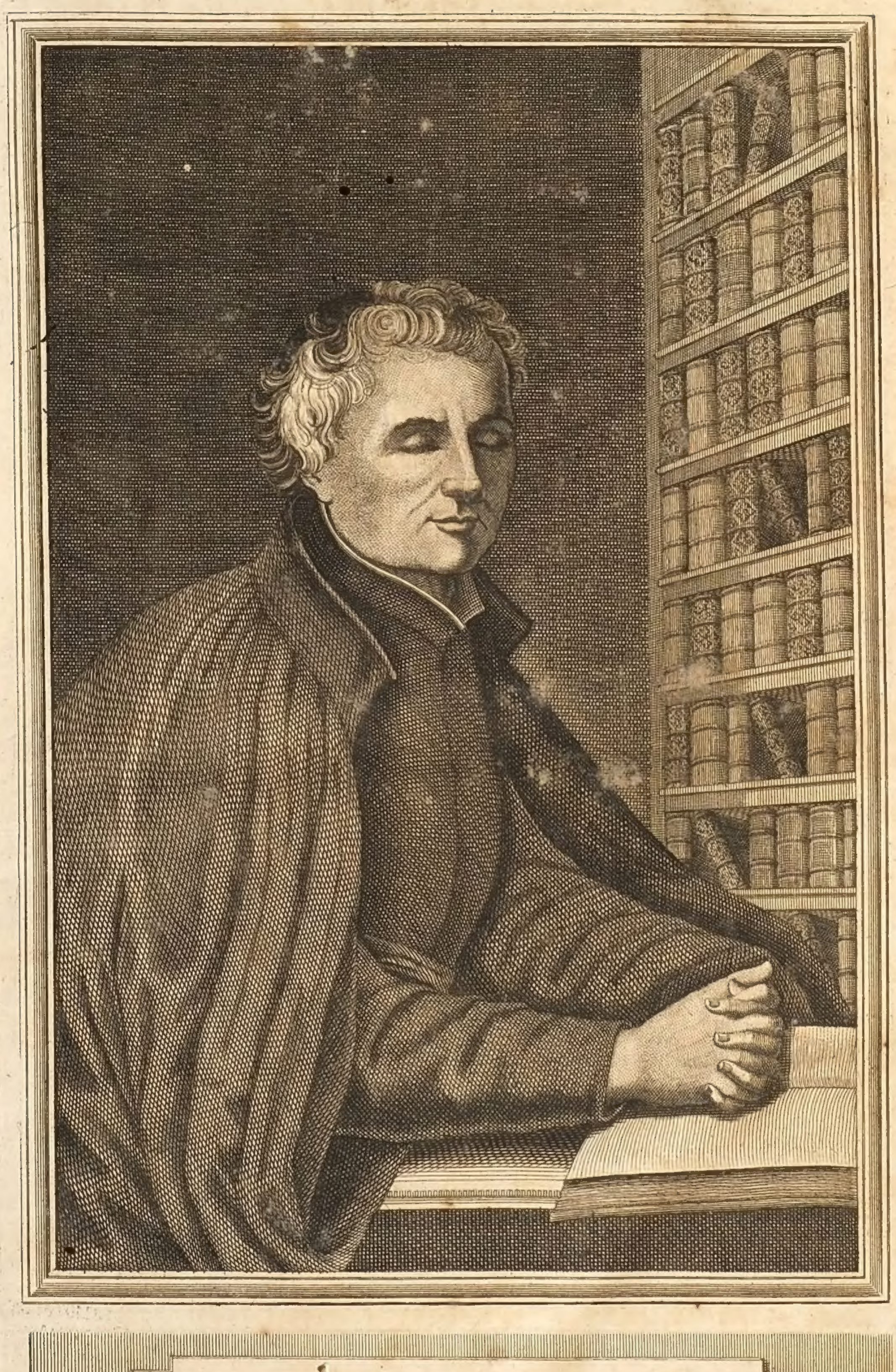
Q. F 2.

13 E 6

Q I 2.

Ex Libris
P. Michaelis Sch:
Cajuc:



Loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum
Et meditabar in mandatis tuis Psal. ii

Souvenet pinx *Rößler sculpſ:*

Adm. R. Patris
LUDOVICI BOURDALOUË
Soc. Jesu,
weyland Königlichen Frantzösischen Hof-Predigers
Auserlesene Lehr- und Geistreiche
Sonntags-
Predigten,
Welche von ihme in Höchster Anwesenheit
Ihro Allerchristlichsten Majestät/
Ludovici des XIV. Königs in Franckreich,
und
anderer gecrönten Häupter/
auf öffentlicher Cantzel vorgetragen und gehalten worden.
In Frantzösischer Sprache an unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen mahlen aufgelegt,
Nun aber
Auf oftmahlig- und gewünschtes Verlangen/ um derselben sonderbahren Fürtreflich- und Nutzbarkeit willen, allen Pfarr-Herren, Predigern, Seel-Sorgern, Ordens-Geistlichen, Exercitanten, wie auch allen und jeden, weß Standes sie seyn mögen, denen geistlich zu lesen oblieget oder beliebet, zu erbaulichem Gebrauch
samt
der Vorrede, worinnen das Leben des R. P. Bourdaloue
enthalten,
Aus dem Frantzösischen in die reine Teutsche Sprach getreulich übersetzet
und
Mit nöthig- und nützlichen Registern/
wie auch mit gehöriger
Censur und Approbation versehen.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS.

Mit Röm. Kayserl. Maj. Special-Privilegio.

Wienn,
Verlegts Johann Paul Krauß, Kayserl. Privilegirter Niederlags-Verwandter und Buchhändler nechst der Kayserl. Burg, An. MDCCXXXVIII.

An

Ihro Hoch-Fürstliche Eminenz

Den

Hochwürdigst-Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/

Herrn

SIGISMVNDVM,

Der H. Röm. Kirchen

CARDINAL-Priester,

Ertz-Bischoffen zu Wien,

Des Heil. Röm. Reichs

Fürsten

und

Grafen von Kollonitsch,

Inquisitorem Generalem Hispaniae,

Herren derer Herrschafften Freyberg/ Groß-Schützen und Siebenbrunn ꝛc.

Ihro Röm. Kayserl. Maj. würcklichen Geheimden Rath, ꝛc.

Meinen Gnädigsten Fürsten und Herrn, Herrn.

Hochwürdigst- Hochgebohrner des Heil. Röm. Reichs Fürst,

Gnädigst Hochgebietender Herr, Herr,

ndem ich Ew. Hochfürstl. Eminenz zu geheiligt-hochwürdigsten Händen gegenwärtige in teutscher Sprach nunmehro das erstemahl zum Vorschein kommende Uebersetzung mit tieffester Unterthänigkeit zu überreichen mich unterwinde, sehe ich mich zugleich bemüssiget, von dem gewöhnlichen Weeg, welcher durch allgemeine Trüfft in denen Zuschrifften, und Ehren-Widmungen deren neu aufgelegten Wercken gebahnet ist, gäntzlich abzuweichen: Allermassen mir durch Dero hohen Befehl der Mund geschlossen, von Ihro Eminenz ausnehmenden preißwürdigsten Tugenden, und Vortrefflichkeiten keines Weegs einige Meldung einfliessen zu lassen: Welches doch ansonst in dergleichen Fällen das weitsichtigste Feld ist, in welches sich die tieffeste Verehrung und ausbündigste Hochachtung eines zuschreibenden, gegen hohe Schutz-Herren zu ergiessen pfleget.

Stehet dann alleinig übrig von dem an Ihro Eminenz allerunterthänigst überreichenden Werck, und in erster Herausgebung dessen, vorgesetzten Absehen und Vorhaben, eine kürzlichst abgefaste Anregung zu machen. Es waren schon vormahlens in angebohrner Französischer Sprach, durch allgemeinen Ruhm weltbekannt, und beruffen, die bey Königlichem Französischen Hoff lange Jahr hindurch mit grosser Seelen-Frucht gehaltene Geistreiche Anredungen, und Predigen P. Ludovici Bourdaloüe S. J. eines Manns, welcher die an sich scharffsinnigste Geheimnussen mit jener Klarheit wuste vorzutragen, daß sie auch von dem unwissenden Hauffen unbeschwerlich konten begriffen werden; Hinge-

gen die einfältigste Glaubens-Warheiten mit dermassen durchdringender Scharffsinnigkeit zu erörtern gewohnet war, daß sie auch Königl. Häuptern und tiefsinnigsten Gotts-Gelehrten mit sonderem Nachdruck in das Hertz gegriffen; Dessen geistreiche Wohlredenheit von solcher Aufrichtigkeit und Bescheidenheit, daß sie auch die zarteste Ohren durch die sonst ungewohnte Warheit nicht verletzte; Zugleich von solcher Ernsthafftigkeit, daß sie sich von keinem menschlichen Ansehen, Furcht oder Hoffnung von der Pflicht eines eyfrigen Predigers zuruck halten, oder abschröcken ließe. Dessen dann der Nachwelt hinterlassene Predigten, als in welchen alle Ständ deren Zuhörern vor alle Art deren Cantzeln, und Seelsorgern etwas taugliches anzutreffen, Ihro Eminenz zuzuschreiben ich um so viel mehrern Muth geschöpfet, um wie viel mehr welt-kündig ist, mit was unermüdeter Sorg, und Eyfer Dero Oberherrliche Wachsamkeit bemühet sey, auf daß alle Dero höchsten Obsicht untergebene Kirchen, und Gemeinden mit ausbündigen Lehrern und Verkündigern des Göttlichen Worts, diese aber mit anständigen Bücher-Vorrath und gelehrten geistreichen Wercken versehen seyen. Es muß nemlich ein geistlicher Seelen-Hirt gleich seyn jenem in heimlicher Offenbahrung vorgestellten Buch, welches geschrieben von innen und von aussen: Damit sie auf beyde Weiß lehren, von aussen mit der Lehr, und auferbaulichen Beyspiel; Innerlich mit dem durch die Wort sich ergiessenden Geist der Göttlichen Lehre und Warheit.

Gleich wie nun Ihro Eminenz zu, wie allgemeinen also ungemeinen geistlichen Trost Dero untergebenen getreuen Heerde gleich einem hellen Leucht-Stern vorleuchten; Und in denen offentlichen feyerlichen Andachts-Ubungen die Augen des gesamten Volcks mit zartester Regung und Erbaunng an sich geheffter seyn: Also ist auch Dero preißwürdigster Wunsch, und Verlangen, da die obliegende hochwichtigste Geschäfften nicht zulassen in eigener hoher Gegenwart das untergebene Volck mit göttlichem Wort zu speisen, dannoch Dero voll des Geists Gottes brennendes Hertz durch so viel Mund und Zungen als nachgesetzte geistreiche Prediger, und Seelsorger, in die Seelen Dero von GOtt anvertrauten Christenheit zu ergiessen. Zu welchem Ende nun werden Ihro Eminenz allergnädigst geruhen, und vergünstigen gegenwärtiger Uebersetzung Dero Glorreichsten Nahmen in unterthänigster Zuschreibung vor-

zusetzen; Damit selbe durch Dero höchstes Ansehen um so viel schätzbahrer, und durch die gegen Dero tragende zarteste Liebe, und Verehrung um so viel beliebt- und werther von der hoch- und niederen Priesterschafft eyfriger gesuchet, und emsiger gebrauchet, und zu allgemeinen Heil vieler Seelen genuzet werde. Es werden hierin die geistreiche Redner überflüssigen Vorrath finden, wie sie die unwissende erleuchten, die erleuchtete erinnern, die saumselige aneyffern, die eyferige erhalten, die kleinmüthige aufrichten, die verhärtete brechen und erweichen, alle nach Erheischung ihres Amts lehren, predigen, anhalten, straffen, erinnern, bitten, und verweisen können. Welches alles gleichwie es Ihro Eminenz als dessen Beschützer und Beförderer von dem freygebigsten göttlichen Aug wird bey gemessen und zugeschrieben werden: Also schliesse ich gegenwärtige Zuschrifft mit grund- herzigst- eyfrigstem Wunsch, daß die mildreicheste Vorsichtigkeit Gottes zu höchsten Aufnehmen so wohl der allgemeinen H. Römisch- Cathol. Kirchen als süssesten Trost, und Frommen Dero untergebenen getreuen Heerde, Ihren hohen und sorgfältigsten Seelen-Hirten, und gepurpurtes Kirchen-Haupt, in unzählige Jahr erhalten: Und gleichwie der freygebigste GOtt unter der glückseligsten Vorstehung Ihrer Eminenz sein Hauß gesegnet, und Dero anvertraute Kirchen mit übergrossen Ehren, und Vorzügen erhöhet, zu der hohen Erzbischöffl. Würde erhebet, an denen Gränzen erweitert, und mit Dero geheiligten Purpur gezieret hat: Also auch Deroselben in noch lang erstreckende Lebens-Zeiten die Früchte Dero hohen Mühewaltungen zu geniessen, und Ihre Erzbischöffliche Kirchen von jenen Gefahren, und Nachtheilen (denen sie sich als eine Mauer vor das Hauß Gottes großmüthigst entgegen gesetzet) befreyet in das gröste Alter anzusehen vergünstigen wolle. Also wünschet mit demüthigster Küssung Dero geheiligten Purpurs

Ew. Hoch-Fürstlichen Eminenz,

Meines Gnädigsten Fürsten und Herrn, Herrn

unterthänigst- gehorsamster

Johann Paul Krauß.

APPROBATIO CENSORIS.

Sermones hi Ad^dum Rev. Pat. Bourdalouë, celeberrimi in Gallia Concionatoris, ampliſſimam materiam ſubminiſtrant, Chriſti fidelium mentes ad compunctionem & pietatem movendi, hinc illorum editionem etiam in lingua germanica digniſſimam cenſeo, ac lectori commendo. Auguſtæ 12. Martii Anno 1738.

H. S. Imprimatur

IOHANNES ADAMUS NIEDERLEIN, SS. Theol. Doct. Epiſc. Dioclenſis, Suffrag. Eyſtett. Præpoſitus ad S. Nicolaum in Spalth, Can. Cath. Eccleſiæ Auguſtanæ, Conſiliarius Eccleſ. & p. t. Vicarius Generalis, mpp.

FRANC. IOSEPH. DE HANDL, SS. Theol. Licent. Celſiſſ. & Reverendiſſ. S. R. I. Principis & Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccles. Major Pœnitentiarius, & Librorum Cenſor, nec non Inſignis Eccleſ. collegiatæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus, mppria.

Privilegium Cæsareum.

Wir CARL der Sechste von GOTTES Gnaden Erwählter Römischer Kayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien zu Hispanien, Croatien und Sclavonien König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain und Würtenberg, Graff zu Tyrol ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thuen kund allermänniglich, daß Uns Johann Paul Krauß Buchhändler unterthänigst zu vernehmen gegeben, welcher gestalten Er die von P. Ludovico Bourdaloué S. J. aus dem Frantzösischen in das teutsche übersetzte und mit gehöriger Censur und Approbation versehene sinn- und Geistreiche Predigen, dem gesamten Clero zum besten in Folio drucken lassen, Uns dahero gehorsamst bittend, wie zu Verhütung des schädlichen Nachbrucks, Unser Kayserliches Privilegium Impressorium über sothanes Buch ihme auf Sechs Jahr zu ertheilen gnädigst geruheten; Wann Wir dann gnädiglich angesehen, solche demüthige ziemliche Bitte, auch die Unkosten, Fleiß und Arbeit, so bey sothanen Werck anzuwenden seynd, so haben Wir ihme die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thuen auch solches hiermit wissentlich in Krafft dieses Brieffs also und dergestalten, daß erwehnter Johann Paul Krauß obgedachte Predigen in offenen Druck in Folio auflegen, ausgehen, hin und wieder verkauffen lassen, auch ihme solche Niemand ohne seinen Consens, Willen und Wissen, innerhalb denen nächsten Sechs Jahren von dato dieses Briefs anzurechnen, weder im Heil. Römischen Reich, noch Unseren Erb-Königreich, Fürstenthum, und Landen nachdrucken und verkauffen, vielweniger etwas daraus nehmen, und zusammen tragen solle, weder in kleiner noch gröβeren Format, unter was gesuchten Schein das immer geschehen mögte; Und gebiethen darauf, allen und jeden, Unseren, und des Heil. Reichs, auch Unseren Erb-Königreich Fürstenthum und Landen, Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchhändlern und Buchverkaufferen bey Vermeydung Sechs Marck löthigen Golds, die ein jeder so offt er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in Unsere Kayserliche Kammer, und den anderen halben Theil ihme Johann Paul Krauß oder seinen Erben ohnnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiermit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch, oder jemand von euretwegen obangeregte Predigen, innerhalb deren bestimmten Sechs Jahren nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget oder Verkauffet, noch auch solches anderen zuthuen gestattet, in keine Weiß noch Weeg alles bey Vermeidung Unserer Kayserlichen Ungnad und obbestimbten Straff der Sechs Marck löthigen Golds, auch Verliehrung desselben euern Drucks den vielgedachten Johann Paul Krauß und seine Erben oder deren Befehlshabere mit Hülff und zuthuen eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einen jeden finden würden, sogleich aus eigenen Gewalt ohne Verhinderung Männiglich, zu sich nehmen, und darmit nach ihrem Gefallen thun und handlen mögen; Jedoch soll offt erwehnter Krauß von mehr angeregten Predigen, bey Verlust dieser Unserer Kayserlichen Freyheit zu Unserem Kayserlichen Reichs-Hoff-Rath, die gewöhnliche Fünff Exemplarien zu liefern, auch sothanes Impressorium anderer zur Nachricht und Warnung den Buch voran drucken zu lassen schuldig und Verbunden seyn: Mit Urkund dieses Briefs besiegelt, mit Unserem Kayserlichen aufgedruckten Secret Insiegel der geben ist in Unserer Stadt Wienn den ein und dreyβigsten Januarii Anno Siebenzehen hundert fünff und dreyβig, Unserer Reiche des Römischen im Vier und zwanzigsten, des Hispanischen in zwey und dreyβigsten des Hungarisch- und Böheimischen auch im Vier und zwantzigsten.

Carl.

L. S.

Vt. J. A. Graff von Metsch.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium
A. H. V. Glandorff.

Vorrede und Leben R. P. Bourdaloüe.

Es ist billig, daß unsere Gesellschafft dem P. Bourdaloüe einiger massen wieder erstatte, was sie von ihm empfangen, und daß, nach der Ehre, die er ihr angethan, sie sich auch angelegen seyn lasse das Gedächtniß eines Mannes zu erhalten, welchen sie, so lange sie ihn zu besitzen das Glück gehabt, für eine ihrer grösten Zierden gehalten, und den sie noch beweinet, seit dem sie ihn verlohren. Man publicirt aber die Wercke dieses berühmten Predigers nicht so wohl in dieser Absicht, als vielmehr zu dem Seelen-Nutzen vieler Christen, und damit sie der Früchte seines Eifers immerfort geniessen mögen. Man hat Ursach zu glauben, daß seine Predigten, wenn man sie auch nur bloß unter Augen stellet, ohne die Beyhülfe der Action und der Stimme, schon von selbsten bestehen werden: oder man hat vielmehr Anlaß zu hoffen, daß mit Hülfe des göttlichen Seegens, welchen GOTT bereits darauf geleget und noch ferner legen wird, sie jederzeit einerley Würckung der Gnade und einerley Glaubens-Regungen erwecken und nach sich ziehen werden. Sie werden nicht nur denen Predigern zum Muster der Christlichen Beredsamkeit dienen, sondern es werden auch alle diejenigen, die sich zu erbauen und in guten Büchern gerne eine Nahrung suchen, wenig Bücher der Gottseeligkeit finden, worinnen die grossen Wahrheiten des Christenthums so würdiglich abgehangelt und so geschickt seyen, die Gemüther zu überzeugen und die Hertzen zu rühren.

Der P. Ludovicus Bourdaloue war aus einer der ansehnlichsten Familien zu Bourges entsprossen und erblickte daselbst zu erst das Licht der Welt den 20. Augusti im Jahr 1632. Von seinen funfzehenden Jahr an trat er in den Orden von der Gesellschafft JEsu. Es scheinet daß GOtt eine gantz besondere Absicht auf ihn gehabt habe, da er ihn zu diesem Stand beruffen. Sein Vatter, Stephanus Bourdaloue, ein Mann der sich selber durch seine genaue Redlichkeit und durch seine besondere Anmuth in öffentlichen Reden, sehr ansehnlich gemacht, hatte in seiner Jugend eben diesen Beruff gehabt, selbigem aber nicht gefolget. Der Himmel wolte, daß der Sohn des Vatters Stelle ersetzen solte, und sein Vatter, welcher die Führung der göttlichen Vorsehung hierunter anbetete, und billig besorgte, er möchte ihrem Vorsatz sich zum andern mahl wiedersetzen, sahe sich nach einigen Schwierigkeiten gezwungen, seines Sohns inständiges Bitten statt finden zu lassen und ihn aufzuopffern.

Er that es. Der P. Bourdaloue durchgieng alle Ubungen der Gesellschafft, und die achtzehen ersten Jahre, die er darinnen zubrachte, wurden von ihme so angewendet, daß er theils für sich studirte, theils die humaniora docirte, theils Philosophiam und Theologiam profitirte. Er that sich in allen Stücken vor andern hervor, und gab die schönsten Proben von einem durchdringenden und weit einsehenden grossen Verstand.

Dieses alles war jedoch gleichsam nur eine Vorbereitung. Weil er es in denen Wissenschafften nicht allein hochgebracht, sondern auch zum Predig-Amt vortreffliche Gaben besaß, stund er anfänglich sehr in der Wahl an, was er für eine Profession ergreiffen solte, und wozu ihn der Himmel bestimt hätte. Es wurden aber Verschiedene Predigten, die er als Professor Theologiæ moralis ablegte, so wohl aufgenommen, und mit einem so allgemeinen Beyfall geehret, daß seine Vorgesetzten ihn endlich zu dem löblichen Entschluß brachten, daß er sich einzig und allein auf das Predigt-Amt legen solte.

Als er nun diese Function antrat, worinnen er so glücklich gewesen, hatte er den Vortheil mit Ihro Königlichen Hoheit der Prinzessin

von Orleans bekannt zu werden. Diese Prinzessin deren durchdringender Verstand, gute Einsicht und Großmuth, ihrer hohen Geburth nichts nachgaben, hörete ihn in der Stadt Eu, ließ sich seinen Vortrag gefallen, und ehrte ihn nicht allein mit ihrer Wohlgewogenheit, sondern auch mit ihrem Verkrauen, wovon sie ihm das empfindliche Zeugniß gab, in dem sie ihn auf ihrem Tod-Bette zu sich beruffet, und sich zu einen Christlichen Abschied aus dieser Welt seines kräfftigen Zuspruchs bediente.

Der P. Bourdaloue fuhr einige Jahr fort auf dem Lande zu predigen, man beruffte ihn aber bald von dar zuruck, so bald man glaubte, daß er im Stande wäre, sich zu Pariß hören zu lassen. Er kam dahin, und da eröffnete ihm die göttliche Vorsehung die schönste und weitläufftigste Gelegenheit seinen Eifer an Tag zu legen. Ob man sich schon viel von ihme versprach, so übertraf er doch alle Hofnung, die man sich von ihme gemacht hatte. Manchem gelinget es so aufferordentlich wohl und seine Verdienste werden so durchgehends für bekannt angenommen, daß ein jeder kühnlich davon reden, und dabey nicht besorgen darff, die allgemeine Idée zu überschreiten, noch darunter etwas wider den Wohlstand zu thun. Kaum war er in dem Jesuiter Profeß-Hause auf die Canzel getretten, als schon eine wunderbare Menge Zuhörer aus der Stadt und vom Königlichen Hof herbey lieff. Ein so schneller Ruhm schlägt zuweilen aus der Art: Es wurde aber der Ruhm des P. Bourdaloue von einer Predigt zur andern immer grösser, und je mehr man ihn hörte, je mehr bekam man Lust ihn zu hören.

Er besaß auch in einem hohen Grad alles, was einen vollkommenen Prediger ausmachen kan. Er hatte von der gütigen Natur eine so gründliche Vernunfft und eine so lebhaffte und durchdringende Einbildungs-Krafft empfangen, daß er in einer jeden Sache das wahre und gründlichste also bald fande. Darinnen bestund eigentlich seine Gemüths-Art und Beschaffenheit, und nebst dem Licht des Glaubens, war es diese gesunde Vernunfft, die ihm in allen Puncten der Christlichen Sitten-Lehre und in denen Geheimnissen der Religion, die er abzuhandeln hatte, den Weg zeigte. Dieses ist es auch, was seinen Predigten immer einerley Krafft giebt. Ihre Schönheit bestehet nicht eigentlich in einigen wohlangebrachten Stellen, wobey der Redner seine gantze Kunst und sein gantzes Feuer erschöpfet: Sondern sie bestehet in solchen Schluß-Reden, die durchgehends mit standhafften Gründen behauptet werden, weilen alle Glieder derselben gantz vest zusammen hangen, und sich vortrefflich zusammen schicken. Seine richtige Eintheilungen, seine überzeugende und wie eine Kette an einander hangende Beweiß-Gründe, seine nachdrückliche und pathetische Bewegungen oder bewegliche Vorstellungen und Ermahnungen, seine Vernünfftige und auserlesene Betrachtungen, kurtz alles, was darinnen anzutreffen, zielet nach einem gewissen Zweck ab, welchen er auch erreichet, und ohnerachtet des grossen Uberflusses an Realien, die ihme seine wunderbare Fruchtbarkeit an die Hand gab, und welche er so wohl nach seinem Zweck anzubringen und zu appliciren wuste, ließ er seinen Satz doch nicht einen Augenblick aus den Augen. Ist ein Gedancke schon gemein, so verwirfft er ihn darum nicht; Genug, daß er wahr ist und ihme zum Beweiß dienen kan. Er ergründet denselben solcher Gestalten, daß er ihn dadurch vollkommen ans Licht stellet, und daß da er zuvor ein gemeiner Gedancke war, er nun ein besonderer Gedancke von ihme wird; so daß, wenn er etwas dencket, was andere vor ihme gedacht haben, er doch davon gantz anders, als andere Leute, dencket. Wenn er sich einen Einwurff macht, so beantwortet er denselben solchergestalt, daß nichts dargegen einzuwenden ist, und zuweilen ziehet er aus dem Einwurff selbsten die Auflösung desselben und überzeuget seine Zuhörer, durch ihre eigene Meinung. Wenn er die H. Schrifft oder die H. Kirchen-Vätter anführet, so thut ers meisterlich, und macht zuweilen einen Auszug aus einem gantzen Tractat, um solchen auf die Wahrheit, die er vorträgt, zu appliciren. Im übrigen führet er nicht so wohl die Worte derer Kirchen-Vätter, als vielmehr ihre Lehre und ihre Gründe an. Er leget dieselbe so wohl aus, und bringt sie bey der Sache so geschickt an, daß man fast sagen solte, es haben die Kirchen-Vätter nur für ihn geschrieben. Unter denen H. Scribenten hatte er, dem Ansehen nach, den Propheten Jesaiam und den H. Apostel Paulum, und unter denen Kirchen-Vättern, Tertullianum, Augustinum und Johannem Chrysostomum am meisten vor Augen, weil er in ihren Schrifften mehr Krafft und Hoheit fand.

Seine Ausdrückungen kommen mit seinen Gedancken vollkommen überein; sie sind zugleich edel und natürlich. Er redet wohl und affectirt doch keine Wohlredenheit. Wenn er sich erhebet, so geschicht es nicht nur cum emphasi, sondern damit ich mich der Worte des H. Geistes bediene * mit einer gewis-

* Magnificè sapientiam tractabat. 2. Mach. II,

gewissen Mangnificenz und Herrlichkeit, woran nichts übertriebenes, sondern alles majestätisch und groß ist. Wenn er insgemein redet, so geschicht es jederzeit würdiglich, und wenn er auch in denen geringsten Sachen ad speciem gehet, kommt doch nichts geringes, noch niederträchtiges, dabey zu Schulden. Einige Redens-Arten, deren er sich bedienet, scheinen zwar darum etwas frey angebracht zu seyn, weil sie nicht viel im Brauch sind; Aber die Vorbildung, die sie im Gemüth machen, rechtfertiget sie genugsam, und alsdenn muß man sagen, daß wo man ja nicht insgemein also redet, er doch, dem Ansehen nach, sich also und nicht anderst habe ausdrücken müssen.

Das sonderlichste, so der P. Bourdaloue noch an sich hatte, war seine Lehr-Art in Ansehung der Sitten-Lehre. Kein anderer Prediger hatte ihm hierinnen zum muster gedienet, und man kan sagen, daß er in diesem Stück, allen denen, die nach ihme gekommen sind, zum Muster worden. Da er gäntzlich überzeugt war, daß ein Prediger seine Zuhörer nur in so weit bewege, als er sie aufmercksam zu machen weiß, und daß nichts die Leute aufmercksamer mache, als eine deutlichere Abschilderung der Sitten, in welcher jederman sich siehet und erkennet, so wendete er gemeiniglich seine gantze Rede dazu an. Nicht als hätte er die Erklärung der hohen Glaubens-Fragen und Geheimnisse versäumet oder hintangesetzet. Er redete sehr geschickt davon und auch mit desto grösserem Ansehen, weil er dergleichen Materien vollkommen innen hatte, und dafür hielte, daß er alsdenn sich eine grössere Gewalt über die Gemüther anmassen müste, damit die Freymüthigkeit zu Schanden gemacht und die Religion in ehren gehalten würde. Nachdem er aber die dunckelsten Puncten hinlänglich erkläret, schritte er zu dem, was daran erbaulich und zur Sitten-Lehre dienlich war; und darinnen that ihm die Erkänntniß der Welt und des menschlichen Hertzens unendliche Dienste. Denn er redete nichts, das er nicht wohl gewust hätte, und das nicht eingetroffen. Und eben darum sind seine Erklärungen so wahr und seine Abschilderungen so ähnlich. Wie wenig man die Welt kennet, und die Lebens-Art der Menschen weiß, findet man sie darinnen gantz natürlich abgemahlt. Und was zog er sich nicht für eine Aufmercksamkeit zu; ja wie offt hat man unter seinen Predigten nicht gestanden, daß er recht hätte, und daß der Mensch und die Welt in der That so beschaffen wären? Gewisse Gedancken, gewisse erhabene, bewegliche und gantz neue Hand-Griffe, das Feuer, womit er seine Handlung beseelte, seine Fertigkeit im Vortrag, seine völlige, schallende, anbey aber auch liebliche und harmonische Stimme, alles war an ihn oratorisch und dienete zu seinen Gaben.

Dadurch erwarb sich dieser vortreffliche Prediger einen so grossen Ruhm. Diesen hat er bis an sein Ende erhalten, und wie kein Ruhm jemals gerechter, noch allgemeiner gewesen, also war auch keiner beständiger. Er hat vier und dreyssig Jahr lang theils bey Hof, theils zu Paris geprediget, und diese vier und dreissig Jahr über, hat er den ungemeinen Vortheil genossen, daß er denen Grossen, denen Gelehrten und dem gemeinen Volck jederzeit gleich gefallen. Man darff sich darüber nicht verwundern, so bald man nur die Art und Beschaffenheit seiner Beredsamkeit bedencket: Denn was natürlich und auf die Vernunfft gegründet ist, das gefällt aller Orten, allen Leuten und zu allen Zeiten.

Obschon der P. Bourdaloue genug zu thun, und mithin sattsame Gelegenheit hatte, GOtt in seinem heiligen Predigt-Amt zu verherrlichen, so schrenckte er doch seinen Eiffer nicht darinnen ein. Es kamen so viele von seinen Predigten gerührte Seelen zu ihme, die ihme ihre Seelen anvertrauten, daß er nicht glaubte ihnen seine Hülfe versagen zu können; Er begriff auch so gar, daß einem Prediger nichts besser anstünde, als, nach der Ausdrückung der H. Schrifft, dasjenige zu bauen, was er gepflantzet, und dasjenige im Beicht-Stul vollkommen auszumachen, was er auf der Cantzel nur entworffen und angefangen. Darum nahm der P. Bourdaloue das so beschwerlich als hochwichtige Amt der Seelen-Sorge über sich. Da er mit dem Licht des Evangelii erfüllet war, und von allen Dingen nach denen hohen Grund-Sätzen des Glaubens urtheilte, in seinem Rath gründlich, in seinen Entscheidungen gerecht, in seinen Absichten richtig und von allen Eigennutz entfernt erfunden wurde, erwieß er sich weder zu streng, noch zu gütig, sondern klug, und mit einer Christlichen Weißheit begabet. Er wuste nemlich einen jeden Stand zu unterscheiden, und also auch einem jeden Stand seine Pflichten vorzuschreiben: Er war standhafft und unbeweglich, ohne weder die Qualität, noch den Rang anzusehen, wenn er es seyn muste: Er war es aber auch, wie er es seyn solte, und allezeit nach denen Regeln der Bescheidenheit: Er war ein Feind von allen Sonderlichkeiten, und wolte daß man mit Einfallt und aufrichtigem Hertzen, durch den gemeinen Weg und ohne Affectation, vor GOtt tretten solte: Im

übrigen aber erforderte er eine exemplarische Regelmässigkeit und vollkommene Treue in Erfüllung seiner Verbindlichkeiten.

Sein Eifer war nicht weniger brennend und wirckend, als klug. Man weiß wie fleissig er sich im Beichtstul erwiesen. Er blieb fünf biß sechs Stunden darinnen sitzen; und wer ihn gekannt hat, der wird leichtlich urtheilen, daß die eintzige Betrachtung GOttes und des Seelen-Heils, eine solche Gedult mit seiner natürlichen Lebhafftigkeit zusammen vergleichen kunte. Man mochte ihn entweder in die Clöster beruffen, oder um Rath fragen, oder zu Krancken holen, so schonete er seiner selbst in keinen Stück, sondern stund einem jeden bereit und wurde allen allerley. Unter der grossen Anzahl der Vornehmsten Leute, deren Seelen-Sorge er auf sich hatte, versäumete er die Armen und geringen nicht, sondern nahm sie gütig auf. Er ließ sich mit ihnen, in der Rechenschafft, die sie ihme von ihrem Leben gaben, biß in die geringsten Particularitäten ein. Er nahm sich ihrer Nothdurfft an, und je mehr sein Ruhm und sein grosser Nahme sie gegen ihm furchtsam machte, so daß sie sich fast scheueten ihn anzugehen, je mehr bemühete er sich ihr Vertrauen zu gewinnen und ihnen einen freyen Zutritt zu gestatten. Er ließ sichs an dieser guten Aufnahm nicht genügen, sondern er gieng zu ihnen, wenn sie selbst zu kommen nicht im Stande waren: Er linderte ihre Schmertzen durch seine Gegenwart und hinterließ sie voll Trostes und von seiner Demuth so wohl, als von seiner Liebe gantz eingenommen.

Er verdoppelte aber seinen Fleiß und seine Wachsamkeit bey denen Sterbenden. Man nahm offt seine Zuflucht zu ihme, um ihnen die herannahende Todes-Stunde zu Gemüth zu führen, und sie dazu vorzubereiten; und da er alsdenn dafür hielte, daß er für ihre Seeligkeit stehen müste, redete er ihnen als ein recht apostolischer Mann zu. Es geschahe nicht ohne Vorbereitung und fleissiges Nachsinnen. Er wuste viel zu wohl, wie hochwichtig es sey, so kostbare Augenblicke wohl anzuwenden, und selbige unter weitläufftigen und unnützlichen Discursen nicht verrauschen zu lassen. Ausser der langwierigen Ubung, die ihn dazu geschickt gemacht hatte, ausser der besonderen Methode, die er sich davon selbst vorgeschrieben, sahe er schon zum voraus, was er zu sagen hatte, und da er sich demnach dem Geist GOttes überließ, sagte er alles, was eine Seele zur Busse und zum Vertrauen bewegen kan. So hat er die letzte Pflicht einer gründlichen und Christlichen Freundschafft gegen so viele Freunde erfüllet, die ihme ihre Geburt, ihr Name und ihre Personal-Verdienste, ja auch eine vieljährige genaue Bekanntschafft eben so lieb als hochschätzbar machte, und welchen er biß in den Tod getreu gewesen.

Inzwischen vergaß der P. Bourdaloue, in dem er an andere gedachte, auch seiner selbst nicht; vielmehr setzte er sich, durch öftere Selbst-Betrachtungen desto besser in Stand andern nützliche Dienste zu thun. Unter so beständigen äusserlichen Geschäfften und bey einem so grossen Succeß, war ihme auch diese Aufmerckſamkeit auf sich selbsten sehr nöthig. Sein glücklicher Fortgang verblendete ihn keines weges, und seine Geschäfften verhinderten ihn nicht, seine eigene Aufführung auf das strengste zu beobachten. Je bekannter er war und je höher er geachtet wurde, je mehr war er auf seiner Hut, und verließ sich niemahls auf seinen Credit und Ansehen, um sich freyer aufzuführen. Er schloß sich gantz genau in die Schrancken seiner Profession ein, und vereinigte mit denen Gaben des Predigt-Amts und der Seelen-Sorge den wahren Geist eines Ordens-Geistlichen und die Tugenden, welche seine Gesellschafft vom ihme forderte: Vornehmlich aber eine vollkommene Verachtung der Welt und ihrer Hoheit, ohne es an seiner Schuldigkeit gegen die Grossen im geringsten ermangeln zu lassen: Eine unverbrüchliche Devotion znm Dienst der Kirchen, und eine gäntzliche Submission gegen die geistliche Obrigkeiten: Eine Hochachtung seines Beruffs, die er aller Orten bezeugte, und eine Ergebenheit in seinen Stand, welche ihn wider die vortheilhafftesten Offerten, zu bevestigen fähig war: Einen aufrichtigen und lebhafften Eiffer zu Erhaltung guter Ordnung, und eine genaue Sorgfalt sich selbsten darnach zu richten und derselben zu folgen.

Unter seinen Pflichten machte er sich eine gantz besondere aus dem Gebett. Vor denen Altären erneuerte er jederzeit die hohen Gedancken von der Religion, womit er angefüllet war; und da er von der Majestät GOttes und von der Herrlichkeit seines Dienstes gantz durchdrungen war, erlaubete er sich bey feyerlicher Begehung der H. Geheimnisse oder des öffentlichen Kirchen-Gebetts nicht die geringste Unachtsamkeit.

Nebst dieser Gottseeligkeit, welche den Christen und Ordens-Mann ausmacht, was gieng ihm sonsten wohl ab, von dem, was nach der Welt einen ehrlichen Mann ausmacht? Er besaß alle hierzu erforderliche Eigenschafften, die Redlichkeit, die Aufrichtigkeit,

keit, die Freymüthigkeit und Treue, in dem er niemahls anders redete, als er gedachte, oder wenigstens, wenn die Klugheit solches nicht zu ließ, lieber gar stille schwieg: Eine grosse Klugheit und Einsicht in die Geschäfften, aber auch zugleich eine grosse Bescheidenheit, welche ihn zuruck hielte, damit er sich aus eigener Bewegniß nicht damit einlassen möchte; in dem er sich derselben nicht mehr annahm, als man gerne wolte; in dem er seine Meinung als ein guter Freund vortrug, ohne als ein Meister die Sache entscheiden zu wollen: In dem er nur suchte zu dienen, und nützlich zu seyn, nicht aber seine Dienste anzupreisen, und zu herrschen. Eine grosse Anmuth in der Conversation, eine einnehmende Mine, ungezwungene Manieren, welche doch eine Ehrfurcht und Gravität mit sich brachten; eine Sanfftmuth, welche nach seinen Temperament ihme theuer muste zu stehen kommen; vornemlich aber eine Sittsamkeit, welche ihm desto mehr Lob zuzog, je schwehrer es ihn ankam selbiges anzuhören, in massen er alle Lob-Sprüche vielmehr flohe, als suchte, andere gern mit Lob erhebete und niemahls von sich selbsten redete.

Diese Gemüths-Art an einen so hochangesehenen Mann, als der P. Bourdaloue war, brachte ihme nicht weniger Ehre und Respect zuwegen, als seine übrige Gaben. Nachdem man ihn auf der Cantzel bewundert, bewunderte man ihn in seiner Lebens-Art. Wo wurde er nicht mit Vergnügen aufgenommen; und wer solte sich, von dem Vornehmsten, biß zum Geringsten, nicht nur ein Vergnügen gemacht haben ihn wohl aufzunehmen, sondern auch ein Verdienst ihn zu kennen und einigen Umgang mit ihm zu haben.

Es gehörte dazu ein so ungebundenes Herz, als das seinige war, um mitten unter dem Beyfall der Welt, den Vorsatz zu fassen, welchen er in denen letzteren Jahren seines Lebens gefast hatte. Von einer heiligen Begierde zur Einsamkeit gerühret, und da er sich zum Tod vorbereiten wolte, beschloß er Paris zu verlassen, und seine übrigen Lebens-Tage in einem Closter auf dem Lande zuzubringen, woselbst er besser in sich gehen und einzig und allein an seiner Vollkommenheit arbeiten könnte. Er urtheilte gar wohl, daß er in Ansehung seiner Vorgesetzten in Franckreich einige Hindernissen zu überwinden haben würde, und um alle Schwierigkeiten zu heben, machte er sich an den General von der Gesellschafft. Es wolte ihm aber dieser erste Versuch nicht gelingen. Mann vertröstete ihn auf ein ander Jahr und ersuchte ihn sich wegen der von ihme zu fassenden Entschliessung von neuen zu bedencken. Er dachte der Sache ferner nach, ließ sich aber dadurch von seinem Vorsatz nicht abwendig machen, sondern erneuerte des folgenden Jahres sein inständiges Bitten bey dem Patre Generali. Der Brieff, welchen er deßwegen an denselben ergehen ließ, ist mit dem Geist GOttes so angefüllet, daß man einen Auszug davon nicht ungern sehen wird, welcher auch hierbey folget:

Ehrwürdiger Vatter! GOtt giebt mir ein und dringet mich zu Eurer Vätterlichen Liebe meine Zuflucht zu nehmen, um Sie gehorsamst und inständigst zu bitten, mir dasjenige zu erlauben, was ich, aller angewandten Mühe ungeachtet von dem Ehrwürdigen P. Provinciali nicht habe erhalten können. Ich lebe schon zwey und funffzig Jahr in der Gesellschafft, nicht mir, sondern andern Leuten, wenigstens mehr andern, als mir selbsten, zu gefallen. Tausenderley Geschäfften verhindern mich an meiner Vollkommenheit, so wie ich es thun solte, zu arbeiten, da doch diese das einzige Nothwendige ist. Ich wünschte sehnlich die Einsamkeit, und mein Leben von nun an ruhiger zu zubringen: Ich sage ruhiger, damit es auch regelmässiger und heiliger geschehen möge. Ich fühle, daß mein Leib schwach wird, und zum Ende eilet. Ich habe meinen Lauff vollendet; und wolte GOTT ich könnte auch hinzufügen: Ich bin getreu gewesen! Ich bin in einem solchen Alter, da ich mich nicht vielmehr im Stand befinde zu predigen. Sie erlauben mir demnach, ich beschwöre Sie darum, mein übriges Leben allein für GOTT und für mich selbsten anzuwenden, und mich dadurch als ein geistlicher Ordens-Mann zum Tod zu bereiten. La Fleche, oder sonst ein anders Closter, wie es meinen Vorgesetzten belieben wird, soll der Ort meiner Ruhe seyn, denn ich begehre keinen besondern Ort, wenn ich nur von Pariß entfernt leben kan. Daselbst werde ich der irrdischen Dinge vergessen, und vor dem Angesicht GOttes die Jahre meines Lebens in der Bitterkeit meiner Seelen durchgehen und untersuchen. Das ist der Endzweck aller meiner Wünsche ꝛc.

Dieses Schreiben hatte die von dem Pat. Bourdaloue erwünschte Würckung. Es wurde ihm frey gestellt, zu thun, was er für gut befinden würde, und sobald er die Antwort

von

von Rom erhalten hatte, bestimmte er den Tag seiner Abreise. Aber eben die Vorgesetzten, die ihn das erste mahl aufgehalten hatten, glaubeten noch befugt zu seyn, seine Abreise noch etliche Wochen aufzuschieben, und die ihme ertheilte Erlaubniß in so lange zu suspendiren, biß sie neue Vorstellungen zu Rom würden thun können. Diese giengen dem P. General zu Gemüthe, und der letzte Schluß brachte mit sich, daß der P. Bourdaloue noch zu Pariß verbleiben und seinen gewohnlichen Verrichtungen ferner obliegen solte. GOtt wolte ihme also das gantze Verdienst eines so heiligen Opfers zueignen, ohne daß er es bewerckstelligen könnte, und daß er sich selbsten heiligen solte, indem er an der Heiligung seines Nächsten arbeitete. Dieses hat die Welt nicht ehender, als nach seinen Tod erfahren. Weil seine Absichten richtig gewesen waren, er auch bey diesem gefasten Entschluß ausser GOTT nichts gesucht hatte, so suchte er sich auch nach der Hand keine Ehre daraus zu machen. Er hat die Sache jederzeit geheim gehalten, und solche nur einigen von seinen vertrautesten Freunden im Vertrauen eröffnet.

Der P. Bourdaloue bestund weiter nicht darauf. Er glaubte dem Befehl des Himmels zu gehorchen, in dem er sich den Willen seiner Vorgesetzten unterwarff. Er bezeugte sich auch so gar darum in seiner Arbeit nur desto emsiger und eifriger. Es ruckte aber sein Lebens-Ziel heran, und von nun an war seine Arbeit nicht mehr lang. GOTT nahm ihn zu sich zu der Zeit da man sichs am wenigsten versahe.

Den 11. May wurde er von einer Kranckheit überfallen, und fühlete von dem ersten Tag an, daß er tödlich kranck wäre. In einer so dringenden Gefahr verlohr er nichts vom seinem Verstand, und man kan schwerlich eine grössere Standhafftigkeit von sich blicken lassen, als er that. Seine Kranckheit war ein gefährliches hitziges Fieber, welches auf einen starcken Catharr folgte, den er viele Wochen nacheinander an sich gehabt, und wobey sein Eifer ihme nicht zuließ, seiner Gesundheit so zu pflegen, wie es die Nothdurfft erfordert hätte. Denn ob er schon sehr unpäßlich war, so unterließ er doch nicht zu predigen und seiner Gewohnheit nach Beicht zu sitzen. Er muste sich aber doch endlich zum Ziel legen. An dem H. Pfingst-Sonntag, nachdem er mit grosser Mühe Meß gelesen, sahe er sich genöthiget sich zu Bette zu legen. Ob er seinen Zustand schon zur Genüge wuste, wolte er doch davon unterrichtet seyn, und daß man ihm nichts verheelen solte. Man redete mit ihme, wie er es wünschte, und ohne die Person, die mit ihme redete, ausreden zu lassen: Es ist genug, gab er zur Antwort, ich verstehe euch schon; Nun muß ich thun, was ich den andern so offt geprediget und angerathen habe.

Gleich des andern Morgens that er eine General-Beicht, und bereitete sich also die letzten Sacramenten zu empfangen. Nach dieser Beicht schüttete er sein Hertz aus, und erklärte sich recht demüthig und christlich. Er führte selber alle Gedancken, die er so vielen Sterbenden eingegeben hatte. Er betrachtete sich als einen armen Sünder, den der Ausspruch des Himmels zum Tod verurtheilet. Er nahm dieses wieder ihn gesprochene Urtheil willig an, welches nun bald an ihme solte vollzogen werden. Ich habe das Leben gemißbrauchet, sagte er zu GOTT, ich habe wohl verdient, daß du mich dessen beraubest, und einer so gerechten Straffe unterwerffe ich mich von Hertzen.

Er vereinigte seinen Tod, mit dem Tod Christi, und in dem er eben die Meinung dieses am Creutz sterbenden Heilandes an sich nahm, opferte er sich als ein Schlacht-Opfer, die höchste Majestät GOttes durch die Zerstörung seines Leibes zu ehren und den Zorn GOttes zu stillen. Er war aber mit dieser Aufopferung nicht vergnügt, sondern er willigte die Pein des Fegfeuers zuleiden. Dem es ist wohl billig, hub er wieder an, daß GOTT vollkommene Genugthuung geschehe, und wenigstens werde ich im Fegfeuer mit Gedult und Liebe leiden.

Unter so heiligen Vorbereitungen empfieng er die H. Sacramenten, und nachdem er von neuem eine zeitlang mit GOtt geredet, that er wegen verschiedener Schrifften, die man ihm anvertrauet hatte, die nöthige Verordnung, welches von ihme mit solcher Gelassenheit geschahe, als wenn er bey vollkommener Gesundheit gewesen wäre. Er empfand auch so gar den Tag über einige Erleichterung und gab einige Hofnung der Genesung von sich. Es war aber nur ein schwacher Schein, und ohne sich mit dieser Hofnung zu schmeicheln, gieng er immer mit Todes-Gedancken um, in dem er sagte, er sehe wohl, daß er ohne Wunder nicht genesen könnte, hielte sich aber viel zu unwürdig, als daß GOtt um seinet willen ein Wunder thun solte.

In der That überfiel ihn gegen Abend eine so hefftige Kranckheit, daß er derselben nicht wiederstehen kunte. Der Paroxismus war so starck, daß er darüber im Kopff verwirrt wurde, und auch nicht mehr zu sich selbsten kam. Diestags darauf, als den 13. May 1704. gab

er

er gegen 5. Uhr des Morgens seinen Geist auf. So starb im 72. Jahr seines Alters einer der grösten Männer, die unsre Gesellschafft, und wenn ich es sagen darff, selbst Franckreich, an sich gehabt. Er hatte viele gaben von dem Himmel empfangen, welche er auch nicht vergraben, sondern zur Ehre GOttes und zu des Nächsten Dienst und Nutzen angewendet hat. Er hatte den Vortheil fast in seinen Amts-Verrichtungen zu sterben, in massen er nur zwey Tage franck gelegen. Jedermann empfand diesen Verlust. Der Schmerz darüber war allgemein, und ist noch in dem Hertzen vieler Leute, sehr lebhafft, die an ihme fanden, was man nicht leichtlich anderwerts findet. Er vergaß ihrer im sterben nicht; und man kan sich auch versichern, daß das Andencken des P. Bourdaloue ihnen jederzeit theuer und werth seyn wird. Seine Wercke werden den Abgang seiner Person ersetzen. Darinnen wird man ihn selbsten, oder wenigstens seine Gedancken und seinen Geist wieder finden.

Dieses sind seine rechten Predigten und keine unvollkomme Abschrifften, dergleichen vor vielen Jahren zum Vorschein gekommen, die er öffentlich und mit recht verworffen. Denn er war darinnen so verstellt, daß er sich nicht mehr selbst erkennen kunte.

Zu Ende dieser Vorrede wird man zwey Brieffe finden, welche nach seinem Tod, der eine in MSCto. der andere im Druck zum Vorschein kamen. Der erste ist von einer berühmten Magistraths-Person, dessen Haus der P. Bourdaloue unendlich, seine Person aber sonderlich ehrte. Der andere ist ein Circular-Schreiben an die Jesuiter Collegia, wodurch man ihnen den Tod eines jeden Mitglieds zu notificiren pfleget. Der P. Martineau, welcher damahls Beicht-Vatter des Herrn Herzogs von Burgund und Pater Superior des Profeß-Hauses zu Pariß war, schrieb diesen letzteren, als der P. Bourdaloue die Schuld der Natur bezahlte. Es wurde selbiger gleich gedruckt und ist seit dem noch öffters in frantzösischer Sprach wieder aufgelegt worden.

Ausser denen am Rand stehenden Marginalien hat man diesem nützlichen Werck einen Sumarischen Extract derer Predigten und einen Indicem rerum & Materiarum beygefüget, damit man die Materien auch ausser der Ordnung nach gefallen aufschlagen und gebrauchen könne. Solches wird auch bey denen folgenden Theilen sorgfältig beobachtet, und die Ausfertigung derselben möglichst befördert werden, damit man bald das gantze Werck vollkommen bey einander habe und sich desselben zu seiner ferneren Erbauung bedienen möge, wozu GOTT seinen Seegen in Gnaden verleihen wolle.

Schreiben einer vornehmen Magistrats-Person bey Gelegenheit des zeitlichen Hintritts des P. Bourdaloue an einen nahen Anverwandten.

Der von uns erlittene Verlust eines Freundes, der uns liebte, und welchen wir auch zärtlich liebten, ist so groß für uns, daß, nichts vermögend ist, uns darüber zu trösten, als eine vollkommene Unterwerffung in den Willen der göttlichen Vorsehung.

Ein langwieriger Umstand hatte zwischen uns eine vollkommene Vereinigung gestifftet; Die Erkänntniß und Ubung seiner Verdienste hatten selbige vermehret; die Nützlichkeit seines guten Raths, seine Klugheit, seine weitreichende Einsicht, seine Entfernung von allem Eigennutz, seine Aufmercksamkeit und Treue gegen seine Feinde, hatten mich dahin bewogen, daß ich vor ihme nichts verheelte. Man wird wenig Exempeln von einem guten Freunde antreffen, vonwelchem man sagen könne, was ich von diesem sage. Fünff und vierzig Jahr über, daß ich mit ihm umgegangen, haben mein Hertz und Gemüth nichts vor ihme geheim gehalten. Er hat alle meine Schwachheiten und Tugenden gekannt, und von denen wichtigsten Geschäfften, die mir aufgetragen worden, ist ihme nichts verborgen geblieben. Wir haben offt bey einerley Ergötzlichkeiten von unserer Arbeit ausgeruhet und das Vertrauen, so ich in ihn gesetzt, hat mich niemahls gereuet.

Kaum war ich zu einem solchen Alter gelanget, da ich die Menschen kunte erkennen lernen, als ich in die Bekanntschafft mit dem P. Bourdaloue geriethe. Ich wurde so gleich an ihme einen hohen Geist gewahr, welcher alle andre übertraff. So bald er etwas unternahm, ließ er diejenigen, die einerley Zweck und Absichten mit ihme hatten, weit hinter sich. Die Hochachtung, die ich gegen seine Person gefasst hatte, vermehrte sich bey meinem Umgang mit der Welt, weil ich in denen meisten unter denen, mit welchen ich umgieng, den hohen Verstand, den immer gleichen Sinn, und die von einem guten, gefälligen, ungekünstelten und ungezwungenen Naturel begleitete Großmüthigkeit nicht fande, die ich an ihme wahrnahm.

So bald er nach Pariß zuruck kam, erwarb er sich sogleich den gantzen Ruhm, den er biß in den Tod erhalten. Der Beyfall den seine Predigten fanden, der unendliche Zulauff der Zuhörer, der Eifer den die Grossen bezeugten an seiner Freundschafft einigen Antheil zu haben, alles was fähig ist das Hertz zu verkehren und zu verderben, hatte bey ihme eine gantz widrige Wirckung. Er lernte die Welt erkennen, und das war die eintzige Frucht, welche er in dem Umgang mit der Welt suchte. Er bediente sich dieser Erkenntniß um die Menschen zur Tugend anzutreiben. Er glaubte aus der Hochachtung, die man gegen ihm bezeugte, Nutzen genug zu schöpfen, wenn er seinen Zuhörern in seinen Predigten könnte zu verstehen geben, was es für ein Ding um die Welt sey, und wenn er ihnen zeigte, daß was sie am sehnlichsten wünschen, nur was geringes wäre, und daß sie sich fast jederzeit von dem wahren Gut entfernten, wenn sie einer blossen Einbildung und einem Schein ohne Grund nachlieffen und folgten.

Seine erhabene Beredsamkeit rührete vornehmlich von seiner vollkommenen Erkänntniß der Welt her. Er verbannte von der Cantzel die eitelen Gedancken, welche sich besser zu Academischen Reden, als zum Unterricht der Völcker schicken. Er musterte auch die langen theologischen Dissertationes davon aus, die denen Zuhörern nur die Zeit lang machen und weiter zu nichts dienen, als daß der leere Raum in denen Predigten damit angefüllet wird. Er bauete die Glaubens-Wahrheiten auf einen Vesten Grund, und niemand hat, so wie er, aus diesen Wahrheiten solche Folgerungen zu ziehen gewust, welche denen Zuhörern nützlich und erbaulich und anbey so natürlich waren, daß ein jeder unter denen, die ihn hörten, das was er sagte, auch auf sich appliciren kunte.

Ob er schon in seinen Reden die Worte nicht so genau nahm so entfuhr ihm doch keines, das man für niederträchtig, und der Materie die er abhandelte unwürdig hätte halten können. Wenn er sich in eine Beschreibung einließ, oder ad speciem gieng, verfiel er niemahls auf solche Reden, die sich weder für einen Prediger, noch für die Zuhörer schicken; welche Eigenschafft an denen, die öffentlch auftretten, sehr rar und seltsam ist, und nicht allein von einem tieffsinnigen Nachsinnen, sondern auch von einer richtigen Kenntniß der abhandlenden Materie herrühret.

Warum aber solte ich von dem grossen Ruhm, welchen sich der P. Bourdaloue durchs Predigen zu wege gebracht, allhier viel Worte machen? Dieses war an ihme eine Gabe, welche auch denen, die ihn am wenigsten gekannt haben, nicht unbekannt ist. Lasset uns vielmehr von seinen Tugenden reden, die wir vermeinen besser empfunden zu haben, als diejenigen, die nicht so offt, als wir, mit ihme umgegangen.

In dem gemeinen und vertraulichen Umgang ist es viel seltsamer grosse Männer zu finden, als da, wo sie öffentlich ihre Person spielen, und so zu sagen auf dem Theatro stehen. Denn wenn die Menschen eine öffentliche Amts-Verrichtung auf sich haben, so muntert sie alles auf, was sie vor Augen haben, und erinnert sie desjenigen, was sie seyn sollen; wenn sie aber wieder für sich selbsten sind; wenn alle Sachen, die sie aufmercksam machten, hinweg sind, o wie ist es so seltsam, daß man sie in der Ruhe so groß finde, als sie uns währender öffentlicher Handlung groß geschienen! Hierinnen aber bestehet doch die wahre Grösse: Denn ich nenne nur dasjenige groß, was durch sich selbsten in seiner Grösse bestehet und hierzu keine äusserliche Zierde entlehnen darff. Ich habe wohl grosse Männer nach der gemeinen Meinung gesehen, keinen aber gekannt, der in gemeinen Umgang so groß gewesen wäre, als bey einer öffentlichen Handlung: Oder ich habe vielmehr wenig Männer gekannt, die bey einem langwierigen vertraulichen Umgang nicht viel von der Hochachtung verlohren hätten, die man gegen sie hegte.

Der P. Bourdaloue war nicht von dieser Zahl. Niemand hat jemahls mehr als er daran gewonnen, daß er, so wie er an sich beschaffen war, gesehen worden. Seine geringsten Eigenschafften sind diejenigen, die ihme eine allgemeine Ehrfurcht zugezogen.

Er war von Natur feurig und wahrhafftig: Er kunte weder List noch Verstellung leiden: Er liebte den Umgang mit guten Freunden; es muste aber dieser Umgang gantz ungekünstelt und ungezwungen seyn. Nichts destoweniger, wie offt haben wir nicht gesehen, daß er seinem Naturel gewalt angethan, und mit solchen Leuten gantz vertraulich gelebet, deren Gemüths-Art der seinigen gantz zuwider war?

Ob er schon von Natur so lebhafft und so feurig war, so ließ er doch niemahls die geringste Ungedult von sich mercken, wenn es was wichtiges betraff. Er verlohr auch so gar eine so edle Zeit, als die seinige war, um die Pflichten einer purlauteren Freundschafft und Erkänntlichkeit zu erfüllen, welche weiter nichts zu Grund hatte, als die gegen ihme hegende Hochachtung.

Ob er sich schon das Vertrauen aller Grossen in Franckreich erworben, so kan man doch nicht sagen, daß er sichs jemahls gewünscht habe. Er ergab sich auf gleiche Art allen denen, so die göttliche Vorsehung ihme zuführte, ohne denen Grossen Nachzulauffen, und die Geringen zu verachten, redete mit einem jeden nach seiner Würde, und suchte nur immer das Werck, so er unter Handen hatte, vollkommen zu machen.

Er hatte sich die Hochachtung eines grossen Ministers gleich in denen ersten Jahren erworben, und hat sie auch erhalten, so lang dieser Minister gelebet. Hat er etwann einigen Nutzen daraus gezogen? Hat er sich seines Credits bedienet um sich in die Hof-Intriguen einzumengen, oder seine Anverwandten zu erheben, welche ihrem Herkommen und verdiensten nach im Stande waren die Gnaden zu empfangen, die er ihnen hätte verschaffen können?

Ein anderer Minister wolte den P. Bourdaloue an sich ziehen. Er kannte und liebte ihn, und vertraute ihme sein Glück und die Ursachen seines Verdrusses. Dieser Umgang minderte die Hochachtung und das Vertrauen des ersteren im geringsten nicht. Ob sie schon beyde verschiedene Angelegenheiten hatten, so hielten sie ihn doch beyde für einen getreuen Freund. Er belohnte ihre Freundschafft durch eine aufrichtige Ergebenheit, ohne sich in ihre Geschäfften einzumischen, noch zwischen ihnen negotiiren zu wollen, weilen er nicht glaubte, daß es noch dazu Zeit wäre. Er ließ sich daran genügen, daß er einem jeden, auf das, was sie ihme vortrugen, seine Meinung sagte, und ruffte im übrigen GOtt über diesen zween Männern eifrig an, deren Einigkeit Franckreich so hochnöthig war.

Eben diese Aufführung hat er gegen alle diejenigen, beobachtet, mit welchen er umgegangen, und unter denen Familen, welche er gemeiniglich zu besuchen pflegte, und die zuweilen unter sich zertrennt waren, haben wir keine einzige gekannt, in welcher er ohnerachtet ihrer Trennung, von allen, die dazu gehörten, nicht gleiche Liebe und Hochachtung genossen hätte.

Es geschahe nicht aus Hochmuth oder Ruhmsucht, wenn er haben wolte, daß man ein Verlangen nach ihme tragen solte, und wenn er neuen Bekanntschafften niemahls entgegen gieng: Es geschahe vielmehr aus beysorge, er dörffte andere Geschäffte über sich laden, als die von seiner Profession. Er theilte denenjenigen seinen Rath mit, die solchen von ihme verlangten. Er eiferte nicht darüber, wenn man schon denselben nicht folgte, ausgenommen in Gewissens-Sachen. In diesem einigen Punct war er gantz unbeweglich: Man muste ihm entweder folgen, oder aber ihn gar verlassen In allen andern Sachen ließ er sich daran genügen, daß er seine Meinung sagte, und selbige mit gründlichen Ursachen unterstützte: Aus kluger Vorsichtigkeit wolte er aber keine Negotiation über sich nehmen.

Wie klüglich wuste er nicht den Rath, der das Gewissen angieng, von demjenigen zu unterscheiden, da es nur um weltliche Händel zu thun war. Habt ihr jemahls gesehen, daß er, wie andere Gewissens-Räthe, aus allen Actionen Gewissens-Puncten gemacht hätte? Daß er unter dem Vorwand, die Seelen zur Vollkommenheit anzuleiten, über alles hätte herrschen wollen? Daß er sich zwischen Mann und Frau, zwischen Vatter und Kinder, zwischen Herrschafften und Hausbedienten unentbehrlich gemacht und gleichsam eine Obergerichtbarkeit angemasst hätte, um alles, biß auf das Geringste, so in einem Hause geschicht, zu wissen und anzuordnen?

Der P. Bourdaloue war von denenjenigen eben so weit entfernet, die alles verdammen, ohne das geringste zu untersuchen. Er wollte der Sache allemahl lange nachdencken, ehe er sie entscheidete. Er præsumirte jederzeit das Gute, und glaubte das Böse nicht ehender, als nachdem er davon vollkommen überzeugt war. Er schreckte die Leute durch seine Gegenwart und durch seine Reden nicht, sondern brachte sie vielmehr durch seine Klugheit wieder zu recht, wozu er sich einer gewissen Insinuation bediente, welcher man schwehrlich widerstehen kunte.

Er war gegen die Sünde streng und unversöhnlich, gegen den Sünder aber sanfftmüthig und mitleidig. An statt daß er sich einer widerwärtigen Strengigkeit angemast hätte, aus welcher viele Leute von seiner Profession sich ein Verdienst machen, kam er denen Leuten mit einer höfflichen und leutseeligen Mine zuvor. Gegen sich selbsten war er streng und in beobachtung seiner Pflichten genau, gegen andere aber gütig, ohne daß er der Evangelischen Strengigkeit das geringste vergeben, oder in der Sitten-Lehre etwas nachgelassen hätte. Seine Manieren haben mehr Seelen auf den Weg des HErrn gebracht, als die Weise vieler andern, die sich einbilden, daß die wahre Gottseeligkeit in dem äusserlichen Wesen eben so sehr, als in dem innerlichen bestehe.

Unterrichtete er zur Unzeit, die so mit ihme conversirten? Straffte er sie alle Augenblick? Mit einem Wort, gab er zu allen Stunden

und aller Orten einen Prediger ab? Er nahm die rechte Zeit in acht, um einem jeden zu sagen, was ihme gut und nützlich war. Er versäumte niemahls diese glückliche Augenblicke, die ihme die Vorsehung an die Hand gab, und er besaß eine wunderbare Gabe, in der Conversation nichts zu dulten, das wider die guten Sitten wäre, ohne jedoch die Personen, bey welchen er war, zu beleidigen. Er wuste sich in alle Gesellschafften zu schicken, ohne von seiner Würde etwas nachzulassen, und ohne daß diese seine Würde diejenige von ihme entfernt hätte, die derselben am meisten entgegen zu seyn schienen.

Im Rathgeben wendete er seinen grösten Fleiß dahin an, daß er fleissig acht gab, ob dasjenige, was er dem, der ihn um Rath fragte, als etwas gutes riethe, andern Leuten nicht schädlich wäre; Ob man unter dem Vorwand ein gut Werck zu thun, nicht etwann einen heimlichen Affect von Haß oder Rache zu vergnügen suchte. Er sahe als ein grosses Ubel an, alles was die Ruhe der Familien störte, weil ausser dem Ubel, so die erste Action anrichtet, dadurch solche Ruhe gestöret wird, noch unendlich viel böser Thaten daraus entspringen können.

Er wollte, daß ein jeder in seiner Profession leben und sich heiligen solte, weil er überzeugt war, daß uns GOtt solche Gnaden mittheilet, welche nach unserm Stand eingerichtet sind, und daß die Schuld an uns liegt, wenn wir sie nicht recht anwenden. Die Liebe achtete er für den Grund der Christlichen Sitten-Lehre. Alles was derselben zuwider lieff, oder sie nur im geringsten alteriren kunte, hielte er für ein Laster.

Ich würde nimmermehr fertig werden, wenn ich euch alle Thaten dieses grossen Mannes nach einander anführen und erzehlen wolte: Seine Liebe zu seinem Stande, seinen Eifer für das Heil der Seelen, und alles was er, in der Absicht gutes zu thun, gethan. Er ließ sich den gemeinsten Mann eben so sehr, als gekrönte Häupter angelegen seyn.

Erinnert euch wie offt wir ihn gesehen haben, da er auf einen Hausbedienten, auf einen armen Bauers-Mann alle seine Sorgfalt richtete, und zu dem Ende eine gute und angenehme Gesellschafft verließ. Und wie verließ er dieselbe? Sagte er etwann zuvor, was er thun wolte? Er allein wuste das gute so er that. Niemahls hat jemand sich weniger als er aus seiner Tugend einen Verdienst gemacht.

Lasset uns ja nicht hoffen, daß wir alles, was wir in unserm berühmten Freund verlohren, jemahls wieder finden werden. Nachdem wir aber einige Zeit angewendet, seinen Verlust zu beweinen, lasset uns zu uns selbsten sagen, was er selber zu uns sagen würde, wenn wir ihn hören könnten. Durch Thränen müssen wir sein Gedächtniß nicht ehren: Lasset uns seinen Tugenden nachahmen, wenn wir die Ehrfurcht und Veneration, die wir gegen ihm hegen, recht bezeugen wollen. Lasset uns unsere Pflichten erfüllen, wie wir gesehen haben daß er die seinigen erfüllet hat: Lasset uns günstig von unserm Nächsten urtheilen: Lasset uns denselben durch unser Beyspiel erbauen: Lasset uns in dem Stand bleiben, worein uns GOtt gesetzt hat: Lasset uns Friede und Einigkeit unter unsern Anverwandten, ja unter unsern Hausgenossen erhalten: Lasset uns bey denenjenigen, die um uns sind, uns beliebt machen: Lasset uns dahin bemühen, daß wir durch eine von allem Eigennutz gantz entfernete Aufführung ihr Vertrauen gewinnen: Lasset uns unserer natürlichen Neigung nicht folgen: Lasset uns lange bedencken, ehe wir etwas thun: Lasset uns demjenigen, so denen Leuten mit denen wir leben sollen, anständig ist, weit eifriger nachtrachten, als dem, was wir für uns selbst wünschen möchten: Lasset uns unsern Nächsten demjenigen vorziehen, das uns gefallen kan anbey aber dieses alles ohne alle Ostentation thun. So werden wir der Lehre unsers würdigen Freundes folgen: So werden wir ihn in uns wieder lebendig machen, und indem wir uns also sein Beyspiel zu Nutz machen, der Hofnung leben können, daß wir dereinstens in dem Himmel wieder zu ihme kommen.

Schreiben des P. Martineau, S. J. Des Herrn Herzogs von Burgund damahligen Beicht-Vatters.

P. P.

Aus diesen Zeilen werdet ihr den Verlust ersehen, welchen das hiesige Profeß-Haus gestern um 5. Uhr des Morgens, in der Person des P. Ludovici Bourdaloue erlitten, welchen uns ein hitziges Fieber in weniger denn zween Tagen entrissen. Denn er hatte noch verwichenen Sonntag, als an dem heiligen Pfingst-Fest, das Glück, seiner Gewohnheit nach, Meß zu lesen.

Wir können sagen, daß sein Eifer an dieser kurtzen und leidigen Kranckheit Ursach gewesen. Er hatte seit einiger Zeit einen starcken Ca-

tharr

tharr, und predigte doch noch vor zehen Tagen, hat auch nach der Hand so wenig seiner selbst geschonet, daß er auch so gar bey denen Krancken und im Beichtstuhl seinen Eifer schiene verdoppelt zu haben. Also hat er den Trost gehabt, seinem Wunsch nach, mit gewaffneter Hand zu sterben, und ehe die Jahre eines höheren Alters ihn ausser Stand setzten, sich ferner als ein streitbarer Held zu erzeigen.

Ihr könnet die Grösse unserer Betrübniß aus dem Vortheil abnehmen, welchen unser Profess-Haus an dem Besitz eines Mannes gehabt, in welchem alle Eigenschafften, wodurch die Leute von seiner Profession der Kirche nützlich werden können, in einem hohen Grad beysammen waren: Ein glückliches und erhabenes Ingenium, ein feuriger und durchdringender Verstand, eine genaue Kentniß alles dessen, was er wissen solte, eine richtige Vernunfft, die ihn jederzeit auf die Wahrheit führte, ein beständiger Fleiß seine Pflichten zu erfüllen, und eine in allen Stücken gründliche Gottseeligkeit.

Diese Eigenschafften hatte man gleich in seinen jungen Jahren in denen Classen an ihme wahrgenommen, da er unserem Gebrauch nach entweder als ein Studiosus Theologiæ, oder als ein Professor oder Lehrer der Grammatic, der Rhetoric, der Welt-Weißheit und Theologischen Sitten-Lehre gestanden. Nachdem aber die von der göttlichen Vorsehung bestimmte Zeit erschienen war, da er durch die zwey wichtigsten Verrichtungen des Evangelischen Predig-Amts auf den Leuchter solte gestellet werden, brachen sie mit einem solchen Glantz hervor, welchen nichts hat auslöschen können, und dessen Andencken man lange erhalten wird.

Jedermann weiß, wie hoch er die heilige Beredsamkeit auf der Cantzel getrieben. Hatte er nun alle hierzu dienliche Gaben empfangen, so hat er sie auch so fleissig fortgeplantzet, und viertzig Jahr über so glücklich angewendet, daß Franckreich ihn für den ersten Prediger seiner Zeit hält. Was man in diesem Stück recht besonders von ihme sagen kan, ist, daß wie er jederzeit sehr accurat und gründlich redete, er der Religion ihre gebührende Ehrfurcht auch bey denen Freygelassenen selbsten zu erhalten wuste, weil die Christliche Wahrheiten in seinem Munde alle ihre Würde und Krafft beybehielten.

In der That, ohne aus der Zierlichkeit seine Haupt-Sache zu machen, da es ihme doch hieran gewißlich nicht ermangelte, so wuste er seinen Predigten eine Majestätische Schönheit, eine starcke und eindringende Lieblichkeit, ein edles und überzeugendes Wesen und eine natürliche Hoheit beyzulegen, welche nach jedermanns Begriff eingerichtet war. Da er nun denen Grossen so wohl, als dem gemeinen Volck, denen Gelehrten so wohl als denen Einfältigen wohlgefiel, bemächtige er sich des Hertzens und des Gemüths seiner Zuhörer, um sie der Wahrheit, die er ihnen verkündigte zu unterwerffen. So hatte er auch öffters den Trost, daß er die Ernde einsammlete, die er sich zubereitet, in dem er den Saamen des Worts Gottes in dem Acker des Haus-Vaters ausgesäet. Denn wie viele Leute hat man nicht, auch von denen Vornehmsten gesehen, die vorhin die Welt bezaubert hatte, und welche durch viele Laster-Thaten im bösen verhärtet waren, nachmahls aber ihr durch die Furcht und Reue, die er ihnen beybrachte, gantz erschüttertes und zerknirschtes Hertz, ihme in seine Hände übergaben.

In der Seelen-Sorge ist es ihme nicht weniger gelungen. In dem er alle Affectation und Sonderlichkeit sorgfältig vermeidete, führete er sie den sichersten Weg zu der eigentlichen Vollkommenheit ihres Standes; und da er sich bemühete die unterschiedlichen besonderen Wirckungen der Gnade in ihnen zu erkennen, wuste er sich derselben zu Beförderung des Wercks ihrer Heiligung vollkommen wohl zu bedienen. Die gründliche Gottseligkeit so vieler Personen von allerley Ständen, so wohl weltlicher als Geistlicher, die ihn zum Seel-Sorger gehabt haben, ist hiervon ein handgreifflicher Beweiß.

Diese vortreffliche Gabe, die Seelen auf denen Wegen der Gerechtigkeit anzuführen, that sich besonders hervor, wenn er denen Krancken beystund. Nichts war fähiger sie zu unterrichten und aufrecht zu erhalten, als was er ihnen in diesen traurigen Augenblicken vorsagte, wo der Mensch mit Schmertzen überhäuffet und von dem Schatten des Todes umgeben, in seiner eigenen Vernunfft nur eine schwache Hülfe findet. Man war dermassen überzeuget, daß der P. Bourdaloue hierzu eine gantz besondere Gnade von GOtt empfangen hatte, daß er seit vielen Jahren sehr offt zu denen Sterbenden geholet wurde. Dieses that er auch seines Orts mit allem Eifer der christlichen Liebe in dem er zuweilen von der Cantzel zu denen Krancken gieng, ohne nur einen Augenblick auszuruhen.

Diese so wichtige Verrichtungen, welchen er mit so grosser Distinction vorstund, hatten ihm eine so allgemeine Hochachtung erworben, daß auch die vornehmsten des Reichs die gröste Consideration für ihn hatten, und sich,

wenn ich so sagen darff, auch so gar eine Ehre daraus machten, wenn sie einigen Umgang mit ihme haben kunten. Kaum war seine Kranckheit ruchbar worden, als die Personen von dem ersten Rang, so wohl bey Hof, als in der Stadt, nach seinem Zustand fragen liessen und darüber eine rechte Unruhe bezeugten; und so bald man seinen Tod erfahren, nahm jedermann Theil an unserer Betrübnüß, als woraus man sich eine Pflicht der Erkenntlichkeit machte, für alles gute, so GOtt so viele Jahr über zum gemeinen besten durch ihn zu würcken geruhen wollen. Was diejenige betrifft, die ihn ihres Vertrauens gewürdiget hatten, weiß ich nicht, ob auch etwas auf der Welt fähig seyn wird, sie zu trösten. Weil sie ihn noch besser, als andere Leute kannten, in dem sie öffter mit ihme umgiengen, manchen sehr heilsamen Rath von ihme empfingen, ihn allezeit bereit fanden ihnen in der Noth beyzuspringen, und niemahls von ihme giengen, ohne von seinem Verdienst aufs neue überzeugt zu werden, so haben sie auch die Grösse seines Verlusts lebhaffter empfinden müssen.

Was uns aber das Gedächtniß des Pat. Bourdaloue noch theurer und werther machen soll, bestehet in denen gründlichen Tugenden, die er, nach dem Geist unserer Reguln, mit denen grossen Gaben, die GOtt in ihn gelegt hatte, zu vereinigen wuste. Der Eifer um die Ehre GOttes, war die Seele von alle dem, was er in seinen weitläufftigen Bedienungen that, denn seine eigene Ehre achtete er gar nicht. Weit gefehlt, als daß er, aus einer Eitelkeit, deren man sich bey einem so grossen Succeß nicht leicht erwehren kan, sich selbsten hätte loben und Beyfall geben sollen, waren anderer Leute Lob-Reden ihme vielmehr recht beschwerlich; und da er in dem, was ihn selbsten angieng, jederzeit in den Schrancken einer genauen Bescheidenheit blieb, that er mit Lob-Sprüchen gegen diejenigen gantz verschwenderisch, an welchen man einige Verdienste sahe. Ich weiß von einer Person, welche er sonderlich hochschätzte, daß, als sie ihn einesmahl fragte, ob er unter so vielen Dingen, die dazu Anlaß geben könnten, keinen Wohlgefallen an ihme selber hätte, er ihr darauf geantwortet, GOtt hätte ihm schon von geraumer Zeit her die Gnade verliehen, die Nichtigkeit dererjenigen Dinge zu erkennen, die in den Augen der Menschen am meisten schimmern, und er thäte ihme noch dazu die Gnade, daß er dadurch nicht gerühret würde. Zu einer andern Person sagte er auch, er wäre seine Unfähigkeit zu allem Guten so vollkommen überzeuget, daß er, alle seines Successes ungeachtet, sich vielmehr vor der Kleinmüthigkeit, als vor dem Hochmuth zu beförchten hätte.

Eben so unempfindlich war er auch gegen alle Annehmlichkeiten, die er in dem Umgang, welchen er Amts-halber mit der Welt haben muste, finden kunte. Gleichwie er seinem Nächsten ohne Eigennutz diente, also geschahe es auch, ohne sich daran zu binden. Hier ist eine Prob davon, die nicht ermangeln wird euch zu erbauen.

Er ersuchte vor vielen Jahren seine Vorgesetzten inständig, ihme zu erlauben, daß er den Rest seiner Tage, an einem einsamen Ort auf dem Lande, weit von Paris, in der Arbeit zubringen möchte, und da ihme dieses nicht gestattet wurde, versuchte er es vor drey Jahren noch einmal bey dem R. P. Generali, und bath ihn um die Erlaubniß sich in das Collegium La Fleche zur Ruhe zu begeben, damit er daselbst einzig und allein an seiner eigenen Heiligung arbeiten möchte. GOTT aber der durch ihn viele andere heiligen wolte, ließ nicht zu, daß es ihme dieses mahl besser, als das erste mahl gelingen solte. Man kan jedoch sagen, daß der P. Bourdaloue dasjenige erlangt habe, was er hierunter am sehnlichsten wünschte: Denn da er seine Aufmersamkeit auf sich selbsten verdoppelte, so hat er sich doch mitten unter der Verwirrung, in welcher ihn die göttliche Vorsehung aufhielte, denjenigen Wachsthum der Tugend zu verschaffen gewust, den er in der heiligen Ruhe, nach welcher er sich sehnte, zu seinem Ziel ausgesetzt hatte.

Im übrigen hat er sein gantzes Leben hindurch eben diese Aufmerckſamkeit auf sich selbsten gehabt, und dadurch die Ermahnung des Apostels Pauli an seinen Jünger Titum so vollkommentlich erfüllet. Stelle dich selbst vor in allen Dingen zum Exempel der guten Wercke, in Lehr, in Redlichkeit, in ernsthafftigen Wesen. Das Wort soll heilsam und unsträfflich seyn, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns was böses sage. Ihr erkennet ihn, sonder zweiffel in diesen Worten, wenn ihr euch nur desjenigen errinnern wollet, was ihr so offt gesehen. Ich rede hier nicht von seinen öffentlichen Reden, in welchen nach jedermanns Geständniß, ihme nichts entfahren, welches auch die genaueste Critic billig hätte censiren können: Sondern ich rede nur von seiner gewöhnlichen Aufführung, welche die Läſterung, unter einem

Kleid

Kleid, dessen sie wenig zu schonen pfleget, hat respectiren müssen.

Mitten unter den Geschäfften, wovon die Zerstreuung fast unzertrennlich zu seyn scheinet, hat er; nach dem Ausdruck der H. Schrifft, den Besitz seiner Seelen niemahls verlohren. So daß, wenn er, wegen des Vertrauens, so man in ihn setzte, auswärts zu thun hatte, er sich doch von dem Wohlstand seines Standes niemahls entfernte; und daß da er von allerhand Leuten angeloffen wurde, er mit einem jeden unter ihnen nach den Rang handelte, worein sie die göttliche Vorsehung gesetzt hatte. So war er gegen die Grossen ehrerbietig, ohne von der Freyheit seines Amts etwas zu verlieren, und gegen die Geringen freundlich und leutseelig, ohne der Würde seines Amts etwas zu vergeben. Der Grund dieser Klugheit war keine rafinirte Politic; Denn er war der solideste und wahrhafteste Mensch von der Welt: In allem was er that, lief nichts eiteles mit unter, noch das seinem Character zuwider gewesen wäre, in massen keine Betrachtungen seine Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit änderte. Die Redlichkeit, die gesunde Vernunfft und der Glaube endeckten ihm in einer jeden Sache, was GOtt darein geleget, das unserer Aufführung zur Regul dienen soll.

Aus eben dergleichen Gründen, galten ihme die Leute in Ansehung ihres Seelen-Heils, alle gleich, in massen die geringsten Leute zu ihrer Heiligung eben die Hülfe bey ihme fanden, wie die vornehmsten. Einige, die gegen ihme bezeugten, daß sein hoher Ruhm die Ursach wäre, warum sie nicht bey ihme beichteten, sind durch seine freundliche und einnehmende Manieren überzeugt worden, daß er in seinen Amt nicht nur mit hohen und vornehmen Leuten umgieng. So machte er es auch, wenn er predigen solte: Denn er predigte eben so gern in denen Spitälern, in denen Gefängnissen, auf denen Dörffern, als bey Hof, oder in denen grösten Städten des Königreichs. Die Begierde dem Nächsten zu dienen, machte daß er seiner Gesundheit nicht schonete, die man sonsten zu verderben förchtet, wenn man allzuoft prediget; welches GOTT an ihme dergestalt geseegnet hat, daß, zu einem seltsamen Beyspiel, man ihn in einem hohen Alter mit eben der Krafft und gutem Succeß, wie in seinen schönsten und besten Jahren, hat predigen sehen.

Gleichwie die wahre Gottseeligkeit allen Tugenden ihren rechten Werth beyleget; Also muß ich euch nun auch zeigen, wie weit es der P. Bourdaloue in der Gottes-Furcht gebracht. Er beobachtete die heiligen Ubungen gantz genau, die uns unsere Regul vorschreibet, um den Geist in einer wahren Andacht zu unterhalten. Die ersten Tage im Jahr brachte er allemahl in der Einsamkeit zu, und damit er den in solcher Einsamkeit an sich genommenen Eifer unterhalten möchte, wendete er täglich eine ziemliche Zeit zum Gebett an. Er hatte sonderlich seine Lust an denen Officiis divinis. Er hatte angefangen solche ordentlich herzusagen, lange zuvor ehe er durch die heiligen Orden dazu verbunden war, und die Verbindlichkeit die ihme nachmals dißfalls oblag, dienete weiter zu nichts, als daß er diese Pflicht mit verdoppelten Eifer erfüllete. Was das Opfer unserer Altäre betrifft, war er von der Hoheit dieser erhabenen Verrichtung so sehr eingenommen, daß er sich eine Regul daraus gemacht hatte, es alle Tage auf eine solche Art zu begehen, als wenn ein jeder Tag der letzte seines Lebens gewesen wäre. Also verhinderten ihn, weder die Gewohnheit, welche gemeiniglich das Hertz lau macht, noch die Vielheit und Menge der Geschäfften, welche das Gemüth zerstreuet, aus dieser Gnaden-Quelle im Uberfluß zu schöpfen. Woher es denn kam, daß da er mit denen H. Gedancken und Regungen erfüllet war, so die Gemeinschafft an denen H. Geheimnissen in einer wohlbereiteten Seele wircket, er bey Gelegenheit von denen göttlichen Sachen so lebhafft als beweglich redete.

Kurtz, alles was den Gottes-Dienst betraff, war in seinen Augen theuer und werth geachtet. Die geringsten Kirchen-Ceremonien hatten für ihn nichts als grosses an sich. Nach dem Beyspiel des Königlichen Propheten liebete er die Schönheit des Hauses des HErrn, und der Eifer den er darum bezeugte, machte daß er für die Auszierung der Altäre gantz besonders sorgte. Uber wie viel andere Dinge hat nicht die Bescheidenheit des P. Bourdaloue einen Vorhang gezogen, den man unmöglich aufheben kan? Denn da er damit vergnügt war, wenn er nur GOTT dem Hertzen-kündiger wohl gefiel, verbarg er vor denen Augen der Menschen, alles, was das Gesetz der Erbauung ihn nicht zu endecken nöthigte. Eine prahlerische Andacht gefiel ihm gantz und gar nicht, und man kunte kein ärgerer Feind von der Prahlerey seyn, als er es in der That war.

Ich mercke, daß dieses Schreiben die gewöhnlichen Schrancken weit überschreitet. So muß ich demnach den Schluß damit machen, daß ich euch mit wenigem zu wissen thue, was ein so schönes Leben für ein Ende genommen.

Der

Der P. Bourdaloue hat die Annäherung des Todes mit einer solchen Gemüths-Ruhe angesehen, welche nicht so wohl eine Wirckung, der natürlichen Stärcke seines Gemüths, als vielmehr seines Glaubens und der Christlichen Hofnung war, die ihn aufrecht hielte. Er hat denselben angenommen, als die Vollziehung des Urtheils, welches die göttliche Gerechtigkeit über die Sünder gefället.

Er hat ihn auch zu gleicher Zeit, als den Anfang des ewigen Erbarmens über ihn, angesehen. Welche Gedancken er mit so nachdrücklichen Worten an Tag geleget, daß der Eindruck davon in dem Hertzen derer, die sie mit angehöret, lange verbleiben wird. „Ich „sehe wohl, (lauteten ungefehr seine eigene „Worte) Ich sehe wohl, daß ich ohne ein „Wunderwerck nicht genesen kan; Wer aber „bin ich, daß GOtt um meinet willen ein „Wunderwerck thun solte? Das einzige so ich „begehre, ist das sein heiliger Wille mit darsetzung meines Lebens erfüllet werde, wenn „er es also haben will. Er zerstöre diesen Leib „der Sünden, ich will es hertzlich gern zugeben. Er scheide mich von dieser Welt, in „welcher ich nur allzulang gewesen, und vereinige mich mit ihme auf ewig.„

Verwichenen Montag verlangte er des Morgens die Sacramenten der Kirchen, nicht so wohl aus dringender Noth, so viel man damahls urtheilen kunte, als vielmehr aus Begierde sie desto andächtiger zu empfangen. Er empfieng sie auch auf eine so erbauliche Art, daß jederman davon unendlich gerühret wurde.

So viele vornehme Freunde, die ihm sein Verdienst zuwege gebracht, werden vielleicht gern vernehmen, daß er ihrer in diesem letzten Augenblicken nicht vergessen. Er bath uns, sie zu versichern, daß wo ja GOtt ihme, wie er es hoffte, Barmhertzigkeit widerfahren ließ, er sich ihrer vor GOtt errinnern würde, und daß er seinen Abschied für einen Theil des Opfers ansehe, wodurch er der obersten Gewalt GOttes sein Leben aufopferte.

Ich füge noch hinzu, daß nach dem er von einigen Geschäfften mit dem guten Verstand, den ihr an ihme erkannt habt, mit mir geredet hatte, er einen Seegen von mir auf eine solche Art verlangte, woraus ich begriff, daß das wahre Verdienst neben der Einfallt des Evangelii gar wohl stehen könne, mithin aber auch neben dem Glauben, welche einem demüthigen Ordens-Mann die Person JEsu Christi, in der Person seines Vorgesetzten entdecket, wie verächtlich er auch sein mag. Ubrigens ist das nicht die erste Prob, die er mir davon gegeben. Denn ich muß hier nicht ungemeldet lassen, daß er lebenslang die Subordination geliebet, selbige genau geübet, und solche Bedienungen vorgezogen, die ihn derselben würden entzogen haben, und die er öffters hatte annehmen sollen.

Viele Ursachen sollen die Gesellschafft bewegen seinen Verlust zu bedauren. Die beweglichste darunter aber, war die Treue, womit er derselben ergeben war. Man kan nicht sagen wie hoch er sie schätzte, und wie sehr diese Hochachtung ihme ihren Vortheil und Nachtheil empfindlich machte. Vergeblich haben sich Leute gefunden, welche um die Ehre, die er ihr anthat zu verringern, die Welt das Gegentheil haben überreden wollen. In dergleichen Fällen wurde sein Eifer gantz von neuen lebhafft. Wie starck betheuerte er nicht alsdann, daß er ihr alles zu dancken hätte, und daß da eine von den grösten Gnaden, so ihme GOtt widerfahren lassen, darinnen bestünde, daß er ihn dazu beruffen, er der ungerechteste Mensch von der Welt gewesen wäre, wenn er gegen dieselbe nur die geringste Gleichgültigkeit geheget hätte?

Der P. Bourdaloue war zu Bourges gebohren den 20. Augusti 1632. und im Jahr 1648. trat er den 10. November in die Gesellschafft. Also hat er 72. Jahr gelebet und 56. Jahr in der Gesellschafft zugebracht. Lasset uns GOtt für die Treue loben, die er ihme verliehen hat, um einen so langen Lauff so würdiglich zu vollenden, und ihn zugleich bitten, daß er ihme bald zum Besitz der ewigen Seeligkeit verhelffen wolle, wofern er ja derselben noch nicht geniesset. Ich verharre mit vieler Ehrerbietung ꝛc.

Pariß den 14. May
1704.

Summa

Summarischer Innhalt derer in diesem Buch enthaltenen Predigten.

Erste Predigt
Am ersten Sonntag des Advents.

Tunc videbunt Filium Hominis venientem in nube, cum potestate magnâ & majestate.

Und alsdann werden sie des Menschen Sohn in einer Wolcken kommen sehen, mit grosser Macht und Herrlichkeit. Luc. XXI. 27.

Innhalt.

Es sind vornehmlich zwey Dinge in uns, welche GOtt am jüngsten Tag wider uns anführen wird: Unser Glaube und unsere Vernunfft. I. Wird er sich unsers Glaubens bedienen, um uns, als Christen, zu richten. II. Unserer Vernunfft, um uns, als Menschen, zu richten.

Zweyte Predigt
Am andern Sonntag des Advents.

Respondens JEsus, ait illis: Euntes renuntiate Joanni, quæ audistis & vidistis. Cæci vident, claudi ambulant, surdi audiunt, mortui resurgunt, & beatus est, qui non fuerit scandalizatus in me.

JESUS antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget Johanni wiederum, was ihr gesehen und gehöret habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Toden stehen auf, und seelig ist, der sich an mir nicht ärgert. Matth. XI. 4. 5. 6.

Innhalt.

I. Unglückseelig ist, wer überhaupt Anlaß zum Aergerniß giebt. II. Noch unglückseeliger aber, wer solches thut, da er doch verbunden ist, andere zu erbauen.

Dritte Predigt
Am dritten Sonntag des Advents.

Dixerunt ergo ei: Quis es: Ut responsum demus his, qui miserunt nos. Quid dicis de teipso? Ait: Ego vox clamantis in deserto: Dirigite viam Domini.

Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn, damit wir denen Antwort geben, die uns gesandt haben? Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme des Ruffenden in der Wüste: Machet richtig den Weeg des HERRN. Joan. I. 22. 23.

Innhalt.

I. Man kan sich leicht ein falsch Gewissen machen. II. Es ist gefährlich dem falschen Gewissen zu folgen. III. Man kan sich vor GOtt damit nicht entschuldigen.

Vierte Predigt
Am vierten Sonntag des Advents.

Factum est verbum Domini super Joannem Zachariæ filium in deserto; & venit in omnem regionem Jordanis, prædicans Baptismum pœnitentiæ, in remissionem peccatorum.

Es geschahe das Wort des HErrn über Johannem den Sohn Zachariä in der Wüsten, und er kam in alle Gegend am Jordan und predigte die Tauffe der Buß zur Vergebung der Sünden. Luc. III. 2. 3.

Innhalt.

Die Strengigkeit der Busse ist auf Seiten des Sünders I. eine nothwendige, II. eine süsse und liebliche Strengigkeit.

Fünffte Predigt
Am Fest der Geburt JEsu Christi.

Et subito facta est cum Angelo multitudo militiæ cœlestis laudantium Deum & dicentium: Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus.

Und alsbald war allda bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die GOtt lobeten und sprachen: Ehre sey GOTT in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen. Luc. II. 13. 14.

Innhalt.

Der neugebohrne JEsus bringt uns mit den Frieden I. mit GOtt, II. mit uns selbsten, III. mit dem Nächsten.

Sechste Predigt
Am Neuen Jahrs-Tag.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus JEsus, quod vocatum est ab Angelo, priusquam in utero conciperetur.

Und nachdem acht Tag vollendet waren, daß beschnitten wurde das Kind, da war sein Name genennet JEsus: welcher vom Engel genennet war, ehe dann er im Mutterleib empfangen war. Luc. II. 21.

Innhalt.

Der HERR JEsus muste, als ein vollkommener Heyland, nicht allein unsere Erlösung auswürcken, sondern uns auch lehren, wie wir unser Heil mitwürcken sollen. Diese gedoppelte Pflicht hat er erfüllet, indem er 1) sich der Beschneidung des alten Gesetzes unterworffen, 2) uns die geistliche Hertzens-Beschneidung des neuen Gesetzes angewiesen. Und so hat er I. durch seine Beschneidung das Werck unserer Erlösung angefangen. II. An der geistlichen Beschneidung uns ein gewisses Mittel zur Mitwürckung unsers Heils gegeben.

Siebende Predigt
Am Fest der Heil. drey Könige.

Cum natus esset JEsus in Bethleem Judæ, in diebus Herodis Regis, ecce Magi ab Oriente venerunt Hierosolymam, dicentes: Ubi est, qui natus est Rex Judæorum? Vidimus enim stellam ejus ab Oriente, & venimus adorare eum. Audiens autem Herodes Rex turbatus est, & omnis Hierosolyma cum illo.

Als nun JEsus gebohren war zu Bethlehem Juda, in den Tagen des Königs Herodis; Siehe, da kamen die Weisen vom Aufgang gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der König der Juden, der gebohren ist? Dann wir haben seinen Stern gen Aufgang gesehen, und sind kommen, ihn anzubeten. Da diß aber der König Herodes hörete, erschrack er, und gantz Jerusalem mit ihm. Matth. II. 1. 2. 3.

Innhalt.

Innhalt.

Man betrachtet hierbey, I. ein Muster der wahren Weißheit an den Weisen aus Morgenland. II. Ein Muster der falschen Weißheit an dem König Herode.

Achte Predigt
Am ersten Sonntag nach Epiphaniæ.

Et dixit Mater ejus ad illum: Fili, quid feciſti nobis ſic? Ecce Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Et ait ad illos: Quid eſt, quod me quærebatis? Neſciebatis, quia in his, quæ patris mei ſunt, oportet me eſſe? Et ipſi non intellexerunt verbum, quod locutus eſt ad eos.

Und ſeine Mutter ſprach zu ihm: Mein Sohn, warum haſt du das uns gethan? Siehe, dein Vatter, und ich, haben dich mit Schmertzen geſucht; Und er ſprach zu ihnen: Was iſts, daß ihr mich geſucht habt? Wuſtet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in denen Dingen, ſo meines Vatters ſind? Und ſie verſtunden das Wort nicht, das er zu ihnen redete. Luc. II. 48. 49. 50.

Innhalt.

I. Es ſtehet denen Eltern nicht zu, über den Beruff und Stand ihrer Kinder frey zu diſponiren. II. Deſſen ohngeachtet müſſen ſie GOTT dem HERRN doch dafür Rechenſchafft geben.

Neunte Predigt
Am andern Sonntag nach Epiphaniæ.

Nuptiæ factæ ſunt in Cana Galilææ; & erat Mater JEſu ibi: Vocatus eſt autem & JEſus, & Diſcipuli ejus ad nuptias.

Es ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galiläa, und die Mutter JEſu war allda. JEſus aber war auch auf die Hochzeit geladen, ſamt ſeinen Jüngern. Joan. II. 1. 2.

Innhalt.

Der Eheſtand wird hier betrachtet, als ein Sacrament, als ein Band der Geſellſchafft, als eine Fortpflantzung der Kinder GOttes. Und ſo hat man in dem Eheſtand I. einige Gewiſſens-Pflichten zu erfüllen, welche man ohne göttlichen Beruff nicht erfüllen kan. II. Groſſe Mühſeeligkeiten auszuſtehen, welche man ohne göttliche Hülffen nicht ausſtehen kan. III. Groſſe Gefahr wegen ſeines Heils zu vermeiden, die man ohne göttliche Gnade nicht vermeiden kan.

Zehende Predigt
Am dritten Sonntag nach Epiphaniæ.

Et dixit JEſus Centurioni: Vade, & ſicut credidiſti, fiat tibi.

Und JEſus ſprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubet haſt. Matth. VIII. 13.

Innhalt.

Dieſe Predigt handelt vom Glauben und lehret I. daß der Gerechte durch den Glauben ſeelig wird, weil er 1.) die Vollkommenheit, 2) der Urſprung der guten Wercke iſt. II. Daß der Gottloſe durch den Glauben verdammt wird, weil er 1) den Glauben in der Ungerechtigkeit gefangen hält. 2.) Denſelben ſeiner ſchönſten Früchte und Fruchtbarkeit beraubet. 3.) Denſelben gar in ihme ſelber tödtet: Dahero ihn der Glaube überzeugen wird, daß er als ein Chriſt hätte leben können und ſollen, und es doch nicht gethan hat.

Eilffte Predigt
Am vierten Sonntag nach Epiphaniæ.

Aſcendente JEſu in naviculam, ſecuti ſunt eum diſcipuli ejus; & ecce motus magnus factus eſt in mari, ita, ut navicula operiretur fluctibus. Ipſe vero dormiebat;

Et ſuſcitaverunt eum diſcipuli ejus, dicentes: Domine, ſalva nos, perimus; Et dixit eis, quid timidi eſtis modicæ fidei?

Und als JEſus in das Schifflein trat, folgeten ihm ſeine Jünger nach, und ſiehe es erhub ſich ein ſehr ungeſtümm Wetter auf dem Meer, alſo daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward, er aber ſchlieff; Und ſeine Jünger traten zu ihm und wecketen ihn auf, und ſprachen: HERR, erhalte uns, wir gehen zu Grund. Und JEſus ſprach zu ihnen: Was ſeyd ihr ſo furchtſam, ihr Kleinglaubige? Matth. VIII. v. 23. 24. 25. 26.

Innhalt.

Die Trübſalen der Gerechten und die Wohlfahrt der Gottloſen werden hier als eine beſondere Fügung der Göttlichen Vorſehung betrachtet, wobey man zwey Sätze behauptet, und zwar I. daß in dieſer Göttlichen Fügung nichts ſey, das unſern Glauben ſolle oder könne wanckend machen. II. Daß dieſe Göttliche Fügung etwas an ſich habe, das unſern Glauben ſtärcken und beſtättigen ſoll.

Zwölffte Predigt.

Am fünfften Sonntag nach Epiphaniæ.

Cum dormirent homines, venit inimicus homo & ſuperſeminavit Zizania in medio tritici.

Als aber die Leute ſchlieffen, da kam ſein Feind, und ſäete Unkraut unter den Waitzen. Matth. XIII. 25.

Innhalt.

Warum GOTT die Gottloſen unter denen Gerechten dultet, können wir nicht ergründen. Daß er ſie auf Erden, und zwar mitten unter den Gerechten leben läſſet, ſehen wir aus der Erfahrung. Es iſt uns aber am meiſten daran gelegen, daß wir erkennen lernen, wie wir uns gegen die Gottloſen verhalten ſollen. Und das ſollen wir von GOTT lernen. Darum handelt man in dieſer Predigt von dem Umgang der Gerechten mit denen Gottloſen, und lehret daß wir I. mit denen Gottloſen nicht anderſt umgehen ſollen, als wegen der Nothwendigkeit unſers Standes, und in ſo ferne wir dazu Standes halber genöthiget werden. II. Durch unſern Umgang mit ihnen, ſowohl unſer, als ihr eigenes Heil befördern ſollen.

Drenzehende Predigt.

Am ſechſten Sonntag nach Epiphaniæ.

Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis, quod accipiens homo ſeminavit in agro ſuo: Quod minimum quidem eſt omnibus ſeminibus, cum autem creverit, majus eſt omnibus oleribus & fit arbor.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-Körnlein, das ein Menſch nahm, und ſäets auf ſeinen Acker, welches zwar das kleineſte iſt unter allen Saamen: Aber wenn es gewachſen iſt, ſo iſts gröſſer, denn alle Kräuter, und es wird ein Baum daraus. Matth. XIII. 31. 32.

Innhalt.

GOtt der HERR kan allein die Seelen durch ſich ſelbſten heiligen, und bekehren, und dieſe zwey Eigenſchafften hat er dem Geſetz des Evangelii mitgetheilet, nemlich, die Eigenſchafft der Heiligkeit, in Anſehung der Heil. Lebens-Regeln, und der Vollkommenheit des Chriſtenthums, und die Eigenſchafft der Krafft in Anſehung der Bekehrung der Menſchen und der Fortpflantzung des Glaubens. Darum handelt man hier von der Heiligkeit und Krafft des Chriſtlichen Geſetzes, und zwar I. von ſeiner Heiligkeit. II. Von ſeiner Krafft.

Vierzehende Predigt
Am sechsten Sonntag nach Epiphaniæ.

Circa undecimam vero diei invenit alios stantes, & dixit illis, quid hic statis tota die otiosi?

Aber um die eilffte Stunde gieng er aus, und fand andere stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr den gantzen Tag müßig? Matth. XX. 6.

Innhalt.

Die Göttliche Rach-Gerechtigkeit ersetzet die Sünde durch die Arbeit, und die Göttliche Gesetzliche Gerechtigkeit erhält die Stände der Welt durch die Arbeit. Darum ist der Müßiggang eine Unordnung, und dahero lehret man hier, daß wir alle der Arbeit unterworffen sind, und zwar I. als Sünder. II. Als Leute, die an einen gewissen Stand des Lebens gebunden sind.

Funffzehende Predigt.
Am Sonntag Sexagesima.

Semen est verbum Dei.

Der Saamen ist das Wort GOttes. Luc. VIII. 11.

Innhalt.

Das Wort GOttes scheinet fast unfruchtbar zu seyn, da es doch so reichlich geprediget wird. Woran liegt es? Legt etwann GOtt seinem Wort seine Krafft nicht mehr bey, wie er es ehedessen gethan? Das sey ferne. Die Ursach davon liegt eintzig und allein an uns. Darum lehret man hier I. daß das Wort GOttes uns unnützlich sey, weil wir es nicht als GOttes Wort annehmen. II. Daß so bald es uns aus eigener Schuld unnützlich wird, es vor GOtt die Ursach unserer Verdammniß werde.

Sechzehende Predigt.
Am Sonntag Quinquagesima.

Assumsit JEsus duodecim, & ait illis: Ecce ascendimus Jerosolymam, & consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de filio hominis. Tradetur enim gentibus & illudetur, & flagellabitur, & conspuetur; Et postquam flagellaverint, occident eum. Et ipsi nihil horum intellexerunt, & erat verbum istud absconditum ab eis.

JEsus aber nahm die Zwölffe zu sich und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohn durch die Propheten geschrieben ist: Dann er wird den Heyden überantwortet werden, und wird verspottet, gegeisselt und bespeyet werden: Und wenn sie ihn gegeisselt haben, so werden sie ihn tödten. Sie aber verstunden keines von diesen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen. Luc. XVIII. 31. 32. 33. 34.

Innhalt.

Christus am Creutz ist vielen ein Aergerniß worden, da aber der HErr JEsus solches freywillig auf sich genommen, so hat er uns das liebe Creutz, Leiden und Verachtung, als etwas hohes angepriesen, so wir auch lieben und ehren sollen. Dannoch will Fleisch und Blut nicht gern daran, und darum ist das Creutz Christi noch vielen ein Aergerniß. Und darum handelt man hier vom Aergerniß und lehret: I. Daß das Aergerniß des Creutzes in Ansehung GOttes, als seines Objects, höchst lasterhafft und unbillig sey. II. In Ansehung der Folgen und des Menschen, höchst-unglückseelig und schädlich sey?

Siebenzehende Predigt

Am Sonntag der ersten Wochen in der Fasten.

Ductus est JEsus in desertum à Spiritu, ut tentaretur à Diabolo. Et cum jejunasset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, postea esuriit.

Da ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführt, auf daß er vom Teuffel versucht würde. Und als er viertzig Tage und viertzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Matth. IV. 1. 2.

Innhalt.

Die Hülffe der Göttlichen Gnade wird zu Uberwindung der Versuchungen nothwendig erfordert; Dann ohne die Gnade kan man die Versuchungen nicht überwinden. Diese sind I. freywillige Versuchungen, und dabey haben wir keine Hülffe von GOtt, als in der Flucht zu hoffen. II. Nicht freywillig, und dabey ist uns die Gnade GOttes zum kämpffen vergeblich, wann wir nicht selber kämpffen und unser Fleisch züchtigen wollen.

Achtzehende Predigt

Am Sonntag der andern Wochen in der Fasten.

Adhuc eo loquente, ecce nubes lucida obumbravit eos. Et ecce vox de nube dicens: Hic est filius meus dilectus in quo mihi bene complacui. Ipsum audite.

Als er noch im Reden war, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolcken, und siehe, es kam eine Stimm aus der Wolcken, und sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, den solt ihr hören. Matth. XVII. 5.

Innhalt.

Der heilige Apostel Paulus sagt zwar, es habe GOTT gefallen uns Menschen durch die thörichte Predigt seelig zu machen. Er sagt aber auch an einem andern Ort, daß er die Weißheit unter den Vollkommenen rede. Weil nun die Feinde des Christlichen Glaubens, selbigen gerne damit verächtlich und verhaßt machen wollten, daß sie vorgeben, es sey das Gesetz des Evangelii der Vernunfft und wahren Klugheit zuwider, anbey auch allzuhart: So lehret man hier I. Daß unter allen Gesetzen keines vernünfftiger noch weiser sey, als das Christliche Gesetz. II. Daß auch keines Liebenswürdiger noch lieblicher sey.

Neunzehende Predigt

Am Sonntag der dritten Wochen in der Fasten.

Cum immundus Spiritus exierit ab homine, ambulat per loca arida, quærens requiem & non invenit. Tunc dicit: Revertar in domum meam unde exivi. Et veniens invenit eam vacantem, scopis mundatam, & ornatam, tunc vadit & assumit alios septem spiritus secum nequiores se, & intrantes habitant ibi.

Wenn aber der unreine Geist vom Menschen ausfähret, so wandert er durch dürre Oerter, und suchet Ruhe, und findet sie nicht. Alsdann spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gegangen bin Und wann er kommt, so findet ers müßig mit Besen gekehret, und geschmücket. Darauf gehet er hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind, dann er selbst, und wann sie hinein kommen, wohnen sie allda. Matth. XII. 43. 44. 45.

Innhalt.

Es giebt allerhand Teuffeln; Keiner aber ist so gefährlich, als der Geist der Unreinigkeit, wovon das Evangelium handelt: Dahero wir auch vor demselben den gröſten Abscheu tragen sollen, weil er täglich die meisten Menschen ins ewige Verderben stürtzet.

Darum

Darum handelt man hier von dem Geist der Unreinigkeit. I. Als von einem Zeichen und Merckmahl der Verdammniß. II. Als von einem kräfftigen Ursprung der Verdammniß.

Zwantzigste Predigt
Am Sonntag der vierten Wochen in der Fasten.

Cum sublevasset oculos JEsus, & vidisset, quia multitudo maxima venit ad eum, dicit ad Philippum: Unde ememus panes, ut manducent hi? Hoc autem dicebat tentans eum; ipse enim sciebat, quid esset facturus.

Da nun JEsus die Augen aufhube, und sahe, daß eine sehr grosse Menge Volcks zu ihm kam, sprach er zu Philippo: Woher kauffen wir Brod, daß diese essen? Das sagte er aber ihn zu versuchen: Dann er wuste wohl, was er thun wolte. Joh. VI. 5. 6.

Innhalt.

GOttes Wunderwercke sind seine Stimme, und so zeuget auch das Wunderwerck im Evangelio von der Göttlichen Vorsehung, auf welche wir uns verlassen und trauen sollen. Pflicht und Interesse bewegen den Menschen, wann sie mit einander verbunden sind. Auch dieses kräfftigen Mittels will man sich hier bedienen und lehret I. daß nichts so lasterhafft und strafftwürdig sey, als ein Welt-Mensch, der sich der Göttlichen Vorsehung nicht unterwerffen will. II. Daß nichts so unglückseelig sey, als ein Welt-Mensch, welcher sich nach der Anleitung der Göttlichen Vorsehung nicht richten will.

Ein und zwantzigste Predigt
Am Sonntag der fünfften Wochen in der Fasten.

Qui ex DEO est verba DEI audit.

Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort. Joh. VIII. 47.

Innhalt.

Das Wort GOttes ist, des vielen Predigens ungeachtet, doch bey vielen unfruchtbar; Und solche Unfruchtbarkeit rühret nicht her von dem Wort GOttes, noch von den Predigern, sondern von denen Zuhörern. Darum lehret man hier I. daß der Eckel vor dem Wort GOttes, die erschrecklichste Straff sey, die ein Christ zu befürchten hat. II. Daß der Mißbrauch des Worts GOttes die gröste Sünde sey, die ein Christ begehen kan. III. Daß die Widerstrebung wider das Wort GOttes, die gröste Disposition zur Verstockung und Verdammniß eines Christen sey.

Zwey und zwantzigste Predigt
Am Palm-Sonntag.

Hoc autem totum factum est, ut adimpleretur, quod dictum est per prophetam dicentem: Dicite Filiæ Sion, ecce Rex tuus venit tibi mansuetus.

Dis aber ist alles geschehen, damit erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion: Siehe dein König kommt zu dir sanfftmüthig. Matth. XXI. 4. 5.

Innhalt.

Der HErr JEsus wird zu Jerusalem von zweyerley Personen empfangen, 1) von seinen Jüngern mit besonderer Liebe und Ehrerbietung, 2) von den Pharisäern mit dem bösen Vorsatz ihn zu verderben. So gehet es auch bey der Communion zu. Man betrachtet demnach I das Bild einer heiligen und vollkommenen Communion an dem Exempel der Jünger. II. Das Bild einer unwürdigen und sündlichen Communion, an dem Exempel der Pharisäer.

Drey und zwantzigste Predigt
Am heiligen Oster-Fest.

Traditus est propter delicta nostra & resurrexit propter justitiam nostram.
Er ist überantwortet worden um unserer Sünde willen, und um unserer Rechtfertigung willen wiederum auferstanden. Rom. IV. 25.

Innhalt.

Der HErr JEsus hat uns durch seinen Tod vollkommen gerechtfertiget und für uns genug gethan; Durch seine Auferstehung aber uns ein Muster und Beyspiel gegeben, wie wir an dem Werck unserer Bekehrung und Rechtfertigung mitwircken sollen. Darum lehret man hier I. daß wir uns warhafftig bekehren müssen, wie Christus warhafftig auferstanden ist II. Daß wir nach unserer Bekehrung unsern neuen Wandel zeigen sollen, wie Christus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschienen ist.

Vier und zwantzigste Predigt
Am Sonntag Quasimodogeniti.

Dixit ergo eis iterum, pax vobis.
Und er sprach abermahl zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Joh. XX. 21.

Innhalt.

Diese Predigt handelt vom geistlichen Frieden des Hertzens und des Gemüths und lehret I. daß der Glaube unser Gemüth beherrschen müsse, wann dasselbe ruhig seyn soll. II. Daß das Gesetz GOttes unser Hertz beherrschen müsse, wann es eines standhafften Friedens geniessen soll.

Fünff und zwantzigste Predigt
Am zweyten Sonntag nach Ostern.

Dicebat JEsus Pharisæis: Ego sum Pastor bonus.
JEsus sprach zu denen Pharisäern: Ich bin ein guter Hirt. Joh. X. 12.

Innhalt.

Daß die Herrschafften für die zeitliche Wohlfahrt ihrer Hauß-Bedienten zu sorgen verbunden sind, lehret der Welt Brauch zur Genüge. Daß aber ein Hauß Vatter, ein Apostel und Seelsorger seiner Hauß-Bedienten seyn, und für ihre Seeligkeit stehen müsse, bildet man sich so leicht nicht ein. Und dannoch ist es eine wesentliche Pflicht ihres Standes. Dann hierzu verbindet sie I. das Interesse der Hauß-Bedienten selbsten. II. Das Interesse GOttes. III. Ihr eigenes Interesse.

Sechs und zwantzigste Predigt
Am dritten Sonntag nach Ostern.

Amen, amen, dico vobis, quia plorabitis & flebitis vos, mundus autem gaudebit.
Warlich, warlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen. Joh. XVI. 20.

Innhalt.

Der HErr JEsus hat zwar über die Freude der Welt das Weh ausgeruffen. Dessen ohngeachtet giebt es noch einige erlaubte Ergötzlichkeiten; Sie sind aber sehr seltsam, und die meisten verdammlich. Darum redet man hier von denen Ergötzlichkeiten der Welt nach ihrer Natur, nach ihrer Maaß, und nach ihren Wirckungen, und lehret daß sie I. in ihrer Natur unrein und verbotten. II. In ihren Umständen übermäßig. III. In ihren Wirckungen ärgerlich seyen.

Sieben und zwantzigste Predigt
Am vierdten Sonntag nach Ostern.

Cum venerit ille Spiritus Veritatis, docebit vos omnem veritatem.
Wann aber der Geist der Warheit kommen wird, der wird euch alle Warheit lehren.
Joh. XVI. 13.

Innhalt.

Der Mensch liebet und hasset, suchet und fliehet die Warheit, erfreuet und betrübet sich darüber, und so scheinet sich der Mensch selbsten in seiner Hertzens-Meynung zu widersprechen. Darum handelt man hier von zwey Gattungen der Warheit, wovon die eine uns straffet, und die andere uns schmeichelt, und also zu unserer Liebe und Haß Anlaß giebt, und lehret, I. daß keine Warheit sey, die wir mehr lieben sollen, als die Warheit, die uns straffet. II. Daß keine Warheit sey, die wir so sehr fürchten sollen, als die Warheit, die uns schmeichelt.

Acht und zwantzigste Predigt
Am fünfften Sonntag nach Ostern.

Dixit JEsus discipulis suis: Amen, amen dico vobis; Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Usquequo non petistis quidquam in nomine meo: Petite & accipietis.
JEsus sprach zu seinen Jüngern: Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bißher habt ihr nichts gebetten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr empfangen. Joh. XVI. 23. 24.

Innhalt.

GOtt allein kan solche Verheissungen thun und erfüllen, dergleichen der HERR JESUS hier thut. Er verheisset, daß wir alles, was wir bitten, von seinem Vatter empfangen werden, und daran erzeiget er an uns seine Allmacht und Güte. Und daher rühren die Lobsprüche des Gebetts, von welchem hier gelehret wird. Man zeiget I. die unumgängliche Nothwendigkeit des allgemeinen Gebetts, nach den Grund-Lehren des Glaubens. II. Den Mißbrauch des ausserordentlichen Gebetts, aus denen Grund-Regeln des Glaubens.

Neun und zwantzigste Predigt
Am Fest der Himmelfahrt Christi.

Et cum hæc dixisset, videntibus illis elevatus est.
Und als er diß gesagt hatte, ward er in ihrem Ansehen aufgehoben. Act. I. 9.

Innhalt.

Man kan von der himmlischen Herrlichkeit keine richtige Idée geben, als nach unserm Unvermögen, indem wir die Herrlichkeit der Welt dargegen halten, und per argumentum à minori ad majus schliessen. Darum lehret man hier, wie man durchs Leiden muß zur Herrlichkeit eingehen. Daß wir I. die himmlische Herrlichkeit verdienen müssen, weil sie eine Belohnung ist. II. Durchs Leiden dazu gelangen müssen, weil sie die Belohnung des Leidens ist.

Dreyßigste Predigt
Am Sontag in der Octave nach Christi Himmelfahrts-Tag.

Cum venerit paraclitus, quem ego mittam vobis à patre, Spiritus Veritatis, qui à patre procedit, ille testimonium perhibebit de me, & vos testimonium perhibebitis.
Wann aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vatter, der Geist

der Warheit, der vom Vatter ausgehet, derselbige wird von mir Zeugniß geben. Joh. XV. 26. 27.

Innhalt.

Der H. Geist zeuget von Christo. Die Aposteln haben auch von ihme gezeuget und ihr Zeugniß mit ihrem Blut bekräfftiget. Wir sollen uns auch der Ehre GOttes annehmen; Es wird aber diese Pflicht gar starck versäumet. Dann aus der Blindheit des Verstandes und Schwachheit des Hertzens entstehen bey dem Menschen alle Unordnungen, und daher kommt auch unsere Kaltsinnigkeit gegen das Göttliche Interesse. Darum handelt man hier I. von der verdammlichen Weißheit der Welt in Ansehung der Gerechtsamen GOttes. II. Von der schädlichen Schwachheit der Christen, in Ansehung derselben.

Ein und dreyßigste Predigt
Am Heil. Pfingst-Fest.

Repleti sunt omnes Spiritu Sancto.
Sie wurden alle mit dem Heil. Geist erfüllet. Act. II. 4.

Innhalt.

Diese Predigt lehret, daß der Heil. Geist, in Ansehung unserer I. ein Geist der Warheit. II. Ein Geist der Heiligkeit, und denn III. ein Geist der Krafft sey.

Zwey und dreyßigste Predigt
Am Fest der Allerheiligsten Dreyeinigkeit.

In nomine Patris, & Filii & Spiritus Sancti.
Im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Matth. XXVIII. 19.

Innhalt.

Man lehret hier von dem Geheimniß der hochgelobten Dreyfaltigkeit. I. Daß der Glaube von der Dreyfaltigkeit der Personen in dem einigen Göttlichen Wesen zur grösten Ehre GOttes gereiche. II. Der vesteste Grund unserer Hoffnung sey. III. Uns zur Liebe unter einander am kräfftigsten reitze.

Drey und dreyßigste Predigt
Am Sonntag in der Octave des H. Fronleichnams-Tages.

Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos, & misit servum suum hora cœnæ, dicere invitatis, ut venirent, & cœperunt omnes simul excusare.
Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lude viel dazu, und sandte seine Knechte aus um die Stunde des Abendmahls, denen geladenen Gästen zu sagen, daß sie kämen, und sie fiengen alle zugleich an sich zu entschuldigen. Luc. XIV. 16. 17. 18.

Innhalt.

Diese Predigt zernichtet den eiteln Vorwand dererjenigen, die sich und andere von dem H. Abendmahl abhalten, weil sie meynen, sie seyen nicht rein genug, und lehret I daß die zum Genuß des H. Abendmahls erforderte Reinigkeit, insgemein an sich keine Hinderniß der öfftern Communion seyn solle. II. Daß die öfftere Communion das kräfftigste, unfehlbarste und kürtzeste Mittel sey, zu einer heiligen Reinigkeit des Lebens zu gelangen. Mithin aber, wie uns ein reines und unschuldiges Leben zwar zur Communion vorbereiten, aber nicht davon abhalten, sondern vielmehr die Communion uns immer reiner und vollkommener machen solle.

Vier und dreyßigste Predigt
Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Erant appropinquantes ad JEsum publicani & peccatores, ut audirent illum; & murmurabant Pharisæi & Scribæ, dicentes: quia hic peccatores recipit & manducat cum illis.

Es naheten sich aber zu ihm die Publicaner und Sünder, daß sie ihn höreten, und die Pharisäer und Schrifftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Luc. XV. 1. 2.

Innhalt.

Die Strengigkeit der Pharisäer war dem Geiste nach verwegen und hartnäckig, und dem Hertzen nach paßionirt uud in der Rachgier sehr hefftig. Dieser falschen Strengigkeit setzt man hier zwey unterschiedene Kennzeichen der wahren Christlichen Strengigkeit entgegen, und zwar I. die Willigkeit des Geistes in Unterwerffung seines Urtheils. II. Die Züchtigung des Hertzens in Uberwindung seiner Affecten.

Fünff und dreyßigste Predigt
Am vierten Sonntag nach Pfingsten.

Et respondens Simon, dixit illi: præceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus; in verbo autem tuo laxabo rete.

Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Luc. V. 5.

Innhalt.

Wer keine gute Wercke thut, der kan endlich den Glauben verlieren; Und wer den Glauben verlohren hat, der kan denselben nicht anders, als durch gute Wercke wieder erlangen. Man lehret demnach hier: I. Wie der Glaube durch die Nachläßigkeit in guten Wercken verlohren. II. Hingegen aber durch fleißige Ubung guter Wercke wieder erlanget wird.

Sechs und dreyßigste Predigt
Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Amen, dico vobis: nisi abundaverit justitia vestra plus quam Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum.

Warlich, ich sage euch: Es sey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener sey, dann der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht hinein gehen. Matth. V. 20.

Innhalt.

Es ist nicht alles Gold, was gläntzet, und nicht alles wahre Gottseeligkeit, was den Schein derselben an sich hat. Dieses erhellet aus dem Exempel der Pharisäer, deren Gottseeligkeit von GOtt verworffen wird, weil sie in Ansehung der Sache, des Endzwecks und der Form, des rechten Ziels verfehlte. Unsere Gottseeligkeit soll I. vollkommen seyn, und alles genau beobachten, was der Gottes-Dienst erfordert. II. Uneigennützig seyn, und nur GOtt und sein Reich suchen. III. Innerlich seyn und von Hertzen gehen.

Sieben und dreyßigste Predigt
Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Et accipiens septem panes, gratias agens fregit, & dabat discipulis suis, ut apponerent, & apposuerunt turbæ.

Und nahm die sieben Brod, und dancket, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern vorzulegen, und sie legten selbige dem Volck vor. Matth. VIII. 6.

Innhalt.

Zu einer vollkommen tugendsamen Handlung gehöret 1) die Abstellung der Mißbräuche, 2) die Anschaffung aller Vollkommenheit. Nun ist keine Handlung grösseren Unordnungen unterworffen, als das Essen und Trincken; Weil es von der Begierlichkeit herrühret, welche die Quelle aller Laster ist. Es gehöret dahero viel dazu, wann es GOtt gefallen soll. Darum lehret man hier I. wie man vom Essen und Trincken, alles was mangelhafft und unordentlich ist, abschneiden soll. II. Wie man diese Handlung vollkom̃en machen soll. Und so findet man hier 1) eine Verbesserung aller Unordnungen, 2) ein vollkommenes Muster eines mäßigen und Christlichen Gebrauchs der Gaben GOttes.

Acht und dreyßigste Predigt
Am siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Dixit JEsus Discipulis suis: Attendite à falsis Prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium; intrinsecus autem sunt lupi rapaces.

Sehet euch für, für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schaafs-Kleidern, aber inwendig sind sie reissende Wölffe. Matth. VII. 15.

Innhalt.

Diese Predigt handelt von der Heuchelen oder Scheinheiligkeit und lehret I. wie der Gottlose sich dadurch in seiner Gottlosigkeit nicht stärcken soll. II. Wie der Schwache sich dadurch nicht soll irr machen lassen. III. Wie der Einfältige sich dadurch nicht soll verführen lassen.

Neun und dreyßigste Predigt
Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Et ego dico vobis: Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis, ut, cum defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula.

Und ich sage euch: Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon; auf daß, wenn ihr nun Mangel leiden werdet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Luc. X. 9.

Innhalt.

Handelt vom Allmosen, so daß man dabey 1) das Gebott, 2) die Krafft des Allmosens betrachtet, anbey aber zeiget, daß die Göttliche Vorsehung sich in dem Gebott vom Allmosen gegen den Armen sowohl, als gegen den Reichen gleich wohlthätig erwiesen habe, und zwar I. gegen den Armen, indem sie für ihren Unterhalt gesorget. II. Gegen den Reichen, indem sie an denen Allmosen ihnen ein Mittel an die Hand gegeben, GOttes Gnade zu erlangen.

Vierzigste Predigt
Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Cum appropinquaret JEsus Jerusalem, videns civitatem flevit super illam, dicens: Quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi.

Als JEsus nahe gen Jerusalem kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wann du es auch erkenntest, und zwar an diesem deinem Tag, der dir ist zum Frieden. Luc. XIX. 41, 42.

Innhalt.

Handelt vom Nagen des Gewissens, als einer gantz besondern Gnade GOttes und betrachtet I. die Barmhertzigkeit GOttes, die uns durch das Nagen des Gewissens Gnade wiederfahren läßt. II. Die Boßheit und das Unglück des Menschen, der solcher Gnade wiederstrebet.

Ein und vierzigste Predigt
Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Pharisæus stans, hæc apud se orabat: DEus, gratias tibi ago, quia non sum sicut cæteri hominum.

Der Pharisäer stund, und bettet bey ihm selbst also: GOtt, ich dancke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Luc XVIII. 11.

Innhalt.

Den Unterschied der Stände hat GOtt weißlich eingeführet, weil er zu Erhaltung des Friedens und der guten Ordnung nothwendig ist. Darum hat GOtt einem jeden seinen Stand und Beruff angewiesen, an welchen er sich halten soll. Dieser Göttlichen Ordnung ist der Hochmuth zuwider, indem er uns über unsern Stand erheben will, und macht, daß wir die Pflichten unsers Berufs versäumen, da wir vielmehr darinnen leben und vollkommener werden solten. I. Will man seyn, was man nicht ist. II. Will man nicht seyn, was man ist.

Zwey und vierzigste Predigt
Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Et adducunt ei surdum & mutum, & deprecabantur eum, ut imponat illi manum.
Und sie führeten einen zu ihm, der taub und stumm war, und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Marc. VII. 32.

Innhalt.

Lehret, daß die Verläumdung und Lästerung die gemeinste Sünde sey, worüber man sich zu verwundern Ursach hat, weil I. keine Sünde schändlicher und verhaßter ist, II. aber keine Sünde das Gewissen mehr beschwehret, noch eine schwehrere Verantwortung nach sich ziehet.

Drey und vierzigste Predigt
Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Samaritanus autem quidam iter faciens, venit secus eum; Et videns eum, misericordiâ motus est; Et appropinquans alligavit vulnera ejus, infundens oleum & vinum, & duxit in stabulum, & curam eius egit.
Ein Samaritan aber reiset, und kam neben ihn: Und da er ihn sahe, ward er mit Barmhertzigkeit beweget. Und gieng hinzu, und verband ihm seine Wunden, und goß Oel und Wein darein: Und führte ihn in die Herberg, und trug Sorge für ihn. Luc. X. 33. 34.

Innhalt.

Ausser dem Interesse unserer Seelen ist sonst keines so wichtig, das wir nicht der Christlichen Liebe aufopffern sollten. So ist auch kein fremdes Interesse so gering, welches wir, zu Erhaltung der Christlichen Liebe, nicht befördern sollten. Man lehret also in dieser Predigt I. daß wir alles eigene Interesse der Liebe des Nächsten aufopffern sollen. II. Daß wir aus Liebe das Interesse des Nächsten wohl beobachten und befördern sollen.

Vier und vierzigste Predigt.
Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Quos ut vidit, dixit: Ite, ostendite vos Sacerdotibus.
Und als er sie sahe, sprach er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Luc. XVII. 14.

Innhalt.

Handelt von der Beicht, als der heilsamsten Ubung des Christenthums, und lehret: I. Daß die Beicht das kräfftigste Mittel sey unsere Sünden auszutilgen. II. Daß sie das unfehlbarste Mittel sey, uns künfftighin vor dem Fall zu bewahren.

Fünff und vierzigste Predigt.
Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Dixit JEsus discipulis suis: Nemo potest duobus Dominis servire: Aut enim unum odio habebit & alterum diliget: Aut unum sustinebit & alterum contemnet.
JEsus sprach zu seinen Jüngern: Niemand kan zweyen Herren dienen, denn er wird entweder den einen hassen, und den andern lieb haben; Oder den einen dulten, und den andern verachten. Matth. VI. 24.

Innhalt.

Handelt von der Verläugnung der Welt, und behauptet I. daß die weltlichen Sorgen und Geschäfften einen Christen niemahls überheben können, sich zuweilen von der Verwirrung der Welt abzusondern und sein Heil zu besorgen. II. Daß alle Geschäffte der Welt einen Sünder nicht entschuldigen können, wenn er die Welt, die ihn verkehret, nicht gäntzlich verläugnet.

Sechs und vierzigste Predigt
Am fünffzehenden Sontag nach Pfingsten.

Cum appropinquaret portæ civitatis, ecce defunctus efferebatur filius unicus matris suæ; Et hæc vidua erat, & turba civitatis multa cum illâ. Quam cum vidisset Dominus, misericordiâ motus super illam, dixit illi: Noli flere.

Als er aber nahe zum Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Wittive, und viel Volcks aus der Stadt war bey ihr. Da sie nun der HERR sahe, ward er mit Barmhertzigkeit gegen ihr beweget, und sprach zu ihr: Weine nicht. Luc. VII. 12. 13.

Innhalt.

Die Furcht des Todes findet man bey dreyerley Leuten; Bey denen Atheisten; bey hoffärtigen, geitzigen und wollüstigen Welt-Kindern; Bey allen Menschen insgemein. Bey den ersten aus Unglauben. Bey den andern aus allzugrosser Liebe. Bey den dritten, aus natürlichem Abscheu. Jene, die Atheisten und Welt-Kinder, sind am lasterhafftesten; Diese am meisten zu entschuldigen: Alle aber zu bedauren. Die Furcht der Atheisten rühret her von einem Unglauben, den man verfluchen muß. Die Furcht der Welt-Kinder, aus einer Liebe, die man abstellen muß. Die Furcht aller Menschen, aus einer natürlichen Regung, die der Glaube verbessern muß. Man lehret demnach I. daß nichts trauriger sey, als der Zustand eines gottlosen Menschen, der den Tod fürchtet, weil er in Unglauben verfallen ist. II. Daß nichts bedaurenswürdiger sey, als der Zustand eines Welt-Menschen, welcher den Tod fürchtet, weil er die Welt liebet. III. Daß nichts unvernünfftiger sey, als der Zustand eines jeden Menschen, der sich durch den Glauben nicht wider diese natürliche Furcht stärcket.

Sieben und vierzigste Predigt
Am sechzehenden Sontag nach Pfingsten.

Dicebat autem ad invitatos parabolam, intendens, quomodo primos accubitus eligerent.

Er sagte aber auch ein Gleichniß zu denen geladenen Gästen, da er merckte, wie sie erwehlten, oben an zu sitzen. Luc. XIV. 7.

Innhalt.

Lehret, daß der Ehrgeitz I. in seinen Begierden blind, II. in seiner Einbildung verwegen, III. in seinen Folgen verhast sey.

Acht und vierzigste Predigt
Am siebenzehenden Sontag nach Pfingsten.

Congregatis autem Pharisæis, interrogavit eos JEsus dicens: Quid vobis videtur de Christo?

Da nun die Pharisäer beyeinander waren, fragte sie JESUS, und sprach: Was düncket euch von Christo? Matth. XXII. 41. 42.

Innhalt.

Es ist etwas grosses, nicht nur dem Scheine nach, sondern in der That ein Christ zu seyn. Denn weil das wahre Christenthum eine Demuth, so soll auch ein wahrer Christ würcklich seyn, was er ist und heisset, ob er es schon nicht zu seyn scheinet. Darum lehret man hier, daß ein Christ in Krafft seines Standes I. von der Welt abgesondert, II. GOtt geheiliget sey. Denn durch die Absonderung von der Welt, erhebt sich ein Christ über die Welt, und durch die Heiligung zu GOTT.

Neun und vierzigste Predigt
Am achtzehenden Sontag nach Pfingsten.

Et videns JEsus fidem illorum, dixit paralytico: Confide fili! remittuntur tibi peccata tua.

Da

Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er: Sey getrost mein Sohn, dir werden deine Sünden vergeben. Matth. IX. 2.

Innhalt.

Des Menschen Stand auf Erden, in Ansehung der Sünde und der Gnade, ist vornehmlich zweyerley: Der Stand der Busse, da wir durch die Gnade GOttes von dem Sünden-Fall wieder aufstehen, welcher unsere gröste Glückseeligkeit ausmacht: Und der Stand des wiederholten Sünden-Falls, wodurch man die Gnade der Busse wieder verschertzet, welcher uns höchst-unglückseelig macht. Darum lehret man hier vom wiederholten Sünden-Fall, daß er I. in Ansehung des vergangenen das Merckmal einer falschen Busse, II. in Ansehung des Zukünfftigen eine mächtige Hinderniß der wahren Busse sey.

Fünffzigste Predigt.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Tunc dixit Rex Ministris: Ligatis manibus & pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores. Ibi erit fletus & stridor dentium.

Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm seine Hände und Füsse, und werffet ihn in die äusserste Finsterniß, da wird Heulen seyn und Zähnklappern. Matth. XXII. 13.

Innhalt.

Die unglückseelige Ewigkeit glauben einige nicht, andere aber zweiffeln daran, und werden dadurch kaltsinnig gemacht. Darum lehret man hier I. wie der Glaube uns in dem Glauben an die unglückseelige Ewigkeit stärcken soll. II. Wie der Glaube an die unglückseelige Ewigkeit uns zu Ausübung der Wercke des Glaubens antreiben soll.

Ein und fünffzigste Predigt

Am zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Credidit ipse & domus ejus tota.

Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Joan. IV. 51.

Innhalt.

Einen heiligen Eyfer für die Ehre des Glaubens sollen alle Christen haben, damit der Glaube durch sie nicht verunehret werde: Denn GOtt und den Glauben sind wir schuldig zu ehren. Wir können aber GOtt den HErrn nicht ehren, ohne den Glauben zu ehren. Und das ist der edelste Eyfer, denn wer den Glauben ehret, der ehret auch GOtt. Es ist auch die genaueste Pflicht eines Christen, welche von Rechtswegen allen andern vorgehet. Wir sollen also I. unsern Glauben durch das Bekänntniß desselben ehren, weil er ein wahrer Glaube ist. II. Durch die Reinigkeit unserer Sitten, weil er ein heiliger Glaube ist.

Zwey und fünffzigste Predigt

Am Fest aller Heiligen.

Gaudete & exultate! Ecce enim merces vestra copiosa est in cœlis.

Freuet euch und frolocket! Denn eure Belohnung ist sehr groß im Himmel. Matth. V. 12.

Innhalt.

Diese Predigt handelt von der Belohnung der Heiligen, und lehret I. daß die Belohnung der Heiligen eine gewisse Belohnung sey, die Belohnung der Welt aber zweiffelhafft und ungewiß. II. Daß sie überflüßig, die Belohnung der Welt aber mangelhafft sey. III. Daß sie ewig, die Belohnung der Welt aber vergänglich sey.

Drey und fünffzigste Predigt

Am ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Tunc vocavit illum Dominus iuus, & ait illi: Serve nequam, omne debitum dimisi tibi,

tibi, quoniam rogasti me: Nonne ergo oportuit & te misereri conservi tui, sicut & ego tui misertus sum? Et iratus Dominus, tradidit eum tortoribus.

Da fordert ihn sein Herr, und sprach zu ihm: Du schalckhafftiger Knecht, ich habe dir die gantze Schuld entlassen, dieweil du mich bates̃t: Soltest̃ du dich denn auch nicht erbarmet haben über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern. Matth. XVIII. 32. 33. 34.

Innhalt.

Selbst die Welt-Weißheit verdammet die Rache, das Christenthum aber noch mehr. Darum handelt man hier von der Vergebung der Beleidigungen, und lehret I. daß GOtt berechtiget sey, uns die Vergebung derselben zum besten des Nächsten anzubefehlen. II. Daß wenn wir dem Nächsten diese Vergebung versagen, wir GOtt dadurch ein besonderes Recht einräumen, uns nimmermehr zu verzeihen.

Vier und fünffzigste Predigt

Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo.

Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Matth. XXII. 21.

Innhalt.

Die unerschaffene Weißheit beschämet in dieser Antwort die menschliche Weißheit, und zwar ohne sich zu verstricken. Worüber sich die Pharisäer ihres Unglaubens ungeachtet verwundern müssen. Daher nimmt man Anlaß zu reden von der Wiedererstattung und lehret I. daß nichts leichter sey, als sich vor GOtt der ungerechten Anmassung schuldig zu machen, und nichts schwerer, als selbige wieder gut zu machen. II. Daß nichts falscher sey, als die vermeinte Unvermöglichkeit dieser Wiedererstattung, und nichts wahrer, als daß man ohne dieselbe unmöglich seelig werden könne.

Fünff und fünffzigste Predigt

Am drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Dicebat enim intra se, si tetigero tantum vestimenta ejus, salva ero.

Denn sie sprach bey ihr selbst: Wenn ich nur sein Kleid anrühren mögte, so würde ich gesund werden. Matth. IX. 21.

Innhalt.

Wir tragen ein Verlangen nach der heiligen Communion, und viele hingegen haben einen Eckel davor. Solches Verlangen hat eine heilige Ursach zum Grunde, da hingegen der Eckel vor dem Heil. Abendmahl von der Verwirrung der Welt, und von denen Affecten herrühret. Man handelt demnach in dieser Predigt I. von dem Verlangen nach der Heil. Communion. II. Von dem Eckel vor der Heil. Communion.

Sechs und fünffzigste Predigt

Am vier und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Et videbunt filium hominis venientem in nubibus cœli, cum virtute multâ & Majestate.

Und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen in den Wolcken des Himmels, mit grosser Krafft und Majestät. Matth. XXIV. 30.

Innhalt.

Die Kirche fängt das Kirchen-Jahr an, und schliesset es mit der Betrachtung des Jüngsten Gerichts, weil dadurch viele Sünder zu GOtt bekehret und viele Gerechten in den Wegen der Gottseligkeit gestärcket werden. Darum handelt man in dieser Predigt vom Jüngsten Gericht und stellet vor: I. Die unfehlbare Wahrheit des Gerichts GOttes, wider unsere Irrthümer und Heucheley. II. Die unbewegliche Billigkeit desselben, wider unsere Schwachheiten und Nachläßigkeit.

Ende des Summarischen Innhalts.

Predigt

Predigt

Am I. Sonntag des Advents.

Vom Jüngsten Gericht.

Tunc videbunt filium hominis venientem in nube, cum potestate magna & Majestate.

Alsdann werden sie des Menschen Sohn in einer Wolcken kommen sehen, mit grosser Macht und Herrlichkeit. Luc. 21. Cap. v. 27.

Aller Christlichster König.

Christus ein König in Ansehung des Jüngsten Gerichts

DEr Heilige Gregorius Nazianzenus hat sehr wohl angemercket, daß dem HErrn Christo das Wort Majestät im Evangelio niemals beygelegt werde, als wann von dem Jüngsten Gericht die Rede ist, da er, nach Belehrung unseres Glaubens, den strengen Richterstuhl GOttes besitzen wird. Es ist sehr merckwürdig, sagt der Heilige Hieronymus, daß dieser GOtt-Mensch, der mit so grossem Recht ein König war, sich dieser Würde nur bey zweyen Gelegenheiten bedienen wollen: Erstlich, vor Pilato, das ist, zur Zeit seines Leidens, weil damals das Gericht der Welt seinen Anfang nahm, wie Er solches seinen Jüngern zuvor verkündiget hatte. *Nunc Judicium est mundi*: Jetzt ist das Gericht dieser Welt. Zweytens, in der Beschreibung des Jüngsten Gerichts selbsten, in dem 25ten Capitel des Heiligen Evangelisten Matthäi, allwo er sich nicht anderst, als unter dem Namen eines Königs darstellet, allermassen er alsdann erst die Richterliche Herrlichkeit, Gewalt und Macht, die ihme sein Vatter über alle Menschen gegeben hat, vollkommentlich ergreiffen und gebrauchen wird. Tunc dicet rex his, qui à dextris ejus erunt. Alsdann wird der König sagen zu denen, welche werden zu seiner Rechten sitzen.

Joannis 12. v. 31. Zu der Beschreibung des Jüngsten Gerichts; weil er alsdann in seiner Herrlichkeit erscheinen wird.

Matth. 25. v. 34.

Bedienet sich dieses Namens 1. vor Pilato, zur Zeit seines Leidens; weil das Gericht über die Welt ergieng.

So kommet auch eigentlich das Richterliche Amt nur denen Monarchen und souverainen Herren zu,

Nur denen Monarchen kommt eigentlich das Richten zu,

und auf dem Richterstuhl erscheinet recht die Majestät und zwar vornehmlich 1.) an einem erleuchteten König.

zu, und leuchtet die Majestät eines Königs niemals herrlicher in die Augen, als wann er sich auf seinen Richterstuhl setzet, und Gericht hält; Noch weit ansehnlicher und Ehrerbiethungs-würdiger erscheinet solche Majestät an einem König, der den Glantz seiner Cron mit den Strahlen einer recht Königlichen Weißheit vermehret; der seine Unterthanen zu unterscheiden, und ihre Verdienste nach ihrem Werth zu schätzen weiß; der die Laster bestrafft und die Tugend belohnet, der nicht allein allem Unfug und Gewalt steuret, sondern auch die Gerechtigkeit in besseren Stand zu setzen, die dabey eingeschlichenen Mißbräuche abzustellen und die gute Ordnung wieder einzuführen bemühet ist; der keinen Menschen von seinem Thron abweiset, auch denen geringsten Leuten in ihrer demüthigsten Bitte ein willfähriges Gehör giebet, eines jeden Klage anhöret, dadurch aber die Richtere und Obrigkeiten zu ihrer Schuldigkeit und Pflicht anhält; Ja der mit einem Wort, da er über alle gesetzt ist, nichts so sehr zu Hertzen ziehet, als daß er sich gegen alle gerecht erweisen möge: Dann was kan uns wohl auf Erden das Gericht GOttes besser vorstellen, ja ein deutlicheres Bild, und klärerer Beweiß davon seyn.

2.) an einem gerechten König.

GOtt aber richtet die Könige.

Allein, Allergnädigster König! wann es an dem ist, daß es denen Königen eigentlich zukommet, ihre Unterthanen zu richten, so ist es auch der Wahrheit nicht weniger gemäß, daß das Gericht über die Könige GOtt vorbehalten ist; und gleichwie der Vorzug der unbeschränckten Beherrschung darinn bestehet, daß sie keinen andern Richter über sich erkennen, als GOtt; also kan man auch wohl sagen, daß das gröste Merckmal der höchsten Macht und Gewalt GOttes daher abzunehmen, daß er allein der Richter aller Könige und Monarchen seye. Er hat uns dieses an hundert Stellen der Heiligen Schrifft selbst angemercket, und wo ja sein Gericht allen Menschen in allen Ständen erschröcklich seyn soll, so scheinet es jedennoch, daß Er solches denen Königen auf Erden noch viel entsetzlicher vorstellen wolle. Terribili apud Reges terræ: Dem schröcklichen bey den Königen auf Erden. Ps. 75. v. 13.

Vortrag. Vom Jüngsten Gerichte.

Allerchristlichster König! Ich will heute von demjenigen Gerichte reden, vor welches die Könige so wohl, als alle Völcker sollen gefordert werden. Als vormahls der Heilige Apostel Paulus von dieser Materie vor denen Unglaubigen und Heyden predigte, handelte er mit so grosser Krafft, Würckung und Nachdruck davon, daß sie dadurch in grosse Bestürtzung gesetzt und zum Schrecken bewogen wurden. Disputante autem illo de justitia & castitate, & judicio futuro, tremefactus Felix. Da er aber von der Gerechtigkeit/ und von der Keuschheit/ und von dem künfftigen Gericht redte/ erzitterte Felix. Act. 24. v. 25. Wann ich nun gleich weder den Eifer, noch die Beredsamkeit des Heiligen Apostels Pauli besitze; so hab ich gleichwohl diesen Vortheil, daß ich vor einem Christlichen und zwar dem Allerchristlichsten Könige rede. Vor einem Könige, der die Glaubens-Wahrheiten mit willigem Hertzen annimmt, und nicht allein selbige gerne anhöret, sondern auch seinen Nutzen mit grosser Begierde daraus schöpfet. Solcher gestalten darf ich von meinem Amt, dessen ich zwar unwürdig bin, einen weit glücklichern Ausschlag und Fortgang mit gutem Fug und Recht verhoffen. Da ich nun hierzu der Erleuchtung des Heiligen Geistes höchst benöthiget bin, als ruffe ich ihn darum an, um der Fürbitte willen der Heiligsten Jungfrau Maria: Gegrüsset seyst du/ Maria! &c. Votum.

Abhandlung. Leget Tertulliani merckwürdige Worte zum Grunde.

Unter allen Ausdrückungen derer Alten Kirchen-Vätter sich bedienet haben, uns einige Vorbildung von der Gerechtigkeit GOttes beyzubringen, finde ich keine eintzige, die mir so schön, so gründlich und so sinnreich vorkommet, als Tertulliani Worte, welche

welche ihr bereits öfters gehöret, und die nimmermehr genugsam betrachtet werden können: Daß nemlich GOtt in sich selbsten barmhertzig, in Ansehung unserer aber gerecht seye; Deus de suo optimus, de nostro justus: Ich will mich an diese Worte in gegenwärtiger meiner Rede halten, und obwohlen die Materie, so ich abzuhandeln habe, von einer fast unendlichen Weitläufftigkeit ist, so will ich doch blos auf diese Gedancken sehen, weil euch selbige ein genugsames Licht geben werden, um das Anbethens-würdige und erschröckliche Geheimniß des göttlichen Gerichtes recht einzusehen. Ich will euch beweisen und darthun, daß der Grund der Gerechtigkeit GOttes sich in der That in uns selbsten befinde; daß, wann GOtt nach dem Zeugnüß der Heiligen Schrifft, sich in seinen Gerichten scharf und streng erzeiget, solche Schärffe und Strenge von uns selbsten herrühre; daß wir Ihme selber dazu Anlaß geben; und daß er, mit einem Wort, uns dermahleins nach unserer eigenen Beschaffenheit richten werde. Deus de suo optimus, de nostro justus.

Tertull. de resurrect. c. 14.

Eintheilung.

GOtt wird uns richten.

Als Christen/ nach unserm Glauben.

Als Menschen/ nach unserer Vernunfft.

Um also meinen Vortrag fest zu stellen, und die erforderliche Ordnung darbey zu beobachten; so bemercke ich zwey Dinge in uns, die mit dem Gerichte GOttes nothwendig übereinkommen. Das eine ist unser Glaube, das andere unsere Vernunfft. Als Christen haben wir den Glauben, als pure Menschen aber besitzen wir die Vernunfft. Der Glaube ist ein übernatürliches Licht, so wir von GOtt nach unserer ersten Geburt erlanget; die Vernunfft aber ist ein natürliches Licht, so wir mit auf die Welt gebracht. Nach diesen zwey Haupt-Regeln nun, welche die Richtschnur unsers gantzen Lebens seyn sollen; nach diesem gedoppelten Lichte des Erkänntnüsses wird uns GOtt richten. Als Christen, wird er uns nach unserem Glauben richten, als Menschen aber nach unserer Vernunfft. Wann Er also in seinem Gerichte, so er über uns halten wird, nach der Strenge verfähret, so wird solche Strengigkeit eintzig und allein auf diesem gedoppelten Grunde beruhen. Meine lieben Zuhörer! begreiffet mein Vorhaben und die Eintheilung meiner Rede wohl. Der erste Theil soll handlen: Von dem strengen Gerichte GOttes/ in Ansehung des Glaubens eines Christen. Der andere Theil aber: Von dem strengen Gerichte GOttes/ in Ansehung der Vernunft eines lasterhaften und nach seinem freyen Willen ebenden Menschen. Dieses sind zwey Stücke unsers Glaubens und der Christlichen Sitten-Lehre, so die vollkommenste Beredsamkeit derer geschicktesten Prediger und Lehrer des göttlichen Worts nicht genugsam auslegen, noch erschöpffen kan. Urtheilet also nicht von ihrer Richtigkeit aus meinem Vortrag, sondern lernet nur daraus, was ihr davon zu befürchten habet. Auf dieses eintzige soll eure Andacht gerichtet seyn.

Erster Theil. Von dem strengen Gericht GOttes in Ansehung des Glaubens.

Wenn dorten Tertullianus den Eifer der Heiden für ihre falsche Religion bewundert, und solchen mit der Schläffrigkeit und Kaltsinnigkeit der Christen bey ihrem wahren GOttes-Dienst in Vergleichung stellet; so macht er eine sehr gründliche Anmerckung, wovon wir die Wahrheit an jenem Tag nur allzu sehr erfahren werden. Sehet, sagt dieser grosse Mann, sehet die listige Art des Satans! Es ist kein eintziges Kenn-Zeichen der Gottheit, deren er sich nicht anmassen wolte. Man giebt ihm auf der Welt eben die Ehre, die man GOtt selbsten giebt; man bringt ihm Brand-Opfer, wie GOtt; er hat seine Märtyrer so wohl, als GOtt; seine Gesetze werden eben so angenommen und fast noch genauer beobachtet, als die Gesetze GOttes; und er hat sich aller dieser Dinge angemasset, um uns dermahleins vor GOtt dem HErrn zu Schanden zu machen, wann er uns die Aufführung dieser unglückseligen Leute vorwerffen wird, welche von dem Irr-

Der Glaubens Eifer der Heiden wird uns an jenem Tage verdammen.

thum der Welt verblendet, sich ihme unterwerffen, und als dem GOtt dieser Welt Gehorsam leisten. Agnoscamus ingenia diaboli, idcirco quædam de divinis affectantis, ut nos de suorum fide confundat & judicet. Mercket es wohl, meine lieben Zuhörer! denn dieser Gedancke begreifft was recht erstaunendes in sich; So wird des Glaubens der Heyden in dem Gericht, so GOtt über die Christen halten wird, ausdrücklich gedacht werden, und so werden die Rechtglaubigen sich von dem Unglauben selbst alsdenn verdammen sehen.

Tertull. de coron. in fine.

Mithin aber uns erschröcklich seyn.

Wenn deme nun also ist, daß der Glaube derer Heiden, so abergläubisch er auch immer seyn mag, uns vor dem Richterstuhl GOttes so erschröcklich seyn soll; so könnet ihr leicht urtheilen, was wir von unserem eigenen Glauben zu befürchten haben; denn das göttliche Gericht wird von unserem eigenen Glauben seinen Anfang nehmen. Der Glaube derer Heiden und Götzen-Diener wird nur ein Zuwachs der Uberzeugung seyn, so GOtt der strenge Richter noch hinzu thun wird. Unser eigener Glaube aber, zu dem wir uns bekennen, wird der Haupt-Grund dieses Gerichtes seyn. Und was euch vielleicht befremden wird, ihr aber als den wichtigsten Punct meiner Predigt wohl begreiffen sollet, ist dieses: Daß uns GOtt nach unserem Glauben richten wird, wir mögen darinnen beharret, oder demselben im Hertzen abgesagt haben; wir mögen die durch selbigen uns vorgestellte Wahrheiten beständig und aufrichtig geglaubet, oder selbigen Beifall zu geben aufgehöret haben. Es scheinet fast, daß dieses, so ich allhier rede, wider einander lauffe, denn wenn wir die durch den Glauben uns vorgestellte Wahrheiten nicht mehr glauben, wie kan man sagen, daß es unser Glaube seye? und wann es nicht mehr unser Glaube ist, wie soll uns dann GOtt darnach richten? Dieses ist eine Schwierigkeit, die ich zu beantworten habe; ich werde sie auch dergestalt erläutern, daß selbige meinen Vortrag nicht allein nicht entkräften, sondern vielmehr einer der gründlichsten Beweisthümer davon seyn wird.

Weit mehr aber unser eigener Glaube / zu welchem wir uns bekennen.

Weil GOtt uns darnach richten wird.

Wir mögen selbigen verläugnet haben / oder nicht.

Lasset uns demnach gleich anfangs diejenige Parthey ergreiffen, welche eurer Gottseligkeit und meinem tragenden Amt am vortheilhafftigsten ist. Wir bekennen uns alle zum Christlichen Glauben, und weilen wir diesen Namen führen, so verbindet mich meine Schuldigkeit selbsten, vorläuffig dafür zu halten, daß wir den Glauben, davon wir äusserlich Zeugnüß geben, und zu dem wir uns öffentlich bekennen, in unseren Hertzen haben. Wann ich also voraus setze, daß wir diesen Glauben haben, so sage ich, daß sich GOtt dessen, uns zu richten, bedienen wird: Werden wir wohl diese Bedingung ablehnen, oder ausschlagen können? allein wie wird GOtt hierunter verfahren? Dieses ist eine Frage, meine lieben Zuhörer! so ein besonderes Nachdencken erfordert. GOtt wird uns nach unserem Glauben richten, weil unser Glaube uns nicht allein vor Jhme anklagen wird; sondern auch wider uns zeugen, und im Fall wir zu unserer ewigen Unglückseeligkeit von dem Angesicht GOttes verworffen werden, das Urtheil unserer Verdammnüß fällen wird. Könnte man wohl durch mehr unterschiedene und richtigere Weege zu einem Gericht etwas beytragen.

Warum dieses?

Ja, unser Glaub ist es, der uns vor GOtt anklagen wird. JEsus Christus hat es selbst gesagt, und seine Worte sind klar und ausdrücklich: Nolite putare, quia ego accusaturus sim vos apud patrem; est qui accusat vos Moyses. Jhr sollet nicht meynen / sagt er zu denen Juden, daß ich euch bey dem Vatter verklagen werde; Es ist einer, der euch verklaget, nemlich Moyses. Allein durch Moysen verstunde er, nach Aussag des Heiligen Augustini, nicht die Person Moysis, sondern das Gesetz Moysis, die Heilige Schrifft, so sie in einem Auf-

Christus lehret es selber.

Joan. 5. v. 45.

Solches galt den Juden.

Auffatz von Moyse bekommen hatten, mit einem Wort, den Glauben, zu welchem sie sich bekannten, und welchen Moyses gelehret hatte; als wann er zu ihnen gesagt hätte: Eben dieses Gesetz, eben dieser Glaub, eben diese Schrifften, werden am Jüngsten Gerichte wider euch auftretten. Was er aber zu ihnen sagte, ihr lieben Christen, das muß, in Ansehung unserer, eine noch grössere Wahrheit in sich fassen, allermassen wir, über diese uns und denen Juden gemeinschafftliche Bücher Moysis, noch ein anderes uns gantz zu eigen gegebenes Evangelium haben; welches, wann wir es recht bedencken, nichts anders, als eine beständige Anklage unseres Lebens ist, und zwar in vielen Stücken, wovon weder Moyses, noch die Propheten Meldung gethan. So haben wir also eine weit schärffere und ernsthafftere Anklage, als die Juden, zu gewarten. Warum aber? Weil unser Glaube, welcher über den Jüdischen Glauben alle Evangelische Wahrheiten in sich begreiffet, viel weitläufftiger, viel klärer und offenbahrer, viel heiliger und vollkommener, als der Jüdische ist, und folglich uns auch viel mehr wird vorzuwerfen haben.

Wie viel mehr uns Christen? Die wir das Evangelium haben.

Damit stimmet Paulus überein.

Das ist es eben, was der Heilige Apostel Paulus uns in dem wunderschönen Spruch seiner Epistel an die Römer hat ausdrucken wollen, wenn er daselbst von dem Jüngsten Gericht redet, und uns eine Vorstellung davon zu machen, ausdrücklich sagt: Inter se invicem cogitationibus accusantibus, aut etiam defendentibus, in die, cum judicabit Deus occulta hominum: Es werden sich die Gedancken untereinander verklagen/ oder auch entschuldigen/ an dem Tage/ da GOtt die verborgene Dinge der Menschen richten wird. Diese Gedancken nun, die sich untereinander verklagen, und nach der Aussag und Meynung des Apostels, gleichsam untereinander einen heftigen Streit führen werden, sind eben

Rom. 2. v. 15. 16.

diejenigen, welche bey denen Verworfenen zwischen ihrem Gewissen und ihrem Glauben einen hefftigen Streit anrichten werden. Denn es wird der Glaube zu ihnen sagen: Du hast das geglaubet; und das Gewissen, du hast das gethan: Und wann diese Gedancken also gegeneinander streiten; so werden sie die schärffeste Anklage wider dieselbige führen. Der Glaube wird sich gegen das lasterhafte Gewissen erklären, da hingegen sich dieses lasterhafte Gewissen gegen den Glauben zu vertheidigen trachten wird, biß endlich der Glaube den Sieg davon tragen, des Gewissens citele und kraftlose Gegenwehr überwinden, selbige unter die Füsse bringen, und überwältigen wird, inter se cogitationibus accusantibus, aut etiam defendentibus: Dieses ist die deutliche Auslegung, so der Heilige Chrysostomus über diese Worte des Apostels giebet.

Nach der Auslegung des Heil. Chrysostomi.

Darum hab ich gesag't, daß unser Glaube an jenem Tag das erste Zeugnüß wider uns geben werde, in welchem Stück ich dem Heiligen Augustino gefolget, welcher, um seinen Lehrsatz desto klärer an den Tag zu legen, hierinnen unter denen Sündern und unter denen Gerechten einen merckwürdigen Unterscheid machet; dann der Glaube, sagt dieser unvergleichliche Kirchen-Lehrer, wird denen Gerechten Zeugnüß über Zeugnüß, denen Sündern aber Zeugnüß gegen Zeugnüß geben. Nehmet, meine lieben Zuhörer! diese Worte wohl in Acht! Er sagt, der Glaube wird denen Gerechten Zeugnüß über Zeugnüß geben, allermassen es gewiß ist, daß die Gerechten von ihrem Glauben ein herrliches Zeugnüß vor GOtt dem Allmächtigen erhalten werden, und wird dieses die Belohnung desjenigen Zeugnüsses seyn, so sie selbsten vor denen Menschen ihrem Glauben gegeben haben; dann gleichwie sie durch ihr Christliches Leben und durch ihre Tugenden ihren Glauben vor denen Menschen werden verherrlichet haben; also wird sie ihr

Welches der Heilige Augustinus bekräfftiget.

Und unter denen Sündern und Gerechten einen merckwürdigen Unterscheid macht.

Glaube vor GOtt durch die Rechtfertigung ihrer Personen und Wercke verherrlichen. Hingegen, fähret der Heilige Augustinus fort, wird eben dieser Glaube denen Sündern Zeugnüß gegen Zeugnüß geben; denn weil sie ihren Glauben durch ein unordentliches und lasterhaftes Leben werden verläugnet haben, so wird ihr Glaube sich ihnen wider ihren Willen zu erkennen geben, mithin sie auf die empfindlichste Art und Weise zu Schanden machen. Wie aber wird solches geschehen? Tertullianus lehret uns solches in seinem herrlichen Tractat von dem Zeugnüß der Seele, da er eine verworfene Seele in einem hefftigen Streit (wenn mich dieser Redens-Art bedienen darf) mit GOtt und mit ihr selbsten vorstellet; dann zu eben der Zeit, da GOtt auf der einen Seite dem Verworffenen starck zusetzen wird; so wird sein Glaube als ein unverwerflicher Zeug, auf der andern Seite zu ihme sagen: Es ist wahr, daß du an einen GOtt geglaubet hast; du hast dir aber keine Mühe gegeben, Ihn zu suchen, und Ihme zu gefallen; du hattest der Welt, als ein Christ, abgesagt, jedennoch bist du ihr beständiger Sclave gewesen; du hast die Götzen-Bilder des Heidenthums, so nur von Holtz und Stein gemacht waren, verfluchet; allein du hast in dem Christenthum dir einen Abgott aus dem Fleisch gemacht: Deum prædicabas & non requirebas, dæmonia abominabaris, & illa colebas: Das ist, sagt Tertullianus, das Zeugnüß, so der Glaube gegen die Sünder aufbringen wird.

Wie auch davon Tertull anus zeuget.

So werden unser Glaube und Gewissen wider uns zeugen.

Tertull. de testim. anim.

Wird es aber der Glaube wohl hierbey bewenden lassen? Nein. Dann, nach diesem gegen sie gegebenen Zeugnüß, wird er auch selbst das unglückseelige Urtheil ihrer Verwerfung und Verdammnüß aussprechen. Und mit welchen Worten denn? Nehmet dieses wohl in Acht! Mit eben denenselbigen Worten, in welchen es in so vielen Stellen des heiligen Evangelii bereits verfasset ist. Dann was ist in dem Evangelio wohl öfter widerhohlet worden, als diese durch Christum gegen die bösen Christen verhängte Verfluch- und Vermaledeyungen? und was sind diese anders, als lauter zum voraus verfaßte Urtheile der künftigen Verdammung derer Sünder, welche ihnen nur noch anzukünden sind? Wenn wir bey dem Heiligen Evangelisten Matthäo und andern lesen: Væ mundo a Scandalis! væ vobis hypocritæ! Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram! Wehe der Welt der Aergernüssen halben! Wehe euch ihr Heuchler und Gleißner! Wehe euch Reichen/ dann ihr habet euren Trost dahin. Wehe euch Fleischlichen und Wollüstigen/ die ihr auf Erden nach nichts anders/ als nach weltlicher Freude und Ergötzlichkeit trachtet! Wehe euch Hoffärtigen und unbarmhertzigen Reichen/ die ihr kein Mitleiden mit denen Armen habet! Wehe euch/ ihr Heuchler! Das ist: Wehe euch politischen Weltmännern, die ihr nur ein eitles Ansehen und einen falschen Schein der Gottseligkeit habet! Wehe euch, die ihr durch euer ärgerliches und schädliches Beyspiel eure Brüder um ihrer Seelen Seligkeit bringet! Wann der HErr JEsus so mit uns redet, nehmen wir dieses alles nicht, als eben so viel göttliche Aussprüche unseres Glaubens an? Ich hab es gesagt, und sage es noch einmal: Diese göttliche Aussprüche unseres Glaubens, werden bey dem Gericht GOttes sich in lauter End-Urtheile verwandlen. Der Sohn GOttes darf selbige nur zusammen fassen, und nach Beschaffenheit der Sachen anwenden. Dann dieses eintzige Wort: Væ vobis divitibus! Wehe euch Reichen! hat zur Verdammnüß eines Geitzigen eben die Krafft, als folgender Spruch: discedite maledicti: Gehet hin von mir ihr Verfluchten! Sehet, auf solche Weise wird der gantze Proceß des Jüngsten Gerichts über die

Wie selbiges in GOttes Wort schon abgefaßt ist.

Da denn die Worte des HErren JEsu. Matth. 18. v. 7. Matth. 23. Luc. 6. v 24. sich in eben so viele End-Urtheile verwandeln werden.

Und das Urtheil wider uns sprechen.

Matth. 25. v. 41.

die Christen bloß auf ihren Glauben ankommen.

Nutz-Anwendung. Dieser Lehr-Satz erläutert den Spruch Joannis.

Und dieses, meine lieben Zuhörer! ist eben eine Erklärung, ja der buchstäbliche Verstand, jenes Apostolischen Spruchs des Heiligen Evangelisten Joannis, welcher so erstaunend ist, und uns gleichsam gantz widersinnlich vorkommet, wann er saget: **Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet:** Qui credit in eum, non judicatur.

Joan. 3. v. 18 Daß wer an Jesum glaubet, nicht gerichtet wird.

Dann entweder hat er seinem Glauben und Religion gemäß gelebet, und so wird ihn sein Glaube allein rechtfertigen, oder er hat seinem Glauben gäntzlich zuwider gelebet, und so wird sein Glaube allein ihn verdammen; dergestalt, daß der HErr JEsus, wenn ich also reden darf, ihn nicht mehr wird richten dörfen, indeme Er ihn bereits gerichtet finden, und seine oberrichterliche Gewalt nur dahin zu gebrauchen haben wird, daß Er, als ein allgemeiner Ober-Richter, das verborgene und geheime Urtheil, so unser Glaube über uns gefället haben wird, durch einen öffentlich bewährten Beyfall bekräftige, und kundbar mache. Dieses, geliebte Zuhörer! ist der erste Gedancke, der mir bey gegenwärtiger meiner Abhandlung vorgekommen.

Weil ihn sein eigener Glaube richtet, nach dem er gelebet hat.

Ein zugleich beweglich und schrecklicher Gedancke: Mein Glaube wird mich richten!

Dieser Gedancke ist sehr beweglich, aber auch sehr erschrecklich! Mein Glaube wird mich richten. O ein grosses und viel auf sich habendes Wort! Lasset uns, ihr lieben Christen, selbiges in seinem vollkommenen Verstand und Nachdruck recht begreiffen! Mein Glaube wird mich richten! Dieser Glaube, der so rein, so heilig und so untadelhafft ist; dieser Glaube, der meine Eigen-Liebe so sehr hasset; der meinen Gemüths-Neigungen so zuwider ist, der dem Geist der Welt, von welchem ich erfüllet bin, so sehr entgegen stehet; dieser Glaube, der in seinen Grund-Lehren so genau und so streng ist, als GOtt in seinem Gerichte; oder vielmehr dessen Grund-Sätze nichts anders sind, als das Urtheil GOttes selbsten; nach diesem Glauben wird GOtt über mein ewiges Schicksahl das Urtheil sprechen. Nach diesem Glauben wird die Untersuchung meines Lebens angestellet werden. Es wird nicht in meiner Gewalt stehen, selbigen zu verwerffen. So werde ich auch nicht befugt seyn, eine andere Abwägung meiner Wercke, als die seinige, zu verlangen, noch sonst zu einer andern Rechtfertigung zugelassen werden, als die aus denen Grund-Sätzen desselben herfliesset. Was ich auch für eine Entschuldigung GOtt dem HErrn vorbringen wollte; so wird er mich immer auf meinen Glauben zuruck weisen, und von so vielen Puncten, als solcher mich Wahrheiten gelehret, Rechenschafft von mir fordern. Es wird sich keine darunter befinden, so mir nicht die gröste und schärffeste Untersuchung auf den Halß ziehe, und weil das Creutz Christi der kurtze Begriff und Inhalt aller Glaubens-Wahrheiten gewesen; so wird dieses Creutz, dieses herrliche und aller Ehrerbietung würdigste Zeichen des Menschen Sohnes, mit hellem Glantz und Licht erscheinen, um die Richtschnur des Gerichts, so wohl meiner als auch der gantzen Welt zu seyn, gleichwie es bey seiner Erhöhung auf dem Berg Calvario schon solche zu seyn anfienge. Et tunc parebit signum filii hominis. **Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohns.** Dieses Creutz wird mir vorgestellet werden, und alles was in mir sein Zeichen und Insiegel nicht mit sich führen wird, das wird von GOtt verworffen werden. Ach mein GOtt! ist es dann wahr, daß du so gar den Werckzeug meines Heils zu meinem Untergang anwenden wirst, und daß dasjenige, so in mir das heiligste ist, nehmlich mein Glaube, wider mich, als mein Gegentheil, aufstehen und streiten wird?

Matt. 24. v. 30.

Ja, Christliche Seelen! das ist es, was wir zu befürchten haben, und wovor wir uns nicht sorgfältig genug hüten und bewahren können. Das ist es, was uns in Erwartung

Eigentlich gegenwärtiger Lehr- und Wort.

dieses

dieses erschröcklichen Gerichts erzittern machen soll. In diesem Leben dencken wir nicht daran, oder wir werden nur halb dadurch gerühret; dann weil wir die Glaubens-Wahrheiten nur obenhin betrachten, so begreiffen wir auch kaum die Folgerungen, so sie nach sich ziehen. Die Evangelische Grund-Lehren, so man uns prediget, der enge Weeg des Heils, die Nothwendigkeit der Busse, die unnachläßliche Schuldigkeit das Fleisch zu tödten, und samt seinen Lüsten und Begierden zu creutzigen, sind so viel schöne Worte, die wir mit aller Ehrerbietung anhören, und andern mit sonderbarer Wohlredenheit zuweilen heraus zu preisen wissen; wovon wir aber nichts mehr hören, noch wissen wollen, wenn wir selbige sollen ins Werck richten. Wann aber der HErr JEsus, mit allem Glantz seiner Herrlichkeit und mit aller Krafft seiner Macht kommen wird, uns einen lebhafften Eindruck und Begriff von dieser grossen Wahrheit beyzubringen; wenn Er selbige mit unserem Lebens-Lauff in Vergleichung stellen und uns in unserer gantzen Aufführung einen ungeheuren Widerspruch unserer Sitten und unsers Glaubens entdecken wird; Wenn Er alle diese Grund-Lehren von der Selbst-Verläugnung mit unseren Ungerechtigkeiten, mit unserer Rachgier, mit unsern fleischlichen Lüsten, und mit unserer Zärtlichkeit und Eigen-Liebe gegen einander halten wird: Alsdann werden wir, leider! erfahren, wie schrecklich es seye, diesem lebendigen GOtt in die Hände zu fallen, welcher nicht nur der Anfänger und Vollender, sondern auch der Beschützer und Rächer unseres Glaubens ist.

Welches zwar in diesem Leben nicht gebührend bedacht wird.

An jenem Tag aber wird offenbar werden.

Anjetzo ist der Glaube in unseren Hertzen gantz schwach, oder fast gantz erstorben, und wann des Menschen Sohn am Ende der Welt erscheinen wird, so zweiffelt Er, ob Er auch noch Glauben auf Erden finden werde. Doch ja, er wird noch Glauben finden, lieben Christen! und zwar so viel, als ihme nöthig seyn wird, uns zu richten und zu verdammen; denn dieser Glaube, der fast erstorben und in uns vergraben lag, wird mit uns wieder auferstehen; und dieses ist eines derer Wunderwercke, so Christus der HErr, als unsere Auferstehung und Leben, bewürcken muß, daß er alsdenn den Glauben in unsern Seelen wieder lebendig mache, wenn er unsere Leiber wieder auferwecken wird. Alsdann wird dieser Glaube, nach dem schönen Spruch des Heiligen Augustini, wann er also wieder beseelet, und durch die Gegenwart JEsu Christi erwecket ist, von ihme Gerechtigkeit und Rache fordern. Allein gegen wen? Nicht gegen die Tyrannen, so ihn werden verfolget haben: Dann er wird sich aus ihrer Verfolgung eine Ehre machen; Nicht gegen die Heiden und Unglaubige, so ihn nicht werden erkannt haben; denn ihr Unglaube wird sie einiger Massen entschuldigen; sondern gegen uns: Allein weßwegen? Wegen aller Unbilligkeiten, so wir ihme werden zugefüget haben. Er wird wider uns Recht fordern, weil wir ihn in der Unfruchtbarkeit und in dem Müssiggang eines eiteln Lebens haben verschmachten lassen, ohne ihn in die Ubung zu bringen, noch zu Beförderung der Ehre GOttes anzuwenden. Gerechtigkeit und Rache wird er wider uns fordern, weil wir ihn unter der Sünde, in welcher wir durch unsere Verstockung gantze Jahre werden zugebracht haben, gefangen gehalten. Um Rache und Gerechtigkeit wird er schreyen, weil wir ihn durch solche Thaten verunehret, welche des Namens so wir führten, und unsers Berufs und Standes unwürdig waren. Rache und Gerechtigkeit wird er fordern, weil wir ihn verschrien und bey denen zum Aergernüß gemacht, welche als Ketzer, seine ärgste und unversöhnlichste Feinde sind, und dahero sich dessen gegen ihn so wohl, als uns zu bedienen, nicht werden ermangelt haben. Der Glaube wird endlich um Rache und Gerechtig-

So wird er doch mit uns wieder auferstehen, und zu unserm Verdammnüß zureichen.

Wider uns Recht fordern und um Rache schreyen.

Denn ist gleich der Glaube in unsern Hertzen erstorben;

keit

keit schreyen, weil, da er sonst an sich selbst fähig war, heilige Leute aus uns zu machen, er durch unsre Schuld ausser Stand gesetzt worden, uns von einem lasterhaften und gottlosen Leben abzuhalten.

Auch solche zu unserm Schaden erlangen.

Dieserwegen nun wird er von GOtt Recht fordern, welches ihme auch zu unserm Schaden wiederfahren wird.

Gesetzt auch wir hätten gar keine Religion mehr.

Wann aber endlich aller Glaube und alle Religion in uns gantz und gar zernichtet wäre, und wann es sich zutrüge, daß wir durch unser unordentliches Leben gar in einen heimlichen Unglauben verfallen wären, als wozu endlich die Sünde den Weeg bahnet; wann dem also wäre, würde uns dann GOtt gleichwohl nach dem Glauben richten? Merket dieses wohl, ich bitte euch. Dann das ist der Knoten, den ich mir bey dieser Schwierigkeit aufzulösen vorgenommen. Ja, meine geliebten Zuhörer! GOtt wird uns demnoch nach unserm Glauben richten, und weit gefehlt, daß ein solcher heimlicher Unglaube unser Gericht einigermassen erleichtern solte, so wird vielmehr die Schärffe desselben dadurch verdoppelt werden.

So wird uns doch GOtt nach dem Glauben richten;

Und sein Gericht nur desto schärffer seyn.

Denn, lieben Christen! (dieses sind nicht meine, sondern des heiligen Hieronymi Gedancken,) wir müssen uns einmahl für allemahl eine gewisse Wahrheit wohl einschärfen, welcher wir vielleicht niemals gebührend nachgedacht haben; daß nemlich bey dem göttlichen Gericht zwischen einem ungläubigen Heiden, der von dem Christlichen Gesetz nichts wird gewust haben, und einem Christlichen Menschen, der selbiges erkannt, nachmahls aber innerlich verläugnet, ein unendlicher Unterscheid obwalte, und daß GOtt nach der Ordnung seiner Gerechtigkeit, dem einen gantz anderst, als dem andern begegnen werde. Dann man weiß zur Genüge, daß ein ungläubiger Heide, dem das Gesetz JEsu Christi nicht angekündiget worden, auch durch dieses Gesetz nicht werde gerichtet und geurtheilet

Auch einem Heiden weit erträglicher erachtet, als einem treulosen Christen.

werden, und daß GOtt selbst, so unumschränckt und streng Er auch ist, gegen ihme diese natürliche Billigkeit beobachten werde, daß er ihn durch ein ihme nicht bekant gemachtes Gesetz keineswegs verdamme; welches uns auch der heilige Apostel Paulus mit klaren Worten belehret: Quicunque sine lege peccaverunt, sine lege peribunt. **Welche ohne das Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne das Gesetz verlohren werden.** Ich will aber anjetzo behaupten, daß es mit einem Christen, der sich zu dem Gesetz JEsu Christi bekennet, und nachdem er solches angenommen, sich nach der Hand diesem Joch entzogen, eine gantz andere Beschaffenheit habe. Ich will behaupten, daß, da er nach Annehmung des Gesetzes gesündiget, er auch durch solches verdammt werden muß, und daß sein Abfall eben die erste Anklag seyn wird, so GOtt ihme vorhalten wird. Denn es war, nach Aussag des heiligen Chrysostomi, ihme keines weges erlaubet, sich von dem Gehorsam frey zu machen, den er dem Gesetze schuldig war, nachdeme er sich durch die heilige Taufe daran gebunden hatte. Er konnte ja, ohne Verläugnung des Glaubens und ohne ein Mameluck zu werden, nachdem er diese Verpflichtung durch verschiedene Christliche Ubungen bekräfftiget, nicht einmahl im Hertzen davon abweichen, noch demselben absagen. Was wird dann hierauf erfolgen? Mercket wohl was die Ruchlosigkeit für ein unglückseliges Ende nimmt! Dieses Gesetz JEsu Christi, so er verläugnet und verlassen, wird den Gottlosen vor dem Gericht GOttes, als einen meineidigen Mamelücken verfolgen; und wie ein Deserteur, der wider seinen Eid bey der weltlichen Militz ausgerissen, wenn er zu allem Unglück wieder ertappt wird, nach dem strengsten Kriegs-Recht abgestrafft wird; welches auch nicht für unbillig gehalten wird, weil ein jeder Mensch, wie man insgemein sagt, die Schärffe derer Ge-

Weil er sich selbst vom Gehorsam des Glaubens nicht los zehlen kan.

Rom. 2. v. 12.

Dahero denn ein solcher als ein Deserteur anzusehen ist.

setze, denen er sich unterworffen hat, ausstehen muß; Also, und mit noch besserem Recht muß ein ruchloser Mensch, der als ein Deserteur, oder Mameluck vor GOtt gestellt wird, nach denen Grund-Gesetzen seines Glaubens bestraffet werden, ohne daß er vorwenden könne, daß dieser sein Glaub nicht mehr seye, oder daß er solchen dafür nicht mehr erkenne; dann an statt daß dieses ihn rechtfertigen solte, wird ihme vielmehr solches als ein grobes Verbrechen zugerechnet, daß er sich nicht mehr darzu bekennen wollen. Diese Gedancken hat der heilige Cyprianus wunder schön ausgeleget, da er von der heiligen Taufe redete und sagte: Baptismus ornat Christi militem, convincit desertorem. Dann ich nenne den allezeit einen Deserteur oder Ausreisser von der geistlichen Militz Christi, der das Christenthum nicht mehr in seinem Hertzen führet, ob er schon den äusserlichen Schein davon annoch beybehält.

Cyprianus.

Der die Fahne Christi schändlich verlassen.

Es weit gehet des Menschen Freyheit nicht/

Ich weiß jedoch wohl, was der Unglaube darwieder einwenden kan, und es ist gut, daß man solchen Einwürfen begegne; ich weiß, daß uns GOtt der HErr, auch so gar in Ansehung unseres Glaubens-Bekänntnusses, alle Freyheit gelassen. Ich weiß, daß die Religion, so man profitiret, eine Tugend ist, welche den Beyfall unsers Willens erfordert, und daß der Wille dazu erfordert wird, wenn man ein Christ werden soll. Allein das ist eben GOttes Meinung nicht, daß wir befugt seyn solten, nach unserm Gutdüncken Christen zu seyn, oder nicht zu seyn; noch daß uns frey stehen möge, nachdeme wir uns einmal seinem heiligen Evangelio unterworffen haben, nach eigenem Gefallen etwas davon anzunehmen, oder zu verwerffen. Wann wir nun so gar gottloß, so gar halsstarrig gewesen seyn solten, daß wir einen so heiligen Glauben in unsern Hertzen erstickt hätten, so werden wir auch GOtt dem HErrn hierüber Rechenschafft geben, und die Ursach, die uns dazu bewogen, sagen und entdecken müssen. Was werden wir aber für eine Ursach vorwenden können? Werden wir etwan sagen, daß uns dieser Glaube nicht genugsam gegründet vorkommen seye? Das müste wohl ein Wunder seyn, wenn dasjenige, so zur Uberzeugung einer gantzen Welt hinlänglich gewesen, uns selbst nicht überzeuget hätte; und wenn ein Glaube, welchem sich die grösten und vornehmsten auf Erden ergeben haben; ein Glaube, gegen welchen ein heiliger Augustinus mit aller Krafft seines Gemüths, und mit aller Spitzfindigkeit seines Verstandes sich nicht hat schützen können; welcher durch die Augenscheinlichkeit seiner Wunderwercke über alle Irrthümer des Heidenthums gesieget; welcher in seinen Beweißthümern, in seinen Grund-Sätzen, in seinen Regeln, in seiner Sittenlehre, in seinen Geheimnüssen, und in seiner Bestättigung alle Zeichen der Göttlichkeit mit sich führet; wenn ein solcher Glaube, sage ich, uns kein Gnügen hätte leisten können; dieses würde vorgemelter massen wohl erstaunens würdig seyn; allein ohne daß sich GOtt der HErr mit uns in dergleichen Untersuch- und Nachforschung einlasse; so darf Er uns nur lediglich fragen; Ob wir in der That Ursach gehabt uns der erstern Unterwerffung zu dem Glauben zu entziehen? ob wir, um uns in ein so gefährliches, als kühnes Unternehmen einzulassen, auch guten Rath eingeholet, alles wohl untersuchet, und uns um gute Belehrung bemühet haben? gesetzt auch daß wir solches gesuchet, daß wir alles fleissig erforschet, und auch mit andern darüber berathschlaget, ob wir es mit gehöriger Demuth, mit guter Belehrsamkeit, ohne Vorurtheil, aus einer reinen und ernstlichen Begierde, die Wahrheit zu entdecken, vornehmlich aber mit der Reinigkeit des Lebens gethan haben, die das Hertz zu der Wirckung des Gnaden-Lichtes vorbereiten soll? denn in einer Sache von solcher Wichtigkeit

Er wird dafür GOtt Rechenschafft geben müssen.

Daß er mit dem Glauben/ zu welchem er sich einmahl bekannt/ willkührlich handlen könne.

soll

soll man nichts auslassen noch versäumen.

Und dahero fahl beschreiben.

Nun wird GOtt der HErr in allen diesen Stücken gnugsame Ursach finden, uns zu Schanden zu machen, und zu verdammen; denn er wird uns gantz deutlich vor Augen stellen, daß diese von unserm Unglauben herrührende Unordnung keinen andern Ursprung gehabt, als daß wir in sündlicher Unwissenheit dahin gelebet, und uns niemals ernstlich um die Erkenntnüß unsers Glaubens bekümmert haben; und das ist auch gewiß, daß in Glaubens-Sachen insgemein niemand so unwissend ist, als die so genannten Frey-Geister unserer Zeit. GOtt wird uns klar vor Augen stellen, und überzeugen, daß wir in Nachforschung derer Wahrheiten des Glaubens fast jederzeit einen von Hoffart, Verwegenheit, Halßstarrigkeit, und von eigener Einbildung erfüllten Geist haben verspühren lassen. Er wird uns zeigen und vorwerfen, daß, da wir uns gegen sein göttliches Wort so widerspenstig bezeiget, wir hingegen in tausend Stücken dem menschlichen Wort willig geglaubet. Er wird uns beweisen, daß wir durchgehends von unserm Glauben nicht anderst geredet, und philosophirt haben, als mit einer heimlichen Boßheit, und in der Absicht einige schwache Puncten darinnen zu finden, denen wir widersprechen könnten: Welche vorgefaste Meinung, einig und allein hinlänglich ist, GOtt von uns zu entfernen, wenn er sich uns auch sonsten hätte offenbahren wollen. Mit solchen Fragen und Vorwürfen wird uns GOtt beschämen und zu Schanden machen.

Besonders wenn ihme die gedoppelte Quelle seines Verderbens entdeckt wird.

Was uns aber vollends beschämen wird; ist daß er uns mit Gewalt zum Ursprung unsers Verderbens zuruck führen, mithin die zwey wahren Ursachen unsers Unglaubens klar zu erkennen geben wird, nemlich die Ruchlosigkeit unsers Sinnes und die Ruchlosigkeit unseres Hertzens. Die Ruchlosigkeit unseres Sinnes, welcher sich

Nemlich die Ruchlosigkeit seines Sinns.

zum Richter über alles wird aufgeworfen haben, damit er sich keinem Dinge unterwerffen möchte. Welcher sich vom Glauben wird abgewendet haben, nicht um einer bessern Parthey zu folgen, sondern damit er selber nicht mehr wüste, wem er folgen oder nicht folgen solte; um alles dem ungefähren Zufall zu überlassen, um endlich auf eine unglückseelige Gleichgültigkeit in Religions-Sachen zu gerathen, oder vielmehr um gantz und gar keine Religion mehr zu haben. Die Ruchlosigkeit unseres Hertzens, welches, da es durch den Glauben im Zwang gehalten wurde, uns nach und nach wird zugeredet, und endlich gar beredet haben, uns diesem Zwange zu entziehen, und der Dienstbarkeit zu entschlagen. Dieses alles wird GOtt der HErr ohne alle Mühe bewähren und beweisen, allermassen Er uns eine überzeugende Vergleichung vor Augen stellen und deutlich zeigen wird; daß so lange wir ein frommes und Christliches Leben geführet, unser Glaube unverfälscht geblieben, derselbe auch nicht eher angefangen habe in Verfall zu gerathen, als nachdem unsere Unordnung und böse Sitten ihren Anfang genommen.

Welche auf einen Indifferentismum hinaus laufft.

Und die Ruchlosigkeit seines Hertzens.

Welche ein ruchloses Leben nach sich ziehet.

Wohlan! Ich frage noch einmal: Was wollen wir dann auf dieses alles antworten? Wollen wir uns etwan vom Glauben zu unserer Vernunfft wenden? verhoffen wir etwan, daß diese Vernunfft, so nach den Grund-Sätzen der Theologie die wesentliche und nöthige Grundfeste des Glaubens ist, sich für uns gegen dem Glauben selbst darstellen werde? Nein, nein, meine Brüder! saget der heilige Chrysostomus, lasset uns von dieser Seite nichts versprechen; dann wann unser Glaube uns verdammet; so wird es mit Bewilligung und Beyfall unserer Vernunfft geschehen; allermassen die Vernunfft uns selbsten zu verstehen gegeben, daß wir unserer natürlichen Einsicht und ihrem Erkenntnüß nicht zu viel trauen sollten; daß man in göttlichen Dingen ein höhe-

Dahero er GOtt dem HErrn auf tausend nicht eines wird antworten können.

res und nicht so betrügliches Licht zu Hülfe nehmen müste, und daß, wie erleuchtet auch die Vernunfft seyn möchte, der Glaube und die göttliche Auctorität dennoch mehr als sie gelten und die Oberhand behalten müsten. Dieses gab uns die Vernunfft ein; So daß, da wir ihr erlaubet haben, die Stücke unseres Glaubens zu untersuchen und zu beurtheilen, wir ihr nicht allein mehr als sie begehret eingeräumet, sondern auch dasjenige, so sie gar nicht verlanget, zugestanden haben. Sie wird uns auch so gar über dem Verlust unsers Glaubens verdammen. Werden wir aber von unserer Vernunfft nicht etwan in andere Weege eine Unterstützung zu hoffen haben? Ach! Christliche Seelen! wie schwach und krafftloß wird die Hülffe der Vernunfft gegen das Gericht GOttes seyn? Wann ein Unterthan sich mit seinem Landes-Fürsten in einen Proceß einlassen, und sein Recht wider ihn behaupten will; so muß er seine Sache wohl gegründet wissen; dann wann selbige nur am mindesten zweifelhafft ist, so kan man an ihme die grosse Thorheit nicht entschuldigen, daß er vermeinet, sich mit Hülffe des Rechts heraus zu wickeln. Wie wird es aber einem Geschöpf ergehen, so mit seinem Schöpfer rechten will? Dann wer bin ich, O HErr! daß ich mich mit dir in Gleichheit stellen solte? Weiß ich dann nicht, daß an statt einer Ursach, so ich etwan zu meinem Vortheil vorbringen könnte, du mir hundert andere entgegen setzen wirst, darauf ich gar nichts zu antworten wissen werde. Also hat Job der heilige Mann geredet. Was muß dann aber der Sünder für Gedancken fassen. Das ist doch die äusserste Zuflucht eines lasterhaften und ruchlosen Menschen, daß er nemlich durch den Weeg der Vernunfft seine Sache vor GOtt ausführen, folglich aber nach der Vernunfft geurtheilet und gerichtet seyn will. Und das ist eben der andere Richterstuhl, vor welchen ich ihn in dem zweyten Theil dieser meiner Predigt stellen will.

In massen ihm auch seine Vernunfft wider GOtt nichts helfen wird.

Wie solches aus dem andern Theil erhellet.

Zweyter Theil. Von dem strengen Gericht GOttes in Ansehung der Vernunfft.

Die Lehre, daß nehmlich nach dem Fall unsers ersten Vatters Adam unsere Vernunfft gantz verdorben seye, ist so verderblich, als sie in ihrem Ursprung geistreich zu seyn scheinet, allermassen man hierdurch den Menschen, unter dem Vorwand, ihn zu demüthigen, nur gantz ausgelassen und ruchloß machet, wenn man ihn beredet, daß er in Ermangelung des Glaubens, keine andere Regel und Richtschnur seines Lebens und seiner Auffführung mehr habe, als nur seine Affecten und seinen Irrthum. Auch ausser dem Glauben, haben wir unsere Vernunfft die uns regieret, und auch nach dem Sünden-Fall in ihrem Wesen bleibet; Eine Vernunfft, die uns zur Erkenntnüß GOttes anführet, ja die uns einer guten Ordnung in allen Dingen unterwirfft. Was nun dieses alles in uns wircket, das kan nicht durchaus und gäntzlich verdorben seyn. Ich weiß gar wohl, daß die Vernunfft, allein, ohne die Gnade und ohne den Glauben, nicht hinlänglich seye, uns die Seeligkeit zu Weege zu bringen, und ich verwerffe in diesem Stück die Lehre der Pelagianer. Im übrigen aber, ob sie gleich die Krafft nicht hat uns seelig zu machen, so will ich jedoch behaupten, daß sie zu unserer Verdammnüß mehr, als hinlänglich seye. Der heilige Apostel Paulus ist hierinnen mein Bürge, und hat diesen Satz selbst gelehret. Ich gestehe zwar, daß diese Vernunfft, vornemlich nach dem Fall des ersten Menschen, öffters durch die Wolcken unserer bösen Affecten verdunkelt werde; jedoch bleibe ich fest dabey bestehen, daß selbige ein solches Licht besitzet, welches alle unsere böse Affecten nicht auszulöschen vermögen, und welches uns auch unter den dicksten Finsternüssen der Sünde erleuchtet. Wir mögen nun diese Vernunfft betrachten, entweder in ihrer Reinigkeit und unveränderten Wesen,

Die Vernunfft kan uns zwar/ ohne Gnade und Glauben/ nicht zur Seeligkeit helfen.

Dessen ohngeachtet aber/ ist sie doch zulänglich uns zu verdammen.

Wie mögen sie in ihrer Reinigkeit/ oder in ihrer Verderbnüß betrachten.

Wesen, das ist, in dem Zustand, worinnen wir sie bey unserer Geburt von GOtt empfangen, oder aber in ihrer Verderbnüß, das ist, in dem Zustand, worein wir sie durch unsere Unordnungen versetzt haben; so sage ich, Christliche Seelen! daß GOtt sich selbiger auf eine so wohl, als die andere Art bedienen wird, um uns zu richten und zu urtheilen. Warum? weil er uns nicht allein nach der natürlichen uns beywohnenden Erkenntnüß und Unterscheidung des Bösen von dem Guten, sondern auch nach unsern eigenen Irrthümern, richten und urtheilen wird. Und das ist es eben, was ich hier deutlich darzuthun und zu erweisen habe. GOtt wird uns nach der gesunden Vernunfft richten, die er uns verliehen hat. Nichts ist so wahr und gewiß, als dieses, meine lieben Zuhörer! und er wird dabey folgende Ordnung beobachten. Wir handlen öffentlich wider diese Vernunfft, und lehnen uns dargegen auf; GOtt aber wird sie gegen uns anreitzen und aufbringen. Wir wollen dieser Vernunfft, wann sie uns zuredet, kein Gehör geben; GOtt aber wird machen, daß wir sie wider unsern Willen, anhören müssen. Wir suchen einen Vorwand nach dem andern, um diese Vernunfft auf die Seite unserer bösen Affecten zu bringen; GOtt aber wird diese Vorwände zernichten, indem Er uns selbsten dasjenige entdecken wird, so in uns am aller verborgensten war, und wir nicht vermercken wollten. Diese drey Stücke, so nach der Lehr des heiligen Bernhardi die drey vornehmsten Stuffen des menschlichen Hochmuths sind, werden GOtt dem HErren gegen die Verworfenen genugsamen Anlaß und Ursachen zu ihrer Verdammung an die Hand geben. Nehmet dieses wohl in Obacht:

Denn GOtt wird uns nicht allein nach unserer natürlichen Erkenntniß/ sondern auch nach unsern Irrthümern/ richten.

Die gesunde Vernunfft wird die Richtschnur seines Gerichts seyn.

Und zwar so/ daß GOtt 1.) die gesunde Vernunfft wider uns aufbringen 2.) Und sie anzuhören nöthigen.

3.) Den Grund unsers Hertzens entdecken und allerley Vorwand zernichten wird.

Wir sündigen wider alles Licht unserer Vernunfft, und dieses ists, wornach uns GOtt gleich anfangs richten wird; denn endlich, wird er die Menge der Frey-Geister und ruchlosen Menschen also anreden können: Weil die Vernunfft das stärckste Bollwerck eurer ausgelassenen Freyheit war, so hättet ihr euch gantz genau an sie halten sollen; und je mehr Freyheit ihr euch in Glaubens-Sachen heraus genommen, je ordentlicher, je eingezogener, je strenger, und unsträflicher hättet ihr euch von Seiten euer Vernunfft verhalten sollen, auf daß meiner Gerechtigkeit kein Anlaß zur Ahndung wäre gegeben worden. Wohlan! so last uns sehen, ob ihr euch dann also betragen habet! Last uns sehen, ob euer Leben ein vernünfftiges und menschliches Leben gewesen seye? Und alsdenn, Christliche Seelen! wird GOtt uns die erstaunliche Menge Sünden vor Augen stellen, welche der heilige Apostel Paulus in seiner Epistel an die Römer nach einander her zehlet, und selbige denenjenigen Weltweisen vorwirfft, so durch ihre Vernunfft GOtt den HErrn gar wohl erkannt, ihn aber als einen GOtt nicht verehret und verherrlichet hatten, nemlich: Abscheuliche Unkeuschheiten, vor welchen die Natur selber sich entsetzt; recht Teuffelische Künste zu unaufhörlicher Erfindung neuer Mittel, die abscheulichsten Begierden zu ersättigen, und eine ärgerliche Unverschämtheit sich einen Ruhm daraus zu machen; schreiende Ungerechtigkeiten gegen dem Nächsten; Gewaltthätigkeiten, unrechtmäßige Besitzungen fremder Güter; Unterdrückungen, so durch Ansehen und Gewalt unterstützet worden; grausame Treulosigkeiten, und Verrätherey en, so bey der Welt gemeiniglich nur für kluge Unterhandlungen gehalten werden; eine unsinnige und so zu sagen rasende Eifersucht, welche aus dem Sauer-Teig eines recht verfluchten Ehrgeitzes entstehet; einen wütenden Haß und Groll, üble Nachreden, welche biß an die abscheulichste Lästerungen reichen; einen solchen Geitz, dem keine Grausamkeit und Unbarmhertzigkeit zu groß; solche Ausgaben, die biß zu einer rechten

Welches so dann auf eine recht empfindliche und überzeugende Art geschehen wird.

unsinnigen Verschwendung hinaus lauffen; eine solche Ubermaas im essen und trincken, so den Leib gäntzlich entkräfftet und verderbet; einen Zorn von solcher Hefftigkeit, daß der Verstand dadurch gantz verwiret wird. Allein, was sage ich, und wohin bringet mich mein Eifer? findet man dann dieses alles in der Aufführung eines Menschen, der seine Vernunfft verlassen, und seinem Glauben abgesagt hat? Ja, lieben Brüder! Dieses alles findet sich insgemein dabey, und die leidige Erfahrung bekräfftiget solches mehr denn zu viel. Ich weiß zwar, daß, wann es nur auf eine blosse Betrachtung und Speculation ankommt, das eine nicht eben nothwendig aus dem andern folgen müsse; wenn es aber aufs Werck ankommt, so ist es eine nothwendige Folge, und ist es auch jederzeit gewesen; Gesetzt nun, daß GOtt aus gerechter Straffe alsdann diese ruchlose Seelen durch ihre viehische Begierden verleiten lasse, wie der Apostel dafür gehalten hat, oder daß ihre natürliche Neigungen, ohnerachtet des schwachen Lichts der Vernunfft, sie dahinreissen; dem sey, wie ihm wolle, so werden doch diese Mißgeburten der Sünden sich in der Schatz-Kammer des Zorns GOttes alle auf einem Haufen finden. Nonne hæc condita sunt apud me & signata in thesauris meis? **Seynd diese Dinge bey mir nicht verborgen / und versiegelt in meinen Schätzen?** GOtt wird sie dem Verworfenen alle auf einmahl vorstellen, und gleichsam Spott-Weise: ärgert euch nicht über dieses Wort, allermassen GOtt selbsten also redet, und den Gottlosen oder wenigstens seine Gottlosigkeit mit gutem Fug an jenem Tag verspotten wird. Ego quoque ridebo, & subsannabo: **So will ich auch lachen und euer spotten:** GOtt sage ich, wird ihn gleichsam Spott-Weise fragen, ob dann seine Vernunfft ihm alle diese Laster eingegeben, ob sie solche gut geheissen, und sich darunter mit ihme verstanden?

In massen bey den ruchlosen ein böses Werck aus dem andern folget.

Welche ihnen GOtt vorhalten.

Deut. 32. v. 34.

Und ihrer spotten wird.

Prov. 1. v. 26.

Ach HErr! schrie der Heilige Augustinus, von den innerlichen Vorwürffen gedrungen, die eine so erschröckliche Wahrheit ihme empfindlich vorstellte: Ich gestehe es, das ist derjenige Gedancke, der das Werck meiner Bekehrung zur Vollkommenheit gebracht hat; das ist der Gnaden-Zug meines Heils, der mich aus dem tiefen Abgrund meiner übermachten Sünden heraus gerissen hat. Die Furcht vor deinem Gerichte, so auf das Urtheil meiner Vernunfft gegründet war, hat mich wieder zu dir beruffen. Ich bestrebete mich, o HErr! dich zu verwerfen oder deiner loß zu werden, und so zu leben, als wenn ich keinen GOtt mehr hätte; allein ich hatte eine Vernunfft, die ich nicht verwerfen, noch ihrer los werden kunte, und diese folgte mir überall auf dem Fuß nach. Ich mochte mich zu welcher Secte wenden, als ich immer wolte, ich mochte welche Meinung annehmen als mir immer beliebte, so kam mir doch die Sünde, worinn ich lebte, immer als eine Sünde vor. Ich mochte ein Manichäer, oder ein Catholischer Christ, oder gar nichts seyn; so gab mir die Vernunfft gleichwohl zu verstehen, daß ich nicht wäre, was ich seyn sollte, und daß mir nicht erlaubt wäre, dasjenige zu seyn, was ich wäre. Und wann hielte mir die Vernunfft dieses vor? Mitten in meiner Wollust, unter den Ergötzlichkeiten und Freuden dieser Welt, da ich die angenehmsten und süssesten Augenblicke genose: Bey solchen Umständen setzte mich die Vernunfft in die gröste Verwirrung, und ich fande sie an allen Orten und zu allen Zeiten, als einen erschröcklichen Gegner vor mir, der sich mir widersetzte. Und daher, o HErr! machte ich den Schluß, was ich von deiner Gerechtigkeit zu beförchten hätte: dann, wann ich, sagte ich, dem Straf-Gericht meiner Vernunfft nicht entgehen kan, da sie doch schwach und unvollkommen ist, wie werde ich dann dem Straf-Gericht meines GOttes, ja der Strenge und Schärffe

Dieser Gedancke hat Augustinum bekehrt.

In dem er das Straf-Gericht der Vernunfft nachdrücklich empfunden.

Und das Straf-Gericht GOttes sich noch erschröcklicher vorgestellt.

Schärffe seines Gerichts entgehen können? Sehet, Christliche Seelen! was bey dem heiligen Augustino vorgienge, und was auch täglich in uns vorgehet, wann wir eine Sünde in der wircklichen Absicht der darinnen begriffenen Boßheit begehen: Nun ist aber dieser Streit unserer Vernunfft wider uns selbsten, wider unsere Begierden und Affecten, und wider unsere Ausgelassenheit ein Anfang und Entwurf des göttlichen Gerichts.

Ruchlose Hertzen verstopfen ihre Ohren vor der Vernunfft.

Dieses ist noch nicht genug; in tausend andern Sachen, wo uns die Vernunfft zwar nicht so starck und klar, jedoch allzeit zuredet, verstopfen wir unsere Ohren; und weilen dieselbe, wann wir mit ihr zu Rathe giengen, und sie mit Aufmercksamkeit anhöreten, unsere Absichten und Unternehmungen öffters hintertreiben, mithin aber uns beschwerlich fallen würde; so ersticken wir ihre Stimme, an statt sie fleissig anzuhören, oder schwächen sie dergestalt, daß sie uns fast nicht mehr zu Hertzen dringen kan. Dieses ist die andere Unordnung, so heutiges Tages im Schwange geht: Solche wird aber vor dem strengen Richterstuhl GOttes keinen Platz mehr finden, allermassen gewiß ist, wie es der heilige Ambrosius gar vernünfftig anmercket, daß GOtt, wann er uns richten, uns gleichfalls wider unsern Willen zwingen wird, unsere Vernunfft anzuhören; Und es wird ihme, nach Aussag dieses heiligen Kirchen-Lehrers, gantz leicht seyn, oder deutlicher zu sagen: Unser Zustand, in welchen wir alsdann verfallen seyn werden, wird uns nur allzustarck darzu zwingen. Was uns dermalen hindert, die Vernunfft anzuhören, sind von innen die Verwirrung und Unordnung unserer Affecten; von aussen aber diejenigen Dinge, die uns von unsern Sinnen vorgehalten werden, nemlich, die Lügen und die Betrügerey, und die Schmeicheley, so uns verführen; die Verwirrung, das Getümmel, und das herrliche Ansehen der Welt, die unsere Gedancken zerstreuen.

Werden sie aber wider Willen anhören müssen.

Wann nun GOtt zum Gericht erscheinen wird, so wird dieses alles aufhören: Es wird keine Welt mehr für uns seyn, weilen ihre Gestalt alsdann, wie der Apostel sagt, wird vorüber seyn! Præterit enim figura hujus mundi. Es werden in uns keine Begierden, noch Neigungen mehr regiren, weilen solche der Tod vertilget haben wird; Es werden keine Schmeichler mehr um uns seyn, weilen keinem etwas mehr daran gelegen seyn wird, uns zu Gefallen zu leben. Wir werden, von allen Creaturen verlassen, selbst gantz allein verbleiben, und alsdann wird unsere Vernunfft laut reden, und uns alles klar vorstellen. Alsdann wird sie, an statt der angenehmen und schmeichlenden Lügen, die uns werden geschmeichlet haben, uns unanständige und zur Demuth leitende Wahrheiten sagen, welche wir darum nicht gewust haben werden, weilen wir sie niemals haben wissen wollen. Alsdann wird sie uns wircklich und grobe Mängel in solchen Sachen entdecken, wo sich unser Geist grosse Vollkommenheiten eingebildet hatte. Und wie groß wird alsdann unsere Bestürtzung seyn, wann wir uns vielleicht durch eben diejenigen Dinge, worüber wir so viele Glückwünschungen und häufiges Frolocken von anderen bekommen und angenommen, verdammet sehen werden?

In dem alle Hindernüsse werden hinweg fallen.

1. Cor. 7. v. 31.

Und die Wahrheit an Tag kommen.

Weilen wir endlich in gewissen Stücken, wo die Verstellung und List, damit ich nicht sage, die Heucheley der Eigen-Liebe, so gemein sind, Ursachen ausfündig gemacht haben werden, um unsere Vernunfft auf die Seite unserer Neigungen und Begierden zu verleiten; so fragt sichs, was GOtt alsdann thun wird? GOtt, der nach der Meinung des heiligen Apostels Pauli der beste und scharffsichtigste Erforscher unseres Hertzen ist; GOtt, der die Zergliederung unseres Hertzens so wohl zu machen weiß, und der gar in die Gelencke und Glieder, das ist, in die Falten und Fugen der Seele und des Geistes eindringt, damit er auch die

Wenn zumahlen GOtt der HErr den Grund unsers Hertzens entdecken/ und allerley Vorwand zernichten wird.

die verborgensten Bewegungen des Hertzens erkenne, und von einander unterscheide; denn unter diesem Bild stellet uns der Heilige Apostel den lieben GOtt vor, wenn er sagt:
* Hebr. 4. v. 12. Pertingens usque ad divisionem animæ, compagum quoque ac medullarum, & discretor cogitationum cordis: **Durchdringet bis zur Trennung der Seel/ und des Geistes/ auch der Gelenck und Marck/ und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens.** Auf diese Frage dienet zur Antwort: GOtt wird alsdann diese Vermischung der Begierden und der Vernunfft auseinander setzen, und eins von dem anderen scheiden. Auf die eine Seite wird er die Vernunfft, auf die andere aber die Neigungen und Begierden stellen. Er wird die wahre Meinung von dem Vorwand, den Schein von dem das wircklich ist, und die Verblendung von der Wahrheit unterscheiden; Und durch diese Unterscheidung wird er uns, als die wir von nun an, auch wider unsern Willen werden vernünfftig seyn müssen, so dann zwingen, selber den Schluß abzufassen, daß in uns nichts als Boßheit und Lasterhafftigkeit gewesen seye. Er wird uns einen Strahl seiner Erleuchtung, und zwar nach der Lehre derer Gottes-Gelehrten, durch den Vorwurf unserer eigenen Vernunfft beybringen, und alsdann sagen: Sehet, und erkennet die Beweg-Ursach, warum ihr solcher gestalt in dieser oder jener Sache, bey dieser oder jener Gelegenheit, also gehandelt habet. Hier ists ein boßhaftiger Neid, welchem ihr die Farbe eines wahrhaften Eifers habt wissen anzustreichen; Dort ists eine Rache, so ihr mit dem Deckmantel der Gerechtigkeit äusserlich verkleidet. Ihr waret dienstfertig und liebreich, aber nur in der Absicht euren Zweck zu erlangen. Eure Wercke waren erbaulich; in dem ihr aber euren Nächsten erbautet, habt ihr euch selbsten, und zwar nur euch selbsten gesuchet. Ach! Christliche Seelen! wie viele Gleißner und Heuchler giebet es, denen GOtt auf einmal die Larven vom Gesicht reissen wird! Wie viele eingebildete und übertünchte Tugenden, welche uns mehr schamroth und zu Schanden machen werden, als die Laster selbst, so wir aufrichtig werden erkannt und bekannt haben! Wie viele so genannte falsche Verdienste, die auf dieser Welt alle ihren Lohn davon getragen, und in jener Welt die ewige Verdammniß werden zu Lohn tragen! Wenn aber endlich unsere Vernunfft würcklich in einem Irrthum gesteckt, und dieser Irrthum unserer Vernunfft uns hat sündigen gemacht, wie wird uns dann GOtt durch sie verdammen?

Wie wird uns GOtt durch die Vernunfft verdammen/ wenn sie irrig gewesen/ und uns Anlaß zur Sünde gegeben?

Auf dieses will ich nun antworten, und nicht zugeben, daß euch in dieser so wichtigen Sache etwas abgehe, und einiger Zweifel überbleibe. So sage ich denn, daß GOtt auch alsdann befugt seyn werde, uns nach unserer Vernunfft zu richten und zu urtheilen; nicht eben nach unserer betrogenen Vernunfft; sondern nach unserer nur in gewissen Stücken betrogenen Vernunfft, derweilen daß sie in andern Stücken so erleuchtet gewesen seyn wird. Nach unserer zu gewissen Zeiten unsers Lebens betrogenen Vernunfft, nachdem sie zu andern Zeiten so erleuchtet gewesen. Unterscheidet diese zwey Sachen, und bemercket ihre Kraft wohl!

Antwort. In so ferne sie in gewissen Stücken und zu gewissen Zeiten erleuchtet gewesen.

Ich rede von unserer Vernunfft, in so ferne sie in gewissen Stücken, und zu gewissen Zeiten, in dem was unser Heil betrifft, erleuchtet gewesen. Denn, wie durchdringend ist nicht euer Verstand, und wie gerecht ist nicht euer Urtheil in tausend Stücken, da es auf euren Eigennutz, auf euren Ehrgeitz, und auf eure Wollust nicht ankommet? Ihr sehet so gleich, was anständig oder unanständig, was vernünfftig oder unvernünfftig ist, was man annehmen oder verwerfen, was man gut heissen oder verdammen muß. Ihr gebet darüber so weise Einschläge, und wisset alles so billig einzurichten. Und eben dieses ist es auch, was

euch

euch GOtt dereinstens vorhalten wird. O schöne Entschuldigung! euch bey Ihme zu rechtfertigen, wann ihr sagen werdet: Ich war im Irrthum. Ihr waret aber im Irrthum, weilen ihr darinnen habt seyn wollen. Und ihr habt es gewollt, weil euer Eigennutz euch darzu gebracht. Ihr habt es gewollt, weil euer Ehrgeitz euch dazu verleitet. Ihr habt es gewollt, weil eure Lüste euch dazu angereitzet: Uberall, wo das Interesse, ich meine, euer Eigennutz, nicht obwaltete, und keinen Theil daran hatte, da waret ihr so erleuchtet, die Wahrheit von der List und von denen Lügen zu entscheiden. Ihr habt euch eine so grosse Ehre aus euerer Geschicklichkeit gemacht, und diese war bey euch so groß, den Grund aller Sachen zu entdecken, und die Gerecht- oder Ungerechtigkeit derselben einzusehen. Uberall, wo euer Ehrgeitz keinen Anspruch machte, noch zu machen hatte, da wustet ihr das Recht so wohl zu unterscheiden, und eine natürliche Redlichkeit würckete in euch einen so grossen Abscheu und Eckel vor gewissen heimlichen Anschlägen und Unterhandlungen, wodurch alle Grundlehren nicht nur des Glaubens, sondern auch der Gesellschafft und der menschlichen Billigkeit umgestossen wurden. So bald die Begierden und Affecten sich nicht mehr meldeten, und es euch auf eure schändliche Lüste nicht mehr ankam; so waret ihr auch gegen die Laster in euren Beurtheilungen so ernsthaft und so streng; Woher ist dann diese merckliche Verschiedenheit und Widerwärtigkeit der Meinungen und Beurtheilungen bey euch entstanden? Wie kommt es doch, daß ihr bey gewissen Umständen nicht so, wie sonst bey andern gedacht? Warum waret ihr zu dieser oder jener Zeit so beschaffen, und zu einer andern Zeit wieder gantz anderst?

Dann obwohlen, Christliche Seelen! in uns und denen Kräfften unserer Seele eine erstaunliche Veränderung vorganzen; so ist jedennoch einmal eine Zeit, ja eine glückseelige Zeit gewesen, in welcher uns die Unschuld der Heiligen Tauffe zu vernünfftigen Kindern gemacht hat, nehmlich zu reinen, und von allen falschen Vorurtheilen der Welt befreyten Kindern: dann zu der Zeit waren bey uns weder Betrug und Verstellung, noch vorgefasste Meinungen, noch verderbte Lehr-Sätze zu finden. Sicut modò geniti infantes, rationabiles, sine dolo. Was Tugend war, erkannten wir für Tugend, und was Ungerechtigkeit war, erkannten wir für Ungerechtigkeit; Diese Beurtheilungen, sagt Tertullianus, waren um so viel reiner und göttlicher, je einfältiger und natürlicher sie waren. Wohlan! wird GOtt der HErr sagen, komm, Christliche Seele! komm! consiste in medio, anima! Stelle dich in der Einfältigkeit deines Wesens dar! Te simplicem compello. Ich will nur dich allein von allen Gaben der Gnade entblöset, womit du bist bekleidet worden. Deinen Glauben brauche ich nicht, denn deine Vernunfft ist mir genug. Wo ist aber diese Vernunfft, so ich dir gleich Anfangs gegeben? Wessen hat sie dich erinnert, und was für Weege hat sie dir gezeiget, ehe und bevor die Begierden sie verblendet hatten; Sie gehe aus denen Finsternüssen hervor, worein du sie vergraben, und weil sie dir zu der Zeit, da du ihr folgen solltest, nicht zum Weegweiser gedienet, so soll sie jetzo als Zeug und Richter wider dich seyn! Consiste in medio, anima! Te simplicem compello.

2. Petr. 2. v. 2.

Tertul. de testim. anim. c. 1.

Das ist es, meine liebe Zuhörer! was mir bey dem Gericht GOttes am allererschröcklichsten vorgekommen, und was ich am nothwendigsten erachtet, daß es euch vorgestellet würde. Alle Zeichen, so vor jenem Tag hergehen werden, und von welchen das heutige Evangelium redet, machen bey mir nicht so grossen Eindruck: Allein ein GOtt, der mich nach meiner Vernunfft und nach meinem Glauben richtet, das ist es, was alle mein Schrecken verursa-

Schluß-Rede.

Mit denen Worten des heiligen Bernhardi.

chet. Hierüber hab ich weiter nichts mehr zu sagen, als was der heilige Bernhardus sagte, da er an einen gewissen Pabst schriebe, und ihme einige Vorstellungen aus besonderem Eifer that. Er ließ sich also gegen ihme vernehmen: Wann auf der Welt ein Richter über dir wäre; so könnte ich selbigen wider dich angehen. Ich weiß daß ein Richterstuhl für dich, und für mich, nehmlich der Richterstuhl JEsu Christi, seye; allein, da sey GOtt vor! daß ich dich ja niemals vor selbiges fordere, ich, der ich vor demselben nicht anderst, als zu deiner Vertheidigung, gerne erscheinen wollte? Was bleibet mir denn übrig? Nichts anders, als daß ich an dich selbsten appellire, mithin dich selbst über deine eigene Sache zum Richter stelle. Dieses sage ich euch anheute, Christliche Seelen! Wann ich der Kraft des Eifers, den ich für die Ehre GOttes, als sein Diener, in mir verspühre, folgen wolte, so müste ich euch vor diesen erschröcklichen Richterstuhl fodern, vor welchem alle eure Hoheit und alle eure Pracht, wie groß ihr auch seyn möget, zu nichte werden wird. Der Himmel bewahre mich aber ewiglich davor, daß ich ja nicht euer Ankläger vor diesem erschröcklichen Gericht werde, ich, der ich den Eifer der Ehre GOttes mit der Begierde eures Heils vereinigen soll! Ich appellire also nicht an GOtt, sondern an euch selbsten, an eurem Glauben, und an eure Vernunfft. Thut euch also selbst euer Recht an, oder lasset vielmehr GOtt dem HErrn Recht wiederfahren; dann, davon müsset ihr den Anfang machen. Wann ihr euch selbst werdet gerichtet haben, so kan ich euch sagen, daß gleichwohl noch nicht alles entschieden seye; und wie vortheilhaftig ihr auch euer Urtheil für euch werdet abgefasst haben; so habt ihr gleichwohl das Göttliche noch immer zu befürchten; allermassen der heilige Apostel Paulus, so ein grosser Apostel er auch war, ohnerachtet sein Gewissen ihme nichts vorwarf, sich gleichwohl darum nicht gerechtfertiget zu seyn glaubte. Heute will ich aber nicht so weit gehen. Versichert euch nur euer selbst, stehet euch selbst für euch gut, so bedarf ich eines mehrern nicht. Ich muß euch aber sagen, Christliche Seelen! daß ihr diese Versicherung eurer selbst niemals haben werdet, so lang ihr in der Unordnung und dem Unflat der Sünde lebet, worüber mich auf keinen andern Zeugen, als auf euch selbsten und euer Gewissen beruffe. Ihr verberget euch eine Zeit lang vor euch selbsten, und trachtet also vor euch selbsten verborgen zu seyn; allein der Todt und das Jüngste Gericht GOttes werden herankommen, allwo ihr sodann wider euren Willen euch selbsten werdet sehen müssen; dann eben dieser Anblick euer selbst wird euch im Tod und nach dem Tod plagen und quälen, der Anblick eines erzürnten GOttes wird was erschreckliches an sich haben; allein ihr selbst werdet euch den grösten Abscheu verursachen. Dieses ist die Ursache, warum GOtt den Sünder in der Heiligen Schrifft folgender massen bedrohet: Arguam te & statuam contram faciem tuam: **Ich will dich straffen/ und will dirs vor die Augen stellen:** Ps. 49. v. 22.

Ist es dann nicht wahr, Christliche Zuhörer! daß ihr die Betrachtung euerer selbsten am meisten fliehet? Wenn man mit euch davon redet, daß ihr in euch selbsten gehen sollet, so fällt euch solches höchst beschwerlich und verdrießlich; und wann mir wiederfahren sollte, daß ich euch einige wahrhafte Abbildung von euch selbsten machte, so würdet ihr euch wohl wider mich auflehnen, welches aber ein augenscheinliches Zeichen ist, daß ihr das Anschauen euerer selbsten nicht ausstehen könnet. Und weil ihr euch also selbst nicht leiden möget, so seyd ihr nicht in gehöriger Ordnung, und es muß sich etwas unordentliches und verderbtes an euch befinden, so euch einen Verdruß und Eckel machet; Allein eben

des-

deswegen sollten wir, nach Aussag des heiligen Augustini, das Anschauen unserer selbsten lieben, und uns selbst ansehen, damit wir uns mißfallen. Dann um GOtt zu gefallen, füget dieser Heilige Vatter hinzu, müssen wir uns selbsten mißfallen, und um uns selbst zu mißfallen, müssen wir uns fleissig ansehen. Wann wir uns recht sehen sollten, fähret dieser H. Kirchen-Lehrer fort, so würden wir uns hassen, und GOtt würde anfangen uns zu lieben. Weil wir uns aber nicht sehen, so lieben wir uns, GOtt dem HErrn sind wir hingegen unerträglich. Bey dem letzten Gerichte aber werden wir uns sehen und zwar mit diesem betrübten Umstand, daß wir uns zu späth sehen werden, und so dann beides ein Vorwurff unseres eigenen, und des göttlichen Hasses seyn werden. Unseres eigenen Hasses, weil wir uns sehen werden, so wie wir beschaffen sind, des göttlichen aber, weil Er uns mit der ewigen Verdammnüß bestraffen wird.

Dieses ist es was die Heiligen hat erzitterend gemachet, und zwar solche Heiligen, welche gewiß nicht weniger Kraft des Geistes, und nicht weniger durchdringende Erleuchtungen, als wir, besassen. Dieses hat den heiligen Hieronymum dahin bewogen, daß er die Welt verlassen, und die Strengigkeit der Busse ergriffen hat. Wann wir hiedurch nicht gerühret werden; so ist es ein grosses Unglück für uns und unsere Verstockung; allein so unempfindlich wir dermalen auch sind, so werden wir jedoch entweder zeitlich oder zu spat dieses Gericht zu fürchten haben, mithin ewiglich bereuen, daß wir es nicht ehender gefürchtet haben. Lasset uns also, meine lieben Zuhörer, solches von nun an fürchten, und um uns diese Furcht zu Nutzen zu machen; so lasset uns selbst richten, ehe und bevor GOtt das Urtheil über uns fället. Wir wollen uns unserem Glauben unterwerffen, damit er gegen uns nicht aufstehe. Wir wollen uns mit unserer Vernunfft vergleichen, wir wollen sie anhören und uns von ihr leiten lassen, damit dieser uns beywohnende Widersacher, mit welchem wir noch auf dem Weeg sind, uns den Dienern der strengen Gerechtigkeit, bey welchen keine Gnade mehr zu hoffen, den Peinigern, nicht überantworte. Wir wollen dem gezwungenen Anblick unserer selbst durch einen freywilligen Anblick zuvorkommen! Ach HErr! erlaube mir, daß ich bey dir eine Bitte einlege, die zwar verwegen und hochmüthig zu seyn scheinen könnte; jedoch aber lediglich von der Erkenntnüß herrühret, so du mir von dem erschröcklichen Geheimnüß deines Gerichts gegeben hast. Alle Gnade, so ich mir an jenem grossen Tag von dir ausbitte, bestehet darinn, daß du mich vor mir selbsten vertheidigen wollest: Dann von dir, o HErr! darf ich wohl sagen, daß ich dich nicht fürchte, als weil ich mich vor mir selbsten fürchte; In dir finde ich alle Ursachen des Vertrauens, weil ich in dir nichts als Gütigkeit und Barmhertzigkeit sehe. Allein gleichwie diese Gütigkeit ihrem Wesen nach der Sünde Schnur-gerad widerstrebet, und selbige ohne alle innerliche Veränderung deine Gerechtigkeit, dein Zorn und Rache, in Ansehung derer Laster, ist; also muß ich in Betrachtung der in mir sich befindenden Sünde auch so gar deine Gütigkeit und Barmhertzigkeit fürchten. Vielleicht, o mein GOtt! giebet es hier Seelen, bey welchen diese Wahrheiten den geringsten Eindruck annoch nicht gehabt. Allein du bist der HErr über alle Hertzen, weil du sie erschaffen hast. Du hast Gnade genug, um sie von ihrer Schlaffsucht zu erwecken, sie zu betrüben, und durch diese heilsame Betrübnüs und Traurigkeit zu bekehren, und mithin sie wieder auf den Weeg der ewigen Glückseeligkeit zu leiten; zu welcher uns allen verhelffen wolle, GOtt Vatter, GOtt Sohn und GOtt der Heilige Geist. Amen.

Schluß-Gebet.

Predigt

Am II. Sonntag des Advents.

Vom Aergerniß.

Respondens JEsus, ait illis: Euntes renuntiate Joanni, quæ audistis, & vidistis. Cæci vident, claudi ambulant, surdi audiunt, mortui resurgunt, & beatus est, qui non fuerit scandalizatus in me. Matth. cap. 11. v. 4. 5. 6.

JEsus antwortete und sprach zu ihnen, gehet hin und verkündiget Johanni wiederum, was ihr gesehen und gehöret habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und seelig ist, der sich an mir nicht ärgert. Matth. am 11ten Cap. v. 4. 5. 6.

Aller Christlichster König!

Eingang. Christus solte/ wegen seiner Wunderwercke/ wohl von aller Welt angebetet werden.

NAchdem der Heyland der Welt so herrliche Wunderwercke verrichtet hatte, kunnte er sich mit gutem Fug und Recht die Hofnung machen, daß die Menschen sich an seinem heiligen Evangelio nicht allein nicht ärgern, sondern vielmehr sich eine Ehre und Ruhm daraus machen würden, solches anzunehmen und ihme zu folgen; so viele gesund gemachte Krancken, so viele taube, stumme, blinde und lahme, so viele vom Tod erweckte Menschen, und tausend andere Wunderwercke, welche die Krafft, Tugend, und Macht GOttes so augenscheinlich an Tag legten, hätten ihme sonder Zweiffel nicht allein die Hochachtung und Ehrerbietung, sondern auch die Anbettung und die Verehrung der gantzen Welt zuziehen sollen; allein, o unergründliche Tieffe und Abgrund der göttlichen Rathschläge!

Ist aber doch der Welt ein Anlaß zum Aergerniß.

Aller dieser Wunderwercke ohngeachtet, ist der HErr JEsus der Welt ein Anlaß zum Aergerniß, und dieses Aergerniß ist so allgemein worden, daß er in dem heiligen Evangelio diejenige seelig preiset, die sich davor zu bewahren wissen. Et beatus, qui non fuerit scandalizatus in me. Und seelig ist, der sich an mir nicht ärgert.

Denn diese hat sich an ihme in allen Stücken geärgert.

Und in der That, was hat der GOtt-Mensch wohl an sich gehabt, woran die Welt, ich meine die gottlose und böse Welt, sich nicht gestossen und geärgert hätte? Sie hat sich an seiner Person, an seiner Lehr, an seinem Gesetz, an seinem bitteren Leyden, ja gar an seinem Tod dergestalt geärgert, daß der heilige Apostel Paulus, als er mit denen Glaubigen von dem Geheimniß des Creutzes redete, es nicht mehr das Geheimniß, sondern das Aergerniß des Creutzes nennete. Ergo evacuatum est Scandalum crucis? Hat dann das Aergerniß des Creutzes ein Ende? schriebe er an die Galater, woraus die Glaubigen so viel abnahmen, daß das

Galat. 5. v. 11.

Darum nennet Paulus das Geheimniß des Creutzes/ das Aergerniß des Creutzes.

das Creutz, so denen Auserwählten ein Geheimniß der Erlösung seyn solte, denen Gottlosen zu einem Zeichen des Widerspruchs werden, ja, daß das gröste Aergerniß der Menschen, eben der GOtt selbst seyn würde, welcher ein Mensch worden wäre, damit er sie erlösen möchte.

Es hat zwar das Aergerniß des Creutzes aufgehöret.

So redeten damahls die Apostel davon. Aber, dem grossen GOtt sey Ehre, nunmehro hat dieses Aergerniß aufgehöret. JEsus Christus hat die Welt überwunden, seine Lehre ist angenommen worden, und sein Glaube hat den Sieg davon getragen; Sein Creutz, sagt der heilige Augustinus, ist auf der Stirne derer Regenten und Monarchen. Allein, nach dem dieses Aergerniß des Creutzes Christi aufgehöret, ist ein anders entstanden, wovon wir die Uhrheber sind; ein anders, so nicht weniger schädlich und gefährlich, und vielleicht noch weit lasterhafter, sündlicher und strafwürdiger ist. Hierüber will ich mich deutlicher erklären: JEsus Christus ist uns kein Anlaß mehr zum Aergerniß, sondern wir sind dem HErrn JEsu ein Anlaß zum Aergerniß. Wir ärgeren uns nicht mehr an ihme, allein wir geben ihm selbsten Anlaß zum Aergerniß in der Person unserer Brüder, wie dort geschrieben stehet, daß der Apostel Paulus Christum verfolgte, da er die Kirche verfolgte: Saule, Saule, quid me persequeris? **Saul/ Saul/ sagte der Heyland der Welt/ warum verfolgst du mich?** Könnte er nicht auch also zu uns sagen, warum ärgeret ihr mich, in dem ihr diejenigen ärgert, die mir angehören, und welche Glieder an meinem geistlichen Leibe sind. Und eben von diesem Anlaß, so wir dem Nächsten zum Aergerniß geben, will ich heute mit Eurer Christlichen Liebe reden, nachdeme wir den Beystand des Himmels durch die Vorbitte der heiligen Mariä uns werden ausgebetten haben. **Gegrüst seyest du Maria!**

Und so ärgern wir uns nicht mehr an dem HErrn Christo.

Wie ärgern ihn aber durch unser sündliches Leben.

Act. 9. v. 4.

In dem wir unsern Nächsten ärgern.

Vortrag. Vom Aergerniß / so verdammet und verfluchet ist.

Amen.

Abhandlung.

Ich schreite gleich zur Sache, und halte mich an den Spruch des Sohns GOttes, als auf welchem die gantze Sittenlehr des heutigen Evangelii beruhet, und welcher uns zum Unterricht dienen soll; Anstatt aber daß der Heyland der Welt diejenigen seelig preiset, die sich an ihm nicht ärgern. Et Beatus, qui non fuerit scandalizatus in me: **Und seelig ist/ der sich an mir nicht ärgert:** Mache ich Krafft des Gegensatzes hieraus den Schluß: daß der unglückseelig sey, der den HErrn JEsum selbst ärgert, in dem er seinem Nächsten Anlaß zum Aergerniß gibt. Das ist der wichtige Punct, den ich behaupten will. Das Aergerniß ist eine Sünde, die GOtt der HErr an tausend Stellen der Heiligen Schrifft so offenbahr verfluchet und verdammet. Eine Sünde, die er einer unglaubigen Seele, in diesen Worten des Psalmens so nachdrücklich vorwirfft: Adversus filium matris tuæ ponebas scandalum. **Du machtest Aergerniß wider den Sohn deiner Mutter/** du stelletest ihm einen Fall-Strick, um ihn zum Fall zu bringen, du bist bey dem Schmertzen der Kirchen, unserer allgemeinen Mutter, so sie über sein Verderben empfinden würde, unempfindlich gewesen, und hast dich nicht gescheuet, ihme einen Anlaß zum Aergerniß zu geben. Eine Sünde, wie Tertullianus sagt, der die Seelen so lasterhafft, als ein gutes erbauliches Beyspiel und Exempel sie tugendhaft machet. Scandalum exemplum rei malæ, ædificans ad delictum. Ich will euch heute, lieben Christen! diese Sünde recht beschreiben, und zu erkennen geben; Ich will euch einen Abscheu davor erwecken; Ich will euch, mit Hülf des göttlichen Worts belehren, wie sehr ihr euch vor diesem Laster förchten, und wie sorgfältig ihr selbiges vermeiden sollet.

Seelig ist/ der sich an dem HErrn JEsu nicht ärgert.

Unseelig aber ist/ der den HErrn JEsum in seinen Gliedern ärgert.

Psalm 49. v. 20.

Tertul.

Damit nun dieses mit gehörigem Nachdruck geschehen möge, werde ich zwey Sätze behaupten, welche ihr um so viel mehr zu mercken habt,

Eintheilung. Behauptet 2. Sätze.

I. Daß der unglückseelig sey/ der überhaupt Anlaß zum Aergerniß giebt.
II. Noch unglückseeliger aber/ wer solches thut/ da er doch verbunden ist/ andere zu erbauen.

weil sie die Eintheilung meiner Predigt in sich halten. **Unglückseelig ist wer Anlaß zum Aergerniß giebt**; das ist mein erster Satz. **Noch einmal so unglückseelig ist wer zum Aergerniß-Anlaß giebt/ wenn er ins besondere verbunden ist, andern mit guten Exempel vorzugehen.** Das ist mein anderer Satz. Unglückseelig ist, wer Anlaß zum Aergerniß gibt: das ist die Haupt-Gattung der Sünde, die ich jetzt bestreiten will, und welche, wann man sie in diesem absoluten Verstand betrachtet, sich nur allzusehr in allen Ständen ausgebreitet hat. Noch einmahl so unglückseelig ist, wer zum Aergerniß Anlaß giebet, wenn er ins besendere verbunden ist, andern Leuten mit gutem Exempel vorzugehen. Das ist die besondere Gattung dieser Sünde, welche, ob sie gleich nur einige gewisse Stände angehet, dennoch, wie ihr sehen werdet, nur allzu viele Leute trifft. Unglückseelig ist der Mensch, er sey wer er wolle, der seinen Brüdern Anlaß zum Aergerniß und zum Fall giebet; denn der blosse Name eines Christen muß ihn verdammen. Noch viel unglückseeliger ist aber derjenige, welcher seine Brüder ärgert, wenn er, ausser dem allgemeinen Namen eines Christen, noch einen anderen Titul führet, oder ein besonderes Amt auf sich hat, so an seine Person gebunden, und welches ihn verpflichtet, seine Brüder zu erbauen. In dem **ersten Theil** dieser Rede, werde ich euch, über diese wichtige Materie, allgemeine Reglen und Grund-Lehren geben; die sich auf alle Menschen schicken. In dem **andern Theil**, werde ich aus dem Unterschied euers Standes sonderliche und starck antreibende Beweg-Gründe herleiten, wodurch ich einem jeden unter euch ins besondere, nach seinem Stand, in diesem Stück, allen gehörigen Eifer und alle nöthige Wachsamkeit beybringen möge. Diese zwey Dinge begreiffen mein gantzes Vorhaben in sich. Lasset uns demnach zur Sache schreiten.

Es handelt demnach diese Predigt
1. Von dem Aergerniß überhaupt. Genus.
2. Von dem Aergerniß derer insonderheit die andern mit gutem Exempel vorzugehen schuldig sind. Species.

Erster Theil. Handelt von dem Aergerniß überhaupt.

Es müssen Aergernissen kommen: JEsus Christus hat solches selbst geredet, und dieses ist eines von denen grossen Geheimnissen, wobey die Gerichte GOttes uns am allerunergründlichsten vorkommen müssen. Denn worauf mag wohl diese Nothwendigkeit gegründet seyn? wir wollen keine andere Ursach davon suchen, als die Boßheit und Ungerechtigkeit der Welt, aus welcher GOtt der HErr, wann es ihme gefällt, seine eigene Ehre gar wohl heraus zu ziehen weiß, deren Lauff er aber nicht allezeit, durch die aussерordentlichen Wеege seiner unbeschränckten Allmacht, hemmen und aufhalten mag. Da nun nach der von dem heiligen Chrysostomo über diesen Spruch gegebenen Auslegung, die Welt so verkehrt und verderbt ist, GOtt aber aus unbegreiflichen Ursachen seiner Vorsehung dieselbe in solchem verderbten und verkehrten Zustand läßet, mithin sie durch Wunderwercke nicht daraus ziehen will, so folget nothwendig daraus, daß Aergerniß kommen muß. Neceſſe eſt, ut veniant ſcandala; Ob aber gleich solches nothwendig und unfehlbar folget, so heisset es doch? Aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt: Veruntamen væ homini illi, per quem ſcandalum venit. Dieses füget der Sohn GOttes selber hinzu, und das ist der erschröckliche Fluch, welchen er wider die ärgerlichen Sünder ausgesprochen hat; Ein Fluch, sagt der heilige Chrysostomus, den die Prediger des heiligen Evangelii ihren Zuhörern nicht zu offt wiederhohlen, noch zu lebhaft, als das gröste Ubel, so sie zu befürchten haben, vorstellen können; So merckет denn wohl darauf, ihr lieben Christen! und erinnert euch, daß dieses vielleicht derjenige Punct unseres Glaubens seye, an dessen gründlichem Unterricht uns am meisten gelegen. Væ homini illi: **Wehe dem Menschen/ durch welchen Aergerniß kommt**, warum? Weilen er vor GOtt für einen Mörder dererjenigen Seelen geachtet

Und behauptet/ daß derjenige unglückseelig sey/ der zum Aergerniß Anlaß giebt. Nach Anleitung der Worte Christi.

Matt. 18. v. 7.

ibid.

Und zwar 1.) weil er vor GOtt ein Seelen-Mörder ist.

a.) Weil er vor GOtt alle Sünden/ in welchen er durch sein Aergerniß Anlaß gegeben/ verantworten muß.

ter wird, die er ärgert, und weilen er vor GOtt dem HErren für alle Laster derer, die er geärgert hat, Rechenschafft geben muß: Diese zwey Ursachen, so der heilige Chrysostomus davon anführet, sind kräfftig genug auch die verstockteste Hertzen, falls noch ein Fünckelein des Glaubens darinnen ist, zu rühren und zu erweichen.

Nochmaliger Seufzer und Aufmunterung.

Gieb, o HErr, meinen Worten anheute eine gantz neue Krafft, und ihr, Christliche Zuhörer! seyd aufmercksamer, als jemahls, und lasset von demjenigen, so GOtt der HErr mir zu eurer Belehrung eingeben wird, aus eurem Gedächtniß nichts verschwinden.

Wer zum Aergerniß Anlaß giebt, wird nach allen Grundlehren des Glaubens, an denen so er ärgert, zum Seelen-Mörder. Eine greuliche Sünde, eine Teuflische Sünde, eine Sünde wider den Heiligen Geist, eine Sünde, so der Erlösung JEsu Christi in der That selbsten zuwider ist; eine Sünde, von welcher wir vor dem Richterstuhl GOttes gantz ins besondere werden Rechenschafft geben müssen, und, was eurer Aufmercksamkeit am meisten würdig ist, eine Sünde, die um so viel gefährlicher ist, je mehr sie auf dieser Welt im Schwang gehet, da man sie täglich begehet, ohne daß man den Vorsatz habe, solche zu begehen, sie auch öfters solchen Sachen anhänget, welche man an sich für gering achtet, und worüber man sich kein Bedencken macht, welche aber vor GOtt eine grosse Boßheit sind, weilen sie Anlaß zum Aergerniß geben; Begreifet dieses alles wohl, Christliche Zuhörer, und last uns sehen, ob ich in etwas die Schrancken der genauesten Wahrheit überschreite!

Wer zum Aergerniß Anlaß giebt, wird zum Seelen-Mörder.

Welches ist eine greuliche Sünde.

Es ist, sage ich, eine greuliche Sünde. Dann was kan wohl greulicher seyn, als einer Seele, die wegen ihrer Gerechtigkeit und Unschuld GOtt dem HErrn angenehm und höchstschätzbar war, den Tod zu verursachen, ihr das übernatürliche und göttliche Leben zu benehmen, mithin sie um ihr Recht am Reich GOttes zu bringen. Wohlan, Christliche Seelen! Sehet, das ist die Sünde, die ihr begehet, wann ihr eurem Neben-Menschen Anlaß zum Aergerniß gebet. Wann es auch der geringste, und sonsten der verächtlichste unter allen Menschen wäre, den ihr durch eure Schuld zum Fall bringet, indem ihr ihn entweder vom Guten abhaltet, oder durch eure verderbte Sitten und ansteckendes Beyspiel zum Bösen verleitet; wann es, sage ich, auch der geringste und sonsten verächtlichste unter allen Menschen wäre, so seyd ihr doch allzeit strafbar und an seinem Verderben Schuld, und ladet euch dadurch eine grosse Verantwortung auf den Hals. Und das ist es eben, was der Sohn GOttes euch so klar und deutlich durch diese Worte des heiligen Evangelii hat vorstellen wollen, da er sagt: Qui autem scandalizaverit unum de pusillis istis, qui in me credunt: **Wer aber einen ärgert aus diesen Kleinen, welche an mich glauben:** Mercket wohl, sagt der heilige Chrysostomus hierüber, daß der HErr JEsus nicht sagt: Wer einen ärgert aus diesen grossen auf Erden. Dann dieses ist eine noch lasterhafftere Unordnung, welche in der Christenheit noch weit mehr zu beweinen ist; dabey aber auch eine Unordnung, welche leider! nur allzugemein ist; Dann wie viele schädliche und gefährliche Geister und Gemüther siehet man nicht alle Tag, welche aus verborgenem Gericht GOttes, zu denen Grossen dieser Welt zu keinem andern Ende sich zu nahen, und sich um ihre Gunst zu bewerben scheinen, als damit sie durch die ihnen beybringende verfluchens-würdige Grund-Sätze und durch ihren verdammlichen Rath, den sie ihnen vorzulegen schon im Besitz sind, selbige verderben und verkehren. Dem sey nun, wie ihm wolle! so bindet sich die Sitten-Lehr JEsu Christi, in obangeführten Worten, keinesweges an den Stand derer Grossen in der Welt, sondern er sagt: Wer einen ärgert aus diesen Kleinen; und dadurch macht er den

Matt. 18. v. 6.

den Irrthum zu Schanden, in welchem ihr, meine lieben Zuhörer, etwan stecken möchtet, als ob die Geringschätzigkeit der Person euch zur Entschuldigung dienen, und eure Sünde auctorisiren solte. Es ist zwar eine unwürdige Creatur, ein nichtwürdiges Geschöpf, so von euch verführet wird; Es ist eine vor der Welt verachtete Seele, der ihr euch zu Vergnügung euers unmäßigen Affects bedienet; allein diese vor der Welt so geringe und so verworfene Seele, ist vor denen Augen GOttes von einem unendlichen und gantz unschätzbaren Werth. Und darum gibt euch der grosse GOtt, der sie erschaffen und erlöset hat, und der sie dahero nach ihren eigentlichen Werth zu schätzen weiß, ausdrücklich zu erkennen, daß, so offt ihr eine solche Seele ärgert, es nicht allein für sie, sondern auch für euch, besser wäre, daß man euch in den Abgrund des tiefen Meers stürtzen thäte; Expedit ei, ut demergatur in profundum maris. **Es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehencket würde, und er in die Tiefte des Meers versencket würde.**

Wenn sie auch an dem verächtlichsten unter allen Menschen begangen wird.

Ibid. v. 6.

Es ist eine Teuflische Sünde; die Ursach, welche der heilige Chrysostomus hiervon angiebt, ist gantz augenscheinlich, und gantz Sonnenklar; denn das ist, laut des heiligen Evangelii, eine besondere Eigenschafft des Teuffels, daß er ein Mörder ist von Anfang; Ille homicida erat ab initio: Er war nur darum ein Mörder, fähret dieser heilige Kirchen-Lehrer fort, weilen er von Anbeginn der Welt die Seelen zum Verderben gebracht, in dem er sie in seine Fallstrick verwickelt, in dem er verursachet, daß sie in der Versuchung haben unterliegen müssen, in dem er ihre Bekehrung von allen Kräfften gehindert. Was thut nun ein unbändiger, ausgelassener, lasterhaffter und von dem Geist der Unreinigkeit gantz besessener Mensch wohl anders, der in der Hefftigkeit seiner wollüstigen Affecten sich in allen Sünden herum weltzet, und aller Orten, wenn ich so reden darf, seinen Sinnlichkeiten einen Raub aufsuchet; was, sage ich, thut ein solcher Mensch wohl anders, und womit ist sein ärgerliches Leben beschäfftiget? Ach! mit nichts anders, meine Andächtigen, als daß er die Seelen betrüge, und ins Verderben stürtze, da er sich nemlich ihrer Schwachheit bedienet, ihrer Einfalt misbrauchet, ihre Unklugheit sich zu Nutzen machet, aus ihrer Eitelkeit seinen Vortheil ziehet, ihren Glauben wanckend macht, ihre Schamhaftigkeit überwindet, ihre gerechte Furcht verjaget, ihre gute Begierden hindert, nachdem er sie durch verführerische Worte und Wercke schändlich zu Fall gebracht, sie in der Sünde stärcket, und von dem Weeg GOttes abführet, wenn sie doch von der Gnade GOttes gerühret, widerum in sich zu gehen anfangen, und gerne mit allem Ernst wieder aufstehen und sich bekehren wolten. Sind das nicht, o wollüstiges und unverschämtes Welt Kind, die Wercke der Finsterniß, mit welchen du dein gantzes Leben zubringest? So verrichtest du dann das Amt des Teuffels, ja du verrichtest sein Werck mit so viel grösserer Gefahr, weil, da du selbst auf Erden ein sichtbarer und eingefleischter Teufel bist, diese Seelen, so du ärgerst, welche denen Sinnlichkeiten nachzugehen gewohnet, und fleischlich sind wie du, deinen gifftigen Pfeilen mehr unterworfen sind, und tödtlichere Wunden davon bekommen. Der Satan ist von Anbegim durch ihn, und von ihm selbsten ein Mörder gewesen, allein jetzt ist er ein Mörder durch dich; du dienest ihm zum Unterhandler; du leihest ihm Waffen; du führest seine Unternehmung aus; du wirst an statt seiner zu einem Versucher, oder um mich allzeit des nemlichen Worts zu bedienen, zu einem Mörder der Seelen, da du diese unglückseelige und unschuldige Schlacht-Opfer deinen Begierden und Wollüsten aufopferst. Ille homicida erat ab initio.

Es ist eine Teuffelische Sünde.

Denn der Teuffel ist ein Mörder von Anfang.

Joann. 8. v. 44.

Weil er von Anfang die Seelen verführet und ihre Seeligkeit gehindert.

Solches thun auch die ärgerlichen Sünder.

Es

Es ist eine Sünde wider den Heiligen Geist.

Es ist eine Sünde wider den Heiligen Geist; weil sie wider die Liebe streitet, der Heilige Geist aber persönlich die Liebe selber ist; auch dieses ist noch nicht genug gesagt, sondern ich sage ferner: Es ist eine Sünde wider den Heiligen Geist, weil sie die Liebe in ihrem vornehmsten Stück verletzet, und den Menschen in Ansehung dieser so nöthigen Tugend, deren Ursprung und Brunnquell der Heilige Geist ist, so zu sagen, in dem Haupt-Punct, oder deutlicher zu reden, im höchsten Grad lasterhafft und straffbar machet. Denn, damit ich mich der Worte des heiligen Chrysostomi bediene, wenn der Diebstal, der den Nächsten eines vergänglichen Guts beraubt, wenn die Verläumdung und Lästerung, welche ihme einen eitelen Ruhm benimmt, wenn eine falsche Tück und ein hämischer Streich, die ihn um seinen Credit bringen, und nur auf die Zerstörung eines verderblichen Glücks angesehen sind; wenn, sage ich, alle diese Dinge nach allen Grund-Reglen des Glaubens, für eben so viel Frevel-Thaten wider die ihme gebührende Liebe geachtet werden; Wofür soll man denn das Aergerniß achten, welches auf die gäntzliche Zerstörung seines ewigen Heils abzielet? Nein, nein, schloß der geliebte Jünger des HErrn JEsu, ein so grosses Übel, eine so grosse Boßheit kan in dem Hertzen desjenigen, der seinen Bruder liebet, nicht statt finden. Qui diligit fratrem suum, in lumine manet, & scandalum in eo non est: **Wer seinen Bruder liebt/ der bleibet im Licht/ und ist kein Aergerniß bey ihm.** Denn es braucht in der That nur eine mittelmässige Liebe zu dem Nächsten, um sich zu hüten, daß man ihme nicht einen unersetzlichen Schaden durch gegebenes Aergerniß verursache; Siehe er ist in deiner Hand/ greiff seine Güter und seine Person an, sprach der HErr zum Satan, da er ihm erlaubte, Job zu versuchen: Verumtamen animam illius serva: Jedoch erhalte seine Seele! GOtt hat durch diesen Befehl dem Satan nur allein verbotten, Job, dem heiligen Mann, sein natürliches und zeitliches Leben nicht zu nehmen; allein könnte ich nicht mit noch besserem Fug zu einem ärgerlichen Sünder sagen: Wenn dein Bruder das Unglück gehabt hat bey dir einen Unwillen wider sich zu erwecken, und deinen Zorn auf sich zu laden, so thue ihm so viel Unrecht an, als du wilst, laß aber deine Rach nicht so weit gehen, daß du ihn gar des geistlichen und unsterblichen Lebens berauben solltest. Thue ihme allen Verdruß an, mache ihm tausend Händel, verstöre seine Ruhe, sey sein Verfolger! Halt aber zum wenigsten seine Seele in Ehren; Taste sein Gewissen und sein ewiges Heil nicht an. Veruntamen animam illius serva. Aus diesem erhellet also gantz klar, daß wer das seinem Bruder gebende Aergerniß für nichts achtet, für selbigen gar keine Liebe in seinem Hertzen habe, und folglich, daß er vor GOtt nicht allein ein Mörder seines Bruders, sondern auch so gar ein Mörder der Liebe selbst sey. Omnis qui odit fratrem suum, homicida est. **Wer seinen Bruder hasset/ der ist ein Todschläger.** Aber, ach! ihr meine lieben Zuhörer, wie viel Leute, von dieser Beschaffenheit siehet man nicht heut zu Tage? wie viel Leute die von ihrer gantz ausgelassenen und übermüthigen Freyheit dahin gerissen werden, und sich die Verdammniß ihrer Brüder gar nicht lassen zu Hertzen gehen; die das Verderben einer Seele so gar nicht behertzigen, daß sie vielmehr mit allem Fleiß etwas dazu beytragen, vorsetzlicher Weise sich dahin bestreben, alle Gelegenheiten und Weege darzu suchen, und wenn es ihnen gelinget, sich noch dessen rühmen und darüber frolocken dörffen, als ob sie eine grosse That verrichtet hätten? Ist auch wohl eine grausamere Mord-That auszudencken? oder, damit ich einfältiger rede, ist auch wohl ein Laster, so

Weil sie wider die Liebe streiten.

Und zwar in dem vornehmsten Stück verletzet.

In dem sie den Nächsten nicht nur um ein vergängliches Gut oder Glück, sondern um sein ewiges Heil bringt.

Das thut keiner/ der seinen Bruder liebet/ denn bey ihm ist kein Aergerniß. 1. Joan. 2. v. 10.

Satan muß Jobs Leben schonen. Job. 2. v. 6.

So schone du auch der Seele deines Bruders.

Und hüte dich vor Aergerniß.

Sonst bist du ein Mörder. 1. Joan. 3. v. 15.

Wie/ leider! heut zu Tag alle ärgerlichen Sünder.

Welche die grausamste Mordthat begehen und den Geist der Gnaden beleidigen.

den Heiligen Geist mehr beleidige, und seiner Gnade mehr Hohn spreche?

Es ist eine Sünde/ welche der Erlösung JEsu Christi in der That zuwider ist.

Ich gehe noch weiter, und sage: Das Aergerniß ist eine Sünde, welche der Erlösung JEsu Christi in der That selbsten zuwider ist: Denn anstatt daß JEsus Christus, der sich des Menschen Sohn nennet und auch im höchsten Grad des Menschen Sohn ist, als ein Erlöser kommen ist, zu suchen und seelig zu machen, das verlohren war. Venit enim filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat, so kommet hingegen der Sohn des Verderbens und der Ungerechtigkeit (welcher nach der Meinung des Tertulliani der ärgerliche Sünder ist) mit gantz widrigen Absichten und Vorsatz, zu verdammen und zu verderben, das erlöset war. Und eben in diesem Stück stellet der grosse Apostel besonders den schwersten Greuel des Aergernisses. Darauf gründete sich die nachdrückliche und scharffe Erinnerung, die er an die Corinthier ergehen ließ, als er sie so inständig bat, gewisse Gebräuche, denen sie zugethan waren, abzustellen, weilen einige ihrer Brüder, so im Glauben nicht so vest gegründet waren, sich daran ärgerten; Es giebet schwache unter euch, sagte er, und die Freyheit, derer ihr euch bedienet, gibt ihnen Gelegenheiten zum Fall; allein wisset ihr, daß diese schwache, welche sich an eurer Aufführung ärgern müssen, Menschen, und zwar gläubige Menschen sind, für welche JEsus Christus gestorben ist? Wisset ihr, daß da ihr sie durch euer Aergerniß und böses Exempel ins Verderben bringet, ihr wenigstens in ihrer Person allen Verdienst und alle Frucht des Todes GOttes zernichtet? So muß also, fuhr der Apostel fort, JEsus Christus für sie umsonst gelitten haben? So muß also euer annoch schwacher Bruder verlohren gehen, und verdammt werden, weilen ihr seiner Schwachheit nicht habt schonen, noch die besondere Achtung gegen ihm gebrauchen wollen, so die Christliche Liebe und Klugheit von euch erforderten? So müsset ihr dem HErrn Christo dasjenige, so ihme all sein Blut gekostet, gleichsam mit Gewalt aus den Händen reissen? Et peribit infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est: **Und wird also durch deine Erkänntniß der schwache Bruder verderbet/ um welches willen Christus gestorben ist.**

Denn des Menschen Sohn ist kommen die Sünder seelig zu machen. Luc. 19. v. 17. Matth. 18. v. 11.

Ein ärgerlicher Sünder aber trachtet zu verdammen und zu verderben/ was durch Christum erlöset worden ist.

Da er doch wissen soll/ Daß Christus auch für den Bruder/ den er ärgert/ gestorben ist.

So redete der heilige Apostel Paulus mit ihnen, und diese einige Ursach überzeugte sie. Der Eifer, den sie zu dem HErrn JEsu in ihren Hertzen hatten, machte, daß sie sich einen Zwang anthaten, damit sie sich den gerechten Vorwurff nicht aufladen möchten, daß sie Feinde seines Creutzes gewesen, indem sie das ewige Verderben dererjenigen veranlasset, für welche dieser GOtt-Mensch hat gecreutziget werden wollen. Propter quem Christus mortuus est. Dieser Beweg-Grund gieng ihnen zu Hertzen, darum nahmen sie keinen Anstand solchen Handlungen abzusagen, die sie sonst für erlaubt hielten. Nun, ihr meine lieben Zuhörer! was für ein grosses Recht und Ursach hätte ich nicht, euch anheute nicht nur dergleichen, sondern weit gefährlichere und der Verdammüß würdigere Freyheiten zu verweisen und vorzuwerfen? Dann wie offt, und in wie manchem Fall habt ihr euch nicht diesen Spruch zueignen sollen; Et peribit infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est. **Und wird also durch deine Erkanntniß dein schwacher Bruder ins Verderben gerathen/ um welches willen Christus gestorben ist.** Wie offt habt ihr nicht durch lasterhaffte und strafbare Freyheiten, derer ihr euch leichtlich hättet enthalten können, das Gewissen anderer Leute geärgert, und schwachen Seelen den Tod angethan, für welche GOtt sein Leben hergegeben? Und wann das wahr ist, was der heilige Apostel Joannes in seiner ersten Canonischen Epistel saget, wie es dann auch in der That der Wahrheit gemäs, daß auf dieser Welt bereits

und daß er ihn/ durch sein Aergerniß/ dem HErrn Christo gleichsam mit Gewalt aus den Händen reißt. 1. Cor. 8. v. 11.

viele

1. Joan. 2. v. 18. viele Antichristen sind; Et nunc Antichristi multi facti sunt: Also sind schon jetzt viel Antichristen worden. Warum? weilen die Welt mit so vielen unwürdigen Christen angefüllet ist, welche durch ihr ärgerliches Beyspiel das Werck JEsu Christi zerstören und den Preiß seiner Anbetungs-würdigen Erlösung vernichten; wie vielen unter denen, so mich dermahlen anhören, könnte dieser Fluch des Apostels, seinem buchstäblichen Sinn nach, nicht zugeeignet werden? Et nunc antichristi multi facti sunt: also seynd schon jetzt viel Antichristen worden; Wie viele Antichristen mitten unter dem Christenthum, die um so viel mehr zu beförchten, weil sie verdeckter und unbekanter sind.

Es ist eine Sünde/ von welcher wir vor dem strengen Richterstuhl GOttes/ besondere Rechenschafft geben müssen.

Darum ist es eine Sünde, von welcher wir vor dem strengen Richterstuhl GOttes werden Rechenschafft geben müssen; Dann eine der erschröcklichsten Bedrohungen GOttes, so ich in der heiligen Schrifft finde, ist diese; daß er nicht nur wegen unserer selbsten, sondern auch wegen unsers Nächsten Rechenschafft von uns fordern wird;

Exech. 3. v. 18. Und zwar nicht nur für uns sondern auch für unsern Nächsten. Sanguinem autem ejus de manu tua requiram. Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wie, aber? solte ich dann für einen andern, als für mich, antworten, sagte Cain, da er mit GOtt redete, und sich vor ihm rechtfertigen wolte? hast du mich denn zum Vormund und Hüter meines Bruders bestellt?

Genes. 4. v. 9. Num custos fratris mei sum ego? Bin ich denn meines Bruders Hüter? Dieses ist noch täglich die Sprache so vieler Welt-Kinder. Lieget denn das Heil eines andern auf mir? sagen sie. Muß ich denn für einen andern Red und Antwort geben? Ja, sagt der HErr durch seinen Propheten, ich wills von deiner Hand fordern. Und wenn ich als der höchste Richter kommen werde, einen jeden nach seinen Wercken zu richten, so werde ich, nach allen Gesetzen der Billigkeit, befugt seyn, mich an dir wegen vieler Laster zu rächen, wovon du der Urheber und Anfänger gewesen bist. Denn dein Bruder ist auf dein Zureden verlohren gegangen; durch deine frey-ausgelassene Reden ist die Reinigkeit seiner Seelen befleckt worden; du bist derjenige, der ihme seinen Verstand durch deine Irrthümer, und durch die verfluchten Grund-Lehren deiner rafinirten Ausgelassenheit, verkehret und verderbet hat. Du bist derjenige, der durch die Anreitzung und Verblendung deines unmässigen und liederlichen Lebens sein Hertz vergifftet hat; du bist derjenige, der ihme einen Eckel vor seiner Schuldigkeit beygebracht hat; Du bist derjenige, der durch seine allen Unglaubens volle Schertz-Reden ihn dahin verleitet hat, daß er sich dem heilsamen Joch des Christenthums entzogen, und alle Ubungen desselben verlassen; hat er sich in deine Irrwege eingelassen, so ist solches durch die mit dir gehabte Freundschafft geschehen; hat er seinen bösen Neigungen den Zaum schiessen lassen, so hat er solches aus einem eitlen Ruhm, dir nachzuahmen, gethan; hat er deine Laster alle an sich genommen, so ist es dir blos zu gefallen geschehen. Das ists, sagt GOtt in seinem Zorn, was dir wird zugerechnet werden, und was ich aufs schärffste ahnden will; du hast aus diesem Menschen einen Gottlosen gemacht, und nachdem er durch dein Beyspiel verführet worden, hat er in seinen Sünden gelebt, und ist in seiner Gottlosigkeit dahin gestorben; allein sein Blut wird vor meinem Richterstuhl noch besser schreyen, als das Blut Abels; Es wird zu mir um Rache schreyen: Wie wirst du dich aber vertheidigen? Ipse impius in iniquitate sua morietur; sanguinem autem ejus de manu tua requiram. So wird der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben / aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Im Hebräischen Text stehet: Aber seine Seele will ich von deiner Hand fordern. Ich werde, o Sünder, aber zu deinem Schaden, mich dieser armen

Weil wir ihn verführet.

Worinbrecht.

Von gute en abgewendet.

Zum Bösen gereitzt.

Und ins ewige Verderben gebracht.

Weßwegen sein Blut um Rache schreyen. Ezech. 3. v. 18.

Und GOtt solches von unserer Hand fordern wird.

verworffenen Seele annehmen, und ob sie gleich verworffen seyn wird, werde ich doch ihr Recht behaupten, und das Unglück ihrer Verdammniß auf dich zuruck fallen lassen.

Ich habe genug geredet, Christliche Seelen! um euch die Grausamkeit dieser Sünde zu erkennen zu geben. Ohne mich aber hierbey weiter aufzuhalten, will ich euch anjetzo zu Gemüth führen, was uns zur Wachsamkeit anreitzen und zur Regel dienen soll, damit wir uns davor hüten lernen.

Solches ist eine Sünde, deren man sich/auch ohne Vorsatz/ schuldig macht.

Das Aergerniß ist eine Sünde, deren man sich öffters schuldig macht, ohne daß man solche vorsetzlicher Weise begehe. Werde ich wohl so glücklich seyn, daß ich euch diese Wahrheit wohl zu erkennen geben und so viel zuwege bringen möge, daß ein jeder unter euch sich diese Lehre zueigne? denn die Seelen zu ärgern, ist es eben nicht nöthig, daß man ihre Verdammniß mit wircklichem Vorsatz suche, noch daß man den vorsetzlichen Willen habe, den Nächsten zum Fall zu bringen. Der Satan allein ist einer solchen Boßheit fähig, und er allein liebet, nach Aussage des heiligen Chrysostomi, das Aergerniß um des Aergernisses willen: Es wird nicht erfordert, sage ich, daß ich mit vorbedachtem Willen die Seele meines Bruders ins Verderben stürtzen wolle; sondern es ist genug, daß ich gewahr werde, daß ich sie wircklich ins Verderben stürtze; Es ist genug, daß ich ein solches Leben führe, so zu ihrem Verderben abzielet; Es ist genug, daß ich eine That begehe, welcher zu Folge sie ohngezweifelt zu Grunde gehen muß. Allein ich wolte gern, daß sie nicht verlohren gienge. Es ist wahr, das wolte st du gerne; aber wollen, daß eine Seele nicht verderbe, und zugleich dasjenige wollen, wodurch sie verderben muß, sind zweyerley Willen, die nach Aussage des heiligen Chrysostomi, einander widersprechen; Und darinnen bestehet eure Unordnung, daß von diesen beyden Willen, wovon der eine gut, der andere aber böse ist, der erste, so gut ist, und Krafft dessen ihr wünschet, daß euer Bruder nicht zu Grund gehe, nur ein halber Wille, nur ein unvollkommener Wille, ja ein solcher eingebildeter Wille ist, wovon die Hölle gantz angefüllet ist, und der nur zu unserer Verdammniß dienet; da hingegen der andere, nemlich der böse Wille, Krafft dessen ihr dasjenige wollet, wodurch er verlohren gehen muß, ein kräfftiger, ein unumgänglicher, ein vollbrachter und biß zu seiner Vollkommenheit ausgeführter Wille ist.

Inzwischen aber dasjenige will/ wodurch er wircklich ins Verderben gerathet.

Wie solches aus dem Beyspiel eines weltlichgesinnten Frauen-Zimmers erhellet.

So kan sich zuweilen ein von den eitelen Gedancken dieser Welt eingenommenes, und vom Geist GOttes gantz leeres Frauen-Zimmer, in solche Zusammenkünfften, Gesellschafften, und darbey vorfallende gefährliche Unterredungen einlassen, die sie nicht stören noch unterbrechen will, in dem sie sich selbst das Zeugniß geben kan, daß sie hierunter nicht den geringsten lasterhafften Vorsatz führe; Nichts destoweniger siehet sie gleichwohl, daß sie durch dergleichen Umgang einen fleischlich gesinnten Menschen in seiner verliebten Neigung unterhält, daß sie in seinem Hertzen unordentliche Begierden erwecket, daß sie ihn von dem Weeg seines Heils verleitet, daß sie zu seinen närrischen Schmeicheleyen Anlaß giebt; Sie siehet wohl, daß da sie seine beständige Aufwartungen annimmt, sie ihn ins Verderben bringet, ob sie es schon nicht thun will; ist sie darum weniger eine Mörderin seiner Seelen? Nein, Christliche Seelen! das Aergerniß, so sie giebet, ist eine Sünde für sie, und zwar eine schwere Sünde. Sie suchet zwar bey solchem Umgang nur ihre Eitelkeit zu vergnügen, ohngeachtet aber sie weiter keine Absicht hat, so unterläst doch solche ihre Eitelkeit nicht bey diesem jungen Menschen ein unkeusches Feuer anzuzünden und zu unterhalten; Sie begegnet zwar der gegen sie bezeugenden Liebe nur mit solchen Gefälligkeiten, so sie eine Höflichkeit nennet,

Welche nicht gerne eine Gesellschafft verderben will.

Dadurch aber zu bösen Begierden Anlaß giebt.

Wodurch der Nächste auch wider ihren Willen/ verlohren gehet.

Ob sie schon darunter weiter nichts/ als ihre Eitelkeit zu vergnügen suchet.

net, und sie ist vest entschlossen es dabey bewenden zu lassen: Es hindert es aber ihre Entschliessung nicht, daß die Würckung ihrer Gefälligkeit nicht weiter gehen solte, und daß wider ihren Willen sie denjenigen nicht ins Verderben bringe, den sie gerne für sich erhalten wolte, und welchem sie abzusagen das Hertz nicht hat.

Eben darum habe ich gesagt, und wolte der Himmel, daß ihr von der täglich hiervon machenden Prob und von der Erfahrung, die ihr davon habet, oder haben sollet, euren Nutzen zu schöpfen wüstet! Eben darum habe ich gesagt, und sage es nochmahls, daß dieser Seelen-Mord öfters solchen in der Welt Augen geringschätzigen Sachen anhänget, welche vor GOtt dem HErrn, wenn er sie auf der gerechten Waage seines Heiligthums abwäget, grosse und abscheuliche Laster sind: Als da sind die Uppigkeit in der Kleidung; Ein gewisser überflüßiger Pracht in dem Aufbutz; Eine unanständige Entblösung, eine neue Kleidungs-Art, so der Gott dieser Welt, das ist, der Teufel des Fleisches ausfündig gemacht; Eine Leichtsinnigkeit und Verträulichkeit, wobey man keine Schwierigkeit macht von der Erbarkeit abzuweichen; geheime Zusammenkünffte und Unterredungen, deren Heimlichkeit, Vertraulichkeit und Anmuth die stärcksten entkräftet, und die Vernünftigen thöricht macht; Ein unordentliches und allzufreyes munteres Wesen; Eine angemaßte Begierde, den Leuten zu gefallen, und für einen artlichen Weltmann angesehen zu werden. Dieses alles, saget ihr, sind lauter unschuldige Sachen: Wie nun, giebt Sanct Hieronymus hierauf zur Antwort: Nennet ihr das eine Unschuld, wodurch die Seele eures Nächsten am tiefften und am tödlichsten verwundet wird? Und wenn auch nach euren Absichten, welche GOtt wohl wissen wird zu Schanden zu machen, dieses alles an sich selbst unschuldig wäre, soltet ihr denn, in Ansehung der daraus entstehenden traurigen Folgen, euch solches selbst erlauben, oder soltet ihr nicht vielmehr den grösten Abscheu davor haben?

Eitelkeit ist eine Sünde/ welche öffters solchen Sachen anhänget/ worüber man sich in Bedencken macht.

Welche aber vor GOtt eine grosse Boßheit sind/ weil sie zum Aergernüß Anlaß geben.

Und die Seele des Nächsten tödliche Wunden davon bekommt.

Daher man billig einen Abscheu davor haben soll.

Hat denn der heilige Apostel Paulus also geredet? und sind das die Grundsätze der Sitten-Lehr, die er uns gegeben? Nein, nein! sagte dieser Apostolische Mann; ich werde niemals glauben, daß mir dasjenige erlaubt sey, was ich vorsehen und wissen werde, daß es dem Heil meines Bruders schädlich seyn muß. Er redete von denen Götzen-Opfern, welche, da sie an sich selbsten rein waren, nach der Meinung derer Apostoln, von denen Glaubigen, die ein reines Gewissen hatten, ich will sagen, die zur Abgötterey im geringsten nicht geneigt waren, und den wahren einigen GOtt aufrichtig erkannten, ohne Unterscheid genossen werden kunten; Es schadet nichts, sagte dieser auserwehlte Ristzeug GOttes, dieser zu unserer Belehrung und zur Einrichtung unserer Sitten von GOtt erwecte Mann; Wenn die Speise, so ich genieisse, meinen Bruder ärgert, so will ich doch, ob der Genuß derselben mir gleich durch kein anders Gesetz verbotten ist, in Betrachtung des Gesetzes der Liebe mich ihrer enthalten, und niemahls etwas davon essen; Si esca scandalizat fratrem meum, escam non manducabo in æternum. **Derwegen wo die Speise meinen Bruder ärgert/ so will ich in Ewigkeit kein Fleisch essen.** Wohlan, ihr lieben Christen, seyd ihr denn hierzu mehr berechtiget, als der heilige Apostel Paulus? verbindet euch dieses Gesetz der Liebe etwan nicht so sehr, als ihn? Stehet es euch freyer, als ihme, euch davon zu befreyen? und da der Apostel sich seines Rechts begeben und dafür gehalten hat, daß er sich eines sonst erlaubten Fleisches nur darum enthalten müste, weilen er besorgte, man dörffte sich daran ärgern, mit was für einer Unverschämtheit könnet ihr denn hunderterley Sachen vor GOtt behaupten, die ihr zwar für gleichgültig haltet, wovon euch

So machte es der H. Apostel Paulus.

In dem er sich der Speisen enthielte/ die den Götzen geopfert wurden/ auf daß er seinen Bruder nicht ärgern müßte. 1. Cor. 8. v. 13.

Hat nun dieser grosse Apostel/ sich freywillig seines Rechts/ in einer sonst erlaubten Sache/ begeben.

aber die schädlichen Wirckungen besser als mir, bewust sind? Wie könnet ihr auch dieselben für gleichgültig halten, da ihr doch so offt erkannt habt, was für einen grossen Nachtheil sie denen, die mit euch umgehen, verursachen? Nein, nein, soll eine wahre Christliche Seele mit dem Apostel sagen, nein, wenn diese Ubungen, und Gewohnheiten, so die Welt für gut achtet, und welche meiner Eigenliebe schmeichlen, in mir ein Anlaß zum Aergerniß sind, so will ich mir selbige, was auch immer meine Vernunft zu ihrer Rechtfertigung anführen mag, selbst verbieten und untersagen: so unschuldig sie auch zu seyn scheinen, so habe ich doch einen Abscheu davor, verfluche sie und sage ihnen auf immer und ewig ab. Si esca scandalizat fratem meum, non manducabo carnem in æternum. **Derowegen wenn die Speise meinen Bruder ärgert, so will ich in Ewigkeit kein Fleisch essen.**

Wie viel mehr sollen wir uns vieler ärgerlichen Sachen enthalten / welche lange nicht so unschuldig sind?

So müsset ihr reden und schliessen, wenn ihr nach denen Grund-Lehren des Glaubens reden und schliessen wollet. Sonsten (und das ist, wie ich es gleich Anfangs angemercket, das andere Unglück derer, die Anlaß zum Aergerniß geben) sonsten werdet ihr, meine lieben Zuhörer. euch vor GOtt und vor der Welt nicht nur mit eurer eigenen Sünde beschweren, wodurch ihr eurem Nächsten Anlaß zum Aergerniß gegeben, sondern auch durchgehends mit allen Lastern, die derjenige, den ihr geärgert, begehet und begehen wird. Wer kan nun aber die Tieffe solchen Abgrunds erkennen und ermessen? und damit ich mich der Worte des Heiligen Geistes bediene; Wie viele Abgründe ziehet dieser einzige Abgrund nicht nach sich? Abyssus abyssum invocat; Wer wolte sie zehlen, und wer anders, als du, mein GOtt, der du die Abgründe erforschest, kan sie erkennen? Deus qui intueris abyssos. Denn, zu wie vielen Sünden giebt ein böser Rath nicht Anlaß? wenn, zum Exempel, ein gewaltsamer und ungerechter Rath, einem mächtigen Mann gegeben und er dadurch entweder seine Rache, oder seinen Ehrgeitz zu vergnügen aufgemuntert wird; wie viel übels verursachet er nicht? was für Unordnungen entstehen nicht daraus? wie häuffig und wie vielfältig werden die Laster nicht dadurch fortgepflantzet? Ihr seyd viel zu erleuchtet, als daß ihr die Folgen davon nicht einsehen, und viel zu vernünfftig, als daß ihr darüber nicht erzittern soltet. Nun lehret unser Glaube, daß wer nur immer einen solchen Rath giebt, in dem Augenblick, da er solchen gegeben, ohne etwas mehrers darzu beyzutragen, als daß er ihn gegeben hat, sich alles daraus erfolgenden Unglücks zum Voraus schuldig gemacht; Ja, daß er, auch wider seinen Willen, zum Mit-Verbrecher und Bürgen worden ist, oder besser zu reden, daß er, auch wider seinen Willen, alle Ungerechtigkeiten desjenigen in solidum, auf sich alleine hafften und erliegen hat, der seinem gegebenen bösen Rath folget, und selbigen vollziehet. O HErr! wie unbegreiflich sind deine Gerichte, und wie verblendet müssen die Menschen-Kinder seyn, wenn sie dergleichen grosse und erschröckliche Wahrheiten in Vergessenheit stellen.

hat auch alle Sünden / die daraus entstehen / zu verantworten.

Welche grosse und erschröckliche Wahrheit nicht zu vergessen.

Thun wir solches / nicht / so machen wir uns / nicht allein unserer / sondern auch fremder Sünden theilhafftig.

Und stürtzen uns in den Abgrund des Verderbens.

Wer einen bösen Rath giebt / der

Aber die Sünden, werdet ihr sagen, sind persönlich, und GOtt selbst, ob er gleich an seinem Gericht erschröcklich ist, scheinet uns durch seine Verheissungen wiederum zu versichern, wenn er uns in der heiligen Schrifft sagt: Anima quæ peccaverit ipsa morietur: **welche Seele sündigen wird / die soll sterben.** Das ist, daß ein jeder für sich sündigen wird, daß der Sohn soll die **Missethat des Vatters / und der Vatter die Missethat des Sohnes nicht tragen.** Filius non portabit iniquitatem Patris. Daß wenn wir vor dem strengen Richterstuhl GOttes werden erscheinen müssen, ein jeder seine eigene, und nicht eines andern Last tragen werde. Unusquisque onus suum portabit: Ein jegli-

Worgegen die gottliche Verheissung nichts hilfft.

Ezech. 18. v. 20.

Daß ein jeder seine eigene Sünde büssen soll.

Ibid.

Gal. 6. v. 5. jeglicher wird seine eigene Last tragen; Ich widerspreche solches nicht, und weiß, daß dieses eben so viel in dem göttlichen Gesetz enthaltene göttliche Aussprüche sind, welche nach der Ordnung der Gerechtigkeit, in allen andern Sünden, nur das Aergerniß ausgenommen, sich wahr machen werden. Warum? weilen das Aergerniß keine persönliche Sünde ist, die ein jeder für sich begehet, sondern eine Gattung der Erbsünde, welche einreisset, sich ausbreitet, und die Seele nicht allein mit dem Gifft ihrer eigenen Boßheit ansteckt, sondern auch mit der Boßheit aller dererjenigen, über welche sie sich ausbreitet und ergiesset. Nehmet, sage ich, von dieser Regel aus, denjenigen, der Anlaß zum Aergerniß giebt, welcher, indeme er für sich und für andere sündiget, folglich für andere so wohl als für sich, das Urtheil über sich ergehen lassen muß. Es ist auch die Ursach dessen gantz natürlich: Denn, so ja derjenige, der da sündiget, vermöge des göttlichen Gesetzes, sterben muß; so muß vielmehr, nach Aussag des heiligen Chrysostomi, derjenige sterben, der andern zur Sünde Anlaß giebt, der sie darzu reitzet, der dazu rathet, der andere darinnen unterweiset, der ein böses Beyspiel zur Sünde giebt, der die Mittel, und Gelegenheit darzu verschaffet, in dem dieses alles, worinnen das Aergerniß bestehet, ohne Widerrede strafbarer und des Todes würdiger ist, als die Sünde selbst; So ist es demnach wahr, daß ein jeder seine eigene Last tragen wird; Ihr aber, ihr Sünder, die ihr Anlaß zum Aergerniß gebet, werdet neben eurer eigenen Last auch die Last anderer Leute tragen müssen; und obschon die andern, derer Sünde ihr tragen werdet, darum ihrer Last nicht befreyet, noch dißfalls gerechtfertiget werden, so wird jedoch diese Last fremder Sünden euch vollends zu Boden drücken. Aber diese Sünden, werdet ihr ferner einwenden, sind mir nicht bekannt gewesen; bekannt oder unbekannt, antwortet der heilige Hieronymus; weilen eure Sünden die Quelle davon gewesen, so sind die fremden Sünden, durch eine unvermeidentliche Fatalität eure eigene Sünden worden; Ihr habt von denen Missethaten derer, welche ihr geärgert, nichts gewust; allein ob ihr gleich nichts davon gewust habt, so seyd ihr doch nichts destoweniger der Ursprung davon gewesen; Ihr habt nichts davon gewust, es aber wissen, euch davor fürchten, und ihnen vorkommen sollen, und dieses habt ihr versäumet. Dieses ist schon genugsam, euch die gantze Straffe aufzubürden.

Weilen das Aergerniß keine persönliche Sünde ist. Sondern eine Art der Erb-Sünde.

Wobey einer für sich und andre sündiget.

Denn man hätte es wissen/ und sich davor fürchten sollen. So aber ladet man sich die gantze Straffe auf.

Das war die Ursach, warum der Heiligste unter allen Königen, bey seiner inbrünstigen Busse, ihme von GOtt ausbat, daß er ihme über zweyerley Sünden, deren Folgen ihme unendlich vorkamen, eine besondere Gnade möchte angedeyen lassen; nemlich über die verborgene Sünden, und über die fremden Sünden; über die Sünden, die er unwissend begienge, und über die Sünden, zu welchen er Anlaß gab, ohne daß er sich selbige jemahls zugemessen hätte. Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. Wer verstehet die Ubertrettung? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden/ und wegen der fremden Sünden verschone deinen Knecht! O HErr! schrie er zu GOtt, wer ist der Mensch, der alle seine Fehler kennet? wer ist der Mensch, der sich bemühet, sie zu kennen? Wer ist der Mensch, der die Gabe hat, sie zu unterscheiden, um sie zu beweinen und zu büssen; delicta quis intelligit? Reinige mich denn, mein GOtt, setzte er hinzu, reinige mich von den Sünden, die mein Ehrgeitz vor mir verborgen hält, von den Sünden, die ich wegen meiner in der Welt so zerstreuten Gedancken, nicht beobachten kan, von den Sünden, wovon die Wolcken meiner Affecten und Begierden, und der Vorhang meiner Unwissenheit mir den Anblick verwehren: ab occultis meis munda me:

Darum bat sich David die Gnade GOttes aus über die Sünden/ die er unwissend begieng/ und wozu er andern Anlaß gab.

Ps. 18.

Wie solches aus seinem Gebett erhellet.

Und also auch für andre wird leiden müssen.

Vergeblich bild man sich Unwissenheit vor.

me: Vergib mir aber auch zugleich, o HErr, die fremden Sünden meines Nächsten, derer Verantwortung mir oblieget; die Sünden des Nächsten, wozu ich ihme unglückseeliger weise geholfen habe; die Sünden des Nächsten, derer vergiftete Quelle meine ärgerliche Aufführung gewesen; die Sünden des Nächsten, die du mir an jenem Tage verweisen wirst, und die, nebst meinen eigenen Sünden, die durch mich alle Tage grösser und schwehrer werdende Sünden-Last, so vollends häuffen und unerträglich machen werden, daß ich unter derselben vielleicht bald werde unterliegen müssen; Schone, meiner, HErr, wegen dieser Sünden, und verleihe mir die Gnade, daß ich, durch eine ernstliche und strenge Buß, deinem strengen Gericht vorkommen möge; & ab alienis parce servo tuo.

Welches ihme billig alle Sünder und Sünderinnen täglich mit reumüthigem Hertzen/ nachsprechen solten.

Ein heiliges Gebett, so der Geist GOttes dem König David eingab, und dessen Gebrauch denen meisten unter meinen Zuhörern gewiß nicht weniger nöthig wäre; Ein Gebett, so ein jedes eiteles der Welt ergebenes Frauen-Zimmer so lange es lebet, täglich mit reumüthigen Hertzen verrichten solte; Und wenn ich von einem weltlichen Frauen-Zimmer rede, so rede ich nicht von einer solchen Frauens-Person, die weder Glauben noch Religion, noch sonst einige Regel hat, und in der grösten Ausgelassenheit und Unordnung daher lebet, sondern ich rede von einer solchen weltlich-gesinnten Frauens-Person, die sich an einer scheinbaren Regularität genügen läst, welche der Welt in die Augen leuchtet, dabey aber weder von einigem Zwang etwas wissen, noch auf dem schmalen Weeg des göttlichen Gesetzes zu wandlen gehalten seyn will. Ich rede von einer solchen weltlich-gesinnten Frauens-Person, welche da sie im Haupt-Werck gantz unsträflich seyn will, nichts destoweniger durch tausenderley Ergötzlichkeiten, deren sie geniesset und gerne geniessen will, denen Seelen einen Anlaß zum Aergerniß giebt. Ich rede von einer Welt-Frau, welche ob sie schon mit niemand in unkeuschem Liebes-Umgang verwickelt und verbunden ist, öfters nicht weniger strafbar ist, als andere, die dergleichen Buhlerey würcklich verüben; und welche mit dem falschen Ruhm, warum sie so sehr eifert und dessen sie sich so meisterlich zu überheben weis, daß sie nemlich vor allen Nachreden gesichert und von den Schwachheiten ihres Geschlechts gäntzlich befreyet sey, wegen der Sünden, die sie in ihrem Hertzen heget, nichts destoweniger eine Feindin GOttes ist. Ein Gebett, welches bey einer solchen Person so gleich ein Anfang zu ihrer Bekehrung seyn würde, wenn sie nach dem Beyspiel des Königs Davids alle Tag zu GOtt ruffen thäte; ab alienis parce! Verschone meiner, o HErr! wegen so vieler Sünden, von welchen ich mich vor dir vergeblich für gerechtfertiget hielte, und die mir die Verblendung meiner Eigen-Liebe bißhero als fremde Sünden vorgestellet, deren Last ich aber heute zu empfinden anfange. Vergib mir die Gedancken, die Begierden, die Gemüths-Regungen, die ich bey andern erwecket, und dieses zwar theils durch mein künstliches Schmücken, theils durch meine einnehmende Reden, theils durch meine anreitzende Gebärden, ob sie schon sonst von einer erbaren Sittsamkeit begleitet wurden, die mir vielmehr ein eiteler Ehr-Geitz, als eine Christliche Zucht eingab. Ab alienis parce. Allein o HErr, wenn du mir dieses alles verzeihest, kan ich mir selbsten solches alles verzeihen? und was für Schrancken soll ich meiner Bußfertigkeit setzen, da ich nicht allein für mich selbsten, sondern auch für so viel andere Sünder, die es nur durch mich geworden, und noch sind, genug thun soll; Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. Wer verstehet die Ubertrettung? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und wegen der fremden

Ja/ welches ein Anfang zu ihrer Bekehrung seyn könnte/ wenn sie täglich mit David GOtt um Vergebung bäthen.

fremden Sünden verschone deinen Knecht.

Dergleichen Sprache ist das weltlichgesinnete Frauenzimmer eben nicht gewohnt.

Es ist zwar diese Sprach unter euch weltlichen Frauen was seltsames und ungemeines: GOtt aber hat die Hertzen der Menschen in seiner Hand, und wenn es ihme gefält, giebt er seinem Worte Krafft und Seegen. Ich weiß zwar daß die Bekehrung eines ärgerlichen Sünders in der Ordnung des Heyls ein grosses Wunderwerck ist, es ist aber des HErrn Arm nicht verkürtzet. Lasset uns alles von der Gnade Christi hoffen; sie ist stärcker, als die Welt, und wie groß auch immer die Boßheit der Welt sey, so wird sie gleichwohl die Erfüllung der Göttlichen Absichten nicht hindern. Es werden in dieser Versammlung wohl einige Seelen zugegen seyn, die mir solches nicht glauben, und in ihrem ärgerlichen Leben beharren werden; Es werden auch wohl einige nachläßige Christen darunter seyn, die, ob sie gleich ihres ärgerlichen Wesens überzeuget sind, dennoch die Krafft nicht haben werden, davon abzustehen. Allein GOtt hat unter diesen nachläßigen und verstockten Seelen seine zum ewigen Leben versehene Auserwehlten; und vielleicht siehet er in dem Augenblick, da ich dieses rede, eine oder die andere, welche von der Wahrheit, die ich ihr jetzt verkündiget, kräfftig überzeuget, endlich entschlossen ist, alles was der Lauterkeit des Glaubens und der Erbauung des Nächsten nur einiger massen zuwider seyn kan, von ihrer Persohn, von ihrer Aufführung, von ihren Sitten und Manieren, von ihren Ergötzlichkeiten, von ihrem Umgang mit den Leuten, und von ihren Worten und Wercken gäntzlich abzuschneiden, und aus ihrem Hertzen zu verbannen. Wann ich auch nur eine Seele GOtt gewinnen könte, wäre ich nicht glücklich genug? Dem sey, wie ihm wolle, meine lieben Zuhörer! das ist es, was uns das heutige Evangelium lehret, und dessen Unwissenheit uns um so weniger erlaubt ist, weilen es eines von denen vornehmsten Stucken desjenigen Glaubens ist, zu welchem wir uns bekennen. Ein jeder, der Anlaß zum Aergerniß giebt, ist ein Seelen-Mörder an denen, die er ärgert; Und ein jeder, der seinen Nächsten ärgert, muß GOtt dem HErrn von denen Sünden und Lastern, welche von denen, die er ärgert, begangen werden, Rechenschafft geben. Wenn aber nun das Aergerniß an und für sich selbst ein so grosses Ubel ist, was wird es denn mit dem Aergerniß für eine Bewandniß haben, wozu derjenige Anlaß giebt, der andern mit einem guten Exempel vorzugehen verbunden, und zu welchen man sich eines erbaulichen Beyspiels versiehet? Unglückseelig ist, wer Anlaß zum Aergerniß giebt; allein noch weit unglückseeliger, wer Anlaß dazu giebt, da er besonders verpflichtet ist, andern mit gutem Exempel vorzuleuchten. Höret mir noch einen Augenblick mit gebührender Aufmerckſamkeit zu, Christliche Zuhörer, denn dieses ist der andere Theil dieser unserer Betrachtung.

Daß ein ärgerlicher Sünder ein Seelen-Mörder ist / und auch von fremden Sünden Rechenschafft geben muß.

Transition zum andern Theil / per argumentum à minori ad majus.

Andrer Theil handelt von dem Aergerniß derer insonderheit / die andern mit gutem Exempel vorgehen sollen.

Es ist kein Mensch auf der Welt, der Krafft des allgemeinen Gesetzes der Liebe nicht schuldig sey, seinem Nächsten mit einem guten Exempel vorzugehen; Und als der heilige Apostel Paulus diesen höchst-wichtigen Grund-Satz behauptete, welchen er denen Römern zur Regel und Richtschnur gab: Unusquisque proximo suo placeat in bonum, ad ædificationem! **Ein jeglicher unter euch soll seinem Nächsten wohlgefällig seyn im Guten / zur Auferbauung;** So ist es augenscheinlich, daß er solches insgemein, und ohne Ausnahm des Standes, des Rangs, und der Personen, redete. Man muß jedoch gestehen und bekennen, daß auch hierinnen besondere Pflichten sind, und daß nach denen verschiedenen Umständen, nach welchen die Menschen, in der menschlichen Gesellschafft und in der unter ihnen obwaltenden Verbindlichkeit, betrachtet werden können, der eine mehr als der ander dieses heilsame Gesetze zu erfüllen verbunden ist. So muß, nach der

Rom. 15. v. 2. Dieses ist zwar eine allgemeine Pflicht / daß man den Nächsten zu erbauen trachten soll.

Es ist aber bey vielen Leuthen / in Ansehung ihrer Correlation mit andern / eine besondere Pflicht.

Als zum Exempel: bey einem Vater gegen seine Kinder

Und obgleich nicht alle solches zu Hertzen ziehen.

So hat doch GOtt auch unter ihnen seine Auserwehlten.

Und bekehrt sich nur eine Seele / so ist das Glück genug.

Dem sey aber wie ihm wolle / so bleibt doch der Satz nicht.

Ordnung der Natur, ein Vatter, weilen er ein Vatter ist, seinen Kindern mit gutem Exempel vorgehen. So muß auch, nach der Ordnung der Göttlichen Vorsehung ein Herr / ja ein jeder der andern zu befehlen und die Gewalt im Händen hat, durch seine gute Aufführung und durch seine Erbarkeit und gute Sitten, diejenigen erbauen, die ihme gehorsamen sollen. So müssen gleichfalls, nach der Ordnung des Gnaden-Heyls, die Priester und Diener des Altars, wie der heilige Apostel Petrus ausdrücklich sagt, durch die Heiligkeit ihres Lebens / ein Muster und Vorbild der Heerde JEsu Christi seyn. Forma facti gregis ex animo: Als die da worden sind aus Hertzen ein Vorbild der Heerde. So müssen auch folglich, nach der Lehre des heiligen Apostels Pauli, diejenige, so nach ihrem Beruff und Gelübden in guten Wercken dem HErrn zu dienen verbunden sind, gantz besonders auf sich Acht haben, damit sie in ihrer Frömmigkeit und Gottseeligkeit aufrichtig, und, wo möglich, gantz untadelich und ohne Anstoß seyen, und also denen Gottlosen das Maul stopffen, oder selbige zu GOtt bekehren, zum wenigsten aber ihnen kein Aergernuß geben, und sie von dem Weege GOttes nicht abziehen. Sinceri & sine offensâ. Aufrichtig und ohne Anstoß. So müssen auch endlich diejenigen / die im Glauben starck sind, ich will sagen, die Catholischen, unter denen Schwachen, das ist, unter ihren Brüdern, die entweder von ihnen annoch getrennet sind, oder neuerlich mit ihnen vereiniget worden, um so viel aufmerckſamer, wachsamer und vorsichtiger leben, inmassen dieses alles auf denen standhafftesten, bewährtesten, und unwidersprechlichsten Lehr-Sätzen des Christenthums gegründet ist.

Wenn demnach zum grösten Nachtheil vorberührter Pflichten, das Aergerniß aus eben der Quelle herfliesset, woraus die Erbauung und das gute Exempel hätte entspringen sollen; oder, damit ich mich deutlicher erkläre / wenn derjenige, der nach der Göttlichen Ordnung gantz besonders verpflichtet ist / andere zu erbauen, ihnen am ersten Anlaß zum Aergerniß giebet; So erfüllet er dadurch / O ihr lieben Christen, den Fluch des Sohns GOttes an ihme selber, so daß man alsdann mit ihme wohl zweymahl ausruffen kan: Væ autem homini illi! Wehe diesem Menschen! Warum? weilen alsdann, nach Aussag des heiligen Chrysostomi, das Aergerniß viel gifftiger und ansteckender ist, und in denen Seelen einen schleunigern und tiefern Eindruck verursachet; weilen es alsdann viel schwerer ist, sich davor zu verwahren; weilen alsdann die Gottlosigkeit einen grösseren Vortheil daraus ziehet; Weilen alsdann der Muthwille und die Nachlässigkeit in der Zucht, sich daher mit besserem Schein einen Grund der Possession und der Präscription anmassen. Nehmet diese andere Wahrheit wohl in Acht, Christliche Zuhörer, und verlanget von mir keine andere Beweißthümer davon, als die einfältige, anbey aber lebhaffte und bewegliche Vorstellung, die ich euch davon thun werde, indem ich mich bloß an die verschiedene Gattungen des Aergernisses binde, wovon ich euch jetzt erst einen kurtzen Vortrag gethan.

Denn was für eine grosse Sünde ist es nicht an einem Vatter, Christliche Zuhörer, wenn er den Nahmen eines Christen verunehret, und sich des Nahmens eines Vatters so gar unwürdig machet, daß er seinen Kindern selbst Aergerniß gibt, und selbige durch sein böses Beyspiel ins Verderben bringet und verführet? Er, als Vatter, solte ihnen zu denen Glaubens-Ubungen gute Anleitung geben; So aber bringet er ihnen vielmehr durch seine gottlose Reden, durch sein unvorsichtiges Scherzen über unsere Glaubens-Geheimnisse, durch die schlechte Lust, die er zu heiligen Dingen bezeuget, durch seinen angemaßten Unwillen gegen alle Wercke der Gottseeligkeit, und mit einem Wort, durch sein gantz heydnisches

Bey einer Herrschafft gegen ihre Untergebene.

Bey denen Priestern.

1. Petr. 5. v. 3.

Bey denen / die sich freywillig zum Dienste GOttes widmen.

Philip. 1. v. 10.

Bey denen / die starck im Glauben sind.

Wie solches alles das Christenthum mit sich bringet.

Wenn demnach derjenige seinen Nächsten ärgert / der aus besonderer Pflicht ihn erbauen soll.

So trifft ihn völlig der Fluch des Sohnes GOttes.

Weil sein Exempel gar zu schädlich und gefährlich ist.

So macht sich ein Vatter des Nahmens eines Christen und eines Vatters unwürtig.

Indem er seine Kinder ärgert.

Sie frech und unglaubig macht.

nisches Leben, seine unbändige Freyheit und seinen Geist des Unglaubens bey. Er; als Vatter, solte den Ubermuth ihrer Jugend dämpffen und die Ausschweiffung ihrer Affecten und Begierden unterdrucken: So aber stärcket er sie vielmehr darinnen, durch noch schändlichere, seinem bereits hoch gestiegenen Alter unanständige Unmässigkeiten, ja durch weit thörichtere und unsinnigere Affecten; Er als Vatter, solte sie zu guten Sitten anführen; So aber scheinet er sich vorgenommen zu haben, sie durch seine ihnen nur allzu wohl bekannte Excessen, die er vor ihnen nicht einmahl zu verbergen trachtet, in die schändlichste Unordnung zu stürtzen; Ach! wie viele Vätter sind nicht in der Christenheit, und vielleicht unter denen, die mir zuhören, die diese Gemüths-Art an sich haben? Man lässet sich daran nicht genügen, daß man selbst ein ausgelassenes und unbändiges Leben führe, sondern man machet über dieses aus seinen Kindern, durch ihre Auferziehung ein gantzes Geschlecht solcher Leute, bey welchen dieses unbändige und ausgelassene Weesen, gleichsam für ein Erb-Recht geachtet und angesehen wird. Man hat keine andere Gewalt und Autorität über sie, als nur zu ihrem Untergang etwas kräfftiges beyzutragen. Man ist nur zu dem End ihr Vatter, daß man seine eigene Laster in ihnen fortpflantze, ihnen seinen Ehrgeitz beybringe, sie mit der Milch die Gall seiner Feindseeligkeiten einsaugen lasse, ja, daß man sie in seine Ungerechtigkeiten verwickle, indem man ihnen solche Güter hinterläst, die mit Unrecht erworben sind; Wäre es nicht besser, sagt der Heil. Chrysostomus, daß man sie in der Wiegen erstickt hätte? Und so wir ja vor jenen unglaubigen Völckern einen Abscheu tragen, die aus einem barbarischen Aberglauben ihre Kinder denen Götzen opfferten, solten wir wohl einen geringeren Abscheu vor denenjenigen haben, die, zur grösten Verachtung des wahren GOttes, deme durch die Gnade der heiligen Tauffe ihre Kinder bekannter massen geheiliget sind, sie, dem GOtt dieser Welt, das ist, dem Teuffel, von welchem sie selbst besessen sind, unverantwortlich aufopffern?

Aus eben diesem Grund hat es auch eben diese Beschaffenheit mit der Unordnung einer weltlich-gesinnten Mutter, die, da ihr die Pflicht obliget, an ihren Töchtern Dienerinnen GOttes, und Bräute JEsu Christi zu erziehen, so gar blind, ja, besser zu reden, (lasset euch diese Worte nicht mißfallen) so grausam ist, daß sie aus denenselben ein Schlacht-Opffer des Satans, und Sclaven der Eitelkeit dieser Welt macht: welche unter dem Vorwand, ihnen die Weise der Welt beyzubringen, sie die Art lehret, sich zu verdammen: die ihnen hierzu den Weeg zeiget, und durch ihr Beyspiel alle Tugend-Lehren zerstöret, die sie ihnen sonst mit Worten so unvergleichlich schön vorzulegen weiß. Denn ohnerachtet alles Aergernisses, so man ihnen verursachet, will man doch befugt seyn, ihnen eine Lehre zu geben; Wie frey man nur immer leben mag, und was man auch für einen verdächtigen oder offenbahren Umgang mit jemand habe, so will man doch in Krafft der Mütterlichen Gewalt und Nahmen, einer Tochter die Eingezogenheit, Bescheidenheit und gute Zucht einschärffen; Man will, daß sie willig, gelehrig, und gehorsam seyn soll, da man indessen selbst sich dem heilsamen Joch seiner vornehmsten Pflichten entziehet, und sich selbst davon frey spricht. Allein, eben hierinnen bestehet die Gattung des Aergernisses, die sich anjetzo bestreite; Denn was kan ein solcher obschon Mütterlicher Eyfer für eine Krafft und Würckung haben, wenn das Beyspiel selbigen nicht unterstützet / ja gar fruchtloß machet und zernichtet? Und was für einen Nutzen werden die Lehren und Vorstellungen einer Mutter, deren Ehre und Reputation entweder verschryen, oder zweiffelhafft ist, bey einer Tochter schaffen, die nicht mehr die

Sie in ihrem Ubermuth und bösen Affecten stärcket.

Und sie vorsetzlich in die schändlichste Unordnung stürtzet.

Dieses ist / leider! nur allzugemein.

Man gewöhnet die Kinder an ein frey ausgelassenes Wesen.

Befördert ihren Untergang durch sein eigenes Ansehen.

Und pflantzet in ihnen seine eigene Laster fort.

Lässet sie aus dem Teuffel auf.

Gleiche Bewandniß hat es mit einer weltlich-gesinneten Mutter.

Welche ihre Töchter dem Satan und der Eitelkeit dieser Welt aufopffert.

Und sie den Weg zur Verdammniß lehret.

Und durch ihr ärgerliches Beyspiel alle gute Lehren zernichtet.

Die sie sonst ihren Kindern / als Mutter gerne sieht.

Womit sie aber wenig ausrichtet.

Einfalt der Tauben an sich hat, der ihre Augen täglich mehr und mehr aufgehen, und welche vielleicht schon eben so scharffsichtig und so klug als die Schlange, worden ist?

Es begehet auch ein Hauß-Vatter eine schröckliche Sünde.

Was für eine greuliche Sünde ist es nicht an einem Herren und Hauß-Vatter, wenn er sich seines Standes nicht mehr erinnert, und seiner selbst so gar vergisst/ oder auch seiner Gewalt mißbrauchet, und alle Ordnung der Göttlichen Vorsehung so gar verkehret, daß er ein Verführer dererjenigen wird/ deren Weg-Weiser und Erretter er seyn solte?

Wenn er diejenige verführet/ deren Seele er retten solte.

Der heilige Apostel Paulus meinte nicht/ daß er zu viel redete, und er redete auch in der That nicht zu viel, wenn er sagte, daß so jemand die seinen, sonderlich seine Haußgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger denn ein Heyde. Diese Worte sind kurtz aber auch so kräfftig und von solchem Nachdruck, daß, wenn ihr, meine lieben Zuhörer, solche wohl betrachten, und ernstlich erwegen woltet, ich mir daher die Besserung und Heiligung eurer Sitten weit gewisser versprechen könnte/ als von allen andern Vorstellungen/ die man euch immer thun mag.

Dann/ so ja derjenige/ der die Seinigen nicht versorget/ ärger ist/ denn ein Heyde.

Wie Et. Paulus uns dessen versichert. 1. Tim. 5. v. 10.

Si quis suorum, & maximè domesticorum, curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior: Wann jemand für die seinen und insonderheit für seine Haußgenossen nicht Sorge träget, so hat er den Glauben verläugnet/ und ist ärger, dann ein Unglaubiger. Wenn aber nun der heilige Apostel Paulus von denen Hauß-Vättern also redet, die es an gehöriger Sorgfalt und Wachsamkeit ermanglen lassen, was hätte er wohl von denen ärgerlichen Haus-Vättern sagen mögen? Und wann er die blosse Hindansetzung und Vergessenheit des jenigen, was ein Hauß-Vatter, als ein Christ, seinen Haußgenossen schuldig ist, eine Verläugnung des Glaubens nennet, was für einen Nahmen würde er deme gegeben haben/ welcher, an statt daß er ein wachsames Auge auf sie haben, und für ihr Heyl sorgen solte, inmassen er als Hauß-Vatter, vor GOtt dafür stehen muß, sie selber gar verführet/ und die nächste Ursach ihrer Verdammnuß ist.

Was ist denn der/ welcher seine Haußgenossen ärgert?

Und wenn der den Glauben verläugnet hat/ der seine Schuldigkeit vergisst.

Was soll man von demjenigen sagen/ der seine Haußgenossen verführet/ und an ihrem Verderben Ursach ist.

Das ist es doch, was wir täglich sehen, ja, was wir mit Schmertzen und Seufftzen sehen. So höre dann, du Welt-Kind! (vertrage mich, weil mich zu deinem Heyl ein Göttlicher Eyfer treibt, der mich zu reden nöthiget) dieser dein Haußgenosse, welcher dir treu ergeben ist, und wenn er dir nur gefallen, mithin aber bey dir ein elendes Glück machen kan, sich vor der Verdammniß nicht sonderlich förchtet/ dieser dein Haußgenosse muß das Werckzeug deiner Gottlosigkeit seyn, und sich deiner Sünden-Schuld theilhafftig machen, wenn du ihn zu gewissen Diensten gebrauchest, derer Schande und Unwürdigkeit ich dir, aus Ehrerbiethung gegen diesen heiligen Ort, nicht deutlicher vorstellen, noch beschreiben darf. O verfluchtes Aergerniß, in Ansehung dessen ich hundert mahl mit gutem Fug über dir ausruffen könte: Væ autem homini illi: Wehe dem Menschen! Wehe dem grossen und vornehmen Mann! Wehe dem Hauß-Vatter! Du aber Christliches Frauenzimmer! So du anderst bey dem Leben, das du führest, noch eine Christin seyn wilst, bedencke auch wohl was du thust. Siehe das Weibsbild/ so bey dir in Diensten stehet/ diese Person, welche, da sie sich dir ergeben, von allen Lastern und Vorwürffen frey war, muß von dir das jenige lernen und erfahren, was sie in alle Ewigkeit nicht hätte wissen sollen. Sie muß in deinen heimlichen Liebes-Geschäfften deine Vertraute seyn und wider ihren Willen daran Theil nehmen, wenn du solche Dienste von ihr forderst, bey welchen der Gehorsam, den sie dir erzeiget, schon ein Laster ist. Da GOtt dir diese Persohn anvertrauet, hatte er dich auch zur Beschützerin ihrer Unschuld bestellet; und bey dir kommt sie um diese ihre Unschuld; dein Hauß solte ihr eine Schule der Frömmigkeit und der Ehre

Und dennoch siehet man täglich betrübte Exempeln von dieser Verführung.

Sowohl an Manns- als Frauens-Personen.

Welche ihren Bedienten zum Bösen Anlaß geben.

re seyn; Du aber lehrest sie in deinem Hause alle Schamhafftigkeit abzulegen. Sie war eine tugendhaffte und wohlgerathene Seele; sobald sie aber ihr Gewissen mit dem deinigen unglückseeliger Weise verknüpffet, sind alle diese gute Neigungen und Grund-Sätze der Tugend gar bald erstícket und zernichtet worden. Was wirst du GOtt dem HErrn antworten, wann er dir bey seinem Gericht diese mit deinen Sünden bedeckte Person vorstellen wird? Und wenn du sie in der Höllen, als eine unzertrennliche Gefertin deiner ewigen Quaal, sehen wirst? Verdenckt mirs nicht, ihr lieben Zuhörer, wenn ich etwan eurer Meinung nach von dieser Sache mit allzu grosser Hefftigkeit rede: Es ist solches vielleicht niemahls nöthiger, als jetzo, gewesen. Damit ich aber von diesen Aergernissen nichts weiter sage/ welche so weit gehen/ daß sie eure Bedienten an eurer sündlichen Unordnung mit schuldig machen, was vermag und was würcket euer blosses Beyspiel nicht bey ihnen, auch zu der Zeit, da ihr am wenigsten daran dencket, und am wenigsten ihnen schaden woltet. Dann wenn ihr etwan meinet, daß eure Aufführung ihnen unbekannt sey, und vor ihren Augen verborgen bleibe; so irret ihr euch sehr, Christliche Zuhörer! inmassen solches nicht seyn kan/ noch jemahls gewesen. So viel ihr Bedienten habet/ so viele Zeugen habt ihr auch von eurem geführten Leben, ja nicht allein so viele Zeugen, sondern auch so viel Tadler, die auf euer Thun und Lassen gantz genaue Achtung geben/ und nach Verdienst von euch urtheilen.

Und sie auch wider Willen mit ihrem bösen Beyspiel ärgern.

Was für eine grosse Sünde begehen nicht die Diener GOttes, wann sie ihres tragenden ehrwürdigen Amts und ihrer heiligen Priesterlichen Functionen, so gar nicht eingedenck sind, daß sie solche vielmehr durch ein weltliches und eiteles, will nicht sagen, unreines, und allzu freyes Leben verunehren, ja so gar in ihrem Stande und in ihrem Amt ein Aergerniß anrichten? Sie solten nach dem Ausspruch Christi das Saltz der Erden seyn; durch sie aber verdirbt die Erde, wie der heilige Pabst Gregorius sagt: Sie solten das Licht der Welt seyn; Sie leuchten aber nur, damit sie die Fehler, die man an ihnen wahrnimmt, und über welche man an statt ihrer schamroth wird, der Welt desto deutlicher vor Augen stellen. Sie solten seyn, und sind auch die Stadt, die auf einem Berge liegt; Sie scheinen aber nur darum erhöhet zu seyn, damit sie solche Unordnungen von der Höhe sehen lassen, welche die Völcker in Verwunderung setzen und in Verwirrung bringen, sie selbsten aber mit Schand und Spott überhäuffen. Dieses ist es, was den Zorn GOttes wider sie erweckte, und was den lieben GOtt nöthigte, ihnen durch einen seiner Propheten solche Dinge sagen zu lassen, welche ich auf sie nicht appliciren dörffte, wann ich nicht nach GOtt und an GOttes statt redete, welchem es allein zukommt, ihnen dergleichen dringende und starcke Verweise zu geben. Weilen ich aber ein Priester bin, und diese Rede GOttes mich selbst angehet, ich auch daran Theil nehmen muß; weilen dieses eine Lehre ist, die ich mir selbsten gebe, und die meinem Amt gemäß ist, so trage ich kein Bedencken/ ihnen die Stimme des HErrn hören zu lassen und folgende Worte des Malachiä vorzustellen:

Wodurch sie sich aber des Göttlichen Straff-Gerichts schuldig machen.

Et nunc ad vos mandatum, o Sacerdotes! **Und nun ihr Priester/ diß Gebott gehet euch an!** Nun, ihr Priester und Diener an meinen Altären, sprach der GOtt Israel, höret mich an, und richtet euch selbsten! Ich hatte euch meiner Kirchen vorgestellt, sie zu erbauen, und zu heiligen; Ich hatte euch die Sorge der Heerde überlassen, damit ihr ihre Hirten seyn soltet; gleichwie euren Lippen die Lehre anvertrauet war, so solten eure Wercke auch die Richtschnur der Sitten und der wahren Gottseeligkeit seyn. Dessen ohngeachtet habt ihr die genauen und unumgänglichen Pflichten, die ich euch

Mal. 11. v. 1.

Einer solchen Sünde machen sich auch die Diener GOttes theilhafftig/ wenn sie durch ein übriges Leben ein Aergerniß anrichten.

auferleget, nicht treulich beobachtet, sondern ihr seyd von dem rechten Weeg, den ihr andern gelehret, und lehren sollen, abgewichen; Ja ihr habet freywillig geirret, und durch euer Abweichen und Irren habt ihr viele andere mit auf den Irrweeg verleitet. Vos autem recessistis de
Ibid. v. 8. via, & scandalizastis plurimos in lege: **Ihr aber seyd aus der Bahn gewichen, und habt viele Leute im Gesetz geärgert.** Aber ach! was erfolget hieraus ihr lieben Christen, dieses dörffte ich noch weniger dencken und ihnen erklären, wann es GOtt selbst nicht hinzufügete: Propter quod & ego dedi vos contemptibiles, & humiles omnibus populis. Darum hab ich euch auch, ob ihr gleich meine Seelen-Hirten und Altar-Diener seyd, verächtlich und niedrig gemacht für allen Völckern. Euer Leben, oder vielmehr das Aergerniß so ihr dadurch gegeben, hat euch in ihrer Hochachtung gantz herunter gesetzt, und ihr seyd der Gegenstand ihres Tadlens worden.

Und aus GOttes gerechtem Gerichte der Welt Verachtung auf sich laden. Ibid. v. 9.

Es werden viele Diener GOttes/wie das verdorbene Saltz/ mit Füssen getretten.

Erfahren nicht auf solche Weise viele Diener des lebendigen GOttes/ nach dem buchstäblichen Verstand, das unglückseelige Schicksaal jenes Saltzes der Erden, mit welchem der HErr JEsus sie in Vergleichung gestellet? Denn was macht man mit dem Saltz, sagte der Heyland der Welt, wenn es einmahl seine Krafft verlohren? Man tritt es unter die Füsse. Quod si sal evanuerit, ad nihilum valet, nisi ut conculcetur ab
Matth. 5. v. 13. hominibus. **Wann aber das Saltz seine Krafft verliert / so taugt es zu weiter nichts / als daß es von den Leuten zertretten werde;** Und in der That, ist nichts auf der Welt verachteters, als ein ärgerlicher Priester / und zwar dieses aus einer gerechten Straffe GOttes, welcher nicht will, daß dieser figürliche Spruch des heiligen Evangelii nur eine blosse Vorbildniß seyn solle, sondern zulässet, daß die Weissagung des Propheten Malachiä augenscheinlich erfüllet werde; Behüte
Doch will GOtt / durch aber GOtt, meine lieben Zuhörer,

daß ich die Verachtung, die ihr gegen sie bezeuget, dadurch rechtfertigen, oder die Folgen, so ihr daraus ziehet/ billigen und gutheissen wolte; Dann wenn ich von denen durch die Diener des HErrn verursachten Aergernissen rede, so thue ich solches lediglich zu eurer Belehrung, nicht aber die Priester dadurch zu Schanden zu machen. Ich rede davon, damit ich denen schädlichen Würckungen derselben Einhalt thun möge, damit sie euch nicht zur gefährlichen Versuchung gereichen, damit ihr dadurch nicht verwirret, noch in der Grundfeste eures Glaubens wanckelmüthig gemacht werdet, ja damit der Mißbrauch der Freyheit sich dessen nicht zu seinem Vortheil bediene. Dann ich weiß, wie sehr man sich täglich darauf trüget; Ich weiß, was für einen Eindruck das Leben ärgerlicher Geistlichen in euren Gemüthern würcket; Ich weiß, wie viel solches zur Verstockung eures Hertzens beyträget; Und, daß ihr böses Exempel, oder vielmehr eure annoch bösere Urtheile über ihre Sitten und Exempeln, die gröste Hinderniß eures Heyls ist, die ihr zu überwinden habet.

diese Vorstellung / die Verachtung der Diener GOttes nicht rechtfertigen / noch die daraus ziehenden Folgen billigen.

Sondern nur dem Aergerniß wehren / und denen schädlichen Würckungen derselben Einhalt thun.

Und die gröste Hinderniß des Heyls aus dem Wege raumen.

Damit ich aber diesen wichtigen Punct mit der Sitten-Lehr unseres Evangelii ausmachen möge, Wehe euch, wenn ihr selber Anlaß nehmet nicht zwar eigentlich an dem HErrn JEsu selbst, jedoch aber in der Person seiner Diener euch an dem HErrn JEsu zu ärgern; Dann wann sie sich gleich ihres Amts gantz unwürdig gemacht hätten, so bleibet es in diesem Verstand doch wahr, daß seelig ist, der sich auch auf diese Weise an dem HErrn JEsu nicht ärgert. Et beatus, qui non fuerit scandalizatus in me. **Und seelig ist / der sich an mir nicht ärgert.** Wehe euch, wann ihr euch von diesem Aergerniß hinreissen lasset, und, wie ansteckend sie auch sey, vor ihrem Gifft nicht zu hüten wisset. Und warum dieses? Darum, meine Andächtigen, weil der Heyland der Welt, der alles vorgesehen, und zu allem

Denn wehe dem / der Anlaß nimmt / sich an dem HErrn JEsu in der Person seiner Diener zu ärgern.

Weil der HErr JEsus darwider

genugsam Rath geschafft.

allem Rath geschaffet, euch genugsame Gegen-Mittel gegeben hat, das Aergerniß zu bestreiten, und zu überwinden, mithin ihr in Ewigkeit keine Entschuldigung vorzuwenden habet, wenn ihr solche nicht gebrauchet. Denn erstlich hat er euch gewarnet, daß dergleichen Aergernisse geschehen würden, damit ihr euch solches nicht dörffet befremden lassen. Fürs andere hat er euch selber angezeiget, wie ihr euch aufführen sollet, wenn diese auf dem Stuhl Moysis sitzende Diener euch die schuldige Erbauung zu geben ermangeln solten. Er hat euch gesagt, daß ihr euch alsdann an die Lauterkeit ihrer Lehre, nicht aber an ihre verkehrte Sitten halten soltet; daß ihr nach denen Wahrheiten, so sie euch würden verkündiget haben, nicht aber nach dem Leben, so sie führen, würdet gerichtet werden; daß ihr sie soltet anhören, nicht aber ihnen nachfolgen; daß ihr ihren Befehl, nicht aber ihre Wercke thun soltet; und daß, da sie im übrigen seine Diener wären, und in seinem Namen eine rechtmässige Gewalt und Macht gebrauchten, ohnerachtet ihrer wahren, oder vermeinten Unordnungen, euch nicht erlaubt sey, sie zu verachten, indeme euere Verachtung auf ihren Meister, der sie geschickt hat, zuruck fallen und ihn selbst treffen würde: Qui vos spernit, me spernit. **Wer euch verachtet, der verachtet mich.**

Deutlich gelehret / was man in solchen Fällen zu thun und zu lassen hat.

Luc. 10. v. 16.

Was werde ich aber nun von denenjenigen sagen, die ich die Starcken im Glauben genennet, weil sie in dem Schooß der Catholischen Kirchen gebohren und erzogen worden? Sind sie wohl zu entschuldigen, wenn sie an statt, daß sie dem Eifer so vieler Heiligen um das Heil ihres Nächsten sich bemühender Männer zu Hülfe kommen, unsere Brüder, die noch unglücklicher Weiß im Irrthum stecken', wieder zu rechte bringen, oder diejenige, so in ihrem Glauben auch nach ihrer Bekehrung noch schwach sind, bekräftigen helfen solten, vielmehr durch ihr Beyspiel zu nichts anders dienen, als sie entweder nur weiter von uns zu entfernen, oder aber von neuem in ihre vorige Blindheit zu stürtzen? Denn, lasset uns solches nur zu unserer eigenen Schande bekennen, und die von GOTT uns dißfalls verleihende Erleuchtung zu Hertzen nehmen, und zu unserm Nutzen anwenden; Unser böses Exempel und Beyspiel ist es, so die vollkommene Bekehrung so vieler Personen hindert, die durch ihre Geburt von unserer Gemeinschaft abgesondert, oder neuerlich mit uns vereiniget sind. Wenn es ihnen so hart vorkommet, wieder zu uns zu tretten, oder unter uns zu bleiben, so dörffen wir keine andere Ursach davon suchen als unsere Nachläßigkeit, als unsere Unordnungen, als unsere Gottlosigkeit auch in der Ubung des Gottesdiensts, zu welchen wir uns bekennen. Wenn sie sehen sollten, daß wir so aufrichtige und eifrige Catholiquen wären, als es unsere Schuldigkeit, und der Nahme, den wir führen, erfordert, so würden sie sich zu uns wenden. Was sie aber in ihrem Vor-Urtheil stärcket, ist der ungeheure Unterschied, welchen wir ihnen selber, zwischen unsern Wercken und unserem Glauben wahrzunehmen Anlaß geben. Was dencken sie wohl, und was können sie dencken, wenn sie von der Art und Weiß, mit welcher wir dem herrlichen Opfer des Leichnams Jesu Christi beywohnen, sichtbare Zeugen sind? Ist dieses allein nicht hinlänglich, in ihrem Geist und Hertzen alle gute Neigung zu zernichten, die sie sonst haben möchten, die wesentliche Gegenwart GOttes dabey zu glauben. Giebt ihnen nicht dieses allein (denn so reden sie selber davon) gerechten Anlaß zu zweifeln, ob wir sie auch selbsten glauben, und ob ihnen nicht vortheilhafftiger seye, daran gar nicht zu glauben, als sich solcher Entheiligungen theilhafftig zu machen? Was wir auch immer für einen Eyfer zur völligen Aufhebung der Trennung verspüren lassen, so können

Welches am meisten bey dem Meß-Opfer geschicht.

Gleiche Verantwortung laden auch die Catholischen Christen auf sich / wenn sie entweder denen andern Religions Verwandten oder auch denen Neubekehrten Anlaß zum Aergerniß geben.

können sie sich jedoch nicht einbilden, daß wir von der Gegenwart unsers GOttes in seinem heiligsten Sacrament vollkommentlich überzeuget seyen, so lange sie die ärgerliche Irreverenz, und die schlechte Ehrfurcht selber mit Augen ansehen, die man in unsern Kirchen im Angesicht der Altäre wahrnimmt. Hieraus nehmen sie ihre Beweiß-Gründe gegen uns, welche bey ihnen um so mehr eingreiffen, je mehr sie augenscheinlich sind.

Da sie sich an der schlechten Ehrfurcht ärgern / die man dabey wahrnimmt

So erfordert denn unsere Pflicht und Schuldigkeit, daß wir dieses Aergerniß, gleich vielen andern, so die Ketzerey uns von allen Zeiten her zwar mit Boßheit, vielleicht aber auch mit Wahrheit vorgeworfen, aus dem Weeg räumen: und das ist das grosse Geheimniß, vermittelst dessen wir an unsern Brüdern das Werck GOttes ausführen können. Das ist die liebreiche Gewalt, so uns das Evangelium erlaubet ihnen anzuthun, um sie gleichsam zu zwingen, daß sie in das Haus GOttes schleunig wieder eingehen mögen. Lasset uns sie nur mit unserm Beyspiel erbauen, so werden wir sie bekehren, ohne daß wir nöthig haben, so viele Worte zu machen. Lasset uns ihnen durch unsere Aufführung zeigen, daß unser Glaube mit unsern Wercken vollkommen übereinkommt, so werden sie uns nicht ferner widerstreben. Lasset uns unsern Glauben durch unsere Sitten, und das grosse Opfer unsers Glaubens durch unsere Bescheidenheit, gute Andacht und Gottseeligkeit ehren. Die eintzige Beweg Ursach, die uns der König David vorstellet, soll uns dazu bewegen. Ne quando dicant gentes, ubi est DEUS eorum? Damit die Heyden nicht fragen, noch Anlaß haben zu fragen: **Wo ist ihr GOTT?** und wenn er da zugegen ist, da sie seine wesentliche Gegenwart erkennen, warum betten sie ihn denn an diesem Ort nicht an? oder warum gehen sie vielmehr täglich dahin, ihn zu verunehren, ihme Hohn zu sprechen, ihn aufs äusserste zu beschimpfen?

Diesem Aergernuß muß man wehren.

Und sie dadurch liebreich an sich locken.

Solches geschicht / wenn wir sie mit unserm Exempel erbauen.

Wenn wir zeigen / daß unsere Wercke mit unserm Glauben übereinkommen.

Wenn wir unsern Glauben durch unsere Wercke ehren / und ihnen nicht Anlaß geben zu sagen: Ps. 115. v. 2. Wo ist ihr GOTT?

Was werde ich denn endlich von denen sagen, die sich zwar der Gottseeligkeit ergeben, und die Wercke derselben getreulich verrichten, anbey aber einige Fehler darunter einfliessen und von sich mercken lassen, derer sich die ausgelassenen Welt-Kinder wider die Gottseeligkeit selbsten bedienen? Denn ob die Welt gleich selber gottloß und leichtfertig ist, so will sie doch haben, daß die Diener GOttes gantz untadelhaft seyn sollen; sie will haben, daß ihr Leben, auch bey der schärffsten Censur, die Probe halte, und daß in ihrer Aufführung nichts wahrzunehmen sey, wodurch die Gottseeligkeit, von welcher sie Profession machen, nur einiger massen verletzt oder verläugnet werde. Wenn nun ihr Thun und Lassen mit dem, was die Welt davon erwartet, nicht übereinstimmet, wenn sie Menschen, wie die andern werden; wann ihre Gottseeligkeit von denen allgemeinen Schwachheiten nicht befreyet ist; wenn sie ihre Andacht mit der Unordnung ihrer Affecten, mit der Spitzfindigkeit ihrer Rachgier, mit dem falschen Eifer ihres Eigennutzes, mit denen Absichten, und heimlichen Practicken ihres Ehrgeitzes, mit der Lebhaftigkeit ihres Gemüths, mit der Unbändigkeit ihrer Zungen vermischen; Wenn man siehet, daß ein Mensch, der sich der Gottseeligkeit ergeben, auf seine Ehre delicat, eifersichtig, geitzig, ungerecht, verläumderisch, falsch und untreu ist; Ist das nicht gleichsam ein Sieg für die Ausgelassenheit der Welt-Kinder, und ein Recht, wodurch sie einiger massen gebilliget wird? Ich weiß zwar, daß die Welt, wenn sie die wahre Andacht durch die Hechel ziehet, derselben öffters unrecht thut; allein eben darum, hebt der Heilige Chrysostomus wieder an, sollen diejenige, so GOTT dem HERRN im Geist und in der Warheit dienen wollen, desto genauer und regelmässiger seyn, sich

So geben auch diejenigen Anlaß zum Aergernis / die sich zwar den Wercken der Gottseeligkeit ergeben / darunter aber ihre Affecten und Schwachheiten blicken lassen.

Wenn sie bey aller ihrer Andacht doch rachgirig / eigennützig / Ehrgeitzig / bitzig / geitzig / eifersüchtig / ungerecht / verläumderisch / falsch und untreu sind.

Die Welt thut ihnen zwar öffters Unrecht.

Aber eben darum sollen sie desto ge-

sich

Kräfftiger einher gehen / und der Verläumdung das Maul stopfen.

sich mit so viel grösserer Sorgfalt vor den geringsten Fehlern hüten, und dadurch nach dem Rath des H. Apostels Pauli, denen Gottlosen das Maul stopfen; Auf daß, wie der Apostel zu denen ersten Christen sagte, unsere Feinde wider uns nichts einzuwenden haben; Auf daß der Name des HERRN nicht gelästert, und sein Gottesdienst nicht verachtet werde; auf daß unser Glaube, oder GOTT in unserm Glauben verherrlichet werde. Ut is, qui ex adverso est, vereatur, nihil habens, malum dicere de nobis. **Auf daß der Widerwärtige sich schäme/ und nichts habe/ daß er von uns was Böses sage.**

Auf daß sie an ihnen nichts Böses zu sagen haben.

Tit. 2. v. 8.

Schluß-Rede.

Laßet uns zum Beschluß schreiten, meine lieben Zuhörer! und damit wir die gantze Frucht aller dieser Wahrheiten in wenig Worten zusammen fassen, so lasset uns wider allen Anlaß, den man uns zum Aergerniß geben kan, auf guter Hut stehen; anbey aber uns noch sorgfältiger hüten, daß wir dem Nächsten nimmermehr einigen Anlaß zum Aergerniß geben. Lasset uns täglich mit dem König David zu GOTT sprechen: Custodi me a scandalis operantium iniquitatem; Behüte mich vor den Fallen der Ubelthäter. Behüte mich, HERR, vor denen ärgerlichen Sündern, vor denen Sündern, die ihre Gottloßigkeiten öffentlich verüben. Lasset uns aber auch nicht unter ihrer Zahl seyn. Wenn unser Nächster uns Gelegenheit zum Fall giebet, so lasset uns die heiligen Regeln, die uns der HErr JEsus vorgeschrieben, wohl beobachten, und weder das Auge, noch die Hand, so uns ärgert, verschonen, sondern jenes ausreissen, und diese abhauen, das ist, wie schwehr es uns auch immer ankommt, so lasset uns auch von dem, so uns das liebste ist, uns lieber trennen und scheiden, als daß wir unsere Seele verlieren solten. Lasset uns aber auch wohl hüten, daß wir unsern Nächsten ja nicht auf den Weeg des Verderbens führen, denn wenn wir ihn samt uns ins Verderben bringen, so laden wir auf uns eine zwiefache Schuld, und sind zwiefache Kinder des Zorns. Ihr aber insonderheit, die von GOTT auf dieser Welt in ein besonderes Ansehen gesetzt, und erhöhet worden, macht die Application dieser Sitten-Lehre auf euch selbsten, und erinnert euch, daß eben diese eure Erhöhung euch eine besondere Schuldigkeit auferleget, welche euch um so viel kräftiger verpflichtet, die Welt zu erbauen, je mehr zu befürchten stehet, daß euer Beyspiel die Schwachen verleiten dörffte. Denn wer kan demselben wiederstehen, und wo sind die standhaften Seelen, die wider diesen reissenden Strohm sich zu steiffen und Stand zu halten vermögen? Erinnert euch dieser Worte des HERRN JEsu: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona: **Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Wercke sehen.** Auf daß sie durch euer Beyspiel erbauet, euch im guten nachzuahmen und zu folgen gewohnen, dadurch aber so weit gebracht werden mögen, daß sie, aus einer glückseeligen Nothwendigkeit das Böse meiden, und aus einer noch glückseeligern Nothwendigkeit das Gute thun. Lasset aus eurem Gedächtniß niemahl verschwinden, daß es euch oblieget, die Welt von denen im Schwang gehenden Aergernißen zu reinigen, und daß GOtt euch zu diesem Ende erwählet, und andern vorgesetzt habe. Ach HErr, daß ich doch heute an diesem Ort und an diesem Hof dasjenige thun könnte, was die Engeln an jenem Tag thun werden! Einer von denen Befehlen, so du ihnen geben wirst, wird dieser seyn; daß sie alle Aergernißen aus deinem Reich versamlen und wegwerffen sollen. Et mittet Angelos suos, & colligent de regno eius omnia scandala. **Des Menschen Sohn wird seine Engel ausschicken, die werden alle**

Kurtze Wiederhohlung voriger Sätze und Christliche Ermahnung

Ps. 140. v. 9.

Daß man sich vor allem gegebenen und genommenen Aergerniß fleissig hüten solle.

Matth. 5. v. 16.

Schluß-Gebetlein

Matth. 13. v. 41.

Aergernißen aus seinem Reich versamlen. Ach! daß ich ihnen doch vorkommen; ach! daß ich deinen Befehl, so sie alsdann von dir bekommen werden, zum Voraus nur ausrichten könnte! Ach! daß ich anjetzo, um alle Aergernissen zu verbannen, deine Kirche doch nur von allen ärgerlichen Sündern befreyen könnte! Nicht zwar wie deine Würg-Engeln, so daß ich sie in deinem Namen und auf deinen Befehl verfluchete; sondern als ein Prediger deines Evangelii, so daß ich sie zu dir bekehren und heiligen könnte! Es stehet nur bey euch, meine lieben Zuhörer, daß dieser mein sehnlicher Wunsch erfüllet werde; Es ist euer Nutz und Vortheil, ja euer gröster Vortheil und Nutz daran gelegen; denn es gilt euer Heil und die ewige Seeligkeit, die ich euch hertzlich wünsche,

Amen.

Predigt

Am III. Sonntag des Advents.

Vom falschen Gewissen.

Dixerunt ergo ei: quis es? ut responsum demus his, qui miserunt nos. Quid dicis de teipso? Ait: Ego vox clamantis in deserto: Dirigite viam Domini. Joann. cap. 1. v. 22. 23.

Da sprachen sie zu ihm, wer bist du dann, damit wir denjenigen Antwort geben, die uns gesandt haben? was sagst du von dir selbst? Er sprach: ich bin eine Stimme des Ruffenden in der Wüste: Machet richtig den Weeg des HERRN! Joann. 1. Cap. v. 22. 23.

Aller Christlichster König!

Eingang. Daß Joannes der Täufer ein Vorläuffer des HErrn Messiä gewesen / ist ihme eine grosse Ehre.

Es war dem Heiligen Joannes eine nicht geringe Ehre, daß er von GOTT erwählet worden, in denen Gemütern und in denen Hertzen der Menschen dem HErrn Messiä, dessen Ankunfft er verkündigte, den Weeg zu bereiten und richtig zu machen; und wenn dieser grosse Heilige sich vorgenommen hätte, alle Lob-Reden, so seiner Person, und der Würde seines Amts zukamen, kürtzlich zusammen zu fassen, so hätte er solches nicht besser thun können, als da er seine Demuth reden liesse, die ihme anheute wider seinen Willen das vortheilhaffte Zeugnis giebet: Ego vox clamantis. Ich bin eine Stimme des Rufenden. Denn um diese Stimme des Vorläufers zu seyn, muste er nicht nur ein Prophet, und mehr dann ein Prophet, sondern ein Engel auf Erden seyn; inmassen er derjenige war, von welchem nach der Auslegung des Heilands selbsten, GOTT durch den Propheten Malachiam zu seinem Sohn gesagt

Joan. 1. v. 23.

Denn zu dem Ende muste er mehr denn ein Prophet/ und ein Engel auf Erden seyn.

Matth. 11. v. 10. sagt hatte: Hic est enim, de quo scriptum est: Ecce ego mittam Angelum meum, qui præparabit viam tuam ante te. **Dann dieser ists/ von welchem geschrieben stehet: Siehe / ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht her, der deinen Weeg vor dir bereiten soll.**

Lehrer und Prediger sind keine Engeln nach Propheten/ und müssen doch dem HErrn den Weeg bahnen.

Ob ich nun wohl weder ein Engel, noch ein Prophet bin, so will doch GOtt der HErr, meine lieben Zuhörer, daß ich dem HErrn JEsu eben den Dienst thun soll, den ihme Sanct Joannes gethan, und daß ich nach dem Beyspiel dieses glorreichen Vorläuffers, nicht zwar, wie er, in der Wüsten / sondern bey Hofe euch zuruffen soll: Dirigite viam Domini: **Machet richtig den Weeg des HErrn:** Ihr lieben Christen, die ihr mir zuhöret, sehet, hier ist euer GOtt, der sich herzunahet, bereitet euch, ihn zu empfangen: und weil er will, daß man ihme vorkommen soll, so fanget diesen Augenblick an, ihme in euch selbsten den glückseeligen Weeg zu bereiten, der ihn zu euch, und euch zu ihme führen soll. Dann darum ist Joannes der Täuffer in das Jüdische Land gesandt worden; und darum bin ich auch an dieser Stelle erschienen; daß ich euch nemlich lehre, welches dieser Weeg des HErrn sey, der von denen Weegen der Welt so weit entfernet ist. Der Glaube belehret uns, daß es ein heiliger Weeg sey, und wehe mir, wann ich euch jemahls ein andere Vorbildung davon machen solte! Allein es kommt darauf an, daß man wisse, welcher dieser heilige Weeg sey, den wir wandeln sollen; es kommt darauf an, daß man zugleich erkenne, welcher der Weeg sey, der von jenem gantz abgehet, damit wir von diesem uns abwenden mögen. Und dieses ist es, das ich heute unternommen habe, euch vor Augen zu stellen, nachdem wir den Himmel um seinen Beystand werden angeruffen, und das gewöhnliche Gebet zu der heiligen Jungfrau Maria verrichtet haben Ave Maria.

Joan. 1. v. 23. Und das geschicht eben in dieser Predigt.

Da man lehret: welches der heilige Weeg sey/den man wandlen soll.

Locum

R. P. Bourdaloue Sonntags-Predigten.

Wir wollen die Erläuterung der Worte unseres Evangelii auser uns selbsten nicht suchen; denn die Weege des HErren, die wir vorbereiten sollen, sind unsere Gewissen. Diese richtige Weege, welchen wir folgen sollen, um uns in Stand zu setzen, den HErrn JEsum zu empfangen, sind unsere Gewissen, in so ferne sie nach dem Gesetze GOttes eingerichtet sind. Die krummen Weege aber, so wir richtig zu machen schuldig sind, sind unsere durch die falsche Grund-Sätze der Welt verderbte und verfälschte Gewissen. Dieser betrügliche Weeg, dessen Ausgänge zum Tod führen, ist das blinde und irrige Gewissen, welches der Sünder ihme selber machet; der gewisse und unfehlbare Weeg aber, so zum Leben führet, ist das reine, zärtliche und furchtsame Gewissen, welches sich ein Christlicher Mensch macht. Dieses ist, meine lieben Zuhörer, das gantze Geheimniß der Lehre und der Predigt des heiligen Joannis. Dirigite viam Domini: **Machet richtig den Weeg des HErrn.**

Abhandlung. Leget die Worte des Evangelii von dem Gewissen aus.

Welches entweder gut oder böse ist/nachdem es dem Wort GOttes/ oder denen Lehr-Sätzen der Welt folget.

Unsere Gewissen sind unsere Weege.

Unsere Gewissen sind unsere Weege, weilen wir nach denselben wandlen, und entweder unsern Weeg fortgehen, oder in die Irre gerathen; Dieses sind die Weege des HErrn, weilen wir durch selbige den HErrn suchen und finden. Diese Weege sind in uns selbsten, weilen unsere Gewissen ein Theil von uns selbsten, und das innigste und geheimeste in uns sind. Es gebühret uns, sie zu bereiten und richtig zu machen, weilen, nach Aussag der heiligen Schrifft, GOtt der HErr uns dessentwegen in die Hände unseres Raths übergeben hat; So urtheilet demnach selber, Christliche Zuhörer! Ob der Vorläuffer JEsu Christi nicht Ursach hätte, zu denen Juden zu sagen: Dirigite viam Domini: **Machet richtig den Weeg des HErrn.**

Und auch des HErrn Weege.

Die wir bereiten sollen.

Um euch also einen Nutzen aus dieser so wichtigen Lehr zu verschaffen, so will ich euch anheute die Unordnung entdecken, die ein falsches Gewissen anrichtet, welches der-

Vortrag. Vom falschen Gewissen.

verworffene Weeg ist, der von dem Weege des HErrn gantz abgehet. Ich will euch, so viel möglich, vor diesem Ubel bewahren, und zu Gemüth führen, wie leicht es geschehen kan, daß man sich in der Welt ein falsches Gewissen mache; wie gefährlich, ja wie schädlich es ist, nach der Anleitung eines falschen Gewissens zu handlen; und dann endlich, wie vergeblich es vor GOtt ist, seine Irrweege mit dem falschen Gewissen zu entschuldigen. Nehmet, meine lieben Zuhörer! Die Ordnung und Folge dieser drey Sätze wohl in acht, massen sie die gantze Eintheilung meiner gegenwärtigen Rede ausmachen. Ein falsches Gewissen/ so einer sich leichtlich zu Wege bringet, das ist der erste Theil; Ein falsches Gewissen/ welchem man mit der grösten Gefahr folget, das ist der andere Theil; Ein falsches Gewissen, so vor GOtt eine vergebliche Entschuldigung ist/ sich zu rechtfertigen/ das ist der dritte Theil. Ich werde im ersten Theil euch die Quelle und den Ursprung des falschen Gewissens entdecken. In dem andern euch dessen schädliche Würckungen vor Augen legen; Und in dem letztern euch den Irrthum benehmen, in welchem ihr etwa seyn möchtet, als solte euer falsches Gewissen euch an jenem Tag vor dem strengen Richterstuhl GOttes zur Entschuldigung dienen können. Mercket wohl darauf, ihr meine Andächtigen, denn der Inhalt meiner Rede verdienet alle eine Aufmerckſamkeit.

Eintheilung behauptet drey Sätze.

1.) Daß man sich leichtlich ein falsches Gewissen macht.

2.) Daß es gefährlich ist dem falschen Gewissen zu folgen.

3.) Daß man sich vor GOtt damit nicht entschuldigen kan.

Erster Theil. Dem Menschen ist nicht nur das Gesetz zur Richtschnur gegeben.

Wann das Gesetz GOttes die eintzige Regel und Richtschnur unsers Thuns wäre; Wann es möglich seyn könte, daß unser Leben eintzig und allein auf dem Grund dieses erstern und wesentlichen Gesetzes beruhete, dessen Urheber GOtt selber ist, so könte man sagen, Christliche Seelen! daß es keine Sünder mehr auf der Welt geben würde, und daß wir von dem Augenblick an alle nicht nur gantz vollkommen, sondern auch der Sünde gar nicht mehr unterworffen seyn würden. Unsere Irrthümer, Unordnungen, und Austrettungen von dem Weeg des Heils, entstehen daher/ daß/ ausser dem Gesetz GOttes, noch eine andere Regel ist, von welcher die Richtigkeit unserer Wercke abhanget, und welcher wir folgen sollen; oder vielmehr daher, daß das Gesetz GOttes, so eine allgemeine Richtschnur aller menschlichen Wercke ist, einem jeden unter uns ins besondere durch eine andere nähere und unmittelbahrere Regel, welche das Gewissen ist, ans Hertz geleget und appliciret werden muß. Denn was ist das Gewissen? Dieses lehret uns, der Englische Doctor Sanct Thomas mit wenig Worten, wann er sagt: Das Gewissen sey nichts anders, als die Application, so ein jeder auf sich selbsten von dem Gesetze GOttes macht. Nun wisset ihr es wohl, und es ist unmöglich/ daß die Erfahrung euch davon nicht solte überzeuget haben; Ein jeder appliciret sich dieses Gesetz GOttes, nach seinen Absichten, nach seiner Einsicht, nach der Eigenschafft seines Gemüths/ ja gar nach denen heimlichen Bewegungen, und nach dem gegenwärtigen Zustand seines Hertzens. Und daher kommt es, daß dieses übel angelegte Göttliche Gesetz, an statt daß es uns im Wercke selbsten/ entweder zur Ausübung des Guten, oder zu Vermeidung des Bösen, jederzeit zur sichern Richtschnur dienen solte, vielmehr wider die Intention und Absicht GOttes selbsten, uns öffters zur falschen Regel dienet, welche wir mißbrauchen, und woher wir Anlaß nehmen, bald Böses zu thun, bald wider die unverbrüchlichsten Pflichten zu handlen und das Gute zu unterlassen. Begreiffet meine Gedancken wohl, meine lieben Zuhörer, und bemühet euch, dieses wichtige Geheimniß mit mir zu ergründen.

Sondern auch das Gewissen.

Welches nichts anders ist/ als eine Application des Gesetzes GOttes auf uns selbsten.

Wenn nun diese Application, nach des Menschen Ab- und Einsicht/ Hertz- und Gemüths-Beschaffenheit vorgenommen wird.

So wird uns das Gesetz zu einer falschen Richtschnur.

So daß wir öffters das Böse thun und das Gute unterlassen.

Es ist zwar das Gesetz GOttes, wenn man es absolute betrachtet, an sich selbsten, und in Ansehung GOttes, der dessen Ursprung ist, ein einfaches und gleichförmiges, ein unveränderliches, und unwandelbares, ja

Das Gesetz GOttes ist unveränderlich/ heilig und unsträfflich.

nach

nach Aussage des Königlichen Propheten, ein heiliges und unsträffliches Gesetz. Lex Domini immaculata. Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt. Allein, nachdem der Mensch das Gesetz GOttes verstehet, nachdem er es ausleget, nachdem er es nach seinem Geist verdrehet, da es endlich blos auf des Menschen Gewissen ankommt, nimmt es eben so viel verschiedene Gestalten an sich, als es vielerley Gemüther und vielerley Gewissen giebt, und ist der Veränderung eben so sehr unterworffen, als der Mensch, der es beobachtet, oder der zum wenigsten den Nahmen haben will, daß es thue, aus eigener natürlicher Unbeständigkeit derselben unterworffen ist. Soll ich es sagen? Bey solchen Umständen wird das Gesetz GOttes nicht allein der Unvollkommenheit, sondern auch der Verderbniß eben so sehr fähig, als wir selbsten bey denen Mißbräuchen desselben solcher selbst fähig sind, auch so gar wenn wir meinen, daß wir unser Thun und Lassen darnach einrichten. Es ist das Gesetz GOttes, ich gestehe es; Allein der eine leget es so, der andere wieder anders aus; Und so hat selbiges in uns das einfache und gleichförmige Wesen nicht mehr, das seine Eigenschafft ausmacht. Es ist das Gesetz GOttes; Allein, nach denen verschiedenen Umständen, worinnen wir uns befinden, pflegen wir selbiges heute einzuschräncken, und morgen zu erweitern; Heute nehmen wir es nach seiner gantzen Schärffe an, und morgen wollen wir selbigem einen gelinderen Verstand zulegen; und auf solche Weise ist es, in Ansehung unserer, nicht mehr unveränderlich. Es ist das Gesetz GOttes; Allein, durch unsere eitele Schluß-Reden, ziehen wir es auf unsere Meinungen, auf unsere böse und verderbte Neigungen; und auf solche Weise, ist es in Ansehung unserer, nicht mehr heilig, noch unsträfflich. Mit einem Wort zu sagen; so göttlich dieses Gesetz immer ist, so wird es doch durch die zwischen selbigem und dem menschlichen Gewissen obwaltende genaue Gemeinschafft, in diesem Verstand, mit der Gottlosigkeit der Menschen vermenget, und in eines zusammen gerechnet. Lasset uns von einer Sache, die nicht genugsam ausgelegt und vor Augen gestellt werden kan, klärer und deutlicher reden und handlen.

Psalm. 18.

Nach des Menschen Verstand/ Auslegung und Gewissen aber/ der Veränderung eben so sehr/ als der Mensch selber unterworffen.

Und auch so gar der Unvollkommenheit und der Verderbniß fähig.

Es ist zwar das Gesetz GOttes/ in uns aber/ wegen der vielerley Auslegungen/ nicht mehr einfach und gleichförmig.

Nicht mehr heilig und unsträflich.

Man mag in der Welt leben, wie man nur immer will, so machet sich doch ein jeder ein Gewissen, und ich gestehe selbst, daß man sich nothwendig ein Gewissen machen muß. Denn, wie der grosse Apostel gar wohl sagt, so ist alles, was nicht nach dem Gewissen geschicht, lauter Sünde. Omne, quod non est ex fide, peccatum est: Alles / was nicht aus dem Glauben geschicht/ das ist Sünde; Nun verstund aber der Heil. Apostel Paulus durch das Wort, Glauben / nicht schlechterdings den Glauben, sondern das Gewissen, oder er ließ, wenn es so besser gefällt, den thätigen Glauben auf das Gewissen ankommen. Dieses ist die wahre Meynung der Kirchen-Lehrer, und die Folge des Texts selbsten beweiset es augenscheinlich. Ich will sagen, daß man ein Gewissen haben müsse, damit man nicht sündige; und daß ein jeder, der ohne, oder wider sein Gewissen handlet, was er auch immer thue, und wenn es auch was gutes wäre, indem er solches thut, dennoch sündige; Allein hieraus folget nicht, daß, Krafft des Gegensatzes, alles was nach dem Gewissen geschicht, ohne Sünde sey. Dieses ist ein Geheimniß, meine lieben Zuhörer, so ich euch hiermit offenbahre, und welches euch nicht verborgen seyn kan, es wäre denn, daß ihr nichts von eurem Glauben wüstet. Gleichwie nicht ein jedes Gewissen richtig ist, so ist auch nicht alles richtig, was nach demselben eingerichtet ist. Ich erkläre ferner meine Gedancken: Gleichwie es unredliche, verderbte Leute giebt, welche, nach Aussag der heiligen Schrifft, ein Brandmahl im Gewissen haben; Cauteriatam habentium conscientiam, das ist, deren Gewis-

Ein jeder macht sich ein Gewissen.

Und solches muß auch seyn. Rom. 14. v. 23.

Denn alles/ was wir ohne Gewissen/ oder wider unser Gewissen thun/ das ist Sünde.

Und wenn es auch was gutes wäre.

Darum ist aber nicht alles ohne Sünde/ was nach dem Gewissen geschicht.

Denn mancher Mensch hat ein unredliches/ verderbtes Gewissen.

1. Tim. 4. v. 2.

sen mit denen greulichsten Lastern beschwehret und im Grund nichts als lauter Sünde ist, so kan auch dasjenige, so nach einem solchen Gewissen geschicht, nicht besser seyn, noch andere Eigenschafften an sich haben, als das Gewissen selbst. Man kan also nach seinem Gewissen handlen, und nichtsdestoweniger sündigen; Und was noch mehr zu bewundern ist, so kan man in eben dem und um eben des willen, so man nach seinem Gewissen thut, sündigen, weil es einige Gewissen giebt, nach welchen zu handlen nicht erlaubt ist, und welche von dem Gifft der Sünde angesteckt, nichts, als Sünde zur Welt bringen können. Man kan, indem man sich ein Gewissen macht, sich selbst verdammen, und ins Verderben bringen. Weil es solche Gattungen von Gewissen giebt, welche ihrer Beschaffenheit nach, zu nichts anders, als zum Verderben abzielen, und eine unfehlbare Quelle der Verdammniß sind.

Und so kan, was er darnach thut, nicht besser seyn.

Man kan also nach seinem Gewissen handlen, und nichts desto weniger sündigen.

Weil manches Gewissen nichts, als Sünde und Verdammniß zu wege bringen kan.

Nun behaupte ich, lieben Christen, und hier verbindet euch die Angelegenheit eures eigenen Heils mich sorgfältig anzuhören; Ich behaupte, sage ich, daß es sehr leicht ist, sich auf der Welt dergleichen Gewissen zu machen. Ich behaupte, daß je mehr euer Stand erhaben, je schwerer es auch ist, daß euer Gewissen nicht so beschaffen seyn solte, als ich eben gesagt habe. Ich behaupte, daß man sich dergleichen Gewissen noch viel leichter in gewissen Ständen machen kan, welche die besondere Welt, darinnen ihr lebet, ausmachen, und von andern unterscheiden. Soltet ihr nun wohl von diesen Wahrheiten überzeuget seyn können, und doch nicht in euch selbsten gehen, um vor GOtt dem HErrn den Antheil, welchen ihr an dieser Unordnung habet, zu erkennen?

Es ist sehr leicht sich in der Welt dergleichen Gewissen zu machen.

Sonderlich in gewissen Ständen.

Ich habe gesagt, daß es gar leicht sey, sich in der Welt ein falches Gewissen zu machen. Fraget ihr, warum? So vernehmet die zwey Haupt-Ursachen, die dazu Anlaß geben. Solches geschicht darum, weilen nichts leichter noch natürlicher ist, als daß man sich entweder nach seinen Begierden, oder nach seinem Interesse, ein Gewissen mache. Nun ist das eine so wohl, als das andere augenscheinlich dasjenige, was ich ein unordentliches, verkehrtes und irriges Gewissen nenne. Mercket wohl auf meine Reden, so werdet ihr mir hierinnen Beyfall geben. Ich sage, ein unordentliches und verkehrtes Gewissen, aus der eintzigen Ursach, weilen man solches nach seinen Begierden einrichtet. Der Beweiß, den der heilige Augustinus davon anführet, leidet keinen Widerspruch. Daß nemlich, nach der Sachen Ordnung, welche GOttes Ordnung ist, die Begierden nach dem Gewissen eingerichtet seyn müssen, nicht aber das Gewissen nach den Begierden; Inzwischen, lieben Brüder, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, ist das die Verblendung, und die Sünde, welcher wir unterworffen sind, wann wir nicht genau auf uns acht geben. Dann an statt, daß wir unsere Begierden nach unseren Gewissen einrichten solten, so machen wir uns ein Gewissen aus unsern Begierden; Und weilen unser Gewissen auf unsere Begierden gegründet ist, was entstehet daraus? Folget nur den Gedancken des heiligen Augustini: Alles, was wir wollen, wird, und scheinet uns gut, indem wir es wollen; Quodcùmque volumus, bonum est. Vielleicht kam es uns gleich Anfangs nur annehmlich, nützlich und gemächlich vor: weil wir es aber wollen, so bilden wir uns selbiges, indem wir es für annehmlich, nützlich, und gemächlich halten, als erlaubt vor, wollen es für unschuldig geachtet haben, und überreden uns gar, daß es erbar sey; ja wir gehen, wie die Exempeln es nur allzu offt bezeugen, in unserm Irrthum so weit, daß wir solches gar für heilig halten. Et quodcumque placet, sanctum est. Woher kommt das? Aus der unglückseeligen Gewalt, die sich unser Hertz über unser Gemüth unvermerckter Weise anmas-

nem Interesse / ein Gewissen macht.

Woraus beyderseits ein unordentliches und irriges Gewissen entstehet.

Ein unordentliches Gewissen / wenn man solches nach seinen Begierden einrichtet.

Dann die Begierden solten nach dem Gewissen eingerichtet seyn.

So aber macht man sich ein Gewissen / aus seinen Begierden.

Und weil das Gewissen auf die Begierden gegründet ist. August.

So halten wir zuletzt alles / was wir wollen / für erlaubt / für erbar / ja gar für heilig.

Idem.

Weil man sich nach seinen Begierden / oder nach sei-

Weil unser Hertz sich über unser

Gemüth eine allzugrosse Gewalt anmasset.

anmasset, um uns dahin zu verleiten, daß wir die Sachen, nicht nach ihrem eigentlichen Weesen, sondern nach unsern Willen und nach unserm Verlangen beurtheilen; als wenn es bey uns stünde, daß sie nach unserm Wohlgefallen gut, oder böse seyn müsten, mithin unser Wille in der That die Gewalt hätte, einem jeden Ding seine Gestalt nach Belieben zu geben; Denn das ist es eben was uns der heilige Augustinus durch diese Worte hat zu verstehen geben wollen; Quodcùmque placet, sanctum est; Was wir wollen, ob es gleich an sich unwahr, falsch, ungerecht und verdammlich ist, muß gleichwohlen für uns eine Wahrheit, eine Gerechtigkeit, ein Verdienst, und eine Tugend seyn, und zwar lediglich darum, weil wir es also wollen, und gar zu starck wollen. Ein jeder untersuche und prüfe sich selbsten ohne Schmeicheley, so werden vielleicht unter meinen Zuhörern gar wenige seyn, die sich das Zeugniß geben dörffen, daß dieser Vorwurff sie nicht angehe.

Als ob unser Wille einem jeden Ding nach Belieben seine Gestalt geben könnte.

Darum muß uns alles recht seyn / was doch unrecht ist.

Darum hat der Königliche Prophet David, so offt er in seinen Psalmen von denen schädlichen Irrthumen, und verdammlichen Grund-Sätzen redet, die sich unter den Menschen ausbreiten, und woraus das falsche Gewissen derer Sünder und Gottlosen nach und nach entstehet, niemahls unterlassen beyzufügen, daß der Sünder und Gottlose diese Irrthümer in ihrem Hertzen empfangen, daß sie selbige in ihrem Hertzen vest gründen, daß ihr Hertz die Quelle sey, woraus sie entspringen, und daß sie in ihrem Hertzen all dasjenige zu sagen pflegten, was sie in ihrer Sünde und Gottlosigkeit zu stärcken fähig wäre. Dixit in corde suo. **Der Gottlose hat in seinem Hertzen gesagt:** Hätte er seine Vernunfft angehört, so hätte seine Vernunfft ihme gantz das Gegentheil gesagt. Hätte er seinen Glauben zu Rath gezogen, so hätte dieser sein Glaube hierinnen mit seiner Vernunfft übereingestimmet und geantwortet: Du betrügest dich, es ist ein Gesetz vorhanden, so dir bey Lebens-Straffe die That, so du ohne einiges Bedencken verüben wilst, verbiethet. Es ist ein allerhöchster Richterstuhl, vor welchem du nach diesem Gesetz wirst gerichtet werden. Es ist ein GOtt, und unter dessen Eigenschafften, ist seine Vorsehung von seinem Weesen die unzertrennlichste; Ein Theil aber von dieser Vorsehung, ist die scharffe und strenge Gerechtigkeit, nach welcher er dein Laster bestraffen wird. Der Glaube hätte, mit Hülffe der Vernunfft ihme dieses alles, so lasterhafft und gottloß er auch ist, zu verstehen gegeben. Weil er aber seinem Hertzen lediglich hat folgen wollen, so hat auch dieses sein Hertz, so ihn zu verführen beschlossen hatte / gantz anders mit ihme geredet. Es hat ihm sein Hertz gesagt, daß seine Vernunfft in diesem oder jenem Fall und Begebenheit/ ihme keine so harte und so genaue Schuldigkeit auferlegte; Es hat ihm sein Hertz gesagt, daß sein Glaube an einer so geringschätzigen Sache, ein so grosses Ubel, als die Verdammniß ist, nicht gelegen seyn liesse; Es hat ihme sein Hertz gesagt, daß sein Glaub gar zu streng und scharf seyn würde, wenn er die Nach GOttes bis dahin treiben wolte; er hat sein Hertz angehöret, und aus diesem allen, hat er sich ein Gewissen gemacht.

So aber verführt ihn sein Hertz.

Und aus dem/ was es sagt / macht er sich ein Gewissen.

Wie solches das Zeugniß des Königlichen Propheten Davids sattsam bekräftiget.

Wenn er dem Hertzen des Gottlosen die Schuld allein beymesser. Psalm. 15. v. 1.

Vernunfft und Glaube hätten ihme gantz ein anders gesagt.

Nun frage ich noch einmahl/ was ist wohl leichter/ als sein Gewissen/ also nach seinem Hertzen einzurichten? Man stelle mir, zum Exempel/ einen Menschen vor, dessen Hertz von einem gewaltigen Affect beherrschet wird. So lang als diese heffrige Leidenschafft sein Hertz beherrschet, wie geneigt ist er nicht, nach den Bewegungen und nach dem innerlichen Trieb dieser Leidenschafft, die ihn sclavisch gefangen hält, die Sache zu beurtheilen und zu entscheiden? Wie geneigt ist er nicht, alles was seiner Leidenschafft das Wort redet, für gerecht und vernünfftig zu achten, hinge-

Es ist freylich nichts leichter/ als dieses zu thun.

Sonderlich wenn der Mensch von einem gewaltigen Affect beherrschet wird.

Da er alles/ was seine Leidenschafft favorisirt/

für billig erkennet und das Gegentheil verwirfft.

hingegen aber alles, was ihn davon abhalten solte, zu verwerffen? Lasset uns nur die bekannteste und gemeinste Leidenschafft untersuchen. Man hat in der Welt eine lasterhaffte Liebes-Verbindniß mit einer Person, man mögte sich aber gern dißfalls mit seinem Gewissen vergleichen. Was thut man nicht zu dem Ende? Kommet es drauf an, daß man seinen Umgang besser einrichte, daß man seine Freyheit einschräncke, daß man die Gelegenheiten, wodurch die Unordnung solcher schändlichen Leidenschafft unterhalten wird, meiden und fliehen solle; Von dem Augenblick an, da das Hertz davon eingenommen ist, wie viele falsche und scheinbare Ursachen, bringt diese Leidenschafft nicht dem Gemüthe bey, um die Schrancken des Gewissens diß falls zu erweitern, das Joch des Gebots abzuwerffen, die Schärffe desselben zu mässigen, das augenscheinliche Recht zu bestreiten, und die That, ob sie schon handgreifflich ist, in Abrede zu stellen. Als zum Exempel, das Aergerniß, ob es schon an sich richtig und öffentlich bekannt ist, nicht einzugestehen; zu behaupten, daß die Gelegenheit weder nahe, noch dem Willen gemäß sey, ob sie schon beydes zugleich ist; Einen eitelen Vorwand, und scheinbare Unmöglichkeiten vorzuwenden, warum man von einer solchen Liebe nicht ablassen könne; Und denn endlich den halsstarrigen Aufschub, welcher dißfalls zu Schulden kommt, zu rechtfertigen oder zu beschönen; So, wie der Mensch beschaffen ist, wenn seine Neigung sich auf der einen, und seine Schuldigkeit auf der andern Seiten befindet, oder vielmehr wenn sein Hertz bereits einen Entschluß gefasset, was wäre es nicht für ein Wunder, wenn er in diesem Zustand ein reines und unverfälschtes, ich will sagen, ein von allem Jrrthum befreytes Gewissen erhalten könnte.

Gesetzt/ es habe einer eine lasterhaffte Liebe zu jemanden / was thut er nicht/ damit er sein Gewissen nach selbiger einrichte?

Da findet er allerhand falsche und scheinbare Ursachen/ sich darinnen zu stärcken.

So daß es ein Wunder wäre/ wenn er dabey ein reines Gewissen erhalten könte.

Jst es aber leicht, sich ein falsches Gewissen zu machen / wenn man selbiges nach seinen Begierden einrichtet, so ist es noch viel leichter, wenn man das Gewissen nach seinem Interesse einrichtet; Denn wie der heilige Chrysostomus gar wohl urtheilet, so ist es besonders der Eigennutz, der die Begierden erwecket, und ihnen die Lebhafftigkeit giebet, welche so geschickt ist, den Menschen auf dem Weeg des Heyls zu verblenden. Und in der That, meine lieben Zuhörer, warum macht man sich in der Welt ein irriges Gewissen / wenn es nicht aus der Ursach geschicht, daß man in der Welt ein und das andere Interesse zu salviren hat, und von welchen man, was es auch immer koste/ durchaus nicht abstehen will? Warum erstickt man täglich in tausenderley Dingen, die das Gesetz GOttes verbietet, die empfindlichsten Gewissens Bisse, wenn es nicht aus der Ursach geschicht, daß keine Gewissens-Bisse so lebhafft und empfindlich sind, die die noch lebhafftere und empfindlichere Begierlichkeit, und das Interesse/ so dem Gewissen selbsten überlegen ist, nicht zu ersticken vermöchte? Man hat es uns hundert mahl gesagt, und vielleicht haben wir es wider unsern Willen selbst erkannt: So bald es um unser Interesse nicht zu thun ist, kommt es uns gar nicht schwer an, ein gerechtes Gewissen zu haben, und in alle dem, was die Gewissens-Pflichten betrifft, nicht allein richtig, sondern auch so gar streng zu verfahren. Wenn unser Interesse darunter nicht obwaltet, oder auf die Seiten gesetzt wird/ so haben diese Gewissens-Pflichten nichts so beschwerliches in sich, das wir nicht für gut, ja gar für angenehm achten solten. Wir urtheilen vernünfftig, wir reden mit grosser Beredsamkeit davon, wir wissen andern Leuten einen guten Unterricht davon zu geben, wir bringen derselben genaue Beobachtung bis zur strengsten Vollkommenheit, und bezeugen in diesem Stück einen Abscheu vor alle dem, was mit der Reinigkeit unserer Grund-Lehren nicht überein kommt. Wenn es aber auf unsern Eigennutz und Interesse ankommt, wenn sich eine Gelegenheit ereignet/ da zum Unglück,

Noch leichter ist es sein Gewissen nach seinem Interesse einzurichten; Und

daraus entstehet ein irriges Gewissen.

Weil das Interesse die Begierden erwecket. Und den Menschen dadurch verblendet.

Denn man will von seinem Interesse nicht abstehen.

Und die Begierlichkeit erstücket die Gewissens-Bisse.

In Sachen/ die uns nicht angelegen sind/ können wir gar gewissenhafft handeln.

Und lassen uns auch die beschwerlichsten Gewissens-Pflichten gefallen.

Ja wir urtheilen vernünfftig nach unserm Gewissen davon.

glück, unser Interesse mit der Reinigkeit dieser Grund-Lehren nicht übereinstimmet; So wisset ihr wohl, lieben Christen, wie sinnreich wir sind, uns zu betrügen. Von derselbigen Stund an wird unsere Einsicht schwächer; von dem Augenblick an, verläugnet sich unsere Strengigkeit, von Stund an sehen wir die Sachen nicht mehr mit dem aufrichtigen, und von aller irrdischen Verderbniß befreyten Auge an. Weilen unser Interesse und Eigennutz darunter obwaltet, so halten wir dafür, daß diese Meynungen, so uns biß dahin gar zu nachlässig vorgekommen, nicht mehr zu weit hinaus laufen, ja wann wir sie näher einsehen, so glauben wir gar, daß selbige mit der gesunden Vernunfft übereinkommen. Diese Erweißlichkeiten, derer blosse Nahm uns beleidigte und ärgerte, seynd uns in Ansehung unsers Eigennutzes nicht mehr so verhasst. Was wir vorhero als ungerecht und unstandhafft verdammet, gewinnet in Ansehung unsers Eigennutzes eine gantz andre Gestalt, und kommet uns gantz billig vor. Was wir an andern getadelt, soll nun an uns für rechtmässig und Entschuldigungs-würdig erkannt werden. Vielleicht unterlassen wir darum nicht mit uns selbsten ein wenig zu streiten: Endlich aber ergeben wir uns; Und dieses Interesse, welchem wir nicht absagen wollen, verursachet durch eine wundersame Kraft, daß wir unsern Gewissen eine willkührliche Gestalt geben.

Wo wir aber in einer Sache interessirt sind/ da sind wir selber sinnreich uns zu betrügen.

Wir werden dadurch so sehr verblendet.

Daß wir auch die gröste Unbilligkeit für billig achten.

Und also unserm Gewissen / nach unserm Interesse/ eine willkührliche Gestalt geben.

Worinnen haben wir dann gemeiniglich ein genaues Gewissen; und worüber sind wir in unsern Grund-Sätzen streng und scharff? Lasset uns solches aufrichtig bekennen: In solchen Sachen, die mit unserm Interesse nichts gemein haben, die anderer Leute Pflicht und Schuldigkeit betreffen, uns aber nichts angehen: Ich will sagen, daß ein jeder in Ansehung seines Nebenmenschen aufs schärfeste gewissenhafft ist: Warum? weilen man niemals einigen Nutzen davon träget, daß man wegen eines andern von der Strengigkeit seines Gewissens nachlasse, sondern unser Eigennutz vielmehr erfordert, daß man es nit thue. Weilen man, auch so gar zum Nachtheil andrer Leute, aus dergleichen scharffer Gewissenhafftigkeit sich eine Ehre macht, und einen Nutzen daraus zu schöpffen verhoffet. Allein ein jeder ist, durch eine sonderbahre Verblendung, vor welcher sich wenig glaubige Seelen schützen können, nur in so lang für sich selbsten gewissenhafft, als es die Nothwendigkeit seiner Geschäfften, die Beförderung seines Glücks, der Ausschlag seiner Unternehmungen, mit einem Wort, als es sein Eigennutz leiden kan; Und daher kommt es, daß heutiges Tages der Irrthum und die Gottlosigkeit in denen Gewissen so starck eingerissen.

In solchen Sachen/ die uns nichts angehen/ sind wir gegen unserm Nächsten gantz gewissenhafft/ streng und scharff.

Weil unser Eigennutz solches erfordert.

Weil man sich daraus eine Ehre und einen Nutzen machet.

Ein jeder ist nur in so lang gewissenhafft/ als es seine Umstände erfordern.

Man höre nur einen weltlichen Menschen an, wie er von denen Gewissens-Pflichten der Geistlichen redet. Es ist ein Orackel, so da redet; nichts ist so klug und vernünfftig, das mit seiner Erleuchtung zu vergleichen wäre; Allein sehet ein wenig, wie er von sich selbsten redet, oder urtheilet vielmehr nach seinen Wercken davon, so werdet ihr kaum ein Fünclein guten Gewissens bey ihm finden, und zuletzt ein Mitleiden mit diesem vermeinten Orackel haben.

So urtheilet ein weltlicher von denen Gewissens-Pflichten der Geistlichen.

Und in Ansehung seiner selbst ist er blind.

Wollet ihr, Christliche Seelen, daß ich euch diese Wahrheit recht deutlich vorstelle? Sie ist von solcher Wichtigkeit, daß sie wohl verdienet, augenscheinlich ans Licht gestellt zu werden. Mercket wohl auf das, was ich zum voraus setze. Gesetzt, daß ich in dieser Rede alles, was die GOttes-Gelehrten lehren, zusammen fasse, ich meine die GOttes-Gelehrten, die am moderatesten verfahren, und weit davon entfernt sind, daß sie die Sachen biß zu dem Exceß einer unbescheidenen Strengigkeit treiben solten, ja ich meine gar, wenn ihr es so haben wollet, die commodesten Theologos, von welchen man mit Recht, oder Unrecht den Argwohn gefasset, daß sie in

Ich will diese Warheit/ ihrer Wichtigkeit halber/ recht deutlich vorstellen.

Gesetzt ich fasse hier alles zusammen was die commodesten Theologi lehren.

ihrer Lehr gar zu lässig, und zum Nachsehen in gewissen Stucken allzu sehr geneigt sind: Gesezt sage ich, daß ich alles zusammen fasse, was sie lehren, und als eine genaue Verbindlichkeit unseres Gewissens vorstellen und behaubten; welchem aber öffters die Gewissen dererjenigen, die ihnen und ihrer Sitten-Lehre am eifrigsten zu wider sind, sich nicht gerne unterwerfen. Gesetzt, daß ich, ob man sie gleich für noch so commod hält, ihre Entscheidungen in gewissen Stücken, die der Menschen Interesse angehen, ohne Zusatz, und mit den einfältigsten Worten allhier anführe, und sie auf einen solchen applicire, der sich eines zärtlichen Gewissens am allermeisten rühmet; So werden ihrer wenige unter dieser Versammlung seyn, die ich nicht schamroth machen, oder wohl gar zur innerlichen Aufruhr wider mich anreitzen sollte. Gesetzt, daß ich, zum Exempel, einem der eine gute Pfründe besitzet, nachdrücklich vorstelle, wie weit die Strengigkeit dieser gelinden und nachsehenden Theologorum über 5. oder 6. wesentliche Hauptstücken gehe, mit deren Specification ich ihn dermahlen verschonen will; so wird er, wann er nur die mindeste Aufrichtigkeit, und Redlichkeit in seinem Hertzen hat, sich vor GOtt demüthigen, und erkennen, daß er von der genauen Beobachtung seiner Schuldigkeit, mit welcher er sich schmeichelte, noch weit entfernet sey; wann aber die Warheit ihn nur in etwas beleidiget, so wird er alsobald wider dieselbe im Harnisch seyn. Wann ich die Rede nur gegen ihn allein richtete, so würden alle andere, so mich anhören, und hierunter nicht begriffen noch interessirt wären, meinen Eyfer loben, und überlaut schreyen, daß ich das gröste Recht hätte. Gesetzt aber, daß sich meine Vorstellung biß auf ihre Personen und ihren Stand erstrecke, daß ich von dem Beneficiario zu denen Rent-Einnehmern, von denen Rent-Einnehmern zu denen Richtern, von denen Richtern zu denen Kaufleuten und Handwerckern schreite, und mit der dem Predig-Stuhl gebührenden heiligen Freyheit einem jeden ins besondere vorstelle, worinnen die Schärffe und Strengigkeit der Christlichen Sitten-Lehr in Ansehung seiner bestehen solte, wenn er sie aufrichtig ergreiffen wollte; ja, daß ich ihn überzeuge, wie es mir zu thun leicht wäre, daß er eben in diesen Stücken so hinlässig sey, ohne daß er solches gewahr werde, noch daran dencke; gesetzt, daß ich ihme selbige zu erkennen gebe, und ohne die geringste Verschonung und Ansehen der Person vor Augen stelle; ja ich widerhohle es, es würde wenig daran fehlen, daß alle meine Zuhörer wider mich nicht aufstehen sollten. Und warum? Ach Christliche Seelen! eben hierinnen bestehet der Widerspruch. Wir wollen eine Sitten-Lehr haben, die in der Betrachtung, oder Speculation, nicht aber in der Ausübung streng sey; eine strenge Sitten-Lehre, die uns aber zu nichts verbindlich mache, die uns in nichts beschwerlich falle, und zu nichts anhalte; eine strenge Sitten-Lehre, nach unserem Geschmack, nach unserer Einbildung, nach unserer Gemüths-Neigung, nach unseren eigennützigen Absichten; eine Sitten-Lehr, so für andere, nicht aber für uns streng und scharff sey; eine strenge Sitten-Lehr, die uns die Freyheit lasse zu urtheilen, zu reden, zu schertzen, und zu tadlen; mit einem Wort, eine strenge Sitten-Lehr, welche gar nicht streng sey. Und daher kommt es, daß der vermeinte Eyfer zu der scharffen und strengen Sitten-Lehre nicht verhindert, daß man in der Welt, ja in der Christlichen Welt sich täglich ein falsches Gewissen mache.

Wenn ich aber eine jeden in allen Ständen seine Lection geben solte.

So würden wohl beynahe alle meine Zuhörer wider mich aufstehen.

Warum aber dieses?

Weil man eine strenge Sitten-Lehre haben will, die nicht streng sey, und die uns zu nichts verpflichte.

Und daher kommt das falsche Gewissen.

Ich hab es schon gesagt, und ich sage es noch einmahl, daß die Grossen dieser Welt vor allen andern dem Unglück eines falschen Gewissens am meisten unterworffen sind; Und so lassen meine Amts-Pflicht, und der

Diesem Unglück sind die Grossen dieser Welt am meisten unterworffen.

Eyfer,

Und ihre Entscheidungen auf die zärtlichsten Gewissen applicire.

So werden die meisten schamroth oder gar aufrührisch gemacht.

Solte ich einem Beneficiario die Strengigkeit ihrer Lehre in gewissen Puncten vorhalten.

So wird er sich vor Gott demüthigen/ und seine Unvollkommenheit erkennen/ wann er anders ehrlich gesinnet ist. Im Gegentheil wird ihn die Warheit beleidigen.

Wann meine Rede ihn nur allein angienge/ so würden mir alle andere Recht geben.

Eyfer, den mir GOtt zu ihrem Heyl eingiebt, auf keine Weise zu, daß ich ihnen eine so hochwichtige Wahrheit, als diese ist, verschweigen solte. Sie sind als die Grossen dieser Welt dem Unglück des falschen Gewissens, mehr als andere unterworffen; Warum? Aus tausend erheblichen und augenscheinlichen Ursachen, die sie nicht zu viel betrachten können; Weilen sie groß auf Erden und hoch erhaben sind, so haben sie solche Interesse zu beobachten / die mit dem Gesetz GOttes um so viel schwerer zu vergleichen sind, folglich viel leichter zu einem irrigen Gewissen Anlaß geben. Denn ist es nicht an dem, daß das Interesse grosser Herren die Ursach ist, warum sie in ihren Unternehmungen und Anschlägen GOtt den HErrn selten zu Rath ziehen; Warum die vornehmste Krafft ihres Gewissens öffters durch die Krafft der Staats-Klugheit geschwächet wird; oder vielmehr, warum die Politic fast jederzeit die Richtschnur ihrer wichtigsten Handlungen ist, da inzwischen das Gewissen nur in den geringsten Sachen den Ausschlag giebt und angehöret wird; Und warum endlich dasjenige, so sie ihr Interesse nennen, von ihnen niemahls auf der gerechten Waag des erschröcklichen Gerichts abgewogen wird, auf welcher sie jedoch selber dermahleins sollen abgewogen werden; Als ob ihr Interesse ein grösseres Vorrecht hätte, als sie selbsten; als ob das menschliche Staats-Recht das Göttliche Recht abschaffen und præscribiren könte, als ob das Gewissen nur ein Band für gemeine und niedrige Seelen wäre. Als grosse sind sie dem Unglück des falschen Gewissens mehr als andere unterworffen; warum? Darum, weilen alles, was sie umgiebet, etwas dazu beyträgt / daß sie sich ein falsches Gewissen machen; Nichts, sagt der heilige Bernhardus, ist so fähig, ein Gewissen zu verführen, als der allgemeine Beyfall, die Lob-Reden, die beständige Gefälligkeiten, Krafft deren man niemahls einen Widerspruch, sondern beständig solche Leute findet, welche alles gutheissen. Und das ist nun das traurige Schicksaal dererjenigen, so GOtt auf Erden erhöhet hat. Sie sind als grosse dieser Welt durch eine besondere Fatalität ihres Standes, dem Unglück des falschen Gewissens mehr als andere unterworffen; Warum? Weilen sie öffters von solchen Leuten bedienet werden, deren vornehmstes Interesse darinnen bestehet, daß sie selbige betrügen und hinters Licht führen. Von solchen Leuten, deren Absichten insgesammt vielleicht eintzig und allein auf die Verblendung des Gewissens ihrer Herren gegründet sind; Von solchen Leuten, die gantz trostloß wären, wenn ihre Herren ein besseres und genaueres Gewissen hätten; Folglich von solchen Leuten, die alle ihre Sorge dahin richten, daß sie diese Herren, die ihr Vertrauen auf sie gesetzet, in die tieffste Irrthümer stürtzen, dieselbe auch entweder durch ihren Rath, oder durch die ihnen beybringende Meinungen, in solcher Verblendung unterhalten.

Ich habe auch in einem noch genauerem Verstand gesagt, daß in der Welt, worinnen ihr lebet, nemlich bey Hof, die Unordnung des falschen Gewissens noch viel gemeiner, und schwerer zu vermeiden sey, und ich weiß gewiß / daß ihr mir hierinnen Beyfall geben werdet. Denn bey Hofe herrschen die Affecten; Bey Hofe sind die Begierden viel eyfriger; Bey Hofe ist das Interesse viel lebhaffter; Und folglich werden auch die aufrichtigsten und erleuchtesten Gewissen bey Hofe viel leichter verblendet, und verkehret. Bey Hofe herrschet die Gottheit dieser Welt, ich will sagen, das Glück mit unumschränckter Gewalt über der Menschen Gemüther, und so dann über ihr Gewissen. Bey Hof entstehen aus der Absicht, sich aufrecht zu erhalten, aus der Ungedult, sich zu erhöhen, aus einer eigensinnigen Begierde, sich zu befördern, aus Furcht, zu mißfallen, aus Begierde, sich angenehm zu machen, solche Gewissen,

Weil ihr Interesse mit dem Gesetze GOttes schwerlich übereinkommt.

Und also zu einem irrigen Gewissen am leichtesten Anlaß giebt.

Denn eben um ihres Interesses willen / ziehen sie GOtt in ihren wichtigsten Handlungen selten zu Rath. Und erwehlen die Politic zu einer Richtschnur derselben / hören aber das Gewissen nur in den geringsten an.

Alles / was um sie ist / hilfft dazu.

Weil ihnen jedermann schmeichelt und Beyfall giebt.

Weil sie öffters von solchen Leuten bedienet werden.

Die sie zu betrügen trachten; sich auf die Verblendung ihres Gewissens verlassen / und sie in Irrthum zu stürtzen suchen.

Sonderlich bey Höfen ist die Unordnung des falschen Gewissens.

Viel gemeiner und schwerer zu vermeiden.

Weil alle Affecten und Begierden daselbst herrschen / und die erleuchtesten Gewissen verblenden und verkehren.

Weil das Glück daselbst auch über die Gewissen herrscht.

Weil daselbst aus verschiedenen Absichten / eine rechte Mißgeburt des

Gewissens entstehet.

wissen, die anderer Orten für eine Mißgeburt würden gehalten werden; Welche aber, weil sie durch den Gebrauch und durch die Gewohnheit bey Hofe autorisiret sind, sich allda ein Recht des Besitzes und der Verjährung erworben zu haben scheinen. Durch das lang continuirende Hof-Leben findet man sich, ohne andere Ursach, als daß man bey Hofe gelebet, von allen Irrthümern des Hofs gantz erfüllet. Was für eine Aufrichtigkeit des Gewissens man auch immer dahingebracht haben mag, so gewöhnet man sich nach und nach, mit der Hof-Lufft die man schöpffet, und mit der Sprach die man daselbst höret, die Gottlosigkeit an, man hat den vorigen Abscheu gegen die Laster nicht mehr, und nachdem man selbige lange verachtet, und tausendmal verdammet, siehet man dieselben endlich mit günstigeren Augen an, duldet, und entschuldiget sie. Man macht sich nemlich unvermerckt ein neues Gewissen, und wird, ehe man sichs versiehet, aus einem Christen, nach und nach gantz weltlich gesinnet, ja fast ein Heyde.

Deren man aber gewohnt ist.

So daß man sich endlich alle Laster des Hofs angewöhnet und keinen Abscheu davor hat.

Ja daß man sie endlich duldet und entschuldiget.

Und sich gantz unvermerckt ein neues Gewissen macht / und aus Christen fast zu Heyden wird.

Ihr soltet bald sagen, wie es auch in der That zu seyn scheinet, daß für den Hof andere Glaubens-Sätze als für den übrigen Theil der Welt seyen; Und daß die Hof-Leute ein Recht haben, sich ein besonderes Gewissen in seiner Art und Eigenschafft zu machen, das von anderer Menschen Gewissen unterschieden sey. Denn das ist die Vorbildung so man davon hat, und die sowohl bestättiget, oder vielmehr so unglückseeliger Weiß durch die Erfahrung gerechtfertiget worden. Das ist es, sage ich, was man täglich davon dencket, und redet: daß nemlich, wann es auf das Gewissen eines Hofmanns ankommet / man allzeit Ursach habe, ein völliges Mißtrauen darauf zu setzen, mithin auf selbiges eben so wenig, als auf seine Uneigennützigkeit, eine sichere Rechnung zu machen. Unterdessen versichert uns der heilige Apostel Paulus, Christliche Zuhörer, daß nur ein

Auf solche Weise solte man bald dencken / es hätten die Hof-Leute eine andere Religion und ein anders Gewissen / als andere Leute.

Dahero trauet man denselben nicht viel Gutes zu.

Es ist doch nur ein GOtt, und ein Glaub sey; Und wehe dem der diesen einigen GOtt zertheilen, und ihn bey Hofe so vorstellen wird, als wäre er daselbst weniger, als ausser Hof, ein Feind der menschlichen Unordnungen! Wehe dem, der diesen Glauben zertheilen, und so vorstellen wird, als ob er in einem Stand mehr nachsehe, als in dem andern! Wer euch, meine Brüder, sagte der grosse Apostel, ein anderes Evangelium prediget / als wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Und wenn schon ein Engel vom Himmel, euch ein anders predigen würde, ausser dem das wir euch geprediget haben, so haltet ihn für einen Verführer, und Lügner. Also auch / lieben Christen, wenn einer jemahls zu euch sagt, daß es für euch andere Gesetze des Gewissens gebe, als die nemlichen Gesetze, nach welchen auch die geringsten unter allen Menschen vor GOtt müssen gerichtet werden, der sey verflucht; Und wenn einer nicht zu euch sagt, daß diese allgemeine Gesetze um so viel erschröcklicher für euch seyn werden, je mehr ihr geneigt seyd, euch davon frey zu sprechen, und je mehr ihr bey Hof in augenscheinlicher Gefahr stehet, selbige zu übertretten.

GOtt und ein Glaube.

Und wehe dem / der sie zertheilet.

Und ein anders Evangelium prediget. Gal. 1. v. 8. 9.

Wehe dem / der nur heuchelt.

Wehe dem / der die Wahrheit nicht redet.

Wir wollen wieder auf den vorigen Vortrag zuruckgehen, und diesen Theil beschliessen. Die Begierden, der Eigennutz und das Interesse der Menschen sind die verfluchte Quelle aller falschen Gewissen, womit die Welt angefüllt ist. Die Begierden, der Eigennutz und das Interesse der Menschen haben dem König David Anlaß gegeben, diese betrübte Folge, von welcher er keinen Stand ausnahme, daraus zu ziehen; Omnes declinaverunt: Sie waren alle aus der Bahn gewichen, sie sind alle den Irrweeg eingangen, sie haben den Weeg der Lügen und des Irrthums betretten, sie haben alle verderbte und abscheuliche Gewissen gehabt: Corrupti sunt, & abominabiles facti sunt. Sie sind verderbt und abscheulich worden. Warum?

Kurtze Wiederholung und Beschluß des ersten Theils.

Psalm. 13 v. 3.

Ibid. v. 1.

um? Weilen sie alle voller Affecten und eigennützig gewesen seynd! O GOtt / verleihe, daß wir diese Wahrheit wohl begreiffen/ und daß dieselbe in unseren Hertzen auf ewig tief eingegraben verbleibe, weilen unsere Begierden uns in der That verblenden / so übergieb uns nicht denen Begierden unsers Hertzens. Weilen unser Eigennutz uns verkehret, so lasse nicht zu, daß selbiger uns beherrsche. Gieb uns, O HErr! aufrichtige Hertzen, die sich der Vernunfft unterwerffen, und alle unsere Affecten im Zaum halten; Gieb uns großmüthige Seelen, welche allen weltlichen Eigennutz überlegen seyen. Dadurch werden unsere Gewissen, so unsere Weege sind, verbessert, und richtig gemacht werden, und dadurch werden wir das Wort des Vorläuffers JEsu Christi erfüllen: Dirigite viam Domini: Richtet den Weeg des HErren. Allein so leicht es ist, sich in der Welt ein falsches Gewissen zu machen, so gefährlich ist es auch, sich selbigen zu ergeben, und demselben zu folgen. Dieses ist der Innhalt des andern Theils.

Schluß-Gebät.

Zweyter Theil.

Aller Irrthum ist gefährlich/ besonders in Ansehung der Sitten.

Am gefährlichsten aber derjenige/ so das Gewissen angreifft.

Aller Irrthum ist gefährlich!, besonders aber in dem, was die Sitten angehet. Es ist aber kein Irrthum in seinen Folgen nachtheiliger, noch schädlicher, als derjenige, der die Grund-Lehre und Richtschnur der Sitten / ich meine das Gewissen, angreiffet. Das Licht deines Leibes, sagte der Sohn GOttes im Evangelio, ist dein Aug; Wann nun dein Auge einfältig seyn wird, so wird auch dein gantzer Leib Licht seyn. Wenn es aber schalckhafftig seyn wird, so wird dein gantzer Leib Finsterniß seyn. Siehe derohalben, fügte der Heiland der Welt hinzu, daß nicht das Licht, so in dir ist, Finsterniß sey: Vide ergo, ne lumen, quod in te est, tenebræ sint. Nun ist aber das Auge, von dem JEsus Christus redete / dem buchstäblichen Sinn des Texts nach / nichts anders, als das Gewissen, so uns erleuchtet, regieret, und treibt. Wann dieses Gewissen, nach dessen Trieb wir handlen, einfältig, und mit keinem Irrthum vermischet ist, so ist solches ein Licht, welches alle unsere Wercke erleuchtet; oder besser zu sagen, alle unsere Wercke sind Wercke des Lichts; und damit ich mich der Worte des Apostels bediene, so sind selbige Früchte des Lichts: Fructus lucis: Was wir thun, ist heilig, löblich, und GOtts würdig; Wann aber hingegen das Gewissen, so die Fackel und das Licht unserer Seelen ist, durch die groben Irrthümer, von welchen wir uns einnehmen lassen, sich in Finsterniß verwandelt, so werden alsdann alle unsere Wercke, Wercke der Finsterniß, so daß man uns den Verweiß JEsu Christi wohl geben kan: Si lumen quod in te est, tenebræ sunt, ipsæ tenebræ quantæ erunt? Wann das Licht / das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selbst seyn? Das ist, wann das, was ihr euer Gewissen nennet, und für ein richtiges Gewissen haltet, nichts anders, als Betrug, Unordnung, Ungerechtigkeit, und Gottlosigkeit ist, wie wird dann dasjenige beschaffen seyn, so euer Gewissen selbst verdammet und verwirfft? Wie wird dasjenige beschaffen seyn, so ihr selbst für eine Sünde und Unordnung haltet.

Wenn nun unser Gewissen einfältig und licht ist.

So sind auch unsere Wercke Wercke und Früchte des Lichts. Ephes. 5. v. 9.

Und wenn unser Gewissen Finsterniß ist/ so sind auch unsere Wercke/ Wercke der Finsterniß. Matth. 6. v. 23.

So daß man uns mit den Worten Christi unsere Blindheit gar wohl verwerffen kan.

Dieses ist, meine lieben Zuhörer, die gefährliche Klippe, so wir zu vermeiden haben: Dann hieraus entstehet manches um so viel betrübteres und Erstaunens-würdigeres Ubel, weil man sich so starck daran gewöhnet, daß man darüber nicht mehr bestürtzet, noch sich deßwegen betrübet. Höret ein jedes ins besondere mit Aufmerckſamkeit an; Vielleicht wird euer Hertz davon gerühret; Es folget daraus, daß mit einem falschen Gewissen kein Laster so groß ist, das man nicht begehen solte. Es folget daraus, daß man mit einem falschen Gewissen alle Laster kühnlich und ruhig begehet; Es entstehet endlich daraus, daß man mit einem falschen Gewissen das Ubel ohne die geringste Hoffnung und Ansehen der Besserung begehe. Ein

Diß ist die gefährliche Klippe/ die wir zu vermeiden haben.

Weil daraus manch betrübtes Ubel entstehet.

Als / daß man kein Laster scheuet / es sey so groß/ als es wolle.

Daß man alle Laster kühnlich und ruhig begehen. Und zwar ohne Hoffnung der Besserung.

Solches erhellet genugsam aus dem Spruch Christi. Luc. 11. v. 34. 35. Das Auge aber so uns erleuchtet / ist nichts anders als das Gewissen.

dreyfaches Unglück, wovor wir uns heut zu Tage wohl zu hüten haben, wann wir anderst unsere Seele einem unersetzlichen Verlust und einer ewigen Verdammniß, nicht unterwerffen wollen.

So daß nichts als die ewige Verdammniß darauf erfolgen kan. Wenn wir uns nicht wohl davor hüten.

Nein, Christliche Seelen, mit einem falschen Gewissen ist kein Ubel und Laster so groß, das man nicht begehen solte. Saget mir dasjenige Ubel, so man nicht begehet; so werdet ihr dadurch die Wahrheit meines Satzes besser begreiffen. Um euch selbige handgreiflich zu machen, so frage ich euch, wie weit gehet nicht die Unordnung eines verblendten und hochmüthigen Gewissens? Saget mir die Laster, die es nicht entschuldiget, denen es nicht eine Farbe anzustreichen weiß, so bald es sich zum Gewissen aufgeworffen hat. Wann zum Exempel der Ehrgeitz sich ein Gewissen aus seinen Grund-Sätzen gemacht hat, um zu seinem Entzweck zu gelangen; so saget mir doch ein mahl, was für Pflichten es nicht überschreitet, was für leutseelige Gedancken es nicht ersticket; Was für Gesetze der Redlichkeit, der Billigkeit, und der Treue es nicht umstosset? Man nenne es ein Gewissen, so lange man will; wenn es durch den Ehrgeitz verfälscht und verderbt ist, so nennet mir nur eine boßhaffte Eyfersucht, die es nicht eingiebet, eine verdammliche heimliche Unterhandlung, so es nicht unterhält, einen Betrug, eine Verrätherey, mit welcher es sich, im Nothfall, nicht helffen solte? Wann das Gewissen mit der Begierlichkeit und Gewinnsucht einstimmet, so nennet mir nur eine Ungerechtigkeit, so selbiges nicht erlaubet, einen Wucher, den es nicht befördert, eine Symonie, so es nicht bemäntelt; nennet mir eine Plagerey, eine Gewaltthätigkeit, einen ungerechten Rechts-Streit, einen betrüglichen Grif, so es nicht rechtfertiget? Wann das Gewissen voller Feindseeligkeit und Haß ist; so nennet mir eine rachgierige Empfindlichkeit, eine Verbitterung, denen es nicht einen Schein des Rechts ausfindig machet? Nennet mir eine Rach, so es nicht unterstützet, eine ärgerliche Uneinigkeit, und Feindseeligkeit, so es nicht heimlich heget, ein hochmüthiges, und unbarmhertziges Verfahren, so es nicht gutheisset und billiget? Nein, ich sage es noch einmahl, nichts hält ein solches Gewissen auf. Eines Theils ist es zwar ein verderbtes Gewissen, weilen es aber jedannoch ein Gewissen seyn will, so darf es alles, so unternimmt es alles, so schreitet es zu allem. Es bedecket die Vielheit der Sünden, und zwar die gröste und schändlichste Sünden; nicht zwar wie die Liebe, so sie auslöschet, sondern indem es selbige toleriret, die unterstützet, und vertheidiget.

Denn/ wie weit gehet nicht die Unordnung eines falschen Gewissens? Was für Laster entschuldiget es nicht?

Kurtz: Nichts hält ein falsches Gewissen auf.

Als zum Exempel in Ansehung des Ehrgeitzes.

Was thaten die Juden nicht mit einem falschen Gewissen? Sie creutzigten den Allerheiligsten. Sie brachten JEsum Christum zum Tod. So weit kunte das falsche Gewissen der Menschen schreiten; Und so weit ist das falsche Gewissen eines Volcks gegangen, so sich sonsten der Religion rühmte. Von dem abscheulichsten Laster aller Laster, nemlich von dem GOttes-Mord hat dieses Volck sich eine Religion gemacht. Und aus eben diesem Grund begehet man täglich in der Welt, obschon ohne Blutvergiessen, die grausamste Mordthaten. Dieses will sagen, daß man mit einem falschen Gewissen seinen Nächsten erwürget, ihme heimlich tödtliche Stich beybringet, ihme die Ehre, die ihme doch lieber als das Leben ist, abschneidet, ihn zu Schanden macht, und durch Verläumdungen um Haab und Gut, um Glück und guten Glauben oder Credit bringet; Aergert euch nicht an dieser Vergleichung mit den Juden; Sie ist nur allzuwohl gegründet. In der That, mit einem falschen Gewissen scheueten sich die Juden nicht, sich mit dem Blut des Gerechten, den sie von Pilato forderten, zu beflecken, ob sie schon zu gleicher Zeit, aus einem aberglaubischen Zweiffel sich weigerten in des Pilati Hauß zu gehen, weilen er ein unglaubiger Heyd war, und sie dahero besorgten, sie möchten unrein

Solches bekräfftiget das Exempel der Juden.

Welche sich aus dem GOttes-Mord eine Religion machten.

Und so gehet es noch heut zu Tage in Ansehung der Menschen.

Da man aus falschem Gewissen seinen Nächsten erwürget/ schändet/ verläugnet/ und sein Glück zu Grund richtet.

Die Juden befleckten sich/ ohne Scheu/ mit dem Blut des Gerechten/ und wolten doch nicht in das Hauß Pilati gehen/ damit sie nicht

In Ansehung des Geitzes und der Begierden des Reichthums.

In Ansehung des Hasses und der Feindseeligkeit.

unrein würden.

rein, und auſſer Stand gesetzt werden, das Osterlamm zu essen; Und durch gleichen Mißbrauch, der in der Welt heutiges Tags so allgemein worden, verschluckt und verdäuet man mit einem falschen Gewissen

So siebet man die Mücken und verschlingt die Cameelen indem man sich denen gewaltigsten Affecten ergiebt und allerhand Ungerechtigkeiten begehet.

das Cameel, und scheuet sich, eine Mucke zu verschlingen. Das ist, mit einem falschen Gewissen lässet man sich von denen gewaltigsten und grausamsten Affecten einnehmen, schafft sich Satisfaction, rächet sich, bemächtiget sich fremder Güter, enthält sie den rechtmässigen Besitzern mit Unrecht, sauget Wittwen und Wäysen aus, und bringet den Armen und Schwachen um das wenige, so ihme noch übrig bleibet; da man inzwischen, nach dem Beyspiel der Pharisäer, aus gewissen gar geringschätzigen Sachen die grösten Laster macht. Man ist eben so genau und regelmässig, als sie in Beobachtung ein und anderer leicht fallender Dinge, welche nur das äusserliche Wesen der Religion betreffen; da man inzwischen mit denen wichtigsten und unumgänglichsten Puncten der Religion und des Göttlichen Gesetzes, nemlich mit der Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit und Redlichkeit nur seinen Spott treibet.

Denn ein falsches Gewissen ist ein Abgrund der Sünden. Bernhardus. Ein Meer voll kriechender Thiere.

Was ist auch das falsche Gewissen? Ein Abgrund, sagt der heilige Bernhardus, ein unerschöpflicher Abgrund der Sünden; Conscientia quasi abyssus multa. Ein tieffes und abscheuliches Meer, von welchem man wohl sagen kan, daß allda kriechende Thiere ohne Zahl sich befinden. Mare magnum ac spatiosum; illic reptilia, quorum non est numerus. **Das grosse Meer, das sich weit ausstrecket mit seinen Armen, darinn seynd kriechende Thiere, deren keine Zahl ist.** Warum kriechende Thiere? Weilen, gleichwie, nach Aussag dieses heiligen Kirchen-Vaters, die kriechenden Thiere sich unvermerckt einschleichen, also auch die Sünde unempfindlicher Weise in ein Gewissen sich einschleicht, in welchem die böse Begierden und der Irrthum den Weeg dazu bahnet; Warum aber kriechende Thier ohne Zahl? Weilen, gleichwie das Meer durch eine erstaunliche Fruchtbarkeit, an kriechenden Thieren einen Uberfluß hat, wovon es viele Gattungen, und von jeder Gattung eine unendliche Zahl und Menge hervor bringet; also auch ein irriges Gewissen an allerhand Gattungen der Sünden fruchtbar ist, die in selbigem gezeuget werden, und sich vermehren.

Psalm. 103. v. 25.

Denn eben so unvermerckt schleichet sich die Sünde in das Gewissen ein.

Und eben so fruchtbar ist ein irriges Gewissen an allerhand Gattungen der kriechenden Thiere.

Allda, fähret der heilige Bernhardus fort, zeugen sich die ungeheuren Thiere, illic reptilia; In dem bösen Gewissen, wird der grausamste und gifftigste Haß und Neid ausgebrütet. Allda erwachsen die rafinirtesten bösen Nachreden. Die bemäntelten Verläumdungen, der böse Vorsatz Schaden zu thun, und die verlarvten Treulosigkeiten, welche durch verfluchte Staats-Griffe so künstlich verdeckt und verstellet werden. Allda entstehen und ernähren sich die fleischlichen Lüsten, worauf also fort die freywillige Einwilligungen folgen, die man nicht unterscheidet; heimliche, doch lasterhaffte Liebes-Bündnissen, denen man nicht mißtrauet; Die anfangende, aber bald überhand nehmende Leidenschafften, denen man nicht widerstehet. Allda verbirget sich der Hochmuth unter der Larve der Demuth, die Gleißnerey unter dem Deck-Mantel der Andacht, und die gefährlichste Begierlichkeit unter dem Schein der Erbarkeit. Allda kommen die Laster häuffig zusammen, weilen sie daselbst wie in ihrem Mittel-Punct, und wie in ihrem Element sind. Illic reptilia, quorum non est numerus: Was für Gefährlichkeiten ist man nicht unterworffen, und wessen ist man nicht fähig, wann man dem durch die Sünde verblendeten Gewissen folget?

Als zum Exempel, Haß und Neid, böse Nachreden und Verläumdungen.

Ein böser Vorsatz Schaden zu thun, Treulosigkeit, böse Lüsten, worein man gerne williget.

Lasterhaffte Liebes-Verbindnisse und andere dergleichen Leidenschafften, Hochmuth, Heuchley, Begierlichkeit, und ein gantzer Hauffen böser Laster.

Wir wollen es hierbey nicht bewenden lassen; sondern ich setze noch hinzu, daß man, mit einem falschen Gewissen, kühnlich und ruhig böses thut. Kühnlich, weilen man dargegen in sich selbsten keinen Widerspruch findet: Ruhig, weil man keine Unruh, noch Verwirrung dabey verspühret;

Mit einem falschen Gewissen thut man das Böse kühnlich und ruhig. Kühnlich, weil das Hertz nicht widerspricht. ruhig, weil man

Indem

dabey keine Verwirrung spüret.

indem das Gewissen alsdann, nach Aussage des Heiligen Augustini, mit dem Sünder in einem Verständniß stehet, dieser aber in diesem Zustand mit dem Gewissen gleichsam einem Bund gemacht hat, wodurch er endlich in den leidigen und schädlichen Besitz gesetzt wird, zu sündigen, und Friede zu haben.

Weil der Sünder mit seinem Gewissen einen Bund gemacht hat/ daß er friedlich sündigen kan.

Es ist aber der Friede in der Sünde/ das gröste Ubel.

Es ist aber der Friede im Stand der Sünde, das gröste Ubel unter allen; Nein, meine lieben Zuhörer, die Sünde ohne den Frieden ist nicht eigentlich das gröste Ubel, so wir mögen zu beförchten haben; der Friede aber ohne die Sünde, wäre ohne alle Ausnahm, das gröste Glück, so wir wünschen könnten. Beydes aber zusammen, das ist, der Friede in der Sünde, und die Sünde mit dem Frieden, ist das höchste Ubel dieses Lebens, und was bey dem Sünder der Reprobation am nächsten kommt.

Und kommt bey einem Sünder der Reprobation am nächsten.

S. Bernhardus unterscheidet vier Arten des Gewissen.

Sehet, meine lieben Zuhörer! das bringt das falsche Gewissen zuwegen; Gebet beliebigst Acht auf die Anmerckung des Heil. Bernhardi, welche meine Gedancken erläutern wird. Er unterscheidet viererley Arten des Gewissens, nemlich das gute, ruhig und im Frieden; das gute, im Zwang und Unruhe; das böse, in der Angst und Verwirrung; das böse, in der Stille und im Frieden: Höret nun an, was er ferner hievon sagt: Ein gutes ruhiges und friedsames Gewissen, ist, wie er sagt, ohne Widerspruch ein Paradiß auf Erden; ein gutes im Zwang und Unruhe lebendes Gewissen, ist gleichsam ein Fegfeuer in diesem Leben, dessen GOTT der HErr sich zuweilen bedienet, die heiligsten Seelen dadurch auf die Probe zu stellen. Ein böses Gewissen, in der Angst und in der Verwirrung, die ihme der Anblick seiner Laster verursachet, ist gleichsam eine Hölle; Es ist aber, sagt er, noch etwas ärgers, als diese Hölle; was aber? Ein böses Gewissen, welches stille, ruhig, und im Frieden ist; und dahin kommt es endlich mit dem falschen Gewissen. Denn obgleich ein lasterhafftes Gewissen, welches durch den Anblick seiner Sünden beunruhiget wird, einiger massen ein Vorbild der Höllen seyn kan, so ist doch wenigstens noch einiges Licht der Erleuchtung darinnen, folglich aber auch wenigstens noch ein Grund der Reue, der innerlichen Traurigkeit und der Bekehrung. Der Sünder ist gegen seinen GOtt zwar aufrührisch; er weiß aber zum wenigsten, daß er rebellisch ist, und empfindet selbst das Unglück und die Straffe seiner Aufruhr. Sein Affect beherrschet ihn, und macht ihn zum Selaven der Sünde; wenigstens aber verhindert er ihn nicht, seine Pflicht zu erkennen, und der Warheit sich beständig zu unterwerffen. Gebe nur ein Welt-Kind, so bey dem Mißbrauch seiner Freyheit am meisten ausgelassen ist, so lang als er noch ein aufrichtiges Gewissen hat, so lang ist er auch noch nicht gantz und gar von dem Weeg GOttes abgewichen; Warum? Weilen er ohnerachtet seiner Ausgelassenheit und Ubermuths das Gute und das Böse annoch siehet und erkennet, mithin aber dieses Erkäntniß ihn zu jenem wieder anleiten, und von diesem wieder abbringen kan.

Und dahin kommt es endlich mit dem falschen Gewissen.

So lange der Mensch durch die Betrachtung seiner Sünden noch beunruhiget wird/ ist noch eine Hoffnung übrig/ daß er sich bekehren wird.

Weil er selbst noch seine Pflicht erkennet.

Und ein aufrichtiges Gewissen hat.

Wodurch ihme noch zurechte geholffen werden kan.

In einem falschen Gewissen aber ist nichts als Finsternüß und zwar eine innerliche Finsterniß, so tausendmahl unglücklicher und gefährlicher ist, als die äusserliche Finsterniß, von welcher der Sohn GOttes redet, weil sie die Quelle der Halsstarrigkeit und Verstockung des Sünders ist. Eine innerliche Finsterniß des Gewissens, welche macht, daß der Sünder mitten in seiner Unordnung mit sich selbst vergnügt und zu frieden ist, daß er sich GOttes versichert hält, und sich selbst heimlich von seiner eitelen und eingebildeten Unschuld, mit welcher er sich schmeichlet, Zeugniß giebt, da inzwischen der gerechte GOTT ihn verwirfft, und das strengste Urtheil wider ihn ausspricht.

In einem falschen Gewissen ist dingegen nichts als Finsterniß/ woraus Halßstarrigkeit und Verstockung entstehet.

Welche bey einer fälschlich eingebildeten Sicherheit endlich das strengste Urtheil nach sich ziehet.

Wovon die letztere Art/ nemlich das böse Gewissen im Frieden/ die gefährlichste ist.

Und

Mit einem falschen Gewissen sündiget man ohne alle Hoffnung der Besserung.

Und das ist es, Christliche Seelen! was ich schließlich habe behaupten wollen, da ich gesagt habe, daß man mit einem falschen Gewissen ohne die geringste Hoffnung der Besserung böses thut. Dann die gröste Zuflucht und Hoffnungs-Quelle für den Sünder, ist ein aufrichtiges und gesundes Gewissen, welches, da es die Sünde begehet, solche verdammet, und für Sünde erkennet. Eben

Ein aufrichtiges Gewissen ist die sicherste Zuflucht des Sünders.

dadurch rufft uns GOtt zuruck, eben dadurch dringet und zwinget er uns gleichsam in die Ordnung des Heils und in den Gehorsam, den wir seinem Gesetz schuldig sind, wieder einzutretten. Eben dadurch hat die siegreiche Gnade JEsu Christi das Hertz des Augustini überwunden. Diese Aufrichtigkeit des Gewissens, so der Heil. Augustinus bey seinen gröstenUnordnungen erhalten hatte, war das kräfftige Mittel, wodurch er wieder zurecht gebracht

Denn dadurch will uns GOtt wieder zurechte bringen/ wie dorten den Heil. Augustinum.

wurde. Ja, O HErr! sagte er zu GOtt in seinem demüthigen Bekänntniß seines Lebens, welches ich denen bußfertigen Seelen als ein vollkommenes Muster vorstellen kan; Ja, O HErr, dieses ist es, was mich errettet, und aus dem tieffen Abgrund meiner übermachten Sünden heraus gerissen hat; mein Gewissen, so sich für dich und gegen mich erklärt, mein Gewissen, so zwar schuldig, aber doch auch ein gerechter Richter über sich selbsten war, hat mich wieder zu dir gebracht. Sehet ihr, Christliche Zuhörer, die Führung der Gnade in der Bekehrung des Heil. Augustini. Dieser Grund des Gewissens, der in ihme überblieben war, und welchen die Sünde selbst nicht hatte zernichten können, war der Grund aller Barmhertzigkeiten, so GOTT an ihm bezeigen wollte. Die Unruhe seines lasterhafften Gewissens, welches ohnerachtet seiner Sünden gleichwohl mit dem Gesetz überein kam, war die letzte, aber auch zugleich die kräfftigste und unüberwindlichste Gnade, die GOtt sich vorbehalten hatte, die Härtigkeit dieses unbußfertigen Hertzens zu beugen und zu erweichen. Fürwahr ein tröstlicher und erquickender Gedancke für einen innerlich geängstigten, und durch das Nagen seines Gewissens beunruhigten Sünder! So lang mein Gewissen mich diese grausame jedoch heilsame Qual empfinden lässet; So lang es mir meine Sünde verweiset, hat mich GOTT noch nicht verlassen; seine Gnade würcket noch über mich; Es ist für mich noch einige Hoffnung übrig; Mein Heil stehet noch in meinen Händen, und die Barmhertzigkeit des HErren ist noch nicht gantz erschöpffet: Das Nagen des Gewissens, von welchem ich bestritten werde, ist mir ein klarer Beweiß und eine empfindliche Uberzeugung davon, weilen GOtt mir dadurch den Weeg zeiget, dem ich folgen soll, um wider zu ihm zu kehren.

Welches den ängstigen Sünder zum Trost dienen soll.

Den sein aufrichtiges Gewissen endlich durch GOttes Gnade gerettet.

Und in der That kan man mit einem aufrichtigen Gewissen, wie entfernet man auch von GOTT seyn mag, sich in allen Dingen wieder aufhelffen. Solches lehret uns die Erfahrung mit dem Beyspiel vieler tausend Menschen, an welchen GOtt der HErr, nach Aussag des Heil. Apostels Pauli, sich gefallen lässet, den Reichthum seiner Gnaden zu offenbahren. Und welche, nachdem sie durch ihr schändliches Leben der Welt ein Aergerniß gewesen, nachmahls durch ihre Bekehrung die vortrefflichsten und erbaulichsten Exempeln der Welt werden.

Mit einem aufrichtigen Gewissen kan man sich in der That in allen Dingen wieder aufhelffen.

Wie solches die Erfahrung mit tausenderley Exempeln beweiset.

Mit einem falschen tödtlich-verwundeten Gewissen hingegen ist man nicht mehr im Stande zur Genesung zu gelangen; da man sich in die gröbsten Laster, und gefährlichste Irrwege eingelassen hat, verschwindet alle Hoffnung der Wiederkehr oder der Bekehrung. Mit einem falschen Gewissen ist man ausser Stand sich zu bessern und sich zu bekehren. Man wird halßstarrig und verstockt, man lebt und stirbt in der Sünde dahin; Woraus denn folget, daß das falsche Gewissen, bevor aber die Ruhe und der Friede des

Mit einem falschen Gewissen kan man hingegen nicht mehr genesen.

Weil man ausser Stand ist/ sich zu bessern und zu bekehren.

und also dadurch in das entsetzlichste Rach-Gericht der Göttlichen Reprobation verfällt.

falschen Gewissens, in der Ordnung der Göttlichen Gerichte nicht allein für eine Straffe GOttes, sondern auch für die entsetzlichste Rache GOttes, und für den Anfang der Göttlichen Verstossung und Reprobation, von dem Sünder anzusehen ist.

Darum hat Isaias, nach Aussag des heiligen Chrysostomi, (nehmet diese Anmerckung, die etwas Hertz-rührendes, und doch erschröckliches in sich begreifft, wohl in Acht) da er aus Eyfer für die Ehre, und für das Interesse GOttes / den Allerhöchsten bewegen wolte / die Gottlosigkeit seines Volcks zu bestraffen, sich keiner andern, als dieser Worte bedienet; Excæca cor populi hujus. Verblende das Hertz dieses Volcks. Das ist das Gewissen dieses Volcks. Er sagte nicht: HErr! Demüthige dieses Volck, verstöre dieses Volck, unterdrucke und verderbe dieses Volck. Dann dieses alles schiene ihm, in Vergleichung mit der Verblendung, wenig zu seyn; und auf diese Verblendung, ließ er alles ankommen. Excæca cor; als wann er zu GOtt gesagt hätte: Dadurch, HErr! kanst du dich vollkommen rächen. Krieg, Pest, Hungers-Noth, zeitliche Trübsaalen / und Widerwärtigkeiten wären für diese aufrührische Seelen nur eine halbe Bestraffung: Breite aber in ihrem Gewissen eine dicke Finsterniß aus, so wird das Maaß deines Zorns sowohl, als ihrer Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit erfüllet werden; Er hatte also wohl begriffen, daß die Verblendung ihrer falschen Gewissen die äusserste und greulichste Straffe der Sünde wäre. Allein eben darum will ich aus einem gantz andern Geist, als dorten Jesaias, ein gantz anderes Gebett zu GOtt schicken und sagen: Ach HErr! so erzürnt du auch seyn kanst, verblende das Hertz dieses Volcks nicht; Verblende nicht die Gewissen derer, so mich anhören, und laß mich nicht so unglückseelig seyn, daß ich wider meinen Willen, durch den Mißbrauch, so sie von deinem göttlichen Wort, und meinen Amts-Verrichtungen machen dörfften, zur Vollkommenheit und zu denen betrübten Folgen ihrer Verblendung etwas beytragen müsse. Lasse deinen Zorn über alles übrige aus, allein verschone ihrer Gewissen; Ihre Güter, und ihr Glück stehen in deinen Händen, laß sie den Verlust davon empfinden, allein beraube sie nicht des Lichts, welches sie in dem Weeg der Tugend erleuchten soll. Demüthige sie, kräncke sie, laß sie in Armuth fallen, und in denen Augen der Welt zu nichte werden; lösche aber den Strahl nicht aus, der ihnen annoch zu ihrer Anleitung übrig bleibet. Sie werden sich alle andere Bestraffungen, zu welchen du sie deinem Gefallen nach verdammen wirst, gerne unterwerffen; Stelle sie aber nicht mit dieser Straffe auf die Probe, indem du sie der Erkänntniß ihrer Pflicht und Schuldigkeit beraubest. Dann dadurch würden sie verderben, und ohne Hoffnung einiger Hülff-Mittel zu Grund gehen; Ja dadurch wären sie bereits in diesem Leben verdammet und verworffen.

Darum hat Isaias gebetten, daß GOtt das Hertz seines Volcks verstocken solte.

Isai 6. v. 10.

Weil die Verstockung die äusserste Straff der Sünden ist.

Schluß-Gebett des andern Theils.

Ich eile zum Schluß. Daß man sich leichtlich ein falsches Gewissen machen könne, und daß es gefährlich und schädlich sey demselben zu folgen, habe ich euch bereits vorgestellt; Nun ist noch übrig zu zeigen: wie ein falsches Gewissen, eine vergebliche Entschuldigung sey, uns vor GOtt zu rechtfertigen: Und dieses wird der letzte Theil dieser meiner Rede seyn.

Dritter Theil. Das falsche Gewissen wird ein vergeblicher Vorwand seyn / uns vor GOtt zu rechtfertigen.

Man kan nicht in Abrede seyn, Christliche Seelen, daß GOtt, der sowohl barmhertzig als gerecht ist / aus unsern Irrthümern keine Laster machen würde, wann es Irrthümer wären, die wider unsern Willen, und mit aufrichtigem Hertzen begangen würden, und es wäre kein einziger Sünder, der sich nicht mit gutem Fug seines falschen Gewissens zu seinem Vortheil bedienen, und selbiges mit Recht, als eine rechtmässige Entschuldigung seiner Sünde, vor GOtt anführen dörffte, wenn das falsche Gewissen diese Eigenschafft der Aufrichtigkeit,

Wann wir aus aufrichtigem Hertzen irren / so macht uns GOtt keine Sünde daraus.

Und wenn ein falsches Gewissen aufrichtig seyn könnte/ so könnte es auch zur Entschuldigung dienen.

tigkeit, von welcher ich rede, an sich hätte. Allein es ist die Frage, ob es solche öffters an sich habe. Diese Frage ist von der grösten Wichtigkeit, weilen sie eine derer wichtigsten Regeln in sich begreiffet, von welcher in der Ubung selbst die Unterscheidung und genaue Beurtheilung abhanget, die ein jeder unter uns von denen Wercken seines Lebens machen solle.

Es fragt sich demnach: ob einige Aufrichtigkeit bey dem falschen Gewissen statt finde? Und ob sich ein Sünder vor GOtt allezeit entschuldigen könne?

Es stehet also zu wissen, ob diese Eigenschafft der Aufrichtigkeit gemeiniglich, denen verblendten und irrigen Gewissen derer Sünder unsrer Zeit, zugeeignet werden könne; dergestalten, daß ein verblendtes und irriges Gewissen, in Ansehung der Welt-Kinder, ihnen durchgehends zu einem sicheren Grund dienen könne, sich vor GOtt zu entschuldigen, und zu rechtfertigen. Ach! meine lieben Zuhörer, wolte GOtt, daß diesem also wäre! Eine Million Sünden, würden heutiges Tags keine Sünden mehr seyn; und die Welt würde ohne Gnade und Busse unendlich vieler Laster quitt und loß, deren unerträgliche Last denen tugendsamen Seelen zu allen Zeiten Seufftzer ausgepresset, und noch biß auf den heutigen Tag auspresset.

Dieses wäre zwar zu wünschen.

Denn so würde die Welt gar leicht ihrer Sünden los.

Wann aber diesem also wäre, sagt der heilige Bernhardus, warum hätte dann David, der heilige König, in dem grösten Eyfer seiner Reue und Buß, von GOtt als eine besondere Gnade sich ausgebetten, daß er an seine Unwissenheiten nicht gedencken solte; Inmassen er dardurch diejenige Unwissenheiten anzeigen wolte, welche die Unordnung und das Verderbniß seines Gewissens verursachet hatten? Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas ne memineris! Gedencke nicht an die Sünde meiner Jugend, und an meine Unwissenheiten; Hätte er nicht vielmehr sagen können: HErr, erinnere dich meiner Unwissenheiten, und vergiß derselben niemahls? Dann weilen sie mir bey dir zur Rechtfertigung dienen sollen, so ist mir daran gelegen, daß du sie in deinem Gedächtniß erhaltest, und sie jederzeit vor dir gegenwärtig habest. Redet er denn so? Nein, er sagt zu GOtt, vergiß derselben, und lösche sie in dem erschröcklichen Buch aus, nach welchem du an jenem Tag mich nach der äussersten Schärffe deiner Gerechtigkeit richten wirst. Erinnere dich alsdann nicht des Ubels, so ich begangen, und nicht erkannt habe, inmassen meine Unerkanntniß an sich selbsten bereits ein Laster ist, so du mit gutem Recht straffen könntest, indeme ich zu dessen Erkänntniß verbunden war; Et ignorantias meas ne memineris; Es ist also nicht wahr, daß die Unwissenheit, und folglich das falsche Gewissen, vor GOtt allzeit eine rechtliche und erhebliche Entschuldigung sey.

Wenn aber dem so wäre, warum hätte David GOtt gebetten, daß er seiner verborgenen Sünden nicht gedencken möchte.

Psalm 24. v. 7.

Ich sage noch mehr und will behaupten: daß das falsche Gewissen fast niemahls eine rechtmässige Entschuldigung vor GOtt sey, und daß es folglich zu dieser unserer Zeit ein recht nichtiger und eiteler Vorwand sey, welcher vor GOtt nicht statt findet. Warum? Aus zweyen unüberwindlichen Ursachen: Erstlich, weilen die Zeit, darinnen wir leben, viel zu erleuchtet ist, als daß man ein irriges Gewissen und ein aufrichtiges Gewissen beysammen supponiren könnte; Fürs andere; weilen kein falsches Gewissen ist, welches GOtt von nun an, nicht zu Schanden machen könne, und zwar vermittelst eines andern aufrichtigen Gewissens, welches in uns noch vorhanden ist, oder ob es schon ausser uns ist, dennoch wider unsern Willen, sich wider uns erhebet. Höret mir noch einen Augenblick mit gebührender Aufmercksamkeit zu, so sollet ihr dessen vollkommen überzeuget werden.

Sondern er hätte GOtt vielmehr ersuchet/ sich fleissig derselben zu erinnern; weil sie zu seiner Rechtfertigung dienen sollen.

Er redet aber gantz anders.

Weil er weiß/ daß die Unwissenheit an sich eine straffbare Sünde ist.

So ist demnach die Unwissenheit und das falsche Gewissen vor GOtt nicht allezeit eine rechtmässige Entschuldigung.

Vielmehr behauptet man hier/ daß es ein nichtiger Vorwand seye der vor GOtt zur Entschuldigung nicht statt findet. Und zwar

1.) Weil man zu diesen erleuchteten Zeiten ein irriges Gewissen und ein aufrichtiges Gewissen nicht beysammen supponiren kan.

Nein, Christliche Seelen, zu einer so erleuchteten Zeit, als diejenige ist, in welcher GOtt der HErr uns hat auf die Welt kommen lassen, müssen wir uns nicht einbilden, daß man so leicht unter den Menschen irrige Gewissen antreffe, die zugleich unschuldig seyen. In der gantzen Welt giebet es wenige von dieser Eigenschafft, und ich scheue mich gar

2.) Weil GOtt das falsche Gewissen durch das aufrichtige Gewissen/ so in uns bleibet von Stund an zu Schanden machen kan.

Man findet zu dieser erleuchteten Zeit/ nicht leicht ein irriges Gewissen/ welches zugleich unschuldig sey.

Deren sind nicht viel in

der gantzen Welt zu finden/ und an manchem Orth gar keines.

nicht zu sagen, daß an diesem Orth, wo ich rede, gantz und gar kein solches Gewissen zu finden sey. Ich will meinen Vortrag überhaupt nicht weiter ausführen / sondern dich, mein lieber Zuhörer! besonders darüber anreden: Wann du gegen die Erleuchtung der Göttlichen Gnade/ welche GOtt der HErr dir häuffig mitgetheilt hatte / dich treu erwiesen, und der leichten Mittel bedient hättest, welche er dir an die Hände gegeben, damit du von deiner obliegenden Pflicht und Schuldigkeit einen gründlichen Unterricht hättest erlangen können, so würde der vielfältige Irrthum, woraus so viele Unordnungen entstanden, dich niemahls verblendet, noch dein Gewissen verkehrt haben. Erlaube daß ich dir die Sache etwas genauer vorstelle: Hättest du, zum Exempel, ehe und bevor du in wichtigen Sachen etwas gethan und entschieden, ein Mißtrauen auf dich selbst gesetzt; Hättest du einen aufrichtigen und Christlichen Freund gehabt oder haben wollen, der dir getreulich und ohne Schmeicheley zugeredet hätte; Hättest du denenjenigen einen freyen Zutritt vergönnet, von denen du die Wahrheit lernen kuntest; Hätte deine Zartlichkeit, oder der Widerwille mit welchem du sie angehöret, ihnen den Mund nicht gestopffet; Hätten sich die Schmeichler dadurch deines Gemüths nicht bemächtiget; Hättest du unter denen Geistlichen und Dienern des HErrn, welche dir sein Gesetz auslegen solten, zu denenjenigen deine Zuflucht genommen, welche GOtt mit der Gabe der Gelehrsamkeit und Wissenschafft am meisten begnadiget hatte, und welche man dafür erkannte; Hättest du, an statt gelehrte Männer aufzusuchen, nicht solche erwehlet, welche gerne durch die Finger sahen, und sich gefällig erzeigten; Hättest du gar biß in den Beichtstuhl dasjenige so dir bequem war, denjenigen, so dir heilsam gewesen wäre, nicht vorgezogen; so wäre das falsche Gewissen, welches wir hier untersuchen / in dir nicht

Wenn ein jeder Christ sich der Göttlichen Gnaden-Erleuchtung/ die ihme wiederfahren/ treulich bedient hätte.

Es hätte ihn nimmermehr kein Irrthum verblendet/ noch sein Gewissen verkehret.

Hätte zum Exempel mancher in wichtigen Unternehmungen ein Mißtrauen in sich selbst gesetzt/ getreue Freunde zu Rath gezogen / und die Wahrheit anhören mögen.

Hätte er aus Zartlichkeit und durch bezeugte Widerwillen ihnen nicht das Maul gestopfft / die Heuchler sein Gemüth nicht einnehmen lassen/ sondern erleuchtete Geistlichen zu Rath gezogen / und sein eigenes Heil gesucht.

So wäre in ihme kein

entstanden. Es ist also selbiges bloß daher in dir entstanden, weilen du dich der Gnaden-Erleuchtung und denen heilsamen Absichten GOttes widersetzt hast; Weilen du dich um deine Schuldigkeit und Obliegenheit wenig bekümmert hast; Weilen es deine mindrste Sorge war / dich darüber belehren zu lassen; weilen du von denen Lüsten eingenommen, mit eitelen Zeit-Vertreib der Welt beschäfftiget, oder aus freyem Willen ohne Noth mit tausend zeitlichen Geschäfften überhäuffet warest, und also die Belehrung im Glauben dir gantz und gar nicht angelegen seyn liessest; weilen du deine Ruhe übermässig liebtest, und also dasjenige, so dich zwar augenscheinlich, jedoch aber heilsamlich darinnen störte, zu ergründen unterliessest. Dein falsches Gewissen ist daher entstanden, weilen du dich in ein und andern Zweiffel an deine eigene Meinung gehalten hast; Weilen du aus der von dir selbsten vorgefaßten guten Meinung eine Gewohnheit gemacht, und gar geglaubt hast, daß du allein mehr Vernunfft und Licht, als alle andere Menschen besässest; Weilen du dich bereits in den Besitz gesetzt, jederzeit würcklich nach deiner Einsicht zu handlen, indem du nemlich allen guten Rath verwarffest, keine Erinnerung vertragen kuntest, niemahls einen Widerspruch leiden woltest, dich deines Ungehorsams und deiner Halsstarrigkeit rühmtest, und nach Aussag der heiligen Schrifft, nichts anhören noch wissen woltest, damit du nicht verbunden wärest, etwas zu thun und in die Ubung zu bringen. Noluit intelligere ut bene ageret. **Er hat nicht verstehen wollen / daß er Gutes thäte.** Psalm 35. v. 4.

falsches Gewissen entstanden. So aber ist es in ihme entstanden/ weil er der Gnade GOttes widerstrebet.

Seine Pflicht und Schuldigkeit nicht bedacht.

Und sich unter denen Lüsten und unnöthigen Geschäfften dieser Welt/ wenig darum bekümmert.

Ja weil er allzu eigensinnig gewesen/ sich für allzu klug geachtet/ immer seinem Kopff gefolget/ allen guten Rath verworffen / keine Erinnerung noch Widerspruch leiden wollen / sich seines Ungehorsams und Halsstarrigkeit gerühmet/ und nichts anhören noch wissen wollen / damit er nicht Gutes thun müste.

So hast du, mein lieber Zuhörer, indem du dem ungestümmen Lauff der Welt gefolget, dir nach eigenem Gutdüncken ein Gewissen gemacht, dadurch aber dich selbsten in die Verblendung gestürtzet. Bist du nun nicht der ungerechteste unter allen Menschen/ wann du vermeinest/ daß ein auf solche Grund-Lehren gegründetes

So macht man sich ein Gewissen/ nach eigenen Belieben / und stürtzt sich in die Verblendung.

Wie ungerecht wäre es demnach gehandelt/ wenn man bey so beschaffenen

Sachen sich mit einem solchen Gewissen vor GOtt entschuldigen wolte.

tes Gewissen dir vor GOtt zur Entschuldigung dienen soll? Das wäre für heidnische Seelen gut, die in denen Finsternissen des Unglaubens verwickelt sind: Das wäre vielleicht gut, für gewisse Seelen, die der Grobheit ihres Verstandes überlassen sind, und durch das Schicksaal ihrer Geburt und Standes ohne Auferziehung, und fast ohne Unterweisung dahin leben. Ihr aber, Christliche Seelen! die ihr in allen andern Dingen euch guter Vernunfft und Unterscheidung rühmet; Ihr, die das Licht/ so zu reden, von allen Seiten umgiebt; Ihr, denen es so leicht ist, von der Wahrheit unterwiesen zu werden und selbige gründlich zu erkennen; was habt ihr für ein Recht, zu sagen/ daß der Irrthum eures Gewissens euch hinter das Licht geführt habe? Das ist ein Selbst-Betrug, lieber Zuhörer, ja eine kahle Entschuldigung, womit du nur eine grössere Schuld auf dich ladest. Das ist der Deckel der Boßheit, von welchem der Apostel redet, und wann du dich dessen bedienest, so machst du dadurch dein Verbrechen nur grösser, indem du dasjenige auf GOtt den HErrn werffen wilt/ was du mit der grösten Beschämung dir selbsten zuschreiben solt.

Das gieng noch für blinde Heyden/ und für solche Leute an/ die keinen Unterricht haben.

Wie aber können diejenige, sich damit entschuldigen/ die sich der Weißheit rühmen/ die das Licht von allen Seiten umgiebt/ die von der Wahrheit einen gründlichen Unterricht haben können?

Das wäre ja ein Selbst-Betrug/ und eine Entschuldigung/ wodurch man seine Schuld und sein Verbrechen grösser macht.

Darum werden wir/ vor dem Richterstuhl GOttes, weit verdammlicher seyn.

Wir werden dißfalls vor dem Richterstuhl GOttes um so viel verdammlicher seyn, mercket es wohl, meine lieben Zuhörer! denn das ist ein neuer Vorwurff, dessen sich GOtt der HErr wider uns bedienen wird. Wir werden, sage ich, vor dem strengen Richterstuhl GOttes dißfalls um so viel verdammlicher seyn, weil GOtt/ bey seinem über uns führenden Gericht, uns nicht allein nach denen Irrthümern unserer an sich betrachteten Gewissen, richten wird, sondern nach denen Irrthümern unserer Gewissen, in Vergleichung mit der Aufrichtigkeit des Gewissens der Heiden; Nach denen Irrthümern unserer Gewissen, welche unserer genauen Beobachtung und Schärffe gegen andere Leuthe gantz entgegen ist; Nach denen Irrthümern unserer Gewissen, in Vergleichung mit der Aufrichtigkeit des ersten Lichts und der ersten Erkänntniß, die wir vom guten und bösen gehabt, ehe uns die Sünde verblendet. Dann dieses alles, sagt der heilige Augustinus, sind eben so viel Regeln, welche in uns ein erleuchtetes und reines Gewissen anrichten können, oder wenigstens solches wieder herstellen solen. Weilen wir aber diese Regeln werden versäumet haben, so werden sie auch eben so viele Ursachen unserer Verdammniß seyn. Wäre ich nicht glückseelig, wann ich euch heute bereden könnte, daß sie euch so nützlich als nöthig seyen?

Weil GOtt unser irriges Gewissen/ mit der Aufrichtigkeit des Gewissens der Heiden/ und unserer ersten Erkänntniß in Vergleichung stellen/ und uns darnach richten wird.

Inmassen diese von uns versäumte Gewissens-Regeln. Eben so viele Ursachen unserer Verdammniß seyn werden.

GOtt wird sich des Gewissens der unglaubigen Heyden bedienen, um die Irrthümer der Christen zu verdammen. Also beschämete Tertullianus die Christlichen Weiber, die er unterrichtete, über gewissen Aergernissen, aus welchen etliche unter ihnen, die mit dem Geist der Welt erfüllet waren, sich kein Gewissen machten, besonders aber über der Uppigkeit in der Kleidung/ über der gottlosen, sündlichen, und der Schamhafftigkeit so sehr zuwider lauffenden Entblösung; Dann, ist es nicht eine Schande, sagte er, daß es heidnische Weiber in der Welt giebet, die darinnen eingezogener, und gewissenhaffter sind, als ihr? Ist es nicht eine Schande, daß die Arabischen Weiber, derer Sitten und Gewohnheiten uns bekannt sind, dergleichen unordentlichen schändlichen Auffführungen nicht allein nicht unterworffen sind, sondern auch selbige jederzeit als eine Art der Prostitution und öffentlichen Schande angesehen und verfluchet haben, und daß ihr, die ihr in dem Christenthum erzogen seyd, selbige mit einer verderbten Gewohnheit rechtfertigen wollet, womit die Welt sich vergeblich schützet, da GOtt selbsten selbige verabscheuet und verwirfft? Wisset also, fügte Tertullianus hinzu, daß diese Heyden und Unglaubige vor GOtt eure Richter seyn werden. Ich aber, Christliche Zuhörer!

Es beschämte Tertullianus die Christlichen Weiber seiner Zeit/ mit denen Heydnischen.

In Ansehung etlicher Laster/ daraus sie sich kein Gewissen machten.

Und so können wir noch heut zu

Tag unsere Christen beschämen.

sage euch nach diesen nemlichen Gedancken: Ist es nicht bewunderns- und beweinens-würdig, daß wir uns heut zu Tage ohne Furcht der Strafe und ohne Gewissens-Scrupel, hunderterley Sachen erlauben, aus welchen die Unglaubige sich ein Laster gemacht haben? Daß man, zum Exempel, in Rechts-Sachen, sich nicht entblödet, allerhand Umschweife, listige und betrügliche Kunst-Griffe, und rabulistische Streiche zu gebrauchen, welche die Aufrichtigkeit des Athenienſischen Blut Gerichts nicht zugelassen hätte; daß man in der Handlung allerhand Wucher, so die Römische Gesetze als ungerecht verdammen, behaupten will; daß man in dem Christenthum die Schauspiele, so nach Aussag des heiligen Augustini diejenigen, die sie vorstelleten, infam und unehrlich machten, für erbar, oder aufs wenigste für erlaubt erkennen will. Woher kamen diese Meinungen? Woher rührte die Strengigkeit dieser Gesetze anders, als von der natürlichen Aufrichtigkeit des Gewissens; Und dieses Gewissen der unglaubigen Heiden, wird das unsrige verdammen; Allermassen uns der Glaube belehret, daß sie an jenem Tag wider uns aufstehen werden; Und es ist gewiß, daß diese Vergleichung zwischen ihnen und uns, und zwischen uns und ihnen einer der empfindlichsten Vorwürffe von unserer Verblendung seyn werde.

Und zwar / in Ansehung vieler gleichfalls im Schwang gehender Schand und Laster.

Es rühret aber diese Strengigkeit blos von der natürlichen Aufrichtigkeit des Gewissens.

Mit welcher uns dermahleins die Heyden beschämen und verdammen werden.

Wir wollen nicht so weit gehen. Wir haben ein erleuchtetes Gewissen; Für wen? Für andere; Wir haben ein verblendtes Gewissen, für wen? Für uns selbsten. Ein genaues Gewissen biß zum Scrupul für andere; Ein nachsehendes Gewissen bis zur Vergessenheit und Unwissenheit für uns selbsten; Was wird GOtt der HErr thun? Er wird die se zwey Gewissen gegen einander halten und confrontiren, um das eine durch das andere zu verdammen; Dann es belehret uns der Glaube ferner, daß wir werden gerichter werden, wie wir die andern werden gerichtet haben, und daß GOtt uns nach demselbigen Maaß wiederum messen werde, mit welchem wir andern gemessen.

Gegen andere ist unser Gewissen erleuchtet; gegen uns selber blind.

Gegen andre bis zum Scrupel genau / gegen uns selber / bis zur Vergessenheit nachsehend. GOtt aber wird diese zwey Gewissen gegen einander halten / und eines durch das andere verdammen.

Endlich wird uns GOtt der HErr das erstere Licht, und das erstere so gerechte und heilige Erkänntniß wieder zu Gemüth führen, die wir von der Sünde gehabt, ehe uns die Sünde verblendet; Denn wie sehr sich auch unser Gewissen immer möchte verkehrt haben, so haben wir doch des glückseeligen Stands nicht vergessen, in welchem die Unschuld unseres Hertzens samt der Aufrichtigkeit unserer Vernunfft uns von denen Verblendungen und Irrthümern dieses zeitlichen Lebens befreyete. Wir erinnern uns noch wohl der erstern Vorbildungen, wodurch wir ein so gesundes Urtheil von den Sachen nach dem Göttlichen Gesetze fällten. Diese Sünde, die wir dermahlen für eine geringschätzige Sache ansehen, kam uns damahls als eine ungeheure Sache vor; Und diese Meinung gab uns unser Gewissen ein. Allein was ist aus diesem Gewissen worden? Wie hat es sich dann so wunderbarlich und grausam geändert? Es war die Frucht einer Christlichen Auferziehung; Man hatte es durch so manchen weisen und vernünfftigen Rath zur Vollkommenheit zu bringen und fortzupflantzen getrachtet. Was sagte es vormahls zu uns; Und warum saget es uns dasjenige nicht mehr, so es uns ehedem sagte? Woher ist eine so gäntzliche und so betrübte Verkehrung entstanden? Man kennet uns ja nicht mehr, und wir mögen uns selbst nicht mehr kennen. Daher kommt es, wird GOtt zu uns sagen, weilen ihr denen Affecten und Begierden den Eingang verstattet, und weilen diese böse Neigungen allen Saamen der Tugend, den ich in deiner Seelen geleget, erstícket haben; Wohlan, ist es euch dann zu verzeyhen, daß ihr so viele gute Grund-Lehren, die euch in eurem gantzen Lebens-Lauff als eine Richtschnur dienen solten, nicht erhalten habet; Ist es euch zu verzeyhen, daß ihr so viele Erleuchtungen,

Endlich wird uns GOtt unsere erste Erkänntniß wieder zu Gemüth führen / und uns damit zu Schanden machen.

Denn unser Gewissen kan nicht so sehr verkehret seyn / daß wir uns der vorigen Aufrichtigkeit nicht erinnern solten.

Unser eigen Gewissen verdammte damahls dasjenige / so wir jetzt für was geringes achten.

Wie kommt es denn / daß es so gar verkehrt ist?

Daher / weil wir denen Affecten Raum gegeben.

Dadurch aber der Saamen der Tugend in unsern Seelen erstícket haben.

so

so lebhaffte, so reine Erleuchtungen ausgelöschet, und euch so frey- und muthwillig in die Finsterniß eines falschen Gewissens gestürtzet habet?

Nutz-Anwendung zur Lehre/ und Besserung.

Ich beschwöre euch also, meine lieben Zuhörer! ihr wollet euch vor der Ungerechtigkeit und Unordnung des falschen Gewissens hüten, oder aber davon abstehen; Erinnert euch zu dem Ende dieser zwey Grund-Sätze, welche eine ewige Wahrheit in sich halten, und nach welchen eure gantze Aufführung sich richten soll. Daß nemlich eines Theils der Weeg zum Himmel ein enger Weeg; und daß andern Theils ein enger Weeg niemahls einige Gleichheit mit einem weitschichtigen Gewissen haben könne. Der erste ist auf dem Wort Christi gegründet: Arcta via est, quæ ducit ad vitam: **Der Weeg ist schmal / so zum Leben führet:** Der andere ist von selbsten Sonnenklar: Wann noch ein Füncklein des Christenthums in euch ist, so wird dieses hinlänglich seyn, euch zum Entschluß einer standhafften und vollkommenen Bekehrung zu bringen und zu bewegen. Erinnert euch, daß es zwar in eurer Gewalt stehet, euer Gewissen nach eurem Gefallen zu richten / keinesweges aber den Weeg des Heils zu erweitern; Erinnert euch, daß nicht der Weeg GOttes sich nach eurem Gewissen, sondern euer Gewissen sich nach dem Weeg GOttes richten müsse. Dieses wird aber nimmermehr geschehen, so lange ihr selbiges nach denen losen Grund-Sätzen der Welt richten werdet. Es müssen sich eure Gewissen durch eine gerechte Furcht, oder durch einen getreuen und aufrichtigen Gehorsam einschräncken, um zu dem Grad der Gleichheit zu gelangen, ohne welche sie nichts anders als verworffene Gewissen seyn können; Wann nach Maaßgebung der Freyheit, die ihr euch in Beobachtung euer Pflichten heraus nehmet, der Weeg des Himmels weiter und breiter würde, ach mein Bruder! sagt der heilige Bernhardus / so wolte ich dich alsdann nicht allein in dem Besitz deines freyen, ausgelassenen und gemächlichen Lebens nicht stöhren, sondern dich vielmehr darinnen einiger massen selbst stärcken. So seye es dann, würde ich zu dir sagen: Weil du einen leichteren und eben so sicheren Weeg gefunden hast, um zu dem Ziel deines Heils zu gelangen, so folge ihm nur, und bediene dich dißfalls, wann du wilt, alle deines Rechts. Allein es gehet nicht also her; Allermassen die heilige Schrifft uns von diesem weiten Weeg, so zum Leben führet, nichts meldet. Es ist nur eine Pforte, durch welche man dahin gelangen kan; und das Evangelium belehret uns, daß man durch diese Pforte dringen müsse. Contendite, ringet darnach. So lasset uns denn darnach ringen, Christliche Seelen, und Gewalt brauchen, dann wir werden durch die uns versprochene Glückseeligkeit, die ich euch wünsche, unsere Belohnung reichlich erlangen. Amen.

Matth. 7. v. 14.

Luc. c. 13. v. 24.

Predigt

Predigt

Am IV. Sonntag des Advents.

Von der Strengigkeit der Busse.

Factum est verbum Domini super Joannem Zachariæ filium in deserto; & venit in omnem regionem Jordanis, prædicans Baptismum pœnitentiæ, in remissionem peccatorum. Luc. 3. c. v. 2. 3.

Es geschahe das Wort des HErrn über Joannem den Sohn Zachariä in der Wüsten, und er kam in alle Gegend am Jordan, und predigte die Tauffe der Buß zur Vergebung der Sünden. Luc. 3. cap. v. 2. 3.

Aller Christlichster König!

Eingang. Die Tauffe Sanct Johannis des Täuffers war eine nöthige Vorbereitung zur Vergebung der Sünden.

DJe Sünden wurden nicht in Krafft der Tauffe Sanct Joannis vergeben; sondern es war diese Tauff eine nöthige Vorbereitung zur Vergebung der Sünden zu gelangen: und ohne die Vergebung der Sünden kunte man der Erlösung JEsu Christi nicht theilhafftig werden, noch von dieser unschätzbaren Wohlthat einigen Nutzen schöpffen. Durch die Busse muste man sich vorbereiten, dieses Göttliche Geschenck überkommen zu können; Und diese Busse ist, von Anbeginn des Christenthums, gemeiniglich eine andere Tauffe genennet worden, gleichwie hingegen die Tauffe, nach der Lehre der Kirchen-Vätter, vormahls die erste Busse genennet wurde.

Und ohne diese kunte man der Erlösung Christi nicht theilhafftig werden. Dahero man sich durch die Busse vorbereiten muste, diese Gnade zu empfangen. Welche Busse gemeiniglich die andere Tauffe genennet wird.

Das ist die Ursach, warum der Göttliche Vorläuffer heute die Tauffe der Busse mit solchem Eyfer prediget, und da wir nunmehro bald den grossen Tag wieder erleben, an welchem wir die Geburth des Heylands der Welt, und die Ankunfft des vom heiligen Joanne den Juden verkündigten Messiä begehen und feyern sollen, so sehe mich verbunden, euch, Christliche Zuhörer! eben diese Predigt vorzustellen. Die Eigenschafft dieser Tauff, ich will sagen dieser Christlichen Busse, von welcher ich mit euch zu reden habe, bestehet, nach Auffag aller Kirchenlehrer, in dem Geist der Strengigkeit; Dann dieses ist, wie Pacianus Bischoff zu Barcelona saget, eigentlich der Unterscheid zwischen der Busse/ und der ersten Tauffe. Diese Sache ist aber von solcher Wichtigkeit / und der Unterricht davon von solcher Nothwendigkeit, daß ich euch bitte selbigen nicht zu versäumen. Es ist nichts gemeiners, ja auch nichts wunderlichers, als daß man sehen muß, wie sich die Nachlässigkeit auch so gar in unsere Busse einschleichet. Und eben diese Unordnung will ich in dieser Predigt angreiffen, und derselbigen abzuhelffen trachten, nachdem wir die Hülffe des Himmels durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau Mariä werden angeruffen haben. Ave Maria.

Und darum will man auch hier von der Strengigkeit der Busse handlen.

Darum prediget Joannes so eyfrig die Tauffe der Busse.

Votum.

Es

Abhandlung. Uber der Strengigkeit ist in der Christlichen Kirchen schon lange ein Streit gewesen.

Es ist schon lange, und nicht erst zu unsern Zeiten, in der Christlichen Kirchen über der Strengigkeit der Busse ein Streit entstanden, besonders in Ansehung derer Priester, welche an statt JEsu Christi, von GOtt als Verweser und Haushalter darüber gesetzt sind. In denen Kirchen-Geschichten ist nichts berühmter, als der Streit, der zwischen denen Novatianern und der ihnen entgegen stehenden Secte hierüber entstanden. Einige wolten, daß man allerhand Sünder ohne Unterscheid zu der Busse an- und aufnehmen solte; und die andern wolten hingegen behaupten, daß kein eintziger dazu gelassen werden solte; Jene verfälschten die Buß durch eine übermässige Gelindigkeit, Willfährigkeit / und Nachsicht; Diese richteten aber den Gebrauch derselben durch ihre allzugrosse Strengigkeit gar zu Grunde. Die Kirche erwehlte durch Eingebung des heiligen Geistes ihrer Gewohnheit nach, die Mittel-Strasse zwischen diesen beyden Ausschweiffungen, mässigte, durch ein gewisses Temperament, die Strengigkeit der einen, besserte eben dadurch die allzu grosse Gelindigkeit der andern, und brachte also die Busse, oder vielmehr die Verwaltung des Sacraments der Busse wieder in die rechten Schrancken, welche der Hohepriester JEsus Christus derselben hatte vorschreiben wollen.

Wobey einige gar zu streng seyn wollen.

Andere aber allzu gelinde waren.

Die Kirche wehlte die Mittel-Strasse / und wahrte darinnen weder allzu streng noch allzu gelinde seyn.

Dieser Streit ist auch zu unsern Zeiten erneuert worden.

Diese so wichtige und damahls so hefftig in Streit gezogene Frage ist hernach fast zu allen Zeiten, wieder erneuert worden; Und wir haben sie zu unsern Zeiten, obwohlen nicht mit so grossem Aufsehen, noch mit gleich betrübten Folgen, für welchen uns GOtt behüte, wieder erneuern sehen, jedoch waren die Gemüther und Meinungen sowohl als die dabey an Tag gelegte Aufführungen, eben so starck, wie in vorigen Zeiten gegen einander erhitzt, und von einander unterschieden. Jene erwehlten den Weeg der Strengigkeit, und zwar einer übermässigen Strengigkeit; Diese aber den Weeg der Gute und der Gelindigkeit, und zwar einer solchen Gelindigkeit, welche zuweilen für den Verweser des Sacraments der Buß sowohl, als für den bußfertigen Sünder, gefährlich war.

Mein Vorhaben ist nicht, Christliche Zuhörer, mich heute in diese Streitigkeit einzulassen, noch die Entscheidung eines Puncts zu übernehmen, der euch nicht eigentlich angehet, und zu eurer Aufferbauung nicht dienen kan. Denn es würde euch wenig nutzen, wenn ihr gleich wissen soltet, welchergestalt, und nach was für einer Regel die Priester das Sacrament der Busse verwalten sollen, da ihr selbst nicht wisset, auf welche Art ihr selbige in die Ubung bringen sollet. Uber dieses lehret uns die Erfahrung selbst zur Genüge, daß wenn dergleichen Materien auf der Cantzel abgehandelt, und also der öffentlichen Beurtheilung unterworffen werden, keine andere Würckung daraus entstehet, als daß die Gemüther zertrennet werden, und das Volck, so in dem heiligen Beichtstuhl von denen Priestern gerichtet werden soll, selbst zum Richter über die Priester wird. Dann dahin lauffet dieses alles öffters hinaus.

Man will sich hier in diese Streitigkeit nicht einlassen.

Weil nichts als Trennung daraus entstehet.

Mancher beunruhiget, und bekümmert sich darüber, daß die Priester in dem Sacrament der Busse ihre Schuldigkeit nicht thun, der ihme doch gar wenig angelegen seyn lässet, die seinige zu thun; Mancher beschuldiget die Priester einer Schwachheit und verderbten Sitten-Lehre, der doch selbst dasjenige nicht einmahl erfüllet, was ihme die gelindeste Sitten-Lehre auflegt. Man wünschete, daß die Priester überhaupt streng und eyfrig wären, da man inzwischen ins besondere nicht den mindesten Eyfer noch die geringste Strengigkeit gegen sich selbsten hat.

Unterdessen, Christliche Seelen! Solte sich die Strengigkeit der Busse vornehmlich in dem Sünder zeigen, weil die Unordnung der Sünde in

Die gröste Strengigkeit soll in dem Sünder seyn.

dem Sünder ist. Wann die Priester sich streng erzeigen sollen, so soll es nur zu dem Ende geschehen, damit die uns abgehende Strengigkeit dadurch ersetzt wird. Dann was hilfft alle Strengigkeit der Priester, so rein und heilig sie auch sey, wann unsere eigene Strengigkeit nicht vorhergehet, oder aufs wenigste in der Busse der Priesterlichen Strengigkeit nicht zu Hülffe kommt.

Und der Priesterlichen Strengigkeit zu Hülffe kommen.

Von welcher hier aber nicht die Rede ist.

Wir wollen also von der Strengigkeit der Busse in Ansehung der Priester nicht reden, welche GOtt der HErr dazu ausersehen, und mit seiner Macht und Gewalt bekleidet hat, damit sie in dem geheiligten Beichtstuhl an statt seiner sitzen und seine Göttliche Angelegenheiten vertheidigen sollen. Ereignet sich einiger Mißbrauch in der Verrichtung ihres Amts, so wollen wir denen Prälaten und andern bey der Kirchen in Ansehen stehenden Männern die Sorge überlassen, dergleichen Mißbräuche abzustellen. Wir aber wollen unsere Gedancken und Sorgfalt nur auf uns selbsten richten, weilen wir nur von uns selbsten Rede und Antwort geben müssen; Ich sage aber, Christliche Zuhörer! Daß der wichtige Grund, welcher die Busse in uns erwecken, und ihr zugleich auch zur Richtschnur dienen soll, die Strengigkeit sey; Eine nothwendige Strengigkeit, zugleich aber auch eine süsse und liebliche Strengigkeit. Wendet alle Auffmercksamkeit an, damit ihr meine Gedancken wohl begreiffen möget. Ich will behaupten, daß die Busse in Ansehung unserer, streng seyn müsse; Dessen muß ich euch in eurem Gemüth überzeugen, und das werde ich in dem ersten Theil meiner Predigt thun. Weilen aber diese Strengigkeit euren Hertzen gar zu beschwerlich und verdrießlich fallen dörffte, so füge ich hinzu, daß je strenger und ernsthaffter die Busse ist, je süsser und lieblicher sie in ihrer Strengigkeit wird; welches ich euch in dem anderten Theil mit augenscheinlichen und bewährten Beweißthümern darthun werde; Die Nothwendigkeit einer strengen Busse/ und die Süssigkeit einer strengen Busse sind also die zwey Stücke, welche hier eure Auffmercksamkeit erfordern.

Vortrag. Sondern von der Strengigkeit der Busse auf Seiten des Sünders.

Eintheilung. Welche 1.) Eine nothwendige. 2.) Eine süsse und liebliche Strengigkeit ist.

Ehe daß man allhier bey der Strengigkeit der Busse 1.) Ihre Nothwendigkeit. 2.) Ihre Süssigkeit in besondere Erwegung ziehet.

(Erster Theil. Handelt von der Strengigkeit der Busse. 1. Nach ihrer Nothwendigkeit.

Obwohlen die Sünde bey dem Christenthum eine grosse Nachlässigkeit in Ansehung der Sitten eingeführt, so wird doch ein jeder, der nur eine geringe Erkänntniß von der natürlichen Beschaffenheit der Busse hat, leichtlich begreiffen, daß dieselbe in Betrachtung und an Seiten des Sünders ernsthafft und streng seyn müsse; Wie denn auch die Ursach, welche der heilige Augustinus davon anführet gantz überzeugend ist. Dann was ist die Busse? sagt dieser heilige Vatter; Es ist ein Gericht, und zwar ein Gericht, so in seiner Gestalt und Form was gantz besonderes hat. Und in der That, wann ihr mich fraget: Wer diesem Gericht, als Richter vorstehe? so antworte ich euch, daß es eben derjenige sey, der, als peinlich beklagter, davor erscheinet, nemlich, der Sünder selbst. Ascendit homo adversùm se tribunal mentis suæ: Der Mensch richtet einen Richterstuhl in seinem eigenen Hertzen auf/ er fordert sich vor sich selbsten zum Gericht, er wird selbst zum Kläger wider sich selbsten, er zeuget wider sich selbsten, und endlich wird er von einem besonderen Eyfer zur Gerechtigkeit dergestalt angetrieben, daß er ihm das Urtheil selbsten spricht. Sehet, meine lieben Zuhörer, das ist die wahre und vollkommene Abbildung der Christlichen Busse.

Augustinus stellet sie vor unter dem Bild eines Gerichts.

Aug. lib. 50. homil.

Da der Mensch sich selbst anklaget und verdammet.

Allein, werdet ihr sagen, es sagt der heilige Augustinus selber, da er an einem andern Ort von dem Gerichte GOttes redet, daß es GOtt dem HErrn alleinig zukomme, in seiner eigenen Sache einen Richter abzugeben; Es ist wahr, Christliche Seelen! Es kommet GOtt nur allein zu, auf absolute und independente Art, mit einer gantz unbeschränckten Gewalt, und ohne fernere Appellation, sein eigener Richter zu seyn. Nun ist aber der Mensch,

da

da er sich selbst durch seine Busse richtet, von dieser Eigenschafft der Gerichtsbarkeit weit entfernet. Er richtet sich, aber nur als ein dazu bestellter und an statt GOttes angeordneter Richter. Er richtet sich, aber nur in Krafft der Commission, die ihme GOtt dißfalls aufgetragen. Er richtet sich, aber mit aller Dependenz eines Unterrichters gegen seinen höchsten Richter: Dieses ist ein wesentlicher Unterscheid, der die Wahrheit, welche ich euch predige, fest stellet, und bekräfftiget; Nemlich, daß unsere Buß genau, und streng seyn soll. Dann mercket nur auf diese drey Schlüsse, die ich aus diesem Grund herleite. Der Mensch vertritt in der Busse das Amt GOttes, da er sich richtet; so muß er denn auch nach der Strenge richten. Der Mensch wird in der Buß zum Richter, nicht über einen andern, sondern über sich selbsten; So muß er denn in seinen Urtheilen die Schärffe ergreiffen. Von dem Urtheil, so der Mensch in der Busse über sich selbsten fället, kan man an ein höheres Gericht appelliren, nemlich an das Göttliche Gericht; Er muß also dabey mit unbeweglicher und standhaffter Billigkeit und Gerechtigkeit verfahren. Wir wollen diese drey Schlüsse untersuchen, und entdecken, wann ihr mir eure Aufmercksamkeit vergönnet.

Die Strengigkeit der Busse ist von unumgänglicher Nothwendigkeit. 1.) Weil der Mensch, wenn er sich selbst richtet, GOttes Amt verritt, und sich also auf das strengste richten muß. Inmassen die Busse in uns das Amt der Gerechtigkeit und des Zorns GOttes verrichtet.

Ich sage es, Christliche Seelen, und es ist auch wahr: der sündige Mensch vertritt das Amt GOttes, wann er sich durch die Busse selbst richtet. Und dieses ist es, was Tertullianus uns mit ausdrücklichen Worten erkläret. Die Busse, sagt er, ist eine Tugend, die in uns das Amt der Gerechtigkeit und des Zorns GOttes verrichtet: Das Amt der Gerechtigkeit GOTTES, uns zu verdammen; und das Amt des Zorns GOttes, uns zu bestraffen; Dann das ist der eigentliche Sinn und Verstand dieser wundersamen Worte: Pœnitentia indignatione Dei fungitur. Eine Tugend, welche die Parthey des HErrn unsers

Tertull. de Pœn.

GOttes wider uns ergreiffen; das Unrecht, das wir GOtt dem HErren zugefüget, in uns austilgen, durch eine Züchtigung unseres Fleisches, GOtt den HErren rächen und besänfftigen, nachdem unsere Schuld grösser oder geringer ist, uns den Haß und Unwillen GOttes mehr/ oder weniger empfinden machen soll; Ich sage den vollkommenen Haß, den er wider die Sünde heget, und den heiligen Unwillen, den er als GOtt, gegen den Sünder spühren zu lassen, sich nicht enthalten kan. Wann die Busse mit der gesunden und richtigen Vernunfft überein stimmet, und wenn sie ist, was sie seyn soll, so ist das ihre rechte Eigenschafft. Nun frage ich euch, Christliche Zuhörer, ob dann besagte Eigenschafft der Busse zugeschrieben werden könne, wann sie nicht aufs wenigste zur Schärffe und Strengigkeit geneigt ist, und wenn sie uns den strengen Eyfer, welcher ihr so eigentlich zukommt, wider uns selbsten nicht eingiebet?

Wie würde uns aber GOtt in seinem Zorn richten?

Um also gantz einfältig, und ohne alle Vergrösserung, deren ich mich in gegenwärtiger Materie gar nicht bedienen will, von der Sache zu reden, so saget mir, Christliche Seelen, ob eine weiche und nachlässige Busse etwas an sich habe, so diesem Unwillen GOttes ähnlich sey? Ob die Busse eines Welt-Menschen mit der Göttlichen Rach-Gerechtigkeit nur einiger massen in Vergleichung kommen könne? Oder vielmehr, ob bey der grausamen und ungeheuren Opposition, welche zwischen der äusersten Strenge der Göttlichen Rach-Gerechtigkeit und der schändlichen Nachlässigkeit der Busse obschwebet, eines dem andern substituiret, oder, so zu sagen, das Æquivalent des andern werden könne? Ach, meine lieben Zuhörer, dörfften wir es wohl sagen, oder gar nur dencken? Es folget also unwidersprechlich daraus, daß unsere Busse alsdann nicht allein diesen Grad der Vollkommenheit nicht erreichet hat/ welcher ihren Verdienst und Ruhm vor GOtt un-

endlich erheben könnte; sondern auch daß, wenn man sie nach ihrem Grund, und nach dem rechten Maaß und Gewicht, so sie haben soll, recht untersuchet, sie nicht einmahl durchgehends anzunehmen sey. Warum? Weilen sie mit ihrem höchsten Muster gar keine Gleichheit hat, und die Regel des Tertulliani ihr nicht zugeeignet werden kan. Pœnitentia Dei indignatione fungitur. **Die Buß vertritt das Amt des Zorns und des Unwillens GOttes:** Wann ich auch nur blos die gesunde Vernunfft zu Rath zöge, so würde ich eben diesen Schluß daraus ziehen.

Gesetzt / GOtt habe mit uns einen Bund gemacht / daß wo wir uns selbst richten / wir von ihme nicht gerichtet werden sollen.

Lasset uns diesen Gedancken ergründen, und weilen die Absicht der wahren Busse die Verdammung und Bestraffung der Sünde seyn soll, so lasset uns vorstellen, meine lieben Brüder, sagt der heilige Augustinus, daß GOtt mit uns einen Bund gemacht, und uns folgender Gestalt zugeredet hat: Ihr müsset entweder euch selbst richten, oder wider euren Willen gerichtet werden; Entweder euch in diesem Leben selbst richten, oder wider euren Willen nach dem Tode gerichtet werden. Ich überlasse euch die Wahl. Beydes könnet ihr unmöglich zugleich vermeiden, weil eine jede Sünde ein Gericht nach sich ziehet. Es wird mir aber eines von beyden genugsam seyn, und mich gleichergestalt vergnügen. So stehet es denn jetzt lediglich bey euch, ob ihr durch mich gerichtet werden wollet, oder nicht. Dann wann ihr euch durch die Busse selbst richtet, so werdet ihr vor meiner Gerechtigkeit keine Verantwortung mehr haben, und so grosse Sünder ihr auch seyn möget, so wird meine Gerechtigkeit keinen Anspruch auf euch mehr haben; Wann ihr aber hingegen euch selbsten nicht richtet, oder ein ungerechtes partheyisches Urtheil über euch selbsten fället, so beruhet das Recht, so ich habe, euch zu richten, nothwendig und unumgänglich auf seinem Werth, und ich, als GOtt, werde durch die Verbindlichkeit meiner Vorsehung genöthiget, selbiges soweit es sich erstrecket, gäntzlich zu handhaben, und zu schützen.

Also redet GOtt der HErr mit uns; In welchen Stellen der heiligen Schrifft schlägt er uns aber dergleichen Bedingniß vor? In allen Büchern der Propheten, liebe Zuhörer! Jedoch aber am nachdrücklichsten in dem wundersamen Text der Epistel an die Corinther, allwo der heilige Apostel Paulus, die ersten Glaubigen unterrichtete, und ihnen diese wichtige Lehre gab: Quòd si nosmetipsos dijudicaremus, non utique judicaremur: **Wann wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet.** Wisset meine Brüder, daß wann wir uns selbst richten wolten, wir niemahls von GOtt gerichtet würden. Darum haben die Kirchen-Vätter die Verdienste der Busse so sehr erhoben, da sie sagten, daß dieselbe die Macht habe uns von der Gerichtbarkeit GOttes einiger massen zu befreyen. Ach! schrye der heilige Bernhardus aus, wie vortheilhafftig ist mir das Gericht, so ich über mich selbsten führe, da es mich dem Gericht GOttes, welches so erschröcklich ist, entziehet! Quàm bonum pœnitentiæ judicium, quod districto Dei judicio me subducit? Ja, fügte dieser Mann GOttes hinzu, ich will mich, ob ich schon ein grosser Sünder, und mit Sünden schwer beladen bin, vor diesen erschröcklichen Richter stellen; Ich will aber vor ihme, als bereits gantz gerichtet, erscheinen, auf daß er an mir nichts mehr zu richten finde, weil ich wohl weiß, und er selbst mich versichert hat, daß er, was einmahl gerichtet ist, niemahls mehr richten werde; Volo vultui iræ judicatus præsentari, non judicandus, quia bis non judicat in id ipsum.

Wie Paulus solches ausdrücklich sagt: 1. Cor. 11. v. 31.

Bernhardus.

Wenn wir nun dieses also voraus setzen, Christliche Seelen! hab ich nicht Ursach zu sagen, daß die Strengigkeit des Sünders gegen sich selbsten eine wesentliche Eigenschafft der Busse sey? Dann was thue ich? Fähret der Heil. Bernhardus fort (und dieses soll ein jeder

unter

unter uns gleichfalls auf sich appliciren, um sich nach Erheischung des bevorstehenden grossen Feyertags würdiglich vorzubereiten) was thue ich alsdenn, wann ich mich vor GOtt in den Beichtstuhl stelle, oder diese heilige Tugend in dem Grund meiner Seelen übe? Ich thue, oder ich soll zum wenigsten thun, was dereinstens GOtt thun wird, wann er mich richtet. Und was wird er alsdann thun? Er wird ein strenges Gericht über mein Leben halten, welches weder durch den Irrthum verdunckelt, noch durch die Affecten geschwächet, noch durch den Eigennutz verfälschet werden kan. Ein Gericht, wo GOTT, damit er in seinen Urtheilen unsträfflich sey, alle durchdringende Krafft seines Göttlichen Geistes, und alle Aufrichtigkeit seines anbettens-würdigen Willens, anwenden wird. Ut vincas, cum judicaris, damit du den Sieg erhaltest, wann du gerichtet wirst. Mit einem Wort, ein Gericht, wo GOtt der HErr, wider meinen Willen, alle meine Ungerechtigkeiten und Gottlosigkeiten entdecken, und mir keine Gnade anthun wird. Allermassen es der Glaube lehret, daß er mich also richten werde. Ich muß also, wann ich dem Geist der Busse folgen will, etwas dergleichen thun, und da die Zeit bereits da ist, da ich mit mir selbst zu Gericht gehen will, um mich zu der Geburt meines Heylandes vor zu bereiten, muß ich so viel an mir ist, dem gerichtlichen Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit wider mich selbsten nachahmen, das ist, ich muß von heute an anfangen den Zustand meiner Seelen recht zu erkennen, die verborgensten Winckel meines Hertzens zu entdecken, und die Tieffe meiner Wunden zu erforschen; Ich muß diese Untersuchung als eine Sache betrachten, welche das Göttliche Gericht ersezen soll, mithin aber als die wichtigste Sache meines Lebens, welche auch die ernsthaffteste Aufmercksamkeit und Betrachtung von mir erfordert.

Es muß ich in meiner Busse thun/ was GOtt dermahleins in seinem Gericht thun würde.

Was wird er aber thun? Er wird mein Leben gantz genau untersuchen.

Ps. 50. v. 6.

Und das soll ich auch in meiner Busse thun

Ich muß zu diesem Ende alle Erkäntniß meines Verstandes zusammen fassen, auf daß ich mich, wo es möglich ist, eben so vollkommen richte, als mich GOtt richten wird; auf daß ich meine begangene Fehler eben so genau und billig unterscheide, als GOTT sie unterscheiden wird; auf daß ich mich selbst eben so scharf censire, als GOtt mich censiren wird; Ich muß ferner, damit ich dieses würdiglich verrichten möge, fest entschlossen seyn; weder die Eigen-Liebe, noch die Klugheit des Fleisches, noch die weltliche Politic, noch das Beyspiel, noch die Gewohnheit, noch den Sinn der heutigen Zeiten, noch meine eigene Vorurtheile dabey zu Rath zu ziehen, sondern mein Gewissen den Glauben, und die Religion allein dabey anzuhören. Ich muß die Waage in die Hand nehmen, nicht aber die betrügliche Waage der Menschen-Kinder. Mendaces filii hominum in stateris: **Die Menschen-Kinder seynd lügenhafft im Gewicht**, sondern die Waage des Heiligthums, auf welcher ich sowohl, als der unglückseelige König zu Babel, abgewogen werden soll. Psal. 62.

Dann wann ich anders darinnen verfahre; wann ich auch in dem geheiligten Beichtstuhl mir selber schmeichle; wann ich mit mir selbsten hinter dem Berge halte, dissimulire und mich verstelle; wann ich mit meinen Affecten und Begierden in Verständniß lebe; Wann ich mich gegen GOtt meiner Gebrechlichkeit prævalire und eine Prærogativ oder ein Vorrecht darinnen suche; wann ich meine Sünde nach eigenem Gefallen qualificire, einige verringere, andere aber verstelle; diesen den Schein einer aufrichtigen Meynung beyliege, jene aber hinter den Vorwand einer unglückseeligen Nothwendigkeit verstecke; wann ich mir selbst allezeit ein günstiges Urtheil spreche; wann ich bey allen Zweiffelhafftigkeiten, welche aus gewissen von mir begehenden Ungerechtigkeiten erwachsen, und ein und

andere beschwerliche Pflichten nach sich ziehen, in allen meinen Vernunfft-Schlüssen mich nur suche der Last zu entschlagen; So daß ich ohnerachtet alles Torts und Schadens, so ich meinem Nächsten angethan und zugefüget, mich nach meinen Grund-Sätzen zu keiner Ersetzung desselben verbunden erachte; Wann ich mich endlich in keine Erforschung und Untersuchung einlassen will, die mir eine zwar verdrießliche, aber auch zugleich heilsame und nöthige Gewissens-Beschämung verursachen würde, sondern vielmehr solches zu vermeiden, an einer übereilten Musterung mir genügen lasse, und also mich in meinen Gewissens-Zweiffeln ehender verwirre und betäube, als daß ich mich um eine Erläuterung derselben hätte bemühen sollen. Wenn ich also mit mir selbsten verfahre, ach, so ist meine Busse nichts anders, als eine chymerische, eingebildete, vermeintliche und von GOtt verworffene Busse. Warum? Weilen sie dem Gericht GOttes nicht gleichförmig ist, wie sie es seyn solte. GOtt und ich, haben zweyerley Gewicht, und zweyerley Maaß, welches aber von der heiligen Schrifft eine Ungerechtigkeit eine Gottlosigkeit und ein Greuel genennet wird.

Es wird uns auch GOtt der HErr in der That gantz anderst richten; Dieses nachsehende, weiche, und hinlässige Verfahren, so wir in der Busse gegen uns selbst gebrauchen, hat gar nichts gemein, mit dem gerichtlichen Proceß, welchen GOtt der HErr bey seinem Gericht an jenem Tag anstellen wird; Dann wann es diese Beschaffenheit damit hätte, so würde man vergeblich das Gericht GOttes als erschröcklich vorstellen, so hätten sich ja die Heiligen vergeblich so sehr davor entsetzet, und so wäre es noch biß auf diese Stunde vergeblich, daß tugendsame Seelen so sehr davor erschrecken. Dann wann dieses Göttliche Gericht mit alle der Gelindigkeit, wodurch wir uns selbst verschonen und unser Verbrechen verringern wollen, nur in Vergleichung kommen könnte, was wäre alsdann so erschröckliches an demselben? Und wie könnte man mit Grund der Wahrheit sagen, daß GOttes Urtheil und Gedancken von denen menschlichen Gedancken und Urtheil so weit entfernet seyen? Allein der Glaube verhindert mich wohl, mir mit einer so eitelen Hoffnung zu schmeichlen, als welcher mir diese zwey wesentliche Wahrheiten unabläßlich vor Augen stellet, daß nemlich das Gericht GOttes unendlich streng sey, und daß es das Muster und die Richtschnur meiner Busse seyn solle; Woraus ich auch wider Willen schliessen muß, daß meine Busse eine falsche und eingebildete Busse sey, wann selbige den Geist des Eyfers, und der Strengigkeit nicht an sich hat, mit welchem ich mich selbsten richten und verdammen soll.

Und dieses ist es, meine lieben Zuhörer, was den David bewog, ein so vernünfftiges Gebett zu GOtt zu schicken, da er sich von ihme als eine besondere Gnade ausbath, er möchte doch nicht zulassen, daß sein Hertz jemahls in die Worte der Boßheit willigen solte, das ist, in den vielfältigen Vorwand, welchen uns der Teuffel zu unserer eigenen Rechtfertigung und zur Entschuldigung unserer Sünden an die Hand giebt. Ne declines cor meum in verba malitiæ ad excusandas excusationes in peccatis. **Neige mein Hertz nicht auf boßhafftige Wort, Entschuldigung fürzuwenden in den Sünden.** Und weilen ihn die Erfahrung belehret hatte, daß der meiste Theil der Menschen sich in diese Falltricke verwickelt, und die Welt von diesen falschen Auserwehlten, wie er sie nennet, angefüllet ist, welche, wenn sie auch mit GOtt selbsten rechten, allezeit recht haben, oder zum wenigsten recht haben wollen, so betheuerte dieser heilige König vor GOtt, daß er mit selbigen keine Gemeinschafft noch Umgang haben wolte. Cum hominibus operantibus

Darum bath sich David von GOtt zur beso dern Gnad aus: daß sein Hertz nimmermehr in die Worte der Boßheit willigen möchte/ seine Sünde zu entschuldigen.

Psalm. 140. v. 4.

Und betheurte/ daß er mit solchen Leuten nichts möchte zu thun haben.

Psal.

bus iniquitatem, & non communicabo cum electis eorum. **Mit den Leuten, die Böses thun: Was sie erwehlen/ damit will ich nichts zu schaffen haben.**

Allein wer sind dann diese Auserwählte der Welt, fragt der heilige Augustinus in der Auslegung dieses Psalms: Qui sunt isti electi Sæculi? Gewisse Gemüther sind es, antwortete dieser heilige Vatter, welche von sich selbst eine gute vorgefaßte Meinung hegen, und sowohl als der Pharisäer, von einem heimlichen Hochmuth eingenommen sind; Die, da sie sich nicht erkennen, jederzeit von ihnen selbst vortheilhafftig urtheilen, und sich ihrer Aufrichtigkeit versichert halten; Welche weder in ihre Irrthümer, noch in ihre Schwachheiten ein Mißtrauen setzen, und aus ihren Lastern Tugenden machen; Welche durch ihre Affecten verleitet ihre ausübende Rache für ein Werck der Gerechtigkeit, die Lästerung und Verläumdung für einen Eyfer zu der Wahrheit, und den Ehrgeitz für eine Beobachtung ihrer Pflicht und Schuldigkeit halten; Welche sich zwar überhaupt für die gröste Sünder der Welt bekennen, ins besondere aber niemahls gestehen, daß sie gefehlet haben; Mit einem Wort, die sich vor GOtt unaufhörlich rechtfertigen, und vor den Menschen unsträfflich seyn wollen. Dieses ist die Vorbildung, die uns der heilige Augustinus davon giebt; Wodurch er uns zu verstehen giebt, daß es zu allen Zeiten solche Gemüther gegeben; Auserwehlte der Welt, welche ihre Laster zu rechtfertigen suchen, und also nicht die geringste Lust haben, solche zu bereuen, vielweniger denselben abzusagen, worinnen doch die Busse eigentlich bestehet; Jener, fügte der heilige Augustinus hinzu, will dem Gestirn die Unordnung seines Lebens zuschreiben, als wann Mars die Ursach seiner Gewaltthätigkeiten, und Venus die Ursach seiner fleischlichen Wollust wäre. Venus in me adulterium fecit, sed non ego. Ein anderer ist von dem Irrthum der Manichæer eingenommen, und behauptet, er sey es nicht der da sündiget, sondern das Volck der Finsterniß sey es, so in ihme sündiget. Non ego peccavi, sed gens tenebrarum. Also redeten damahls die Ketzer, welche nach Anmerckung des heiligen Augustini nichts suchten, als den Menschen in seinem Hochmuth und in seiner Unbußfertigkeit zu stärcken, und GOtt den HErrn zur Ursach der Sünde zu machen. Und so reden noch heutiges Tags die Welt-Kinder, wiewohl sie sich anderer einfältiger Worte bedienen. Ich verstehe die Welt-Kinder, die ihnen selbsten so vieles nachsehen, und in der Ubung und dem Gebrauch der Busse so hinläßig seynd.

Aug. in Psal. 140.

Ibid.

Dann, saget mir, Christliche Zuhörer, wann ein Sünder dem Priester als einem Amts-Vertretter JEsu Christi beichtet, daß er zwar dieser und jener Unordnung unterworffen sey, diese Unordnung aber sey eine Schwachheit zu nennen, welche vielmehr Mitleidens- als Bestraffungs-würdig; Es sey die Würckung seiner natürlichen Beschaffenheit, seines Temperaments, und Complexion, die in ihme herrschet, und deren er nicht mächtig ist: Wann nun einer dergestalt redet, verfället er nicht muthwilliger Weiß in den Irrthum dererjenigen, die sich dißfalls auf die Fatalität ihres Sterns beruffen und sagten; Venus in me adulterium fecit, sed non ego. Und wann ein anderer um sich seiner Ubelthaten halber zu verantworten und zu entschuldigen, gleich Anfangs bekennet, daß er sie verübet habe, übrigens aber hinzusetzet, es herrsche in der Welt eine gewisse ansteckende Verderbniß, davor man sich nicht hüten könne; Dieses sey die Unglückseeligkeit der Welt, und man müste nicht auf dieser Welt seyn, um von solchem Ubel befreyet zu bleiben. Was ist die Welt in seinen Gedancken anders, als das Volck der Finsterniß, von welchem die Manichæer redeten? Non ego peccavi, sed

gens

gens tenebrarum. Sehet, meine lieben Zuhörer, dieses sind die Vertheidigungen und Entschuldigungen der Auserwählten der Welt: Defensiones istæ sunt electorum Sæculi: Welche aber, damit ich es noch einmahl sage, der Heiligkeit GOttes eben so schimpflich fallen, als sie an sich selbsten geschickt sind, den Menschen in seiner Unordnung und in dem Mißbrauch der Freyheit zu unterhalten.

Laßt uns dahero unsere Sünde bekennen/ und GOtt um Gnade bitten.

Ach! meine Brüder, beschloß der heilige Augustinus, lasset uns vielmehr uns selbsten nach der Strenge der Busse richten, und so werden wir GOtt den HErrn verherrlichen, indem wir uns selbst verdammen. Lasset uns, wie David in dem Geist einer aufrichtigen Demuth zu GOtt sprechen: Sana animam meam, quia peccavi tibi: **HErr/ mache meine Seele gesund, dann ich hab dir gesündiget.** Ja, ich habe gesündiget; Ich will weder meiner Complexion, noch meinem Temperament die Schuld beymessen. Es stunde nur bey mir, selbige im Zaum zu halten, und ich wuste nur allzuwohl, wann ich sie nur in der Ordnung erhalten wolte, daß dieser Affect, der mich zum Nachtheil deines Gesetzes beherrschet, niemahls einige Gewalt zum Nachtheil meines Eigennutzes und meiner eitelen Absichten über mich gewinnen können. Er war meiner Vernunfft unterthänig und gehorsam, wann ich übele Folgen vor denen Menschen davon beförchtete; Wolte dieser mein Affect in mir ausschweiffen und übermüthig werden, so wuste ich denselben jederzeit in denen Schrancken zu halten, wann ich beförchtete, daß meine Ehr und weltliche Glückseeligkeit darunter leiden könte. Dir, O HErr, habe ich gesündiget, peccavi tibi. Ich hätte wohl unrecht, wann ich der Welt die Schuld beymessen wolte/ dann die Welt, so schädlich sie auch ist, hat niemals eine grössere Gewalt und Macht über mich gehabt, als ich ihr freywillig gestattet. Ich hab die Welt in der That zu meinem eigenen Vergnügen hundert mahl verachtet; Ich hab mich aus angebohrner Eitelkeit und Leichtsinnigkeit ihrem Joch hundert mahl entzogen, und ihre Gesetze und Gewohnheiten mit Füssen getretten. Wann ich dich, O HErr, so sehr geliebet hätte, als ich die weltliche Ehr und Herrlichkeiten, die zergänglichen Güter, und dieses zeitliche Leben liebte, so hätte mich die Welt mit aller ihrer Boßhafftigkeit niemahls verführet, noch verkehret. Ich würde also nicht aufrichtig handeln, wann ich meine Untreue damit rechtfertigen wolte: Sieheſt du O Sünder, sagt der heilige Augustinus, wie du deinen GOtt ehrest, wann du dir solcher gestalt das strengste Recht widerfahren lässest. Indem du dich in die engere Schrancken der Busse einschliesseſt. Vides quomodò sic pateat laus Dei, in quâ angustiabaris, cum te velles defendere.

Psalm. 40. v. 5.

Und weder unserm Temperament/ noch unserm Gemüth die Schuld beymessen; sondern uns selbsten.

Ist aber wohl etwas natürlichers, als daß man sich selbsten Gnade widerfahren lasse, und weilen ich in der Busse, wo ich das Amt GOttes vertrette, mein eigener Richter werde, was ist dann leichter zu verzeyhen, als daß ich wider mich selbsten nicht nach aller Strenge der Gerechtigkeit verfahre? Ach! Christliche Seelen! Ich gestehe es; Es ist nichts so natürlich, als seiner selbst zu verschonen; Allein eben daher nehme ich eine andere Ursach, welche uns überzeugen soll, daß die Busse von Seiten unserer streng seyn müsse: nemlich eben darum, weilen wir zu der Eigen-Liebe so starck geneigt sind, und unserer selbst so gerne verschonen möchten. Denn die Busse muß diesen Grund der Eigen-Liebe in uns überwinden, solches aber kan nicht anders, als durch eine heilige Strengigkeit geschehen. In der That, wann es darauf ankäme, daß man andere richten, und des Nächsten Thun und Lassen beurtheilen solte, so wolte ich euch ja nicht zur Strengigkeit ermahnen. Ich weiß, daß wir in diesem Fall nur allzu sehr geneigt sind, andere zu tadlen und zu verdammen.

Zweytens wird der Mensch in der Busse sein eigener, und nicht eines andern Richter.

Und weil er zur Eigen-Liebe geneigt ist/ soll er gegen sich selbsten desto strenger seyn.

dammen. Wenn es aber auf uns selbsten ankommt, so ist der allersicherste und vernünfftigste Rath, daß ich euch zu einer heiligen und unbeweglichen Strengigkeit ermahne, angesehen wir einen Abgott aus uns zu machen pflegen, und mit uns nicht allein sehr gelinde verfahren, sondern auch gegen uns selbsten eine unendliche Zärtlichkeit hegen.

Sonst sind wir vielem Betrug unterworffen.

Habt ihr nicht hundertfältig erfahren, daß die allergeringste Beleydigung, so bald sie uns selbsten widerfähret, uns als die allergröste Beschimpffung vorkommt; und daß hingegen die allergrösten, ja zuweilen die allerschmertzlichsten Beschimpffungen in unsern Augen für nichts geachtet sind, wann sie nur andere angehen? Woher kommt dieses, wenn es nicht von unserer Eigen-Liebe herrühret, welche uns in unserm Urtheil verblendet? Und wie können wir sie anders bestreiten, als durch eine strenge Busse? Ach! meine Brüder, wir wissen unsere Fehler so klüglich zu befärben, wir seynd so geschickt, selbige zu bemänteln und zu entschuldigen; Was GOtt und die Menschen an uns verdammen, ist öffters dasjenige, so uns am meisten gefällt, und dessen wir uns zum höchsten rühmen. Was wird denn aus unserer Busse, wann wir nicht diesen Trieb der verderbten Natur durch eine richtigere, obwohlen nicht so bequeme Regel in uns verbessern; Wie vielem Betrug werden wir nicht unterworffen seyn? Wie viele Sünden werden wir nicht unbestrafft lassen? und wie viele andere Sünden werden wir nur halb verdammen? Lasset uns also ein Mißtrauen in uns selbsten setzen, lasset uns niemahls uns selbsten folgen. Ohnerachtet dieser Vorsichtigkeit werden wir der Arglist und denen Fallstricken unserer Eigen-Liebe, die sich überall einschleichet / und deren wir uns so schwerlich erwehren können, nur noch allzu sehr unterworffen seyn.

Luthers Urtheil bey diesem Gericht des Menschen

Die gröste und wichtigste Ursach aber, meine lieben Zuhörer, die uns zur Strengigkeit der Busse unumgänglich anhalten soll, und welche für sich allein eine gantze Predigt erfordern könte, ist diese, daß das Gericht, so wir über uns selbsten halten, nicht das letztere und höchste, sondern ein unterworffenes und von einem andern abhängiges Gericht ist; Ein Gericht, von welchem zu dem Richterstuhl GOttes appellirt wird; Ein Gericht, dessen begangene Irrungen und Nullitäten bey einem höheren und unvermeidlichen Gericht zur scharffen Untersuchung gezogen werden sollen. Dann das ist, Christliche Seelen, der erschröckliche Richterstuhl / vor welchem wir alle werden erscheinen, und unser End-Urtheil anhören müssen. Da wird der HErr unser GOtt, welcher in Krafft seiner unumschränckten und allerhöchsten Herrlichkeit der Richter aller Richter ist, unsere Urtheile an jenem Tage untersuchen und besser einrichten. Cum accepero tempus, ego justitias judicabo: **Wann ich die Zeit bekommen werde, so will ich gerecht urtheilen.** Was wird aber GOtt der HErr an jenem Tag am ersten vornehmen? Wird er etwa unsere Laster beurtheilen? Nein, antwortet der heilige Chrysostomus, sondern seine erste Verrichtung, wodurch er seine Oberherrliche und allerhöchste Gewalt an Tag legen wird, wird darinnen bestehen, daß er die Urtheile richten wird, so wir wider unsere Laster gefället, daß er unsere darüber gethane Anklage untersuchen, unsere Verdammungen gleichsam verdammen / uns wegen unserer Bestraffungen gleichsam bestraffen, mit einem Wort, uns über unsere Reue selbst noch eine Reue beybringen wird. Dann dieses ist der eigentliche Sinn dieser Worte. Ego justitias judicabo. **Ich will gerecht urtheilen.** Wir glauben, wir seyen unter dem Vorwand unserer vermeinten Busse vor allem sicher, allein dieser Vorwand wird nur unsere Schande verdeckt haben. Wir sehen die Bekänntniß unserer Sünden, nachdem wir eine leichte uns auferlegte Busse verrichtet haben, nicht anders an / als

über sich selbsten eine Appellation statt; nemlich an GOttes Gericht.

Psalm. 74. v. 3.

Denn GOtt wird in seinem Gericht nicht allein unsere Sünden / sondern auch unsere Gerechtigkeit / und besonders unsere Busse richten.

wann es lauter Gerechtigkeiten vor GOtt wären; allein GOTT der HErr wird uns zeigen, daß es öffters die grösten Ungerechtigkeiten gewesen sind; und wegen dieser falschen Gerechtigkeiten, oder vielmehr wahren Ungerechtigkeiten, wird er uns zur Verantwortung ziehen.

Was wird es uns alsdann dienen/ daß wir unser selbst nicht schonen?

Ach! Christliche Seelen, was wird es uns helffen, daß wir uns also geschmeichlet und verschonet? Was wird es uns helffen, daß wir unter denen Beichtvättern und Amts-Verwesern JEsu Christi solche Leute hervorgesucht, und gefunden haben, die gerne durch die Finger gesehen und keine grosse Schwierigkeit gemacht? Was wird es uns helffen, daß wir dergleichen Verwalter der Göttlichen Geheimnissen an unserer Hinläßigkeit zugleich mit schuldig gemacht haben? Zu was werden uns ihre für uns gehabte Willfährigkeiten, und von ihnen durch Ubereilung erhaltene Nachsehungen helffen? Wird dann GOtt der HErr dieses alles gut heissen und bekräfftigen? Wird auch wohl dasjenige, so sie hier auf Erden mit Hindansetzung der Gerechtsamen GOttes aufgelöset, gleichfalls im Himmel loß seyn? Gehet dann die Gewalt der Schlüssel, so ihnen gegeben worden, biß zu dergleichen weichen Nachsehung? Nein, nein, saget der Englische Doctor, der Heil. Thomas; der Richterstuhl der Busse, in welchem sie sitzen, ist in gewissem Verstand der Richterstuhl der Barmhertzigkeit; allein der Richterstuhl der Barmhertzigkeit GOttes, nicht aber ihrer Barmhertzigkeit und noch viel weniger aber der unsrigen. Dann wann aus Mangel und Abgang des Eifers ihre Barmhertzigkeit sich in der Beicht einmischet, oder wenn wir der unsrigen durch eine Verblendung unseres Gewissens den Zutritt daselbst verstatten; so sage ich noch einmahl, Christliche Seelen (und weh mir, wenn ich dieses zu gelegener oder ungelegener Zeit euch nicht erinnern sollte) daß wir nach diesem Richterstuhl der Barmhertzigkeit GOttes, vor dem Richterstuhl der Gerechtigkeit, so ohne die mindeste Barmhertzigkeit verfähret, werden erscheinen müssen. Sehet, das ist der Grund, den ihr legen müsset, welcher eben der Grund ist, auf welchen die ersten glaubigen Christen die Strengigkeit der Zucht gründeten, so unter ihnen beobachtet wurde. Dann sie sagten, nach dem Zeugnuß Tertulliani: Apud nos districtè judicatur, tanquam apud certos de divino judicio. Wir richten uns genau, ernsthafft, und nach der Schärfe, weilen wir wissen, daß eine strenge Gerechtigkeit, auf uns wartet, die wir jederzeit vor Augen haben. Uber dieses, füget der Heil. Chrysostomus hinzu, ist ein Unterrichter gehalten, jederzeit nach der Schärfe des Gesetzes zu richten. Es stehet nur allein dem höchsten Richter zu, jemanden Gnade widerfahren zu lassen; und das einzige Mittel, Gnad zu erlangen, ist, daß man sich selbst nicht begnadige.

Tertul.

So muß auch ein Unterrichter jederzeit nach der Schärffe richten.

Diese Strengigkeit der Busse ist der Vernunfft gantz gemäß, Christliche Seelen, und brauchet es weiter nichts, als unsere Vernunfft allein, um uns dessen zu überzeugen. Wann die glückseeligen Zeiten des ersten Eifers des Christenthums noch daureten, in welcher eine einzige, von denen heut zu Tage durch unsere Nachsehung und Leichtsinnigkeit so gemein gewordenen Sünden, durch die härteste, mühseeligste, und demüthigste vieljährige Busse abgebüsset wurde, so könnten wir uns vielleicht einfallen lassen, daß eine solche Strengigkeit übermässig wäre; und mir käme es zu, als einem Vertheidiger der Gerechtsamen Gottes, selbige zu rechtfertigen; und euch vorzustellen, daß diese evangelische Busse so gar nicht übermässig gewesen, daß vielmehr die ersten Christen fest überzeuget waren, daß die beleidigte Gerechtigkeit GOttes, welche durch die Busse besänfftiget werden muß, noch viel weiter gehet; daß die Kirche niemahls vernünfft-

Diese Strengigkeit der Busse ist der Vernunfft gemäß.

nünfftigern Regeln gefolget, und daß, wann in denen letzten Zeiten unsere allzugrosse Zärtlichkeit die Kirche gleichsam gezwungen hat, selbige zu mässigen, diese Regeln und Gesetze eben dadurch ein grösseres Ansehen überkommen; ich will sagen, daß selbige in ihrer ersten Einsetzung um so viel vernünfftiger gewesen sind, als wir nachhero weniger vernünfftig gewesen.

Allein, Christliche Seelen! wir leben dermahlen zu einer andern Zeit, und ich bedarff anjetzo weder euers Gehorsams und Docilität in Glaubens-Sachen, nach eurer Hochachtung gegen die Gesetze der Kirche, um auch in Ansehung dessen, was in der Busse das strengste ist, euren Beyfall zu erlangen. Ich sage noch einmahl, die Busse hat nichts strenges mehr an sich, als was euch eure Vernunfft selbst vorschreibet; oder um eigentlicher davon zu reden, dasjenige, was in der Busse von nun an am strengsten seyn wird, ist nichts anders, als was euch die Vernunfft selbst vorschreibet. Ja, meine Brüder, worinnen bestehet, und hat jederzeit bestanden ihre eigentliche und wesentliche Strengigkeit? Darinnen, daß sie uns in die Schrancken der uns von GOtt verliehenen Vernunfft wieder einleite. Besonders wann wir solche übertretten haben, indem sie uns zwinget, gegen uns selbsten, und auf unsere eigene Unkosten, vernünfftig zu seyn. Dann das ist es eben, was uns so hart ankommt, und was wir in der Busse für das beschwerlichste halten, daß wir, nemlich, uns dasjenige untersagen sollen, was unsere eigene Vernunfft uns als eine Sünde, oder als eine Ursach der Sünde zu erkennen giebt; daß wir diejenige Neigungen, aus unserm Hertzen reissen sollen, die wir selbst für lasterhafft und für eine Quelle der Sünde halten; daß wir tausenderley Annehmlichkeiten absagen sollen, welche uns bekandter massen zur Sünde verleiten; daß wir uns demjenigen aufrichtig unterwerffen sollen, was wir für ein nothwendiges und unumgängliches Mittel wider die Sünde erkennen; und daß wir also durch die Wercke unserer Besserung die unglückseelige Würckungen und Folgen der Sünde ersetzen und wieder gut machen sollen. Das ist es, was uns in der Busse streng und hart vorkommet, wie ich es ein andermal weitläufftiger werde abhandlen können. Ausser dem würde man sich allem andern unterwerfen, und wann man nur mit dem los käme, was die alten Kirchen-Sätze und Canones mit sich brachten, so würde man gern darein willigen, daß selbige wieder erneuert würden; man würde gerne fasten, im Sack und in der Aschen Busse thun, und denen Priestern sich zu Füssen werffen; Allein eine Rachgierigkeit in seinem Hertzen ersticken, eine Beleidigung verzeihen und vergessen, ein mit Unrecht erworbenes Gut seinem rechtmässigen Herrn wieder zustellen, die durch Verläumdung und übles Nachreden seinem Neben-Menschen benommene Ehre und guten Nahmen wieder ersetzen, eine zarte und weiche Gemüths-Neigung seiner Pflicht aufopffern, einen gefährlichen Umgang und Conversation abstellen, und sich von dem geliebten gäntzlich los reissen; das sind Sachen, die die Natur gantz aufrührisch, und den Sünder gantz trostlos machen. Das sind Sachen, die man von ihme so schwerlich und so selten erhalten kan; worwieder ihr euch täglich gegen die Amts-Verwesere JEsu Christi wehret, und durch eure Widerstrebung ihren Eyfer entweder entkräfftet, oder fruchtlos machet.

Denn sie suchet uns nur in die Schrancken der uns von GOtt verliehenen Vernunfft wieder einzuleiten.

Daß wir nemlich in uns bestreiten/ abschneiden/ und ausrotten sollen/ was unsere Vernunfft wieder unsern Willen verdammet.

Unterdessen ist dieses, meines Erachtens, das vernünfftigste in der Busse, und zwar an sich so vernünfftig, leidet diese meine Worte, Christliche Zuhörer, daß ihr am ersten gestehen müsset, daß man sich nicht entschlagen kan, obbesagte Stücke von euch zu fordern. Es ist etwas so vernünfftiges, daß ihr euch

selbst daran ärgern würdet, wann man es von euch nicht forderte, das übrige war ein menschliches Gesetz, allein dieses ist das natürliche und Göttliche Recht; das übrige ware der Veränderung unterworffen; allein diese vernünfftige Zumuthung wird zu allen Zeiten bestehen, und ist gleichsam eben so unveränderlich, als GOtt selbsten; das übrige stund bey der Kirchen, allein über dieses vernünfftige Begehren, hat weder die Kirche, noch ihre Diener nicht die geringste Gewalt; Es ist keine Gewalt weder auf Erden, noch in dem Himmel, die uns von der Verbindlichkeit loß machen könne, selbiges zu erfüllen.

Nutz Anwendung des ersten Theils.

Wohl uns, wann wir diese Wahrheit anheute begreiffen und zu Hertzen nehmen; Wohl uns, wann wir, nach dem Licht dieser richtigen Vernunfft, welcher wir wider unsern Willen unterworffen sind, die Busse nach aller der von ihr erforderuden Strengigkeit ergreiffen; Wohl uns, wann wir GOtt den HErren an uns selbsten rächen, und dergestalten rächen, daß wir den gantzen Zorn GOttes in unsere Hertzen fassen, und mit dem König David sagen können.

Psalm. 87. v. 17. In me transierunt iræ tuæ, **Dein Zorn ist über mich gangen.** O HErr, dein Zorn ist wunderlich über mich gangen, und durch eine erstaunliche Ausgiessung hat selbiger meine Seele berühret. Den Augenblick, da ich die schwere Last meiner Sünden gefühlet, und selbige durch die Busse verfluchet habe, ist alle dein Zorn aus deinem Hertzen über das meinige gangen: In me transierunt iræ tuæ: Ich sage dein Zorn, O HErr! massen ich deinen Zorn verspühren und empfinden müssen, und nichts, als der Zorn eines so grossen GOttes, als du bist, war fähig, ein so grosses Ubel, als die Sünde ist, zu vertilgen; Mein Zorn wäre gar zu schwach gewesen, allein der deinige hat hierzu alle erforderliche Tugend und Krafft. Darum hast du deinen Zorn gäntzlich über meine Seele ausgehen lassen, weilen meine Sünde deinen Zorn vollkommentlich verdiente. Nur ein Theil deines Zorns wäre nicht hinlänglich gewesen, sondern er muste in seiner Vollkommenheit über mich gehen, damit ich meine übermässige Laster hassen und bestraffen konte; In me transierunt iræ tuæ: Ubrigens erkenne ich, mein GOtt! in diesem Stuck deine Barmhertzigkeit, ich sage in diesem Stuck, daß du deinen Zorn aus deinem Hertzen über das meinige hast ausgehen lassen; Dann wann dein Zorn in dir geblieben wäre / zu was würde er dich nicht wider mich bewogen haben? An statt daß er in mir gleichsam etwas menschliches an sich genommen; Ja, O HErr! Du hast so gar nicht haben wollen, daß dein Zorn also gleich und unmittelbar über mich gienge. Dann wann er aus deinem Busen also gleich über mich ausgangen wäre, so hätte ich selbigen wegen seiner grossen Entzündung und Gewalt nicht ertragen können; Allein um deinen Zorn zu mässigen, so hast du selbigen vorläuffig in das Hertz deines Sohns ausgehen lassen / allwo er durch die heilige und unschuldige an ihme verübte Grausamkeiten fast alle sein Feuer verlohren. Und weilen das Hertz deines Sohns die Brunquell aller Gnaden ist, so hat dein Zorn daselbst als in dem wahrhafften Mittel-Punct und Vollkommenheit der Heiligkeit und Barmhertzigkeit eine heilsame Krafft und Tugend überkommen / um mich zu heiligen, also ist dein Zorn, O GOtt, über mich gangen, also hab ich selbigen überkommen, und werde solchen auch also erhalten. In me transierunt iræ tuæ. Er wird machen, daß meine Buß streng sey, und je strenger meine Buß seyn wird, je süsser wird sie mir hiernächst durch einen angenehmen Wechsel vorkommen; Und das ist, liebe Zuhörer, der andere Theil meiner Predigt.

Zweyter Theil. Je strenger der Buß ist, je süsser und angenehmer wird sie.

Als Tertullianus von der Busse redete, hat er etwas vorgebracht, so eines Theils GOtt dem HErrn zur gröster Ehre gereichet, andern

Theils

Theils aber fähig wäre, die Vermessenheit und den Hochmuth des Menschen zu dämpffen. Dann er wendete sich zu einem Sünder, und sagte zu ihme: Warum ists zu thun mein Bruder? Du bekümmerst dich sehr darum, ob deine Buß vor GOtt dem HErrn dir nützlich seyn werde, oder nicht? Was ist dir daran gelegen? GOtt befiehlet dir, die Busse und Pœnitenz zu ergreiffen; Ist dann dieser Befehl nicht hinlänglich, dich zum Gehorsam anzuhalten? Wenn auch weiter nichts wäre, als die seiner Herrlichkeit gebührende Ehrerbietung, so verdienet ja diese wohl, daß du mit Hindansetzung und Verachtung deines Nutzens/ fleissig acht darauf habest. Bonum tibi est pœnitere, an non, quid revolvis? Deus imperat, prior est authoritas imperantis, quàm utilitas servientis. Tertull. de poenit.

Was nun Tertullianus von der Busse überhaupt redete, solches könte ich wohl von der Strengigkeit der Busse ins besondere sagen; Nemlich, daß wann gleich die Strengigkeit der Busse nichts als lauter Verdrießlichkeit, Beschwerlichkeit und Müheseeligkeit in sich begreiffen thäte, wann selbige gleich eben so beschaffen wäre, wie sie uns von unsrer Eigenlieb und von dem Geist der Welt vorgebildet wird; so könten wir jedoch, weil es der ernstliche Befehl GOttes ist, keinen andern Theil erwählen, als daß wir uns selbigem großmüthig unterwerffen, und unsere Zärtlichkeit müste der Nothwendigkeit und Krafft des Gebotts weichen. Prior est authoritas imperantis, quam utilitas servientis.

Es will aber GOtt der HErr, Christliche Seelen, nach der unbeschränckten Gewalt seiner allerhöchsten Herrlichkeit so scharff mit uns nicht verfahren, dann er weiß durch die seiner Hoheit so würdige Willfährigkeit denen Sachen ein so gelindes Ziel und Maaß zu setzen, daß die Schwere des Gewichts uns nicht allein nicht unterdrucke, sondern dasselbe uns auch gar erträglich und leicht falle; und wann sein allerheiligster und heilsamer Befehl dahin gehet, daß wir uns zu aller Schärffe, und Strengigkeit der Busse verdammen sollen, so besorget er auch zugleich, daß wir in solcher die Salbe der Erleichterung finden, die uns selbige versüssen soll.

Dieser Tertullianus hat sich also nicht betrogen, dann ob er schon übrigens in Ansehung der Busse sich gar scharf herausgelassen, so hat er jedoch gar recht geredet, da er an einem andern Ort saget: daß die Busse die Glückseeligkeit des sündigen Menschen sey; Pœnitentia hominis rei felicitas. Tertull. Einem, der die Würckung dieser Tugend gar nicht, oder nur zum Theil erkennete, würde diese Vorstellung wunderlich vorkommen; Dann was kan dem äusserlichen Ansehen nach des Menschen Glückseeligkeit weniger befördern, als was seinen Geist züchtiget, sein Fleisch creutziget, seinen Begierden widerstrebet, und ihn zur Verläugnung seiner selbst anhält? Das muß aber die Busse in uns würcken. Dessen ungeachtet ist es doch wahr, Christliche Seelen, daß nachdem wir den Stand der Unschuld verlohren, nichts anders den Menschen glückseelig, ja schon in diesem Leben glückseelig machen könne, als die eintzige Busse; Ihr werdet mir leichtlich beyfallen, Christliche Seelen, wann ihr mich werdet angehöret haben: Dann ich nenne mit Tertulliano die Glückseeligkeit des Sünders schon in diesem Leben, was in ihme die Ruhe und den Frieden des Gewissens wieder herstellet; Was ihn mit der Freude des heiligen Geistes erfüllet; Was ihn vor dem strengen Gericht GOtten in die gröste Sicherheit stellet. Das sind aber die natürlichen Würckungen der Busse, so ich euch predige; und das ist die erste und unwiderlegliche Wahrheit, die uns der Glaube selbst lehret. Ich füge noch hinzu, daß nichts als eine genaue, und strenge Busse die Krafft habe, diese Göttliche Würckungen hervor zu bringen; dem Sünder die Gewissens-Ruhe her zu stellen, in ihme ob-

Denn dadurch erlanget man den Frieden/ und die Ruhe des Gewissens/ wird mit der Freude des Heil Geistes erfüllet und vor dem Gericht GOttes vollkommen gesichert.

berührte Freude des heiligen Geistes zu erwecken, ihme besagte Versicherung, oder aufs wenigste ein festes Vertrauen gegen das Gericht GOttes zu geben. Welches eine andere Wahrheit ist, die aus der ersten unfehlbarlich folget. Hab ich dann nicht Ursach zu schliessen, daß die Busse in ihrer Strengigkeit selbsten uns süß und annehmlich wird? Höret mich an, denn dieses wird euch mehr erbauen, als alles was unser Glaube erschröckliches an sich hat.

Durch eine strenge Busse erlanget man 1.) Den Frieden und die Ruhe des Gewissens.

Ja, Christliche Seele, die wahre Busse ist es, und folglich diejenige, in welcher der Sünder sich am wenigsten schmeichlet, und verschonet, die ihme den Frieden verschaffet. Und daher kommt es, daß der Sohn GOttes diese zwey Gnaden, die er der großmüthigsten und berühmtesten Büsserin Mariä Magdalenä verliehen hat, nicht von einander trennte, da er in dem Augenblick ihrer Bekehrung zu ihr sagte; Remittuntur tibi peccata tua; vade in pace. Dir werden deine Sünden vergeben/ gehe hin im Frieden. Nemlich im Frieden GOttes, wie ihn der heilige Paulus nennet, weilen dieser Friede in der That das höchste Geschenck, ja das köstlichste Geschenck GOttes ist. Pax Dei. Der Friede GOttes. Dieser Friede, den uns die Welt, weilen er in ihrer Gewalt nicht stehet, nicht geben kan; Quam mundus dare non potest pacem. Dieser Friede, der alle Vernunfft, alle andere Güter, und alle andere Annehmlichkeiten übertrifft; Dieser Friede, ohne welchen in diesem Leben der Mensch weder Zufriedenheit / noch Vergnügen haben kan. Pax Dei, quæ superet omnem sensum. Der Friede GOttes, der allen Verstand übertrifft. Dieser Friede der die Ruhe in das Hertz pflantzet, der die Verwirrung und das Nagen des Gewissens stillet; Dieser Friede sage ich, war die erste Frucht der heiligen Vorbereitungen, mit welchen Maria Magdalena zu dem HErrn JEsu kam. Biß dahin war sie, als gegen GOtt aufrührisch, und sich selbst gelassen, in einem unaufhörlichen Streit mit ihr selbsten begriffen gewesen; bis dahin war sie von ihren Affecten hingerissen, zugleich aber auch von ihrer Vernunfft geplaget und gefoltert worden, und hatte auch den Stachel der Sünden, ich will sagen die Schande, die Bitterkeit, und die Reue der Sünde, mehr als die Lust derselben empfunden; bis dahin hatte sie in einer tödlichen Unruhe gelebt, sie fieng aber an, des Friedens und der Ruhe zu geniessen, so bald sie durch wahre Busse vor GOtt Gnade gefunden hatte; Dann damahls hörte sie dieses Göttliche Wort, und verspührte dessen Würckung. Vade in pace; Gehe hin im Frieden. Als ob der Heyland der Welt, sich seiner Allmacht über das Hertz dieser Sünderin bedienet, und demselben, gleichwie denen Winden und dem Meer, gebothen hätte, stille zu seyn. Imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna. **Er geboth den Winden und dem Meer/ und es ward gantz stille.**

Wie solches die bußfertige Sünderin/ Maria Magdalena erfahren.

Luc. 7. v. 48, 50.

Philip. 4. v. 7.

Orat. Eccles.

Philip. 4. v. 7.

Matth. 8. v. 26.

Dem seye, wie ihm wolle, meine lieben Zuhörer, so behaupte ich doch, daß je mehr wir die Busse mit einem solchen Geist des Eyfers, und der genauesten Strengigkeit gegen uns selbsten ausüben und bewerckstelligen, je mehr wir auch Trost und Erquickung darinnen finden; daß wir dasjenige, was die bekehrte Maria Magdalena empfunden hat, durch die Barmhertzigkeit GOttes gleichfalls empfinden, weil GOtt der HErr uns, wie der Mariä Magdalenä, innerlich, ja durch den Mund seiner Verweser und Priester ausdrücklich saget: Remittuntur tibi peccata tua, Dir werden deine Sünden vergeben; Vade in pace, Gehe hin im Frieden.

Luc. 7. v. 48. 50.

Wie aber kan eine so strenge Busse uns den Frieden geben/ da sie doch GOttes Zorn und Gerechtigkeit versöhnet.

Allein; Wie ist es möglich, daß eine Busse, welche nach der Grund Lehre des Tertulliani in uns das Amt der Gerechtigkeit, und des Zorns GOttes verrichtet, uns gleichwohlen den Frieden gebe? Ach! Christliche Seelen, dieses ist das

Wunder-

Es gefchicht tadem fie GOtt befänfftiget / und mit ihme verſöhnet und vor ſeinem Gerichte verſichert.

Wunderwerck, ſo ich euch wohl anzumercken bitte; Denn eben durch ihre Strengigkeit beſänfftiget die Busse GOtt den HErrn, entwaffnet ihn, und macht uns zu Freunden GOttes; Durch ihre Strengigkeit zwinget die Busse GOtt den HErrn, ſich aus einem erzörnten GOtt, der nichts als Schärffe wider uns zu gebrauchen gedachte, und uns nichts als Straffe vorbehielte, durch eine heilige Gewalt, und gleichſam durch eine Bekehrung ſeiner ſelbſt, ohnerachtet ſeiner Allmacht, in einen GOtt der Gütigkeit zu verwandeln, in einen GOtt, der ſich einen Ruhm und Ehre daraus machet, uns ohne allen Vorbehalt dasjenige, was wir uns ſelbſten nicht verzeyhen, zu vergeben; In einen GOtt, welcher ſich der ihme zugefügten Beleydigung, nicht anders erinnert, als eine Urſach ſeiner Gnade zu haben; In einen GOtt, der unſer Richter nur darum iſt, damit er uns deſto bewährtere Proben vor Augen lege, daß er unſer Vatter ſey; Weilen er uns bey unſerer ernſthafften und ſtrengen Busse als ein Vatter richtet; an ſtatt daß er uns an jenem Tage nach ſeiner Herrlichkeit richten wird. Mit einem Wort, in einen GOtt, der alle ſeine Rach-Gedancken fahren läſſet, und von nun an, ſeiner eigenen Erklärung nach, nur Gedancken des Mitleydens, der Barmhertzigkeit und des Friedens heget, Dicit Dominus: Ego cogito cogitationes pacis, & non afflictionis. **Dann ich weiß meine Gedancken / die ich über euch gedencke / ſpricht der HErr: Gedancken zum Fried und nicht zur Trübſaal.**

Jerem 29. v. 11.

Sehet, Chriſtliche Zuhörer, das iſt das Wunderwerck der Busse. Faſſet dieſe Gedancken wohl, die aus des Tertulliani Gedancken flieſſen Sie verrichtet, weil ſie ſtreng iſt, das Amt des Zorns GOttes; Allein ſie verrichtet dieſes Amt viel kräfftiger, als der Zorn GOttes ſelbſten, oder würcket vielmehr in uns was der Zorn GOttes allein in uns nicht würcken kan. Warum? Weilen der Zorn GOttes die Sünd beſtraffet, aber nicht auslöſchet, anſtatt daß die Busse die Sünde beſtraffet, und zugleich auslöſchet; weilen der Zorn GOttes allein, was er auch für eine Straff dem Sünder zumuthet, und ihme anthut, gleichwohlen es nicht dahin bringen kan, daß die Sünde genugſam und ihren Verdienſten nach beſtraffet, mithin die Rache GOttes erfüllet werde; Wie wir dieſes an denen in der Höllen ſehen, wo die unendliche Ewigkeit der Pein und Schmertzen, ſo die Verdammten leiden, GOtt den HErrn niemahls beſänfftigen und zu Frieden ſtellen, weilen nach Auſſag des heiligen Bernhardi der Zorn GOttes in der Höllen allein würcket, an ſtatt daß die Busse durch eine glückſeelige Vermiſchung des Zorns und der Barmhertzigkeit GOttes eine gerechte und hinlängliche Genugthuung leiſtet, die GOtt der HErr von dem Sünder erwartet, angeſehen die Busse das Amt des Zorns GOttes verrichtet, und ſeine Barmhertzigkeit an ſich ziehet und erwirbt. Folglich verſöhnet uns die ſtrenge Busse mit GOtt dem HErrn, ja auch unfehlbar mit uns ſelbſten. Dann wie könten wir mit uns ſelbſten im Verſtändniß und Frieden ſeyn, ſo lang als eine Uneinigkeit und Zwieſpalt zwiſchen GOtt dem HErrn und uns obwaltet? Was kan uns aber in unſerm Leben vortheilhaffter und ſüſſer ſeyn, als dieſer doppelte Friede; Es mag uns nun koſten, was es will, können wir auch wohl ſelbigen zu theuer erkauffen? Wie ſtreng und ſchwer die Busse ſelbſten zu ſeyn ſcheinet, ja wie ſtreng und ſchwer ſie an ſich ſelbſten iſt, können wir uns wohl enthalten ſelbige zu lieben, wann es nemlich darauf ankommt, daß wir von GOtt wieder zu Gnaden auf- und angenommen werden, von welchem alle unſere Glückſeeligkeit herrühret, und daß wir in uns ſelbſten einen Frieden wieder herſtellen, welcher auf Erden das höchſte Gut iſt, und der keine Gemeinſchafft mit der Sünde haben

haben kan? Wir wollen weiter fortschreiten.

Aus der Strengigkeit der Busse entspringet a) eine heilige Freude/ nemlich die Freude im H. Geist.

Aus diesem innerlichen Frieden erwächset eine heilige Freude, welche die andere Frucht der Strengigkeit der Busse, und eine andere Gabe des Geistes GOttes ist, welche eben dieserwegen in der H. Schrifft die Freude des Heil. Geistes genennet wird; Gaudium in Spiritû Sancto: Freude im Heil. Geist. Wer kan diese Freude aussprechen, Christliche Seelen, wer kan sie erkennen, ohne sie empfunden zu haben? Wer kan den Trost begreiffen, womit eine sündliche, jedoch aber bußfertige Seele erfüllet ist? Wenn sie nemlich durch eine großmüthige Gewalt es so weit gebracht hat, daß sie den Sieg über sich selbsten erhalten, an welchem ihre Bekehrung gelegen war. Wenn sie denjenigen Affect GOtt dem HErrn aufgeopffert hat, von welchem sie vorhero eine Sclavin war. Wenn sie einmal ihre Ketten und Bande zerrissen hat, und nunmehro der Freyheit der Kinder GOttes zu geniessen anfängt, so daß sie mit dem König David sagen kan: Dirupisti vincula mea; tibi sacrificabo hostiam laudis. **Du hast meine Bande zerrissen, ich will dir Lob-Opffer opffern.** Du, O HErr, hast meine Ketten und Bande zerrissen, du hast mich aus der Dienstbarkeit, in welche mich meine Sünde gebracht hatte, heraus gezogen, ich will dich, O HErr, loben und preisen, und dir ewiglich Danck sagen! Eine dergleichen bußfertige Seele hat sich nothwendig eine grosse Gewalt angethan, um dahin zu gelangen. Die von ihr gefasste Entschliessung, den Umgang zu unterbrechen, der sie ins Verderben gestürtzt hätte, das Aug auszureissen, so sie ärgerte, die Gelegenheit zu meiden, in welcher sie sich verdammte; diese Christliche Entschliessung, welche so schwehr zu fassen, und noch schwerer auszuführen, muß einer solchen Seele gleichsam eine Todes-Angst gewesen seyn; und das ist ohngezweiffelt dasjenige, so in der Busse das strengste ist. Allein wann das Werck einmahl angefangen und glücklich zu Ende gebracht ist, mit was für häuffigen Freuden überschüttet alsdann GOtt der HErr eine solche Seele nicht? Dieses ist ein unergründliches Geheimniß für einen fleischlichen sinnlichen Menschen. Dann weilen er keine Erfahrung davon hat, so verstehet er solches auch nicht; allein eben darum, weilen er keine Erfahrung davon hat, so soll er, nach Aussage des Heil. Chrysostomi, sich selbsten in diesem Stuck nicht glauben, noch ihme von andern geglaubet werden; und eben darum, weil er es niemahls erfahren, soll er dem Zeugniß dererjenigen glauben, die es erfahren haben.

Rom. 14. v. 17. Wer kan aber dieselbe aussprechen?

Man muß sie empfinden, um sie zu erkennen.

Ps. 115. v. 16. 17.

Was für eine herrliche Erfahrung haben aber diejenige nicht davon, die sich aufrichtig zu GOtt bekehren, und mit was für einer Hertzens-Freudigkeit reden sie nicht davon? Da der heilige Augustinus die wunderfame Veränderung, welche die Gnade in ihme gewürcket hatte, auf einmahl in sich verspührte, und nicht mehr seine vorige Angst, sondern die Barmhertzigkeit des HErrn empfande, so sagte er: Was für Freude und Ergötzlichkeit hab ich nicht auf einmahl gefunden, die lasterhafften Lüste der Welt zu verlassen? Und wie süß war es mir nicht, dasjenige zu verwerffen, dessen Verlust ich vorhero so sehr befürchtete? Dann du, O mein GOtt, der du allein das warhaffte und höchste Gut bist, so eine Seele erfüllen kan, warest mir an statt aller Ergötzlichkeiten; und die Freude, mich dir endlich unterworffen zu sehen, die Freude mich überwunden zu haben, war mir viel annehmlicher, als alle meine vorherige Wollüsten. Also hat die Busse des Heil. Augustini die Verheissung des Sohnes GOttes bestättiget und wahr gemacht. Mundus gaudebit, vos autem contristabimini; sed tristitia vestra vertetur in gaudium; **Die Welt wird sich erfreuen / ihr aber werdet traurig seyn, doch soll eure Trau-**

Exempel des H. Augustini.

Joan. 16. v. 20.

Traurigkeit in Freude verwandelt werden; Das ist, eure Busse, welche eigentlich und allein diese heilsame Traurigkeit ist, zu welcher der Heil. Apostel Paulus denen Corinthiern Glück wünschte, soll in Freude verwandelt werden, in eine Freude, die hundert mahl grösser als die weltliche Freude seyn wird, der ihr euch beraubet habet.

Stehet mir für diese Süssigkeit der Busse / sagt der Welt-Mensch / so will ich mich bekehren.

Wohlan, sagt der Weltlich-gesinnte Mensch: Stehet mir für diese Süssigkeit der Busse gut, so will ich mich heute noch bekehren; versichert mich, daß es mir an dieser Freude nicht ermangeln wird, so will ich auch die strengste und härteste Busse gerne über mich ergehen lassen, und mich selbsten dazu verdammen. Du betrügest dich, und machest einen falschen Vernunfft-Schluß, antwortet der Heil. Bernhardus, dann ich mögte dir als einem unglaubigen und weltlich-gesinnten Menschen so lang gut sprechen, als ich immer wollte, so würde doch alles, was ich dir davon sagen würde, keine Würckung in dir zuwege bringen, und die Liebe, womit du denen Sachen, die dich verkehren, ergeben bist, würde alle Versicherungen unnützlich und fruchtloß machen, die ich dir von einem Gut geben könnte, so du nur obenhin durch einige Speculation erkannt hättest, und wovon deine Sinnen nicht gerühret worden wären.

Das ist aber ein falscher Vernunfft-Schluß.

Denn es würde bey einem falschen Gemüth keine Versicherung statt finden.

Wann es bey dir auf die Wahl der Süssigkeit ankäme, so würdest du immerhin dich an diejenige halten, die du würcklich geniessest, weil sie gegenwärtig ist, da hingegen die andere in Ansehung deiner nur in der Einbildung und Hoffnung bestünde. Du must den Anfang damit machen, daß du dich überwindest. Denn die Freude, von welcher ich dir sage, ist das verborgene Himmels-Brod, so nur denen Uberwindern vorbehalten wird. Vincenti dabo manna absconditum. Wer den Sieg erhält / dem will ich verborgenes Himmel-Brod geben. Ihr müsset also über euch selbsten, und wider euch selbsten die Strengigkeit der Busse ausüben, und alsdann wird euch diese Ubung überzeugen, und euch in einem Augenblick alles klärer vor Augen stellen, als was man nur immer davon sagen könnte. Was ist es auch sonsten nöthig, daß ich rede, und die von GOtt dem HErren euch so öffters gethane Verheissungen erneuere? Haltet euch dißfalls an euren GOtt, und trauet ihme. Er hat niemahls einen Menschen betrogen; wann ihr großmüthig seyd, so wird er getreu seyn.

Es kanns aber der Mensch an sich selbst zu überwinden / so wird er schon die Süssigkeit empfinden. Apoc. 2. v. 17.

Sieht man aber nicht Leute / die in ihrer Busse nichts von dieser Süssigkeit empfinden.

Allein sehen wir nicht täglich einige, die auch so gar in ihrer Busse nur lauter Dürre und Unfruchtbarkeit finden, und niemahls zu dem hundertfältigen Glück der reinen und verborgenen Freude gelangen? Sind sie nicht die ersten, die es bekennen? Klagen sie nicht über ihren Zustand, als wenn sie GOtt dem HErren gleichsam verweisen wollten, daß er ihnen sein Wort und Parole nicht gehalten? Ja, es giebt dergleichen; Allein, was sinds gemeiniglich für Leute? Ach, antwortet der heilige Bernhardus, es ist nicht wahr, daß es denenjenigen, welche sich zu denen strengen Ubungen der Busse großmüthig und aufrichtig verdammet, an dieser so gründlich als geistlichen Freude ermangelt habe. Wann in der Welt Seelen giebet, die sich in diesem betrogen gefunden, und ihrer Hoffnung beraubet worden; so sind es zum ewigen Danck der Vorsehung und Gerechtigkeit des GOttes, dem wir dienen, ja diejenigen Seelen nicht, die sich in der Busse, nach aller ihrer Strengigkeit üben; sondern vielmehr diejenigen, die ihre Busse, so viel möglich, und mehr als sie thun sollten, mässigen; die ihre Busse nur nach ihrem Gefallen einrichten wollen; die alles, was ihnen dabey mühseelig und unbequem fällt, daraus mustern, und sich nur das äusserliche Ansehen und die Ceremonien derselben vorbehalten; deren Busse, ohnerachtet ihrer äusserlichen Strengigkeit

Ja / es sind aber nur solche Leute / deren Buss nicht rechtschaffen ist / und die auf eine ihnen bequeme Art Busse thun wollen.

gigkeit und Bereuungs-Zeichen, mit tausenderley Hinlässigkeiten und Nachsehungen verbünden ist. Ein jeder unter uns untersuche und erforsche sich selbsten; so werden wir, wann uns nur einige Erleuchtung beywohnet, den Ursprung des Ubels, und dasjenige entdecken, was uns verhindert, diese heilsame Salbe der Busse in dem Grund unseres Hertzens zu empfinden, so werden wir erkennen, daß wir uns die Schuld dißfalls selbst zuschreiben müssen; Mithin mit dem Königlichen Propheten ausruffen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum: **HErr du bist gerecht, und dein Gerichte ist recht.** Du bist gerecht/ O HErr, und es ist nicht zu bewundern, daß ich durch mein Nachsehen und durch meine Hinlässigkeit in der Ubung der Busse, dasjenige darinnen nicht finde, was so viele andere eyfrige Seelen darinnen gefunden und täglich noch finden; Daß so bald ich die nemliche Hertzhafftigkeit und denselbigen Eyfer haben werde, so werde ich auch von der Busse eben diesen Geschmack empfinden;

Psalm. 118.

Es ist demnach ein grosser Irrthum/ wann man aus der Busse sich eine Hinderniß der Busse machet.

Es ist also ein grosser, ja ein Erstaunens-würdiger Irrthum; wann wir aus der Strengigkeit der Busse uns eine Hinderniß der Busse machen; und eine der gemeinsten und gefährlichsten Listen des Teuffels, wodurch er die Menschen in der Sünde zu verstocken und von dem Göttlichen Weeg abzuleiten suchet, bestehet darinnen, daß er ihnen die Busse unter dem abscheulichsten Bilde vorstellet, dadurch sie abgeschröckt und überdrüssig gemacht werden. Ja es scheinet / als wann man eine Freude daran hätte, sich die Busse dergestalt vorzubilden, damit man gleichsam ein Recht aufbringen könne, sich davon zu befreyen, und weilen unter denen Amts-Verweseren JEsu Christi, und unter den Hirten seiner Heerde zuweilen eyfrige Männer zu finden sind, welche aber nebst ihren Eyfer die erforderliche Wissenschafft nicht besitzen; solche Geister, welche jederzeit auf das äusserste gehen wollen, und um die Buß

Und weilen es Geistliche giebt/ die eine allzu erschröckliche

nicht gar zu leicht zu machen, selb ge gar unmöglich machen; welche niemahls anders, als mit denen erschröcklichsten Worten davon reden, die einen jeden erschrecken solten; welche sie gantz rauh und drucken vorstellen, ohne die Versüssung der Liebe und des Vertrauens mit zu Hülff zu nehmen, die jedoch davon unzertrennlich seyn solten; welche glauben, daß sie was grosses gethan, wann sie ein schwaches Gewissen nicht wieder zurechte, sondern in die Verwirrung und Zerstörung gebracht haben; und welche in ihren Grund-Lehren nicht recht erfahren seynd, und grobe Fehler begehen, mithin denen Sündern GOtt den HErrn allzeit unter der grausamsten Gestalt vorstellen; als wann sie förchten thäten, es wäre für GOtt den HErren gefährlich, als ein barmhertziger und liebreicher GOtt zu erscheinen, ja als wann sie wünscheten, daß GOtt nicht so barmhertzig und liebreich wäre, als er ist. Weilen sich, sage ich, solche Gemüther finden, die von dergleichen Meinungen eingenommen, und geneigt sind, selbige andern beyzubringen; Was entstehet hieraus? Dieses, daß der freymüthige Welt-Mensch seinen Vortheil, und der Schwache ein Aergerniß daraus nimmt; Der freymüthige Welt-Mensch nimmt seinen vermeintlichen Vortheil daraus, weilen er sich erfreuet / daß man die Sachen so scharff und groß machet, um dadurch ein Recht zu behaupten, entweder nichts davon zu glauben, oder aber nichts daraus zu machen; weilen er sich erfreuet, daß man gar zu viel von ihme erfordert, um einen scheinbaren Vorwand zu haben, alles zu verwerffen; Ich will sagen; daß er aus diesen gar übermässig scharffen Vorstellungen derer Eigenschafften der Busse, die er dem äusserlichen Ansehen nach gleichwohlen hochachtet und rühmet, keinen andern Schluß fasset, als sich in der Unbußfertigkeit zu stärcken.

Vorbildung d. von nachen.

So stehets die Welt-Kinder ihren Vortheil daraus.

Dann das ist, meine lieben Zuhörer, die Spitzfindigkeit derer freymüthigen

thigen Kinder der Welt: Man will die äusserste Schärffe der Busse, ohne alle Versüssung / und Anreitzung, weilen man gar keine Busse thun will; Wann ich Busse thäte, sagt man, so wolte ich sie also thun, allein man gehet nicht weiter, und bleibet bey der Unbußfertigkeit; und man rühmet sich dieser vermeintlichen guten Disposition, in welcher man ist, rechtschaffene Busse zu thun, im Fall, daß man es würcklich thäte, ob man es schon niemahls thut. Man sagt, entweder alles, oder nichts; aber man verstehet allzeit darunter, daß man sich an das Nichts halten / und ja nimmermehr das Alles über sich nehmen mird.

Und die Schwachen ärgern sich daran.

Also machet der Freymüthige seinen Schluß; Was schliesset aber der Schwache daraus? Nichts anders, als daß er kleinmüthig wird; als daß er sich betrübet, und einer heimlichen Verzweifflung überläst; Daß er die Busse für unthunlich achtet, daß er sich einbildet, er werde selbige niemahls ausstehen können; sie werde ihn mit einem tödlichen Verdruß überhäuffen, und unterdrucken, ja, daß er mit den untreuen Israeliten beständig sagt: Quis nostrum valet ad cœlum ascendere: Deut. 30. v. 12. **Wer ist unter uns / der hinauf fahren kan gen Himmel? Und wer ist auf Erden, der dahin gelangen, und sich dabey erhalten kan.** Denn so macht sich unsere Kleinmüthigkeit und Zaghafftigkeit die Irrthümer der Welt zu Nutz, um sich dem süssen Joch des HErrn unsers GOttes zu entziehen.

Schlaf-Sorgt.

Solte uns aber wohl, O HErr! ein so grober Irrthum verblenden, betrügen und ins Verderben bringen? Solte uns unsere Unwissenheit in diesem Stuck allezeit zur Entschuldigung dienen? Nein, mein GOtt, dann so lang du mir das Amt der Auslegung deines heiligen und Göttlichen Worts anvertrauen wirst, so lang werde ich diese zwey Wahrheiten, ohne dieselbe jemahls zu zertrennen, predigen; die erstere nemlich, daß du ein strenger und erschröcklicher GOtt in deinem Gericht bist. Die andere, daß du der Vatter der Barmhertzigkeit und der GOtt alles Trostes bist. Ich werde niemahls so verwegen seyn, daß ich deine Barmhertzigkeit ohne deine Gerechtigkeit predige. Dann mir sind die gefährlichen Folgen, welche die Gottlosigkeit hieraus ziehen dörffte, wohl bekannt. Allein ich würde mir auch ein Laster daraus machen, wann ich die Schärffe deiner Gerechtigkeit, ohne zu gleicher Zeit von der Süssigkeit deiner Barmhertzigkeit zu reden, predigen thäte, allermassen der Glaube mich belehret, und du, O GOtt, mir selbst geoffenbahret hast, daß deine Barmhertzigkeit den Sünder errettet und seelig macht, an statt daß deine Gerechtigkeit allein denselben verdammet und verstosset; Ich werde also die eine mit der andern zusammen nehmen, um, wie der König David allzeit sagen zu können: Misericordiam & judicium cantabo tibi: **HErr ich will dir vom Barmhertzigkeit / und von Gericht singen.** Und wann gleich die Sünder der Welt dieser unerschöpfflichen Barmhertzigkeit, so ich ihnen verkünden werde, mißbrauchen solten, so werde ich zu deiner Rechtfertigung / O HErr, nicht aufhören, dieselbe überlaut kundbahr zu machen, auf daß du für denjenigen, der du bist, das ist, für einen so gerechten / als gütigen GOtt erkannt werdest. Und daß du in Ansehung derer Ungerechten und Gottlosen von allem Vorwurff befreyet seyest, wann der Ubermuth ihrer Laster dich zwingen wird, dieselbe an jenem Tage zu verdammen. Ut justificeris in sermonibus tuis, & vincas cum judicaris. **Auf daß du gerechtfertiget werdest in deinen Reden / und den Sieg erhaltest / wenn man dich richtet.** Ich werde deinem Volck sagen, daß wir durch die Sünde uns in unendliche Schulden stecken, allein ich werde an mir auch nicht ervinden lassen, dasselbe alsobald zu belehren, daß es uns Psalm. 100. v. 1. Psalm. 50. v. 6.

durch

durch die Hülff deiner Gnade gar leicht sey, uns von dieser Schuld zu befreyen, weil du uns Mittel genug an die Hand giebest, dich zu befriedigen. Ich werde ihm sagen, daß die Busse ernsthafft und streng seyn müsse, auf daß es sich durch eine unglückseelige Vermessenheit nicht ins Verderben stürtze. Damit aber auch dein Volck in keine betrübte Verzweiffelung verfalle, so will ich es trösten, indem ich ihm nemlich sage, daß die strengste Buß durch die mit ihr vereinigte Salbe die süsseste werde; und deine Verheissungen, O HErr, die Weissagungen der H. Schrifft, sind die rührende und überzeugende Proben, die ich deinem Volck beybringen werde; Ich werde zu ihm sagen, damit ich ihn nicht betrüge, daß diese Strengigkeit der Busse ein Joch sey; ich werde aber auch nicht vergessen, ihme beyzufügen, daß es dein Joch sey, so du mit uns zu tragen verbunden bist, damit dein Volck hierdurch, dieses Joch zu erdulden, aufgemuntert werde; Ich will zu ihm sagen, daß nach der Auslegung deines Apostels dein Geist dasjenige seye, so in uns weinet, der sich in uns betrübet, und der in uns, wann ich also reden darff, Busse thut, angesehen wir durch deinen Geist dieselbe ausüben, und dein Geist uns über uns selbst erhebet, um uns in Stand zu setzen, Buß zu thun.

Da ich nun diese Wahrheiten und Reglen beobachte, so werde ich nichts zu förchten haben; ja ich werde biß ins Angesicht der Könige auf Erden, sowohl als David von denen Verbindlichkeiten deines Gesetzes ohne Verwirrung reden: Loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum, & non confundebar. **Ich redete von deinen Zeugnüssen vor der Königen Angesicht/ und ward nicht zu schanden.** Allhier, O HErr! rede ich vor dem gröstẽ König der Welt, und hat wohl jemahls ein Prediger die Ehre gehabt, einem so grossen Fürsten dein Göttliches Wort vorzutragen. Er ist nicht allein der gröste König der Welt, sondern er ist um so viel herrlicher, weil er der Allerchristlichste König, und der mächtigste Beschützer deiner Kirche ist. Er ist ein eyfriger König in seinem Glauben, ein Feind der Gottlosigkeit, ein König, der niemahls leyden wird, daß die Freymüthigkeit und Verwegenheit ohne Bestraffung sich gegen dich auflehne. Ein König, der die Warheit liebet, und von welchem ich wohl sagen kan, was der Heil. Ambrosius vom Theodosio sagte: daß dieser nemlich denjenigen mehr liebte, der seine Laster bestraffete, als der ihnen schmeichlete Qui magis arguentem probat, quàm adulantem, dieses ist ein Lobspruch, so nur grossen Seelen zukommt, und selbige von denen andern unterscheidet. Ein solcher Monarch ist derjenige, von welchem ich rede; allein wann ich auch vor denen unglaubigsten Königen der Welt, die die gröste Feinde deines Nahmens wären, redete, so würde ich ihnen dasjenige, so sie deinem Befehl nach wissen müssen, mit einem ehrerbiethigen Vertrauen sagen, daß du nemlich ihr GOtt seyest, daß sie sich dir unterwerffen müssen; und weilen sie Sünder, wie alle übrige Menschen sind, die Verbindlichkeit der Buß sie so wohl, als alle andere Menschen angehet: Loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum.

Ambr.

Psal. 118.

Das ist es, was Johannes der Täufer in dem Juden-Land predigte; Weme? Nicht allein dem gemeinen Volck, sondern auch denen Grossen der Welt und des Hofs, die ihn anzuhören kamen; diesen aber noch mehr als denen andern, massen er wohl wuste, daß diesen die Busse viel nothwendiger wäre: Weilen die Grosse des Hofs, nach Aussage des Heil. Evangelii, den Heil. Johannem in der Wüsten suchten, gieng er nicht aus der Wüsten, ihnen diese Warheiten zu verkündigen, bey jetzigen Zeiten aber, da die Prediger gezwungen sind, ihre Einsamkeit zu verlassen, und diese Warheiten bey Hof zu verkündigen, also siehe, mein

Nutz-Anwendung zur Busse und Besserung.

Matth. 3. v. 2.

mein lieber Zuhörer, was ich dir, obwohlen mit einem weit geringeren Verdienst, wie der Heil. Johannes, jedoch aber an statt GOttes, predige: Pœnitentiam agite, appropinquavit enim regnum cœlorum. **Thut Buß/ dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen.** Es ist nahe herbey kommen, weilen wir dem grossen Geheimniß unserer Erlösung gar nahe sind. Allein in einem andern Sinn ist es vielleicht näher, als ihr vermeinet; das Ende unseres Lebens, der Augenblick unseres Todes, und das darauf folgende Gericht ist dasjenige, so die Heil. Schrifft an tausend Oertern uns durch diese Annäherung des Reichs Gottes anzeigen will; Wohlan, wann wir es dann also nehmen; wie viele sind wohl deren in dieser Versammlung, für welche es nahe ist? Wie viele unter denen, die da meynen, daß sie noch weit davon entfernet sind. Wann GOtt in dem Augenblick, da ich rede, mir dieses ins besondere offenbahrete, und ich einem jeden von diesem Predig-Stuhl sagte; du bist, mein lieber Zuhörer, derjenige, der nicht daran gedencket, du bist derjenige, der anjetzo sein Gewissen einrichten muß; dann du wirst morgen sterben, und dieses ist die letzte Erinnerung, die dir GOtt der HErr giebet; wann ich ihnen also zuredete, und sie von der Offenbahrung, so ich von GOTT hätte, versichert wären, so wäre gewiß kein eintziger, der sich nicht bekehrte, der nicht heute noch seinen sündlichen Verbindungen absagte, kein eintziger, der nicht die schwerste Busse, die ich ihm auflegete, annehmen würde; weilen sie versichert wären, daß ihre letzte Stund annahete, und die wenige übrige Zeit nicht verlieren wollten. Ach! Christliche Seelen, warum thut ihr nicht, was diese thun würden, und warum thun diese selbst nicht so gleich, was sie alsdann thun würden? Haben wir jemand, der uns für die Unbeständigkeit des Lebens und für die Ungewißheit des Tods gut spricht? Was wir anjetzo nicht thun wollen, jedoch aber mit Nutzen thun könten, sind wir versichert, daß wir inskünfftige die Zeit und Mittel haben werden, solches behöriger massen zu thun? Wer spricht euch gut für euch selbsten? Sollte dann das Beyspiel so vieler andern, die überfallen worden, ja die gegenwärtigen und Hauß-Exemplen, euch nicht erzitterend machen? Habt ihr solche schon vergessen? Kan man nicht sagen, daß an statt, daß ein eintziger Sünder die in seinem Leben verlohrne Zeit bey seinem Absterben Busse zu thun gefunden hat, hundert andere solche nicht finden. Und von hunderten, die Zeit dazu haben, kan ich nicht mit Warheit sagen, daß fast kein eintziger sey, der eine rechte und aufrichtige Busse thue? Pœnitentiam agite, thut Busse, Christliche Seelen! ja wir wollen schleunige, ernsthaffte und strenge Busse thun, damit dieselbe uns Gnad vor GOtt erhalte, und die ewige Glückseeligkeit erwerbe, so ich euch wünsche.

Amen.

Predigt
Am Fest der Geburt JEsu Christi.
Von dem Frieden mit GOtt / mit uns und dem Nächsten.

Et subitò facta est cum Angelo multitudo militiæ Cœlestis, laudantium Deum, & dicentium : Gloria in altissimis Deo, & in terrâ pax hominibus. Luc. 2. cap.

Und alsbald war allda bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die GOtt lobeten und sprachen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen. Luc. c. 2. v. 13. 14.

Aller Christlichster König!

Eingang Die Frucht der Geburt Christi bestehet in diesen zwey Worten: die Ehre GOtt und Friede den Menschen.

SAl haben wir in zwey Worten die gantze Frucht der Geburt unsers HErrn und Heylands JESU Christi; GOtt die Ehre, und Friede den Menschen. Die Ehre GOtt, welchem sie von Rechtswegen gebühret; und Friede den Menschen; welchen GOtt der HErr ihn aus Gnaden verleihet! die Ehre GOtt, welcher sie als ein Eigenthum besitzet, und Friede den Menschen, welche denselben als den würdigsten Zweck ihres Wunsches verlangen. Die Ehre GOtt, derselbiger allein würdig ist, weilen er an ihme selbsten allein groß ist, und Friede den Menschen, welche sich in Stand setzen müssen, selbigen zu erlangen, ja um dieses Friedens willen alles andere aufopffern, und daran setzen sollen; Dieses ist, sagt der Heil. Bernhardus, die gerechteste, vernunfftmäßigste, und denen Menschen ersprießlichste und vortheilhafftigste Theilung, die jemahls gewesen.

Das ist die vernünfftigste und vortheilhafftigste Theilung für den Menschen.

Unterdessen, füget er hinzu, siehet man Menschen in der Welt, denen diese Theilung nicht schmecken will, und diese Beschaffenheit hat es mit dem Ehrgeitzigen und Hoffärtigen. In der That, weil der Mensch hoffärtig und ehrgeitzig ist, so vergnüget ihn diese von den Engeln gemachte Theilung nicht, ob sie ihme schon grossen Vortheil bringet. Non placet ei angelica distributio, dans gloriam Deo, & pacem hominibus. Das ist, daß der Mensch durch die Verblendung der ungerechten Begierde, sich über andere zu erheben, sich an der unschätzbaren Gabe des Friedens nicht genügen lässt, sondern auch noch dazu die Ehre haben will; und obwohlen GOtt der HErr sich in der Heiligen Schrifft so offenbahrlich erkläret hat, daß er seine Ehre keinem andern geben werde. Gloriam meam alteri non dabo. Meine Ehre werde ich keinem andern geben: so ist der Mensch doch so vermessen, daß er GOTT dem HErrn in seinem Hertzen wohl antworten darff: und ich will nicht warten, biß du sie mir giebest, sondern mir selbige zueignen, und mich selbiger selbst anmassen. Et ego, inquit

Dem läßt sichs manchmahl nicht gefallen/ weil er ehrgeitzig und hoffärtig ist.

Bernhard.

Isaiä 42. v. 8.

Und massets sich selbsten die Ehre an/ die GOtt allein gebühret.

Bernhard.

quit ſuperbus, mihi illam, licet non dederis, uſurpabo.

Laſſet uns dieſe Gedancken verabſcheuen.

Wir aber, meine lieben Zuhörer, wollen einen Abſcheu vor dergleichen Gedancken tragen, und, da wir eine beſſere Erkänntniß unſers wahrhafften Vortheils haben, uns an die in dem heiligen Evangelio uns angetragene Theilung halten. Sie iſt uns viel zu vortheilhafftig, als daß wir eine andere wünſchen: Laſſet uns alſo zu GOtt, wie der König David, ſagen: Non nobis Domine, non nobis, ſed nomini tuo da gloriam. **Nicht uns/ O HErr, nicht uns, ſondern deinem Nahmen gib die Ehre.** Gib uns deine Ehre nicht, GOtt, uns gebühret ſie nicht. Behalte ſie gäntzlich für dich, weilen ſie dir und deinem heiligen Nahmen gäntzlich zukommt und zugeeignet iſt. Gib uns aber den heilſamen Frieden, zu welchem uns deine Engeln Hoffnung machen, und den JEſus Chriſtus dein Sohn ſelbſt mitbringet; Wann wir alſo reden, ſo reden wir als Chriſten; und gleichwie das herrliche Geheimniß, ſo wir verehren, in der Abſicht GOttes uns das Geheimniß des Friedens iſt, ſo wollen wir ſelbiges blos unter dieſer Vorbildung betrachten; Wir wollen alle unſere Gedancken und Begierden dahin richten, mithin uns an denen Göttlichen Belehrungen feſt halten/ ſo uns die Geburth eines GOttes, ſo Menſch worden, über dieſes wichtige Stuck an die Hand giebet. Vor allen Dingen aber wollen wir unſere Schuldigkeit gegen die reineſte Jungfrau aller Jungfrauen, gegen dieſe unvergleichliche Jungfrau, welche durch ein unerhörtes Wunderwerck allzeit Jungfrau die Mutter ihres GOttes worden, abſtatten/ und ihr mit der Kirchen zu dieſer glorreichen Mutter ſchafft, ſo der Anfang unſeres Heyls geweſen, Glück wünſchen. Ave Maria.

Und GOtt die Ehre geben. Pſalm. 113. v. 1.

So wird er uns/ als rechtſchaffenen Chriſten den heilſamen Frieden geben/ den uns der HErr JEſus mitgebracht hat.

Abhandlung. JEſus ein Fürſt des Friedens.

Iſa. 9. v. 6.

HJEſus iſt ein Kind gebohren, ſagte Iſaias, da er als ein Prophet redete, und uns zuvor verkündigte, was in der Fülle der Zeit geſchehen ſolte: Parvulus natus eſt nobis. **Ein kleines Kind iſt uns gebohren:** Et vocabitur admirabilis, Conſiliarius, Deus fortis, pater futuri ſæculi, princeps pacis: **Und ſein Nahme ſoll genannt werden: Wunderbar/ Rathgeber/ GOtt/ ſtarcker Held/ Vatter der künfftigen Welt/ und Fürſt des Friedens.** Heute, Chriſtliche Seelen! ſehen wir dieſe Weiſſagung nach ihrem Buchſtäblichen Verſtand erfüllet; Heute hat das JEſus-Kindlein in ſeiner Perſohn die Weiſſagung, die keinem, als ihme zukommen kunte, wahr gemacht, und von ſeiner Wiegen an gezeiget, daß er im höchſten Grad der Fürſt des Friedens ſey; Princeps pacis: Wie aber dieſes? Weilen er durch das Geheimniß dieſes Tags angefangen hat, das Amt eines Mittlers und Schieds-Richters des Friedens zu vertretten, weilen er auf der Welt erſchienen iſt, um daſelbſt den wahren Grund des Friedens zu legen; Weilen er ſich des Dienſtes der himmliſchen Geiſter bedienet, um ſeinen Auserwehlten das Evangelium des Friedens zu verkündigen, allermaſſen nach Ausſage des Apoſtels, der Friede das glückſeelige Ziel, und der Haupt-Zweck ſeiner Sendung geweſen. Veniens evangelizavit pacem. **Und er iſt kommen, und hat euch den Frieden verkündiget.**

Ibid.

Nach der Weiſſagung Iſaiä.

Sonderlich in ſeiner Geburth.

Weil er ein Mittler des Friedens worden.

Und uns den Fried. verkündiget hat. Epheſ. 2. v. 17.

Der heilige Chryſoſtomus hat hiervon folgende Gedancken, welche ihr wohl zu mercken habt, weil ſie zur Erläuterung meines Vortrags dienen werden. Gleichwie er gebohren wurde, um das Reich des Friedens einzurichten, ſagt dieſer heilige Kirchen-Vatter, ſo muſte auch alles mit ſeiner Abſicht übereinkommen, und iſt auch in der That durch eine beſondere Vorſehung damit vollkommen übercin gekommen. Und eben darum wolte auch dieſes Göttliche Kind unter der Regierung des Kayſers Auguſti gebohren werden, welche unter allen andern die ruhigſte und friedlichſte Regierung geweſen, dann damahls genoß der gantze Erd-Creyß, nemlich das Römiſche Reich, gleichſam als durch ein Wunderwerck der

Darum iſt er auch unter der friedſamen Regierung des Kayſers Auguſti gebohren.

tiefſten

tiefften Ruhe des Friedens, um durch diese Umstände dasjenige, so vom Messia geschrieben war, zu bestättigen, daß nemlich mit ihme der Uberfluß des Friedens aufgehen würde. Orietur in diebus ejus justitia & abundantia pacis: In seinen Tagen wird Gerechtigkeit aufgehen/ und Uberfluß des Friedens.

Unter welcher die gantze Welt einer tieffen Ruh genoß.

Psalm. 71. v. 7.

Mit alle dem aber, Christliche Zuhörer! war dieser äusserliche und zeitliche Friede, dessen die Welt damahls genoß, nur eine Vorbereitung zu einem andern viel vortheilhafftigeren und heilsaeren Frieden, den uns der einzige Sohn GOttes vom Himmel herunter brachte; Hier muß ich mich in unser Geheimniß tieffer einlassen, und ich bitte euch mit mir in dasselbe zu gehen. Ich will mich deutlicher erklären. Den Frieden unter denen Völckern erhalten, die Flammen des Kriegs und der Uneinigkeit auslöschen, von welchen sie verzehret wurden, die Königreiche und Staaten dadurch wieder beruhigen, war zwar das Werck jener allgemeinen Vorsehung, welche die gantze Welt regieret. Den Frieden aber zwischen dem Menschen und GOtt dem HErrn wieder herstellen, den Menschen das Geheimniß lehren, wie er den Frieden mit ihme selbsten erhalten soll, dem Menschen gantz sichere und unfehlbare Mittel an die Hand geben, mit seinem Neben-Menschen in einem ewigen Frieden zu leben; war, und muste nothwendig die besondere wundersame Würckung der Weißheit GOttes im Fleisch seyn, ich will sagen, die besondere und wundersame Würckung der Geburth JEsu Christi und seiner Ankunfft in die Welt.

Wiche aber nur eine Vorbereitung zu einem weit edleren Frieden war/den uns der Sohn GOttes mitbrachte.

Nemlich/ den Frieden mit GOtt/ mit uns selbsten/ und mit dem Nächsten.

Vortrag und Eintheilung. JEsus bringt uns mit den Frieden.

JEsus Christus ist es also, meine lieben Zuhörer, der durch seine heilige Geburth, und alle dabey vorwaltende Umstände uns heute den Frieden mit GOtt, den Frieden mit uns selbsten, und den Frieden mit unsern Brüdern verschaffet. Der Frieden mit GOtt/ durch die Busse, die er bereits in dem Stall zu Bethlehem für uns thut. Davon wird der erste Theil meiner Predigt handeln. Den Frieden mit uns selbsten, durch die Demuth und Verläugnung der irrdischen Güter/ die er uns schon so nachdrücklich einprediget/ da er nemlich eine Krippe zu seiner Wiegen erwehlet. Davon werden wir in dem andern Theil reden. Den Frieden mit unsern Brüdern/ durch die Sanfftmuth: oder vielmehr/ durch die zärtliche Liebe/ von welcher er bey seiner heiligsten Geburth ein so lebhafftes und bewegliches Beyspiel ist/ und wovon er uns das vollkommenste Muster zu unserer Belehrung darstellet. Dieses wird der Beschluß meiner Rede seyn Venit evangelizavit pacem. Und er ist kommen, und hat euch den Frieden geprediget. Allein mit weme? Ich sage es noch einmahl, mit GOtt: indem er sich als ein Schlacht-Opffer zur vollkommenen Genugthuung für unsere Sünde darstellet; mit uns selbsten, indem er die zwey Quellen unserer innerlichen Verwirrung, nemlich die Hoffart, und böse Begierde in uns zerstöret. Mit unsern Brüdern, indem er die uns von Natur angebohrne, oder zum wenigsten uns gegen dem Nächsten so gewöhnliche Hertzens-Härtigkeit erweichet, und uns durch sein vortreffliches Beyspiel zur Milde und Gütigkeit gegen denselben anreitzet. Evangelizavit pacem. Und er hat euch den Frieden geprediget. Ja er ist von seiner Ankunfft auf diese Welt an der Evangelist und Prediger dieses dreyfachen so erwünscht als nothwendigen Friedens gewesen; des Friedens mit GOtt, indem er uns lehret, wie wir GOtt den HErrn besänfftigen sollen; des Friedens mit uns selbsten, indem er uns lehret, demüthig und arm im Geist zu seyn; des Friedens mit unserm Nächsten/ indem er uns lehret sanfftmüthig und leutseelig zu seyn. Dieses ist der gantze Innhalt und die Eintheilung dieser meiner Rede, wozu ich mir von eurer Christ-

1.) Mit GOtt.

2.) Mit uns selbsten.

3.) Mit dem Nächsten.

lichen

lichen Liebe die benöthigte Aufmerck-samkeit ausbitte.

Erster Theil. Handelt 1.) von dem Frieden mit GOtt.

Es ist eine Grund-Lehre des Glaubens, welche man nicht bestreiten kan, und die jedermann für bekannt annimmt, daß wir nemlich als Sünder, Kinder des Zorns, und als solche, nicht allein Feinde GOttes, sondern auch gantz unfähig waren, uns mit GOTT wieder zu versöhnen. Wir musten also einen Mittler haben, welcher mit einer rechtmässigen Gewalt und Vollmacht auf diese Welt käme, und diese wichtige Versöhnung zwischen GOTT und uns vermitteln, befördern und schliessen könnte; das ist, wir musten einen Mittler haben, der sich unsers Heyls mit allem Eifer annähme, anbey aber auch GOttes gerechte Sache auf sich hätte, und den Menschen mit GOtt, in seiner Person vergleichen und versöhnen könnte. Einen Mittler, an welchem GOtt der HErr die vollkommene Fülle der ihme gebührenden Genugthuung, der Mensch aber die vollkommene Fülle der uns so höchstnöthigen Vergebung und Barmhertzigkeit fände; Einen Mittler, der durch die Vereinigung dieser beyden Dinge, wie der Heilige Apostel Paulus sagt, den Himmel und die Erde wieder befriedigte; Einen Mittler, der durch die Aufopfferung seiner selbst, jedoch ohne die geringste Beeinträchtigung und Nachtheil der Gerechtsamen GOttes, uns die Gnade GOttes wieder zuwegen brächte. Und das ist es, Christliche Zuhörer, was uns der Glaube offenbahret, und was in dem heutigen Geheimniß so glücklich erfüllet worden; dann was sehen wir in dem Stall zu Bethlehem (begreiffet diese Warheit wohl, massen unser gantzer Glaube darauf beruhet) wir sehen allda in der Person eines Kinds, so GOTT ist, die eingefleischte und Mensch gewordene Barmhertzigkeit GOttes; wir sehen allda zu gleicher Zeit, durch das gröste Wunder aller Wunder, wie die Gerechtigkeit GOttes nach der Strenge befriediget und öffentlich gerochen wird. Die Barmhertzigkeit GOttes, die Gerechtigkeit GOttes, zwey vortreffliche Eigenschafften, deren vollkommene Verbindung den Frieden zwischen GOTT, und Menschen zuwegen bringen muste; welche aber nicht anderst, als in dem Wort, so Fleisch worden, so genau vereiniget werden kunten, als sie vereiniget worden sind. Höret mich an, Christliche Zuhörer, so werdet ihr von dieser Warheit gäntzlich überzeugt werden.

Von Natur sind wir Feinde Gottes und können uns mit GOtt nicht selbst versöhnen.

Wir musten demnach einen Mittler haben/ der zugleich der Gerechtigkeit Gottes genugthun und uns die Barmhertzigkeit Gottes erwerben könnte.

Ein solcher ist der HErr JEsus/ indem er die Göttliche und menschliche Natur in seiner Person vereiniget.

Wir sehen, sage ich, in diesem Kind die Barmhertzigkeit GOttes, wie sie Fleisch worden, und die menschliche Natur an sich genommen. Dieses sehen wir sogleich in seiner Anbettens-würdigen Geburt, deren gantzes Geheimniß der Heil. Apostel Paulus in einem Wort begreiffet, wenn er saget, daß damahls diese Gnade GOttes unsers Heylandes zum erstenmahl erschienen sey, und daß eben diese Gnade GOttes unsers Heylandes, welche vorhero unergründlich und unbegreifflich war, sich handgreifflich und augenscheinlich gezeiget habe. Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri. **Die Gnade GOttes unsers Heylandes ist allen Menschen erschienen.** Mercket wohl auf, meine Brüder, sagt der Heil. Chrysostomus in der Auslegung dieses Spruchs: Mercket, wohl auf, meine Brüder: Es war der grosse GOtt, ohngeachtet er so hart von den Menschen beleidiget worden, endlich des Kriegens mit denselben müde worden, und von einigen hundert Jahren her darauf bedacht gewesen, wie er mit ihnen einen Frieden treffen und eingehen möchte, welchem er alle Schätze seiner Barmhertzigkeit und Gnade vorbehalten hatte. Ja, seit etlichen hundert Jahren hatte dieser GOtt der Herrlichkeit denen Menschen durch seine Propheten diese Versicherung gegeben, daß er gegen sie Gedancken des Friedens hegte. Ego cogito super vos cogitationes pacis, & non afflictionis: Ich weiß meine Gedancken/ die ich über euch gedencke,

Denn in ihme sehen wir 1.) die eingefleischte und Menschgewordene Barmhertzigkeit Gottes; oder wie dieselbe unsere Natur an sich genommen hat.

Denn die Gnade Gottes ist in diesem Geheimniß erschienen.

Tit. 2. v. 11.

Bis dahin hatte GOtt nur Gedancken des Friedens gehabt.

Jer. 29. v. 11.

cke / Gedancken zum Frieden / und nicht zur Trübsaal. Allein diese Gedancken des Friedens waren damahls, nach Aussage des Heiligen Chrysostomi, in dem Hertzen GOttes gantz eingeschlossen und verborgen. Es waren nur Gedancken, Absichten und Anschläge, die äusserlich von GOtt nicht ausbrachen, und also unausgeführt und unerfüllet blieben. GOtt war von diesen Gedancken erfüllet, allein die Zeit war noch nicht kommen, in welcher er dieselbe zu eröffnen, kund zu machen, und an Tag zu legen beschlossen hatte; Als ein GOtt der Barmhertzigkeit hegte er Gedancken des Friedens, und inzwischen sahe man überall nichts anders, als die Würckungen seiner Gerechtigkeit, ja einer strengen Gerechtigkeit. Heute fangen aber diese Gedancken des Friedens, welche so viele hundert Jahr hindurch aufgehalten worden, und in dem Hertzen GOttes verborgen geblieben waren, auf einmahl an vor denen Augen der Menschen mit besonderem Glantz hervor zu brechen: Warum? Weilen Christus JEsus GOTT und Mensch, daß ist, die Gnade selbsten, und die Barmhertzigkeit selbsten sich von ihnen sehen lässet; Apparuit gratia Dei. Die Gnade GOttes ist erschienen. Dieses sind nicht mehr Gedancken des Friedens, sondern vollkommene Meisterstücke des Friedens, ja erstaunende Wunderwercke des Friedens; und GOtt der HErr sagt nicht mehr schlechterdings, ich gedencke, ich habe Gedancken des Friedens, ego cogito, sondern ich erfülle und vollziehe was ich denen Sündern versprochen habe. Also hat er es uns zu verstehen gegeben, da er in dem Geheimniß, so die Kirche anheute verehret und feyerlich begehet, das Wort, so unser Fleisch und Blut an sich genommen, hat erscheinen lassen, und der Welt einen Heyland und Erlöser gegeben.

Heute aber schreitet er zum Wercke und schencket uns den Frieden / in dem er uns einen Erlöser giebt.

An dem HErrn JEsu sehen wir ferner und 2) wie die Gerechtigkeit Gottes durch die Busse / die der HErr JEsus für uns thut

Allein da GOtt diesen Heyland und Erlöser der Welt gegeben, hat er nicht etwan seiner eigenen Ehre und Angelegenheiten dabey vergessen? Und da er ein solch ohngemeines und bewunderns-würdiges Mittel erwehlet, seine Gedancken des Friedens, die er von Ewigkeit her geführet, an den Tag zu legen, hat er nicht etwa einen Frieden mit uns gemacht, der ihme selbsten nachtheilig ist und schlechte Ehre bringet? Ach, Christliche Seelen, das ist es, was wir nicht genugsam bewundern können; und hier müssen wir billig, nachdem wir von dem Licht des Glaubens erleuchtet worden sind, die Weisheit GOttes ehren und preisen. Nein, fähret der H. Chrysostomus fort, nein, GOtt der HErr hat, indem er dieses Mittel erwehlet, was er ihm selbst schuldig war, keinesweges vergessen; und der Beweiß davon ist augenscheinlich; dann da ich in diesem Göttlichen neu-gebohrnen Kindlein, die Barmhertzigkeit GOttes im Fleisch sehe, so sehe ich auch in eben dieser Person des Kindleins JEsu, die vollkommen gerochene Gerechtigkeit GOttes. Indem ich die dem Menschen in ihme angebottene Gnade und Vergebung der Sünden sehe, so sehe ich auch in ihme ein Opffer, so zur Versöhnung für unsere Sünden GOtt dem HErrn aufgeopffert und dargegeben wird. Wie die Sünde die eintzige Ursach des Kriegs ist, welcher zwischen GOtt und uns eine so betrübte Zertrennung verursachet, also sehe ich in der Krippen einen Heyland, so bereits als ein lebendiges Opffer aufgeopffert ist, um die Sünde, die uns von GOtt geschieden, abzuthun. Und wie die Busse die hauptsächlichste und wesentlichste Bedingniß unseres Friedens mit GOtt ist, so sehe ich auch an ihme einen GOtt und Menschen, der bereits anfänget, für uns Busse zu thun, und uns lehret, wie wir für uns selbsten Busse thun sollen.

vollkommen; gerechtet und befriediget wird.

O wundersames Geheimniß des Friedens, welches der König David durch einen prophetischen Geist uns vor Augen legen wollte, da er sagte: Misericordia & veritas obviaverunt Ps. 84. v. 11

viaverunt sibi. **Barmhertzigkeit und Warheit sind einander begegnet.** Die Barmhertzigkeit und die Warheit, das ist, nach dem Buchstäblichen Innhalt des Psalmens, die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit seynd einander begegnet, und wo, fragte der heilige Bernhardus, seynd sie einander begegnet, in dem Stall, wo JEsus Christus gebohren; Lasset uns vielmehr sagen: In JEsu Christo. Bis dahin waren sie gantz verschiedene Weege gegangen, und nichts war von der Barmhertzigkeit so weit entfernet, als die Gerechtigkeit; Heute nähert die eine zu der andern, und beyde begegnen einander glückseeliger Weise. Obviaverunt sibi. Bis dahin schiene die eine der andern gäntzlich zuwider zu seyn, dann die Eigenschafft der Gerechtigkeit war die Sünde zu straffen, und die Eigenschafft der Barmhertzigkeit die Sünde zu vergeben. Hier fügen sich die Begnadigung und die Bestraffung, die Vergebung und die Straffe, zusammen; Inmassen die Straffe, welche den Unschuldigen trifft, und das Leyden JEsu Christi in der Krippen, denen straffbaren Menschen die Vergebung verdienet, und die Vergebung der Sünden, welche die straffbaren Menschen erlangen, dem ewigen Rath-Schluß GOttes gemäß, auf nichts anders, als auf das Leyden JEsu Christi und auf die Straffe gegründet ist, die der Unschuldige über sich ergehen läst, und welcher er sich gantz gerne und willig unterworffen. Woraus dann folget, was die heilige Schrifft in einem andern noch kräfftigeren Spruch beyfüget, daß Gerechtigkeit und Friede als zwey Schwestern einander geküsset. Justitia est pax osculatæ sunt. Welche Worte der heilige Bernhardus auf die Geburth des Sohns GOttes gleichfalls auslegte, und zwar nicht ohne Ursach, allermassen gewiß ist, daß die Grund-Veste unseres Friedens mit GOtt diese Rach-Gerechtigkeit gewesen sey, die GOtt, da er sich aller seiner Gerechtsamen bedienete, gegen die Sünde gebraucht hat, da er nemlich seinen Sohn für uns dahin gegeben. Hat er aber nicht von diesem Tage an angefangen, seinen Sohn für uns dahin zu geben? Und kunte er denselben auf eine augenscheinlichere und empfindlichere Art dahin geben, als da er ihn in dem Stand, wie uns die Krippe ihn vorstellet, hat auf die Welt kommen lassen wollen?

Wir können uns also dieses grosse Geheimniß nicht besser als in den Worten Pauli 2. Cor. 5. v. 19. vorstellen.

Welches ist dann die natürliche Vorbildung, die wir von diesem Geheimniß haben müssen? Diese, meine lieben Zuhörer, welche der grosse Apostel davon gehabt, und mit seinen eigenen Worten davon giebet. Deus erat in Christo, mundum reconcilians sibi. **Christus war in der Krippen/ GOtt aber in Christo / und versöhnte die Welt mit ihm selbsten.** O hoher und würdiger Spruch des heiligen Apostels Pauli, welcher zu seiner vollkommenen Erläuterung eine gantze Rede erforderte; GOtt war in Christo, versöhnte die Welt mit ihm selbsten, und versöhnte sich selbsten mit der Welt. Das ist, GOtt war in JEsu Christo, und nahm die Gnugthuung an, die JEsus Christus ihme für alle Sünden der Welt thate; und in Ansehung dieser von JEsu Christo angenommenen Genugthuung hat er alle Sünden der Welt vergessen / vergeben, ausgelöscht, und abgethan. Lasset uns diese Wort wohl betrachten. Deus erat in Christo, mundum reconcilians sibi: JEsus Christus war in der Krippen, und opfferte, als der höchste Priester des Gesetzes der Gnaden, GOtt dem HErrn das Opffer seiner heiligen Menschheit auf. Und GOtt, der in Christo war, nahm dieses Opffer an, als eine Genugthuung für alle Gottlosigkeiten, für alle Lästerungen, für alle Verunehrungen, und Aergernissen, die in der Welt zur Schand des Christlichen Nahmens begangen werden solten. Deus erat in Christo. JEsus Christus war in der Krippen verdemüthiget und vernichtiget; und GOtt, der in Christo war,

war, erholte sich seines Schadens wider alle Eingriffe, so der Ehrgeitz der Menschen wider seine Ehre bereits gethan, und noch thun solten, mithin aber wider alles, was der Ubermuth ihres Ehrgeitzes, die Unmässigkeit ihrer Eitelkeit, und ihr boßhafftiger Neid in der Welt ungerechtes anrichten solten. Deus erat in Christo. JEsus Christus war in der Krippen, wo er seinem himmlischen Vatter die ersten Pflichten jenes vollkommenen Gehorsams abstattete, welcher sich bald biß zum Todt, ja zum Todt am Creutz erstrecken solte: Und GOtt, der in Christo war, hatte sich offenbahrlich gerochen, an der Verachtung so die Menschen gegen sein Gesetz tragen solten, an alle dem, was der Geist des Ungehorsams, was die Verwegenheit der Leichtsinnigkeit, und der Ubermuth der Freymüthigkeit ihnen gegen seine Gebott und zum Nachtheil der ihme schuldigen Unterthänigkeit eingeben solte. Deus erat in Christo. JEsus Christus war in der Krippen, und opferte sein Jungfräuliches Fleisch dem Elend einer äuss rsten Armuth auf, und GOtt war in JEsu Christo, und schaffte sich selbsten Recht für alle die Unordnungen und Verderbniß der Sitten, welche die Sinnlichkeit, der Müssiggang, der überflüss ge Pracht, die Liebe zur Wollust, der Mißbrauch eines weichen und gemächlichen Lebens, mithin die fleischliche Begierden einführen solten, das ist für alle unverschämte und abscheuliche Laster, welche uns der heilige Apostel Paulus auch so gar zu nennen verbotten, für alle diese ungeheure Mißgeburthen der Sünden, die den Menschen verunehren, ja gar aus der Zahl der Menschen unter das Viehe versetzen. Deus erat in Christo. Mit einem Wort, JEsus Christus war in der Krippen, und that Busse für uns, und GOtt der in Christo war, nahm diese Busse mit Wohlgefallen auf und an, uns aber stellete er sie als ein Muster vor, als hätte er zu uns allen gesagt: Inspice, & fac secundùm exemplar. Siehe darauf/ und mache es nach dem Fürbild.

Exod. 25.

Mit dieser Bedingniß, sage ich, war GOtt in JEsu Christo, und versöhnte uns mit ihm selbsten, und sich selbsten durch eine gleiche Würckung seiner Liebe mit uns. Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi. Dann ohnerachtet er durch die ihme von uns angethane schwere Beleydigungen sehr erzürnt war, wie hätte er, sagt der heilige Bernhardus / durch die Busse dieses geliebten Sohns nicht bewogen werden sollen, von welchem er damahls wohl sagen kunte, was er einige Zeit hernach von ihme so offenbahr kund machen und eröffnen solte; Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui: Diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen hab: Von diesem Sohn, welcher, ob er schon mit einem äusserlichen Schein eines Sünders gebohren wurde, nicht allein der Heilige aller Heiligen, sondern die Heiligkeit selbsten war; Von diesem Sohn, welcher, ob er schon in einer Krippen gedemüthiget und gleichsam vernichtiget war, dennoch eben so mächtig als er / und ihme gleich, ja mit allem Recht GOtt, wie er selber, war. Wie hätte er dann, frage ich noch emmahl, diese Busse eines GOttes nicht auf- und annehmen sollen, und nachdem ihme die Busse eines GOttes genug gethan, wie hätte er unsere Busse verwerffen können?

Matth. 3. v. 17.

Das ist demnach, meine lieben Zuhörer, die erste köstliche und unschätzbare Frucht der Geburth eines GOttes und Heylands gewesen; Nemlich unser Friede mit GOtt durch die Busse. Lasset uns aber im übrigen hierinnen nicht betrügen, und damit wir in Ansehung unserer auf den Grund dieser Wahrheit kommen, so wisset, Christliche Seelen, daß wann ich durch die Buß sage, ich eine aufrichtige, standhaffte, und kräfftige Busse verstehe, eine Busse, so innbrünstig, genau, und streng ist; Allermassen diese allein vermögend ist/ uns mit GOtt dem HErrn zu versöh-

Nutz-Anwendung zur Lehre und Ermahnung.

versöhnen, und unserm Gewissen den Frieden von GOtt zu verschaffen, weilen keine andere Busse mit der Busse GOttes, der Mensch worden, einige Gleichheit und Aehnlichkeit hat; Eine unvollkommene, eine träge, und schläffrige Busse, eine weiche Busse, da der Sünder sich selbst anhöret, sich schmeichlet, und seiner selbst verschonet; Eine gemächliche Busse, welche man mit allen Süssigkeiten des Lebens vergleichen will; Eine Busse, welche das Fleisch nicht kreutziget, noch den Geist demüthiget; Eine unfruchtbare und keine Würckung bringende Busse, ist eine eitele und nichts würdige Busse, und eine eitele Busse, beleidiget GOtt, an statt daß sie ihn besänfftigen sollte. An statt unsere Gewissen zu beruhigen, quälet sie dieselben durch tausenderley Gewissens-Bissen; an statt ihre Unruhe zu stillen, die empfindlichste innerliche Vorwürff und Verweise, mithin die grausamste Zerstöhrungen selbst darinnen verursachet. Unsere Busse, sagt der Heil. Chrysostomus, muß also beschaffen seyn, daß sie mit der Busse JEsu Christi vereiniget werden, und ein Zusatz der Buß JEsu Christi seyn könne; eine Buß, von welcher der Sünder selbst glauben, und ein Zeugniß geben könne, daß sie nach Aussag des Apostels dasjenige, so an dem Leyden JEsu Christi abgehet, erfülle und ersetze. Zu diesem Ende muß sie aber alle von mir vorhero angezeigte Eigenschafften an sich haben, nemlich, die Standhafftigkeit, Aufrichtigkeit, Ernsthafftigkeit und Strengigkeit, und also der Eigenschafften der Buß JEsu Christi theilhafftig werden.

Wann eure Buß, Christliche Zuhörer, also beschaffen gewesen ist, und wann ihr in dem Geist dieser warhafften Busse das Glück gehabt, euch denen heiligen Geheimnissen würdiglich zu nahen, so könnet ihr euch heute damit trösten, und ich kan euch deswegen Glück wünschen. Ihr seyd im Frieden mit GOtt. Ihr habet Gnade vor dem Angesicht Gottes gefunden; GOtt hat im Himmel das Urtheil der Loßsprechung und Vergebung bestättiget, welches der Verweser seines Sacraments auf Erden zu eurem Vortheil ausgesprochen: Man hat euch, wie dem Gichtbrüchigen des Evangelii gesagt: Ecce sanus factus es, jam noli peccare; **Siehe/ du bist gesund worden/ sündige hinführo nicht mehr.** Joan. 5. Allein lebet auch in Ruhe wegen alles vergangenen, dann es ist euch vergeben. O glückseeliger Zustand, der allem Glück der Welt vorzuziehen ist! Ich bin mit GOtt in Frieden; GOtt war mein Feind, und ich war ein Feind GOttes: Nun aber ist GOtt endlich mit mir versöhnet, und ich bin mit GOTT versöhnet; Ein Friede GOttes, welchen der Heil. Geist mit einer grossen und kostbahren Mahlzeit vergleichet, angesehen dieser Friede die Seele mit so häuffigen und trostreichen Erquickungen und Freuden erfüllet: Ein Friede GOttes, den der Sünder vor allem verlangen sollte, weilen der Sünder durch selbigen in alle Gerechtsame der Unschuld und der Gerechtigkeit vor GOtt wieder eingesetzt wird.

Solltest du aber, mein lieber Zuhörer! so unglückseelig seyn, daß du nur eine mangelhaffte Busse gethan hättest, und unerachtet deiner Busse noch in der Unordnung der Sünde wärest, so mercke auf, was ich dir verkündige, und so unglückseelig du auch seyn mögest, so muß dir jedoch dasjenige, so ich dir verkündige, ein demüthiges und zugleich großmüthiges Vertrauen eingeben; Convertere ad Dominum Deum tuum: **Bekehre dich zu deinem HErrn und GOtt:** Thue Buß, und da du Busse thust, so richte deine Busse nach der Busse des Kindleins JESU ein; vereinige deine Busse mit der Buß des Kindleins JESU. Lasse dir dasjenige, was deine Sünden ihm gekostet, zu Hertzen gehen, empfinde sie, wie er, und beweine sie, wie er; vereinige deine Zähren mit seinen Zähren, deinen

Schmertzen mit seinen Schmertzen, und ich verspreche dir an GOttes statt eine schleunige und vollkommene Versöhnung. Dieses ist die Gnade, so euch angebotten wird. Soltet ihr wohl so verblendet, so unsinnig und so gar verworffen seyn, daß ihr selbige ausschlagen solltet. Unterdessen lehret uns das Geheimniß der Geburt JEsu Christi, nebst diesem mit GOtt eingegangenen Frieden, auch den Frieden mit uns selbsten zu erhalten, welches der Innhalt des andern Theils meiner Predigt ist.

II. Theil. Handelt von dem Frieden mit uns selbsten.

Der Mensch war bereits in den erbärmlichen und beweinens-würdigen Zustand gerathen, daß er in einem immerwährenden und unaufhörlichen Streit mit ihme selbst leben muste, und ihme selbsten den Frieden nicht verschaffen kunte; und was erstaunens und bewunderns-würdig zu seyn scheinet, so war ihme, in der erschröcklichen Unordnung, in welche er durch die Sünde gestürtzt worden, ein Mittler nicht weniger unumgänglich nöthig, um ihn mit ihme selbsten, als mit GOtt dem HErrn zu versöhnen. Hieraus schliesse ich nun, daß JEsus Christus aus eben dieser Ursach abermahls der Fürst und der GOtt des Friedens sey; Princeps pacis. Angesehen er uns in dem Geheimniß seiner Geburt theils durch sein Beyspiel, theils durch seine Lehren, das unschätzbahre Geheimniß entdecket, den Frieden mit uns selbsten zu unterhalten. Ein Geheimniß, an dessen Entdeckung uns viel gelegen, und dessen Wissenschafft von grosser Wichtigkeit für uns ist; dessen Offenbarung aber niemand anders, als diesem neugebohrnen GOtt zukam.

Wovon uns der HErr JEsus als der rechte Friedens-Fürst eine gedoppelte Quelle entdecket.

Biß daher hatten die Menschen diese Göttliche Wissenschafft in der That nicht gewust. Da sie durch den GOTT dieser Welt verführet und verblendet waren; hatten sie die irrige und falsche Meynung gefast, das sicherste und beste Mittel den Frieden des Hertzens zu finden, bestunde darinnen, wann sie nur ihre Begierden ersattigten, ihren Ehrgeitz vergnügten, und ihre Lust-Seuche befriedigten, mithin aber zu diesem Ende von der Welt geehret und hochgeachtet würden, sich bereichern, im Uberfluß leben, sich empor schwingen, sich groß machen, und ihr Glück befördern könnten. In diesem falschen Wahn stunden so viele Welt-Kinder. Da sie aber also bey sich selbsten raisonnirten, haben sie sich, wie die Schrifft sagt, hierinnen nicht allein betrogen, sondern auch durch diesen Betrug sich selbsten unglückseelig gemacht. Contritio & infelicitas in viis eorum. Jammer und Unglück ist auf ihren Weegen; Warum? Weilen sie dergleichen Gedancken und Meynungen gefast hatten, so hatten sie auch den Weeg des Friedens nicht erkennet. Et viam pacis non cognoverunt. An statt der innerlichen Ruhe und Stille, die sie sich bey ihrem Reichthum, Uberfluß und Erhebung vorstellten, verspührten sie lauter Zerstöhrungen, Jammer, Verdruß und Betrübniß. Contritio & infelicitas. Dieses war das Schicksal der Kinder dieser Welt, und wäre zu wünschen, meine lieben Zuhörer, daß ihr nicht heute noch eben diesem Schicksal unterworfen wäret.

Rom. 3. v. 16.

ibid. v. 17.

Allein was hat JEsus Christus gethan: Er ist kommen, uns den Weeg des Friedens, den wir suchten und nicht kannten, zu zeigen und zu lehren. Er, der sich in dem Evangelio den Weeg genennet hat, ego sum via: **Ich bin der Weeg**, ist selber kommen, unser Weegweiser zu seyn, und uns den Weeg zu zeigen, durch welchen wir das Ziel dieses so glückseeligen Friedens unfehlbarlich erreichen können. Er selbst, der sich die Warheit genennet hat, und der auch in der That die Warheit ist. Ego sum veritas, ich bin die Warheit: ist kommen, uns aus der dicksten und tieffsten Finsterniß des Irrthums heraus zu ziehen, durch welchen wir uns in Ansehung dieses Friedens hatten verblenden lassen;

Joan. 14. v. 6.

ibid. v. 6.

lassen; Er selbst, der das Leben ist,
ibid. v. 6. ego sum vita: **Ich bin das Leben**, ist kommen, uns dasjenige beyzubringen, welches alleine fähig war, uns in den Besitz dieses Friedens zu setzen. Wie aber dieses? Indem er uns in dem heutigen Geheimniß die zwey wahre Quellen dieses Friedens mit uns selbsten, nemlich die Demut des Hertzens, und die Armuth des Hertzens, offenbahret, zugleich aber in eben diesem Geheimniß die zwey schwere Hindernissen dieses so erwünschten als bey den Menschen gar selten befindlichen Friedens, nemlich eines theils unsere Hoffart, andern theils unsere Liebe zu denen irrdischen Gütern, aus dem Weeg räumet und vernichtiget. Veniens evangelizavit pacem, er ist kommen, und hat den Frieden geprediget. Nehmet diese gründliche und erbauliche Lehre wohl in acht, und lasset nichts davon aus euern Gedächtniß verschwinden.

Und zwar 1.) die Hertzens-Demuth.

Welche uns dieser Gott-Mensch durch sein Beyspiel prediget. Matth. 11. v. 29.

Ja, in diesem Geheimniß, prediget uns ein GOtt-Mensch, indem er unter uns Menschen gebohren wird, durch sein Beyspiel gantz deutlich, was er nach der Hand zum Grund aller seiner Lehren legen sollte. Discite â me, quia mitis sum & humilis corde, & invenietis requiem animabus vestris. **Lernet von mir/ denn ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** O Göttlicher Ausspruch! von welchem, nach Aussage des H. Augustini, nicht allein unsere Heiligkeit, sondern auch unsere zeitliche Glückseeligkeit abhangen sollte. Dann es ist augenscheinlich meine Brüder, daß der geheime Widerwillen, den wir gegen die Christliche Demuth hegen, die Ursach sey, wodurch wir täglich verhindert werden, die unschätzbahre Ruhe der Seelen zu finden, ohne welche alle andere Güter des Lebens uns unnützlich und fruchtlos werden. Lasset uns solches mit schmertzlicher Bereuung erkennen, und vor GOtt dem HErren beweinen. Die Ursach, warum wir so

Denn an der Demuth hanget nicht nur unsere Heiligkeit/ sondern auch die Glückseeligkeit unsers Lebens.

offt den Frieden unsers Hertzens verlieren, und ausser Stand gesetzt werden, uns denselben zu erhalten; ist keine andere, als die Hoffart die uns einnimmt und von welcher wir aufgeblasen sind; Diese Hoffart, so uns in so vielen Gelegenheiten auf die irrige Gedancken bringet, daß man uns nicht nach Verdienst genugsam ehret und achtet. Dann daher entstehen die Betrübnissen, die heimliche Bekümmernüssen, die untröstliche und fast Verzweifflungs-volle Gedancken; daher entstehet Verbitterung und Zorn: die Traurigkeit, wann wir sehen, daß man übel mit uns umgehet; die Verzweifflung, wann wir meinen, daß man uns verächtlich hält, der übermässige Zorn, wann wir glauben, daß wir beleidiget und beschimpffet worden sind; GOtt der HErr aber hat, nach Aussage des heiligen Chrysostomi eine Freude daran, daß er unsere Hoffart durch unsere Hoffart selbst bestraffet, indeme er sich unserer Eigen-Liebe, bedienet, um uns leiden zu lassen, wann wir aus Antrieb unserer übermässigen Zärtlichkeit und Empfindlichkeit, deren Ursprung und Anfang die Hoffart ist, nichts leiden wollen. Wann wir demüthig, und demüthig von Hertzen wären, so wären wir auch vor allen diesen Verdrüßlichkeiten gesichert. Dann die Demuth würde uns mitten in allen Widerwärtigkeiten und Unglück in ruhigem Stand erhalten; Was man uns auch immer für eine Ungerechtigkeit zufügen könte, oder würcklich zufügte, so würde uns die Demuth trösten und stärcken, das Ungewitter stillen, und die unordentlichen Bewegungen dämpffen, die unsere Seele beunruhigen und die grösten Bewegungen darinnen anrichten.

Und durch die Hoffart verlieren wir die Ruhe unsrer Seelen.

Ach! Christliche Seelen, lasset uns diesen so wichtigen Punct wohl erwegen; Lasset uns selbst gehen, und uns selbst befragen, warum wir uns dann so leicht verwirren? Warum wir uns auf den geringsten Verdacht einer offt nur eingebildeten Verachtung so empfindlich beleydiget finden?

den? Warum wir uns auf ein falsches Anbringen eines gegen uns aus Unvernunfft oder Unbedachtsamkeit ausgestossenen Worts so sehr betrüben, bestürtzen, und erzürnen? Quare tristis es anima meâ & quare conturbas me? Warum bist du dann traurig/ meine Seele/ und warum betrübest du mich? Dieses ist die Frage, welche der Königliche Prophet an ihn selbst ergehen ließ, und die ein jeder hoffärtiger Mensch alle Stunden mit viel besserem Recht an sich selbsten ergehen lassen kan; Warum bist du dann traurig, meine Seele, und warum betrübest und zerstörest du mich? Wir werden hiervon keine andere Ursach finden, als den Grund unserer Hoffart, mit welcher wir gebohren worden, und die wir allezeit unterhalten/ nicht aber zu vernichtigen getrachtet haben. Sehet, ihr Kinder der Welt, die ihr mich anhöret, sehet, was euch auffer Stand setzet, dieses Friedens zu geniessen, welcher, wie ihr es selbst bekennet/ nach eurem Heyl, doch das höchste Gut ist. Ihr verlanget diesen Frieden vor allen andern Sachen, weilen ihr alle andere Sachen nur zu dem Ende verlanget, damit ihr diesen Frieden erhalten möget. Unterdessen gelanget ihr niemahls darzu; Gebet aber keinem andern die Schuld, als euch selbsten, und eurem Ehrgeitz; Diesem Ehr-Geitz, der euch gantz einnimmt und beherrschet; Diesem Ehr-Geitz, der euch ohnerachtet so vieler Gutthaten, mit welchen euch GOtt im Leben überhäuffet, gleichwohl an eurer Zufriedenheit verhindert, und euch beständig dahin verleitet, daß ihr mehr seyn wollet, als ihr seyd; Diesem Ehr-Geitz, durch welchen ihr, mit der ungeheuresten Undanckbahrkeit gegen die Vorsehung GOttes, alles für nichts schätzet, was ihr besitzet, und jederzeit nach mehrerem verlanget, ja so gar daß ihr euch beständig darum bemühet, ermüdet, und euch selbsten creutziget: Diesem Ehr-Geitz, welcher in eurem Hertzen so manche schändliche und eines ehrbaren Gemüths unwürdige Eyfersucht würcket, welcher euch aus der Wohlfahrt eures Neben-Menschen so bittere Ursachen des Schmertzens macht; welcher euch in so übermässige Betrübnissen stürtzet, wann man sich euren Absichten widersetzet; welcher in euch einen so unversöhnlichen Haß erwecket, wann man eure Unternehmungen verhindert. Ich wiederhole es, und kan es euch nicht starck genug in eure Gemüther einprägen; Darinnen lieget das Ubel verborgen, und das ist der Ursprung und die Wurtzel davon.

Psalm. 41. v. 6.

Wann ihr aber dieser Neigung einmahl rechtschaffen werdet abgesagt haben; Wenn ihr euch durch eine Christliche und vernünfftige Mässigung, an den Rang und Stand, worein GOtt euch gesetzt, werdet zu halten wissen; Wann ihr durch ein Recht, so ihr euch nicht wiederfahren lasset, jedoch aber anthun soltet, einmahl erkennen werdet, was GOtt der HErr euch bereits auf der Welt vor Wohlthaten über euer Verdienst angethan hat; Alsdann werdet ihr dadurch endlich den Schutz dieses Friedens besitzen, den ihr bishero umsonst gesuchet, weilen ihr ihn gesuchet, wo er nicht anzutreffen war. Alsdann werdet ihr GOtt dem HErren in eurem Stand Danck sagen, ohne daß ihr andere Leute wegen ihres Standes beneidet. Alsdann werdet ihr euch GOtt dem HErren unterwerffen, und eure Gedancken blos dahin richten, daß ihr euch in eurem Stand heiligen möget/ ohne einem Schatten beständig nach zu lauffen, so ihr euch als ein vollkommenes Glück vorbildet, und dessen eingebildete Hoffnung euch nur unaufhörlich plaget. Alsdann werdet ihr mit eurem Glück zufrieden seyn, und desselben ruhiglich und mit Danckſagung geniessen; Ihr werdet euch angelegen seyn lassen, denselben wohl anzuwenden, und dessen Mißbrauch eintzig und allein beförchten; Alsdann werdet ihr, da ihr die Aufnahm und Wohlfahrt eures Hauses auf euch habt, nachdem ihr als Christen eure Schuldigkeit dißfalls werdet gethan

than und gebührend dafür geſorget haben, euch auf dieſe liebreiche Vorſehung GOttes eintzig und allein verlaſſen, in deren Schooß, wir nach Auſſage des Apoſtels, alle unſere Sorgen werffen ſollen, indem ihr euch jederzeit die gewiſſe Rechnung machen könnet, daß, wann wir ihr getreu ſind, ſie uns niemahls aus Handen gehen werde. 1 Petr. 5. v. 7. Omnem ſollicitudinem veſtram projicientes in eum. **Werffet auf ihn alle eure Sorge.** Alsdann werdet ihr euch von der Dienſtbarkeit und Sclaverey der Welt befreyet ſehen, und alle eure Hoffnung, all euer Vertrauen, auf GOtt ſetzen; Alsdann werdet ihr zur heiligen und ſeeligen Freyheit der Kinder GOttes gelangen; Alle Wolcken des Jammers und Betrübniß werden ſich zertheilen, und alle Ungewitter werden ſich ſtillen; Ein eintziger Augenblick dieſes innerlichen Friedens, den eure Hoffart und Ehr-Geitz ſo offt zerſtöhret, wird alles reichlich erſetzen, was dieſer euer Ehr-Geitz für einen Vortheil hielte, ſonderlich aber die eitele Hoffnung, welche euch ſo ſehr betrübte, und ſo viel Streit und Verdrießlichkeiten verurſachte.

Darum ſollen wir von dem HErrn JEſu lernen demüthig ſeyn/ auf daß wir Ruhe finden für unſere Seelen.

Sehet alſo, Chriſtliche Seelen, aus was Urſachen JEſus Chriſtus euch heute alſo anredet: Diſcite a me, quia mitis ſum & humilis corde: **Lernet von mir / dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen.** Und laſſet uns dieſe Demuth des Hertzens nicht als eine Schwachheit anſehen, dann ſie war die Tugend eines GOttes; Sie iſt die Tugend der Starcken, die Tugend der Weiſen, die Tugend der vernünfftigen Seelen, und vornehmlich die Tugend der Auserwehlten GOttes. Lernet ſie alſo (Höret euren Lehr-Meiſter mit Aufmerckſamkeit an) Lernet ſie von mir, ſagt JEſus Chriſtus, dann es iſt niemand, als ich, von welchem ihr ſie lernen könnet, und aller Welt Weißheit iſt nicht ſo weit gegangen. Lernet ſie von mir, der ich nur darum kommen bin, daß ich euch darinnen unterrichte, der ich mich ſelbſt gedemüthiget und vernichtiget hab, um euch ſelbige tief in eure Hertzen einzudrucken, lernet von mir, daß der Friede und die Hoffart unmöglich bey einander beſtehen könne; daß euer Hertz, was ihr auch immer thun möget, und was die Welt auch zu eurem Vortheil thue, niemahls zu frieden ſeyn werde / ſo lang als die Eitelkeit, der Ehr Geitz und die Ruhmſucht ſolches beherrſchen wird; Daß folglich, wann ihr auf Erden den Mittel Punct der menſchlichen Glückſeeligkeit treffen, und den Frieden der Seelen, ſo das allerhöchſte Geſchenck GOttes iſt, erlangen wollet, ihr nicht allein demüthig, ſondern auch in eurer Demuth aufrichtig, und feſt gegründet ſeyn müſſet: Diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde, & invenietis requiem animabus veſtris. **Lernet von mir / dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.**

Und dieſe Demuth nicht für eine Schwachheit; Sondern für die höchſte Tugend achten.

Dann dieſes iſt es, nach Auſſage des heiligen Bernhardi, meine Brüder, was die im Fleiſch erſchienene Weißheit GOttes uns in dieſem herrlichen Geheimniß hat offenbahren wollen. Weilen wir fleiſchlich, und als ſolche nichts, als was fleiſchlich iſt, zu begreiffen gewohnet ſind, ſo hat das Wort GOttes ſich gefallen laſſen, ſelbſt Fleiſch zu werden, um uns nach unſerer Sinnlichkeit, und wie der heilige Bernhardus ſagt, fleiſchlicher Weiſe zu belehren, daß die Demuth der eintzige Weeg ſey, der uns zu dieſer ſo heilſamen als zu unſerer ewigen Glückſeeligkeit ſo unumgänglich nöthigen Ruhe des Hertzens führet; Wann es alſo, ſchlieſſet der heilige Bernhardus, nur um unſerer ſelbſt willen geſchehen ſollte, ſo laſſet uns doch heute unſern Heyland willig anhören, und dieſem Göttlichen Wort wenigſtens in dem Stand ſeines Fleiſches Gehöre geben. Quia nihil præter carnem audire poteras, ecce verbum caro factum eſt, audias illud, vel in carne; **Weilen du das Vermögen nicht haſt etwas anzuhören,**

ren / so nicht Fleisch ist, Siehe! das Wort ist Fleisch worden / so höre es an / wann du es auch nur dem Fleisch nach anhöreſt. Allein dieses ist noch nicht genug.

2.) Die Hertzens-Armuth / oder die Armuth des Geistes.

Der HErr JEsus giebet uns noch eine Lehre, welche nicht weniger wichtig ist, als die vorige. Denn welches ist die andere Quelle unserer innerlichen Unruhe und des innerlichen Streits und Kriegs, die uns so grausam quälen und zerreissen? Gestehet nur selber mit mir, daß es unsere Begierlichkeit, unser Eigennutz, und die unglückseelige Neigung / und verdammliche Liebe zu den Gütern dieser Welt ist. Ihr suchet darinnen die Süssigkeit des Lebens, allein eure übermässige Begierde, die euch beunruhiget, macht daß sie euch zu einer Qual des Lebens wird. Und in der That, was für Sorgen und Eyfer bezeiget ihr nicht, diese irrdische Güter zu erwerben? Was für Mühe gebet ihr euch nicht, solche zu erhalten? Was für Furcht und Schrecken empfindet ihr nicht, bey der geringsten Gefahr selbige zu verlieren? Wie unersättlich ist nicht eure Begierde, selbige zu vermehren? Was für Verdruß habt ihr nicht, wenn ihr zu eurer vermeinten Nothdurfft die hinlängliche Mittel nicht habet, oder eure Verschwendungen nicht fortführen könnet? Was für Schmertzen, was für Kümmerniß, was für eine Bestürtzung siehet man nicht bey euch, wann diese Güter euch wider euren Willen aus denen Händen, und durch eine unglückseelige Begebenheit, oder unversehenen Zufall verlohren gehen? Wie schämet ihr euch nicht, wann ihr hierdurch nicht allein in die Armuth fallen, sondern euch auch demüthigen müsset? Was bezeiget ihr nicht für ein grosses Leyd-Weesen wegen des Vergangenen? Was für eine Bangigkeit wegen des Gegenwärtigen? Was für Unruhe wegen des Zukünfftigen? Wenn ihr sehet, daß alle Reichthümer der Erden mitten in der Gefahr, und mitten in denen Unglücks-Fällen stecken, welche die Unbeständigkeit

Unsere Unruhe rühret her von der Liebe des Irrdischen.

der Welt verursachet, welche ihr täglich sehet / und welchen ihr selbst euer gantzes Leben hindurch unterworffen seyd.

Das beste Mittel darwider ist die geistliche Armuth.

Allein was ist für ein Hülffs-Mittel wider alle diese Unruhen und Trübsaalen? Wahrhafftig kein anderes / als die Evangelische Armuth und die Evangelische Verachtung der zeitlichen Güter. Stelle mir einen Menschen, der arm in seinem Hertzen ist, so wirst du sehen, daß nichts auf Erden sey, das selbigen beunruhigen, oder zerstöhren könne. Stelle mir einen Menschen, der die weltliche Güter aufrichtig und in der That verachtet, und aller Begierlichkeit abgesagt hat, so wirst du sehen, daß er bey allen Proben, worauf ihn GOtt der HErr seiner Vorsehung nach stellet, unzerstöhrt seyn, mithin bey der Widerwärtigkeit, wie bey der Wohlfarth, bey der Dürfftigkeit, wie bey dem Uberfluß der grösten Ruhe des Friedens genieſsen wird. Dann weilen er seiner Güter geniesset, als wann er derselben nicht geniessete, weilen er, nach der Grund-Lehre des heiligen Apostels Pauli, seine Güter besitzet, als wann er sie nicht besässe, so wird er auf alle Zufälle geschickt seyn. Er wird gedultig seyn, wie Job, und unter allen Widerwärtigkeiten dieser Welt unbeweglich und unüberwindlich stehen bleiben, ja sich durch den großmüthigen Gedancken, welcher diesem heiligen Mann dem Job jederzeit zu Hertzen gienge, und ihme die Ruhe der Seelen beständig verschaffte, sich immerhin aufrecht halten;

Denn wer geistlich arm ist / geniesset allezeit einer unzerstörten Ruhe.

Si bona suscepimus de manû Domini, mala quare non suscipiamus. Job. 2. v. 10.

Haben wir das Gute empfangen von der Hand GOttes, warum sollen wir dann auch das Böse mit derselbigen Demuth nicht annehmen? Er wird bey denen Unglücks-Fällen, und bey allem Verlust seines Haab und Guts mit Job jederzeit bereit seyn, dieses alles zu erdulten, und mit Gelassenheit zu sagen: Deus dedit, Deus abstulit: Job. 1. v. 21.

Der

Der HErr / der mir diese Güter gegeben / hat mir selbige genommen / es ist mir nichts anders, als was er gewollt hat, widerfahren; es sey sein heiliger Nahme gelobt und gebenedeyet. Sit Nomen Domini benedictum: O ein vester und standhaffter Grund! O unvergleichliche Hülffe wider alles Unglück dieses Lebens, welche jederzeit bereit ist, und niemahls fehlen kan! Job dieser heilige Mann giebt uns ein sonderbahres Exempel seiner Gedult und Demuth, allein JEsus Christus unser Heyland stellet uns anheute ein anderes Beyspiel vor Augen, welches viel kräfftiger ist, um uns seiner Demuth zu überzeugen, und einen unvergeßlichen Nachdruck in unserem Geist zu bewürcken, angesehen der Stall, die Krippe, und die Windlen dieses Göttlichen Kinds uns dieselbe einpredigen. Hoc nobis prædicat stabulum, hoc clamat præsepe, hoc panni evangelizant. Dieses Göttliche Kind belehret uns, daß die Armen im Geist glückseelig sind, ja daß in diesem Leben keine andere, als die Armen im Geist, glückseelig sind, und seyn können; Beati pauperes Spiritû: **Seelig sind die Armen im Geist.** Dieses Göttliche Kind belehret uns, daß ein Theil, ja ein hauptsächlicher Theil unserer Glückseeligkeit auf Erden darinnen bestehe, daß man ein ungezwungenes und von aller Neigung zu denen Gütern des weltlichen Glücks befreytes Hertz habe. Dieses Göttliche Kind fänget an, uns nicht allein diese Lehre zu geben, sondern auch alle Menschen derselben kräfftig zu überzeugen; dann in der That war er kaum auf dieser Welt mit allen Merckmahlen der Armuth, mit welchen er umgeben war, erschienen, so sehe ich auch arme Leute, nemlich die Hirten, um ihn her stehen, welche nicht allein demüthig und in GOttes Willen ergeben sind, sondern auch GOtt den HErrn in ihrem Stand der Armuth loben. Ich sehe arme Leute, derer Hertz durch dasjenige, was sie zu Bethlehem gesehen hatten, gerühret war, und welche, ohnerachtet ihrer Armuth, voller Freuden zuruck kehren. Ich sehe arme Leute, welche mit ihrem Schicksal zufrieden sind, und die Reichen zu Jerusalem gar nicht beneiden, weilen sie in der Person dieses Göttlichen Kinds die Glückseeligkeit, den unendlichen Vorzug und die Vortrefflichkeit ihres Standes erkannt hatten, & reversi sunt pastores glorificantes & laudantes Deum: **Und die Hirten kehreten wieder um / und preiseten und lobeten GOtt den HErrn.** Kaum war dieses Göttliche Kind in dem Stall erschienen, so sehe ich auch also gleich Reiche, nemlich drey weise Könige, welche ihr Hertz und Gemüth nicht an den Reichthum hängen, sondern vielmehr ihren Reichthum ihme zu Füssen werffen; welche in seiner Gegenwart ihnen ein grosses Verdienst daraus machen, diese Reichthümer zu verachten, zu verläugnen, und sich derselben zu berauben. Jene Arme so wohl, als diese Reiche, so sich bey dem Göttlichen Kindlein zu Bethlehem einfanden, waren gewiß glückseelig, indem sie sich nach diesem GOtt der Armuth richteten, und folglich den Weeg des Friedens gefunden hatten.

Und diese geistliche Armuth lehret uns der Heyland durch sein Beyspiel.

Ein Stall / seine Krippe und seine Windeln reden davon. Bernhard.

Luc. 2. v. 20.

Matth. 5. v. 3.

Er lehret aber nicht nur diese Tugend / sondern überzeuget uns auch davon.

Arme und Reiche finden in der Armuth des Geistes ihre Glückseligkeit.

O anbettens würdige Krippe meines allerhöchsten Heylands, du bist die Ursach, warum ich mich heute der Armuth freue, die ich erwehlet habe. Du hast mir ihren unendlichen Schatz offenbahret; du bist die Ursach, warum ich die Armuth über alles in der Welt hochschätze, und verehre. Du bist die Ursach, warum ich die Armuth allem Reichthum, allen Ständen und Glückseligkeiten der Welt vorziehe; mache mich zu Schanden, O HErr, wann diese Gedancken, welche allein deiner und meines Standes würdig, und zu meiner Ruhe so unumgänglich nöthig sind, aus meinem Hertzen jemahls weichen sollten. Du hast sie, O HErr, bißher in meinem Hertzen erhalten, und ich hoffe, du wirst

dieselbe auch fürohin darinnen beständig erhalten; unterdessen ist dieser so vortheilhafftige Friede mit uns selbsten noch nicht genug, wann wir den Frieden mit unserem Neben-Menschen mit demselben nicht vereinigen; und das ist die dritte Lehre, welche wir aus der Geburt JEsu Christi ziehen sollen, wie ihr solches aus dem letzten Theil meiner Predigt vernehmen werdet.

III. Theil. Handelt von dem Frieden mit den Nächsten.

Der Friede mit dem Nächsten ist die Frucht der Liebe; die Liebe ist aber, nach Aussage des H. Apostels Pauli der gantze Begriff und Innhalt des Christlichen Gesetzes; Man muß sich also nicht verwundern, daß dieser nemliche Apostel uns die Sorgfalt, den Frieden mit allen Menschen zu erhalten, als die wesentlichste Eigenschafft eines Christlichen Gemüths angezeiget hat, allermassen unwidersprechlich wahr ist, daß alle Menschen unter dem nahmen des Nächsten begriffen sind: Si fieri potest, quod ex vobis est, cum omnibus hominibus pacem habentes: **Ists möglich/ so viel an euch ist / so haltet Frieden mit allen Menschen.** Ists möglich, sagte er zu denen Römern, da er sie lehrete, und in dem Christenthum unterrichtete, ists möglich, so lebet mit allen Menschen in Frieden, so viel an euch ist. Das ist der Geist eures Glaubens, aus welchem man erkennen wird, daß ihr die Lehrjünger desjenigen seyd, der von der Wiegen an der Fürst und GOtt des Friedens gewesen ist.

Der Heil. Apostel Paulus will/ daß wir mit allen Menschen Friede halten.

Rom. 12. v. 18.

Wir wollen diese viel auf sich habende und geistreiche Worte wohl erwegen und untersuchen; Si fieri potest: ists möglich; die Unmöglichkeit, sagt der Heil. Chrysostomus, ist die eintzige rechtmässige Entschuldigung, die uns vor GOtt dem HErren entschuldigen kan, wann wir mit unsern Brüdern nicht in einem vollkommenen Frieden und Einigkeit leben; Und ausser dieser ohnumgänglichen Unmöglichkeit sind alle andere Entschuldigungen und Ursachen nur ein leerer Vorwand, mit welchem wir uns zwar schmeichlen, welcher aber an jenem Tag vor dem Richterstuhl GOttes nur zu unserer Schande dienen wird. Quod ex vobis est, so viel es an euch lieget: dergestalten, daß wir vor GOtt dem HErren aufrichtig betheuren, und uns selbsten das Zeugniß geben können, daß es niemahl bey uns gestanden, daß es niemahls an uns gelegen gewesen, diesen auf der Liebe vest gegründeten Frieden mit unsern Brüdern zu haben. Indem wir denselben sehnlich gewünscht, aufrichtig gesuchet, und jederzeit im Geist und im Hertzen bereit gewesen, zu Erhaltung desselben nichts zu erspahren: cum omnibus, den Frieden mit allen, ohne einen eintzigen auszunehmen; dann der Ausschluß eines eintzigen ist hinlänglich, uns der Treulosigkeit zu beschuldigen, und der Straff zu unterwerffen, mit welcher GOTT der HErr denenjenigen drohet, welche den Frieden stören oder brechen; den Frieden mit einem eintzigen brechen ist vermög des Göttlichen Urtheils eben so straff-würdig, als die Ubertrettung und Verletzung eines eintzigen Gebots; der Friede mit allen, wird uns demnach zu unserm Heyl gantz unnützlich, wann nur ein eintziger ausgenommen wird; massen dieser eintzige, den wir davon ausnehmen, an jenem Tag wider uns aufstehen und Rach von uns fordern muß. Cum omnibus hominibus: **Den Frieden mit allen Menschen,** ja gar mit denen, die dem Frieden am meisten zuwider sind, und denselben nicht haben wollen; indem wir sie durch unsere sanfftmüthige Aufführung zwingen, den Frieden anzunehmen, und nach dem Exempel des Königes und Propheten Davids, denen Feinden des Friedens mit dem Geist des Friedens entgegen gehen; Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. **Ich hielt mich friedlich mit denen, die den Frieden hassen;** dann mit friedlichen Seelen, mit moderaten, eingezogenen und leutseeligen Gemüthern in Einigkeit und

Psal. 119.

Frie-

Frieden leben, ist nach Aussage des Heil Chrysostomi kaum für eine Tugend der Weltweisen und Heyden, viel weniger aber für eine übernatürliche und Christliche Tugend zu achten. Das Verdienst oder vielmehr die Pflicht und Schuldigkeit der Liebe bestehet darinnen, daß man den Frieden mit verdrüßlichen, übermüthigen und wunderlichen Leuten zu unterhalten wisse. Warum? Weilen es geschehen kan, ja fast täglich in der That geschiehet, daß man mit denen verdrüßlichsten, übermüthigsten, schwürigsten und wunderlichsten Leuten in der genauesten Gemeinschafft leben muß; mit solchen Leuten, von welchen man sich am wenigsten scheiden kan, mit solchen Leuten, an welche man nach der Göttlichen Ordnung durch ein unauflößliches Band gebunden ist. So müssen wir denn, sagt dieser Heil. Kirchen Lehrer, auch in Ansehung dieser Art der Gemüther einen Grund des Friedens haben, auf welchen die Ruhe des Lebens, welche die Christliche Liebe unter ihnen und uns unterhalten muß, standhafft gebauet werden könne;

Allein welches ist dieser Grund? Eine heilige gleichförmige Einigkeit und Ubereinstimmung mit dem neugebohrnen JEsu. Lasset uns in sein Hertz hinein gehen, seine Gedancken und Neigungen an uns nehmen, seinen Stall betrachten, und uns zu seiner Krippen nahen, damit wir unsere Hertzen mit dem lebendigen Licht erfüllen, welches er in den Seelen ausgiesset, und dadurch vornemlich zwey Stücke wohl begreiffen. Erstlich, daß er ein GOtt sey, welcher, um denen Menschen seine Liebe zu bezeugen, gleich anfangs sein eigenes Interesse gantz und gar verläugnet. Fürs andere, daß er ein GOtt sey, welcher, um unsere Hertzen und Gemüther zu gewinnen, uns, nach Aussage des Propheten, mit allem Seegen seiner Sanfftmuth zuvorkommt, und welcher gegen uns ein solches Mitleyden trägt, daß er so gar, ob er schon ein GOtt ist, unsere Menschheit an sich genommen hat, oder vielmehr, nach Aussage des Apostels, mithin nach dem Sinn meiner vortragenden Predigt, die Freundlichkeit und Gütigkeit für uns persönlich worden ist: Apparuit benignitas & humanitas. **Die Freundlichkeit und Gütigkeit GOttes ist erschienen.** Und dieses sind eben zwey Mittel, welche er uns vorstellet, um einen ewigen Frieden mit unsern Brüdern zu unterhalten; nemlich, die Verachtung des Eigennutzes, und die Sanfftmüthigkeit. Lasset uns also zum Vortheil unserer Brüder gewisse Interessen die uns beherrschen, verläugnen: Lasset uns gegen unsere Brüder sanfftmütig, und leutselig seyn; so wird alsdenn keine Feindseeligkeit, keine Uneinigkeit, keine Trennung mehr seyn, sondern ein unverletzlicher und unverbrüchlicher Friede! Was wäre es für ein Glück für mich, was wäre es für ein Vortheil für euch, Christliche Zuhörer! wann ich bey dem Schluß dieser meiner Predigt euch dieser zwey bey unserm Glauben so unumgänglich nöthigen Pflichten kräfftig überzeugen könnte; Allein dieses erfordert eine gantz neue Aufmerckſamkeit.

vor kommen. Tit. 3. v. 4.

Das ist ein doppeltes Mittel den Frieden mit dem Nächsten zu erhalten. Nemlich die Verachtung des Eigennutzes und die Sanfftmuth.

Er ist, sage ich, ein GOTT, der aus Liebe gegen uns, und um denen Menschen seine unendliche Barmhertzigkeit zu bezeugen, sein eigenes Interesse gantz und gar verläugnet. Er war der HERR, und ist gehorsam worden; Er war groß, und ist gering worden; Er war reich, und ist arm worden. Quoniam propter vos egenus factus est, cum esset dives. **Daß er um eurentwillen arm worden / als er reich war:** Und ich will behaupten, daß diese Verachtung des Eigennutzes das schleunigste, und unfehlbarste Mittel ist, die Gemüther zu versöhnen, und uns alle durch einen standhafften und dauerhafften Frieden zu vereinigen.

1.) Die Verachtung des Eigennutzes.

Denn der HErr JEsus war der HErr / und ist gehorsam worden; Er war groß und ist gering worden / Er war reich / und ist arm worden / um unsert willen. 2. Cor. 8. v. 9.

Dann wann jemand, wie der H. Bernhardus saget, mit seinen Brüdern in Frieden zu leben verlanget,

hingegen sich aber nicht entschliessen will, etwas daran zu setzen, aufzuopffern, und nachzugeben, sich um ihrent willen zu bemühen, und von seinem Recht nachzulassen; Wann einer sich rühmen will, daß er die Christlich: Liebe, die das Band des Friedens ist, besitze, indessen aber in seinen Forderungen zu keinem Nachlaß zu bewegen ist, auf seinen Gerechtsamen fest beharret, davon im geringsten nicht abweichen will, und so gar starck auf seine Ehre gehet, mithin von der Eigen-Liebe eingenommen bleibet, so wäre es ja ein grosser Irrthum, meine lieben Zuhörer. So hat es uns der GOtt des Friedens nicht gelehret. Er hätte um deswillen nicht dörffen auf diese Welt kommen, und uns zu einem Beyspiel nnd Muster dienen, angesehen wir ohne dieses nur allzu viel Exemplen dieser eigennützigen Liebe gehabt hätten; Es hätte dieser GOtt, der Mensch worden, uns vergeblich ein neues Gebott gebracht. Dann auf diese Art und Weiß hatten die Menschen zu allen Zeiten einander geliebet, und diese vermeinte Liebe war so alt, als die Welt selbst; Es war aber auch die Welt mit dieser vermeinten Liebe niemahls in Frieden gewesen, kunte auch damit niemahls im Frieden seyn.

Der Eigennutz ist es, Christliche Seelen, der uns zertrennet und uneinig macht. Schaffet den eigenen Willen ab, sagte der heilige Bernhardus, so wird keine Hölle mehr seyn. Und ich sage: Schaffet den Eigennutz/ oder vielmehr eure Neigung zum Eigennutz ab, so werden keine Uneinigkeiten, keine Streitigkeiten / noch Rechts-Händel unter denen Menschen, kein Zwietracht unter Freunden und Anverwandten, keine Verwirrungen in denen geistlichen Versammlungen, und keine Aufruhren noch Rotten in denen Staaten mehr entstehen; Fried und Liebe werden überall regieren; Es wird Friede zwischen dir und diesem Freund und Anverwandten seyn, es wird Friede zwischen dir und diesem Bruder und Schwester seyn, es wird Friede zwischen dir und diesem Nachbahr und Mitwerber seyn; Dann so bald du ihme zu Lieb von diesem oder jenem Nutzen, welcher in ihme einen Verdruß gegen dich erwecket, abstehen wirst, so wirst du mit ihme so gleich Friede haben; und öffters wird, auch nach dem Sinn der Welt / dieser Friede, so du mit ihme haben wirst, für dich ersprießlicher seyn, als der Nutze selbst, den man dir streitig machte, und dessen du dich begiebst. Haben wir unsern Eigennutz einmahl verläugnet, so werden wir mit keinem mehr in Streitigkeit gerathen, uns mit keinem abwerffen, mit keinem den Frieden brechen, folglich aber die süsseste Früchte der menschlichen Gesellschafft geniessen, und uns aller Vortheile der reinen und aufrichtigen Liebe zu erfreuen haben. Wir werden alsdann, gleich denen erstern Christen, alle ein Hertz und eine Seele haben, mithin in dieser Einigkeit, so einer gegen den andern unverbrüchlich unterhält, eine vorläuffige Seeligkeit, und gleichsam einen Vorschmack der ewigen Freude finden.

Wann wir nun JEsum Christum recht betrachten, können wir wohl andere Gedancken, als diese, führen? Wann wir Christen, ich meyne, wahre Christen seynd, brauchen wir wohl einen andern Richter, als diesen GOtt und Heyland, und einen andern Richterstuhl, als die Krippe, in welcher er gebohren ist, um die zwischen uns, und unsern Brüdern entstehende Streitigkeiten zu entscheiden? Ein Christ, der von der Vorbildung, so ihm dieses hertzrührende Geheimniß eingiebet, erfüllet ist, solte der sich wohl von diesem Richterstuhl zu einem andern wenden? Solte er wohl einige Schwierigkeit machen, seine Angelegenheiten und sein gantzes Interesse einem GOtt zu überlassen, welcher blos zu dem Ende in die Welt kommt, daß er den Frieden mit sich bringe. Das ist es, mein lieber Zuhörer,

was

was ich in seinem Nahmen von dir begehre. Wann dein Bruder nicht verdienet, daß du ihme, auch öffters in geringen Sachen, dein Interesse aufopfferst, so verdienet es JEsus Christus wohl für ihn. Wann dein Bruder in seinen Forderungen nicht gegründet, und es also nicht billig ist, daß du ihme nachgebest und weichest, so ist es doch billig, daß du JEsu Christo nachgebest. Was du jenem versagst, daß gieb dem andern; Und was du deinem Bruder nicht gestatten wilst, das überlasse der Liebe und dem HErrn JEsu. Dadurch wirst du den Frieden, und zwar ohne grosse Unkosten erkauffen, und denselben beständig erhalten.

1. Die Sanfftmuth.

Allein vielleicht kommt es zwischen dir und deinem Neben-Menschen auf eine gantz andere Sache, als den Eigennutz, an; Vielleicht bestehet die Ursach eurer Uneinigkeit deiner Seits darinnen, daß du ihn etwan durch eine allzugrosse Ernsthafftigkeit oder trotzige Art vor den Kopf gestossen, daß du ihn durch deinen Ubermuth erzürnet, daß du ihn durch ein verbittertes Wort an seiner Ehre angegriffen, daß du ihn durch dein hartes Verfahren beleydiget, oder allzu hochmüthig tractiret hast. Wann diesem also ist, so stehet es nur bey dir, gegen ihme sanfftmüthig zu werden, einige Merckmahle deiner Hochachtung gegen ihn blicken zu lassen, ihm gewisse Pflichten abzustatten, und endlich ihme mit ein und andern Dingen vorzukommen, wodurch er unfehlbar wieder zu dir kommen, und sich an dir halten wird.

Das kan ich nicht thun, sprichst du, ich empfinde dißfalls in mir einen unüberwindlichen Widerwillen, und ich werde es nimmermehr über mein Hertz bringen können: Kehre noch einmahl zuruck, mein lieber Zuhörer, kehre noch einmahl zuruck in den Stall zu Bethlehem. Allda wirst du den GOtt des Friedens im Fleisch sehen / oder vielmehr, allda in seiner Persohn die Gütigkeit selbst im Fleisch, und die Herrlichkeit GOttes selbst in leutseeliger Gestalt sehen. Ich sage es noch einmahl, du wirst allda einen GOtt sehen, welcher, um dich an sich zu ziehen, gar kein Bedencken getragen hat, dich selbsten zu suchen; Einen GOtt, welcher durch eine Göttliche Willfährigkeit seiner Liebe sich selbsten gleichsam eine Ehre daraus gemacht hat, daß er dir vorkommen mögte; Wann er gewartet hätte, biß du, O Sünder, und sein offentlicher Feind, den ersten Schritt, um zu ihme zu kehren/ gethan hättest, wie stünde es mit dir, und was für Hülffs Mittel wären dir zu deinem Heyl übrig? Unterdessen vermeinest du, ohnerachtet des Beyspiels deines GOttes, daß es gegen deine Ehre sey, wann du deinem Bruder jemahls nur einen Schritt entgegen gehen soltest, um selbigen zu dir zu bringen, und gleichsam zu zwingen, daß er sich mit dir versöhne; Ohnerachtet des Gesetzes der Liebe, welches dir die Versöhnung einbindet, ja ohnerachtet du der Urheber der Uneinigkeit mit deinem Bruder bist, so scheuest du dich nicht, gegen denselben eine ärgerliche und unauslöschliche Rachgierigkeit in deinem Hertzen zu hegen. Heist das nicht die Grund-Veste des Christenthums umwerffen, und dir selbst den erschröcklichsten Fluch des Himmels auf den Halß laden.

Der HErr JEsus hat uns mit Sanfftmuth/ Güte und Leutseeligkeit angesehen.

In dem Stall zu Bethlehem wirst du einen GOtt sehen, welcher/ um dein Hertz zu gewinnen, dich mit dem Seegen seiner Sanfftmuth und Gütigkeit überhäuffet; Einen GOtt, welcher, um sich so viel liebreicher zu erzeigen, allen Pracht seiner Majestät ableget, und eine menschliche Gestalt, und zwar nicht nur einen blossen Schein der Menschheit, sondern, die menschliche Natur selbst/ sowohl als du, an sich nimmt. Einen GOtt, welcher unter der Gestalt eines Kinds durch ein grosses Mitleiden gegen dich erweichet und berühret wird, mithin nicht sein/ sondern dein Elend beweinet. Denn so hat er/ nach Aussage des heiligen Petri Chrysologi, geohren werden wollen, weilen er hat geliebt werden wollen:

Rev. Char-fr.

wollen: Sic nasci voluit, qui voluit amari. O Hertz-rührende Worte, welche alle unsere Aufmerckſamkeit verdienen; So hat er gebohren werden wollen, weilen er hat geliebt werden wollen; Wann er in dem Glantz einer Königlichen Pracht und Herrlichkeit hätte gebohren werden wollen/ so hätte er es thun können, allermassen dieses in seiner Gewalt stunde, allein durch eine solche prächtige Geburth wäre er nur verehret, hochgeachtet und geförchtet worden; Er wolte aber geliebet werden. Um aber geliebet zu werden, so muste er sich bis zu uns erniedrigen; um geliebet zu werden, muste er uns gleich seyn; um geliebet zu werden, muste er leiden, wie wir. Und darum hat er in dem Stand der Schwachheit und Erniedrigung, in welchem dieses Geheimniß ihn uns vorstellet, gebohren werden wollen. Sic nasci voluit, qui voluit amari. Gehet nun hin ihr, die ihr den Nahmen der Christen haben wollet/ und masset euch gegen eurem Neben-Menschen ein verächtliches, höniſches und aufgeblasenes Weesen an; tractiret sie sclaviſch, hochmüthig und hart, und nicht brüderlich, gedultig und gütig; Lasset euch von ihme durch Bitten nicht bewegen, und seyd bey seiner Nothdurfft gantz unempfindlich und unbarmhertzig? Heist dieses nicht, euren Glauben verläugnen, heist dieses nicht, die Gesetze der menschlichen Natur verletzen, und gar umstossen? Ich würde nimmermehr fertig werden, wenn ich diesen Punct der Sitten-Lehre nach aller seiner Weitläufftigkeit ausführen wolte.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Ermahnung.

Dem sey, wie ihm wolle, Christliche Seelen! Das ist der heilige und Göttliche Friede, den wir vornehmlich wünschen sollen, und welchen ihr, er koste auch/ was er wolle, nicht zu theuer erkauffen und bezahlen könne. Nemlich der Friede mit unsern Brüdern, und ohne Ausnahm mit allen Menschen. Cum omnibus hominibus pacem habentes: Aber wie groß ist unsere Blindheit und die Ursach unserer Beschämung! Zu den Zeiten, da GOtt der HErr uns mit Schwerd und Krieg h imsuchet und betrübet, verlangen wir von ihme den Frieden; und in unserm Leben bemühen wir uns um nichts weniger, als um den wahren Frieden. Das ist, wir verlangen von GOtt einen Frieden, der von uns gar nicht abhanget, einen Frieden, der nicht in unserer Gewalt stehet, einen Frieden, zu dessen Beförderung und Erhaltung wir nichts beytragen können. Allein wir gedencken nicht an die Beförderung des Friedens, den wir in unsern Händen haben, des Friedens, dessen Vermittler und Schieds-Richter wir selbst seynd, des Friedens, welchen GOtt der HErr uns aufgetragen, und von welchem wir ihme Rechenschafft geben müssen; Wir betten fast täglich, daß die gegen einander verbitterte Gemüther derer Grossen dieser Erden wiederum untereinander besänfftiget und versöhnet werden mögten, um der Welt den Frieden zu geben, welchen tausend fast unüberwindliche Hindernissen und Beschwernissen zuweilen unmöglich zu machen scheinen. Und wir wollen die elenden Streitigkeiten nicht schlichten, die in unserer Gewalt stehen, und die wir so leicht entscheiden könten, welche aber durch unsere Hartnäckigkeit nur unterhalten werden. Und die Grossen der Welt, die sonsten so schwer zu vergleichen sind, werden öffters ehender, als wir, zur Vereinigung und Freundschafft gebracht. Dieser Friede zwischen gecrönten Häuptern, wird ohnerachtet aller darzwischen lauffenden und vorfallenden Hindernissen ehender geschlossen, als ein fauler Proceß, der den völligen Untergang und Umfall gantzer Familien verursachet, zu Ende gehet, oder verglichen wird. Ach, HErr, ich wäre wohl ein untreuer Verkündiger deines Göttlichen Worts wann ich an einen so grossen Feyertag, als der heutige ist, wo die Engeln deine Bottschaffter uns den Frieden verkündiget und versprochen, in Nahmen aller meiner Zuhörer von dir diesen Frieden nicht verlangte

langte, welcher von einem jeden so sehnlich gewünschet wird, und der die gantze Christliche Welt vereinigen und versöhnen soll; Den Frieden, von welchem die Glückseeligkeit so vieler Nationen und Völcker abhänget; Diesen Frieden, dessen sich deine Kirche aus so vielen und erheblichen Ursachen annimmt; Diesen Frieden, den du allein geben kanst, und der von nun an lediglich eine Würckung deiner wundersamen Vorsehung und unbeschränckten Allmacht seyn muß. Ich, als ein Verkünder deines Göttlichen Worts hätte den erforderlichen und schuldigen Eyfer zum Heyl meiner Zuhörer nicht, wann ich nach dem Beyspiel deiner Propheten nicht heute zu dir sagte: Da pacem, Domine, sustinentibus te, ut Prophetæ tui fideles inveniantur. Gieb/ O HErr! deinem Volck den Frieden / auf daß wir dasselbe nicht umsonst mögen angehalten haben, zu Erhaltung des Friedens deinen Zorn zu besänfftigen. Gieb deinem Volck den Frieden, weilen unter denen weltlichen und zeitlichen Glückseeligkeiten, derer Hoffnung ihme erlaubet ist, der Friede diejenige ist, so von dir unmittelbar abhanget, und zur Vergrösserung deiner Herrlichkeit das meiste beyträgt; Allein, mein GOtt, ich wäre meiner Verrichtung noch viel untreuer und unwürdiger, wann ich nicht vor diesem Frieden, so wichtig und nöthig er auch ist, für mich, und für diejenige, so mich anhören, den Frieden von dir ausbäte, welcher uns mit dir, mit uns selbsten und mit unseren Brüdern versöhnen soll; Denjenigen Frieden, der uns mit dir durch eine aufrichtige, großmüthige, ernsthaffte und heilige Busse versöhnen soll. Denjenigen Frieden, der uns mit uns selbsten durch eine wahrhaffte Verläugnung unser selbst und eine standhaffte Demuth versöhnen soll; und denjenigen Frieden, der uns mit unsern Brüdern, durch eine zärtliche und von Hertzen gehende Liebe versöhnen soll.

R. P. Bourdaloue Sonntags-Predigten.

Wir wollen dieses gantze Geheimniß in zwey Worte zusammen fassen und damit schliessen. Der HErr und der GOtt der Heerschaaren, der auf die Welt kommt, um den Frieden darinnen einzuführen, und der heute als ein versöhnender und Fried-liebender König von aller Welt will verehret und gelobet werden. Magnificatus est Rex pacificus super faciem terræ. Das ist es, allerchristlichster König, was die Kirche an diesem herrlichen Feyertag singet, und was wir feyerlich begehen. Ein wundersames Muster, so ich Ewer Majestät mit desto grösserer Freymüthigkeit und Versicherung vorhalte, weil ich vergewissert bin, daß allerhöchst dieselbe sich dieses Muster allergnädigst selbst zu Gemüth führen, und dessen Beyspiel folgen. Dann ohne die Würde meines Diensts und Amts zu vergessen, und ohne zu förchten, daß ich Ewer Majestät ein falsches und unverdientes Lob zuschreibe, und dißfalls in den Verdacht einer Schmeicheley gezogen werden könne, so bin ich als ein Verkünder des heiligen Evangelii verpflichtet, dem Himmel zu dancken, den Himmel zu ehren und zu preisen, wann ich, allerchristlichster König, in Dero Person einen unüberwindlichen König, ja den allerunüberwindlichsten König aller Königen sehe; Einen König, der ohnerachtet aller Progressen seiner obsiegenden Waffen sich bey jetziger Zeit den grösten Ruhm, Ehr und Glorie daraus machet, daß er für einen Fried-liebenden König erkannt, und vor allen andern Königen dafür gehalten werde: Ich muß in Gegenwart dieser meiner Christlichen Zuhörer GOtt dem HErrn den allergrösten Danck abstatten, da ich in Ewrer Majestät einen siegreichen und unüberwindlichen König sehe, dessen eintzige Begierde, Neigung und Eyfer dahin zielet, wie er Europam wieder befriedigen und vereinigen könne; der sich unabläßlich bearbeitet, wie er zu diesem Frieden durch seine unermüdete Sorgfältig-

Eccles. 9.

keit verhelffen möge; Einen König, dessen Ehrgeitz keinen andern Endzweck, als die Beförderung dieses Friedens, sich vorstellet; Einen König, der hierdurch auf dieser Erden das wahre und sichtbahre Ebenbild desjenigen Königs ist, dessen Eigenschafft in der Heil. Schrifft also beschrieben ist, daß er nemlich ein GOtt der Heerschaaren uns ein GOtt des Friedens sey.

Dieser Friede ist das Werck GOttes, und wir erkennen bey jetzigen Zeiten mehr, als jemahls, daß die Welt uns diesen Frieden nicht geben könne; allein, aller Christlichster König, wir haben das Vertrauen zu GOtt, daß auch wider der Welt Willen, GOtt der HErr sich Euer Majestät, ihrer Weisheit, ihrer Erleuchtung, der Aufrichtigkeit ihres Hertzens, der Großmuth ihrer Seelen, und ihrer Verachtung des Eigennutzes bedienen wird, um der Welt diesen Frieden zu geben. Was uns tröstet, ist, daß Euer Majestät, nach Anleitung der Grundlehren ihres Glaubens, gegen die Feinde ihrer Landen und Staaten den Krieg aus keiner andern Absicht führet, als um dadurch ihren Unterthanen diesen Frieden mit grösseren Vortheil und Nutzen zu verschaffen. Was uns wieder versichert, ist, daß in denen Absichten, die Euer Majestät zu Führung des Kriegs angeleitet und bewogen, alle dero Eroberungen dahin abzielen, und daß Euer Majestät nur zu dem Ende Schlachten gewinnet, Plätze und Städte einnimmet, Sieg erhält, damit man desto versicherter und gewisser zu diesem Frieden gelange. Was unsere Hoffnung unterhält, und unsere Hochachtung und Eifer gegen Eure Majestät täglich vermehret, ist, daß Euer Majestät die Liebe ihrer treuesten Unterthanen und Völcker in diesem Stuck ihrem eigenen Nutzen jederzeit vorziehen, mithin durch diese Beweg-Ursachen alles zu Erhaltung dieses Friedens aufopffern und verwenden werden, und daß also Euer Majestät als ein warhaffter Nachfolger des GOttes der Heerschaaren und des GOttes des Friedens, den Vortheil haben werden, daß gleichwie Sie der gröste Held der Christlichen Welt gewesen, also allerhöchst dieselben auch ein Fürst des Friedens seyn werden. Dann das wird die Heldenthaten Euer Majestät vollends zieren, dero glorwürdigste Regierung bekrönen, und Euer Majestät herrliches Schicksal erfüllen.

Erhöre, O HErr, mein Gebet! oder segne vielmehr die Intention dieses friedliebenden und unüberwindlichen Königs, der sich nach deinem allerheiligsten Willen so großmüthig zu richten weiß. Gieb uns durch ihn den Frieden, den du uns heute durch deine Heil. Engel verheissen, und wann du, O HErr, gegen die Menschen annoch erzürnet seyn solltest, wann die Sünden der Menschen die Geißel deiner Gerechtigkeit annoch verdienten, so erlaube mir, daß ich dir allhier dieses Gebett aufopffere, und mit dem König David sage: Dissipa gentes, quæ bella volunt: **Zerstreue die Völcker, welche Krieg begehren.** Zernichte ihre Absichten, zerbrich ihre Bündnissen, hintertreibe und verhindere ihre Unternehmungen. Erlaube, O HErr, daß ich mit eben diesem Propheten noch hinzu füge: Effunde iram tuam in gentes, quæ te non noverunt, & in regna, quæ nomen tuum non invocaverunt: **Schütte deinen Zorn über die Heyden aus, die dich nicht kennen/ und über die Königreiche/ die deinen Nahmen nicht anruffen:** Das ist, über die Völcker, die die Warheit deines heiligen Glaubens nicht erkennen wollen, und über die Königreiche, wo die Ketzerey die Reinigkeit deines Gottesdienstes verfälschet hat. Hingegen aber O HErr, breite deine Barmhertzigkeit über dieses Christliche Königreich aus, wo du im Geist der Warheit angeruffen, angebetten, und verehret wirst, giesse aus deine Barmhertzigkeit über den Monarchen, der mich anhöret,

Schluß Gebett.

Ps. 67. v. 1.

Ps. 78. v. 6.

ret, welcher aus grösserer Liebe und Eyfer zu deiner allerhöchsten Ehre als zu seinem Ruhm dir anheute nicht allein Scepter und Cron zu Füssen leget, sondern dir auch die Lorbeer-Zweige seiner Siegen und Eroberungen aufopffert; um dich dardurch als den GOtt des Friedens zu erkennen und zu verehren; über diesen Monarchen, welcher zur Aufnahm deiner Kirchen diesen Frieden der Erweiterung und Vergrösserung seines Reichs vorziehet, welcher ohnerachtet allen glücklichen Progressen und Fortgang seiner Waffen, sich seiner Gerechtsamen zu begeben kein Bedencken macht. Und was wird dieser Monarch durch dergleichen heilige Gemüths-Neigungen von dir nicht zu hoffen haben? Und was für Würckungen oder vielmehr was für Wunderwercke deines Göttlichen Schutzes können wir uns nicht für ihn versprechen? Er ist der Mann deiner Rechten, laß deine Hand sich strecken über ihn, O HErr! und ermuntere ihn durch deinen Geist, erfülle ihn mit deinem Licht, stärcke ihn durch deine Gnade, dann so lang du ihn unterstützen wirst, so lang werden alle Machten der Welt ohnerachtet ihrer Bündnissen gegen ihn nichts ausrichten können; Wir aber werden durch deine Göttliche Hülfe, O GOTT, an der Erhaltung dieses heilsamen Friedens keinen Zweiffel tragen, angesehen wir uns denselben als eine derer Früchte der Geburt unsers anbettens-würdigen Heylands, und als ein Mittel zu dem ewigen Frieden derer Auserwählten im Himmel zu gelangen, von dir ausbitten. Ich wünsche euch diesen Frieden, meine lieben Zuhörer, im Nahmen GOttes des Vatters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heiligen Geistes,

AMEN.

Predigt

Von der Beschneidung JEsu Christi.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumciderétur puer, vocatum est nomen ejus JEsus, quod vocatum est âb Angelo, priusquam in utero conciperetur, Luc. cap. 2.

Und nachdem acht Tag vollendet waren, daß beschnitten wurde das Kind, da war sein Name genennet JEsus: welcher vom Engel genennet war, ehe dann Er im Mutterleib empfangen war. Luc. am 2ten Cap. v. 21.

Aller Christlichster König!

Eingang.

DEr Engel war nur der Diener, welchen GOTT der HErr erwehlet hatte, diesen Nahmen JEsus vom Himmel herunter zu bringen; GOtt aber war sel-

Von dem Nahmen JEsus.

ber dessen Urheber, und es kam GOtt dem HErren allein zu, der Urheber dieses Nahmens seyn zu können. Das ist, daß GOtt allein dem neugebohrnen Kind, den Nahmen eines Heylands und Erlösers

Welchen ein Engel auf Gottes Befehl vom Himmel herunter gebracht.

geben kunte, und dieses nicht allein darum, weilen eine höhere Macht und Gewalt, als die Macht und Gewalt der Engeln und Menschen dazu gehörte, sondern auch, weilen niemand, als GOtt allein den ganzen Sinn, und das weit aussehende Geheimniß dieses heiligen Nahmens begreiffen kunte. Es ist ein Göttlicher Nahme / dann niemand kan sagen: Der HErr JEsus / denn durch den Heil. Geist: Nemo potest dicere, Dominus JEsus, nisi in Spiritu Sancto: Ein Verehrungs-würdiger Nahme: Dann in Nahmen JEsu alle Knie sich biegen: In nomine JEsu omne genu flectatur. Ein geheiligter Nahme, dem die Hölle gehorsamen muß, dann JEsus Christus sagt selbst: In meinem Nahmen werden sie die Teuffel austreiben. In nomine meo dæmonia ejicient: Ein Nahme voller Krafft, durch welchen die grösten und herrlichsten Wunderwercke geschehen sind, dann der Heil. Apostel Petrus sagte zu dem Mann, der aus Mutterleib lahm gebohren war: Stehe auf in Nahmen JEsu Christi von Nazareth und wandle: Und er sprung auf, und stund, und wandelte: In nomine JESU Christi Nazareni surge & ambula: ein heilsamer Name, durch welchen die Sacramenten des Neuen Gesetzes alle ihre Krafft erhalten haben: His auditis baptizati sunt in nomine Domini JEsu: Da sie das höreten / liessen sie sich tauffen in dem Nahmen des HErrn JEsu. Ein Nahm, der bey GOTT das allergröste Vermögen hat, und dessen unendliche Verdienste den himmlischen Vatter gleichsam zwingen, unser demüthiges Gebett zu erhören. Quodcunque petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis: Alles was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben Ein herrlicher Nahme, welchen der Eyfer der Apostoln für den Heyden und Königen der Erden getragen hat. Vas electionis est mihi iste, ut portet nomen meum coram gentibus: Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß / daß er meinen Nahmen trage vor den Heyden und Königen und vor den Kindern Israel: Ein Nahme um dessen Bekäntniß willen sich die Heiligen eine Ehre und Glückseeligkeit daraus gemacht haben, die empfindlichste Schmach und Verspottungen auszustehen. Ibant gaudentes, quoniam digni habiti sunt, pro nomine JEsu contumeliam pati. Sie giengen frölich vom Angesicht des Raths, dieweil sie würdig geacht wären / für den Nahmen JEsu Schmach zu leiden. Endlich ein unvergleichlicher und einziger Nahme unter dem Himmel, durch welchen wir die Seeligkeit erhalten können. Nec enim aliud nomen est sub cœlo datum hominibus, in quo nos oporteat salvos fieri: Dann es ist kein anderer Nahm den Menschen unterm Himmel gegeben / dardurch wir müssen seelig werden. Dieses ist der Nahme, meine lieben Zuhörer, welchen der Sohn Mariæ heute bekommet. Vocatum est nomen ejus JEsus. Da war sein Nahme genennet JEsus. Aber wie kommts, fragt der Heil. Bernhardus, daß dieser so herrliche Nahme an die Beschneidung gleichsam gebunden ist? Dann es scheinet ja, daß die Beschneidung ehender demjenigen zukomme, der da erlöset werden muß, als dem Erlöser selbsten. Circumcisio quippe magis salvandi, quam Salvatoris esse videtur. Was ist dann für eine Verbündniß zwischen diesen zweyen Geheimnissen? Warum wartet man, bis das Kind beschnitten sey, um ihm den Nahmen eines Heylands und Erlösers zu geben? Und was für eine Verwandschafft kan der Nahme eines Heylands und Erlösers mit der Beschneidung eines Kinds haben? Dieses ist die wichtige Frage, deren Erläuterung ich unternehme, und welche ich zum Grund dieser meiner Rede legen will, in welcher ich euch die wesentlichste und

Dieser Name ist ein Göttlicher Name.

1. Cor. c. 12. v. 3.

Ein Anbettens-würdiger Name.

Philip. c. 2. v. 10.

Ein heiliger Name.

Marc. 16. v. 17.

Ein kräfftiger Name.

Act. c. 3. v. 6. 8.

Ein heilsamer Name.

Act. 19. v. 5.

Ein allmächtiger Name bey GOtt / krafft dessen unser Gebett erhöret wird.

Joan c. 14. v. 13.

Ein herrlicher Name.

Act. 9. v. 15.

Ein Name / welchen die Heiligen auch unter der Verfolgung freudig bekannt haben.

Act. 5. v. 41.

Ein seeligmachender Name.

Act. 4. v. 12.

Diesen Namen bekommt unser Heyland.

Von seiner Beschneidung.

Bernhard.

Warum solches geschehen? wird in dieser Pr. Digr. untersuchet.

und hauptsächlichste Wahrheiten des Christenthums vorzutragen habe, zu diesem Ende ist mir die Hülff des Himmels ohnumgänglich nöthig, die ich aber nicht besser, als durch die Vermittelung derjenigen, so die Fülle der Gnade überkommen hat, erhalten kan. Ave Maria.

Totum.

Abhandlung. Der Sohn GOttes wird uns in seiner Beschneidung vorgestellet.

DAmit ich Ewer Christlichen Liebe das Geheimniß, so wir heute begehen, gleich Anfangs recht begreiffen lerne und euch eine richtige Vorstellung davon mache, stelle ich mir heute den Sohn GOttes unter zwey verschiedenen Eigenschafften vor, welche die heilige Schrifft ihme zuschreibet, und die in seiner Person vereiniget, gleichsam den gantzen Entwurff seines Glaubens ausgemacht haben; Dann ich betrachte ihn mit dem heiligen Apostel Paulo als den Erfüller oder Vollender des alten Gesetzes, und als den Stiffter des neuen Gesetzes. Als Erfüller des alten Gesetzes, unterwirfft er sich dem Gesetz, und wird demselben gehorsam, und als Stiffter oder Einsetzer des neuen Gesetzes, giebt er das Gesetz, und leget solches auf. Als Vollender und Vollbringer des alten Gesetzes erfüllet er die Beschneidung der Juden, als Stiffter und Einsetzer des neuen Gesetzes, verkündet er eine andere weit vollkommenere Beschneidung, welche die Beschneidung der wahren Christen ist. Mit einem Wort, als Erfüller und Vollbringer des alten Gesetzes, wird er selbst dem Fleisch nach beschnitten; und als Stiffter und Einsetzer des neuen Gesetzes, lehret und verpflichtet er uns unsere Hertzen geistlicher Weise zu beschneiden.

Als der Vollender des alten/ und als der Stiffter des neuen Gesetzes.

Welcher sich leiblicher Weise beschneiden läst/ auf daß wir unsere Hertzen geistlicher Weise beschneiden möchten.

Solches dienet auf die Frage des Hal. Bernhardi/ und zeiget wie die Beschneidung mit dem Nahmen JEsu verbunden sey. Bernhard.

Sehet, Christliche Zuhörer, das ist der gantze Begriff und Innhalt des heutigen Geheimnisses, und das ist auch zugleich meine Antwort auf die Schwierigkeit und auf die Frage des heiligen Bernhardi, worinnen ich die Verwandschafft entdecke, welche zwischen der Beschneidung und dem Nahmen JEsu ist. Begreiffet es wohl meine Andächtigen, und nehmet es beliebig in acht. Circumciditur puer & vocatur JEsus, Man beschneidet das Kind, und nennet es JEsum, das ist, den Heyland und Erlöser. Warum aber den Heyland und Erlöser in dem Augenblick / daß das Kind beschnitten wird? Weilen es gewiß ist, daß, da JEsus Christus der Jüdischen Beschneidung sich unterworffen, Er von dieser Zeit an angefangen habe, alles auf seiner Seiten zu thun, was ein GOtt, der da Mensch worden, uns zu erlösen und seelig zu machen, thun kunte, das ist mein erster Satz. Und weilen es nicht weniger wahr ist, daß, da er die Evangelische Beschneidung eingesetzt, er uns auch zugleich als Gesetzgeber und als unser Meister alles gelehret hat, was wir auf unserer Seiten thun sollen / um uns seiner Erlösung würdig zu machen. Und das ist mein anderer Satz. Begreiffet diese zwey Gedancken in ihrer Ordnung und gantzen Folge wohl. Des Menschen Heyl lag wesentlich an zweyen Ursachen, nemlich an GOtt, und an dem Menschen selbsten. An GOtt, als an dessen ersten und vornehmsten Urheber, und an dem Menschen selbsten, als an dem Mitwürcker seines eigenen Heyls; Denn GOtt, der uns ohne unser Zuthun erschaffen, hat, wie der Heil. Augustinus sagt, ohnerachtet er es absolute hätte thun können, uns ohne unsere Mitwürckung nicht seelig machen wollen; Es muste also JEsus Christus, um vollkommen unser Heyland zu seyn, nicht allein das Amt eines Erlösers selbst vertretten, sondern uns auch lehren, worinnen unsere Mitwürckung zur Erfüllung dieses grossen Wercks bestehen solte. Nun will ich aber behaupten, daß JEsus Christus in diesem Geheimniß diese gedoppelte Pflicht vollkommen erfüllet hat. Und zwar die erste, indem er sich der Beschneidung des alten Gesetzes unterworffen, welche die Beschneidung des Fleisches war. Die andere aber, indem er uns zu der Beschneidung des neuen Gesetzes, so die Beschneidung des Geists und Hertzens ist, anweiset und uns

Denn der Sohn GOttes bekommt den Nahmen JEsus/ erst in der Beschneidung.

1.) Weil er von dieser Zeit an/ unsere Erlösung auszuwürcken angefangen.

2.) Weil er uns bey Einsetzung der Evangelischen Beschneidung / alles gelehret/ was wir thun sollen/ auf daß wir seelig werden.

Vortrag. Der HErr JEsus muste / als ein vollkommener Heyland/ nicht allein unsere Erlösung auswürcken/ sondern uns auch lehren/ wie wir unser Heyl mitwürcken sollten.

Eintheilung. Diese gedoppelte Pflicht hat er erfüllet/ indem er

dazu verbindet. Dafür haben wir ihm ewiglich zu dancken. Er hat uns erlöset / und uns zugleich ein gewisses und sicheres Mittel gegeben, an unserm Heyl selbst zu arbeiten: Wann er uns also nicht seelig macht, oder wann wir uns selbst nicht seelig machen, so kan unser Verderben und Untergang nach Aussag des Propheten, nicht anders als von uns selbsten herrühren. Perditio tua Jsrael. Dein Verderben ist aus dir, O Jsrael. Und dieses haben wir sehr zu beförchten. Er hat durch den Gehorsam, welchen er dem Gesetz der alten Beschneidung geleistet, angefangen uns seelig zu machen und zu erlösen: Dieses werdet ihr in dem ersten Theil meiner Predigt vernehmen: Er hat durch das eingeführte Gesetz der neuen Beschneidung uns ein gewisses und sicheres Mittel an die Hand gegeben, uns selbst zu unserer Seeligkeit zu helffen: Dieses werde ich euch in dem andern Theil meiner Rede vor Augen stellen; und verhoffe, ihr werdet diesen meinem Vortrag mit gehöriger Aufmercksamkeit anhören.

1.) Sich der Beschneidung des alten Gesetzes unterworffen.

2.) Uns die geistliche Hertzens-Beschneidung des neuen Gesetzes angewiesen.

Osee 13, v. 9.

Und so hat er I. Durch seine Beschneidung das Werck unserer Erlösung angefangen.

II. An der geistlichen Beschneidung uns ein gewisses Mittel zur Wirckung unsers Heyls gegeben.

Erster Theil. Der HErr JEsus hat durch seine Beschneidung das Werck unserer Erlösung angefangen.

Ja, Christliche Seelen, der Sohn GOttes hat sich in der That als ein rechter Heyland und Seeligmacher erwiesen, indem er sich der Beschneidung des alten Gesetzes unterworffen; und eigentlich davon zu reden, so hat er in dem Geheimniß dieses Tags angefangen, das Amt eines Heylands und Seeligmachers zu verrichten. Höret den Beweiß davon an. In dem Augenblick, da er beschnitten war, befand er sich in der nächsten und nothwendigen Dispositon, das Opffer für unsere Sünde werden zu können. In dem Augenblick, da er beschnitten war, opfferte er GOtt dem HErrn die Erstlinge seines anbettens-würdigen Bluts, welches das kräfftigste Mittel wider die Sünde seyn solte. In dem Augenblick / da er beschnitten war, hat er sich in Krafft dieser Beschneidung verbunden, eben dieses sein Blut an dem Stamm des heiligen Creutzes zum vollkommenen Löse-Geld für unsere Sünde häuffiger zu vergiessen. Drey Sachen, von welchen die Erlösung der Welt, und das Heyl der Menschen, nach der versicherten Belehrung unseres Glaubens, abhieng. Zugleich aber auch drey gründliche Ursachen, welche ihr mit mir beliebig untersuchen und ergründen wollet, damit ihr augenscheinlich begreiffen möget, worauf die Geheimnüß volle Verwandschafft gegründet ist, die sich zwischen der Beschneidung des Kinds, und seiner Benennung mit dem Nahmen JEsu befindet. Circumciditur, & vocatur JEsus.

In dem Augenblick, daß der Sohn GOttes beschnitten war, befand er sich in der nächsten und nothwendigen Dispositon, das Opffer für unsere Sünde, und folglich der Heyland vollkommentlich werden zu können. Denn um den in die Ungnad GOttes verfallenen Menschen zu erlösen, muste GOtt dem HErrn eine Genugthuung nach der Schärffe der Gerechtigkeit verschaffet werden. GOtt hat es also haben wollen / und dieses ist ein unstreitiger Glaubens-Punct. Um aber GOtt dem HErrn diese scharffe Gnugthuung anzubieten, gehörte jemand dazu, der da leyden und sterben könte; das Creutz und der Todt waren die hierzu in dem Rath der ewigen Weißheit ausersehene und erwehlte Mittel: dieses belehren uns alle Schrifften: Um nun aber leiden und sterben zu können, muste selbiger wenigstens das Zeichen der Sünde an sich haben. Dieses ist eine ausgemachte und klar am Tag liegende Sache, worauf die gantze GOttes-Lehre des heiligen Apostels Pauli beruhet. Dieses Zeichen der Sünde solte in das unschuldige Fleisch JEsu Christi nicht anders, als durch seine heilige Beschneidung / eingedruckt werden; und in der That war die Beschneidung, so heilig sie uns auch in der Persohn des Heylands vorkommt, an sich selbsten und nach der Göttlichen Einsetzung das Sacrament uud Siegel der Rechtfertigung der Sünder. Was folget denn hieraus?

Denn 1.) hat er in der Beschneidung die nöthige Disposition erlanget / das Opffer für unsere Sünde werden zu können.

hieraus? Ihr sehet meine Gedancken schon zum voraus. Hieraus folget, daß, ehe und bevor JESUS Christus beschnitten war, ihme, so zu sagen, eine Bedingung abgienge, ohne welche er das Schlacht-Opfer des blutigen und schmertzlichen Opffers, so GOtt der HErr zu unserer Erlösung forderte, noch nicht seyn kunte: Diese Bedingniß, nemlich diese nahe Fähigkeit, als ein Opffer für unsere Sünde aufgeopffert zu werden, war die Würckung und die Folge des Geheimnisses seiner Beschneidung, welches uns der Evangelist durch diese Worte zu offenbahren scheinet: Postquam consummati sunt dies, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus JEsus: **Und nachdem die Zeit vollendet war, daß das Kind beschnitten wurde/ da war sein Nahme genennet JEsus:** Als hätte der Evangelist uns sagen wollen: Bis dahin trug dieses Kind ohnerachtet aller seiner Vollkommenheiten und Verdiensten, diesen Namen noch nicht, weil er noch nicht alles an sich hatte; was ihme nöthig war, um würcklich ein Heyland zu seyn: Nach der Beschneidung aber hat er sich das Recht bereits erworben, ein Heyland und Erlöser genennet zu werden, weil ihme nichts mehr abgienge, um der Heyland und Erlöser zu seyn; Wir wollen diese Warheit ausführlicher erläutern, und selbige deutlicher erklären.

Die Sünder zu erlösen gehörte ein Gerechter dazu.

Ihr werdet, Christliche Seelen, euch über meinen Vortrag verwundern, allein euer Glaube ist es, den ich euch auslege: Um Sünder und straffbahre Menschen zu erlösen, gehörte ein Gerechter dazu; Und zwar ein Gerechter, wie der Heil. Augustinus sagt, auf welchen der Fluch, den die Sünde nach sich ziehet, und die Straffe, die sich darauf gebühret, fallen könnte! Dieser Gerechte war JEsus Christus: Er muste kein Sünder seyn, dann als ein Sünder wäre er von GOtt dem HErrn verworffen worden: Es war auch nicht genug, daß er gerecht wäre, dann als ein Gerechter hätte er derjenige nicht seyn können, an welchem GOtt der HErr seine Rach hätte auslassen können. Als unser Mittler aber, muste er, ohnerachtet er von aller Sünde befreyet, ja zu sündigen gar nicht fähig war, gleichsam das Mittel zwischen der Unschuld und der Sünde halten; Und dieses Mittel zwischen der Unschuld und der Sünde bestund darinnen, daß er, wie der H. Augustinus hinzufüget, das Merckmahl der Sünde an sich hätte. So muste der HErr JEsus in der Warheit gerecht, und dem äusserlichen Scheine nach ein Sünder seyn. Gerecht in der That und Warheit, um die Menschen rechtfertigen zu können; und ein Sünder dem äusserlichen Ansehen nach, um die Göttliche Bestraffung über sich ziehen zu können. Denn GOtt der HErr, so erzörnet er gegen die Menschen auch war, kunte sich an JEsu Christo nicht rächen, so lang er in ihme nichts, als Gerechtigkeit und Heiligkeit sahe: Und diese unsträffliche Heiligkeit JEsu Christi machte ihn unfähig, die Straffe unserer Sünden über sich zu nehmen, ohnerachtet er sehnlich wünschte, unsere Sünden büssen zu können. Was thut er denn? Er nimmt die Gestalt eines Sünders an sich, und setzet sich dardurch in den Stand, für die Sünder aufgeopffert zu werden, dann darzu hat GOTT, wie Paulus sagt, seinen Sohn gesandt, in der Gleichniß des sündlichen Fleisches: Deus filium suum mittens in similitudinem carnis peccati; diese Worte mißbrauchten die Manichäer, und schlossen daraus, JEsus Christus hätte nur ein scheinbahres Fleisch gehabt, anstatt daß die Kirchen-Vätter sich dieses Spruchs bedienten, um die Ketzerey der Manichäer zu bestreiten, und gegen dieselbe die Warheit und das warhaffte Wesen des Fleisches JEsu Christi zu behaupten. Dann in der That, saget der Apostel, nach dem Schluß des Heiligen Augustini, nicht ausdrücklich, daß GOtt seinen Sohn nur in der Gleichnüß des Fleisches

Rom. 8. 3.

Und zwar ein solcher/ auf welchen der Fluch und die Straff der Sünde fallen könnte/ damit GOtt auch der Strenge Ruthe genug thäte.

Dieser Gerechte war der HErr JEsus. Er muste kein Sünder seyn/ sonst wäre er von GOtt verworffen worden. Es war auch nicht genug/ daß er gerecht wäre/ dann so hätte GOtt seine Rach an ihme nicht auslassen können. Als ein Mittler/ muste er das Medium zwischen der Unschuld und der Sünde halten. Und solches bestund in dem Merckmahl der Sünde/ welches er durch die Beschneidung bekam.

sches gesandt habe, in similitudinem carnis. Angesehen hieraus erfolgen würde, daß JEsus Christus nicht in der That und warhafftig ein Mensch gewesen wäre, und dieses allein würde die Grundvest des gantzen Christenthums untergraben und umwerffen; sondern er saget, GOtt habe seinen Sohn gesandt in einem Fleisch, so dem Fleisch der Sünden gleich gewesen; In similitudinem carnis peccati: Um dardurch anzuzeigen, daß das Fleisch JEsu Christi den Schein und das Merckmahl der Sünde an sich gehabt habe, ohne jemahls mit der Sünde befleckt und bemackelt gewesen zu seyn, und dieses ist es, zu dem wir uns in unserm Glauben bekennen. Es brauchte weiter nichts, sagt der Heil. Augustinus, damit JEsus Christus im Stand wäre, für uns zu leyden, denn es ist, wie dieser heilige Mann lehret, zwischen GOTT und der Sünde eine solche Widerstrebung, daß der blosse Schein der Sünde hinlänglich gewesen, GOtt den HErren dahin zu vermögen, daß er auch des Allerheiligsten selbsten nicht verschonte, und den Entschluß faßte, an dem unschuldigen Fleisch JEsu Christi das Urtheil unserer Verdammniß zu vollziehen. Ja, meine Brüder, weilen dieser GOtt, so Mensch worden, mit dem Schatten unserer Laster bedecket ist, so wird GOTT der HERR ihn zum Tod, ja zu dem bittern Tod des Creutzes überantworten; und weilen er verwilliget hat, die Gleichniß und das Ansehen eines Missethäters anzunehmen, so wird mit ihme, als wann er es würcklich wäre, verfahren werden: Man sollte, wann man die Heilige Schrifft reden höret, bald sagen, daß JEsus Christus, zu Folge dieses Geheimnisses nicht allein ein Sünder, sondern die Sünde selbst gewesen seye, weilen er die Eigenschafft und das Merckmahl der Sünde an sich genommen hat. Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit: **Er hat denjenigen/der von keiner Sünde wuste/zur** Sünde für uns gemacht. Dieses sind die Worte des Heil. Apostels Pauli, welche uns, wann sie nach dem Buchstaben genommen werden, ärgern könnten. Allein diese Worte begreiffen nach dem Sinn derer Rechtglaubigen eine der allerchristlichsten und erbaulichsten Warheiten in sich, und uns vor Augen stellen: Derjenige, der von keiner Sünd wuste, ist zur Sünde für uns gemacht worden. Das ist, derjenige, der von keiner Sünd wuste, ist GOtt dem HErrn vorkommen, als wann er die Sünd selbst gewesen wäre, und ist von ihme eben so geachtet und angesehen worden, wie es die Sünde in ihrem Wesen selbst hätte verdienen können: Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit.

Solches geschahe demnach in der Beschneidung.

Du wirst mich fragen, Christlicher Zuhörer, in welchem Augenblick des Lebens unsers Heylands dieser mein erstaunens-würdiger Vortrag vollkommentlich und ins besondere wahr gemacht worden sey? Und wann man sagen könne, daß JEsus Christus zum erstenmal vor denen Augen seines himmlischen Vaters, als wann er die Sünd selbsten wäre, erschienen sey? Ich antworte: In dem Augenblick seiner Beschneidung. Die Auslegung ist diese; von seiner Geburt an, war Er ein Mensch, allein er hatte noch nichts gemeinschafftliches mit denen Sündern; Seine Menschwerdung, so mit allem Vorzug eine Würckung des Heil. Geistes ist; seine Zeugung in dem Leib einer Jungfrau, die allzeit Jungfrau geblieben; seine wunderbare Ankunfft auf die Welt, dieses alles entfernete von ihme auch den mindesten Schein der Sünde; Heute aber, sagt der H. Bernhardus, da er sich dem Gesetz der Beschneidung unterwirfft, und da dieses Gesetz lediglich für die Sünder eingeführt ist, so scheinet er ein Sünder zu seyn. So ist er also in dem Stand, worinnen ihn Gott der HErr haben wollte, um ihn seiner Gerechtigkeit aufzuopffern: Ehe und bevor

Da GOtt den / der von keiner Sünde wuste / vor uns zur Sünde machte.

2 Corinth. 5. v. 21.

vor er sich diesem Gesetz unterwarf, suchte der erzürnte GOtt, ein Schlacht-Opffer zu seiner Befriedigung, fand aber keines: Super quo percutiam: Auf wen soll ich schlagen? sagte er durch einen seiner Propheten, über wen soll ich meinen Zorn ausgiessen, und auf wen soll ich schlagen? Soll ich auf die Schuldigen schlagen, so die Sünder seynd? Wann ich sie alle würde vernichtiget haben, so wäre gleichwohl meine Ehre dadurch nicht ersetzet. Soll ich auf diesen Gerechten schlagen, welcher da in einem dunckelen Stall gebohren wird? Dieser ist mein geliebter Sohn, an deme ich meinen höchsten Gefallen trage, und an welchem ich eben aus dieser Ursach nichts finden kan, das meine Rach verdienen könte: Siehe, O höchster GOtt; in solchen Zustand war deine Gerechtigkeit gerathen; und biß zu der Erfüllung dieses wundersamen Geheimnisses war noch kein JEsus, der für unsere Sünden das Opffer der Versöhnung, so du verlangtest, hätte seyn können. Der Messias, der allererst auf der Welt erschiene, war wegen seiner allzugrossen Heiligkeit noch nicht im Stande, für uns zum Fluch zu werden. Factus pro nobis maledictum: Er ist für uns zum Fluch worden. Und weilen er deiner Liebe gar zu würdig war / so kunte er deinen Zorn noch nicht empfinden, noch besänfftigen: Jetzt aber, da er vermög der Beschneidung das Merckmahl der Sünde träget, so sagen wir dir mit deiner Erlaubniß, O HErr, daß wir endlich einen Heyland haben: Du fragest, auf wem du schlagen wirst, um dich zu rächen, super quo percutiam: Auf dieses Göttliche Kind, dann er hat anjetzo alle Erforderniss, ja alles, was du verlangen kanst um von ihme eine vollkommene Genugthuung zu begehren, und dir selbsten zu geben. Er hat die Gestalt eines Sünders, um die Schärffe deiner Gerichte zu versuchen; Er hat die Heiligkeit eines GOttes an sich, um deine Barmhertzigkeiten zu verdienen; Wird dann noch was mehres

Isai. c. 7. v. 5.

Gal. c. 3. v. 13.

res erfordert, O HErr, um uns zu erlösen? Räche dich, O GOtt, könte ich mit aller Ehrerbietung hinzu fügen; Räche dich an dem Fleisch dieses Lamms, so heute dem Fleisch der Sünde gleich wird, und welches durch diese Gleichniß selbst sich im Stand befindet, das kostbahre Pfand dieses grossen Opffers, so die Sünde vertilgen soll, zu werden; Also, Christliche Seelen, setzet sich der Sohn GOttes, der da beschnitten seyn will, in die nächste und nothwendige Disposition, die Menschen zu erlösen.

Allein lässet er es hierbey bewenden? Nein, Christliche Seelen, seine Liebe gehet viel weiter, er begnüget sich nicht daran, daß er im Stand sey, uns zu erlösen, sondern er will uns von heute an eine würckliche Probe davon vor Augen legen, und er findet hierzu in seiner Beschneidung ein hinlängliches Mittel. Wie aber dieses? Da er GOtt die Erstlinge seines Bluts aufopffert, welches das Löse-Geld für unsere Sünden seyn solte. Es ist zwar wahr, sagen die Theologi, daß die geringste That des Sohns GOttes, in Ansehung der Würde seiner Person, zu unserer Erlösung hätte hinlänglich seyn können; Aber in der Ordnung des Göttlichen Rathschlusses, und der scharffen Genugthuung, welcher er sich unterworffen hatte, muste es ihme sein eigenes Blut kosten; Denn so war es in dem unerforschlichen Rath GOttes beschlossen worden, daß JEsus Christus derjenige seyn würde, welcher durch sein heiliges Blut Himmel und Erden befriedigen, und uns mit seinem himmlischen Vatter wieder versöhnen solte. Pacificans per sanguinem crucis ejus, sive quæ in terris, sive, quæ in cœlis sunt: Er hat durch das Blut seines Creutzes alles zu Frieden gebracht / sowohl was auf Erden ist, als was im Himmel ist. Es war bey GOtt beschlossen, daß dieser Friede zwischen GOtt und uns nicht ehender bestättiget zu seyn anfangen würde, als wann das Blut

2.) Hat er in der Beschneidung GOtt dem HErrn die Erstlinge seines Bluts aufgeopffert / welches das kräfftigste Mittel für die Sünde seyn solte.

Die geringste That des Sohns GOttes / wäre zwar zu unserer Erlösung hinlänglich gewesen.

Es muste ihm aber / in Krafft des Göttlichen Rathschlusses sein eigen Blut kosten.

Coloss. c. 1. v. 20.

des Erlösers zu fliessen angefangen hätte. Dahero auch JEsus Christus selbst dieses Blut das Blut des neuen Testaments nennete. Hic est sanguis meus novi Testamenti. Diß ist mein Blut des neuen Testaments: Also war es beschlossen, daß auch in dem Gesetz der Gnaden keine Sünde ohne Blut-Vergiessen vergeben werden solte. Sanguinis sine effusione non fit remissio. Ohne Blut-Vergiessen geschicht keine Vergebung. Und daß das Blut JEsu Christi allein die Tugend und Krafft haben solte, uns zu säubern und zu reinigen. Sanguis JEsu Christi filii ejus emundat nos ab omni peccato: Und das Blut JEsu Christi seines Sohns reiniget uns von aller Sünde: Also belehret uns der Glaube, daß die Kirche, als die Braut GOttes des Erlösers, ihme durch das Recht der Erwerbung zukommen solte, daß aber dieses Recht lediglich auf die durch Vergiessung seines Bluts beschehende Erwerbung gegründet seyn würde: Ecclesiam, quam acquisivit sanguine suo: Die Kirche, die er mit seinem Blut erworben hat. Hier wird nun diese Bedingniß erfüllet, und wenn ich diesen auf die Welt kommenden GOtt unter der Beschneidung sehe, so kan ich wohl besser, als Moyses sagen: Hic est sanguis fœderis, quod pepigit Dominus vobiscum: Diß ist das Blut des Bunds / den der HErr mit euch aufgerichtet hat. So ist anheute der Tag eigentlich erschienen, da die Erlösung der Welt ihren Anfang nimmt, und da der Sohn GOttes dem Besitz seiner Eigenschafft eines Heylands und Erlösers überkommen, inmassen er an dem heutigen Tag die erste Verrichtungen dieses Amts vollführet, und in das Heiligthum nicht mehr mit dem Blut der Böcke und Ochsen, sondern mit seinem eigenen Blut hinein gegangen ist. Per proprium sanguinem introivit in Sancta. Ach! meine Brüder, sagt der heilige Augustinus, wie weit ist die Aufführung JEsu Christi von derjenigen entfernet, die uns in denen Geschichten der heiligen Schrifft, nemlich in dem dritten Buch der Könige vorgestellt wird. Wir lesen daselbst, daß die Propheten und die Priester des Baals, in dem berühmten Streit mit Elias, aus einem aberglaubischen Eyfer, um ihren vermeinten Gott zu verehren, sich selbsten zerschnitten mit Messern und Pfriemen / biß daß sie mit Blut übergossen waren: Et incidebant se juxta ritum suum cultris & lanceolis, donec profunderentur sanguine, Heute aber sehen wir einen GOtt, der aus einer übermässigen und brennenden Liebe sich beschneiden lässet, um sein Volck zu erlösen; Was ist nicht für ein grosser Unterschied zwischen JEsu Christo und Baal, oder vielmehr zwischen denen Anbettern Baals und denen Anbettern des wahren GOttes? In dem Tempel Baals vergossen die Menschen ihr Blut für ihren Gott, und in dem Tempel des wahren GOttes, ist es der allerhöchste GOtt selbst, der sein Blut für die Menschen vergiesset. Dorten in dem Tempel Baals zerriß ein abgöttisches Volck sein Fleisch, seinem falschen Gott zu gefallen; und hier in dem Tempel des wahren GOttes schonet der neu-gebohrne GOtt-Mensch sein eigenes Fleisch nicht, um ein gläubiges Volck zu machen: Ein unreines dem Baal geopfertes Blut, das ist das Geheimniß der Gottlosigkeit: Das Blut eines GOttes, so uns reiniget, das ist das Geheimniß der Göttlichen Liebe. Allein wir müssen auch erkennen fähret der heilige Augustinus fort, daß bey diesem Gegensatz, oder bey dieser Vergleichung alle Ehre an Seiten JEsu Christi verbleibe; Denn der Aberglaub hat niemahls weder dem Baal, noch einem andern Götzen der unglaubigen Völcker den Titul eines Heylands und Erlösers gegeben; und dieser Titul war nur JEsu Christo alleinig vorbehalten, und kam keinem andern, als ihme zu; Die Heyden und Unglaubige, wie der heilige Augustinus in seinem wunder-

Matth. c. 26. v. 28.

Hebr. c. 9. v. 22.

1. Joan. c. 1. v. 7.

Act c. 20. v. 28.

Exod. c. 24. v. 8.

Hebr. 9. v. 12.

Nicht wie dorten die Baals-Pfaffen 3. Reg. 18. v. 28. Aus Aberglauben.

Sondern aus grosser Liebe / sein Volck zu erlösen.

Und diß ist der Tag / an welchem er diese Condition erfüllet.

samen

samen Tractat de civitate Dei erweiset, waren vielmehr die Erlöser und Erretter ihrer falschen Götter, als diese Götter ihre Erlöser seyn kunten; Allein wir betten einen GOTT an, der ein wahrer GOtt und Erlöser ist, und diese beyde Eigenschafften dienen uns, um eine aus der andern durch ein ungezweiffeltes Argument zu schliessen; denn wir begreiffen gar wohl, daß JEsus Christus nichts ersparet hat, um uns zu erlösen, weilen er unser GOtt war, und wir können auch nicht zweiffeln, daß er unser GOtt sey, weilen er uns mit Vergiessung seines eigenen Bluts hat erlösen wollen.

g.) Hat er sich in der Beschneidung verbunden/ eben dieses sein Blut am Stamm des Creutzes zum Pfegeld für unsere Sün, den darzu geben.

Unterdessen, wirst du mir sagen, Christlicher Zuhörer, daß das Heyl der Welt nicht von der Beschneidung des Sohns GOttes, sondern von seinem Tod abhängig war; dieses widerrede ich nicht, allein gestehet mir auch, und errinnert euch desjenigen, was ich vorhero zugleich gesagt habe, daß nemlich die Beschneidung für den Sohn GOttes eine Verbindlichkeit zum Tod gewesen seye. Errinnert euch, daß in dem Augenblick, da er beschnitten war, er sich förmlich verbande, an dem heiligen Creutz das blutige Opffer, dessen erste Opfferung er bey der Beschneidung nur thate, zu erfüllen, und zu vollbringen. Und hieraus erkennet mit mir, Christliche Seelen, daß das Heyl der Welt mit unsern Geheimniß eine wesentliche und unauflößliche Verbindniß hatte; dieses sind nicht meine eigene Gedancken und Betrachtungen, sondern es ist die ausdrückliche Lehre des Heil. Apostels Pauli, da er denen Galatern erklärete, und bezeugete, daß ein jeglicher Mensch, der sich beschneiden liesse, schuldig war, das gantze Gesetz zu halten. Testificor omni homini circumcidenti se, quoniam debitor est, universæ legis faciendæ: Dieses war gewiß eine harte Folge und Verbindlichkeit, welcher sich der Sohn GOttes um so weniger hat befreyen wollen, als er hier-

Denn wer sich beschneiden ließ/war schuldig das gantze Gesetz zu halten.

Galat. c. 5. v. 3.

nächst öffentlich bekräfftigte und betheuerte, daß er kommen wäre, das Gesetz zu erfüllen. Nun war aber die Erfüllung des Gesetzes, nach Aussage des Heil. Hieronymi, in Ansehung JEsu Christi, der Tod JEsu Christi selbsten: Dann das Ende des Gesetzes war Christus. Finis enim legis Christus: Und er muste das Ende des Gesetzes lediglich durch die Erfüllung und Vollziehung des Opffers seiner heiligen Menschheit seyn. Von dem Augenblick an, da er sich der Beschneidung unterwarff, verpflichtete er sich demnach durch eine feyerliche Verbindlichkeit gecreutziget zu werden, und zu sterben; Warum? Weilen seine Creutzigung und sein Tod das Ziel und gleichsam die Auflösung des gantzen Gesetzes war, dessen Last er auf sich nahm, und welches er nach der Ausdeutung des Apostels, durch seine Beschneidung gantz und gar halten muste. Debitor universæ legis faciendæ.

Nun was aber das Ende des Gesetzes nichts anders/ als der Tod Christi.

Rom. 10. v. 4.

Weil er das Ende des Gesetzes war/ und solches nicht anders/ als durch seinen Creutzes-Tod erfüllen kunte.

So lasset uns demnach mit dem H. Bernhardo heraus schliessen, daß ihme der Nahme JESUS mit allem Recht gegeben worden. Ach! sagt dieser Heil. Vatter, wir müssen diesen Heyland und Erlöser nicht wie die andern betrachten; dann mein JEsus ist denen vorigen und alten Heylanden und Erlösern des Volcks GOttes nicht gleich, und er träget diesen Nahmen nicht umsonst: Neque enim, ad instar priorum, meus iste JEsus nomen vanum aut inane portat. Er hat nicht allein den Schatten dieses Nahmens / wie jene / sondern auch den Nahmen mit der That. Non est in eo magni nominis umbra, sed veritas. Wann grosse Fürsten auf Erden gebohren werden, so nennet man sie, Könige, Monarchen, und allein herrschende Regenten; allein dieses sind Tituln, um zu bedeuten, was sie dermahleins seyn sollen, und nicht, was sie würcklich sind, dann sie sind um so weniger im Stand die Völcker zu beherrschen und zu regieren, weil sie nicht einmal im Stand sind, sich selbst zu erkennen, und in

So ist ihme demnach der Nahme JEsus nicht ohne Ursach gegeben worden.

Bernhard.

idem.

diesem zarten und unerfahrnen Alter sich von ihren eigenen Unterthanen regieren lassen müssen, bevor sie ihre Unterthanen selbst regieren können. Allein JEsus Christus fänget nicht ehender an, sich die Eigenschafft eines Heylands und Erlösers zuzueignen, als in dem Augenblick, da er das Amt eines Heylands und Erlösers zu verrichten anfänget. Und von diesem Tage an kan man billig von JEsu Christo sagen, was die Heil. Schrifft in dem ersten Buch der Machabäer von dem großmüthigen Eleazar bezeuget hat: Dedit se, ut liberaret populum suum, & acquireret sibi nomen æternum: So bald er gebohren war, hat er sich für das Heyl der Seinigen aufgeopffert, damit er sich einen ewigen und unsterblichen Nahmen, welcher der Nahme JEsus ist, erwerben möchte: Ist das nicht die Ursach, Christliche Seelen, warum ihme dieser Nahme so lieb und werth gewesen, und warum er denselben, nach der Meynung des Heil. Hieronymi, für eine genugsame Belohnung der Demuth seiner Beschneidung, und der Mühseeligkeiten seines Lebens geachtet? Ist das nicht die Ursach, warum er selbigen als eine Krone der Ehren auf seinem Kreutz getragen? Ist das nicht die Ursach, warum er zwar zugelassen, daß ihme die Juden vor Pilato den Titul eines Königes abgeschlagen, hingegen aber nie gestattet, daß sie ihme den Nahmen JEsu abgestritten hätten? Ist das nicht die Ursach, warum er diesen heiligen, diesen grossen, und herrlichen Nahmen in der gantzen Welt verkünden und ausbreiten lassen? Ist es nicht darum geschehen, weil nichts natürlicher ist, als daß man sich eines Nahmens, den man durch seine Tugend erworben, lieber rühme, als eines andern, den man von ohngefehr oder durch eine glückliche Geburt erhalten? Nun hat aber GOtt, der da Mensch worden, den Nahmen JESUS nicht anders, als durch das Recht der Erwerbung,

1. Mach c. 6. v. 48. 43. 45. 46.

in Besitz gehabt. Er hat diesen Nahmen durch die Erlösung der Sünder verdienet, und er fienge an die Sünder zu erlösen, da er sein Blut vergiessen, und sich dem Gesetz der Beschneidung unterwerffen wollte;

Allein, O GOtt, war es dir dann eine so grosse Ehre, so schlechte in der Dienstbarkeit steckende Sclaven zu erlösen? Fandest du in der für dieselbe bezeigten tiefen Erniedrigung eine so grosse Herrlichkeit? Und waren dann die Menschen deines kostbahren Bluts wohl würdig? Ja, mein lieber Zuhörer, allhier kanst du den Werth deiner Seelen sehen, allhier kanst du sehen, was deine Seele in dem Urtheil deines GOttes für einen Werth habe; Also hat er sie selber geschätzet, und geglaubet, daß er nicht zu viel thäte, da er sein Blut für sie aufopfferte und vergoß; dann seine Liebe, ist ohnerachtet ihrer grossen Freygebigkeit, nicht verschwenderisch; er richtet nach Anleitung seiner Weisheit die Mittel jederzeit nach seinem Endzweck, und weilen ein GOTT für deine Erlösung und Seeligmachung bereits leidet, so muß dein Heyl der rechte Werth des Leydens eines GOttes unumgänglicher Weise seyn; Nun, meine Brüder! stehet dann eurer Seelen Heyl bey euch selbsten gleichfalls in solchem Werth? Urtheilet ihr so, wie JEsus Christus, davon? Der Heil. Augustinus sagte: Sehet, was eure Seele, oder vielmehr was das Heyl eurer Seelen, GOtt eurem Heyland und Erlöser gekostet hat! Er hat sich als ein Schlacht-Opffer dafür aufgeopffert, und ihr werdet durch das Blut, so er vergossen, urtheilen können, was für einen grossen Schatz er habe erkauffen wollen: Vide quantò emit, & videbis, quid emit. Ich aber, O Christliche Zuhörer! sage euch: Sehet in wie vielen Gelegenheiten ihr dieses euer Heyl aufgeopffert habet, in wie vielen Gelegenheiten ihr solches noch täglich einem eitelen Gut der Welt, und einer augenblicklichen, eingebildeten, ja einer ver-

Das Blut so er in unserer Erlösung vergossen/ lehret und genugsam/ wie köstlich unsere Erlösung sey/ und wie hoch wir sie achten sollen.

August.

verfluchten Ergötzlichkeit aufopffert, und ziehet daraus zu eurer grösten Beschämung den traurigen Schluß, daß das gröste und allerhöchste Gut unter allen Gütern, am meisten verachtet wird; Dann wann ihr dieses Gut, wo nicht nach seinem Werth, (weilen es eure Vernunfft übertrifft, und GOtt dem HErrn allein bekannt seyn kan) doch wenigstens nach eurem Vermögen und nach eurer Schuldigkeit, hoch schätzet, warum stellet ihr dann selbiges in Vergessenheit? Warum setzt ihr es in Gefahr? Warum schlaget ihr selbiges so leichtsinnig in die Schantz? Wie kommt es doch, daß da ihr für die Welt und für die zeitlichen Geschäfften alles thut, ihr zur Erhaltung eures Heyls nichts würcket? Woher kommt es dann, daß ihr davon fast niemahls wollet reden hören, und diejenige, die aus einem heiligen Eyfer und Antrieb euch die Wichtigkeit dieses unschätzbaren Guts vorstellen, und euch dessen erinnern wollen, so sehr förchtet? Woher kommt es, daß alle Christliche Ubungen, das Gebet, die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, die fleissige Anhörung des Worts GOttes, das Lesen geistlicher Bücher, der Gebrauch der heiligen Sacramenten, und alle übrige zum ewigen Heyl nützliche und nöthige Mittel, euch so mühseelig, so beschwerlich und verdrießlich fallen, ja gar von euch so verächtlich gehalten werden? Ach! meine lieben Zuhörer! Wie weit sind wir von diesem beschnittenen GOtt entfernet; Wie sind wir eben hierdurch so sehr verblendet und umgekehret? JEsus Christus machet sich die gröste Ehr und seine schönste Verrichtung aus unserer Erlösung und Seeligmachung, wir aber treiben mit unserem Untergang ein Gelächter und einen Schertz; War dann ihme mehr daran gelegen, ein Erlöser zu seyn, als uns daran gelegen ist, erlöset und seelig zu werden? Wann er ein Erlöser ist, ist dann dieses für ihn? Und wann wir erlöset werden, ist es dann nicht für uns selbsten? Wann er kein Erlöser gewesen wäre, wäre er dann darum nicht so glückseelig, und nicht ein so grosser GOtt gewesen? Was können aber wir ohne unsere Erlösung seyn, und was für ein Fluch muste ohne diese Erlösung nicht über uns fallen? Unterdessen um ein Erlöser zu seyn, scheinet ihm nichts beschwerlich, uns aber kommt alles unmöglich vor, um unsere Seeligkeit zu erlangen: Allein wir müssen uns nicht schmeichlen, noch glauben, daß er uns ohne uns erlösen und seelig machen wolle; Ich hab es gesagt, und sage es noch einmahl: JEsus Christus will zwar ohne uns den ersten Weeg zu unserm Heyl bahnen, er will sich zwar ohne uns für uns aufopffern, er will zwar, um der Gerechtigkeit GOttes gnug zu thun, und uns in Stand zu setzen, denselben durch uns selbst zu besänfftigen, die schwere Last unserer Laster auf sich nehmen / und dafür das Schlacht-Opffer werden; Er will sich mit Blut völlig übergossen vor seinen himmlischen Vatter stellen, und sich verbinden, sein Blut bis auf den letzten Tropffen zu vergiessen: Dieses will er, dieses thut er, und also ist er auch aus purer Barmhertzigkeit ohne uns ein Erlöser, allein daß er auch nachgehends euch von alle demjenigen, was ihr zu deme, euch von ihme verschaffenden Heyl, beytragen müsset, befreyen und loßsprechen solte; daß es ihme alles allein, und euch nichts kosten solte; daß er euch seine Verdienste dergestalt zueignen und mittheilen solte, damit ihr von aller Sorg, euch derselben theilhafftig zu machen, befreyet wäret; daß er als ein Unschuldiger, ja die Unschuld selbsten, daß er als ein Heiliger, ja die Heiligkeit selbsten, alle Straff der Sünde ausstehen, und die Sünder gantz gemächlich, bequemlich und commode daher leben solten; das ist es nicht, was er hat haben wollen, und, wann ich also reden darf, so wäre der Nahme JEsus, wenn man ihn so verstehen wolte, weiter nichts als ein Schatten-Werck. Es ist wahr, sagte der grosse Apostel von diesen

Gedancken gerühret/ es ist wahr/ daß mein GOtt für mich gelitten hat; Allein da er meine Schulden zahlet, welche ich ohne ihn nicht zahlen kunte, hat er mich doch von der unumgänglichen Schuldigkeit nicht gäntzlich befreyet, vermöge welcher ich selbsten diese Schulden mit ihme zahlen soll; Und darum erfülle ich dasjenige, was noch mangelt am Leyden Christi, in meinem Fleisch: Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea. Also redete der heilige Apostel Paulus, und also sollen wir auch reden. Was ist aber zu thun? Wir müssen, meine Brüder, an dem Geschäfft unsers Heyls mit JEsu Christo selbst würcken, und das unsrige beytragen; Wie aber? Wir wollen, um dieses zu vernehmen, nicht aus unserm Geheimniß gehen. Dann gleichwie JEsus Christus durch den Gehorsam, welchen er dem Gesetz der alten Beschneidung geleistet, in diesem Geheimniß das Werck unserer Erlösung angefangen hat, also giebt er uns auch ein sicheres und unfehlbares Mittel an die Hand, um uns selbsten durch das von ihme eingesetzte Gesetz der neuen Beschneidung zu unserer Seeligkeit zu verhelffen: Und hierinnen bestehet der andere Theil meiner Predigt.

Coloss. c. 1. v. 24.

Anderer Theil. Der HErr JEsus hat uns in der geistlichen Beschneidung ein sicheres Mittel zur Mitwürckung unserer Seeligkeit gegeben Rom. c. 2. v. 28.

Eine Beschneidung, welche nicht mehr schlechterdings äusserlich ist, sondern auch biß in das innerste der Seelen durchdringet: Non quæ in manifesto est circumcisio. Nicht die Beschneidung, die auswendig im Fleisch ist. Eine Beschneidung, die nicht mehr mit der Menschen Hand geschicht, sondern ein Werck GOttes ist, und den Menschen vor GOtt dem HErrn heiliget. Circumcisio non manu facta. Eine Beschneidung, die nicht mit der Hand geschehen ist. Eine Beschneidung, welche nicht mehr in der Hinwegnehmung des Fleisches am Leib, sondern in der Enthaltung von denen Lastern und Begierlichkeiten des Fleisches bestehet, in expoliatione corporis carnis: Eine Beschneidung, wovon der Geist und das Hertz der Ursprung sowohl, als der Zeug sind; Der Ursprung, weilen sie durch dieselben vollbracht wird; Der Zeug, weilen sie an denselben vollzogen wird. Ich will sagen, eine Beschneidung des Hertzens, welche im Geist, und nicht im Buchstaben geschicht. Circumcisio cordis in Spiritu non in litera? Dieses sind, meine lieben Zuhörer, die heilige, kräfftige und lebhaffte Worte, derer sich der grosse Apostel bedienet hat, um die Beschneidung, so ich hier die neue, oder die Evangelische Beschneidung nenne, zu beschreiben; Das ist die Vorbildung, die er sich davon gemacht; und dadurch, sagt, der heilige Chrysostomus, hat er uns den wesentlichen Unterscheid, und die unendliche Vollkommenheit des Christlichen Gottesdienstes gegen den Jüdischen und Heydischen Gottesdienst vor Augen stellen wollen; Dann die Heyden übeten, nach der Anmerckung dieses heiligen Vatters, einen Gottesdienst, der fleischlich und zugleich falsch war; Die Juden verrichteten in ihren Ceremonien einen Gottesdienst, der gleichfalls zwar grob und fleischlich, jedoch aber wahrhafftig war; Die Christen allein haben den Vortheil in ihrem Glauben, daß sie zugleich einen wahrhafftigen und geistlichen Gottesdienst haben: Es kommt also anjetzo auf diese wahrhaffte Beschneidung an, von welcher ich mit euch zu reden habe: Hierzu bitte ich mir aber noch auf einen Augenblick eure Aufmerckſamkeit aus; Was thut der Sohn GOttes anheut, um uns zu lehren, wie wir in dem Angesicht unseres Heyls mit würcken sollen. Er schlägt uns hierzu ein Mittel vor/ welches so göttlich als unumgänglich nöthig ist. Nemlich diese Geheimniß-volle, jedoch aber würckliche und wesentliche Beschneidung des Geistes und des Hertzens. Eine Beschneidung, woraus er uns ein Gesetz machet; Eine Beschneidung, deren Gebott er uns erkläret; Eine Beschneidung, deren Gebrauch und Ubung er uns erleichtert; Drey Sachen, welche uns eben so viel Gna-

Und dieses Mittel ist die neue Beschneidung des Hertzens im Geist. Rom. c. 2. v. 29.

Isai. c. 2. v. 11.

den

den sind, welche wir niemalen genugsam hochschätzen werden, und für welche wir JEsu Christo einen ewigen Danck zu erstatten schuldig sind.

Diese neue Beschneidung des Hertzens schlägt er uns vor/und macht uns 1.) ein Gesetz daraus.

Er schlägt uns die Beschneidung des Hertzens vor, und macht uns ein Gesetz daraus: Dann er schafft nur darum die alte Beschneidung ab, oder, eigentlicher zu reden, es höret die alte Beschneidung nur darum in ihme auf, weilen er eine neue einsetzet; und, wie der Heil. Augustinus sagt, nimmt er den Schatten und das Vorbild nur darum an sich, weilen er das Licht und die Warheit bringet. Suscipit umbram, daturus lucem; suscipit figuram, daturus veritatem. Das Licht und die Warheit aber war, daß wir alle dem Hertzen nach beschnitten werden sollten, wie es die Juden nach dem Fleisch waren. Die Beschneidung des Hertzens bestehet aber in der Ablegung unserer weitläufftigen und unnützlichen, unserer unruhigen und seltsamen, unserer unordentlichen und unmässigen, unserer fleischlichen und eitelen, unserer lasterhafften, und ungebührlichen Begierden, die in dem Hertzen aufsteigen, und selbiges verderben. So hat es der Heil. Apostel Paulus verstanden; und weilen diese schädliche Begierden durch eitele Dinge, die uns gleichsam bezaubern, durch falsche uns verblendende Absichten und Eigennützigkeiten, durch gefährliche uns verleitende und verführende Gelegenheiten in uns erwecket werden, so muß diese Beschneidung des Hertzens uns zu einer vollkommenen Verläugnung dieser Eigennützigkeiten zu einer heilsamen Entfernung und Vermeidung dieser Gelegenheiten, kräfftig bewegen und anleiten. Dann das ist es, meine Brüder, sagt der Heil. Augustinus, was uns durch die Jüdische Beschneidung ist vorgebildet worden. Das ist es, wozu GOtt der HErr die Welt vorbereitete, da er den Abraham und alle seine Nachkommen, sich zu beschneiden, verbande. Gleichwie die Sacramenten selbiger Zeit, nach Beyfügung dieses Heil. Kirchenlehrers, nicht allein Vorbilder, sondern auch Verheissungen waren, so bestund auch darinnen die Verheissung GOttes, als er zu diesem heiligen Patriarchen sagte: Hierdurch wirst du Gnade vor mir finden: Ut sit in signum fœderis inter me & vos. Daß es zum Zeichen des Bunds sey zwischen mir und euch. Heute höret diese Verheissung auf: Warum? Weil solche Verheissung in Krafft der Beschneidung JEsu Christi anjetzo erfüllet und vollzogen ist. Ich will sagen, weilen wir zu Folge des Geheimnisses, so wir feyerlich begehen, in JESU Christo durch diese vollkommene Beschneidung, die uns unsrer selbsten beraubet, und uns GOttes würdig machet, in Christo beschnitten sind, oder aufs wenigste, wenn wir nur wollen, beschnitten werden können, in quo & circumcisi sumus. Dann wir, als Christen, sagt der Apostel, sind die wahre Beschnittene; Nos enim sumus circumcisio. Und wir, die wir uns eine Schuldigkeit daraus machen, die Welt zu verläugnen, die Welt zu verachten, der Welt abzusterben und gecreutziget zu werden, haben das Recht, uns zu rühmen, daß wir, als wahre Beschnittene, die rechtmässige Kinder Abraham sind. Es ist wahr, wir müssen aber auch erkennen, daß, wann wir an dieser glückseeligen Beschneidung, die des Menschen Hertz bessert, keinen Theil haben, wir dadurch ohngeachtet unseres äusserlichen Merckmahls des Insiegels JEsu Christi, nemlich der heiligen Tauffe, nur den blossen Namen der Christen haben, im Geist und Hertzen aber noch Juden sind, oder daß wir vielmehr weder Juden, noch Christen sind, weilen wir weder die Heiligkeit des Gesetzes, noch die Vollkommenheit des Evangelii an uns haben: O beweinenswürdiger Zustand so vieler Welt-Kinder, welche fast mitten in dem Christenthum ohne Glauben daher leben, weilen sie, nach denen aus-

Genes. c. 17. v. 11.

Er schaffet nur darum die alte Beschneidung ab/ weil er die neue einführet. August.

Nemlich die Beschneidung des Hertzens oder die Ablegung der sündlichen Lüsten und Begierden.

Phil. 3. v. 3.

drück-

drücklichen Worten des H. Apostels Pauli, in einer gäntzlichen Unbeschneidung ihrer bösen Begierden und Neigungen daher leben. GOtt gebe, meine lieben Zuhörer, daß ihr nicht unter dieser Zahl seyn möchtet! Das ist es, sage ich, was uns der Sohn GOttes von dem heutigen so herrlichen Festtag mit scharffen Worten einprediget;

Diese Herzens Beschneidung ist zu unserm Heyl unumgänglich nöthig. Weil unsere Affecten und Begierden die Quelle unserer Sünde sind.

Er hält uns die geistliche Beschneidung, oder die Beschneidung des Hertzens vor, als ein zu unserm Heil unnachläßlich erforderliches Mittel: Denn was ist zu unserem Heyl wohl nothwendiger, als daß wir dasjenige aus unserm Hertzen reissen, was die Quelle und der Ursprung unserer Verdammniß ist? Die Quelle der Verdammniß ist aber in unserm Hertzen, und wer sie anderwerts suchet, der kennet sie nicht, und kennet sich selbsten nicht: Dann da unser Göttlicher Lehrmeister seinen Jüngern das Geheimniß erklärte, dessen Erläuterung sie von ihme verlangten, so sagte er zu ihnen: Aus dem Hertzen gehen böse Gedancken, Todschlag, Ehebruch, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnisse, Gotts lästerungen. In dem Hertzen wird dieses alles gezeuget, und dieses alles verunreiniget und verdammet den Menschen: De corde exeunt cogitationes, adulteria, furta: Es muß also dieses Hertz beschnitten werden, wann wir ein Christliches Hertz daraus machen wollen, das von allen weltlichen Lastern gereiniget und also fähig sey, der Gnade der Erlösung theilhafftig zu werden: Es muß alles, was in diesem Hertzen verfälschtes, gifftiges, lasterhafftes, ansteckendes und mangelhafftes ist, durch eine standhaffte Züchtigung verbessert und ausgerottet werden; wo aber nicht, so dörffen wir nur sicher glauben, daß es widrigen Falls von GOTT verworffen sey; Das ist es auch, meine lieben Zuhörer, was ich euch an Christi statt, verkündigen muß. Dann an statt daß der Heil. Apostel Paulus, denen damahls zum Christenthum sich bekehrenden Unglaubigen bey ihrer Unterweisung erklärte, daß wann sie sich beschneiden liessen, JEsus Christus, so zwar um sie zu erlösen kommen wäre, ihnen nichts nutzen würde; Ecce ego Paulus dico vobis, quoniam si circumcidamini, Christus vobis nihil proderit. Weil in der That, nach der Verkündigung des Evangelii, die Beschneidung des Fleisches aufs wenigste denen Unglaubigen eine Hinderniß des Heyls worden war, so sage ich euch hingegen, Christliche Seelen, von der Beschneidung des Hertzens, so viel, daß, wann ihr selbige nicht großmüthig übet, wann ihr selbige nicht aufrichtig und treulich erfüllet, dieser JESUS, den ihr heute anruffet und anbetter, so ein grosser Heyland und GOTT er auch ist, euch nicht seelig machen und für euch kein JESUS seyn, mithin euch nichts nützen werde; Christus vobis nihil proderit.

Gal. c. 5. v. 2.

Ich sage es euch, Christliche Seelen, und sage es euch in Krafft der vollkommenen Gewalt, welche mein Amt und Verrichtung mir verleihet. Allein werdet ihr mir wohl dieserwegen glauben, und werdet ihr darum meine Worte, so die Worte GOttes selbst sind, mit mehrerem Gehorsam annehmen und begreiffen? Ach! wie vielen unter denen, die mich hier anhören, könte ich wohl mit allem Fug und Recht den nemlichen Verweiß geben, welchen der heilige Stephanus denen Juden mit aller Hefftigkeit seines Eyfers gab; Durâ cervice & incircumcisis cordibus, vos semper Spiritui sancto resistitis. Ihr Hartnäckige, und Unbeschnittene an Hertzen, ihr widerstrebet allzeit dem Heiligen Geist. Allein es war nicht zu bewundern, sagt der heilige Augustinus, daß sie damahls dem Heil. Geist widerstrebten, und das wäre vielmehr ein Wunder gewesen, wann sie mit unbeschnittenen, das ist, mit ungezüchtigten, mit vergiffteten, und allen bösen Neigungen ergebenen Hertzen, dem Geist

Matt. c. 15. v. 19.

Act. 7. 51.

GOt-

GOttes, der mit ihnen redete, wären gehorsam gewesen. So wundert es mich auch nicht, meine Brüder! daß es unter euch noch so viele Christen giebet, die denen Warheiten widerstreben, die ich ihnen predige: So viele Christen, welche mich nur anhören, um mir heimlich zu widersprechen, oder zum höchsten, um ihren eitelen Vorwitz, der sie anhero zu kommen anreitzet, zu vergnügen; Solche Christen, die übrigens auf ihrer Hartnäckigkeit beharren und vest entschlossen sind, sich dem Wort GOttes nicht zu ergeben. Warum? Weilen es unbeschnittene Hertzen sind, die sich von ihren bösen Neigungen einnehmen, beherrschen und tyranisiren lassen; Solche Hertzen, welche weder einige Erkänntniß, noch einige Ubung der Christlichen Zucht haben, welche uns lehret, wie wir uns zwingen, unterwerffen, und mässigen sollen; Solche Hertzen, in welchen die Liebe zu denen weltlichen Lüsten überhand genommen, und mit aller Lebhafftigkeit würcket und regieret. Nun ist aber solchen Hertzen, O HErr mein GOTT, nichts unnützer als dein heiliges Göttliches Wort? Wie schwerlich können solche Hertzen zur Seeligkeit gelangen? Und dieses hat uns GOtt der HErr durch die Aufführung Josuä gegen die Israeliten kurtz vor ihrer Einführung in das gelobte Land ausdrücklich vorstellen wollen. Was that Josua? Er nöthigte sie alle ohne Ausnahm, daß sie sich beschneiden liessen; und unter so vielen tausend Menschen, die ihme in die Wüste nachgefolget waren, wurde keiner in dieses glückseelige Land auf- und angenommen, der sich nicht vorhero der Schärffe dieses Gesetzes unterworffen und nachgelebet hätte. Ist dieses wohl ohne Ursach und ohne Absicht geschehen? Gewißlich nicht, antwortet der Heil. Hieronymus, sondern die ausdrückliche Meynung GOttes gienge dahin, daß er uns nemlich zu verstehen geben wollte; Daß keiner unter uns zur himmlischen Herrlichkeit gelangen sollte, wann er nicht das Merckmahl der Evangelischen Beschneidung hätte: Das ist, wann er nicht an seinem Leib, vornemlich aber in seinem Hertzen das Leyden JEsu Christi trüge; Und daß dieser warhaffte Josua, dieser Heyland, dieser vortrefflichste und allerhöchste Führer des Volcks GOttes die Pforten des Himmels nur denenjenigen eröffnen würde, welche das Hertz haben würden, mit ihme und in ihme sich beschneiden zu lassen, die durch einen heiligen Vorsatz sich die nöthige Gewalt anthun, und GOtt dem HErrn gebührender massen alles aufopffern würden, damit sie verdienen möchten in dieses Land der Lebendigen aufgenommen zu werden. Denn, wie der Heil. Hieronymus hinzu füget, dessen Unterricht sich zu meinem Zweck besser schickt und erbaulicher seyn wird, als was ich bißhero vorgebracht, so gehöret zur Seeligkeit eine vollkommene, eine allgemeine, eine durchgehende Beschneidung, welche sich auf alles erstrecket und keine Ausnahm leidet. Die Ursach davon, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, ist handgreiffelich; Weil kein Laster in uns ist, welches uns nicht unseres ewigen Heils verlustig machen könne, wann wir solches anwachsen und überhand nehmen lassen; Weil kein unordentlicher Affect in uns ist, welcher, wann er uns beherrschet, unser Verderben nicht verursachen könne; Weil wir keine Leidenschafft haben, welche, wann wir sie nicht GOtt dem HErrn unterwerffen, zu unserer Verdammniß nicht hinlänglich seyn. Es ist auch in der That gemeiniglich nur ein einziger Affect, der unsere Seele in Unordnung bringet, und uns in die Gefahr der ewigen Verdammniß stürtzet; Alle andere Affecten sind in ihrer Ordnung, dieser eintzige stürtzet uns in den Abgrund, wann wir sie vernachlässigen, und nicht im Zaum halten. Es muß also die Beschneidung des Hertzens biß zu diesem Affect hin-

Ja/ diese Beschneidung soll vollkommen seyn/ und keine Ausnahm dabey statt finden.

Inmassen ein eintziges Laster uns um die Seeligkeit bringen kan.

durch dringen, oder vielmehr an selbigem den Anfang machen, und ihre Würckung thun. Dann diese vollkommene und allgemeine Mortification der Affecten und Begierden, welche von keiner Ausnahm weiß, noch wissen will, ist dasjenige, was ich eine Beschneidung in JEsu Christo nenne; In quo & circumcisi sumus: In welchem auch wir beschnitten sind. Das ist das neue Gesetz, so er einführet, von welchem er uns damahls wohl hätte sagen können, was er nachmahls zu seinen Aposteln von dem Gesetz der Liebe sagte: Joan. c. 13. v. 34. Mandatum novum do vobis: Ich gebe euch ein neues Gebott; Das ist es, was er sein Gebott zu nennen eben so wohl berechtiget war. Joan. c. 15. v. 12. Hoc est præceptum meum: Diß ist mein Gebott: Das ist das wunderſame und heilige Gebott der Beschneidung des Hertzens, dessen Gesetzgeber er seyn solte. Allein es ist ihme nicht genug, daß er es einsetzet, sondern er will es uns durch sein Beyspiel noch erklären und auslegen, und dieses thut er in diesem Geheimniß auf eine gantz Göttliche Art.

a.) Erkläret er uns das Gesetz von der geistlichen Beschneidung des Hertzens durch sein eigen Beyspiel.

Du fragest mich aber, Christlicher Zuhörer, was dann diese neue und zu deinem Heil so nöthige Beschneidung erfordere? Um nun dieses wohl zu lernen, wollen wir dasjenige, so bey der Beschneidung des Heylands vorgehet, etwas genauer betrachten; Sein Beyspiel leget uns vor Augen, was wir vor allen Dingen in uns selbsten abschneiden und verläugnen sollen, oder vielmehr, was die Gnade zum Abbruch der Natur und der bösen Neigungen unseres Hertzens in uns abstellen soll. Denn in der Beschneidung Christi finden wir, daß die vier Neigungen und Affecten, die uns am meisten beherrschen, und von uns am schwersten überwunden werden, GOtt dem HErrn vollkommentlich unterworffen und aufgeopffert werden; Nemlich die Liebe zur Freyheit, die Neigung zum Eigennutz, zum Ehrgeitz, und zur Wollust. Die Liebe zur Freyheit, durch den Gehorsam, welchen dieser GOtt

Denn in seiner Beschneidung finden wir die vier Haupt-Affecten des Menschen vollkommen dem Gehorsam GOttes unterworffen und aufgeopffert.

Und zwar
1.) Die Liebe zur Freyheit durch seinen heiligen Gehorsam.

Mensch gegen einem Gesetz bezeuget, woran er nicht gebunden war; Mercket, ich bitte euch, diesen Umstand wohl. Die Neigung zum Eigennutz, durch die Entblösung und Armuth / in welcher er erscheinen will; Die Neigung zum Ehrgeitz, durch seine freywillige Ubernehmung aller Schmach und Schande, die von der Sünde herrühret, deren Merckmahl er an sich nahm; Die Neigung zur Wollust, durch die in der Beschneidung von ihme erlittene blutige und schmertzliche Operation. Dieses sind, meine lieben Zuhörer! die wesentlichste und hauptsächlichste Pflichten einer Christlichen Beschneidung. Begreiffet sie wohl; Dann für euch, O ihr Welt-Kinder! bestehet diese Beschneidung des Geistes eigentlich darinnen, daß ihr diese Liebe zur unbeschränckten Freyheit aus euren Hertzen vertilget; Nemlich diese Unordnung eines freymüthigen, und unbändigen Willens, durch welchen ihr euch keinem Ding in der Welt unterwerffen wollet, welcher nur seiner eigenen Einbildung und wunderlichen Einfällen folget, welchem die glimpflichste Eingezogenheit und Regelmässigkeit unerträglich fällt, so bald es nur eine Regel heist; Vornehmlich aber, daß ihr die unglückseelige Neigung aus eurem Hertzen verbannet, wodurch ihr euch nach Belieben allerhand Freyheiten heraus nehmet, das Gesetz nach euren Absichten ausleget, und glaubet, daß das Gebott für andere, nicht aber für euch eingesetzet sey; wodurch ihr euch das Joch des Gesetzes durch allerhand Arglist, die der Geist der Welt euch eingiebt, erleichtert, gar abwerffet, oder aufs wenigste also einschräncket, daß ihr nichts als die höchste, wesentlichste, und nöthigste Pflichten desselben beobachten wollet, und den vollkommenen Gehorsam verlasset, um euch an die blosse Obligation zu binden. Welcher Grund-Satz am wenigsten zu behaupten und eurem ewigen Heil am schädlichsten ist. Dann ohne daß ich hier anmercke, wie schändlich es ist,

2.) Die Neigung zum Eigennutz / durch seine freywillige Armuth.

3.) Die Neigung zum Ehrgeitz / durch seine freywillige Ubernehmung aller Schande der Sünde.

4.) Die Neigung zur Wollust / durch die Schmertzen / die er in der Beschneidung leider.

Das sind die Affecten / die wir aus unserm Hertzen reissen sollen.

mit

mit GOtt dem HErrn also zu handlen; Ohne daß ich euch vorstelle, wie sehr ihr euch dadurch in Gefahr setzet, daß GOtt der HErr gezwungen werde, euch mit gleicher Maaß zu bezahlen / mit euch nach aller Schärffe zu verfahren, und euch keine andere Gnade wiederfahren zu lassen, als die seine allgemeine Vorsehung auch seinen grösten Feinden nicht versaget; Ohne daß ich von der erschröcklichen Folge rede, welche die Beraubung der sonderlichen Gnaden, und des aufferordentlichen Beystands nach sich ziehet, den GOtt der HErr uns viel weniger zu leisten schuldig ist, als wir vielmehr gehalten sind/ dasjenige zu seinem Göttlichen Dienst zu verrichten, was wir die überleyen und keiner Verbindlichkeit unterworffene Wercke nennen; Ohne daß ich von diesem allen etwas rede, so will ich behaupten, daß, wann ihr euch dergestalt alles erlaubet, was euch das Gesetz erlaubet, ihr nicht werdet vermeiden können, euch tausenderley Dinge zu erlauben, die euch das Gesetz nicht erlaubet. Warum? Weilen ich versichert bin, daß ihr euch in der Unterscheidung der zulässigen, und unzulässigen Dinge schmeichlen, verblenden, und betrügen werdet; Weilen ich für eine unwidersprechliche Wahrheit halte, daß wann ihr euch auch nicht betrügen soltet, eure Affecten euch dahin reissen, und ihr nicht allzeit standhafftig genug und euer selbst mächtig genug seyn werdet, euch an dasjenige, so das Gesetz euch zulässet, steif und fest zu halten, mithin dasselbige nicht zu übertretten. Ich saget mir aber: Es ist eine unschuldige Conversation, es ist eine ehrbare Unterhaltung, es ist eine Ergötzlichkeit und Recreation, bey welcher nichts lasterhafftes vorfällt. Dem sey, wie ihm wolle, mein lieber Zuhörer, es muß dieses alles abgestellt und vermeidet werden; Dann wann ein geschickter Wund-Artzt eine vergiffrete Wunde heilen will, so lässt er das gesunde und lebendige Fleisch mit dem übrigen ausschneiden, damit das anstekende Uvel nicht weiter einreissen möge. Ihr sollt aber für das Heyl eurer Seelen nicht weniger Sorge tragen, als man für die Wohlfahrt und für die Gesundheit eures Leibes Sorge trägt.

Für euch, O ihr Geitzigen bestehet diese heilige Beschneidung darinnen/ daß ihr den Geist des Eigennutzes, der euch besitzet, aus eurem Hertzen vertilgen sollet, nemlich die unersättliche Begierlichkeit, die euch Tag und Nacht plaget, und verzehret; Das hefftige Verlangen nach Reichthum, die Ungedult zu gewinnen, und zu erwerben, durch welche ihr die abscheulichste Ungerechtigkeiten begehet, die Furcht vor dem Mangel, welche euch gegen die Noth der Armen so unempfindlich und unbarmhertzig macht; Die unruhige Sorgfalt euren Reichthum zu verwahren, die euch auch so gar bey denenjenigen verhaßt macht, welche durch die Natur und nach dem Geblüt mit euch in der genauesten Vereinigung der Liebe stehen solten; Der Verdruß über diesen oder jenen Verlust, der euch zur Verzweiffelung treibt, und fast gegen den Himmel selbst aufrührisch macht; Die Narrheit immerhin Güter über Güter zu sammlen, welche aus euren Händen gehen, und gottlosen oder undanckbaren Erben werden zu Theil werden; Für euch, ihr Ehrgeitzigen, soll die geistliche Beschneidung, nach dem Evangelio darinnen bestehen, daß ihr die unmässige Begierde zu eurer Beförderung, und Erhebung/ welcher ihr alles aufopffert, mässigen sollet; Nemlich die auf ein besonders hohes Glück abzielende Absichten / auf welche ihr alle eure Gedancken richtet, und die ihr eurer eitelen Meynung nach mit einer Christlichen Redlichkeit des Gewissens vergleichen wollet; Die eifrige Bestrebung zu demjenigen zu gelangen, was ein übermüthiger, verwegener, und freventlicher Ehrgeitz euch zu eurem Endzweck vorstellet; Die heimliche Neigung, Krafft deren ihr alle nur ersinnliche, ja auch so gar die schändlichsten und nieder-

trachtigsten Mittel anwendet, damit euch alles nach Wunsch gelingen möge; Die Mißgunst, über anderer Leute Glück, worüber ihr euch nur selbsten quälet; Die Eifersucht, welche so weit gehet, daß sie euch den tödlichsten Haß und Abscheu gegen euren Nächsten beybringet. Als wann die Verdienste eures Nächsten in ihme nur lauter Laster wären, und als ob er, ohne euch zu beleydigen, der Gnade, so der Himmel ihme vor euch verliehen hat, nicht genieſſen dörffte.

Was ihr endlich, O ihr sündlichen und wollüstigen Welt Kinder, abzustellen habt, das bestehet in denen verdächtigen und ärgerlichen Liebes-Verbindnissen, durch welche ihr von so langer Zeit her in der härtesten und schimpff ichsten Dienstbarkeit und Sclaverey eurer Begierden mit solcher Hartnäckigkeit verharret; Es bestehet in diesem und jenem Spiel, welches bishero die Quelle aller Unordnungen eures Lebens gewesen. Es bestehet in dem allzu freyen Umgang und Conversation, wodurch ihr von Tag zu Tag, nach und nach, und unempfindlicher Weise die Schamhafftigkeit, und den Abscheu vor denen Lastern verlieret. Es bestehet in dem Lesen unzüchtiger und verbottener Bücher, aus welchen das verborgene Gifft in euer Hertz unvermerckter Weise eingeschlichen, und eure Ausgelassenheit noch immer vermehret. Es bestehet in denen Zusammenkünfften, wo die Eingezogenheit, die Keuschheit, und Unschuld denen gefährlichsten Versuchungen unterworffen, und das Feuer der Unzucht in euren Seelen und Hertzen angezündet wird. Es bestehet, O ihr Welt Frauen, in der Liebe gegen euch selbsten, mit welcher ihr gäntzlich erfüllet und gleichsam davon trunecken worden seyd. In der Abgötterey, die ihr gegen eure eigene Person treibet, und durch welche ihr gerade wider die erste Verbindlichkeiten des Glaubens handelt; In übermässigen Sorgfältigkeiten für eure Gesundheit, wodurch ihr die unverletzte und heiligste Gesetze der Kirchen so leichtsinnig übertrettet; In dem Uberfluß der verschwendischen Pracht und Uppigkeit in Kleidern, worüber sich auch eine Heydin selbst schämen würde; In denen unverschämten Entblösungen, und der Begierde andern zu gefallen, durch welche ihr so vieler Laster theilhafftig werdet, und euch eine schwere Verantwortung auf den Halß ziehet; Es bestehet endlichen in dem weichen, faulen, und gemächlichen Leben, welches mit der Unschuld des Hertzens und der Reinigkeit der Sitten schwehrlich, ja fast unmöglich in Vereinigung stehen kan.

Sehet, Christliche Seelen, warum ihr euch mit dem Schwerdt zu bewaffnen und zu schützen habt, welches der Heyland der Welt selbst auf Erden gebracht hat; Oder aber einfältiger zu reden, sehet, wie weit diese Beschneidung, von welcher JEsus Christus selbst das Muster hat seyn wollen, gehen muß; Dann ohne dieses ist kein Heyl zu hoffen.

So folget denn hieraus, dörffte jemand einwerffen, daß wer seine Seeligkeit schaffen will, sich selber absterben müsse? Zweiffelt ihr denn hieran, meine lieben Zuhörer. Hat denn der Sohn GOttes uns dieses nicht ausdrücklich genug gesagt, da er sich vernehmen lassen, daß wer sein Jünger, und seiner würdig seyn will, alles verlassen und sein Creutz tragen müsse? Hat uns der heilige Paulus nicht auch gesagt, daß ohne die Christliche Verlaugnung und Züchtigung seiner selbst keiner an der Erbschafft GOttes, und an dem Reich JEsu Christi einigen Theil haben könne? Der heilige Augustinus giebet uns dasselbige in seinem dreyzehenden Buch de civitate Dei gleichfalls gar wunderschön zu verstehen; Die Worte dieses Kirchenlehrers sind sehr merckwürdig. Er redet von der Verbindlichkeit, welcher die Märtyrer unterworffen waren, für die Vertheidigung ihres Glaubens zu sterben; Was er aber sagt, ist meiner vorhabenden Materie vollkommentlich

lich gemäß, und kan auch auf die Tödtung derer Neigungen natürlicher Weise ausgedeutet werden; ja meine Brüder, sagte dieser heilige Kirchen-Lehrer, man muß der Welt absterben, um GOtt dem HErrn zu leben; Man sagte vormahls zu dem ersten Menschen: Du wirst sterben wann du sündigest; Allein anjetzo sagt man zu denen glaubigen Christen: Stirb, dämit du nicht mehr sündigest. Olim dictum est homini, morieris, si peccaveris, nunc dicitur Christiano, morere, ne pecces. Was man dahmals fürchten muste, um nicht zu sündigen, solches muß man anjetzo verlangen und thun, um sich vor der Sünde zu hüten und zu schützen. Quod timendum tunc fuerat, ut non peccaretur, nunc suscipiendum est, ut non peccetur. Der Glaube belehret uns/ daß, wann unsere erste Vor-Eltern nicht gesündiget hätten, sie nicht gestorben wären; Allein eben dieser Glaube unterweiset uns auch, daß auch die Gerechtesten selbst sündigen werden, wann sie ihnen selbst nicht absterben. Nisi peccassent isti, non morerentur, justi autem peccabunt, nisi moriantur. Jene seynd also gestorben, weilen sie haben sündigen wollen; Diese aber sündigen nicht, weilen sie sich selbst gern absterben wollen; Mortui sunt illi, quia peccaverunt, non peccant isti, quia moriuntur. Also, schliesset der heilige Augustinus, hat GOtt der HErr auf unsern Glauben einen so grossen Seegen geleget, daß auch der Tod selbsten, welcher das Leben zerstöret, ein Mittel worden ist, durch welches man zum Leben gelangen kan. Sic Deus tantam fidei nostræ tribuit gratiam, ut mors, quam vitæ constat esse contrariam, instrumentum fieret, per quod transiretur ad vitam.

August. lib. 13. de civit. Dei.

Ibid.

Ibid.

Ibid.

Ibid.

Ihr werdet mir sagen, Christliche Zuhörer, daß diese Sitten-Lehre nur für die Einsiedler und für die Geistlichen gehöre; Das ist aber ein Irrthum, lieben Brüder; Dann in was für einem Stand, in was für Ehren-Stellen und Würden ihr stehen möget, so gehet euch diese Sitten-Lehre gleichfalls an, und ich darf wohl sagen, daß dieselbe euch in dem weltlichen Leben ohnumgänglich nothwendiger ist, als an allen andern Orten. Ich weiß gar wohl, daß ihr euch dessen gar schwerlich bereden lasset, allein es ist doch der Wahrheit gantz und gar gemäß, und in keine Abred zu stellen. Es muß der Welt-Mensch sowohl, als der geistliche dem Hertzen nach beschnitten seyn. Allein, wann man die Nothwendigkeit des einen und des andern in Gleichheit stellen will, so erhellet, daß diese Beschneidung des Hertzens für den Welt-Menschen von einer weit unnachläßlichern Verbindlichkeit sey, als für den geistlichen. Warum aber? Weilen der Welt-Mensch viel mehrere Sachen abzustellen hat, als der geistliche, der durch die Gelübde seines eingetrettenen Ordens sich aller weltlichen Sachen freywillig beraubet; Weilen der Welt-Mensch viel lebhafftere Neigungen, als der geistliche, verspühret, massen jener viel mehrere Gelegenheiten, Ursachen, und Absichten hat, welche seine Neigungen anreitzen und erwecken. Weilen der Welt-Mensch der Gefahr zu sündigen vielmehr, als der geistliche unterworffen ist, folglich auch auf besserer Hut gegen sich selbsten stehen, und sich selbsten mehrere Gewalt anthun muß, sich dargegen zu schützen und standhafftig zu halten; Da hingegen der geistliche gleich bey dem ersteren Eintritt in seinen Orden, und gleich bey der erstern Aufopfferung seiner selbst aller weltlichen Sachen und irrdischen Neigungen beraubet wird, und ihme gleichsam nichts mehr übrig bleibet, so er fernerhin aufopffern könte; Allein ihr, O Kinder der Welt, was habt ihr GOtt dem HErrn bisher aufgeopffert, und was habt ihr ihme nicht noch aufzuopffern?

Mir ist zwar nicht unbekannt, Christliche Zuhörer, daß diese Beschneidung, so man von euch fordert, ihre Beschwerlichkeiten hat; Ich ge-

3.) Erleichtert er uns die Ausübung dieses Gesetzes.

stehe, daß sie schwer fällt; Allein gleichwie JEsus Christus uns ein Gesetz daraus machet, und dessen Gebot ausleget; Also erleichtert er uns auch die Ubung derselben. Wie aber dieses? Durch die Krafft seines Bluts selbsten, so er zu vergiessen anfänget; Dann dieses Göttliche Blut führet eine zweyfache Gnade mit sich, nemlich eine innerliche, und eine äusserliche Gnade; Die innerliche Gnade ist die Gnade des Heylands selbsten; Diese Gnade, welche der Mittler des menschlichen Geschlechts mitgebracht hat; Diese Gnade, die unsern Geist erleuchtet, die uns unsere Verbindlichkeiten zu erkennen giebt, die unser Hertz rühret, und eine Liebe zu unserer Schuldigkeit in uns erwecket. Diese sieghaffte und alles vermögende Gnade, welche in dem heiligen Apostel Paulo den Stachel des Fleisches, wodurch er so gewaltig geplaget wurde, züchtigte und dämpfete; Diese Gnade, welche die heilige Märtyrer wider die grausamste Marter stärckte, und aufrecht hielte; Diese Gnade, welche in unserer grösten Schwachheit uns am kräfftigsten unterstützen kan. Die äusserliche Gnade ist die Gnade des Beyspiels, durch welches JEsus Christus uns sein Gesetz ausleget, und erläutert, mithin uns anfrischet und hertzhafft macht, dasselbe zu erfüllen und zu vollziehen; Dann wann wir das heilige Blut sehen, so er vergiesset, mit was für einem Vorwand können wir alsdann unsere Kleinmüthigkeit befärben und entschuldigen? Was erfordert er von uns, sagt der heilige Bernhardus, das mit dem, was er gethan, in Vergleichung gestellet werden könne? Und wie kan das Mittel, so er uns an Hand giebt, uns bitter und beschwerlich vorkommen, nachdem er solches selbst vor uns und für uns gebrauchet hat?

Durch das Blut, so er in der Beschneidung vergossen, welches eine innerliche und äusserliche Gnade mit sich führet.

Innerlich an sich selbsten.

Aeusserlich an uns.

Es ist also Zeit, Christliche Seelen, daß wir uns aus dem tieffen Schlaff wieder ermuntern, in welchem unser Glaube so lang begraben lieget. Dieses ist die Erinnerung und Ermahnung, so uns der Apostel giebet; Hora est jam, nos de somno surgere. So ist nun die Stunde da, daß wir vom Schlaff aufstehen. Es ist Zeit, fähret der heilige Paulus fort, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten, und nüchtern und gerecht in dieser Welt leben, und warten auf die seelige Hoffnung, und auf die Zukunfft der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi, da er seine Auserwehlten, die das Zeichen des Lammes an sich haben, mit der ewigen Herrlichkeit crönen wird. Rom. 13. v. 11. Tit. 11. 12. 13.

Nutz-Anwendung zur Ermahnung und Besserung.

Heut, Christliche Seelen, tretten wir ein neues Jahr an; Allein wie viele siehet GOtt der HErr in dieser Versammlung, welche dieses neue Jahr zu erleben anfangen, jedoch aber nicht biß ans End erleben werden? Wann einer oder der andere, der mich anhöret, überzeuget wäre, daß er unter dieser Zahl sey; und wann ich ihm an statt GOttes mit Gewißheit sagte; Nimm dich in Acht, dann deine Stunde kommt herbey, und in diesem Jahr wirst du vor dem strengen Richterstuhl GOttes erscheinen, und von deinen Wercken Rechenschafft geben müssen; Wann, sage ich, ein solcher, deme ich zurede, dessen vergewissert wäre, und nicht daran zweiffeln thäte, so hätte ich nicht die geringste Mühe, ihn zu dieser Beschneidung des Hertzens, von welcher ich euch geredet hab, zu bewegen; Was für einen Nachdruck würde nicht dieses Urtheil des Tods, so ich ihme ankünden würde, in seinem Gemüth verursachen? Was für einen Entschluß würde er nicht fassen, wann er diesen Gedancken, daß dieses das letztere Jahr seines Lebens sey, zu Hertzen führet? Was für Mittel würde er nicht vorkehren? Mit was für einer Reue, und mit was für einer Betrübniß würde er nicht aus dieser Predigt gehen? Was für einen Entschluß der aufrichtigen Busse würde er nicht fassen? Was für eine Veränderung, was für

für eine Besserung würde man in seiner Aufführung und an seinen Sitten nicht sehen? Würde er auf sein Glück dencken, würde er seinen Ergötzlichkeiten und Wollüsten fernerhin nachstreben? Ah! Christliche Seelen, ist dann ohne dergleichen Versicherung unsere allzu gewisse Unsicherheit nicht hinlänglich, um eben diese Würckung in uns aufzubringen? Lasset uns mit dem Königlichen Propheten unsere Seele jederzeit in
Psalm. 109. unsern Händen tragen: Anima mea in manibus meis semper: Das ist, lasset uns allezeit bereit seyn, zu sterben, allezeit bereit seyn, uns vor GOttes Angesicht zu stellen; Warum? Weilen wir nicht wissen, wann er uns aus dieser Welt abfordern wird, und weilen es in diesem Jahr vielleicht geschehen dörffte; Dem seye, wie ihm wolle; Lasset uns dieses Jahr heiligen, und ein Jahr des Heils daraus machen; Dieses Jahr wird vergehen; Was aber nimmermehr vergehen wird, das ist die ewige Belohnung, welche euch versprochen ist, und die ich euch wünsche, Amen.

Predigt

Am Fest der heiligen drey Könige.

Von der wahren Weißheit der Frommen und von der falschen Weißheit der Gottlosen.

Cum natus esset JEsus in Bethleem Judæ, in diebus Herodis Regis, ecce Magi ab oriente venerunt Hierosolymam, dicentes: ubi est, qui natus est Rex Judæorum? Vidimus enim stellam ejus ab oriente, & venimus adorare eum. Audiens autem Herodes Rex turbatus est, & omnis Hierosolyma cum illo. Matth. c. 2.

Als nun JEsus gebohren war zu Bethlehem Juda, in den Tagen des Königs Herodis; Siehe, da kamen die Weisen vom Aufgang gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der König der Juden, der gebohren ist? Dann wir haben seinen Stern gen Aufgang gesehen, und seynd kommen, ihn anzubetten. Da diß aber der König Herodes hörete, erschrack er, und gantz Jerusalem mit ihm. Matth. am 2ten Capitel. v. 1. 2. 3.

Eingang. Christus ist Fall und Aufstehen vieler in Israel.

SIehe, da haben wir, Christliche Seelen, die Erfüllung der Worte des Simeons, als er das Kindlein JEsu in seinen Armen hielte, und zu Maria seiner Mutter sagte: Ecluc. 2. v. 34. ce positus est hic in ruinam, & in resurrectionem multorum. Siehe! dieser ist gesetzt zum Fall, und zum Auferstehen vieler. Die Weisen, die vom Aufgang kamen, diesen Göttlichen Heyland, und Erlöser anzubetten, sind diejenige, zu deren Auferstehen er auf dieser Welt

Davon zeugen 1. die Weisen aus Morgenland.

a.) Das Exempel Herodis.

Welt zu erscheinen anfänget: Der gottlose Herodes aber / welcher über seine Ankunfft, und über den blossen Ruff von seiner Geburt erschrocken war, stellet uns hingegen diejenige vor, denen er zum Fall gesetzt ist. Das ist, Christliche Zuhörer! die Würckung der Worte, welche der HErr JEsus zu seinen Jüngern sprach, nachdem er durch das berühmte Wunderwerck den Blindgebohrnen sehend gemacht hatte; In judicium veni in hunc mundum, ut qui non vident, videant; & qui vident, cœci fiant: **Ich bin zum Gericht in die Welt kommen, damit die Blinden sehend, und die Sehende blind werden:** An dem heutigen Tag wird dieses Gericht erfüllet. Die in der tieffen Finsterniß des Heydenthums steckende Weisen werden durch das lebhaffteste Licht der Gnade erleuchtet; Da hingegen Herodes und die Juden mit ihme, ohnerachtet ihres wahren Glaubens, mit einer erschröcklichen Blindheit geschlagen werden. Die Krippe JEsu Christi ist der Richterstuhl, wo er als der allerhöchste und unbeschränckte Richter diese zwey Urtheile ausspricht, und zum Voraus sagen kan: In judicium veni in hunc mundum, ut qui non vident, videant, & qui vident, cœci fiant: Stellet euch also, Christliche Seelen, diesen auf die Welt kommenden Heyland unter der Vorbildung vor, die sich Johannes der Täuffer von ihme machte: Cujus ventilabrum in manû suâ: **Er hat auch seine Wanne oder Wurffschauffel in der Hand:** Das ist, JEsus Christus unterscheidet von diesem Tage an die Menschen, er erwehlet einige, verwirfft aber die andern; Er beruffet und erleuchtet diese, und verlässet und verblendet jene; Er ziehet Fremde und Unglaubige an sich, und verwirfft die Kinder und Erben des Reichs: O erstaunliches Geheimniß, in welchem wir die Rath-Schlüsse und Urtheile GOttes mit Ehrerbietung und Demuth anbetten müssen; O unbegreiffliches Geheimniß, dessen Erforschung und Ergründung uns zwar nicht erlaubt ist, und in welchem ich zu eurer Belehrung etwas finden muß! Ich will mich also, meine lieben Zuhörer! an die zwey Puncten halten, welche uns gleich vorkommen, und wozu unser Evangelium Anlaß zu geben scheinet. Dann wir sehen eines Theils die Weisen, welche da kommen, JEsum Christum zu suchen; Andern Theils sehen wir Herodem, welcher sich mit andern wider JEsum Christum heimlich verbindet und aufstehet. Hieran werde ich mich halten, und daraus zwey wichtige Lehren ziehen, welche der gantze Innhalt dieser meiner Rede seyn sollen. Nachdem wir nemlich die Hülff der allerheiligsten Jungfrauen und Gebährerin Mariä angeruffen haben werden. Gegrüsset seyest du Maria.

Joan. c. 9. v. 39.

Denn an dem heutigen Tag / wird dieses Gericht erfüllet.

Votum.

Der heilige Apostel Paulus hat eigentlich und ins besondere von denen Juden reden wollen, da er gesagt hat: Sapientiam in mysterio, quæ abscondita est, quam nemo Principum hujus sæculi cognovit. **Die Weißheit GOttes, die im Geheimniß ist / und liegt verborgen / die keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat.** Und es leget die Ursach, die er davon beybringet / dieses klar an Tag; Weilen er hinzufüget: Si enim cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent: **Dann wann sie dieselbige erkannt hätten, so hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget.** Hieraus erhellet gantz deutlich, daß die Juden allein diejenige waren, auf welche des Apostels Meynung und Gedancken abzieleten, und deren unglückseeliges Schicksal er beweinete: Denn ausser diesem kunte ihme nicht unbekannt seyn, daß unter denen Unglaubigen und Heyden Weise der Welt, oder der Welt nach in besonderem Ansehen stehende Leute waren; Weise / welche durch die Anleitung des Sterns, oder vielmehr durch die Anleitung und Erleuchtung GOttes des HErrn selbsten JEsum Christum

Abhandlung.

1. Cor. c. 2 v. 7. 8.

Ibid. v. 8.

Die Heyden erwehlet / und die Juden verworffen.

stum

stum gesucht und angebetten, mithin zu der Erkanntniß dieser Göttlichen Weißheit gelanget waren. Allein der heilige Apostel Paulus stellet uns in eben diesem Text weiter vor Augen, daß die Juden, welche diese in dem Geheimniß der Geburt JEsu Christi verborgene Weißheit GOttes nicht erkennet, oder zu ihrem Unglück nicht erkennen wolten, sich gerühmet hatten, daß sie eine gantz andere Weißheit, nemlich die Weißheit der Welt, eine verworffene Weißheit erkenneten, und derselbigen folgeten. Eine Weißheit, von welcher der heilige Apostel sagt, daß es GOtt dem HErrn wohlgefallen hätte, dieselbe nicht allein ihrer Eitelkeit zu überzeugen, sondern auch zur Thorheit zu machen. Nonne Deus stultam fecit sapientiam hujus sæculi. Nun ist es aber auch unwidersprechlich wahr, daß unter denen Fürsten der Welt, welche sich schon zur Zeit des heiligen Pauli in dem Judenthum also verblendet hatten, Herodes um vielerley Ursachen willen der vornehmste gewesen seyn müsse; Und das ist, meine lieben Zuhörer, die doppelte Vorbildung, die ich mir vorstelle, und worauf die gantze Sitten-Lehre des grossen Geheimnisses, so wir feyerlich begehen, abzielet und angesehen ist. Nemlich die Vorbildung der wahren Weißheit, und die Vorbildung der falschen Weißheit. Die Vorbildung der wahren Weißheit, welche darinnen bestehet, daß man GOtt den HErrn suche, und die Vorbildung der falschen Weißheit, welche darinnen bestehet, daß man sich selbsten suche: Die Vorbildung der wahren Weißheit, wovon wir ein Muster in dem Beyspiel und Exempel der Weisen sehen; Die Vorbildung der falschen Weißheit, welche ich in Herode entdecke. Begreiffet, meine lieben Zuhörer! diese zwey Gedancken wohl. Wer waren die Weisen, deren Gedächtniß wir anheute verehren? Sie waren die Weise des Heydenthums, von denen die Kirchen-Lehrer einhelliglich sagen, daß sie die Erstlinge unseres Berufs zum Glauben gewesen sind. So war es demnach gantz natürlich, daß GOtt der HErr in denenselben uns ein vollkommenes Muster der Christlichen Weißheit vor Augen stellete, und dieses ist auch sein allerhöchster Wille gewesen, wie ich euch in dem ersten Theil dieser meiner Predigt beweisen werde; Wer war aber hingegen Herodes in dem Judenthum? Er war ein weiser Staats-Mann, ein weiser Welt-Mann, er war der ungetreueste unter allen Menschen gegen GOtt; Er war also vor allen andern das eigentliche Muster der Unordnung der falschen Klugheit, welches ihr mit Verwunderung und Erstaunung in dem andern Theil meiner Rede vernehmen werdet: Also siehet man die wahre und gründliche Weißheit in der Aufführung der Weisen, da sie den Sohn GOttes suchten; Und die verblendete Weißheit der ungerechten und verworffenen in der Aufführung Herodis, da er den Sohn GOttes verfolgte. Die erste Weißheit giebet uns die heilige Weege zu erkennen, welche wir gehen sollen, um zu dem Ziel unsers Heyls zu gelangen, die andere stellet uns aber die Weege der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit klar vor Augen, vor welchen wir uns hüten sollen, indeme sie uns zum Untergang und Verderben führen und verleiten. Und das ist meine gantze Absicht.

1. Cor. c. 1. v. 20.

Vortrag. Von der wahren und falschen Weißheit.

Einhellung. Man betrachtet hierbey I. Ein Muster der wahren Weißheit an den Weisen aus Morgenland.

II.) Ein Muster der falschen Weißheit an Herode.

Nein, Christliche Seelen; Es hat die Vorsehung GOttes der Welt niemahls ein vollkommneres Muster von der wahren Weißheit gegeben, welche darinnen bestehet, daß man GOtt den HErrn suche und finde, als dasjenige, so sie uns in der Person der Weisen aus Morgenland vorstellet: Lasset uns die Eigenschafften und Merckmahle ihres Glaubens in seinem Anfang, in seinem Fortgang und in seiner Vollkommenheit untersuchen: In seinem Anfang, nemlich in der Geschwindigkeit, mit welcher sie sich entschliessen, dem durch den Stern ihnen angezeigten Göttlichen Beruff zu folgen, und in dem Hel-

Erster Theil. Handelt von der wahren Weißheit/ nach dem vollkommenen Muster der Weisen aus Morgenland/ welche GOtt fanden und fanden.

Wir betrachten hierbey die Eigenschafften ihres Glaubens/ als das rechte Muster der wahren Weißheit/ Krafft deren wir GOtt suchen und finden können.

den Muth/welchen sie darinnen bezeugen, daß sie alles verlassen, um dem Befehl GOttes den gebührenden Gehorsam zu leisten. In seinem Fortgang; Nemlich in der Beständigkeit, die sie bey Verschwindung des Sterns bezeigen, indeme sie fleissig nach dem Ort fragen, wo das Kind, so sie suchten, gebohren wäre, selbiges mitten in Jerusalem, ja mitten in dem Hof Herodis für den König der Juden erkennen, und sich mit einer heiligen Freymüthigkeit erklären, daß sie gekommen seyen, ihn anzubetten. In seiner Vollkommenheit, ich will sagen, in der wunderbaren Unterscheidung und Erkäntniß JEsu Christi; Indem sie sich an dem armseeligen und demüthigen Zustand, in welchem sie ihn finden, nicht ärgern, sondern vielmehr daraus schliessen, daß Er ihr Erlöser und Heyland seye, ihn im Geist und in der Wahrheit anbetten, und durch die Geheimnißvolle Geschencke, die sie ihme zu den Füssen legen, ihme so viele Merckmahle ihrer vollkommenen Ergebenheit und wahren Glaubens geben. Suchet ihr GOtt den HErrn aufrichtig und wahrhafftig, ihr meine Andächtigen, und wollet ihr wissen, wie man GOtt den HErrn findet; So habt ihr da das Geheimniß dieser Wissenschafft vor euren Augen. Lasset uns nun nicht ferner sagen: Daß die Weege GOttes dunckele und unbekannte Weege seyen; Denn sie werden uns hier so klar und so ausdrücklich geoffenbahret, daß wir von nun an dergleichen Worte nicht mehr im Munde führen dörffen: Lasset uns über einige hierunter vorkommende Schwierigkeiten und über die gewöhnliche Verirrungen nicht ferner beschweren; Denn, nach dem Beyspiel dieser Weisen, welche uns hierinnen als Weegweiser vorgegangen sind, würden unsere Klagen so ungerecht als vergeblich und unerheblich seyn. Und wenn wir das vollkommene Muster, welches uns GOtt der HErr vor Augen stellet, zum Voraus setzen, so können ja unsere Irrthümer, in Ansehung unseres eigenen Heils, gar nicht mehr zu entschuldigen seyn; Und wann wir ohnerachtet so vieler Erleuchtungen so unglückseelig sind, daß wir GOtt den HErrn nicht finden und uns selbst ins Verderben stürtzen, so dörffen wir unser Unglück keiner andern Ursach, als unserm eigenen Unglauben, unsrer schändlichen Nachlässigkeit und Kleinmüthigkeit, unsrer Unbeständigkeit, unserer Menschen-Furcht, unserm Ehrgeitz, unserm Geitz, unserer hartnäckigen Liebe zu denen Gütern dieser Welt, ja niemand anders, als uns selbsten zuschreiben; Mercket wohl auf, Christliche Seelen, dann dieses giebt mir gar wichtige Lehren an die Hand, die ich euch vortragen werde.

Und zwar 1.) In seinem Anfang/ die Geschwindigkeit/ womit sie dem himmlischen Beruff folgen/ als die erste Würckung ihres Glaubens.

Die Geschwindigkeit, womit sie dem Beruff des Himmels folgten, war die erste Würckung des Glaubens dieser Weisen, und der erste Zug von jener hohen Weisheit, welche durch eine Göttliche Veränderung sie aus dem Stand des Unglaubens, in Stand setzte, GOtt den Heyland und Erlöser zu finden. So bald sie den Stern sahen, giengen sie fort, um zu ihme zu kommen: Vidimus stellam ejús, & venimus: Dann wir haben seinen Stern gesehen/ und seynd kommen. Sie stunden nicht lang im Zweiffel, sie bedachten sich nicht, sie hielten sich weder mit eitelen Anschlägen, noch mit grossen Anstalten auf; sondern sie mercktenn ur fleissig auf den Stern, der sie erleuchtete, und richteten ihre einzige Sorge dahin, daß sie denjenigen suchen möchten, welchen der Stern ihnen ankündigte, und beschleunigten also fort ihre Reise; Warum? Weilen sie bereits von diesem Geist, und von dieser übernatürlichen Weißheit erfüllet waren, welche die Auserwehlte GOttes anleitet; Wer also, wie der heilige Chrysostomus anmercket, GOtt den HErrn auf eine kräfftige, standhaffte und aufrichtige Art und Weise suchen will, wie eine gläubige Seele ihn suchet, der muß nicht mehr bey sich selbsten vernünfftlen, noch mit sich selbsten zu Rath gehen, sondern zum Werck greiffen, und sein

So bald sie den Stern sahen/ kamen sie zu Christo. Matth. 2. v. 2.

Sie bedachten sich nicht lang und beschleunigten ihre Reise.

So muß auch ein Christ/ der GOtt suchen will/ sich nicht lang bedencken/ sondern alsbald zu Werck gehen.

Vorha-

Vorhaben vollziehen; Woraus erfolget, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, daß, wann man sich lang berathschlaget, und lang bedencket, man, ohnerachtet aller guten Intention, die man haben mag, GOtt den HErrn zu finden, indem man ihn allezeit suchet, oder vielmehr sich allezeit mit den Gedancken schmeichelt, daß man ihn suche, ihn doch nimmer mehr findet. Und eben darauf gründete sich die geschwinde Entschliessung der Weisen aus Morgenland. Sie sahen den Stern, und da sie von einem lebhafften Glauben beseelet, und von einem eyfrigen Verlangen angetrieben wurden, zu dem Ort und Ziel, wohin der Stern sie beruffte, zu gelangen, so höreten sie nichts an, das sie hätte aufhalten können. Vidimus, & venimus, **wir haben gesehen/ und seynd kommen.** Dieses sind Worte, sagt der heilige Chrysostomus ferner, welche die Krafft und die Würckung der Gnade wundersam ausdrucken, allermassen wahr ist, daß in dem Geschäffte des Heils alles an gewissen Absichten gelegen ist, an welche die Gnade gebunden ist, oder in welchen vielmehr die Gnade selbst bestehet. Ambulate, dum lucem habetis: **Wandelt/ dieweil ihr das Licht habt:** Und eben dieses thun ausdrücklich die auserwehlten Weisen des Heydenthums. Sie wandlen, weilen ein geheimes Licht ihre Hertzen innerlich berühret und durchdringet, derweilen daß ein neuer Stern äusserlich vor ihren Augen erscheinet und glantzet. Sie wandlen, weilen dieses zweyfache Licht ihnen die Geburt eines GOttes und Heylands zu erkennen giebt: Eines GOttes, welcher nicht damit zu frieden ist, daß er in dem Jüdischen Lande erkannt werde, sondern auch von allen Völckern will angebetten seyn; Eines Heylands, der sie erwehlet hat, und der durch sie hat anfangen wollen, zu erweisen, daß er nicht allein für Israel, sondern auch für alle Völcker der Erden gekommen sey; Sie wandlen, und der ungemeine Fleiß, den sie anwenden, ist so wohl eine Prove von ihrer Weißheit, als von der Lebhafftigkeit ihres Eyfers. Sie eilen ihr Heil zu suchen, indeme sie denjenigen suchen, der dessen Urheber ist, und bald der Vollender davon seyn soll; Vidimus, & venimus, **Wir haben gesehen, und seynd kommen:**

Sonst findet er ihn nicht.

Kamassen die Gnade selbst an gewisse Umstände gebunden ist.

Joan. c. 12. v. 35.

So machen es die Weise, Christliche Zuhörer! Wann wir uns aber mit ihnen in Vergleichung stellen wolten, welches würde wohl die erste und gröste Unordnung seyn, die wir uns selbsten vorzuwerffen haben? Sind es nicht die ewigen, die affectirten, die verwegenen und unvernünfftigen Verzögerungen, welche wir in Vollziehung der Befehle GOttes, und desjenigen, was uns die Gnade eingiebt, täglich verspühren lassen? Vielleicht sind bereits gantze Jahre verstrichen, daß GOtt der HErr uns beruffet, und wir ihme widerstreben; Wir sind in dem Christenthum auferzogen, und haben viel mehr Licht, um zu wandlen, als die Weisen; Unser Glaube ist besser gegründet, besser bestättiget, und besser geoffenbahret; Wir erkennen den Willen GOttes besser als sie, wir begreiffen die Absichten, so GOtt der HErr über uns führet, besser als sie. An statt eines eintzigen Sterns, den sie sehen, überzeugen uns so viel tausend Beweißthümer, beschämen uns so viel tausend Exempeln, redet uns die gantze heilige Schrifft zu, belehren uns so viele Kirchen-Lehren/ treiben, bitten und ermahnen uns so viele Prediger, aber alles vergeblich und umsonst, weil wir allzeit einen Auffschub nehmen und die Sache verzögern. Werden wir dann niemahls mit denen Weisen sagen, Vidimus, & venimus, **Wir haben gesehen/ und seynd kommen:** Ja, ich habe gesehen, oder ich sehe heute dasjenige, was GOtt der HErr von mir erfordert, und darum verpflichte ich mich heute, und fange auch an, solches zu erfüllen und zu vollziehen. Dann wie kan ich wissen, ob ich es morgen werde thun können? Was weiß ich,

Dahero denn keine Verzögerung dabey statt findet.

ob ich von der Erleuchtung, so mir GOtt der HErr heute darvon giebt, morgen also gerühret seyn werde? Was weiß ich, ob dieser Strahl der Gnaden in meiner Seelen eben diesen Nachdruck haben wird? Was weiß ich, ob das Licht meines Glaubens, so durch so viele Verzögerungen nach und nach schwach wird / nicht endlichen gantz und gar auslöschen wird? Was weiß ich, ob ich dadurch nicht mein Sünden-Maas erfülle, und ob ich nicht endlich in die unglückselige Verblendung verfallen möchte, mit welcher GOtt der HErr die widerspenstigen und aufrührischen Seelen bestraffet? Was weiß ich, ob nicht die Gewonheit, die ich habe, inner-hin die Sache von einer Zeit zur andern aufzuschieben, nicht endlich die Ursach, der Ursprung, und die Quelle meiner Verstossung, Verwerfung, und Verdammniß seyn wird? Ach, Christliche Seelen! lasset uns doch diesem heylsamen Licht folgen, so uns noch scheinet; Lasset uns wandlen, damit uns die Finsterniß nicht überfalle; Lasset uns dasjenige nicht aufschieben, so zu allen Zeiten den Vorzug haben soll, oder vielmehr, was unser einziges Geschäfft zu allen Zeiten seyn soll. GOTT der HErr erleuchtet mich anjetzo, und ich weiß nicht, ob er mich morgen erleuchten / oder ob ich den morgenden Tag erleben werde. Und ob ich es gleich wüste, solte und wolte ich mich dann seiner Gedult gegen ihm selbsten zu meinem Vortheil bedienen, und seine Barmhertzigkeit mißbrauchen, um ihn beständig mit mehrerer Hartnäckigkeit zu beleidigen und zu erzürnen? Die Geschwindigkeit, der Stimme GOttes zu folgen, so bald uns GOtt der HErr selbige hören lässet, ist die erste Lection / die uns das Beyspiel der Weisen giebet; Und ein besonderer Heldenmuth, alle sich äusserende Hindernisse zu überwinden, ist die andere.

Ferner sehen wir an den Weisen aus Morgenland / in dem Anfang ihres Glaubens / einen besondern Heldenmuth alle Hindernissen aus dem Weg zu raumen.

Um dem Sterne zu folgen, und mit dem Beruff des Himmels einzustimmen, wurden diese Weisen so wohl, als Abraham, verbunden, und genöthiget, ihr Vatterland, ihre Häuser, ihre Weiber und Kinder, ja nach der gemeinen Sage / ihre Königreiche und Länder zu verlassen; Dann sie musten damahls dasjenige thun / was der heilige Petrus und die Apostel einige Jahre hernach thaten; Das ist / sie musten um JESU Christi willen alles verlassen, und sie waren die erste, die das Recht hatten, mit dem heiligen Petro / ja gar in einem gewissen Sinn mit mehreren Verdiensten, als der heilige Petrus, zu sagen; Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te: Siehe! wir haben alles verlassen, und seynd dir nachgefolget. So kan ich demnach / Christliche Zuhörer / diese ihre Hertzhafftigkeit, einen solchen Entschluß zu fassen, diese ihre heldenmäßige Entäusserung / indem sie alles / was ihnen am liebsten seyn kunte, verliessen / die Beschwerlichkeiten einer so weiten Reise über sich nahmen, mithin ihre Ruhe freywillig aufopferten, als eine andere Würckung ihres angeheuden Glaubens, und als eine neue Probe ihrer grossen Weißheit ansehen, durch welche sie JEsum Christum gefunden. Dann es ist gar leicht, sagt der heilige Chrysostomus, daß man denen Bewegungen der Gnade folge, wann es unsern natürlichen Neigungen nichts kostet, und keinen Abbruch thut: Es ist gar leicht, daß man denen Eingebungen GOttes gehorsame, wann von Seiten der Welt keine Hinderniß und Schwierigkeit im Wege stehet; Allein die Verdienste des Glaubens und der wahren Weißheit bestehen darinnen, daß man im Erforderungs-Fall auch dasjenige, was man am zärtlichsten liebet / verlasse, daß man sich seiner Gewohnheiten enthalte / sich dem Joch seiner Neigungen mit Großmüthigkeit entziehe, sich der Gemächlichkeiten und Süssigkeiten des Lebens beraube, mithin sich eine gewisse Gewalt anthue / ohne welche man zu dem Reich GOttes nicht gelanget; Alsdann ist aber, nach Aussage vorberührten heiligen Kirchen-Lehrers, die

Matth. c. 19. v. 27.

Darum verlassen sie alles / was ihnen am liebsten ist.

Und darinnen bestehet das wahre Verdienst des Glaubens.

die Klugheit des Fleisches viel scharffsinniger und arglistiger, uns von dem Weg, auf welchen GOTT der HErr uns führen will, zu verleiten; Alsdann nimmt sie sich unserer Eigenlieb an, und suchet uns zu bereden, daß es eine Unbescheidenheit und Thorheit sey, sich aller Annehmlichkeiten der Welt durchaus und vollkommentlich zu begeben; Alsdann ergreifet sie ihren Vortheil in unsrer Schwachheit, und stellet uns vor, als wann dergleichen Enthaltung von allen Wollüsten eine unsere Kräfften übersteigende Unternehmung sey, die wir auszuführen nicht fähig wären; Mit einem Wort, diese Klugheit des Fleisches erstícket alsdann die heilige Begierden/ welche GOtt der HERR durch das lebhaffte Licht seiner Gnade in unsern Hertzen erwecket hatte/ und macht uns in wichtigen Sachen, die allen unsern Eyfer, Standhafftigkeit, und Lebhafftigkeit erfordern, kleinmüthig, kaltsinnig und träg. Käme es aber auf einen weltlichen Nutzen und Vortheil an, so würde diese vermeinte Unmöglichkeit, so die menschliche und fleischliche Klugheit uns entgegen setzet, nicht den geringsten Zweiffel, nicht das geringste Bedencken in uns erwecken. Käme es auf eine weltliche, und zeitliche Beförderung und Glückseeligkeit, oder auf die Ersättigung unseres Ehrgeitzes an, so wären wir zu allen Unternehmungen und Gefahren bereit und fertig; Weilen es aber um GOttes Werck und um unsere Bekehrung zu thun ist, so jaget uns alles einen Schrecken ein, und kommt uns unmöglich vor. Dieses ist aber eine Kleinmüthigkeit, Christliche Seelen/ die unser Glaube in uns überwinden muß, wann wir anders dem Beyspiel der Weisen folgen wollen, dann durch dergleichen Uberwindung unserer Schwachheit müssen wir urtheilen, ob der Weg, in welchem wir wandlen, der Weg GOttes sey; Allermassen unser gröbster Irrthum darinnen bestehet, wenn wir glauben, diesen Weg des HErrn gefunden zu haben, so lang wir uns keine Gewalt anthun. Um aber auf diesen Weg zu kommen, und auf selbigem zu verbleiben, muß man dem lieben GOtt manches aufopfern; Und kein Weg kan sicher für uns seyn, so lang wir GOtt dem HErrn solches nicht aufopfern, oder darzu nicht kräfftig und ernstlich vorbereitet sind: Wir wollen indessen zu unserm Muster wieder zuruck kehren, und den Fortgang des Glaubens derer Weisen einsehen.

2.) In seinem Fortgang/ die Beständigkeit/ die sie bey Verschwindung des Sterns bezeugen.

Sie kommen zu Jerusalem an, und der Stern/ welcher ihnen bißher anstatt eines Wegweisers gedienet hatte, muß aus besonderer Vorsehung GOttes auf einmahl verschwinden; Was kunten sie nun bey einer so schleunigen Veränderung nicht dencken? Was hatten sie nicht zu befördchten? Hätte ihr Glaube nicht wanckelmüthig, verwirret, und in seinem weitern Fortgang unterbrochen werden sollen? Nein, Christliche Seelen, dann die gefährlichste Versuchung, die unversehenste und unverhofteste Anfechtung, der scheinbahrste Vorwand, und prætext, den sie wegen der Verschwindung des Sterns zu ihrer Zuruckkehrung hätten nehmen können, ja nichts auf der Welt ist fähig, sie zu einem andern Entschluß zu bringen; Es koste/ was es immer möge, so wollen sie den GOtt finden, welchen sie suchen; Sie haben seinen Stern gesehen, sie haben einen Geruch von der Salbe seiner Gnaden empfunden, und dieses ist ihnen genug. Wann dieser Stern nicht mehr scheinet, so nehmen sie dieses als ein Geheimniß der Göttlichen Vorsehung an, die sie anbetten, und wissen sich gar wohl zu hüten, daß sie sich ja hieraus keine Ursach der Aergerniß machen. Dieses ist eine Gelegenheit, die GOtt der HErr ihnen an Hand giebet, ihre Treue gegen ihm zu erweisen, und sie begreifen gar wohl, daß man sich in dergleichen Begebenheiten durch die Beständigkeit und Standhafftigkeit aufrecht halten müsse; Diese Weisen werden also ohne Verwirrung und ohne allen Verdruß, mit Abra-

Denn ob der Stern gleich verschwindet/ so lassen sie sich doch nicht irren/ und erweisen dardurch ihre Treue und Beständigkeit.

ham wider die Hofnung selbst hoffen; sie werden ihre Reise fortsetzen/ indem sie auf GOtt den HErrn, der sie beruffen hat, ihr gesichertes Vertrauen setzen, uud leben mithin der gewissen Zuversicht, daß der Allerhöchste selbst ihnen den Weg zeigen werde, wenn ja der Stern ihnen ferner nicht leuchten solte.

Eben daraus erhellet die Weisheit/ womit sie erfüllet sind. Und so setzt uns GOtt noch täglich auf die Prob.

Und eben hieraus erhellet die Gabe der Weißheit, des Verständnisses, und des guten Raths, mit welcher sie erfüllet sind. Ja auf eben diese Weise verfähret GOTT der HErr täglich mit uns; Dann nachdem er uns zu seinem Göttlichen Dienst gezogen, und dazu verpflichtet hat, so benimmt er uns auf eine Zeitlang gewisse Empfindungen seiner Gnaden, mit welchen er uns gleich anfangs zuvor gekommen war; Wir empfinden die heimliche Regungen und Gemüths-Bewegungen nicht mehr, die uns sein Joch versüsseten, und einen heiligen Eifer in uns erwecketen, mit dem König David in dem Wege seiner Göttlichen Gebotte mit einer heiligen Freude zu wandlen. Da wir also mitten in unserm Lauf verlassen, ja uns selbsten / so zu sagen/ lediglich überlassen werden, so verfallen wir in einen Stand der Dunckelheit / der Finsterniß, der Kaltsinnigkeit, und des Eckels; Und alsdann stellet uns GOtt der HErr nicht allein auf die Probe, sondern sein allerhöchste Wille gehet auch dahin, daß wir uns selbst auf die Probe stellen sollen. Dann wann wir die Gegenwart und den Beystand dieser Gnaden jederzeit empfänden, wann wir diesen erleuchtenden Stern, der uns die erste Anleitung zu unserer Bekehrung gegeben, niemahls aus dem Gesicht verliereten, so könnten wir GOtt dem HErrn, ohnerachtet aller unsrer Bestrebung, für uns selbst nicht gut stehen, noch in dem Sinn, wie ich es verstehe, uns unser selbst versichern; Das ist, unser Eyfer müste uns in diesem Zustand verdächtig vorkommen; Die Empfindung der häufigen göttlichen Tröstungen würde oder müste in uns ein vernünfftiges Mißtrauen gegen

Indem er uns gewisse empfindliche Gnaden entziehet/ um unsere Beständigkeit zu prüfen.

unsere Tugend erwecken; Zum wenigsten ist es gewiß, daß unser Glaube diese nothwendige Standhafftigkeit nicht haben würde, die er an sich haben soll, um dermahleins zu seiner Vollkommenheit zu gelangen, und des HErrn unsers GOttes würdig zu seyn. Er muß also auf die Probe gestellt werden. Wodurch aber? Durch diese Verlassungen und Gnaden-Beraubungen, welche denen gerechtesten Seelen gemeiniglich widerfahren. Und wann wir noch nicht starck genug sind, mit dem Königlichen Propheten zu GOTT dem HErrn zu sagen: Proba me, Domine: Prüfe mich / und versuche mich HErr! so müssen wir aufs wenigste nach dem Beyspiel derer Weisen heiliglich bereit seyn, die Probe, auf welche GOtt der HErr uns nach seinem heiligen Gefallen stellet, standhafftig auszustehen; Das Andencken der Erleuchtungen, die uns gerühret haben, muß uns an statt der Erleuchtungen selbst dienen/ wann GOtt der HErr uns selbige benimt, und er soll uns alsdann genug seyn, daß wir sagen können; Vidimus Stellam ejus: Wir haben seinen Stern gesehen. Ich sehe dasjenige nicht mehr, was mich vormahls aufmunterte, und mich mit GOtt vereinigte; Allein ich habe es gesehen, ich hab dessen Wahrheit und Nothwendigkeit erkannt, ich bin dessen gäntzlich überzeugt gewesen. Nun bestehet alles noch, was ich gesehen/ und weilen es noch bestehet, auch allezeit bestehen und die nemliche Krafft haben wird / warum solt es nicht allezeit bey mir einerley Eindruck haben? Und warum sollte es mir nicht allezeit zur Aufmunterung, zur Richtschnur, und zur Anleitung dienen? Wann man auf diese Art und Weiß schliesset, wann man ohne Beyhülff der innerlichen Erquickungen, und ohne Würckung der gegenwärtigen Gnade, jederzeit dem vorigen Weg folget, mithin in seinen Wercken ohnveränderlich fortgehet, so ist dieses dasjenige, Christliche Zuhörer/ was ich für die Evangeli-

Ps. 25 v. 2.

Matth. c. 2. v. 2.

sche

sche Weisheit erkenne, die wir in denen Weisen nicht genugsam bewundern können.

Was thun aber die Weisen/ um diesen Abgang zu ersetzen?

Was thun sie aber inzwischen, um dasjenige, was ihnen an dem verschwundenen Stern abgehet, zu ersetzen? Sie bedienen sich natürlicher Mittel, die ihnen die Vorsehung GOttes an Hand giebet. Sie wissen, daß GOtt der HErr, den sie suchen, einen Wohlgefallen daran hat, wann er gesuchet wird; Sie wissen, daß er sich denenjenigen/ die ihn suchen, am willigsten offenbahret; Und darum fragen sie so fleissig nach dem Ort seiner Geburt. Darum nehmen sie ihre Zuflucht zu denen Priestern, und Schrifftgelehrten, weilen sie dafür halten, daß dieselben, vermöge ihrer Würde, am vernünftigsten und fähigsten seyen, sie diß falls zu belehren; Darum unterreden sie sich, darum berathschlagen sie sich, darum sind sie gantz sorgfältig und unruhig. Abermahls eine schöne Probe von ihrer Weisheit, an welcher wir ein Beyspiel nehmen sollen; Dann in was für einen Stand der Verblendung und Dunckelheit ich immerhin verfallen möchte, in was für einer Unwissenheit der Wege GOttes ich seyn könte, ja in was für einem Irrthum mein Glaube sich befinden dörffte, wann ich nur GOTT den HErrn in der Einfalt meines Hertzens suche, so ist es gewiß, daß ich ihn finden werde, er selbst hat mir es gesagt, und seine Worte sind ausdrücklich: In simplicitate cordis quærite illum, quoniam invenitur ab iis, qui non tentant illum: Suchet ihn in Einfalt des Hertzens/ dann er wird von denjenigen gefunden die ihn nicht versuchen: Das ist: Wann ich ihn ernstlich, mit einer reinen und aufrichtigen Meynung suche, wann ich ihn in Demuth, mit Vertrauen, und mit Beharrlichkeit suche, so ist es gewiß, daß ich nicht werde zu Schanden werden. Qui sustinent te, non confundentur: Alle/ welche auf dich harren/ O HErr/ werden nicht zu Schanden.

Sie fragen sorgfältig nach dem Ort, da Christus solte gebohren werden.

Exient. c. 1. v. 2.

Psal. 24. v. 3.

So ist es gewiß, daß er mit nicht aus Handen gehen wird; Non dereliquisti quærentes te. Du hast diejenige/ O HErr/ die dich gesuchet niemahls verlassen; So ist es gewiß, daß meine Seele, so lang sie ihn suchet, das Leben der Gerechten erleben wird. Quærite Deum, & vivet anima vestra: Suchet GOtt/ so wird eure Seele leben. Es ist gewiß, daß, indem ich ihn suchen werde, ich auch in der Ubung des Guten/ und in dem Abscheu vor denen Lastern werde bekräfftiget werden. Quærite Dominum, & confirmamini: Suchet den HErrn/ und werdet bekräfftiget. O wundersame Weissagungen, an welchen ich gantz und gar nicht zweiffeln darff; Und was könnte mich wohl hertzhaffter machen, GOtt den HErrn mit beständiger Sorgfalt zu suchen, und die Wege meines Heyls ausfündig zu machen? Allein du sagest mir, Christlicher Zuhörer, dein Verstand sey hierzu nicht durchdringend genug, und deine Erleuchtungen seyen zu schwach! Ich lasse es zu; Allein hast du nicht so wohl, als die Weisen, ein leichtes Mittel, deinen Zweiffel zu erläutern, und dich aus der Ungewißheit, in welcher du stecken könntest, heraus zu ziehen? Sind dann dermahlen in der Kirchen GOttes nicht Priester und Lehrer, wie ehedeme gewesen? Es sind ja angeordnete Männer, die dich anleiten können/ wann du sie nur anhören willst; Betrage deine Vätter, und sie werden dir sagen, was du zu thun hast. Interroga patrem tuum, & annuntiabit tibi, majores tuos, & dicent tibi: Frage deinen Vatter/ der wirds dir verkündigen, und deine Vorfahren, die werden dirs sagen. Gehe zu ihnen, als zu denen Amts-Verwesern des HErrn, dann ihre Lefftzen, so die Hinterlag der Wissenschafft sind, werden dich die Wissenschafft aller Wissenschafften lehren, nemlich die Wissenschafft GOtt den HErrn zu finden. Kanst du nun mit diesem allem annoch unwissend seyn? Kanst

Es mangelt auch nicht an Mitteln zu unserer Erleuchtung

Ps. 9. v. 11.

Ps. 68.

Ps. 104.

Deut. c. 32. v. 7.

du

du dich mit diesem allem annoch verirren, ohne dir selbst die Schuld lediglich und alleinig auf den Halß zu ziehen?

Die Weisen lehren uns über dieses noch etwas mehrers, Christliche Zuhörer! Wie man nemlich GOtt den HErrn mit einer großmüthigen Verachtung alles menschlichen Ansehens, und mit einer der Heiligkeit des Christenthums, zu welchem wir uns bekennen, würdigen Freymüthigkeit suchen müsse. Hatte dann die Welt wohl jemahls ein solches Beyspiel und Exempel gesehen? Mitten in der Stadt Jerusalem, und in Gegenwart Herodis fragen sie, wo der neue König der Juden gebohren sey; Sie erklären sich ohne das geringste Einsehen der Klugheit der Welt, daß sie kommen seyen, ihn anzubetten; Mit diesen Gedancken waren sie einzig und allein beschäfftiget, und schlugen alle andere Bedencklichkeiten der Welt, die ihren Eyfer erkalten kunten, in den Wind; Herodes mag sich erzürnen und erschrecken; Die Juden-Schul mag sich darüber ärgern, und murren, man gedencke und rede von ihnen, was man immer will, dann weder das Tadeln der Juden, noch die Boßhafftigkeit Herodis, noch die Furcht ihme zu mißfallen, noch die Gefahr, so sie bedrohet, ja nichts auf der Welt wird sie verhindern, daß sie diesem Heyland und neugebohrnen GOtt und Menschen die gebührende Verehrung nicht bezeigen solten. Allein, mein lieber Zuhörer, verehrest du deinen GOtt auch also? Ubest du dich auch also in deinen Glaubens-Pflichten? Bist du auch ein solcher freymüthiger und aufrichtiger Anbetter JEsu Christi, wann es deine Schuldigkeit erfordert? Wie offt hat nicht das menschliche Ansehen deinen Glauben in der Dienstbarkeit aufgehalten? Wie offt bist du nicht gar in denen heiligsten Geheimnissen, da du den nemlichen GOtt, den die Weisen anbetteten, gleichfalls anbetten solte st, ein kleinmüthiger und untreuer Verräther deines Glaubens gewesen? Wie offt hast du dich im Angesicht des Altars nicht gefördchtet, für einen auferbaulichen und gottsfürchtigen Menschen angesehen zu werden? Wie offt hast du nicht durch diese Furcht gar vergessen, daß du ein Christ seyest, und wie offt hast du nicht durch eine ärgerliche Schwachheit für einen gottlosen Menschen gehalten werden wollen? Wie offt hast du nicht aus einer straffbaren Schamhafftigkeit in vielen Gelegenheiten, wo du dich öffentlich hättest erklären und reden sollen, deinen Glauben verheelet und verschwiegen? Wo war damahls diese Christliche Hertzhafftigkeit und Freymüthigkeit, aus welcher du dir vor GOtt und vor denen Menschen nicht allein eine Schuldigkeit, sondern auch eine Ehre und einen Ruhm hättest machen sollen? Wo war damahls der Geist des Glaubens, der dich über alles weltliche Ansehen hätte erheben sollen? Sind dieses die Siege, die der Glaube davon tragen soll? Et hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra: **Und diß ist der Sieg, der die Welt überwindet/ unser Glaube:** Dieser Theil der Sitten-Lehre würde eine gantze Rede erfordern, daheo will ich mich darüber nicht weiter auslassen. Um euch aber die Weißheit der Weisen gäntzlich vor Augen zu stellen, so schreite ich zu demjenigen, was ich die Vollkommenheit ihres Glaubens nenne.

1. Joan. 5. v. 4.

Die Weisen lehren uns noch ferner GOtt mit einer großmüthigen Verachtung alles menschlichen Ansehens zu suchen.

Denn mitten in Jerusalem/ und vor dem Herode fragen sie/ wo der neue König der Juden sey.

2.) In seiner Vollkommenheit.

Damit wir nun die Vollkommenheit ihres Glaubens recht erkennen mögen, so lasset uns mit ihnen in den Stall zu Bethlehem gehen, dann sie kommen nach so vieler ausgestandenen Mühe und Gefahr endlichen daselbst an; Was für ein Anblick ist es aber für diese drey Könige, da sie ein Kind auf dem Stroh und in der Krippen liegen sehen; Jedoch ist die Erkantniß, durch welche sie unter diesem äusserlichen und verächtlichen Zustand diesen Heyland erkennen, eine noch viel bewunderns-würdigere Würckung der allervortrefflichsten Weißheit; Sie erkennen ihn an der Armuth, an dem Elend, an der

Zu Bethlehem finden sie den HErrn JEsum in der Krippen/ und erkennen ihn da für ihren HErrn und Heyland. Ja/ sie beten ihn als ihren GOtt

Kind-

an/ und opf-fern ihm Gold/ Weyrauch und Myrrhen.

Kindheit, an der Schwachheit, an der Demuth und an der tiefsten Erniedrigung; Ja weit davon, daß ihr Glaube durch diesen elenden und armseeligen Zustand den geringsten Anstoß leiden solte, so werden sie viel mehr davon gerühret, und erbauet. Sie ergründen das Geheimniß, und entdecken unter der Dunckelheit dieses elenden Zustands den Messiam, der der Welt versprochen war. Wann sie nur einen schwachen und wanckelmüthigen Glauben gehabt hätten, so würde sie der Stall, die Krippe, und die Windeln dieses Kinds abgeschrecket haben; Ihre Vernunfft wäre aufrührisch worden, und ihre Weißheit, so damahls annoch eine Weißheit der Welt war, hätte bey ihnen eine Verachtung gegen einen Heyland erwecket, der selbst in eine so grosse Noth gerathen, mithin würden sie, wie die Juden hernach redeten, gesagt haben; Nolumus hunc regnare super nos: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrschen solle:** Wir wollen keinen HErrn ohne Güter, ohne Macht, ohne Kräfften, ohne Nahmen, und der von allem entblöset ist; Er erscheine auf seinem Thron; Man zeige ihn uns, wann er mit Herrlichkeit und Majestät bekleidet ist, so werden wir uns ihme unterwerffen; So würden sie geredet haben, Christliche Zuhörer, dieses würden ihre Gedancken gewesen seyn; Allein weilen sie durch einen lebendigen Glauben, durch einen vollkommenen Glauben, ja durch einen Göttlichen Glauben angetrieben werden, so urtheilen sie auch gantz anderst davon. Sie schliessen, daß JEsus Christus an sich selbsten ein König sey; Ein König, welcher die äusserlichen Merckmahle und Auszierungen des menschlichen Prachts nicht vonnöthen habe, auf daß man ihme Liebe und Gehorsam bezeige; Wann nun aber andere Könige der Welt dieses Prachts beraubet wären, würden sie wohl eine so grosse Anzahl Clienten und Aufwärter um sich sehen, die ihre Palläste anfüllen? Gewißlich nein, Christliche Seelen,

Luc. c. 19. v. 14.

kann obwohl ihre Königreiche auf dem scheinbaren Glantz und Herrlichkeit nicht eigentlich gegründet sind, sondern von GOtt dem HErrn herkommen, welcher sie seiner Gewalt theilhafftig machet, so erhellet gleichwohl mit alle deme, daß wann ihre Königliche Würde sich eine so grosse Hochachtung anmasset, daß wann die Welt ihnen so grosse Ehre bezeiget, solches lediglich daher entstehe/ weil ihre Cron mit einem äusserlichen Glantz, Ansehen, und Herrlichkeit, die denen Menschen also gleich in die Augen fället, begleitet ist; An statt daß ohne dieses alles diesen neugebohrnen König die Könige selbst ehren und respectiren: Dann diese drey Weisen schliessen und glauben festiglich, daß er ein König der Gemüther und Hertzen sey; Weilen er sie so wunderſam erleuchtet, so lebhafft rühret, und ihnen so göttliche Anleitungen gegeben hat; Die Könige auf Erden haben diese Gewalt und Macht nicht; Sie regieren über uns, sagt der heilige Hieronymus, allein JEsus Christus regieret in uns, und es kommt ihme allein zu, sich nach eigenem Willen und Belieben unserer Seelen zu bemächtigen, und in denenselben einen solchen Nachdruck, wie es ihme gefällig, zu bewürcken. Sie schliessen, daß er ein allgemeiner König sey; Ein König des Himmels, wo er einen neuen Stern aufgehen lässet, und ein König auf Erden, allwo er seine unbeschränckte und allein regierende Herrlichkeit denen auch entlegensten Völckern der Welt spühren lässet; Ein König der Juden, ein König der Unglaubigen und Heyden; Ein König aller Stände und Würden, weilen er aus allen Ständen und Würden die geringen sowohl, als die vornehmen zu sich beruffen hat. Dieses ist es, sage ich, was ihnen eine gantz himmlische Weißheit offenbahret und entdecket; Und das ist eben die Weißheit und eben der Glaube, mit welchem eine Seele, die durch eine ernsthaffte Wiederkehr und vollkommene Aufopfferung sich führohin ihrem wiedergefundenen

funденen Heyland völlig ergiebt, mit diesen glückseeligen Weisen zu ihm
Apoc. c. 16. sagen kan: Rex Regum, & Dominus dominantium: **Du bist ein König der Könige / und ein HErr der Herren.** Ja du wirst mein König und HErr ins besondere seyn; Die Welt hat ihre Grausamkeit und Tyranney allzu lange an mir verübet, sie hat mich allzu lange in ihrer Dienstbarkeit gehalten, und ihren Gesetzen, oder vielmehr ihren Eigensinnigkeiten und Fantastereyen unterworffen; Ich muß endlich dieses so schwere, als schändliche Joch abwerffen, und du HErr wirst in meinem Hertzen und über die Hertzen regieren; Du wirst allein darinnen regieren, und alle meine Begierden, alle meine Anschläge, und alle meine Absichten nach deinem heiligsten Willen allein anleiten und einrichten; Dieses sind die Gedancken der Weisen, Christliche Seelen, und du selbst solltest also reden, und vielmehr in deinem Hertzen gedencken.

Um aber die Vollkommenheit des Glaubens dieser Weisen euch desto besser vor Augen zu stellen, so sehet, Christliche Zuhörer, wie sie sich nicht daran genügen lassen, daß sie JEsum Christum als einen allein herrschenden Monarchen der Welt verehren, sondern ihn auch als ihren GOtt anbetten; Sie begnügen sich nicht, ihme eine äusserliche Verehrung zu bezeigen, da sie ihme zu
Matth. c. 2. Füssen fallen, & procidentes; Sondern sie erweisen ihme auch die innerliche Verehrung, da sie ihn im Geist
Ibid. und in der Wahrheit anbetten. Adoraverunt eum. Dann diese Verehrung war eine Verehrung nach dem Glauben, und damit es eine aus dem Glauben entspringende Verehrung seyn könte, so muste sie von Hertzen gehen. Allein wie viele falsche Anbetter giebet es in dem Christenthum? Der wahre GOtt ist es, den sie anbetten, jedoch ohne ihn anzubetten, wie der wahre GOtt soll angebetten werden Warum? Weilen sie ihn nicht anders, als aus Gewohnheit, anbetten; Weilen sie ihn nur dem äusserlichen Schein und Ansehen nach anbetten; Weilen sie ihn, weiß nicht aus was für einer Erbarkeit oder Wohlständigkeit anbetten, an welcher sie es nicht wollen ermangeln lassen; Da immittelst ihr Hertz, ihre Gedancken / und ihre Begierden auf andere Sachen gerichtet sind; Das ist, daß sie nur dem Scheine nach / nicht aber in der That Christen sind, wie die drey Weisen in der That Christen und Glaubige zu seyn anfiengen.

Die Vollkommenheit ihres Glaubens erhellet weiters aus denen Geschencken, die sie JEsu Christo zu Füssen legen; Allermassen vermöge der Auslegung der heiligen Kirchen-Lehrer in dem dreyfachen Opffer, so sie ihme opfferten, die gröste Geheimnisse begriffen, und verborgen waren; Ja die gantze Vorbildung JEsu Christi ist in denenselben augenscheinlicher Weise enthalten und erkläret, nemlich seine GOttheit, seine Menschheit, und seine allerhöchste Herrlichkeit: Seine GOttheit durch den Weyrauch, der niemand anders, als GOtt gebühret; Seine Menschheit durch die Myrrhen, die zur Einsalbung, und Erhaltung der Cörper dienete; Endlich aber seine allerhöchste Herrlichkeit durch das Gold, welches gemeiniglich der Tribut ist, den wir denen Fürsten und Monarchen
Die Vollkommenheit ihres Glaubens erhellet auch aus ihren Geschencken / wodurch sie seine GOttheit / seine Menschheit und seine Herrlichkeit anzeigen.
zahlen. Et apertis thesauris suis, ob- Matth. c. 2.
tulerunt ei munera, aurum, thus, & myrrham: **Sie thaten auch ihre Schätze auf / und opfferten ihm Gaben / Gold / Weyrauch und Myrrhen.** Siehe, Christliche Seele, die grosse Erleuchtungen, die ihnen eine Weißheit eingab, die über alle Weißheit der Welt war. Und von der Zeit an kunte der Heyland und Erlöser der Menschen wohl sagen: Non inveni tantam fidem in Jsra- Matth. c. 8. v. 10.
ël: **Solchen Glauben hab ich in Jsrael nicht gefunden:** Was sollen wir auch in der That am meisten bewundern, fraget der heilige Augustinus, den Glauben der Weisen, oder

die

So suchten die Fremden den HErrn JEsum/ mitten unter den Juden/ die ihn verwaisen.

die Blindheit und die Untreu der Juden? Die Juden hatten den Messiam mitten unter ihnen, und erkannten ihn nicht; Die Weisen waren von ihme entfernet, und ohnerachtet der grösten Entfernung der Oerter kommen sie, um ihn im Juden-Land zu suchen, und haben das Glück, ihn zu finden; Die Juden verlaugneten ihn, ohnerachtet er in ihrem Vatterland gebohren würde; Die Weisen aber, ob sie schon fremde waren, betteten ihn an; Die Juden creutzigten ihn nach Verlauff einiger Jahre, ob er wohl die gröste Wunderwercke that; Die Weisen aber ergaben sich ihme, da er noch ein Kind, und nicht im Stande war, ein eintziges Wort zu reden; Diese sahen ihn auf dem Stroh, in dem erbärmlichsten und schlechtesten Zustand von der Welt, und jedannoch demüthigten sie sich vor ihme, als vor einem GOtt; Jene aber, als lebhaffte Zeugen der höchsten Wunderwercke, die er that, sahen ihn als einen GOtt würcken, und dessen ohngeachtet erwiesen sie ihme nicht einmahl dasjenige, was die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit erfordert, die man jedoch keinem Menschen ohne Sünde versagen kan, welches ein augenscheinliches Merckmahl und eine erschröckliche Würckung ihrer Hartnäckigkeit war.

Nutz-Anwendung des ersten Theils.

Ach! meine Brüder, ist dieses nicht eine Vorbildung desjenigen, so uns selbsten widerfähret, oder bald widerfahren kan? Haben dann wir, die wir mitten in dem Schooß der heiligen Kirchen, und mitten in dem Christenthum sind, den nemlichen Glauben, den die Weisen haben? Oder wann wir auch glauben, wie sie, würcken wir, wie sie? Suchen wir GOtt den HErrn, wie sie? Diese heilige Weisen waren nach der Meynung und Auslegung der Kirchen-Lehrer die Erstlinge unsers Berufs zum Glauben; Durch sie hat Christus JEsus den Anfang machen wollen, uns den kostbahren Schatz des Glaubens, welcher bey ihnen hinterlegt war, zu übertragen; Durch sie fieng er an, die unglaubigen Heyden an statt der Juden einzusetzen, oder vielmehr die Heyden und Juden in einem Glauben zu vereinigen. Allein an statt daß wir denen aufrichtigen und getreuen Heyden folgen solten, folgen wir vielmehr denen unglaubigen Juden; Wir sind das Volck GOttes, und kaum erkennen wir GOtt/ oder wann wir ihn auch erkennen, so dencken wir nicht an ihn; Dencken wir aber zuweilen an ihn, so wird unsere Boßhafftigkeit dardurch nur hartnäckiger, indeme wir uns von ihme entfernen, und fast niemahls zu ihme zuruck kehren. Es ist zwar wahr, daß wir den Glauben bekommen, und angenommen, den die Juden nicht haben annehmen wollen; Allein wie haben wir diese reiche Erbschafft beobachtet und unterhalten? Wie haben wir sie verbessert? Was ziehen wir für einen Nutzen daraus? Und was für Früchte lassen wir sie bringen? Wie stehet es dermahlen mit dem Glauben der Christen, welcher bey denen Weisen so rein, so standhafftig, so großmüthig und würckend war, bey uns aber leyder! so krafftloß, so träg, so langsam, so unfruchtbar, und von allen Wercken beraubet ist, welche ihn begleiten, und vor GOtt dem HErrn lebhafft und fruchtbar machen solten? Fürchten wir aber nicht, daß GOtt der HErr das Urtheil, so er durch den Mund seines Apostels wider die Juden ausgesprochen, nicht endlich auch wider uns fällen werde?

Act. c. 13. v. 46.

Vobis oportebat primùm loqui verbum Dei, sed quoniam repellitis illud, & indignos vos judicatis æternæ vitæ, ecce convertimur ad gentes: Sic enim præcepit nobis Dominus: **Euch hat man erstlich das Wort GOttes reden müssen: Aber weil ihr dasselbige verr erfet / und euch selbst des ewigen Lebens nicht werth achtet/ sehet/ so wenden wir uns zu den Heyden; Dann also hat uns der HErr befohlen.** Haben wir nicht Ursach zu fürchten, daß GOtt der HErr auch mit uns auf selbige Art und Weise verfahren möchte? Haben wir nicht Ursach zu fürchten,

daß GOtt der HErr, da er uns vor andern Völckern und Nationen ausersehen, da er sein Licht über uns hat erscheinen lassen, da er uns den Glauben gegeben, und uns so vielen Völckern, welche er in der Finsterniß gelassen, vorgezogen hat, uns auch nicht endlich des Talents, so er uns anvertrauet, berauben, und solches weit von uns andern entfernten Ländern übergeben dörffte? Ist dieses nicht eine Sache, die bereits anfänget, erfüllet zu werden? Dann wir hören bereits von so vielen Wunderwercken reden, welche die Verkündigung des H. Evangelii gar auf jener Seiten des Meers bewürcket; Wir sehen täglich, wie die Diener und Amts-Verweser JEsu Christi aus unsern Ländern verreisen, um daselbst mitten in der Abgötterey ein aufkommendes Christenthum einzupflantzen; Ja der Nahme GOttes erschallet bereits an denen äussersten Ecken der Welt; Deine Barmhertzigkeit, O HErr! sey dieserhalben ewiglich gelobt, gepriesen, und gebenedeyet; Und wehe uns, wann wir dißfals andere Gedancken in unserm Hertzen führeten, und uns über die Ausbreitung des Christlichen Glaubens nicht erfreueten. Allein, Christliche Seelen, sind dieses nicht die ausdrücklichen Worte des Heylands der Welt, daß, indeme die Völcker von Aufgang in das Königreich GOttes eingehen, die Kinder dieses Königreichs selbst daraus vertrieben werden sollen? Der Untergang der Juden veranlasste den Reichthum, die Erhöhung, und das Aufkommen der Heyden; Und wird dann der Reichthum so vieler Völcker, welche GOtt der HErr mit seinen Schätzen überhäuffet, nicht auch unsere Armuth und äusserste Bedürfftigkeit verursachen? Wann der Glaube in andere weite Länder und Gegenden, wo er unbekannt war, hinüber gehet, ist dieses nicht ein Merckmahl, daß er uns verläßt, indeme wir ihn so lange Zeit hindurch verachtet, so lange Zeit hindurch vermehret, und so lange Zeit hindurch in der Gefangenschafft der Ungerechtigkeit, und der Gottlosigkeit gehalten haben? Wir wollen, meine liebe Zuhörer, dieser grausamsten Straffe vorkommen. Wir wollen unsern Glauben anfrischen, aufmuntern, und demselben folgen; Dann weil er unser Weegweiser, und unser Stern ist, so wollen wir ihn nicht aus unserm Gesicht verlieren; Wir wollen zu GOtt dem HErrn wieder zuruck kehren, jedoch aber nicht mit leeren Händen zu ihme kommen; Der Weyrauch, welchen wir ihm opfern sollen, ist nach der Auslegung des Heil. Gregorii, der Eyfer unsers inbrünstigen Gebets; Die Myrrhen, so wir ihm opfern sollen, sind, vermög der Meynung dieses nemlichen Kirchen-Lehrers, die Züchtigung unsers Leibs, und die Strengigkeit der Buße; Das Gold aber, so er von uns erwartet, bestehet in unsern guten Wercken. Dann mit diesen drey Stücken werden wir so wohl, als die Weisen, JEsum Christum finden; Und gleichwie ich vorhero gesagt, daß die standhaffte, wahre, und Christliche Weisheit der Auserwehlten aus dem Beyspiel vorberührter drey Weisen vornemlich abzunehmen sey; Also wollen wir anjetzo in dem Exempel Herodis sehen, worinn dann die blinde Weisheit der Ungerechten, der Gottlosen, der Verworffenen und Verstossenen bestehe. Mercket wohl auf, Christliche Zuhörer, dieses ist der andere Theil meiner Predigt.

Anderer Theil. Handelt von der falschen Weisheit / nach dem Exempel Herodis / der nur sich selbsten suchte.

Es ist eine Weissagung des Apostels, folglich eine Weissagung der ewigen Warheit, daß die Weisheit dieser Welt eine Feindin GOttes sey; Allein gleichwie diese weltliche Weisheit eine Feindin GOttes ist, also ist GOTT der HERR auch ihr Feind; Dann er selbst erkläret sich durch einen seiner Propheten dazu: Perdam sapientiam sapientium: **Ich will die Weisheit der Weisen zu nichte machen.** Das sind, sagt der Heil. Chrysostomus, die zwey Eigenschaften dieser falschen Weisheit, die unter denen Ungerechten und Gottlosen regieret, und

1. Corinth. c. 1. v. 19.

und die Grund-Lehre ihrer Auffühlung ist: Sie wirfft sich gegen GOtt den HErrn auf, und GOtt der HErr macht sie zu nichte. Sie widerstrebet GOTT dem HErrn, und GOTT der HErr verwirft sie; Sie möchte GOtt den HErrn vernichtigen, und GOtt der HERR vertilget und vernichtiget sie; Dieses sind zwey Eigenschafften, welche durch ihre Widerstrebung selbst mit einander gantz genau verbunden sind, allermassen eines mit dem andern durch eine unfehlbahre Folge, wie du sehen wirst, vergesellschafftet ist. Sie ist eine Feindin GOttes, und darinnen bestehet ihre Unordnung: Allein GOtt der HErr vergilt gleiches mit gleichem, und ist ihr abgesagter und unversöhnlicher Feind; Und das ist ihre Unglückseeligkeit. Nun aber will ich behaupten, daß diese zwey Eigenschafften der Weisheit der Welt niemahls augenscheinlicher, als in der Person Herodis, erschienen sey; Dann was für ein Schicksal war das Schicksal dieses Fürsten, und um was hat sich dann seine verfluchte Staats-Klugheit bemühet? Ihr wisset es, Christliche Seelen, sie bemühete sich, allerhand gefährliche Anschläge gegen JEsum Christum ausfindig zu machen; Sie bemühete sich, ihme eine grausame Verfolgung zu erwecken; Sie bemühete sich, ihn in der Wiegen zu ersticken, ihn durch eine vermaledeyte Gleißnerey zu suchen, dem äusserlichen Ansehen nach anzubetten, in der That aber zum Untergang und ums Leben zu bringen. Dieses ist es, was ich das Laster der weltlichen Weisheit nenne; Allein was that seines Orts unser neugebohrne Heyland, JEsus Christus? Oder vielmehr, was that er nicht, um anzuzeigen, daß die vermeinte Weisheit eine verfluchte und verdammte Weisheit wäre? Ihr habet es in dem heiligen Evangelio gesehen. Er zerstörete sie, er machte sie verhaft, er lehrete die gantze Welt, wie eitel, wie krafftlos, und unvermögend sie wider den HErrn wäre; Ja sie muste wider ihren Willen zur Beförderung der Göttlichen Absichten dienen, welche sie zu nichte machen wolte; Das sind vier handgreiffliche Würckungen der Gerechtigkeit GOttes, welche durch eine besondere Anordnung der Vorsehung GOttes ihre vollkommene Erfüllung in Herode hatten; Und eben darinnen bestehet die Bestraffung der falschen Klugheit der Welt. Mercket wohl, Christliche Seelen, auf die vortreffliche Sitten-Lehr, die ich, jedoch mit wenigen, hieraus zu ziehen habe, damit ich die Schrancken der mir vorgeschriebenen Zeit nicht überschreite.

Diese falsche Weisheit erhebt sich wider GOtt und ist eine Feindin GOttes.

Herodes, ob er wohl ein fremder und ein unrechtmässiger Besitzer des Reichs war, wolte er gleichwohl das Judenland beherrschen und regieren, seine Regierſucht war der verdammte Ehrgeitz, dem er alles aufopfferte. Dieses war es, so ihn verleitete, so ihn verblendete, so ihn verstockte, und in den tiefſten Abgrund der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit stürtzte; Er wuste, daß die Juden einen neuen König erwarteten, und aus einem groben Irrthum glaubte er, daß dieser neue König käme, ihn vom Thron zu stossen; und dieses allein war hinlänglich, seinen Neid anzureitzen und denselben aufrührisch zu machen, allermassen dieser unruhige, dieser grausame und tyrannische Neid ihn zu dem grösten Ubermuth, zu denen grösten Gewaltthätigkeiten, ja zu einem rasenden Zorn verleitete, mithin in ihme einen unversöhnlichen Haß gegen den Allerheiligsten erweckte; Man sagt ihme, daß der König, welchen er fürchtet, aus dem Stamm Davids seyn soll. Damit er sich nun seiner versichern, oder vielmehr seiner los werden möge, so fasset er den unerhörten und grausamen Entschluß, das gantze Geschlecht Davids auszurotten; Vergeblich stellet man ihme vor, daß derjenige, den er ums Leben bringen will, der Messias sey, welcher durch die Propheten verheissen worden; Daß er der-

Was that Herodes nicht den HErrn JEsum ums Leben zu bringen/und zwar blos aus Bewegung einer falschen Staats-Klugheit?

jenige sey, der Jsrael erlösen soll; Er siehet lieber / daß Jsrael nicht erlöset werde, als daß er von seinem Ehrgeitz abstehen solte: Er will lieber keinen Heyland und Erlöser, als einen Mitwerber haben; Ja weit gefehlt, daß er sich bereiten sollte, diesen Messiam zu empfangen, und seine Ankunfft sich zu Nutz zu machen, schwöret er ihme vielmehr den Untergang: Die Ankunfft der Weisen zu Jerusalem überzeuget ihn, daß der neue König gebohren sey; Er nimmt alle seine Arglist, allen seinen Betrug, und Spitzfindigkeit zu Hülffe, um denselben auszukundschafften; Er stellet sich, als wollte er ihn anbetten, um denselben desto sicherer seinem Ehrgeitz, seinem Eigennutz, und seinem Glück aufzuopfern; Er stellet sich, als wäre er ein aufrichtiger und gewissenhaffter Mann, damit er desto füglicher desselben Mörder seyn möge. Da er siehet, daß er von den Weisen hintergangen und seiner Hoffnung beraubet worden, so ziehet er die Larve vom Gesicht, gerathet in Zorn und Wuth, und vergißt in seinem Grimm aller Humanität. Da nun die Schrifftgelehrten und Hohenpriester, welche er zusammen beruffen, ihme zur Antwort geben, daß dieser König der Juden in der Gegend von Bethlehem gebohren werden solle; So sinnet er auf ein Mittel, damit er ihme ja nicht entgehen möge, und befielet, daß man zu Bethlehem, und in der gantzen umliegenden Gegend, alle Kinder von zwey Jahren, und drunter, erwürgen und tödten soll. Er fraget nichts darnach, daß ein gantzes Land mit Menschen-Blut überschwemmet und alles massacriret wird / wann er nur die Crone auf seinem Haupt bevestigen kan. Das war die Quelle seiner Unordnung: Sein Ehrgeitz machte ihn gottlos, sein Ehrgeitz machte ihn zum Betrüger und Heuchler, sein Ehrgeitz machte aus ihm einen Tyrannen, sein Ehrgeitz machte aus ihm nicht allein den grausamsten, und boßhafftigsten unter allen Menschen, sondern auch einen Verfolger GOttes. Es ist wahr, und wir solten billig erzittern, wann wir in diesem Beyspiel sehen, was für eine Gewalt die Affecten über den Menschen haben / und wohin sie ihn zu verleiten fähig sind, so bald sie sich seines Hertzens einmahl bemächtiget haben.

Allein es bleibet auch wahr, daß der Ehrgeitz Herodis nur darum so grausame Folgen nach sich gezogen, weilen derselbe durch eine menschliche Staats-Klugheit und ihre falsche Griffe angeleitet worden. Dann wann Herodes in seiner Boßheit ein unbedachtsamer, ein unvernünftiger, ein unbeständiger, und unbesonnener Mensch gewesen wäre, so würde er in seiner Boßheit selbsten JEsu Christo nicht so zuwieder, noch ein so grosser Feind GOttes gewesen seyn; Seine falsche Staats-Klugheit war gleichsam die Erfüllung seiner Gottlosigkeit / und Laster; Er war ein Weiser nach der Welt, und dadurch (erlaubet mir, Christliche Zuhörer, daß ich mich dieser expression bediene) ein vollkommener Bösewicht. Was ihr aber, Christliche Seelen! an ihme für das ungeheureste ansehet, und was euch den grösten Abscheu vor ihme verursachet, solches ist gleichwohl eine Sache, die sich täglich bey euch äussert, ja eine Sache, die ihr selbst in gemeinen, jedoch wesentlichen Zufällen hundertmal verfluchet habet. Dann glaubet nur nicht, Christliche Seelen! daß Herodes das eintzige Beyspiel sey, noch daß seine Sünde in seiner Person aufgehöret habe. Man siehet noch in der Welt solche Herodes und Verfolger JEsu Christi. Vielleicht sind sie vor denen Augen der Menschen verborgen, allein vielleicht sind sie auch vor GOtt dem HErrn eben so ungerecht, verfälscht und lasterhafft. Ich empfinde einen nicht geringen Schmertzen, da ich erkennen muß / daß die nemliche Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit mitten in dem Christenthum sich unaufhörlich erneuert; Daß gar in dem Schooß der heiligen Kirchen sich solche Menschen finden, welche

Aber ach! wie viele falsche Christen sind nicht in der Welt / welche eben so gottlos / dem HErrn Christo eben so zuwider / eben so eigennützig und eben so heuchlerisch als Herodes sind?

welche von dem nemlichen Geist, und Gedancken, wie dieser untreue König, regieret, und verleitet werden, da ich jedoch im übrigen von ihme sagen muß, daß er den Sohn GOttes niemahls würde verfolget haben, wann er ihn erkennet hätte, wie wir ihn kennen. Es schmertzet mich / wann ich gedencke, daß ich der Sache nicht zu viel thue, wann ich also davon rede, und daß, da Herodes, nach der Meynung der heiligen Kirchen-Lehrer der erste Anti-Christ gewesen, sich nach ihme andere hervorgethan, derer Zahl täglich anwächset. Et nunc
1. Joan. 2. v. 18. Antichristi multi facti sunt: **Und also sind schon anjetzo viele Antichristen worden.** Dann wie viele falsche Christen sind nicht in der Welt, die, wann ich es sagen darff, im Geist und im Hertzen eben so grosse Antichristen, als Herodes, sind? Wie viele falsche Christen sind nicht in der Welt, die JEsu Christo und seinen Grund-Lehren eben so sehr / als Herodes, zuwider sind? Wie viele, die eben so grosse Feinde seiner Demuth, wie viele, die vom Hoffart und Ubermuth eben also erfüllet und aufgeblasen, wie viele die so ehrgeitzig, die solche Sclaven und Anbetter ihres Glücks, ja wie viele, die jederzeit, also wie Herodes, entschlossen und bereit sind, für ihre vermeinte Standes-Würde und Erhöhung alles aufzuopfern und zu sacrificiren? Wie viele Kinder der Welt, wie Herodes, die keinen andern Gott, als ihren Eigennutz, anbetten, die weder Glauben noch Gesetz erkennen, die unter geheiligten und weltlichen Sachen keinen Unterschied machen, so bald es nur auf ihren Eigennutz ankommet; Welche von diesem Eigennutz getrieben, die unverletzlichste Verbindlichkeiten nicht allein des Gewissens, sondern auch so gar der Redlichkeit und Erbarkeit auf Seiten setzen und vergessen; In welchen der Teuffel der Begierlichkeit und des Eigennutzes nicht allein die Liebe, sondern auch die Barmhertzigkeit ersticket; Welche ihr Eigennutz hart, gewaltthätig und so unbändig macht, daß mit ihnen gar nicht auszukommen ist; Welche durch die Verblendung ihres Eigennutzes sich ihres Heyls ohne Bedencken und leichtsinniger Weise begeben, nicht um ein Königreich / wie Herodes, sondern um eine ungewisse und gar geringschätzige Sache zu erhalten. Wie viele Gleißner und Heuchler giebt es nicht auf der Welt, die, wie Herodes, sich mit dem Vorwand des Glaubens bedecken, um zu ihrem lasterhafften Endzweck zu gelangen; Die unter dem Schein einer betrüglichen Gottesfurcht / ihr verderbtes und unzüchtiges Leben / mithin ihre spitzfindige Freymüthigkeit zu verbergen wissen? Allein was ich noch viel mehrers beweine, und bedaure, wie viele vermessene, hartnäckige, und von dem Irrthum der Welt eingenommene Gemüther giebet es nicht, die zum grösten Schimpf des Christenthums, zu welchem sie sich bekennen, dieses alles als eine Staats-Klugheit heraus streichen; Ich will sagen, die mit Umwerfung der Christlichen Grund-Lehren aus dem Ehrgeitz eine Tugend, eine Großmüthigkeit, und eine besondere Eigenschafft ihrer Vernunft; Aus ihrer Ungerechtigkeit ein Gabe der Natur, eine Kunst, und ein Geheimniß seine Sachen wohl auszuführen; Ja aus ihrer Falschheit eine Klugheit, eine Erkanntniß und Wissenschafft der Welt, mithin eine Geschicklichkeit machen wollen; Die denen Bewegungen und Anleitungen ihrer übermüthigsten Neigungen ungescheut folgen, sich dadurch vor die vernünfftigste Leute selbst halten / dafür angesehen werden wollen, sich auch rühmen, und prahlen / daß sie es seyen; Die alles, was die heilige Schrifft eine Einfalt der Gerechten nennet, auslachen und verspotten; Die die Demuth, und die Gedult der Aufrichtigen mit Verachtung ansehen; Und die Aufführung einer Seele, welche in ihrem Thun und Lassen getreu, in ihren Begierden mäßig, um die Ruhe ihres Hertzens geflissen, in ihrem Stand zu frieden, und in

ihrem Glauben streng und ernsthafft ist / für eine Schwachheit halten; Dann das sind, O HErr! die Unordnungen dieser fleischlichen Weißheit / welche in der Welt regieret. Sie hat nicht einmahl den Messiam, den du auf Erden geschickt hast, verschonet / so bald als er erschienen, hat sie sich wider ihn aufgeworffen, und ihme den Krieg öffentlich angekündet. Ja von diesen so viel hundert jährigen Zeiten an hat sie nicht aufgehöret, gefährlichere Verfolger, als Herodes selbst war, gegen ihn aufzuwicklen; Vielleicht siehest du dergleichen in dieser Zusammenkunfft. Ach! HErr! Warum kan ich sie anheute nicht bewegen, und ihnen einen heiligen Abscheu vor dem Zustand beybringen, in welchen sie durch die falsche Weißheit, welcher sie zu ihrem Untergang gefolget, versetzt worden.

Ist nun die falsche Weißheit eine Feindin GOttes / so ist auch GOtt derselben nicht weniger feind.

Wann nun also die Weißheit der Welt eine Feindin GOttes ist / so füge ich hinzu, daß GOtt der HErr derselben nicht weniger feind ist. Allhier, Christliche Seelen, bitte ich mir von euch eine gantz neue Aufmerckſamkeit aus; Dann was thut JEsus Christus bey seiner Geburt, um die unglückseelige Staats-Klugheit Herodis zu Schanden zu machen? Erstlich thut er ihn erschrecken. Audiens autem Herodes Rex turbatus est; Da diß aber der König Herodes hörete / erschrack er: Der da gekommen war, um der Welt den Frieden zu verschaffen, fänget an darinnen Furcht und Schrecken anzurichten. Und wie denn? Siehe, welch ein Wunderwerck: Bloß durch seinen Nahmen, bloß durch das Gerücht seiner Ankunfft, ja bloß durch den Zweiffel, ob er gebohren sey. O eine Erstaunens-würdige Sache, spricht der heilige Chrysostomus; JEsus Christus erscheinet noch nicht, er hat noch keine Wunderwercke gethan, er ist noch nicht aus dem Stall zu Bethlehem gekommen, es ist ein Kind, so in einer Krippen lieget, weinet, und leidet; Und unterdessen ist Herodes schon gantz erschrocken und bestürtzt, und wird von tausenderley Argwohn und Schrecken sehr geplaget. Audiens autem Herodes Rex turbatus est. Da diß aber der König Herodes hörte / erschrack er. Es sey mit diesem Fürsten, wie es immer wolle, und es sey die Ursach seiner Furcht, welche es immer wolle; Nichts in der Welt, meine Brüder / füget der heilige Chrysostomus hinzu, nichts in der Welt ist fähiger den Frieden und die Ruhe eines Welt-Kindes zu zerstören, als die Vorstellung eines GOttes, der arm und demüthig ist. Vor allem aber / wann ein solcher im Geist und Hertzen von der Welt besessener Mensch noch einen Funcken des Glaubens bey sich spühret, und noch immer, wiewohl sehr unvollkommen, ein Christ verbleibet, allermassen die Vorstellung eines solchen Heylands und Erlösers für ihn etwas entsetzliches und erschreckliches seyn muß; Dann dieser überbleibende kleine Funcken des Glaubens mit denen Gedancken und Grund-Lehren eines weltlichen Hertzens, dieser überbleibende Glaube mit einem heydnischen Ehrgeitz, dieser überbleibende Glaube mit einer unordentlichen Neigung, verursachet ja die innerliche Zerstörung einer Seelen, die theils der Welt / theils ihrem Glauben zugethan und ergeben ist. Wann man an das Geheimniß der Demuth eines GOttes gar nicht glaubte, so wäre man vielleicht um so weniger zu beklagen; Wann man rechtschaffen und aufrichtig daran glaubte, und sein Leben nach seinem Glauben einrichtete, so würde man sich einer vollkommenen Ruhe erfreuen; Allein wann man auch lediglich einen schwachen Glauben daran hat / im übrigen aber dencket, redet, und würcket, als wann man es nicht glaubte, so wird das vermeinte weise und kluge Welt-Kind sich um so weniger eine innerliche Ruhe verschaffen können, als dieses jederzeit unmöglich gewesen ist.

Dieses zeiget der neugebohrne JEsus / indem er 1.) Die Staats-Klugheit Herodis verwirret. Matth. c. 2.

Herodes erschrickt und wird von

Argwohn und Schrecken geplaget.

Denn nichts kan einen Welt-Menschen unruhiger machen / als die Vorstellung eines armen und demüthigen GOttes.

Dann in der That mag man alsdann thun, was man will, um sich selbst zu verblenden / oder zu verwirren / die Gedancken auszuschlagen / oder

oder leichtsinnig zu werden / sich zu verstocken, oder unbesonnen und unbedachtsam zu machen, so verspühret man gleichwohl auch wider seinen Willen eine unvermeidliche Zerstörung, die uns immer nachgehet, und von welcher man sich niemals befreyen kan. Dann aufs wenigste bleibet wahr, daß ein Kind der Welt mit diesem überbleibenden wenigen Glauben nicht in sich gehen kan, ohne durch diese hertzbrechende Betrachtungen in Zerstörung und Unruhe gesetzet zu werden; Dann er muß ja sagen: Wann der GOtt, der da kommet, um mich zu erlösen, ein solcher HErr und GOtt ist, wie man mich versichert, so bin ich ja ein ungerechter und gottloser Mensch; Wann die Grund-Lehren und Gesetze dieses GOttes so heilig und wahrhafftig sind, als man dieselbe mir vorstellet, so bin ich ja nicht allein eine unvernünfftige, sondern auch eine verworffene und verdammte Creatur; Wann ich nach dem heiligen Evangelio muß gerichtet werden, so ist ja für mich kein Heil mehr zu hoffen; Wohlan! Christliche Seelen, solten dann diese Betrachtungen, derer sich das übermüthigste Welt-Kind gewiß nicht entschlagen kan, dasselbe nicht in die grösseste Unruhe und Bedrängniß setzen, falls ihme nur das geringste von seiner gesunden Vernunfft überbleibet; Dann es mag sich der Mensch zwingen, wie er nur immer will, um das Nagen dieses Glaubens, so ihn plaget und beunruhiget, zu ersticken, so wird er gleichwohl an sich selbst erkennen / daß er nichts ausrichten kan; Und wann er es auch zuwegen bringen solte, so ist sein Zustand darum gleichwohl nicht besser und glückseeliger, allermassen er alsdann von der Zerstörung, die ihme der Glaube verursachte, in eine andere noch weit betrübtere, nemlich in die Zweiffelhafftigkeit, verfällt. Dann gleichwie der blose Zweiffel, ob JEsus Christus gebohren wäre, Herodi einen Schrecken verursachte, also wird auch der blose Zweiffel eines Welt-Kinds, ob diese Grund Lehren, die man ihm prediget, nicht die wahre Gesetze seyen, denen es folgen solle, der blose Zweiffel, ob es sich nicht irre, der blose Zweiffel der Gefahren, denen es sich selbst unterwirfft, und welchen es ohnerachtet seiner Freymüthigkeit nicht entgehen kan, dasselbe in die grausamste Verstörung seiner Gedancken stürtzen, und in ihme gleichsam eine höllische Qual erwecken. Ach! sagte der heilige Mann Job, es sind dieses ja zwey unverträgliche Dinge, ruhig, und zugleich gegen GOtt aufrührisch zu seyn: Quis resistit ei, & pacem habuit. **Wer widerstrebet ihm / und hat den Frieden gehabt?** Herodes konte zu diesem Frieden nicht gelangen: Und wer ist derjenige, der dazu gelangen könte? Job. 9. 4.

a.) Die falsche Weißheit Herodis verhaßt macht.

Hiervon hab ich noch nicht genug geredet / Christliche Zuhörer, dann über dieses, daß der Sohn GOttes gleich von seiner Geburt an die Staats-Klugheit und falsche Weißheit der Welt zerstöret, so machet er selbige nebst diesem auch noch verhaßt. Herodes, als ein Verfolger JEsu Christi, ist ein Greuel des menschlichen Geschlechts worden. Er hat seinem Ehrgeitz alles aufgeopffert, aber sein Nahme und Gedächtniß sind verfluchet. Er hat nichts ersparet, um seine Regiersucht zu ersättigen; Aber eben darum ist seine Regierung, nach dem Zeugniß der weltlichen Geschicht-Schreiber selbst, eine tyrannische, ungeheure und abscheuliche Regierung gewesen. Er vermeinte, zu seiner Sicherheit müste er das unschuldige Blut vergiessen, allein dieses unschuldig vergossene Blut wird ewiglich wider ihn um Rache schreyen, und GOtt der HErr wird biß zu Ende der Zeiten dieses unschuldige Blut durch das Merckmahl der Schmach, so dem Nahmen Herodis unauslöschlich anklebet, ohne Barmhertzigkeit rächen. O unvermeidliches Schicksal des Weisen der Welt, welcher sich durch seine Eigen-Lieb bey einem jeden wider seinen Willen verhaßt machet; Dann was kan in der That bey der Welt verhaßter

Herodes wird dadurch ein Greuel des Welt.

Also auch ein Welt Kind/ so nur sich

selbst sagen. seyn, als ein Eigennützіger, ein Ehrgeitziger, und ein neidischer Mensch? Das ist, ein Mensch, der sein gantzes Wesen daraus machet, ein Feind aller andern Menschen zu seyn, nemlich dererjenigen, so ihme in seinen Absichten einige Hinderniß verursachen, oder sich ihme widersetzen können; Ein Mensch, der niemand aufrichtig liebet, und von niemand aufrichtig kan geliebet werden; Ein Mensch, der lediglich auf sich selbsten gedencket, und ihme allein alles und jedes zueignet. Ein Mensch, der die Glückseeligkeit und Wohlfahrt eines andern nicht sehen kan, ohne ihn zu beneiden, und von eines andern Tugenden und Verdiensten nichts hören kan, ohne ihn zu verachten und zu tadlen. Ein Mensch, der allezeit bereit ist, in gemeinschafftlichen Angelegenheiten und Glücks-Beförderungen den einen zu verrathen, den andern hinter das Licht zu führen und zu vervortheilen; Diesen zu verschreyen, und jenen zum Untergang zu bringen, wann er nur den geringsten Nutzen davon zu hoffen hat. Was kan dann, frage ich noch einmahl, nicht allein in der Welt, wie man sich selbige auch vorbildet, verhaßter seyn, sondern was wird würcklich mehr gehasset? Und eben dadurch, sagt der Heil. Chrysostomus, thut sich die Welt, so verkehrt und verderbt sie auch ist, ihr selbst ihr Recht an. Dann das ist, durch ein verborgenes Gericht GOttes, was das Welt-Kind seyn will, und doch zu gleicher Zeit nicht leiden kan; Was er bey sich selbsten unterhält, und gleichwol an andern verabscheuet. Als wann GOtt der HErr, fähret dieser Kirchen Lehrer fort, ein Wohlgefallen hätte, die Weisheit der Welt durch sie selbsten zu verwerffen und zu verdammen; Anstatt daß die Welt, ohnerachtet sie im übrigen voller Ungerechtigkeit ist, jedannoch sich nicht entziehen kan, die Demuth an andern zu lieben, die Verachtung des Eigennutzes an andern zu loben und zu verehren, die Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, und alle übrige Tugenden in andern zu respectiren, mithin dadurch selbst gegen der wahren Christlichen Weisheit alle Hochachtung zu bezeugen.

3) Die Eitelkeit und Unnützlichkeit der falschen Weisheit aller Welt zeiget.

JEsus Christus lässet es hierbey noch nicht beruhen, sondern er zeiget zugleich der gantzen Welt, wie eitel, wie unnützlich, und wie fruchtlos die Weisheit der Welt sey; Herodes mag sich bemühen wie er will, um den König der Juden zu suchen, so wird er ihn gleichwohl nicht finden: Er mag seine Arglist zu Hülff nehmen, wie er will, er mag sich vor denen Weisen verstellen wie er will, um sie zu bereden, daß sie ihm einige Nachricht von diesem König der Juden bringen möchten, so werden die Weisen gleichwohl einen andern Weeg nehmen, und nicht mehr nach Jerusalem zuruck kehren; Er mag alle Kinder, so sich in der Gegend von Bethlehem befinden, tödten und massacriren lassen, so wird gleichwohl dasjenige Kind, so er suchet, nicht darunter begriffen seyn; Er wird tausend Kinder wegen eines einzigen umbringen, so wird gleichwohl dieses eintzige, dessen er sich versichern will, seinen blutdürstigen Händen entgehen. Warum? Weilen geschrieben stehet: Non est prudentia, non est consilium contra dominum: **Es ist keine Weisheit / es ist kein Rath wider den HErrn**: Also, Christlicher Zuhörer, ohne von Herodes zu reden, wird kein Welt Kind nimmermehr mit seiner vermeinten Weisheit zu seinem vorgesetzten Ziel und End gelangen können; Dann es nimmt sich vor, glücklich zu seyn, und es wird es niemahls seyn. Es mag ein solcher Mensch wohl reich und geehret werden; Aber wann er denen Grund-Lehren seiner falschen Weisheit folget, so wird er niemahls das Glück erreichen, nach welchem er trachtet. Und alsdann ist seine Weisheit nicht mehr eine Weisheit, weilen sie ihm zu seinem Endzweck nicht verhelffen kan. Diese Warheit ist so alt, als

Indem er alle Bemühungen Herodis zu schanden macht.

Prov. c. 21. v. 30.

Also gelanget auch kein solches Kind durch seine vermeinte Weisheit zu seinem Zweck.

GOtt

GOtt selbsten. Sie ist aber noch unwidersprechlicher worden, nachdem der Sohn GOttes die Glückseeligkeit der Menschen auf solche Sachen gegründet hat, zu welchen die Weisheit der Welt nicht das geringste beytragen kan. Dann da nach der Lehre des heiligen Evangelii die Glückseeligkeit eines Christen darinnen bestehet, daß er arm im Hertzen sey, daß er Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leide, und die angethane Beleidigungen verzeihe; So möchte ich gerne wissen, wozu die Weisheit der Welt uns ferner nutzen kan? Was für eine Weisheit der Welt, fragt der Heil. Chrysostomus, gehöret wohl hierzu? Und wann du dich dieser Weisheit bedienest, Christlicher Zuhörer, was für einen Nutzen wirst du daraus schöpffen, und zu was wird sie dich bringen? Dann wann du dich dieser Weisheit des Fleisches bedienest, um deine Begierden zu ersättigen, so wirst du dich der Christlichen Glückseeligkeit verlustig machen; Verlangest du aber die Christliche Glückseeligkeit, so kan die Weisheit des Fleisches hierzu nichts beytragen; Folglich ist sie nicht mehr eine Weisheit, sondern diese scheinbahre Weisheit wird vielmehr eine Narrheit, weilen sie dir die wahre Glückseeligkeit nicht allein nicht offenbahret und nicht zuwegen bringet, sondern auch eine Hinderniß wird dazu zu gelangen: Und darum sagte ja der Apostel: Nonne Deus stultam fecit sapientiam hujus sæculi? **Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?**

1 Cor. c. 1. v. 20.

4.) Die Staats-Klugheit der Welt zu Beförderung der Göttlichen Absichten anwendet.

Endlich wolte auch der neugebohrne Heyland, daß die Weisheit der Welt selbsten auch wider ihren Willen zu denen Absichten GOttes dienen sollte. Nehmet dieses wohl in acht, Christliche Zuhörer! die Geburt JEsu Christi muste kundbar und bekannt werden, wie wurde sie aber kundbar und bekannt? Durch die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit Herodis. Er wolte den Nahmen dieses neuen Königs von Israel vertilgen, und er war derjenige, welcher diesen Nahmen bekannt machte; Er wolte, daß nicht davon geredet würde, und der Weeg, den er dazu eingehet, ist eben die Ursach, daß man auf dem gantzen Erdboden und zu allen Zeiten davon redet; Dann was war es nicht für ein Geschrey und Aufsehen? Was für verschiedene Bewegungen, was für ein Schrecken, da so viele unschuldige Schlacht-Opffer von dem Busen ihrer Mutter hinweggerissen, und so unbarmhertziger Weis vor ihren Augen umgebracht wurden. Was heulen und weinen höret man nicht überall? Vox in Ramâ audita est, ploratus, & ululatus multus: **Es ist zu Rama eine Stimm gehöret / viel weinens und heulens.** War es dann möglich, daß eine solche grausame That verborgen bleiben könte? Wie war es möglich, daß dieselbe aus dem Judenland nicht auch bald in benachbarten Ländern, ja gar unter denen weit entlegensten Völckern erschallete; Wie war es möglich, daß man nicht nach der Ursach fragen, und keine Wissenschafft davon einziehen sollte? Und muste dann folglich JEsus Christus nicht nothwendiger Weis hierdurch berühmt werden? Und ein jeder seine Geburt bewundern? Da man vernahm, daß Weise und Könige ankommen wären, ihn anzubetten, daß Herodes hierdurch zum Neid und Haß angereitzet worden wäre; Daß er in dem Ubermuth seiner Wuth alle seine Gewalt angewendet hätte, um dieses Kind zu vertilgen; Und daß, ohnerachtet aller seiner verübten Gewaltthätigkeiten, dieses Kind ohne Waffen und Hülffe seinen grausamen Händen zu entgehen gleichwohl gewust hätte? O anbettenswürdige Weisheit meines GOttes, also thust du die Weisheit der Welt zu nichte machen, wann sie gegen dich aufstehen will, also bedienest du dich der Weisheit der Welt, um deine unverwerfliche Urtheile zu vollziehen, da sie doch unserer schwachen Vernunfft nach dieselbe verhin-

Herodes rüstet den Nahmen des neugebohrnen Königs der Juden vertilgen/ und macht dadurch denselben nur desto mehr bekannt.

Matth. c. 2. v. 18.

dern solte! Also wird die Bedrohung erfüllet, die du uns durch deinen Apostel zu verstehen gegeben hast. Perdam sapientiam sapientium, & prudentiam prudentium. Ich will die Weisheit der Weisen zu nichte machen / und die Klugheit der Klugen verwerffen. Wie viele Proben hat man in vorigen Zeiten hiervon nicht gesehen, und wie viele sehen wir deren noch zu unsern Zeiten? Wie offt hat nicht der Ungerechte, nach Aussag der heiligen Schrifft, gesehen, daß seine Ungerechtigkeit wieder auf ihn zu ruck gefallen ist? Und wie offt ist er nicht selbst durch die Anordnung der göttlichen Vorsehung in denen Fallstricken, die er andern ausgesetzt, verwickelt worden? Aman wolte Mardocheum mit allen Juden vertilgen: Allein du ehrgeitziger Hofmann wirst derjenige selbst seyn, der zum Auffkommen dieses Volcks, welches du ausrotten wilst, dienen wird; Du selbst wirst den Ruhm dieses Gerechten / welchen du unterdrucken wolte st, erhöhen; Du selbst wirst durch die Marter, so du ihme bereitet hast, umkommen; Der Ehrgeitzige will sich empor schwingen, und eben dadurch wird er öffters zu Schand und Spott vor der gantzen Welt: Der Wollüstige will seine Begierden ersättigen, und seine Begierde wird öffters sein Hencker und Scharffrichter, der ihme die gröste Pein und Marter anthut: O handgreiffliche Würckungen der allerhöchsten Weisheit unseres GOttes. Allein warum hab ich nicht Zeit genug, euch noch andere so viele und tiefe Geheimnissen zu offenbahren. Geheimnissen, die um so erschröcklicher sind, als sie nicht allein den zeitlichen, sondern auch den ewigen Untergang und Verdammniß der Weisen der Welt betreffen.

1. Cor. c. 1. v. 19.

Nutz-Anwendung.

Wir wollen also, Christliche Zuhörer, diese verdammte Weisheit, die sich lediglich allein suchet, auf ewig und aufrichtiger Weiß aus unsern Hertzen vertilgen. Wann wir uns selbst suchen, so verlieren wir uns; Oder besser zu sagen / wann wir uns selbst suchen / so werden wir uns finden, allein dieses ist das gröste Unglück, daß wir uns finden, allermassen wir in uns nichts anders, als Unordnung, Zerstörung, Elend und Sünde finden werden. Wir wollen aber GOtt den HErrn suchen, und so werden wir, ohne auf uns zu dencken, uns also fort heiliglich, sicherlich, und glücklich in GOtt dem HErrn finden. Wir wollen GOtt den HErrn suchen, und so werden wir nach diesem Leben unser allerhöchstes Gut, so ausser GOtt dem HErrn nicht seyn kan, versicherter finden; Und weilen GOtt der HERR ins künfftige nicht anders, als in JESU Christo kan gefunden werden, so wollen wir, nach dem Beyspiel der Weisen, JEsum Christum suchen, um GOTT den HErrn zu finden; Und weilen JEsus Christus selbst nicht anders kan gefunden werden, als in denen Umständen, in welchen er uns zum Muster hat dienen wollen, so wollen wir ihn auch nicht anderstwo suchen. Das ist, weilen JEsus Christus nicht anderst kan gefunden werden, als durch den Weg einer aufrichtigen Demuth, eines getreuen Gehorsams, einer warhafften Verläugnung der Welt, so wollen wir ihn auch durch keine andere Wege suchen. Wir wollen diese heilige Wege lieben, die uns zu ihme führen, und weilen keine andere Weisheit, als die seinige ist, so wollen wir uns an seine Göttliche Weisheit halten: Wir wollen sie aus den Grund-Lehren dieses Heylands, aus der Reinigkeit seiner Lehr und seines Gesetzes, aus der Heiligkeit seiner Geheimnisse, und aus der Vollkommenheit seines Beyspiels erwerben, und beständig in unsern Hertzen erhalten; Wir wollen diese Christliche Weisheit aller Weisheit der Welt vorziehen, oder vielmehr, wir wollen uns vornehmen, keine andere Weisheit als diese zu erkennen, damit wir mit dem heiligen Paulo sagen konnen: Non judi-

1. Cor. c. 2. v. 2. judicavi me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc crucifixum. **Dann ich hielte nicht dafür / daß ich unter euch was wüste / ohne allein JEsum Christum / und zwar eben den gecreutzigten. Diese ist die Weisheit, die uns erleuchten wird / diese ist die Weisheit, die uns heiligen wird, diese ist die Weisheit, die aus uns vollkommene Christen auf Erden, und Seelige im Himmel machen wird, wohin uns begleite GOTT Vatter, GOTT Sohn und GOtt Heiliger Geist, Amen.**

Predigt

Am ersten Sonntag nach Epiphanią.

Von der Schuldigkeit der Eltern in Ansehung des Beruffs ihrer Kinder.

Et Dixit Mater ejus ad illum : Fili, quid fecisti nobis sic? Ecce pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Et ait ad illos : quid est, quòd me quærebatis? nesciebatis, quia in his, quæ patris mei sunt, oportet me esse? Et ipsi non intellexerunt verbum, quod locutus est ad eos.

Und seine Mutter sprach zu ihm : Mein Sohn, warum hast du das uns gethan? Siehe, dein Vatter, und ich, haben dich mit Schmertzen gesucht ; Und Er sprach zu ihnen : Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wustet ihrs nicht, daß ich seyn muß in denen Dingen, so meines Vatters seynd? Und sie verstunden das Wort nicht, das er zu ihnen redete. Luc. c. 2. v. 48. 49. 50.

Aller Christlichster König.

Eingang.

DJeses ist die Antwort, welche das Kind JEsus seiner Mutter Mariä gabe, da sie ihn drey Täge hindurch suchte, und in dem Tempel zu Jerusalem fande. Es ist eine Antwort, welche uns in Verwunderung setzen / und vielleicht gar zu hart und streng vorkommen dörffte, wann wir nicht wüsten, daß es eine Geheimniß-volle Antwort gewesen; Dann der Sohn GOttes, sagt der heilige Ambrosius, gab seiner Mutter bey dieser Gelegenheit gleichsam einen Verweiß, weilen es schiene, als wolte sie sich einer Gewalt über seine Person anmassen, welche ihr nicht zukam. Also hat dieser heilige Kirchen-Lehrer davon geurtheilt. Gleichwie aber, Christliche Seelen! diese Meynung der hohen Vorbildung, die wir von der untadelhafften Heiligkeit der Mutter GOttes haben, nicht allerdings gemäß ist, so wollen wir die Gedancken des heiligen Ambrosii in einem glimpflichern

Die Antwort des Herrn JEsu scheinet hart zu seyn.

Es ist aber ein Geheimniß.

Ambrosii Gedancken darüber.

Der HErr JEsu gibt darinnen denen Eltern eine Lehre/ wie sie sich gegen ihre Kinder/ in Ansehung ihres Berufs verhalten sollen.

Verstand nehmen, und nur so viel sagen: Daß der Heyland der Welt in dem Beyspiel Mariä denen Vättern und Müttern eine vortreffliche Lehre habe geben wollen, auf was für eine Art und Weise sie sich in Ansehung ihrer Kinder, bevor aber in demjenigen, was die Wahl des Stands betrifft, zu welchem GOtt der HErr sie beruffet, zu verhalten haben; Diese Materie, Christliche Zuhörer! ist von einer unendlichen Wichtigkeit, und obwohlen dieselbe dem Ansehen nach nur den Beruff der Kinder zu betreffen scheinet, so werdet ihr gleichwol aus der vortrefflichen Sitten-Lehre, die ich hieraus zu nehmen gedencke, handgreifflich vermercken, daß ihrer wenige unter dieser Versammlung seyn werden, auf die sich dieselbe nicht schicken, oder die sie nicht erbauen solle. Es ist zuweilen gut, daß man sich zu denen besondern Ständen der Menschen herunter lasse, um die allgemeine Regeln des Gesetzes GOttes darauf zu appliciren. Und dieses thue ich heute. Dann indem ich denen Vättern und Müttern ihre Schuldigkeit gegen ihre Kinder, und denen Kindern ihre Verbindlichkeiten gegen ihre Vätter und Mütter, in Ansehung des wichtigsten Geschäffts ihres Lebens / nemlich ihres Stands und Beruffs, auszulegen vorhabens bin, so werde ich auch denenjenigen, die mich anhören, zu verstehen geben, was der Beruff sey, welchen Grund Lehren man/ in Ansehung des Beruffs, zu folgen habe, was man bey seinem Beruff fürchten, vermeiden und suchen soll.

Votum. Zu diesem End ist uns die Erleuchtung des Heiligen Geistes vonnöthen, welche wir uns durch die Vorbitte seiner Göttlichen Braut ausbitten wollen. Gegrüst seyst du Maria ꝛc.

Abhandlung. Ist es nicht bewunderns würdig, Christliche Seelen! daß Maria und Joseph, nach Aussage des heiligen Lucas, das Geheimniß nicht begreiffen, und den Sohn GOttes nicht verstanden haben sollen, als er ihnen von dem, was er im Tempel gethan, Rechenschafft gab und sagte, daß er seyn müste in denen Dingen, die seines Vatters sind? Daß Joseph den Sinn dieser Antwort nicht gäntzlich eingesehen, darüber verwundere ich mich nicht so sehr. Denn wie erleuchtet er auch immer gewesen seyn mag, besonders bey dem öfftern genauen Umgang mit dem HErrn JEsu, so war es doch eben nicht nöthig, daß er alle Geheimnisse der Menschwerdung GOttes erkennen solte. Was uns aber billig in Verwunderung setzen soll, ist, daß Maria, nachdem sie die Fülle und Vollkommenheit aller Gnaden und aller himmlischen Erleuchtungen bereits erlangt, mithin aber das Wort, so Fleisch worden, empfangen, und unter ihrem Hertzen getragen hatte / damahls nicht anders schiene, als wenn sie das wesentlichste Stück der Sendung des Sohns GOttes und seiner Ankunfft in die Welt nicht gewust hätte Wir wollen uns aber, Christliche Seelen, mit Erläuterung dieser Schwierigkeit nicht aufhalten, sondern dieselbe denen Auslegern der heiligen Schrifft aufzulösen anheim stellen. Es ist was anders, so uns näher angehet, und eine besondere Auffmercksamkeit von euch erfordert. Dann gesetzt, es haben Maria und Joseph nicht verstanden, was der Heyland der Welt ihnen, in Ansehung der Verrichtungen, sagte, zu welchen er von seinem Vatter beruffen war; Ist es nicht ebenfalls wahr, daß der meiste Theil der Vätter und Mütter in dem Christenthum ihre unnachläßliche Verbindlichkeiten in Ansehung der Auferziehung, der Wahl des Stands, und des Beruffs ihrer Kinder niemahls recht begriffen haben? Es ist also eine Sache von der grösten Wichtigkeit, daß man ihnen solche Verbindlichkeiten vor Augen stelle; Und eben dieses habe ich mir in meiner heutigen Rede ihnen zu zeigen vorgenommen. Allein glaubet nicht, Christliche Zuhörer, daß

Vortrag. Von den Pflichten der Eltern in Ansehung des Beruffs der Kinder.

daß ich das innerliche eures Haußwesens einzusehen, und zu untersuchen gedencke. Ich will euch keine Gesetze vorschreiben, wie ihr solches als vernünfftige Hauß-Vätter und Hauß-Mütter einrichten sollet, dann ihr köntet mir mit gutem Fug sagen, daß dieses in mein Amt und in meine Verrichtung nicht einschlüge. Wann aber in der Verwaltung eures Hauses ein und anderes ohnumgänglich vorfallen muß, das den Glauben, und das Gewissen betrifft, und angehet, so wird mir hoffentlich wohl zukommen, euch darüber zu belehren: Ich will also behaupten, daß zwey Sachen sind, die ihr nicht genugsam wisset, und deren Wissenschafft euch so nützlich als ohnumgänglich nöthig ist. Höret sie an! Ich sage, daß es euch nicht zustehet noch erlaubt ist, über eure Kinder in Ansehung ihres Berufs, und der Wahl ihres einzutrettenden Standes zu verordnen und zu disponiren. Diesem füge ich aber hinzu, daß ihr vor GOtt wegen der Berufs-Wahl und Standes-Ergreiffung eurer Kinder gleichwohl Red und Antwort zu geben, schuldig und gehalten seyd. Beym ersten Anhören solte man bald meynen, daß diese zwey Sätze wider einander lauffen, und einander widersprechen. Es wird aber der Erfolg meiner Predigt euch handgreifflich vor Augen legen, daß sie vollkommentlich mit einander zu vergleichen sind. GOtt der HErr will nicht / daß ihr von selbsten / und durch eigene Macht / Gewalt und Elterliches Ansehen euren Kindern einen Stand bestimmet / den sie wider ihren Willen ergreiffen müsten. Und das ist der erste Theil meiner Predigt. Und GOtt der HErr wird unterdessen wegen des Standes / den eure Kinder ergreiffen / von euch doch Rechenschafft fordern. Und das ist der andre Theil meiner Rede; Zwey Sachen, welche die Eintheilung meiner Predigt ausmachen, und eure Aufmercksamkeit erfordern.

Eintheilung.

1.) Es stehet denen Eltern nicht zu / über dem Beruff und Stand ihrer Kinder frey zu disponiren.

II.) Dessen ohngeachtet / müssen sie GOtt dem HErrn doch dafür Rechenschafft geben.

Erster Theil.

Es kommet GOtt dem HErrn allein zu, mit unumschränckter Gewalt und Macht über den Beruff der Menschen zu disponiren, und nur einem jeden Menschen stehet es zu, für sich selbst mit GOtt dem HErrn die Wahl seines Standes und Berufs zu bestimmen und zu determiniren. Dieses ist der unwidersprechlichste Grund-Satz der Christlichen Sitten-Lehre, aus welchem ich schliesse, daß ein Vatter im Christenthum über den Beruff seiner Kinder, ohne zwey handgreiffliche und augenscheinliche Ungerechtigkeiten zu begehen, nicht frey befehlen noch disponiren kan. Die erste Ungerechtigkeit ist wider GOttes Recht; Die andere begehet er zum Nachtheil seiner Kinder: Beyde sind aber denen betrübtesten Folgen in Ansehung des Heils unterworffen. Das ist der Punct, den ich jetzt erläutern muß, und davon habe ich folgenden Beweiß anzuführen.

Die Eltern können ihre Kinder zu Ergreiffung eines Berufs und Standes nicht zwingen.

Ohne eine gedoppelte Ungerechtigkeit zu begehen.

Und zwar aus folgenden Ursachen.

Ich sage, daß es GOtt dem HErrn allein zukommt, den Beruff des Menschen auszumachen. Warum? Weilen er der allerhöchste Vatter aller Menschen ist, und weilen seine Vorsehung allein, ein so wichtiges Geschafft zu verrichten, fähig ist; Dieses sind zwey bewährte Ursachen, die der Englische Doctor der heilige Thomas hiervon anführet; Dann GOtt der HErr sagt selbst: Si Pater ego sum, ubi est honor meus? **Bin ich nun der Vatter / wo ist dann meine Ehr.** Bin ich nun der Vatter, mit allem Vorzug über alle Vätter, wo ist dann der Respect, wo ist der Gehorsam, welchen man mir, als solchem erweiset? Wo ist das Merckmahl meiner allerhöchsten vätterlichen Gewalt / wann andere Vätter mir selbige streitig machen, und wann ich über diejenige, denen ich das Leben gegeben, nicht mehr frey disponiren kan, dieselbe in einen mir beliebigen Stand zu setzen? Du unterstehest dich dessen, O Mensch! Wer hat dir aber die Macht und Gewalt dazu gegeben? In einer Familie, wovon ich dir nur die Verwaltung anvertrauet, handelst du als ein Herr, und wilst nach eigener Willkühr

GOtt allein kan des Menschen Beruff ausmachen.

1.) Weilen er der Vatter aller Menschen ist. Maluch. c. 1. v. 6.

Wenn also ein Mensch sich über seine Kinder alle Gewalt anmasset.

führ über alles schalten und walten! Du bestimmest den einen Sohn zum geistlichen, und den andern zum weltlichen Stand! Du bestimmest die eine Tochter zur Heyrath in eine gewisse Verwand- und Freundschafft, jene aber zum Closter-Leben! Du sagst; Dieses müsse also seyn und also geschehen, weil deine Absichten es erfordern, weil deine Anstalten bereits darzu gemacht sind, und weil du solches bey dir fest entschlossen hast. Allein mit was für Recht und Billigkeit redest du also? So habe ich weiter nichts mehr als den Nahmen eines Vatters, weil du dir alle Vätterliche Gewalt anmassest; Es geschiehet also nur vergeblich und umsonst, daß du zuweilen gegen mir bezeugest, was massen deine Kinder mehr mir, als dir zugehören; Dann wann sie mehr meine Kinder, als die deinige sind, so will ja die hauptsächlichst und wesentlichste Aufsicht über ihre Personen mir gebühren und zukommen.

Er handelt wider GOttes Recht.

Uber dieses, Christliche Seelen! mercket der heilige Pabst Gregorius gar wohl an, daß GOtt der HErr nicht allein der allerhöchste Vatter aller Menschen, sondern auch der eintzige Vatter sey, den die Menschen im Geist erkennen; Folglich auch ihme allein, und sonst keinem andern zukomme, über des Menschen Geist und Willen in Ansehung seines Berufs eine Oberherrliche Macht und Gewalt zu gebrauchen. Als die Mutter der Machabäer ihre Kinder unter denen Henckers-Händen die grausamste Marter mit Gedult und Standhafftigkeit ausstehen und leyden sahe, hielte sie eine schöne Rede an sie, die wir in der heiligen Schrifft lesen: Ach meine liebe Kinder! sagte sie; Ich habe euch diese heldenmüthige Seele nicht gegeben; Dieser großmüthige Geist, der euch also aufmuntert und anfrischet, ist aus mir nicht entsprossen; Sondern ihr habet denselben von dem allerhöchsten Schöpffer der Welt bekommen. Neque enim ego Spiritum & animam donavi vobis: Dann ich habe euch weder Geist noch Seele gegeben. Ich bin eure Mutter dem Fleisch nach, allein der edleste und vornehmste Theil euer selbst, nemlich der Geist, ist ein unmittelbahres Geschöpff GOttes. Also redete die heilige Frau ihren Kindern zu. Hieraus folget aber / Christliche Seelen, daß GOtt allein berechtiget und befugt sey, denen Menschen ihren Stand und ihren Beruff zu bestimmen; Warum? Weilen seine Oberherrliche Macht und Gewalt, über den Geist des Menschen eigentlich darinnen bestehet. Ein Vatter auf Erden kan über die Auferziehung seiner Kinder, über ihre Güter und deren Austheilung verordnen und disponiren, allein über ihre Personen, nemlich über ihren Stand und Beruff hast du allein, O GOtt! zu befehlen, sagt der weiseste unter allen Menschen, der König Salomo. Du allein bist in diesem der Richter, und es ist ein Recht, so dir allein vorbehalten ist. Tu autem cum magnâ reverentiâ disponis nos. Dann du regierest uns mit grossem Uberseh en. Dieses sind wunderſame Worte, welche gar geistreiche und aller Aufmerckſamkeit würdige Gedancken in sich begreiffen. Cum magnâ reverentiâ: Mit grossem Uberſehen; Als wolte er sagen: Dein allerhöchster Will, O HErr! ist nicht gewesen, daß diese Verordnung über unsere Personen in denen Händen unserer leiblichen Vätter stünde, noch daß sie darüber zu befehlen hätten; Dann du hast vorgesehen, daß sie sich solcher Gewalt mit dem Uberſehen, mit der Behutsamkeit und Gelassenheit, die unsern Personen gebühret, niemahls bedienen würden. Und wir erfahren auch in der That, mein GOtt, daß, so offt sie sich in diese Verrichtung eindringen, sie jederzeit solche Absichten und Beweg Ursachen führen, welche der Wichtigkeit des Geschäffts, warum es zu thun ist, gantz und gar unwürdig sind. Dann es kommt ja darauf an, daß man Christliche Seelen rechtschaffen verſorge, und auf dem Weg, der sie zu dem

Der über des Menschen Geist allein Gewalt hat.

Sap. c. 12 v. 12.

2. Machab. c. 7. v. 22.

ewigen

ewigen Heil führet, bestättige und anleite; Allein unsere leibliche Vätter verfahren hierunter lediglich aus niederträchtigen, und fleischlichen Absichten, aus schändlicher Begierde zu weltlichen Gütern, und weiß nicht, aus was für andern Grund-Sätzen der verderbten und verdammten Welt. Sie bekümmern sich wenig darum, ob dieses Kind denjenigen Stand, zu welchem es von deiner Göttlichen Vorsehung gewidmet ist, ergreifft; Wann es nur in einem solchen Beruff ist, der mit ihrem Wolgefallen, mit ihren Absichten, und mit ihrem Ehrgeitz übereinstimmet; Sie gebrauchen in allen Dingen die gebührende Achtsamkeit, ausser nur nicht gegen die Person, über welche sie verordnen und disponiren. Sie richten, aus einer lasterhafften und leyder! nur allzu gemeinen Ungerechtigkeit, die Wahl des Standes nicht nach denen Eigenschafften desjenigen, den sie darzu zwingen und anhalten, sondern nach ihren eigenen Begierden ein. Heist das nun nicht die Hochachtung verletzen, welche man deinen Creaturen, ja vernünfftigen Creaturen, schuldig ist? Allein, du O HERR, ibid. **welcher mit Macht herrschest.** Tu autem dominator virtutis; Verfährest gegen uns mit mehrerem Uberse-hen; Dann wann man betrachtet, welcher gestalt deine Vorsehung mit uns umgehet, sollte man fast sagen, daß sie uns ehre und respectire; Cum magnâ reverentiâ disponis nos:

Lasset uns demnach hieraus schliessen, Christliche Seelen, daß unser Schicksal, in Ansehung der verschiedenen Stände des Lebens von GOtt dem HErrn allein abhangen, und herrühren müsse; Dann warum meinet ihr wohl, fraget der heilige Bernhardus, daß alle Stände der Welt, welche die menschliche Gesellschafften unterscheiden und einthei len, lauter Beruffe sind, und in der That den Nahmen des Beruffs tragen? Denn wir sagen ja, daß dieser zum weltlichen, und jener zum geistlichen Stand, einer zum civil und der andere zum militar-Wesen beruffen sey. Was will aber dieses anders sagen, als daß ein jeder zu einem gewissen Stand, welchen GOtt der HErr ihme in dem Rath seiner Weisheit angezeiget, beruffen sey? Warum haben dann die Heil. Kirchen-Vätter in ihrer Sitten-Lehre dieses für eine grosse Sünde und schwere Beleidigung GOttes angesehen, wann man einen Stand ohne seinen Beruff ergreiffet, als eben darum, weil alle andere Stände, zu welchen GOTT der HERR uns nicht gewidmet hat, nicht glücklich für uns ausfallen, und weil wir uns nicht in dem Rang befinden, in welchem wir seyn solten, wann GOtt uns nicht dazu geführet und selbst angeleitet hat. Hieraus fasse ich diesen unwidersprechlichen Schluß: Daß, wann alle Stände der Welt himmlische Beruffe sind; Daß, wann allen diesen Ständen eine gewisse Gnade anhanget, um uns dem Befehl GOttes gemäß eine Lust zu diesem oder jenem Stand beyzubringen; Daß, wann das Heil des Menschen durch Ergreiffung eines Standes ohne diese Gnade der äussersten Gefahr unterworffen wird, es ja nicht bey einem Vatter stehe, seine Kinder zu einem Stand zu bereden, viel weniger sie dazu anzuhalten, ja daß es der gröste Mißbrauch wäre, wann er denenselben hierinnen Gewalt anthun, und sie dazu zwingen wolte. Dann ein Hausvatter ist ja in seinem Hause kein Austheiler der Beruffe; Ein Hausvatter hat ja diese Gnade nicht in seinen Händen, um selbige seiner Willkühr nach mitzutheilen, wem er will, oder wie er will; Es stehet ja nicht bey ihme, daß diese Tochter zu dem geistlichen Stand, oder zum Ehestand beruffen werde, folglich ist seine dißfalls führende Bestimmung ein straffbarer Eingriff in die allerhöchste Herrlichkeit GOttes. Warum? Weilen der Beruff eine Gnade ist, die niemand, als GOtt der HErr, dem Menschen mittheilen kan; Weilen man der Gnade

selbst eine grosse Beleidigung zufügen, und sich eines der allerhöchsten Gottheit eintzig und allein zukommenden Rechts anmassen würde, wann man über solche Gnade in Ansehung der Person eines andern verordnen und disponiren wolte.

a) Weil seine Göttliche Vorsehung und unendliche Weisheit dazu erfordert wird.

Es wird auch, Christliche Seelen, in der That eine unendliche Weisheit und Vorsehung erfordert, einem jeden denjenigen Stand sicher anzuweisen, der ihme nützlich und ersprießlich seyn kan. Nun ist es aber gantz gewiß, daß der allmächtige GOtt denen Vättern diese Weisheit uñ unendliche Vorsehung in Ansehung ihrer Kinder nicht gegeben hat. Folglich hat er denenselben die Gewalt über das Schicksal ihrer Kinder gleichfalls nicht überlassen können; Und da er alleinig zu diesem Ende die nothwendige Erkäntniß hat, so dörffte ich wohl sagen, es wäre ein Fehler geschehen, wann GOTT der HErr diese Vorsorg einem andern, als sich selbsten anvertrauet hätte: Du fragest mich, Christlicher Zuhörer, warum dann ein Vatter nicht glauben könne, daß er vernünfftig und erleuchtet genug sey, über den Beruff eines Kinds zu verordnen, und zu disponiren; Höre die gröste Warheiten an, die ich dir vermög der Christlichen Sitten-Lehr zur Antwort gebe; Weilen nemlich nichts in der Welt ist, so zu dem ewigen Heyl so viel beytragen kan, als der Beruff zu einem Stand, und weilen das gantze Geschäfft des Heils öffters von dem Stand und Beruff eines Menschen abhanget. Warum dieses? Weilen der Stand der Weeg ist, durch welchen GOTT der HErr uns zu dem ewigen Heil führen will; Weilen GOtt der HErr ausser diesem Stand nicht mehr verbunden ist, uns durch die sonderbare Gnaden zu unterstützen, welche uns des Heils versichern, und ohne welche die gröste Schwierigkeiten obwalten, zu diesem glückseeligen Erdzweck zu gelangen; Wobey auch noch dieses als eine Folge dieses Grund-Satze anzumercken ist, daß nicht eigentlich die Heiligkeit eines Standes, sondern die Übereinstimmung des Standes mit denen Absichten und mit der Vorsehung GOttes, wodurch wir diesen Stand erwehlet und ergriffen haben, dasjenige sey, das unser Heil am meisten befördert; Allein du sagest, warum dann dieser oder jener in dem geistlichen Stand verdammet werden sollte, da so viele tausend darinnen seelig worden? Warum dieser oder jener in der Welt seelig werden sollte, da so viele tausend im weltlichen Stand verdammet worden? Dieses stehet bey der unergründlichen Weisheit GOttes, und wollen wir uns hierinnen nicht aufhalten, sondern zu unserm vorigen Discurs wieder zuruck kehren; Du mögtest aber weiter wissen, was dann für einen Vatter erforderlich wäre, um das Recht zu überkommen, über den Beruff seiner Kinder zu verordnen und zu disponiren, mithin um ihnen ihren Beruff, dem sie folgen sollen, vorzuschreiben; Ich will dir die Warheit sagen, wie es die Verrichtung meines Amts erfordert: Er müste die Weege des Heils kennen; Er müste das Geheimniß der Gnaden-Wahl einsehen; Er müste wissen, was für Gnaden angeordnet und vorbereitet sind; Was für Versuchungen sie ausstehen werden, mithin was für Gelegenheiten des Untergangs ihnen vorkommen können; Er müste das künfftige zuvor sehen, um die Begebenheiten, welche die gegenwärtigen Dinge verändern mögten, zu vermercken; Er müste den Hertzens-Grund solchen Kinds ergründen, um daselbst gewisse verborgene Eigenschafften, die anjetzo noch nicht erkentlich sind, zu entdecken; allermassen das Recht, denen Menschen ihren Beruff anzuzeigen, auf die Erkäntniß dieser Sachen gegründet ist, und wann GOTT der HErr jemanden beruffet, so wendet er hierzu die Erkäntniß aller dieser Sachen an. Allein wo ist der Vatter auf Erden, der die geringste von diesen Erkäntnissen besitze? Und ist

In massen niemand die Weege des Heils und der ewigen Gnaden-Wahl kennet/ als GOtt selbsten.

es

Dahero es an dem Menschen eine Vermegenheit ist / wenn er sich dessen anmasset.

es nicht eine unverantwortliche Verwegenheit eines Vatters, der sich einer Gewalt über den Beruff und den Stand seiner Kinder anmassen will? Ist dieses nicht eine Sache, als wann man sich die Göttliche Weißheit selbst zuschriebe, welches ein Laster ist; Oder als wann man mit der menschlichen Weißheit ein Geschäfft unternehmen wolte, welches eine höhere und Göttliche Weißheit erfordert; Welche Unternehmung man für nichts anders, als eine grosse Thorheit halten müste;

Dieses ist von dem Beruff überhaupt geredet; Allein wir wollen anjetzo zu einem und andern Stand ins besondere schreiten. Ich will behaupten: Daß durch dergleichen Unternehmungen GOtt dem HErrn durchgehends ein grosser Schimpf zugefüget wird, es mag ein Vatter seine Kinder zu einem Beruff, der an sich selbst heilig ist, bereden, oder selbige sonsten zu einem weltlichen Stand anleiten. Nehmet es wohl in acht, Christliche Zuhörer! Ihr saget, euer Vorhaben sey, dieses oder jenes Kind bey der Kirchen in einen Stand zu setzen, ihme geistliche Aemter und Beneficia zu verschaffen, mithin ihn, wann es nöthig ist, zu denen heiligen Orden und Priesterthum zu bringen; Ich sage, wann es nöthig ist, dann ohne diese Nothwendigkeit, die euch gar wohl bekannt ist, würdet ihr euch wohl hüten, daran zu gedencken; Kaum ist dieses Kind gebohren, so ist die Kirche bereits sein Theil; Und man kan von ihme, obwohl in einem widrigen Sinn, dasjenige wohl sagen, was von dem Isaia geschrieben stehet, daß es von Mutter-Leib an nicht durch einen göttlichen / wie der Prophet, sondern durch einen weltlichen Beruff zum Altar bestimmet sey; Ab utero vocavit me:

Psal. 49. v. 3. **Er hat mich von Mutterleib an beruffen.** Allein, Christliche Seelen, heist dieses gehandelt, wie Christliche Menschen handlen solten, muß man also mit GOtt, als unserm allerhöchsten HErrn verfahren, und in seine Gerechtsame eingreiffen; Ist dann GOtt der HErr schuldig und verbunden in eure Wahl einzuwilligen? Wollet ihr dann seine göttliche Allmacht dergestalt einschräncken, und ihn gleichsam zwingen, dieses Kind zu denen heiligsten Verrichtungen der Kirchen auf- und anzunehmen, weilen es nemlich euch also gefällig ist, und dieses zu eurem zeitlichen Vortheil gereichet. Was würdet ihr, fraget der heilige Basilius, von einem Menschen sagen, der euch zwingen wolte, diesen, oder jenen Bedienten und Domestiquen seinem Gefallen nach in euer Hauß zu nehmen? Es würde ihm gewiß wohl anstehen, wann er euch dieses vorstellete? Und ihr wollet durch eine noch grössere Verwegenheit das Hauß GOttes mit allerhand euch lediglich anständigen Lenten erfüllen, und die Stellen und Würden eurer Willkühr nach austheilen? Und das ist es doch, Christlicher Zuhörer, was täglich in dem Christenthum vorgehet; Dieses ist nicht allein eine vermessene Anmassung einiger Vätter, sondern eine Gewohnheit in allen Familien, ja gleichsam ein Gesetz. Ein Gesetz, welches der Geist der Welt, der Geist des Ehrgeitzes und der Geist des Eigennutzes aufgebracht und eingeführt. Ein Gesetz, welches durchgehends in der Welt für ein Gesetz erkannt und gehalten wird. Ein Gesetz, gegen welches weder die geistliche Diener der Kirchen, noch die Prediger selbst etwas sagen dörffen. Ein Gesetz, welches gar von denenjenigen geduldet und toleriret wird, die solches mit grösserem Eyfer durch die Seelsorger und Gelehrte, welche entweder in der That, oder dem äusserlichen Schein nach scharff und streng sind, abstellen solten. Und endlich ein Gesetz, welchem die Kinder, die dessen verderbliche Folgen noch nicht erkennen, die sich mit gnugsamen Endschluß dem Vätterlichen Willen noch nicht widersetzen können, die sich unglückseeliger Weiß gezwungen finden, den ihnen eröffneten Weeg einzugehen, mit der grösten Blindheit folgen. Dieser jüngere Sohn

ist des Vorzugs der Geburt berau-bet; Man giebt denselben GOtt dem HErrn, ohne zu untersuchen, ob GOtt der HErr ihn verlanget, oder annimmt; Diesem erstgebohrnen Sohn ist die Natur bey seiner Geburt nicht günstig gewesen, es gehen ihm gewisse Eigenschafften ab, um die Ehr seines Nahmens fortzupflantzen und zu unterhalten; Man hat kein Absehen auf die Absichten, die GOtt der HErr auf ihn führet; Man trachtet / ihme das natürliche Recht und den Vorzug der Geburt zu benehmen; Man setzet ihn an die Stelle des jüngern, man stellet diesen an seinen Platz; Man erzwinget von ihme eine gewaltthätige Einwilligung, und man bedient sich zu diesem Ende der Arglist, des Betrugs, der Gewalt, des Liebkosens, und der Bedrohungen; Diese Tochter würde viel kosten, um sie in einen Stand zu setzen; Es brauchet also keine andere Beweg-Ursach, um selbige dem Closter-Leben zuzueignen; Allein sie ist zu dieser Lebens-Art nicht beruffen; Sie muß wohl dazu beruffen seyn, weil für sie nichts anders vorräthig und zu hoffen ist. Allein GOtt der HErr will sie in diesem Stand nicht haben; Man muß dafür halten, und dergleichen thun, als wann er sie in diesem Stand haben wolte; Allein sie hat kein Zeichen des Beruffs: Die gegenwärtige Umstände der Geschäffte, und die Nothwendigkeit seynd Zeichen genug; Allein sie gestehet selbst, daß sie die Gnade des Antriebs nicht habe; Diese Gnade wird ihr mit der Zeit, und wann sie an dem eigentlichen Ort ist, solche zu bekommen, schon zu Theil werden. Unterdessen führet man dieses Schlacht-Opffer zum Tempel; Händ und Füß sind ihme gebunden, das ist, bey diesen Umständen ihres gezwungenen Willens muß sie aus Furcht und Respect gegen ihren Vatter, welchen sie allezeit verehret hat, stumm, und redloß seyn; Sie befindet sich mitten unter einem Gepräng, so denen dabey sich einfindenden Zuschauern prächtig scheinet, allein in Ansehung der Person selbst, um welcher willen diese Ceremonien geschehen, wohl eine Leich-Begängniß kan genennet werden; Man stellet sie dem Priester vor, und machet aus ihr ein Brand-Opffer, welches GOtt den HErrn nicht allein nicht ehret und nicht preiset, welches GOtt dem HErrn nicht allein mißfällig ist, sondern vor seinen Augen abscheulich wird, und um Rache schreyet.

Ach! Christliche Seelen, was für ein Greuel! Und kan man sich hernach verwundern, wann gantze Häuser und Familien mit dem Fluch GOttes beleget werden? Nein, sagte Salvianus aus einem heiligen Scherz, wir leben nicht mehr zu denen Zeiten Abrahams, da die durch die Vätter beschehende Aufopfferung ihrer Kinder eine seltsame That war. Anjetzo ist nichts so gemein, als die Nachfolgere dieses grossen Patriarchen. Ja man thut es ihm täglich zuvor. Dann an statt, daß man den Befehl GOttes dißfalls abwarten solte, so kommet man ihme zuvor, man opffert GOtt dem HErrn ein Kind auf, nicht mit Wehmuth, sondern mit Freuden. Man opffert es auf, ohne daß GOtt der HErr solches befielet, ja wider seinen Willen. Und man opffert es auf, da GOtt der HErr es verbietet und unaufhörlich saget: Non extendas manum super puerum: **Strecke deine Hand nicht aus über das Kind.** Also redete der beredsame Bischoff von Marseille in seinem grösten Eyfer. Allein bald hernach änderte er seine Gedancken, und sagte: Meine liebe Brüder, ich irre mich; Dann diese mörderische Thäter sind nichts weniger, als Abrahams Nachfolgere: Dann dieser heilige Mann wolte seinen Sohn GOtt dem HErrn als ein Brand-Opffer aufopffern; Allein jene opffern ihre Kinder ihrem eigenen Glück, ihrem Geitz, und ihrer Begierlichkeit auf. Darum geschahe es, daß GOtt der HErr den Abraham mit Lob-Reden und Belohnungen überhäuffete, weilen sein Brand-Opffer eine Probe seines Gehorsams und seiner Gottesfurcht war; Und darum behält GOtt

Genes. c. 22. v. 12.

der

der HErr denen andern nur Verweise und Straffen vor, weilen er eben durch ihre lasterhaffte Unternehmungen beleidiget und verachtet wird.

Und saget mir nicht, meine lieben Zuhörer, daß ohne diese so gemeine Weege und Mittel, durch welche ihr eure Kinder zum geistlichen Leben bey der Kirchen oder in denen Clöstern zwinget, ihr unvermögend seyd, dieselbe in einen andern Stand zu setzen; Dieses ist ein Irrthum; Und ob mir zwar nicht zustehet, eure Hauß-Geschäfften einzusehen, noch euer Vermögen, noch Unvermögen zu untersuchen; So erfordert doch meine Schuldigkeit, euch allhier dasjenige vorzustellen, was das Gesetz GOttes befielet, oder verbietet; Es sey also eure vorschützende Unvermögenheit wahr, oder unwahr, so wird keinem Vatter niemahls erlaubt seyn, über seine Kinder in Ansehung des Berufs zu verordnen, ihnen bey der Kirchen ein Erbtheil zu suchen, noch das Closter-Leben, als eine Erleichterung seines Haus-Wesens anzusehen; und wann er dieses thut, so erzürnet er GOtt den HErren. Er lasse seine Kinder in einem etwa bedürfftigern Stand, so werden sie ihrem Untergang weniger unterworffen, und auf ihre Verbindlichkeiten viel achtsamer seyn; Er überlasse seine Kinder der Göttlichen Vorsehung, dann GOtt ist ihr Vatter, und wird seine sorgfältige Hand über sie halten: Das ist es, Christliche Zuhörer, was ich euch antworten könte; Allein hiervon will ich weiter nichts sagen, sondern mich lediglich mit Vorbeygehung aller üblen aus einer gezwungenen Standes-Wahl erwachsenden Folgen an meinen Grund-Satz jederzeit halten. Daß man nemlich ein Christ, und GOTT dem HERRN gehorsam seyn müsse; Daß der Wille GOttes nicht dahin gehe, daß der Beruff eurer Kinder von euch dependiren soll, und daß ihr euch in eine Verrichtung nimmermehr mischen, noch eindringen sollet, welche in euer Amt gar nicht einschlägt, und auch niemahls einschlagen wird. Das sage ich euch, und das ist genug.

Ihr werdet vielleicht sagen: Ob dann einem Vatter nicht erlaubet sey, seine Kinder in einen weltlichen Stand zu setzen. Hierauf antworte ich euch, und frage, warum dann einem Vatter mehr erlaubet seyn sollte, seine Kinder zu einem weltlichen, als zu einem geistlichen Stand zu widmen? Dependiren denn die weltlichen Stände nicht so wohl von der allerhöchsten Gewalt, und Vorsehung GOttes, als die geistlichen Stände? Wird dann zu dem Ehestand nicht eben so wohl die Gnade des Beruffs erfordert, als zu dem Closter-Stand? Haben dann die weltlichen Stände mit dem ewigen Heil nicht eben die Verbindniß, als die andern Stände? Ich sage euch, liebe Zuhörer, daß, so bald ein Stand nur ein Stand zu nennen ist, es GOtt dem HErrn allein zukomme, uns dahin zu beruffen, und wann einer wäre, zu welchem der Beruff nothwendiger seyn dörffte, als zu andern, so kan ich wohl sagen, daß es der weltliche Stand sey. Denn dieser Stand ist denen grösten Versicherungen, denen grösten Gefahren, denen arglistigsten und gewaltigsten Versuchungen gemeiniglich unterworffen. Dahero er denn auch der kräfftigsten Anleitung der himmlischen Weisheit und der Göttlichen Gnade am nothwendigsten bedarff. Wir wollen uns aber lediglich an die Gerechtsamen GOttes halten. Du wilst, mein lieber Zuhörer, diesen erstgebohrnen Sohn in der Welt befördern: Er muß sich sehen lassen, er muß sein Glück machen; Er muß die Grundvest und der Stammhalter des Hauses seyn; Allein woher weist du, ob GOTT der HERR ihme diesen Erstgebohrnen nicht ausersehen und vorbehalten habe; Und wann du dieses wüstest, würdest du dich wohl unterstehen dörffen GOtt dem HErrn den Vorzug zu bestreiten? Da du es aber nicht weiß, kanst du dann weniger

thun, als daß du dißfalls den Rath GOttes einholest, ihn befragest, was dann sein Belieben sey, zu ihm bettest, daß er dir seinen Göttlichen Willen offenbare, daß du alle gebräuchliche Mittel anwendest, denselben zu erkennen, und dich demselben in dem Augenblick, da er dir bekannt gemacht wird, zu unterwerfen? Allein was thust du? Du weist, daß GOtt der HERR dieses Kind in dem geistlichen Stand haben will, du aber bleibest auf dem Willen hartnäckig bestehen, daß es in der Welt bleiben solle; Du geratheſt also mit GOtt dem HErrn in Zanck und Streit, es kommt also darauf an, daß man wisse, wer dann die Oberhand erhalten werde; Dann GOtt der HErr ruffet dieses Kind zu sich, du willst es aber für dich selbst behalten. Entweder thut dir GOtt der HErr einen Eingriff in dein Recht, oder du massest dir sein Recht an. Sage mir aber, O du elender und krafftloser Mensch, welches sind dann deine Gerechtsamen zum Nachtheil deines GOttes, und worauf sind sie gegründet? Es wäre dir besser, daß du dermahleins lernen thätest, wie deine Christliche Schuldigkeit erfordert, denen unverletzlichen Gerechtsamen GOttes den gebührenden Gehorsam und die schuldige Ehrerbietung zu leisten.

Der Heil. Ambrosius stellet uns in seinem ersten Buch von denen Jungfrauen eine merckwürdige Geschicht vor. Er beschreibet daselbst den Streit einer gewissen jungen Christin, welchen sie nicht mit denen Verfolgern des Glaubens, sondern mit ihrem Fleisch und Blut, das ist, mit ihren nächsten Anverwandten auszufechten gehabt; Man wollte sie eines theils bereden, daß sie sich in eine gewisse Freundschafft, die man ihr vorstellte, verheyrathen sollte; andern theils hatte sie aber einen Göttlichen Trieb das geistliche Ordens-Kleid vor dem Altar anzulegen. Diese großmüthige und standhaffte Jungfrau sagte zu ihrer gantzen Verwandtschafft, die ihr starck zuredete; Was machet ihr, und warum wendet ihr so grosse Sorgen an, um mir in der Welt eine Gelegenheit zum heyrathen zu suchen? Ich bin schon würcklich versehen. Quid in exquirendis nuptiis sollicitatis animum jam provisas habeo. **Ihr stellet mir einen Bräutigam vor/ und ich habe einen andern erwehlet.** Gebet mir einen so reichen, einen so mächtigen, und einen so herrlichen Bräutigam, als der meinige ist, so will ich alsdann sehen, was ich euch für eine Antwort zu geben habe: Allein ihr bringet mir desgleichen nicht in Vorschlag; Dann derjenige, von welchem ihr mir redet, ist ein Mensch, und derjenige, den ich erwehlet, ist ein GOTT. Wollet ihr mir ihn benehmen, oder wollet ihr mich ihme benehmen, so machet ihr mein Glück nicht, sondern ihr thut mir solches vielmehr mißgönnen: Non providetis mihi, sed invidetis. Diese Worte, sagt der heilige Ambrosius, bewegten und berührten die Hertzen aller Umstehenden? Ein jeder weinete, da er in einer solchen Jugend eine so seltsame und standhaffte Tugend ersahe; Und da einer zu ihr trate, und sagte, daß, wann ihr Vatter noch bey Leben gewesen wäre, derselbe in ihren gefaßten Endschluß niemahls gewilliget hätte; So antwortete sie; Ach! darum ist es vielleicht geschehen, daß GOTT der HErr ihn von dieser Welt abgefordert hat: Auf daß er an dem Willen GOttes, und an denen über mich von seiner Vorsehung geführten Absichten keine Hinderniß verursachen mögte.

Ambros.

ibid.

Nein, nein, Christliche Seelen, was für einen Vortheil ein Vatter auch haben kan, sein Kind in einem weltlichen Stand bestättiget zu sehen; So kan er sich gleichwohl ohne Ungerechtigkeit und unausbleibliche Straffe der Untreu gegen GOtt nicht beklagen, wann derselbe, seinem allerhöchsten Willen nach, solches Kind zu einem heiligern Leben beruffet; Dann wann ein Vatter durch Arglist, oder langwierige und

unüberwindliche Widersetzungen diesen Beruff hintertreiben wolte, so kan ich dieses mit gutem Fug eine Aufruhr wider GOtt, und seine Gnade nennen; Als der heilige Hieronymus einsmahls an eine Römische Dame schriebe, warum sie also seufftzete und weinete, verwiese er ihr zugleich ihre schlechte Standhafftigkeit und ihren schwachen Glauben, den sie bey dem Verlust ihrer Tochter, die ihr lieb, von dem Himmel aber hinweg genommen war, vermercken liesse. Ihr betrübet und bestürtzet euch, sagte er zu ihr, allein höret JEsum Christum an, der euch zuredet, oder aufs wenigste euch auf diese Art zureden kan; O Paula, du fassest einen Zorn gegen mich, weilen deine Tochter mir anjetzo vollkommentlich zugeeignet ist, und durch deine Zähren, welche du ohne Maaß und Demuth sträfflicher Weis vergiessest, beleydigest du den Göttlichen Bräutigam, welcher die Ursach deines Schmertzens und Bekümmernisses besitzet; Irascéris, Paula, quia filia tua mea facta est, & rebellibus lacrimis facis injuriam possidenti: O schöner Verweiß, meine lieben Zuhörer, welchen so viele Christliche Vätter nur gar zu wohl verdienen. Und glaubet nur nicht, daß ihr mir eine erhebliche Ursach vorbringet, wann ihr mir antwortet, dieser Sohn sey der eintzige, der euch von eurem so alten und grossen Geschlecht überbleibet, und daß ohne diesen eure gantze Familie erlöschen werde; Als wann nemlich GOtt der HErr verpflichtet und schuldig wäre, sich nach euren eitelen Einbildungen und weltlichen Absichten zu richten? Als wann an der Fortpflantzung eures Geschlechts so sehr viel gelegen wäre, wann es auf die Befolgung des Willens GOttes ankommt? Als wann alle Familien frühe oder spat nicht aussterben müsten, und die eurige ein rühmlicheres Ende haben könte, als wann ihr die Befehle GOttes eures HErrn vollziehet und befolget.

Hieron.

Sehet, Christliche Seelen, worinnen die Gerechtsame des Allerhöchsten GOttes bestehen; was wäre es, wann ich die Gerechtsamen eurer Kinder, und die Ungerechtigkeit, die ihr ihnen zufüget, allhier weitläufftig vorstellen wolte? Dann ihr begehet eine unverantwortliche Ungerechtigkeit, wann ihr über eure Kinder zum Nachtheil ihrer Freyheit, ja auch gemeiniglich zum Nachtheil ihres Heils verordnet und disponiret; Ihr wisset ja, daß das eintzige Recht, so ihnen ohne euch unabhängiger Weiß zukommet, darinnen bestehet, daß sie über sich selbsten in denen Sachen, welche ihre Seel und ihre Seeligkeit betreffen, mit GOTT dem HErrn allein verordnen und disponiren können. Und ihr, O Vätter der Welt, wollet euren Kindern dieses eintzige Recht entweder gar benehmen, oder sie jedoch verhindern, daß sie sich desselben nicht bedienen mögen. Dieses eintzige Recht, welches durch alle Gesetze und alle Gewohnheiten, als ein vernünfftiges, heilsames, und gerechtes Recht erkannt, gebilliget, und bestättiget ist; Dieses eintzige Recht, welches von der Vernunfft unterstützet, aus denen Grund-Sätzen der Natur selbsten gezogen wird, auf allen Grund-Lehren des Glaubens gegründet ist, und folglich für unverletzlich angesehen werden muß. Mercket dieses wohl, Christliche Zuhörer! Dann ich sage, daß alle Gesetze dieses eintzige Recht der Kinder billigen, erkennen, und bestättigen; Denn da einige Gesetze die Freyheit der Kinder, ich sage die vernünfftige Freyheit, begünstigen und unterstützen, so belegen andere Gesetze die falsche Anmassungen der Vätter und Mütter mit harter Sttaffe, welche ihren Kindern in ihrer Freyheit eingreiffen, und dieselbe darinnen stöhren wollen; Diese Gesetze erlauben denen Kindern, daß sie den geistlichen Stand in einem gewissen Alter, in welchem sie übrigens über nichts anders verordnen und disponiren dörffen, von sich selbsten ergreiffen mögen; Welches Gesetz niemand, nach Aussag des gelehrten Tostati, verdam-

Es handelt aber der Mensch, der solches thut, nicht nur an GOtt, sondern auch an seinen Kindern unrecht.

Weil das Recht der Natur und das göttliche einem jeden darinnen die freye Wahl lassen.

dammen kan, ohne seine eigene Beurtheilung dem Spruch der heiligen Kirchen, welche dasselbe also eingesetzt hat, vorzuziehen. Jene Gesetze bestättigen die feyerlichen Gelübde des geistlichen Stands, wenn gleich dieselbe ohne Vorwissen der Eltern, so nichts darwider haben können, geschehen sind; Mit einem Wort, es ist ja weder ein geistliches, noch ein weltliches Recht jemahls gewesen, welches ein Kind angehalten hätte, in Ansehung seines Standes die Wahl, und den Willen seines Vatters einzuholen; Da hingegen viele andere Gesetze die gezwungene, und denen Eltern gebührenden ehrerbietsamen Gehorsam überschreitende Verbindlichkeiten zu einem gewissen Stand für untüchtig und nichtig erklären. Du sagst, Christlicher Zuhörer, daß dieses alles zum Nachtheil des vätterlichen Ansehens gereiche, und daß junge Leute hieraus gefährliche und verderbliche Entschlüsse fassen könnten; Allein hierauf antworte ich dir, daß dieses Gesetze höchst nöthig war, und viele gründliche Ursachen solches erforderten; Meines Orts will ich dir nur etwelche vorstellen: Dann gleichwie ein jeder die Last seines Berufs tragen, und dessen Verbindlichkeiten erfüllen muß, also wollen auch die natürlichen so wohl, als die göttlichen Rechte, einem jeden gestatten, daß er seinen Stand selbst erwehle; Dieser Grund-Satz ist unwiedersprechlich, und in keinen Streit zu ziehen, allermassen, wann ich hiernächst in dem aus meiner eigenen Freyheit auserseheuen Stand Mühseligkeiten zu ertragen habe, so bin ich gleichwol getröstet, daß durch meine freye und vorsetzliche Wahl diese meine Mühseligkeiten freywillig, folglich auch erleichtert und versüsset werden; Und wann in meinem Hertzen einiger Widerwill und Unzufriedenheit gegen die Verbindlichkeiten meines Standes erwachsen solten, so stehet es gleichsam in meiner Gewalt, diese Unruhen in meinem Gemüth zu stillen, wenn ich nemlich gedencke, daß ich derjenige selbst sey, der ich mich diesen Mühseeligkeiten, diesen verdrießlichen Zufällen, und andern harten Begebenheiten unterworffen, dazu entschlossen, und eingewilliget habe: Es ergiebet sich aber ein gantz anders, Christliche Zuhörer! wann die Kinder sich gezwungen sehen, einen Stand zu ergreiffen / zu welchem sie weder Neigung, noch Beruff in sich spühren; Dann wann ihr sie zum Exempel zu dem geistlichen Stand anhaltet und zwinget, so verbindet ihr euch gleichwohl nicht, an statt ihrer das schwere Joch zu tragen, an statt ihrer euch zu demüthigen und unterwürffig zu machen, die Strenge des Gehorsams für sie zu ertragen, mithin die Bitterkeiten und Mühseeligkeiten an statt ihrer zu verschmertzen und zu verdauen; Ihr führet sie biß zum Altar, leget ihnen alle Last auf den Halß / ohne das geringste auf euch selbst zu nehmen. Wann ihr diese Tochter zwinget, in eine gewisse Heyrath, die ihr gantz und gar unanständig ist, einzuwilligen, so seyd ihr derselben gleichwohl nicht gut dafür, daß dieser wunderliche, verdrießliche, und unleidentliche Mensch sie nicht in der härtesten Dienstbarkeit und Sclaverey immerhin seuffzen lassen werde; Ihr befreyet sie ja nicht von denen unendlichen Sorgfältigkeiten, die sie aus einer unnachläßlichen Verbindlichkeit für ihre Kinder und übrige Haußgenossen tragen muß; Es ist also die gröste Ungerechtigkeit / wann man auf diese Art über solche Tochter verordnen, und disponiren will; Dann wann sie auch gebunden seyn muß, so ist es ja billig, daß man ihr die Gewalt und die Freyheit lasse, daß sie sich ihre Ketten und Bande selbst aussuche und anlege.

Was aber in diesem den Beruff des Menschen betreffenden Geschäfft das wichtigste ist / davon hab ich zwar bereits einige Meldung gethan, weilen aber meine Schuldigkeit erfordert, euch dieses noch klärer vor Augen zu stellen, so sage ich so viel, daß wann es auf den Beruff ankommet,

es

es zugleich auf das Heil des Menschen ankommt; So bald es aber auf das Heil des Menschen ankommt, was für einer Gewalt, was für einer Authorität, und was für eines Rechts will sich dann ein Vatter hierinnfalls anmassen, um über das Heil seines Sohns, dessen Person es allein betrifft, zu verordnen und zu disponiren. Der Heil. Apostel Paulus sagt, daß wir alle für dem strengen Richterstuhl GOttes erscheinen werden, um daselbst von unserm geführten Leben Red und Antwort zu geben; Woraus der heilige Chrysostomus schliesset, daß uns in unserm Thun und Lassen alle Gewalt und Freyheit unbeschränckt gelassen werden müßte, indeme wir in denen Sachen, über welche wir Red und Antwort zu geben schuldig sind, auch selbst verordnen und vorgehen müssen. Du wirst an statt meiner nicht geurtheilet und gerichtet, folglich kommt dir auch nicht zu, über mich zu verordnen und zu disponiren. Willst du dich aber unterstehen, und mich zwingen, daß ich einen Stand ergreiffe, in welchem ich mein Heil nicht sicher genug und nicht ohne Gefahr finden werde, so kan ich dir alsdann sagen, was der heilige Kayser Valentinianus zu dem Römischen Bottschaffter, welcher demselben im Nahmen des Senats von Wiederaufbauung der Tempel der falschen Götter reden wollte, zur Antwort gab; Dann er sagte diesem Bottschaffter also: Rom, so meine Mutter ist, kan alles andere von mir begehren, dann ich bin ihr meinen Gehorsam schuldig; Allein diesen Gehorsam bin ich dem Urheber meines Heils noch mehr, als der Stadt Rom, schuldig; Sed magis debeo salutis authori, und aus diesen Ursachen sind die Heil. Kirchen-Vätter, nachdem sie denen Kindern eine demüthige und getreue Unterwerffung gegen ihre Eltern mit allen Kräfften ihrer Gelehrsamkeit und Wohlredenheit eingeprediget, gleichwohl die ersten gewesen, welche diese Kinder von allem Gehorsam losgespro-

Valent. Imper.

chen, so bald es darauf ankommt, daß die Eltern ihre Kinder zum Nachtheil ihres Heils entweder zu einem Stand zwingen, oder von einem andern abhalten wollen. Da einsmahls ein Jüngling zum geistlichen Stand einen Beruff verspührte, von seiner Mutter aber davon abgehalten, und zum weltlichen Leben beredet wurde, so kehrte derselbe sich zu dem heiligen Bernhardo, um sich bey ihme guten Raths zu erhohlen; Der heilige Bernhardus schriebe ihme also zuruck; Was soll ich dir antworten, mein Jüngling; Soll ich dir sagen, daß du deine Mutter verlassest, so scheinet es, als wann dieses der Liebe und Zärtlichkeit, die du deiner Mutter zuzutragen schuldig bist, zuwider sey; Soll ich dir aber sagen, daß du bey ihr verbleiben sollest; So ist es nicht recht, daß du durch eine kleinmüthige und weiche Einwilligung deine Seele verdammest. Sollte ich zu dir sagen, daß du dich an JESU Christo halten sollest, und doch zugleich der Welt anklebest, so sagt dir das Heil. Evangelium ausdrücklich, daß du zweyen Herren nicht dienen könnest. Dasjenige, was deine Mutter von dir verlanget, widerstrebet nicht allein deinem Heil, sondern auch dem ihrigen; Erwehle also fort, entweder den Willen deiner Mutter allein zu vergnügen, oder das Heil euer beyden zu besorgen; Liebst du deine Mutter, so verlasse sie um ihres Heils willen, verlasse sie aus Furcht, daß, wann sie dich bey ihr behält, und von JESU Christo abwendig machet, sie sich mit dir, und um deinetwillen ins ewige Verderben bringen möchte. Dann wie ist es möglich, daß sie nicht untergehen müsse, indem sie als diejenige, die dir das Leben dem Leib nach gegeben, deine Seele dem ewigen Tod in die Hände liefert. Dieses alles, O mein Jüngling, fuhr der Heil. Bernhardus fort, sage ich dir, um mit deiner Schwachheit einzustimmen, dann die Weissagung, die ich dir hierinnfalls vortra-

ge, ist ausdrücklich, und du sollst dich beständig erinnern, daß gleichwie es eine grosse Gottlosigkeit sey, seine Mutter zu verachten, es also auch eine Liebe und eine kindliche Zärtlichkeit sey, dieselbe um JESU Christi willen zu verachten.

Nutz Anwendung des ersten Theils zur Lehre und Ermahnung.

Ach, Christliche Seelen, nehmet euren Nutzen und Vortheil aus diesen wichtigen Belehrungen; Ehret und respectiret in der Verwaltung eures Hauses jederzeit die Gerechtsamen GOttes, und verübet niemahls den geringsten Eingriff an den Gerechtsamen eurer Kinder; Lasset ihnen ihre Freyheit, wie ihr euch dieselbe gewünschet, und an andern vielleicht mit neidischen Augen angesehen habt; Thut ihnen, was ihr verlanget habt, daß man euch thäte; Hat man euch hierinnen etwa eine Ungerechtigkeit zugefüget, so rächet euch an keinen unschuldigen Seelen, die keinen Theil daran gehabt haben, und euch übrigens so lieb und werth seyn sollen. Traget ein gerechtes Auffsehen gegen ihr Heil, und seyd nicht so grausam, daß ihr dieselbe euren weltlichen Absichten aufopffern soltet; Stellet euch nicht in die Gefahr, daß, gleichwie ihr die Quelle ihrer Unglückseeligkeit seyn dörfftet, ihr gleichfalls dermahl eins der Eckstein ihres Fluchs seyn mögtet, in massen ihr Fluch kräfftig und würckend seyn, mithin die Flüche Gottes über euch ziehen könnte; Könnet ihr ihnen keine reiche Erbschafft hinterlassen; Haben sie keine grosse Güter zu besitzen, so benehmet ihnen, wann ich also reden darff, aufs wenigste den Besitz ihrer selbst nicht; GOtt der HERR verpflichtet euch nicht, daß ihr reiche Kinder aus ihnen machen sollet, allein er befielet auch, daß ihr ihnen ihre Freyheit lassen sollet; Aber, werdet ihr mir antworten, wann unbesonnene, unbedachtsame, und durch das Feuer ihrer Jugend übermüthige Kinder eine übele Wahl treffen, sollten dann Vätter und Mütter dieselbe ihrem eigenen Willen überlassen, und zu allem die Augen zuthun? Dieses sage ich nicht, meine lieben Zuhörer! und dieses sind auch meine wenigste Gedancken, wie ich euch hiernächst vor Augen stellen muß; Wann dieses Kind zu einer üblen Wahl schreitet, so könnet ihr selbiges durch weise und vernünfftige Ermahnungen auf einen andern Weeg leiten; Höret es diese Ermahnungen nicht an, so könnet ihr ihme befehlen; Weigert es euch den Gehorsam, so könnet ihr alle Gewalt eures vätterlichen Ansehens und Authorität zu Hülff nehmen; Allermassen ihr hierdurch nicht über ihre Person, noch über ihren Beruff verordnet und disponiret, sondern sie vielmehr in Stand setzet, ein und anderes selbst besser zu überlegen; Dann die Verordnung und die Disposition über den Beruff eines Kinds nenne ich dieses, wann ihr nemlich euren Kindern einen gewissen Stand anweiset, den ihr durchaus wollet, daß sie ergreiffen sollen, ohne daß ihr untersuchet, ob er ihnen anständig sey; Die Verordnung und die Disposition über den Beruff eines Kinds nenne ich dieses, wann ihr eure Kinder von einer vernünfftigen Wahl, die sie mit GOtt dem HErrn wohl überleget, abhaltet, oder jedoch ihnen unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weeg leget, um zu der Erfüllung, Vollziehung, und Vollbringung ihres genommenen Entschlusses, ohnmöglich schreiten zu können; Die Verordnung und Disposition über den Beruff eines Kinds nenne ich dieses, wann man seiner Leichtglaubigkeit mißbrauchet, um selbiges durch falsche Versprechungen zu verführen, um ihme erdichtete und vermeinte Vortheile vor Augen zu stellen, mithin um selbiges nach und nach unempfindlicher Weise zu dem Endzweck, wohin man es führen will, unerlaubter Dinge zu verleiten: Die Verordnung und Disposition über den Beruff der Kinder nenne ich dieses, wann man eine Tochter lange Jahre hindurch gehen lässet, ohne selbige zu verheyrathen und in Stand zu setzen, wann man mit ihr auf die härteste

teste und verächtlichste Weise jederzeit umgehet und verfähret, mithin ihre Gedult mit tausenderley üblen Tractamenten auf die Probe stellet, und so lang plaget, biß sie endlich von selbsten das einsame und Clöster-liche Leben wider ihren Willen erwehlet; Dieses ist es, sage ich, so eine Verordnung und Disposition über den Beruff der Kinder zu nennen, von GOtt aber gar scharff verbotten ist. Was werdet ihr eurem GOtt und HErrn an jenem Tag einsmahl antworten, wenn er euch verweisen und vorwerffen wird, daß ihr euch seinen Absichten in Ansehung eures Hauses, dessen Verwaltung er euch lediglich anvertrauet, widersetzet habt: Wann er von euch Rechenschafft begehren wird, nicht von dem Blut, sondern von der Seele dieses Kinds, so er seelig machen wolte, und welchem er zu diesem Ende die wahrhaffte Weege bereitet hatte, ihr hingegen dieses Kind von denen göttlichen Weegen verleitet, auf Irrweege geführet, und ins ewige Verderben gestürtzt habt? Was werdet ihr euren Kindern selbst antworten? Dann sie werden wider euch aufstehen, und eure Ankläger werden, wie ihr ihre Verführer gewesen seyn werdet. Ubrigens ist euch nicht verbotten, eure Kinder in der Wahl, welche sie zu ergreiffen haben, anzuleiten, ihnen mit gutem Rath und That an die Hand zu gehen, und die Mittel, die euch GOtt der HErr gegeben, dahin anzuwenden, daß sie vor denen gefährlichen Klippen des ewigen Verderbens, an welche eine leichtsinnige und unbedachtsame Jugend sich öffters anzustossen pfleget, gesichert und bewahret bleiben. Ich sage mehr, und will behaupten, daß ihr dieses nicht allein thun dörffet, sondern darzu verbunden und gehalten seyd; Und dieses ist dasjenige, worauf der andere von mir vorhero angerührte Theil meiner Predigt abzielet, nemlich: Daß gleichwie euch nicht erlaubet ist, eure Kinder zu einem gewissen Stand zu bestimmen, also ihr gleichwohl GOtt dem HErrn von dem Stand, zu welchem eure Kinder sich selbst entschliessen, Red und Antwort geben müsset; Ich bitte mir noch eine kleine Aufmerckſamkeit aus, um euch diesen andern Theil vortragen zu können.

Zweyter Theil. Die Eltern müssen doch für den Stand/den ihre Kinder ergreiffen/ GOtt Rechenschafft geben.

Es ist ein unwidersprechlicher und Welt-bekanter Grund Satz der allgemeinen Sitten-Lehre, daß wir, so viel an uns ist, diejenigen Sachen garantiren sollen/ an welchen wir einigen Antheil nehmen müssen; Und daß wir, nach Maaßgebung unseres daran habenden Theils, der Verantwortung weniger, oder mehr unterworffen sind. Diese Grund-Lehre ist klar/ und augenscheinlich, ich aber will den Beweiß meines andern Satzes daraus nehmen. Dann obwohlen in der Gewalt der Vätter nicht stehet/ ihren Kindern die Wahl eines Beruffs und eines Standes zu bestimmen, so haben sie gleichwohl das Recht, zu dieser Wahl mit beyzutretten, die Aufsicht und einwachtsames Aug darauf zu halten, und nicht allein als natürliche, sondern auch als Christliche Vätter sich dieser Wahl anzunehmen, forthin derselben theilhafftig zu werden; Aus welchem man den Schluß fassen muß, daß sie wegen dieser Wahl Red und Antwort zu geben schuldig sind, und GOtt der HErr dieselbe ohne die mindeste Ungerechtigkeit dazu anhalten könne. Einige Fragen, die ich hier auslegen will, werden diesen Satz genugsam erläutern.

Denn sie müssen diese Wahl dirigiren/ und ein wachsames Aug darüber halten; Weil ihnen GOtt das Recht der Direction überlassen/ und deßwegen auch von ihnen Rechenschafft fordern wird.

Man fraget überhaupt, ob in gewissen Ständen, bevor aber in denenjenigen, welche nicht zur Evangelischen Vollkommenheit gehören/ ein Kind befugt sey, ohne Vorwissen/ und Bewilligung seiner Eltern sich in etwas einzulassen, und zu etwas verbindlich zu machen; Das kan ein Kind nicht thun, Christliche Seelen, sondern seine unnachläßliche und gröste Schuldigkeit erfordert, seiner Eltern Rath darüber einzuhohlen, ihre Vorstellungen mit kindlicher Demuth anzuhören, und denselben nach

und so kan ein Kind sich in keine Verpflichtung/ in keine Heyrath ohne Vorwissen seiner Eltern/ und ohne ihren Consens, einlassen.

Erheischung der Vernunfft zu folgen, und zu gehorsamen. Denn, wie die Gottes-Gelehrten sagen, so ist die Ehrerbietung/ die man denen Eltern schuldig ist, ein ausdrückliches Gebott GOttes. Wenn demnach die Kinder den guten Rath ihrer Eltern nicht achten, sie nicht einmahl darum befragen, noch sich darum bekümmern/ sondern in dergleichen Sachen gantz frey handlen, und nur ihrem eigenen Kopf folgen wolten, so wäre es eine förmliche Verachtung der vätterlichen Auctorität, und müste diese Verachtung, in einer so wichtigen Sache/ als die Wahl eines Standes ist, für eine grosse Ubertrettung des Göttlichen Gesetzes angesehen und geachtet werden. Man fraget ins besondere, ob ein Kind, so bereits erwachsen und in einem gewissen Alter ist, ohne Vorwissen seiner Eltern, und ohne derer Einwilligung eine Heyrath, zu welcher es aus hefftiger Liebe incliniret, schliessen könne; Ich sage, ob ein Kind dieses ohne Verletzung seines Gewissens thun möge? Die Gelehrte antworten mit Nein, und sagen einmüthig, daß wann ein solches Kind dieses thut, der Vatter befugt und berechtiget sey, selbiges nach den Gesetzen zu straffen und zu enterben; Welche Straffe für gerecht und billig angesehen und gehalten wird, und folglich eine schwere Beleidigung supponiret und zum Voraus setzet. Man fraget weiter, ob ein Vatter, wann er siehet, daß sein Sohn eine Parthey ergreiffet, welche er, nach GOttes Wort, ihme schädlich zu seyn glaubet, dazu stillschweigen, und also durch sein Stillschweigen einiger massen darzu helffen, und seinen Sohn in seinem Vornehmen gleichsam stärcken und bestättigen könne? Dieses wäre, nach dem Ausspruch aller Sitten-Lehrer, ein Verbrechen auf Seiten des Vatters, und wann er hierzu durch die Finger siehet/ wann er sich diesem Vorhaben seines Sohns nicht mit Nachdruck widersetzet, so machet er sich seiner Sünden theilhafftig. Aus diesem allem erfolget nun, daß die Vätter, ob sie schon über ihre Kinder nicht disponiren dörffen, gleichwohl auf vielerley Art an ihrer Wahl Theil haben, nemlich, durch ihre Ermahnungen, durch ihren guten Rath, durch ihre Toleranz, durch ihre Einwilligung, durch rechtliche Widersetzung und Bestraffung. Und dieses, Christliche Zuhörer, ist der Grund dieser Wahrheit, die ich euch predige! Dann wann GOtt der HErr euch nicht verpflichtet hätte, ihme für die Standes-Wahl eurer Kinder zu stehen, warum soltet ihr dann eines Verbrechens vor GOtt schuldig seyn, wann ihr entweder euer vätterliches Ansehen, oder euren guten Rath und vernünfftigen Unterricht nicht anwendet/ um denenselben zu einer guten Standes-Wahl behülfflich zu seyn? Warum wäre es an euch eine verdammliche Toleranz, wann ihr euren Kindern diese Standes-Wahl lediglich anheim stellet, und denenselben ohne Bestraffung gestattet, daß sie einen Stand unbesonnener Weiß erwehlen/ den ihr wisset, daß er ihnen undienlich sey, und zu ihrem Untergang gereichen müsse; Warum dörfftet ihr euch dieser ihrer Standes-Wahl widersetzen, dieselbe hintertreiben, sie deßwegen bestraffen, wann sie nemlich einen euch unanständigen Stand ergreiffen, und euch dißfalls den gebührenden Gehorsam/ Ehrerbietung, und kindlichen Respect nicht erweisen? Sonder Zweiffel darum, weilen GOtt der HErr euch diese Gewalt nur um dieser Ursachen willen gegeben, weilen er euch zugleich die daran hangende Last aufgeleget hat. Sonder Zweiffel darum, weilen aus denen euren Kindern obliegenden Verbindlichkeiten, eine andere aus der natürlichen Billigkeit herfliessende Schuldigkeit auf euch fället, Krafft deren ihr wegen ihrer, und ihres Standes Rede und Antwort geben müsset; Wann es sich also begiebt, daß eure Kinder sich vergehen, entweder weilen ihr nicht gnugsame Sorgfalt getragen, dieselbe zu unterweisen, oder weilen ihr euch

Wenn nun der Sohn eine schädliche Parthey ergreiffen wolte/ so wäre der Vatter nicht allein befugt/ sondern auch schuldig und verbunden/ sich darwider zu setzen.

euch ihnen nicht ernsthafftig und standhafftig genug widersetzet, oder weilen euer ungerechtes Stillschweigen sie gar in ihren unvernünfftigen Neigungen und Begierden unterstützet und secundiret hat; Solte GOtt der HErr alsdann nicht befugt seyn, sich an euch dißfalls zu halten, und zu euch zu sagen: Gebet mir Rede und Antwort, nicht allein für euch selbsten, sondern auch für diesen Sohn, sondern auch für diese Tochter, welchen ihr als Vätter, anstatt meiner, hättet den Weeg weisen und sie recht anleiten sollen; Und wem ist wohl unbekannt, Christliche Seelen, daß ein Vatter GOtt dem HErrn von der Auferziehung seiner Kinder Rede und Antwort geben müsse? Und was ist bey der Auferziehung der Kinder hauptsächlicher, als der Stand/ den sie zu ergreiffen haben, und die Lebens-Wahl, auf welche sie sich zu bedencken haben?

Wir wollen dieses noch gründlicher erörtern, und besser an den Tag legen, damit es uns zur bessern Belehrung und Ubung dienen könne. Der heilige Bonaventura sagt, daß die Wahl eines Standes auf dreyerley Art und Weiß böse seyn könne; Und zwar, entweder an sich selbsten, weil der Stand, den man erwehlet, dem Heil schnur gerad widerstrebet, oder aufs wenigste das Heil in grosse Gefahr setzet: Oder, weil derjenige, der den Stand ergreiffet, unfähig ist, denselben zu halten; Oder weilen, wann gleich der Stand, den man erwehlet, sonsten an sich selbsten noch so ehrlich, man auch dessen Verrichtungen und Functionen zu erfüllen fähig ist, man jedoch, wenn ich so reden darff, nicht durch die Pforte der Ehre, noch durch den rechten Weeg in denselben eintritt. Mercket auf, Christliche Seelen! Ich sage erstlich, die Wahl eines Standes, so an sich böse, oder doch gefährlich ist. Ich will euch hiervon ein Beyspiel, nemlich das Exempel des heiligen Matthäi vorstellen. Was war dieser Apostel, ehe und bevor er durch JEsum Christum beruffen und bekehret worden? Er war ein Zöllner, und hat man wohl sagen können, daß dieses Amt, welches in Erhebung gewisser Maut-Gelder bestunde, in seiner Verrichtung gegen das Gewissen liesse, allermassen JEsus Christus, da er vom Himmelreich redete, die Zöllner mit den unzüchtigen Weibs-Personen in Gleichheit stellte, Publicani & meritrices: Publicaner und Huren. Diese Anmerckung giebt uns der heilige Hieronymus, zu welcher der heilige Gregorius noch eine andere hinzusetzet; Dann die Apostel nahmen nach ihrer Bekehrung ihren vorigen Handel und Wandel wieder an/ und giengen wieder zum fischen; Nur der heilige Matthäus nicht, welcher seine Zöllners-Stelle und die Einnahme der Maut-Gelder auf ewig gantz und gar verliesse. Woher kam dieser Unterschied, fraget der heilige Gregorius? Lediglich daher; Weilen die Verrichtungen des heiligen Petri und der übrigen Aposteln gerecht und unschuldig waren, das Amt des heiligen Matthäi aber denselben aufs wenigste der gewissen und gegenwärtigen Gefahr unterwarff; Wann also, (welches ich jedoch nicht untersuchen will, und schwerlich glauben kan) wann also, sage ich, solche Stände wären, in welchen man dem menschlichen Vermuthen nach seine Seele unmöglich von aller Gefahr befreyen, und ein rechtschaffener Christ verbleiben könte, solte wohl ein Vatter, der GOtt den HErrn fürchtet, erlauben können, daß sein Sohn sich als ein Blinder hinein stürtzte, und darinnen verharrete? Ach! meine lieben Zuhörer, weit gefehlet/ als daß ein solcher Vatter dergleichen Stand für gut achten, billigen und toleriren solte, würde er vielmehr seinem Kind einen Abscheu davor beyzubringen, und es davon abzuhalten, äusserst bemühet seyn; Er würde zu ihme mit dem heiligen Mann, dem Tobia, sagen: Wir wollen unsere Zuflucht und unser Vertrauen zu GOtt nehmen, mein Sohn, dann wir werden allezeit reich

Exempel davon an dem Evangelisten Matthäo.

Matth. c. 21. v. 31.

Man kan aber die Wahl eines Standes auf dreyerley Art böse seyn/ und zwar/ entweder an sich selbsten/ oder wegen der Unfähigkeit des Subjecti, oder wegen der Mittel und Wege/ deren man sich hierzu bedienet.

In solchen Fällen ist ein Vatter schuldig/ sich dem Vorhaben seines Kindes zu widersetzen.

1.) An sich selbsten/ wenn der Stand/ den man erwehlet/ gefährlich ist.

genug seyn, wann wir die Furcht des HErrn haben; Lasset uns selbige allen Schätzen der Erden vorziehen, und uns niemahls dahin verleiten lassen, daß wir um zeitlicher Güter willen die ewigen Güter verschertzen oder in Gefahr setzen sollten. Satis multa bona habebimus, si timuerimus Deum: **Wir werden viel Guts haben / wann wir GOtt fürchten.** Also würde ein Vatter seinem Kinde zureden, oder es wäre wenigstens seine Schuldigkeit, ihme also zuzureden; Wenn er sich aber von dem Eigennutz beherrschen und verleiten liesse? Wann er in Ansehung eines zeitlichen Glücks, und eines versicherten, schleunigen und häuffigen Gewinns in eine Standes-Wahl willigte, die sein Sohn mit höchster Gefahr des Heils seiner Seelen ergreiffen möchte; Wann der Vatter ihme hierzu den ersten Anschlag gäbe / den Weeg selber bahnte, dazu verhülfflich wäre, zu Erlangung seines Zwecks mit Rath und That an die Hand gienge, mithin gute Patronen und Fürbitter aufsuchete; Wer wollte alsdann zweiffeln, daß er sich nicht alle betrübte Folgen, so davon zu befürchten wären, auf den Hals ziehen; Daß der Vatter sich an allen Unordnungen und Ungerechtigkeiten des Sohns nicht schuldig machen, daß die Verdammniß dieses jungen Menschen ihme nicht zugeschrieben werden, und daß dieses nicht der Haupt-Punct seyn sollte, über welchem er sich vor dem strengen Richterstuhl GOttes wird verantworten und rechtfertigen müssen? Wir wollen hierüber nichts weiters sagen. Dann es kommt euch zu, Christliche Seelen, diese Sitten-Lehre zu betrachten, zu untersuchen, und aus dem jetzigen Lauff der Welt zu ersehen, was für Folgen und Lehren ihr daraus ziehen sollet. Wir wollen also weiter fortfahren.

Eph. c. 4. v. 22.

Und wehrt er solches nicht thut.

Er hat es vor GOtt zu verantworten.

2) Wegen der Unfähigkeit des Subjecti.

Uber dieses, daß die Wahl eines Standes in ihrem Wesen böse seyn kan; so ist auch noch ferner zu betrachten, daß ein Stand in Ansehung der Person böse seyn könne, massen öffters derjenige, welcher diese Wahl ergreiffet, des Standes unwürdig ist, alle darzu erforderliche Eigenschafften nicht besitzet, mithin die geringste Fähigkeit nicht hat, die Verbindlichkeiten des erwehlten Standes zu erfüllen; Daher entstehet das allgemeine und durchgehende Unheil, welches wir in der Welt und in allen Ständen der Welt sehen; Daher entstehen so viele Mißbräuche, so bey unsern Kirchen und denen darzu gehörigen Verrichtungen eingeschlichen und regieren; Daher entstehet die Verwirrung und Unordnung in der Verwaltung der weltlichen, bevor aber derer die Gerechtigkeits-Beförderung betreffenden Aemter; Daher entstehen alle übele Folgen, durch welche die menschliche Gesellschafft zerstöret wird; Die Vätter aber sollten sich hieran spiegeln, und betrachten, was für Verbindlichkeiten, vor welchen sie erzittern sollten, ihnen obliegen; Wie leicht sie sich hierinnfalls versündigen können; Was für unerschöpffliche Bedencklichkeiten sie in Ansehung ihrer Kinder und dererselben Standes-Wahl führen sollten, und was für erschröckliche Verantwortungen sie dißfalls unterworffen sind; Dann wann wir auf den Grund zurück gehen, und reiflich untersuchen wollen/ was dann eigentlich dieses Unheil in allen Ständen verursachet, und woher alle diese Unordnungen entstehen, die wir genugsam beweinen, aber niemahls verbessern und abstellen, so werden wir erkennen, daß dieselben denen Vättern gemeiniglich zugeschrieben werden müssen; Denen Vättern, welche / unerachtet der Unfähigkeit ihrer Kinder, sie selbst in gewisse Ehren-Stellen gesetzt, und ihnen solche Aemter anvertrauet / welche ihre Kräfften und Gaben der Natur weit überstiegen; Dann in der That, wann ein solcher Vatter seinem Sohn dieses oder jenes Officium nicht gekaufft hätte, so wäre dieser Sohn anheut derjenige nicht, der er ist; Und wäre er es nicht, so würde er auch seine Gewalt, die er nicht recht anzuwenden

Weil nun allerley Unordnungen daraus entstehen.

So sollte wohl ein Vatter/ der die Unfähigkeit seines Kindes weiß/ ihme zu keinem solchen Stand verhelffen/ dessen er unfähig ist.

weiß,

weiß, nicht mißbrauchen, und es würde das gemeine Wesen so viele Gewaltthätigkeiten, Ungerechtigkeiten, und Plagen, die er demselben durch sein Ansehen zufüget, nicht zu erleiden und auszustehen haben. Es wäre dem Vatter gleich anfangs möglich gewesen, dergleichen betrübten Folgen vorzukommen und selbige zu verhindern; Dann da er von denen Neigungen und Eigenschafften dieses jungen Menschen genugsame Erkäntniß hatte, so hätte er demselben, anstatt ihn zu erhöhen, und zu solchem Amt zu befördern, alle seine Hülff und Beystand versagen und entziehen können. Er hätte dieses nicht allein thun können, sondern es erforderte solches auch seine Schuldigkeit; Und wer wird sich darüber verwundern, wenn GOtt der HErr solchen Vatter darüber zur Verantwortung ziehet, und ihm die Straffe dieses durch seinen Sohn verursachten Unheils ausstehen und tragen lässet?

Das ist doch der Mißbrauch unserer Zeiten/ daß die Eltern nicht dafür sorgen/ ob ihre Kinder fähig sind/ sondern nur/ daß sie befördert werden.

Es ist ja weltkündig, Christliche Zuhörer, daß dieses der allgemeine Mißbrauch bey jetzigen Weltläufften sey; Dann der Eyfer derer Vätter für ihre Kinder zielet nicht dahin, daß sie zu diesem oder jenem Amt fähig und tüchtig seyn mögen, sondern es ist ihnen genug, wenn sie nur damit versehen werden. Für diesen Erstgebohrnen muß man eine solche Ehren-Stelle zuwegen bringen; Es ist nicht anders, sondern eine festgestellte und gewisse Sache; Allein sind auch die darzu erforderliche Unkosten vorhanden? Dieses ist eine Sache, worauf mit aller Sorgfältigkeit gedacht wird. Wann aber diese Unkosten einmahl verwendet sind, wird dann auch zu denen übrigen Spesen und Auslagen das Capital annoch erklecklich seyn? Dieses thut man auf das genaueste ausrechnen; Allein hat das Kind, so man befördern will, auch übrigens alle Eigenschafften / so das ihme bestimmte Amt erfordert? Hierüber macht man sich kein Bedencken; Hat er diese Eigenschafften, so ist es gut, hat er sie nicht, so muß sein Amt ihn selbst vertretten. Allein man weiß, daß er sie in der That nicht habe, und es ist keine Hoffnung, daß er sie erwerben werde; Ja, man weiß es, und man stellet sich allzeit, als wann man es nicht wüste; Dann wo sind anjetzo die Vätter / die mit jenem Römischen Kayser zu vergleichen wären, welcher seinen Sohn von der Regierung des Reichs offentlich und förmlich außschloß, weilen er die erforderliche Eigenschafften, die schwere Last eine Kayserliche Crone zu tragen, nicht bey ihme fand? Dieser junge Mensch ist aus einem Hauß entsprossen, welchem diese Ehren-Stelle und Würde erblich zugeeignet ist; Sein Schicksal ist bereits festgestellt und ausgemacht; Dann der Sohn ist der Nachfolger seines Vatters; Allein was folget aus diesem Grund Satz; Ihr seyd täglich lebhaffte Zeugen davon, nemlich dieses: Daß ein Kind, welchem man die geringschätzigste Geschäfften eines schlechten Hauses nicht anvertrauet hätte, gleichwohlen die wichtigste Sachen eines Landes, und die schwerste Angelegenheiten des gemeinen Wesens in seiner Gewalt und in seinen Händen hat; Er kan urtheilen, wie er will; Er kan befehlen, wie er will; Und er kan vollziehen und ausführen, was er will; Man leidet, man seuffzet, das Recht wird verkaufft, und die Gerechtigkeit wird umgestossen; Hieran ist ihme aber wenig gelegen / wann er nur keinen Schaden davon leidet, und dieser Sohn in einem guten Stand ist. Dann so raisonniren heut zu Tage der meiste Theil der Vätter; Sie wissen ihre Schuldigkeit nicht, oder versäumen dieselbe, und erfüllen sie nicht; Sie bilden sich ein, daß alles wohl gethan sey, wann ein Kind versorget ist; Sie sind der Meynung, daß darinnen alle Herrlichkeit der Welt bestehe, und schmeichlen sich übrigens, daß eine allgemeine Vorsehung seye, welche all dasjenige ersetzet, was an ihrer Seiten abgehet; Ja, Christliche Seelen, es ist wahr, daß eine dergleichen Vorsehung sey, und ihr dörfft hieran

gar

gar nicht zweiffeln, allein es ist eine scharffe Vorsehung, welche alle diese an euch befindliche Mängel bestraffet, bevor sie solche in diesem Welt-Wesen der Ordnung nach ersetzet; Es ist eine solche Vorsehung; Allein sie ist eine Vorsehung der Gerechtigkeit, nicht aber der Barmhertzigkeit / um von euch Rede und Antwort über alles Unheil zu fordern, welches ihr in seiner Brut ersticken könntet, welches ihr zugelassen, verursachet, und verewiget habet. Es ist zwar wahr, daß die heilige Schrifft uns in einem gewissen Verstand sagt, was massen vor dem strengen Richterstuhl GOttes ein jeder über sich selbsten, und sonsten über nichts anderst Rede und Antwort geben, und daß die Last des einen, nicht eine Last des andern seyn, mithin ein jeder die seinige tragen werde; Allein es ist auch der Wahrheit nicht weniger gemäß, welchergestalt eben diese heilige Schrifft in einem andern Sinn uns ermahnet, daß die Ungerechtigkeiten und die Gottlosigkeiten des Sohns auf den Vatter zuruck fallen, daß das Gericht des Vatters von dem Gericht des Sohns nicht abgesondert, und also der Sohn durch den Vatter, und der Vatter durch den Sohn verdammet werden solle; Diese zwey Weissagungen hat die allerhöchste Wahrheit selbst ausgesprochen, folglich sind dieselben unfehlbar und in keinen Zweiffel zu ziehen. Es sind zwey Weissagungen, welche dem äusserlichen Ansehen nach einander entgegen sind, jedoch aber einander nicht widersprechen. Zwey Weissagungen, welche niemand unter euch vergleichen wird, es sey dann, daß ihr die wahre Erkänntniß habt, zu was euch die Eigenschafft eines Vatters verbindet, und was für Laster ihr begehet, wann eine blinde Liebe zu denen Kindern, oder andere Absichten euch dahin verleiten, daß ihr ihnen in ihrer Standes-Wahl durch eure Beyhülff beförderlich seyd, ohnerachtet euch ihre Unfähigkeit, und die grosse zwischen ihrer Schwachheit und denen Verbindlichkeiten und Verrichtungen ihres prætendirenden Amts obschwebende Ungleichheit euch zur Gnüge bekannt ist.

2.) In Ansehung derer dazu gebrauchenden Mittel.

Wann nun die Standes-Wahl weder an sich selbsten, noch in Ansehung der Person, die zu selbiger schreitet, böse und gefährlich ist, vermeinet ihr alsdann, daß es darmit genug seye? Nein, Christliche Seelen! Dann über dieses kan die Standes-Wahl in Ansehung derer hierzu an Hand nehmenden Mittel annoch böse und gefährlich seyn / und dieses ist noch ein wichtiger Punct, welcher eure Aufmerckſamkeit ermuntern solte. Ich lasse zu, daß dieser Stand weder denen Regeln der Ehre, noch der Aufrichtigkeit des Gewissens zuwider lauffe; Man kan in diesem Stande ein Christ seyn, und als ein Christ leben: Ich will noch mehr sagen, und mit euch einstimmen, daß dieses Kind alle erforderliche Eigenschafften zu diesem Stand habe; Allein wann er auch mit tausend guten Eigenschafften begabet wäre, so ist die Fähigkeit gleichwohl nicht allzeit die Thür, durch welche man den Zutritt und den Weeg zu geistlichen und weltlichen Ehren-Stellen findet. Es sind noch viele andere Mittel, zu welchen man offt seine Zuflucht nehmen muß, und unter diesen Mitteln sind einige rechtmässig und ehrlich, die erlaubet sind; Andere aber ungerecht und unehrlich, welche das Gesetz verbietet. Nun ist aber, Christliche Zuhörer! unter andern bey dieser Zeit eingeschlichenen und regierenden Gottlosigkeiten der verderbten Welt diese die allgemeine, durchgehende und allergröste, daß man unter diesen beyderley Mitteln die erlaubte nicht erwehlet, unter dem scheinbaren Vorwand, daß sie nicht hinlänglich, noch schleunig genug sind, den verlangten Zweck zu erreichen, und daß man sie nicht hat; Da man hingegen andere ungerechte und lasterhaffte Weege eingehet, welche man selber für Umweege erkennet, weil sie zu dem ersehenen Endzweck sicherer und schleuniger führen. Mein Vorhaben ist hier

Einige Mittel sind rechtmässig und ehrlich / andere ungerecht und unehrlich.

Man bedienet sich aber offt der ungerechten Mittel / als ob die rechtmässigen nicht hinlänglich wären.

nicht

eigentlich, euch die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens vor Augen zu stellen, mit euch die immer anwachsende Boßhafftigkeit, in welche unsere Zeiten dißfalls verfallen sind, zu beweinen, mithin die Aufrichtigkeit der ersten Welt zu bedauren; Was mich aber besonders angehet, und ich nicht vergessen soll, ja was alle Hefftigkeit meines Eyfers, und alle Krafft des Worts GOttes, so ich euch anheute predige, erfordert, ist, daß mancher Vatter seinen Kindern solche Weege zu ihrem Glücke selbst bahnet. Dann davon haben wir beständig recht traurige Exempeln. Man verlanget, daß dieser Sohn zu gewissen Ehren-Stuffen in der Welt gelangen soll, und was für heimliche Anschläge machet man zu dem Ende nicht austündig? Was für arglistige Practicken nimmt man nicht zu Hülffe? Was für Unterwindungen ergreiffet man nicht? Und mit was für Ubermuth begegnet man nicht seinem Mitwerber, welcher sich hervor thut, und einige Hinderniß in den Weeg leget. Man wirfft die Augen auf ein gewisses Mannsbild, mit welchem man diese Tochter gern verheyrathen wolte; Um aber diesen Menschen in die Fallstricke zu bringen; Was für Freyheiten lässet man dieser Tochter nicht zu? Was für Zusammenkünfften erlaubet man ihr nicht? Und was für Gefahren unterwirfft man sie nicht? Ihr saget, dieses seyen die rechten Mittel, seine Absichten zu erreichen, und ohne dieselben haben die Sachen keinen Fortgang; Allein sind dann dieses die Mittel, die GOtt der HErr gut heisset. Sind dieses die Mittel, die das Evangelium billiget? Sind dieses die Mittel, welche die natürliche Billigkeit mit sich bringet/ und mit welchen sie bestehen und würcken kan? Ja sind dieses die Mittel, die ein Vatter seinen Kindern eingeben, zu welchen er ihnen die hülffliche Hand bieten, mithin wovon er denenselben ein Beyspiel geben soll? Und wann ein Vatter durch seine blinde Neigungen sich dahin verleiten lässet, daß er gar stillschweigend und ohne die geringste Widersetzung seines Orts zusiehet, wie und wann seine Kinder dergleichen ungebührliche Weege eingehen, ja wann er ihnen gar diese Weege zubereitet, sie darauf führet, mithin sich der Laster seiner Kinder theilhafftig machet, was wird er dann anders zu gewarten haben können, als daß er in dem Urtheil, welches GOtt der HErr gegen seine Kinder aussprechen wird, mit begriffen seyn wird? Und ist wohl eine Entschuldigung erfindlich/die ihn hievon befreyen könte?

Welches aber ein verdammlicher Mißbrauch sey. Wo auch die Eltern GOttes Straff-Gericht über sich ziehen.

Ach, meine lieben Zuhörer! wird es nicht genug seyn, daß wir unsere eigene Last tragen, und über uns selbst Rede und Antwort geben müssen? Es wird nicht allein genug, sondern für unsere Schwachheit noch gar zu viel seyn; Allein in Ansehung der Vätter und Mütter ist es unmöglich, daß das Gericht GOttes es hierbey bewenden lasse, massen dasselbe vermöge einer betrübten Nothwendigkeit und einer unvermeidentlichen Verbindlichkeit noch weiter schreiten muß; Dann ein Vatter kan über sich selbst keine Red und Antwort geben, ohne zugleich über seine Kinder sich zu verantworten; Angesehen er vor dem strengen Richterstuhl GOttes als ein guter Vatter nach GOtt erscheinet, wann er seine Schuldigkeiten in Anführung seiner Haußgenossen, bevor aber seiner Kinder erfüllet haben wird, hat er solche Verbindlichkeiten vernachlässiget, so kan er nicht anders, als ein straffmässiger Vatter an jenem Tag angesehen werden. GOtt der HErr giebt denen Vättern die gehörige Macht, und Gewalt, damit sie sich derselben bedienen, und GOtt der HErr nach der Art und Weiß, wie die Vätter solche gebrauchet haben werden, über sie richte und urtheile; GOtt der HErr giebt ihnen besondere, und ihrem Stand eigentlich zukommende Gnaden; Nicht aber, daß sie dieselbe fruchtloß und unnützlich in ihren Händen halten, sondern, wo es die Nothwendigkeit erfordert, anwenden und würcken lassen sollen. Was ich nun übri-

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung

gens von der Wahl eurer Kinder, und von der Verantwortung, zu welcher ihr vor GOtt dem HErrn ihrentwegen gehalten seyd, gesagt habe, solches verstehet sich nicht dahin, als wann euch nicht erlaubt wäre, dieselbe bey der Kirchen so wohl, als bey der Welt zu anständigen Aemtern, wann GOTT der HErr sie darzu beruffen wird, zu fördern; Dann, behüte mich GOTT, daß ich euch hieraus ein Laster machen sollte; Sondern ich will vielmehr behaupten, daß dieses eine aus euren Schuldigkeiten und Verbindlichkeiten seye, und ich werde die Gleichgültigkeit des Willens, will nicht sagen die harte Gemüther derer Vätter und Mütter niemahls für gut heissen, die da lediglich auf sich selbsten dencken, nichts aus Handen geben wollen, junge Personen, ohne Hoffnung zu Stand zu kommen, immerhin seufftzen lassen, mithin denenselben die vortheilhafftigste Gelegenheiten benehmen, und aus denen Händen reissen; Sondern mein Absehen gehet dahin, daß ich in euch einen heiligen Eyfer zur Vollkommenheit eurer Kinder erwecke, deren Obsorg GOTT der HErr euch anvertrauet, und die er eurer Zucht unterworffen hat; Mein Absehen gehet dahin, daß ihr euch wehrender Zeit, da sie noch unter eurer vätterlichen Macht, Gewalt und Hand stehen, dahin bestreben und bearbeiten sollet, dieselbe zu unterweisen, wohl anzuführen, sie fähig, vernünfftig, gelehrsam, und würdig zu machen, daß sie dermahleins zu solchen Aemtern und Ehren-Stellen, nach welchen sie vermöge ihrer Geburt trachten dörffen, durch gerechte Weege gelangen mögen. Ihr werdet aber zu diesem Elterlichen und heiligen Eyfer nicht besser bewogen werden, als wann ihr euch selbsten also zuredet: Meine Kinder werden entweder von allem ausgeschlossen seyn, und ein niedriges verächtliches Leben ohne die geringste Beförderung zu einigem Amt führen, oder ich muß mir angelegen seyn lassen, dieselbe abzurichten, damit sie zu etwas gelangen, und in ihrem Leben zu etwas fähig werden; Will ich sie aber ohne die erforderliche Eigenschafften, und ohnerachtet ihrer Unfähigkeit zu Ehrenstellen bringen und befördern, so muß ich mich nothwendiger Weiß mit ihnen verdammen; Würden sie von allem ausgeschlossen, so wäre es eine Schande für sie, und ein Vorwurff für mich; Daß ich mich aber mit ihnen verdamme, solches wäre die gröste Thorheit, und das gröste Unglück; Es folget also hieraus, daß ich nichts vergessen, sondern alle meine Geschicklichkeit und meine gantze vätterliche Gewalt zu Hülffe nehmen müsse, damit meine Kinder sich solche Eigenschafften des Geistes und des Hertzens erwerben, derer sie hiernächst in denen Ständen, zu welchen die himmlische Vorsehung sie bestimmet und auserseben hat, werden benöthiget seyn, mithin nützliche und ersprießliche Dienste thun können. Denn wann ich mir die Hoffnung machen wolte, daß GOtt der HErr, wann er sie beruffet, das übrige von selbsten thun, und denenselben alle erforderliche Erkäntnissen eingiessen und inspiriren werde, so würde ich auf Wunderwercke meine Rechnung machen, und wäre die Ordnung, so die ewige Weisheit in der Welt aufgerichtet, dem Umfall gleichsam unterworffen. Sollte ich aber vermeinen, daß GOTT der HErr mir dasjenige nicht aufbürden werde, was ihnen abgehet, und sie von mir erlernen könnten, so müste ich ja meiner erstern und höchsten Verbindlichkeiten unwissend seyn, und selber auf dem Irrweg wandlen. Sehet, Christliche Seelen, was man in reife Erwegung ziehen, und gründlich betrachten muß. Diese Sachen sind alle von einer solchen Wichtigkeit, daß deren Vernachläßigung euch erzittern machen sollte. Allein ich muß auch sagen, daß wann ihr dieses alles getreulich, ernsthafftig, und aufrichtig beobachtet, ihr euch dadurch die ansehnlichste Verdienste erwerben, und der wundersamsten Erquickungen

ckungen der Seelen zu erfreuen haben werdet;

Die vätterliche Eigenschafft beleget euch mit grossen Verbindlichkeiten, allein sie giebet euch auch zugleich hinlängliche Mittel an die Hand, grosse Schätze im Himmel zu sammlen; Dann wem ist unbekannt, was für Mühseeligkeiten bey der Anführung und der Auferziehung der Kinder vorfallen; Wie viele besondere und seltsame Gemüths-Neigungen auszustehen, wie viele geringe Austritte aus dem rechten Weeg zu verzeihen, und wie vielen Schwachheiten nachzusehen sey; Was für Vorsichtigkeiten zu gebrauchen, um die Kinder ohne Entkräfftung zu unterweisen, um sie in Ordnung zu halten, ohne einen Verdruß bey ihnen zu erwecken, mithin aber um dieselbe, wo es nöthig und nützlich ist, zu bestraffen, ohne sie aufrührisch zu machen; Allein, Christliche Seelen, vor GOtt dem HErrn gehet von diesem allem nichts verlohren, und muß vor ihme eben in diesen Mühseeligkeiten eure hauptsächlichste Glückseeligkeit und Heiligkeit bestehen. Eure Kinder werden aus euren Obsorgen ihren Nutzen und Vortheil schöpffen, oder nicht; Thun sie es nicht, so muß euch dieses warhafftig sehr empfindlich und schmertzlich vorkommen; im übrigen aber werdet ihr weder bey dem Allerhöchsten GOTT, noch bey euren Kindern einiger Verantwortung unterworffen bleiben; Nehmen eure Kinder ihren Nutzen und Vortheil aus eurer guten Anführung, und segnet folglich GOtt der HERR eure Wachtsamkeit und eure Beeiferung, wie ihr festiglich hoffen dörffet, was für eine Erquickung ist es euch in dieser Welt, eure Kinder in guter Ordnung zu sehen, vor allem aber was für eine Glückseeligkeit, da ihr dermahleins in der ewigen Herrlichkeit, die ich euch wünsche, einander antreffen werdet.

AMEN.

Predigt

Am andern Sonntag nach Epiphanid.

Vom Ehestand.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galilææ; & erat Mater JESU ibi: vocatus est autem & JESUS, & Discipuli eius ad nuptias.

Es ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galiläa, und die Mutter JEsu war allda. JESUS aber war auch auf die Hochzeit geladen, samt seinen Jüngern. Joan. c. 2. v. 1. 2.

Aller Christlichster König.

Eingang. Jesus heiliget den Ehestand/ indem er auf der Hochzeit erscheinet.

JESUS war nicht allein auf die Hochzeit zu Cana in Galiläa eingeladen, sondern er erschiene auch dabey; Und da er dabey erschienen, hat er die Hochzeit gebilliget, verehret, geheiliget, alle Unordnungen daraus verbannet, und schon damahl Anstalt gemacht, dieselbe in der Kirchen durch Einse-

tzung eines Sacraments zu heiligen. Es geschahe also nicht umsonst, noch ohne besondere Absicht, daß JEsus Christus darzu beruffen werden wollte; Vocatus est autem & JEsus: Dann eben daher, sagen die Kirchen-Lehrer, entstehet die Heiligkeit der Ehe. Und wann man JEsum Christum nicht darzu einladet, so ist bey diesem Stand nichts mehr, das nicht weltlich sey, nichts das demselben einiges Ansehen geben könte. Ich sage aber noch mehr, und will behaupten, daß es nicht genug sey, daß JEsus Christus von denen Menschen darzu geladen werde, wann man nicht gleich anfangs von JEsu Christo darzu beruffen wird; Dieses will so viel sagen, meine lieben Zuhörer, daß die Gnade des Berufs, durch welchen GOtt der HErr euch heiliget, daß ihr in den Stand der Ehe tretten könnet, vor dem Gebett hergehen muß, der gleichsam die Einladung ist, wodurch ihr GOtt den HErrn verbinden wollet, der heiligen Verbindniß, in welche ihr euch einlasset, sich anzunehmen und selbige zu segnen. Dann alles betten ist fruchtloß, unnützlich und umsonst, wann der Beruff GOttes nicht vorhergehet; Allein wann GOtt der HErr euch beruffet, und ihr diesemnächst GOTT den HErrn einladet, so wird solche Verbindniß ein vollkommenes Muster, und eine warhaffte Abbildung einer Christlichen Ehe. Dieses ist auch das wichtige Geschäfft, welches ich euch anheute vorzustellen mich unterfange; Und gleichwie mir nicht unbekannt ist, was massen ich als ein Geistlicher über dem Innhalt meiner gegenwärtigen Rede bey ein und andern einen Anstoß leiden dörffte, so nehme ich meine Zuflucht zu GOtt dem HErrn, denselben mit dem Propheten demüthigst angehend und bittend, daß er meinen Mund bewahren, und nicht zulassen wolle, daß meine Zunge ein einziges Wort hervorbringe, dessen die Boßhafftigkeit der Welt mißbrauchen könte. Wir wollen indessen die Beyhülff und die Fürbitt Mariä anruffen, und zu selbiger sprechen: **Ave Maria.**

So wird der Ehestand heilig/ wenn er zur Hochzeit geladen wird.

Wie die Ehe-

Votum.

Abhandlung. Augustini Gedancken vom Ehestand.

WEnn der heilige Augustinus in einem seiner vornehmsten Bücher von der Ehe redet, und alle Vortheile und Wohlthaten anführet, mit welchen GOtt der HErr diesen Stand begnadiget hat, so sagt er, daß sie vornehmlich in drey Puncten bestehen; Nemlich in der Auferziehung der Kinder, so der Endzweck der Ehe ist, in der beyderseitigen ehelichen Treu, welche das Band der Ehe ist, und in der Eigenschafft eines Sacraments, welches nach dem Gesetz der Gnaden dem Ehestand gleichsam das Wesen giebet: Bonum habent nuptiæ & hoc tripartitum, proles, fides, Sacramentum. Dieses sind die Worte des heiligen Augustini, so er an verschiedenen Orten wiederholet; Es ist auch in der That eine grosse Wohlthat für die Menschen, daß GOtt der HErr durch die Einsetzung eines Sacraments unter ihnen eine solche Verbindniß errichtet, mithin diese Verbindniß, durch eine Gnade, welche die Ehe-Leute selbst verwalten, zu einer übernatürlichen Würde erhoben hat; Uber dieses ist es ein nicht gering zu schätzender Vortheil für eine verheyrathete Person, wann sie gedencket/ daß eine andere Person auf Erden ihr mit denen Pflichten der Treue verbunden sey, und daß, da sie weder der Ordnung der Natur, noch der Bluts-Verwandschafft nach derselben etwas angehöret, selbige ihr gleichwohl Liebe/ Ehrerbietung, Gefälligkeit und Treue zu erweisen schuldig sey. Ja es ist denen Vättern und Müttern eine besondere Ehre/ daß GOtt der HErr sie erwehlet habe, ihme in dem Stand der Ehe Kinder zu erziehen/ das ist, Diener, die ihn ehren und preisen, und Unterthanen, die seine heilige Kirche vermehren. Das sind demnach, Christliche Zuhörer, drey grosse Vorzüge des Ehestands; Es ist ein Sacrament, ein Band der beyderseitigen Gesellschafft, und eine rechtmässige Fortpflantzung der Kinder

Augustinus.

Vortrag. Vom Ehestand/ als einem Sacrament/ als dem Band der Gesellschafft/ als der Fort-

der

Pflantzung der Kinder GOttes.

der GOttes: Dieses alles ist wahr, Christliche Seelen! Allein ihr müsset nicht gedencken, vielweniger glauben, als wären dieses solche freywillige und unentgeltliche Gaben, welche mit keiner Last und mit keiner Verbindlichkeit beschweret und vergesellschaffret seyen. Dann ihr müsset euch eine andere Vorbildung davon machen, die ich euch hier vorstellen werde, und ich zweiffele nicht, ihr werdet von selbsten gantz geneigt seyn, dieselbe wohl einzusehen und zu begreiffen, massen ich die Eintheilung meiner gantzen Rede daraus machen werde; Aus diesen drey verschiedenen dem Ehestand zugeeigneten Vortheilen und Wohlthaten entstehen nothwendig gewisse Gewissens-Pflichten und unnachläßliche Schuldigkeiten, die in diesem Stand zu erfüllen sind; Dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn; Es entstehen daraus sehr beschwerliche und verdrießliche Mühseeligkeiten, die in der Ehe zu ertragen sind, anderer Theil; Ja, es entstehet daraus manche grosse Gefahr in Ansehung des Heils, vor welcher man sich in der Ehe zu hüten hat, dritter Theil. Nun will ich aber behaupten, daß man weder diese Pflichten erfüllen, noch diese Mühseeligkeiten ertragen, noch diese Gefahr vermeiden kan, es sey dann, daß GOtt der HErr uns zu diesem Stande beruffen, mithin uns die diesem Beruff anhangende Göttliche Gnade mitgetheilt habe. Woraus ich weiter diesen unwidersprechlichen Schluß fasse, daß in der gantzen Welt und unter allen Menschen kein einziger Stand, als der Ehestand sey, da der Göttliche Beruff erforderlicher und nothwendiger seyn könte; Dieses, Christliche Zuhörer, ist eurer Aufmercksamkeit wohl würdig, dahero ich mir auch selbige von euch ausbitte.

Eintheilung.

I. In dem Ehestand hat man einige Gewissens-Pflichten zu erfüllen / welche man ohne göttlichen Beruff nicht erfüllen kan.

II. Grosse Mühseeligkeiten auszustehen / welche man ohne göttliche Hülffe nicht ausstehen kan.

III. Grosse Gefahr wegen seines Heils zu verantworten / die man ohne Göttliche Gnade nicht vermeiden kan.

Erster Theil. In dem Ehestand hat man gewisse Gewissens-Pflichten zu erfüllen /

ES ist kein Zweiffel, Christliche Seelen! daß, wann man den Ehestand nach seiner gantzen Erstreckung betrachtet, vornemlich aber nach denen von mir vorhin angeführten Eigenschafften, nemlich als ein Sacrament, als ein Band der Gesellschafft, und als eine Erziehung der Kinder betrachtet, dieser Stand viele Pflichten mit sich bringet, an deren Erkäntniß euch sehr viel gelegen ist, welche ich euch also fort auslegen, und hierinnen meiner Amts-Pflicht ein Genügen thun will.

Es ist ohne Widerrede eine grosse Wohlthat für alle Christen, ins besondere aber für euch, die ihr durch die Vorsehung GOttes zum weltlichen Stand beruffen seyd / daß der Sohn GOttes den Ehestand durch seine Einsetzung geheiliget hat, und daß der Ehestand nicht nur kein lasterhaffter Stand ist, wie einige Ketzer dafür gehalten, noch eine pur civile Societät oder Gesellschafft, wie unter denen Heyden, noch ein pures Religions-Gepränge, wie bey dem alten Testament; Sondern daß er ein Sacrament ist, welches die Gnade JEsu Christi mittheilet, ein Sacrament, welches eingesetzt ist, die Seelen zu heiligen, das allergröste Geheimniß, nemlich die Menschwerdung des Worts, vorzustellen, und denenjenigen, die es würdiglich empfangen, seine Verdienste zuzueignen. Sacramentum hoc magnum. Diß ist ein groß Sacrament. Ja, meine Brüder! sagte der heilige Apostel Paulus, diß Sacrament ist groß; Und ich sage es euch, damit ihr den Vorzug erkennen möget, den unser Glaube in diesem Stuck vor allen andern hat; Dann dieses Sacrament ist anders nicht groß, als nur in der Gleichheit, die es mit JEsu Christo unserm göttlichen Heyland und Erlöser hat; Es ist nicht anders groß, als in der Kirchen, so die Braut JEsu Christi ist; Es ist nicht anders groß, als für die wahre Glaubige, welche die Glieder des Leibes JEsu Christi sind; Ich will sagen, daß dieses Sacrament nur für euch groß sey. Ego autem dico vobis in Christo, & in Ecclesia? Ich sage aber in Christo und in der Kirche. Dieses belehret uns der Glaube; Allein

welche man ohne GOttes Beruff nicht erfüllen kan / besonders wenn man es

1.) Als ein Sacrament.

2.) Als ein Band der Gesellschafft.

3.) Als eine Fortpflantzung der Kinder GOttes betrachtet.

Der Ehestand ist nicht nur kein lasterhaffter Stand.

Sondern ein heiliger Stand.

Ja / nach dem Catholischen Glauben / ein Sacrament.

Und ein gross Geheimniß.

Eph. c. 5. v. 32.

In Ansehung Christi und seiner Gemeine.

Ibid.

Wenn man nun den Ehestand

was folget hieraus? Es entstehen hieraus solche Pflichten, welche man auf dieser Welt/ ohnerachtet der Ehestand euch selbige auferleget, gar wenig betrachtet und in Erwegung ziehet. Dann weilen dieses ein Sacrament des Gesetzes der Gnaden ist, so ist es ja nicht erlaubet, daß man sich anders, als mit einer reinen, und heiligen Intention, in dasselbe einlasse; So ist es ja nicht erlaubet, daß man es anders, als mit einem unbefleckten und von aller Sünde befreytem Gewissen annehme; So ist es ja nicht erlaubet, daß man dasselbe anders gebrauche, als in der Absicht GOttes, und einen solchen Zweck zu erlangen/ der GOttes würdig sey: Und wer es an diesen Pflichten ermangeln läst, der begehet eine Beleidigung, welche einem Sacrilegio gleich ist, indeme er ein Sacrament entheiliget; Und gleichwie der Grund-Satz des Glaubens fest gestellt ist, also sind auch diese Folgen handgreifflich und unwidersprechlich.

Allein, ich sage es noch einmahl, man bedencket in der Welt diese Folgen gar wenig: Und wie kommt es doch, daß man so wenig darauf gedencket, daß man in diesem Sacrament die Regeln der Gottesfurcht aus der acht lässet, welche man bey den andern Sacramenten beobachtet, und für eine Pflicht und Schuldigkeit hält? Ihr seyd die ersten, ja öffters die allereyfrigsten, einen Menschen zu verdammen, der durch die Weege des Eigennutzes oder des Ehrgeitzes zu einem Amt bey der Kirchen, und zu denen heiligen Orden gelanget wäre. Ihr würdet euch zu dem Sacrament des Altars wohl niemahls nahen, ohne euch vorhero durch die Busse gereiniget zu haben; Und ihr würdet glauben, daß ihr straffmässig wäret, wann ihr aus einer andern Absicht im Beichtstuhl erscheinen soltet, als GOtt den HErrn zu verehren, und euch mit selbigem zu versöhnen; Wann man euch von Simone Mago sagt, welcher das Sacrament der Firmung aus einer eiteln Ruhmsucht von denen Aposteln verlangete; Wann man euch saget, daß Judas bey dem Tisch JEsu Christi erschienen, und daselbst mit einem schalckhafften, lasterhafften, und sündhafften Hertzen das heilige Abendmahl empfangen, so verfluchet ihr die Verwegenheit und den Ubermuth aller beyden. Aber saget mir, ist dann die Ehe als ein Sacrament nicht der nemlichen Verehrung und Hochachtung würdig? Hat dann die Ehe etwa wenigere Krafft, als die andere Sacramenta, uns der Gnade theilhafftig zu machen? Enthält sie dann etwa geringere Geheimnissen, als die andere Sacramenta? Kommet dann dasjenige der Ehe nicht zu, was man zur Erhöhung und Ehrerbietung anderer Sacramenten saget? Und erfordert dann die Ehe nicht auch vollkommene Vorbereitungen, Christliche Beweg-Ursachen, die gäntzliche Reinigkeit des Hertzens, und eine so erbare und heilige Ubung, als alle andere Sacramenten?

Ja, wir wissen dieses alles Betrachtungs-Weiß, allein wann es auf die Ubung ankommt, so machen wir zwischen diesem Sacrament und denen andern einen augenscheinlichen und handgreifflichen Unterschied. Dann zu denen andern Sacramenten bereitet man sich, man suchet GOtt den HErrn, man wendet seine Gedancken und Gemüths-Neigungen zu dem Glauben, und handelt hierinnfalls als ein guter Christ; Ist es aber um das Sacrament, von dem ich rede, zu thun, so solte man bald sagen, es sey der Ehestand eine in dem Leben gantz weltliche und gleichgültige Sache, an welcher weder GOtt noch der Glaube einigen Antheil haben. Man schreitet zur Ehe aus lauter menschlichen Absichten, ohne sich das geringste Gewissen daraus zu machen; Man vollführet sie vor dem Altar und vor dem Angesicht der Kirchen in einem würcklichen Stande der Sünde; Und obwohlen dieses eine unwidersprechliche Sacrilegische Entheiligung des Sacraments ist, so hat man kaum einigen Scrupel und Bedencken, weilen die

1.) Als ein Sacrament betrachtet/ so hat man dabey folgender Gewissens-Pflichten zu erfüllen.

1.) Daß man sich nicht anders als mit reiner und heiliger Intention einlasse.

2.) Daß man mit unbeflecktem Gewissen dazu schreite.

3.) Daß man sich nach der Absicht GOttes richte.

Dieses aber bedencket die Welt nicht: Sondern siehet den Ehestand als ein weltliches Geschäfft und als ein Gewerb an.

die wenigsten Menschen von diesem Gewissens-Punct etwas wissen. Nun frage ich dich aber, mein lieber Zuhörer, wie du dich vor GOtt dem HErrn hierüber rechtfertigen, und verantworten kanst? Dann wann du haben willst, daß ich dir hierüber meine Gedancken eröffne, und erkläre, so sage ich dir, daß dieser einer der allergrösten, und hauptsächlichsten Mißbräuche sey, welche in dem Christenthum heutiges Tages überhand nehmen und regieren. Es kömmt mir vor, als wann man die Ehe unter denen Christen nicht mehr als eine geheiligte Sache, sondern als ein zeitliches Geschäfft, und als ein pures Gewerb ansehe; Dann wo ist derjenige anjetzo, der den Rath GOttes einhohlet, um diesen Stand zu ergreiffen? Wo ist derjenige, der diesen Stand, als einen Stand der Heiligkeit, worzu ihn GOtt beruffet, betrachtet? Wo ist derjenige, der diesen Stand in denen Absichten der Gnaden-Wahl zur ewigen Seeligkeit erwehlet, und suchet? Soll ich es sagen? Die Unglaubige selbst waren in diesem Stuck gewissenhaffter, bedachtsamer, und vernünfftiger; Dann wann auch die Ehe unter ihnen kein Sacrament war, so war sie gleichwohl bey ihnen, wie dermahl bey uns, keine eigennützige Handlung und Schacherey, wo einer sich dem andern, nicht aus einer vernünfftigen Zuneigung, nicht aus einer erbaren Hochachtung, nicht nach denen guten Eigenschafften und Tugenden der Person, sondern nach denen Einkünfften und Erbschafften, mithin um den Werth des Gelds übergiebet; Dann dieses ist das Band fast aller Ehe-Verbindnissen; Das Geld ist dasjenige, so ihnen die Bande anleget; Woraus dann die dermahlige so allgemeine Unordnungen entstehen, daß, nachdeme man sich mit einer Person in die genaue Verbindniß der Ehe ohne Liebe und Affection eingelassen, man anderwerts ausser der Ehe seine Lüsten und Begierden lasterhaffter Weise büsset, und denenselben nach gehet; Dem sey, wie ihm wolle, Christliche Seelen; Wir können nicht genugsam beweinen und bedauren, daß, da die Ehe zwey Eigenschafften, nemlich die Eigenschafft des Contracts, und die Eigenschafft des Sacraments in ihrem innerlichen Wesen begreiffet, wir auf die erstere, so von einem geringern Ansehen ist, unsere Gemüther und Gedancken richten, die andere aber, so in sich selbst gantz übernatürlich und Göttlich ist, gantz und gar vernachlässigen und verachten; In Ansehung der Eigenschafft des Contracts beobachten wir alle Regeln und Behutsamkeiten der weltlichen Weisheit; Dann was für Unterhandlungen, was für Zusammenkünfften, was für Unterredungen gehen hierunter nicht vor? Wie viel Articuln, und Bedingnissen setzet man nicht auf? Was für Vorsichtigkeiten gebrauchet man nicht, und was für Veranstaltungen siehet man nicht bewerckstelligen und vollziehen; Allein kommt es auf die Eigenschafft des Sacraments an, so ist kein Nachdencken, kein Betrachten, keine Bedencklichkeit, noch Einsehen. Man glaubet, es komme nur alles auf einige äusserliche Kirchen-Ceremonien und Gepränge an, welche man ohne die geringste Wieder-Erhohlung des Gemüths und ohne Geist des Glaubens so schlechterdings verrichtet und geschehen lässet. Wie ist es aber möglich, Christliche Seelen, daß ein Sacrament, so dergestalt entheiliget wird, euch die demselben zugeeignete Hülffe der Gnade GOttes zubringen könne; Und wann euch diese Hülffe abgehet, wie werdet ihr alsdann die Pflichten dieses Standes erfüllen?

Als das Band der Gesellschafft schreibt uns der Ehestand 2.) auch einige besondere Pflichten vor.

Ich rede von denen Gewissens-Pflichten, welche euch die Ehe nicht allein in der Eigenschafft eines Sacraments, sondern auch als das Band der beyderseitigen und gemeinsamen Gesellschafft auflegt; Dann ich will behaupten, daß hierzu die kräfftigsten und häuffigsten Gnaden GOttes unumgänglich nothwendig

dig seyen; Ihr werdet es begreiffen, wann ihr meinen Worten eine willfährige Aufmerckſamkeit vergönnet. Es kommet hier nicht nur auf eine scheinbare, ſondern auf eine wahre Gemeinſchafft und Geſellſchafft des Hertzens an, dergeſtalten, daß ihr das Gebott des Apoſtels ſeinem vollkommentlichen und buchſtäblichen Inhalt nach üben und erfüllen müſſet. Viri diligite uxores veſtras, ſicut & Chriſtus dilexit Eccleſiam. **Ihr Männer liebet eure Weiber, wie auch Chriſtus die Kirche geliebet hat.** Und ihr Weiber, liebet diejenige, die euch die Vorſehung GOttes zu Männern beſtimmet und gegeben hat. Die Regel, die ihr hierinnen zu beobachten habt, beſtehet darinnen, daß ihr einander liebet, wie JEſus Chriſtus ſeine Kirche geliebet hat; Sicut & Chriſtus dilexit Eccleſiam. Da habt ihr euer Muſter; Liebet euch aus einer ehrerbietſamen, aus einer getreuen, aus einer dienſtfertigen und willfährigen, aus einer beſtändigen, dauerhafften und Chriſtlichen Liebe; Dieſes ſind lauter Gewiſſens-Pflichten, welche die eheliche Treu, die ihr euch beyderſeits verſprochen, und durch welche ihr verbunden und vereiniget worden, in ſich begreiffet. Gebet wohl acht, Chriſtliche Seelen: Ich ſage, aus einer ehrerbietſamen Liebe; Weilen eine Gemeinſchafft ohne Ehrerbietung nach und nach unvermercker Weiß, ja faſt unfehlbar zur Verachtung wird; Ich ſage, aus einer getreuen Liebe, welche auch ſo weit gehen muß, daß ihr auch um eures Mannes, oder um eures Weibs willen Vatter und Mutter verlaſſet, maſſen der buchſtäbliche Innhalt des Geſetzes GOttes ſolches in ſich hält; Um ſo mehr aber, daß man alle andere Verbindniſſen, die euer Hertz anderswo anbinden könnten, unterbrechen, und alle andere Perſonen, die eure Liebe von euren Eheconſorten abwendig machen dürfften, meiden und verlaſſen müſſe. Ich ſage, aus einer dienſtfertigen und willfährigen Liebe, welche denen Nothdürfften zuvorkommt, oder dieſelbe lindert und erleichtert, welche in denen Kranckheiten und Schwachheiten ein Mitleiden trägt, die Gemüther vereiniget, und zwiſchen denen Willen eine vollkommene Ubereinſtimmung unterhält; Ich ſage, aus einer beſtändigen und dauerhafften Liebe, um dadurch die verdrießlichen Gemüths-Neigungen, ſo dieſe Liebe zerſtören könten, mit Sanfftmuth und Gelaſſenheit auszuſtehen, mithin um dem Verdacht, der Eyferſucht, der Unfreundlichkeit, dem Widerwillen, und der Feindſeeligkeit, ohne daß Liebe und Affection hierunter leidet, widerſtehen zu können. Endlich ſage ich, aus einer Chriſtlichen Liebe. Allhier, Chriſtliches Frauenzimmer! kan ich die Worte des Heil. Apoſtels Pauli, welche eintreffen müſſen, beybringen; Dann er ſaget, daß eine Chriſtliche und tugendſame Ehefrau die Heiligung ihres Mannes ſey; Dieſes waren jene berühmte Prinzeſſinnen und Königinnen, welche gantze Königreiche heilig gemacht haben, da ſie ihre Könige und Fürſten, derer Gemahlinnen und Apoſteln ſie zugleich waren, bekehret und heilig gemacht haben. Ihr müſſet auch ſolche Frauen ſeyn, und dasjenige unter euren Haußgenoſſen würcken, was jene ſo glorwürdig und mit ſo groſſen Verdienſten in ihren Königreichen gethan haben. Wann ihr nemlich dafür haltet, daß das gröſte Merckmahl, ſo ihr euren Eheherrn von einer warhafften Liebe erweiſen köntet, darinnen beſtehe, wann ihr dieſelbe von denen Laſtern abhaltet, und zu GOtt dem HErrn führet; Wann ihr zu dieſem End alle eure Gedancken und Sorgen anwendet, wann ihr allen euren Rath dahin richtet, all euer Gebett dahin gehen laſſet, mithin euch anfriſchet, in dieſer heiligen Ubung durch die ſchöne Worte, welche der H. Hieronymus zu der Láta geredet, beſtändig zu verharren; Dieſe Láta hatte einen Vatter, der die Götzen-Bilder anbettete; Allein ſeine Ehe-Gemahlin hatte ihn durch ihre Wachtſamkeit und

Denn 1) ſollen die Ehe-Leute einander lieben.

Ephes. c. 5. v. 25.

2.) Einander in Ehren halten.

3.) Es treulich mit einander meynen.

4.) Gegen einander dienſtfertig und willfährig ſeyn.

5.) In ihrer Liebe beſtändig ſeyn.

6.) Einander Chriſtlich zuthun ſeyn.

und Gedult so weit gebracht, daß er den wahren Glauben annahme; Der Heil. Hieronymus sagte also zu obgemeldter Läta; Es hätte dieses wohl seyn müssen, dann ein so grosser Eyfer, als der Eyfer ihrer Mutter, zu dem Heil ihres Ehe-Herrn, hätte keine andere Würckung haben können, und ich meines Orts, füget dieser Heil. Kirchen-Lehrer in seiner hohen und vorbildenden Schreib-Art hinzu, glaube, daß der Jupiter selbst, welchen die Heyden und Unglaubige anbetteten, an JEsum Christum geglaubet hätte, wann er in einer solchen heiligen Verwandtschafft gelebet hätte. Ego puto, etiam ipsum Jovem, si habuisset talem cognationem, potuisse in Christum credere. Hiron.

Allein Christliche Seelen! was entstehet aus denen jetzigen Veränderungen und Verkehrungen des Ehestands, welche wir niemahls genugsam bedauren und beweinen werden, aus diesen Veränderungen, und Verkehrungen sage ich, deren betrübte Folgen ihr selbst vielleicht empfindet, und verspüret. Ihr müsset es wissen, weilen ihr die Beyspiele davon täglich vor Augen sehet; Dann was für unglückseeligen Zufällen ist dermahlen diese Gemeinschafft, und Gesellschafft der Eheleuthe, beständig unterworffen, welche die Vereinigung und die Glückseeligkeit, mithin die standhaffteste Grund-Veste der Häuser seyn solte; Diese Gemeinschafft und Gesellschafft der Eheleuthe, welche sie als den grösten Schatz ihres Standes unter sich zu erhalten trachten solten? Nichts anders, als denen Feindseeligkeiten, Uneinigkeiten, der Zwietracht und öffters denen der gantzen Welt die gröste Aergerniß gebenden Zertrennungen und Ehe-Scheidungen. Und warum dieses? Weilen nemlich weder der eine, noch der andere zur Unterhaltung dieser ehelichen Gemeinschafft und Gesellschafft etwas beytragen will; Jene Frau ist eigensinnig, hartnäckig, und machet eine Abgöttin aus ihrer Person; Sie liebet das Spielen, die Verschwenderey, die Uppigkeit in Kleidern, die Gesellschafften, und weltliche Lustbarkeiten; Jener Mann ist trotzig, eyfersüchtig, verdrießlich, übermüthig, und zornig; Er liebet die Wollust und die Unmässigkeit; Und weilen keines von beyden sich die geringste Gewalt anthun will; Jene um ihre Eigensinnigkeit und Hartnäckigkeit zu zähmen, und um ihr Spielen, ihr Verschwenden, ihre Eitelkeit, und weltliche Lustbarkeiten einzustellen; Dieser aber um sein unfreundliches und verdrießliches Gemüth zu besänfftigen, sich seines ungerechten Verdachts und seiner unvernünfftigen und ungegründeten Unruhe zu entschlagen, mithin um mit seinem übermüthigen Zorn, und seinem unmässigen Leben einzuhalten; So erfolgen hieraus nur lauter Widerstrebungen, beyderseitiges Klagen und Murren, forthin die härteste und verbitterste Verweise. Man bekommt und empfindet allgemach einen Eckel und Widerwillen gegeneinander, und endlich kommet es so weit, daß man sich bemüssiget findet, zu Verhütung weiterer Unordnungen und Aergernissen sich voneinander scheiden zu lassen; Es erfolgen also Ehescheidungen und Absonderungen, welche das Gesetz der Menschen gut heisset, vor GOTT dem HErrn aber, und nach dem Göttlichen Gesetz gleichwohlen nicht allzeit gerechtfertiget werden können; Es erfolgen daraus Ehescheidungen und Absonderungen, welche heutiges Tages in der Welt so gemein und gebräuchlich sind, und von allen Menschen, bevor aber unter denen Christen als der gröste Schandfleck unserer Zeit angesehen werden müssen; Es erfolgen daraus Ehescheidungen und Absonderungen, auf welche fast unfehlbarlich der äusserste Untergang der grösten und vornehmsten Häuser erfolget, und wobey wir handgreiflich erkennen, daß diese Worte JEsu Christi nach ihrem buchstäblichen Innhalt erfüllet werden; Da er saget, daß ein zertrenntes Reich ein verlassenes und zerstörtes Reich

seyn werde; Es entstehen daraus Ehescheidungen und Absonderungen, in welchen öffters Personen, die sonsten denen Ubungen der Gottesfurcht am meisten ergeben sind, ohne den geringsten Scrupel und Bedencklichkeit daher leben, und sich nicht erinnern, was massen die gröste Verbindlichkeit einer wahren Gottesfurcht darinnen bestehe, daß sie mit aller möglichsten Sorgfältigkeit dahin trachten sollten, um in einer Gemeinschafft und Gesellschafft, die GOtt der HErr selbst eingesetzt hat, unveränderlich zu leben und zu sterben.

2.) Hat der Ehest nd/ als die Fortpflantzung der Kinder GOttes/ auch seine besondere Pflichten.

Und warum hat GOtt der HErr diese Gemeinschafft und Gesellschafft eingesetzet? Ich habe es bereits aus dem Heil. Augustino angeführet: Nemlich zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts, und zur Auferziehung der Kinder. Und dieses ist der dritte und letztere Grund der wichtigsten und wesentlichsten Pflichten des Ehestands; Dann es ist nicht genug, daß man diese Kinder gezeuget und auf die Welt gebracht hat; Man muß sie auch ernähren; Es ist nicht genug, daß man sie ernähret, sondern man muß sie auch weiter versorgen und versehen; Es ist noch nicht genug, daß man sie der Welt nach versorget, und versiehet, sondern man muß sie auch in dem Christenthum belehren, unterweisen und auferziehen: Die Natur selbst giebet euch ein, und man braucht euch nicht dahin anzuleiten, daß ihr euren Kindern den Unterhalt des Lebens, so sie von euch bekommen, verschaffet; Daß ihr gedencket, dieselbe weiter zu versorgen, dieses geschicht ohne den Trieb der Natur, und euer Eyfer, eure Begierde, und euer Ehrgeitz ist öffters groß genug, um alle eure Gedancken hierauf zu richten, und euch dieses kräfftigst angelegen seyn zu lassen; Daß ihr euch bearbeitet, um aus euren Kindern vollkommene Leute zu machen, und gewisse in ihnen hervorblickende Gaben der Natur, durch welche sie andern vorgezogen,

Denn 1) muß man seine Kinder ernehren.

2.) Sie weiter versorgen.

3.) Sie vollkommen machen.

und in der Welt befördert werden können, wohl zu üben, dieses ist eine Sorgfalt, die ihr gar nicht versäumet, sondern mit aller gehörigen Wachtsamkeit beobachtet; Nicht als ob ich sagen wollte, daß keine Vätter und Mütter wären, die gantz hart und fast unempfindlich sind, die lediglich auf sich selbsten dencken, ihre Kinder gleichsam nicht erkennen, und denenselben die nöthigste Hülff-Leistung verweigern, ihren eigenen Personen hingegen an alle dem, was ihre Eitelkeit und Sinnlichkeit ersättigen kan, nichts abgehen lassen; Nicht, daß ich sagen wollte, als wann keine Vätter und Mütter wären, denen ihre Kinder so unerträglich vorkommen, daß sie dieselbe lange Jahre hindurch auſſer den Elterlichen Hauß halten, sie gleichsam aus ihrer Gegenwart verbannen, vor ihren Augen nicht erdulten können, sich jederzeit an ihnen ärgern, mithin dieselbe frembden Händen zur Anleitung übergeben. Nicht, daß ich sagen will, als wann keine Vätter und Mütter wären, die zum Behuff ihrer Kinder nicht das geringste aus Handen geben wollen, ihnen zu keinem Geburt-mässigen Stand verhelffen, sondern dieselbe ohne Empfindlichkeit und Barmhertzigkeit bey ihnen bis zu einem solchen Alter sitzen und seuffzen lassen, bis sie endlich aus einer betrübten Nothwendigkeit ihr Leben ohne Beförderung, ohne Nahmen, und ohne Stand verschleiſſen müssen; Nicht, daß ich sagen will, als wann keine Vätter und Mütter wären, welche ihrer Kinder vollkommentlich vergessen, keine Acht auf sie haben, ihnen jederzeit in allen Sachen blinderdings willfahren, ja gar sie nicht einmahl nach der Welt auferziehen, sie nach eigenem Gefallen in den Tag hinein leben lassen, und sie ihnen selbsten und ihren angebohrnen Fehlern überlassen; Was könte ich nicht noch ferner von verschiedenen andern Unordnungen und Mißbräuchen weitläufftig allhier anführen, weilen aber dieselbe nicht so gemein, und von solcher Wichtig-

Ja rechtschaffene Christen aus ihnen machen.

keit

keit nicht sind, so gehe ich solche mit Stillschweigen vorbey; Die gröste und gemeineste Mißbräuche sind aber diese: Daß man die Kinder zu weltlichen Uppigkeiten anleitet, nicht aber als Christen auferziehet; Daß man auf ihr Glück und Beförderung ein wachtsames Auge hat; Auf ihr ewiges Heil aber nicht bedacht ist; Daß man ihnen die Grund-Sätze der Weißheit der Welt beybringet, und sich wenig darum bekümmert, ob sie die Grund-Lehren der Evangelischen Weißheit besitzen; Daß man ihnen nichts nachsiehet / wann es auf die Geberden, die Sitten, und die Wissenschafften der Welt ankommet, hingegen aber ihnen alles verzeihet, wann es um die Unschuld des Hertzens, und um die Beobachtung der Gottesfurcht zu thun ist. Allein, Christliche Seelen, wofür werden die Vätter und Mütter GOtt dem HErrn am meisten Rede und Antwort zu geben haben, als für die Heiligung ihrer Kinder? Gleichwie die Heiligung der Kinder ohne Widerrede das wichtigste, ja das einzige Geschäffte in der Unterweisung und Auferziehung ist; Also solten die Eltern auf dieses, als ihre vornehmste Pflicht, alle ihre Aufmercksamkeit und Vorsorge setzen; Folglich stehet es ihnen zu, ihre Kinder zu GOtt dem HErrn anzuleiten / sie in der Furcht GOttes zu unterhalten, ihre böse Neigungen zu züchtigen, und dieselbe zu denen Tugenden frühzeitig anzuhalten; Ihnen stehet es zu, ihre Kinder vor alle dem zu behüten, was ihre Hertzen verkehren kan, sie vor lasterhafften Bedienten zu verwahren / von bösen Gesellschafften und öffentlichen weltlichen Schau-Spielen abzuhalten, und die unzulässige und vergiffte Bücher ihnen zu verbieten und aus denen Händen zu reissen; Ihnen kommt es zu, ihren Kindern heilige Unterweisungen zu verschaffen, auch selbsten nützlichen Rath an die Hand zu geben, vor allem aber mit heilsamen Beyspielen vorzugehen, mit aller Behutsamkeit in ihrer Gegenwart zu verfahren, nichts zu reden und zu thun, was diesen schwachen und alles mit dem schädlichsten Nachdruck aufnehmenden Seelen eine Aergerniß verursachen könte.

Diese Pflichten kan niemand ohne GOttes Gnade erfüllen.

Dieses, Christliche Seelen, sind die eigentlichen Pflichten des Ehestandes, und ich gestehe, daß diese Verbindlichkeiten mit grossen Mühseeligkeiten vergesellschafftet sind; Allein was hab ich hieraus schliessen wollen? Daß man diesen Stand ohne den göttlichen Beruff nicht ergreiffen solle; Dann er wird eine besondere Hülffe des Himmels erfordert, um diese Verbindlichkeiten zu erfüllen, und GOtt der HErr giebt diesen Beystand niemand, den er nicht dazu beruffen hat; Es ist ein nöthiger Beystand, nicht allein, um die Verbindlichkeiten des Ehestands zu erfüllen, sondern auch um die darunter vorkommende Mühseeligkeiten ertragen zu können; Von welchen ich mit euch im andern Theil meiner Predigt zu reden hab.

Und darum soll niemand ohne Göttlichen Beruff zum Ehestand schreiten.

Zweyter Theil.

IN dem Ehestand kommen vielerley Mühseeligkeiten vor, und die Probe hiervon ist um so handgreifflicher, Christliche Seelen, als ihr selbsten die tägliche Erfahrung davon habt; Um nun euch diese Mühseeligkeiten vorzustellen, darff ich nur meiner vorherigen Vorbildung vom Ehestand folgen, und denselben unter oberwehnten Eigenschafften betrachten. Dieses erfordert aber eine neue Aufmercksamkeit, die ich mir anbey ausbitte.

Man hat auch vom Ehestand grosse Mühseeligkeiten auszustehen / die man ohne Göttliche Hülffe nicht ausstehen kan.

Ich habe es gesagt, und wiederhole es; Daß, gleichwie der Ehestand ein Sacrament ist / also auch dessen Vortrefflichkeit, und schönstes Vorrecht in dem Gesetz der Gnaden aus dieser Eigenschafft entstehe; Allein weil der Ehestand ein Sacrament ist, kan er auch in Wahrheit eine Sclaverey genennet werden; Warum? Weilen diese Eigenschafft des Sacraments den Ehestand unauflöslich, folglich zum Joch, zur Dienstbarkeit,

1.) Als ein Sacrament macht derselbe aus dem Ehe-Band ein unauflösliches Band / gleichsam eine Sclaverey.

keit, und gleichsam zur Sclaverey macht, wobey der Mensch sich seiner Freyheit selbst begiebet. Wann der Sohn GOttes den Ehestand lediglich in seinem natürlichen Weesen gelassen hätte, so wäre es ein purer Vertrag oder Contract, welcher in seinen Verbindlichkeiten zwar in der That strenger und schärffer wäre, als alle andere Contracten, welcher aber jedoch, falls es auf die äusserste Noth ankäme, gebrochen werden könte; Dann wir sehen in der That, daß zwischen denen Unglaubigen, bey welchen die Gesetze und die Rechts-Lehre der menschlichen Vernunfft am ähnlichsten und gleichförmigsten geschienen, die Ehescheidung erlaubet war. Sie vernichtigten die Ehe, wenn wichtige Ursachen es also erforderten; Sie brachen die eingegangene Ehe-Verbindnissen, so bald sie sahen, daß sie ihnen nachtheilig waren. GOtt der HErr selbst erlaubete denen Juden in dem alten Gesetz, ihre Weiber zu verstossen und zu verlassen; Und ob er ihnen gleich diese Gewalt lediglich gabe, um der Härtigkeit ihres Hertzens zu willfahren, so war sie gleichwohl eine rechtliche Gewalt, der sie sich mit aller Freyheit und nach eigener Willkühr bedienen kunten, allein in der Christlichen Kirchen, das ist / nach dem JEsus Christus aus dem Ehestand ein Sacrament gemacht, und demselben die Krafft eines Sacraments gegeben hat / so ist ihme auch die Eigenschafft der Unveränderlichkeit und Unverbrüchlichkeit zugeeignet worden. Ist nun der Ehestand einmahl für gültig erkannt worden, so ist dieses für allezeit; Wann es auch um die Erhaltung des Lebens zu thun wäre, wann auch gantze Königreiche zu Grund gehen solten, wann auch die allgemeine Kirche mit dem völligen Umfall bedrohet würde, und wann auch alle Machten der Welt gegen die Kirche die Waffen ergreiffen solten, so wird diese Ehe biß zum Tod, welcher sie alleinig scheiden kan, dauren; Das ist es, was uns der Glaube selbst belehret.

Das ist es aber auch, Christliche Seelen, was ich eine Sclaverey nenne, wie es auch in der That eine Sclaverey ist; Dann ich frage euch, ob ein Stand, der euch unterwürffig machet, ohne fast zu wissen, wem ihr euch übergebet, und ob ein Stand, der euch alle Freyheit zu ändern benimmt, nicht einiger massen ein Stand der Sclaverey sey? Nun ist es aber bekannt, daß dieses die Würckungen des Ehestands sind. Er verbindet euch mit einem andern Menschen, und dieses ist das weesentlichste Stuck der Ehe; Mit einem andern Menschen, sage ich, der nicht die geringste Gewalt über euch hatte; Welchem ihr aber anjetzo gantz zugeeignet seyd, und der sich ein unauslößliches Recht über eure Person erworben hat; Durch das Priesterthum hab ich mich lediglich mit GOtt dem HErrn, und mit mir selbsten verbunden, mit GOtt meinem allerhöchsten HErrn, dem ich vorhero schon zugehörte; Mit mir selbsten, der ich mich natürlicher Weiß selbst regieren und anleiten muß; Allein durch die Ehe übertraget ihr das Eigenthum, so ihr über euch selbsten habt, einem Fremden; Und was in dem geistlichen Ordens-Stand das beschwerlichste und heldenmüthigste ist, das ist in eurem Stand die allergeringste Verbindlichkeit; Uber dieses bin ich in dem geistlichen Ordens-Stand an eine einzige Person ins besondere nicht gebunden, dann ich lebe nicht allzeit mit diesem oder jenem ins besondere, sondern bald mit einem, bald mit dem andern; Wodurch also das Joch unendlich versüsset wird; An statt daß im Ehestand eure Verbindniß mit diesem, oder mit jener beständig und ewig ist; Wann die Person euch lieb und angenehm, mithin nach eurem Gemüth und Hertzen ist, so ist es ein grosses Glück für euch; Allein wann dieser Mann jenem Weib nicht gefället, und wann dieses Weib jenem Mann nicht lieb und werth ist, so sind sie gleichwohl darum nicht weniger verbunden, und was muß alsdann

dann dergleichen Verbindniß für eine Qual und Marter seyn.

Diesem muß ich noch einen andern unter unsern zwey Ständen obwaltenden Unterschied beyfügen; Dieser Unterschied bestehet darinnen, Christliche Seelen, daß in dem geistlichen Ordens-Stand ein Novitiat, und eine Prob-Zeit seye, welches aber in dem Ehestand nicht ist. Der heilige Hieronymus saget, daß der Ehestand unter allen Ständen des Lebens von unserer Wahl am meisten dependiren solte, und doch am wenigsten davon abhange; Ihr verbindet euch, und wisset nicht, mit weme, dann ihr kennet niemahls den Geist, die natürliche Neigungen und die Eigenschafften des- oder derjenigen, mit welchen ihr eine so enge Verbindniß eingehet, als nachdem ihr euer Wort bereits von euch gegeben, und da es nicht mehr Zeit, dasselbe zuruck zu nehmen. Anjetzo, da dieser junge Mensch sich um euch bewerbet, so bezeiget er gegen euch nichts als lauter Willfährigkeiten, ja einen blossen Schein der Gelassenheit, der Bescheidenheit und Tugend; Allein so bald ihr verbunden seyn werdet, so werdet ihr auch erfahren, wie verstellt er ist; Ihr werdet auf diese verstellte Gelassenheit, einen übermüthigen Zorn, auf diese affectirte, angenommene, und entlehnte Bescheidenheit lauter Gewaltthätigkeiten, mithin auf diese gleißnerische Tugend lauter Unmässigkeiten und Verschwendungen erfolgen sehen; Anjetzo, da diese junge Person annoch in keinem Stand ist, und du ihr anständig zu seyn scheinest, so weiß sie sich eingezogen zu halten, ihre Fehler zu verbergen, und sich zu verstellen; Allein wann sie dieser Behutsamkeiten nicht mehr brauchet, wann ihr nicht mehr so viel daran gelegen ist, dir zu gefallen, so wirst du ihr wunderliches Gemüth, ihren Eigensinn und ihren Hochmuth bald erfahren; Du magst thun, was du wilst, du magst dir Mühe und Arbeit geben, wie du wilst, so must du gleichwohl dieser Gefahr unterworffen seyn. Wodurch der weise Salomo bewogen wurde zu sagen: Divitiæ dantur à parentibus, à Domino autem uxor prudens. **Ein Haus und Reichthum wird von den Eltern gegeben: Aber ein vernünfftig Weib kommt von GOtt dem HErrn.** Prov. c. 19. v. 14.

Betrachtet, und begreiffet wohl, meine lieben Zuhörer! Was eine solche Verbindniß, oder eine solche Sclaverey des gantzen Lebens ohne alle Veränderung sey; Es sind keine Gelübde so heilig und feyerlich, welche die Kirche nicht lösen könte; Allein in Ansehung des Ehestands, sind ihr, so zu sagen, die Hände gebunden, und ihre Gewalt erstrecket sich nicht bis dahin; Diese Verbindniß schiene den Aposteln von einer solchen Wichtigkeit zu seyn, daß sie dieserwegen urtheilten, es wäre besser im ledigen Stand zu bleiben: Si ita est causa hominis cum uxore, non expedit nubere: **Stehet die Sache eines Manns mit dem Weib also, so ists nicht gut, ehelich zu werden:** Was antwortete aber ihnen hierauf der Sohn GOttes? Verdammete er diese dem Ehestand so nachtheilige Meynung? Er hiesse es gut, er bestättigte es, er wünschte ihnen, daß sie dasjenige, was so viele andere nicht begriffen, gefasset hätten. Non omnes capiunt verbum istud: **Dis Wort fasset nicht jedermann:** Warum dieses? Weilen er wuste, welchergestalt dieses Sacrament für den meisten Theil derjenigen, welche es empfangen solten, in der That eine schwere Last seyn würde. Im übrigen, Christliche Seelen, muß ich euch auch sagen, daß ich dieses von der Ehe-Verbindniß nicht darum rede, um euch einen Abscheu davor zu machen, sondern vielmehr um euch vor Augen zu stellen, wie höchst nöthig euch der göttliche Beystand in der Ehe sey, und von was für einer grossen Wichtigkeit es sey, sich ohne den Willen GOttes in diesen Stand nicht einzulassen! Ach! Christliche Seelen, wie viele hat man nicht bereits

Matth. c. 19. v. 10.

Ibid. v. 11.

Und darum ist der göttliche Beystand dabey um so viel nöthiger.

gesehen, und wie viele siehet man nicht zu unsern jetzigen Zeiten, die diesem schweren Joch unterliegen, oder dasselbe mit der grösten Mühseeligkeit ertragen, und ihr Unglück tausendmal beweinen? Wie viele unglückseelige in der Welt, ja in allen weltlichen Ständen, sind dem äusserlichen Ansehen nach vergnügt, und zu frieden, die aber ins geheim über ihre Sclaverey, in welcher sie sich gefangen befinden, seufftzen und weinen? Welche um so mehr zu beklagen sind, wann ich also reden darff, als wenigere Befugnüß sie selbst haben, sich beklagen zu dörffen; Dann wer ist derjenige, der ihnen diese Ketten und Bande, derer Last sie unterdrucket, angelegt hat? Ist es vielleicht GOtt der HErr, dessen Rath sie nicht eingehohlt haben? Sind sie es nicht selbsten; Und wie wolten sie sich vor dem Altar niederwerffen/ um sich mit GOtt dem HErrn zu trösten, und ihme zu sagen; unterstütze und halte mich aufrecht, mein HERR und mein GOTT; Zerbrich meine Ketten/ oder hilff mir, selbige zu ertragen! Was hätte aber GOtt der HErr ihnen hierauf zu antworten und zu verstehen zu geben? Ich bin derjenige nicht, der die Verbindniß gemacht hat; Ich bin dein Rathgeber nicht gewesen/ nichts verbindet mich, deine Unterstützung zu seyn, noch deinen Schmertzen zu lindern und zu versüssen;

2. Als eine Gesellschafft.

Was aber diesen Schmertzen verdoppelt, was diesen Schmertzen noch empfindlicher machen muß, ist diese Gemeinschafft und Gesellschafft, derer Band der Ehestand ist; Dann obwohlen diese Gemeinschafft und Gesellschafft an sich selbsten jederzeit als eine Glückseeligkeit angesehen worden, so kan man gleichwohl, wenn man siehet, wie schwer es ist, einhellige und wohl übereinstimmende Gemüther zu finden, mit gutem Fug sagen, daß die Einsamkeit derselben durchgehends vorzuziehen sey. Es kostet uns Mühe genug, uns selbst ertragen zu können; Und wie wird uns dann ein anderer erträglicher

Was für ein Creutz ist es nicht für zwey Leute/ die mit einander leben müssen/ und sich nicht vertragen können?

seyn können? Ich rede hier von tausendfältigen verdrießlichen Zufällen nicht, welche die Gemeinschafft und Gesellschafft des Ehestandes verursachet, dann diese sind nur Zufälle eures Standes, welche aber so allgemein und durchgehend sind, daß auch so gar der Ehestand der Fürsten und Könige davon nicht ausgeschlossen und befreyet bleibet; Ich halte mich lediglich an die Widerstrebung und Widerwärtigkeit der Neigungen des Gemüths und der Natur, so sich zwischen Mann und Frau öffters befinden; Was ist dieses für ein Creutz, und was für eine Probe; Was für eine Ursach des Verdrusses und der Gedult; Ein vernünfftiger und bescheidener Mann mit einem verschwenderischen und leichtsinnigen Weib; Ein eingezogenes und tugendsames Weib mit einem freymüthigen und gottlosen Mann? Unter so vielen Ehe-Verbindnissen, welche täglich geschlossen werden, wie viele siehet man wohl, wo die Ubereinstimmung der natürlichen Eigenschafften, und der Gemüther eintrifft? Und wann hingegen eine angebohrne Widerwärtigkeit sich dabey einfindet, kan dann wohl eine grössere Qual und Marter zu erdencken seyn? Wann man zum wenigsten noch wüste, sich hierdurch zu heiligen, wann man wenigstens sein Creutz als ein Christ trüge, und aus einer so betrübten Nothwendigkeit sich eine Tugend und Verdienst machte; Allein was noch am meisten zu beweinen, und zu bedauren ist, so dienen diese innere Hauß-Betrübnissen und Mühseeligkeiten zu nichts anders, als daß ihr euch hierdurch noch mehr von GOtt dem HErrn abwendet, entfernet, und vor ihme noch lasterhaffter werdet; Man suchet seine Begierden anderwerts gleichsam zu seiner Schadloshaltung zu ersättigen, man wendet seine Liebes-Gedancken und Zuneigung anders wohin; Und zu was für Unordnungen und Lastern lässet man sich nicht verleiten? Was unterhält man übrigens nicht für Verbitterungen

und

und Feindseeligkeiten in seiner Seele? Wie viele Jahre bringet man nicht zu in beständigen Klagen, Betrübnissen, Trostlosigkeiten, und Verzweiflungen? Man verbleibet bis in den Tod in diesem erbärmlichen Zustand, und man thut nichts, wie der Heil. Bernhardus sagte, als daß man aus einer Höllen in die andere gehet, nemlich aus der Hölle der Sünde und der Laster, in die Hölle der Pein, und der Straffe, aus der Hölle des Ehestands, in die warhaffte Hölle der Verdammten.

Allein ihr saget mir, Christliche Zuhörer! daß diese Aufführung der Eheleuthe gar aus denen Schrancken gehe; Es ist zwar wahr, aber es bleibet gleichwohl dabey, daß in dem Ehestand nichts gemeiners sey; Und wann man also in diesem Stand so offt in solche äusserste Unglückseeligkeiten geräth, so sollte ja dieses alles uns dessen Mühseeligkeit und schwere Last desto besser zu erkennen geben. Wann dieser Stand euch von GOtt dem HErrn angeordnet wäre; Wann ihr denselben nicht von selbsten, sondern aus einem Göttlichen Beruff, nach denen Absichten des HErrn, und unter seiner Anleitung ergriffen hättet, so würde seine Göttliche Gnade euch diesen Stand jederzeit versüssen, mithin die Vorsehung in Nothfällen euch nicht aus Handen gehen. Er würde euch, wie die Rebeccam, an einen Bräutigam, der euch bestimmet und anständig gewesen wäre, angewiesen haben. Er würde euren Worten Krafft und Würckung, und euren Sorgfältigkeiten einen besondern Seegen geben, um diesen Mann sanfftmüthiger, und bescheidener zu machen/ um seine Leichtsinnigkeiten zuruck zu halten, seinen Ubermuth einzuschräncken, um ihn von seinen Unmässigkeiten abzubringen, mithin um seine Unruhe und Eyfersucht zu stillen; Zum wenigsten würde jedoch GOtt der HErr euch in denen Verdrüßlichkeiten, und Widerwärtigkeiten, in denen Betrübnissen und Verachtungen, und in denen Uneinigkeiten und Mühseeligkeiten, denen ihr unterworffen seyd, eine Göttliche Krafft geben, dieses alles ertragen, und ausstehen zu können, ja wann ihr auch äusserlich in denen grösten Zerstörungen eures Standes wäret, so würde er gleichwohl durch die innerliche Salbe seiner Erquickungen euch die Süssigkeiten eines heiligen Friedens in eurer Seele empfinden lassen; Allein weilen ihr euch blinder Weiß und von selbsten die Ketten und Bande angeleget, so lässet er euch auch derer Last ertragen; Das ist, wie es euch gar zu wohl bekannt ist, daß er euch alle Unsinnigkeiten eines unvernünfftigen, allen Ubermuth eines einbildischen, alle Plagereyen eines gewaltthätigen, alle Erspahrungen eines geitzigen, alle Verschwendungen eines durchbringenden, alle Verächtlichkeiten eines widrigen und unfreundlichen, mithin alle närrische Einbildungen eines eyfersüchtigen Mannes selbst ausstehen und ertragen lässet; Er lässet zu, daß, an statt daß ihr in eurer Gedult und vernünfftigen Gelassenheit ein Mittel gegen das Ubel, so euch betrübet, suchen soltet, ihr solches selbst vergrössert und vermehret; Daß ihr selbst eine eitele, unbescheidene, weltliche, verschwenderische / eigensinnige und hartnäckige Frau werdet, daß ihr selbst eure Leichtsinnigkeiten, Unbeständigkeiten, Verbitterungen, euren Ubermuth, und einen gar zu lebhafften Zorn verführen lasset, und also einer wie die andere das Feuer der Uneinigkeit untereinander anblaset, und euren Zustand immerhin unglückseeliger machet.

2.) In Anfehung der Auferziehung der Kinder.

Es wäre zu wünschen, Christliche Seelen! wann in dem Ehestand keine mehrere, als die jetzt gemeldte Mühseeligkeiten wären; Allein es ist noch eine dritte Quelle, und ich dörffte wohl sagen, eine fast unerschöpffliche Quelle noch anderer in diesem Stand vorkommender Beschwerniß-voller Zufälle, welche die Auferziehung der Kinder ist; Dann der weise Salomo sagt: Filius sapiens lætificat patrem; Filius verò stultus mœsti- Prov. c. 10. v. 1.

mœstitia est matris suæ: **Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vatter/ aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Hertzenleyd.** Allein ohne die Worte des heiligen Geistes zu verändern, so kan ich in einem andern Sinn hier gar wohl hinzufügen, daß die Auferziehung der Kinder, sie seyen vernünfftig, oder nicht, ein schweres Creutz und fast unerträgliche Last für die Vätter und Mütter insgemein sey; Ich will hier von denen Sorgen nicht reden, welche die erste Kindheit erfordert, da sie tausenderley Schwachheiten, denen man willfahren muß, tausenderley Nothwendigkeiten, die man verschaffen muß, und tausenderley Zufällen, welche man beobachten muß, unterworffen ist. Gesetzt, daß diese Kinder sich bereits in einem gewissen Alter befinden, da sie sich eigentlich durch ihre gute oder böse Eigenschafften zu erkennen geben; Gesetzt, daß es wohlgerathene Kinder seyen, welche fürs künfftige die glückseeligste Hoffnung von sich geben und blicken lassen, daß es Kinder seyen, auf welche man nachgehends einigen Staat und Rechnung machen könne; Dieses alles lasse ich zu, allein ist man darum auch im Stand, dieselbe zu befördern und fortzubringen? Ist man darum versichert/ daß man selbige nicht verliere, oder behalte? Ach! was ist es für eine bittere Qual, was für eine Trostlosigkeit! Wann man sich mit einer so häuffigen Anzahl Kinder belästiget, hingegen der nöthigen Mittel, selbige in Stand zu setzen, beraubet siehet! Wann man Kinder hat, die zu allem fähig wären, und diese gleichwohl nicht fortbringen kan; Wann man gemüssiget ist, dieselbe in einem gezwungenen Müssiggang daher gehen zu lassen/ in welchem sie ihre junge Tage in Betrübniß zubringen, wann sie sich nicht hervor thun können, und ihre Geburt, ihr Nahm, ihre Tugenden und Verdienste in der Dunckelheit der Finsterniß begraben liegen bleiben; Was für Hertzenleyd, was für Zerstörungen, wann der unverhoffte Tod auf einmahl die Kinder hinweg nimmt, welche man liebte, auf welche man alle Hoffnung setzte, auf welche man grosse Erbschafften, und hohe Ehren-Titel zu bringen hatte, und welche den Stamm des Hauses, so dermahlen mit ihnen ausstirbt, und gewiß nach ihnen aussterben wird, fortpflantzen solten; Nun werdet ihr wissen, Christliche Zuhörer, ob diese angeregte Zufälle so seltsam vorkommen, daß man derer Folgen in reiffe Erwegung nicht ziehen dörffe; Ihr wisset, was euch die allgemeine Erfahrung selbst hierinnfalls gelehret hat, und noch täglich lehret;

Allein was ihr noch besser wisset, weil es gemeiner ist, ist, was es denen Vättern und Müttern kostet, ungelehrsame Kinder zu erziehen, ungerathene Kinder auf einen guten Weeg zu bringen, Kinder, welche aller Fähigkeit, und aller Gaben der Natur beraubet sind, fortzubringen, undanckbare und unvernünfftige Kinder zu gewinnen, mithin verirrte, ihren bösen Neigungen nachgehende, unordentliche, unmässige, und verschwenderische Kinder zu ihrer Schuldigkeit anzuweisen; Und saget mir, meine lieben Zuhörer, ob nicht fast alle Familien und Häuser mit dergleichen Gemüthern angefüllet sind, und ob etwas gemeiners in der Welt zu sehen sey? Ich sage ungelehrsame Kinder, welche jederzeit bereit sind, gegen alle vernünfftige Vorstellungen, die man ihnen thut, und gegen alle heilsame Lehren, die man ihnen giebt, sich zu widersetzen und aufrührisch zu werden; Ich sage, ungerathene Kinder, welche sich von ihren bösen Neigungen und Begierden zu allerhand Lastern verleiten lassen, und keine Christliche, noch erbare Sitten annehmen wollen; Ich sage Kinder ohne Fähigkeit und ohne Gaben der Natur, welche man gern unterrichten und befördern wolte, hingegen aber aus Mangel der nöthigen Eigenschafften alle Mühe und Arbeit bey ihnen verlieret; Ich sage undanck-

bare Kinder, welche nichts zu Herzen nehmen, was man für sie thut, und von denen man keine andere Erkänntlichkeit, als tausenderley Verdrießlichkeiten, bekommet, welche auch um so viel empfindlicher sind/ als man ihnen gar keine Ursach gegeben, solche zu verhoffen und zu erwarten; Ich sage leichtsinnige und unbedachtsame Kinder, welche aus einer blinden Ubereilung sich immerwährend in verdrießliche Geschäffte einlassen; Ich sage unordentliche und unmässige Kinder, welche durch ihr ehrloses Leben sich selbsten, und diejenige, denen sie angehören, vor der gantzen Welt in Schand und Spott bringen; Ich sage verschwenderische und durchbringende Kinder, welche, um ihre Unmässigkeit zu ersättigen, bey allen Leuten, und auf allerhand Bedingnissen Gelder aufnehmen und entlehnen, sich in keine Bekümmerniß fürs zukünfftige setzen, und die üble Folgen nicht betrachten, und vorsehen. Was ist es nöthig, daß ich mich hierüber weiter auslasse, und euch von Sachen, die euch besser, als mir bekannt sind, ein mehrers rede; Allein ihr Vätter, und Mütter! ist dieses nicht dasjenige, so euch heulen, und weinen macht? Ist dieses nicht dasjenige, so euch in so grausame Betrübniß stürtzet? Ist dieses nicht dasjenige, so euch so erschröckliche und entsetzliche Bekümmernissen verursachet, das Hertz bricht, und euch so offt Anlaß gebt, mit der Mutter des Jacobs und des Esau zu sagen: Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit concipere: Da mirs also gehen solte/ was war es dann vonnöthen/ daß ich schwanger ward: Wann dieses die Früchte des Ehestands sind, wäre es nicht besser für mich gewesen, daß ich niemahls keine Gedancken dazu gehabt hätte? O glückseeliger Stand, in welchem man frey und ungebunden ist, und für keinen andern, als sich selbsten zu sorgen hat! Du sagest dieses, mein lieber Zuhörer! nicht ohne gründliche Ursach! Allein siehe, was noch wahrer ist, und was du dir selbst vor GOtt dem HErrn noch ehender vorwerffen und verweisen solltest; Daß du nemlich mit solcher Ubereilung dich zu einer Wahl, bey welcher so erschreckliche Folgen zu befahren, und zu beförchten sind, nicht hättest entschliessen sollen; Daß du vorhero mit GOtt dem HErrn die gerechte Maaß zu nehmen, die nöthige Vorsichtigkeiten zu gebrauchen, ihn selbsten unmittelbar durch dein inbrünstiges Gebett, und seine hierzu bestellte Amts-Verweser, als die Ausleger seines allerhöchsten Willens, um guten Rath zu fragen schuldig gewesen wärest; Daß du die Sachen nicht nach denen falschen Grund-Lehren der Welt/ sondern nach dem Gesetz des Evangelii, und nach dem Gewicht des Heiligthums auf die Waag legen, und in reiffe Erwegung hättest ziehen sollen; Daß du vor Ergreiffung des Ehestands nichts hättest vernachlässigen und vergessen sollen, von seinen Verbindlichkeiten, von seinen Mühseeligkeiten, und letztens von seinen Gefahren, von welchen ich in dem dritten Theil dieser Rede handeln werde, eine gründliche und rechtschaffene Erkänntniß zu erlangen.

Gnot. c. 25. & 22.

Dritter Theil. Man hat auch im Ehestand grosse Gefahr wegen des Heils seiner Seelen zu vermeiden/ die man ohne übrliche Gnade nicht meiden kan.

ALle Stände des menschlichen Lebens sind ihrer gewissen Gefahr unterworffen, ich sage ihrer gewissen Gefahr in Ansehung des ewigen Heils; Und zwar nicht nur einer gemeinen Gefahr, sondern auch einer besondern und einem jeden Stand zugeeigneten Gefahr. Die Einsamkeit ist eben hiervon nicht befreyet, und die Einsiedler selbst haben zu fechten und zu kämpffen gehabt, um ihre Unschuld zu schützen, und sich vor denen Angriffen der Versuchungen in Sicherheit zu setzen; Ja diese haben sich nicht allezeit biß zum Ende hertzhafft und standhafftig halten können; Dann wie offt hat die heilige Kirche sehen müssen, daß ihre am hellesten glänzende Lichter erloschen sind? Wie offt hat sie den Fall derer nicht beweinet, welche sie sich vorgenommen hatte, unter die Zahl der Hei-

ligen zu setzen? Allein im übrigen ist die allgemeine Meinung der heiligen Vätter, und derer Sitten-Lehrer, daß, wann es in allen Ständen Gefahren giebt, man sagen könne, daß der Ehestand unter allen andern der gefährlichste sey. Die Probe hiervon lieget klar am Tage, weilen man in dem Ehestand gewisse Sachen, die schwerlich zu vereinigen sind, vergleichen muß; Sachen, die sich fast niemahls zusammen finden, und die der gemeinen menschlichen Meinung nach unverträglich sind, ohne welche man aber gleichwohl zum ewigen Heil nicht gelangen kan; Dann es kommt darauf an, daß man die eheliche Freyheit mit der Mässigkeit und Keuschheit, eine wahre und innerliche Freundschafft zu einem Geschöpff, mit einer unverbrüchlichen Treu zum Schöpffer, und eine genaue und wachtsame Sorg zu weltlichen Sachen, mit einer innerlichen Abwendung des Gemüths und des Geistes von denen irrdischen Gütern vergleiche; Und worauf ist dieses gegründet? Allzeit auf den nemlichen Eigenschafften des Ehestands, welche zur Grundfeste dieser gantzen Predigt dienen.

Und zwar vornehmlich eine dreyfache Gefahr.

Indem man die Freyheit der Ehe mit der Keuschheit:

Die Liebe der Creatur mit der Liebe des Schöpfers: Eine irrdische Sorge mit der Verläugnung der irrdischen Güter vergleichen muß.

Nehmet es in Acht, Christliche Seelen! Dann, in der That, wann etwas ist, so die Unmässigkeit in der Ehe vor GOttes Angesicht recht lasterhafft macht, so ist es die Würde des Sacraments. Unterdessen ist nichts auf der Welt denen unzüchtigen Neigungen, und unmässigen Begierden mehr als der Ehestand unterworffen: Dann was mag wohl ein Weib am kräfftigsten und stärcksten anreitzen, und gar nöthigen, sich der Angelegenheiten ihres Manns anzunehmen, und die Mittel, ihme zu gefallen, ausfindig zu machen, als die genaue Gemeinschafft, und Gesellschafft, die unter ihnen beyden seyn muß; Allein wird sie nicht auch durch eben diesen Eyfer, ihrem Mann zu gefallen, in augenscheinliche Gefahr gesetzt, das Interesse GOttes in tausenderley Gelegenheiten fahren zu lassen, und dem Allerhöchsten zu mißfallen? Endlich müssen Vätter und Mütter alle Wachtsamkeit, und Sorgfalt vorkehren, um ihr Hauß in einen guten Stand zu setzen, dann sonst erfüllen sie die Pflichten ihres Gewissens nicht; Weilen sie ihrer Kinder Vormünder sind, und nachdem sie denenselben das Leben gegeben, dieselbe auch ernehren, und auferziehen müssen. Nun saget mir, Christliche Seelen, ob diese Wachtsamkeit, ob diese Sorgfalt, ein Hauß in Stand zu setzen, Kinder zu versorgen, ihnen eine Erbschafft zu hinterlassen, die denenselben und ihrer Geburt gemäß sey, nicht die gefährlichste Versuchung sey; Ob dieses nicht der scheinbarste und feinste Vorwand sey, allerhand Ungerechtigkeiten, welche eine geitzige Begierlichkeit eingiebt, dem äusserlichen Ansehen nach zu befärben und zu rechtfertigen? Folglich, ob dieses nicht eine unaufhörliche Gelegenheit sey, sich ins ewige Verderben zu bringen; Wir wollen wieder von fornen anfangen, und ihr, meine lieben Zuhörer, die ihr so vielen Gefahren unterworffen seyd, thut zum wenigsten eure Augen auf, umselbige zu sehen, und lernet euch davor bewahren.

a.) Weil die Erziehung der Kinder viele irrdische Sorgen erfordert, welche mit der Verläugnung der Welt schwehr zu vergleichen.

a.) Ist der Ehestand gefährlich, weil er ein Sacrament ist.

Welches alle unzüchtige Neigungen und unmässige Begierden verdammet.

b.) Weil zwischen den Ehe-Leuten eine solche Freundschafft ist, welche die Liebe des Schöpffers auslöschen kan.

Die erste Gefahr bestehet in der Incontinenz oder Unmässigkeit der Ehe. An dieses Wort halte ich mich, wiewohl ich mich desselben nicht gern bediene. Als der Heil. Hieronymus einsmahl an eine Jungfrau schrieb, und sie in denen Pflichten des ledigen Standes, zu welchem sie sich entschlossen hatte, unterrichtete, so bedienete er sich gewisser Wörter, woran diese Jungfrau sich hätte ärgern können. Warum? Dieser H. Kirchen-Lehrer sagte: Ich will mich lieber der Gefahr unterwerffen, mit etwas weniger Eingezogenheit mit euch zu reden, als euch die Warheiten, die euer Heil betreffen, zu verhehlen: Malo verecundiâ periclitari, quàm veritate: Vielleicht hatte er Ursach, sich in einem Brief dergestalt heraus zu lassen; Allein, Christliche Seelen! ich muß hier auf

Die 1. Gefahr ist die nach die Incontinenz den Ehestand.

Hieron.

auf der Cantzel des Evangelii ohne Verletzung der Warheit mich einer vernünfftigen Vorsichtigkeit bedienen, welche die Würde meiner Verrichtung erfordert: Ihr wisset, was das Christliche Gesetz euch befielet, und was es euch verbietet; Wisset ihr es aber nicht, so kan ich euch dieses wohl sagen, daß es für euch von der grösten Wichtigkeit sey, euch darinnen unterrichten zu lassen, weilen euer Heil darauf ankommt; Wisset also, Christliche Zuhörer, daß der Ehestand so wohl, als der ledige Stand, ein Stand der Keuschheit und der Mäßigkeit sey, ob gleich sonsten zwischen diesen beyden Ständen ein grosser Unterscheid ist. Wisset, daß GOtt der HErr in dem Ehestand Gesetze eingeführt hat, die niemand übertretten darff; Wisset, daß die in diesem Stand begehende Unordnungen und Mißbräuche durch das Sacrament nicht entschuldiget noch gerechtfertiget werden, sondern vielmehr dadurch einer grossen Lasterhafftigkeit und besondern Abscheulichkeit theilhafftig werden; Wisset, daß ihr in diesem Fall ein Gewissen habet, welches ihr anhören müsset, und von welchem ihr vor GOtt dem HErrn werdet gerichtet und geurtheilet werden; Wisset endlich, daß, nach der Meinung des Heil. Hieronymi, unter diesen drey Arten der Keuschheit, nemlich der Keuschheit der Jungfrauschafft, der Keuschheit des Wittwenstands, und der Keuschheit des Ehestands, diese leztere, ob sie schon die unvollkommenste ist, gleichwohl die schwerste sey; Warum? Weilen es nach Aussag dieses Heil. Kirchen-Lehrers viel leichter ist, sich vollkommentlich zu enthalten, als sich zu mässigen, weilen es leichter ist, dem Fleisch, als eurem bekannten Feind, vollkommentlich abzusagen, als dasselbe in gewissen Schrancken zu halten, und zu zähmen. Dieser Heil. Vatter füget hinzu, daß die Jungfrauschafft, so lang als dieselbe unverletzet bleibet, fast allezeit ohne Versuchung obsiege; Dann sie kennet kaum eine Gefahr, weilen sie dieselbe fliehet, und sich weit davon entfernet hält. Dieses kan man auch in gewisser Maaß von dem Wittwen-Stand sagen; Allein in Ansehung der Ehelichen Keuschheit gehet es gantz anders; Dann diese Keuschheit ist von der Unzucht nur einen einzigen Schritt weit entfernet; Allein dieser eintzige Schritt führet zum Laster und zur Verdammniß.

Die 2.) Gefahr ist diejenige / welche aus der Ehe / als einer genauen Gemeinschafft entstehet.

Mit dieser Gefahr ist noch eine andere verknüpffet, nemlich die Gefahr, welche aus der beyderseitigen Gemeinschafft und Gesellschafft entstehen kan; Begreiffet es wohl, Christliche Seelen; Dann die Würckung dieser Gemeinschafft und Gesellschafft muß eine solche vollkommene Vereinigung der Hertzen seyn, daß man jederzeit entschlossen sey, für seinen Ehe-Consorten alles zu verlassen, alles zu verachten, und alles zu verlieren; Jedoch mit dieser subtilen und vorsichtigen Ausnahme, daß nemlich die Eheliche Liebe die Liebe zu GOtt dem HErrn nicht übertreffe; Daß Mann und Weib eines dem andern also zugethan seyen, daß sie alle beyde GOtt ihrem HErrn noch mehr zugethan verbleiben; Daß ein Weib jederzeit entschlossen und bereit sey, den vernünfftigen Neigungen ihres Manns zu folgen, sonsten aber auch, wann es darauf ankommt, daß sie seinen bösen Begierden folgen und seiner Laster theilhafftig werden, seinen ehrabschneidischen und gottlosen Reden ein Gehör geben, seinem Neid beypflichten, und seine Nachgierigkeiten unterstützen soll, sie allezeit die Tugend und Krafft habe, sich denenselben standhafftig zu widersetzen; Dergestalten, daß, wann diesem Mann ein Unrecht widerfahren, wann er beleidiget und beschimpffet worden, euch erlaubet sey, hierdurch gerühret und empfindlich zu seyn, seinen Verdruß mit ihme zu tragen, und ihme eine gebührende Ersetzung der Ehre zu verschaffen; Dieses dörffet ihr thun, und ihr seyd darzu verpflichtet; Allein eine Ehe-Frau würde nicht als eine Christliche Ehe-Frau

Als welche GOtt und dem Nächsten nicht nachtheilig seyn soll.

handeln, wann sie weiter gienge, wann sie dem Haß und denen Verbitterungen ihres Manns beystimmete, seinen Ubermuth und Gewaltthätigkeiten rechtfertigen wolte, mithin in alles, was sein rachgieriges und erzürntes Gemüth ihme beybringet, willigte; Dieses wäre nicht Christlich, allermassen JEsus Christus bey der Einsetzung des Ehestands nicht verlanget hat, daß man sich des Lasters eines andern, als eines eigenen Lasters theilhafftig machen solle; Ingleichen, wann ein Mann, der ehrgeitzig oder eigennützig ist, allerhand ungerechte Absichten führet, und euch gegen alles Recht und Billigkeit in gewisse gefährliche Unternehmungen verwicklen will, so müsset ihr alsdann, meine Frauen, euch mit einer heiligen Großmuth und wahren Standhafftigkeit, der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit widersetzen; Ihr saget, daß ihr ihme gehorsamen müsset, ihr seyd ihm aber keinen zum Nachtheil des Gesetzes GOttes gereichenden Gehorsam schuldig; Ihr saget, daß er euch verlassen / und sich von euch absondern / oder euch aufs wenigste nicht mehr lieben werde; Sein Haß wird aber für euch besser seyn, als seine Hochachtung; Ihr saget, Ruhe und Fried wird unter uns zerstöret werden: Ihr werdet aber den Frieden des Gewissens haben, der euch genugsam seyn wird; Ihr saget, er wird alle Gelegenheiten aufsuchen, euch zu quälen und zu betrüben; Ihr werdet aber durch die Ubung der Gedult einen Nutzen von eure Qual und Betrübniß haben, und GOtt der HErr wird euch im übrigen trösten. Ihr fraget mich, was dann für ein Mittel sey, daß man sich bey einer solchen unbeweglichen Standhafftigkeit erhalten könne, und nicht wanckelmüthig werde? Dieses ist schwer, ich gestehe es; Allein dieses ist auch die Ursach, warum ich euch solches als eine der grösten Gefahren eures Standes vorgestellt habe.

Dieses wolte der heilige Apostel Paulus in dem Sendschreiben an die Corinthier sagen, da er behauptete, was massen die Glückseeligkeit der Jungfrauen darinnen bestehet, daß ihr Hertz zwischen GOtt / und der Welt nicht zertheilet, und sie nicht verbunden seyen, denen Männern, sondern allein JEsu Christo dem Bräutigam ihrer Seelen zu gefallen. Et mulier innupta, & virgo cogitat, quæ Domini sunt: **Ein Weib / das keinen Mann hat / und eine Jungfrau sorget dafür / was des HErrn ist.** An statt daß eine Frau, die einen Mann hat, jederzeit sorget / wie sie sich in der Gnade ihres Manns und zugleich in der Gnade GOttes erhalte; Indeme sie sich verbunden findet, den einen sowohl, als den andern nach Möglichkeit zu befriedigen, und in tausenderley Gelegenheiten nicht weiß, wie sie hierinnfalls zu ihrem Endzweck gelangen, und das eine mit dem andern vergleichen kan; Dergestalten, daß sie aus einer betrübten Nothwendigkeit den einen um des andern willen verlassen, und einen verstossen müsse, um dem andern unverbrüchlich zugethan zu verbleiben. Und dieses ist dasjenige, was sie verwirret, ihr Hertz zertheilet, ihr Gemüth mit gegen einander lauffenden Gedancken, Absichten, und Neigungen erfüllet, und sie in einer beständigen Aengstigung und Furcht, mithin öffters in denen grausamsten Zweiffelhafftigkeiten hält; Quæ autem nupta est, cogitat, quæ sunt mundi, quomodò placeat viro. **Welche aber einen Mann hat / die sorget dafür / was der Welt ist / wie sie dem Mann gefallen möge.** Und sie ist dieserhalben der Gefahr um so mehr unterworffen, weil die Gegenwart ihres Manns, mit welchem sie lebet, und ihre Absicht, ihme zu willfahren, einen grösseren und kräfftigeren Nachdruck in ihr würcken. Und wann sie gleich in gewissen Augenblicken, da ihre Entschliessungen standhafftiger, und die Gnaden häuffiger sind, ihr Gewissen anhöret, und sich an ihre Verbindlichkeiten hält; So ist gleichwohl zu befürchten, daß dieses durch die

1. Cor. c. 7. v. 32.

Ibid. v. 33.

viel-

vielfältige Gelegenheiten angefochtene Gewissen, nicht endlichen wanckelmüthig werde / und mit der Zeit nachlasse. Wie viele Frauen sind nicht auf diese Art und Weiß durch eine allzugrosse Willfährigkeit ewig zu Grund gegangen, und wie viele gehen nicht noch täglich dadurch zu Grund? Sie waren im Grund ihres Hertzens, und vermög ihrer natürlichen Neigungen an sich selbsten eingezogen, bescheiden, gedultig, gerecht, aufrichtig, und mässig; Allein ein unersättlicher / ein geitziger, ein zorniger, ein rachgieriger, ein sinnlicher, und wollüstiger Mann hat sie an seinen Betrügereyen / an seinen Ungerechtigkeiten / an seinen Feindseeligkeiten / an seinen Unmässigkeiten, und an seinen schändlichsten und abscheulichsten Begierden mit schuldig, und dererselben theilhafftig gemacht.

Die 5te Gefahr rühret her von den Haus-Sorgen zu Erziehung und Versorgung des Kinder.

Was werde ich nun von einer letztern Gefahr, welche die Sorge des Hauß-Weesens, und der Auferziehung der Kinder nach sich ziehet, allhier sagen, oder was bleibet mir nicht übrig davon zu sagen? Es ist gewiß und unwidersprechlich, ja ich hab es euch auch bereits zu verstehen gegeben; Daß nemlich die Auferziehung der Kinder euch vermög eurer Schuldigkeit und eures Standes verbinde, die weltliche Geschäffte fleißig zu beobachten; Allein es ist auch nicht weniger unwidersprechlich und wahrhafftig, daß diese Verbindlichkeit eine Klippe sey, an welcher man fast durchgehends einen Anstoß leidet; Dann wem ist die grosse Schwierigkeit nicht bekannt, welche man findet, wenn man die Sorgen auf zeitliche Güter mit der Verachtung eben dieser Güter vergleichen und zusammen reimen soll. Wann ihr eure Kinder Standes-mässig zu versorgen unterlasset, so setzet ihr euch, vermög der Belehrung des heiligen Evangelii, vor GOtt dem HErrn in eine grosse Verantwortung; Lasset ihr euch aber, um eure Kinder in guten Stand zu setzen, durch die Begierde und Liebe zu denen Reichthumen verleiten, so ist kein Heil für euch zu hoffen; In dem Ehestand ist euch, wie andern ledigen Standes Personen, nicht erlaubet, um JEsu Christi willen alle andere Sachen zu verwerffen / und zu verachten, und bestehet eure Vollkommenheit hierinnen nicht, sondern ihr müsset Güter besitzen, selbige erspahren, und euch gar Vernunfft-mässig bearbeiten, dergleichen zu gewinnen, und zu erwerben; Allein ihr müsset nebst dem Besitz, nebst dem Erspahren, nebst dem Gewinn und Gewerb der zeitlichen Güter euer Hertz jederzeit von aller irrdischen Liebe und Neigung verwahren, beschirmen, und befreyen / angesehen der heilige Apostel Paulus euch dieses also saget, und auflegt; Höret ihn an: Hoc itaque dico, fratres, reliquum est, ut & qui habent uxores, tanquam non habentes sint; & qui emunt, tanquam non possidentes, & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. Derwegen sage ich dis: liebe Brüder / daß diejenige / so Weiber haben / seyen / als wann sie keine hätten / und die da kaufen / als besässen sie es nicht / und die diese Welt brauchen / als brauchten sie dieselbige nicht. Das ist, diejenige, welche sich im Ehestand befinden, sollen ihr Hertz und ihr Gemüth so frey und ungebunden halten, als wären sie vollkommentlich HErr und Meister über sich selbsten! Und diejenige, so über grossen Reichthum der Welt zu schalten und zu walten haben, sollen desselben gebrauchen, als wann er ihnen nicht zugehörte. Warum? Præterit enim figura hujus mundi. Dann die Gestalt dieser Welt gehet fürüber: Dieses ist es, was der heilige Apostel Paulus saget, deme ich, um diese Sitten-Lehre auf euch zu appliciren, noch eine andere Ursach beyfügen will, weilen nemlich die Sorg, welche ihr auf die Güter dieser Welt richten dörfftet, und müsset, euch keineswegs von der Verbindlichkeit, denselbigen freywillig, und aus gantzem Hertzen abzusagen, befreyet und lossprícht: JEsus Christus hat

1. Cor. c. 7. v. 29. 30. 31.

hieraus ein Gesetz für alle Menschen gemacht; Und da dieses Gesetz, nach Aussage des Heil. Chrysostomi, sich auf eine wesentliche und würckliche Absagung nicht ausbreitet, so muß es nothwendiger Weiß auf eine Absagung des Geistes und des Hertzens
Luc. c. 14. ausgedeutet werden. Qui non renuntiat omnibus. Der nicht allen absaget. Das ist, Christliche Seelen, daß, da der Heyland und der Erlöser der Menschen diese Weissagung ausgesprochen, er für dich so wohl, als für mich geredet habe; Jedoch mit diesem Unterscheid, daß, da er dir dieses Gebott gegeben, er dich zu einer schwerern Sache, als mich, verbunden habe; Dann sein allerhöchster Wille war, daß diese innerliche Absagung der irrdischen Güter der Welt dir gleichwohl nicht alle Wachtsamkeit, und unumgänglich-nothwendige Vorsorge zur Erspahrung deiner Haabschafft, und Unterhaltung deines Hauses und deiner Angehörigen benehmen sollte; Nun nenne ich aber die Vergleichung und Zusammenfügung des einen mit dem andern die heldenmüthige Tugend und Standhafftigkeit eures Standes; Ihr fraget mich aber, Christliche Seelen, was dann für Mittel seyen, in der That zu dieser Evangelischen Armuth zu gelangen? Auf dieses antworte ich, was JEsus Christus in einer fast gleichen Sache antwortete; Dieses ist denen Menschen unmöglich, GOtt dem HErrn ist es aber möglich; Sie ist denenjenigen unmöglich, welche sich ohne die Gnade des Beruffs GOttes in den Ehestand von selbsten eindringen; Oder denen, die diese Gnade haben, selbige aber gehöriger massen nicht gebrauchen. Allein denen, die an die Gnade des Beruffs GOttes mit einem besondern Vertrauen glauben, und sich daran halten, wird alles möglich: Der Patriarch Abraham lebte in demselbigen Stand, wie ihr, er hatte ein Haus zu unterhalten, wie ihr, er besasse grössere Güter, als ihr; Und niemahls haben diese zergängliche Güter in seinem Hertzen die geringste Begierlichkeit erwecket, noch das Feuer des Eigennutzes darinnen angezündet.

Dem sey, wie ihm wolle, meine lieben Zuhörer! Ihr erkennet anjetzo die Verbindlichkeiten des Ehestands; Ihr wisset seine Mühseeligkeiten, und seine Gefahren sind euch nicht unbekannt; Folglich begreiffet ihr wohl, wie viel euch daran gelegen sey, von GOtt dem HErrn erleuchtet, und angeleitet zu werden, mithin seinen unumgänglich nothwendigen und ersprießlichen Beystand zu erhalten. Das ist, von was für einer grossen Wichtigkeit es für euch sey, diesen Stand nicht anders, als nach der Göttlichen Absicht zu ergreiffen, und die demselben von GOtt dem HErrn zugeeignete Gnade zu erhalten, und euch zuzuziehen; Allein du fragest mich, Christliche Seele! was du zu thun habest, und ob dann kein Hülffs-Mittel für dich mehr übrig sey, wann du zu diesem Stand ohne die Gnade des Beruffs geschritten bist? Du must thun, was ein bußfertiger Sünder thut; Dann da der Sünder sich zu GOTT dem HErrn bekehret, so ersetzet er durch die Gnade der Busse dasjenige, so er durch die Verachtung der Gnade der Unschuld verlohren hat; Und also werdet ihr auch nach eurer Ehe-Verbindlichkeit dasjenige Ubel wieder ersetzen, welches ihr durch die Ergreiffung dieses Standes begangen habt; Und weilen ihr die erste Gnade dieses Standes nicht gehabt habt, so werdet ihr eure Zuflucht zu GOtt dem HErrn nehmen, um die andere Gnade von ihme zu erhalten, dann GOtt der HErr hat die andere Gnaden, um den Abgang der erstern dadurch zu ersetzen, und auf diese andere Gnaden müsset ihr euer vollkommenes Vertrauen setzen. Und weilen diese andere Gnaden nicht leicht zu erhalten, sonsten auch nicht so häuffig seynd, wann keine andere Gnaden vorhergangen, so bleibet euch dieses noch übrig, daß ihr auf euch selbsten mit desto grösserer Aufmercksamkeit ein wachtsames Aug habt,

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

habt, euch auf die Verbindlichkeiten und Schuldigkeiten des Standes, in welchem ihr anjetzo vermög des allerheiligsten Willens GOttes verbleiben, und verharren müsset, mit desto grösserem Eyfer leget, euren Irrgang, in welchen ihr durch eure eigene Schuld verleitet worden, desto lebhaffter und mit bitteren Zähren bereuet und beweinet, euer Gebett verdoppelt, und zu GOTT dem HErrn mit inbrünstigerem Gemüth ruffet. Ihr werdet zu GOTT dem HErrn sagen, wie der Bruder des Jacobs nach dem Verlust des Rechts seiner Erstgeburt zu Isaac gesagt hat; Ach Vatter, hast du dann nur einen Seegen? Und ist dann der Schatz deiner Gnaden nicht unerschöpfflich und unendlich? Num unam tantum Benedictionem habes pater? Es ist wahr, O HErr, ich hab mich auf meinen Weegen verirret, da ich von dem Weeg, den du mir angewiesen hast, ausgetretten und abgewandert bin; Dann dieser war eigentlich mein Weeg, dieses war eigentlich die Strasse, die ich hätte wandeln sollen; Allein hast du mich dieserwegen verworffen und verstossen? Und fehlet es deiner Vorsehung an Mitteln, um den Verlust, den ich durch meine eigene Schuld erlitten habe, zu ersetzen? Schaue mich noch einmahl mit deinen Göttlichen Augen der Barmhertzigkeit mitleidig und gnädiglich an, und lasse mich nicht hülffloß, da ich mich anjetzo fürs künfftige deiner Anleitung vollkommentlich anvertrauen und ergeben will: Mihi quoque obsecro, ut benedicas: Ich bitte dich, segne mich auch: GOTT der HErr wird dich erhören, Christlicher Zuhörer! und durch Erneuerung seiner Barmhertzigkeit wird er andere Weege zu deiner Gnaden-Wahl nehmen, mithin dich zu dem ewigen Heil, welches ich dir und mir wünsche, gelangen lassen.

Amen.

Gen. c. 27.

Predigt

Am dritten Sonntag nach Epiphanid.

Vom Glauben.

Et Dixit JEsus Centurioni: Vade, & sicut credidisti, fiat tibi.

Und JEsus sprach zu dem Hauptmann, gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Matth. c. 8.

Aller Christlichster König.

Eingang. Der HErr JEsus schreibet seine Wunderwercke der Krafft des Glaubens zu.

Ist es nicht bewundernswürdig, daß der Heyland der Welt die Wunderwercke seiner Allmacht nicht seiner Allmacht selbst, noch der allerhöchsten Krafft GOttes, sondern gemeiniglich dem Glauben der Menschen, im Evangelio zugeschrieben? Er warmächtig an Worten und Wercken, befreyete die Besessene, machte die Krancke gesund, weckte die Todten auf, und ob er sich schon den Ruhm hiervon gar wohl hätte vorbehalten können, da er andern den Vortheil überliesse, so hat er doch denselben dem Glauben

ben vollkommentlich zugeeignet; Als wann der Glaube durch ihn, und er nicht durch den Glauben gewürcket hätte, vade, & ſicut credidiſti, fiat tibi; Gehe hin / dir geſchehe/ wie du geglaubet haſt. Dieſes iſt die Antwort, die er dem Hauptmann gab, als er um die Geneſung ſeines an einer tödtlichen Gicht franck liegenden Knechts bey ihm anhielte, ja die er in ſo vielen andern Gelegenheiten, und in ſo vielen andern Sachen von ſich ſtellte, wobey er überall den Glauben bewunderte, da er doch, dem Anſehen nach, ſich über nichts hätte verwundern ſollen; Überall den Glauben erhebte, überall die Krafft und Würckung des Glaubens kund machte, ja überall in der That erwieſe, daß er dem Glauben nichts verſagen noch abſchlagen könte; Vade, & ſicut credidiſti, fiat tibi. Und eben hieraus haben die Ketzer der letztern Zeiten dieſe falſche und unwahre Folge ziehen wollen, daß das gantze Geſchäffte des menſchlichen Heils lediglich auf dem Glauben beruhe, und eintzig und allein darauf ankomme. Welchen Irrthum die Kirche verdammet har; Als der eintzig und allein dahin abzielet, daß die Ubung, und Nothwendigkeit der guten Wercke in dem Chriſtenthum gäntzlich zernichtet werde. Ich will aber, Chriſtliche Zuhörer, ohne auf dieſes Extremum zu verfallen / einen weit gründlicheren Lehr-Satz aus unſerm Evangelio ziehen, welcher zur Grund Veſte der gantzen Chriſtlichen Sitten-Lehre dienet; Denn ich will mich lediglich an die Worte des Sohns GOttes halten: Gehe hin/dir geſchehe, wie du geglaubet haſt: Sicut credidiſti, fiat tibi. Und mit euch von denen wahren Würckungen des Glaubens in Anſehung des ewigen Heils reden; Da aber dieſe Tugend in der allerheiligſten Jungfrau Maria ihre gantze Krafft hat hervorblicken laſſen, indeme ſie durch den Glauben das göttliche Wort empfangen hat, ſo wollen wir uns zu ihr wenden, und ſagen: Ave Maria.

Und bekennet in vielen Fällen / daß er dem Glauben nichts verſagen könne.

Darum will man hier von denen Würckungen des Glaubens handeln.

Volumus.

Abhandlung.

ICh mag mich hier erklären, wie ich nur immer will, Chriſtliche Seelen, ſo iſt doch mein Vorhaben nicht, ein oder das andere Temperament hervorzuſuchen, um die Meinung der Ketzer unſerer Zeiten mit der Lehre der Kirchen in Anſehung der Krafft, und der Würckung des Glaubens mit einander zu vergleichen; Angeſehen der heilige Auguſtinus mich belehret, daß zwiſchen dem Irrthum und der Wahrheit kein anderes Mittel zu ergreiffen ſey, als daß man ſich zu dieſer bekenne, und jenem abſchwöre; Die Meinung, oder vielmehr der Irrthum der Ketzer unſerer Zeiten iſt: Daß uns der Glaube allein vor GOtt rechtfertige; Daß unſere gute Wercke, ſo vollkommen ſie auch ſeyen, zu unſerm ewigen Heil nichts beytragen; Daß die ewige Seeligkeit uns nicht als eine Belohnung, ſondern lediglich als eine Erbſchafft zugeeignet werde, die wir nicht verdienen können, und die wir in Beſitz nehmen, ohne daß wir uns das geringſte Recht darzu erworben haben. So lautet die Sprach der Ketzerey; Was aber lehret der Glaube ſelber davon? Dieſes, meine lieben Zuhörer, daß der Glaube allein zu unſerm Heil nicht hinlänglich ſey; Daß unſere gute Wercke an unſerer Rechtfertigung einen groſſen Theil haben müſſen; Daß wir in Krafft dieſer guten Wercke uns ein gebührendes Recht zu der uns von GOtt dem HErrn vorbereiteten Herrlichkeit erwerben, und daß dieſe Herrlichkeit durch eine wunderſame Würckung der Gnade JEſu Chriſti nach der Auslegung des heiligen Auguſtini eine Gabe GOttes / und zugleich ein Verdienſt des Menſchen ſey;

Vortrag. Von dem Glauben.

Unterdeſſen, Chriſtliche Seelen, will ich mich in eine Streit-Sache, welche ſich weder auf die jetzige Zeit, noch auf dieſe Verſammlung ſchicket, nicht einlaſſen, ſondern vielmehr zwey Sätze behaupten, welche dem wahren Catholiſchen Glauben nicht allein gantz ähnlich und gemäß, ſondern auch unwiderſprechlich ſind, und die Eintheilung

Eintheilung behauptet zwey Sätze. Und zwar I. Daß uns der Glaube selig macht. II. Daß uns der Glaube öffters verdammet.

theilung meiner Predigt ausmachen werden. Nemlich, daß uns der Glaube seelig machet; Erster Satz; Und daß uns der Glaube auch öffters verdammet anderer Satz. Es scheinet, als ob diese zwey Sätze einander widersprächen, aber der scheinbare Widerspruch, welchen sie in sich begreiffen, wird mir Anlaß geben, euch die schönste und ansehnlichste Grund-Lehren und Grund-Sätze der GOttes-Lehre, oder der Theologie über diese wichtige Materie zu eröffnen; Wie nemlich der Gerechte durch den Glauben seelig, und der Sünder durch den Glauben verdammet wird. Wie der Gerechte durch den Glauben seelig wird, weilen unsere Rechtfertigung von dem Glauben vornemlich herrühret; Dieses werdet ihr in dem ersten Theil sehen; Wie der Sünder durch den Glauben verdammt wird, weilen der Glaube ohne die guten Wercke wider denselben eine Ursach der Verdammniß wird; Dieses will ich euch in dem andern Theil vor Augen legen.

Der Erfolg wird euch diese zwey Gedancken deutlicher zu verstehen geben, wann ihr / Christliche Zuhörer, nur mit gebührender Aufmerckſamkeit mich anhören wollet.

Auf was für eine Art und Weise die Gotteslehrer oder Theologi das Geheimniß der Rechtfertigung der Menschen immerhin auslegen mögen, so bleibt es nach der Lehre der heiligen Schrifft, doch jederzeit wahr und unwidersprechlich, daß unsere Wercke von dem Glauben ihre Würckung, ihre Krafft, und ihren Werth vor GOtt hernehmen, und daß folglich der Glaube die Vollkommenheit unsrer Tugenden, und aller unsrer guten Wercke sey. Es ist eine beständige Wahrheit, daß ich nicht anders, als durch die Verdienste der guten Wercke seelig werden, und mich um die Belohnungen GOttes bewerben könne. Allein ich muß auch erkennen, daß meine guten Wercke nicht anders, als durch den Glauben vor GOtt dem HErrn einiges Verdienst haben können; Dann durch den Glauben müssen sie das Siegel des ewigen Lebens empfangen; Welches Siegel der heilige Apostel Paulus mit aller Vortrefflichkeit nennet, Signaculum justitiæ & fidei. Das Siegel der Gerechtigkeit und des Glaubens. Dann gleichwie, nach Aussage des heiligen Chrysostomi, ein Müntz-Stuck ohne das Wappen, oder die Merckmahle des Landes-Fürsten, so kostbar es auch seyn mögte, in dem öffentlichen Gewerb ungangbar, und von keinem Werth seyn würde; Also darff ich mir auch von meinen Wercken, so lobwürdig, so erbar, so vortrefflich und heldenmüthig sie auch immer seyn könten, zum Behuff meines Heils nichts versprechen, wann ich selbige nicht in dem Geist des Glaubens verrichte, und wann meine Wercke an sich selbst mit dem Siegel des Glaubens nicht bezeichnet sind. Dieses ists, Christliche Seelen, was in unserm Glauben jederzeit für unstreitig, und unwidersprechlich gehalten, und angesehen

Denk-Macht uns der Glaube seelig als die Vollkommenheit unsrer guten Wercke.

Inmassen diese ihre Krafft und ihren Werth vor GOtt von dem Glauben haben.

Rom. 4. v. 11.

Wie St. Paulus und Augustinus solches gelehret und behauptet.

Erster Theil. Lehret daß der Gerechte durch den Glauben seelig werd.

Der Glaube macht uns seelig.

Und solches geschicht auf zweyerley Art.

Der Glaube macht uns seelig, als die Vollkommenheit unsrer guten Wercke, weilen unsere gute Wercke, die wir üben, ihre Würckung, ihre Krafft, und ihren Werth vornemlich von dem Glauben hernehmen; Der Glaube macht uns seelig, als der Ursprung unsrer guten Wercke; Weilen der heilige Eyfer, welcher uns antreibet, die guten Wercke auszuüben, durch den Glauben in uns selbsten erwächset.

gesehen worden; Dieses ists, was wir als die Richtschnur unserer Aufführung beständig vor Augen halten müssen; Dieses ists, was der Apostel denen Juden mit einem so grossen Eyfer predigte; Dieses ists, was der heilige Augustinus denen Pelagianern mit solcher Krafft, und mit so bewährten Gründen bewiesen; Dieses ists, was die Kirchen-Vätter den Ketzern ihrer Zeit unaufhörlich vorstelleten; Und dieses ists, was die Prediger des H. Evangelii noch heutiges Tages, ja mehr als sonsten jemahls, ihren Zuhörern klar vor Augen legen müssen; Daß nemlich alles, was wir ohne den Glauben, ich sage, ohne einen reinen, aufrichtigen, ernsthafften, wahren, demüthigen, und gehorsamen Glauben verrichten, in Ansehung unserer ewigen Seeligkeit fruchtlos, und unnützlich sey.

Gebet acht, Christliche Zuhörer, und vergönnet meinen Worten eine beliebige Aufmercksamkeit! Die Juden vertrauten auf die Wercke des Gesetzes Moysis, das ist auf die Brand-Opffer, die ihnen anbefohlen waren; Und wann sie dieses Gesetz nur treulich und unverbrüchlich beobachteten, so versicherten sie sich, daß die dem Abraham gethane Verheissungen an ihnen würden erfüllet werden; Allein der H. Apostel Paulus sagte ihnen: Ihr betrüget euch, meine Brüder, die Ubung eures Gesetzes wird euch nicht seelig machen, sondern der Glaube JEsu Christi; Ihr möget Brand-Opffer opffern, wie ihr wollet, ihr möget euch reinigen, wie ihr wollet, ihr möget den Gottesdienst so genau, und so andächtig verrichten, als ihr wollet, wann alle diese Beobachtungen, wann alle diese Ceremonien durch den Glauben nicht geheiliget sind, so richtet ihr nichts damit aus; Dann ihr müsset durch den Glauben gerechtfertiget werden, und der Glaube muß euch den Zutritt bey GOtt verschaffen, justificati ex fide. **Durch die Gerechtigkeit des Glaubens.** Also redete dieser Apostolische Mann zu denen Juden. Die Pelagianer gründeten sich auf ihre natürliche gute Wercke, und bildeten sich ein, daß GOtt der HErr nach Maaßgebung dieser natürlichen guten Wercke seine Gnaden austheilte; Und daß die Ursach, warum GOtt der HErr diesen, und nicht jenen beruffte, diesen, und nicht jenen, erwehlte, darinnen bestünde, daß einer sich mit mehrerer Sorgfalt, als der andere, durch seine gute Wercke der Natur vorbereitete, diese Gnade des Beruffs, und der Wahl zu empfangen; Man muß mit dem Heil. Prospero gestehen, daß dieser Irrthum etwas scheinbares an sich hatte; Allein es war gleichwohl ein Irrthum, und der Heil. Augustinus wurde von GOtt angetrieben, diesen Irrthum zu bestreiten, und zu vertilgen. Nein, meine Brüder, sagte dieser unvergleichliche Kirchenlehrer zu ihnen, dieses gehet nicht also: Die guten Wercke der Natur, auf welche ihr euch gründet, haben in Ansehung des Heils keine Würckung, sie verbinden GOTT den HErrn nicht, uns seine Gnade zu verleihen; Und er wird dieser guten Wercke in der Ewigkeit niemahls eingedenck seyn; Dann er hat dem Glauben alle Verdienste unsers Lebens zugeeignet, und ohne unsern Glauben ist nichts, das uns zu ihme bringen könne; Mit einem Wort: Die Ketzer fast aller Zeiten haben aus ihren guten Wercken einen Vortheil genommen, und sie haben durch eine verblendete vorgefasste gute Meynung von ihnen selbsten sich eingebildet, und gerühmet, daß sie in ihrer Ketzerey heiliger, schärffer, und strenger, als die Catholischen, lebten, und denen Ubungen der Liebe und der Busse mehr, als jene, zugethan, und ergeben wären. Wann man von diesem allen dem äusserlichen Ansehen nach urtheilen sollte, so könten sie vielleicht zuweilen Ursach gehabt haben, dieses zu vermeinen, und zu glauben; Allein weilen ihr Glaube nicht heilsam, und unverfälscht war, so antworteten die

Rom. 4. v. 3.

Heil.

Heil. Kirchen-Lehrer ihnen allezeit, daß sie sich umsonst rühmten; Daß dieß ihre Wercke der Gottseeligkeit ohnerachtet ihrer Ansehnlichkeit nur todte Wercke, und ihre Tugenden nur eingebildete Tugenden wären, mithin, daß, gleichwie ihre Wercke und Tugenden mit dem Glauben fruchtbar gewesen seyn würden, also dieselbe ohne den Glauben nur unfruchtbare Bäume seyn müsten, daß das Erdreich der Kirchen das eintzige Erdreich wäre, wo man gute Früchte sammlen könnte; Daß derjenige, der anderwerts als auf diesem Erdreich säete, seinen Saamen umsonst ausstreute und verlierete: (Ich halte mich allhier, Christliche Zuhörer, an die buchstäblichen Ausdrückungen der heiligen Vätter) Daß GOtt der HErr in dieser allgemeinen Kirchen, als in welcher der wahre Glaube sich als ein hintergelegtes Gut befindet, nach dem Zeugniß des Königs Davids gelobet, und gepriesen seyn wollte:

Ps. 21. Apud te laus mea in Ecclesiâ magnâ. **Bey dir ist mein Lob in der grossen Gemeine.** Daß ausser dieser Kirchen kein Lob und Gebett wäre, so er anhörete, und daß, wann ein Mensch mit einem verfälschten Glauben vor dem Altar zu erscheinen sich unterstehen würde, um daselbst eine Ubung und Schuldigkeit des Glaubens zu verrichten, GOtt der HErr zu einem solchen ins besondere diese erschröckliche Worte reden würde:

Ps. 49. v. 16. Quare tu enarras Justitias meas, & assumis testamentum meum per os tuum: **Warum verkündigest du meine Rechte/ und nimmst meinen Bund durch deinen Mund.** Warum unterstehest du dich, meinen Nahmen zu verehren, und mir unangenehme Dienste zu erweisen, weilen du den Glauben meiner Diener nicht hast; Der H. Augustinus sagte ihnen weiter: Daß die vom Glauben entfernte und abgesonderte gute Wercke denen Anhängern der Ketzerey nicht ein Grund des Verdienstes, sondern vielmehr vor GOtt dem HErrn eine Ursach der Verdammniß wäre, weilen nemlich GOtt der HErr sie bey ihren guten Wercken ohne den wahren Glauben nicht allein verachtete, sondern sie auch mit grösserer Schärffe richten würde, indeme sie bey ihren guten Wercken nicht glaubten, was sie glauben sollten. Ac per hoc solo Dei, meoque judicio non solùm minùs laudandi sunt, quia se continent, cum non credant, sed etiam multò magis vituperandi, quia non credunt, cum se contineant. August. Mit einem Wort, daß GOtt der HErr nicht eigentlich durch das Wesen der Wercke, sondern durch die Eigenschafft des Glaubens die Gerechten von denen Ungerechten unterscheidenthäte. Deus quippe noster, & sapiens judex, justos ab injustis non operum, sed ipsius fidei lege discernit. Idem. Dieses alles befindet sich in denen Büchern des Heil. Augustini, woraus er diesen Schluß machte; Daß ein Christ, der in seinem Stand die vollkommenste und heiligste Wercke übet, hingegen aber die Aufrichtigkeit des Glaubens nicht hätte, mit aller seiner Vollkommenheit und vermeinten Heiligkeit, gleichwohlen ewiglich verstossen und verdammet seyn würde. Per quam discretionem fit, ut homo injuriarum patientissimus, elemosinarum largissimus, si non rectam fidem in Deum habet, cum suis istis laudabilibus moribus ex hâc vitâ damnandus abscedat. Idem.

Dieses, meine lieben Zuhörer! war die Rede dieser grossen Männer, die GOtt der HErr uns als Lehrmeister gegeben hat, und das ist die Quelle der abscheulichsten Mißbräuche, in welche so viele hoffärtige, und durch den Geist des Unglaubens und der Treulosigkeit verführte Gemüther verfallen sind. Ach! Christliche Seelen, wer könnte es begreiffen, wer könte sich hiervon eine wahre, und vollständige Vorbildung vor Augen stellen, und wer könnte sagen, wie viele Verdienste und gute Wercke die Ketzerey des Calvini zum Exempel nicht vernichtiget und unfruchtbar gemacht? Wie viele Tugenden

dieſe Ketzerey nicht verfälſchet, und wie viele wunderſame Früchte, welche die Gnade aufgebracht, und der Glaube lebhafft gemacht hätte, ſie nicht verdorben habe? Wir wollen es hier erkennen, und wann es auch nur wäre, um die unergründliche Tieffe der Gerichte GOttes anzubeten; Wir wollen es aufrichtig bekennen, und durch das Zeugniß, ſo wir einer Wahrheit, die uns gantz und gar nicht betrifft und angehet, geben werden, wollen wir uns einer andern Wahrheit, an welcher uns alles gelegen iſt, mit aller Krafft und Würckung überzeugen. Bey dieſen unglückſeeligen Irrthümern und Secten, welche durch die Ketzer und Abtrünnige waren erwecket worden, ſahe man gleichwohl etwas, was man aufs wenigſte, dem äuſſerlichen Anſehen und Scheine nach, für erbar, unſträfflich, und lobwürdig hätte annehmen können; Mitten unter dieſem Unkraut, welches der Feind geſäet hatte, trachtete er, gutes Korn blicken zu laſſen; Man ſahe damahls eingezogene, mäſſige, mitleydige, und freygebige Leute; Allein unſer Glaube verbindet uns zu glauben, daß, weilen ſie auf ihrer Stirn das Zeichen des lebendigen GOttes, nemlich das Zeichen des Glaubens nicht trugen, GOtt der HErr denenſelben, ohnerachtet ihrer verrichtenden eingebildeten Wunder jederzeit ſagte: Ich kenne euch nicht. Sie betteten, aber ihr Gebett wurde verworffen; Sie faſteten, allein GOtt der HErr verachtete ihr Faſten, und wann ihnen eingefallen wäre, ſich vor GOtt dem HErrn zu beklagen, ihn um deſſen Urſach zu befragen, und mit denen Juden zu ihme zu ſagen: Quare jejunavimus, & non aſpexiſti, humiliavimus animas noſtras, & neſciſti? **Warum haben wir gefaſt/ und du haſts nicht angeſehen/ warum haben wir unſere Seelen gedemüthiget/ und du haſts nicht gewuſt?** So hätte der gerechte, und der Gerechtigkeit ſeines Verfahrens jederzeit verſicherte GOtt ihnen dieſe aller Urſach und Unwillens volle Antwort gegeben; Ecce in die jejunii veſtri invenitur voluntas veſtra: **Siehe/ an dem Tage/ an welchem ihr faſtet/ ſo findet man euren Willen.** Dann ohnerachtet allen euren Enthaltungen, ohnerachtet allen euren Faſten hab ich eure Hoffart, eure Hartnäckigkeit/ und eure Aufruhr entdecket, ja auch einen Willen, und eine Vorbereitung des Hertzens in euch gefunden, welche dem Gehorſam des Geiſtes, ſo der Glaube meiner Kirchen erforderte, widerſtrebet. Ecce in die jejunii veſtri invenitur voluntas veſtra. Dieſes iſt eine Antwort, welche ſie gewiß ſchamroth gemacht haben würde.

Isai. c. 58. v. 3.

Dann da dieſelbe in dem letztern Augenblick ihres Abſterbens, nach welchem ſie von GOtt dem HErrn gerichtet werden muſten, mit ihren in der Ketzerey verrichteten guten Wercken herankamen, und ihme dieſelbe vorweiſen wolten, ſo ſahe GOtt der HErr, ſo geneigt er auch iſt, das gute zu belohnen, ſich gezwungen, dieſe ihre vermeinte gute Wercke zu verwerffen, und denenſelben durch den Mund eines andern Propheten dieſes betrübte und erſchreckliche Urtheil zu ſprechen: Seminaſtis multum, & intuliſtis parum. **Ihr habt viel geſäet/ und wenig eingebracht;** Es iſt wahr, ihr habt vielen Saamen ausgeworffen, allein das gröſte und unerſetzliche Unglück iſt für euch/ daß ihr nichts zu ſammlen habt. Reſpexiſtis ad amplius & ecce factum eſt minus. **Ihr ſehet euch um nach vielem/ und ſiehe/ es iſt wenig worden.** Ihr habt geglaubet/ ihr würdet viel mehr gewinnen, als eure Brüder, die mit Aufrichtigkeit dem allgemeinen Weeg des Glaubens folgten; Allein da ihr nach einem eingebildeten Gewinn getrachtet, ſo habt ihr den würcklichen und ſtandhafften Gewinn, den ihr euch machen kuntet, verlohren; Intuliſtis in domum, & exſufflavi illud: **Ihr habts euch wohl in die Häuſer gebracht/ ſo hab ichs drausgeblaſen.** Ihr habt euch einen Hauffen und einen Schatz geſammlet, allein es war

Agg. c. 1. v. 6.

Ibid. v. 9.

Ibid. v. 9.

ein

ein Hauffen Staub / welchen der Wind zerstreuet, und weggeblasen hat; Quam ob causam dicit Dominus exercituum? Warum spricht der HErr der Herrschaaren? Quia domus mea deserta est, & vos festinastis unusquisque in domum suam: Darum / daß mein Hauß wüste ligt / und daß ihr eilet ein jeglicher in sein Hauß. Darum, weil ihr mein Hauß, welches die Kirche ist / verlassen habt / und weil ihr euch ein jeglicher in ein besonders Hauß begeben, und versteckt habt; Darum, weil ihr euch Kirchen nach eurer eigenen Art und Willkühr gemacht / zu allerhand Neuerungen euch verleiten lassen, Lehr-Meistern und Doctorn, denen ich keine Gewalt gabe, gefolget, mithin durch eine eigensinnige und hartnäckige Treulosigkeit dererselben ungegründete Meinung und Anführung der allgemeinen von mir eingesetzten Regel und Richtschnur vorgezogen habt. Sehet, sagte ihnen GOtt der HErr durch seinen Propheten, sehet den Wurm / welcher eure Wercke verdorben hat;

Hagg. v. 9.

Ibid. v. 9.

Nun frage ich euch aber, Christliche Seelen, ob wir dasjenige, was GOtt der HErr damahls sagte, nicht auch dermahlen sagen, und auf uns selbsten auslegen können? Dann ob wohlen sich unter uns keine befinden, die sich als öffentliche Ketzer erklären, so wisset ihr gleichwohlen, wie viele unter denen Catholischen, oder viel mehr, unter denen, die den Nahmen der Catholischen führen, sich befinden, deren Glaube uns verdächtig seyn muß, weilen ihr Glaube nicht rein und vollkommen ist. Sie haben, dem äusserlichen Ansehen nach, die Kirche nicht verlassen; Allein man kan äusserlich in der Kirchen seyn, ohne den Glauben der Kirchen zu haben; Man kan sich in der Gemeinschafft der Versammlung der Kirchen befinden, ohne in der Gemeinschafft ihres Geistes zu seyn. Du sagest mir aber: Es sind Leute, die erbar und recht leben; Du sagest mir dieses; Und die Liebe des Nächsten verbindet mich, solches zu glauben, ohnerachtet viele Beyspiele sich äussern, welche mir dieses erbare und gute Leben zweydeutig und zweiffelhafft machen könten; Allein ich lasse auch zu, wann du es also haben wilst, daß sie vermöge ihrer Sitten Engeln, ja gar Märtyrer seyen; Wann sie indessen die Reinigkeit, die Demuth, die Aufrichtigkeit, und die Vollkommenheit des Glaubens nicht haben, so werde ich dir mit dem heiligen Apostel Paulo antworten; Sine fide impossibile est placere Deo. Es ist unmöglich / daß man GOtt gefalle ohne den Glauben. Ja es ist unmöglich, daß sie mit ihrem vermeinten Englischen Leben GOtt dem HErrn gefallen können. Ich werde mit dem heiligen Cypriano hinzufügen: Daß es nicht ihr Blut, sondern ihr Glaube sey, was GOtt der HErr verlanget; Non quærit in vobis sanguinem, sed fidem.

Hebr. c. 11. v. 6.

Cyprianus.

Wann wir also, Christliche Seelen! dieser hochwichtigen und viel auf sich habenden Wahrheit wohl überzeuget sind, was für eine Hochachtung werden wir der schätzbaren Gabe des Glaubens zutragen? Mit was für Sorgfalt werden wir denselben zu erhalten, und zu verwahren trachten? Wir werden nicht allein fürchten, den Glauben zu verlieren, sondern auch den geringsten Anstoß in selbigem zu leiden, und nach der Auslegung des heiligen Ambrosii, die Jungfrauschafft des Glaubens, auf was für Art und Weise es auch geschehen könte, im geringsten zu krämcken; Dann dieser he lige Kirchen-Lehrer betrachtete den Glauben, als eine Jungfrau, welche durch den geringsten Flecken bemackelt wird. Dieses legte er also aus, da er von dem heiligen Apostel Paulo und denen ersten Christen, deren Anführung diesem grossen Apostel anvertrauet war, redete: Timebat, ne virginitatem fidei amitterent; Er fürchtete, daß die Glaubige die Jungfrauschafft ihres Glaubens verlieren mögten; In allen Streitigkeiten, so etwa entstehen dörfften, wollen wir uns in kei-

Ambrosius.

ne Untersuchungen, und Erläuterungen einlassen, wir wollen unsern Vorurtheilen und eigenen Absichten nicht folgen, sondern uns lediglich an unsern kindlichen Gehorsam, welchen wir der Kirchen zu leisten schuldig sind, standhafftig halten; Wir wollen dasjenige erwehlen und beständig vor Augen halten, wodurch alle Uneinigkeiten und Streitigkeiten beygelegt werden; Dasjenige, was die heilige Kirchen-Lehrer uns vor allem anbefohlen und recommendiret haben; Dasjenige, was uns vor allem Irrthum schützet und beschirmet, dasjenige, was GOtt der HErr seegnet, und zu welchem er uns Krafft seiner Zusage anleiten muß; Mithin dasjenige, worinnen er viel ehender ein Wunderwerck verrichten würde, als uns in dem Irrweege wandern lassen; Wir wollen zu GOtt dem HErrn dasjenige Gebett, welches die Apostel zu JEsu Christo verrichteten, öffters widerhohlen, und mit ihnen
c. 6. 11. sagen: Adauge nobis fidem: O HErr vermehre meinen Glauben/ reinige meinen Glauben, bestättige meinen Glauben; Dann ich weiß, O mein GOtt, daß der Glaube uns seelig macht, nicht allein, weilen der Glaube denen guten Wercken, die wir üben, allen ihren Werth giebt, und gleichfalls die Vollkommenheit unsrer guten Wercke ist; Sondern auch / weilen der Glaube uns anleitet und verbindet, gute Wercke zu üben, und weilen der Glaube der Ursprung aller guten Wercke ist; Sehet meine Gedancken, Christliche Seelen; Lasset euch angelegen seyn, dieselbe zu begreiffen.

2.) Macht uns der Glaube seelig als der Ursprung unserer guten Wercke.

Würcken und wohl würcken, Christliche Zuhörer! sind in der That zwey verschiedene Dinge; Dann obwohlen der Glaube eine unumgänglich nothwendige Bedingniß ist, unsere Wercke, so offt wir sie würcken, vollkommen zu machen, so folget gleichwohl hieraus nicht eigentlich, daß der Glaube eine besondere Krafft und Tugend habe, uns zum Würcken anzureitzen und zu bewegen; Ich kan keine Wercke des Heils ohne den Glauben verrichten: Dieses ist mein erster Satz, den ich angeführt und behaupket habe; Allein es ist ein gantz anderes, wann ich sage: So bald ich den Glauben hab, so empfinde ich, daß ich zur Verrichtung der Wercke des Heils aufgemuntert und angefrischet werde; Und wann wir dieses zu Hertzen nehmen, Christliche Seelen, so können wir versichert seyn, daß ausser dieser nichts so fähig sey uns hierzu den Trieb, und Eyfer beyzubringen, welchen wir an denen Heiligen bewundern, und worinnen der Christliche Eyfer bestehet; Und ist dieses also die andere Art, auf welche der Glaube uns seelig machet;

Denn so bald ich den Glauben habe / werde ich zu Verrichtung der guten Wercke aufgemuntert und angefrischet.

Der heilige Bernhardus stellet dißfalls zwischen dem Glauben und dem obersten Himmel, welcher alle andere Himmeln in Bewegung bringt, folgende sehr natürliche Vergleichung an. Stellet euch, sagt er, meine Brüder, den Glauben der Gerechten, als das primum mobile in der Welt vor. Dieser Himmel, welchen wir das primum mobile nennen, ist dergestalt über alle andere Himmel erhaben, daß er darum nicht unterläst ihme seine Bewegung und Würckung einzudrücken, und daß, da er sich über unserm Haupt umdrehet, alle andere Himmel sich zu gleicher Zeit mit ihme, und eben so wie er, umdrehen. Wann dieser erste Himmel still stünde, so würden auch alle andere himmlische Globi stille stehen; Allein weilen die Bewegung dieses ersten und höchsten Himmels beständig ist, also wird auch die Bewegung aller untern Sphæren nicht unterbrochen. Mit dem Glauben hat es auch eben diese Beschaffenheit; Der Glaube ist in einer Christlichen Seelen, und in allen Würckungen der Gnade das primum mobile oder die erste Bewegung; Diese Tugend ist über alle andere Tugenden; Dergestalt, daß alle andere Tugenden dem Glauben untergeben sind, und nicht anders, als nachdem sie durch die Tugend des Glaubens beweget werden, in Ansehung des Heils würcken

cken können; Alles, was ich thue, thue ich nicht anders, als nach der Krafft, und nach der Grösse meines Glaubens; Habe ich einen starcken Glauben, so bin ich auch alsobald entschlossen, für GOtt den HErrn viel zu thun; Habe ich aber keinen starcken Glauben, so bin ich nachlässig, und thue gar wenig für GOtt den HErrn; Hab ich gar keinen Glauben, so ist es unfehlbar, daß ich für GOtt den HErrn gantz und gar nichts würcken werde.

Unsere eigene Erfahrung allein stellet uns diese GOttes-Lehre klar vor Augen; Allein der heilige Apostel Paulus gehet noch weiter, und hält nicht allein dafür, daß der Glaube die bewegende Ursach sey, welche alle andere Tugenden in uns würckend machet, sondern er behauptet auch, daß der Glaube selbst die Würckungen aller Tugenden in uns aufbringe, und daß alle übernatürliche und göttliche Tugenden eigentlich nur die Werckzeuge und Instrumenten des Glaubens seyen; Diese Wahrheit gabe der grosse Apostel denen Galatern in gar ausdrücklichen und entscheidenden Worten zu verstehen, da er ihnen sagte, daß der Glaube durch die Liebe würcket; Fides, quæ per charitatem operatur, Der Glaube/ so durch die Liebe würcket; Nehmet diese Worte tief zu Hertzen, Christliche Seelen! Er saget nicht/ die Liebe würcket durch den Glauben, sondern er saget, der Glaube würcket durch die Liebe; Der Glaube liebet durch die Liebe, er verzeyhet durch die Liebe, und er leistet Hülffe durch die Liebe; Als wann die Liebe keine Verrichtung hätte, die ihr zuständig wäre, und als wann alles, was sie thut und unternimmt, die Würckung des Glaubens wäre; Und da dann der Glaube in uns würcket, wann wir GOtt den HErrn und unsern Nächsten lieben, welches zwey wesentliche Verbindlichkeiten sind, in welchen das Gesetz begriffen ist, wer will zweiffeln, daß der Glaube uns seelig mache und rechtfertige?

Gal. c. 5. v. 6.

Aus diesem erfolget, daß der heilige Apostel Paulus durch einen nothwendigen Schluß kein Bedencken trage, dem Glauben die wundersamste und heldenmüthigste Würckungen aller andern Tugenden zuzuschreiben, allermassen er in dem Christenthum gleichsam nur eine eintzige Tugend, nemlich den Glauben, erkannte, und mit dem Glauben alle andere Christliche Tugenden vermischete/ gleichwie der heilige Augustinus sie alle in der Liebe begriffe; Allein die GOttes-Lehre des heiligen Apostels Pauli ist viel ausdrücklicher, als die GOttes-Lehre des heiligen Augustini: Dann höret, wie er in der vortrefflichen Epistel an die Hebräer redet. Um unsern Eyfer aufzumuntern, stellet er uns das Beyspiel der Patriarchen des alten Testaments vor; Und da er ihre Lob-Rede nur auf eine eintzige Sache richtet, so saget er uns, daß sie alle ihre grosse Thaten, durch den Glauben verrichtet haben; Daß es durch den Glauben geschehen seye, daß der Abel GOtt dem HErrn ein gröſſer Opffer, als der Cain geopffert: Fide plurimam hostiam Abel, quàm Cain, obtulit Deo. Dann durch den Glauben hat Abel GOtt vielgröſſer Opffer gethan/ als Cain. Fide obtulit Abraham Jsaac, cum tentaretur. Durch den Glauben opfferte Abraham den Jsaac/ als er versucht ward; Fide Moyses reliquit Ægyptum. Durch den Glauben verliesse Moyses Egypten. Und also redete der heilige Paulus von andern mehr. Allein, fragt der heilige Chrysostomus, war es nicht die inbrünstige Liebe Moysis für sein Jüdisches Volck/ um welcher willen er Egypten verliesse? War es nicht die Gottesfurcht und die Gerechtigkeit Abels, um welcher willen er gegen GOtt so freygebig war, und ihme so häuffige Opffer thate? War es nicht der Gehorsam Abrahams, der ihn vor GOtt dem HErrn demüthigte, und zu dem großmüthigen Entschluß anleitete, seinen eintzigen und vielgeliebten Sohn aufzuopffern? Ach!

Hebr. c. 11. v. 4.

Ibid. v. 17.

Ibid. v. 27.

Ach! antwortet dieser heilige Kirchen-Lehrer, alles dieses geschahe durch den Glauben: Es ist zwar wahr, daß Abraham GOtt dem HErrn gehorchete, und daß sein Gehorsam übernatürlich, und mehr, als ein menschlicher Gehorsam war; Allein der Glaube war in ihme gehorsam, der Glaube erstickte in seinem Hertzen alle Empfindlichkeiten der Natur, der Glaube verursachte eine heilige Grausamkeit gegen sein eigenes Fleisch und Blut; Wie dieses? Weilen gewiß ist, daß Abraham nicht anders, als in Krafft desjenigen, was er, vermög der Worte der heiligen Schrifft, wider den Glauben glaubete, und wider die Hoffnung hoffte, in den Tod des Isaacs eingewilliget, und sich bereitet hatte, den Befehl des Himmels zu vollziehen; Contra

Rom c. 4. v. 18. spem in spem credidit: **Er hat wider die Hoffnung in die Hoffnung geglaubet;** Darum füget die heilige

Ibid. v. 22. Schrifft hinzu: Credidit, & reputatum est illi ad justitiam: **Er hat geglaubt / darum ists ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden.** Die heilige Schrifft sagt nicht; Er glaubte, und dahero gehorchete er, er gienge aus seinem Hauß, er stiege auf den Berg, er zog dem Isaac die Kleider aus, er hub seinen Arm auf, und er wurde also gerechtfertiget; Sondern die heilige Schrifft sagt lediglich; Er glaubte, und er wurde gerechtfertiget; Worinnen sie gleichsam denen Weltweisen nachahmet, welche ohne weitere Untersuchungen die letzte Folge mit dem ersten Grund vereinigen, Credidit, & reputatum est illi ad justitiam! Er hat geglaubt, und darum ists ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden; Allermassen alles übrige, so zu der Rechtfertigung des Abrahams etwas beytruge, sich in diesem Wort, credidit, er hat geglaubt, als in seiner Quelle und in seiner Ursach, einbegriffen befande.

Darum hat auch das Concilium Tridentinum, da es uns eine genaue und eigentliche Vorbildniß des Glaubens geben wolte, sich dreyer sehr merckwürdiger Worte bedienet, indeme uns dasselbe erkläret, daß der Glaube der Anfang, die Grund-Vest, und die Wurtzel unsrer Rechtfertigung sey. Fides est initium, fundamentum, & radix totius justificationis nostræ. Nehmet diese drey Worte wohl in acht, Christliche Zuhörer; Dann sie haben eine solche Verbindung und Verwandschafft miteinander, daß dessen ohnerachtet, das eine ein mehrers, als das andere bedeutet. Massen die Grund-Vest mehr, als der Anfang, und die Wurtzel noch mehr, als die Grund-Vest sagen will; Angesehen der Anfang in der Ordnung aller Sachen die erste Stelle vertritt, die Grund-Veste aber ausser dem, daß sie an einem Gebäu das erste ist, woran man den Anfang machet, so trägt sie auch die gantze Last eines Gebäues, unterstützet es, und erhält es aufrecht, nun ist aber das tragen, das unterstützen, und aufrechthalten was mehrers, als das anfangen. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit einem Baum, dann die Wurtzel ist nicht allein das erste vom Baum, und die Wurtzel träget nicht allein die Last des Baums, sondern sie bringet auch die Aeste, die Blumen und alle Früchte hervor; Blumen und Früchte hervorbringen ist aber mehr, als den Baum tragen; Und dieses, Christlicher Zuhörer, sind die drey Eigenschafften des Glaubens: Der Glaube ist nicht allein die erste Tugend aller unserer Tugenden / sondern er ist auch die Stütze und die Grund-Veste aller unserer Tugenden: Das ist, daß, wann ich gerecht bin, ich nicht allein durch den Glauben anfange, ich mich nicht allein durch den Glauben aufrecht halte, sondern auch durch den Glauben würcke, und vermöge der Weissagung der heiligen Schrifft, durch den Glauben lebe; Justus autem meus ex fide vivit. **Aber mein Gerechter lebet aus dem Glauben.** Ach! Christliche Seelen! Was ist es nicht für eine schöne Eigenschafft, ein

Conc. Trid.

Hebr. c. 10. v. 38.

Gerechter

Gerechter GOttes des HErrn zu seyn? Wie viele siehet man heutiges Tages, die man die Gerechte der Menschen nennen kan, da sie inzwischen vor GOTT dem HErrn lasterhaffte Menschen und Sünder sind? Allein mein Gerechter, sagt der HErr, hat in der Eigenschafft eines Gerechten kein anderes Leben, als das Leben des Glaubens, und dieses Ist es, woran ich denselben erkenne: Justus autem meus ex fide vivit: **Aber mein Gerechter lebet aus dem Glauben.**

Es ist auch in der That wahr, daß, wann ich als ein Gerechter lebe, mein Leben nothwendiger Weis ein Leben des Glaubens ist; Dann ich bedencke mich über alles durch die Bewegung des Glaubens, ich würcke alles durch die Bewegung des Glaubens, ich fürchte alles durch die Bewegung des Glaubens, ich hoffe alles durch die Bewegung des Glaubens, ich suche alles durch die Bewegung des Glaubens, und fliehe alles durch die Bewegung des Glaubens; Durch den Antrieb des Glaubens liebe ich meine Feinde; Dann ohne den Glauben würde ich sie hassen; Durch den Antrieb des Glaubens hasse ich die Wollüste der Welt; Dann ohne den Glauben würde ich sie lieben; Durch den Antrieb des Glaubens vergesse ich das mir angethane Unrecht, dann ohne den Glauben würde ich mich rächen; Durch den Antrieb des Glaubens lobe, preise und benedeye ich GOTT den HErrn in meinen Trübsalen, durch den Antrieb des Glaubens verehre ich die Armuth, durch den Antrieb des Glaubens erwehle ich ein strenges Leben, dann ohne den Glauben würde ich vor diesem allen einen Abscheu tragen; Der Glaube ist also der Ursprung und die Grund-Veste aller guten Wercke, durch den Glauben lebe ich, und der Glaube machet mich seelig; Justus autem meus ex fide vivit: **Aber mein Gerechter lebet aus dem Glauben.**

Nutz-Anwendung dieses

Wann nun dieses sich also befindet, warum giebt es dann heutiges Tages in dem Christenthum selbst, ja mitten unter dem Glauben, welcher auf dieser Erden so weit ausgebreitet ist, so viele Christen, die sich verdammen, und so wenige, die zum ewigen Heil gelangen? Dieses ist eine grosse Schwierigkeit, meine Brüder! eine Schwierigkeit, welche unwidersprechlicher Weise die gröste Kirchen-Lehrer in Erstaunung gesetzt hat; Ja es scheinet, daß der Heil. Augustinus selbst mit allen denen Erleuchtungen seines Geistes, und seiner Vernunfft einen Anstand bey dieser Schwierigkeit gehabt habe; Es ist eine Schwierigkeit, welche ich alsobald vernichtigen könte, wann ich nur den Grund-Satz, nemlich daß der Glaube in der Welt so ausgebreitet sey, wie wir es dafür halten, bestreiten und widerlegen wolte; Dann ich würde sagen, daß mir dieses nicht genugsam erwiesen sey; Und zur Ehre des Glaubens selbsten will ich lieber zweiffeln, daß er anjetzo so allgemein sey, als erkennen, daß, wann er so allgemein ist, derselbe so wenige Früchte aufbringe; Wir wollen uns aber aus unserm Irrthum helffen, würde ich hinzufügen: Die Predigt des Heil. Evangelii ist in der gantzen Welt ausgebreitet; Allein wollte GOtt, daß es eben diese Beschaffenheit mit dem Glauben hätte; Dann es ist ein grosser Unterschied zwischen der Predigt des Heil. Evangelii und dem Glauben; Jene ist eine äusserliche und von uns nicht dependirende Gnade; Dieser ist aber eine eingegossene Tugend, die wir unterhalten, und in uns ausüben müssen; Diese Predigt des Evangelii, diese äusserliche Gnade ist durch eine vortheilhafftige Verordnung der Vorsehung GOttes gar gemein, aber ich habe allzugrosse Ursach, zu fürchten, daß der Glaube selbst nicht allzu seltsam und rar sey; JEsus Christus fragte seine Jünger, ob er auf Erden noch Glauben finden würde, wann er kommen würde; Dann er glaubte nicht, sagt der Heil. Chrysostomus, daß auf Erden noch Glauben seyn könte, oder er

Theils zur Prüffung und Besserung.

sahe aufs wenigste, daß gar wenig Glauben auf Erden seyn müste;
Luc. c. 18. v. 8. Veruntamen filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terrâ: **Wann des Menschen Sohn kommen wird/ meynest du wohl/ daß er noch Glauben finden werde auf Erden?** Nun frage ich euch, Christliche Seelen! ob nicht diese Worte des Heylands und Erlösers der Welt zu dieser unserer Zeit nicht anfangen, in der That wahr zu werden, und wann auch der Sohn GOttes nicht so geredet hätte, würde mir nicht das jetzige Leben der Christen eine hinlängliche und erhebliche Ursach geben, an ihrem Glauben zu zweiffeln? Wäre ich, ohnerachtet meiner schlechten Erkäntniß der Welt, nicht befugt, zu schliessen, oder aufs wenigste zu muthmassen, daß der Sauerteig seiner heimlichen und verkappten Treulosigkeit eine so allgemeine und durchgehende Corruption und Verderbniß darinnen anrichtet? Dann endlich, würde ich mit dem Heil. Bernhardo fortfahren, es ist schwer zu glauben, daß die Menschen dergestalt gegen ihren Glauben handeln können; Daß in ihrer Aufführung ein so ungeheurer Widerspruch zwischen ihren Wercken und ihrem Glauben obwalten könne. Kaum kan man solches begreiffen, und in diesem vermeinten Systemate ist etwas so gewaltsames, daß es fast unmöglich ist selbiges lange zu behaupten. Wann ich demnach einen solchen Christen sehe, der eben so übermüthig, eben so sinnlich, eben so ehrgeitzig ist als ein Heide, ja der auch hierinnen einen Heiden übertrifft, an statt, daß ich nach der gemeinen Rede sagen sollte: Dieser Mensch verlaugnet seinen Glauben; so würde ich fast sagen; Dieser Mensch hat gar keinen Glauben mehr; Dann wann er einen Glauben hätte, so könte ich ja nicht begreiffen, wie es möglich wäre, daß er seinen Glauben so durchgehends und beständig verlaugnen, mithin auf eine Art glauben, und immer auf eine andere Art leben könnte; Wann ich weltliches Frauenzimmer sehe, die bey ihrem unordentlichen Leben so ruhig, in ihrem Umgang so frey, in ihren heimlichen Unterhandlungen und Anschlägen so ärgerlich ist, an statt daß ich nach der gemeinen Rede sagen sollte: Diese Frau hat einen schläffrigen, einen schwachen, einen fruchtlosen und hinlässigen Glauben; So würde ich sagen, und fragen, ob dann ein solches Frauenzimmer noch das geringste Fünclein des Glaubens habe? Weil ich versichert bin, daß das geringste Fünclein des Glaubens hinlänglich wäre, um derselben einen Abscheu vor ihrem Zustand beyzubringen, und sie auf andere Weege zu leiten.

Also würde ich von denen Sachen reden, und urtheilen, Christliche Seelen, und dieses Urtheil würde zum grösten Vortheil und zur Ehre des Glaubens ausschlagen. Dann es wäre dem Glauben auf eine gewisse Art viel rühmlicher, daß die Menschen insgemein für unglaubige und gottlose Menschen angesehen und gehalten würden, als daß man sagen sollte, sie haben einen Glauben, der denen Lastern keinen Widerstand thut, der die Schwachheiten nicht überwindet, der keine gute Wercke würcket, der sie in die gröste und abscheulichste Unordnungen stürtzet, mithin denenselben den grausamsten Fluch auf den Halß ziehet. Und da dörffte man mir nicht antworten, daß eben diese Sünder, welche eines theils ihren schändlichsten Neigungen und Begierden den Zaum völlig schiessen lassen, dessen ohngeachtet noch öffentlich betheuren, daß sie den Glauben haben; Dann ich würde hierauf antworten; Ich weiß, daß sie dieses vorgeben und betheuren; Allein es ist die Frage, ob man sich an ihr protestiren zu halten habe, und ob es nicht viel billiger sey, daß man sie auf die Probe stelle, welche der Heil. Apostel Jacobus verlangte: Ostende mihi fidem tuam sine operibus. **Zeige mir deinen Glauben ohne die Wercke.** O du Christ, der du dich vielleicht

Jacobi c. 2. v. 18.

über

über was rühmest, das du nicht bist, wilst du mir deinen Glauben zu erkennen geben? Rechtfertige denselben, allein wodurch? Durch deine Wercke; Dann so lang du dasjenige, wozu du dich mündlich bekennest, mit deinem Thun umstossest, so lang ich keine Wercke von dir sehe, so lang werde ich in deine Worte ein immerwährendes Mißtrauen setzen. Und ist dieses nicht dasjenige, Christliche Seelen, wozu wir durch die Gottlosigkeit der jetzigen Zeit endlich gebracht werden; Daß man sich nemlich des Glaubens der Christen nicht mehr versichern könne; Daß man nicht mehr sagen könne, ob sie einen Glauben haben, oder nicht; Daß man nicht mehr wissen könne, sind sie Christen, oder nicht. Ist nicht dieses der beweinens- und bedaurens-würdige Zustand, welchen wir unter uns den Welt-Lauff nennen; Gehe an die Höfe der Könige und Fürsten, gehe in die Hütten und Häuser der Armen, schaue in die Raths-Versammlung der Weisen der Welt, siehe in die Gesellschafften und Zusammenkunfften, halte dich in denen Kirchen, und andern geheiligten Oertern auf; Überall wirst du fragen, ob noch ein Glaube sey, massen du überall nichts anders, als Aergerniß und lästerliche Unordnungen der verderbten Sitten findest. Putas, inveniet fidem in terrâ. **Meynest du/ daß er Glauben auf Erden finden werde?**

Wir wollen uns, Christliche Seelen, hierbey nicht weiter aufhalten, dann es könte, leyder! geschehen, daß die Freymüthigkeit hieraus ihren Vortheil nehmen, und einen Vorwand zu ihrer Rechtfertigung darinnen finden dörffte. Dann der Vorwand der Freymüthigkeit bestehet in dem Vorurtheil, daß man nicht glaube, und folglich kein Glaube mehr sey, und diesen Vorwand brauchet sie darum, damit sie ein Recht überkomme, die Unordnungen des Lebens nicht der Verfälschung des Hertzens, sondern dem Mangel und dem Abgang eines standhafften Beweises, als einer ihrer Meinung nach erbarn Entschuldigung zuzuschreiben. Wir wollen also erkennen, Christliche Zuhörer, daß unter der grossen Zahl der Christen, welche sich selbst in den ewigen Untergang stürtzen, in der That viele sind, die den Glauben noch haben; Wir wollen ihnen alles zugeben, was ihnen gestattet werden kan/ nemlich, daß ihr Glaube noch bestehe: Wir wollen ihnen diesen Trost geben, daß sie ihren Glauben bey allen ihren Unmäßigkeiten eines lasterhafften Lebens erhalten können; Dann die Kirche selbst stellet ihnen diesen Vortheil nicht in Abrede, indeme die Kirche dieselbe in ihrem Besitz durch ein ausdrückliches Urtheil hat mainteniren und handhaben wollen, da sie nemlich in dem Concilio Tridentino erklärte; Daß ein unreines und verfälschtes Leben den Glauben nicht allezeit umwerffe und vernichtige; Wir wollen dieses mit der Kirchen gestehen; Man kan ein Christ, und zugleich ein böser Christ seyn; Man kan den Glauben haben, und wider den Glauben würcken; Allein wird uns der Glaube alsdann auch seelig machen? Nein, Christliche Seelen, er wird uns alsdann nicht seelig machen, sondern vielmehr durch eine betrübte und gantz widrige Würckung zur Verdammniß bringen; Und dieses ist der andere Theil meiner Predigt.

Zweyter Theil. Lehret daß der Gottlose durch den Glauben verdammt wird.

WIr müssen uns darüber nicht verwundern, meine lieben Zuhörer, daß eben der Glaube, der uns vor GOtt seelig macht, uns auch vor GOtt verdammet; Der Glaube thut darinnen nichts anders, als was JEsus Christus selber thut, welcher, da er der Urheber unsers Heils ist, durch den Mißbrauch, mit welchem wir seine Verdienste und Gnaden verunehren, täglich der Urheber unsers ewigen Untergangs und Verdammnisses wird; Und so muß auch der Glaube, welcher uns nur zu unserer Rechtfertigung gegeben worden, zu unserer Verdammniß gereichen, nachdem

Der Glaube verdammet uns/ nachdem wir uns gegen ihme verhalten.

dem wir nemlich denselben wohl, oder übel gehalten und angewendet haben werden; Wie aber und warum verdammet uns denn der Glaube? Dieses sind zwey Puncten, so mir zu erläutern noch übrig bleiben, und welche eine neue Aufmerckſamkeit erfordern.

Wie aber und warum? wird hier ferner untersuchet.

Warum verdammet uns der Glaube?

Darum / weil wir nicht nach seinen Grund-Lehren leben / sondern in der Unordnung leben.

Ich sage, daß der Glaube uns verdamme, wann wir nicht nach seinen Grund-Lehren leben, und seiner Richtschnur nicht folgen; Dann weilen wir alsdann in der Unordnung leben, so halten wir den Glauben, nach Aussage des heiligen Apostels Pauli, in der Ungerechtigkeit gefangen, benehmen ihme, nach der Belehrung des heiligen Hilarii und des heiligen Ambrosii, die schönste Früchte seiner Fruchtbarkeit, welche die guten Wercke sind; Und endlich nach der Meinung des heiligen Apostels Jacobi den Glauben selbsten in uns tödten. Sind das aber nicht eben so viele Beschimpffungen, die wir ihme anthun, und die er, so zu sagen, durch unsere Verdammniß rächen muß? Gebet wohl acht, Christliche Zuhörer: Wir halten den Glauben in der Ungerechtigkeit gefangen; Dieses sind die eigentlichen Worte des heiligen Apostels Pauli: Qui veritatem Dei in injustitiâ detinent. **Welche die Wahrheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten.** Er saget, sie halten die Wahrheit GOttes gleichfalls in Eisen und Banden; Nun ist aber die Wahrheit GOttes in uns nicht anders, als durch den Glauben; Und so lang wir ein lasterhafftes und verfälschtes Leben führen, so lang thun wir auch unwidersprechlicher Weiß diesem Glauben Gewalt an und halten denselben in der Dienstbarkeit und Sclaverey; Wie aber dieses? Frageſt du; Weilen wir ihm die Freyheit nicht lassen, in uns zu würcken, wie er gern wolte, und solte; Bey dem ersten Anfang des Christenthums, da solches viele Verfolgungen erlitte, war der Glaube, nach Aussage des heiligen Bernhardi, gantz frey, da doch zu selbiger Zeit die Glaubigen gefangen waren; Anjetzo aber, da die Verfolgungen aufgehört haben, genieſſen die Glaubige einer Freyheit, der sie mißbrauchen, und der Glaube selbst wird gleichsam in Eisen und Banden aufgehalten; Was ist das nicht für eine Ursach zu unserer Beschämung und Verdammniß! Auch in denen tiefſesten und finſterſten Gefängniſſen machten die Märtyrer den Glauben, welchen sie in ihrem Hertzen hatten, der Welt kund, und ohnerachtet der Grausamkeit der Tyrannen bekenneten sie öffentlich den HErrn JEsum; Wie bewunderns würdig ist es aber anjetzo, daß, da die Kirche des tiefſten Friedens genieſſet, der Glaube der Christen dieselbige Freyheit nicht mehr habe, und daß ihme diese Freyheit von denen Christen selbst benommen werde, die seine eigene Verfolger werden, und mit ihme grausamer, als die Tyrannen, verfahren, weilen sie denselben in eine Gefangenschafft bringen, in welche die Unglaubige denselben niemahls haben bringen können. Qui veritatem Dei in injustitiâ detinent, **welche die Wahrheit GOttes in der Ungerechtigkeit aufhalten.** Mercket wohl auf dieses Wort, in injustitiâ, in der Ungerechtigkeit: Dann der heilige Apostel Paulus sagt nicht allein, daß wir unsern Glauben gefangen halten, sondern, daß wir denselben in der Ungerechtigkeit gefangen halten, welche Gefangenschafft für den Glauben die schändlichste und härteste Dienstbarkeit ist. In der That ist dieser Glaube gantz heilig / und wir halten denselben in denen lasterhafftesten Seelen auf. Der Glaube ist gantz rein, und gantz keusch, und er wird von uns gezwungen, in denen wollüstigsten und sinnlichsten Seelen zu wohnen. Qui veritatem Dei in injustitiâ detinent. **Welche die Wahrheit GOttes in der Ungerechtigkeit aufhalten:** Was thut aber der Glaube? Erlaubet mir, Christliche Seelen, daß ich mich dieses Gleichnisses bediene: Der Glaube, mit welchem wir so schändlich verfahren, welchen wir also verunehren, welchen wir also entheiligen, stehet

Und also 1.) den Glauben in der Ungerechtigkeit gefangen halten.

Rom. c. 1. v. 18.

wie

wider uns auf; Er schreyet zu GOtt um Rache und Recht; Er wendet sich zu seinem strengen Richterstuhl, und wir dörffen ja nicht zweiffeln, daß GOtt der HErr ihn erhören, und zu unserm Untergang sich seiner annehmen wird.

1.) Denselben seiner schönsten Früchte und Fruchtbarkeit berauben.

So sind wir auch in Ansehung des Glaubens um so viel straffbarer, und der Verdammniß würdiger, weil wir durch die lasterhaffte Unordnungen und Ungerechtigkeiten unsers Lebens den Glauben seiner schönsten Früchte, ja seiner glückseeligsten Fruchtbarkeit selbsten berauben; Dann gleichwie wir bereits gesehen und zu Anfang meiner Predigt vernommen haben, so ist der Glaube die Quelle aller unsrer Tugenden, ja eine fruchtbare Quelle, welche unaufhörlich neue Früchte der Gnade hervor bringet, oder doch hervor bringen kan. Wann ihr hiervon einen handgreifflichen Beweiß haben wollet, Christliche Zuhörer! so ist es nicht einmal vonnöthen, daß ich hier von denen Heil. Patriarchen des alten Gesetzes, und von ihren wundersamen Wercken rede, von welchen der Apostel in seiner Epistel an die Hebräer Meldung thut, sondern erinnert euch desjenigen, was so viele Märtyrer beyderley Geschlechts, was so viele Einsiedler, und bußfertige Seelen in dem neuen Gesetz gethan haben; Erinnert euch, und gedencket desjenigen, was noch heutiges Tages so viele Geistliche in denen Klöstern, und so viele tugendsame Seelen mitten in der eiteln Welt verrichten; Erinnert euch alle desjenigen, was ihr von ihrem lanaen Betten, was ihr von ihren blutigen Casteyungen, was ihr von ihrem Wachen, von ihren Mühseeligkeiten, und Mässigkeiten, von ihrem Fasten, von der Inbrünstigkeit ihres heiligen Eyfers, und von ihrer unermüdeten Standhafftigkeit, mit welcher sie bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens alle Vollkommenheiten des Evangelii treulich ausgeübet haben; Dieses sind die Früchte, welche der Glaube hervor bringet, dieses ist dasjenige, was der Glaube in uns selbsten, und durch uns selbsten würcken kan; Dann wann auch der Eyfer der wahren Glaubigen in etwas nachgelassen hat, so hat die Krafft des Glaubens sich gleichwohl nicht vermindert, sondern der Glaube hat allezeit die nemliche Warheiten, die er uns vorstellet, und in diesen nemlichen Wahrheiten hat er die nemliche Bewegungen um uns wiederum aufzumuntern; Allein, wir, Christliche Seelen, die wir nach dem Geist der Welt und des Fleisches leben, wir ersticken diese Früchte gleich bey ihrer Geburt; Wir haben den Glauben, allein so würckend er auch ist, so machet er uns gleichwohl nicht wachsamer, nicht fleissiger noch genauer in der Beobachtung unsrer Verbindlichkeiten, noch zu denen Wercken der Gottseeligkeit mehr ergeben; Dann es ist ein schläffriger und unfruchtbarer Glaube, weilen wir alle seine Würckungen aufhalten und hindern.

2.) Denselben gar in uns tödten.

Hierbey lassen wir es nicht beruhen, sondern wir gehen noch weiter; Da wir, nach denen Gedancken und Ausdrückungen des Apostels Jacobi, den Glauben gar um sein Leben bringen; Inmassen die gute Wercke denselben lebhafft machen und gleichsam der Geist des Glaubens sind, dann gleichwie der Menschliche Leib nach der Abscheidung der Seelen, welche ihme das Leben gab, todt ist; Also muß auch der Glaube für todt geachtet werden, so bald die guten Wercke, so ihn lebhafft machten, denselben nicht mehr begleiten; Sicut enim corpus sine Spiritu mortuum est, ita & fides sine operibus mortua est: Dann gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist / also ist auch der Glaube ohne die gute Wercke todt. Jacob. c. 2. v. 26.

Und wann man die Sache nach ihrem wesentlichern Sinn, und ohne Vergleichung nehmen will, so kan man sagen, daß nichts den Menschen so gerades Weeges und so schleunig zum Unglauben und zum

Mißbrauch der Freyheit in Glaubens-Sachen bringet, als die Ausgelassenheit der Sitten. Und wann ihr also die Mörder eures Glaubens worden seyd, was soltet ihr wohl anders zu erwarten haben, als ein scharffes und strenges Gericht? Ja, meine lieben Zuhörer, gedencket wohl an diese Worte: Die Mörder eures Glaubens: Dieses ist das grosse Laster, wofür ihr an jenem Tag werdet Rechenschafft geben, und dessen wohl verdiente Straffe leiden müssen; Alsdann wird dieser durch seine Unfruchtbarkeit, oder durch die Ungerechtigkeit eures Lebens in eurem Hertzen erstorbene Glaube auf einmahl wieder zu leben anfangen, wider euch aufstehen, und sich vor GOtt zu eurer Uberzeugung und Verdammniß stellen; Ich sage zu eurer Uberzeugung: Dann wollet ihr wissen, wie und welcher gestalt der Glaube euch verdammen wird? So ist es gar leicht, euch dieses begreiffend zu machen. Dann der Glaube wird euch dreyerley Sachen überzeugen; Erstlich, daß ihr als Christen hättet leben können; Fürs andere, daß ihr als Christen hättet leben sollen. Drittens, daß ihr nichts weniger gethan habt, als daß ihr als Christen gelebt hättet: Dieses sind drey Uberzeugungen, welche euch das Maul stopffen, und zugleich zwingen werden, das Urtheil eurer ewigen Verdammniß wider euren Willen selbst zu unterschreiben. Der Glaube wird euch überzeugen, daß ihr als Christen hättet leben können, in massen es euch zu diesem Ende weder an Erleuchtungen, noch an Beystand gefehlet. Nicht an Erleuchtungen, weilen euch der Glaube selbst zum Lehrmeister diente, weilen derselbe euch alle Wahrheiten offenbahret hatte, um euch zu erleuchten, weilen derselbe euch solche jederzeit tieff zu Hertzen geführt, bald um euch durch die Hoffnung aufzumuntern, bald um euch durch die Furcht abzuhalten, bald um euch durch eine heilige Liebe zum Christlichen Leben anzuhalten, bald um euch durch einen standhafften Vortheil anzuziehen, und jederzeit um euch zu unterweisen und zu bewegen. An Beystand fehlete es euch auch nicht. Weilen ihr in dem Christenthum so viele Quellen der Gnade hattet, weilen ihr so viele Heil. Sacramenten hattet, euch zu reinigen, euch zu stärcken, euch mit GOtt dem HErrn, und mit eurem Nächsten zu versöhnen, euch zu ernähren, und euch anwachsen zu machen; Ihr hattet so viele Diener des HErrn, bey welchen das Gesetz GOttes als ein hintergelegtes Gut sich befindet, euch zu belehren, welche die Austheiler der Göttlichen Schätze sind, euch dieselben mitzutheilen, welche von dem Geist GOttes erfüllet sind, euch desselben theilhafftig zu machen, welche mit aller Gewalt GOttes versehen sind, euch zu heiligen; Ihr hattet so viele gute Einrathungen, so viele scharffe und hertzdringende Ermahnungen, so viele heilsame Beyspiele, mithin so unendlich viele andere Mittel, derer Gebrauch und Ubung euch unfehlbarlich seelig gemacht hätte; Wann ihr nun diese Erleuchtungen genugsam erkannt habt; Wann ihr euch durch diesen angerührten Beystand jederzeit habt helffen können, ihr euch aber dieses alles nicht zu Nutzen gemacht habt, so könnet ihr leichtlich daraus abnehmen, warum ihr als ein böser Knecht mit grösserer Schärfe werdet gerichtet, warum ihr mit grösserer Strenge werdet verdammet, warum ihr mit grösseren Straffen werdet beleget werden; Und ihr werdet der Bestraffungen GOttes um so viel würdiger seyn, als gewiß es ist, daß der Glaube euch überzeugen wird, daß ihr nicht allein als Christen hättet leben können, sondern auch als Christen hättet leben sollen. Denn hierzu hattet ihr euch durch euer eigenes Wort verbindlich gemacht. Ihr hattet es vor dem Angesicht des Altars versprochen; Ihr hattet bey der heiligen Tauffe dem Teuffel und allen seinen Wercken, der Welt, und allem ihrem

Wie wird uns der Glaube verdammen?

Er wird uns dreyerley Sachen überweisen.

1.) Daß wir als Christen hätten leben können.

2.) Daß wir als Christen hätten leben sollen.

tem Pracht, mithin dem Fleisch, und allen seinen sinnlichen und schändlichen Begierden feyerlich abgesagt; Man hatte es an statt eurer zugesagt, und so bald ihr euch in dem Stand befunden, selbiges zu bekräfftigen, so hattet ihr es auch selbst zugesagt; Und da man nun GOtt dem HErrn nichts umsonst verspricht, und die Verbindlichkeiten, welche man mit ihme eingehet, die unverbrüchlichste Verbindlichkeiten unter allen sind, so ergiebt sichs von selbsten, daß ihr euch hierdurch dem Glauben und dem Gesetz unterworffen hattet. Das ist: Ihr waret hierdurch mit der Eigenschafft eines Christen beehret worden, ihr hattet angefangen, den Nahmen eines Christen zu führen; Folglich waret ihr auch an alle Verbindlichkeiten eines Christen gebunden, mithin auch verpflichtet, eurem Glauben und GOtt dem HErrn selbst Rede und Antwort zu geben; Und wann man die Sache näher einsehen, und untersuchen will, ist dann wohl eine unvernünfftigere Widerstrebung bey denen Christen zu finden, als wann man anders würcket, als man glaubet, oder als wann man anders glaubet, als man würcket; Und ist wohl eine Ungerechtigkeit und Treulosigkeit so straffbar und so ungeheuer, als wann man vor dem allerhöchsten GOtt der Höllen, allen Wercken der Finsterniß, und denen durch das göttliche Gesetz verfluchten Sünden einmahl abgesagt hat, und selbige hiernächst freywillig, ungescheut, und unaufhörlich begehet; Als wann man dem eiteln Pracht der Welt abgesagt hat, und selbigen hiernächst anbettet, eintzig und allein darnach trachtet und seufftzet, und sich um seinet willen unaufhörlich bearbeitet und bemühet; Als wann man dem Fleisch einmahl abgesagt hat, und hiernächst beständig hin nach dem Fleisch lebet, seine Neigungen anhöret, und seinen Begierden blinder Dings folget?

Dieses ist dasjenige, Christlicher Zuhörer! worüber dein Glaube dich anklagen und dessen er dich überzeugen wird; Allein es ist über dieses noch ein anders, und zwar das letztere Zeugniß, so er gegen dich geben wird; Dann er wird dir sagen, daß du als ein Christ hast leben können / daß du als ein Christ hast leben sollen, daß du aber nichts weniger, als wie ein Christ gelebet hast. Da wird er erstlich seine Lehren und Grund-Sätze hervorbringen, und dieselbe mit deinem Lebens-Lauff vergleichen, oder er wird deinen Lebens-Lauff entdecken, und selbigen mit seinen Lehren und Grund-Sätzen vergleichen; Was wird sich aber alsdann für eine Widerstrebung zwischen dem einen und dem andern hervor thun? Ein Glaube, welcher den Menschen nichts, als die Verachtung der irrdischen und vergänglichen Güter lehret, und ein Leben, welches zu deren Erwerbung, zu deren Erhaltung, und zu deren Sammlung durch gerechte oder ungerechte Weege, welche der unersättliche Geitz an die Hand giebt, verwendet worden; Ein Glaube, welcher den Menschen lehret / daß er sich demüthigen, erniedrigen, und alle Ehren und falsche Erhöhungen der Welt fliehen solle; Und ein Leben, welches mit beständigen Sorgen, Anschlägen, und öffters lasterhafften Unterwindungen gäntzlich beschäfftiget ist, um zu dergleichen Beförderung des menschlichen Glücks zu gelangen; Ein Glaube, welcher dem Menschen die Christliche Zucht, die Bußfertigkeit, und eine Verlaugnung seiner selbst unaufhörlich einprediget; Und ein Leben, welches beym Spielen, bey offentlichen Schau-Spielen, bey Zusammenkünfften, bey allerhand Ergötzlichkeiten und in denen schändlichsten Wollüsten zugebracht worden; Ein Glaube der Ubung und der Würckung, und ein Leben, welches von allen Christlichen Wercken entblöset ist. Sind das die Eigenschafften eines Christen? Oder ist dieses ein Leben, welches ein Christ führen soll? Bestehet dann die Eigenschafft eines Christen darinnen, daß man nichts thue, was der Glaube befielet, und

3) Daß wir nicht als Christen gelebt haben.

und alles thue, was der Glaube verbietet? Dieses sind die Verweise, welche ihr von eurem Glauben zu erwarten habt, und was wird wohl auf solche wohl gegründete Verweise, gegen welche ihr keine Entschuldigung ausfindig machen könnet, anders erfolgen können, als ein Gericht ohne Barmhertzigkeit.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Wir wollen also, Christliche Zuhörer, aus diesen Gedancken, welche wir nicht genugsam betrachten können, diesen Schluß machen; Mein Glaube muß mich entweder seelig machen, oder er muß mich verdammen; Zwischen diesen beyden Stücken ist kein Mittel; Wann mein Glaube die Grund-Veste meiner Rechtfertigung nicht ist, so wird er unfehlbarlich der Ursprung meiner Verdammniß seyn; Es stehet lediglich bey mir, daß mein Glaube ein Mittel zu meiner Seeligkeit sey, weilen es lediglich bey mir stehet, daß ich meinen Glauben anwende, wie es meine Verbindlichkeit, und das Gebott GOttes erheischet; Allein wann mein Glaube durch meine eigene Schuld kein Mittel zu meinem Heil, und wann dieses Mittel durch meinen Mißbrauch zu meinem Heil fruchtloß und unnützlich wird, so stehet es nicht mehr bey mir, daß es nicht ein Mittel der Verdammniß wider mich sey; Weilen der Glaube eine Gabe ist, welche GOtt der HErr mir anvertrauet hat, um Rechenschafft davon zu geben, und den Nutzen, den er davon erwartete, daraus zu verschaffen; Ich würde mich also selbst betrügen, wann ich den von GOtt dem HErrn überkommenen Glauben als eine gleichgültige Sache, welche nichts schadet, wann sie nichts nutzet, ansehen wolte; Wann mein Glaube mir das gröste Gut aller Güter nicht zubringet, so wird er mir gewiß das gröste Ubel aller Ubel verursachen; Nun stehet es bey mir, das beste hieraus zu erwehlen; Allein weilen ich schuldig bin, das eine, oder das andere zu erwehlen, was bedencke ich mich dann? Was habe ich dann für einen Anstand? So bald es darauf ankommt, daß ich mich von der ewigen Unglückseeligkeit befreyen, und die ewige Glückseeligkeit erwerben kan?

Ach! Christliche Seelen, wir wollen öffters an die Anklagen und Verweise gedencken, welche der Glaube wider uns führen und vorbringen wird, wann wir mit ihme vor dem strengen Richterstuhl GOttes erscheinen werden; Dieses ist aber eine Sache, auf welche wir dermahlen gar wenig gedencken; Allein wann die Gestalt dieser Welt verschwunden seyn wird, und wir uns in der Gegenwart GOtt mit diesem Glauben allein befinden werden, was werden wir ihme alsdann antworten? Das ist es, Christliche Seelen, wozu wir uns täglich vorbereiten sollen. Es wird euch einige Demüthigung / einige Gewalt, und einige Mühe kosten; Allein es ist besser, daß man sich auf eine Zeitlang zwinge, als daß man sich einem Unglück, so niemahls ein Ende hat, unterwerffe. Dann ich wiederhole es, und kan es euch nicht genugsam zu verstehen geben, daß, wann ihr euch ins ewige Verderben bringet, ihr in eurem Glauben selbst eure gröste Qual und Pein finden werdet; Ihr werdet den übernatürlichen und göttlichen Glauben nicht mehr haben, welcher die schätzbareste Gabe GOttes ist, dann dieses ist eine Gnade, welcher GOtt der HErr euch berauben wird. Ihr werdet euch aber dieses Glaubens noch erinnern, und ihr werdet das Merckmahl dieses Glaubens noch tragen; Ihr werdet alle Erkänntnisse, die euch dieser Glaube gab, behalten, und dieses ist eben dasjenige, was eure Pein und Qual verursachen wird; Ich sage, ihr werdet euch dieses Glaubens erinnern, welcher euch so standhaffte Wahrheiten lehrte, die ihr verachtet habt, welcher euch so grosse Belohnungen versprach, die ihr nicht habt verdienen wollen; Welcher euch so heilige Regeln vorschriebe, welchen ihr nicht gefolget habt, und dieses Andencken wird euch schmertzhaffter seyn, als

das

das ewige Feuer der Höllen; Ihr werdet das Merckmahl dieses Glaubens noch tragen, das ist, das Merckmahl der H. Tauffe, und dieses Merckmahl wird das Zeichen seyn, durch welches die höllische Geister, als die Diener der Gerechtigkeit GOttes, euch unter andern Verdammten entscheiden, und ihre Wuth an euch mit grösserm Haß und Zorn verüben und auslassen werden; Ihr werdet noch alle Erkäntnissen, die euch dieser Glaube gab, haben und behalten, und diese Erkäntnissen werden den Abgang des Glaubens ersetzen, dergestalt, daß ihr an GOTT den HErrn beständig glauben werdet, wie auch die höllische Geister an ihn glauben; daß ihr vor ihme erzittern werdet, wie sie, daß ihr verzweiffeln werdet, wie sie, und daß euer Glaube euch, wie ihnen, eine Ursach der ewigen Beschämung seyn wird. Allein du sagest mir, Christlicher Zuhörer! Es wäre denen Verdammten also besser, daß sie den Glauben niemahls gehabt hätten; Ja, meine Brüder, es wäre vortheilhafftiger, daß man den Glauben niemahls gehabt, als daß man denselben durch ein lasterhafftes Leben also verunehret und entheiliget hätte; Allein dieses wird auch in eurer Gewalt nicht stehen; Dann es wird wider euren Willen ewiglich wahr bleiben, daß ihr Christen gewesen seyd, und ihr werdet in alle Ewigkeit die Straff leiden müssen, daß ihr lediglich dem Nahmen, und der Betrachtung nach, nicht aber in der That und in der Ubung Christen gewesen seyd; Um nun aber diesem Verweiß, und dieser grausamen Straff, mit welcher wir bedrohet werden, vorzukommen, so wollen wir einen standhafften und schleunigen Entschluß fassen, unsern Glauben zu erhalten, und nach unserm Glauben zu leben; Dieser Glaube beseelet uns zwar Sachen, die unsrer Sinnlichkeit widerstreben, allein man muß sich ihme unterwerffen; Der Glaube sagt uns, daß die Welt unser gröster und gefährlicher Feind sey; So müssen wir uns vor der Welt bewahren, und hüten; Der Glaube rathet uns, daß wir uns selbst hassen, und verlaugnen sollen, so müssen wir uns auch bestreben, daß wir diesen heiligen Haß wider uns selbsten erwerben, und denselben, so viel es die Nothwendigkeit erfordert, ausüben. Der Glaube sagt uns, daß wir das Fleisch durch den Geist züchtigen, und seine Begierden im Zaum halten sollen; So müssen wir auch mit dem Fleisch beständig und großmüthig kämpffen. Der Glaube befielet uns, daß wir in unserm Glück und Erhöhung demüthig, bey unserm Reichthum arm, und bey unserer Wohlfahrt bußfertig seyn sollen, so müssen wir dieses auch anfangen und vollziehen: Dann der Beystand der Gnade, und die Bewegungen des Glaubens werden uns aufmuntern, stärcken, und uns alles erleichtern: Wir wollen diesen Beystand von GOtt dem HErrn mit Vertrauen begehren, und GOTT der HERR wird uns solchen nicht abschlagen noch versagen. Wir wollen diese Bewegungen des Glaubens jederzeit vor Augen halten, und sie werden uns unterstützen; Und alsdann werden wir von dem HErrn JEsu an jenem Tag dasjenige hören, was er zu dem Hauptmann im Evangelio sagt: Sicut credidisti, fiat tibi; **Dir geschehe / wie du geglaubet hast.** Du hast die Gaben und Talenten, die ich dir anvertrauet hatte, vermehret, du hast deinen Glauben würckend und fruchtbar an guten Wercken gemacht, komm, und empfange deine Belohnung; Du hast in denen Weegen, welche dir dein Glaube zugerichtet hatte, gewandelt, du hast denselben gefolget, du bist beständig in diesen Weegen geblieben, komm jetzt, und nimm den Besitz meines himmlischen Reichs, welches das Ziel ist, zu welchem dich dein Glaube beruffen hat, und wo du dich der ewigen Glückseeligkeit, welche ich euch allen wünsche, zu erfreuen haben wirst, ꝛc. Amen.

R. P. Bourdaloue Sonntags-Predigten.

Predigt

Am vierten Sonntag nach Epiphaniä.

Von den Trübsalen der Gerechten/

und

Von der Wohlfahrt der Gottlosen.

Ascendente JEsu in naviculam, secuti sunt eum discipuli eius: & ecce motus magnus factus est in mari, ita, ut navicula operiretur fluctibus. Ipse verò dormiebat; & suscitaverunt eum discipuli eius, dicentes: Domine salva nos, perimus; & dicit eis, quid timidi estis modicæ fidei?

Und als JEsus in das Schifflein trat, folgeten ihm seine Jünger nach, und siehe, es erhub sich ein sehr ungestümm Wetter auf dem Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward, er aber schlieff; und seine Jünger traten zu ihm, und wecketen ihn auf, und sprachen: HErr, erhalte uns, wir gehen zu Grund. Und JEsus sprach zu ihnen: Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleinglaubige? Matth. c. 8. v. 23. 24. 25. 26.

Eingang. Die Jünger des HErrn auf dem Schifflein sind ein Bild der Glaubigen.

SEhet! Christliche Seelen! da habt ihr eine recht natürliche Vorbildung desjenigen, so sich täglich unter uns, und vor unsern Augen zuträgt. Es scheinet, daß, da der Heil. Geist uns einen Abriß und Entwurff davon in dem heutigen Evangelio giebet, er uns das gröste Geheimniß der Vorsehung GOttes über die Menschen habe vor Augen stellen, und solches zum Grund unserer Unterweisung legen wollen. Die Jünger JEsu Christi, das ist, die Gerechten und Auserwehlten GOttes, leben in der Welt, welche wir als ein ungestümmes Meer betrachten können, auf welchem sie durch die Anordnung der Göttlichen Vorsehung selbst herum getrieben werden; GOtt der HErr ist mit ihnen, und verläst sie niemahls; Er folget ihnen auf allen ihren Weegen; Er erleuchtet sie, und hält sie aufrecht. Wann man aber nach dem äusserlichen Schein davon urtheilen sollte, so sollte man fast in tausenderley Umständen sagen, daß GOtt der HErr sich von ihnen entfernet, daß er ihrer vergisst, sie verlässet, und in Ansehung ihrer gleichsam eingeschlaffen sey: Ipse verò dormiebat, Er aber schliefe. GOTT der HERR lässet zu, daß sie von denen hefftigsten Ungewittern der weltlichen Unglückseeligkeiten überfallen, denen gewaltsamsten und grausamsten Versuchungen unterworffen, mithin von denen mühseligsten Widerwärtigkeiten dieses Lebens geplaget, gequälet, geängstiget, und fast unterdrucket werden. Und wer wolte alsdann glauben, daß eine Vorsehung sey, welche einige Sorge für

Welche auf dem ungestümmen Meer dieser Welt herum getrieben werden.

Und so mancher Gefahr unterworffen sind/ daß es nicht anders scheinet/ als ob sie von GOtt verlassen wären.

ihre

ihre Personen trage; Oder wer solte nicht wenigstens glauben, daß diese Vorsehung in einem tieffen Schlaff gleichsam begraben liege / und von denen Nothdürfftigkeiten der Gerechten, und Auserwehlten nicht das geringste wisse; Besonders aber, wann man siehet, daß die Ungerechten und Gottlosen auf Erden aller Wohlfahrt geniessen, in Ruhe und Frieden leben/ die vornehmsten Ehren-Stellen bekleiden, und alles im Uberfluß besitzen, was man weltliche Glückseeligkeit und Ersprießlichkeit nennen kan? In Betrachtung dieser wunderbarlichen, und mit unserm Begriff gar nicht übereinstimmenden Austheilung schrie und sagte der Königliche Prophet David zu GOtt dem HErrn: Exsurge, quare obdormis Domine? Stehe auf/ HErr/ warum schläffest du? Und also ruffen wir noch mit denen Aposteln zu GOtt dem HErrn: Domine, salva nos, perimus! HErr erhalte uns, wir gehen zu Grund. Wir verderben O HErr, und du verläsest uns; Alle Unglückseeligkeiten überfallen uns, und es scheinet, du seyest hierüber gantz unempfindlich; Hierauf haben wir aber, Christliche Seelen, keine andere Antwort von GOtt dem HErrn zu gewarten, als diejenige, welche JEsus Christus seinen bestürtzten und erschrockenen Jüngern gab: Quid timidi estis, modicæ fidei? Was seyd ihr so forchtsam/ ihr Kleinglaubige? Wo ist dann euer Glaube? Wo ist dann euer Vertrauen, welches ihr auf euren GOtt und HErrn setzen sollet? Was fürchtet ihr dann, wann ich mit euch bin? Dieses ist ein Geheimniß der göttlichen Vorsehung, welches ich euch anheute, meine lieben Zuhörer, vor Augen stellen will, massen euch besonders viel daran gelegen ist, daß ihr darüber belehret werdet. Ich werde heute nicht eigentlich mit denen Sündern, sondern mit denen gerechten und glaubigen Seelen, mit denen Auserwehlten GOttes zu reden haben, die dem HErrn ihrem GOtt aufrichtig dienen wollen, und ohnerachtet ihres beständigen und innbrünstigen Eyfers zu dem Dienst ihres GOttes, doch öffters sehen und erfahren müssen, daß alle Wetter der Trübsalen über ihnen ausbrechen, derweilen daß die Kinder dieser Welt die Tage ihres Lebens in aller Wollust und Freude zubringen. Ich will diese getreue Diener GOttes dargegen wieder versichern und trösten, nachdeme wir uns den Beystand des Heil. Geistes durch die Fürbitt der allerreinesten Jungfrau Mariä werden ausgebetten haben; Ave Maria ꝛc.

Da es hingegen denen Gottlosen wohlgehet.

Ps. 43. v. 24. Darüber klagte David.

Und darüber klagen wir noch heut zu Tage.

Das macht aber unsere Kleinmüthigkeit. Denn GOtt ist doch mit uns.

Und das ist ein Geheimniß der Göttlichen Vorsehung/ davon man in dieser Predigt handlen wird.

Zum Trost der Gerechten und Auserwehlten GOttes.

Votum.

Es ist zu allen Zeiten der Glaube frommer Christen dadurch irre und ihr Vertrauen zu GOtt wanckend gemacht worden, wann sie gesehen haben, daß die Gottlosen auf Erden in der gröstẽ Glückseeligkeit und Ruhe lebten/ da hingegen die Gerechten allerhand Widerwärtigkeiten und Mühseeligkeiten unterworffen wären. Diese dem Ansehen nach so ungerechte Austheilung ist alletzeit, so zu sagen/ das Aergerniß der Vorsehung gewesen; Dann daher haben die Gottlosen Anlaß genommen, unverschämter Weise in der Welt zu triumphiren, da hingegen die aufrichtigsten und gerechtesten Seelen auf dem Weege der Tugend dadurch nachlässig worden, ja die heiligsten Leute fast dahin gerathen sind, daß sie sich gar einen Zweiffel zum Nachtheil ihres Glaubens daraus gemacht. Höret nur wie der Königliche Prophet David davon redet: Mei autem pœnè moti sunt pedes, pœnè effusi sunt gressus mei. Aber meine Füsse hätten bey nahe gestrauchlet: Meine Gänge wären schier neben hingangen. Ich gestehe es, sagte er, ich habe bereits verspühret, daß mein Glaube wanckelmüthig worden, und ohnerachtet meine Hoffnung auf einem so standhafften Grund beruhete/ so hab ich gleichwohl empfunden, daß ich der Verzweiffelung bey nahe hätte unterliegen müssen. Und warum? Weilen sich in meinem Hertzen eine Bewegung des Eyfers, und des Unwillens erhoben hat, da ich sahe, wie die Gottlosen des Friedens geniessen, wie sie ihre Absichten zu einem

Abhandlung. Es haben sich zu allen Zeiten die Frommen daran gestossen/ daß es den Gottlosen so wohl und den Frommen so übel gehet.

Ja dadurch ist die Göttliche Vorsehung fast zum Aergerniß worden.

Weil die Gottlosen dadurch übermüthig und die Frommen kleinmüthig werden.

Solches bezeuget das Exempel Davids. Ps. 72. v. 2.

nem gewünschten Endzweck und Ausschlag bringen, wie sie ihre Häuser vest gründen, und wie sie in ihrem Leben in keinem Stück den geringsten
Ibid. v. 3. Abgang leiden; Quia zelavi super iniquos, pacem peccatorum videns. **Dann ich habe geeyfert über die Ungerechten/ da ich den Frieden der Gottlosen ansahe.** Und ich hab in der That gesagt, wie ist es möglich, daß GOtt wisse, was hier auf Erden geschicht, und wie kan ich glauben, daß er darauf acht gebe? Quo-
Ibid. v. 11. modo scit Deus, si est scientia in excelso? **Wie weiß es GOtt? Ist auch Erkänntniß bey dem Allerhöchsten;** Die Freymüthigen und die Gottlosen sind die glücklichsten, die ansehnlichsten, und die reichesten in der Welt. Ecce ipsi pecca-
Ibid. v. 12. tores: & ambulantes in sæculo obtinuerunt divitias. **Siehe die Sünder / und die in der Welt vollauf haben/ haben grosse Reichthum an sich gebracht.** Woraus ich fast geschlossen hätte, füget der Königliche Prophet hinzu, daß es mir unnützlich sey, mein Hertz in der Unschuld zu erhalten, und von aller Ungerechtigkeit reine Hände zu haben.
Ibid. v. 13. Et dixi, ergo sine causâ justificavi cor meum, & lavi inter innocentes manus meas. **Und ich sprach / so hab ich dann vergeblich mein Hertz gerechtfertiget / und unter denen Unschuldigen meine Hände gewaschen.** Also redete der heiligste König des Volcks GOttes, und dieses war es auch, was die Heyden denen glaubigen Christen vorwarffen. Was für einem GOtt dienet ihr? Sagten jene Götzen-Diener zu denen glaubigen Christen, wo ist dann seine Gerechtigkeit und Gütigkeit gegen euch? Er siehet, daß ihr arm und elend seyd, und trägt doch nicht die mindeste Sorge für euch? Kan er es etwan nicht thun, oder will er es nicht thun? Ist es ein Unvermögen, so ist er kein GOtt, ist es eine Unempfindlichkeit, so ist er eben so wenig ein GOtt. Ihr versprechet euch die Unsterblichkeit in einer andern Welt; Wie kan man sich aber einbilden, daß ein GOtt, welchen ihr euch so mächtig und so gütig vorstellet, daß er euch von den Todten erwecken könne, sich eurer in diesem Leben nicht hülfreich annehmen solte? Unterdessen verachtet ihr alle Ergötzlichkeiten, ihr kommet nicht zu unsern Schau-Spielen, ihr leidet Hunger und Durst, ihr ertraget die grausamste Pein und Qual; Und so geniesset ihr weder des gegenwärtigen Lebens, in welchem ihr euch befindet, noch des zukünfftigen und in eurer Einbildung bestehenden Lebens, auf welches ihr eure Hoffnung setzet.

Und eben dieses warffen die Heyden denen glaubigen Christen vor.

Auf diese Vorwürffe gaben die heiligen Kirchen-Lehrer verschiedene Antworten. Die meisten läugneten diese Suppositon, als ob die Gerechten würcklich unglückseelig wären, um eine andere gantz widrige Wahrheit fest zu stellen. Dann sie behaupteten, daß die Gerechten auf Erden niemahls unglückseelig seyen, und daß die Gottlosen auf Erden niemahls einer wahrhafften Glückseeligkeit geniessen. Intelligit homo, sagte der heilige Augustinus, nunquam Deus permittit, malos esse felices. Der Mensch nehme dieses wohl zu Hertzen; GOtt der HErr lässet niemahls zu, daß die Gottlose glückseelig seyen. Man hält aber dafür, füget dieser heilige Kirchen-Lehrer hinzu, daß sie glückseelig seyen; Allein man glaubet solches nur, weilen man nicht weiß, worinnen eigentlich die wahre Glückseeligkeit bestehe; Ideo malus felix putatur, quia, quid sit felicitas, ignoratur. Und man muß nach dem äusserlichen Ansehen nicht davon urtheilen. Mancher, sagt der heilige Ambrosius, kommet mir vor, als hätte er alle Freude in seinem Hertzen, da jedoch sein Gemüth von tausenderley Verdrießlichkeiten gequälet, und geplaget wird; Er führet, meiner Meinung nach, ein gutes und gemächliches Leben, in der That aber, und nach seiner eigenen Einbildung, lebet er gantz armseelig und elend. Meo affectû beatus est, & suo miser. Also, sage ich, redeten die heilige Kirchenlehrer davon. Ich aber, Christliche

Welches aber die heiligen Kirchen-Lehrer nicht zugaben. Sondern vielmehr behaupteten.

Daß die Gerechten nicht unglückseelig seyn/ und die Gottlosen keiner wahren Glückseeligkeit geniessen können. Augustinus.

Und daß man die Gottlosen nur darum für glückseelig hielte/ weil man nicht wüste/ worinnen die wahre Glückseeligkeit bestünde Idem.

Ambrosius

liche Seelen! nehme die Sache gantz anders. Lasset uns denen Gottlosen und Ungerechten den Besitz der menschlichen Freuden nicht strittig machen, sondern vielmehr gestehen, daß die Gerechte in der Zeit so unglückseelig sind, als die Welt-Kinder sichs einbilden. Dieses zum voraus gesetzt, so behauptete ich, daß wir allezeit straffwürdig sind, wann wir in die Göttliche Vorsehung, welche dieses also, und dergestalt angeordnet hat, ein Mißtrauen setzen; Und damit ich euch dessen überzeuge, will ich euch hier zwey Puncten vorstellen, welche alles in sich fassen, was man nur gründliches von dieser Materie sagen kan, und welche die Eintheilung meiner gegenwärtigen Rede ausmachen werden. Ich will gleich anfänglich behaupten, daß in dieser Göttlichen Fügung nichts sey, das unsern Glauben wanckend machen solle, oder könne; Dieses ist mein erster Satz und der erste Theil meiner Predigt: Ich sage noch mehr, und behaupte fürs andere, daß diese Göttliche Fügung etwas an sich hat, das unsern Glauben bestättigen, bekräfftigen und aufrecht halten kan; Dieses ist mein anderer Satz und der andere Theil meiner Predigt. Lasset uns das eine so wohl, als das andere untersuchen, und entdecken, und dencket nur nicht, Christliche Seelen, daß ich mich hierinfalls mit eitelen Subtilitäten aufhalten werde, in massen ich gar handgreiffliche, und augenscheinliche Beweißthümer vorzubringen habe. Wir wollen also im Nahmen des HErrn zum Werck selbsten schreiten.

Hem sey wie ihm wolle/ so handelt man hier

Vortrag. Von den Trübsalen der Gerechten und der Wohlfahrt der Gottlosen als einer besonderen Fügung der Göttlichen Vorsehung.

Eintheilung. Behauptet zwey Sätze/ und zwar I. Daß in dieser Göttlichen Fügung nichts sey/ das unsern Glauben solle oder könne wanckend machen II. Daß diese Göttliche Fügung etwas an sich hat/ das unsern Glauben stärcken und bestättigen soll.

Erster Theil. lehret/ daß die Trübsalen der Gerechten und das Glück der Gottlosen als eine Göttliche Fügung nichts an sich haben/ das unsern Glauben solle oder könne wanckend machen.

DEr Heil. Augustinus sagt ein schönes Wort: Daß nemlich die Geheimnisse GOttes eine Ehrfurcht in uns gegen dieselbe erwecken sollen, daß sie uns aufmercksam machen sollen, selbige zu betrachten, und uns anreitzen, selbige, so viel es uns die Demuth des Glaubens zulässet, zu untersuchen; Daß sie aber hingegen in unserm Geist niemahls einige Widerstrebung oder Widersetzlichkeit finden sollen, und daß es uns nicht zukomme, darüber zu urtheilen, vielweniger aber denenselben zu widersprechen; Secretum Dei intentos nos habere debet, non adversos: Dieses, Christliche Seelen! ist eine Grund-Lehre, welche gar Christlich, und von der grösten Wichtigkeit ist. Dann die lasterhaffteste Ungerechtigkeit und Unordnung unseres Geistes bestehet darinnen, daß wir gegen alles dasjenige, was unserer Vernunfft, und unserer Einsicht zuwider ist, also gleich aufrührisch werden wollen; Und dieses ist die Quelle, aus welcher alle unsere Irrthümer entspringen, in welche wir in Ansehung GOttes verfallen. Höret also mit aller Aufmercksamkeit, Christliche Seelen, welcher gestalt ich mich der Grund-Lehre erwehnten Heil. Kirchen-Lehrers bediene, um meinen ersten Satz in Betrachtung dieser so ungleichen Austheilung der Glückseeligkeiten und Armseeligkeiten dieses Lebens, durch welche die Gerechten leiden müssen, die Gottlosen aber aller Wohlfahrt geniessen, fest zustellen, und euch vor Augen zu legen. Ich behaupte, daß solches nichts an sich habe, das unsern Glauben wanckend machen solle; Dann in der That, wann ich auch nicht die geringste Ursach dieser Göttlichen Fügung wahrnehmen könnte, wann es auch ein Abgrund wäre, da ich nichts entdecken könte, und darinnen meine Vernunfft gäntzlich verlohren gienge, so sollte darum mein Glaube nicht wancken, und alles was ich dabey zu thun hätte, wäre, daß ich mit dem heiligen Apostel Paulo ausruffen könnte: O altitudo. O unergründliche Tieffe. Wobey ich denn blosserdings erkennen müste, daß es ein Geheimniß der Vorsehung sey, welches ich anbetten, nicht aber ergründen soll. Wann ich also das allerhöchste und unergründliche Geheimniß eines GOttes in drey Personen nicht begreiffe, so glaube ich nicht, daß ich darum befugt sey, solches in den geringsten

Augustin.

Denn es ist genug daß wir wissen/ daß GOtt selbst die Sachen also eingerichtet hat/ damit wir unsere Göttlichen Fügung unterstehen u

uns nicht daran ärgern.

ringsten Zweiffel zu ziehen; noch, daß ich daraus schliessen könne: So ist dann kein GOtt, so ist dann kein allerhöchstes Gut und Wesen; sondern ich schliesse, daß dieses allerhöchste Gut und Wesen den Menschlichen Verstand und Begriff übertreffe, und halte mich darum nicht weniger mit aller Unveränderlichkeit an meinen Glauben: Warum sollte ich dann in Betrachtung mehr-berührter ungleichen Austheilung nicht eben dieses thun? Und wann es auf eine Sache ankommt, welche die Vorsehung GOttes, und seine Anordnung in Regierung der Welt betrifft, warum sollte ich einen Zweiffel daran haben, und warum sollte ich verzagen und mich verwirren, weilen ich es nicht begreiffen kan?

Nun haben wir aber tausenderley Beweißthümer/ welche klärlich beweisen/ daß nichts auf der Welt ohne die die Fügung der Göttlichen Vorsehung geschicht.

Denn ich habe doch endlich auch ohne dieses tausend andere Beweißthümer, welche mich überzeugen, daß eine Vorsehung auf dieser Welt sey, und daß alles, was auf Erden geschicht, durch GOttes Fügung geschicht. Ich darff nur die Augen aufthun, ich darff nur den Himmel betrachten, und darff nur die Creaturen und Geschöpffe GOttes ansehen; Es ist keine darunter, die nicht von dieser Warheit zeuge, und mir zur Uberzeugung diene; Die Heyden selbst und die barbarischen Völcker haben eine Göttliche Vorsehung erkannt, und ich wäre viel unglaubiger, als die Unglaubigen selbst, wann ich mich weigern wollte, dieser Warheit beyzupflichten; Unterdessen entstehet in meinem Geist gegen alle diese Zeugnisse und Beweißthümer dennoch eine Schwierigkeit; Wann eine Vorsehung ist, sage ich bey mir selbsten, warum läsft sie dann zu, daß die Gerechten unterdruckt, nnd die Gottlosen erhöhet werden? Dieses ist es, was meine Bekümmerniß verursachet: Nun frage ich euch aber, Christliche Seelen! ob es dann vernünfftig sey, daß ich um dieser eintzigen Schwierigkeit willen, von einer Grund-Lehre des Glaubens abweiche, welche so unfehlbar und so fest gegründet ist, als die Lehre von der Göttlichen Vorsehung, und daß ich wegen eines gewissen Puncts, in welchem die Göttliche Fügung dieser Vorsehung über die Menschen mir dunckel und unbegreifflich vorkommt, an solcher einen Zweiffel trägen sollte, oder dieselbe gar durchaus verwerffen dörffte? Ist es nicht vernünfftiger und billiger, daß ich dieser mich bekümmernden Schwierigkeit alle Grund-Lehren meines Glaubens, und alle Erleuchtungen meiner Vernunfft entgegen setze? Ist es nicht vernünfftiger und billiger, daß, da ich keine genugsame Einsicht habe, das Geheimniß dieser dem äusserlichen Ansehen nach gegen die Gerechten so strengen, und gegen die Gottlosen so freygebigen Vorsehung zu ergründen, ich mir vorbehalte, solches dermahleins in seiner Quelle, das ist in GOtt dem HErrn selbsten, zu erkennen?

So wuste sich der Königliche Prophet David gar weißlich wiederum zu fassen und diese Warheit zu erkennen, nachdem er vor GOTT dem HErrn bekannt, und gestanden hatte, daß er dieses Verfahren nicht begrieffe, und daß ein mit denen Verdiensten des einen und mit der Gottlosigkeit des andern so schlecht übereinstimmendes Verhalten, alle seine Erkänntniß überträffe, und alle seine Ideen und Vorbildungen verwirrt machte. Ich hoffe wohl, sagte er, O HErr, daß du mir hierüber die Anordnung deiner Gerichte einsmahls eröffnen, und die heimlichen Ursachen, die du gehabt, in diesen Sachen also zu verordnen, als in einem Spiegel zu erkennen geben wirst. Alsdann werde ich wissen, warum du zugelassen hast, daß dieser Gerechte geplaget, und verfolget werde, und daß das Ansehen dieses Gottlosen die Unschuld und die Tugend unterdrucke; Daß dieser aufrichtige und gottsfürchtige Mensch in seinen Unternehmungen jederzeit unglücklich gewesen, und daß dieser weder Glauben, noch Gewissen habende Mensch den Endzweck seiner Absichten erreichet habe; Daß diese fromme,

me, und aller Erbarkeit volle Frau ihr Leben in der Bitterkeit ihres immerwährenden Hertzeleids zugebracht, und diese die Welt, als ihren Gott, anbettende und ihren bösen Begierden und Neigungen folgende Frau ein süsses und gemächliches Leben geführt habe; Du wirst uns, O HERR! die Ursachen aller dieser Dinge entdecken? Und durch einen eintzigen Strahlen deiner Erleuchtung, welchen du in unsere Gemüther ausgiessen wirst, alle Wolcken zertheilen, mithin aber alle Zweifelhafftigkeiten, welche wider unsern Willen gegen deine anbettenswürdige Vorsehung dermahlen in uns entstehen, verschwinden lassen. Ich bildete mir ein, ich würde durch vieles Nachdencken und Betrachten diese Verwirrung schon in diesem Leben entdecken, und die unergründlichen Rathschläge deiner Weisheit ergründen können: Existimabam, ut
Ps. 72. v. 16. cognoscerem hoc: **Ich gedachte bey mir / daß ichs wissen mögte:** Allein ich hab mich starck betrogen, und bin also gewahr worden, daß ich mich mit vergeblichen Untersuchungen aufhielte. Labor est ante-
Ibid. v. 16. me: **Aber / das war mühseelig vor meinen Augen.** Woraus ich dann den Schluß gefasset, daß ich warten müste, bis ich zu deinem Heiligthum hineingegangen wäre, und gesehen hätte, was für einen Ausgang die Hoffnung des einen, und
Ibid. v. 17. des andern nehmen würde. Donec intrem in Sanctuarium Dei, & intelligam in novissimis eorum. **Bis ich zum Heiligthum GOttes hineingieng / und merckte auf ihr Ende.** So urtheilte hiervon dieser heilige König, und der Geist GOttes war es, der ihme diese Gedancken eingab.

Dieses Verfahren Gottes ist jedoch nicht so dunckel und so verborgen / daß wir nicht einige Ursachen sollten entdecken können / die uns zu gnugsam sind

Allein, Christliche Seelen! Ihr müsset nicht glauben, daß wir mit alle dem in Ansehung dieses Geheimnisses gezwungen seyen, uns dem Glauben allein lediglich zu unterwerffen, und demselben zu gehorsamen; Allermassen wir genugsame Mittel haben, unsern Geist über dieses Geheimniß so wohl, als über alle andere zu befriedigen und zu vergnügen; Und dieses ist eben die Ursach, warum wir gantz und gar nicht zu entschuldigen seyn werden, wann wir in Betrachtung, daß die Gerechten allerhand Trübsalen und Widerwärtigkeiten ausstehen, und die Gottlosen hingegen aller Gemächlichkeiten und Süssigkeiten des Lebens geniessen, uns verwirren, und in ein Mißtrauen verfallen; Dann wir selbst finden genugsame Ursachen, welche uns die Göttliche Fügung vollkommentlich rechtfertigen, und uns überzeugen, daß GOtt der HErr in diesem Stück gar weißlich verfahren habe. Wann ich nun mit meinem Verstand, der voller Irrthums und Dunckelheit ist, nichts destoweniger einige Ursachen davon entdecke, soll ich nicht überzeugt seyn, daß GOtt der HErr andere weit gründlichere und standhafftere Ursachen habe, die mir verborgen sind; Und sollten dann diese Göttliche Ursachen, die ich zwar nicht begreiffe, jedoch aber aus denen meinigen muthmasse, mein Hertz nicht stillen, und beruhigen? Alles demnach was mir übrig bleibet, ist, daß ich dem Rath des Heil. Augustini folge, und mich bestrebe, nicht das Geheimniß GOttes vollkommentlich zu erkennen, sondern dasselbe aufs wenigste einiger massen einzusehen, auf daß dasjenige, so ich davon wahrnehmen kan, mich belehre, wie ich von dem übrigen, was meiner Erleuchtung entgehet, urtheilen, und aus dem einen so wohl, als aus dem andern mein Vertrauen bekräfftigen und stärcken soll; Secretum Dei intentos nos habere debet, non adversos.

selbiges zu rechtfertigen.

Und diese bestehen darinnen.

Allein du fragest mich, Christlicher Zuhörer! Was ich dann würcklich von diesem Geheimniß GOttes wahrnehme, und was ich mir für Ursachen von dieser Austheilung einbilden könne, welche dem Ansehen nach wider die Vernunfft selbst laufet. Ich will dir die Ursachen, die mir hierüber also gleich beyfallen, ohne weitere Untersuchung vorstellen;

len; Sie bestehen also darinnen: Daß nemlich GOtt der HErr seine Auserwehlten auf die Probe stellen, und ihnen Gelegenheit an Hand geben will, ihme durch ihre Beständigkeit ihre Treu zu beweisen. Daß GOtt der HErr, nach dem Gleichniß des Königlichen Propheten, sie durch das Feuer der Trübsalen reinigen will, wie man das Gold im Schmeltz-Tiegel läutert und reiniget. Daß GOtt der HErr ihr Heil versichern, und sie vor denen unvermeidlichen Gefahren, welche bey der weltlichen Wohlfahrt obwalten, schützen und befreyen will. Daß GOtt der HErr sie durch eine liebreiche Gewalt, wie der heilige Bernhardus saget, gleichsam zwingen will, sich an ihn, und mit ihme vereiniget zu halten, da er ihnen alles übrige bitter macht, und sonsten nichts anders zuschicket, als was denenselben einen Widerwillen verursachet. Daß GOtt der HErr ihnen eine immerwährende Gelegenheit zum Kämpffen verschaffet, damit sie zugleich eine beständige Gelegenheit des Siegs und folglich der erwerbenden Verdienste überkommen mögen. Daß wie gerecht sie auch seyen, sie darum nicht unterlassen, vor GOtt dem HErrn auf mancherley Art schuldig zu seyn, weilen auch der allergerechteste/ nach dem Ausspruch des weisen Salomonis, des Tages siebenmahl fällt, daß GOtt der HErr sie im übrigen nicht als ein Richter, sondern als ein Vatter straffen will, und sie darum auf dieser Welt nach seiner Barmhertzigkeit züchtiget, damit er sie in jener Welt nach seiner Gerechtigkeit zu straffen nicht gemüssiget werde. Wann man sich nun aus diesem lediglich bescheiden, und die Absichten GOttes nicht weiter zu ergründen und zu untersuchen trachten wolte, solte dann dieses nicht genug seyn, um den Glauben des Gerechten aufrecht zu halten; Und ist dann eine eintzige von diesen Ursachen nicht hinlänglich, denselben wider die grausamste Angriffe der Versuchung zu vertheidigen und zu stärcken? GOtt mag also nach seinem Wohlgefallen alles ordnen; Er mag zerstören und umstossen, demüthigen und erniedrigen; Er mag zuschlagen wie er will, so wird doch der Gerechte niemahls andere Ursach haben, als ihn zu loben und zu preisen; Und wann er sich darüber beklagen wolte, so könte GOtt der HErr ihme alsdann den nemlichen Verweiß geben, welchen der Heyland der Welt dem heiligen Petro gab; Modicæ fidei, quare dubitasti? **Du Kleinglaubiger/ warum hast du gezweiffelt;** O verblendter Mensch, laß nur den HErrn deinen GOtt machen; Er liebet dich, und weiß, was dir gut ist. Verfähret er jetzt mit dir nach der Strenge, so ist es nur eine scheinbare Schärffe, und so empfindlich die Streiche auch seyn mögen, die dir seine Hand versetzt, so sind es doch nur Liebes-Schläge, denn die Liebe führet ihm die Hand. O hertzrührende Gedancken, und kräfftige Beweg-Gründe eines gantz Christlichen Trosts! Und gleichwie es nun unmöglich ist, daß unter der grossen und ansehnlichen Zahl meiner hiesigen Zuhörer keine der hertzgeliebten Seelen GOttes sich befinden solten, welche er gleichwohlen mit denen Unglückseeligkeiten und Trangsalen der Welt heimsuchet, also kommt es mir auch zu, denenselben einen Geschmack von diesen Wahrheiten zu geben. Mir stehet es zu, Christliche Seelen, euch hierdurch aus der Kleinmüthigkeit wieder zu erheben, in welche euch der Stand der Armuth, der Stand der Erniedrigung, der Stand der Trübsalen, welche euch unterdrucken, und das Leben verdrießlich, und mühseelig machen, geworffen und gestürtzet hat. Mir stehet es zu, euch als ein Prediger des Evangelii eine nöthige Unterstützung des Glaubens ausfindig zu machen, allermassen ich nicht allein hier bin, euch eure Ungerechtigkeit und Kleinglaubigkeit zu verweisen, und euch einen heilsamen Schrecken vor denen ewigen Rath-Schlüssen GOttes einzujagen: (Obwohlen ich es nach Erheischung der

Vorfallen-

Vorfallenheiten gethan, und es noch würcklich thue, auch dem Himmel nicht genugsam dancken kan, daß ihr auf meine Worte, oder vielmehr auf das euch von mir verkündende Wort GOttes eine gehörige Aufmerckſamkeit habt.) Sondern die andere Erheiſchung meiner Schuldigkeit iſt, euch in euren Mühſeeligkeiten zu tröſten. Und weil ich die Stelle JEſu Chriſti, welcher euch durch meinen Mund zuredet, und mich zum Bottſchaffter und zu ſeinem Amts-Verweſer beſtellet hat,

2. Cor. c. 5. v. 20. vertrette; Pro Chriſto legatione fungimur. **Wir verwalten als Geſandte/ an Chriſti ſtatt.** So ſtehet es mir zu, euch anheute zu ſagen, was dieſer göttliche Heyland zu dem

Matth. c. 11. v. 28. Volck ſagte: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos. **Kommet alle zu mir/ die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd/ ſo will ich euch erquicken:** Kommet zu mir ihr betrübte und gequälte Seelen, kommet zu mir, ihr, die ihr unter der ſchweren Laſt der menſchlichen Armſeeligkeit und der Bekümmerniß heulet, und weinet; Kommet zu mir; Die Welt verachtet und verſpottet euch nur, und ihr empfindet täglich ihre Ungerechtigkeiten; Die gottloſeſte und laſterhaffteſte geben denen gerechteſten die Geſetze, und dieſes iſt, was eure Hertzen kräncket, und euch mit Bitterkeit erfüllet; Ich ſage euch noch einmahl, Chriſtliche Seelen, kommet zu mir, und ich werde euren Zuſtand verſüſſen, ohne das geringſte daran zu ändern. Venite, & ego reficiam vos; **kommet / und ich werde euch erquicken;** Ich bin nur ein ſchwacher Menſch, und ein ſchwächerer Menſch, als ihr ſeyd, allein mit der Gnade meines HErrn und meines GOttes, mit der Salbe ſeines Wortes, und mit denen Grund-Lehren ſeines heiligen Evangelii hab ich hinlängliche Mittel, euch mitten unter denen gewaltigſten Erſchütterungen unbeweglich zu machen; Ich habe genugſame Mittel, euren Glauben aufzumuntern, und eure Hoffnung zu erneuern; Ich habe genugſame Mittel, euch zu lehren, wie ihr nichts von alle dem, was euch die Welt am vortrefflichſten und ſchönſten vorbilden kan, verlangen ſollet; Ich hab genugſame Mittel, euch den ſchätzbaren Vortheil eures Standes zu erkennen zu geben, in welchem GOtt der HErr mit deſto gröſſerer Vorſorg und Liebe über euch wachet, je weniger er ſonſten eure Abſichten zu befördern und euch zu lieben ſcheinet.

Dann um dasjenige, was ich euch mit wenigem vorgetragen, welches aber indeſſen als ein unerſchöpfflicher Schatz der Gedult alle eure Aufmerckſamkeit erfordert / zu widerholen, und zu erläutern, ſo ſage ich, daß wann GOtt der HErr dem Anſehen nach mit dem Gerechten ſcharff verfähret, und ihn betrübet, ſolches nur geſchehe, um ihn auf die Probe zu ſtellen. So erkläret er ſich hierüber in tauſend Stellen der heiligen Schrifft, da er mit ausdrücklichen Worten meldet, daß es ein Amt ſeiner Vorſehung ſey, und daß er aus dieſer Urſach ſeine Straff-Gerichte auf diejenige, welche ihm dienen, ehender, als auf andere fallen laſſe; Dahero denn die Trübſalen in der heiligen Schrifft gemeiniglich eine Probe oder Verſuchung genennet werden, und daß folglich vermög dieſer nemlichen Auslegung, dasjenige, was der heilige Geiſt Verſuchung nennet, nichts anders, als die Trübſal iſt. Dieſes war die ſchöne und gründliche Antwort, welche ein eyfriger Vertheidiger des Chriſtlichen Geſetzes denen Unglaubigen gab, da ſie ihme die äuſſerſte Verlaſſung, in welchem das glaubige Volck ſich befande, vorwarffen, und daraus eine Folge gegen die Allmacht, oder die Barmhertzigkeit des GOttes und HErrn, den wir anbetten, ziehen wolten; Ihr betrüget euch, ſagte er zu ihnen, unſerm GOtt fehlet es weder an Mitteln, noch an der Barmhertzigkeit, uns zu Hülff zu kommen; Deus ille noſter, quem colimus, nec non poteſt ſubvenire, nec deſpicit. Allein was thut er? Er erforſchet uns einen jeden ins beſondere; Und worauf iſt dann die-

i.) Daß GOtt den Gerechten dadurch will auf die Probſtellen / und ihnen Gelegenheit geben / durch ihre Beſtändigkeit ihre Treu zu beweiſen.

Dieſes gab ein eyfriger Verfechter des Chriſtlichen Glaubens denen ungläubigen Heyden zur Antwort.

Min. Felix.

se Untersuchung angesehen? Daß er uns der Güter dieser Welt beraubet, und uns in der Trübsal lässet. Idem.

GOtt prüfet uns durch die Trübsal / sagte er zu ihnen.

Sed in adversis unumquemque explorat; Diese Worte sind merckwürdig. GOtt der HErr erforschet das Hertz des Menschen, und untersuchet ihn. Durch was? Durch die Trübsalen. Idem.

Vitam hominis suscitatur. Als wann GOtt der HErr zu dem Gerechten sagte: Erkläre dich, und gib mir zu erkennen, wer du bist, bisher hab ich es noch nicht recht gewust, und will es von dir erfahren. So lang du glückseelig auf Erden gewesen bist, und du dich des Friedens und des Ruhestands erfreuetest, hast du mir zwar gesagt, daß du dich an mich halten woltest; Allein man kunte damahls auf dein eigenes Zeugnuß kein Vertrauen setzen; In diesem Stand der Wohlfahrt erkanntest du dich noch nicht selbsten, und du kuntest nicht gewiß urtheilen, ob du dich an mich, oder an dich selbsten hieltest; Allein anjetzo, da ein Unglück alle Süssigkeit deines Lebens zerstöret hat; Anjetzo da du in der Kranckheit liegest, da du in der Noth steckest, und alle Trübsalen dich gleichsam überfallen, so kanst du mir die rechte Versicherung deines Glaubens in diesem Zustand geben; Und also werde ich auch sehen können, wie weit deinen Worten zu trauen sey; Wann ich also sehe, daß du in meinem Dienst beständig verharrest, wann ich höre, daß du vor meinem Altar mir allzeit die nemliche Versicherungen deiner mir zutragenden Ergebenheit und unveränderlichen Anklebung giebest, so will ich dich anhören und dir glauben, dann eine dergestalt auf die Probe gestellte Liebe muß keinem Verdacht mehr unterworffen seyn; Was können wir aber auf dieses antworten, Christliche Zuhörer? Wann GOtt der HErr den Gottlosen auf dergleichen Proben nicht stellet, was sollen wir alsdann von seiner vermeinten Glückseeligkeit für Gedancken hegen? Wird es eine Mißgunst, oder wird es nicht vielmehr ein heimlicher Abscheu seyn? Dann wenn GOtt der HErr seiner verschonet, so geschicht es nur darum, weil er denselben seiner nicht mehr würdig achtet, GOtt der HErr sich gleichsam nicht mehr angelegen seyn lässet, den Ungerechten nach ihme zu richten, weil GOtt der HErr denselben als ein falsches Ertz ansiehet, welches verworffen wird, an statt daß man das Gold durch das Feuer reiniget. Daher entstund das heilige Gebett des Königlichen Propheten, welches er zu GOtt verrichtete; Proba me Domine & tenta me. Pruefe mich / und versuche mich HErr / ach! HErr versage mir nicht den Trost und den unschätzbaren Vortheil, daß ich dir erweisen kan, wer ich bin, und wie mein Hertz eigentlich gegen dir gesinnet sey. Allein weil ich dir dieses nicht besser zu erkennen geben kan, als indem ich leyde, so schlage mich, quäle mich, und verzehre mich, wann es nöthig ist, durch Trübsalen und Mühseeligkeiten. Ich will mir alles gefallen lassen. Ure renes meos.

Wenn GOtt also die Gottlosen nicht so auf die Probe stellet;

Es geschicht es darum / weil er sie dessen nicht würdig achtet.

Psalm 25.

Ja wir selbsten, Christliche Seelen, müssen in dieses um so viel leichter willigen, weil noch eine andere Absicht GOttes auf den Gerechten gerichtet ist, welche dahin gehet, daß er denselben von allen irrdischen Neigungen und Begierden reiniget. In der That, wann die zeitliche Wohlfahrt an der Tugend hienge, so würden wir GOtt dem HErrn nicht anders / als in der Absicht dienen, und folglich ihn nicht bloß um seinet willen lieben. Dieses hat der heilige Augustinus gar wohl angemercket, und redet davon mit seiner gewöhnlichen Scharffsinnigkeit gar gründlich; Dann er saget also: Wann du die Feinde GOttes und die Freymüthigen in dem Glück des Reichthums siehest, so bist du darüber empfindlich, und sagest bey dir selbsten: Ich diene GOtt dem HErrn schon so lang, ich erfülle seine Gebotte, ich verrichte alle Ubungen des Glaubens, unterdessen ist mein Schicksal jederzeit dasselbige, meine Geschäfften haben hierdurch keinen bessern Fortgang; und es scheinet, als wann GOtt der HErr

a.) Daß GOtt seine Auserwehlten dadurch von allen irrdischen Neigungen reinigen will.

Denn wenn die zeitliche Wohlfahrt an der Tugend hienge; So würde man GOtt nur in dieser Absicht dienen / und ihn nicht um sein selbst willen lieben.

HErr selbige mit Fleiß aufhalten, und verhindern wollte. Diese Leute leben in Lastern, ohne Ordnung, ohne Gebott, ohne Eingezogenheit, ohne Gottesfurcht, und mit diesem allen geniessen sie einer beständigen guten Gesundheit, sie werden mit Gütern überhäuffet, sie gelangen zu Ehren-Stellen, und kommen in ein grosses Ansehen. Aber, fähret der Heil. Kirchen-Lehrer fort, so hast du denn das gesucht? Talia ergo quærebas. So wolltest du denn nur um der Gesundheit des Leibs, nur um der Güter der Welt, nur um der menschlichen Ehre willen GOtt dem HErrn gefallen? Aber, eben darum war es dir dienlich, daß GOtt der HErr dich dessen beraubte, damit du lernen mögtest, ihn nicht um desjenigen willen, was er denen Menschen giebt, sondern um sein selbst willen zu lieben. Dann erinnere dich, daß, wann du gerecht bist, du in dem Stand, und nach der Ordnung der Gnade lebest. Wie nun diese Gnade an Seiten GOttes gantz unentgeltlich ist, also verbindet sie dich auch GOtt den HErrn ohne Entgeld zu lieben; Si ideo gratiam tibi dedit Deus, quia gratis dedit, gratis ama. Und du must ihn um keiner andern Belohnung als um sein selbst willen lieben, weil er selbst deine Belohnung seyn will. Noli ad premium diligere Deum, quia ipse est premium tuum: Die Güter der Welt würden deine Liebe eigennützig machen, und wann du dich beklagest, im Fall GOtt der HErr dir dieselbe verweigert, oder benimmt, so giebest du dadurch zu erkennen, daß diese Güter dir lieber, als GOtt der HERR selbst seyen, und daß du folglich nicht würdig seyest, dieselbe zu besitzen.

Anrust.

Idem.

Idem.

1.) Daß GOtt dadurch das Heil seiner Auserwehlten versichern und sie von der Gefahr befreyen will, welche die irrdische Glückseligkeit mit sich bringet.

Diese weltliche Güter sind ohne dem so gefährlich und so ansteckend, daß sie auch die gerechtesten verführen können, und sie öffters in den abscheulichsten Abgrund und den gäntzlichen Untergang gestürtzet haben. Die Beyspiele hievon sind nur gar zu kundbar und allzugemein gewesen; Aber durch was für eine neue Prob seiner Vorsehung und Barmhertzigkeit, gegen seine Auserwehlten, bewahret er sie vor dieser Gefahr? Durch eine Armuth, welche ihnen wider das Gifft des zeitlichen Reichthums zur Artzney dienet; Durch eine Erniedrigung, welche sie gegen die Seuche der vergänglichen Ehre und Hoheit dieser Welt beschirmet; Durch eine Schwachheit und Kranckheit, welche sie vor der Seuche der fleischlichen Wollüste und schmeichlenden Sinnlichkeiten bewahret. Es ist zwar wahr, daß der Gerechte jetzt vielleicht nicht sehen kan, was für Gefahren er vor andern unterworffen gewesen wäre, wann GOTT der HErr sich dieser Vorsichtigkeiten in Ansehung seiner nicht bedienet hätte; Allein was er anjetzo nicht siehet, solches wird er an jenem Tag der Offenbahrung sehen; Dann allda wird GOTT der HErr ihn erwarten, und ihme alle Ungerechtigkeiten vor Augen stellen, zu welchen ihn ein geitziger und unersättlicher Eigennutz verleitet haben würde. Dann allda wird GOtt der HErr ihme alle lasterhafte Anschläge, und gefährliche heimliche Unterwindungen, in welche er sich durch einen übermüthigen Ehrgeitz hätte einlassen können, zu erkennen geben; Dann allda wird GOtt der HErr ihme alle Unmässigkeiten, alle böse Gewohnheiten und Greuel kund machen, in welche ihn eine viehische Wollust, und blinde Begierlichkeit gestürtzet haben würde, wann der Zaum der Trangsalen ihn nicht eingehalten, und die Unglückseeligkeiten des Lebens das Feuer der Begierden in seinem Hertzen nicht erstickt hätten. Und allda wird er aus einer unfehlbahren Folge durch das Göttliche Licht erleuchtet werden, die heilsame und vortheilhaffte Geheimnisse der ewigen Weisheit, welche ihn angeleitet hat, entdecken, und GOTT den HErrn tausendmal für dasjenige loben und preisen, welches ihn dem äusserlichen Ansehen nach gegen GOtt den HErrn zum grösten Unwillen hätte anreitzen sollen; Er

In massen nichts gefährlichers ist als die Güter dieser Welt.

wird dasjenige, was die Welt als eine gänzliche Verlassung und gleichsam als eine Verwerffung und Verdammniß ansahe, als einen Glücksfall der Gnaden-Wahl, und als eine der kostbarsten Gnaden GOttes ansehen;

4.) Daß GOtt seine Auserwehlten dadurch nur desto mehr an sich ziehen und gleichsam liebreich zwingen will/ ihr Vertrauen allein auf ihn zu setzen.

Und weil unterdessen nicht genug ist, daß man sich von der Welt abwende, und die Gelegenheiten zu sündigen meide, wann es nicht zu dem Ende geschicht, daß man sich GOtt dem HErrn vollkommentlich ergebe, so schreite ich weiter, und nachdeme ich vor und nach die Wohlthaten des HErrn, und alles, was ich von denen Absichten seiner Vorsehung ausfindig machen kan, entdecke und eröffne, so füge ich hinzu, will auch beweisen, daß er seine Auserwehlten nur zu dem Ende leiden lässet, damit er sie an sich ziehe, damit er sie in eine glückseelige Nothwendigkeit setze, ihre Zuflucht zu ihme zu nehmen, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen, und sich zu ihme alleinig zu wenden. Dann es giebt, nach Aussag des heiligen Bernhardi, viererley Gattungen der Auserwehlten. Einige erwerben das Himmelreich mit Gewalt, und diese sind die freywilligen Armen, welche von selbsten alles verachten und verlassen; Andere handlen gleichsam, das Himmelreich zu erkauffen, und diese sind diejenigen Reiche, welche nach Aussag des heiligen Evangelii durch ihre Allmosen ihnen bey GOtt dem HErrn Fürbitter und Freunde machen, welche sie einsmahl in der ewigen Seeligkeit aufnehmen sollen: Andere, welche das Himmelreich gleichsam stehlen wollen, und welche sind diese? Diese sind die Demütige von Hertzen, die das Licht nicht aus einem menschlichen Ansehen, sondern aus einem heiligen Verlangen der Erniedrigung scheuen, und in einem einsamen Leben vor denen Augen der Menschen alle gute Wercke, die sie üben, verhehlen und verbergen; Endlich gelangen auch viele zum Himmelreich, welche gleichsam hinein gezwungen werden; Und diese sind die Gerechten, welche nur lediglich darum bestimmt sind, GOtt den HErrn zu suchen, weilen GOtt der HErr nicht zugelassen hat, daß sie anderswo was fänden, das sie von ihme abhalten könte. Wann die Welt in Ansehung ihrer gewesen wäre, was sie in Ansehung so vieler anderer Kinder der Welt ist, das ist, wann die Welt den Gerechten geschmeichlet, sie angebetten, und denenselben nur ein grosses Ansehen gegeben, nur grosse Verehrung und Lieblichkeit erwiesen hätte, ach, HErr, hätten sie alsdann auch wohl an dich gedacht? Nein, mein GOtt, dann sie würden, wie das sinnliche, und fleischliche Volck, welches du mit so grosser Vorsorg erschaffen, und mit dem Safft der Erden fett gemacht hattest, ihres Schöpffers und Wohlthäters vergessen haben; Sie würden sich nicht mehr erinnert haben, daß du ihr GOTT warest, und ihr Weyrauch würde gegen andere Altäre, als die deinige aufgestiegen seyn: Incrassatus, impinguatus, dilatatus, dereliquit Deum factorem suum: Er ist dick und fett worden/ und hat sich aufgethan/ GOtt seinen Schöpffer hat er verlassen. Allein weilen du deinen Arm über sie schwer gemacht, weilen du die Welt mit Dornen erfüllet hast, die sie gestochen haben, mit Verdrießlichkeiten, die sie betrübet haben, mit unglückseeligen Zufällen, welche sie verbunden haben, sich vor der Welt nicht sehen zu lassen, und aus ihrer Einsamkeit nicht heraus zu gehen, so hast du ihnen durch den Tod auf der Welt das Leben gegeben, und sie durch den scheinbaren Untergang seelig gemacht, und errettet; Sie haben keine andere Zuflucht, als dich, gefunden, und darum sind sie zu dir kommen; Sie haben sich in deinen Schooß, als in ihre Freystatt, geflüchtet, und du hast sie darinnen aufgenommen; Du haltest sie daselbst in Sicherheit, und bewahrest sie. Cum occideret eos, revertebantur, & diluculo veniebant ad eum. Wann er sie tödtete/ so suchten sie ihn/ und kehrten

Deut. c. 32. v. 15.

Psal. 77.

sich

ten wieder um / und kamen am Morgen früh zu ihm.

5.) Daß GOtt dadurch seinen Auserwehlten manchen Kampf erreget/ damit sie manchen Sieg davon tragen.

Ob nun wohl diese von der Welt also abgesonderte Gerechte derselben gleichsam abgestorben sind, so haben sie doch noch manchen Kampff auszustehen, und hierinnen bestehet der allerhöchste Wille GOttes; Warum? Weilen dieses Kämpffen, antwortet der Heil. Ambrosius, denenselben die Verdienste zuwegen bringet; Dann ohne Kämpffen ist kein Sieg, und ohne Sieg ist kein Lorbeer-Zweig und Crone zu hoffen. Ihr verwundert euch, fähret dieser Heil. Kirchen Lehrer fort, daß GOtt der HErr seine getreuesten Diener also quälet, und denen gottlosesten Sündern einen unzerstörten Frieden lässet; Wollet ihr die Ursach dieses Unterschieds wissen? Sie ist gantz wesentlich und natürlich; Dann GOtt der HErr crönet niemand, als die Sieger, und er will seine Gerechte crönen; Woraus also nothwendig folget, daß er denenselben Gelegenheit und Anlaß geben muß, einen Sieg davon zu tragen; Allein weil die Crone denen Sündern nicht vorbehalten ist, so lässet er dieselbe aus einer gantz andern Anordnung ohne Gelegenheit zu kämpffen, und zu siegen. GOtt der HErr verfähret mit denen Gerechten, wie die Fürsten auf Erden mit ihren Günstlingen, oder vielmehr zu sagen, die Fürsten auf Erden verfahren mit ihren Günstlingen, wie GOtt der HErr mit seinen Gerechten, und wir verwundern uns darüber nicht; Dann wir glauben nicht, daß die Fürsten auf Erden ihre Günstlinge verlassen, wann sie dieselbe zu gewissen Ehren-Stellen bestimmen, und ihnen wegen ihrer künfftigen Beförderung und Erhöhung die gröste und schwerste Geschäfften aufgeben, oder sie gar denen vielfältigsten Gefahren unterwerffen; Massen dieses nach der Meinung der Welt weder Gleichgültigkeit, noch Schärffe, sondern lauter Gunst und Gnade für die Günstlinge der Fürsten ist.

Was werde ich anjetzo noch sagen, Christliche Zuhörer? Ja, ich will mit euch selbsten dafür halten, daß dieses Verfahren GOttes des HErrn mit denen Gerechten eine Schärffe sey? Allein wird es nicht allezeit eine vätterliche und barmhertzige Schärffe seyn? Sehet meinen Gedancken. Es ist kein frommer und gottsfürchtiger Mensch auf der Erden, so gerecht er auch seyn könte, der nicht seine Fehler zu bessern, und seine Sünden zu büssen habe. Der Unschuldigste und der Gerechteste ist, nach der Vorbildung, die wir von dem jetzigen Welt-Lauff haben müssen, nicht derjenige, welcher niemahls gesündiget hat, oder niemahls sündiget; Und wo ist dieser, oder wo wird man diesen finden? Unter diesen sind nun aber etliche, die weniger gesündiget haben, und weniger sündigen; Dieser begehet leichtere, und geringere Sünden; Jener sündiget seltsamer und nicht offt; Dieser hat seine Sünden bereuet, jener bereuet seine Sünden schleuniger und geschwinder: Es mag einer seyn, wer er will, er muß GOtt dem HErrn von seinen Sünden Schulden Rechenschafft geben, und selbige ohne Nachlaß zahlen; Allein wann wird er sie zahlen? Soll es erst nach seinem Absterben geschehen? Was wird er alsdann für ein Gericht und für eine Straffe auszustehen haben? Es ist also besser und vortheilhafftiger für ihn, daß er bey seinem Leben, und durch die Mühseeligkeiten seines Lebens bezahle. Nun ist aber dieses eben die Zeit und das Mittel, welches GOtt der HErr ausgesehen, seine Gerechten zu züchtigen. Dieses schriebe der Heil. Hieronymus an die vornehme Paula, und also tröstete er dieselbe bey ihrem gehabten Verlust, und dem empfindlichen Hertzenleid, welches ihr dadurch verursachet worden. Warum so vieles Weinen, stellet er derselben vor, und warum so vieles Trauren? Erwehle dir eine aus diesen beyden Betrachtungen, und halte dich fest daran, um dich zu trösten, und zu erquicken; Dann entweder kanst du dir ohne

6.) Daß GOtt dadurch seine Auserwehlten in dieser Welt strafen will/ damit er sie in jener Welt nicht strafen darff.

Denn kein Mensch ist so gerecht/ daß er nicht zuweilen fehle.

und GOtt straffet ihn als ein barmhertziger Vatter/ auf daß er ihn nicht als ein strenger Richter straffen müsse.

Verletzung der Christlichen Demuth ein Zeugniß geben, daß du gerecht bist, und alsdann muß dieses dein Trost seyn, daß GOtt der HErr deine Tugend vollkommnen macht, selbige zur Würckung bringet, und immerwährend anwachsen lässet; Oder das Andencken deiner Sünden, und die Erkänntniß deiner Schwachheiten erinnert dich, daß du vor GOtt dem HErrn straffbar seyest; Und also must du in diesen Gedancken glauben, daß GOtt der HErr dich züchtige und dir die hinlängliche Mittel an Hand gebe, ihn durch eine geringe und kurtze Trübsal auf Erden zu besänfftigen, wodurch alsofort dein Leidwesen dir nicht allein leichter, und erträglicher, sondern
Hieron. gar lieblich vorkommen wird. Elige: aut Sancta es, & probaris, aut peccatrix, & emendaris. Allein du sagest mir, Christlicher Zuhörer, warum dann GOTT der HERR diesen freymüthigen Menschen nicht züchtige? Begnüge dich daran, daß GOtt der HErr dich liebet, und nöthige ihn nicht, daß er dir von der erschröcklichen Gerechtigkeit, welche er an andern ausübet, Rechenschafft gebe. Ich hab es euch bereits gesagt, Christliche Seelen, und kan es euch nicht genugsam zu verstehen geben. GOtt der HErr rächet sich um so viel mehr und schärffer, als länger er seine Rach aufschiebet; Und wehe denen Reichen der Welt, wehe denen Mächtigen der Welt, wehe denen Hoffärtigen und Stoltzen der Welt, welche GOTT der HErr wie die Schlacht-Opffer auf den Tag seines Zorns fett machet. Dieses ist die Auslegung des Tertulliani: Quasi victimæ ad supplicium saginantur. Lasset uns hierbey stille stehen, und zum Beschluß des ersten Theils noch einen Augenblick mit einander reden.

Nutz-Anwendung des I. Theils

Gleichwie die Vorsehung GOttes in Ansehen der Austheilung der zeitlichen Wohlfahrt der Sünder, und der Widerwärtigkeiten der Gerechten durch dasjenige allein, was ich euch bereits vorgestellt habe, zur Genüge gerechtfertiget worden, also muß ich zu eurer bessern Erleuchtung nur noch dieses hinzufügen, daß diese Rechtfertigung in zwey Stucken bestehe; Das erste ist, daß GOTT der HErr in diesem Leben für seine Gerechten Sorge trägt; Das andere, daß GOtt der HErr sich schon in diesem Leben wider die Sünder wendet, und seine Gerechtigkeit gegen dieselbe würcken lässet. Und wann nun GOtt der HErr seine Gerechten auf die Probe stellet, wann er sie reiniget, wann er sie schützet, wann er sie durch eine nahe und enge Verbindniß an sich ziehet, wann er denenselben Anlaß und Gelegenheit giebt, Verdienste über Verdienste zu erwerben, eine höhere Stuffe der ewigen Herrlichkeit zu erreichen, und durch eine leichte Genugthuung diejenige Hindernissen, so ihrer Glückseeligkeit hätten schädlich und nachtheilig seyn können, aus dem Weege zu heben, wer will dann in Abrede stellen können, daß diese nicht heilsame Vorsorgen der weisen und gutthätigen Barmhertzigkeit GOttes seyen? Da aber GOtt der HErr die Sünder ihnen selbsten und ihren Neigungen überlässet, ihre tödtliche Ruhe, in welcher sie so tieff eingeschläffert liegen, nicht störet, ihre eingebildete, vermeinte, und verderbliche Süssigkeiten mit keiner Bitterkeit vermischet, sie bey ihrer sie aufblasenden Erhöhung, bey dem verblendenden grossen Ansehen, bey dem übermüthig machenden Uberfluß, bey dem wollüstigen sie zu allerhand lasterhafften Unmässigkeiten verleitenden und darinnen unterhaltenden Leben, in der beständigen Vergessenheit ihres Heils, mithin in einem immerwährenden Stand der Unbußfertigkeit, welche sie zu dem Tod der Verdammniß führet, dahin fahren lässet, muß man alsdann nicht sagen, daß diese die erschröcklichsten Streiche der Gerechtigkeit seyen, welche um so mehr zu beförchten, und zu befahren ist, als weniger dieselbe sich zu erkennen giebt? Dasjenige, wodurch wir uns ver-

verblenden und betrügen, bestehet darinnen, daß wir von denen Sachen nicht anders, als nach der Zeit, die wir erleben, und welche vergänglich ist, urtheilen, da GOTT der HErr hingegen nach der Ewigkeit, in welcher wir uns dermahleins sehen werden, und die niemahls vergehen wird, davon urtheilet; Wohlan Christliche Seelen, welche ist dann die beste und vortheilhaffteste unter diesen beyden Grund-Lehren? Ich gestehe es, sagt der Heil. Augustinus, daß vermöge der erstern der Gottlose dem Ansehen nach recht habe, den Sünder zu verspotten, und
Psal. 14. ihn zu fragen, **Wo ist dein GOtt?** Ubi est Deus tuus. Allein nach der andern, welche unter denen beyden ohne Widerred die richtigste, und eintzige ist, der man zu folgen hat, kan der Gerechte die Verspottungen des Sünders also beantworten; Meine und deine Stund ist noch nicht kommen, wir wollen warten, dann die eine so wohl, als die andere wird erscheinen, und alsdann werde ich dich fragen: Wo sind deine Götter, die du anbetetest, und auf welche du dein Vertrauen setztest? Wo ist die Glückseeligkeit, die dich durch ihren Geschmack verzauberte, und die dein Abgott war? Warum ruffest du diese Glückseeligkeit nicht wieder zuruck, um dir aus dem ewigen Elend, in welches du gestürtzet worden, heraus zu helffen.
Deut. c. 32. Ubi sunt Dii eorum, in quibus habebant fiduciam? **Wo sind ihre Götter / darauf sie ihr Vertrauen gesetzt hatten?**

Es bleibet dir also, mein lieber Zuhörer! nichts mehr übrig, als daß du in die Absichten GOttes, der dich betrübet, dich schicken lernest, und denenselben durch deine Gedult beytrettest, allermassen deine gröste und empfindlichste Reu dermahlen vielleicht darinnen bestehet, daß du aus dem Talent, welches dir zum hundertfältigen Nutzen dienen sollte, nicht den geringsten Vortheil geschöpffet hast; Daß du die Neigungen und Schwachheiten eines gantz natürlichen Mißtrauens gar zu sehr angehöret, und dieselbe durch vieles Klagen, welches der Vorsehung deines auf dich ein wachtsames Aug tragenden GOttes eine so grosse Unbilligkeit zugefüget, kund gemacht hast; Daß du denen verführischen Reden der Welt in Ansehung deines Elends, und der vermeinten Unglückseeligkeit deines Standes mit allzt grosser Leichtsinnigkeit, und gar zu öffters Gehör gegeben hast; Daß du gar zu sehr getrachtet hast, die Menschen zum Mitleiden gegen dich zu bewegen, um von ihnen einen eiteln Trost zu erhalten, da du dich jedoch als beneidens-würdig anzusehen, und dein Vertrauen lediglich auf den Glauben zu setzen gehalten warest. Daß du die Warheiten der Grund-Lehren des heiligen Evangelii, daß nemlich die Arme glückseelig seyen, weilen ihnen das Himmelreich zukommet, daß nemlich diejenige glückseelig seyen, welche da Verfolgung leiden und weinen, weilen sie im Himmel ewiglich werden getröstet und erquicket werden, nicht recht begriffen habest. Allein, O HErr, anjetzo bin ich vollkommentlich unterwiesen, und weiß dermahlen mehr, als nöthig ist, um meine Zweiffelhafftigkeiten zu erläutern, und alle meine Unruhe des Gemüths und des Geistes zu stillen; Unter so vielen Ursachen wäre eine hinlänglich gewesen, ja ohne alle diese Ursachen war es nicht genug, O HErr! daß ich wuste, daß alles, was mir nur widerfahren konte, von deinem allerhöchsten Willen herrührte; Verordne mit mir, und mache mit mir, O GOTT, was dir gefällig ist; Lasse den Gottlosen über den Gerechten seiner Willkühr nach herrschen; Lasse den Gottlosen den Gerechten unter die Füsse bringen und unterdrücken, und man verfahre mit mir auf das allerschärffste, so werde ich gleichwohl mit denen erschrockenen Aposteln nicht ruffen: Domine, salva nos, perimus; **Erbalte uns, O HErr / dann wir gehen zu Grund.** Sondern ich werde mich auf deine

uns

unendliche Weisheit und allerhöchste Barmhertzigkeit verlassen, und mit einem deiner getreuesten Propheten zu dir sagen: In te, Domine, speravi, non confundar. **O HErr/ich hab auf dich gehoffet / laß mich nicht zu schanden geben;** Ich werde mich in meiner Hoffnung nicht betrügen, dann ich bin versichert, daß alles mit mir gut gehen werde, so lang ich auf dich mein Vertrauen setze, und daß in dieser Anordnung deiner Göttlichen Vorsehung, welche denen Menschen so erstaunlich vorkommt, nichts obwalte, das nicht allein ihren Glauben wanckelmüthig machen, sondern auch denselben nicht bestättigen und bekräfftigen sollte; Dieses ist der andere Theil.

Ps. 30. v. 2.

Zweyter Theil. Lehret/ daß diese Göttliche Fügung in Ansehung der Trübsalen der Gerechten und des Glücks der Gottlosen / etwas an sich hat/ das unsern Glauben stärcken und bekräfftigen soll.

JA, Christliche Seelen! wann eine Beweg-Ursach fähig ist mich in meinem Glauben zu bestättigen, und in meiner Hoffnung zu stärcken, so ist es gewiß diese, wann ich sehe, daß die Gottlosen sich erheben, und aller Wohlfahrt in der Welt geniessen, die Gerechten aber in der Erniedrigung und in der Trübsal leben müssen. Dieser Satz wird euch gleich anfangs als eine nie erhörte Meinung vorkommen, allein ich will sie mit euch untersuchen, und ihr werdet die unwiderspreckliche Warheit hierüber bald mit mir entdecken; Allermassen wir finden werden, daß dieselbe auf denen standhafften und augenscheinlichsten Lehren der natürlichen Vernunfft, der Erfahrung, und des Glaubens gegründet sey; Nehmet dieses wohl in acht, dann ich darff wohl sagen, daß dieses der wesentlichste Punct sey, von welchem die gantze Christliche Sitten-Lehre abhanget. Dann in der That, wann wir die Widerwärtigkeiten der Gerechten auf Erden, und die Wohlfahrt der Sünder anschauen, so haben wir also gleich den bewährtesten und augenscheinlichsten Beweiß, uns zu überzeugen, daß ein anderes Leben, als dieses sey, und daß unsere Seelen mit unsern Leibern nicht sterben; Daß eine Belohnung, eine Herrlichkeit, und ein Heil nach dem Tod zu hoffen, daß unsere Hoffnung in unserm jetzigen Zustand nicht eingeschränckt sey, sondern, daß GOtt der HERR uns was grössers und bessers vorbehalte; Dieses ist die Grund-Lehre, welche uns die natürliche Vernunfft giebt. Ich sage noch mehrers, wann wir die Widerwärtigkeiten der Gerechten, und die Wohlfahrt der Gottlosen anschauen, so haben wir einen augenscheinlichen Beweiß, daß JEsus Christus unser HErr und Heyland, auf welchen wir unser Vertrauen setzen, in seinen Worten getreu sey, daß seine Weissagungen wahr seyen, und er uns nicht betrogen habe; Mithin daß wir auf seine Verheissungen gesicherte Hoffnung machen können, weilen dieselbe bereits ihre Erfüllung haben; Diese ist die Grund-Lehre der Erfahrung. Ich sage endlich, daß, wann wir die Widerwärtigkeiten der Gerechten, und die Wohlfahrt der Gottlosen ansehen, wir einen augenscheinlichen Beweiß haben, daß der von GOtt dem HErrn unter denen Menschen eingesetzten Ordnung der Gnaden-Wahl nichts so gemäß sey, als die zeitliche Unglückseeligkeiten der Gerechten, und die irrdische Vortheile der Sünder; Dieses ist die Grund-Lehre des Glaubens. Nun frage ich euch, Christliche Seelen, ob diese drey Betrachtungen nicht kräfftig genug, und hinlänglich seyen, unser Vertrauen aufrecht zu halten? Ich weiß, daß ein zukünfftiges Leben sey, zu welchem ich beruffen bin, ein glückseeliges Leben, welches mir vorbehalten wird, und meine Vernunfft giebt mir dieses zu erkennen. Ich weiß, daß alles, was der Sohn GOttes vorgesagt hat, daß denen Gerechten, oder denen Sündern widerfahren soll, gewiß und sicher sey, folglich kan ich auf alles dasjenige, was er mir verheissen hat, vertrauen, und hab hievon bereits die Probe durch meine eigene Erfahrung. Ich weiß, und erkenne augenscheinlich, daß alles dasjenige, was GOtt in Ansehung

Denn hieraus lernen wir dreyerley/ welches zur Würckung unsers Glaubens dienet.

hung der Gnaden-Wahl angeordnet hat, und anordnen muste, bereits anfange, erfüllet zu werden. So bald man über diese drey Theile unterwiesen ist, könte dann wohl ein Glaube so wanckelhafft und schwach seyn, welcher sich nicht stärcken, nicht aufmuntern, und nicht gäntzlich erhohlen solte? Um nun euch, Christliche Seelen, dieses wichtige Geschäfft desto klärer vor Augen zu stellen, so will ich hier noch einmahl widerhohlen, was so handgreifflicher Weiß aus denen Mühseeligkeiten und Trübsalen der Gerechten, und dem Uberfluß, und denen Ergötzlichkeiten, in welchen wir den Gottlosen daher leben sehen, eigentlich folget.

a.) Daß nach diesem Leben/ ein anders Leben und andere Güter zu hoffen.

Es ist kein Freymüthiger weder in Ansehung der Sitten, noch in Ansehung des Glaubens, der seine Freymüthigkeit nicht im Zaum halten und züchtigen sollte, wann er überzeuget wäre, daß ein anders Leben nach diesem Leben sey; Dann seine Freymüthigkeit entstehet daher, weil er gar nicht, oder jedoch nur halb glaubet, daß etwas wesentliches, und wahrhafftes an alle demjenigen sey, was man ihme von diesem künfftigen Leben sagt, nach welchem wir als dem Ziel unserer Wanderschafft und Hoffnung trachten; Er mag aber davon dencken, was er will, so werde ich/ als einen an GOtt, und den Schöpffer der gantzen Welt glaubiger Mensch, mich des erstaunlichen Unterschieds zwischen dem Zustand des Gerechten und des Gottlosen zur Aufrechthaltung eines lebhafften Glaubens und standhafften Vertrauens in meinem Hertzen bedienen, und in mir selbst sagen: Die Tugend wird in der Welt gemeiniglich unterdrucket, da hingegen das Laster darinnen herrschet und überhand nimmt; Man siehet in der Welt Gerechte, welche aller Güter beraubet sind, und in der Armseeligkeit leben; Man siehet auf der Welt Freunde GOttes, welche allda verfolget werden; Man siehet auf der Welt heilige Leute, welche von ihr verachtet, verspottet, und verlassen werden; Was muß ich dann hieraus schliessen? Daß für die Gerechte nach diesem gegenwärtigen Leben andere Güter, als diese sichtbare und zergängliche Güter, welche ihnen verweigert werden, zu hoffen seyen. Dieses ist dasjenige, was die heilige Kirchen-Lehrer jederzeit geurtheilt haben, und dieses ist der grosse Beweiß, den sie jederzeit gegen die Ketzer gebraucht haben, welche nach erhaltener Erkänntnüß GOttes, gleichwohl an der Unsterblichkeit unsrer Seelen zweifflen wolten. Uber diese Materie lese das vortreffliche Buch des H. Wilhelmi Bischoffen zu Pariß, oder höre vielmehr, was ich dir daraus mit Worten vortragen werde. Nach vielen andern aus der Natur des Menschen genommenen Schlüßen kommet er wieder auf die Unsterblichkeit der Menschlichen Seele, als den vornehmsten und allerüberzeugensten Punct; Ihr kommet mit mir überein, saget er, zu denen Ketzern, daß ein GOtt sey, den ihr auch erkennet, allein antwortet mir: Liebet dann dieser GOtt diejenige, welche ihme dienen, und sich bestreben, ihme zu gefallen? Liebet er sie nicht, und lässet er sich dieselben nicht angelegen seyn, wo ist alsdann seine Weisheit und seine Gütigkeit? Liebet er sie, wann leget er dann dieses an Tag? In diesem Leben nicht, weil er sie auf dieser Welt in der Trübsal lässet; In jenem Leben auch nicht, weil ihr dafür haltet, daß kein anderes Leben als das gegenwärtige sey; Suchet, sagt dieser H. Bischoff, und nehmet eure Zuflucht zu allen euren Subtilitäten und Spitzfindigkeiten, welche euer Geist sich vorbilden kan; Ihr werdet diese Schwürigkeit niemahls gründlich beantworten, ohne daß ihr die Unsterblichkeit der Seelen bekennet, und mit mir gestehet, daß nach dem Tod ein Stand des Lebens sey, in welchem GOtt der HErr einen jeden nach seinen Verdiensten belohnen muß, dann da dieser GOTT, als ein GOtt, in allen seinen Eigenschafften vollkommen seyn muß / so muß er auch eine vollkommene Gerechtig-

Denn wo wäre sonst Gottes Gerechtigkeit.

keit haben; Nun muß aber eine vollkommene Gerechtigkeit nothwendiger Weise ein vollkommenes Gericht nach sich ziehen; Dieses vollkommene Gericht wird aber in dieser Welt nicht erfüllet, massen die gottloseste auf Erden öffters die glückseeligste sind. Es muß also dieses Gericht in jener Welt erfüllet werden, und folglich muß ein anderes Leben und eine andere Zeit seyn, das ist diejenige, die wir erwarten. Dann ohne dieses, fähret der nemliche Heil. Bischoff fort, wären die Gerechten unvernünfftig, und die Gottlosen wären die wahrhafften Weisen. Warum? Weil die Gottlosen alsdann die wahrhafften und standhafften Güter suchten, da sie dem gegenwärtigen anhangen; an statt daß die Gerechten viel leideten, sich mit lauter Müheseeligkeiten verzehrten, und auf ein einbildisches Gut hofften. Sehet ihr, Christliche Seelen! welcher gestalt dieser gelehrte Bischoff aus denen Widerwärtigkeiten der Gerechten einen unwiderleglichen Schluß nahm, um den Glauben eines andern Lebens und einer ewigen Seeligkeit zu behaupten, und fest zu stellen.

Dieses hat auch der Heil. Augustinus in der Auslegung des 91sten Psalms mit bewährten Gründen erwiesen; Dann da er einem Christen, welcher in Ansehung seiner Armseeligkeit und der scheinbahren Ungleichheit der Anordnung und Austheilung der weltlichen Sachen in seinem Hertzen zerstöret war, zuredete, so hat er diesen nemlichen Lehrsatz vorgebracht, um demselben eine Krafft beyzubringen, welche denen betrübtesten Begebenheiten Widerstand thun könte; Wilst du, sagt er, alle Langmüthigkeit der Heiligen haben, so betrachte die Ewigkeit GOttes, alsdann werden die betrübtesten Zufälle dich nicht kleinmütig machen, sondern deine Seele zu einem standhafftern Glauben, und viel beständigern Hoffnung, als du jemahls gehabt hast, bewegen und anleiten; Dann wann du dich verstöreſt, in Ansehung, daß man mit der Tugend so übel und ungerecht verfähret, und hingegen das Laster ehret, so machest du deinen Schluß auf eine falsche Grund-Lehr, und du bist also fort im Jrrthum; Du betrachtest lediglich die wenigen Tage, in welchen dein Leben bestehet, als wann in diesen wenigen Tagen alle Absichten GOttes des HErrn über den Menschen erfüllet werdē müsten; Attendis ad dies tuos paucos, & diebus tuis paucis vis implerī omnia. Das ist, du wolteſt anjetzo bereits sehen, daß alle Gerechte gecrönet, und belohnet, die Gottlosen aber mit allen Straffen der Göttlichen Gerechtigkeit berühret würden. Du wolteſt, daß GOtt der HErr nichts aufschiebere, und das eine so wohl, als das andere, in der Kürtze deiner Jahre bewürckete, allein dieses ist eine Sache, die du nicht verlangen solteſt; GOtt der HErr wird das eine, und das andere zu seiner Zeit vorkehren/ ob er es schon in deinen Tagen nicht thut; Die Zeit GOttes, ist die Ewigkeit, und deine Zeit, ist dieses sterbliche Leben; Deine Zeit ist kurtz, allein die Zeit GOttes ist unendlich; Nun ist aber GOtt der HErr nicht verbunden, alle Sachen in deiner Zeit zu verrichten; sondern es ist genug, daß er solche zu seiner Zeit erfülle. Implebit Deus in tempore suo, und darum sage ich dir, daß, wann du dich in deinem Glauben standhafftig machen, und deine Hoffnung aufrecht halten wilst, du dich der Ewigkeit GOttes in deinem Geist unaufhörlich erinnern müsseſt. Wie dann dieses? Weil du ein lebhaffter Zeug der scheinbaren Ungerechtigkeit bist, mit welcher GOtt der HErr dem äusserlichen Ansehen nach mit denen Menschen auf Erden verfähret, da er sich seinen Freunden so streng und scharff, seinen Feinden aber so günstig bezeiget, und du dahero die unfehlbare Folge nehmen kanst, daß er dem ei-

August.

idem.

nen so wohl, als dem andern, eine Ewigkeit zubereite, in welcher er einem jeden sein gebührendes Recht wird widerfahren lassen, weil er ihnen in dieser gegenwärtigen Zeit die Gerechtigkeit so wenig angedeihen lässet; Dieses alles hab ich aus dem Heil. Augustino genommen, und es sind seine eigene Worte.

Diese nemliche Betrachtung einer Ewigkeit hat die Heiligen in denen gewaltigsten Versuchungen unüberwindlich gemacht, dann wann war es, daß der gedultige Job von dem zukünfftigen und unsterblichen Leben mit einer vollkommenen Gewißheit und dem lebhafftesten Glauben redete? Es war damahls, da er sich ohne Güter, ohne Hauß, ohne Freunde, ohne seine Angehörige, ohne Beystand, und auf dem Misthaufen befande: Scio, quòd redemptor meus vivit: **Dann ich weiß, daß mein Erlöser lebt:** Ja, ich weiß, sagte er, daß mein Erlöser lebt, und daß ich mit ihme ewiglich leben werde; Hiervon hab ich nicht allein eine dunckele Offenbahrung, sondern eine unbetrügliche Augenscheinlichkeit; Scio, und woher hat er dieses erkannt, fraget der heilige Pabst Gregorius? Aus seinem Leyden selbst, und aus allen seinen Widerwärtigkeiten, mit welchen er überhäufet war. Wann war es, daß der König David eine klärere und deutlichere Erkäntnüß der ewigen Güter hatte, und sich darüber eröffnete, als wann er den offenen Himmel vor seinen Augen gesehen hätte. Ps. 16. v. 11. Credo videre bona Domini in terrâ viventium. **Ich glaube / daß ich die Güter des HErrn sehen werde im Lande der Lebendigen.** Dieses war zu der Zeit, da Saul denselben mit der grösten Wuth verfolgte; Ach! schrie er, ich glaube, daß ich bereits die Herrlichkeit Gottes, welche er seinen Auserwehlten bereitet hat, sehe, und es düncket mir, daß dieselbe sich mir mit allem ihren Glantz offenbare; Allein, du Göttlicher Prophet, wie siehest du sie dann? Die Trübsalen, die Widerwärtigkeiten überfallen dich überall, und du wilst annoch sagen, daß du bey diesem allem die Güter des HErrn seheſt; Eben in diesen Widerwärtigkeiten, antwortet der H. Joannes Chrysostomus, welche ihn überfielen, fand er gewisse Gnaden, welche ihn anstatt eines andern Lebens des Besitzes der Güter des HErrn versicherten; Dann durch seine Vernunfft allein erkannte er im Grund seiner Seelen, daß, da die von Saul erleidende Widerwärtigkeiten gegen alle Gerechtigkeit liefen, es eine Vorsehung GOttes wäre, daß im künfftigen ein anderer Stand seyn müste, in welchem seine Unschuld erkannt, und seine Gedult bekrönet würde; Und dieses ist dasjenige, was er verstunde, und zu verstehen geben wolte, da er sagte; Credo videre bona Domini in terrâ viventium. **Ich glaube / daß ich die Güter des HErrn sehen werde im Lande der Lebendigen.**

Joh. 19. v. 25.

2.) Daß der HErr JEsus in seinen Verheissungen treu / und in seinen Weissagungen wahrhafftig sey.

Wir haben noch was mehrers, Christliche Seelen, nemlich die Weissagungen JEsu Christi, deren Erfüllung uns unsere eigene Erfahrung in denen Widerwärtigkeiten der Gerechten, und in der Wohlfart der Sünder vor Augen stellet. Dieses erfordert eure gäntzliche Aufmerckſamkeit. Wann der Sohn GOttes in dem Heil. Evangelio gesagt hätte, daß die jenige, so ihme nachfolgeten und seine Weege eingiengen, in dieser Welt von aller Mühseeligkeit befreyet, vor allem Unglück beschützet, mit Reichthumen überhäuffet, und beständig in Ruhe und Zufriedenheit seyn würden, und daß die Gottlosen auf dieser Erden nichts, als Verdrießlichkeiten und Unglückseeligkeit zugewarten haben solten, so gestehe ich, daß unser Glaube geschwächet werden könte, wann man einen frommen und aufrichtigen Christen in der Nothdürfftigkeit, in der Erniedrigung, und in der Trübsal, den Freymütigen aber im Glück, in Ansehen, und in der Erhöhung sehete. Es würde mir schwehr und hart fallen, denen in

meinem Hertzen sich ereignenden Neigungen des Mißtrauens einen Widerstand zu thun. Warum? Weil ich alsdann glauben dörfte, als wann mich JEsus Christus selbst betrogen hätte, und ich ihme ein gantz anderes, als er mir versprochen hätte, beweisen könte; Allein wann ich die geheiligte Weißagungen, welche aus dem Mund dieses GOttes und Heilands selbst entstanden, zu Rath ziehe, und alsdann sehe, daß dieselben in allem und jeden nach der Anordnung der Vorsehung erfüllet sind; Wann ich höre, daß dieser anbettens-würdige Heyland seinen Jüngern klärlich und ohne Zweydeutigkeit saget: Mundus gaudebit, vos autem contristabi-
Joann. c. 16. v. 20. mini: **Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn.** Wann ich höre, daß er ihnen mit ausdrücklichen Worten erkläret, daß alle Verfolgungen der Menschen auf sie gerichtet seyn werden; Wann ich höre, daß er ihnen ein jedes Creutz, so sie werden tragen müssen, und ein jedes Unrecht, so man ihnen zufügen wird, vorsaget, ihnen hierüber alle Umstände anzeiget, und sie warnet, daß er ihnen alle diese Dinge gesagt habe, auf daß sie sich nicht ärgern, wann selbige sich ereignen werden; hæc locutus sum vobis, ut non scanda-
ibid. lizemini. **Diese Dinge hab ich euch gesagt, daß ihr euch nicht ärgert.** Ut, cum venerit hora, eorum reminiscamini, quia ego dixi vobis; **Und auf daß, wann die Stunde kommen wird, ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt hab;** Wann dieses alles, sage ich, mir in meinem Geist vorkömmet, wann dieses alles vor meinen Augen erfüllet wird, wann ich hierüber an mir selbsten die Erfahrung habe, und wann ich hiervon die empfindlichste und gegenwärtigste Beyspiele sehe, wie ist es dann möglich, daß mein Vertrauen nicht verdoppelt werde, und dasselbe hierdurch nicht aufs neue mercklich erwachsen müsse. Wann ich alle Sünder in dem Unglück, und alle Gerechte in dem blühenden Glück der Welt sehete, so müste ich darüber erstaunen, indeme ich nicht sehete, daß das Wort JEsu Christi wäre wahr worden; Allein so lang die aufrichtige und fromme Christen leyden, und so lang die Gottlosen alle Vortheile der Welt haben werden, so lang werde ich nichts fürchten, sondern mich trösten, und in der Hofnung aufrecht halten; Dann siehe, Christliche Seele! wie ich werde meinen Schluß machen können; Der nemliche Sohn GOttes, welcher zu denen Gerechten gesagt hat: **Ihr werdet traurig seyn:** hat ihnen auch gesagt: Tristitia vestra vertetur in gaudium. **Doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden;** Derselbige, der ihnen ihre Mühseeligkeiten und Widerwärtigkeiten vorgesagt, hat sich verbunden, ihnen sein Königreich, und in diesem himmlischen Königreich eine vollkommene Glückseeligkeit zu geben; Nun ist er aber in dem einen sowohl, als in dem andern gleich unfehlbar, er redet die Wahrheit, wann er uns das Gute verkündet, und redet die Wahrheit, wann er uns das Böse andeutet, weil er jederzeit die ewige Wahrheit selbst ist. Und gleichwie also die Begebenheiten dasjenige, was er in Ansehung der Widerwärtigkeiten seinen Auserwehlten vorgesehen hat, gerechtfertiget haben, und jederzeit unaufhörlich rechtfertigen; Also wird es auch mit der Herrlichkeit, zu welcher er ihnen Hofnung macht, eben diese Beschaffenheit haben. Ich fasse also hieraus den Schluß des grossen Apostels, und sage mit ihme: Ich leide, aber ich leide, ohne mich zu beklagen, und werde dadurch weder zerstöret, noch unruhig; Dann ich weiß, auf wen ich traue, und auf wessen Wort ich mich verlasse; Ich weis und bin versichert, daß er dasjenige, was er mir versprochen, nicht allein thun kan, sondern auch, daß er es thun will, und thun wird, weil er es

nicht allein mir, sondern auch allen denjenigen verheissen hat, welche sich zu jenem glückseeligen Tag, an welchem er seine Auserwehlte erkennen, und ihre Hofnung erfüllen wird, mit Gedult und Gehorsam vorbereiten.

a) Daß GOTT uns dadurch nach der Ordnung seiner Göttlichen Vorsehung seelig macht.

Ist dieses alles? Nein, meine lieben Zuhörer, sondern ich will mit einem Punct endigen, welcher mir und euch als der vornehmste und wesentlichste vorkommen muß; Dann ich will mich zu demjenigen in dieser Versamlung wenden, welchen GOtt der HERR, ohnerachtet er ihn als den gerechtesten erkennet, gleichwohl mit denen zeitlichen Gaben am wenigsten versehen hat. Dieser höre mich an, und begreife es, dann ich rede mit ihme auf folgende Weiß;

Denn er hat beschlossen, daß wir nicht anders, als durch eine heilige Gleichförmigkeit mit Christo sollen seelig werden.

Es ist wahr, mein lieber Bruder, und ich weis es, daß dein Schicksal unter denen Menschen betrübt und widerwärtig ist; Allein, (wann ich also reden darf,) mit was für einem Siegel befindest du dich hierdurch bemercket? mit demjenigen, welchen die Auserwehlten tragen müßen; mit demjenigen, welcher sie als Auserwehlte unterscheidet; mit einem Wort, mit dem Siegel des eintzigen Sohns Gottes, welcher das Haupt, und das Exempel der Auserwehlten ist. Dergestalten, daß du also zu deiner Gnaden-Wahl gelangest, und GOTT der HERR seinen ewigen Rathschluß, welchen er dißfalls gefaßet, zu erfüllen anfange; Ich will mich eröfnen, und dir dieses Geheimniß des Heils beßer zu erkennen geben; Man hat es dir hundertmahl nach dem Apostel gesagt, und es ist eine Grund-Lehre unsers Glaubens, daß weil JEsus Christus das Ebenbild der vorgesehenen ist, wir zu Erhaltung seiner Herrlichkeit mit ihme eine heilige Gleichförmigkeit haben müßen: Dann vermög der sinnreichen und vortreflichen GOttes-Lehre des heiligen Apostels Pauli ist dieses eine unnachläßliche Bedingniß, welche GOTT der HERR verlanget, um seine Auserwehlten, welche er dergestalt vorgesehen hat, seiner Herrlichkeit theilhaftig zu machen. Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui. Rom. c. 8. v. 29.

Die er vorgesehen hat / die hat er auch verordnet / daß sie gleichförmig werden dem Ebenbild seines Sohns.

Nun ist aber unwidersprechlich, daß JEsus Christus in demselbigen Stand auf Erden gelebt habe, in welchen die Gerechten durch GOttes Zulassung gesetzt werden, daß er denselben Weg gewandert, und denen nemlichen Verachtungen, Widerstrebungen, und Widerwärtigkeiten unterworfen gewesen sey; O unergründliche Tiefe der Berathschlagungen der Weisheit GOttes! Tiberius regierte als ein unbeschränckter Monarch auf seinem Thron, und der Sohn GOttes gehorchte seinem Befehl; Pilatus war mit dem grössten Ansehen bekleidet, und der Sohn GOttes erschiene vor ihme. Siehe, Christliche Seele, welcher gestalt GOTT der HERR durch JEsum Christum das Heil der Menschen bewürkte, und siehe, mein lieber Bruder, wie er das deinige durch dich selbst bewürcket, oder vielmehr erfüllet. Er bezeichnet dich mit dem Merckmahl seines Sohns, und präget in dich sein Ebenbild. Ohne dieses wäre alles für dich zu befürchten: Allein was wirst du mit diesem Merckmahl nicht hoffen können, weil dieses die Erfüllung der vortheilhaften Absichten GOttes in deiner Person ist. Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui.

Mit Anwendung.

Ihr werdet mir sagen, Christliche Seelen: Man hat gesehen, und siehet annoch, daß aufrichtige und fromme Menschen reich, und in großen Ansehen auf der Welt gewesen, und noch würcklich sind. Ich gestehe es, allein hierauf antworte ich dreyerley; Wann keine andere gerecht und erwehlt wären, als die Armen und Niedrigen, als diejenige, die durch die Erniedrigung ihres Standes, und durch die schlechte Bewandniß ihrer Geschäften, die

geringste Stellen auf Erden besitzen, so wären ja die andere Stände vom Reich GOttes ausgeschloßen, so wären ja diese Stände an sich selbsten verdammte Stände, und also müste ein jeder den Wohlstand nothwendiger Weise verlassen; Nun ist aber gleichwohl das Amt der Vorsehung, dergleichen Stände in der Gesellschafft der Menschen einzusetzen, und zu handhaben; Woraus erfolget, daß GOTT der HERR mit denen glückseeligen Ständen der Welt eine unvermeidliche Verdamniß nicht habe vereinigen, sondern hingegen in solchen Ständen Beyspiele der Heiligkeit erscheinen lassen müssen, auf daß diejenige, welche sich etwa in solchen Ständen befinden müssen, der Verzweifelung nicht unterworfen werden. Ich gehe weiter, und füge hinzu, daß, wann die Heiligen sich öfters in dem Stand der weltlichen Wohlfahrt gesehen, sie darüber erzittert, ein beständiges Mißtrauen in sich selbst gesetzt, sich gedemütiget, und vor GOTT dem HERRN beschämet haben; Warum? Weil sie in ihrer Wohlfahrt das Ebenbild des leidenden JESU nicht erkannten, so förchteten sie sich, GOtt der HErr hätte sie etwan verworfen, und sie würden mit dem glorreichen JEsu niemahls herrschen und regieren. Was thaten sie aber, um dasjenige, was ihnen abgienge, zu ersetzen, und diese so nöthige Gleichförmigkeit zu überkommen? In diesem bestehet meine letztere Beantwortung; Sie verliessen dieserhalben ihrem Stand nicht, weilen sie glaubten, daß sie von GOTT dem HERRN darzu beruffen wären, und ihme also gehorsamen wollten. Allein unter dem äusserlichen Glantz eines gemächlichen und ergötzlichen Standes unterhielten sie alle Christliche Verläugnung, und trugen auf ihren Leibern alle Züchtigung des Heylands. Ohne ihrem Stand und gewissen äusserlichen Scheinbarkeiten ihres Standes abzusagen, verachteten sie seine Süssigkeiten, ja sie verachteten sich selbst. Mitten in dem Uberfluß, wusten sie gar wohl, die Beschwehrligkeiten der Armuth zu empfinden; Mitten in ihrem grossen Ansehen, fanden sie Mittel genug, sich einzuhalten, und die Ubungen der tiefesten Demuth zu bewürcken; Mitten in denen Lustbarkeiten der Welt, deren sie sich öfters dem Schein nach theilhafftig machten, vergassen sie die Verbindlichkeiten der Buß nicht, sondern sie übeten dieselbe öfters nach ihrer grösten Schärfe und Strenge; Und dieses alles, um unter der Zahl derjenigen zu seyn, von welchen der Apostel gesagt hat: Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui

Ihr werdet mir noch ferner sagen, Christliche Seelen! daß man Sünder gesehen habe, und noch würcklich siehet, die in den nemlichen Widerwärtigkeiten, wie die Gerechten leben, und eben so bekümmert und betrübt werden, als die Gerechten; Dieses ist wahr; Allein, ohne hier zu untersuchen, warum GOtt der HERR nicht will, noch wollen soll, daß das Laster jederzeit der Wohlfahrt sich erfreue, so will ich mich mit einer Antwort begnügen, welche ich euch geben muß, und die zum Beweiß der wichtigen Wahrheit, die ich euch predige, dienen wird; Dann gleichwie diese Sünder denen Unglückseeligkeiten und Widerwärtigkeiten dieses Lebens, wie die Gerechten unterworfen sind, so sind auch diese Trübsalen nach der bewährten Lehre der heiligen Kirchen-Lehrer die kostbarste und handgreiflichste Merckmahle, daß GOTT der HERR dieselbe nicht gantz und gar verlassen habe; Dann es wäre das gröste Unglück für die Gottlosen, wann man ihnen in ihren Lastern jederzeit schmeicheln, und ihrer verschonen thäte, mithin wann sie keine Drangsalen und kein Elend ausstünden; Nun ist aber ihre letzte Zuflucht, um auf den Weeg des Heils umzukehren, und um in dem Schooß der Barmhertzigkeit empfangen und angenommen zu werden,

daß

daß GOTT der HERR sie anjetzo züchtige, durch die Züchtigung sie bessere, und durch die Besserung ihrer Sitten das bereits ausgestrichene Ebenbild seines Sohns in ihnen wieder erneuere; Dergestalt, daß man auch in Betrachtung dieser in denen Widerwärtigkeiten lebenden Gottlosen die Wahrheit, und die Würckung der Worte des heiligen Apostels Pauli klar vor Augen sehe: Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui. **Die er vorgesehen hat/ die hat er auch verordnet/ daß sie gleichförmig werden dem Ebenbild seines Sohns.**

Wollte GOTT, meine lieben Zuhörer! daß ihr dieses Geheimniß der Gnade, und der Heiligung, so ich euch hier vorgestellt, wohl begriffen haben möchtet; Daß ihr durch die Widerwärtigkeiten, mit welchen er euch heimsuchet, die Liebe erkennen möchtet, mit welcher er sich eurer annimmt. Daß der Gerechte seine Hofnung anfrischte, und sich selbst durch die Gedult aufrecht hielte; Und daß der Sünder, welcher durch den eitelen ihn umgebenden Glantz verblendet, und von einer ihn betrügenden und verführenden Glückseeligkeit aufgeblasen ist, sich von dem Irrthum seiner darüber gemachten falschen Vorbildungen loß machte ins künftige sein Hertz davon abwendete, und solches zu andern standhaftern Gütern kehrte; Unterdessen verändere nichts, O grosser GOTT! in der Anordnung der Sachen, welche deine Vorsehung eingerichtet hat. Würcke nach deinen und nicht nach unsern Absichten, und nach unserer Einsicht; Dann deine Absichten und deine Einsicht sind unendlich, die unsrige aber eingeschränckt; Deine Absichten und Erleuchtungen sind gantz rein, die unsrige aber gantz irrdisch; Deine Absichten und Erleuchtungen zielen zu unserm Heyl, die unsrige aber zu unserm Untergang. Wann die Natur auffrührisch wird, und die Sinne Unzufriedenheit bezeigen, ach HErr! so gestatte weder der ungelehrsamen Natur, noch denen blinden und fleischlichen Sinnen dasjenige, was sie begehren; Uberlasse uns nicht unsern Begierden, und höre uns nicht an, wie du ehemahls in deinem Zorn das Jüdische Volck angehöret hast; Sondern erfülle und befolge jederzeit deine anbettens-würdige Absichten, und es koste uns auch, was es wolle, so vollziehe dieselbe zu deiner Ehre, und unserer ewigen Seeligkeit.

Schluß-Gebet.

AMEN.

Predigt

Predigt
Am fünfften Sonntag nach Epiphaniä.
Von dem Umgang der Gerechten mit den Sündern.

Cum dormirent homines, venit inimicus homo, & superseminavit zizania in medio tritici.

Als aber die Leute schlieffen, da kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Waitzen. Matth. c. 13. v. 25.

Umgang. In der Christlichen Kirchen sind die Gottlosen unter den Gerechten.

AUf dem Acker des Haus-Vatters, wird das Unkraut unter den guten Waitzen gesäet, und in der Kirchen GOttes leben die Sünder mitten unter denen Gerechten, und sind beydes die Gerechten und die Gottlosen untereinander vermischet. Bey Nacht, und da die Leute eingeschlaffen waren, kam der Feind, den Acker zu verwüsten, und in diesem sterblichen Leben, welches für uns eine Zeit der Finsterniß, und gleichsam eine dunckele Nacht ist, thut der allgemeine Feind der Menschen ihnen den grösten Schaden, indem er diese unglückseelige Vermischung der Gottlosen und Verworffenen mit denen Auserwehlten und Gerechten, in dem Schos der Kirchen unterhält. Er kommt nicht, so lange wir wachen, so lange wir die Augen offen haben, und so lange wir auf uns selbst acht geben, sondern er kommt in dem Augenblick, da die betrüglichen Anreitzungen der Wollust uns verblenden, da die falschen Süssigkeiten der Welt uns einschläffern, da unsere böse Neigungen und Begierden uns die Augen zudrucken, und uns verhindern, diesen Feind zu sehen, und den Schaden, welchen er uns verursachet, zu vermercken. Cum dormirent homines. Als die Leute schliefen. So weiß sich dieser verführerische Geist einzuschleichen, mithin aber die Sünde in die Seelen, und eine fast unendliche Menge der Sünder in das Christenthum einzuführen. Venit inimicus homo, & superseminavit zizania. Da kam sein Feind / und säete Unkraut unter den Waitzen. GOTT der HERR könte zwar alle Gottlosen an einem Tag mit einem Streich seines allmächtigen Arms vertilgen; Er erwartet aber die Zeit der Erndte, das ist das Ende der Welt und sein jüngstes Gericht, da er seine Schnitter ausschicken wird, um das Unkraut von dem guten Waitzen abzusondern und auszulesen; Da nemlich GOTT der HERR (um ohne Gleichniß zu reden) die Engel, als die Executores seines allerhöchsten Willens, und als die Diener seiner Gerechtigkeit ausschicken wird, um die Sünder von den Gerechten abzusondern; um die auserseheue Gerechte zur rechten Hand, und die verworfene Sünder zur lincken Hand zu stellen, mithin um jene in sein Reich zu versamlen, und die andern in das ewige Feuer zu stürtzen: Colligite zizania, & alligate ea in fasciculos ad comburendum: Triticum autem congregate in horreum meum. Sammlet das Unkraut / und bindet dasselbige in Bündelein zu verbrennen / aber den Waitzen samlet in meine Scheuren. Matth. c. 13. v. 30.

Und das kommt her von dem Feind unserer Seelen.

Welcher uns überfällt / wenn die Wollust uns einschläffert.

Und dadurch zu vielen Sünden

Anlaß giebt. Ja das Christenthum mit Gottlosen anfüllet.

GOTT könnte zwar die Gottlosen auf einen Streich ausrotten.

Er wartet aber biß an den jüngsten Tag / da er sie von den Gerechten absondern und in das ewige Feuer stürtzen wird.

Biß dahin sehen die Gerechten

Ab-

und die Gottlosen untereinander. Es ist also nöthig zu wissen/ was für einen Umgang man mit ihnen haben soll.

Absonderung leben wir mitten unter den Gottlosen, und die Gottlosen mitten unter uns. Es ist also die unumgänglichste und gröste Nothwendigkeit, daß ihr wisset, wie ihr euch gegen ihnen aufführen sollet, und was für einen Umgang und Gemeinschafft ihr mit ihnen eingehen und unterhalten dörffet; Um euch aber desto gründlicher hierüber zu belehren, so will ich mir vorläuffig die Erleuchtung des Heil. Geistes durch die Fürbitte der Allerheiligsten Jungfrau Mariæ ausbitten. Ave Maria.

Volum.

Abhandlung. Warum GOtt die Gottlosen unter den Gerechten dulter/ können wir nicht ergründen.

WAnn wir einen Blick in die Geheimnisse GOttes thun wolten, um zu wissen, zu welchem Ende GOTT der HErr die Gottlosen mitten unter denen Auserwehlten dulde, so wäre es nach Aussage des H. Augustini, eben so viel, als wenn wir uns unterfangen sollten ein Geheimniß zu entdecken, welches unser Erkäntnüß übersteiget, und welches wir anbetten sollen, ohne daß wir uns unterstehen, selbiges nur im geringsten zu untersuchen; GOtt der HErr lässet zwar zu, daß die Gottlosen auf Erden bestehen, und dieses lehret uns die Erfahrung; er lässet zu, daß sie mitten unter denen Gerechten und Auserwehlten bestehen, und hier an können wir nicht zweiflen; Die Ursachen aber zu erkennen, warum GOtt der HErr es also will, ist noch einmahl eine Sache, die uns nicht zustehet. Was uns hierbey am nächsten angehet, und alle unsere Auffmerckſamkeit erfordert, ist, daß wir erkennen lernen, wie wir uns gegen die Gotlosen und Freymütigen verhalten sollen. Von wem werden wir aber dieses lernen? Von GOtt dem HErrn selbst, welcher in allen Dingen, besonders aber in diesem Stuck, das Beyspiel und Muster unserer Aufführung seyn will. GOtt der HErr, Christliche Seelen! welcher die Heiligkeit selbsten ist, bleibet bey denen Sündern; Ich mache aber hierbey zwey Anmerckungen, welche für uns zwey wichtige Lehren seyn sollen. Dann GOtt der HErr bleibet nicht anderst bey denen Sündern/ als nach der Nothwendigkeit seines Wesens. Erste Lehre. Und da er auf solche Art bey denen Sündern bleibet/ so weiß er dadurch zugleich seine Göttliche Ehr und der Sünder Heyl zu befördern. Andere Lehre. Aus diesen zwey Lehren ziehe ich zwey Pflichten, welche uns betreffen, und die Austheilung meiner Predigt ausmachen werden; GOtt der HErr ist bey denen Sündern nur nach der Nothwendigkeit seines Wesens; und wir sollen nicht anders bey denen Sündern bleiben, als nach der Nothwendigkeit unsers Standes; Erster Theil. GOtt der HErr befördert zugleich seine Ehr und das Heil der Sünder; und also muß unser Umgang mit denen Sündern nicht allein zu unserm, sondern auch zu ihrem Nutzen und Vortheil gereichen; Anderer Theil. In dem ersten Theil werde ich euch zeigen, wie ihr überhaupt verbunden seyd, den Umgang mit denen Sündern und Gottlosen zu meiden, und zu fliehen; In dem andern Theil werden wir sehen, was ihr für einen Nutzen aus dem Umgang mit denen Sündern ziehen sollet, wann ihr euch in solchen nothwendiger Weise einlassen müsset. Kurtz: der Umgang der Gerechten mit denen Gottlosen ist gemeiniglich jenen gefährlich. Es kan aber auch dieser Umgang zuweilen dem einem sowohl, als dem andern nützlich und ersprießlich seyn; Wo nun dieser Umgang mit denen Gottlosen für die Gerechten gefährlich ist, da müssen diese denselben meiden, und fliehen; Wo aber dieser Umgang denen Gerechten und denen Gottlosen nützlich und ersprießlich seyn kan, da müssen die Gerechte den hervorscheinenden Nutzen auch daraus ziehen.

GOtt der HErr bleibt bey den Sündern nach der Nothwendigkeit seines Wesens/ und befördert dadurch seine Ehre und ihr Heil. Aus dieser gedoppelten Lehre ziehet man in der Eintheilung zwey Pflichten. I. Daß wir mit den Gottlosen nicht anderst umgehen sollen/ als wegen der Nothwendigkeit unsers Heil. Standes. II. Daß wir durch unsern Umgang mit ihnen/ sowohl unser/ als ihr eigenes Heil befördern sollen.

Daß er sie auf Erden/ und zwar mitten unter den Gerechten leben lasset/ sehen wir aus der Erfahrung.

Die Ursachen aber mögen wir nicht erkennen. Daran ist mehr gelegen/ daß wir erkennen lernen/ wie wir uns gegen die Gottlosen verhalten sollen.

Und das sollen wir von GOtt lernen.

WAnn man die Heil. Schrifft höret, so sollte man bald sagen, Christliche Seelen! daß GOtt der HErr durch eine Art des Widerspruchs zugleich mit denen Gottlosen sey, und doch auch nicht mit ihnen sey; daß

Erster Theil. Lehret daß wir mit den Gottlosen nicht anders umgehen sollen/ als in so ferne wir dazu Stun-

deßhalber anlößiget werden.

daß er sich von ihnen entferne, und doch auch nicht entferne, daß er sie seiner Gegenwart beraube, und sie doch selbiger nicht beraube. Dann siehe, wie verschiedentlich er sich dißfalls erkläret, nach denen verschiedenen Eigenschafften, die er an sich nimmt, und in Ansehung der Sünder behaupten will; Ich bins, saget er, der Himmel, und Erden erfüllet, und der Sünder mag thun, was er nur immer will, so kan er mir doch nicht entgehen, noch vor meinen Augen entfliehen. So ist GOTT der HErr mit dem Sünder, ihn zu beobachten, und zu erleuchten. Allein er sagt an einem andern Ort: Es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen habe, und ich will mich von ihme auf ewig absondern, weil er gantz fleischlich ist. So ist GOtt der HErr von dem Sünder abgesondert, um sich zu rächen, und denselben zu straffen. Wo werde ich hingehen, O HErr! sagte der Königliche Prophet David, und wo werde ich vor deinem Angesicht hinfliehen; Gehe ich in die Hölle hinunter, so finde ich dich daselbst, du bist allda in eigener Person, um die Schärffe deiner Gerechtigkeit zu verüben; Woraus der Heil. Hieronymus schliesset, daß GOtt der HErr sich also gar bey denen Verdammten einfinde: Ich höre aber hingegen, daß der Saul den Propheten Samuel anruffet, und ihme seinen Schmertzen, oder vielmehr seine Verzweiffelung bezeuget, daß GOtt der HErr von ihme gewichen sey: Coarctor nimis, siquidem pugnant Philistii adversum me, & Deus recessit â me: **Ich bin sehr bedrängt, dann die Philister streiten wider mich, und GOTT ist von mir gewichen.** Man muß also GOTT den HErrn in der Gesellschafft eines Verstossenen nicht mehr suchen. Wie will man aber dieses alles miteinander vergleichen? Das Geheimniß bestehet darinnen, antwortet der Englische Doctor der H. Thomas; daß GOtt der HERR, welcher der Heilige der Heiligen ist,

GOtt ist mit denen Sündern und ist doch nicht mit ihnen.

1. Reg. c. 28. v. 15.

mit denen Sündern und Gottlosen nicht anders, als durch die Nothwendigkeit seines Wesens, nicht aber durch die Wahl der Liebe und Gewogenheit seye. Ich will mich erklären.

GOtt der HERR ist mit denen Sündern durch die Nothwendigkeit seines Weesens, weilen alle seine Göttliche Vollkommenheiten ihn hierzu verbinden. Seine Weisheit, durch welche er alle Creaturen, ja auch so gar die verwegensten Sünder regieret, und in der Ordnung erhält; Seine Güte, mit welcher er alle Creaturen, ja auch die Sünder selbst überhäuffet; Seine Allmacht, welche alle Creaturen, und folglich auch die Sünder in Bewegung bringt; Alle diese Pflichten des Schöpffers, welche GOtt den HErrn, so zu sagen, an die Creaturen binden, sind allgemeine Pflichten, an welchen alle Menschen, die Gottlosen so wohl, als die Gerechten, Theil haben; und vermöge dieser Verbindlichkeiten kan GOtt der HErr von denen Gottlosen nicht abweichen, noch abgesondert werden; Dieses seynd aber, wie ich gesagt hab, Verbindlichkeiten der Nothwendigkeit, von welchen GOTT der HErr vermöge der Wohlthat der Schöpffung sich selbst nicht entledigen und befreyen kan; Dann wann du die Neigungen seines Hertzens betrachtest, ach Christliche Seele, so hat es gewiß damit eine gantz andere Beschaffenheit; Kaum ist der Mensch in die Unordnung der Sünde verfallen, so bricht GOtt der HErr mit ihme alle Bündnissen und folglich auch alle Gemeinschafft, wovon seine Gnade das Band war; dergestalten, daß er auf keinerley Art und Weise mit dem Sünder mehr ist, welche eine Neigung und Unterscheidung seiner Liebe anzeiget; Ich will sagen: daß er mit dem Sünder nicht mehr ist, weder nach der Würckung eines besondern Schutzes, wie er mit seinem Volck in der Wüsten war; noch durch die Mittheilung seiner Gaben, wie er mit allen Gerechten ist; noch durch

Nach der Nothwendigkeit seines Wesens ist GOtt mit denen Sündern.

Das ist: nach seiner Weisheit, nach seiner Güte, nach seiner Allmacht.

Weil auch die Gottlosen an diesen allgemeinen Pflichten des Schöpfers Theil haben.

Nach denen Würckungen seiner Liebe ist er aber nicht mit denen Sündern.

durch die enge und Geheimniß-volle Vereinigung seines anbettens-würdigen Sacraments, wie er ins besondere mit einer Christlichen Seele ist, die solches empfänget; dann dieses alles findet in Ansehung des Sünders keinen Platz, und darum sagt der Heil. Geist selbst, daß GOtt nicht mehr mit den Sündern sey; Und darum fügen die Gottesleh[illegible] oder Theologi noch hinzu, daß wann

Weiter aber unermeßlich und allgegenwärtig ist.

GOtt der HErr sich seiner Unermäßlichkeit berauben könte, (welches aber eine unmögliche Suppositiοn ist) Er noch bey vielen Menschen, an welche seine Gnade ihn verbindet, gegenwärtig bleiben / hingegen aber mit denen Sündern weiter zu seyn, aufhören würde, in massen er alsdann an diese Nothwendigkeit, überall zu seyn, und überall zu würcken, nicht mehr gebunden wäre; Woraus der Heil. Chrysostomus diesen unserer Aufmerckſamkeit gantz würdigen Schluß macht, daß die Unermeßlichkeit, welche eine der alleredlesten Eigenschafften GOttes ist, GOtt dem HErrn in einem gewissen Sinn eine beschwerliche und überlästige Eigenschafft sey, weilen sie ihn dazu bringet, daß er von demjenigen, was er hasset und verabscheuet, sich nicht gäntzlich scheiden kan.

Es kan er sich von ihnen nicht gäntzlich scheiden.

O wunderſame Vorbildung der

Es sollen wir uns auch gegen die rohe Welt-Kinder verhalten.

Auffführung, welche wir mit denen freymüthigen Welt-Kindern zu beobachten haben. Was erfordert dann GOtt der HErr von uns? Daß wir mit denenselben verfahren sollen, wie er selbst mit ihnen verfähret. Können wir uns wohl ein heiligeres Muster vorstellen? Er will also erstlich, daß wir die Sünder und Gottlosen seinem Beyspiel nach dulten sollen; und er befiehlet uns dieses nicht ohne Ursach, sagt der H. Augustinus, allermassen man uns auch erduldet hat, da wir selbst im Irrweeg wandelten, und in dem Unflat der Laster steckten; Und darum, fähret dieser Heil. Kirchen-Lehrer fort, müssen wir niemahls vergessen, wer wir gewesen sind, auf daß wir jederzeit gegen andere Leute ein zärtliches und

Daß wir 1.) sie mit Gedult ertragen, und mit ihnen leben, so lange wir dazu verbunden sind

langmütiges Mitleiden bey dem Zustand, in welchem sie sich befinden, tragen und unterhalten. Cum tolerantiâ vivendum est nobis inter malos, quia cum mali essemus, cum tolerantiâ boni vixerunt inter nos: Allein nehmet dieses Wort, cum tolerantiâ, mit Gedult, wohl in acht, Christliche Seelen; Dann der Heil. Augustinus sagt nicht, daß die Gemeinschafft und Gesellschafft mit denen Gottlosen uns ein Anlaß zur Willfährigkeit, sondern eine Ubung der Gedult seyn müsse; das ist, daß wir den Umgang und die Gemeinschafft mit den Gottlosen erdulden, und nicht lieben sollen, weil wir uns auf solche Weise nach unserer Regul richten, welche GOtt der HErr ist. August.

In massen es gewisse Verbindlichkeiten gibt/ die nicht bey wirken dörfen.

Ja ich gestehe es; es giebt gewisse Verbindlichkeiten und Bündnissen mit denen Gottlosen, welche das Göttliche Gesetz uns nicht allein nicht befielet, sondern auch nicht erlaubt zu brechen, innmassen das Göttliche Gesetz uns vielmehr daraus eine Pflicht und Schuldigkeit macht; und das ist es eben, was ich die Nothwendigkeit unseres Standes nenne, welche mit der Nothwendigkeit des Wesens und der Vorsehung GOttes übereinstimmet. Dann sonsten, sagt der H. Apostel Paulus, müste man gar aus der Welt gehen, wann aller Umgang mit denen Sündern durchgehends verbotten wäre: Alioquin debueratis ex hoc mundo exiisse, sonst hättet ihr müssen aus dieser Welt gehen. Zum Exempel; Solte dann ein Vatter sich von seinen Kindern scheiden, wann er siehet, daß dieselbe in Unordnung leben? Solte dann ein Weib sich von ihrem Mann scheiden, weilen sie siehet, daß er ein freymüthiges und ausgelassenes Leben führet? Solte dann ein Untergebener von seinem vorgesetzten Oberhaupt hinweg laufen, weilen er siehet, daß er ein ärgerlicher Mensch ist? Gewißlich nein, dann das Gesetz der Schuldigkeit / der Untergebenheit, und des Gehorsams verbietet es; Und man kan alsdann sagen, daß die Unter-

Und die von der Nothwendigkeit unsers Standes herrühren.

1. Cor. c. 5. v. 10.

mischung der Gottlosen mit denen Gerechten von GOTT dem HErrn gut geheissen werde: Weilen GOtt der HErr der Urheber der Stände ist, welche die Menschen zu dieser Gemeinschafft nothwendig verbindet. Dieses alles ist wahr; aber ausser diesem Fall, ich will sagen, ausser den Schrancken der Nothwendigkeit und der Gerechtigkeit, wenn die Sachen in unsrer freyen Wahl stehen, die Gottlosen selbst aufsuchen, mit ihnen eine freywillige Gemeinschafft unterhalten, und eine weltliche und üppige bloß zur Ergötzlichkeit angesehene Freundschafft eingehen, welche durch keine Ursach gerechtfertiget werden kan, das hiesse dem Befehl Gottes schnur gerad zuwider handlen; Dann höret, wie der grosse Apostel dieses denen Christen zu Thessalonica erklärte! Denuntiamus vobis, ut subtrahatis vos âb omni fratre ambulante inordinate! **Wir gebieten euch aber / lieben Brüder / daß ihr euch von einem jeglichen Bruder entziehet / der unordentlich wandelt;** Und daß ihr dieses Gebott, als das hauptsächlichste und wesentlichste Gebott des Gesetzes GOttes haltet, dann darum machte der König David sich hieraus ein Gewissen, und einen Glaubens-Punct. Non sedi cum concilio vanitatis, & cum iniqua gerentibus non introibo, odivi Ecclesiam malignantium. **Ich bin im Rath der Eitelkeit nicht gesessen / auch will ich nicht herein gehen mit denen / die unrecht handlen, ich hasse die Versammlung der Boßhafftigen.** Mein Grund-Satz ist iederzeit gewesen, keine Gemeinschafft mit denenjenigen zu haben, welche dem Laster nachgehen, und sich ihrer Sünden rühmen; Ich habe mir allezeit vorgenommen, ihre Person zu lieben, weil die Liebe gegen meinen Nächsten mir dieses einbindet, hingegen aber ihre Zusammenkünfften zu hassen, ihre heimliche Unterhandlungen zu fliehen, und ihren Umgang zu scheuen, weil eine höhere Liebe, nemlich diejenige, welche ich GOtt dem HErrn, und mir selbsten zuzutragen schuldig bin, mir verbietet, an allen diesen Dingen einigen Theil zu nehmen.

2. Thess. 6.3.v.5.

Psal. 25. v. 4. 5.

2.) Aber ausser diesem Nothwendigkeits-Fall ihren Umgang meiden.

Das ist es, sage ich / Christliche Seelen, was die Christliche Klugheit uns einrathet, und wozu sie uns unnachläßlich anhält; Nemlich, daß wir die böse zu unserem Umgang gereichende verführische Gesellschafften, so viel unser Stand es uns zulässet, meiden und fliehen sollen: Und dieses ist auch dasjenige, worwider GOtt der HErr selbst in uns einen Abscheu zu erwecken nicht ermangelt hat, um die Gemeinschafft mit denen Heyden und Unglaubigen, mit denen Ketzern und Abtrünnigen, ja mit denen freymüthigen / leichtsinnigen und untreuen Catholischen selbsten zu hassen, und niemahls einzugehen; Jhr seyd mein Volck, sagte GOTT der HErr zu denen Kindern Jsrael, da er solche in das Land Canaan einführte, ihr seyd mein Volck, und ich habe euch unter allen Völckern auf Erden erwehlet, auf daß ihr mir sonderlich treu und zugethan verbleiben möget; Allein eben um deßwillen wird euch nicht erlaubet, daß ihr euch mit denen Unglaubigen in einige Freundschafft einlasset, mit ihnen einen Bund machet, und jemand aus ihnen zur Ehe nehmet, massen zwischen euch und ihnen keine einzige Ehe gültig seyn soll; Warum dieses? Fraget der Heilige Augustinus; Kunte dann der Umgang mit denen Frembden den Jsraelitern zu ihrer Aufkunfft nicht nöthig und vortheilhafftig seyn? Vielleicht hätte die Klugheit der Welt also davon geurtheilet, allein GOtt der HErr / dessen heilige und anbettens-würdige Urtheile und Absichten die Beurtheilungen und Absichten der Menschen unendlich übertreffen, wolte, daß die Klugheit der Welt denen Angelegenheitē des Glaubens weichen sollte: Nein, bedeutete ihnen GOtt der HErr, was für einen Vortheil ihr euch auch versprechen köntet, so werdet ihr gleichwohl mit diesen Völckern keine Freundschafft

So befahl es GOtt der HErr ausdrücklich denen Kindern Jsrael. Indem er ihnen allen Umgang mit denen abergläubischen Völckern verbot.

schafft machen, sondern euch von denenselben jederzeit abziehen, und entfernet halten; Cave, ne unquam cum habitatoribus terræ illius jungas amicitias. **Hüte dich / daß du mit den Inwohnern desselbigen Landes nimmer Freundschafft machest:** Dieses ists, was das Gesetz ausdrücklich mit sich brachte, und ihr werdet sehen, Christliche Seelen, ob dieses Verbot unnützlich und ohne Grund war; Fliehe, sagt GOTT der HERR an einem andern Orth durch den Mund des heiligen Apostels Pauli, fliehe den Ketzer, wann du die Reinigkeit deines Glaubens erhalten wilst. Hæreticum hominem devita. **Einen ketzerischen Menschen solst du meiden.** Nimm dich wohl in acht, daß du mit denen im Irrthum wandlenden nicht allein keine Verständniß unterhaltest, daß du dich ihrer nicht allein nicht annehmest, sondern auch, daß du lediglich mit ihnen nicht einige Freundschafft machest; Es wäre dann eine Freundschafft, welche durch die Christliche Liebe, und durch die Verbindlichkeit deines Standes könte gerechtfertiget werden; Du fragest mich aber, Christlicher Zuhörer! Wann es wahre Catholische wären, die ohnerachtet ihrer ausgelassenen und verderbten Sitten gleichwol mit uns in der Gemeinschafft unseres eigenen wahrhafften Glaubens lebeten, ob dann GOTT der HERR uns ihre Gesellschafft verbotten habe? Höre, was der grosse Apostel zu denen Corinthern sagte: Ich hab euch bereits ermahnet und gewarnet, euch auch in einem meiner Sendschreiben bedeutet, daß ihr mit denen Unzüchtigen und Wollüstigen, mit denen Ehrabschneidern, und Lästerern, noch mit einem andern von denjenigen, die euch verführen, und Aergernüß geben können, euch mit nichten in etwas einlassen sollet; Und wäre er auch durch Zuneigung, oder durch Verbindniß der Freundschafft euer Bruder, wann er ein Mensch eines bösen Lebens ist, so will ich, daß ihr

Gen. c. 34. v. 12.

Und Paulus seinem Jünger Tito.

Tit. c. 3. v. 10.

nicht die geringste Gemeinschafft mit einander habet, noch daß ihr mit ihme essen sollet. Si is qui frater nominatur, est fornicator, aut maledicus, aut rapax, cum ejusmodi nec cibum sumere: **So einer, der euer Bruder genennet wird, ein Hurer ist/ oder ein Lästerer/ oder ein Räuber / mit einem solchen sollet ihr auch nicht essen.**

Und denen Corinthern.

1. Cor. c. 5.

Der Bischoff Wilhelmus von Paris sagt mit einem gar schönen Gedancken, was massen der Wille GOttes sey, daß wir durch die Entziehung und Absonderung unserer von denen Gottlosen dasjenige von nun an thun sollen, was er an jenem Tag thun wird, und daß wir also der allgemeinen Auferstehung, und dem Jüngsten Gericht vorkommen sollen; Wann der Sohn GOttes kommen wird, um die Welt zu richten, so werden zwar die Gottlosen und Verdammten zu gleicher Zeit, wie die Gerechten auferstehen; Allein sie werden gleichwohl mit denen Gerechten nicht auferstehen; Massen die Gerechten in dem ersten Augenblick der Auferstehung von denen Gottlosen und Verdammten entschieden und abgesondert seyn werden; Und dieses zwar durch die erschröckliche Absonderung, von welcher der König David gemeldet hat, und welche durch die Engel GOttes wird verrichtet werden; Ideo non resurgent impii in judicio, neque peccatores in concilio justorum. **Darum werden die Gottlosen im Gericht nicht aufstehen: Noch die Sünder im Rath der Gerechten.** Was hat dann GOTT der HErr hierinfalls für Absichten, fähret der Bischof Wilhelmus fort? Daß die Gerechten auf dieser Welt in Ansehung der Gottlosen in eben der Ordnung leben sollen, in welcher sie auferstehen und gerichtet werden müssen; Das ist: daß die Gerechten, so zu sagen, sich selbst von denen Sündern absondern, und daß sie bereits in diesem Leben anfangen sollen, ihre Stelle zu nehmen, auf daß GOTT der HERR fast nicht

Und so sollen wir von nun an thun / was GOTT am jüngsten Tag thun wird.

Ps. 1. v. 5.

gemüssiget sey, sich hierinfalls seiner Engel zu bedienen, und eine andere Wahl seiner Auserwehlten zu machen; In diesem bestehet auch die Vollkommenheit, und die Glückseeligkeit der Gerechten auf Erden, und dieses ist die Vorbildung, welche die H. Schrifft uns davon gibt. Dann da GOTT der HERR dem Josua befielet, den Achan / welcher ein ärgerlicher Mensch mitten unter seinem Volck war, ums Leben bringen zu lassen, so lässt GOtt der HERR sich gegen dem Josua nicht anders, als mit diesen Worten heraus: Surge, sanctifica populum: **Stehe auf, und heilige mein Volck**, dann ich will, daß du mein Volck auf morgen heiligest. Und was werde ich dann hierzu thun, O HERR! antwortete Josua. Du solst Achan vertilgen, weil er ein Räuber des Verfluchten ist. Dann so lang er unter den Geschlechtern ist, so lang kan ich selbst nicht darunter verbleiben; Vertilge aber diese lasterhaffte Seele, und alle das Volck wird geheiliget seyn; Ihr könntet sagen, Christliche Seelen! daß die Absonderung der Gottlosen gleichsam ein Opfer, und ein Sacrament der Versöhnung sey; In der That, es brauchte weiter nichts, als dieses, um gantze Häuser und Geschlechter, gantze Gemeinen, und gantze Clöster zu heiligen; Dann vertreibe nur diesen lasterhafften Haußgenossen aus einem Hauß, so wird es ein Hauß der Gottesfurcht seyn; Vertreibe aus einer Gemeine diesen unruhigen Geist, welcher nur lediglich Uneinigkeit stifftet, so wirst du eine Gemeine heiliger machen; Vertreibe von diesem Hof einige an keinen GOtt glaubende Atheisten, so wird ein Christlicher Hof daraus werden; Es ist ein solcher Mensch in der Stadt Paris, welcher mehr Seelen verführet hat, als ein Teuffel jemahls verführen wird; Und ihr selbst kennet gewiese Weiber, derer Gesellschafft mehr Gottlosen machet, als jemahls die gifftigste Unterweisungen dererjenigen gemacht haben, welche vormahls eine Schul der Freymütigkeit und Gottlosigkeit hielten; Vertreibet und vertilget also diese wenige verführische Leute, und ihr werdet den Gottesdienst fast überall wider herstellen; Nun wäre aber diese Vertilgung nicht unmöglich, wann man auf die Ehre GOttes ein so grosses Auffsehen, als auf die Ehre der Menschen trüge; Habet ihr niemahls acht gegeben, Christliche Seelen, was fur eine gantz besondere Sache uns das Evangelium des H. Joannis anmercket, da er von dem letzten Abendmahl redete, welches JEsus Christus mit seinen Aposteln den Tag vor seinem Todt hielte? Dann da Judas heraus gienge, um seinen verdammten Anschlag zu vollführen, da fiele der Heyland der Welt gleichfalls in eine Verzuckung, und sagte: Nunc clarificatus est filius hominis; **Nun ist der Sohn des Menschen verkläret**; Woher kam ihme aber diese Verklärung, fragt der heilige Augustinus; Sie kam ja nicht von der Erscheinung GOttes? Dann diese hatte er bereits in dem Augenblick / da er empfangen war; Sie kam ja nicht von der Auferstehung seines Leibes? Dann er war noch nicht von Todten erwecket; Sondern diese Verklärung kam von dem Ausgang dieses Verräthers, welcher bis daher mit denen andern Jüngern gegenwärtig gewesen war; Und dieses ist die Ursach, welche der Text des Evangelii anführet: Et cum exisset, dixit JEsus, nunc clarificatus est filius hominis. **Nachdem er nun hinaus gangen war, sprach JEsus: Nun ist der Sohn des Menschen verkläret**; So lang Judas in seiner Gesellschafft war, so war dieses für JEsum Christum gleichfalls ein Schandfleck; Allein so bald er sich von ihme abgesondert sahe, und obwolen auf diese Absonderung alle Schmach des Creutzes bald folgen muste, so rechnete er sich dieses gleichwohl zu einer Ehr, Ruhm, und Herrlichkeit: Nunc clarificatus est filius hominis: **Nun ist der Sohn des Menschen verkläret.**

Denn eben darinnen bestehet die Vollkommenheit der Gerechten schon auf dieser Welt.

Exempel des Achan. Josua c. 7. v. 13.

Exempel des Verräthers Judä. Joan. c. 13. v. 31.

Wann

Wann nun, Christliche Seelen, die Herrlichkeit des Sohns GOttes nicht vollkommen seyn kunte, so lang er einen Verworffenen bey sich erduldete, so könnet ihr leichtlich urtheilen, ob ihr heilig und gerecht vor GOtt dem HErrn seyn könnet, da ihr mit denen Sündern lebet, und euch freywillig unter ihnen aufhaltet.

Warum excommanicirt die Kirche einige Sünder.

Dieses ist die Ursach, sagt der Heil. Thomas, warum die Kirche gewisse Sünder in den Kirchenbann thut, und excommuniciret; Dann durch diesen Bann sondert die Kirche den guten Waitzen von dem Unkraut ab, um jenen zu behalten, und dieses zu verwerffen. Wodurch sie uns auch unsere Schuldigkeit lehret, und uns dasjenige, was wir selbst zu thun verbunden sind, zu erkennen gibt. Ihr wollet euch von denen Gottlosen nicht absondern, und sie sondert dieselben von euch ab; Dann ihr müsset nicht glauben, daß die Kirche solche Sünder nur blosserdings straffen wolle, indem sie dieselben von der Gemeinschafft anderer Menschen ausschliesset, sondern es sind bey der Excommunication oder dem Kirchenbann zwey Dinge zu beobachten; Nemlich eine Straffe für den straffbaren Sünder, und ein Gesetz für den Unschuldigen; Die Kirche verdammet solche Sünder, daß sie mit denen übrigen Catholischen Christen keine Gemeinschafft mehr haben können, und dieses ist ihre Straf; und zu gleicher Zeit befielet die Kirche denen übrigen Catholischen Christen, daß diese mit denen in den Kirchen-Bann erklärten Sündern keinen Umgang, und Gemeinschafft pflegen dörffen, und dieses ist das Gesetz. Allein folget hieraus, daß keine andere, als diese mit dem Kirchenbann belegte Sünder seyen, deren Gesellschafft und Gemeinschafft uns verbotten ist? Nein, Christliche Seelen, dann all dasjenige, was von der Kirchen nicht ausdrücklich verbotten wird, ist darum nicht erlaubet. Es gibt noch andere höhere, und allgemeine Gesätze, denen wir auch gehorchen müssen. Die Kirche verbietet uns in Krafft ihres Kirchen-Rechts und ihrer Straff lediglich die Gemeinschafft der ärgerlichen Menschen / welche gegen sie aufrührisch sind; Allein wenn sie sich auch nicht wider die Kirche auflehnen, so ist es genug, daß sie Aergernüß geben, um daraus ohne Ansehung des Verbots der Kirchen zu schliessen, daß wir gäntzlich verbunden und schuldig seyen, dieselbe zu meiden; Und es wäre ein unstandhaffter, und unerheblicher Schluß, wenn man sagen wolte, daß, weil die Kirche die Strafen gegen diejenige, welche mit denen Excommunicirten umgehen, aufgehoben, sie, die Kirche, einen solchen Umgang und Gemeinschafft gutheisse. Ich will mich deutlicher erklären, und höret mich nur mit beliebiger Aufmerckſamkeit an, massen es euch ersprießlich ist, darüber belehret zu werden: Nach der Schärffe der alten Rechte kunten die wahre Catholische Christen mit einem von der Gemeinschafft der Kirchen ausgeschlossenen Menschen keinen Umgang haben, ohne mit eben dieser Straffe des Bannes beleget zu werden, und dieses war ein allgemeines Gesetz. Allein aus wichtigen bey denen Kirchen-Versammlungen für erheblich erkannten Ursachen hat die Kirche von dieser Schärfe nachgelassen, und verbietet uns nur den Umgang mit denenjenigen, welche sie namentlich und offentlich excommunicirt und mit dem Kirchen-Bann bestraffet hat. Will aber dieses so viel sagen, daß wir ohne Unterschied mit allerhand Ketzern, und mit allerhand andern lasterhafften und gefährlichen Leuten unter dem Vorwand, daß die Kirche denselben den Schandflecken des Bannes nicht angehenckt hat, umgehen können? Es ist ein Irrthum, meine lieben Zuhörer, die Kirche kan ihre Gesetze widerruffen, die Kirche kan ihre Gewohnheiten ändern, allein ohne Nachtheil des Gesetzes GOttes, welches unwiderrufflich, und unveränderlich ist. Nun gehet aber das Gesetz GOttes dahin, daß,

Denn ob die Kirche gleich von ihrer Schärffe etwas hat nachgelassen.

Es bleibt GOttes Gesetz doch unveränderlich.

Und erlaubet uns nicht mit denen andern umzugehen, ob sie schon nicht in Bann gethan sind.

daß, wo es die nothwendige Verbindlichkeiten meines Standes nicht erheischen, ich mich aller Gesellschafften entziehen soll, wo die Unschuld meiner Seelen der Gefahr kan unterworffen werden. Suche ich diese Gesellschafften von freyen Stücken, und aus freyer Wahl, so wird mich zwar die Kirche dieserhalben wohl nicht mit dem Kirchen-Bann, oder mit der Excommunication belegen, in massen die Kirche in Ansehung meiner sich dieser Nachricht bedienen will; Es kan aber alle dieses Nachsehen der Kirchen nicht machen, daß ich mir die Straffe der würcklichen Verachtung GOttes nicht auf den Halß lade, daß ich meinen Brüdern nicht ein Aergerniß gebe, und daß ich nicht ein Feind von mir selbsten werde, indem ich mich selbsten ins Verderben bringe;

Und ich kan nicht darwider handlen/ ohne in ein dreyfache Unordnung zu verfallen.

Dieses seynd drey in einer Sünde begriffene Unordnungen; betrachtet sie wohl.

Denn 1.) verachte ich dadurch den lieben GOtt/ indem ich mich mit seinen Feinden in eine Freundschafft einlasse.

Dann es ist in der That wahr, meine lieben Zuhörer! daß, wann ihr mit freymüthigen und gottlosen Menschen, welche ihr für Gottlose und Freymüthige erkennet, ein Bündniß machet, und mit ihnen umgehet, ihr GOTT den HErrn dadurch verachtet; Dann wie kan man GOtt den HErrn mehr verachten, als wann man mit seinen Feinden ein Bündniß machet; und wer ist wohl ein grösserer Feind GOttes, als ein gewisser Sünder, bevor, wann er für einen Sünder erkannt wird. Was würde man von einem Sohn gedencken, welcher mit denen Verfolgern seines Vatters, und mit denenjenigen, welche nach denen Gerechtsamen und nach der Ehr seines Vatters trachteten, mithin mit denenjenigen, welche seinem Vatter eine offenbahre Feindseeligkeit bezeigeten, ein mit Ergebenheit begleitetes, und von Hertzen gehendes Bündnüß eingegangen hätte? Würdet ihr nicht vor demselben, als einer Mißgeburt der Natur, den grösten Abscheu tragen? Nun ist aber dieses dasjenige, Christliche Seelen, was ihr bey eurem Leben mit denen Gottlosen unternehmet; Allermassen zwischen denen Sündern und GOtt dem HErrn, so lang jene in der Unordnung der Sünde sich befinden, ein unversöhnlicher Haß obwaltet; Sehet die H. Schrifft ein, und leset den Verweiß, welchen Josaphat König von Juda/ der sonsten ein gottsfürchtiger König war, ausstehen muste. Er hatte mit dem gottlosen Achab König von Israel ein Bündniß gemacht, und alle Staats-Klugheit, um denselben darzu zu vermögen, mit Einwilligung seines Raths, angewendet, allein dieser Rath wurde von GOTT dem HErrn verworffen; Jehu sagte ihme mit aller Prophetischen Freyheit: König du bist ein Verräther GOttes, du hast einem gottlosen König Hülffe geleistet, und diejenige in deine Freundschafft aufgenommen, welche wider deinen, und meinen GOtt sich verschworen haben, darum verdienest du den Tod. Impio præbes auxilium, & his, qui oderunt Dominum, amicitiâ jungeris, idcircò iram merebaris. Du leistest Hülffe den Gottlosen, und befreundest dich mit denen/ die den HErrn hassen / darum hast du den Zorn des HErrn wohl verdienet. Die gute Wercke aber, und der aufrichtige Glaube des Josaphats entschuldigten ihn, allein, du O Christ, was wirst du vorbringen wegen des Unrechts, welches du GOTT dem HErrn zufügest, wie wirst du das Aergernüß entschuldigen, das du in der Kirchen, und unter dem Volck GOttes anrichtest? Ist es dann nicht ein Aergerniß, wann man dich täglich in denen verdächtigsten Gesellschafften siehet, wann man dich in denen Zusammenkünfften antrifft, da alle Schamhafftigkeit gleichsam verbannisiret und vertrieben ist, wo die freymüthigste Reden geführet, die verderblichste Gewohnheiten und Lehr-Sätze feil getragen, und alle Regeln der Ehrbarkeit und Eingezogenheit verachret, betadlet, und verworffen werden; Wann man dich mit Leuten ohne Glau-

Josaphats Exempel.

2. Paralip. c. 19. v. 2.

2.) ärgere ich dadurch meinen Nächsten.

Denn was kan man von solchen Leuten denncken/ die man beständig in bösen Gesellschafften siehet?

Glauben, mit Weibs-Personen ohne guten Nahmen, und an solchen Oertern findet, wo die Freymütigkeit, und das tödtlichste Gift aller Laster regieret? Was kan man hiervon gedencken? Was kan man hiervon sagen? Ja, was hat man bereits hiervon gesagt? Und was hat man bereits hiervon gedacht?

Und wende mir nur nicht ein, daß du dich selbst wohl zu hüten, und aufzuführen wissest, mithin, daß du ohnerachtet aller Reden der Welt das Zeugnüß deines Gewissens, welches dir genug ist, für dich habest; Ach! mein lieber Bruder! Höre, was der heilige Hieronymus hierüber an eine Römische Dam schriebe; Wann du also redest, sagte ihr dieser heilige Kirchen-Lehrer, so must du nothwendiger Weis in denen Pflichten und Verbindlichkeiten des Christlichen Lebens gar schlecht belehret und erfahren seyn; Und weist du wohl, daß du in Ansehung deiner Aufführung nicht allein über dasjenige, was du thust, sondern auch über dasjenige, was man von dir redet, GOtt dem HERRN Rede und Antwort geben must; Weist du wohl, daß es nicht genug ist, daß du deinem eigenen Gewissen genug thuest, sondern daß du auch verbunden bist, das Gewissen eines andern nicht zu ärgern. Weist du wohl, daß der heilige Apostel Paulus, welcher weit erleuchteter war, als du, auf die Menschen sowol, als auf GOTT den HERRN sahe, um seinen Umgang wohl einzurichten, dann er glaubete nicht, daß sein Umgang unschuldig wäre, wann die Menschen daher einigen Anlaß nehmen kunten, sich darüber zu ärgern; Dann er wuste gar wohl, daß man sich vor GOTT schuldig macht, wann man sich wenig darum bekümmert, ob man von denen Menschen für schuldig angesehen und geachtet werde. Also redete der heilige Hieronymus, und da er den Schluß aus dem Beyspiel des grossen Apostels machte, welcher sich weigerte, die sonsten erlaubte Fleisch-Speisen zu essen, damit Er denen Glaubigen keine Aergerniß verursachen mögte, so fähret dieser heilige Kirchen-Lehrer also fort: Die Gesellschafften der Menschen sind nicht nothwendiger, als die Nahrung des Leibs, und warum sollten wir dann die ärgerlichen Verbündnissen und Zusammenkünfften, welche die Reinigkeit des Christenthums verletzen, zu tausenderley Verdacht Anlaß geben, und öffentliche übele Nachreden verursachen, nicht vermeiden, da doch der heilige Apostel Paulus vom Fleisch essen sich enthielte, ja gar einen Abscheu dafür trug, so bald dieses dem geringsten Christen ein Aergernuß geben konte?

3.) Stürze ich mich dadurch ins Verderben.

Allein, Christliche Seelen! wir wollen von dem Aergerniß nicht mehr reden, sondern uns an dasjenige, was uns selbst betrift, lediglich halten; Wie ist es möglich, daß ihr bey diesem so beständigen Umgang mit unzüchtigen und freymütigen Menschen jederzeit ein reines und keusches Hertz habet? Kan man dann vernünftiger Weise urtheilen, daß ihr in einer vergiffteten Lufft das ansteckende Gifft niemahls verspühren solltet? Und wäre es eurer Seits nicht die blindeste und gottloseste Verwegenheit, wann ihr glauben woltet, daß ihr in dergleichen Gemeinschafft von einer Gefahr befreyet wäret, welche nach GOttes Willen euch öffters so sehr, als das Ubel selbst verbotten ist? Wann dieses wäre, so wären ja die Propheten und Apostel mit keiner grössern Gnade als ihr, bestärcket gewesen, und ihr hättet diesen Vortheil über sie, daß die Apostel und Propheten die Gemeinschafft der Gottlosen vermieden haben, weilen sie dieselbe für gefährlich angesehen, wie dann der Prophet Ezechiel nach dem Zeugniß des heiligen Hieronymi, sich aus dieser Ursach von dem übrigen Volck absonderte, und sich in einer stillen Einsamkeit hielte; An statt daß ihr freywillig in der Gesellschafft der Gottlosen bleibet, als hättet ihr ein unfehlbares Mittel wider die Sün-

Dann wer [illegible] ährlich di böse Gesellschafft seo.

de. Wann diesem aber nicht also ist, wie groß ist alsdann nicht eure Verwegenheit, daß ihr euch der Gefahr mehr, als diese Männer GOttes und als die grösten Heiligen unterwerffet, und daß ihr euch in so viele Gelegenheiten begebet und waget, gegen welche sie sich weder standhafftig, noch sicher genug geachtet, sondern gar davor erzittert haben? Warum hat dann GOtt der HErr denen Israeliten so scharff verbotten, sich mit denen Fremden in keine Unterhandlungen einzulassen, noch sich unter sie zu mischen? Weilen er nemlich unter diesen Unterhandlungen und Bündnißen ihren fast unvermeidlichen Unfall, und Untergang zuvor sahe; Und in der That haben sie wohl jemahls einige Gemeinschaft mit andern Völckern gehabt, deren Aberglauben und Gottlosigkeiten sie sich nicht angewöhnet? Commixti sunt inter gentes, & didicerunt opera eorum. Und mengeten sich unter die Heyden und lerneten ihre Wercke. Warum wollte dann die Kirche bey ihrer ersten Aufkunfft, daß niemand in dem Christenthum sich mit Unglaubigen in eine Ehe einliesse? Dann also verstehet der heilige Hieronymus diese Worte des H. Apostels Pauli: Nolite jugum ducere cum infidelibus. Ziehet nicht am Joch mit den Unglaubigen. Weilen die Kirche nemlich die vielfältige Gefahr betrachtete, in welche solche Bündnissen den Glauben der Christen setzten. Und warum hat denn JEsus Christus der Kirchen eine Gewalt gegeben, welche das gantze Menschliche Recht umzustossen scheinet? Gebet wohl acht, Christliche Zuhörer! Dieses wird euch in Verwunderung setzen. Allein ich stelle nichts vor, das nicht auf die heilige Schrifft und auf die Kirchen Gesetze gegründet sey. Warum, frage ich, hat JEsus Christus der Kirchen die Gewalt gegeben, den bewährtesten Contract, so man unter den Menschen siehet, nemlich eine zwischen zwey unglaubigen Heiden feyerlich eingegangene und bekräfftig-

Ps. 105. v. 35.

Wunder der ersten Kirche.

2. Cor. c. 6. v. 14.

te rechtmässige Ehe aufs wenigste in ihren haubtsächlichsten Verbindlichkeiten für ungültig und nichtig zu erklären, wann nemlich einer von diesen beyden Unglaubigen das Christenthum durch die heilige Tauffe annimmt, der andere aber in seiner Abgötterey und in seinem Heydenthum verbleibet, wenn es nicht darum geschicht, weilen bey dieser Vermischung der Religionen, der Glaube des wahren GOttes sich nicht in Sicherheit befinden würde; Quis enim nescit, sagt Tertullianus, obliterari quotidie fidem commercio infideli: Wer weiß nicht, daß der Glaube durch die Gemeinschafft mit den Unglaubigen nach und nach erkaltet, und sich gäntzlich erlöschet? Und dieses hatte dieser für die Zucht der Kirchen so sehr eifernde Mann einige Zeit vor seinem Tod seiner Ehefrauen vorgetragen, um sie zu bereden, daß sie zur andern Ehe nicht schreiten solte, oder ihr wenigstens ihre Verbindlichkeit vorzuhalten, vermöge welcher sie sich mit einem Unglaubigen in keine Ehe-Verbündniß einlassen dörffte; Und ich will mich hier dieses nemlichen Gedanckens des Tertulliani bedienen, und mit ihme sagen: Quis nescit? Wer weiß nicht, wie leicht die Gottesfurcht der frommsten Seelen durch das Beyspiel eines Freundes, der in der Unordnung lebet, und den man stets vor seinen Augen hat, verfälschet, und in eine Gottlosigkeit verwandelt werden kan? Er vertrauet uns seine Neigungen, man höret ihn reden, man siehet was er thut, man gewöhnet sich nach und nach unvermerckter Weise an seine Gedancken, an seine Reden, und an seine Wercke. Gleich anfangs bezeuget man zwar einigen Widerwillen, und man widersetzt sich denen bösen Neigungen allein dasjenige, wovor man vorhero einen Abscheu hatte, fänget endlich an, uns nicht mehr zu mißfallen, sondern es gefället uns allgemach gantz und gar, und verleitet uns. Quis nescit? Wer zweiffelt, daß die Eingezogenheit und Ehrbarkeit einer

Tertullians schöne Gedancken.

jungen

jungen Person durch die geheime sie offenhertzig machende Zusammenkünfften und Gemeinschafften mit leichtfertigen Manns- oder Weibsbildern, welche denenselben verfluchte Grund-Lehren beybringen, und in Zeit weniger Monathen die Frucht einer so vieljährigen heiligen Auferziehung verfälschen, mit der Zeit nicht wanckelhafft werden, und durch die starcke Versuchungen nicht eine tödliche Wunde bekommen müße; Dann hieraus ist das allgemeine und durch so viele Proben bewiesene und für wahrhafft erkannte Sprichwort entstanden: sage mir, mit weme du umgehest, so will ich dir sagen, wer du bist.

Dem sey, wie ihm wolle, mein lieber Zuhörer! Die Kirche hat nichts ersparet, um zu verhindern, daß der Umgang mit denen Gottlosen ihren Kindern nicht nachtheilig seyn möge; Was thust du aber deiner Seits, um diese heilsame Vorsorg zu befördern? Vielleicht glaubest du, daß die Gesellschafft dieses der Unmäßigkeit und seinen Begierden ergebenen Menschen für dich nicht so gefährlich sey, als die Gemeinschafft eines Unglaubigen; Ich aber will behaupten, daß tausend Unglaubige, welche dir deinen Untergang, und deine Verführung geschworen, bey dir nicht einen solchen Nachdruck verursachen werden, als ein eintziger Freymütiger und Leichtfertiger, mit welchem du in Bekand- und Freundschafft bist. Job hielte sich mitten unter den falschen Göttern, und unter denen, die solche anbetteten, in seinem Glauben aufrecht; Allein Loth wäre in Sodoma, und unter seinen Mitbürgern gefallen; Ich gehe noch weiter, und will gar sagen, daß alle Kräfften und Bemühungen der Teuffel gegen dich nicht eine so gefährliche Versuchung seyn würden, als die Gegenwart und das Anschauen eines solchen ärgerlichen Sünders. Allein, ich verstehe dich wohl, und urtheile nach deinen Sitten von deinen Gedancken; Du fürchtest dich nicht vor diesen Anhängern des Lasters, weilen du vielleicht eben so starck, als sie, bereits davon angesteckt bist, und sie können dir nicht mehr schaden, weilen du den Schaden, mit welchem du bedrohet wurdest, schon erlitten hast; Die Weissagung des HErrn muste nothwendiger Weise dergestalt wahr werden, dann sie hätte sich betrogen, wann du bey deiner mit denen verworffenen und verdammten Seelen gehabten Gemein- und Gesellschafft, deine Unschuld aufrecht erhalten hättest.

Ach! Christliche Seelen! Wir verwundern uns, daß wir heut zu Tage so verderbte und verfälschte Zeiten sehen; Wir begreiffen nicht, woher die so grosse Ausgelassenheit, und Unmässigkeit der Jugend kommt; Wir schämen uns für so viele Personen des Weiblichen Geschlechts, da sie jedoch selbst nicht schamroth werden; Wir erstaunen, wann wir so viele Unordnungen in denen Ehen wahrnehmen, welche täglich in der gantzen Welt ausbrechen; Wir erfahren mit Unwillen, was für Gottlosigkeiten an allen Höfen der Fürsten im Schwang gehen; Wir sehen mit dem grösten Abscheu, wie sich das Laster auch so gar in das Heiligthum einschleichet, und denen Dienern des Altars anhangt; Die Quelle alles dessen ist aber durchgehends die Gemeinschafft und Gesellschafft mit den üpigen Kindern der Welt; Diese dienet denen Begierden zur Anreitzung, diese entzündet die bösen Neigungen, diese unterstützet die heimlichen Unterwindungen, und führet die verfluchtesten Anschläge zu ihrem Entzweck; Diese bringet die stärcksten Seelen zu Fall, machet weise Leute thöricht, und schändet die Jungfrauen. Richtet die Gesellschafften und Zusammenkünfften der Menschen besser ein, so werdet ihr in kurtzer Zeit alle Stände auf einen bessern Fuß setzen. Du, Vatter, entziehe diesen jungen Menschen von einem solchen andern, welchen er mit allzu grosser Beständigkeit suchet, und du wirst sehen, daß dein

Wenn wir auch in der That den Ursprung der Verderbniß unserer Zeiten untersuchen, so finden wir keinen gemeineren als die bösen Gesellschafften der Welt.

Sohn jederzeit auf dem guten Weeg wandeln wird. Du, Mutter, gestatte in deinem Hauß keine weitere Gesellschafften, und gehe in keine andere, und du wirst sehen, daß diese Tochter, so dich überall begleitet, ein Muster der Tugend seyn wird. Du Christ, wer du auch immer seyn magst, unterbrechedie Gemeinschaft mit diesem Freund, so darff ich dir fast für dein Heil gut stehen; Aber was? sagestdu, ich soll einen Freund verlassen! Ja, dumust ihn verlassen, und wäre es auch dein Auge, so müstest du es ausreissen. Warum solltest du einen Freund wider dich selbsten unterhalten, und was hast du viel nach einer Freundschafft zu fragen, welche zu deiner Verdamniß gereichet? Hat dann der Sohn GOttes dich nicht ausdrücklich belehret, daß, wer seine eigene Anverwandten, seinen Bruder und seine Schwester, seinen Vatter, und seine Mutter nicht hassen würde, seiner nicht würdig seyn würde; Das ist, wann einer, er sey wer er wolle, nicht bereit ist, sich von seinen nächsten Anverwandten, von Schwester und Bruder, von Vatter und Mutter abzusondern, so bald er ein Aergerniß von denselben befürchten könnte, sich einer schweren Verantwortung vor GOTT dem HERRN unterwerfen, und zu seinem Reich niemahls gelangen würde; Wann nun meine Gewissens-Pflichten erheischen, mit denen Urhebern meines Lebens also zu verfahren, wann sie eine Hinderniß an meinem Heil sind, wie können dann diese falsche Freunde, diese Mitgehülffen meiner Gottlosigkeiten sich mit Fug beklagen, wann ich mich ihnen entziehe, und sie verlasse, um mich aus dem Abgrund, in welchen sie mich verleiten, zu erretten; Und wann sie mich hierüber tadlen, wann sie mich auslachen, ja mich gar verachten, soll ich sie ehender, als GOtt den HErrn anhören? Nein, Nein, es muß mir nichts, was zum Nachtheil meiner Seelen gereichen kan, lieb und angenehm seyn, und so bald es auf einen so grossen Vortheil, als das Heil meiner Seelen ist, ankommt, so hab ich an GOTT dem HErrn und an mir selbsten genug, alles übrige ist mir gleichgültig und eben viel.

Unterdessen giebt es Gemeinschafften und Gesellschafften, Christliche Seelen! in welchen uns nothwendige Pflichten und Verbindlichkeiten aufhalten, und gleichwie GOtt der HErr in Krafft der Nothwendigkeit seines Wesens, welche ihn, mit denen Sündern zu verbleiben verbindet, dadurch seine Herrlichkeit zu vermehren weiß, und seine Göttliche Gegenwart zu ihrer Bekehrung anwendet; Also müssen wir denen Gottlosen, mit welchen wir durch die Nothwendigkeit unseres Standes leben müssen, einen Nutzen zuzubringen, und von ihnen auch einen Vortheil für uns selbst zu ziehen wissen; Dieses ist die andere Verbindlichkeit, von welcher ich in dem Zweyten Theil dieser meiner Predigt handlen werde.

Zweytee Theil. Lehret daß wir durch unsern Umgang mit den Gottlosen/ so wohl unser/ als ihr eigen Heil befördern sollen.

ES ist eine gewisse Wahrheit, Christliche Zuhörer! daß die Sünde, ob dieselbe schon an sich selbsten ein würckliches der Majestät GOttes zugefügtes Unrecht ist, ihme doch zu seiner Herrlichkeit dienet; Der heilige Chrysostomus mercket gar wohl an, daß GOtt der HErr die Sünde nicht dulden würde, wann sie nicht fähig wäre durch ihre Boßheit zu seiner Verherrlichung etwas beyzutragen; Und daß er viel ehender alle Sünder der Welt zernichten würde, als daß er einen einzigen vor Augen sehen sollte, von welchem er nicht den Tribut seiner Herrlichkeit ziehen könnte. Der heilige Augustinus sagt gar vortreflich, daß der Sünder sich selbsten durch seine Sünde zwar einen Schaden zufüge, die Würckung der Gütigkeit GOttes aber nicht aufhalten, noch verhindern könne. Quod agit malus, sibi nocet; non bonitati Dei contradicit. Dann GOTT der HERR ist ein wundersamer Künstler, welcher sich der Fehler seines Geschöpffs vor-

Denn 1.) Bedienet sich GOTT der Sünder zu seiner Verherrlichung

Augustin.

vortheilhafftig bedienet, in massen er keinen Fehler gestattet, woraus er seinen Nutzen nicht zu ziehen wüste: Illo utique peccatore bene utitur, qui nec eum esse permitteret, si illo uti non posset. Idem.

Eben dieser H. Kirchen-Lehrer, welcher diesen Punct mit denen bewährtesten Beweißthümern erkläret, sagt ferner, daß die Weisheit GOttes in diesem Stück nicht allein hervorleuchte, sondern auch gar die Allmacht GOttes zu übertreffen scheine; Weilen die Würckung der Allmacht in der Erschaffung guter Dinge bestehet, die Würckung der Weisheit bestehe aber darinnen, daß sie das Gute in dem Bösen finde, indem sie solches auf GOtt ziehet. Nun ist aber diese Relation des Bösen mit dem allerhöchsten Gut was wunderfameres, als die Hervorbringung der erschaffenen Dinge, welche ihme gleichsam natürlich ist. GOtt der HErr, füget eben dieser Kirchen-Lehrer hinzu, hat dem Ansehen nach seine Lust daran, daß er in dem Gebrauch der Sachen gantz das Gegentheil von den Gottlosen thut; Dann gleichwie die Gottlosigkeit darinnen bestehet, daß sie seiner Geschöpffe, die an sich gut seynd, mißbrauchen, so zeiget sich hingegen seine Gerechtigkeit darinnen, daß sie den Willen der Sünder, welcher an sich böse ist, zum guten gebrauchet. Quia sicut illorum iniquitas est, male uti bonis operibus eius, sic illius justitia est bene uti malis operibus eorum. Idem.

O erstaunens-würdiger Gegensatz GOttes und des Sünders! Obwohl GOTT der HErr, sagt der Heil. Augustinus weiters, der erste Ursprung der Reinigkeit ist, so ist er gleichwohlen vor denen Gottlosen selbst nicht rein, weilen sie durch ihre Gottslästerungen, und äusserste Beschimpffungen ihn täglich verunreinigen: Immundis ne Deus quidem ipse mundus est, quem quotidie blasphemant. Idem.

Da hingegen die Sünde, welche die wesentlichste Unreinigkeit ist, sich, so zu sagen, in Ansehung GOttes reiniget, weilen dieselbe zu seiner Verherrlichung dienet. Alle diese Gedancken sind schön, und ihres Urhebers würdig.

Allein er läst es hierbey nicht bewenden. Dann um auf den Beweißthum dieser Sachen zu kommen, und diese überhaupt beygebrachte Vorstellungen in allem und jedem wahrzumachen, so fähret er alsofort. Sehet meine Brüder! wie doch alle gottlose, ärgerliche und verworffene Sünder auf Erden, auch wider die Intention der Menschen, so wunderbahrlich zu der Verherrlichung GOttes das ihrige beytragen. Betrachter gleich anfangs diejenige, welche sich des Lichts des Evangelii und der Gabe des Glaubens beraubet befinden; Werffet eure Augen auf die hartnäckigen Ketzer, auf die aufrührischen, abtrünnigen, und auf die verstockten Juden. Hat sie GOtt der HErr nicht alle zur Ausführung seiner grösten und herrlichsten Absichten angewendet? Nonne utitur gentibus (nehmet diese Worte wohl in acht, Christl. Seelen! dann sie sind aus dem Buch des wahren Glaubens heraus genomen:) Nonne utitur gentibus ad materiam operationis suæ, hæreticis ad probationem doctrinæ suæ, Schismaticis ad documentum stabilitatis suæ, Judæis ad comparationem pulchritudinis suæ: Bedienet er sich nicht der Unglaubigen, um die Wunderwercke seiner Gnade zu würcken, und selbige zu erkennen zu geben? Und da die Welt durch zwölff Sünder bekehret worden, was ist wohl grösser, ansehnlicher und kräfftiger, um die Warheit unsers Glaubens darzuthun. Bedienet er sich nicht der Ketzer um seine Lehre zu erläutern, und uns in dem wahren Glauben zu bestättigen? Niemahls ist der Glaube besser erkläret worden, als da er bestritten worden, und nichts hat zur Entdeckung der Warheit mehr Anlaß gegeben, als der Irrthum. Bedienet er sich nicht der Abtrünnigen, als eines handgreifflichen Beweißthums der immerwährenden Dauer, und unbeweglichen

Idem.

Stand-

Indem er aus dem Bösen das Gute ziehet

Und den bösen Willen des Sünders zum guten wendet. Idem.

Idem.

Dieses erweiset der H. Augustinus/ indem er zeiget/ wie GOtt sich der Gottlosen zur Verherrlichung seines Nahmens bedienet hat.

Als nemlich der Heiden/ um die Wunderwerck seiner Gnade auszuwürcken.

Der Ketzer um uns im Glauben zu stärcken.

Der Abtrünnigen/ um die Standhafftigkeit seiner Kirchen zu beweisen.

Standhafftigkeit seiner Kirche? Dann ohnerachtet der Zertrennung ihrer Glieder, erhält sie sich beständig bey der Integrität eines vollkommenen geistlichen Leibes, da wir hingegen sehen, daß diejenigen Rotten, welche sich gegen unser Oberhaupt aufgeworffen haben, erbärmlich verderben und zu Grund gehen.

Und endlich der Juden/ um die Ehre Christi zu retten.

Und die Juden, der beweinens-würdige Uberrest des Volcks GOttes, diese unglückseelige Nachkömmlingen eines vielgeliebten Volcks, scheinen sie nicht auf Erden zu bleiben, um Zeugen JEsu Christi abzugeben, da sie seine Person durch ihre Schrifft rechtfertigen, seine Geheimnisse durch ihre Weissagungen wahr machen, und sein Evangelium durch die Vergleichung mit dem Gesetze erheben? Es ist ein auf dem Acker GOttes gesäetes Unkraut, allein bewundere es, Christliche Seele, auf wie viele Art und Weis dieses Unkraut zur Verherrlichung GOttes dienen muß.

Ich sage eben dieses von allen Gottlosen insgemein; Dann GOtt der HErr weiß sich derselben auf tausenderley Art zur Offenbahrung seiner Göttl. Eigenschafften und zur Wohlfahrt der Menschen zu gebrauchen; sie sind die Geissel seiner Gerechtigkeit, um die Sünder zu bestraffen, und sie sind die Werckzeuge oder Instrumenten seiner Barmhertzigkeit / um die Gerechten und die Heiligen auf die Probe zu stellen.

So hat sich GOtt der Römer bedienet um seine Rache an Jerusalem auszuüben.

Als Jerusalem unter der Regierung Titi verwüstet wurde, hat GOtt der HErr sich des Ehrgeitzes der Römer bedienet, um seine Rache an denen Juden auszuüben.

Und der Grausamkeit der Tyrannen/ um sich Blut-Zeugen zu machen.

Der Ehrgeitz der Römer war lasterhafft, allein die Straffe GOttes war gerecht. Was thaten die grausamen Tyrannen, und die Verfolger des Christlichen Nahmens? Da sie die Glaubigen vertilgen wollten, haben sie dieselben vermehret; Sie gaben JEsu Christo Bekenner des Glaubens, sie erfülleten die Kirche mit Märtyrern und den Himmel mit Auserwehlten.

Lasset uns aber weiter fortgehen. Es bleibet also wahr, daß GOtt der HErr auf solche Weise von denen Sündern zur Vermehrung und Vergrösserung seiner Herrlichkeit und zu unserm Heil seinen Nutzen ziehet; Es bleibet also wahr, daß es GOtt dem HErrn niemahls an hinlänglichen Mitteln fehlet, sich wegen des Unrechts, so ihme durch die Boßhafftigkeit der Menschen und durch die Sünde zugefüget wird, schadlos zu halten; Es bleibet also wahr, daß er dieses Unrecht durch die Sünde selbst, und durch die Boßhafftigkeit derjenigen, welche die Sünde begangen haben, ersetzet. Und das ist noch einmahl das Muster, dem wir folgen sollen, wenn die Nothwendigkeit unsers Stands uns zu einiger Gemeinschafft und Umgang mit denen Gottlosen verpflichtet; Wir müssen also aufs wenigste nach dem Beyspiel GOttes hieraus für uns selbsten einen Vortheil und Nutzen schöpffen; wir werden dieses jederzeit thun können, wann wir nur die Gottlosen nicht gesuchet haben, und nicht verbunden gewesen sind, dieselbe zu meiden.

Wenn wir demnach nothwendig mit denen Gottlosen umgehen müssen/ so müssen wir uns auch dieses Umgangs zu unserer Heiligung und Vollkommenheit bedienen.

Dann gleichwie, nach Aussage des Heil. Ambrosii, GOtt der HERR in denen Sündern selbst genugsame und hinlängliche Mittel findet, den Glantz seiner unendlichen Vollkommenheiten zu erhöhen, also finden wir auch in denen Sündern genugsame und hinlängliche Mittel, die vortrefflichste Tugenden zu erwerben, und auszuüben. In der That, der Sünder, mit welchem ich lebe, mag thun, was er will, wann ich den Geist GOttes habe, so ist solches für mich eine Lehre, und eine Gelegenheit, mich zu heiligen. Verfolget er mich, so übet er meine Gedult; Erkläret er sich als mein Feind, so reiniget er meine Liebe; Machet er mich leyden, so dienet es mir zur Mortification; Erhebet er sich über mich durch seinen Hochmuth, so lehret er mich, fein bescheidener werden; Lässet er sich den Zorn übernehmen, so bringet er meine Gedult in die Uebung: Fället er in schändliche Sünden, so reitzet er mich zum Mitleiden, und zu einem heiligen Eyfer an.

Denn sie können denen die schönste Gelegenheit nehmen/ und in den vortrefflichsten Tugenden zu üben.

Weilen alles was die Sünder thun / in meiner Heiligung dienen kan.

Ich

Ja/ man kan wohl sagen/ daß der Gerechte nimmermehr vollkommen werden könte/ wenn er nicht zuweilen unter den Gottlosen leben müste.

Ich sage noch mehr, mit dem heiligen Pabst Gregorio; In denen allgemeinen Regeln des Lebens würde ein Gerechter niemahls vollkommen seyn, noch zur Vollkommenheit gelangen können, wann GOTT der HErr durch die Anordnung seiner Vorsehung denselben nicht zuweilen verpflichtete, mit denen Sündern zu leben; Warum dieses? Weil der Gerechte bey dieser Gesellschafft, welche mit bösen und guten Menschen vermischet ist, von seinen menschlichen Unvollkommenheiten muß befreyet seyn. Ipsa quippe malorum Societas, purgatio bonorum est. Und wie, fraget dieser Heil. Vatter, würde der Gerechte sich in denen grossen Tugenden üben wann keine Sünder und Gottlosen auf der Welt wären? Worinnen würde er diese heldenmässige Liebe ausüben, von welcher der Sohn GOttes uns ein Beyspiel gegeben, und die er uns anbefohlen hat, wann keine Beleidigungen, keine Ungerechtigkeiten, keine Ehrabschneidungen, und keine Schändungen wären, die wir unseren Feinden verzeihen könnten? Wo bliebe dann das Verdienst der Standhafftigkeit, wann kein Widerspruch auszustehen, kein Spott zu ertragen, und kein Angriff von Seiten der Freymüthigen auszuhalten und abzutreiben wäre?

Gregor. Magnus.

Weil die Fehler der Gottlosen zu seiner Vollkommenheit viel beytragen.

Es könten wir thun/ wenn wir um unser Heil sorgten.

Es ist in der That nichts warhafftiger, Christliche Zuhörer! Wann wir zu unserm Heyl so eifrig wären, als wir seyn solten, und wir einen weitern Fortgang in denen Weegen der Gottseeligkeit, und der Evangelischen Vollkommenheit machen wollten, so wäre die Gegenwart und das Anschauen so vieler Sünder, welche wir unaufhörlich um uns haben, das kräfftigste Mittel, unsere Gedancken beständig zu GOtt dem HErrn zu führen; Was für Ursachen der vollkommensten Danckbarkeit gegen GOtt würden wir nicht in solcher Gesellschafft finden, weilen es durch eine besondere Wohlthat seiner Gnade geschehen, daß wir vor denen Unordnungen, welche wir sehen und beweinen, bewahret worden? Was für Beweg-Ursachen zu einer tiefen Demuth und beständigen Aufsicht auf uns selbsten würden wir nicht in solcher Gesellschafft finden, da wir selbst alle Augenblick in die Menschliche Laster fallen können? Was für Beweg-Ursachen zu einer ehrerbietsamen Liebe gegen unsern Nächsten würden wir nicht in solcher Gesellschafft finden, da der Sünder ohnerachtet seiner Gottlosigkeit der Vollzieher der Urtheile GOttes, und der Diener GOttes ist, um uns zu straffen, und zu züchtigen? Was für Beweg-Ursachen zu einer heilsamen Buß und vollkommenen Erniedrigung und Gehorsam würden wir nicht in solcher Gesellschafft finden, dann je grössere Mühseeligkeiten und Widerwärtigkeiten wir auszustehen haben, je mehr können wir die Gerechtigkeit GOttes besänfftigen, und uns von der Straffe befreyen? Allein was geschicht? Wir verkehren die gantze Ordnung der Sachen und bedienen uns dieser Mittel des Heils zu unserm eigenen Untergang. Die Absichten der Vorsehung gehen dahin, daß die Gemeinschafft der Sünder uns heiligen soll, wann eine unumgängliche Nothwendigkeit uns zu solcher Gesellschafft verpflichtet; Und dieses ists eben, was uns verdammet; GOtt der HErr ziehet daraus seine Ehre, wir aber unsern Untergang. Er wird dadurch heiliger, nach der äusserlichen und zufälligen Heiligkeit, die wir ihme täglich wünschen, und wir werden dadurch lasterhaffter und straffbarer.

Wir verkehren aber die Ordnung der Göttlichen Vorsehung/ und bedienen uns dieser Mittel des Heils zu unserm eigenen Untergang.

Erlaubet mir Christliche Seelen, daß ich euch mein Hertz hier eröffne/ und euch meine geheimeste Gedancken offenbahre. Ich seuffze und weine, wann ich in dem Beichtstuhl öffters einen Welt-Menschen anhöre, der sich über seinen Stand beklaget, als wann er nemlich die Ungerechtigkeit seines Lebens mit der genauen Verbindlichkeit, vermöge welcher er in der verfälschten Welt leben, und unverbrüchliche Bündnisse halten muß, rechtfertigen wollte. Wann ich hö-

Vergeblich klaget man über seinem Stand/ als ob man sich darinnen nicht heiligen könte.

re/

re, daß eine Frau den betrübten Zustand, in welchem sie sich findet, beweinet, und mir saget, daß alle Unordnungen ihrer Seele aus der Ehe-Verbündniß mit ihrem Mann entstehen, weilen er ein Mann ohne Glauben ist, ein Mann, der seinen Begierden den Zaum schießen lässet, ein Mann, der in seinem übermäßigen Leben nicht einzuhalten ist; Was kan ich ihnen aber antworten? Ich selbst beklage sie, nicht aber wegen ihres vermeinten unglückseeligen Stands, weilen GOTT der HErr dieselbe zu diesem Stand nach seinem Gefallen beruffen hat; Sondern wegen des Mißbrauchs, den sie an ihrem Stand gegen die Absichten GOttes, der sie in solchen Stand gesetzt hat, verüben; Ich beklage diese Frau / nicht wegen dessen, was sie leidet, sondern wegen der Art und Weise, wie sie leidet, da sie sich nicht erinnert, oder nicht weiß, daß dieser lasterhaffte Mann ein in dem Rath der ewigen Weisheit ausersehenes Mittel sey, sie auf die Probe zu stellen/ und sie seelig zu machen; Wann nun dieses sich also verhält, wie es die standhaffteste GOttes-Lehre gleichfalls bestättiget, ist dann eine solche Frau nicht zu beklagen/ wann sie alle Widerwärtigkeiten einer solchen mühseeligen und verdrießlichen Gesellschafft ausstehen muß, und kein Verdienst daraus erwirbt, und wann sie die Artzney in Gift, und die Gnaden GOttes in unaufhörliche Gelegenheiten zu sündigen verwandelt.

Denn alle Widerwärtigkeiten/die man in seinem Stand auszustehen hat/ sind heilsame Mittel zu unserer Heiligung/ wenn wir sie nur nicht selbst in Gifft verwandeln.

Du sagest aber also: Wann ich in einem andern Stand wäre/ so wolte ich mich ohne die geringste Verdrießlichkeit um mein Heil bearbeiten. Du sagest dieses, mein lieber Zuhörer! und ich antworte dir, daß du dich hierinnen betrügest. Dann du köntest dich um dein Heil ohne GOtt den HErrn nicht bestreben; Nun ist aber der Wille des HErrn nicht, daß du dich in einem andern Stand und auf eine andere Art um dein Heil bewerbest; Dieser ist der Weeg, den er dir angewiesen hat: Es ist aber unmöglich, fügest du hinzu, daß man so vielen bösen Exempeln widerstehen, und sich vor ihrem anstekkenden Gifft bewahren könne. Dieses ist ein Irrthum, Christliche Seelen! Es ist unmöglich, diesen Gefahren Widerstand zu thun, wann ihr euch wider den Befehl GOttes, von selbsten, und wider die Verbindlichkeiten eures Stands, denselben unterwerfet; Allein so bald es zur Ehre GOttes geschicht, so bald es nach den Regeln der wahren Weisheit, und mit denen erforderlichen vernünftigen Vorsichtigkeiten geschiehet, so ist dasjenige, was andern giftig und ansteckend wäre, für euch heilsam, so kan dasjenige, was andere in den Abgrund des Lasterhafftesten Lebens stürtzen würde, euch zu der höchsten Heiligkeit erheben, allermassen der Vorsehung des HErrn alsdann daran gelegen ist, dir zu helfen, dich zu erleuchten, und dich zu stärcken, zu welchem Ende GOtt der HErr dir auch nicht aus Handen gehen wird; Wann du nun also fort mit dem Beystand, mit der Erleuchtung, und mit der Kraft GOttes, welche seine Gnade in eine Christliche Seele giesset, dich mitten unter den Sündern standhafftig hältest, wann du ihren verführerischen Reden Widerstand thust, wann du dich weder durch ihre Versprechungen, noch durch ihre Bedrohungen, noch durch ihr Schmeichlen, noch durch ihre Verachtung bewegen und wanckelmüthig machen lässest; Wann du ohnerachtet der Vielheit der bösen Exempeln, welche tausend andere verleiten, standhafftig dargegen kämpfest, deine äusserste Kräfften anwendest, mithin dich unverbrüchlich an die Regeln deiner Verbindlichkeit und an die Beobachtung des Gesetzes hältest, was für einen Reichthum wirst du dir nicht alsdann vor GOTT dem HERRN sammlen, und was für einen Fortgang wirst du nicht alsdann in denen Weegen der Gerechtigkeit spüren? Die Erfüllung der Gottlosigkeit des Sünders bestehet nach dem Zeugnüß

Und thut es auch/ wann wir uns nur in seine Wege schicken.

Und sich die bösen Exempel nicht verführen lässet.

Vergeblich meinet man daß man in einem andern Stand sich leichter heiligen könnte.

Denn GOTT will uns in dem Stand heiligen/ wozu er uns beruffen hat.

Denn wie der Gottlose das Maas seiner Ungerechtigkeit erfüllet/

wann er unter den Gerechten gottlos ist. Isai. c. 26. v. 10.

niß des Propheten eigentlich darinnen, wann er unter denen Gerechten ein Sünder ist. In terrâ Sanctorum iniqua gessit. **Er hat unrecht gehandelt im Lande der Heiligen.** Dieses ist, was seine Boßhafftigkeit verdoppelt, und ihn unwürdig machet, die Herrlichkeit GOttes jemahls zu sehen, und zu dem Reich der Seeligen zu gelangen.

Ibid.

Non videbit gloriam Domini. **Darum wird er auch die Herrlichkeit des HErrn nicht sehen.** Also redete der Prophet Isaias, und ich schliesse hieraus, nothwendiger Weiß, daß die Erfüllung der Heiligkeit des Gerechten darinnen bestehe,

Also wird auch der Gerechte vollkommen heilig/ wenn er unter den Gottlosen gerecht ist.

wann er unter denen Sündern gerecht ist. Moyses an dem Hof eines unglaubigen Fürstens, hielte sich, nach der schönen Ausdrückung des Heil. Apostels Pauli, an den, welchen er nicht sahe, als sehe er ihn. Der Heil. Ludovicus wendete auf seinem Königlichen Thron seine Augen von der Menschlichen Pracht und Herrlichkeit ab; Unter der Freyheit der Waffen, und unter dem Kriegs-Tumult setzte er GOtt den HErrn niemahls in Vergessenheit, und leistete seinem allerhöchsten HErrn jederzeit den gebührenden Gehorsam. Dieser Mensch, welcher mit untreuen, unbilligen, geitzigen, und ungerechten Leuten in Verbündniß gewisser Angelegenheiten stehet, hat seine Hände jederzeit vor aller Ungerechtigkeit rein gehalten, und niemahls in ihre lasterhaffte Unternehmungen willigen wollen; Diese Frau, welche in einem Hauß ist, da GOtt der HErr fast nicht erkannt wird, hat von ihren heiligen Ubungen niemahls abgelassen, und ohnerachtet aller Reden, die man ihr hat zu verstehen gegeben, ohnerachtet aller Verdrießlichkeiten, welche sie hat einfressen müssen, und ohnerachtet aller Verachtung, so man ihr erwiesen, hat sie von ihrem heiligen Eyfer nichts verlohren, und an ihren gottsfürchtigen Beobachtungen nichts versäumet; Dieses bringet sie bey GOtt dem HErrn in ein besonderes Ansehen, dieses giebt ihrer Treu eine besondere Eigenschafft, und einen ungemeinen Werth, darum werden sie von JEsu Christo das Lob, welches er seiner Aposteln gegeben hat, bekommen. Vos estis, qui pe manssistis mecum in tentationibus: **Ihr aber seyds, die ihr bey mir verharret seyd in meinen Anfechtungen.** Da die andere mich inzwischen verliessen, meine Absichten verriethen, meinen Nahmen entheiligten, und das Gesetz übertratten, hab ich gefunden, daß ihr, meine treue Diener, in meiner Nachfolge beständig gewesen seyd. Bey mir ausharren, wenn man um seinetwillen nichts zu leiden hat, wann nichts vorhanden ist, das die Gemüther von mir abwendig machen kan, wann alles einstimmet, um mir vielmehr die Gemüther zu gewinnen, ist die Würckung einer gemeinen Tugend. Allein, bey mir verharren in denen Anfechtungen, da man offt kämpffen und siegen muß; Ohngeachtet vieler öffentlichen Aergernissen, manchen Widerspruchs und vieler Hindernissen / ja ohngeachtet aller Gewohnheit, und alles Menschlichen Ansehens mit mir beständig verharren, das ist eine That, woran ich den lebhafften Glauben, die beständige mir zutragende Ergebenheit, die reine Liebe, und die Heldenmässige Standhafftigkeit, Beständigkeit, und Beharrlichkeit erkenne, und welcher ich auch alle meine Belohnungen vorbehalte. Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus, **ihr seyds, die ihr bey mir verharret seyd in meinen Anfechtungen.**

Luc. c. 22. v. 28.

Hättet ihr es wohl geglaubet, Christliche Seelen, daß die Sünder denen Gerechten so grosse Vortheile zu ihrem Heil verschaffen und zu bringen sollten? Lernet aber noch, wie die Gerechten ihrer Seits zu dem Heil der Sünder das ihrige auch beytragen müssen; Die H. Schrifft stellet uns bey dem Propheten Daniel einen gantz merckwürdigen Streit zwischen zweyen Engeln vor; Dieser Streit war nicht, wie der

2.) In dem Gott sich der Gottlosen zu seiner Verherrlichung bedienet/ ist er auch auf ihr Heil bedacht.

Abt Rupertus vermeinet hat, zwischen einem himmlischen Geist, und einem höllischen Geist, sondern nach der Auslegung des Heil. Hieronymi und anderer Kirchenlehrer, zwischen zweyen heiligen Engeln, welche alle beyde einerley Glückseeligkeit geniessen, und vor dem Thron GOttes stehen; Der erste, (welcher der Schutz-Engel des Jüdischen Landes war,) verlangt, daß die Juden also gleich aus Persien entweichen sollen, weilen sie daselbst in Gefahr stehen, sich durch die Gemeinschafft mit denen abgöttischen Babyloniern zu verfälschen: Allein der Schutz-Engel von Babylon bittet hingegen, daß die von Juda allda verbleiben mögen, und Persien nicht verlassen, weilen sie durch ihren Umgang und ihr Exempel das Volck erbauen, und zum Glauben des wahren GOttes bekehren können. Es hatten auch in der That bereits drey Könige, wie es in dem Buch Esdrä beschrieben stehet, aufgehöret/ die Götzen-Bilder anzubetten, um den GOtt von Israel anzubetten; Was bedeutete nun der Streit dieser zwey Engeln? Zweyerley Willen GOttes, antwortet der Pabst Gregorius, zweyerley Willen GOttes, welche mit gewissen Bedingnissen begleitet / und ohnerachtet ihrer scheinbaren Widerstrebung vollkommentlich miteinander zu vergleichen waren; der eine, welcher die Gerechten verbindet, die Gesellschafft der Sünder zu fliehen, wie solches das Ansuchen des Engels, der zum Vortheil der Juden sich darstellete, zu verstehen gibt; Der andere, welcher denen Gerechten einbindet / zu dem Heil der Sünder beyzutragen, wann sie sich unter ihnen befinden und eine vernünfftige Verbindlichkeit dieselbe anhält unter ihnen zu verbleiben; und in dieser Absicht nahme der Schutz-Engel von Persien sich der Babylonier an. Dann dieses ist die wichtige Regul, Christliche Seelen, welcher wir folgen müssen. GOttes Willen ist nicht, daß weder seine, noch unsere Gegenwart denen Gottlosen unfruchtbar seyn solle; sondern er befiehlet uns, daß wir ihre Bekehrung befördern sollen. Es ist nicht zu zweifflen, daß GOtt der HErr seine Hülffe dazu beytragen wird. Dann gleichwie er unaufhörlich mit denen Sündern ist, also trachtet er auch unaufhörlich, ihr Leben zu bessern; Er beruffet sie dazu durch seine Verheissungen; Er verbindet sie dazu durch seine Wohlthaten, er treibet sie dazu an durch seine Bedrohungen, er zwinget sie dazu durch seine Bestraffungen; Seine Weisheit, seine Gütigkeit, seine Gerechtigkeit, und alle seine Göttliche Vollkommenheiten mögten gern dazu helffen, und was am meisten zu bewundern, ist, daß, da GOtt der HErr die künfftige und unfehlbare Verdammniß vieler zum voraus erkennet, er sich um dererselben Heil mit eben dem Eyfer bestrebet, als wann er ihr Unglück nicht zuvorsehete; O wunderbare Auffführung, welche uns zum Exempel dienet, und uns eine Verbindlichkeit vorstellet, welche in dem Christenthum eine der weesentlichsten, jedoch aber der unbekanntesten Schuldigkeiten ist.

Denn er locket sie zu sich/ beruffet sie zur Busse und gibt ihnen die Mittel dazu an die Hand.

So sollen wir auch das Heil der Gottlosen befördern.

Dann gleichwie wir, Christliche Seelen! verbunden sind, von denen Sündern einen Nutzen für uns selbsten zu schöpffen, also sind wir auch selbst gehalten, denen Sündern, soviel an uns ist, beförderlich und ersprießlich zu seyn. Hiezu verbinden uns zwey Pflichten, wovon die eine allgemein ist, die andere aber, gewisse Menschen ins besondere betrifft. Nehmet es wohl in acht. Ich sage erstlich, eine allgemeine Pflicht, welche alle Menschen ohne Unterschied betrifft, und die uns durch das Gesetz der Liebe eingebunden wird. Es ist kein Mensch/ sagt der Heil. Geist, welchem GOtt der HErr das Heil seines Nächsten nicht anbefohlen hat; Unicuique mandavit de proximo suo. Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solte. Wie dieses? Weilen kein Mensch ist, dem GOtt der HErr nicht anbefohlen hätte,

Hierzu verbindet uns 1. jene allgemeine Pflicht.

Denn GOtt hat einem jeden das Heil seines Nächsten anbefohlen. Eccl. c. 17.

hätte, nach Erheischung der Nothdurfft und der Gelegenheit, die Liebe gegen seinen Nächsten auszuüben; Dann daher entstehet die scharffe Verbindlichkeit dem Armen in seinem Elend und nach seiner Dürfftigkeit zu helffen; Und wann uns nun die Liebe verbindet, mit dem zeitlichen Elend des Dürfftigen ein Mitleiden zu haben, wie starck muß uns dann dieselbe anhalten, gegen die geistlichen Widerwärtigkeiten des Sünders ein mitleidendes Gemüth zu erweisen? Wann wir in denen Bedürfftigkeiten des Leibs und eines zeitlichen Lebens, unsern Brüdern beyspringen, und sie nicht verlassen sollen, damit wir die Liebe GOttes durch die Verachtung der Liebe des Nächsten nicht verliehren; Wie können wir dann diese Liebe des Nächsten, und die Liebe GOttes unterhalten, und selbiger genug thun, wann wir durch unsere Schuld die durch das Blut JEsu Christi so theuer erkauffte Seelen zu Grund gehen lassen, wann wir denenselben unsern Beystand versagen, welchen wir ihnen so leichtlich angedeihen lassen, und durch welchen wir sie von dem ewigen Tod und Verdammniß erretten können? Wann wir denenselben mit gutem Rath, mit guten Ermahnungen, mit guter Lehre, mit guten Exempeln, welche dieselbe zu einem bessern Leben anleiten, und auf den Weeg der glückseeligen Unsterblichkeit bringen würden, an Hand zu gehen versäumen? Dann nach der Anmerckung des Heil. Augustini befinden sich unter diesen Sündern einige, welche GOtt der HErr dermahleins zu seinen Freunden und Heiligen vorgesehen hat. Wir kennen sie nicht, und sie kennen sich selbsten nicht, weilen diese zwey Wohnungen, der Himmel und die Hölle, die Wohnung der Verdammten, und die Wohnung der Auserwehlten anjetzo so vermischet sind, daß wir die eine von der andern nicht unterscheiden können; Allein aus diesen Ursachen muß unsere Liebe allgemein seyn, und unsere Sorgen müssen auf alle gerichtet werden; damit die Absichten GOttes erfüllet werden, und auf daß diejenige, in welchen er durch unsere Dienstleistung die Wunderwercke seiner Gnade würcken will, nicht Hülfflos, und der Mittel zu ihrem von GOTT dem HErrn ihnen zubereiteten Heil nicht beraubet bleiben; Darum ermahnten die Aposteln die Glaubige so hefftig, denen Unglaubigen und Heyden durch ihre gute Aufführung erbaulich zu seyn; Darum erinnerte der Heil. Apostel Petrus die Frommen und Gottsfürchtigen so ausdrücklich, sich jederzeit dergestalt zu betragen, daß die Sünder als lebhaffte Zeugen ihres Lebens dadurch aufgemuntert würden, ihnen nachzufolgen, GOtt dem HErrn zu dienen, und ihn zu preisen. Ut ex bonis operibus vos considerantes, glorificent Deum: **Wann sie euch aus den guten Wercken in acht nehmen, GOtt zu preisen.** Allein welches ist die falsche Grund-Lehr, von welcher man sich diß falls einnehmen lässet? Diese, daß man sich einbildet, man habe genug gethan, wann man auf sich selbst dencket; Man sagt, wie Cain, da GOtt der HErr denselben wegen seines Bruders Abel befragte: Num custos fratris mei sum ego? **Bin ich dann meines Bruders Hüter?** Ist es meine Schuldigkeit, auf diesen, oder jene acht zu geben? Mit was für einer Gewalt bin ich dann versehen? Und was hab ich dann mehrers zu thun, als für mich selbst wohl zu leben? Und was solte ich im übrigen untersuchen, wie ein jeder anderer lebt. Es ist zwar wahr, daß man gewisse Regeln der Vorsichtigkeit hierinfalls in acht nehmen müsse, und daß es nicht allzeit thunlich sey, das Unkraut, so bald man es vermercket, mit den Knechten des Evangelischen Hausvatters, auszurupffen, und denen ungestümmen Bewegungen eines unbedachtsamen Eyfers, ohne Beobachtung der Zeit und ihrer Umstände zu folgen, allein diese löbliche Vorsichtigkeit schlägt nur

1. Petr. 2. v. 12.

Gen. c. 4. v. 9.

gar zu offt, ohnerachtet sie auch wohl angewendet werden kan, aus der Art, und verwandelt sich in eine falsche Weisheit, in eine schändliche Furchtsamkeit, in ein Menschliches Ansehen der Person, in eine faule Hinläßigkeit, und in eine lasterhaffte Treulosigkeit.

2.) Eine besondere Pflicht.

Nun komme ich auf die besondere denen gewissen Ständen zugeeignete Pflichten und Verbindlichkeiten; Dann saget mir, ist es nicht die Schuldigkeit eines vernünfftigen und wachtsamen Vatters, ein lasterhafftes und durch das Feuer seiner Neigungen unbändiges Kind zu züchtigen, und auf einen andern Weeg zu bringen? Stehet es nicht einer sorgfältigen und recht lebenden Mutter zu, eine Tochter, welche der Welt ergeben ist, und sich in allerhand heimliche Zusammenkünfften eingelassen hat, im Zaum zu halten, und zu einem bessern Leben anzuleiten? Stehet es nicht einem Hausvatter zu, seine Bediente, welche denen Gottslästerungen und denen Unmässigkeiten ergeben sind, zu bestraffen, und zur Gottesfurcht anzuleiten; Dann warum hat er sonsten die Gewalt, ihre Freymütigkeiten zu zähmen? Ist es nicht die Schuldigkeit der Seelsorger und der Geistlichen, die Mißbräuche, welche gar in dem Tempel GOttes unter denen Christen einschleichen, abzustellen? Ist es nicht die Schuldigkeit der Obrigkeit, die Laster / welche in einer Stadt regieren, zu ahnden und zu vertilgen? Kommet es nicht denen grossen Herren und Fürsten zu, ihre Höfe wohl einzurichten und zu heiligen? Allein wo sehen wir diesen Eyfer? Und wie werden wir denselben für andere bezeigen, wann wir solchen für uns selbsten nicht haben? Was noch das erschröcklichste ist, und uns am meisten beschämen soll, ist, daß in allen andern Sachen, von welchen ich hier nicht rede, es uns an Eyfer zur Bestraffung des Nächsten nicht mangelt; Die geringste Gelegenheit ist hinlänglich, um diesen Eyfer gar zur Gewaltthätigkeit, und zum Ubermuth anzureitzen; Wann dieser junge Mensch nicht so gleich eine Auferziehung nach dem Geist und nach denen Grund-Lehren der Welt an sich nimmt, wann diese junge Tochter auf ihre Leibes-Gestalt, ihre äusserliche Gebärden, und Kleidung nicht genugsam acht gibt, wann dieser Diener das geringste versiehet, oder etwas unordentlich verrichtet, so ist man gleich im Harnisch, und fähret gleich mit denen empfindlichsten Verweisen heraus; Allein wann es nur um das Heil der Seelen zu thun ist, so verspühret man nicht einmahl die geringste Bewegung, und kaum würdiget man solches, daran zu gedencken.

In Ansehung der Eltern gegen ihre Kinder.

Der Hausvätter gegen die Bediente.

Der Seelsorger gegen ihre Beicht-Kinder.

Der Obrigkeit gegen ihre Unterthanen.

Es ist noch eine andere besondere Verbindlichkeit, welche die freymütige und Sünder selbst betrifft, wenn sie das Glück gehabt haben, sich zu erkennen, ein anderes Leben anzufangen, und zur Busse zu schreiten. Dann sie müssen sich jederzeit erinnern, was für ein Unrecht sie GOtt dem HErrn zugefüget, da sie ihn durch ihre Sünden verunehret haben, und ihrem Nächsten durch ihre Aergernissen schädlich gewesen sind; Dieses ist eine doppelte Bewegung, welche den Eyfer des Königs David gantz entzündete; Und was kan dann, mein lieber Zuhörer beweglicher und kräfftiger seyn, euren Eyfer gleichfalls lebhafft zu machen, und aufzumuntern? Wann ich einem Menschen ein Gut, welches er besaß, und ihme mit Recht zugehörte, entzogen hätte, so würde ich mir ja selbst das Urtheil sprechen, daß ich ihme das seinige wiedergeben müste. Wann ich ihme seine Ehr benommen hätte, so würde mich nichts verhindern können, ihme solche gebührend wieder zu ersetzen; Ich hab die Majestät GOttes beleidiget, was solte ich dann nicht thun, um seine Herrlichkeit wieder zu erheben, und vor der gantzen Welt zu preisen? Ich habe meinen Bruder durch mein Beyspiel in das gröste Unglück, nemlich zur Sünde verleitet; Ich bin die Schuld und Ursach, daß er sein kostbarstes

In Ansehung der Sünder gegen sich selbsten.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

barstes Gut, nemlich die Unschuld seiner Seele und die Reinigkeit seines Gewissens verlohren hat: Und was solte ich dann nicht thun, um denselben aus dem Abgrund, in welchen ich ihn gestürtzet, wieder heraus zu ziehen, und die Wunde seines Hertzens zu heilen; Wann meine Vorsorgen diesem, oder jenem, welche ich von dem rechten Weeg abgebracht habe, unfruchtbar sind, da sie sich etwa ausser Stand befinden, davon ihren Nutzen zu schöpffen, was für Ursachen habe ich dann nicht, dahin zu trachten, den Verlust dieser Seelen durch den Gewinn so vieler andern, als die Gelegenheit mir an Hand geben kan, zu vergüten? Dann dieses Mittel hat der Königliche Prophet in denen folgenden Worten wundersam ausgedeutet, und uns dadurch zu erkennen gegeben, was er selbst thate, und was wir nach seinem Beyspiel thun

Psal. 50. sollen. Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. **So will ich die Gottlosen deine Weege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren.** Nein, O HERR, schrie dieser bußfertige König, es ist nicht genug, daß ich mich zu dir bekehre, sondern ich will annoch andere mehrere Sünder zu dir zuruck bringen; Ich will sie deine Weege lehren, und mich bestreben, dieselbe durch meine Worte, oder durch meine gute Wercke zu gewinnen; Ich hab dich nicht allein durch mich selbsten verunehret, O mein GOTT! sondern auch durch diejenige, welche mein Beyspiel zur Gottlosigkeit verleitet, oder darinnen bestättiget hat; Ich will also nicht allein durch mich selbsten, sondern auch durch die Unterweisung, durch die Besserung, durch die Bekehrung der Sünder trachten, deine Herrlichkeit zu preisen; Zu diesem sind zwar, O HErr, viele Vorsichtigkeiten zu gebrauchen, viele Mühseeligkeiten zu erdulten, und viele Hindernissen zu heben; Allein alle immer vorkommen könnende Schwürigkeiten werden mich nicht verdrießlich machen, noch meinen Eyfer abhalten, dann ich weiß, daß dieses eine Ersetzung sey, die ich dir, wegen der Verletzung deiner Herrlichkeit, und wegen der Verführung so vieler Seelen schuldig bin; Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. **So will ich die Gottlosen deine Weege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren.** Nehmet diese Gedancken tieff zu Hertzen, Christliche Seelen, und das Unkraut wird sich für euch in guten Weitzen verwandlen. Ihr werdet denen Sündern durch euren mit ihnen habenden Umgang einen Nutzen verschaffen, und euch selbst einen Vortheil zuwegen bringen; Ihr werdet eure Brüder, und euch selbst mit ihnen seelig machen; Ihr werdet Schätze der Gnade in diesem Leben sammlen, und die ewige Glückseeligkeit des künfftigen Lebens, so ich euch wünsche, verdienen.

AMEN.

Predigt

Am sechsten Sonntag nach Epiphaniä.

Von

Der Heiligkeit / und Krafft des Christlichen Gesetzes.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis, quod accipiens homo seminavit in agro suo: quod minimum quidem est omnibus seminibus, cum autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor.

Das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnlein, das ein Mensch nahm, und säets auf einen Acker, welches zwar das kleineste ist unter allen Saamen: Aber wann es gewachsen ist, so ists grösser, dann alle Kräuter, und es wird ein Baum daraus. Matth. cap. 13. v. 31. 32.

Eingang. Das Himmelreich ist nichts anders als das Evangelium.

DAs Himmelreich, Christliche Seelen! ist nach der Rede der Heil. Schrifft, und nach der Auslegung der Heil. Kirchenlehrer, und anderer Gelehrten nichts anders, als das Evangelium; Und in der That herrschet GOtt der HErr durch dieses Göttliche Gesetz in uns, und dieses Gesetz ist auch dasjenige, welches uns vorbereitet, und fähig macht, dermahleins selbst mit GOtt dem HErrn in dem Himmel zu herrschen; Dieses Göttliche Gesetz ist also doppelter massen das Himmelreich, weil es entweder in unsern Hertzen ein gantz himmlisches Reich, welches das Reich GOttes ist, anrichtet; Oder uns ein Recht zu diesem gantz himmlischen Reich, welches die Erbschafft der Kinder GOttes ist, zuwegen bringet. Nun ist aber dieses Himmelreich, nemlich dieses Evangelische Gesetz nach Aussage des Heylands der Welt gleich einem Senff-Körnlein. Und wie dieses? Auf zweyerley Art, welche uns der Sohn GOttes in denen Worten meines Texts ausdrücklich angezeiget hat: Nemlich nach seiner Kleinheit, und nach seiner Grösse. Nach seiner Kleinheit in seinem Ursprung: Quod minimum quidem est omnibus seminibus; welches zwar das kleineste ist unter allen Saamen, und nach seiner Grösse in seinem Aufwachsen, und bey seiner Fortpflantzung, cum autem creverit majus est omnibus oleribus: Aber wann es gewachsen ist / so ists grösser / dann alle Kräuter. Das ist, nach der Auslegung, welche der Heil. Hieronymus von diesem Gleichniß mit dem Christlichen Gesetz giebet; Daß gleichwie das Senff-Körnlein, ehe und bevor es gesäet ist, unter allen Saamen der kleineste ist, also auch das Gesetz GOttes, wann man es in seinem ersten Ursprung betrachtet, unter allen Glauben der Welt, der schlechteste und dem äusserlichen Ansehen nach der schwächeste gewesen. Allein, saget dieser Heil. Kirchen-Lehrer zur Ausführung des Gleichnisses weiter, allein gleichwie auch dieses Senff-Körnlein, so bald es

Wodurch GOttes Reich in uns angerichtet wird.

Und uns ein Recht zu der Erbschafft der Kinder Gottes verschafft.

Solches vergleicht der HErr JEsus mit einem Senff-Körnlein.

Weil es in seinem Ursprung klein / und in seinem Wachsthum groß.

auf

auf einem Acker gesäet wird, gleich Wurtzel fasset, hiernächst aufwächset, sich stärcket, Zweige wirfft, Blätter aufbringt / Früchte träget, endlich bis zur Höhe eines Baums steiget / und denen Vögeln des Himmels zur Wohnung dienet: Et fit arbor, ita ut volucres cœli habitent in eâ. **Und es wird ein Baum daraus, also / daß auch die Vögel des Himmels kommen / und wohnen unter seinen Zweigen.** Also hat man auch gesehen, daß das Evangelium durch JEsum Christum in dem Jüdischen Land geprediget worden, daß selbiges von daraus durch Aussendung der Apostein unter die Unglaubige gekommen, daß es alle Völcker unter seine geistliche Beherrschung gebracht, und das Anbetten der falschen Götter abgeschafft, mithin in der gantzen Welt als ein durchgehendes Gesetz regieret. Es ist ein ewiges Gesetz, welches eine glückselige Folge der Zeiten, ohnerachtet aller Menschlichen Veränderungen und Unbeständigkeit, bis auf uns aufrecht erhalten hat, und welches auf seiner ersten Grundvest bis zum Ende der Welt bestehen muß. Es ist ein Gesetz, Christliche Seelen! welches wir angenommen haben, zu welchem wir uns bekennen, in welchem unsere gröste Hoffnung enthalten ist, und welches allein die Richtschnur ist, die wir uns in unserm Leben vorstellen müssen. Und damit wir uns also an dieses Gesetz jederzeit mehr und mehr halten, so ist uns viel daran gelegen, daß wir seine herrliche Vorzüge erkennen, und dieses ists, was ich euch heute vorzustellen unternehme: Wann ich euch heute alle Vorzüge dieses Gesetzes vor Augen legen wolte, so würde ich mich in ein unendliches Weesen einlassen, und die Schrancken der mir vorgeschriebenen Zeit übertretten; Wir wollen uns also an unser Gleichniß halten, in welchem wir alles finden werden, was nicht allein zur Erhöhung der Ehre des Evangelii, sondern auch zu unserer Belehrung diensam und ersprießlich ist;

Ein ewiges Gesetz.

Welches wir angenommen haben.

Und welches allein die Richtschnur unsers Lebens seyn soll.

Wie solches aus dieser Predigt erhellen wird

Vorhero wenden wir uns aber zu der allerheiligsten Jungfrau Maria, welche uns diesen Göttlichen Gesetzgeber zur Welt gebracht, dessen Lehre wir folgen, und welchem wir vermög unseres Glaubens jederzeit gehorsam bleiben; und sprechen. Ave Maria. Volum.

Abhandlung. GOtt der HErr kan allein die Seelen durch sich selbsten heiligen und bekehren.

JEmand als GOTT der HErr, kan die Seelen durch sich selbsten heiligen und bekehren, allermassen GOtt der HErr allein durch sich selbsten heilig, und der Ursprung aller Heiligkeit ist; Gleichwie er auch allein die Hertzen der Menschen in seinen Händen hat, und denenselben durch die heimlichen Würckungen seiner Gnade allen ihme gefälligen Eindruck giebet. Dieses sind zwey Eigenschafften, welche er dem Gesetz des Evangelii mitgetheilet hat, und welche uns ohne weiteren Beweis zur Gnüge überzeugen, daß es ein Göttliches Gesetz sey; Dieses sind zwey Vortheile, welche uns durch das Gleichniß dieses kleinen Senffkörnleins, welches ein Mensch auf seinen Acker gesäet, vorgestellt werden, und aus welchen wir auf einmahl eine zweyfache Eigenschafft, nemlich die Eigenschafft der Heiligkeit, und die Eigenschafft der Krafft abnehmen; Die erste Eigenschafft stellet uns in denen Reglen der Aufführung, welche dieses Christliche Gesetz uns vorschreibet, und in der Vollkommenheit, zu welcher dasselbe uns beruffet, eine unverfälschte Heiligkeit vor; Die andere Eigenschafft zeuget von der siegreichen und allmächtigen Krafft dieses nemlichen Gesetzes in der Bekehrung der gantzen Welt, und in der unbegreifflichen Fortpflantzung, welche es, ohnerachtet aller Hindernissen, die diese Fortpflantzung dem Ansehen nach hätten hintertreiben sollen, befördert hat. Dieses sind endlich zwey gantz besondere Vorzüge des Evangelii JEsu Christi, welche der Königliche Prophet in zwey Worte begreiffet, da er saget: Lex domini immaculata. **Daß das Gesetz des HErrn unbefleckt sey, und daß dieses**

Und dieser zwey Eigenschafften hat er dem Gesetz des Evangelii mitgetheilet.

Nemlich die Eigenschafft der Heiligkeit.

In Ansehung der heiligen Lebens-Regeln und der Vollkommenheit des Christenthums.

Die Eigenschafft der Krafft.

In Ansehung der Bekehrung der Menschen und der Fortpflantzung des Glaubens.

Ps. 18. v. 8.

Vortrag. Von der Heiligkeit und Krafft des Christlichen Gesetzes.

dieses Gesetz, durch eine ihme allein zugeeignete, und an denen Gemüthern der Menschen ausübende Krafft, die Seelen GOtt dem HErrn zubringe, und sie bekehre. Convertens animas: **Und bekehret.** Die Heiligkeit des Christlichen Gesetzes und die Krafft des Christlichen Gesetzes. Dieses ist der Innhalt, und die Austheilung dieser Predigt. Die Heiligkeit, welche das Christl. Gesetz vollkommen und unsträfflich machet; Erster Theil. Die Krafft, welche die gantze Natur übertrifft, und dem Christl. Gesetz bey seiner ersten Aufkunfft die wundersamste Fortpflantzung verursachet hat, anderer Theil. Aus der Heiligkeit werden wir von diesem Christlichen Gesetz urtheilen, was es in sich selbsten sey; Und aus der Krafft werden wir von diesem Christlichen Gesetz urtheilen, was es vermöge, und was es würcklich ausgewürcket habe. Aus beyden werde ich also schliessen, daß es ein gantz himmlisches Gesetz sey, daß es von GOTT herrühre, und daß GOTT allein dessen Uhrheber sey. Lex domini immaculata, convertens animas. **Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt und bekehret.** Ihr selbst, Christliche Zuhörer! werdet dieses mit mir schliessen, wann ihr mich mit einem aufrichtigen und unpartheyschen Geist anhöret, und mir alle Aufmerckſamkeit, die ich von euch begehre, vergönnet.

Eintheilung. Handelt I. Von der Heiligkeit. II. Von der Krafft des Christlichen Gesetzes.

Woraus denn erhellen wird/ Daß es ein gantz Göttliches Gesetz sey.

Erster Theil. Handelt von der Heiligkeit des Christlichen Gesetzes.

Das Gesetz des Evangelii ist ein heiliges Gesetz.

Denn es gründet sich auf die Warheit.

JA, Christliche Seelen, das Gesetz JEsu Christi ist ein heiliges Gesetz, und um davon überzeuget zu werden, so betrachtet dieses Gesetz nach allen seinen Stücken; Untersuchet dasselbe nach seinem Urheber, nach seinen Grund-Lehren, nach seinen Einrathungen, nach seinen Anhängern, und nach seinen Geheimnissen, und haltet es in diesem allen nicht anders für wahr, als in so ferne ihr es für heilig erkennen werdet. Denn die Heiligkeit eines Gesetzes kan keine andere Grundveste als die Warheit, haben, und die Warheit ist jederzeit der Ursprung der Heiligkeit. O fürtreffliches Zeugniß, Christliche Seelen, zum Vortheil unseres Glaubens, cum ad aliquid pervenitur, quod est contra bonos mores, sagt der Heil. Augustinus, non est magnum, veram Sectam â falsâ discernere. So bald man in einer Lehre gewisse Unordnungen in Ansehung der Sitten verspühret, so ist gar leicht davon zu urtheilen, daß dieselbe auf einem falschen Grund gebauet ist; Allein wann man in derselben nichts, als Unschuld, und Reinigkeit des Lebens findet, so ist die Muthmassung wohl gegründet, daß solche Lehre von GOTT dem HErrn herrühre. Wir wollen uns also an diese Regul halten, um die Warheit des Christlichen Gesetzes anheute zu erkennen, und gleich anfangs aus der Heiligkeit seines Urhebers davon zu urtheilen.

Und erfordert ein heiliges und unschuldiges Leben.

Es ist ein heiliges Gesetz.

Dieser Urheber des Christlichen Gesetzes ist JEsus Christus, der von GOtt dem HErrn gesandte Messias, welcher, ohne von der Salbung seiner Gottheit etwas zu gedencken, für den gerechtesten und heiligsten unter allen Menschen angesehen und gehalten worden, und dessen Leben so rein war, daß er solches der Beurtheilung seiner grausamsten Feinde hat unterwerffen wollen. Quis ex vobis arguet me de peccato: **Wer ist unter euch, der mich einer Sünde halben kan beschuldigen?** JEsus Christus wider welchen die gantze zusammen verschworne Juden-Schul nicht zwey übereinstimmende Zeugnisse aufbringen kunte; Et non erant convenientia testimonia; **Aber ihre Zeugnisse kamen nicht überein.** Welcher aus dem Mund des Richters selbst, der über ihn das Todes-Urtheil gefället, ein bewährtes Zeugniß seiner Unschuld bekommen; Nullam invenio in eo causam; **Ich finde keine Schuld an ihm.** Mit einem Wort, dessen übermenschliche Tugenden durch diejenigen, welche den Glantz derselben aus weltlichen Absichten hätten verdunckeln sollen, kundbahr gemacht worden. Verè filius Dei erat iste.

1.) Nach seinem Urheber.

Welcher ist der HErr JEsus/ die vollständige Heiligkeit.

Joann. c. 8. v. 46.

Marc. c. 14. v. 59.

Joan. c. 18. v. 38.

Die-

Matth. c 27. v. 54. Dieser ist wahrhafftig GOttes Sohn gewesen. Dieser JEsus ist es, der uns das Gesetz, zu welchem wir uns bekennen, gegeben hat. Die andern Gesetze, welche heütiges Tages die Welt zertheilet haben, können keine andere, als gottlose in Propheten verwandelte Urheber aufbringen; Dann was kan das Heydenthum für andere Urheber zeigen, als falsche Götter, welche lasterhaffter gewesen, als diejenige selbst, die sie anbetteten; Was kan die Mahometanische Secte für Urheber zeigen, als ihren mit allerhand Unreinigkeiten besudelten Mahomet. Und um anderer Ketzer, welche die Reinigkeit des Gesetzes durch ihre Ketzerey verfälschet, nicht zu vergessen; Wen haben sie anderst gehabt, als vorsetzliche Abtrünnige; Als einen wegen seiner Blutschändungen übel beschriehenen Lutherum, welcher sich gewisser Sachen berühmet hat, die seine eyfrigste Nachfolgere ohne die gröste Entröthung für ihn in Abred nicht stellen können; Dieser ist derjenige, welchen Calvinus den Apostel von Deutschland nennete; Und was könte ich nicht von Calvino selbst sagen?

GOTT der HERR behüte mich, daß ich wider ihre Person, oder wider ihr Gedächtniß etwas reden wolte, dann wann sie gemeine, durch den Ubermuth der Ketzerey eingenommene Leute gewesen wären, so wüste ich wohl, was die Regeln der Bescheidenheit und Wohlständigkeit von mir erforderten: Allein weilen man hat behaupten wollen, daß es Männer wären, die GOtt der HErr mit seinem Geist erfüllet hatte, um die Kirche zu reformiren, und in einen bessern Stand zu setzen, so ist es gleichwohl billig, daß wir dieselben kennen; Angesehen die Heil. Kirchen-Lehrer, wann es auf die Frage der Ertz-Ketzer ankommen ist, mit ihnen nicht anders verfahren. Und ist es dann auch glaublich, daß GOtt der HErr, um seine Kirche zu reformiren und in eine andere Ordnung zu setzen, Leute von solcher Eigenschafft ausersehen habe?

2.) Nach seinen Grund-Lehren.

Allein wir wollen weiter fortschreiten, und um aus einem so wichtigen Geschäfft allen Nutzen und alle Erbauung, welche GOTT der HErr von uns verlanget, zu ziehen, so wollen wir sehen, welche die Grund-Lehren des Gesetzes sind, so wir von JEsu Christo überkommen haben. Es ist wahr, daß die Feinde dieses Göttlichen Heylands sich äusserst bemühet haben, denselben als einen Verführer des Volcks, und als einen Verfälscher der Sitten auszuschreyen: Allein es ist auch wahr, daß dieses die unvernünfftigste und eitleste Verläumdungen waren. Ich habe offentlich geprediget, sagt er zu Caipha, welcher ihn hierüber befragte, und ich habe niemahls insgeheim einige Lehre gegeben, befrage diejenigen, die mich angehöret haben, sie wissen, was ich gesagt habe. Wir wissen es, Christliche Seelen, weilen er uns seine geheiligte Weissagungen als eine theure Beylage hinterlassen, und weilen wir das kostbare Denckmahl seines Gesetzes annoch in Händen haben. Es sind drey Capitel bey dem H. Matthäo, welche dieses Gesetz in einem kurtzen Begriff in sich halten; Man darff dieselben mit alle dem, was die heydnische Sitten-Lehre aufgebracht hat, nur vergleichen, um den Unterschied des Geists GOttes und des Geists der Menschen zu sehen. Wie wundersam ist das Christliche Gesetz/ sagte ehemahls Lactantius; Dann dieses Gesetz hat alle Gesetze der Natur erläutert; Dieses Gesetz hat allen Göttlichen Gesetzen die letztere Vollkommenheit gegeben, dieses Gesetz hat alle menschliche Gesetze gerechtfertiget, und alle Gesetze des Lasters und der Sünde ohne Ausnahm vertilget. Dieses sind vier Hauptstücke, welche für das Christliche Gesetz vier besondere Lob-Reden sind, und gewiß vier ganze Predigten erfordern thäten. Das Christliche Gesetz hat die Gesetze der Natur erläutert, da es die-

dieselbe nach ihrer Reinigkeit ausgelegt, und alle Irrthümer, mit welchen die Unwissenheit oder die Freymütigkeit der Menschen dieselbe verdunckelt hätte, vertrieben hat. Man hat zu euren Vättern gesagt (also unterwiese JEsus Christus die Juden.) Man hat zu euren Vättern gesagt, ihr sollet nicht tödten, allein ich kündige euch an, daß ein jeder, welcher zu seinem Bruder ein zorniges, oder ein verächtliches Wort reden wird, vor dem Gericht GOttes verdammet werden solle; Eure Vätter haben geglaubt, daß der Haß wider einen Feind und die Rachgierigkeit erlaubet wäre, und ich verbiete es euch; Man hat ihnen zu verstehen gegeben, daß ein falscher Eyd ein Laster wäre, und mein Wille ist, daß alles Schwören euch verbotten sey; Waren dann dieses neue Gesetze, die der Sohn GOttes errichtete? Nein, sagt der Heil. Augustinus, dann das Schwören ohne Nothwendigkeit hat jederzeit die Ehre GOttes beleidiget und verletzet; Dann das eigenmächtige Rächen des erlittenen Unrechts, und das Verlangen zu denen Ergötzlichkeiten, die man sich nicht verschaffen darff, ist jederzeit verbotten gewesen; Allein diese Gesetze, welche GOtt der HErr nach der Auslegung des Königlichen Propheten mit denen Buchstaben der Erleuchtung in denen Hertzen der Menschen eingedrückt hatte, waren nach und nach unvermerckter Weise ausgelöschet, und also hat das Christliche Gesetz dieselben wieder erneuert; Dieses Gesetz Christi hat allen Göttlichen Gesetzen die letztere Vollkommenheit gegeben, da es die Beschneidung des Fleisches in die Beschneidung des Geistes verwandelt, dadurch dasselbe die Würckungen der Busse auf die äusserliche Gepränge und Ceremonien der Busse erfolget, da es das Priesterthum durch die Keuschheit geheiliget hat, um dasselbe des Altars desto würdiger zu machen; Da es aus der Ehe ein Sacrament errichtet, auf daß dieselbe nicht anders, als durch eine sündhaffte Entheiligung gebrochen werden möge, dann dieses Gesetz hat die Ehe zu einer strengen Zucht gebracht, das ist zu der Einigkeit und Unverbrüchlichkeit, an welche dieselbe bey ihrer ersten Errichtung gebunden war, und hat alles, was GOtt der HErr in Ansehung der Ehe der Hertzens-Härtigkeit der Juden im alten Gesetz gestattet hatte, abgestellt; Dieses nemliche Gesetz JEsu Christi hat alle menschliche Gesetze bestättiget und autorisiret, in massen dasselbe diesen weltlichen Gesetzen über die bürgerliche und weltliche Verbindlichkeit, solche zu beobachten, noch eine andere unverbrüchliche, und in Ewigkeit bestehende Gewissens-Verbindlichkeit beygelegt hat; Angesehen das Gesetz JESU Christi denen Menschen auferleget, ihre Landes-Obrigkeiten nicht als Menschen, sondern als Statthalter und Amts-Verrichter GOttes zu achten und zu verehren, weilen es ihre Obrigkeitliche Gewalt nicht allein, wann sie Christen, und Glaubige, sondern auch, wann sie Heyden und unglaubige Götzen-Diener sind, handhabet und unterstützet, nicht allein, wie der Heil. Petrus saget, wann sie tugendsam und vollkommen sind, sondern auch wann sie mit allerhand Lastern erfüllet wären; nicht allein, wann sie sanfftmüthig, und willfährig sind, sondern auch, wann sie übermüthig und unbarmhertzig wären; In mehrerem Betracht, daß dieses Christliche Gesetz mit sich führet, daß man denenselben in allen Sachen, ausser was würcklich und scheinbahrer Weise wider der GOTT den HErrn wäre, wie GOtt dem HErrn selbst, gehorchen müsse, dann es scheidet diese zwey Gebotte nicht voneinander: Regem honorificate, Deum timete, **Fürchtet GOTT / ehret den König**: sondern es ermahnet uns unaufhörlich, daß das eine auf dem andern hauptsächlich gegründet sey; Endlich sage ich, daß das Gesetz JEsu Christi durchgehends alle Gesetze

1. Petri c. 2. v. 17.

setze der Sünde vernichtet habe, dann gleichwie die Anzahl der Gesetze der Sünde unendlich war, so bestehet die besondere Herrlichkeit des Christlichen Gesetzes darinnen, daß es alle andere sündhaffte Gesetze verwerffe und verdamme, da es die Ungerechtigkeit verfluchet, und hierinfalls kein Ansehen der Person, der Würde, der Eigenschafft, der Gewohnheit, noch des Besitzes hat, sich nach keiner Schwachheit, noch besondern eigennützigen Absicht richtet, und auch bey der allernothdringlichsten Nothwendigkeit, dergleichen die Todes-Noth wäre, nicht conniviret noch durch die Finger siehet: Ne moriendi quidem necessitati disciplina nostra connivet.

Tertull.

Haben die Heydnischen Religionen sich wohl eines gleichen Vortheils rühmen können? Ihr wisset es Christliche Seelen, und es kan euch nicht unbekannt seyn, daß die Eigenschafft, durch welche sie sich vor andern empor gebracht, darinnen bestanden, daß sie alle Laster nicht allein gedultet und zugelassen, sondern dieselbe auch gutgeheissen, ja heilig gemacht, und, wann ich es sagen darff, fast gar vergöttert haben, indeme sie, wie der H. Augustinus vortrefflich sagt, ihre lasterhaffte und der Geilheit ergebene Götter aus keiner andern Absicht für Götter erkannt haben, als daß, wann ihre Anbetter zum Bösen gereitzet würden, sie vielmehr auf die Thaten des Jupiters, als auf die Lehre des Cato sehen möchten: Ut magis intuerentur, quid feciſſet Jupiter, quàm quid cenſuiſſet Cato. Die Heyden selbst hatten einen Abscheu vor diesen Sachen, dann ohnerachtet dieselbe jederzeit zu allem Bösen geneigt waren, so kunten sie doch, nach der Anmerckung des Arnobii nicht leiden, daß man aus Profession der Religion böse seyn solte, und die meisten unter ihnen, wenigstens aber unter denen, die für die Vernünfftigsten und Weisesten angesehen wurden, wolten lieber ohne Religion leben, als eine solche Religion für gut erkennen, welche sie nicht verbinden sollte, ein besseres Leben zu führen.

Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit denen Ketzereyen; Allermassen GOtt der HErr, nach Aussag des Heil. Epiphanii, jederzeit zugelassen hat, daß auf die Irrthümer im Glauben die Verderbung und Verfälschung derer die Sitten betreffenden Grund-Sätze erfolget, damit dieses denselben von andern entscheide; Es scheinet, daß die Ketzerey der letzteren Zeiten in diesem Stuck vorsichtiger und vernünfftiger gewesen sey, massen dieselbe gleich bey ihrer Brut den Nahmen der Reformation oder der Verbesserung sich zueignen wollte; Allein wann sie auch diesen Nahmen verlanget hat, so thun wir derselben vielleicht kein Unrecht, wann wir sagen, daß sie eine von denjenigen gewesen, welche die Warheit und die That der Verbesserung am meisten vernachlässiget hat; und vielleicht könnten wir dieselbe, ohne die geringste Verspottung, und ohne ihr was anders, als ihre eigene Grund-Lehren vorzuhalten, durch sie selbst eines bessern berichten und überzeugen; Dann es braucht weiter nichts, als daß man ihr die Reden ihrer erstern Prediger entgegen setzte, um derselben den Irrthum und die Verblendung der eitelen Reformation oder Verbesserung der Kirchen zu erweisen, und sie würde gewiß nicht in Abrede stellen, daß, da diese falsche Apostel dem Volck predigten, sie ihnen nicht öffters diese Lehren gegeben haben: Gebet acht, meine Brüder, sagten sie ihnen: Man hat euch zu verstehen gegeben, daß man durch die gute Wercke müsse seelig werden, man hat euch betrogen, sie sind zum Heil unnützlich: Man hat euch gesagt, daß der Gerechte unaufhörlich auf sich selbsten wachen müsse, um der Gnade nicht verlustiget zu werden; Dieses ist ein Irrthum, wann man die Gnade einmal hat, so thut man dieselbe, was man auch für ein La-

ster begehet, niemahls verliehren. Man hat euch überredet, daß eine Freyheit sey, um denen Versuchungen Widerstand zu thun; Es ist falsch, es giebet keine Freyheit mehr in uns, und dieses ist ein Wort, so nichts heisset; Man hat euch in der Furcht des Gerichts Gottes auferzogen, allein diese Furcht ist lasterhafft und verdammt; Man hat euch die Buß, als eine nothwendige Sache geprediget, und ich erkläre euch, sagte Calvinus, daß durch die Gnade der Heil. Tauffe alle eure begangene, und ins künfftig begehende Sünden euch vergeben und nachgelassen sind; Man hat euch vorgestellt, daß es viele Mühe und Arbeit koste, um den Himmel zu erwerben; Gantz und gar nichts. Hast du den Glauben, so bist du gerechtfertiget, und dieses ist genug. Ubrigens thue tausenderley unbequemer Aberglauben ab, welche dich im Zaum halten; Bist du ein Priester, so verlasse den ledigen Stand, wir geben dir hierzu den hinlänglichen Gewalt; Bist du ein Ordens-Geistlicher? Trette nur aus, wir wollen dich unter uns auf- und annehmen; Allein ich hab GOtt dem HErrn die Keuschheit verlobt; Dieses versprechen ist gottlos und närrisch, antwortete Lutherus; Ist dir das Joch der Beicht zu schwehr? Wirff es kecklich von dir, und entziehe dich dieser Sclaverey. Hast du dich dem Gebott der Fasten unterworffen? Dieses ist eine Erfindung der Menschen. Allein die Kirche befielet es; sie hat gar keine Gewalt, dein Gewissen einzuschräncken; Allein ich muß derselben, als meiner Mutter, gehorsamen. Ja dem äusserlichen Ansehen nach, allein nicht unter Straff der Sünde; Ja ich sage es noch einmahl, daß die letztzeitige Ketzerey nicht verabreden könne, daß dieses ihre Lehren und Ubungen waren, welche sie denen Menschen verkauffte, und ich thäte mich selbst für straffbahr erkennen, wann ich das geringste wider die Warheit hinzufügete; Nun saget mir aber, meine lieben Zuhörer, ob dann die Warheit, und die Reinigkeit des Christlichen Gesetzes sich mit diesem allem vergleichen konte?

Gewiß Nein, und wann wir dieses heilige Gesetz noch besser erkennen wollen, so wollen wir untersuchen, wie weit dasselbe die Vollkommenheit seiner Einrathungen bringet. Dann was ist diese Evangelische Armut, welche dieses Gesetz uns vorsteller, und die uns nicht allein von aller Neigung zu denen Gütern der Welt abziehet, sondern uns auch von allem Besitz beraubet. Willst du vollkommen seyn, sagt der Sohn GOttes zu dem jungen Menschen im Evangelio, so verkauffe alles, was du hast, und gibs denen Armen, so wirst du im Stand seyn, mir nachzufolgen, und zu der höchsten Heiligkeit meines Gesetzes zu gelangen. Was ist diese freywillige Verachtung aller sinnlichen Ergötzlichkeiten, und diese Liebe zum Kreutz, welche uns gleichsam zu Feinden von uns selbsten macht, so daß wir uns selbst alle Süssigkeiten und Erquickungen des Lebens versagen, und abbrechen, daß wir uns selbst unaufhörlich verfolgen, und uns selbst nicht durch einen natürlichen vermöge des Gebots GOttes von uns nicht abhängigen, sondern durch einen innerlichen und geistlichen Tod, des irrdischen Lebens berauben. Was ist diese heldenmüthige Demuth, in Krafft welcher wir allen Glantz der weltlichen Ehrē mit eben so grosser Sorgfalt und Eyfer fliehen, als uns die Welt hierzu eine Lust zu machen trachtet. Diese Demuth, vermöge welcher wir die Standes-Erniedrigung, ein verächtliches Leben, die äusserste Geringschätzigkeit unsrer Person, mithin alle Verspottungen und Unbilligkeiten, welche die Apostel in denen Gefängnissen, auf offentlichen Plätzen, und in Gegenwart derer Richter mit Freuden überhäuffeten, erwehlen und lieben. Was ist dann die vollkommene Absagung desjenigen, was der Welt nach uns am kostbahrsten und werthesten seyn solte, nem-

3.) Nach seinen Einrathungen.

nemlich unsers eigenen Willens, und unsrer Freyheit? Dergestalt, daß wir über unsere Begierden und Entschlüsse keine Gewalt mehr haben, sondern in einer gäntzlichen Untergebenheit, und unter dem Joch des strengsten und nichts übersehenden Gehorsams leben; Was Wunder der Tugend! und ist ein so heiliges Leben nach denen Worten des Heil. Ambrosii nicht ein augenscheinliches Zeugniß der Gottheit? Testimonium divinitatis vita Christiani.

Ambr.

Dieses ist, meine lieben Zuhörer, was man die Christliche Sittenlehre nennet, welcher, nach Aussage des Heil. Augustini, die Unglaubigen nichts anders, als ihre allzugrosse Vollkommenheit und Heiligkeit vorzuwerffen hatten; Videmur iis Christiani res humanas paulò plùs, quàm oportet, deserere. Allein dieser Vorwurff ist selbiger tausendmahl vortheilhaffter und rühmlicher, als alle Lobreden, welche sie derselben hätten geben können. Nun ist aber die Frage, Christliche Seelen, ob dieses in seinen Grundlehren so aufrichtige, in seinen Einrathungen so reine und erhabene, und in seinem Urheber so heilige Gesetz, auch eben diese Eigenschafften in seinen Anhängern habe? Ach, Christliche Seelen, lernet hier, was ihr seyn sollet, oder schämet euch vielmehr über dasjenige, was ihr nicht seyd. Wann man ein Christ seyn will, so muß man heilig seyn; Leset nur bey dem Heil. Lucas, was für ein Leben die ersten Christen geführet haben, da sie zu Jerusalem nur eine kleine Gemeine unter ihnen errichtet hatten; Man lese nur bey dem Tertulliano, was für Zusammenkünfften sie hielten, da sie anfiengen, sich in der Welt zu vermehren. Man betrachte nur ihre Sitten und Ubungen in dem vortrefflichen Buch, welches der Heil. Augustinus darüber beschrieben hat; Solte man wohl sagen, daß es sterbliche Menschen, und nicht vielmehr reine Geister und Engeln gewesen, derer Eigenschafften ernannter Heil. Kirchen Lehrer daselbst vorstellet? Man höre nur das Zeugniß Eusebii, welcher sagt, daß die unglaubigen Götzen Diener selbst zu erkennen gezwungen worden, daß keine wahre Heiligkeit, als unter denen Christen damahls wäre; Ein Zeugniß, füget derselbe hinzu, welches sie ihnen vornemlich gaben, da die Pest das Römische Kriegs-Heer unter der Regierung Valeriani gantz verwüstete, und sie derer Christen aufrichtige Liebe bey dieser Gelegenheit verspührten; Da sie nemlich sahen, daß diese Glaubigen zum Trost und zur Erquickung ihrer eigenen Feinde sich so eyfrig bezeigten, als wann sie dem Geblüt, oder dem Glauben nach Brüder gewesen wären; Allein was für ein Geist hat die Christen hierzu bewogen? War es etwa ein besonderer einigen unter ihnen zugeeigneter Geist? Nein/ sondern es war der allgemeine Geist des Gesetzes Christi; welcher sie hierzu verbande; Und dieses hat die Bekehrung des heldenmüthigen Soldatens Pacomii, welcher hiernächst die Zierde der Wüsten war, befördert, und täglich eine unendliche Anzahl würdiger Kinder des Evangelii angezogen, nachdem sie die wunderbare Frucht der Heiligkeit, welche das Christenthum hervor brachte, betrachteten; Woraus erhellet, daß, wie Tertullianus in seiner Abhandlung über das Christliche Gesetz sagt, man von einem Glauben durch die Aufführung derjenigen, welche sich darzu bekennen, urtheilen könne; Degenere conversationis qualitas fidei æstimari potest. Und daß die Hochachtung gegen eine Lehre aus dem unsträfflichen Leben dererjenigen, welche derselben folgen, erwachse. Doctorinæ judex disciplina. Das ist, wann die Aufführung und der Glaube gleichförmig, und das eine des andern Richtschnur ist; Dann es wäre nach Aussag des Heil. Augustini eine unvernünfftige Beurtheilung, wann man zum Vortheil des Heydenthums aus eben dieser Ursach reden und schliessen wollte, daß einige Weisen unter denen Heyden in der

4.) Nach seinen Anhängern.

Tertull.

idem.

Ubung und Gewohnheit der sittlichen Tugenden lebten, massen sie sich durch diese Ubungen nach ihrem Glauben keines wegs richteten, und es wäre eine nicht geringere Ungerechtigkeit, wann man zum Nachtheil des Glaubens JEsu Christi / unter dem Vorwand urtheilen wollte, daß einige Christen seyen, die ein lasterhafftes und unordentliches Leben führen, dann hierinfalls sind ihre Thaten dem Christlichen Glauben und seinen Grundlehren nicht gleichförmig. Wir läugnen nicht, sagt Salvianus, daß unter uns keine freymüthige; und gar verfälschte Gemüther seyen / allein wir behaupten, daß das Christliche Gesetz an ihrer Freymüthigkeit, und Verfälschung keinen Theil habe, massen ihr eigener Glaube dieselben am ersten als untreue Verräther anklagen, und mit dem grösten Eifer verdammen und verstossen wird.

Allein wann ich hingegen in der Gemeine der Kirchen eine so grosse Tugend und Heiligkeit ansehe, wann ich zu denen glückseeligen Zeiten zuruckkehre, wo das Gesetz des Evangelii in seiner ersten Blüte und Krafft war, und betrachte, was für Seelen dasselbe damals aufgebracht, was für Gedancken und Neigungen es denenselben eingegeben, zu was für einem Eyfer es die Gemüther aufgemuntert, und zu was für Vollkommenheiten es dieselbe erhöhet; Wann ich von denen Zeiten JEsu Christi biß auf uns herunter gehe, und diese unzehlige Vielheit der vollkommenen Christen, das ist der unsträflichen Menschen, welche die Wüsten, die Clöster, die Höfe der Fürsten, die Welt, und alle weltliche Stände geheiliget haben, betrachte, wann ich ohnerachtet der verderbten Zeiten, welche wir erleben, sehe, daß die nemliche Exempeln in denenjenigen, welche sich diesem Gesetz aufrichtig und treulich unterwerffen, hervorblicken; Dann es giebet einige, und so wenig deren auch seyn mögen, so ist es genug, um uns den Geist des Gesetzes, der dieselbe regieret, zu erkennen zu geben. Wann ich in denen Kirchen-Aemtern wahrhaffte Apostolische Seelsorger, wann ich in dem Priesterthum würdige Diener des lebendigen GOttes, wann ich in dem ledigen Stand reine der Keuschheit aufgeopfferte Jungfrauen, wann ich im Ehestand gottsfürchtige Vätter, und Mütter, welche ihre Kinder und übrige Haußgenossen zur Gottesfurcht angewöhnen, wann ich in andern Ständen ordentliche, eyfrige, liebreiche, gedultige, und den Eigennutz verachtende Seelen, welche Feinde aller Unordnung und Ungerechtigkeit, und jederzeit bereit sind, zur Ehre GOttes alles zu unternehmen, alles zum Dienst ihres Nächsten zu würcken, alles zu erdulden, und alles um des Friedens willen zu verzeihen, welche in allen Sachen eine vernünfftige, aufrichtige, und die Billigkeit liebende Aufführung beobachten, weilen sie nemlich die Wege des Glaubens beständig eingehen; Wann ich so viele vornehme Orden, und dererselben so genaue und strenge, als der Heiligkeit des Evangelii nahe-kommende Zucht und Beobachtungen, wann ich dieses alles, sage ich vor meinen Augen habe, bin ich dann nicht befugt, mit dem Tertulliano den nemlichen Schluß zu fassen / und dieselbige Folge daraus zu nehmen; De genere conversationis qualitas fidei æstimari potest, doctrinæ judex disciplina. Dann ein heiligmachendes Gesetz muß ja auch an sich selbst gantz heilig seyn.

Wir müssen indessen gestehen, daß dieses Gesetz, welches in seiner Sittenlehre von einer so hohen Vollkommenheit ist, in seinen Geheimnüssen zugleich einen sehr schweren Glauben begreiffe. Eine Dreyfaltigkeit, ein GOtt und Mensch, und hundert andere Puncten unseres Glaubens sind fürwahr Sachen, in welchen unser Geist sich verlieren muß, und die einen blinden Gehorsam erfordern. Allein gebet wohl acht auf die Anmerckung des Bischofs Wilhelmi von Pariß, welcher mit meiner Materie

5.) Nach seinen Geheimnüssen.

wun-

wundersam übereinstimmet; Wann unsere Vernunfft aufrichtig ist, sagt dieser H. Bischof, und dieselbe wahrhafftig das Gute suchet / so wird sie gleichwohl in allen diesen Geheimnissen einen unschätzbaren Vortheil finden; dann so sehr diese Geheimnisse über die Vernunfft erhoben sind, so fähig sind sie auch, die Vernunfft zu GOtt dem HErrn zu erheben; Und diese Geheimnisse haben was eigenes und wundersames an sich; daß wann dieselbe die Vernunfft in dem Gehorsam des Glaubens gefangen halten, sie auch unsere Hertzen durch die uns auflegende Verbindlichkeiten der Heiligkeit vollkommen machen; Und wann diese Geheimnisse in ihrem Ursprung dunckel und unklar sind/ so sind dieselben aufs wenigste in ihren Folgen mit dem reinesten Licht der Gnaden erfüllet. In der That, wann ich an die Menschwerdung GOttes glaube, ohnerachtet ich dieselbe nicht begreiffe, so muß mir ja hiernächst handgreiflich vorkommen, daß das menschliche Heil das wichtigste Geschäfft unter allen sey/ weilen dessen Wichtigkeit selbst einen GOtt aus dem Himmel beruffen, und auf Erden gebracht hat; Ich muß ja erkennen, daß ich dieses Heils wegen nichts erspahren müsse / nachdem ein GOtt, welchem nichts, als wie mir, daran gelegen war, sich gleichwohl so wenig verschonet hat, um mich dieses Heils zu versichern; Ich muß ja schliessen, daß es nicht billig sey, daß dieses Heil GOTT dem HErrn, welcher dasselbe durch seine unendliche Barmhertzigkeit auf sich genommen hat, so vieles, und mich nichts kostete, da doch dieses Werck mich persönlich betrifft. Ich muß ja urtheilen, daß das vornehmste und das einzige Muster, welches ich mir zur Erwerbung dieses Heils vorstellen könnte, dieser Heyland selbst sey, der mir hierzu die Unterweisung und die Mittel an Hand gegeben, und mir den Weeg vielmehr durch sein Beyspiel, als durch seine Worte darzu bereitet und gerichtet hat. Folglich muß ich auch schliessen, daß ich gehalten sey, ihme in allem nachzufolgen, und alle seine Tugenden in mir hervorblicken zu lassen; Daß ohne Ansehen meines Heils die Danckbarkeit allein erfordere, daß ich mich an diesen GOTT, welcher mich so sehr geliebet hat, daß er auch alle meine Armseeligkeiten auf sich genommen / halten müsse, und daß ich lediglich zur Bezeigung meiner ihme zutragenden Liebe alle seine Befehle, seinen Willen, und sein Gesetz in aller seiner Weite, seiner Breite, und Vollkommenheit, getreulich, und gehorsamlich erfüllen müsse. Spühret und sehet ihr nun wohl / Christliche Seelen, was für Lehren ein einziges Geheimniß uns an die Hand gibt? Was wird es werden, wann man alle andere zusammen nimmt; und hatte der heilige Petrus nicht Ursach, in seiner andern Epistel zu sagen, daß unsere Geheimnisse keine von denen Geistern der Welt auserdichtete Fabeln seyen/ wie die Geheimnisse des Heydenthums waren; Non enim doctas fabulas secuti. Dann wir sind spitzfindigen Fabeln nicht nachgangen; sondern, daß unsere Geheimnisse wahrhaffte Geheimnisse seyen, welche uns zur Heiligkeit unserer Sitten, zur Vermeidung der Sünde, und zur Erfüllung aller Gerechtigkeit anleiten. Also wollen wir mit dem Königlichen Propheten schliessen: lex domini immaculata: Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt. Es ist ein heiliges Gesetz, und was hat es dann für eine Heiligkeit an sich? Eine gründliche Heiligkeit, welche das Laster biß auf den tiefesten Grund und in seiner Wurtzel angreiffet, und die Tugend auf eine unbewegliche Grundveste bauet; Eine würckende Heiligkeit / welche sich weder mit Gedancken noch mit Worten begnüget, sondern zu denen Wercken schreitet; Eine durchgehende und allgemeine Heiligkeit, welche auch das geringste Stuck des Gesetzes beobachtet, allermassen vermög des Gesetzes die Ubertrettung eines Stucks hinlänglich ist, um uns las-

2. Petr. c. 1. v. 16.

So ist demnach das Christliche Gesetz ein heiliges Gesetz.

Dann dessen Heiligkeit ist gründlich.

Wircksam.

Allgemein.

ster-

Vernünfftig und großmüthig.

sterhafft, und der ewigen Verdammniß würdig zu machen. Eine vernünfftige Heiligkeit, welche nichts erfordert, als was billig, vernünfftig, und thunlich ist; Eine hertzhaffte und großmüthige Heiligkeit, welche die Hindernissen nicht aufhalten, welche die Widerreden nicht wanckelhafft machen / und welche die grausamste Qualen nicht erschröcken; Eine geduldige Heiligkeit, welche sich bey denen empfindlichsten Schmertzen, bey denen härtesten Unbilligkeiten, bey denen verdrießlichsten Begebenheiten, bey denen Unglücks-Fällen und Widerwärtigkeiten des Lebens gegen alle Unzufriedenheiten der Sinnen, gegen alle Unmäßigkeit des Zorns, gegen allen Ubermuth der Rachgierigkeit, gegen alle Betrübniß des Hertzens und gegen alle Kleinmüthigkeit des Geistes aufrecht erhält; Eine gottseelige, gehorsame, und für die Ehre GOttes eyferende Heiligkeit, mithin eine sanfftmüthige, liebreiche, vorkommende, und gutthätige Heiligkeit gegen den Nächsten; Eine Heiligkeit, welche auf sich selbst aufmercksam, gegen sich selbst streng, und von allen fleischlichen Absichten gereiniget ist; Eine Heiligkeit, welche den Eigennutz, das Glück, den Ehrgeitz, den eitlen Ruhm, und alles menschliche Ansehen verachtet; Eine Heiligkeit, welche alle Schwachheiten überwindet, unveränderlich in ihren Verbindligkeiten, weilen es Verbindligkeiten sind, und dem Guten, weil es gut ist, und weil man es in allem suchen muß, zugethan ist. Dieses ist, meine Brüder, die Heiligkeit des Christenthums, in welchem wir durch die Gnade des HErrn gebohren worden, und erzogen sind; dieses sind ihre Eigenschafften, und wann euch diese Abbildung in Verwunderung setzet, so glaubet mir gleichwohl, daß dieses alles wahr sey, und ich nicht das mindeste hinzu gethan, das nicht dazu gehöre, sondern vielmehr noch viele andere Eigenschafften dieser Heiligkeit des Gesetzes, um eure

Geduldig.

Gottseelig.

Gutthätig.

Wachsam und streng

Aller Affecten mächtig.

In ihren Pflichten getreu.

Sind zum Guten geneigt.

Aufmercksamkeit nicht zu ermüden/ verschwiegen habe.

Ich gestehe, Christliche Seelen, daß unter allen Beweg-Ursachen, aus welchen wir die Wahrheit unsers Glaubens erkennen, keine einzige sey, die mein Hertz so starck rühret, als seine Heiligkeit; der heilige Augustinus sagte, daß verschiedene Sachen ihn bey der Kirchen GOttes hielten. Multa me in Eccleſiâ juſtiſſimè retinent. Nemlich die Einwilligung der Völcker um diesen Glauben anzunehmen, das Ansehen der Wunderwercke, das Alter der Lehre, die Nachfolgung der Bischöffe nach dem heiligen Petro / und der Nahme einer Catholischen Kirchen, welchen diese Kirche unter so vielen Ketzereyen jederzeit erhalten und getragen hat; dieses alles stärckte ihn kräfftig in dem Glauben, welchen er ergriffen hatte; und der heilige Augustinus hatte gewiß keinen leichtsinnigen Geist, welcher sich an eitele Scheinbarkeiten gebunden, und ohne vorläuffige genaue Untersuchungen in etwas eingelassen hätte; allein ich füge hinzu, daß die Heiligkeit des Gesetzes JEsu Christi noch was besonderes habe, welches mein Hertz gewinnet; dann ich sage mit dem Abten Ruperto also: Weil ich mich zu einem Glauben bekennen muß, kan ich dann einen sicherern erwehlen, als denjenigen, den ich auf der Grundveste der Tugend so standhafftig gebauet, den ich in der Ubung der guten Wercke so heiliglich angeordnet, und von allen Unreinigkeiten des Lasters so vollkommen befreyet finde? Ein Gesetz, wie dieses, ist gewiß ein Werck GOttes, und der Teufel kan dergleichen nicht aufbringen. Dann er mag sich verstellen, wie er will, sagt Cassianus in seiner dritten Unterhaltung: dieser Geist der Finsterniß macht zwar die Macht und Krafft GOttes durch scheinliche Wunder, die Weißheit GOttes durch falsche Offenbahrungen, und die Gerechtigkeit GOttes durch die Unglücke, welche er in der Welt verursachet, und durch die

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Aug.

Würc

Würckungen seiner Boßheit nach; Allein die Heiligkeit, und die Reinigkeit der Sitten kan er niemals, oder aufs wenigste nicht beständig nachmachen, und dieses ist die Eigenschafft des Gesetzes JEsu Christi, welcher er nicht nachfolgen kan, und an welcher dasselbe jederzeit erkannt worden.

Du selbst / O mein GOtt! hast uns dieses Gesetz gegeben; Dein einziger Sohn hat uns dasselbe gelehret, und wir thun uns aus einem getreuen Gehorsam diesem göttlichen Gesetzgeber unterwerfen, weilen du denselben hierzu berechtiget hast; Er stellet uns ein so reines, und von aller Betadlung so befreyetes Gesetz vor, daß wir dasselbe nicht verwerfen können, so vollkommen ist es, so hätten wir unrecht, wann wir uns darüber beklagen thäten, dann dieses Gesetz kan nicht vollkommen genug seyn, um einen so grossen, so heiligen, und so vollkommenen GOtt, als du bist, zu verehren; Was uns aber schamroth macht, O HERR, das ist, daß wir eine so grosse Heiligkeit in diesem Gesetz erkennen, und so wenige Heiligkeit in uns selbsten verspühren, worüber wir schamroth werden / das ist, daß wir uns dem Geist nach, diesem Gesetz unterwerfen, selbiges aber in unsern Ubungen so schlecht beobachten, und uns fast keine Nachfolger und Lehr-Jünger desselben nennen dörfen, weil wir fürchten, daß unsere Wercke dieses Nahmens unwürdig seyen; Seine Grundlehren kommen uns erschröcklich vor, weil dieselbe unser gantzes Leben verdammen; Und in der That ist uns nicht unbekannt, daß wir nach diesem Gesetz werden gerichtet werden, daß uns hinführo unmöglich sey, dasselbe zu verwerfen, und von uns niemals könne gesagt werden, was der heilige Apostel Paulus von denen Unglaubigen sagte:

Rom. c. 2. v. 12. Quicunque enim sine lege peccaverunt, sine lege peribunt. **Alle / die ohne das Gesetz gesündiget haben / werden auch ohne das Gesetz verderben;** Dann wir sündigen nicht mehr, wie jene, ohne Gesetz, weil wir ein Gesetz haben; Und der nemliche Heyland / welcher uns dasselbe in der Erfüllung der Zeit vom Himmel herunter gebracht hat, der diesertwegen unter uns kommen ist, und sich biß zu uns herunter gelassen, wird am Ende der Welt mit aller Bereitschafft seiner Gerechtigkeit, und in allem Glantz seiner Majestät wiederkommen, um von uns Rechenschafft darüber zu fordern; Siehe, O GOtt, was uns dieses Gesetz um so erschröcklicher machet, als es heiliger ist; Allein so erschröcklich es auch für uns ist, so schliessen wir gleichwohl, daß dasselbe deiner würdig sey; Und wir machen diesen Schluß aus der nemlichen Ursach, vermög welcher wir dieses Gesetz so sehr befürchten, dann da wir aller Ungerechtigkeit voll sind, so muß dasselbe, um heilig zu seyn, uns gerade widerstreben, und so bald es sich mit uns vergleichete, so wäre es ein Gesetz der Unordnung und der Verfälschung. Wann wir uns hierinfalls betrügeten, O GOTT! so erlaube mir, daß ich zu dir nach einem deiner eyfrigsten Diener sage: daß du uns alsdann zum Irrthum gebracht hättest; Du müstest alsdann unsere Irrthümer beantworten, und wir wären befugt, uns an dich zu halten, dann dadurch, daß ein Glaube heilig ist, trägt derselbe die Eigenschafft deiner Gottheit. Ja ich sage es mein GOtt! wann auch mein Glaube nicht so beständig ein wahrer Glaube wäre, als er ist, so hätte ich gleichwohl genugsamen Anlaß, mich durch seine Heiligkeit zu trösten, und ich würde mich jederzeit versichern, die Wahrheit ergriffen zu haben, indeme ich mich an die Heiligkeit gehalten; Ich thäte mein Vertrauen immerhin auf dieses setzen, daß deine Vorsehung, welche mich anleiten muß, mir nichts besseres zu erkennen gegeben hätte, und auf dieses, daß, weilen alle andere Weege zur Freymüthigkeit abzielen, derjenige, dem ich gefolget habe / mich in denen Schrancken meiner

Verbindlichkeiten hielte, und zur Ubung aller Tugenden anführte. Ich hätte nicht allein deine Gerechtigkeit nicht zubefürchten, daß ich mich zu einem so heiligen Glauben bekannt, sondern vielmehr zu verhoffen, daß wann einige Belohnungen zu gewarten sind, dieselbe für mich seyn würden, angesehen nichts, als die Unschuld des Hertzens, und nichts als die Ubung der Tugend zu dir gelangen, und mit deiner Herrlichkeit bekrönet werden kan; Nun finde ich aber diese Unschuld des Hertzens, und diese Ubung der Tugenden vollkommentlich in dem Gesetz meines Heylandes. Wir wollen also, Christliche Seelen, diesen Vortheil ergreiffen, und mit dem Heil. Petro diese Gedancken fassen; Etiamsi oportuerit me mori, non te negabo: **Wann ich schon mit dir sterben müste, so will ich doch dich nicht verläugnen.** Nein, O HErr, wann ich auch den Tod ausstehen solte, so werde ich dein Gesetz niemahls verläugnen, dann hierinnen, und nirgend anders finde ich meine Ruhe, meine Vollkommenheit, und meine Glückseeligkeit. Auſſer diesem Gesetz wäre mein Geist in beständigem Irrthum, und mein Leben jederzeit in Unordnung; Meine Hoffnung hätte kein Ziel und End, und es wäre nichts, das meine Begierde einhalten würde; Ich muß, und will mich also an das heilige Gesetz JEsu Christi unverbrüchlich halten, dann ich erkenne in selbigem das Werck GOttes nicht allein an seiner Heiligkeit. Lex domini immaculata. **Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt**, sondern auch an seiner übernatürlichen und gantz Göttlichen Krafft, welche dasselbe in seiner Errichtung und in der Bekehrung der Welt hat hervor blicken lassen, convertens animas, **und bekehret**; Ich bitte mir eine beliebige Aufmerckſamkeit auf diesen andern Theil meiner Predigt aus.

Matt 26.

Zweyter Theil.

SAlomo, der weiseste unter denen Menschen, hielte ehemals dafür, daß drey Sachen in der Welt sehr schwehr zu begreiffen wären, allein es wäre eine vierte Sache, welche die Menschliche Vernunfft gantz und gar nicht ergründen könte; Nemlich der Weeg eines Schiffs mitten im Meer: Tria sunt difficilia mihi, & quartum penitus ignoro, viam navis in mari. **Drey Dinge sind mir schwer/ und das vierte ist mir gantz unbewust / der Weeg eines Schiffs mitten im Meer.** Ihr werdet euch über die Auslegung verwundern, Christliche Seelen, welche der Heil. Ambrosius über diesen Spruch giebt. Allein gleichwie dieses eine besondere Auslegung des Heil. Ambrosii ist; Also ist dieselbe auch sehr sinnreich und gründlich; Dieses Schiff, sagt er, ist die Kirche, wovon das Schiff des Heil. Petri ein Vorbild gewesen; Der Weeg dieses mitten im Meer schwebenden Schiffs aber ist der Weeg, welchen die Kirche gehalten hat, um sich mitten unter denen Ungewittern der Verfolgungen fest zu stellen. In der That, füget dieser Heil. Kirchen-Lehrer hinzu, in der That finde ich nichts, das mich mehr verwundert, und wann ich alle Umstände; alle Anfangs-Gründe, alle Mittel, alle Hindernissen, und alle Fortgänge dieser Errichtung der Kirchen betrachte, so entdecke ich die Krafft und die Macht GOttes auf eine so empfindliche Weise, daß ich dieselbe kundbahr machen, und sagen muß: Et quartum penitus ignoro, viam navis in mari: **Und das vierte ist mir gantz unbewust, der Weeg eines Schiffs mitten im Meer.**

Handelt von der Krafft des Christlichen Gesetzes.

Prov. c. 30. v. 18. 19. Diese gantz Göttliche Krafft hat sich in der Einführung und Ausbreitung des Christenthums bewiesen.

Alle Kirchen-Lehrer sind über diese Sache sehr beredt gewesen, und haben ihren besten Verstand angewendet, um uns einige Vorbildung davon zu geben; Sie haben aber im übrigen erkannt, daß diese Materie ihnen zu hoch wäre. Indessen wollen wir gleichwol einige ihrer hierüber gefaßten Vernunfft-Schlüsse zusammen suchen. Um demnach so gleich zu diesem wichtigen Geschäffte zu schreiten,

ten, so frage ich euch, Christliche Zuhörer, worauf es dann ankam, da JEsus Christus in seinem dreyssig-jährigen Alter nach einem dunckelen und verborgenen Leben sich endlich vor der Welt offenbahren wolte, und ein gantz neues Gesetz predigte? Was verlangte er? O Wunderwerck! Es kam darauf an, daß er eine neue Welt schaffte, daß er solche Aberglauben abstellte, die da älter waren, als das Gedächtniß der Menschen, auf welche die Völcker all ihr Glück setzten, welche sie als die Erbschafft ihrer Vätter unterhielten, für welche sie mit grösserem Eyfer, als für ihr eigenes Leben stritten, und welche sie für die Grundveste ihres gemeinen Weesens und ihrer Staaten hielten; Er muste sie dahin bringen, daß sie die Irrthümer, welche durch die Gewohnheit aller Zeiten gerechtfertiget waren, abstellten, solche Irrthümer, welche durch die Beyspiele aller Völcker unterstützet, und nach allen Absichten der Natur eingerichtet waren, mithin derer Besitz nicht gestöret werden kunte, ohne fast das gantze Erdreich zu zerstören. Dieses alles muste abgestellet werden. Allein was war dargegen einzuführen, und zu errichten? Ein hartes und strenges Gesetz, ein blinder und allen Neigungen des Fleisches widerstrebender Glaube. Was für eine Unternehmung, und was gehörte wohl nicht hierzu, um selbige auszuführen? Man muste sich in Gefahr setzen, alle Machten der Welt, alle Klugheit der Weisen, alle Gewalt der Beherrscher, alle Grausamkeit der Tyrannen, allen Eyfer der unglaubigen Heyden, und die Gottlosigkeit der Atheisten, sich als eben so viel Feinde über den Hals zu ziehen.

Wann nun, fraget hierüber der Heil. Augustinus, wann nun JEsus Christus, ehe und bevor er zu diesem Werck geschritten, und dieses wichtige Geschäffte vollführet hätte, mit einem Weisen und Vernünfftigen der damahligen Zeit sich unterredet, und gegen demselben folgender Gestalt sich eröffnet hätte: Ich will, ohnerachtet aller Widerreden meine Lehre in der Welt einführen; Ich will, daß selbige in der Welt angenommen werde, daß sie aufkomme, regiere, und überall ausgebreitet werde; Und weil Rom die gantze Erde beherrschet, so hab ich mir vorgenommen, daselbst meine Lehre ins besondere einzuführen. Dieses ist die berühmte und ansehnliche Stadt, welche ich von nun an ersehen hab, um aus selbiger, als dem Stuhl des Reichs, den Stuhl meiner Kirchen zu machen; Es wohnen daselbst allerhand Gottheiten gleichsam in ihrem Tempel, und in ihrem Sitz, ich will sie aber vertreiben, und allein allda regieren und herrschen; Was hätte wohl ein Weiser der Welt auf diese Rede geantwortet, und von diesem Vorschlag geurtheilet? Allein wann JEsus Christus annoch hinzugefüget hätte/ daß er, um alles dieses zu erfüllen, sich keiner Mittel, welche die Klugheit der Menschen zu dergleichen grossen und wichtigen Absichten gemeiniglich gebrauchet, bedienen wolte, daß er weder auf Ansehen, noch auf Reichthum, noch auf Gelehrsamkeit, noch auf Beredsamkeit sein Vertrauen setzte, sondern daß er ohne andere Beyhülffe zur Kundbahrmachung seines Gesetzes zwölff arme keine Wissenschafft und Gelehrsamkeit besitzende, noch einige Unterstützung habende Fischer bestimmte; Würde nicht dieser Weise der damahligen Welt, fraget der Heil. Augustinus noch einmahl, dieses Unternehmen für ein einbildisches und thörichtes Unternehmen angesehen haben?

Es ist aber indessen geschehen, Christliche Zuhörer! und dieses ist das Wunder, das wir sehen; Dieses ist es, was alle grosse Männer der Welt bewundert, da sie sich darauf geleget, um selbiges mit Aufmerckamkeit, und unpartheyischen Gemüth zu betrachten; Dieses gab dem bekannten Pico de Mirandola Anlaß zu sagen, daß es eine grosse

Wann der HErr JEsus wuste zu dem Ende eine gantz neue Welt schaffen.

Den Aberglauben abgestellet/ welchem die Völcker so starck anhiengen.

Und ein scharffes Befehlen führen/ welches allen Neigungen der Natur zu wider war.

Ein so wichtiges Werck auszuführen muste man die Macht der Fürsten/ die Weisheit der Welt/ die Grausamkeit der Tyrannen/ den Eyfer der Heyden und die Gottlosigkeit der Atheisten besitzen.

Hätte nun der HErr JEsus einen Weltweisen hierüber zu Rath gezogen.

So hätte er diese Unternehmung für eine Thorheit gehalten.

Dieses ist aber doch geschehen/ und das ist das Wunder/ das wir sehen.

Thorheit sey / wann man an das Evangelium nicht glauben will. Magna insaniâ est, Evangelio non credere, und der heilige Augustinus hat aus eben diesem Grund mit einer wundersamen Klugheit gewissen Ketzern ihren an der Auferstehung der Todten habenden Zweifel widerleget; Der Sohn GOttes, sprach er zu ihnen, hat vorgesagt, daß die Leiber der Todten auferwecket werden solen; dieses kommet unglaublich vor; Allein er hat zugleich noch eine andere Sache vorgesagt, welche noch unglaublicher zu seyn scheinet, das ist, daß die gantze Welt an dieses unglaubliche Geheimniß der Auferstehung glauben würde / von diesen zweyen dem Ansehen nach unglaublichen Sachen / ist diejenige, welche die unglaublichste war, bereits erfüllet, dann man glaubet auf der gantzen Welt, daß die Menschen an jenem Tag werden auferwecket werden, und warum / schliesset der H. Augustinus, wollet ihr dann an demjenigen, was euch glaublicher vorkommet, als das andere, nemlich an der Auferstehung selbst, nicht glauben?

Es hat kein Gesetz als das Gesetz des Evangelii auf solche Grund-Sätze gegründet / worinnen sich des Menschen Vernunfft verlieret.

Es ist kein Gesetz, als das Gesetz JEsu Christi, welches sich auf solche Grundsätze vest gegründet, in welchen die Vernunfft des Menschen sich verlieret, und bey denen man seine Zuflucht zu einer höhern Tugend nehmen muß. Dieses Gesetz allein ist bey allen Verfolgungen stehen geblieben, sola in persecutionibus stetit Ecclesia: für dieses Gesetz allein ist das Blut seiner Anhänger, nach den Worten des Tertulliani gleichsam ein fruchtbarer Saamen gewesen. Sanguis Martyrum semen Christianorum. GOTT der HErr selbst hatte uns das Wunderwerck der Fortpflantzung des Christenthums in denen Personen der Hebräischen Sclaven vorgestellt / von welchen die heilige Schrifft angemerckt hat, daß / je mehr die Egyptier die Kinder Israel zu unterdrucken suchten, um ihr Geschlecht zu vertilgen, je mehr dieselbe an Stärcke und an der Zahl anwuchsen / ohnerachtet sie jederzeit leiden musten; Quantò magis opprimebant eos, tantò magis multiplicabantur & crescebant. Je mehr sie aber sie unterdruckten / je mehr ihrer ward / und sie wuchsen. Was kommet mir in mein Gedächtniß, Christliche Seelen, und was für ein Schauspiel stehet mir vor Augen. Ich sehe, daß die gantze Welt sich gegen JEsum Christum und sein Gesetz zusammen verschwohren habe, die Hölle thut überall Feinde erwecken, um dasselbe zu vertilgen, die Kayserе lassen Befehle ausgehen / die Obrigkeiten fällen Urtheile, die Hencker und Scharfrichter errichten Bühnen, und Scheiter-Haufen, und wie werden dann so wenige Christen, welche als die Schlacht-Opfer unter der Gewalt ihrer Verfolger sind, ihrer grausamen Macht, und diesem ungeheuren Ungewitter widerstehen können? Ach! HERR, wann sie durch sich selbsten nichts thun können, so wirst du alles für sie thun, und alsdann wirst du diese göttliche Krafft anwenden, welche niemals, als in unserer Schwachheit, mit grösserem Glantz hervorblicket; Wann dein Gesetz mit wenigerer Gewaltthätigkeit angegriffen würde, oder wann dasselbe mächtigere Vertheidiger hätte, so wäre um so weniger Ursach vorhanden, um zu glauben, und zu schliessen, daß du dasselbe unterstützet hast, und desselben Urheber seyest; Es müssen sich alle Grossen auf Erden dargegen zusammen verschwöhren, es müssen desselben Vertheidiger vermöge deines Befehls keinen Stock zum schlagen, ich geschweige ein Schwerd zum Blutvergiessen in denen Händen haben, ja dieses Gesetz muß von aller menschlichen Hülfe beraubet, und so zu sagen seiner eigenen Schwachheit überlassen werden, und gleichwohl wird dasselbe alles besiegen und unter seinen Gehorsam bringen. Dieses muß seyn, damit alle Völcker dasselbe als dein Gesetz erkennen, und annehmen: Und wer ist derjenige, welcher dieses aus denen erstaunlichen Be-

Hieron.

Tertull.

Und welches sich auch unter den grausamsten Verfolgungen erhalten.

Exod. c. 1.

Dieses mußte aber also seyn.

Damit alle Welt solches für GOttes Werck erkennen möchte.

Begebenheiten nicht erkennen müste? Dann alles setzt sich gegen die Prediger des Glaubens / und ihre Lehr-Jünger in Bewegung, man bindet sie, man beleget sie mit Ketten, und Eisen, man versperret sie in die Gefängnisse, man hängt sie ans Creutz, man leget sie aufs Rad, man lässet sie vor Hunger und Durst verderben, mithin durch Feuer und Schwerdt, und durch alle andere nur erdenckliche Pein und Marter hinrichten; Und dessen ungeachtet, bleibet das Gesetz, zu welchem sie sich bekennen, in seinem Werth beruhen, es breitet sich aus, es wird immerhin fortgepflantzet, man höret dasselbe an allen Ecken der Welt, ein jeder nimmt es an, ein jeder verehret es, und ein jeder unterwirfft sich demselben; Quantò magis opprimebant eos, tantò magis multiplicabantur & crescebant. **Je mehr sie aber sie unterdruckten / je mehr ihrer ward / und sie wuchsen.** Was sage ich? dieses Gesetz macht aus seinen Feinden seine eigene Unterthanen. Diejenigen, welche dasselbe mit dem grösten Eyfer verfolgten, und zu vertilgen trachteten, werden hiernächst seine getreueste Vertheidiger, sie erklären sich für selbiges, und leisten ihme Gehorsam, ja dieses Gesetz gewinnet die Hencker, die Tyrannen, und gecrönte Häupter. Tantò magis multiplicabantur, & crescebant, **je mehr ihrer ward / und sie wuchsen.**

Und dieses sehen wir noch bis auf den heutigen Tag.

Von was reden wir dann / meine lieben Zuhörer? reden wir von der Kirchen bey ihrer Auffkunfft, da dieselbe annoch bey der Krafft ihres ersten Geistes war? Muß man dann so weit gehen, und sind wir selbst heutiges Tages nicht Zeugen von diesem Wunderwercke? Alle andere Wunderwercke haben aufgehöret, weilen der Glaube nach Aussag des heiligen Gregorii bereits genugsame Wurtzel gefaßt hat, um dieses ungemeinen Beystands entbehren zu können; Allein die Vorsehung hat das Wunderwerck der Fortpflantzung des Evangelii erhalten wollen, weilen dasselbe die Eigenschafft und das Merckmahl des wahren Glaubens seyn muste; Und gleichwie der heilige Hieronymus sich ehemals erfreute, daß der Serapis aus Egypten das Christenthum angenommen, und daß die Hunnen den Psalter zur Ehre GOttes zu singen gelernet hatten, Hieron. Hunni Psalterium canere norunt. Also können wir auch, wann uns der Geist unseres Glaubens nur in etwas aufmuntert, und wir die Ehre unseres Gesetzes nach Erheischung unserer Verbindlichkeit zu Hertzen nehmen, dem Himmel dancken, daß die Kirche in diesen letzteren Zeiten vielleicht weiter, als jemals nach ihrer Aufkunfft, ausgebreitet worden, daß sie anjetzo eine gantz neue Welt beherrschet, daß die Barbaren im Norden ihren viehischen Aberglauben verlassen, und die heilige Grundlehren der Kirchen angenommen, daß die leutseeligste und an ihrem Gesetz so starck gebundene Orientalische Völcker sich in grosser Menge täglich anerbieten, sich dem Gesetz zu unterwerfen, daß die unglaubige Götzen-Diener von denen entlegensten Landschafften kommen sind, um gar zu Rom selbst die allgemeine Beherrschung der Kirchen zu erkennen, daß das gröste Reich auf Erden gegen seine Grund-Gesetze dem Christlichen Glauben endlich die Pforten eröffnet, und daß man daselbst unaufhörlich verschiedene an Tugenden und Verdiensten vortreflich anwachsende Gotteshäuser und Clöster aufkomen siehet.

Und wie geschichet dieses? durch das Wunderwerck, Christliche Seelen / so man euch so offt vorgestellt, so ihr hundertmal bewundert, und dessen die menschliche Weißheit nothwendig überzeuget seyn muß; Es geschicht durch Mittel, welche dem äusserlichen Ansehen nach die schwächsten scheinen, durch Mittel, welche mit dem Ausschlag, den wir bewundern gar keine Gleichheit haben, sondern demselben unsrer Meinung nach widerstreben müssen; durch die nemliche Mittel, derer sich JEsus Christus bedienet hat, ich will sagen durch

das Creutz, durch Leiden / durch leidendes Unrecht, durch Vergifftungen, durch den Tod, und durch alles, was so viele Apostolische Männer ausgestanden haben, und würcklich noch ausstehen. Mit solchen Waffen haben sie den Widerstand der Höllen überwunden, die Abgötterey besieget, die Tempel der falschen Götter zerstöret, die Hoffart der Unglaubigen gedämpfet, und viele Millionen unter ihnen bekehret; Oder sollte man vielmehr ihnen selbsten solche Veränderungen zuschreiben? Nein, sondern dem Gesetz, so sie verkündigen, massen alle seine Krafft von GOtt dem HErrn herrühret; Hierüber hat der von GOtt dem HErrn erleuchtete Prophet der Kirchen unter dem Namen Jerusalem mit so vortreflichen Worten Glück gewünscht: Surge, illuminare Jerusalem, quia gloria Domini super te orta est: **Stehe auf Jerusalem / und laß dich erleuchten / dann dein Licht ist kommen / und die Herrlichkeit des HErrn ist über dir aufgangen.** Leva in circuitu oculos tuos, & vide, **hebe deine Augen auf rings herum / und siehe / wie sich alle Völcker zu dir sammlen, und sich vor dir demüthigen, sie sind von allen Ecken der Welt kommen, um sich deinem Reich zu unterwerffen; Siehe, wie sie von Aufgang, und Untergang, wie sie von Mittag, und von Mitternacht zulauffen / es ist kein Reich / und keine Landschafft so entlegen, welche deine allerhöchste Beherrschung nicht erkennet.** Omnes isti congregati sunt, & venerunt tibi: **Diese alle haben sich versammlet, und kommen zu dir.** Ach, glorreiche Mutter, dieses sind nicht allein Unterthanen, welche dir ihre Treue zu Füssen werfen, sondern es sind deine Kinder, und die Früchte deiner wundersamen Fruchtbarkeit. Eröffne deinen Schooß, um diese zu empfangen. Filii tui de longè venient, & filiæ tuæ de latere surgent: **Deine Söhne werden von ferne kommen / und deine Töchter werden zur Seiten aufstehen.**

Isai. c. 60. v. 1.

ibid. v. 4.

ibid. v. 4.

ibid. v. 4.

Was für eine Vielheit, was für eine Menge! was für Siege! was für Eroberungen! Was für eine Erquickung deines Hertzens! Erfreue dich deiner Fortpflantzung, und preise den allerhöchsten HErrn, welcher seine obsiegende Gnade über dem Meer hat verspühren lassen, und alle diese Wunderwercke zu deinem Vortheil bewürcket hat; Tunc videbis & affluës, & mirabitur & dilatabitur cor tuum, quando conversa fuerit ad te multitudo maris, fortitudo gentium venerit tibi: **Alsdann wirst du es sehen / und wirst die Fülle haben, auch wird sich dein Hertz verwundern / und erweitern / wann sich die Menge des Meers zu dir wenden wird, und die Macht der Heyden zu dir kommen.** ibid. v. 5.

Ich widerhohle es, Christliche Zuhörer, es ist kein Glaube, als der Glaube JEsu Christi, welcher diese Eigenschafft und dieses Merckmahl der Wahrheit mit sich führe. Dann wem ist unbekannt, daß die Ketzereyen lediglich durch Gewalt, durch Schwerdt und Feuer sich in der Welt ausgegossen haben, da die Abtrünnigen sich dem Joch ihres rechtlichen Gehorsams entzogen, und überall Zerstöhrung verursachet haben? Wem ist unbekannt, welchergestalt die Heydnischen Religionen, lediglich durch die Freymüthigkeit der Sitten, welche dadurch unterstützet worden, und durch die verderbte Natur, und schändlichste Unordnungen eingerissen seyen? Verlangest du hiervon einen Beweiß? so mercke auf! die Secten der Welt-Weisen, die sich gegen die Laster erhuben, und sich auch vornahmen, dieselben auszurotten, und zu bessern, sind alle in diesem Vorhaben unglücklich gewesen. Sie machten ein kleines Geschrey, und das war alles. Warum? weilen diese Welt-Weise, oder Philosophen sich eines Theils nach denen lasterhafften und natürlichen Neigungen der übrigen Menschen nicht schicken kunten, andern Theils, weilen sie nichts hatten, das über-

übernatürlich wäre, und ihre Vernunfft überstiege; Und darum, sagt der Cardinal Petrus Damianus, ist ihre Fähigkeit und Gelehrtheit in der Gegenwart JEsu Christi verschwunden, dann die Weisheit des Heylands der Welt war wie die Ruthe Aaronis, welche alle andere Ruthen der Hexenmeister aus Egypten zu nichte gemacht hat; Diese grosse Geister, füget der H. Augustinus hinzu, welche die Lehre der Welt-Weisheit waren, sind mit ihrer Vernunfft, da sie sich JEsu Christo näherten, gleich verschwunden. Aristoteles hat dieses gesagt, der Pythagoras jenes, Zeno war dieser Meynung: Allein wir wollen dieselbe mit dem Sohn GOttes in Gleichheit stellen, und dererselben Ansehen mit dem Ansehen des Evangelii vergleichen, so wirst du sehen, welcher Gestalt alle ihre Meynungen zu Boden fallen; So lang du sie alleine betrachtest, so werden dir ihre Reden wahrscheinlich vorkommen, so bald du ihnen aber die Lehre des Evangelii entgegen setzest, so wirst du in aller ihrer Sitten-Lehre nur lauter Eitelkeit finden; Und es fraget der Heil. Hieronymus, wer dann heutiges Tages die Bücher dieser Weltweisen lese, dann wir sehen kaum, daß der allergröste Müssiggänger sich damit aufhalte; Da doch die Lehre JEsu Christi durch die gantze Welt geprediget wird, und ein jeder von dem Gesetz redet, welches die arme Fischer verkündiget haben. Rusticanos verò piscatores miseros, totus orbis loquitur, universus mundus sonat.

Nutz-Anwendung zur Lehre/ zur Straffe/ und Besserung.

Was mache ich für einen Schluß, Christliche Seelen, dann es ist Zeit, zu endigen, und mein Vortrag würde mich zu weit hinausführen, wann ich unternehmen wollte, denselben nach seiner Weitläufftigkeit zu entdecken; Allein da ich endige, so will ich gleichwohl einige Folgen nicht auslassen, welche ihr aus eurem Gedächtniß nicht verschwinden lassen, sondern als eine mir so wohl, als euch, ersprießliche Lehre beobachten müsset, diese Folgen bestehen in vier Worten; In der Danckbarkeit, in der Bewunderung, in der Anmerckung, und im Entschluß. Die Danckbarkeit, gegen wen? Könnte uns dann dieses wohl verborgen seyn? O HErr, und wäre es nicht die abscheulichste Undanckbarkeit, wann wir jemahls die gröste Wolthat deiner Wohlthaten nicht erkennen sollten? Sey also, O mein GOTT, ewig gelobt, geehret und gepriesen, dann du bist derjenige, der diese Kirche, in welcher wir unser Heil finden musten, errichtet hat; Du hast diese Kirche mit deinen Gaben bereichert, und mit deinem Geist geheiliget; Du hast derselben deine Wahrheiten geoffenbahret, und derselben dein heiliges Gesetz anvertrauet/ und dieses alles, um uns aus der Finsterniß des Tods zu erretten, und uns zu dem ewigen Leben, zu welchem du uns durch eine unschätzbare Gütigkeit beruffen hast, zu führen; Dieses ist eine allgemeine Gnad/ allein was wir noch für eine gantz besondere und für die kostbarste Gnade ansehen/ ist, daß du uns, O GOtt, in dem Christenthum/ in welchem wir zu unserer grösten Glückseeligkeit gebohren sind, erwehlet, uns sonderbahr erleuchtet, deine Weege gelehret, und mit dem häufigsten Beystand, darinn zu wandlen, versehen hast; Dann was wäre ohne diese deine Wahl und ohne diesen ohnentgeltlichen Vorzug aus uns geworden, und in was für einer tiefen Finsterniß wären wir stecken geblieben? Niemand, als du, O HErr, hat uns so vortheilhafftig von andern unglaubigen Völckern entscheiden und absondern können; Und da wir unsere Unwürdigkeit zur Gnüge erkennen, so finden wir uns verbunden, deiner unendlichen Barmhertzigkeit für diesen Vortheil ewiglich zu dancken.

Bewunderung, worüber? Sehet ihr es nicht, meine lieben Zuhörer? Und ist es nicht bewundernswürdig, daß der Glaube bey der ersten Aufkunfft des Christenthums

die

die gantze Welt bekehret hat, und daß dieser Glaube mit eben dieser Krafft und Tugend uns anjetzo nicht bekehret; Daß dieser Glaube die gantze Welt von der Abgötterey zum wahren Dienst GOttes bekehret, und mitten in der Kirchen so viele Sünder nicht zu GOtt dem HErrn, und aus dem Stand der Sünde zum Dienst GOttes nicht zurück bringt, mithin dieselbe nicht bußfertiger und nicht eyfriger und getreuer in Beobachtung des Gesetzes macht. Dieses ist es, worüber wir uns selbsten vermög des Befehls GOttes predigen und zureden müssen. Ist es nicht bewunderns würdig, daß dieses Gesetz, welches in andern so schöne und kräfftige Würckungen hervor bringet, in uns so fruchtlos ist? Dann was für eine Veränderung, was für eine Bereuung, und was für Besserung hat dasselbe in meiner Aufführung verursachet? Und wann ich so unglückseelig gewesen wäre, daß ich in dem Heydenthum wäre gebohren worden, könte ich alsdann wohl weltlicher und wollüstiger seyn, als ich anjetzo bin? Würde ich wohl in schändlicherer Unmässigkeit und in grösserer Unordnung der Sitten leben, als ich anjetzo lebe? Ist es nicht bewunderns-würdig, daß ein Gesetz, welches Monarchen und Potentaten der Welt gedemütiget, und denenselben eine Verachtung gegen die menschliche Pracht eingegeben hat, meinem unbeschränckten mich fast verzehrenden Ehrgeitz nach nicht gezüchtiget, und in meinem Hertzen diese eitele Vorbildungen der Ehre, des Glücks, und der Erhöhung, auf welche ich meine Gedancken beständig richte, und welchen ich so offt mein Gewissen und mein Heil aufopffere und sacrificire, nicht vertilget habe? Ist es nicht bewunderns würdig, daß dieses Gesetz, in Krafft dessen so viele Reichen die Evangelische Armuth ergriffen, und aus einer vollkommenen Verachtung der zeitlichen Güter sich derselben freywillig selbst beraubet haben, diesen unersättlichen Eigennutz und Begierlichkeit in mir noch nicht ersticket? Was werde ich mehr sagen, würde ich wohl aufhören, andere mehrere Verweise zu finden, wann ich alle Ursachen untersuchen wollte? Ist es nicht bewunderns würdig, daß dieses Gesetz, welches so vielen grossmütigen Christen genugsame Hertzhafftigkeit und Standhafftigkeit gegeben hat, sich vor denen unglaubigen Obrigkeiten und Gerichten als wahre Christen zu erklären, mich von der Sclaverey noch nicht befreyet habe, in welcher mich eine lasterhaffte und kleinmütige Schamhafftigkeit hält, da ich mich öffentlich zu GOtt dem HErrn bekennen, und die Reden der Welt verachten sollte; Da jene sich zu erkennen gaben, musten sie ihr Leben verlieren; Allein bey mir kommt es nur auf einige Worte an/ die ich so schändlich verschweige. Ist es nicht bewunderns-würdig, daß dieses Gesetz, welches so viele Märtyrer in denen Verdrießlichkeiten des Elends, in denen schärffesten Gefangenschafften, bey dem Abscheu der grausamsten Pein und Schmertzen jederzeit aufrecht gehalten hat, mich noch nicht bewogen / einige Widerwärtigkeiten mit Gedult auszustehen, mich noch nicht belehret, einige Ubungen der Bußfertigkeit zu bewürcken, und mich noch nicht angeleitet habe, die Verbindlichkeiten meines Glaubens mit mehrerer Treu, Aufrichtigkeit, und Eyfer zu beobachten. Dieses ists, was uns billig verwundern sollte, und wer wird in Abred stellen, daß dieses alles nicht wohl gegründet sey? Ach, Christliche Seelen, was können wir uns selbst hierüber zu unsrer Rechtfertigung sagen, und was werden wir GOtt dem HErrn an jenem Tage dißfalls antworten? Allein es ist noch nicht alles.

Anmerckung. Zu was dienet es uns, wann wir uns zu einem Gesetz, dessen Tugend allmächtig ist, bekennen, wann sich dasselbe in Ansehung unsrer gantz unnützlich / krafftlos und fruchtlos befindet? Zu was für einem Vortheil dienet es uns, daß dieses

ses Gesetz alle Machten der Welt und der Höllen unter seine Bottmässigkeit gebracht und überwunden hat, wann es unsere Schwachheiten nicht besieget? Was werden dann diese Wunderwercke, diese Miracken, und alle diese Bekehrungen anders, als unsere Beschämung, unsere Uberzeugung, und unsere Verdamniß verursachen? Werden wir dann diese so wichtige Wahrheiten niemahls begreiffen, Christliche Zuhörer! Das Christliche Gesetz hat die Gewalt uns zu bekehren, und zu heiligen, dieses ist ein Glaubens-Punct. Wann das Gesetz dieses also nicht thut, so können wir ihm solches nicht zuschreiben, massen dasselbe viele andere weit grössere Sachen ausgewürcket hat. Das Gesetz JEsu Christi kan uns nicht allein bekehren und heiligen, sondern es muß uns auch in der That bekehren und heiligen, und zwar aus zweyerley Nothwendigkeit; Erstlich, weil wir nicht anders, als durch dieses Gesetz, wahrhafftig bekehret und geheiliget werden können. Zweytens, weilen wir ohne die Bekehrung und Heiligung unsers Lebens nicht seelig werden können. Ja, das Gesetz JEsu Christi wird uns niemahls bekehren, noch heiligen, so lang wir uns von einem andern Gesetz verleiten und regieren lassen werden, allermassen dieses ein Göttliches Gesetz ist, welches in denenjenigen, die sich zu ihme bekennen, und von selbigem anleiten lassen, unbeschränckt und allein seyn will. Folglich werden wir vor GOtt dem HErrn schlecht bestehen, wann wir dieses Gesetz GOttes mit dem Gesetz der Welt, den Geist dieses Gesetzes mit dem Geist der Welt, und die Grund-Lehren dieses Gesetzes mit denen Grund-Lehren der Welt vereinigen wollen. Dann dieses ist ein Geheimniß, welches die Heiligen niemahls begriffen haben, es ist ein Geheimniß, so uns das Evangelium nicht lehret, und es ist eine Verblendung, welche eine unendliche Anzahl kaltsinniger Christen zum Untergang gebracht hat, und uns auch dahin bringen wird. Nein, wir haben nur einen GOTT und HErrn, den wir anhören müssen, und dieser ist JESUS Christus; Wann wir andere mit ihme anhören, und nachdem wir die Bewegungen seiner Gnade in dem Grund unsers Hertzens verspühret, seine Lehre durch den Mund seiner Prediger angehöret, und seine Einrathungen durch die Stimme der Seelsorger bekommen haben, hiernechst wider der Welt, die sich in unsere Thaten allzeit mischen, und unsere heiligste Ubungen, und Andachten reguliren will, Gehöre geben, so werden wir dasjenige, was wir mit einer Hand gebauet haben, mit der andern wieder umwerffen, mithin eine verdammliche Austheilung vor GOTT dem HErrn machen.

Entschluß. Weilen dann das Christliche Gesetz eine so grosse Krafft und Tugend hat, so wollen wir dasselbe hinführo auch würcken lassen, und demselben im geringsten nicht widerstreben, sondern wir wollen uns durch eine gäntzliche Gleichförmigkeit nach demselbigen richten, und nach seinen vorgeschriebenen Regeln immerhin leben; Wir werden alsobald erfahren, was dieses Gesetz könne, und bald sehen, wohin es uns führen werde; Was für einen Fortgang hätten wir bißher nicht gehabt, und zu was würde uns dasselbe nicht erhöhet haben, wann wir ihme gefolgt hätten; Dasjenige, was uns unmöglich vorkommt, weilen wir es nach unsern eigenen Kräfften ermessen, hätten wir vorlängst bereits uns großmüthig vorgenommen und glücklich ausgewürcket, weil das Gesetz uns die Hand gebotten, und Hülffe geleistet, mithin unterstützet haben würde; Dieses ist, O mein GOtt, was du mir anheute zu erkennen gibst, und was mich anheut zu dem Entschluß beweget, welchen ich bereits gefast habe, dein heiligstes Gesetz unaufhörlich vor Augen zu halten; Was dieses Gesetz mir vorschreiben wird, dem will ich gehorsamen, wann es mir deinen al-

lerhöchsten Willen zu erkennen gibt, so will ich denselben erfüllen, wann es mir einen Weeg zeiget, so will ich ihm folgen; Der Weeg ist zwar eng und mit Dornen besetzet, allein durch die Krafft des Gesetzes, welches mein Wegweiser und meine Unterstützung ist / werde ich alle Hindernissen überwinden; Die Dornen dieses Lebens werden sich in Blumen verwandlen, oder ich werde aufs wenigste nach denen Mühseeligkeiten dieses Lebens zu dem glückseeligen Ziel der ewigen Ruhe gelangen. Amen.

Predigt

Am Sonntag Septuagesima.

Vom Müssiggang.

Circa undecimam verò diei invenit alios stantes, & dixit illis, quid hîc statis totâ die otiosi?

Aber um die eilfte Stunde gieng er aus, und fand andere stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr den gantzen Tag müssig? Matth. cap. 20. v. 6.

Eingang.

Diese Worte des Evangelii / sind zugleich ein Verweiß / und eine Einladung.

IST es ein Verweiß oder eine Einladung, welche der Hauß-Vatter an die Arbeiter in unserm Evangelio ergehen lässet? Ja, Christliche Seelen! es ist beydes ein Verweiß und eine Einladung: denn er verweiset ihnen ihren Müssiggang, und ladet sie zugleich zur Arbeit ein. Quid statis totâ die otiosi? **Was stehet ihr den gantzen Tag müssig?** Dieses war der Verweiß. Ite & vos in vineam meam, **gehet ihr auch hin in meinen Weingarten**/ und dieses ist die Einladung. Allein wann man diesen Text seinem buchstäblichen Sinn, und Begriff nach betrachten will, auf wen ist dann dieser Verweiß, und diese Einladung gerichtet? Auf mich selbsten, der ich mit euch rede, meine lieben Zuhörer! und auf euch, die ihr mir zuhöret. Dann nach der Anmerckung der Ausleger der heiligen Schrifft hat ein Gleichniß / wie dieses, keinen andern buchstäblichen Sinn, als die Ausdeutung, die daraus gemacht wird; und es ist wahr, daß, da JEsus Christus die Worte meines Texts hervorgebracht: Quid statis hic totâ die otiosi? **Was stehet ihr den gantzen Tag müssig?** er solche uns habe zueignen, auf uns richten, und ausdeuten wollen, allermassen er sonsten diese Worte ohne gewisse Absicht geredet hätte, welches aber seiner Weißheit widerstrebet. Wir wollen also aus dieser Predigt keine andere Lehre erwarten. Der Sohn GOttes redet uns an, als ein Lehrmeister, und wir wollen ihn mit Ehrerbietung anhören. Er verweiset uns die Unordnung unseres Müssiggangs, wir wollen dieselbige erkennen, und in uns verbessern. Er ladet uns zur Arbeit ein, und wir wollen die vortheilhaffte Bedingnissen / die er uns anbietet, nicht verschertzen, noch verachten, sondern die heutige Abhandlung meiner Predigt für eine der wichtigsten ansehen, die ich euch jemals habe vortragen können. Die Welt erkennet den Müssiggang für keine grosse Sünde;

Denn der Hauß-Vatter verweiset denen Arbeitern ihren Müssiggang.

Und ladet sie zur Arbeit ein.

Auch dieses gilt uns.

Denn der Sohn GOttes redet uns an.

Verweiset uns unsern Müssiggang.

Und ladet uns zur Arbeit ein.

Darum wollen wir unsere Unordnung erkennen.

Wir

können/ und seinem Beruf folgen.

Wir müssen aber glauben, daß derselbe vor dem Angesicht GOttes ein schweres Verbrechen sey; und dieses ists, dessen ich euch heute überzeugen will, nachdem wir uns den Beystand des Himmels ausgebetten, und die heiligste Jungfrau Mariam begrüsset haben werden; Ave Maria.

Abhandlung.

DJe Gerechtigkeit, vermöge welcher ein Mensch dem andern etwas zu geben, zu zahlen, und zu ersetzen schuldig ist, und welche man

In GOtt ist keine Justitia communicativa.

communicativam nennet/ wird von denen GOttes-Lehrern, oder Theologis in GOtt dem HErrn nicht erkannt, massen GOTT der HERR

Dieser ist aus nichts schuldig.

denen Menschen nichts schuldig ist, noch etwas schuldig seyn kan; Allein es gibt drey andere Gattungen der Gerechtigkeit, welche in GOtt dem HErrn in Ansehung unserer befindlich, und seiner Herrlichkeit nicht nachtheilig, sondern vielmehr lauter Vollkommenheiten seines göttlichen Wesens sind. Und diese drey Gattungen der Gerechtigkeit bestehen in der Justitia vindicativa oder Rach-Gerechtigkeit, in der Justitia legali oder gesetzlichen Gerechtigkeit, und in der Justitia distributiva oder austheilenden Gerechtigkeit. Die Rach-Gerechtigkeit ist diejenige, welche die Sünden straffet; die Gerechtigkeit des Gesetzes, welche von seiner Vorsehung nicht unterschieden ist, ist diejenige, welcher zustehet, das gemeine Wesen der Welt einzurichten, und zuregieren; die Gerechtigkeit der Austheilung ist endlich diejenige, welche die Belohnungen mit denen Verdiensten vergleichet, und nach denenselben austheilet. Von dieser letztern Gerechtigkeit, nemlich von der Gerechtigkeit der Austheilung will ich hier nichts reden, um mich nicht gar zu weit einzulassen; Ich will mich an die zwey andern halten, welche dem Menschen eine unnachläßliche Verbindlichkeit zum arbeiten auferlegen. Denn die göttliche Rach-Gerechtigkeit ersetzet die Sünde des Menschen durch die Arbeit, und durch die Arbeit unterhält die Gerechtigkeit des

Sondern Justitia vindicativa, welche der Sünden straffet.

Justitia legalis, welche die Welt regieret.

Justitia distributiva, welche die Belohnung austheilet.

Von dieser letztern ist hier nicht die Rede.

Sondern von der Rach-Gerechtigkeit/ welche die Sünde durch die Arbeit erhält.

Gesetzes, welche in GOTT dem HErrn ist/ alle Stände der Welt. Folglich ist der Müssiggang, welcher dieser zweyfachen Gerechtigkeit schnurgrad widerstrebet, eine Unordnung; Dieses ist es, Christliche Seelen, was ich euch heute vor Augen zu stellen, unternehme, und ich will behaupten, daß zwey Sachen uns zur Arbeit verbinden, und unsern Müssiggang, als die gröste Hinderniß unseres Heils, verdammen; Diese zwey Sachen bestehen aber in der Sünde, und in dem besondern Stand eines jeden Menschen; Wir werden alle in der Sünde gebohren, und wir leben alle in einem gewissen Stand; Woraus ich schliesse, daß wir alle ohne Unterschied der Arbeit unterworfen sind: Eines Theils als Sünder, erster Theil meiner Predigt, andern Theils, als Leute, welche durch ihren Beruff zu einem gewissen Stand des Lebens gewidmet sind, anderer Theil meiner Predigt; Beydes wird euch solche Wahrheiten entdecken, deren ihr bißher vielleicht unwissend gewesen seyd, und deren Erkänntniß euch unumgänglich nothwendig ist. Wir wollen also anfangen.

Und von der Gesetz-Gerechtigkeit/ welche die Stände der Welt durch die Arbeit erhält.

Woher es denn kömt/ daß der Müssiggang eine Unordnung ist.

Vortrag. Vom Müssiggang.

Eintheilung behauptet daß wir alle der Arbeit unterworfen sind/ und zwar

I. Als Sünder.

II. Als Leute die an einen gewissen Stand des Lebens gebunden sind.

ERstes Theil. Lehret daß der Müssiggang ein Laster ist/ und daß wir alle/ als Sünder der Arbeit unterworfen sind.

WAnn wir nur betrachten wollen, Christliche Seelen! was, und wer wir sind, mithin welches der Anfang unsers Ursprungs ist, so können wir leichtlich schliessen, daß der Müssiggang eine Unordnung sey, welche uns vor GOTT dem HErrn lasterhafft und strafbar macht. Wir sind Sünder, und nach der Aussage der heiligen Schrifft in der Ungerechtigkeit und in der Sünde empfangen worden: Es bleibet also wahr, daß unsere Geburt uns vom ersten Augenblick an eine besondere Verbindlichkeit aufgeleget habe, welche uns der Arbeit unterwirfft. Diese Folge ist in denen Grundsätzen des Glaubens gantz handgreiflich: Warum dieses? Weilen der Glaube uns belehret, daß GOTT der HERR dem Menschen die Arbeit als eine Straff seines Ungehorsams, seiner Aufruhr und Widersetzlichkeit aufgelegt,

Dann wir sind von Natur Sünder.

Und also auch der Arbeit unterworffen.

Weil die Arbeit eine Straffe der Sünde ist.

legt, und anbefohlen habe; Dieses ist eine Straff, sagen die GOttes-Lehrer, oder Theologi, welche in Ansehung unserer eine Genugthuung und zugleich eine Artzney ist. Sie ist eine Genugthuung, die begangene Sünde zu büssen, und eine Artzney, uns vor der Sünde künfftighin zu bewahren. Sie ist eine Genugthuung, weil wir Ubertretter des Gesetzes gewesen; Sie ist eine Artzney, auf daß wir aufhören es zu seyn: Sie ist eine Genugthuung, damit sie ein Mittel sey, die Gerechtigkeit GOttes zu besänfftigen; Sie ist eine Artzney, unsern Schwachheiten abzuhelffen; Du hast mein Gesetz übertretten/ sagte GOTT der HERR zu dem ersten Menschen, und ich verdamme dich das Joch eines dienstbaren und arbeitsamen Lebens zu tragen; Die Erde wird für dich ohne mühseelige Arbeit nichts mehr hervorbringen; Anstatt daß sie dich mit denen köstlichsten Früchten von ihr selbsten versahe, so wirst du nichts, als das Brod der Bitterkeit und des Schmertzens essen, das ist ein Brod, welches dein Schweiß wird erweichet haben, ehe und bevor dasselbe zu deiner Nahrung wird dienen können; in Sudore vultûs tui vescêris pane tuo: Im Schweiß deines Angesichts sollt du das Brod essen. Sehet, Christliche Seelen, das erste Gesetz, welches GOtt der HErr in dem Augenblick/ da der Mensch ein Sünder worden, eingesetzt hat, und dieses ist das Gesetz, welches unsern Müssiggang zur Sünde macht.

Welche eine Genugthuung und eine Artzney in sich schliesset.

I.) Eine Genugthuung.

Denn als der erste Mensch gesündiget hatte/ legte ihm GOTT der HERR zur Straffe die Arbeit auf.

Gen. c. 3. v. 19.

Und dieses Gebot macht unsern Müssiggang zur Sünde.

Wir können hier nicht umhin, Christliche Seelen! den Unterschied, welchen der heilige Augustinus unter dreyen Gattungen der Arbeit angemerckt hat, zu bewundern; Dann dieser heilige Kirchen-Lehrer sagt, diese Arbeit sey dreyerley, die eine sey die Arbeit GOttes des HErrn in der Natur, die andere die Arbeit unsers ersten Vatters Adams in dem Stand der Gnaden, und der Unschuld, und die dritte die Arbeit aller Menschen in der Verderbniß der Natur durch die Sünde. Dieses erfordert alle eure Aufmercksamkeit, Christliche Seelen! GOTT der HERR, sagt der heilige Augustinus, wircket unaufhörlich in sich selbsten, und ausser sich selbsten. Pater meus usque modò operatur: **Mein Vatter würcket bißher.** Adam beschäfftigte sich in dem irrdischen Paradeiß, dann wir lesen/ daß er dahin gesetzt wurde, um dasselbe mit seiner Hand zu bauen. Posuit eum in Paradiso, ut operaretur. **Und setzte ihn in das lustige Paradeiß / daß ers bauete/ und verwahrete/** und der sündige Mensch siehet sich von Jugend an genöthiget, tausend Mühseeligkeiten auszustehen. Pauper sum, & in laboribus â juventûte: **Ich bin arm / und mühseelig von meiner Jugend auf.** Diese sind drey Gattungen der Arbeit, derer Eigenschafften gantz voneinander entschieden sind. Mercket auf/ Christliche Seelen; Dann daß GOTT der HErr in der Welt würcket, dieses thut er nicht aus der Verbindlichkeit einiger Nothwendigkeit, sondern vielmehr durch eine Bewegung seiner Güte, um sich zu offenbahren, und denen Creaturen ihr Wesen zu geben; Daß Adam das irrdische Paradeiß bauete, dieses war keine Straff, sondern seine freywillige Wahl, um seinen Geist zu beschäfftigen, da er seinen Leib übete; Allein daß der Mensch / nach Ausdeutung des Königlichen Prophetens, in der Arbeit ist, dieses geschiehet in Krafft eines scharfen Gebots, welchem er gehorchen muß, massen dem Menschen nicht erlaubt ist, sich von diesem Gebot zu befreyen; Die Würckung GOttes in der Natur ist ein Beweiß seiner Allmacht; Die Beschäfftigung Adams in dem irrdischen Paradeiß war ein Merckmahl seiner Tugend, allein die Dienstbarkeit, vermöge welcher der Sünder einer scharff angeordneten Arbeit unterworfen ist, ist nach Aussage des Apostels die Zahlung und der Sold seiner Sünde. Stipendium peccati. Der Sold der Sünde. Woraus durch eine Folge solcher Wirckungen, welche nach die-

im Stand der Sünde.

GOtt würcket unaufhörlich auf sich. Joan. c. 5. v. 17.

Adam erbeitete im Paradiß.

Genes. c. 2. v. 15.

Und der sündige Mensch ist von Jugend auf der Arbeit unterworffen. Ps. 87. v. 16.

GOtt thut es nicht aus Noth/ sondern sich zu offenbahren und den Creaturen zum besten.

Adam thate es nicht zur Straffe sondern zur Lust.

Der sündige Mensch aber in Krafft des göttlichen Gebots/ von welchem er sich nicht befreyen kan.

Die Arbeit ist nach der Anmerckung des H. Augustini dreyerley.

Und zwar
1.) Die Arbeit GOttes in der Natur.
2.) die Arbeit Adams im Stand der Unschuld.
3.) Die Arbeit aller Menschen

Denn es ist der Sünden Sold.

Rom. 6. v. 23.

dieſem Unterſchied der Grund-Sätze eingerichtet iſt, von ſelbſten erfolget, daß, an ſtatt daß GOtt der HErr durch die Erſchaffung der Welt ſich aus einem Geſchäfft eine Ehre macht, und an ſtatt daß Adam in ſeiner Arbeit eine Süſſigkeit und Ergötzlichkeit gefunden, der ſündige Menſch ſich in ſeiner Arbeit gedemütiget, und gezüchtiget findet, und dieſes darum, ſchlieſſet dieſer Heil. Kirchen-Lehrer, weil GOtt der HErr in der Erſchaffung als ein allerhöchſter HErr und Meiſter gearbeitet; Weil Adam in dem Paradeiß, in welches GOTT der HERR ihn ſetzte, als ein freyer Diener arbeitete, und weil der Menſch in dem Stand der Ungnade als ein laſterhaffter Menſch und als ein Sclav arbeitet. Dieſes iſt die vortreffliche Vorbildung des heiligen Auguſtini, um uns die Warheit, welche ich euch predige, zu entdecken, und um uns die Wichtigkeit dieſer Verbindlichkeit klar und handgreiffſich vor Augen zu ſtellen.

GOtt der HErr machte ſich aus ſeiner Arbeit eine Ehre/ weil er als ein HErr arbeitete.

Adam hatte ſeine Luſt daran/ als ein freyer Diener Gottes.

Dem Sünder iſt es eine Straffe/ weil er als ein Sclav arbeitet.

Allein wir wollen wieder zu unſerer vorigen Vorſtellung zuruck gehen; Es kommet alſo darauf an, daß wir wiſſen, ob, da GOtt der HErr dieſen Fluch über den erſten Menſchen ſprach: In ſudore vultûs tui vescêris pane. **Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen.** Ob GOtt der HErr, ſage ich, durch dieſe Worte ein durchgehendes / und allgemeines, mithin die gantze Nachkömmlingſchafft Adams betreffendes Geſetz habe geben, oder aber gewiſſe Stände der Welt davon ausnehmen wollen? Ob er ſich gegen einige der Gnade bediente, da er mit andern ſo ſcharff verfuhre? Ob er die Groſſen und Reichen zu der Süſſigkeit der Ruhe, und die Armen zur Mühſeeligkeit und Dienſtbarkeit gewidmet? Ja, ob er dieſen geſagt habe: Ihr werdet die Erde mit eurem Schweiß anfeuchten, und zu jenen: Ihr werdet nichts, als der Ergötzlichkeiten der Erden genieſſen: Ich frage euch, Chriſtliche Seelen; Hat dann GOTT der HERR damahls dieſen Unterſchied gemacht?

Und von dieſem Fluch hat GOtt der HErr keinen Menſchen ausgenommen.

Ach! meine Brüder! antwortet der H. Chryſoſtomus, er hat niemahls daran gedacht, und ſeine Gerechtigkeit, welche unfähig iſt, unter denen Menſchen einen andern Unterſchied, als den Unterſchied der Unſchuld, und der Sünde zu machen, war weit davon entfernet, daß ſie die Geburt und das weltliche Glück der Menſchen hätte ſollen in Betrachtung ziehen, um ihr Schickſaal darnach anzuordnen und einzurichten; Nein, Chriſtliche Seelen, GOtt der HErr gab denen Reichen kein Vorrecht, um dieſelben von dieſer Verbindlichkeit zu erledigen, und zu befreyen; Dann gleichwie die Sünde allen Menſchen gemein war, alſo war auch ſein allerhöchſter Wille, daß alle Menſchen dieſes Fluchs theilhafftig würden; Und dieſes iſts, was uns der Heil. Geiſt in dem vierzigſten Capitel Eccleſiaſtes ausdrücklich und klar ſaget: Occupatio magna creata eſt omnibus hominibus: **Es iſt für alle Menſchen eine groſſe Mühſeeligkeit erſchaffen.** Dieſes Geſetz der Mühſeeligkeit und Arbeit iſt allen Menſchen gegeben, und dieſes Geſetz, füget der heilige Text hinzu, iſt ein ſchweres und demüthigendes Joch für die Kinder Adams: Et jugum grave ſuper filios Adæ. **Und iſt auf die Kinder Adams ein ſchweres Joch gelegt.** Aber auf was für Kinder Adams? Vergeſſet dieſes nicht, Chriſtliche Seelen! â reſidente ſuper ſedem glorioſam, uſque ad humiliatum in terrâ & in cinere: **Von dem an/ der auf dem herrlichen Stuhl ſitzt / bis zu dem niederſten / der auf Erden / und in der Aſchen ligt.** Et âb eo, qui portat coronam, uſque ad eum, qui operitur lino crudo. **Und von dem an/ der die Cron trägt/ bis zu dem, der mit groben Zwilch bedecket iſt.** Dieſes iſt das allgemeine, und durchgehende Urtheil, oder vielmehr der allgemeine, und durchgehende Fluch, welchen GOtt der HERR über den Menſchen ausſprach; Und zu Folge dieſes Fluchs iſt kein Chriſt-

Nach denen Rechten hiſſfalls ein Privilegium gegeben.

Denn wie die Sünde/ ſo war auch dieſer Fluch allgemein.

Eccl. c. 40. v. 1. & ſeqq.

Ibid.

Ibid. v. 3.

Darum ſind auch die Könige nicht davon ausgenommen.

Ibid. v. 4.

Kein Christ kan sich also davon ausschliessen.

licher Mensch, der sich nicht entschliessen müsse, sein Leben in der Arbeit und Mühseeligkeit zuzubringen. Und wenn er auch ein Fürst, oder ein Monarch wäre, so ist er gleichwohl ein Sünder, und also muß er sich der Straffe unterwerfen, welche der Schöpffer der Welt ihme aufgelegt hat, und darum hat GOTT der HERR dem Menschen gleich nach begangener Sünde, wie Tertullianus gar schön anmercket, ein Kleid von Fellen gemacht. Fecit quoque dominus Adæ tunicas pellicas: **Und GOtt der HErr machet dem Adam/und seinem Weib Röcke von Fellen.** Warum dann dieses Kleid? Um demselben anzudeuten, daß er sich durch die Sünde seiner Würde selbst entsetzet hätte, und aus der Freyheit der Kinder GOttes in eine schändliche und mühseelige Dienstbarkeit verfallen wäre; Dann die Kleider von Fellen, führet Tertullianus fort, waren für diejenigen bestimmet, welche man zur Arbeit in denen Ertz-Gruben verdammte; **Und GOtt der HErr gab dem Adam diesen Rock, auf daß er sein Leben nicht anders, als eine immerwährende Mühseeligkeit, und Arbeit betrachten möchte.**

Denn wenn er auch ein König wäre/so ist er doch ein Sünder/ und muß sich der Straffe seines Schöpffers unterwerffen.

Genesis 3. v. 21.

Es soll demnach ein jeder Christ/ als ein Sclav Gottes arbeiten.

Dieses ist der Entschluß, meine lieben Zuhörer, welchen ein jeder Christlicher Mensch erwehlen soll: Daß er nemlich als ein Sclav GOttes arbeite, ich will sagen, nicht aus blossen Eigensinn und Neigung der Natur, wie Socrates, welcher nach Aussage des Minutius Felix, keine andere Regeln seiner Arbeit und seiner Ruhe hatte, als die natürliche Neigung, die ihn beherrschte; Qui ad nutum assidentis sibi dæmonis, vel declinabat negotia, vel appetebat. Dann ein Christlicher Mensch arbeitet aus einem gantz andern Grund, und greiffet zur Arbeit aus einem Geist der Buß, und in der Absicht, GOTT dem HErrn genug zu thun, wohl wissend, daß dieses die erste Straffe seiner Sünde sey. Was thun wir aber, Christliche Seelen, wenn wir uns aus Verachtung und zum Nachtheil unserer Pflicht und Schuldigkeit einem nachlässigen, faulen, und müssigen Leben ergeben? Wollet ihr es wissen? Wir lehnen uns wider GOTT den HErrn auf, wir trachten uns dem Joch zu entziehen, welches seine Gerechtigkeit, und seine Vorsehung uns zu tragen, aufgebürdet haben; Wir machen es, wie jene Hoffärtigen, deren Eigenschafft der Königliche Prophet so nachdrücklich offenbahret, da er sagt, daß dieselben, ob sie schon mit allen Ungerechtigkeiten und Lastern der Menschen behafftet sind, sich der Mühseeligkeiten, und der Arbeitsamkeit der Menschen gleichwohl nicht theilhafftig machen wollen; Daß, da dieselbe die Verwegensten sind, sich von dem Gehorsam frey zu machen, den sie GOTT dem HErrn schuldig sind, sie die unwilligsten und hartnäckigsten über dieses noch verbleiben, wann sie sich der Straff, und Zucht GOttes unterwerffen sollen: In labore hominum non sunt, & cum hominibus non flagellabuntur, ideo tenuit eos superbia: **Sie haben keine Mühe/ und Arbeit/ und werden nicht gestraffet mit andern Menschen / darum hat sie die Hoffart eingenommen:** Dann ihr müsset euch, Christliche Seelen! in der Anordnung GOttes eine gantz besondere Sache anmercken, daß nemlich GOtt der HErr uns denen Mühseeligkeiten und der Arbeit zur Straffe unsrer Sünden unterworffen habe, daß wir, um GOTT den HErrn zu besänfftigen, die Executores und Vollzieher dieser Straffe selbst seyn müssen. Mit denen Menschlichen Gerichten hat es nicht diese Beschaffenheit; Man zwinget niemahls einen Missethäter, das gegen ihn gefällte Urtheil selbst an ihme zu vollziehen, sondern wann derselbe sein Urtheil und seine Straffe an ihme vollziehen lässet, und selbiger sich unterwirfft, so hält man dafür, daß er all demjenigen, was man von ihme erfordern kan, genug thue; Allein GOtt der HErr, welcher eine höhere und unbeschränckte Beherrschung

wie in eine andere Aufruhr wider GOtt.

Ps. 72. v. 4. 5. & seqq.

Und nicht etwan aus natürlicher Neigung.

Minut. Felix.

Sondern in einem Geist der Buß/ GOtt genug zu thun.

Wenn wir also ein müssig-Leben führen/ so verfallen

schung über uns führet, verlanget und will, daß wir zur genaueren und vollkommeneren Abbüssung der Sünde, die Straffe derselben selbst freywillig auf uns nehmen, und ihme als Knechte dienen sollen, seine strengste und schärffste Urtheile an uns selbsten und wider uns selbsten zu vollziehen; Und dieses geschicht durch die Busse, welche hauptsächlich, und unnachläßlich in der Emsigkeit zur Arbeit bestehet.

Ich frage noch einmahl, Christliche Seelen! was dann für eine Ungerechtigkeit und Unordnung bey dem müssigen Leben obwalte? Wann man es recht nehmen will, antwortet der Heil. Ambrosius, so ist es eine andere Aufruhr der Creatur gegen ihren GOtt; Die erste war die Ubertrettung und die Verletzung des Gesetzes, und die andere ist die Vermeidung der Müheseeligkeit, und der Arbeit; Durch die erste hat der Mensch gesagt: Non serviam. Ich will nicht dienen. Ich will nicht gehorchen. Durch die andere füget er hinzu, nein, ich will mich der Straff meines Ungehorsams nicht unterwerffen. Da er sich von seiner Begierde beherrschen, und sich von selbiger verführen liese, so hat er GOtt, als seinen höchsten HErrn verachtet; Und da er sein Leben mit dem Müssiggang zubringet, so verachtet er GOtt den HErrn, als seinen allerhöchsten Richter; Hättet ihr wohl geglaubet, meine Christlichen Zuhörer, daß diese Sünde so weit hinaus lauffe? Unterdessen ist diese diejenige Sünde, welche man heutiges Tages wohl die allgemeine Sünde der Welt nennen kan, dann dieses ist die Sünde einer unendlichen Anzahl Menschen, welche dem Ansehen nach zu nichts anders auf Erden sind, als den Tribut der Arbeit anderer Menschen zu empfangen, und von der ihrigen nichts zu zahlen; Welche in ihrem Stand keine andere Verrichtung haben, als daß sie der Gemächlichkeit, der Ruhe und der Süssigkeit des Lebens geniessen; Welche ihre gröste Sorg, und ihr wichtigstes Geschäfft daraus machen, wie sie ihre Zeit mit Ergötzlichkeiten zubringen können; Welche sich allezeit erlustigen, oder vielmehr durch ihre übermässige Erlustigungen sich gar nicht mehr erlustigen, dann die Erlustigung kan ohne eine ehrbahre Unterhaltung nicht seyn, welche die Müssiggänger aber nicht kennen, mithin von welchen man sagen kan: In labore hominum non sunt: Sie haben keine Mühe und Arbeit. Dann wann man sie anschauet, so sollte man meynen, daß das Gesetz dieselbe nicht betreffe, und sie unter dem gemeinsamen Hauffen des Menschlichen Geschlechts nicht begriffen seyen.

Wann die erste Aufruhr wider GOtt, war die Sünde.

Die andere aber ist die Vermeidung der Arbeit.

Durch die Sünde verachten wir GOtt, als unsern HErrn.

Durch den Müssiggang, als unsern Richter.

Und das ist doch das Leben der heutigen Welt.

Wir wollen von dieser Sache nicht allein überhaupt, sondern auch, zur Auferbauung eurer Sitten, und euch aus dieser Predigt einen Nutzen zu verschaffen, von ein und anderen ins besondere reden; Ein Welt-Mensch, deren wir zum grösten Schandflecken unserer Zeiten täglich viele sehen, ein Welt-Mensch, sage ich, dessen erbärmliche Gewohnheit ist, sich entweder zu ergötzen, oder seine Tage in Verdruß, und Unwillen zuzubringen, welcher in lauter nichtswürdigen Unterhaltungen und Zeit-Vertreib daher lebt, sich alles dessen, was man saget, erkundiget, alles, was man thut, tadlet, denen Schauspielen nachlauffet, in Gesellschafften sich erlustiget, sich dessen rühmet, das er nicht ist, andere unaufhörlich auslacht, und niemahls was ernsthafftes und vernünfftiges redet; Ein Christ, welcher so weit gekommen, daß er durchgehends mit nichts anders, als mit Spielen beschäfftiget ist, das ist, der das Spielen nicht zur Erfrischung seines Gemüths treibt, welches er zu seiner Erquickung vonnöthen hätte, sondern als ein Amt, worauf er sich leget, und welches die Lieblichkeit seines Müssiggangs ist; Ein verwirrter und über sich selbsten verdrießlicher Christ, wann er nicht spielet, der nicht weiß, was er thun oder anfangen soll, wann ihme eine Gesellschafft,

oder

oder eine Gelegenheit zum Spielen abgehet; Ein Christ, welcher, wann ich also reden darf, nicht spielet, um zu leben, sondern der nur lebet, um zu spielen; Eine Frau / die sich zum Glauben JEsu Christi bekennet, und sich lediglich auf das äusserliche ihrer Person leget, keine andere Ubungen hat, als in den Spiegel zu schauen, ihren Leib auszuzieren, und allerhand Moden und neue Kleidungs-Arten ausfündig zu machen; Eine Frau, welche ihre eigene Verbindlichkeiten in den Wind schlägt, jederzeit bereit ist, sich in anderer Leute Geschäfften einzumischen, die nichts verstehet, und von allem redet, die sich über nichts, was ihr nöthig wäre, belehret, und sich in Sachen, die ihr nicht zustehen, groß macht, welche vermeinet, daß sie alle Christliche Gerechtigkeit erfülle, wann sie von einer Gesellschafft zur andern ohne Nutzen gehet, heute Visiten empfängt, und morgen wieder zurück gibt; Welche sich eine eitele und vermeinte Schuldigkeit daraus machet, überflüssige, ja gar verdächtige und gefährliche Correspondentz mit Schreiben zu führen, und in der Stund ihres Absterbens GOtt dem HErrn von ihrem Lebenslauf keine andere Rechenschafft, als diese geben kan, ich habe die Welt gesehen, und ich habe der Welt genossen, ein solcher Mensch, und eine solche Frau, frage ich noch einmal, können sie glauben, daß dieses alles der Ordnung der Gerechtigkeit, welche GOTT der HERR über uns, als Sünder, eingesetzt, und aufgerichtet hat, gleichförmig und gemäß sey? Was kan dann der Vorbildung, welche JEsus Christus uns von unsern Stand giebet, mehr widerstreben, als dieses unaufhörliche Spielen, und dieses ergötzliche und leichtfertige Leben? Wann auch kein Christenthum wäre, und der Mensch hievon lediglich nach der gesunden Vernunfft urtheilete, könnte er dasselbe wohl für erlaubt ansehen? und wann er solche Aufführung vor dem Richterstuhl seiner Vernunfft verdammet, was für ein Urtheil, glaubet ihr, daß GOTT der HERR selbst darüber fällen werde? Man fraget, ob dann etwann der Verlust des ewigen Heils der Seelen wahrhafftig hiervon abhängig sey? Wer zweiffelt hieran, Christliche Seelen! Woran wäre dann der Verlust des Heyls der Seelen sonst gelegen; Wann er von der Entheiligung der kostbarsten Sachen von der Welt, nemlich von der Entheiligung der Zeit, und zwar der Zeit der Busse nicht abhängig wäre? Was könnte man sich nun für eine grössere Entheiligung der Zeit vorstellen, als die Art und Weise, auf welche diejenige, von denen ich rede, heutiges Tages leben? Wann zu folge der Grund-Lehren unseres Glaubens ein müssiges, und überflüssiges Wort an jenem Tag gestraffet wird, was wird es mit einem gantzen Leben, in welchem GOtt der HErr nichts, als lauter unnützliche Thaten findet, für ein Aussehen gewinnen? Allein die Welt urtheilet hievon nicht also, und diese Unordnung des Müssiggangs, welche ich hier bestreite, wird bey der Welt für keine Sache, aus welcher man sich vor GOtt dem HErrn einen Scrupel oder ein Gewissen machen müsse, angesehen und gehalten; Es ist wahr, Christliche Seelen! und ich weiß es nur gar zu wohl, allein es ist wenig daran gelegen, was die Welt davon gedencket oder urtheilet, wann der Sohn GOttes uns lehret, was wir davon urtheilen sollen; Es sind wohl noch andere Sachen / welche von der Welt für nichts angesehen werden, deren Untersuchung vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes gleichwohl um so schärfer und erschröcklicher seyn wird, als weniger die Welt daraus macht; Ja ich weiß, daß es gewisse verblendete Seelen giebt, welche dieses müssige Leben mit der Andacht und Gottesfurcht zu vergleichen gedencken; Allein ich weiß auch, daß GOTT der HErr, dessen Unterscheidung unfehlbahr ist, diese falsche Andacht und Gottesfurcht zu Schanden zu machen, und derselben die Regeln der

So verliert man seine Zeit / und zwar die Zeit der Busse.

auf-

aufrichtigen und wahren Andacht, und Gottesfurcht entgegen zu setzen wissen wird.

Ich bin reich/ sagst du/ was hab ich nöthig zu arbeiten.

Allein ich bin reich, sagst du, und warum will man mich dann zur Arbeit nöthigen, da ich doch mehr/ als genugsame Güter habe, reichlich zu leben? Warum, mein lieber Zuhörer? Weilen alle Güter der Welt dich dem Fluch der Sünde nicht entziehen können; Weilen GOtt der HErr in der vortheilhafftigen Austheilung der Güter dieses Lebens, welche durch die Anordnung der Vorsehung auf dich ausgefallen ist, die Vollziehung der Urtheile seiner Gerechtigkeit jederzeit voraus gesetzt hat; Weilen GOTT der HErr, da er dir diese Güter gegeben, niemahls die Meynung gehabt, seinen Gerechtsamen einen Eintrag zu thun; Und wann du also schliessest: Ich habe Güter, folglich bin ich nicht verbunden zu arbeiten, so schliessest du eben so übel, als wann du sagtest: Ich habe Güter, folglich muß ich nicht sterben. Allermassen es mit der Verbindlichkeit der Arbeit, und mit der Nothwendigkeit des Tods in denen Göttlichen Anordnungen einerley Beschaffenheit hat. Wisset ihr nicht, was dem Reichen im Evangelio ist geantwortet worden? Er hatte sich sehr bearbeitet, um einen Uberfluß aller Güter zu sammlen, und da er sahe, daß er mit Reichthümern überhäuffet war, so sagte er: Anima, habes multa bona posita in annos plurimos, requiesce! **Meine Seele/ du hast viel Güter/ so hintergeleget sind auf viele Jahre/ gib dich in Ruhe.** Allein wie ist GOtt der HErr mit ihm verfahren? Er sagte zu ihm: Stulte! **Du Narr.** Dann GOtt der HErr gab ihm zu verstehen, daß für den Menschen auf Erden nur zwey Dinge zu erwehlen seyen, nemlich die Mühseeligkeit, und Arbeit, oder der Todt, und weilen der Reiche des Evangelii die Arbeit verachtete, so muste er sich zu dem Todt entschliessen, und die Nacht darauf sterben; hac nocte animam tuam repetent â te: **Diese Nacht**

Du bist aber darum nicht weniger ein Sünder.

Luc. c. 12. v. 19.

Vid. v. 20.

werden sie deine Seele von dir fordern.

Ich bin von vornehmen Stande/ sagst du/ darum will mir die Arbeit nicht geziemen.

Ich bin aber von einer Extraction, und in einer Würde, in welcher mir die Arbeit nicht zustehet, sagst du mir, Christliche Seele! O erbärmliche Folge! Weilen du vor der Welt groß bist, bist du darum desto weniger ein Sünder? Mag wohl der Glantz deiner Würde den Schandflecken deines Ursprungs auslöschen? Ist dann diese Würde über die Würde der Päbste/ und Monarchen? Höre, Christliche Seele, was der heilige Bernhardus ehemahls zu einem grossen Pabst redete, da er denselben über eben dieser Sache, die ich hier abhandle, belehrete; Heiliger Vatter! sagte er zu ihme, mit einem ehrerbietigen Eyfer, ich bitte dich inständigst, öfters zu betrachten, wer du seyest, und wohl zuzusehen, nicht, was du worden bist, sondern, wer du gebohren bist; non quod factus, sed quod natus es. Du bist Bischof worden, allein du bist ein Sünder gebohren, welches von beyden soll dein Hertz am meisten rühren und bewegen? Ists nicht wahr, dasjenige, was du durch den Stand deiner Geburt bist? Nimm also den Pracht der Majestät, welcher dich umgiebt, hinweg; Wende deine Augen von dem Purpur, der deine Niedrigkeit bedecket, und deine Wunden-Mahle nicht heilet. Tolle velamen foliorum celantium ignominiam tuam, non plagas curantium. Betrachte dich selbst, und gedencke, daß du gantz blos und nackend von deiner Mutter kommen bist! Dann wann du allen diesen falschen Glantz deiner Herrlichkeit, welcher die Menschen verblendet, von deinem Angesicht entfernest, was wirst du alsdann anders, als einen bedürfftigen und armseeligen Menschen in dir finden? Einen Menschen, welcher dafür leiden muß, daß er ein Mensch ist, weilen er zugleich ein Sünder ist, und welcher darüber weinet, daß er auf die Welt kömmt, weilen er als einer zur härtesten Dienstbarkeit verurtheilter Aufrührer auf Erden zu leben

Es geziemet dir aber aller Orten/ weil du überall ein Sünder bist.

Bernh.

idem.

Idem.

Idem.

Idem.

ben anfängt; Occurret tibi homo pauper & miserabilis dolens, quòd homo sit, plorans, quòd natus sit. Endlich einen Menschen, welcher zur Arbeit, und nicht zur Ehre gebohren ist: Homo den.que natus ad laborem, non ad honorem. Dieses ists, O heiliger Vatter, was du bist / und aufs höchste bist: Hoc est certè quod maximè es. Dann das übrige ist nur eine Zugabe, und die Zugabe muß sich nach der Haupt-Sache richten. Auf diese Haupt-Sache, lieben Christen, ich will sagen auf die Eigenschafft eines Sünders gründet sich demnach, für die Grossen sowohl, als für andere Leute / die unumgängliche Verbindlichkeit eines mühseeligen und arbeitsamen Lebens.

Es ist aber ein solches Leben gar verdrießlich: Ey was? mein lieber Zuhörer, ist dann dieses eine Ursach, welche du gegen eine wesentliche Verbindlichkeit, als diese ist, vorwenden darffst? Wann ich die Sache als ein Philosophus oder als einer von denen alten Welt-Weisen abhandlen wollte, so könnte ich dir wohl antworten, daß eine anständige Arbeit, oder aber eine Arbeit, an welcher du aus Gewohnheit einen Gefallen haben wirst, dich ehender von dem Verdruß befreyen, als dir einen verursachen werde; Allein ich rede, als ein Christlicher Prediger, und vermuthe den Verdruß, den du befürchtest, dahero sage ich dir, daß dieser Verdruß für dich eine Busse seyn werde, und daß diese Busse dir um so viel angenehmer seyn muß, weil du keine andere Busse in deinem Stande thust. Du wirst diesen Verdruß für GOTT den HERRN ausstehen, um demselben dadurch genug zu thun, und alle lasterhaffte Ergötzlichkeiten, welche du wider das Gesetz GOttes gesucht hast, abzubüssen, und zu ersetzen. O kostbarer Verdruß, welcher GOTT dem HErrn angenehm seyn, folglich dir in andern Weegen deine Schadloßhaltung und eine Belohnung zu bringen wird. Indessen bewundert die Gütigkeit unsers GOttes, Christliche Seelen, welche auch so gar in der Bestraffung der Menschen hervorblicket. Eben diese Verbindlichkeit zur Arbeit, welche ich euch als eine Abbüssung, und als eine Genugthuung der Sünde vorgestellt habe, ist nach der Belehrung aller heiligen Kirchen-Lehrer auch eine Artzney wider die Sünde. O grosse Barmhertzigkeit GOttes über uns, durch welche wir in denen Bestraffungen seiner Gerechtigkeit unsern Vortheil, und unsere Sicherheit finden! Ja, meine lieben Brüder! die vortreflichste Artzney wider die Unordnung unserer Begierden, und der Sünde ist die Liebe zu einer beständigen und emsigen Arbeit; Und es wäre überflüssig, euch dieser Wahrheit zu überzeugen, angesehen dieselbe an sich selbsten unwidersprechlich und handgreiflich ist. Wann es der heilige Geist selbst nicht gesagt hätte, so würde ja die Erfahrung allein uns zur Genüge beweisen, daß der Müssiggang die Brunnquell aller Laster, daß der Müssiggang der Lehrmeister aller Laster, der Erfinder aller Laster, mithin aber der Offenbarer und Eingeber aller Laster sey; Angesehen dieses in denen schönen, vortreflichen, und merckwürdigen Worten des Ecclesiastici begriffen ist: Multam enim malitiam docuit otiositas, Dann Müssiggang hat viel Böses gelehret.

2. Ist die Arbeit eine Artzney wider die Sünde.

Es ist aber ein solches Leben gar zu verdrießlich / sprichst du.

Er nimmt denn diesen Verdruß aus busfertigem Geist auf sich.

Denn der Müssiggang ist alles Lasters Anfang. Die Arbeit aber bewahret uns davor.

Eccles. c. 33. v. 29.

Als der heilige Augustinus diesen Text in der vornehmen denen Geistlichen seines Ordens vorgetragenen Rede ausführlich erklärete, um denenselben die Liebe zur Arbeit einzurathen und einen Abscheu vor denen betrübten und schädlichen Folgen eines müssigen Lebens zu verursachen, so sagte er zu ihnen: Hütet euch vor dem Müssiggang, meine Brüder! und um dieses überzeuget zu seyn, so betrachtet nur die bewegliche Exempel und Beyspiele, welche die heilige Schrifft uns vorstellet. Dann von wem haben die Israeliter, welche sonsten ihrem Gesetz so zugethan, und für den waren Glauben so eyfrig waren, die Abgötterey gelernet? Hätte man es wohl geglaubt, wann

Exempel der Juden.

der

der heilige Apostel Paulus dieses mit ausdrücklichen Worten nicht sagte, daß es eine unglückseelige Folge dieses Müssiggangs ware, welcher dieselbe zu allerhand weltlichen Freuden-Tägen, Lustbarkeiten, und übermässigem Spielen verleitete, da Moyses ihr Gesetz-Geber mit GOtt dem HErrn mitlerweil in Unterredung war: Sedit populus manducare, & bibere, & surrexerunt ludere: Das Volck setzte sich nieder zu essen / und zu trincken / und stund auf zu spielen. Frage den Propheten, von wem Sodoma die schwersten biß zu damaligen Zeiten unerhört, und unbekannt gewesene Laster gelernet habe? Wird er dir nicht antworten, daß der Müssiggang dieser verfluchten Stadt die Quelle ihrer Ungerechtigkeit war? Allein saget mir, füget der heilige Augustinus hinzu, hat dann der König David, so lang er mit denen Kriegs-Ubungen beschäfftiget war, den Stachel des Fleisches, und der Begierden empfunden? Und wann war es, daß Mord und Ehebruch in seinem Hertzen überhand nahm? War es nicht vermög des heiligen Texts damals, da er müssig zu Jerusalem verbliebe, und andere ins Feld giengen? Was verursachete den Untergang, und den Fall des starcken Simsons? Rührete wohl sein Untergang von einem andern Ursprung her, als von dem trägen und weibischen Leben, in welchem er einer Fremden zu Gefallen verbliebe? Und kunte dieser Held des Volcks GOttes jemals überfallen werden, da er mit seinen Feinden in denen schärfsten Treffen war? Hat dann Salomo der weiseste unter allen Fürsten in denen ersten Jahren seiner Regierung, da er mit einem unermüdeten Eyfer arbeitete, und sich mit allem Fleiß auf die Erbauung des Tempels legte, sich von dieser verblendten Neigung überwinden lassen, welche ihn nach und nach dergestalt bethörete, daß er gar die Götter seiner Kebs-Weiber und Beyschläfferinnen anbettete? Und hat er nicht in dem Augenblick, da er seine Unternehmung vollführet, und sich in einer tieffen Ruhe sahe, angefangen, sich von denen Lüsten verführen zu lassen? Ach! meine Brüder! wir haben ja keine standhafftere und grössere Tugend, als diese grosse Männer, wir sind nicht heiliger, als David / wir sind ja nicht erleuchteter, als Salomon, wir sind ja nicht stärcke, als Simson, und ob wir schon in der Einsamkeit leben, so haben wir gleichwohl die Unordnungen, und die Gefahren des Müssiggangs darum nicht weniger zu befürchten. Also redete der heilige Augustinus mit denen Einsiedlern seines Ordens.

1. Cor. c. 10. v. 7.

David.

Simsons.

Salomons.

Weilen es die Gelegenheit gibt, daß ich von denen Einsiedlern rede, so fället mir eine wunderſame Anmerckung des heiligen Bischoffs zu Genff des Francisci de Sales bey; Warum meinet ihr wohl, Christliche Seelen, daß man in denen Egyptischen Clöstern, in welchen die Geistlichen wie die Engel lebten, und wo die Gabe der Betrachtung eine der allgemeinsten Gnaden war, die Hand-Arbeit mit einer so genauen Zucht, wie uns Cassianus, und der heilige Hieronymus belehren, unterhalten habe? War etwan die Hand-Arbeit eine Verbindlichkeit ihrer Ordens-Regeln? Nein, dann wann man also davon urtheilen sollte, so würde man solchen heiligen Orden seiner Würde berauben. War diese Hand-Arbeit etwa zu ihrer Nothdurfft, und zu ihrem Unterhalt erforderlich? Nein, dann die Liebe, und das Mitleiden der Glaubigen, welche damals annoch bey ihrem grösten Eyfer bestunden, hatte sie mit allen Lebens Mitteln genugsam versehen. Warum arbeiteten sie dann? Sie thaten es, antwortet der heilige Hieronymus, nicht zur Nothdurfft ihres Leibs, sondern zum Heil ihrer Seelen. Non propter corporis necessitatem, sed propter animæ salutem. Allermassen sie wohl wusten, daß ohnerachtet ihrer erworbenen Vollkommenheit ihnen unmöglich wäre / die göttlichen Dinge unaufhörlich zu betrachten, sie sonsten auch dafür hielten,

Darum haben die heiligen Väter denen Einsiedlern die Arbeit so stark eingebunden.

Hieron.

Damit sie der Versuchung nicht unterworffen wären.

ten, daß wann sie einen Augenblick ohne Betrachtungen, oder andere Verrichtungen verblieben, sie sich der Versuchung unterwerffen würden. Dann sie hatten nach Aussage Cassiani unter ihnen ein für allemal diese Grund-Lehre fest gestellt, daß ein beschäfftigter Einsiedler jederzeit der unschuldigste seyn müste, weilen dieser nur von einem Teufel versuchet würde; An statt, daß ein müssiger, und nichts würckender Einsiedler, wie der Besessene des Evangelii mit unzehligen Teufeln geplaget wäre; Operatorem Monachum dæmone uno pulsari, otiosum Spiritibus innumeris devastari. Uber dieses, meine lieben Zuhörer! müsset ihr meiner Meynung nach mit euch selbsten also den Schluß machen. Diese der Welt so vollkommentlich abgestorbene Männer, welche sich über die Schwachheiten der Natur so weit erschwungen hatten, glaubten, daß eine ordentliche Arbeit ihnen nothwendig wäre, um in dem Stand der Gnade zu verharren; Und ich als ein mit allem Elend erfüllter Sünder, der ich in einem verschwenderischen und müssigen Leben meine Zeit zubringe, sollte mich meines Heils versichern können? O Hoffart, O Verwegenheit! diese waren vollkommene Christen, sie hatten eine gantz himmlische Unterhaltung, und unendliche Hülffs-Mittel, das Laster zu überwinden, die ich nicht habe; Dann ihre Einsamkeit beschützte sie vor der Welt, ihre geistliche Ordens-Regeln bewaffneten sie, und die Strengigkeit ihres Lebens machte sie vor der Macht der Höllen erschröcklich; Und dessen ohngeachtet vermeinten sie, sie wären bereits überwunden, so bald sie von ihren arbeitsamen Beobachtungen nachliessen, angesehen sie versichert waren / daß auf den Müssiggang eine unzehlige Menge der Sünden erfolgte; Was hab ich dann zu hoffen, ich, der ich keinen solchen Vortheil habe, ich, der ich mitten in der Welt, als einem denen Angriffen des Teufels offen stehenden Lande, lebe, ich / der ich so wenig auf meine Sinnlichkeiten wache, was kan ich mir dann versprechen, wann ich mit diesem allem meinem Feind die weiteste Pforte der Sünde, welche der freywillige Müssiggang ist, noch eröffne? Ist dieses nicht eben so viel, als wann ich selbst mit meinem Feind einstimmete, und demselben meine Seele in die Hände liefferte?

Text.

Nutz-Anwendung des I. Theils.

Dieses ist es, meine Brüder! sagte der heilige Ambrosius, was heutiges Tages die Tugend, und die Krafft des Geistes des Christenthums in uns schwächet. Mitten unter denen Verfolgungen hat sich das Christenthum aufrecht erhalten, und es ist fast nicht glaublich, wie viel die Arbeit und die Mühseeligkeiten, welche das Christenthum damals auszustehen hatte, zu seiner Aufkumfft, Fortpflantzung und Bestättigung beygetragen haben; Jetzt aber, fügete dieser grosse Bischoff hinzu, verderbt uns der Friede, die Süssigkeit der Ruhe machet unsern Glauben schläffrig, die Nachlässigkeit eines fruchtlosen Lebens verursachet alle unsere Aergernissen, und es begibt sich durch eine so wunderſame, als beweinens-würdige Würckung, daß diejenigen, welche durch die Gewaltthätigkeiten der Marter nicht haben überwunden werden können, dermalen von der Unordnung des Müssiggangs schändlicher Weise besieget werden. Nunc tentant otia, quos bella non fregerunt. Diese Worte, Christliche Seelen! wären vielmehr unsern, als den Zeiten des heiligen Ambrosii zuzueignen; Dann wir wollen die Wahrheit reden; Wann noch einige Unschuld in der Welt zu finden, wo ist sie dann anders, als in denen Ständen, in welchen das Gesetz der Mühseeligkeit und der Arbeit unverbrüchlich beobachtet wird? Unter denen Grossen, unter dem Adel, unter denen Reichen, das ist / unter denen, welche ein ergötzliches und weiches Leben führen, müsset ihr die wahre Gottesfurcht nicht suchen / und ihr habt nicht zu verhoffen, unter denenselben die Reinigkeit der

Sit-

Job. c. 28. v. 13. 21.

Sitten zu finden; Dann unter ihnen hat sie keine Wohnung mehr, sagt der Ertz-Vatter Job: Et non invenitur in terrâ suaviter viventium. Und sie wird nicht gefunden im Lande derjenigen / die ein lustig Leben führen. Wo ist dann dieselbe etwan anzutreffen? Vielleicht in denen Hütten derer dem Müssiggang ergebenen Armen, welche keine andere Beschäfftigung, als das Bettlen-gehen haben? Nein, Christliche Seelen, dann das müssige Leben verleitet diese so wohl, als die Reichen, zum verderbten Leben, und diese Gattung der Armen, welche JEsus Christus nicht erkennet, ist der Freymütigkeit ebenfalls unterworffen. Wo ist dann endlich die Unschuld hingekommen: Ich hab es euch gesagt: In denen mittlern Ständen, welche sich durch die Arbeit unterhalten. In diesen Ständen, welche nicht so herrlich und prächtig, hingegen aber des Seelen-Heils um so versicherter sind, in dem Stand der Kauffleute, welche sich an einen gerechten Handel halten; In dem Stand der Handwercks-Leute, welche ihre Hand-Arbeit nach denen Tagen abmessen; In dem Stand der Bedienten, welche den buchstäblichen Innhalt dieses Befehls GOttes erfüllen, in laboribus comedes: Du wirst essen, nachdem du wirst gearbeitet haben. In diesen Ständen sage ich, ist die Unschuld zu finden, massen in denenselben der Müssiggang nicht regieret.

Wir wollen, Christliche Seelen, diesen ersten Theil meiner Predigt mit der wichtigen Ermahnung schliessen, welche der Heil. Hieronymus einem seiner Lehr-Jünger gab: Facite semper aliquid operis, ut te Deus, aut Diabolus inveniat occupatum: Schaffet jederzeit etwas, auf daß GOtt der HErr, oder der Teuffel euch jederzeit beschäftiget finde. Wann euch der Teuffel beschäfftiget findet, so wird er sich nicht unterstehen, euch zu versuchen; Und wann GOtt der HErr euch bey der Arbeit findet, so wird er keine Ursach haben, euch zu bestraffen. Ausser diesem machet ihr euch lasterhafft und straffbahr, allermassen ihr an einer Verbindlichkeit es ermangeln lasset, welche euch nit allein die Eigenschafft eines Sünders, sondern auch die Eigenschafft eines in der Welt an einen gewissen Stand gebundenen Menschen auferleget; Wie ihr in dem andern Theil meiner Predigt vernehmen werdet;

Zweyter Theil. Lehret daß wir alle / in Ansehung des Standes / an welchen wir gebunden sind / den Müssiggang fliehen und arbeiten sollen.

ES ist eine unwidersprechliche Warheit, Christliche Seelen, daß alle Stände der Welt gewissen Verbindlichkeiten unterworffen sind, deren Erfüllung Arbeit und Mühseeligkeit erfordert; Und dieses ist noch eine andere Warheit, welche, ob sie schon in der Welt wenig erkannt wird, gleichwol gründlich, und unwiderleglich ist. Nemlich, daß, je mehr ein Stand erhöhet ist, je mehrere Verbindlichkeiten derselbe auch habe, welchen er ohne beständige und embsige Arbeit unmöglich genug thun kan. Nehmet diese Sitten-Lehre wohl in acht, welche euch durch meine Vorstellung der Heiligkeit und der Weisheit des Christenthums gantz gleichförmig vorkommen wird. Ich behaupte, daß alle Stände der Welt mühseeligen Verbindlichkeiten unterworffen sind, und hiervon bringet der Englische Doctor der Heil. Thomas die Ursach bey, weilen kein Stand ist, saget er, dessen Vollkommenheit nicht von einer gewissen unveränderlichen Regel, von einer beständigen und jederzeit zu beobachtenden Auffführung, mithin von sicheren unnachläßlichen der Ordnung nach zu erfüllen stehenden Würckungen dependire und abhange; Nun ist alles, was mit dieser Eigenschafft begleitet ist, für den Menschen eine Arbeit; Und eben diejenigen Sachen, welche ihm sonst angenehm wären, fallen ihm den Augenblick beschwerlich, wann man ihme ein Gesetz, und eine Verbindlichkeit daraus macht.

Ein jeder Stand ist gewissen Pflichten unterworffen / welche Mühe und Arbeit erfordern. Und je höher der Stand ist / je gröser ist die Arbeit.

Der Heil. Thomas stellet uns den Beweiß dieser Grund-Lehre in einem Exempel vor, dann er saget also: Wann wir den Unterschied des Al-

ters betrachten, so sehen wir, daß, gleichwie die Alten in der Menschlichen Gesellschafft gemeiniglich mit der Last der Geschäfften belästiget sind, um die Anordnung und die Verwaltung derselben zu führen, also die jungen Leute durch eine natürliche Austheilung die Mühe der Vollziehung auf sich nehmen müssen; wie jenen zustehet, die jungen Leute in ihren Verrichtungen anzuleiten, also ist dieser ihre Schuldigkeit, sich selbst zu belehren und zu unterweisen. Und der Heil. Augustinus kunte fast nicht urtheilen, wer unter diesen der grösten Mühseeligkeit unterworffen wäre. Wann wir den Unterschied des Männ- und weiblichen Geschlechts betrachten, so sehen wir, daß gleichwie die Mannsbilder zu der Verwaltung der Gerechtigkeit, und zu denen Kriegs-Diensten gewidmet sind, also auch die Haus-Sorgen durch eine Göttliche Anordnung dem weiblichen Geschlecht vorbehalten seyen; Und wann ihr diese Verrichtung verachtet, so kennet ihr derselben Wichtigkeit und Mühseeligkeit nicht; Dann Salomo, der erleuchteter war, als wir, ja der Heil. Geist selbst suchte eine starcke Frau, um dieses Amt wohl und würdig zu verrichten. Mulierem fortem quis inveniet? **Wer wird ein tapffer Weib finden?** Und er lobte sie ihrer Emsigkeit halber, mit welcher sie ihr Amt, als eine Helden-That erfüllet hatte: Manum suam misit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fusum: **Sie hat ihre Hand zu starcken Dingen ausgestreckt, und ihre Finger haben den Spinnrocken ergriffen:** Wann ihr euch bey dem Unterschied der Geburt, und des Glücks aufhaltet, so werdet ihr sehen, daß gleichwie die geringen und niedrigen für die grossen aus Noth arbeiten müssen, also auch die grossen sich für die niedrige aus Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bemühen müssen; daß, gleichwie die Reichen im Besitz sind, sich der Arbeit der Armen zu bedienen, also auch die Armen berechtiget seyn, aus der Arbeit der Reichen ihren Nutzen zu schöpffen. Siehe also, Christlicher Zuhörer, was für ein allgemeines, und einem jeden Stand ins besondere zugeeignetes Gesetz eingeführt sey; Dann alle, die ich hier angeregt habe, sind ihren besondern Verbindlichkeiten unterworffen. Die Könige haben ihre gewisse Arbeit zu verrichten; Die Beschäfftigung eines Richters ist gantz anders, als die Beschäfftigung eines Handwercksmanns; Allein das Gesetz, welches uns die Arbeit anbefielet, ist allgemein, und es ist kein eintziger, den die Verbindlichkeit seines Standes diesem Gesetz nicht unterwerffe.

Ich sage noch mehr, dann ich will behaupten, daß je höher der Stand, je mehr derselbe diesen Verbindlichkeiten, welche man ohne eine beständige, und emsige Würckung nicht erfüllen kan, unterworffen sey, und hier müsset ihr euch noch einmal von denen falschen Vorbildungen, und von dem verderblichen Irrthum, in welchem euch die Welt bisher vielleicht unterhalten hat / befreyen; Dann der Irrthum der Welt bestehet darinnen, daß man glaubet, daß die Erhöhung, die Würden, und die Ehren-Stellen ein gewisses Recht zur Ruhe, und zu der Süssigkeit des Lebens erwerben. Es sagt uns aber der Glaube gerade das Gegentheil, und die Ursach dessen ist, daß je höher der Stand ist, je grössere Pflichten dabey zu erfüllen sind. So daß es in dem bürgerlichen Leben und in der Religion nicht anderst gehet, als in der Ordnung der Natur, daß je allgemeiner die Ursachen sind, je mehr sie auch zum Vortheil derer davon dependirenden Ursachen wircken und wircken sollen. Also sehen wir den Himmel und die Sternen über unserm Haupt in einer immerwährenden Bewegung, ohne daß sie jemahls stille stehen, und ihren Einfluß hemmen sollten. Was ist eine Würde, bevor wann man selbige nach denen Grund-Lehren des Christenthums betrachten will, was eine Würde anders, als eine scheinbare

Dienst-

Prov. 31. v. 10.

Ibid. 19.

Dienstbarkeit, saget der Heil. Basilius, welche einen Menschen unter der Straffe der Verdammniß anhält, sich der Wohlfahrt eines gantzen Volcks anzunehmen, wie das gantze Volck gleichfalls verbunden ist, sich seiner anzunehmen: Nun ist aber einem allein viel mühseeliger, für alle zu arbeiten, als allen, für einen zu arbeiten.

Gott hat es also angeordnet.

GOTT der HERR hat dieses, Christliche Seelen! aus zweyen Ursachen, welches uns seine über unser Heil tragende Vorsorg wundersam vor Augen stellet, also angeordnet; Die erste ist nach der Anmerckung des Heil. Bernhardi, auf daß die Würden und Ehrenstellen, welche die Fürbilder seiner Göttlichen Herrlichkeit sind, uns keinen Anlaß zur Eitelkeit geben möchten; Dann wann ich vernünfftig bin, und aufrichtig urtheile, so muß der Glantz und die Hoheit meines Standes mich nicht zur Hoffart verleiten, sondern mich vielmehr demütigen, in Betrachtung, daß, je höher mein Stand ist, je mehrern Verbindlichkeiten ich vor GOtt dem HErrn unterworffen sey, die ich nicht anders, als durch Mühseeligkeit und Arbeit erfüllen kan; Ach! schriebe der Heil. Bernhardus an den Pabst, von welchem ich bereits geredet habe. Ach! Heil. Vatter! Lasse dich durch den Pracht, welcher dich umringet, nicht verblenden, und aufblasen, weilen die Arbeit, welche man dir aufgeleget hat, noch viel grösser, als deine Würde ist; Du bist der Nachfolger der Propheten, und der Apostel, und ich trage alle Ehrerbietung gegen deine Würde. Allein was folget hieraus? Daß du, wie die Propheten, und Aposteln leben must. Nun höre aber, wie GOtt der HErr zu seinem Propheten redete; Ich habe dich eingesetzt, sagte er zu ihme, auszurupffen, und zu vertilgen, zu pflantzen, und zu bauen, und was ist in diesem allen, das eine Verwandschafft mit dem Pracht hätte? Bilde dir ein, fähret der nemliche Heil. Kirchen-Lehrer fort, daß du so groß, als Jeremias bist: Allein du must auch zugleich wissen, daß du die Stelle, in welcher du bist, nicht besitzest, um dich zu erhöhen, sondern, um zu arbeiten; Uber dieses frage ich dich / O Heiliger Vatter, zu was sind die Aposteln deine Vorfahren bestimmt gewesen? Die Frucht, welche sie gebauet, und mit ihrem Schweiß benetzet hatten, zu sammlen; Erhalte dich bey der Erbschafft, welche sie dir übertragen haben, dann du bist in der That ihr Erb, allein um zu zeigen, daß du der Nachfolger an ihrer Erbschafft bist, so must du ihnen auch in ihrer Wachtsamkeit und Mühseeligkeit nachfolgen; sed ut probes hæredem, vigilare debes ad curam. Dann wann du dich denen Ergötzlichkeiten, und Eitelkeiten der Welt ergeben willst, so must du nicht glauben, daß dieses die Erbschafft sey, welche dir durch das Testament dieser Apostolischen Männer zu theil worden ist; Allein welche ist dann die Erbschafft, die dir anheim gefallen? Die Arbeit und Mühseeligkeit: In laboribus plurimis, in carceribus abundantius: Wie kanst du dich dann deiner Würde rühmen, wann du nicht einmahl so viel Zeit hast, einer kleinen Ruhe zu geniesen, dann was für ein Mittel hast du, müssig und ruhig zu seyn da die Sorge aller Kirchen der Welt dir zu last fällt.

Bernh.

Und zwar 1.) damit die Würden und Ehrenstellen uns nicht zur Eitelkeit Anlaß geben möchten.

Die andere Ursach, welche aus der ersten als eine unzweiffelhaffte Folge herfliesset, bestehet darinnen / damit die Erhöhung des Standes und des Glücks den Ehrgeitz des Menschen nicht erwecke, und unterhalte; Dann die Schuld liegt wohl an uns, Christliche Seelen, wann wir hiernächst aus einem unersättlichen Ehrgeitz nach denen Würden der Welt, oder der Kirchen streben, da jedoch die denenselbigen anklebende Verbindlichkeiten uns vielmehr davon abschröcken sollten; Es ist also ungezweiffelt, und unwidersprechlich, daß, je höher der Stand, der Welt nach, ist, je beschwerlicher, und mühseeliger derselbe vor GOTT dem HErrn sey.

2.) Damit wir dadurch nicht zum Ehrgeitz angereitzet werden.

Allein

Hieraus folget gantz deutlich / daß kein Stand zu finden ist / in welchem der Müssiggang nicht ein Laster sey / und daß er im hohen Stand noch ein gröfferes Laster ist.

Allein was muß man aus diesem allem schliessen? Zwey Sachen, die ich bereits vorgestellt habe, und nochmahlen widerhohlen will: nemlich, daß kein Stand in der Welt sey / in welchem der Müssiggang nicht ein Laster ist, und daß nach Maßgebung eines höheren Standes dieses Laster gleichfalls um so viel grösser, und straffbarer sey; Dann saget mir einen Stand in diesem Leben, in welchem der Mensch ohne Vernachlässigung der wesentlichsten Verbindlichkeiten seines Gewissens dem Müssiggang ergeben seyn könne? Und um die Exempien, welche ich bereits vorgestellt, nicht auf die Seite zu setzen, so frage ich, wann dieser junge Mensch seine erste Jahre in Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten zubringet, wie wird er dann die Wissenschafften und Erkänntniß erwerben, worauf er seinen Stand, den er einmal ergreiffen wird, als auf eine wahre Grund-Veste bauen wird? Da er aber diese Wissenschafft und Erkäntniß nicht hat, wie wird er dann fähig seyn, die Verrichtungen des Amts, zu welchem man ihn heut, oder morgen widmen wird, erfüllen zu können? Und da er sich in ein solches Amt ohne erforderliche Fähigkeit einlässet, wie wird er sich darinnen seelig machen können? Wie dann, wird GOtt der HErr ihme vielleicht in dem Augenblick / da er zu dem Besitz dieser Würde wird zugelassen werden, alle nöthige Wissenschafft auf einmal eingiessen? Oder wird er etwa anfangen, sich zu unterweisen, da es darauf ankommt, daß er Urtheil und Recht sprechen soll? Wird er seine Unwissenheit zum Nachtheil anderer erkennen? Wird er seine Fehler, und Irrthümer durch den Müssiggang seiner Jugend rechtfertigen? Wird er sagen / daß er zu entschuldigen sey, weilen er seine Zeit, welche ihme um so kostbarer seyn muste, als weniger dieselbe wieder zu hoffen, verschwendet hat? Indessen ist nichts gemeiners, als dieses, Christliche Seelen! dann wann die Welt heutiges Tages mit unwissenden, unfähigen, und ihren Aemter unwürdigen Leuten erfüllet ist, so muß man keine andere Ursach, als den Müssiggang, suchen; Dann das müssige, und fruchtlose Leben der jungen Leute ist der Haupt-Ursprung dieser Unordnung, und diese Unordnung ist die betrübte Quelle ihrer Verdammniß. Ach! meine lieben Zuhörer! ist es nicht eine Schande, wann man die scharffe Zucht anschauet, mit welcher die unglaubige Heyden ihre Kinder zu allen Ubungen der Arbeit, welche ihr Alter ausstehen kunte, auferzogen, und man anjetzo betrachtet, mit was für einer weichen Willfährigkeit ein Christlicher Vatter die seinigen in einem freymüthigen Müssiggang daher leben, und ihre besten Jahre zubringen lässet? Allein wir wollen nicht eben alle Christliche Vätter hierüber beschuldigen, dann es gibt andere Vätter, welche dißfalls vernünfftiger sind, und wollte GOTT, daß dieselben es auch in Ansehung des Glaubens / und des ewigen Hells ihrer Kinder wären; die Fürsten und die grossen der Welt halten ihre Kinder zur Arbeit an, allermassen sie sich das gröste Wesen und den herrlichsten Ruhm daraus machen, wann sie ihre Kinder zur Vollkommenheit bringen; Die Armen, und die niedrigen besorgen sich immerhin, wie sie ihre Kinder fortbringen, um einen Trost an ihnen zu haben: Allein ihr, Christliche Seelen, die ihr euch in dem mittlern Stand befindet, habet hierzu öffters nicht den geringsten Eyfer. Wann ihr in eurem Hauß einen müssigen und trägen Bedienten vermercket, so wisset ihr denselben gar wohl über seine Faulheit zu bestraffen, und denselben arbeitsam zu machen; Allein, wann ein Kind sich auf nichts leget, alle seine Ubungen, und Verbindlichkeiten vernachlässiget, so habt ihr hierauf nicht die geringste Aufmerckſamkeit, welcher von beyden ist bestraffens-würdiger, der Sohn in seinem Müssiggang, oder der Vatter in seinem weichen Nachsehen? Ich sage nicht bestraffenswürdig vor denen Menschen, sondern

Nutz-Anwendung des II. Theils

dern bestraffens-würdig vor GOtt dem HErrn. Dieses ist eine Sache, deren Untersuchung hier von keiner besondern Wichtigkeit ist. Es ist einmal gewiß, daß der Vatter sowohl, als der Sohn, bestraffens-würdig, und nicht zu entschuldigen sey.

Wir wollen eben dieses von andern Exempeln sagen / dann wann ich alle hier anführen wollte; wann ich euch das Unheil, so die Unwissenheit eines Richters verursachen kan, vor Augen legen sollte, wann ich euch alle Unordnungen, welche ein Seelsorger in der Verrichtung seines Amts begehen kan, beschreiben müste, so wäre meine Predigt unendlich: Diese Unordnungen sind aber in allen Ständen um so grösser und sträflicher, als der Stand vortreflicher, und höher ist; Allermassen man den Müssiggang nicht allein für ein Laster, sondern gar für eine gäntzliche Zerstörung der menschlichen Gesellschafft ansehen muß, und um dieses zu begreiffen, so wollen wir nur das Gleichniß des heiligen Chrysostomi, welches gantz natürlich ist, anhören. Dann wann es geschehen thäte, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, daß einer von denen allergrösten Sternen des Himmels in seinem Lauff aufhörete, und alle seine Krafft verlierte, so wäre dieses zwar ein grosser Fehler in der Welt, allein hierdurch würde gleichwohl keine allzugrosse Zerstörung verursachet; Wann aber die Sonne sich auf einmal verdunckelte, und ihre völlige Würckung aufgehalten würde, was für Zerstörungen, was für ein Elend würde nicht auf der gantzen Erden entstehen! Es hat eben diese Beschaffenheit mit denen Ständen des Lebens, dann wann ein Mensch von einem mittelmässigen Stand seine Verbindlichkeit vergist, oder vernachlässiget, so wird dem gemeinen Wesen hieraus ein geringer Nachtheil erwachsen, und der Schade dem nachlässigen Menschen allein anheim fallen; Allein wann ein Fürst, wann ein König auf die Angelegenheiten seines Reichs kein wachtsames Aug träget, so ists gleichsam, als wäre eine Finsterniß uud Verdunckelung der Sonnen, wodurch die gantze Natur leidet. Ich glaube, daß diese Wahrheit keines weitern Beweises vonnöthen habe.

Unterdessen wollet ihr zum Beschluß dieser Predigt noch wissen, meine lieben Zuhörer / welche dann die Sünde des Müssiggangs sey, und worinnen seine Boßheit, und lasterhafftigkeit bestehe? Ich hab euch nur noch zwey Worte zu sagen, welche aber alle eure Aufmerckſamkeit erfordern. Was geschicht dann, wann man in seinem Stand müssig und ohne die demselben zugeeignete Arbeit daher lebet; Ach, Christliche Seelen, begreiffet es einmal wohl; Man zerstöret die Ordnung der Sachen, man wird aufrührisch wider die Vorsehung / und man verunehret seinen Stand; Und durch unumgänglich nothwendige Folgen beschwehret man sein Gewissen / und thut sich der Gefahr der ewigen Verdammniß unterwerffen. Mercket auf! ich sage man zerstöret die Ordnung der Sachen; Warum? Weilen nach der Ordnung der Sachen die Ruhe nicht für sich selbsten, sondern für die Arbeit ist / und weilen die Maaß der Ruhe von der Natur und von der Eigenschafft der Arbeit abhängig ist. Cassiodorus der grosse Staats Minister sagte: Das gemeine Wesen muß von unsern Ergötzlichkeiten einen Nutzen schöpffen, und wir müssen nichts angenehmers suchen, als lediglich, um dasjenige, was arbeitsam und mühseelig ist, zu ersetzen, und zu befördern. Sit etiam pro republicâ, cum ludere videmur; nam ideo voluptuosa quærimus, ut seria compleamus. Cassiod.

Allein, Christliche Seelen, ihr liebet die Ruhe selbsten, und ihr suchet die Ergötzlichkeiten wegen der Ergötzlichkeit selbsten. Ich sage, daß man wider die Vorsehung aufrührisch werde; Dann da GOtt der HErr euch zu diesem Stand beruffen / so hat er gleichsam mit euch einen Vergleich gemacht, und zu euch gesagt: Nimm diesen Stand an, allein nimm ihn mit allen seinen Mühseeligkeiten an. Es

ist ein Nutzen, und eine Ehre dabey, allein du findest auch deine Arbeit und Sorgen; Mein Wille ist, daß du den Nutzen und die Ehre davon genieſſest, allein mein Wille ist auch, daß du seine Mühseeligkeit und seine Last trageſt; Und darum hat GOtt der HErr, welcher unendlich gerecht ist, die Süssigkeiten des Lebens mit denen schweren Verbindlichkeiten eines jeden Stands verglichen; Einem Königreich hanget Cron, und Scepter, die Regierung, die Herrlichkeit, und die gröste Ehre an, weilen nemlich die gröste Mühseeligkeiten mit selbigem verknüpffet sind; Allein was thut ihr, Christliche Seelen; Ihr scheidet die Süssigkeiten von der Arbeit, welche mit denenselben vereiniget seyn soll, dann jene sind nur die Erquickungen dieser; Ihr suchet die Ergötzlichkeiten in eurem Stand, allein die Arbeit fliehet ihr, und befreyet euch darvon. Ich sage, daß man seinen Stand verunehre; weilen man denselben der Verachtung, dem Tadel, dem Haß, und der Mißgunst aller Menschen unterwirfft. Dann was ist verächtlicher, als wann ein Groſser der Welt, als wann ein Priester, als wann eine Obrigkeit ihr gantzes Leben mit nichtswürdigen Unterhaltungen und Zeitvertreib zubringen, da die kostbare Zeit auf andere wichtige Sachen könnte verwendet werden? Der Kayser Valentinianus der Jüngere gibt uns ein schönes Beyspiel: Höret es an, Christliche Seelen, wie der heilige Ambrosius es in der Trauer-Predigt dieses Fürstens anführet? Unter tausend andern Eigenschafften, welche ihn zierten, so hatte er einen sonderbaren Eyfer, seine Kayserliche Würde durch den bey denen Höfen nur gar zu gemeinen Müssiggang nicht verächtlich zu machen, und er wendete alle Mühe an, sein Volck zu befriedigen, nachdem gewisse Reden gegen seine Person ausgebreitet wurden; Man sagte, daß er dem Spielen, und denen Ubungen des Turniers gar zu sehr ergeben wäre; Er stellete dieses ein, und so gar wollte er nicht einmal mehr erlauben, daß man dergleichen in denen gröſten Freuden-Tägen anstellen sollte; Ferebatur circenſibus delectari, ſic illud abſtulit, ut ne ſolemnibus quidem Principum natalibus putaverit celebrandos. Einige redeten ihm nach, daß er zu viel Zeit auf die Jagd verwendete, er liesse also in einem Tag alles Wild, was zu seiner Ergötzlichkeit aufbehalten wurde, tödten. Credebant aliqui, nimium venabulis occupari, omnes feras uno momento juſſit interfici: Das übrige / was folget, will ich auslassen, massen viele, welche von dem niedrigsten Stand zu Ehren-Würden erhoben worden, und welche in demselben keinen einzigen Augenblick ihrer Ruhe für alle Geschäfften in der Welt verlieren würden, es wäre dann / daß ihr Eigennutz darunter obwalten thäte, schamroth werden müsten.

Dem sey wie ihm wolle, so sage ich, daß unter allem obangeführten eine grosse Gewissens-Sache obwalte. Dann wann man die Ordnung der Sachen also zerstöret, der Vorsehung GOttes also widerstrebet, und an denen Verbindlichkeiten seines Standes ermanglet; so frage ich, ob dieses alles mit unserm Gewissen, und mit unserm Heil zu vergleichen sey? Warum bist du in diesem Stand, wann du dessen Verbindlichkeiten nicht erfüllen willst? Warum bist du im Leben, wann du nichts thust? Und was ist ein solcher vor denen Augen der Welt anders, als ein unnützer Mensch? Zu was gelanget er? und wann man auf der Welt ohne Arbeit zu nichts kommen kan, wollen wir uns denn Hoffnung machen, die Belohnungen des Himmels leichter zu erhalten? Wann wir in dem Augenblick unseres Absterbens verbunden sind, zu GOtt zu sagen: O HErr ich habe nichts gethan, was wird er uns anders antworten, als dieses, und ich habe dir nichts zu geben. Wir wollen uns des faulen Knechts des Evangelii unaufhörlich erinnern, und des Urtheils niemals vergessen, welches

seine

sein HErr gegen ihn aussprach, da er ihm Händ und Füsse zusammen binden, und ihn in ein finsteres Gefängniß werffen liesse; Dann also haben wir auch zu befürchten, in die Finsterniß der Höllen gestürtzt zu werden, allermassen es ein grosses Laster ist, wann man in der Zeit, da man würcken kunte, und würcken muste, nichts thut. Wir wollen, meine lieben Zuhörer, unsern Stand, zu welchem wir beruffen sind, oder künfftig beruffen werden, besser beobachten, und uns auf ehrbare Ubungen, und auf eine embsige, jedoch vor allem, auf eine Christliche Arbeit legen, und saget mir nicht, daß ihr nicht wisset, mit was ihr euch beschäfftigen sollet: Ihr werdet es bald wissen, wann ihr einmahl von dem lasterhafften Müssiggang, in welchem ihr eingeschlaffen lieget, mit einem rechten Ernst aufstehen wollet; Dann durch eure Wachtsamkeit, und durch eure gute Wercke werdet ihr den verdienten Lohn überkommen, welchen der Haußvatter denen Arbeitern, welche in seinem Weingarten gearbeitet haben, auszahlet, oder, um ohne Gleichniß zu reden, ihr werdet einmahl verdienen, der ewigen Herrlichkeit, welche GOtt der HERR euch versprochen hat, und die ich euch wünsche, theilhafftig zu werden. Amen!

Predigt

Am Sonntag Sexagesima.

Vom Wort GOttes.

Semen est verbum Dei.

Der Saamen ist das Wort GOttes. Luc. c. 8. v. 11.

Eingang. Der HErr JEsus leget selbst das Gleichniß von dem Saamen aus.

WEil die ewige Weisheit und Warheit JEsus Christus selbst die Mühe über sich genommen, uns das Gleichniß unsers Evangelii auszulegen, so ist uns, meine Brüder! nicht erlaubet, demselben einen andern Sinn zu geben, und so sind wir nicht im Stand eine richtigere, und gründlichere Auslegung davon zu machen. Es kommt nur darauf an, Christliche Zuhörer, daß man wisse, ob ihr von diesem guten Land seyd, auf welchem der Saame des Worts GOttes tieffe Wurtzeln fasset, zu seiner Zeit aufgehet, anwächset, in die Höhe schiesset, und durch eine glückseelige Fruchtbarkeit eine reiche Ernde aufbringet. Um uns aber jederzeit an die Gedancken, und an die Auslegung unsers anbettens-würdigen Lehrmeisters zu halten, so will ich sagen, daß es darauf ankommt, daß man wisse, ob ihr von denen wahrhafften Christlichen, von denen aufrichtigen, und von denen vollkommenen Hertzen seyd, die eine heilige Vorbereitung haben, das Wort GOttes anzuhören, selbiges behalten, betrachten, sich eine gewöhnliche Nahrung daraus machen, und durch eine unveränderliche Beharrung in denen Weegen der Gottesfurcht, mithin aber durch eine beständige Ubung der Wercke eines würckenden und eyfrigen Lebens, das Wort GOttes alle seine Krafft und Tugend ausgiessen, und alle Früchte der Heiligkeit, die es aufbringen kan,

Es fragt sich aber/ ob wir auch unter diejenigen gehören/ die da Frucht bringen in Gedult.

kan, tragen lassen. Dann also hat der Heyland der Welt diese Hertzen mit ausdrücklichen Worten selbst beschrieben: Quod autem in bonam terram, hi sunt, qui in corde bono & optimo, audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientiâ. Das aber auf dem guten Lande / sind die / welche das Wort hören / und behalten es in einem guten und besten Hertzen, und bringen Frucht in Gedult. Da man euch nun, meine lieben Zuhörer! von so vielen Jahren her auf dieser Cantzel an statt GOttes und im Nahmen des HErrn zuredet, was für Wunderwercke würde sein Göttliches Wort zur Auferbauung eurer Seelen wohl gewürcket haben, wann dasselbe in euren Hertzen dergleichen Vorbereitungen gefunden hätte? Allein wir können nicht genugsam beweinen, daß die Lehre des Evangelii in eine so betrübte Unfruchtbarkeit, Verringerung, und Abnehmen gerathen sey, und noch täglich gerathe. Dann obwohlen dermahlen mehr Prediger, als jemahls gewesen, zur Vorstellung dieser Lehre angeordnet sind, so sehen wir gleichwohl nicht, was für Früchte ihre Predigten aufgebracht, was für Mißbräuche sie verbessert, was für Aergernissen sie abgestellt, mithin was sie in euren Hertzen gewürcket haben, um den Teuffel, die Welt, und euch selbsten zu überwinden, und also zu der geringsten Stuffe der Vollkommenheit zu gelangen. Begleitet dann, O mein GOTT! deine Gnade dein Göttliches Wort nicht mehr? Oder willst du uns etwa, nach der Auslegung deines Apostels, immerhin pflantzen, und begiessen lassen, das gepflantzte, und begossene aber, wie vormahls, nicht mehr wachsend machen? Deus incrementum dedit: Und GOTT hat es wachsend gemacht. Nein, Christliche Seelen! Wir wollen weder GOtt dem HErrn, noch seiner Vorsehung deswegen die geringste Schuld geben; Wir wollen nicht so hoch hinaufsteigen, um auf die Quelle eines Ubels, welches von euch selbsten herrühret, und euch selbsten zugeschrieben werden muß, zu kommen. Es wäre aber zu wünschen, daß, nachdeme ihr den Ursprung dieses Ubels, welchen ich euch entdecken will, werdet erkannt haben, ihr das wahre Hülffs-Mittel darwider gebrauchen und anwenden möchtet! Darum wollen wir uns den Beystand des Himmels durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Mariá vorläuffig ausbitten, und sprechen: Ave Maria &c.

Luc. c. 8. v. 15.

Er zeigen sich aber schlechte Früchte.

Und das Wort GOttes scheinet fast gantz unfruchtbar in seyn / da es doch so reichlich geprediget wird.

Woran liegt es doch?

Legt etwan GOtt seinem Wort seine Krafft nicht mehr bey?

Wie er es ehedessen gethan. 1. Cor. c. 3. v. 6.

Das kostet Mühe.

Denn die Ursach dess von liegt einig und allein an uns.

Wie solches hier geleistet wird.

Abhandlung. Schöne Gedancken des Heil. Bernhardi von dem Ursprung des Göttlichen Worts in Hertzen.

DEr Heil. Bernhardus hat uns seinen wundersamen, und schönen Gedancken, welcher in Ansehung unserer den Grund aller Sitten-Lehre in sich begreiffet, an Tag gelegt, da er sagt, daß drey ursprüngliche Ursachen zusammen geholffen, uns, auf verschiedene Art, das Wort zu geben. Nemlich die Jungfrau, die Kirche, und die Gnade; Die Jungfrau hat uns das Wort GOttes gegeben in der Gestalt eines Fleisches, welches dem unsrigen gleich war, um uns dasselbe sehen zu lassen; Die Kirche gibt uns das Wort GOttes unter einem Schall, welcher unsere Ohren berühret, und vermittelst der Stimme / um uns dasselbe hören zu lassen; Und die Gnade leget durch die Eingiessung des Heiligen Geists das Wort GOttes in unsere Hertzen, damit wir unsern Nutzen daraus schöpffen. Verbum Maria vestitum carne, Ecclesia vestitum Sermone, gratia tradit amplexandum Spiritûs Sancti infusione. Wann die Jungfrau Maria das Wort GOttes nicht empfangen hätte, so hätte sie uns dasselbe auch nicht also geben können, daß es augenscheinlich und handgreifflich gewesen wäre; Wann die Kirche das Wort GOttes in unsern Ohren nicht erschallen liesse, so könnten wir solches mit Empfindlichkeit nicht hören, noch aus dem Mund der Prediger empfangen; Und wann das Wort GOttes durch die Gnade nicht bis in unsere Seele dränge, so hätte es keinen Nachdruck darinnen, und

Gnad

würde

würde auch keinen Nutzen bringen. Allein dieses Wort, füget der Heil. Bernhardus hinzu, allein dieses Wort, welches unzertheilig, und an sich selbsten nur ein Wort ist, offenbahret und theilet sich einem jeden mit, nach dem Unterschied der Gemüther und Hertzen, mithin nach derselben verschiedenen Disposition. Und hieraus sehet ihr, Christliche Seelen! von was für einer grossen Wichtigkeit es sey, daß ihr belehret werdet, dieses Göttliche Wort wohl anzunehmen, und daß ihr erkennet, was dann dasjenige sey, welches die heilsame Würckungen dieses Göttlichen Worts verhindert, und aufhält; Allein weilen ihr diese Unfruchtbarkeit des Göttlichen Worts etwa gar wenig zu Hertzen nehmen dörfftet, wann ihr von denen erschröcklichen Folgen dieser Unfruchtbarkeit nichts wüstet, so muß man euch zugleich vor Augen stellen, was für einer Gefahr ihr euch unterwerffet, wann ihr aus einer so kostbahren Gabe keinen Nutzen schöpffet. Und dahero will ich euch, meine lieben Zuhörer! hier zwey Vorstellungen machen: Nemlich: Das Wort GOttes ist euch unnützlich / und unfruchtbahr / weil ihr dasselbe als das Wort GOttes nicht annehmet: Dieses ist der erste Theil meiner Predigt: Und so bald euch dieses heilige Wort durch eure eigene Schuld unnützlich und unfruchtbahr ist / so bald wird dasselbe vor GOTT dem HErrn die Ursach eurer Verdamniß. Dieses ist der andere Theil meiner Predigt. Ich will euch, mit einem Wort, anheut die Ursach vorstellen, warum ihr aus dem Wort, welches wir euch predigen, einen so geringen Nutzen schöpffet; Und welcher Gestalt alsdann dieses Wort des Heils, durch eine unglückseelige Verkehrung, zum Anlaß eurer Verdammniß dienen muß; Dieses ist meine gantze Absicht.

Und von denen Ursachen seiner Unfruchtbarkeit.

Vortrag. Vom Wort GOttes.

Darum ist erhöchst nöthig zu wissen was die Würckung des Worts GOttes in uns hindert.

Und wie gefährlich es sey wann man daraus keinen Nutzen schöpffet.

Eintheilung. Behauptet zwey Sätze und zwar I. Daß das Wort GOttes unnützlich sey / weil wir es nicht als GOttes Wort annehmen. II. Daß so bald es uns aus eigener Schuld unnützlich wird / es vor GOtt die Ursach unserer Verdammniß werde.

Erster Theil.

IN nun aber zu dem Beweiß meines ersten Satzes zu schreiten, so müssen wir vorläuffig / und gleich anfangs diese Grund-Lehre fest stellen; Nemlich: Daß GOtt der HERR aus dem Mund der Prediger rede, daß es das Wort GOttes sey / welches Sie euch verkündigen, und daß ihr dieselben, weilen Sie von der Kirchen rechtmässig angeordnet und gesandt sind, nicht mehr als Menschen hören, sondern als Werckzeuge, und Dollmetscher GOttes des HErrn, und des Heil. Geists selbst euer Seits ansehen müsset. Dann dieses gab der Heyland der Welt seinen Aposteln gleichfalls zu verstehen, da er zu ihnen sagte: Non estis vos, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis: Dann ihr seydes nicht / die da reden / sondern der Geist eures Vatters, der in euch redet. Die Aposteln waren darum ausgesandt, und eben dazu sind wir auch ausersehen worden. Ich sage, meine lieben Zuhörer, daß wir durch die Anordnung GOttes, und seiner Kirchen auf die Cantzel der Warheit steigen, um euch zu unterweisen, und zu belehren. Ohne diese Sendung GOttes, und JEsu Christi seines eintzigen Sohns, der GOTT und Mensch ist, wäret ihr nicht mehr verbunden, unsere Lehre und Unterweisungen anzunehmen, noch unsere Predigten, als das Wort GOttes, anzuhören; Allermassen dieselbe ohne diese Sendung, so zu reden, mit dem Insiegel GOttes nicht mehr bemercket wären.

Lehret / daß das Wort GOttes uns unnützlich sey / weil wir es nicht als das Wort GOttes annehmen.

Hier muß man gleich die Grund-Lehre zum voraus setzen: Daß GOtt durch den Mund der Prediger redet.

Matth. 10. v. 20.

Und dieses ist einer der wesentlichsten Unterschiede, die zwischen uns, und denen Predigern jener protestirenden Kirchen, in welcher ihr das Unglück gehabt, gebohren zu werden, obwaltet. Erlaubet mir, meine Brüder! daß ich euch diese Anmerckung vorbringe, massen die Umstände es erfordern, und euch selbst viel daran gelegen ist, daß ihr diese Anmerckung mit mir machet; Ihr, sage ich, die ihr durch den Irrthum von uns so lange Zeit hindurch abgesondert verblieben, endlich aber durch die Gnade des Himmels in den Schoos der wah-

ren Kirchen, unsrer allgemeinen, und einzigen Mutter glückseeliger Weise täglich wieder zuruck gebracht werdet; Dieser ist, sage ich noch einmahl, der vornehmste Unterschied zwischen uns, und denen Predigern der protestirenden Kirchen. Sie hatten alles übrige, wann ihr es also haben wollet. Allein diese Sendung gieng ihnen ab; Sie waren solche beredsame, und gelehrte Männer, als ihr immer wollet: Allein sie waren des Merckmahls derer von GOTT gesandten Männer beraubet, und man konte von ihnen jederzeit sagen: Quomodò prædicabunt, nisi mittantur? **Wie sollen sie aber predigen / wann sie nicht gesandt werden?** Dann wer ist derjenige, welcher sie sandte? war es die Römische, oder eine andere Kirche? War es GOTT der HERR selbst und unmittelbar? Oder haben sie sich von selbsten, und aus ihrer eigenen Macht, und Gewalt zu lehren angeordnet? Ihr wisset, meine Brüder, in was für eine grosse Verwirrung diese Schwierigkeit dieselben gestürtzet hat; Und diejenigen unter euch, welche in ihrem Glauben die aufrichtigste, und gelehrteste waren, haben niemahls in Abrede stellen können, daß dieser Articul einer derjenigen wäre, welcher denselben die gröste Unruhe verursachte, daß dieses ein Punct wäre, aus welchen sie die Schwachheit ihres Glaubens am mehresten abnehmen, und daß dieses ein Hauptstuck wäre, worüber sie sich am schwersten zu frieden stellen könnten.

2. Rom. c. 10. v. 15.

Euer Glaubens-Bekantniß brachte mit sich, daß diese Reformatores wären erwecket, und folglich auf eine gantz besondere Art, gesandt worden: Allein ihr selbst hattet mehr Licht, und nur gar zu gesunde Vernunfft, um nicht zu sehen, und zu glauben, daß man dieses ohne den geringsten Grund vorschützte. Dann ihr wustet gar wohl, daß Lutherus, und Calvinus, weder, wie Moyses im Alten, noch, wie JEsus Christus im neuen Gesetz, kommen waren; Ihr wustet ja wohl, daß sie auch nicht kommen waren, wie die Aposteln, welche die Krancken gesund, und die Blinden sehend machten, welche die Todten von vier Tägen zum Leben erweckten, und ihr Apostel-Amt durch sichtbahre, wunderbare, weitberühmte, und unwiderspreckliche Zeichen bekräfftigten; Ihr wustet ja also, daß diese ausserordentliche Sendung / deren sie sich rühmten, ihnen nicht zukäme, nachdem ihr nemlich zu erkennen gezwungen worden, daß vermöge des Worts GOttes niemand sich in die Regierung der Kirchen eindringen solle, sondern daß man durch den rechtmässigen Weeg darzu beruffen werden müsse; Dieser Regel setztet ihr diese Ausnahm: **So viel es möglich ist:** entgegen; Diese Clausul, oder diesen Anhang habt ihr darzu gesetzt, wie dann dieses der Articul ausdrücklich mit sich führet. Da ihr nun sagtet: **Dieses setzen wir hinzu:** Kunntet ihr alsdann vergessen haben, daß euch in einem andern Articul verbotten war, dem Wort GOttes etwas hinzuzusetzen, und kuntet ihr vergessen, daß ihr nach euren eigenen Grund-Lehren euch an solche Meynungen hieltet, die gegeneinander liefen, sich widerstrebten, und folglich nicht zu behaupten wären;

Zur Beweg-Ursach, und zugleich zum Beweiß dieser ausserordentlichen Sendung brachtet ihr vor, daß man der zerstörten und fast umfallenden Kirche wieder aufhelffen müste. Allein gleichwie ihr durch das Wort GOttes selbst über die Verheissungen, welche JEsus Christus der Kirchen gethan hat, genugsam belehret waret, also wusiet ihr auch, daß diese Kirche niemahls fehlen kunte, weilen dieselbe die Säule der Warheit ist, und die Pforten der Höllen gegen diese Kirche nichts richten können; Dergestalt, daß die Grundvest, auf welche ihr die ausserordentliche Sendung eurer vermeinten Propheten bauen woltet, noch baufälliger, als ihre Sendung selbst war.

Da

Da ihr nun durch diesen so standhafften, als gründlich überzeugenden Beweiß in die Enge getrieben wurdet, so nahmet ihr zuweilen eure Zuflucht zu der gewöhnlichen Sendung, und ihr woltet behaupten, daß die Urheber der Reformation, oder der Kirchen-Verbesserung diese Sendung von der Kirchen selbst, als wie wir durch die Weihung, überkommen hätten. Dann durch die Zwietracht der Meynungen, welche euch in diesem Punct zertrennete, kam man endlich so weit. Allein durch dieses, meine Brüder, bekennet ihr also wider euren Willen, und ohne daran zu dencken, daß diese Römische Kirche damahls die wahre Kirche war, allermassen keine andere, als die wahre Kirche ist, welche jemand in der Eigenschafft eines Seelsorgers, und Dieners des Evangelii schicken, und senden kan. Und also erkanntet ihr dadurch, daß die Urheber der Verbesserung, oder der Reformation sich von der wahren Kirchen abgesondert hätten, folglich verbunden wären, sich derselben wieder zu unterwerffen.

Was hat nun GOtt der HERR gethan, da er euch mit der wahren Kirchen wieder vereiniget hat? Bettet den Rathschluß seiner Vorsehung an, und nehmet den Vortheil, welcher euch hierdurch zukommet, starck zu Hertzen! GOTT der HErr hat euch aus der Verwirrung und Zerstörung heraus gezogen, in welcher euer Gewissen, wann demselben nur die geringste Aufrichtigkeit, und Furchtsamkeit beygewohnet hat, ohngezweiffelt stecken muste; GOtt der HERR hat euch eingegeben, und zum Entschluß gebracht, der Ketzerey abzusagen; An statt der aller Macht, aller Gewalt, und alles Ansehens beraubten vermeinten Seelsorger hat er euch andere gegeben, derer Sendung gewiß, handgreifflich, und unfehlbahr ist. In dieser Eigenschafft, meine Brüder! thue ich anheut vor euch erscheinen. Ich bin weder Elias, noch ein Prophet, ich bin ein Sünder, wie ihr. Allein, ob ich schon ein Sünder bin, so bin ich gleichwohl ein berechtigter Diener des Worts GOttes. Ich mache mir eine Ehre daraus, daß ich euch dieses Göttliche Wort verkündige, und zwar eine Ehre, welcher ich alle gebührende Hochachtung zuzutragen weiß. Allein es ist auch eine Ehre, in welche ich mich nicht eingedrungen, die ich mir nicht zugeschrieben habe, nach welcher ich mich nicht bestrebet, noch getrachtet habe, eine Ehre, zu welcher ich zu meiner gröSten Erquickung bin beruffen worden: Nec quisquam sumit sibi honorem, sed qui vocatur â DEO: So nimmt auch niemand ihm selbst die Ehre / sondern wer von GOtt beruffen wird: Ich bedarff keiner grossen Mühe / meine Sendung zu rechtfertigen. Dann siehe, Christlicher Zuhörer! ihre unmittelbahre Brunnquelle. Derjenige, welchen GOTT der HErr euch zum Bischoff, und zum Seelsorger gegeben, der ist der nemliche, von welchem ich meine Gewalt habe; Er ist derjenige, welcher mich vertritt, und mich sendet; Meine Untergebenheit, die ich ihm zutrage, und der Gehorsam, den ich ihm leiste, sind Gerechtsamen zu meiner Verrichtung; Ich lasse mir nicht einfallen, als sey ich auf eine besondere Art, und Weise erwecket worden, um diejenige zu belehren, von welchen ich unterwiesen werden muß, oder um denenjenigen das Gesetz zu geben, von welchen ich solches erwarten und annehmen muß. Dann da ich andern predige, so will ich mich an den der Kirchen, und ihren Seelsorgern schuldigen Gehorsam halten. Wann mir widerführe, daß ich meine besondere Irrthümer mit denen Warheiten vermengte, die ich euch verkündige, so ist mein einziges Verlangen, daß ich durch dieselbe vom Irrweg auf den rechten Weeg angeleitet werde, und dieses ist das Merckmahl, so ich euch von meiner Sendung gebe; Allermassen ihr mich ohne dieses nicht anhören müstet, und ich wäre nicht mehr ein Amts-Verwe-

Hebr. 5.

ser

ser JEsu Christi, sondern ein Verführer, vor welchem ihr euch hüten müstet. Meine Sendung ist so handgreifflich, und so bewährt, daß auch die protestirende Kirche mir selbige nicht in Abrede stellt; Dann dieselbe erkennet meine Sendung dergestalt, daß wann ich in einer Gelegenheit wäre, das Heil. Sacrament der Tauffe mitzutheilen, die protestirende Kirche solches bestättigen, und seine Gültigkeit nicht in Streit, oder Zweiffel ziehen würde, obwohlen nach ihren eigenen Grund-Lehren zur Gültigkeit der Heil. Tauff erfordert wird, daß solche durch einen darzu berechtigten Diener der Heil. Sacramenten mitgetheilet werden müsse.

Dieses ist der Vortheil, meine Brüder! über welchen ich euch Glück wünsche, ihr habt an meiner Person, so unwürdig ich auch bin, und an denen, welche mit der nemlichen Eigenschafft wie ich, versehen sind, warhaffte Diener Christi, um euch die Geheimnisse GOttes auszuspenden: Sic nos existimet homo ut ministros Christi, & dispensatores mysteriorum Dei. **So halte uns nun jederman / als Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse GOttes.** Wendet euch zu ihnen, und ihr werdet ihre Liebe empfinden; Vertrauet ihnen eure Seelen, und GOtt der HErr wird euch durch ihren Eyfer heiligen. Sie seuffzen lediglich nach eurer Vereinigung beraubet sie der Freude nicht, diese Vereinigung vollkommen zu sehen; Ich bin hier, wie der Vorläuffer, der H. Joannes der Täuffer, dessen Stimme ruffet: Parate viam Domini; **Richtet den Weeg des HErrn!** Eröffnet ihme eure Hertzen, um sein Wort zu empfangen, und anzunehmen. Dann gleichwie ich euch hier anstatt seiner und in seinem Nahmen zurede, also ist es auch sein Göttliches Wort, welches ich euch verkündige.

1. Cor. c. 4. v. 1.

Luc. c. 3.

Weil nun die Prediger das Wort GOttes verkündigen.

Ja, Christliche Zuhörer! Es ist das Wort GOttes; Und hieraus nimmt der Heil. Chrysostomus drey wichtige Folgen, welche euch zu euren Ubungen und Belehrungen hauptsächlich dienen müssen; Dann erstlich, sagt dieser Heil. Kirchenlehrer, folget aus diesem Grundsatz, daß wir die Prediger des H. Evangelii, wie GOtt den HErrn selbst anhören müssen, massen, da GOtt der HErr als GOTT redet, so will er auch als GOTT angehöret werden, und weilen er durch die Menschen als seine Werckzeuge und seine Diener redet, so will er auch in deren Person, als GOTT, angehört werden. Audi Israel, sagte er zu seinem Volck: Et observa, ut facias, quæ præcepit tibi Dominus: **Höre Israel / und behalte es, daß du thust / was dir der HERR befohlen hat.** Unterdessen belehren uns die Ausleger der Heil. Schrifft, daß GOTT der HERR selbst dieses nicht redete, sondern, daß ein Engel diese Worte in einer angenommenen Leibs-Gestalt hervorbrachte; Allein er redete dieses an statt GOttes, und darum wollte er mit der nemlichen Ehrerbietung, als GOTT selbsten, angehöret werden. Fürs andere, fähret der heilige Chrysostomus fort, folget hieraus nothwendig, daß, wann ich das Wort GOttes, als ein Wort des Menschen annehme, ich dem ausdrücklichen Gebott, welches mein Glaube mir auflegt, das Wort GOttes anzuhören, nicht genug thue; Allermassen in Krafft dieses Gebots kein Mensch auf Erden ist (was er sonsten auch für ein grosses Ansehen haben möchte) dessen Worte ich anzuhören verbunden bin. Dann das Wort GOttes ist das eintzige, welchem ich diesen Gehorsam schuldig bin. Und wann ich also, an statt GOTT den HErrn anzuhören, welcher mir in der Predigt des Evangelii zuredet, mich lediglich an den Menschen, welcher nur sein Diener, und Amts-Verweser ist, halte, so erfülle ich die wesentliche Verbindlichkeit nicht, welche mich vermöge einer unumgänglichen Nothwendigkeit als einen Christen anhält, das Wort GOttes anzuhören, massen ich alsdann meine

Ehrsucht.

So folgen daraus drey Consequentien. und zwar 1.) Daß wir ihr Wort/ als das Wort GOttes anhören müssen.

Deut. c. 5. v. 1.

2.) Daß wann wir GOttes Wort als ein Menschen Wort annehmen/ wir unserer Pflicht nicht genug thun.

ne Gedancken von GOtt dem HErrn abwende, und gegen sein Göttliches Wort kein Aufsehen trage.

1.) Daß wenn wir GOttes Wort als Menschen-Wort anhören/ wir das Wort GOttes an uns unnützlich machen.

Allein die dritte und hauptsächlichste Folge, welche wir besonders betrachten müssen, ist diese; Daß, wann wir die Prediger, durch welche GOTT der HErr uns zuredet, (und die nach denen Worten der H. Schrifft gleichsam der Mund GOttes sind: Quasi os meum eris.) lediglich als Menschen anhören, wir uns das Wort, so sie uns predigen, unnützlich, und unfruchtbar machen, und alle Früchte der Gnade, welche dieses Wort aufbringen kan, verachten, und verwerffen. Warum dieses? Christliche Seelen! Der Beweiß ist gantz handgreifflich, und ich thue selbigen aus zweyen ungezweifelten Grund-Lehren nehmen. Die erste Grund-Lehre ist diese: Daß diese allmächtige Krafft des Worts GOttes, welche von dem Heiligen Geist so hoch belobet wird, ihme nicht zukommt, in so weit es von dem Menschen, sondern in so weit es von GOTT dem HERRN herrühret. Dann gleichwie nach der Anmerckung des Heil. Hilarii das Wort JEsu Christi keine Göttliche Krafft hat, als in so weit es solche von GOTT seinem Vatter über kommt, und in so weit es von ihme herrühret: Omnia mihi tradita sunt â patre meo: **Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vatter.** Also ist auch nichts krafftloser, als das Wort der Prediger, wann es nach dem Gleichniß ihrer Person lediglich genommen wird. Es hat keinen Leib, sagt der H. Bernhardus, kein Wesen und keinen Grund; Es berühret die Lufft, und weiter nichts, aërem verberat, unde & verbum dicitur. Ach, meine Brüder, fähret er fort, ihr müsset also von dem Wort GOttes nicht urtheilen, ihr müsset dasselbe nicht also verachten, daß ihr solches gar, als ein Wort des Menschen nehmen wollet. Nemo vestrum, fratres, sic accipiat, imo sic despiciat verbum Dei. Dann dieses

Dieses erhellet aus zweyen ungezweifelten Grund-Lehren. Und zwar

1.) Daß die allmächtige Krafft des Worts GOttes ihme nicht zukommt/ in so weit es von dem Menschen/ sondern in so weit es von GOtt herrühret.

Matt. c. 11. v. 27.

Bernh.

Wort/ welches nichts ist, in so weit es aus meinem Mund kommt, hat die kräfftigste Eigenschafften, wann man dasselbe betrachtet, in so weit es von GOtt dem HErrn herrühret. Numquid verba mea quasi ignis. Jer. c. 23. Sind meine Worte nicht wie ein Feuer, & quasi malleus conterens petram, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert: Penetrabilior Hebr. c. 4. omni gladio ancipiti, pertingens usque ad divisionem animæ: Dann das Wort GOttes ist lebendig und kräfftig, und dringet stärcker durch, als einig zweyschneidig Schwerdt: Es gehet auch hinein, bis zur Trennung der Seele, und des Geists: Allein diese Eigenschafften hat es lediglich als das Wort GOttes, und in so weit es seinen Ursprung von ihme hernimmt.

Die andere Grund-Lehre, welche eben so unwidersprechlich ist, bestehet darinnen, daß das Wort GOttes, wie ich bereits angemerckt habe, in uns nicht würcket, als nach der Art und Weise, nach welcher wir dasselbe annehmen. Wann ihr das Wort GOttes annehmet, als wann es von GOTT dem HErrn herrührte, so wird es auch in euch würcken, als ein Wort GOttes; Allein wann ihr dasselbe als ein hervorgebrachtes Werck des Geists des Menschen anhöret, so wird es lediglich als ein Wort des Menschen in euch würcken, und weilen dem Heil nichts unnützlicher ist, als das Wort des Menschen, so verursachen wir auch, daß das Wort GOttes, wann wir dasselbe, als ein Menschliches Wort, anhören, in Ansehung unsrer krafftlos, und unfruchtbar werde; Dieses widerfuhr denen Juden. JEsus Christus verkündigte ihnen gantz Göttl. Wahrheiten. Er legte ihnen die gröste Geheimnisse aus, Er lehrete sie die Weege des Heils. Er war deswegen gesandt worden, er war der Messias, und der eintzige Sohn GOttes: Allein für wen sahen ihn die Juden an? Sie sprachen also: Nonne hic est filius fabri? Matth. c. 13.

2.) Daß das Wort GOttes in uns nicht würcket/ als wann es angenommen.

Wer es nimt als ein Menschen-Wort annimmt/ in dem würcket es als ein Menschen-Wort.

Und mache es krafftlos und unfruchtbar.

Exempel der Juden und der Apostel.

Ist dieser nicht ein Zimmermanns-Sohn? Nonne hic est filius Joseph, cujus novimus patrem & matrem? Ist dieser nicht JEsus der Sohn Josephs / dessen Vatter und Mutter wir kennen? Und weilen die Juden sich über dasjenige, was in JESU Christo menschlich schiene, nicht erhuben, weilen sie ihn lediglich in der Eigenschafft eines Menschen betrachteten, so entstunde daraus, daß das Wort GOttes, welches aus dem Mund eines GOttes selbst kam, in ihnen keinen Nachdruck verursachte, und ihre Hertzen verstockt verblieben. Allein da die Juden, nachdeme der heilige Geist über die Aposteln kommen war, sich hingegen andere höhere Vorbildungen machten, und die Aposteln als Gesandte GOttes ansahen, so hatten sie mehrere Aufmerckſamkeit auf ihre Predigten; Der heilige Lucas belehret uns, was für wundersame, und häuffige Früchte das Wort GOttes, welches durch Menschen, ja durch die niedrigste und schlechteste aller Menschen geprediget wurde, auf einmal aufbrachte. Der heilige Prtrus bekehrte zu Jerusalem durch eine einzige Predigt drey tausend seiner Zuhörer / und in einer andern gewanne dieser Fürst der Aposteln JEsu Christo biß fünff tausend Seelen! Uberall sahe man Kirchen aufrichten, das Evangelium breitete sich aus, der Glaube wurde an allen Ecken der Welt geprediget; und woher dieses alles; Von dem Wort GOttes, welches als das Wort GOttes gehört, und angenommen wurde.

Lasset uns also nicht verwundern wenn das Wort GOttes unter uns wenig fruchtet. Denn solches kommt daher daß wir es nur als ein Menschen-Wort annehmen.

Ihr erkennet es also, meine Brüder! warum die meisten Christen aus dem heiligen Wort, welches wir ihnen verkündigen, so geringen Nutzen schöpffen. Ist es dann nicht handgreiflich, daß die Brunquelle eines so beweinens-würdigen, und verderblichen Ubels in dem Christenthum daher entstehe, daß man dieses Wort lediglich, als ein Wort der Menschen annehme, ohne zu gedencken, daß dasselbe von dem höchsten GOTT selbst herkomme. Wollet ihr, daß ich euch dieses durch die verschiedene Meynungen der Zuhörer, mit welchen sie es anhören, überzeugen solle? so schauen wir eines jeden Meynung ins besondere ein; Man höret uns an, es ist wahr; Man findet sich in unsern Predigten ein, und über dieses, meine Brüder, kan ich euch leichtlich das gebührende Lob beylegen; Allein man kommet zugleich, um uns anzuhören; Wie aber? Können wir dieses unwissend seyn, und können wir ohne den bittersten Schmertzen dergleichen Entheiligungen in dem GOttes-Hauß, und in Gegenwart JEsu Christi selbst ansehen? Man kommet, sage ich, uns anzuhören, allein aus Gewohnheit, und gleichsam zum Zeitvertreib, allein öffters aus einem Geist der Boßhafftigkeit, und des Tadels, allein aus einem eitelen, und gantz weltlichem Fürwitz; Es geschiehet aus keiner Absicht zu GOTT, aus keiner Vorbereitung der Seelen / noch aus einem Verlangen zur Erbauung, noch aus einer Begierde, die Früchte des Heils / welche ein so heiliges Wort aufbringen sollte, zu sammlen.

und zwar 1.) aus Gewohnheit und Kurtzweil.

Ich sage / es geschiehet aus Gewohnheit, und gleichsam zum Zeitvertreib, daß man uns anzuhören kommet. Befraget den meisten Theil derjenigen, die sich am fleissigsten in unsern Zusammenkünfften, und öffentlichen Unterweisungen einfinden lassen, was sie dahin führet: Wann sie aufrichtig sind, so werden sie euch antworten, daß sie durchgehends keine andere Absicht haben, als daß sie einer gewissen Gewohnheit, welche sie anleitet, folgen. Es gibt für die Menschen der Welt allerhand Zeitvertreib, und wann ich es sagen darf, allerhand nichtswürdige Unterhaltungen, allein um eigentlicher davon zu reden, so können wir wohl sagen, daß die Menschen der Welt *sich* allerhand Zeitvertreib, und nichtswürdige

dige Unterhaltungen machen, und durch einen dem Geist des Christenthums schnurgrad widerstrebenden Mißbrauch dergleichen Zeitvertreib, und Unterhaltungen gar in denen heiligsten Ubungen des Glaubens suchen. Ich rede nicht von denen Gottlosen und Freymüthigen; Ich rede nicht von diesen Welt-Kindern, welche denen Ergötzlichkeiten, und Lustbarkeiten der Welt lediglich nachgehen; Das Wort GOttes ist für diese weder ein Zeitvertreib, noch eine Unterhaltung, weilen sie gleichfalls geschworen haben, sich niemals darbey einzufinden. Ich rede von denen Christen insgemein, welche zwar jederzeit einen Grund der Gottesfurcht in ihrem Hertzen unterhalten, jedoch aber sich einer kaltsinnigen, und gleichgültigen Gottesfurcht lediglich rühmen können. An gewissen hohen Feyertägen, die wir begehen, und an denen Tägen / welche von der Kirchen zum GOttesdienst ins besondere sind gewidmet, und geheiliget worden, thun sie sich aller weltlichen Sorgen und Geschäfften enthalten; Allein was werden sie im übrigen thun, und was werden sie an statt derer Beschäfftigungen, welche sie vermög ihrer Verbindlichkeit unterlassen müssen / an Hand nehmen? Mit was werden sie die Zeit zubringen, welche sie denen Verrichtungen eines Amts, der Fortführung ihrer Handlung, und der gewöhnlichen Arbeit, und Ubung ihres Lebens abbrechen und entziehen? Wann sie diese Zeit mit Spielen verlieren, und in eitelen Unterhaltungen, und weltlichen Ergötzlichkeiten anwendeten, so würden ihrer viele sich dieses selbst vor GOtt dem HERRN verweisen, und sich ein Gewissen daraus machen. Allein was bleibet ihnen dann übrig, und zu was nehmen sie ihre Zuflucht? Zu unsern geistlichen Ceremonien, zu unsern gottsfürchtigen Zusammenkünfften, und ins besondere zu unsern Predigten. Die Stunden verfliessen, und dieses ist ihnen genug.

L. P. Bourdaloue Sonnags-Predigten.

Allein hieraus ist keine innerliche Vorbereitung abzunehmen, um das göttliche Himmelbrod, welches die Diener des HERRN ihnen ausspenden, und die Nahrung und Unterhalt ihrer Seele seyn muß, zu sammlen. Der heilige Geist will nicht, daß wir uns vor den Altar des lebendigen GOttes, um ihn anzubetten, ohne Vorbereitung stellen; Und man stellet sich vor der Cantzel JEsu Christi, um ihn anzuhören, ohne daß man in sich gegangen, und sich vorbereitet hat; Als wann der Predigstuhl, auf welchem GOTT der HERR uns seine Befehle verkündigen lässet, uns, nach der schönen Anmerckung des heiligen Athanasii, nicht so Ehrerbiethungs-würdig seyn müste, als der Altar / auf welchem er uns seine Gnaden angedeyhen lässet, und als wann das Wort, welches wir in dem Gebett zu ihm richten, in Ansehung unsrer Ehrerbietungs-würdiger wäre, als dasjenige, was er in seinen Belehrungen auf der Cantzel auf uns richtet, oder durch die Prediger in seinem Nahmen auf uns richten lässet. Ja hieraus ist keine Aufmerckſamkeit des Geistes, und keine Bedachtsamkeit auf Wahrheiten, die man nicht genugsam betrachten, noch ergründen kan, abzunehmen. Die Prediger ermüden sich mit Wachen und Studiren, um sich in diesen Wahrheiten gegenwärtig zu halten, und solche ihrem Gedächtniß fürdersamst einzudrucken, sie erschöpfen über dieses ihre Kräfften, solche nach ihrem rechten Sinn / und Begriff zu entdecken, und in allen ihren Umständen vorzustellen; Allein der Zuhörer, welcher entweder in einer stinckenden Faulheit, die ihn einschläffert / vertiefft ist, oder durch fliegende Vorbildungen, welche Wechsels-weise aufeinander folgen, und seine Gedancken anderwärts verleiten, zerstreuet ist, höret, so zu sagen, nichts von alle demjenigen, was er höret, behält nichts davon, und merckt sich nichts davon.

Wann man nun aber das Wort GOttes, als ein Wort GOttes ansehete, so würde man gewiß einen gantz andern Geist, und ein gantz anders Hertz darzu anwenden. Ich will sagen / daß man eine heilige Zusammenziehung der Seelen, eine demüthige Erkänntniß seiner eigenen Erniedrigung, und der allerhöchsten Herrlichkeit des Lehrmeisters, von welchem man die heilsame Belehrungen überkommet, und einen würcklichen Vorsatz aus diesen Unterweisungen seinen Nutzen zu schöpffen, und selbige zu üben / darzu anwenden, und mitbringen würde. Ich will sagen, daß man einen kindlichen Gehorsam / seine Verbindlichkeiten zu lernen, und zu erkennen / eine Untergebenheit und fertige Treu, um alles zu unternehmen, und eine vollkommene Befolgung aller Bewegungen, die GOtt der HERR uns gefälligst eingeben, und aller Gnaden, mit welchen er uns erleuchten und berühren wollte, darzu anwenden und mitbringen würde; Dieser einzige Gedancken: GOTT der HERR ruffet mich, und er selbst will mir aus dem Mund seines Dieners seine göttliche Belehrungen geben, er selbst will mir seine Geheimnissen offenbahren, seinen Willen erklären / seine geheiligte Weissagungen auslegen. Dieser einzige Gedancken, meine Brüder, würde allen euren Eyfer erwecken, und alle eure Begierden aufmuntern. Man würde euch vor dieser Cantzel so ehrerbietend, und aufmercksam sehen, als wann GOTT der HErr mit allem Glantz seiner Herrlichkeit vor euren Augen erschiene, und sich vor euch in der Kirchen, wie dem Moyses auf dem Berg, zeigte; Wir Prediger wären nicht verbunden, unsere Predigten, so zu sagen, zu übereilen und einzuschräncken, sondern wir könnten dieselben ohne Ermüdung eurer Gedult nach ihrer völligen Weitläufftigkeit verlängern, und ihr würdet euch über nichts, als über die Kürtze unserer Predigten beklagen; Ihr würdet auf die kostbare Nahrung, die euer GOTT euch bestimmet hat, und auf diese geistliche Weyde, über welche wir die Wirthschaffter sind, so begierig werden, daß wir euch fast nicht ersättigen könnten. Es würde euch kein Wort verschwinden, und kein einziges fruchtloß seyn; Ihr würdet an uns Weegweiser, Lehrmeister, und Vätter finden; Weegweiser, um euch zu GOTT dem HERRN anzuleiten, Lehrmeister, um euch in der Erkänntniß GOttes zu unterweisen, und Vätter, um euch nach GOTT dem HERRN zu erziehen; An statt daß wir anjetzo in Ansehung eurer nach der Auslegung des grossen Apostels bloßhin klingende Cymbaln sind; Warum dieses? Ach! meine lieben Zuhörer! Ich kan euch dieses nicht genugsam wiederhohlen; Weilen ihr GOTT den HERRN in unsern Personen nicht erkennet, ohnerachtet wir das Amt GOttes vertretten. Weilen ihr uns nicht anders, als Leute, die euch gleich sind, ansehet, obwohlen wir ohnerachtet unsrer Schwachheit, und Unvollkommenheit diesen Vortheil über euch haben, daß wir Gesandte GOttes sind. Weilen ihr durch die Weißheit der Welt / und nicht durch die Weißheit des Glaubens dergestalt von uns urtheilet, mithin zwischen unsern gründlichen Belehrungen und euren nichtswürdigen und leeren Unterhaltungen, zu welchen euch die Gewohnheit in der Welt verleitet, und die euch weder Nutzen noch Verdienst vor GOTT dem HERRN zubringen, fast keinen Unterschied machet.

Allein hierbey bleibet es annoch nicht, sondern die Unordnungen der jetzigen Christen in Ansehung des Worts GOttes gehen noch weiter! Dann wann einige darum vor GOTT dem HERRN strafbar sind, weilen sie ohne den mindisten Vorsatz, und würckliche Meynung, sondern für gleich viel und zum Zeitvertreib das Wort GOttes anzuhören kommen, so sind andere

2.) Aus Boßheit und zum Tadeln.

um so lasterhaffter, und sträflicher, als sie aus einem Geist der Boßhafftigkeit, und um einen Anlaß ihrer Betadlung zu haben, das Wort GOttes anzuhören kommen. Dann wie viele sind der Zuhörer, welche aus einer eitelen Verwegenheit die Richter der Christlichen Wohlredenheit seyn wollen, und auf unsere Worte aus keiner andern Ursach aufmercksam sind, als daß sie unsere Art und Weiß, auf welche wir unsere Predigten einrichten / in Ordnung setzen, vortragen, aussprechen, und an Tag legen, betadlen mögen? Und wie gehen sie hiernächst aus einer Predigt, welcher sie beygewohnet, heraus, und wie werden sie davon reden? Wie die Heyden / und falsche Weisen der Welt: Wann sie dem Prediger des Evangelii einiges Lob beylegen, so geschiehet es wegen der Vortreflichkeit seiner Gedancken, wegen der Neuigkeit seiner Art und Weiß, die Sachen vorzustellen, wegen der Zierlichkeit der Rede, oder wegen der Annehmlichkeit seiner Gebärden; Allein, weil man jederzeit zum tadeln mehr geneigt ist, und fast nichts unverachtet lassen kan / so sind vorgemeldte Stucke diejenige fast jederzeit, über welche man seine unchristliche Beurtheilungen, und Schmählerungen ausgiesset; Wie viele gibt es der verleumderischen, und gantz weltlichen Zuhörer, welche sich mit allen Sachen erlustigen, und den Spott treiben, und welche, wann sie eines derjenigen Worte von uns hören, so die Freymüthigkeit durch ihre falsche Auslegungen entheiliget, und verfälschet hat, sich durch ihre Leichtsinnigkeit damit unterhalten; Andere die ernsthaffteste Materien, und Belehrungen in den Wind schlagen, und vorgemeldte von uns unschuldiger Weiß vorgebrachte Worte zu ihrer spitzfindigsten, oder vielmehr, unvernünfftigsten Schertz treibung nacher Hauß tragen. O unerhörte Verkehrung der Welt! Christliche Seelen! In was für verderbte Sitten sind dann unsere Zeiten gerathen? Wird es uns dann nicht mehr erlaubt seyn, daß wir uns der unschuldigsten, ja der heiligsten Worte bedienen, und gebrauchen dörfen? Wird es uns dann zum Laster aufgebürdet werden, wann wir uns, als die Kirchen-Lehrer, als die Apostel / und besonders als der heilige Apostel Paulus ausdeuten, und zu verstehen geben? Ist dann die Welt durch ihre eitele / und lächerliche Spitzfindigkeiten gewissenhaffter, ehrbarer, und reiner worden, als die weise Aufrichtigkeit der wahren Glaubigen bißhero gewesen ist? Oder viel besser zu sagen, sollte dann die Freyheit des Predigstuhls dem verfälschten und verfluchten Gusto der Welt weichen müssen? Nein, meine Brüder! Nein, wir werden reden, wie der Geist GOttes es uns eingiebet, und wann die Welt ein Aergerniß, woran wir keine Schuld haben, daraus nimmt, so wollen wir uns an die Worte der heiligen Schrifft halten / und der Verachtung der Welt dasjenige zu unserer Erquickung und Consolation entgegen setzen, was JEsus Christus zu denen Aposteln sprach: Qui vos spernit, me spernit: Luc. 10. 16. Wer euch verachtet, der verachtet mich. Allermassen GOTT der HERR selbst angegriffen und beleidiget wird, wann man sein Wort angreiffet, und solches so lasterhaffter Weise mißbrauchet.

3.) Aus blossen Fürwitz.

Allein ihr saget mir, Christliche Seelen, daß gleichwohl nicht alle dieses thun! Behüte GOTT dafür: Es ist aber durchgehends der allgemeine Mißbrauch, daß man das Wort GOttes aus purem Fürwitz anhöret; dann so bald ein Prediger des Evangelii einen gewissen Vortheil hat, aus welchem er sich einen Namen, und einen Ruhm macht, so will man ihn selbst kennen, nicht, um aus seinen Worten einen Nutzen zu schöpffen, sondern lediglich, um davon reden zu können. Indessen muß dieser Prediger, ohnerachtet der Aufrichtigkeit seiner guten Meynung,

nung, von welcher GOtt der HErr selbst ein Zeug ist, einer Menge Menschen zum Schauspiel, und zum Spectackel dienen. In was für Menschen bestehet aber diese Vielheit? Sind es gute Christen, die zu ihrer Auferbauung dahin kommen? Ich will nicht sagen, daß keiner von dieser Eigenschafft unter ihnen sey, ich will auch wider die Regeln der Liebe, und der Gerechtigkeit einer so zahlreichen Versammlung dieses Unrecht nicht zufügen: Allein ich fürchte mich nicht, zu sagen, daß ohne diejenige, welche aus blossen Fürwitz in die Predigten lauffen, noch andere seyen, welche aus gewissen Beweg-Ursachen, die noch lasterhaffter sind, dahin gehen; Dann ich, und ihr, meine Brüder, wir müssen ja wissen, daß, wann einige gottsfürchtige Seelen sind, welche ihre Unterweisung in denen Predigten suchen, hundert andere sich darinnen einfinden, um einen solchen, oder eine solche anzutreffen, dann an gewissen Tägen, und zu gewissen Zeiten haben sie schon unter der Predigt ihren bestimmten Rendezvous, oder ihre Zusammenkunfft. Wir wissen, daß sie dahin kommen, weilen sie sich daselbst hervorthun, andere sehen, und sich sehen lassen. Als wann es nemlich eine der Zusammenkünfften wäre, wo die Eitelkeit der Welt mit mehrerem Glantz, und mit mehrerer Geschicklichkeit ihre Uppigkeit und ihren Pracht zum feylen Kauff ausleget; Wir wissen ja, daß sie sich daselbst, als bey einem Schauspiel einfinden. Weiter will ich nichts sagen, dann ich müste fürchten, ich möchte mich durch diese Offenbahrung der Geheimnissen der menschlichen Gottlosigkeit in eine Beschreibung einlassen, welche euch ehender zum Aergerniß, als zur Auferbauung, und Besserung gedeihen könte; Indessen ist aber handgreifflich, daß der Ursprung so vieler Aergernissen daher rühre, weilen man sich bey dem Wort GOttes, und bey der demselben zutragenden Aufmercksamkeit, nichts weniger, als dieses Göttliche Wort vorstellet.

Allein ihr saget mir mehrmahlen Christliche Zuhörer, es sey euch ja nicht verbotten, daß ihr zu einem Prediger mehr Vertrauen, als zu einem andern habet, und unter denen Dienern des Worts GOttes diejenige erwehlet, welche die Gabe haben, dasselbe vor andern besser zu verkündigen; Nein/ meine Brüder! Dieses ist euch eigentlich nicht verbotten, wann ihr nur dasjenige, was ihr die bessere Verkündigung GOttes nennet, in seinem gebührenden Sinn nehmet; Dann was will diese bessere Verkündigung an sich selbsten, und in Ansehung eurer sagen? Ist sie vielleicht besser, wann sie eurem Gehör annehmlicher vorkommt, hingegen aber euer Hertz nicht berühret? Ist sie vielleicht besser, wann sie eurem Geist mit zierlicheren Redens-Arten, neueren Vorstellungen, lebhafteren Fürbildungen ergötzet; Ist sie vielleicht besser, wann sie eure Augen mit unnützlichen, und vielleicht mit gar zu weltlichen Gebärden ersättiget? Wann sie dergestalt in Ansehung euer besser ist, so sage ich euch, daß dergleichen bessere Verkündigung des Worts GOttes, ob sie es schon an sich selbsten ist, euch unnützlich und unfruchtbahr sey, allermassen dieses euch zu eurem Endzweck, welches ihr lediglich vor Augen halten solltet, nemlich zu eurer Bekehrung, und Heiligung nicht bringet. Allein wann diese bessere Verkündigung darinnen bestehet, daß man euch der ewigen Wahrheiten überzeuget, daß man euch selbige in aller ihrer Krafft vorstellet, daß man euch eure Verbindlichkeiten lehret, und darzu anleitet, daß man euch die Wichtigkeit, und die Nothwendigkeit des ewigen Heils vor Augen leget, und euch zu einer versicherten, kräfftigen, und nahen Vorbereitung zur Erwerbung desselben aufmuntert; Wann diese bessere Verkündigung darinnen bestehet, daß man euch die Furcht GOttes, den Abscheu vor der Sünde, die Lie-

be zur Tugend eingiesset, und euch eine wahre Vorbildung und starcke Neigung zu selbiger in eure Gemüther eindrucket; Wann diese bessere Verkündigung darinnen bestehet, daß man euch von allen Unordnungen, von der Welt, und von euren sündhafften Gewohnheiten abbringet: Dergestalt, daß ihr durch eure Bereuungen, und nicht durch euren eitelen Ruhm denen Predigern eine Lobrede macht, mithin im Zurückkehren an eure Brust schlaget, und
Luc. 23. fürs künfftige einen heiligen Entschluß fasset. Percutientes pectora sua revertebantur: **Sie schlugen sich an ihre Brust, und kehreten wieder um.** Alsdann werde ich erkennen, daß diese die bessere Verkündigung des Worts GOttes sey, welche ihr allen übrigen vorziehen müsset; Alsdann werde ich eure Wahl nicht verdammen, sondern gutheissen, loben, und bestättigen; Allermassen dieses von nichts anders, als von dem Wort GOttes, wann es als das Wort GOttes ausgespendet, und angenommen wird, herrühren kan. Allein das reine Wort GOttes kommet euch gar zu streng vor, und ihr befürchtet seine Folgen: Es muß also was menschliches seyn, das selbiges versüsset, und nach eurem gusto richtet; Dieses ist eben dasjenige, Christliche Zuhörer, warum das Wort GOttes euch unnützlich und unfruchtbahr wird; Dann ihr haltet euch an dem, was Menschlich ist; Und gleichwie dasjenige, was Menschlich ist, keine Wercke der Gnade, welche unendlich höher sind, aufbringen kan, so schöpffet ihr auch aus demjenigen, was ihr aus dem Mund der Prediger höret, gar keinen, oder gar geringen Nutzen, unterdessen schmeichlet ihr euch selbst; Und weilen ihr vielleicht keine eintzige Predigt versäumet, so machet ihr euch aus dieser Emsigkeit derselben beyzuwohnen, ein vermeintes Verdienst; Allein du betrügest dich, mein lieber Zuhörer, und dein Irrthum ist um so verderblicher, als das Wort GOttes, weil es durch deine eigene Schuld zu deinem Heil nicht dienet, durch ein gerechtes Urtheil zu deiner Verdammniß gereichen muß.

Zweyter Theil.

Lehret daß so bald das Wort GOttes uns aus eigener Schuld unnützlich wird/ es eine Ursach unserer Verdammniß werde.

WEnn die H. Schrifft von dem Wort GOttes, und seinen wundersamen Wirckungen Meldung thut, stellet sie uns dasselbe / als ein gantz heiliges, und heilig-machendes Wort, als ein Wort des Lebens, und zwar des ewigen Lebens, vor: Dann der Königliche Prophet schrie zu GOtt: Vivifica me secundùm verbum tuum: **Mache mich lebendig nach deinem Wort:** Quia in verba tua
Psal. 118. ibid. superſperavi: **Dann ich hab mich auf dein Wort gar verlassen.** Und der Heilige Petrus sagte zu
Joan. c. 6. GOTT; Domine, ad quem ibimus? Verba vitæ æternæ habes: **HERR zu wem sollen wir gehen? Du hast das Wort des ewigen Lebens.** Und der Heyland
ibid. der Welt sagte ja selbst: Verba, quæ locutus sum vobis, spiritus, & vita sunt; **Die Wort / die ich zu euch geredt hab / sind Geist und Leben.** Es ist also gewiß, daß die wahre Eigenschafft des Worts Gottes darinnen bestehe, daß uns dasselbe auf die Weege der Gerechtigkeit, und der Heiligkeit bringe, uns zu GOtt dem HErrn anleite, und uns endlich zu dem Entzweck, zu welchem GOTT der HErr uns berufen hat, hinführe. Allein wann diesem also ist, wie kan dann meine vorherige Vorstellung wahrgemacht werden; Daß das Wort GOttes zu unsrer Verdammniß gereiche, so bald dasselbe zu unsrer Rechtfertigung nicht dienet? Die Beantwortung ist leicht, und unwidersprechlich; Dann aus denen von dem Wort GOttes, wann man es an sich selbsten nimmt, abhängigen Vortheilen nehme ich den gründlichen, und unwiderleglichen Beweiß der betrübten Wahrheit, welche ich euch dermahlen auszulegen habe. Dann wann man sich ein an sich selbsten kräfftiges, und würckendes Wort unnützlich macht, so ist es eine Sün-

Denn sich ein so kräfftiges Wort unnützlich machen.

de

de; Nun verursachet man aber durch diese besondere Sünde, daß man in allen andern Sünden nicht zu entschuldigen sey: Ihr werdet diese beyde Gedancken durch die Erläuterung, die ich euch darüber geben will, besser begreiffen.

Ist 1.) eine Sünde.

Gleichwie GOTT der HERR uns die Mittel zu unserem Heil an Hand gibt / und dardurch seine Vorsehung in Ansehung unsrer rechtfertiget, also legen diese Mittel uns auch die Verbindlichkeit auf, diesen Beystand zur Würckung zu bringen, und unsern Nutzen daraus zu schöpffen. So verbunden wir sind, uns um das Heil unsrer Seelen zu bearbeiten, so schuldig sind wir auch, die Mittel, die wir in Handen haben, darzu zu gebrauchen, massen unter diesen beyden eine nothwendige Verknüpffung, und Abhängigkeit eines von dem andern obwaltet; Dann daher entstehet dieser so gerechte, als gründliche Verweiß, welchen GOTT der HErr denen Sündern geben wird, wie da im Buch der weisen Sprüche geschrieben stehet: Vocavi & renuistis: **Dieweil ich geruffen hab / und ihr habt euch geweigert.** Also werde ich mich auch gegen euch wenden, und euch mit denen schärffsten Streichen meiner Gerechtigkeit berühren. Daher entstehet diese erschröckliche Bedrohung JESU Christi, die er der unglaubigen Stadt Jerusalem gabe. Quoties volui & noluisti: **Wie offt hab ich gewollt / und du hast nicht gewollt.** Wie offt hab ich die dicke Finsterniß deines Unglaubens vertrieben, und deine Hartnäckigkeit überwinden wollen, und wie offt hast du durch deine halßstarrige Widerstrebung meine vortheilhaffte Absichten verschwinden lassen, und meine äusserste Bemühungen fruchtlos gemacht? Darum will ich dich des Feindes Händen übergeben, und dich zum Steinhauffen werden lassen; Daher entstehet das unglückseelige gegen den faulen Knecht im Evangelio ausgesprochene Urtheil: Du böser Knecht, ich hatte dir dieses Talent anvertrauet, und verhoffet, daß du es dir zu Nutzen machen würdest, allein du hast nichts darmit gewonnen, gehe hin in das Gefängniß der ewigen Finsterniß, um die Straff deines unfruchtbahren Müssiggangs auszustehen. Aus diesem und tausend andern Zeugnissen müssen wir mit dem Heiligen Augustino schliessen, daß die Gnaden GOttes für uns nicht allein Gaben GOttes und Wohlthaten seiner Barmhertzigkeit, sondern auch eine schwehre Last vor GOtt dem HErrn, und ein Anlaß so wohl, als die Maaß seiner Rache seyen, wann diese Gnaden durch eine vorsetzliche Widerstrebung, oder zum wenigsten durch eine freywillige Nachlässigkeit unser Seits in uns nichts würcken, und unnützlich, und fruchtlos bleiben. Bevor aber, wann diese Gnaden von denen ungemeinen, von denen vornehmsten, und, so zu sagen, von denen Grund-Gnaden sind, welche GOtt der HErr zu dem Werck des Heils des Menschen anwendet; Wann es solche Mittel sind, welche GOTT der HErr zur Beförderung des Heils des Menschen ins besondere auserseben, und unmittelbahrer, und kräfftiger darzu gewidmet hat. Dann wann man solche Mittel ohne die geringste Würckung lässet, so thut man die Absichten GOttes umwerffen, und die gantze Ordnung seiner ewigen Gnadenwahl zerstöhren; Man thut den Endzweck, welchen er uns angewiesen hat, entweder verlassen, oder aber sich unterstehen, die Wege, durch welche er uns hat wollen hinführen, zu verändern. Nun sehet, Christliche Seelen! die Sünde, welche ihr begehet, wann ihr euch das Wort GOttes unnützlich und unfruchtbahr machet. Dann das Wort GOttes ist ein Mittel zum Heil, wie uns dieses der grosse Apostel belehret: Placuit Deo per stultitiam prædicationis salvos facere credentes: **GOtt hats wohlgefallen / durch die Thorheit der Predigt die Glaubige seelig zu machen.**

Matth. c. 23.

1. Cor. c. 1. v. 21.

GOtt

GOTT der HERR hat dieses Mittel unter allen andern, welche seine göttliche Vorsichtigkeit ihme eingab, als das hauptsächlichste, und nothwendigste vorangesetzt. Dann wie werden die Menschen an JESUM Christum glauben, fähret der H. Paulus fort, und wie werden sie durch den Glauben JESU Christi, und durch die Beobachtung seines Gesetzes seelig werden / wann sie nicht darvon reden hören? Und wie werden sie darvon reden hören, wann keine erweckte, und gesandte Prediger sind, um dieselbe zu unterweisen? Diesem hat GOtt der HErr durch die Vermittelung seines Worts vorsehen wollen, da er gesorget hat, daß dasselbe in der Welt verkündiget würde. Allein warum? Um die Welt zu bessern. Dieses Wort wird euch verkündiget, Christliche Zuhörer, und ich selbst thue euch solches im Namen GOttes würcklich verkündigen; Allein zu welchem Ende? Meine Meynung, und mein Vorhaben mag seyn, wie es immer will, GOTT der HERR ist Richter darüber, und ihme allein muß ich Rechenschafft darüber geben; Im übrigen ist die Absicht des allerhöchsten HERRN, der mich zu euch sendet, und dessen schwaches Werckzeug ich bin, diese, auf daß ihr sein Wort in eurem Hertzen, als auf einer guten Erden, annehmet / damit dasselbe Wurtzel fasse, Frucht trage, und das hundertfältige aufbringe. Auf daß sein heiliges Wort euch von euren Irrthümern befreye, von eurem Fall wieder aufhebe, in euren Schwachheiten stärcke, in denen Versuchungen aufrecht halte, in allen euren Weegen anleite, und euch zum himmlischen Königreich führe, welches der Endzweck ist, nach welchem ihr hoffen müst. Dann also hat GOTT der HERR dieses in seinem allerhöchsten Rath verordnet: Placuit DEO. Wann ihr nun entweder aus Mangel des Eyfers, das Wort GOttes anzuhören, oder aus Mangel der Vorbereitung, um selbiges wohl anzuhören, jederzeit in denen nemlichen Irrthümern, in denen nemlichen Unordnungen/ und in denen nemlichen Verwirrungen und Eitelkeiten lebet; Wann das Wort GOttes euch von denen lasterhafften geheimen Zusammenkünfften nicht abhaltet/ von eurer Faulheit und Nachlässigkeit nicht erwecket, euch keine genauere Erkäntniß eurer Verbindlichkeiten gibt, mithin euch keinen grösseren Eyfer zu denen Ubungen des Christenthums eingiesset, folglich die Unfruchtbarkeit des Worts GOttes lediglich von euch herrühret, meynet ihr alsdann, daß ihr mit dem Verlust, den ihr euch verursachet, davon kommen, und von aller Sünde, ja von einer schwehren Sünde befreyet seyn werdet, da ihr einen so reichen Schatz verschwendet, und alle Einrichtung eures Heils zerstöhret?

Welches war die Sünde der Juden? Ich habs euch bereits gesagt; daß sie sich dem Wort des Sohns GOttes, welcher von seinem Vatter, als ihr Gesetz-Geber, und Lehrmeister war angeordnet worden, nicht unterworffen hatten. Nun sind wir Prediger (jedoch mit dem Unterschied, daß wir nicht vom Himmel / wie JESUS Christus der Sohn GOttes, herunter kommen) die Austheiler des nemlichen Worts, folglich, wann wir sehen, daß dieses Wort so wenig bey euch fruchtet, haben wir ein Recht, euch dieselbige Bedrohung vorzustellen, welche Jesus Christus auf dieses unglaubige Volck richtete, da er zu ihme sagte: Das Licht ist in der Welt erschienen, und hat sich euch offenbahret, und ihr habt es nicht erkannt, weilen ihr eure Augen versperret, um selbiges nicht zu erkennen: Allein nehmet euch in acht, und betrüget euch nicht, dann ein jeder, welcher sich verweigert, diesem Licht zu folgen; Ein jeder der auf mein Wort taub ist, oder dasselbe ohne Empfindlichkeit anhöret, derjenige, sage ich, hat alsdann einen Richter, und zwar einen gestrengen

Richter, um ihn zu richten: Und wer ist dann der Richter, welcher ihn mit solcher Schärfe richten, und ohne Barmhertzigkeit verdammen muß? Dieses ist mein Wort selbst, gegen welches er untreu wird, und sich versündiget. Qui non accipit verba mea, habet qui judicet eum. Sermo, quem locutus sum, ille judicabit. **Wer meine Wort nicht annimmt / der hat einen / der ihn richtet. Das Wort / das ich geredt hab / dasselbige wird ihn richten.** Dann wie dieser göttliche Heyland hinzu fügte, und wie wir nach ihme hinzu fügen können, weilen wir zu der nemlichen Verrichtung, wie er, gebraucht werden, so sage ich: Meine Lehre ist nicht eigentlich meine Lehre; Und die Wahrheiten, die ich euch predige, kommen von dem himmlischen Vatter her, welcher mich solcher theilhafftig gemacht hat, um euch dieselbe zu offenbahren; Quæ ego loquor, sicut dixit mihi pater, sic loquor. **Darum / was ich rede, das rede ich also / wie mirs der Vatter gesagt hat.** Ich verrichte dißfalls meine Sendung, und erfülle den Befehl, welcher mir ist aufgetragen worden, ich erspahre nichts / und verweigere meine Sorgen, und meine Unterweisungen niemand. Im übrigen ists eure Sache, dieselbe zu sammlen, euch zuzueignen, in eurem Hertzen zu erhalten / und sie von daraus durch eine aufrichtige, und beständige Ubung in eure Seele eindringen zu lassen. Zu Folge dieser wichtigen Verrichtung / welche mir ist anvertrauet worden, und die ich um eurentwillen habe angenommen, bin ich euch meine Arbeit, das ist, mein Wachen, meine Ermüdungen, meine Ermahnungen, meine Unterweisungen, mithin alle Mühseeligkeiten schuldig, welche zur Erfüllung desjenigen Geschäffts, welches mir zu eurem Vortheil oblieget, erfordert werden; Allein zu folge dieses alles seyd ihr mir denjenigen Nutzen auch schuldig, welcher zur Ehre GOttes, und zu eurem Vortheil daraus entspringen muß: Oder vielmehr seyd ihr diesen Nutzen demjenigen schuldig, welcher mich gesandt hat, und solchen nach aller Schärfe seiner Gerechtigkeit von euch fordern wird: Qui non accipit verba mea, habet qui judicet eum. **Wer meine Worte nicht annimmt, der hat einen / der ihn richtet.**

Joan. 12. 48.

Ibid.

Ist unterdessen / Christliche Seelen! unter allen Sünden, vor welchen wir uns zu hüten haben, wohl eine, welche man so wenig fürchtet, uud worüber man sich ein geringeres Bedencken macht? Man gibt sich vor GOTT dem HERRN über diesen Punct keinen Verweiß, und man klaget sich in dem Beichtstuhl nicht darüber an. Einige machen Profession daraus, daß sie die Prediger des Evangelii niemals hören / und rühmen sich dessen öffentlich. Andere hören sie dem Ansehen nach offt genug und fast regelmässig und ordentlich, solches aber geschicht nicht anders, als wann sie dieselben nicht höreten, mithin ohne einige andere Würckung, als dieselbe gehöret zu haben. Fraget sie, ob sie glauben / daß sie GOTT dem HERRN Rede und Antwort dafür geben müssen, weilen sie das Wort GOttes also verachtet, oder, nachdem sie es angehöret, also verschwendet haben. Fraget, sage ich, diese Welt-Frau, ob sie sichs zur Sünde zurechnet, daß sie niemals einige Augenblicke anwenden will, das Wort GOttes zu hören, und demselben in der Gemeinschafft anderer glaubigen Christen beyzuwohnen, da sie mittlerweil gantze zu dem Wort GOttes gewidmete Stunden verlieret, und sonsten verwendet; Zu was? Des Morgens zu einer langsamen, schläfrigen, und faulen Ruhe; Und des Abends zu einer ausspottens-würdigen nichtswerthen Sorg ihres Aufputzes, und Uppigkeit der Kleider. Fraget diesen Welt-Mann, ob er dann die wenige Hochachtung, die er gegen das Wort GOttes heget, gar in der Zeit, da er es anhöret, oder

oder gegenwärtig ist, um solches anzuhören, auch den wenigen Nutzen, den er daraus schöpfet, für eine Sünde hält; Fraget ihn dieses, da er jedoch auf weltliche Geschäfften so aufmercksam ist, und über alles, was seinen zeitlichen Eigennutz, und die Beförderung seines Glücks anlanget, so vernünfftig urtheilen kan. Fraget sie noch einmal, ob sie sich hierüber strafbar befinden, ob sie urtheilen, daß ihr Gewissen hierunter zuweilen leide, und dadurch beschwehret werde; Sie werden sich über solche Vorstellung verwundern, und es wird ihnen gantz fremd vorkommen, daß ihr euch unterstehet, ihnen eine Verbindlichkeit aufzulegen / die sie niemals erkannt haben, und zu welcher sie sich nicht verstehen können.

Was wäre es, wann ich ihnen die erstaunende Vergleichung des heiligen Augustini vorstellete, welcher glaubte / nicht zu viel gesagt zu haben, da er einen Christen / welcher dem Wort JEsu Christi widerstrebet, und also alle Krafft dieses göttlichen Worts in Ansehung seiner vernichtiget, mit denen Juden, die das Blut dieses Heylands vergossen, und seinen geheiligten Leib an ein Creutz genagelt, in Vergleichung stellet. Es ist wahr, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, ihr strecket keine blutdürstige Hände über das unschuldige Blut JESU Christi, wie die Juden aus, weilen ihr, wie sie, denselben vor euren Augen nicht sehet, allein, wann ich den Schimpf ansehe, den ihr seinem göttlichen, und anbetens-würdigen Wort zufüget, da ihr solches entheiliget, und durch ein denen euch offenbahrenden grossen Geheimnissen, und gebenden vortreflichen Belehrungen gantz zuwider laufendes Leben verunehret, was kan ich dann daraus anders schliessen, als daß ihr selbst entschlossen seyn würdet, ihn zu creutzigen, wann er sich euch noch einmal zeigete, wie er sich von diesem undanckbahren, und gottsmörderischen Volck hat sehen lassen. Judæi, quia viderunt Christum, crucifixerunt. Numquid ergo qui verbo resistis, carnem crucifigeres, si videres? Also redete der heilige Augustinus: Allein ich gehe nicht so weit, Christliche Zuhörer! Ich will euch nur vor Augen stellen, daß es nicht so gleichgültig sey, wie ihr etwa glaubet, ob man aus dem Wort GOttes den gehörigen Nutzen schöpfet, oder nicht; Daß dieses kein Punct sey, welchen ihr in eurer Gewissens-Erforschung so obenhin tractiren, oder unter die Zahl der geringen Fehler und Sünden setzen dörfet. Daß hierunter etwas obwalte, welches euch eine billige Furcht einjagen sollte, und vor denen Augen GOttes lasterhafft, und strafbar macht; Daß gleichwie der Sohn GOttes diejenige, welche sein göttliches Wort anhören und üben, in seinem Evangelio seelig gepriesen, also habe er auch hingegen diejenigen verdammet, welche solches nicht anhören, oder jedoch zur Besserung ihres Lebens keinen Nutzen daraus schöpfen; Allein man sündiget nicht, werdet ihr mir sagen, als durch die Ubertrettung des Gesetzes, und welches Gesetz befielet uns, die Prediger anzuhören, und aus ihren Predigten die Ubung zu machen, welche man von uns verlanget? Ach, meine Brüder, ich gestehe zwar, wann ihr es also haben wollet, daß hierüber kein besonders Gesetz in der Kirchen sey; Allein ist dann kein allgemeines Gesetz, welches euch befielet, euch der Mittel zu bedienen, deren GOTT der HERR zu allen Zeiten sich zu dem Geschäfft eures Heils bedienet, und die er darzu ausersehen hat? Wie könnet ihr dann glauben, daß GOTT der HERR die Verkündigung des Evangelii errichtet, derselben besondere Gnaden zugeeignet, Leute hierzu geheiliget, welche lediglich mit diesem mühseeligen Amt beschäfftiget sind, ihnen eine Schuldigkeit, einen Beruf, und einen so arbeitsamen Stand daraus gemacht habe, ohne euch selbsten gleichfalls, und aus einer nöthigen Folge eine Schuldigkeit aufzulegen, dieselbe

August.

nicht allein, als eure Lehrmeister, zu verehren, sondern ihnen auch, als euren Weegweisern zu folgen, und in denen Weegen, zu welchen sie euch anleiten, zu wandlen?

2.) Benimmt uns diese Sünde alle Entschuldigung/ in Ansehung der andern Sünden/ die wir begehen können.

Dieses ist nicht alles: sondern da es vor GOTT dem HErrn ein Laster ist, wann man aus seinem Wort keinen Nutzen schöpffet, so will ich annoch behaupten, daß diese Sünd allein euch in allen andern begehenden Sünden aller Entschuldigung beraube; Dann auf was beruhen eure Entschuldigungen? Sie beruhen, entweder auf der Unwissenheit, oder auf der Schwachheit. Auf der Unwissenheit, da ihr in so vielen Gelegenheiten, und in so vielen richtigen Materien saget; Ich wüste es nicht, ich erinnerte mich dessen nicht, ich bildete mirs nicht ein. Auf der Schwachheit, wann ihr in andern so vielen Begebenheiten und Sachen hinzufüget: Ich konte es nicht thun, dieses war zu viel für mich, die Last war zu schwehr, und die Unternehmung war zu mühseelig für mich. Dieses sind eure gewöhnliche Reden, dieses sind eure Vorwände, mit welchen ihr die Ungerechtigkeiten eures Handels und Wandels befärben und beschönen wollet; Allein siehe, Christlicher Zuhörer, was GOTT der HErr seines Orts hierauf antworten, und welcher Gestalt er sich der Gabe seines Göttlichen Worts, welche er dir zu deiner Heiligung wird gegeben haben, zu deiner Verdammniß bedienen wird: Dann es ist wahr, du wustest dieses nicht, und gedachtest nicht an jenes, du hattest weder das eine, noch das andere zu Hertzen genommen/ noch begriffen; Allein unter dem glaubigen Volck, unter welchem du gelebt hast, waren Leute, deren hauptsächlichste Verrichtung war, dich zu erleuchten, dir das, was du nicht wustest, zu offenbahren, dich daran zu erinnern, dir dessen Ursachen und Folgen auszulegen, und vor Augen zu stellen. Sie waren hiezu um deinetwillen angetrieben, sie waren mit allem Licht vom Himmel erleuchtet, um dir dasselbe mitzutheilen; Es stunde lediglich bey dir, darüber belehret zu werden. Da du nun hierüber hast können unterwiesen werden, und bist nicht darüber belehret worden, weilen du es versäumet, und vernachlässiget hast, so ist dieses ein unwidersprechliches Zeugniß wider dich, welches den gerechten Verweiß zur Uberzeugung deiner handgreifflichen Boßhafftigkeit dir über den Halß ziehen muß: Noluit intelligere, ut bene ageret. **Er hat nicht verstehen wollen, daß er guts thäte.** Es ist wahr, das Gesetz war schwehr, und um solches zu halten, hattest du viele Mühseeligkeiten zu überwinden, es gehörte hierzu eine Hertzhafftigkeit und ein Entschluß, welche dir abgiengen. Allein es war auch deine Schuldigkeit, eben deswegen deine Zuflucht zu dem Wort deines GOttes zu nehmen. Dieses würde dein kaltsinniges und schläffriges Hertz ermuntert, entzündet, und angefrischet haben. Dein Glaube war eingeschlaffen, dieses Göttliche Wort hätte denselben ermuntert; Deine Hoffnung war wanckelhafft, dieses Göttliche Wort hätte dieselbe bekräfftiget; Deine Liebe war erloschen, und dieses Göttliche Wort hätte dieselbe wieder entzündet. Alsdann würde dich nichts erschreckt und aufgehalten haben; Und alsdann würde dasjenige, was du für unmöglich angesehen hast, die nicht allein möglich und üblich, sondern auch süß, und leicht vorkommen seyn. Dann dieses ist die Krafft, und die Salbung der Gnade, welche dieses heilige Wort mit sich führet. Warum hast dann du dir durch diesen Beystand nicht geholffen; Und bist du wohl anzuhören, wann du sagest: Ich war schwach: Da du doch genugsame Mittel hattest, dich aufrecht zu halten, und es von dir allein lediglich dependirte, alle Krafft dieser Mittel zu prüfen.

Denn wir entschuldigen uns gemeiniglich mit unserer Unwissenheit oder mit unserer Schwachheit.

Denn es ist unsere eigene Schuld.

Vl. 35. v. 4.

Das sind aber kahle Entschuldigungen/ die vor GOtt nicht gelten.

Das mit uns der Krafft des Göttlichen Worts nicht bedient haben.

Ihr

Wir sind dahero um so viel weniger zu entschuldigen.

Ihr seyd um so weniger zu entschuldigen, Christliche Seelen, weil das Wort GOttes für euch das kräfftigste, das gegenwärtigste, das unentgeltlichste, und allen Vorzugs würdigste Mittel ist: Dieses sind drey Umstände, welche wider euch drey gantz neue Beweißthümer ausmachen. Dann unter allen Mitteln des Heils, und der Heiligung ist das Wort GOttes ohne Widerrede das kräfftigste, oder aufs wenigste eines von denen kräfftigsten. Dieses heilige Wort hat die gantze Welt bekehret. Das ist: Dieses heilige Wort hat Königreiche, und Kayserthümer bekehret; Es hat die unglaubigste und der Abgötterey ergebenste Völcker aus den dickesten Finsternissen ihres Unglaubens heraus gezogen; Es hat sie aus dem tieffsten Abgrund der Laster zu der Ubung der heldenmüthigsten Tugenden gebracht, und es hat in dem Christenthum diese so berühmte Orden der Bußfertigen, der Einsiedler, und der Geistlichen aufgerichtet: Und was wäre es, wann ich euch so viele andere wundersame, und besondere Würckungen, welche aus diesem heiligen Wort, als ihrer Brunnquelle entstanden, erzehlen sollte? Ihr würdet darüber erstaunen, und im Ansehen so vieler Wunder mit dem weisen Propheten sagen: Omnipotens sermo tuus. **Dein allmächtiges Wort:** O HErr, was ist dann in der Ordnung der Gnade so wohl, als in der Ordnung der Natur so beschwerlich, welches deinem allmächtigen Wort nicht weiche, und von selbigem nicht überwunden werde. Ihr würdet dieses sagen, meine lieben Zuhörer! Ich aber würde es nicht darbey beruhen lassen, sondern dasjenige sagen, was ihr euch vielleicht fürchtet, zu eurer Beschämung und Belehrung darzuzufügen; Und da es gleichwohl nur gar zu wahr ist, so wäre ich ein untreuer und zaghaffter Diener des Worts GOttes, wann ich es verschweigen wollte; Dann ich würde mit noch einer grösseren Bewunderung, als ihr, sagen, daß es wohl Erstaunenswürdig sey, daß ein Wort, so bey denen Seelen, welche von GOTT dem HErrn viel weiter, als ihr entfernet waren, so unerhörte Veränderungen hat bewürcken können / so viele Sünder bekehret, und so viele Heiligen gemacht hat, euch bißher nicht einmal bewegen könne, eine eintzige Sünde zu vermeiden, und eine eintzige Tugend zu üben. Ich sehe, daß an allen Ecken der Welt der Aberglaube abgestellt, die Mißbräuche verbessert, das Evangelium eingeführet, und dessen höchste Vollkommenheit durch eine vortreffliche Heiligkeit unterstützet sey; Dieses ists, was ich eines theils vor meinen Augen sehe, und in welchem ich die Herrlichkeit des Göttlichen Worts nicht genugsam bewundern kan, welches allein durch die Verrichtungen der Apostolischen Männer so weit berühmte Siege davon getragen, und so schöne, und glückseelige Eroberungen gemacht hat. Allein dasjenige, was ich noch weniger begreifen kan, bestehet darinnen, daß dieses Wort dem Ansehen nach fast keine Gewalt über euch hat; Und daß ihr gegen alle seine Eingebungen so unempfindlich seyd; Daß dieses Wort bisher die Irrthümer eures Geistes nicht verbessert, und die Verstockung eures Hertzens nicht erweichet; Daß, ohnerachtet aller Wahrheiten, so dieses Wort euch verkündiget, welches alle Völcker der Erden unter das Joch des Göttlichen Gesetzes gebracht hat, ihr jederzeit in der nemlichen Hartnäckigkeit und Verstockung verharret, und immerhin in den nemlichen Begierden, und Lastern stecken bleibet; Man muß dem Wort GOttes dißfalls die Schuld nicht geben; Dann weilen dieses Wort zu allen Zeiten und an allen Orten das nemliche ist, so kan es auch allezeit, und überall mit der nemlichen Krafft würcken; Man muß denen Predigern, und Ausspendern dieses Worts die Schuld nicht geben. Dann gleichwie die Gültigkeit des Opffers unserer Altäre von

Weil das Wort GOttes 1.) das kräfftigste Mittel unserer Seeligkeit ist.

Ev. c. 18. v. 15.

denen Verdiensten, und von der Heiligkeit des Priesters, welcher das Fleisch und Blut JESU Christi consecrirt, nicht abhanget, also dependiret auch das Wort JESU Christi nicht von denen guten, oder bösen Eigenschafften seiner Prediger. Wann sie gleich durch die Würde ihrer Person, und durch ihren Lebens-Wandel keine Apostoln sind, so sind sie es jedoch durch den Beruf GOttes, so sind sie es jedoch durch die Verrichtung, welche ihnen von GOTT aufgetragen worden, und dieses ist genug. Was bleibt dann übrig, Christliche Seelen, als daß ihr in euch selbst den unglückseeligen Ursprung suchet, welcher in Ansehung eurer alle Krafft des Worts des HErrn entkräfftet; Und daß ihr daraus schliesset, daß, gleichwie das Wort GOttes fähig ist, euch aus dem Abgrund des verfälschten Lebens herauszuziehen, und von eurem Fall wieder aufzuheben, also ihr auch keines Weegs zu entschuldigen seyet, daß ihr euch darzu habet verleiten lassen / und darinnen verharret / ohne euch die geringste Gewalt anzuthun, um davon wieder heraus zu kommen.

a.) Weil es das gegenwärtigste Mittel unserer Seeligkeit ist.

Dann ihr könnet nicht sagen, daß euch dieses Wort der Gnaden jemals abgangen; Und ihr müsset gestehen, daß / wann dieses Wort das kräfftigste Mittel zur Bekehrung und Heiligung ist, es auch das gegenwärtigste sey. Dann wie viele Prediger sind wohl, um solches zu verkündigen? Muß man dann grosse Reisen thun, um sie zu suchen? Muß man über das Meer gehen, um sie zu finden? Sie sind mitten unter euch, ihr brauchet sie nicht zu bitten / daß sie euch zureden, dann vielleicht bezeigen sie sich gar zu eyfrig, um euch zu bewegen, daß ihr sie anhöret. Ja, meine Brüder, ihr sehet sie; Die Kirchen des lebendigen GOttes stehen offen, sie erschallen jederzeit von göttlichen Unterweisungen, welche der Geist eures himmlischen Vatters uns in den Mund gibt, und nach welchen er will, daß ihr euer Leben einrichten sollet. Es ist weder der Reiche, noch der Arme, noch der Grosse, noch der Niedrige, noch der Junge, noch der Alte, ja mit einem Wort niemand von diesen offentlichen und heilsamen Unterhaltungen ausgeschlossen, in welchen wir euch das Gesetz, so ihr beobachten müsset, auslegen; Von diesen Unterhaltungen sage ich, in welchen wir euch den Weeg, den ihr eingehen müsset, und denjenigen, den ihr vermeiden müsset, offenbahren; In welchen wir euch alles vorstellen, was die Evangelische Lehre uns kräfftiges an die Hand gibt, um euch zu überzeugen, zu überreden / und eure Hertzen zu gewinnen. Wir richten uns nach allen Ständen, nach allen Gemüthern, und nach allen Neigungen, damit ein jeder, was sich auf ihn schicket, in unsern Reden finde. Je näher und bequemlicher ihr nun die Artzney zu eurem Gebrauch an der Hand habt, je füglicher könnet ihr dieselbe auch zu denen geistlichen Schwachheiten eurer Seele verwenden, und wann ihr immerhin denen nemlichen Kranckheiten unterworfen bleibet, so seyd ihr um so mehr der Verdammniß würdig: Je häuffiger, und vielfältiger die Gnade ist, um so mehr setzet sie euch auch in Stand, die Gottlosigkeit in euch zu bestreiten, und zu vernichtigen, und wann das Laster in euren Hertzen beständig die vorige Herrschafft führet, wann es in euren Gemüthern die Oberhand hält, so werdet ihr euch dadurch lediglich ein schärferes Gericht über den Hals ziehen.

b.) Weil es das angenehmste und allen Vorzugs würdigste Mittel ist.

Ich sage, Christliche Seelen, ein schärferes Gericht wird euch alsdann über den Hals kommen; Allermassen die Gaabe des Worts GOttes, welche GOtt der HERR euch schencket, in Ansehung eurer die unentgeltlichste, und allen Vorzugs würdigste Gabe ist. Also gab der Heyland der Welt dieses denen Juden zu verstehen, da er ihnen mit einem feyerlichen Schwur sagte: Amen dico vobis, tollerabilius erit terræ Sodomorum in die judicii. Warlich ich Matth. 11. 24.

ich sage euch: Es wird dem Lande deren zu Sodoma am Tag des Gerichts träglicher fallen. Nehmet es in acht, und begreiffet es wohl: Dann ich selbst thue euch dieses verkündigen, und ich verkündige es euch mit einer vollkommenen Versicherung, und in einer versicherten Erkänntniß desjenigen, was euch widerfahren muß; Amen dico vobis: Wahrlich ich sage euch. Vor dem allerhöchsten Richterstuhl, vor welchem ihr an jenem Tag vor eurem GOTT und Richter erscheinen müsset, werdet ihr schärfer, als dieses so verderbte und verfluchte Volck von Sodoma gerichtet werden. Die Ausleger der heiligen Schrifft fragen, ob man dann ein grösseres Laster begehe, wann man sich das Wort GOttes nicht zu Nutzen macht, als das Volck dieser schändlichen und mit allen Ungerechtigkeiten erfüllten Stadt begangen hat. Sie legen diese Frage verschiedentlich aus. Sie mögen aber sagen, was sie wollen; Die Weissagung JESU Christi ist also beschaffen, wie ich sie anführe; Und siehe, was der heilige Pabst Gregorius derselben für einen Sinn gibt, welcher gantz natürlich ist. Weilen die Innwohner zu Sodoma gegen GOTT mit weniger Erleuchtung gesündiget haben, also werden sie auch mit weniger Schärfe geurtheilet; Dann diese Sodomiter wurden durch ihre viehische Neigungen beherrschet, sie waren durch das Wort GOttes wenig erleuchtet, und sie hatten solches kaum etlichemal gehöret. Es ist zwar wahr, daß Loth diese Sodomiter mit dem Zorn GOttes bedrohet hatte, allein sie wusten nicht / daß er mit ihnen an statt GOttes redete, ja sie kunten gar nicht glauben, daß es ernsthaffte Ermahnungen wären, die er ihnen gab; Visus est eis, quasi ludens loqui. **Und es dauchte sie / daß er Schertzwort mit ihnen redete.** An statt daß ihr, meine lieben Zuhörer! mitten in der Kirchen seyd, und durch eine Unterscheidung, welche so vielen Völckern verweigert ist, tausend Prediger habet / die euch alle Grundlehren einer Christlichen Auferbauung einzugiessen, so willig, als bereit sind, folglich ihr in euren Lastern um so strafbarer seyn müsset, und nichts anders, als schärfere Streiche der Hand GOttes / und erschröcklichere Ahndungen seiner Gerechtigkeit zu gewarten habet.

Wir wollen aber diesen Strafen vorkommen meine Brüder! und den Seegen, mit welchem uns der Himmel in solchem Uberfluß und mit so vortheilhaffiger Unterscheidung überhäuffet, in keinen Fluch verwandlen. Wir wollen unser Gehör von dem Wort GOttes nicht abwenden, sondern ihme unsere Hertzen, welchen er vornemlich zuredet, eröffnen, und dieselbe vorbereiten, daß sie ein gutes Land seyn mögen, auf welchem dieser kostbare Saamen eine hundertfache Frucht bringe; Diese hundertfache Frucht der heiligen Wercke, welche wir in dieser Welt üben werden, und der Verdienste / die wir sammlen werden, wird uns hiernächst den hundertfachen Gewinn der Glückseeligkeit und Herrlichkeit bringen; Dieses ist es, was mich zu dem eyfrigsten Gebett für euch veranlasset; Dieses ist es, was ich mir in der Ubung meiner Verrichtung vorstellen muß, und dieses ist es, worzu ihr das eurige gleichfalls beyzutragen gehalten seyd; Dieses ist es, was der H. Augustinus selbst seinen Zuhörern anwünschte, und von ihnen, als die Frucht seiner Arbeit erwartete. Ich endige meine Predigt mit den Gedancken dieses H. Kirchen-Lehrers, und mache daraus einen gantz eigentlichen, und natürlichen Schluß meiner Rede. Er sagte zu einer grossen Menge Volcks, welches um ihn her stunde, also: Ihr seyd Christen, und als Christen kommet ihr, das Wort JEsu Christi eures Gesetzgebers, und Lehrmeisters anzuhören. Ich predige euch solches in seinem Namen, und ich bin der Ausspender dieses Worts der Wahrheit. Allein, was thut ihr, da ihr es anhöret? Ihr gebet dem

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Luc. 6. 19. & 14.

Pre-

Prediger eitele Lob-Reden, und dieses verlanget er nicht. Ubet dasjenige, was er euch lehret, so wird er gern geschehen lassen, daß ihr an die Art, und Weise, wie er es vorbringet, nicht mehr gedencket. Laudas tractantem, quæro facientem: Also meine Brüder, gibt es anjetzo noch Prediger des Evangelii, derer Wohlredenheit euch gefället, und welche ihr mit einer besondern Aufmerckſamkeit begünstiget. Es sey nun dieses jederzeit mit der Gnade des Himels ein würckliches Verdienst an Seiten der Prediger; oder es sey euer seits ein glückliches Vorurtheil, und, weiß nicht was, für eine Meynung, oder es seye von Seiten GOttes des HErrn ein besonderer Beystand, und heimliche Anordnung, es sey was es wolle, so euch anziehet; Ihr erscheinet in grosser Menge bey ihren Predigten, ihr lobet ihren Verstand, ihr bewundert die Krafft ihrer Reden, und lasset euch durch den Glantz ihrer hervorleuchtenden Gedancken, ihrer Ausdeutungen, und schönen Zierlichkeiten verblenden. Diß ist der Anlaß eurer Unterredungen, und durch euer vieles Rühmen machet ihr ihnen einen Namen und Hochachtung. Allein was sollten sie euch hierauf sagen? Laudas tractantem, quæro facientem: Du lobst meine Reden, und ich suche solche Leute, die meinen Worten nachkommen. Ach, Christliche Seelen! gebet GOtt dem HErrn allen Ruhm und Ehre. Er ist derjenige allein, dem aller Ruhm und Ehre gebühret, unsere Verrichtung zielet nur dahin, daß GOtt der HErr geehret, und gepriesen werde; Uns gereichet es zu unserm Trost, wann ihr der heiligen Sittenlehre, die wir euch vorstellen, folget; Und dieses ist alles was wir hoffen, und hoffen dörfen. Wann man uns sagt, daß die Welt von uns redet, so nehmen wir diesen eitelen Ruhm, wann wir nur die geringste Krafft des Geistes, und die geringste Standhafftigkeit einer tugendsamen Seele haben, für eine schlechte Belohnung unseres Wachens und Schwitzens. Ja, wir werden diesen Ruhm scheuen, und fliehen, so viel uns möglich ist, dann ein solcher könnte uns verAug.

blenden, und uns der unglückseeligen Gefahr unserer eigenen Verdammniß unterwerfen/ da wir zum Heil anderer uns beeyfern und bearbeiten. Allein wann man uns saget, daß durch einen über unsern Eyfer ausgegossenen göttlichen Seegen GOtt der HErr in einer Stadt geehret, und der Neben-Mensch auferbauet werde; Wann man uns saget, daß dieser Gottlose seine Augen aufgethan, und seine Gottlosigkeit verlassen habe; Daß dieses Kind der Welt von seinen verderbten Weegen, in welchen er wandelte, abgestanden/ und sein Hertz denen lasterhafften Begierden entzogen habe; Daß dieser verstockte, und der Gnade so lange Zeit hindurch widerstrebende Sünder endlich empfindlich worden, und seine schändliche Unmässigkeiten abgestellt habe; Wann man uns sagt, daß diese sich selbst gleichsam anbettende, und von allen Eitelkeiten der Welt eingenommene Frau, eine Christliche Eingezogenheit erwehlet; Daß diese in Uneinigkeit lebende Personen sich wieder aufrichtig versöhnet haben; Wann man uns dieses alles saget, und uns noch andere dergleichen Würckungen des Worts GOttes vorbringet, alsdann haben wir Ursach, uns mit den Engeln zu erfreuen, und zu glauben, daß unsere Mühseeligkeiten belohnet seyen; Laudas tractantem, quæro facientem. Zu diesem haben wir aber, O mein GOtt, den Beystand des Geistes vonnöthen, und darum ruffen wir denselben um Hülff an. Schicke deinen H. Geist, O HErr, über die Prediger des Evangelii, und über die Zuhörer; Gib denen Predigern einen emsigen Eyfer, einen Eyfer, der rein, und nicht ruhmsüchtig sey, gib aber denen Zuhörern zugleich eine aufrichtige, demüthige und würckende Gelehrsamkeit/ dann also werden wir uns durch das Mittel deines Worts seelig machen, die Prediger durch das verkündigen, und die Zuhörer durch das annehmen. Dann nachdeme dein heiliges Wort uns auf Erden wird geheiliget haben, so wird dasselbe uns auch verhelffen, daß wir hiernächst zu der ewigen Glückseeligkeit gelangen mögen, welche uns verleihe GOtt Vatter ꝛc.

Prez

Predigt

Am Sonntag Quinquagesima.

Vom Aergerniß des Creutzes / und der Erniedrigung JEsu Christi.

Assumpsit JEsus duodecim, & ait illis: Ecce ascendimus Jerosolymam, & consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per prophetas de filio hominis. Tradetur enim gentibus, & illudetur, & flagellabitur, & conspuetur; & postquam flagellaverint, occident eum. Et ipsi nihil horum intellexerunt, & erat verbum istud absconditum ab eis.

JEsus aber nahm die Zwölffe zu sich, und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohn durch die Propheten geschrieben ist: Dann er wird den Heyden überantwortet werden, und wird verspottet, und gegeisselt, und bespeyet werden: Und wann sie ihn gegeisselt haben, so werden sie ihn tödten. Sie aber verstunden keines von diesen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen. Luc. c. 18. v. 31. 32. 33. 34.

Eingang. Christus am Creutz ist vielen ein Aergerniß worden.

DJesses ists, Christliche Seelen! was so viele Gemüther aufrührisch gemacht; Dieses ists, worwider die gantze Welt sich empöret, und woran die gantze Welt sich geärgert hat: JEsus Christus mit Schmach, Spott und Schande überhäuffet, JEsus Christus der am Creutz leidet und stirbt, ist das Aergerniß des Creutzes, in welchem alle andere Aergernissen begriffen sind. Denn wer einen gecreutzigten GOtt nennet, der nennet einen zernichteten GOtt, einen verachteten GOtt, einen verfolgten GOtt. Und weilen dieses alles aus seiner eigenen Wahl hergerühret, wer dieses alles sagt, der redet von einem GOTT, der die Verachtung / die Verspottungen, die Erniedrigungen, die Verfolgungen, und das bittere Leiden geliebet. Und gleichwie die Wahl GOttes denen Sachen ihren Werth und ihren Preiß gibt, also folget hieraus von selbsten, daß, weilen GOtt der HErr dieses alles geliebt hat, er uns dasselbe als etwas Lob- und Hochachtungswürdiges eingerathen, und zur Grund-vest der Vollkommenheit der Menschen eingesetzt, und folglich uns eine unnachläßliche Verbindlichkeit aufgeleget habe, daß wir selbst dieses alles hochachten, verehren, und respectiren sollen, allermassen es gantz billig ist, daß der Mensch, als ein Geschöpff GOttes, seine innerliche Gemüths-Neigungen nach dem Willen seines allerhöchsten Schöpffers und seines GOttes richte. Dessen aber ungeachtet, meine lieben Zuhörer, haben sich die Menschen von diesen Erniedrigungen, und von diesem Creutz abschrecken lassen; Ja, die Apostelen selbst, welche in der Schule des Sohns GOttes auferzogen waren, verstunden nichts von demjenigen, was JEsus Christus zu ihnen

Weil man sich nicht leichtlich vorstellet / daß ein GOtt sich von Menschen verachten und verfolgen lasse.

Da aber der HErr JEsus solches freywillig auf sich genommen.

Es hat er uns das lieb be Creutz / leiden und Verachtung als etwas hohes angepriesen / so wir auch lieben und ehren sollen.

Dennoch will Fleisch und Blut nicht gern daran.

sagte von denen Verspottungen, von dem Leiden, und von dem Tod, so er zu Jerusalem ausstehen sollte. Ipsi nihil horum intellexerunt & erat verbum istud absconditum ab eis: **Sie aber verstunden keines von diesen Dingen/ und das Wort war vor ihnen verborgen.** Nun frage ich, Christliche Seelen, ob wir dann nicht täglich in eben dieses Aergerniß verfallen? Man stelle uns einen allmächtigen, und mit dem Glantz seiner Majestät, und Herrlichkeit umgebenen GOtt vor, so wird unser Geist, und unsere Vernunfft die grosse Fürbildungen, die man uns davon giebt, leichtlich begreiffen, und annehmen. Allein man lasse uns eben diesen GOtt in der Erniedrigung, und in denen Schmertzen einer so scharffen, als schmählichen Marter sehen, so wird unser Hertz also gleich eine natürliche Widerstrebung, und einen Widerwillen empfinden, und da man dem Antrieb, und der Bewegung dieses Widerwillens nur gar zu starck folget, so erwächset hieraus gar mitten in dem Christenthum die Freymütigkeit. Es erfordert also, Christliche Seelen! Die Verbindlichkeit meines Amts, daß ich mich bemühe, euch von einem Aergerniß, welches die Seelen mit ihrem Gifft unaufhörlich anzündet, entweder zu befreyen, oder davor zu bewahren. Es ist eine Sache von der grösten Wichtigkeit, daß man euren Glauben aufmuntere, erfrische, aufrecht halte, und euch stand haffte Waffen an Hand gebe, um denselben zu vertheidigen: Es kommt auf die Grundstücke unseres Glaubens an, massen derselbe auf dem Creutz, und auf der Erniedrigung JEsu Christi erbauet/ und gegründet ist. Die unendliche Wichtigkeit meines Vortrags erfordert alle Kräfften meines Eyfers, und alle Aufmerckſamkeit eures Geistes, dahero wollen wir uns den Beystand des Himmels durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Mariá ausbitten, und sprechen: Ave Maria.

Daher ist das Creutz Christi noch vielen ein Aergerniß.

Und dargegen will man sich hier verwahren.

Volum.

Abhandlung.

HErr hätte es geglaubt, daß JESUS Christus, welcher von GOtt dem HErrn, zum Heyland, und Erlöser der Welt ausersehen und bestimmet war, der Welt selbsten zum Aergerniß werden sollte; Es ist jedoch nur allzuwahr, Christliche Seelen, und dieses ist die Unordnung und das Laster, welches ich anheute zu bestreiten habe. Um euch nun meine Absicht also gleich an Tag zu legen, behaupte ich zwey Sätze, welche meine heutige Predigt eintheilen, und euch das Laster, und das Unglück dieses Aergernisses, welches wir von der Erniedrigung eines GOttes und Heylands, und von seinem Creutz nehmen, zugleich vor Augen stellen werden. Ich behaupte, daß, wann man dieses Aergerniß in seinem Object betrachtet, und in Ansehung GOttes, nichts lasterhaffters und unbilligers sey, und daß wenn man es in seinen Folgen betrachtet, und in Ansehung des Menschen, nichts unglückseeligers und schädlichers sey. Dieses sind zwey Wahrheiten, meine lieben Zuhörer, die ich heute abzuhandlen unternehme, und davon ich euch ohne die geringste Schwierigkeit überzeugen werde; Es sind zwey Wahrheiten, welche an sich selbst Krafft genug haben, den stärcksten Nachdruck in euch zu bewürcken. Dann wann ihr nur einiger massen begreiffet, was GOtt der HErr sey, und was ihme zukomme, so werdet ihr ebenfalls gar leicht begreiffen, was es für eine grosse Ungerechtigkeit an dem Menschen sey, wenn er aus einer unverantwortlichen Verwegenheit in die Rathschläge der Göttlichen Weißheit einsehen will, und da er in der Erniedrigung, und in dem Creutz seines Heylands die kräfftigste und durchdringenste Beweg-Ursachen findet, sich ihme unverbrüchlich zu ergeben, und sich daraus einen Anlaß nimmt, sich *von ihme* zu scheiden, und ihn zu verlassen. Dieses ist noch nicht alles; sondern wann ihr noch die geringste Empfindlichkeit zu eurem grösten und vernunfftmässigsten Vortheil, nemlich zu dem Heil eurer Seelen, heget, so müsset ihr auch gewiß die ungeheure Gefahr

Vortrag: Vom Aergerniß des Creutzes.

Eintheilung behauptet zwey Sätze.

Und zwar I. Daß das Aergerniß des Creutzes in Ansehung GOttes als seines Objecti höchst-lasterhafft und unbillig sey.

II. Aber in Ansehung der Folgen und des Menschen höchst-unglückseelig und schädlich sey.

fahr empfinden, welcher ihr euch durch das Aergerniß, das ich anheut angreiffe, unterwerfet, und werdet zugleich lernen, wie ihr euch vor dieser Gefahr hüten und bewahren könnet. Mir ist gar wohl bewust, daß ich in einer Christlichen Versammlung rede; Allein in der Christlichsten Versammlung finden sich einige, deren Glaube schwach und wanckend ist. Es finden sich einige, welche über diese Puncten des Glaubens vernünfftlen, und deren Vernunfft-Schlüsse nichts anders zuwegen bringen, als daß sie sich in Verwirrung setzen; Es finden sich so gar einige, welche dem äusserlichen Scheine nach Christen, im Hertzen aber unglaubig, und leichtsinnig sind. Nun sehet ihr, Christliche Seelen, wie wohl sich diese Materie auf sie alle schicke. Ich widerhohle also meinen Vortrag, und sage mit zwey Worten: GOtt der HErr wird durch das Aergerniß des Menschen in Ansehung der Erniedrigung und des Creutzes JEsu Christi beleidiget. Dieses ist der erste Theil meiner Predigt. Der Mensch stürtzet sich selbsten ins Verderben, durch dieses nemliche Aergerniß an der Erniedrigung und an dem Creutz JESU Christi. Dieses ist der andere Theil meiner Predigt. Setzet eure Auffmercksamkeit, Christliche Seelen! auf das eine so wohl, als auf das andere. Diese Materie schicket sich auf diese Zeit, in welcher ich rede, um so viel mehr, als es eine Zeit der Lustbarkeit ist, da die Welt das Evangelium zu verspotten scheinet, und da die Freymüthigkeit mit denen Geheimnissen GOttes am verächtlichsten umgehet, um gleichsam ein Recht zu erlangen, die genaue, und heilige Sittenlehre, deren standhaffteste Grund-Veste die Göttlichen Geheimnisse sind, zu verwerffen, und zu verachten.

Hier stellet man demnach vor

1. Wie GOtt durch das Aergerniß des Menschen an der Erniedrigung und an dem Creutz Christi beleidiget wird.
II. Wie der Mensch durch solches Aergerniß des Creutzes Christi sich selbsten ins Verderben stürtzet.

Erster Theil. Lehret wie GOtt durch das Aergerniß des Creutzes beleidiget wird.

ICh habe es gesagt, und es ist mein erster Satz, dessen Wahrheit ihr gar leicht erkennen werdet: Sich an dem Christl. Glauben ärgern, und sich davon abschrecken lassen, weilen derselbe sich auf die Schmach des Creutzes, und auf die Erniedrigung JEsu Christi gründet, ist ein Aergerniß, wodurch GOtt am höchsten beleidiget wird. Warum? Weilen dieses Aergerniß der Herrlichkeit GOttes zu nahe tritt, und widerstrebet, weilen dieses Aergerniß die Gütigkeit GOttes beleidiget, weilen dieses Aergerniß die Weißheit GOttes beschimpffet. Dieses sind drey Beweißthümer, an welche ich mich halte, und die ich euch anjetzo zu entdecken habe.

Und dieses zwar aus einem dreyfachen Grund.

Uberhaupt davon zu reden, Christliche Seelen, so vergreifft man sich an der allerhöchsten Herrlichkeit GOttes, wann man sich unterstehet, seine Anordnung und Vorsehung auch nur im geringsten zu tadlen. Wann gleich GOtt der HErr gewisse Sachen angeordnet hätte, welche unserer Vernunfft zu wider schienen, so bald der Glaube uns durch alle seine Beweißthümer vorstellete, und erklärete, daß es also sey, so wäre ja unsere Schuldigkeit, unsere Vernunfft, als eine blinde und verwegene Vernunfft zu verwerffen, und es käme ja unserer Vernunfft nicht zu, an denen Wercken GOttes etwas zu tadlen. Meine lieben Brüder! sagte der H. Augustinus, wir wollen GOtt dem HErrn wenigstens diesen Vorzug lassen, daß er etwas thun kan, das wir nicht begreiffen: Demus, Deum aliquid posse, quod nos fateamur, investigare non posse. Dieses Begehren ist nicht zu groß, unterdessen ist aber dieses dasjenige, was wir GOTT dem HErrn täglich versagen. Dann wir tadlen alle Wercke GOttes, die unserm Sinn nicht gleichförmig sind, und die gantze Ursach, warum wir selbige tadlen, bestehet darinnen, daß wir solche nicht begreiffen: Et ipsi nihil horum intellexerunt. **Sie aber verstunden keines von diesen Dingen.** Wann aber dieses durchgehends von allen Wercken GOttes wahr ist/ so ist es um so viel wahrer von dem grossen Werck der Göttlichen Erlösung: Von diesem Werck, welches, nach Aussag des Propheten, mit allem Vorzug das Werck GOttes ist; Von diesem Werck, welches

Denn indem beleidiget man die Herrlichkeit GOttes/ wenn man die Göttliche Führung und Vorsehung nur im geringsten tadelt.

Augustin.

der kurtze Begriff aller seiner Wunder, welches der Endzweck aller seiner Rathschläge, und das Meisterstück seiner Gnade ist; Von diesem Werck, in welchem er in seiner Erniedrigung, und tiefsten Demüthigung den vollkommenen Glantz seiner Herrlichkeit hat hervorblicken lassen, ja von diesem Werck, dessen Urheber er nicht allein gewesen, sondern welches er auch selbst am Stamm des heiligen Creutzes vornemlich erfüllet hat. Denn ist es nicht eine Schande, wenn der Mensch sich unterstehet, über einem solchen Geheimniß nach eigenem Belieben zu raisonniren, und wenn er sich an diesem Geheimniß, zugleich aber auch an GOtt dem HErrn selbst ärgert.

Unterdessen / meine lieben Zuhörer! ist dieses die Unordnung, worein wir verfallen; Eine Unordnung, die derjenigen fast gleich kommet, welche die heiligen Kirchen-Lehrer denen Unglaubigen verwiesen. Wisset ihr, Christliche Seelen, worinnen die Unordnung der Römischen Heyden in Ansehung ihres Glaubens bestunde? Tertullianus hat selbige angemercket, da er sagt, daß die Römer aus einem unerträglichen Hochmuth die Richter, und Tadler ihrer Götter gewesen, an statt daß sie sich denenselben hätten unterwerfen sollen. Man berathschlagte sich im völligen Rath, ob man diesen, oder jenen Gott im Capitolio annehmen sollte/ oder nicht. Nach denen verschiedenen Meynungen und Willkühren wurde ein solcher Gott entweder ausgeschlossen, oder angenommen. Wann er denen Richtern, die hierüber urtheilen musten, gefiele, so setzte man ihn unter die Zahl der Götter; Allein wann er diesen Richtern unanständig war, so wurde er mit Verachtung verstossen, und verworffen; Dergestalt, füget Tertullianus hinzu, daß, wann diese vermeinte Götter denen Menschen nicht gefielen, sie keine Götter mehr waren. Nisi homini Deus placuerit, Deus non erit. Ist nun dieses nicht die gröste Blindheit des menschlichen Geistes?

Tertull. in Apol.

Nun erlaubet mir, Christliche Seelen! hier zu sagen: Daß diese Blindheit noch heutiges Tages in der Welt regieret; Und was noch am meisten zu bedauren ist, so regieret diese Blindheit nicht mehr unter denen unglaubigen Heyden, sondern mitten in dem Christenthum. Man siehet in dem Christenthum solche Menschen, welchen, wann ich also reden darf, ihr GOtt nicht gefällt. Sie finden nicht für gut/ daß er aus sich gemacht habe, was er ist, und daß er gewesen sey, was er hat seyn wollen; Er ist Mensch worden, dieses macht sie aufrührisch. Als ein Mensch hat er sich vernichten, und leiden wollen; Allein sie möchten ihn gern in der Pracht, und in der Herrlichkeit sehen, und wann sie könnten, so würden sie aus ihm einen gantz andern GOtt machen. Dann das ist die Vorbildung, oder vielmehr die vorgefaßte Meynung der so genanuten starcken Geister, welche der Welt am meisten zugethan und ergeben sind, ich will sagen, der freymüthigen Welt-Kinder, der wollüstigen Welt-Kinder, der ehrgeitzigen Welt-Kinder, ja auch so gar der Welt-Frauen; Wie viele Personen sehen wir nicht / auch so gar unter dem weiblichen Geschlecht, welche durch die Weichlichkeit ihrer Sinnen, so verfälscht, und durch die Eitelkeit ihres Geistes so übermüthig worden, daß sie sich gar zu dergleichen Gedancken verleiten lassen? In der That, meine Brüder! schliesset der heilige Hilarius, da er sich zu diesen Weisen der Welt wendet, in der That, unser Hochmuth muß die höchste Stuffe der Verwegenheit erreichet haben, und wann es uns erlaubet wäre, so glaube ich, daß wir biß an den Himmel steigen würden/ um die Bewegung der Gestirne anders einzurichten; Daß wir der Sonnen einen gantz andern Lauf geben/ und nichts seyn würde, das wir, zu ändern, uns nicht unterfangen sollten. Si liceret, & corpora, & manus in cœlum levaremus: Also erkläret sich dieser heilige Bischoff: Was nun aber unsern Leibern, welche wegen ihres Gewichts sich an der Erden halten müssen, unmöglich ist, das

Hilar.

thut

thut unser Geist, dann er erhebt sich nicht allein biß an den Himmel, sondern auch über den Himmel, und er läst sichs nicht genügen, sich an denen Wercken des HErrn zu vergreiffen, sondern er vergreiffet sich so gar an dem HErrn selbst, da er über seine Geheimnisse raisonniret, und sich an dem demüthigen, und niedrigen Stand ärgert, in welchen er sich um unsert willen gesetzt hat.

Der Ketzer Marcion gab zwar vor/ daß er sich nur darum an dem Creutz Christi ärgerte/ weil solches der göttlichen Ehre und Herrlichkeit zuwider wäre; als welche dadurch gar zu sehr erniedriget würde.

Man muß gestehen, Christliche Seelen! daß Marcion, welcher ein Ertz Ketzer, und der offenbarste Widersacher der Erniedrigungen des Sohns GOttes war/ auf dieses eine scheinbare und ansehnliche Antwort gab; Dann wann ich mich, sagte er, an der Demüthigung, und an dem Leiden des Sohns GOttes ärgere, so thue ich solches zum Vortheil, und zur Ehre GOttes selbst, da ich nicht erdulten kan, daß seine Majestät und Herrlichkeit sich dergestalt gar biß zum Creutz gedemüthiget hat, und also kan mein Aergerniß nicht lasterhafft, noch strafbar seyn, angesehen selbiges aus einem aufrichtigen Eyfer herrühret: Es ist ein betrügerischer, und ein falscher Eyfer, antwortete ihme Tertullianus, hat dann GOtt der HErr dich zum Vormünder seiner Gottheit bestellt? Wird er dann deines Eyfers, welchen du gegen seine Herrlichkeit trägest, nicht entbehren können? Nein, nein, fuhr dieser eyfrige Vertheidiger des Leidens, und der Erniedrigung des Worts GOttes fort; Es stehet dir nicht zu, Marcion, daß du dich in dergleichen Untersuchungen einlassest; sondern deine Schuldigkeit erfordert, daß du alle Stände deines GOttes erkennest, in welchen er sich hat wollen sehen lassen, daß du ihn erkennest in der Krippen, wie auf dem Berg Thabor, und in der Schmach seines Tods, wie auf dem Thron seiner Herrlichkeit. Allermassen er in einem Stand so vollkommentlich GOTT ist, als in dem andern; folglich in dem einen so groß und herrlich ist, als in dem andern. Es ist ein Irrthum, wann man, wie du, behaupten will, daß er durch sein Leiden aufhöre ein GOTT zu seyn, angesehen GOtt der HErr niemals in die geringste Gefahr geräth, seiner Herrlichkeit einiger massen beraubet zu werden, oder die geringste Verringerung seines Standes zu erleiden; Nec potes dicere, si passus esset, DEUS esse desiisset: DEO enim nullum est periculum status sui. Nun sage ich euch das nemliche, Christliche Seelen! es kommet euch nicht zu, über die Erniedrigung, und über das Creutz eures Heylands zu raisonniren, oder zu disputiren, sondern eure Verbindlichkeit erfordert euren Heyland in seinen Erniedrigungen und an seinem Creutz anzubetten, massen seine Erniedrgungen selbst in der That anbettens würdig sind, und sein Creutz seine göttliche Person nicht allein nicht verringert hat, sondern durch seine göttliche Person aller unsrer Ehrerbietungen würdig worden ist. Euch stehet es zu, sage ich, ihn anzubetten, und der Offenbahrung, welche wir von ihme überkommen haben, alle Ehre zu erweisen; Dann da der heilige Ambrosius dem Kayser Valentiniano schriebe, so sagte er zu ihme: Wem werde ich anders, als meinem GOtt, in denen Sachen, die meinen GOtt betreffen, glauben? Cui enim magis de DEO, quàm DEO credam? Mein GOtt hat mir gesagt/ daß er als ein Kind gebohren worden/ also werde ich ihn als ein Kind anbetten; Mein GOtt belehret mich, daß er an dem Stamm des heiligen Creutzes gelitten hat, also werde ich ihn am Stamm des heiligen Creutzes anbetten; Und ohnerachtet mir scheinen dörffte, als wäre er am Stamm des heiligen Creutzes nicht ein so grosser GOTT, als wie im Himmel, so werde ich gleichwohl diesem Creutz dieselbige Ehrerbietung, als dem Himmel erzeigen, ja ich werde mir eine grosse Freude daraus machen, ihn am Stamm des H. Creutzes sowohl, als in seiner Herrlichkeit, anzubetten, massen, da ich ihn am Stamm des heiligen Creutzes anbette, ich ihme ein grösseres Opfer von meiner Vernunfft bringe/ als wann ich ihn zur Rechten

Tertull.

Ambr.

Tertullianus gab ihm aber hierauf zur Antwort/ das wäre ein falscher und betrüglicher Eyfer: Dann er müste seinen GOtt in allen Ständen erkennen/ worinn er sich setzen wollen.

seines Vatters / und in der Herrlichkeit der Heiligen anbette.

2.) Beleidiget man die göttliche Barmhertzigkeit/ wenn man sich also an dem Creutz Christi ärgert

Also muß ein Christ reden, meine lieben Zuhörer, und wann wir nicht also reden, so sage ich, daß es ein Aergerniß sey, welches die Herrlichkeit GOttes an sich selbsten beleidiget; ja ich füge hinzu, daß dieses ein Aergerniß sey, welches die Barmhertzigkeit GOttes noch schärfer beleidiget. Dieses ist noch eine andere Beschimpfung, welche ich hierunter entdecke, und deren Ungerechtigkeit sich also gleich von selbsten handgreiflich vermercken lässet. Dann es ist ja erstaunens würdig, daß wir uns gar an denen Wohlthaten unseres GOttes ärgern, und daß seine gegen uns hegende unendliche und unbegreifliche Gütigkeit uns gegen ihn selbsten aufrührisch macht; Was ist dasjenige, was uns in dem Glauben, zu welchem wir uns bekennen, oder bekennen sollen, abschrecket? Dieses selbst, wodurch er uns seine Liebe am allerhandgreiflichsten vor Augen geleget hat. Dann alle Geheimnissen eines GOttes, der Mensch worden, eines GOttes, der sich gedemüthiget und erniedriget hat, eines GOttes, der verfolget worden, eines GOttes der gestorben ist, bestehen in diesem wichtigen Wort des Evangelii: Sic DEUS dilexit mundum: Also hat GOtt die Welt geliebt. Wann der Mensch nur in etwas vernünfftig wäre, so würde er ja, da er diese Geheimnisse für ihn so vortheilhafftig, und so liebreich findet, dasjenige mit aller Freude annehmen, was ihn derer Wahrheit überzeuget; Und gleichwie der Glaube ihm hierüber die handgreiflichste Zeugnisse und Beweißthümer an Hand gibt, ja er würde an diesem Glauben einen Gefallen haben, und keine süssere Erquickung verspühren, als sich an diesen Glauben fest und standhafftig zu halten: Allein was thut er? Das Gegentheil. Dann weilen er durch seine übermässige Freymüthigkeit bereits eingenommen ist, so wird er gegen diesen Glauben aufrührisch, und ohne ernstliche Untersuchung, ob die Vorstellungen des Glaubens wahr, oder unwahr sind, so ärgert er sich, und will nichts anhören: Anstatt, daß er also reden sollte: Siehe! dieses sind grosse Dinge, für welche ich meinem GOtt höchst verbunden bin, so saget er: Es ist nicht glaublich, daß GOtt der HErr sich meine Wohlfarth so starck habe angelegen seyn lassen; Und an statt daß er hiernächst in der Uebereinstimmung einer Gegenliebe, und in ehrerbietsamer Treue gegen JEsum Christum seinen Erlöser leben sollte, so lebt er in einer Unempfindlichkeit des Hertzens und in einer ungeheuren Undanckbarkeit gegen alle dasjenige, was seine Erlösung betrifft. Warum dieses? Weilen die Art und Weiß, deren sich GOtt der HErr zu seiner Erlösung bedienet hat, ihme nicht anständig ist, und er mit seinem Heyland dißfalls nicht übereinkommet.

Denn so ärgert man sich an denen groſſen Wohlthaten GOttes.

Dieses ist eine Unordnung, welche der heilige Pabst Gregorius mit diesen schönen Worten in seiner sechsten Predigt über das Evangelium beweinete: Inde homo adversus salvatorem scandalum sumpsit, unde ei magis debitor esse debuit. Ach! was für eine Verkehrung meine Brüder! der Mensch hat einen Anlaß zum Aergerniß gegen seinen GOtt gar an derjenigen Sache genommen, durch welche er sich an seinen GOtt unverbrüchlich halten sollte, dann es ist handgreiflich, daß, wann jemals etwas gewesen ist, das fähig wäre, mich zu GOTT dem HErrn anzuleiten, mir einen Eyfer für GOtt den HErrn beyzubringen, und mich zu bewegen, alles für GOtt den HErrn zu unternehmen, und zu leiden, es dieser Gedancke seyn müste: GOTT der HErr ist für mich gestorben, GOtt der HErr hat sich für mich vernichtet. Siehe, Christliche Seele! die wundersamen Früchte der Gnade, welche dieser Gedancke bey denen Heiligen erweckt hat; Siehe die Wunderwercke der Tugend, siehe die heldenmüthige Bekehrungen, die Verachtungen der Welt, die Inbrünstigkeiten der Buß, und

Greg.

und die großmüthige Vorbereitungen zur Marter. Was that dieses alles? Das Ansehen eines GOttes, der da Mensch worden, und das Ansehen eines GOttes, der da für das Heil des Menschen aufgeopffert worden. Dieses war dasjenige, was die Hertzen einnahm, gewann, und entzückte: Allein es begiebt sich, Christliche Seelen! daß eben dieses unser Aergerniß verursachet, und daß unser Aergerniß uns in einem ausgelassenen, unreinen, und unordentlichen Leben unterhält: Das ist, in einem Leben, in welchem wir nichts für GOtt, und zu seiner Ehre thun, und in welchem wir uns beständig hin von GOtt dem HErren entfernet halten. Was brauchen wir aber weiters, um dieses Aergerniß in uns zu vertilgen, und diesen dem Aergerniß schnur gerad widerstrebenden Glauben in uns selbsten zu rechtfertigen, als daß wir gedencken; Dieses ist der Glaube, der mich heiliget, und dieses ist das Aergerniß, das mich verführet; Der Glaube an den Tod eines GOttes verbindet mich zur Ubung aller Tugenden, und das Aergerniß des Tods eines GOttes stürtzet mich in die Verderbniß der Sünde? Sollte dieses nicht allein alle Aergernissen unsers Geistes in denen den Glauben betreffenden Sachen zerstören, und vernichten.

Ich bitte euch inständigst, meine Brüder! sagte Tertullianus mehrmahlen, daß ihr an demjenigen, was die wesentlichste Ursach eurer Glückseeligkeit gewesen, kein Aergerniß nehmet. Dieses sind Gedancken, und Ausdeutungen, Christliche Seelen! welche uns dieser grosse Mann in ausdrücklichen Worten beybringet. Aergert euch an allem übrigen, wann ihr wollet, allein verschonet aufs wenigste der Persohn eures Heylands, verschonet seines Creutzes, weilen dasselbe euch das Leben gegeben; Verschonet seiner, weilen dasselbe die Hoffnung der gantzen Welt ist. Parce obsecro, parce huic spei totius orbis. Wann es Engeln wären, die sich über das Creutz ärgerten, oder sich dadurch beleidiget fänden, so wäre es noch einiger massen erträglich: JEsus Christus hat für sie nicht gelitten. Allein weil ihr diejenige seyd, für welche der Heyland vom Himmel gestiegen, und hat sterben wollen, so ist es ein Aergerniß, welches alle Creaturen gegen euch aufrührisch machen muß; Und sagt mir nicht, fuhr Tertullianus fort, daß die Erniedrigung des Creutzes GOttes des HErrn unwürdig war; Dann es ist zu eurem Heil nützlich und ersprießlich gewesen. So bald nun das Creutz zu eurem Heil nützlich und ersprießlich gewesen, so hat es auch angefangen, GOttes des HErrn würdig zu seyn; Allermassen nichts zu finden ist, das GOttes des HErrn so würdig wäre, als das Heil des Menschen. Nihil tam dignum Deo, quàm hominis salus. Idem. Saget mir nicht, daß der Tod eine Schmach sey, deren GOtt der HErr nicht fähig seyn kunte; Dann dasjenige, was ihr die Schmach meines GOttes nennet, ist die Heilung meiner Wunden, und das Sacrament meiner Versöhnung gewesen. Totum Dei mei dedecus, Sacramentum fuit meæ salutis. Idem. Nun müste ich wohl sehr unempfindlich, sehr unerkentlich, und sehr undanckbahr seyn, wann ich gegen diese so heilsame, als Ehrerbietungs-würdige, und in Ansehung meiner liebreiche Schmach einige Verachtung bezeugte. Unterdessen gibt es Menschen, welche also beschaffen sind; Alle Gütigkeit GOttes ist nicht hinlänglich, dieselben zu rühren, es sey dann, daß nach ihrer Einbildung, diese Gütigkeit GOttes mit der Göttl. Weißheit vergesellschafftet sey; Sie lassen sich nicht daran genügen, daß GOtt der HErr sie geliebet habe; sie wollen, daß er sie weißlich geliebet habe; Ich sage weißlich nach ihren Einbildungen und wann er sie anders geliebet hat, so sind sie entschlossen, sich an seiner Liebe selbst zu ärgern. Wann man nun ihre Einbildungen einsiehet, so ist dieses Geheimniß der Demüthigung, und der Vernichtigung, auf welchem das Christenthum gegründet

2.) Beleidiget man durch solches Aergerniß auch die Göttliche Weisheit.

Dann man achtet das Geheimniß des Creutzes für eine Thorheit.

det ist, bey ihnen eine Thorheit. Ich will aber behaupten, daß es das Geheimniß der Weißheit GOttes selbst sey, und daß das Aergerniß, welches sie daran nehmen, GOtt dem HErrn einen desto grösseren Schimpff zufüge, als dieselbe allen Anordnungen, und denen wundersamsten Rathschlägen der Göttlichen Weißheit schnur gerad widerstrebet.

Dann was will das Aergerniß dieser vermeinten weisen Geister sagen, das sie an JEsu Christo, und an der Erlösung des Menschen nehmen? Sie können sich nicht einbilden, daß ein GOtt sich dergestalt erniedriget, und gedemüthiget habe; Allein ich will behaupten, daß seiner Verrichtung, als eines Heylands, und Erlösers nichts so ähnlich, als dieses, war; Warum? Weil er lediglich auf Erden war, um GOtt dem HErrn für die Menschen genug zu thun. Nun bringet aber die Genugthuung einer Beleidigung die Demüthigung/ und die Erniedrigung desjenigen, welcher genug thut, mit sich; Ist dieses der natürlichen Ordnung nicht gemäß? Es gefället ihnen nicht, daß der Sohn GOttes in seinem Glauben so scharffe Grund-Lehren, nemlich den Haß seiner selbst, die Verläugnung seiner selbst/ und die Schärffe gegen sich selbst eingeführet, und kund gethan hat; Allein, sagte der Heil. Hieronymus, allein hätte er andere Grund-Lehren verkündigen sollen, da er für Menschen, welche sich für straffbahre Sünder erkennen musten, einen Glauben einführte? Dann was kommt der Sünde mehr zu, als die Buß? Und was ist der Buß gleichförmiger, als eine Schärffe gegen sich selbst? Rechtfertiget dann die Vernunfft allein diese Anordnung nicht genugsam? Sie verwundern sich, daß JEsus Christus die Armuth, als eine Seeligkeit geheiliget, daß er denen Menschen das Creutz, als einen Antrieb ihm zu folgen, vorgestellt, und die Liebe der Verachtung über alle Ehren der Welt erhoben habe: Und ich bewundere in diesen allen die unergründliche Tieffe seiner Rathschläge.

Da doch nichts mit dem Hohen-Priester-Amt Christi besser übereinkam.

In massen die Genugthuung für unsere Sünde ohne Erniedrigung nicht geschehen kunte.

Er sollte uns zur Busse bringen/ und wie kunte ers besser thun/ als durch sein eigenes Exempel.

Dann da es auf die Verbesserung der Welt ankam, so kunte er ja zu ihrer Verbesserung nichts nützlichers vorkehren, als denen Menschen ein Beyspiel vor Augen zu legen, wie man die Begierlichkeit der Welt, wie man die Sinnlichkeit der Welt, und wie man die Hoffarth der Welt bestreiten müste.

Allein was war es nöthig, daß dieser Artzt der Seelen die erforderliche Artzney, um uns von unsrer Kranckheit abzuhelffen, selbst einnahm? Was war es nöthig, daß er selbst litte, und sich vernichtigte? Dieses muste seyn, Christliche Seelen, auf daß er uns anleitete, damit wir auch eben diese Mittel gebrauchen möchten. Dann wie hätten wir ohne dieses Beyspiel, welches die Artzney versüssete, ihre Bitterkeit ausstehen können? Wann er für sich selbsten die Süssigkeit gebrauchet, und uns das Creutz lediglich überlassen hätte, was würden wir alsdann von dieser Austheilung geglaubt haben? Da seine Absicht dahin gerichtet war, daß er die Armuth, und die Demuth, vor welcher die Welt einen so grossen Abscheu hat, in ein Ansehen bringen möchte, was kunte er dann kräfftigeres ausfindig machen, als daß er die Armuth, und Demuth in seiner Person heiligte, auf daß, wie der H. Augustinus vortrefflich saget, die Demuth, welche in dem Menschen an sich selbsten schwach ist, in der Demuth GOttes eine Unterstützung, und die Vertheidigungs-Mittel gegen die Angriffe der Hoffarth finden möchte: Ut saluberrima humilitas humana contra insultantem sibi superbiam, divinæ humilitatis patrocinio fulciretur. August.

Allein mit alle dem, wirst du mir sagen, Christlicher Zuhörer! Es seyen noch gar wenige, welchen diese Grund-Lehren gefallen. Es kommet nicht drauf an, ob ihrer wenige, oder viele seyen. Es kommet lediglich auf die Absicht an, welche JEsus Christus gehabt, da er der Welt diese Grund-Lehren vorgestellt hat. Wann wenige sind, denen diese Grund-Lehren schmecken, und gefallen,

Nutz-Anwendung des I. Theils

fallen, so kan man auch sagen, daß wenige Auserwehlte und Vorgesehene seyen; Man kan also auch sagen, daß es nicht nothwendig sey, daß von diesen, oder von den andern mehrere seyen, allermassen zum Bestand der Göttlichen Rathschlüsse genug, und hinlänglich ist, daß so viele Befolger dieser Grund-Lehren seyen, als viele ihrer zum himmlischen Königreich vorgesehen und erwehlet sind.

Dem sey, wie ihm wolle, fähret der Heil. Augustinus fort, dieses ist die Anordnung, welche der Sohn GOttes gemacht, und befolget hat; Er hat aus seinem Creutz ein Mittel gemacht, um die verderbte, und verfälschte Sitten zu verbessern; Und weilen dieses ein unerhörtes Mittel war, woran die Welt sich ärgerte, so hat er solches durch seine Wunderwercke mit aller Gewalt behauptet; Durch das Ansehen seiner Wunderwercke hat er sich das Vertrauen der Völcker erworben; Durch das Vertrauen der Völcker hat er eine zahlreiche Kirche errichtet; Durch die Fortpflantzung dieser Kirchen hat er das Zeugniß der Lehr, und des Alterthums erhalten, und durch dieses hat er endlich seinen Glauben bestättiget: Allein dergestalt, daß weder das Heydenthum, noch die Ketzerey diesen Glauben jemahls zerstöhren können. Miraculis conciliavit authoritatem, authoritate meruit fidem, fide enutrivit multitudinem, multitudine obtinuit vetustatem, vetustate roboravit religionem. Dieser H. Kirchenlehrer redet also in dem Buch, in welchem er von der Nutzbarkeit des Glaubens handlet. Allein wisset ihr, meine lieben Zuhörer, warum wir uns an dem Creutz unseres allerhöchsten GOttes ärgern? Eben darum, weilen das Creutz eine Artzney wider unsere Unordnungen ist. Dieses ists, was uns beleidiget; Dann wir verlangeten diese Artzney nicht; Wir befanden uns gantz wohl bey unsern Kranckheiten. Und weit davon, daß wir uns die Genesung wünscheten, suchten wir dieselbe vielmehr zu ernehren, und zu verschlimmern. Der Sohn GOttes ist kommen, um uns zu sagen, daß wir von dieser Kranckheit aufstehen müsten; Und dieses ists, was uns mißfiele. Hätte er uns von einer gantz andern Sache geredet, so hätten wir ihn angehöret. Hätte er uns die Fabeln des Heydenthums vorgestellt, so hätten wir sie angenommen. Allein weilen er uns Geheimnissen geoffenbahret hat, welche alle auf die Verbesserung unseres Lebens, und auf die Vernichtigung unsrer bösen Neigungen und Begierden abzielleten, so sind wir aufrührisch worden. Gleichsam als wie jene Rasende, und Unsinnige, die sich denenjenigen mit aller Wuth widersetzen, welche die Liebe des Nächsten anleitet, dieselbe zu erquicken. Also fähret der Heil. Augustinus fort, also ist unser GOtt, so anbettens-würdig er auch ist, der Eckstein der Widerstrebung der Hoffärtigen worden, weilen er durch seine Demuth den Hochmuth hat dämpffen, und züchtigen wollen; Als wann es eine geringschätzige Sache für den Menschen wäre, wann er franck ist, und sich seines Ubels noch oben darauf rühmet, mithin sich beleidiget findet, daß man ihn davon zu befreyen, unternehme. Wann ich einem Grossen der Welt von einem GOtt, der ein Kind ist, und von einem GOtt, der in der Krippen liegt, sage, so wird er verwirrt: Nicht um der Schwierigkeit willen, welche in diesem Geheimniß zu seyn scheinet; Dann öffters dencket er nicht an diese Schwierigkeit, und vielleicht hat er dieselbe niemahls untersuchet: Sondern weilen dieses Geheimniß alle Anschläge seines Ehrgeitzes, und alle lasterhaffte und ungerechte Absichten, sein Glück, es koste auch was es wölle, zu vergrössern, und zu befördern, verdammet. Wann ich einer eitelen, und der Welt gantz ergebenen Frau einen leidenden und mit Blut übergossenen GOtt vor Augen stelle, so wird sich ihr Hertz im Leib erschüttern und entsetzen; Nicht, weilen sie eine Unmöglichkeit hierunter obwalten siehet, massen sie keine siehet;

Sondern, weilen ein GOtt in diesem Stand ihr ein empfindlicher Vorwurff ihrer Zärtlichkeiten, ihrer Eigenlieb, und der überflüssigen über ihren Leib nehmenden Sorgfalt ist. Und zum Beweiß dessen, was ich sage, will ich einem/ und dem andern, das Geheimniß eines GOttes in dreyen Personen vorstellen, welches noch unbegreiflicher ist, als das Geheimniß der Demuth GOttes; hieran wird sich weder der eine, noch die andern ärgern, noch beleidiget finden; Warum? Weilen das Geheimniß eines GOttes in dreyen Personen keine Folgen mit sich führet, welche dem Ehrgeitz des einen, und der Pracht und Eitelkeit der andern schnur gerad widerstreben.

Wir wollen also, Christliche Seelen! die wahrhaffte Brunnquell unsers Aergernisses nirgend anders, als in uns selbsten, in unsern Lastern/ in unsern schändlichen, und strafbaren Neigungen, und in unseren Ungerechtigkeiten suchen. Und hieraus sollten wir billig von der Eigenschafft dieses Aergernisses urtheilen, weilen dasselbe lediglich von unserer Gottlosigkeit herrühret, und in uns nach Maaßgebung unserer verderbten Sitten erwächset; Ach! HErr, ich verwundere mich nicht mehr, daß die Welt deinem Gesetz so sehr widerstrebet, und deiner anbettens-würdigen Person so starck widersprochen hat; Da die Welt zu dem Staffel der Freymüthigkeit, auf welchem sie sich dermalen befindet/ gestiegen ist, so muste sie ja durch eine unfehlbare, und unvermeidliche Folge dergestalt mit dir verfahren; Und ich müste mich verwundern, wann sie an deinen Grundlehren kein Aergerniß nehme, indem sie gantz andern, den deinigen gantz zuwiderlauffenden Grundlehren folget; Dieses Aergerniß, O HErr! ist lediglich ein Merckmahl der weltlichen Verfälschung, und deiner Heiligkeit; Wann du nicht so heilig, und die Welt nicht so lasterhafft wäre, so würde sie sich an dir nicht ärgern: Allein weil deine Heiligkeit so ungezweifelt, als die weltliche Gottlosigkeit gewiß ist, so ist ihr Aergerniß unvermeidlich; Also sehet ihr nun, meine lieben Zuhörer, was für einen grossen Schimpf das Aergerniß der Erniedrigung, und des Creutzes JEsu Christi GOtt dem HErrn zufüget; Und anjetzo will ich euch in dem andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen, wie verderblich und schädlich dieses Aergerniß dem Menschen, bevor aber einem Christlichen Menschen sey.

Zweyter Theil. Lehret wie der Mensch durch das Aergerniß des Creutzes sich selbsten ins Verderben stürtzen.

Wann man die Sachen nach der Ordnung der Vorsehung, und nach der allgemeinen Anleitung GOttes zur Vorbereitung, oder zur Erfüllung, und Vollkommenheit des menschlichen Heils betrachtet, so kan man mit Wahrheit sagen, daß das Aergerniß der Erniedrigung und des Creutzes des Sohns GOttes die Ursach der Verdammniß fast all derer-jenigen sey, welche von GOttes Angesicht verstossen, und verworfen worden; Dann sie ist gar der Ursprung des Abfalls der Engeln, wann wir sonsten dem heiligen Augustino Glauben zuschreiben wollen. Er saget also: In dem Augenblick, da GOtt der HERR diese himmlische Geister erschuff, stellete er ihnen das grosse Geheimniß der Erlösung/ und des Heils vor, welches einsmals in der Person seines Sohns erfüllet werden sollte, und befahl ihnen, diesen Heyland und Erlöser anzubetten: Et adorent eum omnes Angeli DEI: Einige unterwarfen sich diesem Befehl mit Ehrerbietung, und diese waren die Auserwehlte, und vorgesehene Engel; Die andere aber ärgerten sich aus Hoffart daran, und GOTT der HErr stürtzte dieselben zur Straffe ihres Ungehorsams in den ewigen Abgrund. Dieses ist nach dem Schluß und Urtheil aller heiligen Kirchen-Lehrer die unglückseelige, und betrübte Brunnquelle der Verdammniß der Juden. Die Juden erwarteten einen reichen/ einen mächtigen, und einen herrlichen von GOTT dem HErrn gesandten Messiam, um durch seine Eroberungen das Königreich von Israel wieder aufzurichten, sie ver-

Solches erhellet aus dem Exempel der abgefallenen Engeln.

Und der verworffnen Juden.

sprachen sich von diesem Messia allerhand Wohlfarth und Glückseeligkeiten; Allein da sie JEsum Christum in einer äussersten Dürfftigkeit aller Sachen sahen, da sie sahen, daß er schwach, klein, unbekannt, zum Tod, und zwar zum Tod des Creutzes verdammt war, so verachteten sie ihn, und durch dieses Aergerniß verfielen sie in den Unglauben; Ihr Unglaube machte sie verstockt, ihre Verstockung erzürnte GOTT den HErrn, welcher sie verliesse, und die Würckungen dieser Verlassung GOttes waren die Verheerung ihrer Stadt, die Entheiligung ihres Tempels, und das Verderben ihrer gantzen Nation. Dieses ists / sagte der heilige Hieronymus, und die Erfahrung selbst lehret es, was die Heyden und die unglaubige Völcker ungehorsam, und wider das Licht des Evangelii aufrührisch macht, wann wir ihnen unser heiliges Gesetz verkündigen. Wann sie das Aergerniß eines gecreutzigten GOttes überwinden könnten, so wären sie glaubige Christen, wie wir, allein weilen ihre Vernunfft von diesem Aergerniß vorhero bereits eingenommen ist, so verbleiben sie unglückseeliger Weiß in der Finsterniß der Abgötterey, und in der Dienstbarkeit der Höllen.

Wie auch der unglaubigen Heyden.

Dieses Aergerniß des Creutzes ist ist auch in der That die gefährlichste Versuchung eines Christen. Wodurch er in die Gefahr des ewigen Verderbens gestürtzet wird.

Wir wollen aber die Juden, und Heyden bey Seiten setzen, und von uns selbsten reden. Das Aergerniß der Erniedrigung, und des Creutzes JEsu Christi ist die gefährlichste Versuchung, vor welcher ein der Welt ergebener Christ sich bewahren soll, und wovor er sich gemeiniglich am wenigsten bewahret. Ja, dieses Aergerniß, und diese Versuchung ist dasjenige, was den Menschen der handgreiflichsten Gefahr seines Untergangs am meisten unterwirfft; Warum? Hierüber will ich drey wichtige Ursachen beybringen, welche ihr gar wohl betrachten, und tieff zu Hertzen nehmen wollet; Die erste ist: Weilen dieses Aergerniß des Creutzes Christi dem Glaubens-Bekänntniß eines jeden Christen schnurgrad zuwider ist. Die andere ist: Weilen dieses Aergerniß eine unaufhörliche Hinderniß aller Verbindlichkeiten, Pflichten und Ubungen des Christlichen Glaubens ist. Die dritte ist: Weilen dieses Aergerniß der allgemeine, jedoch unfehlbare Ursprung aller besondern Unordnungen des Lebens eines Christen ist. Ach! daß ich doch, O HErr und GOtt! den Eyfer deines Apostels hätte, um diese wichtige Wahrheiten so würdig, und standhafftig, als er, abzuhandlen.

Diese Aergerniß des Creutzes ist ist auch in der That die gefährlichste Versuchung eines Christen. Wodurch er in die Gefahr des ewigen Verderbens gestürtzet wird.

Und dieses zwar aus dreyerley Ursachen.

1.) Weil das Aergerniß des Creutzes dem Glaubens-Bekänntniß eines jeden Christen schnurgrad zuwider ist.

Ich sage, daß diese Versuchung, oder dieses Aergerniß der Glaubens-Bekänntniß eines jeden Christen schnurgrad zuwider ist. Und der unwiderlegliche Beweiß, den ich hiervon gebe, ist dieser: Weilen nemlich der Glaube eines Christen, und sein hiervon ablegendes Bekänntniß, so standhafft seyn muß, daß er sich der Erniedrigung, und des Leidens JEsu Christi rühme; Es ist nicht genug, daß ich daran glaube, sondern ich muß mit dem heiligen Paulo aus einem aufrichtigen Hertzen, und Gemüth sagen: Absit mihi gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi: Es sey aber weit von mir / daß ich mich rühme / dann allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Ohne dieses ist kein Heil für mich, dann GOTT der HErr, sagt der heilige Augustinus, hat unser Heil an das Creutz seines Sohnes gebunden: Nicht aber an das Creutz, welches wir verachten, verwerfen, und mit einem Abscheu ansehen, sondern an das Creutz / welches wir mit aller Demuth des Glaubens verehren, und mit allem Eyfer einer heiligen Gottesfurcht / und einer inbrünstigen Liebe ergreifen, und erdulden. In der That, füget dieser heilige Kirchen-Lehrer hinzu, weilen dieses Creutz mich seelig macht, so ist es wohl billig, daß ich wenigstens auf dieses Creutz hoffe, und mich in diesem Creutz rühme; Wie werde ich mich aber in diesem Creutz rühmen, wann ich mich innerlich darüber ärgere; Und wann ich sage: Das Creutz des Heylands, so verstehe ich nicht allein dieses äus-

Und diesen Glauben an JEsum Christum den Gecreutzigten öffentlich bekennen. Galat. c. 6. v. 14. Und sich dessen rühmen.

Und durch das Creutz muß man nicht allein verstehen das äusserliche Creutz / an welchem er gestorben.

serliche, und materialische Creutz, welches das Werckzeug seiner Marter gewesen, und dessen Bildniß wir auf denen Altären sehen, massen geschehen kan, daß wir dieses Creutz aus einer gewissen Gewohnheit verehren, ohne die geringste Versuchung zum Aergerniß zu verspühren; Sondern ich verstehe das innerliche Creutz, welches der Sohn GOttes in seiner Seelen erlitten, und dessen wir täglich durch die Ungerechtigkeiten, durch die Widerwärtigkeiten, durch die Unglückseeligkeiten des Lebens, durch den Verlust unsrer Güter, durch die Verachtung unsrer Person, und durch die uns erweckende Verfolgungen theilhafftig werden. Dann nach der Rede des Evangelii, und des heiligen Apostels Pauli, ist dieses alles eigentlich dasjenige, was das Creutz bedeutet; Und wann unser Glaubens-Bekänntniß gantz vollkommen ist, so muß solches sich biß auf die standhaffte, und vernünfftige Liebe aller dieser Dinge erstrecken. Nun frage ich euch noch einmal/ Christliche Seelen, wie dann die Liebe, und die Hochachtung alles dessen, mit dem Aergerniß, so ich hier bestreite, zu vergleichen sey.

Sondern das innerliche Creutz / so er in seiner Seelen erlitten.

Wann nun unser Glaubens-Bekänntniß gantz vollkommen ist/ so müssen wir mit Paulo uns einen Ruhm daraus machen / daß wir durch das Leiden dieses Lebens des innerlichen Creutzes theilhafftig werden.

Daher kommt es, meine lieben Zuhörer! daß, wann ich einige Christen sehe, die sich vor dem Bild des Creutzes niederwerfen, ich, ohne mit Vermessenheit davon zu urtheilen, versichert bin, daß die meisten dieses aus purem Gepräng thun, und GOtt gebe, daß es ohne Heucheley geschehe! Dann zu eben der Zeit, daß sie dieses Creutz in dem Bild verehren, hegen sie gegen das Creutz an sich selbsten einen Haß, und eine heimliche Verachtung, welche diese Verehrung vernichtiget, und fruchtloß macht; In der That ist die Verehrung des Creutzes nur alsdann eine Ubung und ein Bekänntniß unseres Glaubens, wann sie in einer innerlichen Verehrung bestehet; Und was der heilige Augustinus zum Vortheil des Creutzes so vortreflich sagte, daß nemlich dasselbe von dem schmählichen Ort der Marter sich biß auf die Stirne derer Kaysere erhoben habe. A locis suppliciorum ad frontes Imperatorum. Ist nur eine prächtige Ausdeutung, und nichts anders, wann das Creutz von der Stirne der Kaysere, auf welche dasselbe gedruckt ist, nicht biß in das Hertz der Gläubigen eindringet. Nun ist es aber unmöglich, daß diese Eindruckung in unserm Hertzen geschehe, so lang der Abscheu vor dem Leiden und vor der Erniedrigung darinnen regieren wird; Allermassen mit der Hochachtung und der Liebe des Creutzes nichts so unverträglich ist, als diese unsere Verachtung des wahren Creutzes, welches GOtt der HErr uns schicket. Woraus ich schliesse, daß dieses ein Aergerniß sey, welches biß zur Vernichtigung unseres Glaubens hinauß lauffet. Aug.

Aber davor tragen wir/ Leider! den gröbsten Abscheu.

Hieraus entstehet, (dieses ist die andere Wahrheit, welche nur eine Folge der ersten ist, und dieser ein neues Licht gibt;) Hieraus entstehet, daß dieses Aergerniß, welches ich euch obberührtermassen ausgelegt habe, eine strafbare, und lasterhaffte Hinderniß aller Verbindlichkeiten, Verrichtungen, und Schuldigkeiten eines Christlichen Menschen ist. Diese Wahrheit kommt mir eben so unwidersprechlich, und unwiderleglich vor, als die vorige; Allermassen alle Ubungen des Christlichen Lebens nach der Beschreibung, welche uns das heilige Evangelium davon gibt, zum Selbst-Haß/ zur Creutzigung des Fleisches, zur Züchtigung des Hochmuths, zur Vernichtigung des Ehrgeitzes, und der Hoffart, zur Abstellung der weltlichen Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten, mithin zu einer standhafften Verachtung der irrdischen Güter, des Reichthums, des Uberflusses, vor allen Dingen aber des Eigennutzes abzielen, und ohne dieses alles können wir, der Schärfe nach zu reden, denen Geboten unsers Glaubens nicht genug thun. Nun ist aber dieses eben dasjenige, Christliche Seelen, welchem das Aergerniß des Creutzes des Sohns GOttes so schnurstracks widerstrebet, dann wann

2.) Weil das Aergerniß des Creutzes eine unaufhörliche Hinderniß aller Pflichten und Ubungen des Christlichen Lebens ist.

Denn alle Ubungen des Christlichen Lebens zielen auf den Selbst-Haß/ auf Creutzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden.

Und eben diesem ist das Aergerniß des Creutzes gäntzlich zuwider.

wann

wann es auf die Frage ankommt, ob wir dann verbunden, und gehalten seyen, die Empfindlichkeit, und den Schmertzen einer schwehren Beleidigung, die uns unverdienter Weise zugefüget worden, zu ersticken, und unsere Rache GOtt dem HErrn aufzuopfern, so thut sich das Aergerniß des Creutzes gleich hervor; Es überwältiget unsern Geist, und überredet uns, daß diese Verbindlichkeit der Liebe gegen seinen Nächsten bey dem jetzigen Welt-Lauff eine Thorheit sey, welche ungegründet, und unvernünfftig ist; Es überredet uns / daß es billig sey, daß ein jeder sein Recht schütze, und vertheidige, daß man seinen Rang beobachten müsse, und daß die Ehre ein unschätzbares Pfand sey, welches man nicht verschertzen dörffe, über welches man sich selbsten Red und Antwort geben müsse, und welches man ohne seinen äussersten Untergang nicht verachten könne; Allein wann wir die Gedult unsers Heylands und unsers Erlösers JEsu Christi in denen Verfolgungen, und an dem Stamm des heiligen Creutzes aufrichtig verehreten, so würden wir gantz anders reden: So würden wir die Beleidigungen ohne die geringste Empfindlichkeit annehmen, wir würden dieselben ohne die geringste Mühe vergessen, und verschmertzen, wir würden sie mit aller Freude verzeihen, wir würden Böses mit Gutem vergelten, und uns eine Glückseeligkeit daraus machen, wann wir Gelegenheit hätten/ einem andern zu weichen; Warum? Weilen dieser Gedancke mein Gemüth bereits eingenommen haben würde; daß dieses alles nach dem Exempel und Beyspiel meines GOttes mir zur höchsten Ehre gereiche; So bald aber das Aergerniß des Beyspiels meines GOttes in mir zu würcken anfänget, so bin ich also gleich empfindlich über die Beleidigungen, so bin ich also gleich unbeweglich zum Verzeihen, so hab ich also gleich ein hartes, ein unbarmhertziges, und unmenschliches Gemüth gegen meine Feinde; Ich kan sie nicht lieben, ich kan sie nicht anschauen, weilen ich in mir nichts mehr empfinde, das mich zur Versöhnung und zur Vereinigung wieder anleiten, und mein rachgieriges Hertz besänfftigen könnte.

So bald es darauf ankommt, daß man das menschliche Ansehen, welches uns verhindert, unsern Gottesdienst gehöriger massen zu verrichten / überwinden, verachten, und unter die Füsse bringen soll, so bleibet dieses Aergerniß des Creutzes, und der Erniedrigung des Creutzes nicht aus, um uns tausenderley Vorwände und prætexten beyzubringen, welche uns vom Gottesdienst abhalten sollen, und uns zu bereden, daß man in der Welt, wie die Welt, leben müsse, daß man seinen Glauben nach seinem Stand richten müsse, daß man alle besondere, und uns von andern leichtsinnigen Gemüthern unterscheidende Ubungen des Glaubens vermeiden müsse; Daß GOTT der HErr die innerliche Meynung des Hertzens erkenne, und lediglich ansehe, nicht aber verlange, daß man zu bösen Nachreden wider seine Person Anlaß gebe, und andern zum Gelächter werde; Wann ich mich aber an JEsu Christo nicht ärgerte, so würde ich mich an der Schmach, die ihme zugefüget wird, und an seiner Erniedrigung nicht ärgern; Und wann ich mich also an seiner Demuth, an seinem Leiden, und an seiner Erniedrigung nicht ärgerte, so würde ich mich auch an der meinigen nicht ärgern; Ich würde alles mit Gedult, und Freuden erdulten, und ausstehen, und niemand würde mich aus denen Schrancken meiner Langmuth setzen, wann ich mir selbsten folgender Gestalt zureden thäte: Man wird mich auslachen, verspotten, und tadeln; Man wird sich gleichsam über mich beleidiget finden, und ärgern, wann man siehet, daß ich diese Ubungen der Gottesfurcht verrichte; Wann man siehet, daß ich mir eine ordentliche Gewohnheit daraus mache, der heiligen Messe täglich beyzuwohnen, wann man siehet, daß ich öffters zur Beicht und

zur Communion gehe; Allein, wann man mich verspottet, auslachet, und tadelt, so will ich GOtt den HErrn loben, ehren, und preisen, und mir eine Ehre, und ein schätzbahres Verdienst daraus machen, um seinet willen, als welcher in Ansehung meiner mit Schand und Schmach ist überhäuffet worden, einige Verspottungen auszustehen; Dieses würde ich sagen, und also würde ich mich in allen Begebenheiten, und in Ansehung aller Verbindlichkeiten des Christenthums aufführen; Da ich nun aber im Gegentheil an JEsu Christo, und an seinem Creutz mich ärgere, so will ich durch Verleitung dieses Aergernisses nichts leiden, so lasse ich mich von denen geringsten Versuchungen, die ich auszustehen hätte, überwinden, so schäme ich mich meiner Verbindlichkeiten und Schuldigkeiten, ja mein Glaube, und meine Aufrichtigkeit verläugnen sich selbst in mir; Es ist keine Unmässigkeit, in welche ich mich durch eine unglückseelige Neigung nicht einlasse, und kein Laster, in welches ich nicht verfalle.

3. Weil das Aergerniß des Creutzes die allgemeine Quelle aller besonderen Unordnungen des Christlichen Lebens ist.

Allermassen dieses Aergerniß, meine lieben Zuhörer, dessen unglückseelige und betrübte Folgen ich euch hier vor Augen stelle, in der That die allgemeine, und durchgehende Brunnquelle aller besondern Unordnungen, und Ungerechtigkeiten ist, welche dermahlen in dem Christenthum regieren, und überhand nehmen; Dieses ist die dritte und letztere Wahrheit, die ich euch anheute über meine Materie vorzutragen habe: Wann es eigennützige Christen giebt, so geschiehet es aus dieser Ursach, weilen einige Christen sich an der Armuth, und Dürfftigkeit JESU Christi ärgern. Wann es ehrgeitzige Christen gibt / so geschiehet es darum, weilen sich einige Christen an der Demuth JEsu Christi ärgern; Wann es einige sinnliche und wollüstige Christen giebt, so geschiehet es darum, weilen sich einige Christen an dem strengen Leben, und an denen Widerwärtigkeiten JEsu Christi ärgern; Und also weiter von andern. Nehmet dieses Aerger

Giebt es eigennützige Christen / so kommt es daher / daß sie sich an der Armuth des HErrn JEsu ärgern.

Giebt es ehrgeitzige Christen / so kommt es daher daß sie sich an der Erniedrigung des HErrn JEsu ärgern.

Und so von denen übrigen.

niß hinweg, vertilget es, und vertreibet solches aus dem Christenthum; so werden wir zugleich alle Laster verbannen, vertilgen, und ausrotten, mithin allen Tugenden Thür, und Thor eröffnen. Mir ist nicht unwissend, daß ein Christ sich öffters in solchen Gelegenheiten befindet, bey welchen er sich der Neigung des Eigennutzes, des Ehrgeitzes, und der weltlichen Ergötzlichkeiten ergeben, dessen aber ungeachtet die denen vorgemeldten Lastern entgegen stehende Tugenden in seinem Heyland verehren kan; Und dieses ist alsdann nur eine unversehene Bewegung, und eine plötzliche, bald verschwindende Versuchung; Daß aber ein Christ in der Unordnung, und Ungerechtigkeit dieser bösen Neigungen verharren, und sich eine Gewohnheit daraus machen sollte, ohne daß er sich an denen Grund-Lehren, und an dem Beyspiel des Creutzes JEsu Christi ärgere: Das ist, daß einer vorsetzlicher Weise ein wollüstiger Mensch seyn sollte, ohne sich an dem Creutz JEsu Christi zu ärgern, und daß einer aus der Hoffart und Eitelkeit Profession machen sollte, ohne sich an denen Erniedrigungen JEsu Christi zu ärgern, das ist eine Sache, die nicht geschicht. Dann zu diesem Ende muß sich ein solcher Christ eine eingewurtzelte Gewohnheit, und falsche Grund-Lehre angenommen haben, die seinen Glauben verderben, und seine Sitten verfälschen, und diese falsche Grund-Lehre kan nichts anders seyn, als das Aergerniß, von welchem ich geredet habe.

Nutz-Anwendung zur Lehre / zur Straff und Besserung.

Wir wollen also mit dem Sohn GOttes schliessen, seelig ist derjenige, welcher sich an dem Urheber seines Heils nicht ärgert, und wehe demjenigen, welcher sich an dem Leben, und an denen Wercken seines Heylands ärgern wird; Dann das Aergerniß, welches wir uns an unserm GOtt nehmen, kan ihme nicht schaden, und gereichet niemand, *als uns* selbsten / zum Verderben. Dieser GOtt der Herrlichkeit ist wegen seiner unbeschränckten Allmacht und Hoheit unfähig durch unser Aergerniß einigen

Nach-

Nachtheil, oder Schaden zu erleiden. Wir mögen uns an seiner Lehre, und an seinem Glauben so lang ärgern, als wir wollen, so wird jedoch seine Lehre bestehen, und sein Glaube triumphiren. Sein Glaube hat über das Aergerniß der Juden, und über das Aergerniß der Abgöttischen Völcker triumphiret. Sein Glaube hat über das Aergerniß der Weisen der Welt, und über das Aergerniß der Einfältigen triumphiret; Sein Glaube hat über das Aergerniß der Gelehrten, und über das Aergerniß der Unwissenden triumphiret; Sein Glaube hat über das Aergerniß der Könige, und über das Aergerniß aller Völcker, ja über das Aergerniß der gantzen Welt triumphiret; Wird es ihme dann etwan schwehrer fallen, über unser Aergerniß zu triumphiren? Wann also dieses Aergerniß zum Verderben gereichet, so kan es zu keinem andern, als zu dem unsrigen gereichen. Dieses Aergerniß ist für uns verderblich, weilen es uns das Aergerniß GOttes zuziehet. Dann siehe, mein lieber Zuhörer, was es mit dieser Sache für eine Beschaffenheit hat; Aus einem Aergerniß erwächset ein anderes; Wir ärgern uns an unserm GOtt, und unser GOtt ärgert sich an uns. Allein mit diesem hauptsächlichen und wesentlichen Unterschied; Daß unser Aergerniß voller Ungerechtigkeit, und das Aergerniß unsers Gottes voller Gerechtigkeit, und Billigkeit ist; Allermassen wir an ihme nichts finden, das uns eigentlich abschrecken könte; Und wann wir uns alsdann an ihme ärgern, was für einen Anlaß findet er nicht in uns, sich über uns zu erzürnen, und an uns zu ärgern? Nun ist aber dieses Aergerniß GOttes wider uns das gröste Unglück unter allen, weilen selbiges das ungezweiffelte, und handgreifflichste Merckmahl unserer Verdammniß ist.

Schluß-Gebet.

Uber dieses, O HErr! wende ich mich zu dir! und erlaube mir, daß ich dir in Nahmen aller meiner Zuhörer eine Bitte thue; Es ist eine gemeine Gnade, welche ich von dir verlange, allein wann du mir dieselbe gestattest, so mache ich mir alle Hoffnung für diese Christliche Versammlung. Verlasse uns niemahls, so gar, O HErr! daß wir uns an demjenigen, was du für uns gethan hast, und an deinen Göttlichen Lehren, welche du uns gegeben hast, ärgern sollten. Wir wissen, daß die Freymüthigkeit der Welt uns darzu verleitet, und daß, wann du uns nicht dafür bewahretest, diese Freymüthigkeit der Welt uns gar zum Unglauben verführen würde; Allein dieserwegen ruffen wir eben den Beystand deiner Gnade an; Drucke in unsere Hertzen, und Gemüther eine grosse Hochachtung gegen deine Erniedrigung, und gegen dein bitteres Leiden; Eine solche Hochachtung / wie der Heil. Paulus gehabt hat, da er mit so vortrefflichen Worten davon redete, und ihme eine so grosse Ehre draus machte; Du, O HErr, würcketest in dem Hertzen dieses Apostels, um in seinem Geist diese grosse Gedancken aufzubringen; Er war, wann ich also reden darff, der Verfolger deiner Demuth, und deines Creutzes; Allein in einem Augenblick war er der Anbetter, und der Verkündiger deiner Demuth und deines Creutzes. Mache uns dieses Apostolischen Geistes theilhafftig, und verleihe uns nur einen geringen Theil davon, damit wir dich in der grösten Schmach, welche du erlitten hast, ehren, und preisen. Ach wie glorreich, wie glänzend, und wie groß wird deine Herrlichkeit und Majestät in jenem himmlischen Leben seyn, weilen deine Schmach selbst auf Erden so herrlich, und glorreich gewesen ist; Und was wird es mit uns seyn, O Göttlicher Erlöser, und Heyland, wann du deine Herrlichkeit dermahleins über uns wirst hervorleuchten lassen, weilen wir uns anjetzo deiner Erniedrigungen rühmen sollen. Si opprobrium tuum gloria est Domine JESU, quid erit gloria tua? Dieses sind schöne Worte des Heiligen Ambrosii, meine lieben Zuhörer! dieses sind solche Gedancken, welche ich euch zu eurer Betrachtung anheim gebe; Man darff nur

Anders

ein

ein Christ seyn, um diese Gedancken zu haben, und man muß diese Gedanken haben, um ein Christ zu seyn; Je mehr ihr mit diesen Gedancken übereinstimmen werdet, je mehr werdet ihr auch der Gnade, und des Geists des Christenthums theilhaftig werden. Und je mehr diese Gedancken in euch abnehmen, und sich schwächen werden, je mehr wird sich auch die Gnade des Christenthums in euch entkräfften; Wir wollen, meine Brüder, wir wollen die Welt-Kinder der Welt, und denen weltlichen Eitelkeiten nachlauffen lassen, und uns der Person unsers liebreichen Heylands, und Erlösers gäntzlich ergeben; Wir wollen ihme bey diesen Tagen, welche von der Welt entheiliget werden, unsere Treue mehr, als jemahls, erweisen; Es ist kein Heil, als durch ihn, alle unsere Hoffnung ist auf ihn gegründet, und GOtt der HERR siehet uns als verfluchte und verdammte an, wann wir uns von ihme entfernen, und entziehen; Wir wollen seiner Sittenlehre, wir wollen seinen Exempeln, und seinem Glauben ankleben; Wir wollen einen Abscheu vor alle demjenigen haben, welches uns davon verleiten kan, wir wollen nicht von denen unruhigen Geistern seyn, welche sich durch alles verführen, und durch nichts abhalten lassen; Wir wollen GOTT dem HErrn mit Beständigkeit, und Standhafftigkeit dienen. Und um uns diese heilige Standhafftigkeit zu erwerben, so wollen wir uns auf den Felsen, welcher JEsus Christus ist, gründen; Wir wollen uns aus diesem Stein keinen Eckstein des Aergernisses, sondern einen Ursprung und eine Grundveste unsrer Vollkommenheit machen, und also werden wir zur höchsten Seeligkeit gelangen, zu welcher uns führe GOtt der Vatter, ꝛc.

Predigt
Am Sonntag der Ersten Wochen in der Fasten.
Von den Versuchungen.

Ductus est Jesus in desertum â Spiritû, ut tentaretur â Diabolo. Et cum jejunasset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, postea esuriit.

Da ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und als er vierzig Täge, und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn. Matth. cap. 4. v. 1. 2.

Eingang. Daß der HErr JEsus sich vom Teufel hat wollen versuchen lassen.

Ist es nicht bewunderns-würdig, daß der Sohn GOttes, da er, nach Aussage des heiligen Joannis, auf Erden erschienen ist, die Wercke des Teufels zu zerstören, solche selber habe versuchen und empfinden, und sich denen Angriffen dieses Geistes der Versuchung unterwerfen wollen? Allein es haben ihn, nach der Anmerckung des heiligen Augustini, vier unser Heil hauptsächlich betreffende Ursachen hierzu bewogen. Wir waren allzu schwach, und krafftlos, die Versuchungen auszustehen, und er hat uns stärcken wollen. Wir waren allzu

allzu zaghafft, und kleinmüthig, und er hat uns aufmuntern und muthig machen wollen. Wir waren zu unvorsichtig, und zu verwegen, und er hat uns belehren wollen, wie wir vorsichtiger seyn sollten. Wir waren in der heiligen Kriegs-Kunst, wider den allgemeinen Feind des menschlichen Geschlechts allzu unerfahren, und allzu ungeschickt, und er hat uns in selbiger anleiten, und unterweisen wollen.

Solches thut er heute wunderbarlich. Indem er uns durch sein Beyspiel wider die Versuchung stärcket.

Dieses thut er nun heute wunderbarlich. Dann nach der Auslegung des heiligen Gregorii hat er uns gestärcket, indem er unsere Versuchungen durch seine eigene Versuchungen überwunden, wie er durch seinen Tod den unserigen besieget hat; Justum quippe erat, ut tentatus nostras tentationes suis vinceret, quemadmodum mortem nostram venerat suâ morte superare. Er hat uns aufgemuntert, und muthiger gemacht, da er uns durch sein Beyspiel anfrischte; allermassen in der That uns nichts muthiger machen kan, als das Beyspiel JEsu Christi unsers allerhöchsten Priesters, welcher nach denen Worten des heiligen Pauli in allen Dingen auf unsere Weise versucht worden: Tentatum autem per omnia. **Der versucht ist in allen Dingen auf unsere Weise.** Er hat uns vorsichtiger, und wachtsamer gemacht, da er uns zu erkennen gibt, daß niemand glauben müsse, daß er in Sicherheit sey, indeme er selbst, als der Allerheiligste, vor denen Versuchungen nicht sicher ist. Er hat uns gelehrsamer, erfahrner, und geschicklicher gemacht, da er uns belehret, was für Waffen wir zu unsrer Vertheidigung gebrauchen sollen, und da er uns die Regeln dieser geistlichen Kriegs-Kunst vorgeschrieben hat, welchen wir zu folgen haben.

muthiger macht.

Gregor. homil. 16. in Evang.

Hebr. c. 4. v. 15.

Und eine besondere Vorsichtigkeit/ Erfahrung und Geschicklichkeit in allen Versuchungen beybringt.

In diesem Stuck können wir JEsum Christum mit einem grossen König vergleichen, welcher, um seine Feinde von seinem Land abzutreiben, und ihre Bündnissen zu brechen, nicht allein eine grosse Menge Leute werben lässet, und seine Befehle austheilet; sondern auch vor der Spitze seines Kriegs-Heers am ersten erscheinet, dasselbe durch seine Gegenwart unterstützet, durch seine Klugheit anführet, durch seine Hertzhafftigkeit aufmuntert, und demselben ohnerachtet aller Hindernisse, und Gefahren den Sieg versichert. Wann nun das Beyspiel eines Königs eine solche Krafft, und Nachdruck hat, wie ihr solches wisset, Christliche Seelen, und selbst so offt erkannt habet, was soll das Beyspiel eines GOttes nicht zuwege bringen? Dieses ist sonder Zweiffel eine der wichtigsten Materien, die ich auf der Cantzel abhandeln könnte, und welche die gröste Aufmercksamkeit erfordert. Unter denen vortrefflichen Belehrungen, welche JEsus Christus uns in dem heutigen Evangelio in Ansehung der Art und Weise, wie wir uns in denen Versuchungen zu verhalten haben, vor Augen leget, erwehle ich zwey, an welche ich mich halte, weilen die Worte meines Texts mir solche an die Hand geben. Die erste ist, daß dieser göttliche Lehrmeister nur durch Eingebung des Geists GOttes in die Wüsten gehet, in welcher er versuchet wird. Ductus est in desertum â Spiritû, ut tentaretur. **Da ward er vom Geist in die Wüsten geführt, auf daß er versuchet würde.** Die andere ist, daß er in der Wüsten nicht ehender versuchet wird, als nachdem er sich vorhero durch das Fasten, und durch die Züchtigung der Sinnen verwahret hatte. Et cùm jejunasset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, accessit tentator. **Und als er viertzig Täge/ und viertzig Nächte gefastet hatte/ da tratt der Versucher hinzu.** Hieraus werde ich zwey so nützliche, als nothwendige Folgen ziehen; Wir wollen uns aber vorläuffig den Beystand des Himmels durch die Fürbitte Mariä ausbitten, und sprechen: Ave Maria, &c.

Doch mit weit gröfferer Krafft und Nachdruck/ weil sein Beyspiel Göttlich ist.

Wir lernen aber aus seinem Exempel vornemlich zweyerley.

Erstlich/ daß er durch den Geist GOttes in die Wüsten geführet wird/ damit er versuchet werde.

Fürs andere/ daß er in der Wüsten nicht ehender versucht wird/ als nach dem er gefastet.

Woraus man denn zwey nützliche und nöthige Lehren ziehen wird.

Votum.

Gleich einem grossen König der sich selber an die Spitze stellet und die Seinigen muthig macht/ thuen auch dadurch den Sieg versichert.

Auf was für eine Art und Weise GOtt der HErr in dem Rath seiner Weißheit über die Vorberei-

Abhandlung. Die Hülffe der Göttl.

Gen Gnade wird zur Überwindung der Versuchungen nothwendig erfordert / dadurch werden alle Versuchungen überwunden / und der getreue GOtt versagt uns hierzu seine Gnade nicht.

tungen der Gnade, welche der heilige Augustinus die Gnadenwahl nennet, verordnet haben mag, so sind in denen Grundlehren des Glaubens drey Sachen handgreiflich, und unwidersprechlich; Nemlich daß die Hülfe der Gnade nothwendig ist, um die Versuchungen zu überwinden; Daß keine Versuchung ist / welche durch die Gnade nicht überwunden werden könnte, und daß GOtt der HErr durch eine Verbindlichkeit der Treu niemals ermangelt, uns mit seiner Gnade in der Versuchung zu stärcken.

Ohne die Gnad kan ich die Versuchung nicht überwinden: Dieses ist ein ausgemachter Articul wider den Irrthum der Pelagianer. Wann ich nun vom überwinden rede, so verstehe ich es von dem heiligen Sieg, wovon der Apostel redete, da er sagte: Qui legitimè certaverit: **Er habe dann rechtmäßig gestritten.** Ich rede von dem Sieg, welcher eine Würckung des Christlichen Geists ist, welcher sein Verdienst vor GOtt dem HErrn hat, und wegen dessen der Mensch dermaleins in dem Himmel belohnet, und gecrönet werden soll. Dann wann man eine Versuchung, durch eine andere Versuchung, ein Laster durch ein anderes Laster, eine Sünde durch eine andere Sünde überwindet; Das ist, wann man zum Exempel die Rache durch den Eigennutz, den Eigennutz durch die Ergötzlichkeit, und die Ergötzlichkeit durch den Ehrgeitz überwindet, so sind es Tugenden, und Siege der Welt, an welchen die Gnade keinen Theil hat. Allein wann man alle diese Versuchungen, und die Welt selbst um GOttes des HErrn willen überwindet, so ist es der Sieg der Gnade, und unsers Glaubens: Et hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides Vestra: **Und diß ist der Sieg / der die Welt überwindet, unser Glaube.**

Ohne die Gnad kan ich die Versuchung nicht überwinden

a. Tim. 2. v. 5.

1. Joan. 5. v. 4.

Es ist keine Versuchung welche nicht durch die Gnade überwunden werden können

Es ist keine Versuchung, welche nicht durch die Gnade überwunden werden könne: Dieses ist eine andere wesentliche Grundlehre des Glaubens: Und der vielgeliebte Jünger der heilige Joannes bringet hierüber eine vortrefliche Ursach bey; Dann, saget er zu denen Glaubigen, dann derjenige / welcher durch seine Gnade in euch ist, ist viel mächtiger, als derjenige / welcher in der Welt ist, und als ein Fürst der Welt regieret: Vicistis eum, quoniam major est, qui in vobis est, quàm qui in mundo. **Ihr habt ihn überwunden: Dann der in euch ist / derselbige ist gröſſer / als der in der Welt ist.** Man thut demnach GOtt dem HErrn einen Schimpf an, wann man glaubet, daß die Versuchung unüberwindlich sey, und wann man sagt, wie wir gleichwohl öffters sagen: Ich kan dieser, oder jener Neigung keinen Widerstand thun; Ich kan mich wider diese, oder jene Gewohnheit nicht aufrecht erhalten, und vertheidigen: So ist dieses nach dem Urtheil des heiligen Bernhardi vielmehr ein Wort des Unglaubens, als der Schwachheit, und Kleinmüthigkeit. Warum? Weilen, wann wir also reden, wir entweder kein Vertrauen haben, als auf unsere eigene Kräfften, und in diesem Sinn ist die Vorstellung zwar wahr; Allein, weil wir unsere Kräfften von den Kräfften GOttes absondern / so sind wir unglaubig; Oder wir glauben, daß die Gnade und der Beystand GOttes würcklich bey uns gegenwärtig sey, und in diesem Sinn ist die Vorstellung nicht allein falsch, sondern auch ketzerisch, allermassen der Glaube uns belehret, daß wir mit dem Beystand GOttes alles vermögen: Omnia possum in eo, qui me confortat. **Ich vermag alles in dem, der mich stärcket.**

1. Joan. 5. v. 4.

Phil 4. v. 13.

Allein haben wir diesen Beystand GOttes allezeit in der Versuchung? Dieses ist dasjenige, was mir übrig bleibet, euch auszulegen, und welches den Grund zu meiner Predigt legen muß; Dieses ists, worüber ich euch, ohne eure Gemüther zu verwirren, zu eurer Auferbauung eine Erläuterung geben, mithin die wichtigste und gründlichste, die Gnade betreffende Wahrheiten vorstellen werde;

Können wir uns aber des göttlichen Beystands in der Versuchung jederzeit versichern?

werde; Ja, Christliche Seelen! der Glaube belehret uns, daß GOtt der HErr niemals zulasse, daß wir über unsere Kräfften und über unser Vermögen versuchet werden: Fidelis Deus, qui non patietur, vos tentari supra id, quod potestis. GOtt ist getreu / der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen: Nun haben wir aber dieses Vermögen nicht anders, als durch die Gnade; Diese Gnade gehet uns demnach an Seiten GOttes des HErrn nicht ab / nicht allein um die Versuchung zu überwinden, sondern auch um einen Nutzen daraus zu schöpfen. Sed faciet cum tentatione proventum. Sondern wird euch mit der Versuchung ein Auskommen schaffen. Dieses ist die Rede des heiligen Apostels Pauli, an welcher wir nicht zweiflen können / es sey dann, daß wir allzusehr verblendet wären, um uns einen GOtt ohne Barmhertzigkeit, und Vorsehung vorzustellen. Obwohlen aber dieses sich also an sich selbsten verhält, so regieret gleichwohl ein Irrthum / welcher heutiges Tages nur allzu gemein ist, und sich in der Aufführung des grösten Theils der Menschen offenbahret: Dieser Irrthum bestehet aber darinnen, daß wir glauben, daß diese Gnaden uns gegeben werden, wie wir wollen, und in dem Augenblick, wann wir wollen. Dieses ist ein Irrthum, dessen Folgen sehr schädlich, und verderblich sind, und welchen ich für höchstnöthig erachte euch zu benehmen. Um euch demnach meine Absicht deutlicher zu verstehen zu geben, unterscheide ich zwey Gattungen der Versuchungen. Nemlich eine Art der Versuchungen / welche freywillig, und die andere Art der Versuchungen, welche nicht freywillig sind. Jene sind die Versuchungen, in welche wir uns aus freyem Willen wider den Befehl GOttes einlassen. Diese aber diejenigen, in welchen wir uns aus Nothwendigkeit unsers Standes und Schicksals verwickelt befinden. In denen ersten haben wir den Beystand GOttes zu hoffen, wann wir der Gelegenheit nicht entgehen, und zu diesem Ende müssen wir uns keine Gnad der Bestreitung und Uberwindung, sondern die Gnade der Flucht, und der Vermeidung versprechen. Dieses ist der erste Theil meiner Predigt. In denen andern aber, will ich behaupten, daß uns die Gnade der Bestreitung unnützlich und fruchtloß seyn werde, wann wir in der That nicht entschlossen sind, selbst zu kämpfen, bevor aber, wie JEsus Christus gethan hat, durch die Züchtigung unsers Fleisches, zu kämpfen; Dieses ist der andere Theil meiner Predigt. Und gleichwie diese zwey Vorstellungen die gründlichste Wahrheiten in sich begreiffen, also verspreche ich mir eure beliebige Aufmerckſamkeit.

Ja / denn GOtt versucht uns nicht über unser Vermögen. 1. Cor. 10. v. 13.

II. Nicht freywillig / und dabey ist uns die Gnade GOttes zum Kämpfen verdächtig / wenn wir nicht selber kämpfen und unser Fleisch züchtigen wollen.

Erster Theil. In denen freywilligen Versuchungen dessen wir verachtlich an der göttliche Hülfe / wenn wir nicht die Gelegenheit fliehen.

Das ist aber ein Irrthum unsrer Zeiten / daß wir glauben / es müsse uns die Gnade / wenn wir nur wollen / zu Hülfe kommen.

Und diesen Irrthum widerlegt man hier.

Denn es ist uns niemals erlaubet / unser Heil in Gefahr zu setzen. Und dieses thun wir / wenn wir uns verwegener Weise in die Versuchungen begeben.

Vortrag. Von denen Versuchungen. Eintheilung. Die Versuchungen sind 1) freywillig / und dabey haben wir keine Hülfe von GOtt / als in der Flucht zu hoffen.

Wir können schon zuweilen verpflichtet seyn können, auch in gewissen Gelegenheiten würcklich verpflichtet sind unser Leben in Gefahr zu setzen, so ist es gleichwohl eine unwidersprechliche Wahrheit, welche auf das erste Gesetz der Liebe, die wir uns selbsten schuldig sind, gegründet ist, daß es uns niemals erlaubet sey, unser Heil in Gefahr zu setzen. Nun ist es aber augenscheinlich, daß, so offt wir uns freywillig- und verwegener Weise in die Versuchung einlassen, wir unser Heil der Gefahr unterwerfen, und folglich sündigen. Hierüber will ich mich näher erklären; Es ist kein Mensch, der nicht in und ausser sich selbst einige Quellen der Versuchungen habe, welche ihm gantz eigen sind, und zwar in sich selbsten seine Affecten und angenommene Gewohnheiten; ausser sich selbsten aber gewisse Sachen, die er vor Augen hat, und die Gelegenheiten, worwider er sich vertheidigen muß, und welche in Ansehung seiner ein immerwährender Anlaß zur Sünde sind. Dann man kan mit gutem Grund von der Versuchung dasjenige sagen, was der heilige Apostel Paulus von der Gnade sagte; Daß, gleichwie ein Unterschied der Gnaden / und Gaben ist, welche alle von dem nemlichen Geist der Heiligkeit herrühren, und deren GOtt der HErr / welcher in uns würcket,

cket, sich auf verschiedene Art und Weise bedienet, um uns zu bekehren, und seelig zu machen, also auch ein Unterschied der Versuchungen sey, welche der Geist der Ungerechtigkeit in uns erwecket, um uns zu verführen, und ins Verderben zu bringen. Wir wissen selbst zur Gnüge, welches die Schwachheit sey, bey welcher er uns gemeiniglich ergreiffet; Und wann wir nur die geringste Aufmerckſamkeit auf unsere Aufführung wenden, so können wir nicht allein die Versuchung, welche in uns am meisten überhand nimmt, sondern auch die Umstände, durch welche diese Versuchungen gefährlicher werden, unschwehr erkennen. Dann nach der Anmerckung des heiligen Chrysostomi ist dasjenige, was für einen Menschen eine Versuchung ist, für den andern Menschen keine Versuchung; Dasjenige, was für diesen eine Gelegenheit zum Fall ist, kan für einen andern ohne die geringste Gefahr seyn; Mancher wird sich durch die gröste Aergernissen der Welt weder zerstören, noch verleiten lassen, der jedoch vermöge der besondern ihme anklebenden Affecten durch eine andere geringschätzige Sache unglückseeliger Weise zum Fall kommt. Die Gefahr wissen, und selbige nicht meiden, das nenne ich, der Versuchung wider den Befehl GOttes sich unterwerfen. Nun will ich aber behaupten, daß ein Christ alsdann von GOtt dem HErrn den Beystand der vorbereitenden Gnade, die Versuchung zu bestreiten, und zu überwinden, nicht zu hoffen habe; Ich will behaupten, daß er nicht berechtiget sey, diese Gnaden von GOTT dem HErrn zu begehren, vielweniger zu gewarten. Ich gehe noch weiter, und scheue mich nicht, hinzuzufügen/ daß wann er dieselbe begehrete, GOtt der HERR in Krafft seiner allgemeinen Vorsehung fest entschlossen sey, ihme diese Gnaden zu versagen. Was kan ich nun kräfftigers sagen, um diesen verwegenen Seelen die Unordnung ihrer Aufführung vor Augen zu stellen, und dieselbe wieder auf die heilige Weege der Klugheit derer Gerechten anzuleiten?

Wer aber die Gefahr weiß und meidet sie nicht/ der unterwirfft sich der Versuchung wider unsern Willen.

Und hat sich der göttlichen Gnaden-Hülfe nicht zu getrösten.

Nein, Christliche Seelen! kein einziger Mensch, welcher sich wider den Befehl GOttes verwegener Weise in eine Versuchung einlässet, muß sich auf diese Gnaden der Beschützung, und der Vertheidigung, auf diese Gnaden des Widerstands, und der Bestreitung, und auf diese zu unserer Aufrechthaltung so nöthige Gnaden keine Hoffnung machen: Unter was für einem Vorwand würde er sie von GOtt dem HErrn begehren, oder verlangen? Etwa unter dem Vorwand des Rechts? So wäre es ja keine Gnade mehr, so wäre es ja keine Gabe GOttes mehr, wann GOtt der HErr ihme dieselbe schuldig wäre. Etwa unter dem Vorwand der Treue? GOtt der HErr hat ihm diese Gnaden niemals versprochen. Etwa unter dem Vorwand der Barmhertzigkeit? Durch seine Verwegenheit setzet er der Barmhertzigkeit eine Hinderniß in Weeg, und macht sich der Barmhertzigkeiten GOttes vollkommen unwürdig. Nun sehet ihr, Christliche Seelen! welchergestalt der Mensch, der in diesem Stand verharret, und darinnen verharren will, aller Hülfs-Mittel an Seiten GOttes des HErrn, und aller seiner Gerechtsamen zur Gnade beraubet ist. Ich verstehe diese Gnade, von welcher der heilige Augustinus redet, und die er die besiegende Gnade nennet, massen wir durch diese Gnade über die Anfechtungen triumphiren.

Denn er kan solche mit keinem Recht nicht verlangen.

Ich sage noch mehr: Der Mensch kan nicht allein nicht vermuthen, daß GOtt der HErr ihme diese besiegende Gnade geben werde; Sondern er muß sich gar versichern, daß GOtt der HErr ihme dieselbe nicht geben werde: Warum? Weilen GOtt der HERR selbst sich dergestalt erkläret hat, und in der heiligen Schrifft uns keine Wahrheit augenschein*licher* angemercket wird, als diese: Nemlich, daß GOtt der HErr, um die Verwegenheit des Sünders zu bestraffen, denselben seinen verfälschten Begier-

Und muß sich versichern/ daß ihme GOtt dieselbe nicht ertheilen werde.

Weil GOtt denjenigen zu Grunde gehen läßt/ der sich muthwillig in Gefahr begiebt.

den

den überlässet, und überantwortet. Und saget mir nicht, meine vielgeliebte Zuhörer, daß GOtt getreu sey, und daß die Treue GOttes, nach Aussag des heiligen Apostels Pauli, nicht zulasse, daß wir jemals über unsere Kräfften versuchet werden. GOtt ist getreu: ich gestehe es. Allein dieses sind zwey verschiedene Sachen, nicht zu erlauben / daß wir über unsere Kräfften versuchet werden: Und uns die Kräfften zu geben, wie es uns gefällig ist / wann wir uns selbst in die Versuchungen einlassen. Das eine folget nicht aus dem andern; Und GOTT der HErr kan uns dasjenige gar wohl versagen, zu dessen Hoffnung wir keine Ursach haben. Er ist getreu in seinen Verheissungen: Allein wann, und wo hat er versprochen, daß er demjenigen, welcher die Versuchung selbst suchet, in der Versuchung zu Hülfe kommen wolle? Um eigentlich, und nach denen Grund-Lehren des Glaubens hierüber einen Schluß zu fassen, so müste man diese Vorstellung umkehren, und also schliessen: GOtt der HErr ist getreu, und unfehlbar in seinen Worten: Also wird er denjenigen, welcher sich der Versuchung unterwirfft, in der Versuchung verlassen / weilen sein Wort hierinnen ausdrücklich ist, und er uns dieses gantz klar gesagt hat; Nun ist aber der Treue GOttes nicht weniger daran gelegen, diese erschröckliche Bedrohung wahr zu machen:

Eccles. 3. v. 27. Qui amat periculum, peribit in illo. **Wer die Gefahr lieb hat / der wird darinnen umkommen.** Als diese uns gethane tröstliche Verheissung zu erfüllen: Fidelis Deus, qui

1. Cor. c. 10. v. 13. non patietur, vos tentari supra id, quod potestis. **GOtt ist getreu / der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen.**

Um mich nun aber nicht weiter bey denen Verheissungen, oder bey denen Bedrohungen GOttes aufzuhalten, so nehme ich die Sache, wie sie an sich selbsten ist; In der That, meine lieben Zuhörer! saget mir, ob es dann einem Menschen, welcher sich verwegener Weiß / und gantz freywilliglich der Versuchung unterwirfft, welcher die Ursach, und den Ursprung der Versuchung seiner Willkühr nach unterhält, wohl anstehen könne, den Beystand des Himmels anzuruffen, und zu hoffen? GOtt der HErr kan ihme ja antworten: Wann meine Ehre es erforderte, wann eine Verbindlichkeit der Nothwendigkeit darunter obwaltete, wann eine Beweg-Ursach der Liebe subvertirete, wann es ein ungefährer Zufall, und ein Uberfall oder List wäre, welche euch zu dieser Gefahr gebracht hätte, so würde meine Vorsehung euch nicht aus Handen gehen, sondern ich würde zu eurer Aufrechthaltung viel ehender ein Wunderwerck thun. Dann da man ehemals die Christliche Jungfrauen in verdächtige Oerter, wo alle Unzucht des Fleisches getrieben wurde, führte, um ihre Tugend auf die Probe zu stellen, so folgete die Gnade GOttes denselben auf dem Fusse nach. Da die Propheten bey den Höfen der abgöttischen Fürsten erschienen, um die Verrichtungen ihres Amts zu erfüllen, so begleitete die Gnade GOttes dieselben. Da die Einsiedler aus Gehorsam zu der Stimme und zu der Eingebung GOttes aus ihrer Wüsten, und in die lasterhaffteste Städte giengen, um das Volck zur Buß zu ermahnen, und anzuleiten, so gienge die Gnade GOttes mit ihnen hinein; Diese Gnade stritte in ihnen, und für sie; Sie trugen die vortreflichste, berühmteste, und herrlichste Siege davon, weilen GOtt der HErr selbst als ein Beschützer / und Gutsprecher ihres Heils dieselbe anführte: Und sie fürchteten sich vor keiner Gefahr. Allein heutiges Tages unterwerffet ihr euch aus andern gantz widrigen Grundlehren alle demjenigen freywillig, was für euch in der Welt am gefährlichsten, und fähigsten ist, euch zum Untergang, und ins Verderben zu bringen. Allein heutiges Tages unterhaltet ihr zur Ersättigung eurer Neigungen die freymüthigste Gesellschafften, und aller Aergerniß volle Freundschafften, ja die leichtfertigste Gemeinschafften /

Wenn aber eine rechtmässige Ursach vorhanden ist / so entgehet die Gnade GOttes dem Sünder nicht.

welche, wann man so reden darff, die Engeln selbst verfälschen könnten; Allein heutiges Tages leidet ihr aus einer Anreitzung der Begierden, oder der Schwachheit die vergiffteste Leute, und teuffliſche Haußgenossen um euch, welche alle ihre Mühe dran setzen, euch zu verführen, und euch das Gifft, welches sie in ihrer Seelen tragen, einzugiessen. Allein heutiges Tages lauffet ihr zur Vergnügung eurer Ergötzlichkeiten denen Schauspielen nach, und findet euch bey solchen Zusammenkünfften ein, welche fähig sind, in euren Hertzen den tödtlichsten Nachdruck zu verursachen. Allein heutiges Tages wollet ihr zur Befriedigung eines verdammlichen Vorwitzes ohne Unterschied allerhand der weltlichsten, der unkeuschesten und lasterhafftesten Bücher lesen. Allein heutiges Tages macht ihr Welt-Frauen, aus einer unglückseeligen eurem Geschlecht leider! so gewöhnlichen Eitelkeit euch euer gantzes Wesen daraus, überall zu erscheinen, überall gelobt zu werden, die Welt zu sehen, und von selbiger überall gesehen zu werden; mithin aber euch in denen Gesellschafften durch den Glantz, durch den Vortheil, und durch die Argliſt einer angenommenen und erkauffften Schönheit und Gestalt vor andern Frauen des nemlichen Calibers hervor zu thun; und bey dergleichen Auffführung wollet ihr euch noch schmeichlen, daß GOtt der HErr eure Unterstützung, Beschirmung, und Aufrechthaltung seyn werde. Nun sage ich euch aber, daß GOtt der HErr seine Hand von euch abziehen, und euch zum Fall kommen lassen werde; Und wann ihr euch auch aus blossen weltlichen Absichten vor demjenigen, was die Welt, als das gröste Laster verdammet und tractiret, zu schützen wissen würdet, so werdet ihr euch gleichwohlen vor andern Unfällen, welche dem Ansehen nach nicht so gefährlich, an sich selbsten aber in Betracht des Heils eben so tödlich sind, nicht zu hüten wissen. Ich sage euch, daß diese Gnaden, auf welche ihr eure Hoffnung gründet, von GOTT dem HErrn nicht gewidmet worden seyen, um euch in dergleichen Umständen zu stärcken, und daß ihr dieselbe niemahls haben werdet, so lang ihr in der Unordnung, in welcher ihr etwa seyn könntet, und die ich dahier Exempel-weiß anführe, leben werdet; Dieses ists, was ich als eine der unwidersprechlichsten, und durch die drey vortreffliche Regeln der Sitten, nemlich durch die Erfahrung, durch die Vernunfft, und durch den Glauben bewährtesten Grundlehren allhier anführe; Dieses ist der Punct, an welchem wir uns in aller unserer Auffführung unsers gantzen Lebens halten müssen.

Wenn auch GOtt allezeit bereit wäre uns in allen Fällen beyzustehen/ so hätten sich die Heiligen betrogen.

Ach meine Brüder! sagt der Heil. Bernhardus, wann es wahr wäre, wie ihr es euch einbildet, daß GOtt der HErr jederzeit, und in allen Fällen, da wir uns entweder gegen seine Befehle der Gefahr unterwerffen, oder uns von selbiger unschuldiger Weise überfallen befinden, gleich willig und bereit wäre, uns zu vertheidigen, und für uns zu kämpffen, so müste man schliessen, daß die Heiligen unrechte Mittel, und unnützliche Vorsichtigkeiten gebraucht hätten; Diese durch ihre Heiligkeit so berühmte Männer, welche man uns als Muster vorstellet, und diese in der Wissenschafft des Heils so ausgemachte und vollkommene Männer, sage ich, müsten es übel begriffen haben, wann die Gnade sich denenjenigen, welche dieselbe lieben, und denen, die sie fürchten, denenjenigen, welche die Anfechtungen selbst erwecken, und ein Wohlgefallen daran haben, und denen, die sie fliehen und meiden, ohne Unterschied mittheilete und offenbahrete; Es war also wohl umsonst, und überflüssig, daß sie sich von der Gemeinschafft der Welt entferneten, und in der heiligen Einöde verborgen hielten, wann man bey den dermahligen so verfälschten Weltläufften von GOtt dem HErrn, und seiner allmächtigen Beschützung gleich versichert wäre.

Warum hatte dann der Heil. Hieronymus einen so grossen Abscheu vor dem Pracht der Welt? Warum erschracke

schracke er vermög seinen eigenen Zeugniß vor dem blossen Andencken desjenigen, was er zu Rom gesehen hatte? Es stunde bey ihm, seine Einöde zu verlassen, und in die vorige Gesellschafften zuruck zu kehren, und denen nemlichen Zusammenkünfften ohne Furcht wieder beyzuwohnen. Warum hat dieser vortreffliche Lehrmeister des geistlichen Lebens, und dieser so vernünfftige, als erleuchte Kirchenlehrer eine gewisseheil. Jungfrau angehalten, sich gewisser Freyheiten, aus welchen man insgemein keine Bedencklichkeit machet, auf ewig zu enthalten, und die heimliche Zusammenkünfften, die öfftere Besuchungen, die zweydeutige und verborgene Reden, das kurtzweilige und Geheimniß-volle Briefschreiben, die Bezeigungen einer Gewogenheit, und die besondere Merckmahle einer erwachsenden Freundschafft abzustellen? Warum hat er derselben aus diesem allem ein Laster gemacht? Warum hat er ihr eine so grosse Furcht vor denen hieraus entstehen könnenden Folgen eingejaget, wann er wuste, daß GOtt der HErr uns alle mit unfehlbahren und jederzeit gegenwärtigen Mitteln versehen hat?

Endlich, da die Kirchen-Vätter mit solchem Eyfer wider die Mißbräuche, und die Aergernissen der Schauspiele redeten, denen Glaubigen solche verbotten, und sie in Krafft ihrer Heil. Tauffe anhielten, denenselben nicht mehr beyzuwohnen, so müste man diese Straff-Reden etwa für Gedichte, und ihre Einrathungen für überflüssig ansehen. Allein ihr könnet davon dencken, was ihr wollet, meine lieben Zuhörer! Es stehet schwer zu glauben, daß alle Heiligen sich geirret haben / und wann es auf das Gewissen ankommt / so werde ich denen Heiligen viel ehender, als der Welt und ihrem Anhang glauben, angesehen die Heiligen durch den Geist GOttes redeten, und würcketen, welcher niemahls einigem Irrthum unterworffen gewesen, noch jemahls unterworffen seyn kan.

Allein wir wollen bis zur Brunnquelle zuruck gehen, und um euch der Wahrheit, die ich euch predige, um so mehr zu überzeugen, so wollen wir uns bestreben, dieselbe in ihrem Ursprung zu entdecken. Warum verweigert GOtt der HErr seine Gnade einem Sünder, welcher sich selbst der Versuchung unterwirfft? Dieses geschiehet zum Vortheil, und zur Ehre der Gnade selbst; Und die Ursach, welche Tertullianus hierüber beybringet, ist gantz natürlich, und gründlich: Weilen ohne dieses, sagt er, der Beystand GOttes zur Grundvest, und zum Vorwand der Verwegenheit der Menschen dienen würde: dieses ist das Urtheil Tertulliani. GOtt der HErr muß den Beystand seiner Gnaden ohnerachtet seiner Freygebigkeit dergestalt mässigen, daß seine hierunter machende Austheilung uns keine vernünfftige Ursach seyn könne, in einem verwegenen Vertrauen zu leben: Diese Vorstellung ist augenscheinlich, und handgreifflich. Wann ich nun aber wüste, daß GOTT der HErr mich in denen nemlichen Versuchungen, in welche ich mich wider seinen Göttl. Willen einlasse, unfehlbarlich schützen, und aufrecht halten wird, so würde ich mich ja keiner Vorsichtigkeit mehr bedienen; Und ich hätte alsdann weder der Gabe des Raths, noch der Christlichen Klugheit vonnöthen. Warum? Weilen ich bey meiner freywilligen Einlassung in die Versuchung eben so unüberwindlich und standhafftig, als bey der Vermeidung der Versuchung wäre; Und also würde mich die Gnad ausgelassen und hoffärtig machen, an statt, daß dieselbe mich wachtsam und demüthig machen solte.

Warum verfügt aber GOtt dem Sünder seine Hülffe / der sich muthwillig der Versuchung unterwirfft.

Darum weil die Gnade zum Vorwand der Verwegenheit des Menschen dienen würde / so retiret er dadurch die Ehre seiner Gnade.

Was thut also GOtt der HErr? Da er siehet / daß ich von einem Irrthum, welcher seiner Heiligkeit selbst einen so grossen Schimpff zufüget, so eingenommen bin, so beraubet er mich seiner Gnade, und rechtfertiget folglich dadurch seine Vorsehung von dem Vorwurff, den man derselben vorhalten könnte, daß meine Freymüthigkeit, und Verwegenheit in der Gnad ihren Schutz finde. Und dieses

Solches thut auch GOtt darum / er unsern Hochmuth straffe.

ists,

ists, was der Heil. Cyprianus durch nachfolgende schöne Worte, die ihr euch beliebig anmercken wollet, so wundersam ausdeutete: Ita nobis spiritualis fortitudo collata est, ut providos faciat; ut non præcipites tueatur. Verirret euch nicht, meine Brüder, und glaubet nicht, daß diese geistliche Stärcke der Gnade, welche die Versuchung in uns überwinden, oder uns helffen muß, selbige zu überwinden, unserer Willkühr überlassen sey. GOtt der HErr thut diese Gnade aufbehalten, allein für wen? Für die klugen und vorsichtigen, nicht aber für die verblendten, und nachläßigen Christen. Welche machet er dieser Gnade theilhafftig? Diese gerechte Seelen, welche auf ihre Schwachheit ein Mißtrauen setzen, und auf sich selbst ein wachtsames Auge tragen. Allein für diese verwegene, und unbedachtsame Seelen, welche ohne Aufmerckſamkeit wandlen, hat er keine Gnaden der Wahl mitzutheilen, sondern er machet sich eine Gerechtigkeit draus, dieselben denen Begierlichkeiten ihres Hertzens zu überlassen; Und diese Straff ist ohnerachtet ihrer Grausamkeit der Eigenschafft ihrer Sünde gleichförmig.

Cyprian.

Dann was thut ein Christ, wann er aus einer Bewegung, und aus dem Eigensinn einer bösen Neigung, die ihn beherrschet, der Versuchung nicht vorkommet. Höret es, Christliche Seelen! da er sich in die Versuchung einlässet, so versuchet er GOTT den HErrn selbst. GOtt den HErrn versuchen, ist aber die gröste Ungerechtigkeit, welche die Creatur begehen kan, und die vermög der Belehrung der Heil. Vätter dem vornehmsten Gebott des Glaubens schnur stracks widerstrebet: Non tentabis Dominum Deum tuum. **Du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen.** Nun kan aber diese Sünde nicht besser, und eigentlicher, als durch die Verlassung GOttes gestraffet werden. Höret, meine lieben Zuhörer, was der Englische Doctor der Heil. Thomas hiervon urtheilet; Wir lesen in der Heil.

Denn wenn wir uns muthwillig in die Versuchung einlassen / so versuchen wir GOtt selbsten und begehen die gröste Sünde.

5. Mos. c. 6. v. 16. Matth. c. 4. v. 7.

Welche nicht anderst als durch die Verlassung GOttes gestraffet werden kan.

Schrifft, sagt dieser Heil. Doctor; Daß man GOtt den HErrn auf dreyerley verschiedene Art und Weise versuchen kan. Erstlich: Wann man von ihme ohne Nothwendigkeit ein Wunderwerck begehret: Und dieses thaten die Pharisäer, von welchen der H. Lucas redet: Alii autem tentantes eum, signum de cœlo quærebant. **Die andere versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel.** Fürs andere; Wann wir die Allmacht GOttes einschräncken wollen: Und dieses verweiset Judith denen Innwohnern von Bethulia, da sie vom Holoferno belagert wurden, und an dem Beystand des Himmels verzweiffelten, mithin zu capituliren, und sich zu ergeben entschlossen waren. Quis estis vos, qui tentatis Dominum? Constituistis terminos misericordiæ ejus. **Wer seyd ihr/ daß ihr den HErrn versucht? Ihr habt Zeit gesetzt der Erbarmung des HErrn:** Drittens: Wann wir gegen GOtt den HErrn keine aufrichtige und treue Aufführung bezeigen, und in Ansehung seiner mit Falschheit umgehen. Dieses thaten die Juden, da sie JEsu Christo eine Zinß-Müntz darreicheten, und ihn drungen, zu antworten, ob es zulässig wäre dem Kayser den Zinß zu zahlen. Quid me tentatis, hypocritæ? **Ihr Heuchler / was versucht ihr mich?** Antwortete ihnen der Heyland der Welt. Dieses ist die Art und Weis, sagt der Heil. Thomas weiter, auf welche man GOtt den HErrn versuchet, und dieses sind die drey Gattungen dieser Sünde.

Solche Versuchung geschicht auf dreyerley Art.

1.) Wenn wir ohne Noth ein Wunderwerck begehren. Luc. c. 11. v. 16.

2.) Wenn wir die Allmacht und Barmhertzigkeit Gottes einschräncken.

Judith. 8. v. 10. 11.

Matth. 22. v. 18.

3.) Wenn wir mit GOtt nicht aufrichtig handlen.

Nun macht sich aber ein Christlicher Mensch, welcher sich auf die Gnade GOttes mit Verwegenheit gründet, und sich also in eine Versuchung einlässet, dieser dreyfachen Sünde auf einmal schuldig; Dann er begehret also gleich ohne Nothwendigkeit von GOTT dem HErrn ein Wunderwerck. Warum? Weilen er zu seiner Aufrechthaltung nichts thut, und also verlanget, daß ihn GOTT der HERR allein aufrecht halte; Und weilen, da er die Gnade, die er

Und dieser dreyfachen Sünde macht sich derjenige theilhafftig/ der sich aus Vermessenheit in Versuchung setzt.

er hat, nicht anwendet, er sich von Seiten GOttes des HErrn die Gnade verspricht, die er nicht hat; Die Gnade, die er hat, ist die Gnade der Vermeidung, allein er will die Versuchung nicht meiden. Die Gnade, die er nicht hat, ist die Gnade der Bestreitung, allein weilen er seine Rechnung machet, daß GOTT für ihn streiten, und kämpffen wird, so unterwirfft er sich der Gefahr freywillig. Ich will sagen: Daß er alle Gesetze der Vorsehung umwirfft, oder jedoch gern umwerffen wollte; Die Ordnung der Natur erheischet, daß er der Gelegenheit entgehe, weil er derselben entgehen kan. Allein er will der Gelegenheit nicht entgehen; Und unterdessen begehret er, daß GOtt der HErr ihn durch einen ausserordentlichen Beystand in selbiger aufrecht halte, damit er nicht darinnen zu Grund gehe; Ist dann dieses nicht ein Wunderwerck, und zwar ein unnöthiges Wunderwerck begehren? Wann Loth, da GOTT der HErr ihn und seine Angehörigen von der Feurs-Brunst zu Sodoma befreyen wollte, und ihme befahl, aus dieser verfluchten Stadt zu entweichen, sich hierinnen geweigert, mitten in der Feurs-Brunst verbleiben, und von GOtt dem HErrn hätte begehren wollen; Daß er ihn unter denen Flammen durch ein Wunderwerck beschützen möchte, wie wäre dieses Begehren angesehen worden, oder wie hätte es angesehen werden sollen? Nun ist aber dieses dasjenige, was wir täglich thun. Wir begehren, daß GOtt der HErr uns an denen Orten, wo das wütende Feuer der Unzucht an allen Ecken bereits überhand genommen, durch eine besondere Gnade in Stand setze, keine Entzündung davon zu verspühren: Wir wollen überall hingehen, wir wollen alles sehen, wir wollen alles hören, und an allen Sachen einigen Theil haben; Unterdessen soll GOTT der HErr uns mit dem Schild seiner Beschützung dergestalt bedecken, daß wir auf keine Art und Weise verwundet werden können; Allein GOTT der HERR weiß gar wohl, wie er uns in Ordnung bringen, und unsere Verwegenheit züchtigen, und einschräncken soll. Dann er saget uns eben dasjenige, was er zum Loth gesagt hat: Nec stes in omni circâ regione. **Auch stehe nicht in der gantzen Gegend**: Entferne dich von Sodoma und allen seinen Gegenden! verlasse diesen Umgang, welcher dich verführet, und verfälschet. Nec stes! **Auch stehe nicht!** Unterbrich diese Gesellschafft, welche dich zum Untergang leitet. Nec stes! **Auch stehe nicht!** verfluche dieses Spiel, welches dich an deinem Gewissen, und an deinen Gütern ins Verderben bringet; Nec stes! Entweiche von dar, und säume nicht. Ich habe für dich keine Wunderwercke / und Mirackeln zu würcken; Und von diesem Augenblick an willige ich in deinen Untergang, wann du durch eine kluge, vernünfftige und schleunige Zurückkehrung und Entfernung dem Unglück / so dich bedrohet, nicht vorkommest: Nec stes in omni circâ regione: **Auch stehe nicht in der gantzen Gegend.** Gen. c. 19.

Ihr müsset hier gar genau aufmercken, Christliche Seelen! welcher Gestalt der Sohn GOttes, der, da er die Ausforderung des Geistes der Versuchung in unserm Evangelio annehmen, sich ohne Gefahr von der Höhe des Tempels herunter stürtzen, und seine Feind schamroth machen kunte, sich befriedigte, ihme diese Antwort entgegen zu setzen. Non tentabis Dominum Deum tuum: **Du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen.** Warum dieses? Verwundert euch hier nicht, antwortet der Heil. Augustinus: Dann dieser Feind unsers Heils muß nicht durch Wunderwercke der Allmacht GOttes, sondern durch die Wachtsamkeit, und durch die Treue des Menschen überwunden werden: Quia non omnipotentiâ Dei, sed hominis justitiâ superandus est. Wann man die Auslegung der Kirchen-Lehrer über diesen Punct anhöret, so könte man sagen, daß sie als Pelagianer Matth. 4. v. 7. Aug.

ner reden: Unterdessen sind ihre Vorstellungen dem wahren Catholischen Glauben gleichförmig, allermassen dieselbe nicht die Gnade an sich selbsten, sondern die Wunderwercke der Gnade ausschliessen; Und dieses ists, was die Heiligen so wachtsam auf sich selbsten, so furchtsam, und so eingezogen gemacht hat. Allein wir / die wir die Rathschlüsse GOttes besser, als GOtt selbst, eingesehen haben, und wissen wollen, gehen mit unserm Vertrauen viel weiter. Dann der Geist der Lügen saget uns: Mitte te deorsum: **Laß dich selbst hinab.** Fürchte dich nicht, stürtze dich kecklich in diesen Abgrund, unterhalte den Umgang mit dieser Person, und brich dieses Bündniß nicht: Scriptum est, quia angelis suis mandavit de te; **Dann es stehet geschrieben / Er hat seinen Engeln von dir Befehl gegeben.** Also redet er uns zu, und wir geben ihme Gehör; Ja wir bilden uns ein, daß die Engeln vom Himmel uns würcklich zu Hülffe kommen werden: Ich will sagen, daß die göttliche Gnaden über uns kommen werden. Wir schliessen unsere Augen in allen Sachen zu, um mit grösserer Sicherheit in denen gefährlichsten Weegen zu wandlen, und anstatt daß wir dem Versucher, wie JEsus Christus, antworten: Non tentabis: **Du solst die Allmacht deines GOttes nicht in Versuchung setzen:** so wagen wir alles ohne Anstand; wir begehren, daß GOtt dasjenige, was er für seinen Sohn nicht gethan hat, für uns thue, und wir verlangen von ihme ein Wunderwerck, welches er sich selbsten, wann ich also reden darff, verweigert hat.

Matth. c. 4. v. 6.

Uber dieses, und zu der nemlichen Zeit, da der verwegene Sünder GOtt den HErrn in Ansehung seiner Allmacht versuchet, so unterstehet er sich auch noch, ihn in Ansehung seiner Barmhertzigkeit zu versuchen: Nicht daß er dieselbe, wie die Priester zu Bethulia, einschräncket, sondern, daß er die Schrancken der Barmhertzigkeit GOttes, welche GOtt der HErr derselben seinem Belieben nach gesetzt hat, erweitert; Dann diese Barmhertzigkeit, sagt der heilige Augustinus, ist lediglich für diejenige, welche sich wider ihren Willen in der Versuchung befinden; und wir begehren, daß sie auch noch für diejenige sey, welche der Versuchung Thür und Thor eröffnen, welche einen Gefallen an der Versuchung haben, und welche die Versuchung selbst befördern, und unterhalten: Als wann wir über die göttliche Gnaden Herr und Meister wären, mithin die Gewalt hätten, darüber zu verordnen. Qui estis vos, qui tentatis Dominum? **Wer seyd ihr dann, die ihr den HErrn versuchet.** Judith. c. 8.

Endlich versuchen wir GOtt den HErrn auch aus Heucheley, da wir ihn um seine Gnade in einer Versuchung anruffen, von welcher, wir fürchten, befreyet zu werden und welcher zu entgehen, wir uns weigern. GOTT der HERR kan uns wohl antworten, was JEsus Christus denen Juden antwortete: Quid me tentatis hypocritæ. **Ihr Heuchler / was versucht ihr mich.** Dann wir begehren von ihme eine Sache mit dem Munde, da wir jedoch in dem Grund unsers Hertzens eine andere verlangen. Wir bitten ihn, die Versuchung von uns abzuwenden, und wir selbst gehen der Versuchung wider sein ausdrückliches Verbott entgegen. Wir sagen zu ihm: O HErr! betrachte unsere Schwachheit, und errette uns aus der Gewalt, und von dem Uberfall des Versuchers, und indessen werden wir durch eine ungeheure Widerstrebung unsere eigene Versucher: Wir üben, wie der heilige Pabst Gregorius vortrefflich sagt, in uns selbsten, und wieder uns selbsten die Verrichtungen des Versuchers. Allein handeln wir hierinnen nicht falsch gegen GOtt? und thun wir ihn hierdurch nicht verspotten? Matth. c. 22.

Erlaubet mir, meine lieben Zuhörer, daß ich euch diese Sitten-Lehre ins besondere zueigne; Dann dieses ist dasjenige, was euch vor GOtt dem HErrn ausser aller Entschuldigung

gung setzet ; Wann man euch eure Ungerechtigkeiten , und Unordnungen verweiset, so beruffet ihr euch auf euren Stand, und wollet behaupten, daß der Hof, an welchem ihr lebet, ein Aufenthalt und eine Wohnung der unvermeidlichen und unüberwindlichen Versuchungen sey: So redet ihr davon, und wollet dasjenige, was von euch selbsten herrühret, einem andern Ursprung zuschreiben; Allein man muß GOtt den HErrn einmahl über einen Punct, an welchem seine Vorsehung einen so grossen Theil hat, rechtfertigen , man muß diesen eitelen Vorwand vernichten, und euch anhalten, anders zu reden, mithin eure Ungerechtigkeiten, und Unordnungen in Demuth zu erkennen. Ja, Christliche Seelen, ich gestehe es : Der Hof ist ein Aufenthalt und eine Wohnung der Versuchungen, vor welchen man sich fast nicht schützen kan, und von welchen die stärcksten überwunden werden. Aber für welche ist der Hof ein Aufenthalt der Versuchungen ? für diejenigen, welche von GOtt dem HErrn zu dem Hof-Leben nicht beruffen worden, für diejenigen, welche sich durch ihren Ehrgeitz bey Hof befördern; für diejenigen, welche durch allerhand heimliche und unerlaubte Anschläge, und Weege darzu gelangen, für diejenige, welche nichts anders, als ihr zeitliches Glück daselbst suchen, für diejenigen, welche wider ihre Pflicht und Schuldigkeit , wider ihren Stand, und wider ihr Gewissen bey Hof verbleiben. Für diejenigen, die man fraget, was sie bey Hof machen , und warum sie da seyen. Für diejenigen, von welchen man sagt, sie sind hier, und solten anderstwo seyn, mit einem Wort , für diejenigen , welche der Geist GOttes zum Hof-Leben nicht angeleitet hat. Seyd ihr nun unter dieser Zahl, und von dieser Eigenschafft, Christliche Zuhörer ? so stimme ich mit euch ein, daß es fast unfehlbar sey, daß ihr euch daselst zum Untergang bringet. Es ist ein ungestümmes Meer ; welches euch verschlingen wird ; Dann wie werdet ihr widerstehen können, weilen GOtt der HErr nicht mit euch ist ? Allein wann ihr nach der Ordnung der Vorsehung bey Hof seyd ; das ist, wann ihr durch euren Beruff dahin kommen, wann ihr die Stelle, die eure Geburt mit sich bringet, daselbst vertrettet, wann ihr euer Aut daselbst verrichtet , wann euch der Fürst darzu ausersehen hat ; wann euch eine unumgängliche und nöthige Ursach bey Hof aufhält, alsdann, Christliche Seelen , sind die Versuchungen des Hofs für euch nicht unüberwindlich, allermassen der Glaube uns belehret , daß GOTT der HErr euch nicht allein die Gnaden vorbereitet habe , die Versuchungen zu überwinden , sondern auch, daß die Gnaden, die er euch vorbereitet hat, die eigentliche Gnaden seyen , die euch mitten unter dem Hof-Leben heiligen können.

Wann ihr euch demnach bey Hofe zum ewigen Untergang bringet , so müsset ihr nicht denen Versuchungen des Hofs , sondern euch selbsten, eurer Ausgelassenheit, und eurer Untreu die Schuld geben , massen der heilige Geist euch dieses mit ausdrücklichen Worten sagt : Perditiotua , Israel. Os. 13. 9.
Dein Verderben ist aus dir O Israel. Hat man dann nicht bey Hof jederzeit die gröste Tugenden geübet? Hat man dann nicht allda die gröste Siege darvon getragen? Sind dann nicht bey Hof so viele Heilige entstanden? Können dann nicht so viele andere deßgleichen täglich allda werden? Dann da ihr in euren so mühseeligen, als ansehnlichen Aemtern unaufhörlich mit eigennützigen , mit falschen, und neidischen Leuten umgeben seyd; Da ihr Tag und Nacht zubringen müsset, anderer Leute Angelegenheiten zu schlichten, allerhand Klagen anzuhören , Befehle auszutheilen, Rath zu halten , die wichtigsten Geschäfften zu untersuchen , und zu verhandlen. Da ihr dieses und tausend andere Sorgen nach denen Absichten, und nach dem Wohlgefallen GOttes über euch nehmet , ist es dann nicht

genug, um die höchste Stuffe der Heiligkeit zu erreichen?

Allein was ist öffters der Ursprung des Ubels? Dieses: Daß ihr bey Hof, allwo euch eure Verbindlichkeit aufhält, eure Verbindlichkeit weit überschreitet. Dann rechnet ihr unter eure Verbindlichkeiten so viele Bewegungen, die ihr euch gebet, so viele heimliche Anschläge, und Unterwindungen, in welche ihr euch mischet, so viele Absichten, die ihr ausfindig machet, so viele Verdrießlichkeiten, mit welchen ihr euch quälet, so viele Zwistigkeiten und Streitigkeiten, die ihr euch auf den Halß ziehet, so viele Unruhen des Gemüths, mit welchen ihr euch ermüdet, so viele Nachforschungen neuer Sachen, mit welchen ihr euch unterhaltet, so viele Geschäfften, in welche ihr euch eindringet, und so viele Ergötzlichkeiten, denen ihr nachgehet? Wir wollen über diesen Punct ein und andere besondere Umstände betrachten, und uns ein wenig darinnen aufhalten. Rechnet ihr unter eure Verbindlichkeiten diese, oder jene Bündnissen / welche von den fleischlichen Begierden lediglich ihren Ursprung nehmen, folglich unterbrochen werden sollten? Rechnet ihr unter eure Verbindlichkeiten / diese so beständige und unaufhörliche Aufwartungen, die ihr dieser, oder jener Person machet, von welcher ihr euch absondern und enthalten solltet, indeme die Neigungen der fleischlichen Liebe euch lediglich an sie hängen?

Ich kan es nicht thun, saget ihr. Könnet ihr es nicht thun? Und ich will behaupten (erlaubet mir, daß ich mich in diese Worte herauslasse) und ich will behaupten, daß, da ihr also redet, ihr vor dem heiligen Geist eine Lügen begehet, und seiner Gnad einen Schimpf zufüget. Wollet ihr, daß ich euch dessen auf eine empfindliche und handgreifliche Art, welcher die Freymüthigkeit nicht das geringste zu widersetzen haben wird, überzeuge? Ich will euch dessen überzeugen / aber nicht um euch zu beschämen, sondern um euch, als meine Brüder, und als Menschen, deren Heil mir lieber, als mein Leben selbst seyn muß, zu unterweisen. Non, ut confundam vos: Nicht daß ich euch beschäme. 1. Cor. 4. v. 14. Die Vorbereitung, in welcher ich euch sehe, ist mir zu diesem Ende vortheilhafftig, und GOtt der HErr hat mir eingegeben, mich derselbigen zu bedienen. Sie gibt mir einen lebhafften, und nachdrücklichen Beweiß an die Hand, an welchen ihr nicht gedencket, und der gleichwohl zu eurer Verdammniß hinlänglich seyn wird, wann ihr euch heute nicht eine Beweg-Ursach eurer Bekehrung daraus nehmet; Höret mich an, und urtheilet über euch:

Es gibt einige unter euch, und GOtt gebe, daß es die meisten nicht betreffe, welche sich in dem Augenblick, da ich rede, in solche unvermeidlichen und grossen Gelegenheiten der Sünde finden, daß sie, wann man ihnen selbst glauben soll, fast verzweifeln, denselben sich entziehen zu können. Wann man von ihnen begehret, daß sie sich zum Heil ihrer Seelen von einer solchen Person enthalten, und entfernen, so sagen sie, daß man von ihnen was unmögliches begehre; Allein wird diese Enthaltung und Entfernung unmöglich seyn, so bald man zu Diensten seines Fürsten und Herrn, welchem zu gehorsamen, man sich die gröste Ehr machet, sich entfernen muß? Hierinfalls halte ich mich an ihr eigenes Zeugniß. Ist wohl einer unter ihnen, welcher, um die Merckmahl seiner Treu, und seines Eyfers an Tag zu legen / nicht so gleich bereit sey, zu verreisen, und dasjenige, was er liebet, zu verlassen? In dem Augenblick, da das Krieges-Feuer entstehet, bewegt sich ein jeder, seine Dienste anzutragen, und alles zu seiner Abreiß anzuschicken. Kein Bündniß hält ihn auf, keine Entfernung fällt ihm so schwehr, daß er sich nicht leicht entschliesse, allen daraus entstehenden Verdruß zu ertragen. Wann ich hieran zweifelte, so würde ich euch beleidigen, und wann ich es für ungezweifelt halte, so werdet ihr dasselbe, als eine Lob-Rede annehmen, und mir annoch dafür

dancken. Ich will hier keine Vergleichung unter demjenigen machen/ was das Gesetz der Welt von euch erfordert, und was das Gesetz GOttes euch einbindet; Ich weiß / daß, da ihr dem Gesetz der Welt gehorsamet, ihr die nemliche Neigung in eurem Hertzen erhalten werdet; Welche man gleichwohl vermög des göttlichen Gesetzes vertilgen, und züchtigen muß; Allermassen gantz billig ist, daß man zwischen GOtt dem HErrn, und der Welt einen Unterschied mache, und für den allerhöchsten Schöpfer ein mehrers, als für die Grossen der Welt thue. Allein ich will lediglich hieraus schliessen, daß ihr GOTT den HErrn hintergehet, wann ihr vorbringen wollet, daß es euch nicht möglich sey, die lasterhaffte Ursach eurer Unordnungen zu verlassen, und euch aufs wenigste einige Zeit hindurch, um euch selbst zu prüfen, aus ihren Augen, und von ihrer Gegenwart entfernt zu halten. Dann ich frage euch noch einmal, wird euch eine solche Person aufhalten, wann eure Ehr euch abruffet? Und mit was für einer Schleunigkeit wird man euch nicht laufen und fliegen sehen, wann ihr den ersten Befehl, aus welchem ihr euch eine Glückseeligkeit machet, erhalten werdet? Wäre derjenige, welcher nur einen Augenblick einige Wanckelmuth und Bedencklichkeit zeigte / wohl würdig, daß er lebte? Dörfte er sich wohl vor der Welt sehen lassen? Würde er nicht allen Menschen zum Spott und Gelächter werden?

Ach / Christliche Seelen! Wir wollen die Wahrheit gestehen: Man hat die Gerechtsamen GOttes gar zu sehr geschwächet, oder gar verringert. Wann es auf den Dienst der Menschen ankommt, so erkennet man keine nöthige Verbündniß; Alles wird aufgeopfert, und alles muß aufgeopfert werden, weilen der Befehl GOttes es also erfordert: Allein wann es auf die Ehre GOttes selbsten ankommt, so macht man sich aus allen Sachen eine Hinderniß, man findet überall Schwierigkeiten, und man hat keine Hertzhafftigkeit, dieselbe zu überwinden. Diejenige selbst, nemlich die Priester JEsu Christi, welche sich dergleichen Nachlässigkeit der Christlichen Zucht widersetzen sollten, lassen sich, ohnerachtet ihres sonstigen Eyfers, durch falsche Vorwände einnehmen, und sind eben selbst spitzfindig genug, um dergleichen prætexten ausfindig zu machen, und dadurch die Schärfe ihrer Beurtheilung zu lindern. Man höret einen Welt-Menschen an, man stimmet mit seinen Ursachen ein, und gibt denenselben einen Werth / man gehet glimpflich mit ihm um, man träget ein Aufsehen gegen ihn, man gibt ihm Zeit, man sagt, daß die Gelegenheit, obwohlen sie gegenwärtig, und nahe ist, in Ansehung seiner nicht mehr freywillig sey, wann er selbige ohne Verletzung seiner Ehre nicht mehr verlassen kan; Und man stellet ihme, so weltlich er auch ist, die Beurtheilung anheim, ob seine Ehre in der That und genugsam darunter mit begriffen ist, um die Ehre GOttes mit der seinigen auf ein gleiches Gewicht zu stellen; Man will, daß er in der Gelegenheit verbleiben könne, oder daß man ihn aufs wenigste nicht anhalten könne, sich derselben zu entziehen, wann es ohne Aergerniß seiner selbst nicht geschehen kan. Und man läst es lediglich auf ihme, oder vielmehr auf seiner Neigung, und Eigenliebe beruhen, ob er es thun kan, oder nicht; Man suchet alles hervor, was ihme einiger massen vortheilhafftig seyn kan / um ihn nicht abzuschrecken: Ich will sagen, daß man ihn in seinem Irrthum rechtfertiget, in seiner Freymüthigkeit unterhält, daß man ihn verdammet, und sich selbst mit ihme verdammet. Dann ich komme jederzeit wieder auf meine vorige Vorstellung. Wir verhoffen umsonst eine Gnade der Bestreitung, um die Versuchung zu überwinden, wann die Versuchung freywillig ist, und es auf uns lediglich ankommt, dieselbe zu vermeiden, ja wir werden die Gnade der Bestreitung in denen nicht freywilligen Versuchungen umsonst ha-

ben, wann wir selbst in der That nicht entschlossen sind, selbst zu kämpfen: Wie dann? Besonders, und vor allem, wie JESUS Christus, durch die Züchtigung des Fleisches. Dieses werdet ihr in dem andern Theil dieser Predigt vernehmen.

Zweyter Theil. In denen nicht freywilligen Versuchungen/ ist uns die Gnade Gottes zum Kämpfen vergeblich/ wenn wir selber nicht kämpfen und uns züchtigen wollen.

IHM meine zweyte Vorstellung recht zu begreiffen, so müssen wir diese vortrefliche Grund-Lehre zum voraus fest setzen, auf welcher, so zu sagen, das gantze Geheimniß der Gnadenwahl des Menschen beruhet, und die ich euch zum Theil im Eingang meiner Predigt entdecket habe; Allein sie wird euch noch vortrefflicher und kräfftiger vorkommen, da ich euch die merckwürdige Worte des heiligen Cypriani anführe: Ordine suo, non nostro arbitrio, virtus Spiritus Sancti ministratur. Die Krafft, das ist, die Gnade des heiligen Geistes, wird uns nicht nach unserer Wahl, vielweniger nach unserem Wohlgefallen und nach unsern Neigungen, sondern nach einer gewissen von GOtt dem HErrn eingeführten Ordnung, durch welche dieselbe gemässiget werden muß, und ausser welcher sie unnützlich, und ohne Würckung ist, gegeben. O wundersame Grund-Lehre! aus welcher ich drey Folgen nehme, welche in der Sittenlehre von einer fast unendlichen Weitläufftigkeit sind, und die, wann sie auf die Aufführung des menschlichen Lebens applicirt werden, die gerechte Maaß derer von uns zu erfüllen stehenden Verbindlichkeiten machen/ um mit denen Absichten GOttes in dem wichtigen Geschäfft des Heils übereinzustimmen. Mercket auf dieses gantz wohl.

Cypr.

Denn die Gnade wird uns in einer gantzen Ordnung gegeben/ ausser welcher sie weder noch eine Würckung ist.

Aus dieser Grund-Lehre folget.

1) Daß auch in denen unvermeidlichen Versuchungen GOtt haben will/ daß wir seiner Gnade uns in unserm Stand und Beruf gemäß gebrauchen sollen.

Erste Folge: In denen Versuchungen, und in denen Gefahren, denen uns die menschliche Armseeligkeit aus einer Nothwendigkeit, und wider unsern Willen unterwirfft, ist GOtt der HERR, dessen Treue uns niemals aus Händen gehet, jederzeit fertig und bereit, uns mit seinen Gnaden beyzustehen. Allein sein allerhöchster Wille ist, daß wir diese Gnaden nach unserm Stand, zu welchem er uns beruffen hat, und zu dem Ziel, und End, zu welchem diese nemliche Gnaden uns mitgetheilt werden, gebrauchen sollen. Dann dieses ist eigentlich dasjenige, was der heilige Cyprianus uns hat anmercken wollen: Ordine suo, non nostro arbitrio. Nun wisset ihr, meine lieben Zuhörer! daß wir in der Eigenschafft Christlicher Menschen uns zu einem heiligen Krieg bekennen, und daß keiner unter uns sey, der nicht dessen Merckmahl trage; Aus welchem erfolget, daß unser gantzes Leben, nach dem Zeugniß der heiligen Schrifft, ein immerwährender Krieg des Geistes wider das Fleisch, der Vernunfft wider die Begierden, des Glaubens wider die Sinnen, des äusserlichen Menschen wider den innerlichen Menschen, unserer selbst wider uns selbst seyn müsse. Und wann wir nach der wahren Ehre des Christenthums streben, welche in den gründlichen Tugenden bestehet, so scheinet, daß der heilige Apostel Paulus, welcher ein von GOTT dem HERRN erweckter Lehrmeister ist, um uns in denenselben zu unterweisen, und um uns eine richtige Vorbildung davon zu geben, keine andere, als die kriegende Tugenden erkenne; Dann da er sich eines Gleichnüsses bedienet, gegen welches wir eine Hochachtung tragen müssen, indem der heilige Geist selbst der Urheber davon ist, so stellet er uns den Glauben, als einen Schild vor, die Gerechtigkeit als einen Harnisch, und die Hoffnung als einen Helm, und hat uns an tausend Orten seiner Episteln kräfftigst anbefohlen, diese geistliche Kriegs-Rüstung anzuziehen. Induite vos armaturam DEI. Ziehet an die Kriegs-Rüstung GOttes. Er gibt uns mithin zu verstehen, daß wir diese gebrauchen müssen, und daß ohne dieses alles, was in uns gutes ist, oder wir gut zu seyn vermuthen, nur Lu-

Nun sind wir/ als Christen/ zum Streiten beruffen.

Und unser Leben soll ein immerwährender Streit seyn.

Darum ermahnet uns Paulus zum Gebrauch der geistlichen Rüstung.

Ephes. 6. v. 10. & seqq.

Welche wir demnach gebrauchen sollen.

gen,

gen, und Irrthum sey; Dieses ist unser Stand.

Nach diesem Stand richtet GOtt seine Gnade ein.

Was thut GOtt der HErr seines Orts? Er bereitet uns aus Gnaden, welche nach diesem Stand abgemessen sind, wir haben einen beschwerlichen Kampff auszustehen. Er gibt uns keine Gnaden des Friedens, wie er dem ersten Menschen Adam gab; Dann sie würden sich auf uns nicht mehr schicken, sondern Gnaden der Bestreitung, der Vertheidigung, des Angriffs, und des Widerstands, weilen diese die eigentliche, uns zukommende Gnaden sind; Die Versuchungen sind Stürme, welche unser Feind wider uns versuchet, und die Gnaden sind die Mittel, um dieselbe abzuschlagen. Wann wir demnach auf die Gnade ein Vertrauen setzen, hingegen aber nicht entschlossen sind zu kämpffen und zu widerstehen, so vergessen wir, wer wir sind, so stellen wir uns eine eingebildete Gnade vor, und widerstreben allen Absichten GOttes. Dieses ist aber die gemeineste Unordnung, und wolte GOTT, daß es nicht die unsrige wäre. Wir begehren Gnaden, die uns vor allen Gefahren schützen, allein wir verlangen, daß es Gnaden seyen, die uns nichts kosten, die uns nicht beschwehrlich fallen, die uns in dem Besitz eines süssen, und ruhigen Lebens lassen. Und GOtt der HErr verlanget, daß es Gnaden seyen, die uns würckend machen, die uns in der Dienstbarkeit einer mühseeligen, und unaufhörlichen Uebung halten: Ordine suo, non nostro arbitrio, virtus Spiritus Sancti ministratur. Die Ruhe des Lebens ist dasjenige, was wir suchen, und was so viele tugendsame durch ihre Eigenliebe verführte Persohnen gar in ihrer Gottesfurcht selbst sich vorstellen. Und ich, saget ihnen JEsus Christus, kenne dieses Leben ohne Würckung nicht, allermassen meinem Geist nichts mehr / als dieses widerstrebet, und das Himmelreich mit Gewalt eingenommen werden muß. Dann aus dieser Ursach habe ich mich, als euer Oberhaupt, auf die Wahlstatt gestellt, und anstatt des Friedens hab ich euch das Schwerdt gebracht. Non veni pacem mittere, sed gladium. **Ich bin nicht kommen / Friede zu senden, sondern das Schwerdt.** Dieses ist ein überzeugendes, und handgreiffliches Zeugniß, daß GOtt der HERR in seinem Kriegs-Heer lediglich hertzhaffte Seelen, und Menschen, die nicht zu ermüden, und jederzeit im Stand sind, neue Siege davon zu tragen, haben wolle. Die Ruhe ist im Himmel, der Streit aber hier auf Erden. Non veni pacem mittere, sed gladium. **Ich bin nicht kommen / Friede zu senden, sondern das Schwerdt.**

Matth. c. 10. v. 34.

Wenn wir demnach nicht kämpffen und streiten wollen / so trösten wir uns vergeblich der Göttlichen Gnade.

Andere Folge: Die erste Grund-Lehr im Kriegs-Wesen ist diese, daß man seinen Feind entkräffte, und ermüde. Dann wann man denselben verschonen, und mit ihme glimpfflich umgehen, wann man ein Nachsehen gegen ihm gebrauchen wollte, so würde man sich selbst verderben, und zu Grund richten. Wer ist nun unser Feind, Christliche Seelen, ich rede von dem Feind, welcher der mächtigste ist, den die Gnade in uns zu bestreiten hat? Wir wollen ihn vor GOtt dem HErrn erkennen, und uns nicht verblenden: Der Feind ist unser Fleisch; Dieses Fleisch der Sünden, welches nur lasterhaffte Neigungen aufbringet; Dieses sclavische Fleisch, welches gegen das Gesetz GOttes allezeit aufrührisch ist. Dieses ist, sagt ein Apostel, dieses ist der Feind, den wir am meisten zu fürchten haben, und durch welchen wir am gemeinesten versuchet werden: Unusquisque verò tentatur â concupiscentiâ suâ. **Ein jeglicher wird versucht durch seine böse Begierlichkeit.** Dieser Feind ist um so viel gefährlicher, weil er ein einheimischer Feind ist, oder vielmehr, weilen er ein Theil unsrer selbst ist: Dieser Feind ist um so mehr zu befürchten, weil wir denselben

2.) Die erste Kriegs-Regel ist, daß man seinen Feind schwächen und ermüden soll.

Man ist aber unser ärgster Feind unser eigen Fleisch und Blut.

Jacob. c. v. 14.

Und dieser Feind ist um so viel gefährlicher / weil er einheimisch ist / und um so mehr zu befürchten / weil wir ihn von Natur lieben.

ben natürlicher Weis lieben. Dieser Feind ist um so unüberwindlicher, weilen er uns bey seinem Angriff schmeichlet; Dieser ist der Feind, sagt der Heil. Chrysostomus, welchen wir überwinden, unter unseren Gehorsam bringen, und zähmen müssen; Durch was? Durch die Christliche Zucht, wann wir anders wollen, daß die Gnade über die Versuchung triumphire.

Wir müssen uns aber durch Züchtigung überwinden.

Dann ich sage, daß ein Christ, welcher diese Zucht des Evangelii nicht übet, welcher sein Fleisch in der Zärtlichkeit ernehret, in der Ergötzlichkeit unterhält, welcher ihme alle Gemächlichkeiten des Lebens verschaffet; Welcher jederzeit mit dem Fleisch in Verständniß ist, desselben in allen schonet, unterdessen aber sein Vertrauen auf die Gnade setzet, und sich einbildet, daß dieselbe zu seiner Seeligkeit hinlänglich seyn wird, diese Gnade nicht kenne, und nicht einmal die ersten Grund-Lehren seines Glaubens innen habe. Warum? Hier ist der Beweiß, welchen der heilige Bernhardus davon anführet: Dann die erste Würckung der Gnade, die ihn aufrecht halten, und seines Heils versichern soll, ist diese, daß er seine Begierden durch die Züchtigung des Fleisches dämpfe. Hingegen ihr, meine lieben Zuhörer! Ihr, o sinnliche, und zärtliche Christen! ihr stärcket das Fleisch, an statt daß ihr dasselbe schwächen solltet, ihr stehet dem Fleisch bey und helffet ihme, an statt, daß ihr demselben alles, was ihme über euch einigen Vortheil geben kan, abschneiden, und versagen solltet: Das ist: Daß ihr an statt der Gnade wider die Versuchung zu helffen, der Versuchung wider die Gnade helffet, und also diese durch jene vernichtet, und verderbet. Ihr habet demnach niemahls zu hoffen, daß die Gnade ihre Würckung haben werde, es sey dann, daß ihr zwey verschiedene einander widerstrebende Sachen begehren wolltet: Nemlich, daß die Gnade und die Begierde euch zugleich beherrschen, oder daß GOTT der HERR durch ein gantz besonderes Wunderwerck für euch neue Gnaden erschaffen sollte, welche machten, daß der Geist ohne Züchtigung und Unterdruckung des Fleisches triumphire. Allein betrüget euch hierinnen nicht, und errinnert euch allezeit, daß GOtt der HERR seiner Gnaden nicht nach dem Wohlgefallen, und nach der Willkühr des Menschen, sondern nach der Weisheit, und nach der unabänderlichen Anordnung seiner Vorsehung austheile: Ordine suo, non nostro arbitrio, virtus Spiritus Sancti ministratur.

Wie haben die Heiligen wider die Versuchung gestritten?

Dann auf was für eine Art und Weis haben die Heilige die Versuchung bestritten, was für Kriegs-Listen haben sie sich bedienet, und was für Mittel haben sie gegen das Fleisch vorgekehret? Die Züchtigung des Fleischs. Hat nicht der König David mitten unter der Pracht und denen Ergötzlichkeiten des Hofs ein härenes Kleid angelegt, da er sich durch seine eigene Gedancken zerstöret fande, und die Begierden seines Hertzens ihn zum bösen verleiten, und versuchten? Ego autem, cum mihi molesti essent, induebar cilicio: **Ich aber that ein härines Kleid an, da sie mir beschwehrlich fielen.** Hat nicht der H. Paulus aus dieser Ursache seinen Leib sehr hart gehalten, und unter die Dienstbarkeit gebracht? Castigo corpus meum, & in servitutem redigo. **Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.** Wie dann? Ist dann die Gnade in unsern Händen von einer andern Eigenschafft, als in denen Händen der Aposteln? Haben wir dann einen inbrünstigern Geist, oder ein eingezogeners und keuschers Fleisch, als David? Haben wir dann andere Kämpffe mit unserm Feind auszufechten? Oder sind wir etwa stärcker, als so viele Geistliche, so viele Einsiedler, so viele Auserwehlten, und Freunde GOttes? Kein einziger unter ihnen hat auf die

Durch die Züchtigung des Fleisches.

Exempel Davids. Psal. 34.

Des H. Apostels Pauli. 1. Cor. 9. v. 27.

die von der Züchtigung der Sinnen abgesonderte Gnade einiges Vertrauen gesetzt. Was sage ich? Und wir dörffen dennoch in einem süssen, leichten, gemächlichen, ja in einem weichen und wollüstigen Leben von der Gnade alles hoffen? Ein Heil. Hieronymus, welcher die gröste und häuffigste Verdienste hatte, glaubte nicht / daß er mit der Gnade selbst widerstehen könte, wann er aus seinem Leib nicht ein Schlacht-Opffer der Buß machte; Und wir wollen denen Anreitzungen der Welt, und denen stärcksten Versuchungen des Teuffels Widerstand thun, da wir aus unsern Leibern Götzen unserer Eigenliebe machen. Die Hilarionis, die Antonii, welche wie himmlische Männer, und wie Engeln der Erden lebten, haben sich zum Wachen, und Betten, zum Fasten und zu allen Strengigkeiten eines mühseeligen und strengen Lebens verdammet: Warum? Weilen sie kein anderes Geheimniß wusten / um das Feuer der Begierden zu ersticken, und ihre Anfechtungen zu vernichten. Und wir bilden uns ein, daß wir dieses Feuer ersticken, da wir gleichwohl alles beytragen, um dasselbe brennend, und einreissend zu machen. Ein heiliger Joannes der Täuffer, welcher fast bey seiner Empfängniß heilig war, und sagen durffte, daß die Gnade mit ihm gebohren wäre, hat auf diese Gnade kein Vertrauen gesetzt, als nachdem er dieselbe geübet, oder, um eigentlicher davon zu reden, als nachdem er sich selbst durch diese Gnade, und mit dieser Gnade in der Ubung der vollkommensten Verläugnung beständig gehalten; Und wir, die wir in der Sünde empfangen worden, wir, die wir in der Sünde gelebt haben, versprechen uns von der Gnade den Sieg ohne kämpffen, oder Kämpffe ohne Gewalt; Wir versprechen uns eine Heiligkeit ohne Buß, oder durch eine Buß ohne Strengigkeit. Allein wann dieses wäre, schliesset der Heil. Hieronymus, so wäre das Leben dieses herrlichen Vorläuffers, und derer, die ihm nachgefolget, keine Ursach der Bewunderung, und des Lobs, sondern man müste vielmehr ihren Lebenslauff, als auslachens würdig, und als eine Thorheit ansehen. Si ita esset, an non ridenda potiùs, quam prædicanda esset vita Joannis?

Heil. Hieronymus.

Johannes der Täuffer.

Also haben die Kirchen-Lehrer, welche GOTT der HERR uns zu Lehrmeistern und Weegweisern in denen Weegen des Heils gegeben, ihren Schluß gemacht. Verwundert euch also nicht, wann die Kinder der Welt, welche nach der Aussage des Apostels in denen Weegen des Fleisches wandlen, und Feinde des Creutzes, und des Leidens JEsu Christi sind, sich in denen Versuchungen so schwach befinden. Fraget nicht, woher es entstehe, daß sie denenselben so seltsam widerstehen, so leichtlich darinnen, überwunden werden, und so schwehr wieder aufstehen. Dieses sind die natürlichen Folgen ihrer Zärtlichkeit, und ihrer Sinnlichkeit: Und wann dergleichen ihren Leib, als Götzen, anbettende Seelen sich von ihren Begierden nicht verführen, und nicht verleiten liessen, so wäre dieses in der Ordnung der Gnade eines der grösten Wunderwercke. Nein, nein sagte Tertullianus, da er denen ersten Christen bey denen Verfolgungen der Kirchen zuredete, nein / ich werde niemahls glauben, daß das Fleisch, welches mit Ergötzlichkeit ernehret wird, mit der Marter und mit dem Tod sich in Streit einlassen könne; Was für einen Eyfer ein Christ für die Ehre seines GOttes, und für die Vertheidigung seines Glaubens hervorblicken lässet, so werde ich gleichwohl niemahls dafür halten, ja vielmehr verzweiffeln, daß er die Kostbahrkeit im Essen und Trincken, und den Pracht in Kleidern, mithin aber alle andere Uppigkeiten mit der Schärffe der Gefängnissen, des Räderns, und des schmählichsten Tods verwechslen werde; Ein Held, wann er kämpffen will,

will, muß sich vorhero durch eine vernünfftige Enthaltung von allen Wollüsten der Sinnen, und durch eine beständige Prüfung der beschwerlichsten Mühseeligkeiten des Lebens vorbereiten; Dann hierdurch bekommet er Kräfften; Ja ein Mensch muß sich durch eine Züchtigung und Casteyung auf die Probe stellen, um sich in eine Schlacht, zu welcher er durch seinen Glauben berufen wird, einzulassen, damit er dardurch im Stand sey / alles auszustehen, und sich für nichts zu fürchten. Was nun Tertullianus von denen Verfolgungen, welche gleichsam die öffentliche und äusserliche Versuchungen des Christenthums waren, sagte, dieses kan ich um so viel mehr mit eben so gutem Grund von den innerlichen, und besondern Versuchungen eines jeden glaubigen Christen sagen. Die Gnade muß sie überwinden; Allein wir bilden uns umsonst ein, daß die Gnade so allmächtig sie auch ist, die Versuchungen überwinden werde, wann wir unser Fleisch, so ihr Ursprung ist, nicht zähmen, und ein jeder der anders davon urtheilet, ist im Irrthum, und vergehet sich.

2.) Daß man das Fleisch durch Fasten zähmen soll.

Allein worinnen bestehet dann diese Züchtigung des Fleisches, und was wird dann in diesem weltlichen Leben zu dieser Ubung erfordert? Dritte und letztere Folge. Ach! meine lieben Zuhörer! Verschonet mich hiermit, daß ich euch sagen sollte, was diese Tugend in dem weltlichen Leben sey. Denn es ist dieselbe denen Menschen fast gantz unbekannt, und in der grösten Verachtung, ja es hat ein jeder einen Abscheu davor. Die Welt mag nun aber von dieser Tugend urtheilen, was sie will, so bestehet der Ausspruch des Apostels gleichwohl allezeit: Nemlich, daß, um JESU Christi zu seyn, und um ihm eine unverbrüchliche Treue zu halten, man sein Fleisch creutzigen, und seine bösen Begierden und Lüsten absterben müste. Qui Christi sunt, carnem

Galat. 5.

suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Welche aber Christi sind / die haben ihr Fleisch samt den Lastern und bösen Lüsten gecreutziget. Die Welt mag davon urtheilen, wie sie will, so bleibt jederzeit wahr, daß unter den Menschen kein Stand sey, in welchem diese Creutzigung des Fleisches nicht unumgänglich erfordert werde / angesehen kein Stand ist, der denen Versuchungen nicht unterworfen sey. Die Welt mag es gestehen, oder nicht, so gibt ja die Erfahrung ihrer Ungerechtigkeiten derselben wider ihren Willen zu erkennen, daß der Stand der Grossen, der Reichen, der Mächtigen der Welt, unter allen andern derjenige sey, in welchem diese Züchtigung der Sinnlichkeiten am meisten sollte geübet werden, inmassen dieser Stand derjenige ist, in welchem die Versuchungen sich öffters hervorthun, und die gröste Gewalt haben. Die Welt mag von einer Meynung eingenommen seyn, wie sie immer will, so wird sie gleichwohl aufs wenigste gestehen, daß, je mehr ein Sünder der Versuchung unterworfen ist, je mehr er an der scharfen und genauen Verbindlichkeit des Gesetzes der Casteyung seines Leibs gehalten sey; Wann wir so eyfrige Christen wären, als wir seyn sollten / so wären diese allgemeine und überhaupt sprechende Reglen des Evangelii mehr, als hinlänglich, um uns unsere Verbindlichkeiten begreiffen zu machen. Allein, weil unsere Eigenliebe uns beherrschet, und weil wir durch das übermässige gegen uns selbst hegende Nachsehen uns fast niemals die geringste und gelindeste Buß auflegen; Was thut die Kirche? Sie hat aus diesem überhaupt redenden Gebot ein besonders Gebot, nemlich die Fasten eingesetzt. Sie gründet sich hierinfalls eines Theils auf unsere Schwachheit, und andern Theils auf unsere Nothdurfft. Sie reguliret sich nach dem Beyspiel der alten Patriarchen, vielmehr aber nach dem Exempel JESU Christi.

Sie

Sie berechtiget sich durch die Gewalt, welche GOTT der HERR ihr gegeben hat, die Gesetze zur Anleitung ihrer Kinder einzuführen, und sie verspricht ihr von unserer Treue, daß, wann wir ein ernsthafftes Verlangen haben, unser Fleisch, so viel es die Uberwindung der Versuchung erfordert, zu züchtigen, wir in diesem Gesetz nicht allein keine grosse Schärfe finden, sondern ein mehrers thun werden, massen wir in tausend Gelegenheiten erfahren werden, daß dieses Gesetz nicht einmal hinlänglich sey, unsere Begierden im Zaum zu halten, und das Feuer unserer bösen Lüste zu ersticken.

Dieses ist die Absicht, Christliche Seelen, welche die Kirche bey der Einsetzung dieser heiligen Fasten sich vorgestellt hat. Allein was ist bey dem Erfolg der Zeiten geschehen? Wir können es niemals genugsam beweinen, weilen dadurch eine so grosse Gelegenheit zum Aergerniß entstanden. Der Teufel, und das Fleisch verspühreten durch dieses so heilsame Gesetz sich sehr entkräfftet / wendeten dahero alle Arglist und all ihr Vermögen an, um dasselbe abzubringen. Die Ketzer haben sich auch wider dieses Gebot erkläret. Einige haben die Gerechtsame / andere aber das Werck an sich selbsten bestritten. Jene haben dafür halten wollen, daß / da die Kirche uns ein solches Gesetz auflegte, sie die Schrancken ihrer rechtlichen Gewalt überträtte, als wann JEsus Christus der Heyland der Welt, welcher seine Gewalt dieser Kirchen als eine Erbschafft, und als ein hintergelegtes Gut anvertrauet, derselben nicht gesagt hätte; Alles, was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden seyn. Diese haben die Gewalt der Kirchen erkannt, allein sie wollten nicht gestehen, daß sie dieses Gebot eingeführt, und uns demselben unterworfen hätte. Als wann die Lehre in diesem Stück nicht ausdrücklich gewesen wäre, und der heilige Augustinus vor mehr dann ein tausend zweyhundert Jahren nicht davon geredet hätte, da er sagte, daß es rathsam sey, wann man zu andern Zeiten des Jahrs fastet, allein daß das Fasten in der Fasten-Zeit ein Gebot sey: In aliis temporibus jejunare consilium est; in quadragesimâ jejunare præceptum. Aug. Wie viele Freymüthige, und gewissenlose Catholische sind wider diese so nützliche, als standhafft eingeführte Ubung nicht aufrührisch worden; Sie haben zwar weder an denen Gerechtsamen, noch an dem Werck selbst einige Schwierigkeit gefunden, sondern sie verachteten das eine sowohl, als das andere; Sie verletzten das Gesetz mit Vorsetzlichkeit, und mit der ärgerlichsten Freymüthigkeit. Sie suchten nicht einmal einen Vorwand, ihren Ungehorsam zu befärben, und also dem äusserlichen Schein nach aufs wenigste dieses so heilsamen Gesetzes zu verschonen. Was sage ich, und sollte ich dieselbe unter die Catholische rechnen, sollte ich ihnen einen Namen geben, welchen sie verunehren, und dessen sie sich unwürdig machen? Weilen GOTT der HErr befohlen / daß wir dieselbe als Heyden und abgöttische Leute ansehen sollen? Qui Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Ethnicus & publicanus. Matth. c. 18. v. 17. **Wer die Kirche nicht anhöret / den halte wie einen Heyden und Publican.**

Nutz-Anwendung des II. Theils zur Lehre und Besserung.

Wie viele sind unter der geringen Zahl der wahren Glaubigen, welche die Kirche ehren, und ihrem Gesetz dem Ansehen nach unterworfen sind, die ihr Gebot nicht verfälschen? Und wodurch? Durch falsche Auslegungen, welche sie demselben zum Vortheil ihrer verderbten Natur geben; Durch vermeinte Ursachen der Nothwendigkeit, welche sie ausfindig machen, und die ihnen ihre Zärtlichkeit lediglich eingibt? Durch nichtswürdige Dispensationes, die sie erhalten, oder sich selbst zusprechen; Ich sage nichtswürdige Dispensationes; Und um euch des-

sen zu überzeugen, so merket auf: Man darff folgende drey Unordnungen, welche hierinfalls einschleichen/ und die ihr mit mir gestehen müsset/ nur betrachten. Dann erstlich sind dergleichen Dispensationes, oder Freysprechungen gewissen Ständen, und nicht denen Personen selbst, gleichsam zugeeignet: Und dieses ist ein unfehlbares Merckmahl, daß die Nothwendigkeit, als eine Regel hierunter nicht obwalte; Und ist es in der That nicht bewunderens würdig Christliche Seelen, daß, so bald sich ein Mensch heutiges Tages in dem Glück und in gewissen Ehren-Stellen befindet, keine Fasten für ihn mehr sey; Daß er alsdann genugsame Entschuldigungen habe, um sich zu befreyen; Daß ihme alsdann die Kräfften abgehen, und daß alsdann seine Natur, und seine Gesundheit ihme dasjenige nicht mehr zulasse, und leiden könne, was er in einem mittelmässigen Stand, was er in einem geistlichen Stand, und was er in einem ordentlichern, und Christlichern Leben thun kunte, und noch thun würde? Fürs andere: die, welche vermeinen, daß sie am meisten von der Fasten befreyet seyen, sind diejenigen, welchen das Fasten am wenigsten beschwerlich seyn sollte; Dann dieses sind die Reichen der Welt/ bey welchen alles im Uberfluß ist, und die sich aller Gemächlichkeiten des Lebens erfreuen. Ich sage noch mehr und zum dritten. Diejenige, welche ihre eingebildete Schwachheit am meisten herausstreichen/ um sich der Verbindlichkeit der Fasten zu entziehen, sollten sich billig grössere Gewalt anthun, dieselbe zu halten und zu beobachten, weilen sie diejenigen sind, denen das Fasten am nöthigsten ist: Dann welche sind diese? Dieses sind die Sünder, welche nicht allein wegen ihrer begangenen Sünden eine grössere Buß thun, und sich mit GOTT dem HERRN desto fürdersamer versöhnen sollten, sondern auch durch ihre böse Gewohnheit denen Sünden fürs künfftige mehrers unterworfen sind, dahero mehrere Vorsichtigkeit vonnöthen haben, um sich davor zu schützen. Dieses sind die Kinder der Welt, welche durch ihren Stand an gewisse Verrichtungen gebunden sind, und also tausend Gefahren der Versuchung stets vor Augen haben. Dieses sind die Höflinge, welche durch den Pracht, durch die verschiedene Anreitzungen, durch die Gewohnheiten und Grund-Lehren, durch die heimliche Anschläge/ und Unterwindungen, durch die Ergötzlichkeiten, und Lustbarkeiten des Hof-Lebens unzehligen, und denen gefährlichsten Gelegenheiten unterworfen sind. Dieses sind jungen Leute, und die mit so vielen Anbettern umgebene Frauen, welche ihnen schmeichlen, welche sie mit allerhand Discursen unterhalten/ und ihnen beständig aufwarten; Das ist; welche ihnen die Fallstricke legen, worinn sie sich nur gar zu leicht verwicklen, und sie zum Fall bringen. Dieses sind diejenigen, welche an die Fasten vornemlich und am meisten gehalten sind. Und dieses sind gleichwohl diejenigen, welche von der Fasten am ersten und ins besondere befreyet zu seyn glauben. Sie verweisen die Fasten in die Clöster: Allein, antwortet der heilige Bernhardus: Wann die Fasten in denen Clöstern am besten geübet wird, so erfordert es daselbst gleichwohl nicht die höchste Nothwendigkeit; Warum? Weilen man daselbst ohnedem durch die Einsamkeit, und alle andere Ubungen des geistlichen Lebens vor der Gefahr sicherer, und mehr beschützet ist.

Ach! meine lieben Zuhörer! Erinnert euch, daß ihr die Versuchung niemals überwinden werdet, so lang ihr dem Fleisch gehorchet, und seinen sinnlichen Begierden nachgehet; Erinnert euch, daß GOTT, der in seinem Gesetz weder Geburt noch Rang unterscheidet, oder wann er auch einen Unterschied darunter machet, so geschiehet es nicht, um das Gesetz zu lindern, sondern vielmehr,

mehr, um dasselbe zu schärfen. Erinnert euch, daß ihr Christen, wie die andere, seyd; Erinnert euch, daß je mehr ihr über andere erhöhet seyd, je mehrere Feinde ihr zu bestreiten, und je mehrere Gefahren ihr zu vermeiden habet. Folglich daß je mehr ihr einen Uberfluß an Reichthum habet, und je herrlicher ihr seyd, je mehr ihr für eure Seele in Furcht stehen, und, dieselbe zu erhalten, trachten sollet. Zu diesem Ende nehmet über die Fasten und über die Busse das Wort GOttes und die gute Wercke zu Hülf: Das Wort GOttes, weilen die Diener JESU Christi, das ist, die Prediger, bey dieser heiligen Zeit dieses göttliche Wort, welches euch erleuchten, und stärcken soll, mit mehrerm Eyfer auszuspenden, und mittheilen: Die guten Wercke, weilen die Kirche bey dieser heiligen Zeit ihre Vorsorg für ihre Kinder verdoppelt, oder vielmehr sich bearbeitet, allen Eyfer der wahren Glaubigen aufzumuntern. Und da ihr dann mit diesen Waffen des Glaubens versehen seyd/ so werdet ihr in Sicherheit wandlen; Ihr werdet euch ohnerachtet aller Arglist der Versuchung, ohnerachtet der immerwährenden Gewaltthätigkeiten der Versuchung, und ohnerachtet der ungestümmen Anfälle der Versuchung in denen Weegen GOttes aufrecht halten/ und zu der ewigen Seeligkeit, welche ich wünsche, gelangen. ꝛc.

Predigt
Am Sonntag der andern Wochen in der Fasten.
Von
Der Weißheit / und sanfften Lieblichkeit des Christlichen Gesetzes.

Adhuc eo loquente, ecce nubes lucida obumbravit eos. Et ecce vox de nube dicens : Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. Ipsum audite. Matth. c. 17.

Als er noch im reden war, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolcke. Und siehe, es kam ein Stimm aus der Wolcken, und sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich einen Wohlgefallen habe: Den sollet ihr hören. Matth. c. 17. v. 5.

Eingang. Was Paulus zu denen Hebräern sagt.

DJeses ist die Erfüllung des grossen Geheimnisses, welches der Apostel denen Hebräern verkündigte, da er zu ihnen sagte: Hebr. c. 1. v. 1. 2. Multifariam, multisque modis olim Deus loquens patribus in Prophetis, novissimè locutus est nobis in filio. GOTT hat vorzeiten vielmahl, und auf vielerley Weise zu den Vättern geredet durch die Propheten: Letzlich aber hat er in diesen Tagen mit uns geredet durch den Sohn. War in der Verklärung Christi erfüllet worden. In der Verklärung JESU Christi, welche das heilige Evangelium uns anheute vorstellet, erscheinet die Warheit der Worte des heiligen Pauli vollkommentlich, und handgreifflich. So hat GOtt anfänglich durch Mosen und die Propheten geredet. GOTT der HERR hatte denen Menschen auf dem Berg Sinai ein Gesetz gegeben, dessen Diener, dessen Ausleger, ja dessen Gesetzgeber, vermög der Worte des heiligen Evangelii Moyses war; In denen folgenden Zeiten hatte aber GOTT der HERR Propheten erwecket, auf daß dieselben den Menschen dieses Gesetz auslegen, ihnen dessen Gebote zu erkennen geben, und die Übertrettung derselben verweisen, mithin die Menschen diesem Gesetz unterwürffig machen, und sie, entweder durch Bedrohungen, oder durch Verheissungen anhalten sollten, daßselbe zu erfüllen. Im übrigen waren Moyses, und die Propheten nur Vorläuffer JESU Christi, und das Gesetz, welches sie verkündigten, ware nur eine Vorbereitung zu dem heiligen, und neuen Gesetz, welches JESUS Christus auf die Welt bringen sollte. Dieses ist die Ursach, warum er zwischen Moysi dem Gesetzgeber, und zwischen Elia dem Propheten mit einem solchen Glantz und Liecht erschienen: Nemlich, um uns zu belehren: Daß nachdeme alle Unreinigkeit des alten Gesetzes vertrieben,

Diese waren aber nur Vorläuffer Christi, und ihr Gesetz nur eine Vorbereitung zu dem Gesetz des Evangelii.

Darum wurde der HErr JEsus zwischen Mose und Elia verkläret.

Damit wir ihn als unsern Gesetzgeber anhören möchten.

ben, und alle Weissagungen der Propheten vollkommen erfüllet worden, kein anderer Lehrmeister als JESUS Christus, der Sohn GOttes, sey, welchen wir anhören und für unsern Gesetzgeber ansehen sollen. Wir wollen demnach Christliche Seelen diesen neuen Gesetzgeber hören, und dieser himmlischen Stimme gehorchen, welche uns sagt: Ipsum audite: Den sollet ihr hören. Und um euch diesen so gerechten, als nothwendigen Vorsatz fürdersamst beyzubringen, so will ich euch das Christliche Gesetz anheute vorstellen; Auf daß ich aber diese so wichtige Materie nach Erheischung ihrer Vortrefflichkeit würdiglich verhandlen möge, so ist mir die Gnade, und der Beystand des Heiligen Geistes nöthig, welche ich mir durch die Fürsprechung der allerheiligsten Jungfrau Mariä ausbitte, und sage: Ave Maria &c.

Darum handelt man hier vom Christlichen Gesetz.

Votum.

Abhandlung. 1. Cor. 1. var. Obschon Paulus die Predigt eine Thorheit nennet. Es ist doch das Christliche Gesetz der wahren Weisheit darum nicht im wider.

WEnn der H. Apostel Paulus sagt: Placuit DEO per stultitiam prædicationis salvos facere credentes. **Daß es GOTT wohlgefallen habe / durch die Thorheit der Predigt die Glaubige seelig zu machen**; So muß man sich nicht einbilden, daß das Christliche Gesetz das mindeste in sich begreiffe, welches der wahren Weisheit, und der gesunden Vernunfft zu wider seyn könnte. Dann, nachdeme dieser grosse Apostel auf diese Art geredet hatte, so erkläret er sich dessen ohngeachtet, was massen seine Verrichtung sey, denen Vernünfftigen, und Vollkommenen die Weisheit zu predigen: Sapientiam loquimur inter perfectos. **Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen.** Weilen ich nun, so unwürdig ich dessen auch seyn kan, die Stelle dieses Lehrmeisters der Völcker anheut vertrette, und euch das nemliche Gesetz, welches er denen Heyden predigte, vorstelle, so bin ich auch berechtiget, Christliche Seelen, zu euch mit ihme zu sagen, und ich sage es euch Eingangs dieser meiner Predigt, daß das Gesetz des Evangelii, von welchem ich mit euch reden werde, unter allen andern Gesetzen das vernünfftigste, und weiseste sey: Dieses ist mein erster Satz. Und damit ich euch zu einer grössern Hochachtung gegen dieses Gesetz anreitze, so füge ich hinzu, daß dieses so vernünfftige, als weise Gesetz unter allen Gesetzen das liebens-würdigste und sanffteste sey. Und das ist mein anderer Satz. Dieses sind zwey besondere Umstände, nach welchen wir das Gesetz JESU Christi betrachten müssen: Nemlich in Ansehung des Gemüths und in Ansehung des Hertzens: In Ansehung des Gemüths begreiffet dieses Gesetz nichts in sich, das unserer Hochachtung nicht würdig sey: In Ansehung des Hertzens begreiffet dieses Gesetz nichts in sich, daß unserer Liebe nicht würdig sey. Auf diese Weise will ich zwey falsche Grund-Lehren widerlegen, deren sich die Feinde des Christlichen Glaubens jederzeit bedienet haben, um uns das Christliche Gesetz so verächtlich, als verhaßt zu machen. Verächtlich, da sie uns fälschlich überreden wollten, als wann dieses Gesetz der gesunden Vernunfft, und denen Regeln der wahren Weisheit widerstrebte; Verhaßt, da sie uns mit leeren Gründen vorstelleten, als wann dieses Gesetz gar zu hart, und mit keiner Lieblichkeit zur Erquickung unseres Hertzens begleitet wäre. Diesen beyden Irrthümern setze ich aber zwey Eigenschafften und Merckmahle des Gesetzes des Evangelii entgegen, nemlich die Eigenschafft der Weisheit, und die Eigenschafft der Lieblichkeit. Es ist das weiseste und vernünfftigste Gesetz, dieses werdet ihr in dem ersten Theil meiner Predigt sehen. Es ist das liebreicheste, und süsseste Gesetz, dieses werde ich euch in dem andern Theil meiner Predigt erweisen. Und da ich euch diese so wichtige, als gründliche Wahrheiten vorzustellen,

1. Cor. 2. v. 6.

Eintheilung Behauptet zwey Sätz und zwar I. Daß das Christliche Gesetz höchstvernünfftig und weise sey.

II. Daß selbiges höchstliebens-würdig sey.

Vortrag. Von der Weisheit und sanfften Lieblichkeit des Christlichen Gesetzes.

der

der Meynung bin, so zweifele ich nicht an eurer beliebigen Aufmerck-samkeit.

Erster Theil. Lehret daß das Christliche Gesetz höchst-vernünfftig und weise sey.

Wann wir die Sachen an sich selbsten, und in denen Schrancken der rechtmässigen Pflicht, Krafft welcher wir uns dem allerhöchsten Schöpfer mit aller Gelassenheit unterwerfen sollen, ansehen und betrachten / so kommt es uns nicht zu, das von JESU Christo vom Himmel auf Erden gebrachte, und der Welt von ihme verkündigte Gesetz zu untersuchen, vielweniger aber zu tadlen. Dann gleichwie die Regenten der Welt die Gewalt haben, Gesetze einzuführen, ohne daß sie verbunden sind, ihre Beweg-Ursachen anzuzeigen; Weilen ihr Wille, und Wohlgefallen hinlänglich ist, um die in ihren Gesetzen begriffene Befehle zu berechtigen, und ihre Unterthanen sich um die Ursache, warum, nicht befragen dörfen; Also ist auch gar billig, daß wir demjenigen, welcher nicht allein unser Gesetz-Geber, und unser HERR, sondern auch unser Heyland, und Erlöser / und unser GOTT ist, eben dieses Vorrecht lassen, und gestatten, mithin ihme dieselbige Ehrerbietung, und denselbigen Gehorsam leisten. Unsere Schuldigkeit erfordert demnach, daß wir uns seinem Gesetz, und nicht sein Gesetz unserer Betadlung unterwerfen, und daß wir seinem Gesetz mit einer vollkommenen, und aufrichtigen Treue folgen, und dasselbe nicht aus einem verwegenen Vorwitz untersuchen sollen.

Es stehet uns zwar nicht zu das Gesetz JEsu Christi zu untersuchen und zu tadlen.

Und doch ist nie kein Gesetz so sehr getadelt und verworfen worden.

Es ergibt sich aber, Christliche Seelen! daß niemals ein Gesetz in der Welt so sehr getadlet, folglich aber und nothwendiger Weiß so starck bestritten, und verworfen worden, als das Gesetz JEsu Christi; Und man kan von diesem Gesetz dasjenige sagen, was der heilige Geist in dem Buch Ecclesiastes von der Welt überhaupt gesagt hat, daß GOTT der HERR die Welt aus einer besondern Absicht der Untersuchung der Menschen übergeben habe: Tradidit mundum disputationi eorum: Und hat ihnen die Welt übergeben/ zu untersuchen. Allermassen über dieses Gesetz, so heilig und Ehrerbietungs-würdig es auch ist, von seiner ersten Einsetzung an zu allen Zeiten verschiedentlich disputirt und geurtheilt worden. Die Heyden / ja gar viele freymüthige Christen, haben dasselbe, als ein unbegreifliches, und den menschlichen Verstand übersteigendes Gesetz nach dem Antrieb des Lichts ihrer fleischlichen Weißheit verworffen, das ist, als ein Gesetz, welches eine übermässige, und die Schrancken der gesunden Vernunfft überschreitende Vollkommenheit erforderte. Hingegen haben sich viele andere unter denen Ketzern hervorgethan, welche von ihrer Eigensinnlichkeit eingenommen waren, und dieses Gesetz JEsu Christi für gar zu gelind, und der Natur der Menschen gar zu viel nachsehend ansahen: Das ist: als ein Gesetz / welches denen Menschen gar zu grosse Freyheit liesse, und dieselbe zu denen mit sich führenden Verbindlichkeiten nicht scharf genug anhielte. Die ersten haben dieses Gesetz einer allzugrossen Schärfe / die andere aber eines allzugrossen Nachsehens beschuldiget. Die erste haben sich, laut des Zeugnisses des heiligen Augustini, beklaget, daß dieses Gesetz den Menschen zu einer erdichteten, eingebildeten, und unvernünfftigen Absagung der weltlichen Dinge anhielte; Visi sunt iis christiani res humanas stultè, & supra, quàm oportet, deserere. Und die andere so verwegene, als vermeinte Verbesserer des Gesetzes wollten demselben aufbürden, als wann es in diesem Stück gar zu vieles nachsehete, und noch viel zu wenig erforderte. Wisset ihr, Christliche Zuhörer, was ich hieraus sogleich für einen Schluß machen wollte? Diesen, daß nemlich das Christliche Gesetz eben darum ein gerechtes, ein vernünfftiges, und der allgemeinen

Denn es haben sich die Heiden und allzu freye Christen über dessen Strengigkeit beschwehret.

Die Ketzer aber selbiges entweder allzugrossen Nachsicht beschuldiget.

Aug.

Woraus ich denn schliesse / daß es ein billiges und vernünfftiges Gesetz ist/ weil es die Mittel-Straffe hält.

men Regel des Geists GOttes gleichförmiges Gesetz sey: Warum? Weilen dasselbe die Mittel-Strasse zwischen vorgemeldten beyden Extremitæten gehet. Dann gleichwie dieses eine Eigenschafft des menschlichen Geists ist, daß er sich jederzeit zu der einen/oder zu der andern von diesen Extremitäten verleiten lässet, das Merckmahl des Geists GOttes aber, nach der Grund-Lehre des heiligen Pabsts Gregorii, in einer weisen Mässigung bestehet; Also ist es auch eine unfehlbahre Folge, daß ein Gesetz, welches von denen Menschen einer Übermaaß und zugleich eines Abgangs oder Mangels beschuldiget worden, eben dasjenige sey, in welchem sich diese Mässigung der Weißheit, und der Vernunfft befindet, welche nach Aussag des Königlichen Propheten ein unbeflecktes Gesetz daraus macht: Lex domini immaculata: Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt.

Ps. 18. v. 8.

Ja, füget der heilige Augustinus gar merckwürdig hinzu, wann das Gesetz JESU Christi denen unglaubigen Heyden anständig gewesen wäre, so hätte dieses Gesetz gleichsam aufgehöret, vernunfftmässig zu seyn; Und wann die freymüthige Welt-Kinder dasselbe gut hiessen, so müste es uns eben darum verdächtig seyn, weilen es lasterhafften, und verderbten Menschen gefallen hätte, und noch anständig wäre; Damit es aber ein Gesetz sey, wie es seyn solle, und damit es ein unsträfliches Gesetz sey, so muß es denenselben nothwendiger Weiß unanständig seyn; Und die Übermaaß, welche sie demselben zugeschrieben haben, ist eben seine Rechtfertigung. Das nemliche sage ich in gewisser Maaß von denen Ertz-Ketzern, welche von einem falschen Eyfer eingenommen, und von einer eitelen Hoffart aufgeblasen waren. Sie haben dieses so scharfe Gesetz noch weiter einschräncken, und schärfen wollen, sie haben sich unterstanden / wie der Vincentius von Lerins saget, etwas zu verbessern, wodurch sie selbst hätten verbessert werden sollen. Und damit das Christliche Gesetz keine Schärfe ohne Maaß mit sich führete, und in denen Schrancken dieses vernünfftigen Gottesdienstes verbliebe, welcher den wesentlichen Unterschied dieses Gesetzes macht, und durch welchen der heilige Apostel Paulus dasselbe von andern unterscheidet, so muste es mit denen Vorbildungen dieser Ketzer nicht übereinstimmen, sondern es musten dieselben nothwendig einige Fehler darinnen finden / auf daß wahr bliebe, daß es von allen Fehlern befreyet wäre.

Wann es lediglich darauf ankäme, daß man die Verbindlichkeiten des Christenthums vertheidigen sollte, so könnte ich es dabey bewenden lassen, und glauben, daß ich, ohne etwas weiters zu reden, meine Schuldigkeit sattsam erfüllet hätte; Allein ich gehe weiter, und will mich nach aller Möglichkeit bestreben, euch, Christliche Seelen! in Stand zu setzen, damit ihr diesem göttlichen Lehrmeister und Gesetzgeber, welchem wir vermög des Befehls GOttes: Hic est filius meus dilectus: ipsum audite: Dieser ist mein geliebter Sohn / den sollet ihr hören / sollen Gehör geben, ins künfftige ohne Widerrede / und ohne Widerstrebung einen vollkommenen Gehorsam leistet. Man muß eine Liebe und Gewogenheit gegen dieses Gesetz in euch erwecken, und euch zu diesem Ende alle nothwendige Erkänntniß darvon geben. Mercket wohl auf, meine lieben Zuhörer! Ich gestehe also, daß das Gesetz JESU Christi ein vollkommenes und heiliges Gesetz sey; Allein ich will zugleich behaupten, daß dasselbe in seiner Vollkommenheit nichts übermässiges in sich begreife, wie dieses der Geist der Welt erdichtet, und sich einbildet. Ich gestehe, daß dieses Gesetz ein gemässigtes Gesetz /

1.) Ist es ein heiliges Gesetz welches aber nichts übertriebenes in sich hält.

und in dieser Eigenschafft nach der Schwachheit des Menschen gerichtet sey, allein ich will behaupten, daß dasselbe in seiner Mässigung nichts nachsehendes und allzu gelindes enthalte, wie der Geist der Ketzerey sich dieses vorstellet. Nun müssen aber diese zwey Wahrheiten, wann ich dieselbe rechtschaffen erkenne, und begreife, mich kräfftigst verbinden, und anleiten, dieses Gesetz zu üben, und demselben zu folgen; Sie müssen alle Vorurtheile, welche die Freymüthigkeit, oder die Eigenliebe wider dieses Gesetz in meinem Geist formiren und aufbringen könnte, vertilgen, ja sie müssen mich in der That dahin bringen, daß ich als ein Christ lebe, allermassen mir nichts vernünfftiger, nichts gerechter, und nichts aufrichtichtiger, als die Anführung dieses Gesetzes, vorkommt. Was für einen Nutzen würden wir nicht aus dieser heiligen Lehre schöpfen, wann wir dieselbe tieff zu Hertzen führten!

Nein, meine Brüder, sagte der heilige Chrysostomus, da er von eben dieser Materie handelt, nein, das Gesetz JEsu Christi enthält in seiner Vollkommenheit nicht das geringste, das die menschliche Weißheit, so subtil und weit ausgesehend dieselbe auch seyn könnte, verletze, oder beleidige. Und wann einer dasselbe, als ein die rechte Maaß übertrettendes Gesetz verwerfen wollte, so thäte er demselben ein grosses Unrecht an, und müste dieses Gesetz nicht kennen; Wir mögen demnach die allgemeine Verbindlichkeiten, welche dieses Gesetz allen Ständen überhaupt aufleget, oder die besondere Regeln / welche dasselbe ihnen vorschreibet, in Erwegung ziehen, so werden wir finden, daß dieses Gesetz, wann ich so reden darf, das Innsiegel der höchsten Vernunfft, welche demselben zur Richtschnur dienet, jederzeit und in allen Stücken mit sich führe; Uberall leget uns dieses Gesetz vor Augen, daß es aus dem allerhöchsten Rath GOttes, als aus seiner Brunnquell herrühre. Dann was befindet sich besonders in dem Christlichen Gesetz, fähret der heilige Chrysostomus fort, das die schärffste Beurtheilung der gesunden Vernunfft nicht billigen und gut heissen müste? Dieses Gesetz verbindet den Menschen, sich selbsten abzusagen, seinen Geist zu züchtigen, und sein Fleisch zu creutzigen. Dieses Gesetz erfordert vom Menschen, daß er seine böse Lüsten ersticke, seinen Eigennutz verachte, das Unrecht ohne Rache verschmertze, und sich seine Güter nehmen lasse, ohne dieselbe wieder zu fordern. Dieses Gesetz befielet dem Menschen zwey Sachen, welche dem Ansehen nach einander widerstreben, oder aufs wenigste fast unerhört sind; Eines Theils nemlich: Daß er seine nächsten Anverwandten, und besten Freunde hassen, und seine Verfolgere, und Feinde lieben solle; Dieses Gesetz macht dem Menschen ein Laster daraus, wann er sich nach Reichthum und weltlichen Ehren bestrebet; Eine Tugend aus der Demuth, eine Seeligkeit aus der Armuth, und eine Ursach der Freude aus der Verfolgung, und Bedrängniß. Ja, dieses Gesetz mässiget seine Begierden, und beschräncket seine Gedancken; Es bindet ihme scharf ein, in gewissen sich äussernden Gelegenheiten sich selbst ein Auge auszureissen, und einen Arm abzuschneiden; Ja es leget ihme gar eine Verbindlichkeit / und Nothwendigkeit auf, sein Blut zu vergiessen, sein Leben herzugeben, den Tod, ja den grausamsten Tod auszustehen, so bald die Ehre seines Glaubens dieses erfordert, und es darauf ankommt, daß er seinen Glauben beweise. Nun ist aber dieses alles, meine lieben Zuhörer, der Vernunfft gantz gleichförmig, ja dergestalt gleichförmig, daß, wann das Gesetz des Evangelii dieses alles nicht erforderte, ich fast nicht umhin

Alles ist darinnen der gesunden Vernunfft gemäß.

hin könnte, dasselbe ohnerachtet aller mir selbst in Krafft seiner Anordnung anheim fallen könnenden Trübsalen, und ohnerachtet der Verfälschung meines Hertzens, zu verwerfen, und zu verdammen; Wir wollen demnach ein jedes ins besondere untersuchen, und von fornen wieder anfangen.

Es ist zum Exempel gut vernünfftig / daß ich mir selbst absage / weil ich nichts als Eitelkeit und Lügen bin.

Ja, es ist gantz vernünfftig, daß ich mir selbst absage: Hieran muß ich nicht zweifeln / es wäre dann daß ich mich nicht kennete, und nicht wüste, wer ich bin. Dann weilen ich an mir selbst nichts als Eitelkeit, und Lügen bin / weilen alles, was gutes in mir ist, von mir nicht herrühret; Weilen ich an mir selbst nichts anders, als Armseeligkeit, Blindheit, Unmässigkeit / und Ungerechtigkeit bin; Ist es also nicht billig, daß / da ich mich als einen solchen Menschen betrachte, und befinde, ich einen Abscheu vor mir selbsten trage, mich selbsten hasse, und mich selbst verläugne? Und dieses ist der eigentliche Sinn des vortreflichen Gesetzes JESU Christi: Da er saget: Abneget se ipsum. Der verläugne sich selbst. Sein allerhöchster Wille gehet nicht dahin, daß ich meinem wahren Nutzen, und der wahren Liebe, die ich mir selbst schuldig bin, absage, mithin daß ich mich der wahren Gerechtigkeit, welche ich mir angedeyen lassen kan, begebe; Allein weilen ich die falsche Gerechtigkeit mit der wahren vermische, weilen eine falsche Liebe ist, die mir schmeichlet, und mich verführet, weilen ein falscher Nutzen ist, der mich verblendet, und zum Untergang bringet, und weilen ich dieses alles selbst bin, so ist sein allerhöchster Wille, daß ich mich meiner selbst durch die Verläugnung meiner selbst abthue und begebe.

Matt. c. 9. v. 23.

Es ist vernünfftig, daß ich mein Fleisch züchtige, allermassen mein Fleisch ohne diese Züchtigung, und Casteyung wider meine Vernunfft, und wider GOTT den HERRN selbst aufrührisch wird; Es ist vernünfftig, daß ich meine Sinnen im Zaum halte, da sonsten die Freyheit, welche ich denenselben lassen würde, mich tausend Versuchungen unterwerfen könnte. Es ist vernünfftig, daß ich meinen Leib hart halte, und denselben in die Dienstbarkeit bringe / angesehen, wann derselbe von dem Joch der Strengigkeit erlediget wäre, ich in eine lasterhaffte, und schändliche Begierlichkeit zu denen bösen Lüsten verfallen würde.

Es ist vernünfftig / daß ich mein Fleisch züchtige

Weil es sonst wider meine Vernunfft und wider GOtt selbst aufrührisch wird.

Es ist vernünfftig, daß die Rachgierigkeit mir verbotten sey: Dann was wäre es, wann ein jeder das Recht hätte, seine Rache zu ersättigen, und zu was für unmenschlichen Thaten würde uns unser Neid nicht verleiten? Es ist vernünfftig / daß ich nicht allein das mir zugefügte Unrecht vergesse, sondern, daß ich noch über dieses bereit sey, anders mehr zu verschmertzen. Es ist vernünfftig, daß ich in tausend Gelegenheiten, bey welchen ich die Liebe gegen meinen Nächsten verlieren, und mich gar zu starck an meine Gerechtsamen halten würde, mich derselben begebe / und von meinen hartnäckigen Forderungen ablasse. Warum? Weilen die Liebe gegen dem Nächsten ein Gut von einem höherem Werth ist, welches ich wegen keines andern zeitlichen Guts der Gefahr unterwerfen soll / weilen mir in der Welt nichts so lieb seyn muß, das ich zu Erhaltung der Gnade, welche mit der Liebe gegen den Nächsten unzertrennlich vereiniget ist, nicht aufopfern soll. Es ist vernünfftig, daß ich meine unversöhnlichste Feinde selbst liebe, dann ohne von der heldenmüthigen und Christlichen Großmüthigkeit der Seelen zu reden, welche in der Liebe gegen seinen Feind, und in denen ihme leistenden Dienstgefälligkeiten hervorblicket, so belehret mich mein Glaube, daß dieser Mensch / ohnerachtet

achtet seiner mir zutragenden Feindseeligkeit, darum nicht weniger mein Bruder sey; In mehrern Betracht, daß, wann ich in Feindschafft mit GOTT dem HErrn wäre, ich jedoch verhoffete, GOTT der HErr würde sich der Barmhertzigkeit gegen mich bedienen, und mir mit seinen Gnaden zuvorkommen. Dann warum sollte ich in Verzeihung des mir zugefügten Unrechts härter, und unversöhnlicher, als GOTT der HERR, seyn? Es ist im Gegentheil (dieses scheinet aber dem ersten Ansehen nach befremdens, und erstaunens-würdig zu seyn) ja, es ist im Gegentheil vernünfftig, daß ich meine Freunde, meine nächste Anverwandten, ja diejenige, von welchen ich nach GOTT dem HErrn das Leben habe, hasse, wann nemlich diejenige, welche mir nach GOtt dem HErrn, das Leben gegeben, und wann diejenige, mit welchen ich in der nächsten Bluts-Verwandschafft und Freundschafft stehe, eine Hinderniß an meinem Heil sind. Massen alsdann die Vernunfft erfordert, daß ich mich von ihnen entferne, daß ich sie fliehe, daß ich einen Abscheu vor ihnen trage: Und also muß man die nachfolgende Worte JESU Christi verstehen,

Luc. 14. v. 26. Si quis venit ad me, & non odit patrem & matrem, non potest meus esse discipulus So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vatter/ und Mutter, der kan mein Jünger nicht seyn. Dieses sind Worte, sagt der Heilige Gregorius, welche die Verbindlichkeit gegen die Eltern nicht abstellen, sondern die Ungerechtigkeit der ungetreuen Eltern verfluchen, wann sie ihrer Gewalt also mißbrauchen, daß sie ihren Kindern anstatt der Teuffeln sind, um dieselbe auf die Weege ihres ewigen Untergangs zu verleiten. Wie? sagte Tertullianus, da er diese Grund-Lehre des Evangelii rechtfertigte; Es musten ja die Römischen Soldaten, um dem Kriegs-Heer einverleibet zu werden, vor ihren Oberhäuptern und Befehlshabern gleichsam eine Abschwörung ihrer Vätter, und Mütter thun, und man hielte diese Strengigkeit der Kriegs-Zucht für gar billig, und nothwendig. Wann demnach JEsus Christus uns in gewissen Umständen, wann nemlich die Liebe eines Sohns gegen seinen Vatter, und die Liebe einer Frauen gegen ihren Mann der Ehre GOttes, und dem ihme schuldigen Gehorsam widerstrebet, eben dieses Gesetz aufleget, können wir alsdann sagen, daß zu viel von uns erfordert werde?

Warum soll man sich aber ein Aug ausreissen und ein Arm abhauen.

Allein die Menschen fragen/ warum man sich denn ein Auge ausreissen, und warum man sich einen Arm abschneiden soll? Antworte ihnen selbst, O Göttlicher Heyland, und vergnüge die menschliche Weisheit mit einem Wort über diese harte Ausdrückung; Weilen es besser ist, sagt er, mit einem Auge und mit einer Hand zum ewigen Leben zu gelangen, als ewiglich zu dem höllischen Feuer verdamnt zu seyn; Weilen die Kinder der Welt, zur Schande der Diener GOttes, aus einer irrdischen Weisheit sich täglich ein Auge ausreissen, und einen Arm abschneiden, nemlich auf die Art, wie JESUS Christus es verstanden hat: Das ist, sie entziehen sich demjenigen, was sie am werthesten haben, und entfernen sich von demjenigen, was sie am meisten lieben, damit sie einem Aergerniß vorbeugen, dessen unglückliche Folgen sie wegen ihres Glücks befürchten; Weilen eine Welt-Frau, die sich noch durch ihre Vernunfft anleiten lässet, kein Bedencken trägt, ein Bündniß, so angenehm, und nützlich es ihr auch seyn mag, zu brechen, so bald sie vermercket, daß ihre Ehr und Reputation darunter leiden dörffte; Als wann GOTT der HERR gewollt hätte, daß die Auffführung der Kinder dieser Welt denen Kindern des Liechts zur Lehre dienen, oder

Darum/ weil es besser mit einem Aug und mit einer Hand zum ewigen Leben eingehen/ als in das höllische Feuer geworffen werden.

Thut man es doch wohl täglich um des zeitlichen Glücks willen.

Warum nicht vielmehr um des ewigen?

oder vielmehr, als wann sein allerhöchster Wille gewesen wäre, daß dieses eine Vertheidigung und Beweiß des Gebotts des Evangelii seyn sollte. Si oculus tuus scandalizat te, erue eum. Wann dich dein Auge ärgert / so reiß es aus.

Matth. c. 18. v. 9.

Warum macht man d. Menschen ein Laster aus seinen Begierden?

Dieses ist nicht gnug: Warum machet man dem Menschen ein Laster aus seinen Begierden, und warum hält man einen unkeuschen, und unzüchtigen Anblick für einen Ehebruch? Lernet es von dem Heiligen Hieronymo: Weilen nemlich nicht erlaubt ist, dasjenige zu begehren, was man nicht suchen soll; Weilen nemlich ein Gesetz, welches die Begierden ungestrafft lässet, ein unvollkommenes Gesetz ist, welches vielmehr Heuchler/ als gerechte Menschen machet, angesehen es unmöglich ist, einen Menschen zu bessern, wann man mit der Besserung seines Hertzens nicht den Anfang machet.

Weil ein Gesetz/ so die Begierden ungestrafft lässt/ ein unvollkommenes Gesetz ist/ welches nur Heuchler macht.

Warum macht man aus der Armuth eine Seeligkeit?

Warum macht man aus der Armuth eine Seeligkeit? Matt. c. v. 3. Beati pauperes Spiritu. Seelig die Armen im Geist. Uber dieses könnet ihr nach euren eigenen Gedancken urtheilen: Weilen wir nemlich die gezwungene Armuth eben so sehr verachten, als wir selbst gestehen müssen, daß die freywillige Armuth, von welcher JESUS Christus redet, aller Ehrerbiethung würdig sey; Uber dieses lehret uns die Erfahrung, daß keine glückseeligere Menschen auf Erden seyen, als die Armen im Geist, angesehen die Begierde, und das Verlangen zu denen Gütern des Lebens am gemeinsten die Brunnquelle unserer grösten Verdrießlichkeiten ist. Aber endlich, und dieses ist zwar der Haupt-Punct; Warum legt man denen schwachen Menschen diese greuliche Nothwendigkeit auf, daß sie entweder von ihrem Glauben abfallen, oder aber zu gewissen Zeiten der Verfolgung die grausamste, und erschröcklichste Marter ausstehen müssen? Dann hierdurch könnte das Gesetz GOttes denen Weisen der Welt als gar zu übermässig und streng vorkommen. Dieses Gesetz befielet uns, ja es befielet uns bey Straffe der ewigen Verdammniß, jederzeit ohne die geringste Bedencklichkeit und Schwierigkeit bereit zu seyn, ehender zu sterben, als unsern Glauben zu verhehlen, vielweniger aber zu verläugnen. Ihr fraget nun, ist dann dieses vernünfftig? Und ich antworte, könnet dann ihr daran zweifflen? Und um sich dieses zu überzeugen, ist dann was anders erforderlich, als die erste Grund-Lehren der Vernunfft? In der That, man fraget, ob es dann vernünfftig sey, sich ehender dem Tod zu unterwerffen, als den Glauben, welchen man GOTT dem HERRN schuldig ist, zu verrathen: Allein ich frage, ob dann nicht vernünfftig sey, daß ein Unterthan entschlossen sey, ehender sein Leben zu verlieren, als den Eyd der Treu, welchen er seinem Landes-Fürsten und Herrn geschworen hat, zu brechen? Allein ich frage, ob es nicht vernünfftig sey, daß ein ehrliebender Mensch bereit sey, ehender alles zu leiden, und auszustehen, als eine Untreu, und einen Meyneyd zu begehen. Allein ich frage, ob es dann nicht vernünfftig sey, daß ein Kriegs-Mann sich in tausend Gelegenheiten nicht ehender als ein Schlacht-Opffer, welches alle Augenblick einen tödtlichen Streich zu gewarten hat, aufopffern, als an seiner Schuldigkeit ermangeln sollte. Er findet dieses nicht allein vernünfftig, sondern er macht sich auch eine Ehre, und eine Vorbildung eines unsterblichen Nahmens daraus. Wie dann, meine Brüder, saget hierauf der Heil. Augustinus, wird dann die Marter für GOTT den HERRN für eine Thorheit geachtet, und die Marter für die Welt für eine Tugend angesehen? Wird dann die Vernunfft des Menschen

Weil nach den Regeln der Vernunfft ein Unterthan lieber sein Leben lassen/ als seinen HErrn verrathen soll.

und also auch ein Christ lieber alles auf der Welt/ als seinen GOtt verläugnen soll.

Weil uns die Erfahrung lehret/ daß keine glückseeligere Menschen auf der Welt seyen/ als die Armen im Geiß.

Ja/ warum muß dann der Mensch nothwendig zur Zeit der Verfolgung entweder vom Glauben abfallen/ oder die grausamste Marter leiden?

ein Bedencken tragen, die Verbindlichkeiten GOttes zu erkennen, da sie die Verbindlichkeiten der Welt gutheisset, und dieselbe rechtfertiget? Nein, Christliche Seelen, in diesem und in allem übrigen ist nichts begriffen, das nicht bey unserer Censur die Prob halten könnte. Wir wollen vernünfftig seyn, und bekennen, daß das Gesetz JESU Christi noch vernünfftiger sey, als wir es sind. Wir wollen uns demjenigen, was uns die Vernunfft aufgiebt, redlich, und aufrichtig unterwerffen, und also wird das Gesetz des Evangelii nichts in sich begreiffen, das uns zuwider seyn könne. Dann wann uns dieses Gesetz zuwider ist, so geschicht es darum, weilen uns dasselbe der Vernunfft gar zu starck unterwirfft, und unsern Begierden, und Neigungen nichts gestattet. Mercket auf, Christliche Seelen! ich sage nicht, daß das Christliche Gesetz der Vernunfft nichts zusetze, dann dieses ist der Irrthum der Pelagianer: Allein ich sage, daß das Christliche Gesetz der Vernunfft nichts zusetzet, das dieselbe nicht vollkommen mache, nicht erhebe, nicht reinige, und das die Vernunfft selbst nicht eingeführet hätte, wann sie an sich selbst erleuchtet genug gewesen wäre, um die Vortrefflichkeit, und die Ersprießlichkeit dieses Gesetzes zu entdecken.

a) Ist es ein gemässigtes Gesetz/ welches aber bey seiner Mässigung nichts allzugelindes in sich hält.

Ich weiß gar wohl / meine lieben Zuhörer! (und also schreite ich zu der andern Wahrheit, welche die erste nicht allein nicht entkräfftet, sondern vielmehr bekräfftiget.) Ich weiß, und gestehe es, daß zu allen Zeiten besondere Geister in der Welt gewesen, welche von ihren erdichteten Vorbildungen eingenommen waren, und diese Vollkommenheit des Christlichen Gesetzes über seine Schrancken ausgebreitet, und erweitert haben. Nehmet meinen Gedancken in acht, dann dieses erfordert alle eure Aufmercksamkeit. Ich weiß, was der Heilige Augustinus angemerckt hat, daß nemlich die Vollkommenheit des Evangelii, da sie unrecht begriffen, und auf einem falschen Glaubens-Eyfer gegründet war, in denen folgenden Zeiten zur Aufbringung der hartnäckigsten Ketzereyen einen Anlaß gegeben habe; Und um zu denen besondern Gattungen der Ketzereyen zu schreiten, so weiß ich, daß bey der Aufkunfft der Kirchen, wie der Apostel sagt, Ketzereyen der vollkommenen und erleuchteten Männer sich erhoben', unter welchen einige die Ehr, andere das Fleischessen, diese die wiederhohlte Beicht, und jene die Flucht in denen Verfolgungen verdammeten; Aus eigener Gewalt und Macht verwarffen sie, was ihnen nicht heilig genug vorkam, und zu diesem End stelleten sie sich nicht allein als Verbesserer und Reformirer, sondern als Richter, und Gesetzgeber dar; Ich weiß / daß ein Pelagianischer Irrthum den Rath mit dem Gebott vermischete, und behauptete, zum Exempel, daß, wann ein Mensch sich nicht würcklich und in der That aller seiner zeitlichen Güter beraubte, er keine Hoffnung zu seinem Heil hätte, und daß ein Christ nichts besitzen könnte, ohne daß er gleichsam ein Abtrünniger wäre, und seinen Glauben verläugnete; Ich weiß, daß einige vermöge dieser Grund-Lehr so weit gekommen, daß sie gar die Menschliche Gesellschafft zerstöhren wollten, da sie die gerichtliche Anforderungen, welche ein Mensch an seinen Gerechtsamen hatte, und ausführte, für eine Ungerechtigkeit ansahen; Dann sie nahmen dasjenige, was geschrieben stehet, nach dem Buchstaben: Ei autem & qui aufert, quæ tua sunt, ne repetas. Luc 6. v. 30. **Und wann dir jemand das deine nimmt, so fordere es nicht wieder.** Und da sie die gefährliche und schändliche hieraus entstehende Folgen nicht zuvorsahen, und den

Vor-

Vortheil, welchen eine ungerechte Begierlichkeit daraus nahm, nicht erkannten, so wurde einem Diener JESU Christi, welcher sein eigenes Gut nicht zuruck fordern durffte, dasselbe mit offentlicher Gewalt hinweggenommen; Dieses alles weiß ich, und wann ihr wollet, so weiß ich über dieses, daß diese falsche Vorbildungen der Vollkommenheit gemeiniglich zu nichts anders gedienet haben, als das Christliche Gesetz denen unglaubigen Heyden verächtlich, denen Freymüthigen unerträglich, und denen schwachen und furchtsamen Seelen zu ihrem Fall ärgerlich zu machen: Dieses ist eine andere Anmerckung des Heiligen Augustini: Ich sage denen Unglaubigen und Heyden verächtlich; Dann da diese hierdurch von unserm Glauben urtheilten, so haben sie denselben als einen ausser allen Schrancken gehenden Glauben verworffen, obwohlen derselbe das Werck, und das Meisterstuck der Weisheit GOttes ist. Ich sage unerträglich denen Freymüthigen, welche in denen ihre Verbindlichkeiten und Schuldigkeiten betreffenden Sachen gar wohl zu frieden sind, wann man ihnen dieselben gar zu schwer und groß machet, um dadurch ein Recht und einen Vorwand zu überkommen, nichts davon zu glauben, vielweniger aber darnach zu thun; Dann da man zu viel von ihnen verlanget, so weigern sie sich in allem. Ich sage denen schwachen und furchtsamen Seelen ein Anlaß zur Aergerniß und zum Fall: Dann diese haben sich aus diesen Irrthümern öffters ein falsches Gewissen gemacht, und durch dieses falsche Gewissen wahrhaffte Laster begangen. Dann das sind die Früchte, welche diese vermeinte Vollkommenheit hervor gebracht hat, da sie nach den wahren Regeln des Glaubens nicht abgemessen war; Allein dieses alles, meine lieben Zuhörer, ist nicht die wahre Vollkommenheit des Christlichen Gesetzes: Warum? Weilen in diesem allen nichts begriffen ist, welches das Christliche Gesetz nicht verläugnet, und censirt hätte. Dann gleichwie dieses Gesetz sich allen Mässigungen, welche ihme seine Reinigkeit benehmen könten, widersetzet; Also hat dasselbe auch nicht leiden noch zulassen wollen, daß man die Strengigkeit seiner Gebotte gar zu sehr schärffte, um ihme eine falsche Farbe der Heiligkeit zu geben. Was für einen Schein der Verbesserung und Reformation dieses Gesetz in der Ketzerey vermercket hat, so hat sich dasselbe gleichwohl an diese grosse Worte unverbrüchlich, und unabänderlich gehalten: Rationabile obsequium: **Ein vernünfftiger Gottesdienst** Auf daß, wie der Heilige Hieronymus sagt, der spitzfindigste Unglaube gegen dieses Gesetz nicht das geringste einzuwenden hätte, und die klügeste Vernunfft nichts darinnen fände, das ihr billig zuwider seyn könnte: Rom. 12. v. 1.

Dann lasset uns noch einmahl dieses Gesetz nur wohl untersuchen, und je mehr wir selbiges ergründen werden, je mehrere Weisheit und Vernunfft werden wir darinnen finden: Es sey nun, daß dieses Gesetz uns gewisse Ergötzlichkeiten verbiethe, und andere gewisse ehrbahre und gemässigte Lustbarkeiten gestatte; Es sey, daß dieses Gesetz unsere Unternehmungen verdamme, hingegen aber uns andere gewisse so nützlich, als öffters nothwendige Vorsorgen erlaube; Es sey, daß dieses Gesetz unsern Ehrgeitz bestraffe, hingegen uns aber zugebe, und die Freyheit lasse, an unsere Bedürfftigkeit und Standes-Beförderung durch gerechte Weege zu dencken; Es sey, daß dieses Gesetz den Pracht und die Uppigkeit verwerffe, hingegen aber eine eingezogene und Christliche Aufführung gutheisse; So werden wir gleichwol überall die nemliche Eigenschafft, und dasselbige Nutz-Anwendung des I. Theils.

Merck-

Merckmahl der Weißheit und der Vernunfft darinnen finden, und entdecken. Dieses Gesetz ist also vollkommen, allein von einer solchen Vollkommenheit, welche durch die Uberzeugung des Geistes das Hertz gewinnet: Dieses Gesetz ist vollkommen, allein von einer solchen Vollkommenheit, welche nach allen Ständen der Menschen gerichtet ist. Dieses Gesetz ist vollkommen, allein von einer solchen Vollkommenheit, welche die geringste Verwirrung nicht veranlasset, sondern alles reguliret, alles verbessert, und alles in der Ordnung erhält. Dieses Gesetz ist vollkommen, allein es ist von einer solchen Gattung der Vollkommenheit, von welcher der heilige Ambrosius redet; welche nemlich eine Demuth ohne Dienstbarkeit, einen Hochmuth ohne Hoffart, eine Eingezogenheit ohne Zwang, und eine Freyheit ohne Ausgelassenheit einrathet. Eine Vollkommenheit, welche alle Bewegungen und Neigungen der Seelen gleichsam auf einer gerechten und gleichen Waag hält. Dieses Gesetz ist endlich von einer solchen Vollkommenheit, welche aber durch die Bescheidenheit, und durch die Wahrheit eingeschränckt ist.

Ich füge hinzu, daß gleichwie dieses Gesetz durch eine gantz göttliche Anordnung in seiner Vollkommenheit nichts übermässiges in sich begreiffet, also auch selbiges nichts nachsehendes noch zu gelindes in seiner Mässigung enthalte. Wäre es wohl nöthig, daß wir uns bey diesem Punct aufhielten, wann wir nicht eine solche Zeit erlebten, bey welcher das Wort GOttes allem Ubel vorbiegen muß? Nein, das Gesetz JESU Christi enthält in seiner Mässigung nichts nachsehendes: Dann was für Kräfften und Mühe die Ertz-Ketzer angewendet haben, um dieses Gesetz dißfalls auszuschreyen und zu verachten, so hat sich dasselbe dessen ohngeachtet öffentlich vertheidiget, und hierdurch an seiner Vortreflichkeit und Herrlichkeit zugenommen. Vergeblich hat Tertullianus diesem Gesetz das Nachsehen in Verzeihung der Sünden verwiesen; Vergeblich hat er wider die Catholische geschrieben, und dieselbige wollüstige und fleischliche Menschen genennet; Vergeblich hat er die Kirche zu seiner Zeit als ein aller Freymüthigkeit offen stehendes Feld vorgestellt, de campo laxissimæ disciplinæ: Dann seine scharfe Reden haben zu nichts anders gedienet, als daß er durch selbige seinen verbitterten Eyfer an Tag geleget, und bey gewissen schwachen Gemüthern einen Eindruck verursachet. Es ist wahr, daß das Christliche Gesetz die Sünder nicht zur Verzweiflung treibt, allein ohne dieselbe zur Verzweiflung zu treiben, bringet es ihnen eine Furcht bey, welche gewiß viel heilsamer, als die Verzweiflung ist. Und ohne daß dieses Gesetz denen Sündern das Vertrauen benimmt, so weiß es ihre Verwegenheit gar wohl zu zähmen. Es ist wahr, daß das Christliche Gesetz nicht in allen Sachen zur Verdammniß schreitet; Allein ohne daß es also gleich zur Verdammniß schreite, unterläßt es gleichwohl nicht, in tausend Sachen die Gefahr der Verdammniß dergestalt vorzustellen, daß es die Heiligen selbst in den gröSten Schrecken setzet. Es ist wahr, daß das Christliche Gesetz nicht alle Sünden für Tod-Sünden erkläret, allein es gibt einem jeden, der GOTT den HERRN erkennet, und sich in der That um sein ewiges Heil bewirbet, einen grossen Abscheu vor allen Sünden, ja auch vor denen läßlichen Sünden. Es ist wahr, daß das Christliche Gesetz den Rath von dem Gebot unterscheidet; Allein es erkläret zugleich, daß die Verachtung des Raths eine Vorbereitung zur Ubertrettung des Gebots, und das eine fast die unfehlbarste Folge des andern sey. Tertul.

Nun

Nun gestehe ich, Christliche Seelen / daß unter allen Beweg-Ursachen, die mich der Wahrheit des heiligen Glaubens, zu welchem ich mich bekenne, überzeugen, keine so kräfftig, als diese sey; Der heilige Augustinus sagte, daß er sich aus tausend Ursachen an den Christlichen Glauben hielte, und er machte eine Beschreibung dieser Ursachen, welche fähig war, die ungelehrsamste Gemüther zu überzeugen: Multa me in Ecclesiâ justissimè retinent. Allein was mich angehet, so verspühre ich, daß diese so reine, als gantz göttliche Weißheit des Gesetzes JEsu Christi, weiß nicht was besonderes an sich habe, so mich rühret, und an sich ziehet. Dann ich sage mit dem Abt Ruperto: Weilen ein GOtt ist / und weilen die bewährteste, die augenscheinlichste, und handgreifflichste Proben mir dieses erweisen: Weilen wir diesen GOTT durch einen wahren und gebührenden Gottesdienst, mithin durch die Ubung eines Glaubens verehren müssen, so kan ich mich nicht enthalten, diesen Glauben zu ergreiffen, in welchem ich eine Grundveste der Weißheit und der Heiligkeit finde, welche lediglich vom Himmel kommt, und ohne Widerrede dem Menschen überlegen ist. Wann es eine Weißheit der Welt wäre, so könnte sie mich also gleich verblenden. Allein wann ich mich nur ein wenig bemühete, diese Weißheit der Welt zu ergründen, und recht zu erkennen, so würde ich alsobald den Fehler und den Irrthum darinnen finden, und mir aus demselben heraus helfen. Es ist nur ein Glaube, nemlich der unsrige, der vernünfftig ist: Das ist, welcher mit einer gantz heiligen Weißheit begleitet ist. Mit einer Weißheit, die auf der Grundvest aller Tugenden erbauet ist. Mit einer Weißheit, welcher ich mich unterwerfen muß, angesehen dieselbe ohne Widerrede ein Werck GOttes ist, welchem ich nichts entgegen setzen kan. Ich sage also mit mehrerer Ursach als der heilige Petrus: Domine bonum est, nos hic esse: HErr/ hie ist gut seyn. Ach! HERR, was ist es für eine unschätzbare, und aller Hochachtung würdige Wohlthat für mich, dein Gesetz erkannt, und angenommen zu haben; An dieses Gesetz muß ich mich halten, und um diesem Gesetz rechtschaffen nachzuleben, muß ich, wie deine Märtyrer, bereit seyn / mein Glück aufzuopfern, und mein Blut zu vergiessen. Domine, bonum est, nos hic esse. HERR / hie ist gut seyn. Der heilige Petrus war von Freuden entzücket, und begehrete, auf dem Berg Thabor zu verbleiben, allein, da er dieses verlangte, und lediglich an eine zeitliche / nicht aber an die ewige Glückseeligkeit jenes Lebens gedachte, so füget der Evangelist hinzu: Daß Petrus nicht wuste, was er redete: Nesciens, quid diceret: Und er wuste nicht / was er redete. Ich, O GOTT! begreiffe vollkommentlich / was ich rede, und begehre von dir aus einer vollkommenen Erkänntniß, in dem Gehorsam / und in der Ubung deines Gesetzes standhafftig, und unbeweglich zu verbleiben. Domine, bonum est, nos hic esse, HERR, hier ist gut seyn. Ich fürchte nicht, daß ich mich vergehe, wann ich deinem Gesetz folge, weilen dieses Gesetz unter allen Gesetzen in seinen Grund-Lehren das weiseste und vernünfftigste ist, gleichwie es in seiner Gnade das liebreicheste und süsseste ist. Dieses werden wir in dem andern Theil meiner Predigt vernehmen.

August.

Matth. 17.

Luc. 9.

Zweyter Theil. Lehret das das Christliche Gesetz höchst liebens-würdig sey.

DJe Herrlichkeit GOttes bestehet in dem Recht, denen Menschen grosse Dinge anzubefehlen, und grosse Dienste von ihnen zu fordern; Allein die nemliche Herrlichkeit GOttes bestehet auch darinnen, daß diese grosse Dien-

Dienste, welche er von denen Menschen fordert, dieselben durch die Last ihrer Schwierigkeiten nicht unterdrucken, sondern denenselben so lieblich werden, daß sie eine Süssigkeit darinnen finden. Dann, wie der gelehrte Cassiodorus sagt, so bestehet die Herrlichkeit eines so grossen HERRN, als GOTT ist, darinnen, daß ihme ewiglich gedienet werde, und daß man sich aus der Verbindlichkeit, ihme zu dienen, eine Glückseeligkeit, und eine Wohlfahrt mache. Diejenigen, welche das Christliche Gesetz nach ihrem Eigensinn haben auslegen wollen, haben sich allhier mehrmalen vergangen, und verwirret, da sie sich an eine von diesen Grund-Lehren gar zu starck gehalten, und auf die andere keine genugsame Aufmerckſamkeit gewendet haben. Es ist wahr, daß JESUS Christus unser allerhöchster Gesetz-Geber uns sein Gesetz als ein Joch, und als eine Bürde vorgestellt hat; Allein er hat uns auch zu gleicher Zeit zuverstehen gegeben, und gesagt, daß sein Joch süß, und seine Last leicht sey: Jugum enim meum suave est, & onus meum leve. Dann mein Joch ist süß / und meine Bürde ist leicht. Daher kommt es, daß er durch eine wundersame Aufführung seiner Weißheit zu Ertragung dieses Jochs und dieser Bürde niemand anders beruffen und eingeladen hat, als diejenigen, welche sich vorhin schon beläſtiget und ermüdet befunden, da er sich zugleich anheischig macht / sie zu erquicken, ihnen aber doch keine andere Erquickung verheisset / als die Auflegung dieses Jochs, und die Verbindlichkeit, dasselbe zu tragen; Venite ad me omnes, qui laboratis, & ego reficiam vos: Kommet alle zu mir / die ihr mit Mühe / und Arbeit beladen seyd / so will ich euch erquicken. Es schiene anfänglich, als wann dieses Geheimniß etwas unmögliches in sich begriffe, und sich selbst widerspräche, allein dessen Erfüllung hat der Welt die unfehlbare Wahrheit zu erkennen gegeben. Es ist ein Geheimniß, welches durch die Erfahrung aller Gerechten, ja gar aller Sünder bestätiget worden: Allermassen gantz augenscheinlich ist, daß nichts so fähig sey einen mit der schweren Bürde seiner Laster beladenen, und durch die Dienstbarkeit der Welt ermüdeten Sünder zu erquicken, als wann er das Joch JESU Christi auf sich nimmt / und sich demselben vollkommentlich unterwirfft.

Der HErr JEsus heisset es zwar ein Joch/ aber ein sanfftes Joch.

Matth. c. 11. v. 30.

Um also eine vollkommene Vorstellung von diesem Gesetz des Evangelii zu machen, hätte man diese zwey Dinge, nemlich das Joch / und die Süssigkeit, welche dieses Gesetz so heiliglich, als göttlich verknüpfet, und vereiniget hat, niemals von einander absondern, und scheiden sollen. Nun haben aber dessen ohngeachtet die Menschen diese zwey Dinge geschieden, da sie durch ihre Eigenliebe eingenommen, sich lediglich an die zwey Worte, nemlich an das Joch und an die Bürde hielten, und also einen Vorwand ihrer Ausgelassenheit ausfindig zu machen, die Salbung der Süssigkeit, welche JESUS Christus damit vereiniget hatte, davon absonderten, mithin sich das Christliche Gesetz als ein schweres, verdrießliches, unerträgliches, und zu ihrer Casteyung lediglich eingesetztes Gesetz vorbildeten, folglich sich selbst, und andere mehrere davon abschrecketen. Sie waren denen Israeliten gleich / welche das gelobte Land entdeckten, und bey dem Volck nur einen Abscheu davor erweckten, da sie demselben eine betrübte Beschreibung davon machten, als wann dieses Land ein greuliches Land wäre, welches seine Einwohner fräſſe, und mit ungeheuren Mißgeburten angefüllt wäre. Hæc terra, quam lu-

Ibid. v. 29.

Num. c. 13. v. 33.

stra-

stravimus, devorat habitatores suos; ibi vidimus monstra. **Das Land/ das wir besichtiget haben/ frisset seine Einwohner / wir haben auch allda einige Ungeheuer gesehen.** Dieses ist die gefährlichste/ und spitzfindigste Arglist, welche der Feind unsers Heils jemals gebraucht hat, die Seelen zu verführen, und allen Saamen des Christenthums zu ersticken. Allein er wird diese Arglist gegen einen Christen, welcher in seinem Glauben gründlich belehret, und aufrichtig vorbereitet ist, das Gesetz, zu welchem er sich bekennet, zu halten, umsonst anwenden. Warum? Weilen ein solcher Christ sich durch diesen Gedancken, mit welchem sein Glaube ihn vorhero schon bewaffnet, leichtlich vertheidigen wird. Daß nemlich, gleichwie das Gesetz seines GOttes vollkommen ist, also auch die Gnade, so dasselbe begleitet, dieses Gesetz süß, und dessen Ubung leicht mache. Und was auch das Fleisch und die Welt ihme hierwider einblasen könnten, so wird er dessen ohngeachtet jederzeit auf die Gedancken des Königlichen Prophetens fallen / und sagen: Quam dulcia faucibus meis eloquia tua! **Wie süß sind deine Worte meinem Rachen?** Ach! HERR! wie süß ist dein Gesetz denenjenigen, die es schmecken, und wie unvernünfftig und fleischlich muß ein Mensch seyn, der dasselbe nicht lieb und werth hat! Und in der That, wann der König David, welcher unter einem so scharfen Gesetz, als das Gesetz Moysis, lebte, dieses sagen kunte, so wäre es nicht allein eine Schande, sondern auch ein Laster, wann wir nicht eben so viel von dem Christlichen Gesetz sagten, welches ein Gesetz der Gnade, und der Liebe ist. Mercket wohl auf diese zwey Eigenschafften, Christliche Seelen, dann sie sind die wesentlichste Merckmahle des Gesetzes JESU Christi: Ein Gesetz der Gnade, und ein Gesetz der Liebe: Dieses ists, was euch in Stand setzet, dasselbe ohnerachtet aller Beschwernissen seiner Verbindlichkeiten zu beobachten, und was alle eure Entschuldigungen vor GOtt dem HERRN vernichtigen wird. Höret mich an.

Denn wie es ein vollkommenes Gesetz ist/ also macht die Gnade/ so dasselbe begleitet/ selbiges süß/ und dessen Ubung leicht.

Ps. 118.

Es ist ein Gesetz der Gnade, durch welches er uns die unfehlbare Mittel an Hand gibt, dasjenige, was er uns befiehlt, zu erfüllen: Oder wir wollen vielmehr sagen, daß GOTT der HERR selbst dasjenige in uns erfülle, was er von uns erfordert. Was könnet ihr nun mehrers verlangen? Ihr saget, daß die lasterhaffte Neigungen eures Hertzens, und dieses in der Sünde empfangene Fleisch, welches wider den Geist unaufhörlich aufrührisch wird, die Hindernissen seyen, warum ihr das Gesetz nicht erfüllet/ und darüber ihr gar verzweifelt, dasselbe erfüllen zu können. Allein stellet euch vor, meine Brüder! sagt der heilige Chrysostomus, als wann GOTT der HERR euch mit diesen Worten zuredete: O Mensch! ich will dir anheute dieses Hertz benehmen, und ein anderes geben, du hast nur die Kräfften eines Menschen, und ich will dir Kräfften eines GOttes geben. Du allein wirst nicht würcken, du allein wirst nicht kämpfen, du allein wirst nicht Widerstand thun; Ich selbst werde über diese Neigungen, und über dieses verderbte Fleisch triumphiren. Wann GOTT der HERR euch also zuredete, und euch dieses anbietete, dörfftet ihr euch alsdann noch beklagen? In wie vielen Stellen der heiligen Schrifft hat er euch nun dieses nicht verheissen? Sagte er nicht zu euch durch den Propheten Ezechiel: Ich werde dir diß verstockte Hertz benehmen, und dir ein neues, ein gelehrsames, ein demüthiges, und gehorsames Hertz

Und zwar 1.) Als ein Gesetz der Gnaden/ da GOtt uns Krafft gibt seinen Wille zu erfüllen. Oder vielmehr selbigen selber in uns erfüllet.

Dieses hat er uns in vielen Stellen der H. Schrifft verheissen.

geben? Lehret uns der Glaube nicht, daß diese Verheissung diejenige beträffe, welche in dem Gesetz der Gnade leben müsten, und stehet ihr dann nicht, weilen ihr Christen seyd, unter diesem Gesetz der Gnade? Was fürchtet ihr dann? Daß etwa GOTT sein Wort nicht halte? Allein dieses wäre an seiner Treue gezweifelt. Daß ihr ohnerachtet der Zusag GOttes annoch allzugrosse Schwierigkeiten finden werdet, sein Gesetz zu beobachten? Allein dieses wäre an seiner Allmacht gezweifelt.

Sollten wir dann wohl an seiner Treue, oder an seiner Allmacht darum zweifeln,

Ach HERR, sagte der heilige Augustinus, befehle mir alles, was dir gefällig ist, wann du mir nur dasjenige gibst, was du mir befielest. Das ist, daß du mir durch die Gnade die Kräfften giebest / um dasjenige / was du mir durch dein Gesetz befielest, zu erfüllen. Da quod jubes, & jube, quod vis: Nein, mein GOTT, verschone meiner nicht, trage kein Einsehen auf meine Schwachheit, und betrachte nicht, was ich bin. Dann weilen du in mir triumphiren und siegen must, so muß ich auf dich selbst, und nicht auf mich mein Vertrauen setzen. Brauche also deine gantze Gewalt, und bürde mir die gantze Last deiner Gesetze auf, verbinde mich zu alle demjenigen, was meine Sinnen, und meine Eigenliebe am meisten fassen, laß mich auf denen beschwerlichsten Weegen wandlen; Mit deiner Gnade werde ich alles gantz leicht überstehen. Ich rede hiervon, O HERR! aus meiner eigenen Erfahrung, fügte er hinzu. Dann du hast meine Ketten, und Banden aufgelöset, und ich will dieses zur Ehre deiner Herrlichkeit, und zur Rechtfertigung deines Gesetzes vor der gantzen Welt kund machen! Ach! mein GOTT, was hast du nicht in mir vermocht, und was hab ich nicht mit dir vermocht? Mit was für einer Erleichterung hab ich mich nicht der Ergötzlichkeiten beraubet / aus welchen ich mir eine schändliche Dienstbarkeit gemacht hatte? Und mit was für einer Süssigkeit hab ich nicht dasjenige verlassen, dessen Verlust ich so starck befürchtete? In deinem Gesetz, und in mir selbsten stellete ich mir ungeheure Dinge vor, die ich für unüberwindlich ansahe; Allein in dem Augenblick, da deine Gnad mein Hertz gerühret hat, habe ich alsogleich erkannt, daß es nur eingebildete Ungeheuer waren. Und darum befinde ich in deinem Dienst nicht die geringste Beschwerniß, noch Bedencklichkeit: Da quod jubes, & jube, quod vis. Also redete dieser grosse Heilige; und da die Krafft der Gnade also beschaffen ist, und wie können wir dann zu GOTT dem HERRN sagen, daß sein Gesetz ein allzu schweres, und unverträgliches Joch sey, welches uns unterdrucket?

Allein du sagest, Christlicher Zuhörer, du habest die Gnade nicht, welche den heiligen Augustinum aufrecht hielte und würckend machte. Es kan seyn, daß ihr diese Gnade nicht habet; Allein setzet ihr euch auch in den Stand, selbiger habhafft zu werden? Bereitet ihr euch dieselbe zu erwerben? Begehret ihr sie von GOTT dem HERRN? Suchet ihr sie in denen Brunquellen, aus welchen sie entspringen, nemlich in denen heiligen Sacramenten? Vertilget ihr alle Hindernissen in eurem Hertzen, welche dasselbe der Gnade entgegen setzet? Ist es nicht bewunderns-würdig, daß, da ihr nicht thut, was ihr zur Erleichterung der Beobachtung des Gesetzes thun solltet, ihr euch annoch über seine Beschwerlichkeiten beklagen dörffet, an statt daß ihr euch selbst, und eurer Kleinmüthigkeit die Schuld beymessen solltet? GOTT der HERR, meine lieben

Zu-

Zuhörer, wird Anlaß genug haben, diese lasterhaffte Kleinmüthigkeit zu Schanden zu machen, da er euch den Irrthum, welcher der Ursprung und der Vorwand derselben war, benehmen wird. Dann er wird zu euch mit mehrerer Ursach, als zu seinem Volck sagen: Nein, die Schärfe meines Gesetzes kan, und wird euch nicht rechtfertigen: Dieses Gebott, welches ich euch machte, (dieses sind die Worte GOttes selbsten in der heiligen Schrifft) war von euch weder entfernet, noch euch zu hoch; Es war nicht biß zum Himmel erhöhet, um euch Ursach zu geben, daß ihr sagen könntet: Wer kan dann das Gesetz erreichen? Es war nicht jenseits des Meers, daß ihr fragen köntet: Wer kan sich dann versprechen, dahin zu gelangen? Sondern ihr hattet dieses Gesetz bey euch, es war mitten in eurem Hertzen / ihr fandet es in eurem Stand, um dasselbe zu erfüllen, weilen meine Gnade zugleich darmit vereiniget war. Nun hat aber GOTT der HERR durch diese Worte unsere Vorwände lediglich zu Schanden machen wollen, wann wir uns von der Beobachtung des Gesetzes erledigen, und dasselbe nur an sich selbsten, ohne dem ihme so häuffig zugeeigneten Beystand, betrachten.

Dann wann wir sagen wollten, daß uns dieser Beystand, da wir denselben begehren, abgehe; Wann wir sagen sollten, daß die grosse uns von GOTT dem HErrn gethane Verheissungen, daß er nemlich die Fülle seines Geistes über uns ausgiessen wollte, nicht hinlänglich seyen, noch dahin abzielen, daß sie uns die genugsame Mittel an Hand geben sollten, die Ubungen seines Gesetzes mit Freuden und Süssigkeit auszustehen. Wann wir sagen wollten, daß der Vorzug des Gesetzes der Gnade über das geschriebene unnützlich sey, und daß die Würckung der Erlösung, und des Tods JESU Christi nur darinnen bestanden habe, daß das Joch des HERRN schwer gemacht worden: Ach! Christliche Seelen! Dieses wären lauter Gottslästerungen wider die Gütigkeit und die Treue GOttes. Was gehet uns dann ab? Zwey Sachen: Ein aufrichtiger Glaub, und eine lebhaffte Hoffnung. Der eine, GOtt den HERRN zu lieben, die andere, GOTT dem HERRN zu vertrauen. Dann wann wir uns durch diese beyde Tugenden mit GOTT dem HERRN vereinigten, so würde sich unsere Schwachheit nach Aussag des Propheten in eine unüberwindliche Stärcke verwandlen. Qui sperant in Domino, mutabunt fortitudinem. Die auf den HERRN ihr Vertrauen setzen / die werden sich ändern an Kräfften. Wir würden anfangen, zu wandlen, zu lauffen, und, wie die Adler, zu fliegen. Assument pennas, ut aquilæ: Volabunt, & non deficient. Sie werden Flügeln, wie die Adler an sich nehmen, sie werden lauffen, und nicht müde werden; Wandlen, und an Kräfften nicht abnehmen. Allein weil wir uns von ihme absondern, so bleiben wir allzeit schwach und müde, in Verdruß, und Widerwillen, in Kleinmüthigkeit, und Verzweiffelung; Als wann das Evangelium kein Gesetz der Gnade wäre, und als wann das Gesetz der Gnade alle Beschwerlichkeiten nicht erleichtert und beygelegt hätte. Isaiæ c. 40. ibid.

2.) Als ein Gesetz der Liebe und der Barmhertzigkeit.

Was wird es seyn, wann ich noch hinzufüge, daß dieses Gesetz der Gnade ein Gesetz der Liebe, und der Barmhertzigkeit sey: Liebe und Barmhertzigkeit, deren eigentliche Würckung ist, alles zu versüssen, alles nicht allein möglich zu machen, sondern auch zu erleichtern. Alles

nicht allein erträglich, sondern auch annehmlich zu machen. Dem Joch alle seine Schwere zu benehmen, ja aus diesem Joch, wann ich also reden darff, ein so viel leichteres Joch zu machen, als es ein schweres Joch ist. Dieses ist eine seltsame und fast unerhörte Rede, welche der Heilige Augustinus durch eine gantz natürliche Vergleichung, der ich mich nach ihme bedienen kan, ausleget: Dann ihr sehet die Vögel, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer: Sie haben Flügel/ und sind damit beschwehret; Allein die Schwere ihrer Flügel macht die Vögel schnell, und je mehr sie mit Flügeln beschwehret sind, je schneller sie werden. Nimm einem Vogel die Flügel hinweg, so benimmst du ihm seine Schwere; Allein durch die Benehmung dieser Schwere, setzest du den Vogel ausser Stand zu fliegen: Quoniam exonerare voluisti, jacet. August. Gibst du ihm aber seine Flügel wieder, und beschwehrest ihn aufs neue, so wird er sich in die Lufft schwingen. Warum? Dann da er seine Flügel träget, so tragen ihn auch seine Flügel. Er trägt seine Flügel über die Erd, und seine Flügel tragen ihn gen Himmel. Redeat onus, & volabit: idem. Also ist auch das Gesetz JESU Christi, sagt der heilige Augustinus weiter: Talis est idem. Christi Sarcina, wir tragen diß Gesetz, und diß Gesetz trägt uns; Wir tragen dieses Gesetz, da wir ihm gehorchen, und dasselbe üben. Allein das Gesetz träget uns, da es uns ermuntert, stärcket, und anfrischet. Alle andere Bürden haben ihr Gewicht und ihre Schwehre; Allein diese Bürde hat Flügel: Alia Sarcina pondus habet, Christi pennas. Wir wollen dieses Gleichniß auf die Seite stellen und noch gründlicher von der Sache reden. GOtt der allerhöchste Schöpffer hatte drey Eigenschafften in Ansehung seiner Creaturen: Die Eigenschafft eines HErrn, welche uns ihme als Sclaven unterwarff, die Eigenschafft eines Belohners, welche uns als arbeitsame Diener an ihn zog, die Eigenschafft eines Vatters, welche uns als Kinder mit ihme vereiniget. Nun hat GOTT der HERR, laut der Anmerckung des Heiligen Bernhardi nach diesen drey Eigenschafften dem Menschen drey Gesetze gegeben: Ein Gesetz der Allmacht, als Sclaven; Ein Gesetz der Hoffnung, als arbeitsamen Dienern, und ein Gesetz der Liebe, als Kindern. Die erste zwey Gesetze waren Gesetze der Mühseeligkeit und Arbeit, das dritte ein Gesetz der Erquickung, und der Süssigkeit. Was ist hieraus entstanden? Die Menschen, sagt der Heilige Augustinus, haben unter diesen Gesetzen der Arbeit, der Mühseeligkeit und der Furcht geseufftzet, und geweinet, allein ihr seuffzen, ihre Müheseeligkeit, und ihre Furcht haben nicht verursachen können, daß sie ihre Ubungen geliebet hätten; An statt daß die Christen in ihrem Gesetz einen Geschmack gefunden haben, welcher ihnen das Gesetz lieblich macht, und eine Gnad, in Krafft welcher sie das Gesetz mit Freuden beobachten. Timuerunt & August. non impleverunt; Amaverunt, & impleverunt; Die eigennützige und geitzige Menschen fürchteten unter den zwey ersten Gesetzen, einen GOTT, der ihren Eigennutz straffen würde, allein ohnerachtet dieser Furcht unterliessen sie nicht, die ungerechteste Gewaltthätigkeiten zu begehen, andern das ihrige zu nehmen, oder aufs wenigste dasselbe zu verlangen. An statt daß sie in dem neuen Gesetz ihre Liebe auf einen armen GOtt gesetzt haben, und vermög der ihme zutragenden Liebe haben sie nicht allein andern das Ihrige nicht genommen, sondern sie haben ihre eigene Güter weggegeben, und sich selbst aller Sachen beraubet: Timuerunt, & rapuerunt idem.

puerunt res alienas, amaverunt, & donaverunt suas.

Nutz-Anwendung.

Dieses ists, was die Liebhaber der Welt nicht begreiffen, und welches sie gleichwohl durch sich selbsten, und durch ihre eigene Vernunfft genugsam begreiffen könnten. Sie verstehen uns nicht, wann wir von den wundersamen Würckungen der Liebe GOttes in einem Hertzen reden. Sie können aber davon urtheilen durch dasjenige, was ihre Liebe zur Welt in ihnen würcket. Was für Gesetzen unterwirfft sie diese Welt, welche sie anbetten? Gesetzen der Verbindlichkeit, gerechten aber mühseeligen Gesetzen; Gesetzen der Sünde, welche ungerecht und schändlich sind; Gesetzen der Gewohnheit, welche übermässig, und unvernünfftig sind; Gesetzen des menschlichen Ansehens, welche grausam und tyrannisch sind; Gesetzen der Ehrbarkeit, welche ihnen verdrießlich und schwer fallen. Unterdessen, weil sie die Welt lieben, so kommt ihnen dasjenige, was zum Dienst der Welt am verdrießlichsten, am schwersten, am härtesten, und am empfindlichsten ist, gantz leicht vor. Sie finden keine Beschwerniß, die Verbindlichkeiten der Welt zu erfüllen, sich nach denen Gewohnheiten der Welt zu richten, die Anständigkeiten der Welt zu beobachten, und die Gunst der Welt zu verdienen: Wann sie nun GOTT den HERRN, wie die Welt liebten, wann sie nicht ihre Gedancken, sondern ihren Entzweck änderten, das ist, wann sie GOtt dem HERRN anhiengen, wie sie der Welt ankleben, so würde das Gesetz des HERRN, welches ihnen unüblich, und impracticable vorkommt / sich also gleich in seinem Weesen verändern. Sie würden arbeiten, und in ihrer Arbeit die Ruhe finden; Sie würden kämpffen, und in ihrem Kämpffen den Frieden finden; Sie würden alles verlassen, und in der Verachtung der irrdischen Güter ihren Schatz finden. Sie würden alles ausstehen, sich in allem casteyen, und in ihren Casteyungen, und in ihrer Buß ihre Glückseeligkeit finden.

Also ist das Gesetz GOttes ein Joch, und zugleich eine Erquickung, eine Bürde, und zugleich eine Unterstützung. Wann ihr hieran zweiffelt / so beruffe ich mich, nicht auf euer Zeugniß, massen ihr über eine Sache, die ihr nicht fähig seyd, zu empfinden, kein Zeugniß geben könnet, sondern auf das Zeugniß so vieler Heiligen, die es versucht haben, und so vieler gerechten Seelen, die es noch täglich erfahren. Hat dann dieses Gesetz die Ketten und Bande nicht zu Ketten und Banden der Ehre gemacht, dessen der Heilige Paulus ein Zeug ist. Hat dann dieses Gesetz nicht dem Creutz eine Lieblichkeit gegeben, dessen der Heilige Andreas ein Zeug ist. Hat nicht dieses Gesetz eine Erfrischung mitten in dem Feuer verursachet, dessen der Heil. Laurentius ein Zeug ist. Thut dann dieses Gesetz nicht noch täglich so viele Wunderwercke würcken, thun nicht die Closter-Jungfrauen alle Schärffe ihres Ordens in Krafft dieses Gesetzes erdulten? Thun nicht so viele Bußfertige in Krafft dieses Gesetzes sich selbst bestreiten, und ihren Leib creutzigen? Ists nicht das Gesetz, welches so viele fromme Christen anleitet, die Armuth denen Reichthümern, den Gehorsam der Freyheit, die Keuschheit der Ehe, das Fasten und die härine Kleider denen Gemächlichkeiten des Lebens vorzuziehen. Was werde ich mehrers sagen, von welchem ihr nicht häuffige und gegenwärtige Beyspiele habet, und welche euch nicht zu Belehrung dienen sollten. Wann euch also, schliesset der Heil.

Hiero-

Hieronymus, das Gesetz schwer fället, so müsset ihr nicht der Beschwerlichkeit des Gesetzes, sondern euch selbsten, und eurer Kaltsinnigkeit gegen GOTT dem HERRN, die Schuld geben; Dieses Gesetz ist denenjenigen schwer, die dasselbe fürchten, denen, die es gern erweitern wollten, denen, welche der Geist GOttes, der Geist der Gnade, und der Geist der Liebe nicht aufmuntert, nicht liebet, nicht rühret, weil sie nicht wollen davon gerühret werden; Allein wir wollen auf GOTT vertrauen, und in einem heiligen Verlangen, ihme zu gefallen, wollen wir die Weege seiner Gesetze eingehen, wir werden in denselben, wie der König David wandlen, und zu dem Ziel der ewigen Glückseeligkeit gelangen, zu welchem uns führe GOtt Vatter ꝛc.

Predigt

Predigt
Am Sonntag der dritten Wochen in der Fasten.
Von der Unreinigkeit.

Cum immundus ſpiritus exierit ab homine, ambulat per loca arida, quærens requiem, & non invenit. Tunc dicit: Revertar in domum meam, unde exivi. Et veniens invenit eam vacantem, ſcopis mundatam, & ornatam. Tunc vadit, & aſſumit alios ſeptem Spiritus ſecum nequiores ſe, & intrantes habitant ibi.

Wann aber der unreine Geiſt vom Menſchen ausfähret, ſo wandelt er durch dürre Oerter, und ſuchet Ruhe, und findet ſie nicht. Alsdann ſpricht er: Ich will wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gegangen bin. Und wann er kommt, ſo findet ers müßig mit Beſen gekehret, und geſchmücket. Darauf gehet er hin, und nimmt ſieben andere Geiſter zu ſich, welche ärger ſind, dann er ſelbſt, und wann ſie hinein kommen, wohnen ſie allda. Matth. c. 12. v. 43. 44. 45.

Eingang.

Es iſt eine durchgehends angenommene, und in der Heil. Schrifft ſelbſt gegründete Lehre, daß es vielerley Gattungen Teuffeln giebt; Und dieſer Unterſchied entſtehet, nach der Anmerckung des H. Pabſts Gregorii, aus denen verſchiedenen Gattungen der Sünden, zu welchen dieſe Geiſter der Finſterniß uns ihrer Gewohnheit nach verleiten. Es gibt Hoffarts-Teuffeln, Rach-Teuffeln, Irrthums-Teuffeln, Lügen-Teuffeln; Und gleichwie ein jeder ſeine Eigenſchafft hat, alſo hat auch ein jeder ſeine eigene Verrichtungen. Derjenige Teuffel, welcher uns anheut in dem heiligen Evangelio vorgeſtellt wird, iſt der Teuffel der Unkeuſchheit und Unreinigkeit: Nemlich dieſer unreine Geiſt, deſſen Verrichtung darinnen beſtehet, daß er die durch die Gnade JESU Chriſti gereinigte Seelen beſudlet, und da ſie gantz geiſtlich ſind, ſie gantz fleiſchlich machet, mithin dieſelben mit der giftigen Seuche ihres Leibes anſteckt:

Es giebt allerhand Teuffeln.

Keiner aber iſt ſo gefährlich als der Geiſt der Unreinigkeit, wovon das Evangelium handelt.

Cum immundus Spiritus exierit ab homine. Wann aber der unreine Geiſt vom Menſchen ausfähret. Nun iſt aber der Wille des Sohns GOttes, daß wir unter allen andern Teuffeln vor dieſem ins beſondere einen Abſcheu tragen ſollen, und zu dieſem Ende läßt ſich der Sohn GOttes gefallen, uns dieſen Teuffel zu erkennen zu geben. Dergeſtalt, meine lieben Zuhörer, daß ich heute mit euch von dieſem Geiſt der Unreinigkeit reden muß, und es iſt eine Sache von ſo gröſſerer Wichtigkeit, euch die Boßhafftigkeit dieſes Geiſtes zu entdecken, und vor Augen zu ſtellen, als der H. Gregorius uns verſichert, daß dieſer Teuffel, oder vielmehr das Laſter, welches derſelbe unterhält, und empor bringet, durchgehends die gröſte Urſach der Verdammniß der meiſten Menſchen, mithin derjenige Teuffel ſey, welcher täglich ſo viele Sünder ins ewige Verderben ſtürtzet. Hoc maximè vitio perichtatur genus humanum. Ich will euch eine Vorbildung davon geben, aus welcher ihr keine an-

Daher wir auch vor demſelben den gröſten Abſcheu tragen ſollen.

Weil er täglich die meiſten Menſchen ins ewige Verderben ſtürtzet. Gregorius.

dere Folge werdet nehmen können, als denselben zu verfluchen, und euch selbst vor ihm kräfftigst zu hüten, und zu verwahren, dann da ich von dieser Materie handle, so werde ich mich allezeit erinnern, daß das Wort des HErrn, dessen, obwohlen ein unwürdiger, Diener ich bin, ein keusches, und reines Wort, als das Silber, das durchs Feuer bewähret ist, das von der Erden abgesondert, und siebenmahl geläutert ist, seyn müsse. Ps. 11. v. 7. Eloquia Dei eloquia casta, argentum igne examinatum, probatum terræ, purgatum septuplum. Die Wort des HErrn sind reine Wort: Wie Silber, das durchs Feuer bewähret ist, das von der Erden abgesondert ist, und siebenmahl geläutert ist. VOTUM. Wolte GOtt, daß eure Hertzen, Christliche Seelen, so rein, als dieses Göttliche Wort, und vorbereitet, mithin geneigt wären, aus selbigen den so heilsamen, als unumgänglich erforderlichen Nutzen zu schöpffen: Dieses ist aber eine Gnad, welche ich mir und euch von dem H. Geist durch die Fürbitte der Königin der Jungfrauen demüthigst ausbitten, und sprechen werde: Ave Maria.

Darum handelt man hier von der Sünde der Unreinigkeit

Abhandlung.

Wenn der heilige Thomas von dem Merckmahl redet, welches wir durch gewisse Sacramenten des Gesetzes der Gnade überkommen, so leget er demselben zwey Eigenschafften bey, in welchen sein Wesen bestehen soll. Dieses Merckmahl, sagt er, ist ein geistliches Zeichen, und eine geistliche Krafft. Signaculum & potestas. Ein geistliches Zeichen, um in uns die unsichtbare Würckungen des Sacraments vorzustellen. Und eine geistliche Krafft, um uns in Stand zu setzen, die eigentliche Würckungen des Sacraments zu verrichten; Dieses ist die Lehre dieses Englischen Doctors. Nun sage ich Christliche Seelen (erlaubet mir aber, daß ich mich dieser Vergleichung bediene.) Nun sage ich, daß die Unreinigkeit ebenfalls ihr Merckmahl habe, allein ein Merckmahl der Verdammniß, und daß diese verfluchte Sünde in diesem Stück eine vollkommene Vorbildung der Höllen sey. Ich unternehme, euch dieses in meiner heutigen Predigt vor Augen zu stellen, und um die Eintheilung hierüber alsogleich zu machen, so finde ich, daß dieses in der Unkeuschheit und Unreinigkeit entdeckende Merckmahl der Verdammniß, obwohlen es dem Merckmahl derer durch JEsum Christum eingesetzten Sacramenten unendlich ungleich ist, und widerstrebet ihme dessen ohngeachtet auf zweyerley Art und Weiß und in gewissen Ansehen gleiche, und zwar ausdrücklich darinnen, daß das Merckmahl der Unreinigkeit die Krafft hat vorzustellen, und die Krafft, dasjenige, was es vorstellet, zu bewürcken; Dann ich will behaupten, daß daßselbe in dem Menschen den Stand der zukünfftigen Verdammniß vorstelle; Dieses ist seine erste Eigenschafft, und wann ich mich also erklären darff, so füge ich hinzu, daß dieses Merckmahl in dem Menschen diese nemliche Verdammniß bewürcke, da es denselben nach und nach zur endlichen Unbußfertigkeit verleitet, und dieses ist seine andere Eigenschafft. Mit einem Wort, die Unkeuschheit und Unreinigkeit ist das Merckmahl der Verdammniß, und der Ursprung der Verdammniß. Sie ist ein sichtbares Zeichen der Verdammniß, weilen sie uns bey diesem Leben den Zustand der Verdammten in jenem Leben am handgreiflichsten vorstellet: Dieses werdet ihr im ersten Theil meiner Predigt vernehmen. Sie ist der würckende Ursprung der Verdammniß, weilen sie uns der unfehlbarsten Gefahr unterwirfft, in den Stand der Verdammten nach dem Tod zu verfallen. Dieses werde ich euch im andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen. Diese Materie, welche ich anheute abzuhandeln Vorhabens bin, ist von so grosser Weitläufftigkeit, als Wichtigkeit. Allein ich werde euch nichts vorstellen, welches nicht zu eurer heilsamen Belehrung dienen, und aller eurer Aufmercksamkeit würdig seyn solte.

Eintheilung. Betrachtet die Unreinigkeit I. als ein Zeichen der Verdammniß.

II. Als einen kräfftigen Ursprung der Verdammniß.

Vortrag. Von der Sünde der Unreinigkeit als dem Merckmahl der Verdammniß.

Es sind in der H. Schrift vier Dinge angemerckt, Christliche Seelen,

I. Theil. Handelt von der Unrei-

len,

Rigkeit, als einem Zeichen der Verdamniß.

len, welche uns den Zustand einer verdammten Seelen in der Höllen vollkommentlich vor Augen stellen. Nemlich die Finsterniß, und die Dunckelheit mitten in einem fressenden Feuer: Mittite eum in tenebras exteriores. Werffet ihn in die äusserste Finsterniß. Die Zerstöhrung und Unordnung in dem Aufenthalt alles Jammers: Terram miseriæ, ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat. Zum Lande des Jammers, da keine Ordnung ist, sondern da ein ewiger Schrecken wohnet. Die Sclaverey, und die Dienstbarkeit des Teuffels: Exeat condemnatus, & diabolus stet à dextris ejus. So müße er verdammt heraus gehen, und der Satan stehe zu seiner Rechten. Endlich, der unsterbliche Wurm eines grausamlich, und unaufhörlich nagenden, und gequälten Gewissens: Vermis eorum non moritur. Da ihr Wurm nicht stirbt. Dieses ist die empfindliche und merckwürdige Vorbildung, welche der Heilige Geist uns von einer vollkommenen Verdammniß hat geben wollen. Nun aber finden wir dieses alles schon in diesem Leben an der Unkeuschheit und Unreinigkeit, allermassen keine Sünde ist, welche den Menschen in eine tieffere Verblendung stürtze, noch zu unglückseeligern Unordnungen verleite, noch in seinem Hertzen einen unerträglichern und schärffer nagenden Wurm des Gewissens zeuge und aufbringe, noch ihn unter eine so scharffe Dienstbarkeit des Teuffels bringe, und dieses alles durch eine Krafft, welche dieser Sünde gantz eigen ist. Woraus ich den Schluß fasse, daß diese Sünde alsofort ein kundbahres Zeichen des unglückseeligen Zustands der Verdammniß sey; Ich will euch den Beweiß hiervon vor Augen stellen, Christliche Seelen, vergönnet mir eure beliebige Aufmerckſamkeit.

Vier Dinge stellen den Zustand der Verdammniß vor.

Matth. c. 25. v. 30.

Die Finsterniß.

Job. c. 10. v. 22.

Die Zerstöhrung und Unordnung.

Ps. 108. v. 6.

Die Sclaverey des Satans.

Marc. c. 9. v. 44 46. 48.

Isai. c. 66. v. 24.

Der Wurm der nicht stirbt.

Und dies alles bringet mit sich die Sünde der Unreinigkeit.

Und darum ist sie ein Zeichen der Verdammniß.

Daher entstehen

I. Blindheit.

Nein, es ist keine Sünde, welche den Menschen in eine tieffere Verblendung stürtze. Und der H. Chrysostomus giebt uns hiervon eine handgreiffliche Ursach. Weilen wir durch diese Sünde, saqt er, zu dem Fleisch eine unordentliche Liebe tragen, und unsere Vernunfft der Dienstbarkeit dieses Fleisches schändlicher Weiß unterwerffen; Wodurch denn der Geist des Menschen gleichsam gantz fleischlich gemacht wird. Daher kommt es, daß der heilige Apostel Paulus, da er von einem Unzüchtigen redet, denselben nicht lediglich einen Menschen, sondern einen fleischlichen nennet. Animalis homo. Wann man nun wollte, daß ein fleischlicher Mensch vernünfftige Erkänntnissen haben könnte, so wäre es eben so viel, als wann man behaupten wollte, daß das Fleisch ein Geist sey. Und darum schliesset der Apostel, daß ein Mensch, so von dieser Neigung beherrschet wird, die göttlichen Sachen, so vernünfftig und gelehrsam er sonsten auch seyn könnte, nicht mehr erkenne, massen seine Vernunfft zur Erkänntniß dieser Sachen nicht mehr fähig ist: Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Dei. Ein fleischlicher Mensch begreifet nicht, was GOttes ist.

Weil des Menschen Geist dardurch gantz fleischlich gemacht wird.

Und alß keine geistliche Erkänntniß mehr haben kan.

1. Cor. c. 2. v. 14.

Betrachtet nachfolgende Anmerckung des heiligen Bernhardi mit Aufmerckſamkeit, Christliche Seelen! dann sie ist meines Erachtens so gründlich, als vernünfftig: Wann der Mensch sich zum übermäßigen Ehrgeitz verleiten lässet, so sündiget er zwar, allein er sündiget als ein Engel. Warum? Weilen der Ehrgeitz eine gantz geistliche Sünde ist, und folglich die eigentliche Sünde der Engel ist. Wann er sich von dem Geitz, und von der Versuchung des Eigennutzes überwinden lässet, so sündiget er als ein Mensch, weilen der Geitz eine Unordnung der Eigennützigkeit ist, welche dem Menschen allein zugeschrieben werden kan. Allein wann der Mensch denen abscheulichen Begierden des Fleisches nachgehet, so sündiget er, und sündiget als ein Vieh, weilen er der Bewegung einer bey dem Viehe herrschenden Neigung nachfolget. Wann er nun als ein Vieh sündiget, so hat er ja diese Erleuchtungen des Geistes nicht mehr, welche ihn von dem Viehe unterscheiden, und ihn als einen Menschen handlen machen: Er ist also in die Schand und Schmach des Nabuchodonosor gerathen, er ist seines Standes entsetzt, ja er ist

Schöne Anmerckung des heiligen Bernhardi.

schändlicher und schlechter als ein Vieh, weilen zwischen ihm und dem Viehe kein anderer Unterschied mehr obwaltet, als daß ein solcher Mensch in seinen Unmäßigkeiten lasterhafft und straffbar sey, welches das Vieh nicht seyn kan. Homo cum in honore esset, non intellexit: Comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Und der Mensch, da er in Ehren war, hat ers nicht verstanden: Er hat sich gehalten, wie die unvernünfftige Thiere, und ist denselben gleich worden: Dieses ist der Schluß des Heil. Bernhardi, welchen die Erfahrung täglich bewähret. Dann wir sehen, daß diese in der Dienstbarkeit ihrer Sinnlichkeiten kriechende Menschen bey der ersten Anfechtung ihrer Neigungen alle Göttliche und menschliche Betrachtungen auf die Seite setzen, demjenigen, dessen sie vorhero überzeuget waren, wider streben, nicht mehr glauben, was sie vorhero glaubten, nicht mehr fürchten, was sie vorhero fürchteten, alle Ermahnungen und Vorstellungen verwerffen, alles ohne Regel und Ordnung thun, mithin viehisch und unvernünfftig werden: Eine so grosse Macht und Gewalt hat diese Sünde, dieselben zu verblenden. Wir wollen von ein und andern Sachen ins besondere reden; Und ich bitte euch, Christliche Seelen, mich hier mit Aufmerckſamkeit anzuhören. Diese Unkeusche und Unzüchtige verlieren vor allem drey Erkäntnissen; Nemlich die Erkäntniß ihrer selbst, die Erkäntniß ihrer eigenen Sünd, und die Erkäntniß GOttes. Ist dann wohl eine abscheulichere uns bedaurens-würdigere Verblendung?

Psalm 40.

Dann ein solcher Mensch setzt alle Betrachtungen aus den Augen, und verblendet sich selbsten.

Dahero er dann dreyerley Erkäntnissen verlieret. Und zwar

1) Die Erkäntniß seiner selbst.

Sie verlieren die Erkäntnis desjenigen, was sie sind, sagt der Heil. Augustinus, weilen sie in diesem Stand der Ausgelassenheit aufhören zu seyn, was sie vorhero gewesen. Ich füge hinzu, und kehre diesen Satz um, sagend: Daß sie aufhören zu seyn, was sie vorhero gewesen, weilen sie in diesem Stand der Ausgelassenheit die Erkäntniß desjenigen verlieren, was sie sind: Diese beyde Gedancken lauffen auf die nemliche Grund-Lehr hinaus. Wollet ihr hiervon eines der vortrefflichsten, jedoch aber der abscheulichsten Exempeln haben? Ich ziehe es aus der heiligen Schrifft. Wodurch nahm die Ausgelassenheit dieser zweyen alten Greisen ihren Anfang, welche da trachteten, die keusche Susannam zur Unzucht zu verleiten, und zum Fall zu bringen, und durch den Propheten Daniel so offenbar beschämet wurden? Der heilige Text belehret es uns: Everterunt sensum suum, & declinaverunt oculos suos, ut non viderent cœlum. Und sie verkehreten ihre Sinne, und schlugen ihre Augen nieder, daß sie auch den Himmel nicht ansahen. Dann mit was für einer Keckheit hätten sie den Himmel ansehen, und zu einem solchen Übermuth sich verleiten lassen können? Obrigkeiten und Richter, Männer, welche vermög ihres Alters in der Synagoge in grossem Ansehen stunden, und die dem Volck zum Beyspiel hätten dienen sollen. Ach! Christliche Seelen, sie hätten dieses niemahls gethan, und das blosse Andencken des Characters und der Würden, mit welchen sie bekleidet waren, hätte sie in der Eingezogenheit, und in den Schrancken der Erbarkeit gehalten. Sie musten demnach ihrer selbst vergessen gewesen seyn, ehe und bevor sie sich zu einer solchen ehrvergessenen Erklärung entschliessen kunten: Und weilen das Gewissen, so lang es Augen hat, nicht verleitet, noch verfälschet werden kan, so musten sie dasselbe nothwendiger Weise verblenden, damit es nicht mehr im Stand wäre, aufrührisch zu werden, und sich zu widersetzen. Es ist aber am meisten zu bewundern, daß sie in so kurtzer Zeit, und dergestalt alle Erkäntniß ihrer selbst in ihrem Geist haben erlöschen können. Der heilige Chrysostomus sagt aber also: Gleichwie das Licht von Natur sich in einem Augenblick in die unermeßliche Weite der Lufft ausbreitet, und alle Finsterniß auf einmahl vertreibet, also pflegt auch diese Sünde, die ich hier bestreite, diese unvernünfftige und fleischliche Sünde, in einem Augenblick die

Solches erhellet aus dem Exempel der zwey Alten, so die Susanna verführen wollen.

Dan. 13.

Und dabey ihres Standes und Alters vergessen.

See-

Seele des Menschen mit der dickesten Finsterniß zu bedecken, und alle Erleuchtungen der Vernunfft, und des Glaubens zu verdunckeln.

Clemens Alexandrinus mercket an, daß, wann die Poeten, welche die Glaubens-Lehrer unter denen Heyden waren, die schändliche Ubungen, und lasterhaffte Wollüsten ihrer falschen Götter beschrieben, sie dieselben niemahls in ihrer natürlichen Gestalt, sondern jederzeit in einem andern Wesen, und öffters, als wären sie in ein Thier vertwandelt worden, vorstelleten. Warum dieses? Wir verachten sie, sagt dieser Heil. Vatter, daß sie ihren Glauben also vermehret, und die Majestät ihrer Götter also beleidiget haben: Wann man es aber recht nehmen will, so urtheileten sie besser davon, als wir; Dann sie wollten uns hierdurch sagen, daß diese vermeinte Götter sich zu solchen unerhörten Schand-Thaten nicht verleiten lassen kunten, ohne sich selbst zu verläugnen, und da sie die Ehebrüche begiengen, sie sich nicht allein ihres vermeintlichen göttlichen, sondern auch ihres menschlichen Wesens selbst beraubeten.

So stellet man alles in Vergessenheit.

Muß man nicht mit der gröSten Verwunderung ansehen, wie vernunfftloß diese Sünde den Menschen macht? Es ist kein Vortheil, den man nicht verachtet; Es ist keine Ehr, die man nicht mit Füssen tritt; Es ist keine Würde, die man nicht vermehret; Es ist kein Glück, welches man nicht verschertzet; Es ist keine Freundschafft, die man nicht bricht; Es ist kein guter Nahme, den man nicht der Gefahr unterwirfft; Es ist kein Amt so heilig, so man nicht schändet; Es ist keine Verbindlichkeit, die man nicht verachtet, und verkaufft, um diese schändliche Neigung und Begierde zu ersättigen. Ein Vatter vergißt seiner Schuldigkeit gegen seine Kinder, und hat an ihrem durch sein unmäßiges Leben verursachenden zeitlichen Verderben keine Empfindlichkeit; Ein Richter vergißt desjenigen, was er dem gemeinen Wesen schuldig ist, und trägt kein Bedencken mehr, die liebe Gerechtigkeit seinen Begierden aufzuopffern; Ein Freund vergißt seine Schuldigkeit gegen seinen Freund, und achtet es für nichts, wann er des Zutritts in seinem Hause mißbrauchet, um dasselbe zu verunehren. Ein Priester vergißt seiner Schuldigkeit gegen JESUM Christum, und scheuet sich nicht mehr, seine Priesterliche Würde durch verfluchte Thaten zu ärgern, und zu entheiligen. Eine verheyrathete Frau vergißt ihrer Schuldigkeit gegen ihren Ehemann, und erinnert sich nicht mehr der ihm geschwornen Treue. Eine Jungfrau vergißt ihrer Schuldigkeit gegen sich selbst, und entfärbt sich nicht, ihre schönste Blum zu verlieren, und sich selbsten den schmählichsten Schandflecken vor der gantzen ehrbaren Welt anzuhängen. Wann ein jeder in seinem Stand dieses in reiffe Erwegung zöge: Wer bin ich, und zu was lasse ich mich verleiten? So wäre gewiß keine Seele, wie starck sie auch von denen hefftigen Anreitzungen der Begierden eingenommen seyn könnte, die sich nicht aus blosser Betrachtung dieser menschlichen Umstände sollte enthalten können. Allein man hat die Augen verbunden: Und so lang diese Neigung herrschet, so weiß man weder was man ist, noch was man nicht ist, allermassen der Teuffel der Unkeuschheit uns verblendet, und uns die erste unter allen Betrachtungen, nemlich die Betrachtung unserer selbst benimmt.

So vergißt ein Vatter seiner Schuldigkeit gegen seine Kinder.

Ein Richter seiner Amts-Pflicht.

Ein Freund der Freundschaffts-Pflicht.

Ein Priester seiner Amts-Würde und Schuldigkeit.

Eine Ehefrau ihres Mannes.

Eine Jungfrau ihrer Ehre.

Man verliert also

Ich sage noch mehr: Dieser Teuffel benimmt dem Menschen nicht allein die Erkänntniß desjenigen, was er ist, sondern auch die Erkäntniß dessen, was er thut, nemlich seiner Sünde, und lässet ihme nur allein diejenige Erkäntniß, welche hinlänglich ist, denselben vor GOTT dem HERRN straffbar zu machen. Uber dieses macht der Heil. Chrysostomus eine gar scharffsinnige, jedoch sehr vernünfftige Anmerckung, und entdecket uns darinnen gleichsam ein Wunderwerck, welches wir, obwohlen es sich in unserem Geist täglich ereignet, dem

2.) Die Erkänntniß seiner Sünden oder wenigstens der GröSSe seiner Sünde.

Ansehen nach fast nicht empfindē; Es bestehet darinnen: Denen allgemeinen Regeln nach, gelangen wir durch die Erfahrung zur Erkäntniß der Sachen; Kaum erkennen wir dasjenige, was wir niemahls erfahren haben; Allein nach Maaßgebung, daß wir es üben, und versuchen, so zeiget es sich unsern Sinnen, und wir lernen, dasselbe erkennen; Und dieses ist die Ordnung der Natur. Allein mit der Sünde, von welcher ich rede, hat es eine gantz andere Beschaffenheit, und einen gantz widrigen Erfolg. Dann wir erkennen die Sünde niemahls besser, als da wir dieselbe gar nicht üben, und nach Maaßgebung unserer anwachsenden Freymuthigkeit, mit welcher wir dieselbe begehen, also verlieret sich auch nach und nach in unserm Geist die Erkäntniß dieser Sünde. Dieses nenne ich das Wunder. Allein was ist wahrer, und in der Welt gemeiner, als dieses Wunder? Dann sehet, meine Brüder! sagt der heil. Chrysostomus, sehet, welches die Gedancken einer keuschen und unschuldigen Seele seyen: Sie siehet die Unkeuschheit als ein Ungeheuer an, sie hütet sich davor, als vor der Pest, und vor einer ansteckenden tödtlichen Seuche, sie vermeidet alle Gelegenheiten dazu, sie verfluchet ihre heimliche Unterwindungen, sie verdammet ihre mindeste Freyheiten, weilen sie vorhero von diesem Gedancken schon eingenommen ist, daß diese Sünde die gefährlichste Stein-Klippe ihres Heils ist. Woher kommet ihr dieser überzeugende Gedancke? Von der Natur; Das ist von GOTT dem HERRN selbst, welcher dem Geist aller Menschen, ja der Heyden, und Unglaubigen selbst einen Greuel und Abscheu vor diesem Laster eingegeben hat. Der Mensch, welcher noch keusch ist, und in der Unschuld seiner Sitten lebt, hat demnach eine wahre Vorbildung von dieser Sünde; Er hat sie niemals begangen, und darum erkennet er dieselbe vollkommentlich. Allein so bald er sich von dieser Sünde verleiten lässet, so wird diese Erkäntniß schwach werden, und diese Vorbildung verschwinden. Wann er etliche mahl gefallen ist, so werden ihm die ungeheuresten Sünden nicht mehr so abscheulich und grob vorkommen; Von der Ubung dieser Sünde wird er zur Gewohnheit, von der Gewohnheit zur Hartnäckigkeit, von der Hartnäckigkeit zum Aergerniß, und von dem Aergerniß zur grösten Unverschämtheit schreiten. Er wird diese schändliche Begierde lediglich, als eine der menschlichen Natur zu verzeihen stehende Schwachheit ansehen; Er wird kein Nagen des Gewissens mehr darüber empfinden; Er wird sie für einen Gespaß, oder Galanterie halten; Er wird sich eine Ehre daraus machen; Er wird sich selbiger rühmen, und darüber triumphiren, als hätte er einen Sieg erhalten. Dann dieses ist, nach Aussag des Wilhelmi von Paris, in seinem vortrefflichen Buch, wo er diese Materie abhandelt, der Fortgang der Unkeuschheit.

Eine keusche und unschuldige Seele siehet diese Sünde für ein Ungeheuer an.

Ein vorsetzlicher Sünder macht aber nur eine Galanterie daraus, und rühmet sich seiner Sünden.

Allein hätte man es jemahls geglaubt, wann uns die Ausgelassenheit dieser Zeit es nicht genugsam vor Augen stellete, daß in der Welt, und gar in der Christlichen Welt sich Menschen finden sollen, welche von einer so verkehrten und verderbten Natur sind, daß sie aus diesem so betrübte Folgen nach sich ziehenden Laster eine Artigkeit und eine Galanterie machen wollen? Wann die Heyden, wann die abgöttischen Völcker davon so geredet hätten, so wäre es ein Aergerniß unsers Glaubens, wann wir nach, und mit ihnen dergleichen Reden führten. Da aber die freymüthigsten unter denen Heyden, und abgöttischen Völckern in diesem Stück mehr Gelassenheit, und Eingezogenheit, als wir, bezeiget haben, und man anjetzo siehet, daß Menschen, welche sich zum heiligen Evangelio zwar bekennen, indessen aber in ihren Reden nicht die geringste Bescheidenheit, noch Ehrbarkeit, noch Schamhafftigkeit in acht nehmen, ihre lasterhafftesten Verleitungen, und Verführungen unschuldiger Personen unter die Zahl ihrer Siege setzen, und sich desjenigen, was sie thun, ja öffters, was

sie

sie nicht thun, öffentlich rühmen: Ach! meine Brüder, sagte der Heil. Chrysostomus, dieses ist eine Verblendung, welche ärger ist, als die Verblendung der Teuffeln.

Wie ärgerlich ist es nicht, wann man Frauen und andere Weibs-Personen in dem Christenthum siehet, welche sich an dergleichen Reden und Discursen gewöhnen, welche sich eine Ergötzlichkeit, und ein Spiel daraus machen, welche den darüber treibenden Schertz, und die Zweydeutigkeiten lieben, welche einen Wohlgefallen haben, solche anzuhören, oder nur einen angenommenen, und falschen Widerwillen darüber bezeigen, und zwar mit solchen Geberden, welche die Freymüthigkeit um so weniger im Zaum halten, als sie durch selbige viel kecker gemacht, und um so mehr angereitzt wird. Dann ich rede hier nicht allein, O ihr Christliche Frauen, von denen grösten, schändlichsten und ehrlosesten Unordnungen, deren ihr euch lediglich in Ansehung der weltlichen Ehre enthaltet, und deren Besiegung GOTT der HERR in keinem grossen Werth halten kan, massen ihr dieselbe nicht in Ansehung GOttes, sondern in Ansehung eurer selbst überwindet. Ich rede von denen andern Unordnungen, welche eurer Meynung nach zwar nicht so strafmäßig, in der That aber lauter Laster sind, und welche, so untadelhafft ihr auch vor der Welt zu seyn glaubet, GOTT dem HERRN nur allzu grosse Ursach zu eurer Verdammniß geben. Ich rede von denen freymüthigen Unterhaltungen, aus welchen aber so viel Ubels erwächset, und welche einer Seelen so tödtliche Streiche versetzen. Ich rede von denen geheimen und verträulichen Gesprächen, deren Verträulichkeit und Geheimhaltung aber die gefährlichste und unglückseeligste Liebs-Verbündnissen befördern. Ich rede von diesen vermeinten ehrbaren Freundschafften, deren Annehmlichkeit aber das unvermerckte und gegenwärtigste Gifft ist, die Hertzen anzustecken, und zu verfälschen. Ich rede von denen beständigen Gesellschafften, von denen Zusammenkünfften, und von dem verdeckten Briefschreiben, welches alles der Heil. Hieronymus die unfehlbare Vorzeichen einer sterbenden Keuschheit nennete: Morituræ virginitatis indicia. Hieron.

Ich rede von der menschlichen Eitelkeit, und ihren Erfindungen, deren sie sich bedienet, um der Annehmlichkeit einer verführerischen, und verderblichen Schönheit einen grösseren Glantz zu geben. Ich rede von dem verfluchten Ehrgeitz, allerhand Anbeter um sich her zu haben, und zwar zum Nachtheil des allerhöchsten HERRN, welchem allein alle Ehre gebühret. Ich rede von denen ernsthafften, oder verstellten Liebs-Reden, mit welchen man sich gegen einen Welt-Menschen heraus lasset, und dadurch die lasterhaffteste Hoffnung unterhält, und sich wegen seiner geheimesten Gottlosigkeiten dermahleins in Verantwortung setzet. Ich rede von der unzüchtigen und aller Uppigkeit vollen Kleidungs-Art, welche weder die Gewohnheit noch der Gebrauch rechtfertigen wird, allermassen weder die Gewohnheit, noch der Gebrauch dem göttlichen Recht den mindesten Eintrag thun kan. Ihr saget aber: Dieses sind nur geringschätzige Sachen; Es ist aber die Frage: Ob GOTT der HERR, so wie ihr, davon urtheilen werde? Und es ist die Frage: Ob ihr selbst, wann ihr an jenem Tag vor seinem strengsten Richter-Stuhl werdet erscheinen müssen, nicht anders davon urtheilen werdet? Ihr haltet dafür, daß dieses gleichgültige Sachen seyen; Und ich will behaupten, daß es lauter Laster seyen. Ihr seyd der Meinung, daß wann man nach der Ordnung leben will, man dergestalt leben müsse, und ich will behaupten, daß wann man auf diese Art lebt, man alle Regeln des Glaubens, zu welchem ihr euch bekennet, übertrette. Und weilen diese Aufführung mit der Erkäntniß GOttes nicht zusammen stehen kan. (Dann wie will einer GOTT den HERRN erkennen, wann er dasjenige was ihn beleidiget, nicht erkennet.)

So

So muß der Mensch aus der Vergessenheit seiner selbst, und aus der Unerkäntniß seiner Sünden, in die Vergessenheit GOttes des HErrn verfallen. Und dieses ist der Abgrund, in welchen ihn die Unkeuschheit stürtzet.

Man verlieret 3.) Die Erkänntniß GOttes.

Daher kommt es, sagt der gelehrte Picus von Mirandola, daß die Atheisten jederzeit bekannter massen durch die fleichliche Neigungen verfälschte Leute gewesen sind. Dann der Atheismus, (das ist der Irrthum, vermög dessen man an keinen GOtt glaubet) ist nach der Anmerckung dieses grossen Manns, nicht dasjenige, was zur Unkeuschheit verleitet, sondern die Unkeuschheit ist der gemeinliche Weeg, welcher zum Atheismo verleitet. Daher kommt es noch täglich, daß alle diejenigen, welche aus Vorsatz, und aus Gewohnheit denen fleischlichen Lüsten nachgehen, und Unkeuschheit treiben, in Glaubens-Sachen gemeiniglich die verderbteste, und freymüthigste Gemüther sind, welche sich wider ihre Religion leichtlich einnehmen lassen, welche einen Wohlgefallen haben, darüber zu disputiren, Schwürigkeiten ausfündig zu machen, und dasjenige, was selbige erläutert, und auflöset, nicht zu wissen. Ja, daher kommt es, daß man kaum eine eitle, und unzüchtige Welt-Frau finden, und sehen wird, welche nicht jederzeit einen besondern Geist zeigen, und immerhin sich eine Ehre daraus machen wird, über die Wahrheiten des Christenthums zu raisonniren, ja so gar ihren Ausspruch darüber zu geben. Warum? Weilen sie sich durch dieses Raisonniren gern selbst überreden mögte, daß kein GOTT sey, dann sie stimmen mit demjenigen vortrefflich ein, was der Heil. Augustinus mit so schönen Worten sagt, nemlich daß niemand zweiffele, daß ein GOTT sey, als lediglich diejenigen, welchen es dienlich wäre, daß kein GOTT wäre. Daher kommt es, daß der Fortgang des Unglaubens fast allezeit auf den Fortgang der Laster erfolget, und hingegen die Wiederkehr vom Unglauben zum Glauben in einer Seelen fast niemahls anfängt, als durch die Bekehrung vom Laster zur Tugend, das ist, wann das Feuer der unreinen Begierden fast erloschen, und erkaltet ist. Die Ursach hiervon ist gantz natürlich, dann wann der wollüstige Mensch, sich gleichsam in der Unvermögenheit findet, an GOTT den HErrn zu glauben, und seine Lüsten zugleich zu ersättigen, und die Betrachtung GOttes ihn in seinen Ergötzlichkeiten stöhret, mithin denenselben unaufhörlich widerstrebet, so erwählet er, das eine zu verlassen, um sich in dem Besitz des andern zu handhaben, forthin an GOTT den HERRN nicht mehr zu glauben, massen er denselben für einen unversöhnlichen Feind seiner Ergötzlichkeiten und Unordnungen hält.

Denn die Unkeuschheit macht die rechten Atheisten.

Und die unkeuschesten Leute sind die liederlichsten in der Religion.

Welche sogar wünschen möchten, daß kein GOTT sey, weil es ihnen vortheilhafftig wäre.

Denn je mehr sie sündigen, je gottloser werden sie.

Und da die Betrachtung GOttes sie an ihrer Wollust hindert, so setzen sie GOTT gäntzlich aus den Augen.

Exempel Salomonis.

Also hat der weiseste unter allen Fürsten, der König Salomo, dieser mit allen Gaben des Himmels überhäuffte Mann, dieser Mann, welcher in der Welt, wo er ein Orakel war, vom Ceder-Baum bis auf den Isop alles kannte, des Urhebers aller dieser Dinge vergessen; Er hatte kein Bedencken mehr, sich vor denen von Stein gemachten Götzen-Bildern nieder zu werffen, nachdem er die Götzen-Bilder des Fleisches angebetten hatte, und er verlohr die schönsten Erleuchtungen seines Geists, so bald er schändlichen Creaturen sein Hertz ergeben, und sich von ihnen hatte einnehmen lassen.

Der Heil. Augustinus stellet uns in Ansehung des wahren GOttes, und der falschen Götter des Heydenthums, oder vielmehr in Ansehung der Verblendung der Heyden gegen ihre falschen Götter, und in Ansehung unserer Verblendung gegen den wahren GOTT, welchen wir anbetten, eine scharffsinnige und vernünfftige Anmerckung vor. Dieses schicket sich vollkommentlich auf meine Materie. Dann, worinnen, fraget dieser Heil. Kirchen-Lehrer, bestund die Verblendung des Heydenthums? Darinnen, daß, weilen die Menschen in dem Heydenthum ihre Götter selbst machten sie dieselben nach ihrem Eigensinn, und nach ihrem Willen gemacht haben,

haben, und weilen sie fürchteten, daß diese vermeinte Götter gar zu strenge Richter seyn, und die Unordnungen ihres Lebens mit allzu grosser Schärffe beurtheilen dörfften, so haben sie Götter gemacht, welche allen bösen Neigungen, und Lastern, wie wir, unterworffen waren, damit ein jeder dieselbe ohne Schande, ja gar mit Ehre begehen könnte. Dieses war die gröste Verblendung der heydnischen Völcker. Der GOtt der Christen, fähret dieser heilige Kirchen-Lehrer fort, ist aber ein gantz anderer GOtt; Dann da er durch die Hände der Menschen nicht gemacht worden, so haben die Menschen ihn mit aller ihrer Arglist nach ihrem Sinn nicht richten können, und da er sich selbst nicht gemacht hat, was er ist, sondern durch die Nothwendigkeit seines Wesens heilig ist, so war er unfähig, sich nach ihren verderbten Neigungen zu richten. Was thut dann der Unkeusche? Da er GOtt den HErrn erkennet, und ihn nicht verändern kan, so verläugnet er denselben, als seinen GOtt; Und an statt denen Irrthümern der Abgötterey, und des Aberglaubens anzuhängen, so verfället er in den Unglauben: Das ist, an statt GOtt dem HErrn etwas zuzueignen, das seiner unwürdig ist, wie diejenige, welche einem blutschänderischen Jupiter Weyrauch opfferten, so erlöschet er alle Vorbildungen der Gottheit in seinem Geist. Allein dieser GOtt, welcher in seinem Wesen die Reinigkeit selbst ist, und allezeit der nemliche GOtt verbleibt, hat lieber, daß die Menschen ihn gar nicht erkennen, als daß sie ihn für einen GOtt erkenneten, der sie in ihren schändlichen Neigungen unterstützte. Nein, nein, sagt er in der heiligen Schrifft, ich werde nicht mehr euer GOtt seyn, sondern mir eine Ehre draus machen, daß ich euer GOtt nicht mehr sey; ihr werdet mich nicht mehr erkennen wollen, und ich werde ein Verlangen haben, von euch nicht erkannt zu werden, denn in dem Stand des Fluchs, in welchen euch die Sünde gebracht hat, wäre die Erkänntniß, die ihr von mir annoch hättet, eine Vergrösserung der Beleidigung meiner Heiligkeit: Allein ihr müsset auch wissen, daß diese Vergessenheit eure Boßhafftigkeit zu der höchsten Staffel bringe, und daß dieselbe noch bey diesem Leben die grausamste Straffe eurer Boshafftigkeit seyn wird.

Kan nun, Christliche Seelen! in der Finsterniß der Höllen etwas so erschröcklich seyn, als diese Verblendung? Es ist wahr, in der Höllen sind Finsternüssen; Allein der Glaube welcher mich dieses belehret, sagt mir an einem andern Ort, daß es nur äusserliche Finsternüssen seyen. Mittite eum in tenebras. Werffet ihn in die äusserste Finsterniß. An statt daß die Finsternissen einer verblendeten Begierde verschlossene und, so zu sagen, in dem Menschen zusammen gezogene Finsternissen sind, welche mit dem Menschen so starck vereiniget sind, als er mit sich selbsten vereiniget ist. Die Teuffel sind in dem Auffenthalt der Finsterniß, und der Dunckelheit, allein sie selbst sind mit dem klarsten Licht erfüllet; Dann sie erkenneten niemahls besser, weder was GOtt ist, dessen rachnehmende Hand sie empfinden, noch was die Sünde, deren Straff sie auf ewig ausstehen, noch was sie selbst sind, und zu was für einem Ziel und End sie erschaffen waren. Sie sind also äusserlich mit Finsternissen umgeben, innerlich aber mit dem klarsten Licht erfüllet. Und der Unkeusche ist hingegen äusserlich mit dem schönsten Licht umgeben, und innerlich mit den dickesten Finsternissen angefüllt. Ausser ihm sind alle Erleuchtungen des Glaubens, welche er lediglich zu betrachten hätte, und die ihm also fort die Würde seiner durch das Sacrament JEsu Christi geheiligten Seele, die Schand und Schmach der Sünde, welche diese Seele entheiliget und besudelt, und die Vortreflichkeit GOttes des HErrn, deme er sich unterwerffen sollte, und wider den er aufrührisch ist, zu erkennen geben würde; Allein in ihm ist eine finstere Nacht, und dahero sichet er nichts. Muß man dann nicht schliessen, daß der unkeusche Mensch in tieffereren Finsternissen stecke, als die Verdammten selbst. Matth. 8. 22.

2. Unordnung und Schande.

Wir wollen weiter gehen, Christl. Seelen! Regiert dann dieselbige Unordnung, welche in der Höllen regiert, gleichfalls in der Unkeuschheit? Gleichfalls, meine lieben Zuhörer! und noch um so viel mehr, als die Unordnung der Höllen nothwendiglich mit einer höhern Ordnung, welche die göttliche Gerechtigkeit in selbiger eingesetzt hat, begleitet ist. Massen nach der Lehre der heiligen Kirchen-Vätter die Wohnung der Verdammten, obwohlen sie die Hölle ist, der von der Vorsehung bestimmte Ort ist, in welchem GOtt der HErr, als Schöpffer der gantzen Welt, alles in seine Ordnung herstellet, das straffbahre bestraffet, und von seinen ihme aufrührischen Creaturen die gebührende Genugthuung, und Satisfaction nimmt. An statt daß die Unordnung der Unkeuschheit lediglich eine Unordnung, und nichts anders, ist. Wann ich euch die Eigenschafften, und die Natur dieser Unordnung ihrer Weitläufftigkeit nach auslegen sollte, so wäre meine Predigt unendlich. Der heilige Augustinus sagt, daß diese Unordnung darinnen bestehe, daß, da der Geist des Menschen aus einem Recht der natürlichen Oberherrlichkeit den Leib regieren, und beherrschen soll, der Geist sich hingegen durch die Sinnen beherrschen lasse. Er sagt, daß dieses weder in andern Lastern, noch in andern Neigungen sich begebe, in welchen, wann der Geist überwunden wird, er zum wenigsten durch sich selbsten überwunden ist, an statt daß er in der Unkeuschheit von dem Fleisch überwunden wird; Dieses seynd die nemliche Worte dieses heiligen Kirchen-Lehrers: In aliis quippe affectibus, animus â se ipso vincitur; hic autem pudet animum sibi resisti â corpore, quod ei inferiore naturâ subjectum est. Allein dieser Gedancken ist allzu geistreich, um die Unordnung einer so unvernünfftigen Sünde, als diese ist, auszudeuten. Der heilige Chrysostomus giebt uns eine empfindlichere Vorbildung davon, da er uns sagt, daß die Unordnung der Unkeuschheit in dem Menschen darinnen bestehe, daß sie denselben zu solchen Unmäßigkeiten verleitet, zu welchen die Sinnlichkeit der unvernünfftigen Thiere selbst nicht schreitet. Dann es ist gewiß, daß, da der Mensch seine verderbte Vernunfft der Dienstbarkeit seiner Begierden unterwirfft, er zu seiner Vergnügung und Ersättigung solche Laster erfunden habe, welche seine Begierde allein ihme niemahls eingegeben haben würde; Und gleichwie unter allen Thieren keines, als der Mensch, ist, welches aus Tugend, und über die Gesetze der Natur keusch seyn kan, also ist auch keins, als der Mensch, welches über die Schrancken der Natur lasterhafft, und unmäßig seyn kan. Also hat es der heilige Chrysostomus in dem Exempel jener verfluchten Städte, von welchen in dem Buch Genesis geredt wird, und über welche GOtt der HErr das Feuer seines Zorns ausgegossen hat, ausgelegt. Unglückseelige Städte! deren verfluchte Sünde so viele andere Städte angesteckt hat, dann wie viele siehet GOtt der HErr deren nicht, und vielleicht mitten in dem Christenthum; Und wann er zu ihrer Straff über dieselbe nicht Feuer und Schwefel regnen lässet, was für eine geheime und viel erschrecklichere Rach nimmt er nicht täglich von denjenigen, welche dergleichen Flüche erneuern? Ist dieses nicht dasjenige, was uns der heilige Apostel Paulus zu verstehen geben will, da er uns vorstellet, welchergestalt dieselbe von GOtt dem HErrn verlassen, und denen schändlichsten Lüsten ergeben sind? Und obwohlen dieser Apostel kein Bedencken gehabt, sich hierüber rund heraus zu eröffnen, so dörffte ich mich gleichwohl, obwohlen ich ein Diener des Evangelii bin, dieser ausdrücklichen Worte nicht bedienen; Ich müste befürchten, daß dieselbe, so geheiligt sie auch seynd, eure Schamhafftigkeit etwa ärgern würden; Und wollte GOtt, daß der Teufel des Fleisches euch niemahls die Augen genugsam eröffnet, und das Licht nicht gegeben hätte, dasjenige, was ich hier nicht ausreden mag, zu begreiffen, und es wäre zu wünschen, daß es jederzeit gefährlich wäre, davon zu reden, aus Furcht, die Christen etwas zu lehren, das sie nicht

Und diese Unordnung kommt daher. Daß des Menschen Gemüth sich von den Sinnen beherrschen lässet.

Daß die Unkeuschheit den Menschen zu solchen Unmäßigkeiten verleitet, zu welchen sich die unvernünfftigen Thiere selbst nicht verleiten lassen.

Augustin.

nicht wissen. Dann wehe mir, wann ich unter dem Vorwand, die Sünder zu beschämen, eine einfältige, und unschuldige Seele ärgerte. Allein wir wollen die Wahrheit sagen, Christliche Seelen! wo ist heutiges Tages die Unschuld, und die Einfalt? Wann man nicht alles Ubel thut, so will man es gleichwohl zu thun wissen und können; Man könte bald sagen, die Natur sey nicht verderbt und verfälscht genug, und man müsse noch Schulen aufrichten, um sich aus ihren Unordnungen eine Wissenschafft zu machen. Kaum kommt ein teuffliches Buch an des Tages Licht, welches die Geheimnisse der Gottlosigkeit entdecket, so ist dieses Buch dasjenige, welches man überall suchet, und welches man vor lauter Begierde des Vorwitzes fast auffrist. Es ist nichts daran gelegen, ob es die Einbildung ansteckt, ob es einen tödtlichen Nachdruck im Hertzen verursacht, und ob das Gifft, so ein solches Buch eingiesset, bis zu dem vortrefflichsten Theil der Seele, nemlich zur Vernunfft, hinein dringe; Es ist ein Buch nach der Zeit, welches man gelesen haben muß, und dieses ohne Ansehung der Gefahr, welche darunter obwaltet; Als wann man der Gnade versichert wäre, und mit GOtt dem HErrn einen Vergleich getroffen hätte, um ein Recht zu haben, sich ohne Verwegenheit denen gegenwärtigsten Gelegenheiten, und Gefahren zu unterwerffen. Dann dieser Vorwitz, dasjenige, woran man ohne Greuel und Abscheu nicht gedencken soll, zu wissen, ist eine derer Versuchungen, welche durch keine Entschuldigung gerechtfertiget werden kan. Unterdessen kan man, ohnerachtet aller vermeinten Unschuld, zu welcher man eine Begierde zeiget, sich nicht in so weit überwinden, eine Gewissens-Sache daraus zu machen.

Wir wollen aber, wañ es möglich ist, dasjenige völlig entdecken, was ich die Unordnung der Unkeuschheit nenne. Es scheinet mir, daß Tertullianus dieselbe auf eine verblümtere, und einem Discurs, welcher lediglich zu eurer Auferbauung abzielet, eigentlichere Art ausleget; Er redet hiervon in seinem Buch von der Keuschheit, und obwohlen ich gestehen muß, daß dieser grosse Mann durch die Krafft seiner Vernunfft sich hatte verleiten lassen, bereits als ein Ketzer zu reden, so haben doch seine Ausleger angemercket, daß er lediglich durch seinen übermäßigen Eyfer ein Ketzer wäre, und seine Irrthümer mit den heiligsten und gründlichsten Wahrheiten vermischet gewesen seyen. Unter seinen Wahrheiten ist diese untereinsten begriffen, da er sagt: Daß der Geist der Unkeuschheit mit allen andern Lastern eine nothwendige Verbindniß habe, und daß alle Laster, welche gleichsam in seinem Sold stehen, allezeit fertig stehen, ihme zur Ausführung seiner verfluchten Unternehmungen zu dienen. Der Unkeuschheit zu Lieb geschicht es, zum Exempel, daß der Todschlag das menschliche Blut vergiesset; Daß die Treulosigkeit das Gifft zubereitet; Daß die Verläumdung alle Falschheiten erdichtet; Daß die Ungerechtigkeit in Treibung der Processen die Oberhand hat; Daß der Geitz alles zusammen scharret und erspahret; Daß die Verschwendung alles durchbringet; Daß der Meyneid betrüget; Daß die Freymüthigkeit sich an den heiligsten Sachen vergreiffet; Und dieses ist die höllische Pracht, sagt Tertullianus, die ich zu sehen vermeine, wann ich die Unternehmungen dieser gefährlichen Neigung betrachte. Pompam quandam atque suggestum aspicit Mœchiæ. Die Unteuschheit gehet allezeit voraus, und die übrigen Laster begleiten sie. Dieser Gedancken stimmet mit dem Gedancken des Sohns GOttes vollkommentlich überein, da er uns in dem heiligen Evangelio den unreinen Geist in Begleitung sieben anderer Geister, welche so arg, oder ärger seynd dann er selbst, vorstellet. Allermassen gewiß ist, daß dem Teufel der Unzucht der Teufel der Rach, der Teufel der Uneinigkeit, der Teufel der Gottlosigkeit, der Teufel der Ungerechtigkeit, der Teufel der Ehrabschneidung, der Teufel der Verschwendung, der Teufel der Ausgelassenheit, und Freymüthigkeit, als seine Diener, auf den Fuß nachfolgen. Und wie viele an-

Daß die Unkeuschheit mit allen andern Lastern verbunden sey/ und diese gleichsam in ihrem Sold stehen.

Tertul.

Denn aus der Unkeuschheit erfolgen alle Laster.

könte ich noch hinzu fügen? Allein wir wollen von keinen mehrern reden, um uns an den buchstäblichen Innhalt des Worts JEsu Christi zu halten. Et assumit septem alios spiritus secum, nequiores se. Und nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind, dann er selbst.

Wir wollen ohne Gleichniß reden, und gestehen, daß diese Sünde in der That die grosse Unordnung der Welt sey, weilen dieselbe alle andere Unordnungen nach sich ziehet. Ich sage, daß wegen dieser Sünde das menschliche Blut vergossen werde. Höret mich an. Aus was anders sind unter denen Völckern die grausamste und unglücklichste Kriege entstanden, als eben aus der Neigung der Liebe. Ein Weib, welches von einem unvernünfftigen hinweggenommen wurde, war das Fünckiein, aus welchem so erschröckliche Feuers-Brünste entstanden, die gantze Landschafften verwüstet, und in die Aschen gelegt haben. Weilen ein Mensch unkeusch war, so musten so viele tausend andere durchs Schwerdt und Feuer umkommen. Wir wollen aber nicht so weit zuruck gehen, um den Beweiß dieser Wahrheit einzuhohlen. Unsere Zeiten, diese unglückseelige Zeiten, die wir selbst erlebt haben, überzeugen uns dessen zur Genüge, und GOtt der HErr hat zugelassen, daß diese unsere Zeiten so ungeheure Mißgeburten auf die Welt gebracht haben, um uns zu zwingen, diese Wahrheit zu gestehen. Wir selbst haben den Beweiß derselben mit Erstaunen gesehen, und so viele traurige Begebenheiten haben uns mehr, als wir verlangten, vor Augen gestellt, was eine lasterhaffte Gemeinschafft nicht allein in dem gemeinen Wesen, sondern auch in denen ansehnlichsten Familien und Häusern aufbringen, und verursachen kan. Die Vergiftung war bey uns ein unerhörtes Laster, allein die Hölle hat dieselbe zum Vortheil dieser Neigung gemein gemacht. Man weiß, sagte ein Poete, was ein wütendes Weib thun kan; Allein man wuste noch nicht, zu was für einer Unmäßigkeit der Zorn dieselbe verleiten könnte, und GOtt der HErr hat gewollt, daß wir dieses erkenneten. In der That, trauet keiner freymüthigen Weibs-Person, welche sich von ihren Unmäßigkeiten beherrschen lässet: Wann ihr ihre Absichten hintertreibet, so ist nichts so grausam, das sie wider euch nicht unternehmen wird. Die heiligste Verbindnissen der Natur werden sie nicht einhalten. Sie wird euch verrathen, aufopffern, und sacrificiren. Durch den Todschlag, sagt Tertullianus weiter, wird das unehliche Beyschlaffen unterhalten, durch den Todschlag befreyet sich der Ehebruch eines ungestümmen Mit-Buhlers, ja durch den Todschlag pflegt die unersättliche Unzucht des weiblichen Geschlechts ihre Schand durch die Erstickung der Frucht ihrer Sünden zu ersticken.

Ich sage, daß man um dieser Sünde willen ein Entheiliger werde. Hätte man es geglaubt, wann die nemliche Vorsehung uns dasjenige, was unsere Nachkömmlinge ohne Erstaunung nicht werden lesen können, nicht offenbahr gemacht hätte; Hätte man geglaubt, sage ich, daß die Entheiligung die Ersättigung einer viehischen Neigung hätte seyn müssen, daß die Entheiligung der heiligsten Sachen an der Ausgelassenheit der unbeschränckten Freymüthigkeit einigen Theil hätte haben müssen; Daß dasjenige, was im Glauben das ehrwürdigste ist, zu dem hätte verwendet werden müssen, was in der Unmäßigkeit das lasterhaffteste ist. Und daß der Mensch nach der Weissagung des Propheten Isaiä seinen GOtt selbst zum Diener seiner schändlichsten Wollüsten hätte machen können? Verruntamen servire me fecisti in peccatis tuis, & laborem præbuisti mihi in iniquitatibus tuis. Sondern du hast mich zum Diener gemacht mit deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missethaten. Isaiæ c. 43.

Wir wollen von andern nicht so abscheulichen Sachen reden, und es wäre zu wünschen, daß jene, wann es möglich wäre, in einer ewigen Vergessenheit begraben verblieben. Ich sage, daß der Geist der Unkeuschheit derjenige sey, welcher Uneinigkeiten, und Streitigkeiten in einer Stadt, und gewissen Nachbarschafften

schafften in denen Städten ernehret, und unterhält. Ihr wisset es: Drey, oder vier verschriene, und durch die Historie ihres Lebens berühmte Weiber verursachen in einer Stadt fast unumgänglich die gantze Verwirrung, und hieraus erwachsen die Feindseeligkeiten derer jenigen, welche mit ihnen umgehen; Hieraus erwächset die übermüthige Eyfersucht derjenigen, welche glauben, daß sie von ihnen verachtet werden. Hieraus erwächset der unversöhnliche Haß unter ihnen selbsten, hieraus erwachsen die Uneinigkeiten im Hauß, und die Wuth eines Ehemanns, welchem diese Wunde, wann sie einmahl offen ist, nichts als Verbitterung, und die grausamste Rachgierigkeit in seinem Hertzen hinterlässet. Ich sage, daß die Unkeuschheit die Verläumdung spitzfindig und scharffsinnig machet, um allerhand Falschheiten gegen andere zu erdichten, den Unschuldigen darüber anzuklagen, falsche Zeugen aufzubringen, und zu corrumpiren: Das Andencken dessen ist noch gantz frisch; Aufs wenigste ist dieses die vergifftete Brunnquelle, aus welcher die empfindlichste Verspottungen, die grausamste Ehrabschneidungen, ja öffentliche dem Neben-Menschen das gröste Unrecht zufügende, diffamirende, und der Liebe zuwider lauffende Schrifften entspringen. Ich sage, daß diese Neigung die Ungerechtigkeit in Betreibung der Processen empor bringet, und lässet euch eure von dem Weltlauff habende Erfahrung hieran wohl im geringsten zweiflen? Man weiß, daß dieser Richter von diesem Weib regieret und angeleitet werde; Und man weiß auch zugleich die Mittel, dieses Weib in die Sache einzumischen, und zu gewinnen; Und dieses ist genug: Dann hierdurch muß das beste Recht ein Unrecht werden, und unterliegen; Hierdurch müssen die betrüglichste und listigste Griffe gewinnen; Hierdurch wird Gewaltthätigkeit und Blendereyen gerechtfertiget. Wie viele Richter sind nicht durch die Aufopfferung einer verlassenen und verrathenen Keuschheit umgesattelt und corrumpirt worden, und für wie viele unglückseelige Weibs-Personen, welche die Noth gezwungen, einen unkeuschen Richter um Gerechtigkeit anzuruffen, ist nicht diese Gelegenheit ein Fallstrick, und eine Versuchung gewesen? Ich sage, daß dieses Laster die haabseligste Häuser ins Verderben bringt, und ihre Güter verschwendet: Habt ihr hiervon nicht hundert Beyspiele gesehen? Ihr seyd glückseelig, wann ihr selbst durch eure eigene, oder durch eines andern Sünde hiervon keine Probe und Erfahrung habt. Die alte gemeine Unordnung war, daß man einen unvernünfftigen Menschen, unter dem Namen eines verschwenderischen verliebten, mit Mitleyden ansehen muste, welchergestalt er mit der grösten Narrheit den Geitz und Pracht eines üppigen Weibsbilds unterhielte; Allein die Unordnung unsrer Zeiten ist, daß man im Gegentheil ehr- und gewissenlose Weiber siehet, welche durch eine ehedem unerhörte Verkehrung für einen Welt-Menschen, dessen Dienstbarkeit sie sich unterworffen, dessen Eigensinnigkeit sie erdultet, welcher ihr nur lauter Hochmüthigkeit erzeiget, und in ihrem Hauß den Meister spielt, alle Kosten und Depensen auszahlet, ihme Geld vorstrecket, sich seinetwegen erschöpffet und in Schulden setzet; Das schändlichste und schimpflichste dieser Unordnung ist dieses, daß man sich eine Gewohnheit draus machet, und dieselbe also einführet, daß auch die Hauß-Bedienten sich darnach richten, diesem fremden Menschen gehorchen, seine Befehle respectiren und erfüllen, weilen man das Ansehen, welches sein Laster ihm giebt, verspüret. Da diese verliebte und bedaurens-würdige Frau immittelst kein Ziel und Maaß mehr nimmt, all menschliches Aufsehen, dessen Joch sie sich entzogen, verachtet, sich ihrer Freymüthigkeit rühmet, und einen Wohlgefallen hat, alles zu sacrificiren und aufzuopffern, um nur ihren lächerlichen Vortheil, und ihren einfältigen Ruhm, daß sie was rechtschaffenes liebet, vor der Welt sehen zu lassen.

Eine Schande ists, daß eine Ehrvergessene Frau zur Unzucht selber Anlaß gibt.

Lasset euch dieses nicht zuwider seyn, meine Frauen, und wann es

auch einiger massen unbescheiden wäre, diesen Verweiß in etwas zu weit fortzusetzen, so erlaubet, daß ich euch nach dem Beyspiel des Heil. Apostels Pauli bitte, denselben zu erdulten: Utinam sustineretis modicum quid insipientiæ meæ, sed & supportate me. Wolte GOtt, daß ihr ein wenig übertrüget von meiner Thorheit, jedoch vertraget mich. GOtt der HERR, welcher ein Zeug meiner Meynungen ist, weiß, mit was für einer Ehrerbietung gegen eure Personen, und mit was für einem Eyfer zu eurem Heil ich anheute rede: Allein GOtt der HERR hat seine Absichten, und man muß hoffen, daß sein heiligstes Wort nicht allzeit ohne Würckung seyn werde. An euch, meine Frauen, wisset ihr es wohl, und habt ihr vor GOTT dem HErrn jemahls daran gedacht? An euch ist die Heiligkeit und die Verbesserung des Christenthums gelegen, und wann ihr alle so Christlich wäret, als ihr seyn soltet, so müste die Welt durch eine glückseelige Nothwendigkeit Christlich werden. Die Unordnung, welche mich betrübet, ist diese, daß man euch anjetzo, und vielleicht mit gutem Recht, wegen der Ausgelassenheit der Sitten, die wir von Tag zu Tag anwachsen sehen, zur Verantwortung ziehen will, und daß man hierüber nicht allein eure Freymüthigkeit, eure Willfährigkeit, und eure Schwachheit beschuldiget, sondern dieselbe eurer Arglist, und der Verfälschung eurer Hertzen zuschreibet. Ist es nicht erstaunlich, daß an statt der Eingezogenheit, und der Erbarkeit, welche GOtt der HERR euch zu Theil gegeben hatte, und die das Laster selbst in euch verehrete, ein und andere unter euch verstockt genug seyn, welche sich aus dem kurtzweiligen Schertzen, und andern Freyheiten, durch welche so viele Seelen sich als durch die gefährlichste und verderblichste Anreitzungen verführen lassen, eine Ehre machen, und sich dadurch vor andern hervor thun wollen? Die Übermaaß der Unordnung ist diese, daß alle Wohlanständigkeiten, welche ehedem der Reinigkeit des Hertzens zur Vormauer dieneten, dermahlen als beschwerliche Sachen verbannet werden. Hunderterley Sachen, welche für ärgerlich angesehen wurden, und welche hinlänglich gewesen wären, die Tugend selbst verdächtig zu machen, sind anjetzo von keiner Wichtigkeit mehr: Die Gewohnheit, und die Artlichkeit der Welt rechtfertiget sie, da inzwischen der Teuffel der Unzucht nur gar zu wohl weiß, wie er sich dieselben zu Nutzen machen soll. Die endliche Erfüllung dieser Unordnung ist diese, daß auch die gemeinsten und bey den Heyden selbst unverbrüchlichsten Pflichten, und Verbindlichkeiten heut zu Tag nur zum Gelächter werden.

2. Cor. c. 11. v. 1.

Die gröste Unordnung ists, daß aller Wohlstand verbannt wird.

Ein Mann, welcher über die seinem Hauß beschehende Verunehrung empfindlich ist, ist anjetzo die Person, welche man in denen Comödien auf dem Theatro vorstellet; Und ein Weib, so Geschicklichkeit und Arglist genug hat, um denselben hinter das Licht zu führen, ist die Heldin, so man daselbst repræsentiret. Die Schauspiele, bey welchen die Unverschämtheit die Larven fallen lässet, und welche mehr Gemüther verführen, als die Prediger des Evangelii jemahls bekehren werden, sind diejenigen, welche man lobet, und heraus streichet; Redet man von dem Gehorsam, und von der Ehrerbietung, die eine Frau ihrem Ehemann zu leisten schuldig ist, mithin von der Beobachtung seines Standes, so wird dieses alles als eine Tyranney vorgestellt, von welcher man sich durch seine Geschicklichkeit befreyen muß; Und dieses ist dasjenige, was man ohne Ermüdung gern anhöret, und derjenige Ehemann, welcher hierunter vermöge seines betrübten Schicksals am meisten leidet, ist der erste, der sich daran ergötzet. Stellet euch übrigens einen Ehemann vor, welcher durch die besondere Gnade GOttes mit einem vernünfftigen und vollkommenen Weib versehen ist, und sich gleichwohl nicht entziehen kan, sich von einer närrischen Neigung einnehmen zu lassen, welcher öffters aus Hartnäckigkeit etwas liebet, das nicht liebenswürdig ist, und dasjenige, was

aller

aller seiner Liebe werth ist, aus Vernunfft nicht lieben kan; Welchem dasjenige zuwider ist, was ihme erlaubt ist, weilen es ihm erlaubt ist, und welcher demjenigen anhänget, was ihm verbotten ist, weilen es ihme verbotten ist; Welcher mit demjenigen, was ihn zu aller Zärtlichkeit der Holdseligkeit billig anreitzen sollte, mit aller Härtigkeit und Schärffe verfähret, hingegen aber dasjenige, was die scheinbareste Ursach seines Unglücks ist, anbetet. Dieses ist dasjenige, was ich die Unordnung nenne. Und wie viele andere sind noch, die ich vorbey gehe, und nicht vorstellen kan.

3. Sclaverey des Teuffels.

Unterdessen füget die Unkeuschheit der Verblendung und der Unordnung annoch die Dienstbarkeit und Sclaverey bey; Und diese ist das dritte Merckmahl der Vergleichung des Unkeuschen mit dem Zustand der Verdammten in der Höllen.

Denn keine Sünde stürtzet den Menschen so sehr in die Dienstbarkeit des Teuffels.

Dann es ist keine Sünde, welche den Menschen in eine härtere Dienstbarkeit des Teuffels bringet, als diese. In denen andern Sünden, sagt der heilige Pabst Gregorius, greifft uns der Geist der Finsterniß als ein Feind an; Er schmeichlet uns, als ein Versucher, und überfället uns, als ein Verführer, allein in dieser Sünde beherrschet er uns, als ein Tyrann. Wann er uns durch eine andere Neigung verführet, fähret dieser heilige Kirchen-Lehrer fort, so ist er unerachtet seines Siegs, immerhin im Mißtrauen, er fürchtet allezeit eine Veränderung, und daß die Gnade ihme den Raub wiederum entreissen möchte. Allein wann er uns so weit bringt, daß wir in die Unkeuschheit verfallen, wann er uns zu einem lasterhafften Umgang verleitet, so ist er der starcke bewaffnete des Evangelii, er ist seiner Eroberung versichert, er hält eine Seele im Garn, und glaubt, er besitze sie im Frieden.

Luc. 11. v. 21

In pace sunt ea, quæ possidet. So bleibt alles mit Frieden, was er hat. Warum, fragt der Heil. Ambrosius, erweckte er zu den ersten Zeiten der Kirchen so viele Verfolgungen wider die Christen? Ach! antwortet dieser Heil. Kirchen-Lehrer, weilen die Christen damahls in einer vollkommenen Reinigkeit der Sitten lebten, weilen sie vermög ihres Stands und Vorsatzes keusch, mithin von der Beherrschung der Sünde befreyet waren. Wie nun der Teuffel dieselben durch die Liebe der Ergötzlichkeiten unter sein Joch nicht bringen kunte, so bestrebte er sich, sie durch die Grausamkeit der Marter zu überwinden: Allein so bald er ein Mittel gefunden, sich durch die sinnlichen Lüsten in das Christenthum einzudringen, so haben alle Verfolgungen aufgehört. Dann dieser Weeg ist ihme kürtzer und versicherter vorkommen; Da er seine Grausamkeit an denen Märtyrern ausübte, plagete er die Leiber; Allein die Seelen waren für ihn verlohren: An statt daß die Unkeuschheit ihme die Seelen und die Leiber ohne Blut-Vergiessung unterwirfft. Und ich kan hier wohl sagen was der Heil. Hilarius dem Kayser Constantio sagte, da er die glaubige Christen durch gefährliche Schmeichel-Worte versuchete, und wanckelmüthig machte: Wolte GOtt, daß wir zu denen Zeiten der Verfolger gelebt hätten! Wir sind denen ersten Kayfern sehr verbunden, weilen wir durch sie über die Hölle triumphirt haben: Plus crudelitati debemus, qui diabolum vicimus. Allein anjetzo kämpffen wir mit einem Feind, welcher um so mehr zu befürchten ist, als weniger er es zu seyn scheinet. Er zerreisset nicht das Fleisch, sondern er schmeichelt ihm: Non dorsa cædit, sed membra palpat: Wann er uns verfolgete, so würde er uns das Leben geben; Allein er liebkoset uns, um uns den Tod zu geben. Non proscribit ad vitam, sed titillat in mortem. Wann er uns in den Kercker werffen thäte, so schenckete er uns die Freyheit. Allein er hält uns in seinem Pallast auf, um uns in die Dienstbarkeit zu bringen: Non tradit carceri in libertatem, sed intra Palatium retinet in servitutem.

Jetzt aber versuchet er sie durch die sinnlichen Lüsten.

Womit er sich Leib und Seel zu Sclaven macht.

Schöne Gedancken Hilarii hiervon.

Hilar.

idem.

idem.

idem.

Zu den ersten Zeiten der Kirchen griff der Teuffel die Christen durch die Verfolgungen.

Also redete dieser heilige Bischoff. Und dieses ist der betrübte Zustand, in welchem der heilige Augustinus so lang seufftzete, und worüber er sich selbst so empfindliche Verweise gab. Da

Betrübtes Exempel des H. Augustini.

Da dieser grosse Mann von denen kräfftigen Beweg-Ursachen, welche ihn hiernächst zu seinen Verbindlichkeiten anleiteten, noch nicht gerühret war, empfand er vor seiner Bekehrung bereits die gröste Betrübniß, daß er sich in der Dienstbarkeit seiner Neigungen sahe; Er wollte sich GOtt dem HErrn noch nicht ergeben, gleichwohlen aber wäre er gern Herr und Meister über sich selbst gewesen. Wie, Augustine, sagte er, wirst du dann immerhin von einer blinden Begierde, und von denen Sinnlichkeiten regieret und beherrschet werden? Wirst du allezeit in denen schändlichen Wollüsten stecken bleiben? Da du die Ergötzlichkeiten des Geistes bereits empfunden hast, wirst du dann noch denen Neigungen des Leibs folgen? Es wäre noch etwas, wann du die geringste Gewalt über deine Begierden erhieltest: Allein, daß das Fleisch dich regieret, daß es dich bey deinen vortrefflichsten Ubungen deiner Seelen mit viehischen Lüsten plaget, daß es dir keine Ruhe noch Frieden lässet, und du allezeit bereit bist, ihm zu gehorsamen: Ach! dieses ist nicht anders, als wann du eine Hölle in dir hättest. Allermassen dieses ja nicht anders ist, als wann du einen Teuffel bey dir trügest, welcher mit dir als der grausamste Beherrscher und Tyrann verfähret.

Um nun zur vierten und letzten Vergleichung des unzüchtigen Menschen mit denen im höllischen Feuer leidenden Verdammten zu schreiten, so sehet, Christliche Seelen, welchergestalt der nagende Wurm des Gewissens aus der Unkeuschheit erwachse. Dann der sinnliche, und wollüstige Mensch will sich ersättigen, und suchet eine gewisse Ruhe, welche er sich zu verschaffen vermeinet, da er seinen lasterhafften Begierden folget. Allein durch eine gantz widrige Anordnung der Vorsehung, so verlieret er durch die Befolgung seiner schändlichen Lüsten die Ruhe, und setzet sich ausser Stand, dieselbe zu finden: Quærens requiem, & non invenit. Und suchet Ruhe, und findet sie nicht. Woher wollte und könnte er sie verhoffen; Etwa von Seiten GOttes des HErrn, seines Schöpfers und des Richters seiner Thaten, und seines Lebens? Etwa von Seiten der Creatur, die er anbettet, dieses unglückseeligen Vorbilds seiner Liebe, und seiner Neigung? Nun wird aber, wann er vernünfftig, oder unvernünfftig darüber urtheilet, GOtt der HErr so wohl, als diese Creatur ihme eine Brunquelle der Unruhe, der Betrübniß, des Nagens des Gewissens, und der Verzweifflung werden; Ich bitte mir noch eine kleine Aufmercksamkeit aus, und ich schliesse diesen ersten Theil meiner Predigt.

keine Ruhe finden.

Zerstörung an Seiten GOttes des HERRN, welchen der unkeusche Mensch als den Richter seiner Thaten, und seines Lebens ansiehet. Merket wohl auf, Christl. Seelen. Dann alle Sünde, weil sie eine Sünde ist, erwecket zwischen GOtt dem HErrn und dem Sünder, so lang er ein Sünder verbleibet, eine Uneinigkeit, und eine unversöhnliche Feindseeligkeit. Folglich ist es unmöglich, daß der Sünder, so bald er wider GOtt den HErrn aufrührisch wird, den Frieden und die Ruhe nicht verliere. Quis restitit, & pacem habuit? Wer hat ihm widerstanden, und Friede gehabt? Man muß aber gestehen, daß dieses bey der Sünde des Fleisches gantz besonders, und noch eigentlicher einschlage: Warum? Der H. Chrysostomus giebt eine Ursach hiervon an, welche durch die Erfahrung bestättiget wird. Weilen keine Sünde ist, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, die der Mensch sich vorzuwerffen geneigter sey; Weilen keine Sünde ist, bey welcher es dem Sünder schwehrer falle, sich selbsten zu schmeicheln, und sich selbsten darüber ein falsches Gewissen zu machen. Weilen keine Sünde ist, über welche er sich natürlicher Weise ehender schämen müsse, und bey welcher der Vorwand des Irrthums und der Unwissenheit weniger Platz finde; Und weilen also keine Sünde ist, welcher der nagende Wurm des Gewissens so nahe auf dem Fuß folge, und welche mit der Ruhe der Seelen so wenig bestehen und begleitet seyn könne. Quærens requiem, & non invenit. Und suchet Ruhe, und findet sie nicht.

Sündern er lebt in Unruhe in Ansehung Gottes, der ihn richte wird.

Job. 9. v. 4.

4. Der nagende Gewissens-Wurm.

Matth. c. 12. v. 43.

Denn ein solcher Mensch kan

Matth. c. 12. v. 43.

In

In denen andern Sünden, füget der heilige Chrysostomus hinzu, hat man ein solches Vorurtheil, daß man beym Sündigen selbst glaubt, man habe recht, und hierdurch also von der Zerstörung und Unruhe befreyet bleibt, welche eine Sünde verursachet, wann sie mit einer würcklichen Uberzeugung ihrer Boßhafftigkeit begangen wird. Also verleitet der Haß, der Ehrgeitz und die Eigennützigkeit den Menschen täglich zu solchen Ubelthaten, welche denselben vor GOtt dem HErrn lasterhafft und straffbar machen; Allein sie verhindern ihn jedoch darum nicht in ihme selbsten einer tiefen Ruhe zu geniessen. Dann gleichwie dieses innerliche Sünden sind, also weiß die Eigenliebe, dieselbe nicht allein zu verstellen, sondern auch zu rechtfertigen, und dem Menschen mit der Farbe der Ehrbarkeit anzustreichen. Und hieraus entstehet, daß man öffters vom Hoffart aufgeblasen ist, seinem Nächsten unrecht thut, und die Liebe und Gerechtigkeit ohne Scrupel und Bedencken verletzet. Warum? Weilen man dieses in sich selbsten nicht gestehet, und sich hierunter nach der Schärffe nicht beurtheilet. Dieses ist die Eigenschafft der Sünde des Geistes, sagt der heilige Chrysostomus.

Es ist keine andere Sünde, als die Sünde des Fleisches, bey welcher der Mensch, wann er noch das mindeste Licht des Glaubens hat, nicht die geringste Vertheidigung, noch Entschuldigung findet, u. also wider seinen Willen das Urtheil gegen sich fällen muß. Dann diese Sünde ist viel zu unvernünfftig, als daß sie zum Vorwand der Verwirrung eines irrgehenden Gewissens dienen könnte, und die Seele wird durch die ihr überbleibende Aufrichtigkeit, welche diese Sünde gleich bey dem Augenblick des Falls nicht vernichten kan, gezwungen, sich schuldig zu erkennen, und das Urtheil wider sich selbst auszusprechen, welches sie bereits durch den Schrecken einer ewigen Verdammniß, so sie empfindet, an sich zu vollziehen anfänget. Kaum hat also der Unzüchtige die Frucht seiner Unkeuschheit genossen, so spühret er auch ihre Bitterkeit. Kaum hat er seinen Sinnen erlaubet, was das Gesetz GOttes ihm verbietet, so ist er gleich erschrocken, zerstöret, und, wie ein Cain, seiner Sünden überlassen, welche seine Marter und seine Plag wird. Es scheinet, als wann der erste Strahl des Glaubens, so ihn erleuchtet, ihm die Abscheulichkeit und Schändlichkeit seiner Sünde offenbare, um ihme alle Ergötzlichkeit zu benehmen. So lang er glaubt, daß ein GOtt sey, welcher die Laster rächet und straffet, so ist dieser sein Zustand: Quærens requiem, & non invenit. Und suchet Ruhe, und findet sie nicht.

Ich weiß es, und hab es gesagt, daß der Unzüchtige nach Maaßgebung seiner Unordnung sich dem Joch dieses Glaubens, so ihm beschwerlich fället, gern entziehen wollte, und daß eine der natürlichsten Würckungen der ihn verblendenden Begierde sey, daß sie den Glauben der Wahrheiten, die ihn zerstören, und durch die Zerstörung zu seiner Schuldigkeit anleiten, in seinem Geist schwäche; Allein wann er sich hierdurch von der heilsamen Zerstörung der Buß befreyet, so verfället er dardurch lediglich in eine andere Zerstörung, die noch unglückseeliger und erschröcklicher ist; Ich sage in eine Zerstörung und Unordnung eines durch seine Begierden übermäßigen, und in dem Glauben wanckelmütigen Geistes. Dann entweder hat ihn der Teuffel der Unzucht, so ihn besitzet, gantz unglaubig gemacht, oder nicht: Das ist, entweder hat er ohnerachtet seiner Unordnung noch einige Ehrerbietung gegen die Weissagungen des Worts GOttes oder nicht. Hat er noch einige Ehrerbietung gegen dieselbe, wie kan er sie dann anhören, ohne zu erzittern? Und hat er keine mehr, was für eine Sicherheit, was für eine Ruhe wird er im übrigen haben, da er nichts als sich selbsten anhöret?

Denn entweder macht ihn der Glaube unruhig.

In der That, wann er kein Christ mehr ist, in was für andere Armseeligkeiten verfället er nicht, da er zwar nicht mehr denen Zerstörungen, die ihme sein Glaube verursachet, sondern denen grausamsten Unsicherheiten, in welche ihn sein Unglauben selbst stürtzet, unterworffen ist? Dann da dieser

Oder der Unglaube zweiffelhafft und ungewiß.

Zu massen er sich dabey keiner Ruhe versichern kan.

Unglaube ihn über nichts versichert, und er dardurch alles dem ungefehren Zufall anheim giebt, was für eine Hülffe wird ihm alsdann der Unglaube geben können, ohne den Glauben, welchen er verworffen hat, einige Ruhe zu finden? Was für Zeugnisse wird diese an sich selbsten Christliche Seele wider ihn nicht geben, um ihn zu verstören, und in seiner Frey mütigkeit selbst zu betrüben? Was für Kämpfe, und was für heimliche unaufhörliche Bekümmernissen hat er nicht auszustehen? Was für Schwierigkeiten hat er nicht zu überwinden? Was für Zweifel hat er nicht zu erläutern und aufzulösen? Und wo ist dann bey diesen Gemüths-Regungen und Zerstörungen das vermeinte Glück, welches er sich versprach? Quærens requiem & non invenit. Und suchet Ruhe, und findet sie nicht.

Er lebt in Unruhe in Ansehung der geliebten Person.

Die Zerstörung, welcher der unkeusche Mensch an Seiten der Person, die er anbettet, überkommet, ist noch viel empfindlicher. Sehen wir es nicht täglich, und brauchet es was mehrers, als dasjenige, so wir sehen, um uns vor dergleichen Kranckheit zu hüten? Man betrachte diese Kranckheit bey ihrem Anfang, man untersuche sie bey ihrem Fortgang, oder man beurtheile sie nach ihrem Ausschlag, so findet man, daß sie unter allen Ubeln ohne Ausnahm das unruhigste sey? Bey ihrem Anfang: Dann was für eine Marter ist zum Exempel mit der Marter eines verwundten Hertzens zu vergleichen, welches liebet, hingegen aber empfinden muß, daß es nicht geliebet werde; Eines Hertzens, so gefallen will, und dieserhalben eben mißfallet. Eines Hertzens, welches ein entreissendes Feuer der Neigung empfindet, und nichts, als Kaltsinnigkeit findet, eines Hertzens, welches sich mit beständigen Aufwarten und Seufftzen erschöpfet, und mit Verachtung bezahlt wird. Diese so lächerliche und närrische als halsstarrige Neigung macht ja, daß ein solches Hertz ohnerachtet aller ihme sonsten beywohnenden Krafft gantz ausdorret, und schwach wird, und sich mit erbärmlichen und fruchtlosen Seufftzern gantz verzehret, dergestalt, daß, wann er auch seiner Thorheit gantz versichert und überzeuget, er dieselbe gleichwohl nicht überwinden, und aus dem Sinn schlagen kan. Ein solches Gemüth ist ja zu seinem desto grössern Unglück gleichsam bezaubert, weil er alleinig darunter leidet, und andere, die durch sein Leiden nicht bewogen werden, entweder ihn verspotten, oder doch nur zum Schein ein Mitleiden mit ihme haben.

Man bedencke nun, wie unglückselig sein Schicksaal sey, wann er keine Gegenliebe findet. Und wann er sie auch findet, was hat er nicht für Unruhe und Furcht, daß die Gegenliebe der seinigen nicht gleich, daß sie nicht so aufrichtig, als die seinige, und nicht so beständig, als die seinige sey? Und wie will er glauben, daß die Gegenliebe der seinigen gleich sey, da man jedoch eine so vollkommene Gleichheit fast nicht findet, und wenn man sie auch finden könnte, wo ist derjenige, der sich dieses versichert schätzet? Und wo ist der Liebhaber, der jemahls mit der Person, die er liebet, zufrieden ist? Wie will er glauben, daß die findende Gegenliebe so aufrichtig, als die seinige sey? Dann betrachte man nur, was für falsche Scheinbarkeiten, was für Betrügereyen, was für Verstellungen, und was für Argliften bey den weltlichen, folglich aber unkeuschen Freundschafften vorfallen, bevor aber, wann entweder der Ehrgeitz, oder die Eigennützigkeit den einen veranlasset, dieses oder jenes verstellte Wesen an sich zu nehmen, mithin aber diese oder jene Person zu spielen. Und wann der andere nur ein wenig Vernunfft hat, was für einigen billigen und gründlichen Verdacht muß er nicht haben, der ihn verwirret, betrübet, in das Hertz und Seele schneidet, und ihn fast verzehret.

Ich sage noch mehr, und was muß einer bey dem Fortgang dieser Neigung nicht ausstehen? Diejenige, welche man anbettet, ist eitel und unbescheiden, oder sie ist hochmüthig und hoffärtig, oder eigensinnig und wanckelmüthig, oder leichtsinnig und unbeständig. Was für Begebenheiten, was für schändlichen Erniedrigungen,

gen, was für Erbärmlichkeiten ist man demnach nicht unterworffen? Wann die Liebe, wie fast unfehlbarlich allezeit geschiehet, sich in Eyfersucht verwandelt, was für eine Hölle! Kan sich dann GOTT der HERR an einem Unzüchtigen wohl besser rächen, als da er ihn hierzu kommen lässet? In dem Augenblick, da die Eyfersucht sein Hertz beherrschet, braucht es wohl eines andern Scharffrichters, als seiner selbst, um ihn auf die Folter zu bringen? Was für ein beständiges Wachen, so ihn ermüdet, und ermattet? Was für betrübte, und grausame Nächte, da er jederzeit beschäfftiget ist, seine Einbildungen zu bestreiten, und sich mit Gifft und Galle wider seine vielleicht vermeinte Mit-Buhler anzufüllen? Allein wann sein Vorwitz ihm dasjenige, was er zu sehen, und zu erfahren zwar befürchtete, jedoch aber mit solcher Wachsamkeit und Begierde zu wissen verlangte, in der That entdecket, was für eine Wuth, und was für ein Zorn muß ihn alsdann überfallen; Und was für eine natürlichere Vorbildung könnte ich euch von einem solchen Zustand geben, als das Weinen und Zähnklappern der Verdammten? Matth. c. 8. v. 12. Fletus & stridor dentium. Es wird weinen seyn, und Zähnklappern. Was haben endlich diese lasterhaffte Bündnisse für einen Ausschlag? Ist dann das blosse Ansehen des Künfftigen nicht eine immerwährende und gegenwärtige Straff, wann man zu sich selbsten mit Gewißheit saget: Diese Liebe wird sich endigen, und der leidentlichste Ausgang, den, ich davon verhoffen kan, ist dieser, daß derselbe sich durch etwas unangenehmes endigen werde; Das ist, daß diese Liebe verschwinden, und sich in einen Widerwillen verwandeln werde; Was ich aber noch davon befürchten muß, ist dieses: Daß sich diese Liebe vielleicht durch was schmertzliches endigen werde, etwa durch eine Untreu, die mich in Verzweiffelung setzen wird, durch eine Undanckbarkeit, die mich bestürtzen wird, durch eine Verachtung, welche mich beleidigen wird, durch eine Schmach, welche mich höchstens beschämen wird, welche mich ausser Stand setzen wird, mich vor der Welt, der ich zur Fabel seyn werde, sehen zu lassen, und welche mich auf allezeit aus der Gemeinschafft ehrbarer Leute verbannen wird: Weilen sich diese Liebe ohne mich, und wider meinen Willen endigen wird, bevor sie sich in mir endiget. Und weilen diese Liebe in mir nur darum fortfahren wird, damit sie mir das Leben unerträglich mache, und ich durch sie vorhero schon die Grausamkeit des Tods in mir verspühre. Ach! mein GOtt! wir begreiffen es nicht, und es ist jedoch wahr, daß du den Sünder niemahls schärffer gestrafft habest, als da du denselben seinen unordentlichen Neigungen übergeben hast. Er glaubt, er finde hierunter seine Glückseeligkeit, und er findet nichts anders dabey, als eine bey seinem Leben bereits verspührende Verdammniß. Wir wollen endigen. Die Unkeuschheit ist das Merckmal der Verdammniß. Dieses ist der erste Theil meiner Predigt gewesen. Die Unkeuschheit ist der Ursprung der Verdammniß. Und dieses ist der andere Theil.

Zweyter Theil. Handelt von der Unreinigkeit, als einem künfftigen Ursprung der Verdammniß.

Damit ich mit der Rede der Heil. Kirchen-Lehrer übereinstimme, und meinen angeführten andern Satz nach denen Grund-Sätzen der GOttes-Lehre einrichte, so muß ich sagen, daß dasjenige, was der Ursprung der Verdammniß in einer Seelen ist, der Weg zur endlichen Unbußfertigkeit sey, allermassen gantz unwidersprechlich, und augenscheinlich ist, daß die endliche Unbußfertigkeit die nächste Vorbereitung zur Verdammniß, oder vielmehr der Anfang der Verdammniß selbsten sey; In der That, sagt der Heil. Augustinus, die Sünder werden lediglich darum verdammt, weilen sie nicht mehr in dem Weg, noch in dem Stand sind, Busse zu thun: Wann sie wieder auf diesen Weg, und Stand zuruck gehen, oder wann sie in dem Ort ihrer Pein von einem Gedancken der Bekehrung annoch gerühret werden könnten,

ten, so wäre die Hölle für sie keine Hölle mehr, und sie höreten auf verdammt zu seyn; Allein sie sind verdammt, und werden es allezeit seyn, weilen für sie kein Zurück-Weg mehr ist, und eine erfüllte Unbußfertigkeit das Siegel auf ihre Verdammniß gleichsam gedruckt hat; Wann also eine Sünde ist, welche diese besondere und eigentliche Krafft hat, den Sünder zu dieser unglückseeligen Unbußfertigkeit zu bringen, so nenne ich solche Sünde nicht mehr ein Merckmahl, sondern den Ursprung der Verdammniß.

Denn was den Menschen zur endlichen Unbußfertigkeit führet, das ist ein Ursprung der Verdammniß.

Eine solche Sünde ist die Unkeuschheit. Warum? Weilen unter denen Sünden, welche den Menschen in den Abgrund des Verderbens stürtzen, keine ist, welche von der Christlichen Buß so weit entfernet zu seyn scheine, und folglich nach dem Lauff der Vorsehung so unnachläßlich sey. Ich sage, Christliche Seelen, unnachläßlich, nicht aber nach dem Sinn, wie Tertullianus dieses verstanden hat, da er vermeinte, daß diese Sünde ohne Mittel wäre. Daß die Kirche keine Gewalt überkommen hätte, von dieser Sünde zu absolviren, und loßzusprechen, und daß alle Unkeusche und Unzüchtige der Schärffe der Beurtheilungen GOttes überlassen, von aller Versöhnung ausgeschlossen, und durch eine vollkommene und unwiderrufliche absonderung von der Gemeinschafft JEsu Christi verworffen werden sollten. Dann da Tertullianus dieses also verstund, so war er im Irrthum, und also diesen Irrthum von der Wahrheit, die ich predige, zu unterscheiden, so bestunde derselbe in zweyen Stücken. Erstlich darinnen: Daß Tertullianus dafür hielte, als ob die Unkeuschheit an sich selbsten, und ohne Ausnahm unnachläßlich wäre; Dieses will ich aber nicht einmahl gedencken, sondern ich sage lediglich, daß diese Sünde sehr schwerlich zu heilen sey; Dergestalt, daß die durch den Sohn GOttes eingesetzte, und der Kirchen zur Austheilung anvertraute Mittel selbst, obwohlen sie diese Sünde auslöschen könnten, solche gleichwohlen gar selten auslöschen, massen tausend fast unüberwindliche Hindernissen ihre heilsame Würckung aufhalten. Zweytens darinnen: Daß Tertullianus vermeinte, als ob die eingewurtzelte Unbußfertigkeit, welche auf die Unkeuschheit folget, von dem Willen des Sünders nicht dependirte. Massen nach seinen Grund-Lehren, wann auch der Sünder seine äusserste Kräfften anwendet, und die augenscheinliche Merckmahle einer vollkommenen Buß von sich gegeben hätte, die Kirche hierauf keine Acht haben müste, um denselben zu der Ubung der göttlichen Geheimnisse, und zu der Gemeinschafft der glaubigen Christen wieder auf- und anzunehmen: Dieses ist der andere Articul, welchen die Kirche verdammet, und den ich mit ihr verdamme, indeme ich wohl erkenne, daß, wann der ausgelassenste, und der ärgerlichste unter allen Menschen sich aufrichtig zu GOTT bekehrete, standhaffte Merckmale davon an den Tag legete, seine Bereuung durch gute Ordnung seines Lebens rechtfertigte, und die Kirche ihm alsdann die rechtmäßige Buß auflegete, sie ihn alsofort darzu aufzunehmen, und die durch seine Beweinung und Zähren ausgebettene Gnade ihm zu gestatten berechtiget wäre; Deme ich jedoch zugleich hinzu füge, daß der Mensch sich durch die Unordnungen seiner lasterhafften Gewohnheit, so zu sagen, selbst einen Stand der Unbußfertigkeit mache, von welcher er nicht abstehen will, deren Ursprung, und Ursach er unterhält, und welche ihm sein Hertz um so gefährlicher verstocket, als dieselbe ihm angenehm ist, und er einen Wohlgefallen daran hat.

Solches aber thut die Unkeuschheit.

Dieses ist der Unterschied, sage ich, welcher die Wahrheit, die ich vorstelle, von der Ketzerey Tertulliani entscheidet; In welcher Ketzerey zwey wichtige Sachen obwalten, die ihr mit mir zu eurer nicht geringen Erbauung anmercken wollet; Nemlich, den Ursprung, aus welchem sie entstanden, und die Grund-Veste, auf welche man sie bauete; Woher entstunde diese Ketzerey?

rey? Nehmet es in acht, Christliche Seelen! sie entstunde aus einem heiligen Abscheu, welchen die Kirche vor der Sünde, die ich bestreite, truge; Allein Tertullianus streckte diesen Abscheu gar zu weit hinaus, da er auf seine Erleuchtung, und hohe Gedancken ein gar zu grosses Vertrauen setzte; Dann er machte folgenden Schluß: Das Evangelium lehret mich, daß es ungeheure Sünden giebt, welche weder in dieser, noch in jener Welt verziehen werden. In einem Christen-Menschen ist nichts ungeheurer, als die Unordnung eines sinnlichen und unkeuschen Fleisches, folglich muß die Unkeuschheit eine dieser unnachläßlichen Sünden seyn, von welchen der Heil. Geist redet. Tertullianus betrog sich in dem ersten Satz, welchen er in dem wahren Catholischen Sinn nicht annahm, welcher denselben mäßiget, und einschräncket: Allein den andern Satz betreffend, so war seine Meinung durchgehends gültig und angenommen. Und hieraus können wir genugsam urtheilen, daß die Unkeuschheit damahls für ein erschröckliches Laster angesehen wurde, weilen gar gelehrte und eyfrige Männer nicht glauben, und einwilligen kunten, daß die gerechteste, und vollkommenste Buß hinlänglich wäre, dieselbe abzubüssen. Uber dieses kan man aus dieser Ketzerey urtheilen, wie streng die Zucht der Kirchen in Ansehung dieses Lasters war, und wie scharff man wider die Unkeuschen verfuhr. Allermassen die Constitution des Pabsts Zephyrini, welche denen, mit Erlaubniß zu sagen, simplen Hurern Gnade versprach, ohnerachtet sie auf aller Vernunfft gegründet war, die Gemüther zertheilte, vielen mißfiele, und einige aufrührisch machte, unter welchen Tertullianus sich unter andern am kundbarsten erklärete. Ich vernehme, sagte er in der grösten Schwierigkeit, daß der oberste Priester, der Bischoff aller Bischöffe, einen entscheidenden und unbeschränckten Befehl habe ausgehen lassen, vermög welchen die Hurer nach denen gewöhnlichen Ubungen einer mühseeligen Buß und Beicht eine vollkommene Nachlassung hoffen können: Audio edictum, & quidem peremptorium: Pontifex scilicet maximus, Episcopus Episcoporum dicit: Ego fornicationis delicta pœnitentiâ defunctis dimitto. Tertull. Nach diesem sagt er: O Unwürdigkeit! O Untreu! O Mißbrauch! welcher allen Freymüthigkeiten Thür, und Thor aufmacht. Gebet acht, Christliche Seelen, diese Verordnung ärgerte ihn, er wollte sich lieber von der Gemeinschafft der Kirchen absondern, und dieselbe eines sträfflichen Nachsehens beschuldigen, als diese Verordnung unterschreiben, und annehmen. Es muste also die einfache Hurerey bis daher einer grossen Straffe unterworffen gewesen seyn. Allein, auf was gründete sich Tertullianus, daß er die Sachen in solcher Ubermaß nahme, und eine Sünde, welche der Welt noch am leichtesten zu verzeihen ist, für unnachläßlich ansahe? Auf gantz wesentliche Ursachen, Christliche Seelen. Ob es wohl wahr ist, daß er derselben mißbrauchete. Zum Exempel: Er kunnte nicht ausstehen, daß ein Christ zur Entschuldigung seiner Unordnung die Schwachheit des Fleisches anführete; Ach! mein Bruder, antwortete er, sage mir nicht, daß das Fleisch in dir zu schwach gewesen, es ist nur gar zu mächtig gewesen, weilen dasselbe den Geist überwunden hat: Nulla enim tam fortis est caro, quàm quæ spiritum elisit. Idem. Wie, füget er hinzu, wir verweigern demjenigen die Gnade der Buß, welcher sich in denen Verfolgungen hat überwinden lassen, und wir wollen sie demjenigen, welcher sich im Frieden seinen Neigungen unterwirfft, gestatten? Wir verschonen des Fleisches nicht, welches sich durch die Marter hat abschrecken lassen, und wir wollen desjenigen verschonen, welches durch eine eingebildete Ergötzlichkeit verfälschet worgen? Nein, nein, fuhr er fort, hierunter würde eine Ungerechtigkeit obwalten, und subversiren, dann ein freywilliger Fall verdienet weniger Mitleiden, als eine gezwungene Kleinmüthigkeit. Die durch die

Furcht des Tods beschehende Abtrünnigkeit eines Christen, so lasterhafft sie auch seyn mag, ist die Würckung einer fremden Gewaltthätigkeit; An statt daß die Unordnung des Unkeuschen von einer puren Untreu herrühret. Der kleinmüthige und den Glauben verlassende Christ kan zu seiner Vertheidigung die Grausamkeit der Tyrannen, und ihrer Nach-Richter anführen, allein der Sinnliche und Wollüstige kan niemand anders, als sich selbsten beschuldigen. Und welcher beleidiget JESUM Christum eurer Meinung nach am meisten, der ihn bey der Marter verlässet, oder der ihn bey denen Ergötzlichkeiten verläugnet? Der leidet, und seufftzet, daß er den Glauben verlasse, oder der den Glauben verlässet, um sich zu ersättigen, und sich zu vergnügen. Diese Gedancken des Tertulliani sind gewiß groß und hoch; Allein sehet seine Haupt-Ursach, und höret sie beliebig an: Weilen das Fleisch des Menschen durch die Menschwerdung auserwehlet, vortrefflich gemacht, und geheiliget worden, so müste die Sünde, welche dasselbe verunehret, und besudelt, nicht allein für ein Laster, sondern als ein Ungeheuer angesehen werden; Ich kan geschehen lassen, fähret Tertullianus fort, daß das Fleisch vor denen Zeiten JESU Christi freymüthig gewesen, und sich verlohren habe, dann man kan sagen, daß dieses Fleisch damahls der Gaben des Heils noch nicht würdig, und zu denen Übungen der Heiligkeit noch nicht eingerichtet war; Allein nachdem das Wort GOttes mit dem Fleisch eine so nahe Verbündniß gemacht, daß dasselbe selbst Fleisch worden ist: Et verbum caro factum est. Und das Wort ist Fleisch worden. Ach meine Brüder! schliesset er, wir müssen glauben, daß die Natur dieses Fleisches sich gantz geändert habe, und daß es nicht mehr dasjenige sey, was es gewesen ist. Exinde caro quæcunque alia jam res est. Warum wollten wir dann dasselbe rechtfertigen, weilen es uns scheinet, daß es schwach sey. Quid ergo illam nunc de pristino excusas?

Joan. 1.

Tertull.

idem.

Wann auch die Unkeuschheit in dem alten Gesetz eine nachläßliche Sünde gewesen, so war es doch eine Zeit, da der Mensch die Eigenschafft eines Glieds JEsu Christi nicht truge, und zu welcher unser Fleisch die Ehre noch nicht hatte, dem seinigen einverleibt zu seyn; Allein nachdem dieses Fleisch mit ihm persönlich vereiniget ist, nachdem dieses Fleisch durch die Tauffe und in dem Blut des Lamms gewaschen worden, nachdem dieses Fleisch der Anlaß der vortrefflichsten Würckungen der Gnade worden ist, so ist es billig, daß ihr dasselbe wohl verwahret, oder von GOTT dem HERRN ewiglich verworffen werdet.

Also redete dieser Vertheidiger der Keuschheit, allein mit allem diesem war er ein zu hefftiger und allzu eigensinniger Vertheidiger derselben. Also bestraffete er den Unkeuschen mit dem ewigen Fluch. Ich aber, Christliche Seelen, will so weit nicht gehen, sondern ich sage euch, wie ich bereits gesagt hab, daß die Unkeuschheit die göttliche Barmhertzigkeit nicht also gleich, noch gantz und gar ausschliesse; Allein ich füge hinzu, daß der Unkeusche, wann er sich dieser Sünde eigensinniger Weiß gantz und gar ergiebt, sich von der Barmhertzigkeit GOttes selbst ausschliesse; Wollet ihr hievon einen Beweiß haben? Ich will euch nicht nur einen, sondern gar drey vor Augen stellen. Dann es ist wahr, daß keine Sünde, den Sünder zur Recidiv, oder zum Wiederfall geneigter macht; Daß keine Sünde, den Sünder der Versuchung der Verzweiffelung mehr unterwirfft; Und daß keine Sünde den Sünder durch die Gewohnheit fester bindet; Ich bitte mir noch eine kleine Aufmercksamkeit aus, und demnächst will ich schliessen.

Und schliesset den Sünder von der Barmhertzigkeit GOttes aus.

Es ist keine Sünde, die den Sünder zur Recidiv, oder zum Wiederfall geneigter mache. Hierüber höret an, was der unreine Geist sich in unserem Evangelio selbst saget: Revertar in domum, unde exivi: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Dann obwohlen ich es verlassen hab, so

Dann 1.) macht keine Sünde den Sünder zum Wiederfall so geneigt, als die Unkeuschheit. Matth. 12.

so finde ich jedoch eine Erleichterung, um wieder hinein zu kehren, so bald ich will; Dieses Haus bleibt alsofort mein, und wann ich es verlasse, so verlasse ich es nur auf eine Zeit. Deswegen bleibe ich gleichwohl Herr und Meister darüber, ich will wieder umkehren in mein Haus, revertar, und ich werde in selbigem alle Vortheile, die ich ehedem darinnen hatte, wieder ergreiffen; Ich werde es gereiniget, und geschmücket finden, allein ich will es aufs neue besudeln, und der letzte Zustand dieser Seelen wird ärger seyn als der
ibid. erste: Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. Und es wird das letzte desselbigen Menschen ärger, dann das erste. Erkennet ihr euch, Christliche Seelen! und ist diese Vorbildung nicht eine natürliche Auslegung desjenigen, was sich in euch begiebt? Wann ihr von diesem Teuffel des Fleisches besessen seyd, sind dieses nicht die unglückseeligsten Würckungen, die ihr täglich von seiner Gewalt, und von eurer Schwachheit verspühret? Da ihr denselben durch eure Bekehrung zu GOTT vertrieben habt, ist es nicht also, daß er wieder zurück kommt? Da er sich nemlich auf eure Schwachheit verlässet, und nur eine betrügerische Verblendung der augenblicklichen Wollust zu Hülfe nimmt, um euch zum Fall zu bringen? Was ihr euch auch für Mühe gebet, euer Gewissen zu reinigen, zu kehren, zu zieren, und zu schmücken, ist es nicht also, daß er aufs neue anfänget, dasselbe zu verfälschen, und anzustecken? Ist alsdann euer Zustand nicht unglückseeliger, als vorhin? Werdet ihr alsdann nicht grössere Sclaven der Sinnlichkeit, nicht unfähiger, euch zu mäßigen, nicht übermäßiger in denen Gelegenheiten, und nicht kleinmüthiger und unbeständiger in eurem Entschluß? Ach! meine Brüder, erlaubet mir, daß ich es euch mit Wehmuth sage, dieses ist dasjenige, was eure Seelsorger, und diejenige, welche für eure Seele Red und Antwort geben müssen, seuffzen und weinen machet. Wann ihr in dem Beicht-Stuhl zu uns eure Zuflucht nehmet, so machet dieses uns eure Beicht verdächtig, und wir werden dadurch verhindert, auf euren Eyfer ein Vertrauen zu setzen. Dieses ist es, was uns als Austheiler der Geheimnisse GOttes verbindet, mit euch so viele Vorsichtigkeiten zu gebrauchen, auf euer Wort keinen Glauben zu haben, an eurem Seuffzen und Weinen zu zweiffeln, die Gnade des Sacraments euch zu versagen, und euch dasselbe nach vielem Aufenthalt mit Schwierigkeit mitzutheilen. Dieses ist es, was uns durch eine Nothdringlichkeit der Barmhertzigkeit, die unsere Verrichtung erforderte, beraubet, und uns wider euch verhärtet, daß wir euch nicht loßsprechen und absolviren.

2) Stürtzet keine Sünde den Sünder in eine grössere Versuchung zur Verzweiffelung.

Es ist keine Sünde, als die Unkeuschheit, welche den Sünder der Versuchung der Verzweiffelung mehr unterwirfft. Dieses lehret uns der Heil. Apostel Paulus: Desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiæ: Welche Verzweiffelende sich selbst der Geilheit übergeben haben. Ich bitte euch, meine Brüder, sagte er zu den Ephesern, daß ihr nicht mehr leben wollet, als diejenigen Sünder, welche alle Hoffnung verlohren, und sich allerhand Ausgelassenheiten übergaben: In
ibid. v. 19. operationem immunditiæ omnis. Zu Ubung aller Unlauterkeit. Dann die allgemeine Würckung der Geilheit ist, daß sie in einer Seelen das Gebäu der Gnade gantz verwüstet, und desselben Grund-Veste, nemlich die Christliche Hoffnung, völlig umwirfft; Allein, fraget der Heil. Chrysostomus, an was, und an wem verzweiffelt dann der Unkeusche? Er verzweiffelt, antwortet dieser Heil. Kirchen-Lehrer, an seiner Bekehrung, an seiner Beständigkeit, an der Verzeihung seiner Laster, und wann man ihm die Nachlassung seiner Sünden versprache, so verzweiffelte er an seinem eigenen Willen. Er verzweiffelt an GOTT dem HERRN, er verzweiffelt an sich selbst. Kan nun eine betrübtere, und armseeligere Noth gefunden werden? Er verzweiffelt an seiner Bekehrung; Dann was ist für ein Mittel, sagt er sich selbst,

selbst, oder vielmehr sagt ihm der unreine Geist, was ist für ein Mittel, daß ich meine Ketten und Bande breche? Was ist für ein Mittel, daß ich eine Begierde, welche alle Süßigkeit meines Lebens ausmacht, aus meinem Hertzen vertilge; Was ist für ein Mittel, daß ich dasjenige aufrichtig verachte, was ich noch aufrichtiger liebe? Wann ich sagte, ich wollte es thun, thäte ich alsdann dem heiligen Geist nicht vorlügen? Und wann ich die Krafft nicht habe, mich dazu zu entschliessen, bin ich dann nicht der unglückseeligste, und der von GOTT dem HErrn verlassenste Mensch auf Erden? Ich will setzen, daß er sich bekehret, so wird er gleichwohl an seiner Beständigkeit verzweifelt: Dann was kan ich von mir nach so vielen Leichtsinnigkeiten und Veränderungen hoffen? Fähret er fort, wann ich GOtt dem HErrn anheute sagen werde, daß ich mich aus meinem Elend heraus ziehen will, und daß der Entschluß, den ich gefast habe, ewig seyn werde, werde ich darum, weil ich es sage, und dencke, im Stande seyn denselben zu erfüllen? Hab ich es nicht hundertmahl gesagt, und da ich es gesagt, hab ich nicht hundertmahl befunden, daß ich der nemliche, wie vorhero, war? Warum verlanget man dann, daß dasjenige, was ich anjetzo sagen werde, beständiger sey? Und warum schmeichlet man mir, daß ich das Rohr, das vom Wind hin und her getrieben wird, und sich nach dem geringsten Wehen bieget, und wancket, nicht mehr seyn werde? Und wann ich mich auch hierzu zwingen wollte, werde ich dann meine Natur verändern, werde ich eine andere Eigenschafft der Vernunfft überkommen, werde ich mit grösserm Beystand versehen werden, und wird man mir kräfftigere und gegenwärtigere Mittel an Hand geben, als diejenige gewesen, die ich so öffters unnützlich gemacht habe? Endlich verzweiffelt er an GOtt dem HErrn, und zugleich an sich selbsten. An GOtt dem HErrn, weilen GOtt der HErr ein GOtt der Heiligkeit ist, welcher das Ubel weder gutheissen, noch erdulten kan. An sich selbsten, weilen er gantz fleischlich, und der Sünde, wie der heilige Paulus sagt, verkaufft ist. Venumdatus sub peccato. Unter die Sünde verkaufft. Rom. 7. So kan er fürs künfftige das gute fast nicht mehr lieben: An GOTT dem HErrn, weilen der Unkeusche der göttlichen Barmhertzigkeit und Gedult so offt mißbraucht hat; An sich selbsten, weilen er die handgreifflichsten Zeugnisse seines Wanckelmuths, und seiner Unbeständigkeit hat: An GOtt dem HErrn, und an sich selbsten, weilen er zwischen GOtt dem HErrn und ihme selbst eine unendliche Widerstrebung siehet, die er nicht glaubet, überwinden zu können, und die ihn beweget, sich denen bösen Lüsten seines Hertzens völlig zu übergeben: Desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiæ. Ephes. 4. Welche Verzweiffelende sich selbst der Geilheit übergeben haben.

3.) Hält keine Sünde den Sünder durch die Gewohnheit so vest gebunden.

Nun ist auch wahr, Christliche Seelen, daß keine andere Sünde, als die Unkeuschheit den Sünder durch die Gewohnheit so fest gebunden halte: Alles träget hierzu bey, die Gelegenheiten dieser Sünde werden immer vielfältiger, die Erleichterung, diese Sünde zu begehen, wird immer grösser, und die Neigung zu dieser Sünde, wird unaufhörlich gewaltiger, und der Eindruck, welchen diese Sünde hinterlasset, wird allezeit stärcker. Wir wollen hierüber nicht so viele Ursachen hervorsuchen, sondern uns lediglich an die Erfahrung halten. Ich frage euch, meine lieben Zuhörer, wie viele unzüchtige, die aus einem Vorsatz und aus einer Gewohnheit unzüchtig sind, siehet man wohl, die sich bekehren? Kennet ihr ihrer viele, bey welchen die Gnade diese Veränderung gewürcket hätte? Ich kan gar wohl mit dem heiligen Chrysostomo also sagen: Ich finde wohl reine Seelen, welche sich vor dem Gifft der Sünde völlig gehütet haben. Diese hat man zu allen Zeiten gesehen, und werden ihrer auch allezeit seyn zu der Auferbauung der Kirchen, und zur Ehre GOttes; Ich sehe im Christenthum gantze Gemeinen von Menschen, welche der Welt und dem Fleisch gecreutziget sind, und auf Erden gleichsam wie die Engel im Himmel leben: Ich sehe auf

Erden

Erden zusammenwohnende Jungfrauen, welche, nach der Ausdeutung des H. Joannis, ihre Kleidungen in dem Blut des Lamms gewaschen haben. Ich sehe daselbst Frauen mit allen Tugenden erfüllet, und Wittwen einer unverletzten Ehr, und eines unsträflichen Lebens. Allein keusche und ordentliche Christen, welche vorhero in der Unordnung gelebt haben, allein Menschen, die vorhero unzüchtig und geil waren, und anjetzo keusch sind, allein Seelen, welche vorhero freymüthig und ausgelassen waren, und hiernächst die einmahl verlohrne Schamhafftigkeit wieder überkommen haben. Ach! meine Brüder, sagte der H. Chrysostomus, das ist dasjenige, was ich in der Welt suche, aber vergeblich suche. Und dieses macht mich zweifeln, ob nicht, wann es auf dieses Laster ankommt, die Buß viel seltsamer sey, als die Unschuld, ob es nicht leichter sey, gantz und gar nicht zu fallen, als nach dem Fall wieder aufzustehen. Ich weiß, meine lieben Zuhörer, daß GOtt dem HErrn das eine so wohl, als das andere möglich ist, ich weiß daß die heilige Schrifft, und die Lehre GOttes uns hiervon einige vortrefliche Beyspiele vor Augen leget. Allein wie stellet man euch dieselbe vor? Als Wunderwercke der Gnad, als besondere, und ungemeine Thaten; Ein Augustinus, eine Magdalena, einige andere, welche als Gefässe der Barmhertzigkeit ins besondere auserwählt waren, deren geringe Anzahl euch vielmehr erzittern, als verwegen machen sollte.

Nutz-Anwendung zur Lehre, zur Straffe und Besserung.

Man siehet unterdessen, werdet ihr mir sagen, daß diese in der Dienstbarkeit des Fleisches steckende Menschen mit grosser Bereuung zum Sacrament der Buß schreiten. Mit Bereuung, Christliche Seelen? Ach was für eine Bereuung ist diese! Dann um euch den allgemeinen Mißbrauch, wann ihr denselben nicht wisset, zu entdecken, so schreiten sie, wie der Cantzler Gerson sagt, zum Sacrament der Buß viel gemeiniglicher, um von GOtt dem HErrn verdammt zu werden, als von seinen Amts-Verwesern absolvirt zu werden. Sie schreiten zu diesem Sacrament, allein mit Umständen, welche gar wohl zu erkennen geben, daß ihre Absicht nicht sey, das Ubel mit der Wurtzel herauszureissen, und zu vertilgen. Dann zu was dienet ihre Furcht, und ihr Verschweigen bey ihrer Anklag? Zu was dienen diese citele Verschonungen einer gantz weltlichen Weisheit? Zu was dienet die Veränderung der Beicht-Vätter, und die Wahl derjenigen, so gelind und nachsehend sind. Das beste Mittel für einen Christen, welchen diese Neigung beherrschet, ist dieses, daß er sich zu einem gottsfürchtigen, zu einem erfahrnen, scharffen, und eyfrigen Seelsorger wende; Allein dieses wollen sie nicht thun. Dann, da sie ihre Beicht verrichten, so enthalten sie sich der Unzucht auf eine geringe Zeit, sie thun aber ihre Neigungen nicht gantz und gar verlassen. Beobachtet sie nach beschehener Beicht, so werdet ihr sehen, ob ich Ursach habe, auf ihre Buß ein Mißtrauen zu setzen. Dem Ansehen nach verfluchen sie ihre Sünde; Allein sie unterhalten die Ursach, und die Gelegenheit der Sünde; Sie sagen einer Freundschafft ab, um eine andere zu machen. Da der Umgang mit dieser Person ihnen der Welt nach verdrießlich wird, so thun sie sich von ihr entfernen. Allein sie wissen schon andere zu finden. Da ihnen diese Person abgehet, so finden sie jene; Ich sage noch mehr. Wann sie das übrige alle nicht finden, so werden sie sich gleichwohl selbst finden, und dieses wird genug seyn; Dergestallt daß sie jederzeit andere Vorbilder ihrer Unzucht haben, hingegen aber ihre Gedancken und böse Neigungen niemahls ändern, und verbessern, und ohnerachtet ihrer vermeinten Bereuung wird ihre Sünde jederzeit bestehen. Wann werden sie dann wahre Busse thun? Bey diesem Leben? Sie entschliessen sich niemahls dazu. In jenem Leben? Sie ist alsdann unnützlich und fruchtloß. Bey ihrem Absterben? Alsdann verlässet sie die Sünde, und diese wird von ihnen nicht verlassen; Sie sind demnach in der Zeit, und in der Ewigkeit ohne Buß, folglich im Stand der Verdammniß. Was bringet sie aber zu diesem Stand? Die Unkeuschheit.

Allein wann dieses ist, so folget daraus, daß die Welt voller Verdammten sey, indem sie voller Unzüchtigen und Wollüstigen ist. Auf dieses hab ich dir nur zwey Worte zur Antwort zu geben, mein lieber Zuhörer! welche aber so bewährt und entscheidend sind, daß denenselben nicht das geringste widersetzet werden kan.

Das erste Wort ist des heiligen Apostels Pauli: Neque fornicarii, neque adulteri, neque molles regnum Dei possidebunt: Daß weder die Hurer, noch die Ehebrecher das Reich GOttes besitzen werden. Das andere ist JEsu Christi selbst. Multi vocati: pauci electi. Daß viele beruffen seyen, aber wenig auserwählt. Ob nun zwar diese zwey grosse Wahrheiten dem Ansehen nach keine Vergleichniß miteinander zu haben scheinen, so finde ich gleichwohl hierunter eine nahe Verknüpffung. Dann da ich eines Theils so viele beruffene und so wenige Auserwählte betrachte, und andern Theils die so grosse Menge der unzüchtigen, und die wenige Keusche erwege, so finde ich keine Schwierigkeit mehr, das Wort des Heylands der Welt mit dem Wort des Apostels zu vergleichen, und ich suche keine andere Auslegung dieses erschröcklichen Geheimnisses der Gnaden-Wahl, und der Verdammniß der Menschen: Die alleinige Austheilung, welche die Unzucht, und die Keuschheit in der Welt machen, ist hinlänglich, um uns dasselbe handgreiflich vor Augen zu stellen. Dann wann viele reine Seelen, oder viele unkeusche wären, die sich bekehreten, so könte ich mir fast nicht einbilden, daß so wenige Auserwählte wären. Wann hingegen wahr wäre, daß viele Auserwählte wären, ohnerachtet der kleinen Zahl der Keuschen, oder der noch kleinern Zahl der bekehrten Unkeuschen, so müste man sagen, daß die Unzüchtigen in dem Reich GOttes Platz fänden. Allein da eine unendliche Zahl der Unkeuschen und Wollüstigen ist, und keiner von diesen zum Reich GOttes angenommen wird, so ist dieses dasjenige, was die Weissagung des Sohns GOttes, multi vocati, pauci electi, viele sind beruffen, und wenige

1. Cor. c. 6. v. 9. 10.

Matth. 22. v. 14.

auserwählt, wahr machet, und mir vollkommentlich zu verstehen giebt.

Ihr, meine lieben Zuhörer, müsset hierauf acht geben, so lang es für euch noch Zeit ist. Dann es ist in der That noch Zeit, und behüte GOtt, daß ich euch ohne Hoffnung zuruck schicken sollte. Dann da ich euch so erschreckliche Wahrheiten vor Augen gestellt habe, so ist meine Absicht lediglich dahin gegangen, euch dieselben heilsam zu machen. Wann ich gesagt habe, daß die Unkeuschheit unter allen Sünden diejenige sey, welche den Sünder dem Widerfall am meisten unterwirfft, so ist dieses nur darum geschehen, damit ich euch zu einer genauern Ubung der Christlichen Wachtsamkeit anleite; Wann ich gesagt habe, daß die Unkeuschheit unter allen Sünden diejenige sey, welche den Sünder am meisten der Versuchung der Verzweiffelung unterwirfft, so ist dieses geschehen, um euch eine heilige Großmüthigkeit beyzubringen, und euch dahin anzuleiten, damit ihr den Beystand GOttes mit mehrerm Eyfer, und mit grösserm Vertrauen anruffet. Wann ich gesagt habe, daß die Unkeuschheit unter allen Sünden diejenige sey, welche den Sünder durch die Gewohnheit fester gebunden hält, so ist dieses geschehen, um euch heldenmüthige Gedancken beyzubringen, und euch zu überreden, damit ihr großmüthigere Kräfften anwendet. Euer Heil erfordert sie, und GOtt der HErr erwartet sie: Allein zu diesem Ende, mein GOtt, haben wir deiner Gnade nöthig, einer vorkommenden Gnad, einer besiegenden, und allmächtigen Gnad: Einer Gnad, um welche ich dich unaufhörlich bitten werde; Sie ist kostbahr, und ich kenne ihren Werth. Allein so kostbahr sie auch ist, so kan ich sie gleichwohl erhalten, und GOtt der HErr wird selbige meinem Gebett nicht abschlagen. Dieses ist eine Gnade, der ich keine Verhinderung verursachen werde; Und dieses ist noch nicht genug, sondern ich werde mich auch zu dieser Gnade vorbereiten, und wodurch? Durch die Vermeidung der Gelegenheit, durch die Züchtigung meiner Sinnen, durch die öffters Beicht,

durch

durch das Lesen guter Bücher, durch nützliche Unterredungen mit vernünfftigen, und eifrigen Seelsorgern, durch Allmosen, durch Hörung der heiligen Meß, durch alle Mittel, die mir mein Glaube an Hand giebt. Mit dieser Gnade will ich jederzeit getreulich einstimmen, ohne mich zu verirren, schleunig, ohne einen Anstand zu nehmen, und vollkommentlich, ohne etwas zu hinterhalten; Ich werde diese Gnade niemahls der Gefahr unterwerffen, dann hierdurch thäte ich mich selbiger verlustig machen; Allein mein GOtt, ich verhoffe durch diese Gnade eine heilige Standhafftigkeit zu überkommen, biß daß ich zu der ewigen Glückseeligkeit gelange, wohin uns führe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist. Amen.

Predigt
Am Sonntag der vierten Wochen in der Fasten.
Von der Göttlichen Vorsehung.

Cum sublevasset oculos JEsus, & vidisset, quia multitudo maxima venit ad eum, dicit ad Philippum: Unde ememus panes, ut manducent hi, hoc autem dicebat tentans eum; ipse enim sciebat, quid esset facturus.

Da nun JEsus die Augen aufhube, und sahe, daß eine sehr grosse Menge Volcks zu ihm kam, sprach er zu Philippo: Woher kauffen wir Brod, daß diese essen? Das sagte er aber ihn zu versuchen: Dann er wuste wohl, was er thun wolte. Joann. cap. 6. v. 5. 6.

Eingang. GOttes Wunderwercke sind seine Stimme.

Wann dasjenige, was der Heil. Augustinus gesagt hat, wahr ist, daß nemlich die Wunderwercke die Stimme GOttes sind, und daß, so offt er diese sichtbare Zeichen seiner Allmacht erscheinen lässet, seine Meynung sey, mit uns zu reden, uns zu unterweisen, und uns eine wichtige Warheit zu offenbaren, so ist gar leicht zu erkennen, was er uns durch dieses grosse Wunderwerck der Vermehrung der Brodte habe zu verstehen geben wollen. Dann was sehen wir in diesem Wunderwerck, und was stellet uns unser Evangelium vor? Ein gantzes Volck, welches sich auf die Vorsehung JESU Christi verlässet; Einige tausend Menschen, welche ohne Vorrath, ohne Lebens-Mittel, und ohne Unterhalt ihre Häuser verlassen, um ihme zu folgen. Einen GOTT, welcher von Mitleyden gegen dieselbe gerühret wird; Einen GOtt, welcher selbst diese Menge Volcks mit ihrer Nothdurfft versiehet; Einen GOtt, welcher seine Gaben unter dieselben freygebig, häuffig und herrlich selbst austeilet; Und eine grosse Menge Volcks, welche mitten in der Wüsten ernehret, und ersättiget wird. Stellet uns dann dieses alles die Göttliche Vorsehung, und die unnachläßliche Verbindlichkeit, uns auf dieselbe zu verlassen, und unser Vertrauen darauf zu setzen, nicht handgreiflich, und offenbarlich genug vor Augen? Interrogemus, diese sind die Worte des heiligen Augustini, ipsa miracula: Habent enim,

Und so zeuget auch das Wunderwerck im Evangelio von der Göttlichen Vorsehung.

Auf welche wir uns verlassen und trauen sollen.

si intelligantur linguam suam. Lasset uns nur die Wunderwercke JEsu Christi befragen, dieselbe anhören, und alle unsere Aufmercksamkeit darauf setzen. Dann gleichwie JEsus Christus das wesentliche Wort GOttes ist, also ist auch in ihme nichts, das nicht redet, und seine Würckungen selbst haben in Ansehung unsrer ihre Sprach, und ihre Ausdeutung. Nun saget uns aber dieses Wunderwerck der so schleunig als häuffig vermehrten Brodte, daß eine Vorsehung sey, welche die Welt beherrschet und regieret; Eine Vorsehung, welcher wir uns alle unterwerffen sollen, nicht aus einer nothdringlichen und gezwungenen Unterwerffung, wie der übrige Theil der Geschöpffe Gottes, sondern wie vernünfftige Creaturen durch eine freye Einwilligung unseres Willens: Dieses ist die Stimme GOttes, meine Brüder, und dieses ist dasjenige, was sie uns belehret. Unterdessen so ausdrücklich, so verständlich, und so vortrefflich diese Stimme ist, so giebt es gleichwohl noch einige Menschen, welche dieselbe nicht anhören wollen. Und wann sie solche auch gehört haben, so sind sie gleichwohl deßhalben nicht demüthiger, noch gehorsamer. Und aus dieser Ursach will ich die Stimme der Predigt mit der Stimme des Wunderwercks JEsu Christi vereinigen, und vergesellschafften, auf daß jene durch die innerliche Gnade, welche der H. Geist, wie ich verhoffe, über unsere Hertzen ausgiessen wird, gestärcket und unterstützet werde, mithin denjenigen Nutzen, und die Frucht, so ich aus dieser Rede gern erwachsen sehen möchte, aufbringe. Wir wollen uns aber vorläuffig in tiefster Erniedrigung zu der allerheiligsten Jungfrau Maria wenden, und sprechen: Ave Maria.

Darum will man hier von diesem Geheimniß handeln.

VOTUM.

Abhandlung. Pflicht und Interesse bewegen den Menschen, wann sie mit einander verbunden sind.

Zwey Dinge sind, nach Aussage des Heil. Augustini, vor andern fähig den Menschen zu bewegen, und einen Eindruck in seinem Hertzen zu verursachen, die Pflicht und das Interesse. Die Pflicht, weil der Mensch vernünfftig ist; Und das Interesse, weil der Mensch sich selbsten liebet. Dieses sind die zwey Treib-Federn, die den Menschen gemeiniglich in Bewegung bringen; Es müssen aber dieselben, füget der H. Augustinus hinzu, beyde zugleich, und miteinander in Bewegung gebracht werden, wañ sie indem Hertzen des Menschen eine vollkommene Würckung haben sollen. Dann die Pflicht ohne Nutzen ist krafftloß und schläffrig, und der Nutzen ohne Pflicht ist schändlich und verächtlich. Wann aber der Nutzen mit der Pflicht und Schuldigkeit vereiniget ist, so haben sie eine fast unfehlbare Krafft, und eine solche Würckung, daß der Mensch derselben gleichsam unmöglich widerstehen kan.

Auch dieses kräfftig zu Mittels wie man sich hier bedienen.

Ich unternehme anheute, Christliche Seelen, euch einen vollkommenen Gehorsam gegen die Vorsehung GOttes einzupredigen. Ich unternehme, euch die uns allen obliegende unnachläßliche Pflicht vorzustellen, vermöge welcher wir uns an diese allerhöchste Vorsehung halten, all unser Vertrauen darauf setzen, uns nach ihrer Anordnung richten, und aus selbiger die Richtschnur unsers Lebens machen sollen. Um euch hierzu anzuleiten, will ich euch das Laster, und das Unglück des Menschen, wann er GOtt dem HErrn diesen Gehorsam versaget, vor Augen stellen: Das Laster des Menschen in Ansehung seiner Pflicht und Schuldigkeit; Das Unglück des Menschen in Ansehung seines Nutzens und Interesses; Das Laster des Menschen, welches von seinem Unglück unzertrennlich ist, weilen jenes die augenscheinliche Brunquell dieses ist; Das Unglück des Menschen, welches die nothwendige Folge dieses Lasters ist, weilen in Krafft der Gesetzes GOttes jenes die wohlverdiente Straffe dieses ist. Mit einem Wort, es ist nichts so lasterhafft und straffwürdig, als ein Welt-Mensch, welcher sich der Vorsehung nicht unterwerffen will, dieses ist der erste Theil meiner Predigt; Es ist nichts so unglückseelig, als ein Welt-Mensch, welcher sich nach der Anleitung der Vorsehung nicht richten will. Dieser ist der andere Theil. Hingegen ist

Vortrag. Von der göttlichen Vorsehung.

Eintheilung. Behauptet zwey Sätze, und zwar I. Daß nichts so lasterhafft und straffwürdig sey, als ein Welt-Mensch, der sich der Göttlichen Vorsehung nicht unterwerffen will.

II. Daß nichts so unglückseelig sey, als ein Welt-Mensch/

Welcher sich nach der Anleitung der Göttlichen Vorsehung nicht richten will.

ist aber aus einer widrigen Folge nichts so vernünfftig, als ein Christlicher Mensch, welcher seinen an der Vorsehung habenden Glauben zur Richtschnur alles seines Thuns und Lassens erwählet: Nichts so glückseelig, als ein Christlicher Mensch, welcher auf seinen an der Vorsehung habenden Glauben all sein Vertrauen setzt. Dieses sind zwey erbauliche und bewegliche Warheiten, welche diesen Discours eintheilen.

Erster Theil. Lehret, daß nichts so lasterhafft und strafwürdig sey

Um ein Laster zu verbessern und abzustellen, muß man sich gleich Anfangs alle Mühe geben, dasselbe er erkennen, und um solches recht zu erkennen, muß man selbiges untersuchen, und seinen Ursprung entdecken. Ich rede hier, Christliche Seelen! von einem Menschen, welcher in einer tieffen Vergessenheit GOttes daher lebt, welcher sich dem Ansehen nach dem Joch GOttes entzogen hat, und welcher sich eine Gewohnheit, und einen Vorsatz gemacht hat, GOtt dem HErrn gantz und gar nicht mehr unterthänig und unterworffen zu seyn; Ich rede von einem Menschen, welcher sich zwar nicht öffentlich erkläret, gleichwohl aber aus einer unglückseeligen vermeinten Gerechtsame sich gleichsam in den Besitz gesetzt, nach seinem Wohlgefallen, und nach der Anleitung einer verwegenen Freymüthigkeit zu handeln und zu wandeln; Ja von einem Menschen rede ich, welcher, so zu sagen, ein Ausreisser und Abtrünniger der Vorsehung GOttes worden ist. Dieses ist die beweinens-würdigste Aufführung, und die gemeinste Würckung der Verderbniß der Welt. Ich will euch die Unordnung dieser Aufführung vor Augen stellen, und nehmet nur wohl in acht, wie ich dieselbe begreiffe. Ein jeder, der der Vorsehung GOttes absagt, und sich dem süssen Joch GOttes des HErrn entziehen will, thut solches auf eine, oder die andere Art und Weise, wie folget. Nemlich, entweder durch einen Geist des Unglaubens, weilen er diese Vorsehung nicht erkennet, und an selbige nicht glaubet; Oder durch eine blosse Aufruhr des Hertzens, weilen er an diese Vorsehung zwar glaubet, und dieselbe für warhafft erkennet, hingegen aber sich derselben nicht unterwerffen will. Lasset uns nur diesen gedoppelten Ursprung untersuchen, und nachforschen, in welchem von beyden die Blindheit des Gottlosen grober und straffbahrer sey.

Als ein Welt-Mensch, der sich der Göttlichen Vorsehung nicht unterwerffen will.

Denn weil sich der Vorsehung Gottes nicht unterwerffen will.

Der verläugnet dieselbe entweder aus Unglauben, oder aus bloser Aufruhr des Hertzens, welches beyderseits lasterhafft und straffbar ist.

1) Aus einem Geist des Unglaubens, und weil er an die Vorsehung nicht glaubt.

Wann es durch einen Geist des Unglaubens geschiehet, und weilen der Mensch an die Vorsehung nicht glaubet; So frage ich euch, was vor eine Unordnung mit dieser in Vergleichung gestellt werden könne, wann man eine Sache nicht glaubet, welche ohne alle Widerrede nicht allein die glaubwürdigste, sondern auch die Grundveste aller glaubwürdigen Sachen ist; Wann man dasjenige nicht glaubet, was die klügsten unter denen Heyden bloß aus dem Licht ihrer Vernunfft erkannt und geglaubet haben; Wann man dasjenige nicht glaubet, welches wir ohne Beyhülff des Glaubens unaufhörlich erfahren, was wir empfinden, und was wir in tausenderley Gelegenheiten durch ein Zeugniß, welches die ersten Bewegungen der Natur von uns erzwingen, zu gestehen gezwungen werden: Vornemlich aber, wenn man die unwidersprechlichste Warheit aus eben denen Ursachen nicht glaubet, welche dieselbe fest stellen, und an und für sich allein mehr dann hinlänglich sind, uns derselben zu überzeugen. Nun ist aber dieses der Zustand des Welt-Menschen, welcher die Vorsehung nicht erkennen will. Lasset uns dieses von Punct zu Punct untersuchen, und uns daraus belehren.

Was ist aber das vor eine Unordnung.

Dann der Welt-Mensch, sagt der Heil. Chrysostomus, verblendet sich auch so gar in der Quelle der Erleuchtungen, welche das Wesen Gottes ist, allermassen die erste, und die unmittelbarste Folge, welche man aus dem Wesen GOttes ziehen kan, diese ist, daß eine Vorsehung sey. Woraus dann augenscheinlich erhellet, daß, wann der Mensch dieser Vorsehung absaget, er entweder keinen GOtt mehr erkennet, welches aber eine abscheuliche Gottlosigkeit

Dann so erkennet er entweder keinen GOtt mehr, welches eine abscheuliche Gottlosigkeit ist.

Oder er macht sich eine ungeheuere Vorstellung von GOtt/ indem er seine Vorsehung laugnet.

ist; Oder aber sich einen ungeheuren GOTT vorstellet, das ist, einen GOtt, welcher für seine Creaturen nicht die geringste Sorge träget; Einen GOtt, welcher sich weder ihre Erhaltung, noch ihre Vollkommenheit angelegen seyn lässet; Einen GOtt, welcher weder Gerechtigkeit, noch Weißheit, noch Gütigkeit an sich hat, weilen er ohne die Vorsehung keine von diesen Eigenschafften an sich haben kan. Dadurch kommt er so weit, füget der heilige Chrysostomus hinzu, daß er in dem Christenthum unglaubiger ist, als ein Heyde, oder aber, unerachtet er ein Christ ist, dasjenige, was in dem Heydenthum das lasterhaffteste und gottloseste ist, annimmt und glaubet. Dann kaum haben sich unter denen Heyden einige Secten gefunden, welche die Vorsehung geläugnet, oder daran gezweifelt hätten, ausser nur diejenigen, welche die Menschen durch ihre verfluchte Grund-Lehren zu denen abscheulichsten Unmäßigkeiten, und zu denen schändlichsten Wollüsten bewegten, und für welche zu wünschen war, daß in der Welt weder GOtt, noch Gesetz, noch Straffe, noch Belohnung, noch Vorsehung, noch Gerechtigkeit wäre.

Ja er macht sich selbst ungläubig und unsinnig.

Dieses ist nicht genug: Sondern gleichwie das Verdienst, und die Vortrefflichkeit des Glaubens darinn bestehet, daß man in Krafft desselben wider die Hoffnung selbst hoffen müsse. Contra spem in spem. Wider die Hoffnung in die Hoffnung. Also bestehet auch das Laster des Welt-Menschen in Ansehung der Vorsehung darinnen, daß er unglaubig, und unvernünfftig wider seine Vernunfft selbsten wird; Dann der Welt-Mensch giebt selbst aus blossem Angeben seiner Vernunfft, ohne daß er es gewahr wird, eine Vorsehung zu, an welche er nicht gedencket. Wie dieses? Ich erkläre mich. Er glaubt, daß ein Staat ohne die Weißheit und ohne die guten Rathschläge eines Fürsten nicht wohl könne beherrschet und regieret werden. Er glaubt, daß ein Hauß ohne die Wachtsamkeit und gute Wirthschafft eines Hauß-Vatters nicht bestehen könne. Er glaubt, daß ein Schiff auf dem Meer ohne die Aufmercksamkeit, und ohne die Geschicklichkeit eines guten Schiff-Patrons nicht recht geführet werden könne. Und wann er dieses Schiff in vollem Meer fahren siehet, wann er dieses Haußwesen wohl eingerichtet siehet, wann er dieses Königreich in guter Ordnung, und im Frieden siehet, so schliesset er ohne einiges Bedencken daraus, daß ein Verstand, und ein vernünfftiger Geist seyn müsse, welcher in diesen Sachen das Ruder führet. Allein er will in Ansehung der gantzen Welt einen andern Schluß fassen, und behaupten, daß diese grosse und weitläufftige Welt in der Ordnung, in welcher wir dieselbe sehen, ohne Vorsehung, ohne Weißheit, ohne Geist, und durch die Würckung des ungefähren Zufalls aufrecht gehalten werde. Heist dieses nicht wider seine eigene Erkäntniß gehandelt, und seiner Vernunfft widersprechen? Man füge nur die empfindliche und persönliche Proben, und Beweißthümer hinzu, welche der Welt-Mensch, ohne ausser sich selbst zu schreiten, in sich selbsten findet, und über welche sein verblendter Eigensinn ihn gleichwohl hartnäckig macht; Dann es ist kein Mensch in der Welt, welcher, wann er die verflossene Jahre seines Lebens in seinem Geist erweget, und auf alle seine Begebenheit zurück gedencket, mithin alle Zufälle seiner verflossenen Tage untersuchet, sich nicht an gewissen ihme würcklich widerfahrenen besondern Sachen aufhalten müsse, ich will sagen, an gewissen Umständen, in welchen er sich befunden, an gewissen Gefahren, aus welchen er sich errettet, an gewissen glücklichen, oder unglücklichen, jedoch ausserordentlichen und sonderbaren Fällen, die ihn in Verwunderung und Bestürtzung gesetzt haben, mithin aber lauter sichtbare, und augenscheinliche Merckmahle der Vorsehung sind. Wann nun dieses von allen Menschen ohne Ausnahm wahr ist, so ist es von denenjenigen um so viel mehr wahr, welche in der Welt in einigem Ansehen

Rom. c. 4.

Wider die Vernunfft selbsten.

Wann er einen Staat siehet, der wohl regieret wird, so schliesset er daraus, daß ein Herr darinnen sey der denselben regiere.

Er will aber in Ansehung der Welt nicht also schliessen.

Und widerspricht darinnen seiner eigenen Vernunfft.

Es ist auch kein Mensch der nicht durch sich selbsten der Göttlichen Vorsehung überzeuget werde.

Da er in seinem Leben selber sich in vielen Umständen befunden, welche sichtbare Proben der Göttlichen Vorsehung gewesen.

sind,

Welches sonderlich von denen, die bey Hof leben, gesagt werden kan.

sind, von denenjenigen, welche die Geheimnisse der Welt einsehen, von denenjenigen, welche an denen wichtigsten Geschäfften und Anschlägen der Welt einigen Theil haben, und noch vielmehr von denenjenigen, welche in dem Mittel-Punct der Welt, nemlich bey Hof leben. Dann was ist die Welt anders, sagte Caßiodorus, als die grosse Schau-Bühne, und die hohe Schul der Vorsehung, in welcher, wann man nur die geringste Aufmercksamkeit hat, man alle Augenblick findet, daß auf dieser weitläufftigen Welt eine höhere Macht, und Weißheit sey, als die Macht und Weißheit der Menschen ist, welche der menschlichen Absichten spottet, welche über ihre Schicksaale willkührig verordnet, welche erhöhet und erniedriget, welche reich, und arm macht, welche betrübet, und erfreuet, mithin als der allerhöchste und willkührliche Richter des gantzen Welt-Wesens in allen Sachen die Anordnung giebt.

Dann die Welt ist die grosse Schau-Bühne und die hohe Schul der Vorsehung.

Da man täglich neue Proben davon siehet.

Und sollten die Weltweisen die göttliche Vorsehung wohl am kräfftigsten erkennen.

Thun es aber am wenigsten.

Es sollte demnach wohl kein Mensch auf Erden, zufolge der allgemeinen Regeln standhaffter und fester an die Vorsehung glauben, als diejenigen, die sich eine Ehre und einen Ruhm daraus machen, die Wissenschafft, und Weißheit der Welt zu besitzen; Allein aus einem unergründlichen Gericht GOttes sind sie gemeinialich diejenigen, welche in Ansehung der Vorsehung die unglaubigsten sind, und, solche nicht zu erkennen, scheinen; Und gleichwie niemahls ein Mensch auf Erden seyn wird, noch jemahls gesehen worden, welchem weniger zu verzeihen gewesen wäre, einen Zweifel an der Vorsehung zu haben, als dem Patriarchen Joseph nach denen vortreflichen Wunderwercken, welche GOtt der HErr an seiner Person bewürcket hatte; Also werden auch diese einbildische, und vermeinte Weisen der Welt um so straffwürdiger seyn, weil sie die Vorsehung verwerffen, und GOtt dem HErrn die Erkänntniß einer seiner Eigenschafften versagen, in welcher GOtt der HErr, sie gleichsam aufzuerziehen beliebet hat.

Und sind deswegen um so viel straffwürdiger.

Weil sie GOTT gleichsam in dieser Wissenschafft auferzogen.

Ihre Blindheit gehet noch weiter, und bestehet darinnen, daß sie die Vorsehung nicht freywillig, und aus einem Christlichen Gemüth erkennen wollen, da sie öffters gezwungen werden, dieselbe aus einer Nothwendigkeit, oder vielmehr aus einer übermäßigen Betrübniß, und Verzweiffelung zu erkennen. Dann gebt nur Acht, Christliche Zuhörer, wie ein solcher Welt-Mensch, welcher, so lang er in aller Wohlfahrt lebet, und ihme alles nach Wunsch gehet, GOttes des HErrn, und seiner Vorsehung vergißt, der erste ist, welcher wider diese nemliche Vorsehung und wider GOtt aufrührisch zu werden, und zu murren anfängt, wann ihme ein Unglück, welches er nicht vorgesehen hatte, zustosset: Als wann es für ihn eine Erquickung wäre, sich in seinem Unglück an GOtt den HErrn zu halten, ihn disfalls zu beschuldigen, und durch eine straffbahre Widerrede dieser nemlichen Vorsehung, welche er aus einer erstaunens-würdigsten, und hochmüthigsten Gottlosigkeit verläugnete, diese seine Widerwärtigkeit zuzuschreiben. Was ist nun aber thörichter, unsinniger, und unvernünfftiger, als wann man eine Vorsehung nicht erkennet, um derselben zu gehorsamen, und sich nach ihr zu richten, und gleichwohl eine erkennen will, um dieselbe zu beleidigen? Dieses ist aber noch bewunderungs-würdiger: Daß nemlich der freymüthige, und ausgelassene Welt-Mensch öffters aus denen nemlichen Ursachen, welche die Vorsehung unwidersprechlich bewähren, und hinlänglich seyn sollten, ihn derselben gäntzlich zu überzeugen, an der Vorsehung zweifeln will. Dann auf was gründet er seinen Zweiffel in Ansehung der Vorsehung? Auf dieses, daß er nemlich die Welt mit allen Unordnungen angefüllet siehet. Und aus dieser Ursach, sagt der heilige Chrysostomus, soll er nothwendig schliessen, daß eine Vorsehung sey. Dann in der That, warum sind diese Unordnungen, mit welchen die Welt erfüllet ist, Unordnungen, und warum siehet er sie für Unordnungen an? Bloß darum, weilen dieselbe wider die Ordnung gehen, und der Ordnung widerstreben? Was ist nun aber die Ordnung, welcher diese Unordnungen widerstreben,

eines Welt-Menschen wohl weiter.

Denn wenn es ihm wohlgehet, vergißt er GOttes und seiner Vorsehung.

Er ist aber der erste, der wider diese Vorsehung murret, wenn es ihme übel gehet.

Das wunderwürdigste ist aber, daß er die Vorsehung, aus eben denen Ursachen laugnet, die ihn davon überzeugen sollten.

Denn er zweiffelt an der Vorsehung, weil er die Welt voller Unordnung siehet.

Und eben dieses sollte ihn der Vorsehung überweisen.

Denn eben darum sind es Unordnungen, weil sie der göttlichen Ordnung und Vorsehung wiederstreben.

ben, anders, als die Vorsehung. Er macht sich also eine Schwierigkeit aus demjenigen selbst, was die Schwierigkeit erläutern, und auflösen soll, und er wird durch dasjenige, was ihn in seinem Glauben stärcken soll, unglaubig. Allein, wann eine Vorsehung wäre, sagt er, wie könnten alsdann in der menschlichen Gesellschafft sich so viele Sachen äussern, an welchen sich die Menschen selbst ärgern? Und ich antworte: Weilen die Menschen sich selbst hieran ärgern, so muß es ja eine bewärthe Probe, und ein unwidersprechlicher Beweiß der Vorsehung seyn, welche nicht zulässet, daß diese Sachen für gerecht angesehen werden, sondern vielmehr verursachet, daß dieselbe von denen Menschen jederzeit für ärgerliche Sachen geachtet worden, und noch geachtet werden? Wann sich der Mensch über nichts mehr ärgerte, alsdann könnte man vielleicht zweifseln, ob eine Vorsehung wäre, und alsdann dörffte der Gottlose vielleicht in seinem Hertzen sagen, daß kein GOtt sey. Allein, so lang man sich über die Ausgelassenheit des Lasters ärgert, so lang die Betadlung der Welt selbst die Freymüthigkeit verdammet, so lang man einen Abscheu vor der Gottlosigkeit hat, so lang der allgemeine Haß wider die Ungerechtigkeit aufstehet, so lang ist die Vorsehung vor allem Umfall sicher, und nichts von diesem allem wird wider dieselbe etwas auswürcken können. Nun wird man sich aber über dieses alles jederzeit ärgern, weilen allezeit ein GOtt, und eine Vorsehung seyn wird. Es ist wahr: Man wird in der Welt schändliche Laster, grausame Treulosigkeiten, und die verächtlichste Verrätherenen begehen. Allein diese Laster werden nur darum schändlich seyn, weilen eine Vorsehung ist, welche denenselben ein Merckmahl zueignet, die uns das Laster zu erkennen giebt. Diese grausame Treulosigkeiten werden nur darum als Treulosigkeiten verfluchet werden, weilen eine Vorsehung ist, welche die Treu beliebt macht; Diese verachtenswürdige Verrätherenen werden nur darum als Verrätherenen angesehen werden, weilen eine Vorsehung ist, welche die Ehre, und die Aufrichtigkeit in Hochachtung setzet. Man wird Thaten begehen, über welche man sich entröthen, die man sich selbst verweisen, und die man verläugnen wird. Allein dieses Verläugnen, dieses Nagen des Gewissens, und diese Entröthung werden in diesen Ubelthaten selbst lauter zum Vortheil der Vorsehung sich äusserende bewährte Beweißthümer seyn. Was würde aber der Gottlose hingegen nicht für einen Vortheil über die Vorsehung gewinnen, wann man dergleichen Laster nicht verläugnen, wann man dergleichen Ubelthaten sich nicht verweisen, und wann man über dergleichen Gottlosigkeiten sich nicht entröthen thäte? Dieses ist die Unordnung desjenigen, welcher die Vorsehung durch einen Geist des Unglaubens verläugnet.

Allein wir wollen setzen, daß er dieses ohne Nachtheil seines Glaubens, und lediglich durch eine Widerstrebung des Hertzens thue: Dieses ist aber eine Unordnung, welche noch straffbahrer ist, da man nemlich an eine Vorsehung glaubet, welche die Welt beherrschet, regieret, und aufrecht erhält, und sich derselben nicht unterwerffen, sich nach ihr nicht richten, und mit selbiger nicht einstimmen will: Da man so vermegen, oder vielmehr so unvernünfftig ist, daß man sich nicht allein ihrer Aufsicht entziehen will, sondern auch, wider ihren Willen sein ausgestecktes Ziel zu erreichen, und hundert Unternehmungen durch andere Wege, als die sie uns angewiesen hat, auszuführen gedencket. Unterdessen ist dieses die Unordnung, zu welcher uns der Geist der Welt unempfindlicher Weise verleitet. Auch so gar indem man an die Vorsehung glaubet, lebet man gleichwohl in der Welt, als wann man nicht daran glaubte. Dann man glaubet an eine Vorsehung (eignet euch dieses zu, meine lieben Zuhörer, und erkennet euch selbst hierinnen) man glaubet an eine Vorsehung, dessen aber ungeachtet betreibet man die Geschäfften der Welt mit der nemlichen Unruhe, mit dem nemlichen Eyfer, mit der nemlichen Ungedult, mit der nemlichen Vergessenheit.

2.) Ausbleiber Ruhe und Widerstrebung seines Hertzens, da er doch eine ähnliche Vorsehung glaubet, sich aber derselben nicht unterwerffen will.

Dieses ist aber eine noch gröbere Unordnung und Vermessenheit.

Zu welcher uns der Geist der Welt ganz unvermerckt verleitet.

GOt-

GOttes des HErrn in dem glücklichen Ausschlag der Sachen, mit der nemlichen Kleinmüthigkeit in denen Betrübnissen, mit der nemlichen Verwegenheit in denen Unternehmungen, als wann diese Vorsehung ein Gedicht wäre, als wann diese Vorsehung nichts entscheidete, und als wann diese Vorsehung an keiner Sache den mindesten Theil hätte. Wann der Glaube an die Vorsehung mit der Aufführung unsers Lebens dergestalt vergesellschafftet wäre, wie er seyn sollte; Das ist, wann wir diese Vorsehung niemahls aus den Augen, und aus den Gedancken liessen, und wann ein jeder unter uns sich nicht anders ansehen thäte, als wie ein Geschöpff, welches zur Erfüllung der Befehle und Verordnungen dieser Vorsehung gebohren ist, so würde hieraus gewiß entstehen, daß in uns in der That nichts, als vernünfftiges, zu finden wäre: Wir würden weder neidisch, noch übermüthig, wir würden weder eitel, noch ungedultig, wir würden weder hoffärtig, noch eyfersüchtig, mithin weder undanckbahr gegen GOtt, noch ungerecht gegen den Menschen seyn; Und da wir uns dieser Vorsehung unterworffen hätten, so würden wir unsern Nutzen ohne Begierlichkeit suchen, unsere Gerechtsame ohne Ehrgeitz vertheidigen, und unsere Ehre ohne Hochmuth beschützen: Wir würden weder des Guten, noch des Bösen mißbrauchen, mithin in allen Sachen diese heilige Mäßigung der Neigungen und Begierden unterhalten, welche uns nach der Grund-Lehre des heiligen Apostels Pauli in der Wohlfahrt bescheiden, und gelassen, und in der Widerwärtigkeit gedultig und langmüthig machen würde; Warum? Weilen dieses alles in demjenigen hauptsächlich begriffen ist, was ich die Unterwerffung und den Gehorsam einer getreuen und glaubigen Seele zur Vorsehung GOttes nenne. Allein weilen der uns beherrschende Geist der Welt verursachet, daß wir diese Vorsehung verlassen, und verachten, so verfallen wir vermög einer unvermeidlichen Folge in tausend Unordnungen. Wir nehmen die Wolthaten GOttes ohne Danckbarkeit, und die Straffen ohne Nutzen an. Dasjenige, was uns bekehren sollte, macht uns hartnäckig, und dasjenige, was uns heiligen sollte, beleidiget uns, und verleitet uns zur Verzweiffelung. Wir erheben uns, wo wir uns demüthigen sollten; Wir verwirren uns, wo wir GOtt den HErrn ehren, und uns selbst trösten sollten. Aus der Glückseeligkeit unsers Neben-Menschen machen wir uns aus Neid die schändlichste Verdrießlichkeit, und aus dem Unglück unsers Neben-Menschen machen wir uns die boßhafftigste Freude. Es ist keine Bewegung unsers Hertzens, die, so zu sagen, nicht ausser ihrer Ordnung sey, und dieses darum, weilen wir nemlich von demjenigen, was uns zum ersten, und vornemlich bewegen sollte, ich will sagen von dem Glauben an eine göttliche Vorsehung keinen Antrieb, und keinen Eindruck mehr annehmen. Wie können wir, O HErr! unter allen deinen Creaturen nicht die lasterhaffteste, und straffbahrste seyn, weilen wir uns deiner so heiligen, als gerechten und aufrichtigen Anleitung entziehen, und uns also keine andere, als betrügliche Irrwege, überbleiben, in welchen wir so offt fallen, als wir einen Schritt vor sich gehen.

Denn so bald der Mensch sich der göttlichen Vorsehung entziehet.

Mercket wohl, Christliche Seelen, was ich euch sage, und um die Wahrheit, die ich euch predige, rechtschaffen zu begreiffen, so betrachtet, welcher gestalt dieser Welt-Mensch, welcher sich der Vorsehung entziehet, um derselben nicht mehr unterworffen zu seyn, dieses aus dem Absehen thue,

So folget er entweder dem blinden Glück, oder aber der Weißheit der Welt.

entweder nach dem ungefähren Glück zu leben, und als ein Blinder dem Lauff des Glücks zu folgen, dessen Wuth alle schwache Seelen verleitet; oder sich nach denen Absichten der weltlichen Weißheit, welche die Weisen der Welt sich zur Richtschnur dienen lassen, zu reguliren und aufzuführen; Nun will ich aber behaupten, daß GOTT der HErr durch das eine so wohl, als durch das andere am, empfindlichsten beleidiget wird; Und ist keiner unter euch, der mit mir hierinnfalls nicht übereinstimmen müste; Dann wañ mañ keine andere Grund-Lehr seiner Aufführung, als das ungefähre

Beleidiget aber GOtt dadurch auf das empfindlichste.

gefähre Glück, haben, und dessen Lauff lediglich folgen will, so frage ich, ob dann ein solcher Mensch nicht in die Abgötterey der Heyden verfalle, welche, wie es der heilige Augustinus beobachtet, an statt daß sie in denen zufälligen Begebenheiten der Welt die Rathschläge GOttes hätten anbetten sollen, sich lieber eine eingebildete Gottheit machten, welche sie das Glück nenneten, ja derselben gar Tempeln aufbaueten, sie in ihren Bedürfftigkeiten anbetteten, derselben, um sie zu besänfftigen, Schlachtopfer opferten, und ihr zu Ehren Danck-Feste anstelleten, wann sie glaubten, daß dieselbe ihnen günstig wäre; Der Mißbrauch dieser Abgötterey war denen Weisen des Heydenthums selbst so verhasst, daß sie denselben nicht ausstehen kanten. Was für eine schändliche Auffführung ist es nicht, sagte einer von diesen Heyden, daß man heutiges Tages sehen muß, daß das Glück überall angebetten, überall angeruffen, und zur Verachtung der Götter selbst, als eine Gottheit der Welt überall verehret wird? Quid enim est, quòd nunc toto orbe, locisque omnibus fortuna invocatur, una cogitatur, una nominatur, una colitur?

Dann das erste ist eine Abgötterey.

Plinius

Und ist nicht auch dieses dasjenige, Christliche Seelen, was GOtt der HErr denen Israelitern verwiese, da er zu ihnen durch Isaiam sagte: Et vos, qui dereliquistis Dominum, & obliti estis montem sanctum meum, qui ponitis fortunæ mensam, & libatis super eam; Numerabo vos in gladio. Euch aber, die ihr den HErrn verlassen habt, die ihr meines heiligen Berges vergessen seyd, die ihr dem Glück einen Tisch aufrichtet, und Tranck-Opfer darauf opfert, euch will ich mit dem Schwerdt zehlen. Ihr, die ihr da meinen Gottes-Dienst verachtet, ihr, die ihr da dem Glück einen Altar aufrichtet, und demselben vermög eurer verborgenen und heimlichen Abgötterey im Grund eures Hertzens Schlacht-Opfer opfert, ihr müsset wissen, daß meine Rach-Gerechtigkeit euer nicht verschonen wird. Nun ist aber diese Entheiligung des wahren Gottes-Diensts nicht allein das Laster der Juden und Heyden gewesen, sondern man siehet dieselbe annoch mitten im Christenthum, bevor aber bey Hof; Und dieses ist eines der grösten Aergernissen. Ja, meine lieben Zuhörer, und ihr wisset es besser als ich: Der Abgott der Höfe ist das Glück, dann an denen Höfen bettet man selbiges an. Bey Hof opfert man alles, seine Ruhe, seine Gesundheit, seine Freyheit, ja gar sein Gewissen, und sein Seelen-Heil dem Glück auf.

Isaiæ c. 65. v. 11. 12.

Bey Hof richtet man seine Freundschafft, seine Ehrerbietung, seine Dienste, seine Willfährigkeiten, und so gar seine Verbindlichkeiten nach dem Glück. Wann nur ein Mensch im Glück ist, so ist er eine Gottheit in unsern Augen. Seine Laster werden bey uns zu Tugenden, seine Worte zu göttlichen Aussprüchen, und sein Wille zum Gesetz. Werde ich es wohl sagen dörffen? Man lasse nur einen Teuffel aus der Höllen kommen, und setze ihn auf die Staffel der Erhöhung, und der Gunst, so wird man gleich sehen, daß man ihm Weyrauch wird opfern. Allein man lasse diesen Menschen, welchen man anbettete, einmahl ins Unglück gerathen, und seiner Ehren-Stelle entsetzet werden, so wird man sich kaum entschliessen können, denselben mehr anzuschauen. Alle diese falsche Anbetter verschwinden, und sind die ersten, welche seiner vergessen, weilen der Abgott des Glücks, welchen man in ihme verehrete, nicht mehr vorhanden ist. Ich weiß gantz wohl, daß man in diesem allen auf sich selbst, und auf seine Vortheil siehet; Allein dieses ist eben die Unordnung, daß man anders, als in GOtt dem HErrn, und in seiner Vorsehung auf sich selbst, und auf seinen Vortheil siehet, und sein Vertrauen setzet; Die gottsfürchtige und geistreiche Menschen lassen sich gar durch den Glantz eines weltlichen Glücks in Verwunderung setzen, und haben an dieser Abgötterey einen Theil. Nicht, daß ich mit diesem allem sagen will, als wann es gantz und gar verbotten wäre, sich derjenigen, welche in grossem Ansehen sind, zu bedienen, wann man sie nur als Diener der Vorsehung ansiehet. Allein alsdann vertrau-

trauet man sich auf dieselbe nicht anders, als nach denen Absichten GOttes; Und man bedient sich ihrer nicht, wie wir täglich durch eine betrübte Erfahrung vor Augen sehen, um den einen zu unterdrucken, und den andern zu übervortheilen, die Ungerechtigkeit zu vertheidigen, und die Gottlosigkeit empor zu bringen.

Das andere aber ein unerträglicher Hochmuth und Verachtung GOttes.

Es scheinet dem äusserlichen Ansehen nach, als wann diejenigen, welche die Vorsehung verachten, um sich durch die Weißheit der Welt in ihrer Aufführung anleiten zu lassen, wenigern Unordnungen unterworffen seyn müsten. Aber eben darinnen irren und betrügen wir uns. Bey denen Anbettern des Glücks ist die Verwegenheit grösser, allein bey diesen Weisen der Welt ist die Hoffart grösser. Nun beleidiget aber GOTT den HErrn nichts so sehr, als die Hoffart, welche bey denen Weisen der Welt augenscheinlich hervor blicket. Dann was für eine grössere Hoffart könnte ein Mensch haben, als wann er sein Vertrauen auf sich selbst setzet, als wann er alle Versicherung von sich selbst haben will, als wann er auf sich selbst alle seine Hoffnung gründet, als wann er erleuchtet genug zu seyn glaubet, sich selbst anzuleiten, und zu gouverniren, als wann er sich hiernächst ein Recht anmassen will, sich seiner Vortheile selbst zu rühmen, ja in seinem Hertzen mit denen in der heiligen Schrift erwehnten Gottlosen zu
Deut. c. 32. sagen: Manus nostra excelsa, & non Dominus fecit hæc omnia: Unsere hohe Hand, und nicht der HErr hat diß alles gethan. Ich selbst habe mich zu demjenigen gemacht, der ich bin; Durch meine Geschicklichkeit, durch meine Behendigkeit, und durch meine Arbeit bin ich hierzu gelanget: Die Wohlfahrt, und die Aufkunfft meines Hauses, der glückliche Ausschlag meiner Geschäfften; Die Ehren-Stelle, die ich besitze, dieses alles ist das Werck meiner Hände, und nicht der Hand des HErrn. Was für eine unleidentliche Hoffart, daß, da wir nicht genugsame Erleuchtung haben, um in tausend Gelegenheiten und Umständen der Rathschläge der Menschen entbehren zu können, wir uns gleichwohl einbilden wollen, daß wir nicht verbunden seyn, mit GOtt dem HErrn Rath zu pflegen. Und um nun diese Wahrheit auf gewisse besondere Begebenheiten auszulegen und zu appliciren; Was ist es nicht für eine Unordnung und Ungerechtigkeit, wann zum Exempel ein Vatter denen Grund-Lehren der Weißheit der Welt lediglich folget, sich fähig schätzet, über seine Kinder unbeschränckter Weise zu verordnen, ihren Beruff, und ihre Standes-Wahl zu bestimmen, und festzustellen, dieselbe zu diesem oder jenem Amt anzuhalten, ihnen dieses oder jenes geistliche Beneficium zu verschaffen, und diesen oder jenen Weg zu ihrem ewigen Entzweck vorzuschreiben, ohne zu untersuchen, ob es die wahre Absichten und Wege GOttes seyen? Was für einem Unheil thut er sich nicht unterwerffen, und welche sind die hieraus für ihn so wohl als für seine Kinder entstehende Folgen, weilen dieses alles in Ansehung seiner Kinder sowohl als in Ansehung seiner selbst eine so genaue Verbindniß mit dem ewigen Heil hat? Allermassen so bald ein Mensch sich unterstehet, sich einseitig, und ohne Zuziehung der göttlichen Vorsehung in allen Sachen zu regieren und zu gouverniren, er sich mit allen diesen Folgen unwidersprechlich belästiget. Wann diese Folgen unglückseelig sind, so muß er das Laster auf sich selbsten nehmen; Und gleichwie die allerspitzfindigste Weißheit der Welt tausend Irrthümern unterworffen ist, wer kan sagen, mit was für grossen Schulden er sich beladen und überhäuffen wird, von welchen er dem allerhöchsten Richter an jenem Tag wird Rechnung geben müssen? Wann ich meine Zuflucht zu GOtt dem HErrn nehme, das ist, wann ich alles nach der Anleitung des Geistes meines Glaubens in reiffliche Erwegung ziehe, wann ich mich mit einem aufrichtigen Gemüth dahin bestrebe den Willen und den Befehl GOttes zu erkennen, und demnächst anfange, zu urtheilen, die Sachen zu entscheiden, und einen Schluß darüber zu fassen, alsdann kan ich das Vertrauen haben, daß ich entweder einen versicherten Schluß gefaßt, oder daß wann ich

Wobey der Mensch die Verantwortung aller daraus entstehenden bösen Folgen auf sich ladet.

mich geirret habe, GOtt der HErr meinen Fehler und Irrthum ersetzen werde; Daß wenn ich mich vergehe, GOtt der HErr andere Wege habe, mich besser anzuleiten, mithin mir meinen Irrgang nicht zuschreiben werde; Warum? Weilen ich, so viel bey mir stehet, der Christlichen Weißheit gefolget, GOtt den HErrn um seine allerhöchste, u. allervernünfftigste Erleuchtung gebetten, und alle mir von ihme an Hand gegebene Mittel, um mich über seinen göttlichen Willen zu belehren, angewendet habe. Allein, wann ich mich selbst anleiten will, so muß ich für mich selbst gut stehen, und wann ich also einem GOtt, welcher auf seinen Gerechtsamen fest bestehet, durch meine Hoffart beleidiget ist, und also nicht geneigt seyn kan, mir Gnad angedeyen zu lassen, von mir selbst Red und Antwort geben soll, in was für einen Abgrund werde ich mich alsdann dadurch stürtzen? Dann um jederzeit bey dem nemlichen Exempel zu bleiben; Wann ein Vatter nach dieser verdammlichen Weißheit der Welt, die ihm zur Richtschnur dienet, über seine Kinder verordnet, was erfolget hieraus? Ihr wisset es, Christliche Zuhörer: Um eines von seinen Kindern zu erziehen, opffert er die übrigen auf; Durch die Vorwahl dieses einzigen, lässet er denen andern kein Recht widerfahren. Er bestimmet diejenige zur Kirchen, welche in der Welt ihre Schuldigkeit thun könnten, und er zwinget jene zum weltlichen Leben, welche der Kirchen nützlich dienen könnten; Und weilen gleichwohl wahr, daß das zeitliche Schicksaal der Kinder mit der ewigen Gnaden-Wahl, und Bestimmung eine fast unfehlbare Verknüpffung hat, so bringt ein Vatter, welcher alle seine Kinder in einen Stand zu setzen vermeinet, dieselbe alle, und sich selbst mit ihnen, und um ihrentwegen in die ewige Verdammniß. Hätte er sich, als ein Christlicher Vatter, zu GOtt dem HErrn gewendet, so hätte er sich auch vor allen diesen Unordnungen beschützet, und in Sicherheit gesetzt: Allein er hat hierinnfalls niemand, als sich selbsten glauben wollen; Und da er sich selbsten lediglich geglaubet, so hat er sich samt seinen Kindern zum Untergang gebracht, mithin seine Person wegen seines und seiner Kinder Untergang vor GOtt dem HErrn in die unverantwortlichste Verantwortung gesetzet.

Darum hat der weiseste unter allen Menschen, der König Salomo, dieses vortreffliche Gebet zu GOTT dem HERRN verrichtet: Da mihi sedium tuo rum assistricem sapientiam, ut mecum sit, & mecum laboret, & sciam, quid acceptum sit apud te. Gieb mir Weißheit, die bey deinem Thron stehet, daß sie bey mir sey, und mit mir arbeite, damit ich wissen mag, was bey dir angenehm sey. Dieses ist ein Gebet, meine lieben Zuhörer! welches wir alle miteinander, ein jeder in seinem Stand, alle Tage unsers Lebens zu GOTT dem HERRN billig verrichten sollten. Es ist ein Gebet, welches GOTT der HERR erhören wird, weilen wir ihm durch selbiges unsere zu seiner Vorsehung tragende Treue und Gehorsam an Tag legen; Es ist ein Gebet, welches auswürcken wird, daß der häuffigste Seegen des Himmels über uns komme, massen, da wir GOTT den HERRN dadurch verehren, selbiges GOTT den HERRN zwingen wird, sich unserer kräfftig anzunehmen. Ohne diesen der Vorsehung GOttes bezeigenden Gehorsam werden wir nicht allein die lasterhaffteste, sondern die unglückseeligste unter allen Menschen seyn. Dieses werdet ihr aus dem andern Theil meiner Predigt sehen.

Nutz-Anwendung des Ersten Theils.

Sap. c. 9.

Es ist eine unstreitige Meinung des Heil. Augustini, und welche, meines Erachtens, eben so geschickt ist, uns eine hohe Vorbildung von GOTT, als auch eine vollkommene Selbst-Erkäntniß beyzubringen, wenn er sagt: Daß GOTT kein GOTT wäre, wenn wir ausser ihm eine wahre und standhaffte Glückseeligkeit finden könnten; Und daß der überzeugendeste, und handgreifflichste Beweiß, daß GOTT der HERR unser letztes Ziel, und unsere Glückseeligkeit sey, darinnen bestehe, daß wann

II. Theil. Lehret, daß nichts unglückseeliger sey als ein Welt-Mensch, der sich nach der Anleitung der göttlichen Vorsehung nicht richten will.

GOtt wäre kein GOtt, wenn wir ausser ihme eine wahre Glückseeligkeit finden könnten.

Er muß aber nothwendig unsere Glückseeligkeit seyn, weil wir unglückseelig werden, so bald wir uns von GOTT entfernen. Augustin.

wann wir uns von GOTT durch die Sünde entfernen, wir unglückseelig werden: Jusisti Domine, & sic est, ut omnis animus inordinatus pœna sit ipse sibi. Du hast es also verordnet, O HERR! sagte dieser grosse Mann, da er vor GOTT ein demüthiges Erkäntniß von seinem Elend that, und selbiges beweinete; Du hast es also verordnet, O HERR! und das Urtheil wird täglich vollzogen, daß ein jedes Gemüth, welches in Unordnung gerathen, und die Schrancken seines schuldigen Gehorsams übertretten, auch sich deinem Joch entziehen will, indem es sich von dir entfernet, seine Straffe in sich selbsten findet. Nun ist dieses, Christliche Seelen, eben der andere Satz meiner Predigt; Und es ist genug, wann man selbigen wohl begriffen hat, um davon überzeugt zu werden. Das allergröste Unglück des Menschen ist, wann er GOTT den HERRN verlässet, und sich denen Gesetzen seiner göttlichen Vorsehung entziehen will. Dann wann der Mensch diese anbetens-würdige Vorsehung verläugnet, so bleibt er entweder ohne Anleitung, oder er wird seiner eigenen Anleitung überlassen, welches aber eine unfehlbare Quelle aller Unglückseeligkeit ist. Wann der Mensch GOTT den HERRN verlässet, so zwinget er GOTT den HERRN, ihn gleichfalls zu verlassen, und ihm seinen vätterlichen Schutz zu entziehen, welcher nach Aussag der heiligen Schrifft die vollkommene Glückseeligkeit der Gerechten auf Erden ist. Wann der Mensch GOTT den HERRN verlässet, so beraubet er sich des süssesten, oder vielmehr des eintzigen Trostes, den er in denen Widerwärtigkeiten haben kan, in welchen der blosse Glaube an die Vorsehung ihn aufrecht halten könnte. Wann sich endlich der Mensch GOTT dem HERRN aus freywilligen Gehorsam nicht unterwerffen will, so ist er demselben gleichwohl wider seinen Willen aus einem gezwungenen Gehorsam unterworffen, und wann er sich weigert, das süsse Joch des Gesetzes der Liebe zu tragen, so kan er sich denen härtesten Gesetzen der strengsten Gerechtigkeit nicht entziehen; Dieses sind vier Ursachen, welche wohl vier gantze Predigten erforderten, um nach ihrer Weitläufftigkeit, und Krafft ausführlich abgehandelt zu werden. Allein die Kürtze und gantz natürliche Auslegung derselben wird hinlänglich seyn, euch zu überzeugen, und eure Gemüther zu bewegen.

Denn das gröste Unglück des Menschen ist, GOTT verlassen, und sich denen Gesetzen seiner Vorsehung entziehen.

Stellet euch gleich Anfangs, sagte der heilige Chrysostomus, ein Schiff auf dem hohen Meer vor, welches von denen Sturm-Winden, und von dem Ungewitter hin und her getrieben wird, und welches, ob es schon sonsten rechtschaffen ausgerüstet, und mit allen erforderlichen Nothwendigkeiten versehen ist, doch keinen Steuer-Mann und kein Steuer-Ruder hat: Also ist auch ein Mensch in dem Lauff der Welt, wann er GOTT den HERRN nicht mehr zur Richtschnur der Aufführung seines Lebens hat. Dann auf was wird er in Ermangelung der Vorsehung sein Vertrauen setzen, und zu wem kan er seine Zuflucht nehmen? Wann er ausser dieser Vorsehung etwas beständiges fände, auf welches er seine Hoffnung bauen, und gründen könnte, so wäre sein Zustand vielleicht um so weniger zu beklagen; Allein er muß mit mir einstimmen, daß, da er die Vorsehung verläugnet, und sich dem Joch GOttes des HERRN entziehet, ihm nichts anders übrig bleibe, als daß er eines von diesen beyden Theilen erwehle, ich will sagen, daß er entweder sein Vertrauen auf die Menschen setze, oder aber sich in denen Umständen sehe, daß er seine Zuflucht zu niemand anders, als zu sich selbst, nehmen könne: Nun ist aber sein Zustand auf eine sowohl, als auf die andere Art sehr zu beklagen, und er thue, was er will, so ist er unvermeidlich und unwidersprechlich ein unglückseeliger Mensch. Dann wann es mit einem Menschen so weit gekommen ist, daß er keine andere Zuflucht, als zu sich selbsten hat, was kan dann, wann man es

Weil er dadurch 1) ohne sichere Anleitung bleibet.

recht nehmen will, erschrecklicher, und unglückseeliger seyn? Und wann der Mensch sich selbsten in etwas noch erkennet, ist dann etwas, das fähiger seyn könnte, denselben zu betrüben, und zu bestürtzen als eben diese Betrachtung? Wann ich mich in einer entsetzlichen Wüste, oder Einöde gantz allein, und ohne Wegweiser befände, und denen äusersten Gefahren des Irr-Wegs, ohne Hoffnung wieder heraus zu kommen, unterworffen wäre, so müste mich ja der entsetzlichste, und grausamste Schrecken überfallen. Wann ich mich in einer schweren Kranckheit gantz verlassen sehete, und niemand anders, als mich selbsten hätte, der mich besorgte, und auf mich wachte, so dörffte ich mir auf meine Genesung keine Hoffnung mehr machen. Wann mir in einem Haupt-Geschäfft, von welchem nicht allein mein Glück, sondern auch mein Leben dependirte, alle gute Rathschläge, ausser den meinigen, abgiengen, so müste ich glauben, daß mein Untergang unfehlbar, und keine Hoffnung für mich übrig wäre. Wie könnte ich dann mitten auf dieser Welt, zwischen so vielen Stein-Klippen des Untergangs, an welche ich mich anstossen würde, zwischen so vielen Fall-Stricken, die mich umgeben, zwischen so vielen Gefahren, die mich bedrohen, zwischen so vielen Feinden, die mich aufs äusserste verfolgen, zwischen so vielen Gelegenheiten, in welchen ich untergehen kan, ohne einigen andern Beystand, als dem meinigen, in Frieden leben, und nicht in beständiger Bestürtzung seyn? Also, Christliche Seelen, ist der Mensch, welcher aus einer unbeweglichen Hartnäckigkeit lediglich sich selbst unterworffen seyn will, täglich die Quelle seines Unglücks. Dann was den Menschen unglückseelig macht, ist nicht das, was ausser ihm ist, noch was über ihm ist, noch was ihm am feindseeligsten zu seyn scheinet, sondern er selbst ist der Ursprung seines Unglücks, und seiner Straffe, weilen er selbst die Richtschnur seiner Würckungen, und seiner Aufführung seyn will. Und es ist eine unumgängliche Nothwendigkeit, vermög welcher dieses also seyn muß. Dann gleichwie, nach Aussage der heiligen Schrifft, die Gedancken des Menschen ungewiß, verwirret, und furchtsam sind, bevor aber in Sachen, die ihn selbst betreffen, cogitationes mortalium timidæ: Also ist auch der Mensch, wann er sich selbst allein unterworffen ist, und seiner eigenen Erleuchtung lediglich folget, also gleich in Unruhe, in der Unentschließlichkeit, in der Unbeständigkeit, und in der Zerstörung, dergestalt, daß er sich keines Dings mehr versichern kan, daß er in alles ein Mißtrauen setzen muß, daß er seinem Eigensinn, beständigen Verdrießlichkeiten, dem Wanckelmuth, einer Einbildung, die mit ihm gleichsam ihren Spott treibet, mithin denen Veränderungen seiner ihn beherrschenden Neigungen unterworffen ist. Dann gleichwie ein solcher Mensch mit verschiedenen gegeneinander lauffenden Neigungen erfüllet ist, also hat er auch nichts anders, als eine beständige Qual davon zu gewarten. Und wann er alle Vorfallenheiten bey ihm selbst verbergen, und verschmertzen will, so wird er nach seinen verschiedenen Umständen, bald mit Betrübtniß, bald mit Furcht umgeben, bald mit einem Haß vergifftet, bald mit Liebe bethöret, bald von einem unmäßigen Ehrgeitz fast verzehret, bald von dem Neid fast ausgefressen, bald von dem Zorn übernommen, bald mit den grösten Gemüths-Schmertzen geplaget seyn, mithin in ihm selbst nicht allein eine Marter, sondern gar eine Hölle empfinden.

Ich weiß gantz wohl, Christliche Seelen, daß eine Vernunfft sey, welche allen diesen Dingen überlegen ist, und mit welcher sich ein solcher Mensch helffen kan, und helffen muß: Allein wann ihm diese Vernunfft eines Orts einigen Beystand, und Hülffe leistet, was wird er anders Orts von selbiger nicht leiden müssen? Dann zu was anders hilfft ihm diese GOTT dem HERRN nicht unterworffene, unge-

ungehorsame, und mit ihrem schwachen Licht eingeschränckte Vernunfft, sagt der heilige Augustinus, als ihn noch unglückseeliger zu machen, als ihm ein Glück zu entdecken, zu welchem er nicht gelangen kan, und ein Unglück vorzustellen, welches er nicht vermeiden kan, als in ihm Begierden zu erwecken, die er niemahls befriediget, als ihm Bereuungen zu verursachen, die ihn beständig quälen, als ihm einen Widerwillen wider dasjenige, was er hat, beyzubringen, und ihm die Empfindlichkeit desjenigen, was er nicht hat, schmertzlich zu machen, als ihm in der Welt tausend Ungerechtigkeiten zu offenbaren, darüber er verzweiffeln möchte, und tausend Unwürdigkeiten, welche ihn aufrührisch machen. Er untersuchet alles, allein seine Untersuchungen betrüben ihn, er siehet alles vor, allein sein Vorsehen tödtet ihn, er stellet sich, als wäre er klug, und vernünfftig, allein aus dieser vermeinten Klugheit, und aus dieser eiteln Weißheit erwächset seine Bitterkeit, und sein Hertzeleid. Wann er sich von GOtt dem HERRN anleiten liesse, so müste die blosse Betrachtung der Vorsehung, welche über ihn wachen würde, seine Gedancken unbeweglich machen, seine Begierlichkeit einzuschräncken, seine Neigungen zu zähmen, und seine Vernunfft zu stärcken, und er selbst wäre durch die Ruhe der Kräfften, und Tugenden seiner Seelen glückseelig: Allein weil er ohne GOTT den HERRN, und durch sich selbst glückseelig seyn will, so findet er ausser GOTT dem HERRN, und in sich selbst nur lauter Armseeligkeit, und Betrübnüß des Geistes.

Was wird er also thun? Da er seiner Unfähigkeit, und Schwachheit überzeuget ist, dessen aber ohngeachtet sich GOTT dem HERRN nicht unterwerffen will; Wird er etwa sein Vertrauen auf die Menschen setzen? Ach! meine lieben Zuhörer, dieses ist eine andere noch grössere Armseeligkeit; Dann der heilige Geist sagt also: Maledictus, qui confidit in homine, & ponit carnem brachium suum. Verflucht sey der Mensch, der auf einen Menschen sein Vertrauen setzt, und das Fleisch für seinen Arm hält. Jer. 17. v. 5.

In der That, ohne von dem übrigen zu reden, zu was für einer Dienstbarkeit zwinget einen dieser Zustand nicht? Was für eine schändliche That ist es nicht, wann sich einer dem Joch GOttes entziehet, und sich das menschliche Joch aufleget? Das ist, wann einer nach dem Wohlgefallen eines andern Menschen leben muß, wann einer ohne dessen Ansehen nicht mehr bestehen kan, wann einer keinen Willen, als den Willen eines andern hat, wann einer nichts mehr thun kan, als was ein anderer haben will, wann er gezwungen ist, ihm unaufhörlich vorzukommen, seiner zu verschonen, und ihm zu schmeicheln; Wann man beständig bekümmert ist, ob man bey ihm in Gnaden stehe, oder nicht, ob er zu frieden sey, oder nicht: Ist dann wohl eine Dienstbarkeit so mühseelig, und verdrießlich als diese? Allein wann ich von GOTT dem HERRN dependire, und ihm unterwirffig bin, und mich also seiner Vorsehung, die mir nicht aus Handen gehet, versichern kan, alsdann bin ich in der Glückseeligkeit, in welcher der heilige Apostel Paulus war, da er sagte: Scio, cui credidi. Ich weiß, wem ich geglaubet hab. Ich weiß, wem ich mein hintergelegtes Gut anvertrauet hab. Hingegen aber, wann ich gedencke, daß ich an statt GOttes des HERRN, auf welchen ich mich nicht verlassen will, mein hintergelegtes Gut, das ist mein Schicksal, denen unbeständigen, denen eigennützigen, denen sich selbst liebenden Menschen, ja solchen Menschen anvertrauet habe, welche mich bloß in Ansehung ihrer selbst hochachten, und die mich mit aller Leichtsinnigkeit verlassen werden, so bald ich anfange, ihnen unnützlich, oder überlästig zu seyn; Ach! Christliche Seelen, wann mir alsdann die geringste Vernunfft, und Beurtheilung annoch beywohnet, so muß ich ja gestehen, daß mit meiner 2. Tim. 1. v. 12.

Un-

Unglückseeligkeit nichts zu vergleichen sey. Und gewiß, sagt der heilige Chrysostomus, wann diese liebreiche Vorsehung GOttes in Ansehung unserer durch den Schutz der Menschen ersetzet werden könnte, so müste es durch den Schutz der Fürsten, welche wir als die Götter der Welt ansehen, oder Ihrer Ministern und Günstlingen, welche uns in der Welt als allmächtig vorkommen, geschehen. Nun sind aber diese eben diejenige, auf welche wir nach der Einrathung der heiligen Schrifft unser Vertrauen nicht setzen sollen, es wäre dann, daß wir selbiges auf eine baufällige Grund = Veste
Psal. 145. v. 3. bauen wollten: Nolite confidere in principibus. Verlasset euch nicht auf Fürsten. Und damit die Erfahrung uns diesen Glaubens Articul handgreifflich vor Augen stellete, so sind ja diese diejenigen, deren mit Hartnäckigkeit gesuchte, und unnützlich unterhaltene Gunst, durch eine gerechte Straff GOttes täglich so viele armseelige Leute machet, so viele betrüget, so viele verlässet, so viele aufopffert, und folglich so viele lebhaffte Zeugen dieser grossen Wahrheit macht, daß in denen Kindern der Menschen, der Welt selbsten nach, kein Heil zu suchen
ibid. sey: In filiis hominum, in quibus non est salus.

a.) Von GOTT verlassen wird.

Unterdessen ist dieses die gröste Blindheit der Welt, Christliche Seelen! Dann ohnerachtet man einer Wahrheit überzeuget ist, von welcher wir so viele Beweißthümer haben, und an deren Erkänntniß uns so viel gelegen ist, so will man dieselbe gleichwohl bestreiten, und man will sich lieber einer Creatur unterwerffen, und unglückseelig seyn, als dem Schöpffer zur grösten Glückseeligkeit gehorsam seyn; Ohnerachtet der empfindlichsten und härtesten Proben, welche man von der Kaltsinnigkeit, von der Härtigkeit und von der Unempfindlichkeit dieser falschen Gottheiten der Welt ausstehet, so will man gleichwohl durch eine gewisse Bezauberung lieber leiden und seuffzen, da man auf dieselbe seine Hoffnung setzet, als durch ein heiliges Vertrauen auf GOTT den HERRN sich der Freyheit erfreuen; Fraget diese Anbeter der Gunst, diese Nachfolger und Sclaven der Welt, was sich in ihnen ereignet, und sehet ob ein einziger sey, der nicht gestehet, daß sein Zustand mit tausend Mißvergnügen, mit tausend unvermeidlichen Verdrießlichkeiten, mit tausend Trübsalen und mit einer immerwährenden Gefangenschafft begleitet sey. Dann also reden sie in dem Fortgang ihrer Glückseeligkeit selbst. Allein wann nach vielen getriebenen heimlichen Unterwindungen, ihre Staats = Klugheit einen Anstoß leidet, und wann sie durch ein unversehenes Unglück, welches sie zerstöret, und ihre Absichten zu nichte machet, sehen, und verspühren müssen, daß sie vergessen, verachtet, und verspottet werden, alsdann, meine Brüder, sagt der Heil. Augustinus, alsdann erweisen sie dieser Vorsehung, welcher sie sich nicht haben unterwerffen wollen, alle Treue und Ehrerbietung. Und alsdann treibet GOTT der HERR mit ihnen gleichfalls den Spott, welchen seine Gerechtigkeit zulässet, und der seiner Barmhertzigkeit im geringsten nicht zu nahe tritt; Und giebt ihnen mit gutem Fug diese Worte aus dem Buch Deuteronomii zur Antwort: Ubi sunt dii eorum, in quibus habebant fiduciam? Surgant & opitulentur vobis. Wo sind ihre Götter, darauf sie ihr Vertrauen gesetzt hatten, lasset sie aufstehen und euch helffen? Wo sind diese Götter, deren Schutz euch so hoffärtig gemacht hat. Surgant, & in necessitate vos protegant: Lasset sie aufstehen, und euch beschirmen in der Noth. Diese waren ja eure Götter, auf welche ihr ein grösseres Vertrauen, als auf mich, hattet: Wendet euch also in der Noth, in welcher ihr stecket, zu ihnen; Und weilen ihr denenselben, als Gottheiten gedienet habet, so lasset sie euch aus dem Abrund eurer Trübsalen heraus helffen. Surgant & opitulentur vobis.

Deuter. 32. v. 37. 38.

ibid.

Was

2) Keinen Trost mehr hat.

Was hat nun ein solcher von GOTT dem HERRN verlassener Mensch für einen Trost, nachdem er selbst GOtt den HErrn verlassen hat? Was hat er für einen Trost, sage ich, bevor aber in gewissen Zuständen des Lebens, in welchen die Vorsehung allein uns aufrecht halten kan? Dann so lang dieser Glaube mich erleuchtet, und so lang ich dieser Grund-Lehr wohl überzeuget bin, daß ein GOtt sey, welcher das Gute und das Böse austheilet, dergestalt, daß mir nichts ohne seinen Befehl, und alles zu meinem Heil, und zu seiner Ehr wiederfahre, so hab ich eine standhaffte Gegenwehr wider alle Begebenheiten. So ungehorsam, ja so aufrührisch ich auch vermög meiner natürlichen Neigungen seyn kan, so werde ich doch in Krafft der Erleuchtung meiner Seelen, und des Lichts meines Glaubens jederzeit zu mir selbst sagen: Ich hab unrecht, daß ich murre, und mich beklage; GOTT der HERR hat es also verordnet, und weilen es sein allerhöchster Wille ist, so muß ich mich demselben unterwerffen. Da ich mir nun dergestalt selbst einen Verweiß gebe, so tröste ich mich, und dieser Gedancke stärcket mich: Und obwohlen ich diesen Gedancken vielleicht nicht alsogleich als eine Erquickung empfinde, so ist es genug, daß ich denselben für vernünfftig und billig ansehe, und daß ich meinem Gefallen nach jederzeit auf selbigen wieder zuruck gehen kan, auf daß er mir in meinen Widerwärtigkeiten als ein Trost, immerhin gegenwärtig bleibe. Allein wann ich diese Vorbildung der Vorsehung in meinem Geist einmahl ausgelöscht habe, und mir eine solche Betrübnuß zustosset, in welcher die Vernunfft des Menschen zu schwach ist, und die von der Welt nicht den mindesten Trost überkommen, und annehmen kan, was hat es dann mit mir für ein Aussehen, und was bleibet mir übrig, als daß ich den gantzen Kelch ohne Mäßigung, und Vermischung, wie die Sünder, rein austrincken muß: Veruntamen fæx ejus non est exinanita, bibent omnes peccatores terræ. Nun ist aber in dem Lauff des Lebens, und denen mit demselben verknüpfften Veränderungen nichts so gemein, als dergleichen Zustände: Und GOTT lässet es zu, Christliche Seelen, um uns desto empfindlicher zu überzeugen, daß wir verbunden seyen, uns seiner Vorsehung zu unterwerffen. Und um uns vor Augen zu stellen, was für ein Unterschied zwischen denen, welche ihr Vertrauen auf dieselbe setzen, und denen, die ihre Weege nicht eingehen wollen; Dann hieraus entstehet, daß ein Gerechter, welcher betrübt, verfolgt, und gar unterdruckt wird, ruhig bleibt, seine Seele in der Gedult und in dem Frieden, welcher nach Aussag des Apostels alle menschliche Einbildungen übertrifft, besitzet, und aus seinem eigenen Unglück eine Erquickung nimmt. Warum? weilen er auf der Welt eine Vorsehung erkennet, welcher er sich mit aller Freude unterwirfft. Dominus dedit, dominus abstulit; Job. 1. v. 21.
Sicut domino placuit, ita factum est.
Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen; Wie es dem HErrn gefallen hat, also ists geschehen. An statt, daß der Gottlose, wann ihm ein Unglück zufället, so ihn bestürtzet, so zu sagen, einen Verdammten agiret, gegen den Himmel lästert, alles auf Erden verdrießlich findet, seine Freunde beschuldiget, gegen seine Feinde voller Wuth und Zorn ist, verzweiffelt, und in der Verzweiffelung, wie der Reiche in der Höllen, nicht einmahl einen Tropffen Wasser, das ist, nicht die mindeste Erquickung, und nicht den geringsten Trost hat; Warum? Weilen er diesen Tropffen des Trosts in der Brunquell der Vorsehung schöpffen konte, welche aber in Ansehung seiner ausgedrucknet ist. Vermög dieses sagte der Heil. Chrysostomus, daß derjenige, welcher der Vorsehung wiederstrebet, seinem eigenen Glück wiederstrebe, weilen das gröste Glück des Menschen ist, wann er in der Welt an die Vorsehung glaubt, und sich derselben unterwirfft.

Pf. 75. v. 9.

Was sage ich Christliche Seelen? Und der Welt-Mensch, so aufrührisch er auch ist, ist dann er nicht

4) Auch wider Willen sich der Vorsehung unterwerffen muß.

unter der Beherrschung der Vorsehung? Ja er ist unter ihrer Beherrschung, und er wird es wider seinen Willen seyn; Allein dieses ist seine gröste Unglückseeligkeit. Dann gleichwie zwey Vorsehungen sind, welche GOtt der HERR über die Menschen verhänget, nemlich eine der Strenge, und die andere der Güte, eine der Gerechtigkeit, und die andere der Barmhertzigkeit, also wird der Mensch, welcher sich der vortheilhafften Vorsehung, in welcher er seine Ruhe suchen muste, entziehet, dieser strengen Vorsehung übergeben werden, welche ihn verfolget, um selbigen ihre schärffste Beherrschung empfindlich zu machen. Als wann GOtt der HERR zu ihm sagte: Du hast dich dieser nicht unterwerffen wollen, also must du jene ausstehen. Dann ich habe durch ein ewiges und unwiderrufflichen Gebott die eine an die Stelle der andern gesetzt, und ihre Macht ist so groß, daß ein jeder derselben gehorchen muß. Die Vorsehung meiner Liebe hat dich nicht zwingen können, allein die Vorsehung meiner Gerechtigkeit, welche dich beschräncken und züchtigen wird, soll dieses thun. Du wirst diese bald durch ihre geheime, bald durch ihre offenbare Rach empfinden, sie wird dich bald durch Demüthigung, bald durch Betrübniß, bald durch Wohlfahrt, welche dich berauschen wird, bald durch Widerwärtigkeiten, welche dich unterdrucken werden, bald durch Süßigkeiten, die dein Hertz vergifften werden, bald durch Bitterkeiten, die dich wütig und aufrührisch machen, nicht aber verbessern werden, wider deinen Willen unter ihr Joch bringen. Also ist GOtt der HErr mit einem Pharao, mit einem Nabuchodonosor, mit einem Antiocho, und mit andern mehrern verfahren. Sie haben GOtt den HErrn nicht als Vatter erkennen wollen, als einen Richter aber erkennen müssen. Sie haben nicht dienen wollen, um seine liebreiche und gutthätige Vorsehung zu verehren, sondern sie haben dienen müssen, um seine allerhöchste und allmächtige Vorsehung herrlich zu machen. Ponam te in exemplum. Ich will dich andern zum Exempel machen, sagte er durch seinen Propheten zu einem freymüthigen, und dieses hat er gethan, und macht noch das Jüdische Volck zum Exempel. Dieses ist ein Wunder, welches noch von der Vorsehung eines GOttes vorhanden ist; Es ist ein Wunder, welches allein die unglaubigste Gemüther überzeugen kan, daß ein allerhöchster HERR, und ein GOTT in der Welt sey, vor welchem alle Creaturen sich demüthigen, und welchem alle Menschen billigst gehorchen müssen. Wann wir uns dann, meine Brüder, unsere Verbindlichkeit, und unsern Nutzen einiger massen angelegen seyn lassen wollen, so müssen wir uns GOtt dem HErrn, und seiner Vorsehung unterwerffen. Wir müssen ihm alle unsere Unternehmungen unterwerffen; Wir wollen alle Mittel, und alle Sorgen, die er uns erlaubet, zu derselben guten Ausschlag anwenden, und keine vernachläßigen, im übrigen aber denselben GOtt dem HErrn ruhiglich, und unbeschränckt anheim stellen; Wir wollen GOtt den HERRN in unserm Glück sowohl, als in unserm Unglück ehren und preisen. Im Glück, daß wir es mit Danckbarkeit annehmen, im Unglück, daß wir es mit Gedult ertragen. Wir wollen ihn bitten, daß sein Wille unaufhörlich auf Erden, und im Himmel erfüllet werde; Auf Erden, wo er uns heiligen will, und im Himmel, wo er uns crönen will. Welches ich euch wünsche. Amen.

Nahum. c. 3. v. 6.

Nutz-Anwendung des II. Theils.

)o(

Predigt

Predigt
Am Sonntag der fünfften Wochen in der Fasten.
Vom Wort GOttes.

Qui ex DEO est, verba DEI audit.

Wer aus GOTT ist, der höret GOttes Wort. Joann. cap. 8. v. 47.

Eingang. Das Wort GOttes ist würckend und kräfftig.

Es ist nichts so würckend, und so kräfftig, als das Wort GOttes. Ich meine nicht allein dasjenige Wort, welches in GOtt dem HErrn selbst begriffen ist, und durch welches GOTT der HERR mit sich selbsten redet, nemlich das Wort, so Fleisch worden, sondern dasjenige Wort, so GOtt der HERR äusserlich vorbringet, und seinen Creaturen zu verstehen gibt; Entweder, da er sein Wort auf dieselbe unmittelbar selbst richtet, oder aber sich zu diesem Ende des Dienstes gewisser Menschen bedienet, welche die Werckzeuge, und die Ausleger dieses Worts sind. Dieses ist eben dasjenige Wort, welches der König Salomo in dem Buch der Weißheit das allmächtige Wort genennet hat: Omnipotens sermo tuus. Dein allmächtiges Wort. Und wann man betrachtet, was dieses Wort sowohl in der Ordnung der Natur, als auch in der Ordnung der Gnade bewürcket hat, so kan demselben die Eigenschafft der Allmacht in der That wohl zugeeignet werden. Dann dieses Wort, sagt die Heil. Schrifft, hat durch eine allerhöchste Macht alles aus nichts erschaffen, die Himmeln bevestiget, und der Erden ihr Wesen, und ihre Fruchtbarkeit gegeben. Dieses Wort ruffet, nach der Ausdrückung des H. Apostels Pauli, denen Sachen, die nicht sind, und niemahls gewesen, als wann sie wären; Dieses Wort wird die Todten erwecken, und denen Sachen, die nicht mehr sind, seine Krafft zu empfinden geben; Durch dieses Wort überkommen alle Dinge, so lang sie noch sind, ohne Widerstrebung alle Bewegungen, welche GOtt der HERR denenselben, als ihr Schöpffer, zu geben, sich gefallen lässet; Dergestalt, daß nach der Anfügung des H. Augustini, keine einzige Sache ist, welche dieses anbetens-würdige Wort nicht durch ein ungemeines Wunderwerck ehret und preiset.

Darum nennet es Salomo ein allmächtiges Wort.

Und das mit grossem Fug und Recht/ sonderlich in Ansehung seiner wunderbaren Würckungen.

Obwohl an sich unmittelbar.

Kaum war dieses Wort aus dem Mund des Josua gegangen, so hielte die Sonne ihren natürlichen Lauff ein; Kaum hatte Moyses dieses Wort ausgesprochen, so blieb das Wasser gantz unbeweglich stehen. Der Himmel öffnete sich, und schlosse sich zu, nachdem der Elias dieses Wort gebrauchte; Man sahe, daß das Meer sich demüthigte, und daß das Ungewitter sich stillete, in dem Augenblick, da JEsus Christus redete; Und das vermag das Wort GOttes in der Ordnung der Natur. Allein dieses alles, wann ich es sagen darff, ist mit denen Wunderwercken, so dieses Wort in der Gnaden-Heil-Ordnung gewürcket hat, nicht zu vergleichen. Dann eben dieses Wort hat die Welt bekehret und geheiliget; Eben dieses Wort hat über die Abgötterey triumphiret. Eben dieses Wort hat die Laster, und die Gottlosigkeit gezähmet, die Ceder-Bäume des Libani zerbrochen, und den Hochmuth der Regenten der Welt gedämpffet: Vox Domini confrin- Ps. 28. v. 5.

Als auch mittelbar durch die Menschen in der Natur.

Und noch vielmehr in der Gnaden-Heil-Ordnung.

gentis cedros: Die Stimme des HERRN zerbricht die Ceder-Bäume. Dieses durch zwölff Fischer verkündigte Wort ist auf dem gantzen Erd-Craiß erschollen; Dieses Wort hat ohne die geringste Beyhülffe der menschlichen Wohlredenheit die Weise der Welt überredet, die Freymüthige beschämet, und die an keinen GOtt glaubende Atheisten überzeuget, ja durch die Krafft der Warheit allein, damit ich mich der Ausdrückung des H. Apostels Jacobi bediene, JEsu Christo viele tausend glaubige Christen gezeuget. Voluntarie enim genuit nos verbo veritatis. Er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gezeuget. Wie kommt es dann, fraget der H. Chrysostomus, daß dieses Wort, ohnerachtet seiner Fruchtbarkeit, und Göttlichkeit, heutiges Tages in dem Christenthum so schwach und so unfruchtbar zu seyn scheinet? Wie kommt es doch, daß das heilige Amt der Prediger, welches nach dem natürlichen Lauff der Vorsehung so häuffige Früchte bringen solte, durch eine unglückseelige Begebenheit zu unserer Beschämung dem Ansehen nach eine der unnützlichsten Verrichtungen worden? Wie kommt es doch, daß das Wort des HErrn, uns nicht allein nicht heilsam ist, sondern täglich eine gantz widrige Würckung hat? Wie kommt es doch, daß dieses Wort, welches der Ursprung unserer Bekehrung seyn solte, durch ein erschröckliches Gericht GOttes zum Anlaß unserer Verdammniß wird? Das ist es, Christliche Zuhörer, was ich in meiner heutigen Predigt zu untersuchen unternehme. Ich will euch die Quelle entdecken, aus welcher ein so verderbliches Ubel entstehet, und euch durch die Erkäntniß derselben in Stand setzen, die nöthige Artzney und Hülffs-Mittel zu diesem Ubel anzuwenden. Es kommet, o Heil. Geist, auf die Rechtfertigung deines Worts an; Und also bitte ich dich demüthigst, du wollest dein Licht über mich ausgiessen, damit ich in Krafft deiner Erleuchtungen die Hertzen durchdringen, und die Warheiten, welche ich vermöge dieser Materie abhandeln muß, in dieselbe tief einprägen möge. Diese Gnade bitte ich mir von dir, o Heil. Geist, durch die Fürbitte der allerreinesten Jungfrau Mariä aus, und spreche: Ave Maria.

Jacob. 1. v. 18.

Wie kommt es dann, daß dieses allmächtige Wort jetzt unter uns Christen so unfruchtbar scheinet?

Und nur zu unserer Verdammniß dienet.

Dieses lehret man in dieser Predigt.

VOTVM.

Es ist unwidersprechlich wahr, Christliche Seelen, daß das Wort GOttes in dem Christenthum niemahls so offt verkündiget worden, als es zu unsern Zeiten verkündiget wird; Allein es ist auch nicht in Abred zu stellen, daß dieses auf den Acker der Kirchen gesäete Körnlein niemahls unfruchtbarer gewesen, und daß die Christen niemahls weniger Frucht daraus gesammlet haben; Es ist dermahlen kein einziger Prediger des heiligen Evangelii, welcher sich vor GOTT dem HErrn nicht beklagen, und mit dem Propheten Isaia nicht zu ihme sagen könte: Domine, quis credidit auditui nostro? O HErr, wer hat dem Wort geglaubt, das man hat von uns gehört? Wir haben dein Wort geprediget, o HERR, wir sind auf der Welt als deine Gesandten erschienen; Man hat uns angenommen, ja gar mit grossen Ehren-Bezeigungen empfangen, allein hat sich wohl einer gefunden, der uns Glauben zugestellet hätte? Wir haben fast unsere Kräfften erschöpffet, um in deinem Namen die ewige Warheiten vorzustellen, allein was ist für ein Nutzen daraus entstanden? Wir haben zwar zuweilen das Gewissen der Menschen bewegen, und in ihrem Hertzen eine Furcht vor deinem Gericht erwecken können, allein was für Veränderungen haben wir im übrigen in denen Sitten verspüret, und an was haben wir die Würckung deines heiligen Worts erkennen können?

Abhandlung. Das Wort GOttes ist trotz vielem Predigen ungeachtet, so unfruchtbar.

Daß die Prediger Ursach haben darüber mit Isaia zu klagen.

Isaia c. 53. v. 1.

Dieses ists, meine lieben Zuhörer, was ehemahls die Propheten in die gröste Verwunderung setzte, und mich selbst annoch erstaunend macht. Ich frage, woher dann diese Unfruchtbarkeit des Worts GOttes herrühren mag, und wem man dieselbe zuschreiben soll? Soll man es etwa dem Wort GOttes selbst zuschreiben? Oder denen Predigern, welche dasselbe vortragen? Oder aber

denen

denen Christen, die es anhören? Dann einer von diesen drey Ursachen, muß man die Unfruchtbarkeit des Göttlichen Worts nothwendig zuschreiben. Wann man nun aber das Wort GOttes selbst dessen beschuldigen wolte, so wäre es eine Ungerechtigkeit, angesehen dasselbe heutiges Tages keine geringere Krafft hat, als es zu denen Zeiten der Aposteln gehabt. Wann man sagen wolte, daß das Wort GOttes bey denen auf einander gefolgten langwierigen Zeiten etwa sich geändert hätte, so würde man in den Irrthum unserer Ketzer verfallen. Die Kirche, sagt Cassiodorus, hat die Reinigkeit des Worts GOttes jederzeit erhalten, wie den Glauben selbst, und wird sie auch biß zu der Fülle der Zeiten erhalten. Wir predigen das nemliche Evangelium, welches der heilige Petrus geprediget hat, da er in einer einzigen Predigt drey tausend Zuhörer bekehrte; Und da der heilige Geist sichtbarlich über die glaubigen Christen, welche das Wort GOttes anhöreten, nach dem Zeugniß des Heil. Lucas kam, so war dieses kein anderes Wort, als dessen wir euch täglich theilhafftig machen, und welches ihr in unsern Kirchen anhöret. Wie dann? Sind es die Prediger, welche diese Unordnung verursachen? Ich gestehe, Christliche Seelen, daß alle Prediger dieses Göttliche Wort nicht mit gleicher Vorbereitung und Auferbauung verkündigen; Ich gestehe, daß sich einige gefunden haben, welche dasselbe, wie der Apostel sagt, gefangen gehalten haben. Daß sich noch einige finden, welche ihren Eigennutz, und gleichsam einen Handel und Simonie damit treiben, um ein Ansehen, und weiß nicht, was für einen eiteln Ruhm damit zu erkauffen. Ja ich gestehe, daß einige diese heilige Verrichtung durch die Unordnung ihrer Sitten, verunehret haben; Sie sind denen Pharisäern gleich, welche lehreten, und nicht darnach lebten. Dicunt & non faciunt.

Es rühret aber solche Unfruchtbarkeit her nicht von dem Wort GOttes selbsten.

Nicht von denen Predigern.

Allein mit alle dem liegt die Würckung, und die Krafft des Worts GOttes weder an denen Verdiensten, noch an denen Tugenden, noch an der Heiligkeit derer Prediger. Dasselbe würcket durch seine eigene Krafft, und es hat gar diesen Vortheil über die Sacramenten, daß es von der Intention und dem Vorsatz seiner Verkündiger nicht dependiret. Wann sie das göttliche Wort entheiligen, so verkehren, und verfälschen sie sich selbst, allein dessen ohngeachtet heiligen sie doch andere Leute. Und man kan von diesem göttlichen Wort dasjenige sagen, was der heilige Augustinus von der durch die Abtrünnigen gegebenen Tauff sagte: Sie ist denen schädlich, welche sie übel geben, und denen nützlich, welche dieselbe wohl annehmen, und empfangen. Nocet indignè tractantibus, sed prodest dignè suscipientibus. Wann also, meine Brüder, unter euch das Wort GOttes so wenige Frucht bringet, so müsset ihr euch selbst die Schuld dißfalls zuschreiben; Und um auf meine Absicht zu kommen, so finde ich bey dem meisten Theil der Christen drey allgemeine Hindernüssen bey der Predigt des Evangelii, nemlich den Eckel vor dem Wort GOttes, den Mißbrauch des Worts GOttes, und endlich die freywillige Widerstrebung gegen das Wort GOttes. Und dieses sind die drey Hindernüssen, welche ich in dieser Predigt zu heben, oder zu bestreiten unternehme. Der Eckel vor dem Wort GOttes, welcher sich besonders bey denen freymüthigen, und ausgelassenen Seelen befindet; Der Mißbrauch des Worts GOttes, in welchen die eitelen Seelen gemeiniglich verfallen; Die Widerstrebung gegen das Wort GOttes, welche die Eigenschafft und das Merckmahl der Sünder ist. Da ich nun der Ordnung, und Eintheilung dieser also unterschiedenen Hindernüssen folgen will, so mache ich drey Vorstellungen, welche einen vortreflichen Grund zu eurer Belehrung, und zur Unterweisung der Sitten-Lehre in sich begreiffen. Dann ich sage, daß der Eckel vor dem Wort GOttes eine der erschröcklichsten Straffen sey, welche ein Christ zu befürchten habe; Dieses ist der erste Theil meiner Predigt. Ich sage, daß der Mißbrauch des

August. Sondern von denen Zuhörern.

Besonders aber von dem Eckel vor dem Wort GOttes, von dem Mißbrauch des Worts GOttes und von der Widerstrebung wider das Wort GOttes.

Vortrag.

Vom Wort GOttes.

Eintheilung behauptet drey Sätze und zwar I. Daß der Eckel vor dem Wort GOttes die erschrecklichste Straff sey, die ein Christ zu befürchten hat.

II. Daß der Mißbrauch

des Worts GOttes, die gröste Sünde sey, die ein Christ begehen kan. III. Daß die Widerstrebung wider das Wort GOttes, die gröste Disposition zur Verstockung und Verdammniß eines Christen sey.

Worts GOttes eine der wesentlichsten Unordnungen, und Lastern sey, die ein Christ begehen könne. Dieses ist der andere Theil. Ich sage, daß die Widerstrebung gegen das Wort GOttes eine der nächsten Vorbereitungen zur Verstockung, und zur Verdammniß eines Christen sey; Dieses ist der dritte Theil. Die ersten hören das Wort GOttes nicht, weilen sie einen Eckel davor haben: Die andere hören es, allein nicht, als ein Wort GOttes, und darum mißbrauchen sie desselben. Die letztern hören es, und hören es gar, als das Wort GOttes an, allein sie wollen dasselbe nicht ausüben, und also widerstreben sie demselben. Hieraus will ich aber aus einer gantz widrigen Regul mit JEsu Christo schliessen:

Luc. c. 11. v. 28. Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud: Seelig sind, die GOttes Wort hören, und dasselbe bewahren. Mit einem Wort: Der Eckel vor dem Wort GOttes ist der Seeligkeit derjenigen zuwider, die es anhören; Beati qui audiunt. Der Mißbrauch des Worts GOttes ist der Seeligkeit dererjenigen zuwider, die es, als das Wort GOttes, anhören; Beati, qui audiunt verbum Dei. Die Widerstrebung gegen das Wort GOttes ist dem Verdienst, und dem Vortheil dererjenigen zuwider, die es, als das Wort GOttes anhören, und ausüben: Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Diese Materie erfordert alle eure Aufmercksamkeit, und wir wollen anfangen.

Erster Theil. Lehret, daß der Eckel vor dem Wort GOttes die erschrecklichste Straff sey, die ein Christ zu befürchten hat.

GOtt hat die Welt durch sein Wort geheiliget, und will sie noch ferner dadurch heiligen.

Ich hab es euch gesagt, Christliche Seelen, u. es ist wahr: Das Wort GOttes ist es, durch welches es der Vorsehung gefallen hat, die Welt zu heiligen. Dieses ist das Mittel, so er zur Bekehrung der Seelen ausersehen, und das Werckzeug, dessen er sich zu diesem Ende bedienet hat. Er kunnte andere Mittel und Werckzeuge dazu verwenden; Allein dem allgemeinen, ja dem natürlichsten Lauff seiner Weißheit nach, hat er sich an dieses einiger massen gleichsam gebunden. In der That, sagt der grosse Apostel, in der That, der Glaube ist nicht anders, als aus dem Gehör, entstanden, und man hat den Glauben gehört, weilen das Wort JEsu Christi ist geprediget worden; Fides ex auditû, auditus autem per verbum Christi. Der Glaube ist aus dem Gehör, das Gehör aber durch das Wort Christi. Was nun der heilige Apostel Paulus damahls von dem Glauben in Ansehung der Unglaubigen sagte, dieses kan ich von der Buß in Ansehung der Sünder, und von der Beständigkeit in Ansehung der Gerechten sagen: Man bekehret sich, und man bessert sein Leben nur darum, weilen man sich von denen ewigen Wahrheiten gerühret befindet; Und diese Wahrheiten sind das Wort GOttes, so man höret; Wann das Wort GOttes kund gemacht, und durch die Diener des Evangelii rechtmäßig verkündiget wird, so fällt uns dasselbe gleich Anfangs in das Gehör, allein hiernächst dringet dasselbe in unsere Hertzen, und beweget derselben geheimeste Kräfften. Dieses Wort, füget der heilige Augustinus vortreflich hinzu, dieses Wort dienet zur Vorbereitung, und zur Durchdringung aller der innerlichen Gnaden, welche GOtt der HErr über uns ausgiessen will. Dieses Wort lässet er uns, als eine seiner kostbahrsten Gaben, austheilen, und es ziehet demnächst alle andere Gaben, an welchen die Gnaden-Wahl des Menschen gelegen ist, gleichsam als an einer Ketten nach sich. Hat nicht GOtt der HErr sich dieses Worts allezeit also bedienet? Und wann man die Weissagung der heiligen Schrifft, oder vielmehr die Erfahrung aller Zeiten untersuchet, findet man wohl, daß die Menschen sich durch einen andern Weeg, als durch den Weeg des Worts GOttes von der Finsternüß der Sünde befreyet haben, und zu dem Licht der Gnade gelanget seyen? Woraus ich schliesse, daß eine der grössten Unglückseeligkeiten, welche der Christliche Mensch zu befürchten hat, oder vielmehr, daß eine der sichtbarsten Straffen, vor welcher der Christliche Mensch sich zu hüten und vorzusehen hat, darinnen bestehe, wann er in einen Eckel vor diesem heiligen Wort verfället. Dann was wäre es für eine Unglückseeligkeit für mich, wann

Woraus dann folget, daß der Eckel vor dem Wort GOttes, das grösste Unglück sey, worein wir fallen und gerathen können.

ich einen Eckel empfinden sollte vor demjenigen, was mich bekehren soll, vor demjenigen, was mich seelig machen soll, vor demjenigen, was mich zu meinen Verbindlichkeiten anleiten soll, vor demjenigen, was meine Schwachheiten vertilgen soll, vor demjenigen, was mich von meinen Irrthümern befreyen soll, vor demjenigen, was mich anfrischen soll, wann ich lau bin, vor demjenigen, was mich erleuchten soll, wann ich verblendt bin, vor demjenigen, was mich ernähren soll, wann ich in dem Stand des Lebens bin, vor demjenigen, was mich wieder auferwecken soll, wann ich in dem Stand des Todes bin. Und sind das nicht die Würckungen des Worts GOttes?

Dieses wäre hinlänglich, Christliche Seelen, meinen ersten Satz zu behaupten; Allein weilen ihr verlanget, daß ich euch hierüber eine vollkommenere Belehrung gebe, so mercket auf dasjenige, was ich euch sagen werde; Ich will hier die Brunquelle nicht untersuchen, aus welcher dieser in dem Christenthum so allgemeine, als verderbliche Eckel vor dem Wort GOttes entspringt. Dann wann ich auf dessen Ursprung kommen wollte, so würde ich euch gar leicht zu erkennen geben, daß dieser Eckel bey einigen aus einem heimlichen Hochmuth, bey andern aus einer angewohnten Freymüthigkeit, bey jenen aus einer Neigung zu denen schändlichen Wollüsten der Sinnlichkeit, und bey diesen aus einer unersättlichen Begierlichkeit zu denen zeitlichen Gütern entstehe. Dann wie kan der Mensch, so lang er ehrgeitzig, so lang er wollüstig, und so lang er eigennützig ist, einen Geschmack an dem Wort haben, welches nichts anders, als Demuth, welches nichts anders, als Casteyung des Leibs, und nichts anders, als die Armuth des Evangelii prediget? Wie wird ein Mensch, so lang dessen Geist, und Hertz von der Liebe der Welt gantz eingenommen ist, an demjenigen einen Wohlgefallen haben, welches ihm unaufhörlich eine unnachläßliche Verbindlichkeit vor Augen stellet, die Welt zu hassen, und zu fliehen? Dieses ists, sage ich, dessen ich euch überzeugen, und woraus ihr selbst abnehmen würdet, daß der Eckel vor dem Wort GOttes von der Eigenschafft dererjenigen Sachen sey, welche nach der Belehrung der heiligen Kirchen-Lehrer in uns eine Sünde, und zugleich eine Straffe der Sünde sind; Das ist, von denen Sachen, um welcher willen, und durch welche GOtt der HErr uns straffet. Diese Anmerckung müste unsere Untreue aufs wenigste beschämen, wenn wir uns über diesen Punct zum Nachtheil GOttes rechtfertigen wollten, allermassen unwidersprechlich ist, daß alle Ursprünge, aus welchen der Eckel vor seinem Wort erwächset, in Ansehung unserer lauter freywillige Ursprünge, und folglich lauter Ursachen unserer Verdammniß seyen. Unterdessen wollen wir nicht unternehmen, diese Ursachen zu ergründen, sondern uns lediglich daran genügen lassen, daß wir die unglückseelige Folgen dieses Eckels entdecken. Dann was verursachet dieser Eckel vor dem göttlichen Wort? Er entfernet uns von selbigem, und setzet uns ausser Stand, einen Nutzen daraus zu schöpffen. Nun ist aber beydes um so mehr zu befürchten, weilen beydes eine der grösten Straffen ist, welche GOtt der HErr über den Sünder verhänget, wenn er denselben schon bey diesem Leben der Schärffe seiner Gerechtigkeit übergiebt.

Weil uns solcher Eckel 1.) von dem Wort GOttes entfernet.

Wisset ihr, Christliche Seelen! (dieses ist eurer Aufmercksamkeit würdig, und stellet euch unter einem augenscheinlichen Gleichnüß eines der wichtigsten Geheimnüssen der Gnaden-Wahl, und der Verdammnüß der Menschen vor Augen;) wisset ihr, wodurch der Zorn GOttes über die Kinder Israel auszubrechen anfienge, und wodurch diese aufrührische Gemüther selbst zu empfinden begunten, daß sie GOtt den HErrn beleidiget, und wider sich erzürnet hatten? Die heilige Schrifft lehret uns dieses: Solches geschahe durch den Eckel, welchen sie vor dem Himmel-Brod verspühreten. Ich erkläre mich. Dieses Himmel-Brod fiel vom Himmel, und es war die Nahrung, mit welcher GOtt der HErr die Israeliten in der Wüsten versehen hatte,

Exempel der Kinder Israel in Ansehung des Manna.

hatte, und die er selbst mit der grösten Vorsorg unter ihnen nach Erheischung ihrer Nothdurfft austheilete; Diese Nahrung erhielte sie bey vollkommener Gesundheit, dergestalt, sagt der heilige Text, daß man unter ihren Geschlechtern keinen eintzigen
Ps. 104. Krancken sahe; Et non erat in tribubus eorum infirmus. Und es war niemand kranck unter ihren Stammen. Und diese Nahrung, so schlecht sie auch war, hatte die vortreflichste Eigenschafft; Dann sie war in Krafft eines erstaunlichen Wunderwercks nach eines jeden Geschmack, und sie dienete denenselben ohne einige andere Ersättigung an statt der kostbahrsten Speisen. Allein was geschiehet? Kaum haben sie sich dem Joch des GOttes von Israel entzogen, und ihn gezwungen, sich von ihnen abzuwenden, so bekommen sie einen Eckel vor dieser Speise. Obwohlen sie in ihrem Wesen jederzeit dieselbige Speise ist, so fänget sie gleichwohl an, in Ansehung ihrer die nemliche Süßigkeit nicht mehr zu haben; Sie sammlen dieselbe mit lauter Unwillen, und Verachtung, und im Gebrauch derselben finden sie nichts anders, als mehrern Ungeschmack, und Grausen; Da nun die Kinder Israel sich selbst hierüber verwundern, was sa-
Num. c. 21. gen sie sich untereinander? Anima nostra jam nauseat super cibo levissimo. So grauset unsere Seele über dieser gar leichten Speise. Was ist dieses für ein Wunder, dieses ehedem so kostbahre und süsse Himmel-Brod ist uns anjetzo zuwider; Sie seufftzen nach stärckern und kräfftigern Speisen, und die heilige Schrifft füget hinzu, daß der Zorn GOttes zur nemlichen Zeit über sie
Ps. 77. fuhre: Et ira Dei ascendit super eos: Und da fuhr der Zorn GOttes über sie. Als wann nemlich, nach der schönen Anmerckung des Origenis, und des heiligen Hieronymi, die Verfälschung ihres Geschmacks die erste Würckung der Rache des HErrn gewesen wäre. Nun war aber dieses alles, sagt der Apostel, eine Vorbedeutung desjenigen, was dereinstens an uns erfüllet werden sollte. Dann dieses ists, meine lieben Zuhörer, was sich bey unzehligen Christen

Würckung der göttlichen Rache an ihnen.

der Welt täglich zuträget, und wollte GOtt, daß eine unglückseelige Erfahrung euch selbsten dieses nicht zu erkennen gegeben hätte; Das Wort GOttes, sagt der heilige Augustinus, ist das wahre Himmel-Brod, das ist, die geistliche Nahrung, welche GOtt der HErr uns zubereitet hat, und die vermöge der Absicht der göttlichen Vorsehung für unsere Seelen dasjenige seyn muß, was das Himmel-Brod in der Wüsten zum Behuff des Leibs war; In der That, da wir ehedem in guter Ordnung waren, da wir in den Wegen GOttes wandelten, so hielte uns dieses Wort aufrecht, dieses Wort erquickte uns, dieses Wort richtete sich nach unserer Bedürfftigkeit, und nach unserm Geschmack, wir hörten es mit Freuden, wir nahmen es mit aller Begierde an, und wir empfanden aus selbigem eine heimliche und gantz wundersame Krafft. Allein, da wir GOtt den HErrn durch unsere Untreue bewogen und gleichsam gezwungen haben, sich wider uns zu wenden, so empfinden wir dermahlen von diesem allen nichts. Dieses Wort, so göttlich dasselbe auch ist, verursachet weder in unserm Hertzen, noch in unserm Geist nicht den geringsten Nachdruck mehr, sondern es bleibt uns lediglich ein Eckel vor diesem Wort, welcher uns beweget, mit denen Juden zu sagen: Nauseat anima nostra super ci- Num. c.
bo isto levissimo. So grauset un- 21.
sere Seele über dieser gar leichten Speise. Hieraus entstehet, daß wir dieses heilige Wort vernachläßigen, und daß wir dasselbe nicht hören wollen; Daß wir dieser Verbindlichkeit den eitelsten Zeit-Vertreib vorziehen, daß alles uns zum Vorwand dienen muß, uns davon zu erledigen, und daß wir diese heilige Fasten-Zeit als eine mühseelige und verdrießliche Zeit ansehen. Hieraus entstehet, daß wann wir auch aus einem gewißen Zwang der Wohlständigkeit, oder durch Anleitung des Beyspiels dem Wort GOttes zuweilen beywohnen, wir keinen Nutzen mehr draus schöpfen; Warum? Weil man eine Speise lieben, und einen Geschmack daran haben muß, um eine Nahrung davon zu haben. Und weilen dasjenige, was

Application auf das Wort GOttes.

2.) Uns ausser Stand setzet aus dem Wort GOttes einigen Nutzen schopfen zu können.

von

von denen Nahrungs-Mitteln des Leibs gesagt wird, von der geistlichen Nahrung der Seelen mit noch gröſſerer Wahrheit gesagt werden kan. Es hat sich GOTT der HErr auch selbst erkläret, daß er die hungrigen Seelen mit Gütern erfüllen werde;

Ps. 106. Animam esurientem satiavit bonis. Er hat die hungrige Seele mit Gütern erfüllet. Das ist: Nach Maasgebung, daß wir in uns eine heilige Begierde zu seinem Wort unterhalten werden, wird auch dieses Wort in unsere Seelen mit der Fülle der Gnaden, welche auf dasselbe unmittelbahr folgen, hineingehen; Hingegen bedrohet GOtt der HErr an einem andern Ort der heiligen Schrifft diese eckelhaffte Seelen, welche das Wort GOttes, als eine seiner kostbahrsten Gaben, nicht in genugsamen Werth zu halten wissen, daß er sie von sich lassen, und aller diesem heiligen Wort zugeeigneten

Luc. c. 1. Vortheile berauben werde. Esurientes implevit Bonis, & divites dimisit inanes. Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllet, und hat die Reichen, oder, wie in einem andern Text stehet, die Eckelhafften leer von sich gelassen.

Also sehen wir, welcher gestalt so viele Welt-Kinder das Wort GOttes mit Kaltsinnigkeit anhören und nichts anders davon tragen, als einen leeren Abscheu zu allen himmlischen Gedancken, und zu demjenigen, was sie anreitzen sollte, das Reich und die Gerechtigkeit GOttes zu suchen. Also sehen wir, welcher gestalt sie aus denen beweglichsten Predigten ohne die geringste Berührung ihres Hertzens, ja öffters mit einem Eckel zu denen Sachen, welche die Gemüther vieler andern durchdringen, herausgehen, und also durch ihre Unempfindlichkeit bezeigen, wie daß sie von diesen Eckelhafften seyen, welche GOtt der HErr leer von sich lässet. Fastidiosos dimisit inanes. Und hat die Eckelhaffte leer von sich gelassen. Allein ihr saget mir, Christliche Seelen! daß dieser Eckel, welchen wir verdammen, und euch verweisen, nicht eigentlich ein Eckel vor dem Wort GOttes sey, sondern ein Eckel vor dem Wort GOttes, welches übel verkündiget wird. Dann wann ich, füget ihr hinzu, wohlgegründete und gelehrte Männer fände, Männer, welche, wie die Propheten, mit dem Geist GOttes begabet, und fähig wären, mir mit einem rechten Nachdruck die Verbindlichkeiten meines Standes vorzustellen; Wann ich Prediger des Evangelii fände, wie sie der heilige Apostel Paulus verlangte, welche einen so grossen Eyfer, als Wissenschafft hätten, und die meinen Geist nicht allein erleuchten, sondern auch mein Hertz rühren und bewegen könnten, so würde ich sie mit aller Freude anhören. Also mögte ein ausgelassener Zuhörer sich wohl zum Nachtheil der Vorsehung rechtfertigen, und also spricht er ihme selbst sein Urtheil. Dann wann es wahr wäre, Christliche Seelen, daß keine solche Evangelische Männer, welche die Hertzen rühren und unterweisen könnten, mehr zu finden wären, was für ein empfindlichers Merckmahl des Zorns GOttes könntet ihr alsdann haben? Wäre es nicht die Erfüllung der Bedrohung, welche GOTT der HErr seinem Volck zu verstehen gab, da er sagte: Ich werde ihnen die Prediger meines Worts benehmen, und diejenigen, welche den Namen der Prediger führen, und ihr Amt vertretten werden, sollen einem klingenden Ertz, und einer erschallenden Cymbel gleich seyn; Dadurch, sagte der HErr, werde ich sie straffen, ich werde keine Propheten mehr erwecken; Es wird keiner mehr seyn, der die Gabe haben wird, sie zu bewegen und zu bekehren; Sie werden ohne Priester, und ohne Lehrer, die sie in meinem Gesetz unterweisen, verbleiben: Absque Sacerdote, Doctore, & absque lege. Ohne Priester, und Lehrer, und ohne Gesetz. Würdet ihr alsdann nicht anfangen, sage ich, die Würckung dieses Fluchs zu empfinden. Und da ihr mit einem heilsamen Schrecken eingenommen seyn würdet, wem anders, als euch selbst, könntet ihr diese unglückseelige Beraubung eurer Unterweiser zuschreiben? Allein wir sind ohnerachtet der Gottlosigkeit der Welt so weit noch nicht gekommen; Wir wollen dem HErrn dafür dancken: Es giebt noch erleuchtete und eyfrige Männer

Paral. p. c. 15.

in der Kirchen, es giebt noch Nachfolger des heiligen Joannis Baptistæ, welche wie die brennende und hellscheinende Lampen die Wahrheit heiliglich, kräfftig und nützlich entdecken und predigen. Allein ihr wollet, daß sie diese Wahrheit zierlich und annehmlich predigen, und weiter nichts; Ich sage zierlich nach euren Vorbildungen, und annemlich in Ansehung eures Wohlgefallens; Und weilen diejenige Prediger, welche ihr anhöret, ohnerachtet sie im übrigen die eyfrigste Männer sind, den Vortheil nicht haben, euch zu gefallen, so ist dieses genug, um euch von denselben abzuhalten und zu entfernen; Nun ist aber dieses eben dasjenige, worinnen die geistliche Armseeligkeit und Dürfftigkeit eurer Seelen, mithin die Straffe GOttes bestehet; Ich will sagen darinnen, daß es keine Männer mehr giebt, welche vollkommen genug sind, eurem Wohlgefallen nach zierliche und annehmliche Predigten vorzubringen; Dieses ists, wodurch GOtt der HErr anfänget, euch zu verdammen; Allermassen die göttliche Verdammniß in Ansehung eurer eben so wohl erfüllet wird, wann keine Prediger sind, die euch gefallen, als wann ganz und gar keine vorhanden wären, die euch unterweisen thäten; Und vielleicht wäre es viel besser für euch, wann ganz und gar keine wären, als daß ihr keine findet, die eure Ehrerbietung und Hochachtung gewinnen. Dieses ist ein bedaurens-würdiger, allein auch ein allgemeiner Zustand der Welt-Kinder, besonders aber derer, welche bey Hof leben; Es ist für sie kein Wort GOttes mehr, weilen für sie keine Prediger mehr sind, welche die erforderliche Eigenschafften besitzen, ihnen dasselbe angenehm und erträglich zu machen. Wann sie diesen ihren Zustand vernünfftig untersuchen thäten, so würden sie hieraus schliessen, daß also in ihnen eine verfälschte oder eine verwirrte Grund-Lehre des Glaubens seyn müsse; Daß diese überflüssige Niedlichkeit ihres Geschmacks, dessen sie sich rühmen, ein wahrhafftiges Merckmahl und Kennzeichen des übeln Zustands ihres Glaubens sey, und daß hieraus, wann sie sich nicht wohl in acht nehmen, der unfehlbare Verlust ihres Heils erfolge; Angesehen GOtt der HErr, ohnerachtet seiner Weißheit und Gütigkeit, für sie keine andere Gesetze der Vorsehung, als die er bereits eingeführt hat, machen wird; Nun hat aber GOtt der HErr die Welt durch die Verkündigung des Evangelii geheiliget, und also stehet auch nicht zu glauben, daß er dieselbe durch ein anders Mittel, als dieses, bekehren werde.

Ich weiß gantz wohl, daß der Grund seiner Gnaden nicht erschöpfet ist, und daß er, um sie seelig zu machen, an statt seines Worts, Wunder-Wercke u. Mirackel vorkehren könnte; Allein wann sie sich im geringsten selbst Recht widerfahren lassen wollten, so würden sie ja erkennen, daß es eine lasterhaffte Verwegenheit wäre, von GOTT dem HErrn Wunder-Wercke zu fordern, nachdem sie sein heiliges Wort verachtet und verworffen haben; Also, sage ich, würden sie schliessen; Allein die gröste Unglückseeligkeit für sie ist, daß sie von diesem allen nichts begreiffen, und aus einer Verblendung, an welcher sie einen Wohlgefallen haben, sich lediglich an menschliche Absichten halten, als wann der Mangel der Prediger, wie sie denselben verlangen, nichts anders, als ein Beweiß der Spitzfindigkeit und der Zierlichkeit ihres Geistes wäre; Als wann GOtt der HERR diese vermeinte Spitzfindigkeit, und diese falsche Zierlichkeit ihres Geistes nicht zu Schanden machen müste, da er zulässet, daß dieselbe zum Hinderniß unendlicher Gnaden, welche ihr Heil versichern musten, und die von der Gelehrsamkeit eines demüthigen Geistes abhängig waren, dienen; Ich sage nicht, durch was für eine Ungerechtigkeit, oder vielmehr durch was für eine Leichtsinnigkeit dasjenige, was in dem Wort GOttes das ehrwürdigste und heiligste ist, aufgehört hat, denen Welt-Kindern, bevor aber denen bey Hof lebenden, zu Gefallen, und angenehm zu seyn. Vormahls war die Auslegung und Entdeckung der Geheimnissen des Glaubens die vortrefflichste Materie der Cantzel; Anjetzo, da der Glaube der Men-

Menschen schwach und schläfferig ist, so findet man in diesen grossen Abhandlungen nichts, das man der Auffmerckſamkeit würdig hielte; Und diejenige, welche dieselbe vorstellen müssen, sind gleichfalls gezwungen, ihren Zuhörern zu willfahren, und vermeiden also sich in diese grosse Geheimnisse recht einzulassen, oder wann sie sich einlassen, so thun sie dieselbe lediglich mit wenigem berühren. Wann die heiligen Kirchen-Lehrer wieder aufstünden, und bey dieser Versammlung predigten, so wüste ich nicht, ob sie mit aller ihrer Wohlredenheit vollen Predigten, die sie dem Volck bey ihren Lebzeiten vorstellten, und welche wir annoch in Handen haben, würden angehöret werden; Und wollte GOtt, daß sie nicht gar verlassen und verachtet würden. Die Lobreden der Heiligen, die Wunder-Wercke, welche GOtt der HErr ehemahls durch seine Auserwehlte bewürcket, waren ehemahls für die Gläubigen die beweglichste Materien, und hieraus nahmen die Diener des Evangelii gewiße vortreffliche und überzeugende Exempeln, welche aufmunterten, anfrischeten, und zum Muster und Regeln dieneten: Allein wie würden diese Exempeln heutiges Tages angesehen werden; Man verlanget anjetzo eine hochvernünfftige und wohl ausstudirte Sitten-Lehre, welche das Hertz des Menschen zu erkennen gebe, und zum Spiegel diene, in welchem ein jeder nicht sich selbst, sondern die Fehler anderer Leute betrachte; Und wer weiß ob nicht diese Sitten-Lehre das nemliche Unglück endlich haben, und die Vortrefflichkeit, welche dieselbe annoch aufrecht hält, nicht bald verlieren werde? Und was wird nach diesem einem Prediger übrig bleiben, die Seelen zu gewinnen; Oder vielmehr, wodurch wird alsdann die Gnade JEsu Christi ohne Wunder-Werck des Himmels in denen Gemüthern und Hertzen der Menschen einen Zutritt finden?

Ach! Christliche Seelen, wie weit ist es mit uns gekommen, und in was für eine äusserste Verkehrung ist unser Glaube gerathen? Aus was anders kan dann diese Unordnung entstehen, als aus der Verlassung GOttes, und auf was anders kan dieselbe hinauslauffen, als auf unsern ewigen Untergang? Dieses ists, meine lieben Zuhörer, wozu uns der Geist der Welt verleitet; Ihr wisset es, daß wir nemlich nichts anders, als was angenehm ist suchen, und dasjenige, was gründlich und ernsthafft ist, verwerffen; Daß wir dasjenige lieben, was gefället, und dasjenige, was unterweiset, und verbessert, verachten; Daß wir denen heiligsten Wahrheiten ihre Krafft benehmen, und, wann ich es sagen darff, die Wahrheiten selbst vernichtigen: Quoniam diminutæ sunt veritates à filiis hominum. Die Wahrheit hat abgenommen von den Menschen-Kindern. Glückseelig sind demnach, mein GOtt, diese demüthige und getreue Christen, welchen dein Wort annehmlich ist, und die dasselbe anhören, weilen es ihnen angenehm ist; Beati qui audiunt. Seelig sind diejenige, die das Wort GOTTes hören. Ihre Hertzen nehmen dieses gute Körnlein, als ein wohl gebauter Acker an, und dieses gute Körnlein fasset Wurtzel, und bringet hundertfache Frucht. Wann sie in der Finsterniß sind, so ist dieses Wort eine Erleuchtung, welche sie heraus ziehet. Wann sie in einer Schwachheit sich befinden, so ist dieses Wort eine Gnade, welche sie wieder aufmuntert. Erwecke in uns, O HErr! eine hefftige Begierde, und einen heilsamen Wohlgefallen zu diesem Wort der Wahrheit, zu diesem Wort der Heiligkeit, zu diesem Wort der Seeligkeit. Allein da du, O HERR! in uns eine Liebe zu diesem Wort entzündest, so mache, daß wir dasselbe als dein Wort lieben, auf daß wir dasselbe nicht mißbrauchen; Und dieses ist die Materie des andern Theils meiner Predigt.

Pſ. 11.

II. Theil. Lehret, daß der Mißbrauch des Worts GOttes die gröste Sünde sey, die ein Christ begehen kan.

Da der heilige Apostel Paulus die ersten Christen über das heilige Abendmahl, welches das herrlichste unter unsern Geheimnissen ist, unterwiese, so bedienete er sich einer gantz merckwürdigen Ausdrückung, um denenselben den damahligen, und anjetzo noch täglich in dem Christen-

thum sich äusserenden Mißbrauch dieses anbetens-würdigen Sacraments vor Augen zu stellen: Qui enim manducat indignè, judicium sibi manducat; non dijudicans corpus Domini. Daun wer unwürdiglich isset, der isset ihm selbst das Gericht; Dieweil er den Leib des HERRN nicht unterscheidet. Nehmet es in acht, Christliche Seelen, der Apostel schrieb den Mißbrauch der heiligen Communion diesem allein zu, da man nemlich den Leib JESU Christi empfänget, und den Leib des HERRN nicht unterscheidet. Da man diese auf dem Altar aufgeopfferte Speise genieset, als wann man eine andere gemeine Speise genieete; Da man dieselbe nicht mit der Erbauung, und Ehrerbietung annimmt, die das Fleisch des HERRN erfordert; Da man diese Nahrung mit der schlechtesten Nahrung der Welt vergleichet, unter dem Essen, und dem Communiciren keinen Unterschied machet, und den Tisch des HERRN von dem Tisch eines Menschen nicht unterscheidet. Dieser Mißbrauch kunte bey denen ersten Zeiten der Kirchen entweder aus der Unwissenheit der Heyden, oder aus der Unwissenheit derer allererst zum Glauben bekehrten Juden selbst entstehen: Allein dieser Mißbrauch ist durch unsere Untreu, und durch die Verfälschung unserer Sitten viel gemeiner, lasterhaffter, und straffbarer worden, allermassen nichts so gewöhnlich, und nichts so bedaurenswürdig ist, als daß man sehen muß, welchergestalt die Christen heutiges Tages communiciren gehen, ohne die geheiligte Nahrung, welche ihnen dargereichet wird, zu unterscheiden; Das ist: Ohne daß es scheinet, als wäre es eine göttliche Speise, und das Fleisch des Erlösers selbst, welches sie zu empfangen glauben: Non dijudicans corpus Domini. Dieweil er den Leib des HERRN nicht unterscheidet.

1. Cor. c. 11., v. 21.

Der Mißbrauch des Heil. Abendmahls bestund zu Pauli Zeiten darinnen, daß man den Leib und das Blut Christi nicht unterscheidete.

Nun applicire ich dieses auf meine Materie, und obwohlen ich selbst dafür halte, daß diese Vergleichung nicht vollkommen sey, so wird sie mir gleichwohl dienen, und an statt eines Beweises seyn, um meinen andern Satz fest zu setzen. Wir begehen täglich tausend Mißbräuche in dem Gebrauch des Worts GOttes, und wehe uns, wann wir dieselbe entweder nicht erkennen, oder nicht zu Hertzen nehmen; Allein, Christliche Seelen, der Haupt-Mißbrauch, welchen wir uns unaufhörlich verweisen müssen, und aus welchem alle andere Mißbräuche erfolgen, ist dieser, daß wir bey der Anhörung dieses anbetens-würdigen Worts selbiges nicht gehöriger massen unterscheiden; Ich will sagen, daß wir dasselbe nicht, als das Wort GOttes, sondern, als ein Wort der Menschen, anhören; Daß wir uns in dem Augenblick, da uns dieses Wort verkündiget wird, nicht über uns selbst erheben, um dasselbe mit der Vorbereitung des Geistes anzunehmen, welche es uns so Ehrerbietungs-würdig, als nützlich machen würde, wann wir uns erinnerten, daß es das Wort des HErrn sey, hingegen uns aber nur menschliche Vorbildungen davon machen; Daß wir dieses göttliche Wort nach der Anmerckung des heiligen Chrysostomi durch unsere Gutheissung nicht weniger, als durch unsere Verachtung verunehren; Massen wir bey unsern Lob-Reden so wohl, als bey unserer Verachtung davon urtheilen, als wann es der Mensch, und nicht der allmächtige GOTT sey, der mit uns redet; Dieses ists, was ich aus der Erfahrung hab, welches sie euch selbst belehret, und dessen Schändlichkeit ich euch anheute gern vor Augen stellen möchte.

Wir begehen täglich tausenderley Unordnungen in Ansehung des göttlichen Worts.

Der Haupt-Mißbrauch bestehet aber darinnen: Daß wir das Wort GOttes nicht gebührend unterscheiden, indem wir es nicht als GOttes Wort, sondern als ein Menschen Wort anhören.

In der That, meine lieben Zuhörer, stimmet mit mir ein, daß dieser Mißbrauch eine der grösten, und wesentlichsten Unordnungen sey, in welche wir verfallen könnten: Dieser Mißbrauch ist eine Unordnung in Ansehung GOttes des HErrn, sagt der heilige Augustinus, welcher nach Aussag der heiligen Schrifft ein empfindlicher GOTT, in Ansehung der Ehre seines Worts aber gantz beson-

Und dieser Mißbrauch ist eine der grösten Unordnungen, worein wir verfallen können.

besonders empfindlich ist. Dieser Mißbrauch ist eine Unordnung in Ansehung unsrer selbst, da wir dadurch alle Krafft, welche GOTT der HERR, als ein Urheber der Gnade, diesem heiligen Wort zu unserer Heiligung mittheilet, vertilgen, und vernichtigen. Diese zwey Stücke sind von der grösten Wichtigkeit, und erfordern alle eure Aufmerckſamkeit. Wann ihr keine gerechte Unterscheidung des Leibs JESU Christi machet, so behauptet der heilige Apostel Paulus mit gründlicher Ursach, daß ihr dasselbe entheiliget. Reus erit corporis & sanguinis Domini. Der wird schuldig seyn an dem Leib, und Blut des HERRN. Und ich halte aus der nemlichen Regul dafür, daß ihr das Wort GOttes entheiliget, wann ihr dasselbe nach dem Geist unsers Glaubens von dem Wort des Menschen nicht zu unterscheiden wisset. Wir wollen zwischen diesen beyden Unordnungen keine Vergleichung anstellen, um deren Ubermaß und Grösse nach selbiger zu ermessen. Ihr habet einen Abscheu vor einer unwürdigen Communion; Und es sey fern von mir, daß ich diesen Gedancken in euch schwächen, oder verringern sollte, sondern ich wünschete, daß ich selbigen, wann es mir möglich wäre, vermehren und bekräfftigen könnte. Allein mein Schmertz ist, daß ihr mit diesem vor einer unwürdigen Communion tragenden Abscheu euch nicht das geringste Gewissen über die Unbilligkeit machet, die ihr GOTT dem HERRN zufüget, da ihr sein göttliches Wort, so zu sagen, unwürdiglich anhöret; Und ich wollte, daß der Abscheu zu dem einen durch eine natürliche Folge einen Abscheu zu dem andern in euch erwecken könnte; Erzittert, würde ich zu euch sagen, da ihr das Brod der Engeln mit so schlechtem Glauben genieset, als genieset ihr ein irrdisches und natürliches Brod; Dann da ihr dergestalt damit umgehet, so begehet ihr ein Laster, welches ihr niemahls genugsam verfluchen werdet. Allein erzittert nochmahlen, würde ich hinzufügen, da ihr euch das Wort, welches man euch prediget, mit so wenigem Glauben, als wäre es eine Academische, oder Schul-Red, anhöret, wann ihr, sage ich, zwischen diesem Wort, und dem Wort der Menschen nicht denjenigen Unterschied machet, welchen GOTT der HERR selbst darunter macht, und ihr vermög seines allerhöchsten Willens darunter machen solltet. Und begreiffet wohl, daß bey dem Mißbrauch der Predigt eine Entheiligung obwalte, welche wir mit dem Mißbrauch der Communion vergleichen können. Sehet, wie der heilige Augustinus sich selbst hierüber eröffnet: Non minus est verbum DEI, quam corpus Christi. Augustin. Nein, meine Brüder, sagt er, das Wort GOttes, welches wir anhören, ist in Ansehung unserer eben so kostbar, und eben so geheiligt, als der Leib JESU Christi selbst. Dieses ist die Grund-Lehr, welche er als unwidersprechlich ansahe; Aus welcher er diesen Schluß machte, welcher ohnerachtet seiner gründlichen Wahrheit durch das Ansehen dieses grossen Kirchen-Lehrers unterstützet, und bewähret werden muste. Non minùs ergo reus erit, qui verbum DEI perperàm audierit, quàm qui corpus Christi in terram cadere suâ negligentiâ præsumserit. Augustin. Dieser, fügte er hinzu, welcher das Wort GOttes mißbrauchet, und entheiliget, ist einigermassen eben so lasterhafft, und dem Fluch des heiligen Apostels Pauli eben also unterworffen, als derjenige, welcher den Leib JESU Christi auf die Erden fallen lässet, und unter die Füsse tritt. Wir wollen es gestehen, meine lieben Zuhörer, dieses ist dasjenige, was euch täglich widerfähret, und zwar an welches ihr vielleicht niemahls gedacht habt, um euch vor GOTT dem HERRN eine Ursach der Beschämung und des Schmertzens daraus zu machen. Dann wann man käme, das Wort GOttes, als das Wort GOttes anzuhören, käme man alsdann wohl aus einem Geist des Vorwitzes, dasselbe zu untersuchen, aus einem Geist der Boßhafftigkeit, dasselbe zu tadeln, aus einem Geist der weltlichen

1.) In Ansehung GOttes.

1. Cor. c. 11. v. 21.

Abſichten, ſeine Aufwartung zu machen, aus einem Geiſt der Eitelkeit, andere zu ſehen, und ſich ſehen zu laſſen? Soll ich es ſagen, und werdet ihr euch nicht darüber ärgern? Aus einem Geiſt der Sinnlichkeit, die Begierde ſeines Hertzens zu befriedigen, und das Vorbild ſeiner Neigung zu finden.

Ach! Chriſtliche Seelen, ſollte man ſich nicht ſchämen, mit dergleichen Vorbereitungen allda zu erſcheinen? Wäre dann dieſer bloſſe Gedancke: Es iſt das Wort meines GOttes, welches ich anhören will, nicht hinlänglich, in uns einen heiligen Schrecken zu erwecken? Wann wir mit dergleichen Gedancken erfüllet wären, thäten wir alsdann nicht mit einem demüthigen Geiſt, mit einer eingezogenen Seele, mit einem von denen lebhaffteſten Gedancken des Glaubens gerührten und durchdrungenen Hertzen, ja mit einem Wort, als wann man zu dem allerhöchſten Sacrament des Altars gienge, bey dieſem heiligen Wort erſcheinen? Dann dieſes iſt jederzeit die wahrhaffte und gerechte Vorbildung, welche wir von dem Wort GOttes haben müſſen: Non minùs eſt verbum DEI, quàm corpus Chriſti. Wann ihr demnach aus gantz widrigen Abſichten kommet, daſſelbe anzuhören, ſo iſt ja gantz handgreifflich, daß ihr dieſes Wort nicht, als das Wort GOttes, ſondern als das Wort des Menſchen anſehet. Und dieſes iſt der Mißbrauch, den ich beſtreite, und welchen man nicht genugſam bedauren, noch beweinen kan; Dann da GOTT der HERR, ſagt der heilige Chryſoſtomus, als GOTT redet, ſo will er auch als GOTT angehört werden, und wann er durch den Mund der Prediger redet, welche ſeine Werckzeuge ſind, ſo will er, daß dieſe, wie er ſelbſt, angehöret werden ſollen: Qui vos audit, me audit & qui vos ſpernit, me ſpernit. Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Allein ihr wollet nicht ſo weit gehen, ſondern dieſelbe als Menſchen anhören, als Menſchen tadeln, als Menſchen verſpotten, und als Menſchen verachten. Und dieſes, was ihr dem allergeringſten, ſo euch einen Befehl von eurem Fürſten ausrichtete, und in ſeinem Nahmen redete, nicht thätet, ſolches thut ihr ohne die geringſte Scheu, und ohne Bedencken denen Dienern, und Amts-Verweſern eures GOttes. Verwundert ihr euch dieſemnach, wann ich euch dißfalls vor eurem eigenen Gewiſſen anklage, daß ihr die Entheiliger des hinter uns gelegten, und uns von GOTT dem HERRN zu eurem Vortheil anvertrauten Guts, nemlich der Verkündigung ſeines Worts hundertmahl geweſen, und noch täglich ſeyd.

Luc. c. 10. v. 16.

2.) In Anſehung unſerer ſelbſt.

Hieraus entſtehet vermöge einer unfehlbaren Folge die Unfruchtbarkeit dieſer gottlichen Verrichtung. Dann wann das Wort GOttes nicht anders, als das Wort des Menſchen, angenommen wird, ſo kan es auch in denen Gemüthern keine andere Würckung aufbringen, als welche der Krafft des menſchlichen Worts proportionirt und gleich iſt. Und der Glaube belehret uns, daß das menſchliche Wort, ſo bewegend, ſo überzeugend, ſo kräfftig, und ſo mächtig es ſonſten immer ſeyn mag, zum Heil an ſich ſelbſten ein eiteles Werckzeug und Inſtrument ſey, welches der groſſe Apoſtel Paulus denen Theſſalonicern zu verſtehen gab, da er zu ihnen ſagte: Ideo & nos gratias agimus DEO ſine intermiſſione: Quoniam cum accepiſſetis à nobis verbum auditûs DEI, accepiſtis illud, non ut verbum hominum, ſed (ſicut eſt verè) verbum DEI, qui operatur in vobis. Darum dancken wir auch GOTT ohn Unterlaß, daß ihr, nachdem ihr das Wort der göttlichen Predigt empfangen habt, daſſelbige nicht habet angenommen, als Menſchen Wort, ſondern (wie es auch in der Wahrheit iſt) als GOttes Wort, der in euch würcket. Dieſes iſt die Brunn-Quelle alles Seegens, welchen GOTT der HERR über eure Kirche ausgegoſſen, und dieſes iſt dasjenige, wodurch euer Glaube ſo berühmt worden, daß derſelbe allen Kirchen

1. Theſſ. 2. v. 13.

in

in Asien zum Muster gedienet hat. Nehmet es in acht, sagt Theophilactus: Dieses war das Wort des heiligen Apostels Pauli, welches bey diesen neuen Christen würckte, allein es würckte als das Wort GOttes. Wollet ihr hingegen sehen, wie das Wort GOttes, obwohlen es durch den heiligen Apostel Paulum verkündiget wurde, als ein Menschen Wort würckte? Ich will euch hiervon ein merckwürdiges Exempel vor Augen stellen. Der heilige Apostel Paulus gienge einsmahls in eine Stadt von Lycaonien, um daselbst das Gesetz GOttes zu verkündigen, man hörete ihn an, man hatte einen Wohlgefallen an seinen Predigten, man folgete ihm in der grösten Menge nach, man opfferte ihm gar Weyrauch, man wollte ihm als einer Gottheit Brand-Opffer opffern, ja man hielte ihn für den Mercurium, und für den Gott der Rede: Et vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium, quoniam ipse erat Dux verbi. Und sie nenneten Barnabam Jupiter, und Paulum, Mercurius: Dieweil er das Wort führete. War nicht dieses dem äusserlichen Ansehen nach eine vortheilhaffte Vorbereitung für das Evangelium? Ach! Christliche Seelen! lasset uns vielmehr sagen, daß es eine Hinderniß an der Fortpflantzung des Evangelii war; Sie höreten Paulum als einen Menschen an; Dann ohne dieses hätten sie ihnen nicht einfallen lassen, einen Gott aus ihm zu machen. Sein Wort würckte also in ihnen als das Menschen Wort, und in der That sind diese Ehr-Bezeigungen und Lob-Reden die gewöhnlichen Früchte des Worts der Menschen, wann sie die Gabe haben, sich mit Wohlredenheit, und Annehmlichkeit auszudrucken; Allein dieses ist auch alles, was man davon zu hoffen hat. O unergründliche Tieffe der Rathschläge GOttes! Aus dieser grossen Zahl der Bewunderer bekehrte der Heil. Apostel Paulus nicht einen eintzigen Unglaubigen, und unter allen diesen Zuhörern, welchen die Predigt des heiligen Pauli so annehmlich vorkame, war kein eintziger, welcher seinen Irrthümern absagte, um den wahren Glauben anzunehmen. Dieses ists, was anjetzo noch so viele Welt-Kinder erfahren. Sie sind Verunehrer, oder wann ich mich der Gleichniß des Heil. Geistes bedienen darff, sie sind Verfälscher des Worts GOttes; Sie bekümmern sich wenig um seine Fruchtbarkeit, und sie suchen nichts, als seine Annehmlichkeit. Adulterantes verbum DEI. 2. Cor. c. 2. v. 17.
Die das Wort GOttes verfälschen. Was wird dann der eyfrigste Prediger thun. Soll er ihnen den Abscheu vor der Sünde, die Strenge des Gerichts GOttes, und den Tod vorstellen? So werden sie sich an die Zierlichkeit seines Entwurffs, an die Krafft seiner Ausdrückung, an die gute Ordnung seiner Beweißthümer, und an die Schönheit seiner Anmerckungen lediglich halten. Soll er ihnen die Wichtigkeit des ewigen Heils, und die Eitelkeit der zeitlichen Güter vor Augen legen? So werden sie gestehen, daß man nichts scharffsinnigers vorbringen könne, daß alles in der Predigt vortrefflich, und geistreich sey, und alle Theile wohl aneinander hängen? Allein in ihrer Ubung machen sie nicht den geringsten Schluß. Sie werden eine Predigt bewundern, allein sich nicht bekehren; Dann sie thun nach Aussag des heiligen Augustini das Wort GOttes durch ihre ihm gebende Lob-Reden selbst verunehren, oder vielmehr, sie benehmen dem Wort GOttes das Lob, um solches demjenigen, welcher dasselbe nur austheilet, beyzulegen.

Actor. 14.

Dieses thaten die Juden, da der Prophet Ezechiel ihnen die Widerwärtigkeiten ankündigte, mit welchen GOTT der HERR zur gerechten Straff ihrer Laster sie bald heimsuchen, und betrüben würde, dann die heilige Schrifft belehret uns, daß sie in denen Reden dieses Propheten die gröste Annehmlichkeit fanden, ohne durch seine Bedrohungen gerühret zu werden. Und GOTT der HERR selbst zeigete ihm die Ursach dieses an: Filii populi tui loquentur de te juxta muros, Ezech. c. 33.

&

& in hostiis domorum. Die Kinder deines Volcks reden an den Mauren und in den Thüren der Häuser von dir. Wohlan mein Prophet, sagte ihm der HERR, weist du die Würckung der erstaunlichen Wahrheiten, die du meinem Volck predigest? Diese ist es, daß sie in der gantzen Stadt und in allen Gesellschafften von dir reden. An statt, daß sie mein Wort ehren, und preisen sollten, so loben sie dich
ibid. selbst. Et dicunt unus ad alterum: Venite, & audiamus quis sit sermo egrediens à Domino. Ein jeder spricht zu seinem Nächsten: Kommet doch, und lasset uns hören, was es für ein Wort sey, das vom HERRN ausgehet. Wann du sie unterweisen solltest, so sagt einer zum andern: Gehen wir, und sehen, wie der Prophet anheut seine Sache machen werde:
ibid. Et veniunt ad te, quasi ingrediatur populus. Und sie kommen zu dir, als wie das Volck zusamen gehet. Und in der That, sie kommen, dich anzuhören, als wann sie zu einem
ibid. Schau-Spiel giengen: Et es eis, quasi carmen musicum, quod suavi dulcique sono canitur. Also bist du ihnen wie ein Gesang, das mit einem süssen lieblichen Thon gesungen wird. Allein nimm in acht, füget der GOTT von Israel hinzu, wie sie sich begnügen, dasjenige, was du sie lehrest, anzuhören, im übrigen aber in einer unglückseeligen Gewohnheit sind, nichts
ibid. davon zu üben: Et audiunt verba tua & non faciunt ea. Und sie hören deine Wort, und thun nicht darnach. Warum? Weilen sie deine Worte, und nicht die meinige anhören. Et audiunt verba tua. Nun wird aber ein Wort das Glück zwar haben, ihnen zu gefallen, allein nicht die Krafft, dieselbe zu bekehren.

Dann es ist der Ehre GOttes daran gelegen, daß die Bekehrung der Seelen dem Menschen Wort ja seinem mit dem Wort des Menschen vermischten Wort nicht zugeschrieben werde; Ihr wollet diesen Prediger anhören, weilen er euch gefället, und der Wille GOttes ist, daß ihr nicht durch dasjenige, was euch in einer Predigt annehmlich ist, sondern durch die Aufrichtigkeit des Glaubens bekehret werdet. Ihr müsset nicht hoffen, daß er diese Ordnung verändern, und für euch ein besonderes Gesetz machen werde. Allein wisset ihr, wie er euch strafen wird? Er wird sich durch euch selbst an euch rächen; Er wird euch das Menschen Wort zu theil geben, weilen ihr dasselbe suchet, und er wird sein Wort denen wahren Glaubigen, welche dasselbe mit einer demüthigen Gelehrsamkeit annehmen, offenbaren, euch aber all dasjenige lassen, was dasselbe zierliches und nützliches an sich haben kan, weil ihr dieses liebet. Allein dasjenige, was dieses Wort gründliches und vortheilhafftes zum Heil in sich begreiffet, solches wird er für die erwählten Seelen, welche in seinem Wort nichts, als sein Wort selbst suchen, aufbehalten. O erstaunlicher, und verderblicher Mißbrauch! Man höret die Prediger, um über ihre Gaben und Vernunfft zu urtheilen, um ihre Verdienste in Vergleichung zu stellen, um diesen zu erniedrigen, und jenem den Vorzug zugeben, und man wird öffters in der Stadt oder bey Hof in Ansehung der Diener des Worts des Evangelii Streit entstehen sehen, wie man ehemahls zu Corinth in Ansehung der Diener der Heil. Tauffe sahe; Da einer sagte: Ich zwar bin des Apollo. Und der andere, ich aber bin des Cephas. Ach meine Brüder! sagte der Heil. Paulus, zu was dienet dann dieser Streit? Divisus est Christus? Ist dann Christus getheilet? Ist dann Apollo für euch gecreutziget worden, oder seyd ihr im Namen Cephas getauffet? Ist es dann nicht der nemliche GOTT, der euch durch sie geheiliget hat? Welchem ich hinzu füge, Christliche Seelen; Ist es dann nicht der nemliche GOTT, welcher es zu euch redet, und durch uns vermahnet? DEO exhortante per nos. 2. Cor. 6. 5.
Wer sind wir, sagte der Heil. Petrus zu denen Juden, da er ihnen predigte, wer sind wir, daß ihr uns eures betrachtens würdiget, und unsere

Per-

Personen unterscheidet? Was sehet ihr uns an, da wir das Amt der
Act. c. 3. Gesandten lediglich vertretten? Viri fratres, quid miramini in hoc, aut nos quid intuemini. Ihr Männer von Israel, was verwundert ihr euch hierüber? Oder was sehet ihr uns an? Und ohne die Eigenschafft eines Gesandten JEsu Christi, wie könte auf dieser Cantzel, auf welcher ich erscheine, und bereits so offt erschienen bin, ich die nahe Gegenwart des grösten Königs ertragen, vor welchem gantze Völcker erzittern, und der seinen Schrecken so weit ausbreitet? Dörffte ich wohl vor dem prächtigsten Hof der gantzen Welt meine Stimme erheben, wann ich, ohnerachtet meiner Unwürdigkeit durch diesen Gedancken, welchen ihr selbst von mir haben werdet, nicht unterstützet wäre, daß nemlich GOTT der HERR mir sein Wort anvertrauet habe, und ich dasselbe in seinem Namen verkündige. Viri fratres, quid miramini in hoc, aut nos quid intuemini.

Obwohlen nun wahr ist, daß alle Prediger des Evangelii in Krafft ihrer Sendung Gesandten und Werckzeuge GOttes sind, so fraget ihr mich gleichwohl Christliche Seelen; Ob dann nicht erlaubt sey, die Wahl daraus zu nehmen, und den einen ehender, als den andern anzuhören? Ja Christliche Seelen, diese Wahl kan gut und nützlich seyn, allein sie muß nach der Weißheit des Heils eingerichtet seyn. Also wurde der Jünger Ananias vor allen andern erwählet, um der Lehr-Meister desjenigen zu seyn, welcher der Lehr-Meister aller Völcker seyn solte; Also hat GOtt der HERR selbst dem Heil. Augustino, da er noch ein Sünder war, eingegeben, sich durch den Heil. Ambrosium unterweisen zu lassen, und denselben anzuhören. Also, meine lieben Zuhörer, hat sich GOtt der HERR vielleicht entschlossen, eure Bekehrung durch den Dienst eines solchen Predigers, dem er die Gnade dazu gegeben, zu bewürcken, dann dieses geschiehet täglich, und es ist in der Anordnung der Vorsehung nichts gemeiner. Allein wollet ihr, daß eure Wahl weder der dem Wort GOttes gebührenden Ehre, noch eurem Nutzen, den ihr daraus schöpffen sollet, nachtheilig sey? So will ich euch zwey wichtige Lehren hierüber geben, welchen ihr folgen sollet. Erstlich müsset ihr unter denen Dienern des Evangelii einen nicht dergestalt vorziehen, daß ihr den andern verachtet; Dann weilen sie alle von GOtt dem HErrn gesandt sind, so müsset ihr sie auch alle ehren; Und vielleicht ist ein solcher, den ihr verachten dörfftet, derjenige, dessen GOTT der HERR sich bedienen wird, um ein gantzes Volck zu bekehren. Nun bringet aber die Vorsehung mit sich, daß für ein solches Volck sowohl, als für euch Prediger seyen. Fürs andere, wann ihr euch einen Prediger erwählet, so betrachtet nichts anders, als eure geistliche Erbauung und Vollkommenheit, das ist, ihr müsset keinen Prediger dem andern vorziehen, als nur darum, weilen er euch zu eurem Heil nützlicher und dienlicher ist: Dann in allen Sachen muß der Will nach dem denenselben zugeeigneten Ziel trachten. Nun hat aber das Wort GOttes kein anders Ziel und End, als unsere Heiligung. Wann ich zur Gesundheit meines Leibs einen Artzt zu erwählen hab, so untersuche ich nicht, ob er ein Wohlredner seye, ob er seine Sachen wohl heraus zu streichen, und denenselben eine schöne Farbe zu geben wisse, sondern mein Verlangen ist, daß er in seiner Wissenschafft erfahren und fähig sey; Ich verlange nur, daß er den Zustand meiner Natur erkenne, und im Stand sey, mir von der Kranckheit abzuhelffen. Wann ich also einen Prediger finde, welcher mich erbauet, einen Nachdruck in mir verursachet, die Gabe hat mein Hertz zu bewegen, und mich mit mehrerer Würckung und Krafft zu GOtt dem HErrn anzuleiten, so muß ich mich an selbigen halten. Dann dieser ist der Mann, welchen GOtt der HERR gesandt hat, um mir seinen allerhöchsten Willen zu erkennen zu geben. Hat er auch im übrigen nicht die geringste Gaben der Natur, so ist es mir gleichwohl genug, wann er mich beweget, und

bekehret. Wann ich ihn anhöre, so höre ich GOtt den HERRN selbst, und weilen ich GOtt den HERRN in der Person seines Dieners anhöre, so bestehet meine Glückseeligkeit darinnen, daß ich mir die kräfftigste Gnaden zuziehe, und mich vor derjenigen Verstockung und Verdammniß bewahre, zu welcher eine hartnäckige Widerstrebung zu dem Wort GOttes verleitet; Und dieses ist der Inhalt des dritten Theils meiner Predigt.

III. Theil. Lehret, daß die Widerstrebung gegen das Wort GOttes eine gantze Disposition zur Verstockung und Verdammniß sey.

Es giebt gewisse Sachen, deren Gebrauch uns auf eine solche Weise nützlich ist, daß sie uns ohne die geringste Gefahr unnützlich werden können; Allein es giebt andere, welche in dem Augenblick, da sie uns unnützlich werden, durch eine unglückseelige Fatalität uns zugleich schädlich und nachtheilig werden; Die Nahrung und die Artzneyen sind von dieser Eigenschafft, wann ich von denen Speisen keine Nahrung überkomme, so verwandeln sie sich für mich in Gifft; Und die Artzney tödtet mich, so bald dieselbe meine Genesung nicht befördert. Nun hat es aber, Christliche Seelen, mit dem Wort GOttes eben diese Beschaffenheit: Dasselbe ist in Ansehung der Gnade der Ursprung des Lebens, allein wann es das Leben nicht giebt, so verursachet es nothwendiger Weise den Tod; Verwundert euch nicht, sagt der Heil. Bernhardus, daß uns der Heil. Geist das Wort GOttes in der H. Schrifft als eine Speiß, und zugleich, als ein Schwerdt vorstellet: Non te moveat, quod idem verbum DEI & cibum dixerit, & gladium. Dann es ist wahr, daß dasselbe für diejenigen, welche sichs zu Nutzen machen, eine Speise ist, allein es ist auch unwidersprechlich, daß es für diejenigen, welche sich nicht damit ernehren, ein Schwerdt ist, dessen Verwundungen tödlich sind, und in diesem Stück, füget der Heil. Augustinus hinzu, machet GOTT der HERR dasjenige vollkommentlich wahr, was er durch seinen Propheten gesagt hatte, daß nemlich sein Wort niemahls müßig seyn, und jederzeit seine Würckung haben würde, man nehme es dann in der Welt an, wie man immer wolle. Sic erit Verbum meum, quod egredietur ex ore meo: Non revertetur ad me vacuum, sed faciet omnia, quæcunque volui. Also wird mein Wort seyn, das aus meinem Munde hergehet: Es wird nicht leer wiederum zu mir kommen, sondern alles ausrichten, was ich will. Allein in was für einem Sinn können wir dieses verstehen, daß die Erfüllung der Befehle, und des Willens GOttes auf das Wort GOttes jederzeit folgen müsse? Und hindert dann unsere Ungelehrsamkeit nicht täglich seine Krafft? Nein, sagt der Englische Doctor der Heil. Thomas. Dann da GOtt der HERR uns sein Wort verkündigen lässet, saget er, so hat er zwey verschiedene Willen, wovon der eine des andern Stelle dergestalt vertritt, daß, wann der erste ohne Würckung ist, der andere aus einer unfehlbaren Nothdringlichkeit seine Erfüllung haben muß; Ich erkläre mich: Der Wille GOttes ist, daß sein Wort die Würckungen der Gnade und des Heils in uns aufbringe, und dieser ist sein erster Wille. Allein im Fall dieses sein Wort die Würckungen der Gnade, und des Heils nicht aufbringet, so will er, daß dasselbe die Würckungen der Gerechtigkeit, und des Zorns aufbringe, und dieser ist sein anderer Wille; Ich kan wohl verhindern, daß der eine, oder der andere dieser zweyen Willen nicht erfüllet werde, allein es ist an mir nicht gelegen, daß ich sie alle beyde aufhalte, und an ihrer Erfüllung verhindere; Das ist, es stehet zwar in meiner Gewalt, daß das Wort GOttes für mich kein Wort des Lebens sey, weilen ich dasselbe mit einem aufrührischen Geist anhören kan. Es ist zwar nur an mir gelegen, daß das Wort GOttes in Ansehung meiner kein Wort des Todes sey, weilen ich dasselbe mit einem demüthigen und gelehrsamen Hertzen anhören kan; Allein ich kan nicht vermeiden, daß es nicht die eine, oder die andere dieser beyden Eigenschafften an sich habe; Ich will sagen: Daß es in Ansehung mei-

Isa. c. 55. v. 11.

Bernhard.

Das Wort GOttes bleibt nicht ohne Würckung.

Denn es würcket entweder nach seiner Barmhertzigkeit, wann wir es gebührend annehmen.

Oder nach seiner Gerechtigkeit, wann wir ihme widerstreben.

meiner nicht die Würckung der Gerechtigkeit, oder nicht die Würckung der Barmhertzigkeit habe; Und also saget GOTT der HERR jederzeit mit Warheit: Non revertetur ad me vacuum, sed faciet quæcunque volui. Es wird nicht leer wiederum zu mir kommen, sondern alles ausrichten, was ich will. Allein welche sind dann diese dem Wort GOttes zugeeignete Würckungen, wann wir demselben widerstreben. Diese, Christliche Seelen, welche in der H. Schrifft ausdrücklich angemerckt sind. Die Verstockung des Sünders, und seine Verdammniß vor dem Richterstuhl GOttes. Diese Würckungen widerstreben denen Absichten GOttes, da er uns dieses H. Worts theilhafftig machet. Dann nach denen Absichten GOttes, fähret der Englische Doctor fort, solte es unsere Hertzen erweichen und bewegen, allein durch unsere ihme bezeigende Widerstrebung verstockt es dieselben. Nach denen Absichten GOttes solte dasselbe uns rechtfertigen, allein nachdem diese Widerstrebung anwächset, so vertlaget und verdammet uns dieses Wort, um uns an jenem Tag vor dem allerhöchsten Richter endlich völlig zu Schanden zu machen. Ich bitte mir noch eine kleine Aufmercksamkeit aus.

Isa. 55. v. 11.

Und die Würckungen seiner Gerechtigkeit sind die Verstockung des Sünders und seine Verdammniß.

1) Die Verstockung des Sünders.

GOTT der HERR pflegt zuweilen ohne Zuziehung seiner göttlichen Eigenschafften, bevor aber seiner Heiligkeit, die Hertzen der Menschen zu verstocken. Er selbst erkläret sich hierzu, da er saget. Indurabo cor ejus. Ich will sein Hertz verhärten. Wie aber, und welcher gestalt GOTT der HERR, der die Liebe selbst ist, zu dieser Verhärtung etwas beyträgt, solches ist ein Geheimniß, welches wir verehren müssen, und dessen Untersuchung ich nicht unternehme. Ich halte mich hierinfalls an den Glauben, und der nemliche Glaube, welcher mich lehret, daß GOtt der HERR, wem er will, Barmhertzigkeit erzeiget, unterweiset mich auch, daß er, wen er will, verhärte; Ergo cujus vult misereturr, & quem vult indurat. Er erbarmet sich über welchen er will, und verhärtet, welchen er will. Nun will ich behaupten, daß nichts den Welt-Menschen kräfftiger in diesen betrübten Zustand bringt, als das verworffene und verachtete Wort GOttes. Und ich nehme den Beweiß aus dem Exempel Pharaonis selbst. Begreiffet es wohl, Christliche Seelen, und da ihr euch selbst untersuchet, so erkennet, daß dasjenige, was sich bey diesem von GOtt dem HErrn verdammten König so sichtbarlicher Weiß zutruge, sich annoch täglich unsichtbarer Weiß bey denen Sündern, welche der Heil. Apostel Paulus die Gefässe des Zorns und der Verdammniß nennet, ereigne. GOTT der HERR erfüllete Moysen mit seinem Geist, er gab ihm sein Wort in den Mund, und sprach zu ihm, gehe hin, ich sende dich: Tu loqueris ad Pharaonem omnia, quæ mando tibi, & non audiet te, sed ego indurabo cor ejus. Du sollst mit dem Pharao reden, und ihme alles sagen, was ich dir befehle, er wird dich nicht hören, allein ich will sein Hertz verhärten. Die Würckung stimmet mit der Bedrohung ein; Der heilige Gesetzgeber redet, er verrichtet den ihme aufgegebenen Befehl, allein so offt er im Namen seines GOttes redet, so füget der Heil. Text hinzu, daß das Hertz Pharaonis verhärtet wurde; Et induratum est cor Pharaonis. Und des Pharao Hertz war verhärtet. Der GOtt von Israel, sagte Moyses, befihlet dir, seinem Volck die Freyheit wieder zu geben, und dasselbe der Dienstbarkeit, in welchem du dasselbe so ungerechter Weiß und so lange Zeit hindurch aufhaltest, zu entlassen. Allein wer bist du, antwortete Pharao, und wer ist der GOTT, dessen du dich rühmest. Wo sind dann die Beweise und die Zeichen deiner Sendung? Du wirst ein Zeug hiervon seyn, erwiederte ihme der Gesandte GOttes, und da er mit der Geheimniß-vollen Ruthe, welche er in seinen Händen hielte, schluge, so bedeckte er Egypten mit einer Finsterniß, und erfüllete dasselbe mit andern Strafen, welche uns die Heil. Schrifft so grausamlich beschreibet. War es nicht bewun-

Exempel Pharaonis.

Exod. c. 7. v. 23.

Ibid. v. 14. 22.

Exod. c. 7. v. 3.

Rom. 9. v. 18.

wunderns-würdig, daß Pharao sich ohnerachtet so vieler Wunderwercke in seinem Ungehorsam so hartnäckig bezeigete; Nein, Christliche Seelen, man muste sich hierüber nicht verwundern, allermassen GOtt der HERR eben hierdurch die seinem Wort zugefügte Unbild rächete, und diese so hartnäckige Widerstrebung Pharaonis keine geringere Straffe verdienete. Ach HERR, straffe uns niemahls auf diese Art und Weiß; Ehe und bevor du uns einer so unglückseeligen Verhärtung übergibtst, so brauch vielmehr alle deine übrige Rach; Schicke uns, wie Pharaoni, Widerwärtigkeiten, Trübsalen und Erniedrigungen zu; Wann wir noch in etwas Christen sind, so werden wir uns denenselben unterwerfen. Allein, mein GOTT, behüte uns vor dieser Verhärtung des Hertzens, welche uns gegen alle Bewegungen deiner Gnad, und gegen alle Begierde zu unserem Heil unempfindlich machen würde. Aufer à nobis cor lapideum. Unterdessen ists dieses, meine lieben Zuhörer, was so offt geschiehet. Nachdem wir GOtt dem HErrn, und seinem Wort widerstreben, so bildet sich dieses steinerne Hertz in uns nach und nach. Frage mich nicht, sagt der Heil. Bernhardus, welches das harte Hertz sey; Es ist das deinige, antwortet dieser Heil. Vatter, wann du nicht erzitterst. Si non expaviſti tuum eſt. Dann es ist ein verhärtes Hertz, welches vor sich selbst keinen Abscheu träget, massen es sich selbst nicht mehr empfindet: Solum enim eſt cor durum, quod ſemetipſum non exhorruit, quia nec ſentit. Es mag sich auch ein Prediger so viele Mühe geben, als er immer will, um dasselbe anzuziehen, und zu ermuntern, so wird dasselbe doch weder durch Verheissungen noch durch Bedrohungen, weder durch Belohnungen, noch durch Straffen gerühret werden.

Bernhard.

Idem.

2) Die Verdammniß des Sünders.

Hierdurch gereichet das nemliche Wort, welches zur Rechtfertigung des Sünders dienen solte, zu seiner Verdammniß: Dann je kostbarer das Talent war, welches man ihme anvertrauet hatte, je lasterhaffter ist er, daß er keinen Nutzen daraus gemacht hat; Je grössere Würckung das Wort GOttes an sich selbsten hatte, ihn zu bewegen, und zu bekehren, je straffbarer ist er, daß er alle seine Krafft vernichtiget hat; Darum schickte der Sohn GOttes einen so schröcklichen Fluch über die Inwohner von Betsaida, und von Corosaim; Und gewiß muste dieses Land verflucht werden, sagt Origenes, weilen ein so fruchtbarer Saamen, als das Wort GOttes ist, daselbst nichts aufbringen kunte. Deßwegen befahle der Heyland der Welt seinen Aposteln, aus denen Städten und Dörffern, wo man sie nicht anhören würde, hinweg zu gehen, und bey ihrer Abreiß den Staub von ihren Schuhen abzuschütteln, um diesen unglaubigen Völckern zu zeigen, daß GOtt der HERR sie verwerffen thäte. Der H. Augustinus leget die Ermahnung, welche uns JEsus Christus im Evangelio gibt, in eben diesem Sinn aus: Esto conſentiens adverſario tuo cito, dum es in via cum eo. Vereinige dich mit deinem Widersacher ohne Verzug, dieweil du mit ihm auf dem Weeg bist. Dieser Feind, sagt der H. Augustinus, ist das Wort GOttes, welches wir durch unsere Widerstrebung wider uns erwecken. Dann es erkläret sich wider unsere Laster, wider unsere Neigungen, und wider unsere Begierden: Adverſarium tuum feciſti ſermonem DEI: Allein nach der Einrathung des Sohns GOttes, wollen wir uns alle Mühe geben, uns mit demselben zu vereinigen. Wir wollen unsere Sitten nach seinen Grund-Regeln richten, wir wollen aus seinen Unterweisungen unsern Nutzen schöpffen, wir wollen es anhören, wir wollen es in uns lebhafft machen, und dasselbe üben. Warum? Ne forte tradat te adverſarius judici, & judex tradat te miniſtro: Damit dich der Widersacher nicht etwa dem Richter überantworte, und der Richter überantworte dich dem Diener, mithin wider dich nicht aufstehe, und dich anklage. Matth. c. 5. Matth. c. 5.

Nutz Anwendung zur Straff und Besserung.

Ja, Christliche Seelen, das Wort GOttes wird wider euch aufstehen, dasselbe wird euch anklagen, verdammen, und von GOtt dem HErrn über

über alle Verachtung und Mißbrauch, so ihr an denselben verübet haben werdet, Recht fordern, und GOtt der HERR, welcher seinem Wort jederzeit getreu war, und demselben niemahls entgangen, wird demselben vollkommenes Recht angedeihen lassen; Zweyerley Personen werden bey diesem Gericht erscheinen, und sich mit dem Wort GOttes vereinigen, um denselben beyzuhalten, nemlich Zuhörer und Prediger. Zuhörer, welche dieses Wort verehret, und sich durch dasselbe geheiliget haben werden. Prediger, welche dasselbe verkündiget haben werden, und die GOTT der HERR um eurentwillen mit seinem Geist erfüllet haben wird. Die ersten werden durch die Niniviter, und die andere werden durch die Aposteln vorgestellet werden. Dann ihr wisset, mit was für einer Schleunigkeit die Niniviter dem Jonas, welcher ihnen die Buß predigte, gehorcheten, und dieses wird eure Verdammniß seyn: Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam, quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ. Die Männer zu Ninive werden im Gericht wider dieses Geschlecht aufstehen, und werdens verdammen: Dann sie haben auf die Predigt Jonä Buß gethan. Und wisset ihr nicht, daß der Heyland der Welt seinen Aposteln, und in der Person seiner Aposteln denen getreuen Dienern seines Worts versprochen hat, sie bey ihme sitzen zu lassen, um alle Völcker zu richten. Sedebitis & vos super sedes duodecim, judicantes duodecim tribus Israel. Ihr werdet auf zwölff Stühlen sitzen, und richten die zwölff Geschlechter Israel. Matth. c. 19. v. 28.

Matth. c. 12. v. 41.

Ach! HErr, werde ich dann auch zu dieser betrübten Verrichtung gebrauchet werden? Nachdem ich der Prediger dieser Versammlung gewesen, werde ich dann ihr Ankläger, und ihr Richter seyn? Werde ich dann das Urtheil der Verdammniß wider diejenige aussprechen, welche ich mit dem Verlust meines Lebens gern seelig machen möchte? Es ist wahr, o HERR, es wäre eine Ehr vor mich, auf dem Richterstuhl deiner Gerechtigkeit einen Platz zu haben. Allein ich würde diese Ehre zum Schaden so vieler Seelen haben, welche dich all dein Blut gekostet haben. Und da ich sie verdammen thäte, so würde ich mich vielleicht selbst mit ihnen verdammen, massen ich noch mehr, als sie, verbunden bin, die Warheiten, die ich ihnen predige, zu üben; Ich werde also viel ehender meine Zuflucht für sie und für mich zu dem Gnaden-Stuhl deiner Barmhertzigkeit nehmen, ich werde dich bitten, deine Gnade häuffig über uns zu ergiessen, auf daß durch die Krafft deiner Gnade dein Wort uns ein Wort der Heiligung und des ewigen Lebens sey; Zu welchem uns führe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist.

Amen.

Predigt
Am Palm-Sonntag.
Von der Oesterlichen Communion.

Hoc autem totum factum est, ut adimpleretur, quod dictum est per Prophetam dicentem: Dicite Filiæ Sion, ecce Rex tuus venit tibi mansuetus.

Dis aber ist alles geschehen, damit erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion: Siehe dein König kommt zu dir sanfftmüthig. Matth. c. 21. v. 4. 5.

Eingang.

Die Weissagung von dem Einzug Christi wird erfüllet.

Gleichwie der Prophet zuvor gesagt hatte, daß der Heyland der Welt herrlich, triumphirend und glorreich in die Stadt Jerusalem einziehen würde, also hat auch dieses Wort des Propheten in dem Geheimniß dieses Tages erfüllet werden sollen, und ist an selbigem in der That erfüllet worden. Allein warum empfangen im übrigen die Juden den Sohn GOttes am heutigen Tag mit so grossem Pracht, und mit solcher Solemnität, und woher kommt ihnen dieser Eyfer, welchen sie hervor blicken lassen, JEsu Christo dergleichen Ehre zu erweisen, die er niemahls von ihnen empfangen hatte? Sie hatten ihn hundertmahl unter ihnen gesehen, ohne daß sie fast jemahls an ihn gedachten. Allein das Evangelium stellet uns denselben durch eine gantz fremde Veränderung gleichsam in einem Triumph vor, da er unter dem frolocken, und unter der Begleitung einer grossen Menge Volcks, als der Sohn Davids, und als ein Gesandter GOttes erkannt wird, und also in die Stadt Jerusalem seinen prächtigen Einzug hält.

Wie kommen aber die Juden dazu, daß sie ihn so prächtig empfangen?

Matth. c. 21. v. 9. Hosanna Filio David, Benedictus qui venit in nomine Domini: Hosanna dem Sohn Davids: Gebenedeyet sey, der da kommt im Nahmen des HErrn. Wir wollen uns hierüber nicht verwundern, Christliche Seelen, inmassen die Evangelisten uns die Ursach davon anzeigen. Dieser anbettens-würdige Heyland hatte eben ein Wunderwerck gethan, dessen Gerücht sich in dem gantzen Jüdischen Land ausgebreitet hatte; Die Auferstehung des bereits vier Tag hindurch todten, und in dem Grab liegenden Lazari war dieses Wunderwerck, welches um so weniger verabredet werden kunte, als es noch frisch, und sichtbahrlich, ja durch seine Umstände dergestalt bewähret war, daß der hartnäckigste Unglaub dasselbe für wahrhafft erkennen muste; Dieses ists, dessen Zeugen die Innwohner von Jerusalem gewesen waren, dieses ists, was sie bewundert hatten, und welches ihnen eine so grosse Vorbildung von JEsu Christo gab; In Ansehung dieses Wunderwercks, und um dessen Urheber öffentlich zu erkennen, lieffen sie ihme alsofort entgegen, trugen Palm-Zweige in ihren Händen, und wollten hierdurch, wie der heilige Chrysostomus anmercket, den Sieg verehren, welchen JEsus Christus über den Tod erobert hatte; Dieses, meine lieben Zuhörer! ist der kurtze Inhalt des Evangelii nach seinem historischen, und buchstäblichen Sinn. Nun mercket aber auf das Geheimniß, und auf dessen Application. Die Zeit kommt heran, Christliche Seelen, und wir fangen dieselbe bereits an, da JEsus Christus durch eine geistliche und innerliche, jedoch aber durch eine mächtigere, und kräfftigere Würckung dieses grosse Wunderwerck der Auferste-

Das machte der von den Todten wieder auferweckte Lazarus.

hung

Der HERR JEsus thut durch Gnade der Buß um diese Oster-Zeit an denen in Sünden erstorbenen Seelen auch ein grosses Wunderwerck, indem er sie wieder lebendig macht. Darum bereitet ihme die Kirch einen prächtigen Einzug in die Hertzen der Glaubigen, durch die H. Communion. Vortrag. Und darum handelt man hier von der Oesterlichen Communion.

hung Lazari erneuert; Da er nemlich durch die Gnade der Buß die durch die Sünd verstorbene, und in ihren lasterhafften Gewohnheiten gleichsam begraben liegende Seelen wieder vom Tod erwecket und lebendig macht. Nach diesem Wunderwerck bereitet die Kirche, welche von allen Propheten unter der Gestalt der Stadt Jerusalem vorgestellt wird, diesem göttlichen Heyland durch die österliche Communion einen heiligen, und herrlichen Einzug in die Hertzen der glaubigen Christen, und damit ich mit denen Absichten der Kirchen übereinstimme, so will ich heute von dieser österlichen Communion mit euch reden. Wir wollen aber vorhero die Jungfrau grüssen, welche vor uns allen das Glück hatte, dieses Fleisch gewordene Wort zu empfangen, und unter ihrem Hertzen zu tragen, und sprechen: AveMaria &c.

VOTVM.

Abhandlung. Der HErr JEsus wird zu Jerusalem von zweyerley Personen empfangen. 1.) Von seinen Jüngern mit besonderer Liebe und Ehrerbietung. 2.) Von denen Pharisäern mit dem bösen Vorsatz ihn zu verderben.

Es sind zweyerley Personen, welche an dem heutigen Tag den Sohn GOttes in der Stadt Jerusalem empfangen. Eines Theils waren es seine Jünger, welche ihm beständig nachfolgeten, und aus einer besondern Liebe sich an ihm hielten. Andern Theils waren es die Pharisäer, die Hohepriester, und Schrifftgelehrten, welche aus einer äussersten Verblendung seine Lehre verwarffen, und sich heimlicher Weiß wider ihn verbunden hatten; Seine Jünger empfangen ihn mit Ehrerbiethung, mit Liebe, und mit Freuden, und dieses ist die Ursach, warum er gleichsam in einem Triumph, und vermög der Prophezeyung, in der Eigenschafft eines Königs, zu ihnen

Matth. c. 21. kommet: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Siehe dein König kommt zu dir sanfftmüthig. Hingegen empfangen ihn die Pharisäer mit denen sichtbarlichsten Merckmahlen der Verbitterung, und in dem Entschluß, ihre gefährliche, und verderbliche wider ihn führende Absichten der Welt bald zu erkennen zu geben, und ihn ums Leben zu bringen: Und darum kommt er zu ihnen, als ein Feind, weinet aber aus Mitleiden über diese verblendte Seelen.

Luc. c. 19. Videns Civitatem flevit super illam. Er sahe die Stadt an, und weinete über sie. Dieses sind zwey ganz natürliche Vorbildungen desjenigen, was sich alle Jahr bey der österlichen Communion ereignet, und woraus ich die Eintheilung meiner heutigen Predigt machen will. Dann nehmet es in acht, Christliche Seelen: In dem Triumph, mit welchem die Jünger JEsu Christi ihren göttlichen Lehrmeister beehren, finde ich die Vorbildung einer heiligen, und vollkommenen Communion: Dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn: Allein in der Art und Weise, mit welcher GOtt der HErr von denen Pharisäern empfangen wurde, finde ich die Vorbildung einer unwürdigen und gottlosen Communion. Und dieses wird der andere Theil meiner Predigt seyn; In Ansehung der Gerechten, welche die wahre Christen sind, kommet der Heyland der Welt als ein mildreicher, als ein gutthätiger, und als ein sanfftmüthiger König; Allein in Ansehung der Gottlosen, welche in ihren Lastern hartnäckig, und verstockt sind, kommet er, als ein erschrecklicher Feind. Dieses ist der Inhalt meiner Predigt, welche eure vollkommene Aufmercksamkeit erfordert.

So gehet es auch bey der Communion zu.

Eintheilung. Wir betrachten demnach 1. Das Bild einer heiligen und vollkommenen Communion an dem Exempel der Jünger. II. Das Bild einer unwürdigen und sandlichen Communion, an dem Exempel der Pharisäer. Zu denen Gerechten kommet demnach der HErr JEsus als ein sanfftmüthiger König. Zu denen Gottlosen aber, als ein erschrecklicher Feind.

(Erster Theil: Betrachtet das Bild einer H. und vollkommenen Oesterlichen Communion, an dem Exempel der Jünger.

Wollet ihr wissen, Christliche Seelen! was eigentlich davon zu reden, eine in dem Stand der Gnaden verrichtete Communion sey? Höret den H. Chrysostomum an, welcher euch dieses lehret. Sie ist, sagt dieser H. Kirchen-Lehrer, eine feyerliche Empfahung, durch welche wir JEsum Christum in uns selbsten aufnehmen, und ein triumphirender Einzug, welchen JEsus Christus in uns hält. Kunte er sich wohl hierüber vortreflicher erklären, und hab ich nicht Ursach, mich an seine Gedancken zu halten, und zu euch zu sagen, daß der Einzug des Heylands der Welt in die Stadt Jerusalem die eigentlichste Vorbildung einer würdigen Communion sey.

Solche ist nichts anders, als eine feyerliche Annehmung und Einzug des HErrn JEsu in unsern Hertzen.

Dergleichen uns der Einzug zu Jerusalem vorstellet.

Um aber die Sache desto besser zu begreiffen, so wollen wir, Christliche Seelen, alle besondere in dem Evangelio angemerckte Umstände untersuchen, und alsdann sehen, ob die Absicht

Und zwar als ein vollkommenes Muster der H. Communion.

sicht GOttes nicht sichtbarlicher Weiß dahin gegangen, uns ein vollkommenes Muster der heiligsten Handlung des Christenthums, nemlich der Communion, vor Augen zu stellen? Dann erstlich ist JEsus Christus in der Stadt Jerusalem mit allen Ehren-Zeichen empfangen worden, von wem aber? Von seinen Freunden, von denen Nachfolgern seiner Lehr, von denenjenigen, welche man in dem Jüdischen Land unter die Zahl der Seinigen setzte; Mit einem Wort von seinen Jüngern, welche ohnerachtet allen Neids eine ansehnliche Anzahl machten, massen der H. Lucas bezeuget, daß dieselbe in grosser Menge zulieffen: Et cœperunt omnes turbæ discipulorum gaudentes laudare. So fieng die gantze Schaar seiner Jünger an, mit Freuden, und mit lauter Stimm GOtt zu loben. Zum andern warten diese eyfrige, und zu der Person ihres Lehrmeisters und HErrn eine so grosse Liebe tragende Jünger nicht, bis er sich zu denen Thoren der Stadt nahet, um sich zu bereiten, ihn zu empfangen; Sondern auf die erste Nachricht, welche sie von seiner Ankunfft erhalten, gehen sie aus ihren Häusern, und aus Ehrerbiethung kommen sie ihm entgegen: Et cum audissent, quia venit Jesus, processerunt obviam. Da sie höreten, daß JEsus käme, so giengen sie hinaus ihm entgegen. Uber dieses begleiteten sie ihn, und einige trugen Palm-Zweige: Acceperunt ramos palmarum: Sie nahmen Palm-Zweige. Andere aber hatten Oel-Zweige, welche sie, nach der ausdrücklichen Anmerckung der H. Schrifft, auf dem Oel-Berg hieben. Nun ist aber der Palm-Zweig das Zeichen des Siegs, und der Oel-Zweig das Zeichen des Friedens: Dieses alles war nicht ohne Geheimnüß, wie ich es euch auslegen werde. Endlich beraubten sie sich ihrer Kleider, warffen sie unter die Füsse JEsu Christi, und breiteten dieselbe auf den Weeg, worüber er gehen muste: Plurima autem turba straverunt vestimenta sua in viâ: Aber gar viel Volcks breiteten ihre Kleider auf den Weeg: O vortreffliche Vorbildung der Communion der Gerechten, und der heiligen Vorbereitungen, mit welchen eine Christliche Seele des Leibs JEsu Christi, und seines anbettens-würdigen Sacraments theilhafftig werden muß. Es ist aber in Ansehung unserer nicht genug, eine Vorbildung davon zu haben; Dann der Wille GOttes ist, daß wir uns in der Ubung dieser Vorbildung bedienen, und aus dem Gleichniß eine Wahrheit machen. Bestrebet euch also, meine lieben Zuhörer, die heilige Belehrungen, welche ich euch hierüber geben werde, wohl zu begreiffen, und zu Hertzen zu nehmen.

Der HErr JEsus wird von seinen Jüngern empfangen.

Luc. c. 19. v. 37. 38.

Diese gehen ihm entgegen.

Joann. c. 12. v. 12. 13.

Ibid. v. 13.

Mit Palm- und Oel-Zweigen.

Und breiten ihre Kleider auf den Weg.

Matth. c. 21. v. 8.

So soll eine würdige Communion auch beschaffen seyn, damit der HERR JEsus in unsere Hertzen einzieht. Und hierbey sind folgende Puncten wohl zu mercken.

Man muß ein Jünger JEsu Christi seyn, um würdig zu werden, ihn in seinem H. Sacrament zu empfangen, und dieses ist die erste Vorbereitung. Allein sind wir als Christen nicht alle seine Jünger? Es ist wahr, meine Brüder, und ich weiß es; Ich sage aber, daß um dieses göttlichen Geheimnüsses theilhafftig zu werden, es nicht genug sey, daß man durch eine äusserliche Bekanntnüß ein Jünger des Heylands sey, massen dieselbe, wann sie mit denen übrigen Erfordernüssen nicht begleitet ist, unsere Unwürdigkeiten öffters nur noch mehr vergrössert; Und ich füge hinzu, daß man im Geist, und aus einer Neigung des Glaubens ein Jünger des HErrn seyn müsse, angesehen JEsus Christus uns ohne dieses nicht allein für seine Jünger nicht erkennen, sondern gar, als seine Feinde, ansehen wird. Nun hat er sich aber ausdrücklich erkläret, daß er mit niemand anders, als mit seinen Jüngern die Ostern halten wollte. Allein man könnte mir sagen, daß der Heyland der Welt damahls von dem Jüdischen Oster-Fest, welches er nach dem Gesetz celebrirte, geredet habe. Ach! ich gestehe es, antwortet der heilige Chrysostomus, wann er aber von dem alten Oster-Fest redete, was muste er alsdann von dem neuen wohl gedencken, welches die Gabe der Gaben, und die vortreflichste Gnade aller Gnaden seyn sollte? Und wann man sein Jünger seyn muste, um das Oster-Lamm, welches lediglich die Vorbildung seines Leibs war, mit ihme zu essen, was wird man alsdann nicht

1.) Muß man ein Jünger JEsu Christi seyn, um ihn im H. Abendmahl würdiglich zu empfangen.

seyn

seyn müssen, um das Oster-Lamm, welches das Wesen seines Leibs selbst ist, zu geniessen. Und belehret uns der Glaube nicht, daß alles, was bey dem Jüdischen Oster-Fest gehalten, und beobachtet wurde, für uns eine genaue, und unfehlbare Unterweisung desjenigen war, was in dem Oster-Fest der Christen erfüllet werden sollte? Der H. Chrysostomus schliesset demnach vortreflich, daß ja kein Christ so verwegen seyn solle, ohne das besondere Merckmahl eines Jüngers JEsu Christi, das wahrhaffte aufgeopfferte Oster-Lamm zu empfangen, und dieses allerheiligste Fest zu celebriren; Und noch vielweniger ein Judas, oder ein Pharisäer, das ist, ein Verräther, ein Heuchler, ein mit dem Laster der Simonie befleckter Mensch, oder Verunehrer der heiligen Sachen: Dieses sind die Worte besagten Kirchen-Lehrers;

Chrys. Nemo accedat nisi amicus: Nullus avarus, nullus fœnerator, nullus impudicus. Dann ich erinnere euch, fügte er hinzu, daß dieser Tisch für

Idem. sie nicht sey. Nam & tales hæc mensa non suscipit. Wann einer ein getreuer, und aufrichtiger Jünger ist, so kan er zu diesem Tisch kommen, massen ein solcher durch die Wahl JEsu Christi selbst dazu genommen

Idem. werden muß; Si quis est Discipulus adsit. Die Welt-Kinder, die wollüstigen, die ärgerlichen, und gottlosen Sünder sind aber davon ausgeschlossen; Und wann sie sich unterstünden, bey diesem Tisch zu erscheinen, so würden wir, als Priester des HErrn, und als Ausspender seiner Geheimnüssen uns gantz und gar nicht scheuen, uns der von GOtt dem HErrn uns mitgetheilten Gewalt zu bedienen, und denenselben den Zutritt zu diesem Tisch zu verbieten. Und wann er auch der vortreflichste Kriegs-Held, sive Princeps Militiæ, oder der gröste Monarch der Welt wäre, sive Imperator, so würden wir ihnen gleichwohl den Verbott, und die Bedrohungen des allerhöchsten HErrn vor Augen stellen, dessen himmlisches Gastmahl zu entheiligen sie sich unterstehen würden. Also hat dieser Mann GOttes, da er das Prediger-Amt versahe, das Volck von Antiochia zu der wichtigsten Verrichtung des Christenthums vorbereitet. Und dieses war der Befehl, welchen der grosse Apostel durch diese kurtze, vermög des Concilii Tridentini, alle zur Communion erforderliche Vorbereitungen in sich begreiffende Worte, der gantzen Kirchen bedeutet hatte; Probet autem seipsum homo. Der Mensch aber prüffe sich selbst. Das ist, daß er sich selbst erforsche, sein Hertz befrage, und ohne Verblendung, und Schmeicheley vor GOtt dem HErrn untersuche, ob er in der That von denenjenigen sey, welche GOtt dem HErrn zugehören, und von JEsu Christo, als seine wahre Jünger erkannt werden. Dann wann unser Gewissen über diesen Punct uns kein vortheilhafftes Zeugniß giebt, und wir uns selbst in Demuth dieses schönen Nahmens nicht rühmen können, so ist uns nicht erlaubt, das heilige Oster Fest zu halten, ja wir müssen nicht daran gedencken. Ich verirre mich, Christliche Seelen! wir wollen eigentlicher von der Sachen reden, und sagen, daß wir daran gedencken müssen, und zur Ehre JEsu Christi selbst würcklich und kräfftig daran gedencken müssen; Und wann wir durch unsere Vergessenheit ermangeln, JEsum Christum bey diesem H. Oster-Fest zu empfangen, so begehen wir ein neues Laster, und sind seinem Gesetz ungehorsam. Wie dann? Gehet denn der Befehl JEsu Christi dahin, daß wir ihn empfangen sollen, ohne daß wir unter der Zahl seiner Jünger seyen? Behüte GOtt, Christliche Seelen, dann dieses ist dasjenige, wovor er den grösten Abscheu hat: Sondern er befiehlet uns, daß wir uns, als seine Jünger erklären sollen; Und wann wir bishero unter dieser Zahl nicht gewesen, so will er, daß wir anfangen unter selbiger zu seyn, mithin unsere unnachläßliche Verbindlichkeit, vermöge welcher wir unter denen von ihme eingeladenen Gästen erscheinen sollen, zu erfüllen. Dieses ist nicht allein ein Gebott der Kirchen, sondern auch ein göttliches Gebott, welches euch am heutigen Tag, an welchem der Heyland der Welt mit euch, wes Standes ihr auch seyet, das Oster-Fest halten

1. Cor. c. 11. v. 28.

ten will, durch eure Seelsorger angedeutet wird. Ihr seyd dieser Gnade unwürdig, allein er will, daß ihr euch derselben würdig machet; Ihr seyd Sünder, allein er will, daß ihr gerecht werdet; Ihr stehet in lasterhafften Verbündnissen der Welt, allein er will, daß ihr euch derselben entziehet, u. in Stand setzet, vor ihme zu erscheinen. Es hilfft keine Entschuldigung, noch Auffenthalt, sein Befehl dringt darauf, und man muß demselben Gehorsam leisten. Zu andern Zeiten des Jahrs könntet ihr vielleicht einige Ursach des Vorschubs haben, u. euch eine Zeit vorschreiben, diesen Entschluß zu fassen; Allein am heutigen Tag kommt es auf den Entschluß nicht an, sondern die Zeit zu vollstrecken u. zu erfüllen, ist bereits gegenwärtig. Die ausgestellte Frist ist verschienen, und der HErr aller Herren läst euch bedeuten, daß diese Ostern bey euch gehalten werden soll. Magister dicit: Apud te facio pascha. Der Meister spricht: Bey dir will ich Ostern halten. Zu diesem Ende muß euer Hertz, welches er hierzu, als die Behausung, und als das Heiligthum ausersehen hat, durch die Buß gereiniget werden. Und das nemliche Gesetz, welches euch zu dem einen verbindet, verbindet euch auch zu allen andern hiervon abhängigen Sachen. Folglich müsset ihr eure Bündnissen brechen, und in Krafft eines großmüthigen Entschlusses euch einmahl der Creatur, und euch selbst entziehen; Und in diesem Stück ist das Gesetz des Sohns GOttes gar wunderſam und vortrefflich, da er euch nemlich an eine so glückseelige Nothwendigkeit bindet. Dann das geringste, was hierunter obwaltet, ist dieses, daß ihr entweder Entheiliger oder Excommunicirte seyd; Entheiliger, wann ihr diesen GOtt der Heiligkeit empfanget, ohne euch vorhero durch eine aufrichtige Buß, und wahre Bereuung eurer Sünden darzu vorbereitet zu haben. Excommunicirte, wann ihr euch durch eure Unbußfertigkeit auſſer Stand zu seyn befindet, GOtt den HErrn zu empfangen.

Matth. c. 26.

2) Muß man ihm entgegen gehen.

Unterdessen ist es nicht genug, daß man ein Jünger des Heylands sey, unwürdig zu seyn, daß er zu uns komme. Man muß ihm über dieses annoch entgegen gehen, und ihme zuvor kommen. Ihr wisset, wie die aus der Stadt Jerusalem ausgegangene Schaar Volcks gar biß zum Oelberg sich annäherte, und nicht abwartete, biß JEsus Christus ankommen war, um die Ehren-Zeichen, die man ihme bey seinem Einzug erweisen wollte, anzufangen; Cum audissent, quia venit, processerunt obviam ei. Da sie höreten, daß er käme, so giengen sie hinaus ihm entgegen. Wann man nun JEsum Christum nach denen Regeln, u. nach dem Geist der wahren Gottesfurcht empfangen will, so erfordert die andere unumgänglich nöthige Vorbereitung, daß man durch die Bewegung eines Christl. Eyfers der Ankunfft GOttes vorkomme. Dann wann man nach der Anleitung der heut zu Tag in der Welt so allgemeinen Lasterhafftigkeit und Freymüthigkeit den letzten Tag, da man communiciren soll, erst daran gedencket, die vermöge unsers Glaubens erforderliche Vorbereitungen biß auf das Oster-Fest selbst verschiebet und glaubet, daß man seine Verbindlichkeit erfülle, wann man einige Augenblicke nimmt, um sich und sein Gewissen vor GOtt dem HErrn zu erforschen; Wann man in der Eil und unter der grossen Menge des Volcks sich in dem Beichtstuhl obenhin anklaget, und gleich darauf zum Tisch des HErrn schreitet, wann man die Ubungen der Buß mit der Communion vermischet, ja öffters ohne die geringste Ubung der Buß communiciren gehet; Ach! Christliche Seelen, dieses ist eine Unwürdigkeit; Und ein jeder, so dergestalt damit verfähret, ziehet sich den Fluch des heiligen Apostels Pauli übern Hals, welcher ihm verweiset, daß er den Leib des Heylands nicht recht unterscheide, mithin ihn bedrohet, daß er mit dieser himmlischen Speise seine selbst eigene Verdammniß esse. Mit euch rede ich, meine lieben Zuhörer, die ihr in der Gewohnheit eines weltlichen und ausgelassenen Lebens verharret, die heiligen Geheimnisse so selten übet, und euch befriediget, wann ihr das von JEsu Christo als ein tägliches Brodt eingesetzte Abendmahl in einem gantzen Jahr vielleicht einmahl geniesset und empfan-

Joan. c. 12. v. 12. 13.

empfanget: Dieses betrifft euch; Dann obschon die unschuldige Seelen, welche ihre gewöhnliche Nahrung daraus machen, hierunter auch vieles zu befürchten haben, so können sie sich gleichwohl mit mehrerm Recht alle gute Hoffnung machen; Angesehen eine Communion dieselbe zur andern vorbereitet, und das ordentliche Leben, so sie führen, die guten Wercke, die sie üben, und der öffters Gebrauch dieses Heil. Geheimnisses, mithin dieses alles ihnen nach der Lehre der heiligen Kirchen-Vätter zu einer immerwährenden guten Anleitung zu diesem göttlichen Sacrament dienet.

Allein ihr, die ihr eine gantz widrige Aufführung an euch erblicken lasset, die ihr euch gleichsam eine Verbindlichkeit daraus machet, nicht allein der Welt anzuhangen, sondern auch nach ihren Grund-Lehren zu leben, die ihr euch durch eure verdächtige Liebes-Bündnissen, durch eure böse Gewohnheiten, durch eure unzuläßige Ergötzlichkeiten, ja durch eure Aemter und Verrichtungen mit allerhand immer aufeinander folgenden Sünden überhäuffet, die ihr nicht die mindeste Ubung göttlicher Sachen habt, und gantze Jahre ohne die geringste Aufmercksamkeit auf das wichtige Geschäfft eures Heils zubringet, die ihr eure äusserste Sorgen auf euer Hertz setzet, euch ein freyes, ja ein ausgelassenes Gewissen machet, und euch die Mühe nicht gebet, dasselbe zu erforschen; Die ihr lediglich aus, weiß nicht, was für einer Wohlanständigkeit, und, wann euch das Gebott darzu anhält, communiciret; Die ihr mit eurer Vorbereitung biß auf den letzten Tag wartet, da ihr diese eure Verbindlichkeit erfüllen müsset, ihr sage ich, verachtet hierdurch GOTT den HErrn, und beleidiget sein heiligstes Sacrament; Ihr vernichtiget hierdurch die Würckung seiner Ankunfft, und thut euch selbst einem fast unvermeidlichen Aergerniß unterwerffen. Dann ich würde einem solchen Sünder also zureden: Mein Bruder, wann du dich bey diesen heiligen Feyertägen zu mir wendest, und ich dich nicht im Stande finde, die Gnade der Versöhnung zu bekommen, ohne welche dir nicht erlaubt ist, zu communiciren, was werde ich alsdann thun? Werde ich dir die Absolution, welche du von mir verlangest, mittheilen? So müste ich ja meinem Amt schnur gerad zuwider handeln. Werde ich dir dieselbe nicht gestatten, so kanst du ja mit denen übrigen glaubigen Christen das Osterlamm nicht essen, und du must ja von dem Tisch JEsu Christi ausgeschlossen bleiben. Nehme ich dich zum Tisch des HErrn an, so begehe ich eine Untreu, und verdamme mich mit dir; Schliesse ich dich davon aus, so ärgerst du die Kirche. Siehest du anjetzo, in was für eine Gefahr du dich stürtzest, daß du die gehörige Vorbereitungen, welche das Gesetz GOttes und die Christliche Weißheit dir vorschriebe, nicht vorgekehrt hast. Sollte ich in Ansehung deiner Person die Würde des mir anvertrauten Sacraments verunehren, wie wollte ich mich hiezu entschliessen können? Ich weis gar zu gut, welches die Schrancken meiner Gewalt seyen; Und der Glantz deines Standes und deiner Würde wird mich nicht verblenden. Was wird dann hieraus entstehen? Was ich gesagt habe; Daß weder ein Oster-Fest, noch ein Sacrament, noch ein Gottes-Dienst des Glaubens für dich seyn, und ein jeder seine Augen auf dich wenden werde; Daß derjenige, welchem die Sorge deiner Seelen oblieget, in Unruhe und Zerstörung seyn, daß dein böses Exempel eine Aergerniß verursachen, und daß die Ausgelassenhent sich durch dieses bekräfftigen werde, mithin daß du von dem Mißbrauch, den sie dardurch verüben wird, Red und Antwort wirst geben müssen. Warum? Weil du den erforderlichen Fleiß zu deiner Vorbereitung nicht angewendet hast. Du warest vor dieser H. Zeit der Unordnungen deines Gewissens bereits überzeuget, wañ du also bey dem Anfang derselben zu denen von der Kirchen dir angetragenen Hülffs-Mitteln deine Zuflucht genommen, und aus einer Christlichen Vorsichtigkeit dich dem Sacrament der Buß unterworffen hättest, so wäre dir geholffen worden. Du warest noch nicht im Stande des Leibs JESU Christi theilhafftig zu werden, allein man würde dich darzu bereitet haben.

Du warest zu schwach dieses Brodt des Lebens zu geniessen, allein man hätte dich gestärcket; Man hätte deine Wunden geheilet, man hätte dich ermahnet, deine böse Gewohnheiten zu verlassen, man hätte dich die Probe der Buß ausstehen lassen, und nach der Probe der Buß hätte man dir das hochzeitliche Kleid angelegt, und dich also fort in dem Saal des Gastmahls auf- und angenommen. Zu diesem Ende ist auch die Fasten eingesetzt, Christliche Seelen; Und wir lernen aus denen alten Kirchen-Versammlungen, daß man die Christen bey denen ersten Tägen dieser feyerlichen Fasten anhielte, sich zu heiligen, das ist: Nach der Red-Art der heiligen Schrifft, sich durch die Buß und Beicht zu reinigen, und sie also fort vorbereitete, das Oster-Fest würdiglich zu halten. Ja wann öffentliche Sünder waren, so liesse man dieselbe von dem Ascher-Mittwoch an in Buß-Kleidern erscheinen, und unter denen andern bußfertigen Christen stehen; Also verfuhre man mit denen Vorbereitungen zu dieser heiligen Zeit, und in etlichen Kirchen sehen wir noch die Fußstapfen dieser so heiligen, als löblichen Zucht. Der Englische Doctor der H. Thomas mercket an, daß diese Sünder dessen ohngeachtet nicht straffbarer und lasterhaffter waren, als viele unter uns, und daß der Leib JEsu Christi, welchen dieselbe empfangen musten, in Ansehung ihrer nicht heiliger und ehrwürdiger war, als in Ansehung unserer: Allein heutiges Tages hat man Mittel gefunden, die Sachen zu verkürtzen, und wann ich so reden darff, mit weniger Mühe davon zu kommen.

Ich sage dieses nicht um der einen oder der andern hierüber führenden Meinung beyzupflichten, und ich hab auch nicht nöthig, mich hierüber zu rechtfertigen. Allein wann wir es in Wahrheit zu unserer Beschämung gestehen wollen, Christliche Seelen! so müssen wir sagen, daß wir von der Heiligkeit unsers Glaubens sehr abgewichen sind, und noch täglich starck davon abweichen. Unter allen denen, auf welche ich meine Unterweisung richte, und die aller Wahrscheinlichkeit nach den grösten Theil dieser Versammlung ausmachen werden, das ist, unter so vielen mit der Sünde behafften Menschen werden kaum einige seyn, welche sich die geringste Gewalt angethan haben, sich zu der Oesterlichen Communion zu bereiten; Rede ich hierinnfalls zu viel, und könnte ich glückseelig genug seyn, mich zu betrügen? Unterdessen wird man bey diesem nunmehro fast erscheinenden heiligen Oster-Fest viele mit allerhand Lastern verfälschte Menschen, viele in der Gottlosigkeit noch begrabene Lazaros, viele Todte, nicht von vier Tägen, sondern von vier Monathen, ja Todte von vier Jahren sehen, welche vor dem Angesicht der Kirchen erscheinen, und aus einem verwegenen Vertrauen begehren werden, daß man sie absolvire, daß man sie vom Todten auferwecke, und also gleich zum Tisch des HErrn sitzen lasse; Ach! meine Brüder, sagt der heilige Bernhardus: Es kommet niemand, als GOtt dem HErrn allein zu, dergleichen Wunder-Wercke zu würcken: Unsere Gewalt, und unsere Gerechtsame erstrecken sich nicht so weit; Dieses Wunder-Werck ist über uns. Was muß man dann thun? Dasjenige, was die eyfrige von Jerusalem hinaus gehende Schaar des Volcks thate, welche sich in dem Augenblick, da sie die Ankunfft JEsu Christi vernahmen, auf den Weg begaben: Cum audissent, processerunt. Da sie hö- Joan. c. 12. v. 13.
reten, giengen sie hinaus. Ihr selbst vernehmet es, Christliche Seelen, und ich kündige es euch heute in seinem Namen an: Ecce sponsus ve- Matth. c. 25. v. 6.
nit. Siehe der Bräutigam kommt. Ja, meine Brüder, kan ich sagen, er kommt; Er ist fast bey der Thür eures Hertzens, und in wenig Tagen muß er seinen Einzug halten. Lasset euch nicht überfallen, exite, gehet hinaus, und gehet, so zu sagen, ausser euch selbst, und aus der Verwirrung eurer Neigungen, eurer unglückseeligen und heimlichen Unterwindungen, und eurer weltlichen Geschäffte. Seyd denen thörichten Jungfrauen, welche einschliefen, nicht gleich, sondern haltet euch fertig, und gehet dem HErrn entgegen, welcher euch heimsuchet. Exite obviam ei. Wann ihr es biß auf den heutigen Tag verscho-

ben habet, so verklaget euch darüber vor GOTT dem HERRN, und trachtet, die verlohrne Zeit wieder zu ersetzen; Betrachtet die Heiligkeit der Verrichtung, die euch oblieget, und die Herrlichkeit GOttes, welchen ihr zu empfangen habt. Um ihm einen anständigen, und seinem Willen gleichförmigen Triumph zu machen, so vergesset nicht, die mit euren Freygebigkeiten, und mit euren Allmosen beladene Arme und Bedürfftige vorauszuschicken; Es giebt häuffige Arme, welche in denen Gefängnissen verlassen sind, in denen Spitälern seuffzen, und in ansehnlichen Familien sich aus Schamhafftigkeit nicht zu erkennen geben. Suchet diese Arme auf, sie zu erquicken, und sie werden sich mit euch vereinigen, um eure heilige Absichten zu unterstützen, und zu secundiren. Vor allen Dingen erinnert euch aber der vortrefflichen Belehrung des Pro-
Pl. 94. pheten, welche in folgenden Worten enthalten ist: Præoccupemus faciem ejus in confessione. Lasset uns mit Danckſagung für sein Angesicht kommen. Ehe und bevor dieser GOTT der Herrlichkeit zu euch nahet, so kommet ihm vor, und gewinnet ihn durch eine genaue, und aufrichtige Beicht aller Unordnungen eures Lebens. Wartet nicht biß zu dem Augenblick, daß ihr ihm den Kuß des Friedens werdet geben müssen: Dann euer Mund würde von der Unreinigkeit eurer Laster noch besudelt seyn. Am heutigen Tag befreyet euch, wann es möglich ist, von der schwehren Last, welche euch unterdrücket, damit eure Seele frey und unbeschwehrt sey, mithin diesem HERRN, welcher sie würdiget, von dem Thron seiner Herrlichkeit herunter zu steigen, mit desto grösserer Erleichterung entgegen gehen könne. Wie, meine Brüder, sagte der heilige Chrysostomus, wann man euch anjetzo, und in der Stund, da ich mit euch rede, ankündigte, daß der gröste König der Erden in eigener Person zu euch käme, und euch durch eine sonderbare Wahl mit dieser Ehre begnadigte, mithin keine andere Absicht hierunter führte, als euch auf ewig in den Stand des Adels zu erheben, euer Glück zu befördern, und euch mit allerhand Wohlthaten zu überhäuffen, was würdet ihr nicht thun? Was für Sorgen würdet ihr nicht vorkehren? Was für einen Eyfer würdet ihr nicht bezeigen? Und was für einen Fleiß würdet ihr nicht blicken lassen, um einem solchen Monarchen rechtschaffen aufzuwarten? Was thut ihr nicht täglich für einen guten Freund, und was für Merckmale der Gewogenheit bezeiget ihr ihm nicht? Diese Gleichnisse sind zwar gantz gemein, und gewöhnlich, allein eben darum, sagt der Heil. Chrysostomus, müssen die Prediger sich derselben bedienen, massen dieselbe denen Zuhörern die Sachen handgreifflich machen, und die wesentlichste Verbindlichkeiten des Christenthums klar vor Augen stellen.

Ich sage noch mehr. Um JESUM Christum in der heiligen Communion zu empfangen, so muß man ihm entgegen gehen: Allein wie? Wie die Jünger, mit Palm- und Oel-Zweigen. Dritter Umstand, aus welchem ich die dritte Unterweisung nehme. Hierüber erkläre ich mich also: Acceperunt ramos palmarum. Sie nahmen Palmen-Zweig, sagt der heilige Johannes. Alii autem cædebant frondes de arboribus. Die andern aber hieben Zweige von den Bäumen. Nun waren aber diese Bäume Oel-Bäume. Dann die Jünger giengen biß zu dem Oelberg, um den Sohn GOttes zu empfangen: Et cum appropinquaret jam ad descensum montis oliveti. Und als er nun dahin kam, da man den Oelberg hinauf gehet. Was bedeutes dieses? Gewiß nichts anders, sagt der Heil. Augustinus, als dasjenige, was der Heil. Geist uns lehret, und welches unter diesen zweyen Zeichen angemerckt wird: Nemlich, daß weder du, noch ich uns zu JESU Christo nahen sollen, wann wir nicht den Palm-Zweig zum Zeugniß des Siegs, welchen wir über die Sünde erobert haben, und den Oel-Zweig zum Zeichen des

3.) Muß man ihm mit Palm- und Oel-Zweigen entgegen gehen.

Joan. c. 12. v. 13.

Marc. c. 11.

Luc. c. 19.

Friedens, welchen wir mit GOTT dem HERRN geschlossen haben, in unsern Händen tragen. Gebet acht, Christliche Seelen: Der Heil. Augustinus sagt nicht, daß zu einer würdigen Communion hinlänglich sey, wann wir einigen Vortheil über den Feind gewonnen, noch daß wir uns befriedigen müssen, mit ihm lediglich einen Stillstand der Waffen gemacht zu haben, noch daß es genug sey, wann wir uns auf eine Zeitlang seiner Dienstbarkeit entzogen, und ihn, oder vielmehr, uns selbst auf einige Tage überwunden. Massen dieser verführerische Geist euch dieses nicht streitig machen oder disputiren wird, indeme er dieses denen ausgelassensten gestattet, und sich solcher List bedienet, um die Sünder noch kräfftiger an sich zu ziehen. Es giebt wenig Sünder, welche so gottloß sind, daß sie sich bey diesen heiligen Tagen nicht mäßigen, nicht zwingen, und kein äusserliches Merckmal eines reumüthigen, und bekehrten Christen hervor blicken lassen sollten. Allein dieses ist nichts, meine lieben Zuhörer, weder dasjenige, was JEsus Christus von euch erwartet, noch die eigentliche Ubung, so man euch prediget. Man saget euch, daß, um GOtt den HErrn zu empfangen, ihr mit dem Palm-Zweig zu ihm kommen müsset; Das ist: Nachdem ihr die in euch herrschende Sünde wahrhafftig, kräfftig, und vollkommentlich überwunden habet. Nun wisset ihr aber, daß in dergleichen innerlichen und geistlichen Kriegen der Stillstand der Waffen, und die Aufhebung der Feindseligkeiten gemeiniglich keine andere Würckung habe, als daß euer Feind dadurch nur mehrers gestärcket, eure Neigungen mehrers entzündet und eure Begierden mehrers angereitzet werden. Ihr werdet demnach bey dem ersten Angriff durch weit gefährlichere Wiederfälle überwunden werden, und nach einer kurtzen Zeit der Freyheit und eines falschen Friedens in eine weit härtere Dienstbarkeit, und schändlichere Sünden, als vorhero verfallen. Und wann diesem also ist, so seyd ihr nicht unter der Zahl derjenigen, von welchen JESUS Christus mit einem Triumph empfangen werden könnte. Ihr müsset Palm-Zweige haben, und Uberwinder seyn: Ohne dieses habet ihr kein Recht, euch mit der Schaar seiner Jünger zu vergesellschafften; Warum? Weilen ihr noch in der Dienstbarkeit, und in der Sclaverey des Fürsten der Welt seyd. Es kommet also darauf an, daß ihr euch derselben auf einmahl rechtschaffen entziehet, und euch die nemliche Gewalt anthut, welche sich die Braut in dem Buch des Hohen-Lieds Salomonis angethan hat, Cant. c. 7. da sie sagte: Ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus. Ich will auf den Palm-Baum steigen, und seine Frucht ergreiffen. Welches sind diese Früchte? Die Früchte einer heilsamen Buß. Bißhero, werdet ihr sagen, hab ich nur die Blätter ergriffen, bißhero hab ich nur den äusserlichen Schein zur Buß gehabt, ich hab nur schöne Wörter gebraucht, nur eine Vorbildung davon empfunden, und ein unnützliches, und krafftloses Verlangen darzu gezeiget. Allein heute bin ich entschlossen, viel höher zu steigen, und will die Früchte der Buß ergreiffen: Ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus. Ich will auf den Palm-Baum steigen, und seine Früchte ergreiffen. Es ist bereits eine gar zu lange Zeit, daß GOTT der HERR mich suchet, und ich kan ihm nicht weiter widerstreben. Diese Früchte werden der Natur nicht angenehm seyn, allein die Liebe, welche einen vortrefflichern Geschmack hat, wird verursachen, daß ich solche Annehmlichkeiten daben finde, die alle Ergötzlichkeiten der Sinnen übertreffen werden. Also müsset ihr GOtt dem HErrn entgegen gehen, Christliche Seelen, und also müsset ihr ihm den Triumph vorbereiten.

Endlich beraubeten sich die Jünger ihrer Kleider, und breiteten dieselbe auf den Weeg, über welchen JESUS Christus kommen muste: Plura turba straverunt vestimenta sua. Aber gar viel Volcks breiteten ihre Kleider auf den Weeg. Es wäre überflüßig, wann ich euch das Geheimniß dieser Ceremonie entdecken wollte, massen ihr dasselbe

4.) Wie man ihm seine Kleider unterbreiten. Matth. c. 21.

bereits

bereits begreiffet. Dann diese Ceremonie belehret euch ohne mich über diese grosse Wahrheit: Daß ihr nemlich, um den Heyland der Menschen in dem Sacrament des Altars würdiglich zu empfangen, all dasjenige, was man den weltlichen Uberfluß nennet, vor allem aber den Uberfluß der Kleider, des Prachts, und der Uppigkeit verlassen müsset; Massen dieses alles nach der Lehre Tertulliani gleichsam eine Abgötterey, und Verehrung ist, die ihr eurem Leib erweiset; Ihr müsset dasselbe verlassen, sage ich, nicht aber aus einem menschlichen, sondern aus einem geistlichen Ansehen. Man hat es euch so offt gesagt, meine Frauen, und niemand muß es besser wissen, als ihr selbst: Ihr erkennet es vor GOTT dem HERRN, welcher gestalt diese weltliche Uppigkeit der Demuth ihres Glaubens widerstrebet, wie vieler Sünden Ursprung sie ist, und was für Aergernissen sie euch unterwirfft. Allein ich kan nicht begreiffen, daß, da ihr sonsten der wahren Gottesfurcht so starck zugethan seyd, man euch so schwehr die Verachtung der Uppigkeit zu Gemüth führen könne; Ich kan nicht begreiffen, wie ihr nach so vielen euch gethanen Vorstellungen, nach so vielen euch von dem heiligen Apostel Paulo, als dem Werckzeug, und dem Dollmetscher des heiligen Geistes, gegebenen Regeln, nach so vielen Ermahnungen der heiligen Kirchen-Lehrer, welche diese Sitten-Lehre als eine der vornehmsten zu eurem Heil abgehandelt haben; Daß ihr nach eurer eigenen Erfahrung, welche euch besser, als alle Reden, überzeuget, mit GOTT dem HERRN wegen Erhaltung dieser euch annoch überbleibenden Eitelkeiten der Welt, von welchen man euch so schwehr abbringen kan, gleichsam in Streitigkeiten verbleibet. Mich wundert es, daß man nach so vielen Communionen noch einige unter euch siehet, welche zu dieser Uppigkeit noch eine so grosse Neigung, und gegen ihre Personen eine so grosse Liebe zeigen, mithin eine so grosse Begierde, um andern zu gefallen, als die freymüthigste und ausgelassenste, haben. Dieses ists, was mich wundert. Allein wird dieses Aergerniß niemahls aufhören, und werdet ihr JESU Christo, ich sage JESU Christo, welcher in euer Hertz einziehet, dieses Opffer, welches, obwohlen es gering, jedoch nothwendig, und vor seinen Augen sehr angenehm ist, immerhin verweigern? Ach! meine Brüder, schliesset der heilige Ambrosius, was ist es nicht für ein grosser Vortheil für euch, da ihr von denjenigen Sachen, welche die Ursach eurer Unordnungen sind, eurem GOtt und HErrn einen Triumph machen könet. Was für eine Erquickung ist es nicht für euch, da ihr ihm nicht allein mit eurem Uberfluß, sondern auch mit euren Eitelkeiten selbst eine Ehre erweisen könnet? Man muß JEsu Christo alles dasjenige unter die Füsse streuen, was die Hoffart ausfindig macht, sich zu erhöhen, und einen falschen Glantz zu geben. Also werdet ihr die Communion heiligen, und also wird euch die Communion heiligen. Dann höret an, Christliche Seelen, was JESUS Christus seines Orts thun wird. Er wird zu euch kommen, als ein König, allein als ein triumphirender König, und er selbst befielet mir, euch dieses anzukündigen: Dicite filiæ Sion: Ecce Rex tuus venit. Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir. Wer ist nun aber die Tochter Sion? Nach dem eigentlichen Sinn der Prophezeihung ist es die gerechte Seele, und diese Prophezeihung erreichet ihre Würckung auch eigentlich in der Communion. Ja, Christliche Seelen, alsdann wird der Sohn GOttes als der allerhöchste Monarch und König seinen Einzug in euch halten. Dann der Glaube belehret uns, daß er ein König sey, und nach denen ausdrücklichen Worten des heiligen Lucä ist sein Königreich mitten in uns: Regnum DEI intra vos est. Das Reich GOttes ist inwendig in euch. Himmel und Erden sind ihm gäntzlich unterworffen, allein der heilige Augustinus sagt, daß er den grösten Wohlgefallen habe, vor allem in dem Hertzen des Menschen zu

Matth. c. 21.

Luc. c. 17.

zu regieren; Warum? Weilen er dasselbe als ein neu-erobertes Königreich ansiehet. Er will in selbigem empfangen werden, und seine Wohnung darinnen aufrichten. Wann ich nun in dem Stand der Gnade communicire, so kan ich mit Wahrheit sagen: Daß JESUS Christus nicht allein in mir sey, sondern auch, als ein unbeschränckter König und Monarch in mir regiere, in mir herrsche, in mir verordne, alle meine Neigungen unter dem Gesetz seiner Liebe halte, meinen Zorn ersticke, meine Rachgierigkeit züchtige, und meine Begierden dämpffe: Mit einem Wort, daß er mein König sey. Ecce Rex tuus. Siehe, dein König.

Wann ich mich an der ersten Bewegung, die mir mein Glaube giebt, halten thäte, so müste ich voller Schrecken, und vor der Gegenwart einer so glänzenden Herrlichkeit gantz entsetzet seyn, mithin mit dem heiligen Apostel Petro sagen: Exi à me, quia homo peccator sum. HERR, gehe von mir hinaus, dem ich bin ein sündiger Mensch. HERR! entweiche von mir, dann ich bin voller Armseeligkeit, und Schwachheit. Allein dieser GOTT der Herrlichkeit belehret mich, durch eine Anreitzung, und durch ein Wunderwerck seiner Liebe, daß ich diesen scheinbaren Vorwand eines ehrerbietsamen Mißtrauens nicht mißbrauchen müsse, dann wann er zu mir kommt, so kommt er, als ein gutthätiger, als ein mildreicher, und als ein sanfftmüthiger König: Dicite filiæ Sion: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir sanfftmüthig. Nein, nein, saget der heilige Chrysostomus, seine Herrlichkeit verhindert ihn nicht, daß er sich uns nicht gantz freundlich, und so zu sagen, gantz leutseelig und menschlich bezeigen sollte; Und wir müsten die wahrhaffte und eigentliche Vorbildungen des Geheimnißes seines Fleisches und Bluts nicht haben, wann wir nicht wüsten, daß er sich aus dieser unendlichen Willfährigkeit gar eine Herrlichkeit

Luc. c. 5.

Matth. c. 21.

selbst mache. Seine Gottheit wäre ein unergründliches Licht gewesen, welches uns verblendet hätte; Und um uns dasselbe erträglich zu machen, so hat er es mit dem Vorhang seiner Menschheit bedecket; Seine Menschheit würde einen gar zu grossen Glantz gehabt haben, und darum verbirget er dieselbe unter der Gestalt des Sacraments, welches im äusserlichen Ansehen nichts, als was natürlich und gemein ist, hervorblicken lässet; Dieses Sacrament hätte uns durch dasjenige, was dasselbe in sich begreiffet, annoch von ihm entfernen können; Und darum stellet er uns dasselbe vor, als ein Brod, welches uns ernähren muß; Und als eine Speise, die wir geniessen sollen. Und dieses alles, um uns zu verstehen zu geben, was er in der heiligen Schrifft sagt: Daß er, ohnerachtet seiner Gottheit, das gröste Vergnügen habe, mit denen Menschen-Kindern zu verbleiben, und daß er unser König nicht seyn will, als nur ein Recht zu haben, uns vorzukommen, und mit dem Seegen seiner Sanfftmuth zu überhäuffen. Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Siehe, dein König kommt zu dir sanfftmüthig. Da er in die Stadt Jerusalem hineinzoge, war um ihn her nichts anders, als Pracht, und Herrlichkeit, und diese Herrlichkeit gebührete einem so grossen GOTT, als er ist: Allein an seiner Person sahe man nichts anders, als Eingezogenheit, als Armuth, und Demuth. Also begleiten ihn viel Millionen Engeln, wann er von seinem himmlischen Thron auf den Altar herunter steiget. Dieser ist keiner von denen gottsfürchtigen Gedancken, welche auf leichtglaubigen Muthmassungen gegründet sind. Der heilige Johannes Chrysostomus war kein schwacher Geist, und er selbst bezeuget uns, daß er diese himmlische Schaaren gesehen habe: Vidi ipse; Daß er sie gesehen habe, sage ich, wie sie sich um JESUM Christum versammleten, und ihn umgaben: Vidi ipse turbas Angelorum è cœlo descendentium. Im übrigen aber verdunckelt dieser

Chrysost.

GOTT

GOTT der Liebe auf diesem nemlichen Altar allen seinen Glantz; Alda erniedriget er sich, alda macht er sich klein und arm, damit wir bey ihm einen desto leichteren Zutritt haben können. Dann wann er sich nicht gedemüthiget hätte, so hätten wir uns niemahls unterstehen dörffen, diese göttliche Nahrung zu begehren, vielweniger zu empfangen.
Augustin Nisi enim esset humilis, non manducaretur. Ach, HERR! ich erkenne es, und von diesem Augenblick an verspreche ich dir alle Ehrerbiethung, allen Gehorsam, alle Erkäntlichkeit, und alle Danckbarkeit, die ich dir bey meiner Communion zu erweisen schuldig bin. Dir allein kommt es zu, mit einer so unermeßlichen Herrlichkeit so tieffe Erniedrigungen zu vereinigen. Wann die Könige der Erden lediglich in der Demüthigung, und in der Entblösung aller Sachen erscheineten, so könnten sie weder ihr Königreich, noch ihre Königliche Cron bey ihrem Ansehen erhalten. Dein Königreich erhält sich aber von sich selbsten, weilen du durch dich selbst König bist, und weilen deine allerhöchste, und unbeschränckte Allmacht von
Matth. c. 21. deinem Wesen unzertrennlich ist: Dicite filiæ Sion: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir sanfftmüthig.

Unterdessen, Christliche Seelen, nehmet ihr dieses Wort in Acht: Venit tibi? Vielleicht dencket ihr nicht einmahl daran? Allein woher entstehet es, daß ihr die vortreffliche Gabe, welche dieses Wort in sich hält, nicht begreiffet? Dasselbe giebt euch zu erkennen, daß JESUS Christus in der Heil. Communion nicht allein zu uns, und um unsertwillen, sondern auch einzig und allein um unsertwillen komme, dergestalt, daß, wann wir allein in der Welt fähig wären, dieses Geheimnisses theilhafftig zu werden, er noch aus dem Heiligthum, in welchem er seinen Sitz hat, und aus dem Tabernacul, in welchem er ruhet, mit aller Vollkommenheit seiner Gottheit kommen würde, um in unserm Hertzen Besitz zu nehmen. Und in der That, wie offt hat er euch mit dieser Gnade beehret, da niemand als ihr bey dem heiligen Sacrament des Altars erschienen, um desselben theilhafftig zu werden? Und wie offt hat man nicht sagen können? Daß er um eurentwillen allein von dem Altar herunter gestiegen, und in denen Händen des Priesters gleichsam in einem Triumph getragen worden: Ecce Rex tuus venit tibi. Siehe, dein König kommt zu dir. Wann ich euch über alle Vortheile, die ihr aus einer so innigsten Vereinigung nehmen solltet, ins besondere belehren müste, so erforderte dieses allein eine gantze Predigt. Allein ich würde meine heutige Materie, und dasjenige, was mir dieselbe zu eurer Belehrung als das merckwürdigste an Hand giebt, nicht ausführlich und nicht gebührend vorstellen, wann ich euch nicht sagte, daß der Heyland der Welt zu uns kommt, um in unsern Seelen diejenige Wunderwerck, welche er nach seinem Einzug in die Stadt Jerusalem an denen Leibern sichtbarlicher Weiß verrichtete, unsichtbarer Weiß zu bewürcken. Dann Matth. c. 21.
das Evangelium füget hinzu: Tunc accesserunt cæci & claudi, & sanavit eos. Es kamen aber zu ihm die Blinden und Lahmen, und er machte sie gesund. Nun ist es aber keine Muthmassung, sondern ein wahrhaffter Punct unsers Glaubens, daß die eigentliche Würckung der heiligen Communion, oder vielmehr der allerhöchsten Gegenwart JESU Christi durch die Communion darinnen bestehe, daß sie unsere geistliche Kranckheiten, nemlich diese Schwachheiten, diesen Eckel, und diesen Widerwillen zum Guten, diese Neigungen zum Bösen, welchen eine gerechte, und bekehrte Seele annoch unterworffen seyn kan, vertreibe und vertilge. Und warum sollte JESUS Christus nicht dieses thun? Da er doch lediglich durch die Berührung seiner Kleider die gefährlichste, und unheilsamste Kranckheiten geheilet hat; Und wie kan er dann wenigere Krafft haben, da er mit uns wesentlich, und so nahe vereiniget ist.

Ja, Christliche Seelen, er will diejenige Verfälschungen, welche

von der durch die Buß ausgelöschten Sünde in unserm Hertzen annoch überblieben sind, vertilgen, und wann ihr ihn an seiner Würckung nicht hindert, so wird er solche Wunderwercke in euch verrichten, welche die gantze Kirche erbauen, und euch selbst in Verwunderung setzen werden. Da ihr rachgierig, und neidisch waret, so wird er euch zur Liebe gegen euren Neben-Menschen anleiten, da ihr sinnlich und wollüstig waret, so wird er euch gedultig, und züchtig machen; Und da ihr eitel, und ehrgeitzig waret, so wird er euch mit der Demuth und mit der Gelassenheit ausschmücken. Ja, er wird euch in gantz andere Menschen verwandeln. Lasset uns also zu ihm kehren, meine Brüder, lasset uns ihm alle Wunden unserer Seelen entdecken, und mit dem Propheten zu ihm sagen: Sana me Domine, & sanabor. Heile du mich, O HERR! so werde ich gesund. Du siehest den Zustand, O HERR! in welchen ich gerathen bin: Siehe wie ich überall von allerhand Ubel geplaget werde, heile mich aber, so werde ich einer vollkommenen Gesundheit geniessen: Sana me Domine, & sanabor. Heile du mich, O HERR! so werde ich gesund. Ich bin blind, erleuchte mich; Ich bin unbeständig, verleihe mir die Standhafftigkeit; Ich bin schwach, stärcke mich; Niemand als du, mein GOTT und HERR, kan dieses Wunderwerck in mir verrichten, und alle andere Genesung, welche von deiner Hand nicht herrühret, wäre nur eine unstandhaffte, und scheinbare Genesung: Sana me Domine, & sanabor. Heile du mich, O HERR! so werde ich gesund. Du selbst, O HERR! must mir demnach meine Genesung geben, und um mir dieselbe würcklich zu geben, so ist es genug, O HERR! daß du nur ein Wort sprechest. Tantum dic verbo, thue mir die Gnade, O HERR! und sprich nur ein Wort zu meiner Seelen: Dic animæ meæ: Salus tua ego sum. Sprich zu meiner Seelen: Ich bin dein Heil, so wird sie also gleich gesund seyn. Er wird es thun, Christliche Seelen, er wird euch gesund machen; Und da ich euch eine Vorbildung der würdigen Communion, nach der Art und Weiß, wie die Jünger den Sohn GOttes empfiengen, gegeben hab, so will ich euch nebst diesem die unwürdige Communion, nach der Art und Weiß, wie JESUS Christus von denen Schrifftgelehrten und Pharisäern empfangen worden, vorstellen.

Jerem. c. 17.

Matth. c. 8.

Psal. 34.

Zweyter Theil betrachtet das Bild einer unwürdigen Communion an dem Exempel der Pharisäer.

Dann die Weissagung Simeonis in der Person des Heylands der Welt jemahls erfüllet worden, nemlich, daß JESUS Christus zum Fall, und zur Auferstehung vieler Menschen, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird, gesetzt sey, so kan man sagen, Christliche Seelen, daß dieses in dem Geheimniß des heutigen Tags, oder vielmehr in demjenigen, was uns durch das Geheimniß dieses Tags bedeutet wird, auf eine gantz besondere Art erfüllet werde; Es wird erfüllet in der Widerstrebung, und in dem Unterschied, welcher zwischen der Communion der Gerechten, und der Communion der Sünder und Gottlosen obwaltet. Dann was kan man sich in der That heiliger vorbilden, als den Triumph, in welchem ich euch den Sohn GOttes vorgestellt habe; Er wird von einem gantzen Volck gelobt, geehrt, und gepriesen, und ein gantzes Volck wird von ihm mit seinem göttlichen Seegen begabet; Ihm werden alle Ehren-Zeichen erwiesen, und er erwiedert dieselbe mit seinen Gnaden; Er wird für den Gesandten des HERRN, ja für den HERRN selbst erkannt, und da er in Krafft dieser zweyfachen Eigenschafft würcket, so verrichtet er Wunderwercke; Da er die Krancken gesund machet, die Seelen bekehret, und die Todten auferwecket. Dieses ist der erste Theil der Weissagung, welche wahr worden ist, und dieses ist zugleich die Vorbildung der Communion der Gerechten, welche des Leibs JESU Christi in dem Stand der Gnaden theilhafftig werden. Betrachtet aber hingegen den betrübten Zustand einer entheiligten und unwürdigen

digen Communion in der Art und Weiß, auf welche die Phariſäer und Schrifftgelehrte den nemlichen Heyland der Welt bey ſeinem Einzug in die Stadt Jernſalem empfangen haben, und urtheilet aus allen Umſtänden, die ich hierunter anmercken werde, ob die Würckung nicht vollkommentlich mit der Prophezeihung eingeſtimmet habe; Ecce poſitus eſt hic in ruinam, & in reſurrectionem multorum, & in ſignum, cui contradicetur. Siehe, dieſer iſt geſetzt zum Fall, und zur Auferſtehung vieler, und zu einem Zeichen, dem man widerſprechen wird. Dann erſtlich empfangen die Phariſäer, ſamt ihrem Anhang den Heyland der Welt nicht anders, als aus purer Heucheley und Falſchheit, aus einer gewiſſen, weiß nicht, was für einer Nothwendigkeit, die ſie darzu anhält, mithin aus Furcht und aus menſchlichem Anſehen. Wann es in ihrer Gewalt geſtanden hätte, ihme den Einzug in ihre Stadt auf allezeit zu verbieten, ſo wäre dieſes eine Sache nach ihrem Wunſch geweſen; Allein das Evangelium mercket an, daß ſie das Volck fürchteten; Timebant vero plebem: Aber ſie fürchteten ſich vor dem Volck. Und deswegen giengen ſie mit denen übrigen Schaaren der Jünger, und richteten ſich im äuſſerlichen nach ihnen. Zum andern: So bald JEſus Chriſtus in der Stadt Jeruſalem eintrifft, ſo fangen ſie alſo gleich an, gefährliche Anſchläge wider ihn zu machen, ihme nach dem Leben zu trachten, und nehmen bereits ihre gemeſſene Abſichten, ihn umzubringen; Dann es war an dieſem Tag, da ſie bey der verfluchten heimlichen Zuſammenkunfft erſchienen, bey welcher der Tod JEſu Chriſti nach vielen Unterredungen endlich beſchloſſen wurde: Collegerunt Pontifices & Phariſæi concilium adverſus Jeſum. Da verſammleten die Hohepriester und Phariſäer einen Rath wider JEſum. Drittens, ſie widerſprechen ſeinen Wunderwercken, ohnerachtet dieſelbe ſo vortrefflich, und ſo ſichtbahr waren; Sie verblenden ſich, um ſelbige nicht zu erkennen, und weit darvon, daß dieſe Wunderwercke ſie bewegen ſollten, ſo bezeigen ſie annoch einen Verdruß darüber: Videntes autem ſcribæ mirabilia, quæ fecit, indignati ſunt. Da nun die Schrifftgelehrte die Wunder-Thaten ſahen, die er thäte, wurden ſie unluſtig. Alſo empfangen ſie den Sohn GOttes: Und wie kommet dann der Sohn GOttes zu ihnen? Da JEſus Chriſtus dieſe Unglaubigen ſiehet, ſo empfindet er groſſe Schmertzen, und weinet bey ſeinem Einzug über dieſe Stadt. Videns civitatem flevit ſuper illam: Er ſahe die Stadt an, und weinete über ſie. Dann dieſes alles befindet ſich in dem Erfolg dieſes Geheimniß. Er ziehet in Anſehung ihrer nicht mehr ein, als ein gutthätiger und ſanfftmüthiger König, ſondern, weil ſie ſeine Gnaden verachtet haben, als ein erſchrecklicher König, um die Urſach ihrer Verdammniß, und der Verwüſtung ihrer Stadt zu ſeyn; Non relinquent in te lapidem ſuper lapidem: Sie werden in dir nicht einen Stein auf dem andern laſſen. Eò quòd non cognoveris tempus viſitationis tuæ. Darum, daß du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkannt haſt. Endlich ziehet er in dieſe ein, um die Schärffe ſeiner Gerechtigkeit über die Phariſäer zu üben, da er ſie zum voraus bereits verdammet, und dieſes erſchreckliche Urtheil wider ſie ausſpricht: Dico vobis: quia lapides clamabunt. Ich ſage euch, die Steine werden ruffen. Gehet hin, ich kündige euch an, daß dieſe Steine (nemlich die Steine des Tempels) dermahleins Zeugnüß wider euch geben werden: Betrachtet nun, Chriſtliche Seelen, was nicht dieſes für eine Verwandſchafft mit der Communion der Sünder habe; Erlaubet, daß ich euch die Auslegung deſſelben mit wenigen Worten gebe.

Dann dasjenige, was die Phariſäer, und die Diener ihrer Synagogä thaten, welche den Heyland der Welt lediglich aus einer Staats Klugheit, und aus Furcht vor dem Volck empfangen, thun annoch heutiges Tages einige hartnäckige Sünder, welche keinesweegs entſchloſſen ſind, ihren Laſtern abzuſagen, indeſſen aber dem äuſſerlichen Schein

Luc. c. 2. v. 34.

Denn die Phariſäer nehmen den HErrn JEſum nur aus Menſchen-Furcht auf.

Luc. c. 20.

Sie ſchmiedeten gefährliche Anſchläge wider ihn.

Joann. c. 11.

Sie widerſprachen ſeinen Wunderwercken, und achteten ſie für ein Blendwerck.

Und darum kommt der HErr JEſus nicht zu ihnen, als ein ſanfftmüthiger, ſondern als ein erſchrecklicher König. Luc. 19.

Ibid.

Ibid.

Ibid.

Ibid.

So machen es auch die Sünder bey ihrer Communion, indem ſie

1.) Der Communion nur zum Schein beywohnen, ohne Vorſatz ihr Leben zu beſſern.

nach die Ubungen ihres Glaubens verrichten wollen; In ihrem Hertzen sind sie Feinde JEsu Christi, zu welchen sie sich aber nicht erklären dörffen, ja sie sind zuweilen so verblendet, daß sie die GOtt dem HErrn zutragende Feindseeligkeit selbst nicht erkennen wollen. Sie mögten gern niemahls communiciren, allein sie sind durch die Wohlanständigkeit ihres Standes, und ihrer Würde also darzu verbunden, daß sie sich derselben nicht erledigen können. Es ist eine Obrigkeit, und das Aergernüß, welches dieselbe verursachen würde, thäte auf sie zuruck fallen. Es ist ein Hauß-Vatter, welchen man gewiß dafür ansehen würde, wann er sein Oster-Fest nicht hielte. Es ist eine Frau von Condition, welche ihrer Ehre und Reputation selbst schaden würde; Es ist ein Geistlicher, welcher sich verschreyen, und für einen ausgelassenen, und gottlosen Menschen gehalten würde. Man muß also diesen Folgen vorkommen, und sich aufs wenigste bey dieser heiligen Zeit mit denen übrigen Christen bey dem Tisch des HErrn sehen lassen. Sonst mögte sich ein Seelsorger finden, welcher, um seinem Amt genug zu thun, wider sie aufstehen, reden, sich bewegen, und sie anzeichnen würde. Allein dieses ist wiederum eine Sache, welche sie sich nicht gern auf den Hals ziehen mögten. Sie sind keck genug, um sich dem Joch der Furcht GOttes zu entziehen, und zu kleinmüthig, sich von der Furcht der Menschen zu befreyen. Also entschliessen sie sich, zu was? zu communiciren, allein wie? Gleichsam durch einen Zwang: Timebant verò plebem. Sie fürchteten sich aber vor dem Volck.

Luc. c. 20.

2.) Sich wider den HErrn verschwören.

Hieraus kömet ihr urtheilen Christliche Seelen, was dergleichen Communionen gemeiniglich begleite: Nemlich, daß diese verlohrne, und gottlose Menschen in dem Augenblick, da sie das Sacrament JEsu Christi empfangen, sich in ihrem Hertzen wider GOtt den HErrn verschwören; Sie machen Anschläge, um ihre viehische Neigungen, und Begierden zu ersättigen, und der Tag der Communion wird für sie ein Tag der Unmäßigkeit, und der Debauchen. Dieses ist dasjenige, meine lieben Zuhörer, was sich äussert. Und es ist ersprießlicher, daß man es euch sage, um euch einen Abscheu und einen Greuel davor zu verursachen, als daß man es mit stillschweigen vorbey gehe, so lang ihr der ansteckenden Kranckheit dieser Gottlosigkeit unterworffen seyd. Man prediget täglich so vieles wider andere Unordnungen, und man redet von dieser nichts; Indessen ist aber diese diejenige, welche den Glauben schnur gerad angreiffet; Man hält sich mit geringschätzigen Unvollkommenheiten auf, die man an gewissen die Sacramenta übenden gottsfürchtigen Seelen wahrnimmt, und man redet fast nichts von denen gottlosen Christen, welche den Leib JEsu Christi entheiligen: Allein wider diese soll man sich des Evangelischen Eyfers bedienen, und gebrauchen. Wann man ihnen von Zeit zu Zeit ihren unglückseeligen Zustand vorstellete, so würden sie vielleicht endlich empfindlich darüber werden, und dergleichen lebhaffte und heilsame Vorstellungen würden sie von ihrer tieffen Schlafsucht wieder aufmuntern.

3) Die Wunder GOttes auch nur für ein Blendwerck achten.

Im übrigen machet euch keine Hoffnung, daß GOtt der HErr ihrentwillen, und zu ihrem Vortheil Wunderwercke thun werde, allermassen sie denenselben unüberwindliche Hindernüssen in Weeg setzen; Dann nach dem Beyspiel der Phariseer sehen sie diese Wunderwercke gleicher Gestalt für Verblendungen an: Und wann wir ihnen sagen, daß eine würdige Communion fähig sey, sie von allen ihren Schwachheiten zu heilen, so lachen sie hierüber, und antworten uns nicht anders, als mit empfindlichen und ärgerlichen Verspottungen. Es ist nur ein eintziges Wunderwerck, welches die Communion in ihnen würcket, und das sie nicht verhindern können. Allein was ist dieses für ein Wunderwerck? Ach, Christliche Seelen, dieses *Miracke*l bestehet darinnen, daß dieses Sacrament, welches ihnen eine Brunnquell der Erleuchtungen seyn sollte, ihnen nur zu ihrer Verblendung dienet. Daß dieses Sacrament, welches ihnen

nen ein Mittel der Bekehrung seyn sollte, ihnen nur zur Verhärtung dienet; Daß dieses Sacrament des Lebens für sie ein Sacrament des Tods, und zwar des ewigen Tods wird. Dergestalt daß ich ohne Schwierigkeit begreiffe, aus was für Ursachen JEsus Christus nicht anders, als weynend, zu ihnen komme: Videns civitatem flevit super illam: Er sahe die Stadt an, und weynete über sie: Wie sollte er dann nicht weynen? Er siehet, daß dasjenige Sacrament, welches er zur Heiligung der Seelen eingesetzt hat, ihnen zur Verdammniß gereicht; Er siehet, daß diese Sünder, welche er seelig machen wollte, allen Zorn des Himmels, und seine erschrecklichste Rache, wie die Stadt Jerusalem sich zuziehen, an statt daß sie von der vortreflichsten Gabe, und von der Heimsuchung GOttes ihren Nutzen hätten schöpffen sollen. Ist wohl eine grössere Ursach seines Weynens erdencklich als diese? Videns civitatem flevit super illam. Er sahe die Stadt an, und weynete über sie.

Luce. 19.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Wann aber diesem also ist, wäre es nicht besser, wann man gar nicht communicirte, als daß man unwürdig communiciret? Dieses ist noch eine andere Unordnung, welche um so gefährlicher ist, als die Freymüthigkeit, welche dieselbe eingeführt hat, sich derselben zum Vorwand bedienet, um sich zu rechtfertigen und zu handhaben. Es ist besser, saget ihr, daß man niemahls communicire, als unwürdig communicire, als wann eine Sache, die ein offentliches Aergernüß verursachet, etwas gutes in sich begreiffen könnte. Nein, mein lieber Zuhörer, das eine ist nicht besser, als das andere; Dann diese von denen Freymüthigen gemachte Vergleichung enthält in sich eine Grund-Lehr, welche noch übler, und verfälschter ist, als die Folge einer unwürdigen Communion selbst. Dann diesen Schluß machen sie nur darum, weilen sie entschlossen sind, in ihrem gottlosen Leben fortzufahren, nicht aber aus Ehrerbietung zu JEsu Christo, dann ihr übriger Lebens-Lauff giebt genugsam an Tag, daß diese Beweg-Ursach sie wenig rühret. Nicht in Ansehung der Heiligkeit des Sacraments, dann sie glauben fast an ihre Wahrheit nicht. Nicht aus einer Absicht einer schleunigen Bekehrung: Dann sie sind weit davon entfernet, und gedencken nicht dran. Sie thun es also aus einem Geist des Unglaubens. Wann mir nun aber einer sagt: Es sey besser, gantz und gar nicht zu communiciren, als unwürdig zu communiciren, so halte ich dafür, daß dieses ein atheistischer Schluß sey.

Diesem füge ich eine Vorstellung hinzu, welche ich eurer Beurtheilung zwar unterwerffe, jedoch aber für wahrhafft ansehe; Nemlich, daß wann man vermög der Grund-Lehre der Freymüthigkeit, und des Unglaubens gantz und gar nicht communiciret, dieses vor GOtt dem HErrn eine noch verdammlichere Unordnung sey, als wann man aus Nachläßigkeit, oder aus Schwachheit unwürdiglich communiciret. Und man hat in der That jederzeit geglaubt, daß wann man an der Verbindlichkeit der österlichen Communion auf die Art und Weiß, wie ich es ausgelegt habe, ermangelt, dieses eine Art der Abtrünnigkeit sey, allermassen das ansehnlichste Merckmahl des Christenthums die Communion ist. Man hat jederzeit geglaubt, daß wann man an der Verbindlichkeit des Oster-Fests ermangelt, man sich selbst excommunire; Allein durch eine Excommunication, welche noch gefährlicher ist, als diejenige, mit welcher die Kirche, als mit einer Straff, fürgehet. Dann die Excommunication der Kirchen ist nach der Meynung des H. Pauli eine Straff, welche ersprießlich seyn kan, wann man sich aber selbst excommuniciret, so ist dieses ein Laster, welches zum Verlust des Heils, und zur Verdammniß schnur stracks abzielet. Man hat jederzeit geglaubt, daß ein Christ, welcher sein Oster Fest nicht verrichtet, als ein Heyd und Publicaner angesehen werden müsse, weilen er, nach denen Worten des Heylands, die Stimme der Kirchen nicht anhöret, und ihre Befehle verachtet. Allein es scheinet mir, daß ein solcher noch ärger, als ein Heyd sey, massen ich

versichert bin, daß ein guter Heyd (ich will sagen, ein guter Heyd, so weit er vermög seines Glaubens gut seyn kan) besser sey, als ein Christ im Namen, und in der That ein Atheist. Dieses ist die Unordnung, die ich bestreite, und wolte GOtt, daß es eine Einbildung von mir wäre. Allein diese Unordnung ist nicht so seltsam, als ihr es euch einbilden könnet. Es ist gar zu wohl bekannt, wie viele dieser durch ihren Stand, und durch ihre Verrichtungen und Aemter unterschiedener Freymüthigen seyen, welche sich eines vermeinten aufrichtigen Glaubens rühmen, da sie niemahls communiciren, weilen sie sich ihrem Vorgeben nach durch ihre Communion zu keinen Entheiligern machen wollen. Wir wollen sie hier nicht beleidigen, viel weniger aber zu erkennen geben. Allein ich bitte sie beynebens inständigst, sie wollen JEsum Christum ihren Heyland durch die Verachtung seines Sacraments, und die Kirche ihre Mutter durch einen hartnäckigen Ungehorsam, nicht beleidigen; Und sie wollen die wahre Glaubige ihre Brüder durch ihr verderbliches Beyspiel, mithin sich selbst durch die Unordnung ihrer Aufführung nicht ärgern. Was werden sie dann thun? Sollen sie unwürdiglich communiciren? Behüte GOtt dafür! Dann unter diesen beyden Extremitäten ist ein Mittel; Nemlich communiciren, und würdiglich communiciren. Alle Gottesfurcht, welche einen anleitet, gar nicht zu communiciren, ist eine falsche Gottesfurcht; Und alle Grund-Lehre, welche jemand im Stand der Sünde zur Communion verleitete, wäre eine verfluchte Lehre. Allein die gründlichste Lehre ist diese, daß man zum Tisch des HErrn gehe, und zwar, daß man in Gedancken des Glaubens, der Buß, der Gottesfurcht, der Andacht, und solchen Eyfers hingehe, welcher die Seele heiliget, und also vorbereitet, auf daß wir dieses Himmel-Brod, welches für uns das Pfand einer euch von mir wünschenden glückseeligen Ewigkeit seyn muß, würdig geniessen und empfangen mögen. Amen!

Predigt

Am heiligen Oster-Fest.

Von der Auferstehung JEsu Christi.

Traditus est propter delicta nostra, & resurrexit propter justificationem nostram.

Er ist überantwortet worden um unserer Sünde willen, und um unserer Rechtfertigung willen wiederum auferstanden. Rom. cap. 4. v. 25.

Eingang. Die Auferstehung des HErrn JEsu ist die Erfüllung seiner Liebe gegen uns.

Der heilige Bernhardus hat sich auf dieses Zeugniß des heiligen Apostels Pauli gegründet, da er gesagt hat, daß die Auferstehung des Sohns GOttes, welche eigentlich das Geheimniß seiner Herrlichkeit ist, zu gleicher Zeit die Erfüllung seiner Liebe gegen den Menschen gewesen wäre; Hierzu braucht man keinen andern Beweiß, als die Worte meines Texts, als welche uns zu erkennen geben, daß dieser anbetens-würdige Heyland um unsers Heils, und um unserer Rechtfertigung willen den Besitz seines herrlichen Lebens ergriffen habe, und auferstanden sey: Et resurrexit propter

pter justificationem nostram. Und um unser Rechtfertigung willen wiederum auferstanden. Wann man nach unsern menschlichen Erleuchtungen davon urtheilen wollte, so müste man gleich Anfangs glauben, daß die Sachen wenigstens getheilt seyn sollten: Und daß JEsus Christus, nachdem er am Stamm des heiligen Creutzes das Geschäfft unserer Erlösung bereits erfüllet hatte, lediglich auf seine eigene Herrlichkeit hätte dencken sollen: Ich will sagen: Daß da er bereits für uns gestorben war, er bloß für sich selbsten hätte auferstehen sollen. Aber nein, Christliche Seelen! seine uns zutragende Liebe hat in diese Theilung nicht willigen können. Er ist ein GOtt, sagt der heilige Bernhardus, allein er ist zugleich ein Heyland, und ein erlösender GOtt, welcher uns vollkommentlich zugehören will. Dann gleichwie seine Erniedrigung, und sein bitteres Leyden auf uns abzielte, also hat auch seine Herrlichkeit, und seine Glückseeligkeit auf uns abzielen müssen: Totus in usus nostros expensus. So lang seine Erniedrigung uns ersprießlich und nöthig war, hat er sich gedemüthiget und zernichtet; So lang er zu unser Erlösung hat leyden müssen, hat er sich der bittersten Marter, ja dem Tod selbst übergeben. So bald die Anordnung GOttes erheischet, daß seine Menschheit selbst herrlich sey, so will er auch, daß wir aus seiner Herrlichkeit selbst unsern Nutzen schöpffen sollen. Dann da er auferstehet, fähret der heilige Bernhardus fort, so geschiehet es, um unsern Glauben fest zu stellen, um unsere Hoffnung zu bekräfftigen, und um unsere Liebe aufzumuntern. Es geschiehet, damit er selbst in uns auferstehen, und wir fähig werden mögen, zur geistlichen Auferstehung mit ihme zu gelangen: Mit einem Wort: Gleichwie er um unserer Sünden willen gestorben, also ist er auch um unserer Rechtfertigung willen auferstanden. Et resurrexit propter justificationem nostram. Dieses ist das Geheimniß, welches wir celebriren und verehren; Dieses ist das Geheimniß, welches an dem heutigen Tag der allgemeinen Kirchen ihre Freude verursachet; Ein herrliches, und aller Hochachtung würdiges Geheimniß, auf welchem nicht allein der gantze Christliche Glaube als auf seiner wahren Grundvest, sondern auch die gantze Christliche Gottseeligkeit, als auf der Richtschnur unserer Sitten, beruhet. Das ist es, was ich euch heute vorzustellen unternehme, nachdem wir uns den Beystand der Mutter GOttes ausgebetten, und ihr über die Auferstehung ihres Sohns Glück gewünschet haben werden. Regina Cœli.

Denn das Geheimniß seiner Auferstehung ist die Grundveste des Glaubens und die Richtschnur unsrer Sitten.

VOTVM.

Im nun also gleich zur Sache selbst zu schreiten, so setze ich dasjenige hier zum Voraus, Christliche Seelen, was uns der Glaube beleh-ret, und wir als einen seiner wesentlichsten Puncten ansehen müssen; Nemlich: daß JEsus Christus uns durch seinen Tod vollkommentlich gerechtfertiget, und daß, um uns bey GOtt wiederum in Gnaden zu setzen, an denen Verdiensten seines Tods nichts gefehlet habe; Allein über dieses Verdienst, sagt der Heil. Chrysostomus, war uns noch ein Muster, und ein Beyspiel nöthig, nach welchem wir uns richten könten, und welches wir unaufhörlich vor Augen hätten, damit wir selbst an der Erfüllung dieses grossen Geschäffts unser Rechtfertigung, oder, wann ihr so wollet, unser Bekehrung arbeiten möchten, an welchem wir in Krafft des Befehls GOttes mitwürcken sollen; Und dieserhalben hat der Heyland der Welt durch seine glorreiche Auferstehung gantz göttlicher Weiß die benöthigte Vorsehung gethan.

Abhandlung. Der HErr JEsus hat uns durch seinen Tod vollkommen gerechtfertiget, und für uns genug gethan.

Durch seine Auferstehung aber uns ein Muster und Beyspiel gegeben, wie wir an dem Werck unserer Rechtfertigung und Bekehrung mitwürcken sollen.

Ihr wisset es, Christliche Seelen, und es kan euch nicht unbekant seyn, weilen es ein Articul des Glaubens ist, zu welchem ihr euch bekennet: Daß nemlich die Sünde des ersten Menschen in einem vermegenen Hochmuth bestanden, welcher denselben so weit verleitete, daß er sich über sich selbst erschwingen, sich mit GOtt in Vergleichung stellen, so klug und verständig als GOtt, und GOtt dem HErrn gleich seyn wolte:

Der Mensch hat bloß dadurch GOttes Gnade verscherzet daß er GOtt gleich seyn wolte.

Denn er hat uns nicht allein durch sein bitteres Leyden und Sterben erlöset.

Sondern auch durch seine Auferstehung unsere Seeligkeit bestättiget.

Und uns gelehret/ wie wir in Krafft seiner Auferstehung auch geistlicher Weise mit ihme auferstehen sollen.

Genes. c. 3. v. 5.

wolte: Eritis sicut Dii: Ihr werdet seyn, wie die Götter. Allein ihr wisset auch, was für weiser Rathschläge GOtt der HERR sich in Ansehung des Menschen bedienet habe, da er ihme durch ein wundersames Geheimniß seiner Vorsehung dasjenige zum Hülffs-Mittel angeordnet, was dem Ansehen nach der Ursprung seines Übels gewesen war, und da er ihn angehalten, sich durch dasjenige, was ihn lasterhafft gemacht hatte, zu heiligen: Ich will sagen: Da dieser GOtt der Herrlichkeit Fleisch und Mensch worden, und sich in einen solchen Stand gesetzt hat, in welchem dem Menschen nicht alleinerlaubt ist, sich seinem GOTT gleichförmig zu machen, sondern auch seine gröste Unordnung ist, wann er ihme nicht gleichförmig seyn will, und in der That nicht gleichförmig ist. Was für einen Stand hat uns nun aber die Schrifft vor allen vorgestellt, in welchem der Sohn GOttes [illegible], daß wir ihme gleich seyn solten, und in welchem es kein Laster, sondern ein Verdienst, ja eine Schuldigkeit für uns ist, daß wir ihme gleichförmig werden müssen? Solcher ist der Stand seiner Auferstehung.

Dann darum, sagt der grosse Apostel, ist JEsus Christus von den Todten auferstanden, damit wir durch sein Beyspiel geheiliget werden, und in einem neuen Leben wandeln: Ut quomodo Christus resurrexit a mortuis, ita & nos in novitate vitæ ambulemus: Auf daß, gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Im übrigen, meine Brüder! füget der Heil. Chrysostomus hinzu, sind diese Worte nicht lediglich eine Unterweisung des Apostels, sondern eine Weissagung des Heil. Geistes, welcher uns die Absicht GOttes offenbahret, und handgreifflich vor Augen stellet. Woraus dann erhellet, daß die Auferstehung des Heylands nicht allein die erforderliche Eigenschafften an sich selbsten gehabt habe, uns in unserer Bekehrung zum Muster zu dienen, sondern auch, daß GOTT der HERR uns dieselbe als ein würckliches Muster habe vorstellen wollen, und in dieser besondern Absicht JEsum Christum habe auferstehen lassen. Ut quomodo Christus resurrexit, ita & nos ambulemus. Auf daß, gleichwie JEsus Christus von den Todten auferstanden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Dieses bewog Tertullianum, zu sagen, daß die bekehrte, und durch die Göttliche Gnade mit GOtt versöhnte Sünder ein kurtzer Begriff, und gleichsam eine Copey von der Auferstehung JEsu Christi seyen. Appendices resurrectionis: Dann also nennete sie Tertullianus. Warum? Weilen alle Sünder, die sich bekehren, und in einem neuen Leben wandeln, durch eine vollkommene Nachfolge der Menschheit JEsu Christi in dem Stand der Auferstehung gleichförmige Merckmahle und Züge an sich selbsten nachmachen und vorstellen müssen.

Tertull.

Wir wollen also sehen, welches die Merckmahle seiner Auferstehung gewesen sind, und aus der Vergleichung, welche wir dabey anstellen werden, wollen wir heut erkennen, wie wir vor GOtt dem HErrn beschaffen seyn sollen. Surrexit Dominus verè, & apparuit Simoni: Der HErr ist warhafftig auferstanden, und Simoni erschienen. Sagten die Jünger des Heylands, da sie von ihrem Meister redeten. Dieses sind die zwey Regeln, welchen wir folgen sollen, und in welchen die Gleichförmigkeit bestehet, welche zwischen JEsu Christo und uns seyn soll. Er ist warhafftig auferstanden um uns die Vorbildung einer wahren Auferstehung und Bekehrung zu geben. Und er ist nach seiner Auferstehung erschienen, um uns die Vorbildung einer exemplarischen Bekehrung vor Augen zu legen. Er ist warhafftig auferstanden, auf daß wir uns warhafftig und gründlich bekehren. Dieses ist der erste Theil meiner Predigt; Und er ist nach seiner Auferstehung erschienen, auf daß, wann wir bekehrt sind, wir auch mit aller Freyheit und Großmüthigkeit als bekehrte Seelen zur Ehre GOttes vor der gantzen Welt er-

Luc. c. 24. v. 34.

Nachdem aber der Sohn GOttes um unsert willen ist Mensch worden.

Müssen wir ihm gleichförmig werden, damit wir seine Gnade wieder erlangen.

Vornemlich aber müssen wir ihm in dem Stand seiner Auferstehung gleichförmig werden. Rom. c. 6. v. 4. Denn gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten, also sollen wir auch von den Sünden auferstehen, und in einem neuen Leben wandeln.

Inmassen die Auferstehung Christi ein vollkommenes Muster unserer Bekehrung ist.

Nach welchem wir unsern neuen Wandel einrichten sollen.

So daß mit dem Bilde des auferstandenen JEsu vollkommen gleichförmig werden.

Vortrag. Von der Auferstehung Christi, als dem Muster unserer geistlichen Auferstehung.

Einleitung. Behauptung des Satzes. Und zwar I. Daß wir uns warhafftig bekehren sollen, wie Christus warhafftig auferstanden ist.

II. Daß wir nach unserer Bekehrung unsern neuen Wandel zeigen sollen, wie Christus nach seiner

Auferstehung seinen Jüngern erschienen ist.

er scheinen, dieses ist der andere Theil meiner Predigt. Nach der Aussag des Heil. Augustini ist das eine ohne das andere mangelhafft. Dann wann ich als ein bekehrter Mensch vor der Welt erscheine, und in der That nicht bekehrt bin, so ist dieses ein Betrug, und eine Heucheley. Will ich aber als ein bekehrter Mensch nicht erscheinen, oder fürchte mich, von der Welt für einen bekehrten Menschen gehalten zu werden, so stecket hierunter eine Schwachheit, und ein menschliches Ansehen. Man muß demnach warhafftig bekehrt seyn, und als ein Bekehrter erscheinen: Surrexit & apparuit. Er ist aufgestanden und erschienen. Man muß im Geist und in der Warheit durch eine Besserung der Sitten, welche vor GOtt dem HErrn bestehen könne, bekehret seyn: Surrexit verè. Er ist warhafftig auferstanden. Man muß mit einer heiligen Freyheit als ein Bekehrter erscheinen, und zwar dergestalt, daß diese Bekehrung nach der Auslegung des Evangelii annoch ein vor denen Menschen leuchtendes Licht sey; Et apparuit: Und er ist erschienen. Werde ich wohl so glückseelig seyn, Christliche Seelen, um euch dieser zween wichtigen Verbindlichkeiten nachdrücklich zu überzeugen? Sie werden die gantze Eintheilung dieser Predigt ausmachen, und wir wollen in GOttes Namen anfangen.

I. Theil. Lehret, daß wir uns warhafftig bekehren sollen, wie Christus warhafftig auferstanden ist.

Der heilige Apostel Paulus hat es gesagt, Christliche Seelen, und in meinem ersten Satz hab ich nichts weniger gedacht, als daß ich meines Orts eine Grund-Lehre des Glaubens vest stellen solte, an welcher man nicht zweiffeln darff. JEsus Christus ist warhafftig auferstanden, und GOtt will, daß wir nach diesem Muster warhafftig bekehrt seyn sollen. Allein diesem füge ich als eine natürliche Folge dieser Grund-Lehre hinzu, daß JEsus Christus nach seiner Auferstehung nicht mehr, als ein sterblicher, sondern als ein himmlischer, und als ein von Todten auferstandener Mensch gelebt habe; Und daß dieses vor uns ein Gesetz sey, in Krafft dessen wir nach unserer Bekehrung nicht mehr als fleischliche und weltliche Menschen leben, sondern in einem gantz geistlichen Leben wandeln müssen, welches dem glückseeligen Stand, zu welchem sich die aufrichtige und standhafftige Bekehrte durch die Gnade erhoben finden, gleichförmig sey. Dieses sind zwey Gedancken, auf welche ich die wunderſame Worte der Epistel an die Römer ausdeute, aus welchen ich den vollkommenen Beweiß der Warheiten, die ich euch predige, vernehme: Consepulti sumus cum Christo per Baptismum in mortem; Ut quomodo surrexit à mortuis: Ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Wir sind mit ihm durch die Tauffe in den Tod begraben: Auf daß gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Wir sind, meine Brüder, mit JEsu Christo durch die Tauffe begraben, um der Sünde abzusterben, auf daß, gleichwie dieser GOtt und Heyland durch seine allmächtige Krafft auferstanden ist, also auch wir durch den nemlichen Geist lebendig gemacht und aufermecket werden, mithin in einem neuen Leben, welches die Würckung einer warhafften Bekehrung ist, wandeln. Eignet euch dieses zu, Christliche Seelen, und lasset von dieser so wichtigen als nöthigen Belehrung aus eurem Gedächtniß nichts verschwinden. Surrexit Dominus verè: Der HErr ist warhafftig auferstanden. Dieses ist eine Grund-Lehr, an welche wir uns also gleich binden müssen, um uns eine gerechte Vorbildung von der Bekehrung des Sünders zu machen. Verwundert euch nicht meine lieben Zuhörer, daß JEsus Christus nach dem Zeugniß der Evangelisten sich so starck angelegen seyn liesse, seine Auferstehung durch sich selbsten zu beweisen, und kundbar zu machen. Da die Aposteln ihn sahen, so waren sie voller Schrecken, und vermeinten, einen Geist zu sehen. Conturbati & conterriti existimabant se spiritum videre: Sie aber erschracken, und förchteten sich, und vermeinten, daß sie einen Geist sehen. Und der Heyland kunte

Wie wir sehen aus Rom. c. 6. v. 4.

Luc. c. 24. v. 34. Er ist nicht nur warhafftig auferstanden.

ibid. v. 34.

Und nach seiner Auferstehung hat er nicht mehr gelebt als ein sterblicher, sondern als ein himmlischer Mensch.

Jesus Christus ist warhafftig auferstanden.

nicht leyden, daß sie in dieser Ungewißheit und Zerstörung verharreten. Nein, sagte er ihnen zu ihrer Versicherung, es ist kein Geist, was ihr sehet, sondern ich bins selbst, sehet meine Hände und meine Füsse, greiffet meine Wunden, dann ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Warum hatte er dann diese so genaue Sorgfalt, fragt der Heil. Chrysostomus, mit welcher er ihnen die Warheit seiner Auferstehung zu erkennen geben wolte? Ach! meine Brüder, antwortet dieser heilige Kirchen-Lehrer; Darum, weilen er über die andern Ursachen dieses seines Verfahrens annoch wuste, was für ein Gesetz uns von der Zeit an auferleget, und was für einer Verbindlichkeit wir als Sünder unterworffen wären, in einem neuen Leben der Gnade zu wandeln, gleichwie er selbst zu dem Leben der Herrlichkeit auferstanden war; Ut quomodo surrexit, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Auf daß, gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Da aber zu fürchten war, daß diese geistliche Auferstehung unsrer Seelen, an statt daß sie warhafftig seyn solte, falsch seyn möchte, und daß, da wir für bekehrte Menschen angesehen würden, wir innerlich nicht weniger, als was wir äusserlich scheinen, seyn dörfften, also hat er an ihme nichts erwinden lassen, um seine Jünger zu überzeugen, daß er nicht nur dem Scheine nach, sondern in der That auferstanden wäre: In mehrern Betracht, daß sein allerhöchster Wille dahin gienge, daß diese seine warhaffte Auferstehung uns zum Muster, und zum Beyspiel dienen solte.

Ibid. v. 38.

Sondern er hat sichs auch sorgfältig angelegen seyn lassen, seine Jünger von dieser Warheit zu überzeugen.

Damit wir daraus unsere Pflicht und Schuldigkeit lernen.

Und den Stand seiner Auferstehung zum Muster unserer Bekehrung annehmen möchten.

Höret ihrs, Christliche Seelen, und hattet ihr jemahls die grosse Wichtigkeit, und die Folgen dieses Worts: Surrexit verè. Er ist wahrhafftig auferstanden, wohl begriffen und ergründet? Dem sey, wie ihm wolle, dieses Wort bedeutet so viel, daß alle eingebildete Bekehrungen, welche nur das äusserliche, und die Larve, nicht aber den Grund, und die Verdienste einer wahrhafften Bekehrung tragen, verdammt seyen. Dann ich will euch hier eine Anmerckung vor Augen stellen, welche derjenigen gantz ähnlich ist, die der heilige Apostel Paulus denen Corinthiern, da er sie unterwiese, zu verstehen gab: Ecce Mysterium vobis dico: Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden zwar alle wiederum auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden. Er wolte ihnen hiermit zu verstehen geben, daß obwohlen die Verdammten so wohl, als die Auserwehlten, an der zukünfftigen Auferstehung Theil haben müsten, ihre Leiber gleichwohl wie die Leiber der Auserwehlten nicht verwandelt, noch dem glorreichen Leib JESU Christi gleichförmig werden würden. Dieses ist ein erschrecklicher Unterschied, dessen der Apostel sich bedienete, um denen glaubigen Christen eine heilsame Furcht vor dem Gericht GOttes beyzubringen. Allein obwohlen dieser Unterschied zwischen denen Verdammten, und denen Auserwehlten bey dem Gericht GOttes erschrecklich ist, so ist doch noch ein anderer Unterschied, welcher dem Sünder um so unglückseeliger ist, als derselbe bey ihme nicht sichtbahr, sondern innerlich und in dem Christenthum nach denen verschiedenen von denen Glaubigen zu diesem heiligen Oster-Fest vorkehrenden Vorbereitungen bereits bey diesem zeitlichen Leben befindlich ist. Wir alle haben die Auferstehung JEsu Christi gefeyert und celebriret, allein ich weiß nicht, ob wir auch alle diese glückseelige Verwandlung empfunden haben, welche dieses heilige Fest in Krafft der ihme zugeeigneten Gnad in unsern Seelen ausbringen, und bewürcken sollte. Da wir das Anbettens-würdige Sacrament des Heylands empfiengen, so hatte es das Ansehen, als wären wir geistlicher Weiß auferstanden; Allein es wird vielleicht noch viel daran fehlen, daß wir erneuert worden, und wir uns alle an diesem grossen Tag vor GOTT dem HErrn dieses Zeugniß gleichergestalt geben können, daß wir nicht mehr die vorige Menschen seyen. Dieses

1. Cor. 15. v. 51.

Wir müssen demnach 1) uns warhafftig bekehren, gleichwie Christus warhafftig auferstanden ist.

ist

ist das erschreckliche Geheimniß, so ich euch verkündige, und über welches ein jeder aus uns sich erforschen muß: Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur. Wir werden zwar alle wiederum auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden.

Dann wir wollen es aufrichtig gestehen; Und weilen eine unglückseelige Erfahrung uns zwinget, dasselbe zu erkennen, so wollen wir unserer selbst zu unserer grösten Beschämung nicht verschonen. Die hauptsächlichste Unordnung, welche man nicht genugsam bedauern, noch euch genugsam verweisen kan, bestehet darinnen, daß man bey dieser hochfeyerlichen Oster-Zeit der Buß und Beicht, welche nach der Lehre der heiligen Kirchen-Vätter das Sacrament der Auferstehung der Sünder ist, mißbrauchet, dem Heiligen Geist öffters vorlüget, mithin die Welt und sich selbst betrüget. Ja meine Brüder, wir belügen den Heiligen Geist im Beichtstuhl, da wir dasjenige, was wir im Hertzen lieben, mit dem Mund verfluchen; Da wir sagen, daß wir der Welt absterben, und demjenigen, was die Liebe zur Welt in uns ernehret, nicht absterben; Da wir GOtt dem HErrn etwas versprechen, zu dessen Beobachtung wir in der That nicht entschlossen sind, und nicht so viel Aufrichtigkeit gegen den allerhöchsten GOTT, als gegen den geringsten Menschen haben. Wir betrügen die Welt, da wir aus einer verstellten Treue zur Kirchen bey dieser heiligen Zeit die öffentliche Verbindlichkeiten des Glaubens verrichten, einige Zeichen flüchtiger guter Wercke hervor blicken lassen; mit einem Eyfer in gewißen Sachen, die man ohne die geringste Bekehrung beobachten kan, pralen, und mit einer geringschätzigen Besserung, welcher wir uns rühmen, die Erneuerung unsers Lebens einschräncken, da wir uns inzwischen nicht angelegen seyn lassen, unsere lasterhaffte Gewohnheiten zu überwinden, und die uns beherrschende böse Lüsten zu züchtigen, und zu dämpffen. Wir betrügen uns selbsten, da wir die Eingebungen, und die Gnaden zur Bekehrung für die Bekehrung selbst ansehen, und uns einbilden, daß wir bereits in andere Menschen verwandelt seyen, weilen wir ein Verlangen zu unserer Veränderung verspühren, mithin uns selbst schmeicheln, daß wir grosse Siege davon getragen, ohne daß wir den geringsten Kampff ausgestanden haben; Und weilen dieses alles in Ansehung der Buß nur lauter Verblendungen und Lügen sind, so setzet das Evangelium am heutigen Tag diesem allen diese eintzige Regel entgegen: Surrexit verè. Er ist warhafftig auferstanden. Und gibt uns durch diese Regel zu urtheilen, wie weit wir von denen Wegen GOttes entfernet seyen, weilen zwischen unserm neuen, und dem glorreichen Leben JEsu Christi eine so ungeheure Widerstrebung, als zwischen dem scheinbaren, und dem wesentlichen, zwischen dem falschen und dem wahren, zwischen dem einbildischen und standhafften obwaltet. Ach meine Brüder, wie viele unwahre und eingebildete Bekehrungen könte ich euch hier nicht vorstellen, wann mir erlaubet wäre, die innigste Geheimnisse der Hertzen einzusehen, und euch deren Grund zu entdecken, wie viele gantz menschliche, wie viele politische, wie viele eigennützige, wie viele gezwungene, und durch einen andern Geist, als der uns bey unsre nöthigen Besserung zu GOtt dem HErrn anleiten soll, eingegebene Bekehrungen, würde man nicht sehen. Man würde Bekehrungen sehen, welche fruchtbar an schönen Gedancken, allein unfruchtbar an Wercken, welche herrlich an Worten, allein erbärmlich und armseelig an Ubungen, welche wohl zur Verblendung, aber nicht zur Heiligung, und Auferbauung fähig sind; Wie viele Gewissen haben sich nicht als wie ausgeweißte Gräber vor den Altar gestellt, da sie jedoch unter diesem betrüglichen Anstrich den Unflat, und die Verfälschung verborgen hielten. Sind dieses die lebendige Ebenbilder JEsu Christi, welcher von Todten auferstehet, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus: Auf daß, wie der Heil. Paulus sagt, derselbige der Erstgebohrne sey unter vielen

Brüdern? Nein, nein, Christliche Seelen, dadurch verdienet man das Glück, und die Ehre nicht, ihm gleichförmig zu werden: Es wird was mehrers darzu erfordert, und ohne eine wahrhaffte Bekehrung kan niemand darzu gelangen. In was bestehet dann die wahrhaffte Bekehrung? Begreiffet dieses wohl, Christliche Seelen. Sie bestehet in einer Bekehrung, die von Hertzen gehet, und nicht verstellt ist, in einer Bekehrung, welche übernatürlich ist, und von GOTT dem HERRN nicht allein als ihrem Ursprung herrühret, sondern auch denselben zu ihrem Endzweck hat. Ich möchte wünschen, daß mir die Zeit zuliesse, diese zwey wichtige Articul nach ihrer Weitläufftigkeit auszulegen.

Und so muß unsere Bekehrung erstlich aufrichtig und unverfälscht seyn.

Sie bestehet also in einer aufrichtigen und unverstellten Bekehrung, dann warum, sagt der heilige Bernhardus, wollen wir uns vor GOTT dem HERRN verstellen, da er uns doch zu demjenigen gemacht hat, was wir sind, und besser, als wir selbst, siehet, was in uns ist, und was nicht in uns ist. Und warum wollen wir von denen Menschen ein falsches Wesen annehmen, da doch ihre Hochachtung uns niemahls rechtfertigen, und ihr Irrthum in diesem Stück an jenem Tag zu unserer Beschämung dienen wird. Dann da der Heil. Apostel Paulus denen Christen, die aus diesem Geheimniß entstehende Verbindlichkeiten vorstellte, so hat er sich jederzeit an dieses Gesetz gehalten: Daß nemlich JESUS Christus unser Oster-Lamm für uns aufgeopffert wäre, und wir dieses Fest nicht mit dem alten Sauerteig, noch mit dem Sauerteig der Boßheit, und der Schalckheit, mit welchem unsere Hertzen bißhero vielleicht angesäuert waren, halten und celebriren sollten. Non in fermento veteri, neque in fermento malitiæ, & nequitiæ. Nicht mit dem alten Sauerteig, noch mit dem Sauerteig der Boßheit und Schalckheit. Sondern in einem Geist der Aufrichtigkeit und der Wahrheit: Sed in azymis sinceritatis & veritatis. Sondern mit dem ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit. Warum? Weilen der HERR selbst gesagt hatte, daß diese Aufrichtigkeit die wesentlichste Bedingniß wäre, welche uns eine heilige Gleichförmigkeit mit dem von den Toden auferstandenen JESU Christo geben müste.

1. Cor. c. 5. v. 8.

Dann der Sauerteig der Sünde, welchen wir in uns erwecken, und niemahls, zu vertilgen, trachten, ist gemeiniglich dasjenige, was uns vor GOTT dem HERRN zu Schanden macht, und uns verhindert, daß wir nach dem Geist nicht auferstehen können, wie JESUS Christus dem Fleisch nach auferstunde. Ich erkläre mich: Man versöhnet sich mit seinem Bruder, und man verzeihet seinem Feind. Allein es bleibet jederzeit ein Sauerteig der Verbitterung und der Empfindlichkeit übrig, welcher von dem Haß und Neid nicht weit entfernet ist. Man bricht eine lasterhaffte Liebes-Verbindniß, allein nicht dergestalt, daß man sich, so zu sagen, gewisse Gerechtsame vorbehalte, welche das Gesetz GOttes uns unserer Meinung nach nicht so scharff verbietet; Daß man nicht gewisse Gesellschafften unterhalte, welche die Ehrbarkeit, und Wohlanständigkeit zu rechtfertigen scheinen; Daß man sich nicht gewisse Freyheiten gestatte, welche man nicht überschreiten will. Dieses ist dasjenige, was der Apostel Paulus den Sauerteig der Sünde nennet: Neque in fermento malitiæ & nequitiæ. Noch mit dem Sauerteig der Boßheit und Schalckheit. So feget dann, meine Brüder, füget der Apostel hinzu, den alten Sauerteig aus, wann ihr die neue Oesterliche Speise essen wollet. Ihr müsset gedencken, daß gleichwie ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuret, also auch eine kleine überbleibende böse Neigung, ob sie schon dem äusserlichen Ansehen nach getödtet ist, alle Verdienste unserer Bekehrung vernichtigen könne: Expurgate vetus fermentum, ut sitis nova conspersio. So feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd.

1. Cor. 6. 7.

Die

Ists andere muß unsere Bekehrung übernatürlich in der göttlichen Absicht vorgenommen werden.

Die wahre Bekehrung bestehet in der Bekehrung, welche übernatürlich ist, und lediglich in göttlicher Absicht vorgenommen wird. Dann was hilfft uns das Ansehen der Menschen, und der Welt, wann es darauf ankommt, daß wir vor GOTT dem HERRN wieder von dem Tod der Sünde auferstehen, und den Geist der Gnade, welchen wir verlohren haben, in uns aufs neue wieder erwecken sollen. Man sagt uns, daß die Unordnung, in welcher wir leben, eine Hinderniß unsers zeitlichen Glücks seyn könne; Daß diese Gesellschafft uns verächtlich, und daß dieses Aergerniß uns verhast mache, und eben auf diese Vorstellungen bessern wir uns. Man giebt uns zu verstehen, daß die Gottesfurcht uns zu unserer weltlichen Wohlfarth dienlich und beförderlich seyn könnte, und auf dieses führet man einen untadelhafftern Lebens-Lauff; Allein was für eine Bekehrung ist diese, wann man auch glauben wollte, daß dieselbe im übrigen mit aller genauen Beobachtung und Ordnung begleitet wäre? Man entfernet sich von der Welt, weilen man einen heimlichen Verdruß über selbige empfindet, weilen man das Vermögen nicht hat, sich seinem Wunsch nach fortzubringen, weilen man sich keine Hoffnung mehr machet, zu gewissen Ehren-Stellen, welche unser Ehrgeitz suchet, zu gelangen. Man enthält sich von dieser Person, weilen man einen Widerwillen wider sie bekommen, und weilen man ihre Untreue und Falschheit entdecket; Man höret auf, zu sündigen, weilen uns die Gelegenheit, zu sündigen, abgehet, nicht aber weil wir die Gelegenheit zu sündigen, verlassen. Dieses alles ist nur ein Schatten der Bekehrung. Es muß uns ein übernatürlicher Antrieb erwecken, gleichwie JESUS Christus durch eine göttliche Krafft auferstunde, und gleichwie JEsus Christus bey seiner Auferstehung nach dem schönern Spruch des Heil. Augustin gäntzlich als GOTT erschiene, in resurrectione totus DEUS, massen in Krafft dieses Geheimnisses

Augustin.

seine Menschheit in seiner Gottheit gantz göttlich wurde; Also muß in unserer Bekehrung nichts zu finden seyn, das dem Menschen ähnlich wäre, nichts, das der Unvollkommenheit des Menschen gleich wäre, nichts, das mit der Verfälschung des Menschen einige Gemeinschafft hätte, nichts, worunter der Eigennutz, oder die Klugheit des Fleisches obwaltete, und wann auch die Creatur die Gelegenheit der Bekehrung wäre, so müste der Schöpffer gleichwohl die Beweg-Ursach derselben seyn; Also hat es der Apostel geübet, da er sagte: Fern sey von mir diese falsche Gerechtigkeit, die ich in mir finde, und aus mir seyn könnte, angesehen GOTT der HERR alsdann weder der Ursprung noch der Entzweck einer solchen Gerechtigkeit wäre. Ja es ist mir nicht genug, daß ich diese unvollkommene Gerechtigkeit hab, die aus dem Gesetz kommet, sondern ich muß diejenige haben, die durch den Glauben von GOTT kommt, und mir JESUM Christum und die Krafft seiner Auferstehung zu erkennen giebt, damit ich, wanns möglich ist, zu dieser glückseeligen Auferstehung gelange, welche die Lebendige von denen Todten, das ist, die gerechtfertigte und bekehrte Sünder von denen unbekehrten und nicht gerechtfertigten Sündern entscheidet: Ut inveniar in illo non habens meam justitiam, quæ ex lege est, sed illam, quæ ex fide est Christi JESU: ad cognoscendum illum, & virtutem resurrectionis ejus: Si quomodo occurram ad resurrectionem, quæ est ex mortuis. Damit ich in ihm gefunden werde, nicht als der ich meine Gerechtigkeit hab, die aus dem Gesetz kommt: Sondern die aus dem Glauben JESU Christi kommt, welche Gerechtigkeit aus GOTT ist durch den Glauben: Auf daß ich ihn erkenne, und die Krafft seiner Auferstehung, ob ich einiger massen begegnen möchte zu der Auferstehung. Also haben es nach dem Beyspiel des Apostels Pauli alle wahre Bußfertige geübet, da sie sich zu GOtt bekehrten. Sie haben ihre Au-

Philipp. c. 3. v. 9. 10. 11.

gen vor allen übrigen Sachen zugeschlossen, sie haben weder das Fleisch noch das Geblüt angesehen, sie haben die Welt mit Füssen getretten, und sich über sich selbst erschwungen. Warum? Weil sie, sagt der Heil. Apostel Paulus, eine gründlichere, und vortheilhafftere Auferstehung suchten, als diejenige, welche uns in der vermeinten Bekehrung der Welt-Kinder vorgebildet wird. Ut meliorem invenirent resurrectionem. Damit sie eine bessere Aufferstehung finden möchten. Dann es ist anjetzo ein Unterschied zwischen denen Bekehrungen, gleichwie an jenem Tag ein Unterschied zwischen denen Auferstehungen seyn wird, und gleichwie nach der Aussag des Evangelii einige aus ihren Gräbern zur Auferstehung des Lebens, andere aber zur Auferstehung der Verdammniß, und des Todes herfür gehen werden. Et procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ: qui verò malè egerunt, in resurrectionem judicii. Und es werden herfür gehen, die Guts gethan haben, zu der Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zu der Auferstehung des Gerichts. Also siehet man auch Sünder aus dem Beicht-Stuhl herfür gehen, deren einige durch die Gnade lebendig, und mit GOTT dem HERRN versöhnet worden, deren aber andere durch den Mißbrauch des Sacraments hartnäckiger und grössere Feinde GOttes worden. Der heilige Geist sagt in denen Offenbarungen ds H. Johannis: Beatus & sanctus, qui habet partem in resurrectione prima. Seelig und heilig ist der, der einen Theil hat in der ersten Auferstehung. Durch diesen nemlichen Schluß sage ich auch: Glückseelig, und heilig ist derjenige, welcher an der ersten Auferstehung einen Theil gehabt hat; Glückseelig und heilig ist derjenige, welcher, nach der Grund-Lehre des Apostels Pauli, mit JESU Christo auferstehet, in seiner Bekehrung nichts, als himmlische Sachen, vor Augen hat, seine Augen von irrdischen Dingen abwendet, keine Wohlfahrt auf der Welt suchet, alle Widerwärtigkeiten überwindet, sich mit dem Besitz GOttes vergnüget, und GOTT den HERRN um sein selbst willen liebet. Nun ist dieses die Bekehrung, Christliche Seelen, welche GOTT der HERR anheute von euch fordert, und von welcher er euch ein Muster in der Person seines Sohns vorstellet.

Hebr. c. 11. v. 35.

Joan. c. 5. v. 29.

Apoc. c. 20. v. 6.

Indessen wollen wir es hierbey nicht beruhen lassen; Ich hab gesagt, daß der Heyland der Welt, nachdem er aus dem Grab herfür gegangen, nicht mehr als ein sterblicher, sondern als ein himmlischer, und als ein auferstandener Mensch gelebt habe; Und daß es für uns ein Gesetz sey, nach der Bekehrung ein neues, und dem glückseeligen Stand, zu welchem die durch die Gnade warhafftig bekehrte Menschen erhöhet worden, gleichförmiges Leben zu führen. Ut quomodo surrexit à mortuis, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Auf daß, gleichwie er von den Toden auferstanden, also auch wir in einem neuen Leben wandeln. Allein worinnen bestehet dieses neue Leben? Wir wollen wiederum zu unserm Muster zuruckkehren. JEsus Christus bestund als ein Mensch aus einem Leib und aus einer Seele; Allein sein Leib wurde in dem Augenblick seiner Auferstehung durch eine wunderbare Verwandlung, ob schon derselbe ein fleischlicher und irrdischer Leib seinem Wesen nach war, ein ganz geistlicher Leib in seinen Eigenschafften, und seine Seele befand sich in Krafft der nemlichen Auferstehung, durch ein anderes Wunderwerck von der Welt vollkommentlich abgesondert, ob schon dieselbe noch mitten in der Welt war. Dieses sind zwey Züge der Gleichförmigkeit, welche der auferstandene JESUS Christus in uns eindrücken sollte, um in uns die Verwandlung zu befördern, die das Merckmal, und der erforderliche, ja der unfehlbare Beweiß unserer Bekehrung ist. Er hatte einen Leib, und dieser mit Herrlichkeit umgebene Leib schiene die Natur und die Eigenschafften eines Geistes zu haben. Diese Warheit ist so standhafft.

Rom. c. 6.

2.) Müssen wir nach unserer Bekehrung auch in einem neuen Leben wandeln, wie Christus nach seiner Auferstehung nicht mehr als ein sterblicher, sondern als ein himmlischer Mensch gelebt hat.

hafft, daß auch der Heil. Paulus, da er das heutige von uns begehende Geheimniß untersuchte, denen Corinthiern ohne Scheu sagen dorffte:
2. Cor. c. 5. Itaque, etsi cognovimus secundùm carnem Christum, sed nunc jam non novimus. Und ob wir Christum wohl nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt also nicht. Was sagest du, O grosser Apostel! antwortet der Heil. Chrysostomus, wie, kennest du deinen GOTT nicht mehr nach dem anbetens-würdigen Fleisch, in welchem er dein Heil gewürcket hat. Kennest du dieses Fleisch nicht mehr, welches durch den H Geist gebildet worden, welches von einer Jungfrau empfangen worden, welches mit dem göttlichen Wort vereiniget, und vergesellschafftet worden; Dieses Fleisch, welches er für dich auf dem Berg Calvaria aufgeopffert hat, welches er dir in seinem Sacrament zur Nahrung hinterlassen hat, und welches das Ziel deiner Seeligkeit im Himmel seyn muß, dieses Fleisch kennest du nicht mehr? Nein, antwortet der Apostel Paulus ohne Anstand, nachdem JESUS Christus von denen Banden des Tods erlöset worden, und den Besitz seines glorreichen Lebens ergriffen, so kenne ich ihn nicht mehr nach dem Fleisch: Etsi cognovimus secundùm carnem Christum, sed nunc jam non novimus. Also redete der Lehrmeister der Unglaubigen, und begreiffet ihr nicht, was er hierdurch habe bedeuten wollen? Er wollte sagen: Wann ihr warhafftig bekehret seyd, so muß man euch nicht mehr kennen, oder vielmehr müsset ihr euch selbst nach dem Fleisch nicht mehr kennen; Wann ihr rechtschaffen bekehrt seyd, so müsset ihr nicht mehr trachten, die unordentlichen Lüste des Fleisches zu ersättigen; So müsset ihr keine Sclaven dieses Fleisches mehr seyn, welches euch bisher beherrschet hat; So muß dieses durch die Buß gereinigte Fleisch der Verfälschung der Sünde ins künfftige nicht mehr unterworffen seyn; Und so müssen wir Beichtiger, und Prediger, als Diener des HERRN, anstatt daß wir euch vorhero mit dem gröbsten Leidwesen für sinnliche und fleischliche Menschen ansehen musten, nunmehro den Trost, und Erquickung haben, euch nicht allein nicht mehr für solche zu erkennen, sondern euch dißfalls auf eine göttliche Art für gantz verwandelt, und verändert anzusehen: Auf daß wir von euch nach einer gewissen Maaß sagen können: Etsi cognovimus vos secundùm carnem, sed nunc jam non novimus. Und ob wir euch wohl nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir euch doch jetzo nicht.

Dann hierdurch, meine lieben Zuhörer, werden unsere Leiber nach der Lehre des Heil. Pauli schon in diesem Leben der Herrlichkeit des auferstandenen JESU Christi theilhafftig. Hierdurch werden unsere Leiber geistlich, unverfälschlich, voller Tugend, Krafft, und Ehr: Allein wir müssen uns erinnern, daß unsere Leiber dieses alles nicht theilhafftig werden, als nachdeme wir hierzu mitwürcken, und nach der Regel des Heil. Geistes uns durch eine vollkommene Gleichförmigkeit bestreben, aus unsern Leibern reine und in den Augen GOttes angenehme Opffer zu machen. Die Leiber der Heiligen haben diese Eigenschafften gleichsam aus einer Nothwendigkeit, allein dieselbe kommen denen unsrigen nicht zu, als vermög unserer Freyheit. Dieses ist dasjenige, was auf Erden unsere Verdienste macht, allein es ist auch dasjenige, was unsere Furcht verdoppeln muß, und alle unsere Wachsamkeit erfordert. Dann so standhafft wir auch im Guten seyn mögen, so sind wir gleichwohl nicht unbeweglich: Die Gnaden, welche uns in unserer Bekehrung bekräfftiget haben, sind keine Gnaden, die uns zur Faulheit anreitzen, vielweniger aber unsere Verwegenheit rechtfertigen; So grosses Vertrauen wir auch auf die Barmhertzigkeit, und auf den Beystand GOttes setzen müssen, so bleibet gleichwohl allezeit wahr, daß wir von unsern standhafftesten Entschlüssen ablassen, und daß unsere Treulosigkeiten uns aus dem Stand der Reinigkeit, zu welchem uns die Buß wiederum gebracht hat, gleichfalls wieder heraus

aus setzen können. Was muß man dann also thun, und wie müssen wir dann also ins künfftige leben? Wie JESUS Christus nach seiner Auferstehung. Er war auf der Welt, allein ohne darauf zu seyn; Das ist, ohne der Geschäfften der Welt, ohne der Eigennützigkeiten der Welt, und ohne der Gesellschafften der Welt theilhafftig zu werden, er unterhielte sich lediglich mit seinen Jüngern, und redete ihnen von nichts anders, als vom Reich GOttes. Ihr also, meine Brüder, schliesse ich mit dem Heil. Apostel Paulo: Si consurrexistis cum Christo. Coloss. c. 3. v. 1. 2. So ihr mit Christo auferstanden seyd. Quæ sursum sunt, sapite. So seyd des gesinnet, was droben ist. Quæ sursum sunt, quærite. So suchet was droben ist. Entfernet euch von der Welt, lebet ausser der Welt; Nicht zwar, daß ihr gantz und gar aus der Welt gehen sollet, weilen euer Stand euch an die Welt bindet, sondern seyd mit dem Geist, und mit dem Hertzen ausser der Welt; Wann ihr euch aber in der Welt sehen lasset, so muß es vor allen Dingen darum geschehen, daß ihr derselben durch eure Verwandlung zur Erbauung dienet; Bekehret seyn, ist die erste Verbindlichkeit, und die Materie des ersten Theils meiner Predigt. Als ein Bekehrter erscheinen, dieses ist die andere Verbindlichkeit, von welcher ich in dem andern Theil meiner Predigt mit euch reden werde.

II. Theil. Lehret, daß wir nach unserer Bekehrung unsern neuen Wandel zeigen sollen, wie Christus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschienen ist.

Es ist zwar ein Geheimniß, O Christliche Seelen, allein ein Geheimniß, welches nicht gar zu dunckel, noch gar zu schwehr zu ergründen ist, nemlich: Warum JESUS Christus nach seiner Auferstehung annoch eine Zeit von viertzig Tagen hindurch unter denen Menschen habe verbleiben wollen. Der natürlichen Ordnung nach hätte der Himmel den ersten Augenblick nach seiner Auferstehung sein Aufenthalt seyn sollen, dann die Erde war für ihn nichts anders, als eine fremde Wohnung. Warum schiebet er dann diese triumphirende Himmelfarth auf, welche ihn in den Besitz des seinen Verdiensten gebührenden Königreichs setzen sollte; Und warum hindert er gleichsam die Würckung dieser bereits vollkommenen Glückseeligkeit, welche er ihm so rechtmäßig, und aus so vielen Ursachen erworben hatte? Warum? Eine übernatürliche Ursach hat ihn bewogen, in diesen Vorschub zu willigen: Diese Ursach bestehet hierinnen, meine lieben Zuhörer, und ich nehme sie aus dem Evangelio selbst. Weilen er nemlich die Eigenschafft eines Heylands, und Erlösers beständig halten, und unserer Rechtfertigung die Geheimnisse seiner Herrlichkeit sowohl, als die Geheimnisse seiner Erniedrigung, und seines Leidens hat zueignen wollen, damit auf alle Art und Weiß warhafftig gesagt werden könne: Traditus est propter delicta nostra, & resurrexit propter justificationem nostram. Rom. 4. v. 25. Er ist überantwortet worden um unserer Sünde willen, und um unserer Rechtfertigung willen wiederum auferstanden. Dieserthalb, sagt der Heil. Chrysostomus, begnüget er sich nicht, auferstanden zu seyn, sondern er will auch als ein Auferstandener erscheinen; Er will sich in dem neuen Leben, welches er angefangen, auf der Welt sehen lassen. Er will durch seine Erscheinungen die Strahlen seines göttlichen Lichts, mit welchen er allererst bekleidet worden, ausbreiten. Darum, sage ich, verwendet er die viertzig Tage bald seinen Jüngern insgesamt, bald einigen ins besondere, bald bey einer wundersamen Fischerey, bald bey einem Geheimniß-vollen Gastmahl, bald unter der Gestalt eines Gärtners, und bald als ein Reisender zu erscheinen, da er immerfort würcket, redet, sich offenbaret, und überall die Merckmahle des an seiner Person gewürckten Wundertwercks, und seiner Auferstehung von den Todten an Tag leget. Dieses ist für uns eine vortreffliche Unterweisung, Christliche Seelen, wann wir nur unsern Nutzen daraus zu schöpffen wissen. Dieses alles betrifft uns, und belehret uns, daß, gleich-

wie

wie es nicht genug ist, nur zum Schein, und nicht in der That bekehrt zu seyn, also auch nicht genug sey, daß man bekehrt ist, wenn man nicht als ein Bekehrter erscheinet;

Dann um diese wichtige Sitten-Lehre zu entdecken, so sind das zwey verschiedene Verbindlichkeiten, meine lieben Zuhörer, bekehret seyn, und als ein Bekehrter erscheinen; Und unser Irrthum ist, daß wir dieselbe nicht rechtschaffen unterscheiden. Gleichwie es zwey verschiedene Unordnungen giebt, gottloß seyn, und als ein Gottloser erscheinen. (Dann nach der Aussag Tertulliani ist gottloß seyn ein Laster, und gottloß erscheinen eine Aergernüß) also müssen wir festiglich dafür halten, daß in dem göttlichen Gesetz zwey Gebott seyen, deren uns das eine anhält, uns zu bekehren, und das andere, äusserliche Merckmahle unserer Bekehrung an Tag zu legen. Dergestalt, daß wann man einem dieser zwey Gebotte gehorchet, und sich keine Verbindlichkeit draus machet, das andere gleichfalls zu erfüllen, es nur eine unvollkommene Gerechtigkeit sey. Dann wann JEsus Christus sich nach seiner Auferstehung auf der Welt verborgen gehalten hätte, und als ein Auferstandener nicht erschienen wäre, so hätte er, wann ich es sagen darff, die Absicht seiner anbettens-würdigen Sendung nur halb erfüllet; Und gleichwie er hierdurch unsern Glauben in Verwirrung gelassen, und denselben in Ansehung unserer bey seiner ersten Errichtung auf keine standhaffte Grund-Vest gebauet haben würde, also verrichten wir auch das göttliche Werck unvollkommen, wann wir nach unserer Bekehrung entweder vernachläßigen, oder uns fürchten, als Bekehrte zu erscheinen, und wir mißfallen dadurch nicht nur GOtt dem HErrn, sondern ziehen uns den von dem Apostel Jacob ausgesprochenen Fluch über den Hals, da er sagt, daß derjenige, welcher wider ein Gebott sündiget, und das andere beobachtet, gleichwohl für straffbar angesehen werde, als wann er das gantze Gesetz überschritten hätte: Qui peccat in uno, factus est omnium reus. Jacob c. 2. So aber jemand in einem Gebott anstosset, der ist an allen schuldig worden. Ich sage noch mehr: Bekehret seyn, und bekehret scheinen sind zwey zerschiedene Verbindlichkeiten, welche gleichwohlen unzertrennlich sind, und wann man die Sache nach der Schärffe nimmt, so ist es unmöglich, daß man die erste ohne die andere erfülle, massen es eine unwidersprechliche Wahrheit ist, wie es der Englische Doctor der H. Thomas gar sinnreich anmercket, daß die Erscheinung der Bekehrung ein Theil der Bekehrung selbst sey. Ich erkläre mich. Ihr saget, ihr habt endlich den Entschluß gefaßt, euer Leben zu ändern, und eure Sünden zu meiden. Allein, ihr füget hinzu, daß ihr eine gewisse Vorsichtigkeit hierinfalls gebrauchen müsset, und nicht haben wollet, daß man eure Veränderung mercke. Allein ich will behaupten, daß in diesem eure Vorstellung sich selbst widerrede, massen die wesentlichste Umstände der Veränderung eures Lebens, welche eure Bekehrung machen muß, darinnen bestehen, daß man es mercke, und daß es erscheine. Ich sage, so lang es nicht erscheinen wird, und so lang man es nicht mercken wird, so ist diese Veränderung des Lebens, was für eine Vorbildung ihr auch davon haben dörfftet, zweydeutig, und verdächtig, oder gar einbildisch, und falsch. Warum? weilen eine vollkommene Bekehrung alle Verbindlichkeiten des Christlichen Menschen ohne Ausnahm erfüllen muß. Nun ist es aber eine Verbindlichkeit des Christlichen Menschen, daß er erscheine, was er ist. Ist er ein Sünder, und wider GOtt den HErrn aufrührisch gewesen, so ist eine seiner unnachläßlichen Verbindlichkeiten, daß er GOtt dem HErrn gehorsam, und demüthig erscheine. Ich sage daß diese Verbindlichkeit sich auf das Interesse GOttes, welchen ihr beleidiget habet, auf das Interesse eures Nächsten, welchen ihr geärgert habet, und auf euer eigenes Interesse, ich meine auf das Interesse eurer Seelen, und eures Heils gründet, welches ihr kundbarlich verlassen habet. Dieses sind drey unwiderlegliche Beweißthümer, die ich euch pre-

Wir müssen als bekehrte Christen erscheinen.

Und diese Verbindlichkeit gründet sich

dige, und durch welche ihr, wie ich hoffe, werdet bewogen werden.

1.) Auf das Interesse GOttes, den wir beleidiget haben.

Die Verbindlichkeit, als ein Bekehrter zu erscheinen, ist auf das Interesse GOttes, den man beleidiget hat, gegründet; Dann wie werdet ihr anders, Christliche Seelen, GOtt dem HErrn wegen so vieler begangenen Laster besänfftigen, und wie werdet ihr GOtt dem HErrn die Ehre, welche ihr ihme durch Begehung dieser Laster genommen habet, wiedergeben? Wie O Sünder, der du mich anhöreſt, du hast diesen GOtt der Herrlichkeit tausendmahl beleidiget, und du wilst dich anjetzo schämen, demüthig vor ihme zu erscheinen? Du hast sein Gesetz öffentlich verachtet, und du vermeineſt, mit einer heimlichen Bereuung genug zu thun? Deine Freymüthigkeit, die ihn erzürnet hat, ist kundbar gewesen, und deine Buß, welche ihn besänfftigen muß, soll verborgen, und verdeckt bleiben. Ist diese die Art und Weiß, wie man mit GOtt dem HErrn, als mit einem GOtt, verfähret? Nein, nein, meine Brüder, sagt der H. Chrysostomus, dergleichen Buß kan nicht eigentlich eine Bekehrung genennet werden. Wann wir auch niemahls gesündiget, und die Unschuld der Taufe beständig gehalten hätten, so ist der Wille GOttes, daß wir uns erklären; Und wir betheuern in unserm Hertzen umsonst, daß er unser GOtt sey, wann wir nicht bereit sind, solches vor denen Menschen, ja vor denen grausamsten Tyrannen durch eine großmüthige, und freywillige Bekänntnüß zu bewähren: Quicunque confessus fuerit me coram hominibus. Ein jeglicher, der mich bekennen wird vor den Menschen. Dieses ist die Bedingnüß die er uns vorschläget, und ohne welche er uns verdammet, und seiner unwürdig erkläret; Wann nun der Gerechte, ohnerachtet seiner Gerechtigkeit, nach Aussag des H. Chrysostomi dieser Bedingnüß unterworffen ist, um wie viel mehr muß ein Sünder, der sich bekehret, daran gebunden seyn, allermassen es in Ansehung seiner nicht allein drauf ankommt, daß er den GOtt und HErrn, welchem er dienet, und den er anbettet, bekenne, sondern auch, daß er dem GOtt und HErrn, welchen er verunehret hat, Satisfaction leiste. Und wie wird er diese Genugthuung leisten, wann er es nicht durch eine Bekehrung, die auferbauet, wann er es nicht durch eine Bekehrung, die sichtbare Früchte aufbringet, wann er es nicht durch eine so exemplarische, als aufrichtige und ernsthaffte Bekehrung thut? Es muß also, schlieſſet der H. Chrysostomus, das Leben eines solchen Sünders in dem Stand der Buß fürs künfftige gleichsam eine ehrbare Straff seyn, welche er seinem GOtt erleget; Es muß seine Erbaulichkeit in denen heiligen Orten, es muß sein fleißiges Meßhören, es muß seine getreue Beobachtung der Gebotte der Kirchen, es muß seine besondere Andacht bey dem Sacrament der Communion, es müssen seine eingezogene, und geistliche Reden, es muß seine ordentliche Aufführung, ja alles muß für ihn sprechen, und für die Reumüthigkeit seiner Seelen GOtt dem HErrn gut stehen: Warum? Damit GOtt der HErr dadurch schadloß gehalten werde, und auf daß diejenige, welche diesen Menschen in denen Unordnungen eines unkeuschen und ausgelaſſenen Lebens sahen, mithin fragten, wo sein GOtt wär, ja fast zweiffelten, ob ein GOtt für ihn wär, nicht allein nicht mehr daran zweifeln, sondern GOtt den HErrn wegen einer so sichtbahren und vortrefflichen Bekehrung ehren, und preisen: Ne quando dicant gentes, ubi est Deus eorum. Damit die Heyden ja nimmermehr sagen: Wo ist ihr GOtt? Dann dieses ists, was ich den Nutzen GOttes nenne. Pſ. 113.

Luc. c. 12.

Als der H. Petrus nach der Auferstehung des Heylands in denen Synagogen, und auf denen öffentlichen Plätzen erschiene, mithin den Nahmen JEsu Christi mit einer heiligen Freyheit predigte, woher kam ihme dieser Eyfer? Von dem Gedancken, und von der Erinnerung seiner Sünde. Ich hab meinen Meister verrathen, sagte er in der Bitterkeit seines Hertzens, und meine Untreue *ist ih*me empfindlicher gewesen, als die Grausamkeit dererjenigen, die ihn gecreutziget haben: Ich muß also mit

dem

dem Verlust alle desjenigen, was mir auf der Welt am wertheſten ſeyn kan, den Menſchen anjetzo vor Augen ſtellen, wer ich anjetzo in Anſehung meines GOttes ſey, ja ich muß mich ſelbſt aufopffern, um den ſchändlichen Flecken in meinem Blut auszulöſchen. Dieſes ermunterte ihn, dieſes brachte ihn zu dem Schluß, für ſeinen GOtt und HErrn, den er verlaugnet hatte, alles zu unternehmen, und alles auszuſtehen. Nun müſſet ihr, meine lieben Zuhörer! mit dem Fürſten der Apoſteln, am heutigen Tag die nemliche Gedancken haben. Ihr erkennet, und müſſet erkennen, daß ihr in tauſend Gelegenheiten, zu welchen euch die Welt verleitet, euren GOtt verläugnet habet. Ihr geſtehet, daß euer Leben, wann ich ſo reden darff, eine immerwährende Urſach der Beſchimpffung GOttes geweſen ſey: Iſt es alſo nicht billig, daß ihr euch in Stand ſetzet, ihme durch euer Chriſtliches Leben eine Ehr zu befördern, und den Nachdruck, welchen eure Gottloſigkeit wider ſein Geſetz hat verurſachen können, wieder auszulöſchen? Iſt es nicht billig, daß ihr die Gnade eurer Bekehrung ſelbſt verehret? Dann wiſſet ihr, Chriſtliche Seelen, was für einen Gedancken euch die Gnade der Buß eingeben muß? Wiſſet ihr, was ihr in Krafft dieſer Gnade, wann ihr mit derſelben eingeſtimmet habet, auf dieſer Welt ſeyn müſſet? Ich ſage, daß ihr dasjenige ſeyn müſſet, was die Apoſteln und die erſten Jünger nach der Auferſtehung des Sohns GOttes geweſen ſind. Die heilige Schrifft belehret uns, daß ihr hauptſächlichſtes, oder vielmehr ihr eintziges Amt war, daß ſie in dem gantzen Jüdiſchen Land, in Samaria, ja bis zum Ende der Erden ſeine Zeugen waren: Eritis mihi teſtes in Jeruſalem, & in omni Judæâ & Samariâ? Und werdet meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem, und im gantzen Jüdiſchen Lande, und in Samaria, und bis zum Ende der Erden. Alſo müſſet ihr glauben, meine Brüder! daß GOtt der HErr von euch als Bekehrten und mit ihme durch die Gnade ſeines Sacraments verſöhnten Sündern ein gantz beſonders Zeugnüß erwarte, ein Zeugnüß, welches ihr ihm geben könnet, und ein Zeugnüß, welches zu ſeiner Ehr gereichen muß. Als wann er euch anheute ſagen thäte: Ja, ihr ſeyd diejenige, welche ich zu meinen ungezweifelten Zeugen auserſehe, nicht mehr in Samaria, noch in dem Jüdiſchen Land, ſondern in einem andern Ort, wo mir noch mehr daran gelegen iſt, Jünger zu haben, die meine Ehre unterſtützen, ſondern bey denen Höfen, wo mir das Zeugnüß, ſo ich von euch verlange, vortheilhaffter iſt: Eritis mihi teſtes: Ihr werdet meine Zeugen ſeyn. Ihr O Menſchen der Welt, die ihr euch denen fleiſchlichen Begierden übergeben hattet, allein in welchen ich ein neues Hertz erſchaffen, ihr, denen ich den Nachdruck meiner Gnade zu verſpühren gegeben, die ich aus dem Abgrund der Sünde herausgezogen habe, ihr werdet mir als Zeugen dienen. Und wo, mitten in der Welt, ja mitten unter denen Groſſen der Welt: Dann allda ſind die getreue Zeugen am nothwendigſten: Eritis mihi teſtes. Ihr werdet meine Zeugen ſeyn. Es iſt wahr, ihr habt bisher in der Unordnung gelebt, allein die Unordnungen eures Lebens werden euer Zeugnüß nicht entkräfften, ſondern daſſelbe ſtärcken, und bewährter machen. Dann da man euch mit euch ſelbſt vergleichen, und ſehen wird, daß auf eure ſo kundbahre Unordnungen eine ſo erbauliche Bekehrung erfolget, ſo wird die Welt, ohnerachtet ihrer Gottloſigkeit keinen andern Schluß machen, als daß dieſe Veränderung ein Werck der Gnade, und eine Wunder-That der allmächtigen Hand des Allerhöchſten ſey: Eritis mihi teſtes. Ihr werdet meine Zeugen ſeyn. In der That, Chriſtliche Seelen, wann ihr jederzeit in der Ordnung gelebt hättet, ſo würde GOtt der HErr daraus wohl eine groſſe Ehr, aber nicht das Zeugnüß, von welchem ich rede, überkommen; Ihr wäret vor ihme nicht ſtraffmäſſig, allein ihr wäret auch nicht im Stand, die Würckung ſeiner Gnade zu erkennen zu geben; Damit ihr GOtt dem HErrn bey Hof als Zeugen dienen könntet, ſo müſtet ihr Sünder ſeyn, als wie ihr ſeyd, und alſo

Act. 1.

Act. c. 1.

läst er euch in eurer Sünd selbst die Mittel finden, ihn zu ehren.

2.) Auf das Interesse des Nächsten, den wir geärgert haben.

Die Verbindlichkeit, als ein Bekehrter zu erscheinen, ist auf das Interesse des Nächsten, welchen ihr geärgert habt, gegründet; Dann gleichwie ich mir selbst, nach der Aussag des H. Hieronymi, die Reinigkeit meiner Sitten schuldig bin, also bin ich andern die Reinigkeit meines guten Nahmens schuldig. Mihi debeo meam vitam, aliis debeo meam famam: Nun kan aber dieser Gedancke einem Sünder, der sich bekehret, noch fürdersamer zugeeignet werden; Ich bin mir selbst meine Bekehrung schuldig, allein ich bin andern die Scheinbarkeit und die Merckmahle meiner Bekehrung schuldig: Warum dann die Scheinbarkeit? Um die Aergernissen meines Lebens durch ein gleiches Mittel zu ersetzen. Dann dasjenige, was meinen Bruder geärgert hat, kan der Sünder hinzufügen, ist nicht eigentlich meine Sünde selbst, sondern der äusserliche Schein meiner Sünde; Ich würcke also nichts, wann ich der lasterhafften Sünde nicht einen heiligen Schein entgegen setze, und ich betrüge mich, wann ich mich begnüge, die Sünde innerlich zu verfluchen, und den äusserlichen Schein der Sünde in mir annoch hervor blicken lasse: Dieser Neben-Mensch, mein lieber Zuhörer, welchem du ein Anlaß zum Fall gewesen, muß aus deiner Besserung einen Nutzen schöpffen können, und von denen Vorbildungen, welche du ihme verursachet hast, gäntzlich befreyet werden. Er muß mercken können, daß du nicht mehr derjenige Mensch seyest, dessen Beyspiele ihme so verderblich waren; Du must diese Liebes-Bündnissen nicht mehr unterhalten, du must dieses Hauß nicht mehr betretten, du must diese Person nicht mehr besuchen, du must diesen weltlichen Schauspielen nicht mehr beywohnen, du must diese unkeusche Reden nicht mehr führen, mit einem Wort, du must nicht mehr der nemliche Mensch seyn. Dann so lang er dich in denen nemlichen Gesellschafften, in denen nemlichen Liebes-Verbündnissen, und in denen nemlichen bösen Gewohnheiten sehen wird, so lang kan man nicht hoffen, daß er

Hieron.

dich für einen bekehrten Menschen ansehen werde, massen es von ihme eine Einfalt wäre, wann er dieses auf dein Wort glaubte, und von dir eine Verwegenheit, wann du verlangen thätest, daß er es glauben sollte; Wir wollen unser Geheimniß nicht überschreiten: Die Auferstehung des Sohns GOttes, welche wir vor Augen haben, wird für euch, und für mich, ein handgreiflicher Beweiß desjenigen seyn, was ich euch sage.

Warum ist JEsus Christus als Auferstandener erschienen? Oder vielmehr, wem ist er als Auferstandener erschienen? Dieses verdienet eure Aufmerckſamkeit. Der H. Augustinus sagt also: Als Auferstandener ist er einigen erschienen, um sie in ihrer Betrübniß zu trösten, andern, um sie von ihren Irrwegen wieder auf den rechten Weeg zu leiten. Jenen, um ihren Unglauben zu überwinden, diesen, um ihnen die Verhärtung ihres Hertzens zu verweisen. Die Magdalena, und andere Weiber, welche ihm gefolgt waren, weynen bey dem Grab voll der empfindlichsten Schmertzen, welche das Andencken, und die annoch frische Vorbildung seines Tods in ihnen verursachet; Er erscheinet ihnen, sagt der Evangelist, um sie mit einer heiligen Freude zu erfüllen, und ihr Weynen zu stillen. Seine schwache, und kleinmüthige Jünger haben ihn verlassen, und die Flucht genommen, da sie ihn unter den Händen seiner Feinde sahen: Er erscheinet ihnen, um sie wie die verstreute Schaafe wieder zu versammlen, und zu ihrer Heerde zu bringen; Der H. Thomas bleibt unglaubig, und will sich auf das Zeugniß derjenigen, die ihn gesehen haben, nicht ergeben: Er erscheinet ihm, um ihn zu überzeugen, und seinen fast erloschenen Glauben wider anzufrischen. Die andern, ob sie schon der Wahrheit überzeuget sind, verbleiben annoch kaltsinnig; Er erscheinet ihnen, um ihnen ihre Kaltsinnigkeit zu verweisen, und ihren Eyfer wieder zu erwecken. Sehet nochmahls ein göttliches Muster, nach welchem wir uns richten sollen. Denn also müssen wir als Bekehrte zum Trost der Gerechten, zur Bekehrung der Sünder, und zur Uberzeu-

gung

gung der ausgelassenen erscheinen. Wir wollen von einem jeden ins besondere zu reden wieder anfangen.

Zum Trost der Gerechten. Dann in dem Stand der Sünd, mein lieber Zuhörer, warest du todt, und wie viele heilige Seelen weineten nicht über dich? Was für Schmertzen haben sie in Krafft ihrer dir zutragenden Liebe in Ansehung deiner Unordnungen nicht ausgestanden? Mit was für betrübten Hertzen haben sie dieselbe vor GOtt dem HErrn nicht beweinet? Durch was für heimliche Ubungen der Buß haben sie sich nicht bestrebet, diese deine Laster abzubüssen, und wie lange Zeit hindurch sind sie nicht deinetwegen bekümmert gewesen, da sie GOtt den HErrn für dich um Gnad angeruffen, und nach deiner Bekehrung geseufftzet haben? GOtt der HERR hat sie endlich erhöret, und ihr seyd durch die Krafft ihres Gebets geistlicher Weiß auferstanden: Da ihr nun aber dergestalt auferstanden, so saget man euch, daß sie mit Recht von euch begehren, daß ihr ihnen in dem Stand der Auferstehung erscheinet, damit sie sich auf Erden darüber erfreuen, gleichwie die heiligen Engel im Himmel darüber triumphiren: Man saget euch, daß ihr ihnen dieses nach Erheischung der Gerechtigkeit schuldig seyd, und daß gleichwie eure Sünde sie betrübet hat, also auch eure Bekehrung zu GOtt dieselbe trösten müsse; Solte dieses allein euch nicht anleiten, ihnen die versicherte Beweißthümer davon zu geben, welche sie eines Theils mit Freuden überhäuffen, und andern Theils auf das Geschäfft eures Heils gleichsam das Insiegel drucken möchten? Es giebt einige eurer Brüder in der Welt, welche sich verirren, die Weege GOttes verlassen, ihren bösen Lüsten folgen, und keine andere Weege, als die Weege der Gottlosigkeit eingehen. Es kommt drauf an, daß man dieselbe errette, und sie auf eine süsse jedoch kräfftige Art zu dem wahren Hirten ihrer Seelen, nemlich zu JESU Christo zuruck bringe. Nun bist aber du o bekehrter Sünder derjenige, welcher zu dieser Absicht dienen soll; Warum ihr? Ich widerhole es. Weilen ihr nach euren Verirrungen zu diesem End eine besondere Gabe habet, welche die Gerechten, die sich jederzeit als Gerechten aufrecht gehalten, nicht haben; Dann nach der Anmerckung Origenis war der heilige Petrus sonderbar auserseben, um die Jünger, welche die Versuchung verleitet hatte, wieder zu dem Sohn GOttes zuruck zu führen. Et tu aliquando conversus, confirma fratres tuos: Und wann du dermahleins bekehret wirst, so stärcke deine Brüder. Er gab diese Verrichtung dem H. Joanni nicht auf, welcher sich beständig an seiner Person gehalten hatte, noch Mariä, die ihn biß zum Creutz begleitet hatte, sondern dem Heil. Petro, welcher ihn verläugnet hatte; Warum dieses? O anbetenswürdige Anordnung der Vorsehung, weilen, sagt Origenes, ein Sünder seyn muste, um andere Sünder anzuziehen, und weilen der gröste Sünder unter allen der fähigste war, alle andere anzuziehen. Ach Christliche Seelen! wie viele Bekehrungen würde nicht euer Beyspiel allein aufbringen, wann ihr mit dem H. Petro glauben thätet, daß ihr mit das aller Hochachtung würdige Amt auf euch habet, eure Brüder GOtt dem HErrn zu gewinnen. Et tu aliquando conversus, confirma fratres tuos. Und wann du dermahleins bekehret wirst, so stärcke deine Brüder. Was für wunderbare Würckungen würde ein solches von aller Ruhmräthigkeit befreytes, und durch einen so demüthigen als vernünfftigen Eyfer unterstützes Beyspiel nicht aufbringen, und was würden alle Prediger des Evangelii nach gleicher Maaß nicht ausrichten können? Was für eine Anreitzung würde es für gewisse kleinmüthige, und von der Verzweiffelung versuchte Sünder nicht seyn, bevor, wann sie sich selbst folgender Gestalt zureden thäten: Siehe diesen Menschen, welcher, wie wir, in denen nemlichen Unmäßigkeiten gesehen worden, und wie er anjetzo bekehrt ist. Wie könte nun ein kräfftigerer Antrieb seyn, um diese Sünder selbst zu bekehren? Und wann es zu diesem Ende lediglich

Luc. c. 22.

darauf ankommet, daß ihr erscheinet, wer ihr seyd, fürchtet ihr dann nicht in dessen Entstehung, euch den Fluch, mit welchem GOTT der HERR euch durch den Propheten bedrohet hat, auf den Halß zu ziehen? Sanguinem autem ejus de manu tua requiram: Sein Blut aber will ich von deiner Hand fordern. Ezech. c. 33.

Man muß zur Uberzeugung der ausgelassenen, und der unglaubigen Geister als ein Bekehrter erscheinen. Da der Heil. Apostel Thomas glaubig worden, so hatte er eine besondere Gnade, die Gabe des Glaubens auszubreiten; Wann er niemahls unglaubig gewesen wäre, so hätten seine Predigten nach der Anmerckung des H. Pabst Gregorii wenigere Krafft gehabt. Allein das Wunder war, daß man einen Menschen sahe, welcher nicht allein dasjenige glaubte, was er so hartnäckiger Weiß bestritten hatte, sondern daß er es auch auf offentlichen Plätzen kundbar machte, und sich nicht fürchtete, zur Bekräfftigung der darunter obwaltenden Wahrheit gar den Tod auszustehen. Dieses überredete die Welt. Der Heil. Chrysostomus sagt, daß der Unglaub des H. Thomä allein uns verführet hätte, und daß sein Glaub allein uns nicht genug gewesen wäre; Allein sein auf den Unglauben erfolgter Glaube hat aus uns dasjenige gemacht, was wir sind. Ich sage eben dieses, Christliche Seelen, da ich diesen Gedancken auf euch ausdeute; Wann ihr, mit welchen ich rede, euch niemahls vergangen hättet, so trüge die Welt vielleicht eine Hochachtung zu euch. Allein die Welt würde bey ihrer dermahligen Leichtsinnigkeit im Glauben kaum die geringste Uberzeugung aus euch nehmen, der sie jedoch ins besondere vonnöthen hat; Die Gottlosen müssen durch einen andern, der so gottloß, als sie, ist, bewogen werden, bevor aber, wann ihnen ein Gottloser, der sonsten ein Weiser der Welt nach ist, und aus keinen andern Absichten, als denen Absichten der von ihme erkannten Warheit saget: Ich bin überzeuget, ich kan der Gnad, welche mich antreibet, nicht mehr widerstreben. Ich will als ein Christ leben, und hierzu verbinde ich mich. Dann diese Erklärung ist ein handgreiflicher Beweiß, welcher die Gottlosigkeit stillschweigen macht, und dem die ausgelassenste Seelen nichts widersetzen können.

Die Verbindlichkeit, als ein Bekehrter zu erscheinen, ist auf unser eigenes Interesse gegründet; Dann diese fleischliche Weißheit, durch welche wir so viele Vorwänd ausfündig machen, um uns nicht zu erklären, ist nur eine unvernünfftige Arglist, der sich der Feind unsers Heils bedienet, um uns allzeit in seiner Dienstbarkeit zu halten, ja selbst in dem Augenblick, da wir uns schmeicheln, als hätten wir die Freyheit der Kinder Gottes wiederum erhalten. Es begibt sich aber in der That, daß man die Veränderung seiner Aufführung im äusserlichen nicht erscheinen lassen wolle. Warum? Weilen man vermercket, daß, wann diese Veränderung kundbar würde, man gehalten wäre, dieselbe zu unterhalten, und zu continuiren. Weilen man dieselbe nicht mehr abläugnen könte, und die Ehr selbst der Verbindlichkeit, und dem Glauben zu Hülffe kommen würde, mithin man sich aus der beschwerlichsten Tugend, nemlich aus der Beständigkeit, nicht lediglich eine Schuldigkeit, sondern eine vollkommene Nothwendigkeit machen müste. Man mag sich nun in einer so guten Vorbereitung finden, als man immer kan, so will man sich gleichwohl die Gewalt vorbehalten, zu thun, was einem beliebig ist. Ob man schon der Sünde würcklich absterbet, so will man sich gleichwohl nicht binden, noch derselben auf ewig absterben. Die Nothwendigkeit der Beständigkeit kommet ihnen greulich vor, und man fürchtet ihre Folgen. Das ist, man will nicht unbeständig seyn, allein wann es nöthig ist, so will man unbeständig seyn können; Und da man durch die Merckmahle der Bekehrung nicht mehr unbeständig seyn könte, oder es nicht anders als zum Nachtheil eines gewissen guten Namens, auf welchen man alles hält, seyn könte, so will man sich lieber verhelen, und sich der Gefahr seiner Unbeständigkeit unterwerffen, als

3) Auf unser eigen Interesse.

als sich durch die Benehmung einer verderblichen Freyheit seiner selbst versichern. Dann dieses sind die Verblendungen des menschlichen Hertzens, meine liebe Zuhörer. Allein ich mache einen gantz andern Schluß, und sage, daß wir es für einen grossen Vortheil halten müssen, wann wir als Bekehrte erscheinen, weilen wir selbst gestehen müssen, daß, wann wir als Bekehrte erscheinen, und bereits erschienen, dieses eine Beweg-Ursach sey, welche uns unnachläßiger Weiß verbindet, bekehrt zu seyn, und immerhin bekehrt zu verbleiben. Ich sage, daß wir es für eine Gnad nehmen müssen, da wir hierdurch ein Mittel gefunden, unsere Leichtsinnigkeiten in eine Beständigkeit zu verwandeln, und die Gesetze der Welt selbst zur standhafften und unbeweglichen Grundvest unserer Bekehrung dienen zu lassen. Allein du sagest, mein lieber Zuhörer: Wann ich durch eine unglückseelige Schwachheit in meine vorige Unordnungen wieder verfalle, so wird meine Bekehrung der Anlaß einer neuen Aergerniß werden, an statt, daß sie andere auferbauen sollte: Dieses ist ein Irrthum, Christliche Seelen: Dann die Gnade JESU Christi verbindet uns, hieran zu gedencken, es wäre dann, daß uns dieser Gedancken, um uns zu stärcken, und aufzumuntern, heilsam seyn könte. Ich muß meine Schwachheiten fürchten, und die Gefahr vorsehen; Allein ich muß diese Vorsichtigkeit, und diese Furcht nicht zu weit gehen lassen: Sie muß mich wachsam, nicht aber kleinmüthig machen: Sie muß mich durch ein heiliges Mißtrauen auf mich selbst von allen Gelegenheiten entfernen; Allein sie muß mir das Vertrauen auf GOtt den HErrn dergestalt nicht benehmen, daß sie mich verhindert, dasjenige zu meinem Heil zu unternehmen, ohne welches der zu dessen Erhaltung genommene Entschluß allezeit wanckelhafft seyn wird. Wann ich mich erkläre, so wird man über mich urtheilen, und davon reden. Ich aber werde hierdurch meine Unbeständigkeit und Schwachheit desto leichter überwinden, wann ich erwege, daß ich die Beurtheilungen, und die Betadlungen der Welt auszustehen habe. Man wird mich einer Einfältigkeit, einer Eitelkeit, einer Heuchelen, und eines Eigennutzes beschuldigen; Ich aber werde mich bestreben, allen diesen Verdacht zu vernichtigen, nemlich den Verdacht der Einfältigkeit durch meine Bescheidenheit und Klugheit, den Verdacht der Hoffart durch meine Demuth, den Verdacht der Heucheley durch die Aufrichtigkeit meiner Buß, und den Verdacht des Eigennutzes durch eine vollkommene Verachtung der irrdischen Güter. Im übrigen, sagt der H. Augustinus, wird die Welt nach ihren Grund-Lehren reden, und ich werde nach den meinigen leben: Ist die Welt gerecht, und Christlich, so wird sie meine Veränderung gut heissen, und ihren Nutzen draus schöpffen. Ist die Welt nicht gerecht, und nicht Christlich, so muß ich sie selbst verachten, und einen Abscheu davor hegen.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Dem sey wie ihm wolle meine lieben Zuhörer! Die grosse Sitten-Lehr, welche uns der auferstandene JEsus Christus lehret und prediget, bestehet darinnen, daß man bekehrt seyn, und bekehrt erscheinen müsse; Daß man glaubig seyn und glaubig erscheinen müsse, mithin, daß man dasjenige, was man seyn soll, in der That sey, und erscheine. Wie glückseelig wäre ich nicht, wann ich euch durch diese Predigt über diese zwey wichtige Verbindlichkeiten nicht allein unterwiesen, sondern auch überzeuget, und darzu bewogen hätte; Und ob ich gleich meines Amts unwürdig seyn dörffte, so könte ich gleichwohl mit dem H. Paulo, da er die Christen von Epheso verliesse, und sich von ihnen absonderte, sagen, daß ich vor GOtt dem HErrn an dem Untergang der Seelen keine Schuld trage, wann unter denjenigen, die mich angehört haben, noch einige wären, die verdammet werden müsten: Quapropter contestor vos, quia mundus sum à sanguine omnium. Darum bezeuge ich mich am heutigen Tage, daß ich rein bin von euer aller Blut, und warum? Weilen dir, o mein GOtt, bewust ist, daß ich ihnen deine Warheiten nicht verhalten hab; Act. 20.

hab; sondern daß ich mich äusserst bemühet, ihnen dieselbe mit aller ehrerbietsamen Freyheit, welche ein Diener deines Worts gebrauchen muß, vorzustellen. Da du ehemahls deine Propheten an die Königliche Höfe sandtest, so wolltest du, daß sie daselbst als eiserne Säulen, und eherne Mauren, das ist, wie uneigennützige, wie großmüthige und unverzagte Diener, erschienen: Ego
Jerem. c. 1. quippe dedi te hodie in columnam ferream, & in murum æneum, regibus Juda. Dann ich hab dich heutiges Tags den Königen Juda zu einer eisernen Säule, und zu einer ehernen Mauer gemacht. Allein ich darff wohl sagen, O HErr! daß ich dieses Merckmahls der Unzaghafftigkeit nicht vonnöthen gehabt habe, um hier dein Evangelium zu verkündigen, massen ich den Vortheil gehabt, dasselbe einem Christlichen König zu predigen. Einem König, der seinen Glauben im Hertzen ehret, und äusserlich sein gantzes Wesen daraus machet, denselben öffentlich zu verehren. Mit einem Wort: einem König, der die Wahrheit liebt. Du hast dem Propheten Jeremiæ verbotten, sich vor denen Königen von Juda zu fürchten.
ibid. Ne formides à facie eorum. Fürchte dich nicht für ihnen. Und ich hab mich im Gegentheil viel mehr zu trösten, daß die Gegentwart des grösten aller Königen mir keine Furcht eingejaget, sondern mein Vertrauen vielmehr vergrössert habe; Daß sie meine Verrichtung nicht geschwächet, sondern dieselbe vielmehr gestärcket und bekräfftiget habe; Dann die Wahrheit, die ich bey dem Hof dieses Monarchen geprediget, hat daselbst jederzeit einen auferbaulichen Gehorsam, und einen mächtigen Schutz gefunden.

Dieses ists, allerchristlichster König, was mich aufrecht gehalten hat, allein dieses ist auch dasjenige, was euer Majestät erhöhet, was aber für allerhöchst dieselbe ein Grund der Verdienste seyn muß, welcher niemahls wird vernichtiget werden können, solches ist die Liebe und der Eyfer zur Wahrheit. Die heilige Schrift belehret uns, daß die Könige weder durch ihre Macht, noch durch die Anzahl ihrer Eroberungen, noch durch die Verrichtung der Geschäfften, noch durch die Gunst zu regieren, noch durch andere Königliche Tugenden, welche Helden machen, und von denen Menschen canonisirt werden, zur Seeligkeit gelangen. Non salvatur Rex per multam virtutem. Es erforderte also die Weißheit deiner Majestät, und die Herrlichkeit deiner Seele, sich hieran nicht zu halten, sondern sich was standhaffters vorzustellen. Die Wahrheit machet die Könige seelig; Und Euer Majestät suchet sie, sie haben ein Wohlgefallen, dieselbe anzuhören, sie lieben diejenige, so ihnen die Wahrheit zu erkennen geben, und sie würden jederzeit einen Haß wider diejenige tragen, welche allerhöchst denenselben die Wahrheit verhelen und verhalten thäten. Ja euer Majestät thun der Wahrheit nicht widerstreben, sondern sich vielmehr eine Ehr daraus machen, von derselben überwunden und überzeuget zu werden. Dann nichts ist so herrlich, sagt der heilige Augustinus, als wann man sich von der Wahrheit überwinden lässet; Dieses ists, allerchristlichster König, was ich die Herrlichkeit deiner Seelen, und zugleich dein Heil nenne; Wir halten unsere Fürsten für glückseelig, sagt der heilige Augustinus weiter, wann sie alle Gewalt haben, hingegen aber nichts thun, als was sie thun sollen. Wann sie durch ihre Würde über alle Menschen erhöhet sind, hingegen sich aber durch ihre Gütigkeit allen Menschen verbunden erzeigen; Wann sie sich auf Erden nicht anders, als für Diener des HErrn, erkennen; Wann sie bey denen Ehren-Zeichen, die man ihnen erweiset, nicht vergessen, daß sie Menschen sind; Wann sie sich eine Ehr daraus machen gutes zu thun, und ihre Macht zur Verbesserung der Laster gebrauchen; Wann sie ihre Neigungen so wohl, als ihre Thaten beherrschen; Wann sie bey denen Zeiten, da sie sich leichtlich rächen können, zu verzeihen geneigt sind, wann sie ihren Glauben zur Grundvest ihrer Staats-Klugheit nehmen, wann sie sich ihrer Majestät berauben, und GOTT dem HERRN in ihrem Gebet täglich ein Opfer ihrer Demuth bringen. Dieses

ses ist eine wundersame Abbildung eines wahren Christlichen Königs; Und ich fürchte mich nicht, dieselbe euer Majestät vor Augen zu stellen; Weilen sie nichts anders, als dero Eigenschafften, in sich hält, und euer Majestät sich hierüber zu erfreuen haben. Du, O HErr! giebst deinem Volck Menschen von dieser Eigenschafft, um dasselbe zu beherrschen, du hast die Hertzen der Könige in deinen Händen, du beschützest ihr Heil, und rühmest dich in der heiligen Schrift, daß du der besondere Urheber ihres Heils
Ps. 143. seyest. Qui das salutem regibus. Der du den Königen Heil giebst. Erzeige es, O HErr! daß du würcklich der GOtt des Heils der Könige seyest, und überschütte unsern unüberwindlichen Monarchen mit den Hauffen deines Seegens und deiner Gnaden, besonders aber der Gnade aller Gnaden, welche das ewige Heil ist. Wann wir dich um die Erhaltung seiner geheiligten Person, um den glücklichen Fortgang seiner Waffen, um die Ehr und um den guten Ausschlag seiner Unternehmungen bitten, so ist dieses Gebett, obschon wir nach aller Billigkeit, und unnachläßlich darzu verbunden seynd, einiger massen eigennützig, dann da unser Glück und Leben von der Person dieses grossen Königs abhängig ist, da unsere Ehr und unsere Wohlfahrt mit der seinen vereiniget ist, so können wir hieran keinen Theil nehmen, ohne auf uns selbst zu gedencken. Allein wann wir dich, O HErr! inständigst bitten, diese besondere Gnade, welche das Heil der Könige bewürcket, über ihn auszugiessen, so bitten wir dich für ihn, allermassen für unsern König so wohl, als für alle andere Könige der Welt nichts so hauptsächlich und so wesentlich ist, als das Heil. Dieses sind die Gedancken, allerchristlichster König, welche GOtt der HErr dem geringsten deiner Unterthanen für deine allerdurchlauchtigste Person eingiebt. Dieses ist der aufrichtigste u. eyfrigste Wunsch, welchen ich täglich wiederhohle; GOtt der HErr wird diesen Wunsch erhören, und dich, nachdem du auf Erden mit solcher Ehre und Ruhm wirst regieret haben, in dem Himmel mit noch grösserer Glückseeligkeit und Herrlichkeit regieren lassen. Welches uns allen verleihe GOTT Vatter, Sohn und Heil. Geist, Am.

Predigt
Am Sontag Quasimodogeniti.
Vom Christlichen Frieden.

Dixit ergo eis iterum, pax vobis.

Und er sprach abermahl zu ihnen: Der Friede sey mit euch.
Joann. cap. 20. v. 21.

Eingang.

Der Friede den der Herr JEsus seinen Jüngern giebt, ist eine Frucht seiner Auferstehung.

Sehet, Christliche Seelen! das ist der köstliche Schatz, welchen JEsus Christus seinen Aposteln hinterlässet. Er giebt ihnen den Frieden, und ich finde, daß dieser Friede noch eine von denen Früchten sey, welche das Geheimniß seiner Auferstehung in uns hervor bringet, wann wir uns durch die Buß mit GOTT dem HErrn versöhnen, und uns zu dem heiligen Geheimnisse durch die Oesterliche Communion würdiglich nahen. Dieser göttliche Heyland kommt zu uns in dem Sacrament seines Leibes: Er beehret uns alle, und jeden ins besondere nicht allein mit einer Erscheinung, sondern auch mit einer persönlichen Heimsuchung, und in dem nemlichen Augenblick sagt er innerlich zu uns: Pax vobis. Der Friede sey mit euch. Ihr seyd mit meinem Vatter versöhnt, ihr seyd mit mir vereiniget; Geniesset des

Welche er auch denen würdigen Communicanten mittheilet.

Glücks, welches ihr besitzet, und schmecket die Süßigkeit des Friedens. Dann also, meine lieben Zuhörer! beschreibet uns der heilige Jacobus den Frieden einer Christlichen Seelen, wenn er zu uns sagt, daß derselbe die Frucht der Gerechtigkeit und der Heiligkeit sey: Fructus autem Justitiæ in pace seminatur. Aber die Frucht der Gerechtigkeit wird im Frieden gesäet. Und in der That ist aller andere Friede, ausser diesem, ein falscher, und eingebildeter Friede. Damit der Friede standhafft und wahrhafftig sey, so muß derselbe aus der Brunquell der Heiligkeit und der Gnade entspringen. Nun ist aber derjenige Friede von dieser Eigenschafft, welchen JEsus Christus uns mittheilet, wann er sich selbst uns mittheilet. Wir wollen also anheute von diesem geistlichen Frieden reden; Von diesem Frieden GOttes, der allen Verstand übertrifft, und von diesem Frieden, welchen der heilige Apostel Paulus den Philippern so sehnlich wünschte: Et pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum, custodiat corda vestra, & intelligentias vestras, in Christo Jesu. Der Friede GOttes, der allen Verstand übertrifft, bewahre eure Hertzen, und euren Verstand in Christo JEsu. Meine Brüder! sagte er ihnen, das gröste Verlangen, welches GOtt der HErr mir zu eurem Vortheil eingiebt, ist dieses, daß der Friede, welchen er euch gegeben hat, euren Geist und eure Hertzen bewahre; Anheute verrichte ich für euch, Christliche Seelen, das nemliche Gebett, und thue euch denselbigen Wunsch. Weilen ihr diesen Frieden erhalten habet, so trachtet, denselben zu bewahren, und sorget, daß dieser Friede euch selbst in den heiligen Vorbereitungen eurer Seelen, in welchen ihr euch vor GOtt dem HErrn befindet, bewahre und erhalte. Pax Dei custodiat corda vestra & intelligentias vestras in Christo Jesu. Der Friede GOttes bewahre eure Hertzen und euren Verstand in Christo JESU. Allein woher kommts, daß der Sohn GOttes sich nicht begnügte, seinen Aposteln einmahl den Frieden zu geben, und daß er ihnen bey der nemlichen Erscheinung zweymal, und zwar mit denselbigen Worten sagte: Pax vobis. Der Friede sey mit euch. Dieses ist ein Umstand, welchen der heilige Chrysostomus in dem heiligen Evangelio angemerckt hat, ja ein Umstand, der gewiß nicht ohne Geheimniß ist. Nun ist aber dieses das Geheimniß, welches ich euch in meiner heutigen Predigt zu entdecken, und vor Augen zu legen gedencke, nachdem wir der allerheiligsten Jungfrau Maria, als der Königin des Friedens, die gewöhnliche Ehre bezeiget haben werden, Sprechende: Ave Maria. VOTUM.

Ich weiß nicht, Christliche Seelen! ob ihr auf diese zwey Worte des heiligen Pauli recht Achtung gegeben habet: Da er saget: Pax Dei custodiat corda vestra, & intelligentias vestras: Der Friede GOttes bewahre eure Hertzen, corda vestra, und eure Gemüther und Sinnen, intelligentias vestras. Warum wünschete der Apostel denen Philippern diesen zweyfachen Vortheil, den einen in Ansehung des Gemüths, und den andern in Ansehung des Hertzens? Weilen, antwortet der heilige Chrysostomus, zur Errichtung eines vollkommenen Friedens im Menschen erfordert wird, daß die zwey vortrefflichste Theile der Seelen, nemlich der Geist und das Hertz, dieses Friedens theilhafftig werden. Der Friede des Gemüths muß dem Frieden des Hertzens nothwendiger Weiß zwar vorgehen, allein jener kan ohne diesen nicht beständig seyn. Man muß also dem Gemüth des Menschen den Frieden geben, in dem man ihme alle Unruhe benimmt, die er in Untersuchung der Wahrheit haben kan. Man muß dem Hertzen des Menschen den Frieden geben, in dem man dasselbe von allen Begierden befreyet, wodurch es in der Bewerbung um Ruhe verhindert werden kan. Dieses ist, meine lieben Zuhörer! das gantze Geheimniß unsers Evangelii. Der Heyland der Welt begnüget sich nicht, seinen Jüngern nur einmal zu sagen: Pax vobis: Der Friede sey mit euch, sondern er sagt ihnen dasselbe in der nemlichen Erscheinung noch einmal, weil er ihnen den zweyfachen die gantze Vollkommenheit des Menschen machenden Frieden, nemlich den Frieden des

Als eine süsse Frucht der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt.

Jac. c. 3. v. 18.

Und das ist der einzige wahre Friede, der als der Frucht der Heiligkeit und der Gnade entspringet.

Darum will man hier von diesem geistlichen Frieden handeln.

Philipp. c. 4. v. 7.

Welchen Paulus seinen Philippern so sehnlich anwünschet.

Warum aber wünschet der HErr JEsus seinen Jüngern zweymal den Frieden.

Das wird man aus dieser Predigt lernen.

Abhandlung. Paulus wünschete denen Philippern einen Vortheil.

So wohl in Ansehung des Gemüths als auch in Ansehung des Hertzens.

Weil der Friede der Seelen nicht vollkommen ist, wenn nicht Hertz und Gemüth dessen theilhafftig werden.

Das Gemüth, in dem man ihm den Untersuchung der Wahrheit alle Unruh benimt.

Das Hertz, in dem man es von allen Begierden befreyet, wodurch seine Ruhe verhindert wird.

Warum wünschet der HErr JEsus seinen Jüngern zweymal den Frieden.

Weil er ihnen den Frieden des Gemüths und den Frieden des Hertzens wünschet.

des

des Geistes, und den Frieden des Hertzens, geben will. Allein durch was vor einen Weeg kan sich der Mensch Hoffnung machen, diesen zweyfachen Frieden zu erlangen? Ach! Christliche Seelen, dieses ist noch das wunderſame Geheimniß, welches uns das Evangelium entdecket. Dann ich finde darinnen, daß der Friede des Gemüths auf dem Gehorsam des Glaubens standhafft gegründet sey. Beati, qui non viderunt, & crediderunt. Seelig sind, die nicht gesehen haben, und haben doch geglaubet. Und ich finde darinnen, daß der Friede des Hertzens durch die Unterwerffung unter das Gesetz GOttes vollkommentlich erhalten werde. Dominus meus, & DEUS meus. Mein HErr, und mein GOtt. Setzet eure beliebige Aufmerckſamkeit auf die zwey Vorstellungen, die ich mache. Der Heyland der Welt sagt zu dem heiligen Thomä: Seelig sind diejenige, welche glauben, ohne gesehen zu haben; Und der heilige Thomas antwortet dem Heyland der Welt, daß er sein HERR, und sein GOTT sey. Wann man glaubt, was man nicht siehet, so unterwirfft man seine Vernunfft dem Glauben; Und wann man die unumschränckte Herrlichkeit des Sohnes GOttes erkennet, so will man seinem Gesetz gehorsamen. Nun sind aber in diesen zwey Verbindlichkeiten die zwey vortreffliche Brunn-Quellen des Friedens begriffen. Dann wann ich meine Vernunfft dem Glauben unterwerffe, so verschaffe ich mir den Frieden des Geistes. Und wenn ich mich dem Gesetz GOttes unterthänig mache, so setze ich mich in den Besitz des Friedens des Hertzens. Mit einem Wort: Wir dörffen uns keine Hoffnung machen, daß unser Geist jemahls in Ruhe seyn werde, so lang wir denselben der Anleitung unserer Vernunfft übergeben; Und wir dörffen uns auch keine Hoffnung machen, daß unser Hertz jemahls vergnügt seyn werde, so lang dasselbe sich selbst seinen Neigungen übergeben wird. Der Glaube muß unser Gemüth beherrschen, wann wir verlangen, daß dasselbe in Ruhe sey; Dieses ist der erste Theil meiner Predigt. Das Gesetz GOttes muß in unserm Hertzen herrschen, wann wir verlangen, daß dasselbe einer standhafften Glückseeligkeit genieſſe; Dieses ist der andere Theil meiner Predigt. Und diese zwey wichtige Wahrheiten machen ihre Eintheilung aus.

Vortrag. Vom geistlichen Frieden des Hertzens und des Gemüths.

Joann. c. 20.

beherrschen müsse, wenn dasselbe ruhig seyn soll. II. Daß das Gesetz GOttes unser Hertz beherrschen müsse, wenn es eines standhafften Friedens genieſſen soll.

Es ist eine Frage, welche die Heil. Kirchen-Vätter mit so groſſem Eyfer, als Scharffsinnigkeit abgehandelt, und untersucht haben, nemlich: Warum GOTT der HERR, da er einen vernünfftigen Menschen erschaffen hat, denselben in der Haupt-Sache, welche die Religion ist, nicht durch die Vernunfft, sondern durch den Glauben habe anleiten wollen? Der Heil. Augustinus sagt, daß GOTT der HERR hierinnfalls zum Vortheil seiner eigenen Herrlichkeit also verfahren sey; Dann gleichwie ein Herr nicht gestattet, daß seine Bedienten sich unterstehen, seine Anordnung und Aufführung, bevor in denen geheimsten, und wichtigsten Sachen seines Hauses, zu untersuchen; Also erfordert auch die Herrlichkeit GOttes, daß der Mensch, welcher ein pures Nichts ist, sich nicht unterfange, mit ihm zur Untersuchung desjenigen zu schreiten, was in denen Absichten seiner Vorsehung, und in der Ordnung seiner Gerichte das verborgenste, und unergründlichste ist. Also redet der Heil. Augustinus. Und wir müssen in der That gestehen, daß der Gehorsam, welchen wir GOTT dem HERRN erweisen, eine der unendlichen Herrlichkeit seiner Gottheit gebührende Ehrerbietung sey. Wann es aber GOTT dem HERRN zur Ehr, und zur Glorie gereichet, daß er die Menschen durch den Glauben regieret, so behaupte ich mit dem Englischen Doctor dem H. Thoma, daß es dem Menschen nicht weniger vortheilhafft sey, durch diesen Weeg angeleitet zu werden. Warum? Nicht allein, weilen die Anleitung des Glaubens für den Menschen Verdienst-würdiger ist, als die Anleitung

Erster Theil. Lehret daß der Glaube unser Gemüth beherrschen müsse, wann dasselbe ruhig seyn soll.

Eintheilung.

Behauptet Daß der Glaube unser Gemüth

leitung der Vernunfft; Nicht allein, weilen wir vieler Geheimnissen und vieler Wahrheiten, die unsere Vernunfft übertreffen, unwissend seyn würden; Nicht allein, weilen die wenigsten Menschen fähig sind, durch die Vernunfft allein eine solche Erkäntniß GOttes, wie wir haben müssen, zu erlangen, (aus welchem erfolget, daß GOTT der HERR den meisten Theil der Menschen mit denen benöthigten Mitteln zur Erkänntniß seiner Gottheit nicht versehen hätte, und daß der meiste Theil der Menschen ohne Glauben bleiben würde, wann er bey der Mangelhafftigkeit der Vernunfft, oder vielmehr zur Stärckung und zur Erleuchtung der Vernunfft nicht den Glauben eingesetzt hätte,) sondern vor allem, weilen es in Glaubens-Sachen unmöglich ist, daß wir, ohnerachtet aller Vernunfft, mit welcher wir begabet seyn dörfften, ohne uns dem Glauben demüthig zu unterwerffen, die Ruhe unsers Gemüths finden können.

Nun kan aber des Menschen Gemüth ohne den Gehorsam des Glaubens keine Ruhe finden.

Diese Grund-Lehre scheinet mir unwidersprechlich zu seyn. Dann stellet mir einen Menschen, welcher entschlossen ist, nichts, als was ihm gefället, zu glauben, und niemahls auf seinen Glauben etwas zu halten; Auf was wird er sein Vertrauen setzen, um sich in den Stand, welcher den Geist ruhig, und vergnügt macht, zu bringen? Dann entweder wird er, wie die Freymüthigen, und Gottlosen, in Ansehung des Glaubens, in aller Kaltsinnigkeit daher leben, oder er wird sich, wie die Weisen der Welt, einen besondern Glauben machen. Lebt er in einer vollkommenen Kaltsinnigkeit, und Gleichgültigkeit in Ansehung des Glaubens. Das ist: Wann er sich wenig angelegen seyn lässet, ob ein GOTT sey, oder wie man denselben verehren müsse; Ob ein anderes Leben sey, als das gegenwärtige, oder was auf dieses Leben erfolge: So wisset ihr ganz wohl, Christliche Zuhörer, was dieses für ein unglückseeliger Zustand sey; Und es brauchet nur die geringsten Strahlen der Erleuchtung, um dieses zu begreiffen.

Denn worauf wird sich ein Mensch verlassen, der nichts glauben will, als was er mag.

Entweder wird er sich in der Religion indifferent halten.

Dann was für eine abscheuliche Sache ist es, und was ist ein solcher Mensch, welcher an denen Sachen, die von seinem Wesen, und von seinem Stand gantz und gar nicht abzusondern sind, keine Empfindlichkeit verspühret; Ein Mensch, der nicht weiß, was er ist, und warum er ist, der an dasjenige, was er seyn, und werden wird, nicht gedencket. Ein Mensch, der nichts glaubet, und unfähig ist, etwas zu hoffen. Ein Mensch, der keines Dings versichert ist, und also nothwendiger Weise alles fürchten muß, mithin sein ewiges Glück, und Unglück dem ungefährlichen Zufall übergiebt. So daß, wann eine ewige Glückseeligkeit ist, er dieselbe vorsetzlicher Weise verachtet, und wann eine ewige Unglückseeligkeit ist, er sich derselben handgreifflicher Weise unterwirfft. Ein Mensch, welcher der Gefahr der ewigen Unglückseeligkeit entgegen gehet, und sich der Vertröstung und Hoffnung der ewigen Glückseeligkeit selbst beraubet. Ein Mensch, der GOTT den HERRN nicht kennet, und sich nicht bestreben will, denselben zu suchen; Oder vielmehr ein Mensch, der GOTT den HERRN zwar nicht kennen will, da gleichwohl alle Geschöpffe der Welt ihn zwingen, denselben zu erkennen? Dann dieses sind die Eigenschafften eines Freymüthigen ohne Glauben. Nun frage ich euch aber, Christliche Seelen, wie es dann möglich sey, daß der Mensch in diesem Zustand eine wahre Ruhe finden könne? Und ob dieses einen solchen Menschen in dem ersten Augenblick, da er sich seiner Vernunfft erholet, nicht zerstöhren, nicht entsetzen, nicht beunruhigen, und nicht verwirren muß? Allein wir wollen ihn in dem andern Stand betrachten, in welchem er sich einen Glauben aus seiner Vernunfft macht; Das ist: Einen Glauben, welcher lediglich auf denen Erkänntnissen, so er von der Natur her hat, gegründet ist. Einen Glauben, wie der Glaube der Weisen der Welt jederzeit gewesen, und noch ist. Ich will hier nicht untersuchen, noch vorstellen, was es für eine Unordnung

Oder sich einen Glauben nach seinem Willen machen.

seyn

seyn würde, wann ein jeder berechtiget wäre, sich einen besondern Glauben zu machen, und wann so viel Religionen, als Sinnen, wären; Dieses schlägt in meine vorhabende Materie nicht ein. Ich untersuche nur, ob dann der Geist des Menschen in diesem Zustand eine wahre Ruhe finden könne; Und ich sage, nein: Warum? Weilen ein vernünfftiger Mensch, wann er sich nur ein wenig selbst kennet, dreyer Sachen in Ansehung seiner Vernunfft überzeuget ist. Erstlich: Daß seine Vernunfft dem Irrthum unterworffen sey. Fürs andere: Daß seine Vernunfft aus einem natürlichen Antrieb vorwitzig sey. Drittens: Daß der meiste Theil seiner Erkänntnissen aufs höchste nur lauter Meinungen seyen, welche seine Vernunfft jederzeit in der Ungewißheit stecken lassen, ohnerachtet sie ihr die Wahrheit selbst zuweilen vorstellen. Nun sind aber diese drey Stücke mit der Ruhe des Geistes vollkommen unverträglich, und gantz und gar nicht zu vereinigen, wie ihr es in dem Erfolg sehen werdet.

Nun ist aber die Vernunfft 1.) Dem Irrthum unterworffen.

Wann ich vernünfftig bin, so kan ich meinen Glauben auf meine Vernunfft nicht gründen: Warum? Weilen ich weiß, daß meine Vernunfft tausend Irrthümern unterworffen ist, bevor aber in Sachen, die den Glauben betreffen. Ich weiß, was mich die Geschichts-Beschreibungen von allen Zeiten her belehren, nemlich daß nichts sey, über welches die Menschen in abscheulichere Verwirrungen des Geistes verfallen sind, als über diejenigen Sachen, welche den Glauben angehen; Ich weiß, was der Heil. Chrysostomus anmercket, daß nemlich, da der Teuffel die Hertzen der Menschen von dem Glauben des wahren GOttes abwendig gemacht, er dieselbe zu dem schändlichsten Aberglauben verleitet, ja dahin gebracht habe, daß sie die schlechteste Thiere anbeteten. Und daß sich über dergleichen Sachen, vor welchen ein mit dem mindesten Licht der Vernunfft begabter Mensch einen Abscheu hätte tragen sollen, sich überreden liessen. Ich weiß, was den Heil. Augustinum in Bestürtzung setzte, da er betrachtete, daß die Egyptier, nachdem sie die sittlichsten Völcker des gantzen Erdbodens gewesen, in die verächtlichste Abgötterey verfallen waren, und etwas, was man fast nicht nennen dörffte, für ihre Göttin erkannt hatten; Und daß die Römer, welche hiernächst die Beherrschere der Welt waren, bey dem grösten Wohlstand ihres Reichs, denen den schändlichsten, und grausamsten Lastern zugethanen Göttern Weyrauch geopfert hatten. Ich weiß, daß die Lehre der Kirchen uns klar vor Augen leget, daß nach der Ankunfft JEsu Christi keine Ketzerey so übermäßig gewesen sey, welche ihre Nachfolger, so dieselbe angenommen, und approbirt, nicht gefunden hätte; Und was noch das bewunderns-würdigste ist, so weiß ich, daß die gelehrteste und vernünfftigste Männer dergleichen auffer allen Schrancken gehende Ketzereyen öffters für gut angesehen haben; Ich weiß, was der Heil. Hieronymus so sinnreich angemerckt hat, daß nemlich, so offt der Geist des Menschen das Ziel und das Maaß des Glaubens überschreitet, und durch seine Vernunfft allein in Religions-Sachen neue Erfindungen hat machen wollen, alle seine Untersuchungen denselben in die grösten Verwirrungen, und in die gröbsten Irrthümer gestürtzet haben.

Exempel der Heyden.

Der Egyptier.

Der Römer.

Nun ist aber die Vernunfft 2.) Dem Irrthum unterworffen.

Wann ich rechtschaffen unterwiesen bin, so weiß ich dieses alles. Was für ein Ansehen hat es aber, daß, nachdem ich dieses alles weiß, ich auf meine Vernunfft ein Vertrauen setzen, und in denen Puncten meines Glaubens mich auf selbige beziehen könne? Es wäre dann, daß ich mir einbilden wollte, als hätte ich eine reinere, eine aufrichtigere, und eine unfehlbarere Vernunfft, als alle andere Menschen; Allein dieses wäre eine übermäßige Verwegenheit, und eine unleidentliche Hoffart. Ich muß also, wann ich nur mit der mindesten Erleuchtung der Vernunfft selbst begabet bin, in Sachen, wo es auf den Glauben ankommet,

meine Vernunfft für verdächtig hal-
ten, oder vielmehr derselben gantz und
gar absagen. Nun ist aber diesem
nach dieselbe nicht fähig, meinem
Geist die Ruhe zu verschaffen, und
denselben in eine heilige Sicherheit zu
setzen. Diesen Schluß macht Wil-
helmus von Paris, und er ist an sich
selbsten gantz handgreiflich und au-
genscheinlich; Diesem füget noch hin-
zu, daß die Eigenschafft unsers Geists
in den meisten von ihme formiren-
den Beurtheilungen eine Eigenschafft
2.) Bringt der Ungewißheit, der Unbeständig-
nichts als keit, und der Unentschließlichkeit sey,
Ungewißheit welche alsofort der Ruhe, die unser
mit sich. Geist suchet, schnurgerad widerstre-
bet. Das ist, daß an statt einer ein-
tzigen gesicherten Erkänntniß, die
wir haben, und für welche unsere
Vernunfft uns gut stehet, hundert
andere seyn, für welche sie uns nicht
gut stehet; Und was noch mehr ist:
Die Erkänntniß, die wir anheute für
gewiß halten, kommt uns morgen
zweiffelhafft vor; Und nachdeme wir
dieselbe untersuchen, so verwerffen
wir sie, als eine gantz falsche Erkänt-
niß. Wann nun dieses alles in An-
sehung der weltlichen Sachen, wel-
che, so zu sagen, einiger massen in un-
sere Beurtheilung einschlagen, wahr
ist, so muß es noch viel wahrer seyn in
Betrachtung der göttlichen Dinge,
welche uns um so weniger bekannt,
als mehr sie unserm Verstand zu hoch
sind, und darum einen Geist, der sich
durch die Regeln des Glaubens nicht
anleiten lässet, in die grausamste Un-
Exempel des ruhe setzen; Dieses war der betrübte
H. Augusti- Zustand, Christliche Seelen! in wel-
ni. chem sich der H. Augustinus vor sei-
ner Bekehrung befand, da er aus ei-
ner eiteln Hoffart als ein Lehrmeister
urtheilen wollte, an statt daß er sich
mit einer Demuth und Gelehrsamkeit
als ein Lehr-Jünger hätte sollen un-
terweisen lassen. Dann er selbst be-
kennet es in dem Buch, welches er uns
von der Nutzbarkeit des Glaubens
hinterlassen hat; Ich schritte, sagt
er, von einer Ketzerey zu der andern,
und von einer Meynung zu der an-
dern, nach denen verschiedenen Bewe-
gungen meines Geistes. Bald erklä-
rete ich mich zu der einen, bald zu der
andern; Es war keine, die ich nicht an-
nehmen, und keine, die ich nicht ver-
werffen wollte; Heut war ich ein
Manichäer, und des andern Tags
war ich keiner mehr; Offters ge-
riethe ich gar in Verzweiffelung, die
Wahrheit jemahls zu erkennen; Und
da ich nach einem langwierigen Streit
in mir selbsten durch meine eigene Ge-
dancken ermüdet war, so liesse ich mich
zu der Meynung der Studenten der
hohen Schulen, welche in der Welt
nichts für gewiß und sicher hielten,
verleiten: Da ich mit ihnen an allen
Sachen lieber zweiffeln, und mit an-
dern nach denen Wahrscheinlichkeiten
urtheilen wollte; Sæpe mihi vide- August.
batur non posse omnino inveniri,
quod quærebam, magnique fluctus
cogitationum mearum in academi-
corum sententiam ferebantur. Hier-
unter könnet ihr, Christliche Seelen,
mit wenigem anmercken, welcher
Gestalt der H. Augustinus aufs we-
nigste dem bey gegenwärtiger Welt
so gemeinen, als gewöhnlichen Laster
nicht unterworffen war, daß man
sich nemlich von einer Meynung ein-
nehmen lässet, ohne andere anhören
zu wollen; Daß man eine Sache al-
lezeit glaubet, weilen man dieselbe
gleich Anfangs geglaubet hat, daß
man es bey einer Sache nicht bewen-
den lassen wolle, weilen man dieselbe
einmahl bestritten hat; Daß man
hartnäckiger Weiß dafür halte, daß
eine Sache sey, weil man will, daß sie
sey; Daß man einer Sache mit Ei-
gensinnigkeit widerrede, weilen man
einen Vortheil hat, daß sie nicht sey;
Und daß man sich eine Ehre draus
machet, auf einer Meynung, sie sey
auch, wie sie immer wolle, zu verhar-
ren, mithin keiner andern Regel seiner
Aufführung folget, als einer hartnä-
ckigen Liebe seines Eigensinns. Dann
dieses ist dasjenige, meine lieben Zu-
hörer, welches unter uns täglich so
viele Unordnungen anrichtet. Der
H. Augustinus sage ich, hatte aufs
wenigste diese Schwachheit nicht, da
er auch seinen Geist der Beherrschung
des Glaubens noch nicht unterwor-
fen hatte; Dann er untersuchte al-
les, und war von nichts eingenom-
men. Allein da er aus einer gantz
widrigen Schwachheit alles gar zu
starck untersuchte, und bey denen Un-

terſuchungen ſeiner Vernunfft gar zu groſſe Freyheit gab, ſo fand er nichts mehr, zu was er ſich entſchlieſſen kunte, und alſo war dieſes dasjenige, was ihn in Verwirrung, und Zerſtöhrung ſetzte. Betrachtet nun dieſe embildiſchen und groſſen Geiſter der Welt, welche, weil ſie wenig Glauben haben, über den Glauben ewiglich raiſonniren; Und obwohlen ſie dieſes nicht, wie der heilige Auguſtinus, aus einem Uberfluß der Erleuchtungen thun, ſondern in ihrer Ausgelaſſenheit gemeiniglich mehr Unwiſſenheit, als Zweiffelhafftigkeit hervor blicken laſſen, ſo gerathen ſie gleichwohl zu dieſer Verwegenheit. Dann ſie raiſonniren, und urtheilen, ohne zu wiſſen, was ſie glauben, und was ſie nicht glauben. Sie ſind über nichts vergewiſſert, und ſtimmen niemahls mit der Grund-Lehre überein, auf welche ſie ſich beruffen wollen; Was ſie geſtern behaupten wollen, ſolches verwerffen ſie heute wieder, ſie reden bald auf eine ſolche, bald auf eine andere Art, nachdem ſie nemlich von ihrer Leichtſinnigkeit angetrieben, und von ihrem Wanckelmuth hin und her verleitet werden; Woher iſt dieſe Verwirrung entſtanden, welche zu allen Zeiten bey dem Fortgang der Ketzereyen erſchienen, und ins beſondere aus dem Lutherthum eine Mißgeburt von hundert Köpffen durch die unterſchiedliche Meynungen, welche die Befolger deſſelben verunreinigte, gemacht hat? Aus der Hoffart der menſchlichen Vernunfft. Ein jeder wollte ein Meiſter ſeyn; Ein jeder wollte eine neue Lehre einführen, und ein jeder wollte angehört werden. Der eine nahm die Reformation nach aller ihrer Schärffe, der andere verſüſſete, und mäßigte ſie; Dieſer wollte das Weſen des Sacraments JEſu Chriſti mit aller Gewalt behaupten, und jener kunnte dieſelbe nicht erdulten. Hieraus entſtunden die Uneinigkeiten der Gemüther, hieraus erwuchſen die Trennungen der Kirchen, und die blutige Kriege unter denen Völckern; Was ſich nun in einer Ketzerey zugetragen hat, ſolches ereignet ſich alle Stunde in einem nemlichen Geiſt. Und die Erfahrung belehret uns, daß er ſich ſelbſt zertrenne, und verwirre, ſo bald er ſich durch eine unglückſeelige Begebenheit an die Aufrichtigkeit des Glaubens nicht binden will.

Wann man nur lediglich von dem Vorwitz, ein und anders zu wiſſen, reden will, welcher, ſo ſchädlich er auch iſt, für ein Recht angeſehen wird, deſſen ſich die Vernunfft des Menſchen bedienet, wie kan man ſich Hoffnung machen, daß man mit dieſer unerſättlichen Begierlichkeit, unaufhörlich neue Erkänntniſſen zu erwerben, ſeinem Geiſt Ruhe und Frieden verſchaffe? Dann der H. Thomas ſagt: Wer raiſonnirt, der ſuchet, und der allezeit ſuchet, iſt niemahls vergnügt. Um alſo unſern Geiſt zu dem Beſitz dieſes glückſeeligen Friedens zu bringen, nach welchem derſelbe trachtet, ſo muß was ſtandhafftes ſeyn, das ſeinen Vorwitz einſchräncke, was gewiſſes, das ihm ſeine Unbeſtändigkeiten benehme, was unfehlbahres, das denſelben von ſeinen Irrthümern befreye; Nun ſind aber dieſes die drey Eigenſchafften des Glaubens. Dann der Glaube ſchräncket unſere Vernunfft ein, da er dieſelbe in allen ihren Unterſuchungen auf dieſe Grund-Lehre verweiſet: GOtt hat es geſagt: JEſus Chriſtus die Weißheit GOttes ſelbſt hat es geredt: und ſie niemahls weiter gehen läſſet; Dieſertwegen ſagte Tertullianus, daß nach denen Zeiten JEſu Chriſti uns der Vorwitz zu nichts dienete, und daß uns deſſen Ubung verbotten wäre, nachdeme das Evangelium verkündiget worden: Nobis curioſitate opus non eſt poſt Chriſtum, nec inquiſitione poſt Evangelium. Wann nun auch unſere Vernunfft ſich in dieſem Stück ihres Rechts zu begeben ſcheinet, weilen ſie ſich mit einem Ziel und Maaß, ſo ihr die Natur nicht vorſchreibet, einſchräncket, ſo iſt es aufs wenigſte wahr, daß in dieſer ihrer freywilligen Einſchränckung alle ihre Unruhen aufhören, und ſie in ſelbiger eine vollkommene Ruhe findet. Uber dieſes benimmt der Glaube der Vernunfft alle ihre Unbeſtändigkeiten. Und dieſes iſt eben ſo bewährt, als augenſcheinlich; Dann das Weſen des göttlichen

2.) Iſt zum Vorwitz geneigt.

Um alſo unſer Gemüth zur Ruhe zu bringen, gehöret dazu etwas ſtandhafftes, gewiſſes und unfehlbares.

Und dieſes ſind die Eigenſchafften des Glaubens.

Tertull.

Glau-

Glaubens selbst bestehet darinnen, daß er uns in solche heilige Vorbereitungen des Geistes setze, daß wir uns auch ehender aller Erleuchtungen der Natur, und aller Erkänntnissen der Sinnen begeben würden, als daß wir nicht glauben sollten, was wir würcklich glauben. Dann gleichwie ein jeder ein wahrer glaubiger Mensch genennet werden mag, wann er dergestalt disponirt, und vorbereitet ist: Also würcket auch dasjenige, was unsern Geist zu einem solchen Entschluß bringet, in demselben den Frieden. Endlich setzt der Glaube durch eine Gabe der Gnade, welche ihme alleinig zugeeignet ist, die Vernunfft des Menschen wider allen Betrug, und wider allen Irrthum in Sicherheit, allermassen der Glaube so unfehlbar, als GOtt selbst, ist, und nicht allein an sich selbst unfehlbar ist, weilen er auf der Bekräfftigung, und auf der Offenbahrung GOttes unmittelbahr gegründet ist, sondern auch in Ansehung unsrer unfehlbar ist, weilen er uns diese Offenbahrung durch so heilige Regeln zueignet, daß, wann wir, welches jedoch unmöglich ist, betrogen würden, GOtt der HErr, nach denen trostreichen Worten des Richardi â Sancto Victore, für unsere Irrthümer gut stehen müste: Domine, si error est, quem credimus, â te decepti sumus. Ja, HErr, wann in unserm Glauben ein Irrthum wäre, so könnten wir uns disfalls mit gutem Recht an dich halten: Nun versichert aber das Recht, mit welchem unsere Vernunfft sich auf GOtt den HErrn, als ihren Gutsprecher, beruffen, und auf seine Unfehlbarkeit ihr Vertrauen setzen kan, dieselbe in diesem Frieden, von welchem ihre Glückseeligkeit, und ihre Vollkommenheit abhanget.

Richardus à St. Victor.

Im übrigen ist unser Glaube weder unwissend.

Und dieses ist dasjenige, was ich die Gabe GOttes, und die Glückseeligkeit des Glaubens in einem GOtt dem HErrn unterworffenen und demüthigen Geist nenne. Dann es ist ein grosser Irrthum, Christliche Seelen, von welchem wir uns nothwendiger Weiß befreyen müssen, wann wir uns etwa einbilden könten, daß unser Glaube ein unwissender, ein unvernünfftiger, ja auf alle Art und Weiß ein blinder Glaube sey; Gleichwie die Manichäer den H. Augustinum überreden wollten, um ihn von denen Catholischen abwendig zu machen. Nein, dieser übernatürliche Glaube ist weder in seinem Enthalt, noch in seinen Beweg-Ursachen, noch in seinem Ursprung, ein unwissender Glaub. Weilen, ehe und bevor wir an etwas glauben, erlaubt ist, uns zu erkundigen, ob die Sache von GOtt dem HErrn offenbahret sey, oder nicht; Und in diesem Stuck kan ich ohne Vertwegenheit sagen, daß der Glaube, so mich zum Christen macht, ohnerachtet seines Gehorsams vernünfftig sey, und daß, obwohlen ich auch meine Vernunfft aufopffere, sie gleichwohl die Gewalt sich vorbehalte, eine Schluß-Rede, oder eine Untersuchung darüber zu führen. Ich gestehe, daß dieselbe dieses nicht mehr thun könne, wann sie einmahl erkennet, daß es GOtt der HErr sey, der da redet; Allermassen GOtt der HErr uns von demjenigen, was er gethan, oder gesagt hat, keine Rechenschafft geben will. Allein sein Wille ists auch nicht, daß wir ihme ohne Vernunfft, und ohne Entscheidung Glauben zustellen, weilen er uns vielmehr verbietet, einem jeden Geist zu glauben, und uns der Gefahr zu unterwerffen, das Wort eines Menschen für das seinige zu nehmen; Darum erlaubet, oder vielmehr zu sagen, befielet er uns, über die Sachen eine Schluß Rede und Untersuchung zu führen, angesehen nach der Aussag des heiligen Hieronymi GOtt der HErr es nicht achtet, daß es seiner Herrlichkeit widerstrebe, eine solche Probe auszustehen. Probate spiritus, si ex Deo sint. Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind. Und in einem gewissen Sinn unsere Vernunfft zu unterwerffen, ehe und bevor er unsere Vernunfft anhält, sich ihme zu unterwerffen. Und dieses ist dasjenige, was der Fürst der Aposteln uns in denen zwey Geheimniß-vollen Worten ausgedeutet hat, da er uns ermahnet, daß wir durch den Glauben wie Kinder, jedoch aber, wie vernünfftige Kinder werden sollen. Es scheinet, sagt der heilige Augustinus, daß diese Worte einander widersprechen:

1. Joann. c. 4. v. 1.

Dann

Dann wann wir Kinder sind, wie können wir alsdann vernünfftig seyn? Und wann wir vernünfftig sind, wie können wir dann Kinder seyn? Allein dasjenige, was in der Ordnung der Natur unmöglich ist, dasselbe ist die natürlichste und verständlichste Verbindlichkeit in der Ordnung der Gnade. Das ist: Daß wir durch den Glauben, wie die Kinder seyn müssen, um uns mit GOtt dem HErrn nicht mehr in eine Untersuchung einzulassen, wann es ihme bereits gefallen hat, sich uns zu eröffnen, und zu erklären: Jedoch aber, daß wir vernünfftig seyn müssen, um zu unterscheiden, ob dasjenige, was man uns vorstellet, von GOtt dem HErrn, oder von einem andern sey, der darzu berechtiget ist. Mit einem Wort, daß wir vor dem Glauben, und nicht in der würcklichen Ubung des Glaubens, vernünfftig seyn müssen. Wir müssen bey denen vor dem Glauben hergehenden Sachen, nicht aber bey denen wesentlichen Würckungen des Glaubens, vernünfftig seyn; wir müssen bey der Erlernung des Glaubens, und bey unserer Vorbereitung zum Glauben, nicht aber bey dem würcklich besitzenden Glauben, vernünfftig seyn; Nun bestehet aber die Ruhe eines sinnreichen, und vernünfftigen Geistes in dieser Mäßigung, und Vermischung der Vernunfft, und des Glaubens, der Vernunfft u. der Treue, und der Vernunfft u. des Gehorsams.

Noch unvernünfftig.

Dieses ist nicht genug: Unser Glaube ist nicht unvernünfftig, weilen derselbe auf solchen Beweg-Ursachen gegründet ist, welche die gröste und vortreflichste Männer überzeuget haben, welche die durchdringenste Geister überredet haben, welche die ausgelassenste, und gottloseste bekehret, und den heiligen Augustinum bewogen haben, zu sagen, daß es die gröste Thorheit seyn müsse, wann einer dem heiligen Evangelio widerstreben wollte. Wäre es nicht erstaunens-würdig, wann uns dasjenige, was dieser heilige Kirchen-Lehrer für eine Thorheit gehalten, als eine Weißheit vorkommen thäte, und wenn wir dasjenige, was er die höchste Vernunfft nennete, für eine Unvernunfft ansehen wollten? Endlich ist unser Glaube nicht auf alle Art und Weiß ein blinder Glaube, weilen er mit der Dunckelheit derer uns offenbahrenden Geheimnissen gleichsam eine Augenscheinlichkeit vereiniget, und dieses ist die Augenscheinlichkeit der Offenbahrung GOttes: Setzet eine beliebige Aufmerckſamkeit auf meinen Gedancken, und begreiffet selbigen wohl, Christliche Seelen! Ich sage gleichsam eine Augenscheinlichkeit; Dann obwohlen nach denen Beweg-Ursachen, vermög welcher ich zum Exempel an die Menschwerdung, und an die Auferstehung JEsu Christi zu glauben, gezwungen werde, das Geheimniß eines GOttes, so Mensch worden, und das Geheimniß eines von den Toden auferstandenen GOttes und Menschen, mir an sich selbsten dunckel ist, so ist mir gleichwohl die Offenbahrung dieses Geheimnißes nicht dunckel. Und wann GOtt der HErr in dem Augenblick, da ich rede, zur Bekräfftigung der Wahrheit dieses Geheimnisses vor meinen Augen ein Wunderwerck thäte, so wäre mir augenscheinlich, daß mir dieses Geheimniß von GOtt dem HErrn offenbahret sey, und diese Augenscheinlichkeit würde weder der Eigenschafft, noch der Vortrefflichkeit meines Glaubens widerstreben. Nun hab ich aber kräfftigere, und stärckere Beweg-Ursachen, um mich dieses Geheimnißes zu überzeugen, als wann ich dieses Wunderwerck gesehen hätte; Ich kan mit dem heiligsten unserer Könige wohl sagen, daß mir kein Wunderwerck vonnöthen sey? Allermassen die Stimme der Kirchen und der Propheten, und so viele andere Zeugnisse was bewährteres für mich haben. Warum sollte ich dann nicht schliessen, daß mitten in der Finsterniß des Glaubens gleichsam eine Augenscheinlichkeit der göttlichen Offenbahrung sey? Wann nun dieses zu dem übrigen hinzu kommt, so muß es ja meinen Geist in eine vollkommene Ruhe setzen.

Noch auf alle Art und Weise blind.

Und das Fat das Gemüth vollends beruhigen.

Hingegen, wann ich diese gerade und richtige Weege des Glaubens verlasse, so verfalle ich in einen Abgrund, in welchem ich mich jederzeit hin und her wenden, mich ermüden, und niemahls keine Auskunfft finden werde. Dann um diesem Glauben abzusagen, so muß ich ja zu denen grö-

Wenn man hingegen die Weege des Glaubens verläßt, so verfällt man in eine Verwirrung woraus man sich nicht finden kan.

sten Extremitäten schreiten; Ich müste ja GOtt den HErrn, und den göttlichen Heyland, so für uns Mensch worden, nicht mehr erkennen. Ich müste ja alle Propheten, die uns diesen Heyland versprochen, verlaugnen; Ich müste ja alle Schrifften einer Falschheit beschuldigen, alle Evangelisten für Lügner halten, alle Wunderwercke JEsu Christi in Abrede stellen, und allen so geistlich- als weltlichen Geschicht-Schreibern widersprechen. Wann nun aber jemand zu dergleichen Gedancken schreiten, und auf selbigen verharren thäte, was für Schwierigkeiten, Zerstörungen, und Verwirrungen würde der Geist eines solchen Menschen nicht auszustehen haben?

Von dergleichen widrigen Gedancken, so zwischen dir und mir obwalten, würde ich zu einem Freymüthigen sagen, wer ist derjenige unter uns beyden, der sich der Gefahr am meisten unterwirfft, und das meiste zu befürchten hat? Vielleicht ich, der ich dasjenige, was mich der Glaube beichret, glaube, oder du, der du nichts davon glaubest? Vielleicht ich, der ich mich dem Glauben unterwerfe, um mein Leben nach selbigem zu richten, oder du, der du nichts glauben wilst, um in der Ausgelassenheit zu leben? Und da ich mich an meinem Glauben halte, so kan mir nichts unglückseeligers widerfahren, als daß ich mich gewisser durch das Gesetz, zu welchem ich mich bekenne, ja durch die Vernunfft selbst verbottener Ergötzlichkeiten unnützlich und fruchtloß beraube; Dieses ist die gantze Gefahr, welcher ich mich unterwerfe, im Fall, daß mein Glaube nicht genugsam gegründet wäre. Allein, wann dasjenige, so du nicht glaubest, gleichwohl wahr ist, so unterwirfst du dich der Gefahr der ewigen Verdammniß. Dieses ist der Unterschied unsers Zustands; Ich wage wenig (wann ich ja etwas wage) und lebe ruhig; Allein du setzest alles in Gefahr, weil du eine Ewigkeit der Gefahr unterwirfst, und in beständiger Unruhe leben must.

Nutz-Anwendung. Joann. c. 20.

Wir wollen also mit dem Heyland der Welt den Schluß machen: Beati, qui non viderunt, & crediderunt: Seelig sind, die nicht gesehen haben, und haben jedoch geglaubet. Seelig sind diejenigen, die da glauben, nicht allein darum, weilen sie ihre Vernunfft dem Glauben unterwerfen, und dadurch alle ihre Unvollkommenheiten verbessern. Nicht allein darum, weilen sie an statt einer schwachen und blinden Vernunfft, welcher sie absagen, der reinesten Erleuchtungen des Geistes GOttes theilhafftig werden; Sondern weilen sie ihren Geist, da sie denselben unter das Joch des Glaubens bringen, in einen unzerstörlichen Frieden setzen. Und seelig sind diejenigen, die da glauben ohne gesehen zu haben, weilen je weniger sie des Sehens, um zu glauben, vonnöthen haben, je standhaffter, und beständiger der Friede ihres Gemüths seyn wird. Nein, Christliche Seelen, wir müssen nicht gedencken, daß die Aposteln ein grössers Vorrecht, als wir gehabt haben, weilen sie den Sohn GOttes auf Erden gesehen, und die Zeugen seiner Wunderwercke gewesen. Der Sohn GOttes selbst saget uns am heutigen Tage das Gegentheil, und versichert uns, daß wann wir von unserm Zustand einen Nutzen zu schöpffen wissen, derselbe in diesem Stück glückseeliger seyn könne. Beati, qui non viderunt, & crediderunt. Seelig sind, die nicht gesehen haben, und haben doch geglaubet. Das Anschauen der Wunderwercke giebt dem Geist nicht eigentlich den Frieden, und die Ruhe, von welchem wir reden; Sondern lediglich der den Glauben zutragende Gehorsam. Die Aposteln hatten alle Wunderwercke, die JEsus Christus bey seinem Leben bewürcket, gesehen. Unterdessen waren sie zur Zeit seines Leidens darum nicht weniger unruhig; Ob er ihnen schon nach seiner Auferstehung erschienen war, so waren ihre Geister gleichwohl noch nicht genugsam versichert. Und da der Heyland gen Himmel fuhr, so war er gemüßiget, ihnen ihre Kleinglaubigkeit zu verweisen. Dasjenige, was dieselbe bestättigt, war die Gabe des Glaubens und des Gehorsams, welche der H. Geist ihnen vom Himmel brachte, da er sichtbarlicher Weiß

über

über sie kam. Nun kan ich aber, ohne gesehen zu haben, diesen Geist des Gehorsams, sowohl, als die Apostel, ja noch besser, als die Apostel haben; Allermassen der Gehorsam grösser ist, wann man glaubt, und nicht gesehen, als wann man glaubt, und gesehen hat; Also kan ich in der Ubung meines Glaubens glückseeliger, als die Aposteln seyn. Ach! Christliche Zuhörer, was für einer süssen Ruhe würden wir geniessen, wann wir dieser Grund-Lehr rechtschaffen überzeuget wären. Was für einen Frieden würden wir haben, wann wir diesen eiteln Vorwitz, mit welchem wir erfüllet sind, GOTT dem HERRN aufgeopffert hätten; Diese Begierlichkeit, mit welcher wir gewisse von GOTT dem HERRN verborgene Sachen wissen wollen, und die wir nicht anders, als zu unsrer Unglückseeligkeit einsehen; Diese vermeinte Krafft des Geistes, der wir uns rühmen, und wegen welcher wir zum Nachtheil unsers Glaubens uns eine Hochachtung erwerben wollen, weilen wir selbige durch keine andere Weege erwerben können. Diese verwegene Freyheit, von allem zu reden, über alles zu disputiren, und die in unserm Hertzen nach und nach den Glauben erlöschet; Dann dieses ist dasjenige, was uns zum Untergang bringt, und alle diese hoffärtige Geister, welche sich haben sehen lassen, und gar zu hoch schwingen wollen. Sie haben sich mit allen ihren Schluß-Reden erschöpffet, aber umsonst, und vergeblich. Nachdem sie sich genugsam geplaget hatten, so mussten sie gleichwohl gestehen, daß der Glaube kein Werck des Menschen wäre, und sie haben es hundertmahl bereuet, daß sie angefangen, denselben zu berühren. Lutherus hat es selbst gesagt; Und wann man ihn über einen Articul des Glaubens um Rath fragte, so war er, wie es uns seine Lebens-Beschreibung belehret, der erste, der den Rath gab, daß man seinem Beyspiel nicht folgen, sondern sich an die allgemeine Regel der Demuth und des Gehorsams halten sollte; Der Gehorsam des Glaubens ist nöthig, um den Frieden des Gemüths zu haben, und der Gehorsam des Gesetzes ist nöthig, um den Frieden des Hertzens zu haben: Dieses ist der Inhalt des andern Theils meiner Predigt.

II. Theil. Lehret, daß das Gesetz GOttes unser Hertz beherrschen müsse, wenn es eines standhafften Friedens geniessen soll.

Gleichwie es unmöglich ist, den Frieden zu haben, wann man GOTT dem HERRN widerstrebet, also ist es auch gleichfalls unmöglich, daß man den Frieden nicht habe, wann man GOTT dem HERRN vollkommentlich unterworffen ist. Dieses sind zwey Wahrheiten des Glaubens, wovon die erste in den ausdrücklichen Worten der heiligen Schrifft begriffen ist: Quis restitit ei, & pacem habuit? Wer hat ihm widerstanden, und Friede gehabt? Wo ist der Mensch, der die Verwegenheit gehabt, wider GOtt den HErrn aufzustehen, und zugleich so glücklich gewesen ist, den Frieden zu finden? Dieses sagte Job zu denen Sündern, und hielte dafür, daß man hiervon kein Exempel hätte. Wann der heilige Geist uns dieses schon nicht gesagt hätte, so wäre die Vernunfft und die Erfahrung hinlänglich, uns dessen zu überzeugen. Dann da GOTT der HERR, nach Aussage des Heil. Augustini, das allerhöchste Gut des Menschen, die Seeligkeit des Menschen, das letzte Ziel und End des Menschen, mithin der Mittel-Punct des menschlichen Hertzens ist, so ists auch unmöglich, daß das Hertz des Menschen jemahls einiger Ruhe geniessen könne, wann es mit GOTT dem HERRN nicht vereiniget ist. Nun kan aber diese Vereinigung zwischen dem menschlichen Hertzen und GOTT dem HERRN bey diesem zeitlichen Leben nicht anders, als durch einen freywilligen dem Gesetz GOttes zutragenden Gehorsam befördert werden. Wann ein Element auffer seinem Centro ist, so wird dasselbe, ob es auch schon in dem annehmlichsten Ort ist, nicht anders, als durch die äusserste Gewalt daselbst bleiben; Und wann

Job. c. 5.

Denn 1.) kan man unmöglich Friede haben, wenn man GOtt widerstrebet.

Denn GOTT ist des Menschen höchstes Gut.

Und darum kan des Menschen Hertz keine Ruhe geniessen, als in der Vereinigung mit GOTT.

Diese aber beruhet in diesem Leben bloß in dem freywilligen Gehorsam gegen das Gesetz GOttes.

ein Glied des menschlichen Leibs verruckt und ausser seiner gehörigen Stelle ist, so wird dasselbe ohnerachtet aller darzu gebrauchenden Erquickungs-Mittel an seinem unrechten Ort die empfindlichsten Schmertzen verspühren. Nun ist aber, Christliche Seelen, dieses der Zustand des menschlichen Hertzens, wann dasselbe durch die Sünde von GOTT dem HERRN abgesondert ist. GOTT der HERR war sein Centrum, und seine Ruhstatt, allein es hat ihn verlassen; Sein Platz, oder vielmehr seine Verbindlichkeit war, sich GOTT dem HERRN zu unterwerffen, und es hat sich wider ihn aufwerffen wollen. Und hierdurch wird für ein solches Hertz niemahls weder Ruhe noch Friede seyn, wann selbiges schon alle Ergötzlichkeiten der Welt geniesset. Und dieses ist dasjenige, welches der Heil. Augustinus durch diese wundersame Worte, die ihr hundertmahl gehört habt, schloß, da er zu GOTT dem HERRN sprach: Fecisti nos, Domine, ad te; & irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in te. Du hast uns für dich selbst zu demjenigen gemacht, was wir sind, O HERR! dann wir sind für dich, wie du für dich selbst bist, und in diesem Stück können wir sagen, daß wir ein so vortreffliches Ziel, und End haben, als du selbst hast. Nun ist aber dieses Ziel und End etwas so wesentliches für dich, und für uns, daß du uns, so ein grosser GOTT du auch bist, für niemand anders, als für dich hast erschaffen können, weilen du kein GOTT mehr wärest, wann wir für einen andern, als für dich, der du unser GOTT bist, seyn könnten. Fecisti nos, Domine, ad te. Dieses ist eine wichtige Grund-Lehre Christlicher Seelen. Und was folgt aus selbiger? Was der Heil. Augustinus hinzufüget: Et irrequietum est cor nostrum donec requiescat in te. Wir sind für dich gebohren; Unser Hertz ist also nothwendiger Weiß in Unruhe, und Zerstöhrung, so bald es in dir nicht ruhet. Und wie ruhet dann dasselbe in GOTT dem HERRN? Durch einen aufrichtigen Gehorsam zu dem Gesetz GOttes. Der Sünder will unter diesem Gehorsam nicht leben, und darum stürtzet er sich in einen Abgrund der Unglückseeligkeiten; Darum bewaffnen sich so zu sagen wider ihn alle Creaturen, darum muß sich die Wohlfart, welche für andere Menschen eine Gabe GOttes ist, für ihn in eine Straffe verwandeln. Darum suchet ihn die Trübsal des Geistes und die Bitterkeit des Hertzens überall auf, und, wann er auch die höchste Staffel der menschlichen Glückseeligkeit erreicht hätte, so trifft ihn doch das Unglück dergestalt, daß er mit dem Königlichen Propheten füglich sagen könnte: Tribulatio & angustia invenerunt me. Trübsal und Angst haben mich getroffen. Darum wird seine eigene Vernunfft seine Feindin, darum verdammet ihn sein Glaube, darum naget ihn der Wurm seines Gewissens, darum ist seine Sünde eine unvermeidliche Marter, die ihm überall auf dem Fuß nachfolget. Wann auch alle seine Armseeligkeit nur darinnen bestünde, daß er nicht mehr in der von GOTT dem HERRN eingesetzten Ordnung ist, daß er an dem Schutz GOttes keinen Theil mehr hat, daß er aus der Zahl der Diener, der Freunde, und der Kinder GOttes ausgeschlossen ist, daß er diese betrübte Gedancken haben kan, oder öffters wider seinen Willen haben muß: Siehe, ich bin der Eck-Stein des Hauses GOttes; Siehe, ich bin der Straff GOttes würcklich unterworffen; Wann all sein Elend nur darinnen bestünde, sage ich, und er dasselbe recht zu Hertzen nähme, wäre dann das nicht fähig, in der Seele des Sünders gleichsam eine Hölle anzurichten.

Der Sünder will independent seyn, und stürtzet sich dadurch in einen Abgrund des Unglücks.

Pfal. 118.

Schöne Gedancken des Heil. Augustini.

Nun ist aber dieses alles, meine Brüder! sagt der Heil. Augustinus eine Würckung der Gerechtigkeit, und des ewigen Gesetzes der Vorsehung. Dann du hast es also verordnet, O HERR! und das Urtheil wird täglich erfüllet, daß ein jeder Geist, welcher wider dich aufrührisch

Darum darff GOtt den Sünder nur ihm selbst überlassen, wenn er ihn straffen will.

rührisch wird, ohne auſſer sich selbst zu gehen, ihm selbst eine Marter sey: Justisti, Domine, & sic est, ut omnis animus inordinatus pœna sit ipse sibi. Diese Wahrheit hat uns der Heil. Geist durch einen Auszug der höchsten und göttlichsten Wohlredenheit zu verstehen gegeben: Sie findet sich in dem Buch der Weißheit, wo der König Salomon von denen Sündern redete, und zu GOTT dem HERRN sprach: Non enim impossibilis erat omnipotens manus tua immittere illis multitudinem ursorum, aut novi generis irâ plenas ignotas bestias. Dann deiner allmächtigen Hand ist nicht unmöglich gewesen, viel Bären, oder sonst neuer Art unbekannte zornige Thiere unter sie zu senden, um sie aufzufressen, zu vertilgen, und die Werckzeuge, ja gleichsam die Diener deines Zorns zu seyn; Allein weilen du durch die Bestraffung der Menschen nicht eigentlich suchest, die Allmacht deiner Herrlichkeit kundbar zu machen, und dir genug ist, daß sie die Würckungen deiner allerhöchsten Gerechtigkeit empfinden, so begnügest du dich, daß du sie durch ihre Laster selbst bestraffest, und sie ihnen selbst übergiebest, um dich vollkommentlich an ihnen zu rächen: Sed & sine his uno spiritû poterant occidi persecutionem passi âb ipsis factis suis. Ja sie hätten auch ohne die se Dinge von ihren Ubelthaten selbst Verfolgung leiden, auch mit einem Anblasen umgebracht werden können. Sehet, Christliche Seelen, was für eine Vorbildung uns der Heil. Geist von dem Zustand der Sünder giebt. Sehet, wie es uns dieselben vorstellet: Nemlich, wie Menschen, die ihnen selbst übergeben sind, wie Menschen, die wider sich selbst aufrührisch worden, nach dem sie wider der GOTT den HERRN aufrührisch gewesen: Persecutionem passi âb ipsis factis suis. Die von ihren Ubelthaten selbst Verfolgung leiden. Es ist auch in der That das Nagen der Sünde jederzeit die unmittelbarste und unfehlbarste Straffe der Sünde gewesen: Prima illa & maxima peccati pœna, est peccasse. Also redete ein gewisser unglaubiger Heyde davon, und die Vernunfft selbst gab ihm diesen Gedancken ein.

Augustin.

Sap. c. 11. v. 18.

ibid. v. 19.

Allein man darff nur die Erfahrung zu Rath ziehen, um dißfalls desto augenscheinlicher überzeugt zu werden. Dann wo siehet man, daß die Sünder dieser Zeit eines wahren Friedens geniessen? Vielleicht haben sie den Schein des Friedens? Haben sie aber auch die Würcklichkeit? Was ist dann ihr Leben? Begreiffet es wohl, Christliche Seelen! eine Dienstbarkeit, in welcher sie unter der Grausamkeit ihrer bösen Lüste, und Laster, von welchen sie beherrschet, und tyrannisiret werden, seuffzen und heulen; Eine immerwährende Sclaverey der Welt, und ihrer Gesetze; Ein schändliches Joch, mit welchem sie die Creatur, das ist, der Eigensinn, die Eitelkeit, die Leichtsinnigkeit, ja der Unglaube selbst, beleget, und presset; Eine Verbindlichkeit, vieles zu leiden, um sich zur Verdammniß, und zum Untergang zu bringen. Dann glaubet nicht, meine lieben Zuhörer, daß, wann sie sich dem Joch GOttes entziehen, sie desto mehrere Freyheit haben. An statt einer rühmlichen Dienstbarkeit, welche sie verachtet, unterwerffen sie sich der schändlichsten. Und an statt eines heilsamen Creutzes, so ihnen nicht anständig ist, haben sie manches anderes unnützliches, viel härteres, viel schwehreres, ja unterdrückendes Creutz zu ertragen. Was ist ihr Leben? Lauter aufeinander folgende Unordnungen, durch welche sie so lasterhafft, als unglückseelig werden: Weilen es zum Exempel ein Ehrgeitz ist, den sie nicht ersättigen können, eine Gewinnsucht, welche niemahls sagt: Es ist genug: Eine Zärtlichkeit, und eine Eigenliebe, welche ihnen den geringsten Anstoß eines Ubels schmertzlich, und empfindlich macht; Ein Neid, der sie fast auffrist, ein Haß, der sie vergifftet, ein Zorn, der sie zur Unsinnigkeit leitet; Weilen sie jederzeit begehren, was sie

Man siehe nur die Erfahrung zu Rath, ob die Sünder unserer Zeit auch wohl eines wahren Friedens geniessen?

Solches kan keinesweges von ihnen gesagt werden.

nicht haben, und sich an demjenigen, was sie haben, niemahls genügen lassen, weilen sie einen in Verdacht ziehen, und wider den andern heimliche Unterwindungen formiren. Weilen sie sich mit diesem zertragen, und wider jenen voller Rachgierigkeit sind, dergestalt daß sie sich selbst fast nicht ausstehen können. Dieses sind die Verdrießlichkeiten, dieses sind die Unglückseeligkeiten, dieses sind die Trübsalen und die Straffen, die ihnen die Sünde zuziehet; Contritio & infelicitas in viis eorum, & viam pacis non cognoverunt. Leiden und Unglück ist auf ihren Weegen, sie kennen den Weeg des Friedens nicht.

Denn sie kennen den Weeg des Friedens nicht. Ps. 13.

Allein ihr werdet mir sagen, Christliche Zuhörer! Daß die Sünder unsrer Zeiten öffters alles dasjenige besitzen, was den Menschen bey diesem zeitlichen Leben glückseelig macht; Man siehet, daß sie reich, daß sie mächtig, und daß sie erhöhet sind; Die Welt verehret sie, und es scheinet, als wann die Welt nur für sie erschaffen wäre; Wohlan, mein lieber Zuhörer, ich lasse zu, daß sie so beschaffen seyen, wie ihr euch dieselbe vorbildet. Vielleicht könte noch viel daran ermangeln; Gesetzt aber daß sie so beschaffen seyen, wie ihr sie davor ansehet, und noch in etwas besser, wann es möglich ist; Ich bin nicht darwieder. Ihr saget, daß dieses dasjenige sey, was das Glück der Menschen in diesem Leben ausmacht; Und ich halte dafür, daß dasjenige, was das Glück der Menschen in diesem Leben ausmacht, mit diesen Sachen keine Gemeinschafft habe; Ihr saget, daß ihr mit dem mindesten Theil desjenigen, was sie haben, vergnügt wäret; Und ich behaupte, daß wann ihr auch hundertmahl mehr hättet, ihr nicht zufrieden wäret, es wäre dann, daß ihr was mehrers thätet hinzu fügen, und dieses mehrers, welches ihr würdet hinzu fügen, könte euch ohne dieses alles glückseelig machen; Dieses sind Grund-Lehren, welche sich starck widerstreben. Um euch aber desjenigen, was ich vorbringe, zu überzeugen, und euch zugleich den Irrthum, in welchem ihr stecket, zu erkennen zu geben, so halte ich mich noch an die Erfahrung. Dann die Erfahrung stellet uns täglich Menschen vor Augen, welche ohne dieses alles vergnügt sind, andere aber, welche mit allem diesen unglückseelig sind; Oder vielmehr, eine unendliche Anzahl Unglückseeliger mit allen diesem, und eine unendliche Anzahl Vergnügter ohne dieses. Dieses ist eine Erfahrung, welche die ungläubige Heyden selbst nicht in Abrede gestellt, sondern sie haben ihre Welt-Weißheit vielmehr auf selbige gegründet; Allein da ich keine andere Weißheit, als die Weißheit des Evangelii zu meinem Entzweck habe, so nehme ich aus dieser Erfahrung Christliche Schlüsse, welche mich erbauen, und erquicken. Dann hierdurch erkenne ich handgreiflich, daß nichts auf Erden sey, das mein Hertz vergnügen könne; Daß etwas grössers, und vortrefflichers seyn müsse, als dasjenige, so ich sehe, in welchem mein höchstes Gut bestehet, und daß ich entweder in dem Besitz dieses höchsten Guts, oder in meiner zu demselben tragenden Begierde den Frieden suchen müsse; Nun aber empfinde ich diese ewige Grund-Lehren, deren ich in der Betrachtung bereits überzeuget war, durch die von der Welt habende Erkäntniß und Erfahrung. Wie viel Reiche giebt es nicht, zum Exempel, welche ohnerachtet ihres Reichthums sich für unglückseelig halten, und in der That unglückseelig sind? Allein nach der Meynung der Welt werden sie für glückseelig gehalten. Ach! meine Brüder! sagt der Heil. Chrysostomus: Dieses ist noch ihre gröste Armseeligkeit, daß, da sie nach ihrer eigenen Vorbildung unglückseelig sind, sie in der Einbildung anderer Leute für glückseelig angesehen werden. Das ist: Daß, da sie warhafftig unglückseelig sind, sie dem äusserlichen Schein nach gleichwohl glückseelig sind. Dann nicht die Meynung und Vorbildung anderer Leute, sondern ihre eigene Meynung und Vorbildung macht ihr Glück, oder Unglück aus; Und wann alle Menschen in der Welt dieselbe glückseelig machen wollten, so werden sie sich

Es besitzen öffters die Sünder alles was den Menschen in diesem Leben glückseelig machen kan. Sie sind reich, mächtig und in Ehren.

Dieses aber macht den Menschen nicht eigentlich glückseelig.

Denn sehen wir nicht täglich viele Menschen, welche ohne dieses alles vergnügt sind, andere aber welche mit diesem allen unglückseelig sind.

Die Welt aber hält sie für glückseelig.

Denn unsere Glückseeligkeit liegt nicht an der Meynung anderer Leute, sondern an unserer eigenen Vorbildung, die wir uns davon machen.

sich gleichwohl in immerwährenden Verdrießlichkeiten verzehren, und sich in der Dienstbarkeit, in welche das Gesetz der Sünde sie gestürtzet hat, selbst martern und quälen. Wann ich nun aber dieses alles vor Augen sehe, sagt der H. Ambrosius, was kan ich dann anders urtheilen, als daß eine Vorsehung der Barmhertzigkeit sowohl, als der Gerechtigkeit sey, welche nicht zulässet, daß die Sünder derjenigen Ruhe genissen, die sie sich fälschlich versprochen hatten; Dann dieser Geitzige und dieser Wollüstige geben uns hiervon den handgreiflichen Beweiß: Ich vermeine, daß der eine vergnügt sey, und er ists nicht; Ich glaube, daß der andere seinen Willen habe, und er leidet mehr als ich. Also vernichtigen sie meine über sie führende Beurtheilung durch ihr eigenes Urtheil; Oder, sie wiederlegen meinen Irrthum durch ihre wahre Erfahrung: Dieses sind die eigenen Worte des Heil. Ambrosii. Hæc videns nega, si potes, divini judicii remunerationem; Nam ille tuo affectu beatus est, & suo miser, tibi dives videtur, sibi pauper est, & sic tuum judicium suo refellit. Es ist nur ein Ding, welches meiner Vorstellung zu widersprechen scheinet; Nemlich: Daß die Sünder selbst meynen, daß sie den Frieden haben. Dann sie meynen es zuweilen: Allein mercket auf, Christliche Seelen; Ausser dem, daß sie es nur selten meynen, ausserdem daß sie es nicht beständig meynen, ausserdem daß sie es nur vermeynen, wann sie nicht im Stand sind, davon zu urtheilen, weilen es insgemein in der würcklichen Verblendung ihrer Laster und Sünde geschichet, ausser diesem darff ich wohl sagen, daß, wann sie es auch zuweilen meynen, ihr Hertz ihnen jedoch allezeit ein heimliches Zeugniß der Falschheit ihrer Meynung geben werde; Dessen versichert mich der H. Geist durch den Propheten Jeremias: Dicentes: Pax, pax, & non erat pax: Sie sprachen Fried, Fried, und es war kein Fried. Sie möchten sich selbst gern überreden, daß sie diesen wahren Frieden haben, allein sie werden gezwungen, zu erkennen, daß es nur ein blinder Friede sey. Pax, pax, & non erat pax: Fried, Fried, und es war kein Fried. Wann sie auch im übrigen den Frieden hätten, wie sie sich selber vorbilden, so wäre ja dieser Friede viel unglückseeliger, als die Zerstörung selbst, weilen dieser Friede ein Friede in der Sünde wäre; Dann der Friede in der Sünde (wann auch einer in der Sünde seyn sollte) verursachet die vollkommene Verhärtung, und machet ohne ein Wunderwerck der Gnade die Buß gleichsam unmöglich.

Ambrosius.

Die Sünder halten sich aber selbst für glückseelig.

erem. c. 6. Sie sagen es war mir em Munde, ber das Hertz läugnet es.

Wo ist dann der Friede des Hertzens zu finden? Ich habs euch bereits gesagt, meine lieben Zuhörer; In dem Gehorsam des Gesetzes GOttes: Dann ausser diesem haben wir denselben nicht zu hoffen: Pax multa diligentibus legem tuam. Die dein Gesetz lieben, die haben grossen Frieden. Und es ist nicht billig, ja nicht möglich, daß andere, als diese, den Frieden haben, dann gleichwie dein Gesetz der Ursprung der Ordnung ist, also ist auch dasselbe nothwendiger Weiß der Ursprung des Friedens. Dieser Friede ist unzerstörlich in Ansehung GOttes, in Ansehung des Nächsten, und in Ansehung unsrer selbst.

2) Ist es möglich daß man den Frieden nicht habe, wann man GOtt unterworffen ist. Ps. 118. Dann das Gesetz Gottes ist der Ursprung der Ordnung und des Friedens.

Dieser Friede ist unzerstörlich in Ansehung GOttes. Dann was kan mir widerfahren, so meinen Frieden mit GOTT dem HErrn zerstören könte, wann ich mich seinem Gesetz unterwerffe? Wann er mir Trübsalen zuschickt, so nehme ich sie als Proben an, auf welche er meine Treue setzen will; Wann er mir Verfolgungen erwecket, so lobe ich ihn, und an statt, daß ich mich darüber beklagen sollte, so mache ich mir, als ein Christ, einen Anlaß der Freude daraus. Benimmt er mir die Kräfften, und die Gesundheit, daß ich nichts mehr thun kan, so tröste ich mich dessen, daß ich aufs wenigste im Stand bin, für ihn zu leiden: Kommt ein Verlust; so dancke ich ihm, daß, da ich ihn mit meinen Gütern nicht mehr beehren, ich ihn in meiner Armuth noch rühmen, und preisen könne; Wird meine Ehr verletzet, so erfreue ich mich, Gele-

Und dieser Friede ist unzerstörlich 1) in Ansehung GOttes.

gen-

genheit zu haben, ihme meine Liebe und meine Gedult aufzuopffern; Gehen meine Unternehmungen nicht von statten, so bete ich ihn in der Versicherung an, daß seine Anordnung für mich besser sey, als der gute Ausschlag meiner Sachen; Mit einem Wort, ich will nichts mehr, als was er will, und ich will alles auf die Art und Weiß, und in denen Umständen, wie er es will; Aus dem, was er nicht will, mache ich mir eine Freude und ein Verdienst, daß ich es ebenfalls nicht will. Was er mir verbietet, solches verbiete ich mir selbst, in allen Sachen ist sein Will der meinige; Und gleichwie sein Will in einem ewigen Frieden ist, also erfreue ich mich auch des Göttlichen Friedens, oder vielmehr, also ist auch GOtt der HErr selbst mein Friede, wann ich meinen Willen nach dem seinigen richte: Ipse enim est pax nostra. Dann er ist unser Friede. Ephes. c. 2.

2) In Ansehung des Nächsten.

Dieser Friede ist unzerstörlich in Anschung des Nächsten. Dann weilen ich dem Gesetz GOttes unterworffen und gehorsam bin, so befindet sich in mir nichts, was den Frieden unter den Menschen störet; Das ist, ich habe keine Nach, keinen Haß, keinen Neid, keinen Verdacht, keine Verbitterung, und keine Hoffart, wodurch Uneinigkeit und Zwietracht entstehen könte; Ich unterhalte den Frieden mit allen Menschen, ja gar mit denen, die den Frieden hassen. Cum his qui oderunt pacem, eram pacificus. Ps. 119. Ich hielt mich friedlich mit denen, die den Frieden hassen. Ich beleidige niemand, ich richte niemand, ich will mich an keinem rächen, weilen das Gesetz GOttes, dem ich mich vollkommentlich unterworffen habe, mir alle Rach, alles Richten, alles Unrecht, so ich andern zufügen, und andere wider mich aufrührisch machen könte, verbietet;

3) In Ansehung unserer selbst.

Dieser Friede ist unzerstörlich in Ansehung meiner selbst. Warum? Weilen dieser mein Gehorsam gegen dem Gesetz GOttes alle meine Neigungen in Ruhe hält, oder aufs wenigste meiner Vernunfft unterwirfft. Und so bald dieselben meiner Vernunfft einmahl unterworffen sind, so zerstören und beunruhigen sie mein Hertz nicht mehr; Der Zorn übernimmt mich nicht mehr, die Betrübnissen unterdrucken mich nicht mehr: Ich gehorche GOtt dem HErrn, und wann ich GOtt dem HErrn gehorche, so gehorchen mir alle meine Neigungen; GOtt regiert in mir, und also läßt er mich aus einer natürlichen Folge über mich selbst regieren. Nutz-Anwendung. Dieses Christliche Seelen! ist der glückseelige Zustand der Gerechten, oder auch der Sünder selbst, wann sie sich mit GOtt dem HErrn versöhnet, und also den Frieden gefunden haben. Ich rede nicht allein von einem H. Paulo, welchen keine Creatur in dem Besitz dieses Friedens stören kunte. Ich rede nicht von denen Märtyrern, welche durch ein Wunderwerck der Gnade bey denen grösten Qualen diesen Frieden empfanden. Ich rede von allen Christen, welche in der Ubung der Tugenden GOtt dem HErrn getreu sind, und in der Liebe gegen ihn verharren. Ja, meine lieben Zuhörer, dieses ist euer Zustand, wann ihr in denen Weegen der Unschuld, und der Buß wandelt. Dieses ist der Vortheil, der euch zufällt, wann ihr dieses Göttliche Gesetz beständig beobachtet, von welchem ich wohl sagen kan, was der weise Salomo vormahls von der Weißheit sagte: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Es ist mir alles gut zugleich mit ihr zukommen. Sap. 7. Wann euch in diesem Leben Schwierigkeiten und Unruhe überbleiben; So kommt es nicht daher, daß ihr diesem Gesetz unterworffen seyd, sondern weil ihr demselben nicht unterworffen seyd; Diese Verdrießlichkeiten und Mühseeligkeiten entstehen nicht aus eurer Demuth, sondern aus der Unvollkomenheit der Demuth. Dann wann dieselbe vollkommen wäre, so würden diese Verdrießlichkeiten und Mühseeligkeiten verschwinden. Dieses ist der Zustand, o GOTT, in welchem ich, wann ich es sagen darff, zuweilen mich gefunden zu haben vermeyne, auch annoch befinde, wann ich mich zu dir wende, ob ich schon deiner Barmhertzigkeiten unwürdig bin. Und ohnerachtet ich auch mit Versiche-

ficherung nicht wissen kan, ob ich bey dir in Gnaden, und deiner Liebe würdig bin, so erlaube mir jedoch, o HERR, daß ich hier diese öffentliche Bekänntniß thue. Ich weiß nicht, ob du mit mir zufrieden bist, ja ich erkenne, daß du Ursachen genug habest, über mich ein Mißvergnügen zu haben; Allein was mich betrifft, o GOTT, so muß ich deiner Herrlichkeit bekennen, daß ich mit dir vollkommen zufrieden sey; Es ist dir zwar wenig daran gelegen, ob ich es sey oder nicht. Jedoch ist dieses das herrlichste Zeugniß, so ich dir geben kan. Dann, wann ich sage, ich bin mit dir zufrieden, so sage ich, daß du mein GOTT seyest, weilen nur ein GOtt ist, der mich vergnügen kan. Wann ich mich nun ohnerachtet meiner Unvollkommenheit in diesem Stand befinde, wie wird es dann mit diesen heiligen und eyfrigen Seelen seyn, welche dir mit vollkommener Treue dienen? Und wann man in diesem Leben einen solchen Frieden geniessen kan, wie wird es dann mit dem Frieden seyn, welchen man durch den Besitz deiner geniesset; Ach! Christliche Seelen, wir wollen durch diese Beweg-Ursach anheute unsere Kaltsinnigkeit anfrischen und aufmuntern; Es ist zwar eine Eigennützigkeit darbey, allein GOtt der HERR gestattet gern, daß wir uns derselben bedienen, und aus ihrem Antrieb würcken, wann unser Vortheil mit seinem Göttlichen Nutzen vereiniget ist. Wir wollen uns demnach an GOtt den HErrn halten, und in ihme den Frieden suchen, weilen derselbe nirgend anderst zu hoffen ist. Wir erfahren dieses nur allzu sehr, und es stehet zu fürchten, daß unsere Erfahrung der Ursprung unserer Verdammniß seyn dörffte. Weilen die Welt uns diesen Frieden nicht geben kan, und weilen dieser Friede bey der Welt nicht ist, so wollen wir selbigen allda mit Hartnäckigkeit nicht suchen; Sondern wir wollen ihn suchen, wo er ist, und wo GOtt der HERR ihn hingesetzt hat. Nun hat er aber diesen Frieden in ihme selbst gesetzt, weilen er selbigen nirgend anderst hat setzen können. Wir wollen diesen Frieden in dem Gehorsam zum Glauben, und zum Gesetz suchen, wann wir dieser zweyfachen Regel folgen, so werden wir den Frieden des Gemüths, und des Hertzens haben. Quicunque hanc regulam secuti fuerint, pax super illos. Die dieser Regel folgen werden, über dieselbe sey Friede. Und wir werden nicht allein den Frieden, sondern einen Hauffen des Friedens in diesem Leben, und in jenem die ewige Glückseeligkeit haben. Zu der uns führe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der heilige Geist. Amen. Galat. 6.

Predigt

Am zweyten Sonntag nach Ostern.

Von der Aufsicht über die Hauß-Bedienten.

Dicebat JEsus Pharisæis: Ego sum pastor bonus.

JEsus sprach zu den Pharisäern: Ich bin ein guter Hirt.
Joann. c. 10. v. 12.

Eingang. Der HErr JEsus nennet sich selbst einen Hirten, und zwar einen guten Hirten.

GOtt der HERR, Christliche Seelen! hat keine Eigenschafft, die er dem Menschen, so vortreflich und ansehnlich sie auch immer seyn mag, nicht mittheilet; Die Eigenschafft eines Hirten, und zwar eines guten Hirtèn, war gewiß eine der herrlichsten, welche JEsus Christus sich im heiligen Evangelio zugeeignet hatte; Und wir sehen gleichwohl, daß er alle von seiner Kirchen angeordnete geistliche Obrigkeiten, und Seelsorger derselben theilhafftig macht, angesehen sie nach Aussagè des Heil. Apostels Pauli lauter Hirten sind, welche zu dem Ende angesetzt werden, damit sie die gläubigen Seelen anleiten, und auf die theure Heerd, welche der Heyland der Welt selbst mit seinem kostbaren Blut erkaufft und erlöset hat, ein wachsames Aug tragen. Wir müssen aber nicht glauben, daß die Bischöffe, und andere Obrigkeiten der Kirchen allein diejenigen seyen, welche mit JEsu Christo dieser vortreflichen Eigenschafft der Seelen-Hirten theilhafftig werden. Sondern ich will behaupten, daß diese Eigenschafft denenjenigen, welche die Göttliche Vorsehung durch eine weise Anordnung ihren Hauß-Genossen als Herren vorgesetzt hat, um sie zu regieren, und zu gouverniren, in einem gewissen Sinn, welcher zwar nicht so eigentlich, jedoch wesentlich und warhafftig ist, zukomme; Sie sind Hirten, weilen ihnen die Verbindlichkeit der Anleitung sowohl oblieget, als sie die Gewalt zu befehlen haben. Sie sind Hirten, weilen sie, ohne vom übrigen zu reden, Hauß-Bediente unter sich haben, welche ihren Befehl vollziehen, und über die ihnen die Aufsicht anvertrauet ist. Ich sage noch mehr, sie sind nicht allein Hirten, sondern auch Seelsorger; Dann gleichwie sie zu der zeitlichen Nothdurfft derer unter ihrem Befehl stehenden die Vorsehung, und die Obsorg vorkehren müssen, also sind sie noch kräfftiger verbunden, sich ihre geistliche Nothdurfft angelegen seyn zu lassen; Was gehet dann dem mehresten Theil der Herrschafften ab, um das Recht zu überkommen, mit JEsu Christo nach einer gewissen Maaß sagen zu können: Ego sum pastor bonus? Ich bin ein guter Hirt? Dieses gehet ihnen ab, daß sie nemlich in der That gute Hirten seyn sollen, daß sie zur Heiligung ihrer Hauß-Bedienten das ihrige beytragen sollen, und daß sie ihre Gedancken auf derer selben Heil richten sollen; Von dieser besonderen Pflicht und Schuldigkeit werde ich heute mit euch reden, Christliche Seelen, nachdem wir uns den Beystand, und die Erleuchtung des Heil. Geistes durch die Fürbitte der allerreinesten Jungfrau Mariä ausgebetten haben werden, sprechende: Ave Maria.

Er theilet aber diesen Namen auch denen Kirchen-Dienern mit.

Besonders in Ansehung ihres ewigen Heils.

Sie müssen aber gute Hirten seyn.

Und von dieser Pflicht handelt diese Predigt.

VOTUM.

Es kommt aber dieser Name auch denen Herrschafften in Ansehung ihrer auß-Bedienten zu.

Abhandlung.

DAß eine Herrschafft nach denen allgemeinen Regeln ihrer Hauß Bedienten die Nahrung und Wohnung schuldig sey; Daß sie nach der Anleitung der Liebe gegen den Nächsten, ja aus einem natürlichen Mitleiden sich verbunden befinde, dieselbe in ihren Kranckheiten nicht zu verlassen, son-

Daß die Herrschafften für die zeitliche Wohlfahrt ihrer Hauß-Bedienten zu sorgen verbunden sind, lehret der Welt Brauch und Gewohnheit.

sondern ihnen mit aller nöthigen Hülfe beyzuspringen, und daß sie durch das Gesetz der strengen Gerechtigkeit unnachläßlich angehalten sey, ihre geleistete Dienste zu erkennen, und denselben eine ihrer gehabten Mühe gleichmässige Belohnung angedeihen zu lassen, dieses ist eine Sache, die uns der Welt Brauch zur Genüge belehret, und welche auf denen unzweifelhafftesten und durchgehends bekanntesten Grund-Lehren gegründet ist. Allein hättet ihr es wohl geglaubt, meine lieben Zuhörer, und hättet ihr es euch bißher wohl eingebildet, daß ihr, als Herrschafften, ich sage, als Christliche Herrschafften, zu Aposteln eurer Haußgenossen auferseben worden seyd; Daß ihr in Ansehung derselben das Amt der Prediger und Seelsorger gleichsam vertretten müsset; Daß ihr von ihrer Seele Rede und Antwort geben müsset, und ihr Heil nicht vernachlässigen könnet, ohne euch vor GOTT dem HERRN in schwehre Verantwortung zu setzen, und seiner Straffen würdig zu machen? Dieses ist gleichwohl eine Wahrheit, der man euch leicht überzeugen kan, und eine der billigsten und wesentlichsten Pflichten eures Standes. Um euch also fort auf meine Meinung dißfalls zu bringen, und euch gleich Anfangs meine Absicht zu entdecken, so betrachte ich diese wichtige Verbindlichkeit unter einer dreyfachen Gestalt: Nemlich in Ansehung eurer Hauß-Bedienten, deren Sorgfalt euch aufgetragen worden, in Ansehung GOttes, der euch selbige aufgetragen, und in Ansehung eurer selbst, als die ihr diese Sorgfalt auf euch habet. Nun will ich aber hier über dieses dreyerley vorstellen und behaupten, welches die Eintheilung meiner heutigen Predigt ausmachen wird. Und ich sage: Daß ein dreyfaches Interesse euch ein unverbrüchliches scharffes Gesetz auflege, euch das Heil derjenigen, welche euch der Himmel zu eurem Dienst unterworffen hat, nach aller Weitläufftigkeit eurer Gewalt angelegen seyn zu lassen. Nemlich das Interesse eurer Haus-Bedienten selbsten; Dieses werdet ihr in dem ersten Theil dieser Predigt vernehmen. Das Interesse GOttes des HErrn, dieses werde ich euch in dem andern Theil vor Augen legen, und euer eigenes Interesse, und dieses wird der Inhalt des dritten Theils seyn. Dieses ist mit wenigen Worten meine völlige Absicht, und ich werde euch gewisse Belehrungen geben, welche euch um so nöthiger und ersprießlicher sind, als weniger dieselbe erkannt und geübet werden.

Daß aber ein Hauß-Vatter ein Apostel und Seelsorger seiner Hauß-Bedienten seyn, und für ihre Seeligkeit stehen müsse, bildet man sich so leicht nicht ein.

Vortrag.

Und dennoch ist es eine wesentliche Pflicht ihres Standes.

Eintheilung

Und hierzu verbindet sie ein dreyfaches Interesse.

Nemlich 1. Das Interesse der Haus-Bedienten selbsten.

II Das Interesse GOttes.

III. Das Interesse der Herrschafften selber.

I. Theil. Lehret daß eine Christliche Herrschafft für das Heil ihrer Hauß-Bedienten zu sorgen verbunden sey.

I. In Ansehung des Interesses der Haus-Bedienten selbst.

Man muß es gestehen, Christliche Seelen: Daß es für die Herrschafften und für die Hauß Vätter eine schwehre Last sey, daß sie für das Heil ihrer Hauß-Bedienten gut zu stehen, und über diejenige, die ihrer Gewalt durch einen besondern Beruff des Himmels unterworffen sind, genaue Rede und Antwort zu geben, gehalten sind. Wir wollen weder die Last, noch die Folgen dieser Verbindlichkeit in Abred stellen: Sie ist groß, und vielen mühseeligen und schwehren Sorgen unterworffen. Allein wann man lediglich nur das Interesse der Hauß-Bedienten, deren Sorgfalt man auf sich hat, betrachtet, so ist diese Verbindlichkeit gar billig; Und nichts war der Vernunfft, wie auch denen Grund-Lehren des Glaubens so gleichförmig, als von einer Herrschafft, und einem Hauß-Vatter diesen Evangelischen Eyfer zu erfordern, und denenselben eine scharffe und genaue Verbindlichkeit daraus zu machen. Setzet eure Aufmercksamkeit auf die Beweißthümer, die ich davon geben werde, und urtheilet selbst, ob ich die Sitten-Lehre, die ich euch predige, im geringsten Punct zu weit ausstrecke, und ob ich euch etwas, so nicht wohl gegründet ist, vorschreibe.

Dieses ist zwar eine schwehre aber doch höchst billige Sorge.

Dann ich will behaupten, daß die Ordnung der Sachen es also erfordere, und daß die Gerechtigkeit, die man denenjenigen, welche unter dem Befehl einer Herrschafft und eines Hauß-Vatters leben, schuldig ist, nothwendig mit sich bringe, daß, gleichwie eine Herrschafft und ein Hauß Vatter über die Personen ihrer Hauß-Bedienten ein gewisses Recht haben, also sie auch über ihre Aufführung, besonders aber über ihrer See-

Solches erfordert die Ordnung der Sachen.

Dann eine Herrschafft ist von GOtt dazu bestellt, daß sie ihre Haus Bedienten beherrschen

len Heil ein wachtsames Aug haben sollen; Warum dieses? Weilen eine jede, auch zeitliche Herrschafft, von GOtt dem HErrn auf dieser Welt zu keinem andern Ende eingesetzt ist, als daß man die Menschen zu ihrem letzten Ziel und End, und zu ihrer allerhöchsten Glückseeligkeit anleiten solle; Nun ist aber diese allerhöchste Glückseeligkeit, und dieses letztere Ziel und End nichts anders, als das ewige Heil. Woraus erfolget, daß diese Herrschafften und Hauß-Vätter, welchen GOtt der HErr eine Herrschafftliche Gewalt gegeben, hiergegen und unnachläßig wiederum verbunden seyen, sich das Heil derer unter ihrem Befehl, und Gehorsam stehenden Bedienten angelegen seyn zu lassen. Dieses ist ein allgemeines Gesetz für Könige, Fürsten und für alle zur Wohlfahrt der Unterthanen von GOtt dem HErrn eingesetzte Obrigkeiten; Unter andern aber ein besonders Gesetz für die Ober-Haupter der Haußgenossen; Das Heydenthum selbst hat diese Wahrheit in so weit erkannt, als es dieselbe erkennen kunten. Und sollten wir uns nach diesem verwundern, daß die heilige Kirchen-Lehrer, uns einen Artickel der Christlichen Sitten-Lehre daraus gemacht, und, nachdem sie zu dem Licht der weltlichen Weißheit die Erleuchtung des Evangelii, und des Glaubens hinzugefüget, sie uns diesen Schluß als eine unverletzliche Regel hinterlassen haben, daß nemlich ein jeder Mensch, welcher in dem Christenthum über einen andern einige Macht und Gewalt hat, für dessen Seele nach Maaßgebung dieser Macht und Gewalt Rede und Antwort geben müsse; Nun ist aber, sagen sie, diese Macht und Gewalt niemahls kräfftiger und unmittelbarer, als bey einer Herrschafft und bey einem Hauß-Vatter in Ansehung derer, jenigen, die ihnen dienen. Sie können demnach der Obsorg und der Aufsicht über ihr Heil nicht vergessen, und sie ihnen selbst nicht übergeben, ohne sich den Haß und Zorn GOttes durch die Umstossung seiner Absichten auf den Hals zu ziehen, und sich der augenscheinlichen Gefahr ihres Untergangs zu unterwerffen. Wir wollen diesen Schluß untersuchen, und nach aller seiner Krafft entdecken.

Und diese göttliche Anordnung ist auch in dem zeitlichen auf die höchste Glückseeligkeit der Menschen angesehen, welche ihr ewiges Heil ist.

Und darum muß sich ein Hauß-Vatter das Heil seiner Haußgenossen höchst angelegen seyn lassen.

Dieses ist ein allgemeines Gesetz.

Wann der heilige Ambrosius von Monarchen und Regenten redet, so saget er, daß, wann man es recht nehmen wolle, die Völcker nicht für die Könige, sondern die Könige für die Völcker erschaffen seyen. Und daß nach denen Absichten GOttes die Fürsten mehr denen Unterthanen zugehören, als die Unterthanen denen Fürsten zugehörig seyen. Diese Grund-Lehr, sagt ermelter heilige Kirchen-Lehrer, benimmt der Herrlichkeit der Regenten auf Erden nicht allein nichts, sondern erhebet dieselbe vielmehr, und legt ihr einen grössern Glantz bey: Dann was ist wohl herrlicher, und GOTT dem HErrn ähnlicher, als wann man zur allgemeinen Glückseeligkeit und Wohlfahrt eines gantzen Reichs bestimmet und gewidmet ist? Was nun aber der heilige Ambrosius von Regenten und Königen sagte, solches müssen wir von Herrschafften und Hauß-Vättern sagen, welche mit einer rechtmässigen Gewalt versehen, und die Anleitung ihrer Haußgenossen und Bedienten auf sich haben. Dann was ist, um eigentlich davon zu reden, ein Haußwesen anders, als eine Art eines Königreichs, in welchem man regieret, und in welchem man gehorchet: Gleichwie ein Königreich nichts anders, als ein grosses Haußwesen ist, dessen Glieder an ihr Haupt gebunden, und von ihme abhängig sind. Wann also ein Mensch, welcher Hauß-Bediente unter sich hat, dieselbe nur in Ansehung seiner selbst, nur in Ansehung der verschiedenen Verrichtungen seines Hauses, nur in Ansehung seiner Gemächlichkeit, und nur in Ansehung des Glantzes und der Herrlichkeit seines Aufzugs betrachtete, und sich im übrigen wenig angelegen seyn liesse, wie und welchergestalt seine Hauß-Bediente sich in Ansehung GOttes und der Verbindlichkeiten des Glaubens verhalten und betragen thäten, so halte ich, ohne von andern Unordnungen zu reden, fest dafür, daß eine solche Herrschafft, und dergleichen Hauß-Vätter hierdurch in einem straffbaren Stand wären, und ihrer Gewalt mißbraucheten; Warum? Wei-

Sowohl für die Könige und Fürsten.

Als auch für alle andere von GOtt eingesetzte Obrigkeiten, besonders aber für die Hauß-Vätter.

Wann demnach ein Hauß-Vatter sich um das Heil seiner Haußgenossen nicht bekümmert.

So handelt er wider seine Pflicht.

weilen GOtt der HErr dieselbe zu dergleichen Gebrauch nicht in die besitzende Würde gesetzt, noch ihnen die oberherrliche Gewalt zu solchem Ende gegeben hat; Sie sind Herrschafften nicht für sich selbsten, sondern für diejenigen, die ihnen unterworffen sind; Sie haben ein Recht, ihre Dienste von ihnen zu fordern, allein unter dem Beding, daß sie nicht allein zum Unterhalt ihres Lebens, sondern auch zur guten Einrichtung ihrer Sitten die Vorsehung thun.

Und mißbraucht seine Gewalt.

Ach! was für eine vortrefliche Wahrheit ist das, Christliche Seelen! Der H. Gregorius belehret mich über selbige in seinem gelehrten Buch, welches er von denen Unterweisungen der Seelsorger gemacht hat, und es kan über diese Materie nichts kräfftigers und sinnreichers gesagt werden; Befraget diesen heiligen Kirchen-Lehrer selbst, Christliche Seelen, was dann die Gewalt eines Hauß-Vatters über seine Bedienten sey; Sie ist nichts anders, antwortet dieser grosse Mann nach der schönen GOtts-Lehre der Apostoln, als eine Gemeinschafft, und Mitgenieſsung der göttlichen Gewalt. Woraus er diese Folge nimmt, daß eine Herrschafft sich ihrer Gewalt beynahe bedienen solle, wie GOtt der HErr sich der seinigen bedienet; Dergestalt daß sie dieselbe weder unbeschränckter, noch willkührlicher, als GOtt der HErr, gebrauchen müssen, diese Regel ist gantz vernünfftig. Nun nehmet aber in acht, Christliche Seelen! So grosse Gewalt GOtt der HErr auch über uns hat, so bedienet er sich selbiger niemahls anders, als zu unsrer Heiligung, und zu unsrer Seeligkeit. Er könte sich selbiger für sich selbst, und ohne Ansehung unsrer bedienen, weilen er uns nichts schuldig ist; Allein er will dieses nicht, und in Krafft einer seiner Herrlichkeit würdigen Willfährigkeit hat er sich dergestalt nach unserer Wohlfarth gerichtet, daß er uns niemahls ein Gesetz auflieget, daß er uns niemahls was verbietet, daß er niemahls über uns verordnet, daß er uns niemahls zu denen seinen Dienst betreffenden Sachen gebraucht, als lediglich nur in der Absicht unserer geistlichen Glückseeligkeit, und der Verdiensten, welche wir durch die Veranlassung GOttes zur Ewigkeit erwerben können; Bis daher, fähret der H. Gregorius fort, will sich GOtt der HErr lediglich aus der Ursach, daß er der HErr und Meister aller Menschen sey, gleichsam verpflichtet, und verbunden halten, alle Menschen durch seine Vorsehung zu dem Heil zu beruffen; Und weilen er einen jeden Menschen ins besondere beherrschet, so will er auch ins besondere für das Heil eines jeden Menschen sich selbst gut stehen, oder vielmehr sich darüber selbst Red und Antwort geben.

Denn was ist diese ihme anvertraute Gewalt anders.

Als eine Gemeinschafft der göttlichen Gewalt.

Dahero sie selbige auch wie GOtt gebrauchen sollen.

GOtt gebraucht aber seine Gewalt nur zu unserer Heiligung und Seeligkeit.

Verstehet ihrs, Christliche Seelen! Dieses ist die Grund-Vest der so billigen, als unnachläßlichen Verbindlichkeit, von welcher ich rede; Dieses ist dasjenige, was euch zu dem Eyfer der Liebe in Ansehung des Heils derjenigen anleiten soll, welche GOtt der HErr eurem Willen unterworffen, mithin auch eurer Wachsamkeit anvertrauet hat; Und was für ein Unrecht füget euch GOtt der HErr disfalls zu, wann er euch seine Gewalt unter solchen Bedingnissen, an welche er sich selbst, wann ich es sagen darff, hat binden wollen, mittheilet? Eure Bediente und Haußgenossen stehen unter eurer Gewalt, allein sie stehen nicht weiter unter eurer Gewalt, als ihr unter der Gewalt GOttes des HErrn stehet. Weilen ihr nun aber unter der Gewalt GOttes stehet, so hat er sich auch mit der Obsorg eures Heils beladen, und darum hat er durch seine Weißheit unaufhörlich ein wachtsames Auge darauf. Darum hilfft er euch durch den Beystand seiner Barmhertzigkeit darzu, und macht sich gar eine Verbindlichkeit der Treue daraus: Fidelis Deus, per quem vocati estis: GOtt ist getreu, durch welchen ihr beruffen seyd; Und warum sollte euch erlaubt seyn, mit denenjenigen, die euch für ihre Herrschafft erkennen, und euch zugehörig sind, anders zu verfahren? Dann ich sage noch einmahl, daß die Gewalt, welche ihr über eure Bediente und Haußgenossen übet, keine rechtmäßige Gewalt wäre, wann selbige von GOtt dem HErrn nicht herrührte; Und sie würde von GOtt dem

1. Cor. c. 1. v. 9.

HErrn nicht herrühren, wann sie nicht wohl eingerichtet, und regulirt wäre; Auf daß aber diese eure Gewalt wohl eingerichtet und regulirt sey, so muß dieselbe mit der Gewalt GOttes eine Gleichförmigkeit haben. Nun zielet aber die Gewalt, welche GOtt der HErr über die Menschen übet, zu ihrer Vollkommenheit, und zu ihrem Heil ab; Ist es dann nicht vernünfftig; Ja gar nothwendig, daß eure Gewalt das nemliche Ziel und End habe?

Und darum soll die Gewalt der Haus-Väter auch kein anders Ziel und Ende haben.

Allein was thue ich, und warum bringe ich in einer Materie, in welcher wir das so ausdrückliche Wort GOttes vor Augen haben, und über die der H. Geist sich so augenscheinlich eröffnet hat, so viele Beweißthümer an? Dann weilen, sagt der H. Apostel Paulus, die Herrschafften und Hauß-Vätter für ihre Bediente Rechnung geben müssen, so haben sie auch das Recht ihnen zu befehlen, und darum müssen diese Bediente ihnen einen getreuen Gehorsam leisten. Ohne dieses wäre kein Herr, noch Bedienter, ohne dieses wäre keine Unterwerffung, noch Herrschafftliche Gewalt, und ohne dieses wäre weder Befehl noch Gehorsam; Alle Menschen wären gleich. Höret den Apostel an, und vernehmet, mit welchen Worten er dieses denen Hebräern eröffnet: Obedite præpositis vestris, & subjacete eis; ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri. Seyd euren Fürstehern gehorsam, und ihnen unterworffen, dann sie wachen, als die Rechnung geben werden über eure Seelen. Wann euch, meine Brüder, euer Stand dahin bemüßiget, daß ihr in der Dienstbarkeit der Menschen leben müsset, so versaget ihnen euren Gehorsam nicht, und vollziehet ihren Befehl mit aller Schleunigkeit: Die Ursach ist diese, füget der Apostolische Lehrmeister hinzu, weilen sie auf euch wachen; Sie wachen, als die einsmahl vor dem heiligen Richterstuhl GOttes erscheinen müssen; Sie wachen, als die an jenem Tag über die zu eurer Seelen Heil getragene Sorgfalt vor diesem erschröcklichen Richterstuhl Red und Antwort geben müssen; Sie wachen,

Daher kam die schöne Lection des heiligen Apostels Pauli. Hebr. c. 13. v. 17.

und wann sie nicht wachen, so wird GOtt der HErr den Abtrag in der Rechnung, welche er disfalls von ihnen fordern wird, schon zu überkommen wissen.

Es ist also eine ungezweiffelte Sache, meine lieben Zuhörer, daß dieses eine der Eigenschafft eines Herrn anklebende Verbindlichkeit sey; Und um euch hiervon eine eigentliche Vorbildung, und eine besondere Erkänntniß zu geben, so ist gewiß, daß eine Herrschafft, weilen sie eine Herrschafft ist, ihren Bedienten drey Sachen schuldig sey; Nemlich das Beyspiel, den Unterricht, und in denen Begebenheiten eine liebreiche Bestraffung. Das Beyspiel, um selbigen zur Erbauung zu seyn, und sie vor der gefährlichsten Versuchung aller Versuchungen, nemlich vor dem Aergerniß zu bewahren. Den Unterricht, um sie nicht, wie man öffters siehet, in der gröbsten Unwissenheit der wesentlichsten Verbindlichkeiten des Christenthums zu lassen, sondern dieselbe ihnen aller Möglichkeit nach zu erkennen zu geben, und sie zu deren Erfüllung anzuhalten. Eine milde Bestraffung, um die Unschuld unter ihnen zu erhalten, und die Laster zu verhindern, und zu vertilgen. Dieses alles ist gewiß, sage ich; Allein es regieret hierinfalls bey gegenwärtiger Zeit ein solches Ubel, welches nicht genugsam beweinet werden kan; Erlaubet mir, Christliche Seelen, daß ich anheute meine Klag hierüber verstelle; Vielleicht ist einer oder der andere bey dieser Versammlung, welcher seinen Nutzen daraus schöpffen wird; Dann ihr traget nicht zu dem Heil dererjenigen, welche GOtt der HErr eurer Wachsamkeit anvertrauet, sondern öffters zu ihrem Untergang, und zu ihrer Verdammniß bey. Ihr leitet sie nicht von dem Irrweg auf den rechten Weeg, sondern vielmehr von dem rechten Weeg, in welchem sie wandelten, auf die Irrwege. Ihr seyd nicht die Beschützer und die Hirten ihrer Seelen, sondern vielmehr ihre Verführer, und ihre Verfälscher; Ich sage, ihr seyd ihre Verführer und Verfälscher, und ich kan nicht sagen, auf wie viele unterschiedliche Art und Weise, da ihr sie nem-

Es ist aber ein Haus-Vatter seinen Haus-Bedienten vornehmlich dreyerley schuldig.

Das Beyspiel.

Den Unterricht.

Und eine liebreiche Bestraffung.

Wie aber verführen vielmehr ihre Hauß-genossen, und treulose zu ihrer Verdammniß bey.

nemlich zu der Gelegenheit der Sünde bringet, und eurer Laster theilhafftig machet; Da ihr ihnen die verderblichste Beyspiele gebet, welche für sie um so gefährlichere Versuchungen sind, als mehr dieselbe ihnen gegenwärtig, und stets vor Augen stehen. Da ihr in einer straffbahren Unwissenheit ihrer Unmäßigkeiten verbleibet, der sie sich bedienen, um ein ausgelassenes, und freymüthiges Leben zu führen, da ihr euch gegen dieselbe eines weichen und lasterhafften Nachsehens bedienet, und sie also in allen ihren Lastern stärcket. Dieses sind vier Puncten, über welche ihr in eurem Hauß-Wesen vor GOtt dem HErrn täglich eine ernsthaffte Untersuchung vorkehren solltet, und die anjetzo aufs wenigste alle eure Aufmercksamkeit erfordern.

1) Durch die Gelegenheit die sie ihnen geben zu sündigen, wodurch sie selbige ihrer Laster theilhafftig machen.

Ja Christliche Seelen! ich will euch durch handgreifliche Beweißthümer, und durch die tägliche augenscheinliche Erfahrung selbst erweisen, daß ihr durch die beständige Gelegenheiten der Sünde, zu welchen ihr eure Hauß-Bediente bringet, zu ihrer Verdammniß beytraget, allermassen nicht möglich ist, daß ihr in der Ausgelassenheit leben könnet, ohne dieselbe mit euch selbst dahin zu verleiten; Dann zu was brauchet ihr diesen in euren Diensten stehenden Menschen, welcher sich wenig darum bekümmert, ob er GOtt dem HErrn mißfalle, wann er nur euch gefället? Ihr brauchet ihn zum Werckzeug eurer Unmäßigkeiten, zum getreuen in euren Absichten, zum Erfüller eurer Ungerechtigkeit, und Rachgierigkeit. Dieser ist derjenige, der den Weeg bahnet, dieser ist derjenige, der die Mittel an Hand giebt, der die heimliche Untertwindungen führet, der die Verabredungen hin und her träget, der die Zusammenkünfften befördert, mithin die schändlichste und verfluchteste Verbündnissen unterhält; Zu was für Verrichtungen bestimmet ihr, O ihr Frauen der Welt, diese in euren Diensten stehende junge Weibs-Person, die sich ihr eintziges Wesen daraus machet, eure Gnade zu erlangen, und sich darinnen zu erhalten? Sie muß denen Begierden und Liebes-Flammen eures Hertzens mit ihrer Hülff-Leistung beytretten. Ich mag mich weiters nicht auslassen; Dieses muß seyn, und deswegen muß sie allerhand Arglist, und Spitzfindigkeiten lernen, welche sie verfälschen; Deswegen muß sie sich ein Gesicht angewöhnen, welches sich über nichts entfärbet, und entröthet, wann es drauf ankommet, daß sie allerhand Lügen vorgeben und behaupten soll; Und deswegen muß sie all dasjenige, was sie GOtt dem HErrn, und ihrer eigenen Ehre schuldig ist, vergessen. Dann unter diesem Beding habt ihr sie lieb und werth, und so bald sie nur andere Gedancken fassen würde, so würde sie den willfährigen Zutritt, den ihr derselben gestattet, bey euch nicht mehr haben.

2) Durch ihr böses Exempel.

Dieses ist nicht genug: Da ihr diese Hauß-Bediente durch die Gelegenheiten der Sünde, welchen eure lasterhaffte Gewohnheiten dieselbe unterworffen, verfälschet, so verführet ihr sie beynebst durch eure Beyspiele; Es ist zur Gnüge bekannt, wie träfftig ein Beyspiel, bevor aber ein böses Beyspiel sey, weilen es denen Neigungen unserer Natur gleichförmiger ist. Allein kan man nicht sagen, daß das Beyspiel eines Herrn, welcher vor dem Angesicht eines, ihn überall begleitenden, und beobachtenden Bedienten, seinen täglichen Lebens-Wandel treibet, das gefährlichste und verführlichste sey? Und in der That, Christliche Zuhörer! wann dergleichen knechtische und ihre Dienste fürs Geld verkauffende Seelen, wann solche schwache und aller Auferziehung beraubte Gemüther, mit welchen eure Häuser angefüllet sind, und in welchen euer gantzer Aufzug bestehet, aller eurer Thaten, und Worte beständige und lebhaffte Zeugen sind, wann sie sehen, was für verdächtige Häuser ihr täglich betrettet, bey was für Zusammenkünfften, derer verfluchte Geheimnisse sie gantz wohl erkennen, ihr euch einfindet, und zu was für Freymüthigkeiten ihr schreitet, die sie sich, ohnerachtet ihrer darüber führenden Bewunderung, gleichfalls angewöhnen; Wann sie hören, was für ausgelassene Reden ihr führet,

führet, was für gottlose Grund-Lehren ihr andern verkauffet, mit was für unzulässigen üblen Nachreden ihr eurem Nächsten die Ehre abschneidet, was für Gottsläste-rungen ihr in dem Ubermuth eures Zorns ausstosset; So frage ich euch: Was dieses alles für einen gefährlichen Eindruck in ihren Hertzen verursachen müsse? Und ist es nicht natürlich, daß sie mit dieser zum Bösen hinlenckenden Neigung, welche denenselben gemeiniglich mehr, als andern, beywohnet, sich an eure Thaten und Reden gewöhnen, mithin unkeusch und wollüstig, freymüthig und lasterhafft, zornig, ehrenrührisch, und Gottslästerer, wie ihr seyd, werden müssen? Vielleicht waren sie von allen diesen Lastern befreyet, da sie in euren Diensten einstunden; Allein ich kan versichern, daß, wann sie euch verlassen, sie mit denselben ohnfehlbarlich behafftet seyn werden.

3.) Durch eine strafbare Unwissenheit ihrer Aufführung.

Ich gehe noch weiter; Und wir wollen setzen, daß man weder in euren Häusern, noch an euren Personen dergleichen Aergernisse sehe; So sage ich gleichwohl, daß ihr durch eure freywillige Unwissenheit der Thaten eurer Hauß-Genossen an ihrem Untergang öffters nicht weniger schuldig seyd. Man will sich hierinfalls in keine verdrießliche Untersuchungen einlassen; Und die Hauß-Bediente, welche dieses mercken, mithin aber glauben, daß sie vor den Augen ihres Herrn sicher seyen, ergeben sich aller Ausgelassenheit und Unmäßigkeit; Sie entziehen sich allen Verbindlichkeiten des Glaubens, überschreiten alle Gebotte der Kirchen, sie achten kein Gebett, keine Meß, kein Fasten, und keine Sacramenten. Hierdurch schreiten sie zu allem Ubermuth, biß sie endlich was begehen, so einen grossen Lermen macht, und dessen ihr Herr nicht unwissend seyn kan. Wann ich es gewust hätte, sagt man alsdann, wann ich über diese Gewaltthätigkeiten, und Unmäßigkeiten benachrichtiget gewesen wäre, so hätte ich schon ein Mittel darzu gebraucht. Wann ihr es gewust hättet, antwortet der Heil. Bernhardus; Allein warum habt ihr es nicht gewust? Mustet ihr es nicht wissen? Waret ihr nicht verbunden, euch darüber zu erkundigen? Und was für einen Fleiß habt ihr angewendet, dasselbe zu wissen? Es ist wohl Befremdungswürdig, daß dieses alles in eurem Hauß, bey eurer Antwesenheit, ja fast unter euren Augen vorgegangen, und ihr die letztern seyd, die davon reden hören, und Nachricht davon überkommen. Ut vitia domûs tuæ ultimus rescias. Bernhard.

4.) Durch ein weiches Nachsehen und schädliche Toleranz, dadurch sie in ihrer Bosheit gestärckt werden.

Was aber noch straffbarer, und gemeiner ist, so weiß man, auf was für Art und Weiß die Bediente sich betragen, man höret dißfalls alle Tag Klagen, und man beobachtet es selbst. Dessen ohngeachtet sagt man nichts, und man duldet sie. Weilen ein Bedienter im übrigen ein geschickter Mensch ist, und in Ansehung seines Herrn alle Emsigkeit und nöthige Behändigkeit besitzet, so fürchtet man, er möchte abgeschreckt werden, und sich nach andern Diensten umsehen. Weilen ein anderer Domestique ungehorsam ist, und derselbe, wann man ihm einen Verweiß giebt, einem grob begegnen dörffte, so verschonet man ihn, um das Aufsehen, was seine verwegene Antworten verursachen dörfften, zu verhüten. Weilen ein Bedienter starck recommendirt worden, so erlaubt man ihm alles, und man entschuldiget ihn in allem, um dem Patron, welcher ihm die Hand hält, zu gefallen, und zu willfahren. Ach! meine Brüder! müssen dann diese Blinde ohne Weegweiser bleiben die sie anleiten? Müssen dann diese Sünder ohne Zaum, der sie einhält, ohne Aufsicht, welche sie beleuchtet, und ohne Ermahnung, die sie verbessert, daher leben? Die Liebe allein sollte euch lediglich, in Betrachtung der zwischen allen Menschen obwaltenden Verbündniß und Gleichheit, dahin leiten, ihnen diese geistliche Hülffe und Assistenz angedeihen zu lassen; Wirds euch dann zu verzeihen seyn, daß ihr ohnerachtet der beyderseitigen, unter euch obschwebenden, so nahen Gemeinschafft, dieselbe so unglückseeliger

Weiß untergehen lasset, und an ihrem grösten Nutzen, nemlich an dem Heil ihrer Seelen, keinen Theil nehmet? Wer wird es auf sich nehmen, wann ihr es vernachlässiget? Und wann kein Mensch über sie Sorge trägt, in was für einen Abbgrund werden sie sich nicht stürtzen?

Du sagst mir aber also, mein Christlicher Zuhörer, ich gebe ihnen ihre Besoldung, wie es sich gehört, und was bin ich ihnen mehr schuldig? Lernet es von dem heiligen Chrysostomo, dann in einem Hauß-Bedienten, antwortet dieser heilige Kirchen-Lehrer, müsset ihr zweyerley Sachen unterscheiden: Nemlich, seine Arbeit, und seine Person. Seine Arbeit, die er für euch verrichtet, und seine Person, die euch unterworffen ist. Daß seine Arbeit durch die Besoldung, die er von eurer Hand überkommt, reichlich belohnet werde, solches lasse ich zu; Allein thut ihr dañ seine Person, die er euch unterworffen hat, thut ihr dann seine Freyheit, die er euch verbunden hat, diese kostbare Freyheit, die er euch übergeben hat, so wenig achten, und auf einen so schlechten Werth setzen? Nein, nein, fähret der Heil. Chrysostomus fort, dieses ist nicht eigentlich dasjenige, was sie euch kosten muß; Diese Besoldung ist lediglich die billige Belohnung der Dienste, die eure Bediente euch leisten; Ihr müsset ihnen demnach was mehreres schuldig seyn: Und was dann? Daß ihr nemlich ihre Beschirmer, und gleichsam ihre Schutz-Engel seyd. Dieses ist die hauptsächlichste Schuldigkeit, mit welcher ihr ihnen verbunden seyd, und dieses ist, so zu sagen, der erste Vergleich, den ihr mit ihnen geschlossen habt; Ihr verlanget in Krafft der Verbindlichkeit, mit welcher sie euch zugethan sind, daß sie euch zugehören; Ihr müsset also auch für sie stehen, weilen ihr für all dasjenige, so euch zugehörig ist, Red und Antwort geben müsset; Und wann der geringste unter ihnen zum Untergang gerathet, so geschiehet es nach Aussag des heiligen Apostels Pauli auf eure Gefahr und Rechnung: Servus domino suo stat aut cadit. Ein Knecht steht, oder fället seinem Herrn. Rom. c. 14. v. 4. Ihr saget aber weiter, Christliche Seelen: Da ich diesen Menschen in mein Haus genommen, so war meine Meinung nicht, mit ihm dergleichen Vergleich zu machen: Es ist wahr, ihr dachtet nicht daran; Allein GOTT der HERR hat diesen Vergleich für euch gemacht. Und gleichwie er der HERR und Meister eurer Gerechtsamen sowohl, als eures Willens ist, also müsset ihr den Vergleich, welchen er an statt eurer gemacht, gutheissen und bestättigen. Ohne dieses, meine lieben Zuhörer, habt ihr bey seinem erschröcklichen Gericht, nichts anders, als eine grausame Verdammniß zu gewarten, da er von euch nicht mehr Blut für Blut, nicht mehr Leben für Leben, sondern Seele für Seele fordern wird. Wie viele Herren werden nicht an jenem Tag sowohl wegen der Sünden ihrer Hauß-Genossen, als wegen ihrer eigenen von GOTT dem HERRN verdammet, und mit seinem Fluch gerühret werden. Wodurch dieser erschreckliche und allerhöchste Richter nicht allein das Interesse der Hauß-Bedienten, sondern auch sein eigenes Interesse rächen wird; Wie ich in dem andern Theil meiner Predigt erweisen werde.

Zweyter Theil lehret, daß eine Christliche Herrschafft für das Heil ihrer Hauß-Bedienten zu sorgen verbunden sey.

Eine jede wider die Liebe des Nächsten lauffende Sünde ist eine Beleidigung GOttes, und eine jede Beleidigung GOttes verletzet die Herrlichkeit GOttes, und widerstrebet also dem Interesse GOttes; Allein ohne diesen allgemeinen Nutzen, welcher uns durch einen heiligen Eyfer zu GOTT dem HERRN anhält, alle Beleidigungen GOttes zu verhüten, will ich behaupten, Christliche Seelen, daß noch ein anderes besonderes Interesse sey, welches euch zur Ehre GOttes verpflichtet, eure Hauß-Bediente in der Ordnung zu halten, und dieselbe in denen Weegen des Heils anzuleiten, so viel eure Vorsorg, und eure Wachsamkeit hierzu beytragen kan. Um nun diese an-

II. In Ansehung Göttliches Interesses.

dere Wahrheit festzustellen, so wollen wir die von mir gleich Anfangs gesetzte Grund-Lehre, welche das Fundament der Christlichen Sitten-Lehr ist, allhier wiederholen. Daß nemlich auf Erden keine Obrigkeitliche Gewalt sey, die nicht von GOTT dem HERRN herrühre, und die mit der Allmacht GOttes keine Gemeinschafft habe. Non est potestas, nisi à DEO. Es ist keine Obrigkeit, als von GOTT. Der Heil. Apostel Paulus machte hieraus den Schluß, daß wir ohnerachtet aller in JESU Christo erworbenen Freyheit gegen alle Obrigkeiten eine tieffe Ehrerbietung tragen, und denenselben, weilen sie von GOTT dem HERRN sind, als ihm selbst zu gehorchen, fertig und bereit seyn sollen; Dieses ist eine ungezweiffelte Folge, Christliche Seelen! Allein ich mache eine andere, die eben so unfehlbar ist, nicht aber für diejenige, so gehorsamen, sondern für die Herren selbst, die zu befehlen haben, und ich sage, daß, gleichwie alle diese Obrigkeiten von GOTT dem HERRN angeordnet sind, also auch keine Gewalt sey, die nicht aus einer unnachläßlichen und wesentlichen Verbundlichkeit für GOTT den HERRN und zu seinem göttlichen Interesse angewendet werden müsse; Was ist nun aber das Interesse GOttes in einer Christlichen Haußhaltung? Dieses, daß er durch das fromme Leben der Hauß-Genossen gelobt, geehrt, und gepriesen werde. Es muß also der Hauß-Vatter, als das Ober-Haupt, keine andere Absicht, als diese, führen, und sich jederzeit als den Vollzieher der Befehle GOttes, als den Vertheidiger der Ehre GOttes, mithin als den Mann GOttes in seinem Hauß ansehen, und betrachten. Dann ein Hauß-Vatter muß dieses alles seyn, und ich halte dafür, daß sowohl das natürliche, als das göttliche Recht dieses alles erfordere.

Es ist keine Obrigkeit ohne von GOtt.

Rom. c. 13. v. 1.

Und alle Gewalt soll zur Ehre GOttes gebraucht werden, sein göttliches Interesse zu befördern.

Was ist aber GOttes Interesse in einer Christlichen Haußhaltung anders, als daß er durch das fromme Leben der Hauß-Genossen gelobt, geehrt und gepriesen werde.

Es ist demnach ein Hauß-Vatter schuldig, seine Hauß-Bedienten zum Dienste GOttes anzuhalten.

Und was kan in der That billiger, und dem Gesetz der Natur gleichförmiger und gemäßer seyn, als daß man einen Menschen, welcher die Gewalt GOttes in Händen hat, dahin anhalte, daß er dieselbe erstlich für GOTT den HERRN gebrauche, ehe und bevor er sich selbiger für sich selbsten bediene? GOTT der HERR saget zu dem Hauß-Vatter: Ich hab dich zu dem gemacht, was du bist; Du hast keine andere Gewalt, als die meinige, und ich habe sie mit dir theilen wollen; Allein ich habe verlanget, und verlange noch, daß du in dem davon machenden Gebrauch vor allem auf mich ein Aufsehen tragen solleſt; Es ist hierunter ein zweyfacher Nutzen zu beobachten, der deinige, und der meinige; Der deinige ist der Dienst, welchen deine Hauß-Bediente dir leisten müssen; Der meinige bestehet in den Verbindlichkeiten des Glaubens, die sie als Christen für mich zu erfüllen gehalten sind; Bediene dich deines Ansehens, um von ihnen dasjenige, was dir zukommt zu fordern, und diesem will ich mich nicht widersetzen; Allem vergiß nicht, daß sie mir mehr, als dir, schuldig sind, und daß du mir währender Zeit, da sie dir unterworffen sind, für sie Red und Antwort geben must. Alle Gerechtigkeit, die zwischen mir, und ihnen obwaltet, bestehet in der Erfüllung derer Verbindlichkeiten, mit welchen ihr Heil, und meine Ehre verknüpffet ist. Erinnere dich, daß dieser dein erster Eyfer seyn müsse; Daß du sie zur Beobachtung meines Gesetzes anleitest, daß du sie in der wahren Gottesfurcht erhaltest, daß du an ihren Personen alles, was mich beleidiget, verbesserst, daß du sie von ihrem Fall wieder aufhebest, und ihre Freymüthigkeit züchtigest. Erinnere dich, daß alle Befehle, die du ihnen zu deinem besondern Nutzen geben könntest, mit dem Werth eines eintzigen, so du ihnen zur Beförderung meiner Ehr, und zur Heiligung ihrer Seelen auftragen wirst, nicht in Vergleichung zu stellen seyen; Erinnere dich, daß es für dich besser wäre, wann sie dir in allem deinem Willen ungehorsam wären, als wann sie mir nur einmahl im geringsten widerstrebeten, angesehen du ihrer Dienste wohl gäntzlich entbehren,

Und dieses zwar so wohl nach dem Gesetz der Natur, als nach denen göttlichen Rechten.

hinge-

hingegen dich aber nicht erledigen kanst, dieselbe in meinem Gehorsam zu erhalten.

Also redet GOTT der HERR, meine lieben Zuhörer! Und ich frage noch einmahl, was dann vernünfftiger, als dieses seyn möge? Allein wir wollen die Ungerechtigkeit des Menschen in diesem Stück einsehen. Was thut dieser mit dem Ansehen, und mit der Gewalt seines allerhöchsten HErrn versehene Mensch? Er eignet sich dieselbe durch einen unerträglichen Mißbrauch, und durch eine ungeheure Undanckbarkeit alleine zu. Dieses Recht, zu herrschen und zu befehlen, war ihm zu Beförderung des göttlichen Interesses gegeben; Er setzet das Interesse GOttes auf Seiten, und gedencket lediglich an sein eigenes Interesse. Dieser Hauß-Bediente mag ein unmäßiger Mensch, ja gar ein Gottslästerer seyn, wie er immer will, wann er nur im übrigen getreu, und fleißig zu seyn scheinet, so ist man mit ihm zu frieden. Es mögen in einem Hauß die grösten Aergernissen und die schändlichste Unkeuschheiten vorfallen, und geübet werden, wann man nur sonsten wohl bedienet wird, so gehet alles, sagt man, am besten von der Welt, und niemahls ist ein so wohl eingerichtetes Hauß gewesen. Allein wann ein Domestique aus Unachtsamkeit sich nicht zu bestimmter Zeit an Ort und Stelle einfindet, wann er eine geringschätzige ihm aufgegebene Post vergessen hat, wann er aus Ubereilung etwa ein unbedachtsames Wort ausfahren lässet, so ist man gleich im Harnisch, man erzürnet sich wider einen solchen Menschen, und man kan ihn vor seinen Augen nicht mehr sehen; Ist nun aber dieses meine Brüder, nicht eine rechte Entheiligung des Interesse, und der Ehre GOtes? Indessen ist dieses dasjenige, was sich täglich unter den Menschen, ja unter den Christen selbst zuträgt. Dieses ist dasjenige, was sie derjenigen Untreu schuldig macht, die der Heil. Augustinus vormahls dem Römischen Magistrat mit solcher Wohlredenheit verwiese. Mercket auf dieses,

Der Mensch ist aber so ungerecht, daß er diese von GOTT habende Gewalt ihme allein zueignet.

Er übersiehet alle Schand und Laster, wenn er nur recht bedienet wird.

Welche Unordnung der Heil. Augustinus dem Römischen Magistrat verwiesen.

Christliche Zuhörer, mit besonderer Aufmerckſamkeit, dann es ist einer der sinnreichesten Griffe dieses Heil. Kirchen-Lehrers, den ich aus seinem Buch: De civitate DEI, gezogen hab; Er redet von einer Verordnung, welche der Kayser und der Magistrat zu dasigen Rom wider gewisse Schrifft-Steller, derer anzäpffende Satyrische Gedichte die Ehre und Reputation der ehrbarsten Römischen Mit-Bürger ohne das mindeste Einsehen angriffen, und verletzeten, ausgehen liesse; Dieses wurde ihnen aber unter der schwehrsten Straffe verbotten. Unterdessen, füget der Heil. Augustinus hinzu, erlaubte man ihnen, daß sie wider die Götter, welche von denen Römern angebetten wurden, die schändlichste und verächtlichste Sachen hin und her spargiren und kund machen dörfften; Man muß gestehen, sagt dieser H. Kirchen-Lehrer weiter, daß sie in Ansehung ihrer selbst eine gar billige, in Ansehung ihrer Götter aber eine unverantwortliche Aufführung verspühren liessen; Quod erga se quidem satis honestè constituerunt, sed erga Deos superbè & irreligiosè. Dann wie könnet ihr, O Scipio, sagt er, dieses Gesetz rechtfertigen, und gutheissen, welches euren Poeten die Freyheit benimmt, wider euch zu reden, und zu schreiben, da sie jedoch eure Götter nicht verschonen? Traget ihr dann eine grössere Hochachtung zu der Würde eures Raths, als zu der Würde eures Capitolii? Oder ist euch, vielmehr zu sagen, die Ehre eurer Stadt etwa lieber, und werther, als die Ehre des Himmels selbst? Dergestalt, daß ein Poet in seinen Schrifften die Römische Inwohner nicht angreiffen, jedoch aber wider die Götter zu Rom tausend Gottslästerungen ohne Scheu ausstossen möge? Wie? soll es dann ein Laster seyn, daß Plautus von denen Scipionen, welche von deinem Hauß sind, übel geredet habe, und ihr werdet leiden, daß Terentius euren Jupiter, als einen Ehebrecher verschrien und verunehret habe? Kan man nun diesen Verweiß, welchen der H. Augustinus denen Heyden gab, heutiges

Augustin.

Tages nicht auf das Christenthum ebenfalls ausdeuten, und applicíren, da ein Hauß-Vatter für sich selbst den grösten Eyfer, für GOtt den HErrn aber alle erdencklicheKaltsinnigkeit erzeiget; Und dasjenige, was seine eigene Person betrifft, an seinen Hauß-Bedienten bestraffet, hingegen bey andern Sachen, welche die göttliche Herrlichkeit, und Majestät beleidigen, die Augen zuthut; Da er bey allen unzüchtigen, bey allen schändlichen, ja bey allen gottslästerlichen Reden, die seine Domestiquen führen, unempfindlich ist, und bey einem geringschätzigen Wort, wodurch sein grosses vermeintes Ansehen nicht Ehrerbiethung genug empfänget, eine so übermäßige Zärtlichkeit spühren läst?

Und der H. Bernhardus bitterlich beweinte.

Dieses ist eben dasjenige, was der H. Bernhardus so bitterlich beweinete, und was seinen Schmertzen verursachte, da er betrachtete, was ihn die Erfahrung bereits gelehret hatte, und was sie ihn noch heutiges Tages belehren würde: Daß wir nemlich in unserm Christlichen Hauß-Wesen den Verlust JEsu Christi mit mehrerer Gedult, als den unsrigen verschmertzen; Quòd patientiùs jacturam ferimus Christi, quam nostram. Daß man von den mindesten Auslagen und Verzehrungen, die von denen Hauß-Bedienten geschehen, genaue Rechnung haben wolle, und auf den Abgang ihrer Gottesfurcht, ja auf den völligen Untergang ihres Glaubens im mindesten nicht Achtung gebe; Und daß man den Preiß, und die Menge derer zur Wirthschafft von denen Haus-Officiren verwendeten Nothwendigkeiten bis auf den mindesten Heller wissen wolle, da man hingegen an die Unordnungen, denen sie unterworffen und ergeben sind, nicht gedencke, und sich wenig drum bekümmere; Quòd quotidianas expensas quotidiano reciprocamus scrutinio, & continua dominici gregis detrimenta nescimus, & quod de pretio escarum & numero quotidiano discussio est, & nulla de peccatis eorum inquisitio. Dieses ist dasjenige, sage ich, über welches dieser heilige Mann seinen Schmertzen, und Unwillen nicht genugsam aussprechen kunte; Dieses ists, was seinen Eyfer vollkommentlich entzündete, weilen er sahe, daß das Interesse GOttes also verachtet, und auf Seiten gesetzt wurde;

Bernh.

Idem,

Es haben auch die wahren Diener GOttes allezeit darüber geeifert.

Dieser Eyfer ist jederzeit das Merckmahl, und die Eigenschafft der Diener GOttes, und der wahren Christen gewesen, dieser Eyfer ist bey der ersten Auffkunfft der Kirchen bereits erschienen, und verspühret worden. Da man unter dem Christlichen Volck so viele Seelsorger, so viele Prediger, und so viele Apostoln, als Hauß-Vätter sahe; Kaum hatte ein Christ die Gnad, und das Licht des Glaubens überkommen, so trachtete er auch also gleich, dieselbe in alle Gemüther und Hertzen einzugiessen; Kaum hatte einer den wahren GOtt erkannt, so thate er sich aus einer Verbindlichkeit bearbeiten, daß andere GOtt den HErrn gleichfalls erkenneten, und der erste Gedancken, den ihme das Christenthum eingab, war dieser, daß er die unter seinem Befehl stehende gleichfalls unter den Gehorsam des HErrn, dessen Gesetz er bereits angenommen hatte, bringen mögte; Also hat sich der in dem Evangelio des H. Joannis angeführte Hauß-Vatter, welcher der durch den Heyland der Welt an seinem Sohn bewürckten miraculosen Genesung ein Zeuge war, sich nicht allein an seinem selbst eigenen Glauben begnüget, sondern er hielte sein gantzes Hauß darzu an, daß sie, wie er, an JEsum Christum glaubten, daß sie, wie er, sich bekehreten, und daß sie, wie er, die ihnen so handgreiflich geoffenbahrte Wahrheit erkenneten; Credidit ipse, & domus ejus tota. Und er glaubete mit seinem gantzen Hause. Hätte er diesen heiligen Eyfer nicht gehabt, so hätte er seine Haußgenossen bey ihrem Unglauben gelassen; Allein sein Glaube heiligte sie, und dieser neue Christ bedienete sich seiner Gewalt zu Beförderung des Interesse GOttes so vortheilhafftig, daß, da er selbst ein Jünger JEsu Christi worden war, er alle seine Angehörige durch sein Beyspiel, und durch seine Vorstellungen überredete, sich in der nemlichen Schulen unterweisen zu lassen, und dieselbige Lehre anzunehmen; Also hat Constantinus Magnus bey

Exempeln der ersten Christen.

Jenes Königischen im Evangelio, dessen Sohn war gesund worden.

Joann. c. 4. v. 53.

Constantini Magni.

bey denen hierauf gefolgten Zeiten, da er durch das Licht des Himmels auf einmahl erleuchtet war, und bereits begriffen hatte, was der glorreiche Titul des ersten Christlichen Kaysers von ihm erforderte, hiernächst keine grössere Begierde und Obsorg gehabt, als alle seine Länder und Unterthanen zu dem nemlichen GOttesdienst, zu welchem er sich so großmüthig, und so offenbar bekennt hatte, zu bringen. Er hatte durch viele Schlachten, durch viele Siege, und durch die Uberwindung vieler hochmüthigen Nationen die Gräntzen seines Reichs weit ausgebreitet, und seinen Nahmen so berühmt, als erschröcklich gemacht; Allein er vermeinte, er könte seine durch so viele Eroberungen bestättigte allerhöchste Macht und Gewalt nicht besser anwenden, als wann er vermittels selbiger seine Unterthanen bekehrete, die Abgötterey samt der Wurtzel aus ihren Hertzen ausrottete, und den Nahmen JEsu Christi in ihre Gemüther tieff einprägete, als wann er sie alle unter den Gehorsam JEsu Christi brächte, mithin dahin anleitete, daß sie das heilige Creutz JEsu Christi verehreten. O vortreflicher Held, welcher durch seinen Eyfer, und durch den Gebrauch seiner so weiten Beherrschung mehrern Lobs würdig ist, als durch die denckwürdigste Thaten, vermittels welcher er sich dieselbe erworben hatte; Also hat der heilige Ludovicus in dem nemlichen Geist und Eyfer bey dem Pracht eines zahlreichen Hofs, und bey dem Besitz eines der vortreflichsten Königreiche nichts mehr zu Hertzen genommen, als den Dienst und die Verehrung GOttes in selbigem einzuführen. Man betrachte nur die so scharffe, als vernünfftige und Christliche Gesetze, welche er wider die Gottlosen und Enthciliger ausgehen liesse. Er liesse diese Gesetze nicht allein ausgehen, sondern er hat auch dieselbe mit der grösten Schärffe vollzogen, und empor gebracht, da er die seiner Königlichen Person widerfahrende Unbilligkeiten lieber verschmertzte, als daß er dasjenige, was der Ehre GOttes zuwider lieffe, hätte verzeihen, oder erdulten sollen; Dann er trug zu der Königlichen Würde nicht anders einige Hochachtung, als nachdem dieselbe ihn in Stand setzte, die Gerechtsame desjenigen Herrn zu vertheidigen, der ihn auf den Thron gesetzt hatte. Num sind dieses zwar Beyspiele, Christliche Seelen, die euch überlegen sind, jedoch könnet ihr selbigen nachfolgen. So bald ihr mit dem Geist des Christenthums erfüllet seyn werdet, so wird auch ein jeder unter euch dasjenige in seinem Hauß thun, was diese gottsfürchtige Monarchen in Städten und Provintzen gethan haben. Dann woher kam ihnen dieser Eyfer, als nur lediglich von dem Glauben, zu welchem sie sich bekandten, und von dessen Geist sie beherrschet wurden? In dem Augenblick, da euch dieser Geist des Glaubens wird anleiten, und ihr seiner göttlichen Eingebung folgen werdet, werdet ihr euch unter euren Haußgenossen nicht allein als Hauß-Vätter, sondern auch als Diener GOttes ansehen, welche seinen allerhöchsten Befehl auf sich haben, und dahin gewidmet sind, daß sie die seiner Gottheit gebührende Ehrerbietung befördern u. veranlassen sollen.

Welchen wir nachfolgen sollen.

Denn woher kam ihnen dieser Eyfer anderst, als von dem Geist der Religion.

So bald uns demnach dieser Geist treibt, werden wir auch solchen Eyfer für die Ehre GOttes haben.

Sehet, Christliche Seelen! den Sinn, in welchem wir ein gewisses erschröckliches Wort des Apostels nehmen können. Wann ich nicht wüste, daß der H. Geist selbst ihme dieses Wort eingegeben hätte, so würde ich selbiges für unglaublich ansehen, oder jedoch vermeynen, daß der Apostel dieses Wort gar zu sehr erweitert hätte; Allein es enthält die reine Wahrheit in sich, ja eine Wahrheit, über welche ihr nicht genugsam belehret werden könnet; Dann da dieser Lehrmeister der Völcker seinem Discipul dem Timotheo zuschriebe, so sagte er: Wann einer für seine Haußgenossen keine Sorge trägt, und nicht trachtet, dieselbe zu denen Weegen GOttes anzuleiten, wann er sie nicht in der Furcht GOttes erziehet, wann er sie nicht in der Ubung und Beobachtung der Verbindlichkeiten gegen GOtt den HErrn erhält, so soll er angesehen werden, als ein Mensch, der seinen Glauben verläugnet hat, ja er ist ärger, als ein Unglaubiger. Si quis suorum, maximè domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli

Dieses dienet zur Erläuterung der Worte Pauli.

Des H. Ludovici.

1. Tim. c. 5. v. 8.

Wer die seinigen nicht versorget/ der hat den Glauben verläugnet und ist ärger denn ein Heyde.

deterior. Wann aber jemand für die seinen, und insonderheit für seine Haußgenossen nicht Sorge träget, so hat er den Glauben verläugnet, und ist ärger, dann ein Unglaubiger. Was ist nun ausdrücklicher, als dieses Zeugniß, und an wen sollen wir uns hierinfalls halten, wann wir dem H. Paulo nicht glauben, allein was will er sagen, und wie hat dann der Mensch, von welchem er redet, den Glauben verläugnet. Ach! meine Brüder, antwortet der H. Chrysostomus: So bald ein Christ sich nicht bemühet, die Ehr und die Furcht GOttes in seinem Hauß zu unterhalten, so muß der Eyfer des Christenthums bereits in ihme erkaltet seyn, welcher zu den ersten Zeiten der Kirchen das gewisseste Merckmahl des Glaubens war, und zu dessen Ausbreitung und Fortpflantzung in der Welt am meisten gedienet hat; Da er nun dieses Merckmahl nicht mehr hat, so giebt er Anlaß zu zweiffeln, ob nicht dieser Glaube in seinem Hertzen bereits erloschen sey; Und wann er auch im Hertzen ein Christ ist, so ist er gleichwohl in seinen Ubungen und Wercken kein Christ mehr, weilen er sich nicht mehr als ein Christ aufführet; Nun ist aber der Glaube des Geistes, und des Hertzens ohne den Glauben der Wercke ein todter Glaube: Fidem negavit, so hat er den Glauben verläugnet. Allein, wie ist er dann ärger, als ein Unglaubiger? Weilen die Heyden und Unglaubige für ihren Aberglauben sehr eyfrig sind, und alle Beobachtung vorkehren, damit die falschen Götter, auf die sie ihr Vertrauen setzen, von ihren Haußgenossen angebettet werden. Und ist es in der That nicht bewunderns-würdig, wann man betrachtet, welchergestalt Diocletianus für seine Götzen einen so grossen Eyfer bezeigte, daß er keinen Menschen in seinem Haus erdulten kunte, welcher denenselben den Weyrauch, wie er, nicht opfferte, und daß er dieserwegen die nächste und liebste der seinigen denen grausamsten Peinen, und Martern überantwortete? Soll man nicht den Eyfer mit Bewunderung ansehen, welchen die Nachfolger des Mahoments in

Weil er das gewisseste Merckmahl des Christenthums nicht mehr an sich hat.

Und für den wahren GOtt nicht so viel Eyfers bezeuget, als die Heyden für die falschen Götter.

Exempel Diocletiani.

And der Türcken.

der geringsten Beobachtung ihres Gesetzes hervor blicken lassen; Da sie nicht zulassen, daß man dieselbe in ihrer Gegenwart ohne schwehre Straff verletze, und aus der mindesten Uberschreitung das gröste Wesen machen? Was werde ich von denen Ketzern unserer Zeiten sagen, und was für eine Lehr, oder vielmehr was für ein Anlaß unserer Beschämung ist es nicht eine so lange Zeit hindurch gewesen, da man unter ihnen, und durch den Eyfer ihrer Hauß-Vätter mehr, als unter den Catholischen und bey der Heerde JEsu Christi gesehen, wie ihre Haußgenossen ein ordentlicheres Leben führen, wie sie denen allgemeinen Ubungen ihres Glaubens mehr ergeben, in ihrem Gebett fleißiger, und in ihren Kirchen eingezogener sind? Wir, wir sind hiervon zu unserer Beschämung und Verdammniß Zeugen gewesen. Und dieses ist dasjenige, was die Vorstellung des Apostels wahr gemacht hat, und noch täglich nur allzu wahr macht, daß wir in diesem, wie vielleicht auch in andern mehrern Puncten, straffmässiger, und ärger seyn, als die Unglaubige. Et est infideli deterior. Und ist ärger, dann ein Unglaubiger.

Man giebt zwar vor es sey schwehr hartnäckige und ungehorsame Gemüther in seinem Hauß zum Gehorsam zu bringen.

Ihr werdet mir sagen, Christliche Seelen! daß es in einem Hauß eine mühseelige Sache sey, hartnäckige, und ausgelassene Gemüther zum Gehorsam zu bringen; Daß ihr ihnen zureden werdet, sie euch aber kein Gehör geben werden; Daß ihr sie ermahnen werdet, sie aber eure Erinnerungen nicht achten werden; Daß ihr ihnen Gesetze vorschreiben werdet, und sie dieselbe nicht erfüllen werden, oder aber, daß ihr euch unaufhörlich des verweisens und bedrohens bedienen müsset, um dieselbe euren vorgeschriebenen Anordnungen zu unterwerffen; Dieses ist wahr, Christliche Seelen! wann nemlich eure natürliche Ungedult, und eure ohne Nothwendigkeit und ohne Nutzen tausendmahl widerhohlte Befehle die Haußgenossen immerwährend und ohne Bescheidenheit ermüden; Wann der Fehler auf euch lediglich hafftet, da ihr dieselbe aus einem schändlichen Eigennutz mit Arbeit überladet; Wann ihr sie aus einem angewohnten

verdieß-

verdrießlichen Humor, und affectirten einbildischen Weesen mit immerwährenden Verweisen fast unterdrucket; Wann ihr gleichsam aus einer Unmenschlichheit mit ihren Schwachheiten und Mühseeligkeiten kein Mitleiden zu tragen wisset; Wann ihr aus einem unerhörten Eigensinn mit nichts vergnügt seyd, niemahls etwas gut heisset, noch lobet; Wann ihr aus einem unerträglichen närrischen Hochmuth, und tyrannischer Beherrschung mit ihnen, als mit Sclaven verfahret, sie mit lauter harten, und verbitterten Worten anfahret, und ihnen die empfindlichste Verachtung bezeuget. Wann ihr, an statt daß ihr denselben die Mittel an Hand geben, und die gehörige Zeit lassen soltet, daß sie ihre Verbindlichkeiten gegen GOtt den HErrn erfüllen könten, ihnen keinen einzigen Augenblick des Tags erlaubet; Wann ihr zwischen Feyertägen und andern Zeiten keinen Unterschied machet, und sie unaufhörlich zu weltlichen Sachen gebrauchet, wann ihr ihnen kein Beyspiel des Gebets, noch der Ubungen der Sacramenten, noch anderer Wercke der Christlichen Gottesfurcht gebet, und mit ihnen, als Menschen ohne GOtt, und Gebott, daher lebet. Was werde ich noch mehrers sagen? Wann ihr durch eine eures Standes, und eures Caracters unwürdige Aufführung euch mit ihnen gemein machet, in ihrer Gegenwart kein Ziel und Maaß noch Nachdencken gebrauchet, sie zu euren lasterhafften Gehemnissen, als liebe getreue zuziehet, und ihnen dieselbe unbedachtsamer Weiß anvertrauet und offenbaret, wann ihr ihnen zulasset, daß sie reden, und thun, was ihnen gefällig ist; So muß ich gestehen, daß ihr ihren natürlichen Grobheiten mehrers unterworffen seyd, und finden werdet, daß sie euch bey gewissen Begebenheiten nicht gehorsam und unterthänig seyn werden. Allein wann ihr ihnen von GOtt dem HErrn reden werdet, wann ihr aus einer mit eurem Ansehen begleiteten Liebe, oder aus einem durch die Liebe gemäßigten Ansehen ihnen die Gerechtsame des allerhöchsten HErrn, dem wir alle dienen müssen, vorstellen werdet, wann ihr ihnen die Ungerechtigkeit und die Schwere der Beleidigungen wider den HErrn aller HErrn vor Augen legen werdet, wann ihr sie zur Treu gegen denselben ermahnen werdet; Wann es auf die Gebotte der Kirchen ankommt, die sie erfüllen müssen; Wann es auf die Feyertäge ankommt, die sie heiligen müssen, wann es auf die heilige Meß ankommt, der sie beywohnen müssen; Wann es auf die Laster ankommt, vor welchen sie sich hüten, oder die sie abstellen müssen; Wann sie sehen werden, daß ihr in euren Vorstellungen auf nichts anders, als auf GOtt den HErrn, und ihre Seelen abzielet, daß ihr nichts anders, als seine Ehre, und ihre ewige Wohlfahrt suchet, und daß ihr durch einen reinen und aufrichtigen Eyfer angetrieben werdet; So bin ich versichert, meine lieben Zuhörer, daß sie euch mit grösserm Willen Gehör geben werden, daß ihr sie viel gehorsamer, und gelehrsamer finden werdet, und daß sie eure Worte kräfftiger zu Hertzen nehmen werden. Weilen sie nemlich wegen der Heiligkeit der Sachen eine grössere Hochachtung zu euren Worten tragen werden, oder weilen sie vermercken, daß diese Worte eurer Seits nicht auf euren Nutzen, sondern auf die Ehre GOttes, und auf ihre Seeligkeit abzielen. Versuchet es, Christliche Seelen, und ihr werdet euch durch euch selbst hierüber überzeugen können; Allein wir wollen die Warheit gestehen, und zu der Brunnquell des Ubels zuruck gehen. Der Eyfer zu dem Interesse GOttes findet einen schlechten Platz in euren Hertzen, und ihr bekümmert euch wenig darum, ob man ihme in eurem Hauß diene, oder nicht; Aufs wenigste soltet ihr aber euer eigenes Interesse zu Hertzen nehmen, von welchem ich mit euch in dem dritten Theil meiner Predigt zu reden hab.

Man rede aber nur mit ihnen von GOtt, und man thue es mit gebreicher Auctorität, so werden sie schon Gehör geben.

Dasjenige, was die Hohenpriester zu dem meyneidigen und treulosen Juda sagten, da er ihnen JEsum Christum verkaufft hatte, sich hier-

III. Theil. Lehret, daß eine Christliche Herrschafft für das Heil ihrer Hauß-

Bedienten zu sorgen verbunden seyn.

II. In Ansehung ihres eigenen Interesses.

hiernächst zu ihnen wandte, um sein Leidwesen an Tag zu legen, und ihnen das empfangene Geld zuruck zu geben, ist die alte, und bey der jetzigen Welt die allgemeine Sprach; Sie sagten zu ihme: Was gehet es uns an, da siehe du zu; Es ist deine Sache, und nicht die unsrige; Quid ad nos? Was gehet uns das an? Also reden noch täglich so viele Hauß-Vätter und Herren. Warum, sagt man, hat mich GOtt der HErr mit dem Heil meiner Haußgenossen beladen, und was gehet es mich an, ob sie wohl oder übel leben? Sind sie gottsfürchtig, und werden sie seelig, so seye es, allein wann sie sich zum Untergang, und zur Verdammniß bringen, so müssen sie sich selbst die Schuld geben, es ist ihre, und nicht meine Sache. Quid ad nos. Was gehet uns das an? Ich will behaupten, Christliche Seelen, daß eure eigene Sache, und euer eigenes Interesse hierunter obwalte; Daß GOtt der HERR, da er euch die Verbindlichkeit, über die Aufführung eurer Hauß-Genossen ein wachtsames Auge zu tragen, aufgelegt, seine Absicht auf euer eigenes Interesse insbesondere gehabt habe; Mithin, daß sich für euch ein zweyfacher Vortheil hierunter befinde: Der eine ist ein geistlicher Vortheil, der andere ein zeitlicher. Wie dieses? Verleihet mir annoch eine kleine Aufmerckſamkeit, auf daß ich mich eröffnen, und euch diese zwey Gedancken entdecken könne.

Matth. c. 27. v. 5.

Dann ein Hauß-Vatter hat einen zweyfachen Vortheil davon zu gewarten, einen geistlichen Vortheil, und einen zeitlichen Vortheil.

2) Einen geistlichen Vortheil.

Dann ihr wisset es, und die Erfahrung eures Lebens hat es euch genugsam zu erkennen gegeben; Daß die allgemeine Gefahr, und die verderblichste Würckung des Standes der Hauß-Vätter und Herrschafften darinnen bestehe, daß sie hoffärtig und aufgeblasen, mithin denen Menschen verhasset, und vor GOtt lasterhafft und straffbar werden. Nun ist aber das Gesetz, welches GOtt der HERR für die Hauß-Vätter und Herrschafften in Ansehung ihrer Bedienten eingesetzt hat, das kräfftigste Mittel und Gegen-Gewicht, um diesen Hochmuth und Hoffart zu züchtigen, und zu mäßigen; Dann da GOtt der HERR dieses Gesetz gegeben, wie kan dann ein Hauß-Vatter andere Gedancken, als die Gedancken der Demuth, und der Gelassenheit fassen? Er kan sich ja also selbst zureden: Warum solte ich mir eine grosse Einbildung machen, daß ich über diesen Menschen einige Gewalt habe, da doch diese Gewalt selbst mich schweren und mühseeligen Verbindlichkeiten unterwirfft? Dieser Bediente ist mir seine Arbeit schuldig, alleine ich bin ihm meinen Eyfer schuldig; Er ist mir zu einem gewissen Dienst verpflichtet, und ich bin ihm zu einem andern verbunden; Er ist in meinem Hauß mit gewissen Verrichtungen beladen, allein ich muß über seine Thaten Red und Antwort geben; Er ist mein Diener in Ansehung des Leibs, und ich der seinige in Ansehung der Seelen; Also ist die Dienstbarkeit zwischen mir und ihme beyderseitig und gleich: Und nicht allein hab ich kein Recht, mich über ihn zu erheben, und selbigen zu verachten, sondern vielmehr hab ich Ursach, mich zu schämen, und zu erzittern, wann ich betrachte, daß meine Dienstbarkeit ungleich schwerer, als die seinige ist, und daß ich ihme als ein Hauß-Vatter mehr schuldig bin, als er mir als ein Knecht schuldig ist.

Und der Herr selber ein Diener seiner Hauß-Bedienten.

Dieses ist die schöne Anmerckung des Heil. Augustini, da er in dem vortrefflichen Capitul de civitate Dei, welches meine heutige vorstellende Materie durchaus abhandelt, unter andern meldet, daß das Geheimniß der Vorsehung, und das Glück eines nach denen Gesetzen der Weißheit GOttes regulirten Hauses darinnen bestehe, daß die, so zu befehlen haben, verbunden seyen, denen, die ihre Befehle vollziehen, mit gutem Rath und That an Hand zu gehen: Imperant qui consulunt, & obediunt iis, quibus consulitur. Dergestalt, sagt dieser Heil. Kirchen-Lehrer, daß der Befehl in dem Hauß eines Gerechten, welcher durch den Geist des Glaubens lebt, ein Gehorsam sey; Und daß die Hauß-Vätter gar denen, welche ihnen aus Eigennutz, und für die Besoldung dienen, aus Verbindlichkeit und Nothwendigkeit dienen. Allermas-

Wie solches der Heil. Augustinus, der Heil. Gregorius und der H. Bernhardus angemercket.

Augustin.

Damit dadurch wird der Hochmuth, den die Herrschafft mit sich bringt, gedämpfft und gemäßiget.

sen

sen, füget dieser Heil. Vatter hinzu, sie nicht aus der Begierde der Beherrschung, sondern in einer aufrichtigen Absicht, Gutes zu thun, befehlen. Und die Eigenschafft eines Hauß-Vatters, mit welcher sie versehen sind, in ihnen nicht die Hoffart eines aufgeblasenen Ansehens, sondern den Eyfer einer Christlichen, und liebreichen Barmhertzigkeit aufbringet: Neque enim dominandi cupiditate imperant, sed officio consulendi; Nec principandi superbia, sed providendi misericordia. Diesemnach, Christliche Seelen, wird es, meinem dafürhalten nach, nicht mehr nöthig seyn, den Hauß-Vättern die Demuth, die Willfährigkeit, und die Sanfftmüthigkeit einzupredigen. Man hat ihnen, mit einem Wort, lediglich die wichtige Ermahnung zu geben, mit welcher die Prediger aus dem Befehl des Heil. Pabsts Gregorii ihnen das Gedächtniß öffters erfrischen musten: Nemlich, daß, gleichwie die Hauß-Genossen sich erinnern müssen, daß sie in ihrer Herren Dienstbarkeit seyen, also auch die Hauß-Vätter nicht vergessen sollen, daß sie gleichsam die Mit-Diener ihrer Diener selbst seyen: Illi admonendi sunt, ut sciant, se servos esse dominorum; Isti, ut intelligant, se conservos esse servorum: Man hat ihnen lediglich dasjenige zu verstehen zu geben, was der Heil. Bernhardus einem Pabst zuschriebe; Du hast einer fast unendlichen Vielheit von Bedienten und Hauß Genossen zu befehlen, sagte er ihme, und ich will glauben, daß dein Stand dieses mit sich bringe: Allein weist du, daß die Absicht GOttes nicht sey, daß du darum, weil du viele Unterthanen hast, um so herrlicher und gröſſer seyn mögest, sondern daß du viele Untergebene hast, auf daß du ihnen nützlich seyest; Daß deine Gewalt und Macht nicht durch sie, sondern, daß ihre Heiligkeit durch dich erwachsen müsse; Daß sie dir nicht untergeben worden, um dich in der Welt zu erhöhen, sondern daß du über sie gesetzt seyest, um sie zu GOtt dem HErrn zu erheben? Wann du, o Christlicher Zuhörer, dieses wohl

idem.

Gregorius.

Bernhard.

begreiffest, und nach Anleitung dieser Grund-Lehr deine Gewalt übest, so wirst du die Absichten GOttes, und seiner anbetens-würdigen Vorsehung befördern. Dann es erfolget hieraus, daß du mit Demuth und Gelassenheit befehlen werdest, und daß man dir treulich und schleunig gehorchen werde; Daß deine Beherrschung mit keiner Hoffart, und der Gehorsam deiner Untergebenen mit keinem Zwang und mit keinem Unwillen begleitet seyn werde; Daß deine Hauß-Genossen sich nicht beklagen werden, daß sie unter deinem Befehl stehen, weilen sie sehen, daß du dich ihres Heils annimmst, und des Herrschafftlichen Ansehens nicht mißbrauchen wirst, weilen du dasselbe lediglich zur guten Ordnung und zur Heiligung deiner Hauß-Genossen verwenden wirst. Man hat nur, sage ich, einem Hauß-Vatter diese Vorbildungen rechtschaffen zu Gemüth zu führen, um ihn zu belehren, daß er sich durch eine eitele ihm selbst zutragende Willfährigkeit nicht ins Verderben stürtze, und um ihn vor der gefährlichsten Versuchung zu bewahren.

2) Einen zeitlichen Vortheil.

Wir wollen aber weiter gehen, Christliche Seelen, und die Sache lediglich in Ansehung eures zeitlichen Vortheils nehmen. Ich will behaupten, daß die Glückseeligkeit eures Hauß-Wesens daran gelegen, daß ihr eure Hauß-Genossen zu den guten Sitten anleitet, und heiliget. Dann hierdurch werdet ihr in euren Häusern Gehorsam, Friede, Einigkeit und Sicherheit pflantzen; Dann hierdurch werdet ihr tausend Unheil in kurtzem abstellen, über welches ihr euch zwar unaufhörlich in der Welt beklaget, da ihr doch demselben das warhaffte Hülffs-Mittel niemahls vorbieget; Ja dieses ist das unfehlbareste Mittel, damit ihr der Gebühr, und eurem eigenen Willen nach bedienet werdet; Erlaubet mir also, daß ich mich über diesen Punct nach allen denen Erkäntnissen, die ich davon haben kan, eröffne, und daß ich eure eigene Zeugnisse wider euch selbst anführe, damit ihr die Augen aufthun, und eure

Denn wer seine Bedienten zu guten Sitten anhält, der führet Gehorsam, Friede, Einigkeit und Sicherheit in seinem Hauß-Wesen ein, und machet es glückseelig.

Verblendung mercken möget: Dieses ist handgreiflicher, und wird euch vielleicht mehr, als alles übrige bewegen: Dann es ist nicht möglich, daß einer die Welt einiger massen kenne, und nicht wissen solle, was für Klagen ihr wider die in euren Diensten stehende Personen führet. Ich will nicht sagen, daß eure Klagen hierinnen ungegründet seyen. Ich will mich hierunter mit euch in keinen Streit einlassen, sondern in allem, wie es euch gefällig ist, mit euch einstimmen. Der eine, gestehe ich, ist ein unruhiger, und übermüthiger Kopff, welcher, wie der böse Diener des Evangelii, euer Hauß in Verwirrung setzt, und nichts als Zanck, und Uneinigkeit unaufhörlich darinnen erwecket; Der andere ist langsam und faul, ohne Sorg, und Aufmerckſamkeit; Er begibt sich auf nichts, und alle eure Befehle verrichtet er entweder zur Unzeit, oder doch nicht, wie es sich gebühret; Jener verschwendet alles, was man ihm unter die Hände gibt; In seiner Verwaltung, worauf ihr euch verlasset, hat er entweder keine Wachtsamkeit, oder keine Geschicklichkeit, euren Nutzen zu suchen; Dieser ist nicht getreu, und ihr verspüret in vielen Gelegenheiten, daß er euch hinter das Licht führet, oder euch jedoch zu betrügen trachtet; Ich würde nicht fertig werden, wann ich hier alle ihre Unordnungen vorstellen wolte, und es wäre auch unnützlich, dergleichen Sachen, von welchen ihr selbst hundertmahl geredet habt, und noch täglich redet, anzuführen. Allein was ist für ein Mittel hierinnfalls zu ergreiffen, und was für einen Weeg hat man einzugehen? Solte man die Hauß-Bedienten gar zu offt ändern, wie man in gewissen Häusern siehet; Solte man heut einen annehmen, um ihn morgen wieder fortzuschicken, und also einen beständigen Uberlauff allerhand aus- und eingehender Leute haben, so würde man ja der Welt, die dieses mercket, und darüber raisonniret, gleichsam ein Schauspiel vorstellen, man würde ein unbeständiges, und leichtsinniges Gemüth an Tag legen, gleich hätte man Leute, gleich hätte man keine, und man thäte sich von einem Ubel befreyen, um sich ein grösseres vielleicht auf den Halß zu ziehen.

Ach, meine lieben Zuhörer, das gröste Geheimniß, und das beste Hülffs-Mittel hierzu wäre, daß ihr euch beeyfert, aus euren Hauß-Genossen bessere Christen zu machen; So bald sie gute Christen seyn werden, so werden sie sich auch zu mäßigen, und unter einander friedlich zu vertragen wissen; Man wird keine Uneinigkeit, und keinen Zwiespalt mehr sehen, sie werden sich einander die hülfliche Hand bieten, und euren Willen mit zusammen gesetzten Kräfften erfüllen. So bald sie gute Christen seyn werden, so werden sie wachtsam und sorgfältig seyn; Sie werden eure Befehle, als die Befehle GOttes ansehen, weilen sie in eurer Person GOTT den HErrn zu sehen vermeinen werden, und folglich werden sie die nemliche Schleunigkeit in euren Diensten vermercken lassen, die sie in dem Dienst dieses allerhöchsten HErrn haben werden; So bald sie gute Christen seyn werden, so werden sie euch alle schuldige Ehrerbietung zutragen, und euch selbige in allen Begebenheiten erweisen. Sie werden schweigen, wann zu schweigen ist, und mit aller Eingezogenheit reden, wann sie sehen werden, daß sie antworten müssen; Sie werden ihren Fehler erkennen, wann sie ohngefehr einen begangen haben, und ohne die geringste Widerrede eure Ermahnungen, die ihr ihnen geben werdet, anhören, ja mit allem willigen Gehorsam ihren Nutzen daraus schöpffen. So bald sie gute Christen seyn werden, so werden sie, nach dem Beyspiel der in dem Evangelio so sehr gerühmten guten Diener, das ihnen zur Verwaltung anvertraute Talent vermehren: Das ist: Sie werden sich mit aller Emsigkeit und mit aller Treue auf die Verrichtungen legen, zu welchen ihr sie zum guten Ausschlag eurer Unternehmungen, und zur Wohlfahrt eurer Sachen gebrauchen werdet; Sie werden von alle demjenigen, was ihr ihnen unter die Hände gebet,

bet und vertrauet, nichts behalten, noch durchbringen; Sie werden keine Gedancken haben, sich mit dem eurigen zu bereichern, noch durch betrügerische Erspahrungen ihre Besoldung zu eurem Schaden zu vergrössern; Sie werden sich nach aller Schärfe an eure buchstäbliche Worte halten, und sich mit euren ihnen gethanen Versprechungen begnügen, mithin dieselbe nach ihrer Begierlichkeit nicht auslegen; Und warum dann dieses alles? Weilen das Christenthum dieses alles befielet, weilen das Christenthum dieses alles lehret, weilen das Christenthum dieses alles in sich begreiffet.

Alsdann wird man, meine lieben Zuhörer, auf eine gewiße Art und Weise dasjenige von euern Häusern sagen können, was der Sohn GOttes von dem Hauß Zachäi sagte, da er zu ihme hineingienge: Hodiè salus domui huic facta est. Heut ist diesem Hauß Heil widerfahren. Hier regiert der Friede, und alles thut zu dessen Erhaltung beytretten; Der Herr und die Bediente sind in einem vollkommenen Verständniß und Einigkeit, die durch nichts zerstört werden kan. Man siehet unter ihnen keine Unzufriedenheit, noch Zwiespalt; Die Bedienten gehorchen gern, und die Hauß-Vätter brauchen fast nichts zu befehlen, weilen ein jeder sich von selbsten zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit anleitet; Was man nach denen Worten des Heiligen Geistes von der Weißheit sagen kan, solches kan man diesem Frieden, welcher die Glieder eines Hauses mit ihrem Haupt vereiniget, gleichfalls zuschreiben. Venerunt omnia bona pariter cum illâ. Es ist alles gut mit ihr zugleich kommen. Dieser Friede ist eine Brunn-Quelle des Seegens, und alle Güter kommen durch ihn, und mit ihm. In solchem Hauß blühet die Gottesfurcht, in solchem Hauß haben die Geschäfften einen glücklichen Ausgang, in solchem Hauß entstehet lauter Nutzen, in solchem Hauß ist ein süsses Leben, ein freundlicher Umgang, und ein vollkommenes Vertrauen; Die Bediente werden in solchen Häusern fast wie die Kinder, und die Herren wie die Vätter, angesehen, mit einem Wort, sie geniessen einer unzerstörlichen Glückseeligkeit.

Luc. c. 19. v. 9.

Sap. c. 7.

Allein, wie viele dergleichen Häuser findet man wohl in der Welt, und wie viele kan man deren wohl zehlen? Ich sage noch mehr, und frage, warum diese Häuser in so geringer Anzahl sind. Ihr wisset die Ursach, meine lieben Zuhörer, und wann ihr dieselbe noch nicht rechtschaffen begreiffet, so muß ich sie euch nochmalen sagen, damit ihr solche doch einmahl begreiffen möget; Darum, weil ihr den Gottes-Dienst und die guten Sitten in euren Häusern nicht genugsam unterhaltet; Und was entstehet dann in der That hieraus? Ihr habet Haußgenossen, die euch mit allem Widerwillen, und aus einer knechtischen Furcht dienen; So lang ihr ihnen auf dem Fuß nachgehet, werden sie ihre Sachen verrichten; Allein kehret ihnen einen Augenblick den Rucken, so wird alles vernachläßiget seyn. Ihr habet Haußgenossen, die sich einander übel nachreden, und euch selbst durch die Hechel ziehen, welche euch mit der grösten Vermessenheit ins Gesicht reden, und hinter euch mit noch grösserer Ausgelassenheit von euch reden; Welche die lebhaffte Zeugen aller Vorfallenheiten eures Hauses sind, und, an statt sie solche geheim und verborgen halten sollten, wie sie dann hierzu durch das Gebott GOttes und der Natur verbunden sind, dieselbe zum ersten kundbar machen, vergrössern, zum ärgsten auslegen, und euch selbst verschreyen; Welche ihr durch die verdiente Verweise immerhin verdrießlich zu machen gezwungen seyd, und die euch durch ihre Grobheiten und trotzige Widerreden Verdrießlichkeit mit Verdrießlichkeit zuruck zahlen; Ihr habet entweder eigennützige, oder verschwenderische Haußgenossen; Die euer Hauß als ein dem Raub übergebenes Ort ansehen; Ein jeder sorget für sich, und bildet sich ein, daß alle dasjenige, was ihme anständig ist, ihme auch zugehörig sey; Unter dem vermeinten Recht der Vergeltung, der Nothwendigkeit, der in Diensten eingeführten Gewohnheit, bedienen sie sich aller Sachen nach ihrem Wohlgefal-

Nutz-Anwendung zur Straffe, zur Lehre und Besserung.

gefallen; Einen Theil davon verschencken sie, den andern Theil halten sie für sich; Bald sind sie geitzig, bald verschwenderisch; Allein jederzeit auf euren Beutel. Ihr habet verfälschte und verführische Haußgenossen, welche diejenige, die euch am liebsten seyn müssen, ja eure Kinder selbst mit dem Gifft, mit welchem sie behafftet sind, anstecken; Welche durch ihre verderbte und ausgelassene Reden diese schwache, reine und unschuldige Seelen verführen; Welche sie lehren, dessen sie ewiglich unwissend seyn sollten; Welche dahin angesetzt sind, daß sie euch als Aufschauer über sie dienen, und euch über all ihr Thun und Lassen benachrichtigen sollten, hingegen aber denselben wider euch dienen, um ihren bösen Neigungen zu willfahren, und euch ihre ungeziemende Gewohnheiren zu verheelen: Dann mit dergleichen Leuten sind fast alle Häuser angefüllet, und dieserwegen bedauert ihr täglich das Schicksaal der Hauß-Vätter. Es ist wahr, dieses ist ein erbärmliches Ubel: Allein, weilen ihr es erkennet, weilen ihr dessen betrübte Folgen vermercket, weilen ihr die schädliche Würckungen dieses Ubels tausendmal versuchet habet, so seyd ihr wohl verblendet, und grosse Feinde eurer selbst, wann ihr nicht trachtet, euch dafür zu schützen. Nun hab ich euch aber hierzu das hinlängliche Mittel an Hand gegeben, und es stehet lediglich bey euch, dasselbe zu ergreiffen und anzuwenden.

Was sage ich? Es ist wohl weit davon, daß sie dieses Mittel ergreiffen, und sich zu Nutz machen sollten; Man lässet vielmehr eine gantz widrige Aufführung verspühren, und anstatt, daß man die Haußgenossen zu einem Christlichen Leben anhalten sollte, so thut man die glückseelige Vorbereitungen, in welchen sie sich hierinnfalls durch die Gnade GOttes befunden, bey ihnen vernichtigen. Die Haußgenossen mögten an gewissen hohen Feyertägen der heiligen Sacramenten gern theilhafftig werden, sie mögten sich durch die Buß und Beicht gern reinigen, sie mögten gern zum Tisch des HErrn gehen, allein man gestattet ihnen in einem gantzen Jahrs-Lauff kaum einen eintzigen Tag, an welchem sie mit andern Christen die Verbindlichkeiten des Oster-Fests erfüllen könnten; Im übrigen scheinet es, als wären sie von der Kirchen excommunicirt und ausgeschlossen, und weilen ihr aufs wenigste von Zeit zu Zeit ihre Diensten auf eine Stunde nicht entbehren könnet, so müssen sie der nothwendigsten Hülffe, um in den Wegen des Heils zu wandeln, entbehren, und der göttlichen Nahrung, welche das Leben unsrer Seelen unterhalten muß, beraubet seyn. Die Haußgenossen mögten zu Haltung der Feyertäge einem Theil des Gottes-Dienstes gern beywohnen, und zu ihrer Belehrung und Unterweisung zuweilen das göttliche Wort gern anhören: Allein sie haben kaum die Freyheit, sich auf etliche Augenblick zu einer kleinen Meß zu begeben, welche fast halb ist, wann sie in die Kirche kommen, und noch nicht aus, wann sie wieder hinaus gehen; Und da dieses also fort immerhin continuirt, und mit der ärgerlichsten Ubereilung getrieben wird, so muß ja alle Gottsfurcht bey solchen Leuten erkalten.

Eine Welt-Frau hält die in ihrem Dienst stehende Personen den lieben langen Tag bey ihr auf, und zwar ohne andere Ubung und Verrichtung, als daß sie an ihrer Kleidung, und an ihrem Aufputz arbeiten müssen. Die Haußgenossen mögten die von der Kirchen gebottene Fasttäge gerne halten, und sie könnten es auch thun, wann nur die Stunden in solchen Häusern recht ausgetheilt wären; Allein alles ist in selbigem in solcher Unordnung, daß sie weder ihre Fasttäge halten, noch ihr Gebett, noch andere Christliche Ubungen verrichten können. Mit einem Wort, einige Haußgenossen hätten von sich selbst genugsame Neigung und Liebe zur Tugend, und die Tugend würde ihnen alle Vollkommenheiten, die ihr in Ansehung eurer von ihnen verlanget, zubringen, allein sie sind gantz andere Leute, als ihr euch dieselbe wünschet, dann an statt, daß ihr sie in dieser ihrer guten Neigung und Liebe zu einem Christlichen und tugendsamen Leben stärcken, darzu aufmuntern,

und

und mehrers anfrischen solltet, so thut ihr ihnen allerhand Hindernissen in den Weg legen, und sie davon ableiten.

Ich will den Schluß dieser meiner Predigt mit einem gar schönen Exempel, und zwar mit dem Exempel der in dem Buch der weisen Sprüche Salomonis vermeldten tapfern Frauen machen; Dieses vortreffliche Muster will ich aber euch, O ihr Welt-Frauen vor allem, und ins besondere vorstellen. Euch sage ich, die ihr nach der Ordnung und in der Wirthschafft eures Haußwesens gemeiniglich die Hauß-Sorgen zu theil habet. Die Welt stellet euch so viele nachläßige u. müssige Frauen vor Augen, welche keine andere Beschäfftigung als ihre Eitelkeit haben, und dahero ohne Ordnung und ohne Aufsicht in ihrer Wirthschafft den lieben langen Tag daher leben. Es wäre zu wünschen, daß ihr derjenigen Frau nachfolgen thätet, deren Eigenschafften uns der Heilige Geist selbst so wundersam beschrieben hat. Sie bekümmert sich um keine geringschätzige Sachen, sondern sie schliesset sich in das innerste ihres Hauses, und nimmt in selbigem alle Wege in acht. Das ist: Sie nimmt aus einer erleuchteten und vernünfftigen Wachsamkeit alles, was in ihrem Hauß vor sich gehet, in acht, und lässet sich darüber benachrichtigen, und mit alle dem ist sie niemand weder beschwerlich, noch überlästig.
Prov. c. 31. Consideravit semitas domûs suæ. Sie hat die Wege ihres Hauses in acht genommen. Sie glaubt nicht, daß sie sich erniedrige, und daß es ihrer Ehr zu nahe gehe, wann sie ihre Aufmercksamkeit auf ihre Haußgenossen setzet, ja sie versiehet dieselbe aus Antrieb der ihnen zutragenden Liebe mit allen Nothwendigkeiten;
ibid. v. 15. Deditque prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis. Sie hat ihrem Haußgesind die Ausbeute gegeben, und Speise ihren Mägden.
Sie sorget, daß ihr Haußgesind mit denen erforderlichen Kleidern versehen, und für dem Regenwetter, dann für der Kälte des Winters beschützet seyen.
ibid. v. 21. Non timebit domui suæ à frigoribus nivis, omnes enim domestici ejus vestiti sunt. Sie wird wegen der Kälte des Schnees für ihr Hauß nicht fürchten, dann ihre Hauß-Genossen sind mit doppelten Kleidern versehen. Da sie aber zu ihren zeitlichen Nothdürfftigkeiten die erforderliche Vorsehung thut, so setzet sie gleichwohl noch eine grössere Aufmercksamkeit, und Vorsorg auf das Heil ihrer Seelen, und auf die gute Ordnung ihres Lebens. Sie giebt ihnen nützliche und heilsame Lehren, und sie selbst eröffnet ihren Mund, um sie in der wahren Weißheit, das ist, in der Wissenschafft des Heils zu unterweisen.
ibid. v. 26. Os suum aperuit sapientiæ. Ihren Mund hat sie der Weißheit eröffnet. Also erhält sie ihr Hauß in einer vollkommenen Verständniß; Also verdienet sie die Lob-Reden ihres Manns, also gewinnet sie die Verträulichkeit und die Liebe ihrer Kinder; Also wird sie von ihrem Haußgesind geehret und respectiret: Surrexerunt, & beatissimam prædicaverunt. Sie sind aufgestanden, und haben sie für die allerseeligste gepriesen. Von wem mache ich diese Beschreibung? Wollte GOtt, daß es die eurige wäre! Eure Vorsorgen werden nicht ohne Belohnung seyn; Dann ohne die Vortheile, die ihr euch auf dieser Welt, und in Ansehung des gegenwärtigen Lebens dadurch erwerben werdet, so verspricht euch der Apostel, daß, wann ihr euren Nächsten zur Seeligkeit anleitet und bringet, ihr euch selbst seelig machen, und zur Frucht eures Eyfers von GOtt dem HErrn die glückseelige Ewigkeit, die ich euch anwünsche, erlangen werdet,
Amen.
ibid. v. 28.

)o(

Predigt
Am dritten Sonntag nach Ostern.
Von denen Ergötzlichkeiten der Welt.

Amen, amen, dico vobis, quia plorabitis & flebitis vos, mundus autem gaudebit.

Warlich, warlich, ich sage euch, ihr werdet weinen, und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen. Joann. c. 16. v. 20.

Eingang.

Merckwürdiger Gegensatz in dem Ausspruch des HErrn JEsu von den Trübsalen der Gerechten und von der Freude der Welt.

JEsus Christus selbst ist es, der da redet, und in dem heutigen H. Evangelio in zweyen Worten zwey gantz verschiedene Urtheile ausspricht; Und zwar eines zum Vortheil der Auserwählten, die uns durch seine Aposteln vorgestellt werden; Und das andere zur Verdammniß der Sünder, in welchen die Welt bestehet, welche er so kundbahrlich verworffen, und mit seinem Fluch so bestraffet hat. Ihr werdet heulen und weinen, ihr werdet in Mühseeligkeit, und Trübsal leben, dieses ist das Schicksal der Auserwählten: Plorabitis & flebitis vos. Aber die Welt wird sich erfreuen, und es wird derselben an den Ergötzlichkeiten des Lebens nichts abgehen; Und dieses ist der Theil der Sünder: Mundus autem gaudebit. Was ist aber dieses für eine Austheilung, Christliche Seelen, und hättet ihr euch dieselbe jemahls also vorstellen können? Sind dann dieses die Straffen, mit welchen der Sohn GOttes die Feinde seines Evangelii bedrohet? Sind dieses die Belohnungen, die er denenjenigen verspricht, welche sich treulich und beständig bestreben, ihme nachzufolgen, und hätte er unseren menschlichen Absichten nach nicht eine gantz widrige Rede führen, und zu denen Gerechten sagen sollen: Ihr werdet euch erfreuen; Zu den Sündern aber: Ihr werdet mit Trübsal und Kummer überhäuffet werden, und eure Tage in Schmertzen zubringen; Ja, meine lieben Zuhörer, nach unserer menschlichen, das ist, nach den schwachen, und durch die falsche Weißheit des Fleisches eingeschränckten Absichten hätte er also reden sollen; Allein die Absichten der göttlichen Weißheit übertreffen die unsrigen weit. Und zu Erfüllung derer zum Vortheil der Auserwählten abzielenden Absichten GOttes musten sie denen Ergötzlichkeiten der Welt gäntzlich absagen. Dann obschon die Ergötzlichkeiten der Welt von aussen schön, und anreitzend sind, so ist jedoch ihr Ende die gröste Unglückseeligkeit, ja, die Verdammniß selbst. Ihr müsset aber auch dieses betrachten, Christliche Seelen, was der Heyland der Welt zum Trost, und zur Erquickung seiner Jünger hinzufüget; Dann er saget zu ihnen also: Nachdem ihr in weinen, und heulen werdet gelebt haben, so wird sich eure Betrübniß in eine Freude, ja in eine standhaffte, beständige, dauerhaffte, und ewige Freude verwandeln. Anbey giebt er ihnen vermög einer gantz widrigen Regel zu verstehen, daß die falsche, und betrügliche Freuden der Welt nichts anders, als eine allerhöchste Unglückseeligkeit nach sich ziehen; Sed tristitia vestra vertetur in gaudium. Doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Dieses ist eine grosse, zugleich aber eine erschröckliche Wahrheit, die ich euch anheute zu entdecken unternehme; Und der Erfolg dieser meiner Predigt wird euch die Wichtigkeit derselben zu erkennen geben, nachdem wir den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Maria angeruffen haben werden. Ave Maria &c. *VOTUM.*

Kommt dem natürlichen Menschen wunderlich vor.

Daß die Welt so bestraffet und die Frommen so belohnt werden sollen.

Es sind aber die Absichten GOttes von denen unsrigen weit unterschieden.

Und damit denselben zum Vortheil der Auserwählten erfüllet würden, musten sie denen Ergötzlichkeiten der Welt absagen.

Wen sie zur Verdammniß führen.

Dahingegen die Traurigkeit der Frommen in Freude soll verwandelt werden.

Abhandlung.

Der HErr JEsus hat zwar über die Freude der Welt das Weh! ausgeruffen.

Obwohlen meine Abſicht, und meine Gedancken nicht dahin abzielen, Chriſtliche Seelen, die Sachen zu vergröſſern, und alle Ergötzlichkeiten des Lebens ohne Ausnahm zu verdammen, ſo iſt mir gleichwohl nicht unbekannt, was für ein Urtheil der Sohn GOttes wider die Glücks-Kinder der Welt ausgeſprochen hat, Luc. c. 6. v. 25. da er insgemein ſagt: Væ vobis, qui ridetis; Wehe euch, die ihr jetzt lachet. Und die Luſtbarkeiten dieſer Ibid. v. 24. Welt ſuchet: Væ vobis, quia habetis conſolationem veſtram. Wehe euch, die ihr nun euren Troſt habt, und auf Erden eure Glückſeeligkeit findet, mithin dieſelbe in den eitelen Ergötzlichkeiten der Welt ſetzet! Jedoch muß, und kan ich ohne die mindeſte Verfälſchung der Worte JEſu Chriſti, und ohne Mäßigung ihrer Schärffe alſo gleich geſtehen, daß einige unſchuldige, und erbahre, folglich nach denen uns durch das Evangelium vorgeſchriebenen Regeln der Beſchzeidenheit und der Mäßigung erlaubte Ergötzlichkeiten ſeyen. Ich will alſo nicht ſagen, daß alle Luſtbarkeiten der Welt laſterhafft, und von GOtt dem HErrn verbotten, und verdammt ſeyen; Allein meine Schuldigkeit erfordert, euch mit dem H. Pabſt Gregorio, der es vor mir angemercket hat, hier vorzuſtellen, daß dieſe erlaubte, und unſchuldige Ergötzlichkeiten der Welt ſehr ſeltſam ſeyen, daß dieſe erbare Ergötzlichkeiten in der Welt in gar geringer Anzahl ſeyen, mit einem Wort, daß die meiſten Ergötzlichkeiten in der Welt verdammlich ſeyen, warum? Aus dreyen Urſachen, welche den Inhalt meiner gantzen Predigt in ſich begreiffen, und eurer vollkommenen Aufmerckſamkeit würdig ſind. Ich betrachte dieſe Ergötzlichkeiten der Welt in ihrer Natur, in ihrer Maaß und in ihren Würckungen. Nun will ich aber behaupten, daß dieſe weltliche Ergötzlichkeiten, wie ihr hiernächſt hören werdet, in ihrer Natur faſt alle unrein und verbotten, dieſes iſt der erſte Theil meiner Predigt oder übermäßig in ihren Umſtänden, dieſes iſt der andere Theil; Oder ärgerlich in ihren Würckungen ſeyen, und dieſes iſt der Inhalt des dritten und letzten Theils meiner Predigt. Nehmet dieſe drey Gedancken wohl in Acht, Chriſtliche Seelen, dann ſie erfordern eine weitläufftige Erläuterung, ich will mich aber bemühen, euch ſelbige klar vor Augen zu legen.

Deſſen ohngeachtet giebt es zwar noch einige erlaubte Ergötzlichkeiten.

Sie ſind aber ſehr ſeltſam.

Und die meiſten verdammlich.

III. In ihren Würckungen ärgerlich ſeyen.

Vortrag. Von denen Ergötzlichkeiten der Welt nach ihrer Natur nach ihrer Maaß und nach ihren Würckungen.

Eintheilung. Behauptet daß ſie I. In ihrer Natur unrein und verbotten. II. In ihren Umſtänden übermäßig.

Erſter Theil. Handelt von denen Ergötzlichkeiten der Welt wie ſi in ihrer Natur unrei und verboten ſind.

Tertullianus giebt uns in ſeinem von denen Schau-Spielen gemachten Buch eine gantz wahrhaffte Anmerckung. Er ſaget, daß die Unwiſſenheit des menſchlichen Geiſtes niemahls vertwegener ſey, und beſſer zu raiſonniren vermeine, als wann man ihr die Gewohnheit einer Ergötzlichkeit, und Luſtbarkeit verbieten will, in deren Beſitz ſie iſt, und die ſie für gerecht, und erlaubt hält; Dann alsdann ſetzet ſie ſich zur Gegenwehr, alsdann wird ſie klug und ſinnreich, alsdann macht ſie zur Unterſtützung ihrer vermeinten Gerechtſamen tauſend Vorwänd und Prätexten ausfindig, und aus Furcht, daß ſie desjenigen, was ſie anreitzet, beraubt werden möchte, beredet ſie ſich endlich ſelbſten gantz und gar, daß dasjenige, was ſie verlanget, erbar, und unſchuldig ſey, obwohlen es in der That laſterhafft iſt, und dem Geſetz GOttes widerſtrebet. Mirum quippe, quàm ſapiens argumentatrix ſibi videtur ignorantia humana, cum aliquod de hujusmodi gaudiis ac fructibus veretur amittere. Und in Wahrheit entſtehen aus dieſer Brunquelle täglich die gröſten Hinläßigkeiten in der Chriſtlichen Sitten-Lehre; Eine Sache iſt angenehm, oder ſie ſcheinet, angenehm zu ſeyn; Und weilen ſie angenehm iſt, ſo liebt man ſie; Und weilen man ſie liebt, ſo bildet man ſich ein, daß ſie gut ſey; Durch dieſe Einbildung läſſet man ſich überzeugen, und in Krafft dieſer Uberzeugung handelt man zum Nachtheil des Gewiſſens, und ſolder die reineſte Erleuchtungen der Gnade. Nun wollen wir dieſe allgemeine Grund-Lehre auf einige beſondere Stücke, bevor aber auf die Materie, die ich heut abhandeln werde, ausdeuten, und appliciren. Ich will behaupten, daß einige Ergötzlichkeiten der Welt, welche für erlaubt angeſehen, und durch die durchgehende Meynung der Menſchen gerechtfer-

Tertull.

tiget

tiget werden, von dem wahren Christenthum verdammet seyen, und mit der Reinigkeit, und Unschuld der Sitten nicht vereiniget, und verglichen werden können; Wir wollen ein und andere Sachen ins besondere untersuchen, dann ohne dieses würdet ihr meine Vorstellung vielleicht ohne Schwierigkeit nicht begreiffen, und in der Ubung keinen Nutzen daraus schöpffen. Ich will euch also gewisse fast täglich vorkommende, und gar bekannte Sachen vor Augen legen, welche denenjenigen, von welchen Tertullianus geredet hat, fast gleich sind; Höret mich an.

Darunter gehören die Comödien und Balls.

Sind dann, zum Exempel, die weltliche Schau-Spiele, bey welchen sich so viele müßige und wollüstige einfinden, sind dann diese öffentliche lediglich zur Lustbarkeit angestellte Zusammenkünfften, bey welchen ein jeder, um zu sehen, oder gesehen zu werden erscheinet, sind dann, mit einem Wort, die Comödien und öffentliche Zusammenkünfften zum Dantzen, oder Bälle erlaubte, oder verbottene Ergötzlichkeiten? Einige, die mit der wahren Weißheit, nemlich mit der Weißheit des Evangelii erleuchtet sind, verdammen diese Ergötzlichkeiten. Andere, die sich von denen falschen Erleuchtungen einer fleischlichen Weißheit verleiten lassen, rechtfertigen diese Ergötzlichkeiten, oder geben sich vielmehr alle Mühe, dieselbe zu rechtfertigen. Ein jeder fället hierüber sein Urtheil nach seinem Erkänntniß, und giebt seine Entscheidung nach seinem Gutdüncken; Was mich belanget, meine lieben Zuhörer, wann ich nicht in einem Stand wäre, welcher mir dergleichen Zeit-Vertreib von selbsten verbietet, und wann ich, wie ihr, hierinfalls die Wahl hätte, mithin einen willkührlichen Entschluß fassen könte, so vermeine ich, daß mir nichts anders, als dieser Unterschied der Beurtheilungen nöthig wäre, um mich von dergleichen Ergötzlichkeiten vollkommentlich zu enthalten. Dann warum, würde ich sagen, sollte ich mein Gewissen in einer so eitelen Sache, wie diese ist, und der ich mich so leichtlich begeben kan, der Gefahr unterwerffen? Eines Theils versichert man mich, daß dergleichen Ergötzlichkeiten lasterhafft, andern Theils will man dafür halten, daß sie von aller Sünde befreyet seyen;

Hieraus erfolget also, daß diese Ergötzlichkeiten aufs wenigste verdächtig seyen; Und weilen diejenige, welche dafür halten, daß die Unschuld durch selbige verletzet werde, im übrigen die ordentlichste Aufführung verblicken lassen, weilen sie sich am meisten an ihre Verbindlichkeiten halten, und die gröste Erfahrenheit in der Wissenschafft der Weegen GOttes besitzen, so ist es ja vernünfftiger, und sicherer, daß ich mich disfalls an dieser ihre Meynung halte, und mein Heil der Gefahr nicht so leichtsinniger Weiß unterwerffe? Also würde ich schliessen, und dieser Schluß wäre ohngezweiffelt der weiseste und vernünfftigste.

Dieses ist aber noch nicht alles, woran ich mich halten würde; Es sind noch kräfftigere Betrachtungen, vermög welcher ich mich entschliessen würde; Was würde ich dann thun? Nach der Einrathung des H. Geistes würde ich diejenige befragen, welche GOtt der HErr mir als Lehrmeistere vorgesetzt, nemlich die Kirchen-Vätter: Interroga patrem tuum, & annuntiabit tibi, majores tuos, & dicent tibi: Und nachdem ich diese Raths befraget haben würde, so würde es gewiß fast unmöglich seyn, daß ich in meinem Gewissen noch die mindeste Bedencklichkeit haben könte, um über diese Materie nicht vollkommentlich überzeuget zu seyn. Dann sie würden mich solche Wahrheiten lehren, die fähig wären, mich nicht allein zu einem Entschluß anzuleiten, sondern in mir einen Abscheu vor dergleichen Ergötzlichkeiten zu erwecken; Ich bitte euch, Christliche Seelen! nachfolgendes mit Aufmercksamkeit anzuhören. Cantic. Moys.

Sie würden mich belehren, daß die unglaubige Heyden selbst diese Ergötzlichkeiten als nachtheilige, verderbliche, und verführische Ergötzlichkeiten abgestelt, verbotten, und gleichsam verbannisiret haben; Man lese nur die von dem H. Augustino in seinem Buch de civitate Dei hierüber angeführte Anmerckungen, und die schöne Verordnungen, welche er zur

Beschä-

Beschämung derer anziehet, die in dem Christenthum dasjenige behaupten wollen, was das Heydenthum verworffen hat; Sie würden mich belehren, daß die Verachtung und die Verlassung dieser Schauspiele, und Zusammenkünfften bey den ersten Zeiten der Kirchen ein Merckmahl, und zwar ein bewährtes Merckmahl des Glaubens war; Und daß sie ins besondere die Schau-Bühnen nicht allein darum verachteten, weilen dieselbe bey ihren Zeiten zur Abgötterey, und zum Aberglauben dieneten, sondern weilen sie eine Schule der Unkeuschheit waren. Nun wisset ihr es selbst, Christliche Seelen, ob nicht heutiges Tages die Schauspiele noch mehr eine Schule der Unzucht sind, und ob das ansteckende Gifft der Unkeuschheit bey selbigen nicht um so mehr zu fürchten ist, als sie daselbst verstellter und verschmitzter ist; Es ist wahr, ihre Reden sind dermahlen verblümter, ausgekünstelter, und spitzfindiger; Allein ihr habt die Erfahrung, ob diese Reden die Gemüther nicht eben so sehr verderben, die Hertzen nicht eben so sehr verfälschen, und ob es vielleicht nicht besser wäre, daß man die Ehebrüche eines Jupiters und anderer falschen Götter anhörete, deren gantz offenbahr und ohne Verblümung vorgestellte Unmässigkeiten die keusche Ohren zwar verletzen, in der Seelen aber wenigern Eindruck verursachen würden; Sie würden mich belehren, daß man nach der allgemeinen Meynung der Christen glaubte, daß man den Eyd und das Versprechen seiner Tauffe nicht halten tönte, so lang man diesem nichtswürdigen weltlichen Zeit-Vertreib nachgienge; Dann ihr würdet mit GOtt dem HErrn nur euren Spott treiben, meine Brüder! schriebe der Heil. Cyprianus, wann ihr anjetzo, da ihr nach der durch die heilige Tauff überkommenen Gnade JEsu Christi den Teufel verfluchet habet, denen falschen Lustbarkeiten nachgehen wolltet, die euch der Satan in einer Zusammenkunfft, oder bey einem Schauspiel der Eitelkeit vorstellet. Sie würden mich belehren, daß die Kirche hierinfalls die gröste Schärffe in ihrer Zucht vorkehrete, und daß diese Schärffe gar so weit gienge, daß auch dieselbe zuweilen eine Hinderniß an der Bekehrung der Unglaubigen war; Dergestalt, sagt Tertullianus, daß man zu selbigen Zeiten sahe, wie mehrere Unglaubige sich durch die Furcht, dieser von der Kirchen verdammten Ergötzlichkeiten beraubt zu werden, als durch die Furcht der grösten Marter und des Todes, mit welchen sie von denen grausamen Tyrannen bedrohet wurden, von unsern heiligen Glauben sich entfernten.

Dieses, sage ich, würden mich diese heilige Kirchen-Vätter belehren, und dieses ists, was sie euch würcklich lehren; Dieses ist die Unterrichtung, die sie uns hinterlassen haben, dieses sind ihre Gedancken, dieses ist ihre Sitten-Lehre. Nehmet es in acht, Christliche Seelen, ich sage nicht, daß es die Sitten-Lehre eines dieser grossen Männer gewesen, sondern ich versichere, daß sie alle miteinander diese Sitten-Lehr eingeführt haben; Dergestalt, daß sie in diesem Stück alle eine gleichförmige Meynung gehabt, alle mit einer einhelligen Stimme gesprochen, ja alle sich öffters der nemlichen Worte bedienet. Ich sage nicht, daß sie diese Sitten-Lehr zu einer Zeit fest gesetzt, zu einer andern Zeit aber verändert haben, sondern, gleichwie diese H. Kirchen-Vätter von Zeit zu Zeit einer auf den andern gefolget, also haben sie auch die nemliche Verbott zu allen Zeiten erneuert, also haben sie auch die nemliche Grund-Lehren verkündiget, und die nemliche Urtheile ausgesprochen. Ich sage nicht, daß es eine Sitten-Lehr schwacher, und ungelehrter Männer gewesen sey, welche in ihren Erleuchtungen eingeschränckt, und in ihren Entscheidungen entweder zaghafft waren, oder sich übereilten; Dann ohne ihre Heiligkeit, welche aller unserer Ehrerbietung würdig ist, so wissen wir, daß sie die vernünfftigste Geister, und gröste Lichter der Welt waren; Wir haben ihre Schrifften in Händen, und wir erkennen in selbigen ihre hohe Weißheit, ihre durchdringende Vernunfft, und die Vortrefflichkeit ihrer Wissenschafft, und Gelehrtheit. Ich sage nicht, daß es lediglich

diglich eine Sitten-Lehr der Vollkommenheit, und der Einrathung gewesen; Man betrachte nur ihre Worte, und man nehme dieselbe nur in ihrem gantz natürlichen und gemeinen Begriff; Uber was für eine andere Materie haben sie sich mit grösserer Schärffe eröffnet? In was für einer andern Sache haben sie uns die Folgen gefährlicher vorgestellt, und was für einem andern Ding haben sie unglückseeligere Würckungen zugeschrieben, und grössere Krafft des Gebots gegeben? Ich sage nicht, daß diese Sitten-Lehr auf eigene und besondere Ursachen gegründet gewesen; Ich hab es euch bereits zu verstehen gegeben, und widerhole es; Sie führeten keine andere Ursachen, als wir, sie hatten keine andere; Was sie wider diese Schauspiele, und wider diese weltliche Zusammenkünfften sagten, von welchen wir euch abzuhalten trachten, dieses sagen wir euch auch, und alles, was sie sagten, können wir euch mit dem nemlichen Recht sagen; Endlich sage ich nicht, daß dieses eine Sitten-Lehr gewesen, die sie lediglich gewissen Ständen, gewissen Eigenschafften, und gewissen Gemüthern vorgeschrieben haben; Dañ sie haben weder zwischen denen Ständen, noch zwischen denen Würden, noch zwischen denen Neigungen und Eigenschafften des Hertzens einigen Unterschied gemacht; Dann sie redeten mit Christen, wie ihr seyd, und sie redeten mit allen Christen ohne Ausnahm. Vergeblich antwortete ihnen der eine, oder der andere dasjenige, was man uns noch täglich antwortet, und von dem H. Chrysostomo so vortreflich angemerckt worden: Alles, was ich sehe, und alles, was ich höre, ergötzet mich, und weiter nichts; Im übrigen empfinde ich hierdurch nicht den geringsten Eindruck, noch Bewegung. O eitele Entschuldigung, welche die H. Kirchen-Vätter entweder für eine Verstellung und Falschheit, oder aufs wenigste für einen Irrthum und für eine Blindheit angesehen haben; Für eine Verstellung und Falschheit, weilen sie gar wohl wusten, daß dieses ein Vorwand sey, dessen sich die verderbteste Gemüther zuweilen bedienen wollen, da sie die heimliche Unordnungen ihres Hertzens verbergen, um ihre Aufführung im äusserlichen Schein zu rechtfertigen. Für einen Irrthum aufs wenigste, oder für eine Blindheit, weilen ihnen nicht unbewust war, wie gern man sich selbst verblende; Und wie weit eine Neigung in ihren Würckungen, die man nicht alsogleich empfindet, und nicht empfinden will, eingreiffe, und was für Begierden dieselbe hiernächst im menschlichen Hertzen entzünde.

Nun halte ich mich an diese Sitten-Lehr, Christliche Zuhörer! Und was können dann die Liebhaber der Welt dergleichen so ausdrücklichen, so bewährten, und so ansehnlichen Zeugnissen entgegen setzen? Wem werden sie glauben, wann sie sich solchen unwidersprechlichen Beweißthümern nicht unterwerffen; Und wäre es nicht eine unerträgliche Vermessenheit, zu welcher ein vernünfftiger Christ sich niemahls verleiten lassen wird, wann man glauben wolte, daß diese Männer GOttes sich alle verirret, die Sachen gar zu groß gemacht hätten; Und daß wir bey gegenwärtiger Welt erleuchteter seyn, als sie waren? Unterdessen werdet ihr einige sehen, die sich hierinfalls ohne den mindesten Anstand auf ihre eigene Beurtheilung berufen, und sich aus demjenigen, was alle Heil. Kirchen-Vätter offenbarlich für eine Sünde zu erklären sich gemüßiget befunden haben, nicht das mindeste Bedencken, noch den geringsten Scrupel machen werden; Dann so weit hat es die Verwegenheit der jetzigen Zeiten zu bringen gewust. Begreiffet sie gäntzlich, und in ihrer Vollkommenheit, Christliche Seelen; Es kommt auf das Gewissen, und auf die Seeligkeit an, und alle diejenige, welche bißher über dergleichen Materien als berechtigte, als bestättigte und als erkannte Richter angesehen worden, haben ihr Urtheil gesprochen, und ihre Entscheidung darüber gegeben; Allein etliche Welt-Kinder urtheilen gantz anders davon, und wollen sich hierinnfalls an niemand anders, als

an

an sich selbst halten. Nehmet es wohl in acht, was ich sage: Etliche Welt-Kinder; Dann wann es aufs wenigste Seelsorger, Sitten-Lehrer, Priester, Beicht-Vätter, und Prediger des Worts GOttes wären, welche anjetzo und unter uns über diese meine abhandlende Frage lindere Grund-Lehren hätten, als man in denen vorigen Zeiten gehabt hat; Und wann diese Grund-Lehren durchgehends und beständig von dem vernünfftigsten Theil der Christen angenommen, und befolget würde, alsdann wäre es vielleicht noch erträglicher, daß man die Sache untersuchte, sich darüber bedächte, und disputirte; Allein ihr wisset es: Die Prediger auf der Cantzel, die Beicht-Vätter im Beichtstuhl, die Doctores in den Schulen, die Seelsorger, und die übrige Priester führen annoch die nemliche Rede, und werden von allen wahren und glaubigen Kindern der Kirchen unterstützet. Was bleibt dann noch übrig? Ich habs gesagt: Etliche Welt-Kinder, das ist, eine gewisse Anzahl ausgelassener und freymüthiger Menschen, die sich selbst, und ihre Wollüsten lieben und anbeten, Leute, die keine Wissenschafft besitzen, die keine Erkäntniß haben, und nicht die mindeste Obsorg auf ihr Heil tragen. Eitele Frauen, deren gäntzliche Wissenschafft in ihrem Aufputz bestehet, die auf nichts anders gedencken, als wie sie sich sehen lassen, und gesehen werden mögen, die keine andere Sorge tragen, als wie sie die Zeit vertreiben, damit sie ihnen nicht zu langweilig und verdrießlich fallen möge, so bald sie ihrer nichtswürdigen Unterhaltungen überdrüßig sind; Allein, was noch öffters am aller bedaurens-würdigsten ist, die ihre böse Neigungen zu ernähren und mehr zu entzünden trachten, da sie jedoch alle Mittel vorkehren solten, dieselbe zu ersticken, zu tödten, und auszulöschen. Dieses sind die Weissager, die sich hören lassen wollen, und die man, leider! nur gar zuviel würcklich anhöret; Dieses sind die Doctores und Lehrmeister, deren Licht alle andere Lichter verdunckelt, und derer Entscheidungen vollkommen, und unwiderleglich sind; Dieses sind die Wegweiser, die nicht irrgehen können, und Gutsprecher, auf welche man in Ansehung seines Gewissens, in Ansehung seiner Seelen, und seiner Ewigkeit sein festes Vertrauen setzen kan. Ach, Christliche Seelen! ich überlasse nun dieses eurer eigenen Beurtheilung, und Entschliessung, da ich immittels zu einem andern weiten Articul schreite, welcher eben so wichtig, als gewöhnlich ist.

Dann ich kan ja wohl die fabelhaffte Geschichten, und erdichtete Romanen, welcher Lesung auch eine Beschäfftigung des Müßiggangs der Welt ist, und in selbiger die nemliche Unordnungen verursachet, unter die Zahl der lasterhafften Ergötzlichkeiten setzen; Dieses ist die gewöhnliche Unterhaltung der ausgelassenen Gemüther, und anderer jungen Personen; Man bringet gantze Stunden zu, sich mit denen eingebildeten und Chimerischen Vorbildungen zu ersättigen, man erfüllet sein Gedächtniß mit Gedichten und gantz falschen Begebenheiten; Man bemühet sich, die zierlichste Reden daraus zu behalten, man weiß sie alle, und da man sie alle weiß, so weiß man nichts. Unterdessen wäre dieses noch das geringste, daß man nichts daraus lernet, und nichts daraus weiß, wann dieses das gröste darunter zu befahren stehende Libel wäre; Allein dieses ist das wesentlichste, und das hauptsächlichste Stuck, woran ich mich halte; Daß nemlich diese vergiffte Bücher unter andern Sachen am fähigsten sind, die Reinigkeit des Hertzens zu verfälschen. Daß sie das subtileste, das gefährlichste, und das schleunigste Gifft in die Seelen ausgiessen; Und daß nichts so tödtlich, und aus einer gantz billigen Folge nichts so scharff zu verbieten sey; Die Erfahrung, das Geständniß derer, die es versucht haben, die Vernunfft, ja alles bewähret diese Warheit; Euch, meine lieben Zuhörer, denen ich zurede, und die ihr euer Gewissen zum Zeugen meines Vortrags an euch selbst habet, frage ich, ob es dann nicht wahr sey, daß, nachdem ihr euch dergleichen

Inmaleichen die Romanen.

chen Bücher-lesen ergeben, und daran einen Wohlgefallen gehabt, ihr die Lust zur Gottesfurcht unempfindlicher Weiß nach und nach verlohren habet, daß euer Hertz gegen GOTT erkaltet, und daß der Eyfer eurer Andacht entkräfftet worden? Ich sage noch mehr: Ist es nicht wahr, daß durch den Gebrauch, und durch die Gewohnheit, die ihr euch aus dergleichen Bücher-lesen gemacht, der Geist der Welt euch nach und nach eingenommen habe; Daß ihr die Verschwendung des Geists des Christenthums gleichsam nach und nach verspüret, daß ihr euch von den Grund-Lehren eurer ersten Auferziehung abgewendet; Daß ihr diesemnach lauter närrische Einbildungen, lauter Uppigkeit, und lauter Eitelkeit in eurem Kopff gehabt; Und daß euch alle übrige standhafftere, vernünfftigere, und ernsthafftere gute Sachen erstlich eckelhafft, hernach verdrießlich, und endlich verhaßt, und unerträglich vorkommen seyen? Dieses ist noch nicht genug, verheelet euch selbsten nichts, Christliche Seelen, und erkennet es aufrichtig; Ist es nicht wahr, daß, da ihr dergleichen Gedichte so starck gelesen, und solche verführische Bücher fast immerwährend in Händen gehabt, ihr dem Teuffel der unmäßigen Begierden den Zutritt in eure Seele unvermerckter Weiß gestattet, daß die fleischliche Gedancken angefangen, bey euch zu erwachsen, daß die unkeusche Liebe in eurem Hertzen entzündet, und die freymüthige Reden aus eurem Mund gehöret worden; Daß sich das Fleisch gestärcket, und daß ihr euch gantz anders, als wie ihr biß dahin gewesen, oder als wie ihr euch biß dahin gekannt hattet, befunden habet? Ihr werdet vielleicht darüber erstaunet seyn, allein ich kan mich meines Orts gantz und gar nicht darüber verwundern, und ohne Miracul muste es also seyn. Dann da ihr dergleichen Bücher täglich vor euren Augen gehabt, und da diese Bücher so voller Gifft sind, so war es natürlicher Weiß nicht möglich, daß ihr mit dererselben ansteckenden Seuche nicht entzündet werden soltet; Dann was ist ein Roman, wann man der Rede der Welt nachfolgen, und sich des eigentlichen Worts bedienen will? Eine Geschichte, oder vielmehr zu sagen, eine unter der Gestalt der Geschichte vorgestellte Fabel, in welcher die Liebe nach der Kunst, und nach denen Regeln abgehandelt wird, in welcher die alle andere Neigungen beherrschende Begierde die Liebe ist; In welcher man trachtet, alle Schwachheiten, allen Ubermuth, und alle Unmäßigkeiten der Liebe auszudrucken, und an Tag zu legen; In welcher man nichts anders siehet, als Grund-Lehren der Liebe, als Erklärungen der Liebe, als Arglist und Betrug der Liebe, in welcher man alle Güter, ja dasjenige Gut, welches der menschlichen Erleuchtung nach das kostbarste Gut ist, nemlich Ehr und Glorie, der Liebe aufgeopffert. In welcher ein bereits zum unsinnigen Narren gewordener Mensch sich lediglich durch die Liebe regieret, dergestalt, daß die Liebe seine gantze Beschäfftigung, sein gantzes Leben, sein gantzer Entzweck, sein Ziel und End, seine Seeligkeit, ja sein GOTT sey; Saget mir, Christliche Seelen, ob ich dann zu viel rede, beweiset mir aber zugleich, wie es dann möglich sey, daß, da wir so schwach, und dem Ubel so sehr ergeben sind, wir uns selbst unaufhörlich dergleichen Vorbildungen machen können, ohne ihre verführische Anreitzungen zu empfinden? Könten dann die grösten Heiligen denselben wohl Widerstand thun? Würde nicht ein Engel davon überwunden werden? Und würde die Unschuld selbst nicht Schiffbruch daben leiden? Oder belehret mich, wie dann in einem so reinen Glauben, als der unsrige ist, einem Christen erlaubt seyn könne, die Unschuld seines Hertzens einer so handgreiflichen und so nahen Gefahr zu unterwerffen?

Allein, du sägest Christliche Seele; Daß es in demjenigen, was du lieseſt, lediglich auf eine erbare Liebe ankomme; Dieses ist ein Irrthum, meine Brüder: Nennet ihr dann dieses eine erbare Liebe, welche den

Men-

Menschen beherrschet, bezaubert, und seiner Vernunfft und Sinnen beraubet; Auf welche er alle seine Gedancken und Sorgen setzet, und durch die er die Creatur zur Verunehrung des allerhöchsten Schöpffers als eine Göttin anbetet? Nennet ihr dann dieses eine erbare Liebe, welche den Menschen dahin verleitet, daß er die Verbindlichkeiten der Natur, des Vatterlands, der Gerechtigkeit, der Ehr, und der Barmhertzigkeit vergesse? Ist nun aber dieses nicht öffters dasjenige, was die vermeinte Erbarkeit der Romanen würcket, und aufbringet? Allein, sagt man weiters, dieses lesen dienet, eine junge Person zu unterrichten, und ihr die Erkäntniß der Welt zu geben. Ach! Christliche Seelen! ist es euch dann so nothwendig die Welt zu kennen, daß ihr auch dieserwegen euer ewiges Heil verschertzen, und in Gefahr setzen müsset? Und soltet ihr auch die Grund-Lehren der Welt niemahls erlernen, so wäre euch unendlich vortheilhaffter, daß ihr ohne Ansehung dieses eure Seele verwahret, und selig machet; Ja gewiß werden euch diese Bücher nach der Welt unterrichten und formiren, allein nach was für einer Welt? Nach einer heydnischen, und unglaubigen, nach einer gottlosen und verderbten, und nach einer durch JEsum Christum verdammten Welt; Nach einer Welt, welche der gefährlichste Feind ist, vor welchem ihr euch zu schützen habt. Nun aber sehet, ob dann dieses die Unterweisungen seyen, denen ihr folgen wollet; Ob nicht eine andere Welt sey, nach welcher ihr euch richten könnet; Ob dann in dem Christenthum keine andere Sitten-Lehren seyen, als diejenige, die euch zur Verdammniß anleiten; Ob dann keine andere Lehrmeister seyen, um euch zu erziehen, und zu unterrichten.

Ich will den ersten Theil meiner Predigt mit einer schönen Lehre für euch, ihr Vätter, und Mütter, beschliessen, und wolte GOtt, daß ihr die Wichtigkeit derselben gäntzlich begreiffen thätet? Ihr habet Kinder; und nachdem ihr eure erste Vorsorg dahin verwendet, denselben die Gedancken der Christlichen Gottesfurcht einzugeben, so gestehe ich zwar, daß der Glaube euch nicht verbiete, sie dahin anzuleiten, auf daß sie sich gewisse Sitten der Welt angewöhnen. Allein, wann ihr ihnen unter diesem verdammlichen Vorwand selbst die Bücher in die Hände gebet, die ihren Geist zu denen grösten Lastern der Welt wenden; Allein wann ihr euer Hauß mit solchen Büchern anfüllet, und nicht leiden wollet, daß ihnen das mindeste, was etwa von dergleichen Romanen aufs neue ausgehet, und an Tag kommet, verborgen und unbekannt bleibe; Allein, wann ihr selbst verlanget, daß sie euch ein und anders daraus erzehlen, und ihr solches mit einem geheimen Vergnügen und Wohlgefallen anhöret; Allein wann ihr glaubet, daß sie geschickt seyen, und ihre Sache weit gebracht haben, da sie auf gewisse verblümte Wort mit andern zweydeutigen Worten zu antworten wissen, und da sie die aller Ausgelassenheit volle poetische Gedichte in ihrem Gedächtniß behalten, und selbige ohne Fehler auswendig daher sagen können. Wann ihr sie selbst, (dann dieses betrifft alle Stuck der Sitten-Lehr, die ich bereits berührt hab.) Wann ihr sie selbst zu denen Schauspielen führet, welche um so fähiger sind, dieselbe zu einem wollüstigen und weichen Leben anzureitzen, als dergleichen junge Gemüther der Schwachheit, und der Empfindlichkeit mehrers unterworffen sind; Allein wann ihr sie anhaltet, die sinnreicheste und zärtlichste Stuck einer Comödie in obacht zu nehmen; Allein wann ihr sie selbst zu denen Zusammenkunfften bringet, in welchen sie nichts anders sehen, als was bey der Welt das angenehmste und vortreflichste ist, das ist, was in der Welt am meisten verführet, und anlocket: Dieses ist, welches ihr bey diesem Leben nicht ohne grosse Ursach bereuen müsset, und worüber ihr in dem zukünfftigen Leben scharff werdet gestraffet werden; Dieses sind für sie dermahlen noch Ergötzlichkeiten, allein wartet, biß das Feuer

einmahl angezündet sey, so werden aus diesen Ergötzlichkeiten für euch und für sie gantz andere ernsthaffte Sachen erwachsen; Wird es alsdann Zeit seyn, die Feuers-Brunst zu löschen? Wird es alsdann in eurer Gewalt stehen, diesen üblen Folgen, derer Urhebere ihr gewesen seyn werden, kurtz abzuhelffen? Ihr werdet sie beweinen, und darüber heulen? Allein werdet ihr GOtt den HErrn mit euren Heulen und Weinen zu frieden stellen? Was werdet ihr vor seinem strengen Richterstuhl zur Entschuldigung vorstellen? Und wird es genug seyn, wann ihr ihm sagen werdet, daß ihr eure Kinder habet abrichten, und zur Wissenschafft der Welt anführen wollen? Habt ihr nicht hierdurch eure Kinder, und euch selbst samt der Welt zum Untergang bringen wollen? Ich muß also wieder auf meine Vorstellung kommen, daß nemlich die gewöhnliche Ergötzlichkeiten der Welt verdammlich seyen, entweder weilen sie in ihrer Natur unrein und lasterhafft, wie ihr bereits gehört habt; Oder weilen sie in ihren Umständen und in ihrer Maaß übermäßig sind, wie ich euch im andern Theil meiner Predigt erweisen werde.

II. Theil. Handelt von denen Ergötzlichkeiten der Welt, wie sie in ihren Umständen übermäßig sind.

Alle Ubermaaß ist ein Laster, Christliche Seelen, ja die Tugend selbst, welche die Regel alles guten ist, ist weder gut, noch ehrbar, so bald sie ohne Maaß ist; Man muß weise seyn, allein man muß mäßig weise seyn, sagt der heilige Apostel Paulus, und wer gar zu weise ist, der ist unvernünfftig, allermassen die Weißheit ihrem eigentlichen Wesen nach ein Stand der Vernunfft, folglich ein Stand der Mässigung ist. Non plus sapere, quàm oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem: Daß er nicht weiser sey, dann ihme gebühret weise zu seyn, sondern daß er mäßig weise seye. Wann nun dieses mit Wahrheit von der Tugend gesagt werden kan, so kan es mit so grösserer Wahrheit von den Ergötzlichkeiten und Lustbarkeiten der Welt gesagt werden. Wann man ohne Ubermaaß weise seyn muß, um ein weiser Mensch zu seyn, so muß man um so viel mehr in denen Ergötzlichkeiten die Ubermaaß vermeiden, um sich als ein Weiser zu ergötzen; Unterdessen giebt es Ergötzlichkeiten in der Welt, meine lieben Zuhörer, in welchen die Ubermaaß so gewöhnlich, daß obwohlen dieselbe ohne dieses erlaubt, untadelhafft und unschuldig seyn könnten, sie fast allezeit verdammlich sind, weilen sie fast allezeit mit der Ubermaaß begleitet werden. Ich will alle Ergötzlichkeiten nicht anregen, dann dieses wäre ein unendliches Wesen; Allein erlaubet mir, daß ich mich an eine halte, über welche ich mich noch niemahls genug eröffnet hab; Und die den gantzen Innhalt des andern Theils meiner Predigt machen wird. Dieses ist das Spielen. Die Brunnquelle von tausenderley Unglück, und die Neigung, die ich nicht genugsam bestreiten kan, weilen sie der Ursprung so unzehliger Unordnungen ist.

Zum Exempel die Ergötzlichkeit des Spielens.

Ihr wisset es, Christliche Seelen! man spielt, allein ohne Maaß, und die Ubermaaß ist so groß, daß auch diejenige, welche daran schuldig sind, dieselbe zu verdammen bemässiget werden; Wann ich einen Menschen zum Zeugen nehme, welcher aus dem Spielen Profession macht, und ihn vor GOtt den HErrn bitte, mir zu antworten, ob dann sein Spiel der Vernunfft, dem Christenthum, und dem Gewissen nach nicht übermässig sey, so wird er es selbst gestehen. In der That befinden sich in denen Spielen, bevor aber in denen von der Welt erlaubten Spielen dreyerley der Vernunfft, u. dem Glauben widerstrebende Gattungen der Ubermaaß. Nemlich die Ubermaaß der Zeit, die darzu verwendet wird, die Ubermaaß der Verschwendung, welche darbey vorfället, und die Ubermaaß des Eyfers und der Neigung, mit welcher man dem Spielen ergeben ist Und dieses alles widerstrebet den Regeln der wahren Gottesfurcht, und denen ewigen Grund Lehren des göttlichen Gesetzes. Wir wollen die Sachen nicht an sich selbst verdammen, sondern wir wollen fürerst von demjenigen reden, was täglich geübet wird, und sich vor unsern Augen zuträget; Ein Welt-Mensch, welcher aus dem Spielen seine gewöhnliche und fast

Wobey drey Arten der Ubermaaß zu Schulden kommen.

1) Die Ubermaaß der Zeit, die man darauf wendet.

Rom. c. 12.

seine

seine einzige Beschäfftigung macht; Welcher keine wichtigere Geschäfften, als das Spielen hat, oder vielmehr, welcher keine so wichtige Geschäfften, die er nicht um des Spiels willen vernachlässiget; Welcher das Spielen nicht als eine ungefehrliche Ergötzlicheit, um seinen durch viele Arbeit ermüdeten Geist zu erquicken, sondern als eine regulirte Ubung, als eine obliegende Verrichtung, ja als einen Stand ansiehet; Welcher mit dem Spielen gantze Täge, gantze Wochen, gantze Monath, ja das gantze Leben zubringet. (dann es giebt einige von diesem Calibre, und ihr kennet sie) Eine Frau, die sich selbst überlästig ist, ja sich und andere Leute einiger massen nicht erdulten kan, so bald ihr die Gelegenheit zu spielen abgehet; Welche keine andere Unterhaltung, als das Spiel hat; Welche, wann man sie reden höret, nicht Kräfften genug hat, um einige Augenblick hindurch die ihr Heil betreffende Wahrheiten zu betrachten, hingegen aber starck und gesund genug ist, gantze Nächte zuzubringen, wann es aufs Spielen ankommt; Saget mir es, Christliche Seelen, hält dann dieser Mann, und diese Frau die gehörige Maaß im Spielen? Ist dieses Christlich? Stehet dieses einer Seelen zu, welche GOtt den HErrn suchet, welche sich um den Himmel bewirbet, welche Schätze zur Ewigkeit sammlet? Stehet dieses einem Arbeiter des Evangelii zu, wie alle gläubige Christen seyn sollten? Stehet dieses einem Menschen zu, welcher von GOtt dem HERRN beruffen wird, um seinen Weingarten zu bauen, und um ihme von dem letzten Augenblick seines Lebens Rechenschafft zu geben. Donec reddas novissimum quadrantem. Biß du den letzten Heller bezahlest. Ist dann dieses immerwährende, dieses unaufhörliche und unnachläßige, dieses tägliche und fast alstündliche Spielen mit denen grossen Vorbildungen, welche wir vom Christenthum haben, und die uns JEsus Christus selbst mit so grosser Sorgfalt vorgestelt hat, zu vergleichen? Dann ich hab sie nicht erdichtet, der Heyland der Welt giebt sie uns selbst, da er in dem Erfolg seines Evangelii uns von einem Christl. Leben nicht anders geredt hat, als unter dem Gleichniß eines Kampfs, eines Handels, und einer Arbeit, um uns zu verstehen zugeben, wie ein arbeitsames und würckendes Leben gestellt u. eingerichtet seyn müsse. Ist nun aber etwas in der Welt, das sich mehrers einander widerstreben kan, als ein arbeitsames Leben, und ein Leben, so mit Spielen zugebracht wird?

Da mancher sein gantzes Leben damit zubringet.

Allein, saget ihr, ist dann das Spielen durchgehends für uns ein Laster? Nein, Christliche Seelen, und hierzu hab ich mich gleich Anfangs erkläret; Ich tadle die Ubermaaß im Spielen, und ihr werdet mir vergeblich antworten, daß das Spielen an sich selbst nicht zu tadeln sey, dann dieses ist nicht dasjenige, was ich vorgestellt hab; Wann ihr dafür haltet, daß ein gewisses Spiel unschuldig sey, und wann ich hingegen behaupten will, daß die Ubermaaß des Spielens lasterhafft sey, so sind unsere Vorstellungen alle beyde wahr, und lassen sich vollkommentlich miteinander vergleichen; Allein ich ermahne euch durch die meinige über einen Mißbrauch, welchen die eurige nicht verbessern wird; Reguliret euer Spielen, und verwendet zu selbigem die übrige Zeit, die GOtt der HErr der Natur nicht verweigert hat, und welche die Noth erfordert. Verrichtet vor dem Spielen den Dienst des HErrn, die Ubungen des Glaubens, und das Gebett; Lasset dem Spielen die Hörung der heiligen Meß, die Lesung guter Bücher, die Vernehmung des Worts GOttes, die Obsorg eures Hauses, eurer Kinder, eurer Haußgenossen, eurer Geschäfften, die Verbindlichkeiten eures Standes, und eurer Aemter, die Wercke der Barmhertzigkeit und der Liebe, eure Beförderung in den Wegen GOttes, eure Vollkommenheit, und alles, was darzu beytragen kan, vorhergehen; Wann ihr dieses alles werdet verrichtet haben, so könnet ihr in einem ehrbaren und mäßigen Spiel einige Ruhe und Erquickung suchen; Ihr könnet euch alsdann mit einem Frieden des Hertzens, ja, wann ich es sagen darff, gleichsam mit dem Seegen des Himmels dabey ergötzen; Ich sage mit

Nun ist zwar das Spielen nicht durchgehends ein Laster, wenn es nur zur Recreation und mäßiglich gebraucht wird.

Matth. c. 5.

dem

dem Frieden des Hertzens; Weilen ihr ohne übermäßige Neigung spielen werdet, weilen ihr nach der Ordnung spielen werdet, und weilen ihr euch des Spielens nicht zu einer beständigen Beschäfftigung, sondern zu einer kurtzen Erquickung des Gemüths bedienen werdet; Weilen ihr das Spielen zu einer erlaubten und mässigen Ergötzung, nicht aber zu eurer Ermüdung gebrauchen werdet; Endlich, weilen ihr in eurem Spielen den innerlichen nagenden Wurm des Gewissens nicht haben werdet, welcher euch die Zeit, welche beym Spielen zugebracht wird, und die Fruchtlosigkeit eures Lebens verweiset; Ja ich sage, gleichsam mit einem Seegen des Himmels, weilen ihr euch in selbigem ein Christliches Ziel und End vorstellen werdet; Weilen ihr euch diese Ruhe nicht anderst gestatten werdet, als um besser zu würcken, und weilen ihr euch bey solchen Umständen, wann ich so reden darff, durch das Spielen selbst heiligen werdet; Allein so lang ihr das Spielen allen euren andern Verrichtungen vorziehet, so lang ihr durch euer Spielen eure Verbindlichkeiten gegen GOTT den HErrn, gegen euren Nächsten, und gegen euch selbst vergesset; So lang ihr bey eurem Spielen zwischen hohen Feyertägen, und andern gemeinen Zeiten keinen Unterschied machen, und alle eure Stunden und Täge ohne Ausnahm darzu verwenden werdet, so werde ich sagen, daß es eine lasterhaffte Verschwendung der euch von GOtt dem HErrn gegebenen Zeit sey, und eine Entheiligung, über welche ihr ihme Red und Antwort werdet geben müssen.

Das continuirliche Spielen ist aber lasterhafft.

Unterdessen schreitet man von einer Übermaaß zur andern; nemlich von der Übermaaß der Zeit, welche bey dem Spielen zugebracht wird, zu der Übermaaß der Verschwendung, welche dabey vorfället; Wann man auch selten spielet, und jedesmal vieles dabey waget, oder weniges waget, u. unaufhörlich spielet, so ist jedoch das eine so wohl, als das andere eine Übermaaß, welche durch das Gesetz GOttes verbotten ist; Nun ist aber über dieses noch eine dritte Übermaaß, nemlich wann man öffters spielet, und jedesmal viel daran setzet; Allein irret euch nicht, Christliche Seelen, und meinet nicht, daß wann ich von einem grossen Spiel, in welchem ihr vieles daran setzet, Meldung thue, ich allein von denen Reichen und Grossen der Welt reden wolle; Ich rede insgemein und von einem jeden ins besondere nach eines jeden Vermögen, und nach eines jeden Stand; Ein solches Spiel ist für jenen nichts, allein es ist alles für diesen; Einer kan gar leicht eine solche Auslag verschmertzen, allein sie übertrifft die Kräffen eines andern; Und was für den ersten ein geringer Schaden wäre, solches ziehet für den andern nothwendig gar üble Folgen nach sich. Also hat man Schulden zu zahlen, man hat Kinder und Haußgesind zu unterhalten, man hat Bediente zu belohnen, Allmosen zu geben, und den Armen beyzuspringen. Kaum sind die Einkünfften hierzu hinlänglich; Und wann man diese Verbindlichkeiten treulich erfüllen wollte, so würde man zum Spielen fast gar nichts finden; Dessen ohngeachtet will man spielen, und man hat sich dieses in dem Grund-Riß seines Lebens dergestalt zur Grundvest gesetzt, daß nichts so kräfftig ist, welches einen darvon abwendig machen könnte; Man will spielen, es koste auch, was es immer wolle, und was thut man zu diesem End; Hierinnen bestehet die gröste Unordnung, und die grausamste Ungerechtigkeit. Weilen man seine Schulden nicht zahlen kan, wann man spielet, oder weilen man nicht spielen kan, wann man seine Schulden zahlet, so lässet man die Glaubiger warten und seufftzen, man wird auf das Klagen der Handwercker und Kauffleute unempfindlich, man brauchet allerhand Umschweiff und Betrügereyen, um ihnen aus den Augen zu gehen, und denselben die Händ zu binden. Man vertröstet sie von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, und diese Aufzüge sind ohne Ende; Man sagt, man habe nichts, das man ihnen geben könne, und dessen ohngeachtet findet man die Mittel zum Spielen. Weilen das Spielen und die Unterhaltung des Hauses nicht mit einander stehen können, so verläs-

Wodurch man verhindert wird seine Schulden zu zahlen, seine Kinder und Gesind zu unterhalten, seine Bedienten zu belohnen, Allmosen zu geben, u. denen Armen beyzuspringen.

2) Die Übermaaß der Verschwendung, welche dabey vorfällt.

set

set man das Hauß, und erspahret alles zum Spiel. Man siehet es ruhiglich und kaltsinniger Weiß an, daß die Kinder an allen Sachen Noth leiden; Man beklagt sich über die mindeste Auslage, wann es darauf ankommt, daß man denenselben die Nothdurfft verschaffen muß; Man entfernet sie von seinen Augen, man vertrauet sie Fremden, welchen man die Obsorg über die Kinder ohne die hinlängliche Mittel zu ihrem Unterhalt übergiebt; Man sagt, man habe die Mittel jetzo nicht, jedoch hat man die Mittel zum Spielen. Weilen man sein Spielen zum Theil abstellen müste, wann man mit denen Hauß-Bedienten genau abrechnen und sie befriedigen wollte, so braucht man sie, und man erfordert von ihnen die Dienste nach aller Schärffe; Im übrigen will man aber von der Belohnung nicht reden hören, dann dieses sind Manieren, auf welche sie sich nicht expliciren, und herauslassen dörffen, dieses sind Discursen, durch welche man sich beleidiget findet: Mit Worten wird man jederzeit freygebig seyn; Man wird ihnen so viel versprechen, als sie verlangen; Sie werden fürs künfftige nichts verlieren, allein unter dem Beding, daß sie bey der gegenwärtigen Zeit alles verlieren, und daß dieses künfftige, weilen es allezeit ausgesetzt wird, niemahls kommen werde; Die Geschäfften erlauben nicht, daß man dermahlen an sie gedencke, unterdessen gestatten sie, daß man spiele; Weilen die Allmosen bey der allgemeinen Noth etwas kosten, und das Spiel hierunter leiden würde, so kennet man das Gesetz der Barmhertzigkeit nicht; Man ist ein Zeug von der Armuth seines Nächsten, ohne darüber zum Mitleiden bewogen zu werden; Oder wann auch das Hertz seine natürliche Neigungen nicht verläugnen kan, so ist der Geist nur allzu spitzfindig, um allerhand Vorwände zu erdencken, die Würckungen des Hertzens zu verhindern; Man ist selbst arm, oder man sagt gantz gern, daß man arm sey, wann man denen nothleidenden unter die Arme greiffen soll; Allein man ist nicht mehr arm, so bald sich eine Gelegenheit zum Spielen hervor thut; Dieses alles will so viel sagen, daß man die unverletzlichste Verbindlichkeiten, und die heiligsten Wercke seinem Spiel aufopffere; Daß man aus dem Spielen sein grösstes Gesetz mache; Daß man alle andere Sachen verachte, um sich des Spielens nicht zu enthalten; Und daß, wann Verrichtungen anderer Sachen mit dem Spielen zugleich eintreffen, man jene ohnerachtet aller ihrer Nothwendigkeit vernachläßige, und das Spielen erwehle; Wie nennet ihr aber dieses, und wann dieses keine Ubermaß ist, so zeiget mir eine andere, die lasterhaffter, und straffbarer sey?

Ihr saget mir aber also: Mein Spiel ist gar klein, und gering; Ich lasse es zu, meine lieben Zuhörer, allein durch dieses kleine und geringe Spiel müssen die Gläubiger, welche nichts bekommen, warten und seuffzen, und die sich aufs wenigste mit demjenigen, was ihnen eure überflüßige und unnöthige Ergötzlichkeit hinweg nimmt, zur Nothdurfft ihres Lebens helffen könnten. Dieses kleine und geringe Spiel verhindert euch, daß ihr euren Kindern nicht allein eine ehrbare und ihrer Geburth zukommende Auferziehung, sondern auch öffters ihre Nahrung, und Kleidung nicht verschaffen, und angedeihen lassen könnet; Dieses kleine und geringe Spiel beraubet die Hauß-Bedienten ihrer Besoldung, und aller ihrer Hoffnung; Dieses kleine, und geringe Spiel verhärtet euch dergestalt, daß ihr durch das erbärmlichste Bitten und Klagen so vieler Nothdürfftigen und Armseeligen nicht bewogen werdet, und ihnen nicht die geringste Hülffe leistet; Dieses Spiel ist voller Ungerechtigkeit, und vor GOTT dem HERRN so wohl, als vor dem Menschen verhasset; Vor GOTT dem HERRN, welcher siehet, daß die Ordnung seiner Vorsehung umgestossen, und daß seine Gesetze verletzet werden; Vor denen Menschen, weilen sie gar schmertzlich empfinden müssen, daß sie desjenigen, was ihnen in Krafft

der grösten Gerechtigkeit zukommet, beraubet bleiben; Ach! meine lieben Zuhörer, bezahlet eure Schulden, dann dieses ist eure hauptsächlichste Verbindlichkeit; Setzet das Blut eurer Brüder, und die Haabschafft der Armen nicht auf eine eitle Ergötzlichkeit; Dann so lang ihr diese nicht befriediget, so lang ist euch kein Spiel erlaubt; Und so wenig ihr auch daran setzet so ist es gleichwohl allezeit zu viel, weilen ihr das Gut anderer Leute dem Verlust unterwerffet, und daraus die unnützlichste, und ungerechteste Verschwendung machet; Wann ihr spielen wollet, so spielet um das eurige, und erinnert euch, daß euer Gut nicht mehr das eurige sey, um es dem Verlust zu unterwerffen, so bald dasselbe mit Schulden behafftet, und andere Leute von euch befriediget werden müssen; Dieses ist eine merckwürdige und wichtige Grund-Lehre, die ich in die Gemüther so vieler Grossen und anderer gern tieff eindrücken mögte; Wann das Spielen durch ein menschliches Gesetz denen Schuldnern verbotten würde, welche dasselbe nicht verlassen, um ihre Glaubiger zu befriedigen, sondern Schulden mit Schulden überhäuffen, und sich endlich in den Stand setzen, daß sie gar nicht mehr zahlen können, wie würde man alsdann die Spiel-Tische in denen Gesellschafften umfallen, und verschwinden sehen; Da nun aber das menschliche Gesetz hierunter nichts verordnet hat, ist dann ein anderes Gesetz, als das Gesetz des Evangelii, als das Gesetz des Gewissens, ja als das Gesetz der Natur erforderlich?

Wie kan man sich hernach über die kümmerlichen Zeiten beschwehren.

Man sage hiernächst, daß die Zeiten beschwehrlich seyen, daß man grosse Mühseeligkeiten habe, sich in seinem Stand zu erhalten, daß man verbunden sey, seine Auslagen zu vermindern, und daß man sich des wenigen, so man hat, nicht leicht begeben könne; Ich will mich, Christliche Seelen, wegen der Unglückseeligkeit der Zeiten mit euch in keinen Streit einlassen; Dann ohne die Erfahrung, die ihr davon habet, erkenne ich es zur Genüge, um mit euch einzustimmen, daß man in der Verwaltung der Haabschafft dermahlen mit mehrerer Klugheit, als jemahl, fürgehen müsse; Allein ist dieses nicht eben dasjenige, was euch das Urtheil fället, und was für ein bewährteres Zeugniß könnte ich wider euch anziehen, als was mir bey der Aufführung der jetzigen Welt am bedaurens-würdigsten vorkommt. Man höret von nichts anders, als von Widerwärtigkeit, und Armseeligkeit reden; Es scheinet, als hätte der erzürnte Himmel alle seine Straffen auf Erden geschickt, um dieselben mit denen erschrecklichsten Trübsaalen auf einmahl heimzusuchen; Ein jeder lamentiret, ein jeder klaget, und man höret überall heulen, und weinen; Allein was siehet man für eine unerträgliche Widerstrebung? Hat dann das Spielen mitten unter diesem Klagen und Lamentiren aufgehört? Haben dann so viele Welt-Menschen und eitele Frauen von ihrem Spielen in etwas nachgelassen? Haben sie in ihrem Spielen einige Maaß gesetzt? Haben sie es dann um etwas verringert? In Wahrheit, meine lieben Zuhörer, thut man nicht mit der kundbaren und allgemeinen Unglückseeligkeit der Zeiten den Spott treiben, thut ihr nicht den Glauben, zu welchem ihr euch bekennet, beleidigen? Thut ihr nicht den Zorn des Himmels gantz aufs neue erwecken? Ihr werdet mir antworten, daß ihr euch in der That mäßiget. Allein durch was fanget ihr dann an, euch zu mäßigen? Etwa durch das Spielen? Gewißlich nein. Durch was dann? Durch das Brod, welches diejenigen, die für Hungers-Noth sterben, von euch überkommen sollten; Durch was? Durch die Nothwendigkeiten eures Hauses, in welchem alles abgehet, damit euer Spiel fortgeführet werden könne. Durch was? Durch alles, was mit eurem Spielen keine Gemeinschafft hat, und wäre es auch das allernöthigste; Durch alles, was zum Spielen dienen kan, und solltet ihr es auch an andern denen unentbehrlichsten Erforderlichkeiten abziehen. Ich weiß gantz wohl, daß, wann man meine

Vor-

Vorstellung lediglich an sich selbsten betrachtet, man sich einbilden werde, ich thue diese Sitten-Lehre über alle Schrancken erweitern; Allein untersuchet sie durch die Erfahrung, befraget eure eigene Erkänntnissen, mercket auf dasjenige, was sich vor euren Augen zuträget, und ihr werdet gestehen, daß ich nicht zu viel rede, sondern viele andere Unmäßigkeiten, zu welchen man durch die Liebe zum Spielen verleitet wird, mit Stillschweigen vorbey gehe; Dann was wäre es, wann ich von einer Frauen redete, welche in einem Spiel, von welchem die kräfftigste Vorstellungen sie nicht haben abbringen können, an einer Seiten alles verschwendet, was der Mann an der andern aufbringen kan; Welche allzeit auf der Lauer stehet, um ihn zu betrügen, und alles, was ihr nur unter die Hände fallen kan, entwendet; Wann ich von einem Mann redete, welcher gleich vom Spielen zur Schwelgerey, gleich von der Schwelgerey zum Spielen schreitet, und gar seine Capitalien und Güter daran setzet, mithin die Wohlfarth eines gantzen Hauses einem eintzigen Glücks-Streich unterwirfft. Wann ich von einem jungen Menschen redete, welcher ohne Vernunfft, und Nachdencken Gelder unter allerhand Bedingnissen hin und wieder aufnimmt; Welcher, da er sich einer annoch nicht in Händen habenden Erbschafft nicht berauben kan, sich seiner daran habenden Gerechtsamen aufs wenigste voraus beraubet, und den Verlust einer gantzen Hinterlassenschafft nichts achtet, wann er nur spielen kan. Diese Exempel sind anjetzo vielleicht nicht so gewöhnlich, als sie ehemahls gewesen sind; Allein sind sie nicht kundbar genug, um euch die Ubermaß des Spiels zu erkennen zu geben? Vielleicht haben einige durch eine gezwungene Weißheit, und aus Noth bey diesen harten, und unfruchtbaren Jahren ihr Spiel einiger massen gemäßiget; Allein ist es mit dieser Mäßigung genug? Benimmt sie dem Spiel all dasjenige, was sie demselben bey gegenwärtigen Umständen der Zeiten, und bey dem Zustand, in welchem ihr euch befindet, benehmen soll? Setzet sie euch in den Stand, alle eure Verbindlichkeiten, eurer Möglichkeit nach zu erfüllen? Und wann diese Mäßigung nicht so weit gehet, ist dann euer Spielen nicht jederzeit eine Ubermaß? Die Ubermaß des Spiels bestehet nicht allein in der Verschwendung, welche dabey vorfället, sondern auch in dem Eyfer, und in der Neigung, mit welcher man dem Spielen ergeben ist.

3.) Die Ubermaß der Affecten, die man beym Spielen von sich mercken lässet oder an sich spühret.

Dann was ist es nicht für ein Schau-Spiel, wann man eine gantze Gesellschafft von Leuten siehet, die da mit dem Spiel, welches sie beherrschet, und welches das gantze Ziel und End aller Aufmercksamkeit ihres Geistes, und aller Begierden ihres Hertzens ist, beschäfftiget sind; Was für Bedachtsamkeit, was für Emsigkeit; Man muß sie nicht einen Augenblick verstören, und nicht ein eintziges Wort mit ihnen reden, bevor aber, wann die Gewinns-Begierde darbey obwaltet; Nun hat sie aber fast allezeit einigen Theil daran. Mit was für verschiedenen Bewegungen wird nicht die Seele nach denen verschiedenen Veränderungen des Glücks beunruhiget? Daher entstehet der gemeine Haß, und die Betrübniß; Daher entstehen die Verbitterungen, und die Verdrießlichkeiten; Daher entstehet der Zorn, und der Ubermuth; Daher entstehen die Gottslästerungen, und die Flüche. Mir ist dasjenige nicht unwissend, was euch die Weißheit der Welt hierüber belehret hat; Daß sie euch nemlich die Mittel an die Hand gibt, wie ihr mit einer angenommenen Kaltsinnigkeit, und unter einer vermeinten Freyheit alle diese Neigungen verbergen und bedecken müsset; Daß in diesem die gröste Ehre des Spiels, und die gute Lebens-Art des Spielers bestehe; Allein wann das Gesicht ein Vergnügen bezeiget, ist das Hertz darum weniger beunruhiget, und verbittert; Und ist es alsdann nicht eine doppelte Qual, die man innerlich vollkommen empfinden, und im äusserlichen aus einer eingebildeten Ehrbarkeit verbergen muß? Dieses

ses ist also dasjenige, was die Welt eine Ergötzlichkeit nennet; Allein ich nenne es eine Neigung. Ja eine der lasterhafftesten und der grausamsten Neigungen. Und könnet ihr, meine lieben Zuhörer, wann man aufrichtig davon reden will, euch einbilden, daß GOTT der HERR es also vermeinet habe, da er euch gewisse Erquickungen, und Gemüths-Ruhe erlaubet? Kan dann GOTT der HERR, der die Vernunfft selbst ist, ein Spiel approbiren und gutheissen, welches aller Vernunfft widerstrebet; Es ist besser, daß man spiele, saget ihr, als daß man von seinem Nächsten rede, allerhand verwirrte Händel anstelle, und seinen Geist andern gefährlichen Gedancken übergebe; O schöner Vorwand, auf welchen ich antworte, daß man weder seinem Nächsten übel nachreden, noch verwirrte Händel anstellen, noch den fleischlichen Gedancken den Zutritt in seinem Geist gestatten, noch ohne Maaß, wie ihr thut, spielen müsse; Wann auch euer Leben von allen übrigen Unordnungen befreyet wäre, so wäre die Unordnung und die Übermaß im Spiel allezeit hinlänglich, euch zu verdammen. Wir wollen endlich sagen, daß der meiste Theil der weltlichen Ergötzlichkeiten darum verdammlich sey, weilen dieselbe in ihrer Würckung ärgerlich sind. Dieses ist der Inhalt des dritten Theils meiner Predigt.

Dritter Theil Handelt von denen Ergötzlichkeiten der Welt/wie sie in ihren Würckungen ärgerlich seyen.

Der Heil. Chrysostomus mercket gar vortrefflich an, was massen JESUS Christus sich auf eine gantz bewunderns-würdige Art und Weiß eröffnet habe, da er von den Sachen redet, die uns ärgern, und eine Gelegenheit zur Sünde seyn können. Wann dich dein Auge ärgert, saget dieser Heyland der Welt, so reiß es aus, und bedencke dich nicht lang. Si oculus tuus scandalizat te, erue eum. Wann dich dein Auge ärgert, so reiß es aus. Wann dich deine Hand ärgert, so haue sie ab, und beraube dich des Diensts, welchen sie dir leisten könnte. Si manus tua scandalizat te, abscinde eam. Wann dich deine Hand ärgert, so haue sie ab. Und wann es auch dein Fuß wäre, so verschone seiner nicht, dann es ist dir besser, daß du deinen Fuß, deine Hand, und dein Aug verliereſt, ja einen gantz mangelhafften Leib habeſt, als daß du deine Seele der Gefahr des Untergangs unterwerffeſt: Bonum tibi est. Warum glaubet ihr, Christliche Seelen, daß der Sohn GOttes sich des Exempels des Fusses, des Augs, und der Hand bedienet habe? Damit er uns zu verstehen geben mögte, antwortet der Heil. Chrysostomus, daß die Sachen, die uns am nothwendigsten sind, die uns am nächsten angehen, und der wir dem Ansehen nach in diesem Leben am wenigsten entbehren können, uns verbotten seyn müssen, so bald sie uns einiger massen zum Fall bringen, und zur Sünde anleiten. Entweder wann sie die würckliche und unmittelbare Ursach der Sünde, oder lediglich die Gelegenheit der Sünde seyen. Dann dieser Unterschied ist zwar subtil und spitzfindig, jedoch aber unnützlich. Wann ich durch Gelegenheit sündige, so sündige ich, und ich verdamme mich eben sowohl, als wann ich auf eine andere Art gesündiget hätte. GOTT der HERR bindet uns demnach eben so scharff ein, die Gelegenheit zur Sünde, als die Ursach der Sünde zu meiden, ohnerachtet diese Gelegenheit im übrigen einen Vortheil, ja eine Ursach der Nothwendigkeit in Ansehung meiner haben könnte. Der Ordnung der Natur nach ist mir nichts so kostbar, als mein Aug, nichts ist mir zu denen Wercken des Lebens so nützlich, als meine Hand, ja der Fuß unterstützet mich, und führet mich; Um mich aber für einem tödtlichen Fall, mit welchem ich durch die Erhaltung dieser drey Glieder meines Leibes bedrohet würde, zu befreyen, so muß ich weder des Augs, noch der Hand, noch des Fusses verschonen; Man muß alles aufopffern, um das Haupt-Stück, nemlich das Leben der Seele zu erhalten. Si manus tua, vel pes tuus scandalizat te, abscide eum, & projice à te. Wann dich deine

Auch die Augs der Hand und des Fusses/ die uns ärgern, soll man nicht schonen, sondern sie ausreissen und abhauen.

Matth. c. 18. v. 9.

ibid. v. 8.

Hand,

Hand, oder dein Fuß ärgert, so haue ihn ab, und wirff ihn von dir. Dieses ist der Sinn der Worte des Sohns GOttes, meine lieben Zuhörer, um wie vielmehr muß nun aber diese vortreffliche Grund-Lehr euch in Ansehung eurer Ergötzlichkeiten zur Richtschnur dienen? Es giebet einige, die an sich selbst nichts lasterhafftes begreiffen, und deren Gebrauch auf keine merckwürdige Ubermaß hinaus lauffet; Allein GOTT der HERR verlanget, ein Recht zu haben, euch dieselbe zu verbieten, und er verbietet euch sie in der That; Warum? Weil sie für euch gefährliche Gelegenheiten seyn können, und weilen sich ergeben kan, daß ihr in denen darunter obwaltenden Umständen ein Aergerniß findet, welches ihr zu vermeiden unnachläßig verbunden seyd; Sie wären euch an allen andern Orten erlaubt; Sie wären zu allen andern Zeiten gar löblich; Ja man würde euch dieselbe einrathen, allein an solchen Oertern, bey solchen Stunden, und in solcher Gesellschafft müsset ihr euch selbiger enthalten, weilen ihr eure Unschuld, und eure Seeligkeit bey solchen Umständen der Gefahr unterwerffen werdet; Und gleichwie in denen unser Heil betreffenden Sachen die Gutheit, oder die Bößheit unsrer Wercke nicht anders, als in Ansehung unser selbst genommen werden kan, also ist auch die Vorbildung, die ich mir von denen Ergötzlichkeiten überhaupt mache, nicht hinlänglich, um meinen Entschluß zu fassen, wann es darauf ankommt, daß ich mir selbst eine gestatten, oder mich einer berauben soll, sondern wann ich das mindeste in denselben erkenne, so mir schädlich seyn kan, so muß ich sie verwerffen, und mich davon entfernen. Abscinde eum, & projice abs te. So haue ihn ab, und wirff ihn von dir. Also belehret mich dieses der Glaube, und also giebt mir dieses die bloße Vernunfft an.

Wie vielmehr soll man alle Ergötzlichkeiten abschneiden, die uns ärgern können.

Ein Exempel, Christliche Seelen, wird euch diesen meinen Gedancken besser vor Augen legen. Unter allen Ergötzlichkeiten ist ja das Spazierengehen die unschuldigste und gleichgültigste, und unter allen Lustbarkeiten der Welt ist ja diese diejenige, welcher die Betadlung das wenigste zu verweisen, und bey der die Gesetze des Gewissens dem Ansehen nach das wenigste zu verbessern haben; Dessen ohngeachtet will ich aber behaupten, und ihr wisset es so wohl, als ich, Christliche Seelen, daß es verdächtige, kundbarlich böse, und ärgerliche Spaziergänge gebe; Und daß dieses Aergerniß nicht allein die Freymüthige, und kundbarlich Lasterhaffte, sondern auch diejenige Seelen betreffe, welche im übrigen in der That, oder dem Ansehen nach den meisten Haß und Abscheu dafür tragen; O eitle Welt! wie weit hast du deinen Gifft und deine verfälschte Sitten nicht ausgebreitet; Ihr verstehet mich, meine lieben Zuhörer, ja ihr müsset mich verstehen. Ihr wisset, was aus gewissen Spaziergängen entstanden, und was noch täglich daraus entstehet. Ihr wisset, warum man diese Promenade einer ander vorziehet, und was man dabey suchet. O verwirrter Zulauff allerhand Welt-Kinder, welcher der Eitelkeit und Uppigkeit zum Schau-Spiel dienet. Ist eine menschliche Schönheit, die man aufführen und bekannt machen will, ist eine Zierde und ein Auffputz, den man will sehen lassen, so ist es ja bey denen Promenaden, wo man dieselbe mit dem grösten Glantz und Pracht der Welt vorstellet, und da so vielerley Gesichter, welche unaufhörlich, Reihen-weiß, und der Ordnung nach auf- und abgehen, daher prangen. Was für Anreitzungen wird ein keusches Aug nicht empfinden, und auf was werden sie ihre Aufmerckſamkeit nicht setzen? Was für Gedancken werden in denen Hertzen nicht entstehen? Von was für Neigungen und Affecten werden die Gemüther nicht gerühret? Und über was für Sachen werden die Unterredungen, und Gespräche wohl gehalten?

Als zum Exempel das Spazierengehen.

Dieses Aergerniß ist um so gefährlicher, als weniger man die Gefahr vermercket, und befürchtet; Dann wie viele meiner Zuhörer, ja wie viele derjenigen, welche sich kund-

kundbarlich zum Christenthum bekennen, und in guter Ordnung zu leben vermeinen, werden mich vielleicht beschuldigen, daß ich die Schärffe der Sitten-Lehre des Evangelii gar zu weit ausdehne; Sie werden mit mir in all-demjenigen, was ich von denen Schau-Spielen, von Comödien, von Gesellschafften, von Bücher-lesen, und vom Spielen gesagt hab, und sagen kan, übereinstimmen. Daß ich aber das Spatzierengehen gar angreiffe, und tadle; Daß ich verlange, daß hierinfalls die rechte Maaß zu nehmen, und die gebührende Vorsichtigkeit zu gebrauchen sey; Daß ich der Meynung sey, daß eine Christliche Mutter ohne Behutsamkeit und Bedachtsamkeit eine junge Person der Gefahr daselbst nicht unterwerffen müsse, daß sie die Zeit, die Oerter, und andere mehrere Umstände, um welche sie sich bisher wenig bekümmert, in Erwegung ziehen müsse, dieses werden sie für eine allzu scharffe Rede halten, der sie keinen Glauben zuschreiben werden. Allein ich weiß, was die Kirchen-Väter hiervon geurtheilt haben, und ich halte mich daran. Dann heut ist dieses Aergernüß in der Welt nicht erst erschienen; Heute haben sich die Prediger und Beicht-Väter nicht zum ersten bemühet, dieselbe aus dem Reich GOttes zu vertilgen. Ich weiß, was der H. Ambrosius in seinem vortreflichen Buch von der Unterweisung der Jungfern davon gesagt hat; Ich weiß, was der H. Hieronymus nicht nur einmahl, sondern in verschiedenen von dieser Materie handlenden Büchern davon geschrieben hat; Diese grosse Männer hatten den Geist GOttes, um die Jungfrauen JEsu Christi nach der Heiligkeit ihres Standes zu richten; Allein sie gaben ihnen solche Lehren, und solche Gesetze, die euch in Ansehung des spatzierengehens, welches ihr für eine so erlaubte, und unschuldige Ergötzlichkeit ansehet, gewiß auf andere Gedancken bringen würden; Sie gaben ihnen zur Grund-Lehr, daß eine junge Person sich beym Tag niemahls sehen lassen müste, als mit der grösten Behutsamkeit einer besondern Eingezogenheit; Daß sie aus der Einsamkeit, und aus den Haus-Sorgen ihr gantzes Wesen, und ihre gantze Ubung machen müste; Daß sie nicht aus dem Hauß gehen müste, es wäre dann, daß die Andacht, der GOttes-Dienst, oder die Nothwendigkeit sie dazu nöthigte. Daß, wann eine Ergötzlichkeit vorfiel, man nicht allein den Verdacht, sondern den mindesten Schatten des Verdachts verhüten müste; Daß sie unter der Aufsicht einer bescheidenen und wachtsamen Mutter allzeit verbleiben müste, und daß, wann sie sich nur einen einzigen Schritt von selbiger entfernete, der Reinigkeit ihrer Ehre ein grosser Fleck angehänget würde; Daß sie also immerwährend eine Gutsprecherin ihrer Auffführung, und eine Zeugin ihrer Unterhaltungen und ihres Thuns und Lassens haben müste; Daß ihr dergleichen Gehorsam nicht widerwärtig seyn, sondern vielmehr gefallen, und daß sie denselben ihrentwegen, und zu ihrer eigenen Consolation lieben müste; Und daß, so bald sie sich solchem Gehorsam zu entziehen trachten würde, sie ihre Tugend in einen übeln Verdacht setzen thäte; Also redeten hiervon die H. Kirchen-Lehrer; Was würden sie von diesem Spatzierengehen gesagt haben, dessen Annehmlichkeit lediglich in der Pracht und Hoffart bestehet; Zu welchem man sich mit der nemlichen Uppigkeit, und mit dem nemlichen Geist vorbereitet, als thäte man zu denen zum Dantzen angestellten Zusammenkünfften, nemlich auf einen Baal gehen. Was würden sie von diesen Promenaden gesagt haben, die zu dieser Zeit in öffentliche Comödien oder Schau-Spiele verwandelt worden, und bey welchen ein jeder der Comödiant, und zugleich der Zuschauer ist, mithin seine Person vorstellet? Was würden sie von diesen Promenaden gesagt haben, bey welchen man sich anstellet, als käme man ohngefehr zusammen, da man sich jedoch vorhero schon entweder schrifftlich oder mündlich darüber verabredet hat? Was würden sie von diesem Spatzierengehen gesagt haben? Ich eröffne mich weiter nicht, meine lieben Zuhörer, und ich bin dem heiligen Ort, an welchem wir versamm-

versammlet sind, diese Ehrerbietung schuldig, dann die Unordnung ist so groß, daß auch die Schamhafftigkeit selbst mich verbindet, zu schweigen, und daß man euch dieselbe nicht besser, als durch das Stillschweigen verweisen kan.

Allein was müsset ihr, Christliche Seelen, von diesem allen gedencken, und was sollten so viele Jungfrauen, und Frauen hiervon befürchten? Sind sie dann heiliger, als eine Basilia, und andere mehrere vortrefliche Jungfrauen waren, denen der H. Hieronymus so heilsame Lehren gab? Ist dann die Verfälschung unserer Zeiten nicht so gifftig, und sind dann anjetzo wenigere Gefahren, vor welchen man sich zu schützen hat? Ach! meine lieben Zuhörer! setzet eine kleine Aufmercksamkeit auf die Unglücke, welche durch das ausgelassene Leben, besonders durch die Freymüthigkeit des weiblichen Geschlechts, in deren Besitz sich dasselbe gleichsam gesetzt hat, verursachet worden, und noch täglich verursachet werden? Wann ich euch hierüber zur Rede stellete, und ihr mir aufrichtig antworten woltet, was köntet ihr mir disfalls nicht erzehlen; Allda, würdet ihr sagen, hat eine solche Liebes-Verbündnäß ihren Anfang genommen; Allda war die Zusammenkunfft, allda wurden die Unterredungen geschlossen; Ihr kennet sie, und ihr köntet die genaueste Geschichten davon vorstellen, allein vielleicht würdet ihr diejenige, die euch und die eurige betreffen, und die ihr nicht so genau angemerckt habet, nicht anführen, allermassen ihr von demjenigen, was bey andern vorgehet, bessere Wissenschafft haben, als von dem, was sich bey euch selbst ereignet; Dem sey wie ihm wolle; Ich weiß aber nicht, wie ihr dergleichen wichtigen Begebenheiten ohngeachtet aller hinlänglichen davon habenden Erkänntniß unwissend seyn könnet; Könnet ihr dann eine Ausgelassenheit, deren Gefahr ihr erkennet, und die ihr nothwendiger Weiß abstellen, und einschräncken solltet, so schlechterdings erdulten? Könnet ihr der Freymüthigkeit derjenigen so schlechterdings nachsehen, die euch so nahe angehören; Derjenigen, über welche ihr GOtt dem HErrn besondere Red und Antwort geben müsset, weilen der Allerhöchste dieselbe eurem Befehl unterworffen, und eurer Wachtsamkeit anvertrauet hat? Wann euch aber nicht erlaubt ist, dergleichen Ausgelassenheit zu erdulten, wie könnet ihr dann dieselbe rechtfertigen, gutheissen, unterhalten, und unterstützen? Und ihr, Christliche Seelen, wann auch eure Eltern in einem so leichten, so schändlichen, und so lasterhafften Nachsehen verbleiben, und sich gleichsam einschläffern, wie könnet ihr euch desselben bedienen? Müsset ihr dieses Nachsehen nicht, als ein Aergerniß, betrachten? Und begreiffet ihr nicht, in was für einen Abgrund euch dasselbe stürtzen könne?

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Ihr fraget mich aber, ob man sich dann aller Ergötzlichkeiten berauben müsse? Auf dieses antworte ich zwey Sachen. Dann wann zum ersten alle Ergötzlichkeiten der Welt eine von denen von mir angeregten Eigenschafften haben: Das ist, wann sie entweder lasterhafft an sich selbst, oder übermäßig in ihren Umständen, oder ärgerlich in ihren Würckungen sind; So ist keine eintzige Lustbarkeit der Welt, vor welcher ihr nicht einen so grössern Abscheu tragen solltet, als weniger ihr euch um dieselbe bestreben und bewerben dörffet; Warum? Weilen eine eintzige dieser Eigenschafften hinlänglich ist, um euch zu verdammen, und weilen keine eintzige Ergötzlichkeit ist, die den Untergang eurer Seelen vergelten könte, und die ihr für euer Heil nicht sacrificiren, aufopffern, und verachten müsset; Ich gestehe es, euer Leben wird euch unangenehm, verdrießlich, und betrübt vorkommen, und wann man mit der Sachen gebührend verfähret, so muß es der Natur nach ein entsetzliches Leben seyn; Allein vergesset niemahls die Worte meines Texts, und dasjenige, was euch der Sohn GOttes in der Person seiner Aposteln saget: Mundus gaudebit, vos verò contristabimini: Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn. Die Welt wird sich erfreuen, die Welt wird die Ergötzlichkeiten und die Süßigkeiten

der

der Sinnen genieſſen, da ihr nichts anders, als Betrübnüß und Weinen zu Theil haben werdet, unterdeſſen wird euer Schickſal allen Freuden der Welt vorzuziehen ſeyn; Und wie? Weilen dieſe Freuden der Welt bald verſchwinden werden, und weilen eine ewige Unglückſeeligkeit darauf erfolgen wird, dahingegen eure vergängliche Mühſeeligkeit ſich in eine vollkommene, und unendliche Glückſeeligkeit verwandeln wird. Sed triſtitia veſtra vertetur in gaudium: Doch ſoll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Nun könnet ihr aber mit einer ſolchen Hoffnung urtheilen, ob ihr dann den Verluſt der weltlichen Ergötzlichkeiten bereuen möget, und ob euch die Verachtung derſelben ſehr ſchwer fallen könne; Allein ich muß auch zum andern geſtehen, wie ich bereits geſagt habe, daß es vielerley Ergötzlichkeiten in dieſem Leben giebt; Einige ſind erbar, ohne Ubermaß und ohne Gefahr, und dieſe ſind diejenigen, die euch erlaubt werden; Die erſten Chriſten hatten ſelbſt ihre zur Ergötzlichkeit beſtimmte Täge und Stunden, allein dieſes waren Chriſtliche, das iſt, vernünfftige, mäßige, unſchuldige, und ihrem Glauben gleichförmige Ergötzlichkeiten; Haltet euch daran, Chriſtliche Seelen, und das Evangelium wird ſie euch nicht verbieten.

Was ſage ich meine liebe Zuhörer! wir müſſen weiter gehen, und uns nach der Einrathung des Propheten, in nichts anders, und in niemand anders, als in dem HErrn erfreuen; Der Apoſtel wünſchete, daß die glaubige Chriſten mit allerhand Freuden mögten überhäuffet werden; Und dieſen vom H. Paulo ſeinen Lehr-Jüngern gethanen Wunſch, widerhole ich hier für euch, Chriſtliche Seelen! Ich ſage euch mit dieſem Lehrmeiſter der Völcker: Erfreuet euch meine Brüder, und erfreuet euch unaufhörlich. Allein welche muß eure Freude ſeyn? Dieſe innerliche und geiſtliche Freude, mit welcher GOtt der HErr eine Seele erfüllet, die ihn warhafftig und aufrichtig ſuchet, die nichts anders, als ihn ſuchet, die zu nichts anders, als zu ihme ſeuffzet, die auf nichts anders, als auf ihn vertrauet; Dieſe göttliche Freude, welche allen Verſtand übertrifft, und die ein fleiſchlicher, und irrdiſcher Menſch nicht begreiffen kan; Setzet euch in den Stand, liebe Zuhörer, dieſe Freude zu genieſſen, ſo werdet ihr ſie gewiß empfinden; Man findet ſie nicht bey denen Geſellſchafften, bey dem Spiel, und bey denen Comödien der Welt, ſondern man findet ſie in der Einſamkeit eines heiligen und eingezogenen Lebens: Je mehr ihr dieſe menſchliche Ergötzlichkeiten verachten werdet, je mehr wird ſich dieſe himmliſche Freude mit aller Fülle in eure Hertzen ausgieſſen; Dieſes iſt die Verheiſſung, die ich euch thue, und für welche alle Heiligen, die auf der Welt geweſen, und noch würcklich auf Erden ſind, euch gut ſtehen werden, haben ſie uns in demjenigen, was ſie uns hierüber gelehret haben, betrogen, oder haben ſie ſich ſelbſt betrogen? Hat ſich der König David betrogen, da er ſagte, daß ein eintziger Tag in dem Haus GOttes, und mit GOtt ihme beſſer wäre, als zehen tauſend Tage mit den Sündern, und unter allen Ergötzlichkeiten? Hat ſich dann der H. Apoſtel Paulus mit ſo vielen andern betrogen, da ſie uns nach ihrer ſo vielfältigen hiervon gehabten Erfahrung verſichert haben, daß der geheimen Erquickung, und Freude nichts gleich ſey, welche GOtt der HErr denen, die ihn fürchten, und ihme dienen, mittheilet? Wir wollen auf ihre, oder vielmehr auf die Worte GOttes vertrauen, welcher ſich verbunden hat, uns, wann wir es alſo verlangen, nicht allein zeitlich, ſondern auch elviglich glückſeelig zu machen. Welches uns verleihe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geiſt. Amen.

Pre-

Predigt
Am vierten Sonntag nach Ostern.
Von der Liebe, und Furcht der Wahrheit.

Cum venerit ille spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem.

Wann aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren. Joann. c. 26. v. 13.

Eingang.

Der heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, und lehret uns alle Wahrheit.

Gleichwie eines der eigentlichsten Merckmahle, und Eigenschafften des heiligen Geistes ist, die Wahrheit selbst zu seyn, also, Christliche Seelen! ist es auch eine seiner wesentlichsten Verrichtungen, die Warheit, und zwar alle Warheit zu lehren. Nicht, daß er selbst jederzeit unser unmittelbarer Lehrmeister sey, wie er der Lehrmeister der Apostein gewesen, da er sichtbarlicher Weiß über sie kam; Sondern er hat seine Werckzeuge, durch welche er sich eröffnet; Er hat seine Amts-Verweser, die er mit seinen Erleuchtungen erfüllet, und denen er seine Warheit offenbahret und mittheilet, um selbige in seinem Namen zu verkündigen, und denen Menschen zu verstehen zu geben. Also hat dieser göttliche Geist denen Propheten ehemals seine Erleuchtungen eingegeben, und ein vorläufiges Licht des zukünfftigen zugeeignet, damit sie es denen Fürsten, und Völckern, denen grossen und kleinen verkündigten; Und ist es nicht eben dieser Geist, welcher noch heutiges Tages die Prediger, und so viele andere Arbeiter des Evangelii mit seinem Licht begabet, um auf der Cantzel die Warheit zu reden, um selbige zu erkennen zu geben, und um die Ausspender der Warheit zu seyn? Diese sind Menschen, wie die andere; Und als Menschen sind sie Sünder, welche den nemlichen Armseeligkeiten und Schwachheiten unterworffen sind, als diejenige, die sie anhören; Und dieses ist dasjenige, was denen Freymüthigen der Welt gleichsam einen Vortheil zu geben scheinet; Dann sie mögten gern, sagen sie, durch solche Männer über die Warheit belehret und überzeuget seyn, welche dasjenige, was sie andern predigen, mit dem nemlichen Eyfer selbst übeten, durch Männer, welche in ihrer Aufführung untadelich, und in ihren Sitten unsträflich wären; Als wann die Warheit, um an selbige zu glauben, von den Tugenden und Eigenschafften desjenigen dependirte, welchem sie anvertrauet ist, und der sie offenbahret. Allein dieses ist ein Vorwand, sagt der H. Chrysostomus, welchen sich die Freymüthigkeit zu Nutzen macht, und mit welchem sie sich beschönen, und entschuldigen will. Dann wann auch dergleichen vollkommene, und von allem Tadel befreyte Männer auf Erden wären, so würde man ihnen doch nicht glauben, allermassen JEsus Christus selbst, ob er schon in eigener Person auf die Welt kommen, in denen Hertzen bey weitem den Glauben nicht gefunden hat, welcher dem Wort GOttes, und denen heiligen Warheiten, die er lehrete, gebührete; Dem sey, wie ihm wolle, meine lieben Zuhörer! Ich werde euch anheut vorstellen, wie wir uns in Ansehung der Warheit zu verhalten haben; Ich will euch an heute den lasterhafften Mißbrauch, den wir an selbiger verüben, vor Augen legen, und solchen in euch zu verbessern trachten. Wir wollen uns aber vorläuffig zum Geist der Warheit wenden, und auf daß wir seine Erleuchtung erlangen mögen, so wollen wir uns die Fürbitte der reinesten Jungfrau Mariä ausbitten, welche von ihme erfüllet war, so bald

Nicht zwar jederzeit unmittelbar wie bey denen Apostein.

Sondern mittelbar durch seine Diener.

Und wie ehemahls durch die Propheten und Apostein.

Also auch noch heut zu Tage durch getreue Lehrer und Prediger.

Diese sind zwar Sünder, wie andere Menschen.

Und wollen deswegen denen Freymüthigen nicht anstehen.

Es ist aber nur ein eitler Vorwand.

Denn auch der HErr JEsus selbst hat den Glauben nicht gefunden, der ihme als dem Sohn GOttes gebührte

Darum handelt man hier vom Mißbrauch der Warheit.

VOTUM.

der Engel sie grüssete. Ave Maria &c.

Abhandlung. Der Mensch liebet und hasset suchet und fliehet die Wahrheit/erfreuet und betrübt sich darüber.

WAnn man die Sachen recht betrachtet, so ist vielleicht nichts, worinnen die Bewegungen unsers Hertzens so zweydeutig sind, und wo rinnen der Mensch sich mehr zu widerstreben scheinet, als in Ansehung der Warheit. Dann er liebt die Warheit, und er hasset die Warheit; Er suchet sie, und fliehet sie; Er erfreuet, und betrübet sich darüber. Bald gehorchet er der Warheit mit allem Vergnügen; Bald widerstrebt er derselben mit Hartnäckigkeit. Bald erfreuet er sich, daß er sie erkannt habe, und bald mögte er sie auf ewig aus seinem Geist verbannen. Bald macht er sich eine Verbindlichkeit daraus, von der Warheit überzeuget zu werden, und bald macht er sich die gröste Quaal, und Marter daraus. Nun sollte man zwar dem äusserlichen Ansehen nach bald sagen, es müste unter dergleichen so sehr widereinander lauffenden Gedancken, Auffführungen, und Gemüths-Bewegungen die gröste Widerstrebung obwalten. Um aber dieses alles miteinander zu vergleichen, Christliche Seelen! so unterscheide ich die Warheit in zwey) Gattungen, die uns betreffen, und in deren Gebrauch, so zu sagen, die gäntzliche Vollkommenheit, und alle Unordnung unsers Lebens bestehet. Eine dieser Warheiten ist diejenige, die uns bestraffet, die andere, die uns schmeichlet; Die Warheit, die uns bestraffet, und uns dasjenige, was mangelhafft, und lasterhafft an uns selbst ist, vorstellet; Die Warheit, die uns schmeichlet, und uns dasjenige, was entweder in der That, oder unserer Meynung nach löbliches und gutes in uns ist, vorbildet. Dieses nun zum voraus gesetzt, so behaupte ich, daß es gar leicht sey, die das Hertz des Menschen in Ansehung der Wahrheit dem Scheine nach zertheilende Widerstrebungen zu vergleichen, und miteinander zu vereinigen; Dann nehmet es in acht Christliche Seelen! wann wir die Wahrheit lieben, so ist es diejenige, die uns schmeichlet; Und wann wir die Wahrheit hassen, so ist es diejenige, die uns bestraffet; Dieses sind zwey) Unordnungen, die ich anheute bestreiten will, und hierüber sage ich mit wenigen Worten so viel, daß keine Wahrheit sey, die wir so sehr lieben sollten, als die Warheit, die uns bestraffet; Dieses ist der erste Theil meiner Predigt; Und daß keine Warheit sey, die wir so sehr befürchten sollten, als die Warheit, die uns schmeichlet. Und dieses wird der andere Theil meiner Predigt seyn; Dieses ist eine in der Sitten-Lehre vollkommentlich bestehende Materie, und wird uns so nützliche als augenscheinliche Anmerckungen an Handen geben.

Eintheilung. Behauptet zwey Sätze und zwar I Daß keine Wahrheit sey, die wir mehr lieben sollen, als die Wahrheit die uns bestraffet. II. Daß keine Wahrheit sey, die wir so sehr befürchten sollen, als die Wahrheit die uns schmeichelt.

Vortrag. Von der Wahrheit, und zwar von zwey Gattungen derselben.

Und so scheinet sich der Mensch selbsten in seiner Hertzens-Meynung zu widersprechen.

Wovon die eine uns straffet, die andere aber uns schmeichelt, und also zu unserer Liebe und Haß Anlaß giebt.

ES ist kein seltsamer und sich selbsten widersprechender Satz, sondern eine standhaffte Grund-Lehr, welche von allen Sitten-Lehrern für unwidersprechlich jederzeit angesehen worden, daß nemlich keine Warheit sey, die wir so sehr lieben sollen, als die Warheit, die uns bestraffet; Der hierzu nöthige Beweiß ist handgreifflich; Dann was ist uns vortheilhafftiger, sagt der H. Chrysostomus, als daß wir dasjenige erkennen, was uns die Erkänntnüß unserer selbst beybringet; Als daß wir dasjenige erkennen, was die vortreflichste Krafft und Tugend hat, uns zu bessern, und vollkommen zu machen; Als daß wir dasjenige erkennen, was man uns gemeiniglich verbergen, und verheelen will; Und vornehmlich, daß wir dasjenige erkennen, was man in der That am schwersten erfahren kan, und welches man sich nicht unterstehet, uns bekannt zu machen, man habe dann nicht allein den aufrichtigsten, sondern auch den großmüthigsten, und reinesten Eyfer zu unserm Besten. Nun begreifft aber die Warheit, die uns bestraffet, alle diese Eigenschafften in sich, wie ihr aus dem Erfolg sehen, und vernehmen werdet.

I Erster Theil. Behauptet daß keine Wahrheit sey, die wir mehr lieben sollen, als die Wahrheit die uns bestraffet.

Dieses ist ein unwidersprechlicher Satz, welcher auf vier starcken Beweiß-Gründen beruhet.

Erstlich bringt sie uns zur Selbst-Erkänntniß, und ohne sie können wir uns keine Hoffnung machen, daß wir uns jemahls selbst erkennen lernen. Nun ist aber, nebst der Erkänntniß GOttes, nichts auf der Welt, das uns lieber seyn soll, als die Erkänntniß unserer selbst, und der H. Augustinus

Dann 1.) bringt uns diese Wahrheit zur Selbst-Erkänntniß.

stinus ist in Zweiffel gestanden, ob es nicht so nöthig, und erforderlich wäre, uns selbst zu erkennen, als GOtt den HErrn zu erkennen, allermassen, um eigentlich davon zu reden, diese beyde Erkäntnissen, besonders in der Gnaden-Heil-Ordnung, nicht von einander abzusondern sind, und die eine wesentlich von der andern abhanget. Warum kan ich mich nicht kennen, wann ich die Warheit, die mich bestraffet, nicht liebe? Nehmet dieses wohl in acht, Christliche Seelen; Darum, weilen ich versichert seyn, und glauben muß, daß, ohnerachtet ich den grösten Fleiß anwende mein Leben und meine Aufführung wohl einzurichten, und ob ich mir schon selbst ein gutes Zeugniß hierüber gebe, jedannoch tausend andere Schwachheiten und Unordnungen seyen, die ich zwar nicht an mir mercke, von andern aber gantz wohl beobachtet, und vermerckt werden; Und wann ich diese Grund-Lehr in Abred stellete, so wäre ich in dem verderblichsten Irrthum aller Irrthümer, weilen ich in dem Irrthum meines Irrthums selbst, und in der Unwissenheit meiner Unwissenheit selbst wäre. Uber dieses muß ich fest dafür halten, daß wann ich auch unaufhörlich die gröste Mühe anwendete, mich zu erforschen, und zu examiniren, ich niemahls ein genugsames Licht haben würde, alle mir beywohnende Schwachheiten und Unordnungen zu entdecken, weilen die Eigenliebe, welche das Licht meiner Augen verdunckelt, mir jederzeit einen Theil davon verbergen, und mich verhindern wird, daß ich mich selbst, wie sichs gehöret, beurtheile, und erkenne. Ich muß demnach, schliesset der Heil. Chrysostomus, da er von dieser Materie handelt, entweder meiner Selbst-Erkäntniß gäntzlich absagen, oder die mir abgehende Erkäntniß durch diejenige, welche andere von mir haben, ersetzen. Und weilen ein Grund solcher Warheiten in mir ist, die mich mortificiren und demüthigen können, so muß ich mirs gefallen lassen, daß mir diese Warheiten durch andere gesagt werden, weilen ich nicht genugsam erleuchtet bin, mir dieselben selbst zu sagen.

So erleuchtet als wir auch seyn mögen, und so sehr wir uns bemühen mögen uns zu erforschen, entgehen uns doch tausend Fehler, die wir an uns haben, und nicht mercken, welche uns aber alsdann entdeckt werden, wann man uns deßwegen straffet.

Mich dünckt, Christliche Seelen, daß ein jeder unter uns so beschaffen seyn sollte; Dann endlich, meine Brüder, füget der Heil. Chrysostomus hinzu, wann ein Krancker einen Medicum findet, welcher ihm seine Kranckheit vollkommentlich zu erkennen giebt, so wird er sich hierüber nicht erzürnen, sondern denselben hoch achten, verehren, und sich an ihn halten; Und je gefährlicher und unbekannter die Kranckheit ist, je mehr wird er die Aufrichtigkeit desjenigen, der ihm solche entdecket, für einen wichtigen Dienst ansehen. Wann wir nun aber in Ansehung der Kranck- und Schwachheiten des Leibs also urtheilen, was für Gedancken sollen wir dann nicht führen, wenn es auf die Kranckheiten unserer Seelen, nemlich auf unsere Laster, und Unvollkommenheiten, ankommt? Soll ich es sagen, Christliche Zuhörer? Das Heydenthum selbst hat uns hierinnen unsere Schuldigkeit lehren müssen. Mitten unter dem Unglauben hat man Männer gesehen, die so eyfrig waren, ihre Fehler zu erkennen, als wir begierig sind, die Erkäntniß derselben zu vermeiden; Germanicus, welcher ein Befreundter des Kaysers Augusti, und an seinem Hof war, wurde von einer edlen Begierde angereitzet, sich selbst zu erkennen; Welches unter denen Grossen was seltsames ist; Als er das Römische Kriegs-Heer commandirte, gab er sich von Zeit zu Zeiten die Mühe, sich zu verkleiden, sein Kriegs-Heer hin und wieder unbekannter Weiß zu visitiren; Sich zu denen Zelten heimlich zu nahen, und die Reden der Soldaten anzuhören, massen ihme nicht unbekannt war, daß sie alsdann einander mit mehrerer Freyheit ihre über die Conduite ihres Generalen führende Gedancken eröffneten. Das ist es, was uns die Historie von der Tugend eines Heyden erzehlet; Und was sie uns vor Augen leget, um die dem Christenthum so starck widerstrebende Empfindlichkeit zu beschämen, die uns wider die Warheit aufrührisch macht, so bald sie uns

Exempel Germanici.

bestraffet, und beleidiget; Vielleicht werdet ihr mir sagen, daß dieser Heyde darinnen sein Vergnügen gesucht habe, weilen er der Hochachtung, die man zu seiner Aufführung truge, versichert war; Dann der Geschicht-Schreiber mercket in der That an, daß er auf solche Weise der Frucht seines grossen Namens genoß, indeme er nichts anders, als Lob-Reden von ihme hörete, welche ihme um so angenehmer waren, als ihme dieselben gantz ungezwungener Weiß von freyen Stücken zugeeignet wurden: Fruebatur fama sua: Dieses laß ich zu, allein es bleibt wenigstens wahr, daß, wann man auch einige Ursach gehabt hätte, ihn zu tadeln, oder sich einiger massen über ihn zu beschweren, er sich dadurch in Stand setzte, solches ohnfehlbar zu erfahren. Und in diesem Stuck hat er uns ohnerachtet seines Unglaubens eine gar nützliche Unterweisung und Lehre gegeben.

Tacitus.

2) Ist diese Warheit zu unserer Besserung am kräfftigsten.

Dann gleichwie die Warheit, welche uns bestraffet, vorerwehnter massen die nothwendigste ist, uns selbst zu erkennen, also sage ich auch zum andern Beweiß meiner angeregten Vorstellung, daß sie die kräfftigste sey, uns zu bessern, und auf einen andern Weg zu bringen. Die andere Warheiten mögen uns, nach Aussage des Heil. Hieronymi, zwar bekehren, bewegen und überzeugen, sie bessern und ändern uns aber nicht. Hingegen hat diese ohne Unterweisung, ohne Uberzeugung, ohne Schluß-Rede, oder vielmehr durch die bewährteste Schluß-Rede, durch die beweglichste Uberzeugung, und durch die kürtzeste und leichteste Unterweisung die Gewalt und Krafft uns zu bekehren. Und wie dieses? Nehmet es in acht, Christliche Seelen! Indem sie macht, daß wir durch die Erkäntniß unserer selbst in uns gehen, und durch die Buß wieder heraus gehen. Dieses sind zwey Bewegungen, welche sie durch eine gantz natürliche Folge in uns würcket, und welche nach der Lehre des Heil. Augustini die gantze Vollkommenheit des Menschen ausmachen. Dann an statt, daß die gute Meynung, welche wir von uns selbst haben, uns entweder durch die Eitelkeit, oder durch die Leichtsinnigkeit zerstreute, und übermüthig machte, so zwinget uns diese verdrießliche Warheit, welche man uns vorhält, gleichsam wieder in uns selbst zu gehen, uns zu erforschen, und eine gewisse Untersuchung über uns vorzunehmen, der wir uns fast unmöglich entschlagen können. Und gleichwie wir bey dieser Erforschung und Untersuchung unserer selbst in uns nichts anders finden, als was uns unvollkommen macht, und erniedriget, mithin in diesem Stand uns selbst nicht erdulten, und ausstehen, noch so zu sagen, in uns selbst verbleiben können, so wenden wir alle unsere Kräfften an, um uns über uns selbst zu schwingen; Welches dann die wahre Bewegung der Buß ist? Und dieses ist es, was uns wiederfähret, wann wir uns an die Gnade GOttes nur in etwas getreulich halten wollen. Eine uns zu rechter Zeit von jemanden vorgestellte Warheit ist bey diesen Umständen hinlänglich, eine lasterhaffte Gewohnheit und Neigung aus einem Hertzen auszurotten: Die gantze Jahre hindurch angestellte Betrachtungen hatten hierunter nichts ausgewürcket; Alle andere Mittel waren zu diesem End unnützlich und zu schwach gewesen: Aber diese vernünfftig gegebene Erinnerung ist die heilsame Artzney, die uns heilet. Man wird gleich Anfangs dadurch zerstöret, und man verspüret darüber eine hefftige Gemüths-Bewegung. Allein nachdem die Gnade und die Vernunfft den menschlichen Sinn überwunden, und diese Warheit ohnerachtet ihrer Bitterkeit durch den Geist gründlich und in gerechter Maaß überleget wird, so fänget sie an zu würcken, und sie wird durch ihre Bitterkeit selbst die Ursach, und der Ursprung der Genesung. Wann man aber dergleichen Warheiten nicht anhören will, oder wann man lediglich verstellte, befärbte, geschwächte, und wie die Heil. Schrifft sagt, verminderte Warheiten anhören will. Quoniam diminutæ sunt veritates à filiis hominum. Dann Warheit und Treu

In solchen Umständen ist eine zu rechter Zeit angebrachte Warheit genugsam eine lasterhaffte Neigung und Gewohnheit aus unserm Hertzen zu reissen.

Man wird gleich anfangs darüber unruhig, endlich aber äussert sich nach einer reifen Uberlegung die heilsame Würckung.

Ps. 11. v. 1

hat

hat abgenommen von den Menschen-Kindern. Wann man will, daß man uns die Warheit versüsse, und ihr die Bitterkeit benehme, und wann man dieselbe ohne dieses nicht ausstehen kan, so sagt man seiner eigenen Vollkommenheit ab, und spricht sich selbsten das Urtheil, daß man unter der Zahl derjenigen Krancken sey, von welchen der H. Bernhardus saget, daß sie um so weniger zu curiren seyen, weil sie nicht curirt werden wollen, und weil sie gar das eintzige zu ihrer Genesung erforderliche Mittel verfälschen, damit sie zur Gesundheit niemahls gelangen können. Kan nun aber ein Christlicher Mensch mit gutem Gewissen in einem solchen Zustand des Gemüths verbleiben, und auf solchem Entschluß beharren? Wir mögen von unsern Verbindlichkeiten, und Schuldigkeiten so lang reden, als wir wollen, sagt der H. Augustinus, so werden wir doch die in uns selbst sich befindende, und uns gefallende Laster und Irrthümer nicht anders, als durch die Warheit, die uns mißfället, verbessern.

3) Ist diese Warheit eben diejenige, die man uns nicht gerne sagt, und die man gerne vor uns verheelet.

Das hauptsächlichste, und wichtigste Stück aber ist, daß man einen vernünfftigen, standhafften und gründlichen Mann, und also einen aufrichtigen wahren Freund finde, der uns diese Warheit entdecke: Dieses ist aber eine Sache, die so seltsam ist, daß der König Salomo dieselbe für einen Schatz achtet. Das ist aber eben die dritte Ursach, welche uns verbindet, einen solchen Mann zu suchen, welcher uns diese Warheit um so viel werther machen soll, weil sie unter allen diejenige ist, deren Erkäntniß man uns am meisten zu benehmen trachtet. Ihr wisset es, Christliche Seelen, die grosse Grund-Lehre, oder viel besser, der grosse Irrthum der Weißheit dieser Welt bestehet darinnen, daß man die unangenehme Warheiten verschweige; Ich sage, daß man sie denenjenigen verheele, welchen am meisten daran gelegen wäre, dieselben zu wissen; Damit daß man sie denenjenigen offenbare, welche keinen Theil daran haben, und die sie nicht wissen sollten, dieses ist eine Sache, worinnen sich die Welt jederzeit nur allzuviel Freyheit heraus genommen; Man sagt dasjenige, was man sagen sollte; Allein man sagt es gantz andern Menschen, als denen man es sagen sollte. Man sagt es aus Unvernunfft, aus Verläumdung, aus Rach, und wo man es nicht sagen soll; Man sagt es aber nicht aus einem Antrieb des Gewissens, wo man es sagen sollte. Und indem man durch die Ausbreitung einer verhaßten Warheit die Liebe des Nächsten beleidiget, und seiner eigenen Pflicht zuwider handelt, so machet man sich eine falsche Liebe, und eine falsche Verbindlichkeit, diese verdrießliche Warheit demjenigen zu verbergen, dessen Person am meisten daran gelegen, und der allein im Stand wäre, seinen Nutzen daraus zu schöpffen.

Nichts ist rarer, als ein aufrichtiger Freund der uns straffet.

Und darum soll uns diese Warheit desto lieber und angenehmer seyn.

Nun kan aber dieses vor allen andern in Ansehung der Grossen, der Reichen und der Mächtigen der Welt mit der grösten Warheit gesagt werden, dann es scheinet, ein ihrem Stand gleichsam anklebendes Unglück zu seyn, daß sie fast niemahls die Warheit hören; Und sie können diejenige, welche um sie sind, ohne verwegenes Urtheil für lauter Verführer ansehen, welche sich eine Staats-Klugheit daraus machen, sie zu betrügen, welche ihnen die Sachen unter verblümten mit ihren Neigungen, und Absichten übereinstimmenden Scheinbarkeiten vorstellen; Ja welchen (o Unordnung des Geistes der Welt!) ja welchen es leid wäre, wann die Herren, denen sie dienen, vernünfftiger, und erleuchteter wären, als sie, weilen sie nicht gern sehen würden, daß sie besser und vollkommener wären. Woher es dann kommt, daß denen, welche in der Welt die höchsten Ehren-Stellen besitzen, die Warheit gemeiniglich am wenigsten bekannt ist.

Und darum hat GOtt der HERR seinen Propheten so starck anbefohlen, sich mit einer heiligen Freyheit zu eröffnen, wann es darauf ankäm, daß sie die Laster straffen sollten. Darum sagt er zu dem Propheten Isaia: Clama, ne cesses, quasi tuba exalta Isaiæ c. 58. v. 1.

exalta vocem tuam: Ruffe, und höre nicht auf, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune. An statt daß du meinem Volck curiose, spitzfindige, und angenehme Warheiten predigest, so befleißige dich, ihnen diejenige vorzustellen, die sie beschämen; Lege ihnen ihre Ungerechtigkeiten und Gottlosigkeiten vor Augen, verweise ihnen ihre Aergernissen und Laster; Et annuntia populo meo scelera eorum, & domui Jacob peccata eorum. Und verkündige meinem Volck ihre Missethat, und dem Hauß Jacob ihre Sünde. Und damit ihr mir nicht antwortet, Christliche Seelen, daß dieses für das gemeine Volck, und für einen Mann, der einfältigen Leuten predigte, gut wäre; So sagte GOtt der HERR zu dem Propheten Jeremiä: Förchte dich nicht, dann ich befehle dir, zu reden, und ich hab dich zu einer eisernen Säulen, und zu einer ehernen Mauer gemacht. In columnam ferream & in murum æneum. Warum zu einer eisernen Säule, und zu einer ehernen Mauer? Mercket auf dasjenige, so folget; Regibus juda principibus ejus, & sacerdotibus. Wider die Könige Juda, auch seine Fürsten, und Priester. Ne formides à facie eorum. Fürchte dich nicht für ihrem Angesicht. Lasse dich durch ihre Gegenwart nicht überwältigen, lasse dich durch das Ansehen ihrer Personen nicht bewegen, habe kein kleinmüthiges Einsehen mit ihnen, und schmeichle ihnen nicht. Sage ihnen die Warheit mit aller Großmuth, die ich haben will, daß sie wissen sollen; Sey der Apostel, und in Erforderungs-Fall ein Märtyrer dieser Warheit. Dann darum habe ich dich mit meinem Geist erfüllet, und darum hab ich aus dir dasjenige gemacht, was du bist. Wann du aber, als durch welchen diese Warheit verkündiget werden soll, selbige verschweigest, wer wird sie alsdann unterstützen, und sich für dieselbe erklären dörffen?

ibid. v. 1.

Jerem. c. 1. v. 18.

ibid.

ibid. v. 17.

Darum hat der Heil. Apostel Paulus seinen Lehr-Jünger Timotheum ermahnet, daß er vielmehr verweisen, schelten und straffen, als trösten sollte, daß er nicht fürchten sollte, ungelegen zu seyn, und daß er sich nicht bekümmern sollte, ob man es ihme für übel nehme, oder nicht. Argue, increpa, opportunè, importunè. Straffe, und schelte, es sey gelegen oder ungelegen. Erit enim tempus, cum sacram doctrinam non sustinebunt. Dann es wird eine Zeit kommen, daß sie die heilsame Lehr nicht dulten werden. Das ist: Sie werden die Lehr, welche die Laster tadelt, und verdammet, nicht ausstehen. Können wir aber nicht in der That sagen, daß diese Zeit bereits gekommen, und daß es die gegenwärtige Zeit sey? Woraus ich also schliesse, daß die Prediger des Evangelii dermahlen genauer und schärffer, als jemahls, verbunden seyen, die Warheit zu reden, angesehen niemand anders, als sie, vorhanden ist, von welchen die Warheit ein aufrichtiges und bewährtes Zeugniß verhoffen könte. Ich weiß, daß sie bescheiden seyn müssen, allein GOtt gebe, daß ihre Bescheidenheit euch nicht zum Untergang bringe. Ich weiß daß ihr Eyfer sich nach der Kunst richten muß, allein es wäre zu wünschen, daß sie in Ansehung eurer dasjenige nicht werden, was der H. Apostel Paulus in Ansehung derjenigen, so er unterwiese, zu seyn befürchtete; Das ist eine klingende Schelle; Æs sonans, aut cymbalum tinniens. Wie ein lautend Ertz, oder wie eine klingende Schelle.

2. Timoth. c. 4. v. 2.

1. Cor. c. 13. v. 1.

Was sollen wir dann thun, damit wir uns vor diesem Unglück bewahren? Ach! vortrefliche Lehre, Christliche Seelen! wann wir uns nur beeyfern thäten, dieselbige zu üben! Wir sollten nemlich die Warheit um so mehr lieben, je mehr unsere Eigen-Liebe einen Abscheu davor trägt; Wir solten diejenige ehren und respectiren, deren GOTT der HERR sich bedienet, um uns dieselbe zu erkennen zu geben; Wir solten es für eine unschätzbare Wohlthat ansehen, wann sie uns auch zu ungelegener Zeit, und mit harten Worten die Warheit eröffnen: Wir solten mit dem König Salomo sagen: Meliora sunt vulnera diligentis, quam fraudulenta oscula odientis. Die

Prov. c. 27. v. 6.

Wun-

Wunden des Liebhabers sind besser, dann des Hassers betrüglich küssen. Es ist zwar diese Warheit an sich sehr hart, allein die Wunden eines Freunds sind mir heilsamer, als das liebkosen eines Schmeichlers. Und weilen in der That nichts beschwerlichers ist, als diese Warheit zu verkündigen, und anzubringen, also sollten wir uns zur Grund-Lehr setzen, daß es uns gebühre, diejenigen, von welchen wir diese Wohlthat erwarten, dieser Beschwerniß zu überheben und zu erledigen. Wie dieses? Indem wir ihnen entgegen gehen, indem wir sie an uns ziehen, indem wir ihnen einen freyen und willfährigen Zutritt zu uns gestatten; Indem wir ihnen nicht durch eitele Worte, sondern durch eine aufrichtige Lebens-Art bezeugen, daß wir ihnen gehorsam sind, und sie nicht allein mit Demuth, sondern auch mit Freuden anhören; Weil sie gewiß versichert sind, daß sie uns hierdurch das kräfftigste und standhaffteste Merckmahl ihres Eyfers vor Augen legen, anbey auch befürchten müssen, daß unsere allzugrosse Zärtlichkeit und Empfindlichkeit sie möchte zum stillschweigen zwingen, und daß wir durch die von ihnen fordernde allzu grosse Mäßigung und Versüssung der Warheit, sie gäntzlich abschrecken, und ihren Eyfer vollkommentlich entkräfften möchten. Dann wann etwas ist, Christliche Seelen, das einen reinen, einen großmüthigen, und einen uneigennützigen Eyfer erfordert, so ist es gewiß die Entdeckung einer verborgenen Wunde bey demjenigen, der sich für gesund und unverletzt hält. Ich will sagen, die Entdeckung einer unangenehmen Warheit bey denjenigen, der sich für unsträfflich hält: Und dieses lehret uns die tägliche Erfahrung; Ist es nöthig, daß man einen Haußvatter über die Unordnungen, die in seinem Hauß vorgehen, erinnere, und benachrichtige; Ist es erforderlich, daß man eine Frau über dasjenige, was ihr nachgeredt wird, warne, und einem Grossen seine verursachende Aergernißen vor Augen stelle, so wird sich ein jeder entschuldigen, niemand will sich der Gefahr unterwerffen; Es ist keiner, der nicht seine Ursachen hat, sich dergleichen Verrichtung zu entziehen, und kaum wird man in einer gantzen Familie, ja, was sage ich, in einer gantzen Stadt wird man fast keinen eintzigen finden, welcher mit Hindansetzung aller andern Absichten, und lediglich in Betrachtung seiner Verbindlichkeit die Warheit sagen dörffe. Nun erwächset aber hieraus die uns mehr nach GOtt dem HErrn, als nach der Welt obliegende unnachläßliche Verbindlichkeit, daß wir gelassen, bescheiden, sanfftmüthig und demüthig seyen, wann es hierauf ankommt, daß wir die Ermahnungen und Bestraffungen annehmen, allermassen eines der wesentlichsten Gebott des Gesetzes GOttes ist, daß wir dasjenige, was unserer Besserung einige Hinderniß in Weeg legen kan, abstellen, und daß wir die unsere Eigenlieb beleidigende Warheit durch die Art und Weiß, mit welcher wir sie anhören, um so mehrers verehren sollen, als beschwerlicher es ist, uns dieselbe vorzustellen; Es wäre dann, daß wir uns der Straff der Verantwortung über unsere Unwissenheiten, als über lauter Laster, unterwerffen wollten. Hiervon haben wir ein Beyspiel an dem unglückseeligen König von Babel, von welchem die Heilige Schrifft redet, da ihme Daniel mit einer Prophetischen Freyheit drey erschröckliche Warheiten offenbahrete: Die erste: Daß er auf die Wage gelegt, und in dem Urtheil GOttes verworffen worden war; Die andere, daß sein Königreich unter den Perser und Meder getheilt werden sollte; Und die dritte: Daß er in derselbigen Nacht würde umgebracht werden. Es war bey dieser Offenbarung des Propheten niemand, der über die Keckheit dieser Rede nicht erzitterte; Man glaubte, Daniel müste um sein Leben kommen, und man zweiffelte nicht, der König Balthasar würde ihn in dem ersten Grimm seines Zorns aufopffern; Allein dieser Fürst, welcher eine großmüthige Seele hatte, und bey seinem grösten

4) Rühret diese Warheit von den reinsten, großmüthigsten und uneigennützigsten Eyfer her.

Darum soll man sie desto williger und erkentlicher anhören.

Exempel des Königs Belsazer gegen den Propheten Daniel.

wann es ist ohne Commission verletzlicher, als wann man jemand eine unangenehme Warheit entdecken soll.

sten Unglück alle Mäßigung seines Geistes beybehielte, faste einen gantz andern Schluß; Was thate er? Er umarmete den Propheten Daniel, und befahl also gleich, daß man ihn mit Purpur bekleidete, daß man ihme die guldene Kette anhienge, daß das gantze Volck ihm Ehr und Gehorsam erweise; Warum? Weilen er urtheilete, sagt der heilige Chrysostomus, daß ein Mann, welcher die Tugend hatte, einem Fürsten solche Warheiten mit aller Ehrerbietung vorzustellen, und welcher zur Erfüllung einer so heldenmüthigen Verbindlichkeit seiner selbst zu vergessen wuste, daß ein Mann von dieser Eigenschafft, sage ich, alle erdenckliche Ehre verdienete, und nicht genugsam erhöhet werden könnte. Tunc jubente rege indutus est Daniel purpurâ, & circumdata est torques aurea collo ejus. Da war Daniel auf des Königs Befehl mit Purpur gekleidet, auch ward ihme eine goldene Kette um seinen Hals gethan. Darum ehrete Balthasar den Daniel, füget die Schrift hinzu, weilen er zum Nachtheil seiner Person, ja in seiner gröSten Unglückseeligkeit die Warheit ehren wollte.

Daniel. c. 5. v. 29.

Allein, Christliche Seelen! wie gehen wir mit dieser Warheit um? Ach! erlaubet mir, daß ich hier zwischen uns, und diesem unglaubigen König eine Vergleichung anstelle, und sein Beyspiel unserer Aufführung entgegen setze. Wir lieben diese Warheit nicht, sondern hassen sie vielmehr, und meiden sie. Dieses ist die Unordnung, welche der heilige Augustinus ehedem beweinete, und deren Ursach er untersuchte, und von GOtt dem HErrn durch nachfolgende bewegliche Worte begehrete: Cur, Domine, veritas odium patit, & quare inimicus factus est eis homo tuus verum prædicans, cum ametur beata vita, quæ non est nisi gaudium de veritate? Wie geschiehet es dann, O HErr! daß diese von dir herrührende Warheit von den Menschen also gehasset werde? Und warum ist dieser Heyland, welcher ihnen in deinen Namen geredt, und die Warheit geprediget hat, ihr Feind worden; Da doch dem Menschen gantz natürlich ist, daß er das Leben der Glückseeligkeit liebe, welches nichts anders ist, als eine innerliche Freude der erkannten Warheit? Hierauf verantwortete er sich also: Ach mein GOtt! ich begreiffe dieses Geheimniß gantz wohl; Dann weilen der Mensch von seinen Neigungen eingenommen ist, so erkennet er nichts für eine Warheit, als dasjenige, was er liebet, und an dem er ein Wohlgefallen trägt; Oder vielmehr, der Mensch macht sich aus dem eine Warheit, was ihm gefället, und verachtet alles andere, was ihm nicht gefället, dann er liebt die scheinbare und prächtige Warheit, und kan die ernsthaffte und zur Demuth anweisende Warheit nicht erdulten. Amant lucentem, oderunt redarguentem. Augustin.

Nutz-Anwendung der ersten Theils.

Augustinus

O wundersame Vorbildung der Menschen der heutigen Welt, welche uns dieser heilige Kirchen-Lehrer mit so wenigen vor Augen leget. In der That, Christliche Seelen, wir fliehen die Warheit, welche uns dasjenige, was wir sind, entdecket, dergestalt, daß wir dieselbe für eine Verfolgung halten: Und wann sie sich uns gegen unsern Willen zeiget, so empören wir uns wider sie. Wir geben uns für die Ankläger derjenigen an, die uns die Warheit vor Augen stellen, als thäten sie uns Unrecht; Dann hieraus entstehet der Neid, die Rach, die Feindseeligkeit, der Haß, die Mißverständniß und die Uneinigkeit; Dann wie viele Freundschafften sind nicht unterbrochen worden, wie viele Verträge sind nicht umgestossen worden, und wie viele Streitigkeiten sind nicht entstanden, weil man uns die Warheit frey heraus gesagt hat. Was noch das erschröcklichste ist, so hassen wir die Warheit öffters um desjenigen willen, was sie uns angenehm und liebreich machen sollte, das ist, weilen sie die Warheit ist. Wañ dasjenige, was man uns verweiset, in etwas weniger wahr wäre, so würden wir uns auch weniger darüber beleidiget finden; Die Aufruhr unsers Geistes entstehet daher, daß die Sache an sich wahrer ist als uns lieb ist, und daß sie dergestalt wahr

ist,

ist, daß wir dieselbe nicht in Abred stellen noch läugnen können.

Und dieses Laster, meine lieben Zuhörer! ist nicht allein das Laster der Grossen, bey welchen, nach Aussag des Cassiodori, ein Wort der Warheit in vielen Gelegenheiten für denjenigen, der es redet, ein Wort des Todes ist. Dann ohne die betrübte Begebenheiten, welche hierinnfalls öffters vorgefallen, allhier anzuregen, wie viele getreue Diener haben nicht durch diesen Eyfer der Warheit ihr Glück und die Gnade ihrer Herren verlohren; Es ist noch das Laster vieler andern, welche bey ihrem mittelmäßigen Stand in denen ihre Mängel betreffenden Sachen unbändig, und nicht zu bewegen sind. Es ist nicht allein das Laster der unvollkommenen, sondern auch der gottesfürchtigen und geistreichen: Dann ihr werdet einige sehen, welche die gröste Merckmahe einer warhafften und vollkommenen Gottesfurcht an Tag legen, nach nichts, als nach GOtt dem HErrn und seiner Ehre seufftzen, und alle Weißheit in ihrer Aufführung, mithin die gröste Schärffe in ihren Grund-Lehren hervorblicken lassen, und mit alle dem nicht im Stand sind eine Ermahnung anzunehmen; Sie sind wundersame Menschen, andern die Warheit zu sagen, allein empfindlich biß zur Schwachheit, wann sie verbunden sind, die ihrige anzuhören. Sie sind in Ansehung ihrer Erhöhung Berge, sagt die heilige Schrifft, allein sie sind rauchende Berge, so bald man sie anrühret. Tange montes, & fumigabunt. Rühre die Berge an, und sie werden rauchen. Und dieses machet mich zweifeln, ob nicht etwa das gute, das in dergleichen Christen hervorscheinet, eine Verblendung sey, massen die wahre Weißheit und die wahre Tugend darinnen bestehet, daß man nach der Anleitung der Worte des Königs David die Erkänntniß seiner Unvollkommenheit liebe. Dann er sagt: Et peccatum meum contra me est semper. Und meine Sünde ist allezeit für mir. Ja in der Predigt des Evangelii (sollte man es glauben, wann man es nicht aus eigener Erfahrung wüßte) ja in der Predigt des Evangelii, wo wir jedoch glauben, daß uns GOTT der HErr selbst zuredet, können wir die Warheit fast nicht erdulden; Nicht, daß wir die Prediger, welche uns die Warheiten der schärffsten Sitten-Lehr vorbringen, nicht lieben sollten, nicht, daß wir sie nicht zum ersten tadeln sollten, wann sie etwa Nachläßigkeit halber hierinnfalls ihre Verbindlichkeit nicht erfüllen, sondern wir lieben diejenige, welche die Warheit, aber nicht unsere Warheiten predigen. Dann so bald die Warheiten, die sie predigen, die unsrigen sind, und wir dieses vermercken, so erreget sich in unserem Hertzen also gleich Verbitterung und Unwillen; Sie mögen sich über andere Fehler so weit heraus lassen, als sie immer wollen, so hören wir sie mit Freuden an, und reden ihnen alles lobwürdige nach, allein so bald sie uns berühren, so sind wir ihnen also gleich gehäßig, wir haben die Wohlgewogenheit, welche uns ihr Wort fruchtbar und nützlich machte, nicht mehr für sie, und wir stellen uns gar als Tadler ihrer Verrichtungen dar. Ein in etwas unzierliches ihnen ungefehr herausgeflogenes Wort veranlasset unsere Verspottung und Verläumdung, ja wir lassen uns gar dahin verleiten, daß wir ihren Personen einen Haß zutragen, weilen sie uns die Warheit sagen. Wir sind dem unglückseeligen König von Israel gleich, welcher den Propheten des wahren GOttes hasste, und sich öffentlich für seinen Feind erklärte, weilen, sagte er, derselbe mir niemahls eine gute Zeitung, sondern jederzeit betrübte und traurige Warheiten ankündiget. Sed ego odi eum, quia non prophetizat mihi bonum, sed malum. Aber ich hasse ihn, dann er weissaget mir nichts gutes, sondern böses. O Ausgelassenheit, sagt der heilige Hieronymus, als wann er von einem Propheten was anders, als die Warheit hätte abwarten sollen, oder als wann dasjenige, was ihm geweissaget wurde, um so weniger die Warheit, als unangenehmer es ihme war.

Pf. 103. v. 32.

Pf. 50

2. Reg. c. 22.

Unterdessen ist dieses dasjenige, was sich täglich ergiebt, und dessen ich euch leichtlich und handgreifflich überzeugen könnte. Dann wann ich mich

unterstehen wollte, die Warheit nach aller Freyheit, die mir mein Amt geben sollte, zu reden und zu predigen, wann ich alle Stände durchlauffen wollte, und auf gewisse Warheiten käme, die ich ihnen mit gutem Fug verweisen könte, so würde ich mir den Haß fast aller meiner Zuhörer zuziehen; Ich werde diese Warheiten nur überhaupt vorstellen, und die gerechte Maaß der mir von der Kirchen vorgeschriebenen Vorsichtigkeit beobachten; Allein weilen diese Warheiten auch also gestellt seyn werden, daß sie die Heucheley der jetzigen Welt schamroth machen, und durch ein vorläuffiges Gericht GOttes einem jeden seine Beschämung und Schand auslegen werden, so werden auch diese Warheiten alle Gemüther wider mich aufrührisch machen. Und damit wir unser Verfahren hierinnfalls rechtfertigen, so wollen wir uns an das Wort GOttes halten, und urtheilen, daß eine Beschreibung der Laster nicht darunter gehörig sey. Wir betrachten aber nicht, daß wir dergestalt mit JEsu Christo selbst einen Proceß anfangen, weilen niemand die Laster jemahls so ausdrücklich beschrieben hat, als der Sohn GOttes, und weilen das Evangelium eine durchausgehende Betadlung der Sitten seiner, oder vielmehr zu sagen, aller Zeiten ist. Wir sagen, daß ein Prediger nicht mit so vielen Umständen von den Sachen reden müsse, allein sagten wir dieses, da man lediglich die Warheiten anderer predigte, und wir daran keinen Theil hatten? Hat uns dann dieser Eyfer der Bescheidenheit und der Eingezogenheit uns damahls auch also beunruhiget? Er ist uns also nicht ehender gekommen, als nachdem wir selbst einigen Theil daran zu haben, befunden; Dieses ist aber ein handgreiffliches Merckmahl, daß es kein göttlicher Eyfer, sondern ein geheimer Haß der Warheit war. Ich will jedoch die Aufführung dererjenigen nicht rechtfertigen, welche auf eine nicht allzu Christliche und fast unvernünfftige Art und Weiß, die Zuhörer beschimpffen und beleidigen, anstatt, daß sie dieselbe unterweisen sollten. Hierüber giebt es Regeln der Kirchen, es giebt auch geistliche Obrigkeiten, welche ihre Untergebene darzu anhalten; Allein ich will lediglich diese unerträgliche bey denen Christlichen Menschen erfindliche Zärtlichkeit und Empfindlichkeit beurtheilen, vermög welcher sie nicht erdulten wollen, daß ein Prediger gewisse Umstände vorbringe, und ihnen ihren verderbten Zustand vor Augen lege; Dann so weit sind wir bereits gekommen; Allein was wird darauf erfolgen? Eine gerechte Straf GOttes, sagt der heilige Augustinus! weilen nemlich die Warheit sie wider ihren Willen wird zu erkennen geben, ohne daß die Warheit sich ihnen wird zu erkennen geben. Inde retribuit eis, ut qui se ab eâ manifestari nolunt, & eos nolentes manifestet, & eis ipsa non sit manifesta. Augustin. Wir wollen uns, meine lieben Zuhörer, vor dieser erschrecklichen Verblendung hüten, wir wollen vor der Warheit die Augen eröffnen, und dieselbe lieben, wann sie uns bestraffet; Hingegen wollen wir ein Mißtrauen auf sie setzen, und gar eine Furcht vor derselben haben, wann sie uns schmeichelet. Und dieses ist dasjenige, welches ich euch im andern Theil meiner Predigt vorstellen werde.

II. Theil. Lehret, daß keine Warheit sey, die wir so sehr befürchten sollen, als die Warheit die uns schmeichelt.

WAnn wir ein so aufrichtiges Gemüth, und ein so großmüthiges und standhafftes Hertz hätten, als es zum besten unserer Vollkommenheit zu wünschen wäre, so wären wir in die unglückseelige Nothwendigkeit nicht gerathen, daß wir nicht allein die Irrthümer der Welt, sondern auch gar die Warheit selbst, wann sie uns angenehm und vortheilhafft ist, zu fürchten haben. Dasjenige, was diese Warheit so gefährlich machet, bestehet lediglich in unserer Eitelkeit, welche durch eine befremdungs-würdige Verkehrung aus unserm eigenen besten die Ursach und die Materie unsers Ubels macht. Es kommet, so zu reden, GOTT dem HErrn allein zu, Christliche Seelen! daß er sicher und ohne Gefahr gelobt werden könne. Dann dieses ist einer der Vorzüge, welche die heilige Schrift ihme in nachfolgenden Worten des Psalmens zuschreibet:

Te

Ps. 64. v. 2. Te decet hymnus DEUS. GOtt es gebühret sich, daß man dir in Sion Lob singe. GOtt der HErr lobet sich selbst in Ewigkeit, und alle Augenblick höret er die Stimme seiner Creaturen, die ihm sagen, daß er groß, daß er gerecht, daß er wundersam in seinen Rathschlägen, und der allerhöchsten Liebe alleinig würdig sey, und er überkommet von selbigen die Zeugnisse dieser Warheiten ohne Nachtheil seiner unendlichen Heiligkeit: Warum? Weilen er in sich selbsten die Heiligkeit, und durch sein Weesen die Warheit ist, so kan die Warheit, die in ihm ist, seine Heiligkeit niemahls verändern, noch verfälschen. Mit uns Menschen hat es aber eine gantz andere Beschaffenheit. Gleichwie wir kein eintziges sicheres Verdienst haben, und unsere am besten gegründete Tugenden, als viel dieselbe an unserer menschlichen Natur einigen Theil haben, auch alle miteinander das Mercknahl und die Eigenschafft der Unbeständigkeit mit sich führen, welche die Gnade selbst nicht vertilgen kan, also müsten wir uns vor der uns schmeichlenden Warheit, als vor der gefährlichsten Stein-Klippe in Sicherheit setzen, wann wir anders vernünfftig von denen Sachen urtheilen wollen, und dieses zwar aus zweyen Ursachen, die ich aus der Sitten-Lehre des Heil. Pabsts Gregorii nehme. Erstlich, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, weilen dasjenige, was uns schmeichlet, bey diesen uns nur gar zu wohl bekannten Welt-Läufften, von welchen wir eine immerwährende Erfahrung haben, insgemein dasjenige ist, so uns betrüget, und verführet. Nun ist aber unter allen Verblendungen in Ansehung der Welt für uns keine so schändlich und GOTT dem HERRN nach keine so verderblich, als diese, welche uns dahin bringet, daß wir zum Vortheil unserer selbst, und einer eitelen uns beherrschenden Eigenliebe die Lügen für die Wahrheit annehmen. Fürs andere, weilen es fast unfehlbar ist, daß, wann man uns auch nicht betrüget, jedoch dasjenige, so uns schmeichelt, uns verfälschen werde. Wann nun etwas ist, das eine Ursach unserer Beschämung, ja unserer Verdammniß seyn muß, so ist es gewiß dieses, daß man uns vor dem Gericht GOttes verweisen könne, daß uns die Wahrheit selbst ins Verderben gebracht habe, da doch der Ursprung der Verfälschung anderer Menschen lediglich in dem Irrthum bestanden. Dieses sind zwey so überzeugende als erbauliche Wahrheiten, von welchen ich euch mit wenigen Worten eine Vorbildung geben werde.

Und solches zwar um zweyer Ursachen willen

1.) Weil nach der Welt Brauch das was uns schmeichelt, uns gemeiniglich betrüget.

Der Heil. Geist selbst hat es gesagt, Christliche Seelen, und die Weissagung, die er durch den Mund des Propheten Jesaiä ausgesprochen, ist eben so wohl auf euch und mich, als auf die Israeliten, die diesen Propheten anhöreten, gerichtet: Populе meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. Mein Volck, die dich seelig preisen, die betrügen dich. Mein Volck, sagte GOTT der HERR auf diese Majestätische, oder vielmehr auf diese Göttliche Art, die uns der Text anzeiget; Diejenige die euch preisen, die euch loben, die euch glückseelig nennen, vielmehr aber diejenige, die euch vollkommene Menschen nennen, die betrügen euch, und mißbrauchen eure Leichtglaubigkeit. Und was sind in der That die Lob-Reden nach der Art der Welt? Ihr wisset es: Höfliche Lügen, dienstwillige Erhöhungen, Zeugnisse, die mit einer scheinbaren Hochachtung begleitet sind, und weder von der Vernunfft herrühren, noch von Hertzen gehen. Ja, öffters erdichtete, verstellte, und mit einer gewissen Bescheidenheit bemäntelte Warheiten; Herrliche und prächtige Worte, die aber an sich nichts heissen; Mit einem Wort, Betrügereyen, mit welchen sich die Menschen einander auszahlen, und ihre Eitelkeit ersättigen. Betrügereyen sage ich, die durch eine falsche Wohlanständigkeit, oder durch eine schändliche Willfährigkeit, oder durch einen knechtischen Eigennutz unterhalten werden; Man saget uns alles, was wir seyn sollten,

Isai. c. 3. v. 12.

Denn was sind die Lob-Reden der Welt anders als höfliche Lügen?

und nicht', was wir sind, und wir glauben aus einer erbärmlichen Schwachheit, mit welcher wir uns in die ausgestellte Fallstricke selbst verwickeln, schlechter Dings, daß wir in der That diejenige seyen, für welche uns die Schmeicheley hält, und wie sie uns selbst vorstellet; Man machet uns eine Beschreibung unserer Personen, in welcher uns alles gefället, und an der wir gar nicht zweiffeln. Man giebt uns Lob-Reden, die in lauter Complimenten und Gedichten bestehen, wir nehmen sie aber nach dem Buchstaben an; Man preiset unsere Laster, und unsere böse Lüste, und wir nehmen keinen Anstand, dieselbe für Tugenden zu halten. Qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. Die dich seelig preisen, die betrügen dich. Hieraus entstehet täglich, daß ein Mensch, welcher im übrigen seiner Natur nach eingezogen ist, und demüthig wäre, wann er sich kennete, durch dergleichen eitle Lobreden eingenommen wird, und vermeinet, daß er die vortrefflichsten Meriten besitze, da er doch nicht die geringsten hat; Er dancket GOTT dem HERRN für tausend Gnaden, die GOTT der HERR ihm niemahls hat anthun wollen; Er erkennet in sich Gaben der Natur, die er nicht bekommen hat; Er schreibet sich ein und andere Beförderungen zu, die ihm niemand zuspricht; Er wünschet sich heimlich Glück, da andere ihn öffentlich verachten. Dann dieses sind die gewöhnlichen Folgen dieser lasterhafften Neigung, welche uns dahin verleiten, daß wir die Warheit, die uns schmeichlet, lieben und suchen. Und es ist keiner unter uns, der zu sich selbsten nicht füglich sagen könne. Qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. Die dich seelig preisen, die betrügen dich. Obwohlen es, nach der Anmerckung des Heil. Bernhardi, wahr ist, daß diese Worte des Heil. Geistes an denen Grossen, an denen Reichen, und an denen Mächtigen dieser Welt auf die handgreifflichste Art und Weiß erfüllet werden.

Inzwischen läst sich mancher davon einnehmen / und hält sich für was gantz anders als er ist.

Das war der Ursprung

Wisset ihr, Christliche Seelen, welche die Brunn-Quelle der Abgötterey gewesen, und woher diese Unordnung des Aberglaubens und der Verehrung der falschen Götter, welche so lang in der Welt regiert hat, entstanden sey? Von dem Mißbrauch, den ich allhier bestreite. Von dieser Neigung, und von dieser Leichtsinnigkeit, welche die Menschen haben, dasjenige zu glauben, was ihnen vortheilhafft ist, obwohlen es unglaublich ist. Ja, dieses ist dasjenige, was so viele Völcker zur Abgötterey verleitet hat; Man gab gewissen Menschen zu verstehen, daß sie Götter wären, und durch dieses viele reden, daß sie Götter wären, brachte man sie zur Gewohnheit, daß sie als Götter gehalten, und geehret wurden. Diejenige, die ihnen zum ersten diese Rede führeten, wusten gantz wohl, daß es erlogen war, allein die Schmeicheley brachte sie so weit, daß sie dasjenige thaten, was sie aufrichtiger Weiß gethan haben würden, wann sie desjenigen, was sie sagten, überzeugt, und versichert gewesen wären. Die Fürsten und Kriegs-Helden selbst, denen man diese Ehren-Zeichen erwiese, wusten gar zu wohl, daß es ihnen nicht gebührte; Allein das Verlangen der Erhöhung, und die weltlichen Absichten verursachten, daß sie diese Ehren-Zeichen erduldeten, und bald hernach selbst verlangten. Die Völcker haben sich zwar auch einem unvernünfftigen Irrthum unterworffen, ihnen dieselbe zu gestatten; Allein da aus diesem Irrthum nach und nach eine Meinung, und aus dieser Meinung unvermerckter Dinge ein Gesetz des Glaubens erwachsen, so bauete man diesen sterblichen Menschen Tempel, man weihete ihnen Altäre, man opfferte in ihrem Nahmen Brand-Opffer, und diese so fleischliche als gottlose Creaturen wurden für Gottheiten der Welt gehalten. Also hat sich der Teuffel den Hochmuth der einen, und die Einfältigkeit der andern zu Nutzen gemacht. Nun dörfften wir aber nicht sagen, daß dieser Mißbrauch in dem Christenthum völlig vertilget worden; Dann wir sehen annoch

Der Abgötterey unter den Heyden.

Und auf diese Abgötterey ist eine andere, auch in dem Christenthum erfolget.

noch einige Fußstapffen davon, und in der Welt ist nichts so gewöhnlich, als eine gewisse Abgötterey, die darinnen geübet wird, und deren Gebrauch bey selbiger eingeführt ist. Man saget zu denen Grossen und Reichen nicht mehr, daß sie Götter seyen, allein man saget ihnen, daß sie nicht, wie andere Menschen seyen, daß sie die menschlichen Schwachheiten nicht haben, daß sie Eigenschafften besitzen, die sie von andern Menschen unterscheiden, und über dieselbe erheben; Und man unterscheidet sie dadurch solcher gestalt von der gemeinen Welt, daß sie endlich vergessen, daß sie Menschen sind, und wie Götter bedienet seyn wollen. Sie betrachten nicht, daß ihre Anbeter meistentheils eigennützige Leute sind, die ihnen zu gefallen, oder sie zu betrügen entschlossen sind, oder gar dafür bezahlt werden. Qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. Die dich seelig preisen, die betrügen dich.

Man schmeichelt denen Grossen und Reichen der Welt, und macht ihnen weiß, daß sie nicht wie andere Menschen seyen.

Und deswegen wollen sie für Götter geachtet seyn.

Wir wollen uns an denen Grossen und Mächtigen der Welt nicht einschräncken, um meine Vorstellung zu rechtfertigen. Diese Abgötterey, von welcher ich rede, regieret gleichfalls in den gemeinen Ständen, und bringet in selbigen nach einer gewissen Maaß die nemliche Würckungen auf. So ist eine Welt-Frau gleichfalls das Götzen-Bild so vieler fleischlichen Menschen, welche sich um sie her versammlen, und ihr durch allerhand leere und eitele Schwätzereyen, die der Anbetung fast gleich gehen, solche Einbildung von ihr selbst beybringen, die sie zum Verderben und zur Verdammniß führen kan. Dann hieraus entstehet, daß sie sich niemahls kennet, und daß sie keinen von den Mängeln, mit welchen sie angefüllet ist, abstellet und verbessert: Sie siehet sich, ohnerachtet ihrer Unvollkommenheit und Schwachheit, für eine vollkommene Person an, dann dieses ist das Wort, dessen man sich unaufhörlich bedienet, um sie zu verführen, und zu verfälschen. Also wird ein falscher oder schwachsinniger Freund durch seine allzu grosse Liebe und Willfährigkeit der Anbeter seines Freunds, da er ihm die heilsamste Erkänntniß, nemlich die Erkänntniß seiner selbst benimmt, und ihme seinen Geist mit so vielen Irrthümern anfüllet, als er ihm süsse und angenehme Sachen vorredet. Qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. Die dich seelig preisen, die betrügen dich.

So vergöttert man auch zuweilen bald ein Frauenzimmer, bald einen guten Freund und verführt sie dadurch.

Was ist dann, eigentlich davon zu reden, dieser heutiges Tags eingeschlichene Mißbrauch der offentlichen Lob-Reden, bey welchen Lügen und Schmeicheley die Warheit unter dem Vorwand der Wohlredenheit ohne Scheu unterdrucken; Was sind dann diese verstellte Vorreden in gewissen Büchern, in welchen die schlechteste Eigenschafften durch die Thorheit des Authoris für die herrlichste herausgestrichen, und in welchen die mittelmäßigen Tugenden für die ansehnlichsten und vortrefflichsten gehalten werden, in welchen ein jeder gemeiner Mensch der Regierung gantzer Länder, und ein jeder Prälat des Purpurs würdig geschätzt wird? Was ist dann dieses anders, als eine öffters eigennützige Praleren, und Hochachtung, als übermäßige, und unvernünfftige Lob-Reden, die den Menschen unsinnig machen? Man weiß gantz wohl, daß man in selbigen nichts weniger, als die Warheit suchen müsse, unterdessen bilder man sich durch die Verfälschung der Eigenliebe, die sich alles zu nutzen machet, leichtlich ein, daß unter diesen Sachen aufs wenigste einiger Schein, und einiger Grund der Warheit obwalte; Wie es uns der H. Augustinus durch diesen so sinnreichen Gedancken vorstellet, da er saget: Quia sic amatur veritas, ut quicunque aliud amant, hoc quod amant, velint esse veritatem. Die Warheit wird dergestalt von den Menschen geliebt, daß auch diejenige, die eine andere Sache, als die Warheit lieben, gäntzlich dafür halten, daß dasjenige, was sie lieben, die Warheit selbst sey.

Mißbrauch der öffentlichen Lob-Reden bey Leichen-Predigten und Dedicationen der Bücher.

Augustin.

Ich sage noch mehr: Man bringet diese Unordnung und Entheiligung gar bis in die Kirche, wo wir täglich sehen, daß die Cantzel des Evangelii, welche die Cantzel der War-

heit ist zur Schau-Bühne der eitelsten Schmeicheleyen dienet. An statt der Christlichen Reden, die man ehedem bey denen Begräbnissen zur Auferbauung der Zuhörer hielte, macht man heutiges Tags Lob-Reden, bey welchen man die Todten aus eigener Macht und Gewalt heilig sprechen will. Lob-Reden, bey welchen, wie ihr wisset, die Zaghafftigste, in Helden, die Unvernünfftigste, in grosse Geister, ja, was noch das ärgste ist, die Sünder in heilige und geistreiche Menschen ohne Unterschied verwandelt werden. Dann sind nicht dieses die betrübte Würckungen dieser Neigung, welche die Menschen der Welt zur Ruhmsucht, und zu allen vortheilhafften Warheiten hegen? Die Einwendung dieser zur Ruhmsucht so geneigten und eiteln Menschen bestehet darinnen, daß sie bey diesem allen protestiren, was massen sie nichts so sehr hassen, als wann man sie betrügen will. Und in der That will man auch nicht betrogen seyn; Allein man will doch alles, was dazu gehört, um betrogen zu werden. Dann man will nicht betrogen werden, und doch will man gelobt, geschmeichlet, und erhöhet seyn, als wann man das eine ohne das andere seyn könnte. Man liebet den Betrug nicht, allein man liebet die Lob-Reden, welche die Materie des Betrugs sind. Hieraus macht der Heil. Hieronymus den Schluß, daß man den Betrug liebe, ohnerachtet man das Gegentheil gedencket; Und obwohlen man es mit der gröSten Mühe begreiffe, so sey doch handgreifflich und augenscheinlich, daß die Menschen sich die gröste Freude daraus machen, wann einer von dem andern betrogen wird, ja sie dancken einander dafür, und nehmen es für eine Wohlthat an. Hi nimirum gaudent ad circumventionem suam, & illusionem pro beneficio ponunt. Was wäre dann für ein Mittel zu ergreiffen? Ich habe es euch bereits gesagt: Daß man auf die Warheit, die uns schmeichlet, ein Mißtrauen setze; Warum? Weilen keine Warheit ist, die dem Irrthum so gleich, die mit dem Irrthum so leicht zu vermischen, und folglich allen Gefahren des Irrthums so sehr unterworffen sey. Was ist nun aber für uns in Ansehung der Welt so schändlich, und in Ansehung GOttes so verderblich, als dieser Irrthum? Wir wollen die Welt auf die Seite setzen, weil uns an ihrer Beurtheilung wenig gelegen ist. Wir wollen zulassen, daß es genug sey, von der Welt verachtet zu werden, wann man durch eine falsche Lob-Rede sich für einen Narren halten lässet, und daß ein leichtglaubiger, und von einbildischen vortrefflichen ihm vorgeschwätzten Eigenschafften aufgeblasener Mensch, nach den Grund-Lehren der Welt sich zum Gelächter, und Gespött mache; Kann wir nichts, als die Welt zu befürchten hätten, so könnten wir es vielleicht dahin bringen, daß wir uns in Krafft unsers Hochmuths und unserer Eitelkeit an die Welt nicht kehren dörfften. Allein was werden wir GOTT dem HERRN antworten, wann er uns verweisen wird, daß, weilen wir die schmeichlende Warheit gar zu sehr gesucht, wir nichts anders, als Lügen gefunden haben? Daß, weilen wir nach der Aussage des Heil. Geistes, den Zauberern gefolget, wir jederzeit im Irr-Weeg gelebt haben? Daß, weilen wir uns mit dem Dunst des Weyrauchs befriediget, wir die Reinigkeit des Lichts verachtet haben: Daß dieses Licht, von welchem unsere Bekehrung dependirte, uns darum ermangelt, weilen wir die Finsterniß lieber gehabt haben; Und daß diese freywillige Finsterniß in uns dergestalt überhand genommen, daß unser Heil endlich darinn verlohren und zu Grund gegangen. Was werden wir zu unserer Rechtfertigung vorbringen? Werden wir GOTT dem HERRN mit dem Adam sagen, daß die Menschen uns verführet haben? Werden wir behaupten, daß wir uns auf sie haben verlassen müssen? Werden wir sie für Gutsprecher der ungegründeten Meinungen, die wir von uns selbst gehabt

Man wendet zwar ein, daß man nicht gern wolle betrogen seyn, suchet aber und liebet alles, wodurch man betrogen werden kan.

Hieron.

Darum muß man solchen schmeichelhafften Warheiten nicht trauen; Damit man nicht betrogen werde.

Weil kein Irrthum so schändlich und so verderblich.

Denn was werden wir GOtt antworten, wenn er uns verweisen wird, daß wir uns als Lügen gefunden, weil wir die schmeichlende Warheiten gesucht?

habt

gehabt haben, annehmen? Und wird GOTT der HERR, welcher ein scharffer, und gerechter Richter der betrüglichen von uns eingefolgten Weegen ist, nicht genugsames Recht haben, sich an unsere Eitelkeit diesfalls zu halten.

a.)Weil das, was uns schmeichelt, uns gemeiniglich verfinstert, und verkehret.

Allein ich lasse zu, Christliche Seelen! daß diejenige, die uns loben, uns niemahls betrügen, und daß ihre uns zutragende Willfährigkeit der Warheit nicht den mindesten Nachtheil verursache: Nehmet diesen letzten Gedancken in acht, welcher den Schluß meiner Predigt machen wird: Ich lasse zu, sage ich, daß die uns schmeichlende Warheit jederzeit so beschaffen sey, wie wir es glauben: Ich halte aber dafür, daß diese Warheit, so bald sie uns schmeichlet, uns verführe, ob sie uns schon nicht betrüget.

Und dieses zwar auf zweyerley Arten.

Wie dieses? auf zwey verschiedene Manieren; Erstlich da sie uns eine heimliche Hoffart beybringet, welche vor GOtt dem HErrn alle Verdienste dieser Warheit vernichtiget. Fürs andere, da sie in uns den Eyfer zu unserer Vollkommenheit vermindert, welcher, wann er besser wäre unterhalten worden, für uns nützlicher gewesen wäre, als der Vortheil, der uns von dieser Warheit zukommt. Ach! meine lieben Zuhörer, warum läst mir die Zeit nicht zu, diesen Punct der Sitten-Lehre zu entdecken. Ich

Erstlich in dem sie uns eine heimliche Hoffart beybringet, welche vor GOtt alle Verdienste dieser Warheit zernichtet.

lasse zu, daß euch diese Warheit rühmlich und vortheilhafft sey; Allein diese Warheit, so rühmlich und vortheilhafft sie euch seyn kan, macht euch hoffärtig und aufgeblasen, so bald ihr ein Wohlgefallen habet, dieselbe zu hören: Sie erhebet euch über euch selbst, sie macht euch hochmüthig gegen andere, und verursachet, daß ihr GOtt den HErrn vergesset; Wäre für euch nicht vielmehr zu wünschen gewesen, daß sie euch unbekannt, und vor euch verschwiegen geblieben wäre; Wie viele Gemüther sind nicht, so zu sagen, durch die Erkänntniß ihrer Verdienste nicht vergifftet worden? Wie viele Sterne sind nicht durch ihr eigenes auf sie selbst gar zu lebhafft zuruck gefallenes Licht verdunckelt worden? Das ist; Wie viele gottsfürchtige, wie viele reine und erleuchtete Seelen sind nicht durch die Betrachtung der von GOtt dem HErrn überkommenen Wolthaten und Gnaden verführet worden, da sie durch die Anleitung anderer gar zu sehr darauf reflectiret haben? Dieser wäre ein vollkommener Mensch gewesen, wann er niemahls gewust hätte, daß er die Eigenschafften hätte, zur Vollkommenheit zu gelangen. Jener wäre anjetzo ein Heiliger, wann man ihme nicht gesagt hätte, daß er heilig wäre; Diese Erkänntniß, die man ihm von seiner Erhöhung zur Heiligkeit gegeben hat, hat ihn verblendet, sie hat ihm den Kopf verwirret, und ihn von dem höchsten Gipffel in den Abgrund gestürtzet. Man hat ihm nichts anders, als die Warheit gesagt; Und da man ihn lobte, so hat man ihm Recht wiederfahren lassen; Allein dieses Recht ist durch die Gedancken des Hochmuths, welchen es in seinem Hertzen aufgebracht hat, in eine Ungerechtigkeit und Verfälschung verwandelt worden; Man hat ihn nicht übermäßig gelobt, und was man ihme zu gefallen gesagt hat, war ein aufrichtiges Zeugniß desjenigen, was man von ihme dachte, und glaubte; Allein dieses aufrichtige Zeugniß hat in ihme einen unglückseeligen Nachdruck verursachet, welcher unter dem Schein der Warheit in ihm die Grund-Vest der Gnade, nemlich die Demuth, vernichtet hat; Soltet ihr es wohl glauben, meine Brüder, sagt der H. Augustinus? JEsus Christus selbst, welcher nach der H. Schrifft der feste und unbewegliche Felß war, welchem sonsten alles Lob, als ein Tribut seiner allerhöchsten Herrlichkeit und seiner anbettens-würdigen Vollkommenheiten gebührte, kunnte, so lang er auf Erden war, die Warheiten nicht erdulten, welche zu seiner Ehre und Glorie abzieleten. Er that Wunderwercke, er machte diejenige sehend, die blind gebohren waren, er erweckte die Todte; Allein, wann das Volck ihme hierüber glückwünschen und ruffen wollte, daß er ein von GOtt dem HErrn gesandter Prophet wäre, so hiesse er sie stillschweigen; Indeme er einen Verdruß bezeigte, daß sie ihme einige äusserliche

ferliche Merckmahle der Danckbarkeit erweisen, oder in der That danckbar seyn wollten, weilen er durch dieses von ihnen gelobt werden muste; Ja er liesse diese seine Eingezogenheit gar den Teufeln vermercken, und da diese Geister durch die Krafft seiner Worte aus den Leibern entwichen, und kundbar machen wollten, daß er Christus wäre, so bedrohete er sie, und befahle ihnen, daß sie schweigen sollten: Et increpans non sinebat ealoqui: Und er bedrohete sie, und ließ sie nicht reden. An statt, daß er die seiner Herrlichkeit widerfahrende Ehr annahme, so bedienete er sich seiner Herrlichkeit selbst, um sich derselben zu widersetzen, und sie zu verwerffen. War es ihme dann gefährlich, gelobt zu werden? Nein, Christliche Seelen! sondern es war gefährlich für uns: Und weilen er kommen war, um unser Muster zu seyn, und durch die Heiligkeit seines Beyspiels unsere Schwachheiten zu verbessern, so verweigerte er sich, die Warheiten zu hören, deren er sich mit allem Recht hätte rühmen können, um uns eine Furcht vor den Warheiten einzujagen, welche, da sie uns schmeichlen, u uns die Gnaden entträfften, die zu unserer Heiligung gewidmet ist. Dieses ist die Anmerckung des H. Ambrosii über den Text des H. Lucä; da er sagt: Et increpans, non sinebat ea loqui: Und er bedrohete sie, und ließ sie nicht reden. Wann nun aber der Heyland der Welt dieses zu unserer Belehrung gethan hat, füget der H. Kirchen-Lehrer hinzu, was sollten wir nicht zu unserm eigenen Nutzen, oder vielmehr zu unserer eigenen Nothdurfft thun?

Luc. c. 4.

Dieses ist nicht alles: Ich hab gesagt, daß diese uns schmeichlende Warheit in uns den Eyfer zu unserer Vollkommenheit verringerte, und dieses ist gantz augenscheinlich. Dann da die Vollkommenheit nach der einhelligen Meynung aller Heiligen, ja nach der Lehre des Heiligen der Heiligen, eine gar beschwerliche Ubung ist, und da wir uns zu ihrer Erhaltung in allen unsern Wercken zwingen und überwinden müssen, dergestalt, daß, wann wir auch das gröste Verlangen darzu tragen, jedoch allezeit wahr sey, daß wir uns mit der gröstẽ Mühseeligkeit darum bearbeiten, und wann wir uns mit Ehren darvon befreyen dörfften, wir es mit der gröstẽ Freude also gleich thun würden, also thut uns auch das Lob der Menschen, obwohlen dasselbe ein billiges und gerechtes Lob wäre, hierzu unfehlbarlich verleiten. Dann dieses öffters angehörte Lob macht uns endlich glauben, daß wir in der Vollkommenheit bereits weit gekommen, und dadurch lassen wir nach. Da doch der H. Apostel Paulus, welcher in der Gnade so starck bekräfftiget war, zu den Philippern sagte: Behüte GOtt, daß ich glauben sollte, als wäre ich vollkommen. Nein, meine Brüder, ich bin von diesem Ziel noch weit erfernet, allein ich wandele allezeit, um dahin zu gelangen, worzu mich der HErr bestimmet hat. Quæ retro sunt obliviscens, ad ea verò, quæ sunt priora, extendens meipsum, ad destinatum persequor, ad bravium supernæ vocationis. Ich vergesse desjenigen, was dahinten ist, und strecke mich selbst aus zu dem, was forne ist, und jage also nach dem fürgesetzten Ziel, nach dem Kleinod der Beruffung. Anstatt daß der H. Apostel Paulus also redete, sage ich, so sehen wir vermög einer gantz widrigen Auffführung das wenige, was wir bereits guts gethan haben, mit aller Freude, und vergessen desjenigen, was uns noch überbleibet, zu thun. Daher entstehet, daß auch der Weißheit der Welt nach ein Schmeichler mehr, dann ein Feind zu fürchten sey; Dahero hat David die aus dem Mund der Schmeichler überkommene Lob-Reden als Beleidigungen, und Unbilden angesehen. Et qui laudabant me, adversum me jurabant. Und die mich sonst preisen, haben sich wider mich verschworen. Dahero hat der H. Bernhardus, seiner eigenen Anmerckung nach, sich wider zweyerley Gattungen von Menschen zweyer Texten der H. Schrifft bedienet, dann wider diejenige, welche mit Boßheit von ihm redeten, sagte er: Avertantur retrorsum, & erubescant, qui volunt mihi mala. Sie müssen sich zuruck wenden, und sich schämen,

Philip. c. 3. v. 13. 14.

Pf. 69. v. 3.

a) Indem sie in uns den Eyfer zur Vollkommenheit entkräfftet, welcher uns doch besser wäre, als alle Vortheile die wir besitzen.

schämen, die mir Böses gönnen. Die ihm aber schmeichlen wollten, Ibid. v. 4. wider die sagte er: Avertantur statim erubescentes, qui dicunt mihi, euge, euge. Eilends müssen sie sich abwenden, und in Schanden stehen, die mir sagen: Da, da. Die mich loben und preisen, und zu mir schreyen, hertzhafft, hertzhafft; Derer Lob-Reden müssen ihnen selbst zur Schande werden.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Ermahnung.

Wir wollen uns also, Christliche Seelen! an diese zwey vortrefliche Grund-Lehren halten: Wir wollen die Warheit lieben, die uns bestraffet, und auf diejenige, die uns schmeichlet, ein Mißtrauen setzen. Wir wollen dasjenige, was gutes in uns ist vergessen, und unsere Fehler und Mängel stets vor Augen halten; Die guten Wercke heiligen uns, und die bösen Wercke verfälschen uns, sagt der H. Augustinus: Allein durch eine gantz widrige Würckung verfälscht uns die Erinnerung der guten Wercke, und zu unserer Heiligung ist nichts so ersprießlich und nützlich, als die Erinnerung unserer Sünden. Als wann GOtt der HErr durch eine besondere Vorsehung dem Sünder diese Erquickung hätte geben wollen, daß er aus der Erinnerung seiner Sünde eine Artzney und ein Mittel wider seine Sünde machen könne; Und als wann GOtt der HErr mit dem Gerechten ein gantz anders verordnet hätte, daß er nemlich in seinen guten Wercken die Ursach der gefährlichsten Versuchung finden müsse; Wir wollen also diejenige, so uns loben, als gifftige, und ansteckende Leute ansehen; Und wollte GOtt, daß es von uns allen wahr wäre, wann es möglich ist, was der H. Ambrosius, von dem Kayser Theodosio sagte: Ich hab diesen Mann verehret, und geliebt, welcher, da er über alle Menschen war, einen Tadler mehr geliebet hat, als einen Lobsprecher. Die schmeichlende Lob-Reden eines Lobsprechers führen allezeit ein tödtliches Gifft mit sich, allein die weise, und liebreiche Bestraffungen eines Tadlers, eines Beicht-Vatters, eines Predigers, eines Freunds, werden uns vom Irrweg auf den Weeg des Heils, welchen wir verlassen hatten, wieder anleiten, und zu der Pforten der Seeligkeit, mithin zu dem ewigen Leben, welches ich euch wünsche, führen. Amen!

Predigt

Am fünfften Sontag nach Ostern.

Von dem Gebett.

Dixit Jesus Discipulis suis: Amen, amen dico vobis; si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis. Usquequo non petistis quidquam in nomine meo: Petite, & accipietis.

JESUS sprach zu seinen Jüngern: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebetten in meinem Nahmen, bittet, so werdet ihr empfangen. Joann. cap. 16. v. 23. 24.

Eingang. GOtt allein kan solche Verheissungen thun und erfüllen.

Es gebühret eintzig und allein einem GOtt, der so groß ist, wie der unsrige, eine so herrliche, eine so unbeschränckte, und willfährige Verheissung zu thun, allermassen die Macht und Gewalt, dergleichen Verheissungen zu halten, u. zu erfüllen, ihme allein zugeschrieben werden kan. Der Sohn GOttes sagt uns in der Dergleichen der HErr JEsus hier thut.

Person seiner Jünger also: Wann ihr um diese, oder jene Sach bittet, so werdet ihr dieselbe empfangen; Also: Wann ihr den Vatter etwas bitten werdet, es sey auch, was es immer wolle, so wird mein Vatter euch dasselbe geben: Si quid petieritis, dabit vobis. So ihr was bitten werdet, so wird ers euch geben. Er sagt uns nicht eigentlich: Bittet dieses, oder jenes: Sondern überhaupt, und mit unbeschränckten Worten: Bittet, und ihr werdet empfangen: Petite, & accipietis. Ja, Christliche Seelen! Es war eine unendliche Macht, und eine unendliche Barmhertzigkeit erforderlich, um im Stand zu seyn, sich dergestalt verbindlich zu machen, sich so weit einzulassen, und sich dergestalt zu erklären. In diesem leuchtet demnach die allerhöchste Herrlichkeit GOttes, die wir anbetten, hervor; In diesem lässet er nicht allein seine unbeschränckte Allmacht, vermög welcher er über alles HErr und Meister ist, sondern auch seine unermäßliche Güte, in Krafft deren er allen unsern Nothdürfftigkeiten willfahret, und hierinfalls mit uns ein Mitleiden träget, erscheinen. Nun haben aber auch die heilige Kirchen Vätter eben hieraus die Gelegenheit genommen, die Würckung, und die Krafft des Gebetts so sehr heraus zu streichen, und dasselbe, als die Mutter aller Tugenden, als die Brunnquell aller Güter, als die Schatz-Cammer der Christlichen Seelen, als einen unerschöpfflichen Grund der Reichthümer anzusehen, weilen das Gebett das hinlängliche Mittel ist, zu allen zu gelangen, und alles zu erhalten: Si quid petieritis patrem dabit vobis. So ihr den Vatter etwas bitten werdet, so wird ers euch geben. Es ist wahr, das Gebett erfordert gewisse Bedingnissen. GOtt der HErr ist kein Verschwender, sondern ein Ausspender seiner Gnaden; Folglich erhöret er nicht ein jedes Gebett, sondern ein Gebett, welches durch den Glauben lebendig gemacht, durch die Demuth geheiliget, und durch die Beständigkeit unterhalten wird; Ein Gebett, welches nicht allein mit dem Mund gesprochen wird, sondern auch von Hertzen gehet. Dieses alles ist gantz unwidersprechlich und vernünfftig. Was mich aber wundert, Christliche Seelen, und was auch gantz befremdungs-würdig ist, dieses ist die wenige Obsorg, die wir haben, um dasjenige, was uns bey allen Begebenheiten dienlich, und ersprießlich seyn sollte, bey GOtt dem HErrn zu bewerckstelligen. Dann ich könnte ja dem meisten Theil meiner Zuhörer den nemlichen Verweiß geben, den der Heyland der Welt seinen Jüngern gabe: Usque-quo non petistis quidquam. Bisher habt ihr nichts gebetten. Gehet euch dann nichts ab? Ihr seyd aber täglich so beredtsam, denen Menschen die zeitliche, und geistliche Bedürfftigkeiten, die euch bekümmern, und betrüben, vorzustellen. Habt ihr dann noch niemahls gelernet, wie ihr bitten, und begehren sollet? Wann diesem also ist, wie ich fast glauben muß, so setzet eure Aufmercksamkeit auf diese Predigt, in welcher ich mit euch von dem Gebett mit mehrerem reden werde. Ich will aber vorläufftig selbst betten, und mich zu der allerheiligsten Jungfrau Mariä wenden, sprechend: Ave Maria &c.

Er verheisset, daß wir alles, was wir bitten, von seinem Vatter empfangen werden.

Daran erzeiget er an uns seine Allmacht und Güte.

Daher rühren die Lobsprüche des Gebetts.

Doch ist solches nur in gewisser Maaß anzunehmen.

Doch ists ein Wunder, daß man sich des Gebetts so wenig bedienet, das doch so kräfftig ist.

Daben hier ein mehrers.

VOTUM.

Abhandlung.

Derjenige, welcher das Amt eines Predigers des Evangelii verrichten will, machet sich nach der Meynung des H. Pauli einem jeden Menschen, nemlich denen Unwissenden, und denen Gelehrten, denen Fleischlichen, und denen Geistreichen, auch denen, die in JEsu Christo annoch Kinder sind, und jenen die bereits ausgemachte, und vollkommene Männer sind, oder jedoch vollkommen zu werden gedencken, verbindlich. Denen Unwissenden, um sie zu unterweisen, denen Gelehrten, um sie zu überreden, denen Fleischlichen, um sie zu bekehren, denen Geistreichen, um sie zu stärcken, denen, die annoch Kinder in JEsu Christo sind, um sie mit der Milch zu ernähren, und zu erziehen, denen vollkommenen, um ihnen starcke Speisen zuzurichten, allen, um ihnen die Warheit zu predigen, einem jeden ins besondere aber, um ihnen dieselbe mit einer auf eines jeden Stand, und Eigenschafften gerichteten Art und Weiß zu eröffnen. Also

Eines Predigers Amts Pflicht gegen jedermann nach dem Exempel Pauli.

hat

Vortrag. Vom Gebett.

hat es obberührter grosser Apostel geübet; Also dienete er denenjenigen, welchen nach ihme diese Verrichtung einsmahl obliegen würde, zum Beyspiel. Und dieses ist die Pflicht, Christliche Zuhörer, an welche ich mich heute gebunden zu seyn erachte. Ich habe euch die wichtigste Materie, nemlich das Gebett, vorzutragen; Und vermög einer sonderbahren Absicht GOttes finde ich mich gemüßiget, zweyerley Gattungen von Personen hierüber zu belehren. Nemlich die Christen der Welt, welche in den Weegen des Glaubens wandeln, und die, so zu der höchsten Staffel der Vollkommenheit eine Begierde tragen, und sich dahin erheben. Es scheinet, daß ich mich zum allgemeinen Nutzen mit der Belehrung der ersten hätte begnügen können; Allein GOtt der HErr hat durch seine anbettens würdige Vorsehung geschehen lassen wollen, daß es bey der jetzigen Welt ebenfalls nöthig, und erforderlich sey, sich die Auferbauung der andern angelegen seyn zu lassen. Und darum hab ich eine Eingebung verspühret, den einen so wohl, als den andern allhier zuzureden. Denen ersten, um sie der Nothwendigkeit des Gebetts zu überzeugen, denen andern, um ihnen den Mißbrauch des Gebetts zu entdecken. Weilen aber das Wort Gebett in Ansehung dieser zweyen Gattungen von Christen gleichsam ein zweydeutiges Wort ist, welches in Betrachtung der ersten eine gemeine Ubung des Gebetts bedeutet, in Erwegung der andern aber was höheres, welches wir das besondere, oder ausserordentliche Gebett nennen wollen, anzeiget, so will ich zu Benehmung aller Zweiffelhafftigkeit, und zur ausdrücklichen Eröffnung meiner Gedancken jenen die Nothwendigkeit des allgemeinen Gebetts vor Augen legen, und diesen anzeigen, wie sie das besondere oder ausserordentliche Gebett mißbrauchen können. Das ist: Ich will jene zum Gebett anleiten, und die andere verhindern, daß sie nicht übel betten; Ich will jenen die Ubung des Gebetts, welches uns allen gemein ist, einreden, und diese von den falschen Weegen eines gefährlichen und fruchtloser Weiß geübten Gebetts abführen. Dieses ists, was ich anheut unternehme. Mit einem Wort: Die unnachläßliche Nothwendigkeit des allgemeinen auf den augenscheinlichsten Grund-Lehren des Glaubens gegründeten Gebetts. Dieses ist der erste Theil meiner Predigt. Der Mißbrauch des besondern, oder ausserordentlichen Gebetts, welcher durch die gründlichste Regeln des Glaubens erkannt, und entdecket wird. Und dieses ist der andere Theil.

Eintheilung. Zeiget I. die unumgängliche Nothwendigkeit des allgemeinen Gebetts, nach den Grund-Lehren des Glaubens. II Den Mißbrauch des ausserordentlichen Gebetts aus denen Grund-Regeln des Glaubens.

Erst. Theil. Von der unumgänglichen Nothwendigkeit des allgemeinen Gebetts nach den Grund-Regeln des Glaubens.

Niemahls ist ein Urtheil, oder eine Entscheidung in Glaubens-Sachen ergangen, welche bewährter gewesen, und in der Christlichen Welt mit grösserer Demuth, Unterwerfung und Ehrerbietung angenommen worden, als diejenige, durch welche die Kirche die Ketzereyen der Pelagianer zerstöret, und die Nothwendigkeit der innerlichen Gnade JEsu Christi zu allen Wercken des Heils fest gestellt, oder vielmehr erkläret hat; Niemahls ist auch eine unfehlbarere, und aus ihrer Grund-Lehr handgreifflicher genommene Folge gewesen, als diejenige, die ich anheut aus erwehnter Entscheidung der Kirchen nehme, um die Nothwendigkeit des Gebetts zu bewähren, und an Tag zu legen. Dann was ich auch für einen Grund der natürlichen Tugend haben, und wie vortrefflich ich auch meine Vernunfft und meine Freyheit anwenden und gebrauchen mögte, so bin ich jedoch ohne die Gnade des Erlösers in einer gäntzlichen Unvermögenheit, zu dem Ziel meines Heils zu gelangen. Dieses ist, was der grosse heilige Augustinus mit solchem Eyfer behauptete, und was endlich wider den Ertz-Ketzer Pelagium feyerlich, und mit allen Solennitäten beschlossen wurde; Ohne den Beystand der Gnade kan ich nicht allein zu diesem glückseeligen Ziel der Gnade nicht gelangen, sondern ich kan mich auch nicht einmal darzu bereiten, ich kan nicht einmal anfangen, mich darum zu bearbeiten, ich kan es nicht einmal verlangen, ja ich kan nicht einmal daran gedencken. Dieses ist es, was hiernächst in so vielen Kirchen-Versammlungen, und

Hier ist die Rede von der gemeinen Handlung des Gebetts.

Es beruhet aber die Nothwendigkeit des Gebetts auf der Nothwendigkeit der Gnade zu allen Wercken des Heils.

von so vielen Päbsten decidirt und entschieden worden, um den von der Pelagianer Ketzerey überbliebenen Irrthum auszurotten, welchen der heilige Augustinus so vortrefflich, als großmüthig bestritten und widerleget hatte. Nun sind aber die Waffen, derer die Kirche sich bedienete, um die Gnade JEsu Christi wider die Ketzer, von welchen sie angegriffen wurde, zu vertheidigen, die nemliche, die sie mir noch heutiges Tages an Hand giebt, um die unumgängliche Nothwendigkeit des Gebetts wider die Welt-Kinder, und wider die ausgelassene Christen, die dasselbe vernachläßigen, zu rechtfertigen, und aufrecht zu halten. Dann sehet, meine lieben Zuhörer, wie ich die Sache erörtere, und wie ein jeder unter euch dieselbe mit mir erörtern und nehmen muß.

Ohne die Gnade ist keine Seeligkeit, und kein Heil; Und also ist auch keine Seeligkeit und kein Heil ohne das Gebett, weil ausser der ersten Gnade, welche von dem Gebett nicht abhanget, in dem sie, nach Aussage des heiligen Prosperi, der Ursprung und die Grundvest des Gebetts selbsten ist, das Gebett nach der Lehre des Glaubens das kräfftige und allgemeine Mittel ist, durch welches GOtt haben will, daß wir alle übrige Gnaden erlangen sollen; Und so sind auch alle übrige Gnaden nach der Anordnung der Vorsehung, und der Gnadenwahl an das Gebett gebunden. Petite, & accipietis. Bittet, so werdet ihr empfangen. Dieses ist die Regel, die uns JEsus Christus vorgeschrieben hat, und die zu allen Zeiten unfehlbar gewesen, indem sie auf die vollkommene, und vortreffliche uns vom Himmel zukommende Gabe, nemlich auf die Gnade der Seeligkeit und des Heils hinaus lauffet. Dieses ist der Schlüssel zu allen Schätzen der Barmhertzigkeit. Dieses ist die göttliche Brunn-Quelle, aus welcher uns alle himmlische Güter zufliessen müssen. Begehret das Himmelreich GOttes und seine Gerechtigkeit, oder vielmehr begehret ohne Ausnahm alles, was euch nöthig ist, um dahin zu gelangen, und seyd versichert, daß ihr es erlangen werdet. Petite, & accipietis. Bittet, und ihr werdet empfangen. Dieses ist die Weissagung der ewigen Warheit, sage ich, an welcher wir nicht zweifflen dörffen. Woraus man deñ schliessen muß, sagt der Englische Doctor der heilige Thomas, daß kein Mensch, er sey ein Gerechter, oder ein Sünder (jedoch der Sünder noch weniger, als der Gerechte) von GOTT dem HErrn etwas mit Fug und Recht verhoffen könne, als nachdeme er ihn darum bittet; Und daß alles auf GOtt den HERRN setzende Vertrauen, welches auf dem Gebett nicht gegründet ist, und durch dasselbe nicht unterhalten, oder, wann ich so reden darff, durch das Ansehen des Gebetts nicht unterstützet wird, ein eiteles, ein vermegenes, ja ein von GOTT dem HErrn verworffenes Vertrauen sey. Und die Ursach ist, sagt der heilige Thomas, weilen GOtt der HErr, welcher uns von Rechts wegen nichts schuldig ist, und uns nicht anders, als durch seine Barmhertzigkeit, oder aufs höchste durch seine Treue etwas schuldig seyn kan, sich uns durch seine Barmhertzigkeit und Treue lediglich unter dem Beding, daß wir ihn bitten sollten, verbindlich gemacht hat; Er kan uns demnach seine Gnaden vorenthalten, im Fall wir ihn nicht bitten, ohne ungerecht zu seyn, und ohne aufzuhören, getreu und barmhertzig zu seyn. Ich sage noch mehr, und nach dem allgemeinen Lauff seiner Vorsehung muß er uns seine Gnaden einiger massen zuruck halten, allermassen dergleichen Gnaden, die so kostbar sind als die seinige, und die so vortrefflich sind, daß sie uns zur Seeligkeit und zum Heil führen, nach der Anmerckung des heiligen Chrysostomi, aufs wenigste wohl würdig sind, daß wir uns die Mühe geben, dieselbe mit allem Eyfer zu begehren, und darum zu bitten.

Allein ihr werdet mir sagen, Christliche Seelen, daß GOtt dem HErrn unsere geistliche Bedürfftigkeiten ohne unser Gebett bekannt seyen, und daß er die hierzu nöthige Vorsehung fürkehren könne, ohne daß wir uns die Mühe nehmen, ihme dieselbe zu erkennen zu geben. Es ist wahr, antwortet der heilige Hieronymus dem Vigi-

Ohne das Gebett haben wir von GOtt nichts zu hoffen.

Weil uns GOtt von Rechts wegen nichts schuldig ist.

und uns aus bloßer Barmhertzigkeit und Treue seine Gnaden verheisset.

So ist es demnach höchst billig, daß wir ihn drum bitten, damit wir uns die Gaben seiner Gnade und Barmhertzigkeit zuziehen.

GOtt kennet zwar unsere Nothdurfft ohne unser Gebett, er will aber darum angeruffen seyn.

Ohne die Gnade ist kein Heil, und keine Seeligkeit, und also ist auch kein Heil ohne das Gebett.

Denn GOtt will daß wir ausser der ersten uns vorkommenden Gnade, alle übrige Gnaden durch das Gebett erlangen sollen.

Bittet, so werdet ihr empfangen, sagt der Herr JEsus.

Und reichet uns damit den Schlüssel zu allen Schätzen der Barmhertzigkeit.

Vigilantio, welcher von seinem Eigensinn eingenommen war, und unter diesem Vorwand die Grundveste des Glaubens umwerffen, mithin hieraus schliessen wollte, daß das Gebett unnöthig und fruchtloß sey; Es ist wahr, GOtt der HErr erkennet unsere Bedürffigkeiten durch sich selbst; Allein ob er schon sie durch sich selbst erkennet, und ob er schon ohne uns die nöthige Vorsehung fürkehren kan, so will er gleichwohl durch uns darzu angeleitet und verbindlich gemacht werden. Das ist: Er will durch unser Gebett angereitzet werden, um uns den Beystand, den er uns zubereitet hat, zu gestatten und mitzutheilen. Er will, daß unser Gebett seine Barmhertzigkeit antreibe, und zur Würckung bringe. Dann er ist HErr und Meister über seine Güter, fügete dieser heilige Kirchen-Lehrer hinzu, und als HErr und Meister kan er uns dieselbe geben, und unter denen ihme wohlgefälligen Bedingnissen darüber verordnen. Nun hat es ihm aber gefallen, daß unser Gebett als eine der hauptsächlichsten dieser Bedingnissen in dem Vergleich, den er als GOTT mit uns gemacht hat, mit einbegriffen sey, da er uns saget: Petite, & accipietis. Bittet, und ihr werdet empfangen. Und da er wollte, daß unsere Bedürfftigkeiten zu seiner Herrlichkeit dienen und gereichen sollten, so hat es ihm gefallen, uns dadurch zur Verehrung seines Namens anzuweisen, uns durch dieses heilige Band an seinen heiligen Gottes-Dienst zu binden, und uns in der immerwährenden Ubung des Gehorsams, welchen wir ihme zutragen müssen, zu erhalten. Mit einem Wort, es hat ihm gefallen angeruffen und gebetten zu werden, und die Gaben seiner Gnade, mithin die immerwährende Würckungen seiner göttlichen Liebe und Barmhertzigkeit gleichsam zum Preiß zu setzen. Dann also eröffnete sich der heilige Hieronymus, da er die Ketzerey der Adamiten widerlegte, die in der Verwerffung des Gebetts, als einer überflüssigen Sache, bestunde. Diese Ketzerey hat Jovinianus, zu erneuern, sich unterstanden, und Vigilantius war einer unter denen, welche derselben am eyfrigsten folgten. Allein hieraus folgen drey andere Warheiten, Christliche Seelen! die ich euch Amts halber vorzustellen schuldig bin, und deren ihr ohne mercklichen Nachtheil eures Glaubens nicht unwissend seyn könnet.

Erste Warheit. Es folget hieraus, daß uns in dem Lauff des Christlichen Lebens öffters widerfahren könne, auch öffters in der That widerfahre, daß wir an gewissen Gnaden würcklich Mangel leiden, um das gute, zu welchem wir verbunden sind, zu erfüllen, und um das böse, das uns das Gebott GOttes verbietet, zu vermeiden, ohne daß wir befugt seyen, unsere Unvermögenheit zur Entschuldigung unserer Unordnungen anzuführen, ohne daß wir vor GOTT dem HErrn die mindeste Unmöglichkeit seinem Gebott zu gehorsamen, vorschützen können, und ohne, daß uns sein Gesetz bey diesen Begebenheiten unüblich, und unerträglich werde; Massen die Verbindlichkeit, die sich GOtt der HErr aufgelegt hat, uns zu erhören, so offt wir ihn zu unserm Heil nützlich bitten, alsdann eine unüberwindliche Ursach wider uns ist, die uns den Mund zuschliesset, und die unsere Ausgelassenheit, oder unsern Irrthum beschämet. Gebet acht, Christliche Seelen! Es ist euch unmöglich, saget ihr zum Exempel, daß ihr eurem Feind von Hertzen lieben, und daß von ihme erlittene Unrecht vergessen, folglich demselben aufrichtig verzeihen könnet; Und da ihr auf der Meynung beharret, daß euch dieses unmöglich sey, so wollet ihr hierdurch die in eurem Gemüth ernährende Gedancken des Hasses, und der Rache entschuldigen; Also verblendet euch der unglückseelige Geist der Welt, der ein Geist der Untreu ist; Allein höret die Worte des Heil. Augustini an, welche eine gantz widrige Rede in sich halten; Oder höret vielmehr die in dem letzten Concilio versammlete gantze Kirche an, die sich der Worte des Heil. Augustini bedienet. Du betrügest dich mein Bruder, sagt dieser bey der Kirchen Versammlung angeführte heilige Vatter; Du betrügest dich: GOtt der HErr, welcher der weiseste und der vernünfftig-

Hieraus folget 1) daß uns die nöthige Gnade öffters fehlet, weil wir entweder gar nicht, oder doch nicht gebührend darum bitten, ohne daß wir uns vor GOtt entschuldigen können.

ste aller Gesetzgeber ist, leget dir nichts unmögliches auf, da er dir befielet, daß du deinen Feind lieben sollest; Sondern er erinnert dich durch dieses anbettens-würdige Gebott, daß du thun sollst, was du kanst, und daß du begehren sollst, was du nicht kanst, damit er dir helffe, um es thun zu können. Deus impossibilia non jubet, sed jubendo monet, & facere quod possis, & petere, quod non possis, & adjuvat ut possis. Concil. Trit.

Da hast du in wenigen Worten die Widerlegung deines Irrthums, oder die Uberzeugung deiner Ausgelassenheit. Ihr empfindet den Antrieb dieser allmächtigen Gnade noch nicht, die euch die Liebe zu euren Feinden selbst eingiebt, und diese Gnade gehet euch ab, allein ihr habt eine andere Gnade, die euch nicht abgehet, ihr habt eine andere Gnade, die euch an statt jener dienet, und bey welcher euch niemahls erlaubt ist, dem Abgang der andern das mindeste zuzuschreiben. Welche ist dann die andere Gnade? Das Gebett, das GOTT der HERR euch, als ein Werckzeug in die Hände gegeben hat, mit welchem ihr alles könnet, und dessen ihr euch nach eurem Belieben bedienen möget, um diese Gnade der heldenmüthigen Liebe zu euren Feinden, die ihr noch nicht habt, zu überkommen. Ihr könnet nicht verzeihen, allein ihr könnet betten; Und das Vermögen zu betten, ist für euch eine Versicherung und ein Pfand des Vermögens zu verzeihen. Dann es ist genug, daß ihr das eine, oder das andere könnet, oder vielmehr, daß ihr das eine an statt des andern könnet; Und in dem Augenblick, da euch eines von diesen beyden Vermögen gegeben ist, so ist euch die Verzeihung der Beleidigungen gleichfalls möglich. Nun ist euch aber nach der Verheissung JESU Christi eines von beyden versichert, und zugeeignet, sonsten hätte euch der Heil. Augustinus nicht gesagt: Et facere quod possis, & petere, quod non possis. Daß du thun sollst, was du kanst, und bitten sollst, was du nicht kanst: Weilen alsdann über dein Vermögen wäre, zu bitten, und zu thun; Es muß euch also das Vermögen, zu thun, nur darum abgehen, weilen ihr euch des Vermögens, zu bitten, und zu begehren, nicht bedienet; Und dieses ist das Geheimniß, meine lieben Zuhörer, welches ich euch lehre, und welches euch die GOttes-Lehre der Kirchen-Väter vollkommentlich erläutert, wenn sie in dieser Materie einige dem äusserlichen Schein nach harte Vorstellungen anführen, welche aber unter sich gar wundersam zusammen hangen. Das Band dieser Übereinstimmung und Zusammenhangs bestehet hierinnen. Die Gnade gehet uns zuweilen ab: Wer zweiffelt hieran? Und wer kan es in Abrede stellen? Allein gehet sie uns ab, weilen GOTT der HERR sie uns verweigert, oder weilen wir sie von GOTT dem HERRN nicht begehren und ausbitten? Gehet sie uns ab aus Schuld desjenigen, der sie giebt, oder weil wir kaltsinnig, und nicht vorbereitet sind, selbige zu erhalten? Gehet sie uns ab, weil GOTT der HERR uns nicht anhören will, oder weil wir vernachläßigen, ihn zu bitten? Dieses ists, O Welt-Mensch, was dich an jenem Tag verdammen wird. Richte dich selbsten, und höre mich an. Du bist zu schwach, um die Gemüths-Neigung, die dich beherrschet, zu überwinden, und um der Versuchung und der Gewohnheit der schändlichen Sünde, die dich unter ihr Joch gebracht hat, Widerstand zu thun. Ich weiß es, und ich bedaure es an statt deiner; Allein stehet es dir wohl an, daß du deiner Schwachheit die Schuld giebest, da dir doch so leicht ist, dasjenige zu üben, was dich starck, und unüberwindlich machen würde, wann du deine Zuflucht darzu nehmen wolltest. Nun ist aber dieses die Krafft, und die Tugend des Gebets.

Wann man sagen wollte, daß es gewisse Stände gebe, in welchen diese vermeinte Schwachheit gar an dem Gebet einigen Theil habe; Gewisse Stände, in welchen der Mensch bey seinen Versuchungen nicht

nicht einmahl die Kräfften hat, zu beten, so weiß ich gar wohl, daß dieser noch einer der boßhafftigsten Gedancken sey, die unser Geist unserm Hertzen beybringet, um in der Sünde selbst Entschuldigungen zu
Psal. 140. suchen. Ad excusandas excusationes in peccatis. Entschuldigung fürzuwenden in den Sünden. Allein wann dieses wäre, sagt der Heil. Chrysostomus, warum sollte uns dann der Apostel JEsu Christi, Paulus, eines gantz andern versichern, und warum sollte er sagen, daß die Treue GOttes des HErrn darinnen bestehe, daß er nicht zulasse, noch jemahls zulassen werde, daß wir über unsere Kräfften versuchet
1. Cor. c. 10. v. 13. werden? Fidelis DEUS, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis. GOTT aber ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen. Dann wann einige Stände wären, in welchen wir weder das Vermögen hätten, die Versuchung zu überwinden, noch die Kräfften, zu beten, das ist: Wann Stände wären, in welchen uns die Gnade zu dem einen sowohl, als zu dem andern abgienge, so müste es der Heil. Apostel Paulus unrecht verstanden haben, ja er müste uns eine falsche Vorbildung gegeben haben, da er uns durch die Treue GOttes des HERRN trösten, und erquicken wollte, allermassen alsdann wahr wäre, daß, da wir zum Beten sowohl, als zur Uberwindung der Versuchungen zu schwach wären, wir augenscheinlicher Weiß über unser Vermögen versuchet seyn würden, und daß GOTT der HERR alsofort dasjenige erlauben thäte, was ein getreuer GOTT nach dem Ausspruch des Apostels niemahls erlauben könnte. Allein, mein Bruder, sagt der Heil. Chrysostomus, die Sachen haben eine gantz andere Beschaffenheit: Du bist schwach biß zur Ubermaaß, allein du bist es darum, weilen du die Ubung des Gebets so unglückseeliger Weiß vernachläßiget: Dann die Absicht GOttes des HErrn gehet dahin, daß dich das Gebet stärcken sollte, daß dir das Gebet Waffen an die Hand geben sollte, und daß dir das Gebet zum Schild dienen sollte, um die Angriffe des Satans zu vernichten, und abzuschlagen. Und in der That sind die Heiligen, ob sie schon so schwach, wie du, waren, jederzeit durch das Gebet siegreich gewesen, und ohne das Gebet wären sie ohnerachtet ihrer Heiligkeit, wie du, überwunden worden: Höre demnach noch einmahl auf, deinen Fall hierdurch zu entschuldigen, und schliesse aus der betrübten Erfahrung, die du von deiner Schwachheit hast, nichts anders, als daß du unnachläßig verbunden seyest, das Gebot JESU Christi zu beobachten, welches dir befielet, fleißig und unaufhörlich
Luc. c. 18. v. 1. zu beten: Oportet semper orare, & non deficere. Man mus allzeit betten, und nicht aufhören.

Es hat mit denen kaltsinnigen, und hinläßigen Christen eben diese Beschaffenheit, welche sich durch die Verbindlichkeiten ihres Glaubens wenig bewegen lassen, und sich mit lauter Unwillen, ja mit der Unempfindlichkeit, und mit der Verhärtung selbst behafftet befinden, mithin sich beklagen, daß GOTT der HERR sie verlasse; An statt daß sie sich vor GOTT dem HERRN über ihre Untreu anklagen, und mit Weinen und Heulen erkennen sollten, daß ihr Unglück vielmehr darinnen bestehe, daß sie selbst GOTT den HERRN verlassen, indem sie das Gebet verachten, und dieses vortreffliche Mittel, auf welchem alle Christliche Hoffnung beruhet, nicht ergreiffen, massen auch dieses ein durch die Kirchen-Versammlung uns erklärter Articul des Catholischen Glaubens ist, daß GOTT der HERR die durch die Buß, oder durch die Tauff einmahl gerechtfertigte Menschen niemahls verlasse, es sey dann, daß sie GOTT den HERRN vorhero
Concil. Trident. verlassen haben. DEUS gratiâ suâ semel justificatos nunquam deserit, nisi prius âb eis deseratur. Nun wäre es aber ausser allen Zweiffel, daß GOTT der HERR dieselbe zum ersten verliesse, wann er ihnen bey Auflegung eines Gebots zu dessen Erfüllung weder die Gnade des

Gebets,

Gebets, noch, wie die GOttes-Lehrer reden, die Gnade der Würckung gäbe; Allein es ist gleichfalls nicht in Abred zu stellen, daß er sie nicht ehender verläßt, als nachdem sie ihn bereits verlassen haben, angesehen er sie der Gnade der Würckung nur darum beraubet, weilen sie gegen die Gnade des Gebets untreu sind; Was hat es dann mit dieser erschröcklichen Verlassung, die wir befürchten müssen, für eine Beschaffenheit? Diese: Wir fangen an, und GOTT der HERR endiget; Wir verlassen GOTT den HERRN, da wir verabsäumen, unsere Zuflucht zu ihm zu nehmen, und uns durch das Gebet seine Gnade, und seinen Beystand zuzuziehen; Und GOtt der HErr, der den verachtet, der ihn verachtet, verlässet uns, da er uns vermög einer gerechten und billigen Straff dieses Beystands, und dieser Gnade beraubet lässet; Allein die Verlassung GOttes folget auf die unsrige und ohne die unsrige, so freywillig ist, und durch welche wir uns straffbar machen, dörfften wir niemahls fürchten, daß GOtt der HERR uns verlassen würde; Ohne dieses hätten wir ein Recht, unser Vertrauen auf GOTT den HErrn zu setzen, und dieses Recht, oder diese Versicherung wäre für uns das Gebet; mit was für einer Verwegenheit dörffen wir uns aber dißfalls an GOtt den HErrn halten, und sagen, daß er sich von uns entferne, da uns doch unser Gewissen verweiset, daß wir ihn zu dieser Entfernung selbst zwingen, und daß wir durch die Verachtung des Gebets, die ersten sind, die sich von ihm entfernen, und abwenden.

Hieraus folget 2) daß die Verachtung des Gebets die gröste Unordnung und das gröste Unglück seyn, in welches ein Christ verfallen kan.

Andere Warheit. Es folget hieraus, daß die gröste Unordnung, und das gröste Unglück, in welches ein Christlicher Mensch verfallen könnte, in der Verachtung des Gebets bestehe; Warum? Weilen wir durch die Verachtung des Gebets das wesentlichste, und unersetzlichste Mittel aller Mittel zur Seeligkeit verachten. Bey der Ermangelung aller andern Mittel, so vortheilhafftig und erforderlich sie auch zur ewigen Seeligkeit seyn können, kan der Christliche Mensch in dem Glauben eine andere Zuflucht nehmen; Es ist kein Sacrament, dessen Krafft und Tugend durch die Vorbereitungen des Menschen, der solches Sacrament aufrichtig verlanget, hingegen aber nicht überkommen kan, nicht ersetzet werden könnte; Es ist kein Werck weder der Verdienste noch der Genugthuung, welches ein anderes von gleichem Verdienst, und von gleicher Genugthuung nicht vertretten könnte.

Die reine und vollkommene Reue kan die Beicht der Sünden vertretten. Die Allmosen können nach der Lehr der Kirchen-Vätter durch die Annehmung GOttes das Fasten ersetzen. Allein es ist nichts, das in Ansehung unsrer die Ersetzung des Gebets seyn könne, allermassen das Gebet nach der Aussag des H. Chrysostomi in der Ordnung der Seligkeit und der Rechtfertigung das Hülffs-Mittel aller Hülffs-Mittel, mithin dasjenige ist, was alle andere Christliche Ubungen gleichsam wieder in Bewegung bringen, ja den sündigen in der äussersten Gefahr des Untergangs schwebenden Menschen bey Ermangelung anderer Hülffs-Mittel annoch erretten, und erhalten kan. Wann ich nicht mehr im Stand bin, für GOTT den HERRN zu würcken, so kan ich aufs wenigste für ihn leiden. Wann die Schwachheit meines Leibes mich verhindert, die Schärffe der Buß an mir zu üben, so kan ich die Vergebung meiner Sünden durch die denen Armen bezeigende Barmhertzigkeit erkauffen; Allein ich mag mich in einem Zustand befinden, wie es immer seyn kan, wann ich aufhöre zu beten, so habe ich weiter nichts, worauf ich mein Vertrauen setzen könnte, und ich kan durch kein anderes Mittel den Verlust wieder erkauffen und ersetzen, den ich erleide, da ich mich der Frucht des Gebets beraube; Wann ich nicht mehr bete, so sind alle Brunn-Quellen der Gnade in Ansehung meiner ausgetrocknet, und meine Seele, O HERR! ist vor deinem Angesicht wie eine trockene Erde, welche mit dem Regen des Himmels

nicht

nicht mehr angefeuchtet wird: Wann ich nicht mehr bete, so habe ich weder Demuth, noch Glauben, noch Gedult, weilen ich mich nicht allein nicht zwinge, diese heilige Tugenden zu üben, sondern mir auch nicht einmahl die Mühe gebe, dieselbe von dir zu begehren. Wann ich nicht mehr bete, so lasse ich mich von meinen bösen Lüsten und Begierden beherrschen, und ich thue denselben nicht allein keinen Widerstand, sondern ich nehme meine Zuflucht nicht einmahl zu dir, der du mir doch allein helffen kanst, dieselbe zu überwinden. Wann ich nicht mehr bete, so ist die gantze Zusammenstimmung des Christlichen Lebens in mir zerstöret, weilen das Gebet, welches die Seele derselben war, aufhöret, und bey mir in keiner Ubung mehr ist. Dann dieses ist die Würckung der erkalteten Andacht und Gottesfurcht, die ich bey so vielen ausgelassenen Christen verspühre, und bedaure.

Unterdessen ist dieses die Unordnung der jetzigen Welt, meine lieben Zuhörer, und dieser, oder jener unter euch, deme ich zurede, soll bey sich selbsten sagen: Dieses ist mein Zustand. Er ist ein Mensch, der sich aus dem sündigen eine Gewohnheit macht, und von der Last seiner Gottloßigkeit fast unterdrücket wird, allein es ist seine geringste Bekümmerniß, daß er GOTT dem HERRN seine Armseeligkeit vorstellen, und sich zu ihm, als seinem Erlöser wenden, mithin mit dem Apostel sprechen sollte: Quis me liberabit de corpore mortis hujus. Wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todtes? Sie ist eine Welt-Frau, welche mit der Liebe gegen sich selbst erfüllet, und eine Anbeterin ihrer Person ist, allein sie hat GOTT dem HERRN niemahls aufrichtig gesagt: O HERR! vernichtige in mir diese eitle Liebe, und laß in meinem Hertzen die Liebe zu dir entzündet werden. Er ist ein Mensch, welcher vermög seines Standes denen nächsten Gelegenheiten zur Sünde unterworffen ist, und alle Augenblick des Tages gen Himmel seufftzen, und um den Beystand des Allerhöchsten bitten sollte; Allein er ist bey denen gegenwärtigsten Gefahren gantz ruhig, er bringet gantze Jahre zu, ohne GOTT den HERRN am mindesten zu verehren, und ohne demselben das Opffer eines demüthigen Gebets aufzuopffern. Dieses ist dasjenige, sage ich, was ich den betrübten Zustand des Christenthums nenne. Ich rede nicht von gewissen verhärteten und verstockten Sündern, welche wider das Gebot GOttes aufrührisch, und in ihren Lastern hartnäckig sind, mithin eine augenscheinliche Unlust zum Gebet haben, weilen sie befürchten, erhöret zu werden, und weilen sie dem Geist der Verdammniß bey diesem Leben bereits übergeben sind, und also nicht gern sehen mögten, daß GOTT der HERR ihnen die Gnade der Bekehrung verleihen, und zusagen thäte. Es giebt einige von dieser Eigenschafft, und wollte GOTT, daß niemand unter euch sich in meiner von ihnen machenden Beschreibung selbst erkennete; Ich rede von diesen Menschen so männlichen als weiblichen Geschlechts, welche aus einem Geist der Verwirrung, welche durch die Uberhäuffung ihrer weltlichen Geschäfften, welche aus einer Begierde zu denen irrdischen Ergötzlichkeiten, welche aus einer Kaltsinnigkeit gegen GOTT den HERRN, und zu ihrer Seeligkeit, ja welche aus einer Vergessenheit ihres Glaubens sich gleichsam in den Besitz gesetzt haben, nicht mehr zu beten. Mit diesen rede ich, und bitte sie durch die kräfftigste Ursach aller Beweg-Ursachen inständigst, sie wollen anheute die Augen aufthun, und mit ihnen selbst ein Mitleiden tragen; Dann was kan man von euch hoffen, meine Brüder! wann ihr dasjenige verachtet, was die Grund-Veste, und die Stütze aller Hoffnungen der Menschen seyn muß? Wann ihr des Beystands des Gebets beraubet seyd, was könnet ihr alsdann von GOTT dem HERRN verhoffen? Was habt ihr ohne das Gebet für einen Theil an den Verdiensten JESU Christi? Was für gute Wercke

Rom. c. 7.

werdet ihr verrichten? Und was für Missethaten werdet ihr vermeiden können? Hat euch dann die Sünde so weit verleitet, daß ihr dasjenige, was eure gröste, und einzige Erquickung seyn sollte, verachtet? Ist es dann Faulheit, oder ist es Verhärtung des Hertzens? Ist es Zweiffelhafftigkeit? Ist es Unglaub? Ist es Faulheit? Wie kan dann jemahls eine Faulheit so schlaffsüchtig gewesen seyn, daß man sich auch durch selbige verdamme, und zum Untergang bringe, da man sich nicht einmahl entschliesset, zu GOTT dem HERRN zu sagen: O HERR! errette mich. Ist es Verhärtung des Hertzens, wie kan man sich dann eine abscheulichere vorbilden, als diese, daß man mit Wunden, ja mit den tödtlichsten Wunden bedeckt ist, weilen man nicht einmahl zu GOTT dem HERRN saget: O HERR! heile mich. Ist es Unglaub, wie kan dann ein so unvernünfftiger und sinnloser Unglaub seyn, als dieser, daß man einen GOTT voller Barmhertzigkeit und Gütigkeit erkenne, und dieselbe niemahls versuche, mithin zu GOTT nicht sage: O HERR! unterstütze mich, stärcke mich, bekehre mich.

Hieraus folget 3) daß es das gröste Unglück eines Christen sey, wenn er den Geist des Gebets gäntzlich verlieret.

Dritte Warheit. Es folget hieraus, daß es für einen Christlichen Menschen das gröste Unglück sey, wann er den Geist des Gebets gäntzlich verlieret. Durch den Geist des Gebets verstehe ich eine gewisse Hochachtung, welche man jederzeit zu dieser heiligen Ubung trägt und erhält, ob man schon dieselbe nicht verrichtet; Ich verstehe ein gewisses auf dieses Mittel der Bekehrung, und der Heiligung setzendes Vertrauen, ob man es schon vernachläßiget, sich desselben zu bedienen. Ich verstehe einen gewissen innerlichen zu der unentbehrlichen Nothwendigkeit des Gebets habenden Glauben, und eine gründliche Vorbereitung, uns desselben in gewissen Begebenheiten zu bedienen, ob man schon dasselbe bey den gegenwärtigen Umständen würcklich nicht übet. Dann wann man diese Hochachtung, dieses Vertrauen, diesen Glauben, und diese innerliche Vorbereitung verlohren hat, so hat man auch die äusserste Grund-Lehren des Lebens der Seelen verlohren, und dieses ist in der Ordnung der Gnade eben so viel, als ein Baum in der Ordnung der Natur, dem man nicht allein alle Aeste, sondern auch die letztere Wurtzel abgehauen hat; So lang wir diesen Geist, oder noch einigen Theil davon haben, so kan derselbe, so eingeschläffert er auch ist, sich wiederum ermuntern, uns zum Gebet anreitzen, und uns dahin vermögen, daß wir unsere Zuflucht darzu nehmen; Wir selbst können aber durch die Krafft des Gebets das Hertz GOttes des HERRN rühren, und eine Gnade erhalten, die uns selbst endlich beweget, und wieder zu GOTT dem HERRN führet; Wann auch dieser Geist anheut nicht würcket, so wird ers etwa morgen, oder vielleicht nach einigen Jahren thun, und der Augenblick wird erscheinen, daß wir seine Krafft empfinden werden. Allein wann dieser Geist gäntzlich erloschen ist, wann wir weder Hochachtung noch Vertrauen, noch Vorbereitung zu dem Gebet haben. Ach, meine lieben Zuhörer! was hat es alsdann für ein Aussehen mit uns? Was ist für eine Hoffnung, daß wir uns aus den Fall-Stricken der Welt jemahls herauswicklen, daß wir uns von der Dienstbarkeit unserer bösen Lüste jemahls befreyen, daß wir das Fleisch, so uns immerwährend schmeichlet, und verleitet, überwinden, und daß wir von dem Irr-Weeg zu denen Weegen GOttes wieder zuruckkehren. Die Gnade des Gebets wird uns zu diesem Ende nicht ermangeln, allein wir selbst werden dieser Gnade aus Handen gehen, dann da wir keinen Geist des Gebets mehr haben, so werden uns auch die Vorbereitungen abgehen, um diese Gnade zu überkommen, und mit selbiger einzustimmen. Darum hat es der Königliche Prophet David für eine der grösten Wohlthaten Gottes angesehen, und ihn geehret und gepriesen, daß er nicht zugelassen hatte, daß der Geist des Gebets ihm benommen würde: Benedictus DEUS, qui non amovit oratio- Pſal. 65. v. 20.

orationem meam à me. GOTT sey gebenedeyet, der mein Gebet nicht abgewiesen hat. Darum hat GOTT der HERR seinem Volck zu Bezeigung seiner ihm zutragenden Liebe versprochen, den Geist der Gnade, und den Geist des Gebets über dasselbe auszugiessen:

Zach. c. 12. v. 10. Effundam super domum David, & super habitatores Jerusalem spiritum gratiæ & precum. Und ich will den Geist der Gnade, und des Gebets über das Hauß Davids, und über die Inwohner zu Jerusalem ausgiesen. Und darum thun wir euch so starck ermahnen, Christliche Seelen, daß ihr dieses kostbare Talent nicht verschwenden wollet. Man verlieret es aber, wann man die Gewohnheit zum Gebet verlieret, und gantze Wochen, gantze Monathe, ja gantze Jahre, ohne die mindeste Ubung des Gebets zubringet.

Nutz-Anwendung des Ersten Theils.

Ach! wie glückseelig wäret ihr, meine lieben Zuhörer, wann diese meine Predigt euren Eyfer zu dieser so heilsamen als nöthigen Ubung wieder entzünden könnte! Wir wollen uns, meine Brüder, unserm himmlischen Vatter zu Füssen werffen, und ihm im Geist des Glaubens, der Demuth, und der Beständigkeit die geistliche Ehren-Zeichen unsers Gebets anbieten. Wir können eines Theils unserer Bedürfftigkeiten, und andern Theils seines göttlichen Worts nicht unwissend seyn, da er uns gesagt, daß er uns seinen Beystand verleihen wolle, wann wir uns angelegen seyn lassen werden, ihn darum zu bitten. Obwohlen dieses sein Wort allgemein ist, und sich auf unsere zeitliche Bedürfftigkeiten sowohl, als auf unsere geistliche Erforderlichkeiten, mithin sowohl auf dasjenige, was den Leib, und das gegenwärtige Leben, als was die Seele, und die ewige Seeligkeit betrifft, erstrecket. Quodcunque petieritis. So erinnert euch gleichwohl dieser andern Lehre, die er uns giebt: Daß wir nemlich erstlich sein Reich, und seine Gerechtigkeit suchen, im übrigen uns aber auf seine Vorsehung, die das nöthige verschaffen wird, verlassen sollen; Wir wollen ihn nach der uns von dem Sohn GOttes vorgeschriebenen Ordnung bitten: Daß sein Nahme geheiliget werde; und daß wir selbst durch die Heiligkeit unserer Wercke zu seiner Herrlichkeit beytragen können. Daß uns sein Reich zukomme, und bereits in dieser Welt in unsern Hertzen herrsche, damit wir mit ihm in jener Welt der Glückseeligkeit ewiglich regieren mögen; Daß sein Wille wie im Himmel, also auf Erden geschehe, bevor aber, daß derselbe ins uns erfüllet werde, damit wir ihm allezeit gehorsam seyen. Wir wollen ihn bitten, daß er uns das tägliche Brod gebe, welches das Leben unserer Seelen unterhält, dieses Brod der Gnaden, dieses übernatürliche Brod, damit ich mich des Worts des Evangelii bediene. Daß er auf uns, ob wir schon Sünder sind, einen Blick der Barmhertzigkeit werffe, und uns unsere so schwehre Schuld, zu welcher wir uns bekennen, und für die wir ihm nicht genug thun können, wann er zu unserm Vortheil die Schärffe seines Gerichts nicht vermildert, vergebe; Wir wollen ihn bitten, daß er uns vor den vergifteten Anreitzungen des Geistes der Versuchung, und vor denen Angriffen dieses brüllenden Löwens, welcher allezeit um uns her streichet, um uns zu überfallen, beschütze; Daß er uns vor dem betrügerischen Liebkosen, und vor denen Verblendungen der Welt beschirme; Noch mehr aber daß er uns vor uns selbsten und vor der unglückseeligen Begierde, die uns beherrschet, behüte. Endlichen wollen wir ihn bitten, daß er uns von allem Ubel erlöse, daß er uns helffe, damit wir das verflossene Ubel ersetzen, und von unserm Fall wieder aufstehen; Damit wir das gegenwärtige Ubel verbessern, und unsern lasterhafften Neigungen absagen; Damit wir das künfftige Ubel vermeiden, und dem erschröcklichsten Ubel aller Ubeln, nemlich der ewigen Verdammniß entgehen mögen. Dann wann wir mit einer gründlichen und wahren Christlichen Weißheit erleuchtet sind,

so muß dieses das Ziel und Ende unsers Gebetts seyn; Nachdem wir nun aber in dem ersten Theil meiner Predigt die Nothwendigkeit des gemeinen und gewöhnlichen Gebetts vernommen haben, so bleibet mir übrig, daß ich euch den Mißbrauch des besondern und ausserordentlichen Gebetts vor Augen stelle, und dieses ist der Innhalt des andern Theils meiner Predigt.

II. Theil. Vom Mißbrauch des besondern und ausserordentlichen Gebetts aus den Grund-Reguln des Glaubens.

Da ich jetzt von dem Mißbrauch des besondern und ausserordentlichen Gebetts rede, so müsset ihr nicht glauben, Christliche Seelen, daß ich dasselbe verdammen oder bestreiten wolle, allermassen hingegen gantz handgreiflich ist, daß, wann man diejenige verdammet, welche dieses Gebett mißbrauchen, man dasselbe öffentlich erkenne, und verehre. Ich weiß, daß GOtt der HERR, dessen Barmhertzigkeit unendlich ist, sich denen Gerechten, durch mehr, als einen Weeg offenbare, und daß es uns nicht gebühre, seine Gaben und Wohlthaten einzuschräncken, vielweniger aber dieselbe zu tadeln. Ich weiß (um mich der Worte des Heil. Apostels Pauli zu bedienen) daß in denen die göttliche Offenbarung betreffenden Sachen jederzeit zwar ein Geist, jedoch aber unterschiedene Gnaden seyen: Divisiones gratiarum sunt, idem autem spiritus: Es sind zwar unterschiedene Gaben, aber es ist ein Geist. Und daß an Seiten der Creatur zwar unterschiedene Würckungen, jedoch aber ein GOtt sey, der alles in allen würcket. Et divisiones operationum sunt, idem verò DEus, qui operatur omnia in omnibus. Und es sind unterschiedene Würckungen, aber es ist ein GOtt, der alles ist allen würcket. Das ist: Ich weiß, daß über die gemeine Art und Weiß zu betten, da man nemlich das Gesetz, und die Geheimnisse GOttes betrachtet, da man sich die Furcht GOttes angewöhnet, da man sich zur Liebe GOttes aufmuntert, ihme für seine uns erwiesene Wohlthaten dancket, und ihn um seine Gnaden, und seinen Beystand bittet, welche Art des Gebets der König David, und andere Heilige nach seinem Beyspiel jederzeit geübet haben, annoch ein anderes von jenem unterschiedenes Gebett sey, bey welchem GOtt der HERR die Seele durch starcke Bewegungen einnimmt, sich ihrer völlig bemeistert, und dieselbe über sie selbst erhebet, ihre Kräfften gebunden hält, und verhindert; Die Seele selbst aber an einen gewissen Entzweck bindet, und verursachet, daß sie weniger würcke, als leide; Da er derselben diese freywillige Würckung benimmt, welche, ob sie schon an sich selbst gut ist, gleichwohl für sie ein Zwang und eine Mühe ist; Da er sie in eine heilige Ruhe setzet, ihr zuredet, und sich offenbaret, und die Seele mittlerweile vor ihme in einem tieffen und ehrerbietsamen Stillschweigen verbleibet; Ich weiß, sage ich, daß man die Gewonheit habe, dieses alles unter dem Namen eines besondern, und ungemeinen Gebets zu begreiffen. Und GOtt behüte mich, daß ich dasselbe weder tadeln, noch verwerffen solte; Allein ich will euch zu eurer Belehrung, und zu eurer Auferbauung den Mißbrauch dieses Gebetts zu erkennen geben, und durch dieses bekräfftige ich noch einmahl meinen vorigen Satz, daß der gute Gebrauch desselben bey denen vernünfftigen, und erleuchteten Seelen möglich sey. Ich will euch die grobe Mißbräuche dieses Gebetts nicht vor Augen stellen, welche sich zu unsern Zeiten zur Schande des Glaubens geäussert, und die gantze Kirche geärgert haben. Die Kirche hat durch den Antrieb eines heiligen Eyfers von selbsten die Vorsehung gethan, um uns den gehörigen Abscheu vor dergleichen Mißbräuchen beyzubringen, und diesemnach thäte ich vergeblicher Weiß etwas hinzu fügen, da ich ohne dieses versichert bin, daß eure Andacht dieses Mittels nicht vonnöthen habe.

1. Cor. 12. v. 4.

ibid. v. 6.

Man läugnet nicht daß es ein ausserordentliches Gebett giebt, welches sehr heilig und löblich seyn kan:

Es ist aber dasselbe dem Mißbrauch mehr unterworffen.

Ich rede von Mißbräuchen, die nicht so ärgerlich, in ihren Folgen aber jederzeit gar verderblich, und um so mehr zu befürchten, je gemeiner sie sind, und je weniger man sich davor hütet. Ich rede von diesen Mißbräuchen, in welche wir so viele

Und wir haben uns hißfalls vornemlich vor einem vierfachen Mißbrauch zu hüten.

le Christliche Seelen verfallen sehen, welche den Weeg der Demuth und der Einfalt verlassen, und andere Weege eingehen wollen, die dem Schein nach höher hinaus lauffen, in der That aber falsch und betrügerisch sind. Dieses ist das Unglück, welches die berühmte Theresia ehedem vor GOtt dem HERRN beweinete; Und wir können sagen, daß GOtt der HERR dieselbe erwecket hätte, um uns zu belehren, wie wir uns dafür zu hüten haben, allermassen er uns in ihrer Person eine Vorbildung der weisesten und vernünfftigsten Aufführung gegeben hat; Nun will ich euch aber viererley Gattungen dieses Mißbrauchs vor Augen stellen, meine lieben Zuhörer. Die erste Art ist der Mißbrauch dererjenigen, welche aus einem sichtbaren Irrthum das besondere und ausserordentliche Gebett mit solchen Sachen confundiren, die nichts weniger, als ein Gebett sind, und unter diesem scheinbaren Namen den Glauben vielmehr verunehren. Die andere Art, ist der Mißbrauch derer, die aus Irrthum, und aus Ermangelung der rechtmäßigen Unterscheidung in der Betrachtung, oder in der Ubung das besondere und ungemeine Gebett dem gemeinen und gewöhnlichen Gebett vorziehen. Die dritte dererjenigen, welche aus einem Antrieb der Verwegenheit sich in das besondere und ungemeine Gebett von selbsten eindringen, oder sich vielmehr darzu erheben wollen, ohne von GOtt dem HERRN darzu beruffen zu seyn, ja gar wider den Befehl GOttes; Und die letztere derer, welche aus einer Ausgelassenheit und Faulheit, mithin um sich an nichts zu binden, unter dem Schein des besondern oder ungemeinen Gebetts die allgemeine Regeln vernachläßigen, denen wir uns nach dem in der Heil. Schrifft so ausdrücklich befindlichen Willen des Heil. Geistes unterwerffen müssen, um heiliglich, und Christlich zu betten. Fürchtet nicht, Christliche Seelen, daß ich mich über einigen dieser vier Puncten zu weit heraus lasse; Ich habe mir vorgenommen, euch dieselbe zur Erfüllung meines Amts einmahl vorzustellen, und hierzu hab ich mich nicht ehender entschlossen, als nachdeme ich nach einer bestättigten Erfahrung die Nothwendigkeit dieses Vortrags erkannt habe. Allein da ich euch diese Mißbräuche vor Augen stelle, so will ich mir selbst angelegen seyn lassen, eure Gedult nicht zu ermüden. Höret mich, dann dieses verdienet eure Aufmercksamkeit.

Der erste Mißbrauch ist, daß man das ausserordentliche Gebett mit solchen Sachen confundiret, die nichts weniger sind, als ein Gebett, und die der Religion zur Schande dienen.

Man glaubet, daß man auf dem Weeg, und in dem Stand des besondern und ungemeinen Gebetts sey, allein man ist auf dem Irrweg eines erbärmlichen Irrthums. Man glaubet, daß man mit den Gaben des Himmels begnadiget sey, allein man ist, wann ich es sagen darff, von seinen eigenen Einbildungen und Gedancken eingenommen. Man glaubet, man sey der Offenbahrungen GOttes theilhafftig, allein man ist seinem eigenen Sinn übergeben, mit welchem man überhäuffet ist, und welchem man einzig und allein folget. Mit einem Wort, man confundiret dasjenige, was die Heil. Kirchen-Vätter das hohe Gebett nennen, mit solchen Sachen, die niemahls eine Gleichniß mit dem Gebett gehabt, welche nur leere Einbildungen, ja öffters Ausgelassenheiten des menschlichen Geistes sind, und kein Merckmahl der Gründlichkeit haben, mithin auf keiner einzigen Grund-Lehr des Glaubens gegründet sind. Darinnen bestehet nun der erste Mißbrauch. Dann ich nenne dasjenige Gebett ein eingebildetes Gebett, von welchem uns das Evangelium nichts sagt, und welches uns weder JEsus Christus, noch der Heil. Apostel Paulus gelehret hat; Indeme nicht wahrscheinlich, noch möglich ist, daß sie in der Absicht, welche sie gehabt haben, uns alle Vollkommenheit zu lehren, uns in einer tieffen Unwissenheit desjenigen gelassen hätten, welches in Ansehung des Gebetts die höchste Staffel der Vollkommenheit selbst seyn sollte; Nun ist aber dieses eben dasjenige, was geschehen seyn würde; Dann an welchem Ort des H. Evangelii, oder anderer heiligen Bücher erscheinet der mindeste Fuß-

stapffen von hunderterley Sachen, die die Spitzfindigkeit der letztern Zeiten erdichtet, und die man in der Welt für ein besonderes und ungemeines Gebett hat ansehen und halten wollen? Ich nenne dieses ein eingebildetes Gebett, welches, wann es mit den Grund-Lehren verglichen wird, die Probe der genauesten und schärffsten Gottes-Lehr nicht hält. In Betrachtung daß die Gottes-Lehr in diesem Stuck, nach Aussag des gelehrten Cantzlers Gerson, gleichsam der Probier-Stein seyn muß, das falsche von dem wahren, das verdächtige von dem gründlichen, und das mangelhaffte von dem löblichen, und bewährten zu unterscheiden, mithin aber dasjenige, was mit dieser Gottes-Lehr nicht überein stimmet, nichts anders, als die Erdichtung eines betrügerischen, oder betrogenen Geists seyn kan; Nun wisset ihr aber, wie viele dieser Gebetts-Arten, welche von denen Neuerungs-liebenden Geistern, oder von dem Eigensinn bey der Welt in Hochachtung gebracht worden, hiernächst von denen Doctoren, ja von der Kirchen selbst, nachdem sie ihrer Beurtheilung unterworffen worden, nicht allein als eitele und nichtswürdige, sondern auch als gefährliche, und der wahren Gottesfurcht nachtheilige Gebetts-Arten, verworffen, und verdammet worden seyen. Ich nenne dieses ein eingebildetes Gebett, welches der gesunden Vernunfft wiederstrebet, und worwider die aufrichtige Weißheit alsogleich aufrührisch wird; Da man jederzeit überzeuget gewesen, daß die gesunde Vernunft uns in allen Wegen, die wir auch eingehen dörfften, begleiten müsse, und daß, wo die gesunde Vernunfft ermanglet, weder Gebett, noch Gabe GOttes sey: Solte nun dieses allein nicht hinlänglich seyn, die Falschheit so vieler Gattungen des Gebetts zu unterscheiden, welche den schwachen Seelen zu Fallstricken gedienet haben. Und ist es nicht befremdungswürdig, daß man, ohnerachtet dieser durchgehenden gesunden Vernunfft, welche sich solcher Unordnung jederzeit widersetzet hat, das ist, daß man ohnerachtet der Wiederstrebung aller sinnreichen Geister aller weisen Männer nicht unterlassen habe dem Schatten eines eingebildeten Gebetts nachzulauffen, und daß dasselbe öffters zur Schande des Christenthums über das wahre und standhaffte Gebett triumphiret habe; Ich nenne dieses ein eingebildetes Gebett, dessen Sprüche und Wörter zu nichts anders zu dienen scheinen, als daß sie den Glauben schänden, und in Verachtung bringen, indem der Glaube, wie Lactantius sagt, nichts annehmen, noch rechtfertigen muß, das der Herrlichkeit und der Heiligkeit des Gottesdiensts nicht würdig ist, ja das Gebett ist kein Gebett mehr, und verdienet den Namen eines Gebetts nicht mehr, wann dasselbe des mindesten Theils dieser Eigenschafft beraubet ist: Nun ist aber dieses die Ursach meines Schmertzens, Christliche Seelen! wann ich sehe, daß so viele Bücher ohne Unterschied in der Welt aufgebracht werden, in welchen der Glaube unter dem Vorwand des Gebetts gantz verstellt wird, und die jedoch durch den verderbten Geschmack der jetzigen Welt approbirt, und für gut gehalten werden. Ich nenne dieses ein einbildisches Gebett, das nach der Art und Weiß, wie es vorgestellt wird, gantz unverständlich ist, und in welchem die scharffsinnigste und erleuchteste Gottes-Lehrer nichts begreiffen. Ihr werdet mir sagen, Christliche Zuhörer! Daß zwischen GOtt dem HErrn und einer Seele in dem Gebett unaussprechliche, und unausslegliche Geheimnisse vorfallen können. Und ich antworte erstlich: Daß, wann diese Geheimnisse unausleglich sind, man alsofort nicht unternehmen solle, dieselbe auszulegen; Daß, wann diese Geheimnisse unausleglich sind, man sich an dem Stillschweigen halten, und dem H. Apostel Paulo aufs wenigste nachfolgen solle, welcher nach seiner Verzuckung biß in den dritten Himmel seine Unvermögenheit demüthig gestunde, und sagte, daß er dasjenige, was er gehört hatte, nicht erzehlen könte. Et audivi arcana verba,

quæ

quæ non licet homini loqui. Und
1. Cor. c. 12. hab verborgene Wort gehöret, die keinem Menschen geziemet zu reden. Dann also hat sich dieser grosse Apostel hierinnfalls verhalten: Allein sehet den Mißbrauch, meine lieben Zuhörer: Man glaubt, man sey fähiger, als der Heil. Apostel Paulus: Und dasjenige, was der Heil. Paulus als unerlaubt ansahe, will man sich vermegener Weiß gestatten: Das ist: so unaussprechlich, und unausleglich die Geheimnisse des Gebets seyn können, so glaubet jedoch ein gemeiner keinen Beyfall meritirender Mensch, daß er geschickt genug sey, davon zu reden, dieselbe andern zu entdecken, eine Kunst und Ubung daraus zu machen, Unterweisungen und Gesetze darüber zu geben, Bücher davon zu schreiben, und mit andern Seelen, die so eitel, wie er, und öffters durch ihn verführet worden, unaufhörlich davon zu sprechen. An statt daß er dasjenige, was ihme GOtt der HErr hätte zu verstehen geben können, wie der Heil. Apostel Paulus, bey sich behalten sollte, so bringt er solche Sachen, die er gemeiniglich erdichtet, und niemahls gehört hat, ohne Bescheidenheit, und vergeblich hervor. Wie viele gantz frische Exempel haben wir hiervon nicht? Zum andern will ich aber behaupten, daß keine Gattung von Gebetten unter der Vorbildung hoher, jedoch aber unausleglicher Geheimnisse gebilliget, vielweniger angenommen werden müsse; Dann sonsten wäre kein unvernünfftiger, und kein Träumer, der nicht angenommen würde, in der Kirchen Gottes seine Narrheiten und Träume als Geheimnisse des Gebetts zu verkauffen. Dann es gebühret niemand, als dem Heil. Paulo, sagen zu können. Audivi verba arcana. Ich hab verborgene Wort gehöret. In dem geheimen Umgang mit GOtt dem HErrn, hab ich was gehört, das ich nicht aussprechen kan. Da der Heil. Paulus also redete, so bin ich versichert, daß er was Göttliches gehört hatte, dann da er das Werckzeug des Heil. Geistes war, so kunte er keine andere, als unfehlbare Zeugnisse von sich selbsten geben. Allein wann ein anderer, als der Heil. Paulus, nur dergleichen Reden führet, so bin ich berechtiget, ja verbunden, ein Mißtrauen darauf zu setzen. Warum? Weilen ich ohne dieses allen Gefahren der Lügen, und des Betrugs unterworffen, mithin kein Irrthum wäre, vor dem ich mich schützen könte; Allein wir wollen setzen, daß eine Gattung des hohen von allen Irrthum und Betrug befreyten, und von GOTT dem HERRN herrührenden Gebets sey, was ich aber hierüber sagen werde, solches erfordert eine gantz neue Aufmercksamkeit.

Der zweyte Mißbrauch ist, daß man das besondere und ausserordentliche Gebett dem gemeinen Gebett vorziehet.

Man thut das besondere und ungemeine Gebett dem gemeinen Gebett vorziehen. Dieses ist der andere Mißbrauch, den ich bestreite; Dann es ist unwidersprechlich, Christliche Seelen, daß das Gebett, dessen Form uns der Sohn GOttes selbst vorgeschrieben hat, und welches wir dahero das Gebett des HErrn nennen, das gemeineste sey; Uber dieses belehret uns der Glaube, daß dieses von dem HErrn selbst überkommene Gebett, ohnerachtet dasselbe das gemeineste und schlechteste ist, dasjenige sey, welches wir am meisten verehren, und an dem wir uns vor allen andern Gebettern halten sollen. Warum? Nicht allein, sagt der Heil. Cyprianus, weilen JESUS Christus der Urheber dieses Gebetts ist, und weilen er uns dasselbe vom Himmel gebracht hat; Sondern weilen dieses Gebett in der That das vollkommenste und fähigste ist, um den Menschen vollkommen zu machen, ohnerachtet dasselbe sonsten das gemeineste und schlechteste ist. Es mögen wohl andere Gebetter seyn, welche von mehrern Geheimnissen reden, und die von grösserer Erhöhung sind, dieses überlasse ich eurer Beurtheilung; Allein der Fluch wird über den kommen, der ein anders erkennen wird, das heiliger seyn sollte, und heiliger machen könnte. Nun müssen wir aber nach allen Grund-Lehren des wahren Glaubens das Gebett, so uns heiliget, demjenigen, so uns erhöhet, vorziehen; Es ist

wahr,

wahr, dasjenige, was die Seele zu denen hohen Staffeln der Betrachtung erhöhet, kan eine Gabe, und eine Gnade GOttes seyn; Allein nehmet in acht, Christliche Seelen, daß diese eine der unfruchtbahren Gnaden sey, welche den Menschen weder gerechter, noch GOtt dem HErrn angenehmer machen; Daß sie eine dieser Gunsten GOttes sey, welche keine Verdienste aufbringen. Daß sie eine dieser Gaben sey, welche zuweilen die Würckungen, die Belohnungen, und die Merckmahle der Heiligkeit, niemahls aber die Ursach der Heiligkeit, noch die Heiligkeit selbst seyn können. Dahingegen das gemeine Gebett durch die Ubung, und durch die Würckungen der verdienstlichsten Tugenden, zu welchen es die Seelen anleitet, eine fruchtbare und häuffige Brunnquelle aller Gnaden ist, die vor GOtt dem HErrn die Heiligung des Menschen machen. Wann man nun die Sachen auf der Wage des Heilighums träget, so ergiebt sichs, daß dasjenige, was die Heiligung aufbringet, was die Verdienste bewürcket, und was die Seele mit Tugenden bereichert, in unserer Beurtheilung einen unendlichen Vorzug über dasjenige haben müsse, was nur eine Gnade, und eine Gunst ist. Und gleichwie uns der Glaube belehret, daß die geringste Staffel der Demuth, der Liebe, und der Gedult vor GOtt dem HErrn von grösserem Werth sey, als die Gabe, Wunderwercke zu verrichten, und die Todten zu erwecken, massen die Gabe, Wunder zu thun, eine unfruchtbare Gnade ist, welche einige Heilige gehabt haben, allein die zu ihrer Heiligkeit nichts beygetragen hat, und ohne welche andere Heilige, ja grössere Heilige gewesen sind; Also müssen wir aus eben dieser Grund-Lehr schliessen, daß die geringste Staffel dieses gemeinen, obwohlen nicht erhabenen Gebets, in welchem die Seele durch einen freyen Gebrauch ihrer Kräfften, und durch die der Gnade GOttes zutragende Treue sich bestrebet, die Reinigkeit und Vollkommenheit zu erhalten, besser und von einem grössern Verdienst sey, als alle Entzückungen, und als alle erdenckliche Gaben, da man dafür hält, daß die Seele ohne Würckung, und in der Ruhe der Betrachtung sey; Warum? weilen GOtt der HErr die Gerechten nicht durch die Erhöhung, sondern durch die Treue unterscheidet; Und weilen alle Entzückungen in der Vorbildung GOttes mit der mindesten durch die Arbeit eines demüthigen Gebets erworbenen Tugend nicht zu vergleichen sind. Es ist also ein Mißbrauch, Christliche Seelen! welchen man heutiges Tages nicht genugsam beweinen kan, wann man verlangen wollte, zu diesen ungemeinen Gnaden zu gelangen; Die unwissende und unvernünfftige Seelen thun sich hierinfalls also verhalten, allein die geistreiche und weise Seelen haben es gantz anders genommen; Die berühmte Theresia hat anders davon geurtheilet, welche in dem Augenblick, da GOtt der HErr sich ihr durch diese ungemeine Weege häuffiger offenbahrete, ihn bat, er mögte die allzu grosse ihr bezeigende Gunst in etwas mäßigen, er mögte sie nicht so hoch erheben, und er mögte mit seinen göttlichen Würckungen in etwas einhalten, damit sie, wie sie sagte, ihre begangene Fehler in der Bitterkeit ihres Hertzens beweinen, und das Andencken derselben nicht so bald verlieren mögte: Exclamans, petebat beneficiis in se divinis modum imponi, nec celeri oblivione culparum suarum memoriam aboleri. Sie erkennete also, daß die Ubung der Bewemung ihrer Sunden, und die vor GOtt dem HErr thuende Untersuchung der Jahre ihres Lebens für sie besser wäre, als die Entzückung, und daß ihr vortheilhaffter wär, in dem Gebet der Bitterkeit eine heilsame Reue zu empfinden, als der Süßigkeit eines zwar erhabenen jedoch unfruchtbahren Gebets zu geniesen. Und dieses ists, meine lieben Zuhörer, was ich euch predige: Æmulamini charismata meliora. Eyfert nach den besten Gaben. Begehret nach dem Beyspiel dieser grossen Heiligen unter den Gaben GOttes die vortreflichste; Der H. Apostel Paulus erlaubet, und befielet es euch: Allein seyd nicht so blind, daß ihr die berühmteste für die vortreflichste ansehet;

Offic. Eccles. in fest. S. Theres.

1. Cor. 12.

sehet; Verlanget nach denen, die euch am nützlichsten sind, begehret die, welche die ersprießlichste, und fürdersamste zu eurer Bekehrung sind, die, welche euch den Eyfer zur Buß am meisten eingeben. Die, deren besondere Würckung ist, daß sie euch demüthiger, gehorsamer, barmhertziger, eingezogener, und uneigennütziger machen; Dann diese sind nach dem Sinn des Apostels für euch die vortreflichsten. Charismata meliora. Die beste Gaben. Allein erinnert euch, daß die Gaben dieser Eigenschafft von dem gemeinen Gebett abhängig seyen, welches der Sohn GOttes selbst uns zu diesem End ins besondere anbefohlen hat. Dieses ist noch nicht alles, ich will euch noch was anders, so hauptsächlicher ist, vorstellen.

Der 3.) Mißbrauch ist daß man ohne göttlichen Beruff und wider GOttes Willen sich in die besondern Wege des ausserordentlichen Gebetts einläßt.

Man lässet sich in die ungemeine und besondere Weege ein, ohne daß man von GOtt dem HErrn dazu beruffen werde, ja wider den Befehl GOttes. Dieses ist der dritte Mißbrauch, der alle andere übertrifft. Dann wann man sich dem besondern, und ungemeinen Gebett ergeben will, da jedoch die augenscheinlichste, die gröste, und die unumgänglichste Nothwendigkeit erfordert, sich an der Ubung des gemeinen Gebetts zu halten, so lässet man sich in jenes wider den Befehl GOttes ein. Wann man zum Exempel mit Mängeln und Fehlern angefüllet ist, zu deren Verbesserung man ohne das gemeine Gebett keine Hoffnung haben kan; Wann man von solchen bösen Lüsten beherrschet wird, deren Uberwindung die Frucht des gemeinen Gebets allein seyn kan, und muß. Wann man Verbindlichkeiten zu erfüllen hat, denen man nicht genug thut, und über welche man sich niemals belehret, als durch die Anmerckungen, und Erleuchtungen des gemeinen Gebets. Wann man nun ohngeachtet aller dieser Nothwendigkeiten das gemeine Gebett verachtet, um andere Weege einzugehen, die zu nichts von diesem allem anleiten, und zu denen man folglich weder beruffen, noch vorbereitet ist, und wann man sich auf die Ergründung seiner selbst, auf die Verbesserung seiner selbst, fort auf die Veränderung und Vernichtigung seiner selbst nicht leget, sondern eine Gattung des Gebetts erwählet, in welchem man gantz und gar ausser sich selbst und in einer Vergessenheit aller Sachen ist, mit welchen man beschäfftiget seyn sollte, so ist ja dieses eine handgreifliche Verachtung des Befehls GOttes. Nun ist diese Verachtung dasjenige, was ich in der Aufführung so vieler Seelen, die für andächtig und gottsfürchtig angesehen werden, bedaure; Dann sehet, Christliche Seelen, was für eine Verblendung der jetzigen Welt hierunter obwalte; Man rühmet sich des Gebetts, ja eines hohen Gebetts, unterdessen folget man denen Bewegungen der lebhafftesten und hefftigsten Neigungen, und unterdessen erkennet man seine gröbsten Unvollkommenheiten nicht; Und unterdessen bekräfftiget man sich in seinen gefährlichsten Gewohnheiten, und unterdessen vernachläßiget man seine wichtigste Verbindlichkeiten. Dieses ist ein unfehlbahrer Beweiß, Christliche Seele! daß du von GOtt dem HErrn zu dem hohen Gebet nicht beruffen seyest: Warum? Weilen unzweiffelhafft ist, daß das Gebett, zu welchem du von GOtt dem HErrn beruffen bist, nach deinem Zustand gerichtet seyn müsse; Nun ist aber zwischen diesem Stand der Ausgelassenheit, der Nachläßigkeit, und der Unordnung, in welchen du lebst, und diesem hohen Gebett, dessen du dich rühmest, keine Gleichheit. Dieses Gebett kan dir alsofort nach der Absicht GOttes nicht zukommen; Dann der Wille des HErrn ist, daß du durch dein Gebett deine Schwachheiten verbessern, dich von deinen Irrthümern befreyen, und denen in dir überhand nehmenden bösen Lüsten, und Lastern Widerstand thun solliest. Wann das Gebett, so du übest, nicht dahin abzielet, so wirst du nicht von GOtt dem HErrn; sondern von deinem Eigensinn darzu angeleitet; Und es sey nun so hoch, als du dir einbildest, was für einen Nutzen kanst du dann bey dieser Beschaffenheit davon verhoffen, und was für Würckungen kanst du dir davon versprechen. Es ist wahr; Dieses besondere und un-

gemeine Gebett ist in dem Christenthum heiliglich geübet worden; Allein von wem? Von vollkommenen Seelen, welche alle Merckmahle des Berufs GOttes hierzu hatten. Durch Seelen, welche einen ordentlichen Wandel führten, ihre Verbindlichkeiten verrichteten, und alle Gerechtigkeit erfüllten. Durch Seelen, deren Leben rein, erbaulich, exemplarisch, und unsträflich war; Welche durch die lange Untersuchung ihrer selbst sich der göttlichen Gaben fähig gemacht hatten, und in Ansehung deren man mit Versicherung sagen kunte, daß die Gnade des hohen Gebetts die Belohnung ihrer Heiligkeit wäre; Und ihr, die ihr von ihrer Heiligkeit so weit entfernet seyd, wollet ihrer Belohnung theilhafftig werden, und euch dieser Gnade anmassen: Dieses ist eure Vertwirrung; Dann in dem unvollkommenen Leben, so ihr führet, solltet ihr euch in der mit GOtt dem HErrn habenden Gemeinschafft nicht verirren, und verlieren, sondern euch suchen, und finden. Das ist: Ihr solltet eure Verbindlichkeiten darinnen erkennen, eure Begierden, und Lüsten mäßigen, und die Verläugnung eurer selbst, und eurer Neigungen darinnen zu erwerben trachten. Dann je höher euer Gebett ohne dieses ist, je eiteler es ist. Dann dieses nenne ich ein eiteles Gebett, welches keinen Fehler verbessert, auf welches keine Ubung eines bessern Lebens erfolget, und in Krafft dessen man nichts verläugnet, und von nichts absiehet. Wie viele hat man nun aber nicht gesehen, die zum Beyspiel desjenigen, was ich sage, gedienet haben? Ja, wie viele einbildische Seelen, welche zur nemlichen Zeit, da sie in diesen geistreichen, und innerlichen Weegen, von denen ich rede, zu wandeln vermeinten, jedannoch ein unordentliches Leben geführet, und immerhin übermüthig, rachgierig, falsch, und hochmüthig gewesen; Mit einem Wort, welche ohnerachtet ihrer Erhöhung im Gebett weder heiliger vor GOtt dem HErrn, noch erbaulicher vor den Menschen waren. Ihr fraget mich, wie sie dann in einen solchem abscheulichen Mißbrauch, als dieser ist, verfallen seyen: Ich habs euch gesagt, Christliche Seelen, durch die Verführung des Geistes, der sie anleitete; Sie haben sich durch den Geist der Eitelkeit, der Neugierigkeit, und des Eigensinns in diese Weege des Gebetts eingelassen; Sie verblieben in selbigem durch den Geist der Hartnäckigkeit, des Ungehorsams, und der Widersetzlichkeit. Da sie durch diese Worte der Ruhe, und des Stillschweigens verblendet waren, so unterhielten sie in selbigen ihre Faulheit. GOtt der HErr hat sie nicht zu diesen Weegen beruffen, und kan man sich alsdann verwundern, daß sie selbige mißbrauchten, und daß sie nicht allein keinen Nutzen daraus geschöpfft haben, sondern noch unvollkommener dadurch worden sind?

Der 4) Mißbrauch ist, daß wir dadurch die Regula verläumen, welche uns der H. Geist zur heiligen Ubung des Gebetts vorgeschrieben hat.

Unter dem Vorwand des besondern, und ungemeinen Gebetts, verachtet, und vernachläßiget man die Regeln, aus welchen der H. Geist uns unnachläßliche Gebotte zur heiligen Ubung des Gebetts gemacht hat; Dieses ist der vierte und letztere Mißbrauch, der eine gantze Predigt erfordern thäte. Dann in was für Weegen ihr auch immer wandeln möget, und wann ihr auch von diesen vortreflichsten Seelen wäret, welche GOtt der HErr mit den auserlesensten Gaben begnadiget, so hat jedoch der H. Geist euch so wohl, als andern Christlichen Menschen zureden wollen, da er saget: Ante orationem præpara animam tuam, & noli esse, quasi homo, qui tentat Deum: Bereite deine Seele vor dem Gebett, und sey nicht, wie ein Mensch, der GOtt versucht. Dieses Gebott betrifft euch so wohl, als mich, sage ich; Dann wann ihr euch schmeicheln solltet, daß ihr ein Vorrecht habt, so euch darvon befreyet; Wann ihr euch einbildet, daß ihr in der Eigenschafft einer auserlesenen Seele diesem Gesetz nicht unterworffen seyd, und daß ihr euch ohne Vorbereitung mit einem von allen Gedancken leeren Geist vor GOtt den HErrn stellen dörffet, daß ihr von GOtt dem HErrn alles zu hoffen habt, da ihr mittlerweil nichts thut, was euch in Stand setzen könte, seine Gaben, und Erleuchtungen zu überkommen; Wann

Eccles. c. 18.

Wann ihr euch einbildet, daß dasjenige, was bey andern, GOtt den HErrn versuchen, heisset, in euch eine Vollkommenheit sey, weilen GOtt der HErr, der euch erhöhet hat, weder diese Demuth zu seiner Gnad, noch diese Unterwerffung zu dem ausdrücklichen Gesetz seines H. Worts von euch nicht mehr erfordert; Wann ihr euch von dergleichen Vorbildungen einnehmen lasset, so wäre dieses ein Hochmuth, der euch erzittern machen sollte; Unterdessen hat es mit den Menschen diese Beschaffenheit, Christliche Seelen! weilen man glaubt, daß man in andern besondern Weegen, als der gemeine Weeg ist, wandle, so findet man sich nicht mehr verbunden, die Mühe zu nehmen, seine Seele in Vorbereitung zu setzen. So allgemein, und unbeschränckt das Gesetz auch ist, so will man sich davon befreyen; Man gehet ohne Furcht, GOtt den HErrn zu versuchen, zum Gebett, und man weiß nicht, warum man hingehet. Man erscheinet beym Gebett ohne Vorsatz, ohne Absicht, und ohne was zu suchen. Man hat eine Vernunfft, welche fähig ist, die gründlichste Warheiten in dem Gebett zu entdecken, und zu erkennen, und man macht sich ein Verdienst daraus, seine Vernunfft nicht darzu anzuwenden; Man hat einen Willen, der fähig wäre die heiligsten Begierden, und die eyfrigsten Gemüths-Bewegungen bey dem Gebett zu empfinden, und man entschliesset sich vorhero, müßig, und ohne Würckung dabey zu seyn; Nun sage ich euch, daß dieses alles eine Verblendung sey; Warum? weilen, ohnerachtet der Wege, die ihr eingehet, oder vielmehr einzugehen vermeinet, das Wort GOttes beobachtet werden muß; Ante orationem præpara animam tuam: Vor dem Gebett bereite deine Seele. Ihr betrüget euch also sehr gröblich und sichtbarlich, wann ihr zum Nachtheil des Gesetzes GOttes keine Vorbereitung zum Gebett habet; Unter dem Schatten der Erhöhung zu einer besonderen Gabe der Gemeinschafft mit GOtt dem HErrn, thut man GOtt den HErrn gleichfalls um nichts mehr bitten, und der Irrthum gehet so weit, daß man sich einbildet, daß das Gebott JEsu Christi, petite & accipietis, bittet, und ihr werdet empfangen, für die niedrigsten Seelen sey; Und daß die auserwählten Seelen in dem Gebett mit Sachen, so heiliger, und erleuchteter sind, beschäfftiget seyen; Ich aber will mich hier erklären, daß ich allezeit lieber von denen niedrigen Seelen seyn, und das Gebott JEsu Christi erfüllen will, als daß ich ohne Erfüllung desselben unter denen auserlesenen und befreyten Seelen seyn sollte; Und was würde es für ein Aussehen mit uns haben, meine lieben Zuhörer! wann man unter diesem scheinbahren Namen des hohen Gebetts, diese so wesentliche, als von dem Glauben unzertrennliche Verbindlichkeit vernichtigen wollte, vermög welcher wir gehalten sind, uns von GOtt dem HErrn die Gnaden der Seeligkeit und des Heils auszubitten? Wie wäre es mit uns, wann eine Verbindlichkeit von dieser Eigenschafft nicht mehr eine Verbindlichkeit der vollkommenen Christen wäre, und daß man dieselbe, weil man im Gebett erhöhet ist, nicht mehr beobachten müsse? Allein wer hätte es geglaubt, daß man sich in dem Christenthum eine so thörichte Vollkommenheit, als diese ist, hätte vorbilden können?

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Ach, Christliche Seelen! lasset euch doch zu dergleichen Irrthümern nicht verleiten, und um euch dafür zu schützen, so haltet euch an die Regeln, welche JEsus Christus, und seine Apostoln uns hinterlassen haben. Glaubet nicht allen Geistern, sagte der H. Joannes: Sondern prüffet sie, um zu erkennen, ob sie von GOtt seyen: Nolite omni spiritui credere: Glaubet nicht einem jeglichen Geist. Wann man euch ungemeine Weege in Vorschlag bringet, so seyd auf guter Hut, nicht allein wider diejenige, die euch solche vorstellen, sondern auch wider euch selbst. Wann man euch sagen wird, daß ein Mann GOttes erscheine, dessen Anleitung in der Seelsorge gantz neu ist. Ecce hic est; Siehe, der ists. So müsset ihr, ohnerachtet allen von ihme hörenden Lobreden, einem unbedachtsamen euch darzu antreibenden Enfer

1. Joann. c. 4.

Matth. c. 24.

nicht folgen. Nolite credere. Glaubet nicht. Haltet euch an die, so euch durch die Wege eines gehorsamen und würckenden Glaubens, die euch durch die Demuth, durch die Zucht, durch die Lehr und durch alle Christliche Tugenden anleiten. In eurer vornehmenden Wahl vergesset niemals das Gebott JESU Christi: Petite & accipietis. Bittet, so werdet ihr empfangen. Und wann euch einer anders redet, so darff ich euch sagen, wie der heilige Apostel Paulus, daß wann er auch ein Engel wäre, ihr ihn verfluchen müsset. Dann dieses Gebott betrifft euch alle, ihr möget sündige oder gerechte Menschen seyn. Seyd ihr Sünder, so bittet, petite, damit GOTT der HERR euer Hertz durch die Gnaden der Bekehrung berühre; Seyd ihr gerecht, so bittet, petite, auf daß GOTT der HERR die Gnaden der Heiligung unaufhörlich über euch ausgiesse; Vor allem aber bittet, petite, damit ihr die Gnade dieser endlichen Standhafftigkeit und Beharrlichkeit von GOTT dem HERRN erlangen möget, die euch zu dem Besitz der ewigen Herrlichkeit, welche ich euch wünsche, nach diesem zeitlichen Leben hinbringen wird, Amen.

Predigt

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

Das man durchs Leiden müsse zur Herrlichkeit eingehen.

Et cum hæc dixisset, videntibus illis elevatus est.

Und als Er diß gesagt hatte, ward Er in ihrem Ansehen aufgehoben. Act. 1. c. v. 9.

Eingang.

Der HErr JEsus läst seinen Jüngern seine Herrlichkeit sehen.

WArum entdecket heute der Heyland seinen Jüngern seine Herrlichkeit, und warum will er, daß sie Zeugen von seinem Triumph seyn sollen, nachdem sie Zeugen von seiner Erniedrigung und von seinem Leiden abgegeben? Diese Frage, Christliche Seelen! ist nicht schwer zu entscheiden, und ihr könnet leicht urtheilen, daß der Sohn GOttes sie dadurch habe im Glauben stärcken, wider die gefährliche Versuchungen, die sie würden auszustehen haben, kräfftiglich verwahren, zur Verfolgung und Creutz vorbereiten und also fähig machen wollen, so wie er, nicht nur mit Geduit, sondern auch mit Freuden zu leiden. Eben zu diesem Ende lässet er sich von ihnen in dem völligen Glantz seiner Majestät sehen; Ja, eben zu diesem Ende giebt er ihnen eine empfindliche und hohe Vorbildung von dem glückseeligen Ort, da er ihnen ihre Stellen will bereiten, und erfüllet sie mit einer innerlichen gantz himmlischen Süssigkeit, welche sie noch auf dem Berge aufhält, auch nach dem die Wolcke ihren göttlichen Lehrmeister von ihren Augen aufgenommen. So daß zwey Engeln vom Himmel herab kommen müssen, um sie aus der tieffen Entzückung, worein sie gerathen waren, wieder aufzumuntern, und ihnen ihre Apostolische Arbeit wieder anzuweisen. Ecce duo viri astiterunt juxta illos in vestibus albis, qui & dixerunt: Viri Galilæi, quid statis aspicientes in cœlum? Siehe, da stunden zween Männer bey ihnen in weissen Kleidern, welche auch sprachen: Ihr Männer aus Galiläa, was stehet

dadurch zur Herrlichkeit einzugehen.

Act. 1. v. 10. 11.

Damit er sie vorbereite, so wie er, freudig zu leiden, und

stehet ihr und sehet gen Himmel?

So müssen wir auch durchs Leiden zur Herrlichkeit eingehen.

Lasset uns dieses zu unserm Nutzen anwenden, ihr meine lieben Zuhörer! denn dieses Geheimniß gehet uns, als Christen an, und soll in uns eben die Würckung haben, wie in denen Aposteln. Es giebt in der That solche Gemüther unter uns, die in denen Wegen GOttes gantz lau und träg sind, und diese muß man aufmuntern und erwecken. Es giebt solche unter uns, welche unter der Last der Widerwärtigkeiten und des menschlichen Elendes seufftzen, und diese muß man trösten. Und vielleicht giebt es auch solche unter uns, die zwar einer ruhigen Glückseeligkeit geniessen, anbey aber im Begriff sind, in einen so viel gefährlicheren und schmertzlicheren Zustand zu verfallen, weil sie denselben nicht zuvor sehen, und diese muß man hierzu vorbereiten. Das beste Mittel dazu ist aber folgendes: Wir warten eines Heylandes, welcher, wie der grosse Apostel sagt, den Leib unserer Niedrigkeit wiederum erneuern, und der Klarheit seines Leibes gleichförmig machen wird. Salvatorem expectamus, qui reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ. Wir warten nicht nur seiner, sondern wir sehen und bewundern ihn auch durch die Erleuchtung der Klarheit, die seine heilige Menschheit von sich giebet. Das ist der Vorwurff unserer Hoffnung; Das ist der Grund unsers Trostes; Das ist es, was unsern Eyfer entzünden, und was unsern Muth stärcken soll, nemlich, der Anblick dieses mit Ehre und Herrlichkeit gekrönten Heylandes, ja die Hoffnung und Erwartung dieser Herrlichkeit selbst, deren Besitz er uns versichert hat. Denn wir sind, wie Johannes sagt, schon GOttes Kinder. Nunc sumus filii Dei. Wir sind jetzt Kinder GOttes. Und wir wissen, daß wenn der HErr JEsus am Ende der Welt kommen wird, und in eben dieser Herrlichkeit erscheinen wird, in welcher er heute erschienen, wir ihme alsdann gleich seyn werden. Scimus quoniam cum apparuerit, similes ei erimus. Wir wissen, daß wir ihm, wenn er sich offenbahren wird, gleich seyn werden. Dieses ist es, sage ich, was uns eyfrig und gedultig machen soll: Eyfrig zu Erfüllung unserer Pflichten; Gedultig in den Trübsaalen, die uns nach der Anordnung der göttlichen Vorsehung begegnen. So will ich demnach mit euch von der himmlischen Herrlichkeit reden, und euch selbige als die beweglichste und geschickteste Ursach zu Gemüth führen, welche in euren Hertzen einen Eindruck machen, und euch in den Stand setzen kan, alles in diesem Leben zu unternehmen und zu ertragen. Hierzu bedarff ich des gnädigen Beystandes des Heiligen Geistes, um welchen ich ihn durch die Fürbitte der Heil. Jungfrau Maria anruffe, sagende: Ave Maria.

Phl. 3. v. 20. 21.

1. Joh. 3. v. 2.

Ibid. Sie müssen sich aber mit

Eyfer und Gedult zum Leiden vorbereiten.

Und dazu soll sie die Betrachtung der himmlischen Herrlichkeit aufmuntern.

Nicht alle aber sind dazu im Stande.

VOTUM.

Abhandlung.

ESaias hatte es schon längst zuvor gesagt, und der heilige Apostel Paulus hat es mit eben diesen Worten wiederholet und erkläret, daß kein Aug gesehen und kein Ohr gehöret hat, ja daß in keines Menschen Hertz kommen ist, was GOtt bereitet hat, denen die ihn lieben, und die ihme dienen. Nach diesem zweyfachen so autentischen Zeugniß, mag wohl kein Prediger des Evangelii seyn, der ohne Verwegenheit sich unterstehen könnte seinen Zuhörern ein richtiges Concept von der himmlischen Herrlichkeit beyzubringen. Aber eben hierinnen, sagt der heilige Chrysostomus, hat ein Prediger eines grossen Vortheils sich zu getrösten, weilen das Unvermögen, darinnen er ist, die höchste, die wahrhaffteste und die genaueste Idée ist, die wir auf Erden von dieser Herrlichkeit haben, und andern mittheilen können. Wir wollen uns demnach heute nicht vergeblich bemühen, eine Herrlichkeit zu begreiffen, deren wesentlichste Eigenschafft die Unbegreifflichkeit ist. Es soll uns schon genug seyn, daß wir sie so, wie GOtt, erkennen, das ist, daß wir wissen, was sie ist, aus dem, was sie nicht ist. Nun wissen wir es, und ich darff wohl hinzusetzen, daß wir es empfinden, wenn wir in Betrachtung der Welt und der schönen Ord-

Esai. 64. 4. 1. Cor 2, 9.

Man kan von der himmlischen Herrlichkeit keine richtige Idee geben.

Als nach unserm Unvermögen.

nung der Creaturen, die darinnen sind, bey uns selbsten diese so beweglich als gründliche Gedancken führen: Alles was ich sehe, reichet lange nicht an das, was ich hoffe; Und alles was ich in diesem Leben bewundere, ist nur ein dunckler und verwirrter Schatten von demjenigen, was mir GOtt in jenem Leben bestimmet. Dieses, lieben Christen, ist die vortrefflichste Erkänntniß, die wir davon erlangen können. Und so stellte sich auch in der That der heilige Augustinus die Herrlichkeit und Schönheit der himmlischen Hofhaltung vor, da er den prächtigen und herrlichen Hof der Römischen Kayser sahe. So schrie er mitten unter dem herrlichsten Gepränge: Si hæc tam pulchra sunt, qualis ipse, & si hæc tanta, quantus ipse? Wenn dieses so prächtig, so glänzend, so groß und erstaunlich ist, was wird es mit dir, O mein GOtt! für eine Bewandniß haben? Und so würden wir selber davon urtheilen, wenn wir uns den eitelen Glantz der Welt nicht blenden liessen, und wenn wir uns, wie dieser grosse Heilige, von der sichtbaren und sterblichen Hoheit, zu der unsichtbaren und ewigen zu erheben wüsten. Lasset uns aber noch einmal der Regel des Heiligen Geistes folgen, welche uns verbietet, dasjenige zu suchen, was uns zu hoch ist, und uns befielet, auf dasjenige zu mercken, was GOtt von uns fordert. Altiora ne quæsieris, sed quæ præcipit tibi DEUS, illa cogita semper. Was dir zu hoch ist, das suche nicht, sondern gedencke allezeit daran, was dir GOtt befohlen hat. Das ist, ohne daß wir einen eiteln Vorwitz bezeugen, zu erfahren, worinnen eigentlich die Herrlichkeit der Seeligen bestehe, lasset uns in Demuth lernen, was wir thun sollen, um dazu zu gelangen. Dieses will ich euch zu erkennen geben, meine lieben Zuhörer! und niemand ist unter euch, der nicht Ursach hätte, es auf sich zu appliciren. Der Heyland der Welt giebt uns durch sein Beyspiel zu erkennen, daß diese Herrlichkeit eine Belohnung ist, und daß diese Belohnung die Frucht und der Preiß des Leidens ist. Lasset uns bey diesen zwey Gedancken stille stehen, und diese Predigt darnach eintheilen. Diese Herrlichkeit, zu welcher uns der HErr JEsus nach ihme beruffet, ist eine Belohnung: und so muß man sie demnach verdienen. Darinnen soll der erste Theil bestehen. Diese Belohnung ist vornemlich eine Frucht und der Preiß des Leidens: So müssen wir demnach selbige besonders durch einen guten Gebrauch des Leidens verdienen. Dieses soll den andern Theil meiner Predigt ausmachen. So hat der Sohn GOttes solche selber verdienet. Und das ist mit wenig Worten, was er uns von unserer künfftigen Herrlichkeit geoffenbahret, und was uns zu wissen nöthig. Alles übrige bestehet in unaussprechlichen Geheimnissen, welche vor unsern Augen verborgen, und die uns der heilige Apostel Paulus selber nicht entdecken darff, noch weniger aber zu erklären in meiner Gewalt stehet. Arcana verba, quæ non licet homini loqui. Verborgene Worte, die keinem Menschen geziemet zu reden. Zu eurer Erbauung aber, und demjenigen, was ihr von mir erwartet, genug zu thun, muß ich euch sagen, und ich sage es euch mit alle dem Eyfer, den mir der liebe GOtt eingiebt: Daß wenn ihr mit Christo zu einer Herrlichkeit gelangen wollet, ihr selbige eben so, wie Christus verdienen müsset, und dieses ist mein erster Satz. Und wenn ihr so, wie der HErr JEsus, verdienen wollet, so müsset ihr auch so, wie der HERR Christus leiden. Dieses ist mein anderer Satz. Zu dem Vortrag dieser zwey Sätze bitte ich mir von euch eine günstige Andacht aus. Sie sind zwar gantz einfältig, aber in ihrer Einfalt begreiffen sie die wichtigste Lehre in sich.

In dem wir die Herrlichkeit der Welt dargegen halten / und à minori ad majus schliessen.

Augustin.

Syrach. 3. v. 22.

Vortrag. Wie man durchs Leiden muß zur Herrlichkeit eingehen.

Eintheilung.

Lehret I. daß wir die himmlische Herrlichkeit verdienen müssen, weil sie eine Belohnung ist.

II. Daß wir durchs Leiden darzu gelangen müssen, weil sie die Belohnung des Leidens ist.

2. Cor. 12. v. 4.

Mithin aber, daß wir selbige wie Christus verdienen, und dahero auch wie Christus leiden müssen, wenn wir dazu gelangen wollen.

Erst. Theil.

Daß wir die himmlische Herrlichkeit, wie Christus, verdienen müssen, weil sie eine Belohnung ist.

Ich gehe hin, sagte der Heyland der Welt zu seinen Jüngern, als er im Begriff war wieder zu seinem Vatter zu gehen; Ich gehe hin, um von der Herrlichkeit Besitz zu nehmen, die mir in dem Himmel vorbehalten ist, und euch zugleich an diesem

sem glückseeligen Ort eine Stelle zu-
Joh. 14. v. 2. bereiten. Vado parare vobis locum. Ich gehe hin einen Ort für euch zu bereiten. Ein Wort voll Trostes, aber auch ein Wort, vor welchem ein anders hergieng, welches ihnen und uns zu einem besondern Grund der Lehre und des Unterrichts dienen sollte. Es hatte der Heyland zuvor zu ihnen gesagt: Dieses Reich, zu welchem ich euch nach mir beruffen will, verspreche ich euch unter eben dem Beding, wie mirs mein Vatter versprochen hat, und ihr werdet durch keinen andern Weg, als ich, dazu gelangen. Luc. 22, v. 29. Disponо vobis, sicut disposuit mihi Pater meus regnum. Ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vatter bereitet hat. Nun ist aber der Sohn GOttes nicht anders, als durch den Weg seiner Verdienste dazu gelanget. Und hieraus folget, meine lieben Zuhörer, durch einen gantz richtigen Schluß, daß wenn wir zu dieser himmlischen Herrlichkeit gelangen wollen, wir selbige verdienet haben müssen. Lasset uns diese Wahrheit recht beleuchten, welche ich euch heute, als den allerfähigsten Beweggrund vorlege, wodurch euer Eyfer wieder aufgemuntert und eure Inbrünstigkeit von neuem entzündet werden kan.

Denn Christus ist selber durch sein Verdienst dazu gelanget.

Und also können wir auch nicht anders dazu gelangen.

Ja, lieben Christen, die Herrlichkeit, die wir hoffen, ist eine uns von GOTT bestimmte Belohnung, und wenn ihr nur einige Einsicht habet, so müsset ihr alsobald einen gedoppelten merckwürdigen Unterschied dabey wahrnehmen, welche dieselbige über vergängliche Belohnungen unendlich erhebet, so die Welt ihren Dienern verheisset. Denn, wie der heilige Johannes Chrysostomus gar schön angemercket hat, so ist die Welt in der Austheilung ihrer Belohnungen so ungerecht, daß man sie öffters erlanget, ohne sie zu verdienen, und daß man sie noch öffter verdienet, ohne sie zu erlangen. Man erlanget sie, ohne sie zu verdienen, und dieses sollte die meisten Glücks-Kinder der Welt demüthigen; Und man verdienet sie noch öffter, ohne sie zu erlangen, und das ist es eben was die Unglückseeligen verdrießlich und desperat macht. So ist aber die unsterbliche Belohnung, nach welcher wir uns sehnen, gar nicht beschaffen. Gleichwie man selbige niemahls erhält, als wenn man sie verdienet; Also ist man auch gantz gewiß versichert, daß man selbige niemahls verdienen wird, ohne sie zu erlangen. Dieses sind zwey Puncten, worauf ich mich halte, und die ich gerne recht tief in eure Hertzen drucken wollte.

1) Kan man diese Belohnung nicht erlangen, ohne sie zu verdienen.

Dieses ewige Reich, in welches der HERR JESUS, als unser Haupt, glorreich und triumphirend eingehet, ist eine Belohnung; Aber diese Belohnung erlanget man nicht, man verdiene sie denn; Man erlanget sie nur darum, weil man sie verdienet; Ja, man erlanget sie nur in so ferne, als man sie verdienet. Gebet auf die drey Gedancken wohl acht. Man erlanget, sage ich, diese Belohnung nicht, man verdiene sie denn. GOTT, als ein HErr über seine Güter, hätte uns dieselbe umsonst und ohne Entgeld geben und zuwenden können; Er hat es aber nicht thun wollen, und nach der von ihm eingeführten Ordnung, muß eines von beyden geschehen, daß wir nemlich entweder dieselbe verdienen, oder daß wir uns derselben verzeihen, und alle Hoffnung dazu fahren lassen. Es mag uns GOTT in der Absicht, oder ohne Absicht auf unsere gute Wercke prædestinirt und zuvor versehen haben; (Denn dieses ist eine Frage, darüber man in den Schulen nicht einig ist, und welche nicht hieher gehöret.) So ist es nach denen Grund-Sätzen unsers Glaubens gewiß, daß wir nimmermehr an seinem Erb-Theil einigen Antheil haben werden, wenn wir in der Todes-Stunde von denenjenigen Verdiensten gantz entblöset sind, welche, nach dem Heil. Evangelio, die rechtmäßigen Urkunden sind, wodurch man dazu gelangen kan. Kommet her, wird der HERR JESUS am jüngsten Gericht zu uns sagen, wenn wir so glücklich sind, daß wir unter seine Schaafe zu seiner Rechten gestellet werdet. Kommet her, ihr Gebene-

Denn das ist die göttliche Ordnung.

deyte

deyte meines Vatters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist
Matth. c. 25. v. 34. von Anbeginn der Welt. Venite possidete paratum vobis regnum. Aber warum wird er uns dieses Reich geben? Höret nur an, was er ferner sagen wird: Darum, weil eure gute Wercke euch bey mir das Wort sprechen, weil ihr solche Wercke gethan habt, welche bey mir unvergessen sind, und weil meine Gerechtigkeit und Billigkeit jetzt erfordert, daß ich solche mit Danck erkenne; Weil ihr in der Person der Armen, die meine lebendige Glieder waren, mir beygesprungen, mich gespeiset und getränckет, gekleidet und besuchet habt: So herrschet nun mit mir, weil ihr gegen mich
ibid. v. 35. & seqq. so liebreich gehandelt habt. Possidete paratum vobis regnum; esurivi enim & dedistis mihi manducare. Ererbet das Reich, das euch bereitet ist; Denn ich war hungerig, und ihr habt mich gespeiset. Wir mögen darüber vernünfftlen und raisonniren, so lange wir nur immer wollen; Da haben wir, nach dem Sinn des HERRN JESU selbsten, die gantze Erläuterung des unbegreifflichen Geheimnisses von unserer Gnaden-Wahl: Eben in diesem Stück, ist, nach der Anmerckung des Englischen Lehrers, des Heil. Thomas, diese göttliche Belohnung eine wahre Herrlichkeit, und zwar eine Herrlichkeit, die alle andere übertrifft, weil sie die Frucht des Verdienstes ist, u. zwar des vollkommensten Verdienstes, das sich auf den Menschen schickt. Denn in der That, was man aus Gunst giebt, kan wohl eine Gnade, eine Distinction und ein Vorrecht, keinesweges aber eine Herrlichkeit seyn. Das ist es aber nicht, was GOTT seinen Auserwehlten vorbehält: Sondern, nach denen Worten des Heiligen Geistes, ist das, was er ihnen vorbehält, eine Belohnung, und aus eben dieser
Ps. 149. v. 9. Ursach eine Herrlichkeit. Gloria hæc est omnibus sanctis ejus. Diese Ehre haben alle seine Heiligen. Weil sie auf Erden sind heilig gewesen, so sind sie auch im Himmel seelig und mit Herrlichkeit überhäuffet. Aber ihre Glückseeligkeit, als eine Belohnung und als eine Herrlichkeit, setzet zum Voraus, daß sie sich derselben würdig gemacht haben. Und das lehret uns der Glaube.

Calvinus hat diese Wahrheit bestritten, und das ist einer von denen Puncten, worinnen ich gestehe, daß seine Ketzerey mir jederzeit am wenigsten zu behaupten geschienen. Er hat behauptet, daß unsere heiligsten Wercke in Ansehung GOttes niemahls einiges Verdienst an sich haben könnten. Inzwischen versichert uns GOTT selbst, daß sie ein Verdienst an sich haben, und sagt uns ausdrücklich, daß am Ende der Welt seine Vorsehung sich öffentlich zeigen werde, wenn er kommen wird, einem jeden nach dem Verdienst seiner Wercke zu vergelten. Unicuique secundum me- Syr. c. 16. v. 15.
ritum operum suorum. Einem jeglichen nach dem Verdienst seiner Wercke. Hätte er wohl deutlicher reden können? Aber ist es nicht genug, sagte Calvinus, daß Christus uns die Herrlichkeit, die wir hoffen, erworben, und selbige für uns verdienet hat? Nein, antworten die GOttes-Lehrer, nach dem Heil. Augustino, das ist nicht genug; Sondern wir müssen nach ihm, durch ihn, und mit ihm, selbige noch für uns verdienen; Gleichwie es auch nicht genug ist, daß Christus am Stamm des Creutzes für uns gebüsset hat, wann wir nicht auch für uns selbsten Busse thun. Unsere mit der Busse dieses GOttes und Menschen vereinigte Busse, muß uns mit GOtt versöhnen; Und so müssen auch unsere mit seinem Verdienst vereinigte Verdienste, uns das Reich GOttes aufthun. Und eben hieran arbeitete der Heil. Apostel Paulus so heiliglich, als er sich aus eben dieser Ursach also vernehmen ließ:
Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi. Ich erfülle dasjenige, was noch mangelt am Leiden Christi. Das ist, an meiner Erlösung, und an dem, was der Coloss. 1. v. 24.

HERR

HERR JESUS für mich gelitten hat. Thut man aber denen Verdiensten Christi nicht unrecht, wann man eine so göttliche Belohnung, als diese ist, andern Verdiensten zuschreibet? Keinesweges, sagt der Heil. Augustinus, und davon führet er eine gantz überzeugende Ursach an: Weil nemlich die Verdienste, die wir uns erwerben, und mit denen Verdiensten unsers Erlösers vereinigen sollen, von seinen Verdiensten so unterschieden sind, daß sie doch von seinen Verdiensten abhangen, auf seine Verdienste gegründet sind, und von seinen Verdiensten alle ihre Krafft, Würckung und Gültigkeit entlehnen, mithin aber seinen Verdiensten nicht nachtheilig seyn oder præjudiciren können. Was thut GOTT, wann er uns belohnet? Ich gestehe es, er crönet unsere Verdienste; Weil aber unsere Verdienste seine eigene Gaben sind, so crönet er in uns seine eigene Gaben, indem er unsere Verdienste crönet. Coronat in nobis dona sua. Das sind die schönen Worte des Heil. Augustini. Wann man aber gestehet, daß der Mensch das Himmelreich verdienen kan, giebt man ihm dadurch nicht Anlaß sich zu rühmen? Ja, fähret dieser heilige Kirchen-Lehrer fort, und wehe uns, wann wir, aus Ermanglung eines solchen Verdienstes, nicht im Stande wären uns in dem Verstand zu rühmen, in welchem Calvinus uns solches verbieten will. Dann das Himmelreich ist nur für diejenigen, die berechtiget und befugt sind, sich in dem HErrn zu rühmen; Und eine unter denen Eigenschafften des Gerechten, welche der Apostel am deutlichsten angemercket, ist daß er ohne Hochmuth und mit einem heiligen Vertrauen an dieser Ehre Theil nehmen könne, davon GOTT der Anfang und das Ende ist. Qui gloriatur, in Domino glorietur. Wer sich rühmet, der rühme sich des HERRN. Nun bestehet aber die Schwäche der Ketzerey und der vermeinten Reformation des Calvini darinnen, daß er den Gerechten aller Verdienste beraubet, ich meine, aller eigenen Verdienste und ihm also alle Mittel benimmt, sich auch GOttes des HERRN zu rühmen. Welches jedoch nothwendig erfordert wird, wenn man von GOTT will belohnet werden. Lasset uns aber weiter gehen.

Augustin.

1. Cor. 1. v. 31.

Man erlanget nicht nur darum, weil man sie verdienet.

Man erlanget nicht nur die himmlische Belohnung nicht, es sey denn daß man sie verdiene, sondern man erlanget dieselbe, nur darum, weil man sie verdienet; Und dieses bitte ich euch wohl zu begreiffen; Denn sie wird dem Verdienst allein zu Theil, und werden davon alle andere Rechte ausgeschlossen. Darum nennet sie der heilige Apostel Paulus, wenn er sie beschreiben will, eine Crone der Gerechtigkeit. In reliquo reposita est mihi corona justitiæ. Im übrigen ist mir vorbehalten die Crone der Gerechtigkeit. Weilen in der That, sagen die Heil. Vätter, diese Belohnung denen Menschen nicht anders gegeben werden soll, als nach denen Regeln der strengsten Gerechtigkeit, einer solchen Gerechtigkeit die sich nicht bestechen, und durch nichts bewegen, beugen, noch durch Vorurtheile einnehmen läst; Einer solchen Gerechtigkeit, bey welcher kein Ansehen der Person seyn wird, und die weder die Qualitäten, noch den Rang, noch die Geburt, sondern nur die Verdienste vollkommen unterscheiden wird. Die Belohnungen der Welt sind täglich der Begierlichkeit und dem Ehrgeitz der Menschen zum Ziel ausgesetzt: Ob sie schon nur denen Verdiensten gebühren, so gelanget man doch durch gantz andere Dinge dazu. Man erlanget sie durch seine heimliche Practicken und Unterhandlungen; Man reisset sie durch ein ungestümmes Wesen an sich; Die verwegensten und begierigsten sind diejenigen, die dazu gelangen: Das ohngefehre Glück entscheidet die Sache, ja auch sogar des einen Glück und zum öfftern des andern Gottlosigkeit: Man wendet, um sie zu er-

1. Tim. 4. v. 8.

erlangen, anderer Leute Verdienst zu seinem Vortheil an; Der Sohn will für die Verdienste des Vatters belohnet seyn, und der Freund meinet befugt zu seyn, sich die Arbeit und die Gewalt seines Freundes zu nutzen zu machen. Selbst diejenigen, denen GOTT die Austheilung dieser zeitlichen Belohnungen anvertrauet, können, wie sehr sie sich auch vorsehen, und wie grosse Lust sie immer haben mögen, sich kaum für sich selbsten gut stehen, noch sich gewiß versprechen, daß sie sich nicht werden einnehmen und übereilen lassen. Weil sie Menschen sind, sagt der Heil. Augustinus, so belohnen sie auch als Menschen, das ist, viel öffter nach der Nothwendigkeit ihrer Geschäffte und Umstände, als nach dem Grad ihrer Hochachtung, öffter aus besonderer Neigung, als aus gerechten Ursachen. Und in der That haben diejenige, die an ihren Ergötzlichkeiten Theil haben, gemeiniglich grössern Antheil an ihrer Gnade und Wohlthaten, als diejenigen, die sich zu ihren Diensten aufopffern. Die, so ihnen schmeichlen und die sie hinters Licht führen, werden gemeiniglich besser belohnet, als diejenigen, die ihnen treu sind. So gehet es in denen menschlichen Geschäfften her, und wie eyferig wir auch zur Besserung der Welt seyn mögen, so haben wir doch hierinnen keine Aenderung zu hoffen.

Von diesem allen kommt in der Belohnung, zu welcher uns GOTT beruffet, nichts zu Schulden. Er wird seine Auserwehlten in der Waage, und zwar in der Waage seines Heiligthums abwägen, und ihr Verdienst allein wird ihr Schicksal entscheiden, wenn es die Prob seines Gerichts hält. Ein jeder, der das rechte Maaß davon nicht an sich haben wird, der wird verworffen werden, wenn er auch einer der irrdischen Götter wäre. Gleichwie der Sohn die Missethat des Vatters nicht tragen wird, so wird auch das Verdienst des Vatters die Unwürdigkeit des Sohnes nicht ersetzen. Alles wird vor GOTT personal seyn, da wird die Regel des heiligen Geistes gelten. Unicuique secundum meritum operum suorum. Einem jeglichen nach dem Verdienst seiner Wercke. Es heist nicht, einem jeglichen nach seiner Erkänntniß, einem jeglichen nach seinen Grund-Sätzen, einem jeglichen nach seinen Gaben. Es heist auch nicht, einem jeglichen nach seinem sehnlichen Grund und Verlangen, nach seinem Vorsatz und Intention; Sondern einem jeglichen nach seinen Wercken, einem jeglichen nach dem, das er wird gethan haben, und nicht nach dem das er wird geglaubet haben, oder haben thun wollen. Unicuique secundum meritum operum suorum. Einem jeglichen nach dem Verdienst seiner Wercke. Mit einem Wort, die Zeit der Gnade und Barmhertzigkeit wird aus seyn, und die Zeit der Gerechtigkeit darauf folgen: Und eben darum, weil die Gnade in denen Außerwehlten denen Verdiensten wird zuvor gekommen seyn, wird auch die Herrlichkeit, womit sie GOTT überhäuffen wird, das durch die Gnade erworbene Verdienst zum Grunde haben. Nichts ist eitler, auch nach der Meinung der Welt-Kinder selbst, als die Herrlichkeit der Welt: Warum? Weil sie weder ein gewisser Beweiß, noch eine sichere Folge der Verdienste ist; Weil sie fast jederzeit die Würckung des wunderlichen Eigensinnes und der Vorurtheile der Menschen ist; Weil nichts auf der Welt ist, worinnen das verderbte Urtheil der Menschen und ihre schlechte Billigkeit, Redlichkeit und Aufrichtigkeit augenscheinlicher hervor leuchte, als in dem, was diese weltliche Herrlichkeit betrifft. Begreiffet aber wohl aus dem Gegen-Satz, was die Herrlichkeit der Auserwehlten in dem Himmel sey, weil ein GOTT darüber zum Schieds-Richter gesetzt ist; Und zwar ein höchst erleuchteter und höchst gerechter GOTT, der nichts hoch schätzen kan, als was würcklich hoch zu schätzen ist; Ein GOTT, der sich vorgenom-

Syr. c. 16. v. 15.

men

men hat, nichts als das Verdienst zu verherrlichen, und die Sünde zu straffen und zu verwerffen; Ein GOtt der in dem einen, wie in dem andern, gleich unfehlbar, gleich unbeweglich und unsträfflich ist. Dieses, meine Brüder, schloß der Heil. Apostel Paulus hieraus, dieses ist der HErr, von welchem mir viel daran gelegen ist, daß ich gelobet und günstig gerichtet werde, weil er derjenige ist, dessen Billigung und Lob ein ewiger Grund der Herrlichkeit ist. Qui autem judicat me, Dominus est. Der HERR ist es aber, der mich richtet. 1. Cor. 4. 4.

Man erlanget sie nur in so ferne, als man sie verdienet.

Endlich erlanget man diese Belohnung der Seeligen nur in so ferne, als man sie verdienet; Und wann der eine mehr belohnet wird, als der andere, wann er in einem höhern Grad der Herrlichkeit ist, als der andere, so geschicht es nur darum, weil er mehr Verdienste besitzet, als der andere. In der Welt siehet man täglich mittelmäßige Verdienste, welche über die herrlichste Verdienste die Oberhand gewinnen; Und du lässest solches zu, o mein GOTT, damit wir lernen und erkennen mögen, daß hier nicht der Ort sey, da der wahre Unterschied unserer Personen geschehen soll; Du lässest solches zu, damit du uns wider unsern Willen von der Welt loßreisseſt, und dahin bringest, daß wir unsere Absichten höher richten: Aber in dem Reich GOttes wird einem jeden seine Stelle nach seiner Ordnung angewiesen; Und eine der sonderbarsten Schönheiten, welche die Heil. Schrifft daran bemercket, ist diese Bewunderungs-würdige Proportion zwischen der Qualität des Verdienstes und dem Rang, den es einnimmt. In meines Vatters Hause, sagte der Sohn GOttes, sind verschiedene Wohnungen: Diese Wohnungen sind aber, nach der Anmerckung des Heil. Bernhardi, nur darum unterschiedlich, weilen unterschiedliche Verdienste darinnen anzutreffen. Mehr oder weniger Verdienste bringt demnach in dem Himmel eine grössere oder geringere Erhöhung mit sich: Fünff Talenten an Verdiensten bringen in dem Himmel fünff Talenten Herrlichkeit zuwegen, zwey aber, nicht mehr dann zwey. So daß die Unterschiedlichkeit der Verdienste alles darinnen unterscheidet, eintheilet und anordnet. Wann nun diesem also ist, Christliche Seelen, (erlaubet mir hier ein wenig stille zu stehen und eine kurtze Betrachtung mit euch anzustellen, von welcher ihr fast nothwendig müsset gerühret werden,) wann nun diesem also ist sage ich nochmahls, was für eine erstaunliche Veränderung haben die meisten Menschen nicht zu gewarten, wann dieses Geheimniß wird vollendet werden, und wann GOtt am jüngsten Gericht diese Austheilung vornehmen wird? Was für ein trostloser Umstand wird es nicht, zum Exempel, für die Grossen der Welt seyn, wann, nachdem sie auf der Welt den Ehren-Rang besessen, welchen ihnen ihre Würden, Bedienungen und Aemter zuwege brachten, sie einen andern werden betretten müssen, welchen das Verdienst allein richten, und wozu das Urtheil GOttes sie verweisen wird? Wann GOtt in diesem Augenblick, da ich rede, ihnen den greulichen Unterscheid zeigete, der zwischen ihrem jetzigen und zukünfftigen Zustand seyn wird, in was für eine Bestürtzung würden sie über diesen Anblick nicht gerathen; Und wann sie im Tode diesen Rang der Geburt und des Glücks würcklich werden verlassen müssen, um in einen andern Rang zu tretten, welchen eine genaue und strenge Gerechtigkeit ihnen anweisen wird, was wird es ihnen nicht für einen Schmertzen verursachen, wann sie sich in einer so grossen Erniedrigung und unendlichen Entfernung von GOTT befinden werden, weil sie für GOtt fast nichts werden gethan haben? Ich weiß daß diese Betrachtung traurig ist; Ist sie aber darum weniger heilsam? Und wäre ich nicht eines grossen Fehlers schuldig, wann ich, bey einer so natürlichen Gelegenheit, sie nicht erinnerte, daß ausser der vergänglichen Herrlichkeiten dieser Welt, noch andere in dem Him-

Himmel sind, wornach sie trachten sollen; Daß es andere Ehren-Stellen giebt, worüber sie eyfern sollen; Andere Stellen, die sie bekleiden sollen, ein anders ständhafftes Glück, zu welchem sie GOTT erschaffen hat. Hätte ich auch wohl für ihr Heil den Eyfer, welchen mir mein geistliches Amt eingeben soll, wann ich sie nicht warnte, daß die Gestalt dieser Welt vergehet, und daß, wenn sie wird vergangen seyn, das Verdienst eines Christlichen Lebens der eintzige Titul der Distinction sey, der uns überbleiben wird?

2) Kan man gantz gewiß versichert seyn, daß man selbige niemahls verdienet, ohne sie zu erlangen.

Lasset uns aber wieder auf unsern Zweck kommen: Ich habe nicht nur gesagt, daß man öffters die weltliche Belohnungen erlanget, ohne sie zu verdienen, sondern ich habe auch noch hinzu gefüget, daß man sie offt verdienet, ohne sie zu erlangen, da hingegen wir gewiß versichert sind, die ewige Belohnung zu erlangen, wann wir sie verdienen. In der That, meine lieben Zuhörer, zehlet, wann ihr es thun könnet, an euren Fingern her, wie viel Leute ihr in der Welt gesehen habt, die mit einem solchen Verdienst und mit solchen Diensten, die sie zu allen Dignitäten und Ehren-Stellen hätten erheben sollen, ein obscures Leben geführet und zu nichts haben gelangen können. Es hat ihnen an Patronen gefehlet; Sie sind von ihren Competenten verdrungen und gehindert worden; Der Neid, die heimlichen Unterhandlungen, die Rotten, und tausend schlimme Streiche, die man ihnen gespielet, haben sie zu Grund gerichtet: Eine Herrschafft, welche gantz blind und ohne Einsicht war, eine Herrschafft, welche unempfindlich und gantz gleichgültig war, eine hinters Licht geführte und mit Vorurtheilen eingenommene Herrschafft, hat sie unter dem Hauffen gelassen, hat sie vergessen, verachtet und verstossen. Was lehret uns nicht dißfalls der Gebrauch und die Erfahrung der Welt? Bey GOtt aber bin ich vor allen diesen Ungerechtigkeiten gesichert. Ich mag thun was ich will, so wird er mirs zu gut rechnen, wann ich es ihme zu lieb thue. Was ist ein Glaß Wasser? Inzwischen wird doch ein Glaß Wasser, in seinem Namen gegeben, nicht ohnbelohnet bleiben. Was ist ein Gedancke? Inzwischen wird doch dieser gute Gedancke, den man angenommen, und welchem man gefolget, auch seinen Lohn empfangen. Was ist ein Verlangen? Inzwischen wird doch ein gutes und heiliges Verlangen, so man in seinem Hertzen empfunden, nach der Ausdrückung des Apostels, einen Strahl der Herrlichkeit hervor bringen. Was ist ein Wort? Inzwischen wird doch ein Wort, so mit Sanfftmuth, Freundlichkeit und Liebe geredet wird, in das Buch des Lebens eingetragen werden. Wann nun GOTT auch die geringsten Verdienste solchergestalt belohnen soll, was für eine Beschaffenheit wird es erst mit grössern Verdiensten haben? So hat er es verheissen, und so kan ers auch erfüllen, weil er allmächtig ist, ja so will ers auch erfüllen, weil er getreu ist: So daß, wie Augustinus schliesset, seine Allmacht, welche die Allmacht eines GOttes ist, in alle Ewigkeit keine andere Beschäfftigung haben wird, als seine Auserwählten und alle ihre Verdienste zu verherrlichen. Das wird er thun, daran wird er zum Theil sein Wohlgefallen haben, und dessen wird er nimmermehr müde werden.

Nutz-Anwendung des ersten Theils zur Straffe und Besserung.

Ob wir nun gleich dieses voraussetzen und öffentlich bezeugen, daß wir es glauben, leben und handeln wir wohl so, als wann wir dessen überzeugt wären? Ich rede mit solchen Zuhörern, deren ein jeder in seiner Condition sich besonderer Verdienste rühmet, und ich will alle das Verdienst, dessen ihr euch rühmet, gerne gelten lassen. Ist aber wohl dieses Verdienst, welches ich euch nicht absprechen will, auch wohl ein Verdienst zum Himmel? Ist es ein Verdienst, deme der HErr JEsus jemahls was versprochen? Ist es ein Verdienst, welches ihr selber GOTT anbieten dörfftet, um sein Himmelreich dargegen von ihme zu verlangen? Wann die Heiligen, die

mit

mit diesem GOtt und König der Ehren herrschen und regieren, kein anderes Verdienst an sich gehabt hätten, würden sie wohl jetzt die Früchte sammlen, dessen ersten Saamen sie auf Erden gesäet haben? Lasset uns die Sache etwas genauer ansehen. Ist wohl das so unnütze und von allen guten Wercken so leere Leben eines Welt-Mannes und einer Welt-Frau, das Leben eines Christen, welcher dazu verpflichtet ist, daß er, nach dem Gleichniß im Evangelio, eine ewige Belohnung erwerbe? Lasset uns die Miedlinge ansehen, welche aus Noth ihre Mühe um einen zeitlichen Lohn verkauffen; Diese Menschen, mit welchen uns der Sohn GOttes so offt vergleichet, und nach welchen er haben will, daß wir uns richten sollen, wir mögen in welchem Stand leben, als wir nur immer wollen. Ahmen und folgen wir ihnen nach? Sind wir, wie sie, an eine beständige und fleißige Arbeit gebunden? Sagen wir, wie sie, der Wollust, und der süssen Ruhe ab? Haben wir, wie sie, solche Tage, welche einer vollkommenen Ubung unserer Pflichten voll sind? Wann ohngeachtet dieses unnützen Lebens man den Himmel erwerben könte, wäre der Himmel wohl das Reich der Eroberung, welches man mit Gewalt erobern und theuer erkauffen muß? Soll es denen Christen genug seyn, daß sie von Lastern frey sind, um von GOtt belohnet zu werden? Und ist der Grund-Satz, auf welchen man sich so gar verläßt, daß man sich ein Gewissen daraus macht, als ob nemlich das gantze Verdienst des Heils darauf ankäme, daß man nichts Böses thue, nicht ein Irrthum, den man euch heute benehmen muß? Verdienet man wohl eine Belohnung, indem man nichts thut? Urtheilet wohl die Welt so davon? Belohnet sie wohl den Müßiggang, ob er gleich unschuldig ist? Fordert sie nicht reale und würckliche Dienste? Und warum sollen wir glauben, daß es GOTT nicht so genau mit uns nehmen werde? Da ihr in diesem groben Irrthum lebet, von welchem ich weiß, daß er die gewöhnlichste Unordnung meiner Zuhörer ist, kan ich, geliebte Zuhörer, in Betrachtung des gen Himmel fahrenden JEsu wohl zu euch sagen: Gaudete & exultate: Freuet euch und frolocket. Warum? Quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Dann eure Belohnung ist sehr reich im Himmel. Weilen ihr, wie dieser verherrlichte GOTT, eine überflüßige Belohnung erlangen werdet. Soll ich nicht vielmehr zu euch sagen: Weinet und seufftzet. Warum? Weil eure Belohnung sehr schlecht und gering seyn muß, da ihr so wenig thut. Weinet. Warum? Weil es auch so gar wahrscheinlich ist, daß diese Belohnung der Außerwählten nicht für euch ist. Weinet. Warum? Weil diese Verdienste, die ihr vorschützen wollet, und welche die Welt mit eiteln Lob-Sprüchen erhebet, vergängliche Verdienste sind, deren Lohn ihr schon empfangen, und fürohin nunmehr empfangen werdet. Dieses soll an diesem heiligen Fest, ohngeachtet der Freude der Kirchen, euch mit Schmertzen erfüllen.

Matth. 5. v. 12.

Ihr Menschen-Kinder, schloß der Königliche Prophet, warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet die Lügen. Usquequo diligitis vanitatem & quæritis mendacium? Er fragte nach der Ursach, usquequo? Wie lange? Er wartete nicht auf die Antwort, mercket der Heil. Augustinus an, weil er wohl wuste, daß sie keine Antwort darauf zu geben hätten. Erlaubet, daß ich euch eben diesen Verweiß gebe. Ihr Menschen-Kinder, wie lang werdet ihr euch bemühen verderbliche Belohnungen zu suchen, deren Verfolgung euch so grosse Unruhe macht, deren Verzug euch so vielen Verdruß verursachet, mit welchen ihr niemahls vergnügt seyd, und welche zu nichts dienen, als daß sie euch in eine desto tieffere Vergessenheit GOttes stürtzen? So eyfrig ihr auch über diese Glücks-Güter seyd, welche alle eure Gedancken und Sorgen einnehmen, und deren der Tod euch bald berauben wird, wie lange werdet ihr diese wahre Güter und diese Crone verfäll-

Ps. 4. v. 3.

säumen, die euch euer Mittler und Oberhaupt, als den würdigsten Gegenstand eures Wunsches vorhält? Höret ihn selber reden, dann er ist es selbsten, der von dem Thron seiner Herrlichkeit uns heute also anredet. Usquequo diligitis vanitatem & quæritis mendacium. Wie lange liebet ihr die Eitelkeit und suchet die Lügen? Ihr irrdischen und sinnlichen Menschen, wie lange werdet ihr meine Verheissungen gegen denen Verheissungen der Welt verachten? Weil ihr so eigennützig und so begierig seyd, warum haltet ihr euch nicht wenigstens an den HErrn, der euch das meiste anbietet? Hat wohl die Welt so gründliche und so gegenwärtige Belohnungen, als die meinigen sind? Hat euch die Welt, da ihr euch derselben ergeben habt, wohl jemahls glückseelig gemacht, und findet man in ihrem Dienst wohl einen hundertfältigen Nutzen? Das ist es, Christliche Seelen, worauf ihr antworten müsset, worauf ihr aber nicht wohl antworten könnet, als durch die Verbesserung eurer Sitten, und durch eine vollkommene Aenderung eures Lebens. Dieses lasset demnach von nun an die Ubung eures Glaubens
Matth. 6. v. 20. seyn. Thesaurisate vobis thesauros in cœlo: Sammlet euch Schätze im Himmel. An statt dieser weltlichen Tugenden, womit ihr euch schmücket, und welche vor GOtt von keinem Verdienst sind, an statt der fleischlichen Klugheit, Staats-Einsicht und heydnischen Stärcke, tretet vielmehr in die Ubung jener Christlichen Tugenden, welche für euch fruchtbare Quellen der Glückseeligkeit und der Herrlichkeit seyn werden. Seyd daran, daß ihr euch eure Belohnung durch gute Wercke nicht allein versichert, sondern auch vermehret. Daran habt ihr bißhero nicht gedacht; Es ist aber noch Zeit dafür zu sorgen: Dann ihr könnet allen euren Verlust durch euren Eyfer wieder ersetzen. Ihr könnet die unglückseeligen Tage, an welchen ihr für GOTT und für eure Seele nichts gethan habt, noch wieder erkauffen. Ihr könnet auch so gar, nach dem Beyspiel der Arbeiter im Evangelio, wann ihr späth und in der letzten Stunde des Tages anfanget, eben so wohl belohnet werden, als diejenige, die gleich des Morgens angefangen und den gantzen Tag gearbeitet. Wann ihr es nun thun könnet, seyd ihr auch wohl zu entschuldigen da ihr es nicht thut? Die himmlische Belohnung ist eine Belohnung, die man, wie der HErr JESUS, verdienen muß: Das habt ihr nun gesehen. Damit man sie aber wie der HErr JESUS verdiene, füge ich noch hinzu, daß man wie der HErr JESUS leiden muß: Und das werdet ihr in dem andern Theil sehen.

II. Theil. Lehret daß wir, wie Christus, durchs Leiden zur himmlischen Belohnung gelangen müssen, weil sie die Belohnung des Leidens ist.

Es ist eine von GOTT eingeführte Ordnung, welcher die Welt, wie verkehrt sie auch immer in ihren Lehr-Sätzen ist, sich unterwerffen und selbige erkennen muß; Daß man nemlich durch die Wollust nicht zu Ehren kommt, und daß man der Wollust gäntzlich absagen muß, wann man einen wahren Ruhm und Ehre erlangen will. Dann die Wollust führet zu nichts grosses, noch standhafftes. Niemahls hat das, was man ein wollüstiges Leben nennet, eine Tugend hervor gebracht, noch zu edlen Gedancken Anlaß gegeben, noch den Menschen über sich selbsten erhoben. Es mag nun entweder von der Natur der Sachen, oder von der Würckung der Verderbniß der Sünden herrühren, so können Wollust und Ehre in dieser Welt nicht neben einander stehen; Und wer sich einbildet, er werde sie miteinander vergleichen und vereinigen können, der schmeichelt und betrüget sich, und wird durch die falsche Vorbildungen die er sich von der einen oder von der andern macht, hinters Licht geführet. Mit einem Wort, wo die Liebe zur Wollust herrschet, da muß die Ehr-Begierde aufhören, und wo die Ehr-Begierde aufrichtig ist, da muß die Wollust aufgeopffert werden. Also begreiffen es die klugen Heyden selbst, und sie begreiffen es wohl. Wann nun dieses von dem Ehren-Ruhm über-

überhaupt wahr ist, und besonders von der eitelen Ehr, wornach der menschliche Ehrgeitz trachtet, was sollen wir von der himmlischen Herrlichkeit für ein Urtheil fällen, von dieser Herrlichkeit, zu welcher wir alle sind erschaffen worden, woran wir aber unser Recht verlohren, indem wir die Gnade der Unschuld verlohren, und wozu wir nicht anders mehr, als durch die Wercke der Busse gelangen können; Von dieser Herrlichkeit, auf welche wir keinen Anspruch machen können, als durch das Creutz Christi, und die wir auch nicht einmahl hoffen dörffen, wann wir nicht, wie Paulus sagt, in den leidenden und sterbenden JEsum eingepflantzt sind.

Rom. 6. v. 5. Si complantati facti sumus similitudini mortis ejus, simul & resurrectionis erimus. Dann so wir ihm eingepflantzt durch die Gleichniß des Todes, sollen wir auch billig mit eingepflantzt werden, durch die Gleichniß der Auferstehung. Nein, meine lieben Zuhörer, ich wiederhohle es, niemahls werden wir durch die Wollüste dieses Lebens zu dieser Herrlichkeit gelangen. Man muß durch den Weeg des Leidens dahin gehen: Erste Wahrheit, welche die Wollust und Zärtlichkeit der Welt-Menschen auf ewig zu Schanden machen wird. Im übrigen aber führet nicht ein jedes Leiden zu dieser Herrlichkeit. Andere Wahrheit, welche unendlich viele Christen, die zwar in der Welt, aber nicht als Christen leiden, von ihrem Betrug und Irrthum befreyen muß. Dieses sind zwey wichtige Lehren, die ich noch zu erläutern habe, und die ich für die zwey wesentlichsten Puncten der Evangelischen Sitten-Lehre achte.

1.) Kommt man zur himmlischen Herrlichkeit nicht anders, als durch Creutz und Leiden.

Man muß, wie Christus, durch Creutz und Leiden zur Herrlichkeit eingehen. Wohl uns, wenn wir dadurch den Weeg darzu finden: Wehe uns aber, so wir uns einbilden, daß man durch einen sanfftern und bequemern Weeg dazu gelangen könne, und daß gewisse Stände hierinnen ein besonderes Vorrecht und Privilegium haben. Ach! daß ich den Eyfer des H. Apostels Pauli hätte, diesen wichtigen Grund-Satz tieff in eure Hertzen einzugraben? Dieses gab der Heyland der Welt denen Kindern Zebedäi, die doch für seine liebste Jünger geachtet wurden, gantz deutlich zu verstehen, als er ihr eiteles Begehren, durch die scheinbare Härtigkeit seiner Antwort, darnieder schlug. Ihr verlanget, sprach er zu ihnen, die Ehren-Stellen in meinem Reich, und ich frage euch, ob ihr den Kelch trincken könnet, welchen ich trincken werde? Als wann er zu ihnen gesagt hätte: Ihr möget, so lang ihr wollet, meine Jünger, ja meine liebsten Jünger seyn, wann ihr nicht Theil nehmet an dem Kelch, von welchem ich rede, an dem Kelch der Bitterkeit und des Schmertzens, so werdet ihr weder Rang, noch Stelle, in meinem Reich haben; Und wer diese Bedingung nicht annehmen will, und das Hertz nicht hat diese Prob auszustehen, der darff nur meiner Herrlichkeit absagen und dencken, daß er davon gäntzlich ausgeschlossen sey. Eben dieses hat uns auch unser lieber Heyland an seiner eigenen Person gezeiget, und sich gleichen Inhalts gegen seine Jünger erkläret, als er im Begriff war nach diesem himmlischen Reich wieder zuruck zu kehren, welches er verlassen hatte, damit er zu uns auf Erden käme.

Luc. 24. v. 26. Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam? Muste nicht Christus diß leyden und also in seine Herrlichkeit eingehen? Ihr verwundert euch über das was der HErr Christus gelitten hat, und euer Glaube ist dadurch in einige Verwirrung gerathen. Wisset ihr aber die göttliche Schrifft nicht, und stund nicht geschrieben, daß er also leiden und in seine Herrlichkeit eingehen würde? Muste das nun in Ansehung des HErrn Christi seyn, oportuit; Wie sollte es dann in Ansehung unserer nicht seyn müssen? Und wer kan sich über ein Gesetz beschwehren, welchem sich der Sohn GOttes selbst hat unterwerffen sollen und wollen. So haben sich auch die Heiligen, wenigstens

stens in dem Gesetz der Gnaden, über denen Trübsalen dieses Lebens nicht allein getröstet, sondern auch gefreuet und einen Ruhm daraus gemacht, weil sie dieselben jederzeit für den sichern und unfehlbaren Weeg geachtet, dem sie folgen sollten, um zu dem Ziel ihrer Glückseeligkeit zu gelangen. An statt daß der König und Prophet David, aus innerlichem Trieb eines noch Jüdischen Vertrauens, welches noch etwas irrdisches und fleischliches zum Ziel hatte, und sich nicht so vollkommen, als unser Vertrauen zu denen geistlichen und himmlischen Gütern erhebte; An statt, sage ich, daß dieser fromme König, um eine Linderung in seinen Schmertzen zu suchen, dieses Gebett zu GOtt schickte, educes de tribulatione animam meam. Du wirst meine Seele aus der Trübsal führen: Haben die Heiligen unter dem neuen Gesetz, aus einem gantz andern, weit erleuchtetern und reinerm Geist dafür gehalten, daß sie sagen müsten: Nein, HErr, befreye uns nicht von den Trübsalen. Es sind zwar Trübsalen, aber heilsame Trübsalen, deren wir uns rühmen, und dazu Glück wünschen, obschon die Natur widerstrebet. Gloriamur in tribulationibus nostris. Wir rühmen uns auch wegen der Trübsal. Es sind zwar solche Trübsalen, die uns zu Boden drucken, die aber auch durch eine göttliche Würckung, zu eben der Zeit, da sie uns vor denen Augen der Menschen niederschlagen, uns von uns selbst loß machen und zu dir erheben: Es sind solche Trübsalen, die wir für ein köstliches Unterpfand jenes wahren, eintzigen und höchsten Gutes, so wir hoffen, anzusehen und zu achten haben. Und wohin würdest du uns bringen, O HErr, hub der heilige Pabst Gregorius, von dieser Wahrheit überzeuget, im Nahmen aller andern Heiligen an; Wohin würdest du uns bringen, wann du, durch eine Barmhertzigkeit, die uns ins Verderben stürtzen würde, uns von diesen Trübsalen, die wir leiden, befreyen wolltest, weil du uns in deiner gantzen H. Schrifft versicherst, daß das Leiden alle das Verdienst unserer Hoffnung ausmachen soll, und folglich derselben gründlichste und beste Stütze seyn soll? Wie würde es mit uns stehen, wann wir auf der Welt nicht mehr betrübet, noch gedemüthiget, noch mortificirt, noch verfolget würden, und also dasjenige nicht mehr an uns hätten, was nach dem Zeugniß deines Apostels das sichtbarste und gewisseste Kennzeichen deiner Auserwählten ist. So erhöre uns denn nicht, O HErr unser GOtt, wann wir uns jemahls auf Erden ein ruhigeres Schicksaal wünschen sollten, und verwirff unser Gebett, wann wir so unbesonnen wären, daß wir eine solche Gnade von dir verlangten. Gieb uns eine mächtige Hülffe um uns zu erhalten, und eine gründliche Gedult, um mit demüthigem Gehorsam zu leiden. Straffe uns aber nicht so sehr, O HErr, daß du uns in diesem Leben günstiger ansehen und mitfahren wolltest, als du selbst bist angesehen und dir mitgefahren worden, ja daß du dasjenige von uns entfernen solltest, was uns eine heilige Aehnlichkeit mit dir beylegen soll. Also, sage ich, haben die Heiligen geredet, und diese Sprach, welche nach der fleischlichen Klugheit eine Thorheit zu seyn scheinet, war in ihnen die höchste Weißheit.

Ps. 142. v. 11.

Rom. 5. 3.

Das ist es eben, was diesen grossen Männern und getreuen Dienern GOttes, in Ansehung der zeitlichen Glückseeligkeit, solche Gedancken eingegeben, welche der Begierlichkeit und der Eigenliebe schnurgrad zuwider lauffen. Das hat sie erzittern gemacht, wann sie sich in solchen Ständen befunden haben, darüber die Welt ihnen Glück wünschte, und worinnen eigentlich die Glückseeligkeit der Welt-Kinder bestehet, davon sie aber die traurigen Folgen befürchteten, in Ansehung jener Glückseeligkeit, worauf die Hoffnung der Kinder GOttes gerichtet ist. Dieses hat sie sowohl, als den heiligen Augustinum, überzeuget, daß eine vollkommene Glückseeligkeit, wann eine in dieser Welt ausfindig könnte gemacht werden, ein Anfang zur Verdammniß wäre; Und daß ein Mensch, der

auf

auf der Welt vollkommen glückseelig wäre, wenn er vernünfftig davon urtheilen wollte, sich entweder für verlohren schätzen, oder zum weinen und seufzen auf Lebenslang verdammen sollte: Warum? Weil er alle Augenblick von diesem Gedancken solle gerühret und in Sorgen gebracht werden: Ich bin nicht in dem Weg GOttes: Diesen Weeg hat GOTT seine Auserwehlten nicht geführet, da ich so glückseelig bin und so wenig leiden muß, so habe ich keine Ursach zu glauben, daß, wo es ja eine seelige Ewigkeit gibt, selbige mir werde zu Theil werden, und ich habe entsetzliche Muthmassungen, daß selbige nicht für mich sey. Trostlose Gedancken für einen Christen! In eben dieser Absicht hat der HERR JEsus das Weh so vielfältig ausgeruffen, welches zwar die Welt niemals unterschreiben, welches aber der Welt zu Trotz bestehen, und der Welt ohngeachtet seine Wirckung erreichen wird: Nemlich / das Weh über die Reichen Wollüstigen. Væ vobis divitibus. Das Weh über diejenigen, welchen nichts mangelt und die nach ihres Hertzens Wunsch leben. Væ vobis qui ridetis, quia saturati estis. Das ist, das Weh über diejenigen/ so die Welt für seelig und heilig zu sprechen jederzeit in Besitz gewesen. Und eben aus dieser Ursach hat dieser göttliche Lehrmeister dasjenige zur Seeligkeit gemacht, was die Welt verabscheuet und wovon sie am meisten abhorrirt: Beati pauperes. **Seelig sind die Armen.** Beati qui lugent. **Seelig sind / die da Leyd tragen.** Beati qui persecutionem patiuntur. **Seelig sind / die verfolget werden.** Und das ist es endlich auch, was die heiligen Apostein Paulus und Barnabas mit so grossem Eyfer predigten, als sie, wie der heilige Evangelist Lucas solches in denen Geschichten der Apostein erzehlet, die Christlichen Kirchen besuchten, die Seelen der Jünger stärckten und sie ermahnten im Glauben zu bleiben, und ihnen beweglich vorstellten, daß sie durch viel Trübsalen müsten in das Reich GOttes gehen. Confirmantes animas discipulorum, & exhortantes ut permanerent in fide, & quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum DEI.

Act. XIV. 22.

Luc. VI. 24.

Luc. v. 25.

Matth. V. 3. 4. 10.

Solche Beschaffenheit hat es mit dem Gesetz, welches GOtt der HErr in dem Rath seiner Göttlichen Vorsehung gestifftet, und um unsertwillen nicht ändern wird. Nichts destoweniger will man zu Verachtung dieses Gesetzes in der Welt glückseelig seyn; Und obgleich die Trübsalen das gewisseste Kennzeichen der Auserwehlten GOttes sind, so will man doch, aus einer Untreu, wovon man sich kein Gewissen macht, und welche man sich niemahls vorwirfft, dieses besondere Zeichen der himmlischen Gnaden-Wahl lieber nicht an sich haben, wenn man nur, so zu reden, unter die Auserwehlten der Welt hier auf Erden gerechnet werden kan. Es mag kosten was es will, so will man doch, so viel möglich, alles auf die Seite schaffen, was einem mühsam, verdrießlich und beschwerlich fällt; Ja, man macht sich kein Bedencken, denen Seeligkeiten des HErrn JEsu wenigstens in der That und im Wercke abzusagen, damit man der Glückseeligkeit dieser Welt geniessen möge. Obschon dieser anbettens-würdige Erlöser und alle Heiligen nach ihme durch den Weeg des Creutzes und der Trübsalen zur Herrlichkeit eingegangen, so will man doch durch Freude und Wollust dahin gelangen. Denn zu eben der Zeit, daß man nichts leyden will, will man jedoch auch, durch ein dem HErrn JESU selbsten unbekanntes Geheimniß, und durch einen Widerspruch, den die Heiligen niemahls zugegeben, in der Welt seine Seeligkeit schaffen: Ich will sagen, daß man in der Welt seine Seeligkeit schaffen will, derweilen daß man sich darinnen nur nach der Wollust sehnet, alles nach diesem Ziel der Wollust richtet, die Wollust sorgfältig in allen Dingen suchet, auf nichts anders bedacht ist,

als wie man ein wollüstiges Leben führe, und die Wolluſt für das eintzige wahre Gut hält und erkennet. Was thut aber GOtt? Ihr lieben Christen! Erkennet dieſe zwey Merckmahle ſeiner Barmhertzigkeit und zugleich auch die Unordnung euerer Aufführung. GOtt, der einiger maſſen euch wider euren Willen ſeelig machen will, untermiſchet dieſe Wolluſt mit Bitterkeit, macht daß ihr einen Eckel darinnen findet, und daß ſie euch gantz abgeſchmackt vorkommen. Das erfahret ihr alle Augenblicke; Ihr aber, die ihr euch, wider den Vorſatz GOttes ins Verderben ſtürtzen wollet, ſeyd aller darinnen vorkommenden Bitterkeit ohngeachtet, doch nach dieſer Wolluſt begierig, ſehnet euch eyfrig darnach, und bindet euch hartnäckig daran, und ob ſie ſchon abgeſchmackt iſt, ſo ziehet ihr ſie doch der reinen Luſt jener Herrlichkeit vor, deren eintzige und bloſſe Hoffnung für euch ſchon ein Vorſchmack der Seeligkeit wäre. Wie dorten der unglückliche Eſau, um ſeinen Hunger nur einmal zu ſtillen, ſein Recht der Erſt-Geburt verkauffte und dadurch des vätterlichen Seegens beraubet wurde; Alſo opffert ihr auch einer eitelen Süſſigkeit, und einigen Augenblicken der vergänglichen Wolluſt, das heilige Erb-Theil auf, welches für euch erworben war.

a) Gelanget man nicht durch allerley Leyden zur himmliſchen Herrlichkeit.

Es iſt noch nicht genug, GOTT ſchicket euch Creutz und Trübſal zu; und durch eine vätterliche Gütigkeit bindet er ſie an euren Stand, an eure Bedienungen, an die Verbindlichkeiten, die ihr in der Welt habet. Denn wie ſehr man ſich auch vorſiehet, ſo kan man doch mit der Welt keinen Umgang haben, ohne daß man unaufhörlich Anlaß zum Verdruß und zur Mortification finde. Wenn ihr die Gabe GOttes recht erkennetet, ſo würdet ihr an nichts anders gedencken, als ihn für ſeine weiſe Anordnung zu loben und ihme zu dancken, daß er euch wider die gefährlichen Klippen eures Standes mit einem ſo kräfftigen Mittel verſehen. Wie vortheilhafftig euer Schickſal auch nach der Welt ſeyn möchte, ſo würdet ihr nicht glauben, daß ihr von dem Himmel verlaſſen und verworffen wäret, weil ihr an dem Kelch des Heils noch Theil haben würdet. Wie aber gebrauchet ihr eine ſo köſtliche Gabe? Zu denen unerſättlichen Begierden nach denen Lüſten der Welt, füget ihr noch den Mißbrauch des Leidens bey, wodurch euch GOTT heiligen wollte. Und wie ihr euch durch die Lüſten ſelbſten verkehret, die ihr nicht genieſſet, und die euch nicht vergnügen, alſo verkehret ihr euch auch durch das Creutz ſelbſten, ſo ihr traget / welches ihr euch aber nicht zu Nutzen machet. Denn es führen eben nicht allerley Leiden zu derjenigen Herrlichkeit, welche uns GOtt in dem Geheimniß dieſes Tages entdecket. Wann dieſem alſo wäre, ſo wäre die Hölle nicht mehr die Hölle. Es müſſen ſolche Leyden ſeyn, die um der Gerechtigkeit willen erlitten werden, weil kein anders Leyden iſt, welches GOTT crönen könne, und welches mit dem ſeeligen Leben, zu welchem uns der HERR JESUS beruffet, einige Proportion oder Gleichförmigkeit haben könne. Darum leiden / weil man im Hertzen von tauſend Affecten zerriſſen wird; Darum leiden, weil man von einem Ehrgeitz genaget wird, welchen nichts vergnügen kan; Darum leiden, weil man von einem heimlichen Neid beſeſſen wird; Darum leiden, weil man in der Seelen nichts als Haß und Galle kochet, das heiſt mehr leiden, als die ſtrengſten bußfertigen Sünder gelitten haben, und als die unglückſeeligen Leiden, welche durch Urtheil und Recht und durch die Strengigkeit der Geſetze dazu verdammt und verurtheilt ſind, daß ſie ihre Ketten in einer harten und ſchändlichen Sclaverey ſchleppen müſſen. Das heiſt aber, wie die Teuffeln, um des Unrechts willen leiden, und es iſt der Heiligkeit GOttes zuwider, daß er denen Menſchen dasjenige zu gut halten ſollte, was ſie um ſo

schändlicher Ursachen willen leiden. Wenn man demnach zum Reich GOttes gelangen und daran Theil haben will, so muß man um GOttes gerechter Sache willen leiden; So muß man um der Liebe willen leiden; So muß man um der Wahrheit willen leiden; So muß man um des Friedens willen leiden; So muß man um des Gehorsams willen leiden; Denn dieses alles schliesset jene Christliche Gerechtigkeit in sich, von welcher der Sohn GOttes redete, da er sagte: Beati qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. **Seelig sind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen / denn ihrer ist das Himmelreich.** Lieber leiden, als daß man sich räche, und wegen einer erlittenen Beleidigung Böses mit Bösem vergelte, das nenne ich, um der Liebe willen leiden. Lieber leiden, als daß man sein Gewissen verrathe, als daß man es an seiner Pflicht ermangeln lasse, als daß man das Laster billige, das nenne ich, um der Wahrheit willen leiden. Lieber leiden, als daß man zu seiner Vertheidigung und Rechtfertigung einige Unruhe und Verwirrung anrichte, das nenne ich, um des Friedens willen leiden. Lieber leiden, als daß man murre und sich beschwehre, und seiner rechtmässigen Obrigkeit widerstrebe, das nenne ich, um des Gehorsams willen leiden. Das sind die Leiden, die GOtt für gut annimmt, und die er in seinem Reich belohnet. Was mich aber schmertzet, lieben Christen, ist dieses, daß euer Leiden nicht eben gemeiniglich von dieser Art ist. Was mich schmertzet, ist, daß an statt daß die Heiligen zu GOTT sagten: Propter te mortificamur tota die. **Um deinet willen werden wir den gantzen Tag getödtet.** Um deinet willen, HERR, werden wir verfolget, und wollen es auch seyn; Um deinet willen verfolgen wir uns einiger massen selbst, und mortificiren wir uns: Vielleicht diejenige, die mich hören, und mit welchen ich

Matth. V. 13.

Rom. VIII. 36.

rede, zu der Welt sagen könnten: Um deinet willen, O Welt, deren Sclav ich worden bin / mortificire ich mich; Um deinet willen gebe ich mich gefangen; Um deinet willen thue ich mir selbst Gewalt an; Um deinet willen leide ich alles, was die Diener GOttes um GOttes willen gelitten haben. Was entstehet nun aber hieraus? Ach! Christliche Seelen, nichts anders, als dasjenige, was ich und ihr für das grösseste Unglück des Menschen achten und erkennen sollen. Ihr lauffet selber ins Verderben und in den Tod durch eben den Weg, wodurch die Gerechten und wahren Christen zur Seeligkeit und zum Leben gelangen. Denn das Leiden führet sowohl zu dem einen, als zu dem andern / und ich sage es noch einmal, an dem Leiden unterscheidet GOTT der HERR die Auserwählten nicht von denen Verworffenen, sondern an der Eigenschafft, an dem Beweg-Grund, an dem Ursprung und an dem Endzweck des Leidens. Inzwischen komme ich allezeit wieder auf den Haupt Satz: Daß man, um zu diesem Vatterland zu gelangen / dessen Thür euch heute offen stehet, und um zu verdienen, daß man darinnen aufgenommen werde, leiden müsse.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Vermahnung.

Dieses Wort, lieben Christen, kommt euch hart vor; Ich darff aber wohl sagen, daß es euch nicht hart vorkommen soll, und zwar solches aus folgender Ursach, worauf ihr schwehrlich etwas werdet einwenden können. Denn leidet ihr nicht täglich, und was seyd ihr nicht entschlossen um der Welt willen zu leiden? Was leidet ihr nicht, um euch in der Welt in guten Stand zu setzen und euer Glück höher zu treiben? Was unternehmet ihr nicht um Ehre und Ruhm zu erwerben? Wie zwinget ihr euch nicht, um eures Ehrgeitzes willen? Wann es um euer Glück zu thun ist, schonet ihr wohl eurer Gesundheit und eurer Ruhe, beschwehret ihr euch auch wohl darüber, daß es euch Mühe und Arbeit kostet? Wie geduldig ertraget ihr nicht alles,

was auch das verdrießlichste und mühsamste ist? Wie eyfrig und wie muthig überwindet ihr nicht alle Schwierigkeiten? Was kommt euch nicht leicht vor, wenn ihr nur ein wenig glückseelig seyd, und die Sachen nach eurem Wunsch gelingen? Hat man wohl nöthig euch hierzu aufzumuntern und einen Muth zu machen? Brauchet ihr hierzu wohl einiger Vorstellungen? Stellet ihr euch nicht selber alles zur Gnüge vor, und saget ihr dißfalls nicht mehr zu euch selbsten, als ich euch jemals sagen könnte? So leidet nun um GOttes willen, was ihr um der Welt willen leidet; Mehr begehre ich nicht von euch. Wollet ihr eine dringende, bewegliche und überzeugende Ursach dazu haben? Habt ihr dieselbige nicht an jener Herrlichkeit, die euch als das Ziel eurer Hoffnung vorgehalten wird? Ist auch wohl für euch ein köstlichers Gut zu finden, als diese Herrlichkeit, da ihr nichts mehr zu wünschen, nichts mehr zu begehren, nichts mehr zu suchen haben werdet, weil sie euer Hertz gantz erfüllen wird; Als diese dauerhaffte und ewig versicherte Herrlichkeit, die niemals von euch wird genommen werden, die niemals durch nichts wird gestört werden, die keine Gräntzen haben wird; Als diese Herrlichkeit, nach welcher die Heiligen so sehr geseufzet, zu welcher sie unaufhörlich ihr Gemüth erhoben, nach welcher sie beständig ihre Augen gerichtet haben; Als diese Herrlichkeit, deren blosser noch dunckeler und unvollkommener Anblick und Vorschmack hier auf Erden, sie entzückte, und so zu reden, gantz truncken machte; Als diese Herrlichkeit, wohin der Sohn GOttes so sehnlich wünschte zuruck zu gehen, wovon er so offt mit seinen Jüngern redete, sonderlich nach seiner Auferstehung, da er schon im Begriff war die Crone zu empfangen, die ihme sein Vatter vorbereitet hatte? Dahin gehet er uns vor, lieben Christen; Wir sind seine Glieder und er ist unser Haupt. Wo nun das Haupt hingehet, dahin müssen ihm auch die Glieder folgen und mit ihme daselbst Platz finden. Dahin führet er mit sich, als im Triumph, so viele Gerechten, so viele Patriarchen, Propheten und Auserwehlten des alten Bundes, welche von so langer Zeit her auf diesen Erlöser warteten. Lasset uns im Geist und im Hertzen zu diesem herrlichen Hauffen tretten und uns also vorbereiten, damit wir selbigen dereinstens vermehren und eben diese Herrlichkeit mit ihnen theilen mögen. Im übrigen aber lasset uns nimmermehr in Vergessenheit stellen (denn daran muß man sich halten/ und dieses muß man als eine nothwendige und unwidersprechliche Wahrheit zum Grund legen) daß sie eine Belohnung ist; Daß sie für sie eine Belohnung gewesen und es auch für uns seyn soll; Daß sie selbige durch die Heiligkeit ihrer Wercke, durch den Eyfer ihrer Gottseeligkeit, vornemlich aber durch ihre unveränderliche Gedult und durch Standhafftigkeit im Leiden verdienet, und daß wir sie auch also verdienen müssen. Lasset uns nur in unsere eigene Schwachheit ein Mißtrauen setzen, anbey aber nicht fürchten, daß es uns an Kräfften fehlen werde, weil JEsus Christus zur Rechten seines Vatters, als unser Mittler und Hohe-Priester sitzt, um die kräfftigsten Gnaden über uns auszuschütten. Lasset uns zu seinem Thron nahen, welcher zugleich ein Thron der Herrlichkeit und der Barmhertzigkeit ist, ihme unsere Ehrerbietung zu bezeugen, unser Gebet vorzutragen, unsere Noth vorzustellen, ihn anzubeten und anzuruffen, biß wir ihn in der Ewigkeit sehen und besitzen können. Dieses wünsche ich euch allen im Namen GOttes des Vatters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

Predigt

Predigt

Am Sonntag in der Octave nach Christi Himmelfahrts-Tag.

Von

Dem Eyfer zur Vertheidigung der Ehre / und der Gerechtsamen GOttes.

Cum venerit paraclitus, quem ego mittam vobis â patre, Spiritus Veritatis, qui â patre procedit, ille testimonium perhibebit de me, & vos testimonium perhibebitis.

Wann aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vatter, der Geist der Wahrheit, der vom Vatter ausgehet, derselbige wird von mir Zeugniß geben. Und ihr werdet auch Zeugniß geben. Joan. c. 15. v. 26. 27.

Eingang. Der heilige Geist zeuget von Christo.

Zeugniß von JESU Christo geben, heist so viel, als seine Herrlichkeit verkündigen, seine Gottheit bekräfftigen, die Wahrheit seiner Sendung, wie auch die Heiligkeit seiner Geheimnissen, und seines Gesetzes zu erkennen geben; Und dieses ist das Zeugniß, Christliche Seelen! welches der heilige Geist ihme gegeben hat, und noch täglich gibt, entweder durch die heimliche Eingebungen, mit denen er die Hertzen berühret, oder durch die Erleuchtungen des Glaubens, welche er in die Seelen ausgiesset; Dieses ist ein unsichtbares Zeugniß, dessen Eindruck wir innerlich empfinden, und welches insgemein sich äusserlich nicht zeiget, und hervorthut, ausser nur, wann dieser allmächtige Geist zuweilen in der Natur Wunderthaten würcket, und seine Tugend zur Ehre des Evangelii, und zur Rechtfertigung des Worts derer, die dasselbe predigen, hervorscheinen lässet; Allein über dieses innerliche Zeugniß des göttlichen Geistes ist noch ein anders offenbahres, und äusserliches Zeugniß, welches der Erlöser der Menschen von seinen Aposteln erwartete, und welches er von ihnen auch bekommen hat, da sie durch die gantze Welt gegangen, seinen Namen allen Völckern bekannt gemacht, und zu seiner Ehre ihr Blut vergossen / und ihr Leben hergegeben haben. Dann also haben sie diesen Befehl ihres anbettens-würdigen HERRN und Meisters erfüllet; Da er zu ihnen sagte: Ihr werdet euch für mich erklären / ihr werdet für mich reden, und würcken, ihr werdet vor den Menschen meine Zeugen, meine Prediger, und meine Vertheidiger seyn; Et vos testimonium perhibebitis. Und ihr werdet auch Zeugniß geben. Nun ist es zwar wahr, meine lieben Zuhörer, und ich muß es gestehen, daß wir nicht alle zu der nemlichen Verrichtung, wie die Prediger des Evangelii, beruffen sind: Im übrigen kan ich aber beyfügen, und halte dafür/

Die Apostel haben auch von ihme gezeuget / und ihr Zeugniß mit ihrem Blut bekräfftiget.

Nun sollten wir uns zwar auch der Ehre GOttes annehmen/ und derselben Zeugniß geben.

für, daß wir zu Folge, und nach Maaßgebung unsers Standes, wie jene, verbunden sind, uns in tausend sich ereignenden Gelegenheiten der Ehre GOttes anzunehmen, die Gerechtsamen GOttes zu vertheidigen, die Feinde seiner Herrlichkeit zu bestreiten, und die Reinigkeit seines Gottesdienstes zu handhaben. Dieses ist eine allen Ständen obliegende Pflicht, obwohlen in der Ubung derselben nach denen verschiedenen Ständen, Aemtern, und Verrichtungen ein Unterschied obwaltet; Dieses ist eine unachläßliche Verbindlichkeit / welche wir aber nicht genugsam beweinen können, massen diese Verbindlichkeit in dem Christenthum dergestalt vernachlässiget wird, daß man kaum einige getreue Diener findet, die der Welt, und ihren Grund-Lehren für den GOtt / den sie anbetten, Widerstand thun, und sich zu ihme öffentlich bekennen dörfen; Hierüber bezeiget man lauter Gleichgültigkeit, und Kaltsinnigkeit, und dieses ist die lasterhaffte Kaltsinnigkeit, die ich in dieser Predigt nicht starck genug bestreiten kan. Der Himmel wolle mir anheute den Eyfer seiner Propheten geben, damit ich den eurigen anfrischen, und aufmuntern könne. Der HERR wolle mich mit seinem Geist, mit diesem brennenden Geist erfüllen, damit ich hier alle Hertzen durch seinen Beystand entzünden könne; Wir werden diese Gnade durch die Fürbitte Mariä erhalten, und zu diesem Ende wollen wir zu ihr sprechen. Ave Maria.

Es wird aber diese Pflicht gar starck versäumet.

Wie aus dieser Predigt erhellen wird.

Votum.

Abhandlung. Aus der Blindheit des Verstandes und der Schwachheit des Hertzens entstehen bey dem Menschen alle Unordnungen.

DJe zwey gemeinste in dem Menschen befindliche Ursprünge aller seiner Unordnungen bestehen in der Blindheit des Verstandes, und in der Schwachheit des Hertzens. In der Blindheit des Verstandes, vermöge welcher er von den Sachen übel urtheilet / und die ihn in Ansehung der Gerechtsamen GOttes nicht allein zu einer falschen, sondern auch zu einer lasterhafften Auffführung anleitet. In der Schwachheit des Hertzens, welche ihm zwar ein genugsames Licht lässet, um nach dem Willen GOttes die wahre Weege, welchen der Mensch folgen soll, zu unterscheiden, hingegen aber verursachet, daß er nicht Hertzhafftigkeit genug hat, die dabey vorfallende Schwierigkeiten zu überwinden, und die darunter obwaltende Hindernissen aus dem Weege zu räumen. Diese zwey Eigenschafften des Geistes der Kaltsinnigkeit, und der Gleichgültigkeit in Ansehung der Ehre und der Gerechtsamen GOttes schreibe ich nun diesen zwey Ursprüngen zu, und dieses ist dasjenige, Christliche Seelen, worüber ich mit euch anheute reden werde; Dann da ich den Unterschied der Welt-Menschen, die sich an dergleichen Ungerechtigkeit in der That schuldig machen, in Erwegung ziehe, so finde ich, daß sie von zweyerley Gattungen seyen. Einige, welche diese Ungerechtigkeit billigen, und bekräfftigen, ja sich gar darüber rechtfertigen wollen; Andere aber, die sich darüber anklagen, und die ersten sind, dieselbige zu verdammen. Jene, die sie für eine Weißheit ansehen, diese aber, die sie für eine Untreu, und für eine Kleinmüthigkeit aufrichtig erkennen. Jene, die man von ihrem Irrthum befreyen, diese aber, die man stärcken soll. Jene sind die Weisen der Welt, welche von ihrem Eigensinn eingenommen sind, und sich in denen Begebenheiten eine Weißheit daraus machen / für GOtt den HERRN, bevor aber in denen seinen Dienst und seine Gerechtsame betreffenden Sachen kaltsinnig, und gleichgültig zu seyn; Da sie sich mit den Gedancken schmeichlen, daß sie hierinfalls mit der nöthigen Vorsichtigkeit fürgehen, und also diese Kaltsinnigkeit, und Gleichgültigkeit des Geistes mit der Bescheidenheit, und Eingezogenheit vergleichen, und confundiren. Diese sind nicht so verwegen, noch so einbildisch, sondern sie erkennen sich zu dieser unnachläßlichen Verbindlichkeit, welche uns oblieget, einen Eyfer für GOTT

Und daher kommt auch die Kaltsinnigkeit und die Gleichgültigkeit / die wir in Ansehung des göttlichen Interesses beweigen.

den

den HERRN zu haben, und denselben in der That zu erzeigen; Allein sie finden bey ihnen selbsten keine genugsame Kräfften, um diesen Eyfer zur Würckung zu bringen, und erscheinen zu lassen; Sie loben diesen Eyfer in andern, allein in ihnen selbsten ist er so schwach, daß er der Furcht, und dem menschlichen Ansehen weichen muß; O betrügliche Weißheit, O unwürdige und schändliche Kleinmüthigkeit! Dieses sind zwey Eigenschafften, denen ich die Erleuchtungen und die Krafft des Worts GOttes entgegen setzen werde; Die Erleuchtungen, um die erste zu überzeugen, die Krafft, um die andere aufzumuntern, und hertzhafft zu machen. Dann ich will behaupten, daß die Welt sich betrüge, und daß die Weißheit, vermög welcher wir ein solches Ansehen auf die Menschen haben, wann wir die gebührende Zeugnisse von GOTT dem HERRN geben, und die Merckmahle des ihme zutragenden Eyfers an Tag legen sollten, eine verdammte Weißheit sey; Dieses ist der erste Theil meiner Predigt. Und ich füge hinzu, daß die Schwachheit, von welcher wir uns überwinden lassen, da wir uns bey denen Gerechtsamen GOttes mit solcher Langsamkeit, und Kleinmüthigkeit verhalten, um uns den Haß der Menschen nicht zuzuziehen, und uns ihrem Tadel nicht zu unterwerfen, eine dem Geist JEsu Christi wesentlich widerstrebende, folglich der ewigen Verdammniß würdige Schwachheit sey; Dieses werde ich euch in dem andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen. Dieses sind zwey Wahrheiten, welche ein jeder unter uns sich nach dem besondern Stand seines Lebens, zu welchem GOTT der HERR ihn hat beruffen wollen, zueignen wird. Dieses sind zwey Wahrheiten, durch welche wir alle gerühret werden müssen, wann wir anders uns selbst hierüber beurtheilen, und unsere Verbindlichkeiten ernsthafftig betrachten wollen. Dieses sind zwey Wahrheiten, welche, wann sie recht begriffen, und durchgründet werden, fähig sind, das heilige Feuer, welches JESUS Christus auf Erden angezündet hat, in alle Hertzen auszugiessen; Und dieses ist auch dasjenige, was eure Aufmerckſamkeit erfordert.

Vortrag. Von dem Eyfer zu Vertheidigung der Ehre und Gerechtsamen GOttes.

Eintheilung. Handelt: I. Von der verdammlichen Weißheit der Welt in Ansehung der Gerechtsamen GOttes. II. Von der schädlichen Schwachheit der Christen in Ansehung derselben.

Erster Theil. Handelt von der verdammlichen Weißheit der Welt, in Ansehung der Ehre und der Gerechtsamen GOttes.

DAß man sich zum Nachtheil GOttes des HERRN, zum Nachtheil der Regeln der Welt selbst, zur Schande des Glaubens, und zum Vortheil der Gottlosigkeit eine Weißheit vorbilde, das ist: Eine Weißheit, durch welche GOTT der HERR sich verunehret hält, die die Welt selbst nicht billiget, an welcher die Schwachen sich ärgern, und welche die Gottlosen sich zu Nutz machen, dieses ist eben dasjenige, was die Weißheit der Welt denen Welt-Menschen jederzeit eingegeben hat, und welchem der Geist GOttes allezeit widersprechen wird; In vier Worten will ich euch vier Ursachen vorstellen, die mir die Christliche Sitten-Lehre an Hand gibt, und auf welche ich die Wahrheit meiner ersten Vorstellung gründe. Nehmet sie wohl in acht.

Es ist eine verdammliche Weißheit.

Es erfordert die Herrlichkeit GOttes, daß ihme solche Menschen dienen, die sich eine Ehre daraus machen/ ihme unterthänig zu seyn/ und sich für ihn zu erklären; Und es ist keine Weißheit, welche die Krafft, und die Nothwendigkeit dieser Verbindlichkeit schwächen könnte, angesehen diese Verbindlichkeit die erste Grundvest ist, auf welcher die Weißheit selbst beruhet, und an welche diese Tugend sich gäntzlich halten muß. Die Gerechtsamen GOttes, das ist, dasjenige / was seinen Dienst, seinen Glauben, sein Gesetz, seine Ehr, und seine Herrlichkeit betrifft, sind von solcher Würde, daß sie mit keinem andern Interesse in Vergleichung kommen können. Und über dieses stehen diese nemliche Gerechtsamen GOttes dergestalt in unseren Händen, daß wir gut dafür stehen müssen, und daß, so offt dieselbe einigen Eintrag und Nachtheil leiden,

1. Weil GOtt selber sich für eine Schande hält. Denn die Hoheit GOttes erfordert/ daß er von solchen Menschen bedienet werde/ die sich eine Ehre daraus machen/ daß sie ihm angehören.

GOtt

GOTT der HERR befugt ist, sich dißfalls an uns zu halten, massen dieser Schade, den dieselbe empfinden, eine Würckung, und eine Folge unserer Untreu ist. Nun geschiehet aber dieses täglich, da wir aus einer falschen Weißheit, und Klugheit, dieselbe zu handhaben versäumen; Und da wir uns hierinfalls auf GOTT den HERRN selbst verlassen, mithin einen Vorwand ausfindig machen, zu schweigen, wann wir reden sollten, zu dissimuliren, wann wir würcken sollten, und zu erdulten, ja durch die Finger zu sehen, wann man verweisen, und bestrafen sollte; Dann was für eine Weißheit könnte uns alsdann vor denen göttlichen Gerichten in Sicherheit setzen, dessen Gerechtsamen wir verrathen? Und was für eine Hülfe kan uns die Weißheit der Welt verschaffen, wann wir uns durch die lasterhaffte Befolgung ihrer Grund-Lehren des Unrechts, so GOtt dem HErrn zugefüget wird, schuldig machen, und darüber in Verantwortung setzen.

Daher kommt die wahre Ehrbegierde/ Schuldigkeit/ seinen Glauben auch durch Darsetzung seines Lebens öffentlich zu bekennen.

Nach eben dieser Regel hat der Heil. Hieronymus, und nach ihme der Englische Doctor der Heil. Thomas dieses dem Ansehen nach so scharffe Gebott des Göttlichen Gesetzes ausgeleget, welches einen jeden Christlichen Menschen anhält, eine öffentliche Bekäntniß seines Glaubens zu thun, so offt man es von ihme erfordert, und solte es ihme auch das Leben kosten, und sollte er sich hierdurch das gröste Unglück zuziehen, und sollte er auch dieserhalben die gröste Qual ausstehen müssen; Dann unser Glaube, sagt Tertullianus, kan in Ansehung der Ehre GOttes des HErrn, den wir in Krafft des Glaubens anbetten, nicht leiden, daß wir in dergleichen äussersten Gefahren selbst eine zweiffelhaffte Antwort geben, und in der That hat diese Nothwendigkeit, vermöge welcher ein jeder Christlicher Mensch durch die öffentliche Erklärung seines Glaubens für denselben entweder sterben, oder durch die Verleugnung, vielmehr aber durch die Verläugnung des Glaubens ein untreuer Verräther und Abtrünniger werden muß, so viele Blut-Zeugen in dem Christenthum aufgebracht. Nun verbindet mich aber eben diese Ursach, welche die Märtyrer zur Bekäntniß ihres Glaubens anhielte, gleichfalls noch heutiges Tages, in allen Begebenheiten, wo die Ehre GOttes einigen Nachtheil leiden könte, meinen Eyfer an Tag zu legen: Warum? Weilen ich GOTT dem HErrn meinen Eyfer nicht weniger, als meinen Glauben schuldig bin; Oder vielmehr, weilen die besondere Verbindlichkeit, die mir obliget/ meinen Glauben äusserlich zu bekennen, lediglich eine Folge der allgemeinen Schuldigkeit ist, vermöge welcher ich gehalten bin, im Erforderungs-Fall meinen Eyfer zu GOTT dem HErrn zu offenbahren.

und so finden wir in tausend-ley Gelegenheiten verbunden/ uns für GOtt zu erklären.

Ich weiß gantz wohl, daß zu denen ersten Zeiten der Kirchen sich eine Ketzerey der falschen Christen, oder besser zu sagen der Welt-Kinder erhube, welche gantz anders davon urtheileten, und vermeinten, daß bey denen Umständen, wo die Bekäntniß des Glaubens vor den Menschen als ein Laster gehalten würde, man sich aufs wenigste zur Abwendung der Qual, und des Todes der Verstellung bedienen, und in der Gefahr selbst sich für was anders, das man nicht wäre, auf einige Zeitlang ausgeben dörffte; Allein ich weiß auch, daß diese Rede alle wahre Glaubigen aufrührisch gemacht; Ich weiß, daß die Kirchen-Lehrer diesen Irrthum mit einhelliger Stimme verworffen, und verflucht haben, daß die allgemeine Versammlung der Kirchen denselben verdammet, und daß diejenige, welche sich zu der öffentlichen Erklärung nicht haben verstehen wollen, in unserm heiligen Glauben jederzeit für ärgerliche Menschen angesehen worden sind. Wann nun aber dieses von dem Glauben zu denen Zeiten, da derselbe verhasset war, und verfolget wurde, mit Wahrheit gesagt werden

den kan, um wie viel mehr muß es nicht von dem Eyfer zu denen Angelegenheiten GOttes wahr seyn, da wir zu deren Vertheidigung keine solche Gefahr nicht zu befürchten haben, und da uns eine so heilige Freyheit nicht allein nicht gefährlich ist, sondern uns vielmehr zur Ehre und zum Ruhm gereichet.

Thun wir solches nit/ so thun wir GOtt dem HErrn unrecht.

In Krafft dieses hat sich JESUS Christus in dem eilfften Capitel des heiligen Lucä, da er uns die Grund-Gesetze seiner als GOtt über uns führenden allerhöchsten Herrschafft vorstellet, sich vornemlich an dieses Wort gehalten: Qui non est mecum, contra me est. **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** Dieses Wort, sagt der Heil. Augustinus, wird die Weisen der Welt ewiglich zu Schanden machen, und hinlänglich seyn, die lasterhaffte Kaltsinnigkeit, und Gleichgültigkeit, mit welcher sie sich bewaffnen, wann sie von GOtt dem HErrn das Zeugniß, so er von ihnen erfordert, geben sollen, zu verdammen. Dieses Wort wird ihre ungereimte Ursachen, durch welche sie ihr Stillschweigen anjetzo rechtfertigen, und ihre Zaghafftigkeit bey denen vorkommenden Angelegenheiten GOttes entschuldigen wollen, kräfftigst widerlegen. Dieses ist ein Wort des Fluchs für diese Geister, welche ohne Beleidigung der Welt ein Geheimniß zu haben glauben, GOTT den HErrn zu vergnügen; Und die, ohne das geringste für GOTT den HErrn zu thun, gern sehen möchten, daß GOtt der HErr mit ihnen zu frieden wäre; Dann was werden sie JEsu Christo antworten, wann er ihnen sagen wird, daß das eine mit dem andern unmöglich war, und daß sie hierüber durch die aus seinem Munde entsprossene Weissagung überzeuget seyn muſten: Qui non est mecum, contra me est. **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** Werden sie dafür halten, daß sie es besser, als er, verstanden haben, daß sie klüger, als er gewesen seyen, daß sie zu seinen Angelegenheiten einen vernünfftigern, und bescheidenern Eyfer, als er, getragen haben? Und weilen es alsdann auf die entscheidende Wahl ankommen wird, welche JEsus Christus unter seinen Auserwehlten vornehmen wird, wird es alsdann an ihnen liegen, daß sie wider seinen Willen ihme angehöret.

Luc. c. 11. v. 23.

Und so werden die Worte JEsu an uns wahr; Wer nicht mit mir ist/ der ist wider mich.

Exempel Davids.

Ach! Christliche Seelen, was für eine gantz andere Schluß-Rede hat nicht der König David hierüber geführet, und was für ungleich andere Gedancken hat ihm die Vorbildung, die er von dem Weesen und Vortrefflichkeit GOttes in seinem Hertzen empfangen hatte, nicht beygebracht! Nein, nein, O HErr, sagte er zu GOtt in der Fülle seines Hertzens, ich muß mich niemahls unterstehen, zu deinem Nachtheil ein kluger und weiser Mensch zu seyn, und wehe mir, wann ich es zu deinem Schaden jemahls seyn sollte; Ich muß nach aller Weitläufftigkeit meines Standes zu der Vergrösserung, und Aufrechthaltung deiner Herrlichkeit den gebührenden Eyfer tragen; Dann darinnen bestehet meine grosse Weisheit. Dann der Eyfer deines Hauses, welcher mich verzehret, hat die Würckung, daß alle Schmäh-Worte, die du von der Welt bekommest, mich selbst persönlich beleidigen. Zelus domus tuæ comedit me, & opprobria exprobrantium tibi ceciderunt super me: **Dann der Eyfer deines Hauses hat mich verzehret, und die Schmach-Wort derjenigen/ die dich schmäheten / sind auf mich gefallen.** Diese Schmähworte, O mein GOtt, gehen durch die Gottlosigkeit und Ausgelassenheit der Menschen bis zu dir, allein durch eine gantz widrige Krafft der Liebe, die mich anreitzet, fallen sie zugleich auf mich; Das ist, die wider deinen heiligen Nahmen beschehende Gottslästerungen, die Entheiligungen deines Heiligthums, die Ubertrettungen deines Gesetzes, die Freymüthigkeiten, die Aergernüssen, die Unordnungen deines Volcks, dieses alles verursachet in meinem Hertzen einen solchen

Ps. 68. v. 10.

Eindruck, welchem ich keinen Widerstand thun kan. Die Welt mag reden, was sie will, ich muß mich erklären, und ich muß reden, und sollte sich meine Vernunfft hierinfalls widersetzen, so werde ich dieselbe als eine verführte, und verfälschte Vernunfft verwerffen, und verfluchen: Et opprobria exprobrantium tibi ceciderunt super me. **Und die Schmach-Wort derjenigen/ die dich schmäheten, sind auf mich gefallen.** Dieses ist das Muster / und das Beyspiel, meine lieben Zuhörer, das uns die Heilige Schrifft vor Augen stellet; Dann nicht allein ein König, wie David, muß auf diese Art und Weise reden. Sondern auch ein jeder Herr in seiner Herrschafft, sondern auch ein jeder Richter in seiner Bottmässigkeit, sondern auch eine jede Obrigkeit in ihrem Bezirck, sondern auch ein jeder Hausvatter in seinem Hauß, ja ein jeder, ohne Ausnahm, in seinem Stand; Aller Ubermuth eines freymüthigen und unmässigen Sohns muß einem Vatter zu Hertzen gehen; Alle Unordnungen eines lasterhafften Haußgenossen muß ein Hauß-Vatter sich zu Gemüth führen, damit sie mit der Gnade ihres Beruffs übereinstimmen, und sich selbst vor GOtt dem HErrn das Zeugniß geben können, welches sich der König David durch diese Worte gab: Et opprobria exprobrantium tibi ceciderunt super me. **Und die Schmach-Wort derjenigen, die dich schmäheten / sind auf mich gefallen.** Ohne dieses erfüllet keiner von beyden die Verbindlichkeit, die ihnen die Eigenschafft eines Dieners GOttes auferleget; Und ohne dieses mißbrauchen sie alle beyde die Gewalt, die ihnen von GOtt dem HErrn gegeben worden. Dieses ist der andere Beweiß, welcher aus der Vergleichung der weltlichen Pflichten und der Art und Weis, auf welche sie beobachtet werden, genommen wird.

2.) Weil die Welt selbst solche Klugheit nichts billiget.

Dann es wäre ja wohl schändlich, und unerträglich, wann man verlangen wollte, daß GOtt der HErr dasjenige für einen Dienst rechnen sollte, was die Welt selbst gleichsam für eine Treulosigkeit ansiehet, und daß er eine Auffführung, durch welche die Menschen sich beleidiget finden, als ein Zeugniß unserer Liebe aufnehmen sollte; Nun würde aber ein Freund, denjenigen, welcher sich seiner in denen Begebenheiten offentlich nicht annehme, und der ihn nicht ohne Bedencken vertheidigte, nicht für seinen Freund erkennen, sondern für einen kleinmüthigen und nichtswürdigen Menschen, ja, wann ich so reden darff, für einen Ausreisser der Freundschafft, ansehen. Ein Fürst würde ja denjenigen Vasallen, welcher zu Kriegs-Zeiten unpartheyisch und neutral seyn wolte, nicht unter die Zahl seiner getreuen Unterthanen rechnen, sondern vielmehr mit ihme als mit einem aufrührischen Rebellen und als mit einem Feind des Vatterlands verfahren. Weilen er sein Unterthan ist, so will der Landes-Fürst, daß er sich unter sein Kriegs-Heer begebe, daß er sich der glücklichen Progressen seiner Waffen annehme, daß er mit Gut, und Blut darzu beytrage, und daß er dieser allgemeinen Angelegenheit seine eigene nachsetze. Nun stehet zu urtheilen, ob dann die Weisheit der Welt, welche ohnerachtet aller Arglist und Spitzfindigkeit an Ansehung der Menschen diese Gleichgültigkeit und Kaltsinnigkeit des Gemüths nicht entschuldigen kan, dieselbe in Ansehung GOttes rechtfertigen könne; Und ob GOtt der HErr, welcher in Betrachtung der ihme gebührenden Treue gar empfindlich ist, in einer so wichtigen Sache mit dem zu frieden seyn könne, was die Menschen nicht einmahl vergnügen kan; Und dahier möchte ich zu eurer und meiner Auferbauung, oder vielmehr zur Beschämung der vor GOTT dem HErrn so handgreifflich verhaßten fleischlichen Weisheit alle verflossene Zeiten zuruckruffen, und alle Weise der Welt gleichsam vor Gericht erscheinen lassen, welche denen Re-

Denn ein Freund wird für schändlich geachtet/ der sich seines Freundes in der Noth nicht annimmt.

Ein Vasall, der zu Kriegs-Zeiten seinem Herrn nicht beystehet/ wird für einen Rebellen geachtet.

So sind demnach die Regeln der Welt schon genugsam unsere Gleichgültigkeit in Ansehung GOttes zu verdammen.

gen-

genten und grossen HErrn der Welt, von denen ihr Glück dependirte, mit solchem Eyfer zugethan, hingegen aber für GOtt den HErrn und seinen Glauben so kaltsinnig und gleichgültig gewesen. Dann ich würde mit aller gebührenden Ehrerbietung, zugleich aber mit aller Hertzhafftigkeit, die mir mein Amt geben müste, zu ihnen sagen; Da es die Wohlfahrt des Landes erforderte, da das Ansehen des Fürsten in Gefahr stunde, und da man dieselbe handhaben muste, verminderte die Mässigung, die ihr euch im übrigen so starck angelegen seyn liesset, euren Eyfer im geringsten nicht; Was für einer Schärffe bedientet ihr euch nicht! Was für eine Obrigkeitliche Gewalt und Ernsthafftigkeit liesset ihr in allen Sachen nicht fürgehen; Eure gantze Vernunfft, und Weisheit bestunde darinnen, daß ihr niemand verschonetet, und mit keinem Menschen ein Einsehen truget; Daß ihr nichts unbestraffet liesset, und aus einer gerechten Schärffe den geringsten gefährlichen Folgen vorzukommen trachtetet; Und euer Eyfer war in diesem Stück sehr löblich, weilen euer Ansehen, welches von GOTT kam, nach Aussag des Apostels, keine geringere Unterstützung, und Beschirmung erforderte, obwohlen dasselbe eurer Seits vielleicht eine reinere Meynung und Intention erfordert hätte. Allein da es im übrigen währenden eurem hohen Ansehen darauf ankam, daß ihr euch der Freymüthigkeit, welche täglich mehr und mehr überhand nahme, widersetzen solltet; Allein da man euch von einem Aergerniß redete, so im Schwang gienge, und nicht anders, als durch eure Obsorg, und durch einen heiligen Eyfer, abgestellt werden kunte; Allein, da man Unordnungen abstraffen und verbessern muste, die das Christenthum verunehrten, und die nicht anders als durch euer weiches und verderbliches Nachsehen immerfort verübet wurden; So war euer vorhero so hertzhaffter und standhaffter Eyfer so gleich zaghafft und vorsichtig; So hattet ihr, wann man euch glauben solte, allerhand Mässigungs-Mittel vorzukehren; So hattet ihr eine Furcht, euch eures Ansehens zu bedienen, so mustet ihr diesen verschonen, und mit jenem eine Einsicht haben; Da wuste eure Weisheit, die spitzfindig genug war, ihre Verbindlichkeiten zu bemänteln, allerhand scheinbare Ursachen ausfindig zu machen, um nichts vorzunehmen, und das Ubel anwachsen zu lassen; Da wustet ihr die vernünfftigste Anordnungen derjenigen, welche sich als eyfrige Vertheidiger der wahren Gottesfurcht darstelleten, als eine Unbescheidenheit zu tractiren, und anzusehen; Und da wustet ihr das gefährliche Nachsehen derer, die die Gottlosigkeit mit euch unterstützten und unterhielten, als eine Weisheit, eine Geschicklichkeit, und als eine Klugheit der Welt heraus zu streichen. Ach, Christliche Seelen, wird dann diese blosse Widerstrebung der Gedancken und Aufführung vor dem strengen Richterstuhl GOttes nicht eine Uberzeugung wider euch seyn, und was wird dann mehr erfordert, um das gantze Geheimniß und die gantze Vorbildung eurer vermeinten Weisheit zu vernichtigen, und umzustossen?

3.) Weil diese Klugheit ein Aergerniß des Glaubens ist.

Diesem füget als die dritte Ursach hinzu, daß diese Kaltsinnigkeit zu denen Angelegenheiten GOttes nach der Meynung der Menschen gemeiniglich als eine heimliche Verachtung der Ehre GOttes gehalten und ausgelegt werde; Dieses ist eine vortreffliche Anmerckung des Cantzlers Gerson, welche ihr wohl in acht nehmen wollet; Dieser ist sein Gedancken; Dann da die hartnäckigste Freymüthigkeit sich nicht zu erkennen geben darff, und da sie ohnerachtet aller verborgenen Boßhafftigkeit zu ihrer eigenen Unterhaltung jederzeit Sorge träget, dieselbe äusserlich nicht mercken zu lassen, so kan man einen zu GOTT dem HErrn kaltsinnigen Menschen von demjenigen, welcher GOtt dem HErrn förmlich und in der That zuwider ist, fast nicht unterschei-

Dann diese Kaltsinnigkeit gegen das Göttliche Interesse, wird gemeiniglich für eine Verachtung desselben gehalten.

Kaum unterscheidet man in der Welt einen gegen GOtt kaltsinnigen Menschen von einem Ausgelassenen der offenbar wider GOtt ist.

Weil die Ausgelassenheit die Larve nicht abziehen/ und sich durch solche Kaltsinnigkeit nicht verrathen darff.

terscheiden; Diese Wahrheit ist so gründlich, daß man einen aus dem andern beurtheilet, und dieses Urtheil ist weder leichtsinnig, noch verwegen, allermassen dasselbe auf der täglichen, und gewöhnlichsten Aufführung der Freymüthigen der Welt gegründet ist. Dann ein Atheist, wann noch einige zu finden sind, gibt sich fast nicht anders als durch seine Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit zu allen Sachen des Glaubens, zu erkennen; Ein verfälschter und denen bösen Lüsten seines Hertzens übergebener Mensch, gibt sich fast nicht anders, als durch eine gewisse Unempfindlichkeit der schändlichsten Unordnungen, die in seiner Gegenwart getrieben werden, und derer er ein Zeug ist, zu erkennen; Wann es demnach nur um die schwachen Seelen zu thun wäre, welche, da sie einen solchen kaltsinnigen Christen, und falschen Weisen sehen, einen Anlaß des Aergernüsses daran nehmen, weilen sie nicht wissen, mit wem sie umgehen, und weilen sie von einem Christen von dieser Eigenschafft nicht sagen können, was er ist/ oder was er nicht ist, so müsten wir sie ja in diese Verwirrung nicht stürtzen, uns zu erkennen geben, und dasjenige in unsern Wercken erfüllen, was wir von GOtt dem HErrn täglich bitten, daß er in uns durch seine Gnade würcken möge. Judica me Deus, & discerne causam âb homine iniquo. **Schaffe mir Recht / O GOtt / und entscheide meine Sache vom unheiligen Volck.** Ich will sagen: Daß wir also leben müsten, damit man uns unterscheide, und daß, da wir GOtt dem HErrn angehören, oder ihme angehören wollen, unsere Aufführung keine Ursach gebe, daran zu zweiffeln. Und dieses ist dasjenige, Christliche Zuhörer, was den heiligen Eliam ehemahls bemüssiget hat, den Israelitern den Verweiß zu geben, den wir in der H. Schrifft lesen/ und welchen ein jeder unter uns auf sich selbst ausdeuten kan. Das ist es, was diesen Propheten zu dem gerechten Zorn anreitzete, da er die Oberhäupter des Israelitischen Volcks in Ansehung der verübten Entheiligung, und der Ehren-Zeichen, die man dem Götzenbild Baal erwiese, gantz ohne Eyfer, und unempfindlich befande; Usquequo claudicabitis in duas partes? Wie lang, sagte er ihnen, werdet ihr zwischen der verdammlichsten Untreu, und denen heiligsten Verbindlichkeiten euren Wanckelmuth bezeigen? Wann der GOtt von Israel euer GOtt ist, warum redet ihr dann nicht, warum beweget ihr euch nicht, und warum kämpffet ihr nicht für ihn? Und wann der Baal nur ein falscher Gott ist, warum thut ihr wider ihn, oder vielmehr wider diejenige, die ihn anbetten, nicht aufstehen? Warum müsset ihr dann den mittlern Weeg eingehen, welches weder von dem Gewissen, noch von der Ehrbarkeit kan gebilliget werden; Warum gebt ihr durch diese Unpartheylichkeit, welche so schändlich, und fast schändlicher ist, als die Untreu selbst, euren Brüdern ein Aergerniß? Warum muß dann dieses Volck, welches euch beobachtet, und dem ihr zum Beyspiel dienet, euch billig in Verdacht ziehen, daß ihr wenig, oder gar keinen Glauben habet, indeme dasselbe von eurem Glauben, durch den Eyfer, den ihr darzu bezeigen solltet, urtheilet? Dieses Volck will einen Beweiß, und die Würckungen eures Glaubens sehen, und lediglich durch diesen handgreifflichen Beweiß könnet ihr demselben vor Augen stellen, wer ihr seyd, und mit wem ihr es haltet. Wie viele siehet man nun aber unter uns (wir wollen es gestehen, Christliche Seelen, und vor GOtt dem HErrn beweinen) wie viele siehet man nun aber unter uns, welche so beschaffen sind, wie die Israeliten, denen der Prophet zuredete? Wie viele Geister siehet man nicht, denen alles recht ist, welche an den Lastern und an der Tugend einen gleichen Wohlgefallen haben, welche sich nach dem Irrthum, wie nach der Wahrheit richten, welche

Woran sich denn die Schwachen ärgern.

Ps. 42. v. 1.

Und eben darüber entbrandte der Eifer des Propheten Eliä.

das Aergerniß ohne Bestürtzung, und die Verachtung GOttes ohne die mindeste Gemüths-Bewegung erdulden, mit einem Wort, denen GOtt der HErr dasjenige sagen kan, was er in dem Buch der Offenbahrungen des Heil. Joannis zu einem der ersten Bischöffen der Kirchen sagte: Utinam frigidus esses, aut calidus. O! **wollte GOtt, daß du kalt oder warm wärest.** Ich wollte, daß du das eine, oder das andere wärest, und daß du, entweder öffentlich für mich, oder öffentlich wider mich wärest; Allein weil du lau bist, und weder kalt noch warm, so will ich anfangen, dich zu verwerffen; Sed quia tepidus es, incipiam, te evomere de ore meo. **Aber dieweil du lau bist, und weder kalt noch warm, so will ich anfahen/ dich auszuspeyen aus meinem Munde.** Diese Geister sind um so gefährlicher, füget der Heil. Hieronymus hinzu, je fähiger sie bey ihrer Laulichkeit sind, das gute zu hindern, und das böse zu befördern, weilen ihre Laulichkeit mit einer gewissen Eingezogenheit begleitet ist, welche verursachet, daß man sich um so weniger vor ihnen hütet, da hingegen eine offenbahre Boßhafftigkeit ihr Ansehen bald vernichtiget haben, und dieselbe alles Glaubens und Vertrauens berauben würde.

Apoc. 3. v. 15.

Sid. v. 16.

4.) Weil diese Klugheit die Gottlosigkeit unterstützet.

Dem sey, wie ihm wolle, wann man sich dergestalt damit verhält, so gibt man denen Feinden GOttes, dem Laster, und der Gottlosigkeit allen Vortheil, den sie verlangen, ja man setzet sie dadurch in diese unglückseelige Herrschafft, deren sie sich durch allerhand Mittel anzumassen trachten. Dieses ist der vierte und letztere Beweiß der Wahrheit, die ich euch predige. Dann nach der schönen, und gründlichen Anmerckung des heiligen Augustini verlanget die Freymüthigkeit nicht eigentlich, daß sie gepriesen, aufrecht gehalten, und unterstützet werde, sondern sie befriediget sich, wann man sie nur erdultet; Sie ist vergnügt, wann sie nicht verhindert, noch beunruhiget wird; Wann ihr sie demnach mit Frieden lasset, so gestattet ihr derselben alles, was sie begehret; Mit diesem wird sie nicht ermangeln, Wurtzel zu fassen, und ohne weitere Beyhülfe, wird sie sich schon zu stärcken, und auszubreiten wissen. Hat sie nicht allezeit auf diese Weise/ und durch diese Weege ihren Entzweck erreichet? Das Nachsehen derer, die sie verschonet haben, in ihrer Geburt aber hätten ersticken solen, ist jederzeit der Ursprung ihrer Aufkunfft gewesen; Dieses hat zu allen Zeiten die Ausgelassenheit gewisser vergiffteten Geister, welche die Welt angesteckt haben, ernähret; Dadurch sind gar in dem Christenthum so viele dem Gesetz der Ehrbarkeit schnur gerad zuwiderlauffende Mißbräuche und Unordnungen eingeschlichen; Dieses hat die Irrthümer und Ketzereyen vermehret; Anfänglich machte man sich eine gewisse Weißheit daraus, dieselbe obenhin zu tractiren, und zu vernachlässigen, und hernach befand man sich zu schwach, sie zu dämpfen, und auszurotten; Da man sie aus einem Nachsehen erdultet hatte, so muste man dieselbe hiernächst aus Noth erdulten; Die vermeinte Weißheit einiger machte den Eyfer der andern unvermögend und fruchtloß, und wann man zur Brunquelle zuruckgehen will/ so findet man/ daß die Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit eines Menschen, der seine Schuldigkeit nicht gethan hatte, die ursprüngliche Ursach einer ungeheuren Feuers-Brunst war, durch welche gantze Landschafften angezündet wurden; Rede ich hierüber zu viel, Christliche Seelen! und ohne eine andere Erfahrung, als die Erfahrung unserer Vor-Eltern zu Rath zu ziehen, ist nicht dasjenige, so ich sage, das nemliche, was sie versucht, und dessen betrübten Erfolg sie uns hinterlassen haben? Hieraus entstehet die besondere und erschröckliche Verbindlichkeit derer, welche sich zu Ehren-Würden erhöhet befinden, welche in der Welt in grossem Ansehen stehen, welche durch

Denn die Freymüthigkeit verlangt eben keinen Beyfall sondern nur eine Tolerantz.

Denn dadurch hat sie schon eingewurtzelt.

ihre vortrefliche Gaben der Natur, oder durch ihre Aemter über andere die Regierung führen, welchen GOtt der HERR dem Ansehen nach mehrere Erleuchtungen und Fähigkeit gegeben hat, hieraus, sage ich, entstehet die scharfe Verbindlichkeit, vermöge welcher sie gehalten sind, die Aergernissen der Welt mit allen Kräfften zu bestreiten, und schleunig abzustellen; Dann dieses ist eine Verbindlichkeit, welche sie als einen derer Puncten betrachten müssen, über welche sie nach dem Ausspruch des heiligen Geistes am genauesten erforschet, am schärfsten gerichtet, und zum erschröcklichsten werden verdammet werden. Dann wann auch ein gemeiner Mensch hierinfalls seines Vermögens und seiner Verbindlichkeit vergässe, so wird er sich selbst zwar eine grosse Verantwortung auf den Hals ziehen, allein die Folge in Ansehung GOttes des HErrn ist nicht so starck zu befürchten; Wann aber ein grosser, der die Gewalt in Händen hat, und der nach Aussag des heiligen Apostels Pauli der Diener GOttes ist, um seine Ehre zu vertheidigen, sich hierinfalls nicht angreiffet; Wann er sich in diesem Stuck leicht überreden lässet; Wann er sich langsam beweget; Wann er einen schwachen Widerstand thut, wann er nachgibt, und sich etwa ohnschwehr gar ergeben sollte, so wisset ihr, Christliche Zuhörer, mit was für einem Fortgang die Gottlosigkeit sich dieses zu Nutzen machet. Es wäre vergeblich / wann ich allhier alle übele Folgen vorstellen sollte, allermassen dieselbe fast unendlich, und euch ehedem nur allzu bekannt sind; Es ist mir genug, daß ich euch ihren Ursprung angezeigt, und belehret habe, wie viel euch daran gelegen sey, zu wissen, daß, wann man das Laster erdultet, man dasselbe rechtfertige, unterstütze, und empor bringe; Allermassen dasselbe nichts anders, als diese Willfährigkeit / verlanget, und weilen dieses allein ihme den Weeg zu den grausamsten Ausgelassenheiten, und Unmässigkeiten bahnet.

Ihr werdet mir sagen, Christliche Seelen, daß ein lebhaffter und hitziger Eyfer, den ich euch wider die Freymüthigkeit, und wider das Laster einzugiessen trachte, das Ubel nicht abstellen, sondern dasselbe vielmehr vergrössern und ärger machen werde; Wann auch diesem also wäre, Christliche Seelen, und wann ihr sehen thätet, daß es also seyn müste / so wäre eure Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit für GOtt dem HErrn eben so lasterhafft, und in tausend Gelegenheiten müste euch der Eyfer darum nicht weniger anhalten, euch zu erklären; Wann gleich das Ubel ärger, und grösser würde, so hättet ihr doch eure Schuldigkeit gethan. GOTT der HERR würde hierunter seine Absichten haben, um es zuzulassen; Allein die Meynung GOttes wäre nicht, daß das Ubel, welches er zulassen wollte, durch euch erdultet, und verschonet würde; Ohne die Sachen nach dem Ausschlag abzumessen, so hättet ihr gleichwohl diesen Trost, daß ihr zu GOtt dem HErrn sagen könntet: O HErr, ich habe deinem Befehl gefolget/ und mich deines Gesetzes angenommen; Und in Wahrheit, meine lieben Zuhörer, es gebühret euch nicht, daß ihr euch unter dem Vorwand eines künfftigen, und ungewissen Ausschlags von einer gegenwärtigen, und ohngezweifelten Verbindlichkeit befreyen solltet; Euch stehet lediglich zu, daß ihr auf GOtt den HErrn vertrauet, und in der Hoffnung, daß er euren Eyfer seegnen werde, würcket; Und da auch dieser Eyfer, den ich von euch erfordere, ein Eyfer der Liebe ist, welcher nichts bitteres/ nichts hochmüthiges, und nichts unbilliges in sich begreiffet / ein Eyfer, der den Sünder und den Gottlosen zu eben der Zeit liebet, da er die Sünde und die Gottlosigkeit bestreitet / so hat man alle Ursach zu glauben / daß er kräfftig und würckend seyn, und daß man den Nutzen, welchen man davon verhoffet, erlangen werde.

Ihr saget mir, daß man sich der

Be-

Bescheidenheit bedienen müsse; Und dieses sage ich sowohl / als ihr; Dann behüte mich GOTT, daß ich euch anhalten sollte, denen nachzufolgen, welche durch die Unmässigkeit ihres Eigensinns nicht einen Eyfer zu ihrem Glauben, sondern einen Glauben zu ihrem Eyfer haben; Dieses sind gewiß nicht meine Gedancken; Man muß sich der Bescheidenheit bedienen, allein einer Bescheidenheit, welche jederzeit zu dem nemlichen Entzweck, zu welchem der Eyfer selbst abzielen muß, gerichtet ist; Bedienet euch so grosser Bescheidenheit, als ihr wollet, wann nur das Laster verbessert, wann nur das Aergerniß abgestellt wird, wann nur die Ehr, und die Angelegenheiten GOttes nicht darunter leiden. Dann wann eure Bescheidenheit dahin abzielet, daß ihr euch unter gewissen verblümten prætexten / Vorwänden, und Scheinbarkeiten jederzeit der ungerechten Sache annehmen wollet; Wann die Angelegenheiten und die Ehre GOttes, im Fall dieselbe unter euren Händen stehen, jederzeit leiden müssen; Wann die Gottlosigkeit sich versichert hält, und starck genug zu seyn glaubet, so bald ihr derselben Richter seyd; Wann ihr in denen zweifelhafftigen Sachen eine geheime Neigung habet, ein vortheilhafftes Urthel für sie zu sprechen; Und wann alle diese Mässigung eurer bezeigenden Bescheidenheit nur in dem bestehet, daß sie euren Eyfer erkalte, und andere an dem ihrigen verhindere, so ist dieses zwar eine Bescheidenheit, wann ihr wollet, allein es ist eine Weißheit, und eine Bescheidenheit, wider welche der heilige Apostel Paulus den Fluch ausspricht, und welche er unter die Wercke des Fleisches setzet, da er zu denen Römern sagt: Sapientia carnis inimica est DEO. Dann nach dem Fleisch gesinnet seyn / ist eine Feindschafft wider GOtt.

Rom. c. 8. v. 7.

Ihr werdet mir sagen, daß euer Eyfer ein Aufsehen, und ein Gerücht verursachen werde; Allein ihr verursachet dieses nur darum, damit ihr eine Sache in, oder ausser eurem Hauß verhindert / welche bekanntermassen eine währhaffte Unordnung ist; Ist es dann eine Weißheit, wann man das Aufsehen in solchen Fällen verhütet, da dasselbe nothwendig ist, und vortheilhafftig seyn kan? Soll dann die in eurem Hauß etwa überhand nehmende Ausgelassenheit unter dem Schein, daß ihr sie nicht kundbar machen wollet, jederzeit herrschen, und ruhig bleiben? Weilen dieses Aufsehen allein die Freymüthigkeit aus eurem Hauß vertilgen kan, so solltet ihr dasselbe nicht befürchten, sondern vielmehr als ein nachdrückliches Hülfs-Mittel an die Hand nehmen, und ergreiffen. Ihr saget aber weiters, daß dieses Aufsehen die Ruhe und den Frieden im Hauß zerstören werde; Laß es den Frieden zerstören, antwortet der heilige Augustinus; Dann in diesem Stuck wird besagtes Aufsehen GOtt dem HErrn um so glorreicher, und des Christlichen Geistes um so würdiger seyn. Denn es ist ein falscher Friede, der zerstöret werden muß; Und dieser ist derjenige, von welchem ich rede, angesehen derselbe die Sünde unterhält; Und warum hat uns dann der Sohn GOttes im heiligen Evangelio gesagt, daß er nicht kommen wäre, um uns den Frieden auf Erden, sondern um das Schwerd, und Krieg zu bringen? Daß er kommen wäre, den Sohn mit dem Vatter, und die Mutter mit der Tochter in Uneinigkeit zu setzen? Was wollte er uns dann durch dieses anders sagen, als daß bey diesem Leben Gelegenheiten, und Umstände vorfallen, bey welchen es unmöglich ist, den gehörigen Eyfer gegen GOTT den HERRN zu bezeigen, ohne sich der Gefahr der Uneinigkeit mit denen Menschen zu unterwerfen? Und was ist in der That gemeiner, als diese Gelegenheiten, bey welchen man sich zur Ehre GOttes entschliessen muß / Kriege in der Welt, und wider die Welt zu führen, oder auszustehen. Nein, nein, Christliche Seele, es ist kein Fried weder in, noch ausser dem Hauß, wel-

welcher der Verbindlichkeit, sich der Ehre GOttes anzunehmen, und sich denen ihme widerfahrenden Beleidigungen zu widersetzen, nicht nachgesetzt werden muß; Wann das Aergerniß, welches zur Verachtung GOttes begangen wird, von denen herrühret, die euch dem Fleisch, und Blut nach angehören, so ist der Friede mit ihnen noch ein anderes viel grösseres Aergerniß; Ihr müsset sie nach dem Ausspruch des Evangelii hassen, und verläugnen/ und sie können sich hierüber nicht beklagen, dann wann das Aergerniß von euch selbst herrühret, so müssen sie euch selbst hassen, und verläugnen; Darum hat JEsus Christus die genaueste Verbindniß zwischen dem Vatter und dem Sohn, zwischen der Mutter und der Tochter zum Exempel genommen, damit er uns vor Augen stelle, was massen keine eintzige Beweg-Ursach zum Nachtheil des HErrn, und seines Gottesdiensts angehört werden müsse.

Allein sollte man dann seinen Nächsten, seinen Freund, einen Menschen von vornehmer Geburt, von hoher Würde, und von vornehmen Stand nicht verschonen müssen? Warum sollte man ihn verschonen, mein lieber Zuhörer? Und was ist dann ein grosser, ein Freund, und ein anderer Mensch, er sey, wer er wolle, so bald es auf die Ehre, und auf den Dienst GOttes ankommt? Wann die Aposteln sich eines solchen milden Einsehens bedienet hätten, was würde es alsdann mit uns für ein Aussehen haben? Würden sie dann ohnerachter des Verbotts der Kayßere, und ohnerachtet der Bedrohungen der grausamen Tyrannen das Evangelium geprediget haben? Hätten sie dann denen Obrigkeiten und Richtern, die ihnen das Predigen untersagten, mit solcher Standhafftigkeit geantwortet, daß sie nemlich ehender GOtt dem HErrn, als den Menschen, gehorchen muſten: Si justum est in conspectû Dei, vos potiùs audire, quam Deum? Ob es recht sey für dem Angesicht GOttes, daß wir euch mehr gehorchen / dann GOTT. Act. 4. 18. 19.

Wann sich die Kirchen-Vätter, wann sich ein Athanasius, ein Chrysostomus, ein Augustinus dergleichen menschlichen Ansehens bedienet hätte, wie hätten sie alsdann das glaubige Volck vor so vielen von ihnen vernichtigten Irrthümern, und vor so vielen von ihnen öffentlich widerlegten Ketzereyen beschützen können? Verfahret mit aller Ehrerbiethung, allein verfahret kräfftig; Das eine ist dem andern nicht zuwider. Verehret den Stand, die Würde, und die Person der Menschen, allein verdammet die Ungerechtigkeit, und Gottlosigkeit: Dieses ist aber die heutige Unordnung der Welt, Christliche Seelen; Daß man nemlich für gewisse Stände den gewaltigsten und verbittersten, für andere höhere Stände aber nicht den mindesten Eyfer hat; Man will dasjenige, was man in Ansehung der Grossen vernachlässiget, bey denen niedrigen Standes-Personen gleichsam wieder einbringen; Bey diesen ist alles ein Laster, jenen wird aber fast alles erlaubt; Man bildet sich ein, es sey eine Weisheit, wann man stillschweiget, durch die Finger siehet, die Gelegenheit, und Zeit erwartet, die niemahls kommt, oder unserer Meynung nach niemahls gekommen ist. Ach, HErr, benimm uns diese verdammliche Weisheit, und erfülle uns mit deinem Eifer. Laß uns diesen Eifer anstatt der höchsten Weisheit, und anstatt unserer höchsten Vernunfft seyn, lasse uns diesen Eyfer zur Antwort auf alle Schwierigkeiten einer eingebildeten, und vermeinten Klugheit dienen; Erlaube, O HErr, daß dieser heilige Eyfer uns nicht allein vor denen Gefahren einer falschen Weisheit, sondern auch vor dem Unglück einer schändlichen Kleinmüthigkeit und Schwachheit beschütze; Und dieses ist die Schwachheit, die ich euch im andern Theil meiner Predigt vorstellen, und aus euren Hertzen zu vertilgen trachten werde.

Es

Zweyter Theil. Handelt von der schädlichen Schwachheit der Christen in Ansehung der Ehre und Gerechtsamen GOttes.

ES ist eine Wahrheit, welche die Eigenliebe, die uns beherrschet, gern in Abrede stellen möchte, deren Würckungen sie aber täglich wider Willen empfindet; Daß ein jeder, der sich zum Nachtheil seiner Pflicht, bevor aber zum Nachtheil seines Glaubens liebet, durch diese Liebe sein eigener, und gefährlichster Feind wird, daß er sich verlieret, da er sich suchet, daß er sich zum Untergang bringet, da er sich erhalten will, und daß er sich durch eine gantz sonderbare Vorsehung das Schicksal zuziehet, welches der König David gleichsam aus einem Fluch denen Sündern wünschete, da er zu GOTT dem HErrn sagte; Redde retributionem eorum ipsis: **Vergelte ihnen, was sie verdienet haben.** Verwirre sie, O HErr, in ihren eigenen Weegen, und lasse ihre Gottlosigkeit wieder auf sie zuruck fallen. Den Beweiß und das handgreiffliche Beyspiel dessen könnet ihr, meine lieben Zuhörer, bey denen Welt-Menschen selbst vermercken, deren Eigenschafft ich euch allhier vor Augen stellen werde; Ich will sagen, nicht bey diesen vermeinten weisen und vernünfftigen, sondern bey diesen kleinmüthigen Christen, welche aus einer Schwachheit des Hertzens, aus einer knechtischen Furcht, aus einem gantz menschlichen Ansehen, und wider den Vorwurff ihres eigenen Gewissens, die Angelegenheiten und die Ehre GOttes schändlicher Weis verlassen, da sie jedoch ihren Eyfer zu GOTT dem HErrn in der That üben, und würcken lassen sollten; Ihre Absicht gehet zwar dahin, daß sie ihrer selbst verschonen möchten; Allein, was ergibt sich? Sie erreichen hierinfalls ihren Entzweck um so weniger, als ihre Kleinmüthigkeit in Ansehung ihrer eine gantz unvermeinte und unverhoffte Würckung hat. Dann erstlich beraubet sie dieselbe der grösten Ehre, die sie so gar nach der Meynung der Welt hätten verlangen können, nemlich, daß sie die Vertheidiger, und nach Maasgebung ihres Ver-

Wer sich selbsten mehr denn seine Ehre und seinen Glauben liebet, der wird zuletzt sein gefährlichster Feind.

Ps. 27. v. 4.

Und so gehet es denenjenigen, welche aus Schwachheit des Hertzens die Ehre und Gerechtsamen GOttes schändlicher Weise verlassen.

Welche Schwachheit ihnen um so viel schändlicher wird.

mögens, die Beschützer der Angelegenheiten und der Ehre GOttes hätten seyn können. Fürs andere macht diese Kleinmüthigkeit dieselbe verhasset und verächtlich: Verhasset bey aufrichtigen, und gottsfürchtigen Menschen, welche die Zeugen ihrer Untreu sind, und sich also nicht enthalten können, ihnen einen gerechten Haß zuzutragen, und verächtlich bey denen Gottlosen selbst, obwohlen diese Kleinmüthige glauben, daß sie sich die Liebe und die Hochachtung derselben versprechen dörfften; Drittens thut diese Kleinmüthigkeit sich in ihnen selbst widerreden, dergestalt aber, wie ihr sehen werdet, daß sie auch bey diesem Leben hierüber ein unerträgliches Nagen des Gewissens bereits empfinden, mithin dieser Widerstrebung dermassen überzeuget seyn werden, daß sie nicht das mindeste darwider einzuwenden haben können. Viertens zwinget diese Kleinmüthigkeit GOtt den HErrn, daß er ihnen die sonderbarste Gnaden entziehe, und sie mit denen empfindlichsten und schärffsten Straffen seiner Gerechtigkeit belege. Dieses sind vier Puncten, welche eine besondere Betrachtung, und eine gantz neue Aufmercksamkeit von euch erfordern.

Ja, Christliche Seelen, ihr verschertzet eure eigene Ehre, da ihr bey denen euch vorkommenden Gelegenheiten, wo ihr euren Eyfer zu GOTT dem HErrn solltet sehen lassen, aus einer schwachen und schändlichen Kleinmüthigkeit, nicht einmal das Hertz habet, für die Ehre GOttes etwas zu reden, oder zuthun. Dann woraus erkennet man anderst eine grosse, eine edle, und vortreffliche Seele, als aus eben der Vertheidigung einer solchen Angelegenheit; Und was können wir uns in der Welt preiß- und lobwürdigers vorstellen? Wann ihr für euch selbst arbeitet, so ist alles klein / wie ihr, so ist alles eingeschränckt, so ist alles mit der von eurer Person und von eurem Stand unzertrennlichen Ver-

1.) Weil sie dadurch der grösten Ehre beraubet werden / die sie hätten erwarten können / die Vertheidiger der göttlichen Sache zu seyn.

gänglichkeit begleitet und vereiniget; Allein wann ihr euch der Angelegenheiten GOttes annehmet, so hat dasjenige, was ihr thut, in der Vorbildung der Menschen selbst weiß nicht was, göttliches an sich, welches man nothwendig verehren muß, und das euch eine heimliche Hochachtung zuziehet; Du suchest die Ehre, schriebe der heilige Augustinus einem Welt-Menschen, und wo wirst du diese Ehre, die du suchest / besser und fürdersamer finden, als in der Ubung eines aufrichtigen Eyfers zu dem, was den Dienst deines GOttes betrifft; Das ist, wann du dich beeyferst, diejenige zu schützen, die den Dienst GOttes beobachten, diejenige zu straffen, die denselben verunehren / die Mißbräuche abzustellen, die Zucht zu handhaben, und dich als eine eiserne Säule, und als eine eherne Mauer denen Unternehmungen des Irrthums, der Laster, und der Gottlosigkeit zu widersetzen. Wann du dir zu deiner Glückseeligkeit ein standhafftes Verdienst erwerben wilst, durch was für einen andern Weeg verhoffest du dann, darzu zu gelangen? Was hat dann so vielen grossen Männern in dem neuen, und alten Testament einen ewigen Namen gemacht? Was hat dann in allen Gemütern eine so grosse Bewunderung, und Hochachtung zu denen berühmten Nachbäern erwecket? Was hat dann unter denen Kayfern den Constantinum und Theodosium so sehr distinguirt und von andern unterschieden? War es nicht der Eyfer zur Ehre GOttes und seines Gesetzes, mit welchem sie entzündet waren? Da der heldenmüthige Mathias auf dem Tod-Bett war, und seine Kinder unterwiese, sagte er zu ihnen: Untersuchet alle Geschlechter, und sehet, ob eure Vor-Eltern, deren Gedächtniß geseegnet ist, diese Lob-Reden, und diese Hochachtung der Völcker anders verdienet haben, als durch die Hertzhafftigkeit und Großthigkeit, die sie erzeiget haben, da es darauf ankam, daß man die Gerechtsamen des HERRN vertheidigen muste; Glaubet nicht, daß ihr anders, als durch den nemlichen Entschluß, jemals zu der Staffel der Glorie gelangen werdet, zu welcher sie erhöhet worden; Und seyd nicht so blind, daß ihr euch einbilden wollet, als wann ihr ihnen durch pure menschliche Beförderungen / über welche die Welt euch vielleicht Glück wünschen wird, gleich werden könntet; Also redete dieser heilige, und großmüthige Bischoff, und dieses sage ich euch nach ihme, Christliche Seelen; Nein, ihr seyd, wer ihr immer wollet, erwartet keine andere wahrhaffte Glorie, als diejenige, die euch durch den heiligen Eyfer, welchen ihr gegen GOtt dem HErrn, und für GOTT den HErrn bezeigen werdet, zukommen wird. Mit dem übrigen etwa erhaltenden Ruhm, den euch die Menschen zuschreiben werden, könnet ihr vielleicht in der Welt einiges Gerücht verursachen, allein euer Gedächtniß wird samt dem Gerücht nach Aussage der heiligen Schrifft erloschen werden; Diese Glorie, die ihr ausser GOTT dem HErrn werdet gesucht haben, und an der GOTT der HERR keinen Theil hat, wird, wie der Rauch, verschwinden, und da sie euch eine Zeitlang mit einem falschen Glantz wird verblendet haben, so wird sie euch nachmals in einer ewigen Finsterniß lassen.

Eben durch die Vertheidigung der Ehre GOttes haben sich so viele gross. Männer im alten und neuen Testament sonderlich hervor gethan.

Allein wisset ihr noch, was das Unglück eures Schicksals hierinfalls seyn wird? Dieses; Daß da ihr für GOTT den HErrn so kleinmüthig seyd / GOTT der HERR, welcher keines Menschen vonnöthen hat, und diejenige, die ihm gefallen, auserstehet, sich eurer nicht einmal bedienen werde; Wann ihr die von ihme empfangene Gaben der Natur und Vortheile wohl gebrauchen thätet, so könntet ihr die Werckzeuge seiner Ehre seyn; Allein er wird euch nicht einmal darzu anwenden wollen; Dieses war eine Ehre, die er euch angethan hätte, allein er wird euch derselben unwürdig halten. Ihr seyd nicht würdig, unter diejenigen, welche

Weil nun solche Leute den gebührenden Eyfer zu GOtt nicht haben / so wird sich GOtt der HErr auch ihrer nicht bedienen.

che ihn bekannter massen angehören, und sich jederzeit mit einem großmüthigen Entschluß für ihn sacrificiren, und aufopfern, gerechnet zu werden; Er wird andere ausersehen, die es besser, als ihr / verdienen werden. Andere, die er mit seinem Geist erfüllen wird, und die bey der Mittelmässigkeit ihres Standes für seine Gerechtsame Wunderwercke der Tugend thun werden; Diese werden alles unternehmen, und alles wagen, wann es darauf ankommt, seine Ehre zu vermehren / und auszubreiten. Und darum wird er sie gleichfalls verherrlichen. Ihr fürchtet, ihr möchtet euch einiger Gefahr unterwerfen; Wolan, er wird sich euer entübrigen. Allein ihr werdet auch nicht die Ehre haben, ihme getreu gewesen zu seyn; Und die Weissagung, die er ausgesprochen hat, wird nach ihrem buchstäblichen Innhalt an euch wahr werden: Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum, qui autem contemnunt me, erunt ignobiles. Wer mich ehret / den will ich ehren, die mich aber verachten / die sollen auch unachtbar seyn. Also eröffneten sich ehedem die Propheten, um in denen Gemüthern ihrer Zuhörer diesen gantz göttlichen Eyfer zu erwecken, den sie ihnen beyzubringen trachteten; Und wollte GOtt, daß diese meine Predigt mit einer so kräfftigen und würckenden Gnade begleitet wäre, damit sie in euch dergleichen Eindruck würcken könnte.

1. Reg. c. 2. v. 30.

2. Weil sie dadurch verhaßt und verächtlich werden.

Dieses ist aber noch nicht alles, dann da ihr euch der Ehre, und der Verdienste beraubet, die ihr erlangen würdet, wann ihr euch der Gerechtsamen GOttes annehmen thätet, so werdet ihr über dieses vermöge einer nothwendigen Folge bey allen Menschen verhaßt und verächtlich. Bey wem verhaßt? Ich hab es bereits gesagt, bey allen wahren Glaubigen, die GOTT lieben, und sehen, mit was für einer Schwachheit ihr bey allen Gelegenheiten euch so zaghafftig bezeiget, die darüber weynen, und mit dem König David innerlich sagen: Vidi prævaricantes, & tabescebam: Ich hab die Ubertretter gesehen / und bin verschmachtet; O HERR! ich habe diese kleinmüthige Ubertretter gesehen, welche aus einer eigennützigen Willfährigkeit, oder aus einer weltlichen Furcht deine Gerechtsamen vernachlässiget haben; Ich habe sie gesehen, und bin vor Verdruß, und Wehmuth verschmachtet; Dann was ist es für eine Bitterkeit für einen Gerechten / der ein aufrichtiges Hertz hat / und mit einem Eyfer des Evangelii entzündet ist, wann man sehen muß / daß die Gerechtsamen GOttes durch das eitele menschliche Ansehen, und durch die furchtsame, ja lasterhaffte Behutsamkeiten der Liebhaber und Sclaven der Welt verrathen werden? Was kan dann GOtt der HERR weniger thun, als daß er sich hierinfalls an ihnen selbst halte, und in seinem Hertzen den neidlichen Haß wider sie hege, den dergleichen Schandthat in dem Hertzen des Königs Davids erweckte? Dieses war ein Haß, aus dem er sich gar kein Bedencken machte; Ja, er schätzte sich glückseelig, diesen Haß in ihme zu verspühren, massen er sich bey GOTT dem HErrn ein Verdienst daraus machte; Dieser Haß entstund bey ihme aus der reinesten Brunnquelle der Liebe, und machte ihn befugt, zu sagen: Perfecto odio oderam illos; & inimici facti sunt mihi: Ich habe sie mit vollkommenem Haß gehasset / und sie sind mir feind worden. Weilen sie die heimliche Feinde meines GOttes waren. Perfecto odio oderam illos: Ich hab sie mit vollkommenem Haß gehasset; Nun frage ich euch, Christliche Seelen, ob dann auch der Welt nach etwas unerträglicher, und der Verfluchung ähnlicher sey, als dieser Haß, und als diese Feindschafft der Gerechten und Gottsfürchtigen? Ich weiß wohl, daß so verstockte Hertzen sind, die auch ihre Kleinmü-

Ps. 118. v. 158.

Ps. 138 v. 22.

Verhaßt/ bey allen wahren Glaubigen/ welche solche Schwachheit nicht ohne Widerwillen ansehen können.

thigkeit selbst dißfalls unempfindlich machen könnte, und welche es für nichts achteten, daß sie von denen Dienern GOttes gehasset werden, wann sie nur ihre Eigenliebe, die sie besitzet, befriedigen, und vergnügen könnten. Allein ist dieses nicht ein anderer Fluch, welcher dasjenige, was ich vorgestellt habe, noch ausdrücklicher bewähret? Dann ein weiser Mensch hält dafür, daß, wann man zufrieden ist, da man sich den Haß der Menschen auf den Halß ziehet, man noch um so vielmehr verhasset werden müsse, weilen man gern verhasset seyn will, und hierüber im geringsten nicht empfindlich ist; Und saget mir nicht, daß dasjenige, was von einigen verworfen und verachtet wird, von andern gebilliget werde. Ihr betrüget euch, Christliche Seelen! dann ihr werdet euch durch eure Kleinmüthigkeit nicht allein den Haß der Gottsfürchtigen, sondern auch die Verachtung der Ausgelassenen, und der Sünder zuziehen. Warum? Weilen die Sünder, und Freymüthigen erleuchtet, und vernünfftig genug seyn werden, um die Schwachheit eurer Aufführung zu entdecken, mithin empfinden werden, daß euer zu ihnen tragendes Nachsehen in der That nichts anders, als eine Zaghafftigkeit der Seelen sey, und daß / wann ihr sie verschonet, ihr weder Muth, noch Kräfften habt, sie anzugreiffen, und zur Correction zu ziehen. Nun wird aber die erkannte Kleinmüthigkeit nach der Anmerckung Cassiodori auch von denen, welchen sie vortheilhafftig ist / verachtet, und verspottet; Wann ihr in dem Augenblick, da das Laster sich hervorthut, und da das Aergerniß sich äussert, dieselbe eurer Schuldigkeit gemäß im Zaum halten, mithin eure Verbindlichkeit erfüllen thätet, so würden die lasterhaffte und Aergerniß gebende euch als ihre Verfolger fürchten, und sie müsten euch dessen ohngeachtet wider ihren Willen hochachten, und respectiren. Allein die Willfährigkeit, die ihr ihnen erzeiget / macht euch in ihrem Geist zu Schanden. Also habt ihr nicht einmal die Welt für euch, wann ihr eine eurer wesentlichsten Verbindlichkeiten in Ansehung GOttes nicht erfüllet; Als wann euch die Welt ohnerachtet ihrer Verderblichkeit hierinfalls eine Belehrung gäbe, da sie euch euren allzu schlechten Eyfer zu der nemlichen Zeit, da sie sich desselben bedienet, verweisete, mithin euch durch dasjenige, mit welchem ihr derselben habt zu gefallen seyn wollen, verachtet.

Verachtet von den Gottlosen selbsten / welche ihre Schwachheit und Kleinmüthigkeit gar wohl mercken.

Allein ihr saget; Daß ihr nicht Standhafftigkeit genug habet, um dem Fortgang der Laster, um der Ausgelassenheit der Freymüthigen zu widerstehen. Ach, Christliche Seelen, dieses ist der dritte Punct, über welchen ich vorhero schon gesagt habe, daß die Gottlosigkeit der Menschen sich selbst widerspreche, und daß man dem unerträglichen Vorwurff seines Gewissens nicht entgehen könne, falls man in etwas geneigt ist, sich ein gerechtes Urtheil selbst auszusprechen; Dann dieses ist unsere gröste Armseeligkeit, meine lieben Zuhörer, wir wollen es demüthig gestehen / und aufrichtig bekennen; Die Standhafftigkeit gehet uns nicht ab, als wann wir derselben für die Gerechtsame GOttes vonnöthen haben. Und in Ansehung unseres Eigennutzes sündigen wir lediglich darum, weilen wir eine allzu grosse Hertzhafftigkeit haben; Ich erkläre mich: Wann GOTT der HERR beleidiget wird, wann sein heiligster Nam verunehret und gelästert wird, wann der Dienst seines Glaubens entheiliget wird, so bleiben wir in einer müssigen Ruhe, und in einer fast tödtlichen Hinlässigkeit, allein wann man uns an unsern Gütern angreiffet, wann man uns an der Ehre verletzet, so ist kein Ubermuth so groß, zu welchem uns die Rachgierigkeit nicht verleitet; Und um von ein und andern Sachen

2.) Weil solche Schwachheit sich selbst widerspricht / und schon in diesem Leben den Vorwurff ihres Gewissens empfindet.

ins besondere zu reden: Wann ein gottloser und verderbter Geist in unserer Anwesenheit mit heiligen Sachen den Spott treibet, so bringet uns eine gewisse menschliche Furcht alsogleich zum Stillschweigen. Allein wann die Verspottung sich über uns, über unsere Personen und Thaten ausbreitet, so sind wir alsogleich im Harnisch, und fast wütend, und rasend; Wann eine beschimpfende oder Ehrenrührische Schrifft bey der öffentlichen Welt ausgehet, in welcher wir mit andern berühret werden, so bewegen wir Himmel und Erde, um den Urheber davon zu wissen, und wir verfolgen denselben biß zum Tod; Allein wann ein verfluchtes Buch an das Tages-Licht kommt, in welchem die Reinigkeit der Sitten/ und die Liebe des Nächsten verletzet wird/ so werden wir dasselbe kaum verwerfen und verachten; Und wollte GOTT, daß wir uns desselben zu unserer Ergötzlichkeit und Lustbarkeit nicht bedieneten. Mit einem Wort, wann auch GOTT der HERR verunehret wird, wann man auch JEsum Christum creutziget, wie er dann nach Aussag des Apostels noch täglich vor unsern Augen gecreutziget wird, so ist dieses bey uns nichts; Allein wann man uns nur im geringsten beleidiget, wann man uns im mindesten nachtheilig ist, so wird sich das Feuer unseres Zorns alsogleich entzünden, und uns zum grösten Ubermuth verleiten. Was siehet man nicht für Verbitterungen, für Feindseeligkeiten, und Rachgierigkeiten? Wie die schöne Worte des heiligen Hieronymi uns vortreflich zu verstehen geben. In DEI injuriâ benigni sumus, in nostris contumeliis odia exercemus. Nun ist es aber erstaunens-würdig, daß wir dergleichen einander widerstrebende Gedancken und Neigungen haben können, und daß unser Geist zur nemlichen Zeit, so geduldig, und so hochmüthig, so lau, und so hitzig, so kleinmüthig und so hertzhafft sey; Ich sage so hertzhafft, so hitzig/ und so hochmüthig bey denen uns selbst widerfahrnen Beleidigungen, und so geduldig oder vielmehr zaghafft bey denen Beleidigungen, die GOTT dem HERRN zugefüget werden. Allein es wird uns auf den Hals kommen, daß wir uns vor GOTT dem HERRN, über eine so ungeheure Widerstrebung, und Widerwärtigkeit werden rechtfertigen müssen.

Wir haben weder Ansehen/ noch Behändigkeit, noch Geschicklichkeit wider die Eingriffe, und wider den Fortgang der Ausgelassenheit; Also reden wir, wann es lediglich auf GOTT den HERRN und auf seine Gerechtsamen ankommt; Allein wann dasjenige, so die Gerechtsame GOttes war, die unsrige werden sollte, wann diese Gerechtsame GOttes anfieng, uns persönlich selbst zu betreffen; Wann unsere eigene Angelegenheiten und Gerechtsamen hierunter mit obwalten thäten, so würde man sehen, ob wir dann so krafftloß, so zaghafft, und so ungeschickt wären, als wir es vorschützen. Alsdann würde gewiß kein Hülfs-Mittel seyn, das wir nicht ergreiffen, und zur Würckung bringen würden, und alsdann würde gewiß keine Hinderniß seyn, die wir nicht zu heben wissen würden. Vorhero kunten wir nichts, anjetzo können wir alles. Wir durfften unsere Freunde für GOTT den HERRN nicht zu Hülfe ruffen/ allein wir ermüden und erschöpffen sie für uns selbst. Es scheinet, als wann wir in gantz andere Menschen verwandelt wären, und als wann unsere Zaghafftigkeit durch eine wundersame Verwunderung sich in die unerschrockenste und unbeweglichste Standhafftigkeit verkehrt habe; In DEI injuriâ benigni sumus, in nostris contumeliis odia exercemus. Ich frage euch noch einmal, Christliche Seelen, ob wir dann das Zeugniß unseres Hertzens, wann uns noch die mindeste Aufrichtigkeit beywoh-

net, hierüber anhören können, ohne uns zu schämen, und zu entfärben? Wann wir uns hierüber nicht entröthen, wann wir aus einem gantz neuen Eyfer, der uns anheute wieder aufmuntern muß, von denen Belehrungen, die ich euch gebe, unsern Nutzen nicht schöpffen, so wird GOtt der HErr uns wegen unserer Ungerechtigkeit, und Treulosigkeit die gemessene Straff schon aufzulegen wissen. Dann wann etwas ist, so GOtt den HErrn wider uns erwecken, und die Straffen seines Zorns über uns ziehen kan, (höret es an ihr grossen der Erden, und demüthiget euch unter seine allmächtige Hand) wann, sage ich, eine Ursach ist, die GOtt den HErrn antreibet, sich wider euch zu wenden / und mit grösserer Schärffe mit euch zu verfahren, so ist es diese; Ihr möget im übrigen so viel Gutes thun, als ihr immer wollet; Wann ihr aus einem gar zu willfährigen Nachsehen erduldet, daß der Glaube, daß die Kirche, daß die Gottesfurcht, daß die Warheit, daß die heilige Lehre ungescheut angegriffen werden, so seyd ihr, ohnerachtet eurer anderwärtigen Untadelhafftigkeit, verfluchte Geister, die GOtt der HERR verwerffen wird, die GOtt der HErr schon in diesem Leben zu Schanden machen wird, und über die er die gröste Schärffe seiner Urtheile verhängen wird. Vertrauet nicht auf alle andere etwan geübte Tugenden; Ihr seyd nicht heiliger, als Heli ware; Er liebte die Ordnung, er beförderte den Gottesdienst, und er dienete GOtt dem HErrn selbst; Er nahme die Aergernißen zu Hertzen, die seine zwey Kinder Ophni und Phinees in dem Tempel gaben; Allein er hatte nicht Hertzhafftigkeit genug, um dieselbe bey ihrer Schuldigkeit zu erhalten, und die Beleidigungen, die sie GOtt dem HErrn zufügten, zu ahnden, und zu ersetzen. Ihr wisset, Christliche Seelen, was ihme hierüber widerfuhr; Quia magis honorasti fi-

4.) Weil GOtt dadurch genöthiget wird / uns seine Gnaden zu entziehen und seine Straff-Gerichte über uns zu verhängen.

1. Reg. c. 2. v. 29. 31.

lios tuos, quam me; sagte ihm der HErr durch seinen Propheten; Ecce dies veniunt, & præcidam brachium tuum, & non erit senex in domo tua? **Weilen du deine Söhne mehr geehret hast / dann mich / siehe / es kommen die Tage / daß ich deinen Arm will abhauen, und es soll kein Betagter in deinem Hause seyn; Weilen du mehr gefürchtet hast, deinen Kindern zu mißfallen, als mir, weilen du dich nicht hast entschliessen können, sie durch die Straff zu betrüben, und weilen sie dir lieber, als ich, gewesen sind, siehe es kommt der Tag meiner Gerechtigkeit, und gleichwie du mich durch deine Kinder beleidiget hast, also werde ich dich durch deine Kinder straffen;** Sie werden alle beyde eines betrübten und unglückseeligen Tods sterben, und in ihrer Person wird der Glantz deines Hauses auf ewig erloschen seyn. Ach! Christliche Seelen / wie viele Vätter sind nicht in dem Christenthum, welchen GOtt der HErr in dem Augenblick, da ich rede, die nemliche Bedrohung und Vorsagung zu vernehmen geben könte; Quia magis honorasti filios tuos, quam me. **Weilen du deine Söhne mehr geehret hast / dann mich / weilen du dich durch eine lasterhaffte Zärtlichkeit hast erweichen lassen / und weilen du dieselbe zu meinem Nachtheil für deine lasterhaffte, GOtt- und Gewissenslose Kinder unterhalten hast, weilen du in Ansehung ihrer Unordnungen nicht hast vergessen wollen, daß du ihr Vatter warest, um dich zu erinnern, daß ich dein GOtt war, oder weilen du dich erinnert hast, daß du ihr Vatter warest, lediglich um sie zu lieben, ohne dich zu erinnern, daß du noch ihr Vatter warest, um sie zu züchtigen; Weilen du in tausend Gelegenheiten, wo du mir wegen ihrer Unmässigkeiten Red und Antwort zu geben schuldig warest, dich nicht hast entschliessen können, wider sie aufzustehen, und meine**

Gerecht-

Gerechtsame zu rächen; Ecce dies veniunt, & præcidam brachium tuum, & non erit senex in domo tuâ: **Siehe, es kommen die Tage/ daß ich deinen Arm will abhauen, und es soll kein Betagter in deinem Hause seyn.** Ich will dich des Seegens berauben, den ich sonsten über meine Diener, und über ihre Angehörige auszugiessen gewohnet bin; Dieser Seegen wird weder für dich, noch für deine Kinder seyn, die du gleichsam anbettest, und auf die du deine vollkommene Hoffnung fürs künfftige gesetzt hast: Ich werde dein Hauß aussterben lassen, deine Hoheit erniedrigen, und die Grund-Veste dieses einbildischen Gebäues, das du hast bauen wollen, untergraben. Und durch die gerechte Schärffe meiner Straffen wirst du erkennen, daß ich meiner selbst lediglich bedarff, um eine exemplarische Rach an denen mir beschehenden Beleidigungen, mithin an denenjenigen, die denselben gar zu leicht nachsehen, zu nehmen.

Nutz-Anwendung zur Straffe und Besserung.

Ja, meine Brüder! also könte GOtt der HERR euch, und vielen andern zureden. Die Weissagung ist an dem Heli wahr worden, die Würckung stimmete mit der Bedrohung überein; Alles, was ihme der Prophet angekündiget hatte, wurde erfüllet; Und nach den Regeln der Göttlichen Gnaden-Wahl war es annoch eine besondere Gnade, die GOtt der HErr diesem unglückseeligen Vatter angedeihen liesse; Dann das Unglück, so auf ihn fiele, war nur ein zeitliches Unglück, welches er sich zu Nutz gemacht hat; Allein es sind andere viel erschröcklichere Unglückseeligkeiten der Gerechtigkeit GOttes, die wir zu fürchten haben; Und was wird es für ein Aussehen gewinnen, wann GOtt der HErr sich gäntzlich von uns abwendet, und unsern Eyfer nach und nach vollkommentlich erlöschen lässet? Dieses geschiehet aber gar öffters, und er gibt uns dasselbe durch seinen Propheten zu verstehen; Auferetur zelus meus â te. **Und mein Eyfer soll von dir genommen werden.** Er lässet einen Richter und Obrigkeit in der tieffesten Schlaffsucht über die Mißbräuche, die einschleichen, und die sie vor dem Richterstuhl GOttes verdammen werden, weilen sie dieselbe unter ihrem Gerichts-Zwang nicht also gleich selbst abgestellt haben; Er lässet einen Haußvatter in der Hinlässigkeit, daß er seine Bediente nach ihrem Wohlgefallen daher leben lasse, und über ihre Aufführung kein wachtsames Auge trage, damit er nicht gezwungen werde, dieselbe zu ermahnen, und zu züchtigen; Allein damit ein solcher Haußvatter von GOtt dem HErrn mit einer viel schwehrern Last beleget werde, als diejenige ist, deren er sich hat erledigen wollen, und die ihme seiner Meynung nach zu schwehr fiele. GOTT der HErr lässet zu, daß ein Prediger, ein Seelsorger, und ein Beicht-Vatter dem Gewissen der Sünder schmeichle, durch das Schmeichlen dieselbe zum Untergang bringe, und sich mit ihnen in den Abgrund der Höllen stürtze; Dann dieses sind die unglückseelige Folgen dieser menschlichen Furcht, die uns die Zung, und die Hände bindet, um in denen Gelegenheiten, wo man mit aller Freyheit reden, und würcken sollte, nichts zu reden, und nichts zu unternehmen. Ach! Christliche Zuhörer! wann uns dann die Furcht beherrschen soll, so sey es die Furcht des HErrn, die Furcht GOttes, ja die Furcht dieses so allmächtigen, als empfindlichen GOttes. Dann er ist empfindlich, und zwar im höchsten Grad, und sollte er es nicht seyn? Und was hat er nicht gethan, um ein Recht zu haben, empfindlich zu seyn? Und es gedeihet ja zu unserem Vortheil, daß er es sey, und daß er von uns ein Zeugnuß haben wolle, massen er verlanget, daß wir uns ein Verdienst dadurch erwerben sollen? Und was war ihme

Ezech. 16. v. 42.

übri-

übrigens das Zeugniß so schwacher Creaturen, als wir sind, vonnöthen? Kunte er dann seine Gerechtsame ohne uns nicht in Sicherheit setzen? Allein er hat es durch eine gantz barmhertzige Anordnung seiner Vorsehung, und seiner unendlichen Gütigkeit verlanget, damit wir ein Mittel hätten, ihme unsere Liebe und unsern Eyfer zu bezeigen, auf daß er Gelegenheit habe, uns mit seinen Belohnungen zu erfreuen. Wir wollen mit seinen Absichten einstimmen, weil dieselbe uns so vortheilhafftig sind, und wir wollen uns durch einen gantz neuen Eyfer in Stand setzen, dermahleins aus seinem Göttlichen Munde diese herrliche Einladung zu hören: Kommet meine treue Diener; Weilen ihr mir so getreu gewesen seyd, so gehet in die Freude eures HErrn. Allda werden wir das hundertfache desjenigen finden, was wir GOTT dem HERRN gegeben haben werden, und allda werden wir seiner Herrlichkeit ewiglich geniessen, welches ich euch wünsche im Nahmen ꝛc.

IHS

Predigt

Auf das Heilige Pfingst-Fest.

Von denen Würckungen des H. Geistes in uns.

Repleti sunt omnes spiritu sancto.
Sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllet. Act. c. 2. v. 4.

Allerdurchlauchtigste Königin! *)

Eingang.

Die Gabe des Heiligen Geistes soll uns sowohl, als denen Aposteln zu Theil werden.

DAs ist das grosse Geheimniß, welches zum erstenmahl an denen Aposteln erfüllet worden, und an uns gleichfalls erfüllet werden soll, wenn wir so, wie sie, geschickt sind, diese himmlische Gaabe des Geistes GOttes zu empfangen. Denn JEsus Christus hat dieselbe für uns sowohl, als für die Aposteln, durch seinen Tod verdienet; er begehrte sie von seinem himmlischen Vatter für uns, da er sie für die Aposteln begehrte; und das Fest, so wir feyren, ist nicht wie die andern Fest-Täge im Jahr, ein pures Denck-Fest, sondern selbst das Geheimniß der Ergiessung des Heiligen Geistes. Ein Geheimniß, welches allezeit bestehet, und in der Kirchen GOttes bis ans Ende der Zeiten bestehen wird, so lange noch einige glaubige Christen im Stande seyn werden, sich desselben theilhaftig zu machen, und so lange sie es für eine Pflicht und Schuldigkeit achten werden, denselben in ihren Hertzen zu erneuren; Nun stehet es aber nur ledig-

Denn Christus hat uns dieselbe durch seinen Tod verdienet.

lich bey uns, Christliche Seelen, daß wir unter diese Zahl gerechnet werden; allermassen es der Wahrheit, ja der Glaubens-Lehre gemäß, daß wir durch die Sacramenten des Gesetzes der Gnaden den Heiligen Geist täglich empfangen können, und daß in Krafft der Verheissungen des Heylands der Welt, der nemliche Geist, welcher über die zu Jerusalem versammlete Jünger sichtbarlicher Weise ausgegossen worden, annoch würcklich und wahrhaftig, nicht zwar mit dem nemlichen Glanz, und mit denen nemlichen Wunderzeichen, jedoch aber mit denen nemlichen Würckungen der Bekehrung, und der Heiligung über uns ausgegossen wird, wenn er unsere Seelen gehöriger Maßen vorbereitet findet, und wir uns angelegen seyn lassen, ihme solche aufzuthun. Es ist demnach, meine lieben Zuhörer! euch, und mir sehr viel daran gelegen, daß wir wohl begreiffen lernen, was das für ein Geist sey, den uns der Sohn GOttes verheissen hat, und dessen unaussprechliche Sendung in uns dasjenige wircken soll, was sie bey denen Aposteln gewircket; denn

Und er wird noch, biß auf diesen Tag, über uns ausgegossen.

Wenn wir nur bereit sind ihme unsere Seelen aufzuthun.

Wir müssen demnach ihn recht erkennen lernen.

*) Dieses war die Königin in Engelland, Jacobi II. Gemahlin.

Ihme keine Hinderniß in Weeg legen.

wehe uns, wenn wir durch unsern Unglauben demselben die geringste Hinderniß in Weg legen; Wehe uns, wenn wir, nach dem Ausdruck des H. Apostels Pauli, den H. Geist entrüsten, und uns nicht würdiglich vorbereiten, damit wir seiner Gnaden theilhafftig werden können. O göttlicher Geist, du unerschöpffliche Quelle, aus welcher alle gute Gaben, und alle vollkommene Gaben hervorfliessen, giesse über mich einen Strahl von demjenigen Licht aus, von welchem die Jünger des HErrn JEsu gantz erleuchtet und durchgedrungen wurden, da du über ihnen ruhetest. Gib mir eine von denen zertheilten feurigen Zungen, welche sich auf einen jeglichen unter ihnen setzten, da sie innerlich erleuchtet, ermuntert, und gestärcket, zu reden anfiengen. Und da mir bey meiner aufhabenden Pflicht, meinen Zuhörern die Wahrheiten des Heils zu verkündigen, dein Beystand höchst nöthig ist, so bitte ich dich, du wollest mir denselben durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Mariæ angedeihen lassen. Ave Maria.

Und uns würdiglich vorbereiten, damit wir seiner Gnade theilhafftig werden.

VOTUM.

Abhandlung.

Die Welt kan in dem unglückseeligen Stand, worein sie durch die Sünde versetzt worden, den H. Geist nicht empfangen. Dieses ist das empfindlichste und traurigste Merckmahl, welches JEsus Christus uns von der Verwerffung und Reprobation der Welt gegeben hat; und da er diesen Fluch wider dieselbe ausgesprochen, hat er keine andere Ursach davon angeführet, als diese: daß nemlich die Welt bey ihrer äussersten Blindheit nicht einmahl weiß, was der Geist GOttes sey; Spiritum veritatis, quem mundus non potest accipere, quia non videt eum, nec scit eum. Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kan, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn auch nicht. So erfordert demnach die Pflicht und Schuldigkeit der Lehrer und Prediger des H. Evangelii, schliesset hieraus der H. Chrysostomus, daß sie diesen göttlichen Geist der Welt zu erkennen geben. Und eben dieses habe ich mir in dieser Predigt zu thun vorgenommen, wobey ich euch nicht allein das höchste, sondern auch das erbaulichste und beweglichste Geheimniß unseres Glaubens vorzutragen und auszulegen habe. Als der H. Apostel Paulus nach Epheso kam, und die daselbst befindliche Jünger fragte, ob sie den H. Geist empfangen hätten, da sie glaubig worden waren? Spiritum Sanctum accepistis credentes? Habt ihr den H. Geist empfangen, die ihr glaubig worden seyd? Wurden sie über diese Frage gantz bestürtzt und schamroth, und gaben einfältig zur Antwort: Sie hätten noch nie gehöret, ob ein H. Geist sey. Sed neque si Spiritus Sanctus est, audivimus. Wie viele Christen, oder besser zu sagen, wie viele Welt-Kinder giebt es nicht, welche zur gröSten Schmach des Christenthums, zu dem sie sich bekennen, noch biß auf den heutigen Tag, in eben dieser, ja vielleicht in einer noch weit strafwürdigeren Unwissenheit leben? Denn zum ewigen Heil und zur Seeligkeit des Menschen ist es nicht genug, daß man wisse, daß der H. Geist die dritte Person in der Anbettens-würdigen Dreyfaltigkeit sey, daß er mit dem Vatter und mit dem Sohn ein einiges göttliches Wesen sey, daß er vom Vatter, und vom Sohn von Ewigkeit her ausgehe; dieses sind solche Glaubens-Artickuln, die uns lehren, was der H. Geist an sich selbsten, und in Ansehung seiner selbst ist. Uber dieses muß man aber auch noch wissen, meine lieben Zuhörer! was der H. Geist in Ansehung unserer ist, was er in uns würcken soll, warum er zu uns gesandt wird, was wir thun sollen, ihn zu empfangen, und woraus wir schliessen, und urtheilen können, daß wir denselben empfangen haben. Wie viele träge Christen gibt es aber nicht, welche mit der Welt einzig und allein beschäfftiget, sich niemahls haben angelegen seyn lassen, von allen diesen Dingen einen hinlänglichen Unterricht einzuziehen, und die noch verdammlicher, als die Jünger zu Epheso, noch heutiges Tages dieses schändliche Bekäuntniß ablegen könnten? sed neque, si Spiritus

Und eben dieses geschicht in dieser Predigt.

Die grobe Unwissenheit der Jünger zu Epheso. Act. Cap. 19. v. 2.

ibid.

Findet man noch heut zu Tag bey vielen so genanten Christen in einem noch höhern Grad.

Denn es ist zur Seeligkeit nicht genug, daß man wisse: was der H. Geist an ihme selbsten sey.

Sondern man muß auch wissen: was Er in Ansehung unserer sey?

Die Welt kan den Geist GOTTES nicht empfangen.

Weil sie nicht einmahl weiß, was der Geist GOTTES sey.

Joann. c. 14. v. 17.

Lehrer und Prediger müssen demnach diesen Heiligen guten Geist der Welt zu erkennen geben.

Viele aber bekümmern sich um die Erkänntniß dieser Wahrheiten nicht.

Und sind also noch verdammlicher, als die Jünger zu Epheso.

tus Sanctus est, audivimus; wie solten wir den H. Geist empfangen haben, da wir nicht einmal wissen, was der H. Geist sey? Dem sey wie ihm wolle; So höret nun, lieben Brüder, mit gehöriger Andacht die Vorbildung an, die ich euch davon geben will, und welche ich aus dem Geheimniß, das wir heute feyerlich begehen, hergenommen habe. Dieser Geist, dessen Erstlinge und gantze Fülle die Aposteln empfangen haben, war für sie, und ist auch in seiner Maas für uns, ein Geist der Wahrheit, ein Geist der Heiligkeit, und ein Geist der Krafft. Fasset diese drey Gedancken wohl: Er ist ein Geist der Wahrheit; weil er uns mit seinem Licht erfüllet, und uns alle Wahrheit lehret: Und das wird der erste Theil dieser Abhandlung seyn; Er ist ein Geist der Heiligkeit; weil er durch seine Vereinigung mit uns alles vernichtet, was er in uns nicht allein unreines, und fleischliches, sondern auch unvollkommenes, und irrdisches findet, das der wahren Heiligkeit widerstrebet. Und dieses wird den andern Theil ausmachen. Er ist ein Geist der Krafft, weil er uns fähig machet, um GOttes willen alles zu thun und zu leiden, in dem er uns eine übernatürliche Krafft, und einen alle Schwierigkeiten überwindenden Muth eingiebt. Und dieses wird der Schluß unserer Predigt seyn. Diese Eigenschafften des H. Geistes werden uns durch dieses Geheimniß-volle und wundersame Feuer, unter dessen Gestalt er denen Aposteln mitgetheilet worden, gantz deutlich vorgestellt; dann das Feuer, welches das edelste unter allen Elementen ist, hat die Krafft der Erleuchtung, der Reinigung, und der Erwärmung. Nun sind aber diese, in Ansehung unserer eben die drey Eigenschafften des Geistes GOttes; Als ein Geist der Wahrheit erleuchtet er uns; Als ein Geist der Heiligkeit reiniget er uns; und als ein Geist der Krafft stärcket und ermuntert er uns; als ein Geist der Wahrheit befreyet er uns von unsern Irrthümern; Als ein Geist der Heiligkeit machet er uns los von den sündlichen Banden; und als ein Geist der Krafft stärcket er uns, daß wir unsere Schwachheiten überwinden können. Als ein Geist der Wahrheit erhebet er unsern Geist und machet ihn vollkommen; Als ein Geist der Heiligkeit verbessert und verwandlet er unsere Hertzen, und als ein Geist der Krafft, bringt er, durch den in uns erweckenden Eifer, alle unsere Kräfften in Bewegung, wenn sein allerheiligster Wille dahin gehet, daß wir für GOttes Ehre und für seine gerechte Sache streiten sollen. Dieses sind nun drey Würckungen seiner heiligen Gegenwart, welche GOTT der HErr uns an diesem grossen Tag offenbahret, und auf welche ihr eure Andacht einig und allein werdet zu richten haben.

Vortrag:

Dessen ungeachtet will man allhier doch zeigen, was der H. Geist in Ansehung unserer sey.

Eintheilung.

Nemlich 1.) Ein Geist der Wahrheit.

2.) Ein Geist der Heiligkeit.

3.) Ein Geist der Krafft.

Vorstellung dieser dreyfachen Eigenschafft des H. Geistes durch die feurigen Zungen.

Und derselben erbauliche Application.

I. Theil.

Die Wahrheit lehren, ist zwar eine Sache, die dem Menschen zustehen kan, und welche die Kräfften des Menschen nicht übersteiget. Allein alle Wahrheit ohne Ausnahm lehren, die Wahrheit ohne Unterscheid, und allerhand Gemüther lehren, die Wahrheit auf allerhand Art und Weise lehren können, ist eine Sache, die niemand, als GOtt dem HErrn zustehet, und deren, ausser dem Geist GOttes, alle andere Geister gantz unfähig sind. So ist auch diese die wesentliche und göttlichste Eigenschafft, die JEsus Christus dem heiligen Geist im Evangelio zugeschrieben; cum autem venerit ille Spiritus Veritatis, docebit vos omnem veritatem: Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren. Und eben diese Eigenschafft hat, meines Erachtens, an diesem hohen Fest-Tag so gleich am mercklichsten hervor geleuchtet, da dieser Geist der Wahrheit über die Aposteln und über alle versammlete Jünger kam. Hier ist der Beweiß davon, welchen ich euch bitte mit Andacht anzuhören.

Der Heilige Geist, ist ein Geist der Wahrheit.

Der uns allen alle Wahrheit auf allerley Art und Weise lehret, welches kein Mensch thun kan.

Und dieses ist eben die Eigenschafft welche der HErr JEsus dem H. Geist zuschreibet. Joan. c. 16. v. 13.

Und welche sich am 1. Pfingst-Tag am meisten hervor gethan.

Nein, sagt der H. Augustinus, in dem er diese Worte erweget: omnem veritatem: alle Wahrheit: Es stehet niemand, als dem Geist GOttes zu, alle Wahrheit zu lehren und einzureden. Dann es gibt Wahrheiten, die Fleisch und Bluth

Beweiß aus dem H. Augustino.

Niemand als der Geist GOTTES kan alle Wahrheit lehren.

Dem, es gibt viele Wahrheiten, die der Mensch nicht einmahl vertragen kan.

nicht offenbahret; Wahrheiten, welche der Menschlichen Vernunfft zuwider sind, und selbige in den Harnisch bringen; Wahrheiten, vor denen die Natur sich entsetzet; Wahrheiten, welche den Menschen demüthigen, im Zwang halten, und kräncken, dadurch aber heilsame, und nöthige Wahrheiten sind; Mit einem Wort: Solche Wahrheiten, welche der Mensch, Krafft unsers Evangelii, nicht einmahl vertragen, vielweniger aber schmecken, und lieben kan. Wenn es sich nun ereignet, daß der Mensch von diesen Wahrheiten aufrichtig und kräfftig überzeuget wird, so kan es keine andere, als die Wirckung eines höhern und vortrefflicheren Geistes seyn, welcher in ihme würcket, und ihn über ihn selbst erhebet. Nun hat aber ausser dem Geist GOttes, niemand diese Krafft und Gewalt. Der Geist des Menschen, sagt der H. Chrysostomus, lehret und überredet den Menschen in solchen Dingen, welche die Eigenliebe vergnügen, welche der Eitelkeit schmeichlen, welche die Neugierigkeit anreitzen, welche den Begierden zu statten kommen: Das ist es, mit wenigem, was in seinen Kräfften stehet. Da aber dasjenige, was unsere Affecten bestreitet, und allen Menschlichen Neigungen schnur grad zuwider ist, von dem Menschen nicht herrühren kan, und dennoch eine Wahrheit ist, so muß es nothwendiger Weise der Geist GOttes seyn, der uns solche lehret, und davon überzeuget. Also ist es auch ein sicheres und ohnfehlbahres Kenzeichen des Geistes GOttes, daß er allerhand Leute die Wahrheit lehret: Die Ursach davon liegt klar am Tage. Weilen es nemlich in der Welt Leute giebet, welche entweder die Wahrheit zu begreiffen, oder, wenn sie solche begriffen haben, sich selbiger zu unterwerffen, und daran zu glauben, so ungeschickt und so schlecht disponiret sind, daß niemand als der GOTT der Wahrheit sie hierzu fähig machen kan. Und in der That, man gebe dem gelehrtesten Doctor und dem geschicklichsten Mann auf Erden gewiße grobe und dumme Gemüther

Wenn nun der Mensch davon überzeuget wird.

So rühret es nicht her von des Menschen Geist, dem solche Wahrheiten nicht angenehm,

Sondern einig und allein von dem Geist GOTTES.

Dessen ein besonderes Kennzeichen auch ist, daß er allerhand Leute, die Wahrheit lehret.

Denn mancher ist so ungeschickt, daß ihn ausser GOtt niemand überzeugen kan.

zu unterrichten; So wird er sie gleichwohl mit alle seinem Licht und Erkenntniß nicht erleuchten; Man gebe ihme gewiße hartnäckige und eigensinnige Gemüther zu überzeugen; So wird er sie gleichwohl mit allen seinen Beweis-Gründen nicht überführen können. So bald aber der Geist GOttes sich derselben bemeistert, so hindert weder dieser ihr Eigensinn, noch jener ihre Dummheit den allmächtigen Eindruck der Wahrheit. Und warum dieses? weilen dieser Geist, welcher mit allem Vorzug, und im höchsten Grad der Geist der Wahrheit ist, durch seine Offenbahrung in uns alle Hindernissen überwindet, oder vielmehr zernichtet; das ist: weilen eine von denen Würckungen seiner Gegenwart darinnen bestehet, daß sie alle Fehler unseres Geistes verbessert, und weilen er selbst, da er alle Geister erschaffen hat, ihnen ein solches Temperament, wie es ihm selbst gefällig ist, beylegen kan. Also machet er aus dummen und unverständigen, wenn er in ihnen würcken will, kluge und verständige Leute; und aus denen, die der Wahrheit widerstrebten, solche Leute, die ganz demüthig, und gelaßen sind, ihme zu gehorchen. Andere Lehrmeister suchen gelehrsame Schüler, die an sich selbsten vorhero so beschaffen seyen, daß sie die Wahrheiten, die man ihnen beybringen will, verstehen und begreiffen können. Es hat aber der Geist GOttes dieser Wahl nicht vonnöthen: Ihme sind allerhand Schüler anständig, ob sie schon ungelehrsam, dumm, unglaubig, hartnäckig und eigensinnig sind, sagt der H. Chrysostomus, weilen er sie alle geschickt macht, unterrichtet zu werden; und dieses ist das Wunder, welches die Propheten uns so deutlich angezeiget haben. *Est scriptum in Prophetis, & erunt omnes docibiles Dei.* Es stehet geschrieben in den Propheten: und sie werden alle von GOtt gelehret werden.

Ob aber gleich kein Mensch etwas bey ihnen ausrichten vermag.

So kan er doch dem almächtigen Eindruck der Wahrheit nicht widerstreben.

Weil der Geist der Wahrheit alle Hindernisse aus dem Weg räumet.

Die Dummheit in eine geistliche Klugheit, den Eigensinn aber in einen willigen Gehorsam verwandelt.

Und auch die ungeschicktesten geschickt macht, die Lehre der Wahrheit anzunehmen.

Joann. c. 6. v. 45.

Endlich ist es ein Werck des Menschen, die Wahrheit auf eine eingeschränckte Art und Weise zu lehren; ich will sagen, dieselbe durch vie-

Ein Mensch kan andern die Wahrheit ohne viele Mühe nicht beybringen.

viele Lectiones und Grund-Regeln biß auf einen gewißen Grad der Uberredung und Uberzeugung andern Leuthen beyzubringen. Also haben die Heydnischen Welt-Weisen ihren Zuhörern die Menschliche Wahrheiten, worinnen sie selbige unterrichteten, nach und nach durch vieles reden, mit vielen Worten, beygebracht. Allein, die unergründlichste, und unbegreifflichste Wahrheiten des Glaubens in einem Augenblick lehren; diese Wahrheiten einem auf solche Weise beybringen, daß es ihn weder Fleiß noch Arbeit kostet, selbige zu begreiffen; diese Wahrheiten auf eine so überzeugende Weise lehren, daß der Mensch den Entschluß fasse, auch so gar sein Leben dafür zu lassen, und sich aufzuopffern, das heist selbige, als ein GOtt, und auf eine solche Art und Weise lehren, welche die Krafft und Würckung des Geistes GOttes vollkommentlich bewähret, und an den Tag leget. Und das ist es eben, meine lieben Zuhörer, was an denen Aposteln, richtig erfüllet worden, und was ich für eines der grösten Wunderwercke erkenne, so jemahls unter dem Himmel gesehen worden, ja für das Wunderwerck, welches zum vesten Grund unsers Glaubens das meiste beygetragen, und welches wir dahero im ewigem Andencken erhalten sollen.

Der Geist GOttes übertzeugt den Menschen ohne Mühe und Arbeit.

So daß er auch sein Leben für die Wahrheit zu lassen, bereit ist.

Wie solches denen Aposteln wiederfahren.

Und als ein Wunderwerck anzusehen und zu verehren ist.

Dann, war es nicht ein recht erstaunliches Wunder, die Aposteln in dem Augenblick, da sie den H. Geist empfangen, von dem Göttlichen Licht so erfüllet, und in der Wißenschafft des Reichs GOttes so vollkommen zu sehen, als sie vorhin unwissend, und voller Irrthums gewesen waren? War es nicht eine Veränderung von der Hand des Allerhöchsten, da man sie zu Jerusalem solche Wahrheiten predigen sahe, die sie vorhero nicht allein nicht geglaubet, sondern welchen sie auch widersprochen hatten? So lange sie JEsum Christum allein zu ihrem Lehrmeister gehabt hatten, (O anbettens würdiges, und unerforschliches Geheimniß) ihr wisset es, Christliche Seelen! so war JEsus Christus, ob er gleich GOtt selber war, dem Ansehen nach nicht genugsam gewesen, ihnen diese himmlische Lehre, die er auf Erden einführen wolte, zu verstehen zu geben. Ob er sich gleich äusserst bemühet hatte, ihnen einen vollkommenen Begriff davon beyzubringen, so war ihnen doch nach einer dreyjährigen Unterweisung dieses alles annoch verborgen, was seine göttliche Person angienge; Sie stiessen sich an seine Demuth, und sein Creutz war ihnen ein Aergerniß; von seinen Verheissungen verstunden sie nichts; an statt der wahren Erlösung, die sie von ihme erwarten musten, bildeten sie sich eine erdichtete vor, das ist, eine zeitliche Erlösung, deren eitele Hoffnung sie verführte; und wenn dieser GOtt-Mensch von der Nothwendigkeit des Leidens, von dem Vortheil der Armuth, von der Glückseeligkeit der Verfolgungen, von der Schuldigkeit dem Nächsten zu vergeben, und von der Liebe gegen die Feinde mit ihnen redete, so waren ihnen diese Dinge, nach Aussag der H. Schrifft, lauter Rätzeln, wovon sie nichts begriffen; Et ipsi nihil horum intellexerunt, & erat verbum istud absconditum ab eis: Sie aber verstunden keins von diesen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen. Warum? weilen sie den Geist GOttes noch nicht empfangen hatten, und weil diese Wahrheiten von denenjenigen waren, die der Geist GOttes allein lehren kan. Aber in dem Augenblick da ihnen der H. Geist gegeben wird, endecken sich diese Wahrheiten, vor ihren Augen, die ihnen vorhin so unglaublich vorkamen. Sie begreifen das Geheimniß, sie entdecken die Grund-Sätze, sie sehen deutlich die Folgen davon. Sich selbst verläugnen, und sein Creutz tragen, ist in ihrer Vorbildung keine Thorheit mehr, weilen sie glauben, daß alle ihre Weisheit darinnen bestehe. Seine Feinde lieben, und die empfindlichste Beleydigungen verzeihen, wird von ihnen nicht mehr für eine Schwachheit, noch für eine Niederträchtigkeit geachtet, weilen sie die Großmüthigkeit und die Krafft des Christlichen Geistes hieraus ermes-

Und aus dem Gegen-Satz dessen, was der HErr JEsus, bey seinen dreyjährigen Umgang mit ihnen;

Luc. c. 18. v. 34.

Und was hingegen der Geist GOttes, in einem Augenblick, in ihnen ausgerichtet.

Wie solches mit mehrern erwiesen wird.

Und zwar aus dem Exempel der Apostel am ersten Pfingst Tage.

sen. Sie achten den irrdischen Reichthum für kein Gut mehr, weilen sie sich aus der grösten Armuth und äussersten Bedürfftigkeit eine Glückseeligkeit machen. Sie sehen die Verfolgung nicht mehr für ein Ubel an, weil sie vor Freude triumphiren, daß sie derselben würdig geachtet worden. Ich führe hier nur an, was wir in denen Geschichten der Aposteln lesen. Und das sind die heilige und wundersame Unterweisungen, die dieser göttliche Lehrmeister denen Aposteln gab, und deren er sich fähig machte, als er über sie kam. Wenn ich nun sage, daß der H. Geist sie alles dessen fähig gemacht, so suche ich darunter nichts anders, meine lieben Zuhörer, als daß ihr mit mir daraus schliessen sollet, daß er ein Geist sey, der alle Wahrheit lehret; dann was kan derjenige nicht überzeugend lehren, der den Menschen von der Nothwendigkeit der selbst-Verläugnung der selbst-Vergessenheit, und des selbst-Hasses, überzeugt?

Welches ja genugsam erweiset/daß der H. Geist alle Wahrheit lehret.

Was aber meinet ihr noch wohl, daß die Apostel für Leute gewesen, ehe und bevor der H. Geist kam, sie diese Wahrheiten zu lehren? O Wunder! Ihr lieben Christen, sie waren Menschen voller Fehler, Menschen, die nach dem Verweis JEsu Christi Thoren und eines langsamen Hertzens zum glauben waren: Stulti, & tardi corde ad credendum. O ihr Thoren und eines langsamen Hertzens zu glauben. Sie waren fleischliche Menschen, die nicht anders, als nach denen äusserlichen Sinnen von göttlichen Sachen urtheilen wolten; Nisi videro, non credam: Es sey dann, daß ichs sehe, so will ichs nicht glauben. Sie waren eigennützige Menschen, die nichts anders für eine Wahrheit erkannten, als was mit ihren Begierden übereinstimmte. Mit einem Wort, solche Menschen, die der Heyland der Welt selbst fast nicht vertragen kunte, und zu welchen er in dem Eifer seines Unwillens gesagt hatte; O generatio incredula, quam diu vos patiar? O du unglaubig Geschlecht, wie lang soll ich euch dulden; Dann also beschreibet sie uns das Heil. Evangelium, und dieses war annoch ihr Zustand nach der Auferstehung des Sohns GOttes, inmassen JEsus Christus, da er von ihnen scheidete und gen Himmel fuhr, ihnen ihren Unglauben, und Hertzenshärtigkeit verwiese. Sind das nun wohl solche Menschen, welche fähig seyn sollen in der Schule des H. Geistes zuzunehmen, und darinnen aufgenommen zu werden? Ja, antwortet der H. Chrysostomus, das sind die Menschen, die der H. Geist zu Jüngern erwehlet. Wenn sie in einem besseren Zustand wären, so wären sie ihm nicht so anständig. Wenn sie verständiger, und vernünfftiger wären, so könnte er aus ihrer Bekehrung nicht alle die Ehre ziehen, die er daraus ziehen will. Er muß solche Leute haben, um zu zeigen, was er ist, und was er auszurichten vermag. JEsus Christus scheidet von ihnen, und verweiset ihnen den betrübten Zustand in welchem er sie läst. Eben dieses ist es, was der Geist der Wahrheit zum Grunde legen wolte, um seine Macht kund zu thun. Aus diesen Unglaubigen machet er die Stützen des Glaubens, und aus diesen Unwissenden die Lehrmeister aller Völcker, damit kein Mensch auf Erden sey, der sich der Qualität eines Lehrjüngers des H. Geistes nicht anmassen, und dessen Lehrmeister der H. Geist nicht seyn könnte; denn ist er ein Lehrmeister der Aposteln gewesen, wessen Lehrmeister wird er denn nicht seyn?

Solche Leute erwehlet der H. Geist gerne zu seinen Jüngern.

Damit er seine Macht desto mehr an ihnen kund thue.

Fraget ihr mich, wie weit er sie überredet, und überzeuget habe? So wisset, daß er darinnen so weit gegangen, daß er sie zum Entschluß gebracht, für die Bekenntnüß der Wahrheit, die er sie lehrete, zu sterben; daß er sie zur Marter vorbereitet, und in ihnen ein hefftiges Verlangen darnach erwecket. Denn darum empfiengen diese Lehrjünger der Wahrheit die Fülle des Geistes. Nun kan aber in Ansehung einer Uberzeugung, der Geist GOttes selbst nicht weiter gehen. Wenn Plato, sagt der H. Chrysostomus, die Verwegenheit gehabt hätte, seinen

Besonders wenn man bedencket/ was die Apostel für Leute gewesen, ehe sie den Geist GOttes empfangen.

Nemlich: Thoren und träges Hertzens zu glauben. Luc. c. 24. v. 25.

Fleischlichgesinnte.

Joan: c. 10. v. 25.

Eigennützige.

Ja gantz unerträgliche Leute.

Matth. c. 17. v. 16.

Und sich jedermann seiner Gnaden-Erleuchtung getrösten könne.

Es gehet die Uberzeugung des H. Geistes so weit, daß man um der Wahrheit willen/ weder Tod/ noch Marter scheuet.

In der Uberzeugung kan der Geist GOttes selbst nicht weiter gehen.

nen Anhängern dieses Zeugniß ihres Glaubens zu ihme, zu fordern; wann er verlanget hätte, daß sie seine Lehre biß zur Vergießung ihres Bluts hätten behaupten sollen, so würden sie sich gewiß nicht an ihn gehalten, sondern ihn vielmehr verachtet haben. Warum? weilen er sie nur als ein Mensch überzeugte, und weilen die Uberzeugung, die von einem Menschen herrühret, in der That bey weitem nicht dahin reichet. Ziehet demnach hieraus diese Folge, und macht folgenden Schluß in eurem Hertzen: Da der H. Geist denen Jüngern des Heylands die Wahrheiten des Evangelii offenbahret, so offenbahret er ihnen zugleich, daß der Glaube an diese Wahrheiten für sie eine Verbindlichkeit zur Marter seyn werde; daß sie um des Glaubens willen und diese Wahrheiten zu behaupten viel übels werden ausstehen, sodann äusserst betrübet, und wie die Schlacht-Opfer aufgeopfert werden müssen, und er überzeugt sie unter dieser Bedingniß: welches ein sichtbares und unwiedersprechliches Zeichen ist, daß es der Geist GOttes sey.

So weit hätte es Plato mit seiner Welt-Weißheit nicht gebracht.

Weil kein Mensch den andern so weit überzeugen kan.

Mit der Wahrheit des Evangelii offenbahret der Geist GOttes denen Jüngern zugleich, daß sie um derselben willen den Tod werden leiden müssen.

Und mit diesen Bedinge haben sie die Wahrheit angenommen. Welches ein Werck des H. Geistes ist.

Im übrigen müsset ihr nicht dencken, Christliche Seelen, daß dieses alles nur einmahl, oder nur lediglich in der Person dieser ersten Jünger, erfüllet worden sey; dann der H. Evangelist Lucas versichert uns mit ausdrücklichen Worten, daß dieses Wunderwerck in denen ersten Zeiten der Kirchen täglich erneuert wurde; daß der H. Geist bald unter der Heil. Tauffe, bald unter der Auflegung der Hände, bald unter der Verkündigung des Göttlichen Worts über die Gläubigen kam, und daß man hierdurch die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tag anwachsen sahe: das ist, die Zahl derjenigen, welche, so wie die Aposteln, überzeuget wurden; Augebatur credentium in Domino multitudo. Es nahm aber immermehr zu die Menge derer, die an den HErrn glaubten. Was nun damahls mit diesen herrlichen Zeichen, die der H. Lucas anführet, geschahe, solches geschicht noch heutiges Tages, ohnerachtet daß die Welt so verkehrt ist, wiewohl auf eine schlechtere Art. Wir selbst haben es mehr als einmahl gesehen, und bewundert, da ausgelassene, und in ihrer Ausgelassenheit mit der grösten Hartnäckigkeit beharrende Gemüther, da eitele Welt-Kinder, gottlose und unglaubige Menschen, die unter uns lebten, von diesem Geist der Wahrheit gerühret von ihrer Gottlosigkeit abgestanden, sich dem Joch des Glaubens unterworffen, und angefangen haben, GOtt den HErrn zu erkennen, zu loben, und zu preisen. Denn so hat die Welt die Christliche Lehre angenommen; so hat sie sich von der Finsterniß des Unglaubens zu dem reinen Licht des Glaubens bekehret, und so hat der Geist GOttes, nach Aussag der Heil. Schrifft, die gantze Welt erfüllet. Spiritus Domini replevit orbem terrarum. Der Geist des HErrn hat die gantze Welt erfüllet.

Sondern auch, an vielen tausend Gläubigen, wahrgenommen.

Act. c. 5. v. 14.

So haben sich viele Gottlose bekehret.

Und so ist die Welt gläubig worden.

Sap. c. 5.

Ja man bemercket sie noch biß auf diesen Tag.

Allein was hat der Teuffel gethan, dieser Fürst der Finsterniß, der ein Feind der Wercke GOttes und seiner Ehre ist? dieses Wunderwerck zu bestreiten, hat er sich äusserst bemühet, ja, auch Mittel und Wege gefunden, die gantze Welt durch einen dem Geist der Wahrheit schnur gerad widerstrebenden falschen Geist zu verführen und zu verkehren; ich will sagen, durch den Geist der Welt, welcher durch seine Ausbreitung die gantze Gestalt der Erden verstellt hat, die der Geist GOttes auf eine heilige, und glückseelige Weise erneuert hatte. Ich will mich deutlicher erklären, dann dieses, meine lieben Zuhörer, ist eine Unordnung unserer Zeiten, die wir nicht genugsam beweinen können. Die gantze Welt ist heutiges Tages mit dem Geist der Welt erfüllet, und man kan sagen, daß der Geist der Welt gleichsam der herrschende Geist sey, der alles regieret und führet. Und in der That ist es der Geist der Welt den man in denen Geschäfften zu Rath ziehet; der Geist der Welt, ist es, welcher in der Conversation herrschet; der Geist der Welt ist es, welcher die Bündnißen, und Societäten stifftet; der Geist der Welt ist es, welcher die Gebräuche, und

Was hat aber der Teuffel gethan.

Er hat dem Geist der Wahrheit dem Geist der Welt entgegen gestellt, welcher ist ein Geist der Lügen.

Und dieser Geist der Welt ist es, der alles beherrschet und regieret.

Ge-

Gewohnheiten aufbringet. Man urtheilet nach dem Geist der Welt, man redet nach dem Geist der Welt, man handelt, und richtet sein Thun und Lassen nach dem Geist der Welt ein; Soll ich es sagen? man möchte auch so gar GOtt dem HErrn gerne nach dem Geist der Welt dienen. Und weilen dieser Geist der Welt ein Geist der Lügen, ein Geist des Irrthums, ein Geist des Betrugs und der Heucheley ist, so folget nothwendig daraus, wie uns die Erfahrung selbst solches nur allzu viel lehret, daß in der Welt nichts, als ein falsches und scheinbares Wesen sey; Als zum Exempel äusserlich falsche Ergötzlichkeiten, falsche Ehren, falsche Freuden, falsche Glückseeligkeiten, falsche Verheissungen, falsche Lobreden; Innerlich und im Geist aber, falsche Tugenden, falsche Klugheit, falsche Mässigung, falsche Gerechtigkeit, falsche Großmüthigkeit, und falsche Redlichkeit. Was aber noch das schändlichste ist, falsche Bekehrungen, falsche Andachten, falsche Demuth, falsche Buße, falscher Eifer zu GOtt dem HErren, falsche Liebe zum Nächsten, und dieses zwar in Sachen, die das Heil des Menschen betreffen. Daher kommt es, daß die mit diesem Geist erfüllte Welt-Kinder sich dem Ansehen nach ihr einziges Wesen daraus machen, daß sie andere belügen, und sich selbst betrügen; daß sie was sie sind verbergen, und was sie nicht sind, hervorblicken lassen. Daher kommt es, daß die Welt, nach Aussag des Apostels, eine Schaubühne ist, auf welcher alles unter einer äusserlich angemasten Gestallt vorgehet, und wo nichts gründliches noch wesentliches ist; wo die Schmeicheley in Ansehen ist, wo die Aufrichtigkeit verhasst ist, wo der Affect durch Arglistigkeit und Betrug unterstützet, kühnlich redet, und wo die reine und bescheidene Wahrheit gleichsam gefangen ist, und stillschweigen muß. Ein schädlicher Geist, welcher, in dem er sich nach und nach der Welt bemächtiget, das helleste Licht nicht nur des Christenthums, und des Glaubens, sondern auch der gesunden Vernunfft, verdunckelt. Unterdessen schleichet und dringt sich dieser Geist der Welt, wie bereits gesagt, doch überall ein. Man begnüget sich nicht daran, daß man denselben für sich allein habe, sondern man theilet ihn andern mit, und man bemühet sich, denselben weiter auszubreiten. Ein Vatter bringet ihn seinen Kindern bey, er giebt ihnen hierzu eine Unterweisung, und schreibt ihnen Regeln vor, die sie dabey beobachten sollen; er ziehet sie nach diesem Geist auf, er befördert sie nach diesem Geist, und da er sie nach diesem Geiste leitet, so verdammet er sich sammt ihnen nach diesem Geist. Es herrschet dieser Geist der Welt mit unumschränckter Gewalt nicht nur in grosser Herren Pallästen, sondern auch in andern Particulier-Häusern, ja unter dem gemeinen Volck. Soll ich es sagen? Er herrschet auch in den heiligsten Ständen, in der Kirchen, und unter der Geistlichkeit. Denn ich sehe zum Exempel, sagt der H. Bernhardus, und ich sehe es mit der grösten Wemuth, daß aller Eiffer und alle Emsigkeit derer Kirchen-Diener darinnen bestehet, daß sie sich ihrer Gerechtsamen mit Vortheil bedienen, und selbige hoch klingen lassen, daß sie sich mit ihrer Würde und Dignität groß düncken, und von Hochmuth aufgeblasen sind, daß sie ihrer Einkünffte geniessen, und derselben mißbrauchen. So redete er zu seiner Zeit. Nun weiß man wohl, fügete er hinzu, daß es nicht der Geist GOttes, sondern der Geist der Welt sey, der ihnen diesen ehrgeitzigen, und eigennützigen Eifer eingiebt. So hat sich denn der Geist dieser Welt auch sogar im Heiligthum vest gesetzt. Ihr werdet sagen, daß auch die Ordens-Leute davon nicht einmal befreyet sind; und daß bey ihren Gelübden, vermöge welcher sie die Welt verläugnen sollen, sie gleichwohl den Geist der Welt noch öffters beybehalten. Ich weiß es wohl, und dieses macht, daß ich erzittern muß, wenn ich in mich selbsten gehe. Wenn ich aber meines Orths darüber erzittern muß, was könnet ihr euch wohl für eine Sicherheit versprechen? Und wenn

Aeusserlich ein falsches Weesen.

Innerlich nicht besser beschaffen.

Auch in dem was des Menschen Heyl betrifft.

Wobey nichts, als ein lerer Dunst, ein verstelltes Weesen, nichts als Schmeicheley, nichts als Arglistigkeit und Betrug zu finden.

Da keine Aufrichtigkeit noch Wahrheit gilt.

Ein schädlicher Geist, welcher alles Licht der Natur und Gnade verdunckelt.

Und der sich doch überall einschleichet.

Ja, welchen man mit Fleiß auszubreiten suchet.

Dadurch bringt ein Vater sich und seine Kinder ins Verderben.

Und zwar so herrschet dieser Geist nicht nur bey grossen Herren.

Sondern auch bey dem gemeinen Volck.

Ja unter den Geistlichen.

Welche ihr Ansehen mißbrauchen.

Dieses aber gibet ihnen nicht der Geist GOttes, sondern der Geist der Welt, ein.

Und so herrschet der Geist dieser Welt auch in dem Heiligthum.

Und sind auch die Ordens-Leute nicht frey davon.

wenn dieser unglückseelige Geist dieser Welt einen von der Welt abgesonderten Menschen verblenden, und verführen kan, was haben diejenige nicht zu beförchten, welche in Ansehung ihres Standes aller Gefahr und allen Versuchungen der Welt unterworffen sind?

Wie viel weniger ein Mensch, der aller Gefahr der Welt unterworfen ist.

Anwendung zur Prüfung und zur Straffe.

Dem sey nun, wie ihm wolle, Christliche Seelen, so lasset uns wieder auf unsere vorige Reden kommen, und aus dem Wunderwerck, welches der H. Geist an denen Aposteln gewircket, anjetzo erkennen lernen, was wir vor GOtt sind. Ist wohl dieser Geist der Wahrheit, dessen Wunderthaten ich euch anjetzo vor Augen gestellet, für uns bißher ein Geist der Wahrheit gewesen, wenn man aus denen Würckungen davon urtheilen soll? Und wenn er es nicht gewesen ist, wem sollen wir es wohl anderst zuschreiben, als der Verstockung und Verkehrung unsers Hertzens? Ob wir gleich als Christen uns öffentlich dazu bekennen, daß wir die Lehrjünger dieses Geistes der Wahrheit seyn wollen, hat er uns auch wohl der Wahrheiten des Christenthums in der That überzeuget? Hat er uns einen Geschmack davon beygebracht? Hat er auch einen aufrichtigen und kräfftigen Willen in uns gewircket, dieselbe auszuüben? Wir betten diese Wahrheiten in unsern Betrachtungen an, richten wir aber unsere Aufführung darnach ein? Vielleicht reden wir mit grosser Beredsamkeit davon, stimmen aber unsere Sitten damit überein? Wir geben andern einen Unterricht davon, sind wir aber selbst dieser Wahrheiten wohl und gründlich überzeuget? Glauben wir auch mit vestem Glauben, daß, wer ein Christ seyn will, nicht allein sein Creutz tragen, sondern sich auch eine Ehre daraus machen muß? Daß wer dem HErrn JEsu will nachfolgen, nicht allein in seinem Hertzen allen Dingen absagen, sondern auch sich selbst verläugnen muß? Daß wer ihm will angehören, nicht nur seinem Fleisch nicht schmeichlen, sondern dasselbe creuzigen muß? Daß, wer Gnade vor GOtt dem HErrn finden will, nicht allein die erlittene Beleidigung in Vergessenheit stellen, sondern auch böses mit gutem vergelten muß? Glauben wir ohne Anstand alle diese Stücke der Christlichen Sitten-Lehre, und können wir uns das Zeugniß geben, daß wir sie von Hertzen so gründlich glauben, als wir dieselben mit dem Munde bekennen? In dem Augenblick, da die Aposteln den H. Geist empfiengen, waren sie willig und bereit, für diese Wahrheiten zu sterben; Sind wir auch willig und bereit, ich will nicht sagen, den Tod selbst auszustehen, sondern nur unsere unordentliche Begierden, und unsere böse Lüsten zu tödten? Hat man, dieser Regel zu folge wohl Anlaß zu glauben, daß der Geist der Wahrheit uns von tausenderley Irrthümern frey gemacht, aus welchen alle Unordnungen in der Welt entstehen? Daß er uns so viele falsche Grundlehren, die uns verkehren, benommen habe? Daß er uns, in gewiesen Stücken, die Augen aufgethan habe, in welchen wir uns ein Gewissen machen, welches die Quelle unserer Verdammniß ist? Wann er von diesem allen in uns nichts gewircket hat, was für einen Beweiß haben wir, daß wir diesen göttlichen Geist empfangen haben; und wenn wir ihn nicht empfangen haben, wem anders, als uns selbsten, können wir es alsdann zuschreiben? Vielleicht dörfften wir, die strafbare Blindheit, darinnen wir leben zu entschuldigen, wohl sagen, daß es uns an der Erleuchtung des H. Geistes fehlet, und also die Ungerechtigkeit unserer Irrthümer auf ihn zuruck werfen. Als ein Geist der Wahrheit, hat er uns diesen eiteln Vorwand gar wohl zu benehmen gewust, und uns durch den in der Heiligen Schrifft so offt wiederholten Beweiß zur genüge überzeuget, daß unsere Irrthümer lediglich von unserer Widerspenstigkeit gegen seine Erleuchtung herrühren; Daß so wir immerhin blind sind, solches daher rühre, daß wir immerhin an Hertzen unbeschnitten, immerhin ungehorsam und hartnäckig sind, folglich ihn nicht anhören wollen und zur Verachtung seiner

Eingebungen, keinem andern Weegweiser folgen, als dem verführischen Geist der Welt, der uns verkehrt, und ins Verderben stürtzet. Durâ cervice & incircumcisis cordibus, vos semper Spiritui Sancto resistitis. Ihr hartnäckige und unbeschnittene an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem H. Geist. Anstatt, daß wir dem H. Geist selbst die Ursach unserer Verblendung, wegen vorgebender Verweigerung seiner Erleuchtung solten zuschreiben können, so überzeuget er uns, als ein Geist der Wahrheit, auch wider unsern Willen, daß die Ursach unserer Blindheit daher entstehe, weilen wir die Wahrheit, die uns bestraffet, nicht erdulden können, und weilen wir diejenige, die uns schmeichlet, aus Hochmuth misbrauchen. Durâ cervice & incircumcisis cordibus, vos semper Spiritui Sancto resistitis. Ach! meine lieben Zuhörer! lasset uns dem Geist der Gnaden diesen Schimpff nicht anthun, daß wir uns, zum Nachtheil der Gnade selbst, rechtfertigen wolten. Bewahre uns vor dieser Unordnung, o Göttlicher Geist! und zu diesem Ende gieb uns deine Wege zu erkennen. Lehre uns, was du die Apostel gelehret hast. Verleihe, daß wir endlich anfangen, deine Jünger wahrhafftig zu seyn, und sey für uns nicht allein ein Geist der Wahrheit, sondern auch ein Geist der Heiligkeit. Welches der andere Theil unserer Abhandlung ist.

Act. c. 7. v. 57.

Schluß-Gebettlein des Ersten Theils.

II. Theil. Der Geist GOttes ist auch ein Geist der Heiligkeit oder Heiligung, in Ansehung unserer.

Gleichwie GOtt der HErr durchaus und über alles heilig ist, weil er an sich selbst heilig ist; Also wird auch der Geist GOttes, in Krafft seiner persönlichen Eigenschafft, in der heiligen Schrift nicht allein ein heiliger Geist, sondern auch ein heiligmachender Geist, ein Geist der Heiligung, genennet, das ist, die Quelle und der Ursprung der Heiligkeit in allen Menschen, denen er sich mittheilet. Es ist also nicht ohne Ursach geschehen, daß der Heyland der Welt, da er gen Himmel fahren wolte, und von dem heiligen Geist, den er auf Erden senden solte, redete, sich einer dem Ansehen nach Geheimniß-vollen Ausdrückung bediente, und zu seinen Jüngern sagte, es würde dieser göttliche Geist ihnen an statt einer andern Taufe seyn, sie aber würden in dem Augenblick, da seine Verheissungen in ihnen würden erfüllet werden, welches einige Täge hernach geschehen solte, mit dem H. Geist getaufft werden. Vos autem baptizabimini Spiritu Sancto, non post multos hos dies: Ihr aber sollet mit dem H. Geist getauffet werden, nicht lang nach diesen Tagen. Dann die eigentliche Würckung der Tauffe ist die Reinigung und Heiligung; und da der H. Geist vornemlich zu dem Ende herab kommen, daß er die Hertzen der Menschen reinigte, so war doch diese Ausdrückung, ihres Geheimniß-reichen Verstandes ohngeachtet, nach der Meinung des HErrn JEsu, gantz natürlich. Es kommt aber jetzt darauf an, daß man den Sinn dieser Worte recht einsehe: und weilen diese Tauffe des H. Geistes allen glaubigen Christen durchgehends versprochen worden, so ist euch und mir gar viel daran gelegen, daß wir eines theils ihre Vortreflichkeit, andern theils aber die daherrührende Verbindlichkeiten recht erkennen lernen. Dieses sind zwey Lehr-Puncten, deren Wichtigkeit ihr nun vernehmen werdet, und die ich euch bitte, niemahls aus eurem Gedächtniß verschwinden zu lassen.

Darum vergleichet ihn der HErr JEsus mit einer Tauffe.

Act. 1. v. 5.

Denn wie wir durch die Tauffe gereiniget und geheiliget werden;

So ist auch der H. Geist gekommen, unsere Hertzen zu reinigen.

Hierbey sind zu mercken 1.) die Vortreflichkeit dieser Tauffe. 2. die daher rührende verbindliche Pflicht und Schuldigkeit.

So ist es denn wahr, daß als der H. Geist über die Aposteln kame, er gleichsam eine solenne Tauffe war, deren heilsamen Eindruck ein jeder aus ihnen empfande; und darum hat Tertullianus gesagt, daß diese glückseelige Jünger damahls mit dem Geist GOttes gleichsam überschwemmet worden wären: Spiritu Dei inundatos. Ein Wort von grossen Nachdruck, welches aber mit der Verheissung des Heylands der Welt, auch dem buchstäblichen Verstande nach, in der That übereinkommt: Vos autem baptizabimini Spiritû Sancto; Ihr sollet aber mit dem H. Geist getauffet werden? in massen nach dem, in den ersten Zeiten des Christenthums eingeführten Gebrauch, die Tauffe, durch

Die Ausgiessung des H. Geistes, war an denen Aposteln, eine solenne Tauffe.

Ja, eine Uberschwemmung, nach der Meinung Tertulliani.

Act. 1. 5.

Welches mit dem Gebrauch der Ersten Kirchen übereinkommt.

durch die Eintauchung verrichtet wurde, welche eine Art der Uberschwemmung war. Was heist aber mit dem H. Geist getauffet werden, wohl anders, als mit der Gabe des H. Geistes eine gantz himlische und göttliche Reinigkeit empfangen? Ich weiß, lieben Christen! daß die Aposteln gleich bey ihrem Beruf zum Apostel-Amt von dem HErrn JEsu waren getaufft worden, und daß sie durch die Kraft dieser ersten Tauffe, nach dem Zeugniß des Herrn Jesu selbsten, vor GOtt dem HErrn bereits rein waren: Et vos mundi estis: Und ihr seyd rein. Ihr wisset aber auch, daß diese erste Tauffe, die denen Aposteln wiederfuhr eine Wasser-Tauffe gewesen; da hingegen die andere Tauffe, deren Merckmahl der H. Geist durch seine unaussprechliche Sendung und unmittelbare Gegenwart denen Aposteln eindruckte, auf eine gantz besondere Art eine Feuer-Tauffe war. Diesen Unterschied hatte der Heil. Vorlauffer des HErrn bereits verkündiget, da er mit den Juden vom Messia redete, und sprach: ipse vos baptizabit in Spiritu Sancto & igni. Derselbige wird euch mit dem H. Geist, und mit Feuer tauffen. Es wurde aber derselbe vollkommentlich wahr, da der H. Geist sich in der Gestalt feuriger Zungen zertheilete, und auf einen jeglichen unter den Jüngern setzte; Et apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis, seditque supra singulos eorum. Und es erschienen ihnen wie feurige zertheilte Zungen, und setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Warum denn dieses Zeichen des Feuers? Nur blos dadurch anzuzeigen, sagt der H. Chrysostomus, daß, gleichwie das Feur eine unendlich würckendere, durchdringendere, und reinigendere Krafft, als das Wasser, an sich hat, also auch die Hertzen der Menschen durch die Ankunft des H. Geistes auf eine weit vollkommenere Art gereiniget werden solten, als sie durch die erste Tauffe JEsu Christi gereiniget worden waren. In der That waren auch die Aposteln, nach der Tauffe JEsu Christi, ohnerachtet sie durch dieses Sacrament geheiliget, und wiedergebohren worden, annoch gantz unvollkommen. Sie waren, nach Anweisung des Heil. Evangelii, ohnerachtet der Tauffe JEsu Christi, annoch ehrgeitzig, eigennützig, und eifersüchtig; man sahe unter ihnen noch ein und andere Uneinigkeiten, und sie fielen in solche Schwachheiten, vor welchen die heiligmachende Gnade der Tauffe des Sohns GOttes sie nicht gäntzlich bewahret hatte; Kaum haben sie aber den H. Geist empfangen, so werden sie gantz geistreiche Männer, die der Welt gäntzlich abgesagt, die von keinem Eigennutz etwas mehr wissen, die nicht allein heilig, sondern auch vollkommen heilig, die von GOtt gantz erfüllet und von sich selbst gantz leer sind; mit einem Wort, vollkommene, untadeliche Männer. Sie sind, nach der Aussage des H. Chrysostomi, nicht mehr das grobe und rauhe Gold, wie die Erde solches hervorbringet, sondern das geläuterte und bewährte Gold, so durchs Feuer geläutert worden: igne examinatum, probatum terræ, purgatum septuplùm. Das Feuer aber, durch welches sie geläutert worden, ist, wie der H. Apostel Paulus hinzusetzet, der HErr unser GOtt selbst: und nicht mehr der erzörnte GOtt, welcher, wie ehedem, das Feuer seines Zorns über die Sünder fallen lässt, sondern der H. Geist, welcher seine Gnaden-Gaben reichlich ausgiesset, und durch das Feuer seiner Liebe alles, was unreines, und irrdisches in seinen Auserwehlten ist, verzehret. Deus enim noster ignis consumens est. Dann unser GOtt ist ein verzehrend Feur.

Wollet ihr wissen, lieben Christen, biß zu welchen Grad der Vollkommenheit und der Reinigkeit diese Tauffe des Feuers gegangen? Aergert euch nicht über das jenige, was ich euch sagen werde, weilen es eine der standhaftesten Wahrheiten des Glaubens ist. Vielleicht glaubet ihr, es habe diese Tauffe bey denen Aposteln weiter nichts ausgerichtet, als daß ihnen die Liebe, die sie entweder zu der Welt, oder zu sich selbsten getragen, dadurch benommen

Es heist aber, mit dem H. Geist getaufft werden, nichts anders, als eine himmlische und göttliche Reinigkeit erlangen.

Nun waren zwar die Aposteln durch die Tauffe rein worden.

Joann. c. 13. v. 10.

Das war aber nur eine Wasser-Tauffe.

Und diese ist hingegen eine Feuer-Tauffe.

Wie Johannes der Täuffer diesen Unterscheid schon angezeiget.

Matth. c. 3. v. 11.

Selbiger aber fiel am ersten Pfingst-Tag würcklich gezeiget, an den Feurigen Zungen. Act. 2. v. 3.

Warum dieses?

Weil die Feuer-Tauffe zur Reinigkeit kräfftiger ist.

Wie solches aus dem Exem-

Pel der Jünger des Herren erhellet

Welche nach der Wasser-Tauffe noch sehr unvollkommen waren.

Durch die Feuer-Tauffe aber gantz vollkommene Männer worden.

Denn wie das Gold durch das Feuer geläutert wird.

Also auch sie durch den H. Geist.

Welcher in seinen Auserwehlten, alles was unrein und irrdisch ist, verzehret.

Hebr. c. 12. v. 29.

Diese Feuer-Tauffe reinigte die Aposteln.

Nicht nur von der Welt-Liebe und von der Eigenliebe.

worden: Ihr irret euch: Ich habe etwas noch wichtigers Eurer Liebe vorzutragen. Und was denn? dieses meine Andächtigen. Die Vollkommenheit dieser Feuer-Tauffe gieng so weit, daß sie ihre Hertzen, von einer gewißen Liebe reinigte, die sie zu dem HErrn JEsu getragen hatten, und annoch unterhielten. Ja diese allzu menschliche Liebe zu dem Heyland der Welt, war in der Person der Aposteln eine Hinderniß der Ankunft des H. Geistes; und wann der HErr JEsus, selbige zu brechen, nicht von ihnen geschieden wäre, so wäre ihnen der H. Geist niemahls zu Theil worden: Si enim non abiero, paracletus non veniet ad vos. Dann so ich nicht hingehen werde, so wird der Tröster nicht zu euch kommen. Was war denn zwischen beyden so unverträgliches, und warum kunten dann die Aposteln den H. Geist nicht empfangen, so lange sie ihrem göttlichen HErrn und Meister anhiengen? höret die Antwort des H. Augustini, und ziehet die Folgen selbst daraus. Darum, sagt dieser H. Kirchenlehrer, weil die Apostel, da sie dem HErrn JEsu so anhiengen, ihn nicht mit so reinen Augen ansahen, als sie hätten thun sollen, und weil sie bey der zu ihme tragenden Liebe ihn allzusehr nach der Menschheit, und nach dem Fleisch, betrachteten. Es war diese Menschheit zwar heilig, und dieses Fleisch, durch seine nahe Vereinigung mit dem Wort, gleichfalls geheiliget; weilen aber ihr grober Verstand dieses grosse Geheimniß nicht recht zu unterscheiden wuste; weilen sie sich in ihrer Liebe zu dem HErrn JEsu nicht genugsam über die Menschheit erhebten, so kunte der Geist GOttes, dessen Heiligkeit alle unsere davon habende Vorbildungen weit übertrift, sie in diesem Stand der Unvollkommenheit mit seiner Gegenwart nicht beehren, obwohl JEsus Christus, den sie liebten, GOtt und Mensch zugleich war; Es musten demnach die Aposteln den HErrn JEsum nach Aussag des H. Augustini, aus dem Gesicht verlieren; und der H. Geist muste sich der Gerechtsamen des HErrn JEsu, so zu sagen, wieder JEsum Christum selber annehmen, und diese allzu natürliche Neigung zu dem Sohne GOttes aus denen Hertzen der Aposteln vertilgen. Sehet, meine Andächtigen, wie vortrefflich diese Feuer-Tauffe bey denen Aposteln gewesen; und hieraus müssen wir schließen, wozu uns solches verpflichten solle; ich will sagen, wie weit der H. Geist uns ein Geist der Reinigkeit, und der Heiligket, seyn solle.

Sondern auch von der allzumenschlichen Liebe, die sie zu dem HErrn JEsu trugen.

Welche die Ankunfft des H. Geistes hinderte.

Joann. c. 16. v. 7.

Es müste demnach diese Liebe durch den H. Geist aus ihrem Hertzen vertilget werden.

Kan man sichs hiernächst wohl wundern lassen, wenn GOtt der HErr gleich von Anfang der Welt mit einem so feyerlichen und ausdrücklichen Eyd betheuret hat, daß sein Geist nimmermehr in dem Menschen wohnen solte, so lange er dem Fleisch unterworffen wäre? Non permanebit Spiritus meus in homine, in æternum, quia caro est. Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben, dann er ist Fleisch. Kan man sichs wundern lassen, wenn GOtt der HErr, aus äussersten Abscheu vor dem verderbten Wesen der Menschen, den Menschen erschaffen zu haben bereuet, seinen Geist von ihnen genommen, und sie durch die allgemeine Sündfluth, welche die öffentliche Abbüßung der Unordnungen des Fleisches war, die Wirckungen seiner Gerechtigkeit empfinden lassen? Nein, nein, Christliche Seelen, hierinnen ist nichts, das mich wundern sollte, und wenn man den von mir statuirenden Grund-Satz zum voraus setzet, so konte GOtt der HErr, nach den allgemeinen Gesetzen seiner Weisheit, hierinnen nicht anderst verfahren. Was mich aber wundert, ist, daß man sich noch mit der Hofnung schmeichlet, man werde, ohne GOtt den HErrn von sich zu entfernen, in der Welt gewiße Liebes-Verbindniße unterhalten können? O schädliche Verbindniße, o unerschöpfliche Quellen alles Unglücks, aller Irrthümer, aller Hartnäckigkeiten, alles Übermuths, und aller Unmäßigkeiten der Menschen. Verbündniße, die man unterhält, die man für unschuldig erkläret wißen will, von welchen man die Mei-

Kein Wunder demnach, wenn GOtt betheuert, daß sein Geist bey einem fleischlichen Menschen nicht wohnen soll.

Genes. c. 6. v. 3.

Was Wunder, wenn er die Allgemeine Sündfluth über sie verhänget.

Denn GOtt kunte hierinnen nicht anderst verfahren.

Ein Wunder aber ist, daß man GOtt und die Welt zugleich in sein Hertz fassen will.

Weil sie den Heyland der Welt mit fleischlichen Augen betrachteten.

nung

nung heget, daß sie nichts an sich haben, das dem Geist der Heiligkeit zuwider sey, weilen sie, wie man vorgibt, durch die Gewohnheit der Welt gebilliget worden. Denn also urtheilet ihr hiervon, o ihr Welt-Kinder! und das ist vielleicht die gefährlichste Verblendung, vor welcher ihr euch zu hüten habt. Allein ihr möget euch selbst so lange betrügen und entschuldigen, als ihr wollet, so wird dieser Geist GOttes, dessen durchdringende Einsicht eurer Arglistigkeit weit überlegen ist, entweder nimmermehr in euch wohnen, oder aber alle diese verdammliche Verbindniße in euch vernichten, die euch an die Creatur binden, und welche eure Eigenliebe zu rechtfertigen trachtet. Wenn ihr aufrichtig handeln, und anstatt daß ihr diesem Geist der Welt, diesem Geist der Verführung, und des Irrthums folget, dem blossen Rath und Eingeben des Geistes der Heiligkeit diß-falls folgen woltet, deßen lebendige Tempeln, ihr als Christen, seyn sollet, so würde er auch durch seine Erleuchtung, und durch den Vorwurff eures Gewissens, handgreifflich zu erkennen geben, wie unmöglich es sey, ihn, der die Reinigkeit und Heiligkeit selber ist, mit dergleichen Verbindnißen jemahls zu vergleichen und in einem Hertzen zu vereinigen, sonderlich aber mit denen jenigen Verbindnissen, welche der Unterscheid des Geschlechts, und die Lebhafftigkeit der Jugend und des Temperaments, jederzeit so gefährlich, und so schädlich gemacht. Als ein Geist der Heiligkeit würde er euch überzeugen, daß diese Liebes-Verbindnißе, in Ansehung eurer, weder unschuldig sind, noch unschuldig seyn können, weilen ihr auch wider euren Willen gar wohl mercket, daß sie euer Hertz erweichen; weilen ihr nicht in Abrede seyn könnet, daß sie euer Hertz zertheilen; weilen ihr nur gar zu wohl empfindet, daß sie euer Hertz in Unordnung bringen; weilen ihr wisset, daß sie euch von eurer rechtmässigen und schuldigen Pflicht abwendig machen, oder einen Widerwillen in euch davor erwecken; weilen, so bald es

Denn das ist die gefährlichste Verblendung, vor welcher man sich zu hüten hat.

In massen der Geist Gottes bey einem solchen Menschen nicht wohnet.

Es sey denn daß er die Unmöglichkeit erkennet, den Geist GOttes mit der Welt zu vergleichen.

Und sich sonderlich vor denen fleischlichen Lüsten hüten.

Welche nicht unschuldig seyn können weil sie das Hertz erweichen, zertheilen, in Unordnung bringen, und von seiner schuldigen Pflicht notwendig machen.

Verbindniße, ja da für erkannte Hertzens-Verbindniße sind, die Welt selbst euch dieselben nicht nachsiehet; weilen sie euch dem Tadel der Welt unterwerffen; weilen sie zu übeln Nachreden und zu eurer Verspottung Anlaß geben; weilen sie aufs wenigste die nächste Gelegenheit zur Sünde sind; ich sage noch mehr, weilen sie gemeiniglich nichts anders, als eine Verstellung, und ein um etwas feinerer Ausdruck der sinnlichen Begierden sind. Das würde euch der H. Geist vor Augen stellen, das würde er euch zu verstehen geben, wann ihr ihme woltet Gehöre geben, und wenn ihr gehorsamer, und williger wäret, seinen heimlichen Bewegungen zu folgen. Ihr möget ihn aber anhören, oder nicht, so hat GOtt der HErr dißfalls, ohne euer Zuthun, bereits das Urtheil gesprochen, daß er dem jenigen Menschen, der nach dem Fleisch lebt, seinen Geist entziehen werde. Was giebt nun wohl anders zu solchen Verbindnissen Anlaß, als die fleischlichen Begierden? Ich weiß, daß ihr selbigen gar schöne Nahmen zu geben wisset, und daß ihr, um den nagenden Wurm eures Gewissens zu ersticken, denselben ohne Anstand die Qualität einer ehrlichen Freundschafft beyleget. Allein der Geist der Heiligkeit berufft sich wider diese vermeinte Ehrlichkeit auf den Grund eures Gewissens, und sagt euch, daß es eine von GOtt verworfene und verdammliche Freundschafft ist, welche durch einen unvermerckten jedoch unfehlbaren Fortgang, auch endlich von der scheinbaren Ehrlichkeit zur Unkeuschheit und Lasterhafftigkeit verleitet. Wie nun, Christliche Seelen; Es haben die Aposteln den H. Geist nicht empfangen können, so lange sie eine allzu menschliche Liebe zu dem HErrn JEsu trugen; und ihr soltet euch einbilden können, daß ihr im Stande wäret, denselben zu empfangen, da ihr doch in euren Hertzen so lebhafte und brennende Neigungen zu sterblichen Creaturen entstehen lasset; da ihr doch so zärtliche Liebes-Gedancken gegen sie heget, wobey eure Liebe zu GOtt nothwendig

Ja weil sie den Menschen der Censur, der Verläumdung und dem Spott der Welt unterwerfen.

Und nicht nur die nächste Gelegenheit zur Sünde; sondern auch ein feiner Ausdruck der Sinnlichkeit sind.

Es mag nun der Mensch dem Geist GOttes folgen oder nicht.

Es ist das Urtheil schon gesprochen. Daß der Geist GOttes nicht wohnen soll in einem fleischlichen Hertzen.

Will man nun gleich eine solche fleischliche Liebe, eine ehrliche Freundschafft nennen;

Es ist doch eine von GOtt verworfene gefährliche Freundschafft, welche den Menschen zur Unkeuschheit verleitet.

Da nun die Apostel den H. Geist nicht empfangen kunten, so lange sie den HErrn JEsum auf eine menschliche Art lieb hatten.

Wie viel weniger ein fleischlichgesinnter Mensch/ der die Liebe der Creatur/der Liebe GOttes vorziehet.

gantz vertrocknen muß. Da ihr doch mit ihnen einen so vertrauten Umgang pfleget, der einen Engel verkehren müste, wenn er Fleisch und Bluth an sich hätte; da ihr euch doch um ihrentwillen in allerhand unerlaubte Händel stecket, welche zu eurer eigenen Schande die gröste Beschäfftigung eures Lebens ausmachen? Nein, nein, soll heute eine jede wahre Christliche Seele schliessen, nein, o heiliger göttlicher Geist ich bekenne es; Nichts von diesem allen kan mit dir bestehen; Ich würde mir auch auf eine greuliche Weise selbst widersprechen, wenn ich dergleichen Dinge mit der Reinigkeit der Sitten, und was noch mehr ist, mit der Reinigkeit des Hertzens, zu verbinden oder verbinden zu können, gedächte. Und wenn auch dieses alles dein Reich in mir durch eine grobe Beleidigung nicht zerstören solte, ein solches Liebes-Verbindniß auch das Band der mir beywohnenden Gnade, die mich mit dir verbindet, nicht brechen möchte, so solte ja, o heiliger göttlicher Geist! die blosse Ehrerbietung vor deiner Anbettenswürdigen Person, die blosse Vorbildung des Glaubens, von der Zärtlichkeit des dir gebührenden unendlichen Vorzugs, und von der unzertheilten Liebe, die du, als GOtt, von mir forderst, ja die blosse Furcht, dich zu erzörnen, und deinen Eifer anzureitzen (dann du bist der eifrige GOtt) mich von selbsten bewegen, allen Creaturen abzusagen, und selbige zu verläugnen: und wäre es auch mein Auge, so müste ich selbiges ausreissen, weilen es mir ein Anlaß zum Aergerniß wäre, und mich an dem Genuß deiner innigsten Gnade und deiner vortreflichsten Gunst verhindern könnte.

Darum soll ein jeder frommer Christ sich eines bessern besinnen.

Und die Gnade des H. Geistes aller irrdischen Freundschafft vorziehen.

Ja allen Creaturen absagen/ damit er der Gnade des H. Geistes desto ungehinderter geniessen könne.

Das ist es nun, geliebte Zuhörer, was ich, in Ansehung unserer, die Pflicht und Verbindlichkeiten der innerlichen Tauffe des H. Geistes genennet habe. Was müssen wir dann thun, um diese wichtige Pflichten zu erfüllen, und was erfordert denn diese Geheimniß-volle Tauffe von uns im Wercke selbsten? Damit wir GOttes Absicht befördern mögen, so müssen wir beständig und unaufhörlich dahin besorgt seyn, daß wir alles, was unsern Gedancken, Begierden, Worten, und Wercken menschliches anhanget, beßern, und abstellen mögen: Denn nachdem wir den Geist GOttes empfangen haben, sollen unsere Wercke, unsere Worte, unsere Begierden, und unsere Gedancken, nach Aussage des H. Apostels Pauli, keinen andern Zweck, keinen andern Vorwurf, keine andere Richtschnur haben, als was gut ist, als was löblich ist, als was heilig ist, als was exemplarisch und erbaulich ist. De cœtero Fratres, quæcunque pudica, quæcunque sancta, quæcunque bonæ famæ: weiters, lieben Brüder, alles was erbar ist, alles was heilig ist, alles was einen guten Nahmen macht. Wir müssen beständig dahin trachten, daß wir durch den Geist die Wercke des Fleisches tödten; Si Spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. So ihr aber die Wercke des Fleisches durch den Geist tödten werdet, so werdet ihr leben. Nun verstunde aber der Apostel, durch die Wercke des Fleisches, nicht allein die grobern Laster und die ungeheure Sünden, die er uns gar zu nennen verbothe, sondern er verstunde dadurch hunderterley andere Sachen, die darzu anleiten, und welche durch die Schwachheit unseres Hertzens uns dazu geneigt machen, als da sind, mit Fleiß gesuchte Gelegenheiten, allzu freye und ausgelassene Reden, unverschämte Freyheiten, unbescheidene Blicke, Neugierigkeiten, unzulässiges Bücher-lesen, ungeziemende Unterredungen, unchristliche Ergötzlichkeiten, Übermaas im Essen und Trincken, und ein weiches sinnliches Leben. Er verstunde dadurch, o eiteles Frauenzimmer! die üppigen und angemasten Geberden, welche der Schamhaftigkeit, und der Eingezogenheit eures Geschlechts so sehr zuwider sind. Er verstunde dadurch die ausgekünstelte, und zuweilen so schändlich und ärgerliche Entblösungen, darüber der Himmel schamroth wird. Er verstunde dadurch den Kleider-Pracht, der zum Hochmuth anreitzet, den ausgeleg-

Was leget uns denn diese Feuer-Tauffe eigentlich für eine Pflicht Auf?

Antwort. Daß wir alle menschliche Gedancken, Begierden, Worte und Wercke, aus unsern Hertzen verbannen.

Dem, was gut, was löblich, was heilig ist, nachtrachten.

Philip. c. 4. v. 8.

Durch den Geist die Wercke des Fleisches tödten.

Rom. c. 8. v. 13.

Worunter Paulus nicht nur die groben Sünden.

Sondern auch viele andere Dinge verstehet/ die dazu Anlaß geben.

gelegten Kram der Eitelkeit, die Vergötterung eurer Personen, dadurch ihr Götzen-Bilder aus euch machet; die unbändige Lust andern zu gefallen, welche der verkehrte Geist dieser Welt für nichts achtet, deren Gefahr und Lasterhaftigkeit euch aber der H. Geist sonder Zweifel vor Augen stellet, so ihr ihn anderst an diesem Fest empfangen habet. Ohne von der Unkeuschheit zu reden, verstunde der H. Apostel Paulus durch die Wercke des Fleisches alles, was mit der Heiligkeit des Geistes GOttes und besonders mit der Christlichen Liebe, nicht bestehen kan, als da sind: Feindschafft, Zanck Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Haß und Todschlag. Manifesta sunt autem opera carnis, quæ sunt inimicitiæ, contentiones, æmulationes, iræ, rixæ, dissensiones, invidiæ, homicidia. Denn lieben Brüder, fügete er hinzu, und ich kan es nach ihme hinzufügen, wenn ihr allē diesen Unordnungen nicht abgesagt hättet, wenn in euch noch einige Verbitterung wider euren Nächsten übrig wäre, wenn ihr mit diesem eurem Feind nicht aufrichtig versöhnet wäret, wenn ihr in eurem Hertzen nicht alle Rach-Gedancken ersticket hättet, wenn ihr nicht alle durch eine aufrichtige und hertzliche Liebe zusammen vereiniget wäret, was andere so wohl, als ihr selbsten, iñer für eine gute Meinung von euch haben möchten, ists nicht wahr, daß ihr noch fleischlich wäret? Cum enim sit inter vos zelus & contentio, nonne carnales estis? Dann dieweil Eifer und Zanck unter euch ist, seyd ihr dann nicht fleischlich? So lang ihr aber fleischlich seyd, dörfft ihr euch keine Hofnung machen, daß ihr den H. Geist empfangen werdet.

Mit einem Wort, alles, was wider die Heiligkeit des Geistes GOttes, und wider die Christliche Liebe streitet.

Galat. c. 5. v. 21, 22.

Den wer fleischlich ist.

1. Cor. c. 3. v. 3.

Der kan den H. Geist nicht empfangen.

Ich irre und betrüge mich, Christliche Seelen, ihr könnet, und solget euch getrösten und Hofnung machen, den H. Geist zu empfangen. Dann ob ihr schon große Sünder seyd, so hat doch GOtt der HErr euch denselben versprochen; und der Eyd-Schwur, den er gethan hat, daß sein Geist niemahls im Menschen verbleiben werde, so lang er

Doch ja, auch die gröste Sünder können sich dazu Hofnung machen.

ein Sclave des Fleisches seyn wird, verhindert die Wahrheit dieses andern göttlichen Ausspruchs nicht, wodurch er sich verbunden hat, seinen Geist über alles Fleisch auszugießen: effundam de spiritu meo super omnem carnem: So will ich von meinem Geist über alles Fleisch ausgießen. Und eben dieses soll die schwachen und unvollkommenen Seelen trösten. Der Geist GOttes wird nicht in uns bleiben, so lang wir fleischlich seynd, er wird sich aber über uns ausgießen, damit wir aufhören fleischlich zu seyn, und dieses ist das Wunderwerck, so wir von ihme erbitten sollen. Ein Wunderwerck welches gröſſer ist, dann das Wunderwerck der Erschaffung der Welt, oder vielmehr ein Wunderwerck welches in der Ordnung des Gnaden-Heils eine noch wundersamere Erschaffung ist, als die Erschaffung der Welt. Allein hierzu, o HErr, wird die Allmacht deiner Gnade erfordert. Da du die Welt erschuffest, so arbeitetest du an etwas, das nichts war, und dieses nichts widerstrebte dir nicht; hier ist aber die Nichtigkeit der Sünde, welche ohnerachtet ihrer Nichtigkeit sich dir widersetzet und sich wider dich erhebet. So sende uns denn deinen Geist in aller seiner Fülle, und dadurch, o HErr! erschaffe in uns reine, keusche, und deinem Gesetz gehorsame Hertzen: cor mundum crea in me Deus: Erschaffe in mir ein reines Hertz. Sende uns diesen heilig machenden Geist, und wenn du hierdurch unsere Hertzen erneuerst, so wirst du das Angesicht, der Erden erneuern. Emittes Spiritum tuum, & creabuntur, & renovabis faciem terræ. Du wirst deinen Geist aussenden, so werden sie erschaffen, und wirst das Angesicht der Erden erneuern. Was für eine Kraft, mein GOtt, und was für einen Eifer für deine Ehre wird er uns nicht eingeben? dieses werden wir in dem dritten Theil sehen.

Denn GOtt will seinen Geist über alles Fleisch ausgiessen.

Act. c. 2. v. 17.

Und dieses soll den Schwachen zum Trost dienen.

Daß der H. Geist sich über sie ausgiessen wird, damit sie aufhören fleischlich zu seyn.

Schluß-Gebetlein des andern Theils.

Psalm. 50. v. 12.

Psalm. 103. v. 30.

Es ist eine Eigenschaft, die niemand, als dem H. Geist gebühren, noch zukommen kan, und die ihn als den H. Geist wesentlich unterscheidet, daß er nemlich das göttliche

III. Thon.

Der H. Geist ist ein Geist der Kraffte.

liche Wesen in sich besitzet, ohne es einer andern göttlichen Person mittheilen zu können; daß er vom Vatter und Sohn ausgehet, und doch nicht der Ursprung irrgend einer andern gleichmässigen Hervorbringung seyn kan; mit einem Wort, daß er, ohnerachtet seiner Gottheit, in der anbettens-würdigen Dreyfaltigkeit unfruchtbar ist, weilen er das End der Dreyfaltigkeit selber ist. Diese Unfruchtbarkeit ist aber, nach Aussag der Gottesgelehrten, nicht mangelhaft, sondern sie erweiset und setzet in dem H. Geist die Fülle aller Vollkommenheit zum voraus. Allein so unfruchtbar der Glaube uns den H. Geist in sich selbsten und in Ansehung der andern zwey Personen, von welchen er ausgehet, vorstellet, so würckend, so fruchtbar, und so kräfftig gibt er uns denselben ausser sich selbst, und in Ansehung der Menschen, die er seiner Gaben theilhaftig machet, zu erkennen. Denn, vermög der H. Schrifft, ist der H. Geist in uns der unmittelbare und wesentliche Ursprung aller göttlichen Gnaden-Wirckungen. Durch den H. Geist werden wir in der heiligen Tauf wiedergebohren. Nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu Sancto. Es sey dann, daß jemand widerum gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem H. Geist. Durch den H. Geist werden wir in der Buß versöhnet. Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Nehmet hin den H. Geist, welchen ihr die Sünde vergebet, denen seynd sie vergeben. Durch den H. Geist betten wir, oder vielmehr der H. Geist bettet in uns mit unaussprechlichen Seufzen. Ipse enim Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. Sondern der Geist selbst begehret für uns mit unaussprechlichen Seufzen. Durch den H. Geist wird die Liebe in unsere Hertzen ausgegossen, und gleichwie er, in der Eigenschaft des H. Geistes, die Liebe selbst ist, mit welcher der Vatter und der Sohn mit einer ewigen Gegenliebe einander lieben, also ist er auch, nach der Lehre der Kirchen-Vätter, in unserer Seelen die Grund-Liebe, durch welche wir GOtt den HErrn lieben, und aus welcher alle heilige Begierden, zu GOtt in uns entstehen. Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis. Dann die Liebe GOttes ist ausgegossen in unsere Hertzen, durch den H. Geist, der uns gegeben ist. Wenn uns nun diese Eigenschaft des Geistes GOttes jemahls sichtbarlich ist offenbahret worden, so ist es gewis in dem herrlichen Geheimniß dieses Tages geschehen, in welchem wir Menschen, nemlich die Aposteln sehen, die vorhero schwach, zaghaft und furchtsam waren, auf einmahl aber durch die Kraft dieses göttlichen Geistes von einen brennenden Eifer enzündet werden; von einem Eifer (mercket dieses wohl, meine Andächtigen) krafft dessen sie also gleich reden, und sich erklären; von einem Eifer, welcher sie beweget, alles zu unternehmen; von einem Eifer, der sie fähig macht, alles zu leiden um des Nahmens Christi willen. Dieses sind drey Vorbereitungen, welche der H. Geist durch seine Gegenwart in ihnen wircket, und die uns zur Gnüge zu erkennen geben, daß er mit allem Vorzug und im höchsten Grad der Geist der Krafft, oder vielmehr die Krafft selbst seye. Noch einen Augenblick Gedult, so werde ich zum Beschluß schreiten.

Kaum haben die Aposteln den H. Geist empfangen, so fangen sie also gleich an zu reden, und sich zu erklären; repleti sunt Spiritu Sancto, & coeperunt loqui: Und sie wurden alle mit dem H. Geist erfüllet, und fiengen an zu reden. Dieses war die erste Wirckung ihres Eifers. Allein für wen erklären sie sich, und für wen reden sie? für JEsum Christum: von welchem sie sich führohin als Gesandte, als Herolden, und getreue Zeugen erkennen. Da sie sich es für eine Schand rechnen, daß sie bisher ihme das schuldige Zeugniß, aus Zaghafftigkeit nicht abgestattet; da sie schamroth sind, daß sie die Hertzhafftigkeit nicht gehabt, sich seiner Sachen

Denn, ob er schon an sich, als die dritte Person der Gottheit, unfruchtbar ist.

So ist er doch in uns wirckend, fruchtbar, und kräfftig.

Und wircket in uns alle Gnade.

In der H. Tauffe.

Joan. c. 3. v. 5.

In der Busse und bey dem heil. Abendmahl.

Joan: c. 20. v. 22. 23.

Im Gebett.

Rom. c. 8. v. 26.

In der Liebe zu GOtt.

Wie solches erhellet aus dem Exempel der Aposteln, am ersten Pfingst-Tage.

An welchen sich der Geist GOttes, als ein Geist der Krafft erwiesen.

So gleich sie ihn empfangen fangen sie an zu reden.

Act. c. 2. v. 4.

Das war die erste Wirckung ihres Eifers.

chen anzunehmen, und seine Gerechtsame zu verthädigen; da sie über sich selbsten unwillig werden, weil sie ihn durch eine schändliche Flucht und Verlaßung verunehret haben, und da sie entschlossen sind, dieses Aergerniß durch den Eifer ihrer Bekäntniß und mit Darsetzung ihres Lebens zu ersetzen, was thun sie? Sie werden durch den Neuen Geist der über sie kommt, und der sie stärcket, dergestalt ermuntert, daß sie aus dem Speis-Saal heraus gehen, in welchem sie sich verborgen gehalten hatten; Sie erscheinen auf öffentlichen Plätzen, sie gehen in die Juden-Schulen; Sie stellen sich vor denen Gerichts-Obrigkeiten, und alda betheuren sie mit Hindansetzung alles menschlichen Ansehens, daß dieser gecreuzigte Mensch, welcher durch Ungerechtigkeit des Pilati unter die Missethäter gerechnet worden, der Messias sey; Daß dieser Jesus von Nazareth der Gesalbte des HErrn sey, und daß GOtt der HErr denselben verherrlichet habe, und zwar durch solche Wunderwercke, die alle Menschliche Kraft übertreffen; Daß dieser zum todt verurtheilte Gerechte, der allerhöchste Urheber des Lebens sey, und daß er dieses allen Menschen klar vor Augen gestellet, indeme er selbst von Todten auferstanden; daß sie die lebendigen und unverwerflichen Zeugen hiervon sind, und daß sie der Kraft des H. Geistes, der sich ihres Hertzen bemächtiget hat, und welcher aus ihrem Munde redet, nicht weiters widerstehen können: Vergeblich will man ihnen das Stillschweigen auflegen: GOtt der HErr befiehlet uns, antworten sie, dasjenige, was wir gesehen, und gehört haben, kund zu machen; nun ist es aber billig, daß man GOtt dem HErren ehender als den Menschen gehorche; Vergeblich will man sie für unsinnige und vom süssen Wein betrunckene Menschen halten; wann dieses Trunckenheit ist, sagt der H. Apostel Petrus, wenn man die Weissagungen der Propheten erfüllet, so könnet ihr davon urtheilen, was euch gefällig ist; Zum wenigsten aber wisset ihr, was Joel geweissaget, daß nemlich GOtt der HErr in denen letzteren Zeiten seinen Geist über alles Fleisch ausgießen werde; Nun machen wir aber dieses wircklich wahr, da wir JEsum Christum bekennen, und wir schämen uns dieser Trunckenheit nicht, sondern wir machen uns vielmehr eine Ehr daraus. Wer sind die, welche sich so erklären, Christliche Seelen? sind es Menschen, voller Eifer? Nein, sagt der H. Chrysostomus, es ist der Eifer selbst; Es ist der H. Geist, welcher sich des Menschen, als eines Werckzeugs bedienet, den HErrn JEsum zu erkennen zu geben, die Heiligkeit JEsu Christi zu rechtfertigen und zu bewähren, den Glauben der Gottheit JEsu Christi einzuführen, seine Wunderwercke zu bestättigen, seiner Lehre ein Ansehen zu geben, seine Kirche und den auf die Welt gebrachten Glauben vest zu gründen und auf zu richten; Dann dieser Geist, sagte der Heyland der Welt, wird mich durch seine Ankunft verklären. Ille me glorificabit. Derselbige wird mich verklären. Ihr werdet nicht für mich reden, fügte er seinen Jüngern hinzu, dann euer Zeugnüß würde, ohnerachtet seiner Wahrheit, nicht Ansehens genug haben; sondern der Geist eures Vatters, wird in euch und durch euch reden; Non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis. Dann ihr seyds nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vatters, der in euch redet.

Der H. Geist machet die Apostel nicht allein als Aposteln reden, sondern er gibt ihnen auch die Krafft, durch das gröste Wunderwerck, so jemahls gewesen ist, solche Dinge zu unternehmen und auszuführen, welche dergestalt über die menschliche Kräfften sind, daß man auszuruffen gezwungen wird. Digitus Dei est hic. Dis ist der Finger GOttes, der da würcket. Höret mich an. Es sind arme Sünder, Menschen ohne Gaben, ohne Ansehen, ohne Nahmen, Menschen die man für ein Scheusal aller Welt achtet. Tanquam purgamenta hujus mundi. Welche aber von diesem Geist beherrschet, sich die Welt zu bekehren

Welcher so groß ist, daß sie alles Menschliche Ansehen bey Seite setzen.

Das thut aber in ihnen der H. Geist selbst.

Joann c. 16. v. 14.

Matth. c. 10. v. 20.

Exod. c. 8.

1. Cor. c. 2.

und zu reformiren vornehmen. Was haben sie aber, diesen Vorsatz zu erreichen? was für Schätze besitzen sie? was für einem Rath folgen sie? was für Waffen gebrauchen sie? keine andere Waffen, als die Krafft deines Geistes, o mein GOtt, durch welche sie über alles triumphiren. Nein, Christliche Seelen, dieses geschiehet weder durch die Augenscheinligkeit der Geheimnißen, die sie verkündigen, weilen es unbegreifliche Geheimniße sind, noch durch die Milde und das Nachsehen der Sittenlehre, die sie predigen, weilen diese Sittenlehr wider alle Sinnen streitet; noch durch die Kunst-Griffe, und Reitzungen einer vorbedachten Beredsamkeit; weilen sie niemals was anders, als ihre Profession, gelernet. Indessen unterwirfft sich ihnen alles, oder vielmehr dem Gesetz, das sie verkündigen. Die Gelehrte so wohl als die Ungelehrte, die sittlichsten Völcker so wohl, als die barbaristen Nationen, die Regenten der Welt so wohl, als ihre Unterthanen, die großen so wohl, als die kleinen. Dieses neue Gesetz gehet durch ihren Dienst biß über das Meer; Es dringet biß an die Oerter, denen am schwehrsten beyzukommen; Es breitet sich in den Provintzen, in den Königreichen, in den Kayserthümen aus; und niemahls haben die berühmtesten Eroberer und Kriegs-Helden, welche die weltlichen Geschichts-Beschreibungen so sehr gerühmt haben, derer Heldenthaten sie so sehr erhebet haben, und derer Nahmen sie durch so herrliche Lobreden haben verewigen wollen, mit aller ihrer Macht, mit allen ihren Kriegsrüstungen, und mit allen ihren ansehnlichsten Kriegs-Heeren ihre Eroberungen, will nicht sagen weiter, sondern nicht einmahl so weit, getrieben. Nicht etwann als ob die Apostel keine Verfolgungen, und keine Widerrede auszustehen gehabt hätten, sondern sie sind durch die vortreflichste Wirckung der Krafft des H. Geistes in Stand gesetzt worden, alle Proben auszuhalten. Sie verachten die Folter, und den Tod, sie rühmen sich im Gefängniß, sie umarmen, und küssen ihr Creutz; leiden, und sterben um JEsu Christi willen ist ihre gröste Ergötzlichkeit. Hierbey wollen wir es bewenden laßen, und keine unendliche Beschreibung davon machen. Dieses sind, meine lieben Zuhörer, die herrliche und göttliche Wirckungen des Geistes GOttes, nicht allein in den ersten Jüngern des Heylands, sondern auch in allen gerechten Seelen, und daraus werden wir erkennen lernen, ob wir von diesem Geist getrieben werden, und ob er uns diese Krafft mitgetheilet habe, mit welcher die Aposteln auf einmahl begabet wurden.

Und zwar mit recht wunderbarer Krafft.

Um aber dieses alles in die Ubung zu bringen, so sage ich so viel, daß es ein grober Irrthum wäre, wenn man glaubete, den Geist GOttes empfangen zu haben, und sich vor GOtt dem HErrn nicht erklären dörffte, und schweigen wolte, wenn man reden solte, und müssig verbleiben wolte, wenn man wircken solte, und die Gefahr beförchten wolte, wenn man sich aufopfern solte; wann man glaubete, den Geist GOttes empfangen zu haben, und für GOtt den HErrn nichts thun wolte, und faul im GOttes-Dienst wäre, und keinen Eifer für die Gerechtsame GOttes spüren liesse, und für die Ehre GOttes nichts unternehmen möchte; wann man glaubete, den Geist GOttes empfangen zu haben, und sich niemahls entschließen wolte, um GOttes willen etwas zu leiden, und GOtt zu lieb alles für unmöglich und beschwerlich halten wolte, und sich um GOttes willen weder mortificiren, noch überwinden, noch zwingen wolte, dieses sage ich, wäre ein grober Irrthum. Wolan! Christliche Seelen, wir wollen uns nicht so gar verblenden lassen. Der H. Geist ist in seinem Wesen der Eifer, und die Liebe selbst. Nun wircket aber die Liebe, nach Aussag des H. Pabst Gregorii, überall, wo sie ist, große Dinge, und wenn sie nichts wircket, so ist es keine Liebe mehr. Magna operatur amor ubi est: si magna non operatur, amor non est. Wir wollen uns demnach, so viel es uns zustehet, aus all demjenigen, was die

Nutz-Anwendung/ zur Lehre, zur Straffe und Besserung.

Gregor.

Apo-

Aposteln gethan, eine heilige Ubung machen; wann wir die Gabe GOttes, und den H. Geist, wie sie, empfangen haben, so wollen wir anfangen zu reden wie sie, und zu wircken wie sie, und wenn es die Vorsehung also anordnen wird, so wollen wir willig und bereit seyn, zu leiden, wie sie. Als wahre Jünger des Heylands, so mit seinem Geist erfüllet sind, wollen wir seinen Nahmen öffentlich bekennen; wir wollen uns seines Evangelii nicht schämen, sondern ihme in der Welt würdige Zeugniße unseres Glaubens geben, wir wollen uns bey denen erfordernden Gelegenheiten erklären; wann es auf die Gerechtsame GOttes ankommt, so wollen wir gegen die Menschen keine kleinmüthige Willfährigkeit bezeugen, wir wollen der Gottlosigkeit den Vortheil nicht gönnen, daß sie uns furchtsam, und stumm mache, sondern wir wollen dieselbe mit einer heiligen und eingezogenen Hertzhafftigkeit zu Schanden machen. Man wird sagen, daß wir nicht klug handlen; man hat aber von den Aposteln andere weit schimpflichere Reden geführet, ohne daß ihr Eifer dardurch erkaltet sey. Wir wollen nicht allein reden, sondern auch mit aller Hertzhafftigkeit für GOtt den HErrn arbeiten. Wir wollen uns all desjenigen, was seinen Gottesdienst, seinen Glauben, sein Gesetz, seine Kirche betrifft, nach allen unseren Kräfften annehmen; und nach Maasgebung unserer besitzenden Gewalt und Gaben, wollen wir Anschläge, und Unternehmungen für ihn machen; wir wollen uns durch die Hünderniße, die hierunter zu überwinden seyn werden, nicht abschrecken lassen. Der Geist GOttes wird uns Kräfften geben, damit wir die Welt überwinden, wir werden manchen Widerspruch auszustehen haben, wir werden kämpfen müßen, und vielleicht wird man uns verfolgen. Wolan, wir wollen uns, wie die Aposteln, aus diesem allen einen Trost, und ein Verdienst machen. Dann woran wird man erkennen, daß wir den H. Geist empfangen haben, wenn wir es durch unsere Standhafftigkeit, dergleichen Proben auszustehen, nicht an Tag legen.

Adhuc loquente Petro cecidit Spiritus Sanctus super omnes, qui audiebant verbum: Als Petrus diese Wort noch redete, fiel der H. Geist auf alle die, welche das Wort höreten. Act. c: 10

Schluß-Gebett. Ach! daß ich doch, meine lieben Zuhörer, für euch und für mich dieses Wunder erhalten könnte! Verleihe, o HErr, daß was ich sage, nicht etwan nur ein leerer Wunsch sey; Seegne mein, oder vielmehr, dein Wort. Ergieße über diese gantze Versammlung die Fülle deines Geistes, und du, o Geist GOttes, o Brunquell aller Gnaden, o Uhrheber aller Heiligkeit, komme und erleuchte, und stärcke uns. Komme, und heilige dieses Hauß, welches dir gewidmet ist, und nicht anders, als durch dich, will beherrschet werden; allermaßen alle andere Geister, ausser dir, dasselbe in der Ordnung, die daselbst regiret, und in der vollkommenen Liebe, die in selbigem den Frieden GOttes jederzeit erhalten hat, nicht erhalten würden. Du stellest uns hier ein so vortreffliches, als erbauliches Beyspiel vor Augen, welches allein fähig ist, uns der höchsten Gewalt, und der Herrschafft, die du über die Gemüther, und Hertzen hast, zu überzeugen. Du stellest uns eine der grösten Königinnen der Welt vor Augen, welche durch die Ubung aller Christlichen Tugenden geheiliget ist, und welche bey der Erhöhung ihres Standes den Geist der tiefsten Demuth, der beständigsten Gottesfurcht, und einer heiligen und genauen Regelmässigkeit beybehalten hat. Eine Königin, die alles, ja sich selbst, für ihren Glauben aufgeopffert hat; eine Königin, die das Schlacht-Opfer ihrer Religion ist, und die der Catholischen Wahrheiten so starck überzeuget ist, daß sie auch drey Königreiche dafür hat verlieren wollen. Eine Königin, deren Standhafftigkeit und Eifer durch die Unglückseeligkeiten weder wanckelhafft, noch kaltsinnig worden. Ja, eine Königin, die anheute der Welt, denen Engeln und Menschen, am meisten aber GOtt dem HErrn, der sie

auf die Probe stellet, zum Schauspiel dienet. Dieses ist es, o Göttlicher Geist, was wir als ein Meister-Stück deiner Gnade ansehen; Und dieses ist auch Allerdurchlauchtigste Königin, das glückseelige, und herrliche Schicksaal Euer Majestät; GOtt der HErr hat allerhöchst dieselbe ausersehen, um eine Vortreffliche und merckwürdige Probe der Allmacht seines Geistes zu seyn; Er hat Euer Majestät ausersehen, um in dero Person alle Vollkommenheit des Christenthums mit aller Herrlichkeit der Welt zu vereinigen. Er hat Euer Majestät mit dem Geist der Wahrheit, mit dem Geist der Heiligkeit, und mit dem Geist der Krafft erfüllet, um aus deroselben ein Muster der heldenmüthigsten Tugenden zu machen. Dieses ists, was uns zu einer so tiefen Ehrerbiethung gegen Euer Majestät antreibt. Dieses ists, was uns hoffen machet, daß die künfftigen Zeiten den vorhergehenden Verlust ersetzen werden. Daß GOtt der HErr, nach dem Wort des Weisen Manns, da er Euer Majestät in den Betrübnißen und Unglückseeligkeiten seiner würdig gefunden, sie nicht allein auf Erden trösten, wieder aufrichten, und herrlich machen, sondern auch im Himmel krönen werde, wohin uns alle führen wolle ꝛc.

Compliment an die Königin von Engelland.

Predigt

Auf das Fest der Allerheiligsten Dreyeinigkeit.

Von dem Geheimniß der hochgelobten Dreyeinigkeit.

In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti.

Im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes. Matthæi cap. 28. v. 19.

Eingang.

DA habt ihr, lieben Christen, in drey Worten den kurtzen Summarischen Begriff und Innhalt unseres Glaubens, die Grundveste unsrer Religion, das Merckmahl und Kenn-Zeichen unsers Bekäntnißes, und das herrlichste unter unsern Geheimnißen. Der Heyland der Welt hat einen wesentlichen Theil des ersten Sacraments daraus gemacht. So hat er auch diese Worte fast bey allen andern Sacramenten zum Grunde legen wollen. Die erste Christliche Kirche bediente sich derselben als eines öffentlichen, und allgemeinen Siegels, woran die Recht-Gläubigen zu unterscheiden waren. Und damit wir uns nach diesen ihren Gedancken richten, so fangen wir alle unsere Wercke und Handlungen mit eben diesen Worten an, damit sie eben so viel Zeugnisse der Ehrbiethung seyen, welche wir gegen die anbettens-würdige, und allerheiligste Dreyfaltigkeit bezeigen. Dieser Glaube ist es auch, wie der H. Augustinus sagt, den wir für den köstlichsten Schatz der Kirchen halten; Der die Sünder rechtfertiget, der die Gerechten heiliget, der die im Glauben neu-unterwiesene tauffet, der die Märtirer und Blut-Zeugen krönet, der die Priester weyhet, und der die gantze Welt heilig machet. Unterdessen, meine lieben Zuhörer! wozu verbindet mich das Fest, und die Solennität des heutigen Tages? Der Prophet Jeremias sagte zu GOtt dem HErrn: O HErr, ich bin noch ein Kind, das weiter nichts, als stammlen kan, und seine Gedancken nicht weiß an Tag zu legen; wie

Der Vorhabende Text ist die Summa unsers Glaubens, und die Grund-Veste unserer Religion.

Ein wesentlicher Theil der H. Tauffe.

Ein Siegel der ersten Kirchen und ein Kenn-zeichen der Recht-Gläubigen.

Womit wir auch alle unsere Handlungen anfangen und unsere Ehrerbietung gegen die Heilige Dreyfaltigkeit bezeugen.

Dieser Glaube ist der köstlichste Schatz der Kirchen, rechtfertiget die Sünder, heiliget die Gerechten, und machet die gantze Welt heilig.

Es erfordert demnach das heutige Fest ein grosses von einem Prediger.

Man tröstet sich aber mit dem Exempel des Propheten Jeremiä.

wie wilst du denn daßich mit deinem Volck rede, und demselben dein Gesetz verkündige? Allein der GOtt Israel antwortete ihm, förchte dich nicht; Ich sende dich, und weilen ich dich sende, so werde ich dich in der Verrichtung deines Amts auch wohl zu unterstützen wissen. Ich werde dir die Worte, die du reden solt, in den Mund legen, und auch zu gleicher Zeit in dem Hertzen deiner Zuhörer seyn, damit sie geschickt werden, deinen Vortrag mit gebührender Aufmercksamkeit gantz günstig anzuhören. Das ist es, lieben Brüder, was mich heute mit Vertrauen erfüllet. Ich habe für dieses mahl das unergründlichste, und unbegreiflichste Geheimniß Euer Christlichen Liebe vorzutragen. Es machen mir aber zwey Dinge einen neuen Muth; Nemlich der Befehl GOttes, und eure Disposition: Der Befehl GOttes, welcher mir befielet mit euch zu reden: Und eure Disposition, sein heiliges Wort mit einer gantz besonderen Aufmercksamkeit und Andacht anzunehmen. Damit wir aber eine so wichtige, als vortrefliche Materie würdiglich abhandlen, so wollen wir den Himmel durch die Fürbitte der Allerheiligsten Jungfrau Mariæ um seinen kräfftigen Beystand anruffen, und sprechen. Ave Maria &c.

Da man von einem so grossen Geheimniß reden soll.

Und verläßt sich dabey.

1.) Auf den Befehl GOttes.

2.) Auf die Aufmercksamkeit der Zuhörer.

VOTVM.

Abhandlung.

Von dem Geheimniß der hochgelobten dreyfaltigkeit.

Eintheilung.

Behauptet drey Sätze. Und zwar

1.) Daß unser Glaube von der Dreyfaltigkeit der Personen in dem einigen Göttlichen Wesen zur grösten Ehre GOTTES gereiche.

2.) der vesteste Grund unserer Hofnung sey.

Umb nun von dem Geheimnüß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit nützlich und ersprießlich zu reden, Christliche Seelen, und dasselbe möglichster Massen zur Erbauung unsrer Sitten anzuwenden, so setze ich gleich anfangs drey Puncten, zum voraus, welche den gantzen Innhalt und die Austheilung dieser meiner Predigt ausmachen werden. Ich sage, daß die Bekäntniß, vermög welcher wir in dem Christenthum in einem einzigen göttlichen Wesen eine Dreyfaltigkeit der Personen glauben, die zur grösten Ehre und Verherrlichung des HErrn unsers GOttes gereichende Ubung sey, welche unser Glaube hervor zu bringen fähig ist; und dieses ist mein erster Satz. Ich sage, daß dieses der wesentlichste und vesteste Grund aller unserer Hofnung sey; Und dieses ist mein andrer Satz. Und endlich sage ich, daß dieses das Band der Liebe sey, welche unter den Menschen, vornemlich aber unter den Glaubigen, statt finden soll. Und dieses ist mein dritter Satz. Der erste Theil wird euch anzeigen, was wir GOtt zu Ehren thun, wenn wir uns zu dem Geheimniß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit bekennen. Der andere Theil, was wir für uns selbsten thun, und der dritte Theil, was wir dabey einander zu lieb thun sollen. An einen GOtt in drey Personen glauben, ist die gröste Ehrerbietung des Glaubens, so eine Creatur gegen GOtt dem HErrn bezeugen kan: Das wird der erste Theil meiner Predigt seyn; An einen GOtt in drey Personen glauben, ist die gröste Ursach des Vertrauens, so eine Creatur zu ihrem GOtt haben kan. Das ist der andere Theil. An einen GOtt in drey Personen glauben, ist die kräfftigste Bewegursach, und das vortrefflichste Muster der Liebe, vor Augen haben, welches uns in GOtt dem HErrn, und nach GOTTES Willen vereinigen soll. Das wird der letzte Theil seyn. Dieses alles bestehet in einer Sitten-Lehre, und erfordert von euch eine Vollkommene Aufmercksamkeit.

3.) Uns zur Liebe unter einander am kräfftigsten reitze.

Welches hier, zu desto besserer Erläuterung zum dritten mahl wiederholet wird.

I. Theil.

Unser Glaube, von der Dreyfaltigkeit der Personen in dem einigen Göttlichen Wesen, gereichet zur grösten Ehre GOttes.

Unter allen Geheimnißen unsers Glaubens ist kein einziges, worinnen GOtt der HErr dem Menschen unbegreiflicher sey, als das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, woraus ich den Schluß, fasse, daß kein einziges darunter sey, deßen Glaube und Bekäntnüß GOtt dem HErrn zu größerer Ehr, und Verherrlichung gereiche. Dann es ist gewis, daß wir uns niemahls eine höhere, und der Herrlichkeit GOttes würdigere Vorstellung von ihme machen, als wenn wir gestehen, daß er unbegreiflich sey; Und die vortrefflichste Protestation, die ich ihme thun kan, und die ihr ihme mit mir thun möget, ist sonderzweifel diese. Nein, mein GOtt! ich begreiffe dich nicht, und ich bin nicht fähig, sondern ausser Stand, dich zu begreifen. Wenn ich auch alle Kräfften meiner Seelen erschöpffte, ja wenn ich alle Kräfften der Engeln

Weil kein Geheimniß den Menschen so unbegreifflich ist.

Wir uns auch keine höhere Vorstellung von GOtt machen können, als wenn wir gestehen und bekennen daß er unbegreifflich sey.

Wie solches aus diesem heiligen Bekänntnis erhellet.

darzu anwendete, wenn mir alle Gaben der Gnade und der Herrlichkeit mitgetheilt wären, wann ich dich so vollkommentlich, als die Seeligen im Himmel, und als die Menschheit JEsu Christi selbst sehete; Nein o HErr! so würde ich dich jedoch niemahls begreiffen, und meine Erkäntniß wird jederzeit so weit von dir entfernet seyn, als das Endliche von dem Unendlichen entfernet ist. Wann ich dich begreiffen könnte, o mein GOtt, so wärest du nicht mehr, was du bist, oder ich wäre nicht mehr, was ich bin; allein da ich dich nicht begreiffe, so erkenne ich, daß du mein GOtt bist, und daß ich dein Geschöpfe bin, denn wie könnte ich beydes deutlicher, und deiner GOttheit vortheilhaffter, ausdrucken, als wenn ich sage, daß du das jenige seyest, so ich nicht begreiffen kan, und so niemahls begriffen werden mag. Vielmehr, sagt der H. Augustinus (nehmet die schöne Anmerckung dieses Kirchen-Lehres wohl in acht, Christliche Seelen.) Wenn man eigentlich davon reden will, so ist das einzige, so wir an GOtt dem HErrn erkennen, und ihme zuschreiben können, nichts anders als diese Eigenschafft der Unbegreifflichkeit. Tunc verò aliquid de Deo cognoscimus, cum ipsum comprehendere non possumus. In dem, was drüber ist, verliert sich unser Geist, in dem, was drüber ist, verwirren wir uns öffters, in dem, was drüber ist, sind wir in Gefahr, in Irrthum zu fallen. Wann wir sagen: GOtt ist mächtig, GOtt ist gerecht, GOtt ist heilig, GOtt ist barmhertzig, so wären alle diese Vorstellungen nach der Schärffe dieser Redens-Arten nicht geziemend eingerichtet, wann wir zu ihrer Mäßigung die Unbegreifflichkeit GOttes dabey nicht zum voraus setzten. Damit diese Vorstellungen vollkommen wahr seyen, so muß man sagen, oder aufs wenigste darunter verstehen: GOtt ist mächtig, seine Macht aber so beschaffen, daß ich sie nicht begreiffe. GOtt ist gerecht, allein seine Gerechtigkeit ist gantz anders beschaffen, als ich dieselbe erkenne. GOtt ist heilig, allein seine Heiligkeit übertrifft alle Einsicht meines Geistes. So muß man denn jederzeit hierbey auf seine Unbegreifflichkeit zuruck gehen, und der Meynung des Heil. Augustini hierinnen Beyfall geben, daß wir GOtt den HErrn am besten erkennen, und am besten im Stand sind, ihn zu verherrlichen, ja daß unser Glaube ihme das vollkommenste Zeugniß giebt, in denenjenigen Stücken, worinnen er uns gantz unbegreifflich zu seyn scheinet. Nun frage ich euch, Christliche Seelen, in was für einem Geheimniß des Christlichen Glaubens GOtt der HErr dem Menschen am unbegreifflichsten sey? Ist es nicht in der Dreyfaltigkeit? Was begreiffen wir in diesem Geheimniß anders, als daß wir nichts davon begreiffen? und darum haben die Propheten, welche die ersten Offenbahrungen davon gehabt, ihme jederzeit diese Eigenschafft zugeschrieben, in dem sie uns GOtt den HErrn bald als ein unzugängliches Licht, bald als eine undurchdringliche Dunckelheit, bald als einen unergründlichen oder grundlosen Abgrund, vorstellen, wodurch sie uns zu verstehen geben wollen, daß die Dreyfaltigkeit der Göttlichen Personen, das große Geheimniß der Unbegreifflichkeit GOttes sey. Woraus denn folget, daß ich meines Orts das allerhöchste Wesen GOttes nicht mehr erheben und vergrössern kan, als durch meinen Glauben an diese unaussprechliche Dreyfaltigkeit.

Hierbey wollen wir es nicht bewenden laßen. Was thue ich Christliche Seelen! Wenn ich an einen GOtt in drey Personen glaube? Ich bringe ihm ein Opffer, und von was? Von dem edlesten Theil meiner selbst, welches meine Vernunfft ist; Und wie thue ich es? Auf die vortrefflichste, und heldenmüthigste Art und Weise: Und worinnen bestehet es? Darinnen. Ich glaube ein Geheimniß, von welchem ich keine Erfahrung habe, und unmöglich einige Vorbildung haben kan, ehe und bevor GOtt der HErr mir selbiges offenbahret habe; Und wenn GOtt der HErr mir solches offenbahret hat, so glaube ich dergestalt daran, daß

So muß man denn jederzeit dem H. Augustino hierinnen beyfall geben.

Nun ist GOtt in keinem Geheimniß unbegreiflicher, als in dem Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit.

Darum haben die Propheten ihme jederzeit diese Eigenschafft zugeschrieben.

Damit wir begreiffen möchten, daß die Dreyfaltigkeit das gröste Geheimniß der Unbegreifflichkeit GOttes sey.

Und daß GOtt dadurch am meisten verherrlichet werde.

Wer die Dreyfaltigkeit der Personen in dem einigen Göttlichen Wesen glaubet.

Der opfert GOtt seine Vernunfft auf.

In dem er etwas glaubet, das er nicht begreiffen kan.

Welches der H. Augustinus bekräfftiget, wenn er sagt:

Daß nichts von GOTT begriffen werden mag, als seine Unbegreifflichkeit.

August.

Denn in allen andern Stücken verliert und verwirret sich unser Geist.

Und wir reden nicht recht von denen Eigenschafften GOttes, wenn wir sie nicht zugleich für gantz unbegreifflich erkennen.

daß meine Vernunfft sich darüber nicht zum Richter aufwerffen, noch dasselbe untersuchen kan. Ja was endlich dieses mein Opffer vollkommen macht, so glaube ich dieses Geheimniß, ohnerachtet dasselbe meiner Vernunfft ausdrücklich zu widerstreben scheinet. Ist das nicht die gröste Gewalt, die sich die Menschliche Vernunfft GOtt dem HErren zu lieb anthun kan? Sind das nicht alle Gerechtsame, derer sie sich begeben kan? Und ist es nicht vornemlich dieses Geheimniß, worinnen sie sich gäntzlich aufopffert? Dann mit andern Geheimnißen hat es nicht gleiche Beschaffenheit: Ich erkenne tausenderley Sachen von GOtt, ohne Offenbahrung GOttes. Wenn auch GOtt niemahls mit mir geredet hätte, so weiß ich doch, daß er Weise ist, ich weiß, daß er eine Vorsehung hat, ich weiß daß die Welt durch ihn regieret und beherrschet wird: Alle Creaturen sagen mirs; Ich darf nur die Augen aufthun, so habe ich handgreifliche und sichtbare Proben davon. Und in diesem Stuck gehet der Glaube der Vernunfft nicht vor, sondern er folget ihr. Er lehret sie nichts neues, ob er sie gleich darinnen besser unterweiset; Er vermehret das Licht der Vernunfft, und machet es vollkommener; In dem er aber das Licht der Vernunfft vollkommener macht, setzet er selbiges zum Voraus; Und so glaube ich, was ich vorhero schon zum theil wuste. Daß aber in GOtt drey verschiedene Personen seyen, daß die erste sich den Vatter nenne, die andere das Wort, die dritte den H. Geist; daß der Sohn durch die fruchtbahre Erkäntniß, die GOtt der HErr von sich selbsten hat, gezeuget werde, und daß der H. Geist von dem Vatter, und Sohn durch die Liebe ausgehe: Das sind Geheimnisse, von welchen ich auf der gantzen Welt nicht die geringste Spur finde, und welche die Menschen insgesammt nicht einmahl hätten muthmassen können, wenn GOtt der HErr es ihnen nicht offenbahret hätte: Man sagt, ein Heidischer Philosophus habe ehedem einige Erkäntniß davon gehabt; Allein, wenn diesem also ist, so behauptet der H. Augustinus, daß solche von dem Umgang mit denen Juden hergerühret. So muß ich demnach, in Ansehung dieses Geheimnisses mich lediglich an den Glauben halten. Wenn mir aber dieses Geheimniß von GOTT dem HErrn durch den Glauben geoffenbahret worden, kan ich auch wohl vernunfftmässig davon reden und urtheilen, kan ich wohl meinen Verstand beschäfftigen, daßelbe zu erkennen, und dessen gründlichen Ursprung zu untersuchen? Nein, lieben Christen, dieses kommt meiner Vernunfft nicht zu. In dem Geheimniß der Menschwerdung kan ichs thun. Dann wenn ich glaube, daß das Wort Fleisch worden, so findet mein Verstand darinnen, weiß nicht wie viele wundersame Ubereinstimmungen; Ich sage, nur ein GOtt habe GOtt dem HErrn für die Sünde genug thun können; Nun kunte aber dieser GOtt, ohne Mensch zu werden, nicht genug thun. Also urtheile ich nach meiner Vernunfft von dem Glauben. Ob der Glaube schon meinen Vernunfft-Schlüssen vorgehet, so kommen doch meine Vernunfft-Schlüsse dem Glauben nachmahls zu Hülffe. Wenn es aber ankommt auf das herrliche Geheimniß der Dreyeinigkeit, eines unzertrennlichen Weesens in vielen Personen, des Vatters, der nicht grösser ist, als der Sohn, des Sohns, der nicht geringer ist, als der Vatter, des H. Geistes, welcher die wesentliche Liebe des einen so wohl, als des andern ist, so stehet alsdann unsere Vernunfft stille, demüthiget sich, und bedeckt sich mit ihren Flügeln, wie die Engeln, die der Prophet sahe; Alsdann untersagt sie sich aller Untersuchung, alles Nachgrüblen und allen Neugierigkeit. Alles, was sie thut, ist daß sie ihre Unwissenheit erkennet, und dieses Erkänntniß ist, nach denen Gedancken eines Kirchen-Vaters, die einzige wahre Bekäntniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Was aber das Opfer, so ich GOtt dem HErrn bringe, indem ich

Und solches GOtt zu Ehren thut.

Wenn seine Vernunfft sich dabey gäntzlich aufopffert, und aller ihrer Rechte begiebet.

Eine andere Beschaffenheit hat es mit andern Göttlichen Eigenschafften, als, mit seiner Weißheit, mit seiner Vorsehung, mit seiner Regierung ꝛc.

Diß alles begreifft die Vernunfft aus dem Licht der Natur.

Und wird durch den Glauben nur verbessert.

Daß aber drey Personen in einem Göttlichen Wesen seyen; daß der Vatter den Sohn zeuge, dieser von ihme gezeuget werde, und der H. Geist von Vatter und Sohn ausgehe.

Davon findet man in der gantzen Welt keine Spur. Und kein Mensch hätte es muthmassen können, wenn GOtt es nicht hätte geoffenbahret.

So muß man sich demnach in diesem Geheimniß lediglich an den Glauben halten.

Es kan demnach die Vernunfft nicht davon urtheilen.

Das Geheimniß der Menschwerdung kan sie leichter begreiffen.

Aber bey dem Geheimniß der Hochgelobten Dreyeinigkeit.

Stehet die Vernunfft stille.

Demüthiget sich vor GOtt, und verwirfft alle Untersuchung.

Erkennt dabey ihre Unwissenheit und die Hochgelobte Dreyeinigkeit.

Nun erlanget aber das Opffer des Glaubens bey diesem Geheimniß seine gröste Vollkommenheit, wenn ich ein Geheimniß glaube, so der Vernunfft widerspricht.

an die allerheiligste Dreyfaltigkeit glaube, erst recht vollkommen macht, solches ist, daß ich mich unterwerfe, ein Geheimniß zu glauben, welches wider die Vernunfft selbst zu streiten, und ihrem Licht und Erkäntniß zu widersprechen scheinet. Denn ich muß glauben, daß da drey Göttliche Personen, nemlich die Person des Vatters, die Person des Sohns, und die Person des H. Geistes, mit dem Weesen GOttes eine unzertrennliche Sache sind, ohne Zusammenfügung, und ohne Theile, sie dessen ohngeachtet unter sich unterschieden sind. Dieses ist dem Menschen, wenn ich also reden darf, ein Stein des Anstosses und des Aergernisses. Dieses ist die scheinbarste Contradiction, die in allen unsern Geheimnißen vorkommen mag. Allein eben daher ziehet unser Glaube seine Vollkommenheit, wenn wir zu GOtt sprechen: Ja, HErr! Ich glaube alles, was du mir von diesem unbegreiflichen Geheimniß geoffenbahret hast; Meine Vernunfft scheinet gleich anfangs solchem zu widersprechen; Allein ich verwerfe sie, ich verleugne sie, und opfere dir dieselbe an dem Fuß deines Altars auf. Ich glaube, o GOtt, an deine Einigkeit, und an deine Dreyheit zugleich, und ich glaube beydes mit eben der Hertzens-Beschaffenheit, als wenn ich sterben müste. In Krafft dieses Glaubens, zu welchem ich mich hier bekenne, wolte ich gerne zu desselben Verthädigung mein Leben lassen, und mein Blut vergiessen: Und gleichwie du im Himmel dreyfaltig bist, wovon ich heute das Zeugniß annehme, nemlich GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist; Also wolte ich auch, HErr, gerne im Stande seyn, dir auf Erden das dreyfache Zeugniß zugeben, von welchem der vielgeliebte Jünger redet, nemlich das Zeugniß des Geistes, das Zeugniß des Wassers, und das Zeugniß des Blutes. Dieses sagen wir, lieben Christen; Wisset ihr aber wohl, was GOtt der HErr darauf antwortet? Es ist euch viel daran gelegen, daß ich es euch recht zu erkennen gebe. Nein, nein, sagt er zu uns; es kommt nicht mehr darauf an, daß man sterbe, und das Leben lasse; Ehedem wolte ich Blut-Zeugen haben um meinen Glauben vest zu gründen: Allein anjetzo haben die Sachen ein anders Ansehen gewonnen: Man muß euren Glauben nicht mehr in der Verfolgung, sondern im Frieden auf die Probe stellen; Ihr müsset nicht mehr auf denen Richtstätten, noch auf dem Rade, sondern in den Ubungen eines gemeinen, und gewöhnlichen Lebens, sehen laßen, was ihr seyd; Ihr müsset euch nicht mehr vor denen Richtern und Tyrannen, sondern mitten unter euren Anverwandten, und Freunden zu mir bekennen; Von euch fordere ich nicht mehr das Zeugniß des Bluts, sondern das Zeugniß des Geistes. Gedencket also nicht an das, was ihr thun würdet, wenn noch Verfolger in der Welt wären; Es giebt keine mehr, es ist erlaubt sich zu erklären, und fanget nur an, durch die Heiligkeit eures Lebens, und durch die Unschuld und Reinigkeit eurer Sitten solches zu thun. In der That, Christliche Seelen, wir schmeichlen uns, wenn wir diese eingebildete Entschliessungen fassen, unsern Glauben, es koste was es wolle, zu bekennen, und wenn wir zuweilen sagen, ich wolte lieber tausendmahl den Tod ausstehen, als meinen Glauben verläugnen. Dann wir verläugnen ihn stündlich, und was noch das bedaurens-würdigste ist, so verläugnen wir denselben um eines schlechten Nutzens, um einer augenblicklichen Ergötzlichkeit willen, unsere bösen Lüste, und unsere schändliche Begierden zu ersättigen; und dieser grosse Eifer bestehet in nichts anders, als in einer leeren Einbildung, und in einer blossen Betrachtung; er beruhet auf nichts anders, als auf eingebildeten Bedingungen, als auf solche Begebenheiten und Umständen, in welchen wir uns niemahls befinden werden; Es ist nichts wesentliches, nichts gegenwärtiges darinnen.

O ein schönes Wort, Christliche Seelen, welches ein H. Bischoff ausgesprochen hat, da er von den ersten

Man darf aber heut zu Tage nicht mehr sein Leben dafür lassen.

Noch GOtt das Zeugniß des Blutes geben.

Sondern das Zeugniß des Geistes.

Allein eben daher ziehet der Glaube seine gröste Vollkommenheit.

In einem heiligen Leben und unschuldigen Wandel.

In dem er auch gerne dafür sein Leben lassen und sein Blut vergiessen wolte

Vergeblich sagt man, daß man lieber tausendmahl sterben / als, seinen Glauben verläugnen wolle.

Denn man verläugnet ihn stündlich, um einer schnöden Ursach willen.

Als, daß die drey Personen der Gottheit nur ein unzertrennliches Wesen, und doch unterschieden sind.

An solchen Dingen stost sich die Vernunfft, weil sie sich zu widersprechen scheuen.

Und dieser grosse Eifer ist nur eine Einbildung.

Von denen ersten Blut-Zeugen sagt ein H. Bischoff.

ersten

erſten Blut-Zeugen redete; Sie wuſten über die Glaubens-Sachen nicht zu diſputiren, ſagte Pacianus Biſchoff von Barcelona; Sie wuſten aber für den Glauben zu leiden und zu ſterben. Sciebant mori, & non ſciebant diſputare. Von uns aber kan man zu unſerer gröſten Beſchämung das Gegentheil ſagen: Wir wißen von denen Glaubens-Sachen zu diſputiren, aber wir wiſſen nicht für den Glauben zu ſterben, noch zu leben. Niemahls ſind ſo viele Spitzfindigkeiten, niemahls ſo viele Streitigkeiten, niemahls ſo viel Diſputirens, und niemahls eine ſo große Freyheit als heutiges Tages geweſen, ſich über die Geheimniße des Glaubens, und der Religion heraus zu laßen, und nichts deſtoweniger iſt niemahls ſo wenig Glauben, und Religion, als dermahlen, geweſen: Warum? Weilen nichts ſo fähig iſt, den Glauben, und die Religion umzuſtoßen, als dieſe Eitelkeit, darinnen man einen Ruhm ſuchet, und als dieſe vermeinte Ehre, die man ſich macht, darüber raiſonniren, und diſputiren zu können. Diejenige, von welchen Pacianus redet, begnügten ſich, zwey Sachen zu wißen, nemlich zu glauben, und zu ſterben; Darauf beſtund alle ihre Wiſſenſchafft; Wir aber wißen alles, auſſer dieſe zwey Stücke nicht; Weilen wir nichts anders glauben wollen, als was uns gefält, und weil wir uns im übrigen nicht die mindeſte Gewalt anthun wollen, das, was wir glauben, auszuüben. Jene wuſten für den Glauben zu ſterben; Sciebant mori. Und wir haben mit aller unſerer Spitzfindigkeit annoch nicht einmahl gelernt, nach dem Glauben zu leben. Denn wir geben uns für Chriſten aus, und wir leben wie die Heiden, und durch dieſe Verbindniß, welche wir in uns ſelbſten machen, zwiſchen einem geweſen Heydenthum der Wercke und des Lebens und zwiſchen dem Chriſtenthum der Bekäntniß und des Glaubens, bringen wir eine Misgeburth zur Welt, welche ärger und abſcheulicher iſt, als das Heidenthum ſelbſt, weilen dieſelbe zu denen Unordnungen des Heidenthums die Entheiligung des Chriſtenthums hinzufüget.

Sie hätten genug zu ſterben nicht aber zu diſputiren.

Pacianus.

Von uns aber kan man das Gegentheil ſagen.

Wir wißen von Glaubens-Sachen wohl zu diſputiren, aber zu ſterben und zu leben.

Man will immer diſputiren, und richtet damit die Religion zu Grund.

Jene wuſten nichts, als zu glauben und zu ſterben.

Wir aber wiſſen alles, auſſer nur dieſe 2. Stücke nicht.

Jene wuſten zu ſterben.

Wir aber wiſſen nicht einmahl zu leben.

Denn, da wir uns zum Chriſtenthum bekennen und doch wie die Heiden leben.

Bringen wir dadurch eine Mißgeburt zur Welt, welche ärger iſt, als das Heidenthum.

Dieſes bedencket wohl, meine lieben Zuhörer, da ihr jezt allhier vor GOtt ſtehet. Erinnert euch, daß ihr eine Dreyfaltigkeit anbettet, deren weſentliche und eigentliche Eigenſchafft die Heiligkeit iſt; Und daß keine Heiligkeit iſt, wie vortrefflich ſie auch ſey, nach welcher wir nicht ſtreben ſollen, damit wir würdige Anbetter dieſer herrlichen Dreyfaltigkeit werden mögen. Um dieſelbe im Geiſt, und in der Wahrheit anzubetten, muß man gewiſſer Maſſen heilig ſeyn, wie ſie; Dann dieſes ſind die Anbetter, die der Vatter haben will. Nam & Pater tales quærit, qui adorent eum. Dann der Vatter will auch ſolche haben, die ihn anbetten. Dieſe ſuchet er, und er wird ſich niemahls durch andere als durch dieſe, wahrhafftig angebetten halten. Nam & pater tales quærit, dann der Vatter will auch ſolche haben. Er iſt ein heiliger GOtt, und er will auch von Heiligen bedienet werden. Der erſte Engel war nicht heilig; Und dieſer GOtt der Heiligkeit kunte nicht leiden, daß dieſer Engel unter der Zahl derer jenigen wäre, die ihn anbetten, und will lieber von ihme in der Höllen geläſtert, als im Himmel gelobet werden; Nun iſt aber nicht erweißlich, daß GOtt der HErr in Anſehung der Menſchen hierinfals anders verfahren ſolte. Laſſet uns aber fortfahren, und nachdem wir geſehen haben, welcher geſtalt die Bekäntniß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit die gröſte Ehrerbietung des Glaubens ſey, welche die Creatur gegen ihrem GOtt bezeugen kan, ſo laſſet uns auch ſehen, was maſſen dieſelbe die gröſte Urſach des Vertrauens ſey, ſo eine Creatur zu ihrem GOtt haben kan. Dieſes iſt der Innhalt des andern Theils meiner Predigt.

Nutz-Anwendung. zur Lehre und zur Beſſerung.

Joan: 4. v. 23.

II. Theil.

Unſer Glaube von der Dreyfaltigkeit der Perſonen in dem einigen Göttlichen Weſen iſt der veſteſte

Es befindet ſich, Chriſtliche Seelen! in unſerm Glauben eine gantz beſondere Sache, die ihr vielleicht niemahls werdet in acht genommen haben. Wann man uns in dem Chriſtenthum unterweiſet, und uns die erſte Gründe des Glaubens beybrin-

Grund unserer Hoffnung und Vertrauens.

bringet, womit fängt man an? Mit demjenigen, was das erhabenste, und am schwehrsten zu glauben ist, nemlich mit dem Geheimniß der Hochgelobten Dreyfaltigkeit. In denen Menschlichen Wißenschafften lehret man anfangs die gemeineste, und leichteste Sachen, und hernach erhebet man den Geist nach und nach zu denen dunckelsten und höchsten Sachen; Allein wann es auf die Wißenschafft eines Christen ankomt, so ist der erste Lehr-Satz ein kurtzer Begriff aller Dunckelheiten, die dabey vorkommen, und der Glaube muß so zu sagen seine Lehr mit seinem Meister-Stuck, nemlich, mit der Bekäntniß eines GOttes in drey Personen, anfangen. Ihr wollet ein Kind in den Grundsätzen der Christlichen Lehr unterweisen; Es ist ein Kind, es weiß noch nicht zu raisonniren; Kaum kan es reden: Unterdeßen, was saget ihr zu ihme? Drey Personen, und ein einziger GOtt, das ist die Unterweisung, die ihr ihm gebet; Es schickt sich aber diese Unterweisung am wenigsten zu seinem Verstand, als deren dieses Kind am wenigsten fähig ist, und womit die gelehrteste Theologi oder GOttes-Lehrer den Schluß machen. Es ist nichts daran gelegen, an dieses muß man sich vor allen Dingen halten, und warum? Ach! Christliche Seelen, darum! Weilen der Glaube an drey Göttliche Personen die Grundvest aller unsrer Hoffnung, die Quelle aller unsrer Verdienste, der Ursprung aller Heiligkeit, und um mich der Worte des Concilii Tridentini zu bedienen, der Anfang und die Wurtzel aller Rechtfertigung der Menschen ist: initium & radix totius justificationis nostræ. Kan man ohne den Glauben seelig werden? Nein; Allein welcher ist der wesentliche und nothwendige Glaube? Der Glaube an die Allerheiligste Dreyfaltigkeit. Alle andere Geheimniße des Catholischen Glaubens, ausser die Menschwerdung JEsu Christi, haben diesen Vortheil nicht. Ich könte derselben durchaus unwissend seyn, und gleichwohl seelig werden. Allein wenn ich von diesem Geheimniß, so einen GOtt in drey Personen begreiffet, nichts weiß, so hab ich von GOtt nichts zu verhoffen, und wann ich es glaube, so hoffe ich alles von ihme. Ich gestehe es, Christliche Seelen, und ich habe es gesagt, daß diese erste Handlung des Glaubens, vermöge dessen wir bekennen, daß drey nur einen ausmachen, die gröste Bemühung des Glaubens sey: Aber eben darum hat GOtt der HErr alle unsere Glückseeligkeit darauf gegründet. Er sahe wohl, was wir uns für eine Gewalt würden anthun müssen, um unsere Vernunfft diesem Geheimniß zu unterwerfen, und darum hat er in dem Rath seiner Weißheit beschlossen, daß der Glaube an dieses Geheimniß vor ihme der Ursprung aller unserer Verdienste, und unserer ewigen Gnaden-Wahl seyn solte.

In denen Menschlichen Wissenschafften lehret man zu erst das leichteste und hernach das schwerste.

In dem Christenthum aber fängt man von dem schwersten Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit an.

Und ist also etwas gantz besonders, daß der Glaube seine Lehre mit seinem Meister-Stück anfangen muß.

Auch bey Kindern fängt man mit diesem Geheimniß an.

Ob es schon ihren Verstand weit übersteiget.

Man muß sich aber vor allen Dingen an dieses Geheimniß halten.

Weil dieser Glaube die Grundvest unsrer Hoffnung / der Ursprung aller Heiligkeit und die Wurtzel aller Rechtfertigung ist.

Concil. Trid. Ja / dieses ist der seligmachende / und nothwendige Glaube.

Alle andre Geheimnisse, die Menschwerdung Christi ausgenommen, sind zur Seeligkeit, so nothwendig nicht.

Dieses aber ist gantz unentbehrlich.

Weil alle unsere Glückseligkeit daran gelegen.

Selbiger auch der Grund unserer ewigen Gnaden-Wahl ist.

Und in diesem Stück, sagt der H. Chrysostomus, hat uns GOtt der HErr eben diejenige Güte widerfahren lassen, deren er sich ehedem gegen seinen Diener Abraham bediente. Dieser Ertz-Vatter hatte sich, wie ihr wisset, bereits aufgemacht, seinen eigenen Sohn, ohnerachtet alles Widerwillens, den die Natur in seinem Hertzen erregte, aufzuopffern. Er war bereit, seinem einzigen Sohn den tödlichen Streich zu geben; Allein GOTT der HErr wurde hierdurch dergestalt von Mitleiden gerühret, daß er gegen den Abraham sich nicht weniger freygebig erweisen wolte, als Abraham sich gegen ihme getreu erwiesen hatte; Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti unigenito tuo propter me, multiplicabo semen tuum. Dieweil du das gethan hast, sprach der HErr zu ihme, und hast deines einig-gebohrnen Sohns nicht verschonet um meinet willen, so will ich deinen Saamen mehren. Ich will dich mit meinem Seegen überhäuffen, ich will dich zum reichsten, und mächtigsten auf Erden machen; Und dieser Gehorsam, den du mir erwiesen hast, wird allerhand Glückseligkeiten nach sich ziehen. Also redet GOtt der HErr heute noch einen jeden Christen an; Weilen du an ein Geheimniß geglaubet hast,

GOtt handelt hierinnen mit uns eben so gütig / als mit dem Abraham.

Da dieser seinen einigen Sohn opfern molte / und den Seegen erhielte.

Genes. c. 22. v. 16. 17.

So redet GOtt heute noch einen jeden Glaubigen Christen an.

haſt, welches dich, und alle menſchliche Vorbildungen ſo weit übertrifft, quia fecisti hanc rem; und weilen du dein einziges, das iſt, deinen Verſtand, und deine Vernunfft aufgeopffert haſt, & non pepercisti unigenito tuo; Darum werde ich dich mit Gnaden überhäuffen und erfüllen, darum werde ich die Verdienſte deiner Wercke vermehren, darum werde ich dich unter die Zahl meiner Kinder auf- und annehmen, darum werde ich dich an Tugenden reich machen, darum werde ich dich heiligen und verherrlichen. Dann der Glaube, zu deni du dich bekenneſt, iſt das kleine Körnlein des Evangelii, welches, nach dem es in deinem Hertzen Wurtzel gefaſt hat, ſeine Aeſte, und Zweige bis in die Höhe des Himmels ausbreiten, und alle Früchte der Herrlichkeit, die du in der Ewigkeit ſammlen ſolſt, hervor bringen wird. Und dieſes iſts, Chriſtliche Seelen, warum die Formul des Glaubens, die wir in der Bekäntniß der Dreyfaltigkeit ausſprechen, und welche in dieſen Worten: in Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes: begriffen iſt, in unſerm Glauben für ſo heilig, für ſo herrlich, und für ſo ehrwürdig gehalten wird. Darum hat ſie nach der Einſetzung des HErrn JEſu an allen Sacramenten des Geſetzes der Gnade einigen Antheil. Dann wann wir in der H. Tauffe wiedergebohren werden, ſo geſchicht es im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes. Wann wir durch die Gnade der Firmung geſtärcket werden, ſo geſchicht es im Nahmen GOTTes des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes. Wann uns unſere Sünden vergeben werden, ſo geſchicht es im Nahmen GOTTES des Vatters, und des Sohns und des H. Geiſtes. Wann wir durch das Merckmahl des Prieſterlichens Ordens geweyhet werden, ſo geſchicht es im Nahmen GOTTES des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes. Wañ wir den Segen von Prieſtern, von Seelſorgern und von Prælaten empfangen, ſo geſchicht es im Namen GOttes des Vatters, des Sohns, und des H. Geiſtes; Um uns zu belehren, ſagt der H. Auguſtinus, daß in dem Chriſtenthum keine Gnade, kein Heil und keine Rechtfertigung ſey, als durch den Glauben an die allerheiligſte Dreyfaltigkeit.

In maſſen nach Auguſtini Meinung keine Gnade, kein Heil, und keine Rechtfertigung, auſſer dem Glauben an dieſes Geheimniß, iſt.

Darum ſangen wir auch, zu folge der Heiligen und GOtt-geheiligten Gewohnheit, alle unſere Handlungen mit dieſem Glaubens-Bekentniß an, indem wir nichts unternehmen, noch vollziehen, es ſey dann, daß wir zuvor uns mit dem Zeichen des Creutzes unter dieſen Worten gezeichnet: Im Nahmen des Vatters und des Sohns, und des H. Geiſtes: Wohl erkennende, daß das Verdienſt unſerer Wercke an dieſem Glaubens-Bekänntniß hange, und daß ohne dieſen Glauben alles, was wir thun, unnützlich, von GOtt dem HErrn verworfen, und in Anſehung des Himmels verlohren ſeyn würde. Welche Ubung uns von den Apoſteln zugekommen, deren Tradition gantz unſtreitig iſt, ſo die Gläubigen immerhin beobachtet, und die Irr-Gläubigen unſerer Zeiten nicht haben verdammen können, es wäre dann, daß ſie zugleich hätten zu erkennen geben wollen, daß ſie entſchloßen wären, alles zu verdammen. Dann was iſt dem Chriſtlichen Geiſt gleichförmiger als dieſe heilige Ubung, die Dreyfaltigkeit anzuruffen, und beym Anfang aller unſerer Handlungen uns ſelbſt das Zeichen unſeres Heyls auf die Stirne zu drucken? Unterdeſſen mißfället ihnen dieſes, und einer der Artickuln ihrer vermeinten Glaubens-Verbeſſerung, oder ſo genannten Reformation beſtehet darinnen, daß man den Gebrauch deſſelben abſtellen ſolte; Allein eben darum hat die Kirche noch einen viel gröſſern Eifer bezeuget, daſſelbe beyzubehalten, und zu beobachten. Darum fänget ſie ihre Göttliche Aemter mit dem Glauben an dem Vatter, und an dem Sohn, und an dem H. Geiſt, an; Darum nennen alle Gebette, welche die Kirche in der Form einer Bitte zu GOtt dem HErrn richtet, jederzeit aus-

Darum wird unſere Glaubens-Formul von der H. Dreyfaltigkeit von uns für ſo heilig gehalten.

Weil wir wiſſen, daß wir ohne dieſen Glauben, nichts GOtt wohlgefälliges thun können.

drücklich diese drey göttliche Personen; Darum singet die Kirche keinen Psalm, kein Lobgesang, und kein Lied, ohne dieselbe darmit zu schliessen; Darum verbindet sie uns, als Diener ihrer Altäre, diesen heiligen Vers: Ehr seye dem Vatter, dem Sohn, und dem H. Geist, mehr dann hundertmahl des Tages zu wiederholen: Weilen sie wohl weis, daß wir zu GOtt dem HErren nichts angenehmers sprechen können, noch das fähiger sey, ihme das Hertz zu gewinnen, und daß dieses Gebett allein zu unserer Heiligung mehr Tugend und Krafft habe, als alle übrigen. Also wünschete sie, daß wir dasselbe unaufhörlich sprechen könnten, und daß unser Mund Tag und Nacht sagen möchte: Ehre sey dem Vatter, dem Sohn und dem H. Geist: Nach dem Beyspiel jenes H. Einsiedlers, welcher sich auf eine hohe Säule gesetzet hatte, auf welcher er einige Jahre verbliebe, und keine andere Ubung, als diese, hatte.

Durch denselben aber GOttes Hertz gewinnen, und geheiliget werden.

Ach! Christliche Seelen, erlaubet mir, daß ich hier Gelegenheit nehme, euch in einem sehr nützlichen Punct, zu unterrichten, ob ihr schon denselben vielleicht nicht dafür haltet. Wann ihr, und ich so offt wir diese H. Worte: Ehre sey dem Vatter, dem Sohn, und dem H. Geist, oder diese: Im Nahmen GOttes des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes: gesprochen haben, dasselbe mit eben der Ehrerbietung und Liebe, als dieser H. Einsiedler, gethan hätten; Wie viele Verdienste würden wir uns dadurch vor GOtt dem HErrn nicht erworben haben? Wann wir mit diesen Gedancken rechtschaffen erfüllet und eingenommen wären, ich, der ich euch zurede, und ihr, die ihr mich anhöret, so würden wir diese Worte aus wahrer Andacht unaufhörlich sprechen, und betrachtet nur, was für einen Grund des geistlichen Reichthums dieselbe uns zuwege bringen würden. Dann diese kurtzen Worte schliessen die verdienstlichsten Ubungen des gantzen Glaubens in sich. Allein weil wir dieselbe jederzeit ohne Andacht, und mit einem in andern Gedancken herumschwebenden Geist sprechen, so mögen wir sie sprechen, und uns zur allerheiligsten Dreyfaltigkeit bekennen, so lange wir wollen, vielleicht haben sie uns nicht einmahl einen einzigen Grad der Gnade zuwege gebracht. Was uns noch mehr das Hertz rühren soll, ist, daß wann wir diese Worte ohne gebührende Andacht sprechen, wir denen drey Personen, zu welchen sie gerichtet werden, einen Schimpff zufügen. Wir loben nicht allein die allerheiligste Dreyfaltigkeit nicht, sondern wir verunehren sie auch. Wir verlieren nicht allein diesen Schatz der Gnade, den wir erlangen kunten, sondern wir sammlen wider uns einen Schatz des Zorns. Dann diese Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes sind Göttliche Nahmen, Nahmen der Herrlichkeit und der Majestät; Nahmen, die der Höllen erschröcklich, und in Ansehung unserer der allerhöchsten Ehrbiethung würdig sind; Und die folglich niemahls aus unserem Munde gehen sollen, ohne daß unser Geist, und unser Hertz dieselbe begleite. Was sage ich? Es sind Nahmen, welche noch liebens-würdiger als erschröcklich sind, Nahmen des Heils, und darum der Aufmerckſamkeit unseres Geistes, und der Liebe unseres Hertzens um so mehrers würdig. Nehmet meinen Gedancken wohl in acht, Christliche Seelen! Wann wir uns auf dem Tod-Bette befinden werden, und der Priester in dem letzten Augenblick unsers Lebens kommen wird, unsere Seele, die bereits im Begriff ist, vor GOtt dem HErrn zu erscheinen, zu unterstützen, und sein Gebett für selbige zu verrichten, was für Nahmen wird er sich alsdann bedienen, um seinem Gebett mehrere Krafft zu geben? Die Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes. Proficiscere anima Christiana: Fahre hin, Christliche Seele, wird der Priester sagen, fahre hin, im Nahmen des Vatters, der dich erschaffen hat, im Nahmen des Sohns, der dich erlöset hat, im Nahmen des H. Geistes, der dich geheiliget hat. Allmächtige

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Ex ord. com. anim.

tige Nahmen, die höllische Geister in die Flucht zu bringen, alle ihre Bemühungen fruchtlos zu machen, und uns auf diesem so gefährlichen Weg die Gnade, und den Beystand des Himmels zuzuziehen. Noch mehr, meine Andächtigen. Dann wann der Priester sich hernach zu GOtt dem HErrn wenden und ihme die Seele des Sterbenden anbefehlen wird, was für einer Ursach wird er sich bedienen, um die göttliche Barmhertzigkeit zum Vortheil des Sterbenden zu bewegen? Vielleicht, lieben Zuhörer, habt ihr niemahls daran gedacht. Vielleicht habt ihr niemahls etwas davon gehöret; Diese Ursach ist aber fähig, all euer Vertrauen von neuem zu erwecken, und euch einen gantz neuen Eifer zur Ehre der anbettenswürdigen Allerheiligsten Dreyfaltigkeit beyzubringen. Höret sie an. Licet enim peccaverit, tamen Patrem, & Filium, & Spiritum Sanctum non negavit, sed credidit: Ach! HErr! wird der Priester des lebendigen GOttes ausruffen, es ist zwar ein Sünder, für welchen ich deine Barmhertzigkeit anruffe. Er ist von denen menschlichen Schwachheiten nicht befreyet gewesen, und die Last seiner Schwachheit hat ihn zu Fall gebracht. Im übrigen aber weist du, o mein GOtt, daß ohnerachtet er ein Sünder ist, er sich zu deiner herrlichen Dreyfaltigkeit bekandt hat, daß er den Vatter, den Sohn, und den H. Geist erkannt hat. Tamen Patrem, & Filium & Spiritum Sanctum non negavit, sed credidit. Du weist daß er sich der Ehre dieser drey Göttlichen Personen angenommen, und daß, da er dich angebetten hat, o allerhöchster Schöpfer der Welt, er dieselben treulich und andächtig angebetten hat. Et Zelum Dei in se habuit, & Deum, qui fecit omnia, fideliter adoravit. Da sehet ihr, Christliche Seelen, wie eine ehrerbietige und aufrichtige Bekäntniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine der grösten Ursachen des Vertrauens, und der Hofnung sey, die eine Creatur zu ihrem Schöpfer haben kan? Lasset uns zum Schluß schreiten, und zuletzt annoch lernen, wie das Bekäntniß dieser göttlichen Dreyheit die kräfftigste Beweg-Ursach, und das vortrefflichste Muster der Christlichen Liebe seye. Dieses ist der dritte Theil meiner Predigt.

III. Theil.

Unser Glaube von der Dreyfaltigkeit der Personen in einem einigen Göttlichen Wesen, ist der kräfftigste Beweg-Grund und das vortrefflichste Muster der Christlichen Liebe.

Alle Sachen, Christliche Seelen, predigen uns die Liebe, die wir uns untereinander schuldig sind; Nichts aber prediget uns dieselbe so herrlich, als die Dreyfaltigkeit der göttlichen Personen. Fraget ihr mich, warum? Aus zweyerley Ursachen, die uns in der H. Schrifft angezeiget werden, und welche alle ein gewisses Merckmahl des Geistes GOttes mit sich führen. Die erste Ursach ist, daß der Glaube an die allerheiligste Dreyfaltigkeit die Bewegursach, und gleichsam das wesentliche Band der Liebe ist, die unter uns seyn soll; Und die andere, daß das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit über dieses annoch das gröste Muster der Liebe ist, welches JEsus Christus uns in seinem H. Evangelio gegeben hat; Zwey Ursachen, meine lieben Zuhörer, welche aller eurer Aufmercksamkeit würdig, und zugleich unendlich fähig sind, euch zur Ubung dieser Tugend aufzumuntern, und anzureitzen.

Ich sage, daß der Glaube an die allerheiligste Dreyfaltigkeit das Band unsrer gemeinschafftlichen Liebe gegen einander seyn solle: Dieses belehret uns der H. Apostel Paulus. Dann der Glaube an dieses Geheimniß ist es, wie er sagt, der uns alle in einem Glauben vereiniget. Höret, Christliche Seelen, wie dieser grose Heiden-Lehrer selbst davon redet. Obsecro vos ego vinctus in Domino. Ich bitte euch, ich gefangener in dem HErrn. Und um was, bittet er? Supportantes invicem in Charitate. Einer übertrage den andern in der Liebe. Seyd fleissig, die Einigkeit des Geistes unter euch zu erhalten, welche der Ursprung des wahren Friedens ist. Solliciti servare unitatem Spiritûs in vinculo pacis. Und seyd sorgfältig, die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens zu erhalten. Und was für eine

Denn erstlich soll er das Band unserer gemeinschafftlichen Liebe seyn.

In massen wir dadurch in einem Glauben vereiniget werden.

Ephes. c. 4. v. 1. 2.

ibid.

ibid. v. 3.

Und solches die Einigkeit des Glaubens erfordert.

Beweg-Ursach gab er ihnen dazu an? Auf was gründete er diese Verbindlichkeit? Auf dieses. Dann, meine Brüder, füget der Apostel hinzu, ihr alle habet nur einen GOtt, ihr alle habet nur eine Tauffe, ihr alle machet nur einen Leib, welcher die Kirche ist; Ist es denn nicht billig, daß ihr alle nur einen Geist habet? Unum Corpus, & unus Spiritus, unus Dominus, una Fides, unum Baptisma. Es ist ein Leib, und ein Geist; Es ist ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe. Das ist: Welch eine Schande, daß, da wir uns alle vereinigen einen GOtt zu verehren, wir in allem übrigen nicht einig seyn sollen? In eben diesem GOtt, in eben diesem HErrn, erkennen wir einen Vatter, dessen Kinder wir alle sind, einen Sohn, dessen Brüder wir alle sind, einen H. Geist, durch welchen wir alle getrieben werden: Unus Dominus: Ein HErr: Was ist es nun aber für ein Ungeheuer, daß da wir alle Kinder eines Vatters sind, wir dessen ohnerachtet als fremde miteinander leben; Daß, da wir alle Brüder eines Sohns GOttes sind, man jedannoch unter uns kein Merckmahl der Brüderschafft sehe; Daß, da wir alle eben denselben H. Geist haben wollen, wir dergleichen widerstrebende Gemüths-Neigungen verspühren lassen? Allein, was ich am meisten bewundere, fuhr der H. Apostel Paulus fort, nach der Auslegung des H. Chrysostomi über diesen Text, bestehet darinnen, daß, da wir uns über einem so schweren Punct, als der Glaube an diese drey Göttliche Personen, Vatter, Sohn, und H. Geist, ist, haben vereinigen und mit einander vergleichen können, wir täglich über nichts würdige Sachen mit einander streiten, welche unter uns zu Feindseeligkeiten Anlaß geben. Woja etwas wäre, worinnen wir schwehrlich hätten übereinstimmen mögen, und wobey man hätte förchten können, daß unsere Gemüther zertheilt und zertrennt seyn dörfften, so war es ja der Glaube an einen GOtt in drey Personen. Inzwischen glauben wir doch daran, wir haben alle in diesem Stück einerley Glaubens-Bekäntniß, wir verwerfen allen Zweifel, und alle Schwürigkeiten, die unser Geist aufbringen dörffte; Und dieses, sagen wir um die Einigkeit des Glaubens nicht zu stören. Una Fides. Ein Glaube. Wohlan, lieben Christen, ist es dann nicht befremdungs-würdig, daß wir die Einigkeit der Liebe um geringschätziger Sachen willen brechen, und daß wir Verbitterung und Haß unterhalten, wodurch eine der Grund-Tugenden des Christenthums vollkommentlich umgestoßen und zernichtet wird?

Ibid. v. 4. 5. 6.

Da wir nun alle einen GOTT verehren.

Warum solten wir im übrigen nicht einig seyn.

Sind wir doch alle Kinder eines Vatters.

Und Brüder eines Sohnes GOttes.

Wollen wir doch alle des H. Geistes theilhafftig seyn.

Das ist aber am meisten zu bewundern.

Daß wir in diesem einig sind, und in andern Sachen nicht, welche doch nichts bedeuten.

Dieser Glaubens-Artickul war so schwer, daß man darüber wohl eine Uneinigkeit unter uns hätte besorgen können.

Und wir haben doch hierinnen einerley Glauben.

Wie kommt es denn, daß wir um geringschätziger Sachen willen die Einigkeit der Liebe brechen, und diese Haupt-Tugend zernichten?

Dieses war die Schluß-Rede, deren sich der H. Apostel Paulus bediente, um die Epheser zu überzeugen. Unus Dominus, una Fides. Ein HErr, ein Glaube. Und eben derselben hat er sich, in einer andern seiner Episteln mit grossem Nachdruck bedienet, als er die Corinthier folgendermassen anredete: Was höre ich, meine Brüder? Es ist mir kund gethan worden, daß Streit, Rotten und Trennungen unter euch seyen, einer hälts mit Paulo, der andere mit Apollo, dieser mit dem Cephas. Seyd ihr im Nahmen Petri, im Nahmen des Apollo, oder im Nahmen Pauli getaufft worden? Numquid in nomine Pauli baptizati estis. Seyd ihr dann im Nahmen Pauli getaufft? Gratias ago Deo, quòd neminem vestrùm baptizavi, ne quis dicat, quòd in nomine meo baptizati estis. Ich dancke GOtt, daß ich keinen unter euch getaufft habe, damit Niemand sagen möge, daß ihr in meinem Nahmen getaufft seyd. Ihr habt die Tauffe im Nahmen des Vatters, des Sohns, und des H. Geistes empfangen; Alle in der nemlichen Form, alle mit dem nemlichen Merckmahl, alle durch die Krafft und Tugend der nemlichen allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Da nun aber dieses also beschaffen ist, so seyd ihr alle unumgänglich verbunden, in einem Geist zu leben; Und ihr vergesset, was ihr seyd, da ihr Trennungen, und Uneinigkeiten unter euch erwachsen lasset. Sehet ihrs, Christliche Seelen, welcher gestalten

Mit dieser vernünfftigen Vorstellung überzeugte Paulus die Epheser.

Und die Corinthier.

1. Cor. c. 1. v. 11. 12. 13.

ibid. v. 14. 15.

Und so gründete er die Verbindlichkeit des

Liebe auf den Glauben der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

ten der H. Apostel Paulus die Verbindlichkeit der Liebe, auf den Glauben der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gründete? Una Fides, unum Baptisma. Ein Glaube, eine Tauff. In der That, wo ja eine Beweg-Ursach ist, die uns verbinden soll, uns untereinander brüderlich zu lieben, so ist es diese Einigkeit des Glaubens. Denn gleichwie der Unterscheid des Glaubens, zu allen Zeiten, unter den Menschen, so zu reden, das Schwerdt der Uneinigkeit gewesen, so daß dadurch auch sogar die unverbrüchlichste Verbindnisse der Natur zertrennt worden; Also hat man auch jederzeit die Einigkeit des Glaubens für das heiligste Band der Freundschafft gehalten. Auch so gar die Irr-Gläubigen hegen solche Gedancken davon. So bald sie eine Secte und vermeinte Kirche ausmachen, so fangen sie an, einander behülfflich zu seyn; Ihr, meine lieben Zuhörer, seyd lebendige Zeugen davon, und ihr wisset, wie genau sie zusammen vereiniget sind, wie sie sich immer einer des andern annehmen, wie sie einander in der Noth beyspringen, wie denen Armen unter ihnen geholffen wird, wie sie ihre Krancken besuchen: Woher kommt dieses? Nicht aus der Einigkeit des Glaubens, inmassen sie, ausser der Kirchen, keinen Glauben haben können. Woher dann? Aus der Einigkeit des Irrthums, aus der Einigkeit der Unwahrheit, aus der Einigkeit der Trennung. Diese kleine Heerde, in welcher sie versammlet sind, vereiniget sie, hebt unter ihnen allen Streit auf, entscheidet alle ihre Händel, und macht, daß sie sich Brüder nennen, und als Brüder untereinander vertragen. Was für eine Schande ist es nicht, daß die Einigkeit des Glaubens, in welcher wir leben, bey uns weniger würcket, als bey ihnen die Einigkeit einer falschen Reformation? Unterdessen gehet es doch so; Sie vereinigen sich, und wir trennen uns; Sie dienen einander brüderlich, und wir verfahren öffters als Feinde gegen einander; Sie sehen es, sie verwundern sich darüber, sie ärgern sich daran, ja sie werffens uns vor. Wem aber anders, als uns, kommt es zu, diesen Verweiß und Vorwurff abzustellen? Es wird ja derselbe von selbsten aufhören, so bald die Liebe in unsern Herzen Platz finden wird. Dann aller Haß, aller Neid, und alle Rachgier, alle Verachtung des Nächsten, alle verbitterte und spitzfindige Worte, die uns entfahren, dieses alles, würde bald verschwinden, wenn wir die wahre Liebe hätten. Der Glaube an einen GOtt in drey Personen soll uns ein Beweg-Grund dazu seyn, und ich füge annoch hinzu, daß dieser Glaube uns das vollkommenste Muster der Liebe vor Augen stellet.

Die diesen Vorwurff nichtanders, als durch die Liebe abstellen können.

Welche allen Haß, und Neid, alle Rachgier und Verachtung des Nächsten, mit einem Wort, alle Bitterkeit aufhebet.

Und in der That ist auch nichts, das uns zur Brüderlichen Liebe mehr bewegen soll, als die Einigkeit des Glaubens.

Und zu welcher uns der Glaube an einen GOtt in drey Personen am meisten bewegen soll, da er uns zumahlen auch das vollkommenste Muster davon vorstellet.

Wenn ich euch, lieben Brüder, in andern Predigten gesagt habe, daß der Sohn GOttes uns verbunden hätte, uns unter einander zu lieben, wie er uns geliebet hat; Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, so glaubetet ihr nicht, daß die Liebe höher getrieben werden könnte. Diese Liebe eines GOttes, welcher für das Heil der Menschen aufgeopffert worden, schiene euch das letzte Ziel zu seyn, welches die Liebe zu dem Nächsten erreichen könnte. Hier aber ist etwas noch grösseres: Dann wir müssen einander lieben, wie die drey Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit einander lieben; wie der Vatter den Sohn liebet, wie der Sohn den Vatter liebet, wie Vatter und Sohn sich im H. Geist unter einander lieben; Das ist das Muster, so uns heute vor Augen gestellt wird: Inspice & fac secundum Exemplar. Siehe darauf, und mache es nach dem Fürbild. Und von wem wird uns dieses Fürbild vorgestellt? Von dem HErrn JEsu selbsten, der das Orakel und die Weisheit GOttes ist. Pater Sancte, sagte er zu seinem Vatter, da er mit ihm redete, serva eos in nomine tuo, quos dedisti mihi, ut sint unum, sicut & nos. Heiliger Vatter, erhalte sie in deinem Nahmen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyn, wie

Die man jederzeit für das heiligste Band der Freundschafft gehalten.

Joan. c. 13. v. 34.

Noch weit grösser aber das Muster der Liebe der drey Personen der GOttheit untereinander.

Exod. c. 25. v. 40.

In massen das Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit, das vollkommenste Muster der Liebe ist.

Das Muster der Liebe JEsu gegen uns Menschen ist groß.

Und diese soll das Muster unserer Liebe seyn.

Welches auch die Irr-Gläubigen mit ihrem Exempel bezeugen.

Und die Rechtgläubigen beschämet.

In massen der HErr JEsus selbst uns solche zum Fürbild vorgestellet.

Joann. c. 17. v. 11.

wie

wie auch wir. Mein Vatter, ich opfere dir alle meine Auserwehlten, alle meine Gläubigen, alle diejenigen, die du mir zum unterweisen gegeben hast; erhalte sie durch deine Gnade, auf daß sie eins seyen, wie du Vatter in mir, und ich in dir.

Wie sollen wir aber zu dieser Vollkommenheit gelangen.

Was will er sagen, und wie werden wir zu dieser Vollkommenheit gelangen? Der Vatter und der Sohn machen nur einen GOtt in der Dreyfaltigkeit aus. Der Vatter ist mit dem Sohn, und der Sohn mit dem Vatter eines Weesens; Was für eine Liebe kan uns auf eine solche Art vereinigen? Ach! antwortet der H. Augustinus, was uns der Heyland der Welt dadurch hat zu verstehen geben wollen, bestehet darinnen, daß wir, dem Hertzen und Willen nach, vollkommentlich vereiniget seyn sollen; Daß wir durch die Gnade GOttes und durch eine fleissige Nachfolge, dasjenige seyn sollen, was die drey Göttlichen Personen durch die Nothwendigkeit ihres Weesens sind, daß, gleichwie alles unter den drey Göttlichen Personen gemeinschafftlich ist, also auch die Liebe des Christenthums uns anleiten solle, allem Eeigennutz abzusagen; Daß, gleichwie der Sohn GOttes zu seinem Vatter sagte:

Solches kan geschehen, wann wir ein Hertz und eine Seele haben.

Joann. c. 17. v. 10.

Pater, & mea omnia tua sunt, & tua mea sunt. Vatter, alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein. Also wir auch fertig und bereit seyn sollen, zu unsern Brüdern zu sagen, diese Güter, die GOtt der HErr mir gegeben hat, sind so wohl für euch, als für mich, und dieses Elend, so ihr ausstehet, trifft mich so wohl, als euch. Wie gut stünde es mit dem Christenthum, wann diese Liebe darinnen regierte?

Ja wenn wir dem Nachsten unser Gut mittheilen, und an seinem Elend Theil nehmen.

Wie gut stünde es mit dem Christenthum besonders im Haus-Stande, wenn eine solche Liebe und Einigkeit die Hertzen regierte?

Wie gut stünde es mit so vielen Familien und Häusern, wenn die Vätter, und Kinder, wenn die Herrschafften, und Bediente, wenn Mann und Frau, wenn Schwestern und Brüder in einer so vollkommenen Einigkeit zu leben trachteten? Anstatt der Verwirrungen, die lauter Unordnung darinnen anrichten, an statt der Processen, die sie zu Grund richten, an statt des ärgerlichen Weesens, so sie verschreyet,

Da würde alle Verwirrung, alles ärgerliche Wesen, aufhören.

würden sie sich aufrecht erhalten, und in einer unveränderlichen Ruhe der Süssigkeiten eines Christlichen Friedens geniessen; Alsdann würde ich voller Trostes Ursach haben, euch Glück zu wünschen und mit dem Propheten zu sagen: Quàm bonum, & quàm jucundum habitare fratres in unum: Siehe, wie gut, und wie lieblich ists, daß Brüder in Eintracht bey einander wohnen. Was für eine Glückseeligkeit ist es nicht für diese Christen und für diese Häuser, daß sie in einer solchen Einigkeit leben, wodurch die Ruhe unterhalten, und die Gottseeligkeit in Flor und Aufnahm gebracht wird.

Da würde man einer sicheren Ruhe und eines süssen Friedens geniessen.

Ps. 132. v. 1.

Allein, was sehen wir? Gerade das Widerspiel, und dieses können wir nicht genugsam bedauren. Es ist keine Einigkeit unter den Christen, ja nicht einmahl unter denen, welche die unverletzlichsten und heiligsten Gesetze der Natur gantz genau mit einander vereinigen solte; Ich will sagen, keine Einigkeit, unter wem? öffters unter den nächsten Anverwandten, öffters unter Brüdern, und Schwestern, öffters unter Eltern und Kindern, und was noch ärger ist, öffters unter denen Geistlichen und Dienern des HErren JEsu, die jedoch vermöge ihres Standes, und ihrer Profession, Friedens-Bothen seyn solten; Ja öffters unter Personen, die dem GOtt des Friedens durch die feyerlichste Gelübden gewidmet sind, die einerley Kleider tragen, und unter einer Regel leben. Dieses ists, was wir sehen; und warum? weilen wir uns nach dem großen Fürbild, so der Glaube uns vor Augen stellet, nicht richten wollen. Nehmet dieses wohl in acht, Christliche Seelen; Bey der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist kein widerstrebender Wille; Was eine Göttliche Person will, das wollen auch die andern: Unter uns aber ist ein ewiger Widerspruch. Es mag nun von einem wunderlichen Sinn, oder von einem boßhafftigen Gemüth, oder von einem hochmüthigen Geist, und von einem eingebildeten falschen Ruhm herrühren, welchen man darinnen suchet, daß man Niemanden weichen will, es

Nutz-Anwendung zur Straffe und Besserung.

Und zwar nach dem Fürbild der H. Dreyfaltigkeit.

Bey welchem kein widerstrebender Wille.

es mag auch der Ursprung des Ubels seyn, wie er will, so hat man doch seinen besonderen Eigensinn, welchem man in allen Dingen nachgelebet wissen will, und seine besondere Gedancken, welche vor andern gelten sollen. Und weilen wir nicht allezeit solche Leute finden, die sich aus Willfährigkeit oder Gelaßenheit unserer Meinung und eigensinnigen Gedancken unterwerfen, sondern vielmehr ein jeder dominiren, angehört seyn, und recht haben will, so entstehen daraus Uneinigkeiten, Zänckereyen und Streitigkeiten, welche anfänglich nur den Geist, hernach aber das Hertz einnehmen; Hieraus entstehen die Verbitterungen, und der boßhaffte Vorsatz immer aufeinander loßzuziehen. Es ist schon genug, daß einer so geredet habe, um einen andern dahin zu vermögen, daß er gantz das Gegentheil sage. Es ist genug, daß dieser eine Sache hochschätze, um jenen dahin zu bewegen, daß er dieselbe verachte. Als wann man keine andere Richtschnur seiner Gedancken und seines Thuns und Lassens hätte, als eine blinde Hartnäckigkeit, mit keinem Menschen übereinzustimmen, und sich nach keinem zu richten. Bey der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sind keine zertheilte noch wiedereinander lauffende eigennützige Absichten. Unter uns aber sind tausenderley eigennützige Absichten, die uns zertrennen. Man dencket nur an sich selbsten, man achtet nur sich selbsten, man ziehet alles nur auf sich selbsten. Und gleichwie dieser Eigennutz, dem man nichts verweigern will, sich mit dem Interesse des Nächsten öffters nicht vergleichen kan; So ist auch keine Ungerechtigkeit, noch Gewaltthätigkeit, zu der man sich nicht verleiten laße, um dasjenige aus dem Wege zu räumen und zu vernichten, was unsern Absichten einige Hinderniß oder auch nur den geringsten Auffenthalt verursachen könte. Hieraus entstehen böse Streiche, Verrätherenen, falsche Berichte, böse Nachreden, Verläumdungen, Rabulistische Händel, Processen, und alle die Vexationes, welche die Begierlichkeit eingiebt, und wodurch die Liebe zu Grund gerichtet wird. Hierüber hat sich der Apostel annoch mit so grosser Beredsamkeit, und mit so grossem Eiffer heraus gelaßen, als er denen Corinthiern zuredete. Er hatte erfahren, daß sie einander vor Gericht forderten, um daselbst ihre Strittigkeiten auszumachen; und was sagte er hierüber zu ihnen? Ach! meine Brüder, warum lasset ihr nicht lieber euch Unrecht thun? Quare non magis injuriam accipitis. 1. Cor. c. 6. v. 7. Warum lasset ihr euch nicht lieber vervortheilen? Quare non magis fraudem patimini. Allein, sagte der Apostel ferner, an statt daß ihr geneigt seyn soltet, zu verzeihen, und zu leiden, thut ihr vielmehr das Unrecht, und vervortheilet. Sed vos injuriam facitis & fraudatis. ibid. v. 8. Was aber den Apostel am meisten schmertzte, und was er ihnen am stärcksten verwiese, war, daß Brüder, daß Christen also mit einander verfuhren. Et hoc fratribus. ibid. v. 6. Und das thut ihr auch den Brüdern. Als hätte er ihnen sagen wollen; daß die Heyden mit einander im Streit leben, solches wundert mich nicht; Sie haben Götter, die ihnen das Beyspiel davon geben. Daß aber wir, die wir in dem GOtt, den wir anbetten, das Muster der vollkommensten, der beständigsten, ja einer unzertheiligen, und ewigen Einigkeit haben, daß wir, sage ich, unter uns allerhand gefährliche Unterwindungen veranlaßen, allerhand Rotten, heimliche Unterhandlungen und Practicken anstellen, daß um eines geringen Interesses, um eines nichtswürdigen Anspruchs willen, von welchem man nichts nachlassen will, ein Christ wider den andern aufstehet, redet, und handlet; Et hoc Fratribus. Und das zwar den Brüdern; das ist es, was mich wundert, und was ich mit der wahren Beschaffenheit des Christlichen Glaubens nicht zusammen reimen kan.

Kein widriges Interesse statt findet.

Wir wollen uns diesen Verweis selbst zueignen, Christliche Zuhörer, dann er gebühret uns nur gar zu sehr: Und mit was für Worten würde der H. Apostel Paulus sich her-

Beschluß.

heraus gelaßen haben, wann er ein Zeuge von unsrer Aufführung gewesen wäre, ich will sagen, von unsern Feindseligkeiten, von unserm Neid, von unserm Zorn und Unwillen, von unserer Rachgier, und von so vielen Aergernißen, die in der Welt ein Nachreden und Aufsehen verursachen, ja die von der Welt am ersten verworfen werden. Du, o GOtt der Liebe und des Friedens kanst allein die Liebe und den Frieden, unter uns erhalten, oder vielmehr wieder aufrichten; dann sie sind nur allzusehr zerstöret. O allmächtiger Vatter, du hast unsere Hertzen gebildet, und kanst sie jederzeit lencken, nach deinem Wohlgefallen. O GOtt

Schluß-Gebett.

Sohn, der du deinem Vatter gleich, und ewig wie er, für mich aber Mensch worden bist, du hast uns alle unter ein Gesetz gebracht, und dieses ist das Gesetz der Liebe. O H. Geist! Du bist die wesentliche Liebe des Vatters und des Sohns, und durch dich wird die Liebe in die Seelen ausgegossen. O Alleranbettens- und liebens-würdigste Dreyfaltigkeit, wir alle sind aus deinem Schos entsprungen, und du wilt uns alle wieder dahin beruffen. Vereinige uns auf Erden, wie wir in der ewigen Seeligkeit einig seyn sollen, zu welcher uns alle verhelffen wolle GOtt der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist. Amen!

Predigt

Am Sonntag in der Octave des H. Fronleichnams Tags.

Von der öfteren Communion.

Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos, & misit servum suum horá cœnæ, dicere invitatis, ut venirent, & cœperunt omnes simul excusare.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lude viel dazu, und sandte seine Knechte aus um die Stunde des Abendmahls, denen geladenen Gästen zu sagen, daß sie kämen, und sie fiengen alle zugleich an, sich zu entschuldigen. Lucæ cap. 14. v. 16. 17. 18.

Eingang:

Das grosse Abendmahl im Evangelio.

Bedeutet nichts anders, als die Heil. Communion

Ein grosses Abendmahl, und zwar in Ansehung 1.) des Leibs Christi, die

Was ist wohl das Abendmahl, von welchem unser Evangelium handelt, nach der allgemeinen Auslegung der H. Kirchen-Vätter, anders, als die heilige Communion; Und ist es nicht wahrscheinlich, daß die Kirche es also verstanden, weil sie dieses Gleichniß auserschen hat, selbiges bey dem anbettens-würdigen Sacrament des Altars zu gebrauchen? Es ist ein grosses Abendmahl, cœnam magnam. Groß in Ansehung der Vortrefflichkeit, und Eigenschafft der geheiligten Speise, und des heiligen Trancks, die dabey aufgetragen werden. Dann es ist der Leib und das Blut JEsu Christi selbst. Groß in Betrachtung der Anzahl derer, die darzu eingeladen sind; Dann alle Menschen, oder zum wenigsten alle rechtgläubige Christen, sind als Gäste, darzu beruffen. Groß in Ansehung der Würde ihrer Personen, und der Heiligkeit ihrer Vorbereitungen, weil sie nicht anders, als im Stand der Gnade bey diesem Abendmahl erscheinen sollen. Groß in Betrachtung des Orts, an welchem dasselbe zubereitet wird, dann dieser ist die gantze Kirche. Groß in

daben aufgesetzt werden.

2.) der geladenen.

3.) Ihrer H. Vorbereitung.

4.) des Orts welcher ist die Kirche

1. Der Dauer biß an der Welt Ende.

in Ansehung seiner Dauer, weil dieses Abendmahl nicht eher, als mit der Welt ein Ende nehmen wird. Ja endlich groß, in Betrachtung seiner Bedeutung, weilen dasselbe

2. Der Bedeutung.

eine Wahrheit in sich hält, wovon die Geheimniße des alten Gesetzes nur ein Schatten und Fürbild gewesen.

Alle Menschen sind dazu eingeladen.

Ihr alle, lieben Brüder, werdet zu diesem Tisch des HErrn beruffen, und GOTT der HErr sendet seine Prediger euch solches von seinet wegen anzukündigen, wie ich denn auch selbst, krafft meines tragenden Amts, zu eben diesem Ende an dieser Heil. Stätte erscheine: Et misit servum suum. Und sandte seine Knechte. Allein was thut ihr, meine lieben Zuhörer! Der H. Pabst Gregorius beweinete es ehedem, da er das Christliche Volck, welches seiner geistlichen Sorgfalt anvertrauet war, unterwiese, und es ist in der That auch nichts bedaurens-würdiger. Homo dives invitat, & pauper occurrere festinat: ad Dei vocamur convivium, & excusamus. Wann ein Reicher, sagte dieser H. Kirchenlehrer, einen Armen würdiget, ihn zu seinem Tisch einzuladen, so laufft der Arme gleich dahin: Der Tisch des HErrn ist für uns zubereitet, und wir entschuldigen uns. Was wendet man zu dem Ende nicht vor? Da müssen bald die zeitlichen Geschäffte, mit welchen man beladen ist, bald die Standes- und Amts-Pflichten, zum Vorwand dienen. Man sagt, wie die Gäste im Evangelio, ich bin mit Geschäfften überhäufft, ich hab Hausgenossen, Weib und Kinder zu versorgen. Uxorem duxi. Ich hab ein Weib genommen. Man sagt, ich habe Güter zu besorgen, eine Handlung zu unterhalten, ein Amt zu versehen. Villam emi: Ich hab einen Baurenhof gekaufft. Und also hat man allezeit Ursachen, oder man glaubt, allezeit Ursach zu haben, das heilsamste Sacrament aller Sacramenten zu versäumen, und sich zu demselben fast niemahls zu nahen. Et cœperunt omnes simul excusare. Und sie fiengen alle zugleich an, sich zu entschuldigen. Allein, wisset ihr, meine lieben Zuhörer, welche unter denen gewöhnlichsten Entschuldigungen, derer man sich zu bedienen pfleget, eben darum die gefährlichste sey, weil sie die scheinbarste ist? Diejenige ist es, welche man aus dem Mund so vieler falschen Christen höret, daß sie nemlich nicht rein genug seyen, um bey einem so heiligen Tisch zu erscheinen; Und daß sie darum so selten communiciren, weilen sie sich für unwürdig halten, die Communion öfters zu empfangen. Nun will ich aber behaupten, daß diese Entschuldigung, ob sie schon noch so scheinbar ist, nicht eben insgemein anzunehmen sey. Ich behaupte, daß diese vermeinte Demuth, aus welcher man sich gern ein Verdienst machen wolte, öfters nur ein Fallstrick sey, welchen uns der Feind unsers Heils leget, oder wodurch unsere verderbte Natur, uns zu betrügen suchet. Gleichwie nun dieser Punct von der grösten Wichtigkeit ist, also ist mir zu desselben fürdersamsten Erörterung die Erleuchtung des H. Geistes nöthig; Und diese wollen wir uns durch die Fürbitte der H. Mutter GOttes ausbitten, und sprechen: Ave Maria.

Aber sie entschuldigen sich.

Unter mancherley Vorwand.

Damit sie zu dem Tisch des HErrn nicht nahen dörffen.

Aber, unter allen Entschuldigungen, ist keine gefährlicher als der scheinbare Vorwand.

Daß man sich darum der Communion enthaltet weil man sich für unwürdig dazu hält.

Hier aber behauptet man, daß dieser Vorwand nicht durchgehends anzunehmen und ein Betrug des Teuffels und unserer verderbten Natur sey.

VOTIVA.

Abhandlung.

Es ist wahr, Christliche Seelen, (und ich muß es gleich anfangs erkennen,) daß eine reine Seele und ein unschuldiges Leben, zu einer würdigen Vorbereitung wesentlich, und unumgänglich gehöret, wenn man des göttlichen Sacraments, das wir in der H. Communion empfangen, theilhafftig werden will. Es ist auch wahr, daß je öffter wir communiciren, je reiner, je unbefleckter, und je heiliger wir vor GOtt dem HErrn seyn sollen. Ich will diese Wahrheit ja nicht bestreiten, sondern bekenne dieselbe vielmehr öffentlich, als einen unwidersprechlichen Grund-Satz, und als einen Artickul meines Glaubens; Ja ich wolte wünschen, daß ich euch dieselbe so tief ins Hertz prägen könte, daß nichts vermögend wäre, sie wiederum daraus zu löschen. Wenn ich aber dieses voraus setze, so kan ich gleichwohl zwey Sätze behaupten, die ihr wohl zu begreiffen habt, und welche die Eintheilung meiner Predigt

Wer das H. Abendmahl will empfangen, muß rein und unschuldig seyn.

Und durch die öftere Communion immer reiner und heiliger werden.

Dieses ist eine Wahrheit, die man öffentlich bekennet.

Und einem jeden gerne auf eine unauslöschliche Art ins Hertz prägen wolte.

Vortrag.

digt ausmachen werden. Dann damit ich den eitelen Vorwand derer jenigen zernichten möge, die sich darum der H. Communion enthalten, weil sie glauben, daß sie nicht rein genug dazu seyen, und aus eben diesem unrecht verstandenen und übertriebenen Grund ihrer Aufführung, auch andere davon abhalten, so sage ich, daß die zum Gebrauch des H. Sacraments JEsu Christi erforderliche Reinigkeit, insgemein an sich keine Hinderniß der öfteren Communion seyn müße; Und dieses wird der erste Theil meiner Rede seyn. Ja ich gehe noch weiter, und will durch die erwünschteste und glückseligste Wirckung behaupten, daß die öftere Communion eines der kräfftigsten, der unfehlbahrsten, und der kürtzesten Mittel sey, dadurch man zu einer heiligen Reinigkeit des Lebens gelangen kan. Und dieses wird der andere Theil meiner Predigt seyn. So will ich euch denn zeigen, wie zwar ein reines, und unschuldiges Leben uns zur Coñunion vorbereiten, diese Pflicht aber keines weges eine rechtmässige Ursach seyn soll, uns davon abzuhalten. Ja, ich will euch über dieses noch belehren, wie die Communion selbst darzu dienen müsse, daß unser Leben immer reiner und unschuldiger werde. Diese zwey Gedancken sind wohl gegründet, allein ich sage euch noch einmahl, Christliche Seelen, daß viel daran gelegen ist, daß ihr alle eure Aufmerckſamkeit darauf wendet, damit ihr dieselben in dem eigentlichen Sinn, wie ich sie verstehe, und vorstelle, wohl begreiffen möget. So lasset uns denn wohl aufmercken und einen Anfang machen.

Zernichtet den eitelen Vorwand dererjenigen / die sich und andere darum von dem H. Abendmahl abhalten, weil sie meinen sie seyen nicht rein genug.

Eintheilung. Und behauptet zwey Sätze. Und zwar 1.) daß die zum Genuß des H. Abendmahls erforderte Reinigkeit, insgemein an sich, keine Hinderniß der öfteren Communion seyn soll.

2.) daß die öftere Communion das kräfftigste, unfehlbarste und kürzeste Mittel sey, zu einer H. Reinigkeit des Lebens zu gelangen.

Mithin aber wie uns ein reines und unschuldiges Leben zwar zur Communion vorbereiten, aber nicht davon abhalten, sondern vielmehr die Communion uns immer reiner und unschuldiger machen soll.

Aufmunterung zur Andacht.

I. Theil.

Die zum Genuß des H. Abendmahls erforderte Reinigkeit kan uns von der öfteren Communion nicht rechtmässig abhalten.

Wie groß auch immer die Reinigkeit des Lebens seyn solle, welche GOtt der HErr von uns erfordert, damit wir seines herrlichen Sacraments theilhafftig werden mögen, so kan uns doch dieselbe an sich selbst nicht an statt einer rechtmässigen Entschuldigung dienen, uns des öfteren Gebrauchs der H. Communion zu entschlagen. Wann ihr hiervon den Beweiß haben wollet, so höret denselben nur an. Es bestehet aber derselbe darinnen, daß die uns obliegende Pflicht, vermöge welcher wir dieses H. Geheimniß mit aller gebührenden Reinigkeit begehen sollen, der Intention und Absicht, die der HErr JEsus bey der Einsetzung des allerheiligsten Sacraments des Altars geheget und geführt, nicht nachtheilig seyn muß. Was war nun aber die Absicht des HErrn JEsu bey der Einsetzung desselben? Keine andere, meine Andächtigen, als daß wir uns desselben öfters bedienen solten. Er hat es gewünscht; Er hat uns darzu eingeladen. Darum, sagt der H. Augustinus, hat er uns dieses Sacrament als eine Speise gegeben. Darum hat er einen Tranck daraus gemacht. Darum hat ers in der Gestalt eines Abendmahls eingesetzt, damit er uns möchte zu verstehen geben, daß es eine Nahrung sey, deren wir uns nicht nur selten und ausserordentlich, wie der Artzneyen, sondern öfters und vielfältig, wie derer zu unserm täglichen Unterhalt nöthigen Speisen, bedienen sollen. Und weilen alle Speisen, in Ansehung des natürlichen Lebens, nicht eben allen und jeden Menschen auf gleiche Art gemein sind, was hat er gethan? Er hat diejenige dazu erwehlet, die allen Menschen gemein war, ja die noch am gemeinesten ist, deren man am wenigsten entbehren kan, und die man niemahls lässt, welche Arme, und Reiche, Große und Kleine ernähret, ich will sagen, das tägliche Brodt, so wir von GOtt bitten, und welches der erste und vornemste Unterhalt unseres Lebens ist. Dieses Brodt, sage ich, hat er dazu erwehlet, daß er uns das Sacrament seines Leibes darinnen hinterlassen, oder solches vielmehr, nach dem Lehr-Satz der Catholischen Kirche, in dieses unaussprechliche Sacrament verwandlen möchte.

Denn es muß die und dißfalls obliegende Pflicht, der Haupt-Absicht des HErrn JEsu nicht præjudiciren.

Welche einzig und allein dahin gehet, daß wir uns des H. Abendmahls öfters bedienen sollen.

Denn darum hat er eine Speiß und einen Tranck, d. i. ein Abendmahl, daraus gemacht.

Dieses ist noch nicht genug; Sondern damit er uns desto kräfftiger anreißen möchte, diese heilige Speise zu genießen, so ruffet er uns unaufhörlich von seinen Altären zu, und gebrauchet gegen uns diejenigen Wor-

Damit wir begreiffen möchten, daß wir uns desselben als einer Nahrung, und nicht als einer Artzney, nicht nur selten, sondern öfters zu bedienen sollen.

Weswegen er auch das Brodt, als die gemeinste Speise des Menschen, zur Einsetzung desselben erwehlet.

Und uns unaufhörlich dazu einladet.

Worte, die er dem weisen Salomo zu unserm besten bereits in den Mund gelegt hatte; Venite, comedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis. Kommet, esset mein Brodt, und trincket den Wein, den ich euch gemischet hab. Kommet, erscheinet in meinem Heiligthum, setzet euch zu meinem Tische, esset das Brod, das ich euch zubereitet hab. Ihr seyd berechtiget, desselben theilhafftig zu werden, und weilen ich euch dieses Brod selber vorlege, und darbiete, so ist mein einziger Wunsch, daß ihrs annehmen und geniessen möget. Daher nahm der H. Ambrosius Gelegenheit, als er mit einem Christen redete, diese Worte zu gebrauchen. Si panis est, si quotidianus est, quomodo illum post annum sumis? Wie, mein Bruder! wann dieses Sacrament ein Brod ist, ja, wann es ein Brod ist, welches die tägliche Nahrung deiner Seelen seyn solte, mag es auch wohl genugsam seyn, wenn du desselben in einem gantzen Jahr nur einmahl theilhafftig werden wilst? So ist es denn gewiß, daß die Absicht des Sohns GOttes eigentlich dahin gegangen, daß wir in dem Christenthum einen freyen und öfteren Gebrauch der H. Communion haben sollen. Und eben so gewiß ist es auch, daß der Sohn GOttes sich selbst nicht widersprechen kan, und daß er unmöglich zweyerley Absichten hat führen können, wovon die eine von selbsten eine wirckliche Hinderniß der andern werden könnte, oder zur gründlichen Ursach dienen solte, die andere zu bestreiten, und gäntzlich umzustoßen. Folglich, so bald wir sehen, daß der Sohn GOttes uns zur öfteren Communion angetrieben hat, und noch wircklich antreibet, daß er solches von uns wünschet, und begehret, daß er uns darzu einladet und beruffet, was können wir dann hieraus anders schliessen, als was ich bereits angemercket habe, nemlich, daß, wann er uns anderweitig anbefohlen hat, daß wir bey seinem Tisch nicht anders, als mit dem hochzeitlichen Kleid, das ist, mit einem reinen, und unbefleckten Gewissen, erscheinen sollen, diese Reinigkeit, und diese Bedingung, ohnerachtet ihrer Unumgänglichkeit, euch an sich selbsten zu keinem gültigen Vorwand dienen könne, die öfftere Communion zu versäumen.

Was will ich aber endlich sagen, Christliche Seelen? Dann hier muß ich mich erklären, und das Aergerniß aus dem Wege räumen, wozu euch mein etwa ungleich ausgelegter, oder übel verstandener Vortrag Anlaß geben dörffte. Gehet etwa meine Meynung dahin, daß ihr, um euch nach der Absicht des HErrn JEsu in Ansehung der öfteren Communion zu richten, ungeachtet ihr im Stand der Sünden lebet, zu seinem Alter treten, und sein H. Sacrament empfangen soltet? Wehe mir, wann ich eine solche Entheiligung nur einiger massen billigen solte, und wehe einem jeden, der dieses allerheiligste unter allen unsern Geheimnißen so lästerlich misbrauchen, und sich hierdurch nach der Ausdruckung des Apostels an dem Leib und an dem Bluth GOTTes schuldig machen dörffte. Wo zielen denn meine Gedancken hin? Dahin, meine Andächtigen, daß ihr auf eine gewiße Art raisonniret, da ihr auf eine andere Art raisonniren soltet. Daß ihr den Entschluß fasset, euch der öfteren Communion zu enthalten, weilen ihr ein Leben führet, so nicht regelmässig, und exemplarisch genug ist, da ihr vielmehr lediglich den Entschluß fassen soltet, regelmässiger, und exemplarischer zu leben, um die öfftere Communion beybehalten zu können; Daß ihr saget, meine Aufführung ist viel zu unchristlich und viel zu unerbaulich, als daß ich mich eines Sacraments theilhafftig machen solte, dessen sich die Engeln selbst unwürdig schätzen dörfften; Ich will also lieber nicht so offt communiciren; Anstatt daß ihr vielmehr sagen soltet, ich will und muß öffters communiciren, damit ich mich nach dem Sinn des HErrn JEsu richte, damit ich die kostbare Gaabe, die wir von ihme empfangen haben, nicht fruchtlos lasse, damit ich mich der unschätzbahren Vortheile, die daran han-

Proverb. c. 9. v. 5.

Weil wir dazu berechtiget sind;

Und er nichts mehr wünschet, als daß wirs geniessen mögen.

Ambros.

Und zwar solches sein öffters, seiner H. Absicht gemäß.

Worinnen er sich selbsten nicht widersprechen kan.

Daßero wir von der Reinigkeit des Lebens, die er bey der Communion erfordert, nichtanders, als nach seiner Intention urtheilen sollen.

Darum muß man aber nicht im Stand der Sünden zum Altar gehen.

Denn so unrecht man sich schuldig an dem Leib und Blut des HErrn.

Man muß aber auch nicht darum die Communion meiden, weil man keinen erbaulichen Wandel führet.

Sondern vielmehr regelmässiger und erbaulicher leben, damit man öffters communiciren könne.

Sich nicht darum der Communion enthalten, weil man dazu nicht geschickt ist.

hangen, nicht beraube; Und weil die öfftere Communion mit einer Aufführung, wie die meinige ist, nicht bestehen kan, so will ich mich der H. Communion nicht darum enthalten, weil ich dazu nicht geschickt bin, sondern ich will meine Aufführung ändern, damit ich möge dazu geschickt werden.

Sondern sein Leben ändern, damit man dazu geschickt werde.

So wird die Reinigkeit des Lebens uns nicht mehr von der Communion abhalten.

Auf solche Weise wird die Reinigkeit des Lebens, die der Heyland der Welt von uns erwartet, nicht mehr eine Hinderniß an dem Gebrauch dieses Göttlichen Geheimnißes seyn; sondern vielmehr ein Beweg-Grund, uns dahin zu bearbeiten, daß wir uns hierzu würdig vorbereiten mögen. Das ist, sie wird euch bewegen und antreiben, von jenem Verbindniß, von jener Gewohnheit, von jenem Umgang, und von jener Ergötzlichkeit, die das Gesetz verbietet, und welche das Fleisch JEsu Christi gantz besonders verunehren würde, gäntzlich abzustehen. Sie wird euch bewegen und antreiben, denen bösen Lüsten zu widerstreben, und selbige zu überwinden, die Hoffart zu demüthigen, den Ehrgeitz zu dämpfen, die sündlichen Begierden zu tödten, und die Nachgierigkeit zu ersticken, welche mit der wesentlichen Gegenwart des HErrn JEsu nicht bestehen kan. Sie wird euch bewegen und antreiben, euch von der Welt los zu machen, euch von ihren irrigen Grundlehren zu befreyen, euch aus ihren gefährlichen Unterwindungen heraus zu wicklen, euch von ihren Gesellschafften abzuhalten, euch ihre Schauspiele zu untersagen, euch ihre Lustbarkeiten, die der Christlichen Sitten-Lehr schnur gerad widerstreben, und euch von JEsu Christo scheiden würden, abzugewöhnen. Sie wird euch bewegen und antreiben eure Gottseligkeit aufzumuntern, euren Eifer anzufeuren, euch dem Gebett, der Betrachtung heiliger Sachen, der Ubung der Buß, der Verrichtung guter Wercke und aller Tugenden zu ergeben, welche fähig seynd, euch dem HErrn JEsu angenehmer zu machen, und euch mit ihme näher zu vereinigen. Sehet, geliebte Zuhörer, dazu wird euch antreiben und bewegen die euch obliegende Pflicht, euch zu prüfen, und euer Hertz zu reinigen, auf daß ihr im Stand seyet, JEsum Christum in selbigem zu empfangen. Wenigstens soll sie euch dazu antreiben und bewegen, ihr aber wollet nicht dazu bewogen und angetrieben werden. Lasset uns das gantze Geheimniß nur aufrichtig entdecken. Wo ja diese euch obliegende Pflicht in Ansehung eurer eine Hinderniß an der öfftern Communion ist, so geschicht es nur darum, weil ihr es also haben wollet; Nur darum sage ich, weil ihr beständig in der alten Neigung, in der alten Sclaverey, in den alten Sünden-Banden verharren wollet, ohne daß ihr euch nur im geringsten bemühet selbige zu zerreissen, und euch davon los zu machen. Nur darum hindert eure Pflicht die öfftere Communion, weil ihr beständig nach euren Begierden leben, euren Sinnen schmeichlen, denselben nichts verweigern, ihnen nicht den geringsten Zwang anthun, und der Begierlichkeit, die euch verleitet, blindlings folgen wollet; Nur darum geschicht es, weil euch die Welt gefället, weil ihr mit der Welt immer umgehen, weil ihr immer bey denen weltlichen Gesellschafften, die euch zerstreuen, und bey denen weltlichen Lustbarkeiten, die euch verderben, seyn wollet; Nur darum geschicht es, weil ihr euch nicht einmahl für allemahl entschliessen könnet, oder vielmehr nicht entschliessen wollet, eurer selbst mächtig zu werden, um euch von der Schlafsucht, in welcher ihr in Ansehung eures Heils und aller andern die Heiligung euer Seelen betreffenden Sachen, gleichsam begraben lieget, zu ermuntern, um der bißherigen Nachlässigkeit abzusagen, um die Pflichten eures Glaubens liebzugewinnen, und selbige zu erfüllen. Da nun aber eure Pflicht nur wegen eures verderbten Willens eine Hinderniß ist, so hab ich ja Ursach zu sagen, daß sie an sich selbsten keine Hinderniß ist; Und ich bin jederzeit berechtiget, euch diese Entfernung von der Communion zu verweisen, die euch so gewöhnlich

Welches nur darum unterbliebet.

Weil wir es so haben wollen.

Und uns nicht im geringsten bemühen unser Hertz zu reinigen.

Sondern nur immer unseren Begierden nach hängen.

Unsere Lust an der Welt haben.

Uns von unserer Schlafsucht in geistlichen Dingen nicht einmahl ermuntern wollen.

Der Welt abzusagen.

Und gottselig zu leben.

Je sich mit Christo gantz genau zu verbinden.

Und hierauf hindert uns unsere Pflicht nicht an sich / sondern nur in Ansehung unsers verderbten Willens.

lich ist, und welche ihr durch eben dasjenige, was sie verdammet, rechtfertigen wollet.

Ohne mich aber, Christliche Seelen, bey diesem Punct, welchen ich in einer andern Predigt bereits gründlicher erkläret habe, länger aufzuhalten, sehe ich nichts destoweniger gantz wohl, was einige darwider werden einzuwenden haben, und um ihres Unterrichts willen muß ich noch weiter gehen. Jn der der That, werden sie sagen, daß die zur Empfangung dieses Sacraments JEsu Christi erforderliche Reinigkeit an sich selbst keine Hinderniß der Communion, sondern nur eine Beweg-Ursach sey, warum wir alle unsere Sorgfalt dahin zu richten haben, damit wir, so viel möglich, in diesen Stand der Reinigkeit, und zu dieser heiligen Vorbereitung gelangen mögen, das ist eine Wahrheit, welche wir gern gestehen, und wir wollen uns auch angelegen seyn lassen unser Leben zu bessern; Es ist aber diese Veränderung nicht das Geschäfft von einem einzigen Tage; Man gelanget nicht auf einmahl zu dieser Vollkommenheit, welche die Laster aus der Seelen verbannet, und die Tugenden darinnen pflantzet: Es gehöret Zeit dazu, biß man es so weit bringe; Jst es nun nicht eine Art der Buße, ja eine löbliche Buß, wenn man sich mittler weile scheuet zum Tisch des HErrn und zu seinem Altar zu nahen? Dieses alles enthält verschiedene Artickuln in sich, meine lieben Zuhörer, die ich untersuchen, und euch meine Gedancken darüber einiger massen eröffnen will.

Mancher gestehet gerne, daß die erforderte Lebens-Reinigkeit, uns von der Communion nicht abhalten, sondern zur Besserung des Lebens bewegen soll.

Sie wollen sich gerne bessern, meinen aber, daß solches nicht so gleich geschehen könne, und halten es für eine Pönitentz, wenn sie sich inzwischen des Heil. Abendmahls enthalten.

Es gehöret zwar Zeit dazu.

Jhr saget, es gehöre Zeit dazu; Jch gebe es zu, wann es nur eine abgemeßene, und eingeschränckte Zeit ist; Wann nur diese Zeit nicht unendlich ist, und von einem Termin zum andern nicht verlängert wird; Wann nur diese Zeit der Prüfung euch nicht gantze Jahre hindurch aufhält, ohne von diesem Himmels-Brod zu essen, welches doch euer Unterhalt seyn soll, und dessen ihr nicht entbehren könnet; Und wann nur diese Zeit weder durch eure Nachläßigkeit, noch durch eure Vorurtheile, noch durch eure Hartnäckigkeit regulirt und eingerichtet wird; Und weis man nicht, wie weit einige verblendete und eigensinnige Gemüther sich dißfalls haben verleiten lassen; daß sie sich auch so gar eine Gottseeligkeit, ich meyne eine eingebildete Gottseeligkeit daraus gemacht haben, die Gebotte der Kirchen aus der acht zu lassen, ja eines der vornehmsten, nemlich das Gebott von der österlichen Communion, zu übertretten.

Wie es schon vielen eigensinnigen Leuten widerfahren.

Die Jahr aus Jahr ein nicht communiciren.

Allein diese geistliche Enthaltung, saget ihr weiters, ist eine Buß. Also redete man zu denen Zeiten des H. Ambrosii, wie er es selbst angemerckt hat. Es gibt einige, (dieses sind die Worte dieses H. Kirchen-Lehrers) es gibt einige, die sich eine Buß draus machen, wenn sie sich der Communion der heiligen Geheimniße selbst berauben. Sunt, qui arbitrantur, hoc esse pœnitentiam, si abstineant â Sacramentis cœlestibus. Allein was für eine Buß, fähret dieser nemliche H. Vatter fort, und verfähret man mit sich selbst nicht gar zu scharff, wann man sich eine Straf auflegt, wodurch man des Mittels, beraubet wird, von welchem man seine Genesung, und sein Heil zu gewarten hat. Severiores sunt in se judices, & pœnam dum imponunt sibi, declinant remedium. Also hat einer der heiligsten und vortreflichsten Hirten der Kirchen davon geurtheilet, dieses hat er für eine gar zu scharffe Buß angesehen. Jch aber, der ich seiner Meynung nicht widersprechen, sondern derselben alle Ehrerbiethung erweisen will, kan wohl sagen, daß diese Buß zu unseren jetzigen Zeiten so vielen Welt-Kindern männlichen und weiblichen Geschlechts, gar gemächlich seyn würde, daß sie sich derselben gar gern unterwerfen, und sie mit allem Vergnügen annehmen würden, weilen sie dardurch einer Pflicht des Christenthums befreyet und erlediget würden, die mit ihrem müssigen, sinnlichen, und zerstreuten Leben nicht übereinstimmet; wann dieses die Buß ist, die man ihnen jetzt vorschreibet, so wird die Welt, bey ihrem dermahligen Zustand und Wesen

Man giebt vor: Es sey eine Art der Busse, wenn man sich des H. Abendmahls enthält.

Ambros.

Es ist aber eine allzu harte Buß, wenn man sich derer Mittel des Heils selbst beraubet.

idem.

Und doch würden sich die Welt-Kinder gerne derselben unterwerfen.

Weil sie dadurch einer Pflicht los würden, die mit ihrer Lebens-Art nicht übereinkommt.

Es ist noch ganze Jahre von der H. Communion abzuhalten.

Sie muß aber nicht ewig währen.

Weesen, bald voller Bußfertigen seyn;

Man kan zwar zur Communion nicht zu vollkommen seyn.

Ihr machet aber endlich den Schluß, man könne zur Communion nicht zu vollkommen seyn. Das ist wahr, meine lieben Zuhörer, man kan nicht zu vollkommen seyn; Man kan aber gleich anfangs eine allzu große Vollkommenheit von denen begehren, die communiciren, oder die nach diesem kostbahren Sacrament ein Verlangen tragen. Das ist: Man kan nicht zu vollkommen seyn in Ansehung der Würde des Sacraments, welche unsere Disposition, wie dieselbe auch immer beschaffen seyn mag, jederzeit übertreffen wird. Man kan aber auch gleich Anfangs eine allzugroße Vollkommenheit von denenjenigen fordern, die sich dieses Sacraments bedienen, und zwar dieses in Ansehung der menschlichen Schwachheit, welche der Heyland der Welt nicht verachtet, noch verworfen, sondern vielmehr durch sein Sacrament hat unterstützen wollen. Es sind Krancke, die ihre Gebrechlichkeiten, und Schwachheiten an sich haben, und eben darum ruffet sie der Artzt ihrer Seelen zu sich, um sie zu heilen, und zu stärcken. Mercket auch nur wohl wer diejenigen sind, die der HErr in unserm Evangelio auf denen öffentlichen Gassen und Strassen sammlen, und zu seinem Gastmahl kommen lässet? Es sind es nicht eigentlich die Reichen, die Grossen, die Heiligen, sondern die Armen, die Geringen, die Schwachen, die Blinden, und die Lahmen: Exi citò in plateas, & vicos civitatis; & pauperes ac debiles, & cœcos, & claudos introduc huc. Gehe eilends hinaus auf die Straßen, und Gaßen der Stadt, und führe die Armen, und Schwachen, und Blinden, und Lahmen herein. Er schliesset sie nicht nur von seinem Tisch nicht aus, sondern er befiehlet seinen Knechten und Dienern, ihnen gleichsam Gewalt anzuthun, um sie herein zu bringen. Compelle intrare. Zwinge sie, herein zu kommen. Was gibt uns dann dieses Gleichniß zu verstehen? Es brauchet keines langen Nachdenckens, um dieses zu erkennen, und es ist euch gantz leicht, Christliche Seelen, die Ausdeutung selbst zu machen.

Man kan aber von denen Communicanten eine allzugrosse Vollkommenheit fordern.

Denn die Würde des Sacraments übertrifft allzeit unsere Disposition.

Und man muß von den Menschen, in Ansehung ihrer Schwachheit, nicht zu viel fordern.

Es sind Krancke, und Schwache, welche der Seelen-Artzt zu sich rufft, sie zu heilen und zu stärcken.

Dieses erhellet aus dem Evangelio, da nur die Krancken und Schwachen geladen werden.

Luc. c. 14. v. 21.

Ibidem

Und diese nöthiget er herein zu kommen.

Dieses alles erfordert jedannoch eine weitläufftigere Erläuterung; Und ohne dieses könte ich förchten, daß, da ich euch einen Excess zu vermeiden ermahne, ich euch in einen andern stürtzen mögte. Nun ist aber alle Übermas schädlich, und, ausser dem, daß ich von Natur ein Feind davon bin, so verbindet mich meine Amts-Pflicht annoch ins besondere, mich davor zu hüten. Den Gebrauch der H. Communion gar zu leicht machen, das hiesse das Werck des HErrn lässig thun. Selbige aber gar zu schwehr und gantz unbrauchbar machen, das wäre ein unmässiges scharffes Verfahren. So lasset uns denn das rechte Mittel suchen, wodurch beydes verbessert werden mag. Und ohne daß wir weder zu dem einen noch zum andern schreiten, uns an den Grund-Lehren der wahren Theologie oder GOttes-Lehre halten. Erneuert eure Aufmercksamkeit, meine Andächtigen! Dann, wollet ihr wißen, worinnen einer der merckwürdigsten Irrthümer unserer Zeiten bestanden, obschon derselbe am wenigsten wahrgenommen worden? Darinnen, daß man nemlich in tausenderley Sachen, besonders aber in dieser, das Gebott von dem Rath nicht unterschieden, sondern confundirt hat. Daß man das jenige, was von einer unumgänglichen Verbindlichkeit war, mit demjenigen vermischt hat, was keine Schuldigkeit mit sich brachte. Daß man die durchaus genugsame und hinlängliche Vorbereitungen mit denen Vorbereitungen der Wohlanständigkeit, der überleyen Wercke, und der Vollkommenheit vermischet hat; Mit einem Wort, daß man dasjenige, was die Entheiligung der Communion verursachet, mit dem, was nur den Verdienst, und den Nutzen davon vermindert, confundirt hat. Das ist es, was man nicht genugsam unterschieden hat, und dessen Unterscheidung gleichwohl von der grösten Wichtigkeit war. Und in der That, lasset

Ein jeder kan selbst leichtlich die Application auf sich machen.

Dieses bedarff aber noch einer Erklärung.

Denn sonst könnte man der Sache zu viel thun. Und alle Übermaß ist schädlich.

Zu lässig, und zu scharf sind also zwey Excessen, die man meiden soll.

Was soll man denn für ein Mittel treffen.

Die wahre Theologie soll den Ausschlag geben.

Daß man das Gebott von dem Rath nicht unterscheidet.

Die Nothwendigkeit mit dem Wohlstand

Die Entheiligung der Communion mit dem, was den Nutzen davon nur vermindert, confundiret.

set uns die H. Kirchen-Vätter und Kirchen-Lehrer, so offt wir wollen, anführen; Lasset uns eine Auctorität mit der andern häuffen; Lasset uns aus ihren Wercken alles dasjenige sammlen, was sie von der Vortrefflichkeit dieses göttlichen Geheimnißes wunderſames gedacht und geredet haben; Lasset uns dieses alles mit den prächtigsten und herrlichsten Worten auslegen, und gantze Bücher darüber schreiben; Ja, lasset uns, wann es möglich ist, es diesen H. Scribenten noch zuvorthun, und noch schönere Grund-Lehren von der Reinigkeit anbringen, mit welcher ein Christ zum Tisch des HErrn nahen soll; Lasset uns mit Nachdruck die Worte, sancta sanctis, gebrauchen, welche sie so offt im Munde führten, und die denen ersten Christen einen großen Schrecken einjagten; Nachdem wir hierüber alle unsere Beredsamkeit, und allen unseren Eifer werden erschöpfet haben, werden wir gleichwohl auf den bereits entschiedenen Punct jederzeit wieder zuruck gehen müssen, daß nemlich ein jeder, der im Stand der Gnaden, und von der Sünde, ich sage, von der Tod-Sünde befreyet ist, derselbige auch im Stand der Reinigkeit sey, welche nach der grösten Schärfe des Gebotts hinlänglich ist, sich der Communion theilhafftig zu machen. Also lehret uns das Concilium Tridentinum, und es ist eine Glaubens-Wahrheit. Hieraus folget nun, daß wann ich öffters in diesem Stande der Gnaden bin, ich auch die durchaus erforderliche und hinlängliche Reinigkeit habe, öffters zu communiciren. Und daß, wann ich mich alle Tage meines Lebens in eben dieser Disposition befände, ich alle Tage meines Lebens die unumgänglich erforderliche Stuffe der Reinigkeit an mir hätte, um den Leib Christi durch die Communion nicht zu entheiligen; und nicht allein um selbigen nicht zu entheiligen, und die vom H. Apostel Paulo angemerckte Straf mir nicht auf den Hals zu ziehen. Judicium sibi manducat & bibit. Der isset und trincket ihm selbst das Gericht. Sondern auch, um an dem Altar des HErrn eine neue Krafft zu samlen, und daselbst einen neuen Anwachs der Gnade zu überkommen. So, daß die Worte des H. Augustini in diesem Sinn nach meinem heutigen Vortrag würden wahr werden. Accipe quotidiè, quod quotidiè tibi prosit. Nimm diese göttliche Nahrung zu dir, so offt dir dieselbe nützlich seyn kan, und wann sie dir alle Tage nützlich ist, so nimm sie alle Tage zu dir. Ich sage noch mehr: Dann hieraus erfolget gar, daß ein jeder Mensch in dem Christenthum, bey Straffe der Verdamniß verbunden sey, nicht zwar täglich zu communiciren, sondern zur communion alle Tag geschickt zu seyn. Warum? Weilen unter allen Christen-Menschen nicht ein einziger ist, der nicht in der That verbunden sey, alle Tage in der Gnade GOttes zu verharren, und sich vor allen schweren Sünden zu hüten. Sic vive, fügte der H. Augustinus hinzu, ut quotidie merearis accipere. Lebe so, daß du täglich werth seyest es zu empfangen. Communicire öfters, oder auch nicht so offt, wie es dir der Geist GOttes eingeben wird, was aber die gewöhnliche Vorbereitung anlanget, lebe so, daß du dich mit diesem Brod des Heils alltäglich ernähren könnest. Brauchet nun eure Vernunfft rechtschaffen, ihr meine lieben Zuhörer, und bringet hierüber alle Schwürigkeiten auf die Bahn, die euer Geist ausfindig machen kan: Dieses sind standhaffte Grund-Lehren, worwider keine Vernunfft-Schlüsse jemahls etwas werden verfangen können.

Was uns betrüget, mercket dieſes wohl, meine Andächtigen, was uns betrüget, sage ich, und vielleicht verursachet, daß einige an diesen von mir festgestellten Grund-Lehren fast keinen Geschmack und Wohlgefallen haben können, ist, daß wir die Verdienste, welche der Stand der Gnade, von dem ich rede, mit sich bringet, nicht recht begreifen, und keine genugsame Hochachtung dafür hegen; Ja, daß wir dasjenige, nicht genugsam erkennen, was die Befreyung von aller Tod-Sünde, und

Wenn wir auch alle Kirchen-Väter anführen, und was sie davon gesagt haben, zusammen tragen.

Womit die Worte des H. Augustini gar wohl übereinstimmen.

Ja, wenn wir darinnen noch weiter gehen als sie.

Es folget hieraus ferner: Daß ein jeder Christ täglich im Stande seyn muß zu communiciren.

So werden wir jederzeit auf den Punct zuruck gehen müssen.

Weil alle Christen täglich in der Gnade GOttes verharren und sich vor schweren Sünden hüten müssen.

Daß wer keine Tod-Sünde begehet, derselbige auch im Stand sey das H. Abendmahl zu geniessen.

Woraus denn folget, daß wer offt in diesem Stand der Gnaden ist, derselbe auch offt communiciren kan.

Und daß, der sich täglich darinnen befindet, es auch täglich ohne Gefahr und mit grossen Nutzen thun kan.

1. Cor. 6. 11. v. 29.

Dieses sind standhaffte Wahrheiten, worwider alle Vernunfft-Schlüsse nichts verfangen.

Daß sie aber einigen nicht gefallen; rühret daher:

Daß wir nicht recht begreiffen, was der Stand der Gnade mit sich bringe.

von aller Neigung zur Tod-Sünde in sich fasset und begreifft. Unserer Vorstellung nach, ist dieser Stand gantz gemein, und wolte GOTT, daß er unter uns Christen recht gemein wäre! Dem sey aber wie ihm wolle, so behaupte ich, daß es ein gar hoher Stand sey, ein Stand, der die gantze Natur übertrifft, und in welchen die Krafft des H. Geistes, diese allmächtige Krafft allein uns erheben kan. Dann wann man die Sache gründlich untersuchen will, was ist ein Mensch ohne Tod-Sünde, und ohne alle Neigung zur Tod-Sünde? Es ist ein Mensch (alle Worte erfordern hier eure besondere Aufmercksamkeit) es ist, sage ich, ein Mensch, der bereit, und entschloßen ist, ehender alles zu verlieren, sich aller seiner Güter zu berauben, seine Ehre aufzuopfern, sein Bluth zu vergiessen, und sein Leben zu lassen, als daß er in einen Gedancken willigen, mit Willen eine böse Lust haben, etwas reden, unternehmen, oder thun solte, wodurch die Liebe GOttes in seinem Hertzen erlöschen könte. Es ist ein Mensch, der sich in der nemlichen Vorbereitung befindet, in welcher der H. Apostel Paulus war, da er sagte: Quis nos separabit â Charitate Christi? Wer will uns dann scheiden von der liebe JEsu Christi? Weder Glück, noch Unglück, weder Trübsal, noch Angst, weder Hunger, noch Durst, weder Engel noch Fürstenthum, noch Kräfften, weder Gefahr, noch Verfolgung, weder Schwerd, noch Tod. Sed in his omnibus superamus. Dan in diesem allen überwinden wir. Ist denn ein Mensch, der ohnreachtet aller Gefährlichkeiten, die ihn umgeben, aller Versuchungen, die ihn angreifen, aller bösen Exempeln, die ihn anreitzen, aller Kämpfe, die er, entweder wider die Welt, oder wider sich selbst zu lieffern oder auszustehen hat, also entschloßen, und in solchem Entschluß standhafft und beständig bleibet, des HErrn unsers GOttes nicht würdig? Nun begreifft aber der Stand der Gnaden dieses alles in sich; Und wann jemand dieses alles an sich hat, kan man nicht, nach der Rede des grossen Heyden-Lehrers mit Wahrheit von ihme sagen, daß er ein Heiliger sey? Und wenn ein Christ in diesem Stand, und mit diesem allem, das H. Abendmahl empfanget, kan man nicht auch ins besondere alsdann sagen, Sancta sanctis, daß das Heilige dem Heiligen zu Theil werde?

Ach meine lieben Zuhörer! Darauf beharre ich, um euch in etwas besser zu verstehen zu geben, als ihr es bisher vielleicht nicht begriffen habt, was für Mühe es koste, sich auf der letzten Stuffe, und, wann ich also reden darf, in dem niedrigsten Stockwerck der Heiligkeit zu erhalten. Wie sehnlich wäre zu wünschen, daß wir alle diese Stuffe erreichet hätten, und daß viele, die sich schmeichlen, dieselbe erreichet zu haben, nicht unendlich weit davon entfernet wären. Wie sehnlich wäre zu wünschen, daß man in den heiligsten Ständen, diese erste Reinigkeit der Seelen, zu welcher sie sich vermöge ihrer Gelübden verbunden haben, jederzeit antreffen möchte! So hätte man für die dem ehrwürdigsten unter allen Sacramenten gebührende Ehr und Hochachtung nicht mehr so vieles zu besorgen, maßen dieselbe so vielen Entheiligungen und Profanationen nicht mehr unterworfen seyn würde. Wie aber? Ist es dann meine Meinung, daß so bald ein Christ sich einbildet, daß er in der Gnade GOttes, und ohne diejenigen Sünden sey, die uns zu Feinden GOttes machen, man demselben den öfteren Gebrauch der H. Communion gestatten, und ihn darzu anhalten solle? Nein, meine Brüder, und wann ich dieses behaupten wolte, so würde ich der Regeln vergeßen, die uns das kluge Alterthum hinterlaßen, und welchen ich zu folgen schuldig bin. Ich hab mit euch von der weesentlichen Vorbereitung geredet, welche genugsam ist, damit man die Würde des Sacraments nicht verletze; Allein über dieses wird annoch erfordert, daß man dieses Geheimniß ehre, mithin zu diesem End die Vorbereitung der Nothwendigkeit mit denen Vorbereitungen der Gebühr, der Gottseligkeit, und

Es ist aber ein hoher Stand, zu welchem wir nicht anderst als durch die Krafft des H. Geistes gelangen können.

Denn was ist ein Mensch ohne Tod-Sünde?

Es ist ein Mensch, der lieber Gut, Ehre, Blut und Leben verscherzen, als nur das geringste gedencken, reden oder thun wolte, das der Liebe GOttes zuwider wäre.

Wie dorten der H. Apostel Paulus; Rom. c. 8. v. 35. 38.

ibid. 37.

Ist denn ein solcher Mensch, GOttes nicht würdig? Ja, allerdings.

Nun begreifft aber der Stand der Gnaden, diß alles in sich.

Und wer dieses alles an sich hat, der ist ein Heiliger.

Und in ihme wird bey der Communion das Heilige dem Heiligen zu Theil.

Nutz-Anwendung. Zur Straffe und Besserung.

und der Vollkommenheit vereinige. Dann ihr müßet euch nicht einbilden, daß ich alle öfftere Communionen billige und gut heiße; Ich wäre wohl schlecht erfahren, wann ich den vielfältigen Misbrauch nicht wüste, der sich hierunter täglich einschleichet; Und ich hätte wohl eine geringe Aufmercksamkeit auf dasjenige angewendet, was unaufhörlich vor unsern Augen vorgehet, wann so viele Proben mich den Unterscheid nicht gelehret hätten, den man machen soll zwischen eifrigen, und laulichten, zwischen hertzhafften und zaghafften Seelen, zwischen gläubigen, genauen, emsigen und zwischen hinlässigen, müssigen, leichtsinnigen, unachtsamen, unbedachtsamen Seelen, zwischen Seelen, die sich selbst verläugnet haben, die sich züchtigen, casteyen, und eingezogen halten, und zwischen denen, die bey ihrer vermeinten Eingezogenheit sinnlich, fleischlich, eitel, ausgelassen, und gantz weltlich gesinnet sind. Wann man diesen so wohl als jenen durchgehends zulassen wolte, der Heil. Sacramenten theilhafftig zu werden, wann man keinen Unterscheid machen wolte, zwischen denen, die unter einer schönen Larven der Andacht hochmüthig und hoffärtig, empfindlich und delicat, politisch und eigennützig, hartnäckig in ihrem Willen, verbittert in ihren Reden, hitzig in ihrer Rachgierigkeit, unbedachtsam in ihrer Aufführung sind, und denen hingegen, bey welchen man siehet, daß sie in ihren Pflichten emsig, und zur Beförderung ihrer Heiligung eifrig sind; Bey welchen man Gehorsam, Demuth, Gedult, Gelassenheit, und Liebe gegen den Nächsten findet, und von Zeit zu Zeit eine Aenrung und einen Wachsthum im Guten wahrnimmt; Wann man zwischen diesen, sage ich, keinen Unterschied machen, sondern sie zusammen rechnen, und ihnen einerley Zutritt zu dem Tisch des HErrn gestatten, sie eben so willig darzu auf, und annehmen, mithin weder ihren Stand, noch Eigenschafften unterscheiden wolte; Das wäre etwas, meine lieben Zuhörer, so ich verdammen müste, und GOtt behüte mich, daß ich ja nimmermehr in eine so grobe Sünde verfalle. Wenn man aber auch zu Geniessung des H. Abendmahls recht Gottseelige Seelen haben will, und von ihnen verlanget, daß sie also gleich den höchsten Grad der Christlichen Heiligkeit erreichet haben sollen; Wenn man ihnen wegen einiger Schwachheiten, welche denen Gerechtesten zustoßen, die himmlische Nahrung, die sie ernähren soll, entziehet; Wenn man ihnen eine Vorbildung von einer solchen Vollkommenheit macht, welche, wo nicht gar unmöglich, jedoch gantz seltsam, und von der grösten Beschwehrlichkeit ist; Wenn man sie von der Communion immerhin abhält, biß sie diese Stuffe erreichet haben, und wenn man ihnen dasjenige, was sie von GOtt dem HErrn entfernet, was sie entträfftet, und entwaffnet, als eine Tugend, und als ein Verdienst vor GOtt dem HErren vorstellet; das ist etwas, dem ich keinen Beyfall geben kan, und welchem ich nimmermehr Beyfall geben werde; Meines Orts werde ich sie zwar ermahnen, nach dieser Vollkommenheit unaufhörlich zu streben, sich diese Vollkommenheit allezeit vorzusetzen, sich täglich von neuem zu bemühen, damit sie an die Höhe dieser Vollkommenheit gelangen mögen. Wann aber endlich solche Seelen diese Vollkommenheit noch nicht erreichet, wann sie diesen Evangelischen Thurn, welchen sie haben aufbauen wollen, noch nicht zu Stand gebracht; Wann ihnen, wie dem Propheten, ein Stück Weeges überbleibet, ehe sie an die Spitze des Bergs Oreb gelangen; So will ich mit ihnen nicht so scharff verfahren, als mit dem Gast verfahren worden, den man von dem hochzeitlichen Gastmahl abgewiesen, weil er sich mit Vermegenheit darzu eingedrungen hatte; Ich werde ihnen die Speise nicht verbiethen, sondern, aus einem gantz widrigen Grund, dasjenige zu ihnen sagen, was der Engel zu dem Elia sagte: Surge, comede, grandis enim tibi restat via. Stehe auf und iß, dann du hast noch eine grosse Reise zu thun. Kommet mit Vertrauen, und nehmet dieses 3. Reg. c. 19. v. 7.

dieses Brod, so euch vorgelegt wird, und das euch Kräfften geben wird, um den Weg, den ihr noch zu gehen habt, zu endigen; Denn ich werde mich erinnern, daß JEsus Christus nicht für die Starcken und Gerechten, sondern für die Schwachen und für die Sünder gekommen ist; Daß GOtt der HErr die Menschen nicht um der Sacramenten willen gemacht, sondern die Sacramenten um der Menschen willen eingesetzt; Daß diese Menschen, indeme sie Menschen sind, wie vollkommen sie auch seyn mögen, von keiner Englischen Natur sind; Und daß sie, was sie auch immer thun mögen, sich niemahls ohne einige Unvollkommenheiten befinden werden; Daß, wann man warten müste, biß sie völlig davon befreyet wären, um sie zum Tisch des HErrn auf: und anzunehmen, und biß ihnen von alle dem nichts mehr abgienge, was eine übermäßige Schäuffe von ihnen erfordert, um ihnen alsdann die Wohlthat der Communion angedeyen zu lassen, kaum die Apostel selbst, kaum die ersten Christen, ja kaum die grösten Heiligen desselben hätten theilhafftig gemacht werden können. Das sind die allgemeine Regeln, denen ich folgen werde; ich sage die allgemeine Regeln; Dann ich weiß, daß es bey gewißen Ständen, gewißen Personen, und gewißen Umständen besondere Regeln giebt, deren Beschreibung unendlich wäre, und die ich der Untersuchung derer Seelsorger, und derer Beicht-Vätter, welche darüber zu erkennen haben, gäntzlich überlasse. Mir ists genug, daß ich meinen ersten Vortrag nach der Art und Weiß, wie ich sie verstanden, wahr gemacht und erwiesen habe, daß nemlich die zur H. Communion erforderte Reinigkeit weder an sich selbsten noch insgemein eine Hinderniß der öfteren Communion sey, noch seyn könne; So dann schreite ich zu der andern Wahrheit, die von einer nicht geringeren Wichtigkeit ist, und behaupte, daß die öftere Communion eines der sichersten und kräfftigsten Mittel sey, zu einer heiligen Reinigkeit des Lebens zu gelangen. Dieses werde ich euch in dem andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen.

II. Theil.

Die öftere Communion ist das kräfftigste, und starcke und kräfftige Mittel zu einer H. Reinigkeit des Lebens zu gelangen.

Unter allen Sacramenten ist keines in dem Menschen kräfftiger, oder auch nur so kräfftig und wirckend, als das Sacrament des Leibs JEsu Christi, und seine Wirckung bestehet darinnen, daß es in die Seele derer, die es empfangen, einen besondern Eindruck der Reinigkeit und der Heiligkeit macht. Warum ist dann dieses Anbetens-würdige Sacrament so kräfftig und wirckend, und woher kommet ihm diese grosse und vortreffliche Krafft? Die Ursach dessen ist augenscheinlich; weil es den Urheber der Gnade in sich hält. Alle andere Sacramenta wircken nur durch eine Tugend und Krafft, welche von JEsu Christo herrühret, und denselben von dem HErrn JEsu mitgetheilet wird. Allein in diesem Sacrament ist JEsus Christus selbst, JEsus Christus persönlich gegenwärtig, der da wircket, inmassen dieses göttliche Sacrament nichts anders ist, als JEsus Christus selbst, welcher unter denen Gestalten verborgen ist. Gleichwie nun das Feuer unvergleichlich mehr erhitzet, wann es an etwas unmittelbar angelegt wird, als wann es seine Hitz durch einen mittelbaren Leib mittheilet; Also muß JEsus Christus, welcher der Ursprung aller himmlischen Gaben, und die Brunn-quell aller Gnaden ist, dieselbe viel häuffiger in unsere Hertzen ausgiessen, wann er durch sich selbst und durch sein eigenes Wesen mit uns vereiniget ist, als wann er selbige durch ein von ihm unterschiedenes und abgesondertes Sacrament mittheilet. Dieses ist das besondere und unwiderspruchliche Vorrecht des H. Sacrament des Altars.

Kein anders Sacrament ist so kräfftig, als dieses.

Weil es den Urheber der Gnaden in sich hält.

In massen es nichts anders ist, als der HErr JEsus selbst unter denen Gestalten verborgen.

Gleichwie nun das Feuer am kräfftigsten wircket, wenn es unmittelbar angelegt wird.

Also auch der HErr JEsus in uns, wenn er sich so genau mit uns vereiniget.

Und dis ist das Vorrecht des H. Abendmahls

Allein, welche ist dann diese besondere Gnade des H. Sacraments des Altars, und worinnen bestehet die heilsame Würckung, die selbiges hervorbringet? Ich sage, Christliche Seelen, daß es in uns einen reinen und heiligen Lebens-Wandel anrichtet. Die andere Sacramenta haben ihre Würckung, welche aber mehr eingeschränckt ist. Die Tauf reiniget uns von der Erb-Sünde, die Firmung macht, daß wir unsern Glauben bekennen, der geistliche Orden setzet uns in Stand, heilige Aemter zu verrichten,

Es bestehet aber die Krafft und Würckung darinnen.

Daß es in uns ein reines und H. Leben anrichtet.

ten,

ten, die letzte Oehlung stärcket uns in Tods-Nöthen, und unterstützet uns in diesem letzten Kampf. Das Sacrament des Altars breitet aber seine Krafft und Tugend über das gantze Leben des Menschen aus, selbiges zu heiligen, und, wann ich so reden darff, in ein göttliches Leben zu verwandeln. Dann ihr müsset die vortreffliche und wesentliche Eigenschaft des Fleisches JEsu Christi in diesem Geheimniß mit mir wohl anmercken. Es ist eine Nahrung, und zwar die Nahrung unserer Seelen. An statt daß der Geist, vermög der allgemeinen und natürlichen Gesetze, das Fleisch lebendig machen muß, so ist allhier durch ein gantz übernatürliches Wunderwerck das Fleisch dasjenige, so den Geist lebendig macht; Caro mea verè est cibus. Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speise. Und hieraus können wir erkennen, was man sich also für eine Frucht von der öfftern Communion versprechen kan. Dann wann man öffters von einer Speise geniesset, so nimmt man, durch den starcken Genuß derselben, ihre Eigenschafften nach und nach an sich: wann ich mich aber selbiger nur selten bediene, und nur einmahl in einem gantzen Jahr meine Nahrung daraus mache, so werde ich fast keine Würckung davon verspühren, und die natürliche Beschaffenheit meines Leibs wird iñer einerley seyn; Also wird auch ein Christ, der sich des Sacraments JEsu Christi nur einmahl im Jahr um die Oesterliche Zeit bedienet, und theilhafftig machet, kaum den mindesten Nutzen davon tragen, und verspühren. Es ist eine Speise, das ist wahr; Es ist die kräfftigste und stärckeste unter allen Speisen, ich gestehe es; Es ist eine gantz göttliche und allmächtige Speise, dieses weiß ich: allein was wird ihm die Krafft dieser Speise helffen, wann er aus einem natürlichen Eckel, aus einer angemassten Nachläßigkeit, oder aus einer abergläubischen Enthaltung sich darmit nicht ernähret, und selbige nicht berühret? Will er demnach, daß sie ihme nützlich und ersprießlich sey, so muß sie ihm gemein und gewöhnlich seyn. Alsdann wird er sehen, was für eine Krafft diese geheiligte Speise habe, und tausend an sich selbsten verspührende Proben werden ihn dessen überzeugen. Sie wird ihn in einen gantz neuen Menschen verwandeln. Es ist ein Jungfräuliches Fleisch; Es wird das Feuer der bösen Lüste, so in seinem Hertzen brennet, erstickẽ; Es wird die Flammen der unkeuschen Begierden, die ihn verzehren, auslöschen: Es wird seine Gedancken reinigen, seine Begierden in gute Ordnung bringen, die Aufruhr seiner Sinnen dämpfen, und selbige dem Geist unterwerffen. Es ist ein heiliges und zur Genugthuung für die Sünde aufgeopfertes Fleisch. Es wird die Herrschafft dieses Tod-Feindes, der ihn tyrannisirte, in seiner Seelen zerstören; Es wird ihn stärcken wider die Versuchung, wider die gefährliche Gelegenheit, wider die böse Exempeln, wider das menschliche Ansehen, wider die Welt, wider alles, was die Hölle zu unserem geistlichen Untergang, und zum Verlust unserer Unschuld anwenden wird; es wird ihn mit einer siegreichen Gnade erfüllen, krafft deren er triumphiren wird über die verderbte Neigungen der Natur, über die Ungestümmigkeit der bösen Gewohnheit, über die verführische Reitzungen der weltlichen Lüste, über die Lock-Speise des Eigennutzes, ja über alle Anfälle, denen er unterworffen seyn, und von welchen er unglückseeliger Weis überwunden werden könte. Es ist das Fleisch eines GOttes; Es wird ihn von aller irrdischen Liebe frey machen, ihn zu GOtt erheben, und an GOtt binden, ja ihm lauter Christliche und GOtt ansländige Gedancken beybringen. Dann dieses seynd die glückseeligen Würckungen dieser himmlischen Nahrung, wie es uns die heilige Schrifft selbst angemerckt hat; Quid enim bonum est ejus, & quid pulchrum ejus, nisi frumentum electorum, & vinum germinans Virgines? Dann was gutes hat sie, sagte der Prophet Zacharias, da er von der Kirchen Christi redete, von welcher er eine vorläuffige Erkanntniß hatte, was gutes hat sie, und was hat sie schönes, als das Brod der Auserwählten, und den Wein, daraus Jungfrauen

Denn es breitet seine Krafft in dem gantzen Leben aus, selbiges zu heiligen.

Solches führet der von der vortrefflichen Eigenschafft des Leibes Christi.

Welcher die Nahrung unsrer Seelen ist.

Und wider die Ordnung der Natur, den Geist lebendig macher.

Joan. c. 6. v. 56.

Hieraus erhellet, was für einen Nutzen man von der öfftern Communion zu gewarten habe.

Denn gleichwie wir die Krafft der Speisen durch den öftern Gebrauch an uns ziehen.

Also auch durch die öffters Communion die Krafft des Leibs Christi.

Wovon man aber wenig spühret, wenn man nur alle Jahr einmahl, um Ostern, communiciret.

Wer demnach einen rechten Nutzen davon haben will, der muß öffters communiciren.

So wird er dadurch in einen gantz neuen Menschen verwandelt. Von allen böse n Lasten und Begierden gereiniget.

Von der Herrschafft der Sünde los gemacht.

Wider alle Versuchung der Welt, des Satans, der Hölle u. seines eigenen Fleisches u. Blutes gestärcket.

Mit einer siegreichen Gnade erfüllet.

Von aller irrdischen Liebe frey gemacht, und an GOttes Liebe gebunden.

Wie der Prophet davon zeuget.

Zac. c. 9. v. 17.

frauen hervor wachsen? Welche Worte alle Ausleger der H. Schrifft von dem allerheiligsten Sacrament des Altars ausgeleget. Dieses Sacrament zeugt Jungfrauen, sagt der H. Bernhardus, weil es die Begierden des Fleisches im Zaum hält; Weil es den Ubermuth der blinden Lust-Seuche mäßiget und zähmet; weil es den Teufel der Unkeuschheit und Unreinigkeit in die Flucht jaget. Störet euch etwa ein fleischliches Bild, eine fleischliche Vorstellung oder Erinnerung, die euch in Sinn schwebet? Verblendet und locket euch etwa eine verführische Gestalt? So kommet zum Altar; da werdet ihr eine sichere Artzney wider alles Ubel, ein schleuniges Mittel, eine standhaffte Stütze und Waffen finden, die jederzeit fertig seynd, euch zu vertheidigen. Ein einziges Wort dieses GOttes und Heylandes hat ganze Legionen unreine Geister aus denen Leibern, die darmit besessen waren, vertrieben, was wird er nicht selbst in euch würcken, da er mit seinem ganzen Wesen, und mit seiner ganzen Macht in euch wohnet?

Und das Zeugniß des H. Bernhardi damit übereinstimmet.

Dessen Worte sehr merckwürdig und erbaulich sind.

Daher entstunden die Gleichnisse, derer die heiligen Kirchen-Lehrer sich bedienet haben, (und warum sollte ich mich selbiger nach ihnen, und wie sie, nicht bedienen) daher entstunden die Sinnbilder, unter welchen sie uns das Anbetens-würdige Sacrament vorgestellt haben. Bald vergleichen sie es mit einem Sauerteig, mit dem guten Sauerteig, von welchem der Apostel geredet hat, welcher sich in den ganzen Teig ausbreitet, um selbigen aufgehen zu machen, das ist, welcher sich in alle Kräfften des innerlichen Menschen ergiesset, um ihn zu ermuntern, und lebendig zu machen. Bald vergleichen sie es mit einem Feuer, so das Eisen selbst durchdringet, allen Rost davon verzehrt, solches entzündet, und ganz glüend machet. Etenim Deus noster ignis consumens est. Dann unser GOtt ist ein verzehrend Feuer. Nun mercket dieses wohl, sagt der H. Cyprianus: gleichwie das Eisen in dem Feuer seine erste Form und Gestalt verlieret, hingegen aber eine andere viel edlere bekommet; Gleichwie es aus einem Eisen zu einem Feuer wird; Also werden wir auch durch eine innige und öfftere Vereinigung mit JEsu Christo in JEsum Christum verwandelt, wir hören auf, dasjenige zu seyn, was wir waren, um etwas von dem zu seyn, was JEsus Christus ist. Wir sind es nicht allein mehr, die in JEsu Christo leben, sondern JEsus Christus lebt in uns, auf eben die Art und Weis, wie er in dem grossen Apostel lebte: Vivo autem, jam non ego, vivit verò in me Christus. Ich lebe aber nunmehr nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und dieses, Christliche Zuhörer, ist gewiß einer der schönsten Vorzüge des Sacraments, welches wir durch die H. Communion empfangen. Andere Speisen, derer wir uns bedienen, verwandeln sich in unser eigenes Wesen; allein diese verwandelt uns selbst in sich. Diese Verwandlung, O mein GOtt, muß mir wohl glorreich und vortheilhafftig seyn. Denn es ist wohl weit geziemender, und für mich weit sehnlicher zu wünschen, daß ich in dich verwandelt werde, als wann du in mich verwandelt würdest. Wann du in mich verwandelt wärest, so würdest du dadurch deine Heiligkeit verlieren, weil ich nichts anders als Sünde, und Ungerechtigkeit bin; du würdest hierdurch alle deine Vollkommenheiten verlieren, weil ich von mir selbst nichts hab, und nichts bin. Wann ich aber in dich verwandelt werde, so viel ich es seyn kan, so erwerbe ich alles, was ich nicht hatte, und anders nicht als von dir haben kunte; ich war schwach, und ich werde starck; ich war blind, und ich werde sehend; ich war ein Sünder, und durch die glückseeligste Verwandlung werde ich heilig.

Daß wir in Christo lebē, und Christus in uns.

Galat. c. 2. v. 20.

Gewißlich ein grosser Vorzug des H. Abendmahls.

Andere Speisen verwandlen sich in uns, diese aber uns in sich.

O herrliche Verwandlung!

Denn weil Christus in uns verwandelt würde, so müste er seine Heiligkeit u. Vollkommenheit verlieren.

Wann wir aber in ihn verwandelt werden, so werden wir starck, verständig und heilig.

Dieses alles, sagst du, mein lieber Zuhörer, setzt eine gewisse Vorbereitung zum voraus; und ohne diese Vorbereitung würcket die öfftere Communion nicht allein nichts von diesem allen in uns, sondern sie dienet, an statt alles dessen, zu nichts anders, als uns um so viel straffbahrer zu machen. Ich gestehe es; allein eben daher nehme ich einen neuen Beweiß von den Früchten der Bekehrung und der Heiligung, die sie in uns her-

Nun gehöret zwar darzu eine würdige Vorbereitung.

Sonst macht uns die öfftere Communion nur straffbarer.

Das ist aber ein neuer Beweiß von den Früchten des H. Abendmahls.

Daher wird uns das H. Abendmahl vorgestellet.

Bald als ein Sauerteig, der den ganzen innerlichen Menschen lebendig macht.

Bald als ein Feuer.

Hebr. c. 12. v. 29.

Welches uns, wie sonst das Feuer das Eisen, dergestalt verwandelt.

hervor bringen soll. Begreiffet nur meine Gedancken wohl. Wir können in der That nach den allgemeinen Regeln nicht zweifeln, daß ein Christ, der öffters zum Tisch des HErrn gehet, und sich die H. Communion als eine Pflicht auferlegt hat, nicht zum wenigsten einen Grund des Christenthums und des Glaubens in seiner Seelen haben sollte; Wir können auch eben so wenig zweiffeln, daß er von der Würde des Sacraments, dessen er theilhafftig wird, von der Ehrerbietung, die man selbigem erweisen soll, und von der Vorbereitung, welche dazu gehöret, nicht einen genugsamen Unterricht haben sollte; Nun will ich aber behaupten, daß mit diesem Grund des Glaubens, und mit diesem Erkänntniß der zum göttlichen Geheimniß erforderten Vorbereitung oder Disposition, es moraliter nicht möglich sey, daß dieser Christ das H. Abendmahl öffters empfangen könne, ohne daß er kräfftig und immerwährend angereizet werde, sein Hertz zu reinigen, seine Sitten in gute Ordnung zu bringen, seine Aufführung zu verbessern, mithin aber dahin zu streben, daß seine Wercke, so viel es nöthig und an ihme ist, mit dem heiligen Wercke, so er öffters verrichtet, übereinkommen mögen. Dann wann einer Seele noch einige Geistliche Empfindungen und Gedancken übergeblieben, wie wird sie nicht bey allen Gelegenheiten so mächtig im Zaum gehalten, und so kräfftig angetrieben, wann sie bey sich diese Gedancken führet: Morgen, oder über etliche Tage soll ich zum Tisch meines Heylands und meines GOttes gehen; ich soll in seiner Gegenwart erscheinen, und mich mit ihme vereinigen. Was für Vorwürffe erwachsen nicht aus dergleichen Erinnerung in einem Gewissen, das sich nicht rein genug befindet? was für Betrachtungen seiner Unwürdigkeit, was für innerliche Verwirrungen, was für ein Kämpfen, worauf endlich der heilige Entschluß und Vorsatz erfolget, ein gantz neues Leben anzufangen. Darum haben die vernünfftigsten Seelsorger und Beicht-Vätter kein Mittel, welches sie weiser, kräfftiger, und gewöhnlicher anwenden, um gewiße Sünder auf dem guten Weg, den sie durch ihre Bekehrung zu GOtt dem HErrn eingangen, zu erhalten, als daß sie ihnen gewiße Communionen zu gewißen Zeiten vorschreiben. Darum haben die Lehrmeistere der Christlichen Sitten-Lehre dieses als eine ungezweifelte Grund-Lehre festgestellt, daß es ihrer viele giebt, denen die öffters Communion nicht allein so nützlich, sondern auch so nothwendig ist, daß sie bey Straff einer Tod-Sünd dazu verbunden sind, in dem sie zu ihrer Erhaltung auf den wahren Wegen des Heils kein besseres Mittel, und kein gewisseres Præservativum haben, als die öffters Communion.

Wir sehen aber doch endlich diese grosse Würckungen der Communion nicht. Also reden viele Welt-Kinder, und das ist es vielleicht, was sie mir heimlich in ihrem Hertzen antworten. Nun muß ich ihnen diesen Betrug und Irrthum benehmem, und diesem ihrem Einwurff durch folgenden Bescheid und Antwort begegnen. Sie sehen diese so heilsame und wunderwürdige Würckungen nicht, weil sie dieselben nicht sehen wollen, weil sie sich keine Mühe geben, solche zu sehen, weil sie gar zu schlechte Aufmercksamkeit gebrauchen, selbige zu sehen: Ich aber hab diese Würckungen gesehen, ich hab sie viel hundertmal gesehen, und ich sehe sie noch alle Tage; Und weil ihr euch dißfalls auf die Erfahrung beruffet, meine lieben Zuhörer, so lehret sie mich solche Dinge, deren Wissenschafft euch sehr ersprießlich seyn, und euch vollends überzeugen wird, wenn ihr folgende drey Sätze, welche auf der Erfahrung gegründet sind, wohl beherziget. Die Erfahrung lehret mich

1) daß die grösten Heiligen der Kirchen GOttes, und die durch ihre Gottseligkeit erhabenste Seelen, sich alle, oder doch fast alle, eine Regel daraus gemacht haben, und noch machen, öffters zu communiciren; daß sie alle dasjenige, was gutes an ihnen gewesen, und noch wircklich ist, besonders dieser Ubung der öfteren Communion zugeschrieben haben und noch zuschreiben; daß sie die öffters Communion für den Grund aller

Denn wer öffters communicirt/der muß einen Grund des Christenthums haben, und von dem, was dazu gehöret, wohl unterrichtet seyn.

Nun ist es aber moraliter unmöglich, daß ein solcher Christ das heilige Abendmahl öffters empfangen solte, ohne zur Heiligung des Lebens und Reinigung des Hertzens kräfftig angereitzet zu werden.

Wenn er denckt: daß er nun bald zum Tisch des HErrn gehen, und sich mit Gott vereinigen soll.

Daraus entstehet ein starcker Vorwurff des Gewissens, bey denen die dazu nit geschickt sind, u. endlich ein vester Vorsatz, ein neues Leben anzufangen.

Weßwegen die klügsten Seelsorger ihre Beicht-Kindern die öffters Communion anrathen.

Wie kräfftig wird er nicht im Zaum gehalten und angetrieben.

Auch die Christliche Sitten-Lehrer statuiret, daß gewisse Leute sich des H. Abendmahls ohne Tod-Sünde nicht enthalten können.

Weil solches zu ihrer Erhaltung das beste Mittel ist.

Nun meinen zwar viele Welt-Kinder, daß man diese grosse Wirckungen der Communion nicht siehet.

Sie irren sich aber, und wollen mit allen Fleiß blind seyn.

Denn man siehet solche herrliche Wirckungen der H. Communion noch täglich, wie solches die Erfahrung lehret.

1) An denen grösten Heiligen und gottseligsten Seelen.

Die sich aus der öfteren Communion eine Regel machen.

und derselben alle Gnade zuschreiben, die ihnen widerfähret.

ler Gnaden, mit welchen sie überhäuffet worden, und aller Tugenden, die sie erworben, angesehen haben, und noch ansehen. Ich weiß, daß einige sich selbiger aus Demuth enthalten haben, und daß noch würcklich einige sind, die sich derselben aus eben diesem Grund enthalten. Ich weiß aber auch, daß die Heiligen, von dieser Art, und von dieser Meinung, in gar geringer Anzahl sind; daß, wann sie sich der Communion enthalten, solches von ihnen sehr ungerne, und nur auf eine gewisse Zeit geschicht, die sie so viel möglich verkürtzen; Es geschicht nur bey ausserordentlichen Gelegenheiten, und aus besondern Eingebungen. Nun muß aber alles, was bey denen Heiligen besonders und ausserordentliches gewesen, uns zu keinem Beyspiel dienen. Und das ist doch unsere Verblendung, ja unsere Boshafftigket; An statt eines Heiligen, welchem GOtt der HErr aus besonderen Absichten, deren Untersuchung uns nicht zustehet, etwas seltsamer zum Tisch des HErrn zu gehen, hat eingeben können, finden wir tausend andere, denen er das Gegentheil eingiebt; was sage ich: wir finden, daß er fast alle andere anleite, öffters zu communiciren; und man will, daß die Beyspiele einer unzehligen Menge, die uns augenscheinlich zeigen, welcher der allgemeine Geist der Heiligen gewesen, und noch ist, einem eintzigen Exempel weichen sollen, in welchem wir die Absichten GOttes verehren müssen, welches er uns aber nicht zur Richtschnur hat geben wollen. Dem sey wie ihm wolle, so kan man doch nicht sagen, daß man in dem Christenthum keine Wirckung der öfteren Communion verspühre, da so viele heilige Seelen dieser so nützlich als standhafft eingeführten Ubung, alles, was sie sind, einhellig zuschreiben. Fürs 2) sehe ich aus der Erfahrung, daß diejenige, die sich eine Gewohnheit daraus machen, zum Tisch des HErrn zu gehen, meistentheils in einer gröfferen Unschuld, und Eingezogenheit leben. Dann ohne uns zu gewißen Vorurtheilen wider die Andacht und Gottesfurcht verleiten zu lassen, lasset uns nur wohl untersuchen, wer diejenigen sind, die man am fleissigsten bey dem Tisch des HErrn erscheinen siehet. Ausser denen Priestern des HErrn, die ihres Amts halber darzu verbunden sind, sind es andächtige Jungfrauen, welche mitten in der Welt leben, und doch nicht von der Welt sind, oder doch so darinnen leben, als wann sie nicht von der Welt wären; Es sind Christliche Frauen, welche von den eitelen Gesellschafften der Welt abgesondert leben, die dem Gebett, der Lesung andächtiger Bücher, und den guten Wercken ergeben sind; Es sind auserwehlte Seelen, die für die Ehre GOttes eifern, die sich liebreich gegen dem Nächsten erweisen, und das Werck ihres Heils ernstlich treiben. Nun ist es aber gewis, daß, wo ja noch einige Heiligkeit auf Erden ist, selbige in dergleichen Ständen anzutreffen sey). Vielleicht giebt es einige, welche durch eine ganz ungeheure Verknüpfung, die öfftere Communion und ein eiteles Welt-Leben gerne zusammen reimen und mit einander verbinden wolten. Dieses ist aber eine Sache, davon wir selten Zeugen sind, davon wir wenige Exempeln haben, und die für ein Greuel geachtet wird. Es ist also wahr, daß der gesündeste Theil des Christenthums aus denenjenigen bestehe, die zum öfftern communiciren, und diese Erfahrung, die wir davon haben, ist der öfteren Communion nicht weniger vortheilhafftig, als die erstere. Dann wann ich euch von einer Speise sagte, daß alle diejenige, die sich bey guter Gesundheit befinden, derselben gemeiniglich genießen, und daß, jemehr sie derselben sich bedienen, je besser sie sich befinden, so wäre keiner, der sich solche Speise nicht wünschete, der nicht Sorge trüge, sich darmit zu versehen, und der nicht davon essen solte. Nun aber sage ich euch, daß in der Kirchen ein solches Brod sey, daß die stärcksten ihre Nahrung draus machen, und daß diejenige, die ihre gewöhnliche Nahrung draus machen, die allerstärckesten werden. Dieses ist mir genug; sollte es euch denn nicht gleichfalls genug seyn? Aus der Erfahrung

Einige enthalten sich zwar der Communion aus Demut.

Aber nicht gern, und nur auf eine kurtze Zeit und in gewissen ausserordentlichen Fälle.

Was aber an denen Heiligen ausserordentlich ist, soll uns nicht zum Muster dienen.

Und doch sind wir so blind und so boßhafft.

Daß wir lieber einem eintzigen Exempel, als dem Beyspiel einer unzahlbaren Menge folgen wollen; welchen GOtt der HErr die öfftere Communion anbefiehlet.

Darum aber kan man nicht sagen, daß man keine Wirckung von der öfftern Communion wahrnehme, da so vieles Heiligen das Gegentheil behaupten.

Die Erfahrung lehret es,

a.) An denen die aus der Communion eine Gewohnheit machen.

Welche mehrentheils ein unschuldiges und eingezogenes Leben führen.

Wer sind aber diese?

Es sind H. Jungfrauen die in der Welt leben, als wenn sie nicht von der Welt wären.

Christliche Frauen die sich von der Welt absondern.

Andächtige Seelen, die das Werck ihres Heils ernstlich treiben.

Bey welchen die Heiligkeit am gewissesten anzutreffen.

Die öfftere Communion mit einem eitelen Welt-Leben zusammen reimen wollen, ist hingegen ein Greuel.

Und so bleibt es dabey, daß das wahre Christenthum bey denenjenigen zu finden sey, die das Heil. Abendmahl öffters empfangen.

Denn wie eine gesunde Speise denenjenigen stärcket, der sie öffters gebraucht.

Also stärckt auch das H. Abendmahl diejenigen am meisten, die es am meisten gebrauchen.

rung

Die Erfahrung lehret es,

rung sehe ich fürs 3.) daß die lasterhaffte, ausgelassene, und eitele Kinder dieser Welt gar selten communiciren, und so wenig, als ihnen möglich ist, zum Tisch des HErren gehen, daß, von dem Augenblick an, da sie ein unordentliches Leben angefangen haben, sie auch alsobald angefangen haben, in dem Gebrauch der Sacramenten, vornemlich aber des H. Abendmahls, nachzulassen; Daß sie nur aus Noth, nur aus Menschen-Furcht, nur zum äusserlichen Schein zum Tisch des HErrn gehen, und daß sie öffters so weit kommen, daß sie sich auch der österlichen Communion enthalten. Warum? Weil sie gar wohl mercken, wozu der Genuß dieses H. Sacraments sie antreiben würde, und da sie nicht genesen wollen, die Artzney fliehen, deren Krafft sie gar wohl erkennen, und deren allerhöchste Tugend ihnen nicht unbekannt seyn kan. Das ist es noch einmahl, was ich wahrnehme, und was ihr so wohl als ich, wahrnehmen könnet, wann ihr nur wollet.

3.) An denen rohen und eiteln Welt-Kindern.

Welche gar selten zum Tisch des HErrn gehen.

So bald sie ihr ruchloses Leben anfangen, von dem Gebrauch des Heil. Abendmahls ablassen.

Nur aus Noth und zum Schein communiciren.

Auch öffters sich am Ostern der Communion enthalten.

Weil sie die Krafft dieses H. Sacraments wohl kennen, und nicht genesen wollen.

Wir wißen es wohl, dörffte jemand sagen, allein wir wißen auch, daß diese und jene Personen, die so öffters zum Tisch des HErrn gehen, dessen ohngeachtet ihre Fehler, wie andere Leute, haben. Wir wißen, daß sie empfindlich und hochmüthig, daß sie lebhafft und ungedultig, daß sie hartnäckig, und eigensinnig sind, daß sie ihre Feindseeligkeiten, ihren stoltzen Trutz, und ihre Eifersucht haben. Ach! meine lieben Zuhörer, lasset euch in eine solche Erzehlung nicht ein, welche mit den Gedancken der Christlichen Liebe so schlecht übereinkommt. Und wann ihr ihnen in dem öfteren Gebrauch der H. Communion nicht nachfolgen wollet, so beobachtet zum wenigsten in Ansehung ihrer und appliciret auf euch selbsten die vortreffliche Grund-Lehre des H. Apostels Pauli da er sagt: Qui non manducat, manducantem non judicet. Wer nicht isset, der richte denjenigen nicht, der da isset. Wann ich unternehmen wolte, sie zu rechtfertigen, so würde ich sagen, daß diese Fehler, die ihr alle ohne Ausnahm so genau, und so scharf zu tadlen wisset, öffters sehr geringschätzig, lange nicht so arg, als ihr durch die verhasste Beschreibung, die ihr davon machet, die Leute bereden wollet, und solchen Seelen wohl zu verzeihen sind, welche durch die Communion nicht auf einmahl vollkommen und ausser Stand gesetzt werden, ferner zu sündigen. Ich würde sagen, daß an statt eines Fehlers, den ihr bemerket und so sehr vergrössert, tausend Tugenden sind, die ihr nicht bemercket, oder die ihr doch boshaffter Weise zu verkleineren und zu verdunckeln trachtet. Dann so ungerecht ist die Welt; Eine Unvollkommenheit an gewißen Personen ist in den Gedancken der ausgelassenen Welt-Kinder ein Laster, ja ein würckliches grobes Laster, und tausend Vollkommenheiten sind bey ihnen für nichts, oder für einen betrüglichen Schein geachtet. Ich würde sagen, was der Sohn GOttes zu dem Heuchler sagte: Daß ihr in dem Auge eures Nächsten den geringsten Splitter entdecket, und daß ihr den Balcken, in euren Augen nicht sehet. Daß es euch nicht wohl anstehet gegen andere so scharff zu verfahren, da ihr gegen euch selbst so gelinde verfahret; Und daß, wann ihr euch mit denenjenigen, die ihr beurtheilet und verdammet, in Vergleichung stellet, und nur die geringste Aufrichtigkeit noch in eurem Hertzen habet, ihr bald den mercklichen Vorzug sehen werdet, den sie von der H. Speise, die ihnen zur Nahrung dienet, vor euch erlangen. Ich würde sagen, daß wann sie ohnerachtet ihres öfteren communicirens annoch einigen Fehlern unterworffen sind, diese Fehler, in Ermanglung der Communion, sich mercklich vermehren und vergrößern würden, und daß, da sie weder vermehrt, noch vergrössert werden, ihr eben hieraus die Würckung des göttlichen Sacraments erkennen müsset, welches sie in so vielen Gelegenheiten und Begebenheiten vom grösseren Ubel abhält und sie verhindert, in solche Abgründe zu fallen, woraus sie sich vielleicht niemahls würden gerissen haben. Allein, warum laß ich

Gesetzt nun, daß einige unter denen, die öffters communiciren, dennoch ihre Fehler haben, und wie andere, empfindlich, hochmüthig sind.

So muß man doch nach der Christlichen Liebe davon urtheilen.

Und sie nicht richten.

Rom. c. 14. v. 3.

Denn ihre Fehler sind

öfft nicht so groß, als man sie macht.

Und solchen Seelen wohl zu verzeihen, so die Communion nicht gleich vollkommen macht.

Sie haben auch Tugenden an sich, die man mit Fleiß nicht sehen will.

Denn so ungerecht ist die Welt, daß sie an den Frommen eine Unvollkommenheit für ein grobes Laster, und tausend Vollkommenheiten für nichts achtet.

Sie sehen den Splitter in ihres Nächsten Auge, und sehen den Balcken nicht in ihren Augen.

Sie handlen scharff gegen andere, und gelinde gegen sich.

Und solten sie sich mit jenen in Vergleichung stellen so würden sie ihnen den durch die Communion erlangten Vorzug wohl lassen müssen.

Gesetzt auch daß fleissige Communicanten noch einige Fehler an sich haben.

So werden sie doch nicht gröber.

Und eben hieraus erhellet die Würckung des Heil. Abendmahls welches sie in keine gröbere Sünde fallen läßt.

Wenn man aber siehet daß eine Person öffters communiciret, darum aber nicht weniger ihre Gemächlichkeit liebet.

ich mich hier in eine gantz unnöthige Rechtfertigung ein? Gesetzt daß diese Person, ohnerachtet ihres öfftern communicirens, sich selbsten und ihre Gemächlichkeit darum nicht weniger liebet, daß sie darum nicht weniger rachgierig, nicht weniger verläumderisch, und nicht weniger eigennützig ist; Was soll ich dabey thun? Ich werde mich zu ihr wenden; Ich werde ihr die Unordnungen ihres Zustandes vor Augen stellen; Ich werde zu ihr sagen: Nehmet euch in acht; ihr empfanget den Leib GOttes so offt, und ihr bessert euch nicht; Es muß an euch etwas seyn, das die Würckungen der H. Communion hindert. Dann wenn dieses nicht wäre, so müste dieses allerheiligste Fleisch, da es in euren Mund eingehet, denselben von allen bösen Nachreden, und von aller dieser Galle, die ihr mit solcher Bitterkeit ausgießet, gewiß gereiniget haben: Und da es in euer Hertz eingehet, so hätte es die Rachgierigkeit, und den Haß gewiß erstücket, die ihr darinnen unterhaltet. So prüfet euch denn selbst, untersuchet euer Wesen, suchet die Quelle des Ubels, und richtet eure Sachen besser ein. So, sage ich, werde ich solcher Person zureden; und wann sie mich nicht anhöret, so werde ich ihre Blindheit beweinen, und ihre Aufführung verwerffen. Soll ich aber, in dem ich sie verwerffe, darum die öfftere Communion auch verwerffen? Nein meine Brüder! Denn ich werde mich jederzeit erinnern, daß ein Mittel wegen der üblen Disposition dieses, oder jenes Menschen ins besondere, an ihnen fruchtlos seyn könne, ohne jedoch, daß es überhaupt, und an sich selbsten von seiner Krafft und Tugend das mindeste verliere.

Anbey auch darum nicht weniger rachgierig, verläumderisch und eigennützig ist.

So soll man sie deßwegen besonders warnen und ermahnen.

Und wenn sie uns nicht anhöret, so kan man ihre Blindheit beweinen und ihr Thun verwerffen.

Darum aber die öffters Communion nicht.

Lasset uns also, Christliche Seelen, lasset uns die Gaabe GOttes besser erkennen lernen, und die gröste unter seinen Wohlthaten nicht versäumen. Lasset uns denen andringenden Einladungen des HErren und Meisters folgen, der uns zu seinem Gastmahl beruffet, und der uns dieses so prächtige als kostbahre Abendmahl zubereitet hat. Lasset uns keinen eiteln Vorwand erdichten, um uns eines Guts muthwillig zu berauben, das wir mitten unter uns haben, und welches wir über dem Meer suchen solten. Wann dieses Gut nicht so gemein wäre, so würde man dasselbe vielleicht mit mehrerer Begierde verlangen, und mit grösserem Eiffer begehren. Soll uns aber die Freygebigkeit unseres GOttes schädlich und nachtheilig seyn, und weil er gut ist, sollen wir darum kaltsinniger und gleichgültiger seyn? Ihr, o ihr Priester, und Diener JEsu Christi, vergesset niemahls, daß ihr gesandt worden seyd, die wahren glaubigen Christen zu seinem Tisch zu versammlen, nicht aber sie davon abzuhalten und zu entfernen. Gebet ihnen alle Ehrerbiethung, und alle Hochachtung ein, welche zur Verehrung dieses herrlichen Sacraments nöthig ist. Stellet ihnen das Laster einer unwürdigen Communion auf das grausamste vor; helfet ihnen, sich zu waschen, und zu reinigen, und bereitet sie also, das allerheiligste zu empfangen. Im übrigen aber, da ihr sie schrecket, so lasset euch zugleich angelegen seyn, sie wiederum zu trösten, und muthig zu machen. Machet euch kein Gesetz daraus, ihnen den Zutritt so schwehr zu machen, daß sie verzweiffeln möchten, zum Tisch des HErren angenommen zu werden. Eröfnet ihnen die Thür des Saals, oder zum wenigsten schliesset ihnen selbige nicht zu. Benehmet denen Kindern das Brod nicht, welches sie erhalten soll, und ohne welches sie verderben müssen. Setzet es nicht auf einen so hohen Preis, daß sie es nicht kauffen können. Seyd nicht geitzig damit, da der Heyland, der es euch für sie anvertrauet hat, so freygebig darmit ist; und, wann ich also reden darf, so nehmet die Gerechtsame und die Ehre GOttes nicht mehr zu Hertzen, als GOtt der HErr selbst. Du wirst mich meiner Worte halber nicht straffen, o HErr, weil ich in deinem Nahmen, und nach denen vortheilhafften Absichten deiner Barmhertzigkeit davon rede;

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Schluß-Gebett.

Wir

Wir wollen mit Zittern, aber auch mit Vertrauen zu dir treten. Deine GOttheit, die in deinem Sacrament gantz verborgen ist, wird uns mit einer geistlichen Furcht erfüllen; Allein deine unendliche Gütigkeit, welche in diesem Geheimniß alle ihre Schätze auf eine fast verschwenderische Art ausschüttet, wird uns mit einem kindlichen Vertrauen erfüllen und wieder behertzt machen. In der Betrachtung unsrer Unwürdigkeit wollen wir mit dem H. Apostel Petro ausruffen: Exi a me, quia homo peccator sum. HErr gehe von mir hinaus, dann ich bin ein sündiger Mensch. Allein im übrigen wollen wir mit eben diesem Apostel auf deine Gnade vertrauen, uns zu dir halten, und zu dir sagen. Domine ad quem ibimus? verba vitæ æternæ habes. HErr, zu wem sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens. Du wirst uns aufnehmen, du selbst wirst zu uns, und in uns kommen; du wirst dich uns mittheilen, du wirst dich innerlich in uns verspühren laßen, biß wir dich endlich von Angesicht zu Angesicht betrachten, und in der ewigen Seeligkeit besitzen können; dahin uns alle führen wolle GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist. Amen!

Joann. c. 6 v. 68.

Luc. 5. v. 8.

Predigt

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Christlichen Schärffe oder Strengigkeit.

Erant appropinquantes ad Jesum publicani & peccatores, ut audirent illum; & murmurabant Pharisæi, & Scribæ, dicentes: quia hic peccatores recipit & manducat cum illis.

Es naheten sich aber zu ihm die Publicaner und Sünder, daß sie ihn höreten, und die Pharisäer und Schrifftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Luc. cap. 15. v. 1. 2.

Eingang.

Die Pharisäer massen sich eine falsche Strengigkeit an.

Und beschuldigen aus Unverstand den HErrn JEsum einer alzugrossen Gelindigkeit gegen die Sünder.

Sie murreten, sagt der H. Gregorius, sie verwarffen die Auffführung des Heylands der Welt, und beschuldigten ihn einer weichmüthigen Nachsicht und allzugrossen Indulgentz gegen die Sünder, weil sie den wahren Geist des H. Gesetzes, zu dessen Verkündigung er auf die Welt kommen war, nicht erkannten. Diese hochmüthige und aufgeblasene Leute, masseten sich einer falschen Strengigkeit an, und hätten vermeinet, ihr Amt zu entheiligen, wann sie mit lasterhafften Seelen einige Gemeinschafft gehabt, und sie bey sich aufgenommen hätten. Das ist aber, lieben Brüder, der grosse Unterscheid zwischen der vermeinten Heiligkeit der Pharisäer, und der Heiligkeit des Evangelii. Jene ist so streng, daß sie gar unerbittlich ist, und alle Regungen eines billigen Mitleidens erstücket. Diese verachtet niemand, läßt sich das geistliche Elend des Nächsten zu Hertzen gehen, und suchet es nur zu erleichtern. Vera justitia compassionem habet, falsa detestationem: Die wahre Gerechtigkeit, sagt Gregorius, hat ein Mitleiden mit dem Nächsten, die falsche aber hasset ihn. Bey so widrigen Gemüths-Arten und Eigenschafften, hat man demnach sich nicht groß darüber zu verwundern, wenn diese Pharisäer und Schrifftgelehrten sich an dem HErrn JEsu ärgern, da er mitten unter den Sündern sitzet, ihnen sein göttliches Wort verkündiget, sie zur Busse anleitet, sie besuchet, und mit ihnen am Tisch isset. Und wir haben uns eben so wenig

Und das ist der Unterscheid, zwischen der Pharisäischen und Evangelischen Strengigkeit.

Jene ist unerbittlich und gantz unbarmhertzig.

Diese lässet sich das geistliche Elend des Nächsten zu Hertzen gehen, und sucht ihme zu helffen. Gregorius.

Und so ist es kein Wunder, daß die Pharisäer sich an dem Umgang Christi mit denen andern ärgern.

Noch weniger aber/daß der HErr JEsus die Sünder zu sich rufft und das Aergerniß der Pharisäer nicht achtet.

darüber zu verwundern, wenn wir sehen, daß eben dieser Sohn GOttes, ohne das unbillige Aergerniß und die übermässige Strengigkeit dieser scheinheiligen Juden, sonderlich zu achten, seine verlohrne Schafe, als ein guter Hirt, zu sich ruffet, daß er sich bemühet, sie wiederum in den rechten Schaaf-Stall zu bringen, daß er ihnen seine Stimme auf ihren Irrwegen hören lässt, und daß er sie bey ihrer Wiederkehr, sanfftmüthig auf und annimmt. Quia hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Was will ich endlich sagen, Christliche Seelen! Hat dann JEsus Christus, um die Sünder an sich zu locken, der Sünde geschmeichelt? Hat er ihnen denn einen weiten, und gemächlichen Weeg gebahnet? Hat er dann bey seiner Sitten-Lehr keine Schärffe gebrauchet? Man darf nur sein Evangelium zu Rath ziehen, um sich von einem so groben Irrthum los zu machen. Er war strenge und scharf, aber mit Maßen, und mit einer gantz göttlichen Weisheit, an statt daß die Pharisäer streng und scharf waren, wo sie es nicht hätten seyn sollen, und weder streng noch scharff waren, wo sie es hätten seyn sollen. Dieses, meine lieben Zuhörer! gibt mir eine gantz natürliche Gelegenheit an die Hand, anheute mit euch von der wahren Schärffe und Strengigkeit zu reden, euch eine richtige Vorbildung davon mitzutheilen, die Christliche Schärffe und Strengigkeit von der Pharisäischen zu unterscheiden, euch die eine so wohl, als die andere vor Augen zu legen, und euch also zu erkennen zu geben, was für gefährliche Klippen ihr auf dem Weg des Heyls zu vermeiden habt, und was für einen Weeg ihr erwehlen sollet, um selbige zu vermeiden. Da wir nun in dergleichen Materien der Erleuchtung und des Beystands des H. Geistes, der ein Geist der Unterscheidung, und der Wahrheit ist, am meisten bedörffen; So wollen wir dieselbe durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrauen Mariä zu erhalten suchen, und sprechen: Ave Maria.

Wie ist denn das zu verstehen?

Hat der HErr JEsus der Sünde geschmeichelt und keine genugsame Schärfe bey seiner Sitten Lehre gebrauchet?

Das Gegentheil beweinet sein Evangelium.

Er war streng und scharf, aber mit maßen/ und mit recht Göttlicher Weißheit.

Die Pharisäer aber zur Unzeit.

Daher nimmt man hier Anlaß von der wahren Christlichen Schärfe und Strengigkeit zu reden.

Und zu zeigen/ wie sie von der Pharisäischen zu unterscheiden sey.

Und was man dabey zu vermeiden und zu erwehlen habe.

VOTVM.

Abhandlung.

Wie des Menschen Verderben in ihme ist.

Osee. c. 13. v. 9.

DAnn das Verderben, und die Verdammniß des Menschen in ihme selbsten ist, wie der Prophet es dem Volck Israel ehedem verwiese; perditio tua, Israel: Dein Verderben ist aus dir, O Israel! so kan ich, Christliche Seelen! aus einer gantz widrigen Regel, wobey ich die Gnade, als einen nothwendig und unumgänglich erforderten Grund voraus setze, auch mit Bestand der Wahrheit sagen, daß unsere Heiligung und unser Heil gleichfalls in uns selbsten und in unserem eigenen Grund sey. Wenn wir demnach die wahre Heiligkeit, und zugleich die wahre Schärfe und Strengigkeit des Evangelii finden wollen, so müssen wir selbige nicht ausser uns, sondern in uns suchen, inmassen dieselbe in uns selbsten ist, oder doch zum wenigsten in uns selbsten seyn soll. Ich will mich deutlicher erklären. Wie war die Schärffe und Strengigkeit der Pharisäer beschaffen? Es war eine gantz äusserliche Strengigkeit, welche nichts anders, als die Ceremonien des Gesetzes, die alten Aufsätze der Aeltesten, und den öffentlichen Gottes-Dienst, betraff. Sie heiligten, so zu reden, das äusserliche Wesen des Menschen, sie heiligten aber den Menschen selbst nicht. Dann was ist der Mensch eigentlich? und was ist das wesentlichste in dem Menschen? der Geist und das Hertz. So weit reichte die Pharisäische Strengigkeit nicht. Dahin zielet aber vornehmlich die Christliche Strengigkeit, und darinnen bestehet eigentlich ihr Haupt-Wesen. Gebet wohl acht, Christliche Seelen, und begreifet die Absicht und die Eintheilung dieser Predigt wohl. In Ansehung des Geistes, war die Strengigkeit der Pharisäer in ihren Beurtheilungen verwegen und eigensinnig. In Ansehung des Hertzens, war die Strengigkeit der Pharisäer passionirt, und in der Rachgierigkeit sehr heffig: Diesem aber setze ich 2. unterscheidende Kenzeichen der Christlichen Strengigkeit entgegen. Das erste ist die Willigkeit oder Docilität des Geistes, wie ihr es in dem ersten Theil dieser Predigt vernehmen werdet; Das andere die Mortification und Züchtigung des Hertzens, wie ich es euch in dem

Also ist auch sein Heil in ihme.

Und so müssen wir die wahre Heiligkeit und Evangelische Strengigkeit nicht ausser uns, sondern in uns, suchen.

Die Strengigkeit der Pharisäer, war nur eine äusserliche Strengigkeit.

Sie heiligten das äusserliche Wesen des Menschen, aber nicht den Menschen.

Das Haupt-Wesen des Menschen ist, der Geist und das Hertz.

So weit reichte die Pharisäische Strengigkeit nicht.

Dieses macht aber das Haupt-Wesen der Christlichen Strengigk.

Vortrag und Eintheilung.

Die Strengigkeit der Pharisäer, war dem Geiste nach, verwegen und hartnäckig, und dem Hertzen nach, passionirt und in der Rachgierigkeit sehr heffig.

Dieser falschen Strengigkeit setzt man hier

dem

dem andern Theil beweisen will. Die Willigkeit des Geistes, in Unterwerffung seines Urtheils. Die Züchtigung des Hertzens, in Uberwindung seiner Affecten. Diese zwey Stuck erfordern eure vollkommene Aufmercksamkeit.

Dasjenige, was man von einer Sache urtheilet, was man glaubet, und was man zu wissen vermeinet, verläugnen, das ist, seine eigene Vernunft verläugnen, u. sie einer fremden Auctorität, oder der Erleuchtung und Einsicht eines andern unterwerfen, ist eine Sache, Christliche Seelen, die ich für eine der strengsten und vollkommensten Verläugnungen ansehe; allermassen die Vernunfft die edleste Krafft des Menschen, und auch diejenige ist, um welche er am meisten eifert. Das muß man demnach über sich ergehen lassen, wenn man die Worte unsers göttlichen Lehrmeisters wahr machen will: Si quis vult venire post me, abneget semetipsum Wann mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst. Dann wie kan man sich selbst verläugnen, wann man noch an demjenigen hält, was das innigste und das wesentlichste in uns ist, nemlich an unserm eigenen Urtheil und eigenen Vernunfft? Und gewiß, sagt der H. Bernhardus, so lang dieses eigene Urtheil in uns noch gilt, so lang werden die verdrießlichsten und strengsten Sachen, in Ansehung unserer, ihr strenges Wesen verlieren, weil sie dadurch unserm Wohlgefallen gemäß werden. Was thut man auch wircklich nicht, und was läst man sich nicht gefallen, wann es drauf ankommt, daß man seinen Eigensinn vergnüge, und in dem Wege fortgehe, den man sich aus besonderer Meinung erwehlet? Was für eine innerliche Aufruhr empfindet man hingegen nicht, wann man sich in seinen Gedancken widersprochen, und in seiner Meynung überwunden siehet? Was für einen Widerwillen bezeiget man nicht, wann man sich in gewissen Sachen, die im übrigen geringschätzig und leicht sind, überwinden soll, so bald sie unsern Grundsätzen zuwider lauffen, und unsere Vorurtheile bestreiten? Was für Mühe kostet es nicht, und was für einen Zwang müssen wir uns nicht anthun, wann wir solchen Sachen, ohnerachtet sie unsern Absichten zuwider sind, wider unsern Willen aufrichtig beyfallen müssen? Eben hierinnen meine Brüder! schliesset der H. Bernhardus, müssen wir demnach die wahre Strengigkeit erkennen, die wir suchen. Eben darinnen bestehet der schmahle Weg, den uns JEsus Christus gelehret hat, und welcher der Weg des Heils ist.

Diese Strengigkeit ist um so viel Christlicher, und folglich GOtt dem HErrn um so viel angenehmer, je mehr sie den Menschen demüthiget, und das aufgeblasene Wesen seines Hochmuths niederschlägt. Dann der Sitz des Hochmuths in dem Menschen, ist der Geist; Und wann man denselben aus dem Geist verbannet, so verbannet man ihn aus dem gantzen Menschen. Ist nun aber wohl etwas, das den Geist mehr demüthige, als dasjenige, was ihn unterwürffig machet, was ihn gleichsam gefangen nimmt, was ihn zwinget, sich selbst zu widersprechen, auf seine eigene Meinung sich selbst nicht zu beruffen, und sich eben so willig als die Kinder leiten zu lassen, wie solches der H. Apostel Petrus von denen ersten Gläubigen, als die erste Disposition zum Christenthum erfordert: Sicut modò geniti infantes, als die jetzt gebohrnen jungen Kinder. Eine Strengigkeit, welche den Menschen aller Orten u. in allen Stücken in den Schrancken des rechten Glaubens hält, und ihm niemahls gestattet, sich denen ihme vorgeschriebenen Regeln zu entziehen, sondern ihn, in allen den Glauben betreffenden Sachen, einem höhern Richter, und denen Entscheidungen der Kirchen unterwirfft, ihm alle Freyheit benimmt, selbige zu untersuchen, oder zu verwerffen, und ohne seine vermeinte Erkänntniß in Betrachtung zu ziehen, einen blinden Gehorsam und Glauben von ihm erfordert. Eine Strengigkeit, welche allen Streitigkeiten und allem Disputiren Einhalt thut, und eben dardurch in allen Ständen den Frieden, die Liebe, und die Einigkeit erhält. Dann der Eigensinn giebt nicht allein in der Kirchen, und über denen Glaubens-Puncten zu Uneinigkeiten,

1. unterschiedene Kennzeichen der wahren Christl. Strengigkeit entgegen, und zwar 1) Die Willigkeit des Geistes, in Unterwerffung seines Urtheils. 2) Die Züchtigung des Hertzens in Uberwindung seiner Affecten.

I. Theil. Das erste Kennzeichen der wahren Christlichen Strengigkeit ist, die Willigkeit des Geistes in Unterwerfung seines Urtheils.

Denn das ist die strengste u. vollkommenste Verläugnung, weil der Mensch um seine Vernunfft als um die edelste Krafft seiner Seelen, am meisten eifert.

Eben dieses erfordert der Heyland Luc. c. 9. v. 23.

Denn wer noch an seinem eigenen Urtheil und Vernunfft hält, der hat sich selbst nit verläugnet.

Und so lange wir darüber halten, hat auch die gröste Strengigkeit für uns nichts strenges an sich, weil es uns so gefällt.

Denn was thut man nicht seinen Eigensinn zu vergnügen?

Und wie ungern leidet man nicht einen Widerspruch?

Ja wie ungern kommt man nicht an solche Dinge, die unserm Vorurtheil zuwider lauffen, weñ sie auch an sich noch so leicht sind?

Und wie hart kommt es uns nicht an, wenn wir wider unsern Willen uns etwas müssen gefallen lassen?

Das ist aber die wahre Strengigkeit, und der Weg des Heyls.

Je mehr der Mensch dadurch gedemüthiget, je mehr sein Hochmuth gedämpfft wird, je Christlicher und GOtt angenehmer ist diese Strengigkeit.

Nichts aber demüthiget den Menschen mehr, als was ihn überwindet, und gefangen nimmt.

2 So daß er sich selbst widersprechē muß und wie ein neu gebohrnes Kind wird, so gar keinen Willen hat.

1 Petr. c. 2. v. 2.

Welche Strengigkeit den Menschen in denen rechtē Glaubens-Schrancken hält und einen blinden Gehorsam von ihme fordert.

Dadurch aber allem Streit wehrt, und die Einigkeit, Liebe und Friedē in allē Ständen erhält.

Denn der Eigensinn ist die Quelle aller Uneinigkeit so

wohl in der Kirchen, als auch sonst in allen Welt-Ständen/

ten, Rotten und Trennungen Anlaß; sondern, wann wir zur Quelle so vieler Streitigkeiten zuruck gehen könnten, die in der Welt und in allen weltlichen Ständen gantze Familien und Societäten verwirren, so würden wir finden, daß der meiste Theil derselben von dieser unglückseeligen Hartnäckigkeit der Gemüther herrühre,

Weil dabey niemand nachgeben, noch seinen Irrthum gestehen/ noch von seinen Vorurtheilen abstehen will.

welche niemahls nachgeben, vielweniger aber gestehen wollen, daß sie sich geirret haben, und die von ihren Vorurtheilen und Meynungen niemahls abzustehen gedencken; Eben

Allein eben hierinnen soll man am strengsten gegen sich selbsten verfahren.

hierinnen aber muß man nach aller Schärfe der Christlichen Strengigkeit verfahren, und zwar gegen sich selbsten; Dann gegen andere ist man

Denn gegen andere sind wir nur allzu scharf, u. wollen, daß sie unserer Meinung beyfallen sollen,

nur gar zu streng; man verlanget nur gar zu sehr, daß sie unsere Gründe für bekannt annehmen, unsere Entscheidungen gelten lassen, sich an unsern Ausspruch halten, und von ihrer Meinung abstehen, und der unsrigen beyfallen sollen. Daß wir

Da doch öffters keine Betrachtung fähig ist, uns auf andere Gedancken zu bringen.

aber ihrer Meinung selbst beyfallen und uns darnach richten sollten, dazu ist offt keine Betrachtung fähig uns zu vermögen. Und eben hierinnen, sage ich noch einmahl, ist es nicht

Und eben hierinnen ist die Christl. Strengigkeit, am nützlichsten, am nöthigsten, am wichtigsten, am wenigsten verdächtig, am strengsten u. am vortrefflichsten.

allein gut und ersprießlich, sondern auch unumgänglich nöthig, und viel daran gelegen, daß wir die Strengigkeit des Evangelii üben und beobachten. Eben hierinnen ist sie dem wenigsten Verdacht unterworfen, weil die Eigenliebe am wenigsten Theil daran hat. Eben hierinnen ist sie am strengsten, weilen sie auf solche Weise das meiste aufopfert. Eben hierinnen hat sie die meisten Verdienste, weil diese nach Maßgebung der Schwürigkeit anwachsen und vergrössert werden.

So verstunden es die Pharisäer nicht.

So verstunden es die Pharisäer nicht, und was war ihre Strengigkeit anders, als eine einbildische und

Sie waren streng im Fasten.

hochmüthige Strengigkeit? Sie waren streng im Fasten. Jejuno bis in Sabbatho. Ich faste zweymal in der Wochen. Sie waren streng,

Luc. c. 18 v. 12.

Streng im Allmosen geben.

gewisse Allmosen unter die Armen auszutheilen, oder austheilen zu lassen. Dimidium bonorum meorum do pauperibus. Die Halbschied meiner Güter geb ich den Armen.

Luc. c. 19. v. 8.

Streng in Beobach-

Sie waren streng, ihre Satzungen

nach dem buchstäblichen Innhalt, und auf das schärfste zu beobachten.

tung ihrer Aufsätze.

Quare discipuli tui transgrediuntur traditionem seniorum: Warum übertretten deine Jünger die Satzungen der Aeltesten? allein im

Matth. c. 15. v. 2.

Im übrigen waren sie eigensinnig u. aufgeblasen.

übrigen waren sie eigensinnige und aufgeblasene Leute, die sich für ein Orakel des Volcks, und für die einzigen Lehrmeister der wahren Lehre

Hie ten sich allein für die wahren Lehrer GOttes/ und wollten niemand anders dafür erkennen.

achteten, die da glaubten, als wären sie von GOtt dem HErrn erwecket, um die wahre Lehr zu verkündigen, und dieselbige von niemand anders annehmen wolten, weil sie nicht glaubeten, daß sie anderwärts, als unter ihnen, seyn könnte, welche sich hierinnfalls der Obrigkeitlichen Gewalt anmasseten, und keinen andern Richter über sich erkannten. Verrichtete der Sohn GOttes in ihrer

Sie achteten daher weder die Wunderwercke des Sohnes GOttes/

Gegenwart die herrlichsten Wunderwercke, so wusten sie dieselbe anders auszulegen, und die Folgerungen davon von sich abzulehnen, an statt daß sie sich durch dergleichen handgreiffliche Proben hätten sollen überzeugen lassen. Belegte er sie mit seinem

Noch seinem Fluch.

Fluch, so verachteten sie denselben. Erklärte er ihnen die schönsten und

Noch seine trostreiche Lehre.

heiligsten Grund-Lehren seines Evangelii, so beschuldigten sie ihn einer allzugrossen Gelindigkeit. Nahm man von allen Orten seine Zuflucht

Noch seine Gnade und Hülfe.

zu ihme, entweder Gnade von ihme zu erlangen, oder seine göttliche Lehren anzuhören, so hielten sie ihn für einen arglistigen Staats-Mann und für einen Verführer. Unterstund

Noch seine Macht und Ansehen.

sich ein Blindgebohrner, den der HErr JEsus sehend gemacht, indem er ihnen von einer so wundersamen Genesung Red und Antwort gab, mit ihnen hierüber ein Gespräch anzufangen, und ihnen die allerhöchste Macht, und die Heiligkeit seines

Sondern ärgerten sich darüber.

Wohlthäters anzuzeigen, so ärgerten sie sich darüber, erhuben sich wider ihn, und stiessen ihn mit Schand und Spott hinaus, ja sie sagten ihm: In

Joan. c. 9. v. 34.

peccatis natus es totus, & tu doces nos. Du bist gantz in Sünden gebohren, und du lehrest uns? Tu

ibid. v. 28.

discipulus illius sis, nos autem Moysi discipuli sumus. Sey du sein Jünger, wir aber seynd Moysis Jünger; Gehe hin, und mache dich

zum

zum Discipul dieses vermeinten Propheten, wir wissen schon, an wen wir uns zu halten haben.

Kurtz nichts gieng ihnen zu Hertzen.

So kunte sie demnach nichts bewegen; Warum? Weil sie in ihrem Gemüth eben so beschaffen waren, wie die, von welchen das Evangelium redet, die nemlich, da sie sich auf ihre eigene Verdienste viel einbilden, und sich selbsten als die Verwahrer der gantzen göttlichen Wissenschafft betrachten und ansehen, auf alles, was man ihnen vorstellen und sagen kan, nicht einmahl mögen Achtung geben, so bald es mit ihrer Meinung und Absicht nicht überein kommt, ja, welchen nichts anders, als was sie sich selbst ersonnen, vernünfftig und heilig zu seyn scheinet. Ach! meine Brüder! wie viel gründlicher wäre ihre Schärfe und Strengigkeit ohne so vieles Fasten gewesen, wann sie nachzugeben, und sich zu unterwerfen gewust hätten; wann sie diesen ihren Eigensinn und Gutdünckel, der sich denen augenscheinlichsten und handgreifflichsten Wahrheiten widersetzte, zu beugen gelernt hätten; wann sie die obere Gewalt des Sohns Gottes über sie aufrichtig erkannt, und in wahrer Erkäntniß ihrer Schwachheit sich entschlossen hätten, von ihren Gedancken abzustehen, und den seinigen beyzufallen! und wie viele Christen, die, dem äusserlichen Schein nach, die eifrigste Beobachter einer scharfen Sitten-Lehre sind, würden nicht diese Schärfe und Strengigkeit, deren sie sich rühmen, weit besser und heiliger anwenden, wann sie selbige anwendeten, gegen die Lehren, die man ihnen giebt, einen bessern Gehorsam zu erzeigen, dem klugen Rath eines Beicht-Vatters zu folgen, die Entscheidungen der Kirche zu ehren, mithin aber, so bald sie geredet hat, still zu schweigen, ja nicht allein still zu schweigen, sondern auch, dasjenige zu glauben, was sie glaubet, und solches darum, weil sie es glaubet. Wie viele Frauen würden nicht weit schärfer und strenger seyn, wenn sie die Schärffe und Strengigkeit, nach welcher sie so begierig zu seyn scheinen, und deren sie zuweilen gar nicht satt werden können, guten Theils mässigten, sich zu ihrem eigenen Heil Gewalt anthäten,

Weil sie aus allzu grosser Einbildung niemand anhören mochten.

Und nichts für heilig u. vernünfftig hielten, als was sie selbst erdacht.

An statt so vieles Fasten und Allmosen, wäre ihre Strengigkeit weit gründlicher gewesen.

Wenn sie ihren Eigensinn gebrochen und die Wahrheit erkannt hätten, die ihnen der Sohn Gottes verkündigte.

Und so würden auch viele Christen besser thun, wenn sie nur gehorsamer, und bey ihrer strengen Lebens-Art, nicht so eigensinnig u. so einbildisch wären.

und in gewissen Sachen, ja auch so gar in ihrer Andacht, und in ihren gottseligen Ubungen nicht so eigensinnig wären? Dieses würde ihnen einen gewißen Zwang anthun, und eine gewiße Verwirrung verursachen, die ihnen an statt einer härteren Buß dienen würde, als die strengste Lebens-Art, die sie sich auflegen können.

Was erfolget unterdessen aus dieser mit einer falschen Strengigkeit vereinigten Einbildung? Zwey grosse Unordnungen, meine lieben Zuhörer, über welche ich mich allhier weiter erklären muß. Die eine bestehet darinnen, daß, wenn man seiner eigenen Einsicht blindlings folget, man durch die Strengigkeit öffters gar in Irrthum verfällt; Die andere aber darinnen, daß man sich der Strengigkeit selbst bedienet, um den Irrthum zu unterstützen, und in ein Ansehen zu bringen. Dieses ist so wichtig, als merckwürdig. Weil man niemand, als sich selbsten folgen will, so verfällt man durch die Strengigkeit in Irrthum: Das ist die erste gefährliche Klippe, die wir zu vermeiden haben. Dann obwohl JEsus Christus dieser Strengigkeit der Sitten, welche eines der eigentlichsten Merckmahle seines Gesetzes ist, eine grosse Vollkommenheit beygelegt hat, so muß man doch gestehen, daß sie ihre Schrancken hat; Und gleichwie der H. Apostel Paulus, da er die ersten Christen unterwiese, ihnen unter andern anbefahle, eine gewiße Ubermaß, und, wann ich also reden darf, eine gewiße Ubermäßigkeit der Weißheit zu vermeiden, welche die gerechten Schrancken der Vernunfft und des Evangelii überschritte, mithin von ihnen begehrte, daß sie weise seyn sollten, allein mit Bescheidenheit und Mäßigung. Non plus sapere, quàm oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem. Daß er nicht weiser sey, dann ihm gebühret, weise zu seyn, sondern daß er mäßiglich weise sey. Also ist es auch wahr, daß in denen Ubungen des Christenthums selbst, eine übermäßige, denen Regeln des Glaubens widerstrebende, Strengigkeit sey, deren Folgen nicht weniger zu beförchten sind, als diejenige, die aus der

Aus dieser mit einer falschen Strengigkeit vereinigten Einbildung, entstehen zwey grosse Unordnungen, und zwar
1) Daß man dardurch in Irrthum verfällt.

2) Den Irrthum damit zu unterstützen, und in ein Ansehen zu bringen trachtet.

Man verfällt dadurch in Irrthum, weil man nur sich selbsten folgen will.

Denn es hat die Strengigkeit auch ihre Schrancken.

Rom. c. 12. v. 3.

Und ziehet, in ihrer Ubermaß, gefährliche Folgen nach sich.

der allzugrossen Gelindigkeit und Hinlässigkeit entstehen könten. Und ist dieses nicht in der That die Quelle, woraus so viele Trennungen entsprungen, durch welche die Einigkeit der Kirchen zerstöret worden? Hat nicht diese übel begriffene und von dem Eifer eines unbeweglichen und hartnäckigen Geistes unterstützte Strengigkeit in denen verschiedenen aufeinander erfolgten Zeiten die Ketzereyen aufgebracht? Und woher haben so viele Secten derer Abstinenten, derer Flagellanten, derer Continenten, die in der Welt aufgekommen sind, und sich darinnen vermehret haben, ihren Nahmen, und ihren Ursprung genommen, als aus der übermässigen Strengigkeit deren sie sich anmaßten, und welche auf keinem andern Grund, als auf dem Eigensinn einer obstinaten Privat-Person beruhete. Wodurch hat Tertullianus einen so traurigen Schifbruch erlitten? War es nicht diese seltsame Vorbildung einer genauen Eingezogenheit, die er sich bey dem Anhang des Montani vorstellte, und von welcher er sich einnehmen ließe? Warum hat er sich von den Catholischen abgesondert? Geschahe es nicht darum, weil er sie für fleischliche Menschen ansahe, in massen er sich jederzeit bemühete, sie durch diesen Vorwurff verhasset zu machen, und sie nach seiner Absonderung niemahls anders genennet? Und warum haben die Catholischen ihn für excommunicirt gehalten? Geschahe es nicht darum, weilen er das Joch des göttlichen Gesetzes auf eine unbescheidene Weise schwer machte, weil er ausserordentliche Fast-Täge verkündigte, weil er aus der andern Ehe ein Laster machte, weil er gewisse Sünder von der Buß ausschliessen wolte, und weil er nicht erlaubte, die Verfolgungen zu fliehen? War dieses alles nicht ein Merckmahl eines strengen Geistes? Ja, Christliche Seelen! Allein dieses alles war zugleich eine Eigenschafft eines übertriebenen Geistes, der sich selbst lediglich anhörete, und der sich hierinfalls an sich selbst einzig und alleinig hielte.

Wie viele Exempeln solches lehren. Insonderheit aber das Exempel des Tertulliani.

Was predigten die Pelagianer unter denen Puncten ihrer Sitten-Leh-

Der Pelagianer.

re? War wohl etwas grosmüthiger, als diese allgemeine Beraubung, als diese wesentliche und würckliche Verlassung der weltlichen Güter, als diese freywillige Armuth, die sie ihren Nachfolgern vortrugen? Dieses war gleichwohl eine der Ursachen ihrer Ketzerey, warum? Weil sie behaupten wolten, daß ohne diese Armuth kein Heil zu hoffen wäre. JEsus Christus rathet nur, daß man seine Güter verkauffen, und selbige den Armen geben soll; Sie aber wolten ein ausdrückliches Gesetz daraus machen, und sich lieber von der Kirchen absondern, als von diesem Irrthum abstehen. Womit haben die Waldenser angefangen sich zu erklären und zu erkennen zu geben? Haben sie sich nicht gleich anfangs mit einem allzugrossen Eifer hervorgethan, die Geistlichkeit zu reformiren? Haben sie dieselbe nicht aus dieser Absicht für unfähig erkannt, etwas zu besitzen, ihre Beneficia und Einkünfften verdammt und eingezogen. Haben sie nicht bloß dadurch die Liebe des Volcks gewonnen? Und ihr wisset, was für eine Feuers-Brunst dieses durch das Einblasen des Geistes der Uneinigkeit angezündete Fünckgen erwecket habe, und wie vieles Bluth die blinde Hartnäckigkeit dieser Reformatoren der Christlichen Welt gekostet habe. Man hat eben dieses fast an allen denen wahrgenommen, die in denen die Reformation und die Zucht betreffenden Sachen sich durch die Eitelkeit ihres Eigensinns haben verleiten lassen, an statt daß sie sich an die Kirche, welche die Grundvest, und die Säule der Wahrheit ist, hätten halten sollen. Es ist also ein übler Schluß, wann man sagen wolte: Diese Lehre ist streng, und eine Feindin der Sinnen, und folglich ist sie gut: Dieses ist ein Irrthum, Christliche Seelen; Sie kan streng seyn, zugleich aber falsch und schädlich. Allein dieses ist annoch eine üble, ja eine viel ärgere Auffühlung, wann man dieselbe, es koste was es wolle, vertheidigen will, so bald man sich einmahl entschlossen hat, solche Lehre zu verfechten.

Der Waldenser.

Und dieses, meine lieben Zuhörer, ist eine der spitzfindigsten Kriegs-

Das ist eine der subtilesten Listen

Listen

des Satans.

Listen des Feindes unsers Heils. Er weiß die Seelen durch den Schein der Strengigkeit nicht weniger zu verkehren, als durch die Anreitzung der Wollust. Er hat auch durch seine Geschicklichkeit es jederzeit dahin gebracht, daß eben diejenigen Mittel, deren sich die Heiligen bedienet, das Fleisch dem Geist zu unterwerfen, nemlich, die Züchtigung und Busse, von denen Ketzern angewendet worden, wider GOtt den HErrn sich zu erheben, und sich dem Gehorsam seiner Kirchen zu entziehen. Als wann dieser Fürst der Welt damit nicht zufrieden wäre, daß er von denen Götzen-Dienern im Heydenthum angebetten, und ihme von denselben geopfert wird, sondern über dieses in dem Christenthum noch seine Bekenner und Blut-Zeugen haben wolte, die sich eine Ehre daraus machten, sich selbst für ihn zu züchtigen und zu kreuzigen. Wer sind nun diese anders, als diese eigensinnige und aufrührische Gemüther, von welchen ich rede, und erkennet ihr sie wohl an einem deutlichern Merckmahl, als dieses ist. Diese Gemüther sind um so viel schädlicher (nehmet diese besondere Anmerckung wohl in acht, Christliche Seelen!) Diese Gemüther sind um so viel schädlicher, weil in Ansehung der Ketzerey, der Schein der Strengigkeit öffters gefährlicher ist, als die verderbliche Gelindigkeit und Nachlässigkeit der Sitten: Warum? Die Ursach ist gantz augenscheinlich: Weil eine Ketzerey, welche zur Gelindigkeit und Nachlässigkeit der Sitten geneigt ist, nichts ansehnliches und scheinbares an sich hat, von denen Grund-Lehren aller aufrichtigen und gottseeligen Gemüther bestritten wird, und denen Grund-Sätzen des Evangelii gantz offenbarlich widerstrebet, mithin aber von selbsten zerfällt, und vernichtiget wird: Da hingegen diejenige, die zur Strengigkeit anzuleiten scheinet, sich eben dadurch in ein gewisses Ansehen und in solchen Credit setzet, so nicht leichtlich umgestossen wird, weil sie gleich anfangs alle einfältige und wohlmeynende Gemüther zu ihren Vortheil einnimmt,

Daß er die Menschen auch durch den Schein der Strengigkeit verführet.

Und dadurch unter uns Christen auch seine Bekenner und Blut-Zeugen bekommt.

Deren Irrthum sehr schädlich.

Weil sie durch den Schein der Strengigkeit sich in grosses Ansehen setzen.

und über dieses in ihrer Unwissenheit und Hartnäckigkeit hinlängliche Mittel findet, sich auf einen festen Fuß zu stellen, zu stärcken, und zu handhaben. Diese Anmerckung hat die Erfahrung bereits bestättiget; Dann wir sehen, daß die Ketzereyen, welche die strengsten in ihrer Sitten-Lehre sind, gemeiniglich in ihrem Fortgang eine recht gifftige und ansteckende Seuche, mithin aber diejenigen sind, über welche die Kirche mit der grösten Mühe hat triumphiren können. Allein, werdet ihr sagen, wann man sich von der Wahrheit abwenden will, ists nicht besser, daß man zu dem Ende sich in dem engen Weeg des Heils einschräncke, als daß man auf dem breiten Weg des Verderbens ein gemächliches Leben führe, das von aller Strengigkeit frey und ausgelassen sey? Ich aber antworte hierauf, Christliche Seelen, daß weder eines, noch das andere vor GOtt bestehen könne. Dann so bald man sich von der Wahrheit abwendet, so stürtzt man sich ins Verderben, man mag der Sachen zu viel oder zu wenig thun, in massen nach der schönen Beobachtung des grossen und H. Pabst Leonis, der enge Weg des Heils nicht nur in der Ausübung guter Wercke und in der Beobachtung derer Gebote, sondern vielmehr in dem Glauben bestehet, welcher nothwendig die Unterwerffung der Vernunfft zum voraus setzet. Non in solâ mandatorum observantiâ, sed in recto tramite fidei arcta via est, quæ ducit ad cœlum. Dann hieraus erfolget, daß, so bald ich mich von dem wahren Glauben entferne, ob solches gleich unter dem Schein der Strengigkeit, oder unter dem scheinbaren Vorwand des engen Wegs geschicht, dasjenige, was ich den engen Weg nenne, in Ansehung meiner der enge Weg nicht mehr sey; Allermassen, da ich vermeine, eine Nachläßigkeit abzustellen, ich zu einer andern weit gefährlichern und lasterhafftern, nemlich zur Nachlässigkeit im Glauben, schreite.

Mancher dencket: Es sey doch besser, durch ein strenges Leben sich von der Wahrheit abwenden als durch ein nachlässiges Wesen.

Der wisse aber, daß keines von beyden vor GOtt bestehen kan.

Denn wer der Sachen zu viel oder zu wenig thut, der gehet von der Wahrheit ab ins Verderben.

Leo.

Und wer auch unter dem Schein der Strengigkeit von dem wahren Glauben abweichet.

Der gehet aus dem Weg des Heils.

Allein, was hat man dann hierbey zu thun? Ach Christliche Seelen, wolte GOtt, daß ich euch heute

Auf diesem Weg des Heils gehet man sicher fort.

lehren könte, wie ihr in diesem engen und sichern Weg wandeln sollet! Solches geschicht, wenn man sich auf seine eigene Erleuchtung nicht zu sehr verlässet, und sich dadurch nicht verblenden lässet; Wenn man sich in der Christlichen Lehre, und in allen die Ordnung der Sitten betreffenden Sachen nicht zum absoluten Richter aufwirfft; Wenn man sich nicht für infalible hält, sondern vielmehr gedencket: daß, da man ein Mensch, wie andere, sey, man sich auch, wie sie, irren und betrügen könne. Wann man sich keine falsche und eingebildete Ehre daraus macht, sich von denen gewöhnlichen Wegen zu entfernen, und besondere Wege einzugehen, die man um so viel höher schätzet, weil man sie selbst erwählet. Wenn man sich nicht hartnäckig daran bindet, weil man sich einbildet, daß wenn man sie verlässet, man denenjenigen, die sie verwerfen, ein gewonnen Spiel gebe. Wenn man über eine heilsame Wiederkehr, und über eine bescheidene und kluge Geständniß der Verblendung, in welcher man gewesen, nicht schamroth wird. Wenn man das Orakel, so JEsus Christus uns nach sich hinterlassen hat, nemlich seine Kirche, mit Demuth anhöret; Wenn man ihr alle seine zweifelhaffte Gedancken eröffnet, und sich ihre Erklärung darüber ausbittet; Wenn man in allen Streitigkeiten seine Zuflucht zu ihr nimmt, und die Entscheidung von ihr erwartet; Wenn man sich ihrem Urtheil aufrichtig unterwirfft, und selbiges, nachdem man es verlanget hat, aus schändlichem Gemüth nicht blos darum verwirft, weil es mit unserm Sinn nicht überein stimmet. Man müste zu diesem Ende sein selbst recht mächtig werden, man müste eine nützliche Beschämung über sich ergehen lassen, man müste sich demüthigen; Und das ist die allerempfindlichste und härteste Prob. Allein ich kan es nicht genugsam widerholen: Eben darinnen würde man eine wahre Evangelische und heldenmüthige Strengigkeit von sich blicken lassen: Und mancher würde das strengste Leben in der Wüsten mit unbeweglicher Standhafftigkeit ausstehen, dem es an hinlänglichen Kräfften fehlen würde, biß zu diesem Grad der Strengigkeit zu gelangen.

Was sage ich? Nachdem man die Strengigkeit biß zum Irrthum gebracht hat, so bedienet man sich lieber dieser übermäßigen und angenommenen falschen Strengigkeit den Irrthum in ein Ansehen zu bringen und zu unterstützen, als daß man sich zu einer solchen Demüthigung verstehen sollte; Dieses ist das Geheimniß, dessen sich die Ketzer zu allen Zeiten bedienet haben, und welches ihnen so beförderlich gewesen, wie die Geschichten uns solches zur Genüge zu erkennen geben. Dann ist das nicht die Vorstellung, die sich der H. Augustinus bereits vor zwölf hundert Jahren davon gemacht, da er von denen Ketzern, derer Eigenschafften er vollkommentlich ausgeforschet hatte, redete, und sagte, daß sie hoffärtige und arglistige Menschen wären, welche, damit es nicht das Ansehen hätte, als fehlete es ihnen an dem Licht der Wahrheit, sich hinter den Schein einer betrüglichen Strengigkeit verstecken: Homines superbia tumidi, qui, ne veritatis luce carere ostendantur, umbram rigidæ severitatis obtendunt. Ist das nicht die Vorstellung, die sich Origenes davon machte, da er den Verweis, welchen GOtt der HErr seinem Volck durch den Propheten Ezechiel gegeben, so sinnreich auf die Ketzer applicirte, daß sie nemlich den Schmuck seines Heiligthums genommen hätten, um ihre Götzen-Bilder damit zu bekleiden? Dann sehet, sagte dieser gelehrte Mann, wie regelmäßig Marcion und Valentinianus fasten, sich mortificiren, und ihr Fleisch zähmen. Was ist nun aber dieses alles anders, als der Zierath des Heiligthums und des Tempels GOttes, mit welchem sie ihre Irrthümer bedecken, die eigentlich ihre Götzenbilder sind? Und ohne daß wir allhier eine weitläufftige Vorstellung davon machen, ist dieses nicht dasjenige, was wir fast zu unsern Zeiten bey der Ketzerey des vorigen Sæculi gesehen, welche, um mit mehrerer Ehre und Sicherheit einzuschleichen, sich des Namens einer Reformation oder Verbesserung gleich Anfangs anmassete, und gewisse

Wenn man seinem Erkänntniß nicht zu viel trauet, sich nicht zum Richter aufwirfft, sondern dencket, daß man so gut als andere fehlen könne.

Wenn man sich keine falsche Ehre daraus macht von den gewöhnlichen Wege auf besondere Wege abzugehen.

Sich auch nicht hartnäckig daran hält, damit man seinem Gegner nicht gewonnen gebe.

Wenn man sich nicht schämet seinen Irrweg zu verlassen, und seinen Irthum zu bekennen.

Zu dem Ende müste man sein selbst recht mächtig werden / sich gerne beschämen lassen, und sich demüthigen.

Und das ist eine harte Prob.

Doch eben darinnen bestehet die wahre Evangelische heldenmüthige Strengigkeit / welche schwerer ist / als die strengste

Lebens-Art in der Wüsten.

Durch solche angenommene Strengigkeit suchet man ferner den Irrthum zu unterstützen.

So haben es die Irr-Geister zu allen Zeiten gemacht.

Wie der H. Augustinus und andere mehr davon zeugen.

wiße Ubungen der Reformation mit dem Fortgang, der euch bekannt ist, und den ihr annoch beweinet, affektirte und annahme. Das ist es, was ich den grossen Irrthum des Christenthums nennen kan, welcher mehr Verworffene gemacht, und mehrere Seelen zum Untergang gebracht, als wir jemahls bekehren werden. Dann die gantze Welt frohlockete über diesen Namen der Reformation, Millionen Christen ließen sich verführen, die Einfältige wurden hintergangen, die Freymüthige entzogen sich dem Joch der Kirchen, die Staats-Leute blieben neutral und gleichgültig, allein sie giengen alle aus dem Wege GOttes, und sie wurden, nach den Worten der H. Schrift untüchtig zum Himmel:
Ps. 13. Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt. Sie waren alle aus der Bahn gewichen, und zugleich untüchtig worden.

Wann diejenige, die sich dergestalt verleiten ließen, mit dem Geist der Wahrheit erleuchtet gewesen wären, so hätten sie, ehe und bevor sie sich eingelassen, den Glauben und die Eigenschafften dieser vermeinten Reformatoren untersuchet, und durch die Eigenschafft ihres Glaubens und ihrer Hartnäckigkeit die Arglist ihrer falschen Strengigkeit bald entdecket; Dann wir urtheilen von dem Glauben nicht durch die Personen, wie
Tertull. Tertullianus saget, sondern durch den Glauben von den Personen: Non ex personis probamus fidem, sed ex fide personas, und ich füge hinzu: Wir urtheilen nicht von den Personen durch die Strengigkeit des Lebens, sondern durch die Demuth und die Docilität des Geistes. Dann die Strengigkeit des Lebens ist zweydeutig, weil sie wohl oder übel angewendet werden kan, nachdem sie gut, oder übel eingerichtet ist, an statt, daß die Docilität des Geistes, ich sage, diese Christliche Willigkeit, die uns denen Befehlen und der Anleitung der Kirchen unterwürfig machet, uns wider alle Fallstricke in Sicherheit setzet, massen wir alsdann einem Wegweiser folgen, der weder sich selbst, noch uns verirren, und verleiten kan. Saget mir demnach nicht, Christliche Seelen: Dieser Mensch führet ein strengiges Leben, und hat eine scharfe Sitten-Lehre, folglich lauffe ich keine Gefahr, wenn ich ihn anhöre, und mich ihme anvertraue; Dann das ist eine falsche Folgerung, allermassen er mit alle dem einen unvollkommenen Glauben haben kan, weil er keinen demüthigen Glauben hat; Er kan aus einem menschlichen Geist wircken, welcher vor lauter Einbildung aufgeblasen ist, und zum Nachtheil der heiligen und vollkommenen Deferenz und Ehrerbietung, die er dem Geist Gottes, der sich durch einen andern Ausleger, als er ist, erkläret, zu erweisen schuldig ist, eine allzugute vorgefasste Meinung von sich hat. Nichts destoweniger ist das unsere gewöhnliche Schwachheit, daß wir die Sachen niemahls unterscheiden; Daß wir uns bey dem äusserlichen Wesen aufhalten, und den Grund nicht untersuchen; Daß wir unsere Gedancken auf ein gewißes äusserliches Wesen der Strengigkeit richten, ohne was mehreres erforschen zu wollen, und ohne zu betrachten, ob es eine Strengigkeit nach der Wissenschafft sey.

Nutz-Anwendung des I. Theils.

Allein was thue ich, bin ich dann anhero kommen, um die Nachläßigkeit im Christenthum zu predigen, hingegen aber die Schärfe und Strengigkeit des Evangelii zu verdammen? Ach! meine Brüder! haben dann die Heiligen und die Kirchen-Lehrer, da sie ehedem über diese nemliche Materie, wie ich, und noch schärfer, als ich, redeten, deßwegen die Strengigkeit des Evangelii tadeln wollen? Behüte GOtt! Sie tadleten den Mißbrauch, welchen die verstockten Ketzer davon machten, und bestrebeten sich also, eine unendliche Anzahl Seelen zu erretten, die von diesen aufrührischen Geistern unglückseliger Weise ins Verderben gestürtzt wurden: In dem sie aber den Mißbrauch verdammten, so verdammten sie die Sache an sich selbsten nicht, in massen sie die glaubigen Christen vielmehr mit dem gröstem Eifer dazu ermahnten. Bringet, meine Brüder, sagten sie zu ihnen, bringet rechtschaffene Früchte der Busse; allein bringet sie in dem Geist des wahren Glaubens, welcher ein Geist der Demuth und des Gehor-

horsams ist. Fliehet die Welt, saget ab allen ihren Ergötzlichkeiten; Führet ein gantz sittsames und eingezogenes Leben. Allein übet dieses alles nach höheren, und nicht nach euren eigenen Regeln. Dann warum soltet ihr euch eines theils verbessern, und andern theils verkehren? Warum soltet ihr, darum, weil ihr strenger seyn wollet, weniger gehorsam und unterthänig seyn? Könnet ihr dann das eine mit dem andern, das ist, die Strengigkeit der Sitten-Lehr mit dem Gehorsam, welchen ihr der Kirchen JEsu Christi schuldig seyd, nicht vergleichen? Wann einige Nachlässigkeit unter euren Brüdern einschleichet, könnet ihr euch denn nicht anders davon befreyen, als durch euren Ungehorsam, und sehet ihr nicht vielmehr, daß dieser Ungehorsam selbst dasjenige ist, was euch aller Frucht eurer Strengigkeit beraubet? Also erklärten sich diese H. Kirchen-Lehrer, und ich selbst habe meine Schuldigkeit zu seyn erachtet, euch dieses, Christliche Seelen, anheute vorzustellen. Warum? Um euch zu dem rechten Weg der wahren Strengigkeit anzuleiten; Um euch von der ersten Gefahr, zu welcher eine unrecht begriffene Strengigkeit den Menschen verführet, zu befreyen; Damit ihr euch durch einen falschen Glantz der Strengigkeit nicht verblenden laßet, hingegen aber erkennet, worinnen man dieselbe vor allen Dingen üben solle; Damit ihr euch in der Ubung eines strengen Lebens von Seiten GOttes des HErrn den Verweis nicht zuziehet, den er seinem Volck gabe, da er sagte: Ihr fastet, allein mit allem euren Fasten unterwerffet ihr mir zwar euer Fleisch, nicht aber euren Geist. Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. Siehe, an dem Tag, an welchem ihr fastet, so findet man euren Willen. Damit ihr nicht dermahleins die grausame Reue haben möget, umsonst gearbeitet, und viele Mühseeligkeiten, um euch zu verwirren, und zu verdammen, ausgestanden zu haben. Allein wir wollen fortfahren; Die andere Eigenschafft der Strengigkeit der Pharisäer bestunde in ihrer gewaltigen Rachgierigkeit, an statt daß die Christliche Strengigkeit über die Demuth des Geistes annoch die Züchtigung des Hertzens und seiner Affecten erfordert, wie ichs euch in dem andern Theil dieser meiner Predigt vorstellen werde.

Isai. c. 58. v. 3.

II. Theil.

Das andere Kennzeichen der Christlichen Strengigkeit ist / 2.) die Züchtigung des Hertzens in Uberwindung der Affecten.

Es ist eine Anmerckung, die ich nach dem H. Augustino, mehr dann einmahl gemacht habe, und die ich auf die Materie, von welcher ich jetzt handle, noch gar wohl auslegen kan: Nemlich, daß eine der gewöhnlichsten Verblendungen, denen wir unterworffen sind, darinnen bestehe, daß wir uns aus denen Sachen, die uns angenehm sind, auch so gar vor GOtt dem HErrn eine Vollkommenheit machen, und nicht allein unsere vernünfftige Neigungen, sondern auch so gar unsere Laster, und Affecten zur Heiligkeit aufwerfen wollen. Quod cumque volumus Sanctum est. Dieses ist unsere Unordnung, meine Brüder! sagte dieser H. Kirchenlehrer. Alles, was uns schmeichelt, ist gut, und erbahr, und alles, was wir wollen, ist heilig und vollkommen, weil wir es wollen. Wann man aber nach dieser Regel, das ist, in Ansehung unseres Hertzens, davon urtheilen solte, so wolte ich, Christliche Seelen! vielmehr eine gantz widrige Grund-Lehre einführen, und sagen, daß was uns schmeichlet, unsern Untergang verursachet, und daß was wir nicht wollen, gemeiniglich zu unsrer Heiligkeit gereichet. Warum? Weilen, wann es auf den eigenen Willen ankommt, ich sage, auf diesen Willen, der zu unserm Wohlgefallen abzielet, und keinen andern Wegweiser, als unsere Begierden und Affecten hat, es augenscheinlich ist, daß was wir nicht wollen, fast allezeit dasjenige sey, was wir verlangen solten, und was das anständigste und beste wäre. Hingegen so bald ich eine Sache will, und mein Hertz darnach verlanget, auch meine Neigung zu selbiger incliniret, daß ich mich durch die Ansuchung derselben vergnüge, ich auch, in dem ich darnach strebe, meine Begierde ersättige, und meinen

Augustinus

Affect

Affect vergnüge, muß ich alsbald ein Mistrauen drauf setzen, und sie für verdächtig halten (nehmet dieses wohl in acht Christliche Seelen) nicht allein vermöge dieser allgemeinen Ursach, daß, gleichwie der meiste Theil meiner Neigungen durch die Selbst-Liebe verderbt und vergifftet ist, es mir also auch viel leichter sey, die Vollkommenheit durch die Bestreitung, als durch die Befolgung derselben zu erwerben; Sondern auch weil gewis ist, daß, wann ich diese meine Neigungen unterstütze, ich mich um so viel mehr von dem Weg entferne, welchen mir der HErr JEsus vorgeschrieben, nemlich von dem engen Weg, der zum ewigen Leben führet, und ausser welchem kein Heil zu finden ist. Wir wollen uns bestreben, meine lieben Zuhörer, auf den Grund dieser Wahrheit zu kommen; Wir wollen selbige aus dem H. Evangelio erkennen, welches sich vollkommentlich darauf beziehet; Wir wollen den Ursprung derselben aus der Natur der Sache selbst entdecken, und aus diesen beyden überzeugenden Grund-Lehren noch einmahl lernen, die wahre Heiligkeit, und folglich die wahre Strengigkeit von derjenigen, die nur den Nahmen und den Schein davon hat, in uns selbsten vernünfftig zu unterscheiden.

Was saget das Evangelium, und was lesen wir darinnen? In lege quid scriptum est. Was stehet im Gesetz geschrieben? Ist dann der Heyland der Welt damit zu frieden, wenn wir nur alle Güter der Welt verläugnen? Nein, meine Brüder, und ich habe es euch bereits angemercket: Er hat es hierbey nicht bewenden laßen, sondern sich dahin erkläret, daß wer sein Jünger seyn wolte, nicht nur alle seine Güter, sondern auch sich selbst zu verläugnen, willig und bereit seyn sollte. Si quis vult venire post me, abneget semet ipsum: Der mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst. Und eben diese wohl begriffene, und ins Werck gerichtete Selbst-Verläugnung ist der schwere Punct unsers Glaubens; Weil nach der schönen Beobachtung des Heil. Pabst Gregorii dem Menschen nicht so sehr verdrieslich ist, seine Güter zu verlaßen, sondern ihm allezeit schmertzlich und fast unerträglich fällt, sich selbst zu verläugnen. Dann in der That sehen wir solche Gemüther, welche natürlicher Weise uneigennützig, sittsam, eingezogen und von der Begierlichkeit befreyet sind, die sich die irrdischen Güter und die Beförderung des Glücks zu ihrem Entzweck vorstellet; Wir haben aber keine gesehen, und es sind niemahls keine gewesen die von Natur wären geneigt gewesen, sich selbst zu verläugnen. Dieser Ausgang der Seelen auſſer ihr selbsten, oder vielmehr diese Gewalt und Würckung der Seelen wider sich selbsten, kan von nichts anders, als von der Gnade JEsu Christi, und zwar von der kräfftigsten Gnade herrühren. Was heist aber, sich selbst verläugnen. Gewis nichts anders als seine Affecten, seine Neigungen, und seinen Wiederwillen verläugnen? Dann was seynd wir nach der Rede der H. Schrifft anders, als dieses alles? Und wie könnten wir doch nur immer, etwas von diesem allen retten oder uns vorbehalten, und doch zu GOtt dem HErren sagen, daß wir uns selbst verläugnet haben? Ich gebe zu, daß wir uns aus einem besondern Trieb des Geistes GOttes aller übrigen Sachen beraubet haben; Daß wir die Güter und die Ehre dieser Welt, welche auſſer uns sind, verlassen haben: Wann wir aber, ohnerachtet dieser Verläugnung, mit tausenderley Sachen behafftet sind, welche, nach der Auslegung des H. Apostels Pauli, in uns das jenige ausmachen, was man den Menschen der Sünde nennet; Wann unser Hertz seine geheime Neigungen noch hat; Wann es noch mit gewaltigen Begierden und bösen Lüsten erfüllet ist; Wann es annoch Feindseeligkeiten, Haß, und Verbitterung empfindet; Wann es vor Neid gantz vertrocknet; Wann der Hochmuth dasselbe noch aufblåset; Wann es vom Zorn noch entzündet wird; Wann dieses alles noch in uns ist, und den edlesten Theil unsrer selbst, nemlich das Hertz, noch einnimmt, sind wir dann in dem

Was heiſt aber sich selbst verläugnen, anders, als seine Affecten, Neigungen und Wiederwillen verläugnen?

Luc. c. 10. v. 26.

Die Strengigkeit, die das Evangelium von uns fordert, ist, daß wir uns selbst verläugnen sollen.

Luc. c. 9. v. 23.

Stand dieser Christlichen Verläugnung, die darinnen bestehet, daß wir von uns selbst gantz leer seyn müssen? Es ist also unmöglich, daß ich dem HErrn JEsu nachfolge, so lang ich durch das Band eines Affects noch an mir hange. Ich muß mich, bey Strafe, von ihme verworffen, und aus der Zahl seiner Jünger ausgeschlossen zu werden, dergestalt selbst verläugnen, daß ich auch meine Seele hasse: Si quis non odit patrem & matrem, adhuc autem & animam suam. So jemand seinen Vatter, und Mutter, ja auch seine eigene Seele nicht hasset. Meine Seele hassen ist aber wie der H. Augustinus sagt, nach dem Sinn des Evangelii nichts anders, als meinen eigenen Haß und meine eigene Affecten hassen. Dann wann auch, wie der H. Apostel Paulus spricht, die Welt äusserlich mir gecreutziget wäre, und ich der Welt, meine Seele aber annoch von einer bösen Neigung, oder von einigem Haß, dem ich nicht abgesagt hätte, besessen würde, so könte ich mit dem Saul, obschon in einem andern Verstand sagen, daß meine Seele noch gantz in mir sey; Adhuc tota anima mea in me est. Meine Seele ist noch gantz in mir. Ich sage diese Seele, die ich vermöge des Befehls JEsu Christi hassen, und nach welcher ich sterben muß, wann ich in ihme leben will.

Luc. c. 14. v. 26. Denn unsere Affecten sind unsere Seele, die wir hassen sollen.

2. Reg. c. 1. v. 9.

Das ist es, lieben Christen, was uns das Evangelium lehret, und solches gründet sich auf die Natur der Sache selbst, und auf die erste Eigenschafft des Wegs, den uns JEsus Christus angewiesen hat, und welcher vermög der Lehre des Glaubens ein Weg der Schärfe und der Strengigkeit ist. Dann wann ich von Strengigkeit rede, so rede ich von einer Sache, die dem Eigenwillen entgegen gesetzt ist, der sich gern vergnügen wolte, und den man dem Joch eines andern ihme widersprechenden Willens unterwirfft. Und es ist fürwahr der gröste Betrug, wann man sich einen strengen Christen einbildet, der sich keinen Zwang anthut, und dessen Vernunfft mit den bösen Affecten allezeit in Verständniß bleibet. Die Abschneidung der Lust und Vergnügung, und des Eigennutzes, welche der Natur so theuer zu stehen kommt, ist in Ansehung unsrer eigentlich nur darum eine Strengigkeit, weil wir uns aus der Lust und Vergnügung und aus dem Eigennutz selbsten solche Affecten machen, denen wir Gewalt anthun müssen, um sie der Vernunfft zu unterwerffen; Und wie wenig wir in dem Selbst-Erkäntniß erfahren seyn mögen, so wissen wir doch genugsam, daß, wenn wir einen Affect oder eine Leidenschafft unterdrucken sollen, solches, wenn auch kein anderes Interesse darunter versiret, uns weit saurer ankommt, als wenn wir alle Interesse der Welt, woran unser Affect keinen Theil hat, gäntzlich aufopfern solten.

Und in der That ist die Strengigkeit nichts anders, als etwas, das unserm Willen widerstrebet, und ihn einem andern Willen unterwirfft.

Wann nun aber dieses von der Strengigkeit der Sitten überhaupt wahr ist, so kan es von der Christlichen Strengigkeit, von welcher wir heute handlen, mit noch besserem Grund der Wahrheit gesagt werden. Dann das ist es, meine Brüder, sagte der H. Chrysostomus, was uns von andern unterscheidet, und was die Vortrefflichkeit unseres Glaubens ausmachet. Das Christliche Gesetz, zu dem wir uns bekennen, ist jederzeit für das schärffste und strengste unter allen Gesetzen angesehen und gehalten worden, und seine Feinde selbst haben ihm diesen Vortheil nicht streitig gemacht. Allein dieser Vortheil kan ihm nur darum zugeschrieben werden, weil niemahls ein Gesetz gewesen, welches denen Menschlichen Affecten so sehr zuwider gewesen wäre; Dann wie kan es unsere Affecten schärffer und kundbahrlicher bestreiten, als da es uns, wie es in der That geschicht, dahin anhält, daß wir auch denen ersten Bewegungen derselben Einhalt thun müssen, da es uns auch so gar das blose Verlangen nach selbigen verbiethet, da es uns auch die geringste darinnen gebrauchende Gefälligkeit nicht verzeihet, mithin uns alles untersaget, was ihre Gewalthätigkeit, oder aber ihre Ubereilung unserer Freyheit angewinnen kan? Was für ein wesentlichers

Und das ist es, was nach dem H. Chrysostomo, die Christliche Religion von andern unterscheidet.

lichers Merckmahl der Strengigkeit könte wohl unser Gesetz haben, als dieses? Nein, nein, meine Brüder, füget der H. Chrysostomus hinzu, lasset uns auch in GOtt keines andern Verdienstes rühmen noch uns damit schmeichlen, als daß wir uns selbst, und denen Affecten unsers Hertzen, absagen. Ausser diesem haben wir nichts, dessen wir uns zu unserem Vortheil bedienen könten.

Es hat in der Welt wohl solche Religionen gegeben / die in der Züchtigung des Leibes noch strenger waren, als das Christenthum.

Es hat wohl solche Religionen, oder vielmehr solche Aberglauben in der Welt gegeben, die in der Züchtigung des Leibs eben so streng, ja noch strenger, als das Christliche Gesetz, gewesen sind. Und wann wir uns dißfalls mit gewissen Secten des Heydenthums in Vergleichung stellen wolten, so würden wir vielleicht Sachen finden, die uns beschämen würden. Wir sehen mitten unter dem Unglauben solche Enthaltungen u. Strengigkeiten, daß ich nicht weis, ob unsere Zärtlichkeit sich denselben jemahls unterwerfen würde, im Fall GOtt der HERR sie von uns erfordern sollte. Allein der Unterscheid, welcher zwischen uns, und diesen Anhängern der heydnischen Strengigkeit gewesen, und immerhin seyn wird, bestehet darinnen, daß, da diese sich in Krafft ihrer Religion verbunden, ihr Fleisch zu züchtigen, sie sich im übrigen zu gleicher Zeit dem Ubermuth ihrer Affecten überlieffert haben; Sie bekümmerten sich wenig um die scharffe Satzungen, denen sie sich unterwarffen, wann sie sich nur ihren bösen Lüsten ergeben kunten, und sie richteten sich ohne Mühe nach einem Gesetz, welches, ob es ihnen gleich die verdrieslichsten Sachen aufzulegen schiene, doch keine einzige von denen Begierden ihres Hertzens verdammte.

Sie übergaben sich über denen Neigungen des Hertzens.

Dieses war ihre Eigenschafft, die sie an ihnen selbst gar wohl empfunden und wahrgenommen haben. Wir dörffen nur ihre Bücher lesen, und die Beschreibungen, die sie uns von diesen fälschlich-strengen und im Grund verderbten Menschen hinterlaßen haben, ein wenig ansehen, denn sie waren so wohl durch den Geist, als auch durch die Grundsätze ihrer eingebildeten Religion, in Grund verderbet. Was hat aber das Christliche Gesetz gethan? Es hat die Unordnung dieser Strengigkeit verbessert; an statt dieser übermässigen Züchtigung des Leibs, hat es sich an einer vernünfftigen und nach unserer Schwachheit eingerichteten Strengigkeit genügen lassen, und die Verbesserung des Hertzens unternommen. Dieses war der schwerste, und auch zugleich der nöthigste Punct. Und um dieses Hertz auf die gebührende Art und Weise zu verbessern, hat es dasselbe, nach dem Gleichniß des H. Apostels Pauli bis in seine Gelenck und Marck untersuchet und geprüfet; Es hat dieses Hertz von unzehligen bösen Feuchtigkeiten, die unvermerckt darinnen gezeuget wurden, gereiniget; Es hat alles Gifft aus selbigem gerissen, welches die Verderbniß der Lust-Seuche demselben subtiler Weise eingoß. Dann hierauf hat es einzig und allein gedrungen, in dem es hierinnen keines weges durch die Finger gesehen, und dißfalls seiner Strengigkeit keine Schrancken gesetzt, allermassen dasselbe sich nach dieser in der Vernunfft so wohl, als in dem Glauben gegründeten Grund-Lehre gerichtet, daß die unbeweglichste Schärffe und Strengigkeit, die kräfftigste Artzney für die Kranckheiten der Seele sey. In diesem müssen wir erkennen, o HErr! daß dieses Gesetz dein wahrhafftes Gesetz sey. Dann was hätte es uns geholffen, die Aeste abzuhauen, wenn die Wurtzel wäre stehen geblieben? Mit was für einem Auge würdest du uns angesehen haben, wann wir äußerlich weis wie die Gräber, und innerlich voller Unflath, das ist, voller Bosheit und Ungerechtigkeit gewesen wären? Wie hättest du uns vertragen können, du, der du von dem Menschen nicht anders als nach seinem Hertzen urtheilest, wenn du in uns ein verdorbenes, ein vergiftetes und passionirtes Hertz gefunden hättest? Wir musten also diesem Hertzen absagen, und eben in dieser Verläugnung ist uns dein Gesetz scharf und streng vorgekommen. Allein konte dasselbe ohne diese Streng-

Da hingegen das Christenthum die Affecten besonders zu dämpfen trachtet.

Worinnen es um so viel schärffer, je schwerer der Sieg über die Affecten ist.

Strengigkeit wohl so heilig seyn, als es ist? und kunten wir bey dir wohl etwas gelten, ohne demjenigen, was wir waren, abzusagen, weil wir nichts anders als Schwachheit waren, und weil, unserm eigenen Geständniß nach, das Gesetz der bösen Neigungen und Affecten in uns herrschte.

Darum ist es kein Wunder, daß der Sohn GOttes der Phariſäischen Strengigkeit so sehr zu wider gewesen.

Wann man nun dieses voraus setzet, Christliche Seelen! so wundert es mich nicht, daß der Sohn GOttes sich so offt und so offenbahrlich wider die Strengigkeit der Phariſäer erkläret habe, weil sie unter dem Deck-Mantel der Strengigkeit die hefftigsten und gewaltigsten Affecten verborgen hielten, und sich auch so gar solcher Strengigkeit bedienten, ihre Affecten zu vergnügen und zu unterhalten.

Weil sie dabey voller Affecten waren.

Was für einen Neid hegeten sie nicht heimlich in dem Grund ihres Hertzens wider diesen GOtt und Menschen, da sie sahen, daß er so viele Wunderwercke verrichtete, und daß das gantze Volck ihm zuliefe? Darum hasseten sie ihn, darum verschrien sie ihn, darum schändeten sie ihn, darum vergifteten und verkehrten sie all sein Thun und Lassen. Diese so strenge Menschen machten sich aus dem verbittersten Zorn, aus dem unversöhnlichsten Haß, aus denen ungerechtesten Verfolgungen, aus der lasterhafftesten Rache, aus denen gröbsten Ehrabschneidungen, und aus denen erschröcklichsten Verleumdungen, nicht das geringste Bedencken; und dieses alles darum, weilen sie diese erstere und wesentliche Strengigkeit nicht hatten, die biß zum Hertzen gehet, und desselben unordentliche Bewegungen züchtiget. Was sage ich; Weit gefehlt, als daß sie sich aus alle dem ein Bedencken gemacht hätten, was ihnen dergleichen strafbare und schändliche Neigungen und Affecten eingaben, machten sie sich vielmehr eben so viel Pflichten der Gottseeligkeit daraus, und bedienten sich ihrer Strengigkeit, auch so gar die grausamsten Feindseeligkeiten auszuüben; Dann wenn sie in Ansehung der alten Zucht, und der Satzungen ihrer Vor-Eltern einen so grossen Eifer hatten, oder zu haben schienen; Wenn sie den HErrn so starck verehreten, oder zu verehren schienen, daß sie es auch für unrecht hielten, wann man an dem Sabbath, der ihme gantz besonders geheiliget war, sich die Genesung der Krancken angelegen seyn ließe; Wann sie zweifelten, oder einen falschen Zweifel von sich blicken ließen, ob man dem Kayser den Zinß-Groschen geben sollte? Wenn sie einen so grossen Eifer für die Ehre des Tempels, und für das Gesetz Moysis bezeigeten, so geschahe dieses alles nur zu dem Ende, damit sie Gelegenheit haben möchten, den Heyland der Welt anzuklagen, ihme Fallstrick zu legen, und eine Antwort zu erzwingen, deren sie sich wider ihn bedienen könnten, seine Jünger, und ihn selbst durch seine Jünger zu verdammen, ihn vor denen Richtern, als einen gefährlichen und eine verderbliche Lehr führenden Menschen, als einen Aufrührer, als einen Feind Moysis und seines Gesetzes, und als einen Verwüster des Tempels GOttes zu beschuldigen, ihn gefangen nehmen, vor Gericht befragen und creutzigen zu lassen, mit einem Wort, ihn zu unterdrucken, und ums Leben zu bringen. Ist dann das diese dem äusserlichen Ansehen nach so heilige und ordentliche Strengigkeit? Ist man dann streng und scharf, wenn man dergleichen heimliche Unterhandlungen spielet, wenn man dergleichen schädliche Absichten heget, wenn man dergleichen Unternehmungen ausführet? Ach! Christliche Seelen, was hat man von einem Hertzen, in welchem die Affecten herrschen und regieren, nicht zu gewarten? Und was weis ein solches Hertz nicht ins Werck zu richten, oder vielmehr, was weis es nicht zu entheiligen, um in allen Dingen den Enzweck seines Willens zu erreichen.

Nutz-Anwendung zur Straffe und Besserung.

Man ist streng, man heget aber zu gleicher Zeit in dem Grund seiner Seelen eine Bitterkeit, die sich durch nichts besänfftigen läst. Man unterhält darinnen ein tödtliches Gifft, einen unversöhnlichen Haß, eine Feindseeligkeit, die man nimmermehr in Vergessenheit stellet. Man ist streng, man unterhält aber zu gleicher Zeit heimliche und gefährliche Rotten wider diejenigen, an deren Gunst man zweiffelt; man macht ihnen Verdrieß-

lichkei-

lichkeiten, man verfolget sie mit allem Eifer, man siehet ihnen nichts nach, und macht alles, was von ihnen herrühret, durch grundfalsche Auslegungen verhaßt. Man ist streng, allein zu gleicher Zeit lässet man nicht eine eintzige Gelegenheit vorbey gehen, seinen Nächsten zu verläumden, und sich wider ihn zu erklären. Das Gesetz GOttes verbietet uns, eine Privat-Person an ihrer Ehre anzugreiffen; allein aus einem besondern Geheimniß, so das Evangelium uns nicht gelehret hat, will man, ohne von der strengen Sitten-Lehre, die man profitiret, abzuweichen, gantz besonders berechtiget seyn, wider ganze Gemeinden sich aufzulehnen, ihnen solche Meinungen, Absichten und Gedancken aufzubürden, die sie niemahls gehabt haben, sie für dasjenige anzugeben, so sie nicht sind, u. für das nicht zu erkennen, das sie sind; an allen Orten u. Enden ärgerliche Schriften zu sammeln, die sie verunehren, und selbige mit allerhand Zusätzen, Vergrösserungen und Auslegungen, die die Sache an sich selbst ganz verändern, und selbige unter denen schmählichsten Vorbildungen vorstellen, der ganzen Welt vor Augen zu legen. Man ist streng, aber auch zu gleicher Zeit, in denen die Ehre betreffenden Sachen, biß zur Ubermaß empfindlich. Man suchet Ruhm und Ehre auch in denen heiligsten Wercken, und man affectirt dabey ein besonders Wesen, um sich vor andern hervor zu thun. Man wird von einem Ehrgeitz besessen, welcher nach allem trachtet, und nichts unterlässt, wodurch er darzu gelangen kan. Man ist wunderlich in seinem Willen, verdrießlich in seinem Gemüth, spitzfindig in seinen Worten, unbarmhertzig in seinem Urtheil, hoffärtig im Befehlen, übermüthig in seinem Zorn, und ungestümm in seiner Aufführung. Was aber am aller Bedauerns-würdigsten ist, bestehet darinnen, daß man öffters glaubet, man thue GOtt dem HErrn und seiner Kirchen einen Dienst daran, als ob man ausdrücklich zu diesen letzten Zeiten gesandt worden wäre, um die ersten Zeiten der Kirchen wieder herzustellen, um eingebildete Mißbräuche, die in Gewissens-Sachen eingeschlichen sind, zu verbessern, und das Unkraut von dem Waitzen abzusondern; Dann dieses hatte der Sohn GOttes seinen Aposteln bereits vorgesagt, da er sprach: Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur, obsequium se præstare Deo. Joan. c. 16. v. 2. Es kommt die Stunde, daß ein jeder, der euch tödtet, vermeinen wird, er thue GOTT einen Dienst daran. Ach! meine Brüder! der Kirchen wäre besser gedienet, wann sie besser erbauet würde, und sie würde besser erbauet, wann sie mit solchen Christen erfüllet wäre, die in ihren Hertzen gezüchtiget, und in ihren Affecten gemässiget wären? wann der durch das Band eines nemlichen Glaubens vereinigte Catholische Christ über andere Catholische Christen, die in ihrem Glauben eben so getreu, oder auch noch getreuer seynd als er, nicht so vieles Gifft und Gall ausgiessen thäte. Wann der Priester, nachdem er den GOtt des Friedens beym Altar aufgeopfert hat, keine Uneinigkeiten anrichten thäte, wann man sich in etwas enthalten thäte, von diesen zu reden, über jene zu raisoniren, und Leute zu verachten u. zu verschimpfen, daran man keinen Gefallen hat, weil man mit ihnen nicht übereinstimmen kan, und sie als eine Hinderniß seiner hegenden Absichten ansiehet. Die Strengigkeit sollte dazu angewendet werden: Daß man sich gegen seinem Nächsten bescheidener, willfähriger, eingezogener und sanfftmüthiger erzeigte; Daß man allzu ungestümmen Schertz-Reden Einhalt thäte, daß man die gar zu öfters widerholte und gar zu verleumdische Nachreden einstellte, daß man sich selbst vollkommentlich beherrschte, damit man jederzeit nach dem Glauben, nach der Vernunfft, niemahls aber nach seinen bösen Affecten handeln möchte. Darinnen könnte die Strengigkeit die grösten Siege davon tragen. Die Bestreitung eines einzigen Affects, würde ihr tausendmahl mehr Mühe kosten, als die Ubung aller andern Mortificationen und Leibs-Züchtigungen.

Wir wollen also mit der wichtigen Lehre, die GOTT der HErr seinem Volck gabe, den Schluß machen; Sie fasteten, sie bedeckten ihre Leiber

mit härenen Kleidern, sie zerrissen ihr Gewand, allein der HErr sagte zu ihnen: Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra. Zerreisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider. Was helffen mir alle diese äusserliche Zeugnisse, wann ihr es dabey bewenden lasset. Also, Christliche Seelen, lasset uns in dem engen Weg des Evangelii wandeln, ich bin es zufrieden, ich ermahne euch dazu, und ich wäre ein treuloser Mann, wann ich unternehmen sollte, euch zu einem breiten Weg, welcher zur Verdammniß führet, anzuleiten. Allein wir müssen uns auch in demjenigen, was das Evangelium den schmahlen Weg nennet, nicht betrügen, und indem wir eine Gefahr vermeiden, wohl zusehen, daß wir nicht in eine grössere fallen. In dem engen Weg des Evangelii wandeln, heist so viel als sein Hertz verbessern, und seinen bösen Affecten und Begierden absagen. Ich sage nicht denen menschlichen Affecten und Neigungen überhaupt an sich, sondern unsern eigenen Neigungen. Dann alle Neigungen seynd nicht die unsrigen, und blos die unsrigen geben uns Anlaß, die Christliche Strengigkeit auszuüben; Wann einige Neigungen uns fremd sind, das ist, wann es einige Neigungen giebt, die uns nicht anreitzen, und die wir niemahls empfunden haben, wie dann ungezweifelt es dergleichen giebt, so wäre es ein Irrthum, wann wir einigen Vortheil daraus ziehen, und uns rühmen wollten, daß wir streng seyen, weil wir uns vor einem Feind, der uns niemahls angegriffen, gehütet haben. Indessen ist dieses ein Irrthum, der in der Welt nur gar zu gemein und gewöhnlich ist. Man machet sich ein Verdienst daraus, von denen Affecten und Neigungen anderer Menschen befreyet zu seyn, und man bearbeitete sich nicht, sich den Seinigen zu erwehren, worinnen jedoch die wahre Strengigkeit bestehet. In dem engen Weg des Evangelii wandeln, heist so viel, als nicht nur seinen Neigungen und Affecten, sondern auch allen seinen Neigungen und Affecten absagen. Warum? Weilen eine einzige hinlänglich ist, unser Hertz zu verderben, solches zur

Joel. c. 2. v. 13.

Ausgelassenheit zu verleiten, und folglich uns unfehlbarlich zu verdammen. Ich weiß, meine Brüder, sagte der H. Bernhardus zu seinen Geistlichen, daß alle andere Affecten in euch erstücket sind; Allein wann ihr die unglückseelige Neigung, zum Murren, und andern Ubel nachzureden, unterhaltet, so werdet ihr vergeblich ein strenges und bußfertiges Leben führen. Alle eure Strengigkeit wird nichts mehr als ein Gespenst seyn. In dem engen Weg des Evangelii wandeln, heist so viel, als vornemlich dem in euch herrschenden Affect absagen: Ihr kennet denselben am besten, Christliche Seelen, und solcher muß insgemein der Endzweck eurer Strengigkeit seyn. Dann so lang dieser bestehet, wird er auch der Ursprung aller euer Wercke seyn; bald wird er euch durch seine Arglist betrügen, bald wird er euch durch seine Gewalt dahin reissen; Es wird kein Irrweg seyn, zu dem er euch nicht verleite; Ach! meine lieben Zuhörer, wir wollen in diesem grossen Weg der bösen Neigungen und Affecten nicht wandeln, weil es der breite Weg zum Verdammniß ist. Und da zwischen der Vernunfft und der bösen Neigung öffters eine kleine, zwischen der bösen Neigung und der Sünde aber noch eine kleinere Distanz und Entfernung ist, so wollen wir jederzeit, so viel möglich, in allen unsern Berathschlagungen wider den Strom unsrer Neigung gehen, und uns dasjenige, was uns erlaubt ist, ehender verbieten, als daß wir uns in die Gefahr setzen sollten, uns zu erlauben, was uns verbotten ist. Und weilen gewisse Affecten den Schein gewißer Tugenden an sich haben, oder weil gewiße Tugenden leichtlich aus ihrer Art schlagen und sich in gewiße Affecten verwandeln, so müssen wir in diese Tugenden, die öffters wahre Laster sind, ein Mißtrauen setzen; besonders aber in jene Gerechtigkeiten, die öffters grosse Ungerechtigkeiten sind; In jenen Eifer, und jene Strengigkeit, die öffters eine grausame Gottlosigkeit sind. Und weilen nichts schwerers ist, als in sich selbsten dasjenige, was ein Affect ist, von demjenigen, was keiner ist, zu unterscheiden, und in dieser Unterschei-

scheidung die Wissenschafft des Herzens bestehet, so lasset uns auf uns selbst ein wachsames Auge haben, und uns selbst nach der grösten Schärfe richten. Wann wir diesen Regeln folgen, so werden wir in aller Sicherheit wandeln, und endlich zu der ewigen Glückseeligkeit gelangen, die ich euch von Hertzen anwünsche; Dahin uns alle führen wolle GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist, Amen!

Predigt

Am vierten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Wercken des Glaubens.

Et respondens Simon: dixit illi: præceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus; in verbo autem tuo laxabo rete.

Und Simon antwortet: und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Luc. c. 5. v. 5.

Eingang.

Das gröste Unglück des Menschen besteht nit in Müssiggang.

Man sage von dem unnützen Leben der Welt-Menschen, was man immer kan und will, so bestehet doch die gröste und gemeineste Unordnung auf Erden nicht darinnen, daß man im Müssiggang und ohne Arbeit dahin lebet,

Sondern in den überhäuffren Sorgen der vergeblichen Arbeit.

Was für Sorgen ladet man sich hingegen nicht auf den Hals? Wie sehr bemühet man sich nicht, um darinnen seinen Zweck zu erlangen? Allein das aller bedauerns-würdigste Unglück ist dieses, daß man sich mit so vielem Wachen und Bekümmernissen nur umsonst und vergeblich verzehret; Daß so viele Unternehmungen und Anschläge kein standhafftes Ziel und Ende haben; Daß man von so vielen Bemühungen und Bestrebungen nicht den geringsten Nutzen hat, und daß man nach vieler überstandenen Mühe die Klage der Aposteln nur wiederholen muß: Wir haben eine lange Zeit hindurch gearbeitet, und nichts gewonnen; Per totam noctem laborantes, nihil cepimus. Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Warum aber dieses, meine lieben Zuhörer? Die Worte meines Texts stellen uns die Ursach zur Genüge vor Augen: weil so viele Welt-Kinder,

Wobey man endlich die Klage der Aposteln wiederholen muß.

wie die Jünger JEsu Christi nur in seiner Abwesenheit, und in der Finsterniß arbeiten. Per totam noctem laborantes. Wir haben die ganze Nacht gearbeitet. Wir müssen uns deutlicher erklären; Ihr aber meine lieben Zuhörer, begreiffet meine Gedancken wohl. Es ist wahr: Man macht sich in der Welt viel zu thun; Man thut es aber nach der Welt, in denen Absichten der Welt, und für die Welt. Und das ist es eben, was ich Wercke der Finsterniß nenne, weil GOtt der HErr, so zu reden, dabey nicht gegenwärtig ist, und keinen Theil daran hat. Und wie GOtt der HErr sonsten nur dasjenige für etwas achtet, das mit ihm eine Verwandschafft hat, und um seinetwillen geschicht; Also will ich auch behaupten, daß solche Wercke der Finsterniß, die ohne GOtt geschehen, von ihm gering geachtet werden, und wir dahero nicht die mindeste Belohnung davon zu gewarten haben, nihil cepimus, und nichts gefangen. Wollen wir denn, Christliche Seelen, Schätze sammlen, und uns vor GOtt dem HErrn bereichern? Wollen wir so wohl, als die Aposteln (erlaubet mir dieses Gleichniß) wollen wir, sage ich, unsere Netze anfüllen, und einen häufigen Fang thun; Wohlan,

Weil man die Wercke der Finsterniß treibet.

An welchen GOtt keinen Theil hat.

Und von welchen wir also nichts zu gewarten haben.

Wollen wir demnach einen guten Fang thun.

So lassen wir an JEsu Namen das Netz auswerfen.

so lasset uns den HErrn JEsum zu uns ruffen, und auf seinem Befehl und in seinem Namen arbeiten: In verbo autem tuo laxabo rete, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Das ist: Lasset uns arbeiten nach denen vortrefflichen Erleuchtungen des Glaubens; Lasset uns handeln nach dem Glauben, und durch den Glauben; Lasset uns auf die Wercke des Glaubens legen; Auf diese heilige, und heiligmachende Wercke, die aber leider! so sehr versäumet werden, und so seltsam seynd. Auf

Und gute Wercke des Glaubens thun.

diese Wercke, deren unumgängliche Nothwendigkeit, den Glauben selbst nicht zu verlieren, und sich darinnen zu erhalten, ich euch anheut vor Augen stellen werde. Dieses ist die wichtige Materie, die ich abzuhandeln habe, nachdem wir die allerheiligste Jungfrau Maria gegrüsset haben werden, sprechende: Ave.

Derē Nothwendigkeit hier gelehret wird.

VOTVM.

Abhandlung.

Es war eine Art einer sehr scharfen Ausforderung, womit der H. Apostel Jacobus einen gewißen nachläßigen Christen anredete, da er unter andern vernünfftigen Vorstellungen, sich gegen ihme folgender massen heraus ließ: Was wirds dich helffen, mein Bruder, zu sagen, daß du den Glauben habest, wann du die Wercke des Glaubens nicht hast? Wird dann dein Glaube allein dich seelig machen? Du rühmest dich dieses Glaubens, und ich halte mich in dem Geist eines demüthigen Vertrauens an die Ubung der Wercke. Zeige mir

Der Glaube ohne die Wercke ist nichts.

deinen vermeinten Glauben, welcher ohne Wercke ist, und ich werde dir durch meine Wercke meinen Glauben bewähren: Ostende mihi fidem tuam

Jac. c. 2. v. 18.

sine operibus, & ego ex operibus ostendam tibi fidem meam. Zeige mir deinen Glauben ohne die Wercke, so will ich dir aus den Wercken meinen Glauben zeigen. Diese Ausforderung, Christliche Seelen, litte keinen Widerspruch, und sie widerlegte schon damahls den eingebildeten und vermeinten Glauben, der ohne die Wercke rechtfertigen soll, welchen die Reformation wieder hervor gezogen. Allermassen der gesunden Vernunfft nichts so gleichförmig ist, als daß man die genaue Verbindung zwischen dem Glauben und den Wercken erkenne, woraus so viel zu schliessen, daß, gleichwie keine gute Wercke ohne den Glauben seyn können, also auch ohne die guten Wercke kein Glaube seyn kan, welcher weder hinlänglich zur Seeligkeit, noch auch sonst fähig sey, sich in seiner Vollkommenheit und in seiner Reinigkeit zu erhalten.

Denn es müssen in der Rechtfertigung Glaube und Wercke beysammen seyn.

Da nun diese Catholische Grundlehre fest gestellt ist, daß nemlich der Glaube und die guten Wercke in der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt nicht von einander getrennet seyn können, so unternehme ich, euch zwey Geheimnisse des Christlichen Lebens zu erklären, an deren Wissenschafft euch viel gelegen ist. Das erste betrifft den Verlust des Glaubens, und das andere die Wiederherstellung des Glaubens. Dann meine Absicht bestehet mit wenigen Worten darinnen: Ich kan von dem Glauben eines Christen nicht anders, als aus seinen Wercken urtheilen, folglich giebt mir ein jeder, der die guten Wercke verläßt, billige Ursach zu förchten, daß er endlich die Gaabe des Glaubens verliere. Dieses ist die erste Wahrheit; Wer aber so unglücklich ist, daß er die Gaabe des Glaubens verlohren hat, der darff sich keine Hoffnung machē denselben durch andere Wege, als durch die Ubung der guten Wercke wieder zu erlangen. Dieses ist die andere Wahrheit. Ich rede mit glaubigen Christen, welche aber, ohnerachtet sie sich zum Christenthum bekennen, täglich in ihrem Glauben wanckelmüthig sind, ja auch zuweilen sich von den Versuchungen, die den Glauben schwächen, überwinden lassen. Ich habe es also einer unumgänglichen Nothwendigkeit zu seyn erachtet, euch in dieser Predigt zu lehren, wie der Glaube verlohren, und wieder erlanget werden kan. Wie er verlohren werden kan, damit ihr euch davor fürchtet: Und wie er wieder erlanget und hergestellet werden kan, damit eure Hoffnung wieder aufgemuntert werde. Der Glaube wird verlohren durch die Nachläßigkeit in der Ubung der guten Wercke; Dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn, und er wird wieder erworben durch den

Vortrag.

Von den Wercken des Glaubens.

Eintheilung.

Wer keine gute Wercke thut, der kan endlich den Glauben verlieren.

Und wer den Glauben verlohren hat, der kan denselben nicht anders als durch gute Wercke wieder erlangen.

Man lehret demnach hier:
1) Wie der Glaube durch die Nachläßigkeit in guten Wercken verlohren;
2) Hingegen aber durch

Eifer

fleissige Ubung guter Wercke wieder erlanget wird.

Eifer in der Ubung der guten Wercke. Dieses wird der andere Theil meiner Predigt seyn. Beydes erfordert alle eure Aufmercksamkeit.

I. Theil

Lehret, daß der Glaube durch die Nachlässigkeit in guten Wercken verlohren wird.

Daß wir den Glauben verlieren können, ist nach Aussage des H. Augustini, die beweinens-würdige Würckung unsrer Unbeständigkeit; und daß wir den Glauben würcklich und in der That verlieren, ist die unglückseelige Erfüllung der Gottlosigkeit und Boshafftigkeit unseres Hertzens. Man verlieret diesen heiligen, und göttlichen Glauben in dem Umgang mit der eitelen Welt, und es hat der H. Thomas gar wohl angemercket, daß der Verlust oder das Verderben des Glaubens in uns nur von zweyerley Ursachen herrühren könne: Nemlich von GOtt oder von uns selbsten. Von uns selbsten, die wir diesen kostbahren Schatz des Glaubens nicht sorgfältig genug verwahren, von GOtt, der uns aus strenger Gerechtigkeit alle Gnaden, und Erleuchtungen des Glaubens entziehet. Nun will ich aber behaupten, daß beydes lediglich daher entstehet, weil wir in einer lasterhafften Hinläßigkeit leben, und die Früchte unseres Glaubens: nemlich die guten Wercke, nicht hervorbringen. Und das ist das gantze Geheimniß, Christliche Seelen, welches JEsus Christus den Juden zu verstehen geben wolte, da er zu ihnen sagte: Ideo auferetur â vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus. Derowegen wird das Reich GOttes von euch genommen werden, und wird einem Volck gegeben werden, so damit seine Früchte bringet. Lasset uns also von uns selbsten den Anfang machen, und weil es darauf ankommt, daß wir die Quelle eines Ubels erkennen, wovon wir ohne allen Zweiffel so wohl die ersten Urheber, als auch das Subjectum, das ist, solchem Ubel unterworffen sind, so lasset uns nur selbst befragen, woher doch diese so schädliche und ansteckende Alteration und Veränderung unsers Glaubens komme, welche wir in denen menschlichen Gemüthern täglich zunehmen und sich ausbreiten sehen. Es ist eine leichte Sache, euch über diesen Punct zu belehren, allermassen die Regeln dieses nemlichen Glaubens, von welchem wir reden, die Erörterung desselben in sich halten. Was macht in uns den Glauben lebendig? Lasset uns nur den göttlichen Ausspruch des H. Geistes, nemlich die H. Schrifft, darüber um Rath fragen. Der Glaube, sagt der H. Jacobus in seiner Canonischen Epistel, muß in uns etwas lebendiges und würckendes seyn. Es ist derselbe keine todte Tugend, und kan auch nicht todt seyn, es sey denn daß wir die Schuld auf uns geladen und denselben erlöschet haben, indem wir ihme das Leben genommen, welches er von GOtt hat. Worinnen bestehet aber dieses Leben des Glaubens, oder vielmehr, wann ich so reden darf, welches ist die Seele, die den Leib des Glaubens unterhält? Die gute Wercke, die wir ausüben sind es, antwortet eben dieser Apostel. Sehet, davon lebet der Glaube, das bringt ihn in Bewegung und Aufnahm, ja das würde ihn unsterblich machen, wann wir nur in der Ubung unsrer Pflichten beständig und jederzeit eifrig wären. Gleich wie nun ein Leib, so bald er die Verrichtungen des Lebens zu üben aufhöret, gleich zu verderben anfängt; Also wird auch der Glaube durch die Unterlassung der guten Wercke nach und nach schwächer, verschmachtend und sterbend, und giebt endlich, wann ich mich dieses Worts bedienen darf, seinen Geist auf, und stirbt: Sicut enim corpus sine Spiritu mortuum est, ita fides sine operibus mortua est. Dann gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, also ist auch der Glaub ohne die gute Wercke todt. Ein erschröcklicher Schluß, füget der H. Augustinus hinzu, weil es ein schlechter Unterscheid ist, ob man einen todten Glauben, oder gar keinen Glauben habe, und weil es das gröste Laster ist, einen Glauben zu haben, an welchem man vor GOtt zum Mörder wird.

Denn die Wercke sind es, die den Glauben lebendig machen.

Der Verlust des Glaubens rühret her, entweder von GOtt, oder von uns selbsten.

Von uns selbsten, weil wir diesen kostbaren Schatz nicht sorgfältig genug verwahren.

Von GOtt, weil er uns das Licht des Glaubens entziehet.

Beydes aber geschicht nur darum, weil wir in den guten Wercken nachlässig sind.

Matth. c. 21. v. 43.

Von uns selbsten verliehren wir den Glauben, weil wir die Wercke des Glaubens nicht ausüben.

Wenn demnach die Wercke aufhören, so wird der Glaube schwach und stirbt.

Jacob. c. 2. v. 26.

Unterdessen ist nichts wahrer, als dieses, Christliche Seelen, und diese göttliche Lehre des Apostels wird durch die Erfahrung, die wir von uns selbst haben können, bestättiget.

Dann was ist wohl todter, als der Glaube eines Menschen, der weder für GOTT den HErrn, noch für sein Heyl etwas thut? und was soll man von einem solchen Glauben anders urtheilen, als daß er in dem Hertzen deßjenigen, der sich dazu bekennet, entweder bereits erloschen seye, oder aber bald erloschen seyn werde? Ich gestehe zwar (und dieses ists, worinnen ich eure Aufmercksamkeit am meisten gebrauche:) Ich gestehe, daß der Glaube, welcher eine übernatürliche Tugend ist, nicht, wie andere sittliche Tugenden, lediglich durch die Unterlaßung seiner eigentlichen Würckungen erlösche. Ja ich gestehe, daß der Glaube, so übernatürlich er auch ist, mit der Sünde, ja gar mit der Tod-Sünde, von was für einer Eigenschafft, und Wichtigkeit sie auch seyn mag, bestehen könne, ausser nur mit dem Unglauben nicht, in massen nach der Lehre des Concilii Tridentini die einzige Sünde des Unglaubens diejenige ist, durch welche wir den Habitum des Glaubens unmittelbar, und also gleich verlieren. Ich will aber behaupten, daß man durch die Unterlaßung der guten Wercke unvermerckter Weise, und fast ohne, daß man es gewahr wird, in diesen Unglauben verfalle. Nicht zwar in einen offenbahren und erklärten Unglauben, welchen die Wohlanständigkeit der Sitten nicht einmahl leiden würde, sondern in einen heimlichen Unglauben, welcher heut zu tage die gewöhnlichste Sünde der Welt ist. Wie gehet aber dieses zu? Auf folgende Weise, Christliche Seelen! Begreiffet nur wohl wie es zugehet, so werdet ihr gestehen müssen, daß ich die Sache nicht grösser mache, als sie an sich selber ist. Auch im Fall des Unglaubens selbsten, wird man nicht auf einmahl verderbt und verkehrt; Es sind gewisse Umschweiffe, und gewisse Stuffen, durch welche uns der Teuffel führet, und welche uns endlich zu diesem unglückseeligen Ziel bringen. Ich will mich deutlicher erklären. Wir verlieren die Tugend des Glaubens nicht so gleich. Das Christenthum, zu welchem wir uns bekennen, hat selbigen viel zu tief in uns eingepräget, als daß er so gleich daraus gelöschet werden könnte. Wir verlieren aber erstlich den Gebrauch, und die Ubung davon, indem wir die Pflichten der Religion versäumen, zu welchen uns dieser Glaube verbindet. Je mehr wir nun aus der Ubung des Glaubens kommen, je mehr verlieren wir nach und nach den Geschmack davon, und die Liebe dazu. Dann wie kan man an einer Sache, die man nicht übet, einen Wohlgefallen haben, und wie kan man einen Glauben lieben, den man sich als verdrießlich und beschwerlich vorstellet? Nachdem wir die Liebe und den Geschmack zum Glauben verlohren haben, verlieren wir bald hierauf die Unterthänigkeit, und den willigen Gehorsam, so derselbe erfordert. Dann es gehet schwer zu, sagt der H. Bernhardus, daß wir uns demjenigen, so unserm Hertzen nicht gefällt, aufrichtig und vollkommentlich unterwerffen, und keine Lust haben sollten, demjenigen zu widersprechen, so uns zuwider ist, und woran wir ein Mißfallen haben. Wenn wir diesen Gehorsam des Glaubens verlieren, so ist es unfehlbar, daß wir das Wesen des Glaubens verderben, dann der Gehorsam des Geistes gehöret zum Wesen des Glaubens so wohl, als der Glaube selbst. Wenn nun das Wesen des Glaubens verdorben ist, so bleibt uns nichts als ein leerer Schatten von dieser Tugend übrig, welcher vor GOtt dem HErrn ärger ist als der Heydnische Unglaube selbst, weilen es ein Unglaube ist, welcher, so zu sagen, auf den umgerissenen Grund des Glaubens erbauet ist. Nun aber, Christliche Seelen! fliesset dieses alles aus dieser Nachläßigkeit, aus dieser Verachtung und aus dieser Unterlassung der guten Wercke, als aus seiner Quelle. Also nimmt sich ein Welt-Mensch vor, nach dem Geist der Welt zu leben; Und dieser Geist der Welt macht, daß er in eine Unempfindlichkeit des Hertzens, und in eine gäntzliche Vergessenheit der göttlichen Dinge verfällt; Er leget sich nicht mehr aufs Gebet, er machet sich der Sacramenten nicht mehr theilhafftig, er kennet keine Busse mehr, er hält keine Fasten mehr, ja er dencket nicht einmahl

Der Glaube wird zwar aus dem Hertzen nur durch die Sünde des Unglaubens gäntzlich ausgerottet.

Man verfällt aber nach und nach in den Unglauben.

Denn so bald der Glaube nicht mehr in uns wircket.

mahl an dasjenige, was ihm am leichtesten fallen würde, und bey GOtt dem HErrn zur Zuflucht dienen könnte, nemlich den Armen in ihrer äusserſten Dürfftigkeit beyzuſpringen. Wann er dem Kirchen-Opfer beywohnet, ſo geſchicht es ohne den Geiſt des Glaubens, und wollte GOtt, daß es nur nicht öffters mit dem Geiſt des Unglaubens geſchehen thäte. Mit einer Welt-Frauen hat es eben dieſe Beſchaffenheit. Sie bringet ihr Leben in der Verwirrung vieler eitelen und nichtswürdigen Geſchäffte zu, oder aber in einem ungeheuern Müſſiggang, in Anſehung ihres Heils. Sie iſt eine Chriſtin, und kaum ſiehet man jemahls, daß ſie ein Werck des Chriſtenthums verrichtet; Man ſiehet bey ihr keine Eingezogenheit, keine Ubung der Liebe gegen den Nächſten, keine Beſuchung der Spitäler, keine Sorge, ihre Kinder zu erziehen, oder ihre Haußgenoſſen zu unterweiſen; Ihr gantzes Leben in GOtt, beſtehet in einer Meß, die ſie nur zum Gepräng anhöret, in einer Predigt, der ſie aus Neugierigkeit beywohnet, in einer geringen Allmoß, die ſie nur zum Schein, oder aus einem menſchlichen Mitleiden, austheilet. Was erfolget hieraus? Ich habs euch geſagt, eine Schlafſucht, eine tödliche Schwachheit, und endlich eine völlige Auslöſchung des Glaubens. So lang wir in dem Eifer der guten Wercke leben, ſo finden wir in dem Glauben, welcher uns in dieſem Stand nichts als Belohnungen verheiſſet, auch nichts anders, als einen Grund des Troſtes und der innerlichen Freude, und da wir nichts anders als dieſen Grund der Freude darinnen finden, ſo verſpühret unſer Geiſt keinen Verdruß von ſelbigem, ſondern vielmehr eine Luſt ſich immerhin daran zu halten, und niemahls davon abzuweichen. Wann wir aber dieſen Eifer zu den guten Wercken, die GOtt der HErr uns befielet, einmahl verlohren haben, ſo ſuchet unſer Geiſt, welcher in dem Glauben nichts vortheilhafftes und angenehmes mehr findet, und durch die Verderbniß derer Begierden des Hertzens die Sachen lieber ſo anſiehet, wie er ſie wünſchen mögte, als wie ſie an ſich ſelbſten ſind, ſich von dieſem ihm beſchwerlichen Glauben nach und nach loßzumachen, weilen er ſich nicht anders von denen Vorwürffen des Glaubens befreyen kan. Und ich bin durch die göttliche Erleuchtung, die mir wiederfahren, gantz verſichert, Chriſtliche Seelen, daß dieſes der groſſe Urſprung des Unglaubens der Welt iſt.

Allein es bleibet doch immer wahr, werdet ihr vielleicht einwenden, daß die Gewohnheit des göttlichen Glaubens auch ohne die Wercke in uns verbleiben kan. Ich weiß es wohl, meine lieben Zuhörer, allein ich weiß auch, daß, ſo bald der Glaube in uns aufhöret, zu wircken, tauſenderley Feinde in uns ſelbſten aufſtehen, wider ihn zu ſtreiten. Unſere böſe Neigungen, der Hochmuth, der uns beherrſchet, die Liebe der Freyheit, die Welt, das Fleiſch, dieſes alles bewaffnet ſich, und ſtreitet wider unſern Glauben; und wann unſer Glaube keinen Widerſtand thut, und nicht auf ſeiner Hut ſtehet, ſich darwider zu wehren, ſo wird er nothwendig von allen dieſen Feinden überwunden. Wie wird ſich aber der Glaube wider dieſes alles ſchützen und alles deſſen erwehren, wann er nicht mehr wircket? Was für andere Waffen hat GOtt der HErr ihme gegeben, um die ihn angreifende Feinde zu repouſiren und zuruck zu treiben, als die Wercke des Heils? Und wie ſoll der Glaube über ſo viele Teufel triumphiren, wann es nicht, wie der Sohn GOttes ſagte, durch Faſten und Betten geſchicht? Und hier bitte ich euch, Chriſtliche Seelen, die falſche Schluß-Reden eines Welt-Menſchen mit mir anzumercken, der ſich beklaget, und ſein Unglück beweinet, daß er ſo wenig Glauben habe, da er doch, ſeinem Vorgeben nach, hertzlich wünſchte, einen gröſſern Glauben zu haben. Dieſes iſt ein rafinirter Vorwand, deſſen ſich die Ausgelaſſenheit bedienet, um ſich einiger maſſen zu rechtfertigen, und nicht ſo gar verhaßt zu machen. Dann wie kanſt du, mein lieber Zuhörer, viel Glauben haben, da du nichts von alle dem thuſt, was zu ſeiner Unterhaltung nöthig iſt, und dasjenige thuſt, was ihn zu Grund richten kan? Wie kanſt du einigen

So entſtehen tauſenderley Feinde in uns wider ihn.

Als da ſind, unſere Affecten, der Hochmuth, die Liebe zur Freyheit, die Welt, und unſer Fleiſch und Blut.

Wie aber ſoll der Glaube, wenn er nicht mehr wircket, ſich deſſen erwehren?

nigen Glauben haben, da du auf solche Art damit verfahrest, wie du thust, da du selbigen in der Ungerechtigkeit gefangen hältest, da du ihn durch die Unordnungen eines unreinen Lebens verunehrest, da du ihm so viele Wunden beybringest, als du Laster begehest, und niemahls gedenckest, seine Wunden durch die Mittel, die GOtt der HErr dir in die Hände gegeben hat, zu heilen? Wäre es nicht ein unerhörtes Wunder, wenn dein Glaube so viele Wunden ausstehen könte, und müste man hierüber nicht als über das allergröste Wunder erstaunen, wenn du bey einem so unordentlichen Leben, als das deinige ist, einen gesunden und reinen Glauben erhalten solltest?

Es wäre ein rechtes Wunder, wenn einer bey einem ruchlosen Leben, einen reinen und gesunden Glauben erhalten könnte.

Stehet es aber bey mir zu glauben, und den Glauben zu haben? Ist dieses wohl in meiner Gewalt, und ist es eine Sache, deren ich so mächtig sey, daß ich selbige mir selbst anbefehlen könne? Dieses ist die letztere und gröste Ausflucht der Welt-Menschen und der Unglaubigen. Es stehet nicht bey mir zu glauben, oder nicht zu glauben. Stehet es nicht bey uns, Christliche Seelen? Warum hätte dann der Heyland der Welt seinen Jüngern verwiesen, daß ihre Hertzen so schläfrig und langsam zum Glauben wären: O stulti & tardi corde ad credendum: O ihr Thoren, und eines langsamen Hertzens, allem Ding zu glauben. Warum hätte er sich über ihren Unglauben erzürnet, als er mit Unwillen zu ihnen sagte; wie lang soll ich euch dulten? O generatio incredula, usquequo patiar vos? O du unglaubig Geschlecht, wie lang soll ich euch dulten? Warum hätte er den heiligen Petrum mit diesen Worten angeredt: Modicæ fidei, quare dubitasti? Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweifelt. Dann wann dieser Glaube nicht in unsrer Gewalt stünde, so wären alle diese Vorstellungen des HErrn JEsu ohne Grund gewesen; Er hätte seine Apostel, ohnerachtet ihres Unglaubens, erdulten müssen; Er hätte sie nicht verdammen sollen, weil ihr Glaube unvollkommen war; Er hätte ihnen in dem Unvermögen, darinnen sie waren, an sein Wort zu glauben, selber helffen, und ihnen disfalls keinen Verweis geben sollen. Nun glaube ich aber nicht, daß wir den HErrn JEsum beschuldigen dörfen, daß er seinen Jüngern diese Verweise ohne Ursach und umsonst gegeben habe. Es stehet also gänzlich bey euch, den Glauben zu haben, und in dem Glauben zu verharren; Man sagt euch nicht, Christliche Seelen, daß ihr den Glauben von euch selbst und ohne den Beystand der Gnade haben könnet. Man gestehet, daß die Gnade uns nöthig ist, um unsere Vernunfft dem Gehorsam des Glaubens zu unterwerffen: allein wenn man diese Gnade voraus setzet, die GOtt der HErr uns verspricht, und die ihr euch folglich selbst unfehlbar versprechen könnet, weilen die Verheissungen GOttes nicht fehlen können, so kan man mit Grund der Wahrheit sagen, daß es in eurer Gewalt stehet, diesen Gehorsam zu üben, euch das Joch desselben aufzulegen, solches beständig und freywillig zu tragen, und mit einem Wort zu glauben, und gläubig zu seyn; Und man behauptet, daß wann man an dieser Grund-Lehre zweifelt, man der Gnade selbst, unter dem Vorwand, ihre Nothwendigkeit festzusetzen, einen Schimpf anthut.

Stehet es aber bey mir zu glauben und den Glauben zu haben?

Ja, es stehet bey uns, mit Hülffe der göttlichen Gnade.

Luc. c. 24. v. 25.

Matth. c. 17. v. 16.

Matth. c. 14. v. 31.

Wann der widrige Irrthum einmahl angenommen wäre, daß in dem Stand der Gnade selbst, in welchem wir uns befinden, es bey uns nicht stehe, zu glauben, oder nicht zu glauben, so wäre keine Gottlosigkeit, die nicht Recht hätte, keine ausgelassene Freyheit im Glauben, die nicht in Sicherheit stünde, keine Atheisterey, die nicht allein nicht zu verzeihen und zu entschuldigen wäre, sondern auch, die wider GOTT den HErrn selbst, ohne einige Verzeihung und Entschuldigung vonnöthen zu haben, nicht bestehen sollte. Dahin zielen auch in der That die Schluß-Reden der gottlosen und der ausgelassenen Welt-Kinder, und das ist es, was sie in ihrem Unglauben stärcket. Man saget euch demnach, Christliche Seelen, und man widerhohlet es, daß es nicht also damit beschaffen sey, und daß, gleichwie es gantz wahr ist, daß die Gnade des Glaubens von GOtt dem HErrn

allein

allein herrühret, es also auch in der gründlichsten GOttes-Lehre gantz wahr sey, daß der Glaube bey GOtt dem HErrn, und bey euch selbsten, stehet; Warum? Weilen, wann ihr gleich die gantze Vollkommenheit dieser Tugend noch nicht hättet, es doch bey euch stehet, dieselbe durch den Gebrauch der gegenwärtigen Gnaden von GOtt dem HErrn zu erbitten, euch darzu anzuschicken, tausenderley Hindernissen, die euch davon entfernen, aus dem Wege zu räumen; Weilen, da ihr den Glauben bereits habet, und erkennet, daß er schwach werde, es bey euch stehet, die kräfftigen Mittel anzuwenden, mit welchen GOtt der HErr euch versehen hat, um euern Glauben durch gute Wercke zu stärcken; Ihr aber thut von diesem allem nichts? und da ihr euch nicht die geringste Gewalt anthut, mithin diesen Glauben nach der eingeschränckten Einsicht eines Welt-Geists, der euch beherrschet, abmesset, meinet ihr damit durchzukommen, wenn ihr nur saget: Ich habe die Gabe des Glaubens nicht; Dieser Glaube stehet nicht in meiner Gewalt; So frage ich euch nun, ob man dergestalt mit GOtt dem HERRN vernünfftig raisonnire?

Wir verlieren den Glauben, weil GOtt der HErr uns die Gnade und das Licht des Glaubens entziehet.

Lasset uns aber weiter gehen, und indem wir die Sache höher herleiten, uns dahin bestreben, daß wir auf den Grund dieses Geheimnisses kommen mögen. Wir verlieren den Glauben, weil GOtt der HErr uns die Gnade und die Erleuchtungen des Glaubens entziehet; und GOtt der HErr entziehet uns die Gnade des Glaubens, weil wir keine Wercke verrichten, die unsers Glaubens würdig sind. Dieses ist der andere Ursprung des heimlich in uns herrschenden Unglaubens. Wir wollen in einer so wichtigen und delicaten Materie, als diese ist, nichts verwegenes vorbringen. Das Licht der göttlichen Offenbahrung muß uns leiten, und nicht das Licht unserer eigenen Vernunfft. GOTT der HErr benimmt uns diese besondere und häuffige Gnaden des Glaubens, die uns zu Christen machten. Dieses ist gantz ausdrücklich und deutlich in der heiligen Schrift angemerckt. Allein warum benimmt er uns diese Gnaden? Ach! Christliche Seelen, mercket dieses wohl! Er könnte sie uns in Krafft seiner allerhöchsten Macht benehmen, und ohne andere Ursach, als weil es ihm so gefället, und weil er es so haben will; Dann er ist HErr und Meister über seine Güter. Allein weit gefehlt, als daß er auf eine so unbeschränckte Art hierunter verfahren sollte, so erkläret er sich gegen uns in tausend Stellen der heiligen Schrift, daß die gröste Gewalt, die wir ihm anthun können, darinnen bestehe, wann wir ihn zwingen, zu dieser Extremität zu schreiten; Daß, da seine Gaben keiner Bereuung unterworffen sind, er uns die Gabe des Glaubens, das ist, diese besondere Gnaden, an welche unser Glaube gebunden ist, niemahls entziehen werde, als wenn wir uns selbiger unwürdig werden gemacht haben, als nur zur Straffe des Mißbrauchs, den wir damit werden verübet haben, als nur um derselben Entheiligung nicht länger zu erdulten, und vornemlich aus einem gerechten Mißvergnügen, mit welchem er sehen wird, daß diese so fruchtbare und an sich selbsten so wirckende Gnaden in uns unfruchtbar und müßig worden.

Dieses ist so deutlich in der heiligen Schrift angemerckt.

Dann dieses hat uns der Heilige Geist durch die Aposteln und Propheten vermuthlich bedeuten wollen; Und das hat der H. Apostel Joannes in dem Buch der Offenbahrung dem Bischoffen zu Epheso zu verstehen geben müssen, da er ihme an GOttes statt sagte: Ich habe etwas wider dich, daß deine Liebe erkaltet ist; Erinnere dich des Standes, aus welchem du gefallen bist, und kehre zuruck zu der Ubung der heiligen Wercke, die du vormahls zur Erbauung der gantzen Kirche verrichtetest; Wo aber nicht, so werde ich in der Bewegung meines Zorns zu dir kommen, und diesen Geheimniß-vollen Leuchter, der dir leuchtet, von seiner Stelle hinweg nehmen: Memor esto itaque, unde excideris, & prima opera fac; sin autem venio tibi, & movebo candelabrum tuum de loco suo. Sey derowegen eingedenck, wovon du gefallen bist, und thue die erste Wercke; Wo aber nicht, so werde ich deinen Leuchter

Apoc. 2. 5. v. 5.

von seinem Ort verrucken. Nun aber stellet uns dieser Leuchter, sagt der heilige Pabst Gregorius, nach dem buchstäblichen Sinn selbst, den Glauben vor, dessen Sinn-Bild er ist, und dieses bewähret, daß, da GOtt der HErr der Nachläßigkeit des Lebens dieses Bischofs müde war, er kein strengeres Gericht über ihn zu verhängen hatte, als daß er ihme die Gnade des Glaubens entziehen möchte. Dieses ists, was jenes so verständlich als erschröckliche Gleichniß von dem in die Erde vergrabenen Centner uns prediget, welchen der Haus-Vatter von demjenigen unter seinen Knechten hinweg nehmen ließe, der nichts damit gewuchert hatte. Dann nach der Anmerckung des H. Augustini ist dieser erste Centner, mit welchem andere gewonnen werden musten, augenscheinlich der Glaube, der die guten Wercke in uns wircken soll; Und die Schärfe, mit welcher dieser Haus-Vatter wider seinen Knecht verfuhre, ist eben dasjenige, was in einem Welt-Menschen erfüllet wird, wann GOtt der HErr bereits anfängt, ihn zu verwerffen, und ihn des ihme annoch überbliebenen einzigen Guts, nemlich der Erleuchtungen des göttlichen Glaubens, beraubet.

Und es ist gantz natürlich, daß GOtt den Glauben in uns verderben lässet, wenn er nichts mehr wircket.

In der That, Christliche Seelen! wo ja eine hinlängliche Ursach ist, dieses Verfahren GOttes des HErrn zu rechtfertigen, und denen Welt-Menschen den Mund zu stopfen, so ist es diese Verachtung der guten Wercke, in welcher sie daher leben. Dann da der Glaube, sagt der H. Chrysostomus gar vortrefflich, nur zu dem Ende uns gegeben wird, daß er in uns wircken soll; da seine gantze Tugend darinnen bestehet, daß er in denen Hertzen den Eifer zum Guten, so er zu erkennen giebt, erwecke; Da seine einzige Verrichtung dahin gehet, daß er den Menschen in der Vollziehung desjenigen stärcke, was ihme das Christenthum vorschreibet, so ist GOtt dem HErrn in Ansehung seiner Herrlichkeit selbst daran gelegen, solchen Glauben, so bald er nichts dergleichen mehr wircket, verschwinden und verderben zu lassen. Es ist ein Baum, der Früchte tragen soll, der aber hingegen nur mit leeren Blättern, das ist, mit lasterhafften oder überflüßigen Wercken, bedecket ist: GOtt der HErr ist demnach berechtiget, zu sagen: Succide illam, ut quid etiam terram occupat. Haue ihn ab, warum soll er das Land einnehmen? Haue ihn ab, und rotte auch die Wurtzel aus, denn warum sollte er stehen bleiben, da er doch keinen Nutzen bringet. Was nun aber der Geist GOttes in Ansehung dieser Wahrheit in einem Gleichniß vorgestellt hat, solches ist dasjenige, was sich täglich in der That ergiebt, da GOtt der HErr durch das allererschröcklichste unter seinen Gerichten, uns gewißer auserlesener Gnaden beraubet, in welchen die Gabe des Glaubens bestehet. Dann er hatte uns den Glauben nicht lediglich als einen Vorzug gegeben, um uns von den unglaubigen Völckern dadurch zu unterscheiden; noch als einen blossen Zierath, der unsere Seele nur bereichern und schmücken sollte; Wir waren nicht allein Christen, um die Wunderwercke, die der Sohn GOttes für uns verrichtet hat, zu erkennen, ein Wohlgefallen daran zu haben, und uns selbst Glück darüber zu wünschen; sondern wir waren auch Christen, um seine Wohlthaten durch solche Wercke, die seiner und unserer würdig wären, zu erkennen. Wir hatten diesen Glauben, um ihn zu vermehren, um GOtt dem HErrn Früchte davon zu bringen, um unsern Nächsten dadurch zu erbauen, um unzehlige Verdienste für uns selbst damit zu sammlen, und dieses alles vermittelst unserer guten Wercke. GOTT der HErr suchet uns heim, und an statt dieser guten Wercke findet er in uns nichts anders als einen ungebauten, öden und unfruchtbaren Glauben, welcher, ohnerachtet er mit dem Regen des Himmels benetzet, und mit dem Safft der Erden angefeuchtet worden, das ist mit denen Gnaden, die wir unaufhörlich empfangen, allezeit undanckbar verbleibet, und nichts hervor bringet; Was thut GOtt der HErr? Er lässet ihn entweder gantz vertilgen, oder in einen andern Grund versetzen. Succide, ut quid etiam terram occupat!

Denn zu dem Ende ist er uns gegeben, daß er in uns wircken soll.

Luc. c. 13. v. 7.

Haue

haue ihn ab, warum soll er das Land einnehmen? Er befiehlet den Engeln, als Dienern seiner Gerechtigkeit, uns zu verlaßen, und er verwüstet in unserer Seelen, wie der Königliche Prophet spricht, das geistliche Gebäu, so er in derselben gebauet hatte, bis auf den Grund. Exinanite usque ad fundamentum in eâ. Verwüstet bis auf den Grund und Boden in ihr? Was ist dann dieser Grund und Boden? der Glaube, welcher alle Christliche Tugenden unterstützen solte, welcher aber, da er nichts mehr unterstützet, in dem wir für GOtt den HErrn nichts mehr thun, GOtt den HErrn zu bewegen scheinet, das Endurtheil wider uns auszusprechen. Exinanite usque ad fundamentum in eâ. Verwüstet bis auf den Grund und Boden in ihr. Wohlan, sagt GOtt der HErr, es werde dieser unfruchtbahre Glaube vertilget, und es bleibe in diesem verderbten Christen kein Merckmahl des Glaubens mehr übrig. Usque ad fundamentum. Bis auf den Grund und Boden.

Pf. 136. v. 7.

Auf solche Weise sind die klügsten und verständigsten Leute in eine abscheulichste Blindheit verfallen. Wie denn solches noch täglich geschicht.

Und so sehen wir, meine lieben Zuhörer, wie die vernünfftigsten, scharffsinnigsten, und nach der Welt-Art erleuchtesten Menschen unter uns, in eine so greuliche Blindheit verfallen, daß sie weder GOtt, noch Gebott, noch Religion mehr erkennen. So haben wir selbst mit aller unserer Genugsamkeit und mit allen Vortheilen, derer wir uns rühmen, öffters weniger Glauben, als einfältige Seelen, die sich mit Demuth auf die Christliche Wercke legen, indem wir uns mit den Gedancken schmeichlen, daß eben dieser Unterschied ein Zeugniß von ihrer Einfalt und unserm Verstand sey, mithin aber nicht begreiffen, daß GOtt der HErr zur Belohnung ihres Eifers sich ihnen offenbahre, an statt daß er sich zur Bestraffung unserer Nachlässigkeit von uns abwendet. So verlieren wir die Gnade des Glaubens, und so wird dieser Glaube durch eine für uns unglückseelige Versetzung bey andern fremden Völckern eingeführet, welche nach der Aussag des H. Apostels Pauli ihren Reichthum aus unserem Verlust machen, und in das Reich JEsu Christ eintretten, indem wir, die wir desselben Erben waren, daraus verstossen werden. Welche Versetzung von dem Sohn GOttes so offt zuvor verkündiget, zu allen Zeiten des Christenthums so kundbahrlich erfüllet, und zu unsern Zeiten auf eine so Hertzrührende Art erfüllet worden, daß wir neue Christenheiten, und gleichsam eine zweyfache Welt gläubiger Christen, wovon einige vom Aufgang, andere aber vom Niedergang gekommen, durch die beschehene Fortpflantzung des Evangelii, haben entstehen sehen. Da inmittelst die Ketzerey gantze Völcker von der Kirchen abgesondert, auf daß an dieser Prophezeihung nichts ermangelte: Multi âb oriente venient, & occidente: Filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores: Viele werden kommen vom Aufgang, und vom Niedergang, aber die Kinder des Reichs sollen hinausgeworffen werden in die äusserste Finsterniß.

Matth. c. 8. v. 11. 12.

Nutz-Anwendung des I. Theils zur Busse und Besserung.

Ach! Christliche Seelen, lasset uns unsere Augen zur Erkäntniß dieser Wahrheit aufthun, und zu folge des Lehr-Satzes unseres göttlichen Lehr-Meisters uns äusserst dahin bestreben daß wir solche Wercke verrichten, die unserm Glauben gleichförmig seyn. Lasset uns nicht warten, bis die Maas unserer Sünden voll, und die Sonne der Gerechtigkeit in Ansehung unserer gäntzlich verfinstert wird. Weil unser Glaube noch nicht gäntzlich erloschen ist, so lasset uns desselben bedienen, nicht allein GOtt den HErrn dahin zu bewegen, daß er solchen in uns erhalte, sondern auch die Vermehrung desselben zu verdienen. Lasset uns vornehmlich von diesem groben Irrthum befreyen, welcher uns verführet, wenn wir glauben, daß, wann wir gleich denen guten Wercken absagen, wir nichts destoweniger noch immerhin eine aufrichtige Meynung haben, GOtt den HErrn zu suchen, und ein wahres Verlangen tragen, ihn zu erkennen. Dann wie könte dieses seyn? Suchet man GOtt den HErrn durch ein ausgelaßenes und gantz weltliches Leben? Findet man

ihn dadurch? Gelanget man also zu dieser glückseeligen Erkäntniß, welche die Heiligkeit der Gerechten befördert? Wäre wohl GOtt der HErr, was er ist, wann ein solcher Weeg uns zu ihm führte? Nein, nein, Christliche Seelen, dieses kan nicht seyn. Zu den ersten Zeiten der Kirchen, sagt der H. Chrysostomus, wurde der Glaube der Christen durch die Wunderwercke erhalten; Einige Zeit hernach stärckte er sich durch die Verfolgungen; Seit dem aber die Verfolgungen aufgehöret haben, und es GOtt dem HErrn nicht mehr gefället, diese öfftere Wunderwercke zu würcken, so müssen wir denselben durch die Beständigkeit in den guten Wercken handhaben. Dieses leitet mich zum andern Theil meiner Predigt, und da ich euch bereits erwiesen habe, daß wir den Glauben verlieren, weil wir die Christliche Wercke versäumen, so muß ich euch nun vor Augen legen, daß wir durch die Christlichen Wercke unsern eingeschläfferten oder gar verlohrnen Glauben wieder aufmuntern und erhalten. Dieses erfordert von euch eine neue Aufmercksamkeit.

II. Theil.

Lehret daß der Glaube durch fleissige Ubung guter Wercke wieder erlangt wird.

Durch den Glauben werden wir fähig gemacht, für GOtt den HErrn zu würcken, und gute Wercke zu verrichten. Und indessen ist es doch wahr, daß wir durch die Ubung der guten Wercke zu der Erkäntniß GOttes und zu der Gabe des Glaubens gelangen. Bildet euch nicht ein, Christliche Seelen, daß diese Wahrheiten einander widersprechen. Wann ihr dasjenige, so die GOttes-Gelehrten die erste und die andere Gnade, oder einfältiger davon zu reden, den Anfang und die Vollkommenheit des Glaubens nennen, nur in etwas unterscheidet, so begreiffet ihr ohne Mühe das gantze Geheimniß dieser zwey richtigen Wahrheiten, deren Sinn und Verstand folgender ist. Durch die erste Gnade des Glaubens werden wir in Stand gesetzt, die Wercke zu verrichten, die uns zum Heil führen; In denen Grund-Lehren des Glaubens ist nichts standhaffters, als dieses. Allein es ist auch nichts ungezweifelter, als was ich hinzu füge, nemlich: Daß wir durch die Wercke des Heils zu dieser andern Gnade gelangen, die uns erhebet, die uns vollkommen machet, und die uns in dem Glauben fest gründet. Der Glaube, oder zum wenigsten der Anfang des Glaubens, ist nothwendig der Ursprung des guten, so wir für GOtt den HErrn würcken. Dieses gestehe ich. Man kan aber auch nicht in Abrede seyn, daß das gute, so wir für GOtt den HErrn würcken, der sichere Weeg sey, wodurch man zu dem vollkommenen und vollendeten Glauben gelangen könne, von welchem unsere Heiligkeit herrühret. Mercket wohl, Christliche Seelen, was ich euch sagen werde, und wann ihr das Unglück hättet, von der Zahl dererjenigen zu seyn, welche, wie der Apostel redet, der falsche GOtt dieser Welt verblendet hat, so erinnert euch, daß dieses die einzige euch überbleibende Hoffnung, und das letztere Mittel sey, wodurch ihr euch von eurer Verblendung befreyen könnet.

Die erste Wahrheit ist: daß man durch die gute treulich und aufrichtig ausgeübte Wercke zur Vollkommenheit des Glaubens gelanget. So gelangte der Hauptmann Cornelius, von welchem in dem Buch der Geschichten der Aposteln geredt wird, aus einem verwirrten und dunckelen Glauben, welchen er von denen göttlichen Geheimnissen hatte, zu diesem klaren und unterscheidenden Glauben, Krafft dessen er JEsum Christum erkannte; GOtt, sagt der H. Geschicht-Schreiber, sahe die Wercke der Gottseeligkeit und der Barmhertzigkeit an, mit welchen dieser Mann sich immerhin beschäfftigte, und durch seinen Eifer bewogen, schickte er ihm einen Apostel, der ihn unterrichten solte, offenbahrete ihm das Sacrament der Menschwerdung seines Sohns, und brachte ihn dazu, daß er sich tauffen liesse. Dieses ist das Muster, so die H. Schrifft uns vor Augen stellet, um uns zu einer heiligen Nachfolge anzureitzen. Nehmet es wohl in acht, Christliche Seelen! Es war ein Hey-

Denn durch getreue und aufrichtige Ausübung guter Wercke gelanget man zur Vollkommenheit des Glaubens.

So gieng es Cornelio dem frommen Hauptmann, welcher durch seine Gottseeligkeit zur seeligmachenden Erkänntniß JEsu Christi gelangte.

Denn GOtt sahe seine Wercke der Gottseeligkeit und Barmhertzigkeit an, und stande zu ihme Petrum, daß er ihn unterrichten müsse.

Heyde, und ohnerachtet er ein Heyde war, so war er doch gottseelig.
Act. c. 10. v. 1. 2. vir religiosus. Der war gottseelig. Ohnerachtet er ein Heyde war, so förchtete er doch GOtt mit seinem gantzen Hause. Timens Deum cum
Ibid. v. 2. omni domo suâ. Und förchtete GOtt mit seinem gantzen Hause. Ohnerachtet er ein Heyde war, so war er gegen die Armen doch sehr
Ibid. v. 2. freygebig. Faciens elemosynas multas plebi. Und gab dem Volck viel Almosen. Ohnerachtet er ein Heyde, so bettete er immerhin fleißig. Et
Ibid. v. 2. deprecans Deum semper. Und bettete immerdar zu GOtt. Darum, sagte zu ihm der Engel des HErrn, bin ich zu dir gesandt worden, um dir anzukündigen, daß dein Gebett und deine Allmosen bis zum Thron GOttes kommen sind; Daß GOtt der HErr sich dessen erinnert, und da er es nicht vergessen kan, so hat er Petrum das Oberhaupt und den ersten Hirten seiner Kirchen ausersehen, daß er dein Evangelist seyn, und dir die höchsten Wunder des Gesetzes der Gnaden offenbahren soll. Orationes tuæ & elemo-
Ibid. v. 4. synæ ascenderunt in memoriam in conspectû Dei. Dein Gebett, und deine Allmosen seynd hinauf kommen im Gedächtniß vor dem Angesicht GOttes. Höret dieses meine Brüder, hebt der H. Chrysostomus mit vortrefflicher Beredsamkeit wieder an: Höret dieses, die ihr euch beklaget, daß ihr diejenige Erleuchtungen nicht habet, mit welchen GOtt der HErr die gerechten Seelen erfüllet, und bettet auch so gar in dem Unterscheide, den GOTT der HErr unter den Menschen machet, nicht allein die Unergründlichkeit seiner Rathschläge, sondern auch die Süßigkeit seiner Vorsehung an. Wann Cornelius nicht gebettet hätte, wann er nicht barmhertzig gewesen wäre, wann er bey den allgemeinen Bedürfftigkeiten seine mildreiche Hand und Hertz nicht aufgethan hätte, so wäre er, nach der Ordnung der Göttlichen Rathschläge, in der Finsterniß des Heydenthums geblieben; warum suchet ihn GOtt der HErr mitten unter dem unbeschnittenen Volck, und warum überhäuffet er ihn mit Gnaden? Darum, weil er den kostbahren Saamen des Glaubens, und die auf die allgemeine Pflicht gegründete Wercke der Gerechtigkeit viel häuffiger bey ihme findet, als er in gantz Israel antrifft. Dieser Eyfer eines Heydens, sein gantzes Haus durch sein Beyspiel zu heiligen, diese Verharrung im Gebet, diese unveränderliche Frömmigkeit, die ihm, nach Aussag des H. Lucas, ein vortrefliches Zeugniß des gantzen Jüdischen Volcks selbst zuzoge, Testimonium habens âb universâ gente judæo-
ibid. v. 22. rum. Und Zeugniß hat vom gantzen Volck der Juden. Vor allem aber diese zarte Liebe, und diese ungebundene Neigung, denen Armen und Nothleidenden zu Hülffe zu kommen, das ist es, was das Hertz GOttes gewinnet, was GOtt den HErrn beweget, dieses Gefäß der Barmhertzigkeit mit den reichesten zu seiner Herrlichkeit ausersehenen Schätzen anzufüllen. Cornelius ist also, fähret der H. Chrysostomus fort, nicht in Ansehung seiner Würde, sondern in Betrachtung seiner GOttseeligkeit, auserwählt worden.
Chrysost. Non propter dignitatem electus, sed propter pietatem. Seyd GOttesförchtig, wie er, wohlthätig, wie er, eifrig zur Erquickung der Armen, und zur Beförderung der Wercke GOttes, wie er, so werdet ihr erfahren, ob GOtt der HErr, welcher jederzeit getreu in seinen Verheissungen ist, seinen Geist nicht auf eine gantz besondere Art und Weis über euch, wie über Cornelium, ausgießen werde, euren Glauben dadurch zu stärcken und zu vermehren. Er wird es thun, Christliche Seelen, und ohnerachtet ihr große Sünder seyd, so wird er ehender einen Engel vom Himmel senden, als euch in eurem Irrweg laßen. Ohne sich des Dienstes eines Engels dazu zu bedienen, wird ein wie ein anderer Petrus zu eurer Bekehrung erweckter Prediger euch durch die Verkündigung des Worts GOttes erleuchten, überzeugen, und die himmlische Wahrheiten in eure Seele tief einprägen. Nachdem ihr denselben werdet angehöret haben, wer-

den alle eure Zweifelhafftigkeiten, und Ungewißheiten verschwinden: eure Kaltsinnigkeit, oder besser zu sagen, eure Verstockung gegen GOtt wird sich erweichen; Ihr werdet mit denen Empfindungen des Glaubens gantz durchdrungen werden; Diese innerliche Empfindungen, die vorhero nur ein äusserliches Wesen, ohne allen standhafften Grund waren, werden das gantze Wesen und alle Kräfften eures Hertzens erfüllen, und auch so gar eine sichtbahre Veränderung in euch würcken; Man wird sich in der Welt darüber verwundern, ihr selbst werdet darüber erstaunen, ich aber nicht im geringsten, und da ich die geheime Ursach dieses Wunderwercks kenne, so werde ich sagen, wie der H. Apostel Petrus, da er den Hauptmann Cornelium von dem Reich GOttes reden hörte. In veritate comperi, quia non est personarum acceptor Deus, sed in omni gente qui timet eum, & operatur justitiam, acceptus est illi. Ich habe in der Wahrheit erfahren, daß GOTT kein Annehmer der Personen ist, sondern in allen Völckern, wer ihn förchtet, und thut die Gerechtigkeit, der ist ihm angenehm.

Act. c. 10. v. 34. 35.

Dieses, meine lieben Zuhörer, ist in der That der Ursprung und das Treibwerck gewißer Bekehrungen, die sich zuweilen ereignen, und uns in Verwunderung setzen; Dieser, oder jener Christ schiene bey seinen weltlichen Händeln und listigen Unternehmungen einen schlechten Glauben zu haben, allein ohnerachtet dieses schlechten Glaubens gab er Allmosen mit grosser Freygebigkeit, nachdem er aber selbst seines schlechten Glaubens überzeuget worden, so hatte er täglich seine gewisse Stunden, um GOtt den HErrn zu bitten, daß er ihm den wahren Weg des Heils zu erkennen geben mögte. Mit seinem schlechten Glauben sorgete er dafür, daß der Dienst GOttes in seinem Haus verrichtet würde, und er hätte keinen lasterhafften, und gottlosen Hausgenossen in seinem Hauß mit seinem Wissen und Willen nicht gerne geduldet; Dieses alles hat ihm an Seiten GOttes eine Gnade erworben, die ihn wider auf einen guten Weg gebracht hat, und aus einem nachläßigen und laulichten Menschen, der er zuvor gewesen, ist endlich aus ihme ein wahrer und vollkommener Christ worden. Orationes tuæ, & eleemosinæ ascenderunt in memoriam in conspectû Dei. Dein Gebett, und deine Allmosen seynd hinauf kommen im Gedächtniß vor dem Angesicht GOttes. Wann wir auch diese Exempeln und Beyspiele der H. Schrifft nicht hätten, uns zu überzeugen, so wäre gleichwohl die Ordnung und die Geziemenheit der Sachen ein handgreifflicher Beweis, um uns zu überzeugen, daß es diese Beschaffenheit damit haben müsse. Ich weiß, daß GOtt der HErr durch ein Wunderwerck seiner Macht ohne Beyhülff unsrer guten Wercke den Glauben in unserem Hertzen wieder herstellen kan, falls derselbe in uns verändert und entkräfftet wäre, und daß, wann er sich der unbeschränckten über uns habenden Gewalt bedienet, er alsdann, wie der H. Apostel Paulus spricht, befehlen kan, daß das Licht aus dem Mittelpunct der Dunckelheit und der Finsterniß selbst hervorleuchten solle. Qui dixit, de tenebris lucem splendescere. Der gesagt hat, daß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten solte. Ich weiß, daß er es thun kan, und daß es ihme aus einer puren ohnentgeltlichen Gnade zuweilen gefällt, solches zu wollen. Allein wann wir warten wolten, biß er es in der That wolte, und wann wir auf dieses Wunderwerck unser Vertrauen setzten, welches ein Wunderwerck zu seyn aufhören würde, falls wir ein Recht hätten, uns selbiges zu versprechen, und darauf zu hoffen, so wäre es lediglich eine Verwegenheit, oder eine Unwißenheit an uns, die sich so weit vergehen könte.

2. Cor. c. 4. v. 6.

Ich sage noch einmahl, daß wir die Verletzung des Glaubens durch die guten Wercke wieder verbessern und ersetzen müssen, und dahero werden diese gute Wercke, nach der Rede der heili-

Daher nennen die Kirchen-Väter die guten Wercke, bauliche Wercke. &c.

gen

gen Kirchen-Vätter erbauliche Wercke genennet, wie wir denn selbst ihre Tugend durch das Wort: Erbauung auszulegen pflegen, weil durch selbige der Glaube eines Gerechten erbauet, und dem Glauben eines Sünders wieder aufgeholffen werden muß.

Darum ermahnte Paulus den Timotheum, sich selbst durch gute Wercke im Glauben zu ermuntern.

Darum hat der grosse Apostel seinen Lehr-Jünger Timotheum in seinem Send-Schreiben ermahnet und gebetten; Daß er die Gnade, die er durch die Auflegung seiner Hände empfangen hatte, wiederum in ihm selbst erwecken sollte; Propter quam causam admoneo te, ut resuscites gratiam Dei, quæ est in te per impositionem manuum mearum. Um welcher Ursach willen ich dich ermahne, daß du die Gnade GOttes wiederum erweckest, welche durch Auflegung meiner Hände in dir ist.

2. Tim. c. 1. v. 6.

Und dazu kan man so viele schwache u. wanckende Christen nicht genugsam ermahnen.

Und da ich diese nemliche Worte anheut auf einen Christen eines kaltsinnigen und schläfrigen Glaubens richte, der aber einen lebhafftern Glauben haben mögte, und selbigen aufrichtig und ernsthafftig zu erwecken suchet, so sage ich zu ihm in dem nemlichen Geist: Erwecke, mein Bruder, erwecke diesen Glauben, welchen du durch den Eindruck des Merckmahls deiner Tauffe bekommen hast; Du hältest denselben schon gar zu lang gleichsam begraben. Erwecke ihn, und mache einen lebendigen Glauben daraus. Nun hast du aber ein gesichertes und unfehlbares Mittel in Händen, um selbigen wieder lebendig oder wirckend zu machen. Du kanst mit dieser Lebhafftigkeit des Glaubens, welche die Heiligen gehabt haben, GOtt dem HErrn noch nicht dienen, noch sein Gesetz erfüllen; Wann du dieselbe aber noch nicht hast, so kanst du dich gleichwohl bestreben, solche zu erlangen; Du kanst GOtt den HErrn bewegen, dir selbige zu verleihen. Du kanst zu dem Ende gewaltige Fürbitter bey ihme anwenden, nemlich die Armen; Du kanst durch gute Einrichtung und Regulirung deines Haus-Wesens, indem du einem jeden, dem es gebühret, Recht widerfahren lässest, und deinen Kindern die Tugend beliebt machest, GOtt den HErrn durch eine angenehme Gewalt zwingen, daß er dir diesen Geist des Glaubens, den du dem Ansehen nach verlohren hast, wieder gebe; Dieses Werck der Barmhertzigkeit, welches du verrichten, oder zu welchem du etwas beytragen wirst; Dieser Beystand, den du gewißen bedürfftigen, betrübten und in das zeitliche Verderben gerathenen Familien in der äussersten Noth leisten wirst; Das Gebet, welches du gen Himmel und zu GOTT verrichten wirst, das ist das Fünckgen, welches das Licht des Glaubens, so du ausgelöschet hast, wieder anzünden wird. Das ist es, was der Heil. Apostel Paulus durch diese so heilsame als wichtige Ermahnung verstanden hat. Ut resuscites gratiam Dei, quæ est in te. Daß du die Gnade GOttes wiederum erweckest, welche in dir ist.

Und es war wohl billig, wie es der H. Chrysostomus angemerckt hat, ja es war GOtt dem HErrn selbst daran gelegen, daß wir diesem Gesetz der Vorsehung, oder wann ihr wollet, der Gnaden-Wahl unterworffen wären. Dann, wann ich nur noch einiger massen billig bin, so muß ich mich bey der Unordnung meines Glaubens jederzeit an diese zwey Grund-Lehren halten. Nemlich und fürs erste: Daß, da GOtt der HERR mein höchstes Gut ist, ich ihn nothwendig suchen muß. Fürs andere aber: Daß, wann ich jemahls hoffen will, ihn zu finden, solches durch die Ubung der guten Wercke geschehen muß. GOtt der HErr will in diesem Leben gesuchet werden: Dieses belehret mich der Prophet: Quærite Dominum, dum inveniri potest. Suchet den HErrn, dieweil man ihn finden kan. Er wohnet in einem Licht, da man nicht zukommen kan, allein darum, sage ich bey mir selbst, muß ich mich durch tugendsame und heilige Wercke dahin bearbeiten, daß ich mich demselben nähern könne; Dann wann der Hochmuth zu diesem Licht nicht kommen kan, so können doch die Demuth, die Reinigkeit des Hertzens, der Eifer und andere Christliche Tugenden hinzukommen, und wen sollte ich dann suchen, O mein GOtt! wann ich dich nicht suchte, dich, der du meine Seeligkeit und mein letztes Ziel bist. Warum hast du mir eine Vernunfft gegeben,

Wenn ich GOtt finden will, so muß ich ihn suchen.

Und wann ich ihn suchen will, so muß ich gute Wercke thun.

Isai. c. 55. v. 6.

ben, auſſer daß ich dich ſuchen ſoll? Bin ich nicht allzuglückſelig, daß ich die ewige Wahrheit in dir ſuchen muß, dertweilen daß die Welt beſchäfftiget iſt, die Eitelkeit und Lügen zu ſuchen. Wann ich dich aber jemahls finde, kan ich dann zweifeln, O HErr! daß es durch ſolche Wercke geſchehe, welche Gnade vor dir finden, welche dich verherrlichen, welche mir einen Zutritt zu dir verſchaffen, und mich zu dir führen? Dann wie könnte ich anders den GOtt der Tugenden finden, als durch die Tugenden ſelbſt? Dieſe Schluß-Rede, Chriſtliche Seelen! welche unübertwindlich iſt, und von dem Unglauben ſelbſt nicht umgeſtoſſen werden kan, bringet in mir zwey wunderſame Wirckungen zu wegen. Dann eines theils verpflichtet ſie mich ohnerachtet der Unordnung meines Glaubens, gute Wercke zu verrichten, das Böſe zu meiden, barmhertzig und mitleidig zu ſeyn, maſſen ich verſichert bin, daß, wann GOtt der HErr ſich mir jemahls offenbahret, und mir ſeine Gerichte entdecket, es hierdurch geſchehen wird. Und über dieſes befreyet er mich von einem groben Irrthum, in welchen ich verfallen könnte, und durch welchen ich vollends verkehret würde, nemlich, daß ich zugleich denen guten Wercken abſagen oder ſelbige verſäumen, dabey aber auch einen aufrichtigen und wahren Willen haben könnte, GOtt den HERRN zu ſuchen. Dann da GOtt der HErr nicht anders als durch die guten Wercke, gefunden wird, ſo müſte ich ihn ja nothwendiger Weiſe nicht ſuchen, oder aber zwey einander widerſtrebende Dinge vereinigen wollen, wann ich denen guten Wercken abſagte.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Beſſerung.

Ihr werdet mir ſagen, Chriſtliche Seelen! daß ihr den zur Ubung der guten Wercke, durch welche man zur Vollkommenheit des Glaubens gelanget, erforderlichen Glauben noch nicht habet; Allein ich antworte, und dieſes iſt eine andere Wahrheit, die eine gantze Predigt erforderte, wann ich mit ungelehrten Chriſten zu reden hätte. Ich will behaupten, ſage ich, daß, ob wir gleich in einer groſſen Unordnung in Anſehung des Glaubens ſeyn dörfften, uns nicht allein der hinlängliche Glaube zur Ubung dieſer guten Wercke, welche den Glauben herſtellen müſſen, jederzeit überbleibe, ſondern daß wir vielmehr beförchten müſſen, es überbleibe uns nur allzu viel Glauben, um uns zu verdammen, wann wir dieſe gute Wercke nicht verrichten. Laſſet uns die Gabe GOttes in uns erkennen, und heute dem Himmel für einen Vortheil dancken, von welchem wir vielleicht niemahls einigen Nutzen geſchöpfet haben, weil es das Anſehen hat, daß wir ſelbigen niemahls begriffen haben. Laſſet uns mit Iſaia ſagen: Niſi dominus reliquiſſet nobis ſemen, quaſi Sodoma fuiſſemus, & quaſi Gomorrha ſimiles eſſemus. Wann uns der HERR keinen Saamen übrig gelaſſen hätte, (nun werdet ihr aber ſehen, wie er uns ſelbigen übrig gelaſſen habe.) ſo wären wir wie Sodoma geweſen, und gleich worden wie Gomorrha. Laſſet uns, ſage ich, durch dieſe Worte des Propheten einander tröſten, die uns perſönlich angehen und betreffen. Wenn wir in der That nichts anders hätten, als den Glauben an einen einigen GOtt und an ſeine anbettens-würdige Eigenſchafften, welche, ob ſie ſchon an ſich ſelbſten unſichtbar ſind, uns gleichwohl durch die Creaturen ſichtbar gemacht worden, müſte dann was mehrers ſeyn, um uns zu allem guten, das man von uns erfordert, zu entſchlieſſen? Was gab dann dem Hauptmann, deſſen Exempel ich euch vorgeſtellt habe, einen ſo groſſen Eifer in ſeinem Gebet und in ſeinem Allmoſen ein? Es war ja nicht der Glaube an JEſum Chriſtum, dann JEſus Chriſtus war ihm noch nicht verkündiget worden. Es war ja nicht der Glaube an Moyſen noch an die Patriarchen, dann da er ein Heyde war, ſo erkannte er den GOTT von Iſrael unter der Eigenſchafft des GOttes von Iſrael nicht; Es war der Glaube an ein erſtes Weſen, und an eine allerhöchſte Gerechtigkeit, die der gantzen Welt vorſtehet; Er glaubte an einen GOTT, der die Tugend belohnet, und die Laſter rächet und ſtraffet, und daraus allein machte er den Schluß, daß, da er reich wäre, er

Wollte jemand ſagen: ſein Glaube ſey noch nit ſtarck genug, um die guten Wercke zu thun, die den Glauben vollkommen machen.

So iſt es nur ein eitler Vorwand.

Denn, wie groß unſre Unordnung ſeyn mag, ſo werden wir nicht allein jederzeit glauben, genug haben die guten Wercke zu thun, die den Glauben in uns wieder herſtellen ſollen; ſondern auch genug und widrigenfalls zu verdammen.

Iſaia c. 1. v. 9.

Wenn wir auch nichts anders hätten als den Glauben an einen GOtt und an ſeine Eigenſchafften; Sollte das nicht genugſam ſeyn, uns zur Ubung guten Wercke anzutreiben?

Der Hauptmann beweiſet ſolches.

seine Güter mit den Armen theilen müste; Daß, da er ein Vatter wäre, er den Geist der Gottesfurcht unter seinen Kindern unterhalten müste; Daß, da er ein Haus-Vatter wäre, er seinen Hausgenossen ein gutes Exempel geben müste; Daß, da er ein Mensch, und ein sündiger Mensch wäre, er beten, und Früchte der Busse bringen müste. Glauben wir dann nicht an einen GOtt, wie er; und erhalten wir nicht, wie er, auch in der dicksten Finsterniß, in welche uns die Ausgelassenheit der Welt stürzen könnte, diese erste Erkänntniß der Gottheit, welche durch die Sünde nicht ausgelöschet werden kan? So haben wir ja, so gut als er, zum wenigsten einen angefangenen Glauben, ich sage, einen Glauben der hinlänglich ist, uns zur Erfüllung aller Pflichten der Barmhertzigkeit und der Gottesfurcht anzuleiten, und der uns durch die Erfüllung dieser Pflichten ohnfehlbar zur Vollkommenheit des Glaubens, die uns abgehet, führen würde; Nun ist aber diese Erkänntniß eines gerechten GOttes, O HErr! eigentlich dasjenige, was uns dein Prophet anzeigen wollte, da er sagte, daß du uns einen Saamen des Glaubens gelassen hättest: Nisi Dominus nobis reliquisset semen. Wann uns der HErr nicht einen Saamen gelassen hätte. Dann was ich auch immer für einen Vernunfft-Schluß abfassen, und was ich mir immer in Glaubens-Sachen für einen Begriff machen kan, so überbleibet gleichwohl dieser Saamen des Glaubens: Es ist ein GOtt, und also muß ich ihn nicht allein durch meine Gedancken, sondern auch durch meine Wercke verehren.

Der HErr JEsus sagte zu den Juden: Wandelt, dieweil ihr das Licht habt.

Gebet wohl acht, Christliche Seelen! auf die Anmerckung des H. Augustini über ein Wort des Evangelii, mit welcher ich diese Predigt schliessen will. Die Juden, die wider JEsum Christum aufstunden, und sich für seine Verfolger erklärten, waren kundbarlich ungläubig; Ihr Glaube war verfälscht, und sie lebten in einer äussersten Entfernung von GOTT. Unterdessen hatten sie noch ein genugsames Licht, um die Wege, die GOtt der HErr ihnen anzeigte, einzugehen, und darinnen fortzuwandeln. Dann JEsus Christus sagte ausdrücklich zu ihnen: Ambulate, dum lucem habetis. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt. Sie hatten also gar bey dem Untergang ihres Glaubens ein Licht, welches ohnerachtet seiner Dunckelheit hinlänglich war, um zu wandeln, das ist, um zu arbeiten, und dasjenige zu wircken, was sie aus der Finsterniß des Todes, in welcher sie unglückseeliger Weis verwickelt waren, hätte herausziehen, und sie an dieses grosse Licht des Gesetzes der Gnaden, welches ihre schwache und krancke Augen noch verblendete, gewöhnen können. Dieses ists, O Welt-Kind, dieses ists, O Sünder, die ihr mich anhöret, was ich auf euch selbst füglich ausdeuten kan. Der Glaube ist in eurem Hertzen sehr schwach, ja es scheinet, als wann er in selbigem gäntzlich erloschen wäre; Es ist wahr, allein warm ihr den Grund euers Gewissens recht untersuchen, und seiner Stimme Gehör geben wollet, so werdet ihr endlich bey euerm Unglauben finden, daß ein gewisses innerliches Nagen in selbigem sey, welches ihr wenigstens von Zeit zu Zeit verspühret, und welches euch wider euren Willen tausenderley Sachen vorstellet, die euch in die Augen fallen. Ihr werdet finden, daß jederzeit gewiße Bedencklichkeiten sind, die euch empfindlich fallen; daß jederzeit gewiße Zweifelhafftigkeiten sind, die euch verwirren; Daß jederzeit gewiße Unruhen sind, die ihr in dem Geheimniß eurer Seelen traget, und welche durch die Verwirrungen der Welt dergestalt nicht eingeschläffert werden können, daß sie nicht denn und wenn, und da ihr euch dessen am wenigsten versehet, wieder erwecket werden sollten. Ihr werdet finden, daß jederzeit gewisse Erkanntnüssen seyn werden, die euch zu gewißen Zeiten in den Sinn kommen, und euch auf einmahl gleichsam überfallen; gewiße unversehene Schrecken, die euch entweder bey euren weltlichen Geschäfften, oder bey euren eitelsten Ergötzlichkeiten alarmiren und in Bestürtzung setzen. Dieses habt ihr bey so vielen Gelegenheiten bereits erfahren, ihr erfah-

Da doch ihr Glaube damahls sich schon zum Untergang neigte.

Joan. c. 12. v. 9.

So kan sich ein Sünder auch bey seinem schwachen Glauben, seine Gewissens-Zweiffel zu Nutz machen.

ret es noch täglich, und ich verlange hierüber keine andere Zeugen, als euch selbst. Was ist nun aber dieses alles anders, als ein Grund des Glaubens, von welchem, ob er wohl entfernt ist, ihr euren Nutzen schöpfen könnet, wann ihr nur wollet? Ach! mein lieber Zuhörer! folge diesen heilsamen Bewegungen, wircke, thue dir einige Gewalt an, und wandle, ambulate. Dieses ist hinlänglich mit der Gnade, die euch nicht abgehen wird, um diesen ersten Wurtzeln alle ihre Krafft und Tugend wieder zuzubringen. Sie werden sich ausbreiten, sie werden anwachsen, und nach und nach neue Früchten treiben, und hervor bringen. Der Glaube wird in euch wiederum leben, und ihr werdet mit dem Glauben wiederum lebendig werden. Hilff uns, O HErr! denselben erwecken; Und weil der Glaube durch die Wercke von neuem gebohren werden, und sich im Christenthum erhalten muß, so hilff uns unsern Fleiß, und unsern Eifer in der Verrichtung der Ubungen des Glaubens wieder entzünden und anfrischen. Der Glaube ist unter allen Gaben, die wir von deiner unendlichen Barmhertzigkeit empfangen haben, die allerkostbarste, allein wie weit ist es mit selbigem durch die Verblendung unserer bösen Lüsten, und durch die Verführung der Welt bey jetzigen Zeiten gekommen; Was ist dann aus diesem so nöthigen Glauben worden? Wo ist er? Ich frage nicht, wo der äusserliche Schein, sondern wo der Geist des Glaubens, wo seine Reinigkeit, wo seine Standhafftigkeit, wo seine Krafft und Wirckung, wo seine Wercke seyen? Was ist aber inzwischen das übrige ohne diesen Geist des Glaubens, ohne diese Krafft und ohne diese Wirckung des Glaubens? Und was haben wir davon zu gewarten? Was sage ich, O HERR? Dieser Rest des Glaubens, so uns die Welt noch nicht hat benehmen können, kan uns das Leben wieder geben, ohnerachtet er schwach ist, wann wir uns nur bemühen, denselben zu üben und wieder zu erbauen, und zu diesem Ende bitten wir dich um deinen Beystand, du wirst uns selbigen nicht verweigern, O mein GOtt! du wirst durch unser Vertrauen bewogen werden, und uns erhören; Wir aber werden durch den Beystand deiner Gnade einen lebhafftern und kräfftigern Eifer als jemahls an uns nehmen. Um den erlittenen Verlust zu ersetzen, werden wir unsere Arbeit verdoppeln, und nach Maßgebung unserer Arbeit wirst du uns erleuchten, erhöhen, und in der ewigen Glückseeligkeit belohnen, zu welcher uns alle verhelffen wolle GOtt der Vatter, GOtt der Sohn und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Schluß-Gebet.

Pre-

Predigt

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Von der wahren und falschen Gottseligkeit.

Amen dico vobis: nisi abundaverit Justitia vestra plusquam Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum.

Wahrlich, ich sage euch, es sey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener sey, dann der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht hinein gehen. Matth. c. 5. v. 20.

Eingang.

Die Vollkommenheit des Evangelischen Gesetzes.

Was ist die hohe Vorbildung, welche uns JEsus Christus giebt von dem Gesetz des Evangelii, und von der Vollkommenheit, so dasselbe in sich schliesset. Ihr wisset, meine lieben Zuhörer! was für Leute die Pharisäer unter den Juden waren: Es waren einsame Leute, welche die Gesellschafft der Welt meideten, und von aller Gemeinschafft des Volcks abgesondert lebten; Es waren Männer, die für Heilige angesehen, auch von Kleinen so wohl als von Grossen, gleichergestalt geehrt und venerirt wurden, ja deren exemplarisches Leben der Welt nicht allein zur Bewunderung, sondern auch zur Erbauung diente. Allein, wer hätte es geglaubt? Ohnerachtet aller ihrer Heiligkeit erkläret uns der Sohn GOttes in dem heutigen Evangelio, ja er versichert uns mit einem Schwuhr, Amen dico vobis: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Daß, wann unsere Gottseligkeit nicht vollkommener ist, dann dieser andächtigen Juden-Lehrer ihre, wir niemahls in das himmlische Reich werden aufgenommen werden; Daß die höchste Tugend, zu welcher sie gelanget zu seyn schienen, zu dem ersten Grad der Vollkommenheit eines Christen nicht zureiche; Und daß, wenn wir es dabey wolten bewenden lassen, wir dadurch weder unsere Pflicht, noch unsern Beruff erfüllen würden. Dieses sind Worte des

Erfordert von uns eine weit vollkommnere Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit der Pharisäer.

Sohnes GOttes, die uns, dem Ansehen nach, in eine Kleinmüthigkeit setzen, und fast eine heimliche Verzweifflung in unsern Gemüthern erwecken solten. Allein, meine Brüder, dieses ist nicht die Absicht, welche der Heyland der Welt sich vorgesetzt hat. Wann er ein Urtheil spricht, so geschicht es, uns zu belehren, nicht aber uns zu verderben; Wann er redet, so thut ers als ein Lehr-Meister, nicht aber als ein Richter; Und wann er uns das Beyspiel der Pharisäer vor Augen stellet, so geschicht dieses lediglich, uns zu erkennen zu geben, was für Unordnungen die scheinbarste Andacht verfälschen können, und um uns zu unterweisen, wie wir dieselbe zu vermeiden haben. Diese Materie ist von einer unendlichen Wichtigkeit, ja sie ist unter allen Materien, die ich auf dieser Canzel bereits abgehandelt, oder ins künfftige auf selber annoch abhandlen werde, die sittenreichste und nützlichste. Wir alle sind nur darum auf Erden, daß wir GOtt dem HErrn dienen sollen; Unser Heyl, ja unsre ewige Glückseeligkeit, oder Unglückseeligkeit liegt an dem GOttes-Dienst. Allein in diesem GOttes-Dienst sind einige gefährliche Klippen zu vermeiden, die wir zu befürchten haben; Und wie viel ist uns dann nicht daran gelegen, eine vollkommene Erkäntniß derselben zu haben, um uns dafür zu hüten? Wir wollen uns die Erleuch-

Denn die geringste Unordnung kan die scheinbarste Andacht verderben.

tung des Heil. Geistes ausbitten, und zu deren Erhaltung die allerheiligste Jungfrau Maria anruffen, sprechend: Ave Mariæ.

Abhandlung.

Es ist nicht alles Gold was glänzet/ und nicht alles wahre Gottseligkeit, was den Schein derselben an sich hat.

Das Gold, welches am meisten glänzet, ist nicht jederzeit das reineste, und die scheinbarste Gottseeligkeit ist nicht jederzeit die gründlichste und vollkommenste. Können wir uns wohl hiervon ein bewährteres und augenscheinlicheres Beyspiel wünschen, als das Exempel der Pharisäer, und Schrifftgelehrten? Ihre dem Schein nach heiligste Wercke waren ihnen vor GOtt dem HErrn nicht allein unnützlich, sondern auch von GOtt dem HErrn ausdrücklich verworfene Wercke; Warum dieses? Um drey grosser Unordnungen willen die wir bey selbigen vermercken können, und welche ich in denen drey Theilen dieser meiner Predigt bestreiten will. Was war auch in der That diese pharisäische GOttseeligkeit anders, als eine gleisnerische, eine falsche, eine mangelhaffte Gottseeligkeit, und zwar erstlich in der Sache selbsten, fürs andere in ihrem Endzweck, und denn drittens in ihrer Form. Gebet wohl acht, Christliche Seelen! Sie war mangelhafft in der Sache selbsten, weil sie eine genaue und bedenckliche Regelmässigkeit in den geringsten Satzungen affectirte, da sie indessen die wesentlichsten Pflichten versäumte und vernachläßigte. Sie war mangelhafft in ihrem Endzweck, weil sie nicht anders, als zu ihrem eigenen Vortheil, und aus eigennützigen menschlichen Absichten handelte. Sie war mangelhafft in ihrer Form, weil sie gantz äusserlich war, und lediglich in dem äusserlichen Schein bestunde. Darum hat sie der Sohn GOttes so offenbahrlich angegriffen, und so vielmahl mit seinem Fluch beleget. Wann wir aber, lieben Brüder, durch eine aufrichtige und wahre GOttseeligkeit unser Heil bey GOtt dem HErrn versichern, und uns vor seinen Augen angenehm machen wollen, so müssen wir uns bestreben, diesen dreyfachen Mangel in uns selbst zu verbessern, und zu ersetzen. Auf daß nemlich unsere Gottseeligkeit vollkommen, uneigennützig, und innerlich

Dieses erhellet aus dem Exempel der Pharisäer, deren Gottseligkeit von GOtt verworffen wird.

Weil sie in Ansehung der Sache, des Endzwecks und der Form des rechten Ziels verfehlte.

Vortrag und Eintheilung.

Unsere Gottseligkeit soll 1.) vollkommen seyn/ und alles genau beobachten, was der GOttesDienst erfordert.

sey; Vollkommen, damit wir alle den GOttes-Dienst betreffende Sachen, sie seyen gros, oder klein, gantz genau beobachten, vor allen Dingen aber den Rath dem Gebot nicht vorziehen. Uneigennützig, damit wir GOtt und sein Reich allein suchen, ohne daß wir dasjenige im geringsten ansehen, was wir sonsten in Betrachtung der Welt, oder der weltlichen Händel davon hoffen könnten; Innerlich, auf daß sie ihren Sitz im Hertzen habe, und von Hertzen gehe. Wann wir durch diese drey Eigenschafften die Pharisäer nicht übertreffen, wann unsere Gottseeligkeit nicht weiter gehet, als die ihrige, wann wir uns keinen edlern Entzweck vorstellen, wann diese Tugend nicht aus dem innersten Grund unsrer Seelen entspringet, so dörffen wir uns ja keine Hoffnung machen, daß wir durch dieselbe vor GOtt dem HErrn jemahls Gnade finden werden: Nisi abundaverit Justitia vestra plusquam Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. Es sey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener sey, dann der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht hineingehen. Dessen will ich euch jetzt in seiner Ordnung überzeugen, wozu ich mir aber von euch alle Aufmercksamkeit will ausgebetten haben.

2.) Uneigennützig seyn, und nur GOtt und sein Reich suchen.

3.) Innerlich seyn, und von Hertzen gehen.

I. Theil.

Wenn unsere Gottseligkeit aufrichtig und gründlich seyn soll, so muß sie 1. vollkommen seyn, und alles beobachten, was GOTT von uns erfordert, es sey gros oder klein.

Daß eine Art der GOttseeligkeit seyn könne, Christliche Seelen, deren Fehler darinnen bestehet, daß sie sich in geringen Sachen einige Freyheit herausnimmt, da sie inzwischen in denen wichtigsten Sachen sich standhafft erzeiget, darüber verwundere ich mich nicht; Dann das ist eine Würckung unsrer Gebrechlichkeit, und diese Gebrechlichkeit ist so natürlich, daß sie auf eine gewisse Art zu verzeihen zu seyn scheinet. Daß aber eine vermeinte Gottseeligkeit erfindlich sey, deren Eigenschafft darinnen bestehet, daß sie auch in den geringschätzigsten Ubungen biß zum Scrupel genau und emsig ist, im übrigen aber die wichtigste Glaubens-Articuln vernachlässiget, dieses ist die gröste Verblendung, und eine solche Unordnung, die wir für

eine

eine Thorheit und für eine Verkehrung des Geistes ansehen, und halten können; Dann wozu dienet dieser Eifer in Beobachtung eines schlechten Raths, wenn man zu gleicher Zeit die ausdrücklichsten und klarsten Gebotte übertrittet und verletzet? Wann ich mich an das Gebott selbst halte, ohne zu dem Rath zu schreiten, so erweise ich GOTT dem HERRN gleichwohl dadurch eine Treue, die er erkennen wird, weil ich doch dasjenige verrichte, was er von mir erfordert, und seinem Befehl gehorsam leiste. Wann ich aber mich dem Rath unterwerffe, ohne daß ich mich bemühe, dem Gebot genug zu thun, so plage ich mich mit einer vergeblichen Arbeit, und mache mich vor den Augen GOttes schuldig und strafbahr, allermaßen ich alsdann unter dem Vorwand einer eingebildeten Vollkommenheit seinen allerheiligsten und anbettens-würdigen Willen übertrette, und meine genaueste Pflichten nicht erfülle.

Und das ist doch, meine lieben Zuhörer, eine der gewöhnlichsten Unordnungen der Welt, ich sage der Christlichen Welt; Ja das ist der augenscheinliche und unstandhaffte Mißbrauch, welchen der Sohn GOttes an den Pharisäern verdammte, und der annoch unter uns herrschet. Erkennet diesen Misbrauch wohl in der Person dieser Weisen des Judenthums, damit ihr ihn in eurer eigenen Aufführung verbessern möget. Dann der Heyland der Welt sagte zu ihnen: Væ vobis Scribæ & Pharisæi hypocritæ; Wehe euch ihr Schrifftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler. Warum? Weil alle eure Gottseligkeit in gewißen Ceremonien, in gewißen Gewohnheiten, in Zahlung gewißer Zehenden bestehet, wovon das Gesetz keine Meldung thut, und dessen ihr euch gänzlich befreyen könnet: Und weil ihr inzwischen die vornehmsten Pflichten der Gerechtigkeit, der Liebe, und der Barmhertzigkeit vergesset: Quia decimatis mentham & anethum; & reliquistis, quæ graviora sunt legis, judicium, misericordiam, & fidem. Dann ihr verzehendet die Krausenmüntz, und Anis, und laßet die wichtigere Stück des Gesatzes dahinden; Nemlich das Gericht, Barmhertzigkeit, und Glauben. Das Gesetz befiehlet euch, bey eurem Gericht Recht und Billigkeit zu beobachten, und ihr begehet täglich bey selbigem die grausamste Ungerechtigkeiten. Das Gesetz befiehlet euch, in der Gesellschafft und Gemeinschafft des Lebens aufrichtig, und getreu zu seyn, und ihr seyd mit Arglist, und Betrug angefüllet. Das Gesetz befiehlet euch, gegen den Nächsten, liebreich, sanfftmüthig, und gedultig zu seyn, und aus einer übermässigen Schärfe erzörnet ihr euch über die geringsten Sachen, ohne daß ihr mit der menschlichen Schwachheit ein Mitleiden zu tragen wisset; Duces cæci, excolantes culicem, camelum autem glutientes. Jhr blinde Führer, die ihr Mucken saiget, aber ihr verschlucket die Camelen. Also, sage ich, redete mit ihnen der Sohn GOttes, und dieses war in der That jederzeit das Laster der Pharisäer: Wann es auf den Sabbath ankame, so hielten sie selbigen mit Aberglauben; Allein an eben diesem Tag des Sabbaths formirten sie gefährliche Unterwindungen wider den HErrn JEsum, und suchten ihn umzubringen. Kam es darauf an, daß man die Hände vor dem Essen waschen solte, so machten sie denen Aposteln ein Laster daraus, wann sie solches unterliessen. Allein sie achteten zu gleicher Zeit das unverletzlichste und heiligste Recht der Natur für nichts, welches darinnen bestehet, daß man seine Eltern ehren soll; Denn sie lehrten die Kinder, dieselbe zu verachten, gegen sie undanckbar zu seyn, und ihnen den nöthigen Beystand zu verweigern. Muste man in dem Richthauß des Pilati erscheinen, wo ein GOtt-Mensch, wo der Erlöser von Jsrael, und wo der Allerheiligste, wider welchen sie sich öffentlich erkläret und verschworen hatten, befraget und gerichtet werden solte, so weigerten sie sich, hinein zu gehen, weil es der Oster-Abend war, und ein Tag, an welchem die Juden zu einem Heyden nicht gehen kunten, ohne verunreiniget, und auser Stand gesetzt zu werden, das Oster-Lamm

Matth c. 23. v. 23.

Die Pharisäer übten sich blos in Wercken der Vollkommenheit und vergassen der vornehmsten Pflichten der Gerechtigkeit und der Barmhertzigkeit.

ibid. v. 23.

ibid. v. 24

Joan. c. 18. v. 28.

zu essen; Et non introierunt in prætorium, ut non contaminarentur. Und sie giengen nicht in das Richt-Haus, damit sie nicht verunreiniget würden. Allein dieses waren in der That gar furchtsame, und zaghaffte Gewißen, sagt der Heil. Augustinus. Sie förchteten, das Haus Pilati möchte sie verunreinigen, und sie förchteten nicht, durch das grausamste und die gröste Entheiligung nach sich führende Laster besudelt zu werden. Sie durfften sich bey einem fremden Richter nicht sehen laßen, allein sie hatten Verwegenheit genug, den Unschuldigen zu verfolgen, und zu unterdrucken, falsche Zeugen wider ihn aufzubringen, sein Bluth zu vergiessen, und ihn am Stamme des Creutzes um das Leben zu bringen. Alienigenæ judicis prætorio contaminari metuebant, & fratris innocentis sanguinem fundere non timebant. Augustin.

Dieses ist ein Mißbrauch worein noch viele falsche Christen verfallen.

Ist nun aber dieses, Christliche Seelen, nicht ein gantz ähnliches Bild von der Gottseligkeit unserer Zeiten? Dann wir müssen diese pharisäische Andacht nicht als einen Schatten ansehen, welcher durch das Gesetz JEsu Christi verschwunden ist. Sie ist noch würcklich zu finden, ja sie herrscher noch mitten in dem Christenthum, und in dem Schoos der Kirchen. Wollet ihr dessen überzeuget seyn, so beobachtet nur ein wenig, was sich täglich um und unter euch ereignet. Mancher hat seine gewiße bestimte Stunden und Zeiten zum Gebeth, zur Lesung guter Bücher, und zum Gebrauch der H. Sacramenten. Das ist eine Lebens-Ordnung, die er sich selbst vorgeschrieben, oder von einem Beicht-Vatter bekommen hat; Er hält diese unnachläßlich, und alle Geschäfften der Welt wären nicht fähig, ihn von dem geringsten Punct desjenigen, was ihme vorgeschrieben worden, oder was er sich selbst vorgeschrieben hat, abzuhalten. Höret aber nur, wie er im übrigen in denen Gesellschafften redet: Er wird anzäpfende und ehrenrührische Discursen führen: Er wird mit einem Ton der Andacht und Gottseligkeit diesen verdammen, die gröste

Mancher ist flissig in den Wercken der Gottseligkeit.

Aber in dem Umgang mit andern Leuten, redet er auf das ärgste von seinem Nächsten und schadet ihm an seinen guten Nahmen.

Geheimniße der Aufführung eines andern offenbahren, niemand verschonen, und als ob er zur Verbesserung der Sitten vom Himmel gesandt worden wäre, dem gantzen menschlichen Geschlecht ungescheut den Proceß machen. Betrachtet seine Aufführung in einer Streit-Sache, wo er beleidiget zu seyn glaubet: Es wird keine Satisfaction seyn, die er nicht fordert, und vielleicht wird gar keine Erstattung fähig seyn, ihn zu befriedigen. Er wird seine Sache für GOttes Sache achten und ansehen, oder zum wenigsten wird man ihm niemahls in den Kopf bringen, daß er einiger maßen unrecht habe, und daß nicht eben alles Recht auf seiner Seiten sey. Dieses ist ein scheinbarer Vorwand, vermöge dessen er sich für berechtiget halten wird, in seinem Hertzen die hefftigste Empfindlichkeiten zu unterhalten, und in seinem Thun und Laßen die ungerechteste und boshaffteste Rachgierigkeit zu rechtfertigen. Manche Frau ist die erste bey allen H. Zusammenkünfften, sie übet sich in denen Betrachtungen, sie hat eine Begierde zu dem ausserordentlichen und höchsten Gebett; Sie würde sichs nicht verzeihen, wann sie nur ein einziges mahl, eine gewiße Ordnung, welcher sie folget, und aus welcher sie sich eine unveränderliche Regel gemacht, nicht beobachtet hätte. Widersprechet ihr aber nur in gewißen Fällen, so werdet ihr finden, daß sie stoltz, hochmüthig, ungedultig, und verbittert sey; ihr werdet finden, daß sie sich ihres ordentlichen Lebens, und ihrer genauen Tugend prævaliret, um sich im übrigen der Freyheit anzumassen, alles, was ihr gefällt, nach ihrem Wohlgefallen zu üben und zu thun; Bemühet euch nur ihr Hauswesen einzusehen, und zu erfahren, wie sie sich dabey aufführet. Sie hat weder einige Gefälligkeit für ihren Mann, noch einige Liebe zu ihren Kindern, noch die gehörige Wachtsamkeit über ihre Hausgenossen. Ein jeder muß sich über ihrem Eigensinn und wunderlichen Kopf leiden, und nach und nach, wenn es an ihn kommt, ihren Verdruß

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit andern.

aus-

ausstehen. Wann sie nur einen Theil des Tages vor den Altären zugebracht, und gewissen Ceremonien beygewohnet hat, so möchte alles im Hause in Unordnung gerathen, ohne daß sie es fast in acht nimmt, oder dafür sorgen mag. Was hätte ich von allen andern Ständen nicht zu sagen, wann ich von einem jeden ins besondere reden wollte? Ist wohl ein einziger, der mir nicht die augenscheinlichsten und vielfältigsten Exempeln dieser so vergeblichen als übelbegriffenen Gottseligkeit an die Hand geben sollte? Verfallen auch die Amtsverweser des Herrn, das ist die Geistlichen, welche dem Volck gleichwohl zum Muster dienen, und selbiges zu denen Wegen GOttes anleiten sollten, wohl niemahls auf dergleichen unglückseelige Irrwege? Und wie viele hat man nicht gesehen, die den grösten Eifer bezeiget, die Zucht der Kirchen zu handhaben, oder wieder herzustellen, inzwischen aber die Kirche selbst einiger massen in Uneinigkeit gebracht, zerstört, geärgert, und Aufruhren in selbiger unterhalten haben? Was kan ich dann, meine lieben Zuhörer! hierüber anders thun, als daß ich den von JEsu Christo ausgesprochenen Fluch wiederhohle, und nach ihm sage: Væ vobis: Wehe euch, nicht allein euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern euch, ihr Christen, die ihr des Namens, den ihr führet, und des Glaubens, zu dem ihr euch bekennet, unwürdig seyd. Wehe euch, nicht allein, die ihr in einer kundbarlichen Ausgelassenheit daher lebet, und euch dem Verderbniß der Welt offenbarlich ergebet, sondern wehe auch euch, die ihr GOTT dem HErrn angehören, in dem Dienst GOttes vollkommen werden, und euch auf die höchste Stuffen der Heiligkeit schwingen wollet, inzwischen aber die Grund-Sätze der Heiligkeit versäumet.

Denn der Grund, worauf die Heiligkeit beruhet, ist die Beobachtung der Gebote.

Dann welches ist der Grund der Christlichen Heiligkeit, wie uns JEsus Christus dieselbe vorgestellt hat? Das Exempel jenes Jünglings des Evangelii giebt es uns handgreiflich zu erkennen. Er verspührete einen Antrieb von GOTT, er wollte sich um seine Heiligung, und um sein Heil bestreben, und hierüber befragte er diesen göttlichen Lehrmeister, welchem das Volck von allen Ecken zuliefe, um die ewige Wahrheiten aus seinem Munde zu hören. Was sagte aber der Sohn GOttes also gleich zu ihme? Redete er mit ihme von einer vollkommenen Verlassung aller Güter, die er besasse? legte er ihme die Geheimniß-volle Wirckung seiner Gnade aus? Unterhielte er ihn über die hohe und besondere Gaben eines ungemeinen und ausserordentlichen Gebets? Nein, meine lieben Zuhörer! sondern der Heyland der Welt antwortete ihm: Serva mandata. Halte die Gebot: Das ist es auch, was ihr vor allen Dingen zu beobachten habt, und wann ihr nicht darauf bauet, so wird das gantze auf Sand gebaute Gebäu eurer Vollkommenheit von selbst zerfallen, und euch durch seinen Verfall zu Grund richten.

Wie solches das Exempel des Jünglings im Evangelio lehret.

Matth. c. 19. v. 17.

So kan man denn hieher wohl appliciren/ was der Apostel von der Liebe sagt.

Ich kan also hieher gar wohl appliciren was der grosse Apostel sagte: Wann ich alle Sprachen der Welt, ja die Sprache der Engeln redete; Wann ich die Gabe der Weissagung hätte, daß ich über alle Geheimnisse GOttes belehret, und meinem Erkanntniß nichts verborgen wäre: Wann ich Wunderwercke verrichtete, also, daß ich auch Berge versetzte, wann ich alle meine Güter zur Speise der Armen austheilete, wann ich auch meinen Leib der grösten Marter übergebete, und hätte aber die Liebe GOttes nicht (wie würde ich sie aber haben können, wann ich dasjenige nicht beobachte, was das Gesetz GOttes mir unter schwehrer Straf aufleget) wann ich, sage ich, diese göttliche Liebe nicht hätte, so wäre ich nichts, oder ich wäre zum höchsten ein klingendes Kupfer, und eine hellautende Schelle. Dieses ist nicht genug: sondern gleichwie eben dieser Heyden-Lehrer unter den Eigenschafften der Liebe, deren Vortrefflichkeit er so starck erhebet, uns mit ausdrucklichen Worten und Stuckweise anzeiget, daß sie gedultig, sanfftmüthig und gütig sey, daß sie nicht eifre, nicht boshafftig sey, und sich nicht aufblase, daß sie nicht zornig sey, daß sie nichts Böses von dem

Nächs-

Nächsten gedencke, daß sie die Ungerechtigkeit nicht liebe, und sich über selbige nicht erfreue, ja daß sie alles vertrage und alles dulte; Also folget auch hieraus, daß wann ich mich bey gewissen Begebenheiten nicht zu mässigen, und nach der Ausdruckung des Evangelii meine Seele in der Gedult nicht zu fassen weiß; Daß wann ich die erforderliche Sanfftmuth und Gelassenheit nicht habe, um im Haus, und mit dem Nächsten den Frieden zu erhalten; Daß wann ich nicht geneigt bin, mir einen jeden Menschen verbindlich zu machen und zu befriedigen, sondern wider diesen einen heimlichen Neid, wider einen andern aber einen offenbaren Haß hege; Daß wann ich mich von einem falschen Argwohn und von einigen nachtheiligen Vorurtheilen wider diejenige, mit welchen ich leben muß, und die unter meinem Gehorsam stehen, leichtlich einehmen lasse; Daß, wann ich all dasjenige, was ein blinder Eifer mir eingiebt, für Gerechtigkeit und Billigkeit ansehe, und mich unter der Hand bestrebe, meinen Nächsten zu betrüben, ihme einen Verdruß zu machen, ihme durch den Sinn zu fahren, und ihn zu demüthigen, daß wann ich mich über seine Armseeligkeit, Mühseeligkeit und Trübsal erfreue, an statt daß ich ein Mitleiden mit ihme haben sollte; Ich alsdann Andacht mit Andacht, und Gebet mit Gebet überhäufen möge, wie ich immer wolle, so werde doch alle meine Gottseeligkeit wie ein Rauch verschwinden, und vor GOTT dem HErrn von keinem Gewicht und von keinem Werth seyn.

Alles übrige ist nichts, wenn ich die Gebote nicht erfülle.

Was könnten wir dahero, meine lieben Zuhörer, von jenen in der That, oder in ihrer Einbildung gottseligen Frauen nicht dencken und sagen? welche ohne Ansehung der Verbindlichkeit einer rechtmässigen Ehe, und ohneracht des geheiligten Bands, mit welchem sie gebunden sind, gantz ruhig in einer solchen Ehescheidung leben, die sie mit scheinbaren Vorwänden zu rechtfertigen trachten, welche aber die vernünfftige und aufrichtige Welt zu verdammen genöthiget wird? Was könnten wir nicht von so vielen andern in verschiedenen Sachen und Materien dencken und sagen, die ich mit Stillschweigen vorbey gehe, und welche nur allzu bekannt sind? Was dencket man in der That davon, und was redet man wircklich davon? Man fraget, wie dann diese oder jene Sache, über welche sie sich kein Gewissen machen, mit der Andacht überein komme. Man begreiffet es nicht, und es ist auch sehr schwer, und gar unmöglich zu begreiffen. Unterdessen halten sie sich hierinnfalls an ihre gewöhnlichen Ubungen, sie richten alle ihre Gedancken darauf, sie wenden alle ihre Sorgen daran; und wann sie sich im Beichtstuhl anklagen, wann sie glauben, daß sie sich selbsten etwas vorzuwerffen haben, so geschiehet es lediglich wegen einiger Nachlässigkeiten, und wegen einiger Schwachheiten, die sie sich als schwere Ubertretungen vorstellen.

Wie aber; Sind dann diese Ubungen nicht gut, und soll man selbige versäumen? Ach! Christliche Seelen! das ist eben unsere Verblendung, daß wir jederzeit zur Ubermaß, die doch mangelhafft ist, schreiten, und niemahls das Mittel, in welchem die Tugend bestehet, ergreiffen. Daß wir unsere Gottseligkeit auf gewiße Puncten der freywilligen und puren Andacht einschräncken, welche lediglich zur vollkommenen Erfüllung des Gesetzes gehören, indessen aber den Grund desselben vernachläßigen. Dieses ist eine Ubermaß, deren Unordnung euch durch meine Auslegung zur Gnüge entdecket wird: allein wann man sich auch dergestalt an den Grund und an die Verbindlichkeit des Gesetzes halten wollte, daß man niemahls weiter gienge, und alle Ubungen eines Christl. Eifers versäumte; Das wäre eine andere Ubermaß, die GOtt dem HErrn und seiner Gnade schimpflich, uns aber selbst schädlich, und in ihren Folgen gefährlich seyn könnte. Solches würde GOtt dem HERRN selbsten zum Schimpf gereichen, wenn wir, da er so freygebig gegen uns ist, gegen ihme so sparsam seyn wollten: Der Gnade GOttes würde es gleichfalls schimpflich fallen, wenn wir dieselbe gleichsam gefangen halten, und ihre

Eine andere Extremität die zu vermeiden, ist, wenn man sich dergestalt an das Gesetz bindet, daß man die Ubung des Christlichen Eifers versäumet.

Das wäre GOtt und seiner Gnade schimpflich, uns aber schädlich und gefährlich.

Bewe-

Bewegungen abmessen wollten, da sie in ihrer Wirckung und in ihrem Wesen frey und unbeschränckt ist; Uns selbsten wäre es sehr schädlich, massen wir uns hierdurch einer unendlichen Fülle der Verdienste und himmlischen Schätze berauben würden, die wir bey diesem zeitlichen Leben sammeln könnten, und in der Ewigkeit finden würden. Uns selbsten wäre es wegen der Folge sehr gefährlich, weil man von der Versäumniß geringer Sachen, gar bald zur Versäumniß grosser und wichtiger Sachen schreitet. Worinnen bestehet dann die Vollkommenheit, und folglich die wahre Gottseligkeit? In der Vereinigung der kleinern und der grossen Pflichten. In jener Fülle der Treue, die alles, nemlich den Rath und das Gebott zusammen vereiniget und ergreiffet. Das Gebott aus Schuldigkeit, und den Rath aus Liebe; Das Gebott, weil es der Befehl Gottes ist; Den Rath, weil er nach dem Wohlgefallen GOttes eingerichtet ist. Dann dieses ist das Beyspiel, welches uns unser Heyland und unser Muster JEsus Christus selbst gegeben hat, da er sich von dem heiligen Joanne wollte tauffen lassen, und zu diesem göttlichen Vorläuffer, welcher über die Demuth seines Lehrmeisters und HERRN bestürtzt war, und ihn nicht tauffen wollte, sagte: Widersetze dich demjenigen nicht, was ich thue: Sic enim decet, nos implere omnem justitiam. Dann also gebühret sich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Und das ist es auch, was uns eben dieser Sohn GOttes zur Lehre und Nachfolge in seiner Person noch vorgestellet hat, da er zu den Juden sagte, daß er nicht kommen wäre das Gesetz aufzulösen oder abzustellen, sondern zu erfüllen, und da er hiernächst bey der Auslegung der Erfüllung des Gesetzes hinzu fügte: Jota unum, aut unus apex non præteribit à lege, donec omnia fiant. Dann es wird nicht der geringste Buchstab, oder einig Pünctlein vom Gesetz vergehen, biß daß alles vollzogen werde. Das ist die vortreffliche Regel, die er uns in zwey Worten vorgeschrieben hat, welche in ihrer Kürtze gleichsam der Innhalt der gantzen Christlichen Aufführung sind: Thut dieses, und unterlasset jenes nicht; Thut dieses, man befielet es euch, und unterlasset jenes nicht, man vermahnet euch dazu: Weil man euch das eine befielet, so müsset ihr selbiges vor allen andern Dingen vollziehen, und den Anfang davon machen; Und weil man euch zu dem andern vermahnet, so müsset ihr solches nicht unterlassen, sondern ein heiliger Eifer, GOtt dem HErrn zu gefallen, und in den Wegen GOttes vollkommener zu werden, muß euch darzu anleiten und verbinden. Hæc oportuit facere, & illa non omittere. Diß sollte man thun, und jenes nicht unterlassen. Hieraus erfolget zwar, meine Brüder, daß, wann uns die Wahl zwischen dem einen und dem andern frey stünde, das Gebott dem Rath vorzuziehen wäre; allein das eine kan mit dem andern vollkommentlich vereiniget werden, und diese wunderbare Vereinigung wird durch die wahre Gottseligkeit befördert. Denn wie sie gantz vollkommen ist in Ansehung der Sache, und in Beobachtung alles dessen, was GOtt von uns erfordert; Also ist sie auch in Betrachtung ihres Endzwecks von allem Eigennutz weit entfernet. Und dieses ist ein neuer Vortheil, wodurch dieselbe von der Pharisäischen Gottseligkeit unterschieden wird, wie solches aus dem andern Theil dieser meiner Predigt erhellen wird.

Die wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit bestehet in Vereinigung aller grossen und geringeren Pflichten, des Gebots und des Raths.

Das hat uns selbst Christus gelehret und gethan.

Matth. c. 3. v. 15.

Matth. c. 5. v. 18.

Matth. c. 23. v. 23.

II. Theil.

Wenn unsere Gottseligkeit aufrichtig und gründlich seyn soll, so muß sie 2) in Ansehung ihres Endzwecks von allem Eigennutz entfernet seyn.

Unter allen bösen Neigungen ist keine, die so gemein, und in die Hertzen der Menschen so starck ausgegossen ist, als der Eigennutz, und ich kan gar füglich hinzusetzen, daß der Eigennutz eine allgemeine böse Neigung sey, die an allen andern einigen Theil hat, und denselben die Bewegung und den Eindruck zu wircken giebt. Es ist auch in der That, der Eigennutz, wie ich selbigen verstehe, nichts anders als die Eigen-Liebe; Und wem ist unbekannt, wie weit diese Eigen-Liebe gehe, und wie geschickt sie sey, sich überall einzuschleichen, und an allem Theil zu nehmen? Was verlanget der Rachgierige, da er seinen Feind so hefftig verfolget,

und ihn zu verderben trachtet? Er will seine Rach vergnügen, und diese Vergnügung, die er sich verschaffet, nenne ich seinen Eigennutz. Mit den ausgelassenen, mit den wollüstigen Welt-Menschen, und mit allen andern lasterhafften Gemüthern hat es eben diese Beschaffenheit. Was wir aber, Christliche Seelen, nimmermehr genug bedauren können, ist daß auch die Gottseligkeit selbst von denen Versuchungen des Eigennutzes nicht befreyet gewesen, und daß er dasjenige, was in dem Christenthum das reineste und heiligste ist, noch täglich verderbt.

Ein doppelter Eigennutz war die Richtschnur der Pharisäischen Gottligkeit.

Dieses war die herrschende böse Neigung der Pharisäer, und nach der Anmerckung der Evangelisten waren zwey Hauptzwecke die gantze Bewegursach ihrer Gottesfurcht und der guten Wercke, die sie übten. Sie wolten geehret, und ohnerachtet ihrer äußerlichen angemasten Strengigkeit mit alle demjenigen, was zur Gemächlichkeit, und zur Süssigkeit des Lebens gehöret, häuffig und überflüßig versehen seyn. Das scheinbare, und das nützliche, ein gemächliches Leben, und eine unbeschränckte Herrschafft über die Gemüther, war dasjenige, wornach sie strebten. Und was thaten sie zu diesem Ende? Alles, was die Heiligen, aus einem Grund der wahren Gottseligkeit zu thun pflegen. Sie hielten sich in der Einsamkeit, sie brachten gantze Täge, ja gar die Nächte in dem Tempel zu; Sie verwendeten fast die gantze Zeit, entweder des HErrn Lob vor seinem Altar zu besingen, oder sich mit ihm in langwierigen Gebetern zu unterhalten. Dem Ansehen nach trachteten sie nach nichts anders, als nach der Busse und Züchtigung; Sie redeten von nichts anders, als von Fasten und Enthaltungen. Sie verdammten alles, was sie sahen, und seufzeten unaufhörlich über die verfälschte Sitten, und über die verkehrte Art der Welt. Was entstunde hieraus? Was in folgenden Zeiten nur noch allzu offt geschehen ist. Das Volck, welches leichtglaubig ist und durch den äusserlichen Schein sich leichtlich verführen lässet, wurde gegen sie von einer sonderbaren Veneration und Ehrerbiethung eingenommen. Eine große Anzahl Weiber, welche von Hertzen Gottselig waren, und durch einen guten Vorsatz angeleitet wurden, im übrigen aber nach der gewöhnlichen Schwachheit ihres Geschlechts von der Andacht nach weiß nicht was für einer Strengigkeit urtheilten, und sich hierdurch von einigen Vorurtheilen einnehmen liessen, die aus einer einfältigen Seele so schwehr auszurotten sind, als geschwind und leicht sie sich in derselben einwurtzeln, schlugen sich zu ihnen, nahmen sich ihrer an, unterwarffen sich ihren Anweisungen, übergaben ihnen die Verwaltung ihrer Güter, samt der Obsorg ihres Heils, bereicherten dieselbe mit ihrer Haabschafft, erschöpfften sich, um sie zu unterhalten; und glaubten, GOTT dem HErrn ein Opfer zu thun, wenn sie ihm diese so erhabene, so heilige und vollkommene Männer durch reiche und freygebige Geschencke erhielten. Dann das ist es, was uns das Evangelium gantz deutlich anzeiget: Das ist aber noch nicht alles: Aus dieser allgemeinen und so vortheilhafften vorgefasten Meynung des Volcks, gegen die Pharisäer, erfolgte eine andere Wirckung, welche nicht weniger vortheilhafftig, und den ehrgeitzigen Absichten dieser mit Hoffart aufgeblasenen andächtigen Männer nicht weniger gleichförmig war; daß sie sich nemlich hierdurch in ein solches Ansehen setzten, krafft dessen sie alles in ihre Gewalt bekamen, inmassen sie die Häuser regierten, alles darinnen anordneten, bey denen Unterredungen alles entscheideten; Man ihnen auch in den Juden-Schulen, bey den öffentlichen Gepräng-gen, und an den öffentlichen Oertern die tieffste Ehrerbiethung wiederfahren ließ und alle Ehre erzeigte. Dieses war ihnen angenehm, und darüber eiferten sie. Was zog ihnen aber dieses alles zu? Die Vorbildung, die man von ihrer Gottseligkeit hatte. Dieses, sagte zu ihnen der Sohn GOttes, ist die Frucht

Sie wolten geehret seyn und alles im Uberfluß haben, was zur Gemächlichkeit des Lebens gehöret.

eurer

eurer Gebeter, dieser eigennützigen Gebeter, die ihr so offt widerholet, und so lang machet. Orationes longas orantes. Da ihr lange Gebette bettet: Dieses war es, sagt der H. Marcus, wodurch sie so mächtig und reich wurden. Sub obtentis prolixæ orationis. Unter dem Fürwand eines langen Gebets.

Matth. c. 23. v. 14.

Marc. c. 12. v. 40.

Es ist aber diese eigennützige Gottseligkeit, nicht allein vor GOtt sündlich, sondern auch vor den Menschen verhasst.

Nun ist aber unter allen Gattungen der falschen Gottseligkeit keine schändlichere, als diese eigennützige Gottseligkeit. Sie ist vor GOtt dem HErrn, der den Grund des Hertzens ergründet, eben so lasterhafft, als vor denen Menschen verhaßet, so bald sie dieselbe erkennen und entdecken. Mercket auf, Christliche Seelen! Ich sage, daß die falsche Gottseligkeit vor GOtt dem HErrn die lasterhaffteste und abscheulichste sey: Dann was ist es nicht für eine Entheiligung, fragt der H. Chrysostomus, wann man nicht allein der H. Sachen, sondern der Heiligkeit selbst dergestalt misbrauchet? Wann wir, wie ehedem der König zu Babel, die Gefäße von dem Altar hinweggenommen, und solche verunreiniget und entheiliget hätten, so wäre dieses eine Mißethat, so die schärffeste Straffe verdiente. Warum? Weil diese Gefäße geheiliget sind. Was ist aber die Heiligkeit dieser Gefäße in Vergleichung mit der Heiligkeit, die in uns ist, oder in uns seyn soll? Diese Gefäße sind nicht eigentlich heilig, sondern sie haben so zu reden nur eine metaphorische und analogische Heiligkeit. Die Heiligkeit aber, die sich in unsern Personen befindet, ist die Gestalt und die Form selbst, die heilig machet; Es ist die Gabe der Göttlichen Gnade selbst, ja es ist die Quelle aller andern Heiligkeit. Urtheilet nun hieraus, sagt der H. Chrysostomus, wie gros euer Laster vor den Augen GOttes seyn müsse, wann ihr diese Heiligkeit aus gantz menschlichen Absichten und aus Eigennutz verfälschet; Wann ihr euch selbiger entweder zur Ersättigung eures Geitzes, oder zur Vergnügung eures Ehr-Geitzes bedienet; Wann ihr durch die ungeheureste Verknüpfung die Gottseligkeit, und die Begierlichkeit oder Lust-Seuche in einem Hertzen vereinigen wollet; Die Gottseligkeit, welche die köstlichste und reineste Tugend ist: und die Begierlichkeit, oder Lust-Seuche, welche eine lasterhafte und an sich gantz irrdische Neigung ist?

Vor GOtt lasterhafft. Weil dadurch die Heiligkeit selbst mißbrauchet wird.

Denn so dienet man GOTT um der Welt willen.

So kunte sich auch Salvianus keine förmlichere und größere Verachtung GOttes einbilden, als diese, und so hat er sich hierüber ausdrücklich erkläret: Der Welt um GOttes willen dienen, sagte dieser grosse Bischof, ist eine Tugend. Der Welt um der Welt willen dienen, ist eine Unordnung: Was ist es nun aber, wann man GOtt um der Welt willen dienet? Ist das nicht der gröste Schimpf, der diesem allerhöchsten Wesen von uns widerfahren kan? Das ist aber die Beleidigung, die ihme eine eigennützige Gottseligkeit zufüget. Dann unser Eigennutz wird alsdann unser Endzweck, und wir sehen GOtt den HErrn für nichts anders mehr an, als für ein Mittel, wodurch wir zu solchem unserm Endzweck gelangen können. Und weil der Endzweck nicht zum Mittel, sondern das Mittel zum Endzweck dienet, weit gefehlt, als daß wir GOtt dem HErrn in diesem Zustand dienen solten, wollen wir vielmehr, daß GOtt uns diene; Daß er unserer Begierlichkeit diene; Daß er unserer Zärtlichkeit diene; Daß er unserer Eitelkeit und unserm Hochmuth diene, wie er durch den Propheten Jesaiam billig darüber klaget: Servire me fecisti in peccatis tuis. Du hast mir zu thun geben mit deinen Sünden.

Isai. c. 43. v. 24.

Verhasst bey den Menschen, weil nichts in dem Menschlichen Leben mehr zu beförchten ist, als die eigennützige Gottseligkeit.

Dahero ist die falsche Gottseligkeit nicht allein lasterhafft vor GOtt dem HErrn, sondern auch verhasset bey den Menschen. Man haßet sie, so bald man sie verspühret, und überall, wo man sie verspühret; Und ich verwundere mich gar nicht hierüber, weil nichts so gefährlich, und so sehr zu beförchten ist, als der mit der Andacht vermischte Eigennutz, oder als die Andacht, welche von dem Eigennutz regieret und beherrschet wird. Ein andächtiger von dieser Eigenschafft, erlaubet mir diese Ausdrückung, ein Eigennützi-

Ein solcher Andächtiger ist aller Dinge fähig.

nützіger Andächtiger, ist fähig alles zu verüben. Nehmet dieses wohl in acht. Er ist, sage ich, fähig alles zu verüben. Erstlich, weil er allen Sachen, ja zuweilen auch wohl den grösten Gottlosigkeiten und Ungerechtigkeiten einen Schein der Gottseligkeit giebt, der ihn selbst betrüget, und worüber er nicht gerne sehen würde, daß man ihme den Betrug benehmen solte. Fürs andere, weil in allen Unternehmungen, die ihme sein Affect nur immer eingeben mag, seine Gottseligkeit, oder vielmehr die Hochachtung, die er sich durch seine aufgeblasene Gottseligkeit erworben hat, ihn in Stand setzen, seinen Entzweck zu erreichen. Will er Rache üben? So wiederstehet ihm nichts. Will er seinem Gegen-Part ein Bein unterschlagen? So vermag er alles. Will er die Ehre seines Nächsten verletzen, und selbigen verschreyen? So würde sein blosses Zeugniß hinlänglich seyn, die Unschuld selbst verdammen zu machen. Und hat man nicht gesehen (ich trage kein Bedencken, dieses hier zu sagen, nicht die Gottseligkeit zu verachten, wofür mich GOtt behüte, sondern die Misbräuche öffentlich zu verdammen, welche hierunter einschleichen können, und zu allen Zeiten eingeschlichen sind) hat man nicht gesehen, frage ich, wie die unfähigsten Gemüther vermittelst einer falschen Gottseligkeit sich zu den höchsten Ehren-Würden geschwungen haben? wie die aller Hochachtung und Ansehens-unwürdigste Menschen, gleichwohl in der grösten Hochachtung und in dem grösten Ansehen gestanden. Und wie sie ohne alle andere Verdienste und Meriten, lediglich durch den Schein der Frömmigkeit vor einem jeden den Vorzug erschlichen, und sich der vortrefflichsten Aemter zu bemächtigen gewust haben? Nun aber frage ich euch, ob dann etwas seyn könne, das uns, auch nur nach Anleitung der Natur, mehr zum Abscheu und Wiedertwillen anreitzen solle?

Weil er 1.) allen Sachen einen Schein der Gottseligkeit giebt.

2.) wegen der Hochachtung, darinnen er stehet in allen Dingen seinen Zweck erhalten kan.

Ja, meine Brüder, wir wollen es aufrichtig gestehen. Dieser Eigennutz ist es, welcher zu allen Zeiten die gröste Aergerniß der Andacht gewesen, und selbige, wann ich es sagen darff, vor der Welt, verächtlich gemacht. Das hat den Ketzern die Zunge gelöset, und ihnen eine so große Wohlredenheit wider uns an die Hand gegeben. Dieser Misbrauch, den sie an dem gesundesten Theil der Gläubigen verspühret haben, da man den geistlichen Stand lediglich aus Eigennutz, und aus keiner andern Ursach ergreiffet, als daß man sich einen ehrlichen Unterhalt verschaffe, zu vortrefflichen Würden gelange, in selbigen mit aller Pracht erscheine, das Heiligthum GOttes, wie der Prophet sagt, als eine Erbschafft besitze; Da man sich nur in so weit dazu verpflichtet, als solches die Wolfahrt einer Familie erfordert, und die Kirchen-Aemter und geistlichen Pfründen nicht anders, als nach Maasgebung derer dazu gehörigen Einkünfften und Nutzbarkeiten schätzet. Diese Begierlichkeit, die sie bey einigen Geistlichen gefunden haben, dieser Eifer, das Zeitliche zu erndten und zu sammlen, wo sie das Geistliche gesäet hatten, da sie sich in die H. Aemter nicht anders, als nach der Maas derer dabey zu geniessen habenden Emolumenten eingedrungen, und zu denen damit vereinigten Verrichtungen und Sorgen blos durch die Gewinnsucht angeleitet worden. Der so unruhige als unermüdete Eifer, die sie bey andern beobachtet haben, welche sich ihrer Gerechtsamen zu ihrem Vortheil so treflich zu bedienen wusten, die als Regenten angesehen seyn wolten, und die ihren Ehrgeitz unter dem Vorwand der Seelen-Sorge nur zu ersättigen suchten. Die Eifersucht, die sie zwischen verschiedenen geistlichen Orden vermerckt haben, welche, um gewisse ihnen zum Nutzen gereichende Andachten in ein Ansehen zu bringen, und das Volck an sich zu ziehen, einander hierinfalls nichts nachgeben wolten; Dieses alles, Christliche Seelen, ist die gewöhnlichste und gemeineste Materie, worüber die Feinde der Kirchen sie getadelt und triumphiret haben. Und was für eine Vorbildung machen

Lehre und Ermahnung.

Nutz-Anwendung des andern Theils. Zur

chen sich die Welt-Menschen noch heut zu Tag von der Andacht? Was dencken sie davon, und wie reden sie davon? Da sie mit solchen Vorurtheilen zum voraus eingenommen sind, welche durch so viele Proben, als durch unwiderlegliche Grund-Sätze, wider diejenigen, die sich der Andacht ergeben, in der Welt bestättiget und für bekannt angenommen worden, so glauben sie, daß alle andächtige Personen auf ihren gewissen Endzweck abzielen; Daß der eine sich bey grossen Herren beliebt machen will; Daß der andere sich eine Stütze, deren er benöthiget ist, zu wegen zu bringen trachtet; Daß jener sich gleichsam zum Richter zu machen, und über seinen Nächsten die Direction zu führen suchet; Daß dieser noch andere viel lasterhafftere Absichten heget. So redet man davon. Und ihr wisset, mit was für einer Verachtung. Dergestalt, daß dasjenige, was eine Lob Rede seyn sollte, durch die betrübteste Verkehrung ein Verweis geworden, und daß das Wort, ein andächtiger Mann, eine andächtige Frau, welches in seinem eigentlichen Verstand dasjenige ausdruckt, was in dem Christenthum das ehrwürdigste ist, dermahlen einen Schandflecken mit sich führet, welcher allen Glantz desselben verdunckelt und vernichtet.

Darum hat der Sohn GOttes seinen Aposteln, da er sie das Evangelium zu predigen aussandte, anbefohlen, daß sie dieses Amt mit der vollkommensten Uneigennützigkeit verrichten sollten, dergestalt, daß er ihnen nicht erlaubte, zu ihrer Bedeckung mehr, dann einen Rock zu haben, ihnen auchausdrücklich verboth, etwas zu ihrem Unterhalt zu erspahren. Darum untersagte er ihnen so hefftig, weder Ehre noch Würde, noch Vorzug auch so gar in seinem Reich, welches seine Kirche ist, zu suchen; Darum gabe er ihnen zu verstehen, daß ihre wahrhaffte Erhöhung in ihrer tiefesten Erniedrigung bestehen würde, und daß der gröste unter ihnen, wie der geringste, seyn müste: Qui major est in vobis, fiat sicut minor. Wer unter euch der gröste ist, der soll seyn, wie der geringste. Darum haben die Apostoln zu Folge des göttlichen Unterrichts ihres Anbetens-würdigen Meisters bey der Ubung ihrer Verrichtungen sich so starck angelegen seyn lassen, allen Argwohn der Eigennützigkeit von ihren Personen zu entfernen. Dann sie waren kräfftig überzeuget, daß sie denen Seelen ohne dieses keinen Nutzen schaffen kunnten, und daß in dem Augenblick, da man in ihrem Apostolischen Amt einige Eigennützigkeit verspühren würde, man allen Glauben zu ihnen verlieren und sie nicht mehr anhören würde. Darum hat der heilige Apostel Paulus insonderheit, da er die Corinthier unterwiese, ihnen diese Eigenschafft der Uneigennützigkeit so starck zu erkennen gegeben, die ihn von allen menschlichen Absichten in seiner Apostolischen Arbeit befreyete. Wohlan, meine Brüder! sagte er zu ihnen: Betrachtet unsere Aufführung, erwoget unsern Zustand, und urtheilet, ob es eine eitele Ruhmsucht, oder eine Hoffnung zum zeitlichen Glück sey, die unsere Hertzen rühret; Wir verkündigen euch den Glauben, und nach dem Glauben sind wir eure Vätter in Christo; Allem nach der Welt sind wir die geringsten unter allen Menschen. Ob ihr schon Christen seyd, so besitzet ihr gleichwohl gewiße Würden und Ehren-Stellen, die euch unterscheiden, wir aber sind nichts. Nos infirmi, vos autem fortes. Wir seynd schwach, ihr aber seyd starck. Ihr werdet durch euren Adel geehret, wir aber werden unter die schlechtesten des Volcks gerechnet. Vos nobiles, nos autem ignobiles. Ihr seyd edel, wir aber unedel. Was haben wir biß hieher empfangen, und in Ansehung dieses Lebens, was für einen Nutzen haben wir von all unserer Mühe und Arbeit gehabt? Ihr wisset es, und ihr seyd Zeugen davon. Usque in hanc horam & esurimus, & sitimus, & nudi sumus. Biß auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und seynd nackend. Et colaphis cædimur, & instabiles sumus. Wir werden mit Fäusten geschlagen, und haben keine gewiße Stätte. Man lästert uns, man verfolget uns, und wir schweifen überall wie

Luc. c. 22. v. 26.

1. Cor. c. 4. v. 10.

Ibid. v. 10.

ibid. v. 11.

ibid. v. 11.

die Vagabunden herum, ja man verfahret mit uns, als mit den verächtlichsten Menschen von der Welt;
ibid. v. 13. Tanquam purgamenta hujus mundi facti sumus. Wir sind worden, wie die Auskehrichte dieser Welt. Im übrigen, schliesset der heilige Apostel, wann ich euch alle diese Sachen sage, so geschicht es nicht, um euch selbige zu verweisen, noch euch zu beschämen, sondern nur euch zu erweisen, daß, da wir bey euch arbeiten, wir lediglich für euch arbeiten, und nichts anders, als euch selbsten suchen.

Also redete dieser Heyden-Lehrer, und wer kan sagen, was für einen Eindruck diese vollkommene Uneigennützigkeit in den Gemüthern verursachte; Lasset uns, Christliche Seelen! in unserer Gottseligkeit auch darnach trachten, dann daran wird sie die Welt erkennen. Das wird sie ehren, und heilig achten. Allein, ohne der Welt Urtheil anzusehen, das ist es, was uns vor GOtt dem HErrn heiligen wird. Unser Gebet wird alsdann, als ein angenehmes Rauchwerck biß zu seinem Thron hinauf steigen. Er wird unsern Weyrauch annehmen, weil derselbe mit nichts anders, so ihn verfälschet, vermischet ist. Glückseelig ist also die Seele, welche in denen göttlichen Sachen GOtt den HErrn suchet, und in selbigen nichts, als GOtt den HErrn suchet. Nehmet diese zwey Worte wohl in acht: Wer GOtt den HErrn suchet, und nichts, als GOTT den HErrn suchet; Das ist, wann ich also reden darff, das doppelte Insiegel einer wahren Gottseligkeit. GOtt den HErrn nicht suchen, ist eine Vergessenheit, die ihn zum Zorn anreitzet, und wie sollte er etwas annehmen, das ihme nicht aufgeopfert wird? Etwas mit oder neben GOtt dem HErrn suchen, ist eine Zertheilung, die ihn beleidiget. Dann man hat es euch hundertmahl gesagt, und es ist wahr; Der GOTT, dem wir dienen, oder dem wir dienen sollen, ist ein eifersichtiger GOtt, und sein allerhöchster Wille gehet dahin, daß ein Hertz, wie das unsrige ist, ein Hertz, das er gantz gebildet hat, ihm auch gantz verbleiben solle. Er hat sich hierüber in einem so wohl, als in dem andern Gesetz eröffnet. Er hat uns durch seine Propheten gesagt, daß er zu groß, und unser Hertz zu eng wäre, um jemand anders, neben ihme in selbigem aufzunehmen. Und er hat uns durch den Mund seines Sohns, unsers Heylands, ausdrücklich bedeutet, daß man zweyen Herren zugleich nicht dienen könne, vor allem aber, daß man entweder ihm selbst, oder aber dem Eigennutz absagen müste. Non potestis Deo servire, & Mammonæ. Matth. 6. 6. v. 24. Ihr könnet nicht GOtt dienen, und dem Mammon. Und um was für einen Nutzen können wir uns dann anders bekümmern, O HERR! als um das Glück, dich zu finden, und dich zu besitzen? Wann man dich aber suchet, und nichts anders, als dich suchet, so findet man dich ohnfehlbar, und man setzet sich dadurch in den Stand, dich ewiglich zu besitzen. Bist du uns denn nicht genugsam, und was hätten wir über dich zu wünschen? Wir wollen also, O HErr! mit deinem Propheten und mit seinen nemlichen Gemüths-Bewegungen sagen: Ps. 72. Quid mihi est in cœlo, & à te quid volui super terram? Dann was hab ich im Himmel, und was hab ich auf Erden begehrt ausser dir? Was kan mir dann der Himmel und die Erde vorstellen, das mir lieber, als mein GOtt, wäre, und das mir so lieb, als mein GOtt wäre, und einiger massen nach meinem GOtt lieb wäre, wann es mir in meinem GOtt nicht lieb ist? à te quid volui, was hab ich begehrt ausser dir? Ja, O HERR! du wirst hinführo all mein Reichthum, und all mein Ruhm seyn. Alsdann, Christliche Seelen! wird uns nichts übrig bleiben, als daß unsere Gottseligkeit annoch innerlich sey, an statt daß die Gottseligkeit der Pharisäer nur eine scheinbare Gottseligkeit war; Dieses ist der Innhalt des dritten Theils meiner Predigt.

III. Theil. Wann unsere Gottseligkeit aufrichtig und gründlich seyn soll, so muß sie 1) innerlich seyn und von Hertzen gehen.

Es ist eine Frage, welche die Kirchen-Vätter sich untereinander vorgestellt haben, nemlich, warum GOtt der HErr, nachdem er einen jeden Menschen ins besondere gleich nach seinem Absterben bereits gerichtet, sie alle an jenem Tag noch einmahl richten wird? Hiervon führen

sie

sie verschiedene Ursachen an: Allein die Ursach des heiligen Gregorii Nazianzeni ist, meines Erachtens, die gründlichste. GOtt der HErr, sagt er, wird solchergestalt darmit verfahren, um der gantzen Welt den Zustand des Lebens, und des Gewissens eines jeden Menschen bey diesem allgemeinen Gericht zu erkennen zu geben. Jetzt haben die meisten Menschen einen Schein desjenigen, was sie nicht sind, und scheinen das nicht zu seyn, was sie sind. Die Gerechten stellen sich öffters aus Demuth, als wären sie Sünder, und die Sünder wissen die Gottseligkeit der Gerechten aus Gleißnerey gar artlich nachzumachen. Dahero werden die Gerechten in tausenderley Begebenheiten verdammt, da die Sünder hingegen gerechtfertiget werden, und sich in ein Ansehen setzen; Nun erfordert es aber die Schuldigkeit der Vorsehung, diese Unordnung abzustellen, und darum hat der allmächtige GOtt ein allgemeines Gericht angeordnet, bey welchem alle Geheimnisse der Hertzen werden offenbaret werden, und wir also eine vollkommene Erkanntniß des Lasters und der Tugend werden haben können. Fili hominis, sagte der HErr, da er mit Ezechiel redete, putas-ne vides, quid isti faciunt? Du Menschen-Kind, meynest du auch, daß du sieheſt, was diese thun? Glaubest du, Prophet, daß du erleuchtet genug seyest, um zu erkennen, was mein Volck thut? Meinst du, daß du es wohl wissest? Nein, du erkennest es nicht. Warum? Weil du nichts anders, als den äusserlichen Schein ihrer Thaten sieheſt. Fode parietem: ingredere, & videbis abominationes pessimas. Grabe durch die Wand, gehe hinein, und siehe die überaus grosse Greuel. Du glaubest, dieses Volck verehre mich, weil es vor meinen Altären in einer demütigen und bittenden Stellung stehet, und mir Brand-Opfer opfert; Und ich sage dir, daß ich alle diese Brand-Opfer verwerfe. Allein, O HErr! du hast diese Brand-Opfer angeordnet. Du betrügest dich, ich habe Brand-Opfer des Geistes angeordnet, wahre Brand-Opfer, welche aus einer aufrichtigen Gottseligkeit herrühren. Nun ist aber in alle demjenigen, was mein Volck thut, nichts anders, als ein gewisses äusserliches Wesen, welches in die Augen fället. Man sollte sagen, es hätte einen Eifer zu mir; Es ist aber nur ein Abgott und ein greuliches Ungeheuer des Eifers. Et ecce idolum zeli. Und siehe den Abgott des Eifers.

Ezech. c. 8. v. 6.

ibid. v. 8.

ibid. v. 5.

Dieses, meine lieben Zuhörer, ist die letztere Abbildung, unter welcher der Sohn GOttes selbst uns die falsche Gottseligkeit der Pharisäer vorgestellt hat, nemlich, als eine gantz äusserliche Gottseligkeit; Als eine Gottseligkeit, die gantz auf den Leffzen, gantz auf dem Gesicht, und gar nicht im Hertzen war. Und mit was hat auch der Heyland der Welt dieselben verglichen? Mit denen übertünchten Gräbern. Betrachtet sie nur von aussen, so gläntzet alles daran; Eröffnet sie aber und suchet biß auf den Grund, so werdet ihr darinnen nichts als Fäulniß und Verwesung finden. Væ vobis, qui similes estis sepulchris dealbatis. Wehe euch, die ihr gleich seyd denen überweissteten Gräbern. Warum bedienet sich aber der Heyland dieses Gleichnisses? fraget der H. Chrysostomus. Es ist gantz natürlich, und schickt sich gantz wohl zur Sache, antwortet dieser heilige Kirchen-Vatter, weilen, wann man nur dem äusserlichen Scheine nach heilig ist, man so zu reden nur als ein Aas der Gottseligkeit, und wie ein Leib ohne Seele ist, welcher zu nichts tauget, als daß man ihn in ein Grab verschliesse. Und in der That, was erwartet GOtt der HERR von dem Menschen, und was suchet er in dem Menschen? Das Hertz; Und was ist dann in dem Menschen ausser dem Hertzen, das des HERRN unsers GOttes würdig wäre? Das Leben des gerechten Menschen bestehet also im Hertzen, weil nur das Hertz GOtt dem HErrn gefället, weil nur das Hertz GOtt den HErrn liebt, und von GOtt geliebt zu werden verdienet. Benehmet ihme dieses Leben des Hertzens, so wird nach der Gnaden-Ordnung alles übrige tod seyn, gleichwie in der Ordnung der Natur alles übrige stirbt, so bald das Hertz zu leben aufhöret.

Matth. c. 23. v. 27.

Die Gottseligkeit der Pharisäer war nur eine äusserliche Gottseligkeit, gantz auf den Lippen und auf dem Gesicht, und gar nicht im Hertzen.

Und was begehret GOtt der HERR von dem Menschen?

Das Hertz.

Es ist sonst nichts in uns, das des HErrn unsers GOttes würdig sey.

Ja, es bestehet das Leben der Gerechten in dem Hertzen.

Dahero hat GOTT der HErr, da

da er durch den Mund seiner Propheten sich über den Unglauben der Juden beklaget, alle Verweise, die er ihnen giebt, mit diesen so gewöhnlichen, und dergleichen Worten ausdrücken wollen: Daß, nemlich, ihr Hertz von ihme weit entfernet ist, daß sie ihr Hertz von ihme abgewendet, und daß ihr Hertz gegen ihm verstockt
Isai. c. 46. ist. Audite me duro corde. Höret mich, die ihr hart von Hertzen seyd: Dahero hat der König David, da er die Abbildung eines gottsförchtigen Menschen und eines Sünders gemacht, uns diesen wesentlichen unter ihnen obschwebenden Unterschied ins besondere vor Augen stellen wollen. Daß, nemlich, der Gerechte ein aufrichtiges Hertz habe; Daß er GOtt dem HERRN von Hertzen diene; Und daß er das Gesetz GOttes in seinem Hertzen trage.
Ps. 36. v. 31. Lex Dei ejus in corde ipsius. Das Gesetz seines GOttes ist in seinem Hertzen. Hingegen aber, daß der Gottlose ein eitles, und ein verderbtes Hertz habe; Daß er in seinem Hertzen wider GOTT den HErrn aufrührisch worden; Daß er in dem Grund seines Hertzens gesagt habe:
Ps. 13. v. 1. Es ist kein GOtt. Dixit insipiens in corde suo, non est Deus. Der Unweise spricht in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt. Daher kommt es, daß eben dieser Königliche Prophet bald in seinem so vielfältigen so inbrünstigem Gebette, zu GOTT sagte: Prüfe mich, HErr, und erfahre mein Hertz, und erkenne es; bald den HErrn bath, in ihme ein neues und reines Hertz zu schaffen; Bald sich selbsten aufmunterte, ihn aus gantzem Hertzen zu loben, zu ehren, und zu preisen; Bald mit zwey Worten, welche den gantzen Zustand seiner Seelen, und alle seine Gedancken ausdruckten, GOtt den HErrn, den GOTT seines Hertzens nennete.
Ps. 72. v. 26. Deus cordis mei. GOtt meines Hertzens. Ich müste fast die gantze heilige Schrift allhier anführen, wann ich von alle demjenigen nichts auslassen wolte, was wir in selbiger zum Vortheil dieser innerlichen Gottseligkeit des Hertzens lesen.

Fordert nun GOTT

Wann nun aber, Christliche Seelen! diese Affection, und andächtige Ergebenheit des Hertzen, in dem alten Bund, eines der Merckmahle der wahren Gottseligkeit waren, wie viel mehr müssen sie in dem neuen Bund des Evangelii ein Merckmahl davon seyn, da zumahlen JEsus Christus auf die Welt kommen ist, damit er solche Anbetter möchte anrichten, die GOTT im Geist anbetten. Nehmet es in acht, er nennet keine andere, als diese, wahre Anbeter. Venit hora & nunc est, quando veri adoratores adorabunt patrem in Spiritû. Es komt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die wahrhafftige Anbetter den Vatter im Geist anbetten werden. Hieraus folget, daß alle andere Anbetter nur falsche Anbetter sind; Und daß alle Andacht, sie sey beschaffen, wie sie wolle, eine falsche Andacht sey, wann sie mit der Andacht des Geistes nicht verbunden ist, wann sie nicht aus der Andacht des Geistes fliesset, und wann sie durch die Andacht des Geistes nicht erhoben wird. Ich sage nicht, daß diese äusserliche Andacht an sich selbst sündlich und lasterhafft sey; Ich sage nicht, daß sie eine durchaus unnützliche Andacht seye, noch, daß man sie versäumen solle, oder dörffe. Ich weiß, daß in unserer Religion dem HErrn unsern GOTT zur Ehre und zu Verherrlichung seines Namens gewiße Gebeter, Ceremonien und Ubungen eingeführet worden sind, mit welchen er in der That will verehrt seyn, und wodurch wir ihn würcklich verehren. Ich sage, und behaupte aber, daß GOtt der HErr dieses alles nicht für eine Verehrung hält, als in so ferne der Geist Theil daran hat. Ich behaupte, daß GOtt ohne diese innerliche Absicht zu ihme, und ohne diese Erhebung des Geistes zu ihme, von diesem allen nichts annimmt. Weil in diesem allen nichts ist, das nach seinem Wesen und nach seiner Herrlichkeit eingerichtet sey. Dann davon hat uns der Heiland selbst diese vortreffliche Ursach angegeben, daß GOtt ein Geist und zwar ein reiner Geist sey. Spiritus est Deus. ibid. v. 24. GOtt ist ein Geist. Und folglich müssen diejenige, die ihn anbetten, ihn im Geist anbetten. Et eos, qui ibid. v. 24. ado-

diese innerliche Gottseligkeit des Hertzens in dem alten Bund.

Wie vielmehr fordert er solche in dem neuen Bund.

Da die wahren Anbetter GOtt im Geist anbetten sollen. Joan. c. 4. v. 21.

adorant eum, oportet adorare in Spiritu. Und die ihn anbetten; die müßen ihn anbetten im Geist. Und wann wir ihn also nicht im Geist anbetten, wir thun im übrigen, was wir wollen, so ist es, aus einer ebenfalls unwidersprechlichen Folge, keine Verehrung GOttes im Geist, sondern nur ein bloser Schein. Nun kan aber GOtt der HErr mit diesem scheinbaren Dienst nicht zufrieden seyn, und gleichwie er wahrhafftig GOtt ist, also will er auch in der That und in der Wahrheit angebetten seyn. Et eos qui adorant eum, oportet adorare in Spiritu & veritate. Und die ihn anbetten, die müssen ihn anbetten im Geist und in der Wahrheit.

ibid. v. 23.

Dieses gesetzt, meine lieben Zuhörer, was sollen wir von so vielfältigen Wercken urtheilen, die wir im Christenthum üben, oder üben sehen, und was für Früchte können wir uns von selbigen versprechen? Von was für Verdiensten und von was für einem Werth können sie vor GOTT dem HErrn seyn? Ich rede nicht mehr von den Wercken, die aus Ruhmsucht, oder aus Eigennutz verrichtet werden: Es ist gewiß, daß, wann ja daraus einige Belohnung zu hoffen ist, solche von Seiten GOttes des HErrn, der sie als lasterhaffte Wercke verwirfft und verdammet, nicht herrühren könne. Sondern ich rede von denenjenigen Wercken, welche ohne gehörige Intention, ohne Recolligirung und Zuziehung des Hertzens, ohne Nachdencken und Aufmercksamkeit, mithin aus bloser Gewohnheit, aus Wohlanständigkeit, aus Zwang der obliegenden Standes- und Amts-Pflichten, und ohne Geist GOttes verrichtet werden. Dieses ist leider! die gemeinste, und eine fast durchgehends in den heiligsten Ständen eingeschlichene Unordnung. Höret dieses, meine lieben Zuhörer, mit gebührender Andacht an. Man bettet lange Officia oder canonische Stunden, und diese gantz Göttliche Officia sind mit den schönsten Gedancken des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Vertrauens zu GOtt, und des Gehorsams zu den Gesetzen GOttes angefüllet. Allein nachdem man gantze Stunden darzu verwendet, hat man vielleicht keine Ubung des Glaubens, keine Ubung der Hoffnung, keine Ubung der Liebe, keine Ubung des Vertrauens, und keine Ubung des Gehorsams verrichtet. Warum? Weil das Hertz, von alle demjenigen, was der Mund gesprochen, nichts geredet, noch empfunden. Man erscheinet vor dem Altar des HErrn, man bieget die Knie, man wirfft sich zur Erden nieder, man demüthiget sich, und vielleicht hat man die gantze Zeit über, die man in diesem Zustand zugebracht, GOTT den HErrn nicht im geringsten verehret; Und vielleicht hat man durch Anbettung dieses allerhöchsten Wesens die Pflichten der Religion nicht einmahl erfüllet. Warum? Weil die Religion weder in der Neigung des Leibs, noch in der Niederschlagung der Augen, sondern in der Demüthigung des Geistes bestehet, und weil der Geist alle diese äusserliche Zeichen der Ehrerbiethung und Anbettung nicht einen Augenblick begleitet hat; Man besuchet die Spitäler, und die Gefängniße, man tröstet die Betrübten, man erquicket die Krancken, man beschencket die Armen; Und mancher, der hierzu den grösten Eifer bezeiget, ist vielleicht derjenige, welcher die Christliche Barmhertzigkeit am wenigsten übet: Warum? Weil er entweder von einer natürlichen Lebhafftigkeit hingerissen, oder von einem gantz menschlichen Mitleiden gerühret, oder durch die Gewohnheit darzu angeleitet, oder von einer gantz andern Beweg-Ursach, als von GOtt, dazu angereitzet wird, und dem Eindruck derselben folget.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Dieses ist eine grosse und wichtige Lehre für uns, die wir die Diener des HErrn JEsu sind: Erlaubet mir solche hier anzumercken, und solches viel mehr zu meiner Beschämung, als zu eurer Unterweisung zu erinnern. Da wir zu dem H. Amt beruffen sind, und besonders zum Dienst GOttes gewidmet; Mit wie vielen gottsfürchtigen und geistlichen Ubungen seynd wir nicht täglich beschäfftiget? Unser gantzes

Leben bestehet in heiligen Verrichtungen, welche fast unaufhörlich fortwähren. Wir singen das Lob GOttes, einige öffentlich, andere aber für sich selbst ins besondere; Wir opfern auf den Altären das unbefleckte Lamm GOttes. Wir verkündigen auf den Cantzeln das Evangelium, und erklären solches den gläubigen Christen; Wir versöhnen die Sünder in dem Beichtstuhl mit GOtt dem Allmächtigen, und wir sind Hirten der Seelen, und ihre Wegweiser auf den Wegen des Heils; Vermög unsers Standes sind wir die Dollmetscher GOttes, die Agenten GOttes, die Amts-Verweser GOttes, und die Männer GOttes; Was ist nicht für eine Ehre, ja was ist nicht für eine Heiligkeit in einem solchen Beruff, und in einer solchen Verwaltung! Allein, meine Brüder, was für grosse Ursach haben wir hingegen nicht, uns zu demüthigen, und zu erzittern? Dann es ist sehr zu befürchten, daß diese Heiligkeit zwar in dem Amt, nicht aber in den Amts-Dienern seyn möchte. In dem man sich mit den heiligen Sachen, so zu reden, sehr gemein machet, so gewöhnet man sich dran, und öffters dergestalt, daß man allen Geist und allen Geschmack davon verlieret. Das Hertz hat keine Lust und Liebe mehr dazu, und derweilen, daß das einfältige Volck durch unsere anbetens-würdige Geheimnisse gerühret und bewogen wird, verrichtet man selbige mit einer solchen Gleichgültigkeit und Kaltsinnigkeit, als wann es gantz weltliche Geschäfften wären.

Diese Lehr ist vielen andächtigen Seelen, oder die den Ruhm und den Namen davon haben, nicht weniger nothwendig. Sie geniessen die heiligen Sacramenten, und in diesem Stück verdienen sie ihr Lob. Allein wann sie nicht eine gantz besondere Wachtsamkeit darbey haben, so wird der Gebrauch der Beicht und Communion ihnen so gemein, daß er in Ansehung ihrer sich in eine Gewohnheit verwandelt, und daß die Gewohnheit diesen ersten Eifer dämpft, und die geheime und heilige Bewegungen, von welchen sie angefeuert wurden, fast gäntzlich hemmet und träger macht; Unterdessen was erfolget hieraus? Man verfället hierdurch in zweyerley Arten der Heucheley. Ich sage in zweyerley Arten der Heuchelen: Dann es sind zwar, wenn ihr so wollet, keine förmliche und vorsetzliche Heucheleyen, jedoch aber jederzeit gar gefährliche und schädliche Irrthümer. Eine Heucheley in Ansehung der Welt, eine Heucheley in Ansehung unsrer selbst: Das ist: Man betrüget die Welt, und man betrüget sich selbst, ohne daß man es vorsetzlicher Weise thue. Beydes ist leicht zu begreiffen. Man betrüget die Welt, und wie? Weil alle diese äusserliche Andacht, mit welcher man sich schmücket, an sich selbst, und wann man es recht nehmen will, nur ein Zeichen der innerlichen Andacht des Hertzens ist. Es sind Aeste, Blätter und Blumen, welche von aussen hervorkommen, welche aber eine vorborgene Wurtzel in der Tiefe der Erden zum Voraus setzen. Wann du nun also nichts anders, als diese Blumen, nichts als diese Aeste, nichts als diese Blätter hast, wann du nichts anders als dieses Zeichen hast, welches in die Augen fället, wenn es dir hingegen am Grund fehlet, so ist es ein betrügerisches Zeichen, welches dasjenige, das nicht ist, nicht aber, was ist, anzeiget. Ein Mensch wird für heilig angesehen; Man urtheilet davon nach demjenigen, das man siehet; Man will diesen öffentlich canonisiren; Man hält jene für ein Muster der Tugend; Allein was ist diese Tugend anders als ein falscher Glantz, als ein scheinbarer Schatten, welcher nichts wesentliches noch gründliches an sich hat. Ach! mein Bruder! sagt der H. Chrysostomus, sey dasjenige, was du zu seyn scheinest, oder höre auf zu scheinen, was du nicht bist.

Allein das unglückseeligste, und das beweinens-würdigste ist, daß man sich selbst betrüget. Man glaubt, man führe ein gantz Christliches Leben, wie es auch in der That zu seyn scheinet. Man rechnet sich alles, was man von guten Wercken verrichtet, oder zu verrichten vermeynet, als lauter Verdienste vor GOTT dem HErrn zu, und man wird nicht gewahr, daß es keine gute Wercke mehr sind, so bald

sie

sie von dem Ursprung nicht herrühren, der sie hervor bringen muß, und welcher sie allein heiligen kan. Man höret gewiße Lob-Reden mit allem Wohlgefallen an, man nimmt sie mit aller Willfährigkeit an, und man läßet sich leicht überreden, daß sie wohl gegründet sind; Man überleget seine Aufführung auf eine solche Art, wodurch man in der Verblendung, mit der man behafftet ist, unterhalten wird. Man sagt, wie dorten der Bischoff in der hohen Offenbahrung S. Joannis, ich bin reich, oder zum wenigsten trachte mir einen Reichthum in dem Himmel zu sammeln, und meine Schätze täglich zu vermehren. O blinder Mensch! an statt dieses Reichthums, dessen du dich rühmest, siehest du nicht einmahl deine Armuth und deine Dürfftigkeit. Du bildest dir ein, als hättest du alle Hände voll, allein es gehet dir wie einem schlaffenden Menschen, welcher sich in einem angenehmen Traum einbildet, unendliche Reichthümer zu schöpfen, und sich bey seiner Ermunterung von allem entblöset befindet: Et nihil
Ps. 75. v. 6. invenerunt in manibus suis. Und sie haben nichts in ihren Händen gefunden. Wann GOtt der HErr selbst sich hierinfalls betrügen thäte, und wenn seine Augen diesen scheinbaren Glantz, welcher dich verblendet, nicht durchdringen könnte, so wärest du nicht so sehr zu bedauren, allein was du nicht siehest, das siehet er. Ach! Christliche Seelen! wann wir vor dem Richterstuhl dieses allerhöchsten Richters werden erscheinen, und ihm nicht allein von unsern Lastern und straffbaren Gewohnheiten, sondern auch von unsern Tugenden Rechenschafft geben müssen, was wird er alsdann thun? Wird er sich an den äusserlichen Schein unserer Wercke halten, um über unser ewiges Schicksaal das Urtheil zu sprechen? Hat er uns nicht durch seine Propheten und durch seine Aposteln bedrohet, daß die Strahlen seines Lichts biß in
Sopho. c. 1. v. 12. die Seele dringen würden. Scrutabor Jerusalem: Ich will Jerusalem durchsuchen. Daß er die Gedancken, die Begierden, die Absichten und An-
1. Cor. c. 4. v. 5. schläge offenbahren würde. Manifestabit consilia cordium. Er wird die Rathschläge der Hertzen offenbaren. Daß er dieses alles auf die Waag des Heiligthums legen, und alles was zu leicht wird erfunden werden, verwerffen würde; Appen-
Dan. c. 5. v. 27. sus es in statera, & inventus es minus habens. Du bist auf der Waage gewogen worden, und man hat dich zu leicht gefunden. Wie viele falsche Propheten werden nicht vor ihme erscheinen, um die Krone der Herrlichkeit von ihm zu begehren, und zu erhalten, denen er antworten wird,
Matth. c. 7. v. 23. ich kenne euch nicht. Et tunc confitebor illis, quia nunquam novi vos. Alsdann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemahlen gekannt. Sie werden das Zukünfftige geweissaget haben, sie werden Wunderwercke verrichtet haben, sie werden sich die Bewunderung, das Vertrauen, und die Hochachtung des Volcks durch vortreffliche Reden, durch schöne Andachts-Bücher, durch neue Stifftungen der Liebe zugezogen haben. Man wird davon geredt haben, man wird sie gelobt haben, man wird ihren Namen in den Provintzen und Königreichen gehört haben; sie werden aber GOtt dem HErrn unbekannt seyn; Weil bey ihnen nichts anders, als ein eitler und hellscheinender Glantz wird gewesen seyn, welcher an dem Tag des HErrn dergestalt verschwinden wird, daß nichts davon überbleiben wird, welches seines Anschauens würdig wäre.

Lasset uns demnach, lieben Brüder, die Sache richtiger einsehen, und der Ermahnung des Apostels folgen.
Colos. c. 3. v. 17. Omne quodcunque facitis, in verbo aut in opere, omnia in nomine Domini Jesu Christi. Alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Wercken, das thut alles im Namen des HErrn JEsu Christi. Die Lade des HErrn war in- und auswendig gantz von Gold: Also müssen wir auch seyn. Wann wir uns daran genügen lassen, daß wir die Gefässe, wie die Pharisäer, nur äusserlich reinigen, und das übrige vernachläßigen, so setzen wir uns in Gefahr, von eben dem Fluch, als sie, getroffen zu werden. Lasset uns das Opfer des Abels, und nicht des Cains verrichten; Abel opferte das Beste, was un-

ter seiner Herde war; Cain aber, das Schlechteste. Ihr wisset, wie wohlgefällig und angenehm das Brand-Opfer Abels GOTT dem HErrn gewesen, und was für einen Abscheu er vor dem Brand-Opfer Cains gehabt habe; Damit wir uns also GOtt dem HERRN auf eine gründliche Art widmen, so lasset uns ihme vor allen Dingen dasjenige aufopfern, was in uns das vortrefflichste und edleste ist, nemlich unser Hertz und unsern Geist. Lasset uns damit den Anfang machen, damit fortfahren, und damit endigen; Dann an dem Geist ist alles gelegen, und alles, was der Geist treibet, wird GOtt dem HErrn angenehm, und ist würdig seiner ewigen Belohnung, die ich euch allen von Hertzen wünsche; Dazu uns verhelffen wolle GOtt der Vatter, GOtt der Sohn und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Predigt

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Christlichen Mäßigkeit.

Et accipiens septem panes, gratias agens fregit, & dabat discipulis suis, ut apponerent, & apposuerunt turbæ.

Und nahm die sieben Brod, und dancket, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern vorzulegen, und sie legten selbige dem Volck vor. Marci cap. 8. v. 6.

Eingang.

Weil wir nicht pure Geister sind, sondern Leib und Seele haben.

Wann wir pure Geister wären, wie die Engeln, so müsten all unsre Tugenden mit der Condition und mit der Vortreflichkeit dieses Stands übereinstimmen; Weil aber unsere Seelen an unsere Leiber gebunden sind, u. diese Leiber einen Theil von uns selbst ausmachen, so ist der Wille GOttes, daß unsere Tugenden eine besondere Eigenschafft an sich haben sollen, unsere Leiber so wohl, als unsere Seelen zu heiligen, und daß unsere Leiber so wohl als unsere Seelen von unsern Tugenden den Grund der Heiligkeit und der Vollkommenheit erlangen sollen, welche ihnen eigentlich zukommt. Es ist auch in Wahrheit in dem Menschen keine eintzige Tugend, sie mag zur Sitten-Lehr oder zum Christenthum gehören, die nicht zu dem einen, wie zu dem andern, etwas beytragen könnte. Dem aber ungehindert ist unter denen Tugenden doch eine gewiße Tugend, welche durch einen wesentlichen Unterscheid dem Leib so wohl, als der Seele ins besondere, dienlich ist, nemlich: Eine Tugend, welche in der Seelen nur darum ihren Sitz hat, daß sie den Leib heilige; Eine Tugend, deren vornehmste Verrichtung darinnen bestehet, daß sie den Leib regiere, daß sie die Lüsten und den Appetit des Leibs regulire, daß sie zu dem Unterhalt des Leibs die nöthige Vorsehung thue, daß sie den Leib dem Geist unterwerffe, damit sie hernach den Geist desto füglicher und leichter GOtt dem HErrn unterwerffen könne. Nun ist aber diese Tugend die Mäßigkeit. Die Welt-Weisen haben dieselbe unter die Zahl der sittlichen Tugenden gerechnet. Allein die Kirchen-Vätter, und die Gottes-Lehrer haben sie uns als eine übernatürliche Tugend des Christenthums vorgestellt, und das Evangelium weiset uns dieselbe als eine unumgängliche Pflicht, und als ein Mittel zur Seeligkeit an. Es ist also, meine lieben Zuhörer! eine Sache von der grösten Wichtigkeit, daß ich euch diese Tugend zu erkennen gebe, worzu mir das heutige Evangelium meines Erachtens die schönste Gelegenheit an

Vornemlich aber die Mäßigkeit.

So sollen unsere Tugenden die Eigenschafft an sich haben, daß sie unsern Leib so wohl, als unsere Seele heiligen.

Hierzu können alle Tugenden etwas beytragen.

Von welcher in dieser Predigt gehandelt wird.

Hand

Hand giebt. Da dem Heyland der Welt eine zahlreiche Menge Volcks biß in die öde und unfruchtbare Wüste nachgefolget war, und er ihre Hertzen mit einer gantz himmlischen Speise ersättiget hatte, so war er auf die Erquickung ihrer fast verhungerten Leiber aus Erbarmung bedacht; und ihr wisset, Christliche Seelen, mit was für einem Wunderwerck er die Brod vermehrte, und diesem häufigen Volck Unterhalt und Nahrung verschaffte. Aus eben diesem Wunderwerck will ich anheute vortreffliche Lehr-Sätze ziehen, um euch zu lehren, wie ihr euch, in einem der gewöhnlichsten Wercke des Lebens, das ist, bey den Mahlzeiten, und bey der Nahrung eures Leibs, Christlich und heilig aufführen möget. Diese Materie, werdet ihr sagen, kommt mit der Würde der Cantzel nicht wohl überein; und ich frage euch, ob es dann dem heiligen Apostel Paulo nicht wohl anstunde, da er von selbiger redete? Hat dann dieser Apostel etwa geglaubt, daß diese Materie sich zu seinem Amt nicht schickte, und hat er den glaubigen Christen nicht öffter Ermahnungen darüber gegeben, da er ihnen schriebe: Sive manducatis, sive bibitis, omnia in gloriam Dei facite. Ihr esset, oder trincket, so thut alles zu der Ehre GOttes. Es ist zwar wahr, daß die Prediger von dieser Materie gar selten handeln, und vielleicht habt ihr niemahls davon reden hören, allein aus eben dieser Ursach muß ich selbige nicht auslassen, auf daß es euch in einem Punct nicht an Unterricht fehle, in welchem man täglich so viele Unordnungen verübet. Ich werde jedoch in dieser gantzen Predigt einige Klippen zu vermeiden, und viele Vorsichtigkeit zu gebrauchen haben. Wir wollen den Himmel um seinen Beystand anruffen, und uns die Erleuchtungen des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä ausbitten. Sprechende Ave.

1. Cor. c. 10. v. 31.

VOTVM.

Abhandlung.

Zu einer vollkommen tugendsamen Handlung gehöret 1) die Abstellung der Mißbräuche, 2) die

Nach der Anmerckung des heiligen Thomæ und aller übrigen Sitten-Lehrer, werden zwey Dinge zur Erfüllung einer tugendsamen Handlung erfordert. Erstlich, daß man alle daben vorkommende Mißbräuche abstelle; Und fürs andere, daß man dieselbe mit aller Vollkommenheit ausschmücke, die sie nur haben kan. Ich kan sagen, Christliche Seelen! und die Erfahrung selbst überzeuget uns dessen nur allzu handgreifflich, daß keine Handlung grössern Unordnungen unterworffen ist, als das Essen und Trincken, wodurch die Natur ihre verlohrnen Kräfften wieder zu erhohlen suchet, wobey aber der Affect zu denen schändlichsten und ärgerlichsten Unmäßigkeiten schreitet, an statt daß er sich in den Schrancken der Nothdurfft halten sollte. Wie nun diese an sich selbsten gantz natürliche Handlung unmittelbar von der Begierlichkeit herrühret; Also darff man sich auch darüber nicht verwundern, daß sie alle ihre Eigenschafften an sich nimmt. Es ist aber diese Begierlichkeit und Lust-Seuche die Quelle aller Laster, und da dieselbe nichts an sich hat, das nicht natürlich sey, so muß die Gnade GOttes gantz ausserordentliche Kräfften anwenden, um sie zu reinigen, und des HErrns unsers GOttes würdig zu machen. Vernehmet demnach mit wenig Worten mein Vorhaben, welches in dem heutigen Evangelio enthalten ist. Ich will euch weisen, wie der Sohn GOttes uns in dem Geheimniß der Vermehrung der Brod, und in der für diese heilige Menge Volcks, die ihme so lange Zeit hindurch ohne Unterhalt und Nahrung nachgefolget, getragenen Vorsorge belehret, wie wir von der Erquickung des Leibes, das ist, von Essen und Trincken, alles was mangelhafft und unordentlich ist, abschneiden sollen. Dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn; So dann aber werden wir sehen, wie er uns zu erkennen giebt, was für einer Heiligkeit diese Labung des Leibes fähig sey, und wie er uns lehret, dieselbe vollkommen zu machen. Dieses wird der andere Theil seyn. Dieser Heyland der Welt giesset über ein gantzes Volck die Wirckungen seiner Liebe aus, und in dieser Liebe, welche er ausübet, finde ich nicht allein eine allgemeine und durchgehende Verbesserung aller Unordnungen der sinnlichen Lüste, sondern auch ein vollkommenes Muster eines mässigen und Christlichen Gebrauchs der Gaben

Auschaffung aller Vollkommenheit.

Nun ist keine Handlung grössern Unordnungen unterworffen, als das Essen und Trincken.

Weil es von der Begierlichkeit herrühret, welche die Quelle aller Laster ist.

Dahero viel dazu gehöret, wenn es GOtt gefallen soll.

Vortrag und Eintheilung.

Lehret 1) Wie man vom Essen und Trincken alles was mangelhafft und unordentlich ist, abschneiden soll.

2) Wie man diese Handlung vollkommen machen soll.

Und so finden wir hier 1) Eine Verbesserung aller Unordnungen. 2) Ein vollkommenes Muster eines mässigen und Christl. Gebrauchs der Gaben GOttes.

der Vorsehung, die zur Nahrung unsers Leibes dienen. Ich bitte euch, meine lieben Zuhörer, ihr wollet diese Lehr-Sätze nicht versäumen. Dann wann ihr nur die mindeste Aufmerckſamkeit darauf wendet, so werden sie euch, wie mir, so gründlich, als nothwendig vorkommen. Lasset uns nur mit GOtt den Anfang machen.

I. Theil.

Lehret, wie man beym Essen und Trincken alle Unordnung abstellen soll.

Wenn der H. Pabst Gregorius von denen Pflichten der Christlichen Mäßigkeit redet, so bemercket er in Ansehung des Unterhalts, und der Nahrung des Leibes vornehmlich dreyerley Unordnungen, die sie abstellen soll. Erstlich, sagt er, soll sie uns die allzugrosse Lust und Affection zum Essen und Trincken benehmen, das ist, eine gewiße sclavische Neigung, wodurch man sich gleichsam an die Speise bindet, und welche den Menschen einiger maßen zum Sclaven seines Leibes macht. Zweytens soll sie den Uberfluß mäßigen, welcher zum öfftern macht, daß wir uns der Nahrung über die Nothdurfft bedienen. Drittens soll sie die Niedlichkeit gäntzlich daraus verbannen, welche denen Pflichten, die uns das Christenthum auferleget, unser Fleisch sambt seinen bösen Lüsten, und verderbten Begierden zu creutzigen, so sehr zuwider ist. Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis: Welche Christi seynd, die haben ihr Fleisch samt den Lastern, und bösen Lüsten gecreutziget. Und das ist es eben, was ich in unserem Evangelio von Punct zu Punct angemerckt finde, und wovon uns JEsus Christus in dem großen Wunderwerck, welches er verrichtet, ein vortreffliches Exempel giebt. Wir wollen nur dreyerley merckwürdige Umstände da bey betrachten. Er ernähret und speiset eine unzehlige Menge Volcks, das ihme nachfolget. Vor allen Dingen aber benimmt er ihnen die allzugroße Begierde zur Erquickung und Nahrung ihres Leibes, da er sie in ein einsames, ödes, und von allen Nothwendigkeiten entblöstes Land führet; Und hierdurch wird die erste Unordnung verbessert. Uber dieses gibt er diesem Volck die Nahrung des Leibes nicht ehender, als in der äussersten Noth, und da bereits zu beahren stehet, daß sie

Galat. c. 5. v. 24.

für Hunger verschmachten müssen; Und dadurch wird die andere Unordnung abgestellet. Ob er auch gleich zum Vortheil dieses Volcks ein Wunderwerck seiner Vorsehung thut, so verschaffet er ihnen gleichwohl mit alle dem nur eine gemeine und schlechte Nahrung, welche dem Mund und dem Geschmack nicht gar zu niedlich seyn kunte, nemlich einige kleine Fische und Brod, und also hilfft er der dritten Unordnung ab. Höret mich an, Christliche Seelen, wir wollen einen jeden Artickul ins besondere erörtern, um selbige auf uns selbst auszulegen, und um unsern Nutzen daraus zu schöpfen.

Und zwar 1.) Eine allzugrosse Lust und Affection zu Speis und Tranck.

Ist auch wohl etwas beweglichers anzusehen, als dieses, daß so viele tausend Menschen unserm Göttlichen Lehr-Meister nachfolgen, und sich mit ihme in eine entsetzliche Wüste begeben, ohne den geringsten Vorrath von Lebens-Mitteln mitzunehmen, und zwar in dem festen Entschluß, Hunger und Durst, und alle andere Mühseeligkeiten auszustehen, auf daß sie ihren H. Eifer, ihn anzuhören, und sich mit seiner Lehre zu speisen, befriedigen und ersättigen mögen? Wann man dieses Wunderwerck reiflich erweget, so ist es gewiß einiger massen erstaunender und dem HErrn Christo glorreicher, als das Wunderwerck der Vermehrung der Brode. Was ist nicht für ein Unterscheid zwischen diesem Volck, welches dem Sohn GOttes mit solcher Hertzhafftigkeit und Standhafftigkeit nachfolget, und denen alten Juden, welche dem Moysi ehedem in die Wüste, ins gelobte Land nachfolgten? Kaum hatten diese die Augen aufgethan, um den Weeg zu erkennen, zu welchem ihr Gesetzgeber und Führer sie angeleitet hatte, so fiengen sie gleich an, sich mit Klagen und Verweisen wider ihn heraus zu laßen; Ein lasterhafftes Mißtrauen bemeisterte sich ihres Hertzens; sie gedachten unaufhörlich an die Fleisch-Töpfen Egyptens. Und Moyses würckete vergeblich und umsonst so viele Wunderwercke, um ihnen einen frischen Muth zu machen. Umsonst zertheilete er die Wellen des Meers; Umsonst versüssete er seine Bitterkeit; Umsonst machte er durch die blose Anrührung seiner Ruthe,

Diesen Fehler zu verbessern, führet der HErr JEsus das Volck in eine Wüste, da es aller Nahrung beraubt ist.

Und dahin geht es ohne Murren, hierinnen von dem Jüdischen Volck weit unterschieden, welches sich an Mosis Wunderwerck gar nicht kehrte.

daß

daß die schönsten Quellen eines lebendigen Wassers aus denen Felsen entsprungen; Umsonst redete er mit ihnen täglich im Namen des lebendigen GOttes; Umsonst verkündigte er ihnen sein Gesetz; Umsonst gab er ihnen seine göttliche Aussprüche zu verstehen, dieses fleischliche Volck war nicht zu befriedigen, es wäre denn zuvor satt worden. Si non fuerint saturati, & murmurabunt. Und werden murren, wann sie nicht satt werden. Und da sie immerhin für ihre Leiber besorget waren, so schrien sie: Wolte GOtt, daß wir bis zu unserm Absterben in dem Land unsers Elends, in welchem wir gleichwohl Brod in Uberfluß hatten, geblieben wären! Utinam mortui essemus in terrâ Ægypti, quando comedebamus panem in saturitate. Wolte GOtt, wir wären in Egypten gestorben, da wir Brods satt assen. So groß war die Begierlichkeit dieses gantz sinnlichen Volcks. Allein hier finden wir ein gantz anders Schau-Spiel, und gantz andere Gedancken bey einem gläubigen Volck, welches die göttliche Lehre seines Heylands gerne und willig annimt; Welches um ihn anzuhören, alle Fatiguen einer langen Reyse ausdauret, und sich weder durch die Beschwernißen des Weegs, noch durch die Unfruchtbarkeit eines wüsten Lands abschrecken läßet. Woher entstehet dieses? Ach! meine Brüder, antwortet der H. Chrysostomus, wir wollen uns hierüber nicht verwundern: Dann JEsus Christus, dieser neue Gesetzgeber, hat eine gantz andere Krafft und Macht als Moyses; Dieser hatte lediglich eine äusserliche Anleitung über die Israeliter; JEsus Christus aber würcket innerlich in denen Seelen; Und durch die Krafft seiner Gnade hat er die Gewalt, alle irrdische und fleischliche Neigungen aus denselben zu reissen, und sie mit andern gantz geistlichen und gantz reinen Begierden anzufüllen. Begreifet also diese erste Lection nur recht wohl, die uns der Heyland der Welt giebt, die unersättliche Lüsten unseres Fleisches zu züchtigen und zu dämpfen, auf daß wir uns in Stand setzen mögen, GOtt dem HErrn zu folgen, und sein heiliges Wort zu lieben. Hiermit müssen wir den Anfang machen, und dieses ist der Feind, welcher vor allen andern überwunden werden muß, weil alle andere von diesem alle ihre Krafft und Stärcke bekommen.

Pf. 58.

Exod. c. 16. v. 3.

Da hingegen dieses Volck nur nach der Lehre Christi verlanget.

Weil der HErr JEsus das Hertz durch seine Gnade von allen fleischlichen Begierden reiniget und es mit reinen geistlichen Begierden erfüllet.

Ein Feind, der von den ersten Zeiten der Kirchen her, auch so gar die Christliche Welt mit seinem Gifft angesteckt, und welcher solches heut zu Tage weiter, als jemahls, ausbreitet. Eben dieses betweinte der H. Apostel Paulus so sehr, als er an die Philipper schriebe: Ja, meine Brüder, sagte ihnen dieser Heyden-Lehrer, es seynd viele unter euch, von welchen ich euch offtmahl gesagt habe, jetzt aber sage ichs auch weinend, welche, als abtrünnige Feinde des Creutzes Christi leben; Es seynd Menschen, die sich ihren Sinnlichkeiten gantz ergeben haben, die darinnen gantz ersoffen sind, die aus ihren Sinnen einen Abgott machen, und die kein ander Ende zu gewarten haben, als die ewige Verdamniß: Warum? Quorum Deus venter est: Weil der Bauch ihr GOtt ist. Und weil alle ihre Gedancken und Begierden zur Vergnügung ihres sterblichen und verweslichen Leibes abzielen. Bin ich nun aber nicht berechtiget, Christliche Seelen, euch selbst dasjenige vorzuhalten, was dieser Apostel denen ersten Christen mit so scharffen Worten verwiese, und kan ich euch nicht mit eben diesen Worten anreden? Dann wissen wir nicht, daß nur gar zu viele Menschen von dieser Eigenschafft zu unserer dermahligen Zeit zu finden sind, welche dem Ansehen nach zu keinem andern Ende leben, als daß sie ihren Leib ernähren und mästen. Welche keine andere Gedancken, keine andere Absichten, und keine andere Beschäfftigung, als diese, haben. Welche um einer Ergötzlichkeit und um einer Fresserey willen an denen heiligsten Feyertagen alle Ubungen der Andacht, der Gottseeligkeit, und des Kirchen-Dienstes versäumen. Und an statt, daß sie sich, wie das Volck unsers Evangelii, ihrer Nothdurfft auf eine kurtze Zeit berauben solten, um JEsum Christum in der Person seiner Amts-Verwe-

Aber wie viel Christen giebt es, deren Bauch ihr GOtt ist.

weser anzuhören, die wichtigsten Predigten und die heilsamsten Unterweisungen auf die Seite setzen, damit sie ja keine Gelegenheit versäumen, ihre Begierlichkeit zu ersättigen. Ich will glauben, meine lieben Zuhörer, daß ihr nicht von dieser Zahl seyd; allein dessen ohngeachtet muß ich dieses Aergerniß verdammen, damit ich euch davor bewahren möge. Ich muß euch erinnern, daß die Sünde durch diese Thür in die Welt kommen ist, daß unter allen Waffen, welche der Feind unsers Heils damahls in Händen hatte, er nach der Aussage des H. Basilii, keine gewißere und stärckere gefunden, als diese Versuchung, um den ersten Menschen Adam zu überwinden, dergestalt, daß er sich auch unterstanden hat, den Allerheiligsten, den wahren Mensch und GOtt, JEsum Christum, damit zu versuchen. Nun sind wir aber vor der Arglist dieses Geistes der Versuchung nicht sicherer, als unsere ersten Eltern, und anbey von der Heiligkeit des HErrn JEsu weit entfernet. Wir mögen also selbst urtheilen, ob wir diesen Teuffel, so unrein und schändlich er auch ist, für uns nicht zu beförchten haben, und ob es nicht billig ist, daß wir wider ihn jederzeit auf guter Hut stehen.

Lasset uns diese unersättliche Begierde mit der Mäßigkeit jener Ordens Leute vergleichen, von welchen Cassianus redet.

Ich erstaune, Christliche Seelen, wann ich die Regeln der Sitten-Lehre und der Zucht betrachte, welche die H. Ordens-Leute, deren bußfertiges Leben Cassianus uns vorstellt, dißfalls beobachteten. Das waren vollkommene Männer, welche von der Welt abgesondert, mit GOTT dem HErrn genau vereiniget waren, und ihr gantzes Leben in einem immerwährenden Umgang mit dem allerhöchsten GOTT zubrachten. Aber zu gleicher Zeit waren sie auch denen schärfsten Ubungen der Züchtigung, dem Fasten, und denen Enthaltungen allezeit ergeben. Warum? Um diese uns beywohnende Begierlichkeit des Fleisches, die wir so schwehrlich überwinden können, immer mehr und mehr zu dämpfen und zu ersticken. Dann darum, meine Brüder, sagte Cassianus, haben wir so ein strenges Leben erwehlet. Wir müssen uns selbst besiegen, und unsere Leiber dahin bringen, daß unsere Speise und Nahrung denselben nicht mehr zur Ergötzlichkeit diene, sondern vielmehr zur Last gereiche. Eò usque emendanda caro jejuniis, ut & refectionem sibi non tàm jucunditati concessam, quàm oneri sibi impositam cognoscat. Cassian. Wo dieses nicht ist, fügte er hinzu, sind wir zu dem Christlichen Streiten und Kämpfen nicht geschickt, und haben nicht einmahl die erste Disposition GOtt dem HErn anzugehören. Wann nun aber diese große Männer dergestalt redeten, und wann sie es also gedachten, wie sie es sagten, wann sie ohnerachtet ihrer Entfernung von den Ergötzlichkeiten und den Bezauberungen der Welt die Unmäßigkeit, als einen der gefährlichsten Feinde, die sie zu überwinden hatten, unnachläslich bestritten, was müsset dann ihr nicht thun, ihr, die ihr weder dieselbige Vortheile der Einsamkeit und des geistlichen Standes, noch dieselbige Heiligkeit habet?

Nicht weniger verwundere ich mich, wann ich von dem H. Augustino selbst, wann ich von diesem großen Mann, wann ich von diesem so erleuchteten als sinnreichen Geist, wann ich von diesem mit den höchsten Erkäntnißen begabten Kirchen-Lehrer, wann ich, sage ich, aus seiner eigenen Bekäntniß die große Sorgfalt vernehme, die er vorkehrte, sich in diesem Stuck zu erforschen und zu untersuchen, oder vielmehr, sich nach der grösten Schärffe zu beurtheilen, und zu verdammen. Wißet ihr, sagte er, was mir in dem Stand meiner Busse selbst, und nach dem glückseeligen Augenblick meiner Bekehrung zu GOTT, mir die gröste Mühe verursachet? Solches bestehet nicht mehr in der Neugierigkeit und in dem Hochmuth meines Geistes, dann ich hab ihn dem Glauben unterworfen; Nicht mehr in dem Ehrgeitz und in der Ehrsucht dieser Welt, dann ich hab ihr bereits abgesagt; Nicht mehr in der Schwachheit meines Hertzens, und in meinen lasterhafften Liebes-Verbindnißen, dann hiervon bin ich endlich frey, und habe selbige durch den Beystand der Gnade GOttes meine Bande zerrissen. Die gantze Schwierigkeit, die mir noch überbleibt, betrifft

den

den Unterhalt des Leibs, und was mir am theuersten zu stehen kommt, ist eine vernünfftige Mäßigkeit. Eines theils befielet mir GOtt der HErr, meinen Leib zu erhalten, und andern theils verbiethet er mir, mich daran zu binden. Er befielet mir, dafür Sorge zu tragen, auf daß er zu denen Wirckungen meiner Seele dienen könne; Und er verbiethet mir, mich daran zu binden, damit er selbige nicht störe. Dahero sehe ich, daß ich in einen immerwährenden Krieg muß verwickelt seyn; Und wider wen? Wider die Begierlichkeit, die in mir wider meinen Willen noch regieret, und mir um so viel verdächtiger seyn soll, weil sie mir unter dem Vorwand der Nothdurfft um so weniger lasterhafft zu seyn scheinet: His ergo tentationibus liber, certo adhuc adversus concupiscentiam manducandi & bibendi. Und wo ist der Mensch, o HERR, sagte ferner dieser heilige bußfertige, wo ist derjenige, der von dieser Begierlichkeit nicht zuweilen versuchet und angereitzet wird? Et quis est? Wann einer zu finden ist, der dieselbe vollkommentlich vertilget hat, so ist er gewis ein großer Mann, und diesem kommt es zu, deinen Nahmen zu preisen, und dich zu erheben. Quisquis est ille, magnus est, magnificet nomen tuum. Ich aber, o mein GOtt, bin noch nicht zu dieser Vollkommenheit gelanget, weil in mir von der Sünde noch etwas übrig ist: Ego autem non sum, quia homo peccator sum. Wann nun aber der H. Augustinus, ich sage der H. Augustinus, nachdem er bereits von dem Irrweg zu GOtt dem HErrn bekehrt, und durch eine besondere Gnade des Himmels geheiliget war, sich annoch in einem solchen Zustand befande, wie muß dann der eurige bey der Zerstreuung und Ausgelassenheit eines weltlichen Lebens beschaffen seyn? Was ich übrigens am meisten und vor allen bewundere, ist, wenn ich den Sohn GOttes höre, wie er uns so deutlich anbefielet, auf uns selbst genaue Achtung zu geben und zu wachen, auf daß unsere Hertzen mit einer unordentlichen Liebe des Leibes, und mit übermässigen Sorgen der Nahrung nicht beschwehret werden mögen; Ja, wenn ich diese so ausdrückliche als heilsame Ermahnung in dem Evangelio lese, und sehen muß, wie dieselbe dessen ohngeachtet so schlecht unter uns beobachtet wird. Attendite vobis, ne fortè graventur corda vestra. Hütet euch aber, daß eure Hertzen nicht etwan beschwehret werden. Luc. c. 21. v. 34.

Lasset uns dahero wider die Begierlichkeit streiten, wie Augustinus von sich selbsten bezeuget.

August.

Idem.

Idem.

Idem.

2.) Die Ubermas in Essen und Trincken.

Aus dieser begierlichen Lust, meine lieben Zuhörer, erfolget eine andere Unordnung, die ich wahrgenommen habe, nemlich die Ubermas; Eine Unordnung, welche nicht weniger gewöhnlich, aber noch weit schädlicher ist. Eine Unordnung, wider welche ich nicht zu starck reden kan. Und die alle Hefftigkeit meines Eifers erfordert. Die Natur ist mit ihrer Nothdurfft zufrieden, und lässet es lediglich bey demjenigen bewenden, was ihr genugsam ist. Die Begierlichkeit des Menschen aber weiß sich in den Schrancken der Nothdurfft nicht so einzuschließen, und wann man sie dabey aufhalten will, so legt man ihr eine Hinderniß in Weg, die sie bald zu heben weiß, und schreibt ihr ein Gesetz vor, von dem sie sich auf alle Art und Weis zu befreyen trachtet. In was für Umständen verschafft der Sohn GOttes diesen vier tausend Mann, welche er bey sich hatte, und die seine Vorsehung in solchem Zustand nicht verlassen konte, den nöthigen Unterhalt? Vernehmet es von ihm selbsten. Es jammert mich dieses Volcks, sagt er, warum? Quia jam triduo sustinent me, nec habent quod manducent. Dann siehe, sie sind nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen: Et si dimisero eos jejunos, deficient in viâ. Und wo ich sie ungespeiset von mir nach Haus gehen laße, so werden sie auf dem Wege erliegen. Sehet ihr, Christliche Seelen, die Nothdurfft? Allein kunte dann der Heyland der Welt dieser Nothdurfft nicht zuvor kommen? Kunte er ihnen nicht Lebens-Mittel in Uberfluß verschaffen, ehe und bevor sie in die Wüste giengen? ohne Zweifel kunte er dieses thun, er, der da mit einem Wort alles, was

Die Natur ist mit wenigen zu frieden.

Die Begierlichkeit schreitet jederzeit zum Excess, und suchet den Uberfluß.

Der HErr JEsus verschafft denen 4000. Mann die bey ihm waren, den nöthigen Unterhalt nicht ehender, als in der grösten Noth.

Marc. c. 8. v. 4.

Ibid. v. 3.

was ihm gefällig ist, thun kan. Da er aber hierunter nicht also verfähret, so geschicht es nach der schönen Anmerckung des heiligen Basilii, um uns zu erkennen zu geben, daß die Nothdurfft allein unsere Regel seyn soll, so bald es auf die Nahrung und Unterhaltung des Leibs ankommt. Nicht aber eine blinde Lust, weil man dieselbe fast niemahls ersättigen kan, so bald man sie anhöret; Nicht die Gewohnheit, weil sie öffters lasterhafft ist; Nicht die Willfährigkeit, weil dieses eine eitele Willfährigkeit seyn würde, und zuweilen gar der Welt einen Anlaß zum Spott giebt. Ja nicht allezeit die Vernunfft, wann sie nicht rechtschaffen gereiniget ist, weil sie in tausenderley Gelegenheiten die Wollust unter dem falschen Schein der Nothdurfft rechtfertiget: Sub obtentû necessitatis patrocinium agit voluptatis. Nicht als ob die Vernunfft, fähret dieser heilige Lehrer fort, welche unser erstes Gesetz ist, uns hierinnen von selbsten nicht leiten und führen könnte, sondern weil dieselbe, da sie durch die Sünde geschwächet worden, sich leichtlich durch die Gewohnheit des Lasters betrügen lässet; Und alsdann kan sie, ohnerachtet sie die Vernunfft ist, für uns nicht mehr ein getreuer und sicherer Weglweiser seyn, weil sie ihrem eigenen Licht nicht mehr folget: Das ist, weil wir alsdann nicht allein nicht als Christen, sondern nicht einmahl als Menschen handeln. Ich sage, als Menschen: Und sollte ich mich wohl allhier der verblümten Redens-Art des Heiligen Geistes nicht bedienen, und eben diese Vergleichung anstellen können? Homo cum in honore esset, non intellexit; Comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Der Mensch, da er in Ehren war, hat ers nicht verstanden: Er hat sich gehalten, wie die unvernünfftige Thiere, und ist denselbigen gleich worden. Der Mensch, dieser Mensch, welcher das Ebenbild GOttes ist, dieser Mensch, welcher mit dem Insiegel GOttes bezeichnet ist, dieser Mensch welcher durch die Gabe der Vernunfft, und durch die Strahlen der ihme von GOtt dem HErrn mitgetheilten Erleuchtung über die Thiere erhoben ist, hat die Eigenschafft seiner Hoheit vergessen, und sich schändlicher Weise seiner Würden selbst entsetzet, er hat sich den unvernünfftigen Thieren gleich gemacht; Und wie? Indem er zu seiner eigenen Schande ein Sclav seines Fleisches worden, dergestalt, daß er demselben, so viel ihm möglich ist, von allem dem, was selbiges füllen kan, nichts versaget. Dann so müssen wir die Worte in dem Buch Ecclesiastes verstehen, welche gewißen Auslegern so schwer vorgekommen sind, und deren sich unsere freymüthige Geister zu ihrem Vortheil haben bedienen wollen. Begreifet den Sinn dieser Worte wohl. Salomo sagt in dem dritten Capitul des Buchs Ecclesiastes, er habe in seinem Hertzen gesagt, und sey davon gleichsam überzeuget gewesen, nemlich: Daß der Mensch dem Viehe gleich, und ihrer beyden einerley Gelegenheit wäre, daß der Mensch, wie das Vieh, den Athem ziehe, daß er wie das Vieh lebe und sterbe, mit einem Wort, daß zwischen dem Menschen, und den unvernünfftigen Thieren kein Unterschied wäre. Dixi in corde meo, nihil habet homo jumento amplius. Ich sagte in meinem Hertzen, der Mensch hat nichts mehr als das Vieh. Hieraus haben die Atheisten, welche jederzeit bereit sind, alles, was ihrer Gottlosigkeit zu statten kommt, zu ihrem Vortheil zu gebrauchen, den Schluß gemacht, daß die Seele nicht mehr unsterblich sey als der Leib; Und sie haben nicht gesehen, oder vielmehr nicht sehen wollen, was in dem gleich vorhergehenden Text geschrieben stehet, und ihren Irrthum förmlich und ausdrücklich verdammet; Dann allda erkläret Salomo, daß er noch dieser andern Wahrheit überzeuget gewesen, nemlich, daß ein Tag kommen würde, an welchem GOtt der HErr den Gerechten und den Gottlosen richten, mithin bey diesem letzten Gericht die Zeit aller Dinge seyn würde; Et dixi in corde meo; justum & impium judicabit Deus, & tempus omnis rei tunc erit. Da sprach ich in meinem Hertzen: Den Gerechten und Gottlosen wird GOtt richten, alsdann wird die Zeit aller Dinge

Heut zu Tage aber thut man / wie zu allen Zeiten, weit über die Nothdurfft.

Basil.

Ecclef. c. 3, v. 19.

Ibid. v. 17.

Es daß an uns die Worte des Heiligen Geistes wahr werde.

Ps. 48. v. 13.

Daß der Mensch gleich worden ist denen unvernünfftigen Thieren.

Dinge seyn. Nun ist aber handgreifflich, daß diese Worte auf dieses Leben nicht ausgedeutet werden können, massen in diesem Leben es den Gerechten gemeiniglich weit schlimmer gehet als den Gottlosen, da hingegen die Gottlosen besser, als die Gerechten gehalten werden. Woraus sich von selbst ergiebt, daß ein anderes, als dieses Leben sey, in welchem die Gerechten und die Gottlosen ihren Lohn nach ihren besondern Verdiensten von GOtt dem HErrn empfangen werden, und daß folglich die Seelen die Leiber überleben werden, um mit selbigen am Ende der Welt wiederum vereiniget zu werden. Dieses ist die unüberwindliche Schluß-Rede Wilhelmi Parisiensis. Allein wenn es diese Beschaffenheit damit hat, warum hat dann Salomo gesagt, daß die unvernünfftige Thiere den Menschen gleich seyen, und daß die Menschen keinen grössern Vortheil als das Vieh haben? Et nihil habet homo jumento amplius, & æqua utriusque conditio. Der Mensch hat nichts mehr als das Vieh, und ist ihrer beyden einerley Gelegenheit. Die Ursach dessen ist, nach der Auslegung des heiligen Hieronymi und vieler andern nach ihme, folgende: Das will so viel sagen, antwortet dieser heilige Kirchen-Lehrer, daß in Ansehung der sinnlichen und den Menschen so wohl als den Thieren gemeinschafftlichen Wercke, als da ist das Essen und Trincken, die Menschen den Thieren, und die Thieren den Menschen gleich sind; Jedoch dergestalt, und mit diesem Unterscheid, daß der Mensch diese an sich selbst niedrige Wercke erheben, und selbige, so viehisch sie auch sind, durch die sich hierunter vorstellende Absichten, und vorsetzende Regeln einiger massen geistlich machen kan. Wann aber der Mensch hierinnen keine Maaß hält, u. sich an die richtige Maaß einer weisen und vernünfftigen Bescheidenheit nicht binden will, so hat er nichts mehr als das Vieh. Et nihil habet homo jumento amplius. Und der Mensch hat nichts mehr als das Vieh. Ich sage noch mehr, Christliche Seelen! und ich will behaupten, daß die unvernünfftigen Thiere alsdann anfangen einen Vortheil über die Menschen zu haben; Dann die Thiere schreiten ja nicht zu dieser schändlichen Ubermaaß, zu welcher der Mensch sich verleiten lässet; Wo sie ja die Mäßigkeit nicht durch Vernunfft und Tugend an sich haben, so haben sie dieselbe wenigstens durch einen Trieb der Natur: An statt daß der Mensch, wenn er von diesem Trieb nicht geleitet wird, und sich im übrigen nach der gesunden Vernunfft und nach dem Glauben nicht regieret, die Mässigkeit weder auf die eine noch auf die andere Art an sich hat. Wann er sich einmahl der Ausgelassenheit seiner Sinnen übergeben hat, zu was schreitet er alsdann nicht, in was für Unmäßigkeiten stürtzet er sich alsdann nicht, und in was für einen Zustand bringet er sich alsdann nicht? Daß er auch so gar seinen eigenen Leib zu Grund richtet, welches eine ungeheure Sache ist, und was wir an dem Vieh nicht wahrnehmen, auch so gar daß er sich selbsten gäntzlich verzehret und verderbet.

Noch haben die unvernünfftigen Thiere einen Vortheil über uns, daß sie nemlich mit ihrer Nothdurfft zufrieden sind.

Was für eine Sache, meine lieben Zuhörer, ist es nicht für uns, ja für uns alle? allein ins besondere, (dann ich kan hier eines der gröSten Aergernisse unserer Zeiten mit Stillschweigen nicht vorbey gehen; Ich sage unserer Zeiten, bey welchen wir gesehen haben, daß solches entstanden, und bey der wir selbiges noch täglich anwachsen sehen,) was für eine Schande ist es nicht ins besondere für die Personen des weiblichen Geschlechts! Daß dieses Geschlecht eitel ist, daß es über einen vergänglichen Schmuck eifert, daß es entweder durch einen reichen Schmuck, oder durch den Glantz der Schönheit, die ihm von der Natur zu Theil worden, zu prangen und hervor zu leuchten suchet ist eine Uppigkeit, die man ihme zu allen Zeiten verwiesen hat; Daß aber dieses Geschlecht aus einer gantz neuerlichen Verderbniß, zu einer ihme ehedem gantz unbekannten Unmäßigkeit geschritten, daß es sich hierinnen einer vermeinten Stärcke anmasset, und daß es sich dessen rühmet, ist ein Mißbrauch, welcher durch die Gottlosigkeit dieser letzten Zeiten unter uns

Was für eine Schande ist es uns nicht, und besonders dem Frauenzimmer, so sich heut zu Tage einer solchen Unmäßigkeit ergiebt, die ihm vormals unbekannt gewesen?

eingeschlichen ist, und GOtt gebe, daß dieser Mißbrauch nicht alle Tugend aus dem Christenthum verbanne. Ja man erkühnet sich noch zuweilen zu fragen, ob dann diese Unmäßigkeiten vor GOtt dem HErrn jederzeit straffbar sind. Allein ich frage, ob man sich dann hierüber den mindesten Zweifel machen kan. Muß man dann zu der Christlichen Sitten-Lehre seine Zuflucht nehmen, um dergleichen Frage zu erörtern? Und würden die Heyden an jenem Tag des Gerichts GOttes nicht wider uns aufstehen, wann wir nicht diese Unordnungen als straffbare Laster, ja als einen Greuel verdammten?

Das nöthige und hierzu erforderliche Mittel, meine lieben Zuhörer, bestehet darinnen, wie ich berits gesagt, und es nochmahls widerhohle, daß man sich an diese Nothdurfft, welche zur menschlichen Gebrechlichkeit hinlänglich ist, halte und dadurch einschräncke: Und weil die Unmäßigkeiten gemeiniglich in gewißen Zusammenkünfften verübet werden, so bestehet das Mittel, sich in einem nüchtern und mäßigen Leben zu erhalten, darinnen, daß man diese Gesellschafften, so viel es die Liebe des Nächsten und und euer Stand erlaubet, vermeide. Daß man diese Worte öffters betrachte, welche der Ursprung der Bekehrung des heiligen Augustini, seiner eigenen Bekänntniß nach, gewesen sind: Non in comessationibus & ebrietatibus, sed induimini Dominum Jesum Christum. Nicht in Fressen und Sauffen, sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum. Der Geist GOttes ist nicht bey diesen öfftern Mahlzeiten, noch bey diesen falschen Freuden der Welt, sondern wer JEsum Christum anziehen will, der muß sich entschliessen, nüchtern und mäßig zu leben. Sobrie vivamus in hoc sæculo. Daß wir nüchtern leben in dieser Welt. Daß man sich von denen Gesellen der Unmäßigkeit scheide, welche die rechte Feinde der Gottseligkeit und eben so viel Verführer sind. Daß man die öffentlichen Häuser meide, in welchen die Unmäßigkeit vollkommen zu herrschen scheinet: Daß man betrachte, daß da die Kirche denen Geistlichen den Eingang in solchen Häusern unter der schwerster Strafe verbotten, und die Kirchen-Lehrer denen Christen überhaupt einen Abscheu davor gemacht haben, dieses darum geschehen sey, weil sie glaubten, daß wann auch die Unmäßigkeit nicht jederzeit darinnen herrschte, die nächste Gelegenheit dazu zum wenigstē daselbst vorhanden, und davon unzertrennlich wäre. Dann so haben sie davon geurtheitet, und so sollen wir selbst davon urtheilen. Was wird uns hiernächst noch übrig bleiben? Daß wir die dritte Unordnung, nemlich die Niedlichkeit und die Sinnlichkeit, abstellen.

3) Die Niedlichkeit und Sinnlichkeit.

So gehet in der That, Christliche Seelen! die Eigen-Liebe immer weiter fort. Gleich Anfangs gestattet man sich nur blos die Nothdurfft; Von der Nothdurfft schreitet man hiernächst zu der Gemächlichkeit, von der Gemächlichkeit zum Uberfluß, vom Uberfluß zur Niedlichkeit, und endlichen von der Niedlichkeit zur Wollust und zur Sinnlichkeit. Nun wisset ihr aber wohl, wie sehr dieses alles dem Geist und den Grund-Lehren des HErrn JESU zuwider ist. Und ohne einen andern Beweis hiervon zu suchen, so halte ich mich an denjenigen, welchen mir das heutige Evangelium an die Hand giebt. Wie? O HErr! sagte der Abt Rupertus, da er sich in seinen Gedancken zu JEsu Christo wendete, sind die Brodte, die du unter dieses gantz entkräfftete und von einem so weiten Weg ermüdete Volck austheilen lässest, alle deine Geschencke, die du ihnen geben kuntest? Hattest du nichts anders in der Schatz-Cammer deiner Vorsehung, u. sollte die gantze Freygebigkeit eines GOttes es dabey bewenden lassen. Vormahls gabest du denen Kindern Israel in der Wüsten die niedlichsten Speisen zur Nahrung: Du liessest Gevögel aus dem Himmel über sie fallen. Et pluit super eos volatilia pennata. Und regnete Gevögel mit Flügeln über sie. Waren sie dir dann lieber als dieses Volck, welches zu dir und zu deinem göttlichen Gesetz einen so grossen Eifer bezeiget: Jene waren unglaubig, diese sind aber getreu und glaubig. Jene wurden

Der HErr JEsus giebt dem Volck Brod zu essen.

GOtt hatte nach Ruperti Anmerckung denen Kindern Israel in der Wüsten die niedlichsten Speisen gegeben.

Rom. c. 13. v. 13.

Tit. c. 2. v. 12.

Ps. 77. v. 27.

wurden aufrührisch wider dich, und diese wollen dich für ihren König erkennen; Jene erweckten deinen Zorn, und diese bewegen dich zum Mitleiden, und zur Barmhertzigkeit. Woher kommt es dann, o HErr, daß du mit diesen gantz anders, als mit jenen, verfahrest? Ach! hebet dieser H. Abt wieder an, indem er sich selbsten antwortet, wir betrügen uns, und verstehen es unrecht. Wir begreifen die Absichten GOttes nicht; Dann eben in diesem Stuck hat GOtt der HErr die beyden Völcker recht unterschieden. Als er die Israeliten so wohl ernährte, so geschahe dieses nicht aus einer Würckung seiner Freygebigkeit, sondern vielmehr aus einer Straffe seiner Gerechtigkeit. Er willfahrete ihnen in ihren Begierden, allein dieses geschahe, um sie zu strafen; Und eben in dem Augenblick, da sie diese verlangte Speisen assen und schmeckten, fuhr der Zorn und die Rache GOttes über sie: Adhuc escæ eorum erant in ore ipsorum. Und ihre Speise war noch in ihrem Mund, da fuhr der Zorn GOttes über sie. Warum dieses? Weil dem Menschen nichts schädlicher, und dem Heyl seiner Seelen nichts gefährlicher ist, als was zur Wollust seines Leibs dienet. Also lehret es uns der Geist GOttes, also haben es alle Heilige dafür gehalten, also bewähret es nicht allein die Erfahrung und die Vernunfft sondern auch das Christenthum. Dann wo findet man die Weisheit, und an welchem Ort ist sie anzutreffen? Sapientia ubi invenitur, & quis est locus intelligentiæ. Wo wird Weisheit gefunden, und wo ist das Ort des Verstands. Dieser Ort ist nicht unter denen, welche in Ergötzlichkeiten und Wollüsten leben, sagt der H. Geist, dann bey diesen siehet man nichts, als Schwelgerey und Unreinigkeit: Nec invenitur in terrâ suaviter viventium. Und sie wird nicht gefunden in dem Lande derjenigen, die ein lustig Leben führen. Und wie könte man denjenigen für einen weisen Menschen erkennen, der einen Sclaven niedlich ernähret, und ihme die Kräfften gibt, wider ihn aufrührisch zu werden, und das Joch abzuwerffen. Nun ist aber dieser Sclav der Leib; Und wann du ihn nicht, als einen Sclaven hältest, wann du seiner verschonest, wann du ihm alles giebst was er haben will, so ernährest du einen Rebellen und einen Aufrührer. Er wird wider die Befehle GOttes sich auflehnen, er wird sich der Gewalt über den Geist anmassen, er wird dich überwältigen und ins Verderben stürtzen. So haben auch die Heiligen selbst sich jederzeit mit der Busse gewafnet, um ihn in die Dienstbahrkeit zu bringen, und darinnen zu halten. Joannes der Täufer war der Vorläufer JEsu Christi; Er war in dem Leib seiner Mutter bereits geheiliget worden; GOTT der HERR war ihm mit seinen kräfftigsten Gnaden vorgekommen; Ist auch wohl ein Mensch unter allen gewesen, der sich vor der Aufruhr des Fleisches weniger hätte zu beförchten gehabt? Und was für ein Leben führete er doch in der Wüste? Ist wohl jemahls eine schärfere Mäßigkeit und Enthaltung vom Essen und Trincken gewesen, und hat der Sohn GOttes nicht von ihm gesagt: Venit Joannes, neque manducans, neque bibens? Joannes ist kommen, und hat weder geessen noch getruncken. Wann nun einer dencken wolte, daß der Leib ohne dieses der Vernunfft sich unterwerfen solte; Wann einer sich versprechen wolte, von denen Versuchungen der Unkeuschheit befreyet zu seyn, da er mitler Weile das Feuer der Unzucht unaufhörlich anzündet, so müste er ein Geheimniß wissen, welches wir in der Religion noch nicht gelernet haben, und welches in der Welt noch gantz unbekant und gewiß nie erhört worden ist.

Und warum meinet ihr wohl, daß unter denen Großen der Welt, und bey den Höfen der Fürsten eine so große Verderbniß regieret? Wir brauchen keine andere Quelle von diesem Ubel zu suchen, als diejenige, welche uns JEsus Christus angemerckt hat. Ecce, qui mollibus vestiuntur, in domibus regum sunt: Siehe, die weiche Kleider tra-

Das geschahe aber nicht aus freygebigkeit, sondern zur Straffe.

Sie giebt dem Leibe Krafft sich aufzulehnen und das Joch abzuwerffen.

Darum haben die Heiligen sich so sehr davor gehütet.

Ibid. v. 30. 31.

Nichts ist gefährlicher noch schädlicher, als diese Niedlichkeit der Speise.

Matth. c. 11. v. 18.

Job. c. 28. v. 12.

Ibid. v. 13.

Und darum regieret das gröste Verderben bey den Grossen und commodesten Leuten.

ibid. v. 25.

tragen, die seynd in der Könige Häusern. Weil man daselbst ein weiches Leben führet, weil man daselbst sich niedlich ernehret, weil der Leib daselbst alle seine Gemächlichkeit und Bequemlichkeit im Uberfluß hat. Ich weis, daß kein einziger Stand ist, welchen die Laster nicht verfälschen könnten: Allein mit alle dem muß man gestehen, daß die mittelmäßige und arbeitsame Stände, in welchen die Mittel es nicht zulaßen, dem Fleisch alles, was es begehret, mit solchem Uberfluß zu gestatten, von dieser ansteckenden Kranckheit mehr befreyet seyen, und daß sie in selbigen nicht so starck einreissen könne. An statt, daß es gleichsam ein Wunderwerck wäre, wann in denen Pallästen der Könige, und in den Häusern der Mächtigen und Reichen der Welt, wo man den Sinnlichkeiten den Zaum schießen lässet, die Tugend von den Versuchungen der lasterhafftesten Neigungen nicht überwunden, und die Worte der H. Schrifft nicht erfüllet würden: Incrassatus, impinguatus, dilatatus. Er ist dick und fett worden, und hat sich aufgethan. Dieses Volck hat sich nichts verweigert, nichts abgeschlagen, und bey seinem köstbahren Uberfluß hat es sich dergestalt aufgethan, daß es ein Wohlgefallen daran hat, und alle Sorge auf die Erhaltung eines dicken und fetten Leibs setzet. Allein was erfolget hieraus? Daß es den GOtt, der es erschaffen hat, nicht mehr kennet, und daß es GOTT den HErrn verleugnet, um sich ihme selbsten vollkommentlich zu übergeben, und sich über sich selbsten lediglich zu beschäfftigen: dereliquit Deum factorem suum. Er ist von GOtt seinem Heyland abgewichen. Ach! O HERR! bedienen sich nicht diejenige, welchen du deine Gaben mit der grösten Freygebigkeit mitgetheilt hast, auf solche Art derselben wider dich, so daß sie dir disfalls keinen andern Danck erweisen, als daß sie sich nicht allein in ein gantz müssiges, sondern auch ohnfehlbahrlich in das unkeuscheste und ausgelassenste Leben begraben? Wir wollen indessen fortfahren Christliche Seelen, und nachdem wir die Unordnungen, welche bey der Erquickung des Leibes, das ist, im Essen und Trincken, einschleichen können, verbessert haben, so wollen wir sehen, was für einer Vollkommenheit dieselbe fähig sey, und wie wir sie heiligen müssen. Dieses ist der Innhalt des andern Theils meiner Predigt.

Deut. c. 32. v. 15.

ibid.

III. Theil.

Lehret, wie man die Verforgung des Leibes vollkommen machen soll.

Eine jede Sache hat ihre eigentliche und besondere Vollkommenheit; Und obschon die Sorgfalt, den Leib zu ernähren, eines der schlechtesten und verächtlichsten Wercke für den Menschen ist, so kan diese Verrichtung gleichwohl gantz heilig und göttlich werden, so bald sie nach den Absichten GOttes und nach der von dem Heyland der Welt uns anheut vorgeschriebenen Form vorgenommen und vollzogen wird. Dann sehet, Christliche Seelen, so erhebet er dieses Werck, so menschlich es auch ist, über die Ordnung der Natur, und das ist das Muster, so ich euch vorzustellen habe, und nach welchem ihr euch richten sollet. Er heiliget diese Verrichtung auf dreyerley Art; Erstlich: Durch den Segen, den er über die Speise spricht und durch die Danckfagung, die er seinem Himmlischen Vatter abstattet. Et accipiens septem panes benedixit, & cum gratias egisset, distribuit. Und er nahm die sieben Brod, und seegnets, und da er gedancket hatte, theilte er sie aus. Zum andern durch seine Gegenwart, da sein allerheiligster Wille war, daß dieses Volck, welches sich auf seinen Befehl auf die Erde niedersetzte, um die unter ihnen ausgetheilte Speise zu geniessen, ihn zum Zeugen, zum Richter, und zum Mäßiger hätte; Et præcepit turbæ discumbere super terram. Und er befahl dem Volck, daß sie sich niedersetzten auf die Erde. Endlich durch den Befehl, welchen er seinen Aposteln gab, das übergebliebene Brod zu sammlen, um es denen Armen mitzutheilen, und Wercke der Barmhertzigkeit darmit zu verrichten: Colligite, quæ superaverunt fragmenta, & sustulerunt, quod superaverit de fragmentis, septem sportas. Hebet auf, was

Dieses zeiget uns der HErr Jesus durch sein eigen Beyspiel. Woraus erhellet, daß wir die Verforgung unsers Leibes heiligen und vollkommener machen können, wenn wir unsfolgender Mittel bedienen.

Matth. c. 8. v. 6.

ibid. v. 6.

ibid. v. 8.

von

von Stücklein übrig ist, und sie huben auf, was von Stücklein übrig blieben war, sieben Körbe voll. Dieses, meine lieben Zuhörer, ist das göttliche Muster und Beyspiel, welches wir vor Augen haben, und nach dem wir uns richten sollen. Wir wollen es miteinander betrachten, ihr aber höret mir mit gebührender Aufmercksamkeit zu.

Und zwar 1) den Seegen über die Speisen sprechen und GOtt dancken.

1. Tim. c. 4 v. 5.

Der heilige Apostel Paulus sagt: Sanctificatur enim cibus per verbum Dei: Die Speise wird geheiliget durch das Wort GOttes. Und gleichwie dieses Wort nach der Auslegung der H. Kirchen-Lehrer nichts anders, als die Dancksagung und der Seegen ist, also schliessen sie auch: Daß wenn ihr euch bey denen Mahlzeiten, bey welchen ihr derer von der göttlichen Vorsehung euch mitgetheilten Gaben geniesset, als Diener Gottes, als gerechte Menschen, und als wahre Nachfolger JEsu Christi aufführen wollet, ihr vor allen Dingen nach dem Beyspiel des Sohnes GOttes eure Augen und Hände gen Himmel aufheben müsset, um den allerhöchsten Schöpfer zu verehren, der euch erschaffen hat, und der euch über dieses mit eurem nöthigen Unterhalt versehen annoch würdiget. Ist es nicht Befremdungs-würdig, daß ihr seiner zeitlichen Gnaden geniesset, ohne ihm dafür zu dancken, und kan er wohl was wenigers als diese blose Erkänntlichkeit des Geistes, und als diese demüthige Erinnerung des Hertzens von euch fordern? Allein warum soll man die Speisen seegnen, fraget der heilige Chrysostomus, seynd sie dann an sich selbsten unrein? Nein, meine Brüder, antwortet dieser heilige Kirchen-Lehrer: sondern darum, weil wir selbst, die wir dieselbe geniessen, unrein sind; Was ich förchte, O HErr! sagte der heilige Augustinus in eben diesem Verstand, ist nicht die Unreinigkeit der Speisen, weil ich weiß, daß sie von dir kommen; Sondern ich förchte meine eigene Unreinigkeit, und dahero mache ich jederzeit den Anfang mit dem Gebet: Non ego immunditiem obsonii vereor, sed immunditiem cupiditatis timeo. Dann durch das Gebet erkenne ich, daß es Gaben deiner Hand sind, daß du der Schöpfer derselben bist, und daß ich sie von dir empfange. Indem ich sie aber also empfange, so nehme ich sie mit aller Ehrerbietung, mit aller Danckbarkeit, und mit aller Liebe an, und eben hierdurch reinige ich meine Seele. Also redete dieser grosser Heilige zu GOtt dem HErrn, und dieses übeten die ersten Christen wie er, schon vor seiner Zeit, wie der Jude Philo solches anmercket. Sie gaben sich nicht allein in der Celebrirung der göttlichen Geheimnisse, in der Theilhafftigwerdung des Leibs und des Bluts JEsu Christi, und in der Aufmercksamkeit zu dem Wort Gottes, sondern auch bey denen Zusammenkünfften und bey denen Mahlzeiten als gläubige Christen zu erkennen. Ihr Tisch sowohl als ihr Opfer war geheiliget, und sie lobten u. preiseten GOtt den HErrn bey dem Essen mit eben der Gottesfurcht und Andacht, als im Tempel.

Dadurch unterscheideten sich die ersten Christen.

Der HErr JEsus seegnete das Brod und danckete seinem Vatter.

So sollen wir auch GOtt dancken, weil wir unsere Nahrung von ihme empfangen.

Hierüber giebt uns der heilige Ambrosius eine gar vortreffliche Anmerckung, die ihr in Obacht nehmen wollet. Diese zwey Reisende, zu welchen der Heyland der Welt sich auf dem Weg nacher Emaus gesellete, erkannten ihn am Brod-Brechen. Cognoverunt eum in fractione pacis. Wie dieses? Weil JEsus Christus nach seiner Gewohnheit, ja nach einer ihme gantz besondern Gewohnheit, das Brod seegnete, ehe und bevor er davon aße; Nun ist aber dieses dasjenige Zeichen, fähret der heilige Ambrosius fort, an welchen er seine wahre Jünger jederzeit erkannt hat, und annoch erkennet. Wir wollen vielmehr sagen, meine lieben Zuhörer, daß er uns an diesem Zeichen für seine Jünger und für Christen erkennen sollte, und gerne erkennen wollte, daß er uns aber nicht mehr erkennet; Dann ist dieser heilige Gebrauch in der Welt nicht fast gäntzlich abgeschafft? Wo wird derselbe nicht zum wenigsten versäumet? Wo wird er nicht für eine geringschätzige und unnützliche Ubung angesehen? Wie viele unter denen weltlichen und eitelen Zuhörern, mit welchen ich davon rede, wie viele unter denen sogenannten starcken Geistern werden mich vielleicht beschuldigen, daß ich zu einer überflüßigen und kindischen Weit-

So erkannten die Emauntischen Jünger den HErrn JEsum am Brod-Brechen, und als dem Seegen der darüber sprach.

Luc. c. 24. v. 30. 31. 35.

August.

läuff-

Ist es nicht seltsam, daß wir der Wohlthaten GOttes geniessen, ohne an ihn zu gedencken, und ihme dafür zu danken.

läufftigkeit schreite; Wie nun? Soll dann der Mensch von den Wohlthaten GOttes leben, ohne an GOTT den HErrn zu dencken, und soll ich ihn an seinen Wohlthäter, welchen er vergisst, nicht erinnern dörffen? Und was noch am allerbefremdungswürdigsten ist, bestehet darinnen, daß man bey diesen Mahlzeiten, wo alles in Uberfluß ist, da man mitler Weile an andern Orten nach der Ausdeutung der heiligen Schrift ein beklemmtes und abgemessenes Brod isset; Daß man bey diesen Mahlzeiten, wo alles mit solcher Nettigkeit, mit solcher Pracht, mit solchen Zubereitungen, und in solcher Menge aufgetragen wird, da man anderwerts ein mit Bitterkeit, Schweis und Thränen angefeuchtes Brod geniesset. Daß man bey diesen so vortrefflich zugerichteten Mahlzeiten sage ich, die dem allerhöchsten HErrn, von welchem man dieses alles überkommet, und dem man für dieses alles verbindlich ist, die gebührende Ehrerbiethung ungescheut verweigert; Ihr möget davon dencken und sagen was ihr wollet, meine Brüder! allein, was mich belanget, so mag die Welt davon dencken und reden, was sie will, dessen ungeachtet werde ich nicht förchten, mich darüber zu eröfnen; Und um den Tadel der Welt zu vermeiden, werde ich über dieser so rechtmässig als vernünfftigen Pflicht nicht schweigen.

Daß wir 2) des HErrn Gegenwart bedencken.

Ihr antwortet mir aber und saget, man sey nicht bey dem Essen und Trincken, daß man betten soll; Sondern sich zu ergötzen. Ja Christliche Seelen, sich zu ergötzen, ich lasse es zu, und ich sage es, wie der Apostel, um eurer Schwachheit einiger maßen zu willfahren. Propter infirmitatem dico. Ich sage es wegen der Schwachheit. Ja sich zu ergötzen, sage ich noch einmahl, ich gestehe es; Allein sich nach denen von eben diesem Heyden-Lehrer vorgeschriebenen Regeln, in dem Geist des Christenthums mit einer Christlichen Bescheidenheit und Eingezogenheit zu ergötzen. Modestia vestra sit nota omnibus hominibus. Eure Bescheidenheit lasset kund seyn allen Menschen. Allein um sich in dem HErrn und nach dem HErrn

Rom. c. 6. v. 19.

Phil. c. 4. v. 5.

zu erfreuen, mithin als wann GOtt der HErr selbst gegenwärtig wäre. Gaudete in domino semper, dominus enim prope est. Erfreuet euch im HErrn allezeit, dann der HErr ist nahe. Nehmet diese Worte wohl in acht! Christliche Seelen, als wann der HErr gegenwärtig wäre, und dieses ist die andere Stuffe der Vollkommenheit, die ich angemerckt habe. Dann betrüget euch hierinn nicht, meine lieben Zuhörer; Ihr stehet alsdann vor GOTT dem HERRN, und zwar wann ich es sagen darf, mehr als sonsten. Er ist allda gegenwärtig, und einiger maßen mehr, als anderer Orten. Dieser allgemeine Vatter verfähret in Ansehung eurer, wie ihr euch selbst in Ansehung eurer Kinder verhaltet. Ihr beobachtet sie zu allen Zeiten, allein wann eine Gelegenheit vorhanden, wo sie in gröserer Gefahr der Freymüthigkeit wären, und wo sie ihrer Gewohnheit nach zur Ausgelassenheit schreiten dörfften, so verdoppelt ihr eure Wachtsamkeit, und ihr habt eine nähere Aufsicht auf ihr Thun und Laßen. Eben mit dieser Aufmerckſamkeit, beobachtet und untersuchet euch GOtt der HErr. Er folget euch überall nach; Uberall richtet er seine Augen auf euch; Allein weil ihr bey diesen weltlichen Ergötzlichkeiten gerne über die Schnur hauet, weil ihr alda eurem Geist, mehrere Freyheit gebet, sich zu zerstreuen, eurer Zunge, zu reden, und euren Sinnen, sich zu vergnügen, eine gröſsere Freyheit gestattet, dahero verlieret er euch nicht aus dem Gesicht; Darum gibt er desto genauere Achtung auf euch, und darum höret er euch mit grösserer Aufmerckſamkeit zu. Wie müste man nun aber beschaffen seyn, daß man sich in einer vernünfftigen Eingezogenheit nicht halten solte, wann man von diesem Gedancken würcklich gerühret wird: GOtt der HErr siehet mich, und ich rede nicht ein einziges Wort, das er nicht höret, ich habe keinen einzigen Gedancken, den er in meinem Herzen nicht ergründe, ich thue nichs, dessen er nicht ein Zeug sey.

Ibid. v. 4.

In des HErrn JEsu Gegenwart aß das Volck das Brod, so ihme ausgetheilet wurde.

GOtt ist überall gegenwärtig und siehet alles.

Vornehmlich aber bey den Mahlzeiten.

Weil man dabey gar ausgelassen ist.

Darum sollen wir GOtt bey denen Mahlzeiten am wenigsten aus den Augen lassen.

Arnobius hat uns eine vortreffliche Anmerckung hinterlaßen, die uns bil-

Die Heyden selbsten stellen

tün ihre Götzen vor den Tisch, um desto mäßiger zu leben.

billig beschämen solte. Er berichtet, daß die ungläubige Heyden ihre Mahlzeiten denen Göttern heiligten, um sich hierdurch eine besondere Pflicht und Nothwendigkeit aufzulegen, jederzeit mit der grösten Behutsamkeit und Eingezogenheit bey Tisch zu erscheinen, in der Meynung, daß alle gar zu ausgelassene Thaten, zu welchen sie etwa schreiten würden, alsdann gleichsam eine Entheiligung wären; Darum setzten sie ihre Götzen-Bilder vor das Angesicht aller Gäste; Und dieses geschahe nicht umsonst. Dann ein jeder, der seine Augen auf die falsche Gottheiten warf, wurde also gleich eingezogener und achtsamer auf sich selbst. Was ist dieses nicht für eine Lehre für uns, Christliche Seelen! Eingebildete und gemachte Götter brachten denen freymüthigsten Menschen eine Ehrfurcht bey. Und man solte im Angesicht des wahren GOttes keine Regel, keine Maas und keine Bescheidenheit beobachten! Ungläubige Heyden wurden durch die äusserliche Gegenwart eines Götzen-Bilds gerühret; Und wir solten mit den Erleuchtungen des Glaubens auf die innerliche Gegenwart des HErrn keine Aufmerckſamkeit setzen! Dahero gibt uns der H. Chrysostomus diese wichtige Ermahnung: Epulis vestris Christus adsit: Meine Brüder, sagte dieser H. Kirchen-Lehrer, JEsus Christus sey bey allen euren Mahlzeiten, er sey einer von euren Gästen, er nehme den ersten Platz bey eurem Tisch ein, er empfange alle Ehrenzeichen dabey: Das ist: Erinnert euch GOttes des HErrn bey der Mahlzeit, vergesset GOttes des HErrn nicht bey der Mahlzeit, und haltet GOTT den HErrn jederzeit bey der Mahlzeit im Gedächtniß. Wann dieses geschicht, so wird man bey eurem Tisch niemahls diese ausgelassene Reden mehr hören, mit welchen eure Mahlzeiten bisher so offt entheiliget worden, und die die gewöhnlichste Unterhaltung, oder vielmehr die verderblichste Ergötzlichkeit dabey waren. Man wird alsdann bey der Tafel diese so verfälschte als verfluchte Grund-Lehren über den Gebrauch des Lebens nicht mehr hervor bringen, als wann wir dasselbe zu keinem andern Ende empfangen hätten, als daß wir der Lüste und Ergötzlichkeiten desselben geniessen sollen; Uber die Anwendung der Zeit, als wann sie uns zu keinem andern Ende gegeben wäre, als daß wir uns lustig machen sollen, und als ob die Kürtze unserer Jahre eine Beweg-Ursach seyn solte, dieselbe in mehrerer Wollust und Ausgelassenheit zuzubringen. Comedamus, & bibamus; cras enim moriemur. Lasset uns essen und trincken, dann morgen werden wir sterben. Man wird alsdann bey den Mahlzeiten diese erdichtete Gottheiten nicht mehr erhöhen und besingen, derer Nahmen die sinnlichste und unkeuscheste Vorbildungen mit sich führen, und die abscheulichste Neigungen ausdeuten. Man wird alsdann bey denen Taffeln niemand mehr mit anzäpfenden und ehrenrührischen Reden angreiffen; Warum? Weil man alsdann die Gegenwart GOttes dabey in Ehren halten wird.

Isai. 22. 13. v. 13.

In der That, Christliche Seelen, man trug vor der blossen Gegenwart des H. Augustini, eine solche Ehrerbietung, daß man bey seinem Tisch kein einziges Wort reden durffte, welches den Neben-Menschen beleidigen könnte. Dann dieses ist ein Punct, den der Beschreiber seines Lebens angemerckt, und welcher der Anmerckung wohl würdig war. Wann nun der Anblick eines Menschen die menschliche Zungen dergestalt im Zaum hielte, und einen solchen Eindruck machte, was soll nicht die Gegenwart und der Anblick des HErrn unsers GOttes selbsten würcken? Allein weil man, ohnerachtet seiner Gegenwart, seiner vergisst oder vergessen will, weil man, an statt daß man sich sein Bild von neuem vorstellen solte, solches vielmehr, so viel möglich auslöschet, und von sich entfernet; Was entstehet daraus? Wir haben hiervon eine gantz natürliche Beschreibung und ein so berühmtes, als erschröckliches Exempel in der Heil. Schrifft. Ihr wisset, was von dem Belsazar gesagt ist. Dieser König

Weil wir aber GOttes Gegenwart aus den Augen lassen.

So ergehet es uns wie dem König zu Babel.

von Babel hielte ein grosses Gast-Mahl, bey welchem alle Große seines
Dan. c. 5. v. 1. Hoffs eingeladen waren. Balthasar Rex fecit grande convivium optimatibus suis. Belsazar der König richtete seinen Obersten ein gros Mahl zu. Bis daher hatte dieser König die geheiligte Gefäße, welche Nabuchodonosor sein Vatter aus dem Tempel zu Jerusalem hinweg geführt hatte, noch nicht entheiliget. Bis daher hatte er dem GOtt von Israel diesen Schimpf noch nicht angethan. Vielleicht förchtete er ihn, vielleicht verehrte er ihn in dem Grund seines Hertzens. Allein in der Hefftigkeit seiner Unmäßigkeit ist kein Ansehen und kein Bedencken mehr fähig, ihn abzuhalten. Und in der Verblendung, in welche er bereits gestürtzt ist, befielet er, diese H. Gefässe herbey zu bringen, und selbige zu denen schändlichsten Diensten zu gebrauchen. Ein Beyspiel ziehet die ganze Versammlung nach sich. Man trincket herum aus eben diesen Gefäßen, welche zu dergleichen Gebrauch niemahls gewidmet waren, und zur Ehre des wahren GOttes lediglich dienen solten. Man erinnert sich nichts anders, als der Götter, die von Gold, Silber, Ertz, Eisen, Holtz und Stein gemacht waren, und denen der Aberglaube der Völcker Altäre aufgerichtet hatte. Bibebant, & laudabant
Ibid. v. 4. Deos suos aureos, & argenteos, æreos, ferreos, ligneosque & lapideos. Sie truncken, und lobeten ihre Götter, die von Gold, Silber, Ertz, Eisen, Holtz, und Stein gemacht waren. Unterdessen sahe der HErr alle diese Gottlosigkeiten; Er war für diese Entheiliger unsichtbar; Allein Belsazar sahe ihn gantz wohl, er erfuhr bald mit dem grösten Schröcken, welchergestalt diese Finger, gleichwie eines Menschen Hand, ihme sein Urtheil auf die Wand geschrieben: In eâdem
Ibid. v. 5. horâ apparuerunt digiti, quasi manus hominis. In derselbigen Stunde ließen sich Finger sehen, gleichwie eines Menschen Hand. Ach! Christliche Seelen, wann GOTT der HErr, sich bey denen Mahlzeiten, wo ihr in lauter Ergötzlichkeit versammlet seyd, sich nicht solchergestalt offenbahret, so siehet er euch gleichwohl nichts destoweniger, und seine Hand ist auch nichts destoweniger fertig, mit Buchstaben des Todes das Urtheil eurer Verdammniß zu schreiben. Woraus ihr denn mit mir schließen müsset, von welcher Wichtigkeit diese Regel des Königlichen Propheten für euch seyn müsse: Justi epulentur & exultent in conspectu Dei. Die Gerechten müssen in Freuden leben und frolocken vor GOttes Angesicht. Das ist: Es sollen zwar die Gerechten auch ihre Recreation und Ruhe haben, aber so daß GOtt jederzeit daran Theil habe, und dabey præsidire.
Ps. 67.

Daß wir 3.) die Werckе der Liebe und Barmhertzigkeit ausüben.

Endlich, meine Brüder, sollen eure Mahlzeiten, nachdem sie durch einen gantz himmlischen Seegen, und durch die göttliche Gegenwart geheiliget sind, auch durch die Barmhertzigkeit und durch eure Liebe gegen die Armen geheiliget werden. Dieses ist die dritte Pflicht, und die letzte Stuffe der Vollkommenheit. Und damit beschliesset der Sohn GOttes den Unterricht, den er uns im Evangelio giebt. Dann warum hat er seinen Aposteln befohlen, die übrigen Stücklein Brod zu sammlen, und sie nicht verderben zu lassen? Colligite, quæ superaverunt fragmenta, ne pereant: Hebet die übrig gebliebene Stücklein Brod auf, daß sie nicht verderben. Geschahe dieses nicht, um euch zu verstehen zu geben, daß die Armen von demjenigen, was bey eurem Tisch übrig bleibet, ernähret und unterhalten werden müßen, und daß ihr sie unter die Zahl der Personen rechnen müsset, deren Versorgung GOTT der HERR euch aufgetragen hat? JEsus Christus hat niemahls etwas vergeblich gethan, noch das gantz und gar überflüssig gewesen wäre. Warum vermehrete er dann die Brode dergestalt, daß man auch mit demjenigen, was übrig bliebe, annoch sieben Körbe anfüllen kunte! War es nicht genug, daß so viel Brod vorhanden gewesen wäre, daß sich das Volck hätte ersättigen können? Nein, meine Brüder, antwortet der H. Chrysostomus? dann hierinnen bestehet eben das Geheimniß der Allmosen. Es muste für die

Der HErr JEsus ließ die überbliebenen Brocken zur ferneren Nothdurfft sammlen. Marc. c. 8. Joan. c. 6. v. 12.

Ar-

Armen, die noch kommen kunten, etwas übrig bleiben, und dieser Uberrest war alsdann nicht überflüßig, weil man selbigen zu einem so heiligen Gebrauch widmete. Darum hat der Heyland der Welt die übrig gebliebene Stücklein Brod mit solcher Vorsorg aufheben lassen. Und also müsset ihr, ihr Reichen dieser Welt, nach denen Kräfften eures Vermögens denen Dürfftigen mit demjenigen, was in euren Häusern bey eurem Tisch übrig bleibt, und aufbehalten wird, beyspringen. Ich habe es gesagt, und es ist wahr; Für euch selbsten könnet und müsset ihr euch an der Nothdurfft genügen lassen; Allein zum Vortheil und zur Hülffe so vieler Dürfftigen, welche diese Nothdurfft nicht einmahl haben, müsset ihr dieselbe überschreiten, damit ihr im Stande seyn möget, dasjenige, was ihnen abgehet, zu ersetzen. Was ihr für eure Hausgenossen billig thut, solches müsset ihr um so viel billiger für diejenigen thun, welche euch die Person des HErrn JEsu vorstellen. Es wäre nebst dem eine strafbahre Sache, wann ihr dasjenige, was ihr euren Hausgenossen zur Speise nicht vorlegen und dargeben möchtet, euren Brüdern in Christo mittheilen wolltet; Und wenn die Bediente der Kostbarkeit und des Uberflusses eures Tischs theilhafftig werden, warum sollten dann die Glieder JEsu Christi nicht auch etwas davon geniessen. Dann so müssen diese übrig gebliebene Speisen beschaffen seyn, die JEsus Christus durch den Mund der Armen von euch verlanget, u. die er durch ihre Hände empfanget. Colligite fragmenta. Hebet die Stücklein auf.

So sollten auch die Reichen dieser Welt die Armen von ihrem Uberfluß unterhalten.

Ich könnte euch hier das Beyspiel eines heiligen Ludovici vorstellen, welcher täglich eine gewiße Anzahl dieser Unglückseeligen und Bedürfftigen, welche von der Welt mit solcher Kaltsinnigkeit und mit solcher Verachtung angesehen werden, in seinem Pallast speisete, sie an seine Seite setzte, und ihnen selbst aufwartete; Ja welcher ihnen nicht alleine das Ubriggebliebene von seiner Tafel nicht verweigerte, sondern öffters von denen für sie zugerichteten Speisen aus Ehrerbietung aße, ja selbige nicht ehender, als nach ihnen geniessen wollte. Allein ihr könntet mir sagen, daß dieses etwas zuviel wäre. Jedoch hat dieser H. König geglaubt, daß er nichts hierinnfalls thäte, das seiner Königlichen Würde unwürdig wäre; Und wann GOtt der HERR euch einmahl mit den nemlichen Gnaden, wie ihn, gerühret hätte, so darff ich euch gut dafür stehen, daß ihr dieses alles nicht allein ohne Bedencken thun, sondern auch eine innerliche Hertzens-Freude und einen göttlichen Trost hierunter empfinden würdet, die alle meine Worte nicht genugsam aussprechen können. Dem sey wie ihm wolle, es kommt hier auf dieses alles nicht an; Und dieses ist es nicht, was ich von euch fordere. Dieses alles war heldenmüthig bey dem heiligen Ludovico, und bey euch wäre es vielleicht ein Anlaß zu einem eitelen Wohlgefallen, oder zu einem eitelen Ruhm. Was ich von euch verlange, meine lieben Zuhörer! bestehet darinnen, daß, an statt die Armen in euern Häusern und an eurem Tisch, wie der heilige Ludovicus, zu speisen, ihr dieselben in den Spitälern, da sie kranck liegen, in den Gefängnissen, da sie gefangen sitzen, in ihren betrübten Häusern und Wohnungen, da sie sich aus Schamhafftigkeit verborgen halten, in denen geistlichen Gemeinen und Clöstern speiset und ernehret, da sie euern Beystand erwarten, nachdem sie sich desjenigen, was sie vorhero, wie ihr besitzen kunten, freywillig entblöset und beraubet haben. Zu diesem sollten aufs wenigste diese Uberflüßigkeiten, die ihr euch mit solchen Pracht vorsetzen lasset, und die ihr öffters mit so wenig Ordnung und ohne Nutzen verschwenden lasset, verwendet werden. Colligite fragmenta; ne pereant. Wann alles dieses, so bey euch übrig bleibet, durch eure Nachläßigkeit, durch eure Unempfindlichkeit gegen so viele Kranckе und Schwachen, gegen so viele Betrübten, gegen so viele glaubige Christen, auf welche ihr nicht dencket, und die durch die Armuth in die äusserste Noth gerathen, verdirbt, und zu Grund gehet; Ja wann diese elende Menschen aus Mangel dieses bey euch übrig gebliebenen Unterhalts, und des Beystands, so sie leichtlich haben

St. Ludwig speisete täglich eine gewisse Anzahl Armen in seinem Pallast.

Man läßt öfft in seinem Hause viel verderben, wovon die Armen sich ernehren könnten.

Ja man läßt sie selber verderben.

haben könnten, selbst verderben und zu Grund gehen, so gebt acht, daß ihr nicht mit ihnen verderbet, und zu Grund gehet. Sie werden den zeitlichen, ihr aber den ewigen Untergang leiden. Sie werden ein sterbliches Leben, ihr aber werdet eine unsterbliche Crone verlieren. Indem sie dieses zeitliche und sterbliche Leben verlieren, werden sie, wie der arme Lazarus, die höchste Glückseeligkeit erlangen können; Wenn ihr aber diese unsterbliche Cron verlieret, so verdet ihr mit dem verdammten reichen Mann nothwendig höchst unglückseelig seyn müssen.

Gewißlich ein Exempel so recht beweglich ist, und sich zu dieser Abhandlung gar wohl schickt. Mit diesem Gedancken will ich euch von mir gehen lassen. Ihr wisset das Schicksaal dieses bösen reichen Mannes, von welchem in dem Evangelio St. Lucä geredet wird. Ihr wisset, wie er durch einen unversehenen Tod auf einmahl von dieser Welt abgefordert, und in der Hölle begraben worden; Was hatte er gethan? Wird etwa gesagt: daß er sich, wie so viele andere, durch Betrug und Gewaltthätigkeiten bereichert habe? Wird etwa gesagt, daß er ein ausgelassener Mensch ohne Religion und Glauben gewesen sey, der viele lasterhaffteste Gewohnheiten an sich gehabt? Nein, Christliche Seelen! sondern es war ein reicher Mann, der seinen Leib liebte, und alle Tage herrlich und in Freuden lebte; Das war sein erstes Laster. Epulabatur quotidiè splendidè. Er hielt alle Tag herrliche Mahlzeiten. Es war ein reicher Mann, der gegen die Armen so unbarmhertzig, als gegen sich selbsten gütig war. Et erat quidam mendicus nomine Lazarus, qui jacebat ad januam ejus, cupiens saturari de micis, quæ cadebant de mensa divitis, & nemo illi dabat: Es war auch ein Bettler, mit Namen Lazarus, der lag für seiner Thür, und war voller Geschwär, und er begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tisch fielen, und niemand gab sie ihm. Dann der Reiche selbst sorgete nicht, ihme Lazaro eine so leichte Erquickung geben zu lassen, und das war sein anderes Laster; Um dieser Ursach willen ist er verdammt, um deßwillen ist er von GOtt verworffen, um deßwillen ist er in das ewige Feuer der Höllen gestürtzt worden. Der Himmel wolle euch, Christliche Seelen! vor einem solchen Schicksaal bewahren; GOtt gebe, daß ihr euch durch keines dieser beyden Laster nimmermehr in solche Gefahr und in solches Unglück stürtzet; Ich bin viel zu groß, als daß ich mich der Dienstbarkeit meines Leibes unterwerffen sollte, sagte einsmahl ein Heyd, welcher bloß von dem Licht der Natur erleuchtet war; Und ich, soll ein durch den Glauben erleuchteter Christ sagen, ich bin zu einem viel zu edlen Ziel und End beruffen worden, und ich hab eine viel zu grosse Hoffnung eines andern Lebens, als daß ich sie den unordentlichen Lüsten des Fleisches aufopfern sollte. Was für eine Schande ist es nicht, daß dieses blinde und verderbliche Fleisch die gantze Aufmercksamkeit einer Seelen einnehmen soll, welche für GOtt den HErrn erschaffen ist, und in dem Besitz GOttes selbsten die vollkommene Seeligkeit erlangen soll. Was für eine Schande ist es nicht, wenn man von denen Christen diese von JEsu Christo so ausdrücklich verbottene Worte unaufhörlich hören muß. Was werden wir essen, wie werden wir uns tractiren. Nolite solliciti esse dicentes, quid manducabimus, aut quid bibemus. Darum sollet ihr nicht sorgfältig seyn, und sagen: Was sollen wir essen, oder was sollen wir trincken. Dann das Christenthum ist mit dergleichen fleischlichen Seelen gantz erfüllet, welche alle ihre Sinnen und Gedancken darauf richten, und von nichts anders reden. Was ist das aber nicht vornemlich für eine Unbarmhertzigkeit? da man sich selbsten nichts versagt, und seinen Bruder, das ist, den Armen alle Nothdurfft abschneidet? Als wenn alle Güter lediglich für uns wären, und die Bedürfftige keinen Theil daran haben müsten. Als wann wir allein auf Erden leben müsten, und als wann die Nothleidende kein Leben zu unterhalten hätten; Als wann GOtt der HErr

mehre-

Und unterwirfft sich dadurch dem Schicksaal jenes reichen Mannes im Evangelio.

Luc. c. 16. v. 19.

ibid. v. 20. 21.

Ach! daß wir aus dieser Rede nur so viel Nutzen ziehen könnten, daß wir uns von der Sclaverey unsers Leibes befreyen möchten!

Matth. c. 6. v. 31.

mehrere Sorg über die Vögel in der Lufft als über diese nach seinem Ebenbild erschaffene Menschen gehabt hätte. Lasset uns dieser bedrängten Armen nicht vergessen, meine lieben Zuhörer! sondern nach dem Rath, ja nach dem Gebott des Sohns GOttes selbst, sie zu unsern Fürbittern, zu unsern Gönnern und zu unsern Freunden machen, die uns dermahlen eins bey dem himmlischen Gastmahl empfangen und aufnehmen, wohin uns führe GOTT der Vatter, GOTT der Sohn und GOTT der Heilige Geist, Amen.

Predigt

Am siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Heucheley oder Schein-Heiligkeit.

Dixit Jesus Discipulis suis: Attendite à falsis Prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium; Intrinsecus autem sunt lupi rapaces.

Sehet euch für, für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schaafs-Kleidern, aber inwendig seynd sie reissende Wölfe. Matth. cap. 7. v. 15.

Eingang.

Es hat zu allen Zeiten scheinheilige Heuchler gegeben.

Darum warnet uns der HErr JEsus davor.

Nichts ist heiliger und vortrefflicher als die wahre Gottseligkeit.

Aber auch nichts gefährlicher, als die Scheinheiligkeit.

Denn entweder steckt eine falsche Lehre, oder ein Lasterhafftes Leben darhinter.

Es sind zu allen Zeiten in der Kirchen JESU Christi falsche Propheten und Heuchler gewesen, und diese Worte unsers Anbettens-würdigen Lehrmeisters gehen uns eben so wohl, als seine erste Jünger, an. Es ist nichts heiligers, nichts vortrefflichers, und nichts göttlichers, als die wahre Gottseligkeit. Kan ich aber nicht auch mit Schmertzen füglich sagen, daß nichts der Entheiligung und dem Mißbrauch mehr unterworffen, ja daß nichts gefährlichers sey, als diese arglistige Seelen, welche unter dem Deck-Mantel der Scheinheiligkeit, entweder das Gifft einer falschen Lehre, oder die Unordnungen einer lasterhafften Aufführung verborgen halten.

Dieses, Christliche Seelen! würde mich veranlassen, anheute wider die Heucheley und Scheinheiligkeit zu reden, wann GOtt der HErr mir nicht eine andere Absicht eingegeben hätte, welche, ohnerachtet sie von jener unterschieden ist, mit selbiger gleichwohl einiger massen übereinstimmet, und von welcher ich mir noch mehrere Frucht zur Verbesserung eurer Sitten verspreche. Die Gleißnerey und Schein-Heiligkeit, sagt der heilige Augustinus gantz sinnreich, ist das Unkraut des Evangelii, welches man nicht ausreissen kan ohne den guten Waitzen zu gleicher Zeit mit auszureissen. Wir wollen also nach dem Rath des Haus-Vatters dieses Unkraut biß zur Ernde aufwachsen lassen, damit wir uns nicht in Gefahr setzen, die Früchte der Gnade, und den heiligen Saamen einer aufrichtigen und wahren Gottseligkeit mit selbigem zu confundiren und zu vermischen. An statt, daß ich also meinen Eifer anwenden sollte, die Gleißnerey und Schein-Heiligkeit zu bestreiten, will ich vielmehr diejenigen bestreiten, welche von der Gleißnerey und Schein-Heiligkeit ein verkehrtes Urtheil fällen, und entweder boßhafftige Folgen daraus ziehen, oder einen unglückseeligen Eindruck in ihrem Gemüth davon bekommen, oder sich falsche Vorbildungen zum Nachtheil der wahren Gottseligkeit davon machen. Ich will die Schein-Heiligkeit nicht an ihr selbst, sondern ausser ihr selbst, nicht in ihrem Grund, sondern in ihren Folgen, nicht in der Person der Heuchler, sondern in der Person derer, welche keine Heuchler sind, betrach-

Hier könnte man demnach wider die Scheinheiligkeit gar füglich reden.

Man will aber nur das falsche Concept bestreiten, welches sich ihrer viele / zum Nachtheil der wahren Gottseligkeit, davon machen.

trachten. Ich will euch mit einem Wort vor den unglückseeligen Würckungen möglichst bewahren, welche die Schein-Heiligkeit anderer Leute in uns gemeiniglich anzurichtrn pfleget.

VOTVM. O Heiliger Geist! der du mit allem Vorzug der Geist der allerhöchsten Wahrheit bist, erleuchte uns, und leite uns durch das Licht deiner Gnade; auf daß wir mit aller Sicherheit in den Wegen des Heils wandeln, und von der Arglist des Betrugs und der Lügen keinen Schaden leiden mögen; Dieses bitte ich dich durch die Fürsprechung der heiligen Jungfrau Mariä, welcher du deine reineste Erleuchtungen mitgetheilt hast, und die ich grüsse, sprechend Ave.

Abhandlung.

Ihr seyd viel zu vernünfftig, Christliche Seelen! als daß ihr die Absicht dieser meiner Predigt nicht also gleich begriffen haben solitet. Ich mache einen dreyfachen Unterscheid der Personen in dem Christenthum, welche, obwohlen sie keine Heuchler sind, noch seyn wollen, sich gleichwohl aus der Schein-Heiligkeit anderer Leute eine wesentliche Hinderniß ihres Heils machen. Nehmet ihre verschiedene Eigenschafften wohl in acht. Die erstere sind die freymüthigen und ausgelassenen Welt-Kinder, welche sich für offenbare Feinde GOttes und seiner Ehre erklären, mithin sich der Heuchelen anderer Leute bedienen oder bedienen wollen, ihren Mißbrauch der Freyheit und ihre Unordnung zu rechtfertigen, und wider die wahre Gottseligkeit sich zu erheben. Die andere sind die kleinmüthigen Christen, welche an der Heuchelen anderer Leute sich dergestalt stossen und ärgern, daß sie vor der wahren Gottseligkeit einen Eckel bekommen, und von selbiger abgeschreckt werden. Und die letztern sind die Unwissende und die Einfältige, welche, indem sie weder ihren Glauben, noch ihre Vernunfft zu Rath ziehen, sich durch die Schein-Heiligkeit anderer Leute verführen lassen, und selbige für die wahre Gottseligkeit ansehen. Also vermeinen die Gottlosen in der Heuchelen und Schein-Heiligkeit anderer Leute die Rechtfertigung ihrer Gottlosigkeit, die Schwachen den Vorwand ihrer Schwachheit, die Einfältigen aber die Entschuldigung ihrer Unklugheit und ihrer Vermessenheit, zu finden. Allein ich will diesen allen klar vor Augen stellen, wie ungegründet diese Aufführung, und wie unbefugt diese Schluß-Reden seyen. Ich will, sage ich, dem Gottlosen zeigen, wie ungegründet er sey, wenn er sich der Heuchelen anderer Leute bedienet, um sich in seiner Ausgelassenheit und in seiner Unordnung zu stärcken. Dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn. Dem Kleinmüthigen, wie schwach und wie straffbar seine Schwachheit sey, wann er sich durch die Heuchelen anderer Leute dergestalt verwirren läst, daß er auch die Wege GOttes darüber verlasse. Dieses wird der andere Theil meiner Predigt seyn; Dem Unwissenden und Einfältigen, wie wenig er vor GOtt dem HErrn zu entschuldigen sey, wenn er sich durch die Heuchelen anderer Leute verführen, oder verleiten lässet. Dieses wird der dritte Theil meiner Predigt seyn; Wie nun obernehmte drey Puncten von grosser Wichtigkeit sind, also werde ich sie auch so weit ausführen, als die Zeit mir es zulassen wird. Lasset uns nur den Anfang machen.

Vortrag und Eintheilung.

1) Wie der Gottlose sich dadurch in seiner Gottlosigkeit nicht stärcken soll.

2) Wie der Schwache sich dadurch nicht soll irr machen lassen.

3) Wie der Einfältige sich dadurch nicht soll verführen lassen.

I. Theil

Handelt von der Heuchelen und Scheinheiligkeit, und zwar

1) Wie der Gottlose sich dadurch in seiner Bosheit nicht stärcken soll.

Die Ungerechtigkeit, und die Bosheit des freymüthigen und ausgelassenen Welt-Menschen bestehet darinnen, daß er einen Vortheil aus der Heuchelen und aus der Schein-Heiligkeit ziehen will; Und wann ihr wissen wollet, worinnen dieser Vortheil bestehe, und welches das Geheimniß seiner Staats-Klugheit in diesem Stück sey, so darff ich, um euch vollkommentlich davon zu unterrichten, nur die Anmerckung des heiligen Chrysostomi erklären, die in einer über diese Materie uns von ihme hinterlassenen Rede enthalten ist, und in welcher er mit wenig Worten alles anführet, was man davon sagen kan. Er lässet sich aber hiervon folgendermassen vernehmen. Der freymüthige und ausgelassene Welt-Mensch, sagt dieser grosse Kirchen-Lehrer, ermangelt niemahls sich der Scheinheiligkeit zu seinem Vortheil zu bedienen, um sich selbst gleichsam zu überweisen, daß keine wahre Gottseligkeit sey, oder daß wenigstens keine sey, die

nicht

nicht verdächtig ist, und dieses thut er bloß zu dem Ende, damit er den Verweiß dadurch entkräffte, den sie ihme seiner freymüthigen Ausgelassenheit halber unaufhörlich zu geben scheinet. Dieses ist ein doppelter beyderseits sehr gefährlicher Vorwand, den ihm der Geist dieser Welt eingiebet, und welcher auf beyderley Arten dem Geist GOttes in ihme förmlich widerstrebet. Nehmet es wohl in acht, Christliche Seelen! Er will sich in seinem ausgelassenen und unordentlichen Leben rechtfertigen, und weil er neben sich fromme Leute siehet, die ein besseres Leben führen, dann er, und deren Beyspiel ihn verdammen, was thut er? Er appelliret von diesem Urtheil der Verdammniß zu seinem eigenen Urtheil, und indem er sich eigenmächtig zum Richter seines Nächsten aufwirfft, so spricht er ohne Anstand das Urtheil, daß alle Gottseligkeit, welche an andern Leuten zu sehen, nichts als ein scheinheiliges Wesen und Heucheley sey; oder wann er ja nicht so absolut davon urtheilet, so hält er doch alle Gottseligkeit, die er an andern wahrnimmt, für zweifelhafft, als ob gar keine zu finden wäre, worauf man sich verlassen könnte. Verdamliche Grund-Sätze, an welche er sich um so viel williger bindet, je günstiger sie seinen bösen Neigungen und Affecten zu seyn scheinen, und je fähiger sie sind, ihn in seinen Unordnungen und unrichtigem Wesen zu stärcken. Wir wollen diese Gedancken etwas mehr erläutern, damit ihr dieselben desto besser begreiffen möget.

Weil die wahre Gottseligkeit das gottlose Wesen verdammet.

So beredet sich der Gottlose, daß in der Welt keine wahre Gottseligkeit sey.

Oder daß sie wenigstens verdächtig und zweifelhafft sey.

Woraus er denn den Schluß fasset: Daß andere Leute nicht besser seyen, denn er, und daß er immerhin so bleiben könne, wie er ist.

Weil der Gottlose entschlossen ist, jederzeit gottloß zu bleiben, und weil die bösen Affecten, welchen er sich ergiebt, ihn dahin bringen, daß er in einer beweinens-würdigen Verderbniß der Sitten fortleben muß, so wollte er gerne, daß alle übrige Menschen ihm in diesem Stück gleich wären, und ob er sich schon für einen Sünder erkennet, und Profession davon macht, daß er ein Sünder sey, so wäre es ihme doch eine Freude, wann er sich mit den Gedancken schmeichlen könnte, daß er eben so fromm, als andere sey, oder vielmehr, daß alle andere nicht besser seyen, als er. Diese Gedancken sind wunderlich, und nichts desto weniger gantz natürlich. Dem sey wie ihm wolle; So fasset er doch aus diesen wunderlichen Gedancken eine gantz besondere Meynung, und er überzeugt sich selbsten nach und nach, daß die Sache in der That so beschaffen sey, wie er sich selbige vorstellet, oder wie er wünschet, daß sie beschaffen seyn möchte; Und weil das Beyspiel derer Heuchler und derer Schein-Heiligen seinen Irrthum unterstützet, und selbigem einigen Schein der Warhscheinlichkeit giebet, so hält er sich an diese Wahrscheinlichkeit, und verwirfft alle Gegen-Gründe. Weil es einige Scheinheiligen und Heuchler giebt, so schliesset er daraus, daß alle gottseelige und andächtige Menschen Heuchler seyn können; Ja er gehet wohl weiter, und beredet sich selbsten, daß der gröste Theil der andächtigen Leute, auch wohl gar alle insgemein, Heuchler seyen. Er stärckt sich mit besonderer Hartnäckigkeit in seinen Unordnungen durch diese eitele Einbildung, daß nemlich alle diejenigen, von welchen man in der Welt glaubet, daß sie ein ordentlicheres und frömmeres Leben führen, wenn man alles recht beym Licht besiehet, nicht besser seyen, dann er. Daß der zwischen ihme und jenen obwaltende Unterscheid darinnen bestehe, daß diese gemeiniglich geschickter seyen, sich zu verstellen und zu verbergen, im übrigen aber ihre lasterhaffte Verbindnissen haben, wie er die seinigen hat. Daß sie, an statt gewisser grober Laster, die sie aus purem menschlichen Ansehen meiden, andere zwar subtilere an sich haben, die aber vor GOtt dem HErrn eben so verdammlich seynd. Daß, wann sie kein übermässiges Leben führen, sie gleichwohl hoffärtig, ehrgeitzig, eifersichtig und eigennützig seyen. Daher darff er auch wohl die Versicherung, ich solte wohl sagen, die närrische Einbildung fassen, daß er, ohnerachtet ihrer Eingezogenheit, und seiner Ausgelassenheit, einigermassen nicht so strafbar sey, als jene, weil er zum wenigsten aufrichtig ist, und was er nicht ist, nicht affectiret, noch dafür angesehen seyn will. Das sind die Vorurtheile eines ausgelassenen Men-

Er bildet sich ein, daß andere Leute, nicht besser seyen, denn er.

Und weil er einige Heuchler siehet.

So schliesset er daraus, daß alle Gottseligkeit nur ein Schatten-Werck sey.

Ja, daß andere noch straffbarer seyen, als er, indem er doch aufrichtig handelt.

Wodurch er endlich alle Vorbildung von der wahren Gottseligkeit aus seinem Gemüth verbannet.

Menschen, welche alle Vorbildung von der wahren Gottseligkeit aus seinem Gemüth, so viel möglich, auszulöschen trachten, und ihm das verkehrte Urtheil beybringen, daß alles, was Andacht und Gottseligkeit genennet wird, nichts als ein Schattenwerck, und ein leerer Nahme sey, worauf sich die Menschen eine Ehre machen, der aber nur in ihrer Einbildung bestehet; Daß die Gottseligkeit, was sie auch für einen Beystand von der Gnade erhalten möge, in ihrem eigentlichen und genauen Verstand, die Natur übersteige, und folglich an keinem Ort in der Welt zu finden sey. Das sind, sage ich, die Vorurtheile, davon er sich einnehmen lässt, und worüber er nichts anhören will, dadurch ihme dieser betrügliche Wahn könnte benommen werden.

Und sie für etwas hält, das gar nicht in der Welt zu finden sey.

Wenn er endlich gestehen muß, daß nicht alle Gottseligkeit falsch sey,

So hält er sie doch für verächtlich und zweifelhafft, und macht sie dadurch verächtlich.

Wenn er aber endlich gestehen muß, daß nicht alle Gottseligkeit falsch sey, so wird er doch aufs wenigste behaupten wollen, daß sie verdächtig sey, und daß man jederzeit Ursach habe, ein Mistrauen in sie zu setzen. Nun ist ihm aber dieses schon genug. Dann es ist keine Gottseligkeit, die er dadurch nicht solte verächtlich machen können, indem er sie zweifelhafft macht. Und so lange man dieselbe verachten, und für verdächtig halten wird, so lange wird sie schwach und unkräfftig wider ihn seyn. Das ist es, was er zu gewinnen vermeinet, wenn er über die Heucheley, und Scheinheiligkeit lauter anzäpfende satyrische Reden und Discursen führet; Dann weil die falsche Andacht und Scheinheiligkeit in vielen Stücken etwas von der wahren Gottseligkeit an sich hat, weil die falsche und die wahre Andacht und Gottseligkeit ein und andere gemeinschafftliche Wercke haben; Weil beyde von aussen fast einerley Ansehen haben, und äuserlich einander fast ähnlich sind, so ist es auch nicht allein gar leicht, sondern eine fast unvermeidliche und ohnfehlbare Folge, daß eben die spöttische Rede, welche die eine angreifet, die andere auch angehet, und daß die Farben, womit man jene abschildert, diese ebenfalls verstellen und verächtlich machen; Es wäre dann, daß man dabey alle Vorsichtigkeit einer vernünfftigen, genauen und wohlmeinenden Liebe gebrauchte, welches aber zu thun, die Freymüthigkeit nicht geneigt ist; Und das ist es eben, Christliche Seelen, was daraus entstanden ist, so offt gantz weltliche Gemüther, welche weit davon entfernt waren, daß sie sich der Angelegenheiten GOttes hätten annehmen wollen, sich unterstanden haben, die Heucheley zu tadlen, und zwar nicht etwann in der Absicht ihre Misbräuche abzustellen, in massen dieses sie gantz und gar nicht angehet, sondern vielmehr gleichsam eine Diversion zu machen, deren sich die Freymüthigkeit und Ausgelassenheit zu ihrem Vortheil bedienen könte, indem sie durch ihre boshafftige Vorstellungen der falschen Gottseligkeit nicht allein selbst einen ungerechten Verdacht auf die wahre Gottseligkeit werffen, sondern denselben auch andern Leuten beybrungen. Dieses war ihre Absicht, da sie einen vermeinten, oder aber, wann ihr wollet, einen wircklichen Heuchler auf die öffentliche Schau-Bühne zum Gelächter der Welt ausgestellt, und in seiner Person die heiligsten Sachen, nemlich die Furcht vor dem Gericht GOttes, den Abscheu vor der Sünde, und die an sich selbsten löblichsten und Christlichsten Ubungen, zum Gelächter gemacht haben. Dieses war ihre Absicht, da sie diesem Heuchler solche Grund-Lehren der Religion in den Mund legten, welche er schlecht behauptete, nachdem sie von ihnen starck angegriffen worden; Da sie ihn die Aergernißen der Welt auf eine gantz ausschweiffende Art tadlen liessen; Da sie ihn als einen Menschen vorstellten, der in Sachen von geringer Wichtigkeit, da man auch wohl gewissenhafft seyn soll, biß zur Zärtlichkeit und zum Scrupel gewissenhafft, immittelst aber den schändlichsten Lastern ergeben wäre. Da sie ihn unter dem Gesicht eines bußfertigen Sünders vorstellten, welche nur zur Bedeckung seiner Schandthaten dienete; Da sie ihm dem äusserlichen Ansehen nach aus eigener Erfindung eine Art der strengsten und recht exemplarischen Gottseligkeit, im Grund aber eine Art der eigennützigsten und schänd-

schändlichsten Scheinheiligkeit zuschrieben.

Verdammliche Erfindungen, die Frommen zu verkleinern, sie alle verdächtig zu machen, ihnen die Freyheit zu benehmen, sich für die Tugend zu erklären, derweilen daß die Laster und die Ausgelassenheit triumphirten. Dann dieses seynd die Kriegs-Listen, derer sich der Teuffel bedienet hat, Christliche Seelen, und dieses alles war auf den Vorwand der Heucheley gegründet; Die Welt ist voller Gleisner und Heuchler, sagte der freymüthige und ausgelassene Welt-Mensch, sie seynd mitten unter uns, und wir seynd unter ihnen. Allein wir kennen sie nicht, und GOTT der HERR allein, welcher die Hertzen prüfet, kan sie unterscheiden. Was wißen wir, ob alle diese Tugenden, die man so sehr erhebet, und uns zum Muster vorstellet, nicht dergleichen befärbte Gleisnereyen und Heucheleyen sind, welche nur ein schönes äusserliches Ansehen, nur einen gewissen Glantz haben? Also, sage ich, raisonnirte der Gottlose, und so raisonniret er annoch biß auf diesen Tag. Dadurch will er, wie ich bereits angemerckt habe, das Zeugniß, welches die wahre Gottseligkeit wider ihn gibt, von sich ablehnen, und vermeint, berechtiget zu seyn, selbiges zu verwerfen, weil sie, so bald sie verdächtig wird, alles Ansehen verlieret, und in ihren Urtheilen nicht mehr gültig seyn kan. Nun will ich aber behaupten, daß der freymüthige in diesem und in allem übrigen eine falsche Schluß-Rede führet, und um dieselbe gäntzlich umzustossen, so will ich ihre Grund-Sätze so wohl, als ihre Folgerung auf einmahl angreifen. Verdoppelt eure Aufmerckſamkeit, meine lieben Zuhörer! Ich will zwar gleich anfangs dem Ausgelassenen seine Grund-Sätze gelten lassen, ob sie schon der Gottseligkeit zum grösten Schimpf gereichen. Gesetzt, daß keine wahre Gottseligkeit in der Welt sey, oder daß alle Gottseligkeit zweifelhafft sey; Kan er hieraus den Schluß machen, den er würcklich machet, daß er nemlich in seinem eitelen und unordentlichen Leben verharren könne, und daß die Aufführung anderer Leute seine Auffführung rechtfertige? O falsche und schädliche Folgerung! Wann auch alle Gottseligkeit aus dem Christenthum verbannet, oder einem rechtmässigen Verdacht unterworfen wäre, so ist doch jederzeit ein GOtt, welcher im Geist und in der Wahrheit angebetten seyn will; Und wann gleich alle Menschen ihme die gebührende Ehrerbiethung überhaupt versagten, so gebührete ihm dieselbe darum nicht weniger von einem jeden Menschen ins besondere, und ein jeder Mensch ins besondere wäre darum nicht weniger lasterhafft und strafbar, im Fall er ihm solche versagte. Es ist jederzeit ein Gesetz, welches in allen seinen Puncten beobachtet werden muß, und wann gleich alle Menschen überhaupt dasselbe überträten, so wäre darum ein jeder Mensch ins besondere nicht weniger verbunden, dasselbe zu erfüllen, und darum nicht weniger strafwürdig, wann er solches übertretten thäte. Da GOtt der HErr sich uns hat zu erkennen gegeben, hat er nicht zu uns gesagt: Du solst mich ehren, nachdem die übrigen Menschen mich ehren werden, und weil sie mich ehren werden, sondern, du solst mich ehren, weil ich verdiene, verehrt zu werden, weil ich der HErr bin, weil ich dein GOTT bin: Ego Dominus, & non alius extra me. Da er uns sein Gesetz auflegte, sagte er nicht: Du solst jenes thun, und dich dieses enthalten, nachdem du sehen wirst, daß andere es thun, oder sich desselben enthalten: Sondern du solst jenes thun, weil ich es befehle, du solst dich dieses enthalten, weil ichs dir verbiete, weil ich die Gewalt habe, dir das eine zu befehlen, und das andere zu verbieten, weil ich Ursach hab, dir das eine zu befehlen, und das andere zu verbieten, weil es billig ist, daß du das eine thust, und dich des andern enthaltest. Mandatum quod præcipio tibi. Das Gebott, das ich dir befehle. Nun ist aber GOTT der HErr, ohne Ansehung der Auffführung, welche die Menschen haben, oder haben können, jederzeit GOtt, und folglich allezeit der HErr, allezeit unseres Anbettens, unserer Ehrerbiethung, und unse-

So bleibt doch GOtt ein GOtt, dem man im Geist und in der Wahrheit dienen muß.

Und das Gesetz bleibt immer ein Gesetz, welches wir beobachten müssen.

Es wird aber dieser Vernunfft-Schluß der Gottlosen, vornehmlich auf zweyerley Art zu Grund gerichtet.

Denn gesetzt 1.) daß in der Welt keine wahre Gottseligkeit sey.

Deut. c. 6. v. 6. 11.

unseres Gehorsams würdig. Das Gesetz ist jederzeit ein Gesetz, das Evangelium jederzeit das Evangelium, die Beweg-Ursach jederzeit eine Beweg-Ursach, die Gerechtigkeit jederzeit eine Gerechtigkeit, das gute jederzeit gut, und die Sünde jederzeit Sünde; woraus denn folget, daß ihr dieses Gesetz jederzeit beobachten, daß ihr diesem Evangelio jederzeit folgen, daß ihr diese Beweg-Ursach jederzeit betrachten und anhören, daß ihr euch an diese Gerechtigkeit jederzeit halten, daß ihr dieses gute immerhin üben, und euch für dieser Sünde jederzeit hüten müsset.

So solte demnach, Christliche Seelen, der Freymüthige, mit sich selbsten reden, wenn er einen richtigen Schluß machen wolte: Was hab ich auf diesen, oder jenen zu sehen, was er thut; Was ist mir daran gelegen, daß ich weis, ob die Gottseligkeit, die sie von sich blicken lassen, aufrichtig oder nur verstellt sey? Ihr Leben ist nicht die Richtschnur meines Lebens, sind sie Scheinheilige, so giebt mir ihre Scheinheiligkeit kein Recht, ein böser Christ zu seyn, mich dem Ehrgeiz ungescheut zu ergeben, mich durch die Bewegungen meiner bösen Lüste verleiten zu laßen, und alle Pflichten meines Glaubens zu vernachläßigen. Ein jeder wird für sich selbsten Red und Antwort geben müssen. Wir wollen sie leben laßen, wie es ihnen beliebt; wir aber wollen leben, wie wir leben sollen. In der That, meine lieben Zuhörer, wann GOtt der HErr bey seinem Jüngsten Gericht gewisse Beyspiele wider uns vorbringen wird, so wird dieses nicht die Grund-Ursach, sondern nur ein Umstand unsrer Verdamniß seyn; Dann unsere eigene Wercke werden die Entscheidung unsrer ewigen Glückseligkeit oder Unglückseligkeit geben. Und das ist es, was der König David so wohl begriffen hatte, und was ihn wider die allgemeine Verderbniß seiner Zeiten aufrecht erhielte. In was für einem Stande sahe er die Welt zu seinen Zeiten? In einer durchgehenden Unordnung. Alle haben sich verirret, schrie er in der Bitterkeit seines Hertzens; Alle haben die Wege

Denn wir werden nicht nach dem Beyspiel anderer Leute, sondern nach unsern Wercken gerichtet werden.

Exempel Davids.

GOttes verlaßen: Omnes declinaverunt. Sie waren alle aus der Bahn gewichen. Man siehet überall lauter Ausgelassenheit, lauter Gottlosigkeit, und lauter Greuel. Corrupti sunt, abominabiles facti sunt. Sie seynd verderbt, und abscheulich worden. Das Laster schleichet sich gar unter dem Deckmantel der Tugend ein, und unter allen denen, die dem guten am meisten ergeben zu seyn scheinen, ist eigentlich kein einziger, der das Gute suche, oder übe: Non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum. Es ist keiner, auch nicht ein einziger, der gutes thue. Was machte er aber für einen Schluß hieraus? Ist er etwa darum gegen GOTT ungetreuer worden? Ist etwa sein Eifer zu dem Gesetz GOttes einiger massen hierdurch erkaltet? Sagte er etwa, wir wollen dem grösten Haufen nachfolgen, und weil keine Gottseligkeit mehr auf Erden ist, so wollen wir selbiger auch absagen, und alle ihre Ubungen verlaßen? Ach! HERR, hub dieser H. König wieder an: Wann auch die gantze Welt wider dich aufstünde, und deine heilige Gebotte entheiligte, so werde ich mich doch immerhin an dieselben halten, und meiner vornehmsten Pflicht, welche erfordert, daß ich dir dienen soll, niemahls vergessen. Ego autem non dereliqui mandata tua: Ich aber hab deine Gebott nicht verlaßen. Ps. 13. v. 3. ibid. v. 1. ibid. v. 3. Ps. 118.

Exempel des alten Tobiä.

Also hat sich Tobias mitten unter einem abgöttischen und aberglaubischen Volck verhalten. Man liefe von allen Orten zu denen göldenen Kälbern, um selbigen den Weyrauch sacrilegischer Weis zu opfern, und aus einer falschen Andacht legte man sich vor diesen Götzen-Bildern auf die Erde nieder. Allein Tobias verließe ihre Gesellschafft, und gienge gen Jerusalem, um den wahren GOtt zu erkennen und anzubetten; Hic solus fugiebat consortia omnium, sed pergebat in Jerusalem ad templum Domini, & ibi adorabat Dominum Deum Israël. Er allein meidet aller ihre Gesellschafft, und gieng gen Jerusalem in den Tempel des HERRN, und bettet daselbst den HErrn an, den GOtt Israel. Tob. c. 1. v. 5. 6.

So

a) Irret der Freymüthige und rohe Welt-Mensch auch in seinem Grund-Satz

So ist nun, Christliche Seelen, die Folgerung des Freymüthigen gäntzlich zu Grund gerichtet; wann ich aber zu denen Grund-Sätzen, zuruck gehe, auf welche er diese Folgerung bauet, so finde ich, daß er in seinem ungerechten Anbringen nicht besser gegründet ist. Dann ob ich schon der erste bin, der den betrübten Verfall des Christenthums beweinet, und wider die in selbigem herrschende, und bis in die Ubungen der Gottseligkeit eingeschlichene Unordnungen so offt und so kundbarlich predige, so sehe ich mich doch wohl vor, daß ich den guten Waitzen nicht in das Unkraut menge, und gleichwie ich mit euch gestehe, daß es viele Heuchler in der Welt giebt, also bin ich auch darum nicht weniger versichert, daß es auch solche Seelen giebt, die der wahren und gründlichen Tugend von Hertzen ergeben sind. Nein, meine Brüder, GOtt der HErr hat seine Kirche dergestalt nicht verlassen, daß er sich keine vollkommene Anbetter vorbehalten hätte, wie er sich dergleichen unter den Jüden vorbehielte, da dieses verblendete Volck in den Unglauben verfiel. Wir sehen noch solche Männer, wie sie der Glaube verlanget, und deren exemplarisches Leben uns zum Beyspiel dienen kan. Wir sehen Frauen und Jungfrauen, deren Eifer uns erbauet, und deren brennende, liebreiche, demüthige und uneigennützige Andacht alle Eigenschafften der Heiligkeit des Evangelii an sich hat; Ausser denenjenigen, welche sich aus einem besondern Beruff der Vorsehung GOttes in die Einöden und in die Clöster eingesperrt haben, giebt es noch andere in allen übrigen Ständen; Ja es giebt dergleichen auch so gar bey Hofe, und ob sie der Freymüthige schon nicht kennet, so werden sie zu seiner Verdammniß vor GOtt darum nicht weniger beytragen, weil er sie nicht kennen will, weil er die Augen gantz gern zuthut, um diese Lichter nicht zu sehen, deren Glantz ihm beschwerlich ist, indem er ihme sein Elend entdecket, weil er selbige nur darum auszulöschen, oder zu verdunckeln trachtet, auf daß er sich selbst der Erkanntniß seiner Unordnung beraube, und das Nagen, so ihm dieser Anblick wider seinen Willen in seinem Hertzen erwecket, einigermassen dämpfe. Wann er aufrichtiger wäre, so würde er GOtt die Ehre geben, und der Tugend ihr Recht widerfahren lassen; Er würde sich demüthigen, er würde sich selbst beschämen, und diese heilsame Beschämung würde ihn nach und nach bekehren. Allein weil er sich weder beschämen, noch demüthigen will, weil er sich weder ändern noch bekehren will, so widerspricht er auch demjenigen, was gantz augenscheinlich und gantz Sonnen-klar ist. Er leget solches weder nach der Wahrheit, noch nach dem Schein aus, sondern nach eigenem Belieben und Interesse. Wann gleich die gantze Welt sich erkläret, so setzt er sich doch allein wider diese allgemeine Entscheidung, und erdichtet Ursachen des Argwohns, wo kein Mensch sich den geringsten Zweifel macht. Allein, dir sey ewig Danck, O HERR! dann du bist annoch bekannt in Jsrael, und dein heiliger Nam wird auf Erden annoch verehret. Der Sünder und der Welt-Mensch läugnet alles vergeblich, was man ihm sagt, und was er siehet; Dann die in der Welt noch überbliebene Gottseligkeit wird darum nicht weniger wider seine Sünde zeugen, und wann er auch der Krafft und der Augenscheinlichkeit dieses Zeugnisses nicht nachgeben will, so wird er sich hierdurch nicht allein nicht entschuldigen, sondern seine Schuld vielmehr verdoppeln. Aber wie weiß ich, sagt er, was in der Seelen vorgehet, und ob das innerliche mit denen in die Augen fallenden schönen äusserlichen Umständen übereinstimmet? Ich aber antworte ihm; Warum ergreiffst du dann unter zweyerley Partheyen, mein lieber Zuhörer! jederzeit die nachtheiligste? Und warum willst du, aus einem irrigen und auf keinen besondern Beweiß gegründeten Verdacht dafür halten, daß dieser äusserliche Schein jederzeit betrüglich sey, weil er zuweilen betrüglich ist? Allein füget er hinzu, diese Beyspiele der wahren und ungezweifelten Tugenden sind sehr rar und seltsam. Es ist wahr; Ob sie aber schon seltsam und rar sind, so werden sie gleichwohl

Denn ob es schon Scheinheilige in der Welt giebt, so giebt es doch auch solche Leute, die der Gottseligkeit aufrichtig ergeben sind.

Und es geschicht nur aus Bosheit, wenn die Welt-Kinder solche nicht erkennen wollen.

überzeugende Proben seyn, um das Urtheil, welches GOtt der HERR wider dich aussprechen wird, zu rechtfertigen. Dann es stehet in deiner Gewalt, diesen Beyspielen zu folgen; Und über dieses hat dir der Sohn Gottes nachdrücklich zu verstehen gegeben, daß die Zahl seiner Auserwehlten sehr klein sey, daß man sich nach dieser kleinen Zahl richten müsse, daß man mit dieser kleinen Zahl wandeln müsse, und daß man nicht anders, als unter dieser kleinen Zahl seelig werden könne. Glückseelig seyd ihr, meine lieben Zuhörer! wann ihr dieser kleinen Zahl hinfüro folget, und wann ihr aufhöret, ungerechte Tadler derselben zu seyn, um ihre getreue Nachfolger zu werden. Glückseelig ist derjenige, der selbigen, wie ihr, folgen wird. Allein wir wollen anjetzo dem kleinmüthigen Christen zureden, und ihm erweisen, wie schwach, und wie strafbar er bey seiner Schwachheit sey, wenn er sich durch die Heucheley anderer Menschen dergestalt verwirren läst, daß er auch die Wege GOttes verlässet. Dieses ist der Innhalt des andern Theils meiner Predigt.

II. Theil.

Handelt von der Scheinheiligkeit.

a) Wie der Schwache sich dadurch nicht soll irr machen lassen.

Man muß sich darüber nicht verwundern, wenn die Heucheley, der sich die Freymüthige bedienen, um sich in ihrer Ausgelassenheit zu stärcken, den schwachen und nachlässigen Christen einen Anlaß zur Verwirrung und zur gefährlichen Versuchung giebet, dadurch sie von der wahren Gottseligkeit können abgewendet werden. Da der Teufel, der Vatter der Lugen, und folglich auch der Vatter der Heucheley ist, und da GOTT der HErr, nach der Anzeige des Evangelii, ihme zuläst, sich der Heucheley zu bedienen, um die Auserwählte selbst, wann es möglich wäre, zu verführen, so kan man sagen, daß hierunter nichts obwalte, das nicht gantz natürlich sey. Es kommt lediglich darauf an, daß man festsetze, worinnen eigentlich diese Versuchung bestehet, damit man sie umstossen könne, und daß man das Ubel, so daraus entstehet, recht erkenne, damit man das wahre Hülfs-Mittel dargegen zu gebrauchen wisse. Und dieses ist dasjenige, was ihr anjetzo von mir zu gewarten habt. Nun finde ich aber, daß diese Versuchung bey den schwachen Christen drey schädliche Würckungen hat. Dann erstlich verursachet sie bey ihnen eine knechtische Furcht, in der Welt für Heuchler, und für scheinheilige Leute angesehen zu werden; Und diese Furcht ist ihnen eine Hinderniß an der Erfüllung der heiligsten Verbindlichkeiten des Glaubens. Fürs andere verursachet sie einen Eckel vor der Gottseligkeit, welcher ihrem Vorgeben nach, hierauf gegründet ist, daß die Gottseligkeit, ob sie gleich an sich selbsten gründlich und vor GOtt dem HErrn hochgeachtet ist, gleichwohl das Unglück hat, daß sie dem Tadlen der Menschen, und der Boßhafftigkeit ihrer Beurtheilungen unterworffen ist. Drittens verfallen sie dadurch in eine solche Kleinmüthigkeit des Hertzens, daß sie GOttes gerechte Sache lieber und ehender verlassen, als daß sie sich der Verfolgung, das ist die Verspottung, unterwerffen wollten, welche der verhasste Vorwurff, oder auch nur der blosse Verdacht der Heucheley ihnen ihrer Meynung nach zuziehen würde. Wann man nun wissen will, meine lieben Zuhörer, ob sie in diesem allen zu entschuldigen sind, welches wir jetzt untersuchen wollen, so muß man vor allen Dingen ihren Zustand, oder vielmehr ihre Unordnung reiflich erwegen, und gründlich einsehen. Sie bestehet aber darinnen.

Würckungen bey dem schwachen Christen.

Und zwar 1) Eine knechtische Furcht, in der Welt für Heuchler angesehen zu werden.

2) Einen Eckel vor der Gottseligkeit; weil sie dem Urtheil der Menschen unterworfen ist.

3) Eine Kleinmüthigkeit, wobey sie zuweilen gar die Wege Gottes verlassen.

Sie mögten sich gerne an GOtt den HErrn halten, und sich zu seinem Dienst öffentlich bekennen; Sie förchten aber für Heuchler angesehen zu werden; Und diese Furcht hält sie ab. Dann das ist es, was wir als Christi Diener und Beicht-Vätter täglich sehen, wenn sie uns das Geheimniß ihrer Seelen anvertrauen, und ihre Hertzens-Meynung offenbahren; Das ist es, wodurch unsere beweglichsten Ermahnungen alle ihre Krafft verlieren, und unsere Verrichtungen bey so vielen kleinmüthigen Christen fruchtloß werden. Sie sind zur Gottseligkeit geneigt, sie erkennen dißfalls ihre Pflicht und Schuldigkeit, und sie wären sehr geneigt dieselbe zu erfüllen. Wir bemühen uns, sie dazu anzuleiten, wir stellen ihnen dererselben Wichtigkeit

Diese Versuchung hat 3. schädliche

und

und Nothwendigkeit vor Augen. Sie hören uns an, sie haben einen Wohlgefallen an all demjenigen, was wir ihnen sagen, es scheinet, als würden sie dadurch erbauet, und entschlossen, dasselbe in die Ubung zu bringen. So bald der Anfang gemacht werden soll, so fällt ihnen ein unglückseeliger Gedanck ein, und dieses ist genugsam sie aufzuhalten. Was wird man von mir gedencken? Und was für Nachreden werde ich mich unterwerffen? Wird man wohl glauben, daß die Gottseligkeit mich treibet? Man wird sich einbilden, daß ich meine Absichten habe, und daß ich nach meinem Endzweck abziele. Man wird meine heiligsten Wercke aufs ärgste auslegen; Man wird meinen aufrichtigsten Meynungen eine falsche Farb anstreichen, und darüber lachen. Also verbleibet man in einem Stand des Lebens, den man gern ändern wollte, und um eine Heucheley, oder jedoch aufs wenigste den Ruff und den Namen eines Heuchlers zu vermeiden, fällt man, so zu sagen, in eine andre. Dann wann es eine Heucheley ist, wenn man den äusserlichen Schein der Gottseligkeit ohne den Grund dazu hat, ist es nicht auch eine Heucheley, wenn man in seinem Hertzen die Gottseligkeit hoch achtet, sich darnach sehnet, gottseelige Gedancken heget, und einen gantz widrigen äusserlichen Schein an sich nimmt; Wenn man dasjenige, was man innerlich gut heisset, äusserlich dem Scheine nach verdammet, und dasjenige, was man innerlich verdammet, dem äusserlichen Scheine nach gut heisset; Wenn man sich für die Welt erkläret, und ihre verderbte Wege eingehet, ohnerachtet man die Verderbniß derselben erkennet, auch einen heimlichen Abscheu davor hat, und heimlich darüber seufftzet, daß man sich in dieselbe verwickelt siehet; Wenn man sich von GOtt dem HErrn abwendet, und von seinen Wegen abweichet, da man sie selbst für die unfehlbarsten und sichersten Wege hält, und eine glückseelige durch die Gnade unterstützte Neigung uns zu selbigen anleitet; Mit einem Wort, wenn man sich gantz anders zeiget, als man in der That ist. Dem sey, wie ihm wolle, so ist doch das der Zustand, worein eine unendliche Menge Christen gerathen sind, und das ist die Sclaverey, in welcher sie ihre Kleinmüthigkeit gefangen hält. An statt, daß man den Geist des heiligen Apostels Pauli an sich nehmen sollte, nemlich den großmüthigen und heiliglich freyen Geist, der die Welt und alle ihre Reden nicht achtet, der sich zu GOtt erhebet, und sich sonst an nichts kehret; An statt daß man mit diesem Apostel sagen sollte: Mihi autem pro minimo est, ut à vobis judicer, aut ab humano die. Mir aber ist ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage. Es ligt mir wenig daran, auf was für eine Art und Weis ihr, oder alle andere Menschen, von mir reden werdet, wann es auf dasjenige ankommt, was ich meinem GOTT schuldig bin. Beschuldiget mich, so lang ihr wollet, einer Heucheley und Scheinheiligkeit, wann ich nur vor demjenigen, der mein Richter ist, dißfalls unschuldig bin, so werde ich mich trösten, und von eurem Urtheil zu seinem Gericht appelliren. Qui autem judicat me, Dominus est. Es ist aber der HERR, der mich richtet. An statt, daß man diese recht Christliche Gedancken fassen sollte, lässet man sich von den falschen Vorbildungen einer gantz fleischlichen Weißheit einnehmen, und lebt in einer tausendmal schändlicheren Dienstbarkeit, als alle die Verachtung, von welcher man sich so eitele Vorstellungen macht.

1. Cor. 6. 4. v. 4.

ibid. v. 4.

Es ist aber dieses Aergerniß gantz unvernünfftig, und an einem Christen gar nit zu entschuldigen.

Dieses ist nicht alles. Aus dieser Furcht, von welcher die Diener des HErrn selbst nicht befreyet sind, erwächst der Eckel vor der Gottseligkeit, und die Ursach davon ist augenscheinlich. Dann da, nach der Anmerckung des heiligen Chrysostomi, in der Welt nichts verächtlichers noch verachteters ist, als die Heucheley, und eine gewisse in uns befindliche, und biß in die heiligste Stände eingeschlichene Eigen Liebe sich durch den blossen Argwohn dieses Lasters beleidiget findet, so müssen wir leichtlich und natürlicher Weise einen Eckel vor denjenigen Sachen bekommen, die uns diesem Verdacht unterwerffen.

Wann wir nun nicht mit einer kräfftigen Gnade begabet sind, die uns über uns selbst erhebet, und unsere Schwachheit in diesem Stuck heilet, so bilden wir uns ein, ja wir glauben, die Erfahrung davon zu haben, daß dieses das Schicksal der Gottseligkeit sey, und daß es fast unmöglich sey, dieselbe zu lieben, und zu üben, ohne daß man diesen Verdruß täglich auszustehen habe, das ist, ohne daß man täglich, wo nicht einer würcklichen Heucheley beschuldiget, und als ein Heuchler verdammt werde, oder aufs wenigste in den Verdacht der Heucheley gerathe. Und weil dieser Verdacht an sich selbsten sehr niederschlagend ist, und die Empfindlichkeit unsers Hochmuths demselben nicht ausstehen kan, so entstehet daraus, daß wir durch diese Versuchung wanckelmüthig, oder müde gemacht werden, und also nach und nach die innerliche Freude, welche eine der schönsten Früchte der Gottseligkeit ist, verlieren; Daß wir ihrer Ubungen überdrüßig werden, daß wir in allem dem, was den Gottes-Dienst betrifft, nachläßig, faul und kleinmüthig werden, und daß wir die Pflichten des Christenthums nicht anders als mit dem Geist des Widerwillens erfüllen, welcher, nach dem Ausspruch des H. Apostels Pauli, alle ihre Vollkommenheit und all ihren Verdienst verderbt.

Wann nun aber die Verfolgung der Welt noch dazu kommt: ich will sagen; Wann dieser Eckel vor der Gottseligkeit durch anzäpfende und spöttische Reden noch mehr und mehr erwecket wird, so lässet man sich überwinden, man wird kaltsinnig und gantz verkehrt. Wenn man sich diese Verfolgung der Gottseligkeit unter dem Namen der Heuchler zu Gemüth führet, so machet man sich ein Ungeheuer und einen erschröcklichen Feind daraus. Wenn man sich selbst betrachtet und zu Rath ziehet, so verzweifelt man an seinen eigenen Kräfften, ja man setzet auf die Kräfften der Gnade gar ein Mißtrauen; Man verlässet GOtt den HErrn und seine gerechte Sach, und man wird lieber ein gottloser und ausgelassener Mensch, als daß man für einen Heuchler sollte angesehen seyn wollen. Dieses, meine lieben Zuhörer! sind die drey betrübten Würckungen dieser Versuchung, vor welcher ich euch heut gern verwahren wollte; Nun will ich aber behaupten, daß dieses Aergerniß sehr unvernünfftig, und in Ansehung eines Christlichen Menschen in keinem von diesen dreyen Puncten zu rechtfertigen stehe. Nehmet dieses wohl in acht.

Ein Christ darf nur so leben, daß er der Heucheley nicht beschuldiget werden könne.

Ich will behaupten, daß ein Christ niemahls eine rechtmässige Ursach hat zu förchten, daß man ihn unter die Zahl der Heuchler und Scheinheiligen rechnen möchte; Warum? Weil es ihm gar leicht ist, sich vor diesem Schandflecken zu hüten, wann er nur auf seine Aufführung ein wenig acht geben will. Weil er gar wohl weiß, wie er GOtt dem HErrn dienen könne, daß die Welt selbst seiner Aufrichtigkeit überzeuget sey; Weil es lediglich bey ihm stehet, die Ubung einer vor GOtt gründlichen Gottseligkeit mit dem Ruhm einer vor denen Menschen vollkommenen Aufrichtigkeit, wenn er nur will, zu vereinigen. Dann obschon in Glaubens-Sachen zu allen Zeiten eine Arglist regieret hat; Ob es schon wahr ist, daß der äusserliche Schein betrüglich ist; Obschon der Unterscheid davon zuweilen schwer zu machen ist; Und obgleich die Menschen sich hierunter öffters hinter das Licht führen lassen, so muß man doch zuletzt gestehen, daß die wahre Tugend gewisse hervorleuchtende Merckmahle an sich hat, durch welche man sich bald zu erkennen giebt. Sie ist ein Licht, sagt der Heil. Augustinus, welches, indem es alle Dinge entdecket, sich selbsten noch besser offenbahret; Sie ist ein reines Gold, welches von dem übrigen Ertz sich ohne Mühe scheidet. Sie ist ein Muster, welches nicht sowohl nachgemacht werden kan, daß es unter seinen Abbildungen nicht allezeit hervor leuchten sollte. Ich gestehe, daß die Heiligkeit einige zweydeutige Kennzeichen hat, die einen verführen können; Allein sie hat auch andere unfehlbare Eigenschafften, die nicht verdächtig seyn können, weil sie derselben einzig und allein zugeeignet sind. Eine Demuth ohne Verstellung,

Es müssen es solche Tugenden giebt, die gar nicht verdächtig werden können.

lung, eine Liebe ohne Ausnahm, und ohne Argliſt, ein Geiſt der Sanfftmuth gegen andere, und gegen ſich ſelbſten eine wirckliche und vollkommene Uneigennützigkeit, eine unaufhörliche Beſtändigkeit in der Ausübung des Guten, eine friedliche Gelaſſenheit und Gedult im Leiden, dieſes alles iſt allen boßhafften Beurtheilungen überlegen, und man kan ſich nicht einfallen laſſen, dieſem allen den Namen der Heucheley benzulegen. Wir haben alſo unrecht, wann wir dieſe Boßhafftigkeit der Welt, welche in Anſehung der Gottſeligkeit das Wahre mit dem falſchen confundiret, zur Entſchuldigung unſrer Nachläſſigkeit in den Wegen GOttes vorſchützen wollen. Die Boßhafftigkeit der Welt gehet nicht ſo weit. Laſſet uns nur demüthig ſeyn, laſſet uns nur ſelbſt verläugnen und aufrichtig wandlen, ſo wird uns die Welt, ſo ungerecht ſie auch iſt, Recht widerfahren laßen. Laſſet uns durch eine heilige Beobachtung der Befehle GOttes in den Schrancken unſeres Berufs bleiben, darein er uns geſetzt hat, ſo wird man uns mit denenjenigen nicht confundiren, die ſeinen GOttes-Dienſt verfälſchen oder verkehren. Wenn wir nur, nach der Regel des Evangelii, durch die Erbaulichkeit unſrer Wercke das Licht unſeres Glaubens leuchten laſſen, ſo werden die Menſchen, welche GOtt den HErrn in uns ehren und preiſen werden, uns zum erſten ein Zeugniß darüber geben. Es mag uns demnach eine eitele Furcht, für das, was wir nicht ſind, nemlich, für Heuchler, angeſehen zu werden, nimmermehr verhindern noch abhalten, beſtändig, was wir ſeyn ſollen, nemlich, Chriſten, zu ſeyn.

2) Soll der Verdacht der Heucheley einen Chriſten vielmehr zur wahren Gottſeligkeit anfeuren.

Mit denen zwey andern Würckungen des Aergerniſſes, ſo ich beſtreite, hat es eben dieſe Beſchaffenheit. Ihr ſaget, daß das Unglück, ſo die wahre Gottſeligkeit hat, dem Verdacht der Heucheley unterworfen zu ſeyn, eben dasjenige ſey, ſo bey euch einen Eckel vor derſelben erwecket; Und ich antworte euch mit dem H. Hieronymo, daß dieſes in euch vielmehr einen Eifer dazu erwecken ſoll; Und daß, wo ja eine Urſach iſt, welche euch unnachläßlich verbindet, euch derſelben hertzlich anzunehmen, ſolche in nichts anders, als in eben dieſer Gottloſigkeit der Menſchen beſtehe, krafft deren ſie andere Leute, die ſich in der Gottſeligkeit üben, mit ſolcher Vermeſſenheit beurtheilen, und in Verdacht ziehen. Warum dieſes? weil eure Schuldigkeit erfordert, daß ihr euch dieſer Gottloſigkeit widerſetzet, daß ihr dieſen Argwohn vernichtet, daß ihr dieſes Urtheil widerleget, und durch euer Leben erweiſet, daß, was auch die Welt immer davon gedencket, es dem lieben GOTT noch nicht an wahren Dienern fehle. Eure Schuldigkeit erfordert, ſage ich, daß ihr ein Beweiß davon ſeyn, und die rohe Welt davon überzeugen ſollet: Dann wer wird es anders thun, wenn ihr es nicht thut, die ihr GOtt kennet, und die ihr, durch die Erfahrung ſeiner Gnaden-Gaben, am beſten wiſſet, was für eine Ehre und Vortheil es ſey, ihme anzugehören? Wie werdet ihr es aber thun, wann ihr vor ſeinem Dienſt einen Eckel habt, und wann ihr euch aus Zärtlichkeit, oder vielmehr aus Kleinmüthigkeit, um eben der Urſach willen, von der Gottſeligkeit entfernet, die euch bewegen und verpflichten ſollte, derſelben mit noch gröſſerem Eifer beyzuſtehen und anzuhangen? Eben dasjenige, was ihr zu Rechtfertigung eures Eckels anführet, macht auf ſolche Weiſe denſelben laſterhafft. In der That, Chriſtliche Seelen! Es iſt auſſer allem Zweifel, daß zu den Zeiten, da die Heucheley am meiſten herrſchet, die wahren Glaubigen am genaueſten verbunden und gehalten ſind, ſich der gerechten Sache GOttes, und der Reinigkeit ſeines Dienſtes recht eifrig anzunehmen. Und weil wir zu unſerer Beſchähmung ſagen können, daß die Zeit, darinnen wir leben, eine der unglückſeeligſten ſey, maſſen gewiß iſt, daß der Mißbrauch der Scheinheiligkeit niemahls ſo groß geweſen, als er heutiges Tages iſt, ſo mache ich hieraus den Schluß, daß GOtt der HErr niemahls einen gröſſern Eifer von uns erfordert hat, und daß alle unter uns annoch befindliche wahre Chriſten ſich in Anſehung deſſen nicht betrüben, noch kalt-

kaltsinnig werden, sondern von einem ganz neuen Eifer zu dem Gesetz GOttes entbrennen, sich öffentlich, wie der grosmüthige Machabæer, darzu bekennen, und andere durch ihr Beyspiel dazu anreitzen und ermuntern sollen. Omnis, qui habet zelum legis, exeat post me. Ein jeglicher, der einen Eifer hat für das Gesetz, der ziehe nach mir hinaus.

1. Mach. c. 2. v. 27.

3) Soll ein Christ dabey sich erinnern daß es ihm eine Ehre sey, wenn er um GOttes willen muß Verfolgung liden.

Wer aber dieses thun will, werdet ihr vielleicht einwenden, der muß sich entschließen, von der Welt verfolget zu werden. Wohlan, mein lieber Zuhörer, was für eine Folgerung ziehest du hieraus? Wann es auch darauf ankäme, daß du verfolget würdest, müstest du dich darum von GOtt dem HErrn abwenden? Müstest du darum seine gerechte Sache, und die Gottseligkeit verlassen, weil die Welt derselben zuwider ist? Würden dann diese Verfolgungen, so die Freymüthigkeit wider dich erwecken dörffte, etwas schändliches in Ansehung deiner an sich haben? Könntest du dir wohl rühmlichere Verfolgungen wünschen? Solte der einzige Trost, daß du dieselbe für eine so gerechte Sache ausstehest, dich nicht allein mit aller Krafft, sondern auch mit aller Freude erfüllen? Ach, Christliche Seelen, was für Empfindungen sollen diese Worte des Heylands nicht in uns wircken: Qui me erubuerit, & meos Sermones, hunc filius hominis erubescet, cum venerit in Majestate suâ. Der sich meiner, und meines Worts schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wann er in seiner Majestät kommen wird. Ist dann eine solche Erklärung, welche denen Bekennern des Glaubens eine so grosse Tapferkeit, und Hertzhafftigkeit eingegeben, nicht hinlänglich, in eurem Geist wenigstens das Aergerniß eurer eigenen Schwachheit zu vertilgen? Und wann ihr euch davon überwinden liesset, was würdet ihr alsdann dem Herrn JEsu, ich will nicht sagen bey dem genauen und strengen Gericht, vor welchem ihr an jenem Tag werdet erscheinen müssen, sondern auch von jetzt an in eurem Gewissen antworten können? Würde etwa eure Entschuldigung wohl angenommen werden, oder anzunehmen seyn, wann ihr sagen würdet, daß ihr nicht habet erdulten können, daß man euch für einen Heuchler hielte, und daß dieses allein euren Eifer erkaltet, und euch verhindert habe, für GOtt den HErrn weder etwas zu unternehmen, noch zu vollziehen? Und was hättet ihr dann gethan, meine lieben Zuhörer, wann ihr so hart, als die Blut-Zeugen, wäret angegriffen worden? Wie würdet ihr die grausamen Versuchungen, die sie ausgestanden, ausgedauert haben? Wie würdet ihr bis zur Vergiessung eures Bluts Widerstand gethan haben, wann ihr einem leichten Widerspruch nicht widerstehen könnet? Das ist es, was ich euch antworten könnte. Allein ich brauche dieses alles nicht, um euch zu erkennen zu geben, wie übel diese vermeinte Aergerniß, die euch durch die Heucheley verursachet wird, gegründet sey. Der blosse Irrthum, in welchem ihr stecket, daß nemlich die Welt unter dem Nahmen der Heucheley die wahre Gottseligkeit verfolge, ist die Ursach, daß ihr bishero so falsche Anstalten gemacht. Ihr betrieget euch, Christliche Seelen! Die Welt, so gottlos sie auch ist, verfolget nicht eigentlich die wahre Gottseligkeit. Dann so große Mühe die Welt hat, dieselbe dafür zu achten und zu erkennen, so gern verehret sie auch dieselbe, so bald sie solche für wahrhafftig erkennet. Dieses ist eine Ehrerbiethung, die sie ihr erweiset, und deren sie sich nicht erwehren kan: Und ob die Welt durch diese Erweisung sich schon selbst zu ihrem eigenen Schaden verdammet, so respectirt sie die wahre Gottseligkeit dessen ohngeachtet auch in ihrer eigenen Verdamniß. Ubet euch in der Gottseligkeit mit allen Bedingnissen, die ich euch angezeiget habe, so wird euch die Welt, die ihr förchtet, das gebührende Lob beylegen. Also werdet ihr keinen Vorwand haben, euch an der Heucheley anderer Menschen aus Schwachheit zu ärgern, und es wird euch nichts mehr übrig bleiben, als daß ihr euch durch selbige aus Einfalt nicht verführen lasset.

Selbst die Welt wird ihm Recht wiederfahren lassen.

Luc. c. 9. v. 26.

Des

III. Theil.

Handelt von der Scheinheiligkeit wie 2) der Einfältige sich dadurch nicht soll verführen lassen.

Der H. Chrysostomus mercket gar wohl an, daß, wann keine Einfalt in der Welt wäre, alsdann auch keine Heucheley und keine Verstellung seyn würde; Und der Beweiß, den er davon giebt, ist überzeugend, weil nemlich die Heucheley, wie er sagt, nur bloß auf dem Grund und auf der Præsumtion der menschlichen Einfalt beruhet, und weil es augenscheinlich ist, daß der Heuchler seiner Scheinheiligkeit gäntzlich absagen würde, wenn er nicht der Versicherung lebte, daß jederzeit Gemüther seyn werden, die sich leicht betrügen, und durch seine Arglist hintergehen laßen. Und in der That, Christliche Seelen, lässet man sich täglich dadurch verführen, und was noch das erschröcklichste ist, wann man es nach den Regeln des Gewissens und des Heyls untersuchet, so läst man sich dergestalt dadurch verführen, daß man sich auch von der Wahrheit abwendet, um zu dem Irrthum zu schreiten, und daß man sich wider die gerechte Sache erkläret, um der Ungerechtigkeit beyzustehen. Diese zwey Unordnungen sind die Quellen vieler tausend anderer, und erforderten wegen der Wichtigkeit ihrer Folgerungen eine gantze Predigt, wañ die Kürtze der Zeit mich nicht nöthigte, bald zum Beschluß zu schreiten.

Man läst sich in der That täglich so gar dadurch verführen.

Daß man die Wahrheit verläst, und den Irrthum ergreiffet.

Man weichet aus dem Weeg der Wahrheit, und stürtzet sich in die verderblichste Irrthümer, weil man sich durch den Glantz einer scheinbaren Heucheley verblenden lässet; Und hierdurch haben fast alle Kezereyen (wie es der Canzler Gerson anmercket, und ich selbst es euch öffters zu erkennen gegeben hab) ihren so bewunderns-würdigen, als erschröcklichen Fortgang gewonnen, und den Glauben so vieler Christen verfälschet. Dann sehet, meine lieben Zuhörer, was geschahe, und was GOtt der HErr durch ein unergründliches Geheimniß seiner Vorsehung zuliesse. Man sahe Menschen, welche, um ihren Neuerungen ein Ansehen zu geben, und um ihre Secten kräfftig zu unterstützen, alle den äusserlichen Schein der bedencklichsten und strengsten Gottseligkeit und Andacht an sich nahmen, und welche, da sie sich durch diesen Weeg einschlichen, ihr Gifft in die gesundeste Theile der Kirchen ausgossen. Sie durfften nur, wie das Evangelium spricht, in den Schaafs-Kleidern erscheinen, womit sie bekleidet waren, um das Volck an sich zu ziehen, und auf ihre Seite zu bringen. Auf den blosen Nahmen der Reformation, den sie überall erschallen ließen, fiel ihnen jederman bey; die Unwissenden wurden mit Vorurtheilen eingenommen, die Frommen gewonnen, die Andächtige angereitzet. Ich gestehe, daß dieses alles bey den meisten nur die blosse Würckung der Einfalt des gemeinen Volcks war. Allein diese durch die Heucheley verführte Einfalt brachte dennoch den Beyfall, die Gunst und die Nachfolge der Ketzereyen zuwegen, das ist treulose Gemüther, welche von ihrem Glauben abtrünnig wurden, und die wahre Religion verliessen. Wann sie gewust hätten, daß diese auswendig mit Schaafs-Kleidern bekleidete Anfänger der Kezereyen inwendig reissende Wölffe wären, so hätten sie sich gewis nicht verleiten laßen, ihnen anzuhängen. Weil sie aber einfältig, dabey aber nicht klug waren, so folgeten sie selbigen blindlings, und fielen mit ihnen in den Abgrund.

Ja, daß man sich wider die gerechte Sache erkläret, um der Ungerechtigkeit beyzustehen.

So viel von dem, was die Wahrheit betrifft. Hat es dann auch in Ansehung der Gerechtigkeit und der Billigkeit bey der menschlichen Gesellschafft eben diese Beschaffenheit? Ja, meine Brüder, antwortet der H. Bernhardus, da er von eben dieser Materie handelt; Gleichwie man sich durch die Verblendung und durch Verführung der Heucheley zum Nachtheil der Wahrheit in den Irrthum stürtzet, also lässt man sich auch durch eben diesen Betrug öffters dahin verleiten, daß man die Ungerechtigkeit wider eine gerechte Sache, das Laster wider die Unschuld, die Affecten wider die Vernunfft, und die Unfähigkeit wider gute Verdienste zu handhaben und zu unterstützen suchet. Ihr wisset, Christliche Seelen, was getrieben wird, und die Erfahrung der Welt wird es euch besser, dann mir, zu erkennen gege-

ben haben. Gesetzt, es habe ein arglistiger Mensch eine ungerechte Rechts-Sache auszuführen, und er bediene sich nur des Deckmantels der Andacht, so findet er hierdurch alsogleich eifrige Sachwalter, günstige Richter, und mächtige Patronen, welche sein ungerechtes Ansuchen ohne weitere Untersuchung befördern, und ohne das Unrecht zu bedencken, welches einem unglückseligen Gegentheil dadurch widerfähret, GOTT darunter zu ehren vermeinen, wann sie ihm ihren Schutz angedeyen lassen, und ihn unterstützen. Gesetzt, daß ein Ehrgeitziger und Hoffärtiger Mensch unter der Larven der Gottseligkeit eine Ehrenstelle, deren er unwürdig ist, und die ihm nicht gebühret, verlangt, so wird es ihm von Stund an, an guten Freunden nicht fehlen, die heimlich für ihn handlen, allerhand Intriguen spielen, die Leute duch Geschencke und Verheissungen bestechen, und sich in Ansehung seiner nicht entblöden, die solidesten Verdienste auszuschliessen, und sich vor GOTT wegen der gefährlichen Folgen seiner schlechten Fähigkeit und Geschicklichkeit in schwehre Verantwortung zu setzen. Warum? Weil sie, so zu reden, durch die Reitzungen seiner Heucheley gantz bezaubert sind. Gesetzt, daß ein gewaltthätiger, und passionirter Mensch, der aber auch zugleich ein Heuchler ist, andre Leute veriret, ihnen Händel macht, und sie durch seine Unternehmungen nach seinem Wohlgefallen um ihre Ruhe bringt. Wann er nur bey diesem allem die Person eines andächtigen spielen und vorstellen kan, so ist er versichert, daß er gewogene Gemüther findet, die sein Verfahren loben, und diejenigen, die er unterdrucket, tadlen werden, und welche, da sie von den Sachen nicht anders, als nach dem ersten Anblick einer so falschen, als scheinbaren Frömmigkeit urtheilen, den augenscheinlichsten Affect rechtfertigen, und die Tugend selbst verdammen werden. Dann so macht die Heucheley, daß die durch ihren Betrug verblendete, und verleitete Einfalt, die unverantwortlichste Ungerechtigkeiten verübet, und ich würde nimmermehr ausgeredet haben, wann ich alle Gattungen dieser Ungerechtigkeit vorbringen wolte.

Ist man derum zu entschuldigen / weil man sich also hat verführen und betrügen lassen?

Man fraget demnach, ob diejenige, welche sich also verführen, und hintergehen lassen, vor GOtt dem HErrn zu entschuldigen sind. Höret diese letztere Warheit, Christliche Seelen, die euch vielleicht um so viel nöthiger ist, weil ihr niemahls davon seyd unterrichtet worden. Man fraget, sage ich, ob die Glaubens-Irrthümer, und ob die Fehler, die man in seiner Aufführung begehet, und wodurch die Liebe und die Gerechtigkeit gegen den Nächsten verletzet wird, vor dem strengen Richterstuhl des allerhöchsten Richters zu entschuldigen, und zu verzeihen seyn werden, weil man vorgeben wird, daß man durch die Heucheley verleitet, betrogen, hintergangen, und verführet worden; Und ich antworte hierauf,

O Nein man ist darum nicht zu entschuldigen.

daß diese Entschuldigung eine der ungegründesten und nichtswürdigsten seyn werde, der sich ein Christ bedienen könte; Warum dieses? Aus zweyerley Ursachen, die aus den Worten JEsu Christi selbst genommen sind, und worwider man nichts einwenden kan. Weilen JEsus Christus, da er die üble Folgen vorsahe, die dieser Glantz der falschen GOttseligkeit nach sich ziehen würde, uns in dem Evangelio nichts so scharff anbefohlen und recommendirt hat, als daß wir uns davor wohl hüten, und alle Sorgfalt einer heiligen Vorsichtigkeit und einer genauen Wachtsamkeit darwider vorkehren sollen; Daß wir nicht gleich allerhand Geistern glauben, und besonders in diejenigen, die sich in Engel des Lichts verstellen, ein Mistrauen setzen, und uns mit einem Wort, vor dem gefährlichen Sauerteig der Pharisäer, welche die Heucheley ist, fleissig vorsehen sollen. Attendite â fermento pharisæorum, quod est hypocrisis. Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher ist Heucheley. Hütet euch davor, erwehret euch desselben. Attendite. Daran aber gedencken wir niemahls, sondern leben dißfalls in einer grossen Nachlässigkeit, oder vielmehr in einer übermäßigen Gleichgültigkeit, lassen uns al-

Und zwar um zweyerley Ursach willen.

Der HErr JEsus hat uns nichts so sehr eingebunden, als daß wir uns vor der Heucheley hüten sollen.

Luc. 6. 22.

Darauf aber sind wir nicht genugsam bedacht.

alles bereden, machen keinen Unterscheid, und verhalten uns nichts anders, als ob uns wenig daran gelegen wäre, daß wir dadurch verführet werden, ja gar, als wann wir dadurch mit Fleiß wolten verblendet werden. Und wollen wir nicht in der That dadurch betrogen werden, besonders, wann diese Verblendung entweder unsere Eitelkeit, oder unsere Neugierigkeit vergnüget? Woraus ich denn diesen Schluß mache, daß, wann Unordnungen hieraus entstehen, das ist, wann entweder unser Glaube, oder unsere Liebe dadurch verfälschet werden, wir nicht allein keine Gnade verdienen, sondern auch vor GOtt dem HErrn einer doppelten Straf würdig sind, und zwar so wohl wegen der durch unsern Irrthum verursachten Unordnung, als auch wegen unsers Irrthums selbsten, weil das eine so wohl, als das andere von unserm Ungehorsam herrühret, da wir dieses Gebott des Heylands nicht beobachten. Attendite â fermento Pharisæorum. Hütet euch für dem Sauerteig der Pharisäer. Dann, meine Brüder, sagte der Heil. Bernhardus, wann man einen reisenden warnte, daß ein gäher Abgrund auf seinem Weg wäre, vor welchem er sich zu hüten hätte, er aber diese so heilsame Warnung vernachlässigte, ohne weitere Sorge daher wandelte, und sich durch seine Unklugheit hineinstürtzte, wäre er dann in seinem Unglück nicht aller Entschuldigung unwürdig? Und das ist nun eben unser Zustand. JEsus Christus hat uns mit ausdrücklichen Worten gesagt: Hütet euch, und sehet euch wohl für, dann es werden sich falsche Propheten erheben, welche in meinem Nahmen kommen werden, welche den Schein der Heiligkeit an sich haben werden, welche gar Wunderwercke verrichten werden, und welche durch dieses Mittel viele Menschen verkehren werden, ich sage es euch voraus, auf daß sie euch nicht verführen: Videte, ne quis vos seducat. Sehet zu, daß euch niemand verführe. Also hat er zu uns geredet, und dieser Lehr-Satz ist derjenige in dem gantzen H. Evangelio, den uns dieser göttliche Lehr-Meister dem Ansehen nach mit dem grösten Eifer seines Hertzens hat zu Gemüth führen wollen. Unterdessen ist diese Unterweisung gleichwohl diejenige, die wir am wenigsten begreiffen wollen. Unsere einzige Regel gehet dahin, daß wir uns in diesem Stuck unserm Eigensinn übergeben, und es ist nichts auf der Welt, worinnen wir uns nach dem Vorurtheil unserer Einbildungen mehr zu richten anmassen, ohne unsere Vernunfft, noch unsern Glauben anhören zu wollen, wann sich unser Glaube und unsere Vernunfft unserm Wohlgefallen nur im geringsten widersetzet, und den Neigungen unsers Hertzens in etwas widerstrebet; Wann wir nun hiernächst einige Fehler begehen, und aus denen Weegen des Heyls weichen, wie solten wir alsdann begehren können, daß unsere Einfalt eine rechtmässige Ursach der Rechtfertigung für uns sey. Allein wie vorsichtig man auch zu Wercke gehe, so ist es doch schwer, durch die Heucheley nicht betrogen und hintergangen zu werden. Ihr saget es, Christliche Seelen! und ich will behaupten, daß nach denen uns von JEsu Christo gegebenen so vortrefflichen als wundersamen Regeln, nichts leichter sey, als sich vor dieser Verführung in denen Sachen, von welchen wir reden, nemlich in denen Gewissens-Sachen, die unser ewiges Heyl betreffen, zu hüten. Dann in Glaubens-Sachen, zum Exempel, hat uns der Heyland der Welt erkläret, daß die unfehlbahre Probe der Wahrheit in dem Gehorsam gegen seine Kirche bestünde, daß ausser diesem alle Tugenden, welche geübet würden, nur lauter Heucheley und Lügen wären, und daß wer seine Kirche nicht anhörte, wann er auch ein vom Himmel herunter gestiegener Engel wäre, gleichwohl als ein Heyd, und als ein Publicaner angesehen werden müste; Wann es sich also zutragen solte, daß wir diese so nachdrückliche als wichtige Instruction, aus der acht liessen, und eine Parthey ergriffen, bey welcher dieser Geist des Gehorsams nicht zu finden, so werden wir hierdurch lasterhafft, und unser Irrthum ist also

2) Hat uns der HErr JEsus die benöthigten Reguln vorgeschrieben, dadurch wir uns vor der Verführung hüten können.

Matth. c. 24. v. 4.

gleich von selbsten eine Treulosigkeit, ohnerachtet wir durch die Heucheley verführet worden. Und das ist es eben, was so viele verdammte Seelen, welche durch eine unbescheidene Einfalt unter dem Schatten einer eingebildeten Reformation, oder Glaubens-Verbesserung sich an die Ketzereyen und Secten gehänget haben, bey dem Gericht GOttes zu Schanden machen wird. Dann wie aufrichtig diejenige dem Ansehen nach auch gewesen seyn mögen, die sich zu der Trennung des Lutheri oder Calvini haben verleiten lassen, wann sie der Regel des Sohns GOttes gefolget, und selbige, wie sie es hätten thun können und sollen, recht angewendet hätten, so würden sie die Fallstricke, die man ihnen legte, und die Gefahren, in welche man sie stürtzen wollte, gar leicht erkannt haben. Und man darff mir nicht antworten, daß sie dem besten Theil zu folgen gedacht. Dann eben hierdurch haben sich so viele Christliche Seelen ins Verderben gestürtzet, welche den geraden und gemeinen Weg der Gottseligkeit verlassen haben, um in höheren, jedoch ungerechten Wegen zu wandeln, und eben dadurch stürtzen sie sich noch täglich ins Verderben. Dieses ist die Unglückseligkeit, welche die heilige Theresia ehedem so sehr beweinte, und wegen welcher GOtt der HErr dieselbe erweckte, um uns in ihrer Person eine Vorbildung einer vernünfftigen und aufrichtigen Aufführung zu geben. Hierdurch, sage ich, befördert der Teufel, daß die Seelen unter dem Vorwand des guten, ja des gröSten guten, in den Abgrund verfallen. Vor diesem Teufel förchtete sich Maria, ohnerachtet sie mit allen Gnaden erfüllet war, da sie durch die Erscheinung des Engels erschreckt wurde, und in desselben Vortrag um so viel mehr ein Mißtrauen setzte, weil selbiger die höchste Geheimnisse in sich enthielte. Dieser ist der Satan, dessen Betrug und Argliſt der heilige Apostel Paulus, ob er schon biß in den dritten Himmel bereits verzucket gewesen war, so sehr beförchtete, da er sagte: Wir erkennen seine Absichten zur Gnüge, und wir wissen nur gar zu wohl, daß dieser Geist der Finsterniß sich öffters unter der Gestalt eines Geistes des Lichts sehen lasse. Vor diesem Teufel förchteten sich die Apostel selbst, dann da sie unsern von den Todten auferstandenen Heyland JEsum Christum sahen, so sagten sie: Es wäre ein Geist, weil sie sich nemlich weder auf ihre eigene Augen, noch auf die Gegenwart unsers Erlösers verliessen. Dieses ist der Teufel, sagt der heilige Bernhardus, welcher unter den vier Verfolgungen, mit welchen die Kirche ist angefochten worden, die gefährlichste annoch unterhält; Die erste war die Verfolgung der Tyrannen, welche durch die Grausamkeit der Marter die Einführung des Glaubens haben verhindern wollen. Die andere war die Verfolgung der Ertz-Ketzer, welche durch die Neuerung ihrer falschen Lehre die Reinigkeit der wahren Lehr verfälschet haben. Die dritte war die Verfolgung der ausgelassenen Catholischen, welche durch ihre Freymüthigkeit die Zucht der Sitten verderbet haben. Allein die letztere und die schädlichste ist die Verfolgung der Heuchler, welche, um einzuschleichen, und sich in ein Ansehen zu setzen, die wahre Andacht und Gottseligkeit nachmachen. Es erfordert also unsere Schuldigkeit, und die unumgängliche Nothwendigkeit, daß wir alle unsere Wachsamkeit anwenden, um uns davor zu hüten. Wo nicht, so bedrohet uns GOtt der HErr, daß er den Fluch, den er über dieselbe sprechen wird, uns gleichfalls zu Theil geben werde; Et partem ponet cum hypocritis. Auch wird er ihm sein Theil geben mit den Heuchlern. Und weil der Heyland der Welt uns ermahnet, daß wir unser Gebet jederzeit mit der Wachsamkeit vereinigen sollen, so ist es eine andere Verbindlichkeit für uns, daß wir zu GOtt dem HErrn unsere Zuflucht nehmen, und öffters mit seinem Propheten zu ihm sprechen: Notam fac mihi viam, in quâ ambulem, quia ad te levavi animam meam. Mache mir den Weg bekannt, darauf ich wandeln soll, dann zu dir hab ich meine Seele erhoben. Laß nicht zu, O HErr, daß mich eine betrügliche Verblendung verleite; Die Welt ist voller

Nutz-Anwendung zu Lehre und Besserung.

Matth. c. 24. v. 51.

Pſ. 142. v. 8.

Schluß-Gebet.

voller falschen Wegweiser, welche um so mehr zu befördchten seynd, weil sie sehr arglistig sind, sich zu verbergen, und ihre gefährliche Unterwindungen geheim zu halten; Darum erhebe ich meine Seele zu dir, O mein GOtt! auf daß du mir den Beystand und die Erleuchtungen deiner Gnad verleihen wollest, und ich mit Hülffe dieses göttlichen Lichts zu der ewigen Herrlichkeit glücklich und sicher gelangen möge, wohin uns allen führen wolle GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Predigt
Am achten Sonntag nach Pfingsten.
Vom Allmosen.

Et ego dico vobis: Facite vobis amicos de Mammonâ iniquitatis, ut, cum defeceretis, recipiant vos in æterna tabernacula.

Und ich sage euch: Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon: Auf daß, wann ihr nun Mangel leiden werdet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Lucæ 16. cap. v. 9.

Eingang.

Gegenwärtige Text-Worte sind ein heilsamer Rath und eine unumgängliche Pflicht.

Das ist der Schluß, welchen der Sohn GOttes heute aus dem Gleichniß des heiligen Evangelii ziehet, und zugleich unter allem Rath JEsu Christi, oder vielmehr unter allen Gebotten des heiligen Gesetzes, welches dieser Heyland unserer Seelen uns zu lehren auf Erden kommen ist, eines der heilsamsten und unumgänglichsten; Ist wohl etwas vortheilhaffter, und für uns sehnlicher zu wünschen, als das wir getreue Freunde, und mächtige Fürsprecher haben mögen, die sich unserer Angelegenheiten annehmen, die unsere Sache vor GOtt dem HErrn verfechten, die diesen allerhöchten Richter auf unsere Seite bringen, und durch die Krafft ihrer Vermittelung uns das Himmelreich, wornach wir uns sehnen, eröffnen, und uns mit sich in die ewige Herrlichkeit einführen. Ist aber auch, um diesen glückseeligen Endzweck zu erreichen, und uns desselben Besitzes zu versichern, wohl etwas nothwendiger und unsrer Pflicht gemässer, als daß wir uns mit geistlichen Verdiensten und Schätzen bereichern als daß wir uns vor GOtt dem HErrn reinigen, unsere Schulden zahlen, und die hinlängliche Mittel erwerben, dieses uns versprochene Reich zu erkauffen, welches der Mittel-Punct unserer Ruhe, und unserer ewigen Seeligkeit seyn soll. Hierzu aber können euch, meine lieben Zuhörer! diese zeitliche Güter dienen, deren ihr in eurem Leben genisset. Ja, hierzu sollet ihr sie gebrauchen und anwenden. Es sind Reichthümer der Ungerechtigkeit, nach den Worten unsers Textes, das ist: Reichthümer, die uns gemeiniglich ungerecht machen. Mammona iniquitatis; Das ungerechte Mammon. Allein diese Reichthümer der Ungerechtigkeit, und der Verdammniß, werden durch die Ubung der Christlichen Liebe in Reichthümer der Gerechtigkeit, und, wann ich also reden darff, in Reichthümer des Heils und der Gnaden-Wahl verwandelt werden. Ich will demnach, lieben Brüder! mit euch von dem Allmosen reden. Und dieses ist eine Materie, sagt der heilige Chrysostomus, die ein Prediger nicht vorbeygehen noch auslassen kan, ohne an einer der wesentlichsten Pflichten seines Amts zu ermangeln. Und es ist merckwürdig, daß unter so vielen Predigten und Ermahnungen, welche dieser H.

Denn was ist wohl vortheilhaffter, als gute Freunde zu haben, die uns aufnehmen in die ewige Hütten.

Was ist aber auch zu diesem Ende nothwendiger, als daß wir uns Schätze sammlen, die uns der ewigen Seeligkeit versichern?

Dazu dienet der Reichthum, und dazu sollen wir ihn anwenden.

Bischoff an sein Volck ergehen lassen, fast keine eintzige ist, in welcher das Allmosen nicht nachdrücklich anbefohlen werde, als wann die gantze Christliche Sitten-Lehre hierauf beruhete, und dieses der Haupt-Punct derselben wäre. *VOTVM.* Ich besitze weder den durchdringenden Verstand, noch die Wohlredenheit dieses unvergleichlichen Predigers, allein deine Gnade, O HERR! wird mich unterstützen; Und dahero will ich mir selbige durch die Fürsprechung Mariä ausbitten. Ave Maria.

Abhandlung.

Der Heil. Chrysostomus fraget nicht unbillig:

Es ist eine Frage, Christliche Seelen! durch welche ein jeglicher Mensch kan erbauet werden, und die dem heiligen Chrysostomo ehedem wichtig genug vorkam, um die Materie einer gantzen Predigt daraus zu machen, nemlich, welcher von beyden der Vorsehung GOttes, wegen seiner Auffühlung in der Einsetzung des Gebotts vom Allmosen, am meisten zu dancken habe, der Reiche, welcher gehalten ist, Allmosen zu geben, oder der Arme, welcher sich in der Noth befindet, selbige zu empfangen. Wann man nach dem äusserlichen Schein davon urtheilen solte, so würde man gleich Anfangs glauben, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, daß dieses Gesetz vom Allmosen dem Armen weit vortheilhafftiger sey, als dem Reichen; Weil dasselbe auf die Erleichterung des Elendes der Armen angesehen ist, und hingegen dem Reichen eine beschwehrliche Pflicht auferleget, welcher er sich nicht entziehen kan. Der Reiche gewinnet aber durch die Erfüllung dieses Gesetzes solche Vortheile, daß man billig zweifeln kan, ob ihme nicht noch mehr, als dem Armen daran gelegen sey, daß dieses Gebott in seiner Krafft bestehe. Wir wollen diese Frage entscheiden, Christliche Seelen! und um hierunter einige Ordnung zu beobachten, so wollen wir in der Materie, die ich abhandle, zweyerley) Sachen von einander unterscheiden, ich will sagen, das Gebott vom Allmosen und die Krafft des Allmosens. Das Gebott des Allmosens, welches gar wenig bekannt ist; und die Krafft des Allmosens, die man öffters gar unrecht verstehet. Das Gebott vom Allmosen, welches man versäumet, und die Krafft des Allmosens, die man sich schlecht zu Nutzen macht. Dañ hieran, meine lieben Zuhörer! liegt die Erläuterung der Frage, die ich mir selbst vorgeleget habe, und bestehet hierinnen: Daß nemlich die Vorsehung GOttes sich bey der Einsetzung des Gebotts vom Allmosen gegen den Armen so wohl, als gegen den Reichen gleichergestalt wohlthätig erzeiget habe; Wohlthätig gegen den Armen, da sie durch ein sonderbares Gesetz zur Erleichterung und Erquickung der Armen die gehörige Nothdurfft vorgekehret; Dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn. Wohlthätig gegen den Reichen, da sie ihm durch die Austheilung der Allmosen ein unfehlbares Mittel an Hand gegeben hat, in dem Stand seiner Ungerechtigkeit GOTT den HErrn zu besänfftig n. Dieses wird der andere Theil meiner Predigt seyn. Indem GOTT der HErr aus dem Allmosen ein Gesetz gemacht, hat er den Armen in Erwegung gezogen; Und indem er dem Allmosen eine solche unvergleichliche Krafft und Tugend, wie sie wircklich an sich hat, beygeleget, hat er seine Gedancken auf den Reichen gerichtet. Dieses seynd zwey Lehr-Puncten, die ich euch nach den Grund-Sätzē der genauesten Gottes-Lehre entdecken werde; In dem ersten werdet ihr erkennen können, worzu die Pflicht des Allmosens einen reichen Christen verbinde: Und in dem andern werde ich euch vor Augen legen, was für eine Hülffe und was für einen Trost die Ubung des Allmosens einem reichen Sünder darreiche.

Wer der göttlichen Vorsehung wegen der Stifftung des Allmosens am meisten verbunden sey; der Reiche oder der Arme?

Vortrag.

Vom Allmosen.

Eintheilung.

Wobey man 1) das Gebott, 2) die Krafft des Allmosens betrachtet.

Anbey aber zeiget, daß die göttliche Vorsehung sich in dem Gebott vom Allmosen gegen den Armen sowohl als gegen den Reichen gleich wohlthätig erwiesen habe. Und zwar 1) Gegen den Armen, indem sie für ihren Unterhalt gesorget.

2) Gegen den Reichen, indem sie an den Allmosen ihnen ein Mittel an die Hand gegeben, Gottes Gnade zu erlangen.

I. Theil.

Handelt von der Wohlthätigkeit der göttlichen Vorsehung gegen die Armen, durch Stifftung des Gebotts vom Allmosen.

Eine dreyfache Unglückseeligkeit druckt gemeiniglich die Armuth, und zwar 1) die Ungleichheit der Güter,

WAnn wir den betrübten Zustand eines armen bedürfftigen Menschen an sich selbsten und nach dem gemeinen Welt-Lauff betrachten, so finden wir darinnen 3. sehr merckwürdige grosse Nachtheile und Unglückseeligkeiten. Die erste ist, die Ungleichheit der Güter, die ihn von dem Reichen unterscheidet, dergestalt, daß dieser bey seinem Reichthum, und bey seinem Glück mit allem häufig versehen ist, da hingegen jener keine Einkünfften noch Erbschafften, sondern nur leere Hände hat, und nichts in der Welt besitzet, auch über nichts zu disponiren hat. Die andere ist die

Noth,

a) die Noth und der Mangel, darunter sie verschmachten muß.

Noth, in welcher der Arme steckt und verschmachtet, und der Abgang aller Lebens-Mittel, den er zufolge dieser zwischen ihme und dem Reichen obschwebenden Ungleichheit der Haabschafft, leiden muß, dergestalt, daß er alles Elend der bedürfftigsten Armuth ausstehet, da der Reiche sich immittelst aller Süssigkeiten eines so annehmlichen als gemächlichen Lebens zu erfreuen hat. Die dritte ist der betrübte Zustand der Dependenz, in welchen der Mangel des nothdürfftigen Unterhalts den Armen versetzet, denen Reichen immer nach den Händen zu sehen, ihnen in allen Dingen ihren Willen zu thun, und unter dem Joch ihrer Dienstbarkeit zu stehen, und die Verachtung, die er bey der Erniedrigung des Standes der Armuth so offt verschmertzen muß, anstatt daß dem Reichen alle Ehre und Hoheit der Welt zu Theil wird.

3) die Dependenz darinnen sie leben, und die Verachtung, die sie ausstehen muß.

Das alles hat die göttliche Vorsehung weißlich ersetzt, indem sie das Gesetz vom Allmosen gegeben.

Und darum betrachtet man sie als eine gegen die Armen sich erbarmende und wohlthätige Vorsehung.

Dieses alles nun, meine lieben Zuhörer, hat die Vorsehung GOttes durch das Gesetz der Barmhertzigkeit, und ins besondere durch das Gebott vom Allmosen weißlich ersetzet; Und eben darum betrachte ich dieselbe in diesem göttlichen Befehl als eine gegen die Armen sich erbarmende und wohlthätige Vorsehung. Solches will ich euch nun klärlich beweisen und darthun, damit ihr dessen vollkommentlich überzeuget werden möget.

2) die Ungleichheit der Güter.

Ich hab es gesagt, Christliche Seelen, und ihr sehet es vor Augen, was massen das zeitliche Unglück des Armen erstlich in der so ungleichen Anstheilung der Haabschafft und der Güter bestehet, welche ihn aller Nothwendigkeiten beraubet und entblöset, den Reichen hingegen mit Schätzen überhäuffet. Nach dem ersten Gesetz der Natur solten alle Güter, wie der H. Ambrosius anmercket, gemeinschafftlich seyn. Gleichwie alle Menschen gleicher Gestalt Menschen sind, so hat keiner an und für sich selbsten vor dem andern kein besseres noch weiteres Recht. Und also schiene es gantz natürlich zu seyn, daß, da GOtt der HErr die Menschen erschaffen hatte, und ihnen über die Wohlthat der Erschaffung, annoch aus einer andern Gnade der Erhaltung die nöthige Subsistentz und Nahrung verschaffen wolte, er denselben die Güter der Erden überlassen muste, auf daß ein jeder die daraus erwachsende Früchte nach Erheischung seiner gegenwärtigen Nothdurfft, und anderer vorwaltenden Umstände sammlen und geniessen könnte. Allein diese eines theils der Natur und der gesunden Vernunfft so gleichförmige Gemeinschafft der Güter kunte im übrigen wegen der Verderbniß des menschlichen Hertzens nicht lange bestehen; maßen ein jeder durch den Übermuth seiner Begierlichkeit sich einen ihme wohlgefälligen Antheil dieser Güter eigenmächtig zugeschätzt, und lediglich auf die Ersättigung seines Eigennutzes zum Nachtheil der andern gedacht haben würde, woraus alsofort beständige Uneinigkeiten und Kriege entstanden wären. Keiner würde sich aus freyem Willen und ungezwungener Weise gewißen mühseeligen und niedrigen Verrichtungen unterworffen haben; Keiner würde haben gehorsamen wollen, keiner würde haben dienen wollen, keiner würde haben Arbeiten und wircken wollen, weil keiner durch die Noth darzu gezwungen gewesen wäre. Woraus ihr zur Genüge urtheilen könnet, was für eine Zerstöhrung in der Welt erfolget seyn würde, da sie hierdurch, wann ich also reden darf, einem allgemeinen Raub und allem Ubel, so die Ausgelassenheit ohnfehlbar nach sich zu ziehen pfleget, unterworffen würde gewesen seyn.

Wegen des Verderbniß des menschlichen Hertzens aber nicht gemein seyn können.

Welche zwar nach dem Gesetz der Natur gemein seyn solten.

Es musten demnach unterschiedene Stände, und vor allen Dingen Arme in der Welt seyn, auf daß in der menschlichen Gesellschafft Gehorsam und gute Ordnung eingeführt und unterhalten würden. Nun ist zwar dieser Unterscheid der Stände für die Arme unglücklich ausgeschlagen, indeme sie sich, bey dieser ungleichen Austheilung, aller Vortheile, die denen Reichen zugefallen sind, beraubet sehen; Aber wie liebreich, und wie wohlthätig ist deine Vorsehung, o HErr, zu eben der Zeit, da sie am schärfsten und strengsten zu verfahren scheinet; und wie wohl weist du nicht durch deine väterliche Vorsorg dasjenige wieder zu

Daher denn die Ungleichheit des Standes und der Güter, um der Subordination willen nöthig war.

Nun gereichet dieses zwar dem Armen zum grossen Nachtheil.

geben, was du jemand nach dem Rathschluß deiner anbettens-würdigen Weisheit benimmst. In der That, Christliche Seelen! Was hat GOtt der HErr zum Vortheil der Armen gethan? Er hat das Gebott vom Allmosen zu seinem Vortheil eingesetzt. Er hat zu denen Reichen gesagt, was der H. Apostel Paulus, sein Dollmetscher und Apostel, zu denen ersten Christen sagte: Ihr sollet euren Brüdern eure Güter mittheilen: Dann weil sie eure Brüder sind, so müsset ihr euch derselben annehmen, und ich befehle es euch: Jedoch verbinde ich euch nicht, daß ihr ihnen alles, oder den besten Theil gebet von dem, was ihr von mir empfangen habt; Dann das ist meine Meynung nicht, daß ihr euch arm machen sollet, um sie zu bereichern, noch daß sie durch eure Freygebigkeit in dem Uberfluß, ihr aber in Dürfftigkeit und Bekümmerniß leben sollet. Non ut aliis sit remissio, vobis autem tribulatio. Dann das ist die Meynung nicht, daß andere Erleichterung haben sollen, ihr aber Trübsal. Sondern ihr sollet die Sachen dergestalt abmessen, daß zwischen euch und ihnen eine gewisse Gleichheit sey. Sed ex æqualitate. Sondern daß es gleich zugehe. Als Reiche habt ihr nicht allein eure Nothdurfft, sondern einem Uberfluß, und der Arme leidet an allen Nothwendigkeiten einen grossen Mangel; Damit ihr ihn aber mit dem Nothdürfftigen, so ihm abgehet, versehen möget, sollet ihr euren Uberfluß dazu anwenden; dergestalt daß das eine das andere ersetze. Vestra abundantia illorum inopiam suppleat. Lasset euren Uberfluß ihren Mangel ersetzen. Durch diese Ersetzung wird alles gleich seyn. Der Reiche, ob er schon reich ist, wird doch in einer ihm selbst so verderblichen, als dem Armen nachtheiligen Sumptuosität nicht leben, und der Arme, ob er wohl arm ist, wird in einer so betrübten Bekümmerniß von allen Menschen nicht verlaßen werden, und nicht verderben. Ein jeder wird haben, was ihm dienlich und hinlänglich ist. Ut fiat æqualitas; sicut scriptum est; qui multum non abundavit, & qui modicum, non minoravit: Auf daß Gleichheit werde, wie geschrieben stehet: Wer viel gesammlet hatte, der hatte keinen Uberfluß, und wer wenig gesammlet hatte dem gebrach nichts.

Aber zu seinem Vortheil hat GOTT das Gebott vom Allmosen gegeben.

Er behelt dem Reichen, daß er dem Armen von seinem Uberfluß gebe.

2. Cor. c. 8. v. 13.

Und dadurch wird alles gleich.

Ibid.

Ibid. v. 14.

Ibid. v. 14. 15.

Dieses ist, sage ich, o ihr Reichen dieser Welt, die unverletzliche Regel, die euch GOtt der HErr in dem Gebott vom Allmosen vorgeschrieben hat; Dieser allgemeine Vatter hat sich erinnert, daß er ausser euch noch andere Kinder hätte, die seine göttliche Vorsehung auch versorgen müste. Hat er ihnen nun aus gründlichen Ursachen, einen geringeren Vortheil, als euch, wiederfahren lassen, so ist es nicht darum geschehen, daß er sie hätte verlassen wollen; Und wann euch das Erbtheil der Erstgeburth zugefallen ist, wann ihr diejenige seyd, die seine Schätze, als ein hintergelegtes Gut verwahren, so ist es aus der Ursach also verordnet worden, auf daß ihr selbige nach der Billigkeit ausspendet, und denen Dürfftigen mittheilet, nicht aber, daß ihr diese Gaaben aus einer eigennützigen Begierlichkeit für euch allein behaltet und besitzet. Wie nun diese Schätze GOTT dem HErrn zugehören, inmassen alles sein ist, so giebt er sie auch, wem, und wie es ihm gefället; Nun hat es ihm aber gefallen, dieselbe denen Armen auf solche Weise zu geben, und zuzueignen. Dahero soll sich der Reiche, nach dem Schluß des heiligen Chrysostomi, keiner Freygebigkeit rühmen, wann er Allmosen austheilet: Dann dieses Allmosen ist eine Schuld, die er zahlet; sie ist das gebührende Erbtheil der Armen, welches er ihme ohne Unrecht nicht versagen kan. Ich lasse zu, daß er GOtt den HErrn durch seine Allmosen ehret; Allein er ehret ihn, als ein Lehen-Träger, der die Oberherrligkeit seines Lehn-Herren erkennet, und ihme den schuldigen Gehorsam, und die gebührende Lehns-Pflichten bezeiget. Er ehret ihn, als ein getreuer Haußhalter, welcher die ihme anvertrauten Güter mit gehöriger Klugheit verwaltet, und selbige nicht in seinem, sondern in seines Herrn

Es sind demnach die Reichen, die Haushalter GOttes, und sind schuldig dem ganzen Haus GOttes den nöthigen Unterhalt mitzutheilen, wovon die Armen einen Theil ausmachen.

Nah-

Luc. c. 12. v. 42. Nahmen austheilet: Fidelis dispensator & prudens, quem constituit dominus super familiam suam, ut det illis in tempore tritici mensuram. Ein treuer, und kluger Haushalter, den ein Herr über sein Gesind verordnet, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Maas an Getraid gebe. Nehmet diese Worte in acht, Christliche Seelen, dann es kan seyn, daß ihr deren Sinn niemahls recht ergründet habt. Er ist ein Haushalter, allein GOtt ist der HErr, Fidelis servus. Ein getreuer Haushalter, er hat die Aufsicht über das gantze Haus, er regieret das gantze Haus, und gouvernirt das gantze Haus; Allein der Herr hat ihn dazu bestellt. Quem constituit Dominus super familiam. Den ein Herr über sein Gesind verordnet. Es gibt auch Arme in diesem Haus GOttes, welche die Mitglieder desselben seynd; Und es befinden sich daselbst Güter genug für sie alle miteinander; Er muß sie demnach unter sie alle nach einer gerechten Maas austheilen. Ut det illis. Daß er ihnen gebe. Weil aber im übrigen die Nothdurfft eines jeden nicht gleich ist, so kommt es auf seine Klugheit an, daß er dieses in Erwegung ziehe, eines jeden Zustand untersuche, damit er einem jeglichen die gerechte Maas gebe. Ut det illis tritici mensuram. Daß er ihnen ihr Maas an Getraid gebe. Und weil gewisse Zeiten seynd, bey welchen ein Armer vor dem andern größere Noth leidet, so erfordert seine Schuldigkeit, daß er auch hierauf acht gebe, und ein wachsames Auge habe, mithin die Gaben der Barmhertzigkeit nach Erheischung der verschiedenen sich ergebenden und ihme bekannten Umständen und Zufälle entweder vergrößere, oder verringere. Ut det illis in tempore tritici mensuram. Daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Maas an Getraid gebe. Dieses ist das Geheimniß der Gleichheit, die GOtt der HErr in dem Gesetz, welches er zur Erleichterung und Erquickung der Armen eingeführt hat, in seiner Absicht führte, und unter den Menschen gehalten wissen wolte; Dieses ist es, was seine Vorsehung rechtfertiget; Dann wann die Güter nach der Absicht und nach dem Befehl GOttes also werden angewendet werden, so wird es weder Reiche, noch Arme mehr geben, sondern alle Stände werden hierinfalls bey nahe gleich seyn. Der Arme, welcher nichts hat, wird gleichwohl seinen Unterhalt haben, weil der Reiche ihm solchen verschaffen wird. Tanquam nihil habentes, & omnia possidentes; Als die nichts haben, und alles besitzen. Und der Reiche, welcher alles hat, wird nichts mehr, als der Arme haben, weil er ihm von allem seinem Uberfluß den Zins zahlen, und sich desselben in der That berauben wird. Ut & qui habent, tanquam non habentes. Daß diejenige, so haben, seyen, als wann sie nichts hätten.

2. Cor. c. 6. v. 10.

1. Cor. c. 7. v. 29.

Allein wir wollen weiter gehen, und die liebreichen Absichten dieser Vorsehung, von welcher ich rede, wie auch ihre gegen die Armen in dem Gebott vom Allmosen erwiesene Vorsorg mehr und mehr bewundern. Ein Unglück ziehet gemeiniglich das andere nach sich; und auf den erstern Nachtheil des Armen, welcher in der Ungleichheit der Güter bestehet, und ihn vor dem Reichen so sehr erniedriget, folget die andere Unglückseligkeit, nemlich der Stand der Noth, der Dürfftigkeit, und des Abgangs aller Lebens-Mitteln, in welchen ihn die Armuth versetzet. Ihr seyd hiervon die lebhaffte Zeugen, meine lieben Zuhörer, und ich kan mich hierinfalls auf eure eigene Erkäntniß beruffen. Ihr wisset, was so viele miserable und elende Menschen, die täglich vor euren Augen erscheinen, ausstehen und leiden müssen; Und wann ihr es auch nicht wissen woltet, so müstet ihr es gleichwohl wider euren Willen aus ihrer Erbarmens-würdigen Gestalt abnehmen und erkennen; Ihre fast verzehrte Gesichter, ihre zerfallene Leiber, ihr Klagen, ihr Schreien, ihr Weinen, ihr Seuffzen, ja öffters ihre Verzweifflung müsten euch disfalls überzeugen; Und was wäre es, wann ich euch über dasjenige, was ihr vor euren Augen sehet, die geheimen Armseligkeiten, Dürfftigkeiten und

1) das Elend der Armuth, da sie unter der Noth und Mangel verschmachten muß.

Die Noth und der Mangel bringt zwar die Armuth in grosses Elend, wie man es täglich siehet.

Trangsalen, die euch verborgen sind, annoch entdecken könte; Ja, was wäre es, wann so viele Krancke ohne Beystand wann so viele Gefangene ohne Erquickung, wann so viele in Schulden, und in das gröste Verderben gerathene und in die äusserste Armuth verfallene, mithin derselben so betrübte als harte Folgen verspührende Familien sich auf einmahl vor eure Augen stelleten, und euch die greuliche Beschreibung der Unglückseligkeiten, von welchen sie zu Boden gedruckt werden deutlich anzeigten.

a) Wenn aber gleich die Armen leiden müssen so darff man doch die Schuld der göttlichen Vorsehung nicht beymessen.

Ist das nicht, O mein GOTT, wann man nach denen ersten Vorbildungen, welche bey einem so Erbarmungs-würdigen, als schmertzhafften Anblick in dem menschlichen Gemüth entstehen, davon urtheilen soll, ist das nicht das augenscheinlichste Aergerniß deiner Vorsehung? Ach! HERR, hast du dann diese Menschen, die aus deiner Schoos hervor gekommen, darum nach deinem Ebenbild erschaffen, und ihnen das Wesen gegeben, um sie ihrem Unglück zu überantworten, und sie vor Hunger, und vor Durst, vor Kälte, vor Schwachheit und vor Verdruß verderben zu laßen? Was haben sie verschuldet, und wodurch haben sie sich vor dir so verhasst und so straffbar gemacht, um ein solches Schicksal zu verdienen? Ich weiß, O mein GOtt, daß du ihnen nichts schuldig bist; Allein mit alle dem weiß ich auch, daß du der allgemeine Vatter bist; und daß, gleichwie du von alle dem, was du erschaffen hast. bevor aber unter denen vernünfftigen Creaturen, nichts hassest, du auch nichts erschaffen habest, um es zu verderben, wann es auch nur auf das zeitliche Verderben ankäme. Nein gewiß, antwortet der heilige Chrysostomus auf diese Schwürigkeit; Die Vorsehung eines so weisen und so gütigen GOttes, hat so vielen Menschen, die von ihr das Leben haben, nicht aus Handen gehen wollen; Und wann die Armen unter uns in ihrer Dürfftigkeit und in ihrer Noth verderben, so muß man ihm die Schuld nicht beymessen, sondern denenjenigen, denen er das Vermögen gegeben hat, ihnen beyzuspringen, und denen er unter schwehrer Straffe befohlen hat, nächst ihme, durch ihre liebreiche Barmhertzigkeit derselben Erhalter zu seyn. Weilen zu folge der von ihme zu besserer Einrichtung der Welt erlaubten und beliebten Ungleichheit des Standes und des Glückes, ihrer viele unfehlbar sich in ihrem Stande aller Unterhaltungs-Mittel entblöset sehen musten, so hat er zu diesem Ende, da er es zuvor gesehen, die nöthige Vorsehung gethan. Wodurch aber? Durch sein Gebott; Und ein jeglicher, welcher die Krafft und die Weitläufftigkeit desselben begreifet, wird gezwungen seyn, die Barmhertzigkeit und die Wachsamkeit des HErrn, der solches eingesetzt hat, zu loben und zu preisen.

Denn er hat denen Reichen, durch ein besonderes Gebott, anbefohlen, die Armen zu versorgen.

Dann um zu allen Puncten dieses Gebotts zu schreiten, welches so wichtige Lehr-Sätze für euch, meine lieben Zuhörer, in sich hält, so lasset uns dieses Gebott einiger massen untersuchen, welches denen meisten Christen so wenig bekandt ist, und dahero gar schlecht ausgeübet wird. Gebet wohl acht, Christliche Seelen! Da GOtt der HErr mit einem besondern Eifer zur Barmhertzigkeit gegen dem Armen, in welchem er sein Ebenbild siehet, und den er als sein Geschöpf liebet, bewogen wird, so rathet er dem Reichen nicht allein, denselben zu erhalten und zu ernähren, ja er ermahnet ihn nicht allein dazu, sondern er hält ihn hierzu an, und macht ihm eine scharffe Pflicht und Schuldigkeit daraus. Er bedienet sich zu diesem Ende aller seiner Macht, und Gewalt. Und um seinem Gesetz ein grösseres Gewicht und Ansehen zu geben, so überlässet er dem Armen alle sein Recht an den Gütern des Reichen. Er erwählet ihn, wann ich also reden darf, gleichsam zu seinem Schatz-Meister, und er weiset ihm alle Auflagen und Schatzungen an, die er rechtmässiger Weise fordern kan, und welche ihme der Reiche unnachläßlich zahlen muß. Dieses ist noch nicht genug; Sondern da er dem Gebott die Bedrohung und zwar die erschröcklichste Bedrohung hinzufüget, so bedeutet er dem Reichen, daß das

Und drohet ihnen widrigenfalls mit der ewigen Verdammniß.

Heyl,

Heil, oder die Verdammniß seiner Seelen daran hange; Daß derjenige, welcher nicht bey Zeiten, nemlich in diesem sterblichen Leben, Barmhertzigkeit geübet hat, in der Ewigkeit keine Barmhertzigkeit zu hoffen habe; Daß er der Rächer des Armen, der Wittiven und Wayfen seyn werde, im Fall sie versäumet und vernachlässiget worden, und daß er sich zur Verdammniß, und zur Verfluchung so vieler Reichen keiner andern Ursach, als dieser, bedienen werde. Ja mit diesem ist er noch nicht einmahl zufrieden, um denen Armen den Unterhalt, welchen er ihnen zugedacht hat, zu versichern; sondern da er denen falschen Auslegungen, derer sich der Geitz zum Vorwand und zur Entschuldigung bedienen könnte, vorkommen will, und die Verbindlichkeit seines Gebotts an eine gewisse ausserordentliche Bedürfftigkeit, und an die äusserste Noth zu binden, gar nicht gesinnet ist, so extendirt er dasselbe auf die gewöhnliche und gegenwärtige Nothdurfft; So sehr läst er sich die Wohlfahrt der Armen angelegen seyn, und so hertzlich wünschet er, daß man ihnen rathen und helffen soll.

Ich kan mich also hier gar wohl der Worte des Heiligen Geistes bedienen, und sagen: Tua pater, providentia gubernat. Deine Vorsichtigkeit, O Vatter! regieret. Ja, O HErr! so scharff und so streng deine Aufführung gegen den Armen zu seyn scheinet, so ist gleichwohl augenscheinlich und handgreiflich, daß eine Vorsehung im Himmel ist, welche an ihn dencket, über ihn wachet, und für ihn sorget. Und wann die Vorsorg dieser Vorsehung fruchtloß, und ohne Wirckung bleibet, ach meine Brüder! so ist dieses dasjenige, was euch erzittern machen soll, weil es euer Laster ist, und die Ursach eurer Verdammniß seyn wird; Dann wann es, wie der heilige Ambrosius sagt, ein Laster ist, so den Haß und die ewige Rache GOttes unfehlbar verdienet, wenn man dem Reichen dasjenige hinweg nimmt, was er rechtmässig besitzet, so ist es vor GOtt dem HErrn eine nicht geringe Ungerechtigkeit, wann ihr dem Armen dasjenige versaget, was er von

Cap. c. 14. v. 5.

Was haben dißfalls nit so viele unbarmhertzige Reichen zu befürchten? Und wie werden sie vor dem Gericht Gottes bestehen?

euch erwartet, und was ihr ihme verschaffen und mittheilen könnet.

Mit diesem Gleichniß mag es nun eine Beschaffenheit haben, wie es immer will, was ich, ohne das mehrere, oder wenigere zu untersuchen, als eine gewisse Wahrheit euch sagen kan, ihr aber niemahls vergessen sollet, ist, daß ihr an jenem Tag vor dem strengen Richterstuhl GOttes wegen des einen sowohl, als wegen des andern Rede und Antwort werdet geben müssen. Und was werdet ihr zu antworten haben, meine lieben Zuhörer! wann GOTT der HErr euch diese Menge der Armen und Dürfftigen zeigen wird, deren Versorgung seine Vorsehung euch aufgetragen hatte, und deren klägliche Stimme euch zu Ohren gekommen, ohne eure Hertzen zur Barmhertzigkeit zu bewegen; Was werdet ihr diesem strengen Richter antworten, frage ich, wann er euch diese eure unbewegliche Härtigkeit des Gemüths, welche durch nichts hat erweichet werden können, verweisen und vorwerffen, mithin euch dißfalls zur Verantwortung ziehen wird? Wann er euch sagen wird: Mein Wille war, daß dieser bekleidet würde, und du hast den Rock, welcher ihn bedecken sollte, unbarmhertziger Weise behalten; Mein Wille war, daß dieser unterhalten würde, und du hast ihm das Brod entzogen, welches seine Nahrung seyn sollte; Mein Wille war, daß dieser durch die Unordnung seiner Geschäffte in Schulden gerathene Mensch, welcher seine Creditoren nicht befriedigen kunte, und daher so lange Zeit in einem finstern Kercker seuffzen muste, getröstet, gestärcket, und von der Gefangenschafft befreyet würde; Allein du bist nicht einen Schritt gegangen, um ihn zu besuchen, und du hast nicht ein eintziges mahl deine Hand aufgethan, um ihn auf freyen Fuß zu stellen. Mein Wille war, daß der Zustand aller dieser Leute versüsset würde, du aber hast sie bey ihrer Unglückseeligkeit die gröste Trübsalen und Bekümmernissen leiden lassen; Ist das aber, was ich dir anbefohlen hatte? Hatte ich es also in meinen Rath-Schlüssen und in meinem Gesetz angeordnet? Und vornemlich, habe ich so mit dir gehandelt?

delt? Und weil du meiner Gaben in solchem Uberfluß genossest, und ich mich gegen dich so freygebig bezeiget hatte, wie warest dann du so geitzig und so unempfindlich gegen deine Brüder? Nonne oportuit & te misereri conservi tui? Solltest du dich dann auch nicht erbarmet haben, über deinen Mit-Knecht? Ich wiederhohle es, Christliche Seelen, und ich frage euch darum, was werdet ihr auf diese Verweise antworten? Was werdet ihr zu eurer Entschuldigung anführen? Und wer wird euch vor diesem erschrecklichen Urtheil beschützen, wann GOtt der HErr zu euch sagen wird: Discedite à me maledicti. Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte.

Matth. c. 18. v. 33.

Matth. c. 25. v. 41.

g) Verachtet die Welt die Armen, so lehret uns GOtt durch sein Gebott, wie wir sie ehren sollen.

Dieses sind noch nicht alle Wohlthaten GOttes gegen denen Nothdürfftigen, und ich will behaupten, daß GOtt der HErr, durch das Gebott der Allmosen, dem letztern und grösten Unglück des Armen, welches in der mit seinem an sich selbsten schlechtem und verwürfflichen Zustand vereinigten Verachtung bestehet, weißlich abgeholffen hat. Das ist die Ungerechtigkeit der Welt, daß sie die Menschen nicht anders schätzet, als nach einem gewissen äusserlichen Ansehen, nach dem äusserlichen Glantz und Pracht, nach dem schönen Aufzug, nach grossen Reichthum und nach der Herrlichkeit der Palläste; nach den Schätzen, und nach denen Auslagen, oder nach dem man viel oder wenig aufgehen läst. Dieses alles giebt denen Reichen und Grossen der Erden, weiß nicht, was für einen Glantz, wodurch das gemeine Volck verblendet wird, und wodurch sie sich nur all zu sehr selbst verblenden lassen. Was entstehet hieraus? Da sie der Ehre, die man ihnen überall erweiset, und des Prachts, der sie umgiebt, gewohnet sind, wenn sie die armen Leute in der Erniedrigung und Demüthigung sehen, mit was für einem Auge sehen sie dieselben an, oder besser zu sagen, werden sie von ihnen auch wohl eines Anblicks gewürdiget? Es scheinet, als wären es keine Menschen, wie sie. Und wann sie sie zuweilen mit einem geringen und kurtzen Allmosen begnadigen, so muß ihnen diese Gabe der Barmhertzigkeit durch eine andere Hand gereicht werden, weil der Arme sich ihnen nicht nahen darff, weil die Person und die Gestalt des Armen ihnen einen Eckel verursachen würde, weil es ihnen gar zu verdrießlich, ja eine Schande wäre, wann sie sich mit ihm in ein Gespräch einliessen. O GOtt und HErr, den wir anbeten, O Heyland der Menschen, du bist arm gebohren worden, du hast arm gelebt, du bist arm gestorben; Und siehe anjetzo, wie weit es mit der Armuth, die du geheiliget hast, unter denen Christen, das ist, unter deinen Jüngern, gekommen ist.

Allein ohne das Exempel dieses Erlösers der Menschen weiter anzuführen, muß mir sein Gesetz anheut genugsam seyn, alle menschliche Urtheile in Ansehung der Armen zu Schanden zu machen, und uns dahin zu bewegen, daß wir sie in Ehren halten. Dann weil wir unsere Hochachtung nach der Hochachtung GOttes des HErrn abmessen und richten sollen, wie sollen wir, nach unserm Glauben, und nach der hohen Vorbildung, die er uns davon macht, diese ihme so theure Menschen ansehen und achten, die ihme so lieb und angenehm sind, diese Menschen, die er in so grossem Werth gehalten hat, daß er das Heil des Reichen an sie und an ihre Erquickung gebunden hat, ja daß er die geringste ihnen von uns geleistete Hülffe mit einem ewigen Himmelreich belohnet? Der hochmüthige, und von seiner Hoffart verblendte Welt-Mensch würde sich schämen, unter die Zahl ihrer Anverwandten gerechnet zu werden, der Sohn GOttes aber schämet sich ihrer nicht, wenn er uns anbefielet, daß wir sie seine Brüder nennen, und als Mit-Glieder seines geistlichen Leibes erkennen sollen; Er schämet sich nicht, auf eine gantz besondere Art und Weiß in ihnen, und mit ihnen zu seyn; Mit ihnen durch die genaue Vereinigung, dadurch sie mit ihm, als mit ihrem Oberhaupt verbunden sind; In ihnen, als in seinen lebendigen Bildnissen, die uns JEsum Christum mit seinen augenscheinlichsten Merckmahlen wieder vorstellen; Er wird sich vor der gantzen Welt nicht schämen, sich hierüber öffent-

Und dieses zwar, indem er dasjenige, was ihnen widerfähret, so annimmt, als wann es ihme selbst geschehen wäre.

öffentlich zu erklären, und sich an ihre Stelle zu setzen, da er zu denen Verdammten sagen wird: Esurivi. Ich bin hungerig gewesen, sitivi, ich bin durstig gewesen, hospes eram, nudus, infirmus, ich bin ein Gast gewesen, ich bin nackend gewesen, ich bin kranck gewesen. Allein, O HErr! wo oder wenn haben wir dich dann in allen diesen Umständen gesehen? Du hast mich in diesem Stand gesehen, da du diesen Armen darinnen sahest, dann ohnerachtet er arm war, so sahe ich ihn als einen Theil meiner selbst, ja als wie mich selbsten an. Quamdiu non fecistis uni de minoribus his, nec mihi fecistis. Was ihr nicht gethan habt einem von diesen Geringsten, so habt ihr mirs auch nicht gethan. Nun ist aber dieses alles in dem Gebott JESU Christi so ausdrücklich enthalten, daß man dasselbe für eines der standhafftesten Lehr-Sätze des Christenthums ansehen kan.

Matth. c. 25. v. 42. 43. 44. 45.

Ibid. v. 45.

Dahero verwundere ich mich nicht, Christliche Seelen! daß wir nach der Anleitung des Evangelii denen Armen eine so grosse Hochachtung erzeigen müssen; Ich verwundere mich nicht mehr über die Regel, die uns der heilige Chrysostomus giebt: Daß wir nemlich die Stimme der Armen, als die Stimme JEsu Christi selbst anhören, daß wir sie, als JEsum Christum verehren, und daß wir sie als JEsum Christum auf- und annehmen sollen. Ich hab keine Mühe mehr, die Worte dieses H. Kirchen-Lehrers zu begreiffen, da er sagt: Daß die Hände der Armen, in Ansehung unsrer, einer eben so grossen, ja auf eine gewisse Art einer noch grössern Ehrerbietung, als unsere Altäre, würdig sind, weil man JEsum Christum auf den Altären aufopfert, hingegen aber in den Händen der Armen JEsum Christum erquicket. Ich stimme mit denen gantz heiligen Absichten des Glaubens gar gern überein, da er die Monarchen und die Regenten der Welt vor denen Füssen der Armen so öffters gedemüthiget hat, und noch demüthiget; Wir sehen, wie diese gottselige Ceremonie alle Jahr erneuert und wiederholet wird.

Daher rühren die ehrerbietigen Gedancken, so eine wahre Gottseligkeit uns gegen die Armen eingiebet.

Alle Herrlichkeit der Welt erweiset in der Person der Armen JEsu Christo (wenn man JEsum Christum im Stand der Armuth, nicht aber im Stand der Glorie und des Triumphs betrachtet) die gebührende Ehre. Gekrönte Häupter neigen sich gantz tieff in ihrer Gegenwart, und Königliche Hände werden zu ihrer Bedienung angewendet; Ja ich begreiffe endlich gar wohl, welchergestalt die Heiligen denen Armen jederzeit eine so grosse Liebe zugetragen haben, da sie denenselben zuvor kamen, dieselbe suchten, mit allerhand Gutthaten überhäuffeten, und zu sich berufften, und mit der ihrem HErrn, dessen geheiligtes Insiegel sie tragen, gebührenden Distinction aufnahmen. In diesem allem, sage ich, finde ich nichts, das nicht billig sey, das ihnen nicht von Rechtswegen gebühre, und das der Wohlanständigkeit zuwider sey.

So wird der Stand der Armuth recht erhoben. Und wie weit höher wird er am jüngsten Tag erhoben werden, wenn sie nur geduldig und glaubig gewesen?

So wird, O ihr Armen! euer Stand recht erhoben. Und wann es der Vorsehung GOttes gefallen hat, daß ihr unter der Zahl der armseeligsten Menschen habet müssen gebohren werden, so hat er doch auf diese Art durch sein Gebott und desselben ausdrückliche Worte euch den Schaden dieser scheinbaren Erniedrigung wieder zu ersetzen gewust. Wer euch verachtet, der verachtet ihn, und alles Unrecht, so man euch zufüget, wird GOtt dem HErrn durch die nahe zwischen ihm und euch obschwebende Anverwandtschafft selbst persönlich zugefüget. Solches wird nicht ungestrafft bleiben; Es wird die Zeit kommen, da ihr eine vollkommene und authentische Satisfaction dafür bekommen werdet; Welche ist diese Zeit? Ach! meine lieben Zuhörer, diese Zeit könnet ihr nicht genugsam betrachten. Dieses ist der grosse Tag, an welchem der Reiche und der Arme vor den gestrengen Richterstuhl GOttes werden beruffen werden. Dieser Tag, an welchem so viele hoffärtige und aufgeblasene Reichen, welche die armen Leute so verächtlich tractirt, verstossen, ja gar verspottet haben, gleiches für gleiches empfangen, und mit Schand und Schmach werden bedecket werden. Was werden sie dencken und sagen, wann sie zur lincken Hand stehen, und diese Arme, welche sie ehedem in ihrem Elend jederzeit ver-

verlassen, und für so gering angesehen haben, zur Rechten GOttes in aller Herrlichkeit und im grösten Ansehen sehen werden? Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum, & in similitudinem improperii. Das sind die, welche wir vormahls verlachet, und mit schimpflichen Worten verhönet haben. Sind das die Menschen, die wir so wenig achteten, die wir so schlecht verschoneten, die wir so verächtlich hielten; Gegen welche wir so kaltsinnig, so hochmüthig, und so stoltz waren. Was für eine Veränderung? Nun sind sie unter den Kindern GOttes, sie sind unter denen Auserwehlten GOttes, ja sie sind Erben des Reichs GOttes; Da wir immittels seinen vollkommenen Zorn, und die schärfste Straffen seiner Gerechtigkeit empfinden müssen. Ecce quomodò computati sunt inter filios Dei, & inter sanctos sors illorum est. Siehe, wie sind sie unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihr Theil unter den Heiligen. Nun stehet es bey euch, Christliche Seelen, die nöthige Vorsichtigkeit hierinfalls zu gebrauchen, andere Gedancken für die Arme zu hegen, denen Absichten der Vorsehung in Ansehung ihrer beyzutretten, und euch selbsten aus dem Gebott der Allmosen ein Mittel zur Heiligung, und zur Seeligkeit zu machen. Dann eben diese Vorsehung, welche sich bey der Einsetzung dieses Gebotts gegen den Armen so wohlthätig bezeiget hat, ist eben so gutthätig gegen den Reichen, wie ihr in dem andern Theil dieser Predigt vernehmen werdet.

Sap. c. 5. v. 3.

Bild. v. 5.

II. Theil.

Die göttliche Vorsehung erweiset sich in dem Gebott vom Allmosen auch gegen die Reichen gutthätig.

Es mag die Welt davon urtheilen, wie sie nur immer will, und die Eigen-Liebe so arglistig seyn, als sie will, das menschliche Hertz zu verführen, in dem sie ihm von all demjenigen, was seinen Begierden schmeichlet, falsche Vorbildungen gibt; So sind, nach der Aussage des H. Chrysostomi, gleichwohl noch drey Sachen, die den heimlichen Hochmuth, welchen der Besitz der Reichthümer denen eitlen Seelen gemeiniglich beyzubringen pfleget, ersticken und dämpfen müssen, falls ein reicher Christ annoch einigen Glauben hat; Das erste ist, der wiederwärtige Unterscheid, welcher zwischen dem Stand der Reichen, und dem Stand der Armuth JEsu Christi zu finden ist, die Wahl, vermög welcher JEsus Christus die Armuth vor dem Reichthum erwehlet hat; Und das Merckmahl des Fluchs, welches er durch die Heiligung der Armuth, dem Reichthum zugeeignet hat; Das andere ist die Nothwendigkeit, welche die Reichen fast unfehlbar zu allerhand Sünden verleitet, die leichte Gelegenheit die sie haben, ihre unordentlichste Affecten zu vergnügen, und das Vermögen, böses zu thun. Das dritte ist die ungeheure Schwierigkeit, oder, um mich der Worte des Evangelii zu bedienen, die moralische Unmöglichkeit, zur Seeligkeit zu gelangen, in welcher die Reichen stecken. Dann wann man nach denen Grund-Lehren des Christenthums reden und schliessen will, so ist es, ohnerachtet aller Vorurtheile der Welt, und aller Glückseligkeiten, die der Genuß der zeitlichen Güter den Menschen verschaffen kan, nicht möglich, daß ein Stand, welcher dem Stand JEsu Christi unsers Heylands, den wir als das Muster unsrer Gnaden-Wahl ansehen, so ungleich ist; Daß ein Stand, welcher alle demjenigen unterworffen und ergeben ist, was nur auf Erden am schädlichsten und unserm Heil am meisten zuwider ist; Daß ein Stand, welcher den Menschen von selbsten zur ewigen Verdamniß führet; Es ist unmöglich, sage ich, daß ein solcher Stand dieselbe in einem vergnügten und ruhigen Leben lassen könne, sondern er muß ihnen vielmehr einen großen Schrecken einjagen, eine unaufhörliche Unruhe verursachen, und sie gantz trostlos machen, oder doch zum wenigsten dahin anleiten, daß sie alle Vorsichtigkeit gebrauchen, um in den Wegen GOttes sicher zu wandlen.

Es erforderte die Vorsehung und Güte GOttes, füget der H. Chrysostomus hinzu, daß er denen Reichen der Welt in diesem Zustand einigen Trost geben möchte, und dieses hat auch der allerhöchste GOtt ge-

gethan, in dem er aus gutthätigem Gemüth sie in den Stand gesetzt hat, die Christliche Barmhertzigkeit durch die Erquickung der Armen auszuüben, und ihnen das Gebott der Allmosen auferleget. Dann wann der Reiche die zwischen seinem Stand, und dem Stand der Armuth JEsu Christi obschwebende Widerstrebung und Opposition nicht allein verringern, sondern auch völlig abstellen kan; Wann der Reiche so viele Sünden, und Unordnungen, in welche ihn das weltliche Leben, bevor aber der Genuß der weltlichen Güter stürtzet, wieder gut machen kan; Und wann der Reiche sich folglich einige Sicherheit wegen seines ewigen Heils und wider die unglückselige Verdamniß versprechen kan, so muß dieses alles die Frucht seiner Barmhertzigkeit seyn, und dieses ist der einzige veste Grund, auf welchen er seine Hoffnung bauen kan.

Denn 1) giebt sie ihm dadurch Mittel und Weege an die Hand, die Ungleichheit und Opposition aus dem Grund zu heben, welche zwischen seinem Stande und der Armuth Christi ist.

Weil seine Güter durch die Barmhertzigkeit gegen die Armen geheiliget und dem HErrn Christo gemein werden.

Die erste Wahrheit ist handgreiflich. Dann in dem Augenblick, Christliche Seelen, da ihr eure Güter in der Person der Armen mit JEsu Christo theilet, so werden eure Güter durch diese Theilung geheiliget, und sie haben mit der Armuth JEsu Christi keine Widerstrebung mehr, weil der Heyland der Menschen hierdurch mit euch in Gemeinschafft der Güter eintritt. Und dieses ist das wundersame Geheimniß, oder vielmehr die unschuldige Argliſt, deren sich der barmhertzige Reiche bedienet, um JEsum Christum auf seine Seite zu bringen, und ihn aus einem strengen Richter zu seinem Beschützer zu machen. Ja, eben dadurch befreyet er sich von denen in dem Evangelio wider die Reichen ausgesprochenen Flüchen. In der That, mercket der H. Chrysostomus an, ist JEsus Christus viel zu getreu, als daß er einen Reichthum verfluchen solte, von welchem er selbst seinen Unterhalt bekommet, und der zu seiner Nahrung beyträgt, da er diejenige ernehret, die ihn auf dieser Welt vorstellen. Solte uns nun diese einzige Betrachtung nicht genugsam seyn, und was solte es wohl mehr bedörffen, um uns einen heiligen Eifer zur Erfüllung des Gebotts der Allmosen beyzubringen?

2) Gibt sie ihm dadurch Gelegenheit, seine Sünden wieder gut zu machen.

Allein die andere Wahrheit ist nicht weniger beweglich, und bestehet darinnen, daß GOtt der HErr vermittelst der Allmosen den Reichen ein allgemeines und vortrefflichstes Mittel wider alle Sünden an die Hand gegeben, denen sie bey ihrem Stande unterworffen sind, und vor welchem sie sich so selten hüten. Dann ist es nicht eine recht erstaunende Sache, fähret dieser beredsame Fürsprecher der Armen fort, dessen Gedancken und Worte ich in dieser Predigt so öffters entlehne, ist es nicht eine recht erstaunende Sache, wann man betrachtet, mit was für Worten die H. Schrifft sich heraus lässet, wenn sie von der Krafft der Allmosen redet, und von ihrer Tugend, die Sünden auszulöschen. Niemahls hat sie weder von der Krafft der Sacramenten des neuen Gesetzes, noch von dem Blut des Erlösers selbst, welches die Quelle davon ist, etwas kräfftigeres gesagt. Und wir lesen nichts, das eine vortheilhafftere Entscheidung in Ansehung der Tauffe in sich hielte, als was in dem 11. Capitul des H. Evangelisten Lucas zum Vortheil der Allmosen geschrieben stehet: Date Elemosinam, & ecce omnia munda sunt vobis. Gebt Allmosen, und siehe, so ist euch alles rein. Wann man aber hieraus diese Folgerung ziehen wolte, daß also das Allmosen die Freyheit zu sündigen rechtfertige, und daß, wann man diese einzige Verbindlichkeit erfüllet, wegen des übrigen keine Straff zu befürchten sey: So wäre dieses ein boshafftiger Schluß, dessen sich einige in ihrem Glauben schlecht unterwiesene Welt-Kinder gern bedienen mögten. Aber nein, meine Brüder! antwortet hierauf der H. Augustinus, in seinem Buch de civitate Dei, hiermit hat es nicht diese Beschaffenheit; Und diese in der gantzen H. Schrifft befindliche Lehre, ist der Ausgelassenheit der Sitten gantz und gar nicht günstig. Warum? Weil, wann das Allmosen die Sünde auslöschet, solches bloß dadurch geschicht, daß sie GOtt den HErrn beweget, dein Gebett zu erhören,

Nichts schafft GOtt dem HErrn eine grössere Satisfaction als das Allmosen.

Luc. c. 11. v. 41.

hören, welches er sonsten verworffen hätte; Dein Opfer anzunehmen, welches er für nichts geachtet, und verstossen hätte; Sich deine Thränen bewegen zu lassen, welche ihn sonsten nicht bewogen hätten. Solches geschicht bloß dadurch, daß deine Allmosen dir die Gnade der Busse und der Bekehrung erwürbt, die du sonst niemahls erhalten hättest. Es geschicht bloß dadurch, daß du der göttlichen Gerechtigkeit hierdurch genug thust, die sonsten wider dich verhärtet und unerbittlich worden wäre. Propter hoc ergo eleemosinæ faciendæ, ut de præteritis compungamur, non ut in eis perseverantes malè vivendi licentiam comparemus. Das ist: Um deßtwillen sollen wir unsere vorige Sünden bereuen, und nicht daß wir darinnen beharren, und daher Anlaß nehmen frey zu zu sündigen. Eben darum und dadurch vermag das Allmosen alles, darum kan der Sünder sich ohne Vermessenheit darauf verlassen; inmassen er dadurch Gnade vor GOtt findet, um die Vergebung der Sünde zu erlangen, die Sünde zu beweinen, die Sünde abzubüssen, nicht aber um ein Recht zu haben, darinnen zu verharren. Augustinus.

Wann nun das Allmosen diese Krafft und Tugend hat, wie ich es jetzt erkläret habe, so bewundert mit mir, Christliche Seelen! die Sanfftmuth der göttlichen Vorsehung gegen den Reichen, und erkennet sie in drey Puncten, von welchen ich euch nur obenhin eine Vorbildung geben will. Erkennet erstlich, was es für eine Vorsehung GOttes sey, und wie liebreich sie sey, da sie denen reichen Sündern ein Mittel zu ihrer Rechtfertigung gegeben, welches ihrem Stande so gleichförmig ist, welches mit ihrer Schwachheit so wohl überein kommt; Und welches ihnen so leicht auszuüben, und gleichwohl so unfehlbar ist. Dann dieses ist ohne Zweifel eine der schönsten Wirckungen nicht allein der Barmhertzigkeit, sondern auch der Weißheit GOttes; Gleichwie ein jeder Stand seine eigene Sünden hat, also hat auch GOtt der HErr einem jeden Stand seine besondere Hülffs-Mittel zur Busse gegeben. Der Arme besänfftiget GOtt den HErrn durch seine Gedult im Elend und in der Widerwärtigkeit, der Reiche aber durch seine Barmhertzigkeit und Allmosen; Die Genugthuung des Reichen scheinet leichter und süsser zu seyn, als die Genugthuung des Armen; Es hat dem HErrn also gefallen, welcher sonst in der Gnaden-Heil-Ordnung dem Armen über den Reichen ein Vorrecht gegeben hatte. Von dem Reichen hätte man fast nicht hoffen können, daß er sich andern gewaltigern wider die Sünde angeordneten Mitteln sollte unterworffen haben. Wohlan! sagt GOtt der HErr, hier ist ein Mittel, welches ich für dich ausersehen habe. Du wirst nicht den mindesten Vorwand haben, dich demselben zu entziehen, denn es wird allezeit in deiner Macht stehen. Weder die Zärtlichkeit deiner natürlichen Beschaffenheit, noch deine Schwachheit werden dich nimmermehr davon frey sprechen. Dann es wird keines weges in mühseeligen und ungemächlichen Ubungen bestehen; Es wird dich dem Tadel der Welt nicht unterworffen, weil die Welt, so verderbt und verkehrt sie auch ist, dir ihre Lob-Reden nicht wird versagen können, wann sie siehet, daß du dich desselben bedienest. Es wird dich wenig kosten, aber mit diesem wenigen wirst du alles gewinnen können. Divina res eleemosina, sagt der heilige Cyprianus, res posita in potestate facientis, res grandis & facilis sine periculo persecutionis. Das Allmosen ist eine göttliche Sache, die in der Gewalt desjenigen stehet, welcher sie verrichtet, sie ist eine grosse, eine leichte, und der Gefahr der Verfolgung gantz und gar nicht unterworffene Sache. Cyprianus

Warum meinet ihr wohl, Christliche Seelen! daß der Prophet Daniel, durch himmlische Eingebung, dem König zu Babel, da er ihme erklärte, daß GOtt der HErr wider ihn erzürnt, und es dahero Zeit wäre, ihn zu besänfftigen, ihme nicht gleich angerathen, im Sack und in der Asche Busse zu thun, zu fasten, und den Leib zu casteyen, sondern nur seine Sünden mit Allmosen abzulösen; Quamobrem, Rex, consilium meum placeat tibi, Dan. c. 4. v. 24.

Darum gab Daniel dem König zu Babel den heilsamen Rath, daß er seine Sünden mit Allmosen erkauffen sollte.

tibi, & peccata tua elemosinis redime, & iniquitates tuas misericordiis pauperum: Darum, Herr König, laß dir meinen Rath gefallen, und löse deine Sünden ab mit Allmosen, und deine Missethat mit Barmhertzigkeiten gegen den Armen. Ach, Christliche Seelen, dieses that er aus einer solchen Weisheit, die weder menschlich noch furchtsam war, und nichts von dem schmeichelhafften Wesen eines Höflings, sondern vielmehr ein Prophetisches Wesen an sich hatte. Dann er wolte seinem König nicht weiter gefallen, als in so weit er es thun kunte, ohne den Gerechtsamen seines GOttes einen Eintrag zu thun, und er wolte die seinem GOtt gebührende Genugthuung nicht anders befördern, als in so ferne es die Treue zuließe, die er seinem König schuldig war. Er urtheilte demnach mit Recht, daß die Allmosen unter allen Wercken der Genugthuung dasjenige wäre, welches diesem bereits zur Buß bewogenen, jedoch aber noch nicht vollkommentlich bekehrten König am besten gefallen würde; Und er wuste, daß auf die Allmosen alle andere gute Wercke, ja die Bekehrung selbst erfolgen würde; Dahero begnüget er sich daran, daß er zu ihme sagt: Laß dir meinen Rath gefallen, Herr König, und löse deine Sünden ab durch die Allmosen, und deine Missethaten durch die Barmhertzigkeiten gegen die Armen. Hierüber macht der H. Ambrosius eine so wahrhaffte, als sinnreiche Anmerckung, da er sagt, daß diese Erleichterung, die der Reiche hat, die Unordnungen seines Lebens auf solche Weise abzubüssen, uns in dem Evangelio durch das Wunderwerck, welches der Sohn GOttes an dem Krancken, von dem der H. Evangelist Matthäus redet, verrichtete, vortrefflich vorgestellt wird. Er war gichtbrüchig an einer Hand, und JEsus Christus befahle ihm nur, seine Hand auszustrecken, welche in dem Augenblick wieder gesund wurde. Exrende manum tuam, & restituta est: Strecke deine Hand aus, und sie ward ihm gesund. Das Mittel war gar leicht, allein dasjenige, was damahls eine sichtbare Würckung der Macht und Gewalt des Heylands war, geschicht täglich geistlicher und innerlicher Weis in der Person des Reichen. Dann GOtt der HErr sagt ihm: Extende manum tuam: Strecke deine Hand aus; Eröffne diese Hand aus Barmhertzigkeit, welche du so lange Zeit hindurch aus einem lasterhafften Geitz geschlossen gehalten. Strecke sie aus, und dieses einzige Werck wird der Ursprung der Genesung deiner Seelen seyn; Bene dicitur exrende, dieses sind die Worte des H. Ambrosii; Quia nihil ad curandum plus proficit, quam Elemosinæ largitas. Es heist mit allem Recht strecke deine Hand aus, weil zum Heil nichts nützlicher, als die Allmosen.

Matth. c. 12.

Eine andere Würckung der göttlichen Vorsehung, welche dem Reichen vermög der Einsetzung des Gebottes der Allmosen vortheilhafftig ist, bestehet darinnen, daß gleichwie der Reichthum das Werckzeug zur Sünde gewesen war, also auch selbiges die Materie der Ersetzung und der Abbüssung der Sünde wird. Auf daß wir dasjenige begreiffen mögen, was der H. Apostel Paulus sagt, daß alles denenjenigen zum besten dienen müsse, die GOtt den HErrn suchen, oder sich zu GOtt dem HErrn wiederum bekehren; Wir sehen Kräuter, derer Safft für den Menschen ein tödtliches Gifft ist, allein wir bewundern zu gleicher Zeit den Urheber der Natur, in dem daß diese Kräuter jederzeit mit andern begleitet sind, die selbigen zum Gegengifft dienen. Das Allmosen würcket ein mehreres; Dann es findet das Mittel wider das Ubel in der Ursach des Ubels selbsten. Dein Reichthum hat dich ins Verderben gestürtzet, sagt der H. Ambrosius weiter zu einem reichen Geitzhals, und dein Reichthum wird dich auch wiederum erretten. Pecuniâ tuâ venundatus es, redime te pecuniâ tuâ.

Ambros.

Lasset uns noch eine neue Würckung dieser in Ansehung des Reichen so wohlthätiger Anordnung GOttes hinzufügen. Was ist dann der Reiche in dem Stand der Sünde? Er

3) Versichert sie ihn dadurch einiger massen seiner Seeligkeit.

Er ist ein Mensch, der in die Ungnad GOttes verfallen ist, welcher durch sich selbsten keinen Zutritt bey GOtt dem HErrn haben kan, dessen löblichste Wercke vor GOTT dem HErrn keinen Verdienst haben, dem die Thür der Barmhertzigkeit GOttes gleichsam verschlossen ist, und welcher, wenn er seiner strengen Gerechtigkeit überlassen wäre, kein anderes Mittel, als die Verzweifflung, zu ergreiffen hätte. Was aber thut GOtt der HErr? Er giebt ihm die Mittel, gegen die Armen barmhertzig und gutthätig zu seyn; Er giebt ihm die Mittel, mächtige Fürsprecher zu erwerben, welche aus Erkenntlichkeit, aus Schuldigkeit, und aus Eigennutz verbunden sind, ihm das Wort zu sprechen, und Gnade für ihn zu erbitten. Und diese Fürsprecher sind die Armen, welche die Freunde JEsu Christi, und nach Aussag des Evangelii die Freunde des reichen Sünders worden sind. Facite

Luc. c. 16. v. 9.

vobis amicos de Mammonâ iniquitatis. Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon. Diese Armen, derer Gebett biß zum Thron GOttes gehet, und von GOtt erhöret wird.

Ps. 33. v. 7.

Iste pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum. Dieser Arme hat geruffen, so hat ihn GOtt der HERR erhöret. Diese Armen, derer Ansehen bey GOtt dem HErrn weder von ihren Verdiensten, noch von ihrer Unschuld herrühret; Dann sie bitten für diejenigen, die sie erquicken, ohne daß sie reden, ohne daß sie würcken, ohne daß sie daran gedencken, ja ohne daß sie es thun wollen. Es ist genug, daß sie mit euren Allmosen versehen seyen, und erscheinen, auf daß GOtt der HErr sie anhöre, und sich in Ansehung ihrer gegen euch wieder besänfftigen lasse. Warum dieses? Die Ursach dessen ist schön, und der heilige Augustinus giebt uns diese Anmerckung: Weil, nach Aussage der H. Schrift nicht eigentlich der Arme, sondern das dem Armen mitgetheilte Allmosen für den Reichen intercediret, und ihme das Wort spricht. Con-

Eccles. c. 29. v. 15.

clude elemosinam in corde pauperis, & hæc pro te exorabit. Beschließ das Allmosen in des Armen Hertz, und dasselbe wird für dich bitten. Der Heilige Geist sagt nicht, & ipse exorabit pro te, und er wird für dich bitten, als wann dieser Arme, dem du geholffen hast, vor GOtt dem HErrn dein Fürsprecher wäre, sondern er sagt, daß das Allmosen, ohne den Armen, dir das Wort redet, deine Sache vertheidiget, und dieses zwar mit einer so beredsamen und starcken Stimme, daß auch GOTT der HErr, ob er gleich wider dich erzürnet ist, ihme nicht widerstehen kan. Et hæc pro te exorabit. Und dasselbe wird für dich bitten.

Dieses lehret uns der Glaube, und hieraus erfolget diese letztere und tröstliche Wahrheit, daß, wo ja der Reiche einige Versicherung seiner ewigen Gnaden-Wahl und einige Hülffs-Mittel wider die unglückseelige Verdammniß, mit welcher er bedrohet wird, haben kan, solches durch die Allmosen geschehen müsse. Ach! meine lieben Zuhörer! wie viel Reiche sind nicht zur ewigen Seeligkeit glücklich gelanget, nachdem sie lange Jahre hindurch in den verderbten Wegen der Welt gewandelt hatten. Wann man die Irrwege betrachtet, zu denen sie sich in gewissen Zeiten ihres Lebens verleiten liessen, wer hätte jemahls ein solches End für sie hoffen können? Was haben sie zu GOTT dem HErrn gesagt, da sie zu seiner ewigen Herrlichkeit eingegangen sind? Und da sie sich der vorigen Unordnungen annoch erinnerten, mit was für Erkenntlichkeit werden sie diesen Vatter der Barmhertzigkeit, der sie erleuchtet, der sie gerühret, der sie bekehret, der sie geheiliget und endlich gecrönet hat, gelobt und gepriesen haben, und annoch in alle Ewigkeit loben und preisen? Allein was wird GOtt der HErr ihnen geantwortet haben, und was wird er ihnen die gantze Ewigkeit hindurch antworten, da sie dieses Geheimniß der Gnad unaufhörlich vor ihren Augen sehen werden: Elemosinæ tuæ ascenderunt in conspectu Dei. Es ist wahr, du hattest meine schärffste Straffen verdienet, und ich hätte mich bey tausend Gelegenheiten meiner Gerechtigkeit bedienen können, allein du hast mich durch deine Allmosen zuruck gehalten; Mitten unter deinen Unordnungen hattest du zu denen Armen ein

Eben dadurch sind viele Reiche seelig worden, und haben von GOtt die Gnade zu ihrer Bekehrung und Seeligkeit erlanget.

mit-

mitleidiges und freygebiges Hertz, und dieses hat mich entwaffnet. Ich ware verbunden, dir all das gute, das du deinen Brüdern erwiesen hast, wieder zu vergelten. Ich hatte es verheissen, und hab es auch vollzogen. Meine Vorsehung hat zu diesem Ende geheime Mittel gehabt, die sie hat würcken lassen, und in Krafft derer du selbst gewürcket hast, auf daß mein Wort erfüllet würde: Date, & dabitur vobis: Gebet, und es wird euch gegeben werden.

Luc. c. 6. v. 38.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Ermahnung.

Im übrigen aber, Christliche Seelen! betrüget euch nicht hierinnen, und verlasset euch nicht auf eure Allmosen, wann sie die gerechte Maaß nicht haben. Und welches ist dann diese Maaß für euch? Mercket dieses, und nehmet es wohl zu Hertzen: Wann auch ein Reicher vor GOTT dem HErrn von aller Sünde und von aller Genugthuung befreyet wäre; So müste doch, wie ich bereits angefügt hab, der Uberfluß von seinen Gütern für die Arme, als ihr Erbtheil und als ihre Noth-Gebühr, verwendet werden. Nun aber schliesset hieraus, welches die Verbindlichkeit eines sündhafften und eines lasterhafften Reichen seyn müsse; Ich behaupte, daß alsdann auch das, was er zu seiner eigenen Nothdurfft bedarff, oder doch wenigstens ein Theil davon dabey nicht verschonet werden müsse; Und ich gründe mich auf die Auctorität der Kirchen-Vätter, welche die bußfertigen Reichen so öffters angehalten haben, die Ausgaben ihres Hauses zu verringern, sich erbarer zu kleiden, sparsamer zu leben, und nicht allein den überflüssigen Pracht, sondern auch ihre Standsmässige Aufführung zu mässigen, und das hieraus erspahrende Geld zu denen Allmosen zu verwenden, folglich mit demjenigen, was sie sich an ihrer Gemächlichkeit und Wollust abbrachen, ihre Schulden bey GOTT zu bezahlen, und ihre Sünden damit abzubüssen. Es ist auch billich, daß es demjenigen, welcher mehr schuldig ist, ein mehreres koste, und es ist eine Befremdungs-würdigste Verkehrung in dem Christenthum, daß die heiligsten und unschuldigsten die meisten Allmosen austheilen, und daß die gröste Sünder hingegen sich einer so wesentlichen Verbindlichkeit leichter erledigen, oder dieselbe jedoch unvollkommentlich erfüllen. Bedienet euch, meine Brüder! des Centners, den ihr in euren Händen habt. Es ist euer Löse-Geld. Und wann ihr euch desselben nicht bedienet, was für einer Gefahr werdet ihr euch alsdann nicht unterwerffen? Ihr werdet in der Dienstbarkeit der Sünde leben, und in selbiger sterben, darüber aber ewiglich eine Reue empfinden. Als Sünder send ihr Feinde GOttes, und ihr müsset euch mit ihme versöhnen. Diese Versöhnung ist eine Sache von grosser Wichtigkeit. Allein so wichtig sie auch ist, so könnet ihr selbige jedoch in kurtzer Zeit und mit wenigen Kosten zum gewünschten Endzweck bringen. Opfert ihm eure Allmosen, und er wird die Schätze seiner Gnade über euch ausgiessen. Eilet, und nehmet keinen Anstand, dann der HErr ist nahe, und vielleicht wird er seinen Arm bald über euch ausstrecken. Er hält noch ein, allein wann er euch endlich zuschlägt, so ist keine Rettung mehr; GOtt gebe, daß euch diese Ermahnung heilsam sey, und daß ihr durch die Liebe gegen dem Nächsten die Liebe GOttes in euren Hertzen wieder entzünden möget, damit ihr ihn in diesem Leben wieder findet, und in der ewigen Seeligkeit unaufhörlich besitzet. Wohin uns alle führen wolle GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Predigt
Am neunten Sonntag nach Pfingsten.
Vom Klagen des Gewissens.

Cum appropinquaret Jesus Jerusalem, videns civitatem flevit super illam, dicens: Quia si cognovisses & tu, & quidem in hâc die tuâ, quæ ad pacem tibi.

Als JEsus nahe gen Jerusalem kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es auch erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, der dir ist zum Frieden. Luc. cap. 19. v. 41. 42.

Eingang.

Jerusalems Tag war der Tag ihrer Heimsuchung.

Dieser Tag, an welchem der Sohn GOttes in Begleitung seiner Jünger in die Stadt Jerusalem mit so grosser Solemnität, und unter dem öffentlichen Frolocken des Volcks seinen Einzug hielte; Dieser Tag der Besuchung des HERRN; Dieser, meine Brüder, war nach der Ausdrückung JEsu Christi selbst der Tag dieser unglaubigen Stadt, weil der Heyland der Welt, an diesem Gnaden Tag, einen neuen Strahl seines Lichts über sie ausgiessen, und den letztern Versuch thun wollte, ob er sie erleuchten und bekehren könnte. Er sahe bereits zuvor, was für Unglückseligkeiten auf den Unglauben dieses Volcks erfolgen würden, in was für eine grosse Blindheit es verfallen würde, in was für eine äusserste Noth es der Feind stürtzen würde, durch was für eine grausame Zerstöhrung es zu Grund würde gerichtet werden, und was für einen unversöhnlichen Haß alle Völcker der Welt auf selbiges werffen würden; Traurige, aber auch unfehlbare Würckungen seines hartnäckigen Wiederstrebens gegen die Stimme des Himmels, und gegen die dringende Bewegungen der göttlichen Barmhertzigkeit. Das war es, sage ich, was dieser Heyland und Erlöser von Israel zu Hertzen nahm, und was er gern hätte verhüten wollen, indem er die Härtigkeit dieser biß dahin jederzeit aufrührischen Hertzen zu erweichen, und sie durch seine Gegenwart zu rühren bemühet war. Dieses, O Christliche Seelen! ist eine schöne Vorbildung des göttlichen Verfahrens gegen so viele Sünder. Dann ob der Sünder gleich ein Sünder ist, so hat er doch, sowohl als die Stadt Jerusalem, auch in dem Stand der Sünden noch einige Tage des Heils, an welchen GOtt der HErr ihm mit seiner Gnade zuvorkommt, an welchen GOtt der HErr ihm zuredet, und an welchen GOtt der HErr ihn wieder zu sich ruffet. Dieser so wachsame, als mitleidige Hirt, wollte dieses verlohrne Schäflein, welches bereits im Begriff ist, sich in den tiefsten Abgrund zu stürtzen, gern erretten; Er wollte diese verstockte Seele gern erweichen, und selbige auf seine Wege zuruck führen, auf daß sie von seiner Rach befreyet werden möchte; Darum wendet er sich zu ihr, darum folget er ihr auf dem Fusse nach, und darum redet er ihr auf das kräfftigste zu. Wie aber? Nicht allzeit auf eine äusserliche empfindliche Weise, noch durch die Stimme seiner Prediger, sondern heimlich und durch sich selbsten. Ich will sagen, durch gewisse Betrachtungen, die er einer solchen Seelen eingiebt, und welche derselben einen Schrecken einjagen, durch gewisse innerliche Vorwürffe, die sie rühren und in Unruhe setzen. Ach! meine lieben Zuhörer! warum erkennet ihr alsdann die Gabe GOttes nicht, und warum macht ihr euch diese so heilsame Unruhe nicht zu Nutzen, welche

Weil der Heyland der Welt an diesem Gnaden-Tag den letzten Versuch thät, sie zu erleuchten und zu bekehren.

Der HErr JEsus sahe Jerusalems Unglück schon zuvor.

Und hätte demselben gerne vorkommen, u. die Stadt bekehren wollen.

So gnädig ist GOtt der HErr auch gegen die Sünder.

Daß er auch im Stand der Sünden ihnen mit seiner Gnade zuvorkömmt.

Und zwar durch die heimlichen Vorwürffe ihres Gewissens.

Zu wünschen wäre es, daß wir

alle solche Gnade erkennen möchten.

welche eintzig und allein darauf angesehen ist, daß ihr zum Frieden gelangen sollet. Si cognovisses & tu, & quidem in hâc die tuâ, quæ ad pacem tibi. Wann du es auch erkennet hättest, und zwar an diesem deinem Tage, der dir noch zum Frieden dienet! Es ist also eine Sache von der grösten Wichtigkeit, daß ich euch alle Frucht, die ihr aus dieser innerlichen Unruhe eures Hertzens ziehen könnet, deutlich vor Augen stelle, und euch kräfftigst ermahne, daß ihr dieselbe ja nicht wollet lassen verlohren gehen. Dieses ist es eben, was ich mir in dieser Predigt vorgenommen habe, da ich von dem Nagen des Gewissens mit euch zu reden gedencke, nachdem wir den Heiligen Geist, welcher der Ursprung davon ist, werden angeruffen, und zu der heiligsten Jungfrau Maria das gewöhnliche Gebett gesprochen, auch diese himmlische Fürsprecherin mit den Worten des Engels gegrüsset haben. Ave Maria.

Und eben dahin wird man sich in dieser Predigt bemühen.

VOTVM.

Abhandlung.

Den Sünder durch die erschröcklichsten Drohungen zaghafft machen, und ihn nach begangener Sünde in einem immerwährenden Schrecken erhalten; ihm seine Unordnungen, und die Abscheulichkeiten derselben ohne Unterlaß vor Augen stellen; Ihm keine Ruhe lassen, sondern ihn fort und fort beunruhigen, plagen und quälen; Heist das nicht, Christliche Seelen, dem Ansehen nach, feindlich mit ihm verfahren, und ihn gantz und gar verderben und zu Grund richten wollen? Ich will aber vermöge einer gantz widrigen Regel behaupten, und euch überweisen, daß GOtt der HErr, ob er schon beleidiget und erzörnet ist, dem lasterhafften und sündigen Menschen kein standhaffteres und gründlicheres Zeugniß seiner Liebe geben könne, als wenn er in dem Grund seines Hertzens dieses heimliche Nagen erwecket. Woraus ich zugleich diesen Schluß mache, daß sich der Mensch seines Orts niemahls straffbarer und unglückseeliger mache, als wenn er GOtt dem HErrn, bey diesem heiligen Krieg, den er mit ihm führet, widerstrebet, und sich durch die unendliche Gütigkeit des HErrn nicht überwinden lässet, der ihn nur zu dem Ende verletzet, daß er ihn heile, und nur darum zu Boden schlägt, auf daß er ihn wieder aufrichte; Meine gantze Absicht bestehet mit wenig Worten darinnen, meine lieben Zuhörer! Ich sage, daß das Nagen des Gewissens eine der kräfftigsten und köstlichsten Gnaden GOttes sey; Und hieraus mache ich den Schluß, daß wann der sündige Mensch dieses Nagen seines Gewissens nicht anhöret, noch demselbigen folget, es eine der grösten Unordnungen, und eine der gerechtesten Ursachen seiner Verdammniß sey. GOtt der HErr verfähret gegen dem Sünder niemahls günstiger, als wenn er ihm mit dem nagenden Wurm des Gewissens zusetzet; Und niemahls beleidiget der Sünder GOtt den HErrn so empfindlich, als wenn er den Vorwurff seines Gewissens verachtet, und selbigen nicht anhören will. Die Barmhertzigkeit GOttes, indem er uns diese Gnade mittheilet, welche das Nagen der Sünde in uns erwecket, wird den ersten Theil meiner Predigt ausmachen; Und die Boßheit und Unglückseeligkeit des Menschen, der dieser Gnade hartnäckiger Weise widerstrebet, um in der Sünd zu verharren, wird zu dem andern Theil meiner Rede Anlaß geben; Diese zwey Puncten seynd von solcher Wichtigkeit, daß sie eure vollkommene Aufmerckſamkeit erfordern. Wann bey dieser Versammlung, wie ich gar leicht glauben darff, ein und andere solche Sünder zugegen sind, welche von ihrem eigenen Gewissen würcklich bestritten werden, und die dasselbe ebenmässig selbst bestreiten, so sind sie eben diejenige, mit welchen ich heute reden will. Und ich beschwöre sie bey ihrem ewigen Heil und Seeligkeit, welche ihnen ja so lieb, als mir, seyn soll, daß sie auf diese sie gantz besonders betreffende Materie alle ihre Gedancken richten wollen, woran es GOtt dem HErrn vielleicht gefallen hat, ihre Bekehrung und ewige Seeligkeit zu binden.

Vortrag

Von dem Nagen des Gewissens, als einer gantz besondern Gnade GOttes.

Eintheilung.

Man betrachtet hierbey

1) Die Barmhertzigkeit Gottes, die uns durch das Nagen des Gewissens Gnade wiederfahren läst.

2) Die Boßheit und das Unglück des Menschen, der solcher Gnade widerstrebet.

Ihm euch meine Gedancken gründlich zu erklären, und eine vollkommene Erkanntniß des ersten bereits angemerckten Theils meiner Predigt zu geben, will ich einige Sätze anführen, die diesen Punct in sich begreiffen werden. Und ich bitte euch, auf al-

I. Theil. Handelt von der Barmhertzigkeit GOttes, der uns durch das Nagen des Gewissens seine Gnade wiederfahren lässet.

le und jede eine solche Aufmercksamkeit anzuwenden, daß keiner von denselben aus euerm Gedächtniß entfallen möge; In massen sie nothwendig wie die Glieder einer Ketten an einander hangen.

Ich sage, daß das Nagen des Gewissens, welches wir gleich nach begangener Sünde empfinden, eine innerliche Gnade sey; Daß es die erste Gnade sey, die GOtt der HErr dem Sünder verleihet, um ihn zur Busse zu locken. Daß diese Gnade eine der wundersamsten sey, wann wir die Art und Weise betrachten, wie dieselbe in uns erwecket wird. Daß diese Gnade unter allen diejenige sey, welche der Herrlichkeit, und der Majestät GOttes am würdigsten ist; Daß diese Gnade die beständigste, ja diejenige sey, die uns am wenigsten benommen, und entzogen wird; Daß sie eine allgemeine und durchgehende Gnade sey, die GOtt der HErr zu unserm Heil anwendet; Daß diese Gnade unter allen andern diese besondere Eigenschafft an sich habe, daß sie gewiß, versichert, und von aller Verblendung befreyet ist; Daß diese einzige Gnade alle andere Gnaden in unserm Hertzen zur Wirckung bringet; Daß sie eine Gnade des Lichts und der Erleuchtung sey, die unsern Geist vor allen andern am kräfftigsten überzeuget, und zum Gehorsam bringet; Ja, daß sie endlich die aller absoluteste und gewaltigste Gnade sey, unsern Willen zu beugen, und denselben GOtt dem HErrn zu unterwerffen. Hättet ihr wohl geglaubt, meine lieben Zuhörer! daß in diesem Nagen des Gewissens so viele Vortheile und Gnaden-Schätze verborgen lägen? Inzwischen will ich euch doch dessen überzeugen, und da werdet ihr erkennen, daß diese dem ersten Ansehen nach so unfruchtbare Materie eine der wichtigsten und weitläufftigsten sey; Den hierzu nöthigen Beweiß will ich aus der Gottes-Lehre nehmen. Diese Gottes-Lehre wird euch aber nicht verdrießlich fallen, sondern mir vielmehr Anlaß geben zu denen erbaulichsten Sitten-Lehren zu schreiten. Wir wollen von vornen anfangen, und ich ersuche euch, Christliche Seelen, alle eure Aufmercksamkeit auf meine Worte anzuwenden.

In dem Nagen des Gewissens liegen grosse Vortheile und Gnaden-Schätze verborgen.

In dem Augenblick, da wir sündigen, empfinden wir in uns selbsten ein Nagen des Gewissens, welches der Vorwurff ist, den das Gewissen uns wegen solcher begangenen Sünde macht. Ich sage, daß dieses Nagen eine Gnade sey, und dieses ist die Grund-Veste aller Wahrheiten, die ich zu entdecken habe. Dann was ist eine Gnade? und wie viele Menschen giebt es nicht, die dieses nicht wissen, ohnerachtet sie täglich gewisse Gnaden von GOtt dem HErrn empfangen? Die Gnade ist, nach Aussage der Gottes-Lehrer, ein Beystand und eine Hülffe, die GOtt der HErr dem Menschen verleihet, auf daß er zur Erhaltung seiner ewigen Seeligkeit würcken, und selbige erlangen, und wann er ein Sünder ist, an seiner eigenen Bekehrung arbeiten könne; Also reden die Theologi davon. Nun stimmet aber dieses alles mit dem in uns nach der Sünde entstehenden Nagen des Gewissens vollkommentlich überein. Denn es ist gewiß, daß GOtt der HErr der Urheber davon ist, daß er solches aus purer zu uns tragenden Liebe in uns erweckt, und daß er sich dieses Mittels zu unserer Bekehrung bedienet: Woraus ich den Schluß fasse, daß dieses Nagen des Gewissens alle Eigenschafften einer wahrhafften Gnade an sich habe. Daß nun aber GOtt der HErr der Urheber desselben sey, darff man wohl nicht in Zweiffel ziehen, angesehen die H. Schrifft uns solches in tausend Stellen lehret. Ja ich selbst, sagt GOtt der HErr zu einem Sünder, ich selbst werde dir die Unordnung deines Lasters verweisen. Wann dein Gewissen nach begangener Sünde beunruhiget wird, so gieb keinem andern, als mir, die Schuld, und suche nicht anderwertig, woher diese Unruhe entstehe; Nachdem du dich von der Versuchung überwinden lassen, hast du wohl tausendmahl dein schändliches Verfahren vor dir selbsten verbergen wollen. Du wendetest deine Augen ab, um deine Sünde nicht zu sehen, und du dachtest, ich würde es auch so machen, und mit dir in gutem Verständniß leben. Existimasti iniquè, quòd ero tui similis. Da hast du aus Bosheit

Dann solches Nagen des Gewissens ist 1) eine Gnade GOttes in uns.

Und hat alle Eigenschafften der göttlichen Gnaden an sich.

Denn GOtt wircket solches selber in uns

Ps. 49. v. 21.

heit vermeynt, ich würde dir gleich seyn. Allein du betrügest dich; Dann da ich dein HErr, und dein GOtt bin, so werde ich mich jederzeit für deinen Ankläger erklären; Und so offt du mich beleidigen wirst, so offt werde ich dir deine Gottlosigkeit und alle ihre Abscheulichkeit auch wider deinen Willen vor Augen stellen, und verweisen: Arguam te, & statuam contra faciem tuam: Aber ich will dich strafen, und will dirs vor die Augen stellen. Sehet ihr nun, Christliche Seelen, wie GOtt der HErr der vornehmste Urheber des Nagens des Gewissens ist? Allein aus was für einem Beweg Grund würcket er solches in uns? Ich habe es gesagt: Aus Liebe; aus einer Würckung seiner Gütigkeit, aus einer allzugrossen Barmhertzigkeit. Hat er sich nicht selbst gegen seinem geliebten Jünger, in dem dritten Capitul der Offenbahrung Sanct Joannis auf folgende Weise hierüber erkläret? Ego, quos amo, arguo: Ich straffe und züchtige diejenige, die ich lieb habe, und eben darum liebe ich sie, weil ich sie straffe. Bedarff man aber wohl dißfalls eines andern Zeugnisses, als des Worts des Sohns GOttes, das er zu denen Aposteln sprach, da er ihnen die Ankunfft des H. Geistes verkündigte. Cum venerit ille, arguet mundum de peccato. Und wann derselbige kommen wird, so wird er die Welt straffen um die Sünde. Und durch wen wird er sie straffen? Durch den Geist der Wahrheit, den ich zu diesem Ende senden werde. Was will er dann durch diesen Geist der Wahrheit sagen? Er will sagen: Durch die wesentliche Liebe des Vatters und des Sohns, durch diese göttliche Person, welche die Liebe selber ist. Nehmet es in acht, meine lieben Zuhörer, die Liebe GOttes ist es, die uns bestraffet, wann wir Sünder sind; Arguet mundum de peccato. So wird er die Welt straffen um die Sünde. Hat man dann diesemnach wohl noch einige Ursach zu zweifflen, daß das Nagen unseres Gewissens eine Gnade sey?

ibid. — Aus Liebe und Barmhertzigkeit. — Apoc. c. 3. v. 19. — Joan. c. 16. v. 8.

Sie ist keine äusserliche, sondern eine innerliche Gnade, massen dieser nagende Wurm des Gewissens in uns selbsten, und in dem Grund unserer Seelen entstehet; Dann darum sagt der H. Apostel Paulus: Misit Deus Spiritum filii sui in corda vestra clamantem. GOtt hat den Geist seines Sohns in eure Hertzen gesandt, der ruffet. Dieser göttliche Geist ruffet in uns, nach der Anmerckung des H. Augustini, nicht als ein Prediger, der uns zuspricht, und uns die Unordnungen unseres Lebens vorhält; Dann alle Prediger der Welt haben nicht Krafft genug, um ins Gewissen zu dringen, und wann auch ihr Wort uns in das Gehör fället, so ist es doch von unserem Hertzen gleichwohl so weit entfernet, daß es dasselbe nicht erreichen kan. Der Geist GOttes aber ist mitten in uns, auf daß er desto besser gehört werde, und dahero lässet er uns, nach der Aussage vorgemelten H. Kirchen-Lehrers, unaufhörlich eine Stimme hören, die unseren bösen Lüsten widerspricht, die unsere Wollust tadelt, und unsere Sünde verdammet. Clamat in nobis Spiritus contradictor libidinis. Ach! Christliche Seelen, solten wir wohl so gar undanckbar und so verstockt seyn, daß wir diesen Widerspruch des H. Geistes für eine ungestümme Schärffe ansehen, und nicht erkennen solten, daß dieses eine Gabe seiner Gnade, daß dieses eine Barmhertzigkeit gegen den Sünder, daß dieses eine Hülff zu seinem Heyl, und ein vortheilhafftes Mittel sey, ihn zu GOtt dem HErrn wieder zuruck zu berufen? Solten wir dann wohl so gar verblendet seyn, daß wir diesen uns innerlich berührenden Stachel als ein unerträgliches Ubel ansehen, und uns davon zu befreyen trachten mögten? Nein, O HErr, wir werden nicht also davon urtheilen, und weil wir wissen, daß es dein Geist, und zwar dein Geist des Trostes sey, der dieses Nagen in uns erwecket, so wollen wir dasselbe jederzeit als eine Wohlthat von deiner Hand annehmen, und uns nicht darüber beschweheren, sondern unsrer Treue gemäß immerhin nur dahin bedacht seyn, wie wir dir unsere vollkomene Danckbarkeit dißfalls bezeigen können.

Galat. c. 4. v. 6. — Denn es ist die Stimme des H. Geistes in uns. — Augustinus.

Es ist 2) eine innerliche Gnade.

Ich

Es ist 3) die allererste Gnade / die GOtt dem Sünder zu seiner Bekehrung wiederfahren läst.

Ich sage aber noch mehr, und ich füge hinzu, daß das Nagen des Gewissens die erste Gnade sey, die GOtt der HErr einem Sünder gibt, um das Werck seiner Bekehrung anzufangen. Ich will mich deutlicher erklären. Stellet euch vor, Christliche Seelen, daß der Mensch durch die Sünde wieder in den unglückseligen Stand der Nichtigkeit verfällt, aus welchem ihn GOtt der HErr durch die Gnade der Tauffe und der Rechtfertigung gezogen. Ich will sagen, daß die Seele, in dem Augenblick, da sie durch die Sünde befleckt wird, von allen Verdiensten entblöset, aller Gerechtsamen zur Herrlichkeit beraubet, und aller Tugenden und Gaben des H. Geistes verlustig gemacht wird. Mithin aber wohl verdienet, daß ihr aller Beystand der Gnade entzogen, und sie in der übernatürlichen göttlichen Ordnung für nichts geachtet werde; so daß sie von sich selbsten nicht das geringste thun könne, um sich wiederum zu GOtt dem HErrn zu wenden. Wenn sich nun eine solche Seele bekehren soll, so muß GOtt der HErr derselben zuvorkommen, und sich seiner eigenen Gerechtsamen begeben, mithin aber die erforderliche Mittel vorkehren, um sich mit dem Sünder, welcher sein Feind worden ist, wieder zu versöhnen. Nun wird aber dieses durch die vorkommenden Gnaden erfüllet, worunter das Nagen des Gewissens wegen begangener Sünde die erste ist. Dieses ist das erste Mittel, dessen sich GOtt der HErr bedienet, um ein Hertz zur Buß zu leiten und anzuschicken. Ja das ist der Weeg, durch welchen der H. Geist, nach der vortrefflichen Anmerckung des Abts Guerry, das Geheimniß findet sich unsere Seelen vorläuffig zu eröffnen. Stimulus cordis, quo & adventum jam ipse suum Spiritus antevenit. Wollet ihr hiervon ein berühmtes Exempel haben, Christliche Seelen! so höret Davids Exempel an. Der König David fällt in Sünde, er schreitet zum Ehebruch, und begehet einen Todschlag; Was thut GOtt der HErr? Er hätte diesen König so wohl, als den Saul verstossen und verwerffen können. Allein dieses war sein allerhöchster Wille nicht, sondern er entschliesset sich, seine Barmhertzigkeit an ihme zu erweisen. Womit macht er aber den Anfang? Ihr wisset es, Christliche Seelen! mit dem Nagen des Gewissens, welches diesen König rühret; Auf die Stimme des Propheten schrie David: Peccavi: Ich habe gesündiget, und ich bin einer zweyfachen Ungerechtigkeit schuldig; Das Fleisch hat mich überwunden, und ich hab das Blut des Gerechten vergossen. Peccavi: Ich habe gesündiget. Dieses war eigentlich der Stachel des Gewissens, welches wider sich selbst aufrührisch wird und dieses war die erste Bewegung, welche diesen lasterhafften König zu einer vollkommenen Buß anleitete; Wir lesen in der H. Schrifft nicht, daß er bis dahin einiges Merckmahl der Reue an Tag gelegt habe. Er hatte noch keine Zähren vergossen, er hatte sich noch mit keinem härinen Kleid bedecket, er hatte seinen Leib mit fasten noch nicht gezüchtiget. Warum dieses? Weil nach der Ordnung der Gnaden das Nagen der Sünde vor diesem allem hergehen muste. Und dieses giebt mir Anlaß, zu sagen, daß dieses Nagen des Gewissens, in Ansehung des Sünders, die erste Gnade des Heyls, und die erste Beruffung GOttes, welche ihn zur Wiederkehr anreitzet, mithin das erste Licht, das uns in der Finsterniß des Todes, in welcher uns die Sünde begraben hält, erleuchtet;

2. Reg. c. 12.

Denn durch diese vorkommende Gnade rühret GOtt dem Sünder das Hertz.

Guerry.

Und ist dieses nicht auch eben dasjenige, was GOtt der HErr dem Cain zu verstehen gab, als er ihme die Unwürdigkeit seines Brand-Opfers zwar verwiese, ihn aber dessen ohngeachtet aus einer ganz vätterlichen Gütigkeit, vor der Verzweiflung bewahren wolte, in welche dieser unglückseelige Mensch zu verfallen bereits im Begriff war, und zu ihm sagte: Warum wirst dann du so kleinmüthig? Weist du nicht, daß, so offt du böses thun wirst, deine Sünde alsbald vor der Thür seyn werde, dich in Unruhe zu setzen, und die Ruhe deines Gemüths durch ihr Nagen zu stören? Nonne si malè ege-

Und Cains des Brudermörders.

Wie solches erhellet aus dem Exempel Davids.

Gen. 4. v. 7.

egeris, statim in foribus peccatum aderit. Wann du böses thust, wird dann nicht alsbald die Sünde zugegen vor der Thür seyn. Eben dieses Nagen des Gewissens macht, daß du den Muth sincken lässest, da es dich vielmehr aufmuntern, hertzhafft machen, und mit einem heiligen Vertrauen erfüllen solte, massen dieses Nagen der Sünde eine Bewegung der Gnade ist, die ich dir eingebe, und welche dir klärlich vor Augen stellet, daß ich dich noch nicht verlassen habe. Also leget der Heil. Ambrosius die von mir angeführte Worte der H. Schrifft aus, und diese Auslegung ist dem buchstäblichen Innhalt obertwehnten Textes gleichförmig; Denn es ist gewiß, daß GOtt der HErr damahls mit dem Cain redete, um ihn zu trösten; Allein, Christliche Seelen, habt ihr diese zwey Worte, welche meinen gantzen Vortrag in sich halten, wohl beobachtet. Statim in foribus peccatum aderit. Die Sünde, oder vielmehr, wie es die H. Kirchen-Lehrer ausdeuten, das Nagen der Sünde, wird alsbald vor der Thür deines Hertzens stehen. Welches uns zu erkennen giebt, daß dieses Nagen die allererste vorkommende Gnade sey, und daß GOtt der HErr gleich anfangs eine aufrührische Seele durch diesen Gewissens-Wurm angreiffe. Statim in foribus peccatum aderit. Die Sünde wird alsbald vor der Thür seyn. Ach! Christliche Seelen, solten wir dann durch dieses allein diese erstere Gnade nicht lieb und werth halten? Was? Dieser innerliche Vorwurff, den ich meiner Laster halben empfinde, ist das erste Merckmahl, daß GOTT der HErr mich suchet; Dieser Vorwurff ist der Ursprung aller Gnaden, die ich von ihme zu hoffen habe; Dieser Vorwurff ist der Anfang meiner Glückseeligkeit, und wie hoch soll ich denselben nicht schätzen? Wir wollen aber weiter gehen, und fortfahren.

Es ist 4) die wunderbarste unter allen Gnaden, in Ansehung ihrer Ursach.

Mein vierter Satz ist, daß das Nagen des Gewissens unter allen andern Gnaden in Ansehung ihrer Ursach die wundersamste sey. Worinnen bestehet aber dieses Wunder? Darinnen, meine lieben Zuhörer! daß nemlich die an sich selbsten, und ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, der Gnade GOttes so starck widerstrebende Sünde des Menschen, gleichwohl die Ursach sey, woraus diese Gnade entstehet. Dann wann ihrs wohl mercket, so rühret das Nagen des Gewissens aus der Sünde selbst her, und es ist über dieses ausser allem Zweiffel, wie ihr es bereits vernommen habt, daß dieses Nagen eine Gnade ist; Es ist also gantz gewiß, daß diese Gnade aus der Nichtigkeit der Sünde nicht anders, als aus ihrer Quelle herfliesset. Da der H. Ioannes Chrysostomus die Vorsehung GOttes in diesem Stück anbettete, ließe er sich mit diesen Worten heraus: Wie wundersam, O GOTT! ist deine Barmhertzigkeit in ihren Rathschlägen, wie kräfftig ist sie in ihren Würckungen, wie sinnreich ist sie in der gantzen Oeconomie der Bekehrung der Menschen? Wir werden es nicht gewahr, und dessen ohngeachtet würckest du in uns Wunderwercke der Gnade, uns zu erretten, und seelig zu machen, und dieses zwar zu eben der Zeit, da unsere Beleidigungen dich bewegen solten, Wunderwercke der Gerechtigkeit zu würcken, um uns zu bestraffen. Dann aus der Sünde, die wir begehen, lässest du eine Gnade erwachsen, welche uns die begangene Missethat verweiset und vorwirfft. Du bedienest dich desjenigen, was uns strafbar gemacht hat, um uns zu rechtfertigen, und desjenigen, was uns den Tod verursachet, um uns das Leben wieder zu geben.

In massen die Sünde selbst dazu Anlaß giebt.

Es ist 5) unter allen Gnaden diejenige, die der Grösse und Majestät GOttes am würdigsten ist.

Vielleicht werdet ihr mir sagen, Christliche Seelen, daß es der Majestät GOttes nachtheilig sey, wenn er nach der von dem Menschen erlittenen Beleidigung sich so weit solte herunter lassen, daß er ihme gleichsam nachlauffen, ihme mit seiner Gnade zuvor kommen, und ihn an sich ziehen wolte: Ihr köntet vermeinen, daß wenn GOtt der HErr mit einer aufrührischen Creatur so mildreich verfähret, solches seiner Herrlichkeit und Majestät zuwider sey. Allein ihr betrüget euch, und euer Irrthum entstehet daraus, daß ihr weder die Natur, noch die Eigenschafft der Gnade kennet. Dann

in diesem allen beobachtet GOtt der HErr seine göttliche Würde vollkommentlich. Er ruffet den sündigen Menschen wieder zu sich, jedoch aber, ohne von seiner allerhöchsten Gewalt etwas nachzulassen. Er kommet ihm vor, jedoch aber als ein Monarch, als ein unbeschränckter souverainer HErr, und als ein GOtt. Wie aber? Durch das Nagen des Gewissens selbst. Dann ihr müsset nicht glauben, daß das Nagen des Gewissens eine solche Gnade sey, wodurch GOtt der HErr uns gleichsam als ein Supplicant zu bitten scheinet, wodurch er uns gantz liebreich einladet, und welche von einer himmlischen Süssigkeit und göttlichen Salbung begleitet ist. Begreiffet aber wohl, was GOtt der HErr durch die Gnade dieses Nagens würcket. Er erhebet sich wider uns mit einem so majestätischen als scharffen Unwillen, und spricht zu unserm Hertzen: Du hast deinen GOtt verrathen. Er zwinget uns selbst zu gestehen, daß wir lasterhafft und strafbar sind; und indem er unser Gewissen nöthiget, daß es selbst sagen muß: Ich habe gesündiget; breitet er in demselben mit oberherrlicher Macht und Gewalt das Schrecken seiner Gerichte aus. Kurtz: Wo ja die Art und Weis, auf welche er uns vorkommet, eine Gnade ist, so hat diese Gnade gleichwohl allen Schein der Straffe. Und dieses hat uns der H. Chrysostomus in der Person des Königs Achab so vortrefflich vor Augen gestellt. Betrachtet, meine Brüder, sagt dieser H. Kirchen-Lehrer, was das Nagen des Gewissens wegen der an Naboth von diesem König verübten Ungerechtigkeit in ihme würckte; Achab war ein König, und zwar ein souverainer König; Er wolte durchaus nicht leiden, daß jemand ihme widersprache, ja er verlangte, daß alles nach seinem Willen gehen solte; So bald er aber die Stimme seines Gewissens gehöret hatte, welches ihme die Gewaltthätigkeit seines Verfahrens wider einen seiner Unterthanen verwiese, so war er alsbald betrübt, zerschlagen, und zerstöhret, er legte sich auf die Erde nieder, ohne seine Augen aufzuheben, und gen Himmel zu wenden; Niemahls hatte er so demüthig, und gegen GOtt so klein geschienen. Was würckte dann in ihme diese Veränderung? Das Nagen des Gewissens. Dieses Nagen war also eine Gnade. Ja, antwortet der H. Chrysostomus, allein es war eine gebietende Gnade, durch welche GOtt der HErr mit dem Achab nicht als mit einem König, sondern als mit einem Sclaven, und folglich nicht mit denen Liebkosungen eines Vatters, sondern mit der Schärffe eines Richters verfuhr, und also hat diese Gnade mit der Vorbildung, die wir von GOTT, als dem mächtigsten und grösten HErrn aller Herren haben, eine vollkommene Gleichförmigkeit.

Denn GOtt handelt darinnen nicht als ein Supplicant, sondern als ein drohender Richter/der den Sünder schrecket.

Wie solches erhellet aus dem Exempel Achabs.

Dieses Nagen des Gewissens hat noch einen andern hochschätzbaren Vortheil, dann unter allen Gnaden ist keine, die so beständig, als diese sey, und die uns weniger, als diese, entgehen könne. Denn es giebt solche Gnaden, Christliche Seelen, welche der H. Augustinus die zärtlichen und empfindlichen Gnaden nennet, weil man selbige leichtlich verschertzet, und weil GOtt der HErr uns dieselben zuweilen um der geringsten Untreu willen entziehet. Allein das Nagen des Gewissens ist eine beständige, standhaffte und beharrende Gnade, die uns fast niemahls verlässet, die uns an allen Orten der Welt auf dem Fusse nachfolget, mit welcher GOtt der HErr uns wider der unsern Willen begabet, ja welcher wir auch nicht los werden können. Dann wo wir uns immer hinwenden mögen, finden wir uns selbst aller Orten, und da wir uns selbst finden, so finden wir gleichfalls unsere Sünde. Nun folget aber der Sünde jederzeit das Nagen des Gewissens, und folglich die göttliche Gnade, auf dem Fusse nach. Als wann GOtt der HErr zu dem Sünder sagte: Es ist vergeblich, daß du mir entweichen wilst; meine Barmhertzigkeit ist entschlossen, sich von dir nicht abzusondern, sondern dich überall zu verfolgen. Ich hab eine Gnade, welche gegen allen Widerspruch bestehen kan, und diese Gnade ist

Es ist 6) die beständige Gnade.

Denn sie folget uns aller Orten nach, und je mehr wir sie von uns stossen, je mehr hängt sie uns an.

das

das Nagen des Gewissens. Thue, was du nur immer wilst, diese Gnade wird dich in dem grösten Getümmel der zahlreichesten Gesellschafften, in denen heimlichsten und dunckelsten Winckeln, ja in deinen schändlichsten Unmäßigkeiten suchen; Allda wird sie um so viel kräfftiger würcken, je emsiger sie seyn wird, dir die zweyfache Vorbildung deines Lasters und deiner Schuldigkeit vor Augen zu stellen. Dann also ist diese Gnade beschaffen, daß sie dem Menschen um so viel mehr anklebe, je mehr er sich derselben unwürdig macht. Sie wird mit der Sünde gebohren, sie wächset mit der Sünde, und sie verlässet das Gewissen niemahls, es sey dann, daß das Gewissen die Sünde verlasse. Ist dieses nicht ein gantz besonderes Vorrecht, Christliche Seelen? Daß diese Gnade jederzeit gegenwärtig ist, uns in der grösten Verzweiflung des Standes der Sünde beyzustehen, und daß sie standhafftiger ist, sich unserer Boßhafftigkeit zu widersetzen, als unsere Boßhafftigkeit hartnäckigt ist, dieser Gnade zu widerstreben.

Es ist 7) eine allgemeine u. durchgehende Gnade.

Dieses ist noch nicht alles, dann gleichwie diese Gnade des Nagens des Gewissens ihrer Dauer nach die beständigste ist; Also ist sie auch ihrer weitläufftigen Erstreckung nach allgemein und durchgehend; Angesehen man von dieser Gnade dasjenige nicht sagen kan, was der Königliche Prophet ehedem von denen besondern Gnaden sagte, mit welchen GOTT der HErr sein Volck begabet, nemlich, daß sie nicht für die heydnischen und barbarischen Völcker wären, und daß GOtt der HErr dieselben einem gar kleinen Theil der Welt, das ist, dem Juden-Land, vorbehielte. Non fecit taliter omni nationi. Deßgleichen hat er keinem Volck gethan. Ps. 147. v. 20.

Diese Gnade ist allen Menschen ohne Unterschied gemein, massen nicht allein die Gerechten, wie der König David, nach einer aus menschlicher Schwachheit begangenen Sünde, das Nagen des Gewissens empfinden, sondern auch die Verräther, wie Judas, die Bruder-Mörder, wie Cain, und die Verworffenen, wie Esau; Dann der heilige Paulus sagt selbst: Tribulatio & angustia in omnem animam operantis malum. Trübsal und Angst wird über eine jegliche Seele kommen eines Menschen, der Böses thut. Rom. c. 2. v. 9. Scheinet es nicht, füget der heilige Augustinus hinzu, daß dieses in dem Gewissen erwachsende Nagen die eigentliche Gnade der Sünder sey, und theilet GOtt dieselbe denen Sündern nicht öffter, häufiger und kräfftiger als andern mit? Ach! Christliche Seelen! was ist es nicht für ein grosser Trost für einen mit Sünden behafften Menschen, wenn er sagen kan: Ob ich schon ein grosser Sünder bin, so ist mir doch noch erlaubt, zu hoffen; GOtt der HErr hat für mich sowohl, als für die Heiligen noch Gnaden übrig. Er hat Gnaden der Freundschafft, zu welchen ich kein Recht habe; Er hat aber auch, so zu reden, Gnaden der Feindschafft, deren ich mich bedienen kan, und diese bestehen in dem Nagen meines Gewissens. Wann auch nur dieses wäre, wäre es nicht genug, um daraus zu schliessen, daß kein Sünder im Leben sey, welcher der Wohlthat der Gnade vollkommentlich beraubet sey? Und hat dann GOtt der HERR diesemnach nicht genugsame Ursach, auch denen gottlosesten Menschen das unumgängliche Gebott aufzulegen, daß sie sich bekehren sollen, massen kein einziger Sünder ist, der nicht aufs wenigste den Beystand dieser Gnade, das ist, den nagenden Wurm seiner Sünde, habe? Dann damit wir es hier nur im Vorbeygehen anmercken, so ist es gewiß, daß kein Sünder auf Erden ist, der nicht schuldig und verbunden sey, GOtt dem HErrn genug zu thun, und zu dem GOtt der HErr nicht sage: Ich will, daß du durch die Busse wieder zu mir kommest; Dieses ist gantz unwiedersprechlich. Folglich ist auch kein Sünder, dem die Erfüllung dieses Gebotts nicht möglich sey, und der nicht jederzeit einige Gnade der Busse habe, wenn er würcklich verbunden und gehalten ist, seine Sünde zu bereuen, und Busse zu thun. Hiervon haben wir solche Proben und Beweißthümer, die uns nicht erlauben, daran zu zweifeln. Allein wann wir auch keinen Beweißthum davon hätten, könn-

Denn es ist kein Mensch, der, nach begangener Sünde, dem nagenden Wurm des Gewissens nicht unterworffen sey.

tet ihr wohl einen augenscheinlichern, als diesen, verlangen, und ist es nicht genug, daß kein Sünder ist, der von dem nagenden Wurm seines Gewissens befreyet sey.

Es ist 8) die sicherste und unbetrüglichste Gnade für den Sünder.

Unterdessen bewundert eine andere Eigenschafft von dieser Gnade, deren grossen Werth ich so sehr erhebe. Sie ist für den sündigen Menschen die sicherste, und der Verblendung am wenigsten unterworffen. Bey denen andern Gnaden stehet der Sünder in Gefahr, betrogen zu werden, und der Engel der Finsterniß verwandelt sich öffters in einen Engel des Lichts. Dahero siehet man die Versuchungen für Gnaden u. göttliche Eingebungen an. Man siehet zum Exempel, sagt der H. Augustinus, eine heimliche Vertwegenheit für eine Bewegung der Hoffnung, und eine natürliche Zärtlichkeit für eine Anreitzung der Liebe GOttes an.

Denn der Satan verstellt sich zuweilen in einen Engel des Lichts, um uns zu betrügen.

Allein das Nagen der Sünde ist eine sichere Gnade, unter welcher dieser Feind der Menschen sich nicht verstellen kan; Dann er wird ihm niemahls einfallen lassen, fähret dieser heilige Kirchen-Lehrer fort, daß er dem Sünder die Unordnung seines Lasters vorstellen sollte; Vielmehr wird er alle seine Kräfften anwenden, dem gottlosen Menschen die Schande seiner Missethat zu verhelen, ihme die Boßhafftigkeit derselben zu vermindern, mithin die Erinnerung seiner Unordnungen in seinem Gemüth auszulöschen. Wann es sich demnach zuträgt, Christliche Seelen! daß euer Gewissen nach begangener Sünde unruhig wird, so saget mit Versicherung: GOtt der HErr ist es, der mit mir redet, es ist seine göttliche Stimme, dieser Vertweiß kan nicht anders, als von seiner Gnade, herrühren. Und ich habe nichts zu befürchten, wenn ich demselbigen folge, weil er in mir nichts anders, als einen Abscheu und eine Reue über mein verderbtes Leben erwecken wird. Nun rühren aber diese Würckungen gar nicht her von dem Geist der Lügen, welcher ein Geist des Verderbens ist. Das ist es, meine lieben Zuhörer! was ihr zu euch selbsten sagen müsset, und so werdet ihr die Wahrheit reden, ja dieses Vertrauen wird eine kräfftige Beweg-Ursach

Aber daß er dem Sünder seine Unordnung vorstellen sollte, das lässet er wol bleiben.

seyn, um euch zu GOtt dem HErrn anzuleiten.

Es ist 9) eine Gnade, ohne welche alle Gaben GOttes in uns unfruchtbar; Mit derselben aber in uns kräfftig sind.

Dann über alle andere Vortheile des Nagens des Gewissens müsset ihr noch einen der vortrefflichsten wahrnehmen; Daß nemlich alle Gaben GOttes ohne diese Gnade in uns fruchtloß werden, und daß sie alle mit derselben in uns kräfftig und ersprießlich sind. Weil diese Gnade GOtt zur Würckung unsrer Bekehrung und Heiligung beweget. In der That, Christliche Seelen! wann wir in dem Stand der Sünden sind, so würde GOtt der HErr uns vergeblich eine Furcht vor seiner Gerechtigkeit beybringen, vergeblich würde er das Feuer seiner Liebe in unsern Hertzen anzünden wollen; Wenn in unserm Gewissen nicht dieser Vorwurff entstehet: Peccavi, ich habe gesündiget; So wird alles übrige unnützlich seyn, und so bald wir dieses Nagen einmahl empfinden, so wird dasselbe allem übrigen eine besondere und heiligmachende Tugend mittheilen; Als wann ihr sagen thätet: Ich habe gesündiget; Ich muß also GOTT den HErrn, als meinen Richter, fürchten; Ich habe gesündiget; Ich will also zu der Barmhertzigkeit GOttes meine Zuflucht nehmen, um ihn wieder zu besänfftigen; Ich habe gesündiget, und durch meine Sünde hab ich mich von GOtt dem HErrn entfernet, ich muß also wieder zu ihme kehren, und mich mit ihme durch eine heilige Liebe wieder vereinigen: Ohne das Nagen des Gewissens würde ich nicht so reden, noch mich bekehren; Warum? Zenon von Verona giebt uns davon folgende Ursach zu erkennen. Weil nemlich die Bekehrung des Sünders in der Form eines Urtheils und Rechts, und zwar durch ein ganß besonderes Recht, geschehen muß. Dann dieser gelehrte Bischoff saget: Wann der Missethäter sich entschuldiget, so wird er verdammet, und wann er sich selbst anklaget, so wird er frey gesprochen. Novum judicium, in quo si reus excusaverit crimen, damnatur, absolvitur, si fatetur. Gleichwie es nun wahr ist, daß in menschlichen Gerichten in Sachen so die Bestraffung einer Laster-That betreffen, alles Verfahren null und nichtig

Denn wenn wir in unserm Gewissen nicht sagen: Ich habe gesündiget: so ist alles andere vergeblich. So bald aber dieser Vorwurff in unserer Seelen entstehet, so theilet selbiger dem übrigen eine besondere heiligmachende Krafft mit.

Zen. Veron.

nichtig ist, welches nicht auf die Aussage des Klägers und der Zeugen gegründet ist, also haben auch alle andere Gnaden zur Rechtfertigung des Sünders keine Krafft, es seye dann, daß dieselbe durch das Nagen des Gewissens und durch das Zeugniß, so der Sünder wider sich selbst giebt, unterstützet werden.

Es ist 10) eine zur Bekehrung überzeugende Gnade.

Wir wollen endigen, Christliche Seelen! und endlich sagen, daß diese einzige Gnade des Nagens des Gewissens kräfftiger und überzeugender als alle andere Gnaden sey, um den Geist des Menschen zur Busse zu disponiren und anzuleiten. Dann was ist zu diesem Ende kräfftiger, als wann ein Sünder gezwungen wird, sich selbst anzuklagen? Ja, ich hab gesündiget. Als wann ein Zeug wider ihn aufgebracht wird, der nicht verworffen werden kan, und in seinem eigenen Gewissen bestehet; Da dieses zu ihm saget: Es ist wahr, du hast gesündiget? Als wann man ihn dahin bringet, daß er das Urtheil seiner Verdammniß selbst ausspricht, und in seiner Seelen erkennet, ja ich bin ein Sünder, und ich habe die Hölle verdienet. Nun ist aber dieses alles in dem Verweiß begriffen, welchen das Gewissen einer lasterhafften Seelen giebt, und dieses ists, nach Aussage des heiligen Pabsts Gregorii, was dieses Nagen unerträglich, einfolglich diese Gnade unüberwindlich machet: Dann an statt, daß bey dem Gericht der Menschen falsche Zeugen angestellt werden, und die Kläger neidisch und passionirt seyn können, an statt daß hierbey das Zeugniß des einen mit dem Zeugniß des andern öffters nicht übereinstimmet, welches denn macht, daß die Uberzeugung fast niemahls gewiß ist, so kan hingegen in einem durch das Nagen der Sünde zerstörten Gewissen weder Falschheit noch Passion, noch Uberredung statt finden, weil das Gewissen wider sich selbst die Klage führet; Und weil dasselbe im übrigen den Sünder zugleich anklaget, wider ihn zeuget und denselben verdammet, so muß derselbe ihme nothwendig nachgeben und weichen, weil das Zeugniß des Gewissens ein unwidersprechlicher Beweiß ist, der alle Schluß-Reden der Welt übertrifft.

Denn das Gewissen ist alsdenn unser Zeug, und muß sich selbst anklagen und verdammen.

Es ist 11) eben darum die mächtigste Gnade über des Menschen Hertz.

Eben hieraus erfolget, daß diese Gnade die gröste Macht und Gewalt über des Menschen Hertz habe, ihn dem Befehl GOttes zu unterwerffen. Und in der That, welcher Sünder wird dann so gar verstockt seyn, daß er dieses Nagen des Gewissens nicht empfinden sollte; Und wann er dasselbe empfindet, wie wird ers ertragen können, ohne seine äusserste Kräfften anzuwenden, um sich von dieser Qual durch Verlassung der Sünde zu befreyen? Wir verwundern uns zuweilen, daß die Kirchen-Lehrer, wenn sie uns ein unordentliches Gewissen vorstellen, uns dasselbe unter der Vorbildung eines innerlich den Sünder plagenden Henckers abmahlen. Was wollen sie uns durch dieses Gleichniß anzeigen? Dieses, daß nemlich das Nagen des Gewissens, ob dasselbe gleich von dem Geist der Liebe herrühret, und ohnerachtet, daß es eine Gnade ist, gleichwohl die Krafft und einiger massen die Grausamkeit eines Henckers habe, um die aufrührische Hertzen zu zwingen, daß sie sich GOtt dem HErrn unterwerffen. Ach! Christliche Seelen! dieses ist die Gnade, welche in dem Christenthum zu allen Zeiten die merckwürdigsten Bekehrungen ausgewürcket, und befördert hat; Ja dieses ist die Gnade, die noch täglich so wunderſame Veränderungen mitten in dem weltlichen und eiteln Leben verursachet. Wann ihr in einer Stadt, oder sonst an einem Ort sehet, daß ein Mensch seine Sitten bessert, und eine seinen vorigen Unordnungen widerstrebende Aufführung bezeiget, so saget: Das Gewissen ist es, welches diese Veränderung verursachet hat, oder GOtt der HErr hat sich des Gewissens bedienet, um dieses auszuwürcken. Ja das Gewissen ist es, welches die Felsen zerbricht und die Steine zerspaltet, um Kinder Abrahams daraus zu machen; Das Gewissen ist es, welches den Welt-Menschen von der Liebe zur Eitelkeit abwendet, und ihn zu einem gottsfürchtigen Leben anleitet; Das Gewissen ist es, welches, wie der heilige Hieronymus sagt, die Gräber eröffnet, das ist, welches die Seelen

Denn der Mensch wird dadurch so sehr geängstiget, daß er sich endlich ergeben muß.

Und das ist die Quelle der merckwürdigsten Bekehrung.

Nutz-Anwendung des 1sten Theils zur Lehre u. Besserung.

eröffnet, um das in denenselben verborgen gebliebene Gifft durch eine heilige Bekänntniß heraus zu ziehen; Ja diese Gnade ist es, welche der Kirchen einen heiligen Augustinum verschaffet hat. Nein, Christliche Seelen, dieser unvergleichliche Mann, verliesse die Sünde nicht ehender, als nachdem er durch das Nagen des Gewissens dazu gezwungen wurde; Dieses ist die besiegende Gnade, die sein Hertz überwand. GOtt der HErr bewaffnete ihn wider ihn selbst, und lieferte ihme gleichsam eine Schlacht, deren er sich nimmermehr erwehren kunte; Biß dahin hatte der H. Augustinus allen andern Gnaden widerstrebet; Allein er muste sich dieser Gnade des Nagens des Gewissens unterwerffen, und er wurde von selbiger glückseeliger Weise überwunden: Wie viele vortrefliche Schätze, O mein GOtt! seynd nicht in einer eintzigen Gnade begriffen, und wie hoch ist nicht ein Sünder deiner Barmhertzigkeit verbunden, da sie ihn auf eine solche Weise wieder zu seiner Schuldigkeit anführet. Ich höre bey dem Propheten Jeremias, daß Menschen, welche von ihren bösen Lüsten beherrschet werden, und sich in ihren Lastern herum weltzen, sich rühmen dörffen, als ob sie den Frieden des Gewissens hätten, ohnerachtet sie nichts wenigers als den wahren Frieden haben; Dicentes pax, & non erat pax: Und sprachen, Fried, Fried, und es war kein Fried. Allein an diesem erkenne ich, O HErr! daß sie der Gottlosigkeit übergeben sind, und daß du mit ihnen nach aller Schärffe deiner Gerichte verfahrest, weil in der Sünde nichts so gefährlich und erschrecklich, als der Friede ist; Und man kan sagen, daß dieses deine grausamste Rach sey, und daß eine Seele bey dieser Ruhe bereits anfange, verdammet zu werden. Ich sehe bey eben diesem Propheten Jeremias noch andere Sünder, nemlich die Innwohner von Jerusalem, welche sich erkennen, welche zur Busse schreiten, und öffentlich gestehen und bekennen, daß das Nagen ihrer Sünde, und die Zerstörung ihrer Seelen sie gleichsam hierzu gezwungen habe; O HERR! sagen sie, du hast uns zu unserm Vortheil betrogen, da wir in deiner Ungnade, und in unsern lasterhafften Gewohnheiten waren. Wir erwarteten den Frieden, und wir haben denselben niemahls gefunden. Exspectavimus pacem, & ecce formido. Wir haben auf Fried gewartet, und siehe, da kam Schrecken. Tempus curationis, & ecce turbatio. Wir harreten auf die Zeit, daß wir geheilet würden, und siehe, da ist Unruhe. Cognovimus, Domine, impietates nostras, quia peccavimus tibi. Hierdurch, O HErr! erkennen wir unsere Ubertrettung und Missethat, dann wir haben dir gesündiget. Dann bey dieser Unruhe unsers Gewissens hast du uns zu erkennen gegeben, daß die Sünde unser gröster Feind ist, und daß du allein unser höchstes Gut und alle unsere Glückseeligkeit warest. So ist es denn wahr, meine lieben Zuhörer, daß das Nagen des Gewissens alle Eigenschafften der vollkommensten Gnade an sich hat. Allein da wir dieses bereits vernommen haben, was thun wir dann, wenn wir in dem Stand der Sünde die Stimme unsers Gewissens verachten? Eben hiervon habe ich noch mit wenigem zu reden. Die Barmhertzigkeit GOttes, welche dem Menschen die Gnade des Nagens des Gewissens giebt, dieses war der erste Theil meiner Predigt. Die Boßhafftigkeit des Menschen, welche dieser Gnade widerstrebet, um in der Sünde zu verharren. Dieses ist der andere Theil. Ich bitte mir noch einen Augenblick eure Aufmercksamkeit aus.

Jerem. c. 6. v. 14.

Jerem. c. 8. v. 15.

Jerem. c. 14. v. 19.

ibid. v. 20.

II. Theil.

Handelt von der Boßheit und Unglückseeligkeit des Menschen, der der Gnade GOttes widerstrebet.

UM die Boßhafftigkeit und zugleich die grosse Unglückseeligkeit desjenigen Menschen recht zu erkennen, welcher dem Nagen seines Gewissens mit Hartnäckigkeit widerstrebet, ist kein bessers Mittel, als daß man alle Eigenschafften der Gnade widerhohle, deren Vortheile ich bereits entdecket habe, und daß man denselben die verschiedene Grade der Widerstrebung entgegen setze, welche in der Hartnäckigkeit des Sünders vorkommen. Dieses giebt mir eine neue und weitläufftige Materie an die Hand, allein ich werde dieselbe möglichster massen abkürtzen. Höret mich an, und nehmet

met meine Schluß-Rede wohl in acht.

1) Weil das Nagen des Gewissens eine Gnade ist, so widerstrebe ich dem H. Geist/ wenn ich solchem Vorwurff widerstrebe.

Wann ich in dem Stand der Sünde bin, so ist der Verweiß, den mir mein Gewissen deßwegen giebt, eine Gnade; Wenn ich nun diesen Verweiß vernachläßige, und selbigen in meinem Hertzen gar zu ersticken trachte, so widerstrebe ich der Gnade. Es ist keine natürliche Bewegung, die ich unterdrucke, sondern es ist eine göttliche Eingebung, die ich zu meinem Heil unnützlich und fruchtloß mache; Der Heilige Geist ist der Uhrheber dieser Gnade, und er verweiset mir meine Sünde; Woraus denn folget, daß, wann ich dieser Gnade widerstrebe, ich alsdann dem Heiligen Geist widerstrebe, mithin unter die unbeschnittenen Hertzen gehöre, denen der heilige Stephanus zuredete, als er denen Juden sagte: Durâ cervice & incircumcisis cordibus, vos semper Spiritui Sancto resistitis. Ihr Hartnäckige, und Unbeschnittene an Hertzen, ihr widerstrebet allzeit dem Heiligen Geist. Wie haben sie ihme widerstrebet? fraget der heilige Chrysostomus; Darinnen, giebt er zur Antwort, daß sie das Nagen ihres Gewissens nicht anhören wollten, welches ihnen verwiese, daß sie JESUM Christum ihren Meßiam nicht auf- und angenommen hätten. Ihr habt ihn dem Tod überantwortet; Und ihr seyd hiemit annoch nicht vergnüget, dann an statt daß ihr den Greuel dieses GOttes-Mords erkennen soltet, welcher vor denen Augen eurer Seelen erscheinet, um selbige zu einer heiligen Reue anzuleiten, so verharret ihr in eurem Laster. Darum sage ich, daß eure Hertzen nicht zu bewegen sind, und daß ihr euch wider den Geist eures GOttes verhärtet. Vos semper Spiritui Sancto resistitis. Ist nun aber dieses nicht eben dasjenige, was ein Sünder bey dem Ubermuth seiner ihn beherrschenden bösen Lüste thut? Das Gewissen sagt ihm, dieses ist dir verbotten, es ist eine Ungerechtigkeit, es ist eine Rachgierigkeit, es ist eine Treulosigkeit, es ist ein Frevel wider das Gesetz deines GOttes: Allein, es ist nichts daran gelegen, antwortet er, ich will mich vergnügen, und es soll

Act. c. 7. v. 51.

nichts fähig seyn, mich davon abzuhalten. Könnet ihr euch eine förmlichere Widerstrebung, und eine ausdrücklichere und schimpflichere Verachtung vorbilden? Vos semper Spiritui Sancto resistitis. Das Ubel gehet noch weiter, und die Folgen seynd erschröcklich. Dann weil das Nagen des Gewissens die erste Gnade des Heils, und das erste Mittel zur Bekehrung des Sünders ist, was thut er noch, wenn er selbiger widerstrebet? Er verstopfet gegen ihme selbsten alle Quellen der Barmhertzigkeit GOttes, und wann ich so reden darff, so setzet er GOtt den HErrn dadurch in eine gewisse Unvermögenheit, ihn zu erretten, und seelig zu machen. In der That, meine liebe Zuhörer, was könnet ihr nach diesem von GOtt dem HErrn erwarten und hoffen, um euch aus dem Wege des Verderbens heraus zu reissen, auf welchem ihr wider seinen Willen zu wandeln fortfahret? Meinet ihr etwa, daß er euch andere Gnaden geben wird? Allein dieses kan er nach den gewöhnlichen Regeln seiner Vorsehung nicht thun. Und warum? Weil in dem Rath seiner ewigen Vorsehung bereits beschlossen ist, daß das Nagen des Gewissens allen andern Gnaden vorgehen, oder daß dasselbe der Eingang zu allen andern Gnaden seyn soll; Schmeichelt ihr euch etwan mit der Hofnung, daß GOtt der HErr durch eine gantz besondere Aufführung die Einrichtung und Ordnung eurer Gnaden-Wahl euch zu gefallen gantz verändern werde? Das will er aber nicht thun. Und er prætendiret mit allem Recht, daß, da diese Veränderung nicht nöthig ist, ihr euch nach seinen Gesetzen richten sollet, er aber hingegen von euch Gesetze anzunehmen nicht schuldig sey. Wenn ihr demnach diese Gnade des Nagens des Gewissens verlieret, so lasset ihr die vortheilhaffte Gelegenheit eurer Bekehrung aus Handen gehen, so reisset ihr den Grund eurer Rechtfertigung nieder, so schneidet ihr die Früchte der Busse, die ihr hättet bringen können, an der Wurtzel ab. Als Holophernes sich der Stadt Bethulia, die er belagerte, bemeistern wolte, brachte er dieselbe

2) Weil der Vorwurff des Gewissens die erste Gnade des Heils ist.

So macht der Sünder, der solcher Gnade wiederstrebet/ daß ihme GOtt nicht helffen kan.

nicht

nicht durch Gewalt der Waffen, sondern durch Benehmung und Abwendung des Wassers, welches in die Stadt floß, in die äusserste Noth. Und das ist eben die Art und Weise, auf welche ihr mit euch selbsten verfahret; Ja, das ist es, was die ausgelassene Kinder der Welt gemeiniglich verdammet. Wann sie auf die Ermahnungen ihres Gewissens einige Aufmercksamkeit wendeten, wann sie sich dieses allgemeinen Beystands und dieser ersten Gnade zu ihrem Nutzen bedieneten, so würde GOtt der HERR sich zu ihnen nahen, er würde bald weiter gehen, und in ihrem Hertzen einen heimlichen Eckel vor den Lastern, und eine Liebe zur Tugend erwecken, ja er würde sich ihnen auf tausenderley Art und Weise offenbahren. Allein so lang sie ihn an der Thür anklopffen lassen, ohne ihm aufzumachen, und ihme alle Weege versperren, indem sie ihm den Weeg dieses innerlichen Nagens, durch welchen er zu ihnen kommen könnte, versperren, was bleibet ihm also für ein Zutritt übrig, und ist es nicht natürlich, daß er sie ihnen selbst übergebe? Dieses, sage ich, ist dasjenige, was sie bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens in einer immerwährenden Unordnung unterhält, und fast unumgänglich zu der endlichen Unbußfertigkeit führet.

Und in der That, Christliche Seelen, was ist es nicht für eine grosse Unordnung, wenn man die Sünde begehet, und sich vor GOTT dem HERRN mit alle demjenigen, was in der Sünde das schädlichste und abscheulichste ist, belästiget, ohne den mindesten Vortheil aus dem einzigen guten zu ziehen, das die Sünde aufbringen könte, welches in dem Nagen des Gewissens bestehet. Ich habe euch bereits gesagt, daß dieses Nagen eine gantz wunderbare Gabe ist, so ist unser Wiederstand um so viel strafbarer. Nagen eine gantz wundersame Gnade sey, weil sie aus der Sünde selbst erwächset; Allein ist es nicht wahr, daß, je wundersamer diese Gnade in ihrem Ursprung ist, wir bey unserer gegen sie bezeigenden Widerstrebung um so viel verdamlicher seyn müssen? GOtt der HErr würcket für euch, meine lieben Zuhörer, ein Wunderwerck seiner Barmhertzigkeit, da er euch in eurer Sünde die Gnade finden lässet, welche dieselbe vernichten soll, und allen Schaden, den sie euch verursachet hat, ersetzen kan. Ihr aber macht gleichsam durch ein widriges Wunderwerck der Boshafftigkeit, durch ein Wunderwerck der Treulosigkeit und der Hartnäckigkeit, diese Gnade unfruchtbar, und verhindert alle ihre Krafft, als wann ihr unternommen hättet, wider die Allmacht GOttes zu streiten, ja als wann ihr durch die Boshafftigkeit eures Hertzens die Ubermaas seiner Liebe und alle seine Gütigkeit übertreffen woltet.

Was mache ich hieraus für einen Schluß? Diesen: Daß, gleichwie, vorberührter massen, der Majestät GOttes nichts würdiger, und seiner allerhöchsten Herrlichkeit nichts gleichförmiger, als diese Gnade ist, von welcher ich rede, also auch ihme keine grössere Beleidigung zugefüget werden könne, als wann eine schlechte Creatur wider diese Gnade aufrührisch wird, dieselbe verwirfft, und alle ihre Kräfften anwendet, um sie zu verwerffen und von sich zu stossen. Dann je mehr GOtt der HErr als GOtt handelt, je strafbarer bin ich auch, wann ich mich nicht unterwerffe, und ihme keinen Gehorsam leiste; Nun verfähret aber GOtt der HErr durch das Nagen des Gewissens mit mir, als ein vollkommener HERR und Meister, weil er mich demüthiget, weil er mich beunruhiget, weil er mich schröcket, weil er sich an mir rächet, weil er mir vor Augen stellet, was ich bin, und mich alle meine Unwürdigkeit empfinden lässet. Allein da ich dieses Nagen des Gewissens verachte, so handle ich vollkommentlich, als ein aufrührischer Unterthan. Ich will denen Vorstellungen meines GOttes nicht einmahl Gehöre geben, ich empfinde es übel daß er mich straffet, ich achte seine Bedrohungen nicht, ich bekümmere mich nicht darum, ob ich ein Sünder bin, oder nicht, ob ich ihm gefalle, oder mißfalle, ob ich seine Straffe, oder seine Belohnung verdiene, ich entferne alle diese Gedancken von meinem Gemüth. Und ich hab keine andere Gedancken, als lediglich, mich zu vergnü-

4) Weil die Gnade der Gewissens-Bisse der Majestät GOttes am würdigsten ist.

5) So wird auch GOtt durch nichts so sehr beleidiget, als wenn man dieser Gnade widerstrebet.

2) Weil das Nagen des Gewissens eine gantz wunderbare Gabe ist, so ist unser Wiederstand um so viel strafbarer.

gnügen. So groß ist die Vermessenheit des Sünders, und wider wen? Wider seinen Schöpfer, wider den allerhöchsten Richter seines ewigen Schicksals.

5) Gleichwie das Nagen des Gewissens die beständigste Gnade ist.

Dieses ist doch noch nicht seine grösste Boshafftigkeit, sondern sie wird noch hierdurch vermehret; Dann da das Nagen des Gewissens unter allen Gnaden die beständigste und dauerhaffteste ist; so muß ja eine vollkommene gegen dieses Nagen des Gewissens bezeigende Widerstrebung mit einer eingewurtzelten und unüberwindlichen Boshafftigkeit begleitet seyn. Ein Ketzer dieser letztern Zeiten rühmete sich nach vielen ausgestandenen Plagen seines Gewissens, daß er dasselbe endlich überwunden, und sich wider solches dergestalt auf einen festen Fuß gesetzt hätte, daß er sich von diesen innerlichen Verweisen, die ihm beschwerlich fielen, befreyet hätte; Er sagte es, und es war viel ehender eine teuflische Vermessenheit, als eine Wahrheit. Was sage ich, eine teuflische Vermessenheit, war es nicht etwas mehrers? Dann die Teufeln in der Höllen selbst werden mit dem Nagen ihres Gewissens unaufhörlich und erschröcklich gefoltert. Und da es für sie keine Gnade ist, so muß es ja eine ihrer grausamsten Qualen und Plagen seyn. Der Heyland der Welt belehret uns dieses selbst, da er saget: Vermis eorum non moritur, & ignis eorum non extinguitur; Gleichwie ihr Wurm nicht stirbt, also wird auch ihr Feuer nicht auslöschen. An statt daß Lutherus, dieser übermüthigste und unversöhnlichste Feind der Kirchen, behaupten wolte, als hätte er sich dem Joch des Nagens des Gewissens völlig entzogen, und diese so ungestümme als immerwährende Verweise bereits überwunden. Ob die Sache also beschaffen gewesen sey, oder nicht, will ich nicht untersuchen. Allein hierdurch lasse ich urtheilen, durch was für eine Gewalt der Boßhafftigkeit, und durch was für Widerstrebungen er sich in diesem verdammlichen Zustand befestiget hatte, oder befestiget zu haben glaubte. Ihr fraget mich, ob dann ein Sünder würcklich in einen solchen Stand gerathen könne. Von diesem weis ich nichts, und kan mir es sehr schwehrlich einbilden; Allein wann es ja möglich ist, so sage ich, daß es die Erfüllung der Gottlosigkeit sey, und wann dieses geschicht, so sage ich, daß es der Abgrund der Sünden sey, von welchem der König Salomo in dem Buch seiner Sprüchswörter redete, da er sagte: Impius cum in profundum peccatorum venerit, contemnit. Wann der Gottlose zum tiefsten in die Sünde kommt, alsdann verachtet ers. Ja ich urtheile nicht, ob dieses möglich sey, oder ob es geschehe; Allein dem sey, wie ihm wolle, ich will behaupten, daß dieses nicht geschehen könne, es sey dann, daß der Sünder GOtt dem HErrn einen ewigen Krieg ankündige, und daß er zu GOtt dem HErrn spreche: Du bist entschlossen, mich überall anzugreiffen, und ich werde dir überall widerstreben. Du bist entschlossen, mir keine Ruh zu lassen, und ich werde nicht aufhören, mich zu vertheidigen, du wirst mich in die Enge treiben wollen, allein ich werde durch meine starcke Widerstrebung es endlich dahin bringen, daß ich dich von meinem Hertzen, dessen du dich bemächtigen wilst, gantz und gar entferne; Man saget es, Christliche Seelen, nicht zwar ausdrücklich, und mit Worten, dann man müste bey solchen Reden vor Schrecken erzittern, und einen Greuel vor sich selbst haben. Allein man saget es durch die Ubung seiner Wercke, und man würcket nach diesen so verdammlichen, als verfluchten Grund-Lehren. Dieses kan nur der Zustand derer zum sündigen bereits verkaufften Seelen seyn, und für welche dem Ansehen nach kein Hülfs-Mittel mehr erfindlich ist.

Also ist die Boßheit, die derselben widerstrebt, auch die beharrlichste Bosheit.

Marc. c. 9. v. 48.

Prov. c. 18. v. 3.

6) Weil das Nagen des Gewissens eine allgemeine Gnade ist; So bleibt dem Sünder, der solcher widerstrebet, kein Gnaden-Mittel mehr übrig.

Was uns dessen überzeugen muß, ist dasjenige, was ich als die sechste Eigenschafft der von dem Nagen des Gewissens herrührenden Gnade angemercket habe; Daß sie nemlich eine durchgehende und die allen Ständen allgemeineste Gnade ist; Hierüber mache ich diese wohlgegründete Anmerckung. Wohlan, mein lieber Bruder, du begiebst dich freywillig die-

dieser allgemeinen Gnade, dieser sich weit erstreckenden Gnade, du verachtest und verschmähest eine Gnade, welche dem boshafftigsten und gottlosesten Menschen nicht einmahl verweigert wird. Du beraubest dich dieser letztern und äussersten Hoffnung; Was wird dir dann übrig bleiben, und bist du nicht gleichsam in einer Höllen? Dann das gröste Unglück eines Verdammten in der Höllen bestehet nicht darinnen, daß er durch das Nagen seines Gewissens geplaget wird, sondern, daß er sich dieses Nagens nicht mehr bedienen kan, daß er keine Hülffe mehr dabey findet, und daß er nur die Empfindlichkeit, und die Schmertzen davon hat; Nun aber gestehe ich zwar mit euch, daß ihr euch dieses euer Gemüth plagenden Nagens zu eurem Nutzen noch bedienen könnet, und daß hierinnen zwischen euch und den Verdamten in der Hölle noch ein Unterschied sey; Allein was hilfft es in der That, und in der Wirckung selbsten, daß ihr euch desselben bedienen könnet, wann ihr es nicht wircklich thut? Was hilfft es, daß ihr einige Hülffe daraus ziehen könnet, wann ihr sie nicht daraus ziehet? Was hilfft es, daß es eine Gnade für euch ist, wann ihr dieselbe nicht gebrauchet, und wenn ihr sie zu eurem Vortheil nicht anwendet.

7) Weil diese Gnade die sicherste ist, so ist die Widerstrebung desto lasterhaffter.

Ihr seyd bey eurer Bosheit und verblendten Widerstrebung um so viel lasterhaffter, als diese Gnade für einen Sünder unter allen andern Gnaden die sicherste, und der Arglist des Geistes der Lügen am wenigsten unterworffen ist. Der H. Joannes schriebe an seine Jünger in seiner
1. Joan. c. 3. Epistel also: Charissimi, si cor nostrum non reprehenderit nos, fiduciam habemus. Ihr allerliebsten, so uns unser Hertz nicht straffet, so haben wir ein Vertrauen. Allein ohne dem Gedancken dieses Apostels zu widersprechen, so sage ich euch, habet ein Vertrauen auf GOTT den HERRN, und glaubet, daß ihr seiner Seits in Sicherheit seyd, wann euch euer Gewissen straffet, massen dieses eine unfehlbare Probe ist, daß GOtt der HErr an euch gedencket, und daß er auf euer Heyl noch bedacht sey. Charissimi, si cor nostrum reprehenderit nos, fiduciam habemus. Diese zwey Sätze laufen, ohneracht ihrer scheinbaren Widersprechung, nicht wider einander. Dann der H. Apostel redete von dem Vertrauen der Gerechten, welche die Gnade der Unschuld zum voraus setzet. Und ich rede von der Gnade der Busse, welche niemahls weniger zweiffelhafft ist, als wann sie in einer Seelen durch das Nagen der Sünde entstehet; Dieses ist demnach, O Sünder, der einzige Grund, worauf du dich noch sicher verlassen kanst. Allein warum verschwendest und verschertzest du diese Gnade, und warum beraubest du dich selbst derselben? Ja warum erinnerst du dich nicht der Worte des H. Bernhardi, daß gleichwie dieses Nagen des Gewissens die sicherste Gnade unter allen Gnaden ist, also auch die diesem Nagen bezeigende Widerstrebung die nächste Vorbereitung zur Verzweiflung sey? O grausame Verzweiflung, welche an jenem Tag des strengen Gerichts GOttes eben dieses Gewissen verdoppeln wird, dessen heilsame Verfolgungen du so öffters wirst verachtet und verspottet haben. Dieses Gewissen, welchem du so vielmahls ein tödtliches Stillschweigen wirst auferleget haben, wenn dasselbe sich wider deinen Willen und Wohlgefallen, wider deine lasterhafte Lüste und Neigungen, erkläret und heraus gelassen hat, um dich wieder zu erwecken, und zu einem ganz göttlichen Leben anzuleiten; Dieses Gewissen, wider welches du eben einen solchen Haß wirst bezeiget haben, als der König Achab wider den Propheten Micha bezeigte, weil dieser eifrige Diener des HErrn, sich aller ihme als dem Mann GOttes zukommenden Freyheit bedienete, und diesem König solche Unglücke verkündigte, welche ihn erschreckten, deren Erkäntniß ihme aber so vortheilhaftig seyn kunnte, um denselben zu entgehen; Odi eum, non enim
1. Reg. c. 22. v. 8. prophetat mihi bonum, sed malum: Ich hasse ihn, dann er weissaget mir nichts gutes, sondern lauter böses. Dieses Gewissen, welches anjetzo bereits ein unwiderlegliches und überwei-

8) Weil diese Gnade uns am kräfftigsten überzeugen kan, so ist die Widerstrebung das Siegel der Verdamnis.

weisendes Zeugniß wider dich ist, bey der Zusammenkunfft der gantzen Welt aber viel öffentlicher, als jemahls, reden, und das biß an jenen Tag verborgen gehaltene Nagen an Tag legen, mithin zu deiner Schand und zu deinem äussersten Untergang die unglückseeligste Uberzeugung daraus formiren wird. Der H. Paulus erinnert euch dessen in der Epistel an die Römer, allwo er die Beschreibung des jüngsten Gerichts machet, und uns alle Menschen vor dem strengen Richterstuhl JEsu Christi vorstellt, welcher wider dieselbe weder anderer Zeugen, als ihres eigenen Gewissens, noch anderer Ankläger, als ihres eigenen Nagens vonnöthen haben wird. Rom. c. 2. v. 15. Testimonium reddente conscientiâ ipsorum, & cogitationibus invicem accusantibus, aut etiam defendentibus. Und giebt ihnen ihr Gewissen Zeugniß, und wann sich die Gedancken untereinander anklagen, oder auch entschuldigen. Als wann GOtt der HErr alsdann zu denen Verdammten sagen würde: Richtet euch selbst; Sehet euer Gewissen, welches euch anklaget, euer Gewissen giebt ein Zeugniß wider euch, und aus eurem Gewissen selbst hab ich die Ursachen eurer Verdammniß hergenommen. Bey eurem Leben hat euch dieses Gewissen hundertmahl zu erkennen gegeben, daß ihr Sünder und meiner strengsten Urtheile würdig wäret; Durch dieses wollte ich euch wieder auf den rechten Weg bringen; Allein es war eine unfruchtbare Geständniß, welche euch euer Gewissen abnöthigte, und dasselbe nöthiget euch nochmahls nach eurem Tod zu dieser Erkänntniß, nicht aber zu eurer Bekehrung, sondern zu eurer ewigen Verdammniß; Was ist anjetzo für ein Mittel, wodurch ich euch erretten sollte, da ihr euch selbst das Urtheil bereits gesprochen habt. Also wird GOtt der HErr ihnen den Mund stopfen, sich aber zu gleicher Zeit rechtfertigen. Dann darum, O HErr! sagte der Königliche Prophet, darum läst du das Gewissen des Menschen als ein Zeugniß erscheinen, darum zwingest du sie, zu gestehen, daß sie gesündiget haben, und in ihrer Sünde nicht zu entschuldigen seyen: Tibi soli peccavi, & malum coram te feci. Ps. 50. v. 6. Dir allein hab ich gesündiget, und habe böses für dir gethan. Auf daß du deine Gerechtigkeit, O mein GOtt! vor allem Tadel beschützest, und der Sünder, ohnerachtet der Schärffe deines Gerichts, dir nichts vorzuwerffen habe. Ut justificeris in sermonibus tuis, & vincas cum judicaris. Ibid. Auf daß du gerechtfertiget werdest in deinen Reden, und den Sieg erhaltest, wann man dich richtet.

Nutz Anwendung zur Lehre u. Besserung.

Was können wir anders hieraus schliessen, meine Brüder! als daß man der Gnade zu der Zeit, da man es noch thun kan, getreu seyn, und selbiger ohne weitere Widerstrebung weichen und nachgeben solle. Ich rede immerhin von dieser Gnade des Nagens des Gewissens, welche in Krafft ihres letztern Vorrechts nicht allein die kräfftigste ist, den Geist zu überzeugen, sondern auch die stärckste, den Willen zum Gehorsam zu bringen. Was saget JEsus Christus zu dem heiligen Apostel Paulo, da er ihm auf dem Weg nacher Damascon durch den Blitz die Augen verblendete, und selbigen durch den Donnerschlag zu Boden warff? Durum est tibi contra stimulum calcitrare. Act. 9. v. 5. Es wird dir hart fallen, wider den Stachel auszuschlagen. Saul, Saul, sagte JEsus Christus zu ihme, wo reisest du hin, und warum hast du die Verfolgung meiner Kirchen über dich genommen? Du widerstrebest meiner Gnade gar zu lang, die dich suchet, und es fället dir gar zu hart, ihrer Krafft weiters zu entgehen. Ich spreche eben diese Worte zu euch, meine lieben Zuhörer! Vielleicht hat euch GOtt der HErr bereits viele Jahre hindurch eingeladen, zu der heiligen Freyheit seiner Kinder zuruck zu kehren, und euch der Dienstbarkeit, in welcher ihr unglückseeliger Weise daher lebet, zu entziehen. Ihr habet eine Neigung zum bösen, die euch verleitet; Allein ihr habet auch ein kräfftiges Mittel, nemlich euer Gewissen, um euch des bösen zu enthalten; Euer Hertz hat sich von einem verführischen und verderblichen Vorwurff einnehmen lassen, und eure Verbündnissen sind schwehrlich zu brechen, allein wie offt hat euch euer Gewissen nicht hier-

zu ermahnet und angereitzet, und es hätte ja seinen Entzweck erreichen müssen, wann ihr demselben Gehör gegeben und gefolget hättet; Die Sinnlichkeit und das Fleisch beherrschet euch, allein das Nagen, welches eure Seelen quälet, stellet euch zur Gnüge vor Augen, daß die viehischen Lüste und Sinnlichkeiten des Fleisches euch niemahls vergnügen werden, und daß ihr bey selbigen mehr Bitterkeit, als Ergötzlichkeit finden werdet; Wann ihr aufrichtig handeln wollet, so werdet ihrs gestehen. Ja ihr werdet gestehen, daß ihr, von dem unglückseeligen Augenblick an, da eure Neigung euch verführet, und ihrer tyrannischen Dienstbarkeit unterworffen hat, keinen einzigen ruhigen Tag gehabt habet; Daß wann sie euch einige Zeit hindurch mit ihren falschen Süßigkeiten gleichsam berauschet hat; Dieselbe euch genugsame Verdrießlichkeiten, durch die darauf erfolgte Reu, durch die darüber empfundene Schmertzen, durch die Furcht vor der Rache GOttes, die euch erschröcket hat, mithin durch die wieder ermunterte Empfindungen und Gedancken des Glaubens verursachet habe. Ihr werdet gestehen, daß dieser innerliche so betrübte Folgen nach sich ziehende Streit, welcher fast alle Stunden zwischen eurer Neigung und eurem Gewissen entstehet; Daß diese Ungewißheit, in welcher ihr lebet, ohne zu wissen, zu was ihr euch entschliessen, und ob ihr entweder euer Gewissen, oder eure Neigungen verläugnen sollet; Daß diese ewige Unruhe, daß diese Unbeständigkeiten eures Hertzens, welches alle Augenblick veränderlich ist, und sich selbsten tausendmahl widerspricht, bald dieses verlanget, bald jenes erwehlet, sich zu nichts entschliesset, oder doch wenigstens auf keiner Sache beständig verharret, mithin dasjenige fliehet, was es wünschet, dieses aber suchet, was es verfluchet. (Dann dieses ist der armselige Zustand, in welchem so viele Sünder leben,) Ihr werdet gestehen, sage ich, daß dieser der trostloseste Stand, und daß es unvergleichlich weniger kosten würde, wann ihr der Stimme eures euch nagenden Gewissens folgen, und den heiligen Entschluß, den dasselbe euch eingiebt, ohne Ansehung eurer Neigungen erfüllen thätet. Durum est tibi contra ſtimulum calcitrare. Es wird dir hart fallen, wider den Stachel auszuschlagen. Es wäre zu wünschen, daß es bey der Mühseligkeit, die ihr darunter empfindet, verbleiben mögte. Allein das unglückseeligste und gefährlichste ist, daß durch die starcke Gewohnheit, welche in eurer Seelen alltäglich neue und tiefere Wurtzeln fasset, das Gewissen hiernächst, ob es schon nicht vollkommentlich aufhöret, zu würcken, jedoch nur schwach und ohne Krafft würcket; Dergestalt, daß dieses Nagen führohin nur einen schlechten Nachdruck verursachet, und fast alle seine Tugend verlieret. Dann ich hab es gesagt, und ich widerhole es, das ist es, was geschicht, und was GOTT der HERR erlaubet; O erschröckliche Straffe, mit welcher er ehedem sein Volck durch den Propheten Ezechiel bedrohete; O untreues Volck, sagte ihnen der HErr, ich finde, daß du dich jederzeit zur Gegenwehr wider mich stellest, und daß du meiner Gnade immerhin widerstrebest, um sie zuruck zu treiben. Allein weist du, was ich thun, und was für eine Straffe ich dir vorbereiten werde? Ich werde dir keine zeitliche Betrübnissen, noch Verlust der Güter, noch Kranckheiten zusenden; Dañ, damit straffe ich meine Auserwehlte, und meine Freunde, und du verdienest nicht einmahl ein solch heylsames Verfahren. Allein in der Schatz-Kammer meiner Rache habe ich eine andere Straffe, welche deiner Gottlosigkeit gleichförmiger, und um so viel tödtlicher ist, als mehr sie nach deinen Begierden gerichtet seyn wird; Requieſcet indignatio mea in te. Dañ mein Zorn soll auf dir ruhen. Wie wird er auf dir ruhen? Weil er dir nichts mehr verweisen wird, oder weil er es nicht mehr mit dem nemlichen Eifer, noch mit der nemlichen Krafft thun wird; Da mein Zorn dich wie ein Donner-Keil bestürtzte, da er dich zerstörete, so war es noch ein Zorn der Verzeihung; Allein wenn es scheinen wird, daß er ruhet, und dich verschonet, so wird es ein Ezech. c. 16.

Zorn

Zorn der Verdammniß seyn; Ach, HERR, wir sind Sünder, und als Sünder sind wir der härtesten Straffen deiner Gerechtigkeit würdig; Allein wann du dich rächen und uns straffen must, so thue es nicht durch dieses Stillschweigen, welches wir mehr, als alle deine Donner-Keil fürchten, noch durch diese Ruhe, welche gefährlicher, als alle Zerstörung ist. Die grosse Gnade, die wir von dir bitten, O GOTT, bestehet darinnen, daß du uns anjetzo keine Gnade erzeigest. Du wirst uns bey diesem Leben niemahls mehr verschonen, als wann du uns am wenigsten wirst verschonen wollen. Ermuntere, O HERR, ermuntere unsere Gewissen, auf daß sie nicht in eine Schlafsucht verfallen, aus welcher sie niemahls aufstehen würden. Dein Prophet bate dich, daß du ihn in deinem Grimm nicht straffen, und in deinem Zorn nicht züchtigen mögtest. Dieses ist gut für eine andere Welt, als diese ist, und wir richten eben dieses Gebett zu dir; Allein für jetzo werden die empfindlichste Straffen, mithin die härteste Verweise für uns die vortrefflichste Gnaden seyn; Die Natur wird hierüber murren, sie wird sich hierüber betrüben, beklagen, und einen Verdruß verspühren; Allein diese glückseelige Betrübniß, welche der Apostel allen Ergötzlichkeiten der Welt vorzog, wird uns von der Sünde abwenden, und zur Busse leiten, mithin unsere Seelen von der Busse zur Freude des HErrn, und endlich zu der ewigen Seeligkeit führen, welches uns verleihe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Schluß-Gebett.

Predigt

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Stand unsers Berufs, und wie wir uns bemühen sollen darinnen vollkommen zu werden.

Pharisæus stans, hæc apud se orabat: Deus, gratias tibi ago, quia non sum sicut cæteri hominum.

Der Pharisäer stund, und bettet bey ihm selbst also: GOtt, ich dancke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Lucæ cap. 18. v. 11.

Eingang.

Niemahls hat sich der Hochmuth und der Geist der Hoffart besser zu erkennen gegeben, als in dem Beyspiel und Exempel dieses Pharisäers; Sein gantzes Gebett bestehet dariñen, daß er sich selbst erhebet, und GOtt dem HErrn für einen eingebildeten Vortheil dancket, den er sich anmasset, und doch in der That nicht empfangen hat. Dann weit gefehlt daß er, wie er meinet, andere Leute übertreffen sollte, so ist vielmehr seine Vermessenheit hinlänglich, ihn vor GOtt bis auf die letzte Stuffe zu erniedrigen, und diesem demüthigen Publicaner, welchen er verachtet, unendlich weit nachzusetzen. Es wäre noch eine erträgliche Sache, bemercket der H. Augustinus, wann er sich begnügete, zu sagen, ich bin nicht, wie einige Menschen: Allein da er ohne Ausnahm sagt, wie andere Menschen, so ziehet er sich allen Menschen insgesammt vor, und verdammt sie, um sich zu verherrlichen, und groß zu machen. Non sum sicut cæteri hominum. Ich bin nicht, wie andere Leute. Betrachtet nur was er für einen Platz in dem Tempel einnimmt, und in was für einer Gestalt

Greulicher Hochmuth eines Pharisäers.

Der alle andere Menschen neben sich verachtet.

und mit was für Geberden er sich daselbst sehen lässet? An statt daß der Publicaner bey dem Thor des Tempels stehen bleibet, und sich nicht würdig schätzet, weiter hinauf zu gehen, so nahet sich der Pharisäer bis zum Heiligthum und zum Altar. An statt daß jener die Augen aus Ehrerbiethung niederschlägt, und sich zur Erde bieget, so stehet dieser mit geradem Kopff aufrecht. Pharisæus autem stans. Der Pharisäer stund.

Das ist die Eigenschafft des Hochmuths und Ehrgeitzes, daß er sich jederzeit über andere erheben will.

Dieses ist die Eigenschafft und das Merckmahl des Ehrgeitzes; Er will immer steigen er, will sich immer mehr und mehr empor schwingen. Er schämet sich keines Dings, und achtet die Schwachheit desjenigen nicht, welchen er beherrschet, sondern bringt ihme eine übermässige Begierde bey, entweder im geistlichen, oder im weltlichen Stande sein Glück zu befördern, da denn keine Anschläge so vermessen sind, zu welchen er ihn nicht anleiten, und keine Hoffnungen so hoch und groß, mit welchen er ihm nicht schmeichlen solte. O verdamte und verwegene Neigungen, deren lasterhaffte Unterwindungen ich anheute gern dämpfen mögte. Allein ehe und bevor ich euch mein Vorhaben entdecke, so wollen wir uns vorhero zu dieser Jungfrau wenden, welche, so zu reden, durch ihre Demuth einen Anfang der Erlösung der Welt gemacht hat, und dieselbe mit denen Worten des Engels grüßen, sprechend Ave Maria &c.

VOTVM.

Abhandlung.

Da GOtt der HErr die Welt erschaffen hat, und in selbiger eine Gesellschafft der Menschen eingesetzt, welche miteinander leben, und eine friedliebende Gemeinschafft unter sich erhalten solten, so hat er durch den weisesten und anbettens-würdigsten Rath allerhand Stände darinnen unterschieden, und einem jeden seine Verrichtungen und Verbindlichkeiten angewiesen. Zu folge dieser Vorsehung gibt es hohe und niedrige, herrliche, und schlechte Stände, welche durch die göttliche Weisheit also eingerichtet, und zu Erhaltung des Friedens und der guten Ordnung auf Erden nothwendig sind. Dann ohne diesen Unterschied, welcher dem einen Gewalt und Macht, zu befehlen giebt, den andern aber in der Unterwerffung hält, und welcher diesen in Herrlichkeit erscheinen lässet, jenen aber zwinget, in einem verächtlichen Leben zu verbleiben, würde man ja in der Welt die gröste Zerstörung, und in der menschlichen Gesellschafft die gröste Verwirrung sehen? Allein mit dieser allgemeinen und durchgehenden Anordnung der göttlichen Vorsehung war es noch nicht genug, und es muste noch eine andere gantz besondere Einrichtung geschehen: Ich will sagen: Daß GOtt der HErr unter diesen verschiedenen Ständen einem jeden nach denen Absichten seiner ewigen Gnaden-Wahl den besondern Stand, zu welchem er ihn beruffen, anweisen muste; Nun hat aber GOtt der HErr dieses gethan. Dergestalt, daß kein Mensch ist, der nicht einen eigentlichen Beruff habe, den er wohl zu erkennen trachten soll, und welchem er zu folgen unumgänglich gehalten ist. Unterdessen, Christliche Seelen, ist dieses die Unordnung des Ehrgeitzes. Er machet uns von dieser Bahn, auf welche GOtt der HErr uns führen wolte, abwendig, und verleitet uns auf einen Weeg, welcher mit den Neigungen unseres Hertzens, und mit dem Hochmuth, der uns aufblehet, mehr übereinstimmet. Er reitzet uns zu einem Rang, nach welchem wir nicht trachten solten, weil derselbe über unsern Stand ist, und er unterhält uns in einer gäntzlichen Vernachläßigung und Versäumung der Verbindlichkeiten unseres Standes, in welchem wir gleichwohl leben müssen, und uns vollkommen machen solten. Mit zwey Worten, welche die Eintheilung dieser Predigt ausmachen: Man will seyn, was man nicht ist, wie ich in dem ersten Theil meiner Predigt anzeigen werde: Und man will nicht seyn, was man ist, wie ihr aus dem andern Theil vernehmen werdet. Der Grund der Christlichen Demuth bestehet aber darinnen, daß man nicht suchen solle, dasjenige zu seyn, was man nicht ist, sondern sich bearbeiten soll, dasjenige vollkommentlich zu seyn, was man ist. Dieses ist der gantze Innhalt mei-

Den Unterscheid der Stände hat GOtt weißlich eingeführet.

Weil er zu Erhaltung des Friedens und der guten Ordnung nothwendig ist.

Darum hat GOtt einem jeden seinen Stand und Beruff angewiesen, an welchen er sich halten soll.

Vortrag.

Dieser göttlichen Ordnung ist der Hochmuth zuwider, in dem er uns über unsern Stand erheben will, und macht, daß wir die Pflichten unsers Berufs versäumen, da wir vielmehr darinnen leben und vollkommener werden solten.

Eintheilung.

I. Will man seyn, was man nicht ist.

II. Will man nicht seyn, was man ist.

meiner Predigt, welcher eure beliebige Aufmercksamkeit erfordert.

1. Theil.

Man will seyn / was man nicht ist. Und dieses rühret von der Erb-Sünde her.

Das ist die Erb-Sünde des Menschen, daß er mehr seyn will, als er ist, und die heilige Schrift lehret uns, daß der erste Mensch aus dem glückseeligen Stand der Gnaden, in welchem GOtt der HErr ihn erschaffen hatte, nur darum gefallen sey, weil er sich nicht vergnügte, zu seyn, was er war, und etwas seyn wollte, was er nicht war; Wann ich hier, als ein Welt-Weiser, zu reden hätte, so würde ich aus der Sitten Lehre der Heyden ein grosses Licht nehmen, um euch über diesem Punct zu belehren, und zu überzeugen; Dann ich würde euch all dasjenige vorstellen, was diese Welt-Weisen zum Lob der Bescheidenheit und der Demuth gesagt haben, und euch all dasjenige, was sie nach denen Regeln und nach dem Geist dieser Tugend geübet haben, vor Augen legen; Ich würde ihre Grund-Lehren anführen, und ihre Beyspiele ans Licht stellen, welche diesem unglückseeligen Ehrgeitz, krafft dessen man immer anwachsen und sich erheben will, schnur gerade zuwider sind. Und nachdem ich euch dieses alles zu eurer Betrachtung anheim gestellt hätte, so würde ich mit diesen Worten des heiligen Augustini den Schluß machen, welche in seinem Buch, de civitate Dei, enthalten sind, allwo er also saget: Dieses, meine Brüder! sind die Grund-Sätze der Demuth, welche das verderbte Heydenthum selbst beobachtet hat; Und ich stelle euch dieselbe zu diesem End vor, auf daß ihr euch schämen müsset, wann ihr in dem Christenthum nicht einmahl so bescheidentlich lebet, als diese Unglaubigen; Und auf daß ihr euch keiner sonderlichen Vollkommenheit rühmet, wann ihr eben so bescheiden seyd, als sie;

Selbst die Heyden haben die Bescheidenheit geliebet / und schöne Regeln und Exempeln davon gegeben.

Augustinus. Et hæc dico, ut si virtutes, quas isti utcumque coluerunt, non tenuerimus, pudore pungamur, si tenuerimus, superbiâ non extollamur. Also sage ich, würde ich meinen Schluß machen. Da ich aber mit Christen zu thun habe, so muß ich meine Zuflucht zu der Heydnischen Weißheit nicht nehmen, um euch von einer Wahrheit zu überzeugen, welche in dem Evangelio so starck bewähret ist, und nur in unserm Glauben einen standhafften Grund hat. Wir wollen uns also an dasjenige halten, was der Glaube davon lehret, und die wichtige in dieser Predigt euch vorzustellen habende Unterweisungen auf keine andere Lehr-Sätze gründen.

Der beste Grund davon ist aber in dem Christenthum.

Ja, Christliche Seelen! wir müssen den Glauben anhören. Nun belehret er uns aber durch alle Weissagungen der heiligen Schrift, und durch alle Zeugnisse der Kirchen-Lehrer, daß unserm ewigen Heil nichts gefährlicher und schädlicher sey, als diese eifrige Begierde, vermöge welcher man mehr seyn will, als man ist. Und was für Ursachen gibt uns der Glaube hiervon an? Solche Ursachen, meine lieben Zuhörer, welche an sich selbsten so handgreifflich sind, daß der blosse Vortrag davon euch alle ihre Krafft alsogleich zu empfinden geben wird. Nichts, sagt der Glaube, ist unserm ewigen Heyl schädlicher, als die Begierde sich selbsten zu erhöhen. Warum? Weil nichts schwerer ist, als sich in der Welt empor zu schwingen, ohne GOttes des HErrn, und sein selbst zu vergessen; Weil man sich durch seine Erhöhung, vermög einer unumgänglichen Folge, unendliche Verbindlichkeiten des Gewissens zuziehet, die man fast niemahls, oder jedoch nicht vollkommentlich erfüllet; Weil die Erhöhung zu Ehren-Würden viele bereits besitzende Eigenschafften und Tugenden erfordert, die man gar selten an sich hat, und deren Abgang alsdenn lasterhafft ist; Weil man, ohnerachtet dieser besitzenden Eigenschafften, aller Erhöhung vor GOtt dem HErrn in der That alsdann unwürdig wird, wann man darnach strebet, und aus Ehrgeitz darnach trachtet; Weil es besonders einem Christen sehr übel anstehet, wann er sich erhöhen will; Und weilen diese Neigung eine Quelle solcher Unordnungen ist, welche die Liebe und die Gerechtigkeit unter den Menschen fast unfehlbar vertilgen und ausrotten. Dieses sind die Ursachen, welche uns der Glaube über diesen vortreflichen Punct der Sitten-Lehr an die Hand giebt, und davon eine jede uns an statt des kräfftigsten Beweißes dienen muß. Gebet wohl

Nichts ist unserm ewigen Heil gefährlicher und schädlicher / als diese eifrige Begierde, mehr seyn zu wollen, als man ist.

Ach-

Achtung, M. A. und folget mir mit euren Gedancken nach. Ihr wisset, meine Brüder! wie schwer es zugehet, daß man sich selbst erhöhe, ohne die Erkantniß GOttes und seiner selbst zu verlieren; Und über dieses wisset ihr auch, in was für einem Unvermögen der Mensch sey, die Seeligkeit zu erhalten, welcher sich seiner selbst nicht mehr erinnert, und GOTT den HErrn nicht mehr kennet. Eben davor haben die Heilige erzittert, wenn sie zu Annehmung der weltlichen Ehren-Stellen sind genöthiget worden, ob solches gleich durch Anordnung der göttlichen Vorsehung geschahe. Eben darum waren die Gedancken des heiligen Bernhardi von der Klugheit der Welt so entfernet, da er einem seiner Lehr-Jünger, welcher den höchsten Thron der Kirchen bestiegen hatte, anstatt des Glückwünsches seine Schmertzen und Betrübniß darüber bezeigte. Dann er schriebe ihm mit diesen Worten: Es ist wahr, O Heil. Vatter! ich habe an der öffentlichen Freude, welche man über deine Erhöhung bezeigt hat, äusserlich Theil genommen. Allein in dem Grund meines Hertzens habe ich mich dißfalls betrübet, und darüber geseufftzet. Dann ich kan die Ehrenstelle, die du besitzest, ohne Furcht des Falls nicht ansehen. Je vortrefflicher und höher deine Würde ist, je grausamer ist der Abgrund, in welchen du dich stürtzen kanst. Ich betrachte, was du bist, und hieraus kan ich ermessen, wie viel du zu befürchten hast, dann es stehet geschrieben: Homo cum in honore esset, non intellexit. Der Mensch, da er in Ehren war, hat ers nicht verstanden. Es seye also fern von dir, daß du wegen deines Standes hochmüthig werdest, sondern demüthige dich, auf daß du nicht dermahleins mit dem König David, jedoch aber zu spät, sagen müssest: Ach HErr! du hast mich aus einer Würckung deines Zorns erhöhet, dann du hast mich aufgehoben und niedergestossen. Ne fortè contingat tibi, miserabilem illam emittere vocem, à facie iræ & indignationis elevans allisisti me. Denn du besitzest anjetzo die vortrefflichste, nicht aber die sicherste Stelle. Also redete der heilige Bernhardus, also bezeig-

*) Weil es schwer ist sich in die Höhe zu schwingen, ohne GOttes und sein selbst zu vergessen.

Das war die schöne Lection, die der H. Bernhardus dem Pabst Eugenio gab.

Ps. 48. v. 13.

S. Bernh.

te er den Grossen der Erden seine Ehrerbietung. Wenn es aber so gefährlich ist auf der Welt groß zu seyn, so urtheilet, was es dann sey, wann ein Mensch nach denen irdischen Würden trachtet, und wenn sein Ehrgeitz dahin abzielet. Dann groß seyn, ist an sich selbst nicht so tadelhafft und lasterhafft, als groß seyn wollen. Groß seyn, ist ein Werck GOttes; Aber groß seyn wollen, ist die Würckung unsers Hochmuths. Wann also die Herrlichkeit der Welt, auch in der Ordnung GOttes, eine so gefährliche Gelegenheit ist, GOttes des HErrn zu vergessen, was wird es dann mit der Herrlichkeit für eine Beschaffenheit haben, die lediglich den Ehrgeitz und die Unordnung des Menschen zum Grunde hat. Nun ist aber dieses diejenige, Christl. Seelen! welche die Kinder der Welt suchen, wann sie sich mit solchem Eifer bearbeiten, sich in der Welt zu befördern, und ihr Glück zu machen.

Zu diesem füget noch die schwehre Last der Verbindlichkeiten hinzu, mit welcher ein Christlicher Mensch sich vor GOtt dem HErrn beschwehret, wann er höher steigt und sich grösser machet, als er vorher gewesen. Dann dieses ist die Regel, von welcher die Vorsehung GOttes niemahls jemanden ausgenommen hat, noch ausnehmen wird. Es ist keine weltliche Herrlichkeit, die nicht ihre Verbindlichkeiten hat; Ich meine die Verbindlichkeiten des Gewissens. In diesem Leben, sagt Cassiodorus, sind die Schuldigkeit und das Vermögen zwey unzertrennliche Sachen, und die Maas unserer Schuldigkeit, bestehet jederzeit in dem, was wir sind, und was wir vermögen. Wann ich also mehr bin, als ich vorhin gewesen, so bin ich auch mehr schuldig, als ich vorhin schuldig war; Und wem denn? Erstlich GOtt dem HErrn, und hernach den Menschen. Den Menschen, sage ich, welchen ich vorgesetzt bin, und die ein Recht haben, dasjenige von mir zu ertwarten, was sie vorhin von mir nicht hätten fordern können. GOtt dem HErrn, welcher ein Beschützer dieses Rechts ist, und der mich richten wird, nachdem ich diesem Recht werde genug gethan haben oder nicht;

*) Weil man dabey viel zu verantworten hat.

Wann

Wann ich also mehr bin, als ich ehedem war, so bin ich folglich einer Verantwortung unterworffen, der ich vorhero nicht unterworffen war; So muß ich Rechenschafft von tausend Sachen geben, die mich ehedem nicht angiengen, so trage ich eine Last, die ich vorhero nicht truge. Und wer anders davon urtheilet, der sündiget wider die Grund-Lehr, und findet in seiner Hoheit den Verlust seines Heils. Hieraus macht euch nun, Christliche Seelen! einen richtigen Begriff von denenjenigen Ständen, welche die Ehren-Stellen und den Rang in der Welt ausmachen, und nach welchen die Welt-Kinder ein so grosses Verlangen tragen. Wäget auf der Wage des Heiligthums, nicht aber auf der Wage der Eigennützigkeit und der Eigen-Liebe ab, was ein Prälat in der Kirchen, was ein Gouverneur in einer Provintz, was ein commandirender General über eine Armée, und was eine Magistrats-Person in einer Stadt sey. Was hat ein solcher Mann nicht für eine schwere Last auf sich, und was für Verbindlichkeiten hat er nicht zu erfüllen? Was für eine Wachtsamkeit, und was für eine Aufmercksamkeit ist er seinem Amt nicht schuldig, was für einen Eifer dem Glauben, was für einen Schutz der Unschuld und der Gerechtigkeit. Was für ein Exempel seinen untergebenen und anvertrauten? Wie viele Aergernißen hat er nicht abzustellen, wie viele Misbräuche hat er nicht zu verbessern? Und wann er es hieran ermangeln lässet, was für einen Schatz des Zorns sammlet er sich nicht alsdann, nach der Ausdeutung des H. Apostels Pauli, auf den Tag des Gerichts GOttes? Wann ihr, meine lieben Zuhörer, die ihr euch so sehr erhöhet befindet, alles dessen überzeugt wäret, wie ihr es leicht seyn könnet, würdet ihr wohl eure Hoheit unter die Vortheile eures Standes rechnen? Und wann ihr dieses alles vor Augen gehabt hättet, da es auf eure Beförderung ankam, würdet ihr euch wohl mit solchem Eifer und mit so grosser Begierde darum bearbeitet haben? Soll man sich dann diesemnach verwundern, daß die wahre Diener GOttes, welche mit seinem Geist erfüllet waren, aus einem ihnen selbst zutragenden Mißtrauen diese Herrlichkeit und diese Würden der Welt, welche uns verblenden, verworffen und vermeidet haben? Soll man sich verwundern, daß einige sich dißfalls mit einer heiligen Hartnäckigkeit widersetzet haben; Daß sie sich so vieler unschuldigen Argliſtigkeiten bedienet haben, um sich davon zu erledigen, daß sie eine weise Narrheit nachgemacht haben, daß sie sich in die Hölen und in die Gräber nach Ausweis ihrer Lebens-Beschreibungen verborgen haben, und daß sie sich der Bedürfftigkeit aller Lebens-Nothdurfft lieber haben unterwerfen wollen, als daß sie diese Ehren-Titeln mit so scharffen Verbindlichkeiten angenommen hätten: Nein, nein, Christliche Seelen, darüber verwundere ich mich nicht; Was mich aber befremdet, solches bestehet darinnen, daß man sehen muß, welcher gestalt einige Menschen, welche weniger im Stand sind, als jene, diese Verbindlichkeiten zu erfüllen und auszudauren, sich gleichwohl in solche Aemter und Ehren-Stellen mit so grossem Eifer eindringen wollen, als verernennte wahre Diener GOttes sich äusserst bemühet haben, dieselbe zu vermeiden; Menschen, welche, um mich der Worte des H. Bernhardi zu bedienen, keine grössere Sorge haben, als sich Sorgen auf den Hals zu laden, als wann sie die Ruhe finden müsten, wo sie zu einer Sache gelanget seyn werden, welche mit der Ruhe gantz und gar nicht verträglich, ja welche die Ruhe selbst lasterhafft machet. Tanquam sine curis victuri sint, cum ad curas pervenerint. Was mich befremdet, solches bestehet darinnen, daß man öffters verblendte und durch die Irrthüme der Welt unsinnige Menschen siehet, die sich um eine Ehren-Stelle die gröste Mühe geben, ja Tag und Nacht darnach lauffen, ohne zu wissen, ob einige Gewissens-Verbindlichkeiten mit selbiger vereiniget sind, oder nicht, ohne hieran zu gedencken, ohne sich einige Mühe zu geben, die mindeste Nachricht davon ein-

Bernh.

einzuhohlen. Menschen, welche, ohnerachtet sie die Wissenschafft dieser Verbindlichkeiten haben, gleichwohl nicht das geringste Bedencken tragen, sich zu allem zu erbieten, wann sie nur ihren Endzweck erreichen, und sich vieles von sich selbst versprechen, ohne im Stand zu seyn, das mindeste zu erfüllen. Was mich aber am meisten befremdet, solches bestehet darinnen, daß man sehen muß, welcher gestalt sie sich mit dergleichen Verbindlichkeiten überhäuffen, eine nach der andern mit der grösten Freude auf sich nehmen, ja sich mit so vielen belästigen, daß sie von derselben Gewicht unterdrucket werden; Oder vielmehr, daß man sehen muß, was massen sie keine einzige dieser Verbindlichkeiten auf sich nehmen, sondern lediglich die Ehren-Stellen antretten, die ihnen solche Schuldigkeiten auflegen, und von denen man selbige nicht absondern darf. Mit einem Wort: Was mich befremdet, solches bestehet darinnen, daß man siehet, welcher gestalt die meisten Menschen eine übermässige Begierde haben, die solchen Aemtern anklebende Nutzbarkeiten zu ziehen, und die davon abhängige Gerechtsamen ohne den mindesten Nachlaß zu handhaben, hingegen aber von ihren Verbindlichkeiten gar nicht wollen reden hören, diejenige, welche ihnen solche zu erkennen geben, mit Verdruß und Widerwillen anhören, einige, die sie können, abbringen, die andere aber, welche sie nicht abbringen können, vernachlässigen; Und dieses alles geschicht durch eine von der Weisheit des Fleisches gebilligte Aufführung, die aber vor GOtt dem Herrn so verhasset, als verdammlich ist. Dieses ist es, was mich befremdet, Christliche Seelen, und was mich gegen die Ehrgeitzige auf Erden zum Mitleiden beweget. Dieses ist aber noch nicht alles.

Welt grosse Gaben und Qualitäten dazu erfordert werden, deren Abgang alsdenn ein Laster ist.

Um sich in der Welt zu erhöhen und empor zu bringen, muß man solche Eigenschafften und Tugenden haben, die nach dem Grad der Erhöhung, nach welcher man trachtet, proportionirt seyen. Dieses erfordert die natürliche Ordnung, und man muß diese Eigenschafften dergestalt haben, daß man sie alle, keine einzige ausgenommen, besitze, allermassen gewiß ist, daß der Abgang einer einzigen, einen Menschen eben so wohl zu demjenigen, was er verlanget, unfähig, folglich vor GOtt dem HErrn eben so wohl strafbar macht, wenn er seinen Endzweck erreichet, als wenn er aller hierzu erforderlichen Eigenschafften beraubet wäre. Es haben in der That, fast alle diejenigen, die sich in der Welt verdammen, weil sie sich darinnen allzuhoch geschwungen, vortreffliche Eigenschafften, auch in Ansehung GOttes, an sich. Allein weil ihnen eine einzige abgehet, welche, ohnerachtet sie die schlechteste ist, alle übrigen vollkommen machen solte, so werden alle andere ohne diese unnützlich. Und man kan die Worte des H. Jacobi füglich auf sie ausdeuten. Offendat autem in uno, factus est omnium reus. Der in einem Gebott anstosset, der ist an allen schuldig worden. Man muß würckliche und bereits erworbene Tugenden haben, nicht aber lediglich die Fähigkeit und den guten Willen, dieselbe zu erwerben. Dann es ist nicht billig, daß wir uns die Erfahrung zum Schaden anderer, ja zum Nachtheil unserer Aemter selbst erwerben, und nach dem Beyspiel der thörichten Jungfrauen erst anfangen Oel zu suchen, um unsere Ampeln anzufüllen, wann sie bereits fertig und angezündet seyn solten. Es müssen ausgemachte Leute seyn, nicht aber solche, die sich erst zu qualificiren haben, es müssen wohl versuchte Leute seyn, nicht aber, die sich erst zu versuchen haben. Viros probatos & non probandos, sagt der H. Bernhardus. Allein man will sagen: Daß die Aemter die Leute machen und qualificiren. Dieses ist ein Jrrthum, Christliche Seelen! Die Aemter müssen die Leute vollkommen machen, nicht aber vorbereiten; Sie müssen schon vorbereitet seyn, und die bereits erworbene Wissenschafft und Tugend muß diese Vorbereitung würcklich gemacht haben. Ohne dieses sind alle Unternehmungen eines Menschen in der Welt vor denen

Jacob. c. 2. v. 10.

Bernh.

nen Augen GOttes lauter Laster. Wer ist nun aber in Wahrheit derjenige unter denen Liebhabern des Glücks und der Ehrsucht, der, wenn er sich um seine Beförderung bestreben, und zu denen hierzu erforderlichen Unternehmungen schreiten will, in sich gehet, und reifflich und vernünfftig überleget, ob er die nöthige Gaben der Natur zu Erhaltung des Ziels habe, welches er sich vorstellet? Und wer ist derjenige, der, da er diese Eigenschafften nicht hat, es aufrichtig erkennen, und sich selbst dieses Urtheil sprechen wird: Nein, ich habe die gehörige Fähigkeit nicht, um ein solches Amt anzutretten: Und wenn er auch vernünfftig und aufrichtig genug wäre, dieses Urtheil wider sich selbst auszusprechen, wer ist dann derjenige, der, da er von dieser unglückseeligen Neigung zur Erhöhung beherrschet wird, die Krafft hätte, derselben Ubermuth im Zaum, und sich selbst in denen Schrancken zu halten, welche ihme die Erkenntniß seiner Unfähigkeit vorschreibt? Sehen wir nicht, daß die unvollkommenste, die mangelhafteste, und die unfähigste jederzeit den grösten Eifer zu ihrer Beförderung bezeigen, daß sie hierinnfalls die gröste Behendigkeit haben, daß sie alles seyn wollen, daß sie sich zu allem destiniren, und nicht glauben, daß ihnen etwas zu groß und zu hoch sey, da indessen andere mit bessern Eigenschafften und Verdiensten würcklich versehene Männer in ihren dißfälligen Begierden eine erbare Eingezogenheit und Demuth von sich blicken laßen. Wann es lediglich auf den Tadel der Welt ankäme, Christliche Seelen, und man nichts mehrers hierunter zu befürchten hätte, so wäre es ein geringes. Man weiß gar wohl, daß die mit einigem Glück begleitete Verwegenheit überall den Vorzug ungescheuter Dinge nehmen kan, allein es ist die Frage, wie man dieses vor GOtt dem HErrn rechtfertigen könne, welcher diese vermeßene Anmassungen des menschlichen Ehrgeitzes nicht erdulten kan, und dessen allerhöchster Wille ist, daß wir in diesem Stuck so wohl, als in allen andern den vornehmsten und heiligsten Sachen unseres Glaubens, das Gebott des Apostels erfüllen sollen: Probet autem se ipsum homo. Der Mensch versuche sich aber selbst. Daß wir uns vor unserer Erhöhung selbst auf die Probe stellen, und bereit seyen, uns aller Beförderung auf alle Zeit unsers Lebens unwürdig zu schätzen, wann wir durch die Erleuchtungen der Gnade erkennen, daß wir die darzu erforderliche Fähigkeit nicht besitzen, gleichwie wir andere derselben unwürdig schätzen würden, wann wir das nemliche von ihnen wüsten. Dann der Wille GOttes ist, daß die Aufrichtigkeit unsrer Seelen so weit gehe; Und wann wir uns hierinfalls schmeicheln, so hat er, nach Aussage des Heil. Augustini, zu diesem Ende ein Gericht eingesetzt, um uns bey selbigem so sehr zu demüthigen, als wir uns ungerechter Weise erhöhet haben werden, und um uns so tief herunter zu stürtzen, als höher wir werden haben steigen wollen. Nun halte ich aber dafür, daß, wann wir nach denen Erleuchtungen GOttes und unsrer Vernunfft handelten, dieses uns von unsrer Eitelkeit abschrecken müste.

4) Weil derjenige, welcher nach Ehren-Stellen strebet, derselben nicht mehr würdig ist.

Gesetzt nun, Christliche Seelen, daß ihr alle zu eurer Erhöhung erforderliche Eigenschafften besitzet; So bald ihr diese Erhöhung suchet, so behaupte ich, daß ihr derselben nicht mehr würdig seyd, und daß es solche Dinge sind, die einander widersprechen, nach diesen Ehren-Stellen trachten, und zugleich die darzu nöthige Eigenschafften vollkommentlich besitzen. Warum? Weil eine von diesen Eigenschafften darinnen bestehet, daß ihr demüthig seyn, und folglich nach dergleichen Erhöhung nicht streben sollet. In der That, sagt der heilige Pabst Gregorius: Wann auch ein vortreffliches und honorables Amt einem fähigen Menschen zufiele, auch von ihme wohl versehen würde, so wäre es gleichwohl eine würckliche Unanständigkeit, wann er darnach trachtete. Locus porro superior & si rectè administretur, tamen indecenter appetitur. Und dieses ist so wahr, Christliche Seelen! daß auch diejenige, welche sich um ihre Erhöhung in der Welt am meisten bewer-

Da es ihme an der Demuth fehlet.

Gregorius

ben, und durch viele Bemühungen auch endlich darzu gelangen, andere gleichwohl bereden wollen, als hätten sie nichts darzu beygetragen, und als wäre ihnen Gewalt angethan worden, indem sie, nach der Beyfügung des H. Gregorii, durch dasjenige, was sie andern Leuten in ihrer Person vormahlen wollen, selbst gestehen, wie es seyn sollte. Und obschon die Welt sich durch diesen Schein der Bescheidenheit und der Demuth nicht betrügen lässet, (dann man kennet diese Schein-Reden der Menschen gar gut) so wird man sich dieses äusserlichen Scheins doch immerhin bedienen, und selbigen nicht abkommen lassen, als wann GOtt der HERR durch diese vergebliche in uns zulassende Heucheley den Ehrgeitz verhindern wollte, ein Vorrecht über die Demuth zu erhalten, und selbige zu vertilgen.

Wie aber, werdet ihr mir sagen: Soll dann dem Welt-Menschen gar nicht erlaubt seyn, nach einiger Erhöhung zu trachten? Nein, meine lieben Zuhörer, es wird euch niemahls erlaubt seyn, darnach zu trachten; Es wird euch erlaubt seyn, erhöhet zu werden, wann es der Wille GOttes seyn wird, wann euer König und euer Lands-Fürst euch darzu widmen und destiniren wird, wann die Stimme des Volckes euch darzu beruffen wird; Dann die Stimme des Volcks und eures Lands-Fürstens ist für euch die Stimme GOttes. Allein wann ihr dieser Stimme GOttes durch eure Begierden, durch eure Bemühungen, durch eure heimliche Unterwindungen vorkommet, so sage ich, daß dieses eine unerträgliche Verwegenheit sey, welche die Ordnung eurer Gnaden-Wahl gar umstosset. Und warum, Christliche Seelen! sollten wir uns dasjenige zuschreiben, was JEsus Christus sich selbst nicht zugeschrieben hat? JEsus Christus, so heilig er auch war, hat nicht unternehmen wollen, sich groß zu machen; Er hat gewartet, biß sein Vatter ihn groß machte, und dieses ist unter andern das Lob, welches der heilige Apostel Paulus ihme gegeben hat. Ob er wohl als der Sohn GOttes ein wesentliches Recht zu aller empfangenen Herrlichkeit und Glorie hatte, und sich selbiger auch ohne den mindesten Unfug bedienen kunte, so war jedoch sein allerheiligster Wille, daß ihme dieselbe von einem andern, als von ihme selbst, zukommen sollte, auf daß dieses vortreffliche Gesetz gerechtfertiget und authorisirt würde; Nec quisquam sumit sibi honorem. Und keiner nimmt sich selbst die Ehre. Und wir als Sünder, und die wir in dieser Eigenschafft nichts als Schande und Verachtung verdienen, gehen den Ehren-Stellen der Welt entgegen, und ohne zu warten, biß GOtt der HErr uns darzu beruffet, dringen wir uns aus einer hochmüthigen Verwegenheit in selbige ein. Ist dieses wohl zu erdulten? Unterdessen geschicht es, und was an sich selbsten nicht zu erdulten ist, solches wird durchaus gelitten, weil es unter den Menschen gantz gemein wird. Man suchet die Ehren-Würden öffentlich, man erkläret sich dißfalls, und man giebt es der Welt zu erkennen, man wendet zu diesem Ende sein Ansehen an, und öffters was mehrers; Man macht sich eine Glorie daraus, wann man seinen Endzweck erreichet; Derjenige, welcher in seiner Absicht den besten Weg eingehet, wird für den geschicklichsten und vernünfftigsten angesehen; Und weil dieses alles was gewöhnliches, und was gemeines ist, so bildet man sich ein, daß es erbar sey, und daß GOTT der HErr es nicht verbiete. Kan uns dann die Verblendung der Sünde auch wohl weiter verleiten?

Dann wann auch dieses alles in dem Heydenthum nicht für straffbar und lasterhafft angesehen worden wäre, wann auch diese Begierde zur Erhöhung an sich selbsten unschuldig wäre, welches aber nach der Anleitung und Belehrung unserer bösen Vernunfft nicht seyn kan, wie könte man selbige an einem Christlichen Menschen rechtfertigen? Was für ein Ungeheuer ist es nicht um einen ehrgeitzigen Christen, welcher einen demüthigten und vernichteten GOtt anbettet, oder vielmehr, welcher in der Person seines GOttes die Demüthigung und die Vernichtigung anbettet, in seiner eigenen Person aber die Ehren der Welt als seinen Gott anbet-

5) Weil der Ehrgeitz die Quelle aller Unordnungen ist, welche die Liebe und Gerechtigkeit unter den Menschen fast aufhebt.

anbettet; Welcher weiß, daß sein GOtt ihn erlöset hat, indem er klein worden, und der, indem er sich selbst groß macht, seelig werden will; Welcher seinem GOtt dancket, daß er sich für ihn erniedriget hat, und keine andere Gedancken hat, als sich selbst zu erheben? Und wie könnet ihr euch, meine lieben Zuhörer! in diesem Zustand zu eurem GOtt nahen? Wie könnet ihr ihn um etwas bitten? Wie könnet ihr euer Vertrauen auf ihn setzen? Ja, wie könnet ihr ihn lieben, da ihr sehet, wie sehr er euch, oder vielmehr ihr ihme zuwider? Ist alle eure Andacht in diesem Zustand nicht ein pures Spiegelfechten? Und wann ihr auch Wunder thätet, sollte ich dann nicht ein Mißtrauen und einen Verdacht darauf setzen?

Es ist aber nicht nöthig, daß ich so weit gehe, um zu erkennen, wie sehr diese Neigung, die ich allhier bestreite, GOtt zuwider sey Die Unordnungen, welche dadurch in der Welt verursachet werden, geben hiervon nur gar zu handgreifliche Beweißthümer an die Hand. Ihr wisset es, Christliche Seelen! und es wäre überflüssig, wann ich euch dißfalls eine Beschreibung geben wollte. Wann diese Neigung sich einmal des menschlichen Geistes bemächtiget hat, so wisset ihr, wie dieselbe darinnen herrschet, und wie weit man gehet, um diese Begierde zu ersättigen. Es ist keine Sache so schwehr, die man zu diesem End nicht unternimmt; Es ist keine Arglist, die man nicht anwendet; Es ist keine Person, die man nicht spielet. Man läst auch so gar GOtt den HErrn und die Religion dazu dienen. Da man im übrigen nichts hat, wodurch man sich zu Erreichung seines Endzwecks vor andern hervor thun kan, so bestrebet man sich aufs wenigste, sich hierdurch zu distinguiren; Dadurch schleicht man sich ein und recommendirt man sich; Dadurch verstellet und verwandelt man sich vor denen Augen der Menschen, und da man nichts war, so wird man etwas; Und die Andacht und Gottesfurcht, welche, um GOtt den HErrn zu suchen, sich alles begeben sollte, befindet sich durch eine beweinens-würdige Verkehrung zu allen Sachen nützlich, ausser nur nicht GOtt den HErrn zu suchen, und zu finden. Diese böse Neigung ist es, welche die heiligste Verbindlichkeiten der Gerechtigkeit und der Liebe noch täglich verletzet; Diese widereinander laufende Ehrsucht, welche einander hinderlich ist, indem man sich um einerley Ehren-Stellen bewirbt, ist dasjenige, was die Gemüther zertrennet, was die Streitigkeiten erwecket, was die gefährliche Unterwindungen veranlasset, was die Nachgierigkeiten aufbringet, und der Sauerteig der unversöhnlichste Feindseeligkeiten ist. Dieses ist die Ursach, warum man sich verschreiet, und einander schmähet und lästert. Dieses ist die Quell so vieler Betrügereyen und Schändungen, welche aus der Begierde vor einem andern den Vorzug zu haben, und selbigen hinter das Licht zu führen, erwachsen. Wer könte sagen, wie viele tödtliche Wunden diese Neigung der Liebe des Nächsten beygebracht hat, und wie viele um dieser Ursach willen vor dem Gericht GOttes werden verdammt und verworffen werden.

Dessen ungeachtet ist dieses die allgemeine Kranckheit unsrer Zeiten; Man will alles seyn, was man seyn kan; Ja, man will mehr seyn, als man seyn kan. Dieses beweinete der Heil. Bernhardus mit solchen Ausdrückungen, die ihme der Geist GOttes allein eingeben kunte; Gleichwie er einen noch grössern Eifer für die Kirche als für die Welt hatte, also ließ er sich dißfalls in Ansehung der Kirchen ins besondere heraus; Man schämet sich, sagte er, daß man in der Kirchen keine andere Würde, als die Würde des Priesterthums hat; Nunc esse clericum erubescitur in Ecclesiâ. Man verbindet sich zum Dienst der Kirchen nicht anders, als in der Hoffnung, in selbiger zu herrschen, und wann man nicht hoffete, in selbiger dermahleins zu herrschen, so liesse man sich nicht ein, derselben zu dienen: Was er nun aber von der Kirchen sagte, solches kan von allen andern Ständen mit eben dieser Wahrheit gesagt werden. Es ist kein einziger Stand, in welchem der Ehrgeitz nicht regieret; Ja er wird in selbigen für eine Tugend, Bernh.

für eine Vortrefflichkeit der Vernunft und für eine Großmuth der Seelen angesehen und gehalten. Dieses ist es, was man denen Kindern in der Wiegen bereits eingiesset, ja dieses ists, was man sie in ihrer Jugend lehret. O Demuth meines GOttes, wie schlecht folget man dir, ob du schon unser Muster und Beyspiel bist! Die Demuth ist dasjenige, welches alle unsere Vollkommenheit ausmachet, und die Welt, so verderbt und verfälscht sie auch ist, kan sich nicht enthalten, ihr dieses Zeugniß zu geben; Dann es ist nichs, das in der Welt so sehr geliebt wird, als die Demuth; Es ist nichts, das in der Welt so hoch geachtet wird, als die Demuth. Da wir uns nicht entübrigen können, die Demuth an andern zu lieben, so wollen wir keine Demuth an uns selbst haben; Wir wollen mehr seyn, als wir würcklich sind, und durch eine andere Unordnung wollen wir nicht seyn, was wir sind. Dieses ist dasjenige, was ich euch in dem zweyten Theil dieser meiner Predigt vor Augen stellen werde.

II. Theil.

Man will nicht seyn was man ist.

In dem man die Vollkommenheit seines Standes versäumet.

Es ist eine auf den ewigen Gesetzen der göttlichen Vorsehung gegründete Wahrheit, Christliche Seelen! daß alle Stände des Lebens einer gewissen Vollkommenheit fähig sind, und daß, nach dem Unterscheid der Conditionen, welche die Welt zertheilen, verschiedene Vollkommenheiten zu erlangen sind. Als GOtt der HERR alle Dinge erschaffen hatte, nahm er selbige, wie die heilige Schrift sagt, gleichsam alle in Augenschein, und nachdem er sie wohl betrachtet hatte, so war kein einziges, an dem er nicht einen vollkommenen Wohlgefallen gehabt hätte; Sie schienen ihme nicht allein gut zu seyn, sondern sehr gut, das ist vollkommen, weil alle diese Sachen ihme vorkommen, wie sie seyn sollten, und weil sie der Vorbildung, die er ihme davon gemacht hatte, gleichförmig waren; Viditque Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Und GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. Nun ist aber nicht glaublich, daß die Stände und Conditiones der Menschen, welche auf eine noch weit edlere Art

GOTT hat allen Dingen in der Schöpfung ihre Vollkommenheit gegeben.

Gen. c. 1. v. 31.

Wercke GOttes sind, in diesem Stück einen schlechtern Vortheil, oder besser zu sagen, einen geringern Antheil an seiner Weißheit und Gütigkeit gehabt haben sollten. GOtt der HErr hat also diesen Ständen der Menschen so wohl, als allen übrigen Geschöpfen, ihr eigenes Merckmahl der Vollkommenheit beygeleget, und wann uns diese Stände dermahlen mangelhafft, unordentlich und verfälscht vorkommen, wie dieselbe es auch in der That sind, so rühret es nicht von demjenigen her, so GOtt der HErr denselben zugelegt hat, sondern von demjenigen, was wir Menschen hinzu gethan haben. Dann wann wir selbige an sich selbst betrachten, so ist kein einziger, der in der Vorbildung GOttes nicht seine Vollkommenheit habe, und solche in uns nicht haben solle; Nun sage ich, Christliche Seelen! (und dieses ist die vortrefliche Grund-Lehre, welche GOtt der HErr mir eingegeben hat, auf daß ich euch dieselbe zur Richtschnur eures Lebens vorstelle,) ich sage, daß die Klugheit des Menschen, auch in Ansehung seines ewigen Heils, auf zwey Haupt-Stücke ankommt, nemlich, daß er in der Vollkommenheit seines Standes immer weiter gehe, und alle andere Vollkommenheit vermeide, welche entweder jener Vollkommenheit zuwider, oder aber an der Ubung derselben hinderlich ist. Da ihr nun, meine lieben Zuhörer! in weltlichen Sachen so erleuchtet seyd, so müsset ihr von der Wichtigkeit dieser zwey Regeln bereits besser, als ich, überzeuget seyn.

Und auch denen menschlichen Ständen ihre Vollkommenheit beygeleget.

Daher ein jeder Stand auch in uns seine Vollkommenheit haben soll.

Es kommt aber des Menschen Klugheit auf diese zwey Stücke an.

Man muß sich in der Vollkommenheit seines Standes befördern: Warum? Weil GOtt solches von uns fordert; Weil er uns bloß zu dem Ende seine Gnaden vorbereitet hat; Weilen unsere Heiligkeit lediglich darauf beruhet, und weilen folglich unsere Gnaden-Wahl daran hanget Können wir wohl kräfftigere Beweg-Gründe haben, um unsern Geist zu überreden, und unser Hertz zu bewegen. Dieses verlanget GOTT der HErr von uns, ja er verlanget nichts anders. Wann wir nun seinem Befehl gehorsam und unterworffen wären, müsten wir uns nicht daran halten? Da der heilige Paulus die ersten

Daß er 1) in seinem Stande immer trachte vollkommener zu werden.

2) Aber alle Vollkommenheit meide, so dieser zuwider oder hinderlich ist.

I. Muß der Mensch immer trachten in seinem Stand vollkommener zu werden.

Weil 1) GOtt der HErr solches von uns fordert und haben will.

sten Glaubigen in denen Schuldigkeiten und Verbindlichkeiten des Christenthums unterrichtete, war dieses einer von seinen vornehmsten Lehr-Sätzen, daß sie sorgfältig untersuchen, und mit allem Fleiß zu erkennen trachten solten, nicht schlechthin, was GOtt der HErr von ihnen haben wolte, sondern was er am liebsten hätte, das ist, was vor seinen Augen das beste und angenehmste wäre; Ut probetis, quæ sit voluntas bona & beneplacens & perfecta. Damit ihr prüfen möget, welches der gute und wohlgefällige und vollkommene Will GOttes sey; Allein, Christliche Seelen, was mich und den meisten Theil unter euch, die ihr mich anhöret, betrifft, so düncket es mich, daß wir dißfalls keine lange Untersuchung anzustellen haben. Dann wie vollkommen der Wille GOttes über mich auch immer seyn mag, so bin ich doch versichert, daß ich denselben bereits kenne, und daß ich, ohne für einen verwegenen Menschen angesehen zu werden, mich rühmen kan, daß ich seine Absichten bereits weiß, weil mir wohl bewust ist, daß GOtt der HErr nur eine einzige Sache von mir fordert, nemlich, daß ich dasjenige sey, was ich vermöge meines selbst erwehlten Standes seyn soll, und was ich selbst habe seyn wollen. Diese Wahrheit ist so standhafft (höret dieses, Christiche Seelen, dann es kan denen Gewissen zu einiger Erquickung dienen) diese Wahrheit ist so standhafft, daß, wann ich auch unglückseeliger Weis einen gewissen Stand ohne göttlichen Beruff ergriffen hätte, und ich durch die Nothwendigkeit des Standes daran gebunden, mir auch die Freyheit benommen wäre, denselben wieder zu verlassen, der allerhöchste Wille GOttes wäre, daß ich mich in selbigem vollkommen machen, und die Unordnung meiner Wahl, zu welcher ich als ein blinder und schlechter Christ geschritten, dadurch ersetzen solte. Ausser diesem Beruff mag ich thun, was ich will, so ist es der Wille GOttes nicht mehr. Es mag wohl etwas seyn, das denen Menschen am meisten in die Augen leuchtet, das die Menschen am meisten hochschätzen, das ein grosses Geschrey in der Welt machet, und das vielleicht an sich selbsten das löblichste zu seyn scheinet; Allein mit alle dem ist es, was ich will, und nicht, was GOtt will. Warum? Weil es eine Sache ausser meinem Stand und Beruff ist. Welcher ist dan dieser Wille GOttes, welchen der H. Apostel Paulus nennet: Voluntas Dei beneplacens & perfecta. Den wohlgefälligen und vollkommenen GOttes Willen? Ich hab es euch gesagt, Christliche Seelen; Dieser Wille GOttes ist, daß ein jeder in der Welt vollkommentlich sey, was er ist: Daß ein König vollkommentlich ein König sey; Daß ein Vatter das Amt eines Vatters, daß ein Richter das Amt eines Richters, und daß ein Prälat das Amt eines Prälaten vollkommentlich verrichte; Daß ein jeder in dem ihm angewiesenen Weege wandle, daß sie sich nicht verwirren und vermischen, mithin daß einer sich in des andern Amt nicht eindringe. Dann wann dieses wäre, und wann ein jeder sich an dem hielte, was er ist, so könte man sagen, daß die Welt vollkommen wäre.

Allein weil man gantz anders lebt, und nach dem Exempel jenes Weltweisen, von welchem Minutius Felix redet, die Tugend und die Pflicht selbsten nach den wunderlichen Einfällen der natürlichen Neigungen, und des Humors richten will, das ist, weil man sich nicht angelegen seyn lässet, dasjenige, was man ist, würdiglich zu seyn, und sich ewiglich bearbeitet, dasjenige, was man nicht ist, zu seyn, so entstehet daraus die Verwirrung und Vermischung, welche nicht allein die ganze Ordnung der Welt, sondern auch die Absichten GOttes verkehren und zerstören, welches wir auch vor allen Dingen zu beförchten haben. Und dieses ist es, dessen Folgen der H. Bernhardus an gewissen Personen so vortrefflich vorstellete, welche in einem heiligen und GOtt dem HErrn gewidmeten Stand sich auf gantz irrdische Sachen legten, und ein gantz weltliches Leben führten. Dann, was thut ihr, sagte er zu ihnen, und was für einer Gefahr unterwerffet ihr

Kom. c. 12. v. 2.

Denn zu dem Ende hat uns GOtt dazu beruffen, daß wir die Pflichten unsers Berufs erfüllen und uns dadurch heiligen sollen.

Was ich ausser diesem Beruff thue, ist nicht mehr der Wille GOttes.

Was ist aber der Wille GOttes?

Antwort.

Daß ein jeder in der Welt vollkommentlich sey, was er ist.

Denn wenn wir dieses thäten, so wäre die Welt vollkommen.

Weil man aber nur seinem wunderlichen Kopf folget.

So entstehet daraus allerley Unordnung.

ihr euch, da ihr die euch von GOtt dem HErrn vorgeschriebene Schrancken dergestalt überschreitet. Der Apostel saget euch, daß ein jeder in seinem Stande wieder auferstehen wird, allein wie wird es geschehen können, daß ihr in dem eurigen auferstehet, weil ihr keinen Stand haltet; Und was kan man von euch anders hoffen, als daß, da ihr in der Unordnung gelebt habet, ihr auch dermahleins in der Unordnung auferstehen werdet. O schöne Abbildung unendlich vieler Christen, meine lieben Zuhörer, welche heutiges Tages leben, und weder weltlich, noch geistlich sind, weil sie sich weder an einem Stand, noch an dem andern vollkommentlich halten? Sie glauben, sie thun etwas, und thun eigentlich nichts, weil sie dasjenige nicht thun, was ihnen von GOtt dem HErrn angeordnet und befohlen ist.

Weil 2) GOTT der HErr blos zu dem Ende uns seine Gnaden zubereitet.

Unterdessen, Christliche Seelen, hat GOtt der HErr uns zu diesem End allein seine Gnaden vorbereitet, und wann wir uns einigen Beystand von seiner Barmhertzigkeit versprechen können, so haben wir selbigen lediglich zur Vollkommenheit unseres Standes zu hoffen; Dann es wäre der gröbste Fehler und Irrthum, wenn man glauben wolte, daß einem jeden Menschen allerhand Gnaden ohne Unterschied gegeben würden. Gleichwie GOtt der HErr so weise, als gütig ist, und in der Austheilung seiner Schätze das Gewicht, die Zahl und die Maas zu beobachten weiß, mit welchen er, nach der Lehre der heiligen Schrifft, alles gemacht und gethan hat; Also eignet er uns auch keine andere Gnaden zu, als diejenigen, welche nach unserem Stand gerichtet, und demselben gleichförmig sind. Dieses ist die ausdrückliche GOttes-Lehre, die uns der heilige Apostel Paulus an tausend Orten seiner Episteln vor Augen stellet; Es ist ein Unterschied der Gnaden, sagt dieser grosse Apostel, und nach diesem Unterschied der Gnaden ist auch ein Unterschied der übernatürlichen Würckungen, obschon selbige durch die Eingiessung des nemlichen Geistes, welcher alles in allen würcket, geschicht. Und gleichwie das Aug die Krafft nicht hat zu hören, und das Ohr die Tugend nicht hat zu sehen, die Natur auch diesen beyden Gliedern keine Kräfften gibt, als zur Würckung, die ihnen eigen ist, also theilet auch GOtt der HErr, welcher aus seiner Kirchen einen Geheimnüß-vollen Leib gemacht hat, seine Gnaden unter den Menschen, welche die Glieder dieses Leibs sind, nicht anders aus, als nach dem Stand, zu welchem ein jeder beruffen ist. Er gibt die Gnade zu herrschen demjenigen, welcher herrschen muß, und die Gnade zu gehorsamen dem, welcher gehorsamen muß. Die Gnade der Seelsorge ist für die Priester und für die Pfarr-Herren, und die Gnade der Unterwerffung ist für das Volck, welches seine Zuflucht zu ihrer Anleitung nimmt. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den übrigen. Nun aber belehret uns der Glaube, daß wir keine andere gute Wercke verrichten werden, als diejenige, zu denen GOTT der HERR uns seine Gnade verliehen hat; Und daß alles, was wir ausser denen Schrancken dieser Gnade unternehmen, ohnerachtet aller Scheinbarkeit des Guten, uns unnützlich und fruchtlos seyn werde; Wann also derjenige, welcher die Gnade hat, angeleitet zu werden, andere anzuleiten sich unterstehen will, wie dann, leyder! nur gar zu offt geschiehet, so thut er von demjenigen, was er zu thun vermeynet, gar nichts, weil er keine Gnade dazu hat, und also verfället in die Sünde der Vermegenheit, ohne darauf acht zu geben; Er versuchet GOtt den HErrn, entweder da er von ihme eine Gnade verlanget, die er mit keinem Fug Rechtens verlangen kan, oder da er sich vermegener Weise unterstehet, dasjenige, was ein wesentliches Werck der Gnade ist, ohne die Gnade zu thun. Er verfälschet dieses Werck der Gnade, und da dieses Werck der Gnade dergestalt verfälschet ist, so macht dasselbe ihn nicht allein nicht vollkommen, sondern es hat eine gantz widrige Würckung. Dann wir sehen, daß die ausser Stand verrichtete gute Wercke zu nichts anders

Daß wir in dem Stand unsers Berufs dadurch sollen vollkommen werden:

ders dienen, als daß sie Hoffart, Eigensinnigkeit und tausend andere Unvollkommenheiten in dem menschlichen Hertzen anrichten. Weilen sie nicht aus der Quelle der Gnade, sondern von uns selbst herrühren; Anstatt daß dieselbe, wann sie in eines jeden Stand geübet werden, einen besondern Seegen der Heiligkeit für diejenige die sie verrichten, und der Erbauung für andere nach sich führen.

Weil 3) unsere Heiligkeit lediglich darauf beruhet, und unsere Gnaden-Wahl daran hanget.

Dann wir müssen nicht hoffen, Christliche Seelen, daß wir die Heiligkeit jemahls anderwerts, als in der Vollkommenheit unseres Standes finden werden. In diesem bestehet sie, und die gröste Heiligen haben niemahls ein anderes Geheimniß, als dieses gehabt, um darzu zu gelangen. Sie haben sich nicht heilig gemacht, weil sie ausserordentliche Wercke verrichtet haben, die man von ihnen nicht erwartete. Sie sind heilig worden, weil sie dasjenige, was sie zu thun hatten, und was GOTT der HERR ihnen in ihrem Stand vorschriebe, wohlgethan haben. JEsus Christus selbst, welcher der Heilige der Heiligen ist, hat keiner andern Regel ifolgen wollen; Ob er schon über alle Stände war, so hat er doch, wo nicht seine Heiligkeit selbst, jedoch die Ubung seiner Heiligkeit nach denen Verbindlichkeiten seines Standes eingeschränckt. Und die Eigenschafft GOttes, die er truge, hat ihn nicht verhindert, sich in allen Sachen nach dem menschlichen Stand zu richten; Er war der Sohn, er hat als der Sohn gehorchen wollen; Er war ein Jud, und er hat wider das Jüdische Gesetz nicht gehandelt. Und weil das Gesetz der Juden vor dem dreyssigsten Jahre zu lehren verboth, so hat er sich, ohnerachtet er von GOtt gesandt war, das Reich GOttes zu predigen, bis in das dreyssigste Jahr seines Alters in der Dunckelheit eines verborgenen Lebens gehalten, und all Emsigkeit seines Eifers ehender beschränckt, als daß er denselben auf eine Art und Weis, die nach seinem Stand nicht gerichtet wäre, hätte würcken lassen; Dann dieses ist die einzige Ursach, welche uns die H. Kirchen-Lehrer von der langwierigen Einsamkeit des HErrn JEsu geben; Darum hat sich der H. Apostel Paulus, von dessen Gedancken ich hier lediglich einen Auszug anführe, jederzeit an diese Grund-Lehre gehalten, da er die Christen zur Heiligkeit ermahnte, und zu ihnen sprach: Unusquisque in quâ vocatione vocatus est. Ein jeglicher bleibe in dem Beruff, darinnen er beruffen ist. Ein jeder, meine Brüder, heilige sich in dem Stand, darzu er beruffen ist. Darum hat dieser vortreffliche Lehr-Meister der Christlichen Vollkommenheit, welcher durch JEsum Christum selbst unterwiesen war, denen Römern diese kräfftige Grund-Lehre gegeben: Non plus sapere, quàm oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem. Daß ein jeglicher nicht weiser seye, dann ihm gebühret, weise zu seyn, sondern daß er mässig weise seye. Nicht, daß er diesen ersten Glaubigen Schrancken der Vollkommenheit und der Heiligkeit setzen wollte, dann dieses war seine Meynung bey weitem nicht, sondern, weil er fürchtete, es möchten diese ersten Christen die Vollkommenheit etwa suchen, wo sie nicht wäre, das ist ausser ihrem Stand; Dann dieses will die Unmässigkeit der Weisheit, von welcher der H. Apostel Paulus redet, eigentlich sagen. Die Unmässigkeit sage ich, nicht in den Sachen, die unsern Stand betreffen, massen gewiß ist, daß wir in unserm Stand niemahls allzu vollkommen seyn können, sondern die Unmässigkeit in denen Sachen, die über den Stand sind, zu welchem GOTT der HErr uns beruffen hat. Dann wann man dergestalt vollkommen seyn will, so will man gar zu vollkommen seyn, und folglich gar aufhören vollkommen zu seyn.

1. Cor. c. 7. v. 20.

Rom. c. 12. v. 3.

Denn dadurch werden wir heilig, wenn wir dasjenige recht thun / was er in unserm Beruff von uns fordert.

II. Müssen wir alle andere Vollkommenheit meiden.

Was ist aber für ein Mittel, diese Unmässigkeit in uns zu verbessern? Dieses Mittel ist in drey Worten enthalten, mit welchen ich endige, und die einen unerschöpflichen Grund der Sitten-Lehr in sich begreiffen. Es bestehet darinnen, daß wir uns eines gewissen falschen Eifers zur Vollkommenheit enthalten, der uns einnimt, und verhindert, einen standhafften

hafften und wahren Eifer zu haben; Daß wir den Eifer zu einer einbildischen Vollkomenheit abstellen, welche GOtt der HErr von uns nicht verlanget, und die uns von derjenigen abwendet, die GOtt der HErr von uns erfordert. Daß wir diesen unruhigen Eifer zur Vollkommenheit anderer mässigen, durch welchen wir die unsrige vernachlässigen, und den wir öffters zum Nachtheil der unsrigen unterhalten. Vor allem aber, daß wir diesen gantz heydnischen Eifer verbessern, den wir haben, in unserm Stand nach der Welt gantz vollkommen zu seyn, ohne uns zu bearbeiten, nach dem Christenthum und nach GOtt dem HErrn vollkommen zu seyn; Nehmet es in acht, ich sage, daß man den Eifer zu einer einbildischen Vollkommenheit abstellen müsse: Dann ich nenne eine einbildische Vollkommenheit diejenige, die wir uns in gewissen Ständen einbilden, in welchen wir nemahls seyn werden, und derer Gedancken zu nichts anders dienen, als daß sie uns einen Eckel vor demjenigen, in welchem wir sind, verursachen. Wann ich dieses, oder jenes wäre, so würde ich GOtt dem HErrn mit Freuden dienen, ich würde lediglich an ihn dencken, ich würde mich ernstlich um mein Heil bewerben. Dieses ist ein Irrthum, Christliche Seelen, wann wir dieses, oder jenes wären, so würden wir noch ärger handlen, als jetzo. Dann wir würden die Gnade nicht haben, die wir anjetzo haben. Nun seynd aber diese die Gnaden, die alles vermögen, und die alles in uns und mit uns thun müssen; GOtt der HErr giebt Gnaden an denen Höfen, die er außer den Höfen nicht geben würde, und er giebt Gnaden bey dem Beysitz der richterlichen Aemter, die er uns anderwerts verweigern würde; Ich nenne dieses eine einbildische Vollkommenheit, die uns anleitet das Gute zu thun, das wir nicht schuldig seynd zu thun, und dasjenige zu unterlassen, was wir thun sollen; Dann ihr werdet Christen sehen, welche gantz besondere Andachten üben, und sich der allgemeinen Verbindlichkeiten entziehen; Welche aus einem gewissen natürlichen Mitleiden vielmehr als aus einer wahren Liebe, Allmosen geben, und ihre Schulden nicht zahlen, wozu die Gerechtigkeit und das Gewissen sie gleichwohl verbindet. Jener ist der Eifer, den man abstellen muß, und dieser der Eifer, den man mässigen muß. Es ist ein unruhiger Eifer zur Vollkommenheit anderer, da man seine eigene inmittelst vernachlässiget. Man mögte die gantze Kirche gern verbessern, und man bessert sich selbst nicht. Man redet, als wäre alles in der Welt verdorben, und als wann wir allein vollkommen wären; Wohlan, meine lieben Zuhörer, wir wollen es fleissig in acht nehmen, nemlich: Daß ein einziger in uns verbesserter Fehler für uns nützlicher seyn werde, als die gröste an unserm Nächsten verbesserte Unmässigkeiten.

Allein was wir vor allem in uns zu reguliren und zu verbessern haben, dieses ist der falsche Eifer, vermög dessen wir auf unsere weltliche Vollkommenheit eine so grosse Aufmercksamkeit setzen, da wir indessen die Vollkommenheit nach GOtt gäntzlich vernachlässigen. Als wann der erbare und der Christliche Mensch in uns von einander abgesondert seyn müste; Als wann alle unsere besitzende Eigenschafften durch das Christenthum nicht geheiliget seyn müsten; Als wann uns nicht tausendmahl mehr daran gelegen wäre GOtt dem HErrn ehender, als den Menschen zu gefallen. Ach, Christliche Seelen, wir wollen die vortreffliche Lehre des H. Pauli üben, die darinnen bestehet, daß wir uns in JEsu Christo vollkommen machen. Dann wir werden niemahls vollkommen seyn, als in ihm, und durch ihn. Alle Secten der Weltweisen haben eitele, hoffärtige, aufgeblasene und gleisnerische Menschen gemacht. Allein ein vollkommener Mensch ist das Meister-Stück des Glaubens, gleichwie euch nichts, als der Glaube, zu einer vollkommenen und ewigen Glückseeligkeit führen kan. Die ich euch wünsche; Dazu uns verhelffen wolle GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist, Amen.

Predigt

Predigt

Am eilfften Sonntag nach Pfingſten.

Von der Verläumdung und Läſterung.

Et adducunt ei ſurdum & mutum, & deprecabantur eum, ut imponat illi manum.

Und ſie führeten einen zu ihm, der taub und ſtumm war, und baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Marci cap. 7. v. 32.

Eingang.

Der HErr JEſus löſet zwar einem Stummen die Zunge.

Es iſt wohl eine recht ſeltſame Sache, Chriſtliche Seelen, die uns das heilige Evangelium vorſtellet. In einem Augenblick löſet der Sohn GOttes durch eine ganz wunderſame Krafft einem Stummen die Zunge, und macht einen Sprachloſen redend. Solutum eſt vinculum linguæ ejus, & loquebatur rectè. Das Band ſeiner Zungen ward loß, und er redete recht. Vergeblich aber will eben dieſer Heyland der Welt einer zahlreichen Menge Volcks, welche um ihn her ſtehet, das Stillſchweigen auferlegen, und das Maul ſtopfen; Dann ohnerachtet er ihnen ausdrücklich verbietet, daß ſie von dieſem Wunderwerck nichts ſagen ſollten, auch dieſes Verbot öffters wiederholet, fuhren ſie doch immer fort, davon zu reden, und ſelbiges kund zu machen. Quantò autem magis eis præcipiebat, tantò magis plus prædicabant. Aber je mehr ers ihnen verbot, je mehr ſie es ausbreiteten. Die Urſach deſſen, ſagt der heilige Gregorius, iſt, daß es viel ſchwerer fällt zu ſchweigen, als zu reden. Jenes, nemlich das Schweigen, rühret her von einer weiſen Beſcheidenheit, von einer ſittſamen und demüthigen Eingezogenheit, von einer ſolchen Liebe, welche mit denen Schwachheiten anderer Menſchen ein Mitleiden hat, und endlich von einer unumſchränckten Beherrſchung ſeiner ſelbſt; An ſtatt daß dieſes, nemlich das Reden, in tauſenderley Fällen nur die Würckung einer natürlichen Hefftigkeit iſt, und öffters nichts anders zum Grunde hat, als einen boßhafftigen Affect und eine heimliche Luſt, andere Leute zu tadeln, und durch die Hechel zu ziehen. Wann man wenigſtens noch ſo redete, wie dieſe eifrige Menge Volcks, welche den HErrn JEſum lobet und preiſet, und das Wunderwerck ausbreitet, ſo er vor ihren Augen gethan hatte, ſo wäre es noch zu erleiden; Man redet aber nur ſeinen Nächſten zu verſchreyen, und ihn mit Schimpf und Schand zu bedecken, nur ſeiner zu ſpotten, nur ihn zu verdammen, nur ſeine Fehler und Mängel zu vergröſſern, und ein groß Aufhebens davon zu machen, nur ſeinen guten Namen zu ſchmälern, und um ihn endlich vor der ganzen Welt zu Schanden zu machen. Ich habe mir ſchon lange vorgenommen, meine lieben Zuhörer, mit euch von der Verläumdung und Läſterung zu reden, und das iſt es auch, was ich in meiner heutigen Predigt zu thun willens bin. Denn dieſes iſt eine laſterhaffte und ſchändliche Freyheit, welche niemand reſpectiret, ſondern Hohe und Niedrige ohne Unterſcheid angreifft, weder das was weltlich, noch was heilig iſt, verſchonet, und deren Unterdrückung zur Beybehaltung guter Ordnung in der Welt, und zur Beförderung des Heils der Seelen, von ſo groſſer Wichtigkeit, als Nothwendigkeit iſt. Wir wollen uns die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes ausbitten, und zu dieſem Ende ſeine heilige Braut anruffen, ſprechend: Ave Maria.

Marc. c. 7. v. 35.

Kan aber dem Volck die Zunge nicht binden.

Ibid. v. 36.

Weil das Schweigen viel ſchwerer iſt, als das Reden.

Noch wäre es zu wünſchen, daß man immer ſo redete, wie das Volck im Evangelio.

Man iſt aber allzu ſehr zur Läſterung und zur Verläumdung geneigt.

Darum will man in dieſer Predigt von der Verläumdung und Läſterung handeln.

Abhandlung.

Wann wir unſere Seelen-Kranckheiten vollkommentlich erkenneten, und uns angelegen ſeyn lieſſen, ihre Ur-

Wer die Urſach ſeines Übels kennt.

net, dem ist schon halb geholffen.

Natur und Eigenschafften zu untersuchen, so wäre dieses allein öffters hinlänglich, uns davon zu befreyen, ja diese Erkänntniß könnte das unfehlbarste und vortrefflichste Hülffs-Mittel darwider seyn. Die Ursach aber,

Denn man unterhält es nur darum, weil man dessen Malignität und schändliche Würckungen nicht weiß.

warum wir dieselben unterhalten, ist daß wir derselben Malignität und gifftiges Wesen nicht erkennen, und aus einer sehr gefährlichen Nachläßigkeit fast niemahls untersuchen, aus was für einer Quelle sie entspringen, und was für schädliche Würckungen sie in

Nun ist aber kein Ubel schändlicher, als die Verläumdung und Lästerung, wovon hier die Rede ist.

uns haben. Nun rede ich aber heute, Christliche Seelen! von einem Seelen-Ubel, welches um so viel beweinens-würdiger und schädlicher ist, je williger man sich darzu verstehet, und je mehr man in der Welt eine Gewohnheit daraus macht, nemlich von der Sünde der Verläumdung und Lästerung, oder vielmehr von dem schändlichen Affect, welcher in uns der Ursprung dieser Sünde ist. Meine gröste Verwunderung bestehet dariñen, daß,

Ob aber gleich dieser Affect so schändlich und verhasst ist, und eine so schwehre Verantwortung nach sich ziehet; so ist er doch der gemeineste unter uns.

da dieser Affect eines theils der schändlichste und der verhassteste ist, andern theils aber in Ansehung des Gewissens die genaueste und erschrecklichste Verantwortung nach sich ziehet, selbiger doch derjenige ist, den wir am wenigsten förchten, und den wir uns also am meisten angewöhnen. Dann wann wir nur etwas auf unsere Ehre halten, so werden wir auch, ohne den Beystand der göttlichen Gnade und des Christenthums, dasjenige natürlicher Weiß fliehen, was etwas

Dieses ist um so viel mehr zu bewundern, weil man sonsten alles fliehet, was an sich schändlich und verhasst ist.

schändliches mit sich führet, und was uns den Haß der Menschen zuziehen kan. Und wann wir im übrigen nur

Und auch gerne alles meidet, was unsere Seeligkeit hindert, oder in Gefahr setzet.

den mindesten Glauben haben, und in denen Sachen, die unser Heil betreffen, nur den geringsten Eifer bezeugen, so müssen wir folglich dasjenige meiden, was uns unsere Seeligkeit schwerer macht, und was dieselbe einer unumgänglichen Gefahr unterwirft. Allein die Verläumdung ist aus

Und doch hütet man sich am wenigsten vor der Verläumdung.

einer ganz widrigen Aufführung unter allen Sünden diejenige, vor welcher wir uns mit der wenigsten Vorsichtigkeit hüten, und ich sage es noch einmahl, daß dieses dasjenige ist, worüber ich mich verwundere. Die ganze Absicht meiner heutigen Predigt bestehet mit wenigen darinnen, daß ich zeigen

Vortrag.

Daß die Verläumdung und

will, wie daß keine Sünde so gar allgemein sey, als die Verläumdung u. Lästerung, welches mich aber aus zweyen Ursachen höchstens wundert; Erstlich, weil unter allen Sünden keine einzige ist, die schändlicher und verhasster sey, als die Verläumdung und Lästerung, wie ihr solches in dem ersten Theil meiner Predigt vernehmen werdet; Zweytens, weil unter allen Sünden keine einzige ist, die das Gewissen mehr als diese beschwehret, und eine schwehrere Verantwortung nach sich ziehet. Diese werde ich euch in dem andern Theil vor Augen stellen. Nehmet beydes wohl in acht, und vergönnet mir eure Aufmercksamkeit.

Lästerung die gemeinste Sünde sey, worüber man sich zu verwundern Ursach hat.

Eintheilung. Weil 1) keine Sünde schändlicher und verhasster ist.

2) Aber keine Sünde das Gewissen mehr beschwehret, noch eine schwehrere Verantwortung nach sich ziehet.

I. Theil.

Wann ich sage, daß die Verläumdung und Lästerung eines der schändlichsten und verhasstesten Laster sey, so dencket nicht, Christliche Seelen! daß dieses eine Sitten-Lehre sey, welche mit den Regeln, und mit den Grund Lehren des Glaubens nichts gemein habe. Dann es ist die Sitten-Lehre des Heiligen Geistes selbst, welcher sich in dem Buch Ecclesiastes und in denen Sprüchen Salomonis dieser zwey Beweg-Ursachen ins besondere bedienet hat, um uns einen Abscheu vor dieser Sünde beyzubringen. Weil wir an unserer Ehr empfindlich sind, so hat er uns durch dieses Interesse zu gewinnen gesuchet, indem er uns vor Augen gestellet, daß die Verläumdung, welche diejenige Sünde ist, vor welcher wir uns am wenigsten hüten, und welche wir am liebsten rechtfertigen wollten, ein Merckmahl der Schändlichkeit an sich habe, dessen Schandflecken nicht ausgelöschet werden kan, wir mögen dieselbe betrachten, wie wir nur immer wollen. Und dieses bewähret der heilige Chrysostomus in einer seiner Predigten mit den vortrefflichsten Gründen, und durch die schöne Demonstration, die er davon macht, und welche euch sonder Zweiffel jetzt überzeugen wird.

Handelt von der Verläumdung und Lästerung, als von dem schändlichsten und verhasstesten Laster.

Dieser zwey Ursachen daß sich der Heilige Geist selbst bedienet, um uns einen Abscheu vor dieser Sünde beyzubringen.

Die Verläumdung ist das schändlichste Laster.

Dann damit wir von der Person den Anfang machen, welche der Verläumdung zum Ziel dienet, so führet dieser heilige Kirchen-Lehrer folgende Schluß-Rede. Derjenige, welchem ihr böses nachredet, ist entweder euer Feind, oder euer Freund, oder aber ein Mensch, der euch ganz gleichgültig ist.

1) In Ansehung der Person, welche man verläumdet und lästert.

Wann

Wann er euer Feind iſt, ſo iſt es folglich ein Haß oder Neid, welcher euch verleitet, böſes von ihm zu reden, und dieſes iſt eben jederzeit unter den Menſchen für eine ſchändliche That angeſehen und gehalten worden, und wird annoch würcklich dafür angeſehen und gehalten. Was ihr auch anführen mögt, ſo iſt man gleichwohl berechtiget, euch keinen Glauben zuzuſtellen, und zu ſagen, daß ihr aus Mißgunſt angetrieben werdet, daß der Neid euch zu dieſen Reden anreitze, daß, wann dieſer Menſch es mit euch hielte, ihr ihn nicht dergeſtalt verſchreyen, ſondern dasjenige, was ihr dermahlen mit ſolcher Boßhafftigkeit beſtraffet und tadelt, an ihme loben und gutheiſſen würdet. Dieſes iſt in der That, was man ſaget, und vernünfftige Leute, die euch anhören, und Zeugen eures Übermuths ſind, werden dieſertwegen eurem Feind keine geringere Hochachtung zuwenden, ſondern eine Verachtung gegen euch faſſen, und mit eurer Schwachheit ein Mitleiden haben; Iſt er hingegen euer Freund, (dann wer iſt bey dieſer Welt vor der Verläumdung ſicher?) was iſt es alsdann für eine ſchändliche That, wann ihr die Geſetze der Freundſchafft dergeſtalt verletzet, und denjenigen ſelbſt, deſſen Vertheidiger ihr ſeyn ſolltet, ſo empfindlich an ſeiner Ehre angreiffet. Wann ihr denſelben in denen öffentlichen Geſellſchafften zum Gelächter machet, da ihr ihm übrigens die ſchönſte Worte ins Geſicht redet; Wann ihr ihm eines theils ſchmeichlet, andern theils aber ihn beleidiget. Nun wiſſet ihr aber, daß es dergleichen Leute giebt, deren ungezähmte Zungen zu ſolcher Treuloſigkeit ſchreiten, und die ihr eigenes Blut, ja ihren eigenen Vatter nicht verſchonen würden, wann es auf das Beſchimpfen, Verſpotten und üble Nachreden ankommt. Allein ich laſſe zu, ſchlieſſet der heilige Chryſoſtomus, daß dieſer Menſch euch gleichgültig und indifferent ſey, iſt es nicht eine andere Gattung der ſchändlichſten That, da ihr ihm ſo ſchmertzliche und empfindliche Streiche verſetzet; Weil ihr ihn als einen Menſchen anſehet, der euch gleichgültig u. indifferent iſt, warum trachtet ihr ihm dann nach ſeiner Ehre? Da er euch nicht die mindeſte Beleidigung zugefüget hat, warum ſeyd ihr dann die erſten, die ihn dergeſtalt verläumden? Was hat er verſchuldet, daß er das Gifft eurer ehrabſchneidenden Zungen empfinden muß? Ihr habet nichts wider ihn, ſaget ihr, unterdeſſen beleidiget und verletzet ihr ihn. Nun frage ich euch, ob dann etwas ſchändlichers als dieſes Verfahren ſeyn könne?

2) In Anſehung der Ehre/ welche man angreifft.

Allein wir wollen es aus dem andern Umſtand noch beſſer und deutlicher erkennen. Ein Verläumder greiffet andere Menſchen an ihrer Ehre an; Dann darinnen beſtehet das Weſen dieſer Sünde. Welcher Waffen bedienet er ſich aber, ſelbige anzugreiffen? Er bedienet ſich gewiſſer Waffen, die jederzeit dafür angeſehen worden, daß ſie was ſchändliches an ſich haben, ich will ſagen, der Waffen der Zunge, wie es der Heilige Geiſt ſelbſt ausdrucket. Dann nach denen Worten der Heil. Schrift giebt die Zunge dem Verläumder die ſpitzigſten Pfeile, oder die vergiffteten Worte an die Hand, die er auf diejenigen loßſchieſſet, die er zu Grund richten will. Filii hominum dentes eorum arma & ſagittæ. Die Zähne der Menſchen-Kinder ſeynd Waffen und Pfeile. Die Zunge iſt es, welche ihm an ſtatt eines zweyſchneidenden Schwerdts dienet, und mit welcher er ſeinen Neben-Menſchen ohne Einſehen und Barmhertzigkeit verletzet. Lingua eorum gladius acutus. Ihre Zunge iſt ein ſcharffes Schwerdt. Und wer iſt dann der Erfinder dieſer Waffen geweſen, und wer hat dieſelbe gemacht? Der Teufel, antwortet der heilige Auguſtinus, dann da er den erſten Menſchen in dem irrdiſchen Paradeiß anfechten wollte, ſo bewaffnete er ſich mit der Zunge einer Schlangen; Und dieſes gienge ihm nach Wunſch von ſtatten. Warum ſaget dann der Sohn GOttes in dem Evangelio, da er von dieſem Feind des menſchlichen Geſchlechts redet, daß er ein Mörder von Anbeginn der Welt ſey. Ille homicida erat ab initio. Er war ein Mörder von Anbeginn. Nun iſt aber ungezweifelt, und kundbar, daß er dieſe Mordthat nicht mit dem

Pſ. 56. v. 5.

ibid.

Joan. c. 8. v. 44.

Schwerdt, sondern mit der Zunge be-
Augustinus. gangen hat. Non ferro armatus, sed linguâ, ad hominem venit.

Dieses ist die Quelle und der Ursprung der Verläumdung. Ja der Prophet Jeremias glaubte nicht, daß er die Boßhafftigkeit seiner Feinde und ihr schändliches Verfahren besser an Tag legen könte, als da er ihre von ihm, und wider ihn führende Re-
Jerem. c. 18. v. 18. den anführete. Venite & percutiamus eum linguâ. Kommet, lasset uns ihn mit der Zungen todt schlagen. Kommet, sagten diese blutdürstigen Menschen, da sie wider Jeremiam, oder vielmehr wider JEsum Christum selbst, dessen Vorbild dieser Prophet war, gefährliche Anschläge erdachten; Kommet, wir wollen ihm einen offentlichen Krieg andeuten, wir wollen ihn plötzlich als Rauber überfallen, wir wollen ihn in Stücken zerreissen und tödten; Und wie dieses alles? Durch die vergiffte Streiche und Stiche unsrer Zungen, welche der allgemeine Werckzeug aller Absichten und Unternehmungen ist, die wir wider seine Person erdacht und ausfündig gemacht haben werden. Venite percutiamus eum linguâ. Lasset uns ihn mit der Zungen todt schlagen. Dann also, Christliche Seelen, verfahren dißfalls noch heutiges Tages diejenige, welche wider ihre Neben-Menschen schädliche u. lasterhaffte Unterwindungen erdencken, welche sich zum Verderben anderer unschuldigen Leute zusammen verschwören, und ihnen nach ihrer Ehre trachten. Sie reden, sie verschreyen sie, sie schänden sie, sie schmähen sie, und ich stelle es eurer Beurtheilung anheim, ob dañ dieses die Eigenschafft ehrlicher und aufrichtiger Gemüther sey.

1) In Ansehung der Zeit, die man darzu erwehlet.

Allein was für eine Zeit erwehlet der Verläumder fast jederzeit, um das tödtliche Gifft seiner zaumlosen Zungen auszugiessen? Die Zeit, da man am wenigsten im Stand ist, sich zu vertheidigen. Dann glaubet nicht, Christliche Seelen! daß der Ehrabschneider seinen Feind in seiner Gegenwart und im Angesicht angreiffe; Er ist viel zu vorsichtig in seiner Gottlosigkeit, als daß er sich hierinnfalls keiner grössern Behutsamkeit bedienen sollte; So lang er euch sehen wird, so lang wird er auch kein Wort wider euch ausstossen; Wann er vermercket, daß ein einziger Freund entschlossen ist, sich euer anzunehmen, so braucht es weiter nichts, um ihm den Mund zu stopfen. Allein entfernet euch nur ein wenig, und lasset ihn glauben, daß er in Sicherheit sey, alsdann wird er seiner verläumdischen und ehrabschneidenden Zunge den Zaum schiessen lassen, alsdann wird er das bitterste und tödtlichste Gifft derselben ausgiessen, alsdann wird er euch schelten, wie ihm das Maul aufgehet, alsdann wird er sich mit seinen Schändungen herauslassen. Was ist nun dieses aber für eine schändliche That, wann man einen Menschen verläumdet, weil er die Gewalt nicht hat, sich zu verantworten! Dieses ist unterdessen dasjenige, was die Verläumder thun. Und betrachtet, Christliche Seelen, auf was für einem Grund die Verbindlichkeit, sie nicht anzuhören, gebauet sey! Man hat euch hundertmahl gesagt, daß diese Verbindlichkeit die wesentlichste des Gebotts der Liebe sey, und daß uns der Glaube belehre, was massen ein jeglicher, welcher die Verläumdungen anhöret, dadurch zugleich daran schuldig werde; Daß es nach der Meynung des heiligen Bernhardi öffters eben eine solche Unordnung und schändliche That sey, wann man die Ehrabschneiderey anhöret, als wann man dieselbe selbst verrichtet; Und daß, nach der Anmerckung des heiligen Pabsts Gregorii, an jenem Tag des jüngsten Gerichts vielleicht mehr Christen von GOtt werden verdammt werden, weil sie die üble Nachreden angehöret haben, als weil sie selbst ihren Neben-Menschen verläumdet haben; Man hat euch dieses alles gesagt; Allein ihr fraget, auf was dann diese Verbindlichkeit, dieses alles gegründet sey, und ich sage, daß dieselbe ins besondere auf dem schändlichen und verächtlichen Verfahren des Verläumders gegründet sey. Dann gleichwie er die Abwesende hinter dem Rucken jederzeit verläumdet, also war auch der Vorsehung GOttes daran gelegen, daß die Abwesende für einem so gefährlichen Ubel beschützet und befreyet würden.

Nun

Nun hat aber GOtt der HErr durch das Gesetz der Liebe diesem Unfug so weislich als ersprieslich vorgesehen, indeme dasselbe uns verbindet, mit der Verläumdung nicht einzustimmen; Das ist: Dieselbe entweder durch unser Stillschweigen zu verachten, oder durch unsere Worte zu bestraffen, oder aber durch unser Ansehen abzustellen. Dergestalt, daß wann man sich unterstehet, die Ehre des Nächsten in meiner Gegenwart zu verletzen, ich mich als einen zu seiner Vertheidigung von GOtt dem HErrn abgesandten Beschützer, und als einen Vormünder der Ehre meines Bruders ansehen müsse; Dieses ist die wichtige Verrichtung, die GOtt der HERR uns aufgetragen, und uns in dem Buch Ecclesiastes so nachdrücklich recommendirt hat; Eccles. c. 17. Mandavit illis unicuique de proximo suo. Er hat einem jeden befohlen, daß er sich um seinen Nächsten annehmen solte. Der Verläumder ist ein schändlicher und ausgelassener Mensch, ihr müsset also eine Christliche Standhafftigkeit haben, und die Liebe soll in euch lauter Beschützer finden. Ohne dieses müsset ihr von allem Unrecht, so euer Neben-Mensch von ihme leiden wird, Rede und Antwort geben.

a) Zu Aufsetzung eines dreyfachen recht schändlichen Verfahrens.

Dann der Verläumder förchtet, nach der Aussag des Heil. Ambrosii, nichts mehr, als einen für die Liebe recht eifrigen Menschen. Allein wisset ihr, liebe Christen, welcher gestalt die Verläumdung ihrer Gewohnheit nach sich wider selbigen vertheidiget; Durch drey andere noch viel schändlichere Thaten, die sie begehet. Erstlich redet sie von gewissen sehr ehrenrührischen Sachen fast niemahls, als in geheim; Zweytens trachtet sie, andern zu gefallen, und sich angenehm zu machen. Drittens bestrebet sie sich, ihren Unfug mit tausend Vorwänden zu bedecken, durch welche sie dem Ansehen nach gerechtfertiget wird. Ich erkläre mich: Wann die Verläumdung gezwungen wäre, sich jederzeit offentlich und vor dem Angesicht einiger Zungen heraus zu lassen, so würde man in der Welt fast keinen einzigen Verläumder sehen; Warum? Weil wenig Menschen seyn würden, die den Schandfleck, welchen die Verläumdung dem Ehrabschneider anhänget, nicht beförchten thäten. Allein heutiges Tages hat man sich durch eine eingebildete Klugheit, und scheinbare Bescheidenheit von dieser Furcht bereits befreyet. Darum verläumdet man seinen Neben-Menschen mit aller Keckheit und Freyheit. Und hieraus entstehet, daß die zaghaffteste hierinnfalls die verwegenste werden. Kan man sie besser, als der H. Geist in dem Buch der Weisheit, beschreiben und vorbilden, da er sie mit Schlangen vergleichet, die in der Stille beissen: Si mordeat serpens in silentio, nihil eo minus habet, qui occultè detrahit. Wer heimlich verläumdet, der thut nicht weniger, als eine Schlange, die in der Stille beisset. Sie verlangen von einem jeden Menschen die Verschwiegenheit, und sie erkennen nicht, sagt der H. Chrysostomus, daß dieses eben dasjenige sey, was sie verächtlich machet. Dann wann ich von demjenigen, welchem ich meine verläumderische Reden anvertraue, verlange, daß er stillschweige, so gestehe ich ihm meine Ungerechtigkeit; So sage ich ihm, sey vernünfftiger, und barmhertziger, als ich; Ich bin ein Verläumder, und sey du keiner; Da ich dir von einer solchen Person rede, so verletze ich die Liebe, allein folge meinem Beyspiel nicht nach; Ja David, welcher ein so hoch erleuchterer König war, hatte dem Ansehen nach vor der öffentlichen Verläumdung nicht einen so grossen Abscheu, als vor der heimlichen. Ich erbarmete mich über diejenige, sagte er, welche sich durch ihren übermüthigen Zorn zur Verläumdung verleiten liessen, obschon dieselbe sehr ehrenrührisch und voller Unfug waren; Allein wann ich einen sahe, der das Gifft seiner Boshafftigkeit heimlicher Weis ausgoß, so verspührete ich einen grossen Eifer, und einen erschröcklichen Unwillen in meinem Hertzen, ja ich glaubte, es wäre meine Schuldigkeit, denselben zu verfolgen und zu beschämen: Detrahentem secretò proximo suo, hunc persequebar. Der seinen Nächsten heim-

Eccles. c. 10.

Ps. 100.

heimlich verleumdet, den hab ich verfolget. Dieses ist noch nicht alles; Woher kommt es, daß die Verläumdung sich heutiges Tages bey denen Zusammenkünfften und Gesellschafften so angenehm gemacht? Warum bedienet sie sich solcher Argliſt, und warum suchet sie so viele Umschweif? Zu was für einem Ziel und End brauchet sie dann diese falsche Griffe, um die Gemüther zu gewinnen, diese annehmliche Gebärden, die sie blicken lässet, diese schöne und verblümte Worte, die sie ausfündig machet, und mit welchen sie sich bedecket, diese zweydeutige Redens-Arten, über welche sie selbst frolocket, diese Lobreden, welche sie mit gewissem Beding und Vorbehalt ausbreitet, diese eines grausamen Mitleidens volle Anmerckungen, dieses heimliche Wincken mit den Augen, welches redet, ohne zu reden, und welches viel mehr saget, als die Worte selbst. Aus was Ursachen dieses alles? Der Prophet belehret es uns.

Ps. 49. Os tuum abundavit malitiâ, & lingua tua concinnabat dolos. Dein Maul flos über von Bosheit, und deine Zunge stifftete Betrug. Ja dein Maul war mit Bosheit erfüllet, allein deine Zunge wuste diese Bosheit gar künstlich zu befärben und zu verstellen; Dann da du deiner verläumderischen Zungen den Zaum schiessen liessest, so thatest du solches mit so grosser Annehmlichkeit, daß man deine ehrenrührische Reden mit der grösten Begierde anhörte. Et lingua tua concinnabat dolos: Und deine Zunge stifftete Betrug. Obwohl es gemeiniglich lauter Lügen waren, so waren diese Lügen gleichwohl dergestalt verblümt, daß sie gefallen, und folglich ihre schädliche Würckungen unglückseeliger Weis thun musten. Et lingua tua concinnabat dolos. Und deine Zunge stifftete Betrug. In was für einer Absicht verfähret nun aber der Verläumder also? Ach! darum, meine Brüder, antwortet der H. Chrysostomus, weil die Verläumdung ohne dieses die Kühnheit nicht haben würde, vor der Welt zu erscheinen, und sich hören zu lassen; Denn da sie an sich selbsten so schändlich ist, so würde man selbige verachten, wann sie sich in ihrer natürlichen Beschaffenheit sehen liesse; Und darum verblümet sie sich vor den Augen der Menschen, aber auf eine solche Art, durch welche sie vor den Augen GOttes noch verächtlicher, lasterhaffter, und strafbahrer wird.

Lasset uns noch weiter gehen: Was dieses Laster vollends recht schändlich macht, ist, daß der Verläumder damit nicht vergnüget ist, daß er andern Leuten gefalle, und sich zu einem angenehmen Tadler aufwerffe, sondern daß er auch so gar für ehrlich, für liebreich, und für wohlmeinend angesehen seyn will; Dann das ist einer der gemeinesten Misbräuche. Erlaubet mir, Christliche Seelen, daß ich euch denselben vor Augen stelle, und eure Sitten etwas genauer mit euch einsehe, weil von dieser Sünde dasjenige mit Grund der Wahrheit gesagt werden kan, was der H. Augustinus von den Ketzereyen sagte, daß man nemlich dieselbe niemahls besser bestreite, als wann man sie recht zu erkennen giebt. Dieses, sage ich, ist ein Misbrauch unsrer Zeiten. Man hat ein Mittel erfunden, die Verläumdung zu heiligen, sie in eine Tugend zu verwandlen, ja gar in eine der heiligsten Tugenden, welche in dem Eifer für die Ehre GOttes bestehet. Ich will sagen, daß man ein Mittel erfunden hat, seinen Neben-Menschen nicht mehr aus Haß oder aus übermässigem Zorn, sondern unter dem Vorwand einer Grund-Lehr der Gottesfurcht und der Ehre GOttes zu verschreyen und zu verläumden. Man muß diese Leute demüthigen, sagt man, und die Wohlfart der Kirchen erfordert, daß man ihre Ehre und guten Nahmen verletze, und ihr Ansehen verringere. Dieses wird für eine Grund-Lehr gehalten. Hieraus macht man sich ein Gewissen, und nichts ist auf der Welt, das man aus einem so schönen Beweg-Grund nicht für erlaubt halte. Man erdichtet, man vergrössert, man vergifftet die Sachen, man bringet sie nur halb vor, man bedienet sich seiner Vorurtheile, als ungezweiffelter Wahrheiten, man streuet tausend

Falsch-

Falschheiten und Lügen aus, man vermischet das eine mit dem andern; Was einer unrecht und übel geredet hat, solches läst man alle Leute reden, und was viele wohl geredet haben, solches lässet man niemand reden. Und dieses alles, besagter massen, zur Ehre GOttes. Dann diese Direction der vermeinten aufrichtigen Meynung rechtfertiget dieses alles. Sie wäre nicht hinlänglich, eine zweydeutige Rede zu rechtfertigen, allein sie ist mehr, als hinlänglich, eine Verläumdung zu rechtfertigen, wann man sich einmahl hat bereden lassen, daß die Ehre und der Dienst GOttes darunter leidet.

Ach! Christliche Seelen, wann GOTT der HERR in dem Augenblick, da ich rede, alle unsere Gedancken offenbahrte, wie er sie bey dem allgemeinen Gericht an jenem Tag offenbahren wird, und wenn er alle unsere Intentionen entdeckte, die wir gehabt haben, da wir diesen und jenen verkleinerten, wie würden wir uns nicht unsrer selbst schämen? Oder wann wir selbst in dem Geist einer aufrichtigen Busse die Boßheit unsers Hertzens erkennen wolten, was für eine Bekäntniß würden wir nicht alsdann vor GOtt dem HErrn thun? Nein, O HErr, würden wir zu ihm sagen; Es ist nichts wenigers, als der Eifer um deine Ehre, der mich anleitete, und ich bin ein treuloser Mensch, weil ich diese göttliche Ehre zur Gottlosigkeit und zur Unordnung meines Affects habe wollen dienen lassen. Wann ich nichts anders, als deine Ehre, vor Augen gehabt hätte, so wäre mein Eifer von einer so grossen Verbitterung nicht begleitet worden, ich hätte nicht einen solchen Wohlgefallen gehabt, die Unvollkommenheiten meines Nächsten zu offenbahren, ich hätte mich seiner Demüthigung zum Nachtheil der Liebe nicht bedienet, dann die Liebe ist von deiner Ehre unzertrennlich. Wann der Eifer zu deiner Ehre mich bewogen hätte, so hätte ich die Sachen nicht so sehr vergrössert, so hätte ich von mir selbst nichts darzugesetzt, so hätte ich meine Muthmassungen und meinen Verdacht nicht für gewisse und ungezweiffelte Thaten ausgebreitet; Dann der Eifer zu deiner Ehre hält sich lediglich an die Wahrheit. Wann ich in der Aufführung anderer Menschen etwas strafwürdiges gefunden hätte, so hätte ich es entweder deiner Beurtheilung übergeben, oder aber nach dem Befehl deines H. Gesetzes mich bey ihnen selbst ins geheim darüber erkundiget: Ich hätte es nicht andern Leuten unbescheidener Weise anvertrauet; Ich hätte es solchen Personen nicht entdecket, die nicht im Stand sind, solches zu verbessern, wol aber fähig sind, sich daran zu ärgern; Ich hätte das Andencken desselben nicht bey tausenderley Gelegenheiten erneuert; Und ich wäre durch meine Verläumdung nicht in einen weit grössern und viel strafbarern Fehler verfallen, als derjenige war, den ich getadelt. Ich muß es also gestehen, O mein GOtt! Ja ich muß es zu meiner Beschämung gestehen, daß dasjenige, was meinen Mund so vergifftet und verbittert gemacht hat, ein schändlicher Neid sey, von welchem mein Hertz sich hat einnehmen lassen. Es ist eine natürliche Widerwärtigkeit, die ich, zu überwinden, mich bestrebet habe, es ist ein heimliches Misvergnügen, das ich gehabt habe, da ich sahe, daß andere in ihren Absichten mehr Glück, als ich, hatten; Es ist ein besonderer Eigennutz, den ich in der Verkleinerung dieses Menschen gesucht habe; Es ist eine Rach, die ich mir zum Nachtheil jener Person verschafft habe. Es ist eine blinde Verachtung der Tugend anderer Menschen, die dieselbe besitzen; Das ist die Quelle meiner Verläumdung, O HERR, und ich will es vor dir gar gern gestehen, weil ich mir vorgenommen habe, dieselbe abzustellen; Wann wir mit GOtt dem HErrn aufrichtig handelten, so würden wir also reden; Und hieraus mache ich den beständigen Schluß, daß die Verläumdung unter allen Lastern ohne allen Zweifel das schändlichste sey.

Die Verläumdung ist vor GOtt und Menschen ein verhasstes Laster.

Uber dieses habe ich vorhero bereits gesagt, daß die Ehrabschneiderey das verhasteste Laster sey; Und vor wem? Vor GOtt und vor den Menschen; Vor GOtt, der nach

Gott ist die Liebe.

seinem Weesen die Liebe und die Barmhertzigkeit selbst ist, und welcher eben dadurch der Verläumdung besonders feind seyn muß, allermassen die Verläumdung die unversöhnlichste Feindin der Liebe ist; Detractores Deo odibiles. Verläumder, GOttes Feinde. Vor den Menschen, bey welchen der Verläumder nach der Weissagung des H. Geistes ein Greuel ist. Abominatio hominum detractor. Ein Verläumder ist ein Greuel bey den Menschen. Und hierüber verwundere ich mich nicht, dann was ist abscheulicher, als ein Mensch, dessen Tadlen sich ein jeder unterworffen befindet; Vor dem kein einziger Menschsich befreyet halten kan, und dessen ehrenrührischen Reden die Grossen der Welt selbst nicht entgehen können? Was ist abscheulicher, als ein Mensch, der aus eigener Macht und Gewalt von eines jeden Eigenschafften urtheilet; Welcher diesen nach seinem Willen beschreibt, und jenen zuweilen dergestalt verkleinert, und ihme einen solchen Schandflecken anhänget, den er niemahls auslöschen kan; Mithin einem jeden ohne Unterschied und ohne Mitleiden sein Urtheil spricht.

Röm. c. 1. v. 30.

Prov. c. 24. v. 9.

Und die Menschen werden davon allzu frey angegriffen.

Darum wird uns der Verläumder als erschrecklich vorgestellt. Eccles. c. 9.

Darum stellet uns die H. Schrifft den Verläumder in seiner Beschreibung als einen erschröcklichen und grausamen Menschen vor. Terribilis in civitate homo linguosus. Ein geschwätziger Mann ist erschröcklich in seiner Stadt: In der That, er ist erschröcklich in einer Stadt, er ist erschröcklich in einer Gemein, er ist erschröcklich in denen Privat-Häusern, er ist erschröcklich unter denen Grossen, und er ist erschröcklich unter niedrigen Standes-Personen. In einer Stadt, weil er gefährliche heimliche Zusammenschwörungen daselbst schmiedet; In einer Gemein, weil er Fried und Einigkeit daselbst zerstöret; In einem Privat-Haus, weil er Feindseeligkeiten darinnen unterhält; Bey denen Grossen der Welt, weil er das Vertrauen, so sie ihm zutragen, misbrauchet, um bey ihnen, wen er will, zu Schanden zu machen; Unter denen niedrigen Standes-Personen, weil er den einen wider den andern aufwieglet; Terribilis homo linguosus. Ein geschwätziger Mann ist erschröcklich. Wie viele Familien sind nicht durch eine blose Verläumdung in Uneinigkeit gerathen; Wie viele Freundschafften sind nicht durch eine blose Verschimpfung zerstöret worden? Wie viele Gemüther sind nicht durch ein unbescheidenes Anbringen verbittert worden? Was verursachet dann täglich so viele kundbare und öffentliche Streitigkeiten? Ist es nicht ein eintziges Wort, welches einen Schimpf in sich begreifet, den man nicht auf sich ersitzen lassen will? Was veranlasset so viele heimliche Händel, welche durch die göttliche so wohl, als die weltliche Gesetze so weißlich verbotten sind? Ist es öffters was anders, als ein empfindliches Wort, welches man nach der falschen Ehrsucht der Welt, und seiner Meynung nach nicht ungestraffet lassen kan? Würden wir uns nicht verwundern, wann man uns aus der Geschichts-Beschreibung blutige Kriege erzehlete, die keinen andern Ursprung, als diesen gehabt haben? Man thate überall zu den Waffen greiffen, überall Blut vergiessen, man verwüstete gantze Länder, und was war die Ursach? Vielleicht ein eintziges Wort, welches, wie ein kleines Fünclein, die grausamste und gewaltigste Feurs-Brunst verursachet. Was thut nicht die Verläumdung, um sich auszubreiten, und so viel ihr möglich ist, zu verewigen? Sie lässet sich in öffentlichen Schmachschrifften, in satyrischen Gedichten, und ärgerlichen Versen sehen. Solten wohl einige Jahrhundert hinlänglich seyn, solche Wunden zu heilen? Nach vielen Versöhnungen, nach vielen Genugthuungen, und nach tausend Abbitten, bleiben sie gleichwohl noch offen. Kan nun aber GOtt der HErr, welcher der Beschützer der Liebe ist, dieses alles ansehen, ohne einen Abscheu vor dem Verläumder zu haben? Ihr selbst, Christliche Seelen, gebet doch allhier ein Zeugniß von allen Unordnungen, an denen ihr einigen Theil gehabt habet, und welche die Verläumdung, die ihr wider andere begangen, oder die andere wider euch

Wegen des unendlichen Übels, so er aller Orten verursachet.

ver-

verübet haben, verursachet; Ich will sagen, von allen Verdrießlichkeiten, die ihr andern durch eure Verläumdung verursacht habt, und von allen Verdrießlichkeiten, die die Verläumdung anderer euch selbst verursacht hat. Habt ihr es erdulten können, was man von euch gesagt hat. Was für eine Rachgierigkeit habt ihr dißfalls nicht verspühren lassen und was für einen übermüthigen Zorn hat es in euch nicht erwecket? Was ihr nun aber von andern gesagt habt, dieses muß bey ihnen eben diese Würckung gehabt haben. Betrachtet nur, was für Unglücke man von euch würde abgewendet haben, wann man euch niemahls übel nachgeredet hätte; Und was für Verdrießlichkeiten ihr euch selbst erspahret hättet, wann ihr andern niemahls übel nachgeredet hättet. Dann vielleicht sind alle Unglücke eures Lebens, alle schädliche Begebenheiten, alle Verwirrungen eurer Geschäfften daher entstanden, daß ihr eure Zunge nicht im Zaum gehalten habt. Dadurch habt ihr Feinde bekommen, dadurch habt ihr eure Freunde verlohren, dieses hat sie von eurer Person entfernet, dieses ist die Ursach, daß ihr von der gantzen Welt für gefährliche Geister send angesehen worden. So wahr ist es, daß die Verläumdung ein Laster sey, welches an sich selbsten sehr verhaßt ist.

Allein man hat ein Wohlgefallen, die Verläumdung anzuhören, und dem sey wie ihm wolle, so ist doch in den Gesellschafften und Conversationen nichts angenehmers und lustigers. Ach! Christliche Seelen! Dieses ist das wundersamste, welches ihr hier anmercken wollet; Dann der heilige Chrysostomus füget gar vortrefflich hinzu, daß in diesem Laster alles ungeheuer, und nichts natürlich sey; Man liebet und hasset es zugleich. Es gefället zu eben der Zeit, da es sich verhaßt macht; Und du, mein lieber Zuhörer! der du dich darüber erfreuest, bist der erste, der es verfluchet: Warum? Weil, wann du vernünfftig bist, du alsdann urtheilen mußt, daß der Verläumder dich bey vorkommenden Gelegenheiten nicht verschonen, und dir keine grössere Gnad, als andern, wird widerfahren lassen, ja daß er sich deiner Person, nachdem du dich zu ihrem Nachtheil erfreuet haben wirst, zu bedienen wissen werde, um ihnen gleichfalls eine Ergötzlichkeit zu verursachen. Dann warum sollte er dich ausnehmen? Hast du dann einige Eigenschafften, die dich vor seiner gifftigen und verläumdischen Zungen in Sicherheit setzen. Bist du ein vollkommener Mensch, wann er eines solchen nicht verschonet hat, wird er dann ein grösseres Aufsehen auf dich tragen. Hast du einen Vergleich mit ihm gemacht; Und wann du auch einen Vergleich mit ihm gemacht hättest, könntest du hoffen, daß er selbigen halten würde? Wie wird er dich für einer Zungen beschützen, die er nicht im Zaum halten kan? Und wie wird er dich dessen versichern, da er sich selbst desselben nicht versichern kan? Unterdessen, meine Brüder! fähret der H. Chrysostomus fort, ist dieses unsere Schande, und die Schande dieses Lasters. Wir lieben die Verläumdung, so lang andere dadurch angegriffen werden; Allein so lang sie uns zu nahe tritt, so haben wir einen Abscheu davor. Wann unser Nebenmensch durch eine verläumderische Zunge beleidiget wird, so erdulten wir es, und wir haben ein Wohlgefallen dran; Allein wann sie sich nur im geringsten an uns vergreiffet, so sind wir gleich im Harnisch.

Nutz-Anwendung des 1sten Theils.

Das sind demnach die zwey Eigenschafften dieser lasterhafften Gewohnheit. Sie ist schändlich, sie ist verhaßt. Und ist es diesemnach nicht befremdungs-würdig, daß es heutiges Tages das gemeinste unter allen Lastern sey? Allein ich irre mich; Dieses Laster regieret nicht erst von heute an in der Welt, in massen es von den Zeiten des Königs David her bereits darinnen regieret; Denn wenn dieser Prophet die allgemeine Verkehrung der gantzen Welt beschreiben wollte, so bemerckte er dieses Laster vor allen andern. Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est qui faciat bonum, non est usque ad unum. Sie waren alle aus der Bahn gewichen, und zugleich untüchtig worden, und war keiner, auch nicht ein einziger, der gutes thäte. Dann zu was kan eine Crea-

Ps. 13. v. 3.

tur nützlich seyn, die GOTT dem HErrn nicht mehr zugehöret, und die GOtt den HErrn nicht mehr suchet.

ibid. Non est usque ad unum, und es ist kein einziger. Allein sage mir, grosser König, fraget der heilige Augustinus: Welches ist dann diese vergiftete Kranckheit, die die gantze Welt angesteckt hat, und in was bestehet es dann, daß alle Menschen durchaus aus dem Weg GOttes gewichen? Bestehet es in der Unmäßigkeit, bestehet es in dem Ehrgeitz, bestehet es in der Begierlichkeit? Nein. In was dann? In der Ausgelassenheit der

ibid. Verläumdung: Sepulchrum patens est guttur eorum, linguis suis dolosè agebant, venenum aspidum super labiis eorum. Ihr Rachen ist offen, wie ein Grab, sie handeln betrüglich mit ihren Zungen, Natter-Gifft ist unter ihren Lippen. Ja sie bedienen sich ihrer Zungen lediglich zur Ehrabschneidung und zur Schändung, ihre Leffzen sind dergestalt vergifftet, daß auch die Tugend und die Unschuld selbst sich dafür nicht befreyen können. Ja, sagte dieser Prophet mehrmahlen, dieses ist dasjenige, was sie verderbt hat; Dieser ist der Aussatz, mit welchem sie alle behafftet sind, und ich sehe in der Welt so wenig Menschen, die davon befreyet sind, daß ich durchaus lieber sagen will: Non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum. Es ist keiner, auch kein einziger, der gutes thut.

In der That, Christliche Seelen! obschon andere Laster dermalen mehr, als jemahls, überhand nehmen, so sind gleichwohl gewisse Stände, die entweder durch die Gnade ihres Berufs, oder durch die Krafft ihrer Tugenden, oder durch die Vermeidung der Gelegenheiten, oder gleichsam aus einer Nothwendigkeit sich davor hüten; Der Geitz findet nicht leicht den Zutritt zu dem Hertzen eines Geistlichen; Kaum wird eine niedrige Standes-Person einen Antrieb der Ehrsucht verspühren; Es giebt keusche Seelen in dem Christenthum, welche den Teufel des Fleisches fast ohne Mühe überwinden; Allein so viel die Verläumdung betrifft, übet sie ihre Herrschafft fast über alle Menschen aus. Dieses ist das Laster der grossen und der niedrigen Standes-Personen, der Regenten der Welt u. des Pöbels, der Gelehrten und der Unwissenden; Es ist das Laster, welches in denen Städten so wohl, als bey den Höfen, welches bey den Jungen so wohl, als bey den Alten, bey Civil- so wohl, als Militar-Personen regieret; Soll ich es sagen, und wird man sich nicht darüber ärgern? Nein, meine Brüder! dann ich werde mit aller gebührenden Ehrerbietung und Behutsamkeit davon reden. Es ist das Laster der Priester so wohl, als der Layen, der Geistlichen so wohl, als der Weltlichen, ja der Andächtigen und Gottsfürchtigen öffters vielleicht mehr, als der Freymüthigen und Gottlosen. Nehmet dieses wohl in acht, lieben Christen! Ich sage nicht, daß es das Laster der Gottesfurcht sey; Behüte mich GOtt davor! Die Gottesfurcht ist ganz rein, ganz heilig, und von allen Lastern befreyet. Und wann man selbiger ein einziges Laster zuschreiben wollte, so würde man GOTT den HErrn beleidigen, und seinen Gottes-Dienst verunehren. Allein diejenige, welche sich zur Andacht bekennen, haben ihre eigene Sünden, wie andere, und ihr wisset, ob die Verläumdung nicht die gewöhnlichste ist. Diese Sünde hänget sich an die gottsfürchtigste Seelen; Diese Sünde verdirbt in ihnen öffters alle Früchte der Gnade und der Gerechtigkeit; Diese Sünde verfälschet ihre Gemüther, da ihre Leiber mitler weil keusch bleiben; Durch diese Sünde leiden sie den betrübtesten Schiffbruch, nachdem sie alle Stein-Klippen der lasterhafftesten und gefährlichsten Neigungen bereits vermeidet haben; Ja diese Sünde bringet viele Andächtige zum Untergang, und sie verunehret die Andacht selbst.

Ach! meine Brüder! sagte der heilige Bernhardus zum Beschluß, da er seine Geistliche über die Materie, die ich anjetzo abhandle, unterwiese; Lasset uns ihn anhören, meine lieben Zuhörer, ihr, die ihr euch ins besondere zur Andacht bekennet, ihr, die in dem geistlichen Stand eurer Gelübde und eures Berufs halber lebet, ihr, die ihr das geistliche Kleid traget, ja ich selbst,

ſelbſt, der ich mit allen dieſen Verbindlichkeiten beläſtiget bin, zu euch und zu mir ſelbſten rede ich die Worte dieſes groſſen Heiligen: Ach! meine Brüder! ſagte er, wann dieſem alſo iſt, das iſt, wann wir dieſer Sünde der Verläumdung, wie die Weltlichen unterworffen ſeyn ſollten, warum üben wir dann alltäglich ſo viele mühſame und ſcharffe Exercitia, zu

Bernhardus

was dienen ſie uns? Si ita eſt, fratres, ut quid ſine causâ mortificamur totâ die. Zu was dienet dieſe Einſamkeit, dieſes Wachen, dieſes Faſten, dieſes unaufhörliche Betten, wann wir uns deſſen ohngeachtet durch unſere zaumloſe Zungen verdammen? Muſten wir dann ſo groſſe Mühſeeligkeiten ausſtehen, um uns mit den andern ins Verderben zu ſtürtzen? Könten wir dann nicht einen erträglichern und gemächlichern Weg finden, um zur Hölien zu

idem.

gehen? Siccine ergo non inveniebatur nobis via tolerabilior ad infernum. Warum wandelten wir nicht in dem weiten Weg der Ergötzlichkeiten der Welt, auf daß wir aufs wenigſte die Vertröſtung gehabt hätten, von der Freude zum Leiden, und nicht von einem Leid zum andern zu ſchreiten.

idem.

Cur non illam, quæ ducit ad mortem, latam viam elegimus, quatenus de gaudio ad luctum, non de luctû ad luctum tranſiremus. Was iſt es dann für ein Unterſchied, ob wir durch das Laſter des Fleiſches, oder durch das Laſter des Geiſtes in den Abgrund fallen. Ob es durch die Unkeuſchheit, oder durch die Verläumdung geſchicht, weil dieſe allein fähig iſt, uns hinein zu ſtürtzen. Alſo redete der heilige Bernhardus, und daher nehme ich die Gelegenheit, euch die zweyte Urſach meiner Bewunderung auszulegen; Nemlich, daß, nachdem die Verläumdung unter allen Sünden diejenige iſt, welche uns vor GOtt dem HErrn die ſchärffſte Verantwortung aufleget, man ſich gleichwohl mit ſo ſchlechter Vorſichtigkeit und ſo leicht dazu verleiten laſſe; Der Innhalt dieſes zweyten Theils meiner Predigt erfordert eine gantz neue Aufmerckſamkeit.

II. Theil. Handelt von der Verläumdung.

Da der Heilige Geiſt von der Sünde der Ungerechtigkeit redete, ſo hat er derſelben die Bitterkeit und den Schmertzen zu unzertrennlichen Gefferten nicht ohne Urſach gegeben, mithin verordnet, daß das Nagen, die Zerſtörung und der Wurm des Gewiſſens die unglückſeelige Früchte des Laſters ſeyn ſollten, welches er die Gottloſigkeit nennet. Ecce parturiit injuſtitiam, concepit dolorem, & peperit iniquitatem. Siehe, er hat Unrecht gebohren, mit Schmertzen gehet er ſchwanger, und hat Ungerechtigkeit gebohren. In der That, ſagt der heilige Auguſtinus, alle Sünde iſt in Anſehung GOttes eine betrübte Verbindlichkeit des Gewiſſens des Sünders, allein die Ungerechtigkeit ſetzet dieſer Verbindlichkeit noch eine andere in Anſehung des Menſchen hinzu. Und obſchon die Verbindlichkeit in Anſehung des Menſchen viel leichter ſcheinet, als diejenige, ſo GOtt den HErrn betrifft, ſo iſt es gleichwohl wahr, daß unter jener für das Gewiſſen etwas unruhigers, etwas ſchmertzlichers, und einige betrübte Folgen obwalten; Warum dieſes? Weil, wann man zur Quelle zuruck gehen will, die Gerechtſame GOttes ohne die Gerechtſame des Menſchen verletzet werden können, allein die Gerechtſamen des Menſchen können niemahls ohne die Gerechtſame GOttes verletzet werden. Wann ich wider GOtt den HErrn ſündige, ſo hab ich, wann ich ſo reden darff, mit GOtt dem HErrn allein zu thun; Allein wann ich dem Menſchen unrecht thue, ſo ziehe ich mir eine Verantwortung vor GOtt dem HErrn und vor den Menſchen über den Hals; Und dieſe zwey Gerechtſame ſind ſo ſtarck vereiniget, daß GOtt der HErr niemahls von dem ſeinigen nachlaſſen wird, es ſey dann, daß die Gerechtſamen des Menſchen wieder erſetzet ſeyen. Nun iſt es aber viel leichter, GOtt den HErrn allein zu vergnügen, als dem Menſchen und GOtt dem HErrn genug zu thun. Dann was GOTT den HErrn allein betrifft, ſo iſt die Bereuung des Hertzens hinlänglich; Allein ſo viel den Menſchen und GOtt den HErrn zugleich berühret, oder vielmehr, ſo viel GOtt den HErrn, welcher ſich der Gerechtſamel des

und Läſterung, als von einem ſolchen Laſter, ſo das Gewiſſen am meiſten beſchweret, und die gröſte Verantwortung nach ſich ziehet.

Pſ. 7. v. 15.

Denn es iſt eine Sünde wider die Gerechtigkeit.

Menschen annimmt, belanget, so ist über das Opfer des Hertzens noch was anders, was der Sünder seiner Gewohnheit nach mehrers beförchtet, und welches in ihm eine Hinderniß verursachet, die zu seiner Bekehrung viel schwerer zu überwinden ist. Nehmet diese Warheit in acht, Christliche Seelen! und begreiffet das wesentlichste eurer Verbindlichkeiten gantz wohl.

Nun ist alle Ungerechtigkeit, in Ansehung des Heils, von einer gefährlichen Folge: Und unter allen Ungerechtigkeiten ist keine schwerer zu verantworten, als die Verläumdung.

Alle wider den Nächsten begehende Ungerechtigkeit ist in Ansehung des Heils von einer sehr gefährlichen Folge. Allein unter allen Ungerechtigkeiten ist keine einzige, deren Verbindlichkeit vor GOTT dem HErrn erschröcklicher sey, als die Verbindlichkeit der Verläumdung. Erstlich, weil sie die wichtigste und empfindlichste Ersetzung, nemlich die Ersetzung der Ehre, zu ihrem Endzweck hat. Zweytens, weil diese Verbindlichkeit die wenigste Entschuldigung leidet, und denen eiteln Vorwänden der Eigenlieb am wenigsten unterworffen ist. Endlich aber und drittens, weil dieselbe unendliche Folgen nach sich ziehet, vor welchen ein jedes Gewissen, so verwegen und freymüthig dasselbige auch seyn möchte, nothwendig erzittern muß. Diese drey Eigenschafften erfordern alle eure Aufmercksamkeit, und es kan seyn, daß ihr dieselbe niemahls recht betrachtet habt;

Und zwar um dreyerley Ursachen willen.

1) Weil es auf die Reparation der Ehre ankommt.

Man muß dem beleidigten Nächsten die Ehre wieder geben. Dieses ist die erste Verbindlichkeit. Ach! Christliche Seelen! dieses ist eine erschröckliche Nothwendigkeit. Du hast deinem Bruder die Ehre benommen, und du must sie ihm wieder geben. Wann du ihm sein Gut vorenthielteſt, so würdeſt du dir selbst das Urtheil sprechen, ihme dasselbe wieder zu geben. Und du gesteheſt, daß ohne dieses für dich keine Hoffnung des Heils sey würde; Nun ist aber dieses gut, welches du ihm schuldig wäreſt, eine weit geringere Sache, als seine Ehre. Es wäre also bewundernswürdig, daß, wann du in einem Stück ein billiger und aufrichtiger Mensch wäreſt, du in dem andern unbillig und ungerecht seyn solleſt, und daß, wann du dir ein Gewissen aus einem Diebstal zeitlicher Güter machteſt, du dir aus der Verläumdung kein Bedencken machen solleſt. Wie und welcher gestalt die Ehre nach allen Umständen ersetzet werden müsse, will ich hier eben nicht ausführen; Denn ich könte euch dißfalls Regeln vorschreiben, wider welche eure Schwachheit aufrührisch werden dörffte. Fraget diejenige um Rath, die GOtt der HErr als eure Seelsorger in der Kirchen angeordnet hat; Erinnert euch aber, daß ob sie gleich eure Seelen-Hirten sind, GOtt der HErr ihnen doch keine Gewalt gegeben hat, euch von dieser Ersetzung zu befreyen. Sie haben die Schlüssel des Himmels unter ihren Händen, und die Kirche überläst ihnen zu gewissen heiligern Zeiten ihre ganze Jurisdiction ohne Ausnahm. Allein die ganze Jurisdiction der Kirchen und die Schlüsseln des Himmels erstrecken sich nicht so weit, und obschon dieser Mensch der Amts-Verweser JEsu Christi ist, so kan er euch gleichwohl, ohne die von mir bereits angeführte Bedingniß, mit GOtt dem HErrn eben so wenig versöhnen, als wenig er euch über die Ehre eines andern zum Herrn und Meister machen, oder euch ein fremdes Gut zueignen kan. Ich sage es euch darum, Christliche Seelen! weil es in dem Beichtstuhl selbst zuweilen geschehen kan, daß ihr mit ihm, oder er mit euch dissimuliret, daß ihr ihm die Sachen ungleich vorstellet, oder er euch eure Verbindlichkeiten nicht recht vor Augen leget; Dieses ist ein Mißbrauch, welcher euch nicht rechtfertigen, sondern die Schärffe eures Urtheils an jenem Tag vielmehr vergrössern würde.

Diese Ehren-Reparation muß absolute geschehen.

Und keine Gewalt kan uns davon befreyen.

In dem die Ehre über alle Güter der Welt zu schätzen.

Es ist mir also genug, wann ich euch nur überhaupt erkläre, daß, gleichwie ein in zeitlichen Gütern zugefügter Schade nicht anders, als durch einen andern Schaden ersetzet werden kan, also auch eine durch die Verläumdung verletzte Ehre nicht anders, als durch den Schaden einer andern Ehre ersetzet werden könne; Ihr habt die Ehre dieses Menschen verletzet; Es ist also billig, daß es auch eurer Ehre, nach Proportion der ihme gebührenden Satisfaction, etwas koste. Diese Ersetzung wird euch demüthigen; Eben darinnen bestehet aber

In der Ersetzung der beleidigten Ehre, muß auch mit Darsetzung unserer eigenen Ehre geschehen.

Es daß wir uns vor dem Nächsten demüthigen.

aber die Zahlung der Schuld, die ihr auf euch geladen habt. Dann zahlen heisset in Ansehung der Ehre anders nichts, als sich demüthigen. Und es ist eben so unmöglich, die Ehre ohne Demüthigung zu ersetzen, als unmöglich ist, einen in zeitlichen Gütern zugefügten Schaden ohne Wieder-Erstattung des vorenthaltenen Guts zu ersetzen. Ihr werdet dabey eine kleine Schande auszustehen haben; Aber was für eine Schmach haben nicht eure freye und empfindliche Reden der Person verursachet, die ihr verschrien habt. Man wird die für eure Aufrichtigkeit hegende Hochachtung in etwas vermindern, allein diese gegen eure Aufrichtigkeit bezeugte Hochachtung gebühret euch nicht mehr, sondern ihr seyd sie demjenigen schuldig, den ihr beleidiget habet; Und der Befehl GOttes ist, daß ihr ihm gleichsam selbige aufopfert, indem ihr euch im Erforderungs-Fall der Verachtung der Menschen unterwerfet. Ihr habt eine Verläumdung ausgestossen, und ihr müsset sie ausdrücklich widerruffen. Ihr habt in einer Erzehlung über die Schnur gehauen, so müsset ihr aufrichtig erkennen, daß ihr zu viel geredt habet; Ihr vergifftet durch eine boßhaffte Mine, das was euch nicht gefället, so müsset ihr so wohl dißfalls, als auch in allem übrigen eurem Nächsten Recht widerfahren lassen, und die liebe Warheit zu erkeñen geben. Dieses ist in vielen Gelegenheiten eine harte Sache; Ich muß es gestehen; Allein aufs wenigste findet der Sünder darinnen, nach Aussage Wilhelmi Parisiensis, einen Erquickungs-vollen Vortheil für ihn selbsten, nemlich, daß dasjenige, was ihme so hart vorkommet, das handgreifflichste Merckmahl der Krafft seiner Reue, und der Gültigkeit seiner Busse sey, so er bey seinem Leben haben könne, wann er sich nur dazu entschliesset. Dein allerhöchster Wille ist nicht gewesen, O mein GOtt, daß dieses Geheimniß uns unfehlbarlich bekannt sey; Und um uns in einer grössern Unterwerfung zu halten, ist die Anordnung deiner Vorsehung dahin gegangen, daß wir in diesem Jammerthal, in welchem wir leben, nicht versichert seyn können, ob wir der Liebe, oder des Hasses würdig seyen; Allein wann ich einen Christen sehe, der ein reumüthiges Hertz hat, und sein Laster nicht allein verfluchet, sondern auch eine aufrichtige Ersetzung der verletzten Ehre bewürcket, den mindesten durch seine Verläumdung verursachten Nachdruck vernichtiget, und zu diesem Ende sich gantz und gar nicht schmeichlet, sondern vielmehr saget: Ich hab wider die Liebe so wohl, als wider die Gerechtigkeit, ja wider die natürliche Billigkeit und Aufrichtigkeit gesündiget, da ich die Sachen nach der Anleitung meines Affects ausgelegt habe, da ich die Unwahrheit an statt der Wahrheit erdichtet und kund gemacht habe. Wenn ich von ihme eine solche Bekenntniß höre, Ach! HERR, so muß ich, ohnerachtet der Unergründlichkeit des Geheimnisses deiner Gnade glauben, daß es ein reumüthiger, ein geheiligter, und ein mit dir vollkommen versöhnter Sünder sey. Dem sey wie ihm wolle, mein lieber Zuhörer, ohne dieses ist keine wahre Buß, und folglich keine Barmhertzigkeit, noch Verzeihung an Seiten GOttes des HErrn zu hoffen.

Und dieses kommt uns freylich etwas schwer an.

Weil Ihme keine Entschuldigung noch Vorwand der Eigen-Liebe statt findet.

Zu diesem kommt noch, Christliche Seelen! daß die Verbindlichkeit der Ersetzung der Ehre unter allen die unnachläßlichste, und angeregter massen diejenige sey, welche denen Vorwänden der Eigenliebe, so dieselbe entkräften könten, am wenigsten unterworffen ist. Vergeblich wendet die Eigenliebe allerhand Ursachen und Entschuldigungen vor, um uns von einer so unumgänglichen Pflicht und Schuldigkeit, als diese ist, zu erledigen. Dann diese Entschuldigungen und Ursachen sind eben so viel Betriegereyen des Geistes der Welt, welche von selbsten zerfallen, wann wir dieselbe nur in etwas betrachten wollen. In der That, wann man uns saget, daß wir ein mit Unrecht erworbenes Gut seinem rechtmässigen Herrn erstatten sollen, so wenden wir dargegen die Unmöglichkeit vor. Zum öfftern ist diese Unmöglichkeit erdichtet, zuweilen ist sie wahrhafftig; GOTT der HERR,

Denn muß die Eigen-Liebe hierinnen vorwendet, ist nur ein Betrug des Teuffels.

der nicht fehlen kan, wird darüber Richter seyn. Allein wann es auf die Ehre unsrer Brüder ankommt, was haben wir alsdann vorzuwenden? Wir schmeichlen uns, (Ich muß allhier die Sache nur klärlich anführen, und nicht fürchten, daß diese Sitten-Lehre der Cantzel unwürdig sey, dann da sie unsern Irrthum widerleget, so wird sie uns zugleich das Gesetz GOttes entdecken) wir schmeichlen uns, als wären wir nicht verbunden, unsere Verläumdung zu widerruffen, und die dadurch verletzte Ehre des Nächsten zu ersetzen; Weil wir unserer Vorstellung nach nicht die erste Urheber der üblen Nachreden sind, und weil wir nur nach dem Bericht anderer Leute geredt haben. Allein war dann in einer Sache, da die Liebe verletzet wurde, dieser Bericht anderer Leute uns eine hinlängliche Versicherung? Musten wir denn solchem Bericht und Vorgeben Glauben zustellen? Könten wir auch wohl geschehen lassen, daß man auf eines andern Bericht und Vorgeben alles ohne Unterschied von uns glaubete, was geredt wird? Kan wohl eine Sünde jemahls zur Entschuldigung einer andern dienen? Und könte wohl ein verwegenes Urtheil, welches an sich selbsten eine Unordnung ist, uns von der Ersetzung einer andern Unordnung, nemlich der Verleumdung, befreyen?

Und von böhren sagen lügt man gerne.

Wir geben vor, daß der gemeine Ruf die Sache kundbar gemacht hätte; Allein ist es nicht dieser gemeine Ruf, sagte Tertullianus, welcher die abscheulichste Lügen täglich kundbar macht, und selbige mit eben so gutem Fortgang in der Welt ausbreitet, als wären es die unzweifelhafftesten Wahrheiten? Ist es nicht die Eigenschafft dieses gemeinen Rufs, daß er so lang daure, so lang er die Welt betrüget, und in dem Augenblick verschwinde, wann er sie nicht mehr betrüget. Tertull. Nonne hæc est famæ conditio, ut non nisi cum mentitur, perseveret. Unterdessen, fuhre er fort, ist der gemeine Ruf dasjenige, was man uns unaufhörlich vorwirfft, und womit man sich schützet, damit man uns auf keinerley Weise Recht widerfahren lasse. Idem. Hæc tamen profertur in nos sola testis. Nun wäre es aber erschröcklich, wann ein so nichts würdiges Vorbringen eine so heilige Verbindlichkeit vernichtigen könte.

Und wenn wir auch die Wahrheit geredet, so ist es doch nicht allezeit erlaubt.

Ich schreite noch weiter fort. Wir bilden uns ein, als wären wir vor GOtt dem HErrn in Sicherheit, weil wir nichts anders, als die Wahrheit geredt haben; Allein wenn es gleich die Wahrheit ist, ist es uns darum erlaubt, dieselbe zu offenbahren? Ist es nicht genug, daß diese Wahrheit geheim war, um von uns in Ehren gehalten zu werden? Haben wir ein Recht auf alle Wahrheiten? Solten wir uns auch wohl gefallen lassen, daß alles, was an uns wahr ist, kund- und offenbar gemacht würde? Solten wir eine solche Unternehmung nicht für ein grausames Unrecht ansehen, zu dessen Ersetzung wir alle erdenckliche Satisfaction erwarten könten? Und da wir für uns dergestalt raisonniren, warum folgen wir nicht eben dieser Grund-Lehre in Ansehung anderer Leute? Wir bilden uns ein, daß die Verläumdung, die uns entfahren ist, den Nächsten nur ein wenig verletzet habe. Allein sind wir hierüber rechtmässige Richter? Haben wir reifflich erweget, wie weit dieses Interesse des Nächsten gehen kan? Solten wir dann selbiges nach dem Licht einer solchen Vernunfft, wie die unserige ist, abmessen, welche jederzeit mit Vorurtheilen eingenommen und beständig geneigt ist, diejenige Parthey zu ergreiffen, die ihr günstig ist? Wann es unsere eigene Angelegenheit wäre, würden wir wohl alsdann eben so davon urtheilen? Es war nur ein Schertz, saget man; Allein brauchet es dann öffters wohl ein mehreres, um seinem Nächsten einen unendlichen Tort zuzufügen? Und ist es nicht der Schertz, welcher die empfindlichste, die grausamste, und die blutigste Wunden macht? Wir haben es unschuldiger Weise geredt. Allein wann man dieses auch gestehen wolte, wären wir dann darum in grösserer Sicherheit? Und ist dann eine verletzte Ehr darum weniger verletzet, weil es unschuldiger Wei-

Wenn es gleich nur aus Scherz.

Oder unschuldiger Weise.

Weise geschehen ist? Und befielet das Gesetz der Natur nicht, daß wir die Wunden heilen sollen, die wir auch aus Unschuld verursachet haben, gleichwie dasselbe uns verbindet, die Güter, deren wir uns unschuldiger Weis angemasset haben, zu restituiren, und zuruck zu geben.

Lasset uns, Christliche Seelen, den eitelen Grund, auf welchen wir unsere Ungerechtigkeit bauen, vollends umstossen. Was ich zum Nachtheil des einen geredet habe, ist nur aus einer freundlichen Vertraulichkeit gegen dem andern geschehen. Sehet, meine Brüder, antwortet der Heil. Ambrosius, die gefährliche Stein-Klippen der Liebe; Es ist aus Vertraulichkeit geschehen, und ich habe es niemand anders als meinem Freund geoffenbahret: Als wann es dir erlaubt wäre, meine Ehre und Reputation bey deinem Freund zu Schanden zu machen. Als wann ich darum weniger beleidiget worden wäre, weil du mich bey einem Menschen, der dein Freund ist, diffamirt hast. Als wann dieser Mensch, den du für einen Freund haltest, nicht selbst noch andere Freunde hätte, denen er eben dieses Geheimniß offenbahret; Als wann das Geheimniß der Verläumdung an statt daß sie ihre Boßhafftigkeit verringern solte, selbige nicht vielmehr in einem gewissen Sinn vermehrete, indem eben diese heimliche böse Nachreden mir alle Mittel benehmen, mich vor diesem Freund zu rechtfertigen. Dieses alles nehme ich aus dem H. Ambrosio, und was er andere lehrte, solches übete er selbst. Dann da er einen Bruder hatte, welchen er bekannter massen inniglich und alleinig liebte, so hatte er gleichwohl mit selbigem diesen Vergleich gemacht, daß sie sich niemahls einander einiges Geheimniß offenbahren würden, welches der Ehre des Nächsten nachtheilig seyn könte. Dieses Bedingniß hat dieser so vernünfftige, als aufrichtige Bruder ohne Bedencken also gleich angenommen, und der H. Ambrosius hat dieses zu unserer Belehrung in seines Bruders Leich-Predigt mit einfliessen lassen; Erant omnia communia, individuus spiritus, individuus affectus; unum hoc non erat commune, secretum. Zwischen ihm und mir war alles gemein, der Geist, die Gedancken und der Affect; Unser eintziger Vorbehalt bestunde in demjenigen, was die Ehre anderer Leute betraff; Und dieses beobachteten wir nicht aus Mistrauen, sondern aus der Grund-Lehre der Liebe. Non quòd confidendi periculum vereremur, sed ut divinæ charitatis tueremur fidem. Er hatte sich also diese unverletzliche Regel zu seiner Richtschnur gesetzt, daß er dasjenige, was er einem Fremden verheelet hätte, seinem Bruder nicht offenbahren sollte: Et hoc erat fidei judicium, quod non esset extraneo proditum, id non fuisse cum fratre collatum. Diese schändliche, als lasterhaffte Vertraulichkeiten macht in der That die Sünde, welche ich heute bestreite, nicht allein schädlich, sondern auch giftig und ansteckend. Dann man hat einen Freund in der Welt, welchem man seine Verläumdung anvertrauet, und den man auf solche Weise seines Verbrechens mit schuldig machet; Dieser hat einen andern, dessen Treue er bereits probirt hat; Dieser andere hat einen dritten, von dem er sich eben so sehr versichert hält. Also wird ein Mensch unter dem Vorwand der Vertraulichkeit in einer gantzen Stadt verschrien, und du, der du die erste Quelle dieser Unordnung bist, wirst du nicht dermahleins GOtt dem HErrn in solidum und für deine Person allein Rede und Antwort dafür geben müssen?

Dann dieses, meine lieben Zuhörer, ist die letztere Eigenschafft dieser Sünde, daß sie nemlich, über die Verletzung der Ehre, noch tausend andere beweinens-würdige Folgen nach sich ziehet, welche nach der Lehre der Theologorum, dem Gewissen eine schwehre Verantwortung aufbürden. Wisset ihrs nicht, und solten so viele tausend Exempeln und Begebenheiten euch nicht bekannt gemacht haben, was für einen unersetzlichen Schaden die Verläumdung in der menschlichen Gesellschafft anrichten kan, und wie viel übels darauf erfolget. Es war dieser jungen Person um ihrer Beförderung willen sehr

Oder aus Vertraulichkeit geschichts

Ambrosius.

idem.

Indem solches nicht allein der Liebe zuwider.

idem.

Sondern auch höchst schädlich und ansteckend ist.

Weil 3) die Verläumdung, wegen der gefährlichen Folgen eine grosse Verantwortung nach sich ziehet.

In massen vieler Menschen Glück dadurch zu Grund gerichtet wird.

sehr viel daran gelegen, daß ihre Tugend ausser allem Verdacht bliebe; Allein du hast dich nicht begnüget, selbige bey andern in Verdacht zu bringen, sondern du hast alle ihre Schwachheiten bekannt und kundbar gemacht, und den unglückseligen Fall, in welchen sie durch eine fatale Gelegenheit gerathen, vor der ganzen Welt entdecket. Sie hatte es vor GOtt beweinet, sie hatte sich in vielen andern Begebenheiten weißlich davor gehütet, sie wandelte auf einem guten Weeg, und sie beobachtete alle Wohlanständigkeiten ihres Geschlechts. Weil du aber geredet hast, siehe, so ist sie schändlich verlassen, und ausser Stand gesetzt, in der Welt jemahls ihr Glück zu machen. Es war diesem Mann nicht weniger daran gelegen, daß er sich zur Betreibung seines Handels in dem guten Credit erhielte, welcher zur Verbesserung und zur Aufnahm seines Glücks das meiste beytrug. Weil du aber einige Fehler, die er von ohngefehr begangen, und vielleicht sorgfältig wieder gut gemacht hatte, nach den Reguln der Christlichen Liebe nicht verschwiegen hast, so hast du dadurch alle seine Anschläge zu nichte gemacht, und seinen totalen Ruin veranlasset. Dieser Mann und diese Frau lebten wohl miteinander, und durch ihre Herzens-Einigkeit unterhielten sie in ihrem Haus Fried und gute Ordnung: Es hat aber eine einzige Rede, die du zur Unzeit vorgebracht, dem einen ein verdrießliches Concept von dem andern beygebracht, und daher ist die Kaltsinnigkeit, die Verwirrung und der bürgerliche Krieg unter ihnen entstanden, wodurch ihre Gemüther gegen einander dermassen sind verbittert worden, daß sie vielleicht in kurtzem aus dieser Ursach zu einer ärgerlichen Ehescheidung schreiten werden. Ich würde nimmermehr fertig werden, wann ich alle Exempeln, die mir die jetzige Welt an die Hand giebt, anführen wolte. Was wird dieser arme Bediente anfangen, dessen Treue du zweifelhafft gemacht hast, und wo wird er einen andern Dienst finden? Von was für einem Gewicht wird das Ansehen jenes Richters seyn, die Ausgelassenheit der Menschen zu straffen, und die Justiz zu administriren, nach dem Gerücht, so von ihme überall herum gegangen, und welches du mit allem Fleiß aller Orten ausgebreitet. Was wird man von diesem Geistlichen glauben, und mit was für einem Nutzen wird er sein Amt verrichten, nachdem man auf ein einziges von dir gehörtes Wort, welches zu seiner Verachtung dienete, auf ihn so ungleiche Gedancken gefast hat. Ein Mensch gerathet öffters zum äusserssten Untergang, ohne die mindeste Hoffnung, sich wieder heraus zu helfen; Und dieses zwar durch ein eintzis ges Wort, welches von einem Grossen, oder zu einem Grossen, oder von einem Grossen geredt wird. Dann es ist wahr, o ihr Grossen der Welt, daß, wann die Verläumdung überall gefährlich ist, sie niemahls unglückseeligere Würckungen hat, als wann sie von euch herrühret, als wann sie vor euch geschicht, oder als wann sie zu euch geredet wird. In Ansehung der Grossen ist alle Verläumdung schädlich, sie mögen selbst reden, oder andere anhören: Das ist, man verläumdet niemahls in ihrer Gegenwart, und sie selbst führen niemahls verläumderische Reden, ohne dadurch Verderben, Zerstörung, Uneinigkeit, ja den Untergang gantzer Länder zu verursachen. Unter dem Pöbel und bey denen mittelmässigen Ständen werden öffters schwere Verläumdungen ausgegossen; Allein sie sind fast allezeit ohne Folge. An Seiten und in Ansehung der Grossen geschicht aber keine Verläumdung, welche nicht ihre unglückseelige Folgen nach sich ziehe, welche nicht tiefe Wunden schlage, und die nicht fähig sey, einem den Tod zu bringen. Nun ist aber dieses dasjenige, was man ersetzen muß. Die Grossen sind von dieser Verbindlichkeit so wenig, als andere Menschen, befreyet; Ob sie schon über ihre Unterthanen weit erhöhet sind, so müssen sie ihnen gleichwohl Recht und Billigkeit angedeyhen lassen; Und wann sie hierinfalls denen Menschen keine Rechenschafft geben, so werden sie sich vor GOtt dem HErrn gleich-

Besonders wenn die Grossen der Welt sich drein mischen.

Welche eine geringere Verantwortung als andere, auf sich laden.

gleichwohl in Verantwortung setzen.

Nutz-Anwendung zur Lehre u. Besserung.

Hab ich dann nicht allezeit Ursach, mich zu verwundern, daß, da die Verläumdung denen Menschen so nachtheilig ist, man gleichwohl eine so schlechte Wachsamkeit und Vorsichtigkeit gebrauchet, um sich derselben zu enthalten. Allein wisset ihr, Christliche Seelen! was mich noch mehr wundert? Dieses, daß man zu unsern Zeiten, da man von nichts anders, als von einer Reformation und Einschrenckung der Sitten-Lehre redet, so viele Männer siehet, die dem Ansehen nach für die Zucht der Kirchen, und für die Strengigkeit des Evangelii voll Eifers sind, und doch dessen ohngeachtet denen gelindesten Grund-Sätzen in Ansehung einer der schärffsten Verbindlichkeiten der Christlichen Gerechtigkeit folgen, welche die Ersetzung der Ehren erfordert. Ein Mensch wird in seinem Leben nicht allein Privat-Personen, sondern auch gantze Gemeinschafften verschrien haben; Er wird alle Mühe angewendet haben, tausenderley Verläumdungen und böse Nachreden wieder hervor zu suchen, und an des Tages Licht zu bringen, und als wann es nicht genug wäre, dieselbe mündlich ausgebreitet, und der gantzen Welt entweder durch sich selbst, oder durch andere, die er mit seinem Geist angereitzet, bekannt gemacht zu haben, so wird er selbige annoch zu Papier gebracht und schriftlich hinterlassen haben, um derer Gedächtniß in denen künfftigen Zeiten zu verewigen. Unterdessen stirbt dieser Mensch, und man siehet über dieses alles seiner Seits keine Ersetzung. Man lässet sich nicht einmahl einfallen, daß man sich für ihn hieraus einen Gewissens-Zweiffel machen sollte, und man saget ohne Anstand: Dieser war ein gottsfürchtiger Mensch, er war ein grosser Diener GOttes, er ist mit denen schönsten Merckmahlen eines frommen Mannes gestorben, er hat alle Gemüther zur Andacht bewogen, und die gantze Welt erbauet. Ich lasse es zu, meine Brüder! und ich will die von seinem guten Leben hegende gute Meynung nicht verringern. Allein mit diesem allem sind doch drey Dinge, die mir ein Bedencken machen. Erstlich, daß er viele schwere Verläumdungen bekannter massen auf seinem Gewissen hat; Zweytens, daß alle Verläumdung, welche möglichster und gebührender massen nicht ersetzet worden, vor dem Gericht GOttes und nach der gelindesten Gottes-Lehre eine Ursach der Verdammniß wird. Drittens, daß kein Zeichen gewesen, welches zu erkennen gegeben, daß dieser Sterbende ein Merckmahl der Bereuung dieser Verläumdung habe blicken lassen, und einige Mittel zur Hand genommen, dieselbe zu ersetzen. Dieses lasse ich euch mit der Heiligkeit des Lebens, und mit der Heiligkeit beym Absterben vergleichen. Dieses ist ein unbegreiffliches Geheimniß, davon ich nichts weiß.

Ach! Christliche Seelen! wir wollen uns besser verhalten, und nicht andere Leute, sondern uns selbst richten. Wir wollen schweigen lernen, wann die Ehre des Nächsten es erfordert, und reden lernen, wann wir verbunden sind, ihme dasjenige wieder zu geben, was unsere Verläumdung ihm benommen hat. Alles, was ich gesagt hab, ist der Vernunfft und der natürlichen Billigkeit so gemäß, daß auch unglaubige Heyden dadurch erbauet werden, und ihren Nutzen daraus schöpfen müsten. Wir, die wir durch das Licht des Glaubens erleuchtet sind, die wir mit dem Geist der Liebe, welcher sich in die Kirche ausgegossen hat, und der in unsern Hertzen regieren soll, entzündet sind. Die wir die Jünger JESU Christi sind, welcher sich als den HErrn und den GOtt der Liebe declarirt hat, der uns die Liebe zur Erbschafft hinterlassen hat, der sein Gebott und sein Gesetz daraus gemacht hat, sollten wir dann nicht so barmhertzig und billig gegen unsere Brüder seyn, als diese unglaubige Heyden? Du ärgerst dich zuweilen, mein lieber Zuhörer! daß die Welt so verfälscht ist, und ohnerachtet deines Eifers ärgert sich die Welt, daß du so verläumderisch bist. Du beklagest dich so sehr und so offenbar, daß zwischen den Menschen weder Unschuld noch Gottesfurcht sey, und man beklaget sich mit mehrerer Ursach, daß deine ungezähmte Zunge weder die Unschuld noch die

Gottesfurcht verschonet. Stelle dieses Laster ab, und entschliesse dich hierzu vor GOtt dem HErrn. Dieses ist der nöthigste Entschluß, den du fassen kanst, und vollziehen must. Dann unter allen Gefahren des Heils ist nach der Aussag des heiligen Gregorii keine grössere und gemeinere, als die Verläumdung.

Gregorius

Hoc maximè vitio periclitatur genus humanum. Glückseelig ist derjenige, der sich vor dieser Gefahr hütet und selbiger vorkommt, wann er seine Zunge im Zaum hält, und selbiger keine Verläumdung gestattet. Glückseelig ist derjenige, welcher die Liebe jederzeit auf seinen Lefftzen trägt; Er wird die Gnade im Hertzen behalten, und in der glückseeligen Ewigkeit die Herrlichkeit besitzen, die ich euch wünsche, zu welcher uns allen verhelffen wolle GOTT der Vatter, GOTT der Sohn, und GOTT der Heilige Geist, Amen.

Predigt

Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe des Nächsten.

Samaritanus autem quidam iter faciens, venit secus eum; Et videns eum, misericordiâ motus est; Et appropinquans alligavit vulnera ejus, infundens oleum & vinum, & duxit in stabulum, & curam ejus egit.

Ein Samaritan aber reisete, und kam neben ihn: Und da er ihn sahe, ward er mit Barmhertzigkeit beweget. Und gieng hinzu, und verband ihm seine Wunden, und goß Oel und Wein darein: Und führte ihn in die Herberg, und truge Sorge für ihn. Lucæ cap. 10. v. 33. 34.

Eingang.

Die Liebe ist gegen dem Nächsten nicht allein mitleidig, sondern auch gutthätig.

Das ist die rechte Art der Liebe, Christliche Zuhörer! und so sind die Gemüths-Bewegungen beschaffen, welche sie in dem menschlichen Hertzen anrichtet. Sie erbarmet sich über das Elend des Nächsten, und lässet sich an einem fruchtlosen Mitleiden nicht genügen, sondern sie schreitet zu heilsamen Würckungen, und versagt ihme keine Hülffe noch Beystand, den sie ihme leisten kan.

Exempel des Samariters.

Der barmhertzige, und liebreiche reisende Samariter in unserm Evangelio trifft auf seinem Weg einen unglückseeligen, tödtlich-verwundeten, und auf der Erden liegenden unbekannten Menschen an. Uber diesen Anblick wird seine Gottes-Furcht und Liebe gantz in Bewegung gebracht, und nach der Anleitung dieser ersten Bewegung seines Hertzens lauffet er zu diesem armen Verwundeten, er waschet seine Wunden, er selbst führet ihn in eine Herberg, er bleibt einen gantzen Tag hindurch bey ihm, und verlässet ihn nicht ehender, als nachdem er ihm alle zu seiner Genesung und Erquickung nöthige Mittel bereits verschaffet hatte. Dieses ist gewiß eine Liebe, welche die gröste Lob-Reden verdienet, und die wir nicht genugsam rühmen können. Allein wisset ihr, meine lieben Zuhörer! was diese Liebe um so viel vortrefflicher machet, und warum wir uns nicht allein darüber verwundern, sondern auch ärgern können? Es ist ein Samariter, welcher sich eines Juden so liebreich annimmt, nachdem dieser Jud von einem andern Juden, ja gar von einem Leviten, unbarmherziger Weiß war Hülffloß gelassen worden. Es ist ein Samariter, sage ich, welcher andere Sitten, und einen andern Glauben, als die Juden, hatte; Das ist es, was wir

welches zugleich eine Verwunderung und einen Unwillen verursachet.

wir besondern müssen; Und daß übrigens ein Jud und ein Levit wegen des Unglücks und des betrübten Zustands dieses mit ihnen durch den Glauben und durch das Gesetz so nahe vereinigten Menschen zur Barmhertzigkeit nicht bewogen worden, wer kan hieran gedencken, ohne einen gerechten Zorn und Unwillen darüber zu empfinden? Lasset uns in uns selbst gehen, meine Brüder! und saget mir aufrichtig, ob dieses nicht dasjenige ist, was wir in dem Christenthum täglich sehen und erfahren, in welchem so viele Christen, ohnerachtet sie durch eine Tauff, durch ein Glaubens-Bekänntniß, und durch einen Glauben, als durch ein festes und heiliges Band miteinander vereiniget sind, es an der Liebe gegen andere Christen ermangeln lassen. Ist es nicht wahr, daß wir öffters von denen unglaubigen Heyden und von denen abgöttischen Völckern mehrere Barmhertzigkeit in unserm Elend, und mehrere Hülffe in unsern Bedürfftigkeiten verhoffen könten? Dem sey, wie ihm wolle, so will ich doch heute von der Liebe des Nächsten reden; Von dieser Liebe, die uns die Natur anbefielet, die uns GOTT der HERR einbindet, und die uns in dem Gesetz des Evangelii, als eine gantz besondere und unnachläßliche Verbindlichkeit, aufgetragen wird. Wir wollen uns zu dieser Mutter der Barmhertzigkeit wenden, deren Liebe sich über das menschliche Geschlecht jederzeit ausgebreitet hat, und noch unaufhörlich ausbreitet, und wir wollen uns durch ihre Fürbitt die Gnade und die Erleuchtung des Heiligen Geistes ausbitten, sprechend: Ave Maria.

Es giebt leider unter uns viele Juden und Leviten.

Und sollte man bey unglaubigen Heyden offt mehr Hülfe als bey Christen finden.

Und darum will man hier von der Liebe des Nächsten handeln.

VOTUM.

Abhandlung.

Vortrag.

Von der Liebe des Nächsten.

Um diese so wichtige als nützliche Materie gründlich abzuhandeln, und euch von dieser Liebe, welche die Fülle des Gesetzes ist, und die uns JEsus Christus heute in dem Evangelio so nachdrücklich anbefielet, gleich anfangs eine rechte Vorbildung zu geben, so beflehet, Christliche Seelen! die gantze Absicht meiner heutigen Predigt in zweyen Wahrheiten, welche ich behaupten will, und aus welchen ich mir zur Besserung eures Lebens den vortrefflichsten Nutzen mit allem Fug versprechen könte, wann ihr derselben einmahl rechtschaffen überwiesen wäret. Ich bitte euch, diese Wahrheiten wohl zu begreiffen, dann sie machen die Eintheilung dieser meiner Predigt aus. Nach der Aussag des heiligen Chrysostomi sind in Ansehung der Liebe des Nächsten zweyerley Angelegenheiten, welche zur Richtschnur der gantzen Ubung dieser Tugend dienen müssen: Nemlich unser eigenes Interesse, und das Interesse anderer Leute. Unser eigenes Interesse, welches gemeiniglich der Endzweck unserer hefftigsten Begierden ist, und das Interesse anderer Leute, dessen wir uns gemeiniglich wenig annehmen; Unser eigenes Interesse, welches wir mit allem möglichsten Fleiß besorgen, und das Interesse anderer Leute, welches wir versäumen, und uns nicht scheuen darwider zu handeln. Jenes, ich will sagen, unser eigenes Interesse, welches die Hinderniß der Liebe ist, und dieses, nemlich das Interesse anderer Leute, welches der Endzweck der Liebe ist. Nun will ich aber zu folge dieses gedoppelten verschiedenen Interesses vornemlich zwey Sätze behaupten: Und zwar erstlich: Daß ausser dem Interesse unserer Seelen, kein Interesse so wichtig ist, welches wir nicht bereit seyn sollen der Christlichen Liebe aufzuopfern. Fürs andere aber, daß kein Interesse anderer Leute so gering und schlecht ist, das wir zur Unterhaltung der Christlichen Liebe nicht respectiren und befördern sollen. Und was zerstöret auch in der That die Ordnung der Liebe unter denen Menschen? Zwey Dinge: Die Liebe zu unserm eigenen Interesse, und die schlechte Achtung und Consideration, die wir für das Interesse des Nächsten haben. Es kommt darauf an, daß man beyderseits diesem Ubel abhelffe. Wie aber? Indem ich euch lehren werde, wie ihr alles eigene Interesse der Liebe des Nächsten nachsetzen sollet: Dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn. Und wie ihr euch zur Erhaltung der Liebe des Interesse des Nächsten annehmen sollet. Dieses wird der zweyte Theil seyn. GOtt gebe, daß ihr aus diesen beyden Lehr-Sätzen euren Nutzen

Eintheilung.

Behaubtet zwey Sätze. I. Daß ausser dem Interesse unserer Seelen, sonst kein Interesse so wichtig ist, daß wir nit bereit seyn sollten, solches der Christlichen Liebe aufzuopfern.

II. Daß kein fremdes Interesse so gering ist, welches wir, zu Erhaltung der Christlichen Liebe nicht befördern sollten.

Und lehret also:

1) Daß wir alles eigene Interesse der Liebe des Nächsten aufopfern sollen.

2) Daß wir aus Liebe das Interesse des Nächsten wohl beobachten und befördern sollen.

schöpfen, und diese zwey Pflichten nimmermehr vergessen möget.

1. Theil. Handelt von der Liebe des Nächsten, wie man derselben alles eigene Interesse aufopfern soll.

An sein eigenes Interesse mit dem Gemüth und mit dem Hertzen gebunden seyn, und dem Nächsten diese allgemeine Liebe erweisen, welche das Gesetz GOttes uns anbefiehlet, sind zwey Sachen, Christliche Seelen! die nicht allein schwer zu vergleichen, sondern auch nach der Lehre des heiligen Apostels Pauli einander gantz zuwider sind. Wollet ihr wissen, meine Brüder, sagt dieser grosse Apostel, welches die wahre Liebe sey? Diejenige ist es, welche ihren eigenen Nutzen und Vortheil nicht
1. Cor. c. 13. v. 5. suchet. Charitas non quærit, quæ sua sunt. Die Liebe suchet nicht das ihrige. Dieses ist eines der wesentlichsten Merckmahle, woran er uns selbige zu erkennen giebt. Woraus ich den Schluß mache, daß, wann wir diese Vorbereitung des Geistes nicht haben, welche die Gnade in uns würcken muß, und die ich die Verachtung des Eigennutzes nenne, es unmöglich sey, daß wir unsern Nächsten nach der Ordnung und nach denen Regeln der Liebe lieben können; Diese Folge ist in allen Grund-Lehren der Vernunfft und des Glaubens gantz deutlich gegründet. Ich will sie aber mit euch untersuchen und erörtern, damit wir allen Nutzen und alle Erbauung, welche sie in sich hält, daraus ziehen mögen. Ich finde, daß diese Folge auf vier Beweißthümer, die ihr für gantz standhafft ansehen werdet, gegründet ist. Den ersten Beweiß nehme ich aus der Natur der allgemeinen Liebe selbst. Den zweyten, aus denen besondern Eigenschafften der Christlichen Liebe. Den dritten, aus denen scharfen Verbindlichkeiten und Pflichten, welche die Liebe allen Menschen nach ihren verschiedenen Ständen auferleget. Und den vierten aus denen Unordnungen, welche die Liebe in der menschlichen Gesellschafft vernichtigen und vertilgen. Dieses sind die vier Ursachen der absoluten Unmöglichkeit, den Geist der Liebe mit dem Geist des Eigennutzes zu vereinigen. Ich bitte euch, lieben Zuhörer! ihr wollet alle eure Aufmerckſamkeit

Denn sonst ist es unmöglich die Liebe des Nächsten zu erhalten.

Und es ist dieser Lehr-Satz auf 4. Beweißthümer gegründet.

auf diese Materie richten, und nichts davon aus eurem Gedächtniß verschwinden lassen.

Was ist dann die Liebe, wann man selbige an sich selbsten betrachtet? Multitudinis autem credentium erat cor unum & anima una. Sagt die heilige Schrift, da sie von den ersten Christen redet: Aber die Menge der Glaubigen hatte ein Hertz und eine Seele. Wordurch die heilige Schrifft andeuten will, daß sie eine aufrichtige Liebe hatten. Dieses nun aber zum Voraus gesetzt, wer will dann zweifeln, daß der Eigennutz nicht der unversöhnlichste Feind der Liebe sey? In der That, mercket der heilige Augustinus an, wie kan ein Mensch mit seinem Nächsten von Herzen vereiniget seyn, welcher lediglich für sich allein lebt, welcher sich allein besorget, welcher andere Leute nicht achtet, als wann sie ihm nützlich und ersprießlich sind, und jederzeit fertig ist, sie zu verlassen, ich will nicht sagen, sie zu hintergehen und zu verrathen, so bald er vermeinet, einigen Vortheil dadurch zu gewinnen? Dann ein eigennütziger Mensch hat alle diese Eigenschafften an sich. Ihr selbst, Christliche Seelen! die ihr die Welt kennet, und das Naturel dieser eigennützigen Seelen vielleicht nur gar zu offt probiret habt, könnet euer Urtheil hierüber fällen. Ist es nicht wahr, daß ihre wahrhaffte Liebe darinn bestehet, daß sie niemand aufrichtig lieben, und daß sie aus einer unfehlbaren Folge von niemand aufrichtig geliebet werden. Warum liebet dann ein Mensch, welcher als ein Sclav von seinem Eigennutz beherrschet wird, keinen eintzigen Menschen aufrichtig? Weil er ein Hertz hat, welches mit keinem andern Hertzen vereiniget werden kan. Ich erkläre mich. Das Hertz des Menschen trachtet jederzeit aus einer natürlichen Neigung nach dem Nutzen. Ubi est
Marc. c. 6. v. 21. thesaurus tuus, ibi est & cor tuum. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Hertz. Sagte der Heyland der Welt. Wann ich nun gantz und gar eigennützig bin, und meinen Nutzen von dem Nutzen des Nächsten absondere, so sondere ich hierdurch mein Herz von dem seinigen ab, und durch

Und zwar 1) auf die Natur der Liebe insgemein. Act. c. 4. v. 32.

Denn die Liebe ist eine Vereinigung der Hertzen und des Willens.

Der Eigennutz aber hindert solche Vereinigung.

diese

diese Absonderung vertilge und vernichtige ich die Liebe, die ich ihm zuzutragen schuldig bin. Dann die Liebe hat ihren Sitz in dem Hertzen, und der Mittel-Punct des Hertzens bestehet in der Neigung zu dem Nutzen; Nun ist aber zwischen mir und meinem Nächsten nichts gemeinschafftliches, so bald es auf diesen Nutzen ankommt: Folglich sind wir hierinnfalls getrennet. Und gleichwie unzweiffelhafft ist, daß das Hertz sich durch den Nutzen bewegen lässet, also werden auch die Hertzen durch die verschiedene wider einander lauffende Absichten auf den Eigennutz zertrennet, und so haben wir diese Vereinigung der Gemüther nicht mehr, in welcher die wahre Liebe bestehet. Und es brauchet nicht mehr, als einen einzigen Nutzen, den man mit Begierde und mit Eifer suchet, um diese Vereinigung zu zerstören. Ich kan also mit gutem Fug sagen, daß keine einzige Angelegenheit und kein einziger Nutzen in der Welt sey, in dessen Aufopferung und Verachtung das Wesen der Liebe nicht einiger Massen bestehe. Und so könnte ein Philosophus lediglich nach dem Vernunfft-Licht raisonniren und schliessen.

Und also muß er der Liebe aufgeopfert werden.

Ihr fraget mich, warum ich dann hier eine Schluß-Rede des Glaubens daraus mache? Ach! meine lieben Zuhörer! Ich thue es nach der Grund-Lehre des H. Augustini, um mich nebst euch zu beschämen, daß wir uns solche Wahrheiten, wie diese ist, deren uns die Natur selbst mit so vieler Sorgfalt überzeuget, ungeachtet der göttlichen Gnaden-Hülfe, so schwehr einleuchten lassen, und daß alle göttliche Offenbahrungen dasjenige in uns nicht würcken, was eine philosophische Schluß-Rede in uns würcken solte. Ich thue es, um einen in der Welt so üblichen als gewöhnlichen Irrthum, und eine eingebildete Liebe, die uns verblendet, und aus welcher wir uns ein Gewissen machen, zu vertilgen und abzustellen. Man saget: Ich liebe diese Person, weil GOtt der HERR mir dieses befielet; Allein im übrigen will ich mit selbiger weder Freundschafft noch Gemeinschafft haben. Ich verlange nichts von ihr, ich wünsche ihr nichts übels, ich nehme mich ihrer Sachen nicht an; Sie kan für sich bleiben, und ich halte mich für mich. Dieses ist zwischen dieser Person und mir das einzige Mittel, die Liebe zu unterhalten, und im Frieden zu leben. Ist dieses das Geheimniß, meine Brüder! antwortet der H. Chrysostomus, die Liebe zu unterhalten? Ist es dann möglich, daß eure Blindheit so weit gehen kan? Und ich sage euch, daß dieses das Geheimniß ist, alle Uneinigkeiten und Feindseeligkeiten zu unterhalten, allen Haß zu erwecken, alle Rachgierigkeit zu rechtfertigen, und die Liebe sammt der Wurtzel aus euren Hertzen auszurotten. Und woran gedencken wir, füget dieser H. Kirchen-Lehrer hinzu, wann wir solche Reden führen; Wir bilden uns ein, als wann das gantze Wesen der Liebe darinnen bestünde, daß wir alles Ubel, so in unserm Vermögen stehet, nicht thun wollen, daß wir keine Rachgierigkeit unterhalten wollen, daß wir keine Absichten und keinen Willen haben wollen, dem Nächsten zu schaden. Allein man antwortet euch, daß, wann auch dieses alles dergestalt beschaffen wäre, welches gleichwohl bey denen Umständen dieser Uneinigkeit, von welcher ich rede, nicht offt geschicht, dieses alles dessen ohngeachtet keine Liebe genennet werden könne; Daß die Liebe etwas würckendes, mithin nicht zu behaupten sey, daß dieselbe in einer Kaltsinnigkeit des Hertzens, durch welche sie am allergefährlichsten verletzet wird, bestehen könne; Daß man seinem Nächsten, um ihn wahrhafftig zu lieben, gutes thun müsse, daß man, um ihm gutes zu thun, sich seiner Angelegenheiten annehmen müsse, und daß man sich seiner Angelegenheiten nicht annehmen könne, so lang man auf seine eigene einzig und allein gedencket. Dieses ist dasjenige, sage ich noch einmahl, was uns das Gesetz GOttes vor Augen stellet; Und wann man uns das Gegentheil zu verstehen giebt, so verführet man uns, so verkehret man uns. Und wann wir uns zum Nachtheil dieser Lehre ein Gewissen

Aber will ich nichts mit ihr zu thun haben.

Als wenn alle Christliche Liebe darauf ankäme, daß man dem Nächsten nichts böses wünschte noch anthäte im übrigen aber sich des Interesse des Nächsten nicht annehmen dörffte.

Es ist demnach nur ein Blendwerck, wenn man täglich sagt: Ich liebe diese Person, weil es GOttes Wille ist; im übrigen

Da doch die Liebe sich allerdings des Nächsten annehmen muß, und der Mensch zu dem Ende sein eigen Interesse verachten soll.

Denn dieses fordert das Gesetz GOttes von uns,

wissen machen, so ist es ein lasterhafftes und strafbares Gewissen; Und wann wir über dieses, wie es insgemein geschicht, die Verwegenheit einer eitlen Wissenschafft hinzufügen, und uns rühmen, als wären wir in diesem Punct zur Genüge unterwiesen, wie weit die Schrancken der Liebe sich erstrecken, so ist dieses eine von GOtt dem HErrn verfluchte Wissenschafft; Eine Wissenschafft, die wir an andern verdammen, wann sie sich selbiger gegen uns bedienen, da wir dieselbe mitlerweile an uns rechtfertigen, und sie in Ansehung anderer Leute ungescheuter weis gebrauchen: Dieses ist der Verweis, welchen der Apostel gewissen vermeinten eifrigen Predigern gab, welche andern Menschen die Liebe einrathen wolten, und sie selbst gar übel beobachteten. Qui ergò alium doces, te ipsum non doces. Der du einen andern lehrest, und dich selbst nicht lehrest. Wir wollen zu unsrer ersten Vorstellung wieder zuruck kehren, Christliche Seelen! zu was verbindet uns denn GOTT der HERR, wenn er uns befielet, unsere Brüder zu lieben? Dasjenige, was ich bereits gesagt habe, giebt uns die Erläuterung dieser Frage also gleich an die Hand. Er verbindet uns, daß wir uns zum Vortheil unserer Brüder gewisser eigenen Nutzbarkeiten begeben sollen, die uns beherrschen, und den Geist der Liebe in uns zerstören, wo nicht gar verfälschen; Dann dieses ist eigentlich dasjenige, was er uns durch seinen Propheten anbefielet, da er saget; Machet euch ein Hertz aus vielen Hertzen. Und dieses ist dasjenige, was er uns durch einen andern Propheten zu geben verspricht, da er hinzu füget: Ich werde ihnen allen ein einziges Hertz geben. Was will dieses bedeuten, fraget der H. Augustinus. GOtt der HErr verspricht uns allen ein Hertz, und unterdessen befielet er, daß wir selbst dieses Hertz machen sollen; Wann er uns dieses Hertz giebt, warum befielet er, daß wir dasselbe machen sollen; Und wann wir selbst dieses Hertz machen sollen, warum saget er dann, daß ers uns geben werde? Quare jubet, si ipse daturus est; & quare dat, si homo facturus est? Allein diese Worte, antwortet ermeldter H. Kirchen-Lehrer, lassen sich vortrefflich vergleichen. Dann das gantze Geheimniß bestehet darinnen, daß diese Einigkeit der Hertzen, welche die Liebe macht, dergestalt das Geschöpff GOttes sey, daß sie in uns ohne uns nicht erfüllet werden könne. Die Gnade muß den Anfang dieser Vereinigung machen, allein wir müssen dieselbe vollkommen machen, oder, um genauer davon zu reden, das unsrige mit dazu beytragen. Nun aber verspricht GOtt der HErr uns diese Gnade, da er saget; Ich werde ihnen ein Hertz geben. Und er verbindet uns zu dieser Mitwürckung, da er hinzufüget, machet euch ein Hertz? Und in was bestehet diese Mitwürckung? Ich habe es euch bereits gesagt: Darinnen, daß man den Eigennutz und die Selbst-Liebe aus seinem Hertzen verbanne, welches davon besessen wird, um dieselben des Eifers zu denen Angelegenheiten und zu dem Nutzen des Nächsten, mithin der allgemeinen Zuneigung, welche die gantze Liebe in sich begreiffet, fähig zu machen. Dann so lang unsere Hertzen eigennützig sind, das ist, so lang sie auf dasjenige allein gedencken, was uns angehet, was uns der Schärffe nach zukommet, was uns unserer Meinung nach gebühret, so sind es lauter zertheilte Hertzen, welche nicht im Stand sind ein Hertz zu machen; Massen ein jeder aus uns sein eigenes Hertz machet; Und also beobachten wir das Gesetz des H. Geistes nicht mehr, in Krafft dessen er uns befielet und sagt: Machet euch ein Hertz. Ihr werdet zu mir sagen, daß, wann dieses also beschaffen ist, unter denen Menschen wenig Liebe seyn müsse. Vielleicht, Christliche Seelen, ist noch weniger Liebe unter den Menschen, als wir glauben. Wann wir nach denen gegen einander lauffenden und sich widerstrebenden Weissagungen des H. Apostels Pauli davon urtheilen wolten, wovon die eine uns versichert, daß ein jeder Mensch nach seinem eigenen Nutzen trachtet, omnes, quæ sua sunt, quærunt, und derer die andere

Daß wir um der Liebe willen unserm Eigennutz einiger massen absagen sollen.

Und eben darum will GOtt haben, daß wir alle nur ein Hertz seyn sollen.

Rom. c. 2.

Augustinus.

Und daß Eigennutz die Hertzen trennet.

Sollen sie um der Liebe willen unserm Eigennutz absagen.

uns

uns vorstellet, daß die Liebe jederzeit geneigt sey, das ihrige nicht zu suchen; Charitas non quærit quæ sua sunt. So würden wir vielleicht den Schluß machen, daß diese Tugend also fort eine der seltsamsten sey, und ich zweiffele nicht, daß ein so erschröcklicher Schluß, als dieser ist, uns in Betrachtung des Gerichts GOttes erzittern machen müsse. Dann in Erwegung dieser Wahrheit würden wir sagen: O HErr! wann die Unordnung der Eigenliebe, und wann die übermässige Begierde zu meinem eigenen Nutzen mir kein anderes Unglück zuziehen thäte, als dieses, daß ich aller erbaren Freundschafft eine Hindernuß entgegen setzte, daß ich mich des Vortheils und der Süssigkeit der menschlichen Gesellschafft beraubte, daß ich für ein schlechtes Gemüth passiren müste, ja daß ich mich vor der gantzen Welt verhast machte, so würden diese Betrachtungen, ob sie mir schon empfindlich fallen dörfften, nicht Krafft genug haben, mich von mir selbst abwendig zu machen. Allein wann ich mir vorstelle, daß, wann diese Begierlichkeit meines Eigennutzes mich einmahl überwindet und beherrschet, ich alsdann keine Liebe zu meinem Nächsten mehr habe; Daß, wann ich keine Liebe zu meinem Nächsten mehr habe, ich auch alsdann zu dir, der du mein GOtt bist, keine Liebe mehr habe, und daß, wann ich keine Liebe mehr zu dir habe, der du mein GOtt bist, ich auch alsdann aus einer so unglückseeligen als nöthigen Folge mir keine Hoffnung mehr machen kan, daß du mich, als deine Creatur, liebest. Ach! HErr, was kan dann in Sachen meiner Angelegenheiten und meines Nutzens so groß und wichtig seyn, dessen ich mich nicht gantz bereitwilligst begeben, das ich nicht verfluchen, und das ich nicht verwünschen solte, um dieses Unglück zu vermeiden; Also würden wir, sage ich, mit GOtt dem HErrn und mit uns selbsten raisonniren.

2) Auf die Christliche Liebe insonderheit und auf ihre besondere Eigenschafften.

Wann nun aber dieses von der Liebe überhaupt wahr ist, (anderer Beweis) was müssen wir dann nicht von der besondern Liebe sagen, die der Sohn GOttes uns so nachdrücklich anbefohlen hat, und welche gleichsam das Hauptstück des Christenthums ist, zu dem wir uns bekennen. Dann gleichwie nicht alle Liebe eine Liebe des Nächsten ist, also ist auch nicht alle Liebe eine Christliche Liebe; Und wann wir die Christliche Liebe nicht haben, so sind wir vor GOtt dem HErrn für nichts geachtet, ohnerachtet wir im übrigen alle Tugenden der Engel hätten. Si charitatem non habuero nihil sum. 1. Cor. c. 13. v. 2. Wann ich die Liebe nicht hätte, so wäre ich nichts. Wann man sich auch als weise Welt-Menschen liebet, wann man sich als Brüder dem Fleisch nach liebet, wann man sich auch als getreue in einem Glauben einverleibte Menschen GOtt dem HErrn nach liebet, so ist dieses gleichwohl nicht genug; Wir müssen uns als Jünger JEsu Christi lieben, weil wir ohne dieses die die Pharisäer übertreffende Fülle der Gerechtigkeit nicht haben, welche uns nach Aussag des Evangelii zur Erhaltung des Himmelreichs so nöthig ist. Und die Ursach dessen bestehet darinnen, Christliche Seelen, weil der Heyland der Welt unser allerhöchster Gesetzgeber uns ein Gebott der Liebe gegeben hat, welches von demjenigen gantz unterschieden ist, so das natürliche und das göttliche Gesetz allen Menschen aufgelegt hat, darum saget er: Hoc est præceptum meum. Joan. c. 15. v. 12. Dieses ist mein Gebott. Darum sagt er: Mandatum novum do vobis. Joan. c. 13. v. 34. Ich gebe euch ein neues Gebott. Darum hat er selbiges eingesetzt, auf daß es zum Merckmahl der wahren Nachfolger seiner Lehre und seines Gesetzes dienen solte, wie er zu denen Aposteln sagt. In hoc cognoscent omnes, quòd discipuli mei estis. Joan. c. 13. v. 35. An diesem werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd. Nicht an der Gnade der Wunderwercke, nicht an der Wissenschafft der H. Schrifft, noch an dem Ruff eines strengen und züchtigen Lebens, als welches alles nicht nur euch, sondern auch andern Menschen, zukommen kan. Hæc enim habere poterunt discipuli etiam non mei. Augustinus. Sondern an der Liebe, welche ihr in ihrer Vollkommenheit

Wir sollen uns unter einander lieben, wie Christus uns geliebet hat.

ausüben und erfüllen werdet, und zu welcher ich euch verpflichte; Und er kunte ihnen wohl also zureden, sagt der H. Bernhardus, weil er ihnen befahl, daß sie sich untereinander lieben solten, wie er sie selbst geliebet hatte. Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Dann wann jemahls eine neue und besondere Liebe gewesen ist, die ein Merckmahl an sich gehabt hat, woran man selbige erkennen und unterscheiden kan, so ist es gewiß die Liebe gewesen, die JEsus Christus für uns gehabt hat. Und welches ist dann dieses unterscheidende Merckmahl gewesen? Ach! Christliche Seelen, wie kan man dieses nicht wissen, wenn man nur die mindeste Vorbildung von JEsu Christo hat? Dieses Merckmahl war die Uneigennützigkeit. Dieser göttliche Lehr-Meister hat uns so sehr geliebet, daß er auch als wahrer GOtt und Mensch, alle sein Interesse für uns aufgeopfert hat; Er hat uns so sehr geliebet, daß er, da er reich war, um unsertwillen ist arm worden. Und so hat er uns das Interesse seiner Güter und Herrschafft aufgeopfert. Er hat uns so sehr geliebet, daß er sich um unsert willen ohne Maas und Ziel gedemüthiget und erniedriget hat. Und so hat er uns das Interesse seiner Ehre und Herrlichkeit aufgeopfert. Er hat uns so sehr geliebet, daß er auch um unsertwillen die Gestalt eines Knechts angenommen hat; Und so hat er uns das Interesse seiner Freyheit aufgeopfert. Er hat uns so sehr geliebet, daß er um unsertwillen ein Schmertzens-Mann worden ist; Und so hat er uns das Interesse seiner Glückseeligkeit aufgeopfert. Er hat uns so sehr geliebet, daß er als ein Missethäter um unsertwillen gestorben ist. Und so hat er uns das Interesse seiner guten Reputation und seines Lebens aufgeopfert. Soll ich es sagen? Er hat uns so sehr geliebet, daß er vor GOtt dem HErrn um unsertwillen für einen Fluch hat wollen angesehen und gehalten werden. Und so hat er uns das Interesse seiner Heiligkeit und seiner Unschuld aufgeopfert.

Nun hat uns aber der HErr JEsus also geliebet, daß er all sein Interesse für uns aufgeopfert hat.

Dieses alles stund ihm frey, und er kunte ohne dieses alles seiner uns zutragenden Liebe vollkommentlich genug thun; Allein sein allerheiligster Wille ist gewesen, daß dasjenige, was ihm frey stunde, uns nothwendig würde; Und er hat aus denen Verdiensten seiner Liebe eine Verbindlichkeit unsrer Liebe gemacht. Dann wann wir hiernächst vermeinen solten unsere Brüder zu lieben, ohne daß es uns etwas koste, ohne daß wir etwas verläugnen, ohne daß wir uns einige Gewalt anthun; Wann wir uns einbilden solten, daß wir eine Christliche Liebe zu ihnen trügen, anbey aber gleichwohl in unsern Forderungen so hartnäckig, über unsere Gerechtsamen so eifersichtig, über unsere Ehre so delicat, uns selbst so geneigt und gewogen wären, als es uns der Geist dieser Welt, durch einen falschen Vorwand der Liebe und Billigkeit gegen uns selbsten eingiebt; So würden wir uns sehr irren. Ach! meine lieben Zuhörer! Wenn dieses so angienge, so wäre es nicht nöthig gewesen, daß JEsus Christus auf die Welt gekommen wäre, uns in diesem Stück zum Muster zu dienen; Denn wir hätten ohne ihn nur allzuviel Exempel von dieser Liebe. Seine Gnade selbst wäre uns hierzu unnützlich gewesen, weil wir die Grund-Lehren dieser Liebe in uns selbsten genugsam fanden; Es wäre unnöthig gewesen, daß dieser GOtt und Mensch zu diesem Ende uns ein neues Gebott gegeben hätte, weil die Menschen sich jederzeit also geliebt haben, und weil diese Liebe so alt, als die Welt selbst war. Er hätte uns die Ubung dieser Liebe, als einer Sache, die seine Jünger unterscheiden solte, vergeblich anbefohlen, weil die Heyden und Unglaubige diesen nemlichen Vortheil jederzeit gehabt haben, und weil wir niemahls auf den Verweiß werden antworten können, den er uns diß-falls in seinem Evangelio gegeben hat, da er sprach: Nonne & Ethnici hæc faciunt? Thun das nicht auch die Heyden? Unterdessen, meine Brüder, sagt der H. Chrysostomus, ist dieses unsere Schande und die Materie unsers Aergernisses. Ehedem erkannte man die Christen an ihrer Liebe, weil die Liebe der Christen

Und an eben dieser uneigennützigen Liebe will er seine wahre Jünger erkennen.

Matth. c. 5. v. 46. 47.

Wie man sie ehedem daran erkannte.

alles

Heut zu Tag aber nicht mehr erkennen kan.

alles Interesse der Welt überwand. Und anjetzo könte man uns wohl an der Unordnung der Begierlichkeit erkennen, weil alle unsere Liebe in dem Eigennutz und in der Eigenlieb bestehet. Lasset uns die Sache deutlicher an Tag legen: Als die Feinde JEsu Christi selbst, sich ehedem über die an denen Christen verspührende Uneigennützigkeit verwunderten, gaben sie ihnen dieses rühmliche Zeugniß: Vide-

Tertullian.

te, quomodò se diligant. Sehet, wie sie sich untereinander lieben. Allein heutiges Tages könten sie sich durch eine ganz Erstaunens-würdige Verkehrung über die Art und Weise wohl verwundern, auf welche die Christen die Verbindlichkeiten der Liebe gegen einander erfüllen, und ihnen zwar mit eben diesen Worten, jedoch aber nur spott-weise ein gantz widriges Zeugniß geben; Videte, quomodò se diligant. Sehet, wie sie sich untereinander lieben, und wie sie unter dem schönen Namen der Liebe des Nächsten die subtileste und arglistigste Liebe zu sich selbst tragen. Sehet, welcher gestalt diese Liebe des Nächsten, deren sie sich rühmen, und die sie als die Königin aller Tugenden ausruffen, eine Sclavin aller ihrer bösen Neigungen ist. Sehet, wie diese Liebe durch einen arglistigen Geitz verstellet wird, wie sie aus einer puren weltlichen Ehrsucht geübet wird, wie sie durch die Neigungen einer unkeuschen Liebe verfälschet wird. Videte, quomodò se diligant. Sehet, wie sie sich untereinander lieben. Dann die Sachen sind dermahlen so weit gekommen; Daß wir dasjenige, was die Heyden ihrem aufrichtigen Geständniß nach eine Neigung zu bösen Lästen, zum Eigennutz und zum weltlichen Glück nennen, aus einem gantz ungeheuren Mißbrauch die Liebe des Nächsten und die Verbindlichkeit des Glaubens nennen. Wann ein Heyde einen andern Heyden auf diese Weise liebte, und etwas in sich selbst gienge, so würde er erkennen, daß er selbigen nicht aus einer vernünfftigen und tugendsamen Liebe lieben thäte; Und wir machen durch eine spitzfindige Sitten-Lehre eine Christliche Liebe daraus. Ein solcher Unglaubiger, wann er auch nach seinen Absichten und nach seiner Einsicht davon urtheilte, könte eine solche Liebe mit der Verfälschung seines Gesetzes nicht vergleichen, und wir machen ein Mittel ausfindig, dieselbe mit der Vollkomenheit unsers Gesetzes zu vergleichen; dergestalt, daß dasjenige, was nach der Meynung eines solchen Unglaubigen keine Liebe des Nächsten ist, eine Liebe des Nächsten bey uns seyn soll, und dieses ist eben das bewunderns-würdigste.

Wann ich also einen Welt-Menschen, oder einen Geistlichen sehe; (Dann hierinn ist kein Unterschied zwischen denen Ständen, und wollte GOtt, daß die geistreichsten der Unordnung, die ich bestreite, nicht mehrers unterworffen wären!) Wann ich sehe, daß ein Christ für andere Christen nur diese eigennützige Liebe hat, das ist, wann ich einen Christen sehe, der nur diejenige, aus einer eyfrigen und dienstgeflissenen Liebe liebet, denen er sich verbunden zu seyn erachtet, die ihm gefallen, die ihm nützlich und nöthig sind, gegen andern aber eine kaltsinnige und fruchtlose Liebe bezeuget, welche ohne Bewegung und ohne Würckung ist, welche nichts nachlässet, und in keinem Stück nachgiebt, welche gegen die Beleidigungen empfindlich, in Vertragung der Fehler ungeduldig, wunderlich, mißtrauisch, leicht zu erbittern, und wenn sie einmahl erbittert ist, hochmüthig und verächtlich ist, niemahls sich wieder besinnet, und von selbsten wieder gut wird, sondern allzeit haben will, daß man ihr in allem zuvor komme, des guten vergist, an das böse aber in Ewigkeit gedencket, ja sich daraus eine Regul der Aufführung, eine Welt-Weißheit und eine sonderbare Stärcke des Geistes macht; Welche, damit ihr Irrthum vollkommen werde, sich nicht nur mit den Gedancken schmeichlet, dasjenige zu seyn, was man Liebe nennet, sondern auch das, was der heilige Apostel Paulus durch die besondere und vortreffliche Liebe verstehet, welche in JEsu Christo ist, und die wir alle haben müssen; Wann ich finde, sage ich, daß ein Christ so beschaffen ist, so kan ich mit dem heiligen Augustino gar wohl zu ihme sagen: Ach! mein Bruder! wie sehr ist dein Zustand zu bewreinen, und wie

weit sind die Wege, in denen du wandelst, und in welchen du dich verirret hast, von denen Wegen JEsu Christi entfernet; Wann dieser GOtt und Heyland keine andere Liebe, als diese, für uns gehabt hätte, wie wäre es alsdann mit dir abgeloffen; Wann er keine andere, als liebreiche und ihn verehrende Menschen, geliebet hätte, was wäre alsdann aus dir worden? Zu was kunteſt du ihm dienlich seyn, was hatteſt du dann, das seiner Liebe würdig gewesen wäre, was sahe er dann in deiner Person, das fähig gewesen wäre, ihn an dich zu ziehen? Wann er gewartet hätte, biß du dich bemühet hätteſt, wieder in seine Gnade zu kommen, was für ein Hülffs-Mittel wäre alsdann für dein Heil gewesen? Hat er sich nicht erniedrigen, und dich aus einer gantz göttlichen Einwilligung seiner Liebe zum ersten suchen müssen? Ist es billig, daß du mehr nach deinem Nutzen trachteſt, als er nach dem seinigen trachtete? Ist es nicht schändlich, daß du mit deinen Brüdern härter verfährest, als er mit dir selbst verfahren ist? Daß du von andern gröſsere Willfährigkeit verlangeſt, als er von dir begehret hat; Daß du wegen tausend Sachen wider deinen Nächsten einen Verdruß empfindeſt, die ihn wider dich zu keinem Verdruß angereitzet haben? Daß du nicht erdulten kanſt, was er erdultet hat; Daß du nicht lieben kanſt, was er geliebet hat; Als wann deine Liebe solche Empfindlichkeiten haben müste, die er nicht gehabt hat, und als wann deine Liebe befugt wäre, sich einzuschräncken und selbst zu verschonen, nachdem die seinige so freygebig gewesen ist. Unterdessen belehret uns der Glaube, Christliche Seelen! daß die Liebe unsers Heylandes die Richtschnur der unsrigen seyn muß; Ja der Glaube belehret uns, daß eure Liebe gegen dem Nächsten bey dem strengen Gericht GOttes nach seiner Liebe gegen die Menschen wird abgemessen werden. Man wird nicht zufrieden seyn, daß ihr eine gemeine Liebe gehabt habet; sondern man wird die Liebe JESU Christi, und die Liebe in JEsu Christo von euch fordern. Charitatem, quæ est in Christo Jesu. Und damit ihr euch nicht vertheidigen könnet, so wird man euch die Worte des Gesetzes selbst vor Augen stellen. Hoc est præceptum meum, vt diligatis invicem, sicut dilexi vos: Dieſes ist mein Gebott, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebet hab. Dieſes ist nicht etwann ein Rath, den ich eurer Freyheit anheim gestellt hätte; Dieſes ist kein freywilliges überleyes gutes Werck, welches ich euch vorgeschlagen hätte; Sondern es ist ein Gebott, welches ich euch gegeben habe, und über welches ihr mir anjetzo Rede und Antwort geben müſſet; Hoc est præceptum. Dieſes ist ein Gebott; Was werden wir aber hierauf zu antworten haben?

Allein erfordert dann das Gebott der Liebe ausdrücklich, daß man allem Interesse ohne Unterscheid absage? Ja, Christliche Seelen! und mein dritter Beweiß ist dieſer, daß auſſer dem Interesse unsers Heils, kein anders Interesse ist, von was für einer Beschaffenheit es auch immer seyn mag, dessen würckliche Aufopferung und Verläugnung in tauſenderley Gelegenheiten nicht ein scharfes Gebott der Liebe sey, die wir unserm Nächsten schuldig seynd. Wir wollen genauer davon reden, und erweiſen, daß die Entscheidungen der Gottes-Lehre nichts in sich begreiffen, das die Christliche Sitten-Lehre entkräfften könnte; Dieſes wird leicht zu erweisen seyn, ihr aber werdet vernehmen, worinnen die Liebe des Nächsten eigentlich bestehe, nemlich in folgenden Stücken.

Daß man sein eigenes Leben für seinen Nächsten aufopfern soll, dieſes könte uns gleich Anfangs als eine der unglaublichſten Sachen vorkommen. Unterdessen sind wir doch gantz genau verpflichtet und verbunden, solches aus Liebe zu thun. Daran, sagt der heilige Johannes, haben wir die Liebe unsers GOttes erkannt; Daß er nemlich sein Leben für uns gegeben hat; Und darum müssen wir auch fertig und bereit seyn, unser Leben für unsere Brüder zu geben. Dieſes ist die Entscheidung des Heiligen Geistes selbſten, in welcher weder Zweydeutigkeit noch Dunckelheit ist; Er saget

a) Auf die strengen Pflichten, die uns die Liebe nach dem Unterschied unsers Standes auferlegt.

Denn in tauſenderley Gelegenheiten verpflichtet uns die Liebe allem Interesse abzusagen.

Besonders aber unserm eigenen Leben.

saget nicht, daß wir es thun können, sondern, daß wir es thun müssen. Et nos debemus. So müssen auch wir. Und wir sind in der That bey tausend Gelegenheiten förmlich dazu verbunden. Also stellete der H. Cyprianus denen Innwohnern von Carthago vor, daß diese ansteckende Kranckheit und diese Pest, mit welcher ihre Stadt gequälet wurde, nur eine allgemeine Probe wäre, auf welche GOtt der HERR ihre Liebe setzen wollte; Daß er ihnen hätte vor Augen stellen wollen, was die Gesunde denen Krancken, was die Kinder ihren Eltern, was die Eltern ihren Kindern, und was die Herrschafften ihren Bedienten schuldig wären, daß er sie dieserhalb genöthiget hätte, sich einer für den andern der Gefahr dieser Seuche zu unterwerffen, einer für den andern sein Leben aufzuopfern, und einer dem andern den nöthigen Beystand zu leisten. Quale illud est, dilectissimi, quòd pestis illa grassatur? Explorat justitiam singulorum. Was nun der heilige Cyprianus damahls sagte, dieses kan ich auf hundert andere Zufälle ausdeuten. Dann zu folge dieses Exempels wird ein Seelsorger oder ein Prälat strafbar, wann er seine anvertraute verlässet, und eine weltliche Obrigkeit begehet ein Laster, welche aus einer übermässigen Liebe zu ihrer Ruhe und zu ihrer Gesundheit dasjenige vernachlässiget, was sie dem gemeinen Wesen schuldig ist. Dann wann ich verbunden bin, mein Leben für meine Brüder zu geben, wie sollte ich dann nicht gehalten seyn, für sie meine Ruhe zu verlieren, ja in Erforderungs-Fall meine Gesundheit für sie einzubüssen. Et nos debemus pro fratribus animas ponere.

1. Joh. c. 3. v. 16.

Cyprianus

Unserer Ehre und Reputation.

Daß man seine Ehre und Reputation für seinen Nächsten aufopfern solle, wird auch von uns ausdrücklich erfordert. Ich meine die weltliche Ehre, welche, ob sie schon gantz eitel und eine leere Einbildung ist, uns gleichwohl lieber und kostbarer, als das Leben, ist; Vormahls verursachte diese Ehr der Welt bey denen Menschen einen rasenden Zorn, welcher dieselbe zu denen grausamsten Thätlichkeiten verleitete, daß sie sich ausforderten, einander erwürgeten, und ungeschenter Dinge um das Leben brachten. Das göttliche Gesetz befahle aber damahls, daß man viel ehender in seine Verunehrung eintwilligen, als zu solchen Thaten schreiten sollte. Anjetzo, da die menschliche Gesetze diese grausame Vertwegenheit verbotten haben, so widerstrebet die dieser vermeinten Ehr zutragende und noch nicht erloschene Begierde dem Gesetz GOttes, indeme sie dem Befehl der Menschen nicht widerstreben darff, und an statt dieser blutigen ihr untersagten Rauff-Händel erfüllet sie das menschliche Herz mit Haß, Zorn und Rachgierigkeit, welche vor GOtt dem HErrn vielleicht eben so lasterhafft und straffbar sind. Und wann man diese Ehre nicht aufopfert, so ist es unmöglich, daß man sich für diesen durch das Gesetz der Liebe so nachdrücklich verdammten Unordnungen bewahre.

Und denn endlich unsern Gütern und Gerechtsamen.

Daß man der Liebe sein Gut und seine Gerechtsamen aufopfern soll, wird auch endlich ausdrücklich verordnet. Diese Verbindlichkeit wird uns in dem Evangelio noch mit nachdrücklichern und klärern Worten eingebunden. Dann was hätte der Sohn GOttes kräfftigers hiervon sagen können, als was wir in dem sechsten Capitel des heiligen Lucæ lesen, da er uns dieses Gebott giebt: Ei autem, qui aufert, quæ tua sunt, ne repetas. Und wann dir jemand das deine nimmt, so fordere es nicht wiederum. Ist es mir aber nicht erlaubt, solches vor dem Richter wieder zu fordern, und darff ich dann meine Gerechtsame durch den erlaubten allgemeinen Weg nicht behaupten und suchen, da ich mich selbst von allen eigenen Thätlichkeiten enthalte? Merket, Christliche Seelen, was ich euch über diesen so wichtigen Gewissens-Punct sagen werde, welchen man euch auf dieser Canzel vielleicht niemahls recht eröffnet hat; Ihr saget: Ist mir dann nicht erlaubt, meine Gerechtsamen durch Recht und Gerechtigkeit zu behaupten und zu suchen? Ja, meine lieben Zuhörer, wann diese Gerechtigkeit mit der Liebe des Nächsten verglichen werden kan. Dann in dem Augenblick, da die Liebe durch diese Gerechtigkeit verletzet

Luc. c. 6. v. 30.

wird, so wird dasjenige, was du Gerechtigkeit nennest, in Ansehung deiner zur grösten Ungerechtigkeit, dann da du dir dadurch nur den Schatten eines Guts verschaffest, verliersest du das wahre und standhaffte Gut. Nun kan aber diese vermeinte Gerechtigkeit in tausend Gelegenheiten bey der Liebe des Nächsten nicht stehen. Begreiffet meine Gedancken wohl, massen ich nach der grösten Schärffe der Theologie rede; Sie kan sowohl an Seiten deines Bruders, als auch an Seiten deiner selbst bey der Liebe nicht stehen. An Seiten deines Bruders nicht, wann du weist, daß er ohne Betrug und Arglist die hinlängliche Mittel nicht hat, dich zu frieden zu stellen, und daß die Gerechtigkeit, nach welcher du mit ihm verfährest, keine andere Würckung haben wird, als ihn zu verderben, als zu unterdrucken, als ihn mit unnöthigen Gerichts-Kosten auszuzehren, und ihn zur Verzweifelung zu bringen. Dann diese Gerechtigkeit wird eine Grausamkeit, und die Aufopferung dieses Rechts ist in Ansehung deiner ein Gebott der Barmherzigkeit. Sie ist unverträglich an Seiten deiner selbst, wann du, nach der von dir selbst, von deinem Gemüth, und von deinen Neigungen habenden Erfahrung, vernünfftiger Weiß urtheilen kanst, daß du deine Gerechtsame nicht suchen noch behaupten könnest, ohne daß Haß und Neid nicht allein mit unterlauffe, sondern sich auch deines Hertzens bemeistern; Dann alsdann muß man lieber sein Gut aufopfern. Warum? weil die Liebe des Nächsten, die du verlieren würdest, dir um so kostbarer seyn muß, als nöthiger sie dir ist. Und dieses, Christliche Seelen! ist der Sinn der so wunderſamen Lehre JEsu Christi, welche die Weißheit der Menschen hat tadeln und verdammen wollen, ob sie schon an sich selbsten so gerecht, als vernünfftig ist, da er euch in dem fünfften Capitel des heiligen Matthäi saget: Daß wann einer euch euren Rock ungerechter Weiß nimmt, ihr ihm noch euren Mantel folgen lassen sollet; Dimitte ei & pallium. So lasse ihm annoch deinen Mantel folgen. Dann hieraus folget nicht, daß der Gebrauch des rechtlichen Verfahrens vor Gericht von GOtt dem HErrn durchaus verbotten, und niemahls erlaubt sey, seine Zuflucht dahin zu nehmen. Wer also redet, und alle Processen durchgehends ohne Unterschied verdammet, der ist ein unwissender und verwegener Mensch; Gleichwie hingegen ein jeder, bevor aber ein Prediger des Worts GOttes ein frevelmüthiger Mensch wäre, wann er alle Gerichts-Händel durchgehends und ohne Unterschied rechtfertigen wollte. Sondern es folget hieraus, daß der Proceß eine der gleichgültigen Sachen sey, deren Gebrauch öffters unendlich gefährlich wird, oder vielmehr, welche, ob sie schon an sich selbst gleichgültig sind, gleichwohl in ihren Umständen fast allezeit böse Folgen nach sich ziehen. Und in der That, ein jeder, der sich selbst geprüfet, und vor GOtt dem HErrn erkannt hat, daß er keinen Proceß anfangen und fortsetzen könne, ohne sich der nahen Gelegenheit, zu sündigen, das ist, zu betrügen, zu hassen, und zu verläumden, zu unterwerffen, der muß, ohne weiter zu gehen, das Proceß-Führen für ein Laster halten, und festiglich glauben, daß er ohnerachtet alles vor den Menschen habenden Rechts vor GOtt dem HErrn eine Ungerechtigkeit begehe, so bald er diesen Proceß anfängt. Ja er muß glauben, daß der heilige Apostel Paulus mit ihme rede, wenn er saget: Quare non magis injuriam accipitis? Quare non magis fraudem patimini? Warum lasset ihr euch nicht vielmehr unrecht thun? Warum leidet ihr nicht viel lieber Schaden? Nun ist aber die Welt mit dergleichen Leuten angefüllet, das ist, mit hitzigen und begierigen Christen, welche bey Fortsetzung eines Proceß nicht fähig sind, die Mässigung der Gerechtigkeit, vielweniger aber die Bescheidenheit der Liebe zu beobachten. Und darum sage ich, daß die meisten Processe, ob sie gleich an sich selbsten gerecht sind, in der Uebung lasterhafft und straffbar seyen; Weil die Processen dem grösten Theil der Menschen Gelegenheit geben, die Liebe des Nächsten zu verletzen. Diese Sitten-Lehre gehet nicht zu weit, massen

Matth. c. 5. v. 40.

1. Cor. 6. v. 7.

massen JEsus Christus und sein Apostel die Urheber und die Vertheidiger derselben sind. Ihr werdet mir sagen, daß sie das Gewissen zerstören könne; Und ich antworte euch, daß diese Sitten-Lehre, wann sie recht genommen und befolget wird, das Gewissen in Ruhe setzen und erbauen wird, an statt daß sie dasselbe zerstören solte; Warum? Weil sie die Menschen in einer so delicaten Sache, als jene ist, vorsichtiger machen wird, weil sie die Menschen in Stand setzen wird, sich wohl und vernünfftig dabei aufzuführen; Weil sie die Menschen, ehe und bevor sie sich in einen Processeinlassen, dahin anleiten wird, daß sie die Sachen in reifere Erwegung ziehen, und sich eine großmüthige Gewalt zur Liebe des Nächsten anthun; Wann wir also beschaffen wären, wie es der H. Apostel Paulus gewünschet hat, so würden wir hierüber kein ausdrückliches Gebott erwarten, sondern unsere Gerechtsame und Forderungen der Liebe des Nächsten vielmehr aufopfern; Allein weil wir hartnäckig und eigennützig sind, so halten wir uns in den Schrancken des Gesetzes, und es ist noch viel, wann das Gesetz uns einhalten und zwingen kan.

Allein du sagest mir ferner, dieses kommt mir nach der Schärfe zu, und es gebühret mir von Rechts wegen. Ich gestehe es, mein lieber Bruder, und was schliessest du hieraus? Ist es dann eine erbare, ich will nicht sagen, eine Christliche Grund-Lehre, daß man alles, was einem der Schärfe nach zukommt, fordern solle? Ist dann die Schärfe der Gerechtigkeit selbst nicht öffters eine Ungerechtigkeit? Wann man jederzeit hierunter dergestalt verfahren wolte, was für eine Liebe, was für eine Einigkeit, und was für eine Freundschafft würde alsdann unter denen Menschen seyn? Man muß also einen gantz widrigen Schluß machen, und sagen: Dieses gebühret mir zwar nach der Schärfe, allein ich will es aus Freygebigkeit nachlassen; Warum? Weil ich mich darinnen irren kan, und weil ein jeder glaubet, recht zu haben, da er doch unrecht hat; Weil, wann ich auch recht hätte, ich mich in Gefahr setzen würde, dasselbe mit allzugrossem Eyfer zu suchen, und aus einer guten Sache eine böse zu machen. Weil, wann ich auch meiner selbst versichert bin, ich gleichwohl meines Nächsten nicht versichert seyn kan, welcher entweder meines Rechts nicht überzeuget ist, oder aber einen Haß auf mich fassen wird, daß ich nach der Schärfe des Rechtens mit ihm verfahre, mithin hierüber zu einer solchen Rachgierigkeit angereitzet werden kan, die er vielleicht niemahls vergessen wird. Dieses muß ich zu mir selbst sprechen; Und was für Unordnungen richten nicht täglich die Liebe des Nächsten in der Welt zu Grunde, wenn man seinem Interesse nicht gäntzlich absagt und selbiges der Liebe aufopfert? Und das ist mein vierter und letzter Beweiß.

Hebet den Eigennutz, oder vielmehr die Neigung zum Eigennutz auf, so werde ich euch für die Liebe des Nächsten gut stehen. Es wird keine Uneinigkeit unter den Menschen mehr seyn; Es wird keine Streitigkeit zwischen Privat-Personen entstehen; Es werden keine Zertrennungen unter denen Familien seyn, es werden keine geheime Zusammenschwörungen in Ländern und Provintzen seyn, ja es werden keine abtrünnige in der Kirchen seyn, massen alle diese Unordnungen ihren Ursprung von dem Eigennutz haben. Ihr wisset es, und ihr sehet es täglich in eurem Leben. Warum hasset einer den andern? Um des Eigennutzes willen. Warum verläumdet einer den andern? Um des Eigennutzes willen. Warum trachtet man, einander ins Verderben zu bringen, und warum bringet einer den andern zum würcklichen Untergang? Um des Eigennutzes willen. Was ist in dem Christenthum der Ursprung so vieler Ketzereyen und Secten gewesen, was ist ihre Unterstützung gewesen? der Eigennutz. Wann ich also einen Eyfer zur Unterhaltung der Liebe habe, so muß ich, so viel mir möglich ist, den Geist des Eigennutzes in mir bestreiten und zähmen. In dem Himmel, sagt der H. Chrysostomus, ist weder Uneinigkeit, noch Eyfersucht, noch Neid, der den Frieden zer-

4) Auf die Unordnungen, welche in Ermangelung dieser Uneigennützigkeit, die Liebe zu Grund richten.

zerstöret; Allein woher entstehet diese so beständige als standhaffte Einigkeit unter den Heiligen? Entstehet sie daher, weil sie GOtt den HErrn sehen, weil sie ihn lieben, weil sie im Stand der Gnade sind, weil sie des Lichts der Herrlichkeit und der Glorie geniessen? Dieses alles trägt ohne Zweifel vieles zur Liebe bey. Allein ich will euch eine andere unmittelbare Ursach hierüber geben. Sie bestehet darinnen, daß man unter diesen Seeligen im Himmel die Worte: Das meine, und das deine, nicht höret, daß man daselbst nicht saget; Dieses ist mein, es kommt dir nicht zu, du hast kein Recht an dieses: Chrysost. Ubi non est meum ac tuum, frigidum illud verbum. Die Angelegenheit und der Nutzen ihrer aller bestehet in dem Besitz GOttes, und gleichwie sie alle mit GOtt dem HErrn ohne Theilung zu frieden sind, also verbleiben sie alle in ihme vereiniget, ohne sich zu zertrennen. Allein, wir, Christliche Seelen, wir sind von der Vollkommenheit dieses Standes weit entfernet. Das mein und das dein sind die gewöhnlichste Wörter auf Erden, und wir können uns selbiger gar schwerlich begeben. Allein das ist eben, was uns verdammet, wann wir uns aller nöthigen Wachtsamkeit nicht bedienen, auf daß wir das Band der Liebe nicht zerbrechen. Dann wann wir, wie die Heiligen im Himmel, von aller Eigennützigkeit befreyet wären, und GOTT der HErr uns die Liebe anbefehlen thäte, so wäre es uns nicht schwer, dieselbe zu beobachten. Oder wann GOtt der HErr in Ansehung unsrer Eigennützigkeit uns aus der Liebe kein scharfes Gebott machen thäte, so hätten wir nichts zu beförchten. Allein da wir unsern besondern Eigennutzen haben, im übrigen aber uns unnachläßlich verbunden befinden, alle Verbindlichkeiten der Liebe zu erfüllen, so ist dieses dasjenige, meine Brüder, sagt der H. Chrysostomus noch einmahl, was uns in einer immerwährenden Furcht und Behutsamkeit erhalten soll, auf daß die Neigung zum Eigennutzen in unserm Hertzen nicht entzündet werde, und die Liebe des Nächsten in uns nicht erkalte; Unterdessen ist dieses noch nicht alles; Dann eben diejenige Liebe, welche uns anleiten soll, damit wir unser eigenes Interesse derselben aufopfern, die muß uns auch bewegen, uns des Interesse unsers Nächsten kräfftigst anzunehmen. Wie ich euch in dem andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen werde.

II. Theil. Handelt von der Liebe des Nächsten wie man um derselben willen das Interesse des Nächsten wohl beobachten und befördern soll.

Ist es nicht eine fast unerhörte und sich selbst widersprechende Sache in unserm Glauben, wenn man sagt, daß wir verbunden seyen, uns der Angelegenheiten anderer Leute anzunehmen, da uns GOtt zugleich befielet, unser eigenes Interesse der Liebe des Nächsten aufzuopfern; Und daß die Liebe uns ein Gesetz auferleget, daß wir alles, was unsern Nächsten angehet, wohl beobachten sollen, da sie uns bereits ein anderes Gesetz gegeben, daß wir alle dasjenige, was uns selbst angehet, im Geist und im Hertzen aufopfern und verachten sollen? Nein, Christliche Seelen, diese Wahrheit ist weder zweiffelhafft, noch einigem Streit unterworffen. Es ist ein Grund der Sitten-Lehre, welcher durchgehends für bekannt angenommen wird. Ja man darff seine Zuflucht nicht einmahl zum Christenthum nehmen, um davon überwiesen zu werden. Die Welt gestehet es selbst, und obschon diese Verbindlichkeit eine von denjenigen ist, die sie in der Ubung ungescheuter und kundbarlicher Weiß verletzet, so macht sie sich doch in der Betrachtung und in der Vorbildung eine Schuldigkeit, und eine Tugend daraus. In der That, sagt der H. Chrysostomus, ein jeder Mensch, welchem fremde Angelegenheiten anvertrauet werden, glaubet, daß er auch nur um seiner Ehre willen verbunden sey, dieselbe treulicher, als die seinige zu besorgen, und der Verweiß, den man ihme geben würde, daß er diese fremde Angelegenheiten gehindert, oder vernachläßiget hätte, würde ihm einen grössern Schimpf zufügen, als wann er beschuldiget würde, daß er seine eigene Sachen versäumt hätte. Heget nun die Welt bey ihrer Unordnung und Verfälschung,

schung, in welche sie durch die Eigen-Liebe gerathen ist, noch solche aufrichtige Gedancken, wie sollen nicht die unsrige beschaffen seyn, da wir uns zum Christenthum bekennen? Und wozu solten wir nicht entschlossen und bereit seyn, um in dieser Materie, wie in allen andern, die Maas der Vollkommenheit zu erfüllen, die das Evangelium von uns erfordert?

Es war billig, sagt der H. Ambrosius, und diese Anmerckung ist gründlich; Es war billig, daß GOtt der HErr diesen Befehl unter den Menschen einsetzte, das ist: Daß er uns recommendirte, für die Angelegenheiten unseres Nächsten einen Eyfer zu bezeugen, da er uns mittlerweile verbindet, daß wir uns unserer eigenen Gerechtsamen aufrichtig begeben sollen. Warum? Weil er wuste, füget dieser H. Kirchen-Lehrer hinzu, weil er wuste, daß, ohnerachtet wir uns unserer eigenen Gerechtsamen begeben würden, unsere Gemüther gleichwol noch eine allzugrosse Begierde zu deren Handhabung tragen würden; Und daß wir hingegen ohnerachtet unsers Eyfers für die Angelegenheiten unsers Nächsten kaum jemahls denjenigen dazu haben würden, den das genaue Gesetz einer vollkommenen Gerechtigkeit erforderte. Dahero, fähret der nemliche Kirchen-Lehrer fort, dahero hat GOtt der HErr unter denen in seinen zehen Gebotten angemerckten Gesetzen der Liebe, keine Meldung von der Liebe gegen uns selbst gethan, obwohlen eine erbare und ordentliche Liebe gegen uns selbst nicht allein ein unnachläßliches Gebott, sondern auch ein Gesetz des natürlichen sowohl, als des göttlichen Rechts ist. GOtt der HErr sagt zu seinem Volck durch den Gesetzgeber Moyses: Du solst GOtt deinen HErrn lieben. Dieses ist das erste Gebott; Deme fügte er das andere hinzu, und du solst deinen Nächsten lieben, und ihn, wie deinen Bruder, halten. Allein hierbey liesse er es bewenden, und er fügte nicht hierzu: Du solst dich selbst nach dieser so billigen als rechtmässigen Liebe, welche die Natur dir eingiebt, lieben. Dann es wäre überflüßig gewesen, schliesset der H. Ambrosius, wann GOtt der HErr der Beobachtung dieser Verbindlichkeit durch ein besonderes Gesetz vorgesehen hätte; Es war gewiß, daß der Mensch seiner selbst nicht vergessen würde, und in Betracht dieses hat er uns zur Liebe gegen uns selbst nicht anreitzen, sondern uns vielmehr in dem Gesetz der Gnaden dieses vortreffliche Gebott geben wollen, krafft dessen wir uns selbst hassen und verläugnen sollen.

Dem sey, wie ihm wolle, Christliche Seelen, es ist nichts gründlicher und wahrhaffter, als der von mir bereits angeführte Satz: Nemlich: Daß keine Angelegenheit unsers Nächsten so schlecht und geringschätzig sey, deren wir uns nicht annehmen sollen. Und die Ursachen seynd diese; Erstlich: Weil alle Angelegenheiten meines Nächsten der wesentliche Gegenstand und das Object meiner Liebe ist, nun muß ich aber solche Angelegenheiten meines Nächsten in dieser Eigenschafft nicht allein lieben, sondern auch, so zu sagen, verehren. Fürs andere, weil diese Angelegenheiten meines Nächsten, welche mir in Ansehung der Liebe an sich selbsten geringschätzig vorkommen, in ihren Folgen fast allezeit von grosser Wichtigkeit sind. Nun muß ich aber diese Angelegenheiten in ihren Folgen betrachten, um von denen Verbindlichkeiten, die mir dieselbe nach GOttes Willen auferlegen, vernünfftig zu urtheilen. Drittens, weil keine eintzige Angelegenheit des Nächsten ist, deren Verachtung und Vernachlässigung, blos durch die Schwachheit der Menschen, der Liebe nicht schädlich seyn könte. Dahero bin ich nicht zu entschuldigen, wann ich diese Angelegenheit meines Nächsten verachte, und selbige bey meinem Umgang hier auf Erden nicht mit solchem Eyfer besorge, welchen die Christliche Klugheit erfordert. Drey Ursachen, zu deren würdigen Abhandlung wohl eben so viel Predigten nöthig wären, die ich euch aber nur mit wenigen Worten vorstellen will, damit ich eure Gedult nicht mißbrauche.

Denn es ist kein Interesse unsers Nächsten so gering, deßen wir uns nicht billich annehmen sollen.

Und solches zwar um dreyerley Ursachen willen.

1)Weil des Nächsten Interesse das wesentliche Object unserer Liebe ist.

Ja, meine lieben Zuhörer, die Angelegenheit unsers Nächsten ist der wesentliche Gegenstand der Liebe, die in uns seyn soll, und folglich ist es eine Sache, die wir in Krafft des Gesetzes GOttes in der Welt mit dem grösten Eyfer besorgen müssen.

Dahero es uns lieb und aller Ehren werth seyn soll.

Wann man die Angelegenheiten anderer Leute nach denen Absichten der Freundschafft betrachtete, mit was für einem genauen Fleiß, oder vielmehr, mit was für einer Gewissens-Bedencklichkeit würde man sich diß-falls nicht verhalten? Was für eine Treue würde man nicht von sich blicken lassen, um zu zeigen, wie lieb uns die Angelegenheiten eines Freundes wären? Zu was für einer klugen und feinen Beförderung der Angelegenheiten eines Freundes würde uns unser Eyfer nicht anleiten? Nun ist aber, nach Aussage des heiligen Augustini, dieses die Unordnung, die wir uns zu verweisen und vorzuwerffen haben. Wir machen uns aus der Freundschafft einen Gewissens-Punct, und die Liebe, welche die heiligste Tugend ist, verachten wir. Die Freundschafft machet uns vorsichtig, mässig, vorkommend, grosmüthig, getreu, und die Liebe wircket in uns nichts dergleichen. Unterdessen belehret uns der Glaube, daß wann die Liebe in uns nicht stärcker, kräfftiger, und würckender, als die Freundschafft ist, wir nicht allein eitele, sondern auch von GOtt dem HErrn verworfene Menschen seyn. Was muß man hieraus schliessen? Eigentlich davon zu reden, ist es nicht blos die Angelegenheit des Menschen, die ich verehre, wann ich zum Exempel fürchte, die Ehre zu verletzen, mich fremder Gerechtsamen anzumassen, und denen Meinungen und Gedancken anderer Leute zu widersprechen, und selbige zu tadlen; Sondern ich hab einen edlern Endzweck vor Augen. Diese Gedancken und Meinungen, diese Angelegenheiten, diese Ehre des Nächsten erscheinen mir in der Eigenschafft der Christlichen Liebe, und dieses ist mir genug, damit ich sie niemahls im geringsten tadle, verletze, und verkleinere; Dieses allen Sachen, an denen mein Nächster einigen Theil hat, zugeeignete Merckmahl der Liebe, kommt mir als eine Salva guardia vor, die GOtt der HErr denselben zugelegt hat; Und diese Salva guardia ist kräfftiger und sicherer, als alle andere menschliche Beweg-Ursachen, mich in den Schrancken der Christlichen Bescheidenheit und Gelassenheit zu halten, wann ich anders nach der Anleitung des Geistes des Glaubens handle. Hierinnen aber bestehet die Ubung der Liebe. Dann die Liebe ist keine mässige und unwürcksame Tugend, die nur in der Betrachtung bestünde; Sie hat eine gewisse Sache, mit welcher sie beschäfftiget ist, und an welche sie sich bindet, und diese bestehet in denen Angelegenheiten unsers Neben-Menschen, wovon hier die Rede ist. Unsere Eigen-Liebe macht solche Anschläge, welche diesem Interesse des Nächsten zuwider sind, die Liebe aber setzet sich darwider. Dieses Interesse des Nächsten wird von unserm Ehrgeitz oder von unserer Eyfersucht bestritten, von der Liebe aber vertheidiget. Wir thun diesem Interesse durch unsere Unklugheit einen Eintrag; Die Liebe aber macht alles wider gut; Wir vernichten dieses Interesse durch unsere Ungerechtigkeit; Die Liebe aber unterstützet und ersetzet es wieder. Dieses muß ihre Würckung in uns seyn; Dann seinen Nächsten lieben, und gegen ihme weder Willfährigkeit, noch Bescheidenheit, weder Vorsichtigkeit noch Sorgfalt, ihn zu verschonen, noch Furcht, ihme zu schaden und zu missfallen bezeugen, ist eine Liebe, die der H. Apostel Paulus nicht gekannt hat, und welche jederzeit für eine in der Einbildung bestehende Liebe wird angesehen werden, wann man sie mit derjenigen Liebe vergleichen wird, von welcher uns dieser grosse Apostel eine so vortreffliche Beschreibung gegeben hat. Indessen will die irrgehende und verblendte Welt diese so einbildische als falsche Liebe für eine wahre Liebe halten. Gleichwie man sich eine Liebe vorbildet, die den Eigennutz nicht ausschliesset, und mit welcher man alle Verfälschung der Eigennützigkeit zu vergleichen vermeinet, also glaubt man

auch,

auch, daß eine Liebe sey, mit welcher die Verachtung der Angelegenheiten des Nächsten gar wohl bestehen könne. Ich meine eine solche Liebe, die sich zu keiner Sclavin der Angelegenheiten des Nächsten macht, sondern dieselbe ihrem Gefallen nach meisterlich zu verachten und zu verspotten weiß. Ja man hat in dem Christenthum das Geheimniß ausfindig gemacht, seine Brüder zu lieben, und ihnen die gröste Verdrießlichkeiten zu verursachen, die man ihnen verursachen würde, wann sie unsere unversöhnlichste Feinde wären. Und dieses geschicht mit desto grösserer Gefahr, weil man öffentlich bezeuget und hoch betheuret, daß man ihnen keinen Haß zuträgt; Dañ man verspottet sie, man beleidiget sie, man betrübet sie, man tadelt ihre Wercke, man hintertreibet ihre Absichten, man verhindert sie an ihrem Endzweck. Und indessen versichert man sie, und rühmet sich, daß man sie liebe; Als wann dieses alles der Liebe gleichgültig wäre, und als wann sie keinen Theil daran nehmen müste. Nun aber frage ich euch, ob dann eine grössere, und unglückseeligere Verblendung, als diese, seyn könne?

a) Weil die Angelegenheiten unsers Nächsten, wie gering sie uns in Ansehung der Liebe vorkommen, in ihren Folgen fast jederzeit von der grösten Wichtigkeit sind.

Allein diese Angelegenheiten des Nächsten, werdet ihr mir sagen, sind öffters von einem allzu geringen Werth, um der Liebe eine so scharffe Verbindlichkeit aufzulegen. Und ich (diese ist die andere Ursach) und ich will behaupten, daß in Sachen der Christlichen Liebe nichts für gering zu achten, sondern alles in Ansehung dieser Tugend von grosser Wichtigkeit sey, wann wir anders vernünfftig davon urtheilen wollen. Warum dieses? Nicht allein damit wir der Unordnung des Vorurtheils unsers Geistes vorkommen, welches verursachet, daß, wann es auf die Angelegenheiten des Nächsten ankommet, wir niemahls der Billigkeit nach davon urtheilen, weil wir durch dieselbe ganz und gar nicht bewogen werden; Und weil, wie spitzfindig auch sonst die Eigenliebe ist, um die mindeste uns betreffende Beleidigungen zu vergrössern, sie auch eben so arglistig und subtil ist, um die schwerste den Nächsten widerfahrende Unbilligkeiten in unserer Meinung zu verringern. (Dieses ist eine Wahrheit, welche die Erfahrung uns handgreiflich macht, und die mit demjenigen einiger massen übereinkommt, was der weise Salomo einen Greuel vor GOtt dem HErrn nennete, da er sagte, daß wir zwey Gewichte und Waagen haben, eine für das Unrecht, so uns selbst widerfähret, und welche darinnen bestehet, daß wir alles vergrössern, amplificiren und ärger machen, und die andere für das Unrecht, so unserm Nächsten widerfähret, wodurch wir alles für gering und für nichts achten: Pondus & pondus abominatio est apud Deum. Gewicht und Gewicht ist ein Greuel bey GOtt dem HErrn.) Prov. c. 20. v. 10. Nicht allein aus dieser allgemeinen Ursach, sage ich, sondern auch vermög einer andern wesentlichern, die nicht in Abred zu stellen ist. Weil in der That all dasjenige, sagt der heilige Chrysostomus, was an sich selbst gering ist, in Ansehung der Liebe fast allzeit von einiger Wichtigkeit in seinen Folgen ist, und weil es nicht mehr nach denen engen Schrancken der Ungerechtigkeit, die dasselbe in sich hält, sondern nach der Weitläufftigkeit derer fast unendlichen üblen Folgen, die es nach sich ziehen kan, abgemessen werden muß.

Also, zum Exempel, mein lieber Zuhörer, was für einen Haß und Zorn wird nicht dieser dem Ansehen nach so glimpfliche, jedoch aber zum Nachtheil deines Nächsten getriebene Schertz, welcher denjenigen, die keinen Theil daran nahmen, vielleicht gefallen hat, in seinem Hertzen erwecken, so bald er es vernehmen wird? Ist dann nicht diese öffters so eigensinnige als närrische Hartnäckigkeit, mit welcher du dich dem Humor deines Bruders so starck widersetzest, ist nicht dieses so hochmüthige als ungestümme Wort, welches du ihm bey euren Unterhandlungen ins Gesicht geredet hast, ist nicht diese ihme bey gewissen Gelegenheiten bezeigte Kaltsinnigkeit, da du gegen ihme willfährig hättest seyn sollen; Ist nicht diese so unbescheidene als unhöfliche Verweigerung der Dienstgefälligkeit, die er von dir erwartete, ist nicht dieses alles der Ursprung der Widerwärtigkeit, die er dir bey allen Begebenhei-

ten ertweiset? Wann du die Liebe beobachtet hättest, twann du gegen ihn so gelassen und bescheiden gewesen twärest, als du verlangest, daß man es gegen dich seyn soll, so wäre der Friede, welcher die Frucht der Liebe ist, zwischen dir und ihme noch vollkommen. Man hätte diese Uneinigkeiten, dieses übermüthige Verfahren und diese kundbare Rachgierigkeiten nicht gesehen. Diese Feuers-Brunst ist aus einem Fünclein entstanden; Das gestehe ich, allein darum hättest du dasselbe bey seiner Geburt ersticken sollen, und darum bist du an dieser Feuers-Brunst schuldig, welche dieses Fünclein bey seinem Einreissen verursachet hat; In der That sehen wir alle Tag, daß die gröste Zerstörungen, die grausamste Feindseeligkeiten, und die ärgerlichste Ehescheidungen keinen andern Ursprung gehabt haben, als einige kleine Angelegenheiten des Nächsten, welche anfänglich nur aus Unbescheidenheit verletzet worden, in dem Erfolg aber die gröste Feindseeligkeiten und Rachgierigkeiten nach sich gezogen haben. Wer kan nun aber zweifeln, ob die Liebe dergleichen Folgen verantworten muß? Und warum sollte sie es nicht thun müssen, Christliche Seelen? Oder vielmehr, warum sollten wir für die Liebe nicht davon Rede und Antwort geben müssen? Weil diese Folgen so schädlich sind, als wir es erfahren, warum sollten wir dann nicht verbunden seyn, dieselbe vorzusehen, und sie durch unsere Vorsichtigkeit zu vermeiden? Haben wir nicht eine hinlängliche Erkänntniß der Welt, um dieses alles zu wissen, und zeigen wir dann in unserer übrigen Aufführung, daß wir es nicht wissen? Wann es darauf ankommt, daß wir uns in der Gunst und in der Gnade eines grossen der Welt erhalten, versäumen wir alsdann die geringsten Sachen, da wir glauben, daß unser Glück von ihm dependire, hüten wir uns nicht, daß wir ihn nicht betrüben, nicht verdrießlich machen, und ihm nicht widerstreben? Machen wir uns nicht ein Gesetz daraus, ihm in allen Dingen zu gefallen, und uns nach allen seinen Neigungen zu richten? Begehret man nun aber zu viel von uns, twenn man verlanget, daß wir dasjenige für die Gerechtsame der Liebe thun sollen, twas wir aus einer vermeinten Verbindlichkeit zu Erhaltung eines zeitlichen Nutzens thun?

Und eben nach diesen Folgen muß man es betrachten, damit man von den Verbindlichkeiten, die uns die Liebe des Nächsten auferleget/ urtheilen kan.

Man hält sich für gerechtfertiget, twenn man saget: Ich habe die Ehr und Reputation dererjenigen, die sich über mich beklagen, nicht angegriffen; Ich habe hierinnfalls keinen twesentlichen Artickul berühret. Allein man beobachtet nicht, daß dieses eine der eitelsten Entschuldigungen sey, mit twelcher die Boßhafftigkeit der Welt sich bedecket. Dann twas die Liebe unter den Menschen vertilget, ist nicht allein, ja auch nicht allezeit dasjenige, twas die Menschen, in Sachen der Ehre und Reputation, das Wesen der Sachen nennen; Und mancher twird sich nicht weniger beleidiget befinden, daß man ihn twegen seiner Unwissenheit und Dumheit beschimpfet hat, als twann man ihn einer Zaghafftigkeit und Ungerechtigkeit beschuldiget hätte. Saget einer Weltfrau, daß sie lächerlich in ihren Gebärden sey, und eine schlechte Gestalt habe, so werdet ihr sie ärger beleidigen, als twann ihr derselben eine unzuläßige Liebes-Verbündniß vorwerffen thätet. Was aber die Liebe eigentlich unter den Menschen vertilget, bestehet in Ansehung eines jeden in dem, twas ihn verbittert, twas ihn beleidiget, und ihn zu Haß und Neid anreitzet. Und twann ich mich unterstehe, ihn, er sey twer er twolle, in einem von diesen Stucken anzugreiffen, so lade ich mir vor GOtt die Verantwortung alles desjenigen, twas daraus entstehen kan, auf den Hals.

Endlich, meine Brüder! schliesset der heilige Bernhardus, (und dieses ist die letzte Ursach,) müssen wir uns fest einbilden, daß, da die Liebe eine der empfindlichsten Sachen von der Welt ist, sie so zu reden, gezärtelt und verschonet seyn twolle, und daß ein Theil der Verehrung, die ihr zukommet, in dem Einsehen bestehe, twelches ihre Schtwachheit selbst von uns verlanget; Dann twir müssen diese Tugend, sagt ermeldter heiliger Bernhardus, nicht in ihrem puren Wesen betrachten, noch twie sie in andern Creaturen seyn twürde, als diejenige seynd, die

3) Weil hier ne einzige Gelegenheit des Nächsten ist, deren Verachtung und Versäumung, um der schwachheit willen der Menschen, der Liebe nicht schädlich seyn könnte.

GOtt

GOtt der HErr seinem Wohlgefallen nach erschaffen hat, noch wie sie in unserm Nächsten durchaus zu wünschen wäre; Sondern wie sie würcklich in ihnen ist, und jederzeit seyn wird. Nun ist es aber gewiß, daß die Liebe, ohnerachtet sie an sich selbsten starck und kräfftig ist, bey denen, mit welchen wir leben, von dieser Art nicht sey; Wir müssen uns vielmehr vorstellen, daß sie in ihren Personen schwach sey, daß sie allen Eindruck leichtlich annehme, daß sie bald zu beleidigen sey, und daß die geringsten Unbilligkeiten für sie lauter gefährliche Wunden seyn, die schwerlich zu heilen sind. Hieraus entstehet für uns eine Verbindlichkeit des Gewissens, daß wir jederzeit mit aller Behutsamkeit, mit aller Gelassenheit und mit aller Bescheidenheit verfahren; Allein diese Empfindlichkeit rühret lediglich aus der Unvollkommenheit der Menschen her. Wohlan, mein Bruder! antwortet der heilige Bernhardus, was für eine Folge wollet ihr dann hieraus nehmen; Die Menschen sind unvollkomen gebohren, wird dir darum erlaubt seyn, mit ihnen zu verfahren, als wann sie es nicht wären? Sie haben für sich selbst, und für alles, was sie betrifft, eine übermäßige Empfindlichkeit, wirst dann du sie darum erzürnen und verbittern dörffen? Die Liebe ist in ihrem Hertzen sehr schwach, wirst dann du deßwegen diese Schwachheit in keine Erwegung ziehen? Und hat dann der heilige Apostel Paulus also raisonnirt? Sind das die Regeln des Christenthums, die er denen ersten Glaubigen gab; Da er ihnen so nachdrücklich recommendirte, daß sie so gar die Schwachheiten ihrer Brüder verehren sollten, daß sie sich mit aller Sorgfalt hüten sollten, ihnen in unschuldigen und erlaubten Dingen kein Aergerniß zu geben, daß sie vor allem fürchten sollten, daß durch ihre unbescheidene Aufführung keine schwache Seele, für welche JEsus Christus gestorben ist, zum Untergang gerieth? Et peribit infirmus in tuâ scientiâ frater, pro quo Christus mortuus est. Und wird also durch deine Erkänntniß der schwache Bruder ins Verderben gerathen, um welches willen Christus gestorben ist. Nein, nein, werdet ihr sagen, liebe Zuhörer, wann ihr nach den Grund-Lehren des Glaubens davon urtheilet. Nein es stehet mir nicht zu, die Schwachheit der Menschen zu heilen, noch die Empfindlichkeit ihres Gemüths zu verbessern. Es erfordert meine Schuldigkeit, daß ich mich nach selbigen richte, und sie als ein Christlicher Mensch erdulte. Und weil die Menschen wegen eines Worts und wegen eines Schertzes so empfindlich sind, daß sie auch die Liebe brechen, so muß dieser Schertz, so muß dieses Wort für mich was wichtiges seyn; Die Menschen sind zu allen Zeiten schwach und empfindlich gewesen; Dieses muß ich mir zum Grund aller meiner Verbindlichkeiten in Ansehung der Liebe des Nächsten nehmen; Dann wann ich zur Erhaltung der wahren Liebe warten wollte, biß die Menschen nicht mehr unvollkommen und schwach wären; Wie sie denn jederzeit unvollkommene und schwache Menschen seyn werden, so würde ich diese Tugend immerhin verachten. GOtt befielet mir, daß ich sie bey ihrer Unvollkommenheit und Schwachheit lieben soll. Nun kan dieses aber nicht geschehen, es sey dann, daß ich mich ihrer geringsten Angelegenheiten annehme, und in denen geringschätzigsten Sachen, in denen sie sich ihrer Gewohnheit nach, obschon ohne Ursach, beleidiget befinden, alle Behutsamkeit vorkehre. Es wird mir leichter seyn, ihren Schwachheiten zu willfahren, als ihre Vorbildungen zu verbessern. Ja es wird mir vortheilhafftiger seyn, gedultig und demüthig gegen sie zu seyn, als sie mit Hartnäckigkeit vernünfftiger zu machen.

So bald wir demnach selbige verachten, und nicht alle Vorsichtigkeit dabey gebrauchen, so sind wir nicht zu entschuldigen.

Je mehr also unser Nächste schwach ist, je mehr sollen wir uns hüten, daß wir ihn nicht beleidigen.

2 Cor. c. 8. v. 11.

Dieses sind die Gedancken, Christliche Seelen! mit welchen ich den Schluß mache, und ich endige mit der so schönen und heilsamen Lehre, die der Heil. Apostel Petrus den ersten Christen gab. Deponentes igitur omnem malitiam & omnem dolum, & simulationes, & invidias, & omnes detractiones, sicut modò geniti infantes, rationabiles, sine dolo concupiscite. So leget nun ab alle Boßheit, und allen Betrug, und Heucheley, und Neid, und alles Ehrabschneiden, und als jetzt gebohr-

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

1. Pet. c. 2. v. 1. 2.

bohrne junge Kinder vernünfftige Milch begehret, darinn kein Betrug ist. Und wann eine Sache euch zertrennet hat, so vereiniget euch wider, versöhnet euch ohne Arglist und Gefährde. Honore invicem prævenientes. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung vor. Seyd hierinnfalls wie die Kinder, und erinnert euch, daß die Einfältigkeit der Kinder in tausend Gelegenheiten besser sey, als alle Weißheit der Welt. Erinnert euch, daß es unmöglich sey, JEsu Christi zu seyn, wann man den Geist JEsu Christi nicht hat; Und erinnert euch, daß der Geist JEsu Christi ein Geist der Liebe sey. Komm, O göttlicher Geist! komm in unsere Hertzen, um diese vortreffliche Tugend in selbige einzupflantzen. Wann du die Liebe unter uns wieder erweckest, und alles, was sie zerstöret, vertilgest, alsdann wirst du gleichsam durch eine neue Schöpfung die Gestalt der Erden erneuern. Et creabuntur, & renovabis faciem terræ. Würcke dieses Wunderwerck, O HErr! würcke es für die gantze Kirche, welche deine Braut ist. Ins besondere aber für meine Zuhörer, auf daß sie anjetzo durch eine aufrichtige Liebe, und in der Ewigkeit durch die unendliche Glückseeligkeit vereiniget bleiben mögen, welches uns verleihe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Rom. c. 12. v. 10.

Office Eccl.

Schluß-Gebett.

Predigt

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Beicht.

Quos ut vidit, dixit: Ite, ostendite vos Sacerdotibus.

Und als er sie sahe, sprach er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Lucæ cap. 17. v. 14.

Eingang. Die Aussätzigen werden rein, indem sie sich den Priestern zeigen.

Das ist der Befehl, welchen der Heyland der Welt zehen Aussätzigen giebt, die ihn um Hülffe anruffen, damit sie von dieser so schändlichen, als tödtlichen Kranckheit, mit welcher sie behafftet waren, befreyet zu werden. Und das ist das kräfftige Mittel, welches uns die Kirche im Namen JEsu Christi an die Hand giebt, damit wir von einem tausendmahl gefährlichern Aussatz, nemlich von der Sünde, gereiniget werden. Sie sendet uns zu denen Priestern, als zu denen Aertzten unsrer Seelen; Und sie befielet uns, denselben unsern Zustand und unsere geistliche Kranckheiten zu erkennen zu geben. Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Zu denen Zeiten des alten Gesetzes hatten die Priester, nach der Anmerckung des heiligen Chrysostomi, die Macht und Gewalt nicht, den Aussatz zu heilen, sondern sie untersuchten nur diese Kranckheit, und urtheilten, ob sie würcklich geheilet wäre oder nicht: Unsere dermahlige Priester sind aber als Nachfolger der Aposteln in Krafft des neuen Gesetzes und des Sacraments der Buß berechtiget, und mit der Vollmacht GOttes des HErrn selbst versehen, die Sünder zu lösen, sie mit GOTT zu versöhnen, sie zu absolviren, und ihnen durch ein einziges Wort alle ihre Sünden nachzulassen. Indessen, Christliche Seelen! müssen wir uns höchst verwundern, ja wir können es in dem Christenthum nicht genugsam beweinen, daß die Sünder sich die Gabe GOttes und das heilsamste Sacrament so schlecht zu Nutzen zu machen wissen; Daß sie sich denen kräfftigen Ermahnungen JEsu Christi, welcher ihnen bey ihrem unglückseligen Zustand dieses Hülffs-Mittel zubereitet hat, und seinen

Wir aber hingegen, in dem wir unsre Sünden beichten.

Ihr müssen die Priester in dem Nahmen GOttes uns von den Sünden-Aussatz reinigen können.

Daher es denn zu bewundern ist, daß man diesen Vortheil so schlecht achtet.

seinen Arm ausstrecket, um seinen Seegen über sie auszugiessen, nicht Gehorsam bezeigen und nicht unterwerfen, sondern sich aus einer so lasterhafften, als strafbaren Hartnäckigkeit ferne von ihme halten, mithin zu dem heiligen Sacrament der Busse nicht schreiten wollen; Daß da sie in einer demüthigen Bekäntniß ihrer Sünden die schleunigste und vollkommenste Genesung finden können, sie gleichwohlen, wie krancke Menschen, welche durch die Hefftigkeit ihrer Kranckheit gantz unempfindlich sind, und das Ubel nicht spühren, die Artzney mit desto grösserem Abscheu fliehen, als sie mehreren Eifer haben und vermercken lassen solten, dieselbe zu suchen und zu gebrauchen. Ich will mich heute bemühen, diese Unordnung zu verbessern, und euch zu diesem End die Vortheile der Beicht bestmöglichst vor Augen zu stellen. Man prediget denen Christen genugsam von der grausamen Gefahr und von dem erschröcklichen Laster einer Sacrilegischen und unwürdigen Beicht. Vielleicht aber giebt man ihnen nicht zur Genüge zu erkennen, wie nützlich ihnen eine gute Beicht zur Verbesserung ihres Lebens und zu ihrer Vollkommenheit in denen Wegen GOttes seyn könne; Man sagt ihnen genug von denen nöthigen Vorbereitungen, mit welchen man zur Busse schreiten soll; Vielleicht aber sagt man ihnen gar zu wenig von der kostbaren Frucht, und von dem unschätzbaren Gut, welches sie davon zu hoffen haben. Um euch also, meine lieben Zuhörer, zu dem öfftern Gebrauch des Sacraments der Beicht anzuleiten, so will ich euch in gegenwärtiger meiner Predigt ihre vortreffliche Krafft und Tugend vorstellen, nachdem wir uns die Erleuchtung des H. Geistes durch die Fürbitte Mariæ werden ausgebetten haben, sprechend: Ave Maria &c.

Und darum will man hier von der Beicht handlen.

bald unterwerffen wir uns ihren Entscheidungen, und wir können eines ihrer bewährtesten und förmlichsten Gebotte nicht unwissend seyn; Dieses Gebott ist auf das Wort und auf den Ausspruch JEsu Christi selbst gegründet; Dieses Gebott ist durch die Satzung authorisirt, bey denen Kirchen-Versammlungen bestättiget, in allen Jahrhunderten angenommen, und von dem gantzen Volck beobachtet worden; Dessen aber ohngeachtet weiß ich, mit was für einem Gemüth die Ketzer unserer Zeiten dasselbe angesehen haben, was massen es ihnen als ein unerträgliches Joch vorkommen ist, und wie sie selbiges als ein allzuhartes und schwehres Gesetz verworfen haben. Allein ohne mich in eine Religions-Streitigkeits-Untersuchung einzulassen, welche weder mit der Zeit, noch mit dem Ort, da ich rede, übereinstimmet, so sage ich, meine lieben Zuhörer, und ich will euch überweisen, daß die Beicht unter allen Christlichen Ubungen diejenige sey, die uns am vortheilhafftigsten ist, und durch welche GOtt der HErr sich unsere wahre Wohlfahrt am meisten hat angelegen seyn lassen. Um dieses meines Vortrags recht überzeuget zu werden, können wir uns selbst in zwey verschiedenen Zuständen betrachten; Entweder in dem Stand der Sünde, oder in dem Stand der Gnade. In dem Stand der Sünde haben wir eines Mittels vonnöthen, uns zu heilen, und in dem Stand der Gnade haben wir einer Krafft und Stärcke vonnöthen, uns zu unterstützen, und in selbigem zu erhalten. Dieses nun aber zum Voraus gesetzt, so höret meine zwey Vorstellungen, die alle eure Auffmercksamkeit erfordern. Ich sage, daß die Beicht das vortrefflichste und kräfftigste Mittel sey, welches die göttliche Vorsehung uns an die Hand gegeben hat, unsere Sünden auszulöschen, dieses wird der erste Theil meiner Predigt seyn. Ich füge hinzu, daß die Beicht auch die unfehlbarste und kostbarste Artzney sey, uns vor dem nochmahligen Fall und von der Recidive in die Sünde zu behüten und zu bewahren. Dieses wird

Vortrag. Von der Beicht/ als der heilsamsten Ubung des Christenthums.

Eintheilung. Behauptet zwey Sätze. Und zwar

I. Daß die Beicht das kräfftigste Mittel sey, unsere Sünden auszutilgen.

II. Daß sie das unfehlbarste Mittel sey/ uns künfftig hin vor dem Fall zu bewahren.

Abhandlung.

Meine Absicht ist nicht, die unnachläsliche Verbindlichkeit und Nothwendigkeit der Beicht durch vielfältige Beweisthümer zu beweisen und zu bekräfftigen; Dann so bald wir Kinder der Kirchen sind, so

wird der andere Theil meiner Predigt seyn. Aus dem einen so wohl als aus dem andern werdet ihr lernen, wie viel uns daran gelegen sey, daß wir unsere Zuflucht zu dem Sacrament der Beicht und Busse nehmen, und dieses wird der Schluß seyn; Vergönnet mir eure beliebige Aufmercksamkeit.

I. Theil. Lehret daß die Beicht das kräfftigste Mittel sey, unsere Sünden auszutilgen.

Es ist eine in der Theologie durchgehends angenommene Lehre, daß kein Mittel, dessen wir uns zur Abbüssung unsrer begangenen Sünden bedienen könnten, es bestehe auch worinnen es immer wolle, an und für sich selbsten fähig sey selbige auszutilgen, wann GOtt dasselbe nicht zu eben diesem Ende annimmt, und demselben nicht seine Gnade beyfüget, welche in der Vergebung der Sünden bestehet. Es hat aber eben diese Gottes-Lehre auch erkannt, daß die Mittel, welche GOtt der HErr gern annehmen will, nach denen allgemeinen Regeln proportionirte Mittel sind, die von ihrer Natur bereits einige Krafft an sich haben, um zu einer so edlen und vortrefflichen Würckung das nöthige beyzutragen. Dieses sind die zwey Grund-Lehren, auf welche ich den Eingangs berührten Satz gründe, da ich gesagt hab, daß die Beicht eines der kräfftigsten Mittel sey, die Sünde auszulöschen; Dann wann ihr mich fraget, woher die Beicht diese Krafft und Tugend an sich hat, so will ich behaupten, daß sie dieselbe erstlich von dem Willen und von der Gabe GOttes hernehme, zweytens von sich selbsten, und aus ihrem eigenen Grund. Erstlich von dem Willen GOttes, weil GOtt der HErr dieselbe zu diesem Ziel und End gantz besonders ausersehen, erwehlet und angenommen hat. Fürs andere aus ihrem eigenen Grund, weil sie alle erforderliche Eigenschafften an sich hat, um den Sünder mit dem Beystand der Gnade zu dem Geist einer vollkommenen Busse anzuleiten. Von dem Willen GOttes, weil GOtt der HErr derselben die Vergebung der Sünden gleichsam zugeeignet hat. Aus ihrem eigenen Grund, weil sie wundersame Eigenschafften an sich hat, den Sünder zu bekehren, und ihn wiederum auf die Weege der Gerechtigkeit zu führen. Auf diesen zwey Betrachtungen beruhet alles dasjenige, was ich euch in dem ersten Theil meiner heutigen Predigt vorstellen werde, und wir wollen alle beyde nach erheischender Nothwendigkeit erörtern und erklären.

Woher hat aber die Beicht solche Krafft?

1) Von dem Willen und von der Gnade GOttes.

Ja, Christliche Seelen, GOtt der HErr hat es also verordnet, daß die Vergebung der Sünden an die Beicht oder Bekänntniß der Sünden gebunden seyn solte; Und das Gesetz, welches er davon eingesetzt hat, ist dergestalt ein Gesetz der Barmhertzigkeit, daß es aus keiner andern Quelle, als aus der Barmhertzigkeit selbsten hat fliessen können, ohnerachtet dasselbe dem ersten Ansehen nach, ein Gesetz der Gerechtigkeit zu seyn scheinet. Denn was ist es nicht für eine Ubermaas, und für ein Wunder der göttlichen Güte, daß, wenn ich mich nur selbst eines groben Lasters anklage, welches mich der ewigen Verdamniß würdig macht und solche nur allzuwohl verdienet, solches schon genugsam seyn soll, um davon absolvirt und losgesprochen zu werden; Daß GOtt der HErr sich an einer solchen Bekäntniß genügen lasse, und daß es mir genug sey, daß ich, wie der H. Augustinus redet, bekenne was ich bin, um zu werden, was ich nicht bin. Ach! meine Brüder, ruffet Zenon von Verona hierüber aus, das ist wohl ein recht ausserordentliches und neues Gericht. Wann der Missethäter sich entschuldiget, so wird er verdammet, und wann er sich für schuldig erkennet, so wird er gerechtfertiget; Novum judicii genus, in quo reus, si excusaverit crimen, damnatur; absolvitur, si fatetur. Bey den menschlichen Gerichten verfahret man gantz anders: Sie straffen nur dasjenige, was man entdecket. Allein bey dem göttlichen Gericht wird nur dasjenige gestraffet, was man verhelet. Wann du deine Sünden offenbahrest, so machst du, daß dieselben durch diese Offenbahrung vor meinen Augen verschwinden, und wann du dein eigener Ankläger bist,

Denn GOtt will die Beicht zur Vergebung der Sünden annehmen.

Zen. Ver.

bist, so bin ich dein Richter nicht mehr. Dieses sind die schönen Worte, welche Petrus de Blois GOTT dem HERRN zuschreibet, und die er ihme in den Mund redet, um einen Sünder zu dieser so heilsamen Ubung der Beicht anzuleiten. Dahero, fähret der grosse Bischoff von Verona fort, dessen Zeugniß ich bereits angeführt, dahero ist unsere Beicht, welche wir nach denen Regeln des Christenthums in dem Beicht-Stuhl verrichten, keine gezwungene, noch durch die Furcht und Gewalt der Folter erpreste, sondern eine freywillige und ungezwungene Bekäntniß der Sünden, vermittelst deren wir uns freywillig und ungezwungen, mit hertzlicher Reue und Liebe erklären. Warum? Weil wir wissen, sagt er, daß sie uns nicht anders als vortheilhafftig seyn kan, und daß, wann GOtt der HERR dieselbe von uns erfordert, er sich ihrer nicht zu unserem Verderben und Untergang bedienet, sondern damit er Anlaß habe, uns mit seinen grösten und kostbarsten Gnaden zu überhäufen. Darum, füget der H. Chrysostomus hinzu, darum beichten wir unsere geheimste und verborgenste Sünden. Nehmet diese Worte wohl in acht, Christliche Seelen, dann sie sind wider die dermahligen Ketzer unsrer Zeiten von grosser Wichtigkeit, und ich nehme sie aus der funfzehenden von vorgemeldten H. Kirchen-Lehrer über die andere Epistel an die Corinthier gehaltenen Predigt. Die Richter auf Erden, sagt dieser H. Vatter, sprechen ihr Urtheil nur über die Thaten, deren ein Missethäter überwiesen wird, und die bereits kundbar worden: Wir aber, die wir andern Grund-Lehren folgen, und uns zu einer gantz heiligen Zucht bekennen, offenbahren im Beichtstuhl auch so gar unsere Gedancken. Und die Ursach, welche er davon anführet, ist diese: Weil unser Glaube uns belehret, daß die Bekäntniß unserer eigenen, unsrer innigsten, und verborgensten Gedancken, uns an Seiten GOttes des HErrn kein Urtheil der Verdamniß zuziehet, sondern vielmehr alle Urtheile, die wir von seiner Gerechtigkeit zu befürchten hätten, aufhält und uns davor schützet.

Dieses ist ein Geheimniß, meine lieben Zuhörer, welches der Prophet David so wohl begriffen hatte, als dieser fromme König, nachdem er GOtt den HErrn mit denen liebreichsten Worten gebetten hatte, daß er ihm Gnade mögte wiederfahren lassen, daß er seine Barmhertzigkeit, ja seine gröste Barmhertzigkeit über ihn ausgiessen mögte, ja daß er ihn von allem Unflat der Sünden reinigen mögte. Amplius lava me âb iniquitate meâ, & â peccato meo munda me. Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit; Und reinige mich von meiner Sünde; Sich keiner andern Beweg-Ursach bedienet, um GOTT den HErrn dahin zu vermögen, und auf seine Seite zu bringen, als daß er zu dem Allerhöchsten sagt: Du siehest, O HERR, daß ich meine Ungerechtigkeit bekenne; Quoniam iniquitatem meam ego cognosco. Dann ich bekenne meine Ubertrettung. Was ist dieses für eine Folge? Sie ist gantz billig und gründlich, antwortet der H. Chrysostomus, und da der Königliche Prophet dergestalt redet, so war er von der Meynung und von denen gantz barmhertzigen Absichten GOttes vollkommentlich belehret. Dann dieses will so viel sagen, als wenn er zu GOtt gesagt hätte: Es ist wahr, O HERR, diese Bekäntniß der Beleidigung, die ich dir zugefüget habe, ist eine gantz geringe Ersetzung, allein weil du dieselbe annehmen, und dich mit selbiger befriedigen lassen wilst, so unterstehe ich mich, dir diese Bekäntniß anzubieten, und ich hoffe, daß ich mich hierdurch mit dir versöhnen werde; Du wirst mir verzeihen, O mein GOtt, weil ich meine Missethat bekenne. Et a peccato meo munda me, quoniam iniquitatem meam ego cognosco. Und reinige mich von meiner Sünde, dann ich erkenne meine Ubertrettung.

Ps. 50. v. 4.

ibid. v. 5.

So will GOtt haben, daß man mit ihme handlen soll. Und dieses ist auf zweyen seiner Eigenschafften gegründet, Christliche Seelen! nem-

Und dardurch nehmen äusserst GOtt seine Hoheit und Güte

lich auf seine Hoheit und Herrlichkeit, und auf seine Güte und Barmhertzigkeit. Auf seine Hoheit und Herrlichkeit, weil er in diesem Stück sehen lässet, was er ist, und was er kan, indem er die Sünde als ein unbeschränckter Monarch nachlässet, und gegen uns nicht alle Formalitäten eines scharffen Gerichts beobachtet. Hierbey erinnere ich mich der schönen Worte, deren sich der Heil. Ambrosius in der Lob-Rede des Kaysers Theodosii des Grossen bedienete. Er sagt, daß dieser Monarch öffters seine Lust daran hatte, daß er die Staats-Verbrecher selbst richtete, und nach dem er sie überwiesen und gezwungen hatte, ihre Missethaten zu bekennen, in dem Augenblick da sie sich des Todes-Urtheils versahen, und seinen gerechten Zorn beförchteten, auf einmahl sein Gesicht veränderte, um ihnen zu verstehen zu geben, daß er ihnen das Leben schenckete, worauf er sie aus selbst tragender Macht und Gewalt ohne Straffe losliesse. Dieses that er aber, sagt der nemliche Kirchen-Lehrer weiters, weil er diese unglückselige Ubelthäter nicht wolte um das Leben bringen lassen, und sich einen Ruhm daraus machte, daß er ihre Boßhafftigkeit durch seine recht Königliche Milde überwinden möchte. Vincere enim volebat, non perdere. So ist auch das Verfahren GOttes gegen uns beschaffen, Christliche Seelen. Ausser dem, daß seiner Hoheit und Herrlichkeit daran gelegen, so nimmt seine Güte und Barmhertzigkeit auch Theil daran. Weil er uns liebet, so will er uns nicht verderben, sondern er will uns nur unsers Unrechts so überzeugen, daß wir ihme Recht geben. Dieses erhält er aber durch unsere Bekäntniß. Dann unsere Bekäntniß giebt seiner Gerechtigkeit alle Vortheile, die sie haben kan, uns zu straffen, und seiner Barmhertzigkeit alle Ehre, uns zu verzeihen.

Seine Hoheit und Herrlichkeit, in dem er als ein souverainer Herr die Sünde vergiebt, ohne sich an die Formalitäten zu binden.

Ambrosius.

Seine Güte, in dem er uns so ein geringes auferleget, nemlich die Bekänntniß der Sünde und die Reue.

Darum sagte der Königliche Prophet mehrmahlen zu GOtt dem HErrn: Tibi soli peccavi, & malum coram te feci, ut justificeris in Sermonibus tuis, & vincas, cum judicaris. Dir allein hab ich gesündiget, und habe böses für dir gethan: Auf daß du gerechtfertiget werdest in deinen Reden, und den Sieg erhaltest, wann man dich richtet. Ich hab gesündiget, mein GOtt, und ich bekenne es; Warum? Damit du in meiner Person gelobet werdest, und auf daß man durch die mir wiederfahrende Verzeihung erkenne, daß deine Barmhertzigkeit grösser sey als die Boßhafftigkeit meines Hertzens, und daß sie dieselbe überwunden habe; So ist auch jederzeit diese besiegende Barmhertzigkeit GOttes, die uns der H. Geist vorstellet, da er uns zur Beicht anleitet, und der H. Augustinus leget nachfolgende Worte des hundert siebenzehenden Psalms in diesem Sinn aus. Da der Königliche Prophet saget: Confitemini Domino, quoniam bonus. Lobet den HErrn, dann er ist gut. Wohlan, mein Bruder, sagt er zu einem Sünder, warum fürchtest du dich, deine Sünden einem GOtt zu bekennen, welcher so gut gegen diejenigen ist, welche dieselbe aufrichtig und ohne Arglist bekennen? Ist es nicht besser, daß du deinen GOtt durch diese Bekäntniß zur Barmhertzigkeit bewegest, als daß du ihn durch ein lasterhafftes Stillschweigen zum Zorn anreitzest? Quid times, confiteri Domino, qui confitenti bonus est? fac confitendo propitium, quem negando facis infensum.

Ps. 117.

Augustinus.

Allein du sagest, Christlicher Zuhörer, daß du deine Sünde nicht nur vor GOtt dem HErrn, sondern auch vor einen Menschen zu bekennen schuldig und gehalten seyest. Ich gestehe es, Christliche Seele; Du must deine Sünde einem Menschen offenbahren, allein einem Menschen, welcher von GOtt dem HErrn darzu berechtiget und angeordnet ist, welcher das Amt GOttes vertritt, welcher der Diener der Barmhertzigkeit GOttes ist. Und was für eine Schwierigkeit soll wohl ein Christ machen, einem Menschen seine Sünden zu beichten, welcher ihme als ein Mittler bey GOtt dienet. So schändlich ich mir diese Sünde vorbilden kan, ja so schändlich sie auch an sich selbsten ist, wann ich selbige

Man muß aber seine Sünden einem Menschen bekennen, und das thut man nicht gerne.

Warum solte man aber solches nicht thun, um eine so grosse Gnade zu erlangen.

Ez. 50. v. 6.

gleich

gleich vor der gantzen Welt und in der Versammlung der Gerechten, nach der Ausdeutung des Propheten
Ps. 110. bekennen müste. In concilio justorum & congregatione; Im Rath der Gerechten, und in der Gemein. Solte ich dann nur den geringsten Anstand nehmen solches zu thun, indeme deine Gnade, O mein GOtt, nicht allein davon abhanget, sondern mir auch unter diesem Beding versprochen ist? Solte ich dann eine Bedingniß für etwas achten, welcher du nach deinem Wohlgefallen ein so grosses Gut für mich zugeeignet hast? Solte ich nicht bereit seyn, dasjenige, was die ersten Christen aus der Fülle und aus einem Eyfer ihres Glaubens thaten, aufs wenigste in Krafft des scharfen Gebotts und zur Versicherung meines Heils zu thun? Scheueten sich etwann diese ersten Glaubigen, ihre Sünden öffentlich zu bekennen? Scheueten sie sich etwann, dieselben vor dem Angesicht der gantzen Kirchen zu offenbahren? Warum solte ich dann bey der geheimen Beicht nicht eben diesen Gehorsam, nicht eben diesen Entschluß, nicht eben diesen Eyfer haben, den sie bey ihrer offentlichen Buß und Beicht hatten? Warum solte ich meine unsterbliche Seele zu erkauffen nicht dasjenige thun, was die Missethäter zur Erhaltung eines zeitlichen und vergänglichen Lebens täglich thun. Wann nun ein Missethäter einen Gnaden-Brief von seinem Lands-Fürsten erhalten hat, weigert er sich alsdann, sich vor denen angeordneten Richtern zustellen, welche selbige untersuchen sollen? Er ist von selbsten dazu geneigt, und er lauffet mit aller Begierde dahin; Unterdessen thut er damit eine öffentliche Erklärung, Krafft deren er alle Puncten der wider ihn formirten und geführten Beschuldigung bekräftiget, und sich vor einem rechtlich und förmlich angestellten Gericht für strafbar und des Todes würdig erkennet. Diesem aber ungehindert leget er in Ansehung seiner Lossprechung alle Scham ab, oder stehet selbige gern aus. Ist nun aber die Gnade meines GOttes, die ich verlohren habe, und die mir in dem Beichtstuhl widerum angebotten wird, ein Vortheil, der nicht so schätzbar ist, und mich weniger kosten solte? Hab ich noch einen Grad des Glaubens, wann ich nicht mit noch grösserem Eyfer hingehe, mich dem Priester zu zeigen; Ostendite vos Sacerdotibus: Zeiget euch den Priestern. Wenn ich keine Begierde hab, ihnen meinen Zustand zu erkennen zu geben, ihnen meine Armseeligkeit zu entdecken, ihre Vermittelung mir auszubitten, und aus ihrem Mund eine so schleunige als vollkommene Nachlassung meiner Sünde zu erhalten? Wir wollen also fort, meine Brüder, wir wollen dem Rath des Apostels folgen, welcher uns ermahnet, daß wir uns zu dem Gnaden-Thron nahen sollen, welchen GOtt der HErr in seiner Kirchen aufgerichtet hat, und bey dem seine Diener sitzen, um seinen Seegen seinem Wohlgefallen nach auszutheilen. Adeamus ergo cum fiduciâ ad thronum gratiæ, ut veniam consequamur, & gratiam inveniamus in tempore opportuno. Derwegen lasset uns mit Vertrauen hinzu tretten zu dem Thron der Gnaden: Auf daß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnade finden, wann uns die Hülffe wird nothwendig seyn. Er hat ihnen alle seine Macht und Gewalt anvertrauet, und er hat ihnen befohlen, dieselbe zu eurem Vortheil anzuwenden; Zu ihnen hat er gesagt: Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll meinem Willen nach gleichfalls im Himmel gelöset seyn; Und alles, was ihr nachlassen werdet, soll in Krafft meines Willens nachgelassen seyn; Seine Verheissungen sind dißfalls ausdrücklich, und sein Wille ist in diesem Stuck gantz deutlich, und sind wir nicht grosse Feinde unsrer selbst, wann wir keine Sorge tragen, unsern Nutzen daraus zu schöpfen.
Heb. c. 4. v. 16.

Unterdessen müssen wir uns nicht verwundern, Christliche Seelen! daß GOtt der HErr, wann ich also reden darff, der Beicht und Bekänntniß der Sünde eine solche Deferenz wiederfahren läst. Dann dieses ist nicht ohne Grund, weil die Beicht der Sünde an sich selbsten alles dasjenige hat, was das Hertz GOttes gewinnen, und

a) Von sich selbsten und aus ihrem eigenen Grund.

Weil die Beicht alles an sich hat, was GOtt gewinnen

und den Menschen zur Busse leiten kan.

den Menschen zur vollkommenen Busse anleiten kan. Dieses ist die andere Quelle, woraus die Beicht ihre uns so heilsame Krafft und Tugend schöpfet. Dann was würcket die Beicht der Sünde? Vornemlich dreyerley: Sie demüthiget den Sünder, in Ansehung seiner Sünde; Sie giebt ihm den Schmertzen und die Bereuung seiner Sünde ein, ja sie dienet ihm zu einer gegenwärtigen und würcklichen Genugthuung seiner Sünde. Dadurch aber tilget sie die Sünde in ihm gäntzlich aus. Gebet wohl acht, Christliche Seelen! Indem die Beicht den Sünder demüthiget, reisset sie aus seinem Hertzen auch so gar die Wurtzel der Sünde, nemlich den Hochmuth. Indem sie dem Sünder eine wahre Reue und schmertzliche Traurigkeit eingiebt, löschet sie den Schandflecken aus, welchen die Gottes-Lehrer die Schuld nennen. Und indem sie ihm an statt der Genugthuung dienet, so büsset sie dasjenige, was die Sünde nach sich zieht, nemlich die Straffe, oder fängt aufs wenigste an solche abzubüssen. Dergestalt, daß nichts in der Sünde ist, das ihrer Würckung und Krafft nicht weichen müsse. Dieses alles ist merckwürdig, und verdienet eine besondere Aufmerckſamkeit.

Denn 1) demüthiget sie den Sünder, und reisset den Hochmuth, als die Wurtzel der Sünde aus seinem Hertzen.

Ich sage, daß die Beicht der Sünden den Sünder demüthiget: Dieses ist ihre erste Würckung. Und in diesem leitet sie den Sünder nicht allein zur Busse an, sondern vollziehet auch in ihme die hauptsächlichste und wesentlichste Verrichtung der Busse. Dann was ist die Buß nach dem Ausspruch der heiligen Kirchen-Lehrer? Tertullianus giebt uns eine vortreffliche Beschreibung davon, nemlich: Daß die Buß gleichsam eine Kunst und eine Wissenschafft sey, deren GOtt der HErr sich bedienet, um den Menschen zu demüthigen, und durch welche der Mensch selbst von GOtt gelernet hat, sich zu demüthigen; Disciplina humilificandi hominis. Nun ist aber in dieser göttlichen Wissenschafft kein eintziger Lehr-Satz begriffen, welcher mit demjenigen zu vergleichen wäre, der uns zur Beicht unsrer Sünden anweiset; Warum? Weil gewiß ist, daß nichts den Menschen so sehr demüthige, als die Beicht

Tertullian.

und Bekänntniß der Sünde. Ich rede hier nicht von der undeutlichen und undeterminirten Beicht, da wir überhaupt uns für Sünder erkennen, ohne aber eigentlich anzuzeigen, worinnen wir gesündiget haben. Ich rede anjetzo nicht von dieser innerlichen Bekänntniß, die man in seinen Gedancken und aus dem Grund der Seelen zu GOtt dem HErrn verrichtet, und welche nur darinnen bestehet, daß man vor ihme dasjenige erkennet, was er zur Genüge weiß, und wir ihme nicht verhehlen noch verhalten können. Dann hierzu sind eben keine großmüthige Gedancken und starcke Bemühungen der Demuth vonnöthen. Ja man machet sich gar eine Ehre daraus, und es ist ein Merckmahl der Gottesfurcht; Sondern ich rede von dieser durch JEsum Christum eingesetzten Beicht, die wir bey der Kirchen üben. Das ist, diese Beicht, bey welcher wir zur Eröffnung einer jeden Sache ins besondere schreiten, bey welcher wir nicht allein sagen: Ich hab gesündiget; Sondern bey der wir von dieser und jener Sünde ein besonders Zeugniß wider uns selbsten geben. Bey welcher wir sagen: Dieses ists, was ich gedacht hab, dieses ists, was ich gethan hab, dieses ist die böse Neigung, die mich verleitet hat, dieses ist die Beweg-Ursach, dieses ist der Eigennutz, der mich zu dieser und jener That angereitzet hat, dieses ist der Schandfleck meines Lebens, und in diesem und jenem hab ich die Gerechtsamen GOttes verachtet und verrathen. Ja ich rede von dieser Beicht, bey welcher wir dasjenige in dem Bacht-Stuhl thun, was GOtt der HERR bey dem jüngsten Gericht thun wird, da er das Gewissen der Menschen eröffnen, und mit denen Strahlen seines Lichts das innigste unsrer Seelen ergründen wird. Dann gleichwie dieses eben das Muster ist, welches unsere Beicht sich zur Nachfolge vorstellet, also findet unser Heist seine Demüthigung in der unterscheidenden Betrachtung unserer sebst. Disciplina humilificandi hominis. Ich rede von dieser Bekänntniß, die wir nicht allein vor GOtt dem HErrn, sondern vor einem Menschen, den wir als den Gesand-

sandten GOttes ansehen, verrichten, vor einem Menschen, der uns von sich selbsten nicht kennen kan, sondern dem wir alle unsere Schwachheiten eröffnen, und alle unsere Ausgelassenheiten, alle unsere Heucheleyen, ja alles, was in unserm Hertzen verderbtes und verfälschtes ist, entdecken. Da wir uns unterwerffen, alles dasjenige, was ihme sein Eifer eingeben wird, anzuhören, alle Straffen, die er uns aufgeben wird, auf uns zu nehmen, und alle Regeln des Lebens, die er uns vorschreiben wird, zu beobachten. Dann was ist das anders als eine heldenmüthige Ubung dieser demüthigenden Zucht, von welcher Tertullianus redet: Disciplina humilificandi hominis.

Und so könnet ihr mit mir anmercken, meine lieben Zuhörer! was für ein Unterschied zwischen dem Geist des Jrrthums und dem Geist des wahren Glaubens sey, und jederzeit gewesen. Dann da der Geist des Jrrthums, nemlich der Geist der Ketzerey, ein Geist der Hoffart ist, so hat er keine Beicht und Buß, die ihn demüthigen würde, leiden und vertragen können; Was hat er dann gethan? Er hat sich dem Joch dieser sacramentalischen Beicht entzogen, welche den Menschen verbindet, seine Sünde zu bekennen, und den Sünder denen Dienern der Kirchen unterwirfft. Und dieser aufgeblasene Geist der Ketzerey hat nur einen Schatten der Beicht behalten, welcher nichts beschwerliches und nichts demüthigendes für ihn in sich begreiffet. Und was ist es dann in der That für eine Demuth, da man sich nur einen Sünder nennet, massen auch die grösten Heiligen selbst diese Rede geführt haben? Was ist es für eine Demuth, wann man seine Sünden vor GOtt dem HErrn bekennet, vor dir, O HErr! sagt der heilige Augustinus, der du alles wissen must, was ich bin, und für dessen Augen ich mich mit der grösten Thorheit verbergen thäte, dann wann ich dieses unternähme, so verdiente ich, daß du dich in Ewigkeit vor mir verborgen hieltest, ohne daß ich mich jemahls vor dir verbergen könnte. Nam & si confiteri tibi noluerim, te mihi abscondam, non me tibi. Allein die Kirche JESU Christi hat sich aus einem gantz widrigen Geist an die Ubung dieser Beicht gehalten, woraus ihr göttlicher Bräutigam ihr gleichsam ein Sacrament der Demuth gemacht hat; Und je mehr sie geglaubet hat, daß diese Beicht den Sünder demüthiget, je mehr hat sie sich an selbige gebunden; Weil sie dafür gehalten hat, daß diese Beicht zu dem Ziel und End, zu welchem sie uns derselben Gebrauch einbindet, um so nützlicher und ersprießlicher sey, als die Demuth jederzeit auf die Beicht erfolget, und die wahre Buß nirgend anders seyn kan, als wo die vollkommenste Demuth zu finden ist.

Augustinus.

Dieses ist die vortreffliche Grund-Lehre des Christenthums, meine lieben Zuhörer; Und in Krafft dieser Grund-Lehre müsset ihr erkennen, wie groß der Jrrthum derjenigen sey, welche wegen einer gewissen Beschämung, die sie in der Beicht ihrer Sünden finden, das Beichten fliehen und sich davon entfernen. Wann man dergestalt raisonnirt, und aus einer so falschen Grund-Lehre handelt, so betrüget man sich selbst; Ihr fliehet die Beicht, ja ihr befreyet euch davon, weil sie eine gewisse Beschämung mit sich führet; Und eben darum sollte man dieselbe lieben. Denn diese Beschämung, die sie euch verursachet, demüthiget euch vor GOTT dem HErrn. Und was euch vor GOtt dem HErrn demüthiget, solches müsset ihr in der Busse suchen. Dann weil du dich vorhero nicht genug geschämet hast, mein Bruder, sagt der Heil. Chrysostomus, so bist du ins Unglück und ins Verderben gerathen. Du hast die Sünde mit der grösten Verwegenheit begangen, es muß also die Beschämung den Anfang deiner Bekehrung machen, und um dich zu GOtt dem HErrn zu bekehren, so must du diese Beschämung der Sünde, die du verlohren hattest, wieder annehmen. Nun wirst du sie aber nicht besser finden, als durch die Beicht deiner Sünde selbst. Wann ich höre, daß die Prediger des Evangelii gantze Predigten halten, um denen Sündern die Beschämung zu versüssen, wo nicht gar zu benehmen,

die sie haben können, sich anzuklagen, so gestehe ich, Christliche Seelen! daß ich mich fast nicht enthalten kan, ihnen zu widersprechen, ob ich schon im übrigen ihren Eyfer lobe; Dann warum, sage ich, sollte man denen Sündern dasjenige benehmen, was man ihnen einpredigen sollte, wann sie es nicht hätten? Einer der grossen Mißbräuche der Beicht ist dieser, daß man sehen muß, was massen gewisse Seelen ohne die mindeste Schamhafftigkeit über ihre begangene schändlichste Laster dabey erscheinen Gleichwie sie dieselbe vertwegener Weise begangen haben, also beichten sie solche auch mit der gröSten Vermessenheit, und wann ihr sie hören solltet, so müstet ihr fast sagen, als wann sie berechtiget wären, sich darüber nicht zu entröthen; Weil sie in der Welt in einem gewissen Stand und Ansehen sind, in Krafft dessen man von ihnen nichts anders erwarten soll. Die Beicht-Vätter wissen gar wohl, wie gewöhnlich dieser Mißbrauch heutiges Tages sey; Nun befördert aber dieser Mißbrauch, welcher die Schamhafftigkeit über die begangene Sünden durchaus vertilget, die Buß nicht, sondern es ist vielmehr eine kundbare Unbußfertigkeit, oder aufs wenigste ein handgreifflices Merckmahl der Unbußfertigkeit. Es stehet also denen Predigern und Beicht-Vättern zu, diesen Mißbrauch abzustellen. Wie aber dieses? Da sie denenjenigen diese heilsame Schamhafftigkeit, die sie nicht haben, eingeben, und diejenige, welche dieselbe dem Ansehen nach haben, belehren, wie sie sich selbiger vordersamst zu bedienen haben. Da sie ihnen allen vorstellen, was gestalten dieses eine der kostbarsten Gnaden sey, die sie in diesem Sacrament zu unterhalten haben. Ich weiß gantz wohl, daß diese Schamhafftigkeit zuweilen gar zu weit gehen kan; Allein ich lasse zu, daß man dieselbe mässige, nicht aber gar vertilge. Ich weiß, daß ein Sünder aus purer Schamhafftigkeit stillschweigen und seine Sünde verhehlen kan; Allein um ihn vor einer Ubermaaß zu bewahren, muß man ihn zu keiner andern verleiten. Dann wann es eine Ubermaaß ist, wenn man seine Laster aus Schamhafftigkeit verhehlet, so ist es eine noch gefährlichere, wann man selbige ohne Demuth eröffnet.

2) Erweckt sie eine schmertzliche Reu über die Sünde.

Ich sage über dieses, was gestalten es die Eigenschafft der Beicht sey, daß sie eine schmertzliche Reue über die Sünde in uns erwecke; Die Ursach dessen ist gantz natürlich. Dann die Reu, sagen die Theologi, entstehet aus einer starcken Furcht und aus einer würcklichen Empfindung der übermachten Boßheit und schweren Last der Sünde. Nun ist aber gewiß, daß wir diese Boßheit der Sünde niemahls besser begreiffen, als wann wir dieselbe in dem Beichtstuhl eröffnen. Alsdann stellet sich uns die Sünde in ihrer gantzen Ungestalt vor; Alsdann wird unser Geist und unser Hertz gantz und gar dadurch zerstöret, und alsdann können wir mit dem königlichen Propheten sagen: Non est pax ossibus meis à facie peccatorum meorum. Kein Fried ist in meinem Gebein für meinen Sünden. Ausser diesem Fall gedencken wir nur halb daran, und obschon die Sünde eine Last ist, so uns fast unterdrucket, so sind jedoch die Vorbildungen, die wir von selbiger haben, so gering, daß sie uns fast keine Empfindlichkeit davon hinterlassen. Allein wann wir uns dem Beicht-Vatter, der uns das Urtheil sprechen muß, annähern, und uns vor dessen Füssen anklagen, so wisset ihr, meine lieben Zuhörer! und die Erfahrung wird es euch genugsam zu erkennen gegeben haben, welcher gestalt diese vorhero so schwache Vorbildungen auf einmahl erneuert werden; Wie sie sich stärcken, wie sie empfindlich werden, wie sie alle unsere Gemüths-Neigungen bewegen, wie sie uns vor GOtt dem HErrn erweichen, wie sie uns einen Abscheu vor uns selbsten eingeben, und wie sie unsere Augen mit Zähren benetzen. Nun sind aber, nach der Aussage des heiligen Augustini, diese Zähren, diese weiche Gedancken, diese Bewegungen des Abscheu vor der Sünde die kräfftigste Vorbereitungen und die nächste Gnaden zur Bereuung.

Denn wir begreiffen die Boßheit der Sünde nirgend besser, als im Beichtstuhl.

Ps. 37. v. 4.

Und dieses ist das so unschuldige als göttliche Geheimniß, welches der König Ezechias

Ezechias gefunden hatte, um den Geist der Busse in seinem Hertzen zu erneuern. Was that er? Er untersuchte alle Jahre seines Lebens, er bekannte alle seine Treulosigkeiten vor GOtt dem HErrn. Recogitabo tibi annos meos in amaritudine animæ meæ. Ich will für dir alle meine Jahre wiederum überdencken in Bitterkeit meiner Seele. Obschon die Bekänntniß der Sünden noch nicht zu einem Sacrament gemacht war, wie sie es in dem Gesetz der Gnade worden ist, so hat sie gleichwohl in ihm gewürcket und ihn geführet; Auf diese Ubersehung seines verflossenen Lebens folgete die Bitterkeit seiner Seele, und diese Bitterkeit der Seele war der wahrhaffte Schmertz, den er suchte. Recogitabo tibi in amaritudine. Ist dieses nicht dasjenige, was noch täglich so vielen Sündern widerfähret? Ihre Hertzen, welche dem Ansehen nach gantz verhärtet waren, fangen an sich zu erweichen, so bald ihre Zunge zu reden anfänget. Biß daher hätte man geglaubt, ihre Hertzen müsten verschlossen und von denen Bewegungen der Gnade nicht zu durchdringen seyn; Allein kaum haben sie sich durch eine aufrichtige und vollkommene Bekänntniß eröffnet, nachdem sie bey der Buß als eine öde und truckene Erd erschienen, so sind sie von dem Thau des Himmels bey ihrem Zuruckgehen durchaus angefeuchtet worden; Warum? Weil sie die Würckung und die Krafft der Beicht empfunden haben; Dieses ist die Würckung des kräfftigen Worts, welches die Kirchen-Lehrer uns so sehr heraus streichen: Peccavi: Ich hab gesündiget; Dieses Worts, welches die Bekänntniß und der Ursprung der Rechtfertigung eines der vollkommensten und berühmtesten Bußfertigen gewesen ist. Sehet, meine Brüder! sagt der heilige Ambrosius, wie kräfftig die drey Sylben sind. Quantum tres syllabæ valent! Dieses eintzige Wort veränderte das Hertz GOttes, weil es aus einem erzürnten einen milden und gnädigen GOtt machte; Und es veränderte das Hertz des Königs David, weil es aus einem Ehebrecher und aus einem Mörder einen Heiligen machte. Wann nun aber dieses eintzige Wort aus dem König David einen Heiligen gemacht hat, was kan und muß es dann nicht aus uns machen? Dann dieses kurtze Wort: Peccavi, Ich hab gesündiget: ist dermahlen noch kräfftiger, als es damahls war; Da es eins der wesentlichsten Theile eines Sacraments worden, mit welchem JEsus Christus alle seine Verdienste vereiniget hat, so hat es eine gantz göttliche Krafft und Tugend, die es ehedem nicht hatte; Woraus erfolget, daß dieses Wort in dem Mund eines Christen eine gantz andere Krafft haben müsse, als in dem Mund des Königs David. Im übrigen rede ich nicht von diesem verwegenen peccavi, welches die freymüthige und ausgelassene Welt-Kinder von einem Tag zum andern, ja von einem Jahr zum andern verschieben, und auf welches sie eine eingebildete Bekehrung gründen, die sie niemahls erfüllen werden. Ich rede nicht von diesem äusserlichen peccavi, welches lediglich mit dem Mund gesprochen wird, nicht aber von Hertzen gehet; Ich rede nicht von einem gezwungenen peccavi, welches von einem Sterbenden aus Noth ausgeredet wird; Dann dieses alles ist von GOtt dem HErrn verworffen. Sondern ich rede von diesem aufrichtigen und reumüthigen peccavi, welches das Merckmahl der Beicht der Gerechten ist; Und ich sage, daß dieses peccavi eine besondere Gabe habe, die Bereuung in uns zu erwecken, und folglich die Sünde auszulöschen.

Isai. c. 38.

Ambrosius

3) Dieses sie uns zur Genugthuung für die Sünde, und büsset die Straffe derselben ab.

Ich gehe noch weiter, und ich will endlich behaupten, was massen es lediglich bey uns stehe, daß die Beicht bereits anfange, die Straffe der Sünden abzubüssen, und uns zur Genugthuung für die Sünde zu dienen; Dann weil uns die Beicht der Sünde beschwerlich fället, weil wir einen Widerwillen hierunter verspühren, welcher nicht leicht zu überwinden ist, weil wir dieselbe als eine der mühseeligsten Ubungen des Christenthums ansehen, warum sollten wir uns dann nicht ein Verdienst bey GOTT dem HErrn daraus machen, und warum könte man von uns dasjenige nicht sagen, was der heilige Gregorius von dem Knecht des Evangelii gesagt hat, welcher

welcher sich zu denen Füssen seines HErrn warf, und selbigem sein Unvermögen zu zahlen bekandte, mithin die vollkommene Nachlassung seiner gantzen Schuld erhielte? In confessione debiti invenit debiti solutionem. Gregorius

In diesem Sinn müssen wir dasjenige nehmen, was der H. Ambrosius saget, daß nemlich die Beicht der Sünde der kurtze Begriff aller Straffen sey, die GOtt der HErr wider die Sünde angeordnet hat: Omnium pœnarum compendium. Dem ersten Ansehen nach solte man sagen, daß dieses in etwas zu viel geredet wäre; Allein diese Wahrheit wird durch die standhaffteste Gründe der GOttes-Lehr bestättiget; Begreiffet sie wohl: Dann es ist gewiß, daß die Gerechtigkeit GOttes niemahls das mindeste von ihren Gerechtsamen verlieret, und daß sie in diesem, oder in jenem Leben an der Sünd alle ihr gebührende Rache nehmen, und die gebührende Satisfaction überkommen muß, es geschehe dann auf eine Art und Weis, wie es immer wolle; Nun belehret uns aber der Glaube, daß die Sünde in jenem Leben eine ewige Straffe verdiene, ja es belehret uns noch weiters der Glaube, daß man sich bey diesem Leben durch die Beicht von denen ewigen Straffen befreyen könne. Es muß also die Beicht etwas in sich begreiffen, welches bey GOtt dem HErrn so viel, als diese ewige Strafen gilt, und es müssen alle diese höllische Straffen, so zu sagen, in dem innerlichen Schmertzen einer Seelen, die ihre Sünden beichtet, enthalten seyn: Omnium pœnarum compendium. Wann wir nun diesemnach nicht allen Eyfer verlohren haben, den wir zu dem wichtigen Geschäfft unsers Heils tragen müssen, wie solten wir dann eine Ubung nicht lieben können, in welcher wir solche Vortheile finden?

Dann die Gerechtigkeit GOttes muß ihre Satisfaction haben, es geschehe gleich in diesem oder in jenem Leben.

Nun wird aber in jenem Leben die Straffe ewig seyn.

Und in diesem Leben können wir uns durch die Beicht davon befreyen.

Denn die Beicht ist ein kurtzer Begriff aller Sünden-Straffen.

Wir wollen also mit dem Königlichen Propheten, oder vielmehr mit dem H. Augustino schliessen, welcher die Worte des Königs David auslegt, und selbige auf meine heutige Materie ausdeutet; Confessio & pulchritudo in conspectu ejus. Lob und Zierde ist für seinem Angesicht. Mercket auf, sagt der Heil. Augustinus: Die Beicht der Sünde und die Zierde der Seelen sind vor GOtt dem HErrn unzertrennlich: Confessio & pulchritudo. Und durch diese zwey Worte, mein Bruder, fähret der nemliche H. Kirchen-Lehrer fort, lernest du auf einmahl, wem du gefallen könnest, und wodurch du ihm gefallen könnest. Wem du gefallen könnest, nemlich deinem GOtt, wodurch du ihm gefallen könnest, durch die Beicht deiner Sünden. Audis, cui placeas, & quomodò placeas. Wann du also deine Seele liebest, und selbige rein und angenehm vor denen Augen GOttes machen wilst, so mache dir aus der Beicht eine gewöhnliche und öfftere Ubung. Ama confessionem, si affectas decorem. Augustinus. idem.

Ach! Christliche Seelen, wann ihr eine so grosse Neigung hättet, GOtt dem HErrn zu gefallen, als ihr euch beeyfert, schwachen Creaturen zu gefallen; Und ihr, O ihr Frauen der Welt, wann ihr gegen diese innerliche Gnade eine so grosse Hochachtung hegetet, welche die gröste Zierde eurer Seelen seyn soll, als ihr euch um die äusserliche Annehmlichkeit des Leibs bestrebet, die euer Abgott ist, und an der euer Neben-Mensch sich ärgern muß, mit was für einem Eyfer, und mit was für einer Begierde würdet ihr alsdann zum Beichtstuhl eilen? So bald ihr euch vor GOtt dem HErrn strafbar achten würdet, köntet ihr wohl alsdann einen eintzigen Tag hindurch in diesem lasterhafften Zustand verbleiben? Ja köntet ihr wohl, wie leider öffters geschicht, gantze Jahre in selbigem verharren? Müste man alsdann so viele Mühe haben, euch zur Buß und Beicht anzuleiten? Würdet ihr nicht so gleich die Artzney suchen, euch von dem Aussatz, der euch so sehr verstellet, zu reinigen? Würdet ihr nicht so gleich zu der Brunn-Quelle des heilsamen Wassers eilen, um euch damit zu waschen, und zu reinigen? Dem sey, wie ihm wolle, wir haben bereits vernommen, welcher Gestalt die Beicht in Ansehung der verflossenen Zeit die bereits be-

Ps. 95. v. 2. 6.

gan-

gangene Sünden auslöschet, und wir wollen weiters sehen, was massen dieselbe uns in Ansehung der künfftigen Zeit vor dem Zuruckfall in die Sünde bewahret. Dieses ist der Innhalt des zweyten Theils meiner Predigt.

II. Theil.

Lehret daß die Beicht das unfehlbarste Mittel sey uns künfftighin vor dem Fall zu bewahren.

Ob schon in Krafft der Lehre der heiligen Kirchen-Vätter die Rechtfertigung des Sünders das gröste unter allen Wercken GOttes ist, und ohnerachtet dieses Werck GOtt dem HErrn mehr kostet, als die Aufferstehung der Todten und die Erschaffung einer gantzen Welt, so kan man gleichwohl mit Wahrheit sagen, daß es einem Sünder ein schlechter Vortheil wäre, durch die Gnade der Buß gerechtfertiget zu seyn, wann er nicht die nöthige Mittel hätte, um sich in dieser Gnade zu erhalten, und sich vor dem Zuruckfall in die Sünde zu bewahren. Dann wann man von einer Kranckheit befreyet würde, um in eine viel schwehrere zu fallen, und wann man von Todten auferwecket würde, um eines andern viel unglückseeligern Todes zu sterben, so wäre dieses, wie der H. Hieronymus saget, vielmehr eine Straf und ein Unglück, als eine Gnade und eine Wohlthat. Dahero urtheile ich, und ihr müsset mit mir urtheilen, wie groß die Vortreflichkeit der Beicht sey, und was für Vortheile wir daraus ziehen, weil sie uns zu eben der Zeit, da sie uns mit GOtt dem HErrn versöhnet, in dem glückseeligen Stand der Versöhnung, so viel es möglich ist, und so viel es unsere Schwachheit zulässet, fest jetzet und bestättiget, mithin uns an statt der kräfftigsten Artzney dienet, die uns der Glaube wider die Sünde verschaffen kan. Der Beweis dieses meines Vortrags bestehet hierinnen. Ich betrachte die Beicht, oder vielmehr das Sacrament der Buß nach dreyerley Umständen, die damit gantz genau verwandt sind, und zu seinem Weesen gehören: Erstlich in Ansehung GOttes, oder vielmehr JEsu Christi, welcher der Urheber davon ist. Zweytens in Ansehung des Priesters, welcher der Diener davon ist; Drittens in Ansehung unsrer selbst, die wir die Beicht-Kinder sind: Nun aber finde ich, daß mein anderer Satz in diesen dreyen Betrachtungen so fest gegründet ist, daß ich versichert bin, daß ein Christ aller Sorge seiner Seelen vergisst, wann er die Ubung dieses Sacraments versäumet.

Die Beicht bewahret uns vor den Zuruckfall in die Sünde.

Dieses erweiset sich gantz deutlich, wenn man die Busse auf dreyerley Art betrachtet, und zwar

Denn was ist die Beicht nach der ersten Betrachtung, nemlich in Ansehung JEsu Christi? Sie ist eine von denen göttlichen Brunquellen, von welchen der Prophet redet, die der Heyland der Welt bey seinem Absterben aus seiner H. Seiten hat entspringen und fliessen lassen, und aus welcher die Christglaubigen alle Augenblick das Wasser der Gnaden schöpfen können, das ist, einen gewissen besondern Beystand, den eine jede von diesen Brunquellen ihnen häufig mittheilet, wann sie sich in den Stand setzen, denselben zu empfangen. Also muß die Weissagung des Propheten Isaiæ ihrem buchstäblichen Innhalt nach verstanden werden: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heylands. Was ist aber für ein Unterschied zwischen denen Gnaden dieser Sacramentalischen Beicht und denen Gnaden anderer Sacramenten? Dieser: Daß die Gnaden der Sacramentalischen Beicht auf eine gantz besondere Art und Weis Gnaden der Vertheidigung, Gnaden der Unterstützung, ja solche Gnaden sind, die GOtt der HErr uns giebt, die Sünde zu bestreiten, in der Versuchung standhafftig zu bleiben, von der Last der menschlichen Schwachheit nicht unterdruckt zu werden, mit einem Wort, bey dem H. Entschluß, welchen wir in der Beicht gefast haben, beständig zu verharren. Dieses ist der Hauptzweck dieses Sacraments. Nun wisset ihr aber, daß die Gnaden eines Sacraments mit ihrem Endzweck eine unumgänglich nöthige Verbindniß haben. Hat dann ein jeglicher, welcher sich zum Beichtstuhl nahet, und mit denen gehörigen Vorbereitungen zur Bekäntniß seiner Sünden schreitet, ein Recht zu diesen Gnaden? Ja, Christliche

1) In Ansehung des HErrn JEsu, der der Stiffter davon ist.

Denn die Beicht ist in Ansehung Christi eine göttliche Gnaden-Quelle.

Aus welcher die Christen alle Augenblicke das Wasser der Gnaden schöpfen können.

Isaiæ, c. 12. v. 3.

Nemlich Gnaden zu ihrer Beschützung. Gnaden zu ihrer Unterstützung, wider die Sünde zu streiten und bey dem H. Vorsatz der Besserung beständig zu verharren, den man in der Beicht gefasst hat.

Welche ein jeder zu gewarten hat, der seine Sünden mit wahrer Reu bekennet.

Seelen, und dieses Recht ist auf dem Vergleich gegründet, welchen der Sohn GOttes dißfalls mit seinem himmlischen Vatter gemacht hat; Dieses lehren uns alle Theologi. Dergestalt, daß ein Sünder, nachdem er seine Sünden gebeichtet hat, von GOtt dem HERRN ohne Verwegenheit nicht allein gewöhnliche und allgemeine Gnaden, die Sünde nicht mehr zu begehen, sondern auch Gnaden, die man sich erwehlet und vorbehält, begehren und fordern kan, welche die eigentliche Gnaden dieses Sacraments sind, und die GOTT der HERR ihm ohne Ungerechtigkeit nicht abschlagen kan. Ich sage ohne Ungerechtigkeit gegen seinen Sohn, der dieselbe verdienet hat, nicht aber gegen den Menschen, der sie empfänget. Gibt aber GOTT der HERR diese Gnaden auch ausser der Beicht? Und hat JEsus Christus uns dieselbe ausser diesem Sacrament versprochen? Nein, meine Brüder, er verlanget, daß wir selbige in dem allgemeinen Brunnen schöpfen sollen. Haurietis de fontibus Salvatoris. Und in diesem Stuck thut er uns kein Unrecht. Dann wir müssen diese Gnaden auf diejenige Art und Weis annehmen, auf welche er sie uns hat mittheilen wollen; Ja wir müssen diese Gnaden suchen und nehmen, wo er sie hingesetzt hat; Nun hat er aber diese uns wider den Zuruckfall in die Sünde stärckende Gnaden in dem Sacrament der Beicht eingeschlossen, dahero müssen wir auch zu diesem Sacrament der Beicht unsere Zuflucht nehmen, um selbige zu erhalten.

Nicht aber ausser sondern in der Beicht.

Allein was folget hieraus? Ach! meine liebe Zuhörer! die daraus fliessenden Folgen sind leicht abzunehmen, und es ist uns viel daran gelegen, daß wir selbige reiflich erwegen und betrachten. Hieraus erfolget, daß derjenige Christ, welcher den Gebrauch der Beicht versäumet, die wesentlichste Gnaden des Heils, das ist die Gnaden der Beschützung vor der Sünde, verachtet und verschertzet, und daß, wann er sich hiernächst zu der Eitelkeit der Welt, zu denen Begierden des Fleisches, und zu denen Lastern eines unordentlichen

Wer demnach die Beicht versäumet, der verschertzet diese Gnaden.

Und verdienet eine doppelte Straffe, wenn er wie-

und freymüthigen Lebens verleiten lässet, er vor GOtt eine doppelte Strafe verdienet. Warum? Weil GOTT der HERR ihm diesen doppelten Verweis geben kan: Du hast diese Sünde begangen, und du hast aus einer Ubermaas der Laster und der Treulosigkeit dich desjenigen Mittels nicht bedienen wollen, welches ich dir angebotten habe, um dich vor dieser Sünde zu hüten, und deine Seele durch die öfftere Beicht zu reinigen. Es folget hieraus, daß je mehr der Mensch sich von der Beicht entfernet, er auch in Krafft der Ordnung, die JEsus Christus zur Austheilung der Gnaden eingesetzt hat, welche er seiner Kirchen als ihr Oberhaupt zueignet, um so viel schwächer werde, die Sünde zu überwinden, und daß, je mehr er hingegen zu der Beicht schreitet, je stärcker er werde, weil er mehr, oder weniger Beystand erhält, welchen JEsus Christus damit vereiniget hat, und weil das unfehlbarste Mittel, um sich wider die Welt und ihre gefährliche Angriffe aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen, darinnen bestehet, daß man von Zeit zu Zeit zu diesem heilsamen Brunnen gehe, aus welchem noch dermahlen das häufige Blut des Heylands und seine unendliche Wohlthaten über uns heraus fliessen. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. Sehet, das erfolget daraus. Allein was thut der Feind unsers Heils? Weil er jederzeit nach unserm Untergang trachtet, und vermercket, daß dieser Brunn der Beicht für uns so reich an Gnaden sey, so bestrebet er sich, erlaubet mir, daß ich mich dieses Gleichnisses bediene, so bestrebet er sich, denselben zu vergifften, oder auszutrucknen; Diesen Brunnen zu vergifften, da er uns zu einem lasterhafften Gebrauch der Beicht verleitet, oder denselben auszutrucknen, da er uns dahin bringet, daß wir den Gebrauch derselben vernachlässigen und verachten. Er verhält sich in Ansehung unserer, wie Holofernes sich bey der Belagerung der Stadt Bethuliæ verhielte. Dann gleichwie dieser hochmüthige Feld-Herr alle Canäle abschnitte, durch welche das Wasser in die

der in Sünden fällt.

Je mehr auch der Mensch sich von der Beicht entfernet, je schwächer wird er in dem Streit wider die Sünde.

Je mehr er sich aber dieses Gnaden-Mittels bedienet, je stärcker wird er die Sünde zu überwinden.

Stadt

Stadt geleitet wurde, um selbige in die äusserste Noth zu bringen, also wendet auch dieser verführische Geist, welcher uns an allen Seiten angreiffet, seine gröste Kräfften an, um diesen heiligen Brunnen der Beicht einzuwerffen, durch welchen das Blut des Sohns GOttes über uns fliesset; Ich will sagen: Daß er einen Eckel vor dem Sacrament der Buß in uns erwecket, daß er uns die Beschwehrniß, selbige zu üben, vergrössert, daß er uns unaufhörlich allerhand Gelegenheiten verschafft, die uns davon abwenden, daß er sich in einen Engel des Lichts verwandelt, um uns zu verstehen zu geben, was massen zu befürchten sey, daß man dieses Sacrament entheiligen möchte, daß es besser sey, sich desselben zu enthalten, als sich denen unglückseeligen Folgen einer sacrilegischen Beicht zu unterwerffen; Daß hierzu eine lange Vorbereitung erfordert werde, und daß man ohne dieses den Tod dabey finde, anstatt daß man dadurch ein neues Leben und neue Kräfften erhalten sollte. Ach! Christliche Seelen! wie viele giebt es nicht, die sich durch diese Arglist verführen lassen, und die sich in diese Fallstricke verwickeln; Um uns aber dißfalls in Sicherheit zu halten, so wollen wir die Vortheile der Beicht jederzeit vor Augen haben, und selbige nicht allein in Ansehung JEsu Christi, sondern auch in Ansehung des Priesters, welcher der Diener der Beicht ist, betrachten.

2) In Ansehung des Priesters/ der als ein Diener Christi im Beichtstul sitzet.

Es ist nichts so kräfftig, ich darff es wohl sagen, und wollte GOtt, daß ich euch diese Grund-Lehre heute rechtschaffen zu Gemüth führen könte. Es ist nichts so kräfftig und verbindlich, uns bey denen Schuldigkeiten eines ordentlichen Lebens zu erhalten, als wann wir unser Gewissen und uns selbst einem Menschen freywillig unterwerffen, welcher mit der Gewalt GOttes versehen und von GOtt dem HErrn angeordnet ist, uns anzuleiten und zu regieren. In Wahrheit, Christliche Seelen! was kan nicht ein vernünfftiger und zur Heiligung der Seelen eyfriger Beicht-Vatter thun, wann man sich einmahl entschlossen hat, sich ihme zu vertrauen, und seine Vorstellungen anzuhören? Sind es eitele der Welt ergebene Seelen, von was für lasterhafften Liebes-Verbindnissen wird er selbige in Krafft des Gehorsams, den sie ihm bezeigen, nicht abwenden? Sind es passionirte Seelen, was für einen Haß wird er in ihren Hertzen nicht vertilgen, was für Unrecht werden sie durch seinen guten Rath nicht vergessen? Zu was für Versöhnungen wird er sie nicht anleiten, zu welchen man sie nicht bewegen können, und die alle andere Menschen, ausser ihme, umsonst versuchet hätten? Geschicht es nicht durch seinen Eyfer, oder vielmehr durch das Vertrauen, welches man in seinen Eyfer setzet, daß eigennützige Seelen ihre begangene Ungerechtigkeiten ersetzen, daß sie ihren wucherischen Handel verlassen, und sich zur Abtrettung derer mit Unrecht besitzenden Güter entschliessen, wozu sie sich so lange Jahre hindurch aus einer unüberwindlichen Hartnäckigkeit nicht haben resolviren und bequemen wollen? Wer thut dieses, Christliche Zuhörer? Diese Gnade der Seelen-Sorge, welche GOtt der HErr denen Priestern zur Anleitung seiner wahren Christen gegeben hat; Dann eben diese Würde, welche sie berechtiget, als Richter in dem Beicht-Stuhl wegen des verflossenen über uns das Urtheil auszusprechen; Hat sie auch als unsere Seelsorger, als unsere Wegweiser und als unsere Aertzte angeordnet. Ich sage als unsere Aertzte, uns zu einem heiligen Leben anzuleiten, als unsere Wegweiser, uns den Weg zu zeigen, in welchem wir wandeln sollen, als unsere Seelsorger, uns in unsern Zweifel zu erleuchten, uns von allem Irrthum zu befreyen, uns in unsern Schwachheiten zu stärcken, uns eine ganz himmlische Nahrung zu geben, die uns unterhält; Gleichwie sie nun in Krafft ihres Amts mit allen diesen Eigenschafften begabet sind; Also haben sie auch die hierzu erforderliche Gnade, und diese Gnade, welche ihnen unendlich gegeben wird, uns aber heiligen kan, ist eben diejenige, die in uns würcket, wann wir uns denselben mit allem nöthigem Gehorsam unterwerffen. Dieses ist der Befehl GOttes des HErrn, meine lieben Zuhörer; Also hat er die vortreffliche-

anhören will.

Denn diese sind von GOtt dazu bestellet/ daß sie unsern Lebens-Wandel anrichten sollen.

Wobey sie viel gutes stifften können/ wenn man sie nur

ste und heiligste Männer regieret; Er konte sie durch sich selbst unmittelbar heilig machen, allein er hat es nicht thun wollen; Er hat sie andern Menschen unterworffen, welche nicht so vollkommen, als sie waren. Er hat sich der schwachen Erleuchtungen dieser bedienet, um die hohen Erleuchtungen jener vollkommen zu machen; Also hat sich die Vorsehung hierinnen jederzeit verhalten. Nun ist aber nicht glaublich, daß, da dieses Gesetz für alle Heilige eingesetzt gewesen, GOtt der Herr ein neues für uns errichten sollte.

In diesem Stück kan ich die Verblendung der Welt-Menschen nicht genugsam beweinen, welche aus einem gar verderblichen Irrthum, oder vielmehr aus einer verdammlichen Kaltsinnigkeit in Ansehung ihres Heils sich an diese ihnen so nöthige Regel der Seelsorg nicht halten, sondern dieselbe für eine Einfalt und für eine Schwachheit des Geistes ansehen und achten dörffen. Frage sie, wer ihr Seelsorger seye. (Ich rede nicht von denen allgemeinen von JESU Christo in einer jeden Kirchen eingesetzten Seelsorgern, sondern von denen besondern Seelsorgern, die sie dirigiren, und in denen Wegen GOttes anleiten:) So werden sie aus dieser Rede einen Schertz und Spiel machen. Hieraus entstehet, daß sie in denen wichtigsten Sachen des Heils und des Gewissens, von welchen sie so viele falsche Vorbildungen haben, und über welche diese vermeinte kluge Welt-Menschen öffters, wie die Kinder, zu unterweisen wären, keine andere Aufführung bezeigen, als daß sie sich ein und andere Vorbildungen selbst davon machen, oder gar keine davon haben; Sie fürchten nichts so sehr, als diese Anleitung ihrer Beicht-Vätter, welche ihnen ungestümm vorkommet, weil sie ihnen ein mehrers, als sie wünschen, zu Gemüth führen würde; Sie wollen, sagen sie, Beicht-Vätter haben, nicht aber Seelsorger; Als wann ein Beicht-Vatter, um seine Schuldigkeit zu thun, und um sie der Gnade zu versichern, nicht verbunden wäre, ihnen eben diese Sachen vorzustellen, die ihnen ein Seelsorger vortragen muß. Dieses alles will so viel sagen, daß sie Beicht-Vätter haben wollen, die sie nicht kennen, die sie nicht examiniren, die mit ihnen nicht nach der Schärffe verfahren. Beicht-Vätter, von denen sie keine Ermahnungen bekommen, von denen sie keine Vorstellungen hören, denen sie keine Rechenschafft geben; Weil sie wohl wissen, daß, wann sie sich einem eyfrigen Priester unterwerffen thäten, sie die Kräffte nicht hätten, demselben in tausend Gelegenheiten und Begebenheiten Widerstand zu thun, in welchen seine Entscheidungen mit ihren lasterhafften Neigungen nicht übereinstimmen würden. Weil sie nicht entschlossen sind, ihr Leben zu ändern, oder in demselbigen, welches sie angefangen haben, zu verharren. Weil sie wohl empfinden und erkennen, was für eine Würckung auf eine vernünfftige und standhaffte Anleitung erfolgen würde, entweder um sie in demjenigen, was sie bereits unternommen haben, zu stärcken, oder aber um sie in der Gottesfurcht zu einem weitern Fortgang zu befördern.

3) In Ansehung unserer selbsten.

Wann man die Beicht endlich in Ansehung unsrer selbst betrachtet, so lehret uns die Erfahrung, ja wir müssen selbst gestehen, daß sie unser Hertz wundersam im Zaum halte, und seine lasterhaffte Begierden zähme. Dieser einzige Gedancken: Ich muß meine Sünde bekannt machen: ist kräfftiger, als alle andere Schluß-Reden und Ermahnungen, bevor aber, wann wir öffters beichten, und wann folglich die Beicht-Zeit jederzeit vor der Thür stehet; Dann wann ich an die baldige Beicht gedencke, so verursachet dieser Gedancken eben einen solchen Eindruck in mir, als wann ich an den Tod, oder an das Gericht GOttes gedächte. Ja, mein lieber Zuhörer, wann man zu sich selbsten spricht: Ich muß morgen, oder in wenig Tagen in dem Beicht-Stuhl erscheinen, und mich über diesen oder jenen Articul anklagen, so ist dieser Gedancken eben so kräfftig und bewegend, als wann ich sagte, vielleicht muß ich morgen, oder in wenigen Tagen vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes erscheinen, und meines Urtheils gewärtig seyn. Wie viele Seelen hat nicht diese Betrachtung von dem Untergang befreyet, zu welchem

In masse wir bekennen müssen, daß die Beicht unsere Hertzen im Zaum halte, und die bösen Begierden in uns zähme.

ihre

ihre Neigungen sie verleiteten, und wie viele Seelen sind nicht, deren natürliche Schwachheit diese Betrachtung wider die gewaltigste Versuchungen unterstützet?

Allein wann wir uns dem von JEsu Christo uns auferlegten Joch der Beicht einmahl entzogen haben, so ist vermög einer gantz widrigen Regel nichts mehr vorhanden, das uns im Zaum hält; Und da wir uns selbst überlassen sind, in was für einen Abgrund müssen wir uns alsdann nicht stürtzen? Gleichwie die Betrachtung des Todes uns keinen Schrecken einjaget, wann wir glauben, daß derselbe noch weit von uns entfernet sey; Also beunruhiget uns auch eine biß zum Ende eines gantzen Jahrs verschobene Beicht gleichfalls nicht. Man sagt, es wird mich eine Mühe kosten, viel oder wenig zu beichten, diese Sünde kan noch wohl mit den andern gehen, eine in der nemlichen Materie begangene Sünde mehr oder weniger ist fast das nemliche; Man saget es, unterdessen überhäuffet man eine Schuld mit der andern, man begehet eine Sünde nach der andern, und man vermehret den Schatz des Zorns, welcher an jenem Tag auf uns fallen wird, uns zu unterdrucken. Daher kommt es, daß auf die Ketzereyen, welche die Beicht angegriffen haben, eine so grosse Verfälschung der Sitten erfolget ist, und dieses hat man bey der Aufkunfft des Lutherthums also gleich gesehen: Uberall, wo der Gebrauch der Beicht abgestellt wurde, regierte Freymüthigkeit und Leichtfertigkeit; Diese Abkunfft der Beicht wurde täglich so gemein und offenbar, daß sich die Ketzer selbst darüber verwunderten. Dergestalt (ihr wisset es, und wer wollte es mir abstreiten,) dergestalt, daß auch gantze Städte, ob sie schon bereits mit dem Gifft des Irrthums behafftet waren, und der Ketzerey anhiengen, sich zu ihren Landes-Herren wendeten, um die vorherige Zucht der Beicht wieder einzuführen, dann sie erkannten gantz wohl, daß bey ihnen weder Aufrichtigkeit, noch Gottesfurcht, weder Tugend noch Unschuld zu finden wäre, nachdem das Volck sich diesem Joch, welches sie im Zaum hielte, entzogen hatte; Darum hat die Ketzerey des Calvini gleich anfangs einen so starcken Fortgang gewonnen, und so viele Nachfolger gefunden, dann da sie dieselbe von der Beicht befreyete, so bahnete sie ihnen den Weg, um sich in die grösten Laster zu stürtzen, und nach ihrem verfälschten Hertzen ungescheut zu leben; Dahero wird der Gebrauch der Beicht vermindert, nachdem die Gottlosigkeit der Welt anwächset, und dahero vernachlässiget man diese Ubung, so bald man anfänget, ein unordentliches Leben zu führen.

Nutz-Anwendung zur Lehre u. Besserung.

Ihr werdet mir sagen, daß viele Mißbräuche bey der Beicht einschleichen. Ich gestehe es, und welcher Sachen kan man im Christenthum nicht mißbrauchen, und was für einer Ubung mißbrauchet man nicht würcklich? Allein alle bey einer Christlichen Ubung vorfallende Mißbräuche benehmen ihr ihre Vortrefflichkeit und ihre Vortheile nicht im geringsten, massen die Mißbräuche nicht von der Ubung selbst, sondern von uns, die wir diese entheiligen, herrühren. Also sind, ohnerachtet aller Fehler, die bey der Beicht begangen werden, oder begangen werden können, drey Wahrheiten nicht in Abrede zu stellen. Die erste ist diese, daß die Beicht an sich selbsten für den Sünder ein Mittel der Bekehrung, und der Beständigkeit in seiner Bekehrung sey. Die andere, daß die Beicht für den Gerechten ein Mittel der Vollkommenheit und der Heiligung sey; Die dritte, daß hieraus natürlicher Weiß erfolge, daß der Gebrauch der Beicht zu unterhalten, und daß indessen alle dabey vorfallende Mißbräuche abzustellen seyen. Wir sagen dir unendlichen Danck, O HErr! der du ein GOtt alles Trostes und ein Vatter der Barmhertzigkeit bist; Du kuntest uns nach unsrer Sünde verlassen, und unsere Undanckbarkeit schleunig bestraffen, und also deine Herrlichkeit ersetzen; Dann deine Gerechtigkeit erforderte es. Allein deine Barmhertzigkeit hat sich selbiger widersetzet, und dich zu mildern Gedancken bewogen; Sie hat uns einen sichern, einen kurtzen, und einen leichten Weg eröffnet, um uns zu dir zu bekehren; Durch diesen Weg ruffest du uns zu

Schluß-Gebett.

die, durch diesen Weg kommest du selbst, um uns zu suchen; Glückseelig sind wir, wann wir deine Stimme anhören, wann wir selbiger folgen, und, wie die verlohrnen Schaafe, zu deiner Heerde wieder zuruck kehren, um endlich zu deinem himmlischen Reich zu gelangen, wohin uns führe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Predigt

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Verläugnung der Welt.

Dixit Jesus discipulis suis: Nemo potest duobus dominis servire; Aut enim unum odio habebit, & alterum diliget; Aut unum sustinebit, & alterum contemnet.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Niemand kan zweyen Herren dienen, dann er wird entweder den einen hassen, und den andern lieb haben: Oder er wird den einen dulten, und den andern verachten. Matth. cap. 6. v. 24.

Eingang.

Man kan GOTT und der Welt nicht zugleich dienen.

Weil der Welt Freundschafft GOttes Feindschafft ist.

Dieses ist ein göttlicher Ausspruch der ewigen Wahrheit, und ohne daß wir den Glauben zu Rath ziehen, giebt uns die Vernunfft allein genugsam zu erkennen, daß es unmöglich sey, zweyen Herren zu dienen, die mit einander in Feindschafft leben, und die nicht allein verschiedene, sondern auch gantz und gar wider einander lauffende Angelegenheiten und Meinungen haben. Dann wie der Apostel Paulus in seiner Epistel an die Corinthier sagt, was für eine Gemeinschafft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit, was für eine Verwandschafft hat das Licht mit der Finsterniß, und wie stimmet Christus mit Belial? Daher haben auch vormahls die Heiligen und die wahren Diener GOttes den Schluß gemacht, daß sie der Welt absagen müsten, wie sich denn auch ihrer viele dieserwegen würcklich in die Wüsten begeben, und ihr Leben in einer vollkommenen Entfernung von der Welt zugebracht haben. Nicht zwar als ob die Welt nichts an sich gehabt hätte, das ihnen hätte angenehm fallen und sie anreitzen können. Wie viele waren ihrer nicht unter ihnen, welche, ehe sie sich in die Einsamkeit begeben, die grösten Ehrenstellen in der Welt besassen, oder wenigstens im Stand waren, selbige zu erlangen? Wie viele lebten nicht in allem Uberfluß, und genossen aller Süssigkeiten eines ansehnlichen Glücks? Allein da sie entschlossen waren, GOTT dem HErrn zu dienen, und wohl erkannten, daß sie der Welt nicht zugleich dienen könnten, so haben sie alles Interesse, alle Ergötzlichkeiten, und alle Herrlichkeit der Welt großmüthig aufgeopfert, und haben sich dem Gottes-Dienst in der Stille und in der Dunckelheit der Einsamkeit ergeben. Was sie am meisten dazu bewogen hat, ist, daß, da sie die Welt als einen Feind GOttes ansahen, sie dieselbe auch für ihren eigenen Feind achteten, weil sie wohl wusten, daß, da die Welt sie von GOTT dem HErrn abwendig, und der göttlichen Gnade verlustig machen würde, dieselbe sie auch der göttlichen Rache unterwerffen, und ihrem Heil eine unüberwindliche Hinderniß in den Weg legen würde; Und eben diese Beweg-Ursachen sind es, meine lieben Zuhörer! die uns bewegen sollen die Welt zu fliehen; Und dieser Punct ist zur Heiligung unsers Lebens von einer solchen Wichtigkeit, daß ich den gantzen

2. Cor. c. 6. v. 14. 15.

Und Christus mit Belial nicht stimmen kan.

Darum haben viele heilige Männer der Welt abgesagt, und sich in die Wüsten begeben.

Weil sie wusten, daß sie GOtt und der Welt nicht zugleich dienen könnten.

Und eben darum sollten wir auch die Welt fliehen, und verläugnen.

Wie solches aus dieser Predigt erhellen wird.

gantzen Innhalt meiner heutigen Predigt daraus machen werde. O H. Geist, der du durch die Erleuchtungen und durch die Krafft deiner Gnade so offt über die Welt triumphiret hast, würcke in unsern Hertzen eben diese Wunderwercke, und laß uns durch deine Hülff eben diese Siege davon tragen. Wir wollen uns zur Erhaltung deines Beystands die Fürbitt dieser Jungfrau ausbitten, die wir als deine Braut verehren, sprechend: Ave Maria &c.

VOTVM.

Abhandlung.

Die Lehre von der Verläugnung der Welt gehöret nicht so wohl für geistliche Ordens-Leute, welche schon von der Welt abgesondert sind,

Wann ich geistlichen und in der Einsamkeit bereits lebenden Menschen, das ist, solchen Leuten, welche in Krafft der Verbindlichkeit ihres Standes schon von der Welt abgesondert sind, in einer Predigt vorstellen wolte, wie sie die Welt fliehen sollen, so wäre es eine Materie, welche in Ansehung ihres Berufs nicht unnützlich noch fruchtlos seyn könnte; Allein wann ich den hieraus entstehenden Nutzen mit demjenigen vergleiche, den ich mir in meiner heutigen Predigt davon verspreche, so wird dieser jenen weit

Als für die Welt-Kinder die in der Welt leben.

übertreffen; Denen Welt-Kindern, sagt der H. Ambrosius, muß man diese Sitten-Lehre vorstellen, weil sie

Weil sie ihnen nützlich und nöthig ist.

für dieselbe von einer unendlichen Nutzbarkeit, oder vielmehr von der höchsten Nothwendigkeit ist; Denen, sage ich, muß man sie vor Augen stellen, die nach einer besondern Fügung der göttlichen Vorsehung zum weltlichen Leben beruffen sind; Oder die sich wider die Absichten GOttes von selbsten dem weltlichen Leben gar zu sehr ergeben; Jenen, weil eben diejenige Gnade des Beruffs, welche sie an das weltliche Leben zu binden scheinet, auch diejenige ist, welche sie zu gewissen Zeiten verbindet, sich von der Welt zu entfernen. Diesen, weil, da sie auf vorberührte Art und Weis in der Welt sind, für sie keine andere Gnade ist, als diejenige, welche sie von der Welt abwendet, oder, wann ich mich dieses Worts bedienen darf, als diejenige, welche die Krafft hat, sie von der Welt los zu reissen. Beyden, weil dieser Geist der Einsamkeit und der Absonderung von der Welt sie, nach Proportion ihres weltlichen Lebens, seelig machen muß. Und dieses, meine lieben Zuhörer, ist die gantze Absicht der Predigt, die ich heute an euch zu halten habe. Mercket wohl auf die zwey Sätze, die ich euch vortragen werde, und welche zwey Wahrheiten, woran euch viel gelegen, ohne die Pflichten eines Welt-Menschen mit denen Pflichten eines Christen im geringsten zu confundiren, behaupten werden. Die Welt, in welcher ihr lebet, hat zwey schädliche Würckungen. Sie zerstreuet uns, und sie verfälschet und verkehrt uns. Sie verwirret und zerstreuet uns durch die Menge, und durch den Uberfluß der Sorgen, die sie uns zuziehet; Und sie verfälschet und verkehrt uns durch die Gelegenheiten der Sünde, zu welchen sie uns verleitet. Wir müssen also, um uns von diesen zwey Unordnungen zu befreyen, das vortrefflichste Mittel ergreiffen, welches in Erwehlung einer H. Einsamkeit bestehet, welche ein jeder in seinem Stand nach denen Regeln der Christlichen Klugheit practiciren, und treulich beobachten soll. Dann so werden wir die Verwirrung und die Verfälschung der Welt vermeiden: Die Verwirrung der Welt, welche uns verhindert, GOTT dem HERRN zu dienen, und die Verfälschung der Welt, durch welche wir den Geist GOttes verlieren. Was könnte denn wohl wider das eine so wohl, als wider das andere für ein kräfftigeres Mittel seyn, als daß man sich von der Welt entferne und dieselbige fliehe; Ich will sagen, daß man sich zu gewissen Zeiten von der Welt absondere, damit man, so viel es nöthig ist, in sich selbsten gehen und denen Ubungen des Heyls abwarten kan: Ja, daß man die Welt durchaus fliehe, und sich selbiger niemahls mehr ergebe, so bald sie uns eine Ursach zum Aergerniß wird, und uns von denen Weegen des Heils abwendig macht. Daß man sich als ein Christ zu gewissen Zeiten von der Welt absondere, und daß man als ein Sünder dieselbe vollkommentlich fliehe; Daß man sich als ein Christ zu gewissen Zeiten von der Welt absondere,

Welt seelig werden können.

Darum handelt man hier Vortrag. Von der Verläugnung der Welt.

Eintheilung. Behauptet zwey Sätze.

Denn weil die Welt uns durch ihre Sorgen zerstreuet,

Und durch ihre sündliche Gelegenheiten verderbt und verkehret.

Und nicht anderst als durch die Verläugnung der

Worgegen kein besseres Mittel wäre als die Verläugnung der Welt.

Krafft deren man nur zu gewissen Zeiten die Welt fliehen,

Oder auch im Fall der Noth derselben gantz und gar absagen möchte.

dere, damit sie uns durch ihre Verwirrung und durch die Zerstreuung unserer Gedancken zur Versäumung der Christlichen Ubungen nicht verleite, und daß man dieselbe als ein Sünder durchaus fliehe, damit sie uns durch ihre Verfälschung und durch die Verkehrung unsers Hertzens nicht in das äusserste Verderben bringe. Allein was thun wir? Wir setzen diesen zwey so wesentlichen Pflichten, um uns derselben zu entschlagen, einen zweyfachen Vorwand entgegen, wovon der eine, auf denen zeitlichen Sorgen, der andere aber, auf der Gelegenheit und auf der Nothwendigkeit zu sündigen gegründet ist, von welcher wir vorgeben, daß sie bey unserm Stand unvermeidlich sey. Ich will mich deutlicher erklären: Weil man in einem Stande lebt, welcher mit denen Geschäfften der Welt überhäuffet, und denen Versuchungen der Welt unaufhörlich unterworffen ist, so bildet man sich ein, als wäre diese Absonderung und Verläugnung der Welt eine unmögliche und unthunliche Sache, da man eines theils unter dem Joch der Welt, die uns beherrschet, seufzet, und sich andern theils nicht die geringste Mühe giebt, um sich davon zu befreyen. Nun will ich aber behaupten, daß dieser gedoppelte Vorwand keinen standhafften Grund hat, und in dem ersten Theil meiner Predigt erweisen, daß die weltlichen Geschäfften und Sorgen einen Christen niemahls von der Verbindlichkeit befreyen können, krafft deren er gehalten ist, sich zuweilen von der Welt, die ihn verwirret und zerstreuet, abzusondern, und gewisse Zeiten seines Lebens einzig und allein zu dem wichtigen Geschäfft seines Heyls anzuwenden. In dem andern Theil aber euch klärlich darthun, daß alle Verbindlichkeiten und Geschäffte der Welt einen sündigen Menschen vor GOTT nimmermehr entschuldigen noch rechtfertigen werden, wann er sich von der Welt, die ihn verkehret, nicht gäntzlich absondert, und selbige nicht auf immer und ewig verläugnet, um sich seines ewigen Heils dadurch zu versichern. Diese Materie erfordert alle eure Aufmercksamkeit.

Wir aber die nöthigen Welt-Sorgen und die unvermeidliche Gelegenheit der Sünden gegen diese Pflichten vorschützen.

Als will man hier deutlich erweisen:

I. Daß die weltlichen Sorgen und Geschäfften einen Christen niemals überheben können, sich zuweilen von der Verwirrung der Welt abzusondern und sein Heil zu besorgen.

II. Daß alle Geschäfften der Welt einen Sünder nicht entschuldigen können wenn er die Welt, die ihn verkehret, nicht gäntzlich verläugnet.

I. Theil.

Lehret daß die weltlichen Sorgen und Geschäfften einen Christen niemahls überheben können, sich zuweilen von der Verwirrung der Welt abzusondern, und sein Heil zu besorgen.

Man muß ein Christ seyn, und als ein Christ sich das Haupt-Werck des Christenthums, nemlich das Werck seines ewigen Heils, angelegen seyn lassen. Es ist demnach billig, ja von einer unumgänglichen Nothwendigkeit, daß man in seinem weltlichen Stand nicht allein in dem Geist, sondern auch zu gewissen regulirten Zeiten in der Ubung einer würcklichen Absonderung und in einer H. Verläugnung der Welt lebe. Dieses ist die Folge, die ich gleich anfangs fest stelle, und ich werde euch hiernächst erweisen, daß die Weisheit der Welt, ohnerachtet ihrer eingebildeten Klugheit, darwider nichts gründliches noch standhafftes aufzubringen habe.

Ein Christ muß sich das Hauptwerck seines Heils angelegen seyn lassen, und sich also zuweilen von der Welt absondern.

Ich gründe diese Folge auf die erste Pflicht des Christenthums, welche das Heil des Menschen zu ihrem Entzweck hat. Wer wird mir Flügel geben, wie einer Tauben, sagte der König David, damit ich fliege, und zu diesem glückseeligen Entzweck meines Heils gelange, in meinen Wercken nichts von alle dem versäume, was darzu erfordert wird, mithin aber die gewünschte Ruhe finde. Quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo, & requiescam. Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben, so wolt ich hinfliegen, und ruhen. Ach! HERR, fügte er hinzu, dieses ist das Geheimniß, das du mich zu dem End gelehret hast. Ich habe mich von der Welt entfernet: Es ist ein König, der da redet, Christliche Seelen: Ich hab mich von der Welt entfernet, und in dem Mittel-Punct der Welt, nemlich bey Hof, habe ich in der Einsamkeit und gleichsam in der Wüsten gelebt; Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine. Ich bin weit hinweg geflogen, und habe mich in der Wüsten aufgehalten. In der Einsamkeit und in der Entfernung von der Welt findet man auch in der That die Ruhe, bey welcher man GOtt den HErrn erkennen lernt, die Weege GOttes erforschet, und die Furcht vor denen gött-

Denn die Besorgung unsers Heils ist die erste Pflicht des Christenthums.

Und dieses kan man nicht besser besorgen, als wenn man die Welt fliehet.

So machte es der König David. Ps. 54. v. 7.

Auch bey Hof muste er sich von der Welt absondern und die erwünschte Ruhe zu finden.

ibid. v. 8.

Und in der Einsamkeit kan man in der That sein Heil am besten besorgen.

göttlichen Gerichten zu Hertzen faſſet. In der Einſamkeit und in der Entfernung von der Welt, kan man in Gegenwart der Mayeſtät GOttes am beſten das verfloſſene unterſuchen, das gegenwärtige einrichten, das künfftige zuvorſehen, ſeine Pflichten und Verbindlichkeiten ergründen, ſeine Irrthümer entdecken, ſein Elend beweinen, ſich ſeiner ſchändlichen Thaten ſchämen, und ſich ſeine Treuloſigkeit vorwerffen. Und wie kan man ſich die Hoffnung machen, daß man dieſes alles bey der Verwirrung und bey dem Getümmel der Welt werde thun können? Wie wird man, ſagt der H. Bernhardus, mit einer gerechten Unterſcheidung ergründen können, ſo wohl was über uns iſt, das iſt, den erſten Urſprung, das letzte End, und das höchſte Gut, welches GOtt der HErr iſt, um uns durch die Ubungen eines reinen und ſtandhafften Glaubens zu demſelben zu erheben, als auch was unter uns iſt, das iſt, die Bedürfftigkeiten derjenigen Menſchen, die uns die göttliche Vorſehung unterworffen hat, um uns derſelben aus einem wahren und liebreichen Eyfer anzunehmen; Und denn endlich was um uns iſt, das iſt, die unendlichen Pflichten, welche uns mit unſerm Nächſten, als mit unſers gleichen, verbinden, um ſelbige zu beobachten, und ihre Maas nach der Weitläufftigkeit einer genauen Gerechtigkeit zu erfüllen? Wie wird man aber alle dieſe Pflichten erfüllen können, ſo lang uns die Welt beſchäfftiget, beſitzet, und beherrſchet? Wie wird man, fähret dieſer H. Lehrer fort, die Früchte des Gebetts genieſſen? Wie wird man ſich durch die Wercke der Buß heiligen? Wie wird man die Geheimniße des H. Meß-Opfers mit gehöriger Aufmerckſamkeit, und Ehrerbietung betrachten? Wie wird man der Gnade der H. Sacramenten im Geiſt und in der Wahrheit theilhafftig werden? Wie wird man ſeine Sünden vor GOtt dem HErrn in der Bitterkeit ſeiner Seelen und mit einer rechtſchaffenen Bereuung bekennen und beichten? Wie wird man ſich durch die H. Communion mit JEſu Chriſto geiſtlicher Weis

Welches in dem Getümmel der Welt nimmermehr ſo wohl geſchehen kan.

vereinigen? Mit einem Wort, wie wird man an dem wichtigen Geſchäffte der Beſſerung der Sitten arbeiten, und ſich zum Tod bereiten, wann man ſich nicht zuweilen, wie der Prophet Moyſes gethan, auf den Berg in die Einſamkeit begibt, oder wann man nicht in dem verborgenen und in der Stille in ſich ſelbſten gehet, und wenn man nicht bey geſchloſſener Thür, Clauſo oſtio: in ſeiner Seelen ohne weitere Zeugen, mit dem himmliſchen Vatter allein dieſes alles ausmacht? Man muß demnach ſich zu dem Ende von der Welt entfernen, und nach dem Beyſpiel der Kinder Iſrael, welche für uns nur ein Vorbild deſſen, was wir thun ſollen, geweſen ſind, Egypten verlaſſen, um dem HErrn in der Wüſte Brandopfer zu opfern. Laſſet uns einfältiger von dieſer wichtigen Sache reden: Wir müſſen ohne die Welt zu verlaſſen, die Verwirrung und Zerſtreuung der Welt vermeiden; Weil keiner unter uns iſt, der nicht in gewiſſer Maas mit JEſu Chriſto ſagen müſſe: Quia in his, quæ patris mei ſunt, oportet me eſſe: Weil ich ſeyn muß in denen, die meines Vatters ſeynd. Denn als ein Chriſt muß ich mir vor allen Dingen den Dienſt meines GOttes, und das wichtige Geſchäfft meines Heils angelegen ſeyn laſſen.

Matth. c. 6.

Man muß ſich demnach zu dem Ende von der Welt abſondern.

Und, wo nicht gar die Welt verlaſſen, doch die Verwirrung der Welt meiden.

Luc. c. 2.

Weil ein Chriſt vor allen Dingen ſein Heil beſorgen ſoll.

Dieſes iſt die Grund-Lehr, mit welcher alle Weiſen, ich ſage, alle weiſe Chriſten übereingeſtimmet haben, und deren unſere eigene Erfahrung uns muß überzeugt haben. Nun vermeinet aber die menſchliche Klugheit, nemlich die Klugheit der Welt Kinder, berechtiget zu ſeyn, die zeitliche Sorgen dißfalls als eine Hinderniß anführen zu können; Da ſie behaupten will, daß es unmöglich ſey, die weltlichen Pflichten und Geſchäfften mit dieſem Geiſt der Widererholung des Gemüths und der Entfernung von der Welt, zu vergleichen, welche die Beſorgung des Heils der Seelen erfordert. Und allhier bedarff ich nicht nur der Aufmerckſamkeit eures Geiſtes, welche ohne dem durch die Wichtigkeit dieſer Materie genugſam aufgemuntert wird, ſondern auch des voll-

Dieſes haben alle weiſen Chriſten erkannt.

Und vergeblich wollen die Welt-Kinder die zeitlichen Sorgen darwider vorſchützen.

Als ob ſich die zeitlichen Geſchäfften mit dem Geſchäfft unſers Heils nicht vergleichen lieſſen.

kommenen Eyfers eures Glaubens, von welchem alle Würckungen herrühren, die ich mir davon verspreche.

Denn wenn es um das Heil zu thun ist, so muß billig die Wichtigkeit dieser Sache alle andere überwägen.

Dann damit ich einmal anfange, einen so schädlichen, anbey aber so allgemeinen und weit ausgebreiteten Irrthum zu vertilgen, so frage ich, (und dieses ist meine erste Ursach) ob die Sorge für unnütze und überflüssige Dinge die Versäumung der nöthigen Dinge entschuldigen, ob die Beobachtung eines Dings, welches nur ein Zusatz ist, der Hintansetzung der Haupt-Sache zum Vorwand dienen, und ob die eyfrige Bestrebung nach denen Mitteln, die Abweichung von dem intendirten Zweck rechtfertigen könne? Unterdessen ist dieses der so grobe als handgreiffliche Irrthum, worein wir jederzeit verfallen, so offt wir uns die Sorgen der Welt entgegen stellen, um die Zerstreuung unsrer Sinnen und Gedancken, die in Ansehung unsers Heils so übermässig ist, damit zu rechtfertigen. Dann wir wollen es aufrichtig erkennen, weil es eine ungezweiffelte Grund-Lehre ist: GOtt der HErr hat uns nicht beruffen, (ich rede hier von Privat-Personen, meine lieben Zuhörer, und überhaupt nur von den gemeinen Leuten) GOtt der HErr hat uns nicht beruffen, daß wir Kayserthümer und Königreiche regieren und beherrschen sollen; Er hat andere Absichten über uns geführet. Allein wann wir auch alle Staats-Geschäfften eines gantzen Reichs auf uns hätten, und für alles, was in dergleichen hohen Bedienung von der grösten Wichtigkeit ist, Rede und Antwort geben müsten, so sind wir durch die Gabe des Glaubens viel zu erleuchtet, als daß wir nicht wissen solten, daß diese Staats-Geschäfften, wann sie mit dem ewigen Heil in Vergleichung kommen, lauter zufällige, gleichgültige, eitele, ja nichtswürdige Sachen seyen. Wenn ich dieselben obberührter massen vergleiche und herunterfetze, so glaube ich nicht, daß ich zu viel rede. Vielmehr müssen wir gestehen, daß das Heil unsrer Seelen eigentlich die Grundvest der Güter sey, die wir hoffen, wie der H. Apostel Paulus sagt: Sperandarum substantia rerum. Die Grundvest der Dingen, die man hoffet. Daß das Heil unsrer Seelen der eintzige Punct sey, worinnen der gantze Mensch, nach Aussag des weisen Salomons, bestehet. Hoc est enim omnis homo. Dann das ist der gantze Mensch. Daß das Heil unsrer Seelen, das eintzige Ding sey, welches der König David sich eintzig und alleinig angelegen seyn liesse, da er zu GOtt dem HErrn sprach: Erue â frameâ, Deus, animam meam, & de manu canis unicam meam. Errette meine Seele vom Schwerd, GOtt! und meine Einsame aus der Hand des Hunds. Wir wissen, daß alle Geschäfften der Welt, ja daß alle Staats-Affairen, was wir uns auch für eine Vorbildung davon machen wollen, auf das höchste weiter nichts als gewisse Mittel sind, vermittelst deren wir zu dem Ziel und Zweck gelangen sollen, zu welchem GOtt der HErr uns bestimmet hat, und daß das Heil unserer Seelen dieses Ziel und Ende sey, welches alles übrige krönen muß, ausser welchem aber alles übrige, ohne auch den Menschen selbst davon auszunehmen, von dem H. Geist für lauter Eitelkeit geachtet wird. Veruntamen universa vanitas omnis homo vivens. Fürwahr alle Menschen sind lauter Eitelkeit, die das Leben haben. Ist es also nicht erstaunens-würdig, daß wir uns aus dieser Eitelkeit eine Ursach machen dörffen, um uns in der grösten Unordnung zu bestättigen und zu erhalten; Und daß wir uns dieser Eitelkeit, das ist, dieser Geschäfften der Welt bedienen wollen, um unsere Nachlässigkeit, unsere Kaltsinnigkeit, unsere Faulheit, unsere Schlafsucht, unsere Unempfindlichkeit, und unsere Verstockung in Ansehung unsers Heils zu rechtfertigen.

Heb. c. 11. v. 1.

Eccl. c. 12.

Ps. 21. v. 21.

Als welche nur Mittel sind, welche uns zu dem Hauptzweck unsers Heils führen sollen.

Ausser welchem alles andere, ja auch der Mensch selber, nur eine Eitelkeit ist.

Ps. 38. v. 6. 12.

Hat man sich denn nicht darüber zu verwundern, daß man sich diese Eitelkeit an dem Hauptwerck seines Heils hindern lässet.

Ach! Christliche Seelen, die gesunde Vernunfft selbst verdammet diese Aufführung, und das ist es eben, was der Sohn GOttes der Martha mit diesen kurtzen, jedoch aber sehr beweglichen Worten so vortrefflich zu verstehen gab; Martha, Martha, sollicita es, & turbaris erga plurima.

Eine solche Aufführung ist der Vernunfft selbst zuwider.

Wie solches der HErr JEsus der Martha zu verstehen gab.

Mar-

Martha, Martha, du bist sorgfältig, und machest dir Unruhe mit vielen Dingen. Allein in dieser vermeinten Sorgfältigkeit, und in diesem Dienst, den du mir zu leisten gedenckest, ist eine Verwirrung und ein Irrthum. Nur eines ist noth, und an statt dieses eintzig-nothwendigen machest du dir viele unnöthige Geschäffte, und darinnen bestehet dein Irrthum. Und um dieser vielen unnöthigen Geschäfften willen, lässest du das eintzige nothwendige fahren, und das ist es, was dich in Verwirrung und in Unruhe setzet. An statt daß du dich an mich halten solltest, machst du dir um meinetwillen viel zu schaffen. Ich bin hier, um dir die himmlischen Gaben zu schmecken zu geben, und du beunruhigest dich vergeblich, um mir verderbliche und irrdische Speisen zuzurichten. Weil du so gar diensthafft seyn wilst, so vergissest du meiner und deiner selbst. So verkehrest du alle Ordnung, und du verlierest, ohne daran zu gedencken, alle Verdienste und alle Frucht deiner Wercke durch die Unordnung und durch die Unklugheit deiner verwirrten und zerstreuten Gedancken. Dann dieses ist die Auslegung der heiligen Kirchen-Vätter über diesen Text: Sollicita es, & turbaris erga plurima. Du bist sorgfältig, und machest dir Unruhe mit vielen Dingen. Hierüber giebt uns der heilige Augustinus eine sinnreiche und erbauliche Anmerckung. Dann nehme es wohl in acht, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer; Womit war dann die Martha beschäfftiget, da JEsus Christus ihr diesen Verweis gab? Mit einem dem Ansehen nach recht heiligen Werck, mit einer Pflicht der Gast-Freyheit, welche durch die Liebe und durch den Glauben gleicher gestalt geheiliget zu seyn schiene, allermassen dieselbe unmittelbar gegen eine göttliche Person abgestattet wurde. Was kan man wohl mehr sagen? Unterdessen kunte dieses alles sie vor dem Vorwurff einer äusserlichen Verwirrung und Zerstreuung nicht befreyen, deren sie den Erlöser der Welt zu beschuldigen schiene, vielweniger aber verhindern, daß dieser göttliche Heyland sie nicht verdammte. Wie wird es dann mit euch gehen meine Brüder! fähret der heilige Augustinus fort, wie wirds euch gehen, die ihr gemeiniglich lauter weltliche und eitele Geschäfften treibet? Meinet ihr, daß die Verrichtungen eines Amts, daß die Unruhen eines Rechts-Streits, daß die Bewegungen eurer heimlichen Unterhandlung, daß eure Ergötzlichkeiten, oder eure Verdrießlichkeiten, und tausend andere Sachen vor GOTT dem HErrn zu eurem Vortheil gründlichere Ursachen seyn werden, als der Eyfer dieser Dienerin JEsu Christi; Und weil der Eyfer ihrer Gottseeligkeit selbst für sie keine rechtmässige Entschuldigung war, könnet ihr dann glauben, daß GOtt der HErr die eurigen annehmen werde, welche bloß auf eurem Ehrgeitz, oder auf eure Begierlichkeit gegründet sind?

Nun kommet mir aber eben hierinnen die Verblendung der Menschen gantz ungeheuer und entsetzlich vor. Warum? (nehmet dieses wohl in acht; Es ist ein Gedancken des heiligen Ambrosii, welcher eure Aufmercksamkeit wohl verdienet) Darum, weil, wann wir dem ersten Eindruck, den uns der Glaube giebt, nur folgen wollten, es bey denen zugleich vorkommenden Geschäfften des Heils und der Welt, uns nicht schwehr fallen sollte, mitten unter denen weltlichen Geschäfften, alle unsere Sinnen und Gedancken zusammen zu fassen, und die zur Besorgung unsers Heils nöthige Application zu unterhalten; Sondern vielmehr die gröste Schwierigkeit darinnen bestehen würde, wie wir mitten unter dem Eyfer, den uns das Christenthum zu unserm Heil eingiebt, und welcher niemahls auszulöschen seyn würde, nur die mindeste Aufmercksamkeit auf gewisse äusserliche Pflichten wenden könnten, zu welchen die Welt uns verbindlich macht. Unterdessen was geschicht? Gerade das Widerspiel. Dann an statt, daß die Liebe zu unserm Heil uns öffters in Gefahr setzen sollte, an diesen äusserlichen Pflichten der Welt es ermangeln zu lassen, so sind es vielmehr, aus einer gantz widrigen Würckung, diese äusserlichen Pflichten der Welt, die uns von denen Ubungen des Heils abwendig machen. Und an statt daß wir, im

Als sie über ihren Haus-Geschäfften das eintzige nothwendige versäumte.

Wie die heilige Kirchen-Vätter solches in ihrer Auslegung anzeigen.

Insonderheit aber der Heil. Augustinus.

Welcher daher unsere kahle Entschuldigungen mit allem Recht verwirfft.

Inzwischen sind wir doch so blind, daß wir unsere Saumseeligkeit in Ansehung unsers ewigen Heils, mit denen unnöthigen Welt-Sorgen rechtfertigen wollen.

Fall daß sich diese äusserliche Pflichten der Welt, mit der Besorgung unsers Heils nicht vergleichen liessen, zu GOtt dem HErrn sagen sollten: O HERR! rechne mir diese oder jene Versäumniß in Ansehung desjenigen, was ich denen Menschen schuldig war, nicht zur Sünde zu, dann ich war mit dir viel zu sehr beschäfftiget, als daß ich an sie hätte gedencken können: Sind wir vielmehr in die schändliche Nothwendigkeit gerathen, daß wir sagen müssen: O HErr! verzeihe mir das Unglück, oder vielmehr die Sünde, in welcher ich gelebt habe: Ich war mit der Welt und mit ihren Angelegenheiten viel zu sehr beschäfftiget, als daß ich an dich hätte gedencken können; Und weil ich mich mit denen Menschen gar zu sehr eingelassen habe, so habe ich dasjenige, was ich dir und mir selbst schuldig war, gantz und gar darüber vergessen. Woher entstehet dieses, fraget der heilige Ambrosius? Aus einem Glaubens-Mangel, und aus einem zwar üblichen, zugleich aber bedaurens-würdigen Vernunfft-Schluß, nach welchem wir unser gantzes Leben, wann wir nicht recht acht geben, einrichten. Ich widerhohle es: Weil, an statt daß wir diese Gedancken zum Grund legen sollten: Ich will nach dem Reich GOttes trachten, und demnächst, wann es möglich ist, die Pflichten, welche mir die Welt aufleget, erfüllen; Wie viel mehr den Satz verkehren, und sagen: Ich will die Pflichten, welche mir die Welt aufleget, erfüllen, ich will den Wohlstand, die Gesetze, und die Gebräuche, so mir die Welt vorschreibet, beobachten; Ich will den Umgang, den ich in der Welt habe, unterhalten; Ich will mich als ein Welt-Mensch in der Welt aufführen, und demnächst, wann es möglich ist, das Reich GOttes suchen. Es ist wahr, daß man dieses nicht so rund heraus sagt, dann unsere Vernunfft selbst würde sich daran ärgern. Allein unsere Wercke sagen es, unsere Wercke geben es zu erkennen, unsere Wercke reden für uns selbst. Dann was bedeutet eines theils, dieser Fleiß, dieser Eyfer, diese Emsigkeit, und diese Sorgfältigkeit, mit welcher wir uns der weltlichen Interesse und Angelegenheiten annehmen? Andern theils aber diese Schläfrigkeit und Trägheit, dieser Eckel, und diese Hinläßigkeit, die wir von uns blicken lassen, wann es darauf ankommt, daß wir uns um unser Seelen-Heil bearbeiten sollen? Was will dieses anders sagen, als dasjenige, was ich bereits angemerckt habe: Nemlich, daß wir in dem Grund irren, und daß wir das Heil unserer Seelen nicht gebührend hochachten?

Man sagt zwar, man sey mit Geschäfften allzusehr überhäufft. Aber eben darinnen steckt die Unordnung.

Wir wollen aber die Sache näher untersuchen, und zu der andern Ursach schreiten. Ich rede mit einem Welt-Menschen, und da ich ihn in seiner eigenen Sache zum Richter mache, so erweise ich ihm, wie unvernünfftig es sey, wann er seine Entfernung von GOtt und seine Nachläßigkeit in dem Geschäffte seines Heils mit dem äusserlichen und verwirrten Leben, welches er seinem Angeben nach in der Welt zu führen gezwungen ist, rechtfertigen will; Dann ich rede folgender Gestalt mit ihme. Du sagst, mein Christ, daß du mit weltlichen Sorgen überhäuffet seyest, und daß eben dieses dich verhindert, die kostbare Augenblicke, die zu deinem Heil erfordert werden, in der Betrachtung und Einsamkeit zuzubringen. Und ich antworte dir, daß was du zu deiner Entschuldigung anführest, eben dasjenige sey, so dich straffbar macht, und verdammet. Warum? Weil es keine zeitliche Sorgen giebt, wie nöthig und rechtmässig du dir dieselbe auch vorbilden kanst und wilst, von welchen GOTT dir nicht verbiete, dich überhäuffen und verhindern zu lassen, und weil es gewiß ist, daß diese Uberhäuffung und Verhinderung, so du vorschützest, eben die erste deiner Unordnungen sey. Wann man nun aber eine Unordnung mit der andern entschuldigen will, mag man sich wohl dadurch vor GOtt rechtfertigen? Wenn ich auch in der That hier nur als ein Weltweiser reden und diese Wahrheit auf die Grund-Lehren der Sitten-Lehre gründen wollte, so würde ich sagen, daß es auch nach der Welt nicht wohl zu behaupten sey, daß man mit weltlichen Geschäfften überhäufft zu seyn scheine, oder würck-

Dann GOtt will nicht haben, daß man sich, zum Nachtheil seines Heils, mit zeitlichen Sorgen beschwehren soll.

So läst sich auch eine Unordnung mit der andern nicht entschuldigen.

lich

Und wann einer vorgiebt, er sey mit allzu vielen Sorgen überhäufft.

lich damit überhäufft sey, weil eine solche Gemüths-Beschaffenheit keine andere Ursach zum Grund haben würde, als eine von diesen zwey Schwachheiten, daß man entweder sich was geringes irren lasse, oder daß man zu viel auf sich nehme und sich mit Sorgen überlade. Wenn man sich nun was geringes irren lasse, so sey es eine Anzeige eines schwachen Gemüths und eines schlechten Geistes: Wenn man sich aber mit Sorgen überlade, so sey es eine Thorheit und eine Unbescheidenheit. Das hätte ich euch vorzuhalten, und zu remonstriren. Weil ihr aber von mir etwas beweglichers erwartet, und mein Amt mich auch über die Sitten-Lehre der Heyden erheben, ich aber selbst die Ausspräche der Kirchen-Vätter darüber zu Rath ziehen soll; So höret die schöne Grund-Lehren an, Christliche Seelen, welche der heilige Bernhardus einem Pabst hierüber gab.

So ist es entweder ein Zeichen eines schlechten Geistes, oder eine Thorheit und Unbescheidenheit.

Wer bey seinen zeitliche Geschäfften für sein Heil nicht sorgen kan, der stelle einen Theil derselben ab.

Dieser Pabst war ehedem sein Lehr-Jünger und einer seiner untergebenen Geistlichen, welcher aber aus seinem Closter und aus seiner Einsamkeit war hervor gezogen und erwehlet worden, den Päbstlichen Stuhl zu besitzen. Es schiene, als ob diese Veränderung des Standes, durch eine unglückseelige Fatalität seinen Geist und sein Hertz verändert hätte; Dann er hatte sich gleich anfangs in die Geschäfften, die von dieser höchsten Würde abhangen, so sehr vertiefft, daß er die Ubung der Betrachtung göttlicher Dinge und der Erforschung seiner selbst dem Ansehen nach völlig auf die Seite gesetzt hatte; Und weil der heilige Bernhardus, welcher dieses vermerckte und sich darüber betrübte, noch immer einen liebreichen Eyfer gegen ihme hatte, welchen seine Bescheidenheit mit der einem Pabst gebührenden Ehrerbietung vollkommentlich zu begleiten wuste, so bezeugte er ihme seinen Unwillen darüber ohngefehr mit nachfolgenden Worten: Begreiffet es wohl, meine lieben Zuhörer, und ein jeder aus euch lasse sichs zur Richtschnur der Aufführung seines Lebens dienen. Ach! heiliger Vatter! sagte er zu ihm, laß dir meine Freyheit nicht mißfallen,

Dieses war der Rath, den der H. Bernhardus dem Pabst Eugenio gab.

weil GOtt der HErr mir selbige dir zum besten eingiebt. Daß du dich viel bemühest, dieses weiß ich gantz gut; Wann es mir aber erlaubt ist, dir den heilsamen Rath zu geben, welchen Jetro dem Moyses gab, so erschöpfest und ermüdest du dich mit einer unfruchtbaren und unnützlichen Arbeit, ohnerachtet du dieselbe für wichtig und ersprießlich ansiehest: Sed si licet alterum me tibi exhibere Jetro, stulto labore consumeris. Und was ist es dann für eine Weißheit, fuhr er fort, daß du unaufhörlich in dem Getümmel und in der Unruhe der Geschäfften daher lebest; Daß du immerfort mit eigennützigen, mit arglistigen und mit passionirten Leuten umgeben bist; Daß du gantze Tage, ja gantze Jahre nichts anders thust, als anderer Leute Angelegenheiten zu untersuchen und zu entscheiden; Klagen anzuhören, Befehle auszutheilen, Audienzen zu ertheilen und Rath zu halten, ohne vor GOtt dem HErrn zu untersuchen, ob man dieses alles nach der Billigkeit und nach der Schärffe seines Gesetzes verrichte. Ich gestehe und glaube, daß du diesen Mißbrauch selbst am ersten beweinest, allein du beweinest denselben vergeblich, wann du dir nicht angelegen seyn lässest, diese Unordnung abzustellen. Scio te hoc ipsum deplorare, sed frustra, ni & emendare studueris. Ich lasse zu, daß dieser Mißbrauch deine Gedult ermüde; Aber davor behüte mich GOtt, daß ich deine Gedult hierinnen billigen sollte; Dann es ist zuweilen viel löblicher, daß man nicht so gedultig sey; Interdum enim & impatientem esse laudabilius est. Und es ist ein Irrthum, wann man glaubet, daß, da man sich der Welt blinder Weiß übergiebt, und die Sorge seiner Seelen versäumet, man sich die Verdienste der Gedult erwerbe, welche das vollkommene Werck eines gerechten Menschen ist.

Bernhardus.

idem.

idem.

Ihr fraget mich, liebe Zuhörer! was dann für ein Mittel vorhanden sey, um diesem Ubel vorzukommen? Dieses, fuhr der heilige Bernhardus fort, daß du, wann es nöthig ist, dich äusserst bemühest, dich von dieser Dienstbarkeit zu befreyen. Daß du

dich in dem Stand, zu welchem GOtt der HERR dich beruffen hat, nicht zum Sclaven der Geschäfften machest, sondern daß du deine Freyheit bey selbigen jederzeit behauptest; Daß du, ehe und bevor du dich so vieler Sorgen annimmst, in dich selbst gehest, und betrachtest, was du seyest, und zu welchem Ziel und Ende du es seyest; Daß du, um sicher und vollkommentlich zu würcken, zuweilen aufhörest, zu würcken; Daß du dich, so zu reden, zwischen GOtt dem HErrn, dem du dienest, und zwischen den Menschen, die du beherrschest, wie auch zwischen den weltlichen Geschäfften und der Einsamkeit, mithin zwischen dem Gebett und andern irdischen Wercken zertheilest, daß du dir durch das Gebett die erforderliche Kräfften zu deinen andern Verrichtungen erwerbest; Daß du nach dem Exempel jener Geheimniß-vollen Vögel, von welchen der Prophet sagt, Flügel habest, um dich in den Himmel zu schwingen, und Füsse, um dich aufrecht zu halten, und auf der Erden zu wandeln; Daß du dein Heil für das wichtigste Geschäfft deines Standes haltest, und daß du dich vor allem andern gegen dich selbst liebreich und wohlthätig bezeigest. Wann du, wie der heilige Apostel Paulus, allen alles seyn wilst, so seye es, und ich lobe deinen Eyfer, wenn aber dieser Eyfer ein göttlicher Eyfer seyn soll, so muß er gantz und vollkommen seyn. Wie wird aber dieser Eyfer vollkommen seyn, wann du dich selbst ausschliesset. Quomodò autem plenus te excluso? Gehörest dann du nicht unter die Zahl der Menschen? Es ist also billig, daß deine Liebe zu allen Menschen sich gleichfalls über dich selbst ausbreite; Oder vielmehr, es ist billig, daß diese in dir selbst erwachsende Liebe dich vor allen andern Menschen heilige; Dann warum solltest du dann derjenige allein seyn, der sich seiner selbst berauben wollte? Cur solus fraudaris munere tui. Und warum solltest du dann für dich selbst so trucken bleiben, da man dir von allen Seiten, als zu der allgemeinen Brunnquelle zulauffet? Du must, schliesset der heilige Bernhardus, du must einmahl diesen Eyfer mässigen, der dich an so vielem guten hindert; Und mitten in deinem Hof must du dir eine Einsiedleren aufbauen, welche das Heiligthum deiner Seelen sey, wo du dich mit GOtt dem HErrn in der Stille berathschlagest. Sehet, Christliche Seelen! wie dieser heilige Mann einem Pabst zuredete, dessen Geschäfften unendlich seyn musten, und welcher mit dem Apostel sagen kunte: Instantia mea quotidiana, sollicitudo omnium Ecclesiarum. Mein täglich Anliegen, und meine Sorgfältigkeit für alle Kirchen. Unterdessen hielte der heilige Bernhardus dafür, daß ihm nicht erlaubt wäre, mit Geschäfften überhäuffet zu seyn; Er verwiese ihm diese Uberhäuffung, und er erforderte von ihm in Krafft einer unnachläßlichen Verbindlichkeit, bey dieser Menge der Geschäfften jederzeit einen freyen und ungezwungenen Geist zu haben, um an sein ewiges Heil zu dencken. Sollen wir nun glauben, Christliche Seelen! daß die Sorgen, die uns beschäfftigen, ein rechtmäßiger Vorwand seyen, uns von den Gedancken unsers Heils abwendig zu machen?

2. Cor. c. 11.

idem.

idem.

Allein, saget ihr, dem heiligen Bernhardo, als einem der in der Einsamkeit lebte, war es gar leicht, diese Reden zu führen; Und man hätte ihm antworten können, daß, da er in Krafft seines Standes und seines Berufs von der Welt entfernet war, es ihm nicht zustunde, diejenige zu verdammen, welche durch die Vorsehung GOttes an die Aemter der Welt gebunden waren. Ihr betrüget euch, meine lieben Zuhörer; Es stunde ihm zu, dieselbe zu verdammen, ja er war zu diesem Verweiß berechtiget; Er war ein Mensch, der in der Einsamkeit lebte, dieses ist wahr, er hatte aber ausser seiner Einsamkeit mehr zu thun, als der meiste Theil unter uns jemahls zu thun haben wird. Die gantze Welt fragte ihn um Rath; Er war mit der grösten Menge der wichtigsten Unterhandlungen beläsiget; Er gab gantzen Ländern den Frieden; Er stillete die Trennungen und Uneinigkeiten der Kirchen; Er wurde in den Kirchen-Rath gezogen; Er predigte gecrönten Häuptern; Er unterwiese Bischöffe; Er regierte über einen gantzen Orden; Er war das Ora-

kel

kel seiner Zeit. Was thun wir, das mit diesem allem zu vergleichen wäre? Nun müssen wir uns aber schämen, da wir sehen, daß dieser grosse Mann, ob er wohl so viele Sachen zu besorgen hatte, gleichwohl in einem unzerstörlichen Frieden lebte, und daß wir unerachtet unserer so geringen Geschäfften in einer unaufhörlichen Unruhe leben; Daß die innerliche Einsamkeit ihm überall nachfolgte, und daß die Verwirrung der Welt uns niemahls verlässt; Daß er jederzeit im Stand war, sich zu GOtt dem HErrn zu erheben, und daß, da wir uns zu GOtt dem HErrn nahen sollen, wir jederzeit ausser uns selbsten sind, mithin die heiligsten Pflichten des Christenthums mit einem verwirrten Geist ohne Aufmercksamkeit erfüllen. Dieses ist dasjenige, sage ich, was unsere Verdamniß verursachet.

Man giebt endlich vor: Es lasse der Stand, darinnen man lebet, nicht zu, daß man an sein Heil gedencke.

Allein du sagst, die Dienstbarkeit meines Standes ist es, welche mich wieder meinen Willen von GOTT dem HErrn abwendet, und mir die Aufmercksamkeit zu meinem Heil benimmt. Dann dieses ist die letzte Entschuldigung des ausgelassenen und freymüthigen Geistes der Welt-Menschen, worauf ich dreyerley antworte. Erstlich, daß, wann dieses auch wäre, ihr gleichwohl eine ungegründete Schluß-Rede führet; Dann wann ich auch mit demjenigen, was ihr saget, übereinstimmete, so wäre es jedoch gar unvernünfftig, wann ihr aus eurem Heil nicht das wichtigste und gröste Geschäfft machen soltet. Ich kan es aber bey der Vielheit der Verwirrungen, die mein Stand mir verursachet, nicht thun, wohlan; So muß ich den Schluß fassen, diesen Stand lieber zu verlassen. Dann wer wird mich zwingen, in selbigem zu verbleiben, wann er der Haupt-Angelegenheit, nemlich dem Heil meiner Seelen so starck widerstrebet, als ich mirs einbilde? Es ist nothwendig, daß ich ein Christ sey; Es ist aber nicht nöthig, daß ich ein solches Amt besitze; Andere werden es an statt meiner versehen, allein niemand wird für mich arbeiten, meine Seele zum ewigen Heil zu bringen; Dieses Amt

Darauf aber dienet zur Antwort, daß man nicht besser thun kan, als daß man 1) seinen Stand verlasse,

Denn es ist nicht nöthig, daß man in einem solchem Stande lebe, es ist aber nöthig, daß man sein Heil besorge.

ist der Welt nach mein Glück, allein es würde GOTT dem HErrn nach zugleich mein ewiger Untergang seyn; Und weil mich die Erfahrung gelehrt hat, daß diese Ehrenstelle mich in eine Verwirrung setzt, welche mit dem Christenthum, zu dem ich mich bekenne, nicht übereinkommt, so muß ich kein Bedencken tragen, meinen Stand zu ändern. Dieses ist die Folge, die man machen müste, wann euer Stand also beschaffen wäre, wie ihr euch selbigen vorbildet. Allein ich sage was mehrers, und um euch von eurem Irrthum zu befreyen, so will ich behaupten, daß kein Stand sey, dessen Geschäfften mit der Widererhohlung des Geistes und mit der Ubung der nöthigen Einsamkeit, um in denen Weegen GOttes zu wandlen, nicht zu vergleichen sey. Und der Beweis davon ist handgreiflich. Dann sonsten hätte es GOtt dem HErrn, nach der Aussag des Heil. Chrysostomi, entweder an der Weisheit, oder an der Barmhertzigkeit gefehlet. An der Weisheit, wann er bey der Einsetzung dieses Standes, denselben nicht mit einem solchem Mittel versehen hätte, ohne welches unmöglich ist, daß derselbe heilig noch regelmässig seyn könne; An der Barmhertzigkeit, wann er, nachdem er diesen Stand bereits mit einem solchen Mittel versehen hätte, solche Menschen darzu beruffen hätte, die durch ihre Schwachheit unfähig wären, sich desselben zu bedienen. Wann man nun aber dieses sagen solte, so würde man GOtt dem HErrn ein grosses Unrecht zufügen, allermassen es wahr ist, daß, da GOtt der HErr der Urheber aller Stände ist, kein eintziger Stand sey, den er dergestalt verworfen und verdammt hätte, und daß uns hingegen der Glaube belehre, daß je mehr Hindernissen derselbe hat, die ihme das Heil der Seelen schwehr machen, je mehrere Hülffe er habe, dieselbe zu überwinden.

Daß man 2) bedencke, daß wohl andere Leute in solchem Stand an ihr Heil haben dencken können.

In der That, füget der H. Chrysostomus hinzu, ist es nicht ein Wunder anzusehen, daß die weltlichen Stände, welche dieser vermeinten Uberhäuffung am meisten unterworfen sind, diejenige seyen, in welchen

GOtt

GOtt der HErr seinem Wohlgefallen nach solche Leute hat erscheinen lassen, welche mit dem Heil ihrer Seelen am meisten beschäfftiget waren, und zu dem Dienst GOttes den grösten Eyfer bezeigten? David war ein König, ja er war ein kriegerischer König; Was für ein Beyspiel haben wir nicht an seiner Person? Versäumete er den GOttes-Dienst, um an seinen Stand zu dencken? Und vernachlässigte er seinen Stand, um GOtt dem HErrn allein zu dienen? Er vereinigte das eine mit dem andern vollkommentlich. Bey denen wichtigsten Reichs-Geschäfften, fand er genugsame Zeit sich in die Einsamkeit zu begeben, und sein Gebett siebenmahl des Tags zu GOtt
M. 118. dem HErrn zu verrichten. Septies in die laudem dixi tibi. Siebenmahl im Tag hab ich dir Lob gesagt. Und zu Mitternacht stunde er aus seinem Königlichen Bett auf, um das Gesetz des HErrn zu betrachten.
ibid. Mediâ nocte surgebam ad confitendum tibi. Ich stunde auf zu Mitternacht, um dich zu loben. Unterdessen erfüllete er die Verbindlichkeiten eines Königs vollkommentlich; Er führte Krieg, er unterhielte grosse Kriegs-Heere, er ließ seinem Volck Recht widerfahren, er erkundigte alle Dinge, und niemahls hat das Juden-Land unter einer so glückseeligen und vollkommenen Regierung gelebt. Ohne zu fremden Exempeln zu schreiten, so hatte kein Monarch jemahls grössere Unternehmungen auszuführen, als der unvergleichliche H. Ludovicus, und dessen ohngeachtet ist niemahls ein Mensch denen Ubungen des Glaubens mehr ergeben gewesen, als er; Da er, wie wir wissen, der gröste Held und Eroberer seiner Zeiten, da er der Schiedsmann aller Streitigkeiten ausländischer Fürsten, und sonsten ein Landes-Herr gewesen ist, welcher auf alle Art und Weis mit denen schwersten Geschäfften seines Königreichs selbst belästiget war, so war er dessen ohngeachtet dem Gebett, der Betrachtung, und allen andern geistlichen Ubungen mit nicht geringerm Eifer ergeben. Können wir uns dann diesem nach über unsern Stand beklagen und unsere Sorgen vorschützen, um unsere lasterhaffte Verwirrungen in Ansehung unsers Heils zu rechtfertigen.

Allein saget mir, fähret der H. Chrysostomus fort, verhindern euch dann diese Sorgen, davon ihr ein so grosses Geschrey machet, daß ihr euch nicht einige Zeit zur Einsamkeit nehmen könnet, wenn man euch solches zur Gesundheit verordnet, wenn eurem Eigennutz daran gelegen ist, wenn ihr einige Neigung vergnügen wollet, ja wann es auch nur auf eine Ergötzlichkeit ankommt, befindet ihr euch alsdann mit euren Amts-Geschäfften überhäufet, und wann auch die Pflichten derselben noch so sehr noth thun, wisset ihr euch nicht gewisse freye Stunden vorzubehalten? Ist es dann möglich, daß ihr euch für alles übrige von der Welt absondern könnet, und daß ihr solches um eures Seelen-Heils willen nicht thun könnet? Dieses duncket mich so beschaffen zu seyn, daß man nichts darwieder einwenden kan. Und wann jemand bis zur Quelle dieser Unordnung zuruck kehren wolte, so entdeckt uns der H. Chrysostomus selbige mit wenigen Worten durch diese vortreffliche Anmerckung. Dann wir müssen, meine Brüder, fähret dieser H. Kirchen-Lehrer fort, in unsern Ständen zweyerley Sorgen unterscheiden; Und zwar eines theils diejenigen, die GOtt der HErr denselben zugeeignet hat, andern theils aber diejenigen, die wir selbst hinzufügen. Jene, die natürlicher Weise daraus fliessen; Diese, die unsern Stand verwirren und beunruhigen: Jene, zu welchen die göttliche Vorsehung uns verbindet; Diese, in welche wir uns selbst eindringen. Wann wir nur mit den ersten beschäfftiget wären, so würden dieselben, weil sie durch die Weisheit GOttes eingerichtet worden, die Ordnung unsers Lebens nicht zerstören, und uns die Freyheit lassen, die Gemeinschafft mit denen Menschen von Zeit zu Zeit zu verlassen, um die göttliche Sachen in der Stille zu betrachten. Da aber diese ohne Ordnung, und folglich unendlich sind, so ist es nicht befremdungs-würdig, daß wir selbigen fast nicht

Das man 1) in Erwegung ziehe, daß da uns unsere Amts-Sorgen von dem was uns zu Gesundheit, zum Nutzen oder zur Ergötzlichkeit nöthig, keinesweges abhalten.

Sie uns auch von dem wichtigen Geschäfft unsers Heils nicht abhalten sollen.

Denn man muß in seinem Stand zweyerley Sorgen unterscheiden, nemlich 1) diejenigen, die GOtt damit verbunden hat, 2) diejenigen die wir selber dazu thun.

Wären wir nur mit jenen beschäfftiget, so würden sie uns an dem Geschäfft unsers Heils nicht hindern.

Diese aber verwirren uns, weil sie unendlich sind.

Jene müssen wir verantworten und nicht diese.

nicht gewachsen seyn können. Von jenen muß unser Stand, so zu sagen, Red und Antwort geben, weil sie demselben zugeeignet sind, nicht aber von diesen, indem sie von uns herrühren. Wann es sich also zuträgt, daß wir wegen dieser übermässigen und überflüssigen Sorgen des HErrn unsers GOttes vergessen, so sind wir ungerechte Menschen, wann wir unserm Stand die Schuld beymessen, weil diese Sorgen die unsrigen, nicht aber die Sorgen unsers Standes sind, und weil alsdann die Worte des H. Augustini an uns vollkommentlich wahr werden: Et ista hominum, non rerum, peccata dicenda sunt.

Wenn wir also über diesen GOttes vergessen, so ist es unsere eigene Schuld.

Augustinus.

Nutz-Anwendung des 1sten Theils.

Lasset uns also unsere Ungerechtigkeit bekennen, Christliche Seelen, und weil wir selbige wider so viele Beweisthümer nicht behaupten können, so lasset uns wenigstens die Frucht einer heilsamen Beschämung daraus nehmen, und mit dem Heil. Job zu GOtt dem HErrn sprechen: Vere scio, quòd non justificetur homo compositus Deo. Ich weiß in der Wahrheit, daß ein Mensch nicht gerecht ist, wann man ihn mit GOtt vergleicht. Ja, HErr ich weiß es, und ich bin gantz und gar überwiesen, daß ein Mensch, welcher in denen Sachen seines Heyls so verwirrt ist, als ich, vor dir niemahls einige Entschuldigung finden könne; Ich weiß, daß du einen einzigen falschen Vorwand, welchen er seiner Verwirrung halber vorschützen kan, tausend unüberwindliche Beweisthümer entgegen setzen wirst, die er nicht wird beantworten können. Si voluerit contendere cum eo, non poterit ei respondere unum pro mille. Wann er aber mit ihm will rechten, so wird er ihm nicht eins für tausend antworten können. Ich begreiffe dieses gantz wohl, O mein GOtt, und ich werde mir hinführo in diesem Stuck nicht mehr schmeichlen, und meinen Geschäfften dasjenige nicht mehr zuschreiben, was ich mir selbst lediglich zuschreiben soll. Wann es unnütze Geschäfften sind, so will ich selbige abschaffen; Wann sie vonnöthen sind, so will ich sie einrichten; Wenn ich mich meiner Pflicht gemäs daran binden muß, so will ich mich daran binden; Wenn ich sie um einer andern heiligeren Pflicht und Schuldigkeit willen, auf die Seite setzen muß, so will ich sie hindansetzen; Wann ich tausend andere Unterhaltungen, welche in der menschlichen Gesellschafft vorfallen, verlassen muß, um mich einem einsamern und genauern Leben zu unterwerffen, so will ich selbige verlassen, und wann mir dieses schmertzhafft vorkommet, so will ich den hierüber verspührenden Verdruß mit Gedult ertragen, und dir aufopfern. Dem sey, wie ihm wolle, ich will mir ein Gesetz daraus machen, mich zu gewissen Stunden und an gewissen Tagen von der Welt zu entfernen, und einige Zeiten zur Ruhe und zur Einsamkeit zu widmen, um selbige zur Vollkommenheit meiner Seelen und zu meinem Heyl anzuwenden. Je mehr ich mit Sorgen und Geschäfften überhäuffet seyn werde, je mehr werde ich mich verbunden erachten, dieses Gesetz zu üben. Je mehr ich an den weltlichen Stand gebunden seyn werde, je mehr werde ich glauben, daß ich mich dieser heiligen Ubung der Einsamkeit und der Entfernung von der Welt ergeben müsse; Die Verwirrungen der Welt werden mich hiervon nicht abhalten, sondern mich vielmehr darzu anleiten, weil sie mir die Nothwendigkeit davon vor Augen stellen werden. Und wann ich endlich die Welt gantz und gar verlassen und fliehen muß, nicht um ihre Verwirrung, sondern um ihre Verfälschung zu vermeiden, so will ich selbiger auf ewig gute Nacht sagen. Dieses ist eine andere Verbindlichkeit, Christliche Seelen, die uns als Sünder betrifft, und die ich euch in dem andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen werde.

Job. c. 9. v. 2.

ibid. v. 3.

II. Theil. Lehret, daß alle Geschäfften der Welt einen Sünder nicht entschuldigen können, wenn er die Welt, die ihn verkehret, nicht

Die Welt ist wie eine ansteckende Seuche, wir aber sind schwach: Wir müssen also die Gemeinschafft der Welt durchaus fliehen und selbige auf ewig verlassen, so bald wir sehen, daß sie uns verkehrt, und so bald wir den ersten Anstoß ihrer Verderbniß empfinden. Dieses ist die vor-

gäntzlich verläugnet, damit er sein Heil versichere.

vortreffliche Regel der Aufführung, Christliche Seelen! die der Geist GOttes denen sündigen Menschen zu allen Zeiten vorgeschrieben hat: Das ist denen, die eine besondere Schwachheit an ihnen selbst verspühren, und die öffters in dem weltlichen Leben Proben davon empfinden. Also hat uns der H. Pabst Gregorius dieses durch folgende schöne Worte zu verstehen gegeben, derer Wahrheit die Erfahrung nur allzu sehr bestättiget: De mundano pulvere necesse est etiam religiosa corda sordescere. Es ist eine betrübte Fatalität, meine Brüder, sagte er, daß auch die geistlichsten und reinsten Hertzen von dem Staub, oder vielmehr von der Ungerechtigkeit und von der Boßhafftigkeit der Gemeinschafft der Welt unfehlbar besudelt werden müssen. Wie viel mehr müssen nun aber eitele und schwache Hertzen nicht befürchten von diesem Staub nicht allein besudelt, sondern auch durch selbigen gantz und gar verkehrt zu werden?

Die Welt ist eine ansteckende Seuche.

Und ihr Umgang sehr gefährlich.

Gregorius

Wann ich dieses mit vielen Beweisthümern bewähren, und mich in eine lange Erzehlung der Gefahren der Welt einlassen wolte, so wäre es eine überflüssige Predigt, und so würde ich euch solche Sachen vorstellen, die ihr so gut wisset, als ich, ja die ihr viel öffter und öffentlicher gesehet, als ich, und also würde ich nur meine Zeit verlieren. Dann sind es nicht diejenigen, die der Welt am meisten ergeben sind, die die Welt mit der grösten Beredsamkeit verschreyen, und die nicht allein von der vielfältigen Gefahr reden, welcher sie ihre Unschuld und folglich ihr Heyl unterwerffen, sondern auch dieselbige noch vergrössern: Indem sie diese falsche Einbildung haben, daß, je gefährlicher die Welt ist, je mehr sie zu entschuldigen seyen, wann sie sich in ihre Fallstricke unglückseeliger Weis verwickeln und von ihr verführen lassen: Dahero führen sie diese gewöhnliche Reden: Daß man nemlich die Natur der Engeln an sich haben müste, um sich vor der Welt und vor ihrem ansteckenden Gifft zu bewahren, daß man ohne Augen seyn müste, um nichts zu sehen, und ohne Ohren, um nichts zu hören. Daß man weder ein Hertz haben müste, welches die menschlichen Neigungen empfinden könnte, noch einen Leib, welcher die Lüste des Fleisches verspührte. Daß alles lauter Gefahr sey, oder daß alles lauter Gefahr mit sich führe. Und wie ist es auch möglich, sagt man, denen Reitzungen so vieler Objecten, welche uns unaufhörlich vor Augen kommen, zu widerstehen; So viele Exempeln, die uns verleiten, stets sehen zu können, und ihren Anreitzungen nicht zu folgen? Immerhin unter solchen Menschen zu leben, welche nur diese und jene Grund-Lehren in ihren Hertzen führen, welche nur diese und jene Grund-Lehren in ihren Reden vorbringen, welche in der Ubung nur nach diesen und jenen Grund-Lehren würcken, und nicht zu dencken, wie sie, und nicht zu reden, wie sie, und nicht zu würcken, wie sie. Ich gestehe es, mein lieber Zuhörer, dieses ist natürlicher Weis nicht möglich. Allein ihr lasset es hierbey bewenden, ich aber gehe weiter. Dann da diese Gefahr gewiß ist, und von euch selbsten erkannt wird, so bediene ich mich eures eigenen Zeugnisses, um euch zu überweisen. Wessen aber? Ich hab es gesagt, und ich widerhohle es: Daß ihr euch also fort vom Feuer entfernen müsset, um nicht entzündet zu werden. Das ist, daß ihr euch von der Welt entfernen, und durch eine weise und Christliche Flucht für ihren vergifften Pfeilen behüten müsset;

Solches gestehen die Welt-Kinder selbst, und klagen darüber.

Dieses ist aber nicht genug.

Sondern sie müssen der Welt gäntzlich absagen, damit sie von ihrem Gifft nicht angesteckt werden.

Und meinen ihr verkehrtes Wesen damit zu entschuldigen.

Diesen Schluß hat GOtt der HErr selbst gemacht, da er seinem Volck so nachdrücklich verbot, daß sie sich mit fremden Nationen nicht vermischen, und mit diesen abgöttischen Völckern sich niemahls in Ehe-Verbindnissen einlassen solten; Weil diese unglaubig, die Israeliter aber von selbst zum Aberglauben bereits nur allzu sehr geneigt waren, so sahe der GOtt Israels wohl zuvor, daß so lang dieses blinde und grobe Volck mit fremden in Gemeinschafft seyn würde, dasselbe ihre Meinungen und ihren Götzen-Dienst ohnfehlbar annehmen müste, und darum war ihnen

Dieses bezeuget GOttes Verordnung in Anschung der Israeliten.

ihnen so nachdrücklich und unter so schwehren Straffen anbefohlen, sich von ihnen entfernet zu halten. GOtt der HErr verfuhr mit dem Lot auf gleiche Art und Weiß, da er ihn vor der Feuersbrunst zu Sodoma beschützen wollte; Er sandte ihm einen Engel, um ihn aus dieser lasterhafften Stadt auf den Berg zu führen. Und das Exempel des frommen Lots.

Mercket auf, Christliche Seelen: GOTT der HERR hätte das Jüdische Volck mitten unter denen Unglaubigen in dem wahren Glauben erhalten können. GOtt der HERR hätte in der Feuersbrunst der Stadt Sodoma den Lot vor dem Feuer in Sicherheit setzen können. GOTT der HERR, sage ich, hätte beydes thun können. Allein zu dem einen wurde ein Wunderwerck der Gnade, und zu dem andern ein Wunderwerck der Natur erfordert. Ich will sagen, daß, um das Volck GOttes vor dem Aberglauben der Abgötterey der Unglaubigen zu beschützen, der Beystand einer ausserordentlichen Gnade, oder ein die Natur übertreffendes Wunderwerck erforderlich gewesen wäre. Und daß, um den Lot vor dem Feuer zu beschützen, oder zu verhindern, damit er von selbigem nicht verzehrt würde, unerachtet er sich mitten in der Feuersbrunst befunden hätte, gleichfalls und unfehlbar ein anders Wunderwerck in der Natur wäre erfordert worden. Nun würcket aber GOTT der HERR dergleichen Miracken nicht ohne Nothwendigkeit. Und gleichwie ein gewöhnlicher in der Entfernung und in der Flucht bestehender Weg war, um den Lot und die Juden vor dem Unglück, mit welchem sie bedrohet wurden, zu beschützen, also war auch der Wille GOttes, daß sie zu diesem Mittel, welches dem Gesetz seiner göttlichen Vorsehung am gleichförmigsten war, ihre Zuflucht nehmen sollten.

So bleibt es denn dabey.

Daß wir die Welt eben darum fliehen und verläugnen sollen, weil sie so gefährlich ist.

Lasset uns aber auf unsere vorige Reden und auf uns selbst wieder kommen. Die Folge demnach, welche man aus der Verderbniß der Welt ziehen kan, wie auch aus der Erkänntniß, die wir von der unvermeidlichen vielfältigen Gefahr haben, in welche uns die Gemeinschafft der Welt stürtzet, ist keine andere als diejenige, die ich bereits angemerckt habe, nemlich, daß wir die Welt verläugnen, daß wir die Welt verlassen, daß wir die Welt nicht zu uns nahen lassen, und daß wir nicht zu der Welt nahen, damit sie uns mit ihrem Gifft nicht anstecke; Dieses ist die nöthige Artzney, deren wir uns bedienen sollen. Ich sage die nöthige Artzney: Dann so lang wir dieses Mittel in Händen haben und selbiges versäumen, oder nicht gebrauchen wollen, dörffen wir nicht dencken, daß GOTT der HErr den Abgang desselben durch ein anders ausserordentliches Mittel seiner Weißheit ersetzen werde, noch uns von ihme versprechen, daß er uns mit einem gantz besondern Schutz seiner Allmacht begnadigen werde, denn so würden wir uns auf ein Wunderwerck verlassen, und wer auf ein Wunderwerck wartet, da er ohne dieses Wunderwerck ein gemeiners Hülffs-Mittel hat, welches er, wenn er nur mag und will, ergreiffen kan, der macht sich dadurch eines Wunderwercks unwürdig. GOtt der HErr will euch gerne dazu helffen, daß ihr euch von der Welt scheiden könnet; Er will euch zu diesem Ende gerne vorkommen, euch beystehen, und euch stärcken; Im übrigen aber, nachdem er alle dasjenige erfüllet hat, was ihm seine Vorsehung, und seine Barmhertzigkeit dißfalls an die Hand geben, so will er euch, so zu reden, euch selbsten anvertrauen, er trägt euch die Sorge für euer eigenes Heil selbsten auf, und saget zu euch, wie der Engel zu dem Lot, nachdem er ihn biß an den Berg geführt, der ihme zur Zuflucht dienen sollte. Salva animam tuam. Erhalte deine Seele. Du siehest die Gefahr, hier kanst du dich aber erretten, nimm diesen Weg vor dir, der dir offen stehet, dann es ist kein anderer zu deiner Rettung vorhanden.

Dieses ist ein nöthiges Mittel, womit wir uns verwahren sollen.

Denn wir dörffen nicht dencken, daß GOTT ein Wunder thun werde uns zu erretten, so lange wir ein ordentliches Mittel haben, uns zu helffen.

Er kommt uns zwar mit seiner Gnade zuvor, stehet uns bey und stärcket uns, wenn wir die Welt verläugnen wollen.

Er überläßt uns aber hernach unser eigenes Heil, und ruffet uns zu, wie dorten dem Lot: Eile und errette deine Seele. Gen. c. 19. v. 17. 22.

GOtt der HERR saget es euch, Christliche Seelen! und ich selbst verkündige es euch in seinem Nahmen. Allein weil ihr die Welt liebet, ohngeachtet sie so gifftig und ansteckend ist, und weil dasjenige, worinnen ihr tödtliches Gifft bestehet, euch öffters schmeichlet und am meisten gefället, so fliehet ihr sie nicht, wie ihr sie eurer eigenen Erkänntniß nach fliehen sollet,

Da wir aber die Welt lieben, und ohngeachtet ihres ansteckenden Gifts, nicht fliehen wollen.

Sondern uns mit denen Verbindlichkeiten der Welt schützen.

tet, sondern ihr schützet, um darinnen zu verbleiben, gewisse Verbindlichkeiten vor, welche euch darinnen, wie ihr es vorgebet, wider euren Willen aufhalten. Ihr saget öffters: Daß ihr wünschen wolltet, ihr könntet ausser der Welt leben, und daß ihr die Geistlichen und Einsiedler wegen ihres Schicksals beneidet: Ihr setzet aber gemeiniglich hinzu, daß ihr nicht eurer selbst mächtig seyd, und daß ihr dergestalt gebunden seyd, daß es nicht eben in eurer Gewalt stehe, euch davon loß zu machen. Nun ist aber dieser der Vorwand, den ich anjetzo zu bestreiten habe, und um selbigen zu vernichtigen, so will ich nur einige Anmerckungen anführen, die ihr mit mir beliebigst beobachten wollet, weil ich glaube, daß sie euch überzeugen werden.

Als ob wir uns davon nicht los machen könten.

So müssen wir wissen, daß dieses ein nichtiger Vorwand sey, der durch folgende Betrachtungen zu Grund gerissen wird.

1) Ist keine Verbindlichkeit der Welt so groß, daß die Angelegenheit unsers Heils sie nicht überwiegen sollte.

Denn von was für einer Eigenschafft die Verbindlichkeiten seyn können, die euch aufhalten, so ist jedoch, (und dieses ist die erste Anmerckung,) so ist jedoch eine höhere Verbindlichkeit, welche alle andere überwieget. Und welche ist denn diese: Ich hab es bereits gesagt: Die Angelegenheit eurer Seelen, und euers ewigen Heils. So bald es eines theils auf dieses ewige Heil und auf diese Angelegenheit eurer Seelen, und andern theils auf eine andere weltliche Sache ankommt, so ist keine einzige Verbindlichkeit der Welt mehr für eine Verbindlichkeit zu achten, oder es ist keine menschliche Verbindlichkeit, die ihr nicht dem Heil eurer Seelen aufopfern solltet. Wann ihr folglich saget, wie ihr es würcklich thut, ich kan meiner Seelen Heil in der Welt nicht besorgen, ich bin gar zu vielen Gefahren unterworffen, und vermöge der natürlichen Eigenschafften und Neigungen, die ich an mir erkenne, und in meinem Hertzen spühre, ist es mir fast nicht möglich, mich in dem Stand der Unschuld zu erhalten. Wenn ihr also redet, so saget ihr zugleich, obschon nicht mit ausdrücklichen Worten: Ich bin also verbunden, die Welt zu verlassen, und es ist keine Verbindniß mit der Welt so fest, die ich nicht brechen müste. Warum? Weil es mein erstes und vornehmstes Geschäfft ist, meine Unschuld zu bewahren, meine Seele in Sicherheit zu setzen, und mein Heil zu besorgen, und weil dasjenige, was in allen Sachen das erste ist, vor allem den Vorzug haben muß; Also, weil unter allen natürlichen Gütern das Leben das erste Gut ist, zu was für Unternehmungen schreitet man nicht, um dasselbe zu erhalten, so bald es in Gefahr stehet? Was verlässet man nicht, und wessen beraubet man sich nicht? Wann der eigennützigste Kauffmann, nachdem er über Meer Schätze gesammlet, die ihm tausend Mühseeligkeiten gekost haben, sich bey seiner Zuruckreiß in einem Ungewitter befindet, so wird er alle seine Reichthümer ins Meer werffen lassen, um das Schiff leichter zu machen, um dadurch den Schiffbruch zu vermeiden. Wann der sinnlichste und eitleste Welt-Mensch sich von dem bereits herannahenden Tod nicht anders befreyen kan, als durch die schmertzhaffteste Operation und durch die grausamste Cur, so wird er sich nicht allein darzu gerne entschliessen, sondern sich auch noch glückseelig schätzen, daß er sein Leben dadurch noch auf eine Zeitlang fristen können. Wie viel mehr solle dann nicht ein Christ wegen eines tausendmahl kostbarern Lebens, welches das Leben der Seelen ist, diese vortreffliche Grund-Lehre des Sohns GOttes ausüben: Si oculus tuus scandalizat te, erue eum. Wann dich dein Aug ärgert, so reisse es aus. Si manus tua scandalizat te, abscide eam. Wann dich deine Hand ärgert, so haue sie ab. Allein eine Hand und ein Aug sind sehr kostbar, weil sie sehr nöthig sind; Es ist nichts daran gelegen; So bald ein anders nöthigers und höchst nöthiges Gut erfordert, daß du dich dieses Auges und dieser Hand berauben solltest, so must du kein Bedencken tragen solches zu thun. Dann wie ich euch bereits vorgestellt hab, so ist dieses höchste Gut das letzte Ziel und End, und wann es auf das letzte Ziel und End ankommt, so bedencket man sich nicht, oder man soll sich nicht bedencken.

Thun wir doch solches wohl unser Leben zu erhalten.

Wie viel mehr sollen wir es thun unsere Seele zu erhalten?

Matth. c. 5. v. 29.

ibid. v. 30.

Warum, schrieb der heilige Hieronymus, wollet ihr an einem Ort verbleiben, wo ihr genöthiget seyd, entweder

weder zu überwinden, oder ins Verderben zu gerathen? Quid neceſſe habes in eâ verſari domo, ubi quotidie neceſſe ſit, aut vincere, aut perire? Also redete dieſer heilige Kirchen-Vatter, und wann ich ſeinem Gedancken noch etwas hinzu ſetzen darff, ſo ſage ich euch: Warum wollet ihr an einem Ort bleiben, wo ihr nicht überwinden, und wo ihr faſt unfehlbar zu Grunde gehen werdet? Allein ich bin entſchloſſen, daſelbſt zu überwinden: Ihr glaubet es, und ich halte dafür, daß dieſes nur ein falſcher, oder aufs wenigſte ein krafftloſer Entſchluß ſeyn werde; Ein falſcher Entſchluß, der euch betrüget. Dann wann ihr die Welt aufrichtig überwinden woltet, und wann, nachdem ihr bereits begriffen habt, wie viel euch daran gelegen ſey, euch von der Welt nicht verkehren zu laſſen, ihr euch wohl entſchloſſen hättet, euch wider ihre Angriffe zu vertheidigen, ſo würdet ihr nicht ſo lange anſtehen, ſie zu fliehen, allermaſſen ihr wiſſen müſſet, daß die Flucht aufs wenigſte das ſicherſte und kräfftigſte Mittel ſey, dieſelbige ſtandhafft zu überwinden. Ein krafftloſer Entſchluß, welcher bey vorkommenden Gelegenheiten alſo gleich geſchwächet ſeyn wird, dann die Erfahrung hats euch zur Gnüge gelehret, und in wie vielen Fällen und Begebenheiten hat nicht die Gelegenheit verurſachet, daß alle eure gefaſte Entſchlieſſungen verſchwunden ſind? Die Welt wird jederzeit in Anſehung eurer ſo anreitzend ſeyn, als ſie geweſen iſt, ihr aber werdet immerhin zu ſchwach ſeyn, derſelben ſtandhafften Widerſtand zu thun, und GOtt der HERR wird euch in der Gefahr, in welche ihr euch ſelbſt werdet geſtürtzet haben, keine groſſe Hülffe leiſten. Ihr wiſſet dieſes in der That gantz wohl, ob ihr euch ſchon beſtrebet, euch des widrigen zu überweiſen. Und wann ihr euch aufrichtig erforſchen, mithin rechtſchaffen in euch ſelbſt gehen woltet, ſo würdet ihr ſehen, daß dieſer eingebildete Entſchluß, zu kämpfen, und zu überwinden, eine bloſe Verblendung ſey; Dann das Geheimniß beſtehet darinnen; Ihr liebet die Welt, und weil ihr der Welt anhänget und ſie liebet, ſo könnet ihr euch nicht entſchlieſſen, dieſelbe zu verlaſſen. Unterdeſſen entdecket ihr durch den geringen Glauben und durch die geringe Gottesfurcht, die ihr noch nicht gäntzlich verlohren habt, alle Boßhafftigkeit der Welt, und euer Gewiſſen ſelbſt giebt euch wider euren Willen innerlich zu verſtehen, daß ihr kein beſſers Mittel ergreiffen könnet, als wann ihr euch von der Welt entfernet? Allein dieſes Mittel gefället euch nicht, und ihr ſchreitet zu einem andern. Damit ihr euch von demjenigen, was ihr liebet, nicht entfernen dörfft, ſo wollet ihr noch immer den vorigen Umgang mit der Welt haben. Allein um auch euer Gewiſſen, welches die Gefahr vor Augen ſiehet, und ſich darüber beunruhiget, zu ſtillen, ſo ſetzet ihr euer Vertrauen auf einen eingebildeten Entſchluß, in allen Gelegenheiten, wie ſie auch immer ſeyn mögen, ins künfftige ſtandhafftig und unüberwindlich zu verbleiben. Ich will ſagen: Daß ihr mit euch ſelbſt einen Schertz treibet, und daß ihr einen Wohlgefallen daran habt, euch ins Verderben zu bringen, ohne es mercken zu wollen. Darum wollet ihr jederzeit mit Hartnäckigkeit zum Streit ſchreiten, da man euch doch ſagt, daß ihr ſelbigen vermeiden müſſet, da GOtt der HERR euch befielet, ſelbigen zu vermeiden; Da euch tauſend betrübte Proben bereits zu erkennen gegeben haben, daß euch unendlich viel daran gelegen ſey, das Streiten zu vermeiden.

Hierdurch ſeyd ihr aber um ſo viel ſtraffwürdiger. (u. dieſes iſt die zweyte Anmerckung) Ihr ſeyd um ſo viel ſtraffwürdiger, in dieſer Hartnäckigkeit, die euch immerhin zu der Welt und zu ihren Geſellſchafften wiederum verleitet, weil dieſe Verbindniſſen, welche ihr zu rechtfertigen vermeinet, gemeiniglich nicht ſo beſchaffen ſind, als ihr euch ſelbige vorſtellet; Dann es iſt zwar wahr, daß einige Verbindniſſen ſo beſchaffen ſind, daß man ſie faſt nicht brechen kan, und daß es auch nicht dienlich iſt, dieſelben ohne eine handgreiffliche und höchſte Nothwendigkeit zu brechen. Uber dieſes rede ich auch von ſelbigen nicht, und ich weiß, daß man alsdann

Hieronym.

Wir gedencken zwar die Welt zu überwinden.

Aber vergeblich.

Denn die Flucht iſt das beſte Mittel.

Dieſes lehret uns die Erfahrung.

2) Sind die Verbindlichkeiten der Welt nicht eben allemahl nothwendig.

dann auf die Vorsehung und auf die Gnade GOttes sein Vertrauen setzen kan, weil er einer Seelen, die nach seinem Beruff u. in Krafft seines Befehls würcket, und im übrigen keine eintzige von ihr abhängige Vorsichtigkeit versäumet, seine Hülffe nicht entziehet; Ja er würde viel ehender ein Wunderwerck thun, um selbige zu unterstützen. Allein wann man dasjenige, was man dem gemeinen Gebrauch nach eine Verbindniß der Welt nennet, in reiffliche Erwegung ziehet, so wird man finden, daß es keine nothwendige Verbindnissen seyen, sondern daß es Verbindnissen der Affecten, Verbindnissen des Ehrgeitzes, Verbindnissen der Neugierigkeit, Verbindnissen der Sinnlichkeit und der Eitelkeit seyen. Dann dafür achte ich die beständige Besuchungen, die ihr besonders bey einer solchen Person, und in einem solchen Haus verrichtet; Die Zusammenkünfften, bey welchen ihr euch unaufhörlich einfindet, und da ihr fast eure gantze Zeit zubringet; Die Gesellschafften, da man sich ergötzet, da man spielet, und da man aus denen Ergötzlichkeiten und aus dem Spielen sich die gröste Beschäfftigung seines gantzen Lebens macht; Die unnütze Conversationen, da ihr zum Nachtheil eures Nächsten alle Reden der Welt höret; Da ihr von andern lernet, was ihr nicht wissen solltet, und da andere von euch lernen, was sie nicht wissen sollten. Die Schauspiele, zu welchen ihr eurem Vorgeben nach nur um der Gesellschafft willen gehet, denen ihr indessen beywohnet, und deren Gifft in euren Geist und in euer Hertz mit desto grösserer Gefahr einschleichet, als weniger ihr es empfindet. Dafür achte ich die neue Modens-Arten in dem Aufbutz, in der Kleidung, in der Auszierung des Kopfs, in der Annehmlichkeit des Gesichts, welche die Eitelkeit des weiblichen Geschlechts eingeführt hat, und aus denen sich dasselbe so verdammliche Gewohnheiten, als falsche Gesetze gemacht hat. Dafür achte ich diese vielfältige vertraute Freundschafften, die ihr unterhaltet, diese heimliche Unterhandlungen, in welche ihr euch einlasset, diese gefährliche Absichten, die ihr führet. Gestehe es, mein lieber Zuhörer, und trachte nicht, dich selbst zu betrügen: Köntest du dich dieses alles nicht begeben, köntest du dieses alles nicht mässigen, und köntest du von diesem allem nicht vieles abstellen? Allein mein Stand erfordert es. Dein Stand? Und was für ein Stand? Ist es etwann der Stand eines Christen? Dieser erfordert es nicht, sondern er verdammet es, er verbietet es. Ist es etwann der Stand eines Welt-Menschen? Allein was ist es nöthig, daß du in deinem Stand ein Welt-Kind seyest? Was ist es nöthig, daß du dich in diesem Stand nach dem Geist der Welt, und nicht nach dem Geist GOttes aufführest? Nun hält aber der Geist GOttes alle diese Manieren, alle diese Gewohnheiten, und alle diese Gebräuche der Welt, welche auf denen Grund-Lehren und auf denen Neigungen der verfälschten Natur lediglich gegründet sind, für keine wahrhaffte Verbindnissen.

In dem sie mehrentheils von unsern Affecten herrühren.

Ihr werdet mir sagen, daß die Welt sich verwundern wird, wann ihr euch dergestalt von ihr entfernet, daß man davon reden wird, daß man darüber raisonniren, und seinen Schertz treiben wird; Wohlan, ihr müsset die Welt reden, raisonniren und ihren Schertz treiben lassen, so lang es ihr gefallen wird; Ihr aber werdet ohnerachtet aller Reden der Welt diesen innerlichen Trost haben, daß ihr den guten Weeg eingehet, daß ihr euch ausser aller Gefahr setzet, und daß ihr euch das ewige Heil erwerbet. Wird dann die Welt euch aus dem ewigen Abgrund erlösen, wann ihr euch einmahl werdet hineingestürtzet haben? Bekümmert ihr euch dann in tausenderley Sachen, die in eurem Leben vorfallen, um die Meinung der Welt so sehr? Und machet ihr euch aus selbiger eine Richtschnur eurer Absichten und eurer Unternehmungen? Wann die Welt mich lobet, saget ihr, so hab ich eine Freude daran; Wann sie mich aber nicht lobet, so weiß ich gleichwohl, was mir nützlich und vortheilhafftig ist, und ich will mich der Welt nicht zum Sclaven machen, noch meine wohlgegründete Gerechtsame

same vernachlässigen, um mich ihren ungegründeten Vorbildungen zu unterwerffen. Ach, mein lieber Zuhörer! wirst du denn mit der Welt nicht anders, als in Sachen deiner Seelen und deines ewigen Heils, einiger Vorsichtigkeit und Behutsamkeit zu gebrauchen haben? Allein ich sage noch mehr, und ich bin versichert, daß die Welt selbst dir über kurtz oder lang das gebührende Recht und Zeugniß geben, mithin sich an deiner Abwesenheit und an deiner Flucht erbauen werde, wann sie sehen wird, daß du in selbiger Christlich und weislich fortfährest.

Nutz-Anwendung zur Lehre u. Ermahnung.

Dem sey wie ihm wolle, ich komme allezeit wieder auf meinen Satz, mit welchem ich auch den Schluß mache. Lasset uns die Welt fliehen: Egredimini de Babylone. Gehet aus von Babel. Lasset uns dieses verfluchte Land, wo Zerstöhrung und Verwirrung regieret, so viel uns möglich ist, verlassen. Fugite de medio Babylonis. Fliehet aus Babel. Es ist einem jeden unter uns daran gelegen, weil es um die Seele unsrer aller zu thun ist. Lasset uns dieselbe einem so gefährlichen Feind nicht übergeben; Er trachtet nur, dieselbe ins Verderben zu bringen. Lasset uns sie aus seinen Händen erretten, und wann es nöthig ist, mit Gewalt heraus reissen: Was für Mühe, was für Kämpfen und was für Arbeit es auch koste, so wollen wir gleichwohl den Sieg davon tragen, und alles übrige aufopfern, unsere Mühe und Arbeit wird uns reichlich bezahlt werden, wann wir uns eines so kostbaren Schatzes versichern können. Et salvet unusquisque animam suam. Und ein jeglicher errette seine Seele. Bevor aber ihr Frauen der Welt; (Dann es ist gewis, und wir sehen es, daß das weibliche Geschlecht sich mit der grösten Halsstarrigkeit gemeiniglich an der Welt halte, und mit der beständigsten Hartnäckigkeit darinnen verbleibe:) Ihr, sage ich, O ihr Frauen der Welt, trachtet, vor GOTT dem HERRN und vor der Welt selbsten das Lob zu haben, daß ihr die Welt verlassen habt, ehe und bevor die Welt euch verlassen hat. Der leichte Zutritt, den ihr in der Welt habt, die Ehrerbietung, die man euch in der Welt erweiset, die Beherrschung, die ihr dem Ansehen nach in der Welt übet, dieses alles dauret nur eine Zeit, und zwar eine kurtze Zeit. Auf diese Zeit folget eine andere, bey welcher die Welt sich entfernet; Bey welcher sie denenjenigen, die sie anbetten, lauter Kaltsinnigkeit, ja lauter Verachtung erweiset, wann sie vermercket, daß man sie ohnerachtet ihrer Kaltsinnigkeit noch mit Hartnäckigkeit suchen und lieben will. Thut dasjenige aus Schuldigkeit, was ihr bald aus Noth und Zwang werdet thun müssen. Und ihr aufs wenigste, die ihr durch euer Alter bereits zu dieser euch so hart fallenden Nothwendigkeit gerathen seyd, machet euch keinen Verdruß daraus, ohne den Nutzen daraus zu schöpfen. Und ob ihr schon wider euren Willen in diese an sich selbsten gezwungene Nothwendigkeit gerathen seyd, so verwandelt dieselbe in Krafft eines heiligen Entschlusses in ein heilsames Mittel, euch zu GOtt dem HErrn zu bekehren, und in die Weege des Heils wider einzuleiten. Alles wird zu dieser Absicht das seinige beytragen, alles wird sie befördern. GOTT der HERR wird euch durch seine Gnade darzu helffen, und die Welt wird sie gut heissen. Dann wann ihr den Scherz der Welt zu befürchten habt, so wird es nicht mehr geschehen, wann ihr von der Welt entfernet seyd, wohl aber, wann ihr die vorigen Verbindnissen immerhin mit ihr unterhalten wollet. Vielleicht hätte sie ehedem gefragt, warum man euch hier, oder dort nicht sahe, allein vielleicht fänget sie anjetzo an, zu fragen, warum man euch daselbst finde, und was euch dahin beruffe. Ihr seyd glückseelig, daß euer GOtt noch willig und bereit ist, euch auf- und anzunehmen, ob ihr ihm schon nichts anders, als was die Welt bereits verachtet, aufzuopfern habt.

Jerem. c. 51. v. 6.

ibid.

Unterdessen, Christliche Seelen, um die Sachen nicht zu vergrössern, so sage ich nicht, daß nicht eine gewisse Welt sey, deren Gesellschafft unschuldig ist, und mit welcher ihr umgehen könnet; Gleichwie GOtt

der

der HErr sich überall wahre Diener vorbehalten hat, ja gleichwie bey der Sündfluth, welche die gantze Erde überschwemmete, die Arch Noe war, in welcher sich eine H. Familie und eine Gesellschafft gerechter Menschen einverschlossen hielte; Also ist auch bey der Zeit noch eine getreue und eine regelmässige Welt, eine Welt, welche, wann ich so reden darf, keine Welt ist. So lang ihr euch an diese Welt halten, und in selbiger alle nöthige Mässigkeit beobachten werdet, das ist, so lang ihr die Schrancken einer vernünfftigen Wohlanständigkeit, einer erbarn Freundschafft, und einer so Christlichen als eingezogenen Ergötzlichkeit nicht überschreiten werdet, so lang werde ich nichts darwider haben. Jedoch aber würde ich euch noch sagen, daß ihr auf euch selbst ein wachtsames Auge tragen, daß ihr in euch selbst ein Mistrauen setzen, daß ihr die darzu verwendende Zeit recht abmessen, daß ihr den Eindruck, den ihr dabey empfindet, recht untersuchen, und daß ihr, damit ihr euch hierinn nicht betrüget, die euch von mir gleich anfangs vorgestellte Ubung nicht versäumen, mithin einige Stunden zur Betrachtung und zur Einsamkeit verwenden müsset, allwo ihr von euch selbst Rechenschafft fordert, und euch bereitet, selbige GOtt dem HErrn geben zu können, auf daß ihr endlich die ewige Belohnung, die ich euch wünsche, überkommen möget. Worzu uns verhelffen wolle GOTT der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist. Amen.

Predigt
Am funfzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Von der Furcht des Todes.

Cum appropinquaret portæ Civitatis, ecce defunctus efferebatur filius unicus matris suæ; Et hæc vidua erat, & turba Civitatis multa cum illâ. Quam cum vidisset Dominus, misericordiâ motus super eam, dixit illi: noli flere.

Als er aber nahe zum Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe, und viel Volcks aus der Stadt war bey ihr. Da sie nun der HErr sahe, ward er mit Barmhertzigkeit gegen ihr beweget, und sprach zu ihr: Weine nicht. Lucæ cap. 7. v. 12. 13.

Eingang. Der HErr JEsus wird gegen die Mitleiden zu Mitleiden bewogen.

Wisset ihr, Christliche Seelen! was dem Heyland der Menschen unter so vielen Ursachen, die ihn in Ansehung dieser vor Augen habenden Leichen-Begängniß zum Mitleiden bewogen, am empfindlichsten und seines Mitleidens am würdigsten vorkommt? Nichts anders als die Unvollkommenheiten und die Schwachheiten, die er an dieser Mutter bemercket, welche den Verlust ihres Sohns beweinet, den ihr der Tod hinweg genommen hat. Er bedauert ihre übermäßige Liebe zu der Person dieses ihres einigen Sohns. Er bedauert ihre schlechte Gelassenheit gegen denen Verordnungen der göttlichen Vorsehung. Er bedauert ihren Unglauben, in Krafft dessen sie den Tod mit gantz natürlichen und menschlichen Gedancken betrachtet. Er bedauert aber nicht allein diese Mutter, sondern auch uns alle, die wir

Weil sie sich von dem Tod eine unrichtige Vorstellung machte.

Er hat aber auch ein Mitleiden mit uns, weil wir uns vor dem Tod fürchten.

wir nicht in der vollkommenen Resignation leben, in welcher eine glaubige Seele in Ansehung des Todes sich befinden soll, und die wir uns aus schändlicher Zaghafftigkeit eine Ursach der Furcht und des Grauens daraus machen, da wir uns einen Anlaß zu unsern grösten Tugenden, und eine Cron unsers Lebens daraus machen könten. Das ist es eben, was der HERR JEsus beweinet. Misericordiâ motus super eam. Und er war mit Barmhertzigkeit gegen ihr beweget. Nun will ich mich heute an dieses Mitleiden des Sohns GOttes halten; Ich will selbiges rechtfertigen, und euch erweisen, daß in der That nichts beweinens-würdiger sey, als diese Vorbereitung des Geistes und des Hertzens, in welcher sich der meiste Theil der Christen in Ansehung des Todes befindet. Wir sind in allem schwach, und unser Elend offenbahret sich in allen Dingen. Allein man kan sagen, daß es in diesem Punct übermässig ist. Das blosse Bild des Todes betrübet und erschröcket uns; Wir gedencken fast niemahls ohne Schmertzen daran, und wir können ohne Leidwesen nicht davon reden hören. So bald uns die geringste Gefahr bedrohet, so bald wir von einer tödtlichen Kranckheit angegriffen werden, so erschrecken wir, so werden wir gantz verwirrt und trostlos. Und ich, meine Brüder, will euch wider diesen Schrecken versichern, und ich will euch wider diese Verwirrung und wider diese Trostlosigkeit stärcken. Wie? Indem ich euch von dem Tod solche Gedancken beybringe, die dem Christenthum, zu welchem ihr euch bekennet, gleichförmiger sind: Indem ich euch selbigen unter einer nicht so erschröcklichen und verhaften Gestalt vorstelle, als diejenige ist, unter welcher ihr ihn bisher betrachtet habt. Indem ich diese unumschränckte und übermässige Furcht, die euch zuweilen zu solchen bedaurens-würdigen Unordnungen verleitet, bestreite, oder wenigstens besser einrichte. O heilige Jungfrau, du bist diejenige, die GOtt der HErr uns in dem letzten Augenblick unsers Absterbens zu unserer Beschützerin gegeben hat: Und

Hier will man also beweisen: Daß nichts beweinens-würdiger sey, als dieser Hertzens-Zustand der Christen in Ansehung des Todes.

VOTVM.

in dieser Eigenschafft grüsset dich die Kirche täglich. Erbitte uns von nun an durch deine mächtige Vermittelung eben denjenigen Beystand, welchen wir in dieser letzten Stund von dir verhoffen, und nimm das Gebett, so wir dir aufopfern, gnädiglich an. Da wir sprechen: Ave Maria.

Abhandlung und Vortrag.

Um euch meine Absicht also gleich vorzutragen, so mache ich unter denen Personen, welche den Tod fürchten, einen dreyfachen Unterschied. Die ersten fürchten den Tod aus einem Geist des Unglaubens, und diese sind die Ausgelassene, und die Atheisten. Die andern fürchten den Tod aus allzugrosser Liebe zu denen Gütern dieses gegenwärtigen Lebens, und diese sind die ehrgeitzigen, oder eigennützigen, oder wollüstigen Welt-Kinder. Die dritten fürchten den Tod aus einer Bewegung der Natur, und diese sind durchgehends alle Menschen, ohne auch die weise und Christliche Menschen davon auszunehmen. Drey verschiedene Ursachen von der Furcht des Todes, nemlich der Unglaube, die Welt-Liebe, die Bewegung der Natur, welche aber, da sie alle drey bey schwachen Seelen würcken, einerley Würckung darinnen haben, und wiewohl auf verschiedene Arten und aus verschiedenen Beweg-Ursachen, doch einerley Furcht und Schrecken des Todes darinnen erwecken. Diejenige, welche den Tod aus Unglauben, oder aus allzugrosser Liebe zu den Gütern des Lebens fürchten, sind die lasterhafftesten; Diejenige aber, welche aus natürlichem Abscheu sich vor dem Tod fürchten, sind am meisten zu entschuldigen. Diese aber so wohl als jene sind jederzeit in ihrem Zustaud zu bedauren, und des Mitleidens JEsu Christi so wohl als des unfrigen würdig. Die Freymüthigen und die Atheisten fürchten den Tod, weil sie kein anders Leben, als dieses, erkennen, und sich also fälschlich bereden, daß in dem Augenblick, da sie selbst sterben werden, alles für sie todt seyn wird, und dieses ist ein Unglauben, den man verfluchen muß. Die Welt-Kinder fürchten den Tod,

Von der Furcht des Todes.

Dieses findet man bey dreyerley Leuten.

Bey denen Atheisten.

Bey hoffärtigen geitzigen und wollüstigen Welt-Kindern.

Bey allen Menschen insgemein.

Bey den ersten aus Unglauben.

Bey den andern aus allzugrosser Welt-Liebe.

Bey den dritten aus natürlichem Abscheu.

Jene, die Atheisten und Welt-Kinder, sind am lasterhafftesten.

Diese, am meisten zu entschuldigen.

Alle aber zu bedauren.

Die Furcht der Atheisten rühret her von einem Unglauben, den man verfluchen muß.

Die Furcht der Welt-Kinder als

einer Liebe/ die man abstellen muß.

weil sie die Welt lieben, und wissen, daß der Tod sie von selbiger scheiden wird, und dieses ist eine Welt-Liebe, von welcher man sich los machen muß.

Die Furcht aller Menschen aus einer natürlichen Regung, die der Glaube verbessern muß.

Alle Menschen überhaupt fürchten den Tod, weil die Natur selbst dieser gewaltigen Trennung der Seelen und des Leibs widerstehet, und diese ist eine menschliche Regung, die der Glaube verbessern muß.

Eintheilung Behauptet drey Sätze.

Hieraus ziehe ich drey Sätze, welche die Eintheilung meiner Predigt ausmachen werden.

Und zwar I. daß nichts trauriger sey, als der Zustand eines gottlosen Menschen, der den Tod fürchtet, weil er in die Unordnung des Unglaubens verfallen ist.

Es ist nichts unglückseeliger, als der Zustand des gottlosen und ausgelassenen Menschen, welcher den Tod fürchtet, weil er in die Unordnung des Unglaubens verfallen ist. Dieses ist der erste Theil meiner Predigt.

II. daß nichts bedaurenswürdiger sey, als der Zustand eines Welt-Menschen, welcher den Tod fürchtet, weil er die Welt liebet.

Es ist nicht bedaurens-würdiger, als der Zustand des Welt-Kinds, welches den Tod fürchtet, weil es die Welt liebet. Dieses ist der andere Theil.

III. Daß nichts unvernünfftiger sey, als der Zustand eines jeden Menschen, der sich durch den Glauben nicht wider diese natürliche Furcht stärcket.

Es ist nichts unvernünfftiger, als der Zustand eines jeden Menschen, ich sage ins besondere, eines jeden Christen, welcher den Tod fürchtet weil er sich seines Glaubens nicht bedient, um sich wider diese natürliche Furcht zu stärcken, und dieses ist der drittte Theil. Hierdurch werde ich veranlasset werden, bey meinem Schluß denenjenigen auch zuzureden, welche den Tod aus einer gar zu grossen Furcht des Gerichts GOttes fürchten, und ich will sie lehren, wie sie dißfalls ihren Glauben einzurichten haben. Ich werde nichts vergessen, um euch in diesen Puncten zu unterweisen, und es stehet lediglich bey euch, daß ihr den gehörigen Nutzen daraus schöpfet.

1 Theil. Lehret, daß nichts traurigers sey, als der Zustand eines gottlosen Menschen, der den Tod fürchtet, weil er in den Unglauben verfallen ist.

Ps. 32.

Wenn Tertullianus von denen Gottlosen redet, welche in der heiligen Schrift die Unweisen genennet werden, weil sie wider ihre Vernunfft selbst in ihrem Hertzen sagen, daß kein GOtt sey: Dixit insipiens in corde suo, non est Deus. Der Unweise spricht in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt. So macht dieser grosse Mann eine sehr sinnreiche Anmerckung, die von der Erfahrung unserer Zeiten vollkommentlich wahr gemacht wird. Nemlich: Daß niemahls kein Mensch in den Irrthum gefallen sey, daß er geglaubet hätte, daß kein erstes Wesen und keine Gottheit sey, als diejenige, welche wünschen wollten, daß in der That kein GOtt wäre, und die in denen Lehr-Sätzen dieser Atheisterey ihren Vortheil finden würden. Nemo Deum non esse credit, nisi cui non esse expedit. Eben dieses sage ich auch von denen, welche von allen Dingen nicht anders, als nach äusserlichen Sinnen urtheilen, und von den falschen Grund-Lehren der Ausgelassenheit eingenommen sind, mithin an ein künfftiges Leben entweder gar nicht, oder aber nur halb glauben. Dann ich will behaupten, daß niemahls kein Mensch daran gezweifelt habe, als nur diejenigen, die unter diesem Zweifel einen Nutzen und einen Vortheil suchen: Ich will sagen, diejenigen, welche wegen ihres so unordentlichen als verderbten Lebens wünschen möchten, daß niemahls ein anders Leben, als dieses wäre, und daß alle unsere Hoffnung mit dem Tod ein Ende nehmen möchte. Allein mit alle dem, Christliche Seelen! so befreyet doch diese Art des Unglaubens, mit was für einer Hertzens-Verstockung und vermeinten Stärcke des Geistes sie auch immer begleitet seyn mag, die Menschen von der Furcht des Todes nicht, allermassen sie vielmehr eben darum den Tod fürchten, weil sie kein anders, als das gegenwärtige Leben erkennen, daherro sie sich um so viel mehr vor dem Tode fürchten, weil ihr Unglauben, vermöge dessen sie den Glauben an ein anders Leben verwerffen, diese ihnen überbleibende grausame Ungewissenheit, ob ein anders Leben sey, oder nicht, aus ihrem Geist nicht ausschliesset.

kein GOtt sey, als diejenigen, welchen daran gelegen, daß kein GOtt wäre.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen, die an ein künfftiges Leben entweder gar nicht, oder nur halb glauben.

Denn sie zweiffeln nur darum an dieser Wahrheit, weil sie wünschen wollten, daß nach diesem Leben kein anders, und mit demselben alles aus wäre.

Und dadurch befreyen sie sich doch nicht von der Furcht des Todes.

Nun aber sage ich, daß sie in diesem so wohl, als in jenem Stand eines Mitleidens würdig sind, jedoch aber eines solchen Mitleidens, welches, wie der heilige Hieronymus sagt, mit einem Zorn und Unwillen vermischt ist, indeme nichts beweinens-würdigers ist, als die Furcht des Todes, welche auf einen solchen Unglauben gegründet ist. Wir mögen sie betrachten, wie wir wollen, so bald sie keinen Glauben an ein anders Leben haben, so ist es unmöglich, daß sie den Tod ohne Schrecken ansehen können. Warum? Weil sie nichts mehr finden,

Weil ihnen doch immer ein Zweifel überbleibet: Ob nicht wirklich ein anders Leben sey.

So bald sie nun ein anders Leben läugnen oder daran zweifeln, sind sie bedaurenswürdig.

Tertullian. hat gar wohl angemercket: Daß kein Mensch glaubet, daß

Denn sie können den Tod nicht ohne Schrecken ansehen.

Weil sie kein Mittel darwider finden,

den, das ihnen darwider helffen könte, und weil sie den Tod nicht mehr für einen Weg zum Reich GOttes und zu der glückseeligen Unsterblichkeit, sondern für eine vollkommene Zerstörung ihrer selbst, und für eine gäntzliche Vernichtigung der Seelen oder des Leibs, folglich aber für eine Beraubung aller Glückseeligkeit, und für die höchste Unglückseeligkeit ansehen und achten.

Und ihn für eine gäntzliche Zerstörung ihres Wesens ansehen und achten.

Und das ist es eben, was uns die heilige Schrift in dem dritten Capitel des Buchs der Weißheit zu verstehen giebt, wo sie von dem Tod der Gerechten und der Freunde GOttes redet, und sich folgender massen heraus lässet: Visi sunt oculis insipientium mori. Es hatte wohl das Ansehen in den Augen der Unweisen, als wann sie stürben. Mercket auf diese Worte: Visi sunt, Es hatte das Ansehen, dann sie sind in der That nicht auf die Art und Weise gestorben, wie sichs die Ausgelassenen und Freymüthigen einbilden; Und was bilden sich denn die Ausgelassenen und die Unglaubigen hievon ein? Sie bilden sich ein, füget der Heilige Geist hinzu, daß der Tod, welcher nur ein Ausgang aus dieser Welt, und eine Reise der Gerechten nach ihrer ewigen Glückseeligkeit ist, die gröste unter allen Plagen, und der Untergang des gantzen Menschen sey. Et æstimata est afflictio exitus illius, & quod à nobis est iter, exterminium. Und ihr Abschied wär für eine Plage gehalten, und ihr Weg im Scheiden von uns für einen Untergang. Sehet, Christliche Seelen! das ist die Gemüths-Art des Unglaubigen. Er siehet den Tod, welcher so zu reden die Wiederkehr unserer selbst in das heilige Vatterland ist, so wir suchen, für eine Wiederkehr in unser voriges Nichts an. Et quod à nobis est iter, exterminium. Dahero achtet er denselben für das erschröcklichste unter allen Dingen, und für das gröste Unglück unter allen. Nun ist es aber noch einmahl gantz augenscheinlich, daß kein elenderer Zustand, als dieser seyn könne, und die Freymüthigen selbst müssen es gestehen.

Wie die Schrift davon zeuget Sap. c. 3. v. 1.

Ibid. v. 2. 3.

Dann was für ein Schmertz, ja was für eine Qual und Pein muß es nicht einem Menschen seyn, wann er unaufhörlich zu sich selbst sagen kan: Bald werde ich gantz und gar aufhören zu seyn, oder ich werde anfangen, in Ewigkeit unglückseelig zu seyn; Und ich bin nicht versichert, ob ich das eine, oder das andere seyn werde; In kurtzer Zeit werde ich nichts mehr von dem, was ich bin, seyn, oder ich werde dasjenige seyn, was ich in alle Ewigkeit, jedoch umsonst, nicht seyn möchte. Mein gantzes Schicksal auf Erden bestehet in wenigen Tagen, welche wider meinen Willen vorbey streichen und verschwinden; Nach diesen Tagen wird für mich entweder nichts, oder aber ein unendliches und unvermeidliches Unglück seyn. Kan man sich nun wohl etwas betrübters vorstellen? Nun befindet sich aber niemand, als der gottlose und unglaubige Mensch, in diesem Elend. Die Engel (diese ist eine vortreffliche Anmerckung des heiligen Ambrosii, welche eurer Aufmerckſamkeit würdig ist) die Engel, welche einen Versland haben, um sich zu erkennen, wissen, daß sie unvergänglich und unsterblich sind, und also haben sie keine Unruhe und keine Furcht vor dem Tod. Das Vieh ist der Sterblichkeit unterworffen, allein es kennet sich selbst nicht, und da es nicht nachdencken kan, so hat es auch keinen Schrecken vor dem Tod. Die Gerechten, welche dem Leibe nach, wie das Vieh sterben müssen, und sich, wie die Engel, selbst erkennen, trösten sich mit der Hoffnung eines unsterblichen Lebens. Allein der Ausgelassene hat keinen von diesen Vortheilen. Er muß sterben, und er weiß es: Er hat eine unsterbliche Seele, und er glaubet es nicht. Die Erkäuntniß, die er von seinem Tod hat, betrübet ihn, und die Unwissenheit seiner Unsterblichkeit benimmt ihm alle Mittel, die ihn in seiner Betrübniß trösten könten. Er hat nur zu dem Ende eine Vernunfft, damit er sich selbst verwirre und in Verzweifflung stürtze; Und er erkennet sich selbsten nur zu dem Ende, daß er sich unglückseelig mache. Dann das ist der Zustand, in welchen die Verblendung

der Gottlosigkeit die Menschen endlich bringet; Und dieses zwar aus einer gerechten Straffe GOttes, auf daß ihre Ausgelassenheit selbst ihnen zur Marter diene, und sie keinen andern Nutzen daraus schöpfen, als daß sie in einer Verwirrung der Gedancken leben, welche ihnen die schmertzhaffteste Qual der Höllen schon zum Voraus vorstellen und zu empfinden geben.

Wie viel mehr haben sie sich nicht vor dem Tod zu fürchten.

Allein ihr saget, der Gottlose, dessen Gottlosigkeit bereits vollkommen ist, und welcher, nach denen Worten des weisen Salomonis, biß auf den Grund des Abgrunds hinunter gestiegen ist, müsse den Tod nicht mehr fürchten, weil er glaubt, daß nach dem Tod nichts mehr sey; Und ich antworte: Vielleicht möchte er sich dieses Friedens, ob er schon falsch und lasterhafft ist, zu erfreuen haben, wann er in seinem Irrthum einige Sicherheit finden könte, und wann

Da sie doch bey ihrem Zweiffel keines Dinges gewiß sind.

eben diese Gottlosigkeit, welche ihn an allem zweifeln heisst, ihn einiger Sachen versichern könte. Auch in diesem Fall, sagt der heilige Augustinus, würde er den Tod, in Ansehung des Lebens, so er liebet, darum nichts desto weniger fürchten, weil er immer gewärtig seyn müste, desselben beraubet zu werden, ohne daß er im künfftigen weder an Seiten GOttes des HErrn, noch an Seiten der Menschen etwas zu hoffen habe, das ihm diesen Verlust ersetzen könte. Allein die Unglückseeligkeit seines Zustandes gehet noch viel weiter, dann da er sich dieser vermeinten und eingebildeten Zernichtung, die er sich nach dem Tod verspricht, nicht versichern kan, da er hiervon nur eine schwache und ungegründete Meinung hat, welche

Und immer im Zweifel bleiben.

durch tausend Zweifelhafftigkeiten und durch tausend widrige Vorurtheile entkräfftet wird, da er immerhin zwischen ja und nein schwebet, und da er unerachtet seines Unglaubens aller Gefahr einer erschröcklichen Ewigkeit unterworffen ist, so muß er eben dasjenige, was er nicht glaubet, nothwendiger Weise fürchten. Begreiffet diesen Gedancken des Cantzlers Gerson wohl. Er muß eben dasjenige fürchten, was er nicht glaubet, sage ich, dann diese Furcht ist

Dessen ohngeachtet aber doch dasjenige fürchten müssen, das

in einem gewissen Sin für ihn noch erschröcklicher, als diejenige, welche die Gewißheit des Gerichts GOttes ihme verursachen würde. sie nicht glauben.

Allein seine Ausgelassenheit, werdet ihr hierauf versetzen, kan ihm dieses alles unempfindlich machen. Ich lasse es zu, Christliche Seelen! daß seine Ausgelassenheit biß zu diesem Grad der Unempfindlichkeit schreiten könne, ich will sagen, biß zum Stand des unvernünfftigen Viehes, welches er vielleicht wegen seines Schicksals beneidet, und welchem er gern gleich seyn möchte: Homo cum in honore esset, non intellexit; Comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Und der Mensch, da er in Ehren war, hat ers nicht verstanden, er hat sich gehalten, wie die unvernünfftige Thiere, und ist denselben gleich worden. Man müste aber untersuchen, ob dieses ein Vortheil für ihn wäre, und ob die Unempfindlichkeit, in einer Gefahr von solcher Folge, ihn darum weniger des Mitleidens würdig machen würde, als die Zerstörung einer billigen Furcht, die er auszustehen hätte. Ich sage eine Gefahr, die er selbst aufs wenigste als eine Gefahr erkennet, und von welcher seine Unempfindlichkeit ihn, seinem eigenen Geständniß nach, nicht befreyet. Dem sey aber wie ihm wolle, so bleibet es doch allezeit wahr, daß, so lang er einiges Nachdencken haben wird, er die Folgen des Todes, ob er schon an selbige nicht glaubet, fürchten muß. Nun will ich aber behaupten, daß dieses Nachdencken in ihme so wenig, als seine Vernunfft, jemahls werde ausgelöschet werden; Und daß er bey seinem grösten Ubermuth, oder besser zu sagen, bey der grösten Verfälschung seines Geistes immerhin in sich selbst einen Wurm und einen so verdrießlichen und ungestümmen Gedancken empfinden wird, welcher ihm nachfolgendes vorstellen wird: Wann du dich aber betrügest; Wann aber auf diesen sichtbaren und zeitlichen Tod, welcher den Leib zernichtet, ein anderer Tod folget, welcher die Verderbniß der Seelen verursachet; Wann sich aber dasjenige, was alle Heiligen und alle Weisen des Christenthums

Gesetzt auch, daß sie dieses eine Zeitlang nicht empfinden.

Und dem unvernünfftigen Vieh gleich zu achten sind.

Ps. 48. v. 11. 13.

So käme es noch auf die Frage an, ob solches ihnen zum Vortheil gereichet.

Da sie doch die Gefahr erkennen, darinnen sie leben.

Und sich nicht dem fürchten müssen, was auf den Tod folgen wird.

Zu geschweigen, daß eine solche Unempfindlichkeit bey ihnen nicht einmal statt finden kan.

geglau-

geglaubet haben, in Wahrheit also befände; Wann die Neigung, auf welche du dich hierinnfalls gründest, dich verblendete und verführte, wie würde es alsdann mit dir stehen? Dieser Gedancke wird ihn bey seinem Leben beunruhigen, allein er wird ihm bey der Annäherung des Todes noch einen viel empfindlichern Eindruck verursachen. Dann alsdann fänget die hochmüthigste und vermessenste Gottlosigkeit an, zaghafft und kleinmüthig zu werden. Alsdann sehen wir, wie diese unverzagte Helden, welche weder den Tod, noch die Hölle fürchteten, und sich bey denen Kräfften einer vollkommenen Gesundheit für starck genug achteten, um sich weder wegen GOttes des HErrn noch wegen seines Gerichts zu beunruhigen, die erbärmlichste Schwachheiten von sich mercken lassen, mit Schrecken überfallen werden, in Verzweifflung gerathen, das verflossene verfluchen, über das gegenwärtige sich beunruhigen, vor dem künfftigen einen Greuel haben, allein einen Greuel, sagt der heilige Chrysostomus, welcher dem Greuel der Teufeln und der Verdammten gleich ist, indeme derselbe ihre Qual nur vergrössert, und ein Theil ihrer Verdammniß ist.

Nutz-Anwendung des ersten Theils.

Ach! meine Brüder! schriebe der heilige Apostel Paulus an die Thessalonier, erinnert euch einer wichtigen Grund-Lehre, und erhaltet dieselbe ewiglich in eurem Hertzen. Nolumus vos ignorare, fratres, de dormientibus, ut non contristemini, sicut & cæteri, qui spem non habent. Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlaffen, (das ist: die da sterben, oder den Schlaff des Tods schlaffen) damit ihr euch nicht betrübet, wie die andere, die keine Hoffnung haben. Heute rede ich euch mit diesen schönen Worten an, meine lieben Zuhörer. Mercket auf den Sinn des Apostels: Er verbietet uns nicht den Tod zu fürchten, noch uns über den Tod unserer Anverwandten und Freunde zu betrüben; sondern er verbietet uns, zu fürchten, und uns zu betrüben, wie diejenige, die ohne Glauben und ohne Hoffnung der ewigen Güter leben. Sicut & cæteri, qui

1. Thess. c. 4. v. 13.

spem non habent. Wie die andere, die keine Hoffnung haben. Warum? Weil diese Betrübniß und diese Furcht, da sie alsdann von einem Unglauben herrühret, vor GOtt dem HErrn nicht ein geringeres Laster ist, als der Unglaube selbst. Es ist mir zwar in der That erlaubt, den Tod zu fürchten, allein es ist mir nicht erlaubt, denselben aus allerhand Beweg-Ursachen zu fürchten. Und ich bin ein treuloser Mensch, wann ich selbigen auf eine Art und Weise fürchte, die der Reinigkeit meines Glaubens widerstrebet; Unterdessen, Christliche Seelen, ist dieses eine Unordnung, die unter uns regieret; Wir sehen Menschen in dem Christenthum, welche den Tod nicht als Gläubige, sondern als Heyden fürchten. Wir sehen Menschen, welche sich zum Christenthum zwar bekennen, indessen aber lediglich den Namen und den Schein Christlicher Menschen haben, und von jenem Leben wie die Epicurer reden: Dann man sollte fast sagen, daß unter uns noch Anhänger von dieser Ketzereyen seyen. Und GOtt gebe, daß die Anmerckung, die ich hier mache, auf keinen unter denjenigen, die mich anhören, ausgedeutet werden könne; Ihr verlanget ein Mittel von mir, um sich vor einem so verdammlichen und unglückseeligen Zustand des Geistes und des Hertzens bewahren zu können. Ich nehme es aus einem der vortrefflichsten Exempeln, die uns die heilige Schrift vorstellet. Es bestehet darinnen, daß man in Ansehung des Todes dasjenige thue, was der Ertz-Vatter Job bey seinem grösten Elend that, da er von lauter Trübsal überhäuffet war, und sahe, wie er leiden und sterben müste; Daß man mit ihme diese Bekänntniß des Glaubens erneuere, die seine Gedult und seine Beständigkeit unterstützte, da er sprach: Scio, quòd redemptor meus vivit, & in novissimo die de terrâ surrecturus sum, & in carne meâ videbo Deum Salvatorem meum. Reposita est hæc spes in sinû meo. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am letzten Tage von der Erden auferstehen, und werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und we-

Job. c. 19.

de in meinem Fleisch meinen GOtt sehen, diese meine Hoffnung ist mir in meinen Schoos gelegt. Ich weiß, daß der Tod nur eine Veränderung meines Standes, nur ein Weeg für meine Seele, und nur ein Schlaf für meinen Leib seyn werde; Ich weiß, daß der Tod, da er mich eines zergänglichen Lebens berauben wird, mich in den Besitz eines unendlichen Lebens setzen muß; Ja ich weiß es, und diese Hoffnung, welche GOtt der HErr mir, als ein kostbares hintergelegtes Gut überlässet, tröstet mich in meinem Elend, stärcket mich in meinen Schwachheiten, giebt mir einen H. Eyfer zu meinen Verbindlichkeiten, machet mich unüberwindlich in meinen Versuchungen, ja sie verhindert, daß ich von denen Verfolgungen nicht unterdrucket werde; Ohne diese Hoffnung würden mich meine Kräfften in tausend Gelegenheiten verlassen, und ich müste der Aufruhr der Natur weichen. Allein diese Hofnung ist meine Stütze, und dahero erhalte ich sie in meinem Hertzen. Reposita est hæc spes in sinu meo.

Ach! HERR! schrie der König David: (Dieses ist ein anderer Gedancke, welcher fähig ist, uns in der Gnade des Glaubens zu bestättigen:) Es ist wahr, O HERR! du hast uns in diesem Aufenthalt der Betrübniß und der Zähren gedemüthiget, da du uns dem Tod unterworfen hast. Allein der Tod, zu welchem du uns verdammet hast, ist kein warhaffter Tod, sondern nur ein Schatten des Todes, mit welchem du uns bedecket hast, auf daß wir das Zeichen deiner Gerechtigkeit tragen, und zugleich die Würckungen deiner Barmhertzigkeit empfinden mögen. Humiliasti nos in loco afflictionis, & cooperuit nos umbra mortis. Du hast uns gedemüthiget in dem Ort der Trübsaal, und der Schatten des Tods hat uns überdecket. Nein, sagt der heilige Ambrosius, da er den Text dieses Psalms auslegt, der Tod des Leibs ist nur ein Schatten und eine Vorstellung des Todes. Mors carnis, umbra Mortis. Und dieses ist der Gedancke, mit welchem sich nicht allein die Sünder, welche durch die Ubermaas ihrer Laster die Gabe des Glaubens einiger massen fast verlohren haben, sondern auch die Gerechten, und die Freunde GOttes, derer Glaube aus einer besondern Anordnung der göttlichen Vorsehung in Ansehung des Todes öffters wanckelhafft wird, bewafnen und stärcken sollen. Dann wie viele heiligen und auserwehlten Seelen haben nicht dißfalls eben diejenigen Versuchungen erlitten, welche die offenbarste Sünder ausgestanden haben; Auf wie viele schwehre Proben hat GOtt der HErr seinem Gefallen nach ihren Glauben nicht gesetzt, auf daß seine Gnade triumphiren mögte. Und wie offt hat ein Christlicher Mensch bey seinem grösten Eyfer mit dem König David nicht sagen können: Mei autem pænè moti sunt pedes, pænè effusi sunt gressus mei. Meine Füsse hätten bey nahe gestrauchlet; Meine Gänge wären schier neben hin gangen. In Betrachtung dieser unendlichen erwartenden Ewigkeit bin ich fast aus denen Weegen gewichen, in welchen ich wandelte, und meine Füsse hätten bey nahe gestrauchelt; Dann der Glaube, welcher meine einzige Stütze seyn solte, ist in meinem Hertzen gleichsam wanckelhafft worden. Wie viele auserwehlte Seelen findet man nicht, sage ich, welche diese Reden führen? Es ist also nöthig, daß sie wider diesen Geist des Unglaubens auf guter Hut stehen, welcher für selbige ein Eckstein des Aergernüsses, und die gefährlichste Stein-Klippe seyn würde, an welcher sie sich anstossen und also Schifbruch leiden müsten; Allein wir wollen fortfahren, und anjetzo sehen, welches der Zustand des Welt-Menschen sey, der den Tod fürchtet, weil er die Welt liebet; Dieses ist eine andere Furcht, vor welcher wir uns hüten müssen: Und dieses ist der Innhalt des andern Theils meiner Predigt.

Ps. 43. — Ps. 72. v. 2. — Ambrosius.

II. Theil.

Der H. Geist hat es gesagt, Christliche Seelen, und die handgreifliche Erfahrung, die wir von unserm eigenen Elend und von der Armseeligkeit anderer Menschen haben,

Lehret, daß nichts bedaurens-würdiger sey, als der Zustand ei-

des Welt-Menschen, welcher den Tod fürchtet, weil er die Welt liebt.

ben, überzeuget uns nur gar zu sehr, daß einem Welt-Menschen, der seine Ruhe und Glückseeligkeit auf den Besitz der zeitlichen Güter setzet, nichts so bitter und verdrießlich vorkommen könne, als die Erinnerung des Todes. O mors, quâm amara est memoria tua pacem habenti in substantiis suis. O Tod, wie bitter ist dein Gedächtniß einem Menschen, der Frieden hat in seinen Gütern. Mercket, meine Brüder, sagt der H. Augustinus gar sinnreich, auf die zwey Worte, deren sich die H. Schrifft bedienet. Sie saget nicht, daß das Gedächtniß des Todes demjenigen schmertzhafft und bitter sey, der die zeitlichen Güter besitzet, sondern demjenigen, welcher seinen Frieden und seine Glückseeligkeit auf den Besitz der zeitlichen Güter setzet: Homini pacem habenti. Was mehr ist, um diese Art Güter auszudrucken, nennet sie dieselben nicht schlechterdings Güter, sondern sie giebt ihnen den Namen der Substanz oder des Vermögens, und will dadurch die falsche Vorbildung anzeigen, die wir von selbigen haben: In substantiis suis. Dann die Gerechten, die den Geist GOttes haben, betrachten diese Güter als schlechte zufällige Dinge, deren man sich leicht begeben kan; Die sie heute haben, und morgen nicht haben werden; Deren Verlust ihnen eine kleine Alteration wird verursachen können, jedoch ohne Nachtheil ihrer unbeweglichen Standhafftigkeit, die ihnen die Gnade GOttes giebt: Da hingegen die diesen irrdischen Gütern zugethane Welt-Kinder ihr vornehmstes und hauptsächliches Wesen daraus machen, alles auf diese Güter ziehen, sich nur darnach abmessen, und alle ihre Hoffnung und Vertrauen auf diese Güter setzen, als wann sie selbst für diese Güter, nicht aber diese Güter für sie gemacht wären. Homini pacem habenti in substantiis suis. Denen Menschen von dieser Gemüths-Art, und nicht eben denen Grossen und Reichen dieser Welt grauet vor dem Andencken des Todes, und nur jenen ist das Gedächtniß des Todes voller Bitterkeit. Quam amara est memoria tua! Dann, wie der H. Chrysostomus sagt, da er über eben diese Worte der H. Schrifft raisonniret, so hat man Grosse und Reiche in dem Christenthum gesehen, welche aus einer Würckung der allmächtigen Gnade GOttes den Tod mit Lust betrachtet, welche mit aller Freude davon reden gehört, und die Bottschafft des Todes ohne Verwirrung empfangen haben; Warum? Weil, ohnerachtet sie groß und reich waren, ihre Begierden doch nicht auf die Herrlichkeit und auf die Reichthümer der Welt abzielten. Sie besassen selbige, ohne Liebe, und verlohren sie ohne Leydwesen; Man hat aber niemahls gesehen, daß Grosse und Reiche der Welt, welche demjenigen, was sie waren, und was sie besassen, starck zugethan waren, ja man hat niemahls gesehen, daß geringe und arme Leute, welche dasjenige, was sie nicht waren, und was sie nicht besassen, liebten, vor dem Tod nicht erschrocken seyn solten. In der That, Christliche Seelen, es ist ein erschröcklicher und schmertzhaffter Gedancken für einen Welt-Menschen, welcher gute Tage hat, welcher sich in der Welt in einem guten Stand befindet, welcher Ehren-Stellen besitzet, welchem nichts abgehet, um sich bey aller Pracht und Herrlichkeit zu erhalten, welcher bey seinem Reichthum, bey seinem grossen Ansehen, und bey seinem grossen Vermögen alles vermag, und über alles gesetzt ist, wenn er dencken muß: Ich muß sterben! Wir wollen nicht von dem vollkommenen und hohen Glück reden, dessen die Glücks-Kinder der Welt geniessen; Dann gleichwie selbige heutiges Tages rar sind, also würde diese Sitten-Lehre nicht viele betreffen. Wir wollen aber von einem solchen Glück reden, welches nicht allzugroß, jedoch aber gemeiner ist. Was für ein Gedancken muß es nicht für einen gemeinen Mann seyn, der seine Familie in einem guten Stand siehet, der genugsame Güter hat, der selbiger geniesset, und sich Ehr damit machet, der weder Bekümmerniß, noch Sorgen hat, und dessen Gesundheit, dessen Kräfften, dessen Alter mit allem übrigen übereinstimmet; Dann also beschreibt uns

Eccles. c. 41. v. 1.

Nicht eben denen Reichen und denen Grossen der Welt kommt der Tod bitter vor, sondern denen Reichen, die an ihren Reichthum, und denen Grossen, die an ihre Hoheit gebunden sind.

Es muß freylich solchen Leuten betrübt fallen, die ihre Ruhe und Glückseeligkeit auf die Güter und Hoheit dieser Welt versetzt haben, wenn sie selbige verlieren müssen.

uns dieses der H. Text in nachfolgenden Worten: Viro quieto, & cujus viæ directæ sunt in omnibus, & adhuc valenti sumere cibum. Einem ruhigen Mann, und dem es auf seinen Wegen glücklich gehet in allen Dingen, und der noch starck ist, wohl zu essen. Was für ein Gedächtniß, sage ich, für diesen Welt-Menschen, muß nicht diese so bittere als betrübte Betrachtung seyn, ich muß sterben!

ibid. v. 2.

Sie sind aber am meisten zu bedauren, weil sie bey ihrer Furcht vor dem Tod, ihr Hertz dennoch an diese vergängliche Güter gehenckt haben.

Nun aber scheinet mir, ein solcher Mensch, nicht nur darum bedaurens-würdig zu seyn, weil er die Güter dieses Lebens im Gemüth und im Hertzen liebet, und dahero den Tod fürchtet, sondern auch vornehmlich darum, weil er den Tod fürchtet, und gleichwohl so verblendt gewesen, daß er sein Hertz an diese so vergängliche Güter gehenckt, und daß die Nothwendigkeit zu sterben ihn nicht davon abgewendet hat, darinnen bedaure ich seine Blindheit.

Wenn sie auf der Welt ewig leben könnten.

In der That, wann das gegenwärtige Leben allzeit dauren solte, so würde ich mich darüber nicht verwundern, daß einige Geitzige und Ehrsüchtige denen unordentlichen Affecten, die sie beherrschen, unterworfen wären. Wie eitel diese Affecten nur immer seyn mögen, so begreiffe ich wohl, daß sie alsdann ernsthafft und vernünfftig werden würden, und daß wir also von dem Andencken des Todes befreyet, uns eine Weisheit aus der Ersättigung unserer Affecten machen könnten. Warum? Weil wir alsdann berechtiget wären, alle dasjenige, was die Welt scheinbares hat, für etwas wesentliches zu rechnen, und weil unsere Vernunfft selbst anfangen würde, mit unserer Begierlichkeit und mit unserer Ehrsucht, die uns beherrschen würde, im Verständniß zu seyn.

Ja nur so lang als die Ertz-Väter.

Ich sage noch mehr: Wann wir nur so lang leben solten, als die ersten Patriarchen, bey welchen gantze Jahrhunderten nach dem Zeugnüß der H. Schrifft nur die Blüte ihres Alters war, und welche ohne zu veralten noch baufällig zu werden, so viele und so zahlreich aus ihnen entspriessende und aufeinander folgende Nachkommen sahen, so würde ich mir alsdann vielleicht gefallen lassen, daß wir zu denen zeitlichen Gütern einige Liebe und einige Begierde haben möchten. Die Entfernung unsers Ends könte uns in diesem Fall dem Ansehen nach in etwas rechtfertigen, ob wir schon auch in solchem Fall unsere Unruhen jederzeit mässigen, und unsere Begierlichkeit in Betrachtung des Todes im Zaum halten müsten, welcher, so entfernet er auch wäre, uns dieser zeitlichen Güter endlich berauben würde, weil er dessen ungeachtet doch sicher und gewiß wäre; Und dieses ist die schöne Anmerckung des Hieronymi, die ihr nach ihme machen wollet. Er sagt, daß Moyses, da er in dem Buch Genesis die Jahre, welche diese ersten Menschen erlebt hatten, ausrechnete, jederzeit diesen allgemeinen Schluß hinzufügete: Et mortuus est, und er starb. Noe lebte neun hundert Jahr, und er starb, Seth so viel Jahre, und er starb, und also weiter von den andern. Warum setzte er hinzu: Und er starb? Verstunde man es nicht genug, und war es nicht genug, daß er die Zeit anmerckte, die sie erlebt hatten? Ach! antwortet der H. Hieronymus, dieses ist geschehen, um uns zu lehren, daß wann wir auch einige tausend Jahr zu leben hätten, wir niemahls zu denen gegenwärtigen Gütern einige Begierde tragen solten, weil man noch mit Wahrheit sagen könte, er wird sterben. Nun aber solte dieses allein die Ubermas unsrer Begierlichkeit und unsrer Liebe zu denen irrdischen Gütern abstellen. Ich gestehe es, meine lieben Zuhörer, und behüte mich GOtt, daß ich der Meinung dieses H. Kirchen-Lehrers widersprechen solte; Allein mit allem dem muß man gestehen, daß wann wir so viele hundert Jahr lebten, unsere Affecten doch einigen Vorwand und einigen Schein der Entschuldigung haben würden.

So wäre ihnen ihre Liebe zu dem irrdischen noch ehender zu vertreiben.

Da aber unser Leben so kurtz ist.

Da aber unser Leben in so wenige Tage eingeschränckt ist, und wir dieses kurtze und vergängliche Leben eben so heffig als seine Güter lieben, in Wahrheit, meine Brüder, sind wir auch wohl für vernünfftige Menschen zu halten, und wie wollen wir uns, ich

Es ist es ja eine Thorheit, daß sie auf das eitele Glück des

sage

Welt bauen, und darinnen ihre Ruhe suchen.

sage nicht vor GOtt dem HErrn, sondern ich sage nur, vor uns und vor unserer eigenen Vernunfft deßwegen rechtfertigen? Ist es nicht eine Bethörung, und mit dem H. Geist zu reden, eine rechte Bezauberung? Fascinatio nugacitatis. Die Bezauberung eines lügenhafften Geschwätzes. Ach! Unsinniger, der du bist, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; Du wirst sterben, und für wen wird dann dasjenige seyn, das du gesammlet hast? Also wurde dem Reichen in dem Evangelio zugesprochen, welcher der Frucht seiner Arbeit in Ruhe und lange Jahre hindurch zu geniessen gedachte; Stulte! hâc nocte animam tuam repetent â te; quæ autem parasti, cujus erunt? Du Narr, diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern, was du aber bereitet hast, wessen wird es seyn? Sehet ihr, sagt der H. Bernhardus, was für eine Eigenschafft der Geist GOttes demjenigen giebt, welcher sein Hertz an die irrdische Güter henckt? Er verweiset ihm nicht ausdrücklich seine Schwachheit, seine Verwegenheit, seinen schlechten Glauben, sondern seine Narrheit, Stulte, Du Narr: Weil dieser Verweiß alle andere in sich begreiffet, ja übertrifft. Sterben müssen, und mit solcher Begierlichkeit nach den Gütern dieses Lebens streben, daß man sie zum eintzigen Endzweck seiner Begierden ausstelle, dieses heisset wohl, Vernunfft und Sinnen gar verlieren.

Luc. c. 12, v. 20.

Nutz-Anwendung des 2ten Theils.

Du must dich also, mein lieber Zuhörer, nicht verwundern, und es nicht übel nehmen, wann ich dich heute wie diesen Menschen im Evangelio anrede, und so klug und weiß du im übrigen der Welt nach seyn magst, zu dir sage: Stulte: Du Narr, zu was dienet dann diese übermässige für deinen Leib tragende Sorge, welcher von den Würmern bald wird verzehret werden? Zu was dienen diese weit aussehende Absichten, die der Tod bald vernichtigen und verschwinden machen wird? Warum trachtest du, dich zu erhöhen und groß zu machen, da doch in wenig Tagen sechs Fuß Erden dir genug seyn werden? Wann die Begierlichkeit sich in eurer Seelen anzünden wird, sagte der H. Apostel Paulus, wann sie eure Vernunfft überwinden wird, und euch mit denen sichtbarlichen Sachen berauschen wird, wisset ihr, meine Brüder, wie ihr selbige werdet auslöschen, und wie ihr ihren Ubermuth werdet dämpfen können? Durch diesen Gedancken: Wie! wir haben ja hier keine beständige Wohnung, sondern, so lang wir in diesem sterblichen Leibe leben, so sind wir ausser unserm Vatterland, und wir müssen uns nicht anders, als Reisende, ansehen. Wann man nun aber sehen solte, daß ein Reisender sich aller Sachen, die auf seinem Weeg vorfielen, annehmen wolte, daß er sich darüber entweder erzürnte, oder betrübte, verwirrte, oder bekümmerte, was würde man für eine Meinung von ihm fassen? Unterdessen ist dieses dasjenige, was wir thun; Dieses ist dasjenige, was uns eine so grosse Furcht vor dem Tod verursachet; Und was uns bey unsrer Furcht und bey unserm Schrecken so bedaurens-würdig machet; Dann da man sich von falschen und scheinbaren Gütern einnehmen lässet, und sich hierdurch in Ansehung des Todes würckliche Betrübnissen und Schrecken zuziehet, so ist dieses eine Blindheit, welche nach der Ordnung der Vorsehung gar für eine Straffe kan angesehen werden. Da der Apostel in diesem Jammerthal noch war, so wünschete er sich unaufhörlich, aus selbigem erlöset zu werden, weil er zu nichts eine Begierde hatte, und ein freyes keinen irrdischen Dingen anklebendes Hertz hatte; Quis me liberabit de corpore mortis hujus? Wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Tods; Allein, wann wir diese Vorbereitung nicht haben, oder vielmehr, wann wir eine gantz widrige Vorbereitung haben, so kan dasjenige, was der grosse Apostel hinzusetzet, auf uns nur allzu füglich ausgedeutet werden: Ingemiscimus gravati, eò quòd nolumus expoliari. Dann wir seufftzen, und seynd beschwehret, darum, daß wir nicht gern

Rom. c. 7. v. 24.

2. Cor. c. 5. v. 4.

gern ausgezogen seyn wollen. Wir seufzen vor dem Tod; Die Kranckheiten und Leibes-Schwachheiten, welche seine Vorläuffer sind, und die uns seine Annäherung ankünden, erfüllen unsern Geist mit grausamen Vorbildungen, und bewegen uns zu tieffen Seufzern, weil wir dieser Güter nicht beraubt seyn wollen, die wir besitzen, und die wir bey unserm Absterben verlassen müssen.

Was für ein Schauspiel ist es nicht, meine lieben Zuhörer, wann man siehet, wie ein reicher Welt-Mensch mit dem Tode ringet, und sich wider selbigen bis zur äussersten Noth vertheidiget! Der Tod zwinget ihn, heraus zu gehen, und er mögte diese so angenehme und herrliche Zimmer, welche die Wercke seiner Hände, oder vielmehr die Wercke seiner Uppigkeit und seiner Eitelkeit sind, allezeit gern bewohnen. Er hat noch eine Neigung in seinem Hertzen, in welcher die gantze Süssigkeit seines Lebens bestunde, und der Tod scheidet oder reisset ihn unbarmhertziger Weiß von selbiger hinweg. Er hatte noch einige Absichten zur Beförderung seines Glücks, er hatte noch einige Anschläge, die er alsbald ins Werck richten wolte, und der Tod vernichtet alles in einem Augenblick. Was betrübet ihn? Dieser Ausgang aus der Welt, diese Scheidung, diese unverhoffte und allgemeine Vernichtigung und Zerstörung. Wohlan, meine Brüder, dieses ist dasjenige, was mich für euch erschröckt. Da man nemlich siehet, daß die nemliche Neigungen, welche eure Laster und eure Unordnungen euer gantzes Leben hindurch in euch verursachet haben, der Ursprung derer an eurem Tod empfindenden Betrübnüssen sind. Wann ihr den Tod aus tausend andern Ursachen fürchten thätet, aus welchen die Sünder selbigen fürchten können, so wäre ich dißfalls getröstet, und ich würde mich bestreben, euch zu lehren, auf daß ihr einigen Nutzen aus dieser Furcht schöpfen möchtet. Wann ihr euch bey der Furcht des Todes bearbeiten thätet, diese Neigungen zu ersticken, und die Gewohnheiten, die euch das Leben so lieb und werth machen, zu verlassen, so würde ich euch dißfalls Glück wünschen, und GOtt den HErrn ehren und preisen; Allein daß ihr nur über denen Sachen empfindlich seyd, die euch bisher verderbt haben, und die euch vollkommentlich zum Untergang bringen werden, dieses, sage ich noch einmahl, ist dasjenige, wodurch euer Zustand mir beweinens-würdig und erschröcklich vorkommt.

Was soll man dann thun, und was ist für ein Schluß aus diesem allen zu machen? Daß man von nun an und frühzeitig im Geist sterbe, auf daß man den würcklichen Tod nicht so starck fürchten möge. Daß man vor dieser uns verblendenden und vergänglichen Gestalt der Welt die Augen zuthue, auf daß man keine so grosse Mühe habe, sie zu verlassen, und auf daß man hierinnfalls in keine so gewaltige Zerstörung falle; Daß wir unser Hertz von demjenigen, dessen wir uns endlich werden begeben müssen, entfernen, befreyen, und abwenden; Allein ihr saget mir, wir werden den Tod allezeit aus einer natürlichen Neigung fürchten; Dieses ist dasjenige, was ich noch zu beantworten habe, da ich von denen reden werde, welche den Tod aus einer Bewegung der Natur fürchten, und aus dem Glauben keine Ubung machen, um sich wider diese Furcht zu stärcken. Dieses ist der Innhalt des dritten Theils meiner Predigt.

III. Theil.

Lehret, daß nichts unvernünfftiger sey, als der Zustand eines jeden Menschen, der sich durch den Glauben nicht wider diese natürliche Furcht starcket.

Ich weiß es, Christliche Seelen, und ich kan es nicht in Abrede stellen: Daß man den Tod fürchtet, und selbigen mit einem grausamen Schrecken betrachtet, solches ist eine Bewegung, welche die Natur denen Hertzen aller Menschen, ohne die weisen und Christlichen Menschen hiervon auszunehmen, jederzeit eingedruckt hat; Ich weiß aber auch, daß die Weisen zu allen Zeiten ein Mittel gefunden haben, die Natur durch die Natur selbst in diesem Stück zu bessern, und daß sie sich durch ihre eigene Vernunfft wider alle Ursachen, welche diese unangenehme Furcht, wovon sie sich gern befreyen wolten, in ihnen erweckten, wie-

Selbst die klugen Heiden haben sich durch ihre Welt-Weißheit wider die Furcht des Todes gestärcket.

der

der versichert haben. Sind wir nun aber nicht bedauerns-würdig, wann wir dasjenige, was diese Welt-Weisen durch das blosse Licht der Natur thaten, mit dem Beystand der Gnade, und mit denen Erleuchtungen des Christenthums nicht thun, und wann wir in dem wahren Glauben wenigere Kräfften haben, als sie in dem Aberglauben und in der Abgötterey haben vermercken lassen.

Man darff nur ihre Schriften lesen, so wird man sich darüber verwundern.

Dann ich verwundere mich, und ihr müsset euch mit mir verwundern, wann man betrachtet, was diese Heyden in Ansehung des Todes geurtheilet und geübet haben, wann man ihre vortreffliche Vorbildungen, die sie davon hatten, und die unüberwindliche Krafft ihrer Großmuth, mit welcher sie selbige unterstützet haben, in Erwegung ziehet. Bald sagten sie, daß die Furcht des Todes für uns eine lächerliche Furcht wäre, da wir bereits so offt gestorben wären, und noch täglich stürben. Nos mortem ridiculò timemus, toties jam mortui & morientes. Was will das sagen, so offt gestorben? Daß, so viele Jahre wir bereits gelebt haben, und die niemahls widerkommen werden, bereits so viele Theile von unserm Leben abgeschnitten sind, und wir den Tod so offt ausgestanden haben. Und was will das sagen: Daß wir noch täglich sterben: Daß ein jeder Augenblick, welcher ohne Widerkunfft verschwindet, ein unaufhörlicher Beweiß des Todes sey. Toties jam mortui & morientes. Bald verwunderten sie sich, wie man dasjenige so lang fürchten könte, was eine so kurtze Zeit dauern müste, und wie dieses Pünctlein des Todes, welches fast nicht zu begreiffen ist, den gantzen Frieden unsrer Seelen zerstören könte. Quomodò quod tàm citò fit, timetur diu? Bald setzten sie dieses zu ihrer Grund-Lehr, daß, da der Tod allen Menschen ihr Recht anthut, und einen jeden, wegen des Unrechts, so er erlitten zu haben vermeinet, zu frieden stellet, man unrecht hätte, sich über ihn zu beklagen. Quid mortem quæreris? Mors sola jus æquum generis humani. In Wahrheit, diese so verhaste Ungleichheiten des Glücks, diese blinde Unterscheidungen der Gunst, diese Erniedrigung der Tugend, diese Erhöhungen der schlechtesten und schändlichsten Gemüther, ja diese Ungerechtigkeiten der Welt, die uns zum Unwillen und zum Zorn anreitzen, dieses alles nimmt mit dem Tod ein Ende, und wir müssen das Ende dieses alles lediglich und allein von dem Tod verhoffen: Nun ist aber diese Hoffnung eine der süssesten Erquickungen bey dem vielfältigen Unglück des Lebens: Mors sola jus æquum generis humani. Bald erwiesen sie, daß der Tod, welcher das Ziel und Ende aller Menschen ist, vielen zu einer Artzney diente, der Wunsch einiger andern wäre, und daß er niemahls besser empfangen werden müste, als wann er käme, ehe und bevor man ihn verlangte. Mors omnibus finis, multis remedium, quibusdam votum, de nullis meliùs emerita, quàm de his, ad quos venit, antequam invocetur. Und sie hatten recht: Dann wer alle Armseeligkeiten, von welchen der Tod uns befreyet, und alle Mühseeligkeiten, welche die Baufälligkeit eines langen Lebens begleiten, recht betrachtet, der wird leichtlich schliessen, daß die Kürtze unsers Lebens eine von denen Gnaden sey, für welche wir der Vorsehung GOttes Danck zu sagen schuldig sind. Was werde ich noch sagen? Bald nahmen sie den Tod als eine glückseelige Loßlassung von einer langen und betrübten Gefangenschafft, bald als eine Widerkunfft aus einer verdrießlichen Verweisung des Landes und aus dem Elend; Bald als eine Befreyung von den schwehrsten Kriegs-Diensten, bald als eine geschwinde und vollkommene Genesung an. Dann also haben sie sich den Tod vorgestellt, und also beschreiben sie uns selbigen. Allein dieses alles, werdet ihr mir antworten, waren nur Betrachtungen und schöne Worte, deren ohnerachtet diese Weisen des Heydenthums eine Furcht und einen Schrecken vor dem Tod hatten. Ihr betrüget euch, Christliche Seelen! es waren keine eitele Worte, noch leere Betrachtungen. Sie hielten es für gar kräfftige und würckende Ursachen, durch welche sie überwiesen, ja mit allem Uber-

fluß und dergestalt überzeuget wurden, daß sie zum Theil zu Selbst-Mördern worden sind, und sich hieraus eine Ehr, eine Lust, und eine Tugend gemacht haben; Dieses war ein Irrthum des Heydenthums: Allein wir müssen uns schämen, daß, da diese Heyden genugsame Tapferkeit und Großmüthigkeit gehabt haben, um den Tod zu lieben und zu suchen, wir Christen so zaghafft sind, und den Tod fürchten.

Nun giebt uns aber das wahre Christenthum viel kräftigere Beweg-Gründe an die Hand, die uns die Furcht des Todes versüssen sollen.

Ich sage, daß unsere Schwachheit in diesem bestehe und erscheine: Warum? Weil der Glaube, zu dem wir uns bekennen, uns viel kräfftigere Beweg-Ursachen an Hand giebt, um uns den Tod zu versüssen, und zu machen, daß wir selbigen mit einem ruhigen und unverzagten Auge ansehen. Dann, nehmet es in acht, alles, was diese Unglaubige davon gesagt haben, waren nur Gedichte des menschlichen Geistes, mithin aber nur falsche und betrügliche Schluß-Reden, deren ihre Hoffarth sich rühmete. Allein im Christenthum haben wir die standhaffteste, die gründlichste, die wesentlichste Ursachen, die am fähigsten sind, unsern Geist zu durchdringen, und zum Vortheil des Todes eine Erquickung der Gnade in unsere Hertzen auszugiessen. Wann du mich um diese Ursachen fragest, so will ich sie dir geben, wie der Glaube uns dieselbe vorstellet, und wie wir selbige uns selbst vorstellen sollen. Die Betrachtung unsers sterbenden Heylands JEsu Christi, die Hoffnung auf das Reich GOttes, das Exempel der Heiligen und so vieler Gerechten, die unendlichen Schätze der Gnade, mit welchen der Tod bereichert seyn kan. Gegen was werden wir empfindlich seyn, wann nichts von diesem allem in uns einigen Eindruck verursachet? Wir wollen von vornen anfangen.

Und zwar 1) die Betrachtung unsers sterbenden Heylandes.

Die erste Ursach ist also, Christliche Seelen! die Betrachtung unsers sterbenden Heylandes JEsu Christi, dieses von seiner Natur her unsterblichen GOttes, welcher nach der Gottes Lehre des heiligen Apostels Pauli und nach seinen Worten unser Fleisch nur zu dem Ende angenommen hat, daß er den Tod schmecken, und ihme alle seine Bitterkeit benehmen könnte. Ut gratia Dei pro omnibus gustaret mortem. Heb. c. 2. v. 9. Unterdessen, O schwacher und zaghaffter Christ, kommt dir der Tod noch bitter vor. JEsus Christus hat den Tod für dich geschmeckt, und es kommt dir hart vor, denselben für ihn und nach ihm zu schmecken. Was er sich auch für eine Mühe gegeben hat, den Tod mit einer göttlichen Süßigkeit zu überschütten, so verwirffst du selbigen als einen Kelch voller Gall und Wermuth. Der Apostel mag sich selbst Glück wünschen, wie er will, daß der Tod durch den Sieg JEsu Christi verschlungen worden. Absorpta est mors in victoriâ. 1. Cor. c. 15. v. 55. Der Tod ist im Sieg verschlungen worden. Der Apostel mag den Tod auslachen, und ihn aus einem Spott, welcher nicht verwegen ist, fragen, ubi est mors victoria tua? ibid. ubi est mors stimulus tuus. O Tod! wo ist dein Sieg, O Tod! wo ist dein Stachel? Dieses alles beweget uns nicht. Der Tod besieget unsere Schwachheit allezeit, er hat in Ansehung unsrer jederzeit die nemliche Kräfften, und jederzeit den nemlichen Stachel, und man sollte bald sagen, als ob die Krafft des Creutzes und des Todes unsers Erlösers einigermassen zernichtet wäre. Das Vorrecht derer mit JEsu Christo vereinigten Christen bestehet darinnen, daß sie sterben, und weder die Marter, noch die Betrübniß des Todes empfinden. Et non tanget illos tormentum mortis. Sap. c. 3. v. 1. Und die Marter des Todes wird sie nicht berühren. Wir begeben uns aber dieses Vorrechts, und aus einer unsers Glaubens unwürdigen Kleinmüthigkeit empfinden wir nicht allein diese Marter des Todes, sondern wir vergrössern selbige, und erschrecken schon zum voraus vor demselben.

2) Die Erwartung des Reichs GOttes.

Dieses ist nicht genug: Die andere Ursach ist die Hoffnung und Erwartung des Reichs GOttes, dieses Himmelreichs, zu welchem wir, unserm eigenen Wissen nach, nicht ehender, als nach dem Tod, gelangen können, weil GOtt der HErr selbst uns dieses verkündiget hat. Nemo videbit me, & vivet. Ist es nicht bewunderns-würdig, daß unter denenjenigen Sachen, die wir uns von GOtt

dem

dem HErrn ausbitten, dieses die erste und wichtigste sey, daß uns sein
Matth. c. 6. v. 10. Reich zukomme. Adveniat regnum tuum. Zukomme uns dein Reich. Und daß wir jedoch durch einen augenscheinlichen Widerspruch mit solchem Eyfer wünschen, daß wir die Zukunfft dieses Reichs, so viel uns möglich ist, verzögern könnten? Ist es nicht bewunderns-würdig, daß, da dieses Reich GOttes unser höchstes Gut seyn soll, wir dessen Ankunfft, als das höchste Ubel, furchten? Da der Ertz-Vatter Jacob bey seinem höchsten Alter seinen Sohn Joseph sahe, welcher mit Ehre und Herrlichkeit überhäuffet war, und gantz Egypten beherrschete, so belehret uns die heilige Schrift, daß er mit allen Freuden erfüllet war, und schrie: Jam
Gen. c. 46. v. 30. lætus moriar, quia vidi faciem tuam. Nun will ich mit Freuden sterben, weil ich dein Angesicht gesehen habe. Wie nun, meine Brüder, sagt der heilige Bernhardus, der Tod kam diesem Vatter gantz süß vor, weil er das Angesicht seines geliebten Sohns nur auf einen Augenblick sahe; Und wir, denen der Tod eine ewige Glückseeligkeit verschaffet, GOTT den HErrn selbst zu schauen, wir, denen der Tod die Herrlichkeit GOttes offenbahren muß, wir, denen der Tod diesen Endzweck der Hertlichkeit entdecken muß, welche kein Aug gesehen, und welche das Hertz des Menschen niemahls begriffen hat, wir, die wir in dieser Hoffnung sagen sollten: Ach! HERR! ich will gerne sterben, ja ich will mit Freuden sterben, weil ich hierdurch zu dem Genuß deiner göttlichen Gegenwart gelangen soll. Jam
Bernhardus lætus moriar, quia visurus sum faciem tuam. Wir, sage ich, die wir diese Gedancken und Reden führen sollten, erschrecken vor dem blossen Bild des Todes, und erzittern vor der geringsten Gefahr, die uns zum Tod, oder den Tod zu uns nahet.

2) Das Beyspiel der Heiligen und so vieler Gerechten.

Dieses ist noch nicht alles: Die dritte Ursach ist das Beyspiel und das Exempel der Heiligen und so vieler Gerechten. Haben wir dann nicht die nemliche Hülffe, um uns wider den Tod zu stärcken, und woher kommt es, daß wir alle Stunden solche Reden führen, die denen Reden der Diener GOttes so starck widerstreben? Höret, was der König David zu denen Zeiten des alten Gesetzes sprach: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est: Wehe mir, daß meine Pilgerfart so lang sich verweilet hat: Wie lange dauret die Zeit meines Elends, und wann wird sie ein Ende nehmen? Multùm incola fuit anima mea. Meine Seele ist lang ein Fremdling gewesen. Quando veniam & apparebo ante faciem Dei mei! Wann wird dann der glückseelige Augenblick kommen, da ich vor dem Angesicht meines GOttes erscheinen werde, ich erwarte es, ich verlange es, ich seuffze darnach. Also hat sich dieser Prophet und dieser König hierinnfalls eröffnet, und wie viele andere haben nicht in dem neuen Gesetz diese nemliche Gedancken gehabt, und, um selbige zu entdecken, sich der nemlichen Worte bedienet? Allein wir, die wir gantz anders vorbereitet und beschaffen sind, wir finden, daß die Zeit unsers Elends nur eine gar zu kurtze Zeit daure, wir möchten in dieser Welt gern ewig bleiben, und unser Vatterland daraus machen. Wir seuffzen und weinen, daß wir gezwungen sind die Welt zu verlassen, der Abschied aus der Welt macht uns untröstlich, und wir haben das gröste und eyfrigste Verlangen, daß selbiger aufgeschoben werde.

4) Die Schätze und Verdienste, mit welchen der Tod bereichert werden kan.

Endlich bestehet die vierte Ursach in denen Schätzen und Verdiensten, mit welchen der Tod bereichert werden kan. Dann was für Tugenden giebt uns der Tod nicht Gelegenheit auszuüben? In Ansehung des Todes opfern wir GOTT dem HErrn das heldenmüthigste Opfer, nemlich unser Leben auf, und werden einiger massen denen Blut-Zeugen gleich. Durch eine freywillige Annehmung des Todes erzeigen wir GOtt dem HErrn die großmüthigste Unterwerffung und Demuth, und wir erfüllen die Verbindlichkeit des ihme schuldigen und vollkommensten Gehorsams, weil dieselbe biß zur Vernichtigung unsrer selbst gehet. Mitten unter denen Schmertzen des Todes fangen wir an, uns vor der Gerechtigkeit GOttes ausser aller Schuld zu setzen, da

wir das Urtheil des Todes mit aller Gelassenheit und in dem Geist der Busse so willig als schuldig annehmen; Da wir ihme unsern Tod nicht allein als eine allgemeine und durchgehende Genugthuung der Sünde unsrer ersten Eltern, sondern auch als eine besondere und als eine persönliche Genugthuung unserer selbst eigenen Sünden aufopfern; Da wir zur Ersetzung unsers Geitzes und unserer Begierlichkeit in eine völlige Entblösung in dem Schoos der Erden einwilligen; Da wir uns zur Ersetzung unserer Eitelkeit und unserer Ehrsucht gantz willig und fertig erzeigen, in der Finsterniß und in dem Staub des Grabes beerdiget zu werden; Da wir uns zur Ersetzung unserer Sinnlichkeiten und unserer lasterhafften Ergötzlichkeit mit aller Gedut ergeben, die Speise der Würmer zu werden. Durch eine heilige Vereinigung unsers Todes mit dem Tod JEsu Christi werden wir der überflüssigen Gnaden theilhafftig, welche dieser GOtt und Heyland in seinem heiligen Creutz als in einem unerschöpflichen Brunnen verschlossen hat; Und wer kan sagen, mit was für geistlichen Reichthümern ein Sterbender sich zuweilen überhäuffet befindet; Wer kan es aussprechen, mit was für heimlichen Eindrucken ein Christlicher Mensch durchdrungen, und mit was für innerlichen Bewegungen er angefrischet wird, wann er, ohne den Tod zu ertwarten, an sein letztes End vorhero schon gedencket, sich zu gewissen Tagen im Geist in das Tod-Bett leget, und vor GOtt dem HERRN, als ein Opfer erscheinet, welches ihme gewidmet ist, und welches ihme aufgeopfert werden soll? Wie kommt es aber, daß dasjenige, was uns so heilsam und vor GOtt dem HErrn so verdienstlich ist, wann wir dessen wohl zu gebrauchen wissen, aus einer schändlichen Verkehrung die Ursach unsers Greuels wird? Es ist nur eine einzige Sache, die dem Ansehen nach durch den Glauben und durch die Erleuchtungen des Glaubens diese übermässige Furcht des Todes rechtfertigen kan. Diese Sache bestehet aber in der Furcht des Gerichts GOttes; Allein hierüber werde ich euch alles Vergnügen leisten, und den Schluß meiner Predigt daraus machen.

Mancher fürchtet sich vor dem Tod in Ansehung des darauf folgenden Gerichts, und dieses nicht ohne Ursach.

Ich muß es also gestehen, Christliche Zuhörer: Weil eine glückseelige, oder aber eine unglückseelige Ewigkeit auf den Tod folget; Weil der Tod unser Schicksal in dieser Ewigkeit auf allezeit entscheidet; Weil wir in dem ersten Augenblick nach dem Tod vor dem allerhöchsten Richter erscheinen müssen, um ihm von unserm gantzen Leben aufs genaueste Red und Antwort zu geben, und um in Krafft des letzten Urtheils entweder die Belohnung oder die verdiente Straff zu empfangen, so haben alle diese Gedancken, welche die Grund-Stücke unsers Glaubens gleichsam sind, etwas an sich, das uns erzittern machen, und einen billigen Schrecken einjagen muß, wann wir selbige in unserm Geist recht betrachten und in reife Erwegung ziehen. Diesem ohngeachtet bestehet meine Vorstellung auf einem festen Grund; Und ich behaupte durchaus, daß, wann diese Furcht des Todes in uns überhand nimmt, daß, wann diese Furcht eine gantz reine und mit keiner Erquickung vermischte Furcht ist, daß, wann diese Furcht die Mässigung der Gnade nicht hat, welche die Christliche Hoffnung auch in der Person der Sünder ihr geben muß, daß, sage ich, so heilig diese Furcht auch zu seyn scheinet, wir jedoch des Mitleidens noch würdig sind. Warum dieses? Weil, da wir Christen sind, der Glaube uns in dem Tod selbsten noch die hinlängliche Mittel giebt, welche uns wider das so erschreckliche Gericht GOttes, wann ich so reden darff, zur endlichen Hülffe dienen können; Was nun aber in uns bedaurens-würdig ist, solches bestehet darinnen, daß, da dieses alles sich in dem Tod befindet, wir selbiges nicht darinnen finden, und daß wir den Glauben über eine solche Sache nur halb anhören, in welcher er uns zu seiner eigenen Besserung dienen könte, wann wir denen erschrecklichen Wahrheiten, die er uns lehret, andere trostreiche Wahrheiten, die er hinzu füget, entgegen setzen möchten. Wir wol-

Es muß aber diese Furcht gemässiget und mit Liebe und Vertrauen vermischt seyn.

wollen uns aber deutlicher erklären.

Denn es verhält sich mit dem Tod gewisser massen wie mit GOtt selbsten.

Es ist eine vortreffliche Anmerckung des H. Augustini, wenn er sagt, daß wir in einer gewissen Maas gegen dem Tod eben so, wie gegen GOtt selbsten sollen geneigt und gesinnet seyn. GOTT der HERR ist, wie dieser H. Kirchen-Lehrer anmercket, zugleich liebreich, und erschrecklich. Liebreich, weil er ein GOtt der Barmhertzigkeit und der Gütigkeit ist, erschrecklich, weil er ein GOTT der Gerechtigkeit, und nach dem Ausdruck der H. Schrifft ein GOtt der Rache ist. Als ein erschrecklicher GOTT, will er gefürchtet seyn, und als ein liebreicher GOtt will er geliebet seyn. Also hat auch der Tod zwey verschiedene Angesichter; Und ist also eines theils zu fürchten, andern theils aber zu wünschen. Er ist zu fürchten, weil er für uns der Anfang einer ewigen Unglückseligkeit ist. Er ist aber zu wünschen, weil er uns nach der Absicht GOttes in den Besitz der Unsterblichkeit und der Herrlichkeit setzen muß; Wir müssen also den Tod zugleich fürchten und lieben: Ich will sagen, daß unsere Furcht des Todes mit einer Liebe des Todes vermischet, und daß unsere Liebe des Todes mit der Furcht des Todes begleitet seyn muß; Es ist noch was mehreres, füget der H. Augustinus hinzu. Dann gleichwie GOtt der HErr, welcher liebreich und erschrecklich ist, mehr geliebet, als gefürchtet seyn will, also müssen wir den Tod auch mehr lieben, als fürchten. Und gleichwie GOtt der HErr sich von uns solcher Gestalt nicht verehret halten würde, wie er von uns verehret seyn will, wann wir ihn mehr fürchten, als lieben thäten, also kan man auch sagen, daß wir in keiner vollkommenen Christlichen Vorbereitung sind, wann wir den Tod mehr fürchten als hoffen, weil unsere Furcht und unsere Liebe in Ansehung des Todes, nach dem Maas unserer Liebe und unserer Furcht gegen GOtt sich jederzeit richten muß. Man muß also den Tod aus einem Geist des Glaubens fürchten, allein man muß denselben im Geist des Glaubens noch mehr hoffen und wünschen. Dieses ist die Schluß-Rede des H. Augustini.

GOtt ist zugleich liebreich und erschrecklich.

Und will geliebet und gefürchtet seyn.

So ist auch der Tod zu fürchten und zu wünschen.

Wir müssen aber GOtt und den Tod mehr lieben als fürchten.

Obiges alles will nicht sagen, daß die Heiligen den Tod, oder vielmehr die Folgen des Todes nicht solten gefürchtet haben: Dann eben der H. Apostel Paulus, welcher eine so grosse Begierde bezeigte, um von dem Gefängniß des Leibes befreyet zu werden, erkante gleichwohl, daß es eine erschreckliche Sache wäre, dem lebendigen GOtt in die Hände zu fallen: Horrendum est, incidere in manus Dei viventis. Es ist erschröcklich in die Hände des lebendigen GOttes fallen. Und der König David, welcher so inbrünstig verlangte, GOtt den HErrn zu sehen, suchte immerhin eine Freystatt, um sich vor dem Zorn GOttes in Sicherheit zu setzen; Quò â facie tuâ fugiam? Wohin soll ich gehen für deinem Angesicht. So starck sie aber indessen zwischen diesen verschiedenen Bewegungen der Liebe und der Furcht zertheilet zu seyn schienen, so überwand doch das Verlangen die Furcht, und sie kunten sich nicht enthalten, sich den Tod zu wünschen, da sie denselben als den Weeg, zu GOtt dem HErrn zu gelangen, betrachteten; Dahero war der H. Hieronymus, welcher unter allen Heiligen vor dem Gericht GOttes vielleicht die gröste Furcht empfande, dem ohngeachtet einer von denenjenigen, welche nach dem Ende dieses Lebens am meisten seufzeten. Es ist eine wundersame Sache, wann man betrachtet, wie er den Tod wünschte, und mit was für Worten er selbigen ruffte. Wir lesen es in einer Epistel Eusebii, an den Pabst Damasium, die wir für eines der schönsten Denckmahle der Alten halten. Veni amica mea, soror mea, mea sponsa. Komme, sagte dieser grosse Heilige, da er mit dem Tod redete, komme du, den ich als meine vielgeliebte, als meine Schwester, und als meine Braut suche. Indica mihi, quem diligit anima mea; Führe mich zu dem einzigen Schatz meiner Seelen, dann du allein kanst mir diese Gefälligkeit erweisen, und mir den Ort zeigen, wo er ruhet; Osten-

Exempel des Heil. Apostels Pauli.

Hebr. c. 10. v. 31.

Des Königes und Propheten Davids.

Ps. 138. v. 7.

Des H. Hieronymi.

Hieronym.

idem.

Idem. Ostende mihi, ubi cubat Christus meus. Du bist zwar mit lauter Finsternissen vollkommentlich umgeben, allein diese Finsternissen werden mir das ewige Licht entdecken, und darum liebe ich dich so sehr.

Idem. Nigra es, sed formosa. Du bist denen Königen der Erden, und denen Welt-Kindern, die alle ihre Hoffnung in diesem Leben einschräncken erschrecklich. Terribilis apud reges terræ: Allein du wirst mir um so angenehmer, je weniger ich auf dieser Welt, und von diesem Zeitlichen verlange; Also eröfnete sich der heilige Hieronymus, also fürchtete er den Tod; Und wann wir noch den mindesten Glauben haben, so müssen wir den Tod auch also fürchten, oder, vielmehr also wünschen.

Idem.

Nutz-Anwendung zur Lehre u. Ermahnung. Allein ihr saget mir, daß ihr den Tod fürchtet, weil ihr Sünder seyd; Daß ihr den Tod fürchtet, weil ihr würcklich in der Unordnung der Sünde, und in der Feindschafft GOttes seyd; Daß ihr den Tod fürchtet, weil ihr in Ansehung eurer Schwachheit alle Augenblick die Gnade verlieren könnet; Daß ihr den Tod fürchtet, weil ihr gefährlichen Gelegenheiten und aller Verfälschung der Welt unterworfen seyd; Daß ihr den Tod fürchtet, weil ihr, ohnerachtet eurer guten Wercke, eures Standes vor GOtt dem HErrn nicht versichert seyd, und nicht wisset, ob ihr des Hasses oder der Liebe würdig seyd; Dann dieses sind die Umstände, in welchen die Furcht des Todes mit einem viel scheinbahreren Vorwand durch den Glauben gerechtfertiget werden könte; Und ich antworte, daß bey allen diesen Zuständen einem jeden, welcher den Glauben zu Rath ziehen, und nach dem Glauben würcken will, die Betrachtung des Todes noch angenehm seyn müsse, und daß wir in selbigem jederzeit häufige Quellen der Hoffnung und des Vertrauens finden, um die Übermaas unserer Furcht einzuschräncken und zu mässigen. In der That, ich bin ein Sünder, sage ich also gleich zu mir selbst, und darum muß mir die Betrachtung des Todes eben süß vorkommen, weil nemlich die Betrachtung des Todes das sicherste Mittel ist, mich vor der Sünde zu hüten, und denen Versuchungen der Sünde Widerstand zu thun. Ich muß also die Betrachtung des Todes nicht allein als eine Gnade, sondern auch als eine der kräfftigsten Gnaden, als eine Würckung der gegen mich gantz barmhertzigen Gütigkeit GOttes, und als ein kräfftiges, ja als ein unfehlbares Mittel, mit welchem er mich seinem Gefallen nach hat versehen wollen, ansehen. Ach! HErr, was würde aus mir werden, wann diese bewegliche Betrachtung des Todes, welche mir zur Richtschnur dienet, mir jemahls entzogen würde, und mich verlassen solte? In was für Unordnungen würde ich mich nicht stürtzen, und zu was würden meine böse Neigungen mich nicht verleiten? Ich bin in der Unordnung der Sünde, und darum muß ich eben den Tod öffters betrachten. Was ist für eine Folge hieraus zu nehmen? Sie ist gantz natürlich. Dann wann eine Sache ist, die fähig seyn kan, mich zu bekehren, und mich aus dem grausamen Stand, in welchen ich verfallen bin, heraus zu ziehen, so ist es die wahrhaffte und gründliche Betrachtung und Erwegung des Todes. Dann das Gedächtniß des Todes, oder vielmehr, die von dem Gedächtniß des Todes abhängige Gnade hat in dem Christenthum jederzeit die berühmteste Bekehrungen ausgewürcket; Der dem Gemüth starck vorgestellte Tod hat die Hoffart der hochmüthigsten Seelen gedemüthiget, er hat aus denen unbeweglichsten und verstocktesten Hertzen die reumüthigsten Hertzen gemacht, er hat die hartnäckigsten Sünder dem Joch der Busse untergworfen. Durch was lässet sich aber ein solcher Sünder bewegen und überwinden? Durch die Betrachtung des Todes; Und wann ich jemahls meine Irrwege verlassen, und mich zu GOtt dem HErrn bekehren muß, ist nicht dieses der Weeg, durch welchen es geschehen muß? Warum solte ich dann den Tod nicht öffters betrachten, und warum solte ich mir den gründlichsten Trost nicht daraus machen? Ich bin schwach, und ich kan alle Augenblick die Gnade verlieren: Allein

lein was folget hieraus? Daß ich mich also fort mit der Betrachtung des Todes unaufhörlich unterhalten muß, weil dieses die Stütze meiner Schwachheit seyn wird; Und weil, da ich diesen kostbaren Schatz der Gnade in einem irrdenen Gefäß trage, nichts anders, als die Betrachtung des Todes, meine Schritte befestigen, und mich in einige Sicherheit setzen kan. Ich muß also ein Feind meiner selbst und meines Heils seyn, wann ich diese Betrachtung fliehe, und wann ich selbige als eine Ursach der Betrübniß und der Kleinmüthigkeit fürchte. Ich bin tausend Gefahren unterworfen, und die Aergernissen der Welt, mit welchen ich überall umgeben bin, sind lauter Stein-Klippen, die ich nicht vermeiden kan; Es ist ein Irrthum, wann ich dieses also glaube; Ich werde diese Gefahren durch die Betrachtung des Todes vermeiden, und diese heilsame Betrachtung wird mich von der Flut der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit erretten, welche die Welt heutiges Tages überschwemet. Wann ich nun entweder auf die Gerechtsame GOttes ein Aufsehen trage, oder aber auf mein eigenes Heil bedacht bin, so muß mir der Tod in Ansehung des einen so wohl, als des andern zu einem grossen Vortheil dienen. Auf die Gerechtsame GOttes, weil der Tod uns in einen Stand setzet, in welchem wir nicht mehr fähig sind, ihn zu beleidigen; Auf mein eigenes Heil, weil die Welt nicht mehr fähig ist, uns in diesem Stand zu verfälschen. Und darum lehret uns der weise Salomo, daß der Gerechte bey seinen ersten Jahren öffters von der Welt abberufen worden, damit die Bosshafftigkeit der verderbten ihn mit ihrem Gifft nicht anstecken, und er durch den falschen Glantz der Eitelkeit nicht verführet werden mögte. Raptus est, ne malitia mutaret intellectum ejus, aut ne fictio deciperet animam illius. Sap. c. 4. v. 11. Er ist hingezucket, damit sein Verstand durch Bosheit nicht verändert, oder seine Seele durch Heucheley betrogen würde; Allein mit alle dem wissen wir nicht, ob wir der Liebe, oder des Hasses würdig seyen. Dieses ist dir also gefällig gewesen, O mein GOtt, um uns in einer grössern Unterwerffung deiner Gnade zu halten: Allein im übrigen finden wir in dieser Ungewisheit durch die Krafft der Betrachtung des Todes alle Ruhe, die wir in diesem Leben haben können, weil sie uns die nöthige Mittel an Hand giebt, um uns in der Liebe GOttes zu erhalten. Mit einem Wort: Wir sind entweder Sünder, oder aber gerecht; Sind wir Sünder, so führet uns die Betrachtung des Todes wiederum auf die Weege GOttes; Sind wir gerecht, so bekräfftiget uns die Betrachtung des Todes in den Weegen GOttes; Sind wir Sünder, so reitzet uns die Betrachtung des Todes zur Busse an; Sind wir gerecht, so versichert die Betrachtung des Todes uns der Gabe der Beständigkeit. Sind wir Sünder, so verursachet die Betrachtung des Todes, daß wir gerecht werden, sind wir aber gerecht, so verhindert die Betrachtung des Todes, daß wir keine Sünder werden. Also werden wir ruhig und sicher wandlen. Wir werden den Tod ohne Schwachheit fürchten, und ohne Verwegenheit wünschen, wir werden durch die Würckungen der Gerechtigkeit GOttes selbst veranlasset werden, ihn zu loben, zu ehren, und zu preisen, und wir werden in dieser Welt ein Mittel der Heiligung daraus machen, um in jener die ewige Glückseligkeit zu erhalten. Wohin uns führe GOTT der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist. Amen.

)o(

Predigt
Am sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Vom Ehrgeitz.

Dicebat autem ad invitatos parabolam, intendens, quomodo primos accubitus eligerent.

Er sagte aber auch ein Gleichniß zu den geladenen Gästen, da er merckte, wie sie erwählten, oben anzusitzen. Lucæ cap. 14. v. 7.

Eingang.

Bey Gelegenheit einer Mahlzeit.

Also bediente sich der Heyland der Welt einer jeglichen Gelegenheit, und so versäumte er nichts von alle dem, was ihm vor Augen kam, damit er heilsame Lehren daraus ziehen, und seine göttliche Sitten-Lehre auslegen, und erklären könnte. Bey einer Mahlzeit, zu welcher er geladen wird, und bey welcher nebst ihme eine zahlreiche Gesellschafft der Pharisäer erscheinet, ist er ein lebendiger Zeug ihres Ehrgeitzes, und mercket wie sie sich anmassen oben an zu sitzen, und alle Ehre an sich zu reissen. Dann das war jederzeit der Geist dieser falschen Lehrer des Gesetzes, daß sie sich überall hervor thun, daß sie überall herrschen, und sich den Vortheil einer eiteln Macht und Gewalt, nach welcher ihr ehrsüchtiges Hertz trachtete, mit dem grösten Eyfer anmassen wolten. Allein was thut der Sohn GOttes, um diese grosse Einbildung und Hoffart zu dämpfen? Er giebt ihnen in einem besondern Exempel eine allgemeine Lehre, und in dem Gleichniß dieses hochzeitlichen Gastmahls, bey welchem er ihnen befielet, daß sie aus einer demüthigen und bescheidenen Eingezogenheit den letzten Platz erwehlen sollen, begreiffet er alle Stände, alle Zeiten, und alle Begebenheiten des Lebens, in welchen die Demuth unsere ehrsüchtige Begierden im Zaum halten, und uns zu einer so weisen als Christlichen Sittsamkeit anleiten soll. Cum invitatus fueris ad nuptias, recumbe in novissimo loco. Diese Grund-Lehre gefiel diesen hochmüthigen und hoffärtigen Menschen nicht, welche JEsus Christus unterweisen wolte, und eben diese Grund-Lehre wird heutiges Tages in dem Christenthum nicht viel besser beobachtet und geübet. Von dem grösten bis zum kleinesten, und vom Thron bis auf die niedrigsten Standes-Personen ist kein eintziger Mensch, oder fast kein eintziger Mensch, der nach Maasgebung seines Standes nicht mehrere, oder wenigere Absichten zu seiner Erhöhung führen, und nicht wie jener in seinen Gedancken sich verlierende Engel sagen solte: Ascendam, ich will steigen. Wer könte nun aber aussprechen, von was für Unordnungen diese verdammliche Neigung bishero der Ursprung gewesen sey, und was für üble Folgen dieselbe in der menschlichen Gesellschafft noch täglich nach sich ziehe? Dahero will ich diese Neigung in meiner heutigen Predigt bestreiten, und um selbige aus euren Hertzen samt der Wurtzel zu rotten, und zu vertilgen, muß ich die gantze Krafft des Worts GOttes anwenden. O H. Jungfrau, die du durch deine Demuth das Wort GOttes selbst empfangen hast, verleihe mir deine Hülffe, und ich werde durch deine Fürbitte die mir erforderliche Gnaden erhalten, welche ich mir ausbitte, sprechend: Ave Maria.

Mercket der HErr JEsus den Hochmuth und Ehrgeitz der Pharisäer.

Und giebt ihnen die allgemeine Lehre:

Daß sie bey einem Gastmahl jederzeit aus Demuth den untersten Platz erwehlen sollen.

Diese Lehre stehet auf so wenig, als denen Pharisäern an.

Denn wie sind, leidet alle zum Ehrgeitz geneigt.

Darum will man hier wider dieses Laster streiten.

VOTVM.

Abhandlung und Vortrag.

Vom Ehrgeitz.

Um die Neigung, welche ich angreiffe, wohl zu erkennen, und um den gebührenden und rechtmässigen Abscheu vor selbiger zu haben, muß

muß man ihre Eigenschafften betrachten, deren ich anjetzo drey vorstelle; Nemlich die Blindheit dieser Neigung, die Vermessenheit dieser Neigung, und den Neid, den sie erwecket, oder den allgemeinen Haß, den sie uns zuziehet. Dieses sind drey Dinge, die ich in dem heutigen Evangelio angemerckt befinde, u. aus welchen ich die Eintheilung dieser Predigt machen werde. Dann dieser Mensch, welcher sich bey einem hochzeitlichen Gastmahl auf den ersten Platz oben an setzet, ohne zu untersuchen, ob nicht auch ein anderer eingeladen ist, welcher in Ansehung seiner höhern Würde den Vorzug vor ihm verdienet, stellet uns die Blindheit und die Verwegenheit des Ehrgeitzigen zugleich vor: Und der Schimpf, der ihme von dem Herrn widerfähret, welcher ihm befielet, sich unten an zu setzen, ist eine natürliche Vorbildung des Haßes, mit welchem wir den Ehrgeitzigen gemeiniglich ansehen, und der Eyfersucht, zu welcher wir innerlich wider selbigen angereitzet werden. Dem sey, wie ihm wolle, meine lieben Zuhörer, wann ich überhaupt von dem Ehrgeitz reden will, so entdecke ich in selbigem drey Unordnungen, nach welchen ich diese Neigung betrachte; Sie ist blind in ihren Begierden; Sie ist verwegen in ihrer Einbildung, und verhaßt in ihren Folgen. Allein was ist dann für ein Mittel hierwider zu gebrauchen? Nichts anders, als diese heilige Demuth, die uns anheut so nachdrücklich anbefohlen wird, und welche allein die kräfftigste Artzney ist wider die verderbliche Würckungen einer unordentlichen Begierde, sich zu erhöhen, und in ein grosses Ansehen zu bringen. Dann wann der Ehrgeitz vermöge seiner ersten Eigenschafft blind in seinen Begierden ist, so muß die Demuth seine falsche und betrügliche Absichten verbessern; Wann der Ehrgeitz vermöge seiner zweyten Eigenschafft in seiner Einbildung verwegen ist, so muß die Demuth unsere gegen uns selbsten und gegen unsere vermeinte Qualitäten hegende Hochachtung niederlegen; Und wann endlich der Ehrgeitz vermöge seiner letzten Eigenschafft in seinen Folgen verhaßt ist, so muß die Demuth denselben vorkommen, und diese Tugend muß uns ohnerachtet unserer Standes-Erhöhung mit unserm Nächsten jederzeit in einer vollkommenen Einigkeit erhalten. Dieses ist mit wenigen Worten der Innhalt meiner gantzen Predigt, welcher eure beständige Aufmercksamkeit erfordert.

Eintheilung. Behauptet drey Sätze.

Und denen verhaßten Folgen unsers Ehrgeitzes vorgebeuget werden muß.

Es ist keine böse Neigung, die den Menschen nicht verblende, und die ihme die Sachen nicht unter einer falschen Farb und Beschaffenheit vorstelle; Allein man kan sagen, Christliche Seelen, und es ist auch wahr, daß diese Eigenschafft dem Ehrgeitz gantz besonders zugeeignet sey. Gleichwie die Erkäntniß des Guten und Bösen die erste Frucht war, nach welcher der Mensch ein Verlangen trug, da er sich von dem Ubermuth seiner Begierden verleiten ließe; Also war auch die Unwissenheit und der Irrthum die erste Straffe, die er empfande, und zu welcher GOtt der HErr ihn verdammete, um seinen Ehrgeitz zu straffen und denselben zu Schanden zu machen. Er wollte sich über sich selbsten erheben, und die Sachen, wie GOtt der HErr, erkennen. Eritis sicut Dii, scientes bonum & malum. Ihr werdet seyn wie die Götter, und wissen, was gut und böß ist. Und GOTT demüthigte ihn, da er ihm so gar die heilsame Erkänntnissen, die er als ein Mensch hatte, benahm. Da er seinem Ehrgeitz übergeben war, wurde er bey seiner vermeinten Weißheit unweiser, als ein Kind, welches aller Sinnen und Vernunfft beraubet ist; Und es schiene, als wann alle Erleuchtungen seiner Vernunfft verdunckelt wären, so bald er die Absicht in seinem Hertzen führte, sich zu einem höhern Grad zu erheben, als derjenige war, in welchen GOtt der HErr ihn gesetzt hatte. Dieses, meine lieben Zuhörer, ist der Punct der Sitten-Lehre, welchen uns unsere Religion als einen Glaubens-Punct vorstellet, und welcher um so viel weniger in Zweifel zu ziehen ist, weil die unglaubigen Heyden denselben erkannt haben. Dann so ehrsüchtig diese Weisen der Welt gewesen sind, so haben sie gleichwohl nicht in Abrede

I. Theil. Lehret, daß der Ehrgeitz in seinen Begierden und Absichten blind sey.

Alle Affecten verblenden den Menschen. Vornemlich aber der Ehrgeitz.

Denn Unwissenheit und Irrthum ist die erste Straffe, die GOtt auf den Ehrgeitz gelegt hat.

Dieses ist ein Glaubens-Punct.

Welchen die Heyden selbst erkannt.

Und zwar
I. Daß der Ehrgeitz in seinen Begierden blind.
II. In seiner Einbildung verwegen.
III. In seinen Folgen verhaßt sey.

Und dahero die Demuth das einzige Mittel darwider sey.

Als wodurch unsere ehrgeitzige Absichten verbessert.

Unsere Einbildung gedämpfet.

gestellt, sondern vielmehr gestanden, daß sie eben in diesem Stück verblendet wären; Und niemahls haben sie ihre Klugheit und Wohlredenheit besser an Tag gelegt, als da sie sich nach Ausweisung ihrer uns hinterlassenen Bücher bestrebet haben, die handgreiffliche Finsterniß zu entdecken, womit der Ehrgeitz den menschlichen Geist zu verblenden pfleget.

§ und mit grosser Beredsamkeit erwiesen haben.

In der That, wann man die Sache nur an sich selbst betrachten will, ohne die Meinung der Welt-Weisen hierinnen zu untersuchen, was ist es nicht für eine grosse Blindheit an einem Menschen, welcher von seiner Geburt her die Niedrigkeit selbst ist, wenn er sich mit aller Gewalt groß machen, oder aber, wann er an seiner Erhöhung verzweifelt, und gleichwohl für groß angesehen seyn will, mithin das äusserliche Wesen und die Figur eines grossen Mannes an sich nimmt. Was für eine Blindheit ist es nicht, wann er dasjenige, was er nicht hat, jederzeit verlanget, und sich mit demjenigen, was er hat, niemahls befriediget? Wann er seine Glückseeligkeit in dem suchet, was er noch nicht ist, und was er öffters niemahls seyn wird, und in einem immerwährenden Eckel vor demjenigen lebet, was er würcklich ist; Wann er sein gantzes Leben hindurch sich um dasjenige bestrebet, was er nicht findet, und nicht fähig ist, zu finden, nemlich die Ruhe und den Frieden des Hertzens, (denn so sehr der Ehrgeitzige sich natürlicher Weise nach seinem Vergnügen sehnet, eben so gewiß ist es auch, daß er niemahls dazu gelangen wird.) Wann er ein Wohlgefallen daran hat, daß er sich mit Sorgen, mit Mühe und Arbeit dergestalt belästiget, daß er sich auch, wann er könte, damit gar überhäuffen, und aus dieser Uberhäuffung eine Ehre machen möchte: Denn dieses ist die grosse Thorheit, worein der Ehrgeitz endlich verfällt, und das Ziel, nach welchem er zielet? Und das ist noch nicht genug. Was für eine Blindheit, ja was für eine Art der Bezauberung ist es nicht, wann man sich um eines Schattens der Ehre willen in ein so grosses und so vielfältiges Elend stürtzet, da sie jedoch keinen Bestand hat,

Es zeuget aber die Sache selbst davon, was es für eine grosse Blindheit sey.

Wenn man mit Gewalt groß seyn will.

und dem Menschen keine Verdienste beyleget, auch keine Meriten zum Voraus setzet, sondern vielmehr zum Verlust der wahren Verdienste viel beyträgt, nur in der blossen Einbildung einiger hinter das Licht geführter Menschen bestehet, mit welchen die Unbeständigkeit der Welt und des Glücks ihren Schertz treibt, und sich aufs höchste nicht weiter, als auf ein kurtzes Leben erstrecken kan, um in dem Tod, so geschwind als der Rauch, zu verschwinden und zu vergehen?

Solches bezeuget auch der weise König Salomo aus eigener Erfahrung.

So hat Salomo der erleuchteste unter allen Königen davon geredt, und so hatte er es aus eigener Erfahrung erkannt. Und das ist es eben, was er uns so vortrefflich vor Augen gestellt, und was er in zwey Worten begriffen hat, da er seine verflossene Fehler beweinete. Ich habe mich vergnügen wollen, sagte er, und zu diesem Ende nichts gespart; Ich habe prächtige Palläste gebauet, ich habe Schätze über Schätze gesammlet; Ich habe die Macht und die Herrlichkeit meiner Regierung überall erschallen lassen, ich habe alles angewendet, um meine Würde zu erhöhen; Allein unter so schönen Scheinbarkeiten habe ich nichts anders, als Bekümmerniß des Geistes und Eitelkeit gefunden. Et ecce universa vanitas, & afflictio spiritus. Und siehe, es war alles Eitelkeit und Bekümmerniß des Geists. Mercket auf, Christliche Seelen: Bekümmerniß des Geists, und Eitelkeit; Das ist es, was aus den Begierden des Ehrgeitzes entstehet, und was seine doppelte Blindheit ausmacht; Dann um von allem und jeden, was ich bißher nur überhaupt angeführt habe, ins besondere zu reden, und um euch eine vollkommenere Erkänntniß davon zu geben, so sage ich, daß der Ehrgeitz in seinen Begierden auf zweyerley Art und Weiß verblendet sey. Erstlich, weil er sich hierunter ein vermeintes Glück vorstellet, und gleichwohl lauter Verdruß, lauter Creutz, und lauter Bekümmerniß des Geistes darinnen findet. Afflictio spiritûs. Zweytens, weil er sich hierunter eine wahrhaffte Hoheit vorstellet, und gleichwohl nur eine eitele Hoheit, und öffters nur Schand und Spott darinnen findet,

Eccl. c. 1. v. 14.

Es ist aber der Ehrgeitz vornemlich darum in seinen Begierden und Absichten blind.

univer-

universa vanitas. Ist es nun aber nicht die gröste Blindheit, wann man seine Anschläge auf solche eingebildete Grund-Sätze bauet, und sich von dergleichen der Wahrheit so schnur gerade zuwider lauffenden Vorbildungen verleiten lässet? Höret mich, Christliche Seelen! und erkennet euren Irrthum.

1) Weil er sich hierunter ein vermeintes Glück vorstellet, und gleichwohl nichts als lauter Verdruß, Creutz und Bekümmerniß des Geistes darinnen findet.

Der heilige Bernhardus wurde zu einer solchen Verwunderung und Bestürtzung veranlasset, daß er sich daraus fast nicht erhohlen kunte, da er die Unruhen, die Zerstöhrungen, die Verwirrungen, die Bekümmernissen, die innerlichen Schmertzen und die Verzweifelungen, welche der Ehrgeitz dem Menschen zuziehet, eines theils erwog und betrachtete, dessen aber ungeachtet sahe, daß noch so viele ehrgeitzige Gemüther wären, und daß die Welt mit einer solchen Menge Leute täglich erfüllet bliebe, welche von einer Neigung beherrschet würden, die denenjenigen, so sie in ihrem Hertzen unterhalten und ernehren, so grausam ist. O Ehrgeitz! schrie dieser heilige Vatter, durch was für eine Bezauberung geschicht es dann, daß, da du die Marter eines Hertzens bist, in welchem du erwachsest und deine Gewalt ausübest, gleichwohl kein eintziger Mensch ist, dem du nicht gefallest, und der sich durch deine betrügerische Anreitzungen nicht verleiten und verführen lasse. O ambitio, quomodò omnes torquens omnibus places? Wir dörffen keine andere Ursach davon suchen, als die Blindheit, in welche diese Neigung den Ehrsüchtigen stürtzet. Sie stellet ihm zum Endzweck seiner Unternehmungen einen Stand voller Glückseeligkeit vor, in welchem er nichts mehr zu verlangen haben wird, weil alle seine Begierden erfüllet und ersättiget seyn werden; Einen Stand, in welchem er aller Ergötzlichkeiten geniessen wird, die ihm am süssesten vorkommen, und die sein Hertz zum empfindlichsten vergnügen; Da er nemlich herrschen, zu befehlen haben, ein Richter aller Geschäffte, und der Austheiler aller Gnaden seyn wird; Da er im Ministerio und in den höchsten Würden daher prangen wird; Da alle Menschen ihm allen Gehorsam, alle Hochachtung, alle Ehrerbietung erweisen, und ihn fürchten werden. Wenn er nun dieses alles zusammen vorstellet, so macht ihm solches die annehmlichste Vorbildung, und stellet seiner Einbildung eine Sache vor, welche mit denen Begierden seines Hertzens am meisten übereinstimmet. Allein im Grunde ist es nur eine Schilderey, und eine leere Vorbildung, und was in der That würckliches und reales darunter steckt, bestehet darinnen, daß man, um dahin zu gelangen, einen Weg eingehen muß, welcher mit lauter Dornen bewachsen, und mit lauter Beschwehrnissen erfüllet ist. Allein mit was für Dornen, und mit was für Beschwehrnissen? Mercket es.

Bernhard.

Der Ehrgeitz stellt sich zwar einen Stand der grösten Glückseeligkeit vor.

Um aber zu diesem Stand zu gelangen, muß man solche Mittel ergreiffen, welche sehr verdrießlich, und der natürlichen Neigung zuwider sind.

Um zu dem Stand zu gelangen, in welchem der Ehrgeitz sich so viele Annehmlichkeiten vorbildet, muß man tausend Mittel ergreiffen, welche nicht allein beschwehrlich sind, sondern auch unsern Neigungen gantz und gar widerstreben, sich aller Behutsamkeit und Vorsichtigkeit bedienen, Gedancken über Gedancken, Anschläge über Anschläge führen, alle seine Worte auf die Waage legen, alle seine Schritte und Tritte abmessen, und eine unaufhörliche Aufmerckſamkeit nicht allein auf sich selbst, sondern auch auf andere haben; Man muß sich, um diese eintzige Erhöhungs-Begierde zu ersättigen, allen übrigen Affecten Preiß geben; Dann ist auch wohl in uns ein Affect, oder eine Leidenschafft, die der Ehrgeitz nicht wider uns erwecken sollte? Und ist es nicht der Ehrgeitz, der nach denen verschiedenen Umständen und Regungen, wodurch er in Bewegung gebracht wird, uns bald mit dem bittersten Verdruß quälet, bald mit den gefährlichsten Feindseeligkeiten vergifftet, bald mit dem hefftigsten Zorn entzündet, bald mit denen tieffsten Betrübnissen überhäuffet, bald mit der empfindlichsten Bekümmerniß und Melancolie fast verzehret, bald mit dem grausamsten Neid und Eyfersucht naget und plaget? Ja, ist es nicht der Ehrgeitz, der einer Seelen eine rechte höllische Qual verursachet, und sie mit tausend innerlichen Henckern plaget? Man muß, um zu diesem Stand zu gelan-

gen, und alle daben vorkommende Beschwerlichkeiten und Hindernissen zu überwinden, mit andern Mitwerbern, die eben sowohl, als wir, darnach trachten, die unsere heimliche Unterwindungen entdecken, die unsere Anschläge hintertreiben, die uns in unsern Absichten hemmen, in Feindschafft leben; Man muß das Ansehen eines Patrons dem Ansehen eines andern entgegen setzen, und sich tausend Verdrießlichkeiten und Mühseeligkeiten zu diesem Ende unterwerffen; Man muß tausendmahl eine abschlägige Antwort ausstehen, tausend empfindliche Reden einfressen, tausend Sorgen und Bekümmernissen vorkehren, Leib und Leben daran setzen, und in einer continuirlichen Verwirrung leben; Man muß in der Hoffnung dieses Standes, zu welchem man nicht auf einmahl gelanget, allerhand Verzögerungen ausstehen, welche fähig sind, die Gedult nicht allein zu prüfen, sondern auch gäntzlich zu ermüden und zu erschöpfen; Man muß lange Jahre hindurch in der Ungewißheit des Ausschlags seufftzen, zwischen Furcht und Hoffnung schweben, und öffters nach so vielen unendlichen Verzögerungen mit dem gröSten Mißvergnügen noch sehen, daß alle Absichten verschwinden, und wir zur Belohnung so vieler vergeblich ausgestandenen Mühseeligkeit nichts anders, als Zorn im Hertzen, und Schand vor der gantzen Welt, davon tragen. Ich sage noch mehr: Daß nemlich dieser Stand, wann man so glücklich ist, daß man sich in selbigen eindringe, dem Ehrgeitz keine Schrancken setzt, und seine Begierden nicht ersättiget, sondern denselben noch stärcker entzündet und anreitzet; Daß man von einer Stuffen bald zu einer andern schreiten will, dergestalt, daß nichts auf der Welt ist, wornach man nicht trachte, und nichts, woran man sich genügen lasse, nichts, das man nicht haben wolle, und nichts, dessen man mit Ruhe geniesse; Daß eine Absicht auf die andere, eine Begierlichkeit auf die andere, eine Unternehmung auf die andere, und folglich eine immerwährende Marter auf die andere nothwendiger Weiß folgt; Daß, um die gantze Ruhe und Süssigkeit dieses Standes zu zerstören und zu verbittern, öffters die geringsten Ursachen und Umstände hinlänglich sind, die ein ehrgeitziger Geist vergrössert, und aus welchen er sich ein Ungeheuer macht; Dann das ist die Eigenschafft des Ehrgeitzigen, daß er biß zur Ubermaaß empfindlich ist, daß er aus denen nichtswürdigsten Sachen einen Verdruß schöpfet, und in alles ein Mißtrauen setzt. Betrachtet den Haman: Was gienge ihm ab? Er war der Favorit seines Königs, er war bey dem Hof Assueri der mächtigste und reicheste: Allein da Mardochäus ihn unter dem Thor des Pallasts nicht grüssete, so wurde er durch den hierüber empfindenden Schmertzen bey alle demjenigen, was man die menschliche Glückseeligkeit nennen mag, gantz unglückseelig. Die Ursach dessen ist, daß es eben so viel Mühe kostet sich in diesem Stand zu erhalten, als es Arbeit und Sorgen gekostet hat, dazu zu gelangen. Wie viele Fallstricke hat man nicht zu vermeiden, wie vielen Arglistigkeiten, wie vielen Verrätherey en, wie vielen heimlichen Unterwindungen hat man nicht vorzubeugen? Wie viele Gefahren hat man nicht zu befürchten? Ich schreite noch weiters, und füge hinzu, daß dieser Stand, an statt daß er an sich selbst ein Stand der Ruhe seyn sollte, vielmehr eine Verbindlichkeit zur Arbeit, eine Last, eine Bürde, und zwar die beschwehrlichste Bürde seye, wann man die davon abhängige Pflichten vollziehen will, welche um so schwehrer und überlästiger werden, als höher der Stand ist. Er ist eine Last, die man öffters nicht ertragen kan, und unter welcher man zuweilen gar zu Boden sincket; Daher entstehen so viele Klagen, die wider uns angebracht werden; Daher kommt das viele Murren, so wir hören müssen; Daher kommen die Verweise, die man uns giebt; Daher entstehet die Verachtung, die man gegen uns bezeuget. Dieses, sage ich, ist in dem Stand, in welchem der Ehrgeitzige ein eingebildetes Glück zu finden vermeinte, gantz wahrhafftig, gantz gewiß, und unvermeidlich.

Und

Und das ist es eben, was der Ehrgeitz vor dem Ehrgeitzigen verhehlet und verbirgt, oder woran er, zu gedencken, durch denselben verhindert wird; Wann er auch daran gedencket, so verstellt ihme der Ehrgeitz solches dergestalt, als wann dieses alles in Ansehung des Guten, nach welchem er sich sehnet, nichts wäre; Agrippina Lasset mich sterben, sagte diese ehrgeitzige Mutter, welcher man ankündigte, daß ihr Sohn das Reich zwar besitzen, jedoch aber, so bald er den Thron bestiegen, wider sie aufstehen, und ihr das Leben nehmen würde; Lasset mich sterben, wann er nur regieret. Weil man die Sachen von weitem nur betrachtet, ohne dieselbe vorhero jemahls versuchet zu haben, so wird man lediglich durch dasjenige, was in diesen Ehren-Stellen und Würden scheinbares und glänzendes ist, bewogen. Allein die Erfahrung entdecket hiernächst den Irrthum nur allzu klar, und das ist es eben, was so viele Welt-Kinder zu gestehen gezwungen sind. Sind sie nicht die ersten, die ihre Thorheit beweinen, nachdem sie sich durch einen Schatten, der sie betrog, haben einnehmen Sap. c. 5. und verblenden lassen; Nos insensati. Wir unwitzige Leute. Sind sie nicht die ersten, die sich beklagen, daß sie schwehre Weege gewandelt haben, um ein Ziel zu erreichen, welches sie in kein ruhigers und unmühseligers Leben gesetzet hat; Ambula- Ibid. vimus vias difficiles. Wir haben schwehre Weege gewandelt. Hören wir nicht, wie sie sich nach dem Frieden, nach der Ruhe und Stille eines mittelmässigen und gemeinen Standes wieder sehnen, in welchem man alles hat, was man wünschet, weil man sich mit demjenigen, was man hat, zu befriedigen weiß, und nichts weiter verlanget; In was für eine Bitterkeit sehen wir sie nicht gestürtzet, und wann man desjenigen ein Zeuge wäre, was sich in der Geheime ihres Lebens zuträget, und was sie in dem Grund ihres Hertzens empfinden, ihr Glück mögte so groß seyn, als es immer seyn könte, wer würde es für den Preiß verlangen, und wer wolte es so theuer erkaufen?

Bevor aber, wann man die zweyte Betrachtung hinzufüget, und eine andere Blindheit des Ehrgeitzigen recht begreifft, daß er sich nemlich zur Frucht seiner Bemühungen und Begierden eine wahre Hoheit vorbildet, da doch alle diese Hoheit nur lauter Eitelkeit ist. Universa vanitas. Wie dieses? Merckt wohl auf. Sie ist lauter Eitelkeit an und für sich selbsten. Dann was ist diese Hoheit, die unser Abgott ist, und in was bestehet sie? Wann sie noch aufs wenigste in würcklichen Verdiensten bestünde, wann sie noch aufs wenigste in einer vernünfftigen Wachtsamkeit bestünde, wann sie noch in einer beständigen Arbeit bestünde, wann sie noch in der Erfüllung aller derselben anklebigen Verbindlichkeiten bestünde, so könte alsdann vielleicht etwas gründliches und standhafftes darunter obwalten. Man wird aber groß durch die Gunst des Landes-Fürsten, man ist groß in Ansehung der Ehrfurcht und Ehrerbietung des Volcks, man ist groß durch die Autorität die man ausübet, und die man mißbrauchet, man ist groß durch das Vorrecht und durch die Gewalt der besitzenden Würde, deren Schuldigkeiten man nicht einmahl vollziehet, man ist groß durch grosse Herrschafften und Güter, durch verschwenderische Auslagen, durch einen übermässigen Pracht, und durch eine unbeschränckte Uppigkeit. Das ist, daß wir groß sind durch alle dasjenige, was von uns nicht herrühret, und was ausser uns ist, nicht aber in unserer Person, noch durch unsere Person. Uber dieses bestehet auch noch eine Eitelkeit in den Mitteln, die man zu dieser falschen Erhöhung anzuwenden gezwungen wird, es geschehe dann, um also gleich seinen Endzweck zu erreichen, oder aber sich hiernächst darinnen zu erhalten und zu bestättigen; Wann wir es recht untersuchen, auf was für einer Grundveste das gröste Glück gebauet ist, so werden wir sehen, daß es keinen andern Ursprung gehabt, und noch würcklich keine andere Stütze habe, als die schändlichste Schmeicheleyen, als knechtische Willfährigkeiten, als Sclaverey, und Dienstbarkeit.

a) Weil er sich hierunter eine wahre Hoheit vorstellet, und nur eine eitele Hoheit, ja öffters Schand und Spott darinnen findet.

Denn die Hoheit, wornach er strebet, ist eitel an und für sich selbsten.

Weil sie kein wahres Verdienst mittheilet, noch voraussetzet.

Eitel in Ansehung der Mittel, die man dazu anwendet.

Als welche in tausenderley Niederträchtigkeiten bestehen.

keit. Dergestalt, daß kein Mensch in der That kleiner ist, als wann er groß zu seyn scheinet, und als wann er, zum Exempel, an einem Hof so viele Herren hat, denen er unterworffen ist, als es Leute von allerhand Ständen daselbst giebt, auf deren Hülffe er hoffet, oder derer schädliche wider ihn führende Absichten er befürchten kan. Es ist eine Eitelkeit in der Dauer dieser so vergänglichen Hoheit; Zur Erbauung dieses prächtigen Gebäues wurden viele Jahre, ja fast gantze Jahrhunderten erfordert, allein was wird erfordert, dasselbe zum Steinhaufen zu machen? Ein Augenblick, und weiter nichts. Ein unvermeidlicher Augenblick, weil es der Augenblick des Absterbens ist, deme keine Herrlichkeit der Welt entgehen kan. Ein Augenblick, welcher um so näher ist, als mehr Zeit verflossen ist, ehe und bevor man zu seinen ehrgeitzigen Absichten hat gelangen können; Ein Augenblick, welcher nicht allein den Glantz der weltlichen Herrlichkeit auslöschet, sondern auch das Gedächtniß eines grossen in die ewige Vergessenheit begrabet. Endlich ist es lauter Eitelkeit vermög der Unbeständigkeit und der betrübten Veränderungen, denen diese Herrlichkeit bey dem Leben selbst, und ohne Erwartung des Todes unterworffen ist. Wie viele Grossen haben sich gleichsam selbst nicht überlebt, und wie viele überleben sich nicht gleichsam selbst anjetzo, da sie ihre Herrlichkeit überleben? Wie viele haben nicht dieses für eine ehrgeitzige Seele so untröstliche Wort unsers Evangelii gehört: Da huic locum. Gib diesem Raum. Mit was für einem Auge haben sie alsdann das Glück der Welt angesehen? Und wie offt haben sie nicht, da ihnen endlich, jedoch zu spath, und zu ihrem eigenen Schaden die Augen aufgangen, gesagt: Et ecce universa vanitas: Und siehe, es ist lauter Eitelkeit. Es ist zwar wahr, daß diese Zufälle nicht allgemein und durchgehend sind. Allein sie haben sich gleichwohl öffters, und unvermuthet genug zugetragen, um sich hierinfalls nicht versichern zu können. Und was ist es dann, wann man in dergleichen Unsicherheit lebt, und wann man der Unbeständigkeit des einen, und denen gefährlichen heimlichen Unterwindungen des andern unterworffen ist, mithin jederzeit auf dem Sprung eines grausamen Untergangs stehet.

Eitel in ihrer Dauer.

Denn ein Augenblick richtet sie zu Grund. Nemlich der Augenblick des Todes.

Eitel in Ansehung der vielen Veränderungen, welchen sie auch im Leben unterworffen ist.

Luc. c. 14.

Nun ist aber die Blindheit des Ehrgeitzigen so groß daß er hierauf keine Gedancken macht, oder sich hierinfalls nicht in acht nimmt, wann er sich nur Hoffnung macht, seinen Lauff, den er sich vorgenommen hat, zu vollführen, und den Endzweck, wohin er ziehlet, zu erreichen; Die Welt leget ihm vergeblich tausend Beyspiele vor Augen von demjenigen, was ich hier rede; Vergeblich kommen ihm tausend Anmerckungen über dasjenige, was sich vor seinen Augen zuträgt, in den Sinn; Vergeblich höret er die vernünfftigste Leute reden und raisonniren, er höret lediglich seinen Ehrgeitz an, welcher ihn durch das starcke, und unaufhörliche dem Sinn des Evangelii gantz und gar widerstrebende Schreyen völlig verwirret; Ascende superius: Rucke hinauf: Ist eine Ehrenstelle durch einen Zufall, der ihn unterweisen und einhalten solte, erlediget, so ist dieses dasjenige, welches ihn mehr als jemahls verblendet, und zu einem gantz neuen Eyfer aufmuntert. Die Erfahrung dieses, und das Unglück jenes Menschen ist für ihn keine Richtschnur; Es scheinet, als hätte er gewisse Versicherung seines Schicksals, und als wann er ein Vorrecht hätte. Aufs wenigste will er es versuchen, und es ist nichts, das er, zu wagen, nicht fertig und bereit seyn solte: Wir wollen ihn also in seinem Weeg, in welchen er sich eingelassen, lauffen, und sich verwirren lassen; Was uns aber anlanget, meine liebe Zuhörer, so wollen wir in Gefolg der Vernunfft, noch mehr aber nach der Anleitung des Glaubens aus der göttlichen Lehre unsern Nutzen schöpfen, die uns unser anbettens-würdiger Lehr-Meister giebt: Discite â me, quia mitis sum & humilis corde. Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und demü-

Nutz-Anwendung des ersten Theils.

Matth. c. 11. v. 29.

demüthig von Hertzen. Dieses ist dasjenige, was wir von ihm lernen müssen, auf daß wir nemlich demüthig, und demüthig von Hertzen seyen; Die Demuth wird die Richtschnur aller unserer Absichten seyn, sie wird uns die Ruhe, wo sie ist, das ist, in der Verachtung aller Ehren der Welt, und in einer H. Eingezogenheit suchen lernen: Et invenietis requiem animabus vestris. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Sie wird uns zu einer standhafften Herrlichkeit erheben, da sie uns durch eine Christliche Verläugnung aller weltlichen Ehre über alle vergängliche Herrlichkeit erheben wird. Also wird sie die Blindheit unsers Geistes vertilgen, und uns noch vor einer andern Unordnung des Ehrgeitzes beschützen, welche darinnen bestehet, daß diese Neigung in ihrer Einbildung verwegen ist. Erneuret eure Aufmerckſamkeit auf den andern Theil meiner Predigt.

ibid.

II. Theil.

Lehret daß der Ehrgeitz in seiner Einbildung verwegen sey.

Ich finde, daß die Anmerckung des H. Ambrosii gar gründlich und sinnreich sey, da er sagt, daß ein ehrgeitziger Mensch, welcher durch die Bewegung dieser ihn beherrschenden Neigung würcket, nothwendig entweder sehr ungerecht, oder aber sehr einbildisch seyn müsse. Sehr ungerecht, wann er Aemter und Ehrenstellen suchet, deren er sich selbst unwürdig erkennet, oder aber sehr einbildisch, wann er sich solche in der Meinung verschaffet, daß er selbiger würdig sey. Nun geschiehet es aber gar selten, füget dieser H. Kirchen-Lehrer hinzu, daß wir uns selbst aufrichtig dieses Recht widerfahren lassen, daß wir glauben und selbst gestehen, daß wir derselben unwürdig seyen. Woraus er denn diesen Schluß macht, daß der gemeine Grund-Satz, auf welchem der Ehrgeitz der meisten Menschen beruhet, durchgehends die Einbildung oder die gute vorgefasste Meinung sey, die sie sich von ihrer Fähigkeit machen. Und hieraus, Christliche Seelen, nehme ich den Beweiß meiner andern Vorstellung. Mercket alle Folgen wohl, welche aus dieser Schluß-Rede herzuleiten sind, und die ich euch entdecken werde. Der Ehrgeitzige trachtet nach allem, was hoch ist, und verlanget alles, was hoch ist: Folglich erkennet er sich zu allem fähig; Er setzet seinem Glück und seinen Begierden keine Schrancken, folglich beobachtet er auch kein Ziel und Maas in der guten vorgefasten Meinung, die er von seinen Verdiensten und von seiner Person heget. Ich will mich deutlicher erklären. Was ist dann ein Ehrgeitziger? Es ist ein Mensch, antwortet der H. Chrysostomus, welcher mit einer eiteln Einbildung und Præsumption von sich selbsten erfüllet ist, welcher sich schmeichlet, daß er alles, was ihn erhöhen kan, versehen könne; Welcher nach denen verschiedenen Ständen, an die er gebunden ist, muthmasset, daß er Kräfften genug habe, um sich der wichtigsten Sorgen anzunehmen, genugsames Licht, um die schwersten Geschäfften zu treiben und auszuführen, genugsame Aufrichtigkeit, über die allgemeine Angelegenheiten der Länder zu urtheilen, genugsamen Eyfer und Vollkommenheit, um der Kirchen vorzustehen, genugsame Vernunfft und Klugheit, um dem Rath der Könige beyzuwohnen, wann er darzu beruffen würde; Welcher keine Aemter siehet, die ihm zu hoch sind, keine Belohnungen, die ihm nicht gebühren, keine Gunst, die er nicht verdienet; Mit einem Wort, der von nichts ablässet, und sich von nichts ausschliesset.

Denn der Ehrgeitzige trachtet nach allem, was hoch ist.

Und erkennt sich also zu allem fähig.

Fraget ihn, ob er in dieser Ehrenstelle, deren Glantz ihn verblendet, alle davon abhängige Verbindlichkeiten wird erfüllen können; Ob er alle Tiefsinnigkeiten des Geistes, alle Aufrichtigkeit des Hertzens, und alle erforderliche Emsigkeit haben werde. Das ist, ob er erleuchtet genug seyn werde, das gute Recht und die Unschuld nach einer billigen Maas zu unterscheiden; Ob er unbeweglich genug seyn werde, dem Ansehen wider Billigkeit und Gerechtigkeit nichts zu gestatten; Ob er arbeitsam genug seyn werde, alle vorkommende Geschäfften mit gehöriger Sorgfältigkeit zu schlichten und abzuthun; Ob er hertzhafft genug seyn wer-

Man fragt ihn, ob er alle Pflichten dieses oder jenes Amts erfüllen könne? So antwortet er ohne Anstand mit Ja.

werde, sich über das menschliche Ansehen, über die Schmeicheley, über die Lob-Reden und die Tadlungen zu erheben, ob er dasjenige thun werde, wovon er zuvor siehet, daß man es tadlen wird, und ob er dasjenige nicht thun werde, wovon er zuvor siehet, daß man es loben wird, wenn sein Gewissen ihme angeben wird, daß er also handeln soll; Ob er, da er sich vor andern bewahret hat, sich vor ihme selbsten gleichfalls werde bewahren können? Ob er nemlich auf seine eigene Vortheile nicht sehen werde; Ob er seine Würde durch eine schändliche und knechtische Eigennützigkeit nicht entheiligen werde; Ob er sich seines Ansehens, als eines Guts, dessen Herr und Meister er ist, nicht bedienen werde; Sondern ob er dasselbe als ein hintergelegtes Gut, über welches er Rede und Antwort geben muß, recht beobachten werde, und ob er seine Macht und Gewalt lediglich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten anwenden und brauchen werde. Stellet ihm dieses alles vor, und nachdem ihr ihm die hierunter obschwebende überaus grosse Schwierigkeiten zu Hertzen werdet geführt haben, so fraget ihn, ob er dieses alles wird thun können und wollen: Gleichwie er sich alles von ihme selbst verspricht, also wird er euch antworten, wie die zwey Söhne Zebedäi, von welchen in dem Evangelio des H. Matthäi gesprochen wird, Possumus: Wir können's: Ja ich kan es, und ich werde es thun. Ich aber, Christliche Seelen, schliesse eben hieraus, daß ers nicht thun werde. Warum? Weil seine Einbildung eine Hinderniß ist, solches zu thun, und eine noch grössere Hinderniß es wohl zu thun. Und in der That sehen wir, daß diese Menschen, welche ausser der Gelegenheit ihrer Verbindlichkeiten so versichert sind, die ersten sind, welche sich verkehren lassen, wann sie der Versuchung unterworfen werden. Auf wen muß man sein Vertrauen setzen, fraget der heilige Augustinus? Auf denjenigen, welcher auf sich selbst ein Mißtrauen setzet: Dann das Mißtrauen, welches er auf sich selbst setzet, macht mich seiner versichert. Nun ist aber dieses Mißtrauen der Aufführung und der Meinung einer ehrgeitzigen Seelen schnurgerade zuwider.

Matth. c. 20. v. 22.

Diesem füget hinzu, daß die unfähigsten Menschen von der Welt gemeiniglich diejenige sind, bey denen dieser Geist der Einbildung am meisten vermercket wird; Und aus einer natürlichen Folge sind sie auch diejenigen, welche den grösten Eyfer und die gröste Begierde von sich blicken lassen, um sich zu befördern, und zu erhöhen; Dann kaum werdet ihr jemahls einen vernünfftigen und mit wahren Verdiensten versehenen Menschen wahrnehmen, der dieses vortheilhaffte Zeugniß von sich selbsten geben werde: Ich kan dieses, ich bin hierzu berechtiget, dieses Amt übertrifft meine Kräfften nicht, ich habe die erforderliche Eigenschafften, diese Ehrenstelle zu besitzen. Dann diese Reden können keinem andern, als einem leichtfertigen und ausgelassenen Geist zugeschrieben werden. Dahero kommts, daß die Bescheidenheit, welche nach der vortrefflichen Anmerckung des Philosophi natürlicher Weise die Tugend der unvollkommenen seyn solte, im Gegentheil die Tugend der vollkommenen ist, und daß die hoffärtigsten, nach GOtt und nach der Welt, jederzeit diejenigen gewesen sind, welche am demüthigsten seyn solten; Und weil die Beförderung der Menschen in denen Ständen und Ehren-Würden aufs wenigste zum Theil von dem, was man für sich selbst dazu beyträgt, und von denen Weegen, die man eingehet, um sich beliebt zu machen und fortzubringen, abhanget, so entstehet noch hieraus aus einer unglückseeligen Verkehrung, daß die höchsten Ehrenstellen von denen unwürdigsten, von denen grösten Ignoranten, und von den mangelhafftesten besessen werden, da hingegen die weisesten, die gelehrtesten und aufrichtigsten in einer obscuren Vergessenheit stecken bleiben. Dann es ist nichts verwegener, als die Unwissenheit und als die Unvollkommenheit, um ungescheut überall die Oberhand zu nehmen. Dieses machte den H. Bernhardum ehemahls weinen, und die-

Die Unfähigsten sind aber diejenigen, die sich am meisten einbilden, und die sich am stärcksten in die Aemter dringen.

Und darum werden öffters die grösten Ignoranten befördert, weil nichts verwegeners ist, als die Unwissenheit.

dieses wäre noch heutiges Tages das allgemeineste Aergerniß, wann nicht ein gewisses offentliches und unverfälschtes Gericht wäre, welches sich denen Unternehmungen dieser eiteln Gemüther widersetzet, biß endlich das Gericht GOttes ihre Übermaaß straffen wird, dessen Vorsehung nothwendiger Weise dadurch beleidiget werden muß.

Was aber am meisten zu bedauern, ist daß der Ehrgeitzige sich a) zu allen fähig schätzet, ohne seine Kräfften zu versuchen.

Ist es nicht über dieses befremdungs-würdig, daß ein Ehrgeitziger sich zu denen grösten Sachen fähig schätze, ohne sich vorhero versuchet, und ohne seinen Geist, seine Gaben der Natur, und seine natürliche Eigenschafften auf die Probe gesetzet zu haben? Nun ist aber nichts so gemein, als diese Unordnung. Dann wo findet man heutiges Tages solche nach denen Ehren der Welt sich bestrebende Menschen, welche, ehe und bevor sie sich darum bemühen, mit Bedachtsamkeit in sich selbst gehen, um sich zu kennen, und welche in Ansehung ihres künfftigen Standes sich zu demjenigen fähig machen, was sie dermahleins seyn sollen, oder wollen? Es ist genug, wann man die Mittel hat, dieses Amt zu kauffen, um zu glauben, daß man fähig sey, dasselbe zu besitzen, und zu versehen; Es ist genug, daß der Familie daran gelegen sey, in einer solchen Ehren-Stelle zu stehen, um nicht zu zweiffeln, daß man dazu geschickt sey; Dieser Nutzen der Familie, dieser Vortheil müssen alle erdenckliche Eigenschafften vertretten, und sie sind hinlänglich, um alle zur Erhaltung einer Ehren-Stelle vorkehrende Unternehmungen zu rechtfertigen. Wann die Gesetze etwas mehrers vorschreiben, das ist: wann sie einige Proben erfordern, um die Subjecta zu kennen, so stellt man sich aus purer Ceremonie auf die Probe; Und bey der Vergleichung, welche man zwischen sich selbst und andern anstellet, die solche Probe bereits ausgestanden haben, erkennet man sich noch zu starck, um selbige mit aller Ehre gleichfalls auszustehen; Wenn diejenige, welchen es zustehet, diese Mißbräuche abzustellen, Verordnungen zur guten Einrichtung ergehen lassen, so siehet man diese Verordnungen für Vexationen an. Man kan alles, ohne sich zu dem mindesten in Stand gesetzt zu haben; Ausser, daß man hiernechst die Erfahrung zum Schaden anderer, und zum Nachtheil seines Amts selbsten erhalten, und sich durch die Unwissenheit und durch die unendliche dabey begehende Fehler weiter belehren und qualificiren werde; Der heilige Apostel Paulus wollte nicht gestatten, daß Neophytus auf einmal zu gewissen Würden erhoben würde, und er vermeinete, daß gewisse Stuffen wären, über welche die Demuth die wahrhaffteste und berühmteste Verdienste nach und nach führen müste, allein diese Regeln des heiligen Apostels Pauli sind nicht für den Ehrgeitzigen errichtet worden. Aus dem niedrigsten Stand kan er, wann man ihm glaubet, und wann es nach seinem Gutdüncken gehet, zu dem höchsten gelangen, und ohne daß er den mittlern Weg einzugehen nöthig hat, kan er die oberste Stuffe auf einmahl erreichen. Die Anordnung der Vorsehung ist, daß die Ehren-Stellen ausgetheilet werden, und es giebt gar einige, die unverträglich miteinander sind. Allein der Ehrgeitzige ist über diese Verordnung, und was für andere unverträglich ist, solches ist es für ihn nicht. Was viele andere, die geschickter, als er sind, nicht thun würden, solches wird er allein thun, er kan alles, und alles zugleich, und weil so viele miteinander vereinigte Aemter erfordern, daß man zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten sey, so kan er in Krafft eines Wunderwercks, welches er seinem Ehrgeitz zu dancken hat, zugleich hier, und auch zugleich dorten seyn, oder aber, ohne aus einem Ort zu gehen, dasjenige hier thun, welches dorten lediglich geschehen sollte.

Es ist genug wenn er nur die Mittel hat sich in ein Amt zu kauffen. Um das übrige bekümmert er sich nicht.

Würdet ihr es wohl glauben, Christliche Seelen! wann ich es euch nicht vor Augen stellete, und wann ihr, weil ihr es täglich sehet, nicht gewohnet wäret, euch nicht mehr darüber zu verwundern? Würdet ihr es wohl glauben, daß der Ehrgeitz der Menschen dieselbe so weit hätte verleiten sollen, daß sie auch nach Ehren-Stellen trachten, zu denen nach dem Zeugniß des Heiligen Geistes hauptsächlich und als die erste Bedingniß erfordert

Ja, er trachtet wohl nach solchen Ehren-Stellen, welche nach dem Zeugniß des Heiligen Geistes, vor allen Dingen erfordern/

daß man unsträfflich sey.

wird, daß man gar unsträflich sey? und das ist es doch, was der Geist der Welt in dem Christenthum und in der Kirchen GOttes aufgebracht hat; Es muß also, schliesset der heilige Pabst Gregorius, daraus der Ehrgeitzige sich entweder für gantz unsträfflich achten, oder sich wenig darum bekümmern, daß er dem Heiligen Geist augenscheinlich widerspricht. Nun ist es aber so weit davon, daß er sein Verfahren als eine Sünde wider den Heiligen Geist betrachten sollte, daß er vielmehr sich nicht einmahl das mindeste Bedencken daraus macht. Dieses ist also ein handgreiffliches Zeichen, daß er aus Vertwegenheit handelt, und daß er in der Præsumption, die er von sich selbsten hat, sich nicht scheuet, sich unter die Zahl der unsträfflichen und vollkommenen zu rechnen. Dann die Vertwegenheit des Ehrgeitzigen gehet so weit, wann sie durch das Gewissen nicht im Zaum gehalten, und durch den Glauben nicht beherrschet wird.

Und also achtet er sich selbsten für gantz unsträfflich, oder bekümmert sich wenig darum, daß er dem H. Geist widerspricht.

Welches eine grosse Vertwegenheit seiner Einbildung ist.

Nutz-Anwendung des zweyten Theils.

Allein, sie sagen endlich, dieses und alles übrige können wir so gut, als andere: Und ich antworte ihnen mit dem Heil. Bernhardo: Was für eine Folge ziehet ihr hieraus? Wann tausend andere ohne Verdienste, und ohne die erforderliche Eigenschafften sich zu einer solchen Würde erhoben haben, seyd ihr darum fähiger darzu, weil sie derselben nicht würdiger sind, als ihr? Wann ihr selbige nicht besser, als andere, versehen könnet, die es nicht haben thun können, ist dieses nicht eben die Uberweisung eurer Unfähigkeit? Allein wann sich ein jeder nach dieser Schärffe beurtheilete, wer würde dann die Aemter und die Ehren-Stellen versehen? Ach! Christliche Seelen, wir wollen uns über dasjenige, was geschehen dörffte, nicht beunruhigen; Wir wollen auf uns selbst gedencken, und GOtt dem HErrn die Sorgen der Beherrschung der Welt anheim gestellt seyn lassen; Es wird die Welt zu ihrer Regierung niemahls an solchen Leuten einigen Mangel leiden, die GOtt der HERR dazu gewidmet hat. Wann man sich nach dieser Schärffe beurtheilete, so würden viele, die der besitzenden Ehren-Stellen nicht würdig sind, anfangen, derselben würdig zu werden. Und wann viele, die sothaner Aemter unwürdig sind, sich selbst das Urtheil sprechen wollten, solche zu verlassen, so würden fähige und wohlverdiente Leute leicht dazu gelangen, und obschon dieselbe gar rar sind, so würde man ihrer gleichwohl jederzeit genug finden, um die erledigte Aemter und Ehren-Stellen wieder zu ersetzen.

Diese wahre Grund-Lehren nun vorausgesetzt, was für einen Theil hat dann ein Christ, ich sage ein Christ, welcher in Krafft seines Standes an das weltliche Leben gebunden ist, zu erwehlen und zu ergreiffen. Was für einen Theil, fraget ihr, meine lieben Zuhörer? Keinen andern, als denjenigen, zu welchem ihn die Christliche Klugheit, welche die eintzige und die wahrhaffte Weißheit ist, jederzeit anleiten wird. Nemlich, daß er gar wenig, oder vielmehr gantz und gar nichts von sich selbsten halte, daß er sich der vortheilhafften Eigenschafften seiner Person gar nicht, oder jedoch nicht so leicht überreden lasse; Daß er die hierinnfällige Zeugnisse mehrentheils für verdächtig, und fast alle Lob-Reden der Menschen jederzeit für eitel halte; Daß man selbige jederzeit vermindere, und glaube, daß man sich annoch zu viel davon zuschreibe; Daß man die Ehren-Stellen nicht verlange, und sich selbige nicht zuziehe; Daß man zu diesen den Beruff des Himmels abwarte, ohne selbigem vorzukommen; Daß man diesem Beruff mit Furcht und Zittern folge, wann er gewiß ist, und, so bald er nur in etwas zweiffelhafft ist, auf selbigen ein Mißtrauen setze; Daß man keine Ehren-Stellen annehme, zu welchen man einige Gaben der Natur von GOTT dem HErrn bekommen hat, es sey denn, daß man aufrichtig sehen könne, daß man dazu gezwungen sey, und daß, wann man seiner Unfähigkeit übertwiesen ist, man diesem Zwang nicht einmahl tweiche und nachgebe; Dann also hat sich der heilige Pabst Gregorius hierüber eröffnet. Ut virtutibus pollens invitus ad regimen veniat; Virtutibus vacuus ne coactus quidem accedat. Und dieser grosse Mann war

Gregorius

ohne

ohne allen Zweiffel berechtiget, also zu reden, nachdem seine Demuth alle ihre Kräfften angewendet hatte, um die erste Würde der Kirchen nicht anzunehmen. Ich weiß, daß dieses alles denen Vorbildungen und denen Ubungen der Welt starck widerstrebet. Allein ich bin nicht hier, Christliche Seelen! um euch in denen Vorbildungen und in denen Ubungen der Welt zu unterweisen. Ich bin hier, um euch die Vorbildungen des Evangelii vorzustellen, und um euch aufs wenigste ihre Standhafftigkeit und ihrer Nothwendigkeit zu überweisen. Wann die Welt sich nach diesen Grund-Lehren des Evangelii aufführte, so würde der Ehrgeitz aus der Welt verbannet seyn, und die Demuth darinnen regieren. Mit dieser Demuth würde man vernünfftig werden, mit dieser Demuth würde man sich vor GOtt dem HErrn heiligen, und öffters würde man mit selbiger bey denen Menschen besser stehen, weil man sich ihre Hochachtung und ihr Vertrauen zuziehen würde; Allein ohne diese Demuth ist der Ehrgeitz nicht allein blind in seinen Begierden, und nicht allein verwegen in seiner Einbildung, sondern auch verhaft in seinen Folgen. Und dieses ist der Innhalt des dritten Theils meiner Predigt.

III. Theil. Lehret daß der Ehrgeitz auch in seinen Folgen verhasst sey.

Es giebt zweyerley Hoheiten, deren einige rechtmässig und natürlich sind, als z. E. die Königliche Hoheit.

Gleichwie es zweyerley Gattungen der hohen Stände giebt, einige, die GOtt der HErr in der Welt eingesetzt hat, und andere, welche sich selbst gleichsam auf Erden errichten, jene, welche die Wercke der Vorsehung sind, und diese, welche die Ehrsucht aufbringet, also muß man sich nicht verwundern, Christliche Seelen! daß sie nicht allein bey denen, die sie besitzen, sondern auch gar bey denenjenigen, welche keinen Theil daran haben, und die dieselbe mit gleichgültigen und von allen Affecten befreyten Augen ansehen, so widrige Würckungen haben. Ein rechtmässiger und natürlicher hoher Stand, welcher von GOtt dem HErrn angeordnet ist, führet eine Eigenschafft mit sich, welche demselben nebst der Ehrerbietung und Verehrung noch das Hertz und die Wohlgewogenheit des Volcks zuziehet: Daher kommt es, daß wir unsere Könige und Landes-Fürsten lieben, und daß ihre Hoheit nichts an sich hat, das uns zuwider wäre, sondern daß wir selbige vielmehr mit einer solchen Freude ansehen, welche die Liebe sowohl als die Schuldigkeit uns eingiebt. Ja, daß wir einen besondern Eyfer bezeugen, selbige zu handhaben, und uns solche so gut, als unsere eigene Sachen angelegen seyn lassen. Warum? Weil sie von GOtt herrühret, und zum gemeinen Besten alles beyträgt. Diese unordentliche hohe Stände hingegen, welche keinen andern Grund, als den Ehrgeitz und die Begierlichkeit des Menschen haben, diese hohe Stände, zu welchen man lediglich durch Arglist, durch Betrug, durch böse Anschläge gelanget, und deren sich die Weisen der Welt in der heiligen Schrifft rühmen, da sie sagen: Manus nostra excelsa, & non Dominus fecit hæc omnia. Unsere hohe Hand, und nicht der HErr hat dieses alles gethan. Diese hohe Stände, die GOtt der HErr nicht billiget, weil er nicht derselben Urheber ist, führen ohnerachtet ihres uns in die Augen fallenden Glantzes etwas mit sich, das uns beleidiget und aufrührisch macht, weil wir dieselbe als lauter Anmassungen und Ubermässigkeiten ansehen, welche die allgemeine Billigkeit umstossen, zu welcher wir von Natur einen Eyfer haben. Nun ist aber diese ihnen so wesentliche Eigenschafft der Ungerechtigkeit dasjenige, was uns selbige verhasst macht; Also, da der heilige Petrus zu der höchsten Würde, die ein Mensch besitzen kan, nemlich zum Oberhaupt der Kirchen angesetzt und erhöhet wurde, beschwehrten sich die Apostel hierüber nicht, und schöpften daher keinen Verdruß. Allein da Jacobus und Johannes von dem Sohn GOttes die erste Plätze in seinem Reich verlangten, so ärgerten sich alle Anwesenden hieran, und sie bezeigten wider diese zwey Brüder einen Widerwillen. Et audientes decem indignati sunt de duobus discipulis. Da das die zehen höreten, wurden sie unlustig wider die zween Brüder. Woher entstehet dann dieser Unterschied? Ach! sagt der heilige Chrysostomus,

Jene lieben wir.

Diese aber sind uns gantz unerträglich.

Deut. c. 32.

Denn ihr Thun ist ungerecht, und darum hassen wir ihre Ungerechtigkeit.

Andere hingegen unordentlich und erzwungen, als die Hoheit der Ehrgeitzigen, die sich durch List und Gewalt empor schwingen.

Matth. 20.

sostomus, die Ursach ist gar leicht zu erachten. Der Vorzug des heiligen Petri ärgerte sie nicht, weil sie wohl wusten, daß er denselben nicht gesucht hatte, und daß seine Erhöhung unmittelbar von JEsu Christo herrührte; Allein sie hätten die Erhöhung der zwey Söhne Zebedäi nicht ohne Murren ansehen können, weil handgreifflich zu vermercken war, daß sie selbst darnach trachteten und verlangten. Nun ist aber nichts verhaster, als derley ehrgeitzige Begierden, und dieses Exempel allein könte hinlänglich seyn, um meine letztere Vorstellung zu bewähren und zu behaupten.

Denn es ist nichts verhaffters als solcher Ehrgeitz.

Allein es ist viel daran gelegen, Christl. Seelen! daß ich dieselbe etwas weitläufftiger ausführe, und daß ihr die Wahrheit derselben in allem und jeden erkennet, um von selbiger desto gründlicher überwiesen zu werden. Ich betrachte also den Ehrgeitz in zweyen Ständen, in welchen er den Geist des Menschen zu verfälschen und zu verkehren pfleget: Ich will sagen in der Bewerbung um die Erhöhung, ehe und bevor man dazu gelanget ist, und in der Erhöhung selbst, nachdem man seinen Endzweck bereits erreichet hat; Nun aber sage ich, daß der Ehrgeitz in dem einen so wohl, als in dem andern Stand nichts in sich begreiffe, das nicht den Neid erwecke, das nicht eine Ursach des Haßes seye, und das durch die andere böse Neigungen, die er aufbringet, durch die Uneinigkeiten und Partheylichkeiten, die er unterhält, und durch die Streitigkeiten, die er verursachet, die Liebe nicht völlig vertilge und vernichtige. Ziehet eure eigene Erfahrung lediglich zu Rath, welche euch hierinnfalls besser, als alle andere Beweißthümer belehren und überzeugen wird. Was für eine Vorbildung machet ihr euch von einem Ehrgeitzigen, welcher mit der Begierde zu seiner Erhöhung gantz eingenommen ist? Wann ich euch sagen thäte, daß es ein Mensch sey, welcher vorsetzlicher Weise ein Feind aller andern Menschen ist: Ich verstehe aller derjenigen, mit welchen er einige gemeinschafftliche Absichten haben kan; Ein Mensch, welchem die Wohlfahrt anderer eine Marter ist, der die Tugend anderer Menschen, sie seyen wer sie immer wollen, nicht anschauen kan, ohne dieselbe zu hassen und zu verfolgen; Welcher weder Aufrichtigkeit, noch Redlichkeit an sich hat; Welcher, im Fall sich andere Mitwerber hervor thun, jederzeit fertig ist, einen zu verrathen, und den andern zu hintergehen, diesen zu verschreyen, und jenem einen Schandfleck anzuhencken, wann er sich nur Hoffnung machen kan, den mindesten Vortheil daraus zu schöpfen, welcher aus seiner vermeinten Herrlichkeit und Glückseeligkeit sich eine Gottheit macht, welcher er alle Freundschafft, alle Danckbarkeit, alle Gerechtigkeit, und alle Verbindlichkeiten aufopfert, da es ihme an Arglist, an falschen Griffen und scheinbahren Verstellungen nicht ermangelt, dieses alles der Welt nach mit aller Erbarkeit ins Werck zu richten; Mit einem Wort, welcher keinen Menschen liebet, und den kein Mensch lieben kan. Wann ich euch einen Ehrgeitzigen dergestalt vorstellen thäte, würdet ihr alsdann nicht sagen, daß es ein Ungeheuer in der menschlichen Gesellschafft sey, welches ich euch beschrieben hätte. Und unterdessen, wann ihr nur ein wenig auf dasjenige, was sich täglich unter euch zuträgt, eure Aufmercksamkeit wendet, so werdet ihr gestehen, daß dieses die wahrhaffte Eigenschafften des Ehrgeitzes seyen, so lang er noch nach seinem vorgestellten Ziel und End sich sehnet.

Dieses desto besser zu begreiffen, darff man den Ehrgeitz nur in einem zweyfachen Stand betrachten, in welchem er des Menschen Hertz verkehret.

Ach! meine Brüder! sagte der H. Augustinus, mercket diesen Gedancken wohl, Christliche Seelen, wann der Ehrgeitz gegen den Nächsten so eingezogen und so billig wäre, als er ungerecht und übermüthig ist, so müste gleichwohl die Eyfersucht allein, welche derselbe noch unfehlbarlich durch die blosse Bestrebung nach der sich selbst verschaffenden Erhöhung aufbringen würde, eure Gemüther und Hertzen davon abwendig machen, massen diese Eyfersucht eine Schwachheit ist, für welcher die stärckeste, ja öffters die tugendhaffteste Seelen sich nicht hüten können, und die also nicht ermangelt, die Christliche Liebe zu verletzen; Wann wir diese Liebe uns recht zu Gemüth führten, welcher

Und zwar a) In der Bestrebung nach hohem Stand und Würden, ehe man dazu gelanget.

wir

wir in Krafft des Befehls GOttes alles übrige aufopfern sollen, so würden wir uns wohl hüten, daß wir derselben in dem Hertzen anderer Menschen durch den zu unserer Erhöhung bezeigenden so hefftigen Eyfer keine so gefährliche Wunde beybrächten. Dieses allein würde uns in den Schrancken einer vernünfftigen Bescheidenheit halten, und es brauchete weiter nichts, um die Neigung zu unserer Erhöhung in unserm Gemüth zu dämpfen. Allein wann wir hundert andere Unordnungen hinzufügen, die zwar nur Zufälle des Ehrgeitzes, jedoch aber unausbleibliche und öffters ärgere Zufälle, als die Ehrsucht selbst, sind, das ist, wann wir zur Unterhaltung, oder vielmehr zur Ersättigung dieser Neigung die Boßhafftigkeit, die Ungerechtigkeit und die Untreu hinzufügen, dergestalt, daß wir aus einer Begierlichkeit, alles zu haben, und vor allen Menschen den Vorzug zu bekommen, nicht erdulten können, daß man jemanden Recht und Billigkeit widerfahren lasse, daß wir uns unsere nächste Anverwandten und Freunde zu Mitwerbern und endlich zu heimlichen Feinden machen, daß wir aus einer hinterlistigen Treulosigkeit ihre Absichten vernichtigen, die unsrige aber zu ihrem Endzweck bringen wollen, daß wir uns desjenigen, was ihnen rechtmässiger Weiß gebühret, lediglich durch die mit unserm Ansehen begleitete und gerechtfertigte Gewaltthätigkeiten anmassen; Daß wir das Unglück und den Untergang anderer als einen Vortheil für uns ansehen, und durch unsere gefährliche Unterwindungen ihnen dazu verhelffen, daß wir zu diesem Ende alle Arglist einer lasterhafften Staats-Klugheit anwenden, die Wahrheit verhehlen, die Unwahrheit aber kund machen, das böse vergrössern, das gute verringern, und beym Abgang anderer unzulässigen Mittel und Weege zu denen Lügen, zu der Verläumdung und Schmählerung unsere Zuflucht nehmen, und diejenige, wann es möglich ist, zu vertilgen, welche, ohne ihren Willen, Hindernißen unsers Ehrgeitzes sind, weil sie Verdienste haben, derer sie sich nicht berauben können, und die die eintzige Ursach unsers Neids sind; Daß, da wir in Ansehung anderer dergestalt verfahren, um zu verhindern, daß sie sich über uns nicht erschwingen, es uns unerträglich vorkomme, daß andere den mindesten Gedancken nur haben, sich denen Absichten zu widersetzen, die wir führen, um vor ihnen den Vorzug zu erhalten. Daß, wann sie uns nur im geringsten im Wege stehen, wir die gefährlichste Rache und den unversöhnlichsten Haß wider sie hegen. (Dann alles dieses geschicht, Christliche Seelen, und ich müste gantze Predigten halten, um euch alle Würckungen des Ehrgeitzes, und alle Kriegs-Listen, derer sich diese lasterhaffte Neigung zum Nachtheil der Liebe und der brüderlichen Einigkeit bedienet, um ihren Endzweck zu erreichen, vorzustellen.) Wann wir, sage ich, dergestalt hierunter verfahren, Ach! meine lieben Zuhörer, ist es dann nicht eine unumgängliche Folge, daß wir durch die Beobachtung solcher sträfflichen Grund-Lehren der Vorwurff des göttlichen und des menschlichen Hasses werden?

Allein was würde es seyn, wann ich mich anjetzo über den andern Punct, den ich mir vorgenommen hab, weitläufftig herauslassen wolte, und wann ich euch den Übermuth des Ehrgeitzes vor Augen stellete, nachdem er das Ziel und den Endzweck seiner Hoffnung einmahl erreichet hat, und sich in dem Besitz desjenigen, was er verlangte, befindet? Wie gebrauchet er, oder vielmehr, wie mißbrauchet und vermehret er seine Erhöhung? Ihr sehet es, was für ein Hochmuth, was für eine Hoffart hat nicht der Ehrgeitzige, wann er sich seines Glücks bedienet, um kein Aufsehen auf keinen Menschen zu haben, um mit allen denenjenigen, die unter ihm sind, mit Verächtlichkeit zu verfahren, um von ihnen Ehrerbietung und Anbettung zu verlangen, um zu begehren, daß alles ihme Gehorsam leiste, um alles zu entscheiden, und alles zu reguliren, um alles zu beherrschen, um den Herrn und Meister zu spielen! Mit was für einer Schärffe bedienet er sich

a) In dem hohen Stand nach dem er solchen erlangt hat.

sich nicht seiner Gerechtsamen, um dasjenige mit aller Gewalt zu fordern, was er sich zueignet, um sich desjenigen, was ihm nicht gebühret, anzumassen, und zu bemeistern, um seine Rachgierigkeit zu ersättigen, um die Armen zu unterdrucken, um die Grossen zu verachten und zu verspotten? Was für eine Undanckbarkeit erweiset er nicht gar denenjenigen, die ihm die gröste Gefälligkeiten gethan, und denen er vielleicht alles, was er ist, zu dancken hat; Da er sich nicht einmahl würdiget, sie anzuschauen, und ihrer zu gedencken! Eine Stunde der Wolfahrt ist fähig, es dahin zu bringen, daß ein Glücksmann von einer Freundschafft von dreyssig und mehr Jahren nichts mehr wissen will; Was für einen Pracht, und was für eine Uppigkeit siehet man nicht bey ihme, um das Volck zu verblenden, um aller Menschen Augen an sich zu ziehen, um seinem Herkommen einen Glantz zu geben, welcher seine Niedrigkeit erhöhet, und seine Dunckelheit auslöschet.

Nutz-Anwendung des dritten Theils zur Lehre und Ermahnung.

Und allhier, Christliche Seelen, muß ich euch noch den Unterschied der von mir bereits angeführten verschiedenen Standes-Erhöhungen, von denen ich Eingangs dieses dritten Theils meiner Predigt schon geredet habe, vor Augen stellen. Ich will sagen, der natürlichen und rechtmässigen von GOtt eingesetzten Standes-Erhöhung, und dieser, wann ich also reden darf, künstlichen Standes-Erhöhung, welche den Ehrgeitz und die Weisheit der Welt lediglich zur Stütze hat; Dann die erstere, nemlich die Hoheit der Könige, Fürsten und anderer, welche ihre Oberherrlichkeit von ihrer Geburt und von ihrem Geschlecht herleiten, ist gemeiniglich höfflich, holdseelig, nachsehend, und wolthätig, weil sie der Herrlichkeit GOttes einiger massen gleich ist. Gleichwie dieselbe an sich sicher ist, und in keine Abred gestellt werden kan, also suchet sie auch nicht, sich so sehr hervorzuthun; Sie ist wegen der Beherrschung, die ihr gäntzlich zugeeignet ist, nicht so empfindlich, und sie zeiget wegen ihres Vortheils keinen Hochmuth, sondern sie vergisset sie gleichsam, weil sie wohl weiß, daß andere dieselbe niemahls vergessen werden. Allein die andere ist hingegen eine närrische, eine verdrießliche, eine unleutseelige, und eine solche Herrlichkeit, die wegen ihrer Gerechtsamen sehr empfindlich ist; Sie ist eine verbitterte, eine wunderliche, und eine verachtende Hoheit; Da sie ihr selbst den Ursprung, woraus sie herrühret, nicht verbergen kan, und fürchtet, daß die Welt denselben nicht genugsam vergessen möchte, so bestrebet sie sich, dieses durch einen hochmüthigen Pracht, durch eine tyrannische Beherrschung und durch einen unbeweglichen Eyfer zu ihren Vorrechten zu ersetzen. Muß man sich dahero verwundern, daß sie dem Murren, dem Neid und der Feindschafft unterworffen sey? Man verehret sie zum Schein, allein in der That hasset man sie; Man erweiset ihr gewisse Ehrerbietung, weil man sie fürchtet, allein dieses sind nur gezwungene Ehrerbietungen. Man mögte wünschen, daß sie vernichtiget wäre, und bey dem ersten Anstoß, den sie leidet, erfreuet man sich, und man triumphiret darüber; Wann man sie nicht offentlich angreifen kan, so verachtet man sie heimlich, und wann die Gelegenheit erscheinet, daß man sich herauslassen, und sie erniedrigen kan, ist alsdann wohl eine gefährliche Unternehmung, zu der die gantze Welt wider sie nicht schreitet, und was für betrübte Beyspiele hat man nicht davon gesehen?

Seelig sind die Demüthigen, welche mit ihrem Stand zufrieden sind, und die sich in der Bescheidenheit zu halten, und ihre Begierden einzuschräncken wissen; Sie besitzen zugleich das Hertz GOttes, und das Hertz der Menschen; Nicht, weil sie zu denen grösten Ehrenstellen nicht gelangen können, dann die Demuth bleibt nicht allezeit in ihrer Finsternüß stecken, und JEsus Christus gibt uns anheut zu verstehen, daß der Demüthige bey seinem Leben noch wird erhöhet werden. Qui se humiliat, exaltabitur. Wer sich selbst erniedert, der wird erhöhet werden. Luc. c. 14.

Son-

Sondern weil sie nicht suchet, erhöhet zu werden, weil sie zu Folge des Raths des Sohns GOttes aus ihrem eigenen Willen den untersten Platz begehret und verlanget. Recumbe in novissimo loco. Setze dich unten an. Weil man sie ruffen, weil man sie zwingen, und weil man ihr Gewalt anthun muß, auf daß sie sich entschliesse, einen andern Platz zu nehmen. Amice, ascende superius. Freund! rucke hinauf! Weil sie bey der Veränderung des Standes ihr Hertz und Gemüth nicht verändert, weil sie bey ihrer Erhöhung gegen GOtt den HErrn nicht weniger demüthig, gegen den Nächsten nicht weniger liebreich ist, und sich selbst darum nicht weniger verachtet; Weil die Ehrenstellen ihr nicht schmeicheln, sondern ihr zur Last fallen; Weil sie sich keine eitele Ehre draus macht, sondern dieselben zu ihrer Beschämung ausdeutet, weil sie ihre besitzende Macht und Gewalt nicht lieber anwendet, als wann sie sich andern damit verbindlich machen, trösten, erleichtern, und dem Nächsten gutes dadurch thun kan; Wann sie auch die höchste Staffel der Erhöhung erreichet hätte, so wird man sie nicht allein ohne Verdruß in diesem Stand ansehen, sondern ein jeder wird sich darüber erfreuen, und ein jeder wird sie loben, verehren und preisen. Diese Lob-Reden der Welt und dieses Frolocken des Volcks wäre aber noch gar zu wenig für sie, wann GOtt der HErr seine ewige Belohnungen nicht hinzufügte. Allein gleichwie er denen Ehrgeitzigen und Hoffärtigen zuwider ist, also theilet er denen Demüthigen seine Gnade auf Erden mit, und hat ihnen eine unsterbliche Cron im Himmel zubereitet; Wohin uns führe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist. Amen.

ibid.

ibid.

Predigt
Am siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Von den Eigenschafften eines Christen.

Congregatis autem Pharisæis, interrogavit eos Jesus dicens: quid vobis videtur de Christo.

Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: Was düncket euch von Christo? Matth. cap. 22. v. 41. 42.

Eingang.

Die Pharisäer hätten billig an dem HErrn JEsu ihren Messiam erkennen sollen.

Wann der Neid diese falsche Lehr-Meister des Gesetzes nicht verblendet hätte, so hätten sie auf die ihnen von dem Sohn GOttes gethane Frage leichtlich antworten, und in seiner Person alle Merckmahle dieses Christi, oder dieses Messiä, den sie von so langer Zeit her erwarteten, und welchen sie würcklich vor Augen hatten, entdecken und vermercken können. Da sie Zeugen der so vielen Wunderwercke waren, die er verrichtete, und sonsten bereits gesehen hatten, wie er dem wütenden Meer geboth, die Teuffel austriebe, die Krancken gesund machte, die Todten auferweckte, solten sie ihn nicht ohne Anstand erkannt, und zu ihme gesagt haben: Der Christus, von welchem du sprichst, bist du selbst. Was uns belanget, meine lieben Zuhörer, erkennen wir zwar keinen andern: Allein obschon die Erkäntniß dieses GOttes und Menschen uns von einer grossen Wichtigkeit und Nothwendigkeit ist, so ist dieses gleichwohl eine Materie, sagt der H. Chrysostomus, welche die Prediger des Evangelii

Weil er so viele herrliche Wunder unter ihnen that.

Wir erkennen ihn zwar dafür.

Doch will man diese Materie in dieser Predigt nicht ergründen.

gelii in ihren Predigten zu ergründen nicht bald unternehmen sollen, weil es eine unergründliche und unsere Gedancken und Aussprechungen weit übertreffende Sache ist. Unterdessen, meine lieben Brüder, ist er uns zur Genüge bekannt, um uns zum Muster zu dienen, ja nach der Anmerckung des H. Augustini, ist zwischen JEsu Christo und einem wahren Christen eine solche Verwandschafft, daß man sie einiger massen miteinander confundiren muß, und den einen nicht wohl anders, als durch den andern, beschreiben kan. So daß, wann JEsus Christus nicht wesentlich in dem Christen ist, er jedoch durch die Gleichheit in ihme ist, und daß, wann der Christliche Mensch nicht wesentlich und in dem Grund seines Weesens ein anderer JEsus Christus ist, er es aufs wenigste durch eine so vollkommene Gleichförmigkeit ist, als er selbige mit diesem vortrefflichen und göttlichen Muster haben kan. Zu folg dieser Grund-Lehre wollen wir heut untersuchen, nicht was Christus, sondern was ein Christ sey, welcher ein getreuer Nachfolger JEsu Christi seyn soll. Quid vobis videtur? Was düncket euch? Diese Materie ist zur Sitten-Lehre um so viel dienlicher, je nützlicher und beweglicher sie ist. Ihr werdet aus selbiger vernehmen, was ihr seyd, oder vielmehr, was ihr seyn sollet, und was ihr nicht seyd. Um also einigen Nutzen daraus zu schöpfen, so wollen wir die Hülffe des Himmels anruffen, und uns zu der allerheiligsten Jungfrau Maria wenden, sprechend: Ave Maria.

VOTVM.

Sondern nur den HErrn JEsum einem jeden Christen zum Muster vorstellen.

In massen zwischen Christo und einem wahren Christen eine ganz genaue Verwandschafft ist.

Krafft deren Christus in ihme und er in Christo ist.

Darum untersucht man hier, was ein Christ sey.

Abhandlung.

Es ist etwas grosses nicht nur den Scheine nach, sondern in der That ein Christ zu seyn.

Hieron.

Auf was für eine Art und Weise es der H. Hieronymus verstanden haben mag, so finde ich gleichwohl, daß seine Vorstellung so sinnreich, als gründlich ist, da er sagt, daß, was in der Bekäntniß des Christenthums groß genennet werden kan, nicht darinnen bestehe, daß man nur den Schein des Christenthums an sich habe, sondern, daß man würcklich ein Christ sey. Esse Christianum magnum est, non videri. Und eine der Ursachen, die er hiervon anführet, ist diese, daß, weil das Christenthum ein Stand der Demuth ist, die Demuth aber nicht trachtet, sich zu zeigen, und hervorzuleuchten, hieraus erfolge, daß die wahre Würde eines Christen darinnen bestehe, daß er sey, was er ist, und nicht nur den Schein davon an sich habe, inmassen ein Theil seiner Vollkommenheit öffters darinnen bestehet, daß er nicht scheine, ein Christ zu seyn. Mit diesen Gedancken fange ich mein Vorhaben an. Und damit ich euch einen wahren Christen recht vorstelle, so will ich meine Vorstellung von dem Ursprung und Muster eines wahren Christen herleiten, welches JEsus Christus selbst ist. Ich verstehe JEsum Christum nach zweyen besondern Eigenschafften, die er sich selbst zugeeignet hat, da er mit denen Juden sprach, um sich ihnen zu erkennen zu geben, und zu ihnen sagte; Ego non sum de hoc mundo. Ich bin nicht von dieser Welt. Und so dann hinzufügte: Ego de superius sum. Ich bin von oben herab; Und ich bleibe mit meinem Vatter in Ewigkeit vereiniget. Dieses sind die göttlichen Eigenschafften, welche ich euch in einem Christlichen Menschen vorzustellen habe, und die euch eine vollkommene Vorbildung davon geben werden. Was ist dann ein Christ: Quid vobis videtur; Was düncket euch? Ein Mensch, welcher in Krafft seines Standes von der Welt abgesondert ist, dieses ist die erste Eigenschafft; Und ein Mensch, welcher GOtt dem HErrn vermöge seines Standes geheiliget ist, dieses ist die zweyte Eigenschafft. Die eine so wohl, als die andere ist an sich selbst voller Tugend und Herrlichkeit, ob sie schon vor denen Augen der Welt keinen Glantz haben, und in keinem Ansehen stehen. Dann was ist wohl in der Welt unansehnlichers, als was von der Welt abgesondert ist? Und was mag wohl verborgener und geheimer seyn, als was GOtt dem HErrn geheiliget ist. Dieses verborgene Geheimniß ist es aber, so ich euch zu entdecken unternehme; Die Absonderung von der Welt, welche den Christen über die Welt erhebet: Dieses wird der erste

Denn weil das wahre Christenthum eine Demuth ist, so soll auch ein wahrer Christ würcklich seyn, was er ist und heisset. Ob er es schon nicht zu seyn scheinet.

Christus war nicht von dieser Welt.

Sondern von oben herab.

Joan. c. 8. v. 23. 29.

Vortrag. Von den Eigenschafften eines Christen.

Eintheilung

Lehret daß ein Christ in Krafft seines Standes I. von der Welt abgesondert II GOtt geheiliget sey.

Denn durch die Absonderung von der Welt erhebt sich ein Christ über die Welt.

erste Theil meiner Predigt seyn. Die Heiligung, welche den Christen biß zu GOtt dem HErrn selbst erhebet. Dieses ist der andere Theil. Und dieses ist der gantze Entwurff und die Eintheilung dieser Rede.

Und durch die Heiligung zu GOtt.

I. Theil. Lehret, daß ein Christ in Krafft seines Standes von der Welt abgesondert sey.

Zwey Dinge machen einen Christen aus.

IM euch meine Gedancken also gleich zu eröffnen, und um über die mir vorgenommene Materie nach den Grund Lehren der Theologie zu reden, so werden nach Aussage des heiligen Thomæ zwey unumgänglich nöthige Dinge erfordert, um einen Christen zu machen. Nemlich die Gnade, oder der Beruff an Seiten GOttes des HErrn, und eine getreue Übereinstimmung mit diesem Beruff, oder mit dieser Gnade an Seiten des Menschen. Wann man nun diese zwey Dinge wohl betrachtet, so findet man, daß sie keine Eigenschafft haben, die ihnen ähnlicher sey, als die Eigenschafft der Absonderung von der Welt. Woraus ich den Schluß mache, daß, wann man wahrhafftig von der Welt abgesondert ist, man ein wahrhaffter Christ sey. Dieses ist der gantze Grund dieses ersten Theils meiner Predigt.

Die Gnade und der Beruff GOttes.

Und eine getreue Übereinstimmung des Menschen mit dieser Gnade u. Beruff.

Zu beyden aber gehöret die Absonderung von der Welt, welche einen wahren Christen ausmacht.

Was ist die Gnade, ich meine die allererste Gnade, welche der Beruff zum Christenthum ist? Die Theologi und die Kirchen-Vätter haben sich bemühet, uns hohe Vorbildungen davon zu geben. Allein ich finde keine, welche genauer und gründlicher sey, als diejenige, die uns der heilige Augustinus davon giebt, da er mit wenigen Worten saget, daß es eine Gnade der Absonderung sey. Qui autem congruenter sunt vocati, hi electi, & Dei altiore judicio gratiæ prædestinatione discreti. Wollet ihr wissen, meine Brüder, sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer, welche die Auserwehlten seyen, die da, wie der Apostel, nach dem Rathschluß, jedoch nach dem vortheilhafften Rathschluß GOttes beruffen sind? Diejenigen sind es, die GOtt der HErr von andern unterschieden hat, die er von dem verderbten Hauffen der Welt hinweg genommen hat, und die er in Krafft der Gnade ihres Beruffs von selbigem abgesondert hat; So bestehet demnach die Anreitzung, die Bewe-

Die Gnade des Beruffs zum Christenthum ist eine Gnade der Absonderung.

So lehret es der heilige Augustinus.

Augustin.

Nach der Lehre Pauli.

gung und der besondere Eindruck dieser Gnade würcklich in der Absonderung von der Welt. Dahero hat sich der heilige Apostel Paulus, um die Gnade auszudrucken, die er in diesem wunderreichen Beruff, auf welchen seine Bekehrung erfolget ist, empfangen hatte, keiner anderer, als folgender Worte, bedienet: Qui me segregavit ex utero, & vocavit per gratiam suam. Der mich von meiner Mutter Leib her abgesondert, und durch seine Gnade beruffen hat. Alles was ich bin, das bin ich durch die Barmhertzigkeit GOttes, der mich beruffen hat. Und wie hat er mich beruffen? Da er mich von Mutter Leib her abgesondert hat: Das ist, wie es der heilige Ambrosius ausleget, da er mich erwehlet hat, um von der Verderbniß der Welt abgesondert zu leben. Daher kam es, daß, da der Geist GOttes über die ersten Jünger diese sichtbare und häuffige Gnaden ausgoß, welche dieselben zu denen heiligsten Aemtern erhuben, er jederzeit befahl, daß diejenige, die er dazu ausersehen hatte, von denen übrigen Rechtglaubigen selbst abgesondert bleiben sollten. Segregate mihi Saulum & Barnabam. Sondert mir Paulum und Barnabam ab zu dem wichtigen Werck, dazu ich sie beruffen habe: Als wann diese Absonderung, füget der heilige Chrysostomus hinzu, eine Gattung des Sacraments gewesen wäre, durch welches die Gnade des göttlichen Beruffs ihnen hätte sollen mitgetheilet werden. Daher kommt es, daß der Heyland der Welt, um anzuzeigen, daß er gekommen wäre, die Menschen zur Vollkommenheit des Evangelii zu beruffen, öffentlich gesagt hat, daß er gekommen wäre, den Sohn zu erregen wider seinen Vatter, und die Tochter wider ihre Mutter. Veni separare hominem adversus patrem suum, & filiam adversus matrem suam. Ich bin kommen, abzusondern den Menschen wider seinen Vatter, und die Tochter wider ihre Mutter. Wodurch er zu verstehen gab, daß die gantze Gnade dieser Vollkommenheit in diesem Geist der Absonderung bestünde. Dahero hat der Apostel Paulus, da er uns die allerhöchste

Galat. c. 1. v. 15.

Act. c. 13. v. 2.

Und Christ selbsten.

Matth. c. 10. v. 35.

und unendliche Gnade der Heiligkeit JESU Christi zu Gemüth führen wollte, ihr gantzes Geheimniß in diese wenige Worte begriffen. Segregatus à peccatoribus. Von denen Sündern abgesondert. Er ist ein Hoherpriester, der uns von GOtt dem HErrn gegeben worden, allein ein Hoherpriester, welcher durch die himmlische Gnade, mit welcher er erfüllet war, von den Sündern vollkommentlich abgesondert worden. Nun wisset ihr, daß die Heiligkeit JEsu Christi das Muster der unsrigen ist, und daß die unsrige, um GOtt dem HErrn angenehm zu seyn, der seinen gleichförmig seyn muß; Weil also wahr ist, daß der Heyland der Welt durch eine Gnade geheiliget worden ist, welche ihn von der Welt vollkommentlich abgesondert hat, so muß die Gnade, die uns heiliget, in gewisser Maaß bey uns eine gleiche Würckung thun, damit GOTT der HErr zu folge dieser Gnade zu uns sagen könne, was er zu denen Israelitern sagte: Ihr seyd mein Volck, und in dieser Eigenschafft sehe ich euch an; Aber warum, und wie seyd ihr mein Volck? Weil ich euch von allen andern Völckern auf Erden, welche in der Abgötterey, und in der Finsterniß des Unglaubens leben, abgesondert habe; Dieses, sage ich noch einmahl, ist die Eigenschafft des Berufs oder der Gnade des Christenthums.

Hebr. c. 7. v. 26.

Welcher von den Sündern abgesondert worden, auf daß er vollkommen heilig wäre.

Und also durch sein Exempel bewiesen hat.

Daß die Gnade unsers Berufs eine Gnade der Absonderung seyn soll.

Und das ist der Grund, woraus ich den Beweiß meines ersten Satzes herleite, und da ich nach der Regel des heiligen Bernhardi nach der Würckung GOttes in uns unsere Verbindlichkeit gegen GOtt den HErrn abmesse, so schreite ich zu der erbaulichsten Sitten-Lehre, welche diese Materie mir an die Hand geben kan. Dann also schliesse ich bey mir selbsten: Der Christliche Beruff, in so ferne er von GOtt dem HErrn herrühret, und dem Menschen eingegeben wird, ist eine Gnade der Absonderung. Es muß folglich die Übereinstimmung, welche demselben gebühret, und in welcher die Christliche Verbindlichkeit eigentlich bestehet, eine Übereinstimmung der Absonderung an Seiten des Menschen seyn. Warum dieses? Ach! meine lieben Zuhörer, darum! Weil die Übereinstimmung der Gnade mit dem Ziel und Ende der Gnade selbst eine Relation haben muß. Dann gleichwie mancherley Gnaden und Eingebungen sind. Divisiones gratiarum sunt. Es seynd unterschiedene Gnaden. Also muß man auch erkennen, daß in dem Menschen mancherley Würckungen und Verbindlichkeiten sind. Et divisiones operationum sunt. Und es seynd unterschiedene Würckungen. Ich will sagen: Daß eine jede Verbindlichkeit nicht eben mit einer jeden Gnade übereinstimme. Ich will mich deutlicher erklären. GOtt der HErr verleihet mir eine Gnade, der bösen Neigung, die mich zur Sünde verleitet, zu widerstehen, und mich wider selbige zu vertheidigen; Ich kan also mit dieser Gnade nicht anders übereinstimmen, als wann ich mich dieser Neigung widersetze, und selbige bestreite. Hingegen giebt mir GOtt der HErr eine Gnade der Absonderung und der Flucht der Gelegenheit zur Sünde, ich kan also dieser Gnade nicht anders treu seyn, als wann ich die Gelegenheit der Sünde fliehe, und mich entferne; Und also von andern. Weil es unsere Schuldigkeit ist, sagt der heilige Prosperus, daß wir denen Bewegungen der Gnade folgen, und weil die Gnade nicht verbunden ist den meinen zu folgen. Gleichwie es nun wahr ist, daß die Gnade, durch welche GOtt der HErr mich zum Christenthum, oder zur Vollkommenheit des Christenthums beruffet, eine Gnade der Absonderung von der Welt ist, also werde ich auch die Verbindlichkeiten des Christenthums, ich thue, was ich wolle, niemals erfüllen, wann ich mich von der Welt nicht absondere, und dasjenige, was GOTT der HERR zum ersten in mir thut, mit GOtt dem HERRN nicht zugleich thue.

1. Cor. c. 12. v. 4.

ibid. v. 5.

Übereinstimmung der Absonderung seyn

Weil nun die Gnade des Christl. Berufs eine Gnade der Absonderung ist. So muß auch die Übereinstimmung mit dieser Gnade auf Seiten des Menschen, solcher Gnade gleichförmig, und eine Übereinstimmung der Absonderung seyn.

Dann GOtt der HERR sondert mich vergeblich von der Welt ab, da er mich zum Christen auserwehlet, wann ich mich selbst von der Welt nicht absondere, und seine Verordnung nicht vollziehe, mithin mit dieser Gnade, die mich zum Christen machet, nicht mitwürcke. Diese zwey Absonderungen müssen, wann ich also reden darff, einander

Denn so sind wir wahre Christen.

ander beyfallen, und die meinige muß der göttlichen beytretten, gleichwie die göttliche der Ursprung der meinigen ist. Begreiffet ihr diese Wahrheit? Dieses ist die wesentliche Gottes-Lehre, welche einem Christen vonnöthen, und worauf ein Christ sich verlassen soll. Dann hieraus entstehen einige Folgen, die ein jeder unter uns als lauter Regeln heutiges Tages auf sich ausdeuten soll und kan, um sich vor GOtt dem HErrn recht zu erkennen, und selbst zu richten. Lasset nur von dem, was ich euch sagen werde, nichts aus eurem Gedächtniß verschwinden.

Und hieraus folgen drey Wahrheiten, welche wohl zu merken.

Erste Folge: Es ist eigentlich genug, daß man ein Christ seye, um verbunden zu seyn, in diesem Geist der Absonderung von der Welt zu leben. Was will das sagen, von der Welt? Das will sagen, von den Ergötzlichkeiten der Welt, von den eiteln Freuden der Welt, von denen nichtswürdigen Anschlägen der Welt, von denen Uppigkeiten der Welt, von denen vergeblichen Beschäfftigungen, von denen Thorheiten, von denen Gewohnheiten, oder vielmehr von denen Mißbräuchen der Welt, mit einem Wort, von alle dem, was die Verderbniß und die Ausgelassenheit der Welt unterhält; Das ist: von alle dem, was der vielgeliebte Jünger Christi verstunde, da er uns verboth, die Welt, und alles, was in der Welt

v) Wer nur ein Christ ist, der ist schon verbunden in diesem Geist der Absonderung von der Welt zu leben.

1. Joan. c. 2. v. 15. ist, zu lieben. Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt. Habt die Welt nicht lieb, noch dasjenige, was in der Welt ist. Das ist, von alle demjenigen, was er uns mit solcher Sorgfältigkeit in allen und jeden auslegte, da er hinzu fügte, daß alles, was in der Welt ist, entweder der Fleisches-Lust, oder Augen-Lust, oder Hoffart des Lebens sey. Omne, 1. Joan. c. 2. v. 16. quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. Denn alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens. Das ist, von alle dem, was er uns auflegte, zu verfluchen und zu fliehen, da er seinen Schluß machte, daß die Welt lauter Unordnung und Ungerechtigkeit wäre: Mundus totus in maligno positus est. Die gantze Welt liegt in der Boßheit. Es ist genug, sage ich, daß man ein Christ sey, um verbunden zu seyn, sich in Krafft seines Standes und seiner Bekänntniß von allem diesem abzusondern; Und es wird zu diesem Ende nichts mehr erfordert, als daß man ein Christ sey; Warum? Weil die Gnade des Christenthums allein uns von allem diesem absondert; Und weil wir uns selbst in dem Augenblick, da wir durch die Gnade wiederum aufs neue gebohren worden, davon abgesondert haben. Ihr wisset es, Christliche Seelen! und ihr müsset es selbst gestehen, es wäre dann, daß ihr dasjenige, was die Kirche in eurem Namen so feyerlich verrichtet hat, und was ihr hiernächst tausendmal bekräfftiget habt, abläugnen wolltet. Und in der That, wenn die Kirchen-Vätter denen Rechtglaubigen ehedem gewisse Lustbarkeiten abrathen wollten, denen die Welt zu allen Zeiten ergeben war, und durch welche die Welt-Kinder sich zu allen Zeiten unterschieden haben, so führten sie ihnen keine andere Beweg-Ursach an, als diese, nemlich, daß sie Christen, und von der Welt abgesondert wären, und diese einzige Beweg-Ursach überredete sie. A theatro separamur, quod est quasi consistorium impudicitiæ. Das Theatrum, welches gleichsam eine offene Schaubühne der Unkeuschheit ist, macht zwischen den Unglaubigen und uns eine Absonderung. Dann die Unglaubigen lauffen mit aller Begierde hinzu, und wir haben einen Greuel davor, und dieser Unterschied ist lediglich eine Folge ihres und unsers Glaubens. Also auch wenn Tertullianus denen Christlichen Frauen die Eingezogenheit, Bescheidenheit und Einfalt in dem äusserlichen Wesen ihrer Personen anbefahl, als welche in Ansehung ihrer der Anfang der Absonderung von der Welt füglich mögen genennet werden, wie redete er sie deßwegen an? Ihr seyd Christen, sagte er ihnen, und folglich seyd ihr von allen Sachen, an denen die Eitelkeit der Welt einigen Theil haben könnte, abgesondert; Ihr habt denen Schauspielen abgesagt; Ihr seyd nicht mehr

1. Joan. c. 2. v. 16.

Ja, daß nichts mehr erfordert, als daß man ein Christ sey.

Denn wir haben bey der heiligen Tauffe der Welt bereits abgesagt.

Und das führten die Kirchen-Vätter wider die Lustbarkeiten der Welt an.

von diesen Zusammenkünfften, da man hingehet, um zu sehen, und gesehen zu werden; Diese Gesellschafften, wo der Pracht, wo die Hoffart, wo die Ausgelassenheit, wo die Unzucht so viele lasterhaffte Liebes-Verbindnissen unterhält, sind nicht mehr für euch. Als Christinnen erscheinet ihr nicht anders in der Welt, als die Liebe des Nächsten und die Gottesfurcht zu üben, die Armen, welche eure Brüder sind, zu besuchen, dem Meß-Opfer beyzuwohnen, und das Wort GOttes anzuhören. Nun aber ist dieses alles der weltlichen Eitelkeit, welche die Anreitzung eurer Eigenlieb ist, schnurgerad zuwider; Müsset ihr mit den unglaubigen Frauen umgehen? so geschehe es. Allein eben darum seyd ihr des Namens, den ihr führet, unwürdig, wann ihr, indem ihr ihnen durch euer Beyspiel eine Vorbildung desjenigen, was ihr seyd, gebet, nicht eine noch grössere Sorg traget, mit der wahrhafften Zierde eures Geschlechts, nemlich mit der Eingezogenheit und mit der Schamhafftigkeit zu erscheinen. Dieses ist die Schluß-Rede, deren sich Tertullianus bedienete, und welche lediglich auf die Bekänntniß des Christenthums gegründet war. Diese Schluß-Rede überwiese die Rechtglaubigen zu denen Zeiten Tertulliani, und weh uns, wann wir, wie sie, durch selbige nicht überzeuget und überwiesen werden.

Lasset uns demnach nicht mehr sagen: Ich bin von der Welt, und kan mich also nicht enthalten nach der Welt zu leben.

Es ist also nicht allein ein grober, sondern auch ein verderblicher Irrthum, wann man sagt: Ich bin von der Welt, und ich kan mich nicht enthalten, nach der Welt zu leben, und mich nach der Welt zu richten. Dann das ist es eben, was euch ins Verderben stürtzet, und was die Quelle aller eurer Unordnungen ist; Nun aber erlaubet mir, zu sagen, daß solche Reden eine Art der Gottslästerung ist; Dann der Sohn GOttes hat euch in dem Evangelio ausdrücklich erkläret, daß ihr nicht mehr von der Welt seyd, und ihr haltet dafür, daß ihr noch von der Welt seyd; Und was noch das befremdungs-würdigste ist, so wollet ihr behaupten, daß ihr in dem nemlichen Sinn noch von der Welt seyd, in welchem er euch

Denn das ist ein grosser Irrthum.

hat zu verstehen geben wollen, daß ihr nicht mehr davon wäret: Man muß also diesen Satz umkehren, und sagen: Ich bin nicht mehr von der Welt, weil ich ein Christ bin, und folglich ist mir nicht mehr erlaubt, nach der Welt zu leben, noch mich nach denen Gesetzen der Welt zu richten. Alsdann werdet ihr nach dem Geist, und nach der Gnade eures Berufs reden. Das ist aber allzu gemein. Andere Folge: Je mehrere Sorg ein Mensch in dem Christenthum träget, sich von der Welt abzusondern, je mehr ist er ein Christ. Und je mehr er an die Welt gebunden ist, besonders in solchen Sachen, da ihn seine Verbindlichkeiten, sein Stand, und die Noth nicht dazu anhalten, je weniger ist er ein Christ. Warum? Weil er nach Maaßgebung dieses zweyfachen Standes dieser Gnade der Absonderung, welche den wahren Christen ausmacht, mehr oder weniger theilhafftig wird. Diese Sache ist so bewährt, (betrachtet die Anmerckung des H. Bischoffs von Genf Francisci de Sales) diese Sache ist so bewährt, daß, da die Gnade des Christenthums über die Menschen in ihrer Vollkommenheit zu würcken angefangen, sie dieselbe zu solchen Absonderungen bewogen und gebracht hat, welche nach dem Geständniß der Welt selbst gar Heldenmüthig gewesen sind. Also war Arsenius bey dem Kayserlichen Hof in grossem Ansehen, allein diese Gnade hat ihn vom Hof hinweggenommen, um ihn in die Wüste zu versetzen. Melanius lebte in dem Pracht, und in dem Uberfluß aller erdencklichen Wohlfart zu Rom; Allein diese Gnade führte ihn von Rom, und leitete ihn an, andere Ergötzlichkeiten in der Einsiedlerey zu Bethlehem zu suchen; Niemahls sind so berühmte Einsiedler, das ist, so berühmte Abgesonderte gewesen, als in denen ersten Zeiten der Kirchen, weil niemahls so viele vollkommene Christen in selbiger gewesen sind. Und warum glauben wir, daß die Clöster zu allen Zeiten als Freystädte der Heiligkeit angesehen worden, als nur darum, weil man in selbigen in einer vollkommenen Absonderung

Sondern lasset uns vielmehr diesen Satz umkehren und sagen: Ich bin nicht mehr von der Welt, weil ich ein Christ bin, und folglich ist es mir nicht erlaubet, mich nach der Welt zu richten.

2) Je mehr ein Christ bemühet ist sich von der Welt abzusondern, je mehr ist er ein Christ. Und je mehr er an die Welt ohne Noth gebunden ist, je weniger ist er ein Christ. Weil er nach nach Beschaffenheit dieses unterschiedenen Zustandes, an der Gnade der Absonderung, die einen wahren Christen ausmacht, mehr oder weniger Theil hat.

Dieses ist so wahr, daß die, so nach der Vollkommenheit des Christenthums am meisten gestrebet ins Closter gegangen.

von

von der Welt lebt? Was ist dann ein eyfriger und regulirter Ordens-Stand? Höret den H. Bernhardum an, und erlaubet mir, daß ich der bekannten Wahrheit dieses Zeugniß gebe; Was ist ein eyfriger und regulirter Ordens-Stand, wie wir deren noch heutiges Tages viele sehen? Es ist eine noch bestehende Vorbildung des Christenthums. Es ist ein besonderes Christenthum, sagt der H. Bernhardus, welches sich bey dem fast gäntzlich zertrennten allgemeinen Christenthum, so zu reden, von dem Schiffbruch noch gerettet hat, und welches durch die Vorsehung GOttes noch erhalten worden, weil es im Anfang dieses ersten Christenthums von den Heyden selbst ist verehret worden. Dann dieses ist dasjenige, meine lieben Zuhörer, was mich zu einer so grossen dem geistlichen Ordens-Stand zutragenden Veneration verbindet; Hingegen lehret mich die Erfahrung, daß, je mehr ein Christ sich in die Geschäfften und in die Verbindnissen der Welt einlässet, je weniger er ein Christ sey, und daß, so viele Schritte und Tritte er thut, um an selbigen einigen Theil zu haben, der Geist des Christenthums in ihme auch eben so sehr dadurch zerstöhret, verändert, und verfälschet werde; Dergestalt, daß, da die heiligen Kirchen-Vätter entweder von diesen unmässigen Begierden zu weltlichen Ehren, oder aber von diesen die Liebe zur Welt an Tag legenden Eitelkeiten und Ergötzlichkeiten geredet haben, sie keine Schwierigkeit gemacht haben, zu sagen, daß unter diesem allein ein geheimer Abfall von dem Christlichen Glauben obwalte: Warum? Weil, da die Gnade des Glaubens in Ansehung aller dieser Sachen ein Ursprung der Absonderung ist, man einiger Gestalt die Gnade des Glaubens verachtet, wann man diese Sachen nicht verachtet.

2) Ist es einer Christlichen Seelen unmöglich sich recht zu bekehren, es sey denn daß sie gewisser massen der Welt absage, und sich

Allein ich gehe noch weiter. Dritte Folge: Es ist einer Christlichen Seelen unmöglich, daß sie sich bekehre, und mit GOtt dem HErrn wahrhafftig versöhne, es sey dann, daß sie einen rechtschaffenen Entschluß fasse, sich von der Welt, wie sie bishero nicht gethan hat, abzusondern. Man widerspricht sich selbsten, wann man, wie vorhero, sich an die Welt halten und gleichwohl glauben will, daß man in dem Weeg einer aufrichtigen das Heil der Seelen wirckenden Busse wandle. Dann wie kan man diese zwey Dinge miteinander vergleichen, meine lieben Zuhörer! Ihr selbst gestehet, daß ihr den Geist des Glaubens, und den Geist GOttes durch die Verführung der Welt verlohren habt; Ihr müsset euch also, um diesen Geist wieder zu finden, von der Welt absondern, und selbigen suchen, wo er ist, an statt, daß ihr euch diesen Geist an einem Ort, wo er nicht ist, ferner vergeblich einbildet. Nun ist aber augenscheinlich, daß der Geist GOttes in der Welt, von welcher wir reden, nicht sey, weil er daselbst für euch nicht ist, sondern ihr ihn allda vielmehr verlohren habt. Und hier muß ich zu dem empfindlichsten Mitleiden bewogen werden, wann ich gewisse Seelen sehe, mit welchen die Welt gantz angefüllt ist, und welche, um sich nicht einmahl recht zu dieser Absonderung von der Welt zu entschliessen, über ihre Bekehrung beständig zu Rath gehen, und sich doch niemahls bekehren. GOTT der HERR treibt sie an, die Gnade würcket in ihnen, sie empfinden tausend hefftige Begierden zu ihrem Heil; Ihr soltet fast sagen, daß sie gäntzlich verändert, und sie von ihrer Blindheit befreyet seyen. Allein wann es darauf ankommt, daß sie sich von der Welt absondern und abwenden sollen, ach, Christliche Seelen, so ist dieses ein Entschluß, der ihnen betrübter, als der Tod, fällt, und den sie allezeit verzögern und aufschieben. Darum sind sie so sinnreich allerhand Beweg-Ursachen und Vorwände ausfindig zu machen, um die Verbindnissen, die sie an die Welt binden, zu rechtfertigen. Darum sind sie so beredt, wenn sie der Welt das Wort reden. Wie nun? Sagen sie, kan man dann nicht von der Welt seyn, und seelig werden? Ist dann GOTT der HERR nicht der Urheber dieser Stände, die man unter dem Nahmen der Welt verdammet?

davon absondere.

Wir gestehen selbst daß uns die Welt verführt hat.

So müssen wir uns denn von der Welt absondern, damit wir wieder zu recht kommen.

met? Und ist dann nicht eine Vollkommenheit für die Welt-Menschen, wie für die geistliche Ordens-Personen? Allein wann man ihnen antwortet, daß hier nicht von der Welt überhaupt die Rede sey, sondern von einer gewissen besondern Welt, die nicht GOttes Werck ist, von einer Welt, die sie verkehrt, und jederzeit verkehren wird, weil es eine Welt ist, in welcher die Sünde regieret, weil es eine Welt ist, in welcher die Ausgelassenheit für etwas erbares und angenehmes passirt, weil es eine Welt ist, in welcher die Verläumdung bey allen Zusammenkünfften die allgemeine Unterhaltung ist, weil es eine Welt ist, in welcher alle böse Neigungen und Affecten überhand nehmen, und gleichsam in ihrem Centro und in ihrem Element sind, weil es eine Welt ist, in welcher man tausend gefährliche Stein-Klippen nicht vermeiden kan, an welche das Gewissen sich stosset, und Schiffbruch leidet; Daß dieses die Welt sey, von welcher sie sich absondern müssen, wann sie GOtt dem HErrn angehören wollen; Daß man hierunter kein Temperament treffen noch sich verschonen könne; Daß ihre Bekehrung an diese Absonderung gebunden sey; Wann man ihnen also zuredet, so ist dieses noch einmahl die ewige Schwierigkeit, so die Gnade in diesen der Welt so ergebenen Seelen zu überwinden hat, und die sie fast niemahls überwindet; Weil, wann man sie von einer solchen Welt absondern will, man sie von ihnen selbst absondert, welches sie aber niemahls ernstlich thun wollen, ob sie schon jederzeit einen unvollkommenen Willen hierzu bezeigen.

Man verstehet aber darunter nicht die Welt überhaupt.

Sondern nur eine besondere Welt, von welcher wir wissen, daß sie uns gefährlich sey.

Ist es möglich, sagt man, daß ich leben könte, ohne die Welt zu sehen, was werde ich anheben, wann ich mich erkläret haben werde, daß ich nicht mehr von der Welt seyn will? Was für ein Hülffs-Mittel werde ich wider den Verdruß haben, der mich bey dieser Absonderung von der Welt überfallen wird? Was wird man in der Welt von mir urtheilen? Dann dieses sind die Schwierigkeiten, welche der Geist der Welt in einer Seelen aufzubringen pfleget, welche sich mit GOtt dem HErrn wegen ihrer Bekehrung gleichsam in eine Unterhandlung einlässet; Und ich sage, Christliche Seelen, daß, wañ ihr noch den mindesten Glauben hättet, oder vielmehr, wann ihr euren Glauben noch im mindesten anhören thätet, ihr über diese Gedancken würdet schamroth werden. Nein, nein, O HERR, würdet ihr zu GOtt sagen, hiervon muß mein Entschluß nicht abhangen, und ich raisonnire, als ein unglaubiger, wann ich dergestalt rede. Diese Absonderung der Welt mag mir schwehr, oder leicht fallen, sie mag mir Betrübniß, oder Freude verursachen, die Welt mag sie loben, oder verachten, weil sie mir nothwendig ist, so ist es schon genug um mich selbiger zu unterwerfen. Wann mich die Absonderung von der Welt schwehr ankommt, so will ich diesen Verdruß als eine Genugthuung für alle mit der Welt gehabte lasterhaffte Verbindnisse annehmen. Und wie offt, O mein GOtt, hat mir nicht die Welt die empfindlichste Verdrießlichkeiten verursachet? Werde ich mir dann eine grosse Gewalt anthun, wann ich fertig und bereit seyn werde, dergleichen für dich auszustehen? Die Welt wird mich verachten, allein was ist mir dran gelegen, ob mich die Welt lobet oder verachtet, weil ich mich aufrichtig von ihr absondern will? Ich suche, welche alsdann meine Beschäfftigungen seyn werden, allein werde ich derer nicht genug haben, wann ich mich nur an die Verbindlichkeiten meines Glaubens und meines Standes halte? Sind dann diese Beschäfftigungen meiner nicht würdiger, als diejenige, die ich mir in der Welt machte, welche meinen Geist zerstörten, ohne ihn zu ersättigen, und mein Hertz verfälschten, ohne es zu vergnügen!

Wenn uns aber diese Absonderung schmertzlich fällt.

So können wir sie wohl um GOttes willen leiden.

Und die Urtheile der Welt verachten.

Unterdessen fraget ihr mich, Christliche Seelen, worinnen dann diese Absonderung von der Welt bestehen soll; Und dieses ist der grosse Punct der Ubung, dessen Erklärung mir noch übrig ist. Ich rede nicht von denen mangelhafften und bösen Eigenschafften, welche diese Absonderung an sich haben kan; Dieses ist eine Materie,

Anbey sehe auf nichts als auf meine Schuldigkeit bedacht seyn.

Worinnen bestehet denn diese Absonderung von der Welt?

terie, die mir zwar tausend gründliche Anmerckungen an die Hand geben würde, welche aber vielleicht nicht durchgehends angenehm seyn dörfften. Nun gehet aber meine Absicht eintzig und allein dahin, daß ich mich bemühen will eure Hertzen recht zu bewegen, damit ich sie GOtt dem HErrn gewinne. Es giebt falsche und wahre Absonderungen von der Welt. Ich setze zum voraus, daß diejenige, zu der wir schreiten werden, also, wie sie seyn soll, beschaffen seyn werde; Daß sie aufrichtig und uneigennützig seyn, mithin GOTT den HERRN zum Beweg-Grund haben werde; Allein dieses gesetzt, so sage ich, und dieses sind die uns betreffende Regeln, ich sage, daß die Absonderung von der Welt zweyerley sey; Die eine leiblich und äusserlich, die andere des Hertzens und des Geistes. Ich sage, daß alle beyde, um als ein wahrer Christ zu leben, nöthig sind; Weil die äusserliche Absonderung von der Welt nur ein Schatten ist, wann sie durch die Absonderung des Geistes nicht unterstützet, und lebhafft gemacht wird; Und daß die Absonderung des Geistes sich nicht erhalten noch bestehen kan, wann die äusserliche derselben keine Hülffe leistet, und sie nicht begleitet; Dieses ist die Grund-Lehre des H. Bernhardi, und aller Kirchen-Vätter: Daß man sich nemlich in dem Geist und in dem Hertzen von der Welt absondern müsse; Dann es ist vergeblich, wann ich nur in meiner Kleidung, in meiner Wohnung, in meinem Amt, in meinem Stand, und in meiner Conversation von der Welt abgesondert bin, mein Hertz aber derselben noch anhänget; Mit dem Hertzen muß ich den Anfang machen, mich von der Welt abzusondern; Nun könnet aber ihr, O Christliche Zuhörer, die ihr mich anhöret, mitten unter denen Geschäfften des weltlichen Lebens diese Absonderung des Hertzens haben, und ihr könnet sie, wann ihr wollet, so vollkommentlich haben, als die Einsiedler, und als die Geistlichen selbst, weil euer Hertz in euren Händen ist, und ihr darüber disponiren könnet.

Sie bestehet 1) in einer innerlichen Absonderung des Hertzens und des Geistes.

Allein dieses ist nicht alles. Die Absonderung des Hertzens muß von der äusserlichen Absonderung des Leibs begleitet, oder, besser zu reden, von derselben unterstützet werden. Aus was für einer Ursach? Weil die Verfälschung der Welt, nach der Aussage des H. Pabsts Gregorii, so groß ist, daß die reineste, die heiligste und die von der Liebe der Welt am meisten entfernete Menschen ihre Anreitzungen gleichwohl empfinden. Man muß dieselbe also von Zeit zu Zeit schwächen, und ihren Eindruck durch die äusserliche Absonderung und Verlassung der Welt vermindern, mithin aber sich nach dem Beyspiel jener Könige und Rathsherren der Erden richten, von welchen Job redet, welche in ihren Palläsien Einöden bauen, in denen sie sich mitten in ihrem weltlichen Leben aufhalten, als wann sie nicht in der Welt wären. Cum regibus & consulibus terræ, qui ædificant sibi solitudines. Mit den Königen und Rathsherrē auf Erden, welche Einöden bauen. Daher ist der Gebrauch dieser Heil. Einöden entstanden, welche noch heutiges Tages in dem Christenthum geübet werden, und so wunderſame Würckungen der Gnade hervor bringen. Was thut man in diesen Einöden? Man höret GOtt den HErrn reden, man gehet gantz freundlich und ruhig mit ihm um, man bekommt seine innigste Offenbahrungen, und man stimmet mit selbigen überein. Ach, meine Brüder, die Tage, die ihr in diesen so heilsamen, als gottsfürchtigen Ubungen zubringet, werden eigentlich eure Tage seyn, und man kan sagen, daß fast alle andere ohne diese für euch verlohren sind. Was am meisten zu beweinen, ist daß wir sehen, daß nur diejenige, die dieser Ubungen am wenigsten nöthig haben, solche gemeiniglich gebrauchen. Dann wem sind diese Absonderungen von der Welt am nöthigsten? Nicht diesem Priester und Ordens-Geistlichen, welche in ihrem Stand ein regelmässiges Leben führen, sondern diesem mit so vielen Geschäfften beladenen Menschen, dessen Gewissen mit tausend Ungerechtigkeiten beschwehret ist, die er niemahls,

2) In einer äusserlichen und leiblichen Absonderung.

Job. c 3. v. 14.

Gebrauch und Nutzung der Absonderung.

Wenn sie am meisten nöthig.

als in der Absonderung von der Welt, erkennen wird; Diesem bey Hof lebenden Menschen, welcher an sein Heil niemahls ernstlich gedencken wird, wann ihn die Absonderung von der Welt nicht darzu veranlasset; Dieser Welt-Frau, welche sich in einem Abgrund der Verderbniß befindet, und die nicht anders, als durch eine Absonderung von der Welt herausgezogen werden kan. Diesen Personen ist diese Absonderung nöthig. Andern ist sie nur rathsam, diese können aber dazu verbunden seyn, und öffters sind sie auch dazu verbunden, weil dieselbe nach der natürlichen Ordnung der Gnade und nach dem allgemeinen Weeg der Vorsehung das eintzige Mittel ist, wodurch sie können seelig werden.

Nutz-Anwendung des ersten Theils.

Dieses ist die erste Vorbildung des Christenthums, meine lieben Zuhörer. Lasset uns von der Welt absondern, ehe und bevor die Welt sich von uns absondert. Dann eines von beyden ist unumgänglich, entweder daß wir uns selbst aus freyer Wahl und aus Tugend von der Welt absondern, oder daß wir mit Gewalt und aus Noth von selbiger abgesondert werden. Ist es nun aber nicht besser, daß diese Absonderung durch den Antrieb der Gnade in uns geschehe, als daß wir erwarten, bis selbige sich wider unsern Willen durch die Gewalt des Todes äussert? Lasset uns von der Welt absondern, so lang wir uns vor GOtt dem HErrn das Zeugnüß noch geben können, daß wir uns um seinetwillen von derselben absondern, dann was für eine Ehre erweisen wir GOtt dem HErrn, wann wir uns zu ihm bekehren, weil wir nicht mehr im Stand sind, der Welt zu geniessen, oder weil die Welt selbst anfänget, uns zu verachten? Wie kan GOtt der HErr, so zu reden, uns einiger massen verbunden seyn, da wir ihm das übrige uns selbst mißfällige Theil unsers Lebens schencken? Zu was für einer Ehre gereichet es GOtt dem HErrn, wann wir, nicht aus einer uns selbst anthuenden Gewalt, die Creaturen zu verlassen, sondern aus einer heimlichen Verzweifflung, weil die Creatur uns verlässet, zu einem ordentlichen Leben schreiten? Lasset uns auf eben die Art und Weise von der Welt absondern, wie wir an jenem Tag des letzten Gerichts GOttes von selbiger gern abgesondert seyn mögen. Und weil nach der Aussage des H. Augustini das Gericht GOttes in Ansehung des Gerechten, nicht eine Straffe, sondern eine Absonderung seyn wird. Non punitio, sed discretio: Also lasset uns der Würckung dieses Gerichts bey diesem Leben schon zuvorkommen; Lasset uns anjetzo thun, was GOTT der HERR an jenem Tag thun wird; Lasset uns auf Erden auf der Seiten, auf welcher wir an jenem Tag werden erscheinen wollen, nemlich von denen Gottlosen und Verdamten abgesondert erscheinen. Und ohne dieses bis zur Ankunfft JEsu Christi aufzuschieben, so lasset uns dergestalt verhalten, daß, da JEsus Christus diese Absonderung in uns bereits findet, er solche nur zu bestätigen habe, wann er kommen wird, uns zu richten. Lasset uns von der Welt absondern, auf daß GOtt der HErr uns an jenem erschröcklichen Tag von seinen Auserwählten nicht absondere; Dann gleichwie nach der Lehre der H. Schrifft eine Absonderung der Barmhertzigkeit und der Gnade ist, also ist auch eine Absonderung der Schärffe und der Gerechtigkeit. Und der König David verfluchte seine Feinde, die jederzeit die Feinde GOttes waren, am allererschröcklichsten, wann er sagte; Domine â paucis divide eos. Scheide sie von den wenigen. Scheide sie von der geringen Zahl der Auserwehlten, die du ausersehen hast. Vor allen aber, Christliche Seelen, müsset ihr die Absonderung von der Welt nicht, als einen betrübten und grausamen Stand fürchten, wann sie auch dergestalt beschaffen wäre, so müsset ihr selbige gleichwohl lieben, weil sie euch im übrigen so heilsam, als nöthig ist. Ich darf aber wohl sagen, daß wann ihr bey eurer Absonderung von der Welt GOtt dem HErrn getreu seyn werdet, GOtt der HErr euch solche Süssigkeit hierunter finden lassen werde, welche allen Freuden und Ergötzlichkeiten der Sinnen vor-

August.

Ps. 16. v. 14.

vorzuziehen sind. Es ist in Wahrheit keiner in der Welt glückseeliger, als derjenige, welcher von derselben vollkommentlich abgesondert ist; Dieses gestehen wir täglich, und es ist wohl befremdungs-würdig, daß, da wir dasjenige an andern erkennen, was unsre Glückseeligkeit ausmachen muß, wir dasselbe für uns selbst fürchten. Unterdessen, meine lieben Zuhörer, ist die Verblendung unsers Geistes, und die Unordnung, in welcher wir leben, also beschaffen: Wir sind der Vergänglichkeit der Welt jederzeit überwiesen, und die Liebe zur Welt besitzet uns gleichwohl, wir verspühren jederzeit einen Widerwillen zu der Welt, und wir sondern uns von selbiger doch niemahlsab. Dem sey wie ihm wolle, meine Brüder, die erste Eigenschafft eines Christlichen Menschen bestehet darinnen, daß er von der Welt abgesondert sey; Allein man muß es hierbey nicht beruhen lassen, dann die andere Eigenschafft bestehet darinnen, daß er GOtt dem HErrn geheiliget sey; Wie ich euch im andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen werde.

II. Theil. Lehret, daß ein Christ in Krafft seines Berufs, GOtt geheiliget sey.

Die Heiligkeit GOttes will von Heiligen bedienet werden, gleichwie die Herrlichkeit der Könige mit sich bringet, daß grosse Herren ihnen dienen; und die nemliche Ursach, vermöge welcher diese als Monarchen und Regenten der Welt Fürsten zu ihren Ministern und Hauß-Officieren haben wollen, ist diejenige, in Krafft welcher GOtt der HErr als der Allerheiligste sich eine Ehre daraus machet, daß heilige und das Merckmahl der Heiligung mit sich führende Menschen ihme dienen. Alle Menschen, sagt der heilige Pabst Gregorius, sind der Herrschafft GOttes wesentlich unterworffen; aber darum sind nicht alle Menschen GOtt dem HErrn geheiliget. Diese Heiligung ist die Würckung einer besondern Gnade; Und ich sage, daß dieses die eigentliche Gnade des Christenthums sey. Diese Wahrheit zu ergründen, müsset ihr drey Dinge wohl begreiffen, welche aller eurer Aufmerckſamkeit würdig, zugleich aber auch fähig sind, eure Hertzen mit den edelsten Glaubens-Gedancken zu erfüllen. Erstlich die Vortrefflichkeit desjenigen, was ich die Heiligung des Christen nenne; Zum andern die unnachläßliche Verbindlichkeit der Heiligkeit, welche diese Heiligung dem Christlichen Menschen einbindet, und endlich der besondere Schand-Fleck und Mackel, welcher sich aus einer unglückseeligen Nothwendigkeit und in Krafft dieser Heiligung über alle Sünden eines Christen ausgiesset. Wann ich euch diese drey Puncten rechtschaffen begreiffen lerne, so ist nichts, meine lieben Zuhörer, das ich von euch nicht hoffen dörffte. Was ist die Salbung der Tauffe, Krafft deren wir Christen sind? Es ist, sagt der H. Cyprianus, eine solemne Heiligung unsrer Personen, und zwar eine Heiligung, an welcher GOtt der HErr einen solchen Wohlgefallen gehabt zu haben scheinet, daß er mit selbiger alle Reichthümer seiner Gnade verbunden hat, um uns solche um so viel köstbarer zu machen; Dann die Tauffe, füget dieser heilige Vatter hinzu, heiliget uns auf vielerley Art und Weise, welche uns eine gewisse Ehrerbietung gegen uns selbsten eingeben müssen. Sie heiliget uns als Könige, als Priester, als Tempel GOttes, als Kinder GOttes, und als Glieder Gottes. Ach! meine lieben Zuhörer! lasset uns heute lernen, was wir sind, und schamroth werden, wann wir nicht sind, was wir nach dem Trieb so vieler Beweg-Ursachen werden sollen.

Ich sage, daß die Tauffe uns als Könige und als Priester heiliget. Also erkläret es der heilige Apostel Petrus, da er in der ersten Canonischen Epistel denen Christen zuredete, und ihnen auf einmahl diese zwey Eigenschafften zuschriebe, mithin sie das Königliche Priesterthum nennete; Regale Sacerdotium. Das Königliche Priesterthum. Und also hat der vielgeliebte Jünger JEsu Christi in seinem Buch der Offenbahrung gesagt, daß die Wohlthat der Erlösung zum Theil darinnen bestehe, daß JEsus Christus als der allerhöchste Erlöser uns GOTT seinem Vatter zu Königen und Priestern gemacht und eingesetzt hat; Et fecisti nos Deo nostro regnum & Sacerdotes. Und hast uns unserm GOtt zum Reich und zu Priestern ge-

GOTT ist heilig, und will von Heiligen bedienet werden.

Es sind aber nicht alle Menschen GOtt geheiliget.

Denn dieses ist eine besondere Gnade GOttes. Nemlich die Gnade des Christenthums.

Und darum muß ein Christ GOtt geheiliget seyn.

Hierbey hat man dreyerley zu beobachten.

1) Die Vortrefflichkeit der Heiligung eines Christen.

Durch die heilige Tauffe sind wir GOtt dem HErrn auf verschiedene Weise geheiliget.

Und zwar als Könige und Priester.

1. Pet. c. 2. v. 9.

Apoc. c. 5. v. 10.

macht. Als Christen sind wir zwar zu nichts weniger, als zum regieren gewidmet, und man redet nicht zu viel, noch verblümt, wann man sagt, daß wir in der Tauffe geheiligt und gesalbet werden, um ein Königreich, nemlich den Himmel zu besitzen; Daß wir in der Tauff die Belehnung einer Cron, nemlich der himmlischen Cron, empfangen; Und daß wir zu eben der Zeit, da uns die Gnade dieses Sacraments mitgetheilt wird, ein gründliches Recht zu einen der Thronen erlangen, die der Sohn GOttes uns im Himmel zubereitet hat; Als Christen sind wir noch als Priester des lebendigen GOttes geheiliget. Wie dieses? Weil die Salbung der Tauffe dem Christlichen Menschen nicht allein die Macht und Gewalt giebt, sondern ihm auch die Verbindlichkeit auferleget, GOtt dem HErrn immerwährende Opfer aufzuopfern, nemlich das Opfer seines Geistes durch den Glauben, das Opfer seines Leibs durch die Busse, das Opfer seiner Güter durch das Allmosen geben, das Opfer seiner Rachgierigkeit durch die Liebe des Nächsten, das Opfer des Ehrgeitzes durch die Demuth; Diese sind lauter Opfer, sagt der heilige Apostel Paulus, durch welche man die Gunst GOttes gewinnet, und ohne welche das Christenthum nur ein Schatten des Glaubens ist. Talibus enim hostiis promeretur Deus. Dann mit solchen Opfern wird GOtt versöhnet. Ich sage noch mehr, weil wir als Christen alle Tag das gröste aller Opfer, nemlich das Opfer des Fleisches und Bluts JEsu Christi aufopfern können; Dann ob ihr schon weltliche Menschen seyd, meine Brüder, so opfert ihr dieses göttliche Opfer doch würcklich und wesentlich mit dem Priester auf, und hieraus machet der heilige Leo den Schluß, daß ihr euch also als die Mitgenossen der Priester halten und ansehen müsset. Agnoscant se, & regii generis & officii sacerdotalis esse consortes. Nun könnet ihr aber dieses Opfer mit den Priestern nicht aufopfern, ohne in einem gewissen Sinn selbst Priester zu seyn; Woraus erfolget, daß die Eigenschafft eines Christen einen Theil der priesterlichen Wenhung über euch aus giesse.

Hebr. c. 13. v. 16.

Leo

Ich füge hinzu, daß ihr in Krafft dieser nemlichen Eigenschafft GOtt dem HErrn als seine Tempel geheiliget seyd: Nichts ist gemeiner, als dieses, in der Lehr des heiligen Apostels Pauli. Nein, meine Brüder, sagte dieser grosse Apostel, GOtt der HErr hat nicht seine Wohnung in denen Tempeln, welche von den Menschen aufgebauet sind, sondern in denen, die er selbst aufgebauet hat; Das ist, in uns selbst; Dann ihr selbst seyd die Tempel des allmächtigen GOttes. Nun aber nehmet es in acht, meine lieben Zuhörer, diese Eigenschafft, die wir als Tempel GOttes besitzen, ist, wann man nach der Schärffe reden sollte, von der Gnade der Tauffe einzig und allein abhängig, und alle andere Gnaden, ausserhalb dieser Gnade der Tauffe theilen uns diese Eigenschafft nicht mit, wann sie auch so hoch und vortrefflich, als die Gnade der Engel wären? Hierüber höret die Ursach, welche Wilhelmus von Paris davon angiebt. Weil wir, wann man nach der Schärffe reden will, eigentlich nicht anders die Tempel GOttes genennet werden können, als nachdem wir fähig und im Stand sind, den Sohn GOttes durch die Theilhafftigwerdung seines anbettenswürdigen Leibs zu empfangen, da dieser GOTT der Gütigkeit und der Herrlichkeit in uns zu wohnen kommet, und aus unsern Hertzen lauter Heiligthümer und Tabernackel machet, in welchen er seinen Sitz nimmt; Durch was sind wir nun aber fähig und im Stand, diesen Heyland der Welt dergestalt zu empfangen? Durch die Tauffe. Dann wann ich auch alle Heiligkeit der himmlischen Geister, nicht aber das Merckmal der Tauffe hätte, so könte ich vor dem Tisch JEsu Christi unsers HErrn nicht erscheinen, noch dieses Sacraments theilhafftig werden. Es ist also die heilige Tauffe, welche in uns gleichsam die erste Heiligung des Tempels GOttes machet, oder vielmehr durch die Tauffe und durch das Merckmal eines Christen, welches die Tauffe uns mittheilet, werden wir Tempel GOttes.

Als Tempel GOttes.

Allein was sind alle diese Eigenschaff-

Als Kinder und Glieder GOttes.

schafften, wann man selbige mit den herrlichen und glorreichen Ehren-Namen der Kinder und Glieder GOttes in Vergleichung stellet? Dann dieses sind die förmliche und ausdrückliche Worte der H. Schrift; Der H. Joannes redet von uns, da er saget: Daß alle diejenige, welche mit JEsu Christo in der Tauffe, und durch die Tauffe vereiniget worden, daß alle diejenige, welche an ihn und an seinen heiligen Namen geglaubet haben, also gleich ein ungezweiffeltes Recht erworben haben, Kinder GOttes genennet zu werden, wie sie es auch in der That genennet worden sind. Quotquot autem receperunt eum dedit eis potestatem, filios Dei fieri, his qui credunt in nomine ejus. Wie viel ihn aber aufgenommen haben, denselbigen hat er Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden, nemlich die da glauben in seinen Namen. Der heilige Apostel Paulus redete zu denen Christen, da er sagte: Vos estis corpus Christi, & membra de membro. Ihr seyd der Leib Christi, und Glieder miteinander. Wann ich allhier die Vortrefflichkeit dieser vom himmlischen Vatter herunter gekommenen und der Christlichen Seelen mitgetheilten Gaben erhöhen wollte, so wäre diese Materie unendlich, meine lieben Zuhörer, und gantze Predigten wären hierzu nicht hinlänglich. Wir wollen aber zur Verbindlichkeit der Heiligkeit schreiten, welche uns so viele heilige Eigenschafften auferlegen, und einbinden; Und hieraus wollen wir die gerechte Ursach unsrer Beschämung nehmen, und dieselbe zu unserer Erbauung zugleich gereichen und dienen lassen.

Joan. c. 1. v. 12.

1. Cor. c. 12. v. 27.

2) Die unumgängliche Obligation der Heiligkeit, welche diese Heiligung denen Christen auferleget.

Das ist es, sage ich noch einmahl, meine Brüder, was wir sind, und dieses sind die herrlichen Eigenschafften und Merckmahle, welche die Gnade nach Maaßgebung eures Standes in euch eindrucket. Allein was folget aus diesen Grund-Lehren? Sehet, was für einen Eyfer der Liebe die Liebe GOttes gegen uns in unsern Hertzen entzünden soll. Sehet zu was für einem Gegen-Eyfer sie uns verbindet, mit was für einer Beharrlichkeit, Aufrichtigkeit und Standhafftigkeit der Güter diese Stuffe der Herrlichkeit, zu welcher uns die Gnade erhoben hat, unterstützen und begleiten sollen. Begehrt man dann zu viel von uns, wann man uns zur Vollkommenheit anhält, um nicht allein die Weitläufftigkeit, sondern auch einiger massen die Unermeßlichkeit dieser Verbindlichkeit zu erfüllen. Ist dann dasjenige, was das Christliche Gesetz uns befielet, so heldenmüthig es auch seyn könte, für Kinder GOttes zu hoch. Ach HErr! schrie der heilige Ambrosius, verdienen wir dann diesen schönen Namen, wañ wir durch eine ausgelassene Aufführung aus der Art schlagen, und von den hohen Gedancken des Geistes des Christenthums in die unendliche Schandthaten des Geistes der Welt verfallen? Und wir müsten uns ja der Ehre, deine Kinder zu seyn, auf ewig begeben, wann wir uns an mittelmässige Tugenden halten wolten? Also, meine lieben Zuhörer, haben es die heilige Kirchen-Vätter begriffen, und dieses ist die Grundveste der Sitten-Lehre, auf welche der heilige Apostel Paulus die nachdrücklichste Vorstellungen, die er denen Christen zu Gemüth führte, baute und gründete. Er nennete sie allezeit die Heiligen, und da er denen Kirchen, derer Obsorg ihme aufgetragen war, zuschriebe, so führte seine Epistel jederzeit diese Aufschrift: Ecclesiæ Dei, quæ est Corinthi, vocatis Sanctis. Denen Geheiligten der Kirchen zu Corintho, denen Geheiligten der Kirchen zu Epheso. Warum? Weil er dafür hielte, daß das eine ohne das andere nicht seyn könte, und daß, da das Wesen eines Christen darinnen bestehet, daß er GOtt dem HErrn geheiliget sey, keiner vermög seines Standes ein Christ seyn könne, ohne daß er heilig sey. Dahero hat er sich nicht offt einer andern Beweg-Ursach, als dieser bedienet, um die Christen zu dieser unverletzlichen Reinigkeit des Leibs und des Geistes anzuleiten. Durch welche er wollte, daß sie von der Welt abgesondert wären. Wisset ihr nicht, meine Brüder, sagte er zu ihnen, daß ihr durch die Tauffe ein Tempel GOttes worden seyd. Nescitis, quia templum Dei estis? Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel GOttes seyd? Nun muß

Und wodurch kan es wohl besser geschehen, als durch unsere Heiligkeit.

1. Cor. c. 1.

Denn man muß alle diese Vortheile behaupten.

aber der Tempel GOttes heilig seyn, und ein jeder, welcher diesen Tempel entheiliget, wird von GOTT dem HErrn ewig gestraffet werden.

Uber dieses giebt uns Zeno von Verona eine so gründliche als sinnreiche Anmerckung. Wann dieser Tempel GOttes, sagt er, in uns vollkommen und perfectionirt wäre, wie er in denen Seeligen im Himmel ist, so hätten wir nicht mehr nöthig, uns um unsere Heiligung zu bearbeiten; Allein weil die Erbauung dieses Tempels bey unserm zeitlichen Leben jederzeit anwachsen muß, und niemals geendiget wird, so müssen wir mit den Absichten GOttes, welcher der erste Baumeister dieses Tempels ist, übereinstimmen, um unaufhörlich an selbigem zu bauen. Diese Wahrheit hat uns der heilige Apostel Paulus in nachfolgenden Worten so nachdrücklich vor Augen gestellt, da er saget:

Ephes. c. 2. v. 21. In quo omnis ædificatio constructa crescit in templum sanctum in Domino. In welchem das ganze Gebäu zusammen gefüget wird, und wachset zum heiligen Tempel im HErrn. Dann er sagt nicht, daß JEsus Christus die Grundveste sey, auf welche wir gebauet sind, sondern auf welchen wir bauen und uns auferbauen, um ein geheiligter Tempel im HErrn zu seyn; Nun aber sage ich noch einmahl, daß dieser Tempel in uns nicht anders, als durch die Heiligkeit unsers Lebens auferbauet werden könne, daher wird ein heiliges Leben gemeiniglich ein erbauliches Leben genennet; Und das hierinn bestehende Wunderwerck ist dieses, fähret Zeno von Verona fort, daß man siehet, welcher gestalt der Tempel GOttes, wann wir gerecht sind, in uns in der That alle Augenblick auferbauet, und in unsern Personen geheiliget wird. O res miranda, quotidie ædificatur in nobis & consecratur domus Dei. Es ist wahr, fügte der grosse Apostel an einem andern Ort hinzu, als Christen werdet ihr des Priesterthums JEsu Christi, und des Amts der Priester theilhafftig; Allein eben darum bitte ich euch, daß ihr GOtt dem HErrn eure Leiber als heilige, als lebendige, und vor seinen Augen angenehme Opfer aufopfern wollet; Dann wann die Priester des alten Gesetzes heilig waren, weil sie angeordnet wurden, Brod und Weyrauch zu opfern, was müsset dann ihr seyn, die ihr in Krafft eures Berufs GOTT dem HERRN unvergleichlich vortrefflichere Opfer opfert, die ihr ihme täglich das unbefleckte Lamm bey dem Opfer des Altars opfert, die ihr ihme eure Hertzen, euren Geist und euren Willen opfern müsset. Incensum & panes offerunt, & ideo sancti erunt Deo suo. Wie weit gehet nicht diese Schluß-Rede der heiligen Schrift, und was für eine Nothwendigkeit leget sie euch nicht auf, ein reines und von aller Verfälschung der Welt abgesondertes Leben zu führen?

Darum wird ein heiliges Leben gemeiniglich ein erbauliches Leben genennet.

Zeno Ver.

Dieses ist es, meine lieben Zuhörer, was euch anheut zu Gemüth gehen soll, und wann ihr durch dasjenige, was ich euch sage, nicht beweget werdet, so muß euch dieses erzittern machen. Dann der dritte und letztere Punct, mit welchem ich den Schluß-mache, bestehet darinnen: Daß die Sünden der Christlichen Seelen eine besondere Boßheit, nemlich die Boßheit eines Sacrilegii an sich nehmen, und die sie vor GOtt dem HErrn um so greulicher machet. In Wahrheit, was ist ein Sacrilegium? Es ist, sagen die Gottes-Lehrer, ein Mißbrauch und eine Entheiligung derer GOTT dem HErrn geheiligten Sachen. Nun ist aber alles, was sich in mir befindet, GOtt dem HERRN durch die Tauffe geheiliget, und alle Sünden, die ich begehe, sind lauter lasterhaffte Mißbräuche, die ich an mir selbst verübe. Folglich halten alle meine Sünden eine gewisse Entheiligung in sich, die mich straffbar machet. Allein was für Eigenschafften hat noch diese Entheiligung? Sie ist nicht allein die Entheiligung einer Sache, die GOtt dem HErrn geheiliget ist, sondern auch einer Sache, die mit GOtt dem HErrn vereiniget, und ihme einverleibt ist, inmassen ein Christ durch die Tauffe und nach denen Grund-Lehren unsers Glaubens GOtt dem HErrn geheiliget, mit GOtt dem HErrn vereiniget, und ihme einverleibt ist. Ach! meine Brüder! schriebe der Heil. Apostel Paulus an die Corinthier, da er eben über dergleichen Mißbräuche erzürnet

3) Die Schande, welche denen Sünden eines Christen anhanget.

Inmassen solche nichts anders, als Sacrilegia sind.

zürnet war; Ist es möglich, daß ich zu einer solchen Unmässigkeit schreiten könte; Tollens ergo membra Christi, faciam membra meritricis. Wie, soll ich dann die Glieder Christi nehmen, und Glieder der Huren daraus machen? Wie, solte ich ein Hertz verfälschen, welches die Wohnung meines GOttes seyn muß, soll ich dieses Hertz mit dem tödtlichsten Gifft anstecken, soll ich dieses Hertz mit allen Ungerechtigkeiten, mit allen Lastern, und mit allen Gottlosigkeiten besudeln?

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Dieses ist unterdessen dasjenige, meine lieben Zuhörer, was wir thun, wenn wir uns der Sünde übergeben: Dergestalt, daß die GOttes-Lehrer, welche den Sinn und die Krafft der Worte des Apostels gar zu scharf auslegten, gezweifelt haben, ob man nicht sagen könnte, daß JEsus Christus, so unfähig er auch an sich selbsten einer Sünde ist, in denen Christen ein Sünder würde, und dieses so offt, als sie eine Sünde begiengen. Ich weiß, daß die Kirche diese der Heiligkeit JEsu Christi ein so grosses Unrecht zufügende Redens-Art verworfen, und gar für eine Ketzerey angesehen und gehalten; Allein diese Ketzerey und diese Redens-Art ist gleichwohl auf einer gewissen Wahrheit gegründet, daß, so offt wir sündigen, die Brüder und die Glieder JEsu Christi sündigen. Tollens ergo membra Christi, faciam membra meritricis.

Indessen will man die Sachen auf der Cantzel nicht vergrössern, noch etwas hinzusetzen, wann man den betrübten Verfall des Christenthums beweinet, und saget, daß in selbigem nichts so gemein, als die Sünde sey. Da GOtt der HErr zu denen ersten Zeiten der Welt die durchgehende und allgemeine Verfälschung der Welt sahe, in welche alle Menschen auf Erden verfallen waren, so reuete es ihn, nach der Aussage der heiligen Schrifft, den Menschen erschaffen zu haben. Pœnitet me, fecisse eos. Es reuet mich, daß ich sie gemacht hab. Der Anblick so vieler Unordnungen, die er entdeckte, verursachte, daß er sein eigenes Geschöpf mit einem Greuel ansahe, und es erweckte bey ihm einen solchen Widerwillen, daß er dasselbe zu vertilgen bewogen wurde. Delebo hominem, quem creavi. Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vertilgen. Dann er konte nicht erdulten, daß eine nach seinem Ebenbild erschaffene, und mit seinen Gaben bereicherte Creatur sich durch so schändliche Unmässigkeiten verstellete. Omnis quippe caro corruperat viam suam. Dann alles Fleisch hatte seinen Weeg verderbt auf Erden. Wie, meine Brüder, waren dann diese Menschen lasterhaffter, und in ihren Lastern strafbarer als wir? Mercket auf! Waren sie verderblichern Gewohnheiten ergeben? Wurden sie von unkeuschern Begierden beherrschet? Waren sie schändlichern und abscheulichern Wollüsten unterworfen? Sahe man unter ihnen mehrere Ungerechtigkeiten, mehrere Feindseligkeiten, mehrere Rachgierigkeiten, mehrere Treulosigkeiten, mehrere Unordnungen, und mehrere Unmässigkeiten? Allein waren sie in diesem allen, und in allen übrigen Sachen so lasterhafft und so strafbar, als wir? Hatten sie mit JEsu Christo die nemliche Vereinigung? Hatte er sich in dem nemlichen Fleisch vor ihren Augen sehen lassen? Hatte er mit ihnen durch die nemliche Gnad und durch die nemliche Sacramenta die nemliche Verbindniß gemacht? Mit einem Wort: Waren sie Christen, wie wir, und ist es nicht ein gründlicher und wahrhaffter Schluß, welchen Tertullianus, und nach ihme alle heilige Kirchen-Vätter machen, daß, wann wir sündigen, die Sünde uns in dem neuen Gesetz, in diesem Gesetz, welches uns mit GOtt dem HErrn so genau vereiniget, welches uns GOtt dem HErrn auf eine so besondere Art und Weis unterwirfft, welches uns mit GOtt dem HErrn eine so innige Gemeinschafft verschafft, und welches uns gewisser massen der Natur GOttes selbst theilhafftig, vor dem strengen Richterstuhl GOttes verdammlicher und vor seiner Gerechtigkeit sträflicher macht?

Gen. c. 6. v. 6.

ibid. v. 7.

ibid.

Was haben wir dann zu befürchten? Der allmächtige GOtt wolle die Wür-

Würckung einer so erschröcklichen Bedrohung von uns abwenden, und verleihen, daß wir selbiger vorkommen mögen! Wir haben zu befürchten, daß GOtt den HErrn nach denen nemlichen Worten der heiligen Schrifft dasjenige reuen möchte, was er für uns gethan hat; Da er uns mit einem so heiligen als herrlichen Merckmahl beehret hat. Pœnitet me fecisse. Daß er nicht endlich diese Kirche vertilge, die er mit seinem theuren Blut erkaufft, und mit seinem Geist erfüllet hat; Delebo de terrâ. Was sage ich, meine lieben Zuhörer? Er wird diese Kirche niemahls vertilgen, und sie wird allezeit bestehen, weil sie auf dem festen Stein gebauet ist. Allein GOtt der HErr wird sich daran genügen lassen, daß er sich einige Glaubigen vorbehalte, und er wird so viele unwürdige Menschen vertilgen, welche diese Kirche zerstören, an statt daß sie dieselbe erbauen solten. Er wird sie aus seinem Reich als lauter ärgerliche Menschen ausschliessen, und fremden Völckern übergeben. Er wird das Christenthum erhalten, allein er wird viele Millionen Christen verdammen. Er wird zulassen, daß das Licht des Glaubens unter uns ausgelöschet werde: Wie, hat er nicht bereits angefangen, dieses zu erlauben, und sehen wir nicht täglich, daß, da das Licht des Evangelii sich über die in dem Schatten des Todes begraben liegende Völcker ausgiesset, die Gemüther so vieler Menschen verdunckelt werden, und nach und nach in die dickeste Finsternüß des Unglaubens verfallen? Dann dieses ist die grausame Straffe GOttes, die sie sich zuziehen. Und wie kan ein gantz heiliger ja ein gantz heiligmachender Glaube sich bey der Ausgelassenheit der Welt erhalten, und mit denen gantz verderbten Sitten bestehen. Omnis quippe caro corruperat viam suam. Was bleibt uns dann anders übrig, O mein GOtt, als daß wir zu deiner unendlichen Barmhertzigkeit unsere Zuflucht nehmen, und dich durch eine so schleunige als ernsthaffte Zuruckkehrung in die Weege eines reinen und würckenden Glaubens besänfftigen? So strafbar wir auch sind, so sind wir doch allezeit deine Kinder, die dich als ihren Vatter anruffen. Wir sind jederzeit die Glieder deines göttlichen Sohns, weil wir allezeit Christen sind. Wann wir nur ein schwaches Licht haben, um zu wandeln, so kan dasselbe durch die Hülffe deiner Gnade anwachsen und sich stärcken. Lasse nicht zu, O HErr, daß uns dieses letzte Hülffs-Mittel benommen werde, alle andere Rach, die du an uns wirst ausüben wollen, haben wir verdient, und wir nehmen sie auch gern an. Allein, O GOTT, unterstütze unsern Glauben, vermehre unsern Glauben, stärcke und ermuntere unsern Glauben, um denselben in der glückseeligen Ewigkeit zu crönen, wohin uns führe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heil. Geist. Amen.

Schluß Gebet.

Predigt
Am achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Vom wiederholten Sünden-Fall.

Et videns Jesus fidem illorum, dixit paralytico: confide fili! remittuntur tibi peccata tua.

Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er, sey getrost, mein Sohn, dir werden deine Sünden vergeben. Matth. cap. 9. v. 2.

Eingang. Kein Ubel ist so groß als die Sünde.

Es ist kein Ubel, welches dem Menschen so schädlich und verderblich ist, als die Sünde, und wann es eine Gnade war, die der Heyland der Welt dem Krancken unsers Evangelii erwiese, da er ihm die Gesundheit des Leibes wieder gab, und ihn von seiner Gicht befreyete und heilte, so war es noch eine tausendmahl kost- und schätzbahrere Gnade, da er ihm die Gesundheit der Seelen gab, und die Vergebung aller seiner Sünden verliehe. Dieses ist der Vortheil, meine lieben Zuhörer, den wir in dem Sacrament der Busse erlangen, und welchen wir nicht zu sorgfältig erhalten können. Dieser an allen Gliedern gichtbrüchige und lahme Mensch hätte sich vergebens durch ein Wunderwerck der gantz göttlichen Krafft und Tugend im Stand befunden, sich seiner Glieder wieder zu bedienen, vergebens hätte er aus dem Mund JEsu Christi dieses allmächtige Wort gehört; Surge & ambula: Stehe auf, und wandle: wann er aus einem so schleunig wiederholten Sünden-Fall, als seine Genesung gewesen, gantz aufs neue den Gebrauch seiner Glieder verlohren hätte, und in die vorige Schwachheit wiederum verfallen wäre. Wir wollen besser reden, Christliche Seelen, und doch von unsrer Materie nicht abweichen: Vergeblich wären ihme seine Sünden nachgelassen worden, wann seine böse Lüste sein Hertz wiederum aufs neue beherrschet, und ihn zu seinen vorigen bösen Gewohnheiten verleitet hätten, und umsonst wäre er in einem Augenblick mit GOTT dem HERRN wieder versöhnet worden, wann er in wenig Tagen seine lasterhaffte Weege wieder eingangen wäre, und sich GOtt dem HErrn zu einem grösseren Feind, als er vorhero gewesen, gemacht hätte. Darum hat der Heyland der Welt jenen andern in dem Evangelio des Heil. Joannis angeführten Gichtbrüchigen, nachdem er denselben bey dem Teich gesund gemacht hatte, so nachdrücklich ermahnet, nicht mehr zu sündigen, und zu seinen vorigen Unordnungen nicht mehr zu schreiten, damit er sich von Seiten des Himmels keine schärffere Straf, als diejenige war, welche er bereits empfunden hatte, zuziehen mögte. Ecce sanus factus es: jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Siehe, du bist gesund worden, sündige hinführo nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Erlaubet mir also, meine lieben Zuhörer, daß ich euch anheut eben diese Lehre gebe, und gleichwie das Concilium Tridentinum uns unter andern Merckmahlen der wahren Busse, durch welche wir die Vergebung unsrer Sünden erhalten, die Beharrlichkeit des busfertigen Sünders anmercket, also gestattet mir, daß ich euch eine Materie vorstelle, die ich auf dieser Cantzel bisher noch nicht abgehandelt habe, und welche alle meinen Eyfer und alle eure Aufmercksamkeit erfordert;

Und keine Gnade gröser, als die uns unsere Sünden vergiebt.

Das ist der Vortheil, den wir durch die Busse erlangen und nicht zu sorgfältig erhalten können.

Matth. c. 9.

Denn durch den widerholten Sünden-Fall verlieren wir wieder die vorige Gnade.

Darum ermahnet der HErr JEsus jenen Gichtbrüchigen so ernstlich, daß er hinfort nicht mehr sündigen solte, damit ihm nicht was ärgers wiederfähre.

Joan. c. 5. v. 14.

Inzwischen ist nichts gemeiners, als der wiederholte Sünden-Fall.

Es ist der wiederholte Sünden-Fall. Ich will euch vor Augen legen, was man von denen Bekehrungen, auf welche dieser so allgemeine, als gewöhnliche wiederholte Sünden-Fall erfolget, dencken und glauben soll. Diese Materie ist erschröcklich; und wann es nach dem Urtheil des Heil. Augustini wahr ist, daß man sich über die Gnaden, die GOtt der HErr uns anthut, nicht erfreuen soll, ohne sein Hertz mit einer heilsamen Furcht, wie der Prophet spricht, erfüllet zu haben. Exultate ei cum tremore. Frolocket dem HErrn mit Zittern. Um wie viel mehr müssen wir dann vor denen betrübten Unglücken erzittern, die ich euch in dieser Predigt vorzustellen habe, nachdem wir die Hülffe des Heil. Geistes durch die Fürbitte Mariä werden angeruffen haben, sprechend: Ave Maria &c.

Und darum wird in dieser Predigt davon gehandelt.

Ps. 2. v. 11.

VOTVM.

Die Gottes-Lehrer unterscheiden verschiedene Stände der Sünde und der Gnade: Aber unter allen diesen Ständen sind nur zwey, welche in diesem unserm Leben die gemeineste, und gewöhnlichste sind. Der eine, daß man von dem Sünden-Fall durch die Gnade der Busse wiederum aufstehet, und der andere, daß man die Gnade der Busse durch den Widerfall in die Sünde wiederum verlieret; Nun macht dieser erste Stand, nach Aussage des Heil. Pabsts Gregorii, unsere wahre Glückseligkeit auf Erden aus, und zugleich uns aller andern Stände der Heiligkeit einiger massen theilhafftig; Dann die Busse versetzt uns in einen vollkommenen Stand der Gnade, daß wir die Sünde meiden können, sie setzt uns in die vortrefflichsten Rechte der Gnade wieder ein, als wann wir niemahls gesündiget hätten, sie dienet uns, so lang sie in uns bestehet, an statt einer bestättigten Gnade, uns vor der Sünde zu bewahren, und sie macht, daß wir den Stand der ewigen Herrlichkeit verdienen, in welchem wir nicht mehr sündigen können. Hieraus erfolget in Krafft des Gegen-Satzes, daß der zweyte Stand, nemlich der Widerfall in die Sünde für den Menschen das gröste Unglück seyn müsse, weil er alle diese Vortheile der Busse vernichtigen kan, welche vornemlich in zwey Stücken bestehen. Erstlich in Ansehung des vergangenen, daß die begangenen Sünden durch die Busse ausgelöschet werden, zweytens in Ansehung des zukünfftigen, daß die Busse uns wider die Sünden stärcket. Mercket demnach wohl auf meine zwey Sätze. Ich sage, daß der gewöhnliche und öfftere Widerfall in die Sünde die vorhergegangene Busse sehr verdächtig macht; Und ich füge hinzu, daß eben dieser Wiederfall in die Sünde die künfftige Busse nicht allein schwehr, sondern auch nach dem Ausspruch der Heil. Schrifft und der Kirchen-Vätter, moraliter unmöglich macht. Was thut dann der in die Sünde wiederum verfallende Sünder? Er thut zweyerley. Er gibt uns Anlaß an der Aufrichtigkeit und an der Würcklichkeit seiner vorigen Busse zu zweiffeln. Dieses ist der erste Theil meiner Predigt. Und er stürtzet sich in die äusserste Schwierigkeit, ich will nicht sagen, in eine Art der Unmöglichkeit, sich zu GOtt dem HErrn durch eine neue und standhaffte Buße wieder zu bekehren, dieses ist der zweyte Theil meiner Predigt. Dergestalt, daß er sich vernünfftiger Weise weder des vergangenen versichern, noch auf das künfftige verlassen kan. Mit zwey Worten: Der Wiederfall in die Sünde ist ein Merckmahl einer falschen Buß in Ansehung des vergangenen, und eine Hinderniß der wahren Busse in Ansehung des zukünfftigen. Dieses ist dasjenige, dessen ich euch überweisen werde, wann ihr mich mit Aufmercksamkeit anhören wollet.

Welcher uns höchst unglückselig macht.

Vortrag.

Vom wiederholten Sünden-Fall.

Eintheilung.

Behauptet zwey Sätz.

Wie scharff und streng uns das Gesetz zu seyn scheinet, wann es auf die Verläugnung der Sünde ankommt, welche von der wahren Busse erfordert wird, so will ich mich doch nicht unterstehen, Christliche Seelen, die auch zweifelhaffte Busse eines Sünders, überhaupt und gäntzlich zu verdammen, welcher sich selbst das Zeugniß gibt, daß er solche aufrichtig verrichte oder verrich

I. Theil.

Lehret daß der wiederholte Sünden-Fall in Ansehung des vergangenen ein Merckmahl einer falschen Busse sey.

Abhandlung.

Des Menschen Stand auf Erden, in Ansehung der Sünde und der Gnade, ist vornehmlich zweyerley.

Der Stand der Busse, da wir durch die Gnade GOttes von dem Sünden-Fall wieder aufstehen.

Welcher unsere gröste Glückseligkeit ausmacht.

Und der Stand des wiederholten Sünden-Falls, wodurch man die Gnade der Busse wieder verlieret.

Und zwar daß der wiederholte Sünden-Fall I. In Ansehung des vergangenen ein Merckmahl einer falschen Busse. II. In Ansehung des zukünfftigen eine mächtige Hinderniß der wahren Busse sey.

Man kan zwar die Busse eines Menschen nicht absolut verdammen, der wieder in Sünden fällt.

tet habe. Dann es stehet GOTT dem HERRN allein zu, dergleichen Urtheil darüber zu fällen. Und gleichwie es nicht in der Gewalt der Amts-Verweser JEsu Christi stehet, sagt der H. Augustinus, denen Sündern, die sie mit GOtt versöhnen, und deren Gewissen sie lossprechen, eine vollkommene Sicherheit zu geben: (Dann also redete dieser H. Kirchen-Lehrer; Pœnitentiam damus, securitatem dare non possumus.) Also können sie auch denen bereits versöhnten und in Krafft ihres Amts losgesprochenen Sündern ihr wohl, oder übel gegründetes Vertrauen nicht benehmen, vermöge dessen sie glauben, daß ihnen ihre Sünden nachgelassen seyen, und daß ihre Busse vor GOtt dem HErrn Gnade gefunden habe. Dann der Priester, ob er schon der Amts-Verweser GOttes und der Ausspender des Sacraments der Busse ist, kan für ihre Gültig- oder Ungültigkeit nicht gewiß gut stehen. GOtt der HErr allein weiß es gantz ohnfehlbar, ob unsere Buß also beschaffen sey, daß sie rechtmäßig und annehmlich seyn könne, gleichwie wir selbst nach GOtt allein versichert seyn können, daß sie nicht so beschaffen gewesen. Und die Ursach dieses Unterschieds bestehet darinnen, weil wann man wissen will, ob die Busse vollkommen und gründlich gewesen sey, man nach denen zwey principiis, von welchen sie abhänget, nemlich nach der Gnade, und nach dem Willen des Menschen davon urtheilen muß. Nun ist aber das eine und das andere GOtt dem HErrn allein bekannt Da hingegen, um zu erkennen, ob sie mangelhafft und ungültig gewesen sey, es schon genug ist, daß der Sünder seiner untüchtigen Vorbereitung und seiner Untreu überwiesen sey. Allein ausser GOtt dem HErrn und dem Sünder selbst ist niemand berechtiget, den würcklichen Schluß zu machen, daß die von einem Welt-Menschen gethane Buß, so unwürdig sie auch dem Ansehen nach gewesen ist, in der That unwürdig sey. Warum? Weil niemand hiervon einen ungezweifelten und gründlichen Beweis haben kan. Dieses ist zwar alles wahr,

Augustin.

Weil niemand ausser GOtt und der Sünder selbst wissen kan,

Ob solche Busse rechtschaffen gewesen?

Oder nicht?

Auch niemand davon einen ungezweifelten Beweiß haben kan.

Christliche Seelen, allein, in Ermanglung dieses ungezweiffelten Beweisses, kan man zum wenigsten Muthmassungen davon haben, und diese Muthmassungen können so starck seyn, daß sie zu einer vernünfftigen Præsumtion Anlaß geben, welche das Urtheil rechtfertigen kan, so der Priester, als der Amts-Verweser GOttes, von der Buß gewißer Sünder fället, da er dieselbe für verdächtig hält, und als verdächtig verwirfft, wenn er von Amts wegen solche untersuchen, und unterscheiden muß. Dann das ist es, was täglich nach dem Geist und nach denen Gesetzen der Kirchen-Zucht geschicht Nun ist aber unter allen Muthmassungen, welche die Beicht und Busse eines Sünders verdächtig und zweiffelhafft machen können und sollen, der auf die Beicht und Buß gewißer Sünder gemeiniglich bald erfolgende Wiederfall in die Sünde, die gründlichste, und diejenige, an welche ich mich halte, weil sie die unfehlbahrste, und augenscheinlichste ist. Und dieses ist, meine lieben Zuhörer, der Beweiß, den ich euch davon gebe, da ich mit euch selbst folgender Gestalt raisonnire.

Doch kan man Muthmassungen davon haben.

Und diese können so starck seyn.

Daß man die Unrichtigkeit einer solchen Busse daraus præsumiren kan.

Unter allen diesen Muthmassungen ist aber der wiederholte Sünden-Fall die gründlichste und unfehlbarste.

Und darum will man sich hier daran halten.

Ihr saget, ihr habet die Verbindlichkeit eures Glaubens erfüllet. (Ich rede hier mit einem Sünder von derjenigen Eigenschafft, und Gemuths-Art, wie der H. Apostel Jacobus sich denselben vorstellte, welcher, da er sein Hertz mit GOtt dem HErrn und mit der Welt getheilet hat, in seinen Weegen, das ist in seiner Busse, und in seiner Bekehrung unbeständig wird. Vir duplex animo inconstans est in viis suis. Ein Mann, der zwey fach von Hertzen ist, der ist unbeständig in allen seinen Weegen.) Ihr habt, sagt ihr, die Verbindlichkeit eures Glaubens erfüllet, und der Priester, der sich auf eure innerliche Vorbereitung verließ, hat zu euch gesagt, was JEsus Christus zu der Maria Magdalena sagte Deine Sünden sind dir nachgelassen, gehe hin im Frieden. Das ist es, worauf ihr die vermeinte Ruhe eures Gewissens gegründet habet; Und behüte mich GOtt, daß ich dieselbe anheute unbescheidener Weis stöhren

Jacob. c. 1. v. 8.

solte. Allein mercket auf das, wenn es euch beliebt, was der Beweis dieser Ruhe seyn soll, und durch was ihr euch selbiger versichern sollet.

Wenn eure Busse eine wahre Busse gewesen ist.

Wann eure Busse so beschaffen ist, wie ihr es vorgebet, so sind zwey von dem Sacrament der Büß unzertrennliche Sachen zwischen GOTT dem HERRN und euch vorgegangen, und zwar die eine auf eurer Seiten, da ihr euch gegen GOtt dem HErrn aufrichtig und ernstlich verbunden und verpflichtet habet, nicht mehr in die Sünde zu fallen, die euch seine Ungnade zugezogen hatte; Die andere an Seiten GOttes des HErrn welcher sich gegen euch hinwiederum verbunden, und den Beystand der Gnade versprochen hat, um euch wieder den Wiederfall in die Sünde zu stärcken. Also erkläret es das Concilium Tridentinum. Dann es ist eine Wahrheit des Glaubens selbst, daß alle ohne Hinderniß würckende Sacramenta über die Krafft und Tugend, welche sie haben, die Seelen zu heiligen, denenselben noch besondere Gnaden zu dem ihnen zugeeigneten Ziel und Ende mittheilen. Nun ist aber das eigentliche Ziel und End des Sacraments der Busse, daß dasselbe den Menschen vor dem Wiederfall in die Sünde bewahre. Es ist also die Frage, ob man mit Vernunfft glauben könne, daß ein Christlicher Mensch, der ohne einiges Merckmahl der Besserung seines Lebens an Tag zu legen, leichtlich, schleunig und gemeiniglich in die vorigen Unordnungen fället, diese besondere Gnaden empfangen, und diesen aufrichtigen und kräfftigen Willen gehabt habe, die Sünde zu unterlassen. Nun aber behaupte ich, daß weder das eine, noch das andere wahrscheinlich sey. Und weil die eine von diesen zwey Sachen, nemlich der Vorsatz zu verharren, und nicht wiederum zu fallen, nichts destoweniger der wesentlichste Theil dieses Sacraments, die andere aber, nemlich die Vermehrung gewißer Hülfs-Mittel, wozu die gerechtfertigte Seele gleichsam ein Recht erlanget, die hauptsächlichste Frucht desselben ist, wovon ich jedoch in einem dem Wiederfall unterworffenen Sünder nicht

So müsset ihr euch gegen GOtt verpflichtet haben, nicht mehr in die Sünde zu fallen, die euch GOttes Ungnade zugezogen.

das geringste Merckmahl verspühre, so habe ich Anlaß zu zweiffeln, daß seine Busse die erforderlichen Eigenschafften gehabt habe, ihn vor GOtt dem HErrn zu rechtfertigen; Oder vielmehr habe ich Ursach, zu fürchten, daß seine Busse falsch gewesen, und von GOtt dem HErrn verworfen worden sey. Dieses ist der Grund, und der Beweis meines ersten Satzes. Erlaubet mir, euch selbigen zu entdecken, und zu diesem Ende, ohne von diesen Hülffs-Gnaden zu reden, welche GOtt der HErr dem Menschen in Krafft des Sacraments unfehlbahrlich verleihen würde, wann der wahrhafftig bekehrte Mensch sich in Stand setzte, selbige zu empfangen, (die Uberzeugung meines Satzes würde dadurch nur stärcker seyn, eure Hertzen aber vielleicht nicht so sehr davon gerühret werden) so lasset uns nur lediglich an den Willen des Sünders halten, welcher nach dem einhelligen Geständniß der GOttes-Lehrer das Hauptwesen und der Grund der Buß ist.

Diese aufrichtige Protestation muß einen aufrichtigen Willen zum Grund gehabt haben.

In Wahrheit, meine lieben Zuhörer, ist es glaublich, daß ein Mensch einen aufrichtigen und ernsthafften Willen gehabt habe, seiner Sünde abzusagen, und daß er sich so gleich darauf schändlicher Weise und ohne Widerstand von der Sünde, die ihn anficht, überwinden lasse? Ach! sagte der H. Bernhardus, es ist nichts stärcker, als unser Wille, so bald er mit sich selbst recht übereinstimmet. Alles gibt ihm nach, alles muß ihm gehorchen. Es ist keine Schwierigkeit, die er nicht aus dem Weeg räume, und kein Widerstand, den er nicht überwinde; Und was sonsten unmöglich zu seyn scheinen würde, solches wird ihm gantz leicht, wann er dasselbe aufrichtig unternimmt. Nun ist aber dieses in Ansehung der Sünde absonderlich wahr; Dann ohnerachtet aller in uns befindlichen Verderbniß sündigen wir nur darum, weil wir sündigen wollen; Und wann wir nicht sündigen wollen, so ist es gewiß und ungezweifelt, daß wir nicht sündigen. So daß unser Wille in Ansehung dessen noch eine oberherrliche Gewalt über sich selbst, und einiger massen an der Allmacht GOttes

Denn, wie kan man glauben, daß ein Mensch aufrichtig der Sünde abgesagt habe, wenn er gleich darauf in die vorigen Sünden fällt.

Ein ernstlicher Will ist weit kräfftiger.

tes

tes Theil hat, weil er in Ansehung der Sünde eigentlich nichts thut, als was er thun will, und weil es lediglich bey ihm stehet, es nicht thun zu wollen, um es nicht thun zu können. Ich hab also genugsame Ursach zu glauben, daß der Wille nicht habe wollen der Sünde widerstehen, noch selbige unterlassen, wann ich nach der Hand sehe, daß er solcher gantz und gar nicht widerstehet, und derselben gantz und gar nicht absaget. Dieses ist die Schluß-Rede des H. Bernhardi, welche, da er die Gnade JEsu Christi jederzeit voraus setzet, von dem Pelagianismo weit entfernet, und mit demjenigen, was der H. Apostel Paulus von sich selbsten sagte, leicht zu vereinbahren ist, da er klagend sprach: Rom. 6. 7. Sed quod nolo malum, hoc ago. Sondern das Böse thue ich, das ich hasse. Weil der heilige Apostel Paulus hierdurch diejenige Bewegungen des Hertzens verstunde, welche sich wider unsern Willen ereignen, anstatt daß der heilige Bernhardus von denen freyen zur Sünde gegebenen Einwilligungen redet.

So urtheilte davon der H. Bernhardus.

Also mercket auch Tertullianus vortreflich an, daß wenn es auf die Vollziehung desjenigen ankommt, so man GOtt dem HErrn in der Busse versprochen, es ein grosser Irrthum sey, wenn man saget, ich wollte es thun, allein ich hab es nicht gethan, vaniloquium est dicere, volui, nec tamen feci: Denn entweder hast du es nur halb gewolt, antwortet dieser grosse Mann, und also ist dieser halbe Wille zur Buß nicht hinlänglich; oder du hast es würcklich und vollkommentlich gewollt, und also hättest du es vollziehen sollen, alioquin aut perficere debebas, quod voluisti, aut non velle, quod non perfecisti. In Wahrheit, mein Bruder, fügte er hinzu, wann es wahr wäre, daß du es aufrichtig gewolt hättest, warum sollte dieser in allen andern Dingen so kräfftige Wille in einer so wichtigen Sache, als diese ist, nichts gewürcket haben? Warum solltest dann du in Betrachtung eines so tödtlichen Wiederfalls, als dieser war, den du zu befürchten hattest, dir keine Gewalt angethan, noch einigen Sieg erhalten haben? Warum hättest du die Gefahr nicht vermieden, warum hättest du dich dieser Gesellschafft, dieser Zusammenkunfft, und dieser Ergötzlichkeiten, welche deinem eigenen Wissen nach die nächste Gelegenheiten zur Sünde für dich seyn musten, nicht enthalten? von diesem allem hast du nichts gethan, und bey denen ersten Fallstricken, die dir der Teufel gelegt hat, hast du nach einigem geringen Nagen, welches dein Gewissen erstücket hat, denen Anreitzungen der Versuchung gefolget; und du verlangest, daß ich glauben soll, daß du diesen ernst- und wahrhafften Vorsatz der Busse gehabt hast: Allein ich will zur Ehre der Busse und der Gnade GOttes lieber muthmassen, daß du dich betrügest, und dich selbst nicht recht gekannt hast. Dieses ist der Schluß Tertulliani, welcher mir so vernünfftig, als gründlich vorkommt.

Und schon vor ihme Tertullianus.

Tertull.

Idem.

Hierwieder hat man dreyerley einzuwenden, worauf man hier antwortet.

Diesem kan man drey Sachen entgegen setzen, Christliche Seelen, auf welche ich nothwendig antworten muß; damit ich euch eben so viel Irrthümer benehme, und selbige also euch in der Wahrheit, die ich euch predige, bekräfftigen mögen: Dann man wird mir sagen: Kan es nicht geschehen, daß ich, ohne den H. Geist belogen zu haben, unbeständig und schwach gewesen sey; und daß mein Wille, welcher in dem Augenblick, da er dem Eindruck der Gnade gefolget, alle erforderliche Eigenschafften zu einer vollkommenen Bekehrung hatte, sich durch einen unglückseeligen Wiederfall dergestalt verkehrt habe, daß er auch diejenige Sünde, welche er gleich vorhero ernstlich verflucht hatte, wieder begangen hat? Ja, ich gestehe mit dem heiligen Thoma, daß diese Veränderung möglich sey, und sich ereignen könne. Allein ich sage auch, daß, wann der Wiederfall in die Sünde sich so schleunig und so offt vermercken lässet, nicht die geringste Wahrscheinlichkeit sey, daß eine würckliche Veränderung hierunter obwalte; weil man in aller eurer übrigen Aufführung, so schwach ihr auch zu seyn vermeinet, dergleichen Leichtsinnigkeit und erstaunliche Unbeständigkeit nicht verspühret; vielmehr wenn ihr in andern Sachen, als diese

Und zwar 1.) daß der Wille sich kan geändert haben.

Welches man zwar nicht in Abrede seyn kan.

Wenn es aber so plötzlich und so offt kommt, so ist es gar nicht wahrscheinlich.

ist, einigen Entschluß fasset, so vollziehet ihr selbigen, wann euer Eigennutz nur den mindesten Theil daran hat, mit aller Standhafftigkeit und Emsigkeit. Ist es eine Unternehmung, von welcher eure Ehr und euer Glück dependiren, so stehet ihr niemahls davon ab; und man vermercket gar nicht, daß ihr durch diese so erbärmliche Leichtsinnigkeit an der Ersättigung eures Ehrgeitzes und eurer Begierlichkeit das mindeste solltet ermangeln lassen; Warum wollet ihr dann, daß man euch in dem einigen, die Busse betreffenden Punct, für leichtsinnig und unbeständig ansehen, und euch dieses Unrecht zufügen sollte, daß man sich einbildete, daß, da ihr in Ansehung aller andern Nutzbarkeiten und Angelegenheiten der Welt jederzeit eine gleichförmige und beständige Aufführung beobachtet, ihr diese Leichtsinnigkeit des Geistes nur alsdenn hättet, wenn es darauf ankommt, daß ihr GOtt dem HErrn getreu seyn sollet. Es wäre ja der kürtzeste Weeg, wann ihr sagen thäret, daß dieses keine Unbeständigkeit, und daß niemahls einige Veränderung gewesen sey; Ich will sagen: Daß euer Wille jederzeit der nemliche, jederzeit unwürckend zum Guten, jederzeit heimlich zum Bösen geneigt, folglich jederzeit ein eiteler und zur Buß unnützlicher Wille gewesen sey. Dieses urtheile ich davon, und wann ihr euch selbst das gebührende Recht wiederfahren lasset, so werdet ihr schwerlich anders davon urtheilen. Und was mich hierinnen noch mehrers bestättiget, ist, daß ihr öffters in eure Sünde wiederum fallet, ohne daß ein eintziger neuer Vorwand euren Wiederfall im geringsten befärben und entschuldigen könne; ich will sagen, ohne daß die Gelegenheiten gefährlicher, und die Versuchungen gewaltiger gewesen seyen. Nun ist es aber nicht natürlich, daß die Beschaffenheit des Willens sich verändere, so lang die Beschaffenheit der Sachen sich nicht verändert, bevor, wenn es auf einen ernsthafften, auf einen vernünfftigen, und auf einen erleuchteten Willen ankommt, wie der eurige hätte gewesen seyn sollen, wann eure Buß mit der von GOtt dem HErrn erfordernden Eigenschafft zur Vergebung der Sünden und zur Rechtfertigung des Sünders begleitet gewesen wäre.

2.) Daß man schwach sey/ und von der Hefftigkeit seiner Affecten hingerissen wurde.

Noch eine andere Schwierigkeit: Wir sind schwach, und dieser Wille, ob er schon zur wahren Buß gantz ernstlich ist, wird in uns durch mächtige Feinde, nemlich durch unsere Affecten bestritten; Ich weiß es, Christliche Seelen, und wann ihr es also haben wollet, so gestehe ich, daß dieser Streit gewaltig sey; Allein ich weiß auch, daß die Arglist unserer Eigen-Liebe unter andern darinnen bestehet, daß wir uns diese Feinde stärcker, als sie an sich selbsten sind, vorbilden, damit wir berechtiget seyn mögen, uns von selbigen mit geringerer Schande überwinden zu lassen; oder vielmehr weiß ich, daß es eine von denen Würckungen unsers verderbten Willens ist, daß er mit diesen vermeinten Feinden selbst in Verständniß stehet, weil wir selbige in der That für unsere Feinde nicht ansehen, und von ihnen überwunden seyn wollen. Dann das ist unsere Unordnung, meine Brüder, sagte der heilige Hieronymus. Wir schämen uns nicht unserer Schwachheit, sondern wir machen uns wider GOtt den HErrn selbsten einen Vortheil daraus. Ich will sagen: Daß wir uns wegen unserer Schwachheit nicht demüthigen, sondern daß wir uns selbiger zu einer eitelen und nichtswürdigen Entschuldigung unserer Sünden bedienen, und dasjenige, was an sich selbsten eine Schand-That, eine Boßhafftigkeit, und eine Treulosigkeit ist, einer falschen und eingebildeten Nothwendigkeit zuschreiben. Omnes vitiis nostris favemus, & quod propriâ fecimus voluntate, hoc ad naturæ referimus necessitatem. Hieron. Diesen Vorweiß gab sich Tertullianus noch selbst, da er sagte: Wir haben ein irrdisches und viehisches Fleisch, welches uns zur Sünde anreitzet, allein wir haben hingegen eine gantz geistliche und gantz himmlische Seele, die uns zu GOtt dem HErrn erhebet. Warum entschuldigen wir uns dann jederzeit mit unserer Schwachheit, ohne die Kräfften der Natur und der Gnade, der Vernunfft und des Gesetzes, des Gewissens und des Glaubens, mit welchen

chen wir versehen worden, jemahls zu betrachten. Gur ergo ad excusationes proniores, quæ in nobis infirma sunt, opponimus, & quæ fortia sunt, non memoramus? Allein gesetzt, daß diese Neigungen, deren Angriffe wir auszustehen haben, so wahrhafte und so erschröckliche Feinde seyen, als wir es glauben, so weiß ich doch über dieses, daß, wann die Zusage, welche wir GOtt dem HErrn gethan haben, in dem Gehorsam seines Gesetzes zu verharren, aufrichtig gewesen wäre, dieselbe weit stärcker, als diese vermeinte Feinde hätte seyn sollen, daß ihre wesentlichste Eigenschaft war, selbige überwinden zu können; und daß, wann sie diese Krafft und Tugend von sich selbsten nicht gehabt hat, unsere Busse keine wahre Busse müsse gewesen seyn. Wie wird man mich nun aber überreden, daß sie diese Krafft und Tugend gehabt habe, so lang ich nichts davon gewahr werde, sondern sehe, daß der Sünder nach seiner Busse von seinen Affecten, eben so wie zuvor, beherrschet wird, daß er eben so unordentlich, als vorhin lebet, daß er eben so freye Reden, als zuvor führet, und in seinen Wercken eben so übermüthig, als zuvor, ist. Dann um euch das gantze Geheimniß hierinfalls auszulegen, so ist dasjenige, was ich den Vorsatz der Buße nenne, nicht eine von denen in der H. Schrifft angemerckten Begierden, welche die Seele zwar empfindet, jedoch aber aus Mangel der Kräfften nicht an Tag legen kan; sondern es ist ein übernatürlicher Wille, welcher allem andern Willen, dessen der Mensch fähig ist, so weit überlegen ist, daß kein anderer Wille mit demselben in Vergleichung kommen kan. Es ist ein Wille, welcher GOtt den HErrn vor Augen haben soll, welcher uns die Sünde höchst verhast machen soll, und dessen geringster Beweg-Grund nach denen Grund-Sätzen der Gottes-Lehre die Furcht jener ewigen denen Feinden GOttes so erschröcklichen Gerechtigkeit ist. Dieses sind seine Eigenschafften, ohne welche die Busse nach der Lehre unsers Glaubens nicht allein unvollkommen, sondern auch gantz und gar untüchtig und nichtig ist. Kan man nun aber urtheilen,

Tertull.

Unsere Affecten sind zwar mächtige Feinde.

Wenn wir aber GOtt aufrichtig versprochen hätten in seiner Gnade zu verharren, so hätten wir diese Feinde überwinden können.

Wie aber soll ich glauben daß die Busse rechtschaffen sey.

Wann ich sehe, daß der Mensch sein Leben nicht ändert.

Denn der Vorsatz der Busse ist ein kräfftiger Wille, der allen andern Willen in uns überwinden kan.

Weil er GOtt vor Augen hat und seine Gerechtigkeit fürchtet.

Und ohne diese Eigenschafften ist die Busse gantz null u. nichtig.

daß dieser Vorsatz in uns alle diese Eigenschafften gehabt habe, wenn wir zum Nachtheil des mit GOtt dem HErrn gemachten Bundes, ohnerachtet wir uns bey unserer Bekehrung verbunden und verpflichtet haben, in dem Stand der Gnade beständig und unveränderlich zu verharren, von demselben abweichen, und durch das blosse Ansehen der Creatur unserer kräfftigsten Entschlüsse, u. unserer unnachläßlichsten Verbindlichkeiten vergessen?

Erlaubet mir, daß ich von euch durch euch selbsten urtheile, und um euch die bewährteste, und deutlichste Wahrheit handgreiflich vor Augen zu stellen, so wollen wir untersuchen, auf was für eine Art und Weiß ihr in gewissen Sachen verfahret, die von einer weit geringern Wichtigkeit, als diese sind, in welchen ihr aber ohne allen Zweifel auf eurem Willen standhafftig verharret. Ihr stehet von einer Kranckheit auf, und ihr fürchtet, daß ihr wiederum darein fallen möchtet. Was thut ihr nicht, um diesem Ubel vorzukommen? Zu was zwinget ihr euch nicht? Wessen enthaltet ihr euch nicht? Was für einen Gehorsam erweiset ihr nicht dem Medico, der euch aufzuhelffen trachtet? Wie genau haltet ihr nicht die Diät, die er euch vorschreibet. Dieses alles übertrifft die genaueste Beobachtung, und lauffet öffters bis zum Aberglauben hinaus. Ihr fastet, ihr mortificirt euch, ihr lebet stille und einsam, ihr brechet euch an alle demjenigen ab, was euch in dem Leben das annehmlichste und ergötzlichste ist. Alle Gesellschafften, alle Schauspiele, alle Comödien und Opera sind nichts mehr in euren Augen; Warum? Weil eure Gesundheit, die ihr herstellen müsset, euch viel lieber, als dieses alles ist, und weil ihr entschlossen seyd, dieselbe, es koste, was es immer wolle, zu erhalten. Nun hat man euch aber viel tausendmahl gesagt, daß es die schändlichste Sache sey, wann ihr weniger thut, um den Wiederfall in die Sünde zu vermeiden, welcher eurer Seelen den Tod verursachet.

Allein heute will ich euch was mehrers sagen, und was dann? O wunderreiche Grund-Lehre des Glaubens! Ich sage euch, daß, wann der Vorsatz,

Ein jeder urtheile durch sich selbsten von sich.

Was thut man nicht um eine Recidiv zu verhüten?

Weil man seine Gesundheit gerne erhalten will.

Es ist also unsere Busse wohl von keinem Werth, wenn sie in ihrem Vor-

satz,

satz nicht kräfftiger ist, als die Begierde, seine Gesundheit zu erhalten.

satz, den ihr gefasst habt, den Wiederfall in die Sünde, zu vermeiden, nicht kräfftiger ist, als dieses natürliche Verlangen, eure Gesundheit zu erhalten (ich sage nicht lebhaffter und empfindlicher, sondern gründlicher und kräfftiger) eure Busse nach der Lehre unsers Glaubens gar von keinem Werth sey. Und warum? Ach! meine lieben Zuhörer, nehmet dieses wohl in acht. Weil uns der Glaube lehret, daß der Vorsatz der Busse alle Begierden und alle Furcht, wodurch unser Wille natürlicher Weiß bewogen werden kan, übertreffen müsse; Und daß, wann nur eine einzige Furcht und eine einzige Begierde in unserm Hertzen wäre, welche eben so starck, oder auch noch stärcker wäre, als unser Vorsatz, ein solcher Vorsatz nicht mehr der Vorsatz dieser heilsamen Busse seyn könnte, welche den Sünder seelig machen soll. Das ist eine grosse Wahrheit, und die Ursach, welche die heiligen Kirchen-Vätter hiervon angeben, bestehet darinnen, daß wir, in Krafft der Busse, welche uns rechtfertiget, die Sünde so vollkommentlich hassen müssen, als wir GOTT den HERRN lieben und förchten. Um nun aber die Verbindlichkeit des Gesetzes nach der Schärffe zu erfüllen, ist es nicht genug, daß wir GOTT den HERRN lieben und fürchten, sondern wir müssen ihn vollkommen, das ist, über alles lieben und fürchten; Und also auch um die Maaß der Reue zu erfüllen, ist es nicht genug, daß man die Sünde hasse und verfluche, sondern wir müssen selbige mehr, als alles Ubel der Welt, hassen und verfluchen. Und wann der Haß, welchen wir wider die Sünde hegen, nicht so weit gehet, so verlangen wir vergebens, daß selbiger GOTT dem HERRN angenehm sey, und ihm genug thue. Wohlan denn, ihr Christen, deren Busse nichts anders, als Unbeständigkeit und Treulosigkeit nach sich ziehet, dörfftet ihr nach dieser Regel wohl sagen, daß ihr in dem Augenblick, da ihr eure Sünden vor GOTT dem HERRN bekennet, fester entschlossen gewesen, dieselbe nicht mehr zu begehen, als ihr an dem heutigen Tag entschlossen seyn würdet, euch für einer Kranckheit, die euch den Tod verursachen müste, zu hüten und zu bewahren? Und wann ihr euch in Ansehung eurer Selbst-Erkänntniß dieses Zeugniß nicht geben dörffet, wie kan ich mir alsdann die Hoffnung machen, daß eure Busse vor GOtt dem HErrn Gnade gefunden habe? Das macht daß ich um euret willen erzittere. Ihr saget, daß die Neigung, die euch beherrschet, und zur Sünde verleitet, weit gewaltiger sey, als alle diejenigen, welche sich der Begierde zur Erhaltung eurer Gesundheit widersetzen könnten. Dieses ist ein Irrthum, Christliche Seelen, und wir schmeichlen uns noch in diesem Stück. Denn, um euch zu erweisen, daß dieses nicht der Ursprung eures Wiederfalls sey, so bin ich versichert, daß ihr diese Neigung aus gantz menschlichen Beweg-Ursachen, abschaffen und überwinden würdet, welche nicht so kräfftig und wichtig sind, als die Beweg-Ursachen der Busse; In der That setzet mir unter allen Sünden diejenige, deren Gewohnheit euch unüberwindlich vorkommet, so will ich euch tausend Ursachen des Eigennutzes und der Ehre vorstellen, um welcher willen ihr selbige überwinden werdet. Zum Exempel, mein lieber Zuhörer, wenn du versichert wärest, daß der Wiederfall in diese oder jene Sünde der Untergang und der Verlust deines Glücks seyn werde, daß du dir dadurch die Ungnade deines Fürstens zuziehen werdest, und daß dir kein einziges Hülffs-Mittel mehr übrig bleiben werde. Wann ihr, o ihr Welt-Frauen, versichert wäret, daß die Unordnung eurer Aufführung wird kundbar werden, daß ihr allen hieraus entstehenden Schimpff und Spott empfinden werdet, daß derjenige, vor welchem ihr es so sehr zu verbergen trachtet, alles erfahren werde, und daß ihr der Wuth seiner Eyfersucht, und dem grausamen Ubermuth seiner Rache unterworffen seyn werdet; so wäre ja, ohnerachtet eurer Schwachheit, nichts mehr nöthig, um euch in den

Was uns aber am meisten überzeugen soll.

Ist, daß wir unsere Affecten gar wohl überwinden können, wenn es auf unser zeitliches Glück ankommt.

Und wenn wir die Sünde nicht über alles hassen.

Schran-

Schrancken eurer Schuldigkeit und Verbindlichkeit zu halten. Diese Beweg-Ursach wäre alsofort hinlänglich, die Gewalt eurer Neigung einzuhalten, und ihr saget, daß die Ausgelassenheit dieser Neigung euch, ohnerachtet der Bewegung der Buß, überwinde. Was für eine Folge soll ich hieraus nehmen? Soll ich schliessen, daß die Beweg-Ursach der Busse an sich selbst unkräfftiger, als die Beweg-Ursach des menschlichen Ansehens sey? Nein: Dann dieses wäre ein Irrthum, der GOTT beleidigen würde. Mein Schluß ist also dieser, daß ihr, dem wahrscheinlichen Ansehen nach, die Krafft der Beweg-Ursach der Busse nicht empfunden habet, und daß dieselbe in eurem Hertzen nicht die mindeste Würckung aufgebracht habe. Ich will sagen, daß ihr die Sünde, in Ansehung eines entweder über alles zu liebenden, oder über alles zu fürchtenden GOttes, nicht verfluchet habet, und daß eure Busse aus einer unumgänglichen Folge unter der Zahl derjenigen gewesen sey, welche GOTT der HERR verwirfft. Dieses ist mein Schluß, und diese Folge stimmet mit denen ungezweiffelsten Grund-Lehren des Glaubens überein.

3) Daß man seine Sünden bereuet, darüber geseufftzet und geweinet habe.

Nun hab ich die dritte und die letzte Schwierigkeit zu erörtern. Man sagt, diese dem Wiederfall in die Sünde unterworffene Sünder ermangeln nicht, sich vor GOTT dem HERRN zu demüthigen, von dem Andencken ihres Elendes gerühret zu werden, dasselbe zu bereuen, zu beweinen, und Zähren darüber zu vergiessen. Nun aber sind dieses lauter Wercke der Busse; O falsche Grund-Lehre, antwortet der Cantzler Gerson, da er von dieser Materie handelt. Dieses alles ist nothwendiger Weiß nicht dasjenige, was wir die Wercke der Busse nennen; und was dann? Es sind Gnaden und Begierden der Busse, allein gar selten Früchte und Wercke der Busse. Denn allhier muß man vier Sachen wohl unterscheiden. Die Gnaden der Buß, die Begierden der Buß, die Wercke der Buß, und die Früchte der Buß. Die Gnaden der Buß sind die heiligen Vorbereitungen, durch welche GOTT der HERR uns anreitzet, die Sünde zu verfluchen. Die Begierden der Buß sind gleichsam die ersten Prob-Stücke, welche das Hertz macht, um sich der Sünde zu entschlagen. Die Wercke der Buß sind die kräfftigen und würcklichen Verfluchungen und Unterlassungen der Sünde; und die Früchte der Buß sind die Genugthuungen, die wir GOTT dem HERRN für die Sünde aufopffern. Ein Sünder, welcher aufs neue in die Sünde fällt, kan die Gnaden und die Begierden der Buß haben, allein es ist fast nicht glaublich, daß er die Früchte und Wercke der Buß gehabt habe, so lang er in seinen Unordnungen verharret. Ich erkläre mich. Er hat die Gnaden der Buß gehabt, da er die Zähren des Schmertzens vergossen hat, dann dieser Schmertz war eine innerliche Gnade, die GOTT der HERR in ihm erweckte, die aber eben darum den Willen zur Sünde in seiner Seelen nicht vertilgete. Warum? Weil die Sünder, nach der Aussag des heiligen Pabsts Gregorii, öffters von der Liebe zum Guten vergebens gerühret werden, gleichwie die Gerechten, durch die Anfechtungen zum Bösen, unschuldiger Weiß angereitzet werden. Quia sic plerumque mali inutiliter compunguntur ad justitiam, sicut innocenter justi tentantur ad culpam. Und gleichwie die Versuchung allein den Willen des Gerechten nicht lasterhafft macht, also heiliget auch die einige Gnade der Buß allein den Willen des Sünders nicht. Allein was thut der Sünder? Sehet, Christliche Seelen, was ihn verführet. Er confundiret die Gnaden der Buß mit denen Würckungen der Buß, und er will sich dasjenige, was GOTT der HERR für ihn thut, dergestalt zuschreiben, als wäre er selbst derjenige, der es für GOTT den HERRN thäte. Dieses ist die verderblichste Blindheit, sagt der heilige Bernhardus, da wir gleichsam aus einer ungerech-

Gregor.

Ob denn das keine Wercke der Busse seyen.

Es ist aber ein Irrthum

Denn es sind nur Gnaden und Begierden der Busse.

Aber keine Wercke und Früchte der Busse.

ten Anmassung uns selbst dasjenige, was von GOTT dem HErrn in uns ist, zuschreiben, und seine Erleuchtungen für unsere eigene Gedancken, mithin seine Göttliche Würckungen für unsere Mit-Würckungen ansehen und achten. Quando quod DEI est in nobis, damus nobis, putantes illius visitationem esse nostram cognitionem. Bernhard. Nun ist aber dieses dasjenige, was die in der Dienstbarkeit der bösen Lüsten und des Teuffels steckende Sünder gemeiniglich thun. Und was für einen Beweiß hab ich davon? Keinen andern, als denjenigen, den ich aus dem heiligen Gregorio bereits angeführet habe. Dann wann ich sehe, sagt dieser grosse Pabst, daß ein mit gefährlichen Versuchungen angefochtener Christ dasjenige Ubel, zu dem er eine Neigung in sich verspühret, niemahls begehet, so kan ich zu seinem Vortheil vermuthen, daß er nur die ersten Gedancken dazu gehabt habe, ohne in selbige einzuwilligen; und wann ich hingegen einen Sünder sehe, welcher zwar einen innerlichen Schmertzen über seine begangene Sünden empfindet, dessen aber unerachtet mit derselbigen Schwachheit in die Sünde wiederum verfället, so befinde ich mich in Krafft der nemlichen Regel berechtiget, zu sagen: Daß er lediglich die Begierden der Buß, nicht aber einen standhafften Vorsatz gehabt habe. Oder wenn er auch den Vorsatz gehabt hat, so ist es, Christliche Seelen, ein unvollkommener Vorsatz, eine gute Begierde, mit welcher die Hölle angefüllet ist, ein halber Wille, den die Teuffel selbst haben, welche, ohnerachtet sie Teuffel sind, die Sünde, als die Brunnquell ihres Unglücks zwar hassen, selbige aber doch aus einer Würckung ihrer Verstockung niemahls unterlassen. Es ist eine Reue, welche der Reue der Israeliter gleich ist, die von dem wahren Gottesdienst zur Abgötterey eben so leichtsinniger Weiß, als von der Abgötterey zum wahren Gottesdienst schritten, und also wie die heilige Schrifft sagt, den HERRN nur um so mehr erzürnten. Es ist eine Versicherung, wie der König Antiochus gegeben hat, welche die Göttliche Gerechtigkeit nicht besänfftiget, noch bis zum Thron der Barmhertzigkeit gehet. Des Königs Antiochus. Es sind Zähren wie die, so Esau vergossen hat, welche, ob sie schon mit Heulen und Weinen begleitet werden, gleichwohl den himmlischen Seegen nicht haben. Des Esau. Dieses alles, sage ich, will ich einem Sünder, welcher, seiner Gewohnheit nach, in die Sünde wieder fällt, zugeben, weil dieses alles der Vorbildung, die ich mir von einer verdächtigen Buß mache, nicht widerstrebet. Hingegen ist sie darum verdächtig, weil sie dieses alles, nemlich die Bereuung der Sünde mit dem Wiederfall in die Sünde, und die Treulosigkeit der Wercke mit dem mündlichen Bekäntniß vereiniget. Allein ich kan auf die Buß eines Sünders, so lang er in der Gewohnheit verharret, vorberührter massen wiederum in die Sünde zu fallen, kein gründliches Vertrauen setzen, ohne allen Regeln des Glaubens schnur gerad zu widerstreben.

Exempel der Israeliten.

Also urtheilte JESUS Christus selbst davon, und sein Beyspiel kan uns füglich zum Muster dienen, wenn es auf die Unterscheidung der Hertzen, wie alles übrigen, ankommet. In der That, sagt der heilige Johannes in dem zweyten Capitel seines Evangelii, viele unter denen Juden haben an JEsum Christum geglaubt, da sie die Wunderwercke sahen, die Er that; allein JEsus Christus vertrauete sich ihnen nicht, weil Er sie alle kante. Multi crediderunt in eum, ipse autem non credebat semetipsum eis, eò quòd ipse nosset omnes. Viele glaubten an seinen Nahmen, aber Er selbst vertrauete sich ihnen nicht, darum, daß Er sie alle kante. Diese Worte sind der grösten Aufmerckſamkeit würdig; sie glaubten an Ihn, da sie sich über die Verwandlung des Wassers in Wein, die Er bey der Hochzeit zu Cana verrichtete, verwunderten, und Zeugen davon waren; Allein Er vertraute sich ihnen nicht, weil Er in ihnen nur einen äusserlichen Schein-Glauben entdeckte, welcher

Der Juden zur Zeit des HErrn Christi.

Joan. c. 2. v. 23. 24.

Diese glaubten zwar an Christum weil sie seine Wunder sahen.

Er aber vertraute sich ihnen nicht, weil Er sie kannte.

durch

durch das Anschauen dieses Wunderwercks in ihnen erwecket wurde, bald aber durch den boßhafften Eindruck ihres Unglaubens in ihrem Geist wieder erlöschet werden muste; ipse autem non credebat semetipsum eis. Also verhält sich GOTT der HERR auch in Ansehung unserer, Christliche Seelen, wann wir zum Beicht-Stuhl gehen, um also gleich darnach wiederum zu unserm vorigen Leben zu schreiten. Wir entdecken Ihm, unserer Meynung nach, unser Hertz und Seele gantz vollkommen. Wir versichern uns seiner, und wir sprechen Ihme für uns selbst gut, und durch diesen scheinbaren Eifer betrügen wir öffters so gar den Beicht-Vatter; denn man kan ihn gar leicht hinter das Licht führen, sagt Tertullianus, und wann die Gnade der Vergebung der Sünden in ihrer unbeschränckten Gewalt stünde, wie die Worte, so selbige ausdeuten, in ihrer Macht stehen, so wäre dieselbe täglich dem Betrug und der Arglist der falschen Buß unterworffen. Allein was thut GOTT der HERR alsdann? Da Er siehet, daß wir mit uns selbst so schlecht übereinstimmen, weil wir die Sünde zu gleicher Zeit verlassen, und auch nicht verlassen wollen, da Er durch das Licht seiner anbetens-würdigen Allwissenheit erkennet, daß wir uns nach einer vermeinten Bekehrung aufs neue mit der grösten Begierde, und eifriger, als vorhin, an die Welt hencken werden, so verschliesset Er seinen Schatz, das ist, die Gnade seines Sacraments, und leidet nicht, daß wir, als unwürdige Menschen, durch eine so falsche als erschlichene Buß dieselbe erlangen.

Tertull. Thesauro suo providet, nec sinit accipere indignos.

Nutz-Anwendung des ersten Theils.

Ach! Christliche Seelen, wie erschrecklich ist diese Wahrheit einem Welt-Menschen, welcher sich von der Freymüthigkeit seiner Neigung einnehmen lässet, dessen aber ohnerachtet annoch einigen Glauben hat, wann man zu ihm sagt: Daß die Buß, welche andern Menschen, nach der begangenen Sünde, eine Ursach des Vertrauens ist, ihme zu Folge seines wiederholten Sünden-Falls, eine Ursach der Furcht und des Schreckens wird. Was die Quelle seiner Ruhe seyn sollte, ist der Ursprung seiner tödtlichsten Unruhe, und es muß nicht allein die vergangene Sünde, sondern auch gar die vergangene Buß seine Ruhe und Zufriedenheit stören. Das ist es, was uns der heilige Geist selbst zu verstehen giebt, da er uns in dem Buch Ecclesiasticus so nachdrücklich ermahnet, daß wir auch wegen der nachgelassenen Sünden noch erzittern sollen. De propitiato peccato noli esse sine metu. Sey nicht ohne Furcht der vergangenen Sünden halber. Wir verstunden das Geheimniß dieser Worte nicht, und es kam uns vor, als wann sie gleichsam einen Widerspruch in sich hielten. Dann, wann die Sünde bereits vergeben ist, sagten wir, warum sollten wir dann dieserhalb noch einige Furcht haben? Und wann die nachgelassene Sünde noch eine Ursach der Furcht ist, warum sollte man dieselbe alsdann für verziehen ansehen? Allein ich verstehe es anjetzo, o mein GOTT, was du uns hierdurch hast anzeigen wollen. Du hast mich durch dieses lehren wollen, daß alle Buß keine sichere Bürgschafft bey dir sey, und daß dasjenige, was ich für verziehen halte, mich öffters mehr, als jemahls, zum Kind des Zorns mache: Daß alle Sünden mich zum Untergang bringen können, daß aber über dieses noch eine Buß sey, welche fähiger, als die Sünde selbst, ist, mich zu verdammen, weil sie die Sünde unter dem Vorwand, selbige zu vertilgen, unterhält und ernähret. Nun bin ich aber versichert, daß wann eine Buß von dieser Eigenschafft ist, selbige diejenige sey, auf welche nicht die mindeste Besserung der Sitten kundbarlich erfolget, und die mich vor dem Wiederfall in die Sünde keinesweges bewahret. Allein, O HERR! auf was werde ich dann mein sicheres Vertrauen setzen können, wann du mir verbietest, dasselbe auf meine Buß zu setzen? Hast du mich einen andern, als diesen Weeg, gelehret,

Ecclef. c. 5. v. 5.

und hat mir dann die heilige Schrifft, welche mir zur Weissagung dienet, jemahls von einer andern Freystadt gesprochen? Ich sage noch einmahl, Christliche Zuhörer, daß dieses das betrübte Schicksaal eines der Unbeständigkeit seiner Begierden übergebenen Sünders sey, dessen Leben eine beständige Abwechselung der Buße und des Wiederfalls in die Sünde ist. Ich weiß, daß diese Sitten-Lehre einige Gewissen zerstören kan; Allein wolte GOTT, daß ich heut so glückseelig wäre, um eine so heilsame Würckung aufzubringen. Dann ich rede mit denen lasterhafften Gewissen, welche der öfftere Wiederfall in die Sünde in ihrer Gottlosigkeit gestärcket hat; Nun ist aber für dieselbe dieses letztere Hülffs-Mittel noch übrig, daß man sie durch das Wort GOttes erschrecke und zerstöre, dann der betrügliche Friede, den sie durch die Arglist des Teufels in ihrer Sünde zuweilen finden, führet sie zum ewigen Untergang, und nichts, als die Zerstörung dieses Friedens, kan sie von der Schlaffsucht, in welcher sie daher leben, befreyen. Ich fürchte mich also nicht, dieselbe zu zerstöhren, ja meine eintzige Furcht wäre diese, daß ich sie gar nicht, oder nur halb zerstöhren möchte. Und gleich wie der heilige Apostel Paulus sich vormahls erfreuete, daß er die Corinthier betrübet hatte, weil ihre Betrübniß dieselbe zur Buß angeleitet hatte. Gaudeo, non quia contristati estis, sed quia contristati estis ad pœnitentiam. So freue ich mich doch jetzt, nicht darum, daß ihr seyd betrübet worden, sondern, daß ihr zur Buß seyd betrübet worden. Also würde ich auch GOtt den HErrn ehren und preisen, daß ich so viele Sünder zerstöhret hätte, weil ich sie durch diese Zerstöhrung von der eingebildeten Buß zur Ubung der wahren und standhafften Buß angeleitet haben würde. Allein dieses könnte sie zur Verzweifelung bringen. Wohlan, was für ein Uibel steckt dann hierunter, wann man sie auf eine geringe Zeit zur Verzweifelung bringet, um in ihnen die Hoffnung auf allezeit wiederum herzustellen. Was für eine Gefahr wird dißfalls zu befürchten seyn, wann man sie ihrer Seits zur Verzweifelung bringet, um sie zu lehren, wie sie an Seiten GOttes des HErrn fürdersamst hoffen können; Ich rede hier mit dem heiligen Gregorio, und in dem nemlichen Sinn, wie er hierüber gesprochen hat; Dieser heilige Vatter erkannte die gerechte Mäßigung der Christlichen Hoffnung und Furcht besser, als wir. Nun bestunde aber eine seiner Grund-Lehren hierinnen, daß man diejenige, welche sich durch ihren unaufhörlichen Wiederfall in die Sünde in denen Lastern verhärten, zur Verzweifelung bringen müsse. Plerumque sine desperatione desperandi sunt, & sine dedignatione dedignandi. Nein, nein, meine lieben Zuhörer, fürchtet euch nicht, in dergleichen Verzweifelung zu fallen, dann sie muß euch meiner Meynung nach vortheilhafft und ersprießlich seyn. Verzweiffelt an eurer so offtmahligen falschen Buß, die ihr verrichtet habet; und setzet eure Hoffnung auf die wahre Buß, zu welcher ich euch ermahne. So lang ihr in der Gewohnheit dieser Sünde seyd, so habt ihr vielleicht hundert unwürdige Beichten hinzugefüget. Verzweiffelt an allem diesem, dann dieses alles wird eure Hoffnung bey GOtt dem HErrn nicht allein nicht unterstützen, sondern dieselbe vielmehr vernichtigen und verderben. Allein was muß man dann thun? Ach! Christliche Seelen, ist dann was vernünfftiger, als dasjenige, was man von euch erfordert? Man verlanget, daß ihr mit GOtt dem HErrn so aufrichtig verfahren sollet, wie ihr wünschet, daß andere mit euch selbst verfahren thäten? Wann man euch die mehr dann einmahl gethane Zusage nicht hielte, so würdet ihr euch ja eine Weißheit daraus machen, alle Versicherungen, die man euch von einer neuen Verbindniß geben würde, zu verwerffen, und warum verlanget ihr dann, daß GOtt der HErr ein grösseres Vertrauen in die eurigen setze? Müsset ihr dann GOtt dem HErrn weniger, als denen Menschen, euer Versprechen halten; Ihr machet euch eine Ehre daraus, denen Menschen getreu zu bleiben, wann ihr euch mit ihnen in einige Unterhandlung einlasset, und

Grezorius

2. Cor. 2, 7. v. 9.

ihr würdet euch eurer ihnen bezeigenden Untreu schämen; Wird dann GOTT der HErr allein derjenige seyn, gegen den ihr keine Regel der Treue beobachten werdet? Wir wollen also, meine lieben Zuhörer, dasjenige künfftighin heilig und zu unserm Nutzen verrichten, was wir vielleicht so offt ohne Frucht und zu unsrer Verdammniß gethan haben. Wir wollen diesen Bußfertigen der Kirchen nachfolgen, welche sich ihr gantzes Lebenlang unveränderlich und unnachläßlich an GOtt den HErrn gehalten haben, nachdem sie bey ihme hinwiederum zu Gnaden kommen waren. Wir wollen unserm Entschluß standhafftig und immerhin nachleben, und durch eine unbewegliche Beharrlichkeit das Siegel auf unsere Buß setzen. Ohne dieses müssen wir nicht allein wegen der vergangenen, sondern auch wegen der künfftigen Buß in grosser Furcht stehen, dann gleichwie der Wiederfall in die Sünde die vergangene Buß gantz und gar verdächtig machet, also machet derselbe die künfftige Buß gar schwehr, ja fast unmöglich. Dieses ist der Innhalt des andern Theils meiner Predigt.

II. Theil
Lehret daß der wiederholte Sünden-Fall in Ansehung des Zukünfftigen auch eine mächtige Hinderniß der wahren Busse sey.

Wann ich die Worte betrachte, derer sich die heilige Schrift bedienet hat, wenn sie von der auf den Wiederfall in die Sünde erfolgenden Buß redet, so verwundere ich mich nicht, Christliche Seelen, daß vormahls Ketzer gewesen sind, welche in diesem Stuck zu einer übermässigen Schärffe geschritten, und in der Strengigkeit ihrer Sitten-Lehre kein Ziel noch Maaß beobachtet haben. Vielleicht ist niemahls ein Irrthum gewesen, welcher dem äusserlichen Ansehen nach in dem Wort GOttes besser gegründet war, als der Irrthum der Novatianer, welche nach der Tauff einen jeden Sünder durchaus und ins gemein von der Gnade der Buß ausschlossen. Und da Tertullianus nach seinen Vorurtheilen raisonnirte, und in Krafft derselben dem Sünder nur auf ein eintziges mahl die Gnade der Buß ohne Hoffnung der Bekehrung zusprach, so vermeinte er, denen göttlichen Weissagungen so gleichförmig zu reden, daß er auch nicht begreiffen kunte, daß einige Rechtglaubige einer widrigen Meynung wären. In der That, was kan man dem ersten Ansehen nach ausdrücklicher sagen, als was der heilige Apostel Paulus in der Epistel an die Hebräer gesagt hat? Es ist unmöglich, meine Brüder (dieses sind seine Worte, die ihr bereits hundertmal gehört habet, über welche ich euch aber heute eine verständliche Erläuterung geben werde) Es ist unmöglich, sagte dieser grosse Apostel, daß diejenige, welche mit dem Licht des Heils erleuchtet worden, welche die Gabe GOttes empfangen haben, welche des Heiligen Geistes theilhafftig worden, welche sich mit himmlischen Wahrheiten und mit der Hoffnung der künfftigen Herrlichkeit ernehret haben, wann sie hiernächst gefallen sind, durch die Buß wiederum erneuert werden, weil sie, so viel an ihnen ist, den Sohn GOttes wiederum creutzigen, und ihn zum Spott machen. Also, sage ich, hat sich der heilige Paulus erkläret: Impossibile est eos, qui semel sunt illuminati & prolapsi sunt, renovari ad pœnitentiam: rursum crucifigentes filium Dei, & ostentui habentes. Brauchte es wohl ein mehrers, um diesen Ketzern in ihrer Absicht, vermög welcher sie die Ubung und die Verrichtung der Buß abbringen wollten, zum Vorwand zu dienen? Die Kirche hat sie verdammet, und wir verdammen sie, wie die Kirche sie verdammet; Der heilige Hieronymus, und der heilige Augustinus haben diesen Text auf die Unmöglichkeit ausgedeutet, in Krafft deren man niemahls zu der Gnade der Tauff wiederum gelangen kan, wann man einmahl aus selbiger gefallen ist, weil nemlich die Tauff, die man damahls die erste Buß nennete, ein Sacrament ist, welches niemahls wiederhohlet werden kan. Und diese Auslegung, welche ich für die buchstäbliche halte, mindert, wann ich also reden darff, die Schärffe der Worte des Apostels. Der heilige Thomas und Hugo à S. Victore haben diesen Text schlechterdings auf die allgemeine Buß, welche wir das Sacrament der Versöhnung nennen, ausgedeu-

Es ist aber doch keine unüberwindliche Schwierigkeit und Hinderniß.

Und was Paulus dißfalls eine Unmöglichkeit nennet, ist nur moraliter von einer grossen Schwierigkeit zu verstehen.

Hebr. c. 6. v. 4. 5. 6.

gedeutet, und sich im übrigen bestrebet, die Möglichkeit der Bekehrung derer in die Sünde wiedergefallenen Sünder mit diesem erschrecklichen Wort zu vereinbahren. Impossibile est renovari ad pœnitentiam.

Dem sey, wie ihm wolle, Christliche Seelen, unsere Haupt- und Grund-Regel bestehet darinnen, daß wir uns hierinnfalls in denen Schrancken halten, die sich die Kirche vorgeschrieben hat, folglich die verderbliche Lehre des Novatus verwerffen. Nun wissen wir aber durch die von der Kirchen über diese Lehr verfügte Entscheidung, ja es ist ein Glaubens-Articul, daß GOTT der HErr nach dem Wiederfall in die Sünde nicht des Sünders Tod, sondern sein Leben, verlange; Daß er selbigen zur Buß beruffe, oder ihn vielmehr dazu anhalte, und verbinde, und folglich ist die Buß ohnerachtet allen Wiederfalls in die Sünde noch möglich, und die Gnade noch bereit selbige zu erfüllen. Dieses hat die Kirche entschieden, allein sie hat es dabey bewenden lassen, da sie im übrigen denen Worten des heiligen Apostels Pauli ihre Krafft und Weitläufftigkeit im geringsten nicht benommen hat; Und weilen dieses Wort: unmöglich, der gemeinen Rede der Menschen nach auch auf die Sachen ausgedeutet wird, welche eigentlich geschehen können, deren Vollziehung aber schwehr, und mit grossen Hindernüssen begleitet ist, dahero hat die Kirche das Urtheil der heiligen Vätter jederzeit gerechtfertiget, welche absonderlich in gewissen dem lasterhafftesten Wiederfall in die Missethat unterworffenen Sündern, wie ich euch vorstellen werde, eine moralische Unmöglichkeit erkennen, das ist, eine recht grosse Schwierigkeit von ihren Sünden abzustehen, und sich zu GOtt dem HERRN zu bekehren. Wann wir als Christliche Menschen unsere Schlußreden führen thäten, so müste uns ja diese einige Wahrheit hinlänglich seyn, um mit Furcht und Zittern in den Wegen des ewigen Heils zu wandeln.

Allein wir wollen uns angelegen seyn lassen, diese Wahrheit wohl zu ergründen, und auf daß wir alle Frucht, die sie aufbringen kan, davon tragen, so muß ein jeder unter uns eine besondere Aufmercksamkeit auf die Erörterung derselben wenden. Ihr fraget mich, warum dann der Wiederfall in die Sünde uns die Buß so schwehr mache; Und ich antworte euch mit dem heiligen Bernhardo, weil derselbe GOtt den HErrn von uns entfernet, weil er die Neigung zum Bösen in uns stärcket, weil er alle Krafft und Tugend der Gnade in uns entkräfftet, und weil er an sich selbsten und nach seiner Natur, der Gnade, die uns mit GOTT dem HErrn versöhnet, widerstrebet. Diese vier Puncten können uns an statt eines handgreifflichen Beweißes dienen, wann ich euch einen jeden ins besondere vor Augen stelle. Ja, meine lieben Zuhörer, das erste Unglück, welches uns der Wiederfall in die Sünde zuziehet, bestehet darinnen, daß er GOtt den HErrn von uns entfernet, und seine Barmhertzigkeit gleichsam erschöpfet, welche, ob sie an sich selbst unendlich ist, gleichwohl in Ansehung unserer und der Austheilung derer uns gestattenden besondern Gnaden und dieser außerordentlichen Hülffe, von welcher unsere Bekehrung abhanget, eingeschränckt ist. Super tribus sceleribus Damasci, & super quatuor non convertam eum. Amos c. 1. v. 3. Uber drey Laster Damasci, ja über vier will ich ihnen nicht gnädig seyn. Die drey Laster, sagt GOtt der HERR durch seinen Propheten, hab ich erduldet, und vergessen wollen, allein wegen des vierten will ich meine Gerechtigkeit und meinen Zorn würcken lassen; Wie dieses? Indem ich mich von diesen Gottlosen, die mich durch ihre Treulosigkeit erzürnet haben, entfernen werde. So bald sich nun aber GOtt der HErr von uns entfernet, so muß man sich nicht verwundern, Christliche Seelen, daß die Buß uns schwer wird, und daß diese Schwürigkeit nach Maaßgebung dieser Entfernung anwächst. Warum? Weil niemand, als GOtt der HErr, uns die Buß leicht machen, und in unserm Gemüth eine Liebe zu selbiger erwecken kan, da er unser Hertz mit seiner Gegenwart erfüllet, und die Gnade seines Geistes in selbigem ausgiesset; Können wir

Denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Und also ist die Busse und Bekehrung nach dem wiederholten Sünden-Fall nit unmöglich.

Sondern sehr schwer.

Und diese Schwierigkeit rühret daher, weil der wiederhohlte Sünden-Fall

a) GOtt von uns entfernet.

So gieng es dem starcken Simson/ nachdem der HErr von ihme gewichen war.

wir dann hiervon wohl ein vortrefflicheres Vorbild haben, als in jenen in dem alten Testament so berühmten Mann, dem unüberwindlichen Simson? Eine Liebes-Neigung hatte ihn verblendet, allein die Blindheit, in welche er verfallen war, gieng nicht gleich so weit, daß ihme die Stärcke, mit welcher GOtt der HERR ihn absonderlich und durch ein Wunderwerck versehen hatte, benommen wurde; das fremde Weib, an die er sich angehänget hatte, hatte ihn bereits etlichemahl gebunden, um ihn den Philistern seinen offenbahresten Feinden zu übergeben; allein er hatte jederzeit das Mittel gefunden, diese Bande zu zerreissen, und sich in Freyheit zu setzen; Dahero schmeichlete er ihm selbst, daß, was dieses Weib auch hiernächst anfangen würde, er sich gleichwohl loß zu machen wissen würde, und er sagte bey sich selbsten, egrediar sicut ante, ich will heraus gehen, wie ich zuvor gethan hab. Judic c. 16. v. 20. Endlich aber thut dieses arglistige Weib ihre betrügerische Anschläge so geschicklich vollziehen, daß sie ihn verführet, daß sie ihn zähmet, und daß sie ihm diese unglückseelige Haarlocken herunter schneidet, in welchen seine Stärcke, aus einem wunderreichen Geheimniß, bestunde. Diese Zeitung kommet alsbald zu denen Philistern, sie überfallen ihn, sie greiffen ihn an; er wolte sich loßreissen, wie vorhin, allein er wuste nicht, füget der Text hinzu, daß der HERR von ihm gewichen war. ibid. Nesciens, quod recessisset ab eo Dominus. Dieses ist die Abbildung eurer Seelen, meine lieben Zuhörer, wann ich selbige in ihrem unglückseeligen Zustand, nemlich in dem Wiederfall in die Sünde betrachte; Wenn ihr aus eurem tiefen Schlaf, in welchem ihr begraben lieget, erwachet, und eure Armseeligkeit in etwas erweget, so saget ihr zwar, egrediar sicut ante: Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan hab; Ich will meine Bande zerreissen; Ich will mir Gewalt anthun, und mich von dieser Meynung, die mich gefangen hält, heraus reissen. Egrediar & excutiam. Allein ihr betrachtet nicht, daß GOtt der HErr von euch abweichet; daß, nachdem daß er euch verlässet, ihr seiner Hülfe beraubet werdet, daß die Buß euch hierdurch zur schweren Last, und zum unerträglichen Joch wird, und daß ihr selbige anjetzo als einen Greuel ansehet, da ihr hingegen vorhero Erquickungen darunter fandet, weil der öffiere Wiederfall in die Sünde euch von GOtt dem HErrn abgesondert, und zwischen GOtt dem HErrn und euch eine fast unüberwindliche Hinderniß gesetzt hat; Nesciens, quod recessisset ab eo Dominus. Wie offt, Christliche Seelen, habt ihr nicht dasjenige, was ich euch anjetzo sage, würcklich erfahren?

2) Die Neigung zum Bösen in uns stärcket.

Unterdessen wird der Wille immer mehr und mehr verkehrt, und der nemliche Wiederfall in die Sünde, welcher denselben zum Guten entkräfftet, gibt ihm zum Bösen neue Kräfften. Ihr wisset wohl wie es dabey zugehet, und es wäre vergeblich, wann ich euch solches beschreiben wolte, weil ich durch euch und durch eure eigene davon habende Erfahrung darüber belehret bin. Nach der ersten Sünde fängt die Gewohnheit an; die anwachsende Gewohnheit gelanget nach und nach zur Verblendung und zur Verstockung, dahero fasset das Laster Wurtzel, und wird gleichsam in eine andere Natur verwandelt. Diese andere Natur nennet der H. Augustinus eine Nothwendigkeit; auf diese Nothwendigkeit folget die Verzweiffelung, und die Verzweiffelung verursachet die moralische Unmöglichkeit zur Buß. Dann das ist die Vorbildung, die uns der Heil. Apostel Paulus davon gibt. Desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiæ. Ephes. c. 4. v. 19. Welche verzweifflende sich selbst der Geilheit übergeben haben. Und er hat sich des Exempels der Sünde des Fleisches und der unkeuschen Liebe darum bedienet, weil diese Sünde diejenige ist, bey welcher der Wiederfall diese verdammliche Würckungen so gemeiniglich als unfehlbarlich nach sich ziehet. Anfangs hatte die Christliche Seele vor dieser Sünde, als vor einem Ungeheuer, einen Abscheu, weil sei-

Denn dadurch wird der Wille immer verkehrter, daß man aus der Sünde endlich eine Gewohnheit macht.

ne

ne Vernunfft noch nicht verblendet, und sein Wille noch nicht verfälschet war; Allein durch den öfftern Wiederfall nimmt diese Sünde Staffelweise überhand: Man gewöhnet sich daran, man hat einen Wohlgefallen daran, man begehet sie ohne Bedencken, man schreitet mit einer Begierde dazu, man gerathet in ihre Dienstbarkeit, man verzweiffelt, selbige überwinden zu können, und man übergibt sich ihr gäntzlich. Desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiæ. Allein an was verzweiffelt man, fraget der Heil. Chrysostomus? Und zugleich an GOtt und an sich selbsten unvernünfftiger Weise verzweiffelt.

Verzweiffelt man an GOTT dem HErrn, oder an sich selbsten? An GOtt, und an sich selbsten, antwortet dieser Heil. Vatter. An GOtt dem HErrn, weil er ein GOtt der Heiligkeit ist, und das Böse nicht ansehen kan; an sich selbsten, weil man ein Mensch der Gottlosigkeit ist, der das Gute nicht mehr lieben kan. An GOtt dem HErrn, weil man seine Barmhertzigkeit und seine Gedult so offt mißbrauchet hat, und an sich selbsten, weil man so viele Proben seiner Unbeständigkeit und Treulosigkeit hat: An GOtt dem HErrn und an sich selbsten zugleich, weil man die unendliche Widerstrebungen zwischen GOtt dem HErren und sich selbsten siehet; Denn das ist die Quelle dieser Verzweiffelungen. Sind aber diese Verzweiffelungen vernünfftig? Nein, Christliche Seelen, sondern es sind vor GOtt dem HErrn lauter neue Laster, allermassen einem Sünder niemahls erlaubt ist, an GOtt dem HErren und an seiner unermessenen Gütigkeit, so lang er noch bey Leben ist, zu verzweiffeln. Allein diese Verzweiffelungen, ohnerachtet sie unvernünfftig, sind die ersten Würckungen des Wiederfalls in die Sünde. Warum? weil, da die Hoffnung, welche die wesentliche Grund-Vest der Buß ist, wanckelhafft gemacht wird, wider den Willen GOttes des HErrn selbst das gantze Gebäu der Buß gleichfalls zerschüttert werden muß, und weil diese Tugend, welche für den sündigen Menschen das letztere Hülffs-Mittel seyn solte, für ihn ein Eckstein der Aergerniß wird, wider welchen seine Verzweiffelung ihn anstosset. Desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiæ.

3) Die Krafft der Gnade in uns schwächet.

Diesem füget hinzu, meine lieben Zuhörer; Daß wir uns durch den öfftern Wiederfall in die Sünde die kräfftigste und herrlichste Mittel unnützlich machen, und daß die Worte des Heil. Pauli in uns dem Ansehen nach vollkommentlich dadurch erfüllet werden, da er saget: Voluntariè peccantibus jam non relinquitur pro peccatis hostia; terribilis autem quædam exspectatio judicii: So wir vorsätzlich sündigen, so wird uns kein Opffer mehr für die Sünde übrig gelassen, sondern eine erschröckliche Erwartung des Gerichts. In der That, Christliche Seelen, was werdet ihr zu einem solchen Menschen sagen, der sich hundertmahl in dem Wasser der Buß gewaschen, und sich hundertmahl in seine vorige Laster wieder gestürtzet hat; Was werdet ihr zu ihm sagen; und durch was werdet ihr ihn mit allem euren gegen ihn verspührenden Eifer bewegen? Es ist nichts, das man ihm nicht vorgestellt hat; Es ist keine Warheit, die er nicht betrachtet hat; Es ist kein Beyspiel, welches man ihm nicht vor Augen gelegt hat. Er ist in allen Stücken überwiesen worden; Er hat alle Vorstellungen, die man ihme hat machen können, angehört, er hat alle Krafft der Sacramenten fast erschöpffet, und durch seinen lasterhafften Wiederfall in die Sünde hat er sich an dieses alles nicht allein gewöhnet, sondern auch darinnen verhärtet. Dergestalt, daß GOtt der HERR zu ihme sagen kan, was er zu seinem Volck sagte: Insanabilis fractura tua, pessima plaga tua, curationum utilitas non est tibi: Dein Schade ist unheilbahr, und deine Wunden seynd sehr böse, keine Artzney ist dir nutz. Ach! Sünder, was hast du gethan, in was für eine äusserste Noth hast du dich gestürtzet! weil du deine Wunden so sehr und so offt wieder aufgerissen hast, so hast du sie unheilbar gemacht, und die Mittel meiner Gnade, welche bey

Hebr. c. 10. v. 26. 27.

Denn die gröste Warheiten machen fast keinen Eindruck mehr in dem Gemüth eines solchen Sünders.

Weil er derselben ohngeachtet tausendmahl in die vorigen Sünden gefallen ist.

Jerem. c. 30.

Wodurch aber sein Schade verzweiffelt böse worden.

anderen

andern Wunder thut, haben bey dir keine Krafft mehr zum heilen.

4) An sich selbsten und nach seiner Natur der Gnade der Bekehrung wesentlich widerstrebet.

Allein wir wollen zur Brunnquell gehen, und sagen, daß diese äusserste Schwierigkeit der Buß nach dem Wiederfall in die Sünde von der Natur des Wiederfalls selbst herrühret, welcher an sich selbsten gantz besonders der Gnade unserer Bekehrung widerstrebet. Dann der Wiederfall in die Sünde setzet zu der Boßheit der Sünde noch den Undanck und die Verachtung. Den Undanck gegen die Wohlthat, oder gegen die erste bereits erhaltene Vergebung der Sünde, und die Verachtung gegen die Majestät des beleidigten GOttes. Dieses sind zwey Hindernissen, sich zum andernmahl zu versöhnen. Die Undanckbarkeit gegen die Wohlthat, sagt Tertullianus, bestehet nicht allein darinn, daß wir der vorigen Barmhertzigkeiten GOttes vergessen, sondern auch darinnen, daß wir dieselben wider ihn selbst mißbrauchen, und uns ihrer bedienen, um desto kecker und ungescheuter zu sündigen. Und in Warheit, wann wir versichert wären, daß die uns anjetzo zuerkannte Verzeyhung der Sünde die letzte Gnade wäre, die wir zu hoffen haben, und daß uns nach diesem die Thür der Barmhertzigkeit auf ewig versperret seyn werde, wann wir dieses wüsten, so würde es genug seyn, uns ohnerachtet unseres Übermuths in dem Zaum zu halten, und vor dem Wiederfall in die Sünde zu hüten. Wir machen uns alsofort aus dem Mittel der Buß selbst eine Anreitzung zu unserer Ausgelassenheit, und, wie Tertullianus spricht, so dienet die Übermaß der Gütigkeit GOttes nur zur Vergrösserung und Unterhaltung der Verwegenheit des Menschen. Et abundantia clementiæ cœlestis libidinem facit humanæ temeritatis. Das ist, daß wir darum böse sind, weil GOtt der HErr gütig ist, und daß das eintzige Mittel, welches er uns gelassen hat, uns zu ihm zu bekehren, und die Wege des Himmels wiederum einzugehen, uns zum Nachtheil seiner Gerechtsamen gleichsam eine Thur zur Ausgelassenheit unserer

Denn er schliesset einen Undanck und eine Verachtung gegen GOtt in sich.

Tertull.

bösen Neigungen und zur Verfälschung unserer Sitten ist. Quasi pateret via ad delinquendum, quia patet ad pœnitendum. Muß dann GOtt der HERR, Christliche Seelen, zur Ehre seiner Gnade und zur Rechtfertigung seiner Vorsehung nicht einen besondern Widerwillen haben, sich mit uns in diesem Stande zu versöhnen? Der Wiederfall in die Sünde häuffet noch seine Boßhafftigkeit mit der Verachtung der Majestät und der allerhöchsten Herrlichkeit GOttes, dann was hat der Sünder gethan, da er sich zum erstenmahl bekehrte und zur Buß schritte? Er hatte das Reich des Teuffels in seinem Hertzen zerstöret, um GOttes Reich darinnen anzurichten. Und was thut er, da er in seine vorige Unordnungen wiederum verfället? Er vertreibet GOtt den HErrn aus seinem Hertzen, um das Reich des Teuffels in selbigem wieder herzustellen. Es scheinet, als wann der Mensch GOtt und dem Teuffel bey dieser Abwechselung der Buß und des Wiederfalls in die Sünde in Gleichheit stellen wolte; Und da er es mit dem einem und mit dem andern versuchet hat, so machet er seinen Schluß wider GOtt, da er sich an seinen Feind anhänget, und denselben vor GOtt dem HErrn erwehlet. Dergestalt, daß, gleichwie durch die Buß sein Vorsatz war, GOtt dem HErrn genug zu thun, also er durch eine gantz widrige Buß, welche einiger massen die Bereuung seiner Buß selbst ist, den Teuffel zum Nachtheil GOttes des HErrn befriedigen und besänfftigen will. Wann nun aber etwas ist, das uns GOtt den HErrn unversöhnlich machen kan, so muß es ja diese Unbilligkeit seyn? Aller Wiederfall in die Sünde kan uns zu diesem Unglück bringen, besonders aber derjenige, welcher so weit gehet, daß man GOtt den HErren gantz und gar verläßet, daß man einen Eckel hat ihme zu dienen, und daß man sich dem Joch seines Gesetzes entziehet; Ich will sagen: Derjenige Wiederfall in die Sünde, durch welchen wir nicht allein in die Sünde, sondern gar in die Liebe zur

Welches aber GOtt gegen uns gantz unversöhnlich macht.

Sünde verfallen. Dann ein solcher Wiederfall in die Sünde ist eine Gattung der Abtrünnigkeit, auf welche der gelehrte Estius mit vielen Kirchen-Vättern den Text des Heil. Apostels Pauli hat ausdeuten wollen. Impossibile est renovari ad pœnitentiam. Es ist unmöglich, daß man zur Buß erneuert werde. Indem er in Abred stellete, daß diese menschliche Unmöglichkeit lediglich die Würckung dererjenigen Wiederfälle in die Sünde wären, welche aus Schwachheit, ohne Vorsatz und von ungefehr geschehen, sondern vielmehr nicht ohne Ursach behauptete, daß diese Unmöglichkeit nach der Meynung des Apostels eine Folge der übermüthigen, der vorbedachten und deliberirten Wiederfälle sey, welche in dem Stand des Lebens eine verderbliche Würckung nach sich ziehen, und die nach einer erbaulichen und offenbaren Bekehrung den Dienst GOttes verunehren, und die Gottseeligkeit ärgern. Ihr wisset es, Christliche Seelen, und wolte GOtt, daß eure eigene Erfahrung euch niemahls zu erkennen gegeben hätte, wie schwer und fast unmöglich diese lasterhaffte Unbeständigkeit die Bekehrung zu GOtt dem HErrn macht.

Nutz-Anwendung des andern Theils.

Wir wollen endigen, und aus dieser Predigt einen zweyfachen Schluß machen. Der eine betrifft diejenige, welche sich seit ihrer Buß in dem Stand der Gnade glückseeliger Weiß und beständig erhalten haben, und der andere gehet die Sünder an, welche sich durch einen unglückseeligen Wiederfall in die Sünde zu denen Wegen der Gottlosigkeit wieder haben verleiten lassen, aus welchen ihre Buß sie bereits heraus gezogen hatte. Denen ersten will ich die wichtige Ermahnung geben, die der grosse Apostel denen Corinthiern gab. Qui se existimat stare, videat ne ca-
1. Cor. c. 10. dat. Wer sich bedüncken lässet, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Sehet zu, meine Brüder, daß das Unglück so vieler Seelen, welche der Wiederfall in die Sünde zum Untergang gebracht, und noch täglich bringet, euch zur Lehr und zur Beweg-Ursach diene, eure Wachtsamkeit zu ermuntern. Allein worinnen muß diese Wachtsamkeit bestehen? Daß ihr euch, und die euch bevorstehende Gefahren wohl kennet, daß ihr euch selbst, eure Schwachheiten, eure Neigungen, und eure Begierden recht kennet, auf daß ihr euch auf eure Kräfften nicht verlasset, sondern ein Mißtrauen auf selbige setzet. Dann dieses ist ein heilsames Mißtrauen, welches euch in Sicherheit setzen muß. Daß ihr die euch bevorstehende Gefahren wohl erkennet, um sie zu vermeiden, die Gelegenheiten zu fliehen, und euch gewisser Gesellschafften zu enthalten. Dann die Flucht kan euch mit der Gnade GOttes von allen Gefahren befreyen. Wir wollen die Hoffnung der andern erwecken, und nachdem wir selbige nach einer gerechten Maaß zaghafft gemacht haben, so wollen wir sie gleichwohl in der Kleinmüthigkeit nicht hingehen lassen. Zu diesem Ende ermahne ich sie, sich grössere Gewalt, als jemahls, anzuthun. Ihre Bekehrung ist schwer, allein sie ist nicht gantz und gar unmöglich, oder wann sie auch dem Menschen unmöglich ist, so ist sie GOtt dem HErrn und seiner Gnade nicht unmöglich. Weil sie nun nicht unmöglich, hingegen aber nöthig ist, so muß man sie ergreiffen, und weil sie schwer ist, so muß man mit einem starcken und großmüthigen Entschluß zu selbiger schreiten. Beyden rathe ich aber insgesamt, daß sie einen vernünfftigen, einen getreuen, und einen uneigennützigen Seelsorger und Beichtvatter suchen; Daß sie nicht fürchten, daß er sie kenne; sondern vielmehr fürchten, daß er sie nicht genugsam kenne. Also werden sie sich in denen Wegen der Buß erhalten, wann sie zu selbigen wieder geschritten sind. Oder sie werden die Weege der Buß wieder eingehen, wann sie sich in selbigen nicht erhalten haben. Die Buß wird sie zu dem Weg des Heyls anleiten, und endlich zu der ewigen Seeligkeit führen, die ich euch wunsche. Wozu uns helffe GOtt der Vatter, Sohn, und Heil. Geist.

Amen.

Pre-

Predigt

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der unglückseeligen Ewigkeit.

Tunc dixit Rex Miniſtris: ligatis manibus & pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores. Ibi erit fletus & ſtridor dentium.

Da ſprach der König zu den Dienern, bindet ihm ſeine Hände und Füſſe, und werffet ihn in die äuſſerſte Finſterniß, da wird Heulen ſeyn, und Zähnklappern. Matth. 22. cap. v. 13.

Eingang. Dieſe Worte des Evangelii ſind eine unvollkommene Vorbildung des jüngſten Gerichts.

Das iſt das Urtheil, welches ein irrdiſcher König wider einen unwürdigen Unterthan fället, von welchem er ſich beleidiget hält, und ſtraffet er die Verwegenheit dieſes Gaſts, welcher ohne Anſehung der Majeſtät des Fürſten und der ihm gebührenden Ehrerbietigkeit bey ſeinem Gaſtmahl ohne hochzeitliches Kleid erſchienen iſt. Allein, Chriſtliche Seelen, dieſer irrdiſche König iſt ohnerachtet ſeiner an Tag legenden Schärffe nur eine gar unvollkommene Vorbildung jenes himmliſchen Königs, welcher uns an jenem Tag vor ſeinen Richter-Stuhl beruffen wird, um allda gerichtet zu werden, und das erſchröckliche Urtheil unſrer Verdammniß zu vernehmen, wann wir das Unglück gehabt haben, in ſeine Ungnade und in die Hände ſeiner Gerechtigkeit zu verfallen. Die mächtigſten Könige auf Erden haben bey der gröſten Schärffe ihrer Straffen nur über den ſchon ohne dem an ſich ſelbſten vergänglichen und ſterblichen Leib einige Gewalt, die ſie an demſelben ausüben können. Ligatis manibus & pedibus. Aber ſeine Rache auch an der Seelen ausüben, auch die Seele die gantze Laſt ſeines Zorns empfinden laſſen, die Seele verdammen und in das ewige Verderben ſtürtzen, und ſie durch eben den Fluch ſamt dem Leib in eben die Verdammniß verwickeln, das iſt der weſentliche und erſchröckliche Unterſcheid, welcher dieſen erſchröcklichen Richter unterſcheidet, deſſen rächender Arm ſeine Feinde ſo hart ſchläget und ſelbige bis in die Finſterniß des Todes und bis in den tiefſten Abgrund der Höllen verfolget; Soll ich es ſagen, meine lieben Zuhörer? Dieſer allerhöchſte HErr und GOtt iſt, meines Erachtens, nicht ſo wohl wegen der würcklichen und gegenwärtigen Straffe, die er die verdammte Sünder empfinden läſſet, ſondern vielmehr wegen der Unendlichkeit und Ewigkeit dieſer Straffe, zu fürchten. Wann es keine ewige Straffe wäre, ſo wäre ein Ende davon zu hoffen, und dieſe Hoffnung wäre bey der äuſſerſten Qual ſelbſt eine Ecquickung, eine Vertröſtung, und eine Erleichterung. Aber eine Straff ohne End, ohne Hoffnung, und ohne Mittel, iſt eine Sache, die ich euch als das gröſte Elend und als den erſchröcklichſten Zuſtand vorſtellen werde. Das iſt die Quelle dieſes unaufhörlichen Weinens, und die Urſach dieſes Zähn-Klapperns, wovon unſer Evangelium redet. Ibi erit fletus & ſtridor dentium. Ihr ſehet, Chriſtliche Seelen, was für eine wichtige Materie, ich heute abzuhandlen unternehme. Ich will mit euch von der unglückſeeligen Ewigkeit reden, und weil dieſes eine von denen Haupt-Wahrheiten iſt, die von ſelbſten genugſam beſtehen, ſo will ich euch ohne vieles tiefſinniges Unterſuchen die gemeineſte Vorbildungen davon geben. Zu dieſem Ende, O mein GOtt, iſt mir deine Gnade allein nöthig, und ich

Es iſt aber nicht ſo wohl die Straffe GOttes, als vielmehr die Unendlichkeit und Ewigkeit dieſer Straffe zu fürchten.

Und des ſtrengen Urtheils ſo GOtt über die Gottloſen ſprechen wird.

Der irrdiſchen Königs Gewalt erſtreckt ſich nicht weiter als auf den Leib.

GOttes Gewalt aber über Leib und Seele.

Welche er in die ewige Verdammniß ſtürtzen kan.

Wovon hier die Rede iſt.

VOTVM. bitte mir selbige durch die Fürsprach Mariä aus, sprechend. Ave &c.

Abhandlung. Vortrag. Von der unglückseeligen Ewigkeit.

Man hat von Anfang der Kirchen her zu allen Zeiten von der unglückseeligen Ewigkeit verschiedentlich geurtheilet, und ausser denen offenbahren gottlosen und ausgelassenen Menschen, welche diesen Grund-Articul anzunehmen sich geweigert haben, sind auch mitten in dem Christenthum noch andere schwache und wanckelmüthige Christen gefunden worden, wie sich deren annoch täglich einige vermercken lassen, welche sich durch gewisse Zweiffelhafftigkeiten in Ansehung dieser Ewigkeit haben verwirren lassen, und deren Verwirrung sie durch eine natürliche Folge in allen Ubungen des Glaubens kaltsinnig gemacht hat. Dann so bald dieser Glaubens-Punct in einer Seelen einmahl zu wancken anfänget, so ist es eine unfehlbare Folge, daß, da eine solche Seele die Furcht vor dem Gericht GOttes verlieret, sie nach einer gewissen Maas in der Ubung ihrer Pflichten eine Hinläßigkeit an Tag legen, und selbige endlich gantz und gar verlassen werde. Es ist also die gröste Nothwendigkeit, meine lieben Zuhörer, daß man euch wider diese Ungewißheiten und Zweiffelhafftigkeiten stärcke, welche, ob sie sich schon öffters wider euren Willen ereignen, so verderbliche Würckungen nach sich ziehen können, und selbige umzustossen wird es mir schon genugsam seyn, wann ich selbigen die Grund-Lehren des Glaubens selbst, zu welchem wir uns bekennen, entgegen setze. Damit ich aber diese gegenwärtige Materie weitläufftiger abhandle, so will ich in dieser Predigt noch eine andere Unordnung, welche eben so gemein, und eben so verdammlich ist, angreiffen, und diese bestehet darinnen, daß man an eine unglückseelige Ewigkeit glaubet, oder aber sich mit denen Gedancken schmeichlet, daß man an selbige mit einem standhafften und vollkommenen Glauben, so viel die Unterwerffung des Geistes betrifft, glaube, und indessen aus diesem Glauben keinen kräfftigen Entschluß nimmt, sein Leben ordentlich einzurichten und sich mit mehrerer Treu und Eifer auf die Christliche Wercke zu legen. Dann ist das nicht eine Contradiction, welche keines Weegs zu behaupten ist? Um euch also, meine Brüder, mit wenigen Worten meine gantze Absicht vorzustellen, so will ich euch zeigen, wie uns der Glaube selbst in dem Glauben an die unglückseelige Ewigkeit stärcken soll, und das wird der erste Theil meiner Predigt seyn: Und wie uns der Glaube an der ewigen Glückseeligkeit in Krafft der billigsten Verbindlichkeit zu der Ubung der Wercke des Glaubens anleiten soll. Und das wird der andere Theil meiner Predigt seyn. Beydes erfordert eine gantz besondere Aufmercksamkeit.

Eintheilung.

Lehret 1. wie der Glaube uns in dem Glauben an die unglückseelige Ewigkeit stärcken.

II. Wie der Glaube an die unglückseelige Ewigkeit uns zur Ausübung der Wercke des Glaubens antreiben soll.

Welche einige nicht glauben.

Andere aber daran zweifeln, und dadurch kaltsinnig werden.

Dahero man denn diese Ungewißheit und Zweiffelhafftigkeiten bestreiten.

Anbey aber auch noch eine andere Unordnung angreiffen will.

Erster Theil.

Ja, Christliche Seelen, die Ewigkeit der Straffen, welche die Verdammten in der Hölle leiden, ist ein Geheimniß, welches schwer zu glauben scheinet. Allein ich füge hinzu, daß der Glaube über die Wahrheit dieses Articuls unsere Irrthümer verbessern, und unsere Erkänntniß vollkommen machen muß. Nun thut er aber, beydes, und ich bitte euch, meine Gedancken wohl zu begreiffen. GOtt trägt denen Menschen eine Offenbahrung vor, welche so erschröcklich, als Ehrerbiethungs-würdig ist: Nemlich, daß eine jede Tod-Sünde, mit einer ewigen Qual bestraffet zu werden verdiene. GOtt der HErr, sage ich, trägt uns diesen Glaubens-Punct mit dem völligen Gewicht seiner Auctorität vor, und zwar erstlich durch den Mund seiner Propheten, dann ihr Feuer, sagt Isaias, wird nicht auslöschen. Fürs andere durch den Mund der Aposteln; die, so dem Evangelio widerstreben, werden nach dem Zeugniß des heiligen Pauli die verdiente Straffe ewig davor leiden. Drittens durch den Göttlichen Ausspruch der eingefleischten Weißheit; gehet ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer, welches euch von Anbeginn der Welt zubereitet worden: Viertens durch die einhellige Übereinstimmung der Kirchen, welche die heilige Schrifft jederzeit in diesem Sinn ausgeleget hat; Und durch die Entscheidungen der Conciliorum oder allgemeinen Versammlungen der Geistlichkeit, die uns selbiges ausdrücklich erkläret

Lehret wie der Glaube uns in dem Glauben an die unglückseelige Ewigkeit stärcken soll.

GOtt lehret uns daß eine jede Tod-Sünde eine ewige Straffe verdiene.

Solches bezeugen Isaias.

Paulus und der Heyland selbst.

Wie auch die einhellige Übereinstimmung der Kirchen. Durch die Ausspruche der Conciliorum und durch die Satzungen des alten

und neuen Bundes.

kläret hat, und durch die Satzungen des alten und des neuen Gesetzes, welche über dieser wichtigen Lehre jederzeit einerley Rede geführet haben; Endlich durch alle Grund-Lehren des Glaubens, welcher uns auf eine einzige, ja auf eine augenblickliche Sünde, eine ewig währende Straffe verkündiget, wann sie uns von GOtt dem HErrn scheidet, und das geheiligte Band zerreisset, welches uns mit ihme verbinden soll. Mag wohl eine

So beruhet demnach diese Wahrheit auf guten Grund.

Wahrheit auf einem bessern Grund beruhen? Nichts destoweniger aber hat des Menschen Geist sich über diese Wahrheit, und über diese uns so ungezweiffelt vorgestellte Offenbahrung doch Schwierigkeiten erdichtet, welche aus so viel Irrthümern bestehen; Und wann er sich ja selbiger unterworffen hat, so hat er doch einige Ursachen hervor suchen wollen, diese Erstaunens-würdige Proportion einer ewigen Straffe gegen eine augenblickliche Sünde bey sich selbsten zu rechtfertigen. Zu was dienet uns nun aber der Glaube, oder zu was soll er uns dienen? Ich hab es gesagt, und ich wiederhohle es; Er soll uns dienen theils diese Irrthümer, welche der ursprünglichen und unfehlbahren Wahrheit wiederstreben, zu verbessern, theils aber auch das Licht, welches uns dieses von unserer menschlichen Einsicht und Erkäntniß so weit entfernte Geheimniß einiger massen zu erkennen geben, zu stärcken, und vollkommen zu machen. Dieses ist die Absicht des ersten Theils meiner Predigt, welcher über das Gericht GOttes die vortreflichste Lehrsätze in sich hält. Höret mir nur mit gebührender Andacht zu.

Und dennoch will der Mensch selbige entweder schwehrlich glauben oder doch rechtfertigen.

Der Glaube muß also

Theils unsere Irrthümer verbessern.

Wir wollen von der Atheisterey nicht reden, welche, indem sie einen GOtt läugnet, folglich auch den Urheber einer ewigen Straffe läugnet. Wir wollen uns auch mit der Gottlosigkeit des Epicuri nicht aufhalten, welcher, indem er die Seele samt dem Leib für sterblich erkläret, eben dadurch dasjenige zernichtet, was die ewige Straff auszustehen fähig ist.

Worunter vornemlich drey Irrthümer gehören.

Es sind noch drey andere Irrthümer, welche zwar nicht so grob, und dem Ansehen nach vernünfftiger sind, dennoch aber die Ewigkeit der Straffe in der Proportion, die sie mit der Sünde hat, angegriffen und bestritten haben. Dann einige haben behaupten wollen, daß diese Ewigkeit der Qual um einer Sünde willen, wie schwehr sie auch seyn mögte, der Gütigkeit GOttes wiederstrebte. Andere haben ferner geglaubt, daß sie die Gesetze der Gerechtigkeit GOttes verletzte. Und die letztern, welche noch weiter giengen, haben dafür gehalten, daß sie der Allmacht GOttes gar überlegen wäre. GOtt der HErr ist viel zu gütig, als daß er eine sündhaffte Seele ewiglich betrüben sollte: GOtt der HErr ist viel zu gerecht, als daß er dasjenige, was sich in einem Augenblick zugetragen, zu ewigen Zeiten rächen sollte; GOtt der HErr ist nicht mächtig genug, um zu machen, daß die Creatur eine gantze Ewigkeit hindurch im Leiden, und in Schmertzen bestehen soll. Das sind ihre Schluß-Reden. Ich aber, meine Brüder, behaupte, daß unser Glaube in seinen Grund-Lehren die hinlängliche Mittel habe, uns wider alle diese Irthümer zu stärcken. Und wie verfähret er dann hierunter? Vernehmet es.

Und zwar 1.) Daß die Ewigkeit der Straffe der Gütigkeit GOttes wiederstrebe.

2. Daß sie die Gesetze der Göttlichen Gerechtigkeit verletze.

3. Daß sie der göttlichen Allmacht überlegen sey.

Welche Irrthümer allhier wiederleget werden.

Indem man aus dem Grund des Glaubens behauptet.

Nein, antwortet der Glaube auf das erstere, eine ewige Straff wegen einer einzigen Sünde streitet nicht wider die göttliche Gütigkeit, und was euch betrüget, ist die falsche Meynung, welche ihr von der allerhöchsten Gütigkeit GOttes gefasset habet. Dann ihr wollet, daß selbige in einer weichen Conniventz und Nachsicht, die Sünde zu erdulten, und zu auctorisiren, bestehen solle; aber eben dieses würde sie gantz zernichten, weil sie alsdenn nicht mehr wäre, was sie ist, so bald sie aufhören würde, die Sünde so sehr zu hassen, als sie dieselbe verfluchet und hasset. Warum sagen wir, daß GOtt der HErr höchst gütig sey (dieses ist die schöne Anmerckung Tertulliani) wann es nicht darum geschicht, weil er das Böse auf das höchste hasset und verabscheuet. Und was heist das Böse aufs höchste hassen, in Ansehung GOttes anders, als selbiges unaufhörlich verfolgen, und ein unversöhnlicher Rächer des Bösen seyn? Quis enim boni author, nisi qui inimicus mali; & quis inimicus mali,

1.) Daß eine ewige Straffe der Gütigkeit GOttes nicht wiederstrebet. Denn die Gütigkeit GOttes bestehet nicht in einer weichen Conniventz, die Sünde zu erdulten und gutzuheissen. Sonst wäre sie nicht mehr was sie ist. Denn eben darum sagen wir, daß GOTT höchst gütig sey.

Weil er die Sünde aufs höchste hasset, rächet und verfolget.

Tertul.

expugnator; Quis autem expugnator, nisi qui & punitor; Also führte er seine Schluß-Rede wider den Marcion; Begreiffe also, O Mensch, (dieses ist annoch des Tertulliani weiterer Discurs) begreiffe, was ein gütiger GOtt sey; Ein gütiger GOtt ist ein GOtt, welcher der Sünde wesentlich wiederstrebet, ein GOtt, welcher jederzeit ein Feind der Sünde ist, und also folglich ein GOtt, der ein ewiger Verfolger der Sünde ist. Dergestalt, daß er kein GOtt mehr wäre, wann er nur einen Augenblick wider die Sünde nicht handelte, selbige zu verdammen und zu bestraffen, weil er nicht mehr ein gütiger GOtt auf die Art und Weiß wäre, wie er es ist, und seyn muß. Allein was mögte der Sünder wünschen? Da er sich eine Vorbildung von der Gütigkeit nach denen Absichten seiner Neigung macht, so mögte er einen GOtt haben, unter welchem die Laster dermahleins im Frieden seyn könten: Deum malies, sub quo delicta aliquando gauderent. Und er würde einen solchen GOtt für einen gütigen GOtt achten, welcher den Menschen durch die Versicherung einer künfftigen Vergebung der Sünden nur böser und gottloser machen würde. Et illum bonum judicares, qui hominem malum faceret securitate delicti. Dahero, fähret Tertullianus noch fort, dahero wollet ihr diese Güte nicht erkennen, deren Wesen darinnen bestehet, daß sie sich mit dem was Böse ist niemahls vergleichen kan, und wider dasselbe einen unversöhnlichen Haß heget. Allein, wann ihr sie nicht erkennet, so haben gleichwohl alle in der Wissenschafft GOttes erfahrene Heiligen und Rechtglaubigen dieselbige erkannt; Sie haben sie öffentlich gestanden, kund gethan, gelobt und gepriesen, weil sie mit einer die eurige übertreffenden und gantz himmlischen Weisheit erleuchtet waren, und also gesehen haben, daß GOtt der HErr auf diese Art und Weiß gütig seyn müste, und daß er es nach denen Regeln seiner Heiligkeit nicht anders seyn könnte.

Um aber zur Quelle des Irrthums, den ich bestreite, zuruck zu gehen, so war Origenes der erste, welcher GOtt dem HErrn eine grössere Barmhertzigkeit, als er an sich selbsten hat, zuschreiben wollte, oder vielmehr, wie der H. Augustinus sagt: Welcher selbst barmhertziger seyn wollte, als GOtt der HErr, da er vorbrachte, daß die Straffe, die Qual, und die Schmertzen derer verdammten Seelen nach einer gewissen Zeit ein Ende nehmen würden. Origenes machte sich zum Oberhaupt dieser Ketzerey, allein die Kirche hat ihn wegen selbiger mit ihrem Fluch bestraffet; Und nehmet in acht, Christliche Seelen, in was für erstaunliche Irrthümer des Menschen Geist gerathe, wann er durch den Glauben nicht angeleitet wird. Dieser Origenes, welcher aus einem verwegenen von der Gütigkeit GOttes fällenden Urtheil in Abred stellen wollte, daß die Straffe der Verdammten ewig sey, wollte aus einem gantz wiedrigen Irrthum die Barmhertzigkeit GOttes einschräncken, ja er unterstunde sich, zu behaupten, daß die Herrlichkeit der Seeligen im Himmel selbst ein Ende nehmen würde, und daß, gleichwie die Verdammten von dem Stand des Leidens zu dem Stand der Ruhe gelangen würden, also auch die mit GOtt dem HErrn regierende Heiligen von Zeit zu Zeit durch eine so betrübte als ungeheure Veränderung aus dem Stand der Ruhe in den Stand des Leidens versetzet werden würden, um sich allezeit mehr und mehr zu reinigen, und die alte Schulden, die sie Zeit ihres Lebens gemacht haben werden, vollkommentlich zu bezahlen. Nun sehet, fähret der heilige Augustinus fort, wie dieser zum Vortheil der Barmhertzigkeit GOttes eines Theils so eifrige Mensch dieselbe andern Theils beleidigte, und den Vortheil, dessen er sich prævalirte, der eifrigste Vertheidiger derselben zu seyn, verlohr. Dann da er denen verdammten Seelen eine falsche Hoffnung der Seeligkeit gab, so benahm er denen auserwählten Seelen die standhaffte Versicherung der Ewigkeit ihrer Glückseeligkeit. Allein mit alle dem, kunte Origenes sagen, warum soll man dann die Gütigkeit unseres GOttes und des Schöpffers der gantzen Welt so sehr preisen und erhö-

Sondern es bestehet die Gutigkeit GOttes darinnen, daß er die Sünde hasset und ewiglich verfolget.

Weswegen er in Bann gethan worden.

Der Mensch aber möchte einen solchen gütigen GOtt haben, der die Laster derentwegen mit Frieden lasse.

Idem.

Idem.

Darum will er das nicht für eine Gütigkeit erkennen, was einen unversöhnlichen Haß wider die Sünde heget.

Da doch alle Heiligen solche erkannt und gepriesen haben.

Des Origenes Irrthum.

erhöhen, wann gantze Jahrhunderten der Genugthuung und der Straffe nicht hinlänglich, um vor seinen Augen ein eintziges Laster abzubüssen, und das Feuer seines Zorns auszulöschen? Ach! schreyet der heilige Gregorius, der Mensch ist jederzeit spitzfündig, um aus der Gütigkeit GOttes wider GOTT den HERRN selbst einige Folgen herzuleiten! Und ich antworte darauf: Warum stellt uns dann die heilige Schrifft so viele erschreckliche Drohungen und Urtheile vor, welche den Sünder zu dieser grausamen Ewigkeit der Qual verdammen, wann man dencken kan, daß er nicht allezeit leiden müsse? Es ist eine bewunderens-würdige Sache, füget dieser grosse Pabst hinzu, wir wollen uns bemühen, die Gütigkeit GOttes zu verfechten, und wir fürchten uns nicht, ihn zum Urheber der Lügen zu machen, um seine Barmhertzigkeit zu vertheidigen, als wann Er in seinen Worten nicht so wahrhafftig wäre, als Er gütig in seinen Urtheilen ist. DEUM satagunt perhibere misericordem, & non verentur, prædicare fallacem.

Eben diejenige Schrifft welche uns lehret, daß GOtt höchst gütig sey, lehret uns auch, daß er die Verdamten ewig werde leiden lassen.

In Wahrheit, die nemliche heilige Schrifft, die mich belehret, daß GOTT der HERR ein Hertz der Barmhertzigkeit für die Menschen hat, erkläret mir auch zugleich und mit denen ausdrücklichsten Worten, daß angezündete ewige Flammen zur Marter und Pein der Sünder seyen. Es ist mir nicht erlaubet, an dem einem mehr als an dem andern zu zweifflen; Allein ich muß durch das eine die falsche Vorurtheile verbessern, von welchen ich mich in Ansehung des andern einnehmen lassen könnte. Dann an statt, daß ich sage: GOTT der HERR ist die Brunnquell aller Gütigkeit, folglich wird Er die Sünde nicht ewiglich straffen, so muß ich sagen: GOTT der HERR wird die Sünde ewiglich straffen, ob Er schon die Brunnquell aller Gütigkeit, und die Gütigkeit selbst ist, weil mich der Glaube dieses dergestalt lehret, und weil dieses eine Grund-Wahrheit der Religion ist. Also schliesset die Gütigkeit GOttes die Ewigkeit der Straffe nicht aus, und die Ewigkeit der Straffe widerstrebet der Gütigkeit GOttes nicht. Allein wie und durch was wird dann diese höchste Gütigkeit und diese äusserste Schärfe in eben diesem GOTT miteinander vereinbaret? Dieses ist eine Sache, die ich nicht ergründen darff, sondern die ich lediglich glauben muß. Es ist mir genug, daß ich das eine so wohl als das andere weiß, und daß ich es mit einer vollkommenen Gewißheit weiß, wie ich es würcklich weiß, so bald mir selbiges durch den Geist GOttes offenbaret wird. Hieran halte ich mich, und gehe nicht weiter. Nicht darum, daß ich etwa, ohne einen einzigen Augenblick von der Ewigkeit der höllischen Pein abzukürtzen, gantz und gar alle dasjenige nicht begreiffen könnte, was ich von der Gütigkeit GOttes weiß und glaube. Nicht darum, daß es mir schwehr fallen sollte, zu begreiffen, wie diese der Sünde so feindselige und widerstrebende Gütigkeit, weil sie GOTT den HERRN vom Himmel auf die Erde hat herunter steigen lassen, um selbige zu vertilgen, weil sie Ihn bewogen hat, unser Fleisch anzunehmen, alle unsere Armseligkeiten sich aufzubürden, und an dem Stamm des H. Creutzes zu sterben, dieselbe nebst diesem noch so sehr hasse, daß sie diesen so heiligen und so gütigen GOTT dahin vermöge, der Sünde niemahls Gnade widerfahren zu lassen; Allein der kürtzeste und sicherste Weeg ist, daß ich dieses Geheimniß ohne Untersuchung verehre, und mich mit dem Zeugniß des Glaubens, welchem ich nicht widersprechen kan, vergnüge und befriedige. Der Glaube ist unfehlbar in seinen Erkäntnissen, und seine Erkäntnissen übertreffen alle meine Erleuchtungen. Wann also der Glaube, da er mir in GOTT dem HERRN eine höchste Gütigkeit zu erkennen giebt, mir gleichwohl eine unglückseelige Ewigkeit ankündiget, oder wann der Glaube, da er mir eine unglückseelige Ewigkeit ankündiget, mir dessen ohngeachtet eine höchste Gütigkeit in GOTT

den

dem HERRN zu erkennen giebt, so muß ja dieses mehr, als genugsam seyn, alle meine Zweiffelhafftigkeiten zu erörtern; Und also, Christliche Seelen, verbessert der Glaube den ersten die ewige Strafe des unbußfertigen und verdammten Sünders betreffenden Irrthum.

2.) Daß eine ewige Straff die Gesetze der Göttlichen Gerechtigkeit nicht verletze.

Der andere Irrthum bestehet darinnen, daß man saget: Eine ewige Strafe könne mit der Gerechtigkeit GOttes nicht verglichen werden: Warum? Weil es die Eigenschaft der Gerechtigkeit sey, daß sie die Straffe mit der Beleidigung vergleiche; dergestalt, daß die Beleidigung durch ihre Schwehre die Straffe nicht übertreffe, und die Straffe durch ihre Schärffe die Beleidigung nicht übertreffe. Wo ist nun aber diese Gleichheit zwischen einer Ewigkeit der Straffe, und zwischen einer Sünde einiger Tage, einiger Stunden, ja eines Augenblicks? Wann ich, meine lieben Zuhörer, diesen Articul des Glaubens anders, als durch den Glauben selbst zu rechtfertigen hätte, so könnte ich euch antworten, daß, wann zwischen dieser Ewigkeit und zwischen dieser Sünde keine Gleichheit der Dauer ist, gleichwohl eine Gleichheit der Boßhafftigkeit eines theils, und der Genugthuung und Straffen andern theils seyn könne, und würcklich sey, der Boßhafftigkeit in der Sünde, und der Genugthuung in der Straffe. Ich erkläre mich. Dann dasjenige, was uns betrüget, bestehet darinnen, daß wir die Dauer der von GOTT dem HERRN anordnenden Genugthuung nach der Dauer der lasterhafften That, durch welche der Sünder sich schuldig und straffbar gemacht hat, abmessen wollen. Dieses ist aber eine falsche Grund-Lehre, saget der heilige Augustinus, und um diesen handgreifflichen Irrthum zu sehen, so betrachte man nur, was sich bey der Gerechtigkeit der Menschen täglich zuträget. Was ist der Schandfleck einer unehrlich machenden Leibes-Straffe, den sie einem Missethäter anhänget, und welcher niemahls ausgelöschet wird? Was ist der Stand der Dienstbarkeit und der immerwährenden Sclaverey? Was ist der Verdruß der Verweisung ins Elend und der das gantze Leben hindurch fortwährenden Gefangenschafft? Ist nicht dieses alles eine Gattung der Ewigkeit? Nun aber sehen wir, daß die menschliche Gerechtigkeit dieses alles wider eine Thätlichkeit, die so bald begangen und vollführet ist, als sie unternommen und angefangen wird, vorkehret; Und wann sie sich dieses alles bedienet, um eine Thätlichkeit zu rächen, welche öffters mit so wenigem Vorbedacht und so schleunig vollführet wird, so finden wir in der Straffe nichts, das das Laster übertreffe. Diese menschliche Gerechtigkeit gehet aber noch weiter, und was ist der Tod, fraget der heilige Augustinus mehrmahlen: Dieser Tod, welcher unter allen der Natur nach erschröcklichen Sachen die erschröcklichste ist, dieser Tod, welcher, da er den Menschen vernichtiget, demselben des kostbarsten Guts unter allen zeitlichen Güthern, nemlich des Lebens, beraubet, dieser Tod, wider welchen kein Mittel mehr zu erfinden ist, und dessen Folgen dadurch gleichsam ewig sind, und wann gleichwohl dieser Tod die Straffe gewisser schleunig vorbeygehenden Laster ist, so billigen wir selbigen, ja darinnen bewundern wir die Weißheit und die Billigkeit der weltlichen Gesetze. Es ist wahr, fähret der nemliche Kirchen-Vatter fort, und diese Anmerckung stimmet mit meiner Materie vollkommentlich überein; Es ist wahr, daß die Empfindlichkeit dieses Todes vergehet, allein die Würckung vergehet nicht, und dieses ist vornemlich dasjenige, was das Gesetz sich vornimmt. Dann nehmet es in acht, Christliche Seelen, die erste und vornehmste Meinung des Gesetzes ist nicht, daß man den Missethäter, wider welchen dasselbe sein Urtheil ausspricht, auf eine zeitlang quäle und straffe, sondern das Gesetz verfüget durch sein unwiderruffliches Urtheil fürs künfftige seine Vorsehung, und seine Haupt-Absicht ist, daß man den Missethäter aus der Gemein- und Gesellschafft der Lebendigen, als ein unwür-

Man könte sagen, daß zwischen der Ewigkeit der Straffe und der Sünde keine Proportion der Dauer ist, eines theils eine Proportion der Boßheit und der Genugthuung sey.

Daß selbst die weltlichen Straffen eine Art der ewigen Straffe seyen.

Augustin. unwürdiges Mitglied auf ewig vertilge. Qui verò morte mulctatur, numquid moram quâ occiditur, quæ brevis est, ejus supplicium leges æstimant, an non potiùs, quod in sempiternum eum auferant de Societate viventium. Dieses sind die Worte des heiligen Kirchen-Lehrers. Hieraus erfolget, daß, um die Gleichheit der Straffe und der Beleidigung abzumessen, die Dauer des einen und des andern nicht jederzeit zur Richtschnur dienen könne, und daß die Gerechtigkeit GOttes in Ansehung einer unendlichen wider die so bald vorbeygehende und eine so kurtze Ergötzlichkeit in sich enthaltende Sünde verhängenden Straffe von allem Tadel befreyet seyn müsse.

Man hält sich aber an den Glauben.

Dieses wäre die Antwort, Christliche Seelen, die ich zu geben hätte, und welche, wann sie für euch nicht ein überzeugender Beweiß wäre, gleichwohl eine der gründlichsten und augenscheinlichsten Muthmassungen seyn würde. Allein dieses ist mein Vorhaben nicht, und ohne von meiner Absicht abzuweichen, so wende ich mich noch einmahl zum Glauben. Was sagt er mir? Zwey Sachen: Daß GOtt der HERR gerecht, und daß seine Rache ewig sey. Der Glaube kan mich in keiner von diesen Wahrheiten betrügen, weil es lauter von der höchsten Wahrheit geschehene Weissagungen sind. Folglich sind es für mich ungezweiffelte Wahrheiten; Folglich können sich diese zwey Wahrheiten keinesweges widerstreben, sondern vereinigen sich gantz vollkommentlich. Folglich bestehet die Gerechtigkeit GOttes in ihrer völligen Gäntze, indeme die Straffe der Verdammten in ihrer gantzen Ewigkeit bestehet; Was sage ich, in dieser Ewigkeit selbst erscheinet die göttliche Gerechtigkeit, weil die Straffe der Verdammten nicht anders ewig ist, als weil GOTT der HERR gerecht ist, folglich muß ich nicht schliessen, daß GOTT der HERR ungerecht sey, wann ich mir diese ewige Straffe vorstelle; Dann es kan nichts Ungerechtes seyn, sagt der heilige Augustinus, wann es der Allergerechteste ist, der es entschlossen hat. Nihil injustum esse potest, quod placet justo. Allein der Schluß, den ich hierinfalls nehmen muß, ist der Schluß des heiligen Ambrosii, nemlich, daß die Sünde das gröste Ubel unter allen Ubeln seyn müsse, weil dieser so gerechte GOTT dieselbe mit der grössten Straffe aller Straffen beleget; Daß die Sünde einen unerschöpfflichen Grund der Boßhafftigkeit in sich begreiffe, weil bey dem Gericht der allerhöchsten Gerechtigkeit eine gantze Ewigkeit zu derselben Ersetzung erfordert wird. Daß die Welt sehr verblendet seyn müsse, da sie die Sünde mit solcher Gleichgültigkeit ansichet, und da sie eine so schlechte Furcht davor bezeiget, weil eine einzige Sünde die Welt in den tieffesten Abgrund der Qual stürzet, um niemahls daraus errettet zu werden. Dieses alles ist auf denen ungezweifelten und standhaftesten Grund Lehren des Glaubens gegründet.

Und dieser lehret uns zweyerley.

Was bleibt dann diesem so aufrichtigen als erleuchten Glauben noch übrig? Daß er den dritten Irrthum verbessere, welcher GOtt dem HErrn die Gewalt abspricht, eine ewige Rach an dem Menschen zu verüben, und selbigen unaufhörlich und beständig die grausame Qual und die erschröckliche Marter des ihn brennenden Feuers empfinden zu lassen: Dieses ist unter allen Irrthümern der nichtswürdigste und schändlichste für einen jeden, der einige Erkäntniß des allmächtigen GOttes hat. Als wann GOTT der HERR diesem Feuer, welches Er zum Werckzeug seines Zorns ausersehen hat, keine besondere und übernatürliche Eigenschafften geben könte; Als wann GOTT der HERR, welcher alles aus nichts erschaffen hat, und der durch eine Würckung seines Willens alles erhält, wie uns der Glaube dieses zu erkennen giebt, an Krafft und Tugend Mangel leidete, um dieses Feuer ohne Zusatz und Nahrung bey seiner gantzen Würckung zu unterhalten; Als wann es GOTT dem HERRN schwehr fiele, den Leib sowohl, als die Seele, nachdem Er selbige erschaffen hat, unverweßlich zu machen,

Daß nemlich GOTT gerecht und seine Straffen ewig seyn.

3) Daß die Ewigkeit der Straffe der göttlichen Allmacht nicht überlegen sey.

Der Gegen-Satz ist der nichtswürdigste Irrthum, welchen der Glaube durch seine Vorbildung von der Allmacht GOttes gleich zu Grund richtet.

chen, ohne jenen sowohl, als diese unempfindlich zu machen, und selbige in denen Flammen zu erhalten, um die hefftigste Hitze darinnen auszustehen, ohne daß er dadurch die geringste Alteration bekomme. Als wann dieses für GOTT den HERRN grössere Wunderwercke wären, als so viele herrliche Wunder, die der Glaube uns vor Augen stellet, und in welchen er uns zu verstehen giebt, daß nur der Finger des HERRN dazu erfordert worden sey. Digitus DEI est hic. Diß ist der Finger GOttes. Was ist es dann, wann er seinen gantzen Arm über die aufrührische Creaturen ausstrecket, die sein Zorn geschlagen hat, und wenn seine Hand über ihnen schwehr wird? Wer kan es wissen, und wie entsetzlich ist es solches an
Isai. c. 5. sich selbsten zu erfahren? Brachium Domini cui revelatum est? Wem ist der Arm des HERRN offenbaret worden? Ach! meine lieben Zuhörer, lasset uns durch unnütze Fragen und durch gefährliche Untersuchungen nicht trachten, die heilsame Furcht zu vermindern, welche der Geist des Christenthums in uns erwecket. Lasset uns glauben, und in einer heiligen Erzitterung der Gütigkeit, der Gerechtigkeit, und der Allmacht GOttes alle gebührende Ehrerbietung erweisen. Lasset uns unser Hertz nicht anhören, welches sich betrüget, und uns gern betrügen mögte. Weil die Betrachtung einer ewigen Qual es beunruhiget, und weil diese Unruhe und Verwirrung ihme Ungestümm und in seinen unordentlichen Neigungen hinderlich ist, so trachtet es, sich diesem Joch auf allerhand Art und Weiß zu entziehen, und es wird sehr spitzfündig, um tausend Subtilitäten und Argliften wider die wesentlichste Wahrheiten ausfündig zu machen. Lasset uns nicht so viel reden, sondern würcken. Dann weder unsere Philosophische Redens-Arten, noch andere Discurse werden uns vor diesem so erschröcklichen Gericht GOttes in Sicherheit setzen; sondern der Gehorsam unsers Glaubens und die Heiligkeit unserer Wercke werden uns davon befreyen; Und dieses ist ohne Widerrede der vernünfftigste Weeg, weil er ungezweiffelt der sicherste ist.

Unterdessen will ich gleichwohl nicht sagen, daß man die Vernunfft, nachdem sie dem Glauben unterworffen ist, und mit selbigem übereinstimmet, hierinfalls nicht zu Rath ziehen könne; Ich fürchte mich nicht, dieselbe allhier reden, und alles vorstellen zu lassen, was sie entdecket hat, um das Verfahren GOttes des HERRN und dieses unwiderruffliche Urtheil, welches den verworffenen Sünder zu einer ewigen Straffe verdammet, zu rechtfertigen. Dann dieses ist das erschreckliche Geheimniß, welches denen vortrefflichsten und in göttlichen Sachen die gröste Erfahrung besitzenden Männern zu allen Zeiten die gröste Mühe gekostet hat; Und ob schon die Gerichte des HERRN der Rechtfertigung der Menschen nicht bedörffen, weil sie, wie der Prophet spricht, an sich selbst gerechtfertiget sind; Judicia Domini Psal. 18.
vera, & justificata in semetipsa. Die Gerichte des HERRN seynd wahrhafftig, und in ihnen selbst gerechtfertiget. So haben diese heiligen Kirchen-Lehrer dennoch gedacht, daß es in Ansehung der unglückseeligen Ewigkeit der Verdammten gut wäre, alle darinnen vorwaltende Befugnissen zu erkennen, und sich zu diesem Ende aller Erleuchtungen und Beweißthümer, die uns der menschliche Verstand, so eingeschränckt er auch ist, an die Hand giebt, zu bedienen. Vielleicht habt ihr die Ursachen, die ich vorzubringen habe, mehr dann einmahl bereits gehört, allein vielleicht werde ich euch selbige gantz anders vorstellen, als man sie euch bishero vor Augen gelegt hat. Denn da ich solche vorstelle, so ist meine Absicht nicht allein diese, daß ihr alle ihre Krafft empfinden möget, sondern auch, damit ich euch hiernächst begreiffen mache, wie der Glaube dieselbe bewährt, und vollkommen macht, zu diesem habe ich mich verbunden, und es wird eine gantz neue Aufmerckſamkeit dazu erfordert.

Der Glaube muß aber auch unsere Erkänntniß vollkommen machen.

Denn es fehlet uns an Ursachen nicht, die Aufführung GOttes, in Ansehung der unglückseeligen Ewigkeit, zu rechtfertigen.

Und zwar wie sie der menschliche Verstand angiebt.

Und der Glaube bewähret.

Nun

Und zwar ist die erste Ursach von dem Willen des Sünders hergenommen, welcher GOtt ewiglich widerstrebt hätte, wenn er ihn ewiglich auf Erden hätte leben lassen.

Nun ist diß aber die erste Ursach des H. Hieronymi und H. Augustini. Ja, meine Brüder, sagt der heilige Hieronymus, der sündige Mensch muß GOTT dem HErrn ewiglich genug thun, weil sein Wille war, GOtt dem HERRN ewiglich zu widerstreben; Dieser Gedancken ist gründlich und wahrhafftig, um aber selbigen recht zu begreiffen, so wollen wir den heiligen Augustinum anhören, welcher sich hat angelegen seyn lassen, diesen Gedancken zu erörtern und zu erläutern. Dann nach der schönen Anmerckung dieses heiligen Kirchen-Lehrers muß man in einem verderbten und lasterhafften Willen nicht eigentlich die Würckung, sondern vielmehr den Willen selbst, und die Neigung des Hertzens ansehen, und obschon die Würckung nicht erfolget, weil dieselbe von dem Menschen nicht abhanget, so ist es gleichwohl billig, daß der Wille mit einer nach seiner boßhafftigen Disposition abgemessenen und proportionirten Straffe beleget werde. Meritò malus punitur affectus, etiam cum non succedit effectus. Nun will ich mich aber hierinnfalls auf das Zeugnüß des menschlichen Gewissens beruffen. Und ist es nicht gewiß, daß diese Liebhaber der Welt und ihrer selbst, daß diese Sclaven der Ergötzlichkeiten und der fleischlichen Lüste, daß diese der Sünd übergebene Missethäter sich vor GOtt dem HErrn, welcher der Erforscher der Seelen und ihrer geheimesten Meynungen ist, in einer solchen Disposition befinden, daß sie dieses gegenwärtige Leben, dessen falsche Güter sie geniessen, niemahls gern verlassen mögten, daß sie in demselben gern ewiglich der nemlichen Vortwürfe ihrer Affecten geniessen mögten, und daß sie sich aller anderer Glückseeligkeit gern begeben wolten? Wann also das Werck der Sünde nicht allezeit dauret, so ist doch die Neigung und die Liebe zur Sünde einigermassen ewig. Dergestalt, daß in der Disposition und Gemüths-Neigung des Sünders ein heimlicher oder aus allen Umständen abzunehmender Wille enthalten sey, ewig ein Sünder zu seyn, weil er dasjenige, was seine Sünde unterhält, gern ewig besitzen mögte. Dann wann wir die Gottlosen und die Sünder recht betrachten wollen, sagt der heilige Pabst Gregorius, so finden wir, daß sie vom sündigen nicht ehender abstehen, biß sie zu leben aufhören. Und sie wünscheten, daß sie niemahls aufhöreten zu leben, damit sie niemahls zu sündigen, aufhören mögten; Und wann sie, zu leben verlangen, so geschicht es nicht um des Lebens, sondern um der Sünde willen. Dann ohne die Sünde würde ihnen dieses Leben, welches sie so sehr lieben, und so werth halten, bald verdrießlich und überlästig fallen; So ist demnach alle erforderliche Gleichheit zwischen der Ewigkeit ihrer Straffe und der Boßheit ihres Hertzens, und man muß sich nicht so sehr verwundern, daß die Straffe kein Ende habe, nachdem der Wille zu sündigen kein Ziel und Maas gehabt hat.

August.

Die andere Ursach ist hergenommen von der Natur der Sünde, welche da sie von einer verworffenen Seele nicht kan wieder gut gemacht werden, immer und ewig bestehen, und ihre Straffe leiden muß.

Dieses ist nicht genug, sondern dieser Ursach füget der heilige Thomas noch eine andere bey. Dann, sagt dieser Englische Doctor, in was für einer Disposition des Willens der Mensch immer seyn mag, wann er sündiget, so bin ich versichert, daß die Sünde, welche er begehet, von ihrer Natur her unersetzlich sey, und daß, da sie unersetzlich ist, sie in diesem Sinn ewig sey, und eben hierdurch eine ewige Pein verdiene. Mercket auf dieses, Christliche Seelen! Eine jede einmahl begangene Sünde kan nicht anders, als auf eine von diesen zwey Arten ausgelöschet werden; Entweder an Seiten des Sünders durch eine Genugthuung, welche würdig sey angenommen zu werden, oder an Seiten GOttes des HErrn durch eine unentgeltliche und vollkomene Nachlassung seiner Gerechtsamen; Daß nun der verdammte Sünder GOtt dem HErrn würdiglich genug thue, dieses ist eine Sache, zu welcher er unfähig ist, so bald er der Gnade beraubet worden. Daß aber GOTT der HErr von seinen Gerechtsamen abstehen soll, dieses ist ein Ding, zu welchem er keines wegs verbunden ist, und das man von ihme nicht verlangen kan. Wann man sich nun hierinfalls in denen Schrancken der Gerechtigkeit hält, so wird diese Sünde in Ewigkeit nicht ersetzet, und sie

wird ewiglich vor denen Augen Gottes als eine Sünde erscheinen. So lang aber die Sünde durch keine Ersetzung unausgelöscht verbleibet, so lang muß sie ihre Straff haben, schliesset der H. Thomas, und die Dauer der Straffe muß mit der Dauer der Sünde übereinstimmen.

Die dritte Ursach wird auch von der Natur der Sünde hergeleitet, welche eine unendliche Hoheit beleidiget, und also auch eine ewige Straffe leiden muß.

Es ist noch mehr dabey zu bedencken, und dieses ist die dritte Ursach, welche die Gottes-Lehrer, nach dem heiligen Augustino, von der Natur der Sünde herleiten. Dann was ist die Sünde? Es ist eine freywillige Abweichung von GOtt; Es ist eine förmliche Verachtung GOttes; Es ist eine der Creatur zutragende und GOtt den HErrn hindansetzende Liebe; Es ist eine erschröckliche Unbilligkeit, welche der Hoheit und Herrlichkeit GOttes zugefüget wird. Dieses nun als eine durchgehends angenommene Wahrheit vorausgesetzt, so wollen wir, sagt der heilige Augustinus, die Schwehre dieser Unbilligkeit nach der Majestät des HErrn, den sie beleidiget, abmessen, so werden wir finden, daß sie in ihrem Endzweck unendlich sey, weil sie eine unendliche Hoheit verletzet; Nun erfordert aber eine Sünde, die in ihrer Boßheit unendlich ist, eine unendliche Straffe, und wie wird diese Straff unendlich seyn? Wird sie es an sich selbst und in ihrem Wesen seyn? Nein, dann dieses kan nicht seyn, und kein Ding, so erschaffen ist, ist im Stand, dergestalt unendlich zu seyn; Sie ist also eine unendliche Straffe, in so weit, sie es seyn kan, das ist, in ihrer Ewigkeit, weil sie sich in die Unermeßlichkeit der künfftigen Zeiten hinausstrecket. Dieses ist der eintzige Weg, den GOTT der HERR hat, um sich selbst genug zu thun. Ohne diese Ewigkeit wäre jederzeit ein unendlicher Unterschied zwischen der Beleidigung und der Straf; Allein in Krafft dieser Ewigkeit ist gleichwohl zwischen der Straffe und dem Laster alle mögliche Gleichheit, obschon GOtt dem HErrn niemahls vollkommentlich genug gethan wird, weil die Straff, da sie ewig ist, niemahls vollkommentlich erfüllet wird.

Und weil diese Straffe an sich mit unendlich seyn kan, so muß sie es in ihrer Ewigkeit seyn.

So weit gehet des Menschen Verstand in Erforschung der Ursachen der unglückseeligen Ewigkeit.

Dieses sind, sage ich, meine lieben Zuhörer, die vorgebrachten Ursachen des menschlichen Verstandes über das wichtige Geschäfft der unglückseeligen Ewigkeit gewesen. So weit sind die hohen Geister gekommen, welche GOtt der HERR mit seiner Weißheit und mit der Gabe der Gelehrtheit erfüllet hatte; Dieses sind ihre Entdeckungen, die sie gefunden, und die Erleuchtungen, welchen sie gefolget haben. Lasset uns ihre Urtheile verehren, dann sie sind vortrefflich gegründet. Lasset uns ihre Erkäntnüssen zu Hertzen nehmen, so werden sie uns so gerecht als heilig vorkommen; Allein mit alle dem wollen wir gestehen, daß der Glaube zu Hülffe kommen müsse, um selbige vollkommen zu machen und zu bestättigen. Ihr wollet wissen, durch was er dieselbe vollkommen macht und bestättiget. Ach! Christliche Seelen, dieses ist eins von denen Geheimnissen, welche denen demüthigen Seelen und den wahren Glaubigen allein bekannt sind; Dann wann der Glaube allen diesen Erkänntnissen eine Vollkommenheit und eine besondere Krafft giebt, so geschicht es nicht durch Erhebung unsers Geistes, sondern vielmehr durch desselben Demüthigung. Es geschicht nicht, indem wir ihme eine vermessene Freyheit lassen, die Sachen zu untersuchen und Schluß-Reden darüber zu fassen, sondern indem wir ihn der Auctorität und der Geheimniß-vollen Dunckelheit des Worts GOttes unterwerffen; Es geschicht nicht, indem wir die Decke, die uns der Glaube vor die Augen hält, herunter ziehen, und uns die Wahrheit gantz klar vorstellen wollen, sondern indem wir uns aller Schwierigkeiten ohngeachtet an diese Antwort des Heil. Apostels Pauli halten, welche mit einem Wort alle Zweiffelhafftigkeiten auflöset, uud alle unsere Ungewißheiten feststellet. O altitudo. O tieffe, O Gericht GOttes, O unerschöpfliche und verborgene Schätze, nicht allein seiner Weißheit und Barmhertzigkeit, sondern auch seiner Gerechtigkeit; Ich kan wohl einige Scheinbarkeiten darvon sehen, allein stehet es mir zu, ihre Tieffe zu ergründen? Quam incompre-

Wie aber macht sie der Glaube vollkommen, und wie bestättiget er sie?

Solches geschicht in dem er uns demüthiget und dem Wort GOttes unterwirfft.

Rom. c. 11. v. 33.

hen-

ibid. hensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus. Wie unbegreiffflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich sind seine Wege.

ibid. v. 34. Quis novit sensum Domini, aut quis consiliarius ejus fuit. Dann wer hat den Sinn des HErrn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Wann ich also alle Kräfften angewendet haben werde, um diese Tieffe zu ergründen, so muß ich mich gleichwohl jederzeit an die erste Grund-Lehre halten und mit Demuth ausschreyen: O altitudo. O Tiefe.

Es ist eine wunderliche Sache, Christliche Seelen; So bald uns der Glaube zu dieser Vorbereitung des Hertzens, und zu dieser innerlichen Unterwerffung gebracht hat, alsdann werden wir bereit seyn, alle unsere Untersuchungen und Schluß-Reden aufzuopfern und davon abzustehen, mithin besser, als jemahls, unsere Schluß-Reden darüber abzufassen; Und sehet den handgreiffflichen Beweiß, den ich euch hierüber gebe; Weil wir weder Vorurtheile noch eigene Absichten mehr haben, an die wir uns hartnäckiger Weise binden, so sehen wir mit einem reinern Auge, und urtheilen aus einem weit ruhigern Sinn. Diese hohe Vorbildungen, die uns der Glaube von der Majestät, von der Gütigkeit, von der Gerechtigkeit, und von der Heiligkeit GOttes giebt, folglich von der Vermessenheit des Menschen, welcher durch die Sünde wider diese unendliche Majestät aufrührisch wird, von der Undanckbahrkeit des Menschen, welcher sich durch die Sünde wider diese allerhöchste Gütigkeit empöret, von der Boßhafftigkeit und von der Hertzens-Verfälschung des Menschen, welcher durch die Sünde die unbewegliche Gerechtigkeit, u. diese allen Unordnungen eine unumgängliche u. ewige Feindschafft zutragende Heiligkeit beleidiget; Diese hohe Vorbildungen sage ich, stellen sich uns in aller ihrer Krafft vor, und bewürcken allen ihren Eindruck ohne Hinderniß, weil sie weder durch die verwegene Vorurtheile eines ungehorsamen Geistes, noch durch die blinde Begierden eines fleischlichen Hertzens geschwächet werden. Man begreiffet sie mit geringer Mühe, ja zu gewissen Zeiten scheinet es, als wann man eine ausdrückliche Erkänntniß, und, weiß nicht was für eine würckliche Empfindung, welche die Seele einnimmt und erfüllet, davon hätte. Es scheinet, als ob man die gantze Ewigkeit vor Augen hätte, und als ob man ihre unermeßliche Weitläuffigkeit durchlieffe. Man siehet sie in ihrer gantzen Grausamkeit, so viel es die Schwachheit unsers Geistes zuläßet; und anstatt, daß man sich mit eiteln und nichts würdigen Untersuchungen aufhält, so gedencket man lediglich dahin, wie man sich unter der allmächtigen Hand GOttes demüthigen, und seinen erschröcklichen Urtheilen vorkommen möge; Man saget mit dem heiligen Mann Job: Verè scio, quòd ita sit. Ich weiß in der Wahrheit, daß es also ist, wie mich das Wort GOttes selbst dessen versichert, und es wird jederzeit für mich das vernünfftigste seyn, daß ich mich in kein unnützes und hartnäckiges Disputiren über die Wahrheit dieses Worts GOttes einlasse, sondern daß ich standhaffte Mittel vorkehre, um das grausame Unglück, welches dasselbe mir verkündiget, zu verhüten. Ich muß mich also nur meinem Richter zu Füssen werffen, und mich vor ihme in einer heiligen Erzitterung halten, mithin denselben durch die Demuth und durch den Eyfer meines Gebetts zur Barmhertzigkeit bewegen; Ja wann ich auch der gerechteste unter allen Menschen wäre, so ist dieses gleichwohl die Vorbereitung, in welcher ich biß auf den letzten Augenblick meines Lebens seyn und verbleiben muß: Etiamsi habuero quippiam justum, non respondebo, sed judicem meum deprecabor. Und wann ich auch schon etwas Rechts haben würde, so will ich doch nit antworten, sondern meinen Richter flehlich bitten. Dieses sagt man, dieses ist dasjenige, was man mit allem Eyfer betrachtet. O heilsame Würckungen des Glaubens, eines vernünfftigen jedoch aber eines demüthigen Glaubens; Eines Glaubens, welcher in seiner gottsfürchtenden Demuth tausendmal mehr erleuchtet ist, als al-

Job. c. 9. v. 2.

ibid. v. 15.

le Wissenschaft und Weißheit der Welt, eines unterworffenen Glaubens, welchen GOtt der HErr durch die geheime Bewegungen unterstützet, den er durch gewisse Erleuchtungen seiner Gnade erhebet, und welchem er seine unergründlichste Geheimnüsse offenbaret. Dieses war der Glaube der Heiligen. War dieses in ihnen etwa eine Schwachheit des Geistes und der Vernunfft? War es ein Aberglauben? Allein wissen wir übrigens nicht, was sie für herrliche Köpfe waren, was man von diesen grossen Männern in denen vorigen Zeiten durchgehends geurtheilt und gehalten habe, da man dieselbe als Lehrmeistere verehret hat, und wir selbst sie uns noch als unsere Weg-Weiser und als unsere Muster vorstellen? Können denn wie dasjenige nicht glauben, was sie geglaubet haben? Und werden wir wohl vor dem Richter-Stuhl GOttes gerechtfertiget werden, wann wir ihm sagen werden, O HErr, ich habe mich um diese Ewigkeit gantz und gar nicht bekümmert, ich hab sie vernachläßiget, weil ich an selbige nicht geglaubt hab. Hast dann du nicht an diese Ewigkeit geglaubt, allein warum? Weil du an selbige nicht hast wollen glauben, weil du dich stelltest, als thätest du an solche nicht glauben, auf daß du durch sie in deinen Lastern und Unordnungen nicht gestöret würdest. Dann dieses ist gemeiniglich der Ursprung des Unglaubens. Unterdessen, mein lieber Zuhörer! Du hast an die Ewigkeit geglaubt, oder nicht, so ist sie gleichwohl darum nicht weniger wahrhafftig und wesentlich, die Beweißthümer, welche dich derselben überzeugen konten, sind darum nicht ungründlicher, und dieses wird deine Verdammniß seyn. Nun haben wir vernommen, welchergestalt der Glaube selbst uns in dem Glauben an die unglückseelige Ewigkeit stärcken muß, und anjetzo werden wir auch sehen, was massen der Glaube an die unglückseelige Ewigkeit uns zu der Ubung der Wercke des Glaubens, und zu aller Heiligkeit des Lebens, die er von uns erfordert, anhalten soll. Dieses ist der Inhalt des andern Theils meiner Predigt.

Zweyter Theil. Lehret wie der Glaube an die unglückseelige Ewigkeit uns zur Ausübung der Wercke des Glaubens antreiben soll.

Unter allen Folgen ist keine richtigere als diejenige, welche zum Grund des andern Theils meiner Predigt dienen wird, in welchem ich euch vor Augen stellen werde, wie und welchergestalt der Glaube an eine unglückseelige Ewigkeit allen unsern Eyfer zu der Ubung der Christlichen Wercke erwecken, und uns zu einer vollkommenen Verbesserung unserer Sitten anhalten soll. Denn dieses ewige Feuer, dieses Feuer der Höllen, oder, wann ihr wollet, dieses Feuer des andern Lebens muß in uns bey diesem Leben das Feuer, so uns verzehrt und zum Untergang bringt, nemlich das Feuer unserer unordentlichen Lüsten und Begierden erstlcken, und ein anderes, nemlich das Feuer einer würckenden Liebe und eines heiligen Eifers zur guten Einrichtung und Ordnung unseres Thuns und Lassens anzünden. Diese Folge ist auf zweyen Grund-Sätzen gegründet; Der eine ist die Liebe zu uns selbst, ich sage diese vernünfftige und Christliche Liebe, die GOtt der HErr selbst uns anbefiehlet, und welche uns dazu verbindet, daß wir uns so viel möglich in Krafft der dazu an Hand habenden Mitteln vor dem grösten Unglück unter allen Unglücken hüten und bewahren sollen. Der andere ist zu Folge der Grund-Lehren unseres Glaubens die unumgängliche Nothwendigkeit eines heiligen, das ist, eines entweder unschuldigen oder bußfertigen Lebens, um sich vor diesem allerhöchsten Ubel in Sicherheit zu setzen, und um nicht in den Stand dieser grausamen Verdammniß zu verfallen.

Das höllische Feuer muß in uns das Feuer unserer Begierden dämpffen.

Und das Feuer der Liebe und des Eifers in unsern Hertzen anrichten.

Weil wir aus Eigen-Liebe uns vor dem höllischen Feuer hüten.

Und zu dem Ende ein heiliges Leben führen müssen.

Und in der That, wann wir uns nur in etwas lieben, wie wir uns denn in Krafft des Gebots selbst lieben müssen, was haben wir dann mehr zu fürchten, und was sollen wir mit mehrerer Vorsorg vermeiden, als diesen vollkommenen und unersetzlichen Untergang unsrer selbst. Lasset uns sehen, was wir täglich zur Erhaltung des natürlichen Lebens unserer Leiber vorkehren. Weil wir dieses sterbliche und vergängliche Leben lieben, ist wohl etwas, das uns mühseelig vorkommt, um selbiges zu erhalten? Ist wohl eine Gefahr, die uns nicht beunruhiget? Ist wohl ein Mittel, zu dem wir unsere

Wie wenig wir uns selber lieben, so haben wir uns vor nichts so sehr zu fürchten und so sorgfältig zu hüten, als vor dieser unglückseeligen Ewigkeit.

sere Zuflucht nicht nehmen? Ist wohl eine Behutsamkeit, der wir uns nicht gebrauchen? Ist wohl eine Auslaag, die uns zu groß ist? Ist wohl eine Lebens-Art, die wir nicht beobachten? Ist wohl eine Ergötzlichkeit, der wir uns nicht begeben? Was für eine Achtsamkeit, was für eine Wachtsamkeit, was für einen Entschluß, alles zu unternehmen und zu leiden. Warum dieses? Um ein an sich selbsten vergängliches Leben nicht zu verlieren, um den Tod aufzuhalten, welcher im übrigen unvermeitlich ist, und dessen Schmertzen man nur einige Augenblicke hindurch empfindet. Hieraus kan man nun leicht urtheilen, was für einen Eindruck die Furcht eines ewigen Tods und einer ewigen Verdammniß, in welcher der ohne Hoffnung verdammte, und allen Straffen der schärffsten Gerechtigkeit übergebene Mensch eine unendliche Zeit hindurch lediglich zu seiner Marter bestehen und leben wird, in unsern Hertzen mit weit besserem Recht würcken müsse? Wann die Blindheit unsers Geistes noch nicht so weit gekommen, daß wir unser selbst gantz und gar vergessen, was müssen wir alsdann mit mehrerem Eifer suchen, als daß wir unsere Seele vor einem so betrübten als unglückseeligen Schicksaal in Sicherheit setzen, und diesen totalen Untergang von ihr abwenden? Nun aber wisset ihr, daß zu diesem Ende kein anderer Weg sey, als die Vermeidung der Sünde, als die Verlaugnung und die Verachtung der Welt, als der Dienst GOttes, als die Beobachtung der Gesetze GOttes, als alle diese Ubungen des Christenthums, welche uns vor GOtt dem HErrn heiligen, und uns in der Gnade GOttes erhalten. Also ist mein Satz bewähret, nemlich daß der Glaube an eine ewige Straff die kräfftigste Beweg Ursach sey, uns in gute Ordnung zu bringen, oder in selbiger zu erhalten, mithin zu einem Christlichen Leben anzuleiten; Stellet mir den hartnäckigsten Sünder vor, und ich wette mit ihm, daß, wenn der Glaube in seinem Hertzen nicht gantz und gar todt ist, er dieser Schluß-Rede nichts entgegen setzen könne.

Solches kan aber nicht anders, als durch ein heiliges Leben geschehen.

Und so ist der Glaube an eine unglückseelige Ewigkeit freylich der stärckste Beweg-Grund, der uns wieder in Ordnung bringen und darinnen erhalten soll.

Um aber diesen Punct, dessen Betrachtung uns so nützlich ist, und dessen äusserste Wichtigkeit alle unsere Aufmerckſamkeit erfordert, besser zu entdecken, so sage ich, daß wir in dem Glauben an die unglückseelige Ewigkeit die allergemeineste und empfindlichste Beweg-Ursach haben, alle Unordnungen unseres Lebens zu verbessern, und nichts von alle demjenigen zu versäumen, was uns nach Aussage des Evangelii in den Weegen GOttes stärcken und vollkommen machen kan. Fasset diese zwey Gedancken wohl. Ich sage nicht, die vollkommenste Beweg-Ursach, sondern ich sage gleich Anfangs nur die allgemeineste Beweg-Ursach; Dann unter denen Beweg-Ursachen, durch welche eine Christliche Seele kan bewogen, angeleitet, und zur Würckung gebracht werden, gestehe ich zwar, daß diese, ob sie schon nach der Entscheidung des Kirchen-Raths zu Trient heilig und übernatürlich ist, gleichwohl die schlechteste sey; Allein ob sie gleich nicht so vortreflich, als die andern, ist, so halte ich jedoch dafür, daß dieselbe über die andere diesen Vortheil hat, daß sie allen Ständen mehr zugeeignet ist, und ihre Krafft weiter ausbreitet. Ich erkläre mich.

1.) Der allergemeineste.

Es ist zwar wahr, daß, wann man aus einer puren Liebe zu GOtt dem HErrn von den Lastern abstehet, und sich zu GOtt bekehret; Daß, wann man die Ubungen seiner Verbindlichkeiten lediglich in der Absicht der hierunter versprochenen Belohnung, welche GOtt der HErr selbst ist, beobachtet und erfüllet, dieses viel höhere und des Christlichen Geistes würdigere Beweg-Ursachen sind. Es wäre zu wünschen, daß alle Seelen solche Gedancken hätten, und man muß sie, so viel man kan, darzu erheben. Allein es ist auch wahr, daß nicht alle Seelen die Disposition haben, diese Gedancken zu hegen, noch sich durch diese gantz reine und gantz göttliche Absichten bewegen zu lassen; Es gibt gerechte, eifrige und vollkommene Menschen, welche, wie die Kinder in dem Haus des himmlischen Vatters, trachten, ihme zu gefallen, ihn zu besitzen und zu lieben, und welche dadurch unaufhörlich angereitzet und aufgemuntert werden, mithin sich unveränderlich an seine göttliche Gesetze halten, und aus seinem geringsten

Es wäre zwar zu wünschen daß wir alle die Pflichten des Christenthums bloß aus Liebe zu GOtt ausüben möchten.

Das ist aber nur der Beweg-Grund der Gerechten und Vollkommenen.

Wenn dieser Beweg-Grund ist

Willen

Willen ein scharffes Gebot machen; Sie dienen ihm aus einer gantz kindlichen Liebe. Allein es gibt auch ausgelassene, eitele und sündige Seelen, gantz irrdische und fleischliche Menschen, von denen der H. Apostel Paulus geredet hat, welche keines andern Eindrucks, als der Furcht des Gerichts und der Rache GOttes fähig sind. Sagt ihnen von der Herrlichkeit, von der Vollkommenheit, von den Wohlthaten, ja von denen Belohnungen GOttes des HErrn, so werden sie euch kaum anhören. Und wann sie auch einige Aufmercksamkeit auf eure Worte haben, so wird alle dasjenige, was ihr ihnen zu verstehen geben werdet, ihnen ins Gehör fallen, nicht aber zu Hertzen gehen; Warum? Weil ihr durch die Dicke derer von ihren Neigungen ausgegossenen Finsternissen verdunckeltes und mit den gröbsten Vorbildungen erfülltes Hertz nach der Ausdeutung des Apostels gantz thierlich worden ist. Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus Dei. Ein thierlicher Mensch aber verstehet das nicht, was von dem Geist GOttes ist. Oder jedoch nur in so weit, als es mit seinen Sinnen einige Verwandtschafft haben kan. Wollet ihr sie also bewegen, erwecken, und von ihrer Schlaffsucht, in welcher sie so tieff begraben liegen, aufmuntern, so lasset den Donner seines göttlichen Zorns um sie her erschallen, und gebet ihnen dieses grausame sie zu den ewigen Flammen verdammende Urtheil zu vernehmen. Discedite à me maledicti in ignem æternum. Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Gebet ihnen die Folge und den Schrecken dieses Worts: Æternum: Ewig: Mit allem Nachdruck zu betrachten, und stellet ihnen dieselbe mit aller Krafft der Gnade vor; Fraget sie mit dem Propheten: Quis habitare poterit cum igne devorante, cum ardoribus sempiternis? Wer ist unter euch, der bey einem zehrenden Feuer wohnen kan? welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen? Stellet ihnen den Schmertzen, die Bereuung, die Untröstlichkeit, was sage ich, die Wuth und die Verzweifelung so vieler unglückseeligen vor, über welche GOtt der HErr diesen erschröcklichen Fluch ausgesprochen hat, mit welchem ihr sie bedrohet, und dessen völlige Schärffe sie ewiglich empfinden werden. Haltet sie an, daß sie einiger massen in sich selbst gehen, und gebet ihnen zu erkennen, daß diese Verdammte, deren Zustand ihnen so erschröcklich vorkommt, und für welche ins künfftige keine Hoffnung mehr ist, in ihrem Leben nicht lasterhaffter, ja daß viele nicht einmahl so lasterhafft, als sie, gewesen seyen; Daß sie auf eben der Bahn gehen, daß sie in demselbigen Weeg wandeln, und daß sie folglich zu dem nemlichen Untergang schreiten, daß sie also nichts anders zu gewarten haben, als in den nemlichen Abgrund gestürtzet zu werden, aus welchem nichts sie wird erretten können. Stellet ihrer Beurtheilung anheim, was diese Verdammte thun würden, um sich zu erretten, wann ihnen hierinfalls annoch einiges Hülffs Mittel bevor stünde; was sie zu diesem End unternehmen, ausstehen und aufopffern würden, von was für Gewohnheiten sie abstehen, zu was für einer Busse sie sich verdammen, mithin zu was für äussersten Mitteln sie schreiten würden? Und kündiget ihnen an, daß der gantze Vortheil, den sie anjetzo haben, darinnen bestehe, daß sie dasjenige, was die Verdammten nicht mehr zu thun vermögen, noch thun können. Daß sie aber selbst dasjenige, was sie anjetzo zu thun vermögen, bald nicht mehr werden thun können, wann sie sich nicht in acht nehmen. Endlich bittet sie, daß sie sich ihrer eigenen Seelen erbarmen mögen. Miserere animæ tuæ. Erbarme dich über deine Seele. Wann ihr ihnen dergestalt zuredet, so werden sie euch viel leichter hören. Denn gleichwie der in einer tödtlichen Schlaffsucht liegende Krancke anfänget, einige Zeichen und Merckmahle der Empfindlichkeit an Tag zu legen, und die Augen aufzuthun, so bald man ihme Eisen und Feuer applicirt, also wird auch ein Sünder, dafern er in die äusserste Verstockung nicht gefallen ist, grosse Mühe haben, diesen erschröcklichen Ermahnungen und Anmerckungen

1. Cor. c. 2. v. 14.

Da hingegen die Gottlosen nur von der heilsamen Furcht der erschrecklichen Gerichte GOttes gerühret werden.

Matth. c. 25. v. 41.

Eccles. c. 30.

Isai. c. 33. v. 14.

ckungen Widerstand thun zu können. Sie werden ihn rühren, bestürtzen, das Gewissen wird ihm selbige tausendmahl, bevor aber bey gewissen glückseeligern Begebenheiten zu Gemüth führen, die Gnade wird den Saamen der Bekehrung nach und nach, und vielleicht auf einmahl aufschiessen lassen; Dieser Mensch wird endlich zu sich selbst kommen, er wird sich erkennen, und das Wort des heiligen Geistes wird in seiner Person erfüllet werden, daß nemlich die Furcht des HERRN der Anfang der Weißheit sey. Ps. 110. Initium Sapientiæ timor Domini. Der Anfang der Weißheit ist die Furcht des HERRN.

Wie denn viele Gottlosen dadurch bekehret worden sind.

Also sind so viele eitele und ausgelassene Welt-Menschen von ihren verfälschten Weegen ab- und zu denen Weegen des Heils angeleitet und gebracht worden. Man betrachte nur die Historien der alten Zeiten, so wird man sehen, was für Würckungen, und was für Früchte der Busse und der Heiligung diese Erinnerung der unglückseeligen Ewigkeit zuwegen gebracht; Und wie diese Betrachtung so viele Wollüstige, so viele Liebhaber der Welt, ihrer selbst und ihres Fleisches, auf die höchsten Berge, in die dunckleste Hölen geführet; Wie diese Betrachtung sie bewogen, die heimlichsten Liebes-Verbindnissen, und die unkeuscheste Freundschafften zu brechen; Wie diese Betrachtung sie von dem weichesten und sinnlichsten Leben zu denen Ubungen der härtesten Züchtigung gebracht; Wie diese Betrachtung sie zum Fasten, zum Wachen, zum unaufhörlichen Weinen, und zu denen blutigsten Casteyungen gezwungen; Wie diese Betrachtung die Clöster mit bußfertigen Männern, Frauen, und Jungfrauen angefüllet; Wie diese Betrachtung dieselbe dem Joch des strengsten und schwehrsten Lebens unterworffen; Wie diese Betrachtung sie bewogen, sich als Brand-Opffer aufzuopffern, und weder ihres Guths, noch ihres Glücks, noch ihrer Ergötzlichkeit, noch ihrer Freyheit, noch ihrer Gesundheit, noch ihres Lebens zu schonen.

Und man muß nicht glauben, daß diese Betrachtung eines ewigen Unglücks nur denen in den Lastern noch verwickelten, oder denen Schwachen, wann ich also reden darff, mit dem Raub der Welt und mit denen Unreinigkeiten ihrer lasterhafften Neigungen noch gantz und gar besudelten Seelen zustehe und gebühre; Dann es ist, wie ich bereits gesagt habe, und noch einmahl wiederhole, eine Betrachtung, welche allen Staffeln der Vollkommenheit wohl anständig ist. Und wann ich mit einigem Schein der Wahrheit rühmen könnte, daß ich unter der Zahl der vornehmsten Auserwehlten GOttes wäre, so würde ich alsdann, um mich zu stärcken, zu erhöhen und zu erhalten, nicht einmahl aufhören, die unendliche Rache GOttes mir zu Gemüth zu führen, und zu betrachten, denn ich würde es für eine Verwegenheit ansehen, wann man glauben wollte, wie einige Christliche Seelen sichs einbilden, daß dergleichen Betrachtungen dem Stand der Vollkommenheit zuwider lauffen; Ach! meine lieben Zuhörer! wir sind ja nicht vollkommener, als der König David war, welcher sich seinem eigenen Zeugniß nach in seinen tieffsten Betrachtungen mit der Ewigkeit unterhielte, und ihre unermeßliche Weitläufftigkeit, als viel es ihme erlaubet war, ermessete: Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Ich habe an die alte Tage gedacht, und die ewige Jahre seynd mir zu Gemüth kommen. Wir sind ja nicht heiliger, als der heilige Hieronymus war, welcher sich bey der Erinnerung der Ewigkeit unaufhörlich auf die Brust schluge, um sich die Barmhertzigkeit des HERRN zuzuziehen, und die erschreckliche Streiche seines Zorns von sich abzuwenden. Wir sind ja zu keiner höhern Stuffe der Gottesfurcht erhoben, als so viele bußfertige Einsiedler waren, welche von ihren höchsten Betrachtungen, in denen GOTT der HERR sie gleichsam bis in den dritten Himmel erhub, so offt in ihrem Geist in die Tieffe der Höllen

Und viele Heiligen in der Versuchung dadurch aufrecht erhalten worden.

Exempel Davids.

Ps. 76.

Des heiligen Hieronymi.

Der Heil. Einsiedler.

heruntergestiegen, und sich in diesem greulichen Abgrund der Ewigkeit verlohren. O seliger Arsenius! diese Betrachtung war ja deine Beschäfftigung bey Tag und bey Nacht, sie hat dich ja so viele Zähren vergiessen gemacht; Diese Betrachtung hat dich ja angehalten, so beständig gen Himmel zu betten, und so vieles Fasten auszustehen, mithin ein so strenges Leben zu führen. Glückseelig wären wir selbst, wann wir, wie du, daran gedächten, inmassen wir alsdann die nemliche Früchte bald davon erhalten würden.

Insonderheit Arsenii.

Dann wann diese Beweg-Ursach die allgemeinste ist, so kan ich noch hinzufügen, daß sie die empfindlichste sey. Die Schmertzen einer Straffe und die Vorbildung, die wir uns davon machen, sind uns auf Erden am allerempfindlichsten, und bewegen uns am meisten. Die Ergötzlichkeiten verlieren ihre Annehmlichkeit nach Maaßgebung ihrer Dauer; Dergestalt, daß dieselbe uns durch ihre allzu lange Fortwährung beschwehrlich, überlästig, und mühseelig fallen. Allein die Schmertzen einer Straffe, so gering sie auch sind, werden durch die Zeit nicht vermindert, sondern sie wachsen immer an, und werden uns unerträglich. Daher entstehet der Schrecken, den uns die blosse Betrachtung eines Ubels verursachet, welches uns, wie andern, zustossen kan, und vor welchem wir uns zu hüten haben. Es ist genug, daß der Geist dasselbe empfinde, um allen Sinnen seine gantze Schmertzen fast zum voraus empfindlich zu machen. Wann nun dieses in Ansehung eines vergänglichen Ubels wahr ist, um wie viel mehr muß es dann in Ansehung eines ewigen Ubels wahr seyn? Wann ich demnach denen tödtlichen Anstössen einer unkeuschen Begierde, welche in meinem Hertzen erwächset, und dasselbe zu verfälschen anfänget, Einhalt thun will; Wann ich die unglückseelige Neigung im Zaum halten will, die mich zur Welt und zu gewissen Vorwürffen der Welt lencken, die ich nicht zu sorgfältig vermeiden kan, und deren ansteckendes Gifft mir nur allzuwohl bekannt ist; Wann es darauf ankommt, daß ich eine lasterstaffte Liebes-Verbindniß abstellen, und von einer mich beherrschenden bösen Gewohnheit ablassen soll; Wann ich denen gewaltigen Versuchungen, denen ich unterworffen bin, widerstehen will; Wann ich aus einer so schändlichen als verderblichen Faulheit aufstehen soll, welche mich meine Verbindlichkeiten versäumen macht, und die mich nach und nach zu denen grösten Unordnungen verleiten könnte; Wann ich ein eiferigeres, ein arbeitsameres, ein genaueres, ein schärffferes, und ein eingezogeneres Leben, ohnerachket der aufrührischen und sich hierinnfalls widersetzenden Natur, wie auch alles mit selbiger auszustehen habenden Kämpffens anzufangen, gehalten bin: Was thue ich alsdann? Ich wende allen Fleiß an, um diese Ewigkeit der Straffe und der Unglückseeligkeit zu betrachten. In dem Abscheu vor einem so betrübten Schicksaal wende ich alle Kräfften meines Geistes auf diese Ewigkeit; Ich erwege sie in allen ihren Theilen, und so zu reden, in ihrer Weite und Breite. Um mir noch eine lebhafftere Vorbildung von dieser Ewigkeit vorzustellen, und mir selbige auf eine denen Sinnen und dem menschlichen Verständniß gleichförmigere Art vor Augen zu legen, bediene ich mich der Gleichnissen, der heiligen Vätter, und mache, wenn ich so reden darff, mit ihnen einerley Ausrechnung. Ich stelle mir alle Sternen vor, die am Firmament des Himmels gläntzen; Dieser unzehlbaren Menge füge ich alle in dem tieffen Meer enthaltene Tropffen Wassers hinzu, und wann dieses nicht genug, so rechne ich noch alle Sand-Körnlein dazu, die das Meer ans Ufer wirfft. Sodann frage ich mich selbst, und raisonnire folgender massen bey mir selbsten. Wann ich auf dieser durch das Anblasen und durch den Zorn des HERRN zu seiner ewigen Rache entzündeten brennenden Gluth so viele Jahrhundert hindurch, und noch tausendmahl länger gelitten hätte,

Dieser Beweg-Grund ist 2.) der allerempfindlichste.

Dann nichts fällt uns auf Erden so empfindlich, als Straff- und Pein, ja gar nur die Furcht und Vorstellung derselben

Wie viel empfindlicher soll uns denn nicht die ewige Straff und Pein fallen.

hätte, wäre alsdann die Ewigkeit für mich geendiget? Nein: Und warum? Weil es eine Ewigkeit ist, und weil die Ewigkeit kein Ende hat. Man kan die Zahl der Sternen des Himmels, der Tropffen Wassers im Meer, und der Körnlein seines aufgeworffenen Sandes wissen; Allein es ist unmöglich, daß man die Tage, die Jahre, und die Jahrhunderten der Ewigkeit zehlen könne, weil in der Ewigkeit unzehlige Tage, Jahre, und Jahrhunderten sind; oder vielmehr, weil in der Ewigkeit eigentlich weder Tage, noch Jahre, noch Jahrhunderten sind, und weil es lediglich nur eine unendliche Dauer ist.

Das ist es, sage ich noch einmahl, woran ich mich halte und worauf ich meine Gedancken und meine Augen richte. Denn ich bilde mir ein, daß ich diese Ewigkeit sehe, daß ich in dieser Ewigkeit wandle, und daß ich das Ende derselben niemahls erblicke Ich bilde mir ein, daß ich mit selbiger an allen Ecken umgeben und eingeschränckt bin; Daß ob ich in die Höhe, oder in die Tiefe fahre, wo ich mich immer hin wende, ich jederzeit diese Ewigkeit finde; Daß nachdem ich alle Kräfften angewendet habe, um in selbiger weiter zu schreiten, ich nicht im mindesten forttomme, und daß es immerhin die Ewigkeit sey. Ich bilde mir ein, daß nach Verfliessung vieler langwieriger Zeiten ich eine verdammte Seele in dieser Ewigkeit jederzeit in dem vorigen Stand, in der vorigen Trostlosigkeit und in der vorigen Marter und Qual sehe; und wenn ich mich in meinem Geist an die Stelle dieser Seele setze, so bilde ich mir ein, daß ich mich in dieser ewigen Marter von diesem niemahls erlöschlichen Feuer immerhin verzehret befinde, daß ich allezeit diese unaufhörliche Zähren vergiesse, daß ich jederzeit von diesem unsterblichen Wurm genaget werde, daß ich meine Verzweiffelung durch dieses Zähnklappern und durch dieses erbärmliche Heulen an Tag lege, welches GOTT den HERRN zur Barmhertzigkeit nicht bewegen kan. Die Vor- und Abbildung meiner selbst erschrecket und bestürtzt mich; Mein Leib selbst erzittert davor, und ich empfinde alle dasjenige, was der Königliche Prophet empfand, da er sagte: Confige timore tuo carnes meas; à judiciis enim tuis timui. Durchsuche mein Fleisch mit deiner Furcht, dann ich habe mich befürchtet für deinen Rechten. O glückseelige Vorbereitung wider alle Angriffe der gefährlichsten Versuchungen, und wider alle Anreitzungen der annehmlichsten Ergötzlichkeiten. In diesen meinem Schrecken mag auch das Christenthum von mir erfordern, was es immer will, so ist gleichwohl nichts, zu dem ich nicht entschlossen, und zu dessen Ubung ich nicht fertig und bereit bin. Dann ich empfinde die Nothwendigkeit, und ich empfinde sie durch die Betrachtung der Ewigkeit. Dergestalt, daß der Glaube durch diese Betrachtung der Ewigkeit, und durch die Gnade, welche dieselbe begleitet, über mich vollkommentlich herrschet. Er hält mich zu denen schärffsten Verbindlichkeiten der Christlichen Gerechtigkeit an; Er macht mich hertzhafft, alle darunter obwaltende Schwierigkeiten zu überwinden, und mir zu diesem Ende eine heilsame Gewalt anzuthun. Er hält alle meine Neigungen im Zaum, er unterweiset mich, er regieret mich, und er unterwirfft mich vollkommentlich meinem GOtt und HErrn. Pſal. 118

Allein die Ewigkeit ist unbegreifflich, und wie kan man dasjenige fürchten, was man nicht begreiffet? Und ich antworte dir, mein lieber Zuhörer: Wie kan man dieselbe nicht fürchten? Es ist zwar wahr, daß diese unglückseelige Ewigkeit unbegreifflich ist: Allein darum ist sie eben um so viel erschröcklicher. Wann ich sie begreiffen könnte, so würde ich sie weniger fürchten, weil sie ein Ende hätte, und weil ich nichts anders, als was ein End hat, begreiffen kan; Wann ich sie begreiffen könnte, so würde sie in ihrer Dauer sowohl, als in meinem Geist ein Ende haben, und dahero müste ich um so weniger darüber erschrocken seyn, weil ich hoffen könnte, zu

Die Ewigkeit, sagt man, ist unbegreifflich, wie soll man denn das fürchten, was man nicht begreifft?

Aber eben darum ist sie noch erschrecklicher.

dieſem Ende zu gelangen, und weil mir in dem Stand der Verdammniß noch einige Hoffnung überbleiben würde. Allein ein ſo groſſes Ubel, daß es auch unbegreifflich iſt, dieſes ſetzet alle Kräfften meiner Seelen in einen ſolchen Schrecken, daß ich mich von ſelbigem nicht erholen kan. In der That, ſo bald es ein Ubel iſt, das ich nicht begreiffe, ſo muß es über alles Ubel ſeyn ſo ich begreiffe. Und wann ich ſolches alles in einem Menſchen, um ihn zu quälen, vereiniget ſehen ſollte, ſo müſte ich ja, da ich es begreiffe, ſchlieſſen, daß ſie ohnerachtet ihrer Vereinigung weit geringer ſeyen, als dieſes Ubel, ſo ich nicht begreiffen kan. Hieraus würde ich noch dieſen Schluß, als eine daraus unumgänglich herzuleiten ſtehende Folge, nehmen, daß, wann ich alle andere Plagen ausſtehen müſte, ich ohne allen Anſtand, ja mit Freuden darein willigen müſte, um mich von einem Ubel zu befreyen, welchem alle andere miteinander nicht gleich ſind. Um wie viel mehr muß ich mich nun einer leichten Buß unterwerffen? Um wie viel mehr muß ich mich nun zu einiger Gewalt, und zu einiger Aufopfferung, die man von mir verlanget, entſchlieſſen? Um wie viel mehr muß ich mich nun auf einige gar übliche und erträgliche gute Wercke legen, um eine GOTT dem HERRN nach wohl eingerichtete Aufführung an mir vermercken zu laſſen, und als ein guter Chriſt zuleben?

Ein Ubel, welches ſo groß iſt, daß man es nicht begreiffen kan, iſt darum nur erſchrecklicher, und ſoll uns um ſo mehr antreiben, alles zu unternehmen, damit wir uns davon befreyen.

Alſo muß ein jeder weiſer, und in ſeinem Hertzen noch einigen Saamen des Glaubens unterhaltender Menſch ſeine Schluß-Reden führen. Alſo wird er unfehlbarlich ſchlieſſen, wann er das Künfftige ernſtlich betrachten, und den erſten Bewegungen, welche die Betrachtung einer Ewigkeit der Unglückſeeligkeit ihm eingiebt, folgen wird. Allein man ſchlieſſet nichts, und man ſchreitet zu nichts, weil man nicht daran gedenckt, und von Zeit zu Zeit nur obenhin eine weitläufftige Erinnerung davon hat. Man gedencket genug und nur gar zu viel an alle dasjenige, was ſich in dem Verlauff der Jahre, die man, auf Erden zu erleben, ſich verſpricht, zutragen wird. Man ſetzet eine nur allzu groſſe Aufmerckſamkeit auf die Widerwärtigkeiten, auf den Verluſt, und auf die unverhoffte Begebenheiten, welche die Geſchäfften in Unordnung bringen, u. uns unſeres Glücks berauben können. Man betrachtet nur allzu ſehr, wie es mit uns in dem Erfolg des Alters ergehen wird, und hierinfalls kehret man eine nur allzugroſſe Vorſichtigkeit und Behutſamkeit vor; Weil man ſich hiermit allzuſehr beſchäfftiget, und den Geiſt erfüllet, ſo macht man ſich tauſend Einbildungen, von denen man ſich umſonſt plagen läſſet, und man beläſtiget ſich mit tauſend würcklichen und mühſeeligen Sorgen, um eingebildeten unglücklichen Zufällen, die eine zaghaffte Vorſichtigkeit erdichtet, vorzukommen. Unterdeſſen lebt man in einer ewigen Vergeſſenheit ſenes weſentlichen Schickſaals. Man läſſet es ohne Unruhe und ohne Bedencken dabey bewenden; Das Leben gehet vorbey, die Ewigkeit nahet heran; und man gehet, wie dieſe Schlacht-Opffer, welche mit verbundenen Augen zum Altar giengen, wo ſie aufgeopffert werden muſten, blindlings daher, um ſich in den Abgrund zu ſtürtzen. Wohlan, meine Brüder, ſind wir Chriſten? Sind wir Menſchen? Wann wir Chriſten ſind, wo iſt dann unſer Glaube? Wann wir Menſchen ſind, wo iſt dann unſere Vernunft? Wann werdet ihr dann an dieſe Ewigkeit gedencken, wann ihr nicht anjetzo daran gedencket? Werdet ihr dann in der Ewigkeit ſelbſt daran gedencken? Ja, ihr werdet alsdann daran gedencken, ihr werdet die gantze Ewigkeit hindurch daran gedencken; Allein wird es alsdann Zeit ſeyn, daran zu gedencken? Allein wie werdet ihr alsdann daran gedencken? Allein was für eine Qual wird dieſer Gedancken für euch ſeyn? Werdet ihr es bereuen, und was für Verweiſe werdet ihr euch ſelbſt geben, daß ihr nicht ehender daran gedacht habet? Darum erneuern wir euch die Erinnerung dißfalls ſo offt; Und warum kan ich zur Bekehrung

Nutz-Anwendung zur Prüffung und Beſſerung.

der

der Welt und zu ihrem Heil alle Stunden des Tags in allen Orten der Welt dieses einzige und kurtze Wort: Ewigkeit: nicht erschallen lassen! Diese wäre genug, um in selbiger die vortrefflichste Wunderwercke der Bekehrung zu würcken.

Man gedencket nicht allein an die unglückseelige Ewigkeit, sondern ich weiß, wie weit man bereits aus einer Ubermaaß der Blindheit gekommen ist, und wie weit die Freymüthigkeit der Welt noch täglich komet, daß man auch mit einer so nützlichen Betrachtung den Schertz treibet, daß man auch denjenigen Menschen, welcher damit berühret zu seyn scheinet, und der seinen Nutzen daraus schöpffen will, mit verächtlichen Augen ansiehet, ja daß man aus der ärgerlichsten Verspottung von ihme saget: Er fürchtet die Hölle. Dann dieses ist die Rede unendlich vieler Welt-Kinder. Ach! meine lieben Zuhörer, ihr möget schertzen, so lang ihr wollet: Keines Orts werde ich darum die Hölle nicht weniger fürchten; Ich fürchte sie, und warum bin ich nicht so glückseelig, daß ich euch dieser meiner Furcht theilhafftig machen könte. Ich fürchte sie zum höchsten, ich werde sie beständig fürchten, und wolte GOtt, daß ich sie mit einer guten Würckung fürchten möchte; Ich fürchte sie zum höchsten, weil meine Furcht derjenigen Sachen, die ich fürchte, proportionirt und gleich seyn muß; und da diese Hölle, die ich fürchte, das höchste Unglück ist, so würde ich selbige nicht so sehr fürchten, als ich sie fürchten muß, wann meine Furcht nicht die höchste Furcht wäre. Ich werde sie beständig fürchten, und um diese Furcht niemahls zu verlieren, so werde ich selbige durch die Betrachtung des Gerichts GOttes unaufhörlich erneuern, so lang ich auf dieser Welt leben werde, so kan ich ohnerachtet aller Tugenden, die ich geübet haben mag, niemahls mit Versicherung wissen, ob ich vor GOtt dem HErrn der Liebe, oder des Hasses würdig sey, ob ich seine ewige Belohnungen, oder seine Rache verdiene, und wenn ich auch wegen des vergangenen und des gegenwärtigen in Ruhe zu seyn Ursach hätte, so könte ich jedoch unter so vielen Fallstricken, die mich umgeben, und nach so vielen erschröcklichen Unglücken, deren Zeuge man öffters gewesen ist, wegen des künfftigen mir keine Versicherung versprechen; Und bey dieser zweyfachen Ungewißheit wird die Wachtsamkeit und die Furcht meine sicherste Beschützerin seyn. Endlich wäre es eine der grösten Gnaden, die ich vom Himmel erhalten könte, wenn meine Furcht eine gute Würckung hätte. Denn es kan eine unfruchtbare und unnützliche Furcht der Höllen seyn, gleichwie ein fruchtloses Verlangen des Heils seyn kan. Man fürchtet und man verlanget, oder man glaubet, daß man verlange und fürchte. Allein man will sich dieses Verlangen und diese Furcht keine Mühe kosten lassen. O verdammte Furcht! Da ich fürchte, so muß ich würcken, ich muß mich zur Vollkommenheit befördern, und ich muß von alle demjenigen nichts vernachläßigen, was mich von dem Unglück befreyen kan, in welches zu fallen ich fürchte.

Dieses sind meine Gedancken, und GOtt gebe, daß selbige in meinem Geist niemahls ausgelöschet werden können! Wann der Gottlose solche für eine Schwachheit und für eine aberglaubische Zaghafftigkeit hält, so will ich meine Schwachheit seiner vermeinten Stärcke vorziehen; er wird meine Einfältigkeit auslachen, und ich werde mich über seine Thorheit erbarmen, da er dasjenige nicht fürchtet, was so viele Menschen, welche weiser, vernünfftiger und gelehrter, als er waren, gefürchtet haben. Ich werde mich über seine Unempfindlichkeit erbarmen, da er an einer ihn so nahe angehenden Sache so wenigen Theil nimmt, und sich seine grösten Angelegenheit so schlecht angelegen seyn lässet; Ich werde mich über seine Verwegenheit und Ausgelassenheit erbarmen, da er sich einer ewigen Verdammniß so leicht- und kaltsinniger Weiß unterwirfft, und kein Bedencken trägt, der Gefahr entgegen zu gehen, da er sich wider die liebreichen Ermahnungen, die ich ihm

hierüber geben mögte, verhärtet, und da er ohnerachtet der kräfftigsten Vorstellungen bey seiner Hartnäckigkeit verharret. Ich werde ihn nach dem Beyspiel dieser Engeln, welche von Babylon abwichen, seinem verdammten Sinn übergeben. Ich werde meine Hände zu GOtt dem HErrn erheben, und das Gebett des
Ps. 25. v. 9. Propheten zu ihm sprechen. Ne perdas cum impiis, Deus, animam meam. Nimm meine Seele nicht hinweg, o GOtt, mit den Gottlosen. Errette sie durch deine Barmhertzigkeit! Hilff mir, daß ich dieselbe durch meine Wercke selbst erretten möge; Es ist eine unsterbliche und meine eintzige Seele. Ach! o HErr! so bald sie einmahl verlohren gangen wäre, so wäre sie ja auf ewig verlohren. Wir wollen uns, meine lieben Zuhörer, vor diesem Verlust hüten; Es ist einem jeden daran gelegen, und unter allen unsern Geschäfften ist dieses das wichtigste und vornehmste. Der Ausschlag desselben ist von GOtt dem HErrn und von uns abhängig. GOtt der HErr wird uns seines Orts nicht aus Handen gehen, wir wollen aber seiner Gnade nicht untreu werden, sondern uns durch die vollkommene Beobachtung seiner Gebott in Stand setzen, seiner Herrlichkeit in der glückseeligen Ewigkeit theilhafftig zu werden. Welches ich euch wünsche, darzu verhelffe uns GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heil. Geist. Amen.

Predigt

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Eyfer für die Ehre des Glaubens.

Credidit ipse, & Domus ejus tota. . . . . .

Und er glaubte mit seinem gantzen Hause. Joann. cap. 4. v. 53.

Eingang. Der Haußvatter im Evangelio bekehrt sich mit seinem gantzen Hauß.

Das heilige Evangelium stellet uns heute das Beyspiel eines Haußvatters vor, welcher nachdem er durch das Wunderwerck, so der Heyland der Welt zu seinem Besten und Vortheil gewircket, bewogen worden, und also das Gesetz JEsu Christi angenommen, seine Hausgenossen auch dahin bringt, daß sie dasselbe gleichfalls annehmen, und seine Hauß-Vätterliche Macht und Gewalt nicht besser glaubet anwenden zu können, als da er JEsu Christo sein gantzes Haus unterwürffig macht. Credidit ipse, & domus ejus tota. Und er glaubete mit seinem gantzen Hauß. Er brauchet hierzu keine Gewalt, er nöthiget sie nicht als aufrührische Gemüther durch eine unbeschränckte Auctorität dazu, und er erzwinget von ihnen keinen gezwungenen und genöthigten Glauben. Denn in Glaubens-Sachen muß alles gantz frey und willig seyn, und GOtt der HErr würde einen solchen Dienst verwerffen, an welchem das Hertz keinen Theil hätte. Da also dieses glückseelige Hauß sich fürs künfftige an JEsu Christo hält, und seiner Lehr treulich folget, so geschicht es darum, weil es durch das Beyspiel seines Oberhaupts darzu angeleitet wird, weil dasselbe durch seine vernünfftige und weise Vorstellungen dazu aufgemuntert wird, weil das Zeugniß dieses neuen Christen für dasselbe eine Unterweisung ist, welche es erleuchtet und überzeuget, und weil die Ehre, die er dem Glauben erweiset und zuträgt, dieses gantze Hauß lehret, denselben gleichfalls hoch zu schätzen und zu ehren. Dann dieses war, meine lieben Zuhörer, ungezweiffelt die vorkommende und äus-

Er braucht hierzu keine Gewalt.

Und zwingt sein Hauß nicht zum Glauben.

Denn GOtt will keinen gezwungenen Dienst haben.

Sondern es wird sein Hauß durch sein Beyspiel, durch seine Vorstellungen, durch sein Zeugniß zum Glauben bewogen.

Und die Gnade GOttes würckte durch sein Beyspiel in seinen Hauß-genossen.

serliche Gnade, deren sich GOtt der HErr bediente, als er immittelst in denen Seelen innerlich würckte, und in selbigen die Strahlen seiner Erleuchtung ausgoß. Wann dieser Hauß-Vatter nicht geglaubt, oder aber seinen Glauben verheelet und dissimulirt, mithin die Hertzhafftigkeit nicht gehabt hätte, sich für einen Rechtglaubigen öffentlich zu bekennen, so wären so viele unter seinem Gehorsam stehende Seelen, als Zeugen seiner Aufführung, in der Finsterniß des Unglaubens verblieben. Allein weil er sichs an seinem selbst eigenen Glauben nicht genügen ließ, weil er nach der Anleitung seines Glaubens immerhin seine Reden führte, weil er sich öffentlich erklärte, weil er sich mit seinem Mund, und mit seinen Wercken zu JEsu Christo bekannte, so war seine Bekehrung der Ursprung und die Quelle aller dieser andern Bekehrungen. Credidit ipse & domus ejus tota. Und er glaubte mit seinem gantzen Hause. Und dieses, Christliche Seelen, ist der Eyfer, den ich in euren Hertzen gern anzünden möchte. Eben dadurch möchte ich gern so viele tausend Aergernisse abstellen, die wir unserm Glauben verursachen, und welche denselben verunehren. Ich will euch meine Gedancken eröffnen, um aber dieselben desto besser an Tag zu legen, so muß ich mir vorhero den Beystand des Heil. Geistes durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Mariä ausbitten, sprechend: Ave.

So daß seine Bekehrung der Ursprung ihrer Bekehrung war.

Einen solchen Eifer solten alle Christen haben, damit der Glaube dadurch nicht verunehret würde.

VOTUM.

Abhandlung. GOtt und den Glauben sind wir schuldig zu ehren.

Gleichwie wir alle schuldig und gehalten sind, unsern GOtt zu verehren; also liegt uns auch eine so natürliche als unumgängliche Verbindlichkeit ob, unsern Glauben zu venerıren. Diese zwey Verbindlichkeiten beruhen auf einem Grund, und die eine folget unumgänglich aus der andern. GOtt der HErr und der Glaube, sagt der Heil. Thomas, können nicht voneinander abgesondert werden. Dann GOtt der HErr ist das letzte Ziel und Ende, welches wir suchen, und der Glaube ist das Mittel, welches uns an dieses Ziel und Ende bindet. Gleichwie nun aber unmöglich ist, daß wir das Ziel und Ende lieben, ohne daß wir das Mittel lieben, also ist es auch unmöglich, daß wir GOtt den HErrn ehren, ohne daß wir den Glauben ehren. Das ist der edleste Eyfer, den wir jemahls in uns empfinden können, und auch unter allen derjenige, zu welchem wir am genauesten verbunden sind. Es ist der vortrefflichste und edleste Eifer, dann die Ehr, die man dem Glauben anthut, widerfähret GOtt dem HErrn selbst. Was ist es nun aber für ein grosser Vortheil für eine Creatur, wenn sie fähig ist, GOtt dem HErrn eine Ehr anzuthun. Dieser Eyfer ist auch derjenige, zu welchem wir am genauesten verbunden sind, massen die erste und vornehmste unter allen Verbindlichkeiten, nach der Erkäntniß der unglaubigen Heyden selbst, die GOttheit und den Glauben betrifft. Die Liebe des Vatterlands, die eheliche Treu, die kindliche Pflicht gegen die Eltern, das Band der innigsten Freundschafft, dieses alles sind kräfftige und grosse Verbindlichkeiten; Allein dieses alles muß der Verbindlichkeit, von welcher ich rede, weichen, und ehe man selbige versäumen solte, muß man bereit seyn, allem übrigen abzusagen.

Wir können aber GOtt den HErrn nicht ehren, ohne den Glauben zu ehren. Das ist also der edelste Eifer.

Es ist auch die genauste Pflicht eines Christen.

Welche von Rechtswegen allen andern vorgehet.

Was ist dann der Glaube oder die Religion? Es ist eine kostbare Erbschafft, die wir von unsern Vor-Eltern überkommen haben, gleichwie sie selbst dieselbe von GOTT dem HErrn empfangen hatten. Es ist demnach unsere Pflicht und Schuldigkeit dieselbe zu erhalten, und mit Ehren zu verwahren. Moyses, Josua, und die andern Anführer des Volcks GOttes hatten die gröste Macht und Gewalt über die Gemüther, wann sie denselben diese Betrachtung zu Gemüth führten. Lasset uns gehen, o ihr großmüthigen Israeliter, sagten sie, dann es ist der GOtt Abraham, für welchen wir kämpffen und streiten sollen. Der GOtt Isaac und Jacob befielet euch fortzugehen. Der GOtt eurer Vätter schicket uns, um euch zu Gemüth zu führen, wie sehr er sich durch euren Aberglauben beleidiget finde. Auf dieses Wort des GOttes ihrer Vätter empfanden sie eine innerliche Bewegung; Sie gehorcheten ohne Wider-

Denn was ist der Glaube oder die Religion? Eine köstliche Erbschafft.

Welche wir mit Ehren erhalten sollen.

Nach dem Exempel der Israeliten.

Widerrede, sie zerbrachen ihre Götzen-Bilder, gantze Krieges-Heer stellten sich ins Feld und erschienen vor dem Feind. Wie dann, fraget der heilige Chrysostomus, war dann GOtt der HErr für sie was mehr, weil er der GOtt Abrahams gewesen war, oder war ihr Glaube darum heiliger, weil er der Glaube ihrer Vätter gewesen war? Nein, antwortet dieser H. Kirchen-Lehrer. Unterdessen erweckte doch diese Betrachtung des Gottes ihrer Vätter in ihnen die reineste Gedancken ihres Glaubens. Da sie sich für die Nachfolger Abrahams, Isaacs und Jacobs hielten, so schämten sie sich, daß sie aus der Art ihrer Gottesfurcht geschlagen waren. Und diese eintzige Beweg-Ursach gab ihnen den Eyfer dieser grossen Patriarchen, ich will sagen, den Eyfer zum wahren Glauben, ein.

Welche den Glauben ihrer Vätter ehrten.

Ich bin, Christliche Seelen! weder ein Moyses, noch ein Josua, um mir die nemliche Macht und Gewalt über euch zuzuschreiben: Allein ich hab in Krafft meines Amts eine andere Gewalt, welche mich nicht weniger berechtiget, euch an GOttes statt zuzureden; Und ich thue euch aus einem besondern Antrieb seines Geistes die Ehre eures Glaubens bester massen recommendiren; Ja ich mache mir eine weit grössere Hoffnung von euch, als Moyses sich jemahls von dem Jüdischen Volck hat machen können. Dann es war ein grobes, ein unglaubiges, gegen die Wohlthaten GOttes undanckbares, leichtsinniges und unbeständiges Volck, und ich hoffe, daß ich an euch ein gelehrsames Volck haben werde, welches an denen Aergernissen, durch welche der Glaube JEsu Christi verunehret wird, ein Mißvergnügen haben, und mit mir dahin trachten wird, daß dieselben aus dem Reich GOttes und aus seiner Kirchen vertilget werden. Et colligent de regno ejus omnia scandala. Die werden alle Aergernissen aus seinem Reich versammlen. Dahier will ich von keinen andern Aergernissen reden, als von denenjenigen, welche den Glauben ins besondere betreffen, und dieses ist die Absicht dieser meiner Predigt. Ich setze zwey Eigenschafften in unserm Glauben zum Voraus, die ich euch vorzustellen habe, und welche wir in selbigem als Christen erkennen, nemlich die Wahrheit und die Heiligkeit. Die Wahrheit seiner Grund-Lehre, und die Heiligkeit seiner Sitten-Lehre. Hieraus ziehe ich nun zwey Folgen, welche meine Predigt eintheilen. Unser Glaube ist ein wahrer Glaube, und also müssen wir selbigen durch die Bekänntniß unsers Glaubens ehren, dieses ist der erste Theil meiner Predigt. Unser Glaube ist ein heiliger Glaube, und also müssen wir selbigen durch die Reinigkeit unserer Sitten ehren. Dieses ist der andere Theil meiner Predigt. Und eben darinnen bestehet der Eyfer, von welchem ich mit euch zu reden, unternommen habe, und das ist es, was mich veranlassen wird, so viele Unordnungen, die wir in dem Christenthum nicht genugsam beweinen können, zu bestreiten. Verleihet mir eure Aufmerckfamkeit.

Vortrag. Vom Eyfer für die Ehre des Glaubens.

Matth. c. 13. v. 41.

Eintheilung.

Behauptet zwey Sätze und zwar

I. Daß wir unsern Glauben durch das Bekänntniß desselben ehren sollen, weil er ein wahrer Glaube ist.

II. Daß wir unsern Glauben durch die Reinigkeit unserer Sitten ehren sollen, weil er ein heiliger Glaube ist.

I. Theil.

Es ist eine Entscheidung des Apostels, daß zwey Dinge nöthig seyn, um die Christliche Gerechtigkeit zu erwerben, und zu dem ewigen Heil zu gelangen: nemlich: Daß man im Hertzen glaube, und sich äusserlich zu seinem Glauben bekenne. Wann man sich zum Glauben bekennet, und selbigen nicht im Hertzen hat, so ist es eine Heucheley. Allein wann man den Glauben im Hertzen hat, sich aber hingegen bey denen Gelegenheiten und Umständen, wo es seine Ehre erfordert, zu selbigem öffentlich nicht bekennet, so thut man ihme einen Schimpf an, denn es ist eben so viel, als wenn man seinen Glauben verlaugnen, und sich seiner schämen wollte. Corde creditur ad justitiam; ore autem confessio fit ad salutem. Mit dem Hertzen glaubet man zur Gerechtigkeit, aber mit dem Munde geschiehet die Bekanntniß zur Seeligkeit. Es ist demnach in Ansehung eines jeden Christen eine wesentliche Verbindlichkeit, daß man zur Ehre des Glaubens die Unterwerffung des Geistes mit der Bekänntniß des Munds vereinigen soll. Und das war die Ehrerbietung, welche die ersten Rechtglaubigen demselben so öffentlich und so kundbarlich erwiesen haben. Nichts hat zu sei-

I. Theil.

Unser Glaube ist der wahre Glaube; darum sollen wir ihn mit unserm Glaubens-Bekänntniß ehren.

Denn wer gerecht und seelig werden will, der muß nicht allein glauben, sondern auch mit dem Munde bekennen.

Rom. c. 10. v. 10.

Eben diese Ehrerbietung haben die ersten Christen dem Glauben erwiesen.

ner

ner Ehre ein mehrers beygetragen, als die heilige Freyheit, mit welcher diese vollkommene Christen ihren Glauben erkannt und kund gethan haben. Wollet ihr wissen, welcher gestalt derselbe sich bey denen gewaltigsten Verfolgungen jederzeit aufrecht erhalten und empor gebracht habe, ohne das mindeste von seinem Glantz zu verlieren, und ohne den geringsten Schaden und Anstoß zu leiden? Darum, antwortet der heilige Cyrillus, weil der Glaube damahls die standhafftesten und vortrefflichsten Zeugnisse bekam. Die Kaysere wolten ihn vertilgen, indem sie ihre gröste Schärffe an denenjenigen ausübten, die sich dazu bekannten, und dieses war eben das rechte Mittel, ihn empor zu bringen; Hierdurch beförderten sie seine Aufnahm, ohne daß sie es thun wollten, weil sie ihm lauter Zeugen verschafften, die sie als vermeinte Missethäter hinrichten liessen. Ein jedes Bekänntniß kostete ihm einen Blutzeugen, aber ein jeder Blutzeuge zog ihm eine Menge neuer Verthäidiger zu.

Und nach dem Zeugniß Tertulliani, hat nichts so sehr denselben ausgebreitet, als das standhaffte Zeugniß der Blut-Zeugen. Tertull.

Höret die vortreffliche Ursach an, welche Tertullianus davon giebt. Dann, saget er, die unbewegliche und wunderreiche Standhafftigkeit der Rechtglaubigen in dem Bekänntniß ihres Glaubens war denen unglaubigen Heyden eine handgreifliche und überzeugende Lehre. Illa ipsa, quam exprobatis, obstinatio confitendi magistra est. Und in der That, diese in ihrem Aberglauben so hartnäckige abgöttische Völcker, wenn sie in dem Christenthum, so sie verfolgten, eine solche Standhafftigkeit sahen, empfanden sie eine Begierde, den Grund dieses Glaubens zu untersuchen, welcher mit so grossem Eyfer geprediget wurde, welcher mit solcher Krafft verthäidiget wurde, und welcher bey den grössten Gefahren der grausamsten Marter, und des Todes selbst mit solcher Hertzhafftigkeit bekannt wurde. Quis enim contemplatione ejus non concutitur ad requirendum, quid intus in re sit. Durch dieses herunter verfügendes Untersuchen lernten sie ihn kennen, und es war genug, daß sie ihn kannten, um ihn zu verehren und zu ergreiffen. Quis autem ubi requisivit, non accedit? Das war es, schliesset Tertullianus, was die Zahl der Jünger JEsu Christi vermehrte, und was dem Gesetz, zu welchem sie sich bekannten, einen solchen Glantz und ein solches Ansehen gab. Allein wenn hingegen einer unter ihnen ein Zeichen der Abtrünnigkeit, und der Unbeständigkeit an Tag legte; Wenn einer unter ihnen durch die Bedrohungen und durch die Furcht vor den Menschen in einer unglückseeligen Begebenheit wanckelmüthig worden war; Wenn eine menschliche Hoffnung einen unter ihnen versucht und überwunden hatte; Wenn einer unter ihnen schändlicher Weise verschwunden war, um nicht zu antworten, und kein Zeugniß von seinem Glauben zu geben, oder wenn einer aus Zwang zwar hatte erscheinen müssen, hingegen aber aus einer lasterhafften Verstellung seinen Glauben verheelet hatte, ach! Christliche Seelen, so äusserte sich die Schande von einer solchen That auch so gar im Angesicht der Kirchen; Der Schmertz, den sie hierüber empfand, war ihr empfindlicher, als das Rädern und Creutzigen, und die Schwachheit ihrer Glieder machte, wie der heilige Cyprianus sagt, daß der Leib verschmachtete, und setzte ihn in die traurigste Ohnmacht. In prostratis fratribus, & nos prostravit affectus. Cyprianus

Nun haben zwar, meine Brüder, diese Zeiten einer offenbahren und allgemeinen Verfolgung des Christlichen Glaubens aufgehöret, und wir werden nicht mehr vor die Richterstühle der grausamen Tyrannen gefordert, sind auch ihren erschröcklichen Urtheilen nicht mehr unterworffen. Man macht uns kein Laster mehr daraus, daß wir Christen sind, ja man würde uns vielmehr ein Laster daraus machen, wann wir keine Christen wären. Allein wir dörffen uns mit diesem Frieden nicht schmeicheln, dann wann man es recht nehmen will, so will dieses so viel sagen; Daß es nicht mehr in unserer Gewalt stehe, unsern Glau-

idem.

ben so sehr zu verehren, als diese hertzhaffte Blutzeugen denselben verehret haben, welche den Muth und das Glück hatten, ihren Glauben mit ihrem Leib und Leben offenbahr zu machen. Unterdessen ist doch noch ein anders Zeugniß, welches derselbe von uns erwartet, ob wir schon nicht mehr im Stand sind, ihn so, wie diese Blutzeugen zu verehren, und weil wir ihm dieses so billige als vernünfftige Zeugniß öffters verweigern und entziehen, was entstehet daraus? Dieses, daß wir, an statt ihme alle Ehr anzuthun, die wir ihm aufs wenigste verschaffen könten, denselben durch unsere Aergernissen verunehren und verächtlich machen. Wann ich euch dieses Geheimniß der Gottlosigkeit recht entdecken kan, so werdet ihr mit mir darüber weinen, und die daher rührende betrübte Folgen abwenden lernen. Höret mir, ich bitte euch, mit gebührender Andacht zu.

Nun sind wir zwar nicht mehr im Stand unser Glaubens-Bekänntniß mit unserm Blut zu versiegeln; weil die Verfolgungen aufgehört.

Doch sind wir schuldig ihn mit unserm Bekänntniß zu verehren.

Da wir aber solches nicht thun, machen wir denselben durch unsere Aergernissen verächtlich, schänden und verunehren denselben.

Ja, Christliche Seelen, das Bekänntniß unsers Glaubens, und die Ehre, die demselben hierdurch widerfähret, ist in Ansehung unserer eine so strenge Verbindlichkeit, daß wir selbige nicht vernachläßigen können, ohne uns vor GOtt dem HErrn, vor der Kirchen, und vor der Gesellschafft aller rechtglaubigen Christen in die schwerste Verantwortung zu setzen; Dieses sind drey Beweißthümer, welche in drey Worten begriffen, und auf der Lehre des heiligen Thomæ gegründet sind. Wir wollen sie erläutern.

Es ist demnach das Bekänntniß unsers Glaubens eine so strenge Pflicht, daß wir dieselbe nicht versäumen können, ohne vor Gott/ vor der Kirchen/ und Gemeinschafft der Gläubigen eine schwehre Verantwortung auf uns zu laden.

Wir haben es 1) vor GOTT zu verantworten.

Da GOtt der HErr auf dieser Erden eine Religion und Glauben hat einführen wollen, so war es seine Meinung nicht, daß derselbe in der Dunckelheit und in der Finsterniß verbleiben sollte. Weil dieser Glaube oder Religion zu seiner Herrlichkeit und Glorie dienen sollte, ja lediglich nur um seiner Glorie und Herrlichkeit willen eingeführt war, so war es nicht genug, daß er gantz innerlich und in dem innersten Grund der Seelen verschlossen seyn sollte, sondern er muste sichtbar seyn, er muste vor der Welt, ja vor der gantzen Welt hervor leuchten, auf daß er durch seinen Glantz zur Vermehrung der Hoheit desjenigen HErrn und Meisters dienen möchte, welchem er uns unterwirfft, und den er uns als den Gegenstand unserer Verehrung vorstellet; Nun kan er aber nicht also hervorleuchten, als in so ferne wir ihn bekennen, und daher entstehen diese offentliche Ubungen, zu deren Gebrauch er uns anhält, daher entstehen diese geheiligte Geheimnisse, deren Celebrirung er uns einbindet, daher entstehen diese Solemnitäten und Feyertäge, deren Beobachtung er uns anbefielet, daher entstehen diese Zusammenkünfften der Andacht, zu welchen er uns beruffet, und daher entstehen so viele andere Ceremonien, denen wir in Krafft seiner Anordnung beywohnen müssen. Daher entstehet dieses allgemeine Gebett, und dieses göttliche Lobgesang, zu deren Verrichtung er uns anleitet, daher entstehet alle dieses äusserliche Wesen des Glaubens, welches wir mit dem Geist begleiten müssen, und welches, da es uns eine Vorbildung des Gottes-Diensts giebt, uns zur Liebe GOttes des HErrn um so mehr antweiset, als es uns aufmuntert, ihn zu loben, zu ehren, und zu preisen. Wann wir es demnach bey einem falschen Gehorsam des Hertzens bewenden lassen; Wenn wir unsern Glauben seiner äusserlichen Zierde berauben; Wann wir uns fürchten, denselben vor der Welt hervorleuchten zu lassen, so verdunckeln wir ihn, wir halten ihn durch ein schändliches Stillschweigen gleichsam gefangen. So wahrhafftig er auch ist, so verfälschen wir, nicht zwar seine Wahrheit, welche jederzeit die nemliche ist, sondern den Glauben selbst, welcher verschiedene Stuffen hat, und welcher mehr oder weniger lebendig seyn kan. Der Schandfleck communicirt sich; Er erstrecket sich einiger massen biß zu GOTT dem HErrn selbst, und dadurch rauben wir ihm einen Theil der Herrlichkeit, worauf er seine Absicht gerichtet hatte, und die wir ihme schuldig sind.

So will sie auch öffentlich bekannt seyn.

Und eben daher ist der öffentliche Gottes-Dienst entstanden.

Wenn wir demnach nur im Hertzen glauben, und nicht mit dem Munde bekennen.

So verdunckeln wir unsern Glauben.

Und halten ihn gleichsam gefangen.

Ja, wir verfälschen ihn.

und berauben GOtt seiner Ehre.

Denn weil die Religion zur Ehre GOttes eingeführt ist.

Es ist demnach nicht zu bewundern, daß GOTT der HErr uns durch ein ausdrückliches Gebott verbindet, unsern Glauben an den Tag zu legen. Oeffentlich und ohne Verstellung zu reden; Die Worte mit alle demjenigen

Wir haben es 2) vor der Kirchen zu verantworten.

gen zu begleiten, was unsern Glauben in der Ubung entdecken und augenscheinlich machen kan, und also durch dieses Bekäntniß seine Vortheile zu erheben, und seine Wahrheit zu bekräfftigen. Allein dieses ist noch nicht alles, fähret der heilige Thomas fort. Dann die Kirche ist nicht allein berechtiget dieses Bekäntniß des durch das himmlische Licht in unsern Hertzen eingeprägten Glaubens, als eine Bestättigung der bey unserer Tauffe für uns gethanen Zusage und in unserm Nahmen gemachten Gewissens-Bundes, durch ein anderes Gebot von uns zu fordern, sondern sie fordert auch würcklich solches von uns. Dieser Gedancke ist gründlich, begreiffet ihn nur wohl. In der heiligen Tauffe haben wir der Kirchen einen Eyd des Gehorsams geleistet, und wir sind vor ihrem Angesicht erschienen, um unter die Zahl ihrer Kinder und der Rechtglaubigen auf- und angenommen zu werden. Vor dem Angesicht des Altars haben wir die Wahrheit des Gesetzes mit aller Solennität erkannt, welchem wir haben einverleibt seyn wollen, um in selbigem zu leben und zu sterben. Wir haben dem Teuffel, der Welt und dem Fleisch abgesagt, um uns JESU Christo zu unterwerffen, und das Joch JESU Christi zu tragen, um mit JESU Christo angezogen zu werden. Und dieses alles in Gegenwart des Priesters, der uns die Gnade mitgetheilt hat, und in Gegenwart der Zuschauer, deren einige die Bürgen, andere aber die Zeugen unserer autentischen und unwiderrufflichen Protestation gewesen. So haben wir von unserer Geburt an den Glauben angenommen. Allein mit alle dem waren wir es damahls nicht eigentlich, die dabey handelten, die da redeten, die sich verpflichteten, und die da antworteten. Man antwortete für uns, man redete für uns, man handelte für uns. Die Kirche hat sich an dieser ersten Verbindlichkeit wollen genügen lassen, und hat dieselbe angenommen, jedoch aber mit dem Bedinge, daß diese Verpflichtung mit der Zeit bestättiget würde; Und durch wen? Durch uns selbst. Und wodurch? Nicht sowohl durch ein Bekäntniß des Geistes, ob schon dieses auch nöthig ist, als vielmehr durch ein Bekäntniß des Mundes, durch ein offenbares, durch ein erklärtes, durch ein der gantzen Christlichen Welt kund gemachtes Bekäntniß. Ohne dieses, ohne ein solches Bekäntniß widerruffen wir mit Stillschweigen, was wir durch die Vermittelung dererjenigen gesagt haben, die uns ihre Stimmen geliehen haben, um uns zu verstehen zu geben, wir stellen ihre Worte in Abrede, und thun uns selbsten Lügen straffen. Zum wenigsten machen wir unsern Glauben verdächtig, und wir fügen dem Glauben, in welchen die Kirche uns aufgenommen und einverleibet hat, dieses Unrecht zu, daß wir uns seiner nicht mehr annehmen und unsere Treue ihme nicht mehr bezeigen dörffen, so bald unsere erleuchtete Vernunfft seine Wahrheit entscheiden kan, und so bald wir uns im Stand befinden, ihn durch unser eigen Zeugniß zu verehren.

Denn die Kirche fordert dieses Bekäntniß von uns, als eine Bekräfftigung unseres Tauff-Bundes.

Und dieses von Rechts wegen und mit gutem Grund.

Das Ubel gehet noch weiter, und wir verletzen die dritte und gröste Verbindlichkeit, nemlich die Verbindlichkeit des Beyspiels, welches ein jeder Rechtglaubiger der gantzen Christlichen Gesellschafft, wovon er ein Mitglied ist, schuldig ist. Dann wir alle sind ein Leib in Christo JESU, und was nun diesen Geheimniß-vollen Leib stärcket, was ihm eine heilige Krafft giebt, was den Glauben, welcher seine Seele ist, aufrecht erhält, ja was ihn empor gebracht hat, dieses ist die allgemeine Auferbauung, welche einer empfängt, und dem andern wieder giebt. Dieses sind die äusserliche Merckmahle des Glaubens, welche in die Augen fallen, und in denen Hertzen einen so grössern Eindruck verursachen, als wir uns selbst natürlicher Weiß angereitzet finden, dasjenige, was wir sehen, nachzumachen. Wenn man durch dieses äusserliche Wesen bewogen wird, empfindet man für den Glauben eine tieffe Ehrerbietung. Die Gottlosigkeit

Wir haben es 3.) vor der gantzen Christlichen Gemeinschafft zu verantworten.

Denn ein jeder Christ ist schuldig der gantzen Gemeinschafft mit einem guten und erbaulichen Exempel vorzugehen.

losigkeit wird zum Stillschweigen gezwungen, und die Wahrheit triumphiret. Allein so bald dieser sichtbarliche und äusserliche Gottesdienst abgestellt zu werden anfänget, so fänget alles aus einer gantz widrigen Regel an, schläffrig und saumseelig zu werden. Man weiß fast nicht mehr was der Glaube sey, die Ausgelassene bedienen sich dessen zu ihrem Vortheil, und die Rechtglaubigen werden dadurch verwiret. Was ist der Glaube, sagt man, und ist noch wohl einiger Glaube in der Welt zu finden? Filius hominis veniens, putas fidem inveniet in terra? Wann des Menschen Sohn kommen wird, meynest du wohl, daß Er Glauben finden werde auf Erden?

Luc. c. 18. v. 8.

Dieses sind wichtige Gründe.

Dieses, sage ich, meine lieben Zuhörer, sind die handgreifflichen und unwidersprechlichen Grund-Lehren, aus welchen der heilige Thomas die wichtige Verbindlichkeit, die ich euch predige, als eine unfehlbare Folge hergeleitet hat. Es ist eine allgemeine Verbindlichkeit, die uns alle betrifft. Allein es ist, O ihr Grossen der Erden! für euch eine besondere Verbindlichkeit. Gleichwie ein Grosser der Erden in Krafft seiner Erhöhung besser im Stand ist, seinem Glauben die gebührende Ehre anzuthun, also giebt auch seine Erhöhung und der Unterschied seiner Würde aus einem davon unzertrennlichen Unglück ihm die Macht und Gewalt, dem Glauben grössern Schaden anzuthun, und selbigem tödtlichere Streiche zu versetzen. Es ist eine besondere Verbindlichkeit für euch, O ihr Vätter und Mütter! Ein Vatter und eine Mutter sind durch das in ihrem Hauß habende Ansehen fähiger, den Geist des Glaubens in selbigem zu unterhalten, folglich werden sie auch um so lasterhaffter und straffbarer, wann sie nicht dafür sorgen, daß derselbe in ihren Häusern erhalten werde, und aus einer gäntzlichen Vernachläßigung der Christlichen Glaubens-Ubungen diesen Geist entweder in sich selbst, oder in denenjenigen, die ihnen der Himmel unterworffen hat, verderben lassen. Es ist eine besondere Verbindlichkeit für euch, denen der Ruhm, die Gelehrtheit, und die grosse Vernunfft, ohne ein anderes Recht, ein gewisses Ansehen in der Welt giebt; Oefters ist nur ein eintziges Wort von einem solchen Mann schon genugsam, den Glauben in denen Gemüthern, welche eine Hochachtung für ihn haben, und selbigen gern anhören, entweder zu stärcken oder zu schwächen. Dieses hatte der Königliche Prophet gar wohl begriffen, und dieses müssen wir selbst schliessen, da wir mit ihm sprechen: Credidi propter quod locutus sum. Ich hab geglaubet, darum hab ich geredet. Ich habe geglaubet, und ich habe es bey dem Glauben nicht bewenden lassen; Ich habe nicht getrachtet, weder meine Gedancken, noch meinen Glauben zu verheelen; Ich hab mich nicht gefürchtet, daß man meinen Glauben erkannte und wüste: Sondern in der Versicherung, die ich hatte, und die ich noch habe, daß ich der Wahrheit diese Ehr, und der Wohlthat des HERRN, der mir dieselbe offenbaret hat, diese Erkänntniß schuldig wäre, habe ich mich hierüber in allen meinen Reden und in meiner gantzen Aufführung eröffnet. Propter quod locutus sum.

und derinnen war David getreu erfunden. Psal. 115. v. 10.

So war die Treu dieses heiligen Königs beschaffen. Allein was thun wir aus einer gantz widrigen Treulosigkeit, welcher sich die Prediger des Evangelii nicht starck genug widersetzen können, und die die Krafft ihres Eyfers vollkommentlich erwecken soll? Ach! meine Brüder, warum bin ich nicht im Stand, euch dieselbe in aller ihrer Weitläufftigkeit, und mit aller ihrer Abscheulichkeit vorzustellen! An statt daß wir unsern Glauben durch die Bekänntniß nach denen Regeln eines reinen und aufrichtigen Glaubens verehren sollten, so verunehren wir selbigen durch allerhand Aergernisse, mit welchen das Christenthum, so in diesem Leben für uns das Reich GOttes ist, gantz angefüllet ist. Dieses sind entweder mit Fleiß gegebene und vorsetzliche

Wir aber handlen treulos.

Denn anstatt daß wir unsern Glauben ehren sollten, verunehren wir denselben durch unsere Aergernissen.

setzliche Aergernissen der Ausgelassenheit und der Gottlosigkeit, oder aber unvermeinte und indirecte Aergernissen der Kaltsinnigkeit, der Hinläßigkeit, und des menschlichen Ansehens in Glaubens-Sachen. Ich lasse mich in eine Materie der Sitten-Lehre ein, welche ich auszuführen nicht unternehme, weil sie fast nicht auszuführen ist. Allein die blose Erzehlung der Unordnungen dieser unglückseeligen Zeiten, die wir erleben, wird hinlänglich seyn, euch zu bewegē, und besser als alle andere Schluß-Reden, zu überweisen.

Und zwar 1.) directè durch Aergernissen der Ausgelassenheit und Gottlosigkeit.

Es sind, sage ich, Aergernissen der Ausgelassenheit, und der Gottlosigkeit. Ich will hier von denen erschrecklichen Aergernissen nicht reden, welche nur allzu offt kundbar werden, da die Gottlosen in der Ausgelassenheit und in dem Ubermuth ihrer unverschämten Unmäßigkeiten sich eine Ehre daraus machen, die göttliche Sachen mit der grösten Verunehrung zu tractiren, von unsern Geheimnissen mit aller Freymüthigkeit zu reden, mit denen erschrecklichsten Sacrilegiis ihren Schertz zu treiben, und die heiligste und göttlichste Sachen zu ihren Ergötzlichkeiten anzuwenden. Dieses hat man gesehen, Christliche Seelen, und GOtt gebe, daß der Greuel, welcher, um mich der Worte der heiligen Schrifft zu gebrauchen, mitten unter uns gewesen ist, uns nicht den Fluch und die Zorn-Ruthen, mit welchen wir unaufhörlich geplaget werden, über den Hals möge gezogen haben. Vielleicht leiden wir die Straffe davon, ohne daß wir es wissen. Dem sey, wie ihm wolle, solche Gottlosigkeiten und ihre Urheber sollten billig ehender durch die Schärffe der Gesetze, als durch die heilsame Ermahnungen der Prediger abgestellt und vertilget werden. Und wehe denenjenigen, welche diese Aergernisse ungestrafft lassen, da sie jedoch mit der rechtlichen Macht und Gewalt versehen sind, dieselben abzustellen. Wehe denenjenigen, welche GOtt dem HERRN die gebührende Rach verschaffen sollten, solche aber nicht verschaffen, dann er wird sich selbst und an ihnen selbst zu rächen wissen. Ihnen stunde es zu, die Gerechtsamen GOttes zu schützen und zu vertheidigen; Allein weil sie sich durch ein weiches Nachsehen und durch ein gantz menschliches Ansehen hiervon haben abhalten lassen, so wird GOtt der HERR von ihnen wegen seiner verachteten und vernachläßigten Gerechtsamen Red und Antwort fordern. Unterdessen ist es ja das gröste Aergerniß, daß man zuweilen so ärgerliche, als ehrenlose Ausgelassene sehen muß, welche nach denen grösten Ehren-Stellen, und vielleicht nach den grösten Ehren-Stellen eben dieses Glaubens trachten, welchen sie mit solcher Verachtung und mit solchen Unfug verunehret und entheiliget haben: Welche die höchsten Würden mit einem Schandfleck, der niemahls auszulöschen ist, und der sie denen Verweisen, welche die Freymüthigkeit selbst ihnen geben kan, und geben wird, unterwerffen muß, besudeln wollen, ja mit einem Schandfleck, welcher sie unfähig macht, dasjenige würdiglich und nützlich zu seyn, was sie gleichwohl zu werden, sich bestreben.

Eben so wenig will ich von dem unerträglichen Greuel reden, welcher an denen geheiligten Orten sich täglich ereignet, das ist, von diesen Unehrerbietigkeiten, welche vor dem Angesicht des Altars, vor dem Angesicht der Priester des lebendigen GOttes und vor dem Angesicht eines gantzen vor GOTT dem HERRN gedemüthigten Volcks begangen werden. Als wann man sich unterstehen wollte, mit GOTT dem HERRN in seinem eigenen Hauß einen Spott zu treiben; Als wann sein Heiligthum zu denen abscheulichsten Discursen, zu denen lasterhafftesten Ausgelassenheiten, und zu denen unwürdigsten Anbetungen gewidmet wäre. Es ist ein Aergerniß, welches aus einer gewissen Gattung der göttlichen Vorsehung nirgend anders, als in der Christlichen Kirchen, und unter uns vermercket wird. GOTT der HERR, sagt der heilige Augustinus gar vor-

trefflich, hat uns dem Ansehen nach aus unsrer Gottlosigkeit selbst einen Beweiß der Wahrheit unsers Glaubens machen wollen; Allermassen unser Glaube der eintzige ist, dessen Gottesdienst und heilige Ubungen der Teuffel zu verfälschen und zu verkehren trachtet. Warum der eintzige? Die Ursach dessen ist leicht zu begreiffen. Dann unter allen Religionen ist die unsrige die eintzige, in welcher man dem wahren GOTT dienet. Und es ist diesem Haupt-Feind GOttes daran gelegen, daß alle andere vermeinte Gottesdienste, ob sie schon falsch und aberglaubisch sind, aufs genaueste beobachtet werden, weil diese sein Werck sind, und er selbst dabey angebettet wird. Nun sage ich noch einmahl, daß ich von allem diesem nicht reden will. Dann es sind vielmehr Ungeheuer, als Aergernissen, und ohne daß ich mich aufhalte, euch hiervon die erschrecklichste Abbildungen zu geben, so braucht es weiter nichts, als den geringsten Gedancken des Christenthums, um selbige zu verfluchen.

Ich schreite also zu andern Aergernissen, zu denen wir uns ohne grosses Bedencken verleiten lassen, die wir nicht mit genugsamer Sorgfalt vermeiden, welche wir uns durch die Anreitzung des Geistes der Welt nach und nach angewöhnen, die wir uns als unschuldige Sachen vorbilden, ja aus welchen wir uns zuweilen eine Ehre machen, ob es schon in der That Aergernissen, ja Aergernissen der Gottlosigkeit sind. Wir wollen nur die Aufführung der Welt untersuchen, so werden wir dieselbe bald erkennen lernen. Die Aergernissen der Gottlosigkeit bestehen in dem Schertz, den man mit heiligen Sachen treibet, und dessen man sich rühmet. Man verspottet alles: Man spottet gottsfürchtiger Personen, und dieses macht die schwachen Gemüther von den Wegen GOttes abwendig. Man spottet der Seelsorger und der Amts-Verweser JESU Christi, und dieses verursachet, daß GOTT der HERR in ihren Verrichtungen nicht gelobt, nicht verehrt, und nicht gepriesen wird. Man spottet der Predigten und der Prediger, und dieses macht, daß das göttliche Wort vernachläßiget wird, und keine Würckung hat. Man spottet der Andacht der Kirchen, unter dem Vorwand der Leichtglaubigkeit, und der Einfältigkeit des Volcks, welches dieselbe übet, und dieses gereichet zur Verachtung der Kirchen selbst, welche dieselbe anordnet und authorisirt; Man spottet gewisser Versammlungen gottsfürchtiger Menschen und gewisser Ablässe unter dem Vorwand einiger Mißbräuche, die man darunter entdecket, oder zu entdecken glaubet; An statt daß man dem heiligen Augustino nachfolgen sollte, welcher, ohnerachtet er ein Bischoff war, wider einen Mißbrauch aufzustehen sich nicht getrauete, damit das Wesen der Kirche selbst nicht verändert würde, dann also erkläret er sich dißfalls in einem seiner Briefe; Man spottet des Gebrauchs der heiligen Sacramenten, und daher entstehet, daß diese Quellen der Gnade, und diese heilsame Mittel vernachläßiget werden.

Ein Aergerniß der Gottloßigkeit ist die Boßhafftigkeit, von welcher so viele Gemüther heutiges Tags wider die Kirche eingenommen sind; Dann es giebt einige, welche einen solchen Verdruß und eine solche Verbitterung wider die Kirche in ihrem Hertzen haben, daß sie sich derselben nicht erwehren können. Sie können es fast nicht ausstehen, daß die Kirche mit dem Glantz, mit welchem sie dermahlen hervorleuchtet, gezieret sey. Ihre Einkünfften ärgern sie, ihre Bottmäßigkeit mißfället ihnen. Sie mögten wünschen, daß sie den weltlichen Regenten so unterworffen, daß sie so arm, und daß sie so verächtlich wäre, als sie es zu den Zeiten der ersten Kayser war; Ich will sagen, daß sie in der Dienstbarkeit der Christen, welche ihre Kinder sind, dergestalt wäre, wie sie in der Sclaverey ihrer Verfolger und Feinde war; Sie sind andere Herodes, sagt der heilige Bernhardus, welche JEsum Christum in der Dunckelheit seiner Wiegen mit Frieden lassen,

sen, Ihn aber doch beneiden, wenn sie sehen, daß Er in der Erhöhung und Beförderung seiner Braut mächtig und erhöhet ist. Alter Herodes, qui Christum non in cunis habet suspectum, sed in Ecclesiis invidet exaltatum. Höret sie nur an, wann sie von der Kirchen reden, so wird nichts seyn, das sie an selbiger nicht tadeln und verachten. Widmet man sich der Kirchen, um GOTT dem HERRN zu dienen, so nennen sie es eine Faulheit; gelanget man in der Kirchen zu Ehren-Aemtern, so ist es Ehrgeitz und Eigennützigkeit; Wann ein Weltlicher oder Ordens-Geistlicher sich in einer Begebenheit einiger massen vergehet, so sollte man bald sagen, daß sie darüber triumphiren. Ist etwas, das an einem in Ehren-Würden stehenden Mann, oder an einem Ober-Haupt der Kirchen zu tadeln ist, so sind sie hierinfalls gelehrt und wohlredend. Sie sind jederzeit fertig und bereit, über dasjenige, was die Kirche anordnet, Schluß-Reden zu fassen, niemahls aber, derselben beyzupflichten, ihre Gemüther widerstreben der Kirche jederzeit, und stimmen niemahls mit selbiger überein; Sie setzen alle ihre Gedancken und Mühe auf die Einschränckung ihrer Macht und Gewalt, ohne daß sie den mindesten Gehorsam verspühren lassen, sich selbiger zu unterwerffen.

Bernhard.

Ein Aergerniß der Gottlosigkeit ist die so gefährliche als allgemeine Vermessenheit, mit welcher unerfahrne und in göttlichen Sachen keine Wissenschafft besitzende Menschen sich verwegener Weiß über all dasjenige heraus lassen, was ihnen in unserm Glauben nicht gefället, oder in der heiligen Schrifft mit ihrem Sinn nicht übereinstimmet. Ob schon die blosse menschliche Beweg-Ursachen nach der Lehre des heiligen Augustini sie zur Hochachtung gegen diesen Glauben, und gegen diese Schrifft anweisen sollten: Und dieses darum, Christliche Seelen, weil sie unter die Zahl derjenigen gehören, die der heilige Apostel Judas beschrieben hat, da er sagte: Quæcunque ignorant,

Jud. v. 10.

blasphemant. Diese aber lästern alles, was sie nicht verstehen. Anstatt, daß sie sagen solten: Ich will meinem Glauben aufs wenigste diese Ehre anthun, daß ich über dasjenige, was ich nicht verstehe, nicht urtheile, sondern vielmehr meine Unwissenheit anklage, als daß ich denjenigen beschuldigen solte, dessen Finsterniß für mich besser sind, als alle Erleuchtungen meines Geistes. Die Aergerniß der Gottlosigkeit bestehet in der Lesung der schädlichen Bücher, in welchen der Glaube so künstlich verfälschet wird, in welchen die Tugend verspottet wird, und in welchen die Furcht der Höllen und des Gerichts GOttes als eine Schwachheit vorgestellt wird. In diesen Büchern, welche aus einer allgemeinen Hochachtung gelitten werden, welche mit einer unersättlichen Begierde gelesen werden, und welche in allen Gesellschafften als schöne Muster Sprüchsweiß daher gesagt und vorgetragen werden.

In der That kan man alsdann sagen, daß noch einiger Glaube auf Erden sey? Kan man es gedencken? Die Aergernissen der Gottlosigkeit bestehen in der Gemeinschafft mit denenjenigen Menschen, welche für Ungläubige und für Atheisten in der Welt erkannt werden. In diesen Gemeinschafften, aus welchen die tugendsamste Seelen, oder aber diejenige, welche für dergleichen gehalten werden, sich kein Bedencken machen. In diesen Gemeinschafften, welche allein darauf gegründet sind, daß es angenehme Gemüther seyen, daß sie andere ergötzen, und einem jeden gefallen, daß sie in denen Gesellschafften es andern zuvor thun, und daß man sie gern anhöret, ohne sich um die Gefahr zu bekümmern, welcher man sein Gewissen und seinen Glauben unterwirfft. Ohne sich um den Vortheil zu bekümmern, den die Gottlosigkeit daraus ziehet, wann man siehet, daß man um seines Unglaubens willen nicht weniger geachtet und geliebet wird. Ach! Christliche Seelen! wo ist dann der Eyfer des Königlichen Propheten, da er vor GOtt dem HErrn so theuer schwur, daß er mit den Gottlosen niemahls einige Gemeinschafft haben,

und

und ihnen bey seiner Person niemahls den mindesten Zutritt gestatten würde, weil er fürchtete, es mögte etwa scheinen, als wolte er dieselbe rechtfertigen und dulten. Odivi Ecclesiam malignantium & cum impiis non sedebo. Ich hasse die Versammlung der Boßhafftigen, und will bey den Gottlosen nicht sitzen.

Ps. 25. v. 5.

Wir wollen von dieser Materie, so weitläufftig sie auch ist, nicht abweichen. Die Aergernissen der Gottlosigkeit bestehen in diesen Gesprächen, bey welchen tausend der Sitten-Lehr des Evangelii schnurgerad zuwider lauffende Grund-Lehren zum feilen Kauff getragen werden. Zum Exempel, daß dem Menschen nichts so lieb, als die Ehr seyn, und daß man niemahls eine Beleidigung verschmertzen müsse; Daß ein jeder in Ansehung der zeitlichen Güter auf sich selbst dencken, und sich bereichern müsse, wie er kan; Daß die Glückseeligkeit in dem Reichthum, in dem grossen Ansehen, in den Gemächlichkeiten und in den Süßigkeiten des Lebens lediglich bestehe; Daß eine Zeit des Lebens zur Einsamkeit, die andere aber zu denen Ergötzlichkeiten gewidmet sey; Daß gewisse Fehler und Mängel keine so grosse Sünden seyen; Daß nicht glaublich sey, daß GOtt der HErr sich durch selbige so starck beleidiget befinde, und daß er sie mit einer so scharffen Straffe belege. Dieses sind gantz weltliche Grund-Lehren, von welchen man sich einnehmen lässet, nach welchen man sich richtet, die man ausstreuet, und welchen man folget, ohnerachtet der Sohn GOttes dieselben so offt verfluchet hat. Endlich bestehen die Aergernissen der Gottlosigkeit in diesen Neuerungen und in diesen Irrthümern, welche man zum Nachtheil der heiligen Lehr einführen will: In diesen Irrthümern, die nicht auf einmahl ausbrechen, sondern heimlich und Stuffenweiß einschleichen. Man befärbet sie mit dem Schein der Verbesserung des Glaubens. Man lässet sie in die öffentlichen Discursen, Unterredungen und Schrifften einfliessen. Man gibt ihnen die Gestalt einer guten Ordnung, der Strengigkeit, des reinen Christenthums, welches die Leute verleitet und anziehet; Sie haben ihre Beförderer gar bald, bevor aber unter dem weiblichen Geschlecht, welches leichter zu verführen, und dem Eigensinn mehr unterworffen ist. Sie haben gar bald ihren Anhang, und dieser Anhang wächset an, er vermehret sich, er lässet sich öffentlich sehen, und erhält sich durch seine heimliche Anschläge, durch seine Arglist, und durch seine Reden, auf vesten Fuß: Er verwüstet den Acker des Haußvatters, da er Unkraut darauf säet, und er verursachet unter der Heerde JEsu Christi Trennungen und Uneinigkeit. Dieses sind keine Einbildungen, und wolte GOtt, daß alle dasjenige, was ich davon sagen könte, lauter Einbildungen wären.

Nun aber frage ich euch meine lieben Zuhörer, ob dieses alles, und alle dasjenige, was ich mit Stillschweigen vorbey gehe, nicht lauter Aergernissen sind, welche diesem öffentlichen, diesem aufrichtigen, diesem demüthigen und den Glauben verehrenden Bekäntniß schnur-gerad widerstreben? Und wie viele andere hätte ich euch noch zu verweisen? Dann es gibt noch Aergernissen der Kaltsinnigkeit, der Hinläßigkeit, der Willfährigkeit, des menschlichen Ansehens und einer knechtischen Unterwerffung. Was für eine neue Auffmercksamkeit erfordert nicht diese neue Materie, sie ist unendlich, allein ich will dieselbe mit wenigen Worten vorstellen.

2) Indirect durch Aergernissen der Gleichgültigkeit, der Saumseeligkeit, der Gefälligkeit der Menschen-Furcht und Dependenz.

Die Aergerniß der Kaltsinnigkeit nenne ich die schädliche Gleichgültigkeit und die unglückseelige Unpartheylichkeit, welche man in denen die Ehre des Glaubens betreffenden Sachen verspüren lässet. Wann in gewissen wichtigen Fragen, wo der wahre Glaube angegriffen wird, einige Streitigkeiten entstehen, so gibt es gewisse Leute, welche sich ruhiglich mit Stillschweigen zuruck halten, und sich keines Theils, wie sie sagen, annehmen; Sie erklären sich weder für das eine, noch für das andere. Sie vermeinen, daß sie hierinfalls der Ermahnung des Apostels folgen, welcher den Corinthern verwiese, daß

daß einige Pauli und andere Apollinis wären; allein sie mercken nicht auf dasjenige, was der nemliche Apostel hinzu fügte, nemlich: Daß sie für JEsum Christum seyn, und daß sie folglich sich auf die Seite Pauli schlagen, und ihnen beytretten müsten, weil er die Lehre JEsu Christi behauptete, und für die Kirche JEsu Christi stritte. Unterdessen verbleibet man in Ruhe, man höret alles an, und man kehret sich an nichts. Wann auch der Glaube in Gefahr stehet; Wann auch die Kirche JEsu Christi verschimpffet, verachtet, und verspottet wird, so bekümmert man sich gar nicht darum; Und dieses soll dem Ansehen nach eine Weißheit, eine Bescheidenheit, und ein Geist der Gelassenheit seyn; Als wann ein jeder Mensch, nach den Worten Tertulliani, in Ansehung der Gerechtsamen GOttes nicht ein gebohrner Soldat wäre; Als wann denen Kindern, zwischen ihrer Mutter und denen Feinden derselben, denen Unterthanen zwischen ihrem rechtmäßigen Landes-Fürsten und dem aufrührischen Volck, Christen und Catholischen zwischen der Kirchen und denen derselben den grösten Schaden zufügenden Rebellen neutral und unpartheyisch zu bleiben, jemahls erlaubt wäre. Ich nenne die Aergernissen der Nachläßigkeit eine gewöhnliche und fast allgemeine Versäumniß des Gottes-Dienstes; Und was kan man in Warheit von dem Glauben desjenigen Menschen urtheilen, welcher niemahls die mindeste Ubung des Glaubens an sich vermercken lässet? Man verspüret an ihme kein Gebet weder in der Kirchen, noch in seinem Hauß; Man siehet an ihm kein Fasten und keine Enthaltungen, obschon dieses alles von der Kirchen angeordnet wird. Man vermercket an ihme kein beichten und kein communiciren, ja öffters nicht einmahl zu der Oesterlichen Zeit. Nun aber wisset ihr, wie offt sich dieses zuträget, und saget mir, was für ein Merckmahl des Glaubens man hierunter erkennen könne? Ich nenne die Aergernißen der Willfährigkeit diese verdammliche Leichtsinnigkeit, die freymüthige und ausgelassene Reden etlicher Freunde, deren Glaube sehr verdächtig, wo nicht gantz und gar verkehrt ist, anzuhören. Ich will nicht eben sagen, daß man an dergleichen Unterhaltungen einen Wohlgefallen habe, allein durch die gantz lasterhaffte Willfährigkeit scheinet man, einen Wohlgefallen daran zu haben. Man weiß gantz gut, was man darauf zu antworten hätte: Allein man fürchtet, sich verhaßt zu machen, und für einen Tadler angesehen zu werden; Man glaubet, daß man der Ausgelassenheit und dem Schertz solcher Reden alles gestatten könne; Man willliget in alles, oder scheinet doch in alles zu willigen, so bald man sich nicht widersetzet, und man wird ohnerachtet seines etwa habenden aufrichtigen Glaubens mit den Gottlosen für gottloß angesehen. Ich nenne die Aergernißen der Menschen-Furcht und der knechtischen Unterwerffung diese schändliche Zaghafftigkeit, welche uns in Gegenwart eines Herrn, oder eines Grossen der Welt, dem wir unsere Seele und unsern Glauben verkaufft haben, das Maul stopffet. Diese Absichten zum Glück, durch welche man sich zu denen offenbaren und bekannten Irthümern verleiten lässet; Diese straffbare Vorsichtigkeit, um einen grossen Herrn nicht zu beleidigen und in seine Ungnad nicht zu verfallen.

Nutz-Anwendung des ersten Theils.

O HErr, wann deine Kirche bey ihrer ersten Aufkunfft, und zu denen ersten Zeiten, da sie so viele Kämpffe und so viele Verfolgungen auszustehen gehabt, keine andere Vertheidiger gehabt hätte, wie wäre es wohl mit ihr gestanden? Wann die ersten Christen kaltsinnige und hinläßige Menschen, wann sie falsche und willfährige Menschen, oder Weise der Welt gewesen wären, hätten sie wohl ihr Gut und Blut für die Ehre ihres Glaubens aufgeopffert, und vergossen? In wie vielen Begebenheiten hätten sie selbigen nicht verläugnet? Nicht, daß sie sich etwa wider denselben öffentlich erkläret hätten, sondern daß sie sich nicht für selbigen erkläret, und daß sie ihn verschwiegen, und verheelet hätten. Dann nach der Aussag des Heil.

Chrysostomi muß man nicht allein denjenigen für einen Verräther seines Glaubens halten, welcher denselben kundbarlich verlästert, und den Irrthum unterstützet, sondern auch denjenigen, welcher seinen Glauben nicht öffentlich bekennet, und die Warheit nicht ausredet. Non enim

Chrysost. solus ille proditor est veritatis, qui mendacium loquitur, sed qui veritatem, cum oportet, non confitetur. Wir wollen aufrichtig seyn, meine Brüder, und weil wir Christen sind, so wollen wir vollkommen Christen seyn, und uns eine Ehre daraus machen, daß wir Christen sind. Dann wann man für keinen Christen angesehen werden will, so ist man nur ein halber Christ. Wir wollen den Verweiß, welchen der Prophet Elias denen Juden gab, auf uns selbst aus-

3. Reg. c. 18. v. 21. deuten: Usquequo claudicatis in duas partes. Wie lang hincket

ibid. ihr auf beyden Seiten. Si Dominus est Deus, sequimini eum, si autem Baal, sequimini illum. Ist der HErr GOtt, so folget ihm, ist aber Baal GOtt, so folget ihm. Wann der HERR euer GOtt ist, warum erkennet ihr ihn nicht ohne Hinterhalt und Verstellung, ist er aber euer GOtt nicht, warum verläugnet ihr ihn nicht gantz und gar? Dieses ist die entscheidende Rede meine lieben Zuhörer, welche die Kirche euch vorstellet, oder die ich euch in ihrem Namen vorstelle: Erwehlet! Allein was sage ich, ist dann hierinfalls ein anderer Entschluß zu fassen als daß wir uns diesem so vortrefflichen als heiligen Glauben, in welchem wir auferzogen worden, mehr, als jemals ergeben, und demselben alle von uns erwartende Ehrerbietung bezeigen? Wir wollen den Glauben, und alle dasjenige, was davon abhängig ist, verehren, dann es ist für uns nichts vortreflicher und geheiligter. Wir wollen uns zu selbigem mit einer heiligen Hertzhafftigkeit bekennen, und uns eines so rühmlichen Bekäntnisses niemahls schämen. GOtt der HErr saat der Heil. Ambrosius, hat uns die Schamhafftigkeit zu diesem End nicht gegeben, und wir thäten selbige gar übel anwenden, wann wir uns ihrer wider GOTT den HErrn selbst bedieneten. Unser Glaube ist blind (dieses ist der Gedancke des Zenonis von Verona) er muß also der Schamhafftigkeit um so weniger unterworffen seyn; und gleichwie er nicht siehet, was er glaubet, also muß er uns auch in Betrachtung alles menschlichen Ansehens die Augen verbinden, so bald es auf die Vermeidung derer ihn beleidigenden Aergernissen ankommt. Wir wollen uns nicht daran genügen lassen, daß wir unsern Glauben als einen wahren Glauben durch ein offenbahres und freywilliges Bekäntniß verehren, sondern, weil es ein heiliger Glaube ist, so wollen wir ihn auch durch die Heiligkeit und durch die Reinigkeit unserer Sitten verehren. Dieses ist die andere Verbindlichkeit, von welcher ich mit euch in dem zweyten Theil meiner Predigt zu reden habe.

II. Theil. Unser Glaube ist ein heiliger Glaube/darum sollen wir ihn durch die Reinigkeit unserer Sitten ehren.

Daß unser Glaube heilig ist, und daß er unter allen Glauben der heiligste ist, ja daß er unter allen Glauben der eintzige ist, welcher vollkommen und allein heilig genennet werden mag, dieses ist eine Grund-Lehr, Christliche Seelen, die ich in einer besondern über diese Materie bereits gehaltenen Predigt fest gestellt habe, und welche meiner Absicht nach allhier keine neue Beweißthümer erfordert, um euch derselben zu überzeugen. Er ist heilig in seinem Urheber, er ist heilig in seinen Satzungen, er ist heilig in seinen Gebotten und in seinen Einrathungen. Dann also hat uns der Heil. Geist denselben als einen unbefleckten Glauben vorgestellt, und dieses ist die Vorbildung die ich euch selbst davon gegeben habe, und die ihr habet begreiffen müssen. Dieses nun zum Voraus gesetzt, so füge ich noch eine andere Warheit hinzu, welche eben so gründlich und ungezweiffelt ist: Daß nemlich unter allen Eigenschafften und Vorzügen, welche den Glauben JEsu Christi, zu dem wir uns bekennen, erhöhen, keine vortrefflichere, und folglich keine rühmlichere und herrlichere sey, als seine Heiligkeit. Warum? Weil er durch seine Heiligkeit GOttes des HErrn

Daß unser Glaube heilig sey haben wir schon vorhin bewiesen.

Nun ist unter allen Eigenschafften des Glaubens keine vortrefflichere als seine Heiligkeit.

würk-

würdig ist; Weil seine Heiligkeit ihn GOtt dem HErrn angenehm macht; Weil unter allen Zeugnissen seine Heiligkeit das eintzige ist, welches am unfehlbarsten erweiset, daß er von GOtt dem HErrn sey. In diesem Glauben hat GOtt der HErr alle Gaben eingeschlossen, die Gaabe der Wunderwercke, die Gaabe der Zungen, die Gaabe der Weissagung, die Gabe der Wissenschafft, die Gaabe der Weißheit, und mehrere andere, die der Heil. Apostel Paulus erzehlet; Allein wann dieser Glaube mit allen diesen Gaaben nicht heilig wäre, so wäre es ein von GOtt dem HErrn verworffener Glaube; Und ohne diese Gaaben wäre er GOtt dem HErrn jederzeit angenehm, so bald er nur heilig wäre. Woraus erfolget, daß dasjenige, was den Glauben am meisten ehret, dasjenige sey, welches seine Heiligkeit am meisten an Tag leget, weil er dadurch am meisten ehrwürdig gemacht wird.

Woraus dann folget, daß was die Heiligkeit des Glaubens an Tag leget, denselben auch am meisten ehre.

Nun ist aber gewiß, daß das heilige Leben derjenigen, die sich zu unserm Glauben bekennen, seine Heiligkeit am meisten an Tag leget. Dann um allhier das Gleichniß des Evangelii zu appliciren, so erkennet man den Baum an seinem Früchten; Bringet er gute Früchten, so urtheilet man, daß es ein guter Baum sey; Arbor bona facit fructus bonos. Die Heiligkeit der Würckungen bewähret die Heiligkeit des Ursprungs, wo sie herrühren, und ein Glaube muß heilig seyn, wann er die Krafft und Tugend haben soll, etwas heilig zu machen. Mit alle dem kan der Glaube gleichwohl heilig seyn, ohne daß diejenige, welche seinen Nahmen führen, und sich zu seinen Befolgern erklären, die nemliche Heiligkeit erwerben. Dann ob sie sich schon an denselben in Krafft ihrer Bekantniß halten, so kan gleichwohl die Verkehrung ihres Hertzens sie in der Ubung durch eine lasterhaffte und freywillige Verfälschung der Sitten davon abwendig machen. Sie können an seine Wahrheiten glauben, sie können seine Grund Lehren bewundern, ja sie können nach seiner Vollkommenheit ein kraffloses und willfähriges Verlangen tragen, da sie sich mittler weile durch die Gewalt der Natur verleiten, und durch den Ubermuth derer sie beherrschenden Neigungen überwinden lassen, mithin anders leben, als sie glauben, folglich aus gantz widrigen Grund-Lehren handeln. Die Unordnung ihres Lebens rühret her von ihrem unordentlichen Willen, nicht aber von ihrem Glauben, welcher an sich selbst gantz vollkommen ist, und dieses ist die rechte und gründliche Antwort, die man denenjenigen geben könte, welche den Christlichen Glauben wegen der unter den Christen regierenden Laster gern beschuldigen wolten; Dieses alles ist ungezweifelt: Unterdessen muß man gestehen, daß die Heiligkeit dererjenigen, die das Gesetz angenommen haben, seiner Heiligkeit den grösten Glantz gibt. Heilig seyn, und nur den Schein der Heiligkeit haben, sind zwey verschiedene Sachen. Die innerliche Heiligkeit hat das Gesetz des Evangelii von sich selbsten, oder es hat sie von GOtt dem HErrn bekommen. Allein daß es für ein heiliges Gesetz angesehen, geachtet, und verehret werde, dieses kan es von uns und von unsrer Heiligkeit bekommen; Wie aber? Weil unsere Heiligkeit das sichtbahre und unfehlbahre Zeugniß der seinigen seyn wird.

Nun erhellet aber die Heiligkeit des Christenthums am besten, aus dem heiligen Leben der Christen.

Denn man kan von dem Baum nicht besser, als an seinen Früchten urtheilen.

Es kan zwar der Glaube auch ohne unser Leben heilig seyn.

Doch giebt die Heiligkeit frommer Christen ihrem Glauben den grösten Glantz.

Wann wir also fort, meine lieben Zuhörer, unsern Glauben unter dieser schönen Eigenschafft der Heiligkeit, welche ihme so rechtmäßig gebühret, und eine seiner schönsten Zierden machet, verehren wollen, so können wir dieses nicht besser thun, als wann wir an unserer eigenen Heiligung arbeiten. Und darum hat der heilige Apostel Paulus denen Rechtglaubigen so nachdrücklich recommendirt, daß sie sich in ihrem Thun und Lassen gantz unsträflich aufführen, und sich dergestalt verhalten solten, damit die unglaubigen und abgöttischen Völcker nichts finden mögten, das an ihnen zu tadeln wäre; indem er versichert wäre, daß nichts die Herrlichkeit des Christenthums mehr erheben, und selbiges an allen Ecken der Welt mehr bekannt machen würde, als dieses. Darum hat er eben diese Rechtglaubigen so ernsthafft ermahnet, das Gute nicht allein vor GOtt dem HErrn, sondern

Wir können demnach unsern Glauben nicht besser ehren, als wenn wir an unserer eigenen Heiligung arbeiten.

Darum ermahnete Paulus die Christen, daß sie unsträflich leben solten.

sondern auch vor den Menschen zu üben, damit die Ehre davon dem Glauben, den er sie lehrete, angedeihen, und der Glaube selbst desto mehr hoch geachtet werden mögte. Darum haben die Kirchen-Vätter sich so grosse Mühe gegeben, diejenige, die sie unterwiesen, in der Unschuld und in der Reinigkeit des Lebens zu erhalten, mithin nichts zu dulten, das der allgemeinen Erbauung wiederstreben könte. Da sie nicht allein auf das Heil eines jeden ins besondere, sondern auch auf den Vortheil, den der gantze Glauben daraus schöpffen, und auf das Ansehen, in welches er sich setzen würde, ihr Absehen richteten. Darum haben die Secten und die Ketzereyen jederzeit einen äusserlichen Schein der Glaubens-Verbesserung und guten Ordnung an sich verblicken lassen wollen, durch welche sie die Gemüther eingenommen, und einen so unglückseeligen Fortgang gewonnen haben.

Wie solches auch die heiligen Kirchen Vätter gethan.

Da der H. Augustinus denen Unglaubigen zusprach, und den Christlichen Glauben erhöhen, mithin aber ihnen eine vortrefliche Vorbildung davon geben wolte, so gab er ihnen die Christen zu betrachten; und dieses hat die grösten Feinde und die grausamsten Verfolger des Evangelii gerühret. Wann sie unter der Heerde JEsu Christi eine solche Aufrichtigkeit, eine solche Gottesfurcht und Eingezogenheit, eine solche Einigkeit und Liebe, eine solche Standhafftigkeit und Gedult, eine solche Uneigennützigkeit und solche Tugenden sahen, so kunten sie einem Glauben, der solche Leute macht, die ihme gebührende Lob-Reden nicht versagen, weil sie ihm dieselbe in Krafft der Wahrheit, die sie selbst als Zeugen handgreiflich erkenneten, geben musten. Das ist es eben, wodurch so viele Geistliche Heiligen, wodurch so viele heiligen Einsiedler, wodurch so viele andere Heiligen, wes Standes sie auch gewesen sind, ihren Glauben verehret haben; Wir haben eben denselben Glauben, wir haben eben diese Vortheile von ihm bekommen, wir hoffen auf eben diese seine Belohnungen, wer kan uns denn von der Schuldigkeit loß sprechen, eben diesen Eyfer für ihn zu haben, und ihme eben diese Ehre zu verschaffen?

Und das ist eben, was denen Heyden selbst eine so hohe Idée von dem Christenthum beygebracht.

So haben alle Heiligen den Glauben geehret.

Und so sind wir auch schuldig ihn zu ehren.

Allein was ist von einer Zeit zur andern geschehen, und was sehen wir zu dieser unserer Zeit mehr, als man es jemahls gesehen hat? Dieses, daß wir aus der Art dieser ersten Heiligkeit geschlagen, und noch täglich schlagen, welche das Christenthum ehedem empor brachte, und deren sich ihre erste Vertheidiger bedieneten, um selbige in Hochachtung und in Ansehen zu bringen. Betrachtet, sagte Tertullianus zu seiner und seiner Brüder Rechtfertigung, wenn sie von allen Seiten angegriffen wurden, und der Grausamkeit der Tyrannen unterworffen waren, betrachtet, wie wir leben, so werdet ihr das, was wir glauben, nicht verachten. Unter uns ist weder Betrug, noch Ungerechtigkeit, noch Verrätherey, noch Laster. Ihr habet Christen in euren Gefängnissen, allein ihr einziges Laster ist der Nahme, den sie führen, und desselben Bekäntniß; Ausser diesem könnet ihr wider sie nichts vorbringen, und über was könnet ihr sie anklagen? Wir versammlen uns, allein lediglich, um unsern GOtt anzuruffen, und auf unser fast unaufhörliches Gebet folgen die Ubungen einer heiligen Buß. Was für ein Unrecht thun wir im übrigen den Menschen an, ja was für eine Liebe bezeigen wir nicht gegen einen jeden? Was für Verbindlichkeiten vernachläßigen wir? Urtheilet also, schlisset dieser grosse Mann, urtheilet aus unserm Leben, wer wir sind, und was wir sind. Urtheilet, was dieser für ein Glaube seyn müsse, durch welchen wir es sind. Dieses war die Regel, die er gab, um den Christlichen Glauben und seine Vortreflichkeit zu erkennen zu geben. Allein wann man sich heutiges Tages hierinfalls aufs genaueste an diese Regel halten solte, so müste unser Thun und Lassen bey dem gegenwärtigen Zustand des Christenthums der Schand-Fleck des Glaubens seyn, anstatt daß das Leben der damahligen Christen zu seiner Ehre gereichte.

Wir sind aber, leider! aus der Art geschlagen; und haben die Heiligkeit nicht mehr an uns, welche das Christenthum ehedem in Flor brachte, und deren sich die Verfechter desselben bedienten, um selbiges zu autoriſiren und in Ansehen zu bringen.

Tertullianus wolte daß man den Glauben der Christen nach ihrem Leben beurtheilen solte.

Heut zu Tage würde man aber mit dieser Regel schlecht zurecht kommen.

Ich hab es gesagt, ich kan es nicht genugsam wiederhohlen und euch nicht tief genug zu Gemüth führen:

Nach

Nach der schönen Anmerckung Tertulliani und Arnobii ist dieser wesentliche Unterschied zwischen dem Heydenthum und dem Christlichen Glauben, daß nemlich diejenigen, welche in dem Heydenthum gut und tugendsam waren, es nicht durch den Glauben waren, weil die Heydnischen Religionen die Menschen nur zu den Lastern anleiteten, und in ihren vermeinten Gottheiten hiervon das Beyspiel gaben; Dergestalt daß man alle Unordnungen, welche unter den Heyden begangen wurden, ihrem Glauben oder vielmehr ihrem Aberglauben zuschreiben kunte, ohne demselben eine einzige von allen den Tugenden, die geübet wurden, zuschreiben zu können. Allein aus einem gantz widrigen Vorrecht muß alles dasjenige, was löbliches und gutes in dem Christenthum verrichtet wird, zu der Ehre des Christlichen Glaubens gereichen, weil er dieses gute anordnet und einrathet; Hingegen muß nichts von demjenigen, was böses verübet wird, zu seiner Schande gereichen, weil er dasselbe zum ersten und zum schärfsten verbietet und verdammet. Also sollte man davon urtheilen, meine Brüder; Allein wir wissen, daß man durch die Boßheit des Geistes gantz anders davon urtheilet. Man hat jederzeit, obschon ungerechter Weiß dafür halten wollen, und man hält es noch dafür, daß unser Glaube für unsere Aufführung stehen müsse; Und was ist es in der That nicht vor ein Vortheil für die Ausgelassenen, wenn sie mitten unter dem Christlichen Volck, ja mitten unter uns Verrätherenen, und Treulosigkeiten, Feindseeligkeiten und Rachgierigkeiten, Unmäßigkeiten, und Unkeuschheiten sehen? Ich sage unter uns; Dann nehmet es in acht, welche sind diejenigen, die den Glauben, zu dem wir uns bekennen, ärgern, und die ihn durch die Unmäßigkeiten, und Unordnungen ihres Lebens verunehren; Sind es die Ketzer? So bald sie sich von seiner Gemeinschafft abgesondert haben, so nimmt er sich alles desjenigen, was von ihnen herrühret, nicht mehr an; Er rühmet sich, sagt Tertullianus, weder ihrer guten Wercke, noch ihrer scheinbahren Tugenden. Allein nach dem grossen Aergerniß, so sie ihm bey ihrer Abtrünnigkeit verursachet haben, sind sie auch nicht mehr im Stand, ihm noch andere zu verursachen, sie mögen sich dann verhalten, wie sie immer wollen. Nec vitiis inquinatur, nec virtutibus coronatur. Wir allein, meine lieben Zuhörer, können den Glauben, der Menschen Meynung nach, erhöhen, oder erniedrigen, mit Ehre bekrönen, oder mit Schande bedecken. Wann wir heilig sind, wie der Glaube ist, so ist er in seinem höchsten Ansehen; Allein wann wir alle seine Gebote übertretten, wann wir in dem uns auflegenden Gottesdienst die ärgerlichste Unehrerbietungen vermercken lassen, und wann wir die Reinigkeit seiner Sitten-Lehre mit der Verfälschung der Welt, mit dem Ubermuth des Neids, mit denen bösen Lüsten des Fleisches, und mit dem Wohlgefallen an denen Ergötzlichkeiten und wollüstigen Sinnlichkeiten vereinbahren wollen, so muß er in die gröste Verachtung, ja, wann ich also reden darf, in Schand und Spott gerathen. Ist nun aber dieses nicht der Zustand, in welchen wir den Glauben versetzen? Ist das nicht die Gefahr, welcher wir denselben aussetzen? Und ist nicht zu befürchten, daß es mit der Kirchen JEsu Christi eben die Beschaffenheit haben möchte, die es mit der Stadt Jerusalem hatte, da ihre Feinde dieselbe gantz verlassen, von allem Volck entblöset und wüste fanden, und selbiger den gröSten Spott anthaten. Hæccine est urbs perfecti decoris? Ist das die Stadt, die man für die schönste hält? Ist dieses die Kirche, welche ehedem in einem so vortreflichen und schönen Stande war, welche die gantze Welt mit dem Glantz ihrer Tugenden, und mit dem Geruch ihrer Heiligkeit erfüllete, welche die Städte, Provinzen, und Reiche heiligmachte, welche die Einöden, und Wüstenenen zum Dienst GOttes consecrirte, welche Apostel, Blut-Zeugen, Glaubens-Bekenner, und Jungfrauen aufbrachte! Hæccine est. Ist dieses die Kirche, und in was für einem Stand finden wir sie? Wer hat sie dann dergestalt ihrer Schönheit beraubt, und was für

Tertull.

So verunehren wir unsern Glauben.

Wir urtheilen von dem Glauben gantz anders als wir sollten.

Und meinen daß er für unsere Aufführung stehen soll.

Wodurch dann der Ausgelassenheit ein grosser Vortheil zuwächset.

Thren. c. 2. v. 15.

Könnte man nicht von der Christlichen Kirchen in ihrem heutigen Zustand sagen, was man von Jerusalem sagte.

Merckmahle ihrer bisherigen Zierde können wir an ihr entdecken? Facti sunt filii perditi. Meine Kinder sind verderbt worden. Ihre Kinder, welche sie in ihrem Schoos erzogen hatte, die sie in ihrer Schul unterwiesen hatte, die sie mit allem ihrem Licht erleuchtet, und die sie mit ihrer mächtigsten Hülffe versehen hatte, seynd verderbte Kinder worden. Manum suam misit hostis ad omnia desiderabilia ejus. Aber alle ihre erwünschliche Schätze, daran hat der Feind seine Hand geschlagen. Sie hatte die Sünde jederzeit als ihren grösten Feind bestritten, sie hatte dieselbe so öffters überwunden, und aus denen Hertzen, die sie beherrschete, vertrieben, allein dieser Feind hat alle Vortheile, welche die Kirche über ihn erhalten hatte, wieder zuruck bekommen. Die Sünde hat über dasjenige, was der Kirchen am liebsten und heiligsten war, und was sie mit der grösten Sorg verwahrte, ihr Gifft ausgegossen; Ja sie hat die Priester nicht einmahl verschonet, und die Verfälschung ist allgemein. Kan man sich verwundern, daß sie die grausamste Schmertzen und Bitterkeiten hierüber empfindet. Et ipsa oppressa amaritudine. Und sie ist mit Bitterkeiten überfallen. Uber dieses thut sie ihrem GOtt und ihrem Bräutigam ihre Klagen vorstellen, sie gibt ihm ihre Trübsal zu erkennen. Siehe O HErr, sagt sie zu ihm, betrachte die Betrübniß, in welcher ich stecke, und die Verachtung, in welche mich diejenige gebracht haben, die ich auf meinen Armen truge, und denen ich deine kostbarste Gaaben mitgetheilt hatte, um ihren Nutzen daraus zu schöpfen. Vide, Domine, & considera, quoniam facta sum vilis. O HErr, siehe doch, und mercke, dann ich bin gar in Verachtung kommen. Allein da sie also weinet, heulet, und sich beklaget, so ist sie dem Spott, und denen grausamsten Beschimpffungen der Atheisten und derer Anhänger der Ketzereyen unterworffen, welche sie mit aller Verachtung ansehen, und mit ihren gottsfürchtigsten Gesetzen den Schertz treiben. Viderunt eam, & derise runt Sabbatha ejus, quoniam videruntignominiam ejus. Ihre Feinde sehen sie, und treiben den Spott mit ihren Sabbathen, dann sie sehen ihre Schaam.

Ibid. c. 1. v. 16.

Ibid. c. 1.

Ibid. c. 1.

Ibid. c. 1.

Ibid. c. 1.

Das ist es, sage ich, was wir der Kirchen des lebendigen GOttes zuziehen, ja das ist es, wozu wir nur allzu viel Gelegenheit geben. Ich will nicht sagen, daß keine aufrichtige und getreue Seelen mehr zu finden seyen, deren Gottesfurcht, und deren so ordentliches als heiliges Leben dem Glauben eine Ehr anthun kan; Und behüte mich GOtt, daß ich ihnen das gebührende Lob absprechen sollte; Es gibt deren noch viele unter der Geistlichkeit, in denen Klöstern, unter den grossen, und unter den kleinen. Dann die Gütigkeit GOttes hat nicht zugelassen, daß das Laster in der gantzen Welt durchaus überhand genommen, ja es war seiner Weißheit und seiner anbettenswürdigen Vorsehung daran gelegen, daß zur Uberweisung und zur Verdammniß der Gottlosen in dem Christenthum und in allen seinen Ständen jederzeit einige Beyspiele der Erbauung erhalten würden. Dieses ist der Trost der Kirchen, und hierinfalls können wir zu derselben dasjenige sagen, was der Prophet Isaias zu der Stadt Jerusalem sagte: Consolamini, consolamini: Seyd getrost, seyd getrost! O heilige Mutter! Bleibe standhafft in deiner Betrübniß, und tröste dich; Ohnerachtet deines erlittenen Verlusts bleiben dir noch würdige Kinder übrig, welche dich einiger massen schadloß halten können. Consolamini: Seyd getrost! Allein was sage ich, Christliche Seelen, und was ist dieser Trost, wann wir zwey Sachen wohl betrachten, und zwar erstlich die unzehlige Vielheit der Sünder, welche ihren Glauben verunehren, und die denselben in der Ubung und durch ihre lasterhaffte Wercke verläugnen, ob sie ihn schon im Geist und Hertzen nicht verläugnen. Zweytens die Ungerechtigkeit der Menschen, vornemlich aber der Feinde des wahren Glaubens, welche ihre Augen vor allem demjenigen, was erbaulich ist, zuschliessen, um dardurch nicht bewogen zu werden, weil sie nicht bewogen werden wollen. Und die ihre Augen vor denen

Nutz-Anwendung des 2. Theils zur Lehre und Besserung.

Isai c. 4.

nen Aergernissen lediglich aufthun, aus welchen sie einen Anlaß zu denen aller Unbilligkeit vollen Reden nehmen, und auf die sie alle ihre Aufmerckſamkeit richten. Dann muß ich nicht heutiges Tags dasjenige in dem Christenthum erkennen, was der Königliche Prophet in dem Judenthum bereits eine lange Zeit vorhero erkannt hatte; Und muß dann ein Prediger des Evangelii gezwungen werden öffentlich zu bekennen und zu sagen:
Ps. 13. Omnes declinaverunt. Alle sind aus der Bahn gewichen. Sie haben sich alle verirret, sie haben alle den Weeg der Heiligkeit verlassen, den man ihnen angewiesen, und zu welchem man sie beruffen hatte; Ja sie sind alle aus dem rechten Weeg gewichen, um in ihren eigenen Weegen, um in dem Weeg des Ehrgeitzes, in dem Weeg der Eigennützigkeit, und in denen Weegen ihrer sie beherrschenden bösen Neigungen zu wandeln. Ja, alle haben sich der Sünde dergestalt übergeben. Omnes. Das ist: Daß die Zahl der Sünder unter den Menschen die gröste sey; Das ist: Daß an statt eines Gerechten, welcher sich von der Vielheit absondert, tausend Sünder gerechnet werden können. Das ist, daß, wo wir unser Gesicht nur hinwenden wollen und mögen, wir fast lauter Sünder zu sehen bekommen, lauter Sünder allerhand Alters, allerhand Geschlechts, allerhand Stands, und allerhand Gattung. Ubermüthige und hoffärtige Sünder, eigennützige und geitzige Sünder, neidische und rachgierige Sünder, zornige und gewaltthätige Sünder, boßhafftige und Ehrabschneidische Sünder, und also von an-
Ps. 13. dern: Omnes declinaverunt; sie sind alle aus der Bahn gewichen. Wann sie bey ihrer Gottlosigkeit noch ein gewisses Ziel und eine gewisse Maaß zu beobachten, und in den Schrancken einer gewissen Schamhafftigkeit zu verbleiben wüsten, so wäre das Aergerniß nicht so groß, allein was kan in ihren schändlichsten Lüsten und Neigungen wohl so abscheulich und vergiffter ausgedacht werden, zu dem sie sich von selbigen nicht verleiten lassen? Ist nicht dieses unter allen Lastern dasjenige, welches sie sich am meisten angewöhnet, zu dem sie am schleunigsten schreiten, von welchem sie fast niemahls ablassen, das sie am seltsamsten aus ihrem Hertzen vertilgen, über welches sie sich am wenigsten entröthen, und dessen sie sich zuweilen vor der gantzen ehrbahren Welt rühmen. Corrupti sunt. Sie sind verfälscht. Ibid.
Ich darf mich hierüber nicht weiters eröffnen, und ich verweise sie zu dem Zeugniß ihres eigenen Gewissens, um in sich selbst zu gedencken, und sich selbst zu fragen, in was für einen Abgrund der Verfälschung und des Greuels sie die Sinnlichkeit, welche sie beherrschet, gestürtzet habe; abominabiles facti sunt. Sie sind abscheulich worden. Ach meine Brüder! JEsus Christus unser Gesetzgeber und unser Lehrmeister ist bey seinem bittern Leiden verspottet, beschimpffet und ausgelacht worden: Allein gleichwie wir dieses so schimpfliche Leiden JEsu Christi durch die Sünde erneuern, also kan ich mit dem gelehrten Salviano wohl schliessen; Daß wir alle Schmach dieses bitteren Leidens erneuern, und daß selbige dem heiligen Gesetz, welches dieser göttliche Heyland uns gelehret hat, zugefügt werde; In nobis opprobrium patitur Christus. Salv.

Es ist wahr, und man muß gestehen, daß unter so vielem auf dem Acker der Kirchen ausgesäeten Unkraut annoch einiges gutes Korn sey; Ich weiß, daß in dem Christlichen Glauben noch einige Christen zu finden sind, welche fähig sind, die Ehr des Glaubens zu verthiedigen und zu erhalten. Allein wenden die Ausgelassene ihre Augen wohl auf diese? Betrachtet die Welt das gute, so sie verrichten, die Exempeln, die sie geben, und die Tugenden, so sie üben? In einer Gemein- und Gesellschafft verursachet ein eintziger ärgerlicher Mensch in denen Gemüthern einen gröſſern Eindruck, als alle andere miteinander, ob sie schon das ordentlichste und erbaulichste Leben führen.

Wir wollen schliessen, meine lieben Zuhörer! Und wolte GOtt, daß diese Predigt allen euren Eyfer zur Erhaltung eures Glaubens, und seiner Ehre wieder entzündet würde. Also

könnet

könnet ihr, ohne über das weite Meer zu reisen, und ohne denen entlegensten Völckern das Evangelium zu predigen, des Apostolischen Amts theilhafftig werden. Wir wollen dasjenige in der Kirchen nicht vertilgen, was andere unter den abgöttischen Nationen aufbauen. Und da so viele unermüdete Männer die barbarische Völcker suchen, und ihnen die Ehrerbietung zu unsern heiligen Geheimnissen beybringen, so wollen wir dieselbe in dem Gemüth der Rechtglaubigen selbst nicht verächtlich machen, und ihnen keinen Anlaß geben, daß sie dadurch in etwas weniger bewogen werden. Wir sind wegen der Ehre einer Familie, in der wir gebohren worden, so empfindlich, wir sind so empfindlich wegen der Ehre einer Gemeine, davon wir ein Mitglied sind, werden wir dann wegen der Ehre eines Glaubens, in welchem wir so glückseeliger Weiß aufs neue gebohren worden, an den wir so fest gebunden sind, durch welchen wir so viele Gnaden erhalten haben, und durch welchen wir noch eine unsterbliche Cron erwarten, nicht empfindlich seyn? Dann wann wir nach der Ausdeutung des Apostels durch die Heiligkeit unsrer Sitten die Freude und die Cron unsers Glaubens sind; Gaudium meum & corona mea, so wird er auch die unsrige seyn; Und nachdem wir unsern Glauben bey diesem Leben geehrt haben werden, also werden wir auch der ewigen Herrlichkeit, die ich euch wünsche, theilhafftig werden, Amen.

Predigt
Am Fest aller Heiligen.
Von der Belohnung der Heiligen.

Gaudete & exultate! Ecce enim merces vestra copiosa est in cœlis.

Freuet euch und frolocket! Dann eure Belohnung ist sehr groß im Himmel. Matth. cap. 5. v. 12.

Allerchristlichster König!

Eingang.

Der HErr JEsus trägt uns die himlische Herrlichkeit als eine Belohnung vor.

JEsus Christus, der Sohn GOttes selbst ist es, der da redet, und uns in dem heutigen Evangelio die himmlische Herrlichkeit nicht als eine blosse Erbschafft, sondern als eine durch grosse Mühe zu erlangende Belohnung vorstellet. Er wuste wohl, sagt der heilige Joannes Chrysostomus, wie sehr der Mensch dem Eigennutz ergeben, dahero er unserer Schwachheit wundersam willfahret, mithin in Ansehung dessen uns die Hoffnung der Belohnung vor Augen leget, auf daß er uns zu seinen Gottes-Dienst gleichsam einlade und anreitze. Ohne sich seiner Gerechtsamen im geringsten zubegeben, noch von dem Befehl, ihn als unsern GOtt, bloß um seinet willen, und mehr dann uns selbst zu lieben, etwas nachzulassen, giebt er zu, daß unsere ihme zutragende Liebe auf uns selbsten wieder zuruckfalle; Und, wann unser Eigennutz nur nicht sclavisch ist, so williget er gerne darein, daß wir ihn aus Eigennutz lieben, oder vielmehr daß wir uns ein Interesse aus seiner Liebe machen. Dann aus dieser Ursach verspricht er uns eine Belohnung, deren Betrachtung unendlich fähig ist, uns zu dieser reinen und vollkommenen Liebe zu bewegen, welche, wie der heilige Chrysostomus beyfüget, unsere Absichten

Um uns dadurch zu seiner Liebe zu bewegen.

mit

mit denen göttlichen heiliglich und göttlich wieder vereiniget.

Man hält sich demnach billig an diese Belohnung, um derselben theilhafftig zu werden.

So wollen wir dann, meine lieben Zuhörer! von dem Sinn JEsu Christi nicht abweichen, und heut zu einigen höheren Geheimnissen, als welche unser anbettens-würdiger Meister uns lehret, keine Begierde tragen, sondern uns lediglich an die Belohnung halten, worzu er uns beruffet, und nach welcher wir vermöge seines allerhöchsten Willens trachten sollen, da er sagt: Eure Belohnung ist sehr groß im Himmel. Ecce merces vestra copiosa est in cœlis. Es bringet der Glaube mit sich, daß wir diese Belohnung nicht allein verdienen können, sondern auch verdienen sollen, und dieses setze ich als eine Grund-Lehre zum Voraus, woran wir gantz und gar nicht zweifeln sollen; Weil demnach dieser Lehr-Satz ungezweifelt ist, so will ich beweisen, wie würdig diese Belohnung sey, daß wir mit allem Verlangen, Sorg und Eyfer darnach trachten; Und um euch dahin zu bringen, daß ihr selbige verdienen möget, so will ich ihre Vortrefflichkeit und Vortheile euch entdecken, und besagte Belohnung mit der irrdischen also gegeneinander halten, daß ich euch gleichsam einen Geschmack davon geben, und wo möglich ist, einen heiligen Eyfer zu deren Erwerbung in euern Hertzen erwecken könne; Um euch also eine wahrhaffte Abbildung davon vor Augen zu legen, so will ich mich an die Worte des Evangelii halten, dessen eigentliche Auslegung alsogleich die völlige Absichten meiner Predigt entdecken wird. Nehmet nur, meine lieben Zuhörer! dessen Ordnung und Eintheilung recht in acht. Ecce merces vestra copiosa est in cœlis. Es ist diese denen Auserwehlten von GOtt zubereitete Belohnung sicher und gewiß; Ecce! da ist sie; Es ist ein GOtt, der euch solche verspricht, und wann ihr sie mit ernstlichem Willen verlanget, so stehet sie in eurer Gewalt und in euern Händen. Ecce merces vestra! Es ist eine überflüssige Belohnung, welche kein ander Maas als GOttes Magnificenz haben wird, und welche allein all euer Verlangen erfüllen wird. Ecce merces vestra copiosa! Es ist endlich eine ewige Belohnung, so ihr niemahls verlieren werdet, angesehen euch selbige im Himmel, allwo nichts einiger Veränderung oder Zerstöhrung unterworffen ist, vorbehalten wird; Ecce merces vestra copiosa est in cœlis! Lauter solche Eigenschafften, welche geschickt sind in euerm Geist so wohl, als in euerm Hertzen den kräfftigsten Eindruck zu thun, besonders, wann ihr durch Gegeneinanderhaltung der weltlichen Belohnungen davon urtheilet, ich will sagen, durch den dreyfachen wesentlichen Unterscheid, den ihr zwischen denen weltlichen Belohnungen, und der Belohnung der Heiligen zu beobachten gebetten werdet. Dann ich glaube, daß dieses euch mehrers anreitzen, und euern Glauben kräfftiger aufmuntern müsse. Die Belohnung der Auserwehlten GOttes ist versichert, an statt, daß die weltliche Belohnungen zweiffelhafft und ungewiß; Erster Theil meiner Predigt: Die Belohnung der Auserwehlten GOttes ist häuffig, an statt daß die weltliche Belohnungen leer, unvollkommen und mangelhafft; Anderer Theil: Die Belohnung der Auserwehlten GOttes ist ewig, an statt daß die weltliche vergänglich und verderblich ist; Dritter Theil.

Vortrag. Von der Belohnung der Heiligen.

Eintheilung.

Dieses sind drey Ursachen des Trosts und der Freude, welche uns die Kirche vorhält, indem sie uns die Herrlichkeit der Heiligen vor Augen leget, und uns durch dergleichen Beweg-Ursachen zur Nachfolge ihrer heiligen Thaten anfrischet; Gaudete & exultate! Wann ihr euch nach ihrem Beyspiel richtet, so frolocket, und erfreuet euch! Warum aber? Darum, weilen ihr gewiß, vollkommen, und ewiglich werdet belohnet werden; Hingegen weinet und betrübet euch, wann ihr ohnerachtet aller dieser Vortheile von der Liebe der Welt gantz eingenommen seyd, und wenig Lust und Anreitzung zu der Belohnung der Gerechten in euch verspühret; Ja ihr solltet nicht allein weinen, sondern gar erzittern, wann die Härtigkeit eures Hertzens euch bey solchen durchdringenden Wahrheiten unempfindlich machet. Gieb mir die Gna-

Behauptet drey Sätze, und zwar

I. Daß die Belohnung der Heiligen eine gewisse Belohnung sey, die Belohnung der Welt aber zweiffelhafft und ungewiß.

II. Daß sie überflüssig, die Belohnung der Welt aber mangelhafft sey.

III. Daß sie ewig, die Belohnung der Welt aber vergänglich sey.

VOTVM. de, O GOtt! und HErr, dieses grosse Werck würdig und nützlich abzuhandeln, und mache, daß diejenige, so mich anhören, von der Krafft deines göttlichen Worts durchdrungen werden, und ein eyfriges Verlangen, eine lebhaffte Hoffnung, und einen heiligen Vorschmack derer ihnen von dir zubereiteten Güter verspühren mögen, auch in Ansehung dieser unaussprechlichen Wohlthaten, sich von der irrdischen Welt abwenden, keine andere Gedancken, als zum Himmel, führen, von der Eitelkeit abstehen, die Wahrheit gründlich suchen, mithin sie meine Zuhörer sowohl, als deine Heiligē, deren Glückseligkeit sie auch endlich theilhafftig werden müssen, entschlossen seyen, gegen die Welt zu streiten, und selbige zu überwinden; Dieses ist es, O GOtt! was ich von dir für sie und für mich durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau demüthigst begehre! Gegrüst seyst du Maria, ꝛc.

Abhandlung.

I. Theil. Lehret daß die Belohnung der Heiligen gewiß, die Belohnung der Welt aber zweiffelhafft und ungewiß sey.

Es ist das betrübte und unglückselige Schicksal der Welt-Kinder, daß sie sich äusserst bemühen, erschöpfen, ermüden, und öffters gar aufopfern, um einige ungewisse und schwer zu erhaltende Belohnungen zu überkommen, derer sie jedoch nach mancher vergeblichen Hoffnung entweder unglückseeliger Weiß täglich beraubet, oder gegen alle Gerechtigkeit davon ausgeschlossen werden. Sich aber hingegen um eine versicherte Belohnung bemühen, und einem Herrn dienen, bey welchem man sich gewiß die Rechnung machen kan, daß kein Verdienst niemahls verlohren gegangen, noch verlohren gehen wird, hat jederzeit auf Erden die Glückseligkeit derer Auserwehlten Gottes, und vorgesehenen Heiligen ausgemacht, deren Gedächtniß wir heute verehren. Sie dieneten einem in seinen Verheissungen getreuen GOtt, und ihre Absichten zieleten auf eine Belohnung, so ihnen nicht aus Handen gehen kunte;

Der Beweiß davon ist genommen aus zwey Sprüchen des H. Apostels Pauli.

Dieses ist nach Aussage des heiligen Chrysostomi dasjenige, so sie im Stand gesetzt hat, alles zu unternehmen, und zu erdulten. Patior, ich leide, sagte einer unter ihnen, welcher von der heldenmüthigen Krafft, so ihme der Glaube an eine so tröstliche Wahrheit eingab, erfüllet war. Dieses war der heilige Apostel Paulus: Patior, sed non confundor, ich leide, aber ich werde nicht zu Schanden. Ich leide, aber weit von mir, daß ich mich darüber betrübe, sondern ich werde mich dessen vielmehr rühmen, warum aber? Scio enim, cui credidi, & certus sum, quia potens est, depositum meum servare in illum diem: Dann ich weiß, wem ich geglaubet habe, und bin dessen gewiß, daß er mächtig genug ist, mein hintergelegtes Gut biß an jenen Tag zu bewahren, da ein jeder nach seinen Wercken den Lohn bekommen wird. Was verstunde er aber durch sein hintergelegtes Gut? Er wollte dadurch bedeuten seine überhäuffte Verdienste, so er sich vor GOTT erworben hatte; Nemlich dasjenige, so er für seinen GOTT ausgewürcket, und in Hoffnung der Glückseeligkeit, mit welcher er wohl wuste, daß seine Apostolische Arbeit würde belohnet werden, für GOtt ausgestanden hatte; Dieses ist der eigentliche Sinn dieses Spruchs; Er sagte noch einmahl in eben dieser Epistel zu dem Timotheo: Ich hab einen guten Kampf gekämpfet, ich hab meinen Lauff vollendet, ich hab den Glauben bewahret, im übrigen ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, die mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; In reliquo reposita est mihi corona Justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illâ die justus Judex. Also redete der Apostel JEsu Christi, und also hat ein Christlicher Mensch auch das Recht zu reden, allermassen er selbst erkennet, daß diese Cron der Gerechtigkeit nicht für ihn allein, sondern durchgehends und ohne Ausnahm für alle Diener GOttes vorbehalten wäre; Non solùm autem mihi, sed & iis, qui diligunt adventum ejus. Nicht allein aber mir, sondern auch denenjenigen, die seine Ankunfft lieben.

2. Tim. 1. v. 12.

ibid.

2. Tim. 4. v. 7. 8.

ibid.

Application dieser Worte des Apostels auf die Belohnung der Heiligen, und auf die Belohnung der Welt.

Dann sehet, meine lieben Zuhörer, welcher gestalt ein jeder unter uns nachsinnen und schliessen soll, wann man diese Worte sich selbst zueignet. Scio, cui credidi. Ich weiß, wem ich geglaubet hab; Und dieses ist das wichti-

wichtige Geheimniß, auf welches unsere nach GOTT gerichtete Aufführung gegründet seyn muß; Ich weiß nicht, ob ich einmahl so glücklich seyn werde, die Belohnung, so GOTT denen Ihn liebenden vorbereitet, zu verdienen; Allein ich weiß jedoch, daß, wann ich selbige verdiene, ich auch solche erhalten werde, ich weiß, daß ich selbige meinen Verdiensten nach besitzen werde, ich weiß, daß alles, was ich für meinen GOTT thue und leide, ein heilig-hintergelegtes Gut sey, so GOTT mir aufbehalten, und auch dafür gut stehet, mithin unter seinen Händen nicht verlohren gehen wird. Scio, cui credidi: Dieses will sagen: Meiner bin ich nicht gewiß, allein ich bin bey GOTT, für welchen ich arbeite, gantz versichert. Ich bin seiner Güte, seiner Treu, seiner Allmacht vergewissert, & certus sum, quia potens est. Folglich ist die Versicherung, die der Glaube mir von denen göttlichen Eigenschafften, und von GOTT selbsten eingiebet, dasjenige, so mich anfrischet und ermuntert, dieses ist es, so den Ernst und Eyfer der Seeligen unterhalten hat, welche dermahlen der himmlischen Freude geniessen, und durch ihre Tugenden auf Erden ihr heiliges Beyspiel hinterlassen haben; Sie waren ihres GOttes, dem sie dieneten, und derer Belohnungen, die sie hoffeten, versichert; Sie hoffeten nicht allein auf Ihn, sondern sie wusten auch unfehlbar, daß durch ihre auf Ihn setzende Hoffnung sie nicht zu Schanden würden: Scio, cui credidi: Hingegen ist eines dem Zeitlichen zugethanen Menschen Rede in Ansehung der Welt und ihrer Belohnungen gantz anders, dann weilen er sich auf das Zeugniß gründet, so er ihme selbst von seiner Aufführung und Neigung giebet, so kan er mit Beweinung seines betrübten Zustands im Gegentheil sagen: Ich weiß, daß ich in Ansehung der Welt meine Schuldigkeit thue, allein darum weiß ich gleichwohl nicht, ob die Welt dieses alles achten, ob sie meine Dienste erkennen, ja ich weiß nicht einmahl, ob meine Dienste ihr angenehm seyn werden: Was aber die Belohnung der Welt anlanget, so kan er wohl ohne Vermessenheit dieses beyfügen: Auf mich kan ich mir wohl eine Rechnung machen, nicht aber auf diejenige, so die Gewalt in Händen haben, die Gnaden auszutheilen; Ich bin nicht versichert, daß sie einige willfährige Gedancken gegen mich hegen, ja so gar muß ich zweiffeln, ob sie der Billigkeit nach von mir urtheilen. Er kan zwar von der Welt reden: Scio, cui reddidi; Allein in einem gantz andern Sinn, als der Heilige Apostel Paulus; Ich weiß, kan er sagen, ich weiß es gar zu wohl, was die Welt ist, welcher ich mich so unglückseelig angehenckt, und so halsstarrig vertrauet; Allein eben darum, bin ich nach so lang geleisteten Diensten nichts versichert, allermassen die betrübte Erfahrung mich wider meinen Willen belehret und überzeuget, daß ich von der Welt ihren wesentlichen Eigenschafften noch nichts zuverläßliches habe hoffen können, noch sollen; Wann also ein solcher Welt-Mensch nichts vor Augen siehet, worauf er sich verlassen kan, so muß er sich wohl betrüben und bekümmern. Ist aber seine Ehrsucht nur in etwas übermüthig und lebhafft, so wird er die gröste Marter empfinden; Dieses ist der erste Unterschied, den ich euch zur Beobachtung zwischen denen göttlichen und weltlichen Belohnungen habe vor Augen stellen sollen; Allein lasset uns diese Gedancken näher und tieffer einsehen, und alles und jedes gründlich untersuchen; Dañ gewiß ist es, daß dieses das beste Mittel sey, um uns dahin zu bringen, daß wir die Barmhertzigkeit GOttes verehren, und uns zur Liebe und Eyfer eines heiligeren Lebens aufmuntern.

Es giebt dreyerley Ursachen von der Ungewißheit der weltlichen Belohnungen.

In der Welt giebt es unfruchtbare Verdienste, das ist: Verdienste, so keine Belohnung zu hoffen haben; Warum aber dieses? Darum, weil, nach Aussag des heiligen Chrysostomi, es einige Verdienste giebt, so die Menschen nicht kennen, andere aber, ob man sie schon kennet, ihnen gleichwohl nicht gefallen

len wollen, dann giebet es auch noch andere Verdienste, welche von denen Menschen zwar in Hochachtung gehalten werden, ja ihnen auch zu Hertzen gehen, allein sie belohnen solche nicht, weilen es in ihrem Vermögen nicht stehet; Dieses sind die drey Ursachen der Ungewißheit der zeitlichen Belohnungen, welche uns aber die Versicherung und Unfehlbarkeit der Belohnung derer Auserwehlten GOttes klar vor Augen legen; Nehmet, meine lieben Zuhörer, diese Sitten-Lehre tieff zu Hertzen, und lasset nicht das geringste davon aus eurem Gedächtniß verschwinden.

Und solche bestehen darinnen.

1.) Giebt es solche Verdienste, so die Menschen nicht kennen.

Dann gleichwie ich vorhero gesagt, daß es einige Verdienste giebet, welche die Menschen nicht kennen, also ist auch fest zu schliessen, daß viele Verdienste verlohren gehen, viele nicht bekannt, viele vergessen, viele mit der Zeit ausgelöschet, viele durch Mißgunst hintertrieben, viele aber durch die Menge erstickt werden; Ich würde nimmermehr fertig werden, wann ich diesen Satz und dessen Folge weiter ausführen wollte; Allein genug ist es, daß wir mit GOTT dergleichen nicht zu befürchten haben, dann es mögen die uns vor ihme erwerbende Verdienste von einer Eigenschafft seyn, wie sie immer wollen, so kennet er sie; Er macht einen Unterschied darunter, et ziehet sie vor, er wäget ihr Gewicht nach der Waag des Heiligthums ab, er erhält das Andencken davon, und läst selbige niemahls aus seinen Augen; Dann so erleuchtet er in seinem göttlichen Geist ist, so kennet er die dunckele Verdienste so wohl, als die gläntzende, die innerliche und verborgene Tugenden so wohl, als diejenigen, so man bewundert, und herausstreichet. Wie viele Heilige giebet es im Himmel, die nicht diejenige, die sie waren, geschienen haben, und derer Heiligkeit, ohnerachtet ihrer Vollkommenheit, Zeit ihres Lebens niemahls erblicket worden? Dieses ist aber der gröste Trost derer Demüthigen.

Und folglich gehen viele Verdienste verlohren.

GOTT aber kennet alle unsere Verdienste und ihren gantzen Werth.

Er als GOTT und Erforscher unsrer Hertzen, dringt auf den Grund des Verdienstes, so das Hertz ist, und ist Ihme das denen Menschen unbekannte Verdienst innerlich bewust, darum belohnet Er nicht allein unsere Thaten und Wercke, sondern auch unsern Vorsatz und Verlangen, nicht allein dasjenige, so wir für Ihn thun, leiden, oder seinetwegen verlassen, sondern auch dasjenige, was wir gern thun, leiden oder verlassen wollten, und zwar aus dieser alleinigen Ursach, weilen wir, wann es in unserem Vermögen wäre, für ihn allzeit bereit stünden, solches zu verlassen; Also vernimmt Er, nach dem Ausspruch der heiligen Schrifft, und belohnet nach eben dieser Grund-Regel auch so gar die Zubereitung unsers Hertzens. Præparationem cordis eorum audivit auris tua. Dein Ohr hat die Zubereitung ihrer Hertzen vernommen. Dieses will sagen, daß, um Ihme zu gefallen, es schon genug sey, daß man Ihme gern gefallen wolle, und daß es genug sey Ihme gefallen zu haben, um mit seinen Wohlthaten überhäuffet zu werden; Dann wie viel sind wohl Auserwehlte, die vor GOTT kein anderes Verdienst, als den guten Willen gehabt haben. Und dieses dienet zum Trost derer Schwachen. Allermassen GOTT derjenige ist, dessen Durchdringung unendlich, und dessen Erkäntniß nichts entgehet, und haben unsere schlechteste und niedrigste Thaten, wann sie nur seinetwegen geschehen, vor Ihme ihren Preiß und Werth; Ein Glaß Wasser, so man in seinem Nahmen giebet, verdienet eine besondere Glückseeligkeit, dessen Er uns versichert; Die zwey Heller der Wittwe bekommen aus seinem Mund so wohl ein Lob, als die kostbarsten Opffer, so im Tempel geschehen; Und dieses dienet zum Trost derer Armen. Weil Er in seiner Gerechtigkeit gegen eine jede Stuffe des Verdienstes und der erwerbenden Heiligkeit fürtrefflich und richtig ist, so hat er auch eine Stuffe der Seeligkeit und Herrlichkeit, die er uns bestimmt. Und die Proportion dieser Stuffen macht für die Heiligen sowohl, als für die Engel in der himmlischen Herrlichkeit die

Psalm. 9. v. 17.

wun-

wunderſame Ordnung der Hierarchie. Auf Erden findet das gröſte Verdienſt den beſten Platz nicht, dann öffters ein mittelmäßiges Verdienſt durch die falſche Beurtheilung derer Menſchen den Preiß davon trägt. Im Himmel aber ſtehen das Verdienſt und die Herrlichkeit, das Verdienſt und die Belohnung in gleicher Maaß, indeme GOTT ſelbſt das eine mit dem andern abmeſſet und einrichtet; Ich ſage GOTT ſelbſt, der ſich nicht betriegen kan, der ſich ohne Verdienſt nicht einnehmen laſſen kan, der nichts hochachten kan, als dasjenige, ſo in ſeinem eigentlichen Weſen zu ſchätzen iſt, dergleichen ſind die heilige Wercke und die Gottſeligkeit. Und dieſes dienet zum Troſt der aufrichtigen, und ihren Pflichten getreuen Seelen.

In der Welt iſt kein Verdienſt, ſo die Zeit nicht auslöſchet.

Betrachte man nur die Welt, ſo wird man ſehen, daß kein Verdienſt ausfündig zu machen, ſo die Zeit nicht auslöſchet; Alles aber, ſo wir GOTT zu gefallen thun, wird in dem Augenblick, da es geſchiehet,

GOTT aber vergißt nichts.

in das Buch des Lebens eingeſchrieben, und zwar mit ſolchen Buchſtaben, die niemahls auszulöſchen ſind. Die Menſchen vergeſſen nicht allein, ſondern ſind öffters froh, daß ſie die ihnen geleiſtete Dienſte in Vergeſſenheit ſtellen. Hingegen erklärt ſich GOTT ſelbſten gegen uns, daß alle unſere Dienſte in der Schatz-Kammer ſeiner Barmhertzigkeit gleichſam verſiegelt ſeyen, er ſaget uns ausdrücklich, daß unſere Brand-Opffer immerdar vor ſeinen Augen

Pſalm 49. v. 8.

ſeyen. Holocauſta autem tua in conſpectû meo ſunt ſemper: Er ſaget, daß unſere Gebete und Allmoſen bis zu ihm ſteigen, und jederzeit ſeinem Gedächtniß gegen-

Actor. 10. v. 4.

wärtig ſeyen: Orationes tuæ & elemoſynæ aſcenderunt in memoriam in conſpectû DEI. Deine Gebett und Allmoſen ſeynd hinauf kommen ins Gedächtniß vor dem Angeſicht GOttes: Ja Er macht ſich gleichſam eine Ehre daraus, ſich deſſen zu erinnern, und Er kan es ſo wenig vergeſſen, als Er vergeſſen kan, daß Er unſer GOTT, und wir ſeine Geſchöpffe ſind. Allein, Chriſtliche Seelen! glauben wir dieſes alles? Glauben wir es nicht, ſo kennen wir auch nicht den HERRN, dem wir dienen, oder wann wir es glauben, wie können wir dann in ſeinem Dienſt ſo träg, ſo faul, und ſo nachläßig ſeyn?

a.) Giebt es ſolche Verdienſte, die denen Menſchen nicht gefallen, ob ſie ihnen ſchon bekannt ſind.

Um nun die Glückſeeligkeit der Gerechten beſſer zu begreiffen, ſo füget annoch hinzu dasjenige, ſo ich als den zweyten Urſprung des unglücklichen Zuſtands der Welt-Kinder von der Ungewißheit ihrer Belohnung, und von denen mißfälligen obwohlen bekannten Verdienſten angemerckt habe. Allein was iſt gemeiner auf Erden? Und wie viele unglückliche, wie viel verworffene, wie viel verſtoſſene, und wann ich alſo reden darff, wie viele verachtete Verdienſte ſiehet man nicht unter den Menſchen; Verdienſte, ſage ich, ſo durch Abwendung der Gemüther, oder durch gegeneinander lauffendes Intereſſe nicht allein keine Wohlgewogenheit und Liebe zuwegen bringen, ſondern viel mehr Neid und Haß erwecken; Dieſem ſind aber diejenige, ſo ſich um Verdienſte bey GOTT bearbeiten, nicht unterworffen. Dann gleichwie GOTT die Sünde haſſet, folglich ſelbige vermöge des Haſſes verſtoſſen muß, alſo muß Er die Verdienſte der Chriſtlichen Wercke lieben, und ſelbige nothwendig in Krafft der Liebe crönen, und glorreich machen. Es giebet bey denen Heiligen verſchiedene Gattungen der Heiligkeit, allein es iſt keine, ſagt der heilige Chryſoſtomus, die GOTT dem Allmächtigen nicht gefallen, und Ihme angenehm ſeyn ſollte. Allermaſſen alle Heiligkeiten ohne Ausnahm von der urſprünglichen und exemplariſchen Heiligkeit, nemlich von GOTT ſelbſt, ihren Urſprung haben, es auch keine giebt, die nicht ein Geſchöpff und Gabe GOttes ſey. Hat man bey der Welt einige Verdienſte, oder in etwas zu viel, ſo wird man dadurch von allen Aemtern und Ehren-Stellen, ſo jedoch an ſtatt der Belohnungen ſeyn ſollten, ausgeſchloſſen; Allein je mehr Verdienſte man vor GOTT hat, je mehr man von Ihme geliebet wird,

Wie aber GOTT die Sünde haſſet und verfolget.

Alſo liebet und krönet Er auch die Verdienſte.

und ist einer schon genug belohnet, wann er nur von GOTT, dessen Liebe die Seeligen, die Auserwehlten, und die Heiligen machet, geliebet wird.

3.) Giebt es solche Verdienste, so die Menschen nicht belohnen können; Weil sie dazu nicht reich, noch mächtig genug sind.

So gerecht und erkenntlich, ja so freygebig und prächtig nun auch die Menschen seyn mögen, so giebet es doch Verdienste, die sie nicht belohnen können; Es giebet Verdienste, die sie zwar überzeugen, und ihnen gar zu Hertzen gehen, allein weilen sie entweder durch ihre Eigenschafften, oder durch ihre Vielheit die Anzahl derer von ihnen abhängigen Gnaden übersteigen, so werden dergleichen Verdienste ihnen überlästig, beschwehrlich, ja gar ungestümm. Allein bey dir, mein GOTT! giebet es solche Verdienste nicht, und begiebet man sich bey dir nicht in solche Gefahr; Dann gleichwie die Herrlichkeit GOttes unendlich, und von seiner Allmacht unzertrennlich ist, also können unsere Verdienste leichtlich anwachsen, sich vermehren, und unerschöpfflich werden; Je mehr Verdienste wir haben, so viel mehr Gnaden- und Glückseeligkeits-Schätze hat Er, nach Aussag des heiligen Chrysostomi, womit Er uns überhäuffet; Je mehr Er uns nach dem Catholischen und rechtglaubigen Sinn schuldig ist, so ist er um so viel reicher, sich seiner Schulden zu erledigen; Er ist reich, sagt der Text, gegen alle diejenige, die Ihn anruffen und anbeten: Dives in omnes, qui invocant illum. Er ist aber noch reicher, sagt der heilige Bernhardus, gegen alle die, so Ihme getreu dienen, dann wie unser Gebet Ihme niemahls ungestümm vorkommt, so werden Ihme auch unsere durch seine Gnad erworbene Verdienste nie zur Last.

Nichts aber kan der unendlichen Allmacht GOttes überlegen seyn.

Rom. 10. v. 12.

Wir sind demnach, liebe Zuhörer! seinetwegen versichert, und wann wir in der Hoffnung der Herrlichkeit derer Heiligen für Ihn arbeiten, so haben wir, ob wir schon grosse Sünder sind, den Trost, mit dem heiligen Apostel Paulo sagen zu können: Spes autem non confundit. Diese Hoffnung macht mich aber nicht zu Schanden; Alle andere Hoffnung ist betrüglich, diese wird mich aber niemahls betrügen; Hundertmahl hab ich bereuen können, daß ich auf die Menschen zu viel vertrauet, und von ihnen zu viel gehoffet; Allein ich darff niemahls sagen noch beklagen, daß mir GOTT jemahls aus Handen gegangen sey, und wann ich so undanckbar wäre, dieses nur zu gedencken, so würde nicht allein seine Gerechtigkeit, sondern auch seine Barmhertzigkeit sich für Ihn gegen mich erheben und widersetzen.

Es sind wir demnach des HErrn unsers GOttes gewiß versichert.

Rom. 5. v. 5.

Ich bin meines GOttes gantz versichert; Dieser anbetens-würdige Grund-Satz ist derjenige, woraus David diese heilige und erbauliche Schlüsse hergenommen, welche ein Christlicher Mensch, besonders aber bey Hof, alle Tag seines Lebens betrachten sollte: Bonum est confidere in Domino, quàm confidere in homine. Es ist besser auf den HERRN vertrauen, dann auf Menschen vertrauen. Bonum est sperare in Domino, quàm sperare in Principibus. Es ist besser auf den HERRN hoffen, dann auf Fürsten hoffen. Es ist ein König, der dieses gesagt hat, und hat der, vor welchem ich rede, ein zu zartes Gewissen, als daß er diesem göttlichen Zeugniß keinen Glauben zustellen sollte; Ich bin meines GOttes, deme ich diene, versichert; Dieses ist eine hertzrührende Grund-Lehre, so allein fähig ist, mein Leben zu heiligen; Meine Hoffnung von Seiten GOttes kan mich nicht zu Schanden machen; Allein ich kan meiner Seits durch Vermessenheit solche wohl mißbrauchen; Ich kan mir durch meine Nachläßigkeit diese Hoffnung wohl fruchtloß, und unnützlich machen. Jedoch ist diese Hoffnung, von Seiten GOttes aufs wenigste, für mich versichert, und wann ich mich nur meiner selbst versichere, so hab ich das Recht, mir alles von Ihme zu versprechen.

Daher führte David den Schluß, daß es besser sey, sich auf GOtt, als auf Menschen verlassen.

Psal. 117. v. 8.

ibid. v. 9.

Nutz-Anwendung des Ersten Theils.

Können wir nach diesem, Christliche Seelen, zu entschuldigen seyn? Aber was sage ich? Sind wir nicht vielmehr unsers GOttes unwürdig, wann wir Ihme zu dienen, so hinläßig sind, und die schuldigen

Dienste

Dienste unterlassen ; Wann wir fürchten, daß wir für Ihn zu viel thun möchten, und Ihme nicht, als einem GOTT dienen? Ich will hier zwar nicht tadeln, sondern vielmehr rühmen und preisen, daß ihr die Gnade des glorreichen Monarchens, dem uns der Himmel unterworffen, und den uns GOTT vorgesetzt hat, mit euren gewöhnlichen und noch grösserem Eyfer zu verdienen suchet ; Was ich aber wünschete, ist dieses, daß, da ihr Ihm dienet, eure Dienste heiliger, und des Christlichen Geistes würdiger wären. Es ist zwar wahr, daß euer Schicksal und Glück allhier auf der Welt von Ihme abhängig, ich lasse auch zu, daß ihr Ihme wegen eurer Absichten, Nutzen und Schuldigkeit zugethan seyet ; Dann Er ist das Ebenbild GOttes, und euer Vertrauen kan nach GOTT auf niemand besser, als auf Ihn gesetzet werden; Allein, wann Ihr so grossen Eyfer, und Emsigkeit zu einer Belohnung, die euch entgehen kan, bezeiget, wie könnet ihr alsdann eine so tieffe und abscheuliche Vergessenheit entschuldigen, in welcher ihr in Ansehung der herrlichsten euch von GOTT versicherten Belohnung in den Tag hinein lebet? Was werdet ihr eurem GOTT antworten, wann Er euch an jenem Tag eine so ungeheure und lasterhaffte Vergessenheit verweisen wird? Es ist einmahl gewiß eine grosse Nachläßigkeit, und wann ihr solche nicht beweinetet, so könnte ich mit allem Fug hier den erschrecklichen Fluch Jeremiä anziehen : Maledictus, qui confidit in homine, & posuit carnem brachium suum. Verflucht sey der Mensch, der auf einen Menschen sein Vertrauen setzt, und das Fleisch für seinen Armen hält. Allein der sey noch mehr verflucht, welcher wegen des auf einen Menschen gesetzten Vertrauens sich nicht entschliessen kan, solches auf GOTT zu setzen ; Dieses werdet ihr viel klärer sehen durch die andere Eigenschafft der Belohnung der Heiligen, die nicht allein sicher und unfehlbar, sondern auch vollkommen und überflüssig ist. Ecce merces vestra copiosa. : Eure Belohnung ist sehr groß. Dieses wird der Inhalt des andern Theils meiner Predigt seyn.

Jerem. 17. v. 5.

II. Theil Lehret, daß die Belohnung der Heiligen überflüssig und vollkommen, die Belohnung der Welt aber mangelhafft sey.

Um euch meine Gedancken und Meynung zu eröffnen, nenne ich die überflüssige und vollkommene Belohnung diejenige, die unsere Dienste, durch welche wir uns ihrer würdig gemacht, oder solche jedoch zu verdienen getrachtet, entweder übersteiget, oder aufs wenigste denenselben gleich ist. Dieses ist die erste Vorbildung die uns der H. Hieronymus davon giebet, da er auf die Seelige dasjenige deutet, was der Sohn GOttes im Evangelio denen Gerechten verhiesse, um sie dadurch zur Christlichen Hoffnung anzutreiben. Mensuram bonam, & confertam & coagitatam, & superefluentem dabunt in sinum vestrum: Eine gute und gedruckte, und gerüttelte, und überfliessende Maaß, wird man euch in eure Schoß geben. Diese von unserem Heyland gethane Verheissung findet in der Person, oder besser zu sagen, in dem Stande derer glorreichen Heiligen ihre buchstäbliche Erfüllung; Allein wann ich die Sache in einem noch sittlicheren Sinn nehmen, folglich euch die Wahrheit meiner Predigt desto klärer vorstellen soll, so nenne ich die vollkommene, und überflüssige Belohnung diejenige, welche von sich selbst fähig ist, das Hertz des Menschen zu vergnügen, und die weitwendige Leere seines Verlangens zu erfüllen, mithin ihn so glücklich zu machen, daß er endlich zufrieden sey ; Also hat der Heilige Augustinus dieses begriffen, da er die Evangelische Seeligkeiten ausgelegt; Wolan! so hat der Sohn GOttes allein in einem sowohl, als in dem andern Sinn uns sagen können : Ecce merces vestra copiosa est : Eure Belohnung ist sehr groß. Warum? Weilen niemanden, als Ihm zukam, denen Menschen eine solche Belohnung, welche die zwey von mir angeregte Eigenschafften hat, zueignen zu können ; Oder, wann ihr wollet, weilen die Belohnung

Luc. 6. v. 38.

derer

derer Auserwählten GOttes die einzige ist, welche in Betrachtung dieser beyden Eigenschafften für eine überflüßige und vollkommene Belohnung eigentlich angesehen werden könne.

1. Ist es eine Belohnung welche alle unsere Dienste übertrifft.

Ich will dahier den Anfang von der ersten Eigenschafft, nemlich dem Uberfluß der Belohnungen machen, um aber euch selbe vor Augen zu stellen, so beruffe ich mich ohne alle andere Beweißthümer nur lediglich auf eure eigene Erkäntniß; Höret mich an, und gehet in euch; Es ist nicht in Abred zu stellen, daß alle diejenigen, die der Welt anhangen, und ihr dienen, entweder wollen betrogen werden, oder sich entschliessen müssen, viele Arbeit um geringen Gewinn zu verrichten, hingegen aber ist ganz augenscheinlich und unwiedersprechlich, daß wann man für GOtt auch nur was weniges thut, solches unendlichen Gewinn zubringe; Wir wollen uns diese Vergleichung zu Nutzen machen, und uns selbiger zur Erkäntniß unsers Glaubens bedienen.

Was thut man nicht täglich um des weltlichen Glücks willen?

Wie bemühen wir uns nicht täglich auf dieser Erden, um solche Gnaden zu erhalten, so die Welt, theuer genug zu verkauffen, schon vorhero in Besitz ist; Man verlanget diese Gnaden hefftig, und hoffet mit aller Ungedult darauf; Allein so bald man selbe erhalten, so empfindet man erst, daß es bey weitem der Mühe nicht werth gewesen, sich um solche so starck zu bewerben; Was für Mühseeligkeiten und Arbeit erträgt man nicht, um in der Welt zu einiger Beförderung, wobey man sich allerhand vortheilhaffte ge Vergnügungen vorbildete, und Schlösser in die Lufft bauete, zu gelangen, kommt man aber dazu, so gehen einem die Augen gleich auf, und ist der Eckel und Widerwillen alsbald vorhanden? Wie stellet man sein Leib und Leben nicht in die gröste Gefahren, um bey der elenden Welt einen Ruhm und grossen Nahmen zu bekommen, da er doch nichts anders, als ein Schatten an der Wand ist, und dessen man sich nicht so bald zu erfreuen hat, als seine Eitelkeit und Nichtswürdigkeit hervor blicket? Was für einen Eyfer bezeiget man nicht, was für Bewegungen giebet man sich nicht, um nur einen Schritt zur Gunst grosser Herren dieser Welt machen zu können, da sie doch öffters (ohnerachtet daß man seine Ruhe und Freyheit dadurch verkauffet) zu nichts hilfft? Wie vielen Welt-Kindern des Christenthums könte man nicht dasjenige vernünfftig sagen, was GOtt durch einen Propheten zu denen Israelitern sagte, und ihnen dadurch die unglückliche Folgen ihrer Untreu zu betrachten gabe. Seminastis multum, & intulistis parum. Aggai. 1. v. 6. Ihr habt viel gesäet, und wenig eingebracht.

So bald man aber dazu gelanget/erkennet man deren Eitelkeit.

Dieses will sagen: Ihr habt euch wohl geplaget, alle Kräfften angewendet, vielen Verdruß erdultet, und jedoch habt ihr durch dieses alles nur ein erbärmliches und schlechtes Glück gemacht, so eurem Verlangen und Hoffnung bey weitem nicht gleich ist; Warum? Weilen ihr durch eure Bearbeitung für die Welt euren Saamen auf eine undanckbare Erde ausgestreuet, von welcher ihr euch gar wenige Frucht, die sie in geringer Anzahl hervor bringet, habt versprechen sollen; Seminastis multum, & intulistis parum: Ihr habt viel gesäet, und wenig eingebracht; Wann ich mich über diese Sitten-Lehre weit auslassen wollte, so brauchete ich eine gantze Predigt hierzu. Da ihr aber vorhin von der Wahrheit derselben nur allzuwohl überzeugt seyn, und solche dahin mißbrauchen dörfftet, damit ihr einen Vorwand eurer Verdrießlichkeiten und öffters gar ungerechten Klagen überkommen mögtet, so wende mich wiederum zu meiner Vergleichung.

Es ist aber das Leiden dieser Zeit nicht werth der Herrlichkeit/ die an uns soll offenbahret werden.

Die Heiligen und die Auserwählten GOttes haben ein gantz anderes Schicksaal gehabt; Sie haben zwar für GOtt gearbeitet und gelitten, man weiß es, und keiner wird verabreden, daß selbige auf Erden ein strenges, bußfertiges, und züchtiges Leben geführt haben; Allein bey allen diesen Strengigkeiten, Bussen und Casteyungen haben sie den Vortheil gehabt mit dem grossen Apostel zu sagen: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis! Das Leiden dieser Zeit ist nicht gleich zu achten der künfftigen Herrlichkeit, welche in Rom. 8. v. 18.

uns

uns soll offenbahret werden! Wir leiden, es ist wahr, allein zu geschweigen, daß, wann wir für die Gerechtigkeit leiden, solches schon eine Belohnung sey, wann für GOTT leiden, solches schon eine vorausbekommende Seeligkeit sey, so ist auch dasjenige, so wir leiden, mit der uns von GOtt zubereitenden Glückseeligkeit und Herrlichkeit nicht in Vergleichung zu stellen, und ist dieses unsere endliche Vertröstung, daß die niedrigste Stuffe solch erwartender Glückseeligkeit, unsere gröste Arbeit und Mühseeligkeit, so wir zu Erreichung des Himmels ausstehen, vollkommentlich vergelte.

Sehet, meine lieben Zuhörer, worinnen das Glück derer Heiligen bestanden hat; Sie giengen, sagt die heilige Schrifft, in dem Geist der heilsamen Reue, sie weineten, und streueten den kostbahren Saamen ihrer Verdiensten auf die Erden aus: Euntes ibant, & flebant, mittentes Semina sua: Sie giengen hin, giengen und weineten, und wurffen ihren Saamen aus; Sie trösteten sich aber mit diesen Gedancken, daß sie bald glorreich, mit grossen Freuden, und eingesammleter häufiger Erndte würden zuruck kommen; Das ist, daß sie unendliche Schätze der Glückseeligkeit, so der Preiß der geringen ihrem GOtt machenden Brand-Opfer seyn sollten, mitbringen würden: Venientes autem venient cum exaltatione, portantes manipulos suos: Aber sie werden kommen, ja gewißlich werden sie kommen, mit frolocken, und ihre Garben tragen; Sie waren in der Gedult ihrer Seelen vollkommentlich Meister, da sie sich auf die Hoffnung gründeten, diese süsse Wort bald zu hören; Quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam. Dieweil du über wenigen treu gewesen bist, so will ich dich über viel setzen, und werde nichts zu deinem Glück ersparen: Intra in gaudium Domini tui: Gehe hinein zu der Freude deines HErrn. Alldieweilen die Freude deines GOttes gar zu groß ist, um in dich zu gehen: Solcher ist der Grund des Geheimnisses, meine lieben Zuhörer, so wir anheute begehen, und dieses ist dasjenige, so die Ansehung derer Heiligen und ihrer Glückseeligkeit uns eingeben soll; Ich diene einem GOtt, der in seinen Verheissungen nicht allein getreu, sondern auch in seinen Belohnungen sehr herrlich ist; Einem GOtt, der als ein GOtt belohnet, und ohne Erwartung des mir versprochenen ewigen Lebens meine Thaten hundertfältig vergeltet, indem ich vorhero schon ob meinem Christlichen Thun und Lassen einen Trost und Vergnügen in meinem Hertzen verspühre; Hieraus ziehe ich die andere Vorbildung einer überflüßigen Belohnung.

Pf. 125. v. 6.

Ibid.

Matth. 25.

Ibid.

Dann ich hab dem heiligen Augustino gefolgt und nach ihme gesagt, daß diese diejenige seye, so an sich selbst hinlänglich ist, den Menschen zu vergnügen, welchem ich beygefüget, daß ihre Eigenschafften keiner andern, als der Belohnung derer Heiligen, zugeschrieben werden können. Diese Wahrheit braucht um so weniger einigen Beweiß, als sie vor allen andern die kräfftigste ist, uns gleichsam auch wieder unsern Willen zu zwingen, das Reich GOttes zu suchen; Man siehet zwar einige Menschen auf Erden, welche von der Welt reichlich belohnet zu seyn scheinen, man siehet andere, die grössere Belohnungen erhalten, als ihre Dienste und Thaten verdienet; Man siehet aber keine, die vergnügt sind. Man hat keinen gesehen, und man darff sich keine Hoffnung machen, jemahls einen zu sehen; Und wann sie also nicht vergnügt sind, zu was dienen dann diese vermeinte Belohnungen; Ich lasse zu, daß sie mit Gütern und Ehren-Stellen gantz überhäufft sind; Es scheinet auch, die Welt habe sich gantz erschöpfft, um sie zur höchsten Stuffe des Glücks zu erheben; Allein ist ihr Hertz darum vergnügt? Verlangen sie dann nichts mehr? Glauben sie, daß sie glücklich seyen? Finden sie dann bey diesem ihren Wohlergehen, bey diesem ihren scheinbahren Glück ihre würckliche Glückseeligkeit? Nichtsweniger, als dieses; Sondern es ist in dergleichen Ständen, nach Aussag des heiligen Chrysostomi, viel seltsamer, ja viel unmöglicher, selbige zu finden; Allermassen ja das gröste Glück mit dem allergrösten Verdruß allzeit vergesellschafftet ist, und ist die Zahl derer

2.) Ist es eine Belohnung, welche an sich selbsten fähig ist uns vollkommen glückseelig zu machen.

Siehet man auch wohl grosse und Reiche in der Welt, die vergnügt seyen?

rer unendlich, welche nicht anders, als zu ihrem grössern Unglück und schmertzlichern Empfindung dazu gelanget sind. Man sagt: Die Welt habe indessen nichts erspahret, um ihren Ehrgeitz zu ersättigen, und sie mit ihrer Gunst zu überhäuffen; Dieses lasse ich zu, allein hatte nicht auch die Welt unter diesen Gunsten den Saamen der Bitterkeit, welcher davon nicht auszurotten war, und bald darauf die Früchte des Schmertzens aufbringen muste, vermischet? Die Welt hat sie zwar reich und mächtig gemacht, und sie aus ihrem äusserſten Vermögen beschencket, allein sie hat ihnen jedoch das Vergnügen und die Zufriedenheit des Hertzens nicht geben können, ohne welche aber ihr mächtiger und reicher Stand nicht ohne Betrübniß und Kummer seyn kunte; So glücklich sie auch zu seyn schienen, so ist ihnen gleichwohl noch vieles abgangen; Hierauf wirst du mir zwar sagen: Dieses ist ihre eigene Schuld, dann sie waren nur darum unglücklich, weilen sie nicht zu ersättigen waren. Allein ich frage dich, warum waren sie dann ohnerachtet aller Gunst, womit die Welt sie überhäuffet, unersättlich? Darum, sagt der heilige Chrysostomus weiter, weilen es eine erkannte, beständige, und ewige Wahrheit ist, daß die weltliche Gunst, wie häufig wir sie nehmen wollen, das Hertz der Menschen niemahls ersättigen könne.

Die Belohnung der Heiligen vergnüget aber das Verlangen unsers Hertzens gantz vollkommen.

Diesem sey, Christliche Seelen, wie ihm wolle; Ich will aus vorgesagtem die Vortreflichkeit und Vollkommenheit der Belohnung derer Auserwählten lediglich schliessen, alsermassen der Glaube uns selbst belehret, daß diese Belohnung allein alle Fähigkeit und Unermäßlichkeit unsers Hertzens erfüllen könne; Der Glaube giebts, daß wir bey dieser die Erfüllung unsers Verlangens finden werden; Der Glaube giebts, daß sie für uns eine vollkommene Seeligkeit seyn werde, die gantz unmangelhafft, und uns an statt alles andern dienen

Wie solches erhellet aus den Worten Davids.

wird; Mit einem Wort, der Glaube giebet, daß wir mit dieser Belohnung ohnerachtet unserer Unersättlichkeit, vergnügt seyn werden; Satiabor, cum apparuerit gloria tua: Sagte der Mann nach dem Hertzen GOttes (oder der Psalmist David) Wann deine Herrlichkeit offenbahr wird, alsdann werde ich ersättiget werden; Als wollte er sagen: Bis dahin, O HErr! werde ich hungerig und durstig seyn, ohnerachtet die Welt alles für mich thut; Bis dahin werde ich einen Verdruß haben über dasjenige, so ich bin, und allzeit mögte ich seyn, was ich nicht bin; Bis dahin wird mein Hertz, welches mit eitelen Begierden erfüllet, derer beständigen Güter aber beraubet ist, allzeit in Verwirrung und Unruhe seyn; Wann du mich aber deiner Herrlichkeit theilhafftig machest, alsdann wird mein vergnügtes Gemüth ruhig seyn; Alsdann wird mich der brennende Durst derer Begierden nicht mehr quälen; Alsdann werde ich den übermäßigen Hunger des Ehrgeitzes, so mich heimlich auszehrte, nicht mehr verspühren; Alle meine Begierden werden aufhören, weilen ich in deiner Herrlichkeit die Vollkommenheit des Glücks, der Ruhe und Freude finden werde, weilen diese Herrlichkeit, wann ich sie besitze, für mich ein Schutz vor allem Ubel, und ein Genuß alles Gutes seyn wird; Satiabor cum apparuerit gloria tua. Wann deine Herrlichkeit offenbahr wird, alsdann werde ich ersättiget werden.

Und man darff sich über diese Worte Davids nicht wundern.

Also redete der König David. Allein hat er etwa diese Sache gröſſer herausstreichen wollen? Oder ist er vielleicht damahls in einer Entzückung gewesen? Nein, Christliche Seelen; Er redete nach der ersten Gemüths-Empfindung, so in seiner Seelen erwuchse, und muß man sich nicht verwundern, daß er von der Wahrheit, so ich euch verkündige, gerühret gewesen, und sich mit diesem so kräfftigen Wort herausgelassen hat: Satiabor: Ich werde ersättiget werden; Angesehen er gar wohl wuste, daß die Glückseeligkeit und Belohnung derer Auserwählten, nach welcher er seufftzete, nichts anders, als GOtt selbst war; Dann der Glaube belehret uns annoch, daß GOtt unsere Belohnung seyn wird. Ego merces tua magna nimis: Ja Ich selbst, sagt GOtt zu seinem Diener Abraham, Ich selbst, der ich dein HErr und Meister bin,

Weil GOtt selbst nach der Glaubens-Lehre unsere Belohnung seyn wird.

Pſal. 16. v. 15.

Gen. 15. v. 1.

werde

werde deine Belohnung und Seeligkeit seyn; Ausser mir kunte nichts anders deine Belohnung werden, und alle meine Herrlichkeit ohne mich wäre für dich nicht genug; Ich selbst muste es seyn, um dich glückseelig zu machen, darum verspreche ich dir keine andere Belohnung, als mich selbsten; Ich bins, den du besitzen solst, Ego merces tua: Wie leichtlich kan man nun begreiffen, daß der Besitz GOttes bey dem Menschen die göttliche Würckung operiren könne, welche der König David mit diesem Wort vorgebracht hat: Satiabor: Ich werde ersättiget werden; Dieses ist, meine lieben Zuhörer, das Geheimniß dieser unermeßlichen Glückseeligkeit, deren sich die Heiligen im Himmel zu erfreuen haben werden; Sie werden GOtt besitzen, und von GOtt gantz erfüllet seyn; Inebriabuntur ab ubertate Domûs tuæ: Sie werden trunckẽ werden von der überschwenglichen Fülle deines Hauses: Et torrente Voluptatis tuæ potabis eos; Und du wirst sie tränckẽ mit dem Bach deiner Wollust: Warum aber? Er bringet uns die überzeugende Ursach gleich bey: Quoniam apud te est fons vitæ: Dann bey dir ist der Brunn des Lebens: Sehet, Christliche Seelen! was für eine Belohnung ihr haben werdet, und ist dieses dasjenige, so wir zu unserm Trost bey dem Elend, welches uns in diesem Thränen-Thal fast unterdrucket, glauben und hoffen; Allein weil wir fleischlich sind, so werden wir es nur halb begreiffen. Und swann euch, mit welchen ich rede, nöthig ist, daß euer Glaube dißfalls durch eine augenscheinliche Würckung unterstützt und gestärckt werden muß, wohlan! so will ich als Prediger in diesem Stuck eurem schwachen Zustand willfahren.

Pl. 35. v. 9.

Ibid.

Ibid. v. 10.

Ein handgreifliches Merckmahl von dieser Wahrheit bestehet darinnen, daß man schon in diesem Leben Leute siehet, die sich vollkommen glückseelig schätzen, wenn sie nur GOtt besitzen und ihme allein anhangen.

Ihr verlanget also von mir ein handgreifliches Vorurtheil dessen, was uns der Glaube über meinem Vortrag belehret; Ich kans euch leichtlich geben; Angesehen dasjenige, so ich euch gesagt, nicht allein wird erfüllet werden, sondern bereits einiger massen in der Person derer Gerechten erfüllet ist: Ecce merces vestra copiosa: Eure Belohnung ist sehr groß: Ich will mich deutlicher erklären: Was uns handgreiflich genug zu erkennen giebt, daß die Auserwählten GOttes von dessen Besitz werden ersättiget werden, ist, daß in diesem Leben wir einige Menschen sehen, welche aus einem Geist der Heiligkeit allen irrdischen Dingen absagen, und sich glückseelig schätzen, daß sie nichts, als GOtt besitzen, und nichts, als ihrem GOtt, ergeben seyen; Dann ohne von denen glorreichen Heiligen im Himmel zu reden, so siehet man hier auf der Welt auch Heiligen, welche dieser Glückseeligkeit in der That schon einiger massen geniessen: Sanctis qui in terrâ sunt ejus: Es sind aber wenige, wird man sagen, die solche Stuffe der Vollkommenheit erreicher: Es giebet gleichwohl einige, und vielleicht kennest du selbst einige, die dahin gelanget sind. Es giebet Menschen, die der Welt völlig abgesagt, alles verlassen, in GOtt aber alles wieder gefunden; Es giebet Menschen, so mit GOtt allein vergnügt sind, und mit dem König David sagen dörffen: Quid mihi est in cœlo, & â te quid volui super terram? Was hab ich im Himmel, und was hab ich auf Erden begehrt ausser dir? Ja es giebet Menschen, die dem König David es fast zuvor thun, und, nicht mehr wie er sagen könten: Satiabor, ich werde ersättiget werden, sondern ich bin würcklich schon ersättiget von dem Vorschmack, so du, mein GOtt, mir von deiner Herrlichkeit giebest. Ja wir sehen dergleichen Beyspiele, welche uns GOtt entweder zu unserer Erbauung, oder zu unserer Beschämung vor Augen stellet.

Pl. 72.

Dann die Gnade GOttes lässet bey dergleichen eifrigen Christen, so die Erde durch ihre Tugenden heiligen, unserer lasterhafften Zeiten ungeachtet dergleichen Würckungen erwachsen; Sanctis, qui in terrâ sunt: Allermassen wir keine Welt-Kinder sehen, die mit der Welt zufrieden sind, wir sehen aber Diener, und Dienerinnen GOttes, die an GOtt selbst, deme sie sich gäntzlich ergeben, ihre vollkommene Zufriedenheit finden; Brauchet es nun was mehrers, meine lieben Zuhörer, um unsern Eyfer zu erwecken? Wir sehen keine Reichen, die mit ihrem Reichthum zufrieden seyen,

wir sehen aber hingegen Evangelische Armen, die an ihrer Armuth ein Vergnügen tragen; Wir sehen keine Ehrgeitzigen, die mit ihrem Glück zufrieden seyen, wir sehen aber rechtschaffene Demüthigen, die an ihrer Erniedrigung einen Gefallen haben; Wir sehen keine Wollüstigen, die von ihren Lüsten zu ersättigen seyen, allein wir sehen andere, die nicht allein der Welt abgestorben, sondern auch für selbige gecreutziget sind, und jedoch mit der gröstẽ Gelassenheit und Vergnügen ihr hartes Leben und Creutz ertragen; Mit einem Wort, wir sehen diese Seeligkeiten JEsu Christi, so dem Ansehen nach fremd und unglaublich, doch aber glaubwürdig und handgreiflich bekräfftiget sind. Ich will sagen, daß wir Menschen sehen, die im Angesicht GOttes, durch einen Eyfer ihme zu gefallen, aus ihrem gröstẽ Leid, aus ihrem Weinen, aus ihrer äusserstẽ Armuth ihnen die gröste Glückseeligkeit machen, allermassen sie bey alle dem GOtt besitzen und vergnügt sind, die Welt aber mit allen ihren vermeinten Glückseeligkeiten, und falschen eingebildeten und Chymerischen Freuden niemahls glücklich, noch zufrieden seyn kan; Was könte man nun der Wahrheit und Augenscheinlichkeit dieses Beweißthums entgehen setzen?

GOtt seinen HErrn zum Antheil und zur Belohnung haben, ist das vortheilhaffte Schicksal derer, so ihn treulich und mit reiner Meynung suchen; Dörffte ich wohl sagen, und wollet ihr mir zu lassen, daß ich mir selbst ein Zeugniß gebe; Wie ich solches mehr als einmahl durch die Gnade GOttes, ohnerachtet ich ein grosser und unwürdiger Sünder bin, an mir verspühret habe; Dann wie offt, O HErr! ist mir wiederfahren, daß ich mit der gröstẽ Annehmlichkeit und Süßigkeit den Uberfluß der himmlischen Erquickungen, deren Brunnquelle du bist, und welche auf dieser Erden ein voraus gegebenes Paradeis sind, empfunden habe? Wie offt war ich von dir allein erfüllet, da ich all übriges verachtete, und die Welt für nichts schätzte? Du vertriebest die eitele Wollüsten aus meinem Hertzen, und damit ich hierüber keinen Verdruß schöpffen mögte, so bist du an statt ihrer hinein gekommen, & intrabas pro eis: Dahero, O HErr! hat die Beraubung dieser Wollüsten grössere Freuden in mir erwecket, als derer Besitz mir jemahls hätte verursachen können; Und wann du also in diesem elenden Jammerthal, wo ich dich nur durch die Dunckelheit des Glaubens sehen kan, mein Hertz bereits erfüllest, was wird mir in jener Wohnung der himmlischen Glückseeligkeit, allwo ich dich von Angesicht zu Angesicht sehen werde, wiederfahren? Quid erit in patriâ? Si tanta est copia delectationis in viâ: Wann ich in Krafft des Besitzes, den ich mir durch die Absagung und Verlaugnung der Welt, um dir zu folgen, erworben habe, mich von deiner Armuth bereits so reich schätze, wie wird es gehen, und was für Reichthum werde ich von deiner heiligen Wohnung zu hoffen haben? Qualem me facturus es de divitiis tuis, quem divitem jam facis de paupertate tuâ? Wann das in Ansehung deiner erleidende Unglück ein so grosses Gut ist, was wird es erst seyn, wann ich mit dir im Himmel herrschen werde? Wann ich mir für einen grossen Ruhm und Süßigkeit schätze, deiner Erniedrigung theilhafftig zu seyn, wie glückseelig werde ich dann seyn, wann ich einigen Theil von deiner Herrlichkeit überkomme: Et quid ero tuæ participatione gloriæ, cujus jam opprobrio glorioſus? Dieses ist eine häufige so wohl als gewisse Belohnung, wie ihr bereits vernommen; Endlich sage ich auch zum Beschluß, daß es eine ewige und uns im Himmel vorbehaltene Belohnung sey: Ecce merees vestra copioſa est in cœlis:

Augustinus conf. l. 9. c. 1.

Wenn nun GOtt schon in dieser Welt die Hertzen so erfüllet, was wird erst im Himmel geschehen!

Der heilige Apostel Paulus lehret uns, daß wir dazu beruffen sind, daß wir gleich den grossen Helden und nach ihrem Beyspiel kämpfen und streiten, auch den uns offen stehenden Weeg des Heils also fortgehen sollen, daß wir, gleich denen Heiligen, den Preiß davon tragen mögen; Sic currite, ut comprehendatis: Gleichwie aber nach Aussag dieses grossen Apostels die Helden, um bey dem kämpfen freyer und geschickter zu seyn, alles von ihnen abwerffen, also belehren sie uns

Dritter Theil. Lehret, daß die Belohnung der Heiligen eine ewige Belohnung, die Belohnung der Welt aber vergänglich sey. 1. Cor. 2. v. 24.

uns hierdurch auch, wie wir als Christliche Menschen alle weltliche Sachen verwerffen müssen; Omnis autem, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinet: Allein wie er hinzu füget, so ist der Unterschied zwischen diesen Helden und uns, daß sie nemlich diese ihnen vorgeschriebene strenge Regeln beobachten müssen, um eine nur vergängliche und eitele Cron zu gewinnen, da wir hingegen eine ewige als unser Entzweck zu erwerben haben; Dieser Unterschied ist nun so wesentlich und fähig, daß wir billig schamroth werden solten, wann wir ihrem Beyspiel nicht folgen: Et illi quidem ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam: Sehet meine lieben Zuhörer, die dritte und letztere Beweg-Ursach, so denen Heiligen nicht allein so viel Krafft und Hertzhafftigkeit, sondern auch eine vollkommene Absagung der Welt bey dem Kampff, so sie zu kämpffen hatten, eingegeben hat; Diese Beweg-Ursach bestunde aber in dieser Unsterblichkeit, Ewigkeit, und wann ich also sagen darff, in der Unvergänglichkeit der ihnen im Himmel vorbehaltenen Cron, welche sie mit denen vergänglichen und unbeständigen Belohnungen der Welt gegen einander stellten.

2. Cor. 2. v. 25.

ibid. v. 25.

Die Belohnungen der Welt sind vergänglich.

Um nun von diesem so klaren Gleichniß, dessen sich der Apostel mit so grossem Vortheil bedienet, nicht abzuweichen, so sind die Belohnungen dieser Welt vergänglich, und als solche werden sie nicht allein vergehen, sondern sie verschwinden und verlieren sich würcklich und beständig vor unsern Augen. Dann wie offt hast du, und ich nicht gesehen, daß sie sich verlohren haben? Wie viele grosse Häuser haben nicht auf die weltliche Belohnungen ihr Glück gesetzt und sich empor gebracht, deren totalen Umfall man heutiges Tages siehet, und die zum Stein-Hauffen geworden? Wie offt habt ihr mittler Zeit, daß ihr die Zuschauer und Zeugen der weltlichen Veränderungen und ihrer Läufften gewesen seyd, mit dem Propheten sagen können: Ich habe diesen Menschen erhöhet, und wie einen Cederbaum am Libanon aufgewachsen gesehen, darnach bin ich fürüber gangen, und siehe, er war nicht vorhanden. Transivi, & ecce non erat. Ich suchte ihn, und sein Ort ward nicht gefunden. Quæsivi, & non est inventus locus ejus. Wie viele Beyspiele sehen wir nicht täglich derer jenigen, so dermahlen in dem besten Stand, und die Auserwählte der Welt, mithin in solchem Glück sind, daß keiner ihme ein grösseres und beständigeres versprechen dörffte; Wer weiß aber, ob nicht diese, so heute die höchste Stuffe der weltlichen Wohlfahrt und Erhöhung erreichet, zum völligen Untergang und Umfall nur einen einzigen Augenblick annoch übrig haben, um andere dadurch zu belehren, daß die Welt für ihre Diener nichts standhafftes, vielweniger was ewiges habe? Um also von unserm Absterben nicht einmahl zu reden, wie vielen unglückseeligen Zufällen sind die Gunsten der Welt von unserer zarten Jugend an bis zum grauen Alter und Ableben nicht unterworffen?

Pl. 36.

Und dieses allein soll genugsam seyn uns davon abzuwenden.

Solte nicht dieses allein, Christliche Seelen! genugsam seyn, um eure Hertzen auch wider euren Willen von der Welt abzuwenden? Und wann nur ein Fünckgen des Glaubens euch noch beywohnet, um euch mit allen Kräfften nach der Belohnung der Auserwählten zu bestreben, solte dann nicht die Vergänglichkeit des weltlichen Glücks, die Mühseeligkeit solches zu erhalten, die Gefahr und Furcht, solches zu verlieren, die Schmertzen und Verzweiflung, sich dessen beraubt zu sehen, die Verwirr- und Veränderungen, denen die Besitzer solches Glücks unterworffen sind, solte dieses alles, sage ich, einen der Welt auch gantz und gar ergebenen Menschen nicht kräfftig genug antreiben können, sich um ein anders beständigers Glück zu bearbeiten?

Wann die Menschen dieses öffters betrachteten, so brauchete es in der That keines weitern Beweißthums, ja die heilsame Mittel des Worts GOttes wären überflüßig, um sie von dem Gifft des weltlichen Ehrgeitzes, so sie gantz erschöpffet, zu be-

freyen, allermassen sie selbsten diß-falls ihres Fehlers und thörichten Aufführung überzeuget sind, mithin sich mehrers, als ich, einreden wür-den; Wann die, so wir als die grö-ste Bestreber nach weltlichen Beloh-nungen gekennet haben, dasjenige hätten vorsehen können, was ihnen wiederfahren solte, wann sie gewust hätten, in wie kurtzer Zeit ihr glück-licher Stand, den sie als die Früchte ihrer Mühseeligkeiten ansahen, zum Umfall gerathen solte; Wann man ihnen ihr Ziel und Maaß hätte vor-sagen, und also zusprechen können: Ihr werdet euch eures Glücks nicht zu erfreuen haben, es wird nur eini-ge wenige, euch noch übrige Jah-re dauren; Alsdann, meine lieben Zuhörer! würde die Begierde, sich in dieser elenden Welt empor zu brin-gen, ihre Meynung und so gefährli-che Versuchung gewiß nicht gewesen seyn, ja diese Neigung würde sie nicht einmahl dahin verleitet haben, dasjenige zu thun, was sie gethan haben, noch ihnen die wenigste Mü-he um eine so geringschätzige Sache zu geben. Lasset uns ihre Verblen-dung beweinen, und unsern Nutzen daraus schöpffen, angesehen sie sich dem Ehrgeitz bloß allein ergeben, weilen sie mit keiner ernstlichen Auf-merckſamkeit die enge Schrancken dieses vermeinten Glücks eingesehen und betrachtet, sie haben den Beloh-nungen dieser Erden bloß allein mit solchem Eyfer nachgestrebet, weilen sie sich ihrer Unstandhafftigkeit und kurtzen Dauer nicht erinnern, solche vergessen, mithin darauf gar nicht zu gedencken, sich selbst sinnloß haben machen wollen; Hätten sie den Aus-gang und das End solcher weltlichen Belohnungen betrachtet, so hätten sie gewiß keine Lust darzu verspüret, oder zum wenigsten hätten sie sich selbiger niemahls anders bedienet, als nach dem Grund-Satz des heili-gen Apostels Pauli, das ist, sie hät-ten sich solcher gar nicht bedienet; Allermassen sie von diesen Gedancken würden gerühret worden seyn, daß nemlich die Welt und ihre Beloh-

1. Joan. 2: nung vergänglich seyen: Mundus transit, & concupiscentia ejus.

Nur die Be-lohnung der Es giebet gar keine Belohnung, als die Belohnung der Gerechten, die nicht vergänglich sey, angesehen die Gerechten, nach Aussag der H. Schrifft, das ewige Leben besitzen werden, und ihre Belohnung in GOtt, der unveränderlich ist, beste-het.

Gerechten ist unver-gänglich, weil sie in GOtt, der unvergäng-lich ist, be-stehet.

Sap. c. 5. v. 16. Justi autem in perpetuum vi-vent, & apud dominum est merces eorum. Keine andere Belohnung, als die Belohnung der Auserwähl-ten, ist unbeweglich, unveränderlich, und unzerstörlich, weilen sie in dem Glück, GOtt zu sehen, GOtt zu lie-ben, und GOtt zu besitzen, bestehet, indeme sie ihn ewiglich sehen, lieben und besitzen werden; Dann gleich-wie der Verdammten Straff und Pein, die Beraubung des Göttli-chen Angesichts, und der ewige Ver-lust seines Besitzes seyn wird, also bestehet derer Heiligen Seeligkeit darinnen, daß sie niemahls ihren GOtt verlieren können, sondern ewi-glich mit ihme vereiniget seyn wer-den, ecce merces Sanctorum. Die-ses alles singet uns die heilige Kirche selbst vor, diß ist die Belohnung de-rer, so sich GOtt dem HErrn gänz-lich ergeben, und ihme dienen; Es ist ihnen ein Königreich zubereitet, allein ein ewiges Königreich, woran weder andere Nachfolger, noch eini-ge Veränderungen seyn werden; Es wartet ihrer eine Cron, allein eine Cron, mit welcher eine andere, wegen jener ihrer Ewigkeit, nicht in Ver-gleichung zu stellen ist, sie werden re-gieren, allein ihr Reich wird sowohl, als das Göttliche wegen der Ewig-keit durch alle Zeiten dauren. Das ist eine Ewigkeit der Macht. Ecce merces Sanctorum. Dieses ist die Belohnung derer, so für GOtt lei-den und sich casteyen; sie werden mit Freuden überhäuffet werden, al-lein mit Freuden, die unendlich, un-zerstöhrlich, und unaufhörlich sind, mit Freuden, welche so lang, als GOtt, dauren, die niemand ihnen benehmen wird, noch verwehren kan; Das ist eine Ewigkeit des Glücks. Ecce merces Sanctorum. Dieses ist die Belohnung derer Demüthi-gen, die sich verläugnen, und durch ihre Ernedrung groß vor GOTT werden; Sie werden die Herrlich-keit zu Theil haben, allein eine Herr-lich-

Office. divin. antiph. 1. noct. plur. mart.

Eine ewige Macht.

Eine ewige Glückseelig-keit.

lichkeit, die nicht abnimmt, die nicht verdunckelt wird, die allzeit wieder anfängt, und deren Glantz und Strahlen durch die Länge der Zeit nur mehr hervor leuchten werden. Das ist die ewige Herrlichkeit.

Eine ewige Herrlichkeit. Darinnen bestehet die Belohnung der Heiligen. Solches sehen wir schon auf dieser Welt an der Verehrung der Heiligen.

Wollet ihr, meine lieben Zuhörer! einen Strahl davon sehen? Ecce merces Sanctorum. Dann ohne von der eigentlich- und wesentlichen Freude, welche die Heiligen im Himmel geniessen, zu reden, so schaue man nur die Ehren-Bezeigungen an, die man ihnen jetzt hier auf Erden bezeiget, man sehe nur an die Verehrung, so die Kirche ihnen erweiset, welche man in einem gewissen Sinn, und nicht ohne Ursach eine ewige Verehrung nennen kan; Dann zu allen Zeiten wird man bey der Kirchen GOttes die Siege und Triumphe dieser glorreichen Auserwählten begehen; bis zum Ende aller Zeiten wird die streitende Kirche sie heiligen, und ihre Verdienste, Bekehrungen, Tugenden, Eyfer, und strenges Leben kundbar machen. Darum werden ihre Festtäge angestellet, damit die Erinnerung ihrer GOtt zu Liebe bewürckten Thaten feyerlich erneuert, und solche niemahls vergessen, mithin diese Heilige und Auserwählte GOttes zu allen Zeiten, und von einem Geschlecht zum andern verehret werden; So lange die Kirche JEsu Christi stehen wird (dann sie wird allzeit stehen, und die Pforten der Höllen werden sie nicht überwinden) portæ inferi non prævalebunt ei: So lang wird auch die Verehrung der Heiligen dauren; Dieses ist es, was ich einen Glantz der Ewigkeit ihrer Herrlichkeit, und eine voraus bekommene Ewigkeit ihrer Belohnung nenne; Hingegen stirbt die Herrlichkeit der Welt-Kinder nach und nach, und wird mit ihnen begraben, sie machen ihnen währenden ihren Lebens-Lauff einen Ruff, allein weil ihre Zeit abgemessen ist, so vergehet nach Aussag der Heil. Schrifft ihr Andencken sammt dem Schall. Periit memoria cum Sonitu. Wie viele grosse Männer und vorherige Helden der Welt sind nicht gewesen, von welchen man nicht mehr redet, und deren man sich nicht einmahl mehr erinnert; Dann ihr Ruhm, der nur zeitlich war, ist wie der Schaum verschwunden; Allein derer Heiligen Ruhm erschallet allezeit, angesehen, so lang GOtt wird GOtt seyn, so lang wird auch ihr Gedächtniß gebenedeyet und verehret werden. In memoria æterna erit justus. Ewiglich, o mein GOtt, werden deine Freunde verehret werden, und gleichwie sie deine Freunde gewesen, auch unaufhörlich seyn werden, also werden sie auch allzeit derer ihnen von uns bezeigenden Verehrungen würdig seyn, auch derer unendlich mehr verdienen, als wir ihnen bezeigen können, Nimis honorificati sunt amici tui DEus! O wohl eine kostbare Belohnung! können wir sie wohl in genugsamer Hochachtung halten? Ecce merces Sanctorum.

Psalm 111.

Psalm 138.

Wann wir von Geist und Hertzen Christen sind, so muß uns ja dieses, daß uns nemlich solche Belohnung im Himmel vorbehalten sey, zur völligen Erquickung gereichen! Ecce merces vestra copiosa est in cœlis. Eure Belohnung ist groß im Himmel. Angesehen es unser grösstes Unglück wäre, wann unsere Belohnung nur bey der Welt bestünde, und wir unter der Zahl derjenigen wären, von welchen JEsus Christus im Evangelio saget: Sie haben ihre Belohnung bekommen, recepe-runt mercedem suam: Es wäre unser Unglück, wann unser Name nicht im Himmel, sondern auf Erden angeschrieben wäre, allermassen nach der Weissagung des Heil. Geistes die auf Erden aufgeschriebene mit dem Buchstaben der Verfluchung aufgezeichnet sind; Domine! omnes, qui te derelinquunt, confundentur, recedentes a te in terra scribentur. O HErr! alle die dich verlassen, müssen zu Schanden werden, und die von dir abweichen, müssen in die Erden geschrieben werden; Hingegen wann wir auf der Welt die Unglückseeligste, und bey denen Menschen am meisten verhaßt wären, bey GOtt aber in Gnaden stehen, so können wir uns erfreuen, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben stehen, wovon wir alsdann das versicherste Merckmahl haben, wann wir

Nutz-Anwendung zur Lehre, zur Straffe, zum Trost und zur Vermahnung.

Matth. 6.

Jerem. 17.

Psalm 9.

wir nemlich auf Erden durch grosses Leid und Trübsal auf die Probe gestellt werden; In hoc gaudete, quod nomina vestra scripta sint in cœlis. Wann uns auch die gröste Mühseeligkeiten und Bedrängnussen überfallen, so wollen wir uns jedoch mit demjenigen, was den Heil. Apostel Paulum getröstet, aufmuntern, und seine Gemüths-Meynung, so ihm so tieff in sein Hertz gewachsen war, uns zueignen, dann er sagte: Momentaneum hoc & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operetur in nobis: Unser Trübsal in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, würcket ein übermäßig und ewig Gewichte der Herrlichkeit in uns; Dann diese Kranckheit, womit GOtt mich heimsuchet, diese Ungerechtigkeit, so man mir zufüget, diese Ubelthat und Verfolgung, so man mir aufreitzet, dieser Verlust der Güter, den mir unglückliche Zeiten verursachen, diese Demüthigung, durch welche ich auf die Probe gestellt werde, dieses alles ist nach Aussag und Meynung des heiligen Apostels, ohnerachtet aller betrübten Folgen, was augenblickliches und leichtes zu ertragen (momentaneum hoc & leve) jedoch werden alle diese Trübsalen in mir ein ewig Gewicht der unbefleckten Herrlichkeit würcken; æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Ihr wollet etwan von mir eine dringende, eine bewegende und überzeugende Ursach fordern, um euch zur Christlichen Gedult anzufrischen, allein wie hätte ich euch eine andere, als die ewige Herrlichkeit, so die Belohnung der Auserwählten ist, und alle diese Eigenschafften in höchsten Grad in sich begreiffet, vor Augen stellen können?

Luc. 10.

2. Corint. 4.

Allermassen die Heiligen hierdurch die Welt besieget haben, und in ihrem kämpffen unerschrocken und unüberwindlich worden sind; Durch dieses haben sie nach Aussag des heiligen Apostels alle Pein, Feuer und Schwerdt, mithin was der Tod nur erschröckliches vorbilden kan, überstanden. Dieses ist dasjenige, so sie annoch täglich bey denen scharffen Proben der Beständigkeit und Treu, worauf GOtt sie stellet, stärcket; Sie leiden alles, sagt die heilige Schrifft, nicht allein mit Gedult, sondern auch mit Freuden, indem ihre Hoffnung von der ihnen versprochenen Unsterblichkeit gantz erfüllet ist; Spes illorum immortalitate plena est: Warum folgen wir ihnen nicht nach? Haben wir dann auch solche harte Kämpffe auszufechten? Haben wir solchen Widerstand biß zur Vergiessung unsers Bluts bezeiget? Warum sind wir so nachläßig und zaghafft? Warum thun wir also von der Tugend dieser glorreichen Auserwählten, so uns heute zum Beyspiel dienen solten, aus der Art schlagen, und lassen so grosse Schwachheiten bey denen Gelegenheiten, wo wir nach ihrem Exempel den Sieg über uns selbst erobern solten, in uns vermercken? Dieses kommet daher, weilen wir diese Unsterblichkeit, nach welcher sie sich bestrebten, auf welche sie setzeten, welche sie hertzhafftig, und ihnen alle Hindernissen gering machte, nicht, wie sie, ansehen und erkennen; Was ist aber dieses für ein unglückseeliger und betrübter Unterschied zwischen ihnen und uns! Es wäre zu wünschen, daß solcher nicht mehr obwaltete, und wir ihre Beweg-Ursachen samt ihrem uns von GOtt vorgestellten Beyspiel zu Hertzen nehmeten, uns dadurch stärcketen, und durch die Hoffnung der ewigen Glückseeligkeit heiligten; Dann ohne dieses, meine lieben Zuhörer, begehen wir die Festtäg derer Heiligen ohne Nutzen, ohne dieses setzen wir ein eiteles und fruchtloses Vertrauen auf ihr bey GOtt habendes Vermögen, und ruffen sie umsonst an; Der Heil. Augustinus sagt, der Enthalt des Glaubens bestehe darinnen, daß man dasjenige, so man feyerlich begehet, auch übe und folge, und einen wohl eingerichteten Lebens-Lauff als das Ziel seines Gottesdienstes halte. Summa religionis est imitari quod colimus; Ihre Absichten auf die Herrlichkeit des Himmels hat sie von der Welt abwendig gemacht; Es muß also selbige in uns die nemliche Würckung thun; Der Glaube der Unsterblichkeit hat ihnen den Fingerzeig zur Heiligkeit gegeben,

Sap. 3.

Augustin.

geben, wir müssen also durch denselbigen auch dahin gelangen; Dieses ist dasjenige, o Seelige und Auserwählte im Himmel, derer Gedächtniß wir anheut verehren, was wir von euch, oder durch eure Fürbitte und Vermittelung von GOtt dem HErrn für uns auszubitten, begehren; Ihr seyd ja gewesen, was wir noch würcklich sind, und wir hoffen einsmahl zu werden, was ihr seyd; Ihr habet unsere Armseeligkeit bereits ausgestanden, und wir seuffzen nach eurer Seeligkeit; Dann obwohlen wir Sünder sind, so sind wir jedoch eure Brüder; Ob wir schon von euch noch weit entfernet sind, so sind wir doch durch das Band der innersten und festesten Gesellschafft, nemlich durch die Gemeinschafft der Heiligen vereiniget; Ob wir schon Inwohner der Erden sind, so ermangeln wir jedoch nicht, durch die Eigenschafft guter Christen eure Mit-Bürger und Diener GOttes zu seyn, Cives sanctorum, domestici Dei: Ob wir schon hier in dem Thal der Zähren und Jammers in der äussersten Armuth seuffzen, so verlangen wir jedoch als Kinder GOttes eure, und JEsu Christi Mit-Erben zu seyn; Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi. So schauet uns dann an, da wir mit dergleichen Gerechtsamen und Titul beehret, folglich eurer Milde würdig sind, sehet uns, als diejenige an, so ins künfftige mit euch die Zahl der Auserwählten vollkommen machen, und derer Seeligkeit ihr am sehnlichsten verlangen soltet; Höret unsere Gebette mildiglich an, und opfert sie demjenigen auf, dessen Thron ihr umgeben, angesehen Er euch mit Freuden anhöret, nehmet unsere Ehren-Bezeugungen und Gelübden auf und an, und breitet euren Schutz und Schirm über uns aus, seyd unsere Gutthäter und Fürbitter, gleichwie wir eure Nachfolger seyn wollen; Erfreuet euch eurer Glückseeligkeit, allein erinnert euch unserer Nothdurfft und Bedürfftigkeiten; Ja Christliche Seelen sie thun sich dessen erinnern, und dencken darauf, dann so ruhig als sie für sich selbsten sind, so sehr beeyfern sie sich für uns, so versichert sie ihres eigenen Glücks sind, so grosse Bekümmerniß zeigen sie nach Aussag des Heil. Cypriani unsers Heils halber. Frequens nos & copiosa turba desiderat, jam de sua immortalitate secura, & adhuc de nostra salute sollicita: So wollen wir uns dann auf ihren Schutz und Schirm verlassen, und auf die Befolgung ihrer Beyspiele gedencken, da sie ohne dieses die Ursach unserer Verdammniß seyn würden; Wir wollen uns vorstellen, als thäte ein jeder aus ihnen von der Höhe der himmlischen Herrlichkeit uns dasjenige anheut zureden, was der Heil. Apostel Paulus zu denen Corinthiern gesagt hat: Imitatores mei estote, sicut & ego Christi: Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Christi gewesen bin, mit einem Wort, laßt uns leben wie sie, kämpffen, wie sie, leiden, wie sie, wann wir mit ihnen regieren, und ihrer Herrlichkeit theilhafftig werden wollen. 1. Cor. c. 2.

Ephes. 2.

Siehe Allerchristlichster König, die Herrlichkeit die dir vorbereitet ist, und die Vollkommenheit deines Glücks seyn muß, dann alles andere, es sey so groß, wundersam, und ruhmwürdig, als es immer wolle, kan das Schicksal Ew. Majestät nicht erfüllen; Sondern Sie müssen mit der Heiligkeit, und zwar mit der glorreichen Heiligkeit im Himmel becrönet werden; Man wird mich wohl keiner Schmeicheley beargwohnen können, wann ich sage, daß kein Monarch die Regierungs-Wissenschafft so vollkommen, als Du, gewust hat, allein Allerchristlichster König, es wäre Dir wohl unnützlich, ja schädlich, diese Kunst, die Menschen zu regieren in solcher Vollkommenheit zu besitzen, wann Du in derjenigen, welche die Menschen fähig macht, einsmahl mit GOtt zu regieren, unwissend wärest; Wann das Glück der Fürsten in vielen Eroberungen der Länder und Königreichen bestünde, und solches denen Königlichen und herrlichen Tugenden, so Helden machen, und von der Welt gleichsam geheiliget werden, anklebig wäre, so könten Ew. Majestät von sich selbsten gantz zufrieden seyn, und dörfften nichts mehr begehren; Ew. Ma-

Compliment an den König.

Majestät dörfften sich alsdann der Früchte ihrer glorreichen Thaten nur ruhiglich erfreuen; Allein, Allerchristlichster König, dieses alles ist noch viel zu wenig für dich, und brauchete es nicht einmahl so viel, um jemand der Welt noch für einen ausgemachten König zu erkennen; Es sind aber Ew. Majestät gar zu erleuchtet, um zu glauben, daß dasjenige, so der Welt einen vollkommenen König vorbildet, zur unvergänglichen Glückseeligkeit eines Christlichen Königs hinlänglich sey.

Im Himmel regieren, und auf Erden niemahls regiert zu haben, ist das Schicksal Millionen Heiligen, welches zur Glückseeligkeit genug ist; Auf Erden aber, und im Himmel niemals regieren, ist das Schicksal Millionen verstossener und unglückseeliger Fürsten; Was der H. Bernhardus einsmahls einem gecrönten Haupt zugeredet, solches sage ich Ew. Majestät anheute; Er sagte, ich habe mein Vertrauen, daß du auf Erden und im Himmel regieren wirst, sed et confido, quod hic & in æternum regnabis: Ich habe gleichfalls mein Vertrauen, daß Ew. Majestät (ohnerachtet allen Gefahren und Hindernissen, denen der Könige Heil unterworffen ist) durch die Warheit derer Grund-Lehren ihres Glaubens, mithin durch die Beherrschung eines zeitlichen Königreichs, ein ewiges verdienen werden; In dieser Meynung, Allerchristlichster König thue ich alle Tage das Opffer des Altars aufopffern, und thäte mich gantz glücklich schätzen, wann ich als einer der Welt abgestorbenen zwischen allen Ew. Majestät von denen Menschen beschehenden Frolockungen allerhöchst Deroselben eine von denen Gnaden, so die Könige vor GOtt groß und nach seinem Hertzen machen, zuziehen und erbitten könte; Dann du allein, o GOtt! kanst aus Königen dieser Welt heilige Könige machen, und ist meine Vertröstung, daß derjenige, deme ich dein Göttliches Wort vorzutragen die Ehre hab, durch die Standhafftigkeit und Grösse seiner Seelen fähig sey, die wichtigste deiner Göttlichen Absichten zu erfüllen; Die Heiligkeit eines Christen, ist eine allgemeine Würckung der Gnade GOttes, die Heiligkeit eines grossen Fürsten ein vollkommenes Geschöpff; Die Heiligkeit eines Königs ein Wunderwerck, die Heiligkeit des grösten, und vollkommensten aller Könige, das gröste unter allen ihren Wundern, und du, o HERR! wirst ihre Belohnung seyn; GOtt gebe, daß wir zu dieser Heiligkeit und ihrer Belohnung, welche ich euch allen wünsche, gelangen mögen.

Amen!

Bernhard. Ephes.

Predigt

Predigt
Am ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.
Von der Verzeihung der Beleidigungen.

Tunc vocavit illum Dominus ſuus, & ait illi: Serve nequam, omne debitum dimiſi tibi, quoniam rogaſti me: Nonne ergo oportuit & te miſereri conſervi tui, ſicut & ego tui miſertus ſum? Et iratus Dominus ejus, tradidit eum tortoribus.

Da fordert ihn ſein Herr, und ſprach zu ihm: Du ſchalckhafftiger Knecht, ich habe dir die gantze Schuld entlaſſen, dieweil du mich bateſt: Solteſt du dich dann auch nicht erbarmet haben über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und ſein Herr ward zornig, und überantwortet ihn den Peinigern. Matth. cap. 18. v. 32. 33. 34.

Eingang.

In dieſen Worten finden wir einen überzeugenden Verweiß und eine ſcharffe doch gerechte Straffe.

Niemahls iſt ein Verweiß überzeugender, noch eine Straf billiger geweſen. Wann wir nur die mindeſte Erleuchtung, und die geringſte natürliche Aufrichtigkeit haben, ſo muß ein jeder unter uns die Krafft dieſes Verweiſes erkennen, und alle Schärffe dieſer Straff für gerecht achten: Dann was kunte dieſer Knecht antworten, welcher ſo unbarmhertzig und hart war, um ſich eine Summa von hundert Pfenning ohne den geringſten Anſtand zahlen zu laſſen, da doch ſein Herr, welcher von Barmhertzigkeit gegen ihm gerühret worden, und mit ſeiner Armuth ein Mitleiden gehabt, ihm kurtz zuvor biß zehen tauſend Pfund nachgelaſſen hatte? Wann demnach dieſer Herr über eine ſolche Aufführung zornig wird, und ſeinen unbarmhertzigen Knecht ohne Anſtand ſtraffet, wann er mit ihm verfähret, wie dieſer Schalcks-Knecht mit ſeinem Schuldner verfahren iſt, wann er ihn in ein finſteres Gefängniß werffen läſſet, ſo iſt dieſes ein Urtheil, deſſen Billigkeit alſobald hervorleuchtet, und deſſen Urſach gantz handgreifflich iſt. Dieſes iſt das Gleichniß, meine lieben Zuhörer, und ſo bald wir uns an ſelbiges halten, ſo ſehen wir nichts, das uns hierunter wundern könte, noch das den Geſetzen einer ſcharffen Gerechtigkeit nicht gleichförmig wäre. Allein wir wollen das Gleichniß fahren laſſen, und die Bedeutung derſelben unterſuchen. JEſus Chriſtus ſelbſt hat dieſes Gleichniß in unſerm Evangelio vorgetragen, und es iſt in ſelbigem ſonder Zweiffel etwas begriffen, das uns erſchrecken muß. Dann der Sohn GOttes ſaget: Sic & pater veſter cœleſtis faciet vobis. Also wird euch euer himmliſcher Vatter auch thun. Was iſt dieſes für eine Bedrohung, und mit wem redet der Heyland der Welt? Er redet mit euch, und mit mir, Chriſtliche Seelen! wann wir in Anſehung unſers Nächſten nicht eben die Liebe üben, die dieſer GOTT der Barmhertzigkeit ſo offt zu unſerm Vortheil geübet hat, und uns zu lieb noch täglich übet; Wann wir uns bey denen von unſerm Nächſten uns wiederfahrenden Beleidigungen dem Zorn und der Rache übergeben; Wann wir nicht verzeihen, wann wir nicht die gantze Schuld freyge-

Denn dem Schalcks-Knecht widerfähret nichts anders, als was er an ſeinem Nächſten verſchuldet hatte.

Matth. 6. 15. v. 35.

Alſo wird GOtt auch mit uns verfahren, wenn wir dem Nächſten nicht von Hertzen vergeben.

big nachlassen, oder wann wir selbige nicht aufrichtig und treulich nachlassen. Sic & pater vester cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque proximo suo de cordibus vestris. Also wird euch euer himmlischer Vatter auch thun, wo ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von euren Hertzen vergeben werdet. Hieraus könnet ihr urtheilen, meine Brüder, wie viel daran gelegen sey, daß man euch zur Vergebung der Beleidigungen starck ermahne. Nun ist aber dieses dasjenige, was ich heute unternehme; Diese Materie ist von einer unendlichen Wichtigkeit; Es ist eine Materie, in welche ich mich mit einigem Vertrauen nicht einlassen würde, wann ich selbiges, O HErr! nicht auf die göttliche Gnad und auf die allmächtige Krafft deines Worts setzte. Unterstütze mich, O mein GOtt! in dieser Materie, in welcher dein Beystand mir nöthiger, als jemahls, ist. Ich bitte mir selbigen durch die Vermittelung der allerheiligsten Jungfrau Mariä aus, sprechend: Ave.

Wie solches aus dieser Predigt erhellen wird.

VOTVM.

Abhandlung.

Selbst die Welt-Weißheit verdammet die Rache.

WAnn ich mit unglaubigen Heyden, und als ein Philosophus reden wollte, so könnte ich in den Grund-Lehren der Weißheit der Welt selbst genugsame Ursachen finden, denen Ausschweiffungen der Rache Einhalt zu thun, und die Excessen dieses so blinden als gewaltigen und übermüthigen Affects zu verdammen. Im übrigen aber müssen wir gestehen, meine lieben Zuhörer, daß ich mit allen Belweißthümern der menschlichen Weißheit viel reden, und wenig ausrichten würde; Ja, daß die schönsten Schluß-Reden nur eure Neugierigkeit vergnügen, keines weges aber eure Gemüther überzeugen, und noch vielweniger eure Hertzen rühren würden. Man muß demnach die Sache aus einer höheren Quelle herleiten, und ich muß meine Zuflucht dißfalls zu dem Glauben nehmen. Ich muß mit euch nicht als ein Weltweiser, sondern als ein Prediger JEsu Christi reden. Ich muß das Ansehen und die Auctorität GOttes dazu anwenden, damit ich euch seinem heiligen Willen unterwerffen möge; Und ich muß euch ein ewiges Interesse zu Gemüh führen, damit ich euch dazu verbindlich machen möge. Nehmet meine Absicht, die ich mit wenigen Worten erkläre, wohl in acht. Ich will von einem der wichtigsten Gebotte des Gesetzes mit euch reden, und damit ich euch die Ubung desselben gründlich einrede, will ich zwey Sätze behaupten, welche die Eintheilung meiner Predigt ausmachen werden. GOTT der HErr ist berechtiget, uns die Vergebung der Beleidigungen, die uns unser Nebenmensch zugefüget hat, zu seinem Vortheil anzubefehlen. Dieses ist der erste Satz und der erste Theil meiner Predigt. Wann wir unserm Nächsten diese Verzeihung versagen, so geben wir GOtt dem HErrn ein besonders Recht an die Hand, uns selbst niemahls zu verzeihen. Dieses ist der andere Satz und der andere Theil meiner Predigt. Mercket dieses wohl, meine lieben Zuhörer; Wollet ihr GOTT dem HErrn sein Recht streitig machen? so will ich es rechtfertigen und behaupten. Meynet ihr, daß, nachdem ihr nicht verzeihet, GOtt der HErr verzeihen, und sich seiner Gerechtsamen begeben werde; Dieses ist ein Irrthum, den ich euch ausreden will; Es kommet hier nicht auf schöne Worte, noch auf die Annehmlichkeit der Christlichen Beredsamkeit, sondern lediglich darauf an, daß man euch zwey der grösten Wahrheiten recht begreiffen lerne. Lasset uns nur einen Anfang machen.

Vortrag.

Von der Vergebung der Beleidigungen.

Eintheilung.

Behauptet zwey Sätze und zwar

I. Daß GOtt berechtiget sey uns die Vergebung der Beleidigungen zum besten des Nächsten anzubefehlen.

II. Daß wenn wir dem Nächsten diese Vergebung versagen, wir GOtt dadurch ein besonders Recht einräumen, uns nimermehr zu verzeihen.

Das Christenthum aber noch mehr.

ICh gestehe es, Christliche Seelen, die Verzeihung der Beleidigungen ist schwer, und in dem menschlichen Hertzen ist nichts, das derselben nicht widerstrebe. Dieses ist in dem Christenthum das höchste, das heldenmüthigste und das vollkommenste. Aufrichtig verzeihen, vollkommentlich und ohne Hinterhaltung verzeihen, dieses, sage ich, ist, wann man natürlicher Weise davon urtheilen will, die schärffste Prob der Christlichen Liebe, und eine der grösten Bestrebungen der Religion. Allein mit alle dem will ich behaupten, daß GOtt

I. Theil. Lehret daß GOTT berechtiget sey, uns die Vergebung der Unbilligkeiten, zum besten des Nächsten anzubefehlen.

Die Verzeihung der Beleidigungen ist das höchste, das schwerste, das heldenmüthigste und das vollkommenste Stück des Christenthums.

der

der HErr berechtiget sey dieses von uns zu fordern, und ich sage, daß er es würcklich von uns fordert. Wie aber dieses? Als unser HErr, als unser Vatter, als unser Muster und als unser Richter. Als unser HErr durch das Gesetz, so er uns auferleget; Als unser Vatter durch die Wohlthaten, mit welchen er uns überhäuffet, als unser Muster durch das Beyspiel, so er uns giebt, und als unser Richter durch die Verzeihung, die er uns verspricht. Dieses alles ist von äusserster Wichtigkeit, lasset nichts davon aus eurem Gedächtniß verschwinden.

Und doch fordert es GOtt von uns, weil er auf vierer-ley Art darzu berechtiget ist.

Die Beleidigungen verzeihen, und seine Feinde lieben, ist ein Gebott, meine lieben Zuhörer, welches auf allen göttlichen Gesetzen gegründet, und so alt, als der wahre Glaube, ist. Diese Liebe der Feinde ist in dem Gesetz der Natur, in dem geschriebenen Gesetz, und in dem Gesetz der Gnaden von unumgänglicher Verbindlichkeit gewesen, und wenn man zu denen Juden sagte, ihr sollet euren Nächsten lieben, und eure Feinde hassen, so war es nicht GOtt der HErr, der es sagte, mercket der heilige Augustinus an, sondern diejenige, welche das Gesetz Gottes übel auslegten. Es war keine Lehre Moysis, sondern eine Lehre der Pharisäer, welche das Gesetz Moysis verfälschten, und glaubten, daß das Gebott, seinen Nächsten zu lieben, ihnen die Freyheit liesse, ihre Feinde zu hassen. JEsus Christus hat demnach kein neues Gesetz eingeführt, da er sich seiner gantzen Macht und Gewalt als ein Gesetzgeber bediente, und zu uns sagte: Liebet eure Feinde, und verzeihet ihnen. Sondern er hat dieses Gesetz, welches denen Menschen gleichsam aus ihrem Gedächtniß verschwunden war, nur wieder erneuert; Er hat dieses Gesetz, welches durch die Unwissenheit, und durch die grobe Irrthümer der Menschen gleichsam verdunckelt war, nur erläutert. Er hat dieses durch die Verfälschung, in welcher die meisten Menschen lebten, gleichsam in Abgang gebrachte Gesetz, nur von neuem auctorisirt und in ein neues Ansehen gebracht. Dann wann ihr nur diejenigen liebet, die euch lieben, fuhr der Heyland der Welt fort, was thut ihr dann hierinnfalls mehr, als die Publicaner? Und wann ihr nur eine Liebe zu euren Brüdern habet, was ist dann hierinnen, das euch über die unglaubige Heyden erhebe? Alle eure Liebe kan alsdann GOttes des HErrn nicht würdig seyn, sie kan keine solche Liebe seyn, wie sie GOtt der HErr verlanget, weil es keine übernatürliche, sondern eine pure menschliche Liebe ist. Und darum, schliesset der Sohn GOttes, wird euch anbefohlen, daß ihr so gar eure Feinde lieben, daß ihr euren Feinden die Beleidigungen, die ihr von ihnen erlitten zu haben vermeinet, verzeihen, den Frieden mit euren Feinden erhalten, ja denselben gar mit ihnen suchen sollet; Dieses hat man jederzeit thun müssen, und dieses seyd ihr anjetzo in Krafft des Befehls, so ich euch ankündige, oder welchen ich wiederhole, und euch mit denen ausdrücklichsten Worten zu verstehen gebe, zu thun schuldig. Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde.

Es ist ein altes Gebott, daß wir unsere Feinde lieben und ihnen verzeihen sollen.

Darum fordert GOtt solches von uns.

und zwar

Matth. c. 5. v. 44.

Dieses Gebott nun zum Voraus gesetzt: so will ich behaupten, Christliche Seelen, daß GOtt der HErr ein ungezweifeltes Recht habe, uns demselben unterwürffig zu machen, weil er unser HErr ist, und daß wir folglich unumgänglich verbunden seyen, uns demselben zu unterwerffen, und allen Gehorsam zu bezeugen, auf daß wir hierinnfalls sowohl, als in allen andern Stücken, unsere Dependenz erkennen, und seiner höchsten Gewalt und Macht alle gebührende Ehre erweisen. Dieses Gebott beruhet auf denen gründlichsten und handgreiffichsten Ursachen; Allein wann es auf die höchste Macht und Gewalt GOttes, mithin auf den unbeschränckten Gehorsam ankommet, den er als das allerhöchste Wesen von uns erwartet, so würden wir ihme gleichsam einen Schimpf anthun, wann wir mit ihme aus ein und andern Beweg-Gründen handeln wollten. Ego autem dico vobis. Ich aber sage euch. Es braucht weiter nichts, und wer bist dann du, O Mensch! daß du dich mit GOtt dem

1) Als unser HErr.

Und dieses Gebott hat der HErr JEsus mit grossem Nachdruck erneuert.

Dieses Gebott beruhet auf den gründlichsten Ursachen.

Wenn aber auch sonst keine Ursach vorhanden wäre?

So soll die Auctorität GOttes uns schon genugsam seyn.

HErrn in eine Untersuchung einzulassen dich unterstehen dörfftest? Und stehet es dir zu, über seinen so anbettens-würdigen, als höchsten Willen einige Schluß-Reden zu fassen? O homo, tu quis es qui respondeas DEO? O Mensch, wer bist du, daß du mit GOTT rechten solltest?

Rom. 9. v. 20.

Und das ist die kürtzeste Antwort all en unsern Vorwand umzustossen.

Welches ist dann gleich die kürtzeste und am meisten entscheidende Antwort, um alle eure Entschuldigungen umzuwerffen, und alle eure vermeinte Rechtfertigungen, mit welchen eure Rachgierigkeit sich zu bedecken trachtet, zu vernichtigen? Diese, welche ihr wohl zu begreiffen habt. Daß nemlich GOTT der HERR befiehlet und haben will, daß ihr verzeihen, ja von Hertzen verzeihen sollet. Das ist, daß ihr nicht nur zum Schein verzeihen, und eure Rache nicht heraus lassen sollet, sondern daß ihr allen innerlichen Häß und Rache aus eurem Hertzen vertilgen sollet; GOTT befiehlet es, und ich verkündige es euch in seinem Nahmen: Ego autem dico vobis. Ich aber sage euch. Auf dieses könnet ihr nichts antworten, das nicht von selbst zerfalle. Allein ihr saget: Diese Aufopfferung wird mir schwehr fallen. So bald diese Aufopfferung nothwendig ist, muß man nicht untersuchen, ob sie schwehr, oder leicht sey, dann es ist nichts, von was für einem Werth es auch seyn könnte, welches ihr GOTT dem HErrn nicht aufopffern solltet. Allein diese Bestrebung ist übernatürlich. Man verlanget es auch nicht nach der Natur von euch, sondern nach der Gnade, die euch nicht aus Handen gehen wird, und welche mächtig genug ist, euch zu unterstützen, und aufrecht zu erhalten. Allein ich empfinde hierunter einen Widerwillen, den ich nicht überwinden kan, und was für ein Mittel hab ich, um mir dergleichen Gewalt anzuthun? Dieses ist ein Irrthum, antwortet der Heil. Hieronymus: Da GOTT der HERR es euch anbefiehlet, so ist euch die Sache möglich, weil GOTT der HErr nichts unmögliches befielet. Und was ist euch dann möglicher, füget der nemliche Heil. Kirchen-Lehrer hinzu, als dasjenige, was von euch, und von eurem Willen dependiret? In diesem Stück kan man nicht, wie in andern Gebotten geschehen kan, weder die weite Entlegenheit der Oerter, noch die Glücks-Beförderung, noch das Alter, noch die Gesundheit, noch sonst was anders vorwenden. Allein was wird die Welt sagen? Sie wird sagen, daß du ein Christ bist, und daß du dich, wie ein Christ, verhaltest; Sie wird sagen, daß du GOtt dem HERRN gehorsam seyest, und diese Treu wird sie auferbauen. Oder wann sie dieses nicht dencket, oder nicht sagt, so must du, was sie auch dencken, oder reden wird, ihre Urtheile und ihre Reden verachten, und du must dich erinnern, daß du dich nach dem Befehl GOttes, nicht aber nach denen Vorbildungen der Welt richten müssest. Allein man wird mich für ein zaghafftes Gemüth halten, und meine Ehre ist daran gelegen. Es ist dir die gröste Ehre, daß du in Ansehung GOttes dich aller weltlichen Ehre begeben sollst, und die heldenmüthigste That der wahren Tapfferkeit bestehet darinnen, daß du über dich selbst und über die eitele Welt zugleich triumphiresst. Allein dieser Mensch wird sich meines Nachsehens zu seinem Nachtheil bedienen, und er wird hierdurch nur desto verwegener werden, mich ferner anzugreiffen und zu beleidigen. Vielleicht wird er sich durch deine Aufrichtigkeit bewegen lassen, oder wann er sich nicht dadurch bewegen lässet, und in Ansehung deiner boßhafftiger wird, so wirst du GOTT dem HERRN um so angenehmer seyn, welchem allein zu gefallen, dir das meiste daran gelegen ist. Ach! Christliche Seelen, wie fruchtbar ist unsere Eigenlieb an Spitzfindigkeiten, sich zu rechtfertigen, und sich dem Gesetz GOttes ungescheuter Dingen zu entziehen; Wann ich unternehmen wollte, alle ihre Argliste zu entdecken, so wäre es eine

GOTT will es haben, und das ist genug.

unend-

unendliche Materie. Allein wann sie auch tausendmahl arglistiger und spitzfindiger wäre, so muß sie sich gleichwohl der Beherrschung des HERRN unterwerffen, welcher uns allen Haß verbietet, und sich hierinfalls mit diesen Worten so ausdrücklich eröffnet hat: Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde.

a.) Als unser Vatter.

Allein mit alle dem will uns GOTT der HERR nicht aus puren Gehorsam und aus einer gezwungenen Unterwerffung zur Beobachtung seines Gesetzes anhalten. Sein allerheiligster Wille ist, daß die Danckbarkeit Theil daran habe; Und er erfordert die Verzeihung für den Nächsten mehr wie unser Wohlthäter und wie unser Vatter, als wie unser Gesetzgeber, und unser HERR. Wann er uns befehlen thäte, unsere Feinde zu lieben, und ihnen um ihrer selbst willen zu verzeihen, so könnte uns sein Gebot hart und scharff vorkommen. Dann es ist wahr, daß, wann man nur die Person eines wider uns aufstehenden Feindes betrachtet, wir in ihme nichts anders finden, als was uns beleidiget, als was uns verdriesset, und fähig ist, die gröste Verbitterung in uns zu erwecken. Allein was thut GOTT der HERR? Er lässet sich vor dir sehen, mein lieber Zuhörer! und da Er deine Augen von demjenigen abwendet, welcher dich beleidiget, so befiehlet Er dir, Ihn selbst anzusehen. Er sagt dir nicht: Um dieses, oder um jener willen, befehle ich dir, ihnen zu verzeihen, sondern Er sagt zu dir: Um meinetwillen sollt du es thun. Er saget dir nicht: Verzeihe ihnen, weil sie es verdienen; Sondern Er saget zu dir: Verzeihe ihnen, weil ich es selbst gar wohl verdienet hab. Er sagt dir nicht: Betrachte dasjenige, was du ihnen schuldig bist. Sondern Er saget zu dir: Betrachte, was mir gebühret, und was ich ihnen übertragen habe. Also haben die Kinder Jacobs das Hertz des Josephs ihres Bruders bewogen, den sie so schändlicher Weise verkaufft hatten; Und also erhielten sie von ihme die Verzeihung einer Gewaltthätigkeit, die am wenigsten zu verzeihen war, und zu welcher sie der Neid, den sie wider seine eigene Person hegten, verleitet hatte. Pater tuus præcepit nobis, ut hæc tibi verbis illius diceremus: Obiecro ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati atque malitiæ, quam exercuerunt in te. Dein Vatter hat uns befohlen, sagten sie zu ihm, daß wir dir anzeigen sollten in seinem Nahmen: Meine Bitte ist, du wollest der grossen Unthat deiner Brüder und der Sünde und Boßheit vergessen, die sie an dir geübet haben. Da nun Joseph sich seines Vatters, den er so hertzlich liebte, und von welchem er hinwiederum so sehr geliebet wurde, erinnerte, so wurde sein Hertz gantz erweichet, die Zähren flossen ihme häuffig aus den Augen, und an statt daß er sich mit Drohungen hätte herauslassen, und seinen Brüdern, die ihm nach dem Leben getrachtet hatten, ihre unmenschliche Grausamkeit verweisen sollen, so machte er ihnen vielmehr einen frischen Muth: Nolite timere. Fürchtet euch nicht. Er selbst vertheidigte und entschuldigte sie einiger massen: Vos cogitastis de me malum, sed DEUS vertit illud in bonum. Ihr habt Böses über mich gedacht, aber GOTT hats zum Guten gewendet. Er machte sich zu ihrem Helffer und Beschützer: Ego pascam vos & parvulos vestros. Ich will euch ernähren, und eure Kinder.

Genes. c. 50. v. 17.

ibid. v. 19.

ibid. v. 20.

ibid. v. 21.

Der Mensch, der uns beleidiget hat, verdienet nicht daß wir ihm verzeihen.

GOTT aber, der es haben will, hat es wohl verdienet, nachdem Er uns mit seinen Wohlthaten überhäuffet.

Nun aber, Christliche Seelen, wende ich mich nicht im Nahmen eines zeitlichen Vatters, nicht im Nahmen eines Menschen, wie ihr seyd, sondern im Nahmen des himmlischen Vatters, im Nahmen eures Schöpffers und Erlösers zu euch. Wie offt habt ihr euch vielleicht die grosse Wohlthaten des HERRN eures GOttes selbst vor Augen gestellt, und zu Ihm, in der Erneuerung eures Eyfers und eurer Gottesfurcht, mit dem König David geruf-

Was für ein Vortheil ists uns nicht, wenn wir GOTT dieses Zeugnis von unserer Erkänntlichkeit und Liebe geben können.

geruffen: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi.
Ps. 115. v. 12. Was soll ich dem HERRN wiederum geben, für alles, was Er mir gegeben hat? Was soll ich für dich thun, O HERR! nach alle dem, was du für mich gethan hast? Wie offt habt ihr die Gelegenheit gewünschet, Ihm durch ein gründliches Merckmal eure Liebe erweisen zu können? Suchet keine andere, als diese, so bald ihr um GOttes des HERRN willen verziehen haben werdet, so glaubet mit aller Versicherung, daß ihr GOTT den HERRN liebet. Ich weiß nicht, ob ihr meinen Gedancken vollkommentlich begreiffet: Es ist ein wahrer und ungezweiffelter Gedancke. Und für eine Seele, welche noch einiger Bewegungen des Glaubens fähig ist, sehe ich nichts, das sie mehrers anreitzen, und ihr eine grössere Erquickung verursachen könne. Ich will mich deutlicher erklären. Die gröste Erquickung, die ich auf Erden haben kan, bestehet darinnen, daß ich mit aller bey diesem Leben möglichen Sicherheit glauben könne, daß ich GOTT den HErrn liebe. Und daß ich ihn nicht aus einer verdächtigen und scheinbaren, sondern aus einer würcklichen und wahren Liebe liebe. Dann so versichert ich meiner Ihme zutragenden Liebe bin, so versichert bin ich auch seiner Liebe und seiner Gnade gegen mich. Nun ist aber unter allen hierinfalls erwünschen könnenden Zeugnissen keines sicherer und gewisser, als wenn ich einem Feind verzeihe. Warum? Weil nichts, als die reineste Liebe GOttes, mich zu dieser Verzeihung bewegen und vermögen kan. Die Natur leitet mich zu dieser Verzeihung nicht an, weil diese Verzeihung der Natur zuwider ist. Die Welt beweget mich nicht darzu, weil die Welt gantz widrige Grund-Lehren hat. Woraus erfolget, daß GOTT der HERR allein die Beweg-Ursach davon, ja daß die Liebe GOttes allein ihr Ursprung sey, und daß, da ich zu GOTT dem HERRN sage: Ich liebe dich, O HERR! und zur Probe, daß ich dich liebe, so verzeihe ich diese von meinem Nächsten erlittene Beleidigung aus einem aufrichtigen Gemüth, ich durch dergleichen Reden vor allem Zweiffel und Irrthum in Sicherheit stehe.

Und was für eine Erquickung der Gnade, meine lieben Zuhörer, begleitet nicht dieses geheime Zeugniß, so man sich selbst giebt? Ich habe Ursach zu glauben, daß ich meinen GOTT liebe, und daß ich Ihn wahrhafftig liebe. Ich thue etwas für meinen GOTT, welches ich für niemand anders, als für Ihn thun kan, und das ich folglich lediglich für Ihn thue. Was für eine Lieblichkeit findet man nicht in diesem Gedancken? Allein das gröste Ubel ist, daß wir, ohne GOTT den HErrn jemahls in dem Menschen zu betrachten, den Menschen selbst lediglich betrachten. Daher entstehen diese so unaufhörliche als nichtswürdige Beschreibungen, die man über das üble von andern erlittene Verfahren, über die Verwegenheit des einen, über die Treulosigkeit des andern, mithin über tausend Sachen macht, welche man öffters ärger ausdeutet, als sie an sich selbst sind, welche man vergrössert, und welche man als die gröste Beleidigungen vorstellet. Wolan, Christliche Seelen, diesem sey, wie ihr es saget, und wie ihr euch dasselbe eurem Wohlgefallen nach einbildet. Ich lasse es zu; Allein werdet ihr niemahls begreiffen, daß dieses nicht dasjenige sey, auf welches es ankommt? Daß wann wir euch zur Verzeihung ermahnen, wir nicht trachten, den Nächsten vor euren Augen zu rechtfertigen, dann wann er unschuldig wäre, so wäre hierunter keine Verzeihung zu gestatten. Was wollen wir dann? Wir wollen, daß ihr euch über den Menschen erhebet; Daß ihr GOTT dem HERRN dasjenige schencket, was ihr dem Menschen versagen würdet; Daß ihr euch vorstellet, daß GOtt der HERR, in Ansehung desjenigen, was ihr dem Menschen zu seinem Vortheil thun werdet, sich geehrt, gelobt, und, wann ich also reden darff, verbunden halten werde.

de. In dem Augenblick, da ihr euch diese so gründliche als wesentliche Wahrheit tieff zu Gemüth geführt haben werdet, kan ja keine Beleidigung so schmertzhafft und empfindlich seyn, die ihr nicht verzeihen könntet und solltet.

3) Als unser Muster.

Wir wollen weiter gehen, und wann uns zu unserer Aufmunterung, und zu unserer Richtschnur ein vortreffliches Beyspiel nöthig ist, so wird uns GOTT der HERR selbst zum Muster dienen, und uns durch die Betrachtung seiner uns erweisenden Barmhertzigkeiten und durch die Sanfftmuth seines Verfahrens überzeugen. Dann wir mögen uns beklagen, und unsere Gerechtsame herausstreichen, wie wir immer wollen, so werden wir den Beweiß niemahls widerlegen können, den uns GOTT in dem heutigen Evangelio unter dem Gleichniß des darinnen vermeldten Herrn vor Augen stellet: Omne debitum dimisi tibi, nonne ergo oportuit & te misereri conservi tui. Ich hab dir die gantze Schuld entlassen, solltest du dich dann auch nicht erbarmet haben über deinen Mit-Knecht? Ich liebe meine Feinde, und ich verzeihe ihnen; Ich habe dich selbst geliebt, und wie offt habe ich dir verziehen? Solltest du mir dann in diesem Stück nicht nachfolgen, und verzeihen, wie ich? Dieses ist ein Beweiß, der uns dem Mund zuschliesset, und uns mit dem Gewicht seines Ansehens überwältiget. Und um selbigen gründlich zu untersuchen, so nehmet ihn, wie ihr wollet, meine lieben Zuhörer; Betrachtet die Beleidigungen auf beyden Seiten, und vergleichet die Personen gegen einander, welche dieselben erdulten, und welche sie andern zufügen; Vergleichet die Gewalt und die Art und Weiß, dieselbe zu rächen, vergleichet die hierunter obwaltende Beweg-Ursachen der Verzeihung, vergleichet das Ziel und End, das man sich in dem einen und in dem andern vorstellen kan; Erweget dieses alles reifflich, sage ich, und ihr werdet in allem sehen, was für einen Befehl das Beyspiel GOttes euch giebt, und daß dieses allei-

Matth. c. 18.

nige Beyspiel zu eurer Verdammniß hinlänglich sey, wann ihr selbigem nicht folget. Hierdurch wird die Ungerechtigkeit, die Schwachheit, die Schand-That, die Verblendung, und die Undanckbarkeit gegen GOTT den HERRN erscheinen, mit welcher eure Rachgierigkeit angefüllet ist. Alle diese Betrachtungen sind euch nöthig, und erfordern eine sonderbare Aufmercksamkeit.

Dann um eine jede ins besondere vorzunehmen, so gehet uns eine Beleidigung so sehr zu Hertzen, daß wir zuweilen GOTT dem HERRN selbst die Schuld davon beymessen. Allein wie viele Beleidigungen erdultet er nicht selbst täglich, und wie viele hat er nicht bereits erlitten? Wir können es nicht ausstehen, daß ein Mensch uns an der Ehre angegriffen und beleidiget habe; Allein GOTT der HERR stellet uns Millionen, oder vielmehr alle Menschen der Welt vor Augen, welche sich wider ihn empören, und ihn verunehren. Wir können es fast nicht erdulden, daß dieser oder jener uns eine so lange Zeit hindurch Mißfälligkeiten verursachet; Allein GOTT der HERR antwortet uns, daß die Welt von ihrer Erschaffung an niemahls aufgehört habe, ihn zu erzürnen. Es ist uns verdrießlich, daß wir in diesem Hauß, und in dieser Gesellschafft einen Feind haben, allein GOTT der HERR hat Feinde auf der gantzen Welt. Uber was sind wir so empfindlich, und über was lassen wir unsere so grosse Empfindlichkeit so sehr vermercken? Uber ein öffters übel verstandenes Wort, über einen öffters unrecht genommenen Schertz, über eine geringe Widerrede in einem Discurs, über eine ungefehr bezeigte Hitz und Lebhafftigkeit, über eine geringe Verachtung, über einen kaltsinnigen Geberden, über eine nichtswürdige Forderung, die man uns in Abrede stellet, über einen eitelen Vorzug in Gesellschafften. Dann dieses, wie ihr wisset, ist dasjenige, was unter denen Menschen, ja unter denenjenigen, welche in der Welt für die

Was derjenige nicht in der gantzen Welt/ so vielen Sündern, die ihn beleidiget haben?

vernünfftigsten und erleuchtesten angesehen werden wollen, die grösten Feindseeligkeiten erwecket. Allein, sagt der heilige Chrysostomus, wie unbefugt sind die menschlichen Feindschafften, wann man selbige in ihrem Ursprung betrachtet? Und was steckt gemeiniglich darhinter, das mit demjenigen zu vergleichen wäre, so GOTT dem HERRN widerfahren ist, und noch würcklich widerfähret. Mit denen Ungerechtigkeiten, mit denen Flüchen und Gottslästerungen, mit denen Entheiligungen seiner Altäre, seines Nahmens, seiner heiligsten Geheimnüsse, ja mit der beständigen und vorsetzlichen Aufruhr wider sein Gesetz? Was ist dieser allerhöchste HERR, dieser Schöpfer der gantzen Welt, und was sind die schwachen Creaturen, die er mit seiner Hand gemacht und aus nichts erschaffen hat? Wann demnach wir schlechte Sclaven uns in allen Begebenheiten so kundbarlich über die geringste Beleidigungen beschwehren, hat er dann nicht genugsames Recht, uns durch sein Beyspiel zu beschämen, und zu sagen: Omne debitum dimisi tibi: Nonne ergo oportuit & te misereri. Ich, der ich die Herrlichkeit selbst bin, ich, der ich aller Ehre würdig bin, ob ich schon durch die Ausgelassenheit der Sünder und durch die Unmäßigkeit ihrer schändlichsten Lüsten beleidiget werde, so vergesse ich doch gleichwohl einiger massen, in Betrachtung ihrer, meiner Allmacht und ihrer so unzehligen als schwehren mir zufügenden Beleidigungen; Ich selbst strecke die Arme aus, um sie wieder zuruck zu beruffen; Ich selbst eröffne ihnen den Schooß meiner Barmhertzigkeit, um sie wieder auf- und anzunehmen; Ich selbst komme ihnen mit meinen Gnaden zuvor, und theile ihnen meine kostbarste Gaben mit. Also verfahre ich hierunter, ob ich schon der allerhöchste GOTT bin. Ihr aber seyd die unversöhnlichsten Feinde, die nichts anders als ihre Rache und Zorn anhören, welcher sie zu dem grausamsten Ubermuth verleitet. Allein ihr, O ihr Menschen! ihr wollet mit andern, die Menschen sind, wie ihr, nach der grösten Schärffe verfahren. Nonne oportuit & te misereri conservi tui. Ihr erinnert euch nicht eures allgemeinen Ursprungs, der euch vor meinen Augen gleich macht, und ihr wollet euch eines menschlichen Vorzugs bedienen, um alles, was in Ansehung eurer begangen wird, zu vergrössern, und selbiges unter die Zahl der unnachläßlichen Fehler zu setzen. Ihr, die ihr von euren mehr einbildischen als wesentlichen Gerechtsamen nichts nachlassen wollet. Ihr lebet gantze Jahre, ja öffters das gantze Leben hindurch, ehender in den ärgerlichsten Uneinigkeiten, als daß ihr das mindeste Mittel der Vereinigung vorkehren solltet; Und wegen einer eintzigen Begebenheit, ja wegen eines eintzigen Augenblicks, da euer Bruder einen Fehler begangen hat, begehret ihr unendliche Genugthuungen. Ihr vermeinet, ein grosses zu thun, wann ihr nicht zu denen äussersten Thätlichkeiten schreitet; Indessen verbleibet ihr in einer Kaltsinnigkeit, welche eure Feindseeligkeit, und die Verbitterung eures Hertzens genugsam an Tag leget. Sind das die Regeln der Liebe, die ich euch so ausdrücklich vorgeschrieben habe? Und deren Muster ich selbst habe seyn wollen.

Wehe uns, meine Brüder! wann wir uns nach diesem göttlichen Muster nicht richten. Die Erb-Sünde des Menschen bestunde darinnen, daß er GOTT dem HERRN gleich seyn wollte; Allein hier erlaubet uns GOTT nicht allein, sondern er rathet uns, er ermahnet uns, er befiehlet uns, daß wir vollkommen, wie er, seyn sollen? Wie kan man aber dieses oder jenes miteinander vergleichen? Es ist nichts leichter, antwortet der Heil. Augustinus, da er diese scheinbare Widersprechung ausleget. Die erste Sünde des Menschen ist gewesen, daß er GOTT dem HERRN in Ansehung des Vorzugs seines höchsten Weesens gleich seyn wollte, das ist, daß er so groß, so erleuchtet und so mächtig, als GOtt der

HERR

HERR ist, zu seyn verlangte. Nun war aber dieses eine lasterhaffte Hoffart, und eine unerträgliche Vermessenheit. Allein die Vollkommenheit bestehet darinnen, daß man GOTT dem HERRN durch die Nachfolgung seiner Heiligkeit und seiner Tugenden gleich sey; Ich will sagen, daß man liebreich, wie GOTT, barmhertzig, wie GOTT, und gedultig, wie GOTT sey. Estote perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est. Matth. c. 5. v. 48. Seyd vollkommen, wie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist.

Ja was hat er uns selbst nicht verziehen?

Ich sage noch mehr, und ich will behaupten, meine lieben Zuhörer, daß dieses Muster in euch eine so viel grössere Würckung aufbringen soll, als es euch persönlich angehet. Begreiffet dieses wohl. Ich hab euch von denen Beleidigungen, welche die Menschen GOTT dem HERRN zufügen, und von alle demjenigen, was GOTT der HERR ihnen so leicht und freygebig verzeihet, nur überhaupt gesagt. Allein was wäre es, wann ich einem jeden unter dieser Versammlung ins besondere alle dasjenige vor Augen stellete, was GOTT der HERR ihme in seinem Leben hat verzeihen müssen, und was er ihm seiner Hoffnung nach etwa würcklich verziehen hat? Was wäre es, wann ich diesem Welt-Menschen alle Greuel einer lasterhafften Gewonheit, in welcher er sich seinen unordentlichsten Begierden übergeben hat, in welcher er zu denen schändlichsten Unmäßigkeitē geschritten ist, in welcher er wider sein eigenes Gewissen die Stimme GOttes tausendmahl erstícket hat, die sich vor ihme hören ließ, in welcher er die Gnade GOttes, die ihn erleuchtete und antriebe, verworffen hat, in welcher er das Gesetz GOttes, welches ihm ungestümm und verdrießlich fiele, unter die Füsse getretten hat, in welcher er die heiligsten Geheimnisse, deren Glaube ihn verdammte, und deren Vorbildung ihn ermüdete, und zerstörte, verspottet hat, in welcher er GOTT den HERRN und alle göttliche Gerechtsame der verderblichen Creatur, die ihn bezauberte, und beherrschte, aufgeopffert hat? Was wäre es, sage ich, wann ich ihm dieses alles vorhielte? Was wäre es, wann ich alle andere Stände untersuchte, und diese Sitten-Lehre auf den Gottlosen, auf den Ehrsüchtigen, auf den Geitzigen ausdeuten wollte? (Dann ich hab Ursach genug zu glauben, daß unter dieser Versammlung allerhand Sünder seyen.) Was wäre es, mein lieber Bruder, sage ich, wann ich dich aller deiner Ungerechtigkeit erinnerte, und also mit dir redete: Dieses hat GOTT der HERR erduldet, in diesem hat er sich, in Ansehung deiner, alles seines Nachsehens bedienet, dieses hat er hundertmahl vergessen, um dich wieder zu ihm zu ruffen, und wieder zu dir zu kommen. Wie wirst du dich jemahls weigern können, einem so kräfftigen und gegenwärtigem Beyspiel zu folgen. Was ich euch nun aber sagen würde, dieses sagt euch GOTT der HERR würcklich in dem Grund der Seelen: Serve nequam, omne debitum dimisi tibi. Du schalckhafftiger Knecht, ich hab dir alle Schuld entlassen. Ich kunte dich verdammen, und ich hab mich selbst dargesetzt, um dich zu erretten; Ich kunte dich auf ewig meiner Gegenwart berauben, und ich habe dich gesuchet; Du warest in Ansehung meiner in einem Ungehorsam, in einer Unempfindlichkeit, in einer Verhärtung des Hertzens, welche fähig war, alle Quellen meiner Barmhertzigkeit zu vertrocknen, und nichts hat sie erschöpffen können. Mit was für einer Verwegenheit und mit was für einer ungeheuren Widerstrebung kan dann ein Schuldner, welchem man Gnade angethan, und dem man die überhäuffte ihn fast unterdruckende Schulden nachgelassen hat, eine so geringe Schuld, als die ihr zu fordern habet, mit einer solchen Schärffe erzwingen? Omne debitum dimisi tibi, nonne ergo oportuit & te, misereri conservi tui. Ich hab dir alle Schuld entlassen, und hättest dann du dich nicht auch erbarmen sollen über deinen Mit-Knecht.

Kan er denn nicht wohl zu uns sagen: Du Schalcks-Knecht; Alle diese Schuld habe ich dir erlassen.

Hättest du dich nicht auch erbarmen sollē über deinen Mit-Knecht?

4.) Als unser Richter.

Allein, Christliche Seelen, vielleicht zweiffelt ihr an dieser Verzeihung von Seiten GOttes des HErrn und in Ansehung eurer. Dann wer weiß, ob man der Liebe, oder des Hasses würdig sey; Und wer kan versichert seyn, daß ihm seine Sünden verziehen seyen; Wohlan, wann ihr fürchtet, daß ihr die Verzeihung eurer Sünden noch nicht erhalten habet, so werde ich euch ein unfehlbares Mittel lehren, dieselbe zu erhalten, da ich euch GOtt den HErrn als einen Richter zu betrachten geben werde. Und wo ja eine Wahrheit ist, welche in euren Hertzen einigen Eindruck machen soll, so ist es diese, mit welcher ich den Schluß des ersten Theils meiner Predigt mache. Es ist wahr, dieses ist bey gegenwärtigem Leben unser betrübtes Schicksal, und die erschröckliche Ungewißheit, in welcher wir uns befinden. Wir wissen, daß wir gesündiget haben, und wir wissen nicht, ob GOtt der HErr uns verziehen habe; Die grösten Heiligen wusten es selbst nicht; Ja die in dem Stande einer beständigen Buß lebende Heiligen, welche viele Jahre mit den strengsten Ubungen einer sie fast gantz und gar verzehrenden Castehung zugebracht hatten, wurden gleichwohl disfalls mit dem grösten Schrecken überfallen, und fragten sich untereinander, wie uns dieses der H. Joannes Climachus belehret: Ach! Mein Bruder, glaubest du, und kan ich glauben, daß meine Sünden vor GOtt dem HErrn ausgelöschet seyen? Wann diese Heiligen von dergleichen Gedancken eingenommen waren, was für eine Meynung sollen dann so viele Sünder hegen? Nun hab ich in der Materie, die ich abhandle, die hinlänglichen Mittel, um sie von dieser ihre Hertzen zerstöhrenden Ungewißheit zu befreyen. Ich kan ihnen die gründlichste und standhaffteste Versicherung geben, weil dieselbe auf dem Wort GOttes und auf der Weissagung der ewigen Wahrheit gegründet ist; Dann GOtt der HErr hat es uns selbst gesagt. Und da er uns befiehlet, andern zu verzeihen, so füget er seinem Gebott diese so unwiderrufliche als liebreiche Verheissung bey: Ich selbst werde euch verzeihen. Dimittite, & dimittemini: Vergebet, so wird euch vergeben werden. Was für ein Grund der Hoffnung, und was für eine Beweg-Ursach, um unsere Liebe zu ermuntern, ist nicht in diesen zweyen Worten begriffen? Es ist in selbigen weder Zweiffelhafftigkeit, noch Zweydeutigkeit, weder Ausnahm, noch Einschränckung: Alles ist in selbigen verständlich, alles ist in selbigen ausdrücklich und förmlich. Mercket es wohl. GOtt der HErr saget uns durch den Mund seines Sohns nicht also, vergebet, und ich werde euch gewisse Sünden vergeben; Sondern, von was für einer Natur eure Sünden auch seyn mögen, so sind sie euch vergeben. Et dimittemini: So wird euch vergeben werden. Er saget nicht, vergebet, und ich werde euch einige Sünden vergeben. Sondern, wann auch, wie der Prophet saget, die Zahl eurer Sünden grösser, als die Zahl der Haare auf eurem Kopf wäre, so werden euch alle Sünden insgesamt vergeben werden. Et dimittemini: So wird euch vergeben werden. Er saget nicht, vergebet, und nach einer gewissen Zeit, welche ich zur Genugthuung meiner Gerechtigkeit destinirt habe, werde ich euch vergeben; Sondern in dem Augenblick, da ihr werdet verziehen haben, werden euch eure Sünden nachgelassen seyn: Et dimittemini. So wird euch vergeben werden. Dergestalt Christliche Seelen! Daß, so bald ich in Betrachtung GOttes des HErrn und aus Liebe zu GOtt verzeihe, ich also gleich auf die Vergebung meiner Sünden ein solches Vertrauen setzen mag, als ich auf die Unfehlbarkeit GOttes und auf seine unverletzliche Treue setzen kan. In diesem Vertrauen gehe ich zum Altar des HErrn, und ohne die seiner allerhöchsten Herrlichkeit gebührende Ehrerbiethung zu vergessen, kan ich zu ihm also sprechen: Ich bin ein Sünder, und ich erkenne es in deiner Gegenwart, O mein GOtt; Allein ob ich schon ein Sünder bin, so wirst du mich gleichwohl zu Gnaden wieder auf- und annehmen, weil ich selbst in Krafft deines Befehls Gnade gethan hab. Ich opffere dir kein anders Brand-Opffer, als mein Hertz

und

Vielleicht zweiffelt ihr, ob euch GOtt bisher verziehen habe?

Wohlan! hier ist ein Mittel die Vergebung aller eurer Sünden zu erlangen.

Und derselben gewiß versichert zu seyn.

GOtt der HErr sagt als Richter:

Luc. c. 6. v. 37. Vergebet, so wird euch vergeben.

und diese Worte sind gantz ausdrücklich.

und seine Rache. Ich opffere es dir, O HErr, und dieses Opfer ist deiner würdig, weil es durch das Feuer der Liebe gereiniget ist. Und wenn du dieses Opfer verwerffen thätest, so würde ich mich auf deine Verheissung beruffen. Und wann du mich noch über etwas beschuldigen wolltest, nachdem ich es durch dieses Opffer bereits abgebüst habe, so würde ich sagen, O HErr, und du würdest mir erlauben, zu sagen: Daß du mich entweder betrogen, oder dich selbst verändert habest. Nun kan aber weder das eine, noch das andere dir zugeschrieben werden.

Nutz-Anwendung des 1. Theils.

Zweiffelt nicht hieran, meine lieben Zuhörer; Wann ihr dergleichen Gewalt angewendet, und ein solches Gebett zu GOtt dem HErrn gesprochen haben werdet, so wird er euch erhören, er wird euch in dem Grund eures Hertzens dasjenige antworten, was er der Magdalena zu verstehen gab:

Luc. c. 7. v. 48. 50.

Remittuntur tibi peccata; Vade in pace. Dir werden deine Sünden vergeben, gehe hin im Frieden. Der Beicht-Vatter wird diese so heilige Vorbereitung bey euch vermercken, und auf alle andere hierunter begriffene ein Vertrauen setzen, fort das Urtheil eurer Loßsprechung über euch fällen, mithin allen Seegen des Himmels über euch ausgiessen. Ihr werdet mit GOtt dem HErrn und mit euch selbst den heiligen Frieden haben. Nun aber saget mir, ob dann GOtt der HErr unter allen diesen Bedingnissen und in Krafft aller obberührter Gerechtsamen nicht befugt sey, die Vergebung von euch zu fordern, die er euch auferleget, und aus welcher er euch ein Gesetz macht. Allein wann ihr eurem Nächsten diese Vergebung nicht gestatten wollet, welche ihm so rechtmäßig gebühret, und euch so nachdrücklich eingebunden ist, so gebet ihr ja GOtt dem HErrn ein gantz besonders Recht, daß er euch selbst niemahls vergeben und verzeihen könne; Dieses ist dasjenige, was ich euch in dem andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen werde.

Zweyter Theil. Lehret, daß wenn wir dem Nächsten die Vergebung seiner Beleidigungen versagen wir GOTT dem HErrn dadurch ein besonders Recht einraumen, uns nimmermehr zu verzeihen.

Gemeiniglich fürchten wir nichts so sehr, ja es ist uns nichts so verdrießlich und unerträglich, Christliche Seelen, als daß man mit uns verfahre, wie wir mit andern verfahren, als daß man über uns urtheile, wie wir über andere urtheilen, als daß man uns verfolge, wie wir andere verfolgen, und daß man uns tadle, wie wir andere tadeln. Unsere Ungerechtigkeit ist so groß, daß wir von denjenigen, mit welchen wir durch das Band der menschlichen Gesellschafft vereiniget sind, nichts erdulten, hingegen aber verlangen wollen, daß sie uns alles nachsehen, daß sie uns in allem weichen, daß sie sich zu unserm Vortheil aller Sachen begeben sollen. Wann sie aus einer natürlichen Gleichheit mit uns verfahren, wie wir mit ihnen verfahren, wann sie wider uns aufstehen, wie wir wider sie aufstehen, und wann sie uns alle Schärffe empfinden lassen, die wir sie empfinden lassen, so scheinen wir dadurch beleidiget und fast nicht zu besänfftigen zu seyn. Um wie viel grössere Ursach haben wir nun aber, noch mehr zu fürchten, daß GOtt der HErr sich eben der Maaß gegen uns bedienen möchte, deren wir uns gegen unsern Nächsten bedienen: Ich will sagen, daß er in Ansehung unserer eben so wenig zu besänfftigen seyn dörffte, als wir es in Ansehung unsrer Brüder sind, und daß er die Vergebung, welche wir ihnen nicht gestatten wollen, uns selbst niemahls gestatten möchte. Nun ist aber dieses eben dasjenige, dem wir uns durch unsere unerweichliche Härtigkeit und durch unsere Feindseeligkeiten unterwerffen; Da wir uns nach seinem Verfahren nicht richten wollen, so zwingen wir ihn, daß er sich nach dem unsrigen richten muß, und da wir so hartnäckig sind, nichts zu vergeben, so geben wir ihme ein besonders Recht, uns niemahls zu vergeben. Wie dieses? Also. Weil wir uns alsdann gantz besonders, und zwar auf vielerley Art und Weiß strafflwürdig machen. Mercket es wohl. Wir machen uns strafflwürdig gegen GOtt dem HErrn, gegen JEsum Christum den Sohn GOttes, gegen den Nächsten, welcher an statt GOttes des HErrn gesetzt ist, und gegen uns selbst. Strafflwürdig gegen GOtt den HErrn, da wir eines seiner wesentlichsten Gesetze verletzen. Strafflwür-

Denn dadurch machen wir uns besonders strafflwürdig, und zwar auf viererley Art.

würdig gegen JEsum Christum den Sohn GOttes, da wir ihn einiger massen verläugnen, weil wir das ausdrücklichste und scheinbahrste Merckmahl des Christenthums verläugnen. Straffwürdig gegen den an statt GOttes gesetzten Nächsten, welchem wir dasjenige versagen, was selbigem zufolge der von GOtt dem HErrn ihme übertragenen gerechten Forderungen gebühret. Endlich straffwürdig gegen uns selbsten, da wir uns selbst und dem Gebett, welches wir täglich zu GOtt dem HErrn sprechen, zuwider handeln, und uns durch dieses Gebett das Urtheil unsrer eigenen Verdammniß selbst sprechen. Was ist dieses nicht für eine weitläufftige Materie, und was für ein Grund der Sitten-Lehre! höret mich mit gebührender Andacht an, da ich euch selbigen entdecken werde.

1.) Gegen GOtt, in dem wir eines seiner wesentlichsten Gebotte übertretten.

Dann ihr müsset euch nicht einbilden, Christliche Seelen, daß es euch frey stehe, zu verzeihen, oder nicht zu verzeihen, und daß ihr vor GOtt dem HErrn davon loß seyet, wann ihr ihm die Gerechtigkeit eurer Rache und eures Zorns durch die Schwehre der euch zugefügten Beleidigung vorstellet. So beleidiget ihr auch immer seyn könnet, so verbietet euch GOtt der HErr gleichwohl, den Bewegungen eures verbitterten Hertzens zu folgen, und so gewaltig auch der euch anreitzende Affect seyn kan, so befiehlet er, daß ihr selbigen ersticken sollet. Warum? Weil er sich allein das Recht vorbehalten hat, euch zu rächen und Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wann, und wie es ihm gefallen wird. Mihi vindicta, & ego retribuam. Die Rache ist mein, ich will es vergelten. GOtt der HErr verlanget zwar nicht, daß man euch ohne Ursach und ohne Einsehen beleidige, und daß die Beleidigung, welche man euch zufüget, ungestraffet bleibe: Allein weil das Band der menschlichen Gesellschafft bald zerbrochen, und alle Liebe in der Welt erlöschet seyn würde, wann er euch zuliesse, daß ihr selbst die Richter und die Vollzieher der gerechten Genugthuung, die ihr erwarten könnet, seyn solltet, so hat er euch zur Erhaltung dieser von ihme eingesetzten Gesellschafft und dieser unter den Menschen so nöthigen Liebe befohlen, daß ihr ihm eure Angelegenheit übergeben, euch dißfalls auf ihn verlassen, und auch die mindeste Neigung ersticken sollet, welche euch zu einer unglückseeligen Uneinigkeit verleiten könte; Dieses so ausdrückliche als verbindliche Gebott verstehet er auch dahin, daß wann ihr auch also gleich fertig und bereit wäret, ihme ein anders Opffer aufzuopffern, ihr den Altar verlassen, das Opffer nicht aufopffern, und euch vor allem mit eurem Feind versöhnen sollet. Ohne dieses wird er euer Opffer, so ihr zu seinem Heiligthum bringet, und ihm zu Handen stellen wollet, verachten und verwerffen. Was thut ihr demnach, meine lieben Zuhörer, wann ihr durch eine ärgerliche Uneinigkeit, oder durch eine heimliche Feindseeligkeit dasjenige zertrennet, was GOtt der HErr zusammen gefüget hat, und wann ihr den Frieden zerstöret, dessen Gutsprecher und geheiligtes Band er war? Über diesen sichtbaren Feind, den ihr auf Erden habet, und noch mehr verbittert, erwecket ihr im Himmel einen andern wider euch, welcher tausendmal mächtiger und erschröcklicher ist, ob er schon unsichtbahr ist. Und dieser Feind ist GOtt selbst. Wann ihr euch nun vor den Augen GOttes so straffwürdig und verdammlich machet, so gebet ihr ihm ja ein besonders Recht, euch ohne Nachlaß zu straffen.

Wie können wir alsdenn hoffen, daß er sich zu unserm Besten werde bewegen lassen.

Nein, Christliche Seelen, so lang ihr gegen eure Brüder unbarmhertzig seyn werdet, so lang könnet ihr nicht hoffen, daß GOtt der HErr sich gegen euch zur Barmhertzigkeit jemahls wird bewegen lassen; Ihr werdet euch vor seinen Füssen niederwerffen, ihr werdet vor ihme weinen, ihr werdet auf eure Brust schlagen, und seuffzen, um ihn zu bewegen, allein er wird eben die Unbarmhertzigkeit für euch haben, die ihr für andere habt, die da Menschen, wie ihr, sind. Und ohnerachtet eures weinens und seuffzens habt ihr von ihm keine andere Antwort, als diesen grausamen Fluch zu gewarten. Judicium sine misericordiâ illi, qui non fecit misericordiam. Es wird ein Gericht ohn Barmhertzigkeit über den

Rom. c. 12. v. 19.

Jacob. c. 2.

Denn über die, so keine Barmher-

ligkeit geübet haben, wird ein unbarmhertziges Gericht ergehen.

den gehen, der nicht Barmhertzigkeit geübet hat. Es ist zwar wahr, daß in seiner Kirchen ein Richter-Stuhl der Barmhertzigkeit für die Sünder und zur Vergebung ihrer Sünden aufgerichtet ist, und daß er die Beicht-Vätter mit seiner Gewalt versehen hat, um euch loß zu sprechen: Allein diese Gewalt ist in Ansehung eurer so lange unkräfftig, als ihr den bösen Sauerteig, welcher eure Seelen vergifftet, in selbiger unterhaltet, und der Priester muß euch alsofort sagen, judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam. Es wird ein Gericht ohn Barmhertzigkeit über den gehen, der nicht Barmhertzigkeit geübet hat. Es ist wahr, daß GOtt der HERR denen Priestern befiehlet, ihre Sorge bey eurem Absterben zur Hülffe eurer Seelen zu verdoppeln, und euch die Gnaden, die sie auszuspenden haben, häuffig und mit Freygebigkeit mitzutheilen. Allein wann sie euch zu keiner aufrichtigen und von Hertzen gehenden Versöhnung bringen können, und wann sie hiervon keine gründliche Merckmahle und Zeugnüsse haben, so verbietet er ihnen, euch dieser geistlichen Mittel, deren euch dieser Zustand unwürdig macht, in eben diesem erschröcklichen Augenblick theilhafftig zu machen, und ehe man euch solche geistliche Mittel bey diesem Zustand applicirt, so will er viel ehender, daß sie euch ohne Sacramenten als Verdammte dahin sterben lassen, auf daß sein Wort erfüllet werde; Judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam. Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den gehen, der nicht Barmhertzigkeit geübet hat. Ach! wie viele Sünder sind bereits in solchem Zustand vor dem Gericht GOttes erschienen; Und wann auch einige in vermeinte Versöhnungen bey diesem letzten Augenblick des Absterbens eingewilliget haben, wie viele sind nicht unter dem falschen Schein der Vereinigung mit einer eben so grossen Feindseeligkeit, als sie viele Jahr vorhero in ihrem Hertzen führten, dahin gestorben? Dann es ist gewiß, daß unter allen Affecten kein eintziger sey, welcher so starcke Wurtzeln fasset, folglich so schwer auszurupffen, und zu vertilgen ist, als der Haß. Man hat Christen gesehen, welche für das Evangelium die grausamste Marter ausgestanden, und über die Gewalt der Tyrannen triumphiret, hingegen ihrer selbst in Ansehung eines Feindes gäntzlich vergessen, und in dem Augenblick, da sie den Sieg hätten davon tragen sollen, sich von ihrer Rach überwinden lassen, mithin sich selbst zum Untergang gebracht, und die Cron der Martyrer verlohren haben.

a) Gegen den HErrn JEsum, den Sohn GOttes, indem wir ihn einiger massen verläugnen.

Hierüber verwundere ich mich nicht, weil nichts dem Geist JEsu Christi so starck widerstrebet, als der Geist der Rache und der Feindseeligkeit, welcher den Haß in einem Hertzen unterhält. Dieses ist die andere Ursach des Zorns GOttes. Dann unter allen Eigenschafften des Gesetzes des Evangelii ist diese Liebe die eigentlichste und die vortrefflichste, welche uns ohne Unterschied der Freundschafft oder der Feindschafft miteinander vereiniget, und aus allen Hertzen nur ein Hertz, mithin aus allen Seelen nur eine Seele macht. Diese Liebe, in Krafft welcher wir denenjenigen, die uns verfluchen, allen Seegen wünschen, in Krafft welcher wir für diejenige, die uns verfolgen, und die wider uns die ungerechteste Unterwindungen formiren, beten sollen, in Krafft welcher wir diesen allen unter die Arme greiffen, ihnen in ihrer Dürfftigkeit beyspringen, und nach allem unserm Vermögen die hülffliche Hand bieten sollen. Diese Liebe, die der Heyland der Welt an dem Stamm des Heiligen Creutzes übete, da er sich zu seinem himmlischen Vatter kehrte, und die Juden, welche seinen Tod suchten, die Richter, welche ihn verurtheilt hatten, ja gar die Henckers-Knechte, welche ihn nach seiner Creutzigung noch lästerten, vertheidigte: Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. Vatter vergieb ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Dieses, sage ich, ist die Vollkommenheit des Gesetzes der Gnade; Dieses ist das Gebot, welches JEsus Christus dem

Da wir dem deutlichsten Kennzeichen des Christenthums absagen.

Luc. 23. v. 34.

Anse-

Ansehen nach am meisten zu Hertzen genommen hat, das Gebott, welches er gantz besonders als sein Gebott ausersehen hat, an welches er sich absonderlich gehalten hat, und auf welchem er unbeweglich bestanden ist. Dieses ist dasjenige, woran er will, daß man uns als Christen erkennen
Joan. c. 13. v. 35. soll; In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd. Wann wir demnach wider diese uns so nachdrücklich als offenbar vorgesetzte Regeln der Liebe in Uneinigkeit, mithin in einer kundbaren oder verborgenen Feindseeligkeit, welche die gefährlichste ist, daher leben. Wann wir bey der ersten erleidenden Beleidigung also gleich im Harnisch sind, und ohne Anstand Verweiß mit Verweiß, Verläumdung mit Verläumdung, und Böses mit Bösem vergelten wollen; Wann wir uns zwar aus einem menschlichen Ansehen einhalten, hingegen aber in dem Grund unsers Hertzens ein ansteckendes und sich bey denen vorkommenden Gelegenheiten nach und nach subtiler Weiß ausgiessendes Gifft erhalten. Wann wir uns mit Rache, Neid und Haß fast verzehren, welchen uns eine geheime und zu ihrer Ersättigung abzielende Boßhafftigkeit eingiebt; Wann wir uns mit gemeinen Meynungen einnehmen lassen, vermöge welcher wir uns eine Ehr daraus machen, eine erlittene Beleidigung gerochen zu haben, vermöge welcher wir es als eine Schmach ansehen, ihren Schandfleck nicht ausgelöschet zu haben, vermöge welcher wir uns schämen, darüber nicht befriediget worden zu seyn, es geschehe dann auf eine Art und Weiß, wie es immer wolle; Heist das nicht alsdann JEsum Christum, wo nicht mit dem Mund, jedoch in der That verläugnen, weil man alsdann eine der Grund-Lehren, die er uns geprediget hat, verwirfft. Heist dieses nicht sich JEsu Christi schämen, weil man sich seiner Sitten-Lehre und der Beobachtung seines Gesetzes schämet? Nun wollen wir uns aber hierunter nicht betrügen, sondern vielmehr zwey Sachen wohl begreiffen. Erstlich: Daß kein anderer Mittler, als JEsus Christus sey, durch welchen wir die Vergebung unserer Sünden erhalten können. Zweytens: Daß JEsus Christus alle diejenige, welche ihn werden verläugnet haben, gleichfalls verläugnen werde, und daß er sich vor seinem himmlischen Vatter all derjenigen schämen werde, welche sich seiner werden geschämet haben. Folglich, daß wann wir nach dem Beyspiel und nach dem Gesetz JEsu Christi nicht vergeben, wir auf seine Vermittelung kein Vertrauen setzen, noch die Vergebung unserer Sünden durch seine Vermittelung hoffen können? Allein wann wir selbige durch ihn nicht erhalten, durch wen werden wir sie alsdann erhalten?

Und nöthigen wir den HErrn JEsum nicht dadurch uns wieder zu verläugnen?

Wenn er aber, als unser Mittler, uns verläugnet, zu wem sollen wir alsdann unsere Zuflucht nehmen?

Es ist wohl Befremdungs würdig, meine lieben Zuhörer! Wir sind Christen, oder wir wollen Christen seyn. In Krafft unsrer Bekäntniß zum Christenthum können wir unsere Zuflucht zu GOtt dem HErrn, uns seine Gnade auszubitten, nicht anders nehmen, als im Namen JEsu Christi, als Brüder JEsu Christi, als Glieder JEsu Christi. Unterdessen haben wir gantz andere und gantz widrige Neigungen, als JEsus Christus; Wir haben eine gantz andere Aufführung, als er, wir verläugnen ihn, wir verunehren ihn, da wir sein Evangelium verläugnen und das Christenthum verunehren, zu welchem er uns durch einen gantz besondern Beruff beruffen hat. Ehedem war der Geist des Friedens, welcher unter den Christen regierte, das Merckmahl der Christen und die Ehre des Christenthums. Dieses Merckmahl war, wie ich bereits gesagt habe, die einhellige Übereinstimmung so vieler Willen in einen eintzigen, und so vieler Gerechtsamen in einer eintzigen, dergestalt daß eine gantze Menge nur einen eintzigen Menschen ausmachte. Die Heyden bemerckten es, und dieses verwunderte sie, dieses erbauete sie, dieses reitzete sie an. In Warheit was war wunderreichers und vortrefflichers? Sie sahen unter so vielen Völckern, welche aus allerhand Ländern waren, und allerhand Eigenschafften hatten, eine Einigkeit,

die nicht zu zerstören war; Sie sahen, daß die Blutzeugen die falsche Anklagen, die grausamste und öffentliche Schmähungen, ja das lästerlichste und schimpflichste Verfahren ohne Klagen und mit Freuden ausstunden; Sie sahen, wie diese heldenmüthige Streiter JEsu Christi, und diese getreue Nachfolger seiner Liebe ihren Tyrannen alle Wuth, die sie wider sie so grausam machte, vergaben, und wie sie diejenigen umarmten, die sie quälten, zerrissen und verbrandten; Dieses war der Triumph des Glaubens; Allein sehet, was sein Aergerniß ist. Unter denen Nachfolgern dieser so geduldigen und liebreichen Christen ist fast keine Gedult in den Beleidigungen, noch Liebe zu finden. Man siehet Jünger JEsu Christi, welche in einem ewigen Streit und in einer immerwährenden Feindschafft leben. Man wendet alle Göttliche und menschliche Betrachtungen an, sie zu besänfftigen und wieder zu vergleichen. Allein öffters ist alle Mühe umsonst, und es erfolget keine Würckung darauf. Was aber das bedaurens-würdigste ist, solches bestehet darinnen, daß diese durch die unglückseeligste Verblendung öffters diejenige sind, welche dem Ansehen nach die Christlichste und gottsfürchtigste Menschen sind, indessen aber in ihrem Hertzen die gröste Verbitterung und Rachgierigkeit unterhalten. Sie gehen zum Altar JEsu Christi, sie werden des Sacraments JEsu Christi theilhafftig, sie predigen die strengste Sitten-Lehre JEsu Christi, und indessen führen sie in ihrem Sinn die grausamste Absichten des Neids und des Hasses; Und indessen erwecken sie tausend heimliche Zusammenschwörungen und die gefährlichste Unterwindungen nicht allein wider particulier Personen, sondern auch wider gantze Gemeinden, sie zu Schanden zu machen, sie zu verschreien, sie zu verderben. Und indessen verschonen sie weder heilige noch weltliche Sachen, sie sparen weder Argliſt noch Lügen, wann sie nur ihren Zweck erreichen, alle diejenigen, die ihnen widersprechen, und mit ihren Vorbildungen, oder vielmehr mit ihren Irrthümern blinder Dings nicht einstimmen, zu beschämen, zu verläumden, zu lästern, und zum Untergang zu bringen. In diesem Stück wollen sie die Welt noch glaubend machen, als thäten sie solches dem HErrn JEsu zu lieb, und als vertheidigten sie dessen Gerechtsamen. Als wann dieser GOtt und Mensch, als wann dieser GOtt der Liebe, welcher zu seiner eigenen Vertheidigung nicht ein eintziges Wort vorbrachte, in ihnen unter dem eitelen Vorwand seiner Ehre die verbitterste Neigungen, die ungerechteste Vorurtheile, die schändlichste Verläumdungen und die gottloseste Unternehmungen rechtfertigte.

Allein wir wollen weiter schreiten. Wann man nicht vergeben will, so macht man sich nicht allein gegen GOtt dem HErrn, und gegen JEsu Christo dem Sohn GOttes, sondern auch gegen dem an statt GOttes des HErrn gesetzten Nächsten strafflwürdig. Dieses ist die dritte Ursach, in Krafft welcher GOtt der HERR gezwungen wird, uns selbst nach der grösten Schärffe seiner Gerechtigkeit und ohne Nachsehen zu straffen: Dann dieser Mensch, wider welchen ihr auffstehet, und dem ihr euch so unbarmhertzig bezeiget, mag seyn, wer er immer wolle, so ist er gleichwohl mit allen Gerechtsamen GOttes versehen, und GOtt der HERR sagt euch von ihm dasjenige, was der Apostel Paulus seinem Lehr-Jünger Philemon in Ansehung des Onesimi sagte: Suscipe illum sicut me. Nimm ihn auf, als mich. Si autem aliquid nocuit tibi, aut debet, hoc mihi imputa, ego reddam, ut non dicam tibi, quod & teipsum mihi debes. Im Fall er dir aber etwas schädlich gewesen, oder etwas schuldig, das rechne mir zu, und ich will es dir wiederum geben, damit ich dir nicht sage, daß du auch dich selbst mir schuldig bist. Also, sage ich, hat sich GOtt der HERR dißfalls erkläret, und also ist euer Bruder, so viel er euch auch schuldig ist, berechtiget, eurer Seits ein liebreiches Verfahren und eine vollkommene Vergebung zu gewärtigen. Allein ihr wollet ihn in seinen Gerechtsamen,

3) Gegen den Nächsten an Gottes statt.

Philem. v. 7.

stören, und euch die eurige lediglich angelegen seyn lassen; Ihr wollet die eurige vergrössern und erweitern; Ihr dringet mit aller Schärffe, die ihr Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit nennet, auf die eurige: Allein ich nenne diese Schärffe eine Grausamkeit, ja ich kan selbige zuweilen ein wildes Wesen nennen. Dann wem ist nicht bekannt, wie groß der Ubermuth der Rachgierigkeit sey? Man glaubt, es sey einem alles erlaubt, und man hält kein Ziel noch Maaß. In der falschen Vorbildung, die man sich von einer Beleidigung macht, welche die Einbildung vergrössert, und die unsere Empfindlichkeit unendlich erweitert, ist niemahls etwas zu viel, man unternehme und vollführe, was man immer wolle; An statt eines Streichs versetzt man hundert andere, wegen eines Worts führet man tausend mit lauter Lästerungen u. unendlichen Verläumdungen erfüllte Reden. Um ein eintziges mal, und wegen eines Augenblicks bringet man gantze Jahre, ja öffters ein gantzes Leben in lauter neidischen Gedancken zu, wie man einē Menschen unaufhörlich plagen, betrüben, ins Unglück stürtzen, und wann es möglich ist, gantz zu Schanden machen und unterdrucken könne. Warum? Weil wir durch die Eigenliebe, welche keine Schrancken hält, verblendet sind, und durch unsere vermeinte Gerechtsamen fast ausser Sinnen kommen, mithin die Erinnerung der so wesentlichen, als gründlichen Gerechtsamen, die GOtt der HERR unserm Nächsten übertragen hat, gäntzlich aus dem Sinne lassen.

Als welchem wir dasjenige verlagen/ welches ihm von Rechtswegen gebühret.

4) Gegen uns selbsten.

Nach einem solchen Verfahren gehet zum Altar, meine lieben Zuhörer, um das Gebett, welches euch der Heyland der Welt selbst gelehret hat, zu betten; Gehet hin und werffet euch GOTT dem HErrn zu Füssen, und sprechet das erschröckliche Urtheil wider euch selbst aus; Gehet vor das Angesicht dieses GOttes der Herrlichkeit, um euch selbst zu widersprechen, um euch selbst zu verurtheilen, und um euch wider euch selbst endlich strafflwürdig zu machen. Dieses ist der letzte Beweiß, mit welchem ich den Schluß mache, und der euch bewegen soll. Wir sagen täglich zu GOtt dem HErrn: Dimitte nobis, sicut & nos dimittimus. Vergieb uns, wie wir vergeben. Wir sagen es, allein wann wir den Sinn dieses Gebetts begreiffen, und dessen ohngeachtet unsere Seele mit einer Rache verwundet ist, welche sie beisset, und die noch nicht geheilet ist, so wird dieses Gebett der Heiligung für uns zu einem Gebett des Greuels. Und ich halte dafür, daß wir dasselbe mit Zittern sprechen müssen, daß wir selbiges als ein Urtheil des Todes und als den erschröcklichsten Fluch, der über uns kommen kan, ansehen müssen. Und in der That widersprechen oder verdammen wir uns selbst in diesem Gebett. Wir widersprechen uns selbst, da wir anders dencken, und anders reden; Und da wir nicht aufrichtig verlangen, daß GOTT der HErr diese vollkommene Gleichheit zwischen unserm Gericht und dem seinigen setze; Dessen aber ohngeachtet uns unterstehen, dergleichen einander widerstrebende Reden zu führen. Wir verdammen uns selbst, da wir einwilligen, daß GOtt der HErr uns nicht anders vergebe, als wie wir vergeben, und wir dessen ohngeachtet nicht vergeben, und wann wir, um bey ihme wieder zu Gnaden zu gelangen, diejenige Bedingnissen nicht erfüllen, ohne welche wir aus einer nöthigen Folge zu verlangen scheinen, daß er uns verurtheilen und verwerffen soll.

In dem wir uns in dem Vatter unser selbst verdammen.

Dann was will dieses sagen: Vergieb uns, O mein GOtt! wie wir vergeben, da wir uns in der That und in der Ubung nicht entschliessen können, zu vergeben? Dimitte nobis, sicut & nos dimittimus. Wann ihr, meine Brüder, alle nöthige Aufmercksamkeit auf diese Worte setzet, so bin ich versichert, daß ihr hierdurch mit einem grossen Schrecken überfallen werden müsset. Dann man saget so viel zu GOtt: O HERR! gleichwie ich in meinem Hertzen eine solche Feindseeligkeit und eine solche Rachgierigkeit hege, die durch nichts vertilget werden kan, also trage mir den nemlichen Haß zu, und gleichwie ich diesen meinen Feind vor meinen Augen nicht sehen kan, noch von ihme

Wann wir sagen: Und vergieb uns unsere Schulden/ wie wir vergeben unsern Schuldigern.

gesehen

gesehen werden mag, also leide nicht, daß ich dich jemahls in deinem Reich sehe; Suche meinen Untergang, wie ich den seinigen suche; Und überhäuffe mich in der Höllen mit einer ewigen Schmach, wie ich ihn auf Erden mit Schand und Spott gern überhäuffen mögte. Sicut & nos. Man saget so viel: Verzeihe und vergieb mir so wenig, O HErr! als ich meinem Nächsten vergebe; Und gleichwie diese Versöhnung, zu welcher man mich mit Gewalt anhalten muß, nur eine scheinbare Versöhnung ist, also versöhne dich mit mir auch nicht anders. Ich bin jederzeit feindseelig, und sey du auch mein Feind; Ohnerachtet ich mein Wort der Versöhnung bereits gegeben hab, so erwarte ich gleichwohl nichts anders, als die mir anjetzo noch abgehende Gelegenheit, mich zu rächen. Bediene dich, um dich an mir zu rächen, aller vorkommenden Gelegenheiten, welche dir gewiß nicht ermangeln werden. Sicut & nos. Man saget so viel: Gleichwie ich mir genügen lasse, meinem Feind, wann ich ihm verzeihe, nichts übels zu thun, hingegen ihm aber auch keine einzige Gefälligkeit zu erweisen gedencke, also, O HERR! entziehe mir auch deine hülffliche Hand in allen meinen Angelegenheiten, und nehme dich meiner Sachen nicht mehr an; Beraube mich aller deiner Gaben, verweigere mir alle Gunst, allen Beystand, alles Gutes. Sicut & nos. Verstehet ihr es also, meine lieben Zuhörer? Aufs wenigste saget ihr es also, und also wird GOtt der HErr es bey seinem Gericht erfüllen. Was für ein Schrecken! Ach! Christliche Seelen, gedencket daran, was für eine Uberweisung, was für ein Schrecken, wann GOtt der HErr euch vor seinem Angesicht verwerffen und sagen wird: De ore tuo te judico. Aus deinem Mund richte ich dich. Du bist dein eigener Richter; Das Urtheil meiner Gerechtigkeit, welches dich von mir entfernet, kommt dir scharff vor, es bestürtzet dich, es macht dich verzweiffelt. Allein du hast dieses Urtheil selbst gefällt, und du selbst hast es hundertmal in deinem Mund geführt. Uber was kanst du dich beschwehren? Ich folge der Richtschnur, die du mir gegeben hast: Ich vergebe dir, wie du vergeben hast. Oder vielmehr, weil du niemahls vergeben hast, so glaube nicht, daß ich dir jemahls vergeben werde, gehe hin. De ore tuo te judico. Aus deinem Mund richte ich dich.

Weil du niemals vergeben hast, so dencke nicht, daß ich dir jemals vergeben werde.

Ihr, meine Brüder, müsset dieses so unglückseelige, als erschreckliche Urtheil wohl betrachten, und dißfalls das nöthige vorkehren. Dann es ist weder eine Mäßigung noch ein Mittel hierunter ausfindig zu machen. Ihr müsset entweder eurem Nächsten vergeben, oder an Seiten GOttes des HErrn der ewigen und grausamen Verdammniß gewärtig seyn. Erwehlet das eine, oder das andere; Allein wie? Sollte ich die eitele Ersetzung einer Beleidigung so theuer erkauffen? Ist mir dann so viel an dieser Ersetzung einer Beleidigung gelegen, daß ich auch meine ewige Glückseeligkeit, mein Heil und meine Seele dafür verlieren wollte? Wann ich einen Feind verfolgte und hassete, so wäre ich ein grösserer Feind meiner selbst, und wann ich Böses mit Bösem vergelten thäte, so würde ich mir ja das gröste und höchste Unglück über den Hals ziehen? Wie werde ich bey meinem Absterben davon urtheilen, und wie urtheilen viele andere davon? Dörffte ich alsdann wohl in dem Stand der Feindschafft, in welcher ich lebe, dahin sterben? und würde es nicht ein Aergerniß vor der Welt selbsten seyn, welche ohnerachtet ihrer über die Beleidigungen habenden falschen Grund-Lehren aus der handgreifflichsten Widerstrebung, und durch das Zeugniß, das sie der Wahrheit gezwungener Weiß geben muß, selbst einen Sterbenden verdammen würde, welcher so verhärtet seyn würde, daß er auch seine Rach ins Grab mitnehmen thäte. Warum thut man aber dasjenige anjetzo nicht mit Nutzen, was man endlich bey seinem Ende nöthiger Dingen und vielleicht ohne Frucht wird thun müssen? Dann was sind diese bey dem Absterben geschehende Versöhnungen? Und was kan man sich von denen Sachen versprechen, die öffters

Nutz-Anwendung des II. Theils, zur Lehre und Ermahnung.

Worauf das schreckliche Urtheil folgen muß.

Luc. c. 19. v. 22. Aus deinem Munde richte ich dich.

aus Ceremonie und aus einem Gebrauch geschehen? Wann ich einige Schwierigkeiten zu überwinden habe, und mich selbst besiegen muß, so werde ich durch die hierunter empfindende göttliche Erquickung dißfalls getröstet werden. Niemahls hat Joseph eine grössere Erquickung verspühret, als da er seine Brüder, die ihn verkaufft hatten, umarmete; Er weinete darüber, allein nicht vor Schmertzen, sondern mit der süssesten und aufrichtigsten Freude. Dem sey wie ihm wolle, Christliche Seelen, wir sind Sünder (dann dieses ist dasjenige, woran wir uns jederzeit halten müssen) und wir sind Sünder auf allerhand Art und Weiß. Als Sündern ist uns unendlich nöthig, daß GOtt der HErr uns vergebe; Wir wollen vergeben, und in dieser Zeit sowohl, als in der glückseeligen Ewigkeit von seiner Barmhertzigkeit alles hoffen. Woben euch stärcke GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Predigt

Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Wiedererstattung.

Reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, &, quæ sunt Dei, Deo.

Gebet dem Kayser, was des Kayserς ist, und GOTT, was GOttes ist. Matth. cap. 22. v. 21.

Eingang.

Die unerschaffene Weißheit beschämet in dieser Antwort die menschliche Weißheit.

Dieses ist der göttliche Ausspruch, welchen JEsus Christus, die unerschaffene und ewige Weißheit, in unserm Evangelio von sich giebt, um die menschliche Weißheit in der Person seiner Feinde zu beschämen und zu Schanden zu machen. Die Pharisäer, diese vermeinte Verbesserer des Gesetzes, und einige Hofleute Herodis stellten ihm gesammter Hand eine Frage vor, auf welche er ihrer Meinung nach nicht antworten könnte, ohne sich straffwürdig zu machen. Sie fragten ihn, ob es dann billig und erlaubt wäre, daß man den in dem Judenland eingeführten Zinß dem Römischen Kayser zahlen mögte; Licet censum dare Cæsari, an non? Ists zuläßig, daß man dem Kayser Zinß gebe, oder nicht? Wann er durch seine Antwort diese neue Auflag approbirt und gut geheissen hätte, so hätte er denen vermeinten Gerechtsamen der Juden hierdurch schnur gerad zu nahe getretten, von welchen die Pharisäer unaufhörlich predigten, daß, weilen sie das Volck GOttes wären, sie sich denen Gesetzen der Menschen, wie andere Nationen auf Erden, nicht unterwerffen könnten. Allein wann er hingegen zur Befreyung des Volcks vortheilhafftig geantwortet hätte, so würde er sich der Gefahr unterworffen haben, von denen dem König Herodi zugethanen für einen Aufrührer angesehen und gehalten zu werden, indeme dieselbe nach dem Beyspiel Herodis ihres Herrn überall auszubreiten trachteten, daß, weil die Römer durch ihre Waffen die Ruhe in dem Judenland erhielten, und desselben Beschützere wären, man ihnen ohne Ungerechtigkeit eine solche Erkänntlichkeit und einen so billigen Zinß nicht verweigern könnte. Ihr wisset, Christliche Seelen, welche die Entscheidung des Heylands der Welt war, da er die Zinßmüntz, die man ihme gezeiget hatte, in die Hand nahme, des Kayserς Tiberii Bildniß darauf

Matth. c. 22.

und zwar ohne sich zu verstricken.

auf sahe, und zu ihnen sagte: Gehet hin ihr Heuchler, gebet dem Kayser dasjenige, was ihme eurer eigenen Geständniß nach gebühret, und gebet GOtt, was GOttes ist. Diese Antwort beschämte die Boßhafftigkeit der Menschen, ohne den Sohn Gottes einiger massen beschuldigen zu können; Sie gestattete dem Kayser alles, ohne dem Volck das mindeste zu benehmen, ja die Feinde JEsu Christi selbst musten sich über diese Antwort verwundern. Et audientes mirati sunt. Da sie das höreten, verwunderten sie sich: Allein dergestalt, sagt der heilige Hieronymus, daß sie bey dieser ihrer Verwunderung, in Krafft welcher sie sich an den Heyland der Welt hätten halten sollen, gleichwohl bey aller ihrer Hertzens-Verstockung und bey ihrem vollkommenen Unglauben verblieben. Infidelitatem cum admiratione reportantes.

Ibid. Worüber sich denn die Pharisäer, ihres Unglaubens ungeachtet, verwundern müssen.

Hieron.

Meine Absicht, Christliche Seelen, gehet dahin, daß ich euch diese göttliche Antwort und diese so wichtige Grund-Lehre unsers Anbettens-würdigen Lehrmeisters auslegen und entdecken will, weil sie eine der wesentlichsten Verbindlichkeiten der Christlichen Gerechtigkeit in sich hält. Ich will mich mit denen Geheimniß-vollen Auslegungen einiger Kirchen-Vätter und Prediger nicht aufhalten, sondern ich will mich an den buchstäblichen Sinn des Textes binden, und euch mit JEsu Christo sagen, reddite, gebet euch, meine Brüder, dasjenige einander zuruck, was einer dem andern schuldig ist. Seyd gegen euren Nächsten so aufrichtig, als ihr verlanget, daß er es gegen euch seyn soll; Und wann ihr euch seiner Güter und Gerechtsamen ungerechter Weiß bemächtiget habet, so lasset eure gröste Sorge darinnen bestehen, daß ihr ihm selbige durch eine so schleunige als rechtliche Wiedererstattung ersetzet. Reddite ergo quæ sunt Cæsaris Cæsari. Gebet also dem Kayser, was des Kaysers ist. Nach diesem könnet ihr GOtt dem HErrn geben, was ihm gebühret; & quæ sunt Dei Deo: Und GOtt was GOttes ist.

Daher nimt man Anlaß zu reden

Allein was sage ich, und was für eine Ordnung halte ich? Müssen wir dann nicht erstlich an GOtt den HErrn gedencken, und ihm vor dem Menschen, im Fall wir allen beyden schuldig und verpflichtet sind, genug thun? Können dann die Gerechtsame des Nächsten mit denen göttlichen in Vergleichung gestellt werden? Und ist nicht alle seiner Gerechtigkeit gebührende Ersetzung die gröste aller unserer Verbindlichkeiten? Warum scheinet es dann, als wann JEsus Christus eine gantz widrige Ordnung einsetzte? Dieses geschicht nicht darum, antwortet der H. Thomas, als wann die Gerechtsamen des Nächsten die göttliche überträffen, sondern weil die Gerechtsamen GOttes in denen Gerechtsamen des Nächsten unumgänglich begriffen sind, und weil es nicht möglich ist, daß wir unsern Nächsten befriedigen, ohne GOtt den HErrn, welcher desselben Vertheidiger und Beschützer ist, hierdurch zugleich zu befriedigen; Erlaubet also, Christliche Seelen, daß ich mich an diese Worte binde. Reddite quæ sunt Cæsaris Cæsari. Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist. Und daß ich mit euch anheute von der Wiedererstattung der zeitlichen Güter rede. Aus dieser Materie mache ich mir eine grosse Hoffnung, sie ist auf die Sitten-Lehr gegründet, sie ist unterweisend, und fähig, die heimlichsten Kräfften eures Gewissens zu bewegen. Wir wollen uns vorläuffig die Erleuchtungen des heiligen Geistes durch die Vermittelung Mariä ausbitten, und sprechen: Ave &c.

Von der Wiedererstattung.

VOTIVA.

Da der H. Chrysostomus von denen Ungerechtigkeiten redete, welche wider den Nächsten begangen werden, besonders aber von denen entweder gewaltthätigen oder betrüglichen Anmassungen und Besitzungen fremder Güter, durch welche die menschliche Gesellschafft unaufhörlich zerstöret wird, so machte er eine gantz gründliche Anmerckung, da er sagte, daß die Ungerechtigkeit unter allen Unordnungen der Welt diejenige sey, welche man an andern am meisten verdammet, verfluchet und befürchtet; Zugleich aber an sich selbsten am meisten übersiehet, dultet,

Abhandlung. Gründliche Anmerckung des H. Chrysostomi in Ansehung der Ungerechtigkeit, die uns angebohren ist.

und unterhält. Es ist wohl Befremdungs-würdig, sagte dieser H. Kirchen-Lehrer, wann man die grosse Sorgfalt ansiehet, mit welcher wir wider den Betrug anderer Menschen in Ansehung unserer alle Vorsichtigkeit anwenden, und gleichwohl das schlechte Mißtrauen so wir in unsere eigene Ungerechtigkeit gegen andere setzen, vermercken muß. Wir sind wachtsam und aufmercksam, um zu verhindern, daß diejenige, welche sich mit uns in einige Unterhandlung einlassen, uns nicht das geringste Unrecht zufügen, und kaum dencken wir jemahls an das Unrecht, so wir ihnen anthun. Ob uns gleich die Liebe verbindet, zu glauben, daß unser Nächster aufrichtig sey, so kehren wir gleichwohl nach Anleitung unsrer menschlichen Klugheit solche Vorsichtigkeit vor, als wann er nicht die geringste Aufrichtigkeit hätte; Und weil er ungerecht seyn kan, so nehmen wir uns vor ihm in acht, als wann er würcklich ungerecht wäre. Ob schon hingegen die von uns selbst habende Erkäntniß uns überzeuget, daß ein unerschöpflicher Grund der Ungerechtigkeit in uns sey, so verursachet gleichwohl die Eigen-Liebe, welche uns verblendet, daß wir fast niemahls ein Mißtrauen in uns setzen. Unterdessen ist es handgreifflich, füget der H. Chrysostomus hinzu, daß die Ungerechtigkeit, mit welcher man wider uns verfähret, uns nicht so nachtheilig sey, als diejenige, welche wir wider andere gebrauchen.

Schöne Grund-Regel des Christenthums.

Weil es in denen Grund-Lehren des Heils ein unvergleichlich grössers Ubel ist, wann man betrüget, als wann man betrogen wird, wann man Unrecht leidet, als wann man Unrecht thut, wann man den Nächsten des seinigen beraubet, als wann man selbsten dessen beraubet wird. Die Welt urtheilet nicht so davon: Allein der Glaube, welcher unsere Richtschnur ist, setzet diesen Punct der Sitten-Lehre als eine unfehlbare Wahrheit, an welcher zu zweiffeln, uns nicht erlaubet ist. Hieraus erfolget demnach, daß ein Christ, welcher nach denen Grund-Lehren des Gesetzes GOttes leben will, sein Gewissen zärtlicher verwahren müsse, damit er denen Gerechtsamen seines Nächsten keinen Eintrag thue, als seine eigene zu erhalten, und daß seine hauptsächlichste Sorgfalt nicht dahin gehen müsse, daß er sich vor der Ungerechtigkeit dererjenigen hüte, mit welchen er zu thun hat, sondern daß er diejenige, die mit ihm zu thun haben, und sich selbst vor seiner eigenen Ungerechtigkeit schütze, und in Sicherheit setze. Diese Folge würde in dem Heydenthum selbst für ungezweiffelt angesehen werden; Und urtheilet, meine lieben Zuhörer, ob dieselbe in dem Glauben JEsu Christi in Abred gestellt werden könne. Nun ist aber dieses das wichtige Geheimniß, welches ich euch heute entdecken soll, um euch dahin anzuleiten, daß ihr vor GOtt dem HErrn sicher wandelt, und euch von der Schärffe seines Gerichts befreyet. Ich will euch diese Genauigkeit des Gewissens, die unverletzliche Aufrichtigkeit und Treue, und diesen Abscheu vor alle demjenigen, was nach der Ungerechtigkeit schmecket, vor Augen stellen, und die Beweg-Ursachen, welche euch dazu anhalten sollen, mit wenigem auslegen.

Vortrag. Von der Wiedererstattung.

Wann ich bemercke vier Dinge, welche diese heilige Vorbereitungen in uns nothwendiger Weiß aufbringen müssen. Nemlich die Leichtigkeit, mit welcher man sich fremde Güter zueignet, dieses ist das erste. Und die unendliche Schwierigkeit, mit welcher man solches Gut seinem rechten Herrn wiedergiebt, wann man dasselbe einmahl in Händen hat, dieses ist das zweyte. Die vorschützende, vermeinte, und falsche Unvermögenheit, mit welcher man sich entschuldiget, so bald es auf diese Wiedererstattung ankommt, dieses ist das dritte. Und die wahre Unmöglichkeit, ohne diese Wiedererstattung seelig zu werden, dieses ist das vierte. Mercket dieses wohl, Christliche Seelen; Wann ihr von diesen vier Dingen eins hinweg nehmen thätet, ich will sagen, wann es etwas seltsames und ungewöhnliches in der Welt wäre, sich wider die Gesetze des Gewissens der Güter des Nächsten zu bemächtigen, oder wann die Wiedererstattung fremder Güter, nachdem man sich selbiger bereits bemäch-

Eintheilung. Behauptet zwey Sätz und zwar I. daß nichts leichter sey, als sich vor GOtt der ungerechten Anmassung schuldig zu machen, und nichts schwehrer, als selbige wieder gut zu machen. II. Daß nichts falscher sey, als die vermeinte Unmöglichkeit dieser Wiedererstattung, und nichts wahrer, als daß man ohne dieselbe unmöglich seelig werden könne.

mächtiget hat, leicht wäre. Wann die Schwierigkeit der Wiedererstattung bis zur Unmöglichkeit hinaus liesse, oder aufs wenigste die hierinfällige Verbindlichkeit nicht gantz und gar unumgänglich wäre, so gestehe ich, daß die Sünde, von welcher ich rede, keine so verderbliche und unglückseelige Folgen in Ansehung des Heils nach sich ziehen würde. Allein wann ich diese vier Sätze auf einmahl behaupte, welche alle miteinander auf die Wahrheit gegründet sind, so ist nichts leichters, als daß man sich vor GOtt dem HErrn wegen einer Ungerechtigkeit straffwürdig befinde, und nichts schwehrers, als daß man selbige wieder ersetze; So ist nichts falscher und unwahrer, als die vermeinte Unmöglichkeit, welche die meisten Menschen in Ansehung dieser Wiedererstattung vorschützen, und nichts wahrer, als die Unmöglichkeit des Heils ohne diese Widererstattung. Ach! Christliche Seelen, es ist kein Mensch, welcher, so fern er nur in etwas an das weltliche Leben gebunden ist, nicht erzittern, und sich nicht täglich vor dem strengen Richterstuhl GOttes selbst stellen sollte, um daselbst über diese Sache eine genaue Red und Antwort zu geben; Wir wollen diese vortrefliche Wahrheiten entdecken; Die zwey ersten werde ich in dem ersten Theil meiner Predigt, und die zwey andere in dem zweyten Theil abhandeln, dann dieses ist ihre gantze Eintheilung.

Erster Theil. Lehret, daß nichts leichter sey, als sich vor GOtt der ungerechten Anmassung schuldig zu machen, und nichts schwehrer, als selbige wieder gut zu machen.

Was für einen Schein der Aufrichtigkeit die Welt sich auch anmasset, und wie scharffsinnig die weltliche Weißheit auch im übrigen seyn mag, um sich vor der Ungerechtigkeit und vor dem unrechtmäßigen Besitz fremder Güter zu hüten, so widerhohle ich es, Christliche Seelen, daß nichts leichter und gemeiner unter denen Menschen sey, als daß sie sich, ohne daran zu gedencken, mit fremden Gütern beschwehrt befinden. Und da der H. Chrysostomus untersuchte, woher doch diese unglückseelige Leichtigkeit entstehen könte, so sagte er gar vortreflich, daß selbige ihrem Ursprung nach von zwey Ursachen herrühre. Nemlich von der Begierlichkeit, die in uns selbsten ist, und von denen immerwährenden Gelegenheiten, welche ausser uns sind. Dann die uns beywohnende Begierlichkeit macht, daß wir den Besitz der Güter bey unserm Nächsten mit einem neidischen Gemüth ansehen, und die Gelegenheiten, in welchen wir uns befinden, geben uns öffters Macht und Gewalt, ihn derselben zu berauben. Nun ist aber diese mit dem Neid vereinigte Macht und Gewalt dasjenige, was die Sünde der Ungerechtigkeit in der Welt unterhält, und uns selbige so leicht macht. Also schliesset dieser H. Kirchen-Lehrer. Und in der That, wann wir bey der Erwerbung und bey dem Gebrauch der zeitlichen Güter nur nach der Bewegung der Gnade, oder nach dem Licht der Vernunfft, oder gar nach der blossen Neigung der Natur handelten, so wäre diese so allgemeine Sünde für uns nicht so sehr zu befürchten. Dann die Natur, welche nur das nöthige verlanget, würde sich mit demjenigen, was sie hat, leicht befriedigen; Die Vernunfft, welche einem jeden Gerechtigkeit angedeihen lässet, würde sich desjenigen, was ihr nicht zukommt, keineswegs anmassen; Und die Gnade, welche den Menschen dahin anleitet, daß er sich auch des seinigen berauben soll, würde uns gewiß nicht berechtigen, uns dasjenige, was andern zugehöret, zuzueignen: Allein heutiges Tages regiert uns weder die Gnade, noch die Vernunfft, noch die Natur selbst, sondern der Affect.

Wovon theils unsere Begierlichkeit, theils die immerwährende Gelegenheit Anlaß geben.

Diese Begierlichkeit, ist es, von welcher die H. Schrifft sagt, daß sie das gantze Wesen unserer Würckungen vergifftet, und, um die Worte des H. Geistes zu gebrauchen, das Rad und den gantzen Lauff unsers Lebens entzündet. Inflammat rotam nativitatis nostræ. Zündet das Rad unserer Geburt an. Nun saget aber die Begierlichkeit niemahls, es ist genug: Hingegen je mehr sie hat, je mehr sie haben will, indeme sie sich jederzeit einbildet, daß ihr alles abgehet, und aus einer erstaunlichen von dem H. Ambrosio angemerckten Blindheit sich unendliche Nothdürfftigkeiten vorstellet, welche sie, es koste was es immer wolle, zu ersetzen trachtet.

Jacob. c. 3 v. 6. Die Begierlichkeit ist unersättlich und will immer mehr haben.

Und

Und weil sie in dem wenigen Gut, was ihr durch die Vorsehung GOttes zugeeignet worden, diese eingebildete Nothdürfftigkeiten nicht ersetzen kan (inmassen GOtt der HErr selbst, so ein grosser GOtt er auch ist, nach Aussag des H. Augustini einen Geitzigen nicht befriedigen kan) was thut sie? was sie in ihrer Haabschafft nicht findet, solches suchet sie in der Haabschafft des Nächsten, und sie siehet die Güter ihres Neben-Menschen als die Ersetzung ihrer Nothdürfftigkeit an. Dieses ist das Merckmahl und die Eigenschafft dieses bösen Affects.

Daher entstehen so viele Argliſten, Wucher, Simonie und simulirte Contracten.

Nun ist aber keine Argliſt, die sie zu diesem End nicht anwendet, kein Betrug, den sie nicht ausfindig macht, kein Laster, das sie nicht begehet, und dem sie die Farb einer Tugend nicht anzustreichen weiß. Die Begierlichkeit hat die Menschen gelehrt, den Wucher zu bemänteln; Sie hat ihnen das Geheimniß geoffenbahret, Simonen, oder Verkauffung geistlicher Sachen und Pfründen zu treiben, sie hat ihnen den gemächlichen Gebrauch falscher und antidatirter Contracten eingegeben, sie hat ihnen die Wissenschafft der schändlichsten Hand-Griffe und betrüglichsten Hintergehungen gezeiget; Ja, Christliche Seelen, diese Begierlichkeit zu fremden Gütern hat so viele Gattungen des Wuchers, deren Nahme unbekannt war, und welche einige Menschen als Erfindungen ihres spitzsindigen Geistes gelten lassen, in ein Ansehen gebracht. Multi quasi inventionem æstimant fœnus. Eccles. c. 29. v. 4. Viele sind, die halten das fürgestreckte, als wann sie es gefunden hätten. Diese in dem Heydenthum selbst verfluchte Sünde des Wuchers hat bey denen Christen Hülff gefunden; Die Begierlichkeit hat sie bey ihnen eingeführet, und um selbige zu rechtfertigen, hat sie selbige für einen Beystand der Liebe und für eine nöthige Unterhaltung des gemeinen Handels ausgegeben. Aus Furcht, dieselbe mogte etwa die zaghafften und gewissenhafften Seelen erschröcken, hat man selbige auf tausend Art und Weiß zu verstellen getrachtet. Es war, wann man der Begierlichkeit hierinfalls Glauben zustellen will, eine Einfalt unserer Vor-Eltern, da sie das Geld für eine von Natur unfruchtbare Sache ansähen; Sie hat dasselbe fruchtbar zu machen gewust; Und aus einem gantz erstaunlichen Wunderwerck hat es in ihren Händen als die fruchtbahrste Sache geschienen. Hæc pecuniam tamquam humum proponit: Sagt Zeno von Verona. Zeno Veron. Und also, Christliche Seelen, haben sich die ersten Kirchen-Vätter über diese Materie eröffnet, und in diesem haben sie die Boßheit dieser Sünde entdecket; Der Geitz betrachtet sein Geld als ein fruchtbares Land, da er es demjenigen, der es verlanget, anbietet, um das seinige an sich zu bringen; Allein die nachfolgende Worte sind noch ausdrücklicher und merckwürdiger. Eamque peregrinantem ferali supputatione nutrire non definit, ut summam quærat, non quam commodato dedit, sed quam peperierint armati numero dies & anni. Idem. Da sie dieses Geld von einer Hand in die andere traudeln lässet, so unterlässet sie nicht, dasselbe durch eine schädliche Anrechnung der Interesse zu vermehren, bis sie endlich eine Summa gesammlet hat, welche dem geliehenen nicht gleich, sondern durch den verfluchten Anwachs aufgelossen ist, welchen ihme die mit ihrer Zahl und Vielheit, so zu sagen, bewaffnete Jahre, Monathe, und Tage aufgebracht haben. Armati numero dies & anni: Könte man wohl den Wucher kräfftiger und handgreiflicher vorstellen?

Es hat mit denen andern Unordnungen der Welt eine gleiche Beschaffenheit. Denn ist es nicht diese unerhörte Liebe zu denen zeitlichen Gütern, welche uns dieses anjetzo so bekannte Geheimniß gelehret hat, gar in dem Heiligthum zu handeln, und zu verkauffen, mit denen Gütern der Armen, und mit denen Kirchen-Beneficiis zu negotiiren, selbige unter dem Schatten eines Tausches zum öffentlichen Verkauff dem meistbiethenden auszustellen, Auflagen und Pensionen daraus zu ziehen, ohne im mindesten berechtiget zu seyn, die davon abhängige Renten unter die Sachen, über welche man Herr und Meister

Meister ist, zu rechnen, mithin dergleichen geistliche Pfründen und Beneficia, so viel es möglich ist, zu erwerben. Dieses sind Mißbräuche, um welcher willen so viele Entheiligungen und sacrilegische Simoneyen um Rache gen Himmel schreyen; und was uns noch am meisten bewegen, und zu Gemüth gehen sollte, so sind es Mißbräuche, welche denen erschrecklichen Folgen der Wiedererstattung unterworffen sind. Ist es nicht die Begierlichkeit, frage ich, welche dieselbe auf die Welt gebracht hat? Wüste man sich in Rechts-Händeln so vieler Kriegs-Listen zu bedienen, und würde man so viele Argliſten, Umschweiffe und Betrügereyen anwenden, wann man mit diesem Teuffel nicht besessen wäre? Und sind nicht so viele falsche Contracten, welche täglich zur Verachtung der göttlichen und weltlichen Gesetze gemacht werden, einige um seinen eigenen Herrn um seine Gerechtsame zu bringen, andere um einen Glaubiger seiner Forderung zu berauben, diese um Wittwen und Waysen zu vervortheilen, jene um seinem Lands-Herrn und dem gantzen gemeinen Wesen einen unersetzlichen Schaden zuzufügen, lauter Erfindungen dieser Begierlichkeit, welche erstlich die Augen verblendet, und hiernächst das Hertz vergifftet? Dieses ist die Ursach der grösten Leichtigkeit, meine lieben Zuhörer, welche man findet, Ungerechtigkeiten zu begehen? Oder vielmehr: Dieses ist dasjenige, woraus die Schwierigkeit, ja öffters, die menschliche Unmöglichkeit entstehet, keine Ungerechtigkeiten zu begehen. Dann wann man nur lediglich lebet, wie man lebet, und wann man dem allgemeinen Welt-Lauff nachfolget, so wird man von dem meisten Hauffen unfehlbar mit verführet. Ach! Christliche Seelen, wie leicht ist es demnach, unter selbigem einen unglückseeligen Schiffbruch zu leiden.

Und die öffters Gelegenheit giebt dazu gewaltigen Anlaß.

Diesem füget die fast unaufhörliche Gelegenheiten bey, welche uns vorkommen, und lauter fast unvermeidliche Fall-Stricke sind, die der Begierlichkeit der Menschen überall gelegt werden. Dann wann man sagen wollte, daß keine andere Gewaltthätigkeiten und Raubereyen geschehen, als diejenige, welche in Wäldern, auf denen Land-Strassen, und in andern gefährlichen Orten geschehen, so wäre dieses ja ein allzu grober Irrthum, um euch selbigen zuzuschreiben; Und ihr seyd viel zu erleuchtet und zu vernünfftig, um nicht zu wissen, daß gleichwie einige Diebstäle sind, welche nicht offenbarlich geschehen, und über die ein jeder sich schämen würde, also auch noch andere seyen, über welche die Menschen sich nicht entröthen, und die in denen vornemsten Ständen nach denen Worten des Philosophi begangen werden: Multi furto non erubescunt. In Wahrheit, fähret er fort, man siehet täglich, daß die geringsten Diebstäle nach der Schärffe der Gesetze gestraffet werden, da immittelst die grösten, die ärgerlichsten, und die schändlichsten, nicht allein geduldet, sondern auch noch gelobet werden, da sie mit einem Triumph daher prangen, und die Zähren der zur Straffe ziehenden geringeren Missethäter noch verspotten und auslachen. Nam & minora latrocinia puniuntur, dum magna feruntur in triumphis. Allein, Christliche Seelen, wir wollen von diesen nicht reden, sondern uns an uns selbsten halten, und erkennen, daß es uns sehr nützlich wäre, wann wir uns unaufhörlich zu Gemüth führen thäten, daß die Gelegenheiten, sich anderer Leute Güter ungerechter Weiß zuzueignen, uns gantz gegenwärtig seyen, und uns an allen Orten bevorstehen. Dieses ist die Natur, und dieses sind die Folgen der zwischen den Menschen obschwebenden Gesellschafft.

Seneca.

idem.

Ein Bedienter hat seines Herrn Güter in seinen Händen.

Ein Bedienter hat die Güter seines Herrn unter seinen Händen: Wann er keine Treue und kein Gewissen hat, so ist dieses für ihn eine tägliche Versuchung, welcher er schwehrlich Widerstand thun wird.

Ein Kauffmann hat bey seinem Handel Einnahm und Ausgab.

Ein Kauffmann handelt, er hat Einnahm und Ausgab: Wann er kein frommer und gottsfürchtiger Mann ist, so ist dieses eine Materie, welche er jederzeit fertig hat, um sei-

Ein Mensch hat ein Amt oder Commission.

nen Geitz zu ersättigen. Was sind dann die meisten Aemter und Ehren-Stellen anders, als lauter schöne Mittel, um sich mit anderer Leute Gut gemächlich und mit aller Ehre zu bereichern? Was ist dann der Stand eines Kriegs-Officiers anders, als eine Gattung der Nothwendigkeit, diejenige zu verderben, deren Vertheidigung man unternommen hat. Mit andern Ständen hat es eben diese Beschaffenheit. Es ist noch was mehrers, sagt der Cantzler Gerson. Ein jeder Mensch, der schuldig ist, besitzet das Gut seines Nächsten, so rechtmäßig auch die Verbindlichkeit seiner Schuld seyn mag, und wann er diese Schuld in der vorgeschriebenen Zeit nicht bezahlet, so fänget er an, dieses Gut seinem Nächsten mit Unrecht zu vorenthalten, und so lang er selbiges auf diese Art und Weiß seinem Nächsten vorenthält, so ist es eben so viel, als thäte er ihm selbiges alle Augenblick entwenden. Und ob er schon solches hiernächst durch eine entweder freywillige, oder gezwungene Zahlung zurück giebt, so ist doch die Sünde der Vorenthaltung vor GOTT dem HERRN eben so groß. Was ist nun aber in der Welt gemeiner, und gewöhnlicher, als dieses? Woraus man schliessen muß, daß die Grossen, die Reichen und in Ehren-Stellen stehende Menschen, welche von dem ungerechten Besitz fremder Güter, und von dem Diebstal am weitesten entfernet zu seyn scheinen, demselben gleichwohl am meisten unterworffen seyen. Dann dieser Reiche ist bey allen seinem Pracht und Magnificentz mit denen Gütern unendlich vieler Armen, mit dem Gut eines Bedienten, der ihm dienet, mit dem Gut eines Handwerckers, der ihm arbeitet, und mit dem Gut eines Kauffmanns, der ihn mit allen Nothwendigkeiten versiehet, beschwehret, und dieses Gut ist, ohne daß er es vermercket, die Ursach seiner Ungerechtigkeit, und seiner Schande. Die Armen können ihm eines Theils, er aber kan den Armen andern Theils schaden: Wie? Ich hab es bereits gesagt, durch die Gelegenheiten, zu welchen ihn die Vorsehung selbst bringet.

Solltet ihr euch demnach noch verwundern, Christliche Seelen! daß es so leicht sey, in die Unordnung der Ungerechtigkeit zu verfallen, und darff man hiernächst wohl fragen, warum der weise Syrach, welcher mit dem Licht des Geistes GOttes erleuchtet war, überall einen Menschen suchte, welcher reine mit keinem fremden Gut besudelte Hände hätte; Und selbigen einen Wunder-Menschen nennete, da er sagte, daß er ihn loben, bis in den Himmel erheben, und bey diesem Leben schon canonisiren wollte. Quis est hic, & laudabimus eum. Wer ist dieser, und wir wollen ihn loben. Ja, meine Brüder, spricht der Heil. Chrysostomus, es ist ein Wunderwerck der Gnade, wann man täglich Gelegenheit, und freye Macht hat, sich fremde Güter zuzueignen, und niemahls ein anderes Gut, als das seinige besitzet. Was ich aber am meisten bewundere, und was ich hundertmahl beweinet habe, ist, wann ich solche Leute sehe, die sich, wie der heilige Apostel Paulus sagt, der Verderbniß ihrer Begierlichkeit oder ihren verderbten Begierden gäntzlich übergeben haben, und über diese allgemeine Gelegenheiten, sich des Guts ihres Nächsten zu bemächtigen, annoch gantz besondere Gelegenheiten dazu suchen, sich selbst in selbige eindringen, sich mit allem Eyfer darum bestreben, und allerhand unerlaubte Mittel vorkehren, um dazu zu gelangen. Eccles. c. 31. v. 9.

Was die Gefahr noch grösser macht, ist, daß man solche Gelegenheiten sucht, an statt daß man sie meiden sollte.

Man will gewisse Aemter haben, welche zwar nach der Welt einträglich,

Ihr wisset, Christliche Seelen, wornach sie trachten, daß sie nemlich Gelder in die Hände bekommen, daß sie zu grossen und wichtigen Unterhandlungen employrt werden, daß sie einträgliche Commissionen erhalten, dieses ist die höchste Staffel ihres Glücks. Und ihr wisset, welche die wichtigste Commissionen für sie, ihrer Meynung nach sind, nemlich diejenigen, wo es grosse Geschäfften giebt, ich will sagen:

Wo

Wo die gröste Gefahren obschweben, wo die Verdammniß am meisten zu befürchten ist, wo der Mensch, wann er will, die Gesetze der Aufrichtigkeit und der Gerechtigkeit am sichersten und am vortheilhafftesten vergessen und überschreiten kan. Dann das ist die rechte Beschreibung dieser Gattung der Ehren-Aemter, und das unterscheidet sie: Nemlich das Vermögen, mehr oder weniger Ubels zu thun.

Hingegen aber dem Christenthum zuwider und dem Gewissen schändlich sind.

Ach! Christliche Seelen, wie sehr widerstreben diese Gedancken dem wahren Christenthum, und wie schlecht stimmen sie mit dem Gewissen überein? Dann ich sage euch, daß so bald ihr nach diesen Aemtern trachtet, dieselbe für euch verderblich sind; Und kennet ihr sie nicht genugsam, um zu wissen, daß, indem ihr sie versehet, ihr euch tausend ungerechte Nutzbarkeiten verschaffen könnet: Und habt ihr nicht genugsame Erfahrung von euch selbsten, um zu erkennen, daß in dem Augenb'ick, da ihr es werdet thun können, ihr in der nächsten Gefahr seyn werdet, es thun zu wollen! Dieses nun aber zum Voraus gesetzt, wann es sich auch zutrüge, daß ihr darzu gewidmet und beruffen wäret, würdet, oder müstet ihr nicht alsdann aus einem aufrichtigen Gemüth eure äusserste Kräffte anwenden, selbige zu vermeiden, nicht aber euch darzu zu befördern? Es sind Aemter, werdet ihr mir sagen, die einer versehen muß, und warum sollte ich es dann nicht so wohl, als ein anderer thun? Allein ich antworte euch dasjenige, was ich in einer fast gleichen Materie bereits hundertmahl geantwortet habe, nemlich, daß wann einer dazu erfordert wird, es einer sey, welcher solche Aemter fürchtet, welcher bey derselben Erhaltung erzittert, welcher sich aufrichtig betrübet, ihre Last auf sich zu nehmen. Dieser ist es, welcher dazu erfordert wird. Dieser kan in selbigen seelig werden, und sich mit Ehren dabey verhalten. Allein es ist ein einträgliches Amt, in welchem man sich in kurtzer Zeit bereichern kan. Wohlan, ist nicht dieses eben dasjenige, warum ihr selbiges fürchten solltet, allermassen es ein göttlicher Ausspruch eures Glaubens ist, daß ein jeder, welcher eilet, reich zu werden, vor GOTT dem HERRN nicht leicht gerecht seyn könne. Qui festinat ditari, non erit innocens. Prov. c. 28. v. 20. Wer aber eilet reich zu werden, der wird nicht unschuldig seyn.

Erlaubet mir, meine Brüder, hier eine Betrachtung anzustellen. Ihr stellet wohl in weltlichen Dingen öffters dergleichen politische Betrachtungen an. Hier wird eine Christliche Reflexion seyn, welche die eigennützigste Staats-Klugheit nicht umstossen wird. Alle Gewissens-Regeln hatten euch gelehret, daß nichts dem Heil mehr zuwider sey, als eine Bedienung, wobey man leichtlich kan reich werden: Es hatten aber alle Gewissens-Regeln keine hinlängliche Krafft, um euch in dieser Absicht davon abzuwenden. Was hat GOTT gethan? Er hat erlaubet, daß menschliche Betrachtungen eurer Pflicht zu Hülffe kämen, daß auch das zeitliche Interesse euch verbinden sollte, dasjenige nicht mehr so sehnlich zu wünschen, was so vielen Untersuchungen und einem so traurigen Verfall unterworffen ist. Ich weiß nicht, ob ihr euch diese Lection werdet zu Nutz machen, aber wehe denen, bey welchen dieses letztere Hülffs-Mittel der göttlichen Barmhertzigkeit und Weißheit keine andere Würckung haben wird, als daß es sie zum Murren bewege und in Verzweifflung stürtze. Ihr verstehet mich schon, und es ist nicht nöthig daß ich mich weiter erkläre.

Lasset uns aber wieder auf unsern Vorsatz kommen. Es ist demnach unter den Menschen eine gewöhnliche und gantz leichte Sache, daß man in denen Sachen, welche fremde Güter betreffen, eine Ungerechtigkeit begehe. Allein ist es auch so gewöhnlich und so leicht, daß man selbige ersetze, nachdem man sie bereits begangen hat? Euch frage ich, Christliche Seelen, ich beruffe mich dißfalls auf euch selbst, und

a.) Ist es schwehr die begangene Ungerechtigkeit wieder gut zu machen.

Wo siehet man in der That solche Leute, welche das fremde Gut aufrichtig wieder erstatten?

auf die Erfahrung der Welt, die ihr mehr, dann ich besitzet. Sehen wir heutiges Tages viele Leute, welche, um dem Christenthum und dem Gesetz GOttes genug zu thun, die wahre Mittel ergreiffen, ein mit Unrecht erworbenes Gut seinem rechtmäßigen Herrn wieder einzuräumen? Dieser Beweiß ist mir zur Verification meines andern Satzes hinlänglich. Wo siehet man heutiges Tages einige Beyspiele, welche denenjenigen gleich seyen, die der Heil. Augustinus zur Erbauung seines Volcks angeführet hat. Ich will euch, meine Brüder, sagte dieser grosse Mann in dem Buch seiner fünffzig Homelien, ich will euch dasjenige, was ich gesehen habe, vor Augen stellen; Ich will euch das Exempel, welches mir eine handgreiffliche Vorbildung eines standhafften Glaubens gegeben hat, zu Gemüth führen; Ja ich will euch, um eure Gottesfurcht zu ermuntern, dasjenige vortragen, was ein armer Mensch zu Meyland that, welcher zwar in die äusserste Bedürfftigkeit der irrdischen Güter gerathen, jedoch aber an himmlischen Schätzen vollkommen reich war. Dieser arme Mensch hatte zwey hundert Gold-Stücke gefunden, und diese Summa hätte ihm an statt eines grossen Reichthums dienen können, wann er sich selbige zugeeignet hätte; Allein sie wären ihm auch eine Materie zur Sünde gewesen. Er gerieth demnach darüber in eine Verwirrung und Unruhe, und war darüber betrübter, daß er dasjenige, was ihm nicht zugehörte, wiewohl unschuldiger Weise, hatte, als derjenige, dem es zugehörte, darüber betrübt seyn mochte, daß er es verlohren hatte. Er erkundigte sich, er befragte sich, er wendete allen Fleiß an, um zu wissen, wer dann diesen Verlust erlitten habe, er findet ihn, und da er hierdurch mit Freuden erfüllet war, so stellet er ihm das gefundene alles wieder zu Handen. Dieser bietet ihm aus einer billigen Erkenntlichkeit zwantzig Stücke von dieser Gold-Müntz an; Allein der Arme verweigerte sich, selbige anzunehmen. Der andere nöthigte ihn, aufs wenigste zehen davon anzunehmen. Allein der Arme verharrete auf seiner Verweigerung. Endlich überläst der Herr dieser gefundenen Summa, weil er durch eine so heilige Großmüthigkeit angereitzet wurde, dem Armen das völlige Quantum, mit einem Schwur, daß er nichts davon verlangete. Und ich, antwortete der Arme, ich verlange noch weniger davon, massen ich in der That nicht berechtiget bin, etwas davon zu verlangen. O merckwürdiges Beyspiel! Und was für ein Streit war nicht zwischen diesen beyden, sagt der Heil. Augustinus! Allein wo sind dermahlen die Nachfolger einer solchen Aufrichtigkeit, ich will sagen, wo sind diese in Ansehung fremder Güter so gewissenhaffte Seelen, welche sich aus gefundenen Sachen eine schwehre Last machen, von welcher sie sich gern erledigen möchten? Ich sage eine Last, weil dieselbe ihnen vor GOTT dem HERRN die Verbindlichkeit einer genauen Erkundigung und einer aufrichtigen Wiedererstattung einbindet. Dem sey wie ihm wolle, wo sind sie, diese vollkommen uneigennützige Seelen? Wo siehet man, fraget der nemliche Kirchen-Lehrer in seinem vortrefflichen an den Macedonium erlassenen Schreiben, wo siehet man einen in Gerichts- und Rechts-Händeln verwickelten Menschen, welcher, nachdem er einen ungerechten Proceß behauptet und gewonnen hat, sich eine Schuldigkeit daraus mache, den Schaden, dessen Urheber er ist, zu ersetzen? Wo siehet man die Richter, welche aus dem Antrieb eines heilsamen Gewissen-Nagens denen ins Unglück fallenden Partheyen dasjenige ersetzen, was sie ihnen durch ihr ungerechtes und betrügliches Urtheil entnommen haben? Wo siehet man die Geistlichen, welche die Einkünfften der Kirchen-Pfründen restituiren, die sie besitzen, ohne die davon abhängige Verbindlichkeiten zu erfüllen? Mit dieser eintzigen Untersuchung hätte ich genug Mittel, alle in der Christlichen Welt erfindliche Stände zu überzeugen und zu beschämen.

Allein

Wie schwehr kommen gewisse Reiche und Grossen der Welt daran, daß sie nur ihre rechtmäßige Schulden bezahlen.

Allein ich lasse diese Mißbräuche dahin gestellet seyn; Und betrachtet nur die Schwierigkeit, meine lieben Zuhörer, welche gewisse Reiche, und gewisse Grosse der Welt bezeigen, wann es darauf ankommt, daß sie die Schulden, zu deren Abführung sie rechtmäßig gehalten sind, zahlen sollen? Betrachtet die Gewalt, die sie sich anthun, oder vielmehr, die man ihnen anthun muß, um eine Bezahlung von ihnen zu erzwingen, deren sie sich, ihrem selbst eigenen Geständniß nach, nicht entschlagen können? Betrachtet, mit was für eitelen Worten und Versprechungen sie die Anmahnungen ihrer Gläubiger fruchtloß machen? Betrachtet, wie viele verdrießliche, abschlägige, oder aufzügliche Antworten sie von ihnen erdulden müssen? Mit wie vielen Verlängerungen und Verzögerungen sie ihre Gedult ermüden? Und dieses alles, ohne die mindeste Gedancken auf die erschreckliche Würckungen und auf die Beschwehrungen des Gewissens zu setzen, welche auf dergleichen unbarmhertziges Verfahren unumgänglich folgen. Dann wann es lediglich auf die Wohlanständigkeit und auf das menschliche Einsehen ankäme, so wollte ich nicht so viel daraus machen, ohnerachtet auch der Welt noch nichts so schändlich, als dieses Verfahren ist. Allein da es um das ewige Heil zu thun ist, so wäre ich als ein treuloser Prediger anzusehen, wann ich mich hierinfalls nicht mit allem Eyfer, und mit aller Krafft, die das geheiligte Amt, so ich übe, erfordert, eröffnete und herausliesse. Nun kommt es aber hauptsächlich auf der Seelen Heil an, Christliche Seelen! Und was für Vorwände ihr auch ausfündig machet, um euch zu rechtfertigen, so kan jedoch die gelindeste und am meisten nachsehende GOttes-Lehre von dieser Entscheidung nichts nachlassen. Unterdessen wisset ihr, was sich in der Welt, bevor aber unter den Grossen, zuträgt. Man hält einen Menschen, weil er das Seinige verlanget, für einen ungestümmen und groben Gesellen und dieser armselige Glaubiger wird gezwungen, seine Forderung, als eine Gnade, zu suchen, weil er mit einem Grossen zu thun hat. Er erhält niemals eine andere Antwort, als diese, daß noch nichts vorhanden sey, daß man ihm geben könne; Ob schon zu eben solcher Zeit alle Nothwendigkeiten vorhanden sind, hundert überflüssige Auslagen und Verschwendungen zu verüben. Ob man schon alles hat, seine Pracht zu vollführen, das Spielen zu continuiren, ja allerhand Laster zu begehen. Und mit alle dem trachtet man noch, vor der Welt für andächtige Leute angesehen zu werden, und sich im äusserlichen für genaue Beobachter der schärffsten Sitten-Lehre zu erklären.

Das ist eine der unüberwindlichsten Schwierigkeiten der Bekehrung so vieler Sünder.

Ach! meine lieben Zuhörer, erlaubet mir, daß ich es allhier mit Schmertzen sage: Eine der unüberwindlichsten Hindernissen zur Bekehrung, welche die Welt-Menschen zu überwinden haben, bestehet in dieser Schwierigkeit, seinem Nächsten dasjenige, was ihme zukommet, wieder zu erstatten. Das ist es, was sie verhärtet, was in ihnen alle Bewegungen der Gnade erstücket, was sie in die Dienstbarkeit des Teuffels bringt, und was sie von GOTT dem HERRN mit so grosser Hartnäckigkeit entfernet hält. Sie kommen, sagte der Heil. Augustinus, da er die Beschreibung der ungerechten Besitzer fremder Güter machte, sie kommen, und werffen sich vor dem Altar nieder, ihre Augen sind mit häuffigen Zähren angenetzet, ihr Hertz ist mit Bitterkeit und mit Bereuung angefüllet, sie klagen sich an, sie verdammen sich selbst, und sie wollen sich dem äusserlichen Ansehen nach mit GOTT dem HERRN vollkommentlich versöhnen. Allein wann man ihnen von der Wiedererstattung etwas sagt, so fangen sie also bald an, sich selbst zu widersprechen und andere Reden zu führen. Bis dahin hören sie den Priester, als den Amts-Verweser GOttes, an, sie unterwerffen sich ihme, als ihrem Richter, sie gehorchen ihm, als dem Hirten und dem Artzt ihrer Seelen; Er fordere von ihnen, und lege ihnen auf, was er immer wolle, alles kommt sie leicht

So bald man ihnen etwas von einer Wiedererstattung sagt, so verschwinden alle gute Gedancken, die sie vorhin zu haben schienen.

an. Allein so bald er ihnen die Wiedererstattung einbindet, so trachten sie, ihn auf ihre Seiten zu bringen; Und wann sie keine Hoffnung sehen, ihn zu gewinnen, so suchen sie einen andern, welcher besser mit sich handeln lasse, der ihnen mehr nachsehe, der sie betrüge, und sich mit ihnen verdamme. Man sollte fast sagen, der Priester JESU Christi werde in einem Augenblick ihr Feind, weil er sich mit dem Eyfer der Billigkeit und der Aufrichtigkeit in Ansehung des Nächsten bewaffnet. Diese Widerstrebung, fähret der Heil. Augustinus fort, zwinget uns öffters, alle Schärffe der Kirchen-Zucht wider sie zu gebrauchen. Und wann sie dasjenige, was sie ungerechter Weiß besitzen, mit Hartnäckigkeit an sich behalten wollen, so machen wir uns ein Gesetz daraus, ihnen dasjenige, was GOTT der HERR uns anvertrauet hat, zu versagen, und sie des Gebrauchs der göttlichen Geheimnissen zu berauben.

Augustinus. Nolentes autem reddere arguimus, increpamus, Sancti Altaris Communione privamus. Allein wie schwach und unvermögend sind gemeiniglich auch diese Mittel der Schärffe! und wie wenig sind deren, die sich entschliessen, das mit Unrecht besitzende Gut seinem rechtmäßigen Herrn wieder zu erstatten, um endlich des Leibs JEsu Christi, welches auf Erden das höchste Gut der Gerechten ist, aufs neue theilhafftig zu werden! Woher entstehet dieses? Daher, daß in der That nichts der Natur des Menschen mehr widerstrebet, als wann er sich dererjenigen Sachen, die seiner Begierlichkeit schmeichlen, begeben muß. Ingemiscimus gravati. Dann wir erseufftzen, und sind beschweret, sagte der Apostel Paulus, ob er es schon in einem andern Sinn verstunde. Eo quod nolumus expoliari, daß wir nicht ausgezogen seyn wollen. Wir seuffzen unter der schweren Last der Ungerechtigkeit, die uns fast unterdrucket, weil wir uns nicht entschliessen können, uns dieses lasterhafften Besitzes zu berauben, wider welchen unser eigenes Gewissen bereits eine so lange Zeit hindurch schreyet, und der dasselbe durch den innerlichen in uns erweckenden Wurm unaufhörlich beunruhigen wird. Wie dann, sagt ein Welt-Mensch, welcher über eine wichtige Wiedererstattung mit sich selbst zu Rath gehet, werde ich dann meine Kinder ruiniren und in das äusserste Verderben bringen müssen, indem ich ihnen dasjenige benehme, was sie jederzeit als die Erbschafft ihres Vatters angesehen haben? Und ob sie schon an meiner Ungerechtigkeit keinen Theil haben, werden sie dann gleichwohl so unglückseelig, daß sie die Straffe derselben empfinden müssen? Werde ich mich dann meines Ansehens in der Welt und des häuffigen in derselben geniessenden Glücks selbst berauben, mithin ein schlechtes Leben führen müssen? Werde ich mich dann für einen Entfremder anderer Leute Güter, wie ich auch bin, zu erkennen geben, und wider mich selbst ein so scharffes Urtheil durch die Wiedererstattung verhängen und exequiren müssen? Woher werde ich die Mittel nehmen, alle Ungerechtigkeiten, deren ich mich schuldig befinde, zu ersetzen? Wo werde ich all diejenige finden, die solche von mir erlitten haben, und denen ich genug zu thun gehalten wäre? Alle diese Betrachtungen kommen ihm in den Sinn, sie zerstören ihn, sie verwirren ihn, sie bringen ihn zur Verzweiffelung, sie verursachen bey ihm einen Eckel zum Glauben, sie machen ihme seine genaue Beobachtungen verhaft, sie versuchen ihn, nichts mehr zu glauben, sie verleiten ihn so weit, daß er alles in den Wind schlägt, und endlich in der Unbußfertigkeit dahin stirbt. Mit einem Wort, sie stellen ihm diese Wiedererstattung als eine Sache vor, die schmertzlicher, als der Tod selbst ist, und sie machen daß er ohnerachtet der kräfftigen Eingebungen des Geistes GOttes schliesset, nein, ich kan es nicht thun. Könnet ihr es nicht thun, meine lieben Zuhörer? Ach! wolte GOtt, daß dieses Wort aufrichtig und wahrhafft wäre, und daß sie an statt der äussersten Schwierigkeit, die ich hierunter selbst erkenne, in euch eine vollkommene

Die Ursach dessen ist, daß solche Wiedererstattung der Natur des Menschen widerstrebet. 2. Cor. c. 5.

Darum wendet sie allerhand Entschuldigungen vor, die man gerne anhöret.

mene Vermögenheit in der That bedeutete: Wie bedaurens-würdig euer Schicksal auch seyn möchte, so wäre euer Heil aufs wenigste ausser aller Gefahr; Dann wann ihr die Mittel nicht hättet, die Menschen zu vergnügen, so hättet ihr gleichwohl genugsame Hülffe, GOtt den HErrn zu befriedigen. Allein es kommt darauf an, daß ihr diese Unvermögenheit, der ihr euch bedienet, rechtfertiget, und ich will euch klar zu Tage legen, daß gleichsvie nichts falscher und unwahrer ist, als der Vorwand dieser Unmöglichkeit, welche die meisten Menschen in Sachen der Widererstattung unrecht besitzender Güter vorschützen, also auch nichts wahrer seye, als die wesentliche Unmöglichkeit des Heils ohne diese Widererstattung. Dieses ist der Inhalt des zweyten Theils meiner Predigt.

II. Theil Lehret, daß nichts falscher sey, als die vermeinte Unmöglichkeit dieser Wiedererstattung, und nichts wahrer, als daß man ohne dieselbe unmöglich seelig werden könne.

Ich sage es, Christliche Seelen! Und es ist wahr, daß diese Unvermögenheit, welche die Welt-Menschen vorschützen, um sich der Wiedererstattung fremder mit Unrecht in Besitz habender Güter zu entziehen, fast jederzeit falsch, unwahr, und ungegründet sey, und daß dieselbe in nichts anders, als in den Vorbildungen der Selbst-Lieb und der Eigennützigkeit bestehe. Wann ihr dieses überzeuget seyn wollet, so merket auf. Dann man betrachte zu diesem Ende lediglich die vermeinte von mir bereits angeführte Ursachen, und die Entschuldigungen, welche der Geist der Welt ihren Liebhabern einzugeben nicht ermangelt, um sie in diesem so groben Irrthum, von welchem ich euch zu befreyen unternehme, zu unterhalten. Es sind Ursachen, welche von selbst zerfallen, und deren Betrachtung hinlänglich, um euch ihre wenige Gründlichkeit alsogleich zu erkennen zu geben.

a) Die hierinnen vorschützende Unmöglichkeit ist gemeiniglich falsch.

Wann ich wieder erstatte, sagt man, so werde ich meine Familie ruiniren.

Dann was sagt der eine? Daß, wann er die ungerechte Güter wieder gibt, er seine gantze Familie ruiniren werde. Dieser ist der gröste und scheinbareste Vorwand. Allein ist es nicht besser, daß man seine Kinder ruinire, als daß man sie zur Verdammniß bringe? Diese ist die Antwort des Heil. Chrysostomi, welche der Ungerechtigkeit der Welt mit einem Wort billig das Maul stopfen solte. Ich gehe weiter, und sage, daß man seine Kinder durch die Wiedererstattung frembder Güter nicht allein nicht ruinire, sondern sie vielmehr zum Ruin und zur Verdammniß bringe, wenn man ungerechte Güter ihrem gerechten Herrn nicht wieder erstattet. Und in Wärheit, fähret der Heil. Chrysostomus fort, wird dann diese andern Leuten zugehörige Erbschafft, die ihr wider alles Recht besitzet, und aus einer unglückseeligen Liebe zu euren Kindern zurück behaltet, in ihren Händen ihre Natur verändern? Wird sie nicht mehr eine eurem Nächsten zukommende Erbschafft seyn, weil ihr eure Kinder ungerechter Weiß damit versehen und bereichert habt?

Aber auch dieses ist besser, als daß man sich samt seinen Kindern verdamme.

Wird dann die Verbindlichkeit, solche ungerechte Erbschafft zuruck zu geben, in eurer Person erlöschen? Wird sie nicht euren Kindern zufallen, und werden sie nicht die Erben dieser Verbindlichkeit sowohl, als der ungerechten Güter, die ihr ihnen erhalten wollet, seyn und verbleiben? Hieraus urtheilet, welches unter diesen beyden Sachen ihr Untergang seyn müsse, entweder die Beraubung, oder die Hinterlassung dieses Guts. Dann wann eure Kinder christlicher und gewissenhaffter sind, als ihr; Wann sie hertzhafft genug sind, dasjenige zu thun, was ihr nicht gethan habt, und dasjenige zu restituiren, was ihr mit solcher Hartnäckigkeit an euch behalten habet, was hinterlasset ihr ihnen dann? Den Verdruß einer schweren Wiedererstattung, und die Gefahr einer erschrecklichen Versuchung. Und wann sie so verhärtet und so blind sind, daß sie nach der Anleitung eures Beyspiels dasjenige nicht wieder erstatten wollen, was euer Ehrgeitz oder eure Begierlichkeit dem Nächsten vorenthalten hat, was thut ihr alsdann? Ihr machet sie eurer Sünde theilhafftig, und ihr bringet sie durch die grausamste ihnen zutragende Liebe samt euch selbst in die ewige Verdammniß. Wie dann, füget der H. Chrysostomus hinzu, machet ihr euch

Dann es kan nichts anders daraus erfolgen, wenn die Kinder sich der Sünde ihres Vaters theilhafftig machen.

euch einige Hoffnung, daß eure Ungerechtigkeit eure Kinder bey GOtt dem HErrn in Sicherheit setzen werde? Verlanget ihr, daß GOTT der HERR, welcher die Gerechtigkeit und die Heiligkeit selbst ist, der Ungerechtigkeit, welche er in euch verfluchet hat, in der Person eurer Kinder Glück und Seegen gebe? Und wann er auch aus denen geheimen Absichten seiner Vorsehung zuließ, daß auf eine so ungegründete Erb-Folge einiges Glück erfolgte, so müste ja dieses Glück selbst euch erzittern machen, und von euch als der grausamste Fluch angesehen werden. Folglich ist nichts so unvernünfftig, als die Furcht eines vermeinten Verderbs eurer Kinder; Dann es ist nicht eigentlich ihr Untergang, wann man sie in den Zustand setzet, in welchem sie seyn sollen.

Hingegen ist es nicht eigentlich ihr Ruin, wann man sie in den Zustand setzt, worinnen sie seyn sollen.

Ein anderer saget: Ich muß mich bey meinem Stand erhalten; Und wenigstens kan ich hierzu dasjenige behalten, was zu einer mittelmäßigen und erbaren Aufführung erforderlich ist. Und ich antworte, daß die erste Verbindlichkeit eines Christen in der Wiedererstattung, nicht aber in der Unterhaltung seines Standes, bestehe; Und daß, wann der Stand etwas in sich begreiffet, das mit der Wiedererstattung unverträglich ist, ihr nicht allein nicht gehalten seyd, denselben fortzuführen, sondern auch das unnachläßliche Gebott GOttes euch einbinde, von selbigem abzustehen. Und warum ist es nöthig, meine lieben Zuhörer, daß ihr euch bey eurem Stand dergestalt in der Welt erhaltet? Es wird erfordert, daß GOtt dem HERRN Gehorsam geleistet werde, und daß ein jeder das Seinige habe; Allein es ist gleichgültig, ob ihr eine solche Ehren-Stelle besitzet, und mehr oder weniger erhöhet seyd. Ihr könnet diese oder jene Schulden nicht bezahlen, da ihr in eurem Hauß so grosse Unkosten habet. Wohlan, stellet diese Unkosten ab, verringert die Zahl eurer Bedienten, seyd mäßiger im Essen und Trincken, seyd eingezogener in eurer Kleidung, begebet euch dieses grossen Prachts, dessen sich andere Leute, welche bessere Eigenschafften, als ihr haben, zu begeben wissen. Lebet in der Einsamkeit und in der Demuth, und thut dieses alles in dem Geist der Gerechtigkeit, welche die Seele des Christenthums ist. Darinnen bestehet die wahre Gottesfurcht, und alles, was ihr ausser diesem für GOTT den HERRN thut, ist lauter Heucheley, und alle eure Andacht ist lauter Mißbrauch. Es ist euch unmöglich, daß ihr die Ungerechtigkeiten, die ihr andern zugefüget habet, ersetzen könnet, wann ihr den Entschluß nicht fasset, künfftighin in Sparsamkeit und in Eingezogenheit zu leben; Dieses wird euch hart fallen, ich gestehe es, allein es ist kein Gotteslehrer, der euch hierzu nicht verurtheilet; Und wann ihr euch selbst hierzu verurtheilet, so thut ihr nichts anders, als was das ausdrückliche Gesetz GOttes euch einbindet. Trettet die Ehren-Stellen ab, zu welchen ihr durch die Sünde gelanget seyd, und haltet euch an den Stand, in welchem ihr durch die göttliche Vorsehung seyd. Es ist nichts vernünfftiger, noch der natürlichen und Christlichen Aufrichtigkeit gleichförmiger; Ich verlange hierinnfalls nur euer eigenes Zeugniß, und urtheilet durch euch selbst davon; Dann saget mir, was würdet ihr von einem Menschen urtheilen, der eure Güter in seinen Händen hätte, und selbige euch nicht zuruck stellen wolte, weil er glaubte, daß selbige zur Unterhaltung seines Standes erforderlich seyen? Würdet ihr nicht alsdann zu ihme sagen, es stehe ihm gar übel an, daß er sich in seinem Stande mit eurem Schaden erhalten wolle; Und wie er dieses auch verstehen könte, würdet ihr ihm nicht vorstellen, daß euer Gut euer Gut sey, und daß es euch nicht gegeben worden sey, damit es ihme bey seinem schlechten Glück zur Hülffe diene? Nun aber deutet diese Antwort auf euch selbsten aus, und ihr werdet erkennen, daß der Vorwand eures Standes kein gründliches Recht sey, welches ihr dem scharffen Gebott der Wiedererstattung fremder Güter entgegen setzen könnet.

Man sagt, man müsse sich bey seinem Stand erhalten.

Es erfordert aber unsere vornehmste Pflicht, daß wir dem Nächsten das seine wiedergeben.

Zu geschweigen daß dieser Vorwand nicht einmahl richtig ist.

Allein

Man sagt: Wann man wiedererstatte, so werde man nicht genugsame Lebens-Mittel übrig behalten

Allein wann ich dieselbe wieder erstatten muß, so werde ich nicht die nothdürfftige Lebens-Mittel haben. Dieses ist die Schwierigkeit, welche der Heil. Augustinus sich in der Auslegung des 118den Psalms macht; Beobachtet die Entscheidung dieses Heil. Kirchen-Lehrers, welcher der vortrefflichste Erläuterer der Gewissens-Zweiffel, und das Orakel seiner Zeiten war, und der zu unsern Zeiten diesen Namen noch wohl verdienet. Auder aliquis dicere, non habeo aliud, unde vivam. Es wird mir einer sagen, es bleiben mir keine andern Lebens-Mittel übrig, als diese eintzige Hülffe, und ich habe keine andere. Dieses ist ein Irrthum, fähret der Heil. Augustinus fort. Dann offentliche Strassen-Rauber und ein Zauberer könnten eben diese Rede führen, wann man sie anhalten wollte, von ihren lasterhafften Wercken abzustehen, massen der eine und der andere lediglich von seinem Raub und von seiner Zauberey lebt. Hoc & mihi latro, hoc & maleficus diceret: Allein man kan ihme antworten, daß, wann es wahr sey, daß sie in diese äusserste Noth gerathen, eine Vorsehung sey, auf welche sie ihr Vertrauen setzen sollen, und daß sie nicht in diesen Ubungen der Ungerechtigkeit, sondern in der Gottesfurcht, die Erleichterung ihrer Armseeligkeit zu suchen gehalten seyen. Er muß bey seiner Nothdurfft die Hülffe nicht aus denen entweder durch Arglist oder durch Gewalt entfremdenden Gütern anderer Leute, sondern aus dem guten Gebrauch derer ihme von GOtt dem HErrn verliehenen Gaben der Natur und der Vernunfft, und aus seiner wohlanwendenden Gesundheit, mithin in Ermangelung dieser beyden Vortheile, aus der Barmhertzigkeit anderer Menschen nehmen, die ihm niemahls abgehen wird: Ich lasse es zu, ja ich ermahne ihn, daß er zu diesem Hülffs-Mittel schreite; Er kan sich ein Verdienst und eine Tugend daraus machen, allein er kan kein fremdes Gut ohne Laster behalten.

Augustin.

Dieses ist ein Irrthum

So könnte ein Strassen-Rauber seine bosen Thaten auch entschuldigen.

idem.

Man traue nur der Göttlichen Vorsehung; sie wird schon dafür sorgen.

Die Ehre hat in dieser Materie eine grosse Empfindlichkeit ausfin-

Man sagt: Man werde durch die Wiedererstattung seine Ehre verletzen.

dig gemacht; Und es sind einige, welche glauben, daß ihnen die Wiedererstattung fremder Güter unmöglich sey, weil sie sich einbilden, daß sie selbige ohne Verletzung ihrer Ehre nicht verfügen können. Wie viele sind von der Liebe gegen sich selbst dergestalt eingenommen, daß sie behaupten wollen, als wann an dem geringsten Theil ihres guten Namens mehr, als an der wichtigsten und wesentlichsten Gerechtsame des Nächsten gelegen wäre? Nun muß aber einer entweder nicht gar vernünfftig, oder aber nicht aufrichtig seyn, wann er ein solches Urtheil fället, sagte der Cantzler Gerson. Nicht gar vernünfftig, wann man nicht weiß, durch wie viele geheime Wege man eine solche Wiedererstattung verfügen könne, ohne seine Ehre der mindesten Gefahr zu unterwerffen, nicht aufrichtig, wann man diese Wege kennet, und selbige nicht eingehen will.

Es gibt aber geheime Wege zu dieser Erstattung, wobey die Ehre keine Gefahr leidet.

Endlich sagt man: Was ich auch für einen Fleiß anwenden könte, so werde ich gleichwohl alle diejenige nicht finden, denen ich schuldig bin; Und so willig ich auch zur Wiedererstattung bin, wie werde ich alle diejenige, die ich betrogen habe, vergnügen können? Wie werde ich eine gantze Stadt, ja ein gantzes Land schadloß halten, mit welcher Güter ich mich bereichert hab. Ich gestehe es, meine lieben Zuhörer, daß die Wiedererstattung nach denen verschiedenen Umständen der Sachen schwerer und leichter sey; Ich gestehe, daß einige Geschäfften dergestalt verwickelt sind, daß man selbige fast nicht auflösen könne. Wann ich diese Sache in allen und jeden eröffnen solte, so wäre meine Predigt unendlich; Ich will euch einige Regeln überhaupt davon an Hand geben, die ihr beobachten könnet. Die erste ist, daß ihr in euch eine wahre Begierde erwecket, allen Schaden, den ihr verursachet habt, eurer Möglichkeit nach zu ersetzen: So bald ihr dieses ernstlich thun wollet, so bald ihr die hierinnfällige Nothwendigkeit recht begreiffet, und einen standhafften Entschluß gefasset habt, zu diesem Ende nichts zu ersparen, so wer-

Man sagt endlich: Wo werde ich alle diejenigen finden können, welchen ich schuldig bin?

Es ist freylich schwer.

Man beobachtet aber folgende Regeln.

Daß man 1) so viel an ihme ist ein wahres Verlangen trage solches zu thun.

den euch genugsame Mittel in den Sinn kommen, die ich euch nicht beybringen kan, und die euer guter Wille euch ausfindig machen wird.

a) Die Mittel dazu aufrichtig suche.

Die andere Regel ist, daß man diese Mittel suche, daß man sie aufrichtig suche, und daß man sich hierinnfalls alle Mühe gebe, welche die Wichtigkeit der Sache erfordert. Viele Verwirrungen, die ihr für unergründlich ansehet, werden alsdann erläutert werden, und vielleicht werdet ihr sehen, daß alle Hindernissen, die euch im Wege stunden, verschwinden werden.

3) Wo man nicht alles ersetzen kan, doch einen Theil davon ersetze.

Die dritte Regel ist, daß ihr euch fest vorstellet, daß die Verbindlichkeit der Wiedererstattung nicht unzertheilig sey; Daß ihr dasjenige, was ihr nicht vollkommen erfüllen könnet, aufs wenigste nach eurem dermahligen Vermögen thun müsset; Daß dasjenige, was zu einer Zeit nicht geschehen kan, zu einer andern verfüget werden könne, und daß mehr, als eine Art und Weis sey, das zugefüate Unrecht zu ersetzen.

4) Einen verständigen und klugen Mann um Rath frage.

Die vierte Regel ist, daß ihr zu einem erfahrnen, vernünfftigen und aufrichtigen Mann eure Zuflucht nehmet, daß ihr ihm eine rechte Erkänntniß eures Zustands gebet, daß ihr ihm die Sachen verträulich und natürlich ausleget, daß ihr nicht trachtet, ihn einzunehmen, oder auf eure Seiten zu bringen, sondern daß ihr ihm eine vollkommene Freyheit lasset, auf daß er nach der Anleitung einer erleuchteten Vernunfft und nach denen Gesetzen der Christl. Billigkeit seine Entscheidung geben könne. Wann ihr diese Disposition des Hertzens habet, und diese Wege eingehet, so sage ich, daß dasjenige, was euch vorhero als unthunlich vorkome, euch hiernechst möglich scheinen werde; Allein weil uns die Begierlichkeit beherrschet, und weil wir ohnerachtet der kräfftigsten Vorstellungen eines wahren Verlangens der Wiedererstattung dieselbe nur mit dem Munde und nur zum Schein verfügen wollen, ohne daß man sie würcklich und von Hertzen beweckstelligen wolle, was geschiehet; Man lässet sich an einer nachlässigen Untersuchung genügen, und man nimmt die geringste hierunter erwachsende Schwierigkeit für eine Unmöglichkeit an. Man ersticket das Nagen des Gewissens, man vertreibet tausend Betrachtungen, die es uns in den Sinn giebt, und man hält sie für überflüßige Bedencklichkeiten. So bald man nicht alles ersetzen kan, so fasset man den Entschluß, daß man nichts ersetzen wolle; Man will sich allein hierinnen folgen, oder wann man auch andern folgen will, so geschiehet es nur in der Hoffnung, von selbigen eine anständige Entscheidung zu erhalten, und sich in der Vorbildung dieser eingebildeten Unmöglichkeit, mit welcher man sich schmeichelt, zu bestättigen; Woraus erfolget, daß, da man jederzeit das ungerechte Gut wieder erstatten will, oder da man allzeit saget, daß man solches, so bald man kan, wieder zu erstatten willens sey, man es niemals thue, weil man niemals glaubet, daß man es thun könne.

2) Ohne solche Erstattung kan man doch unmöglich seelig werden.

Unterdessen, meine lieben Zuhörer, ist ohne diese Wiedererstattung kein Heil zu hoffen, und dieses ist die letzte Wahrheit, mit welcher ich den Schluß mache; Dann unter allen Verbindlichkeiten, von welchen das Heil der Seelen abhanget, ist keine so scharff, als diese, keine, die weniger Nachsehen, weniger Mäßigung, und weniger Vermittelung leide. Es ist eine schwehre Verbindlichkeit, sagt der heilige Thomas, man betrachte sie in Ansehung der Menschen, oder in Ansehung GOttes. In Ansehung der Menschen, nemlich der Beicht-Vätter, weil sie niemahls jemand davon loßsprechen können; In Ansehung GOttes, weil, wann er es thun kan, er es gleichwohl nicht thun will. Mercket auf dasjenige, was ich euch sage, GOtt der HErr hat denjenigen, welche seine Amts-Verweser auf Erden sind, eine fast unbeschränckte Gewalt gegeben; Sie können in Krafft der übenden und in ihrer Vollkommenheit betrachteten Gerechtigkeit die Menschen von denen heiligsten Gesetzen der Kirchen dispensiren, von der schärffsten Straffe absolviren, die kräfftigste Eydschwüre auflösen, die Verbindlichkeiten der solemnisten und feyerlichsten Gelübden nachlassen, die grausamste Laster vergeben, die Straffen und die billigster massen auferlegte Genugthuungen remitti-

Denn die Wiedererstattung ist, so ferne sie an uns gelegen, von unumgänglicher Verbindlichkeit.

In massen dabey keine Dispensation statt findet,

ren;

Und zwar weder auf Seiten der Priester.

ren; Sie haben, sage ich, diese Gewalt in tausend Zufällen; Allein wann es auf die Wiedererstattung ankommt, O wundersame Sache! Christliche Seelen, so mögen diese Menschen, welche die heilige Schrifft Götter nennet, und als allmächtige tractiret, gar nichts mehr; Diese dem heiligen Petro gegebene Schlüssel haben die Gewalt nicht einem unrechte Güter besitzenden Menschen, er sey wer er immer wolle, den Himmel zu eröffnen, so lang er sich mit der Haabschafft seines Nächsten beschwehret befindet, und die Kirche, welcher zustehet, in allem übrigen zu binden und aufzulösen, giebt uns zu verstehen, daß sie hierinnfalls selbst die Hände gebunden habe; Allein nach dem Ausspruch einiger der gelehrtesten Theologorum kan GOtt der HErr selbst, eigentlich davon zu reden, in Ansehung unserer hierüber nicht dispensiren. Er kan wohl, sagen sie, als unbeschränckter HErr und Meister über alles, das Eigenthum meines Guts demjenigen übertragen, der mir dasselbe entzogen hat, weil ich nichts in meiner Gewalt habe, worüber GOtt der HERR nicht mehr, dann ich, HErr und Meister sey. Wann er aber diesen Ubertrag nicht verfüget, und so lang dieses Gut mein ist, so kan GOtt der HERR, ob er schon der allmächtigste GOtt ist, denjenigen nicht loßsprechen, der mir selbiges genommen hat: Warum? Weil diese Verbindlichkeit nothwendiger Weise in dem ewigen und unveränderlichen Gesetz der allerhöchsten Gerechtigkeit begriffen ist. Ich weiß, daß andere Gottes-Lehrer natürlicher davon raisonniren und behaupten wollen, daß diese GOtt dem HErrn beywohnende Gewalt, einem den Eigenthum des übel erworbenen Guts zu übertragen, in der Würckung dieselbige Macht und Gewalt sey, in Krafft welcher er in Wiedererstattungs-Sachen dispensiret. Dem sey, wie ihm wolle, ich halte dafür, daß, wann GOtt der HErr diese doppelte Gewalt hätte, er sich zu unserm Vortheil und zum Nachtheil der Gerechtigkeit und Billigkeit weder der einen noch der andern bedienen wolle; Daß er dieses niemahs gewolt habe, und niemahls wollen werde; Dann es ist ein göttlicher Ausspruch des Heiligen Geistes, und ein durch den grossen Apostel ausgesprochenes Urtheil, daß die Ungerechtigkeit zum himmlischen Reich nicht gelangen werde. Neque fures, neque avari, neque rapaces regnum Dei possidebunt. Weder die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Räuber werden das Reich GOttes besitzen. 1. Cor. c. 6. v. 10.

Noch auf Seiten Gottes.

Dieses Urtheil ist auf den unwidersprechlichsten Grund-Lehren gegründet, und dieses Gesetz ist so nöthig, daß die Welt ohne dieses nach der Ausdeutung des heiligen Evangelii nur ein Unterschleiff der Diebe und Räuber seyn würde. Dann wann man ohne die Wiedererstattung und ohne den Willen der Ersetzung bey GOtt dem HErrn wieder zu Gnaden kommen, und zu seinem Reich gelangen könnte, nachdem man sich fremde Güter ungerechter Weis zugeeignet hat, so wäre ja dieses auch für diejenige, welche einen Grund des Glaubens und der Aufrichtigkeit haben, eine der gewaltigsten Versuchungen? Was für eine Sicherheit würde alsdann unter den Menschen seyn? Und ist wohl eine Ungerechtigkeit, zu welcher man nicht schreiten würde, wann man glauben könnte, daß ein jeder dasjenige, was er seinem Nächsten unbilliger Weiß entzogen hätte, behalten dörffte? Und gewiß, wann bey der würcklichen Unmöglichkeit, in welcher sich ein Christ befindet, ohne die Wiedererstattung oder ohne den Willen zu ersetzen seelig zu werden, die Christenheit noch mit so vielem Betrug, Wucher, Ungerechtigkeiten, und Unbilligkeiten angefüllet ist; Wann ohnerachtet dieses Zwangs der Wiedererstattung und ihrer unnachläßlichen Nothwendigkeit noch so viele lasterhaffte Handthierungen, so viele ungerechte Nutzbarkeiten, so viele Simonische Vergleiche, so viele erkauffte Urtheile, so viele verfluchte Geheimnissen und Argliesten, sich mit dem Schaden des Nächsten zu bereichern, in der Welt befindlich sind, was wäre es alsdann, wann man sich von dieser Verbindlichkeit befreyet sehen sollte, und ohne derselben Erfüllung noch einige Hoff-

Sonst wäre die Welt nur ein Raub-Nest.

nung hätte, von GOtt dem HErrn zu Gnaden auf- und angenommen, und und unter die Zahl seiner Auserwählten gerechnet zu werden.

Man wendet zwar vor, daß die bloße Reue und Busse genugsam sey sich mit GOtt gäntzlich zu versöhnen.

Ich weiß gar wohl, was einige, die nicht allzu erleuchtet sind, mir zu antworten haben werden. Daß nemlich ohnerachtet alles dem Menschen zugefügten Unrechts die Bereuung allein, und um so mehr, wann sie mit dem Sacrament der Buß begleitet wird, fähig sey, sich vollkommentlich mit GOtt dem HErrn zu versöhnen.

Dieses gestehet man zwar.

Ja, Christliche Seelen, dieses ist bey einem reumüthigen Hertzen zu diesem End hinläuglich und genug. Allein bey was für einem reumüthigen Hertzen? Nicht allein, welches mit Worten und nur zum Schein reumüthig ist, sondern auch, welches von einer aufrichtigen, gründlichen und Christlichen Bereuung gerühret ist.

Es ist aber keine wahre Bekehrung ohne würcklichen Willen der Wiedererstattung.

Nun aber sage ich, und dieses ist ein durchgehends angenommener Punct, daß eine wahrhaffte Bereuung den würcklichen Willen der Wiedererstattung als ein wesentliches Theil in sich begreiffe, weil sie den würcklichen Willen und den Vorsatz wesentlich in sich begreiffet, alles, sowohl in Ansehung GOttes, als in Ansehung des Nächsten, wieder in den Stand zu setzen, in welchem es vor der Sünde war. Gesetzt demnach, daß ein Mensch sich vor GOtt dem HErrn auf die Brust schlägt, zu den Füssen eines Beicht-Vatters weinet und heulet, sich aller Annehmlichkeiten des Lebens freywillig beraubet, seinen Leib mit den strengsten und schärffsten Züchtigungen casteyet, sich der grausamsten Marter und Plage unterwifft. Wann er indessen als ein unrechter Besitzer eines Guts, zu dem er nicht den mindesten Anspruch hat, und welches seinem eigenen Wissen und Gewissen nach einem andern zukommt, nicht würcklich und freywillig entschlossen ist, sich desselben zu begeben, so sage ich, daß er unter dieser schönen Scheinbarkeit der Buß nichts weniger als ein bußfertiger, sondern vielmehr ein falscher bußfertiger Sünder sey. Ich sage, daß wann er in diesem Stande zu dem Sacrament des Altars schreitet, er ein Entheiliger sey; Ich sage, daß, wann er von dem Tod überfallen wird, er als ein gottloser und verdammter Mensch dahin sterbe.

Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung.

Das ist es, Christliche Seelen, was uns der heilige Glaub, zu dem wir uns bekennen, in dieser Materie lehret. Wann in dieser Versammlung ein Zuhörer ist, bey welchem diese Wahrheiten noch keinen kräfftigen Eindruck verursachet haben, so habe ich weiter nichts zu sagen, als dasjenige, was der heilige Gregorius einem Welt-Menschen sagte. Ach! mein lieber Bruder, schriebe ihm dieser grosse Pabst, betrachte, daß dieser Reichthum, welchen du durch ungerechte Wege gesammlet hast, dich dermahleins verlassen wird; Daß aber die Laster, die du durch die Erwerbung derselben begangen hast, dich niemahls verlassen werden. Erinnere dich, daß es die gröste Thorheit sey, Güter zu hinterlassen, die du nur einen Augenblick besessen haben wirst, und solche Ungerechtigkeiten bey deinem Absterben mitzunehmen, die dich ewig quälen werden. Sey doch nicht so unsinnig, daß du deinen Erben alle Frucht deiner Sünde hinterlassest, um dir alle derselben gebührende Straffe zuzuziehen. Und bringe dich nicht selbst zu dem grausamen Unglück, daß du in jenem Leben ewig brennen müssest, weil du fremde und undanckbahre Leute erhöhet hast. Also redete dieser H. Kirchen-Lehrer, und ich füge mit dem H. Augustino hinzu, und sage, Redde pecuniam, perde pecuniam, ne perdas animam. Gieb das Geld zuruck, mein Bruder, welches dir nicht zugehöret, ja verliere gar dasjenige, welches dir zukommt, wann es nöthig ist; Warum? Auf daß du deine Seele, welche GOtt dem HErrn zugehöret, und die mit dem Blut JEsu Christi so theuer erkaufft worden, nicht verliereſt. Dann hierunter ist keine Mäßigung, noch ein Mittel ausfindig zu machen. Man muß das Geld, oder die Seel verlieren. Eure Seele, wann ihr dieses unrechte Gut behalten wollet, oder dieses Gut, wann ihr eure Seel erretten wollet. Ist nun aber bey dem einem oder bey dem andern ein Bedencken zu tragen; Und wann ihr euch hierüber nur einen einzigen Augenblick aufhaltet, so ist ja dieses genug, um

euch

euch vor dem Gericht GOttes zu verurtheilen und zu verdammen.

Dieses hat uns der Apostel Jacobus in einer so vortreflichen als lebhafften Abbildung vorgestellt, da er sich zu denen mit ihres Nächsten Gütern bereicherten Reichen wendete, und glaubte, daß sie unter denen Händen GOttes als unglückseelige Schlacht-Opffer seyn müsten, welche dieser allerhöchste Richter seiner Gerechtigkeit aufopfert, mithin ihnen diesen so bittern, als untröstlichen Verweiß gab. Agite nunc divites, plo-
Jacob. c. 5. v. 1. 5. rate ululantes in miseriis vestris. Wolan nun ihr Reichen, weinet und heulet in euerm Elend; Erkennet euren armseeligen Zustand, in welchen ihr durch eure unersättliche Begierlichkeit gerathen seyd. Was ist aus denen Schätzen worden, um die ihr euch so sehr bestrebet habet, und welche die Frucht eurer Ungerechtigkeit waren! Ihr habt so sehr gefürchtet, dieselbe würden euch aus euren Händen gehen; Und ohnerachtet aller euch gethanen Vorstellungen, ohnerachtet alles Nagens eures Gewissens, welches euch eure Ungerechtigkeiten vor Augen legte, kuntet ihr euch nicht entschliessen, dieselbe zu ersetzen. O ihr blinde Menschen, ihr gedachtet nicht, daß der Tod euch diese so unrecht besitzende Güter hinweg nehmen würde. Allein anjetzo sehet ihr, in was für einen Stand der Armuth sie euch versetzet habe. Divi-
ibid. v. 2. tiæ vestræ putrefactæ sunt, aurum & argentum vestrum æruginavit. Euer Reichthum ist verfaulet, euer Gold und Silber ist verrostet. Wann euch noch kein anderes Unglück, als derselben Verlust, zugestossen wäre, so köntet ihr euch noch einige Hoffnung machen. Allein eben der an selbigen erlittene und unvermeidliche Verlust giebt das handgreifflichste und kräfftigste Zeugniß wider euch, weil diese Güter vergänglich, und ihr selbst sterblich waret. Dann es ist ja die gröste Blindheit und die grausamste Unordnung, daß ihr diese eure unsterbliche Seele vergänglichen Gütern, auf welche ein so geringes Vertrauen zu setzen ist,
ibid. v. 3. aufgeopfert habet. Et ærugo eorum in testimonium vobis erit: Und ihr Rost wird euch zum Zeugniß seyn. Was habt ihr dann gethan, da ihr Einkünfften mit Einkünfften und Nutzbarkeiten, mit Nutzbarkeiten angehäufet habet; Da ihr überall mit beyden Händen genommen, und nichts ersetzet habet? Ihr empfindet es anjetzo, und werdet es in alle Ewigkeit empfinden. Thesaurizastis
ibid. v. 3. vobis iram in novissimis diebus. Ihr habt euch den Zorn gesammlet in den letzten Tägen. Ihr habt so viele Ankläger wider euch erwecket, als armseelige Menschen gewesen sind, die ihr in der Unterdruckung gehalten, und derer Verderben euch bereichert hat. Höret ihr nicht derselben Geschrey, welches biß zum Thron des HErrn gehet? Aufs wenigste höret er sie, und dieses ist genug. Ja er höret das Geschrey dieser Bedienten, von denen ihr die Dienste mit solcher Schärffe erfordert, und welchen ihr den gebührenden Lohn so unbarmhertziger Weiß verweigert habt. Das Geschrey dieser Kauffleute, die euch kleideten, die euch ernehrten, die euch mit ihrem Gut unterhielten, und die den billigen Werth hiervon niemahls bekommen haben; Das Geschrey dieser Glaubiger, die ihr mit eurem Aufschieben so sehr ermüdet habet, welche durch euern Credit so lang aufgehalten, und durch eure Arglist und Betrügerey ihrer gerechtesten Forderungen beraubet worden. Dieses Geschrey der Handwercker, welche alle ihre Kräfften zu eurem Dienst erschöpfet, und die von euch niemahls ihren Lohn erhalten. Das Geschrey so vieler Weisen und gantzer Familien. Der HERR der Heerschaaren, der GOtt Israel höret dieses Geschrey, und wer wird euch von der Straffe seiner ergrimmten Gerechtigkeit, und von dem Donner-Keil, mit welchem sein Arm zu eurer Erschlagung bewaffnet ist, befreyen? Ecce merces
ibid. v. 4. operariorum, qui messuerunt regiones vestras, quæ fraudata est à vobis, clamat; Et clamor eorum in aures Domini Sabaoth introivit. Sehet der Lohn der Arbeiter, die eure Aecker abgemähet haben, welcher ihnen von euch entzogen ist worden, der schreyet: Und ihr

Geschrey ist zu den Ohren des HErrn Sabbaoth hineingangen.

Nichts, meine Brüder, als eine schleunige und vollkommene Wiedererstattung, kan euch vor diesem erschröcklichen Fluch in Sicherheit setzen, welchen GOtt der HErr, der ein Rächer der Gerechtsamen des Nächsten ist, über euch auszusprechen fertig und bereit ist. Ich sage eine schleunige Wiedererstattung, dann ich hab es euch bereits zu verstehen gegeben und ich kan es euch nicht genugsam widerhohlen. So bald ihr das unrechtmäßig besitzende Gut ersetzen könnet, so ist euch nicht erlaubt, solches aufzuschieben, und es ist nicht allein ein Mißbrauch, sondern auch eine Sünde, wann man dasjenige, so man bey seinem Leben erfüllen kan, bis zur Stunde des Absterbens verzögert. Ich sage, eine vollkommene Widererstattung, ohne daß man die Leute zu einem erzwungenen Vergleich bringe, in welchen sie nur darum einwilligen, weil sie fürchten, daß sie anders um ihre gantze Forderung kommen. Erneuere, O mein GOtt, unter deinem Volck diesen Geist der Gerechtigkeit und der Aufrichtigkeit, diesen Geist der Uneigennützigkeit, welcher das wahre Merckmahl des Christenthums ist, zu dem du uns beruffen hast. Erdulte nicht, O HErr, daß diese so schlechte als verächtliche Güter der Erden uns der Güter der himmlischen Herrlichkeit und Seeligkeit, die du uns vorbereitest, vergessen machen. Was würde es uns nutzen, wann wir alle Schätze der gantzen Welt gewinnen, dich aber, und unsere Seele verlieren thäten? Hingegen aber, wann wir auch aller Nothwendigkeiten bey diesem Leben beraubet seyn würden, so wäre es ja jederzeit unsere höchste Glückseeligkeit, da wir deine Gnade dergestalt verdienen, und dich in dem ewigen Leben besitzen würden. Welches uns verleihe GOTT der Vatter, GOTT der Sohn, und GOTT der H. Geist. Amen! Schluß-Gebett.

Predigt

Am drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Verlangen und von dem Eckel der heiligen Communion.

Dicebat enim intra se, si tetigero tantùm vestimentum ejus, salva ero.

Dann sie sprach bey ihr selbst: Wann ich nur sein Kleid anrühren mögte, so würde ich gesund werden. Matth. c. 9. v. 21.

Eingang.

Der starcke Glaube des krancken Weibes im Evangelio.

Dieses ist die richtige Schluß-Rede jenes mit einer langwierigen Kranckheit geplagten Weibs in unserm Evangelio, durch welche sie in die äusserste Schwachheit gerathen war, und von welcher sie gern geheilt und aufgeholffen werde wolte. Sie war eine Zeugin der Wunderwercke, die der Heyland der Welt that, und machte den Schluß, er müste für sie eben so allmächtig seyn, als für andere, und sie hätte von ihme keine geringere Hülffe als andere zu gewarten. Ihr Vertrauen gieng noch weiter, und sie glaubte gar, es wäre nicht nöthig, daß sie diesem Heyland der Welt ihren armseeligen Zustand eröffnete, daß sie ihr Gebett zu ihm verrichtete, noch daß er ein eintziges Wort zu ihrem Vortheil spräche. Dann da sie ihn

mitten

mitten unter einer ihn umgebenden Menge Volcks sahe, so sagte sie: Wann ich nur bis zu ihm kommen, und so glücklich seyn könte, daß ich sein Kleid anrühren mögte, so wäre es genug; Ich würde bald die Würckungen von dieser göttlichen Krafft empfinden, von welcher er täglich so vortrefliche Zeugnisse an Tag leget: Si tetigero tantùm vestimentum ejus, salva ero. Wann ich nur sein Kleid anrühren mögte, so würde ich gesund werden. Sie hat sich nicht betrogen, Christliche Seelen, ihre Hoffnung ist erfüllet worden, der Sohn GOttes stimmete mit selbiger überein, und ihr wisset, wie öffentlich er die Krafft ihres Glaubens gelobet und erhöhet habe, da er die Gesundheit ihres Leibs herstellete. Confide, filia, fides tua te salvam fecit. Sey getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholffen. Wann nun aber die Kleider JEsu Christi eine solche Würckung hatten, was wird dann dieses anbettens-würdige Sacrament, in welchem wir den in Person gegenwärtigen JEsum Christum selbst empfangen, in welchem sein geheiligtes Fleisch und sein kostbahres Blut uns zur Speiß und Tranck dienet, in welchem er durch die würcklichste und innigste Vereinigung in uns wohnet, und uns einiger massen sein gantzes Wesen, und seine gantze Gottheit mittheilet, zur Heiligung unsrer Seelen nicht vermögen? Ist es demnach nicht Erstaunungs-würdig, meine lieben Brüder, daß wir uns von diesem heiligsten Sacrament eine so lange Zeit hindurch entfernet halten, an statt daß wir solches mit gröſſerer Begierde und Eyfer, als dieses krancke Weib des Evangelii JEsum Christum suchte, verlangen und suchen sollten; Daß, da wir so vielen Schwachheiten unterworffen sind, und unserer geistlichen Kranckheiten und Bedürfftigkeiten nicht unwissend seyn können, wir gleichwohl zu der schleunigsten und kräfftigsten Artzney unsere Zuflucht nicht nehmen. Daß die Theilhafftigwerdung des Leibs JEsu Christi, die uns erlaubt ist, und zu welcher wir eingeladen werden, daß der Gebrauch und die Uebung der H. Communion uns so seltsam werde,

Matth. c. 9. v. 21.

Findet die gewünschte Krafft in Berührung der Kleider des HErrn JEsu.

Ibid.

Transitio per argumentum à minori ad majus. Haben nun die Kleider Christi solche Krafft gehabt, wie viel mehr sein Leib und Blut, so wir im H. Abendmahl empfangen.

Man hat sich demnach zu verwundern, daß ihrer viele sich so lange von diesem heiligen Sacrament entfernen.

Und ihre Seelen-Kranckheiten durch diese kräfftige Artzney nicht zu heilen suchen.

Oder aber seltsam so

und daß wir so viele Vorwände ausfindig machen, um uns selbiger zu entziehen, als mehrern Eyfer wir bezeigen sollten, um solche zu verrichten? Dieses ist der Mißbrauch, den ich in der Christenheit gern abstellen mögte, und welchen ich zu bestreiten, heut unternehme, nachdem wir uns die Erleuchtung des H. Geistes ausgebetten, und die allerheiligste Jungfrau Mariam gegrüsset haben werden. Sprechend: Ave Maria &c.

selten gebrauchen.

Diesen Mißbrauch will man hier bestreiten.

VOTUM.

Unter denen verschiedenen Zuständen, in welchen wir uns in Ansehung des Sacraments JEsu Christi und des davon zu machen stehenden Gebrauchs befinden, sind deren zwey, an welche ich mich in dieser Predigt halten will, und wovon ich mit euch zu reden Vorhabens bin; Der eine ist die Begierde zur heiligen Communion, und der andere der Eckel vor der heiligen Communion. Die Begierde zur Communion widerstrebet diesem Eckel schnur gerad, in welchen so viele der Welt anhängige Seelen verfallen, und in Krafft dessen sie die heilsamste Nahrung, und dieses vom Himmel herab gekommene Brod des Lebens vernachläßigen, welches uns auf dieser Erden in denen Weegen GOttes erhalten soll. Der Eckel zur Communion widerstrebet nicht weniger diesem heiligen dazu tragenden Verlangen, welches die Christliche und gottsfürchtige Seelen ermuntert, und jederzeit ihr wahrhafftes Merckmahl gewesen ist. Mercket es, meine lieben Zuhörer, ich rede hier nicht eigentlich von der öfftern Communion. Ich, und andere mehr haben euch derselben Ersprießlichkeiten bereits vorgestellt. Sondern ich will mit euch allhier nur den gedoppelten Ursprung untersuchen, welchem wir gemeiniglich entweder die Gottesfurcht dererjenigen, die öffters communiciren, oder aber die Nachläßigkeit derer, die selten communiciren, zuschreiben können. Weil jene durch eine gewisse Begierde zur Communion angereitzet werden, und ein geheimes Verlangen in sich selbst verspühren, welches sie dazu anlocket, so lassen sie keine Gelegenheit verschwinden, bey dem Tisch des HErrn zu erschei-

Abhandlung.

Viele tragen ein Verlangen nach der H. Communion. Und viele hingegen haben einen Eckel davor.

Solches Verlangen hat eine heilige Ursach zum Grunde.

erscheinen; Ja sie würden die grösten Schmertzen empfinden, wann sie desselben beraubet würden. Und gleichwie diese entweder durch die Verwirrung der Welt, so ihr Hertz austrocknet, oder aber durch eine besondere sie besitzende böse Neigung alle Gedancken der Gottesfurcht verlohren, und vor dieser himmlischen Speise, mit welcher sie sich ernähren solltein, einen Eckel überkommen haben; Also bringen sie gantze Jahre zu, ohne derselben theilhafftig zu werden, und sie mögten ihre schändliche Aufführung durch nichtswürdige und scheinbahre Entschuldigungen gern rechtfertigen. Nun ist aber dergleichen Christen eine gute Unterweisung höchst nöthig. Den ersten zwar über dem Verlangen zur Communion, welches sie von sich spühren lassen, und in welchem man sie nicht genugsam stärcken kan. Dieses ist der Innhalt des ersten Theils meiner Predigt. Den andern über dem Eckel vor der Communion, in welchem sie daher leben, und in Krafft dessen sie diese Quelle der Gnaden verlassen; Dieses wird der Innhalt des andern Theils meiner Predigt seyn. Diese Materie ist euch vielleicht niemahls recht wohl erläutert worden, massen dieselbe auf der Cantzel nicht gar gemein ist. Ich bitte euch, vergönnet mir eure beständige Aufmercksamkeit.

Da hingegen der Eckel vor dem H. Abendmahl von der Verwirrung der Welt, und von den Affecten herrühret.

Vortrag u. Eintheilung handelt I. von dem Verlangen nach der H. Communion.

II. Von dem Eckel vor der H. Communion.

Erster Theil.

Handelt von dem Verlangen nach der H. Communion.

Eine jede Christliche Seele muß ein Verlangen zur heiligen Communion tragen, und es ist nichts nützlicher, und kräfftiger, als dieses Verlangen, so bald es die gebührende Maaß nicht überschreitet, und wir selbiges in denen rechten Schrancken zu halten wissen, welche die Weißheit des Evangelii demselben vorschreibet. Mercket wohl auf dasjenige, so ich euch sage, dann es bestehet in diesen drey Puncten. Der erste ist, daß wir alle ein Verlangen zur Communion haben müssen, und die Ursachen davon werdet ihr leicht begreiffen. Der zweyte, daß dieses Verlangen uns sehr heilsam sey, und ihr werdet desselben Früchte vernehmen; Der dritte, daß dieses Verlangen gleichwohl durch die Weißheit des Evangelii eingerichtet werden müsse, und ihr werdet daraus lernen, dasselbe recht einzurichten. Ich hab mich demnach über die Beweg-Ursachen dieses Verlangens, über die Früchte dieses Verlangens, und über die gute Einrichtung dieses Verlangens zu eröffnen, und euch die erforderliche Erläuterung darüber zu geben.

Ein jeder Christ soll ein Verlangen nach der Communion tragen. Und nichts ist nützlicher als dieses Verlangen, wenn man dabey nur in den Schrancken bleibt.

Ich behaupte, und sage demnach, daß eine jede Christliche Seele ein Verlangen zur Communion tragen müsse; Warum? Aus dieser vortrefflichen Beweg-Ursach, in welcher alle andere begriffen sind, nemlich, daß eine jede Christliche Seele vor allen Dingen über alles wünschen und verlangen soll, mit JEsu Christo vereiniget zu seyn, allermassen sie in JEsu Christo alle Güter findet. Dann in ihme findet sie ihre Nahrung, ihre Krafft, ihre Erquickung, ihre Hoffnung, alle Erleuchtungen und alle Hülffe, um in dem Weeg des Heils zu wandeln und endlich zu diesem glückseeligen Ziel zu gelangen. Woraus erfolget, daß für eine Christliche Seele, sowohl aus Liebe als aus einem gründlichen und gantz geistlichen Interesse, nichts auf der Welt sehnlicher zu wünschen und eifriger zu suchen sey, als diese genaue Vereinigung, die sie mit ihrem Heyland verbindet und aller seiner Schätze theilhafftig macht. Nun vereiniget uns aber die heilige Communion würcklich, inniglich und wesentlich mit JEsu Christo. Qui manducat meam Carnem, in me manet, & ego in illo. Wer mein Fleisch isset, der bleibet in mir, und ich in ihm. Es ist eine so besondere Vereinigung, daß sie auch durch kein anders Sacrament in dieser Welt kan ersetzet werden; Und daher rühret diese allgemeine Grund-Lehre der Kirchen-Vätter und aller Lehrmeister des innerlichen und andächtigen Lebens, daß nemlich in diesem Jammerthal, in welchem wir leben, und so lang wir in selbigem leben, das gröste Ubel, so wir zu befürchten haben, darinnen bestehe, wann wir von dem Leib JEsu Christi abgesondert sind, gleichwie unsere gröste Glückseeligkeit ist, dasselbe zu empfangen.

Man betrachtet hierbey, 1.) die Beweg-Ursachen dieses Verlangens.

Diese sind alle in einer begriffen, nemlich in dem Verlangen nach der Vereinigung mit Christo, in welchem wir alle Gnaden-Güter finden.

und welche dahero am höchsten zu wünschen.

Die Communion ist es aber, die uns mit dem HErrn Christo gantz genau vereiniget. Joann. c. 6. v. 56.

Dieses alles ist auf der Wahrheit selbst gegründet, meine lieben Zuhörer!

Nun aber dieses Verlangen nach der Commu-

Ob auch wohl bey einem Sünder in statu peccati statt finden?

rer! Allein ihr fraget mich, ob dann dieses Verlangen zur Communion bey einem Sünder, welcher sich in dem würcklichen Stand seiner Sünden befindet, statt finden könne? Dann in diesem Stand ist er der Communion unwürdig. Es ist wahr, sagt der H. Chrysostomus, daß diese Unwürdigkeit wohl eine Ursach seyn kan, warum man sich nicht zur Communion nahe; Sie soll und kan aber niemahls eine Ursach seyn, warum man kein Verlangen nach der Communion tragen soll. Ein anders ist, würcklich communiciren, und ein anders, nach der Communion lediglich ein Verlangen tragen, auf die Art und Weiß, wie wir es verstehen müssen. Die würckliche Communion wäre für einen Sünder, so lang er in dem Stand der Ungnade GOttes und in der Dienstbarkeit der Sünde ist, ein Sacrilegium und eine Entheiligung. Folglich ist ihme der Tisch des HErrn alsdann verbotten, und er selbst muß sich davon ausschliessen. Allein ob er schon von diesem heiligen Tisch ausgeschlossen ist, so kan er doch ein Verlangen tragen, wiederum dazu beruffen, berechtiget, und aufs neue auf- und angenommen zu werden, nicht mit seiner Sünde, sondern nachdem er sich von dem Unflath der Sünden abgewaschen und gereiniget hat. Wenn er seinen unglückseeligen Zustand und die Armseeligkeit, in welcher er seuffzet, reiflich erweget, so kan er wohl auf die Gedancken kommen, die der verlohrne Sohn hatte, und bey sich selbsten sagen: Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus! Ego autem hic fame pereo. Wie viel Taglöhner sind in meines Vatters Hause, welche Brod im Uberfluß haben, ich aber sterbe hier von Hunger. Wie viele Seelen, über welche GOtt vielleicht niemahls seine Gnade so häufig als über mich ausgegossen, weil sie getreu gewesen, und die wenigen Gaben, die sie empfangen, sich zu Nutzen gemacht, nehmen zu, wachsen und werden so zu sagen fett in dem Hause des himmlischen Vatters, derweilen daß ich Hungers sterbe. Wenn er seine unglückseelige Entfernung von der Communion, und den unendlichen daraus

Diese Frage wird mit Ja beantwortet.

Denn ob ein Sünder schon von dem Tisch des HErrn ausgeschlossen ist; So kan er doch ein Verlangen tragen wiederum dazu admittirt zu werden, nach dem er seine Sünden bereuet und sich davon rein gewaschen.

Luc. c. 15. v. 17.

entstehenden Schaden, mithin den betrübten Zustand, in welchem er lebet, gründlich betrachtet, so kan er sich mit denen Worten des Königlichen Propheten David heraus lassen, und sagen: Quando veniam & apparebo ante faciem Dei! Wann soll ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? Werde ich dann allezeit von der Gegenwart meines GOttes und von seinem Heiligthum verwiesen seyn? Wann wird die Zeit kommen, daß ich unter andern bey seinem Gastmahl eingeladenen Gästen werde erscheinen dörffen? Woran liegt es, und sollte ich mir zu diesem Ende nicht einige Gewalt anthun? So sage ich, kan, und soll der Sünder ein Verlangen nach der heiligen Communion tragen. Und also stehet es mir zu, nach derselben eine Begierde zu haben, ich mag dann der Communion in der That unwürdig seyn oder nicht. Bin ich selbiger nicht gantz und gar unwürdig, so kan dieses Verlangen jederzeit mehr und mehr beytragen, mich derselben würdig zu machen; Ist aber meine Unwürdigkeit durch die Sünde, die mich beherrschet, und in mir regieret, offenbahr und ausdrücklich, so wird dieses Verlangen mich wenigstens vor einer gäntzlichen Verstockung bewahren, und mir jederzeit ein Hülffs-Mittel seyn.

Ps. 41. v. 3.

Es ist noch ein mehrers, und da ich mich an die bereits fest gestellte Grund-Lehre halte, so will ich gar behaupten, daß, je ein grösserer Sünder der Mensch ist, je mehr er nach der Communion ein Verlangen tragen soll, und der Beweiß davon ist überzeugend; Weil je ein grösserer Sünder er ist, je kräncker, je schwächer, je weiter er von GOtt dem HErrn entfernt ist. Je kräncker er nun aber ist, je mehr er dasjenige verlangen soll, was ihn zu einer vollkommenen Gesundheit wiederum verhelffen kan; Je schwächer er ist, je mehr er dasjenige verlangen soll, was seine verlohrne Kräfften wieder ersetzen kan, je weiter er von GOtt dem HErrn entfernet ist, je mehr er nach GOtt dem HErrn seuffzen soll, um ihn wieder zu finden, und sich mit ihme wieder zu vereinigen. Weil demnach die

Je mehr auch ein Mensch ein Sünder ist, je mehr soll er nach der Communion ein Verlangen tragen.

Weil ihn die Sünde nur kräncker u. schwächer macht, und er also nach demjenigen ein grösseres Verlangen tragen soll, was ihn heilen und stärcken kan.

Communion das kräfftigste Mittel ist, dessen wir uns bedienen können, weil dieselbe wider unsere Schwachheiten die kräfftigste Stärckung ist, die wir anwenden mögen, weil sie das Siegel unserer Wieder-Vereinigung mit GOtt dem HErrn ist, so müssen wir auch, je tieffer unsere Wunden, und je gefährlicher unsere Kranckheiten sind, einen um so grössern Eyfer haben, uns zu dem Artzt zu nahen, von welchem wir unsere Genesung zu erhalten verhoffen, und je weiter wir von GOtt dem HErrn entfernet sind, je mehr wir nach dem Altar verlangen sollen, allwo er sich uns annoch mittheilen, und uns mit sich selbst vollkommentlich versöhnen will.

2) Die Vortheile dieses Verlangens.

Ihr saget mir, Christliche Zuhörer, daß gewisse Vorbereitungen hierzu nöthig seyen; Dieses weiß ich, allein betrachtet nur die Vortheile, welche das Verlangen, so ich in euren Hertzen gern entzünden mögte, in sich begreifft. Dann um anjetzo zu dem mir vorgesetzten andern Articul zu schreiten, so sage ich zweyerley, die ihr wohl begreiffen wollet. Erstlich, daß das Verlangen an sich selbst die erste Vorbereitung sey, mit welcher wir zur Theilhafftigtwerdung der H. Communion begleitet seyn müssen, und zweytens, daß eben dieses Verlangen noch der Ursprung und die Beweg-Ursach aller andern zur Communion erforderlichen Vorbereitungen sey. Wir wollen uns deutlicher erklären. Das Verlangen ist die erste Vorbereitung: Ich sage nicht, daß es eine hinlängliche Vorbereitung sey, sondern, daß es unter allen andern Vorbereitungen die füglichste und erste seye. In der That, in was für einer Eigenschafft und warum ist uns dieses in der Communion empfangende Sacrament gegeben worden? Als die Nahrung und der Unterhalt der Seelen. Es ist ein Brod. Panis quem ego dabo. Das Brod, das ich geben werde. Es ist ein Fleisch. Caro mea verè est cibus. Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speise. Es ist ein Tranck. Sanguis meus verè est potus. Mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck. Also hat JEsus Christus dasselbe eingesetzt, und also hat er uns dieses mit den ausdrücklichsten Worten zu verstehen gegeben. Nun ist aber eine Speise niemahls dienlicher und dem Leib nützlicher und gesünder, als wann man selbige mit Appetit isset und genisset. Diese Beschaffenheit hat es auch mit der göttlichen Speise, die uns durch die Hände der Priester mitgetheilt wird. Der Geschmack, den man dabey findet, die heilige Begierde, in Krafft welcher wir selbige suchen und verlangen, ist ein Zeichen der Vorbereitung des Hertzens, um alle Frucht daraus zu ziehen, die sie aufbringen kan. Und weil diese Frucht von der Gnade GOttes abhanget, so füge ich hinzu, daß GOtt der HErr noch verbunden sey, uns diese Gnad zu ertheilen, und selbige in aller ihrer Fülle über uns auszugiessen: Warum dieses? Weil, wann ich also reden darff, dieser Hunger und dieser Durst eine besondere Ehre ist, die wir dem Sacrament JEsu Christi bezeigen, weil es ein Zeugniß der Hochachtung ist, die wir selbigem zutragen, und der vortreflichen Vorstellung, die wir uns davon gemacht haben. Daher entstehet die Einladung des Heylands der Welt, die ich auf meine Materie füglich appliciren kan: Si quis sitit, veniat ad me. So jemand Durst hat, der komme zu mir. Je mehr ihn dürsten wird, je mehr werde ich dieses Wasser des Lebens über ihn ausgiessen, deren unaufhörliche Brunnquell mein Sacrament ist. Hieraus entspringet die Ausgiessung aller himmlischen Gaben, welche eben dieser Heyland der Welt nach den Worten des Propheten über die hungrige Seelen bewürcket. Animam esurientem satiavit bonis. Die hungrige Seele hat er mit Gütern erfüllet. Er spahret in Ansehung ihrer nicht das mindeste, und je mehr er ihren Hunger anwachsen siehet, je grössern Wohlgefallen hat er, selbige zu sättigen. Daher entstehet auch diese Verdoppelung, diese Lebhafftigkeit des Verlangens, dieses neue Feuer, mit welchem eine Seele entzündet wird. Eine Communion wird dieses Feuer nicht allein nicht auslöschen, sondern vielmehr vergrössern, und das Wort des H. Geistes wird in dieser Seelen vollkom-

Diese aber nicht besser ist als in dem Genuß.

So hält der HErr JEsus dieses Verlangen für eine Ehre und Hochachtung seines H. Sacraments.

Und ladet selbst die Dürfftigen ein.

Joan. c. 7. v. 37.

Erstlich ist dieses Verlangen die erste Disposition zur Communion, ob sie schon nicht genugsam.

Joan. c. 6. v. 51.

Ibid. v. 55.

Ibid. v. 55.

Dann weil das heilige Abendmahl eine Speise ist.

Ps. 106. v. 9.

Eccles. c. 24 v. 29. vollkommentlich erfüllet: Qui edunt me, adhuc esurient. Die, so mich essen, wird noch mehr hungern.

Des andere ist dieses Verlangen der Ursprung und die Beweg-Ursach aller andern nöthigen Vorbereitungen.

Uber dieses, daß das Verlangen an sich selbsten die erste Vorbereitung ist, fürderfamst zu communiciren, ist selbiges auch noch der Ursprung und die Beweg-Ursach aller andern zur Communion erforderlichen Vorbereitungen. Dann wann ich zu einem gewissen Ziel und Ende ein ernstliches und würckliches Verlangen trage, so bin ich auch zu allen Mitteln entschlossen, welche nöthig sind, dazu zu gelangen. Wann ich demnach ein aufrichtiges Verlangen zur Communion habe, so verbindet mich dieses Verlangen, nichts von alle demjenigen zu vernachlässigen, was mein Glaube von mir erfordert, um des göttlichen Geheimnisses würdiglich theilhafftig zu werden.

Denn wenn ich würdiglich communiciren will, so versäume ich nichts von dem, was mich dazu würdig machen kan.

Wie solches allhier weitläufftig ausgeführet wird.

Ich weiß, zum Exempel, daß die wesentlichste unter allen Vorbereitungen die Reinigkeit des Gewissens sey, und daß ich mit einem entweder durch die Eigennützigkeit verfälschtem, oder durch die Hoffart aufgeblasenem, oder durch die Rachgierigkeit verbitterten, oder mit andern bösen Neigungen besudelten Hertzen mich mit GOTT dem HERRN, welcher die Heiligkeit selbst, und der allerheiligste ist, nicht vereinigen kan. Was thue ich alsdann, wann es ein wahres Verlangen ist, welches mich zur Communion anreitzet? Da ich das Sacrament nicht entheiligen, und selbiges auch nicht verlassen will, so mache ich den Schluß, daß ich in mich selbst gehen, und meine Seele von alle demjenigen reinigen müsse, was dem Auge des HErrn in dem Augenblick, da er selbige seiner Besuchung würdigen wird, mißfällig seyn könnte. Ich will sagen: Ich mache den Schluß, daß ich mich dieses mir nicht zukommenden Guts begeben müsse, daß ich diesen Schaden, dessen Urheber ich bin, und welchen ich ungerechter Weiß verursachet hab, ersetzen müsse; Daß ich den Hochmuth des Geistes, welcher mich in tausend Gelegenheiten hoffärtig, eitel, zornig, und übermüthig macht, dämpffen müsse; Daß ich diesen Ehrgeitz, welcher mich in dem Lauff seiner Unternehmungen zur Verletzung so vieler Christlichen Verbindlichkeiten, und zur Verübung so vieler Ungerechtigkeiten verleitet, im Zaum halten müsse, daß ich von dieser unziemlichen Liebes-Verbindniß abstehen, daß ich diese Beleidigung verzeihen, daß ich mich mit diesem Feind, vor allen Dingen aber mit GOTT dem HERRN versöhnen, und zu diesem End zu der Buß durch eine genaue und mit allen Gedancken und Entschliessungen, welche dieselbe verdienstlich machen, begleitete Beicht, meine Zuflucht nehmen müsse.

Ich weiß, daß ein von gewissen groben Lastern befreytes Leben zum öfftern Gebrauch der heiligen Communion nicht genugsam sey, wann nemlich ein solches Leben im übrigen mit tausend Unvollkommenheiten angefüllt, mithin träg, faul, und nachlässig ist; Sondern daß diese öfftere Communion den Eyfer der Gottesfürcht, die Beobachtung der mindesten Verbindlichkeiten, und die Ubung der Tugenden zum Voraus setze. Wann demnach mein Verlangen, ohne sich an einigen voneinander entfernten Communionen begnügen zu lassen, mir die Lust eingiebt, selbige so offt zu wiederholen, als ich es thun kan, und als es mir mein Stand zulässet, was für heilige Folgen ziehe ich nicht hieraus? Da ich öffters und mit Nutzen communiciren will, so mache ich den Schluß, daß ich mein Leben heiligen und selbiges nach der Zahl meiner Communionen conformiren und richten müsse. Ich will sagen: Ich schliesse daraus, daß ich in der Einsamkeit und in der Absonderung von der Welt leben müsse, allermassen die öfftere Communion mit einem verwirrten und weltlichen Leben nicht übereinstimmen kan; Daß ich den Eyfer meiner Andacht unaufhörlich erneuern, und mich ohne Ermüdung allen Ubungen des Christenthums ergeben müsse, weil die öfftere Communion mit einem faulen und fruchtlosen Leben

nicht bestehen kan. Daß ich aller Möglichkeit nach die gröste Wachsamkeit auf mein Hertz tragen, alle seine Bewegungen in gute Ordnung bringen, alle seine Neigungen mäßige, alle seine im geringsten böse Gewohnheiten mit der Wurtzel ausrotten; Alles daraus vertilgen, was GOtt dem HERRN mißfällig und der Vollkommenheit seines Gesetzes nicht gleichförmig ist, oder aber aufs wenigste dieses alles thun wolle, und mich darum bearbeiten müsse, weil die öfftere Communion mit Unvollkommenheiten, in welchen man freywillig verharret, und die man, zu bessern, sich nicht angelegen seyn lässet, noch willens ist, nicht bestehen kan. Daß ich demüthig, mitleidig, gedultig, mäßig, züchtig, im Gebet und allen andern Wercken der Gottesfurcht emsig seyn, oder mich aufs wenigste bemühen müsse, ein solcher Mensch zu werden, weil die öfftere Communion die Frucht dieses alles ist, gleichwie dieses alles gemeiniglich die Frucht der öfteren Communion ist. Dieses schliesse ich, und zu diesem leitet mich die Begierde zur Communion an.

Es daß dieses Verlangen in uns ein Ursprung der Heiligung ist.

Ist nun aber darum dieses Verlangen für uns nicht gleichsam ein Ursprung der Heiligung, und in was für Unordnungen wir auch verfallen seyn mögen, so wird ja dasselbe, so lang wir es in unserem Hertzen tragen, jederzeit ein Grund der Hoffnung unserer Bekehrung zu GOTT dem HERRN seyn; Woraus ihr urtheilet, oder aber mit mir urtheilen müsset, meine lieben Zuhörer, von was von einer Wichtigkeit es sey, daß dieses Verlangen in der Christenheit nicht erlösche, sondern vielmehr in denen Hertzen erneuert und gestärcket werde. Unterdessen ist bey denen jetzigen Zeiten ein anderer Mißbrauch eingeschlichen, erlaubet mir, Christliche Zuhörer, daß ich mich anheut hierüber herauslasse, und selbigen in eurer Gegenwart beweine. An statt, daß man dieses Verlangen zur Communion in denen menschlichen Seelen ernehren sollte, an statt daß man selbiges unter denen rechtglaubigen mehr und mehr entzünden, und verdoppeln sollte, so entkräfftet man es, löschet es nach und nach gäntzlich aus, und vernichtet dasselbe. Wie? Indem man dem Christlichen Volck die Communion niemahls anders, als mit erschrecklichen Vor- und Abbildungen vorstellet, da man ihme nur die Vortrefflichkeit dieses Sacraments, nur die Unwürdigkeit des Menschen, nur die Gefahr einer unwürdigen Communion, und nur die unglückseelige nach sich ziehende Folgen zu Gemüth führet und vor Augen leget; Da man die zur würdigen Communion erforderliche Vorbereitungen allzusehr vergrössert, und selbige in einem Grad der Vollkommenheit vorträgt, den man schwehrlich, wo nicht gar unmöglich, erreichen kan; Thun nicht diese übermäßige Grund-Lehren einer vermeinten strengen Sitten-Lehre dahin abzielen? Es sind Grund-Lehren, die man in besondern Unterredungen debitirt, die man in öffentlichen Discursen aufrichtet, mit welchen man gantze Bücher anfüllet, und die man mit unzehligen jedoch öffters nicht allzuglaubwürdigen Autoritäten bewähret. Vor allen aber sind es Grund-Lehren, durch welche sich viele schwache Seelen einnehmen, und fast verblenden lassen, indem sie um so viel leichter zu verführen sind, je ungründlicher sie in Sachen unterwiesen, und je unfähiger sie sind, sich selbst darinnen zu unterweisen, indem sie sich zu alle demjenigen, was nur eine Eigenschafft der Schärffe mit sich führet, verleiten lassen, indem sie ohne Nachdencken und ohne die gerechte Maaß denen ersten Bewegungen einer natürlichen und unordentlichen Zaghafftigkeit folgen, indeme sie die Unwahrheit von der Wahrheit nicht unterscheiden, nichts darüber anhören, mithin von denen wider die heilige Communion einmahl gefaßten Vorurtheilen fast nicht abstehen können.

Das ist demnach ein Mißbrauch unserer Zeiten, daß man dieses Verlangen auszulöschen und nicht vielmehr zu erwecken sucht.

Was entstehet unterdessen hieraus? Dieses, daß die meisten unter ihnen, wann ich dieses Exempel allhier anführen darff, in Ansehung der Communion ihre Schluß-Reden fassen, wie die Jünger JEsu Christi

Daher kommt es, daß sich so viele Christen der Communion enthalten.

Christi in Ansehung des Ehestands raisonnirten, da dieser göttliche Lehrmeister ihnen desselben Verbindlichkeiten anzeigte: Si ita est, non expedit nubere. Stehet die Sache also, so ists nicht gut, ehelich zu werden. Dieses ist eben dasjenige, was man sagt: Weil bey dem Communiciren so vieles zu befürchten ist, so ist es ja besser, daß man sich der Communion enthalte, und selbige nicht so offt übe, weil die Communion so hohe und so vollkommene Vorbereitungen erfordert, wann werde ich dann zu selbigen gelangen, und es ist ja sicherer für mich, daß ich seltsamer communicire, und die Zeit abwarte, daß ich glauben werde, genugsam darzu bereitet zu seyn; Man sagt es, und man thut es. Diese Furcht vor der Communion erlöschet das Verlangen zu selbiger; Es vermindert sich von einem Tag zum andern; Man verlieret es endlich; Und da man dieses Verlangen nicht mehr hat, so hat man auch den Antrieb nicht mehr, zur Buß und zur Besserung seiner Sitten angereitzet zu werden, in einer beständigen Wachsamkeit auf sich selbst zu leben, und von seiner Trägheit und Nachläßigkeit abzustehen.

Matth. c. 19. v. 10.

Ihr werdet mir sagen, daß dieses nicht die Meinung derjenigen sey, welche sich mit so starcken Worten über die Communion heraus lassen, sie verachten das darzu tragende Verlangen nicht, sondern sie approbiren und loben es; Hingegen haben sie zur Ehre JEsu Christi und zur Beförderung der Seelen in denen Wegen GOttes keine andere Absicht, als daß sie denen Mißbräuchen, zu welchen dieses übel begriffene Verlangen uns verleiten könnte, vorkommen und abhelffen. Ach! meine lieben Zuhörer! wir wollen allhier die innerliche Meinungen der Menschen nicht untersuchen; GOTT der HERR allein kan davon urtheilen, allein wann wir uns dißfalls in eine ernstliche Untersuchung einlassen wollten, so würden wir vielleicht finden, daß diese dem Ansehen nach so reine und so heilige Meinungen gantz anders beschaffen seyen; Man hat gewisse Grund-Lehren in Ansehung der Ubung des Sacraments des Altars; Man mögte wider alle Absichten JESU Christi, wider die Ubung der ersten Rechtgläubigen, wider die Anleitung der geschicklichsten Lehrmeister in denen Wegen GOttes nach der Ausdeutung der Heil. Schrifft denen Kindern das Brod gern entziehen; Ich will sagen: Man mögte die öfftere Communion in der Kirchen gern abstellen, und zur Erreichung dieses Endzwecks ist kein sicherers Mittel, als daß man denen Seelen die Entfernung von der Communion eingiesse; Durch was? Durch diese Bedrohungen, die man ihnen zu verstehen giebt, durch diese Abbildungen, die man ihnen davon machet, durch diesen Schrecken, den man ihnen einjaget. Dem seye wie ihm wolle, ich halte mich hierinnfalls an die Wirckung, die ich nicht genugsam bescheinen kan, ohne die hierunter etwa führende Absichten weiters zu ergründen. Dann hieraus erfolget unfehlbarlich dasjenige, was wir vor unsern Augen sehen; Ich will sagen: Daß man in Ansehung der Communion in einer unglückseeligen Kaltsinnigkeit daher lebet, und daß man sich gar ein Verdienst und eine Tugend vor GOTT dem HERRN aus dieser Kaltsinnigkeit macht.

3.) Die Regeln dieses Verlangens.

Ich selbst approbire darum nicht ein jegliches Verlangen zur Heil. Communion, und gleichwie nichts so heilig an sich selbst ist, welches dem Irrthum nicht unterworffen seyn kan, so bald wir selbiges nach dem Licht und nach dem Geist des Christenthums nicht nehmen, also gestehe ich auch ohne Schwierigkeit, daß in diesem Verlangen, dessen Früchte ich allhier so sehr rühme, einige Mißbräuche zu befürchten und zu vermeiden seyen. Ich erfordere ein wohl regulirtes Verlangen. Ein wohl regulirtes Verlangen ist aber kein hochmüthiges Verlangen, welches uns das Andencken unserer Niedrigkeit benimmt, und uns mit einer Pharisäischen Hoffart zum Tisch des HERRN gehen macht.

Dieses Verlangen muß weder hochmüthig.

Es ist kein blindes Verlangen, welches nichts untersuchet, und mit

Noch blind.

keiner Betrachtung unser selbst, und mit keiner Erkänntniß unser selbst begleitet ist. Es ist kein übereiltes Verlangen, dessen erstere Bewegungen uns so unbedachtsam machen, daß wir auch einer gerechten und gründlichen Prüfung unsrer selbst die erforderliche Zeit nicht gestatten; Es ist kein unbeständiges und leichtsinniges Verlangen, welches von unserm verwunderlichen Humor regiert wird, und einer immerwährenden Wanckelmuth unterworffen ist; Es ist kein scheinbares und ungegründetes Verlangen, welches die Communion mit einem weichen, nachlässigen und fleischlichen Leben eingebildeter Weiß vereinigen will; Es ist kein hartnäckiges und eigensinniges Verlangen, welches sich durch seine eigene Vorbildungen anleiten lässet, und selbigen mit Gewalt folget, welches keinen Menschen zu Rath ziehet, und von niemand dependiren will. Dieses sind die Unordnungen, welche in dem Verlangen zur Communion zu tadeln sind, und die ich selbst tadle. Sondern es ist ein demüthiges Verlangen, ein erleuchtetes Verlangen, oder ein Verlangen, welches die nöthige Erkänntnissen zu erwerben begehret, ein gelehrsames und ein unterworffenes Verlangen, mit einem Wort, ein Christliches Verlangen. Ach! meine Brüder, (ich rede mit euch, ihr Amts-Verweser JESU Christi,) ein solches Verlangen können wir unter dem Volck GOttes und in seiner Kirchen nicht sorgfältig genug unterhalten. Nun aber wisset ihr, ob ihr mit dieser Sorgfalt jederzeit beschäfftiget seyd, und ob man nicht aus einer gantz widrigen Gewohnheit seine Sorgen heutiges Tages dahin vorkehre, daß man allen Eyfer, welchen der erste Geist des Evangelii dißfalls in denen Seelen entzündet hatte, auslöschen möge.

Noch übereilt.

Noch leichtsinnig.

Noch ungegründet.

Noch hartnäckig und eigensinnig seyn.

Sondern demüthig, erleuchtet, lehrsam und unterthänig, mit einem Wort Christlich.

Dem sey, wie ihm wolle, meine lieben Zuhörer, allhier könnet ihr die Ermahnung des Heil. Bernhardi auf euch ausdeuten. Wann der Wegweiser, den ihr euch ausersehen habt, sagt dieser Heil. Vatter, um euch in den Fußstapffen der Gerechtigkeit und in dem Weg der Vollkommenheit des Evangelii anzuleiten, in Ansehung eurer in etwas einiges Nachsehen gebrauchen, und euch durch einen allzu sanfften Weg führen sollte, so verlieret nichts von denen Gedancken eurer Bußfertigkeit, und durch gantz freywillige Ubungen ersetzet diejenige, welche euch nicht anbefohlen worden. Diese war die Grund-Lehr dieses Heil. Vatters, und zu folge derselben sage ich euch, wie scheinbar die Anleitung seyn kan, die man euch giebt, in dem Augenblick, da sie euren Eyfer zur Communion erkaltet, so müsset ihr selbige als verdächtig ansehen, und wann ihr selbige nicht so gleich verlassen wollet, so müsset ihr selbst aufs wenigste durch den Beystand der Gnade, und durch alle Betrachtungen, die euch der Glaube an die Hand giebt, euch bearbeiten, dasjenige in euren Hertzen zu erneuern, was man vielleicht heimlich in selbigem zu vernichtigen trachtet. Was man euch für eine Unterweisung geben, und mit was für Worten man sich auch heraus lassen könnte, um euch eure eigene Person als Sünder, und als unwürdige Menschen des Tisches eines so heiligen GOttes vorzustellen, so saget jederzeit mit dem Königlichen Propheten: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus. Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach Wasser-Brunnen, also hat meine Seele Verlangen nach dir, O GOTT! Es ist wahr, O HERR! und ich erkenne es vor dir, daß ich nichts als Schwachheit und Armseeligkeit bin, allein was muß ich bey der Erkänntniß meiner Schwachheiten und meiner Armseeligkeiten inbrünstiger verlangen, als meine Unterstützung und die Artzney für meine Kranckheit in dir zu finden? Je mehr ich demnach meine Bedürfftigkeiten empfinden werde, je mehr werde ich nach dem verlangen und seuffzen, der mir in selbiger zu Hülffe kommen kan. Und der mit Durst geplagte Hirsch lauffet zu dem Wasser-Brunnen mit keiner grössern Begierde, als ich nach dem

So müssen wir uns die widrigen Vorstellungen nicht irren lassen.

Sondern selbiges sorgfältig zu unterhalten suchen.

Psalm 41. v. 1.

Wenn nun unser Verlangen diese Eigenschafften an sich hat.

dem glückseeligen Augenblick trachte, in welchem ich meinen GOTT werde empfangen und ihn unter meinem Hertzen werde tragen können.

ibid.v.2. Sitivit anima mea ad DEUM fontem vivum. Meine Seele dürstet nach dem starcken lebendigen GOTT. Er ist der starcke GOtt, und ohne ihn seuffzet meine Seele in einer betrübten Schwachheit, aus welcher niemand, als er, derselben helffen kan. Er ist der lebendige GOTT und der Ursprung des Lebens, und ohne ihn verbleibet meine Seele in dem Stand des Todes, aus welchem niemand, als

ibid.v.3. er, dieselbe erretten kan. Fuerunt mihi lacrymæ meæ panes die ac nocte, dum dicitur mihi, ubi est DEUS tuus? Meine Thränen sind meine Speisen gewesen Tag und Nacht, dieweil täglich zu mir gesagt wird: Wo ist dein GOtt? So bald ich mich von diesem GOtt der Liebe entfernet sehe, so kommt es mir vor, als würde mein Hertz wider mich aufrührisch, und als ob es mich fragte: Wo ist dein GOTT? Wo sind diese glückseelige Augenblicke, bey welchen du die Süssigkeiten dieser göttlichen Speise, die er dir vorlegte, schmecketest? Und so bald ich glaube, daß ich zu diesem geheiligten Tisch noch auf- und angenommen werden könne, und so bald man mir ankündiget, daß ich aufs neue hinzu gehen möge, so ist dieses das angenehmste Wort für mich, und ich nehme es an, wie ein ausgehungerter Mensch, den man zu einem kostbaren Gastmahl

ibid.v.5. beruffet: In voce exultationis & confessionis sonus epulantis. Mit einem Geschrey des Frohlockens und Dancksagens, da ein Gelaut seyn wird, als wann man fröhliche Mahlzeit hält. Wollte GOTT, Christliche Seelen, daß ihr euch bey diesen Gedancken beständig erhalten, und euch also vor diesem Eckel zur Communion, von welchem ich euch in dem andern Theil meiner Predigt reden werde, bewahren und hüten könntet.

II. Theil. Handelt von dem Eckel

Wolte man es glauben, lieben Zuhörer, daß eine Christliche Seele vor dieser himmlischen Nahrung, die nichts anders, als GOtt der HERR selbst ist, einen Eckel haben könte, und wer mögte sich jemahls einfallen lassen, daß ein Brod, welches fähig ist, die gröste Ergötzlichkeit der Engel zu seyn, denen Menschen ungeschmackt werden, und sie einen Widerwillen haben könten, dasselbe zu geniessen. Unterdessen ist dieses dasjenige, was wir in dem Christenthum nur allzu offt sehen, und dieser ist vielleicht der beweinens-würdige Zustand vieler Personen, die mich allhier anhören. Es ist ein Zustand, welcher ihnen eine tödliche Betrübniß verursachen muß, und dessen Unglückseeligkeiten ich ihnen heute gern vorstellen möchte, um sie zu bewegen, damit sie sich aus selbigem heraus helffen, und zu diesem Ende von allen denen Mitteln, welche die Weißheit des Evangelii ihnen an Hand geben kan, nichts vernachläßigen. Das gefährlichste Merckmahl einer bevorstehenden Leibs-Kranckheit bestehet in dem Eckel vor denen gesundesten Speisen, die sonsten den menschlichen Appetit zu vermehren pflegen. Alsdann glaubet man gleich, daß man bereits mit einem heimlichen Ubel behafftet und entzündet seyn müsse, man wendet alle Artzney-Mittel an, um selbiges nicht einwurtzeln zu lassen, und desselben schädlichen Folgen vorzukommen. Nun müssen wir aber in Ansehung der Nahrung unsrer Seelen auch also raisonniren, und noch mit bessern Recht auch also handeln. Der Verlust des Verlangens zur Communion ist ein Zeichen, welches für uns am meisten zu befürchten ist, und wann man sich nicht einmahl darüber betrübet, da man diesen Eckel in seinem Gemüth verspüret, wann man mit aller Kaltsinnigkeit und ohne Unruhe in selbigem dahin lebt, so ist es die Erfüllung der Hertzens-Verstockung und ein sicheres Merckmahl eines Gewissens, welches entweder bereits verfälscht ist, oder jedoch bald in die äusserste Verfälschung verfallen wird.

vor der H. Communion

Man solte fast nicht glauben, daß man einen Eckel vor der Communion haben könne.

Und doch siehet man es nur allzuofft.

Es ist ein Eckel vor der Communion, welcher von GOtt herrühret.

Wir wollen uns deutlicher erklären, Christliche Seelen! und begreifet es wohl, von was für einer Gattung

tung des Eckels ich reden will. Es ist eine Gattung des Eckels vor der Communion, welcher von GOTT dem HErrn, und ein anderer, der von uns selbst herrühret. Jener ist nur eine Probe, oder nur eine leichte und nicht lang andaurende Straffe GOttes. Dieser entstehet aber aus einer bösen Vorbereitung unsers Hertzens und aus einer so gewöhnlichen als freywilligen Kaltsinnigkeit zu Göttlichen Sachen. Jener ist eine Probe GOttes des HErrn, dann also verfähret er dann und wann mit den frommen Seelen; Um ihnen Anlaß zu geben, sich ihnen desto besser zu erkennen zu geben, und ihre Beständigkeit in der Gottesfurcht zu bewähren; Er benimmt ihnen gewisse Gedancken einer inbrünstigen Andacht und einen gewissen Geschmack, den sie an der Communion hatten. Er will, daß sie lediglich seinetwegen zu ihme kommen, und weil zu befürchten seyn dörffte, daß sie durch die häuffige Göttliche Erquickungen eine Gewohnheit an sich nehmen möchten, sich selbst in der Ubung der heiligen Geheimnissen lediglich zu suchen, so läßt sie GOtt der HERR, als GOtt, in einem Stand der Trockenheit des Hertzens, in welchem es scheinet, als wäre alles Feuer ihrer Liebe erloschen, und sie haben in diesem ihrem Zustand aller Christlichen Krafft vonnöthen, um sich nicht zu zerstören, und nicht überwunden zu werden; Nun muß aber eine Seele sich bey diesem Zustand in der That so ruhig und stille halten, als es seyn kan, sie muß mit alle demjenigen, was GOtt dem HErrn gefällig ist, zufrieden seyn, sie muß jederzeit eben so emsig und beständig seyn, um sich GOtt dem HErrn zu nähern, sie muß jederzeit aufmercksam auf sich selbst, mithin in einer unaufhörlichen Wachtsamkeit seyn, um in ihren Verbindlichkeiten und denen andern Ubungen gegen GOtt den HErrn nichts zu vernachläßigen. Im übrigen muß sie ihr Vertrauen auf GOtt setzen, und fest glauben, daß, wann GOtt der HERR sie dergestalt auf die Probe stellet, dieses nur darum geschehe, auf daß er sie seiner Gnaden desto würdiger mache, und sie desto besser vorbereite, um seine innigste Offenbarungen zu bekommen.

Und nur eine Prob oder leichte Straffe ist, welche nicht lange währet.

Jndem sie zur Besserung angesehen ist.

Denn GOtt setzt zuweilen die Seinen auf die Prob.

Um zu sehen ob sie auch redlich aushalten werden.

Es ist eine leichte und nicht lang andaurende Straffe GOttes, ich sage eine Straffe, und dieses ist gemeiniglich sein Göttliches Verfahren, er bestraffet die Unbeständigkeiten und die Schwachheiten einer Seelen durch die Entziehung dieser besondern Gnaden, und dieser Anreitzungen, von welchen sie hefftig gerühret wurde. Allein ich füge hinzu, eine nicht lang andaurende Straffe. Dann GOtt der HERR straffet diese Seele nicht, um sie zu verlassen, sondern um sie zu züchtigen, um sie zur Erkäntniß ihrer selbst anzuleiten, um ihr durch seinen Beystand einen gantz neuen Eyfer beyzubringen, und um ihr wieder aufzuhelffen; Jn dem Augenblick, da sie GOtt dem HErrn genug gethan, da sie die Maaß ihrer Buß erfüllet, da sie sich zu GOtt wieder bekehret; Jn dem Augenblick, da sie ihn wieder anruffet, so nimmt er keinen Anstand, wieder zu ihr zu kommen, oder wann er sie auch in etwas warten lässet, so wird er sich selbiger jedoch endlich wieder nähern, um seine Gaben mit grösserer Freygebigkeit, als jemals, über sie auszugiessen, und ihr das entzogene wieder zu ersetzen.

Zuweilen straft er ihre Unbeständigkeit.

Aber nur eine kurtze Zeit.

Denn so bald sie sich zu GOtt wieder wenden.

Wendet er sich wieder zu ihnen. Und überschüttet sie mit Gnaden.

Diese Probe, Christliche Seelen, und diese Straffen haben ihre Bekümmerniß und ihre Gefahren, und wir müssen GOtt den HErrn gemeiniglich bitten, daß, wann er uns entweder auf die Probe stellen, oder aber bestraffen will, es durch den Eckel vor der Communion nicht geschehe. Allein über diesen Eckel, den wir GOtt dem HErrn vielmehr, als uns selbst zuschreiben können, ist noch ein anderer, welcher tausendmahl schädlicher, und dessen Brunnquell in uns selbst ist. Es ist der Eckel, welcher in der Welt, ja in der Christlichen Welt, so sehr überhand nimmt. Und von diesem Eckel will ich jetzt etwas weitläufftiger reden; Wir wollen uns bestreben, desselben Ursprung zu entdecken, wir wollen seine betrübte Folgen erkennen, und endlich lehren, was für Mittel wir zu desselben Vertilgung anzu-

Es ist aber auch ein Eckel vor der Heil. Communion der von uns selbsten herrühret.

Und der in der Christenheit nur allzusehr überhand nimmt.

Von welchem hier eigentlich die Rede ist.

anzuwenden haben. Dieses erfordert aber eure vollkommene Aufmerckſamkeit.

Man betrachtet hierbey I. deſſen Urſprung.

Bey denen Kranckheiten der Seelen iſt es, wie bey denen Kranckheiten des Leibes, von der gröſten Wichtigkeit, daß man gleich anfangs den Urſprung, aus welchem ſie entſtanden ſind, erkenne; Nun muß man

Welcher kein anderer iſt, als das liederliche Leben mancher Chriſten.

aber keinen andern Urſprung dieſes Eckels vor der Communion ſuchen, als die Liederlichkeit des Lebens. Ich weiß gantz wohl, daß man ſelbigen weit andern und ſcheinbarlichern Urſachen, nemlich denen weltlichen Sorgen, Unruhen und Verwirrungen zuſchreibt. Ich weiß, daß man nach dem Beyſpiel der eingeladenen Gäſten des Evangelii ſagt: Villam emi: Ich hab einen Bauer-Hof gekaufft. Ich habe Güter zu beſorgen, und im Stand zu halten. Uxorem duxi. Ich hab ein Weib genommen. Ich hab eine Wirthſchafft zu verſehen, und Haußgeſchäfften zu beobachten. Juga bovum emi quinque. Ich habe fünff Joch Ochſen gekaufft. Ich ſtehe in einem Handel, welcher mir die gröſte Mühe und Arbeit koſtet, und wie kan ich dann des Sacraments JEſu Chriſti theilhafftig werden, und mit der erforderlichen Vorbereitung bey dem Tiſch des HErrn erſcheinen? So bald ich daran gedencken will, ſo überfället mich der Verdruß, und mein Geiſt wendet mich wider meinen Willen von dieſen Gedancken ab. Ich geſtehe es, meine lieben Zuhörer! Allein wie werden euch dieſe zeitliche Sorgen, dieſe Verwirrungen und Bewegungen der Welt einen Eckel vor der Communion beybringen, wann es nicht durch die Liederlichkeit des Lebens geſchiehet, in welche ſie euch hinein ſtürtzen? Bey dieſer immerwährenden Verwirrung, in welcher man lebt, vergiſſet man leichtlich GOttes des HErrn, und alles desjenigen, was den Gottesdienſt betrifft. Man hat keine Achtſamkeit, als nur auf die Geſchäfften der Welt, auf die Eitelkeiten der Welt, auf die Ergötzlichkeiten der Welt, und auf alle in der Welt vorfallende verſchiedene Begebenheiten. Mithin auf ſeine dabey führende menſchliche Abſich-

Luc. c. 14.

ibid.

ibid.

Man läßt alle Ubungen der Gottſeeligkeit fahren.

Man will ſich keine Gewalt anthun und keine Wachtſamkeit gebrauchen.

Man gewöhnt ſich an ein ſündliches, wollüſtiges / weltliches Leben.

Dieſes liebet man, und haſſet alles was ſelbiges ſtören kan.

Und daher entſtehet endlich der Eckel vor der Communion, weil ſie ein gar anders Leben erfordert.

ten. Nur dieſes nimmt man zu Hertzen, ja dieſes beherrſchet und beſitzet uns. Gleichwie nun ein Hertz, welches ſeine Neigungen auf eine gewiſſe Sache ſetzet, in Anſehung aller andern kaltſinnig wird, alſo verlieret man nach und nach alle gute Vorbereitungen, die man in Anſehung der Gottesfurcht hatte. Man leget ſich nicht mehr auf die Chriſtliche Ubungen, man hat lediglich einen ſchläfferigen Glauben, eine ungewiſſe Hoffnung, eine hinläßige und träge Liebe, und alsdann bekommt man einen Eckel vor der Communion, und ſie kommet einem beſchwehrlich vor.

Dann es ergibt ſich in der That, daß man zwar die Gabe des Glaubens in ſo weit in ſeiner Seelen noch erhält, daß man nicht unwürdiglich communiciren will, und man iſt jederzeit erleuchtet genug, um zu erkennen, daß die Communion mit einem ausgelaſſenen Lebens-Wandel nicht beſtehen könne; Unterdeſſen liebet man dieſes gemächliche, leichte, ſinnliche, zarte, verwirrte und weltliche Leben, und alles, was daſſelbe zerſtören und beunruhigen kan, kommet uns unerträglich vor. Alſo iſt die Communion weiter nichts, als ein Zwang, und ſie ſtellet dem Geiſt nichts anders, als eine verdrießliche und widerwärtige Vorbildung dar. Man ſagt dasjenige, was die Juden von dem Himmel-Brod ſagten: Anima noſtra nauſeat ſuper cibo iſto. Es grauet unſere Seele über dieſer Speiſe. Warum ſollten wir ſo öffters communiciren? Dieſes iſt gut für Menſchen, welche ein einſames und andächtiges Leben in ihrem Stande führen, allein ich bin noch nicht ſo weit kommen, und ich empfinde noch keinen Beruff zu einer ſolchen groſſen Einſamkeit, noch zu einer ſo gewiſſenhafften Ordnung des Lebens. Man höret die Diſcurſen mit aller Freude an; da man die Leichtigkeit, mit welcher gewiſſe Seelſorger den öfftern Zutritt zu dem Tiſch des HErrn geſtatten, mit ſo befärbten Worten zu tadeln weiß. Man approbiret dieſe genaue und ſcharffe Grund-Lehren, welche faſt alle Rechtgläubige von der öfftern

Num. c. 21.

Wozu die ſo öfftere Communion? ſagt man.

Communion ausschliessen, und auf daß man im übrigen mit mehrerer Freyheit leben könne, so hält man es in diesem Stuck mit denen, welche diese scharffe Sitten-Lehr vorstellen. Dann unter dem Schatten dieser scharffen Sitten-Lehre ist man in Ruhe. Man hat nicht nöthig, daß man so sehr wachtsam auf sich selbst sey; Man hat nicht nöthig, daß man sich selbst so innerlich kennen lerne; Man hat in dem Grund seines Hertzens keine so viele Verweise wegen der zwischen seiner bezeugenden Aufführung und der Ubung der Communion obschwebenden Unerträglichkeit mehr auszustehen. Man gehet den kürtzesten Weg, da man sich nemlich des öfftern communicirens enthält, und sich dadurch einer so beschwerlich und unbequemen Ubung erlediget.

Man enthält sich darüber der Communion und lebet desto freyer.

Ach! meine lieben Zuhörer, habt ihr dann auch zu denen Zeiten, da ihr den Christlichen Eyfer noch hattet, und durch den Geist GOttes angereitzet wurdet, dergleichen Schluß-Reden gefasset, und solche Wercke an Tag geleget? Weil ihr damahls einen Eyfer zur Vollkommenheit eurer Seelen, und zu eurer Beförderung in denen Weegen des Heils haltet; Weil ihr euch an die Verbindlichkeiten des Glaubens hieltet, und euch höchst angelegen seyn liesset, dieselben in allem und jeden zu erfüllen, mithin nichts darvon zu vernachläßigen, so wuste euch die Communion zu stärcken, zu erquicken und zu locken; Sie war euer Unterhalt, ja euer süssester Unterhalt; Ihr fandet GOtt den HErrn in selbiger, und ihr empfandet einen guten Geschmack daran. Allein nachdem dieses erste euch entzündende Feuer seine Krafft verlohren, und nachdem eure Liebe, wie die Liebe des in dem Buch der Offenbahrungen des Heil. Joannis ermeldten Bischoffs erkaltet ist. Charitatem primam reliquisti. Du hast deine erste Liebe verlassen. Nachdem ihr von diesen genauen Regeln der Christlichen Aufführung, welche euch zu gewissen heiligen Ubungen, und zu einer guten Lebens Ordnung anhielten, abgewichen seyd, so habt

Man redete und handelte gantz anders zu den Zeiten eines Christlichen Eifers, da man von dem Geist GOttes getrieben war.

Apoc. c. 2.

ihr gleich andere Gedancken in Ansehung der Heil. Communion bekommen. Biß dahin habt ihr selbige nicht allein ohne Verdruß, sondern auch mit aller gebührenden Andacht und Liebe zu GOtt dem HErrn geübet; Biß dahin habt ihr geglaubt, daß ihr euch keine lange Zeit hindurch von dem Tisch des HErrn, und von seinem Göttlichen Sacrament entfernet halten müstet. Allein gestehet es aufrichtig. Euer Eckel vor der Communion hat angefangen, da ihr selbst angefangen habt, in eurem Gebett kaltsinnig und nachläßig zu werden, da ihr angefangen habt, das Lesen nützlicher Bücher zu unterlassen, das Wort GOttes nicht mehr so öffters und so fleißig anzuhören, dem Amt der heiligen Meß, anderm Gottesdienst und Kirchen-Ceremonien nicht mehr ordentlich beyzuwohnen, da ihr angefangen habt der heiligen Ubungen und der Wercke der Liebe, die ihr vorhero zu verrichten pflegtet, überdrüßig zu werden, und hingegen an dem nichtswürdigen Zeit-Vertreib der Welt, an denen Gesellschafften der Welt, an denen Zusammentünfften der Welt, an denen Ergötzlichkeiten der Welt, und an ihren Schauspielen einen Wohlgefallen zu haben.

Und dieses alles ist nach einer gewissen Maaß von allen Ständen mit Warheit zu sagen, dann wann ich dieses biß zum geistlichen und Closter-Stand erweitern könte, so würdet ihr sehen, daß, wann Priester in der Kirchen sind, welche sich freywillig befreyen, auf daß sie das Opffer des Leibs und des Bluts JEsu Christi bey dem Altar nicht aufopffern, oder aber dieses wichtige Amt ohne die mindeste Andacht, und mit einer ärgerlichen Ubereilung verrichten, mithin bereit wären, sich selbiges vollkommentlich zu erledigen, wann sie aus gantz weltlichen Absichten sich selbst nicht dazu zwingen thäten, wie dann leider nur allzu viele Priester sind, welche nur das Merckmahl und das Kleid ihres Standes führen; Daß, wann in denen Clöstern geistliche Personen sind, welche nicht so offt com-

communiciren, als ihre Ordens-Regel es ihnen vorschreibt und einbindet, und als denen von der Welt entfernten und dem Dienst GOttes gewidmeten Seelen zustehet, oder, welche mit einem Widerwillen und gleichsam aus Zwang communiciren, so sind es gemeiniglich diejenigen, in welchen der Geist des Glaubens am meisten entkräfftet worden, bey denen man den wenigsten Fleiß zur Beobachtung ihrer Regel verspühret, durch die man in einem Hause am wenigsten erbauet wird, und die sich am nachlässigsten bezeigen, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Es ist demnach gewiß, daß der allgemeine Ursprung des Eckels zur Communion in der Liederlichkeit des Lebens bestehe. So bald nun aber dieser Eckel aus einer solchen Quelle herrühret, muß man alsdann denselben nicht als das gröste Ubel ansehen und betrachten, und wann der Ursprung so verfälscht ist, was müssen wir nicht alsdann von der Würckung urtheilen.

a) Von dessen Folgen.

Was soll ich übrigens von denen Folgen dieses Eckels zur Communion sagen? Wollte GOtt, meine lieben Zuhörer, daß wir keine so grosse Erfahrung davon hätten, oder wollte GOtt, daß so viele Erfahrungen, die wir davon haben, zu eurer Unterweisung dieneten, und euch von der handgreiflichsten bevorstehenden Gefahr befreyeten, in welcher ihr seyn möchtet, in den äussersten Untergang zu gerathen. Begreiffet meine Gedancken, und mercket auf! Dann es ist zwischen denen Kranckheiten der Seelen, gleichwie zwischen denen Kranckheiten des Leibes, eine unglückseelige Vereinigung, welche verursachet, daß das aus dem Ursprung entstandene Ubel seinen Ursprung noch ärger macht, und das seinige beyträgt, ihn zu verstärcken; Also verursachet die Liederlichkeit des Lebens dem Menschen vor der Communion einen Eckel, und hingegen bringet der Eckel vor der Communion den Menschen aus einem ganz natürlichen jedoch aber unglückseeligen Widerspiel zu einer noch grössern und neuen Hinläßigkeit des Lebens. Wie dieses? Es ist gar leicht zu begreiffen. Dann der Eckel zur Communion hält den Menschen von selbiger ab; Ein Krancker, der einen Eckel vor der Speise, die man ihm vorlegt, empfindet, wird sie verwerffen, ohnerachtet selbige ihm noch so gesund seyn könte; Und zuweilen wird er selbige mit solcher Eigensinnigkeit verwerffen, daß es nicht möglich ist, ihn ohnerachtet aller vorstellenden Ursachen dahin zu vermögen, daß er sich solcher zu seiner Nahrung bediene. Nun ist aber dieses das nemliche, was sich in Ansehung der Communion zuträget. In dem Augenblick, da eine Seele keine Begierde zu dem Tisch des HErrn verspühret, sondern sich in einer gantz widrigen Disposition befindet, ich sage in einer Disposition, in welche sie sich selbst gebracht hat; In dem Augenblick, da das Communiciren einer Seelen verdrießlich, mühseelig und widerwärtig vorkommt, wird sie dieselbe ohnfehlbar so sehr, als ihr möglich seyn wird, vermeiden, sie wird jederzeit einen Vorwand haben, sich selbiger zu enthalten, sie wird das communiciren von einer Zeit zur andern aufschieben, und es wird viel seyn, wann sie nicht so weit kommt, daß sie sich auch nur an der eintzigen Communion, die uns die Kirche alle Jahr aufleget, genügen lasse. Ich will glauben, daß sie nicht auf einmahl zu dieser übermäßigen Enthaltung vom Communiciren schreiten werde; Man beobachtet anfangs eine gewisse Maas. Etliche Communionen verrichtet man, etliche aber hinterläßt man. Allein durch dieses starcke Auslassen gewöhnet man sich endlich nach und nach, fast nicht mehr zu communiciren, und man verlieret alle Gedancken dazu. Man wird von einer Last befreyet, die alle Tag schwerer wurde, oder schwer zu seyn schiene. Man ist bey seinem Zustand ruhig, und lebt in Zufriedenheit.

hält den Menschen von der Communion ab.

Was erfolget aber hieraus! In Ansehung des Leibs trägt die Enthaltung von Essen und Trincken zuweilen etwas zur Gesundheit bey: Allein in Ansehung der Seelen hat es hiermit eine gantz andere Beschaffenheit. Je weniger man communiciret, je wenigere Gnaden, je wenigere Kräfften, je wenigere Wachtsamkeit, je wenige-

Wie ein liederliches Leben dem Menschen einen Eckel vor der heiligen Communion macht.

Also stärcket ihn auch solcher Eckel in dem liederlichen Leben.

Dann dieser Eckel

Und je weniger man communiciret, je weniger Gnaden, je weniger

Kräfften, je weniger Wachsamkeit, je weniger Achtung auf sich selbsten, je weniger Eyfer hat man auch zu seiner Beförderung in denen Wegen des Heils.

re Aufmercksamkeit auf sich selbsten, und je wenigern Eyfer zu seiner Beförderung in denen Wegen des Heils hat man, folglich je weniger man communiciret, je mehr man in die Hinläßigkeit des Lebens, und in die Vergessenheit GOttes des HErrns verfället. Mercket alles wohl, was ich euch sage. Je weniger man communiciret, je wenigere Gnaden hat man: Warum? Weil man sich dadurch von JEsu Christo um so weiter entfernet, welcher die Quelle aller Gnaden ist, und selbige nirgend anders in so grossem Uberfluß, als in seinem Sacrament austheilet. Mit denen andern Sacramenten sind zwar auch Gnaden vereiniget, weil JEsus Christus dieselbe eingesetzt hat. Allein JEsus Christus hat das anbettens-würdige Sacrament, welches wir bey der heiligen Communion empfangen, nicht allein eingesetzt, sondern er hat sich selbst in selbigem noch eingeschlossen, und darum sehen wir dasselbe auf eine gewisse Art mehr besonders für sein Sacrament an. Was für Würckungen der Gnaden muß nun JEsus Christus, da er persönlich selbst gegenwärtig ist, würcken, und warum berauben wir uns selbst eines so unerschöpflichen Grunds der himmlischen Schätze? Je weniger man communiciret, je wenigere Kräfften hat man: Warum? Weil die Communion der Unterhalt der Seelen ist; Weil das Sacrament, dessen wir in der heiligen Communion theilhafftig werden, das Brod und die Nahrung der Seelen ist. Je weniger man communiciret; Je wenigere Wachsamkeit, je wenigere Aufmercksamkeit auf sich selbst und je wenigern Eyfer zu seiner Vollkommenheit und Beförderung in den Wegen des Heils hat man, warum? Weil man den kräfftigsten Zaum, um sich des Bösen zu enthalten abgeworffen hat, weil man den empfindlichsten Stachel, um sich zu ermuntern, die stärckeste Beweg-Ursach um sich zu erwecken, nemlich die Betrachtung einer nahen Communion nicht nicht mehr hat; Weil man nicht mehr so starck angehalten ist, seine böse Lüsten zu zähmen, seine Wercke zu untersuchen, seine Worte und Reden zu erwegen, und alle sein Thun und Lassen in gute Ordnung zu bringen, um sich in einer immerwährenden Vorbereitung zur Communion zu erhalten; Weil man von diesen heimlichen Bewegungen, von diesen innerlichen Verweisen, von diesen göttlichen Erleuchtungen, und von diesen Offenbahrungen GOttes, welche die Früchte der Communion sind, nicht mehr gerühret und ermahnet wird.

Und je liederlicher wird man.

Weil man sich von Christo als der Quelle aller Gnaden entfernet.

Weil man mit der Communion die Nahrung der Seelen versäumet.

Weil die Betrachtung einer herannahenden Communion die Affecten nicht mehr im Zaum hält, das Gemüth nicht mehr ermuntert u. erwecket.

Weil man keine Bewegung, keinen Verweiß, keine Erleuchtung, keine Offenbahrung, keine Frucht der Communion mehr empfindet.

Das Hertz wird demnach von einem Tag zum andern kaltsinniger, GOtt der HErr wendet sich von uns ab, und die Welt nimmt uns ein. Und gleichwie auf einem ungebauten Acker lauter Disteln und Dornen hervorkommen, also wachsen auch lauter böse Kräuter, das ist, alle lasterhaffte Neigungen in unserm Hertzen und verstärcken sich darinnen. Man folget ihnen, man lässet sich als ein blinder dazu verleiten, und worzu bringen sie nicht öffters eine Seele? Ach, Christliche Zuhörer, man hat viele Exempel davon gesehen, und man siehet noch täglich solche Exempel davon, die euch erzittern machen würden, wann ich selbige vorbringen dörffte. Man hat in denen heiligsten Gesellschafften Fälle gesehen, welche dem Fall jenes Engels fast gleich waren, der aus dem höchsten Himmel in den tiefsten Abgrund der Höllen ist gestürtzt worden; Man hat gesehen, daß gantze Gemeinden selbst von ihrem geistlichen Leben abgewichen, und die Aergerniß des gantzen Ordens worden sind; Wodurch aber? Durch diesen Eckel und durch diese Entfernung von der Communion. Wann die Ubung der heiligen Communion in denenselben der Gebühr nach wäre erhalten worden, so wäre dieses ein Hülffs-Mittel wider die unter ihnen eingeschlichene Mißbräuche gewesen; Allein unter allen eingeführten Mißbräuchen war die Vernachläßigung der Communion der gröste und gefährlichste, und dieser allein hat alle übrige, ja endlich ihren gäntzlichen Unfall verursachet. Dann der Prophet hatte es dergestalt vorgesagt, da er zu GOtt sprach: Ecce, qui elongant se à te, peribunt. Siehe, die sich weit von dir machen, die werden umkommen. Ps. 72. v. 27.

So wird das Hertz immer kaltsinniger, Gott weicht von uns, und die Welt nimt uns ein.

Allein

überwinden trachte.

3.) Die darwider dienliche Mittel.

Allein was ist für ein Mittel darwider? Ihr wollet es wissen, meine Brüder, und ich will hiermit den Schluß meiner Predigt machen.

Diese bestehen darinnen daß man 1.) den Ursprung desselben und seiner bösen Folgen wohl erkennen lerne.

Das eintzige Mittel ist dieses, daß man sich angelegen seyn lasse, wohl zu begreiffen, welcher, wie ich euch bereits vorgestellt habe, der allgemeine Ursprung des Eckels vor der Communion und seiner Folgen sey. Daß man denselben in sich selbsten erkenne, und nachfolgender Gestalt schliesse: Ich sehe, daß viele fromme Christen öffter, als ich, bey dem Tisch des HErrn erscheinen, und daß sie ohne Verdruß mit einem Verlangen und mit einer inbrünstigen Begierde hinzugehen; Wann ich ihnen aufrichtig das gebührende Lob geben will, so muß ich auch gestehen, daß sie ordentlichere und bessere Christen, als ich, seyen; Ehedem machte ich mich selbst zu gewissen Zeiten, da ich am meisten an GOtt und an mein Heil gedachte, auch öffters des Sacraments des Alters theilhafftig, und ich muß auch bekennen, daß ich damahls ein bessers Leben, als anjetzo führte; Daß ich ein eingezogeners Gemüth und ein empfindlichers Gewissen hatte, und daß mein Hertz mehrere Gedancken der Gottesfurcht und der Andacht hatte; Anjetzo, da ich die heilige Communion fast gar nicht achte, da ich mich von dieser heiligen Ubung so leicht befreye, so scheinet es, daß ich an allen GOtt den HErrn betreffenden Sachen unempfindlich und verhärtet sey. Allein was wird aus dieser gewöhnlichen Hinläßigkeit werden, was wird sie für ein Ende nehmen, und mit was für einer Gefahr ist sie begleitet? Diese und andere mehrere Betrachtungen, die euch in den Sinn kommen können, meine lieben Zuhörer, sind fähig, euch eine billige Furcht einzujagen, und diese euch die Wichtigkeit der Communion empfindlich machende Furcht wird vielleicht kräfftig genug seyn, euch anzuleiten, auf daß ihr euch dieses so heilsamen als nöthigen Sacraments ins künfftige besser zu bedienen wisset.

2.) Solchem empfindenden Eckel nicht folget, sondern denselben zu überwinden trachte.

Das Mittel bestehet darinnen, daß ihr dem empfindenden Eckel nicht folget, sondern wider denselben würcket, um ihn zu überwinden. Dieses ist dasjenige, was ich sagen will: Ein Krancker, der einen Eckel für den Speisen verspühret, und mercket, daß sein Leib dadurch entkräfftet wird, thut sich mit aller Gewalt, so viel ihm möglich ist, überwinden, auf daß er sich aufs neue an die Nahrung gewöhne, der er seiner eigenen Erkäntniß nach nicht entbehren kan, und in der That, durch die starcke Gewalt, die er sich anthut, und mit welcher er sich überwindet, gewinnet er seinen vorigen Appetit und neue Kräfften; Also müsset ihr euch selbst verhalten; Ihr habt keine Begierde zur Communion, ja ihr habt einen Eckel vor selbiger; Es ist nichts daran gelegen, communiciret: Dann mit allem eurem Eckel könnet ihr gleichwohl die erforderliche Vorbereitungen bekommen, um dieses göttlichen Sacraments theilhafftig zu werden. Es wird euch schwer fallen, und ihr werdet mit eurem aufrührischen Hertzen zu kämpffen haben: Allein dieses wird nicht vergeblich geschehen. GOtt der HErr wird ein Zeug seyn, daß ihr eine Begierde habet, das Verlangen zur Communion wieder zu bekommen, er wird eure Mühe und Arbeit, die ihr hierzu anwenden werdet, erkennen, und gegen euch zur Barmhertzigkeit bewogen werden; Er wird den Thau vom Himmel und die Gaben seiner Gnaden über mich ausgiessen, er wird euch mit dem Seegen der Süßigkeit überhäuffen, mit welchem er nach den Worten des Propheten seinen Auserwählten vorkommet; Prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis. Du bist ihm vorkommen mit dem leiblichen Seegen. Und ihr werdet erfahren, was tausend andere erfahren haben, und es stehet lediglich bey euch, dasselbe, wie sie, zu erfahren: Das ist, daß, da ihr aus der blossen Bewegung eines reinen und aufrichtigen Glaubens, im übrigen aber ohne die mindeste Lust und Begierde zum Tisch des HErrn kommen seyn werdet, ihr voller Erquickung und göttlicher Berührungen mehr als jemahls hinweg gehen werdet. Dann GOtt der HErr ermangelt niemahls, sich dergestalt zu offenbahren, so bald man ihn im Geist und in Wahrheit suche.

Ps. 20.

3.) Daß man sich einem Diener GOttes anvertraue.

Das rechte Mittel bestehet darinnen, daß ihr euch einem Diener und einem Priester GOTTes des HErrn anvertrauet, dessen Aufführung von allem Verweiß und von allem Verdacht befreyet ist, daß ihr selbigen um Rath fraget und anhöret, auf daß seine so gründliche, als weise Einrathungen euch zu einer Artzney wider alle Irrthümer, die ihr zu befürchten haben würdet, dienen; Wann ihr euch selbst und eure eigene Vernunfft lediglich zum Wegweiser nehmen thätet. Da er durch euch selbst von eurem Zustand benachrichtiget seyn wird, so wird er euch die Ordnung, die Zeit und die Zahl eurer Communionen einrichten, gleichwie ein Vatter seinen Kindern das Brod nach der ihnen gebührenden Maaß austheilet. Und die neue Gewohnheit, die ihr seinen Einrathungen nach annehmen werdet, um mit GOtt dem HErrn umzugehen, um euch GOtt dem HErrn zu nähern, um euren GOtt in euch zu empfangen, wird euch das verlohrne Verlangen zur Communion wiedergeben, und das Feuer eures ersten Eyfers wieder anzünden.

4.) Daß man seine Zuflucht zu GOtt dem HErrn selbst nehme.

Endlich bestehet das Mittel darinnen, daß man seine Zuflucht zu GOtt dem HErrn selbst nehme, daß man ihn durch öfteres demüthiges Gebett bitte, damit er euer Hertz erweiche und an sich ziehe, mithin daß man mit der Braut des hohen Liedes zu ihm spreche, trahe me post te. Ziehe mich. Ach! HErr, niemand kan zu dir gehen, wann du selbst ihn nicht anziehest. Du siehest die Härtigkeit meines Hertzens, und du kanst es erweichen; Du kanst in einem Augenblick alles Eiß, das dasselbe in Ansehung deiner so kaltsinnig machet, zergehen lassen. Hierzu ist nur ein Strahl deiner Gnade nöthig. Ich weiß, O mein GOtt, wie wenig ich dieser innerlichen Freundschafft würdig bin, mit welcher du gewisse auserwählte Seelen bey dem Sacrament des Altars beehrest. Allein aufs wenigste vergönne mir dein Anschauen; Lasse meinem Geist einige Fünclein dieser lebhafften und vortreflichen Erleuchtungen zukommen, welche dieselbe durchdringen, und ausser sich selbst setzen. Laß mich einige dieser geheimen Eindrucken verspühren, welche sie bey der Theilhafftigwerdung deines liebreichen Sacraments in Verzuckung setzen; Werde ich dann in deiner Gegenwart jederzeit als eine truckene und dürre Erde seyn? Werde ich dann jederzeit langsam und träg seyn, wann es drauf ankommt, daß ich vor deinem Tisch erscheinen soll? Trahe me post te. Ziehe mich. Wann ich dich bitte, daß du mein Hertz veränderst, so ist es darum, auf daß dasselbe sich allezeit an dir halte, auf daß es sich jederzeit zu dir wende, und auf daß es nirgend, als in dir, einige Ergötzlichkeit finde. Unsere Glückseeligkeit dieses Lebens bestehet darinnen, daß wir dich unter der Gestalt des Brods besitzen, unsere ewige Glückseeligkeit wird aber diese seyn, daß wir dich in dem Glantz deiner Herrlichkeit besitzen. Wohin uns führe GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geist. Amen.

Predigt

Predigt
Am vier und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.
Vom Jüngsten Gericht.

Et videbunt filium hominis venientem in nubibus cœli, cum virtute multâ & Majestate.

Und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen in den Wolcken des Himmels, mit grosser Krafft und Majestät; Matth. c. 24. v. 30.

Eingang.

Es geschiehet nicht ohne Ursach, daß die Christ-Catholische Kirche, in der Ordnung und Eintheilung des Kirchen-Jahrs, mit der Vorstellung des Jüngsten Gerichts den Anfang und den Beschluß macht. Dann sie will uns zu verstehen geben, daß unter allen Gedancken, womit wir uns zu beschäfftigen haben, kein eintziger sey, den wir öffters zu Hertzen ziehen sollen, als die Erinnerung dieses erschröcklichen Gerichts; Weil kein eintziger ist, der uns heilsamer sey, als dieser. Durch diese grosse Betrachtung sind so viele ausgelassene Seelen bewogen, und zu GOtt dem HErrn bekehrt worden; Durch diese Betrachtung sind so viele Gerechten in den Weegen der Christlichen Gottseeligkeit gestärcket und aufrecht erhalten worden. Und eben hierdurch, meine lieben Zuhörer, kan ich mir mit der Beyhülffe der göttlichen Gnade versprechen, entweder euch von euren Irrwegen abzubringen, wann ihr euch von den bösen Lüsten und Neigungen unglückseeliger Weiß habt verführen und verleiten lassen; Oder euch in einer heiligen Beharrlichkeit zu stärcken, mithin euch an die Verbindlichkeiten eines gottseeligen und ordentlichen Lebens stärcker als jemahls zu binden, wann ihr bishero so unglückseelig gewesen seyd, daß ihr selbiges angefangen und geführt habt. Und es ist wahr, daß unter allen uns von der Sünd ab- und zu GOtt wendenden Beweg-Ursachen die Furcht vor dem Jüngsten Gericht die kräfftigste sey, obwohlen dieselbe nicht die reineste und erhabenste ist. Dann da wir von unserm Eigennutz so sehr beherrschet werden, was muß nicht die Erinnerung eines Richters, welcher durch sein unwiderrufflichs Urtheil unser ewiges glück- oder unglückseeliges Schicksal entscheiden wird, in unsern Hertzen für einen empfindlichen Eindruck verursachen? Wollte GOtt, Christliche Seelen! daß ich an jenem Tage im Stande wäre, euch vor diesem allmächtigen Richter zu vertheidigen, und ihn gegen euch zu einem günstigen Urtheil zu bewegen! Wie kan ich euch aber besser in Stand setzen, vor diesem Jüngsten Gericht mit aller Zuversicht zu erscheinen, als indem ich euch lehre, wie ihr dasselbe bey Zeiten und mit Nutzen fürchten sollet. Dieses ist mein Vorhaben in gegenwärtiger Predigt, und zu diesem End ist uns der Beystand des H. Geistes nöthig; Wir wollen uns denselben durch die Vermittelung dieser Jungfrau ausbitten, welche wir als die Hoffnung und die Zuflucht der Sünder verehren. Sprechende: Ave Maria.

Die Kirche fängt das Kirchen-Jahr an und schliesset es mit der Betrachtung des Jüngsten Gerichts.

Weil dadurch viele Sünder zu GOtt bekehret.

Und viele Gerechten in den Wegen der Gottseeligkeit gestärcket worden.

Und so kan sie noch heut zu Tag zur Bekehrung der Sünder und zur Stärckung der Gerechten dienen.

edelste Beweg-Grund dazu ist.

Und eben hieraus will man sich in dieser Predigt erbauen.

VOTVM.

Abhandlung.

Gleichwie ausser GOtt niemand ist, der absolut sey, was er ist, und der ohne andere Eigenschafften und Tituln anzunehmen, sich von allen andern Wesen unterscheidet, da er sich das erste Wesen mit allem Vorzug nennet, ego sum qui sum: Also ist

GOtt ist allein das höchste Wesen.

Ob sie schon nicht der

Und das Gericht GOttes verdienet allein diesen Nahmen.

ist auch ausser dem Gericht GOttes, bey welchem alle Menschen vor dem strengen Richterstuhl GOttes erscheinen müssen, kein anders, so nach der H. Schrifft und unserer allgemeinen Auslegung, gantz besonders, und eigentlich ein Gericht genennet werde. Begreiffet die Ursach wohl,

Vortrag.

Vom Jüngsten Gericht.

die der H. Chrysostomus hiervon anführet, und welche die gantze Eintheilung gegenwärtiger Predigt ausmachen wird. Dann dieser heilige Kirchen-Lehrer sagt also; Es ist kein Gericht vollkommen, als nur das Gericht GOttes, alle andere Gerichte sind mangelhafft, das ist, entweder falsch, oder ungewiß, oder wanckelmüthig und der Schwächung der Affecten fähig. Darum sagte der heilige Apostel Paulus: Mihi autem pro minimo est, ut â vobis judicer. Mir ists ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde. Und er fügte hinzu, daß, was er auch für eine Mühe anwenden möchte, sein gantzes Leben zu untersuchen, er sich selbst doch nicht richten dörffte. Sed neque meipsum judico. Ich richte mich aber auch selbst nicht. Weil nemlich das Gericht, so er selbst, oder andere Menschen über ihn führen möchten, oder könten, ein betrügerisches Gericht wäre, und weil ein solches Gericht gar kein Gericht genennet werden könnte. Es ist also GOtt der HErr derjenige, fuhr dieser grosse Apostel fort, der mich richtet. Qui autem judicat me dominus est. Es ist aber der HErr, der mich richtet. Weil das Gericht GOttes allein mit diesen zweyen das Gerichte sicher und unsträflich machenden Eigenschafften, nemlich mit einer unfehlbaren Wahrheit und mit einer unbeweglichen Billigkeit begleitet ist. Mit einer unfehlbahren Wahrheit, dergestalt, daß GOtt der HErr, als der allerhöchste Richter nicht betrogen werden kan, und mit einer unbeweglichen Billigkeit, welche denselben bey der Ubung dieses richterlichen Amts unfähig macht, eingenommen und gewonnen zu werden. Nun ist aber dieses dasjenige, Christliche Seelen, was uns vor dem Gericht GOttes einen heiligen Schrecken beybringen soll. Alles übrige, so erschrecklich es auch seyn könte, ist nichts, wann man es mit diesem Gericht in Vergleichung stellen will. Allein daß man das Gericht eines GOttes auszustehen habe, welcher seinem Wesen nach eben so wahrhafft ist, als er unveränderlich billig ist, oder vielmehr eines GOttes, welcher die Wahrheit und die Billigkeit selbst ist, dieses ist dasjenige, was ich niemahls genugsam befürchten kan, weil ich es niemahls genugsam begreiffen kan. Unterdessen ist dieses die Vorbildung, die ich heute in eure Gemüther tieff einzudrucken unternehme; Und weil eine Sache nicht besser erkannt wird, als wann man ihr diejenige, die ihr widerstrebet, entgegen setzet, also will ich euch auch zur Erbauung eurer Seelen das Gericht, welches GOtt der HErr über uns halten wird, durch die Gegenhaltung des Gerichts, welches wir selbst, oder andere durch unsere Veranlassung über uns halten, vorstellen; Die unfehlbahre Wahrheit des Gerichts GOttes unsern Irrthümern und Heucheleyen entgegen gestellet, wird der erste Theil meiner Predigt seyn. Die unbewegliche Billigkeit des Gerichts GOttes unsern Schwachheiten und Nachläßigkeiten entgegen gestellet, soll der andere Theil meiner Predigt seyn. Die unendliche Wichtigkeit des einen und des andern Theils erfordert alle eure Aufmercksamkeit, ich verhoffe also, ihr werdet mir selbige vergönnen.

Als dem einzigen Vollkommenen.

1. Cor. c. 4. v. 3.

Ibid.

Welchem allein Paulus sich unterwarff.

Ibid. v. 4.

Weil es eine unfehlbare Wahrheit und unbewegliche Billigkeit an sich hat.

Inmassen GOtt die Wahrheit und Billigkeit selber ist.

Eintheilung stellet vor I. die unfehlbare Wahrheit des Gerichts GOttes wider unsere Irrthümer und Heucheley. II. Die unbewegliche Billigkeit des Gerichts GOttes wider unsere Schwachheiten und Nachläßigkeiten.

Es ist der göttlichen Vorsehung gemäß, Christliche Seelen, daß wir dermahleins dasjenige, was wir sind, zu seyn scheinen, und was wir nicht sind, zu scheinen aufhören. Und ich darff wohl sagen, daß GOtt der HErr es an der ersten und vornehmsten unter allen Pflichten, an welche er sich selbst gleichsam gebunden hält, würde ermangeln lassen, wann er zuliesse, daß die Wahrheit etwiglich verdunckelt, verheelet, u. verstellet bliebe. Er muß selbiger endlich Recht wiederfahren lassen, u. nachdem er, so zu sagen, müde worden, selbige in der Finsterniß der Blindheit und der Lügen zu sehen, in welcher die Menschen sie gleichsam gefangen halten, muß er selbige mit einem hellscheinenden Glantz,

Erster Theil. Handelt von der unfehlbaren Wahrheit des Gerichts GOttes wider unsere Irrthümer und Heucheley.

GOtt muß endlich die Wahrheit ans Licht bringen.

nach

nach denen vortreflichen Worten Tertulliani, vor der gantzen Welt hervorleuchten lassen. Exurge veritas, & quasi de patientiâ erumpe. Nun ist aber zu diesem Ende das Gericht GOttes angesetzt. Wir beleidigen diese Wahrheit, ja, wann ich so reden darff, so thun wir selbiger auf zweyerley Weise Gewalt an. Dann anstatt daß wir uns des Lichts, so sie uns darstellet, treulich bedienen sollten, verfälschen wir selbige innerlich in uns durch lasterhaffte Irrthümer, und äusserlich durch affectirte Heucheleyen. Ich will sagen, daß wir uns weder kennen, noch erkannt seyn wollen; Daß wir uns bestreben, uns selbst und die gantze Welt zu betrügen. Dieses ist die Beschaffenheit unserer Unordnung; Und GOtt der HErr wird, aus einem gantz widrigen Verfahren und aus einem Eyfer zur Wahrheit, uns unsere Irrthümer entdecken und unsern Heucheleyen die Larve auf ewig abziehen. Die falschen Vorbildungen auslöschen, die wir andern von uns beygebracht, und in uns diejenigen gäntzlich vertilgen, die wir von uns selbst gefast; Die trüben Wolcken zertheilen, wodurch unsere böse Affecten uns die heilsame Erkäntniß unserer selbst benommen, und sodann allen Gemüthern eine mehr dann handgreifliche Augenscheinlichkeit unserer ehemahligen Beschaffenheit darstellen. Das ist es, was GOtt der HErr sich vornehmen, und was uns sein Gericht am erschröcklichsten machen wird. Lasset nichts von einer so wichtigen Materie, als diese ist, aus eurem Gedächtniß verschwinden.

Tertull.

Und zu dem Ende ist das Gericht GOttes angesetzt.

Wir betrügen uns selbsten und wollen uns selbst nicht kennen. Und das sind unsere Irrthümer.

Wir betrügen die Welt, und wollen von derselben nicht erkannt seyn, und das sind unsere Heucheleyen.

GOtt wird aber durch das Licht der Wahrheit uns unsere Irrthümer entdecken, und unserer Heuchley die Larve abziehen.

1.) Wird uns GOTT am Jüngsten Gericht unsere Irrthümer entdecken, und uns zur Selbst-Erkäntniß führen.

Wir lieben uns dergestalt, Christliche Seelen, daß wir unsere Laster fast anbetten. Was aber das befremdens-würdigste und fast unglaublich ist, wann die Erfahrung es nicht wahr machte, bestehet darinnen, daß wir aus eben diesem Grund unserer Eigen-Liebe die Erkäntniß unserer selbst zum höchsten fürchten und sorgfältig vermeiden. Warum? Der H. Augustinus giebt uns hiervon folgende vortrefliche Ursach: Daß wir nemlich solches darum thun, weil wir wissen, daß, wann wir uns kenneten, wir uns hassen müsten; Und daß, wann wir auf den Grund unsers Elends kämen, wir die uns besitzende und unser Hertz beherrschende Eigen-Liebe nicht mehr ausstehen könnten. Dahero entfernen wir uns, aus einem geheimen Antrieb dieser Liebe, von der Erkäntniß unserer selbst, und fällt dem Menschen in seinem Leben nichts so verdrießlich und so hart, als daß er in sich selbst gehen, sich selbst erforschen, sich selbst betrachten, untersuchen, und richten sollte, weil dieses alles lediglich auf seine Demüthigung, mithin aber auf die Stöhrung des Besitzes hinaus lauffet, in welchem er ist, sich selbst zu schmeicheln, und einen Wohlgefallen an ihme selbsten zu haben: Unterdessen ist dieses alles der Ordnung gemäß, und es ist wohl eine ungeheure Sache, sagt der H. Chrysostomus, daß eine vernünfftige Creatur sich niemahls kenne, und eine grausame Unordnung, daß, da sie sich niemahls kennet, sie sich jederzeit so ungerechter Weise liebe.

Unsere Eigen-Liebe entfernet uns in diesem Leben von der Selbst-Erkäntniß.

Weil sie uns demüthigen würde.

Was wird demnach geschehen? Bestrebet euch, meine lieben Zuhörer, das Geheimniß der Wahrheit GOttes zu begreiffen. Die erste Würkung seines Gerichts wird diese seyn, daß er uns zu dieser verdrießlichen und schmertzlichen Erkänntniß unserer selbst bringen, und uns endlich dahin zwingen wird, daß wir dasjenige, was wir sind, gestehen müssen, um sich sodann zu berechtigen, nach der Vollkommenheit seines Wesens wider uns zu verfahren. Bey dem Lauff deiner zeitlichen Wohlfahrt, wird er zu diesem Welt-Menschen sagen, bey der Verwirrung der Welt, in welcher tausend Dinge dich verblendeten, dich bezauberten, und dein gantzes Gemüth einnahmen, sahest du dich nicht; Und weil du dich nicht sahest, so hattest du einen eitelen Wohlgefallen an dir selbst. Allein weil du, aus Ermanglung der Selbst-Erkäntniß, dir selbst gefallen und in deinem Hertzen eine heimliche Hochachtung gegen dich selbst unterhalten hast, so will ich die dich verblendende Binde zerreissen, und meine Gerech-

Darum wird uns GOtt uns selbsten zu erkennen geben.

Unsere Eigen-Liebe entfernet

tigkeit erfordert, daß ich dich durch dich selbst beschäme, da ich dich dir selbst vorstellen und zu erkennen geben werde. Du wirst dein Laster sehen, nicht mehr selbiges zu verbessern, sondern dir solches zu verweisen, nicht mehr selbiges durch die Buß abzubüssen, sondern selbiges durch die Verzweiffelung zu empfinden, nicht mehr eine Ursach deiner Bereuung, sondern deiner Beschämung daraus zu machen. Videbis factum tuum, non ut corrigas, sed ut erubescas. Augustin.

Und diese Erkänntniß wird uns beschämen und gantz unerträglich fallen.

Nun ist aber, Christliche Seelen, diese Erkänntniß dasjenige, was dem sündigen Menschen das unerträglichste seyn wird. Dieses wird ihn unterdrucken, dieses wird ihn gantz beschämen. Und darum werden die Verdammten, wenn sie sich, nach Aussag des Heil. Lucä, zu denen Bergen und Hügeln wenden, und sie um Hülffe anruffen werden, zu denselben, nach der so gründlichen als sinnreichen Anmerckung des H. Chrysostomi, nicht sagen: Ihr Berge, verberget vor uns das Angesicht dieses GOttes der Herrlichkeit, der uns richten wird; Ihr Hügeln, verhindert uns die Geister zu sehen, die uns plagen sollen; Sondern sie werden sagen: Ihr Berge, fallet über uns, ihr Hügeln, bedecket uns, und dienet uns zur Vormauer wider uns selbst, dann jetzt haben wir uns wider uns selbst zu schützen, und es ist uns daran gelegen, daß wir uns selbst nicht ansehen. Tunc incipient dicere montibus, cadite super nos, & collibus operite nos. Luc. c. 23. v. 30. Alsdann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen, fallet über uns, und zu den Hügeln, bedecket uns. Und in der That, wann wir bey diesem Gericht vor uns selbst in Sicherheit seyn könnten, so würde weder die Gegenwart JESU Christi, ob dieselbe schon so Majestätisch ist, noch die Gegenwart der Teuffel, ob sie gleich so erschrecklich ist, fähig seyn, uns zu beunruhigen und zu ängstigen.

Allein wir wollen alles und jedes ins besondere vornehmen, und um alle Frucht aus dem ersten Theil dieser Predigt, die ich daraus verhoffe, zu schöpffen, so wollen wir die Sachen näher untersuchen. Wir haben, Christliche Seelen, in denen GOTT den HErrn und das Heil unserer Seelen betreffenden Sachen zweyerley Irrthümer. Irrthümer der That, und Irrthümer des Rechtens. Irrthümer der That, welche uns die Erkänntniß unserer eigenen Wercke benehmen, und Irrthümer des Rechtens, welche uns unsere Verbindlichkeit nicht wissen lassen. Darinnen bestehen alle Unordnungen eines irrenden Gewissens. Nun wird aber GOTT der HERR, der die ewige Wahrheit, und in Krafft eines Vorrechts seines Wesens in Ansehung der That sowohl als des Rechtens unfehlbar ist, diesen zweyen Gattungen der Irrthümer die zweyfache Unfehlbarkeit seines Gerichts entgegen setzen. Erstlich die Unfehlbarkeit in Ansehung der Thaten, um uns über tausend Sünden, an welche wir vielleicht niemahls gedacht haben, zu beschämen. Fürs andre die Unfehlbarkeit in Ansehung des Rechtens, um uns über tausend Puncten des Gebots und der Verbindlichkeit zu verdammen, denen wir mit Hartnäckigkeit widerstrebet haben. Ach! Christliche Seelen, warum ist mir der Eyfer und die Wohlredenheit der Propheten nicht gegeben, um euch das eine und das andere mit aller seiner Krafft vorzustellen.

Wir haben in Ansehung GOttes und unsers Heils zweyerley Irrthümer.

Irrthümer der That, die uns die Erkänntniß unserer eigenen Wercke benehmen.

Irrthümer des Rechtens, welche uns unsere Verbindlichkeit nicht wissen lassen.

GOTT wird aber diesen Irrthümern die zweyfache Unfehlbarkeit seines Gerichts entgegen stellen.

Wir häuffen täglich Sünde mit Sünde, allein mit alle dem leben wir ruhig; Wir klagen uns kaum vor GOTT dem HERRN an, und vor den Menschen bekennen wir fast niemahls, daß wir straffbar sind. Warum? Weil wir uns lediglich dahin bestreben, daß wir uns selbst in Ansehung des Ubels, so wir begehen, verblenden mögen; Weil wir uns unsere Ubelthaten fast niemahls verweisen; Weil wir selbige nicht recht, sondern nur obenhin, betrach-

Und zwar 1) den Irrthümern der That, wegen der vielen Sünden, die wir begehen, und doch nicht erkennen wollen.

betrachten; Weil wir sie niemahls ergründen, und weil wir das Gedächtniß und die Erinnerungen derselben gar gern, und gar leicht verlieren. Was wird aber GOTT der HERR thun? Rede für dich selbst, O mein GOTT! und gieb uns durch die Weissagungen, die du ausgesprochen hast, das künfftige Verfahren deiner Gerechtigkeit zu erkennen, auf daß wir demselben vorkommen, oder nicht zu entschuldigen seyen. Dann nicht meine Schluß-Reden, sondern deine gantz göttliche Offenbarungen diese Christliche Zusammenkunfft hierüber belehren müssen. GOTT der HERR, meine lieben Zuhörer, wird hierinnen eure Saumseeligkeit ersetzen; Er wird dasjenige, was ihr vernachläßiget haben werdet, untersuchen; Er wird dasjenige, was ihr mit wenigem nur berühret haben werdet, ergründen; Er wird dasjenige, was ihr verschwiegen haben werdet, hinzusetzen; Er wird dasjenige, was ihr durch die Verwirrung eures Gewissens verdunckelt und verheelet haben werdet, entdecken. Also hat er uns dieses in seiner heiligen Schrifft mit ausdrücklichen, ja mit solchen Worten erkläret, die auch der verstockteste Unglaube ohne innerliche Bewegung nicht läugnen kan.

Indem er selbige gantz genau untersuchen und offentlich entdecken wird.

Ja, meine Brüder, dieses Gericht wird auf das unsrige erfolgen, und dasselbe zu Schanden machen: Uber was? Ich wiederhole es, und sage, über so viele Sünden, welche unsere Leichtsinnigkeit, unsere Ausgelassenheit, unsere immerwährende Verwirrung, unsere Ubereilung bey der Untersuchung unserer selbst, und unsere freywillige Unwissenheit unserer Erkäntniß entzogen haben. Dann es ist nichts gemeiner, als die unbekannten Sünden: Ich sage Sünden, welche dem Sünder selbst, der sie begehet, und der sich damit vor GOTT dem HERRN beschwehrt befindet, unbekannt sind. Ich verlangete hiervon keinen handgreifflicheren Beweiß anzuführen, als dasjenige, was sich in dem Beicht-Stuhl zuträgt, wann mir erlaubt wäre, dasselbe zu offenbaren. Wir sehen, daß Welt-Kinder beyderley Geschlechts hinzu gehen, wann sie gantze Jahre ohne Buß und Beicht zugebracht haben; Sie klagen sich vor dem Priester an, und diese Anklage bestehet in einigen Thaten, deren Erzehlung fast so bald geendiget ist, als sie angefangen wird; Sind dann diese Sünder weniger lasterhafft, als andere zaghaffte, ich sage nicht scrupulose, sondern weißlich und gründlich, Christliche Seelen, welche bey ihrer Beicht, die sie alle Wochen, ja öffters in wenig Tagen wiederholter verrichten, sich mit einer gantz andern Weitläufftigkeit eröffnen, und von uns viel mehrere Zeit begehren, um sie anzuhören? Man hätte Ursach, sich über diesen Unterschied zu verwundern, wann man desselben Ursprung nicht also gleich entdeckte. Dann die Männer und Frauen der Welt bekümmern sich wenig darum, ob sie sich selbst kennen, oder nicht, und erforschen dahero ihr Gewissen fast gar nicht, sie gehen nicht in sich selbst, und sie vernachläßigen zuweilen ohne die mindeste Aufmercksamkeit die wesentlichste Puncten. Wie viele Gedancken, wie manchen Argwohn, wie viele Urtheile, wie viele Worte, wie viele Wercke vergessen sie nicht, weil sie sich weder Zeit noch Mühe geben, sich derselben zu erinnern? Wie viele Einwilligungen zum Bösen sehen sie nicht lediglich für Anfechtungen an? Wie viele würckliche Begierden giebt es nicht, die sie nicht für pure Vorbildungen halten? Wie viele veraltete und lange Zeit hindurch in ihrem Hertzen ernährte Feindseeligkeiten tractiren sie nicht als eine natürliche und unfreywillige Widerwärtigkeit? Wie viele ausgelassene Reden sehen sie nicht für Merckmahle einer grossen Vernunfft und eines lustigen Humors an? Wie viele Falschheiten, Argliſten, Gewaltthätigkeiten, und Betrügereyen, um zu profitiren, zu gewinnen, ihr

Weil man sich nicht selbst prüfen noch untersuchen will.

Es ist nichts gemeiners, als die unerkannten Sünden.

Glück zu befördern, sich einer Erbschafft zu versichern, und in Ehren-Aemter einzudringen, wie viele dergleichen, und andere Ungerechtigkeiten, deren sie sich rühmen, sehen sie nicht allein für keine Laster, sondern gar, ihrer Meinung nach, für eine Wissenschafft der Welt an? Dieses ist dasjenige, was sie bey der Erforschung ihres Lebens nicht untersuchen; Und wann wir in Krafft der Verbindlichkeit unsers Amts von ihnen hierinnfalls einige Erläuterung verlangen, und sie uns Red und Antwort darüber geben, wie antworten sie uns, und für was für Leute sehen sie uns an?

GOTT wird aber durch einen Strahl seiner Wahrheit selbige offenbaren.

Allein wann wir ohnerachtet aller unsrer Mühe diese ihre Verwirrung nicht entdecken können, und endlich nach allen gehörigen angewandten Mitteln gezwungen sind, uns hierinnfalls an ihr eigenes Zeugniß zu halten, so haben sie gleichwohl einen höhern Richter, welcher von ihrem Zeugniß zu dem seinigen appelliren, oder vielmehr, welcher sie selbst durch sein Zeugniß zu Zeugen aller ihrer Ungerechtigkeiten und Gottlosigkeiten machen wird. Dann alsdann wird er einen Strahl seiner Wahrheit über sie ausgiessen, er wird sie auf allen Seiten kenntlich machen, ja er wird nichts so verborgenes und heimliches lassen, daß er es nicht an das Licht bringen sollte. Siehe, Sünder, siehe, (dann also wird er mit einem jeden ins besondere reden) betrachte alle deine Jahre nach der Ordnung. Hier sind alle ihre Stunden und Augenblicke vor dir. Siehe, hier ist alle dasjenige, ohne etwas hinzu zu fügen, oder etwas davon zu thun, was du gedacht, geredt und gethan hast: Hier ist diese böse Neigung, die dich beherrschet hat; Und hier sind alle Unmäßigkeiten, zu welchen sie dich verleitet hat; Hier ist dieser Eigennutz, der dich verfälschet hat; Und hier ist aller Wucher und alle Betrügereyen, die er dir eingegeben, und die du getrieben hast. Hier ist der Neid, hier ist die Rachgierigkeit, die dich gleichsam verzehret hat, und die du zum Nachtheil der Aufrichtigkeit, der Billigkeit, der Liebe, und alles menschlichen Mitleidens ersättiget hast. Mit einem Wort, siehe dich selbsten an, und es stehet lediglich bey dir, daß du dich selbst betrachtest und erkennest. Allein nein, es stehet eigentlich nicht mehr bey dir, dann ich werde dich wider deinen Willen ewiglich zwingen, daß du dich dergestalt selbst betrachtest und erkennest. Warum? Auf daß du dich selbst ewiglich hassest und verfluchest. Also, sage ich, wird der HERR reden. Und saget mir, meine Brüder! wie wird dieser Sünder sich verwundern und erschrecken, wann er mit dem ersten Anblick diese grausame Vielheit der vergessenen, der nicht gewusten, der vor langer Zeit begangenen, der für nichts geachteten und nicht gemerckten, der in einer Verwirrung so vieler fast unergründlichen Thaten begrabenen Sünden entdecken wird. Dieser Sünden, welche ihm dergestalt klar und erkenntlich vor Augen stehen werden, daß ihme keine einzige verborgen seyn, und alle sich vor seinen Augen in ihrer Zahl und Abscheulichkeit zeigen werden?

Und uns in die gröste Verwirrung setzen.

Ich will nicht sagen, daß viele ihre Sünden bey diesem Leben nicht erkennen. (Allein mercket auf diesen andern Punct, dann er erstrecket sich annoch weiter.) Wir erkennen unsere Unordnungen, allein aus einem uns nur allzu gewöhnlichen Mangel der Aufmercksamkeit bedencken wir weder ihre Umstände, noch ihre Abhängigkeiten, noch ihre Folgen, noch ihre Würckungen. Und dahero klagen wir uns nur halb an. Nun muß aber vornehmlich in diesem, das Gericht GOttes den Mangel des unsrigen ersetzen. Und dieses begrieffe der Königliche Prophet so wundersam, da er zu GOTT dem HERRN sagte:

Viele erkennen zwar ihre Sünden.

Bedencken aber weder ihre Umstände, noch ihre Folgen und Würckungen.

Und klagen sich deswegen nur halb an.

Appone iniquitatem super iniquitatem Psal. 68, v. 28.

tem eorum. Laß sie aus einer Sünde in die andere fallen. O HERR! füge dasjenige hinzu, was du wohl weist, daß an der von ihren Gottlosigkeiten gethanen Beicht ermangelt hat, und ziehe aus dem unerschöpflichen Grund deiner Weißheit, welche alles siehet, dasjenige, was vor dir ihr Gericht vollkommen machen muß. Appone iniquitatem super iniquitatem. Dann dieses ist, nach der Anmerckung des Cantzlers Gerson, in der Ubung und in dem Gebrauch des Christlichen Lebens eine der verderblichsten Blindheiten. Man richtet sich, man verdammet sich; Allein aus einem unglückseeligen Geheimniß, vermöge welchen man die Sachen abkürtzet, thut man aus zehen Sünden, welche wie eine Kette nothwendiger Weiß verknüpffet sind, nur eine bekennenn, und dieses darum, weil man die Sünde lediglich in ihrem Wesen, und von alle demjenigen, was sie begleitet, und was darauf erfolget, entblöset, betrachtet.

GOTT aber wird alles klar machen.

Man saget und bekennet im Beicht-Stuhl: Ich trage eine allzugrosse Liebe und Willfahr zu meiner Person; Allein man saget nicht, daß auf diese seiner Person zutragenden Liebe ein unordentliches Verlangen, andern zu gefallen, erfolget sey; Allein man saget nicht, daß man, um andern zu gefallen, die Gesetze der Eingezogenheit verachtet, und nichts ausgelassen habe, was die Uppigkeit und die Eitelkeit hierzu haben beytragen können: Allein man saget nicht, daß diese Uppigkeit, und dieses Verlangen, andern zu gefallen, lasterhaffte Begierden aufgebracht habe; Begierden, die man gar wohl mercket, die man erwecket, die man mit allem Wohlgefallen anwachsen läßt, und deren Gewalt man nicht dämpffet und ersticket; Allein man saget nicht, daß man hierdurch den Untergang so vieler Seelen, die man in Versuchungen gesetzt, verursachet habe: Appone iniquitatem super iniquitatem. Man saget: Ich hab mit einer Person Freundschafft gesucht, welche mich zu allzu freymütigen Conversationen gebracht hat; Allein man saget nicht, daß diese Freundschafft eine rechtmäßige und schuldige Liebe nach und nach, gantz und gar erkaltet habe; Allein man saget nicht, daß diese Freymütigkeit der Conversation Uneinigkeit und Eyfersucht, durch welche der Friede eines gantzen Hauses zerstöret worden, erwecket habe; Allein man saget nicht, daß diese verdächtige Freundschafft einen grossen Lermen angerichtet, und der offentlichen Welt Aergerniß gegeben habe: Appone iniquitatem super iniquitatem. Man saget: Ich habe das Spielen zu sehr geliebt; Allein man saget nicht, daß man durch dieses Spielen, da es an sich selbst wegen des von ihme unzertrennlichen müssigen Lebens ein Laster ist, die wesentlichste Sorgen vernachlässiget, die Ubungen der Andacht und des Glaubens in den Wind geschlagen, seinen Kindern ein böses Exempel gegeben, die Hauß-Genossen in ihrer Ausgelassenheit gestärcket, seine Schulden nicht bezahlet, und endlich zu Gottslästerungen geschritten sey: Appone iniquitatem super iniquitatem. Man saget: Ich habe meinen Nächsten wider die Liebe verläumdet: Allein man saget nicht, daß man seinen Nächsten durch solche Verläumdung an Ehr und Credit zu Schanden gemacht habe; Allein man saget nicht, daß diese Verläumdung ihme an seinem Glück hinderlich gewesen sey; Allein man saget nicht, daß man solche Reden geführt habe, um eine vermeinte Beleidigung zu rächen. Man saget es nicht, und vielleicht hat man sich selbst dieses niemahls gesagt: Allein GOTT der HERR wirds euch sagen, und also wird er Sünde mit Sünde häuffen. Das ist, über diejenige, die wir erkannt haben, wird er uns diejenige vorstellen, die wir entweder niemahls beobachtet oder vergessen haben: Appone iniquitatem super iniquitatem.

Und uns auch diejenige Sünden vor Augen stellen, die wir nicht erkannt haben.

Und die wir vergessen haben.

Ich sage diejenigen Sünden, die wir vergessen haben. Dann wir verlieren die Erinnerung derselben gar leicht. Allein GOTT der HERR, welchem daran gelegen ist, daß er diese Erinnerung erfrische und verewige, wird selbige befestigen und unbeweglich machen. Wie dieses? Da er uns das Licht seines göttlichen Verstandes applicirt wird, durch welchen ihme diese nemliche Laster jederzeit gegenwärtig sind; Und da er uns selbiges so nachdrücklich appliciren wird, daß es niemahls in unsrer Gewalt stehen wird, selbige auszulöschen. Dieses göttliche Licht wird darum nicht mit den Worten des Mundes, sondern mit einer Schrifft verglichen. Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis. Meine Zung ist die Feder eines Schreibers, der geschwind schrebet. Meine Zunge, sagte der Prophet, ist der Feder eines Schreibers gleich, wann sie die Gedancken GOttes ausspricht. Was wollte er sagen? O wunderreiches Gleichniß, antwortet der Heil. Chrysostomus. Dann gleichwie ein Schreiber verbleibende Buchstaben machet, welche gantze Jahrhundert aufbehalten werden, und dem menschlichen Auge jederzeit dasjenige vorstellen, was sie ihm gleich anfangs zu erkennen gegeben, an statt daß die mündliche Worte, so bald sie ausgesprochen werden, verschwinden; Also hat auch das Licht GOttes ein verbleibendes Wesen; Dergestalt, daß, so bald dasselbe in unserm Geist eingedruckt seyn wird, wie dann GOtt der HERR selbiges in ihme eindrucken wird, wir die Vorbildung der Ursachen unsrer Verdammniß nicht mehr werden verlieren können, sondern selbige in GOtt dem HErrn selbst geschrieben sehen werden: Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis. Und dieses ist dasjenige, meine Brüder, sagt der H. Bernhardus, was GOTT der HERR uns in dem Text des Buchs Deuteronomii erklären wollte, da er die Abzehlung der Sünden seines Volcks gemacht hatte, und also schliessen that: Nonne hæc condita sunt apud me, signata in thesauris meis. Sind diese Dinge nicht bey mir verborgen, und verzeichnet in meinen Schätzen? Sehet, ihr Christliche Seelen, wie GOTT der HERR mit uns verfähret? Wann wir aus einem Geist der Buß anjetzo die Erinnerung unsrer Unordnungen erhielten, wann wir selbige jederzeit vor Augen hätten, und in der Bitterkeit unserer Seelen betrachteten, so würden wir aus selbigen, ohnerachtet es grosse Unordnungen wären, uns vor GOTT dem HERRN einen Schatz der Barmhertzigkeit machen; Allein weil wir selbige freywillig aus unserm Gedächtniß verschwinden lassen, so machen wir uns aus selbigen, nach denen Worten des Apostels, einen Schatz des Zorns. Es ist ein Schatz, auf den er das Insiegel setzen wird, auf daß weder Hinläßigkeit noch freywillige Vergessenheit an selbigem jemahls die mindeste Verletzung verursachen können, und auf daß unser Geist wider unsern Willen sich, so zu sagen, mit der Erkänntniß unsrer eigenen Wercke und Thaten immerhin überfallen befinde. Nonne hæc condita sunt apud me, & signata in thesauris meis?

Deuter. 32. v. 34.

Pfal. 44. v. 2.

Dieses betrifft die Irrthümer der That. Allein es sind noch andere, die ich Irrthümer des Rechtens nenne. In Wahrheit, unser äusserstes Elend bestehet darinnen, daß wir uns auch in denen Grund-Lehren verirren, und daß wir nicht allein als unvernünfftige, sondern auch als unchristliche Menschen uns ein Gewissen machen, welchem sich die Vernunfft an sich selbst, wann sie nur in etwas erleuchtet und genau ist, widersetzen müste. Da wir unsere Verbindlichkeiten nach unseren eigennützigen Absichten richten, da wir von unsern Schuldigkeiten nach denen Bewegungen unserer bösen Neigungen urtheilen; Da wir uns

a.) Denen Irrthümern des Rechts, wegen der versäumten Pflichten und falschen Gewissens, so wir uns gemacht.

an

an unsern Eigensinn halten, zum Nachtheil der heiligen Erleuchtungen, die uns der Glaube an die Hand giebt. Da wir denen Sachen eine uns wohlgefällige Eigenschafft geben wollen; Da wir wesentliche Dinge des Heils für geringschätzig tractiren; Da wir von demjenigen, was lasterhafft ist, lediglich nach denen Vorbildungen der Welt urtheilen; Das ist, da wir vor GOTT dem HERRN nichts für lasterhafft ansehen, als was der Welt nach lasterhafft ist; Da wir uns das Ehrbare und das Erlaubte also vorstellen, wie es dem weltlichen Gebrauch nach ehrbar und erlaubt ist. Da wir unsern Glauben mit der Welt vergleichen, an statt daß wir die Welt durch unsern Glauben bestreiten sollten, mithin da wir hierdurch den Glauben vernichtigen und vertilgen. Allein, Christliche Seelen, GOTT der HERR wird alle diese falsche Grund-Lehren durch sein Gericht in Ordnung bringen, alle diese Irrthümer erklären, und aller Sünder Gewissen auf einen andern Fuß setzen; Und dieses wird alsdann geschehen, saget er, da er seine Zeit nehmen wird, nachdem wir die unserige genommen haben. Cum accepero tempus. Wann ich die Zeit bekommen werde. Diese Gewissen, deren wir uns versichert hatten, und auf die wir uns verliessen; Er wird sie uns voller Ungerechtigkeit, voller Partheylichkeit, voller Falschheit vorstellen, und sie mit diesen Eigenschafften verwerffen; Bey diesem Leben hatte er uns mit hinlänglichen Regeln versehen, um uns anzuhalten, daß wir selbst solche Gewissen verwerffen möchten; Dann wir hätten unser Gewissen nur mit der Reinigkeit seines Gesetzes in Vergleichung stellen dörffen, wir hätten es dem Urtheil derjenigen unterwerffen sollen, die er zu unsrer Anleitung bey seiner Kirchen angeordnet hatte; Wir hätten sie lediglich denen ersten Entscheidungen, die wir von dem Guten und dem Bösen machten, ehe und bevor unsere Vernunfft durch die Sünde verderbt und verdunckelt worden, entgegen setzen sollen; Allein weil wir von diesem allen nichts gethan, weil wir durch die Verleitung des Geistes der Welt jederzeit diesen irrgehenden Gewissen haben folgen wollen, so wird GOTT der HERR, um uns zu beschämen, demselben die Heiligkeit, die Aufrichtigkeit, und die unverfälschliche Gerechtigkeit seines Gerichts entgegen setzen; Und was werden wir ihm anders zu antworten haben, als daß wir ihme in seiner Gegenwart das nemliche Geständniß mit dem Job, und zwar mit noch grösserer Ursach, als dieser heilige Mann, thun, sprechende: Verè scio, quòd ita sit, & quòd non justificetur homo compositus DEO. Job. c. 9. v. 1. Ich weiß in der Wahrheit, daß es also ist, und daß ein Mensch nicht gerecht ist, wann man ihn mit GOTT vergleicht. Ach! man sagte es uns, und wir empfinden es; O HERR! wie weit sind deine Erkänntnissen von den unsrigen unterschieden, und wie sehr übertreffen sie die unsrigen, wir konnten uns vor unsern Augen rechtfertigen, allein darum waren wir vor den deinigen nicht gerecht; Und weil wir uns vor uns so sehr gerechtfertiget haben, darum sind wir vor dir um so viel lasterhaffter worden. Oder vielmehr, meine lieben Zuhörer, was werden wir, ohne die mindeste Antwort zu geben, anders zu thun haben, als daß wir in einem betrübten und schwehrmütigen Stillschweigen beschämt, und erschrocken verbleiben, und überall die Ursachen einer so gerechten als erschrecklichen Verdammniß vernehmen, mithin uns ausser Stand gesetzt sehen, dieselbe widerlegen und vernichtigen zu können, weil wir nemlich dieses ewige Licht der Wahrheit, welches uns überall durchdringen, und die betrübte Abbildung unsrer selbst unaufhörlich vorstellen wird, nicht werden auslöschen können.

Da GOtt der HERR unsere falsche Grund-Lehren umstossen und unser Gewissen zu Schanden machen wird.

Psal. 74. v. 3.

Mei-

a) Wird GOtt am jüngsten Gericht unserer Heucheley die Larve abziehen/ und uns der betrogenen Welt zu erkennen geben.

Meine Predigt wäre unendlich, wann ich euch zur Erfüllung meiner Absicht und zum Beschluß des ersten Theils anjetzo in einer neuen Abbildung auslegen wolte; Welchergestalt GOtt der HERR, der die unfehlbare Warheit ist, sich nicht begnügen werde, daß er uns uns selbst zu erkennen gebe, um uns von unsern Irrthümern zu befreyen, sondern uns über dieses allen andern Menschen annoch zu erkennen geben werde, um unsere Heucheley zu beschämen, und zu Schanden zu machen. Die Heucheley, welche das Merckmahl unserer, oder vielmehr zu sagen, aller Zeiten gewesen ist, zu welchen die Ausgelassenheit regieret hat, allermassen die Ausgelassenheit ohnerachtet allen ihres Ubermuths sich niemahls auf festem Fuß halten würde, wann sie sich nicht mit dem Vorwand des Glaubens bedeckte. Die Heucheley, die da die unzertrennliche Gefertin der Ketzerey ist, und alle Secten erwecket hat, dann es ist keine eintzige, die sich hätte dörffen blicken lassen, ohne mit denen Scheinbarkeiten einer vermeinten Reformation bemäntelt zu seyn; Die Heucheley, welche unter dem Vorwand der Vollkommenheit gar zur Vertilgung des Glaubens schreitet, und unter dem Schatten, daß sie in dem Dienst nichts mittelmäßiges erdulten will, scheinbarlicher, jedoch aber unempfindlicher Weiß den Dienst GOttes an sich selbst vernichtiget. Die Heucheley, welche unter der Strengigkeit der Worte die abscheulichste und schändlichste Thaten verbirget, und unter der Larven einer falschen Ordnung die warhaffte und gründliche Gottesfurcht verspottet. Die Heucheley, welche aus einem spitzfindigen Hochmuth, der mit dem Namen eines Eyfers verstellet wird, das gantze menschliche Geschlecht verurtheilet, aus der Verläumdung eine Tugend macht, derer von GOtt dem HErrn selbst eingesetzten Obrigkeiten nicht verschonet, und keinem Menschen die mindeste Christliche Liebe zuträgt. Die Heucheley, welche zu Erreichung ihres Endzwecks alle Kräfften anwendet, allerhand gefährliche Unterwindungen vorkehret, und allerhand Mittel anwendet, die nichts für ungerecht ansiehet, so bald es ihr nützlich seyn kan, und alles für erlaubt hält, so bald es zu ihrer Beförderung und Fortpflantzung dienet. Vor dem strengen Richterstuhl GOttes wirst du, o Heucheley, erscheinen, und allda wird GOTT der HERR zur Ehr der Warheit alle deine Schande offenbahren. Er selbst saget es mit Worten, die ich fast nicht aussprechen thäte, wann es nicht geheiligte Worte wären. Ostendam gentibus nuditatem tuam & regnis ignominiam tuam. Deine Blöse will ich den Heyden zeigen, und den Königreichen deine Schande; Das ist, deine Arglist, deinen Betrug, deine Falschheit, deine heimliche Zusammenschwörungen, deine abscheuliche Unterwindungen, welche dir um so schändlicher seyn werden, als geheimer sie vor der Welt gewesen seyn werden. Ostendam. Alles dieses wird kundbar werden, und hierdurch werde ich nicht allein mir, sondern auch der gantzen Welt ein Genügen leisten. Du hast die Völcker verführet, du hast sie mit Lügen berichtet, du hast sie durch ein nichtswürdiges Ungeheuer der Gottesfurcht, der Eingezogenheit und der Strengigkeit an dich gezogen. Du hast dich mit ihren dir erwiesenen Ehren-Zeichen und gethanen Lob-Reden ersättiget. Nun aber will ich alle diese Geheimnisse der Gottlosigkeit und alle diese Abscheulichkeit vor der gantzen Welt entdecken. Man wird sie sehen, und du wirst das anschauen aller derer jenigen, die du betrogen hast, auszustehen haben. Ostendam gentibus nuditatem tuam. & regnis ignominiam tuam. Dieses ist die Drohung, Christliche Seelen, und urtheilet von der Würckung. Was sage ich, und wer kan sichs einbilden und begreiffen? Ich frage euch darum, wer kan es begreiffen, mit was für einer Beschämung dieser,

GOtt drohet es ausdrücklich durch die Propheten. Nahum. c. 3. v. 6.

Und er wird es auch vor der gantzen Welt thun.

ser, oder jene, die allhier gegenwärtig sind, werden bedecket und überhäuffet werden, da sie in dem Grund ihres Hertzens solche Sachen verborgen haben, welche sie verunehren und diffamiren könten, und gleichwohl mit allem Hochmuth, mit allem Vertrauen, und mit aller Vergnügenheit sich vor der gantzen Welt sehen lassen dörffen; Welche sich in einem Augenblick ohne alle Rettung für verlohren halten würden, wann dasjenige, was sie mit so grosser Sorgfalt und mit so schönen Scheinbarkeiten verbergen, an des Tages Licht käme, nicht vor der öffentlichen Welt, sondern allein vor dieser, oder jener Person ins besondere; Welche alsdann keine genugsame dicke Finsternissen, und keine genugsame entlegene Einsamkeiten finden würden, wo sie sich hinein begeben und unsichtbar machen könten. Ach! ich wiederhohle es, und wer kan sichs einbilden, was diese bewährte und förmliche Offenbahrung ihnen für eine Schande verursachen werde, da sie sich bey selbiger als ein Spectackel vor allen vernünfftigen Creaturen sehen werden, da bey selbiger alle dasjenige, was bey ihren Gedancken, Verstellungen, Unterwindungen, Betrügereyen, Ergötzlichkeiten und viehischen Lüsten das schändlichste, das abscheulichste, das boßhafftigste gewesen seyn wird, aus der Finsterniß, welche dieses alles verheelete, gezogen, und vor denen Augen aller Menschen sichtbarlich gemacht werden wird, da sie bey selbiger einer allgemeinen Verachtung unterworffen, und die Zeugen der Verwunderung und des Zorns dererjenigen seyn werden, die sie betrogen haben werden, dererjenigen sage ich, welche sie für so aufrichtige, tugendsame, uneigennützige, und erbare Leute ansahen, als sie seyn wollten; Allein die anfangen werden, sie als ungerechte, unverschämte, ausgelassene, unbarmhertzige und keinen Glauben habende Menschen zu erkennen. Von diesem Schand-Flecken kan ich euch keine vollkommene Vorbildung geben, und alles dasjenige, was sich in der Welt zuträgt, kan mit selbigem nicht in Vergleichung kommen. Ein Mensch ist auf Erden verschrien und mit einem Schandfleck behafftet, allein er verschwindet, allein er ist nur in einer gewissen Gemeinde, in einer Stadt, in einer Gassen, und in einem gewissen Land beschämet, allein dieser Schandfleck wird mit der Zeit ausgelöschet, an statt daß die dergestalt offenbahrte Heucheley bey diesem erschröcklichen Gericht gezwungen seyn wird, jederzeit gesehen und erkannt zu werden, an statt daß die Abbildung der Heucheley in allen Gemüthern eingepräget, und seine Schande ewig bestehen wird.

Nutz-Anwendung des 1. Theils

Das sicherste Mittel aber, meine Brüder, welches wir haben, und dessen wir uns anjetzo bedienen könten, bestehet darinnen, daß wir mit uns selbst aufrichtig verfahren, damit wir uns bestreben, uns wohl zu erkennen, auch daß wir uns in Ansehung anderer aufrichtig verhalten, damit wir uns denenjenigen aufrichtig zu erkennen geben, denen wir uns erklären müssen. Ich will sagen, denen Beicht-Vättern. Wir wollen uns alsofort erkennen, damit wir einen Haß wider uns selbst überkommen, und uns zu unserer selbst eigenen Besserung anreitzen. Und wir wollen uns denen geistlichen Aertzten unsrer Seelen wohl zu erkennen geben, auf daß sie sich unsrer desto besser annehmen, und mit mehrerer Frucht die Genesung unsrer Kranckheiten befördern mögen. Wir wollen vor ihren Füssen mit aller Christlichen Demuth eine gantz besondere und heilsame Beschämung ausstehen. Wir wollen GOTT den HErrn bitten, daß er über sie und über uns seine Warheit ausgiesse, und wir wollen wünschen, daß es diese allerhöchste Warheit seyn möge, die uns vermittelst ihres Amts auf die Wege des Heils leitet. Ohne dieses haben wir von dieser unfehlbaren Warheit, die niemand betrügen kan, und von dieser unbeweglichen Billigkeit, die nichts verfälschen kan, alles zu befürchten, gleichwie ich euch in dem andern Theil meiner Predigt vor Augen stellen werde.

II. Theil. Handelt von der unbeweglichen Billigkeit des Gerichts GOttes wider unsere Schwachheiten und Nachläßigkeiten.

Es ist ein strenges Gesetz der Gerechtigkeit, und wir können nicht zweiffeln, daß dieses Gesetz in GOtt dem HErrn sey, um dermahleins die Hinläßigkeiten und die unendliche Mißbräuche unsrer Eigen-Liebe zu bestraffen. Was für ein Licht wir auch haben mögen, Christliche Seelen, um die innerliche Unterscheidung unsers Gewissens zu machen, von welcher ich rede, so haben wir gleichwohl selten die erforderliche Hertzhafftigkeit, um wider uns selbst dergestalt zu verfahren, daß wir uns eben so scharff richten, als aufrichtig und warhaffeig wir uns erkannt haben. Wir verdammen uns (mercket diese drey Gedancken, in denen der gantze andere Theil meiner Predigt bestehet) wir verdammen uns, allein wir lassen uns zu gleicher Zeit Gnade wiederfahren, und verlangen, daß man uns sogar in dem heiligen Beichtstuhl, in welchem wir uns der Verurtheilung unterwerffen, verschone. Wir erkennen uns vor GOtt dem HErrn als Sünder, allein wir betrachten zu gleicher Zeit dasjenige, was wir der Welt nach sind, und prætendiren, daß man ein Ansehen darauf habe, da wir aus dem Caracter unsrer Personen, und aus dem Unterschied unsers Standes einen heimlichen Vortheil ziehen wollen. Wir gestehen, daß wir schuldig und straffwürdig sind, allein wir stellen zu gleicher Zeit uns selbst unsere Schwachheit, oder vielmehr unsere Zärtlichkeit vor, welcher wir schonen, und für welche wir anderer Willfährigkeit erfordern. Dieses sind drey Würckungen der Liebe gegen uns selbst, es sind drey Unordnungen, welche die Unbußfertigkeit so vieler Welt-Menschen bey diesem zeitlichen Leben unterhalten; Es sind drey Hinläßigkeiten des Christlichen Geistes, welche die unbewegliche Billigkeit des Gerichts GOttes bestraffen muß. Und sehet auf welche Weis: Dann GOtt der HERR, meine lieben Zuhörer, wird uns ohne Gnade richten, er wird uns richten nicht allein, ohne unsern Caracter zu unterscheiden, sondern auch dergestalt, daß er sich selbigen wieder uns selbst bedienen wird. Er wird uns ohne Ansehung unserer Zärtlichkeit richten, und er wird aus unserer Zärtlichkeit selbst die Haupt-Ursach der Schärffe seines Gerichts machen. Ich bitte mir noch eine kurtze Zeit hindurch eure beständige Aufmercksamkeit aus.

Diese sind vornemlich dreyerley, wenn wir uns gleich selbst verdammen.

Dann 1) lassen wir uns selbst Gnade wiederfahren.

Und wollen auch im Beichtstuhl verschonet seyn.

2) Wollen wir, daß man unsern Caracter und Rang ansehe.

3) Schützen wir unsere Schwachheit, oder vielmehr unsere Zärtlichkeit vor.

GOtt aber wird uns ohne Gnade, ohne Ansehen der Person und ohne Betrachtung unserer Zärtlichkeit richten.

Wir lassen uns Gnade wiederfahren, indem wir uns selbst verdammen, und GOTT der HERR wird uns keine Gnade wiederfahren lassen. Dieses ist unter allen Puncten des Glaubens derjenige, der uns zwar am erschrecklichsten vorkommt, hingegen aber der gründlichste ist. Dann also hat der heilige Geist mit eigenen Worten das Gericht GOttes beschrieben: Judicium sine misericordia. Ein Gericht ohne Barmhertzigkeit: Warum? Um selbiges dieser verderblichen Barmhertzigkeit entgegen zu setzen, der wir uns bey dem Gericht, so wir über unsere Personen halten, bedienet haben werden. Dieses ist in der That, Christliche Seelen, die falsche Grund-Lehre, welche uns einnimmt. Weil es auf uns selbst ankommt, so glauben wir ein natürliches Recht zu haben, ein vortheilhafftes Urtheil über uns auszusprechen, und eben darum könten wir niemahls einen allzu scharffen Eyfer hierinnen gebrauchen. Wann es auf die Verurtheilung anderer ankäme, so müste man sich an diese Grund-Lehre der Milde halten, und es würde fast keine Gefahr seyn, daß man sich selbiger mit Ubermaß bedienen, oder sie mißbrauchen könte. Allein so bald wir die Richter unser selbst sind, so bestehet die gröste Gefahr in diesem Geist des Glimpffs und der Mäßigung, die uns die Eigen-Liebe eingibt, und welche er mit tausend scheinbaren Vorwänden zu rechtfertigen nie ermangelt. Unterdessen ist dieses dasjenige, zu dem wir jederzeit schreiten. Wir verlangen, daß die Priester, welche bey dem Sacrament der Buß die Amts-Verweser GOttes sind, hierinnfalls an unserer Nachläßigkeit Theil nehmen sollen; Dann weil wir uns selbst so vieles nachsehen, so verbinden wir sie gleichsam,

1) Wird er uns ohne alle Gnade richten.

Jacob. c. 2. v. 13.

sam, daß sie uns auch so vieles nachsehen, das ist: Daß sie uns dasjenige, was uns angenehm ist, gestatten, und uns von demjenigen, was uns mortificirt, befreyen. Es ergibt sich täglich durch eine schändliche Treulosigkeit unsrer Zeiten, daß wir uns an der allzugrossen Willfährigkeit der Beicht-Vätter ärgern, allein wir unterhalten selbige für uns ins besondere mit tausend Arglistigkeiten, derer wir uns bedienen, um sie auf unsere Seite zu bringen, und daß, da wir keine Beicht-Vätter finden, die in Ansehung anderer scharff genug sind, wir die unsrige zum Nachsehen und zur Milde selbst bringen. Dann daher entstehet die Art der Nothwendigkeit, in welche wir sie setzen, daß sie sich gegen uns so vielen Verschonens, und so vieler Mässigungen bedienen, und dieses zum Nachtheil des heiligen Amts, welches ihnen anvertrauet ist, und welches sie mit gehöriger Krafft nicht verrichten können, weil wir nur allzu viele Mittel haben, ihren Eyfer zu entkräfften und einzuhalten.

Allein GOtt der HErr, Christliche Seelen, welcher der allerhöchste Richter ist, und vor dessen Richterstuhl nicht allein unsere Laster, sondern auch unsere über selbige geführte Urtheile vorkommen werden, wird dieses alles durch dieses allerhöchste Gericht, welches an sich selbsten ohne Barmhertzigkeit ist, zu Schanden machen. Judicium sine misericordia! Die Ursach ist diese, sagt der heilige Augustinus, weil nemlich alsdann diese Gerechtigkeit allein würcken wird; Sie würcket anjetzo zwar auch, sie würcket aber nicht allein, sondern die Barmhertzigkeit würcket durch sie und in ihr. Dann eben diese Gerechtigkeit, welche GOtt der HErr bey diesem Leben wider uns übet, ist öffters eine seiner gantz besondern Barmhertzigkeiten, allermassen gewiß ist, daß GOtt der HErr uns in dieser Welt nicht eigentlich zur Straffe straffet, sondern uns zu bekehren, uns zu heiligen, uns zu unterweisen, und daß demnach seine Straffen nach den Grund-Lehren des Glaubens lauter Wohlthaten und Gnaden sind. Allein bey seinem Gericht wird er seine Gerechtigkeit lediglich anhören, vollziehen, mithin die Gerechtsame seiner Gerechtigkeit bloßhin ansehen, weil wir nemlich die Gaben seiner Barmhertzigkeit vernachläßiget, und alle ihre Quellen erschöpfet haben werden: Ich sage noch mehr, seine vernachläßigte, seine verachtete und seine beleidigte Barmhertzigkeit wird lediglich zur Verbitterung seiner Gerechtigkeit dienen, und wordurch? Durch das Zeugniß, das sie wider uns geben wird, an statt daß sie sich unserer annehmen sollte. Judicium sine misericordia.

Weil seine Gerechtigkeit allein wircken wird.

Was werden uns alsdann die von unsern Beichtvättern erlangten vermeintlichen Gnaden helffen?

Ach! Christliche Seelen, wozu werden uns alsdann die vermeinten von denen Beicht-Vättern erzwungene Gnaden helffen? Wozu werden uns ihre uns bezeigte Willfährigkeiten dienen? Wird GOtt der HErr dieselbe bestättigen? Wird er sein Gericht nach dem ihrigen richten? Wird er dasjenige, was sie auf Erden aufgelöset haben werden, im Himmel gleichfalls auflösen? Gehet dann die ihnen von JEsu Christo verliehene Macht und Gewalt so weit? Nein, meine lieben Zuhörer, dieses kan nicht seyn; Der Wille GOttes gehet zwar dahin, daß sie Diener der Barmhertzigkeit seyn sollen; Allein einer vernünfftigen und standhafften, nicht aber einer blinden und weichen Barmhertzigkeit; Einer Barmhertzigkeit, welche die Laster und böse Gewohnheiten abstellet, nicht aber einer Barmhertzigkeit, welche denselben schmeichlet, und sie vermehret; Einer Barmhertzigkeit, welche seine Gerechtsame und die Ehre seines Nahmens vor aller Verletzung in Sicherheit setzet, nicht aber einer Barmhertzigkeit, die ihn beleidiget und verunehret. Dann eine so zaghaffte und zu allem willfährige Barmhertzigkeit wird den Sünder nicht erretten, sondern ihn samt dem Beicht-Vatter zum Untergang bringen; Dergestalt, daß dieser so wohl, als jener an Seiten GOttes des HErrn nichts anders, als ein Gericht

richt ohne Barmhertzigkeit zu erwarten habe. Judicium sine misericordiâ.

2) Wird er uns ohne Ansehen der Person richten.

Der andere Mißbrauch, welcher aus jenem erwächset, bestehet darinnen, daß wir einen Vortheil aus unserm Caracter herzuleiten vermeinen. Und weil wir uns in einiger von der Geburt, oder von dem Glück herkommenden Ehren-Würde gesetzt sehen, welche die Welt verehret, so verlangen wir, daß GOTT der HErr uns gleichmäßig respectire, und wir prætendiren es dergestalt, daß, wann die Diener seiner Gerechtigkeit, das ist die Priester des Gesetzes der Gnaden, uns nach den allgemeinen Regeln des Christenthums, zu dem wir uns bekennen, richten wollen, wir dieses übel aufnehmen. Indem wir von ihrer Bescheidenheit erfordern, daß sie uns mit dem gemeinen Volck nicht vermischen, und ihre Vernunfft nach dem Unterschied, den sie aus uns machen, abmessen sollen. Also tragen sich die Sachen zwischen denen Beicht-Vätern und uns zu. Allein wir wollen sehen, wie sich selbige vor GOtt dem HErrn zutragen werden. Wann ich euch sagen thäte, daß einer der Tituln, derer sich GOtt der HErr in der heiligen Schrifft am meisten berühmet, darinnen bestehe, daß er kein Ansehen auf die Menschen und auf ihren Stand richte. Daß dieses das Lob war, welches die Pharisäer JEsu Christo selbst gaben, da sie in seiner Gegenwart gestunden, daß er in seinem Gericht die Personen nicht ansähe. Non enim respicis personam hominum. Dann du siehest die Personen nicht an. Wann ich euch dieses sagen thäte, so thäte ich euch etwas sagen, das ihr bereits hundertmahl gehört habet, und dieses allein müste alle eure eingebildete auf dem Unterschied eures Standes gegründete Gerechtsame zu Boden werffen. Allein anheute sage ich euch was kräfftigers, und was dann? Daß der Unterschied eures Standes euch nicht allein nicht vortheilhafftig seyn, sondern das Gericht GOttes darum nur schärffer wider euch machen werde. Wer belehret uns dieses? Er selbst durch diese Worte der Weißheit, die wir als einen Donnerschlag anhören sollten, und welche die Bekehrung so vieler Grossen der Welt ausgewürcket haben. Audite ergo vos, qui continetis multitudines, & placetis vobis in turbis nationum. Quia horrendè & citò apparebit vobis; quoniam judicium durissimum his, qui præsunt. Neiget eure Ohren, die ihr den gemeinen Hauffen im Zwang haltet, und euer Wohlgefallen habt an den Schaaren der Völcker, dann er wird durch euch erschrecklich, und sehr bald erscheinen, dann es wird ein sehr hart Urtheil über die ergehen, die das Regiment führen. Wann ich euch die Ursachen davon anführen sollte, so wäre es eine überflüßige Sorge, weil eure eigene Erfahrung euch dieses genugsam zu erkennen giebt. Diese Verachtung GOttes, in welcher die Grossen der Welt daher leben, diese Vergessenheit ihrer Untergebenheit, diese wegen ihrer Macht und Gewalt in ihrem Gemüth führende Hoffart, diese Verhärtung des Hertzens wider diejenige, welche ihnen unterworffen sind, rechtfertiget genugsam die Vorsehung der Schärffe, mit welcher GOTT der HERR sie richten wird.

Sap. c. 6. v. 6. 7. 8. 9.

Dem sey, wie ihm wolle, dieses ist das Urtheil, welches seine ewige Weißheit ausgesprochen hat: Exiguo conceditur misericordia, potentes autem potenter tormenta patientur. Einem geringen widerfähret Barmhertzigkeit, aber die Gewaltige werden gewaltige Marter leiden. Ich hab mich demnach geirret, da ich gesagt hab, daß GOtt der HERR zwischen unsern Eigenschafften keinen Unterschied mache. Ach! meine lieben Zuhörer, ihr werdet vor dem Gericht GOttes mit allen Eigenschafften erscheinen, und ihr werdet bey seibigen mit allen Merckmahlen dieser hohen Dignitäten, mit welchen ihr bezieret gewesen seyn werdet, begleitet seyn; Allein dieses wird den Zorn GOttes anzünden, und euch einen um so viel erschröcklichern Fluch zu wegen bringen. Alsdann werdet ihr wünschen, daß GOtt der HErr euch

Denn das ist das Urtheil der ewigen Weißheit. Sap. c. 6. v. 7.

Matth. c. 22. v. 16.

Oder wenn er darinnen einen Unterscheid macht, so wird es den Grossen und Vornehmen nur zum Nachtheil gereichen.

nicht

nicht unterscheide, sondern wie die schlechteste Menschen auf Erden richte. Allein dieses wird ihme das unverletzliche Gesetz seiner Billigkeit nicht zulassen. Ihr werdet wider euren Willen als Grosse gerichtet werden; Weil ihr als Grosse gestraffet werden müsset. Also sind Pharao, Balthasar und Antiochus gestraffet worden. Sie waren Fürsten, und darum hat GOtt der HErr in der H. Schrift solche Urtheile wider sie ausgesprochen, die uns annoch erzittern machen. Nun müsset ihr glauben, daß ihr eben dieses Schicksaal zu gewarten habet, daß, da ihr lebet, wie sie, an euch dasjenige unfehlbarlich wird erfüllet werden, was an ihnen ist erfüllet worden. Warum? Weil das Gesetz ohne Ausnahm ist. Quoniam judicium durissimum his, qui præsunt.

3.) Wird er uns ohne Betrachtung unserer Zärtlichkeit/ ja auch wegen derselben richten.

Der dritte und letzte Mißbrauch ist dieser, daß wir glauben wollen, als wären wir zärtlich, und weil wir an unsrer vermeinten Zärtlichkeit ein Wolgefallen haben, so machen wir uns aus unserm Verschonen ein Recht, ja eine Verbindlichkeit; und aus demjenigen, was vor GOTT dem HErrn eine Hinläßigkeit und eine Unbußfertigkeit ist, machen wir eine Schuldigkeit; Wir verschonen uns nicht alleine ohne Bedencken, sondern wir thäten uns gern ein Bedencken daraus machen, wann wir uns nicht verschoneten, und obschon die heilige Schrift uns anbefielet, daß wir unser Fleisch und unsere Sinnen creutzigen sollen, so bedienen wir uns der geringsten Unbäßlichkeit und Dürfftigkeit, die wir empfinden, oder aber zu empfinden vermeinen, zu unserm Vortheil. Es wäre noch leidentlich, wann diese Zärtlichkeit sich nur auf solche Ubungen der Christlichen Buß und anderer Tugenden erstreckte, die von unserer Wahl und von unserm freyen Willen abhängig, hingegen uns aber so nachdrücklich nicht eingebunden sind; Allein das beweinens würdigste ist, daß man sich selbiger als einer durchgehenden Befreyung in Ansehung der schärffsten Gebotten bedienet. Fasten und Abstinenz halten sind bey uns unübliche Gesetze. Wann die Geistlichen und die Beicht-Vätter, denen die Beförderung der Beobachtung des Gesetzes aufliget, hierinfalls eine genaue Untersuchung vornehmen, mit uns aber nicht einstimmen wollen, so siehet man sie für unbescheidene Leute an, die nicht zu leben wissen. Am meisten ist noch zu bedauren, daß die reichsten ihre vermeinte Zärtlichkeit zu Hülffe nehmen, als wann der Uberfluß, in welchem sie leben, ihre Kräfften verminderte, und als wann sie bey dem Genuß alle desjenigen, was dem Leib angenehm und gedeylich ist, gantz und gar auffer Stand gesetzt wären, dasjenige auszustehen, was andere in ihrem mühseeligen Stand mit aller Treue und Beständigkeit ausstehen.

Daher erfolget, daß man keine Sorge trägt, GOtt dem HErrn genug zu thun. Indessen muß ihm genug gethan werden, ja er will, daß es geschehe. Was wird er dann thun? Weil unsere Zärtlichkeit uns an dieser Genugthuung wird verhindert haben, so wird er ihme durch die unbewegliche Billigkeit seines Gerichts selbst genug thun. Allein wird dann bey diesem so billigen Gericht unsere vorschützende Zärtlichkeit nicht etwa eine rechtmäßige Entschuldigung seyn? Es ist wohl eine befremdens-würdige Sache, meine lieben Zuhörer, daß der Mensch sich vor GOtt dem HErrn durch eben dasjenige rechtfertigen wolle, wodurch GOTT der HErr sich vorbereitet, ihn zu verdammen, und daß seine Verwegenheit so groß sey, daß er sich mit seiner eigenen Unordnung bedecken wolle, um der gerechten und ihme gebührenden Straff zu entgehen. Dann wir gründen uns auf unsere Zärtlichkeit, um uns wider das Gericht GOttes in Sicherheit zu setzen; Und GOtt der HErr wird uns über unsere Zärtlichkeit selbst richten: Wie dieses? Da er uns dasjenige, was wesentlich und nur allzuwahr ist, verweisen, und da er uns vor Augen stellen wird, daß es eine angemaßte, eine übertriebene, und mithin eine lasterhaffte Zärtlichkeit gewesen sey, und daß also das Urtheil unserer Verdammniß durch selbige nicht gemäßiget, sondern die Schärffe desselben um so mehr vergrössert werden müsse, als

Denn da wird er uns überzeugen, daß unsere Zärtlichkeit nur angemasset, übertrieben und lasterhafft gewesen.

Und also unser Verdammniß nur vergrössern wird.

sie die Brunnquell mehrerer Sünden gewesen seyn, und uns zum Vorwand gedienet haben wird, um uns von der Buß und aller Ersetzung zu befreyen.

Wie die H. Schrifft selbst dieses erschreckliche Urtheil anführet.

Höret noch• das erschröckliche Urtheil an, welches der HERR in der heiligen Schrifft bereits ausgesprochen, und •noch kundbahrlicher aussprechen wird. Quantum in deliciis fuit, tantum date illi tormentum. Apoc. c. 18. v. 7. Wie viel sie in Lüsten gewesen, so viel Qual und Leyd thut ihr an: Dann also wird er die Wollüstigen, wie vormahls, aus Israel vertilgen. Also wird er sich wider sie wenden, und wegen der freywilligen ihme verweigerten und von demselben erwarteten Genugthuung vollkommentlich schadloß machen. 3. Reg. c. 15. v. 12. Abstulit effœminatos de terrâ. Er schaffete die Wollüstige von der Erden hinweg.

Nutz-Anwendung des II. Theils zur Ermahnung.

Uber dieses, meine lieben Zuhörer, endige ich mit einer wichtigen Ermahnung, die ich euch zu geben habe. Allein sie könte euch ein Aergerniß seyn, wann wir selbige nicht in dem wahren Sinn verstünden, in dem sie genommen werden muß. Dann ich sage euch: Liebet euch selbst, meine Brüder, und, wann ihr wollet, liebet auch euer Fleisch; Ich lasse es zu, dann GOtt der HErr verdammet nicht eigentlich die Liebe, die ihr euch selbst und eurem Leib zutraget, dann die H. Schrifft saget: Nemo carnem suam odio habuit. Ephes. c. 5. Keiner hat sein Fleisch gehasset. Liebet also dieses Fleisch, allein liebet es mit einer gründlichen und Christlichen, nicht aber mit einer weltlichen und unordentlichen Liebe. Das ist: Liebet euer Fleisch für das zukünfftige nicht für das jetzige Leben. Unter allen Ubeln behütet es vor dem grösten, nemlich vor der ewigen Marter, mit welcher dasselbe bedrohet wird, und zu welcher eure Zärtlichkeit selbiges führet. Nun werdet ihr aber euer Fleisch mit dieser vernünfftigen und wahren Liebe nicht lieben, wann ihr es in dieser Welt nicht hasset: Das ist, wann ihr es nicht züchtiget, nicht verläugnet, nicht unterwerffet, nicht im Zaum haltet, in seinen Begierden nicht straffet, in seiner Aufruhr nicht bändiget und nicht creutziget. Diese Sprach kommt ihm hart vor, und sie widerstehet ihm: Ich weiß es, und ich verwundere mich nicht darüber: Weil es darauf ankommt, daß man es bändigen, und mit allen seinen sinnlichen Lüsten creutzigen soll. Allein wie viel härter wird ihm dieses Urtheil seyn, welches GOtt wider dasselbe aussprechen wird: Discedite in ignem æternum: Gehet hinweg in das ewige Feuer. Matth. c. 25. Wie nun, ihr Welt-Menschen und ihr Anbetterinnen eures Fleisches: Ihr liebet dieses Fleisch, und thut dasselbe dem grausamsten Unglück, dem ewigen Feuer, und der ewigen Marter unterwerffen. Dieses nenne ich die blindeste und unvernünfftigste Liebe. Dieses beweget mich zu einem so viel grössern Mitleiden gegen euch, als ich sehe, daß ihr euch so liebet, und vor dem mindesten Schmertzen eine so grosse Furcht habet. Wir wollen also, meine lieben Zuhörer, mit aller Schärffe des Evangelii wider uns selbst verfahren, auf daß GOTT der HERR bey seinem Gericht mit aller vätterlichen Güte mit uns verfahre: Wir wollen uns keineswegs Gnade anthun, auf daß er uns in allem Gnade wiederfahren lasse. Wir wollen uns wider uns selbst mit der unbeweglichsten Billigkeit bewaffnen, auf daß er uns alle Barmhertzigkeit erweise. Wir wollen uns vor seinem Gericht durch das unsrige in Sicherheit setzen, und weil wir unumgänglich vor seinem Gericht erscheinen müssen, so wollen wir uns durch die Schärffe des unsrigen dahin bestreben, daß wir das Gericht der Gnade verdienen, welches die Auserwählten in den Besitz der ewigen Glückseeligkeit setzen wird. Welches ich euch wünsche im Nahmen GOttes des Vatters, GOttes des Sohns, und GOttes des H. Geistes. Amen.

Regi-

Register der merckwürdigsten Sachen.

NB. Die erste grosse Zahl weiset auf die Abtheilung dieser Sonntags-Predigten, die andere kleinere Zahl auf die paginam, oder Columnam, worauf die Materien befindlich. I. Bedeutet den ersten Theil vom 1. Advent an bis Pfingsten. II. Bedeutet den andern Theil von Pfingsten an, bis zu Ende des Kirchen-Jahres.

A.

Absonderung von der Welt, ist eine Gnade des Berufs der Christen: II. 565. seqq.

Wer nur ein Christ ist, der ist 1.) schon verbunden in diesem Geist der Absonderung zu leben. II. 569. 570. 571. 2.) je mehr ein Christ bemühet ist sich von der Welt abzusondern, je mehr ist er ein Christ. II. 572. 3.) Kan sich ein Christ ohne diese Absonderung unmöglich recht bekehren. II. 573. & seqq.

Worinnen sie bestehe. Siehe II. 577. 578.

Von ihrem Gebrauch und Ubung und wenn sie am meisten nöthig. Siehe II. 578. & seqq.

Affecten und Begierden, sind die Quelle unserer Sünden. I. 239. 240. 241.

Erwecken einen Eckel vor der H. Communion. II. 815.

Selbige sollen wir aus unserm Hertzen reissen. I. 244. & seq.

Derselben Uberwindung ist ein Kennzeichen der wahren Strengigkeit und daß der Mensch sich selbst verläugnet hat. II. 120. & seqq.

Aergerniß des Creutzes und der Erniedrigung JEsu Christi, davon siehe die Predigt am Sonntag Quinquagesima. I. 625. 626. Christus am Creutz ist vielen ein Aergerniß worden, weil man sich nicht leichtlich vorstellet, daß ein GOtt sich von Menschen verachten und verfolgen lasse. I. 625. Es ist aber das Aergerniß des Creutzes

1.) In Ansehung GOttes höchst lasterhafft und unbillig, denn GOtt wird dadurch beleidiget. Und zwar 1.) nach seiner Herrlichkeit, wenn man die göttliche Führung und Vorsehung nur im geringsten tadelt. I. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 2. Nach seiner Barmhertzigkeit, wenn man sich also an dem Creutz Christi ärgert. I. 635. 636. 637. 638. 3.) Nach seiner göttlichen Weißheit. I. 638. 639. 640. Nutz-Anwendung I. 640. & seqq.

2.) In Ansehung der Folgen und des Menschen höchst-unglückseelig und schädlich, weil der Mensch dadurch sich selbsten ins Verderben stürtzet. I. 644. 645. 1.) weil das Aergerniß des Creutzes dem Christlichen Glaubens-Bekänntniß zuwider. I. 646. 647. 2.) Weil es eine unaufhörliche Hinderniß aller Pflichten und Ubungen des Christlichen Lebens ist. I. 648. 649. 650. 3.) Weil es die gemeine Quelle aller Unordnungen ist. I. 651. 652. Nutz-Anwendung. I. 652. & seqq.

Aergerniß des Creutzes nennet Paulus das Geheimniß des Creutzes. I. 40.

Solches Aergerniß des Creutzes hat aufgehöret. I. 41. Denn wir ärgern uns zwar nicht mehr an Christo; wir ärgern ihn aber durch unser sündliches Leben, indem wir unsern Nächsten ärgern. I. 41.

Vom Aergerniß siehe die gantze Predigt am andern Advents-Sonntag I. 39. 40. & seqq. und zwar vom Aergerniß überhaupt. 44. & seq. vom Aergerniß derer insonderheit, die andern mit gutem Exempel vorzugehen schuldig sind. 66. seqq.

Unglückseelig ist wer überhaupt Anlaß zum Aergerniß giebt. I. 44. Denn 1.) ist er vor GOtt ein Seelen-Mörder. I. 45. 46. welches eine greuliche und teuffelische Sünde, wider den Geist GOttes ist. I. 45. 49. ist der Erlösung Christi in der That zuwider. I. 51. 2.) Muß er vor GOtt alle Sünden verantworten, zu welchen er durch sein Aergerniß Anlaß gegeben. I. 45. 53. & seqq. 59. 60.

Dieser Sünde macht man sich auch ohne Vorsatz schuldig. I. 55. 56.

Sie hängt auch öffters solchen Sachen an, worüber man sich kein Bedencken macht, welche aber vor GOtt eine grosse Boßheit sind, weil sie zum Aergerniß Anlaß geben I. 57.

Ist keine persönliche, sondern eine Art der Erb-Sünde, wobey einer für sich und andere sündiget, und also auch für andere wird leiden müssen. I. 61.

Noch unglückseeliger ist, wer andere ärgert, da er ihnen mit gutem Exempel vorgehen sollte, als da sind, die Eltern, Herrschafften, Geistlichen ꝛc. I. 66. 67.

Eltern machen sich des Christen-Nahmens dadurch

dadurch unwürdig, und opfern ihre Kinder dem Teuffel auf. I. 68. 69.
Ein Haus-Vatter begehet auch eine schreckliche Sünde, wenn er diejenigen verführet, deren Seele er retten sollte. I. 71.
Dieser Sünde machen sich auch die Diener GOttes theilhafftig, wenn sie ein Aergerniß anrichten. I. 73. 74.
Vom Aergerniß der Frommen siehe, I. 80.
Man soll sich fleißig vor allem Aergerniß hüten. I. 81. 82.
Allmosen, davon siehe die Predigt am 8. Sonntag nach Pfingsten. II. 265. 266.
Man betrachtet hierbey
1.) Die Wohlthätigkeit der göttlichen Vorsehung gegen die Armen, durch Stifftung des Gebots vom Allmosen. Eine dreyfache Unglückseeligkeit druckt gemeiniglich die Armuth. 1.) Die Ungleichheit der Güter. II. 268. 2.) Die Noth und der Mangel darunter sie verschmachten muß. 3.) Die Dependenz darinnen sie lebet. II. 269. & seq. Aber zu ihrem Vortheil hat GOtt das Gebott vom Allmosen gegeben. Er befielet dem Reichen, daß er dem Armen von seinem Uberfluß gebe, und dadurch wird alles gleich. 270. 271. 272. 273. Wenn auch gleich die Armen leiden müssen, so darff man die Schuld der göttlichen Vorsehung nicht beymessen. II. 274. Denn GOtt hat den Reichen anbefohlen die Armen zu versorgen, und drohet ihnen widrigenfalls mit der ewigen Verdammniß. II. 275. 276. Verachtet die Welt die Armen; so lehret uns GOtt durch sein Gebott, wie wir sie ehren sollen. II. 279. & seq.
2.) Die Wohlthätigkeit der göttlichen Vorsehung gegen die Reichen in dem Gebott vom Allmosen. II. 283. 284. Denn durch Allmosen werden sie 1.) der Armuth Christi ähnlicher. Machen 2.) dadurch ihre Sünden wieder gut. II. 285. 286. 287. 288. Versichern sich 3.) einiger massen ihrer Seeligkeit. II. 290. 291. 292 293. 294.
Andacht oder Gottseeligkeit von der wahren und falschen siehe die Predigt am 5. Sonntag nach Pfingsten. II. 165. 166. Die geringste Unordnung verderbt die scheinbarste Andacht. II. 166. Es ist auch nicht alles wahre Andacht und Gottseeligkeit, was den Schein derselben an sich hat. II. 167. Exempel der Pharisäer. Ibid.
Unsere Andacht und Gottseeligkeit soll
1.) vollkommen seyn, und alles genau beobachten, was der Gottesdienst erfordert, es sey groß oder klein. II. 168. Gegensatz der Pharisäer. II. 169. 170. Ist noch ein Mißbrauch vieler falschen Christen. II. 171. 172. 173. Der Grund, worauf die Gottseeligkeit beruhet, ist die Beobachtung der Gebote. II. 173. Exempel des Jünglings im Evangelio. II. 174. Vergleichung mit der Liebe. II. 175. Andere Extremität, die zu vermeiden. II. 176. worinnen die wahre Gottseeligkeit bestehet. II. 177. 178.
2.) In Ansehung ihres Entzwecks von allem Eigennutz entfernt seyn. II. 178. Gegensatz der Pharisäer. II. 179. 180. So dienet man GOtt um der Welt willen. II. 181. 182 und macht sich dadurch bey GOtt und Menschen verhaßt. II. Ibid. 183. Nutz-Anwendung des andern Theils zur Lehre und Vermahnung. II. 184. 185. 186. 187. 188.
3.) Innerlich seyn und von Hertzen gehen: II. 188. 189. Gegensatz der Pharisäer. II. 190. GOtt begehret das Hertz von uns. II. 190. 191. 192. Nutz-Anwendung zur Lehre und Besserung. II. 193. 194. biß 200.
Ansehen der Person, wird GOtt am Jüngsten Gericht gäntzlich bey Seiten setzen. II. 871. 872.
Arbeit, darzu ladet uns der Sohn GOttes ein. I. 548. Derselben sind wir alle unterworffen 1.) als Sünder. I. 550. bis 563. 2.) Als Leute die an einen gewissen Stand gebunden sind. I. 564. & seq. siehe Müßiggang.
Armen, gegen denselben hat sich die göttliche Vorsehung sehr wohlthätig erwiesen, indem sie durch das Gebott vom Allmosen für ihren leiblichen Unterhalt gesorget. II. 268. Siehe Allmosen.
Atheisten fürchten sich aus Unglauben vor dem Tod. II. 498. Kein Mensch glaubet, daß kein GOtt sey, als die welchen daran gelegen, daß kein GOtt wäre. Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen, die an ein künfftiges Leben, entweder gar nicht, oder nur halb glauben. Denn sie zweiffeln nur darum an dieser Wahrheit, weil sie wünschen wolten, daß nach diesem Leben kein anderes, und mit demselben alles aus wäre. Und dadurch befreyen sie sich doch nicht von der Furcht des Todes: Weil ihnen doch immer ein Zweiffel überbleibet: Ob nicht würcklich ein anders Leben sey. Sie können den Tod nicht ohne Schrecken ansehen, weil sie kein Mittel darwider finden. II. 500. Siehe Furcht des Todes.
Auferstehung des HErrn JEsu, ist die Erfüllung seiner Liebe gegen uns. I. 893. 894. Denn er hat uns nicht allein durch sein bitteres Leiden und Sterben erlöset, sondern auch durch seine Auferstehung unsere Seeligkeit bestättiget. I. 893. und uns gelehret, wie wir in Krafft seiner Auferstehung auch geistlicher Weise mit ihme auferstehen sollen. Ibid. Denn das Geheimniß seiner Auferstehung ist die Grund-Veste des Glaubens und die Richtschnur unserer Sitten. I. 894. Sie ist ein Muster unserer geistlichen Auferstehung. Denn
1.) müssen wir uns wahrhafftig bekehren, wie Christus wahrhafftig auferstanden. I. 896. 897. 898. 1.) müssen wir uns wahrhafftig bekehren, I. 899. 900. 901. 902. Und so muß unsere Bekehrung 1.) aufrichtig und unverfälscht seyn. I. 903. 904. 2.) übernatürlich in der göttlichen Absicht vorgenommen werden. I. 905. 906. 907. II.) Müssen wir nach unserer Bekehrung auch in einem neuen Leben wandeln. I. 908. 909. 910. 911.

2.) Müssen wir nach unserer Bekehrung unsern neuen Wandel zeigen / wie Christus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschienen ist. I. 911. 912. 913. Diese Verbindlichkeit gründet sich 1.) auf das Interesse GOttes, den wir beleidiget haben. I. 915. 916. 917 918. 2.) Auf das Interesse des Nächsten, den wir geärgert haben I. 919. 920. 921. 922. 923. 3.) Auf unser eigen Interesse. I. 924. 925. 926. Nutz-Anwendung. I. 926. & seq. biß 929. 930.

Aufsicht über die Haus-Bedienten. Davon siehe Haus-Bedienten.

Augustinus, ist durch das Straff-Gericht der Vernunfft bekehret worden, indem er sich das Straff-Gericht GOttes noch erschrecklicher vorgestellet. I. 28. Denselben hat sein aufrichtiges Gewissen wieder zurecht gebracht, und durch GOttes Gnade gerettet. I 113. 112.

Dessen Gedancken vom Ehestand. I. 344.

Schöne Worte vom Gewissens-Nagen. II. 302

Auserwehlten hat GOtt mitten unter denen Gottlosen. I. 65.

B.

Balls und Comödien sind gefährliche und verdammliche Ergötzlichkeiten, weil sie in ihrer Natur unrein und verbotten. I. 1006. & seqq. in ihren Umständen übermäßig. I 1019. & seqq. in ihren Würckungen ärgerlich. I. 1031. & seqq.

Begierden und Affecten, sind die Quelle unserer Sünden. I. 239. 240. 241.

Erwecken einen Eckel vor der H. Communion. II. 815.

Selbige sollen wir aus unserm Hertzen reissen. I. 244. & seqq.

Beicht. Davon siehe die Predigt am 13. Sonntag nach Pfingsten. II. 427. 428. Die Aussätzigen werden rein, indem sie sich den Priestern zeigen, wir aber hingegen, indem wir unsere Sünden beichten. Inmassen die Priester uns im Nahmen GOttes von dem Sünden-Aussatz reinigen können. II. 427. 428. Die Beicht ist die heilsamste Ubung des Christenthums, denn sie ist

1.) das kräfftigste Mittel unsere Sünden auszutilgen. II. 431. Und diese Krafft hat sie 1.) von dem Willen und von der Gnade GOttes. II. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 2.) Von sich selbsten und aus ihrem eigenen Grund. II. 438. Denn 1. demüthiget sie den Sünder, und reisset den Hochmuth, als die Wurtzel der Sünde aus seinem Hertzen. II. 439. 440. 441. 442. 443. 2. Erweckt sie eine schmertzliche Reu über die Sünde. II. 444. 445. 3. Dienet sie uns zur Genugthuung für die Sünde, und büsset die Straffe derselben ab. II. 446. 447. 448.

2) Das unfehlbarste Mittel uns künfftighin vor dem Fall zu bewahren. 1.) In Ansehung des HErrn JEsu, ihres Stiffters. II. 449. 450. 451. 452. 2.) In Ansehung des Priesters, der als ein Diener Christi im Beichtstuhl sitzet. II 453. 454. 455. 3.) In Ansehung unserer selbsten. II. 456 457 Nutz-Anwendung. 458. & seqq.

Bekänntniß des Glaubens. Davon siehe Eyfer für die Ehre des Glaubens.

Beleidigungen von der Vergebung derselben, siehe Vergebung der Beleidigungen.

Belohnung der Heiligen, davon siehe Heiligen.

Bernhardi schöne Worte vom Jüngsten Gericht GOttes. I. 35. 36.

Beruff der Christen ist eine Gnade der Absonderung. Siehe Christen.

Beruff der Menschen, kan GOtt allein ausmachen. 1.) Weil er der Vatter aller Menschen ist. I. 302. 303. 304. 305. 306. 2.) Weil seine göttliche Vorsehung und unendliche Weißheit dazu erfordert wird. I. 307. 308 309. 310 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. Wie denn auch das Recht der Natur und das göttliche Recht jedem darinnen seine freye Wahl lassen. I. 318. 319. 320. 321. 322.

Die Wahl desselben kan auf dreyerley Art böse seyn, und zwar entweder an sich, oder wegen der Unfähigkeit des Subjecti. oder in Ansehung der Mittel. I. 329. & seqq.

Von dem Stand unsers Berufs und dessen Vollkommenheit, siehe Stand.

Beschneidung die leibliche, derselben hat sich der HErr JEsus unterworffen und dadurch das Werck unserer Erlösung angefangen. I. 219. Wie? I. 220 Warum? I. 221. 222. 223 224. 225. 226. Uns zu erlösen muste er sein eigen Blut vergiessen. I. 226. Und dieses hat er in seiner Beschneidung aus Liebe zu thun angefangen. I 227. 228. Sein Tod war das Ende des Gesetzes, welchem er sich durch die Beschneidung unterworffen. I. 229. 230.

Die geistliche Beschneidung des Hertzens, an derselben hat uns der HErr Christus ein sicheres Mittel zur Mitwürckung unsers Heils gegeben. I. 235. 236. indem er uns 1.) ein Gesetz daraus gemacht. I. 237. 238. Sie ist zu unserm Heil unumgänglich nöthig, weil unsere Affecten und Begierden die Quelle unserer Sünden sind. I. 239 240. 241. Wie sie beschaffen seyn soll. I. 242 2.) In dem er uns dieses Gesetz durch sein eigen Beyspiel erkläret, und allen Affecten absagt. I. 243. 244. die wir aus unserm Hertzen reissen sollen I. 244. 245. 246 247. 248. 249. 250 3.) indem er uns die Ausübung solches Gesetzes erleichtert. I. 250. 251. 252.

Busse, von derselben Strengigkeit siehe die gantze Predigt auf den vierten Advents-Sonntag. I. 127. 128. & seqq.

Wird eine andere Tauff genennet. I. 127.

Solche Strengigkeit der Busse auf Seiten des Sünders ist

1.) nothwendig. Denn sie ist, nach dem H. Augustino ein Gericht, da der Mensch sich selbst anklaget und verdammet. I. 132. Warum? erste Ursach. I. 133. 134. 135. 136.

136. 137. 138. 139. 140. Exempel Davids. ibid. 141. 142. andere Ursach. l. 144. 145. Dritte Ursach. l. 145. 146. 147. Exempel eines Unter-Richters. 148. Diese Nothwendigkeit der Strengigkeit der Busse ist der Vernunfft gemäß. l. 148. 149. 150.
2. Süß und angenehm. l. 152. 153. Ursach warum? l. 154. Exempel der Maria Magdalena. l. 155. 156. wichtige Frage und Einwurff. l. 156. Beantwortung. l. 157. 158. Andere Ursach. l. 159. Exempel des H. Augustini. l. 160. 161. 162.
Aus der Busse soll man sich demnach keine Hinderniß der Busse machen. l. 163. 164.

C.

Christen, von ihren Eigenschafften siehe die Predigt am 17. Sonntag nach Pfingsten. II. 561. 562. & seqq. Es ist etwas grosses ein Christ zu seyn. II. 563. Denn ein Christ muß in Krafft seines Standes
1.) von der Welt abgesondert seyn. Zwey Dinge machen einen Christen aus, die Gnade und der Beruff; Und eine getreue Übereinstimmung des Menschen mit dieser Gnade und Beruff. Es ist aber die Gnade des Beruffs zum Christenthum eine Gnade der Absonderung. So lehren Augustinus. II. 565. Paulus und Christus selbst. II. 566. 567. Damit muß nun der Mensch übereinstimmen. II. 568. Denn wer nur ein Christ ist, der ist 1.) schon verbunden in diesem Geist der Absonderung von der Welt zu leben. II. 569. 570. 571. 2.) Je mehr ein Christ bemühet ist, sich von der Welt abzusondern, je mehr ist er ein Christ. II. 572. 3.) Ist es einer Christlichen Seele unmöglich sich recht zu bekehren, es sey denn, daß sie gewisser massen der Welt absage und sich davon absondere. II. 573. 574. 575. 576. Worinnen diese Absonderung bestehet. II. 577. 578. Gebrauch und Ubung derselben; Wenn sie am meisten nöthig. II. 578. Nutz-Anwendung. II. 579. 580.
2.) GOtt geheiliget seyn. GOtt ist heilig und darum muß ein Christ auch heilig seyn. II. 581. 582. Man betrachtet hierbey. 1. Die Vortrefflichkeit der Heiligung eines Christen. II. 582 583. 584. 2. Die unumgängliche Obligation der Heiligkeit, welche diese Heiligung denen Christen auferleget. II. 585. 586. 3. Die Schande, welche denen Sünden eines Christen anhanget. II. 588. Nutz-Anwendung. II. 589. 590. 591. 592.
Christen, sollen alle einen heiligen Eifer für die Ehre ihres Glaubens haben, denn GOtt und den Glauben sind wir schuldig zu ehren. II. 669.
Christliches Gesetz, von dessen Weißheit und Lieblichkeit siehe Lieblichkeit.
Chrysostomi, merckwürdige Frage in Ansehung des Allmosen. II. 267.
Christus ein König in Ansehung des Jüngsten Gerichts. I. 1.
Bedienet sich dieses Namens 1.) vor Pilato zur Zeit seines Leidens; weil das Gericht über die Welt ergieng. ibid.
2. In der Beschreibung des Jüngsten Gerichts, weil er alsdenn in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. I. 2.
Ist der Welt ein Anlaß zum Aergerniß; Denn sie hat sich an ihme in allen Stücken geärgert. I. 39. 40.
Dessen Geburt hat diese gedoppelte Frucht gebracht. Die Ehre GOtt, und Friede den Menschen, welches diesen die vortheilhaffteste Theilung ist. I. 171.
Hat sich, als der Mittler des alten und Stiffter des neuen Bundes, leiblicher Weise beschneiden lassen, auf daß wir unsere Hertzen geistlicher Weise beschneiden möchten. I. 217. Und so hat er durch seine Beschneidung das Werck unserer Erlösung angefangen, und an der geistlichen Beschneidung uns ein gewisses Mittel zur Mitwürckung unsers Heils gegeben. I. 219. & seqq.
War gesetzt zum Fall und Auferstehen vieler in Israel. I. 253. 254. Dieses wird am Fest der Erscheinung erfüllet. I. 255. 256.
In dessen Kleidern findet das krancke Weib im Evangelio die gewünschte Krafft, und wird gesund. II. 811. 812. 813. Haben nun die Kleider Christi solche Krafft gehabt, wie viel mehr sein Leib und Blut in dem H. Abendmahl? II. 813.
An ihme ärgern wir uns nicht mehr, wir ärgern ihn aber durch unser sündliches Leben, indem wir unsern Nächsten ärgern. I. 41.
Comödien sind gefährliche und verdammliche Ergötzlichkeiten, weil sie in ihrer Natur unrein und verbotten. I. 1006. & seqq. in ihren Umständen übermäßig. I. 1019. & seqq. in ihren Wirckungen ärgerlich. I. 1031. & seqq.
H. Communion die Oesterliche, davon siehe Oesterliche Communion.
H. Communion, von der öfteren, siehe die Predigt am Sonntag in der Octave des H. Fronleichnams-Tags. II. 67. 68. seqq.
Ist ein grosses Abendmahl, wie? und warum? II. 67. 68. Gefährlicher, doch scheinbarer Vorwand, warum man sich derselben enthält. II. 70. Wird widerleget und gelehret, daß
1.) Die zum Genuß des Abendmahls erforderte Reinigkeit uns von der öfteren Communion nicht rechtmäßig abhalten könne. II. 71. Wie? und warum? II. 72. & seqq. bis 84.
2.) Die öftere Communion das kräfftigste, unfehlbarste und kürtzeste Mittel sey, zu einer H. Reinigkeit des Lebens zu gelangen. II. 88. Wie und warum? II. 88. & seqq. bis 94. Exempel solcher Wirckung. 1.) An den grösten Heiligen und gottseeligen Seelen. II. 94. 2.) An denen die aus der H. Communion eine Gewohnheit machen.

machen. II. 95 96. 3) An denen rohen und eitelen Welt-Kindern. II. 97. 98. 99.
H. Communion von dem Verlangen nach, und von dem Eckel vor derselben siehe die gantze Predigt am 23. Sonnt. nach Pfingsten. II. 811. 812. & seqq. von dem Verlangen darnach, siehe, Verlangen nach der H. Communion. Von dem Eckel davor, siehe, Eckel vor der H. Communion.
Creutz, das Geheimniß desselben nennet Paulus das Aergerniß des Creutzes. I. 40. Siehe, Trübsaalen der Gerechten.

D.

Davids Gebet wegen der unwissend begangenen ärgerlichen Sünden. I. 62. Solte billig aller Sünder tägliches Gebet seyn, und könnte den Anfang zu ihrer Bekehrung machen. I. 63. 64.
Demuth ist das eintzige Mittel, wodurch unsere ehrgeitzige Absichten verbessert, unsere Einbildung gedämpfet, und denen verhassten Folgen unsers Ehrgeitzes vorgebeuget werden kan. II. 533. 534.
Diener Gottes, machen sich auch der Sünde des Aergernisses theilhafftig, wenn sie ein Aergerniß anrichten. I. 73. 74.
H. Dreyfaltigkeit, von dem Geheimniß derselben siehe die Predigt am Fest der H. Dreyfaltigkeit. II. 39. 40. & seqq.
Unser Glaube an die H. Dreyfaltigkeit oder von drey Personen in einem göttlichen Wesen, ist so beschaffen/ daß er
1) zur Ehre GOttes gereichet. Wie und warum? II. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50.
2) Der vestesteGrund unserer Hofnung und Vertrauens ist. II. 51. 52. 53. Augustini Meinung davon. II. 54. 55.
3) Der kräfftigste Bewog-Grund und das vortrefflichste Muster der Christlichen Liebe ist. Wie und warum? II. 58. 59. & seqq. biß 64.
Bey der H. Dreyeinigkeit kan kein widerstrebender Wille und kein widriges Interesse statt finden. II. 64. 65. 66.

E.

Eckel vor der H. Communion. Davon siehe, die Predigt am 23. Sonntag nach Pfingsten. II. 811. 812. & seqq.
Viele haben einen Eckel vor der H. Comunion. II. 814. Und dieser Eckel rühret her von der Verwirrung der Welt und von denen Affecten. II. 815. Es ist ein Eckel vor der Communion, welcher von GOtt herrühret. II. 830. und nur eine Prob oder leichte Straff ist, welche nicht lange währet. II. 831. 832. Es ist aber auch ein Eckel der von uns selbsten herrühret/ und hierbey betrachtet man
1) dessen Ursprung. II. 833. 834. 835. 836.
2) Dessen Folgen. II. 837. 838. 839. 840.
3) Die darwider dienende Mittel. II. 841. 842. 843. 844.
Eckel vor dem Wort GOttes, ist die erschrecklichste Straffe die ein Christ zu befürchten hat. I. 827. Weil er uns 1) von dem Wort GOttes entfernet. I. 830. 831. 2) uns ausser Stand setzet einigen Nutzen daraus zu ziehen. I. 832. biß 838.
Ehestand, denselben heiliget der HErr JEsus, in dem er auf der Hochzeit erscheinet. I. 341. 342. So wird er heilig, wenn der HErr JEsus dazu geladen wird, und die Ehe-Leute einen göttlichen Beruff dazu haben. I. 343. Augustini Gedancken davon. I. 344. Ist 1) ein Sacrament. 2) ein Band der Gesellschafft. 3) die Fortpflantzung der Kinder GOttes. I. 344. 345. Darinnen hat man
1) gewisse Gewissens-Pflichten zu erfüllen, welche man ohne göttlichen Beruff nicht erfüllen kan. I. 345. 346. Denn es ist ein heiliger Stand. Ibid. Wobey man sich wohl vorzusehen, daß man sich nicht anders, als mit reiner und heiliger Intention einlasse; Daß man mit unbeflecktem Gewissen dazu schreite; Daß man sich nach der Absicht GOttes richte. I. 347. 348. 349. Weil es ein Band der Gesellschafft ist, sollen auch Ehe-Leute einander lieben und in Ehren halten, es treulich mit einander meinen, gegen einander dienstfertig und willfährig, in ihrer Liebe beständig, und einander Christlich zugethan seyn. I. 351. 352. 353. 354. Und da es endlich die Fortpflanzung der Kinder Gottes ist, muß man ferner seine Kinder ernehren und versorgen, sie vollkommen, ja rechtschaffene Christen aus ihnen machen. I. 355. 356. Diese Pflichten kan aber niemand ohne die göttliche Gnade erfüllen. I. 358.
2) Grosse Mühseeligkeiten auszustehen, die man ohne göttliche Hülffe nicht ausstehen kan. Warum? I. 358. & seqq. biß 370.
3) Grosse Gefahr wegen des Heils seiner Seelen zu vermeiden, die man ohne Göttl. Gnade nicht meiden kan. I. 358. Ursachen warum? I. 359. & seqq. biß. 330.
Ehre des Glaubens, von dem Eifer für dieselbe, siehe Eifer.
die Ehre GOtt, ist eine Furcht der Geburt Christi. I. 171. Friede den Menschen, die andere Frucht. Ibid. Diese Theilung, welche dem Menschen so grossen Vortheil bringet, lässet sich mancher nicht gefallen, weil er hoffärtig und ehrgeitzig ist, und sich selbsten die Ehre anmasset, die GOtt allein gebühret. I. 172.
Ehrgeitz, von demselben siehe die Predigt am 16. Sonntag nach Pfingsten. II. 531. 532. Wir sind, leider! alle zum Ehrgeitz geneigt. Es ist aber dieses Laster
1) in seinen Begierden blind. Alle Affecten verblenden den Menschen; vornemlich aber der Ehrgeitz. Denn Unwissenheit und Irrthum, ist die erste Straffe, die GOtt auf den Ehrgeitz geleget. II. 532. 533. 534. Solches haben die Heiden selbst erkannt. II. 535. Und der weise Salomo. II. 536. Die Ursachen warum der Ehrgeitz in seinen Absichten blind ist, siehe II. 537. biß 543. Nutz-Anwendung. II. 544.

2) In seiner Einbildung verwegen. II. 545. Denn der Ehrgeitzige trachtet nach allem, was hoch ist, und erkennt sich also 1) zu allem fähig. II. 546. 547. 548. und zwar 2) ohne seine Kräfften zu versuchen. II. 549. 550. Nutz-Anwendung. II. 551. 552.
3) In seinen Folgen verhasst. Warum? II. 553. 554. Man betrachte nur den Ehrgeitz. 1) In der Bestrebung nach hohem Stand und Würden, ehe man dazu gelanget. II. 555. 556. 557. 2) In dem hohen Stand, nach dem er solchen erlangt hat. II. 558. Nutz-Anwendung. II. 559. 560 & seqq.

Eifer für die Ehre des Glaubens, davon siehe die Predigt am 20. Sonntag nach Pfingsten. II. 667. 668.

Diesen sollen alle Christen haben, damit der Glaube durch sie nicht verunehret werde: GOtt und den Glauben sind wir schuldig zu ehren. II. 669. Das ist der edleste Eifer, denn wer den Glauben ehret, der ehret auch GOtt. Es ist auch die genaueste Pflicht eines Christen. II. 670. Wir müssen aber unsern Glauben ehren
1) Durch das Bekänntniß desselben, weil er ein wahrer Glaube ist. Denn wer gerecht und selig werden will, der muß nicht allein glauben, sondern auch mit dem Munde bekennen, wie solches die ersten Christen gethan. II. 670. 671. 672. 673. 674. Thun wir solches nicht, so haben wir es 1) vor GOtt II. 675. 2) vor der Kirchen II. 676. 677. 3) vor der gantzen Christlichen Gemeinschafft zu verantworten. II. 678. 679. 680. Denn an statt daß wir unsern Glauben ehren solten, verunehren wir ihn, 1. directè. II. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 2) indirectè. II. 688. 689. Nutz-Anwendung. II. 690 691.
2) Durch die Reinigkeit unserer Sitten, weil er ein heiliger Glaube ist. II. 692. Wie? und warum? II. 693. 694. & seqq. biß 700. Nutz Anwendung. 700. & seqq. ibid.

Eifer zur Vertheidigung der Ehre und Gerechtsamen GOttes, davon siehe die Predigt am Sonntag in der Octave nach Christi Himmelfahrt. I. 1145. dabey handelt man
1) von der verdammlichen Weißheit der Welt in Ansehung der Gerechtsamen GOttes. I. 1150. Es ist eine verdammliche Weißheit. 1) Weil GOtt selber sichs für eine Schande hält. ibid. 1151. 1152. 1153. 1154. 2) Weil die Welt selbst solche Klugheit nicht billiget. I. 1155. 1156. 1157. 3) Weil diese Klugheit ein Aergerniß des Glaubens ist. I. 1158. 1159. 1160. 4) Weil diese Klugheit die Gottlosigkeit unterstützet. I. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166 1167. 1168.
2) Von der schädlichen Schwachheit der Christen, in Ansehung der Ehre und Gerechtsamen GOttes. I. 1169. Diese Schwachheit ist ihnen um so viel schädlicher, 1) weil sie dadurch der grösten Ehre beraubt werden, die sie hätten erwarten können, die Vertheidiger der göttlichen Sache zu seyn. I. 1170. 1171. 1172. 2) Weil sie dadurch verhasst und verächtlich werden. I. 1173. 1174. 1175. 3) Weil solche Schwachheit sich selbst widerspricht, und schon in diesem Leben den Vorwurff des Gewissens empfindet. I. 1176. 1177. 1178. 4) Weil GOtt dadurch genöthiget wird uns seine Gnade zu entziehen, und seine Straff-Gerichte über uns zu verhängen. I. 1179. 1180. Nutz-Anwendung. I. 1181. 1182. 1183. 1184.

Eltern, die ihre Kinder ärgern, opfern sie dem Teufel auf. I. 68. 69. & seqq. Zernichten dadurch alle Lehren, die sie ihren Kindern geben. I. 70.

Ihre Schuldigkeit in Ansehung des Berufs ihrer Kinder. I. 297. 298. & seqq.
1) Können sie ihre Kinder zu Ergreiffung eines Berufs und Standes nicht zwingen. Warum. I. 302. & seqq.
2) Müssen sie doch für den Stand, den ihre Kinder erwehlen, GOtt Rechenschafft geben, weil ihnen GOtt die Direction überlassen. I. 326. Nun kan die Wahl eines Standes auf dreyerley Art böse seyn, und zwar 1) an sich selbsten, wenn der Stand, den man erwehlet, gefährlich ist. I. 329. In welchem Fall ein Vatter schuldig ist, sich dem Vorhaben seines Kindes zu widersetzen. I. 330. Widrigen Falls, hat ers bey GOtt zu verantworten. I. 331. 2) Wegen der Unfähigkeit des Subjecti. I. 331. Darinnen soll ein Vatter vorsichtiglich handlen. I. 332. Man sorget aber nicht dafür, ob die Kinder fähig sind, sondern nur, daß sie befördert werden. I. 333. 334. 335.
3) In Ansehung derer dazu gebrauchenden Mittel, die nicht alle rechtmässig sind. I. 336. 337. Wenn man sich nun solcher unrechtmässigen Mittel bedienet, so ist es ein verdammlicher Mißbrauch, wodurch die Eltern GOttes Straff-Gericht über sich ziehen. I. 338.

Erbauung des Nächsten ist zwar eine allgemeine Pflicht, aber auch zugleich eine gantz besondere Pflicht der Eltern, Herrschafften, Regenten und Geistlichen. I. 66. 67.

Ergötzlichkeiten der Welt, davon siehe weltliche Ergötzlichkeiten.

Erkänntniß, unsere eigene, wird unser falsches Gewissen verdammen. I. 121. 124.

Erlösung, die unsrige, sollen wir hoch achten, weil Christus sein Blut für uns vergossen. I. 232. 233. 234.

Ewigkeit, die unglückseelige, davon siehe die Predigt am 19. Sonntag nach Pfingsten. II. 629. 630. Solche glauben einige nicht, andere aber zweiffeln daran, und werden dadurch kaltsinnig gemacht. II. 631. Darwider handelt man in dieser Predigt, und lehret
1) wie der Glaube uns in dem Glauben an die unglückseelige Ewigkeit stärcken soll. Solches geschicht in dem er theils unsere Irrthümer verbessert, worunter vornemlich drey Irrthümer gehören, und zwar 1) daß die Ewigkeit der Straffe der Güte GOttes wider-

widerstrebe. 2) Daß sie die Gesetze der göttlichen Gerechtigkeit verletze. 3) Daß sie der göttlichen Allmacht überlegen sey. II. 632. 633. 634. Welche Irrthümer aus dem Glauben widerlegt werden. II. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. Theils aber auch unsere Erkänntniß vollkommen macht, so daß wir die Ursachen einer ewigen Straffe wohl begreiffen. II. 644. 645. 646. 647. Wie? II. 648. 649. 650.

2) Wie der Glaube an eine unglückseelige Ewigkeit uns zur Ausübung der Wercke des Glaubens antreiben soll. II. 652. 653. Dieser Beweg-Grund ist 1) der allergemeinste. II. 654. 655. 656. 657. 658. 2) Der allerempfindlichste. II. 659. 660. 661. Besonderer Einwurff, welchem man begegnet. II. 662. 663. Nutz-Anwendung. II. 663. 664. 665. 666. 667. 668.

F.

Friede, der Christliche, davon siehe die Predigt auf den Sonntag Quasimodogeniti. I. 929. 930. & seqq.

Der Friede, den der HErr JEsus seinen Jüngern giebt, ist eine Frucht seiner Auferstehung. I. 929. Welche er auch denen würdigen Communicanten mittheilet. I. 930. Als eine süsse Frucht der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Und das ist der einzige wahre Friede, der aus der Quelle der Heiligkeit und der Gnade entspringet. I. 931. Paulus wünschet den Philippern den Frieden des Hertzens und des Gemüths. Und darum wünschet auch der HErr JEsus seinen Jüngern 2mal den Frieden. I. 932. Weil der Friede der Seelen nicht vollkommen ist, wenn Hertz und Gemüth desselben nicht theilhafftig werden. ibid. Es muß aber

1) der Glaube unser Gemüth beherrschen, wenn dasselbe ruhig seyn soll. I. 934. Denn es kan des Menschen Gemüth, ohne den Gehorsam des Glaubens keine Ruhe finden. Warum? I. 935. 936. Es ist die Vernunfft 1) dem Irrthum unterworffen. I. 937. 938. 2) Bringt sie nichts, als Ungewißheit mit sich. I. 939. 940. 3) Ist sie zum Vorwitz geneigt. I. 941. Um also unser Gemüth zu beruhigen, gehört dazu etwas standhafftes, gewisses und unfehlbares, und diß sind die Eigenschafften des Glaubens. I. 942. 943. 944. 945. 946. 947. Nutz-Anwendung I. 947. 948. 949. 950.

2) Das Gesetz GOttes unser Hertz beherrschen, wenn es eines standhafften Friedens geniessen soll. I. 950. Denn 1) kan man unmöglich Friede haben, wenn man GOtt widerstrebet. I. 950. Ursach warum? ibid. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 2) Ist es unmöglich, daß man den Frieden nicht habe, wenn man GOtt unterworffen ist. Dann das Gesetz GOttes ist der Ursprung der Ordnung und des Friedens, und dieser Friede ist unzerstörlich 1) in Ansehung GOttes. I. 958. 2) In Ansehung des Nächsten, I. 959. 3) in Ansehung unserer selbst. I. 959. Nutz-Anwendung I. 960. 961. 962.

Friede in der Sünde, ist das gröste Ubel, und komt bey einem Sünder der Reprobation am nächsten. Denn das böse Gewissen im Frieden, ist das gefährlichste. I. 111. 112.

Mit GOtt, mit uns und dem Nächsten. Davon siehe die Predigt am Fest der Geburt Christi. I. 171. & seqq.

Christus hat uns mitgebracht den Frieden

1) mit GOtt, in dem er, als unser Mittler uns mit GOtt versöhnet, und die Gerechtigkeit GOttes befriediget. I. 177. 178. & seqq.

2) Den Frieden mit uns selbsten, in dem er uns, als unser Friedens-Fürst, eine gedoppelte Quelle davon entdecket; nemlich die Hertzens-Demuth I. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. und Hertzens-Armuth, oder die Armuth des Geistes. I. 195. 196. Als in welcher Arme und Reiche ihre Glückseeligkeit finden. I. 197. 198.

3) Den Frieden mit dem Nächsten, in dem er uns durch sein Beyspiel lehret, 1) unsern Eigennutz verachten. I. 200. 201. 202. 203. 204. 2) Die Sanfftmuth ausüben. I. 205. 206. 207. 208.

Frommen, von ihrem Aergerniß siehe I. 80.

Frucht der Geburt Christi, ist die Ehre GOtt und Friede den Menschen. I. 171.

Furcht des Todes, davon siehe die Predigt am 15. Sonntag nach Pfingsten. II. 495. 496. Diese findet man bey dreyerley Leuten. Bey den Atheisten, bey hoffärtigen, geitzigen und wollüstigen Welt-Kindern, und bey allen Menschen insgemein. Bey den ersten aus Unglauben. Bey den andern aus allzu grosser Welt-Liebe. Bey den dritten aus natürlichem Abscheu. Jene die Atheisten und Welt-Kinder sind am lasterhafftesten; Diese am meisten zu entschuldigen: Alle aber zu bedauern. II. 498. Die Furcht der Atheisten, rühret her von einem Unglauben, den man verfluchen muß. ibid. Die Furcht der Welt-Kinder, aus einer Liebe, die man abstellen muß. II. 499. Die Furcht aller Menschen, aus einer natürlichen Regung, die der Glaube verbessern muß. ibid. Dahero ist

1) nichts trauriger, als der Zustand eines gottlosen Menschen, der den Tod fürchtet, weil er in Unglauben verfallen ist. II. 499. Warum? II. 500. 501. 502. 503. 504. Nutz-Anwendung. II. 505. 506. 507. 508.

2) Nichts bedaurens-würdiger, als der Zustand eines Welt-Menschen, welcher den Tod fürchtet, weil er die Welt liebet. Wer darunter eigentlich zu verstehen II. 509. 510. Warum? 511. 512. 513. Nutz-Anwendung II. 514. 516.

3) Nichts unvernünfftiger, als der Zustand eines jeden Menschen, der sich durch den Glauben nicht wider diese natürliche Furcht stärcket. II. 516. Exempel der Heyden. ibid. 517. 518. Das Christenthum hat aber weit bessere Gründe, die uns die Furcht des Todes versüssen sollen. Und zwar 1)

die Betrachtung unsers sterbenden Heylandes. II. §19. §20. 2) Die Erwartung des Reichs GOttes. ibid. 3) Das Beyspiel der Heiligen und so vieler Gerechten. II. §21. §22. 4) Die Schätze und Verdienste, mit welchen der Tod bereichert werden kan. II. §22. §23. §24. §25. Exempeln der Heiligen. II. §26. Nutz-Anwendung. II. §27. §28. & seqq.

G.

Gebett. Davon siehe die Predigt am 5. Sonntag nach Ostern. I. 1073. 1074. Der HErr JEsus verheisset, daß wir alles, was wir bitten, von seinem Vatter empfangen sollen. Daran erzeiget er an uns seine Allmacht und Güte. Und daher rühren die Lob-Sprüche des Gebetts. I. 1075. Hier zeiget man

1) die unumgängliche Nothwendigkeit des allgemeinen Gebetts, nach den Grund-Lehren des Glaubens. Es beruhet diese Nothwendigkeit des Gebetts, auf der Nothwendigkeit der Gnade zu allen Wercken des Heils. I. 1078. 1079. 1080. 1081. Hieraus folget 1) daß uns die nöthige Gnade öffters fehlet, weil wir entweder gar nicht/ oder nicht gebührend drum bitten, ohne daß wir uns vor GOtt entschuldigen können. I. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 2) Daß die Verachtung des Gebetts die gröste Unordnung und das gröste Uuglück sey, in welches ein Christ verfallen kan. I. 1087. 1088. 1089. 1090. 3) Daß es das gröste Unglück eines Christen sey, wenn er den Geist des Gebetts gäntzlich verlieret. I. 1091. 1092. Nutz-Anw. I. 1093. 1094. & seq.

2) den Mißbrauch des besondern und ausserordentlichen Gebetts, aus den Grund-Regeln des Glaubens. I. 1095. 1096. Dabey hat man sich vor einem vierfachen Mißbrauch zu hüten. I. 1096. 1097. Erster Mißbrauch. I. 1098. 1099. 1100. 1101. Zweyter Mißbrauch. I. 1102. 1103. 1104. Dritter Mißbrauch. I. 1105. 1106. 1107. Vierter Mißbrauch. I. 1108. 1109. Nutz-Anwendung. I. 1110. & seq.

Gebett Davids, wegen der unwissend begangenen ärgerlichen Sünden. I. 62. Sollte billig aller Sünder tägliches Gebett seyn, und könnte ein Anfang ihrer Bekehrung seyn. I. 63. 64.

Geheimniß des Creutzes, nennet Paulus das Aergerniß des Creutzes. I. 40.

H. Geist, von dessen Wirckungen in uns siehe die Predigt am H. Pfingst-Fest II. 1. 2. & seqq.

Die Gabe des H. Geistes soll uns so wohl als denen Aposteln zu Theil werden, denn Christus hat uns dieselbe durch seinen Tod verdienet. II. 1. Er wird noch biß auf diesen Tag über uns ausgegossen, wenn wir nur bereit sind, ihme unsere Seelen aufzuthun. II. 2. Wir müssen demnach ihn recht erkennen lernen. ibid. Ihme keine Hinderniß in Weg legen, und uns würdiglich vorbereiten, damit wir seiner Gnade theilhafftig werden. II. 3.

Denselben kan die Welt nicht empfangen, weil sie nicht einmahl weiß, was der Geist GOttes sey. II. 3. Es ist aber nicht genug zu wissen, was der H. Geist an ihme selber sey, sondern man muß auch wissen, was er in Ansehung unserer sey. II. 4. In diesem Verstand ist er aber

1) ein Geist der Wahrheit, der uns alle Wahrheit auf allerley Art und Weise lehret, welches kein Mensch thun kan. II. 6. Zeugniß des HErrn Christi und Beweiß aus dem H. Augustino. ibid. Conf. II. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Demselben stellt der Teuffel den Geist der Welt entgegen, welcher alles beherrschet und regieret. II. 14. Dessen falsches Wesen und schädliche Wirckungen. II. 15. 16. 17.

2) Ein Geist der Heiligkeit oder Heiligung; Darum vergleichet ihn der HErr JEsus mit einer Tauffe, wobey man betrachtet 1) die Vortrefflichkeit dieser Tauffe. II. 20. & seqq. biß 27. 2) Die daher rührende verbindliche Pflicht und Schuldigkeit. II. 27. & seqq. biß 30.

3) Ein Geist der Krafft, der in uns wirckend, fruchtbar und kräfftig ist, und alle Gnade in uns wircket, in der Tauffe, in der Busse und bey dem H. Abendmahl, im Gebett / in der Liebe zu GOtt. II. 31. Exempel der Aposteln. II. 32. 33. 34. 35. 36.

H. Geist, ist ein Geist der Wahrheit und lehret alle Wahrheit; Nicht zwar allzeit unmittelbar wie bey denen Aposteln, sondern mittelbar durch seine Diener / und wie ehemahls durch die Propheten und Aposteln, also auch heut zu Tag durch getreue Lehrer und Prediger. I. 1041.

Gerechten, von ihrem Creutz und Trübsalen. Siehe Trübsalen. Von ihrem Umgang mit den Gottlosen, siehe Umgang.

Gerechtigkeit GOttes, Tertulliani schöne Worte davon. I. 5.

Gericht, das jüngste, davon siehe die Predigt am I. Sonntag des Advents.

An demselben, wird GOtt den Grund unsers Hertzens entdecken, und allerley Vorwand zernichten. I. 30.

Des H. Bernhardi schöne Worte davon. I. 35. 36.

Gesetz, von dem Christlichen Gesetz, auch dessen Heiligkeit und Krafft, siehe die Predigt am 6. Sonntag nach Epiphaniæ. Siehe Krafft und Heiligkeit des Christlichen Gesetzes. Von dessen Weißheit und Lieblichkeit siehe Lieblichkeit.

Gesetz GOttes, ist uns zur Richtschnur gegeben. I. 87.

Wird zur falschen Richtschnur, wenn dessen Application im Gewissen/ nach unserer Ab- und Einsicht und nach des Hertzens und Gemüths Beschaffenheit vorgenommen wird. I. 88.

Ist an sich unveränderlich, heilig und unsträfflich. I. 88. Nach des Menschen Verstand, Auslegung und Gewissen aber, der Veränderung eben so sehr, als der Mensch selber unterworffen, und auch so gar der Unvollkommenheit u. der Verderbniß fähig. I. 89.

Ist zwar GOttes Gesetz, in uns aber wegen der vielerley Auslegungen nicht mehr einfach und gleichförmig, nicht mehr heilig und unsträfflich. ibid.

Gewalt der irrdischen Könige erstreckt sich nicht weiter, als auf den Leib. II. 629.

GOttes über Leib und Seel, welche er in die ewige Verdammniß stürtzen kan. II. 629.

Gewissen, vom falschen, handelt die gantze Predigt am dritten Advents-Sonntag.

Ist entweder gut oder böse, nachdem es dem Wort GOttes, oder denen Lehr-Sätzen der Welt folget. I. 86.

Unsere Gewissen sind unsere Wege, und auch des HErrn Wege, die wir bereiten sollen. I. 86.

Das Gewissen ist uns, nebst dem Gesetz GOttes, zur Richtschnur gegeben, und ist nichts anders, als eine Application des Gesetzes GOttes auf uns selbsten. Wann nun diese Application nach des Menschen Ab- und Einsicht Hertzens- und Gemüths-Beschaffenheit vorgenommen wird, so wird uns das Gesetz zu einer falschen Richtschnur. I. 88.

Ein jeder macht sich ein Gewissen, und solches muß auch seyn. I. 90. Denn alles was wir ohne Gewissen, oder wider unser Gewissen thun, das ist Sünde. I. 90.

Darum ist aber nicht alles ohne Sünde, was nach dem Gewissen geschicht, denn mancher hat ein unredliches und falsches Gewissen. I. 90. Und so kan, was er darnach thut, auch nicht besser seyn. I. 91.

Ein falsches Gewissen macht man sich leicht, sonderlich in gewissen Ständen, weil man sich nach seinen Begierden oder Interesse ein Gewissen macht, woraus ein unordentliches u. böses Gewissen entstehet. I. 91. 92.

Ist unordentlich, wenn es nach den Begierden eingerichtet wird, da diese vielmehr nach dem Gewissen solten eingerichtet seyn. I. 92. & seq.

Ist irrig, wann es sich nach dem Interesse richtet, weil das Interesse die Begierden erwecket, und den Menschen dadurch verblendet. I. 96. Kan nicht unschuldig seyn. I. 118. 119.

Ein jeder ist nur in so lang gewissenhafft, als es seine Umstände erfordern. I. 98.

Dem falschen Gewissen sind die Grossen in der Welt am meisten unterworffen, weil ihr Interesse mit dem Gesetze GOttes schwerlich übereinkommt, und also zu einem irrigen Gewissen am leichtesten Anlaß giebt. Fernere Ursachen davon siehe. I. 101. 102.

Dem falschen Gewissen zu folgen ist gefährlich. I. 87. 105. & seqq.

Mit dem falschen Gewissen kan man sich vor GOtt nicht rechtfertigen. I. 87. 116. & seqq. Siehe Unwissenheit.

Mit einem falschen Gewissen ist kein Ubel das man nicht thue, nach allen Affecten und Begierden. I. 107. 108. Exempel der Juden. I. 108.

Schönes Gleichniß des H. Bernhardi vom falschen Gewissen. I. 109. 110.

Vier Arten des Gewissens nach S. Bernhardo. I. 111.

Mit einem falschen Gewissen sündiget man ohne Hoffnung der Besserung. I. 113. 114. 115. 123. 124.

Ein aufrichtiges Gewissen ist die sicherste Zuflucht des Sünders. I. 113. 114.

Gewissen, vom Nagen desselben, oder vom Gewissens-Wurm, siehe die Predigt am 9ten Sonntag nach Pfingsten. II. 295. 296 & seqq. GOtt ist gegen die Sünder so gnädig, daß er auch im Stand der Sünden ihnen durch seine Gnade zuvor kommt, und zwar durch die heimlichen Vorwürffe ihres Gewissens. II. 296. Wohl dem der diese Gnade erkennet. II. 297.

Das Nagen des Gewissens ist demnach eine gantz besondere Gnade GOttes. Wobey zu betrachten vorkommt

1) die Barmhertzigkeit GOttes, die uns durch das Nagen des Gewissens Gnade widerfahren läßt. II. 298. Dann darinnen liegen grosse Vortheile und Gnaden-Schätze verborgen. II. 299. In dem das Nagen des Gewissens 1) eine Gnade GOttes in uns ist. II. 300. 301. 2) Eine innerliche Gnade. II. 301. 302. Schöne Worte Augustini hiervon. ibid. 3) Die allererste Gnade, die GOtt dem Sünder zu seiner Bekehrung widerfahren läßt. III. 303. 304. Exempel Davids. ibid. Cains. ibid. 305. 4) Die wunderbarste unter allen Gnaden, in Ansehung ihrer Ursach. II. 305. 5) Unter allen Gnaden diejenige, die der Majestät und Gröse GOttes am würdigsten ist. II. 306. Wie? und warum? II. 307. Achabs Exempel. ibid. 6) Die beständigste Gnade. II. 308. 7) Eine allgemeine und durchgehende Gnade. II. 309. 310. 8) Die sicherste und unbetrüglichste Gnade für den Sünder. II. 311. 9) Eine Gnade, ohne welche alle Gaben GOttes in uns unfruchtbar, mit derselben aber in uns kräfftig sind. II. 312. 10) Eine zur Bekehrung überzeugende Gnade. II. 313. 11) Eben darum die mächtigste Gnade über des Menschen Hertz. II. 314. Nutz-Anwendung. II. 314. 315. 316.

2) Die Boßheit und Unglückseeligkeit der Menschen, die der Gnade GOttes hierinnen widerstreben. II. 316. 1) Widerstreben sie dem Heil. Geist. 2) Machen sie, daß ihnen GOtt nicht helffen kan. 3) Machen sich dadurch höchst straffbar. 4) Beleidigen GOtt aufs höchste. 5) Erweisen dadurch, daß ihre Boßheit die beharrlichste sey. 6) Machen, daß ihnen kein Gnaden-Mittel überbleibet. 7) Ist ihre Widerstrebung desto lasterhaffter, weil sie der sichersten Gnade widerstreben. 8) Ist solche Widerspenstigkeit das Siegel der Verdammniß. II. 317. & seqq. biß 325. Nutz-Anwendung. 326 — 330.

Gewissens-Pflichten des Ehestands. Siehe Ehestand.

Glaube desselben Krafft und Wirckungen, davon siehe die Predigt am 3. Sonnt. nach Epiphaniæ. I. 381. 382. Derselben schreibt der HErr JEsus

JEsus seine Wunder-Wercke zu. ibid. Bezeuget auch in vielen Fällen, daß er dem Glauben nichts versagen könne. l. 383.

Derselbe macht uns seelig. 1) Als die Vollkommenheit unserer guten Wercke. l. 386 & seqq. biß 395. 2) Als der Ursprung unserer guten Wercke. l. 395. & seqq. biß 401.

Derselbe verdammt uns, nachdem wir uns gegen ihm verhalten. l. 406. Wie und warum? l. 407. & seqq. biß 415.

Desselben Wercke, davon siehe Wercke des Glaubens. Ohne dieselbe ist der Glaube nichts. ll. 137.

Desselben Ehre, von dem Eifer für dieselbe, siehe, Eifer.

Denselben sollen wir bekennen, damit er durch uns geehret werde. ll. 670. & seq. Thun wir solches nicht, so haben wir es 1) vor GOtt. ll. 675. 2) Vor der Kirchen. ll. 676. 677. 3) Vor der gantzen Christlichen Gemeinschafft zu verantworten. ll. 678. 679. 680. Denn wir verunehren ihn 1) directè. ll. 681. biß 687. 2) indirectè ll. 688. 689.

Glaube, nach demselben wird uns GOtt am jüngsten Gericht, als Christen richten. l. 5.

Der Glaubens-Eifer der Heyden wird uns an jenem Tage verdammen. l. 6.

Muthin aber uns erschrecklich seyn, weit mehr aber unser Glaube, weil uns GOtt darnach richten wird. ibid. 7.

Wir mögen selbigen verläugnet haben oder nicht. ibid. 7.

Warum dieses? l. 8. 9. 10.

Unser Glaube und Gewissen werden über uns zeugen, und das Urtheil wider uns sprechen. l. 11.

Ist der Glaube gleich in unsern Hertzen erstorben, so wird er doch mit uns wieder aufferstehen, und zu unserm Verdammniß zureichen, wider uns Recht fordern und um Rache schreyen. l. 15. 16.

Auch solche zu unserm Schaden erlangen. l. 17.

Denn wir können uns selbst vom Gehorsam des Glaubens nicht loß zehlen. l. 18.

Wir müssen GOtt dafür Rechenschafft geben. ibid. 20.

Der Weisen aus Morgenland, ist ein vollkomenes Muster der wahren Weißheit, Krafft deren wir GOtt suchen und finden können. l. 258. und zwar

1.) in seinem Anfang, die Geschwindigkeit womit sie dem göttlichen Beruff folgen, als die erste Würckung ihres Glaubens. l. 260. So muß sich auch ein Christ nicht lange bedencken, sondern gleich zu Wercke gehen ibid 261. 262. Der Heldenmuth, womit sie alle Hindernisse aus dem Weg räumen. Darinnen bestehet der wahre Verdienst des Glaubens. l. 263. 264. 265. 266.

2.) In seinem Fortgang, die Beständigkeit, die sie bey Verschwindung des Sterns bezeugen. l. 266. So müssen wir es auch machen, wenn GOtt uns auf die Probe setzt. l. 267. 268. 269. 270. Ihre Verachtung alles menschlichen Ansehens. l. 271. welcher wir auch folgen sollen. ibid.

3.) In seiner Vollkommenheit, daß sie den HErrn JEsum in der Krippen für ihren GOtt erkennen und anbeten. l. 272 273. 274. 275. und ihn merckwürdig beschencken. l. 276. Wie vielmehr sollen wir solches thun. l. 277. 278. & seqq.

Gnade, keine ist gröffer, als die uns unsere Sünden vergiebt. ll. 593. Siehe vollkommene Gnade.

Des Berufs, ist eine Gnade der Absonderung. Siehe Christen.

GOtt, lencket die Hertzen wie die Wasser-Bäche und kan, wenn er will, seinem Wort Krafft geben. l. 65.

Hat seine Auserwehlten mitten unter den Gottlosen. l. 65.

Ist auch gegen die Sünder so gnädig, daß er auch im Stand der Sünden ihnen mit seiner Gnade zuvor kommt, und zwar durch die heimliche Vorwürffe ihres Gewissens. ll. 296.

Kan allein den Beruff der Menschen ausmachen. 1.) Weil er der Vatter aller Menschen ist. l. 302. & seqq. 2.) weil seine göttliche Vorsehung und Weißheit dazu erfordert wird. l. 307. & seqq.

Wird durch das Aergerniß des Creutzes beleidiget. Siehe Aergerniß.

Gottlosen von deren Glück und Wohlfahrt. Siehe, Wohlfahrt des Gottlosen. Von ihrem Umgang mit den Gerechten. Siehe Umgang. Sind in der Christlichen Kirchen unter denen Gerechten. l. 463. GOtt könnte sie zwar auf einen Streich ausrotten, wartet aber bis an Jüngsten Tag. l. 464. Fürchten sich vor dem Tod, weil sie in den Unglauben verfallen sind. ll. 499. & seqq.

Gottseeligkeit von der wahren und falschen siehe die Predigt am fünfften Sonntag nach Pfingsten. ll. 165. 166. Siehe Andacht.

Grossen der Welt, sonderlich bey Hofe, sind dem falschen und irrigen Gewissen am meisten unterworffen. Ursachen davon. l. 100. 101. 102.

H.

Haus-Bedienten, von der Aufsicht über dieselben, siehe die Predigt am zweyten Sonntag nach Ostern. l. 963. 964. Daß die Herrschafften für die zeitliche Wohlfahrt ihrer Haus-Bedienten zu sorgen verbunden sind, lehret der Welt-Brauch zur Genüge. l. 964. Daß aber ein Haus-Vatter ein Apostel und Seelsorger seiner Haus-Bedienten seyn, und für ihre Seeligkeit stehen müsse, bildet man sich so leicht nicht ein. Und dennoch ist es eine wesentliche Pflicht ihres Standes. l. 965. Und hierzu verbindet sie

1.) das Interesse der Haus-Bedienten selbsten. Dieses ist zwar eine schwehre, aber doch höchst billige Sorge, und solches erfordert die Ordnung der Sachen, wie? und warum? l. 966. 967. 968. 969. 970. 971. Es ist aber ein Haus-Vatter seinen Haus-Bedienten vornehmlich dreyerley schuldig.

Das Beyspiel, den Unterricht, und eine liebreiche Bestraffung. l. 972. Viele aber verführen selber ihre Hausgenossen, und tragen zu ihrer Verdammniß viel bey. l. 972. 1.) Durch die Gelegenheit, so sie ihnen geben zu sündigen. l. 973. 2.) Durch ihr böses Exempel. l. 974. 3.) Durch eine straffbare Unwissenheit ihrer Aufführung. l. 975. 4.) Durch ein weiches Nachsehen und schändliche Toleranz, dadurch sie in ihrer Boßheit gestärckt werden. l. 976. & seqq.
2. Das göttliche Interesse. l. 978. Wie? und warum? l. 979. 980. & seqq. biß 990.
3. Ihr eigenes Interesse. Dann davon hat er einen doppelten Vortheil zu gewarten und zwar 1.) einen geistlichen Vortheil. l. 991. 992, 993. 2) Einen zeitlichen Vortheil. l. 994. biß 997. Nutz-Anwendung. l. 998. & seqq.

Hausväter begehen eine schröckliche Sünde, weñ sie diejenige ärgern, deren Seele sie retten solten. l. 71.

Heiden, werden uns am Jüngsten Tag beschämen und verdammen. l. 121. 122.

Herodes, ist ein Muster der falschen Weißheit. l. 280. & seqq.

Herrlichkeit die himlische, wird uns von dem HErrn JEsu als eine Belohnung vorgetragen, um uns dardurch zu seiner Liebe zu bewegen. ll. 703. 704. Diese müssen wir
1) wie Christus verdienen, weil sie eine Belohnung ist. l. 1116. wie und warum? l. 1117. biß 1127. Nutz Anw. l. 1128. & seq.
2) Müssen wir, wie Christus, durchs Leiden dazu gelangen, weil sie die Belohnung des Leidens ist. l. 1132. biß 1142. Nutz-Anwendung. l. 1142. & seqq.

Hertzens-Grund, denselben wird GOtt am Jüngsten Gericht entdecken und allerley Vorwand zernichten. l. 30. Desselben Beschneidung ist ein Mittel zur Mitwürckung unsers Heils. l. 215. 216. Siehe Beschneidung.

Heucheley und Scheinheiligkeit, davon siehe die Predigt am 7. Sonntag nach Pfingsten. ll. 233. 234. Davor warnet uns der HErr JEsus als vor dem gefährlichsten Laster, weil entweder eine falsche Lehre, oder ein lasterhafftes Leben darhinter steckt. ll. 233. Man macht sich manchmahl ein falsches Concept davon zum Nachtheil der wahren Gottseeligkeit. ll. 234. Dadurch soll sich aber
1) Der Gottlose in seiner Gottlosigkeit nicht stärcken. ll. 236. 237. & seqq. biß 247.
2) Der Schwache nicht irre machen lassen, und daher weder eine knechtische Furcht, noch einen Eckel vor der wahren Gottseeligkeit, noch einige Kleinmüthigkeit fassen. ll. 248. biß 251. Sondern sich dargegen gewisser Mittel bedienen. ll. 252. biß 256.
3) Der Einfältige nicht verführen lassen, wie es nur allzu offt geschicht. ll. 257. biß 264.
Unserer Heucheley wird GOtt am Jüngsten Gericht die Larve abziehen und uns vor der gantzen Welt beschämen. ll. 863. 864.

Heiligen von ihrer Belohnung siehe die Predigt am Fest aller Heiligen. ll. 703. 704 Als eine solche Belohnung trägt uns der HErr JEsus die himmlische Herrlichkeit vor. ll. 703. Um uns dadurch zu seiner Liebe zu bewegen. ll. 704. Man hält sich demnach billig an diese Belohnung um derselben theilhafftig zu werden. ll. 705 Es ist aber dieselbe
1) eine gewisse Belohnung, die Belohnung der Welt aber zweiffelhafft und ungewiß. ll. 706. 707. Beweiß aus denen Sprüchen Pauli 2. Tim. l. 12. 2. Tim. IV. 8. ll. 707. 708. Application dieser Worte des Apostels auf die Belohnung der Heiligen und auf die Belohnung der Welt. ll. 708. 709. 710. Ursachen der Ungewißheit der weltlichen Belohnungen ll. 710. 711. 712. Gegensatz der Belohnung der Heiligen. ibid. Fernere Ausführung und Gegensatz. ll. 713. biß 716. Nutz-Anw. ll. 716. 717.
2) Eine überflüßige Belohnung, die Belohnung der Welt hingegen mangelhafft. ll. 718. 1.) Übertrifft sie alle unsere Verdienste. ll. 719. 720. Es ist das Leiden dieser Zeit nicht werth der Herrlichkeit, die in uns soll offenbahret werden. ll. 720. 2) Ist sie fähig uns vollkommen glückseelig zu machen. ll. 722. 723. 724. Handgreiffliches Merckmahl davon. ll. 725. biß 728.
3) Eine ewige Belohnung, die Belohnung der Welt aber vergänglich. ll. 728 biß 734. Nutz-Anwendung. ibid. 735. biß 740.

Heiligkeit der Christen, von ihrer Vortrefflichkeit und unumgänglichen Obligation. Siehe ll. 582. & seqq. 585. 586. & seqq.
Dazu kan die Mäßigkeit etwas beytragen. ll. 200.

Hiob, dessen Leben muß der Satan schonen. l. 49.

Hochmuth. Das ist seine Eigenschafft, daß er sich allezeit über andere erheben will. Exempel des hochmüthigen Pharisäers, der alle andere Menschen neben sich verachtete. ll 329. 330 331.

Hof Leute, sind dem irrigen Gewissen mehr als andere unterworffen. l. 100. Warum? l. 101. 102. scheinen eine andere Religion und ein ander Gewissen, als andere Leute zu haben, darum trauet man ihnen nicht viel gutes zu. l. 103.

Hoffnung, der vesteste Grund der unserigen ist der Glaube an die H. Dreyfaltigkeit. ll. 51.

J.

JEsus, ein Fürst des Friedens, nach der Weissagung Jesaiä, sonderlich in seiner Geburt, weil er ein Mittler des Friedens worden, und uns den Frieden verkündiget. l. 173. 174. Hat uns auch den Frieden mitgebracht. l. 175.
Dieser Nahme, welchen ein Engel vom Himmel herunter gebracht, ist ein göttlicher, anbetens-würdiger, heiliger, kräfftiger, heilsamer, allmächtiger, herrlicher, mit Freuden bekandter, seeligmachender Nahme, welchen unser Heyland bey seiner Beschneidung bekommt. l. 213. 214. 215. 216. Warum? l. 217. 218.

Ist in seinen Verheissungen treu, und in seinen Weissagungen wahrhafftig. l. 454. 455. 456.

Hat sich der Beschneidung unterworffen, u dadurch das Werck unserer Erlösung angefangē. l. 219 Wie? l. 220. Warum l. 221. & seq.

Muste uns zu erlösen sein Blut vergiessen. l. 226. That es auch zu erst in der Beschneidung. l. 227. 228.

Sein Tod ist das Ende des Gesetzes. I. 229. 230.
Heiliget den Ehestand indem er auf der Hochzeit erscheinet. I. 341. 342.
Warnet uns vor der Heucheley, als vor dem gefährlichsten Laster. II. 233.

Interesse, macht ein irriges Gewissen, indem es die Begierden erwecket u. den Menschen verblendet. I. 96. Denn wir werden dadurch so sehr verblendet, daß wir auch die gröste Unbilligkeit für billig achten, u. also unserm Gewissen nach unserm Interesse eine willkührliche Gestalt geben. I. 97.

Ein dreyfaches (Interesse) verbindet die Haus-Väter, für die ewige Wohlfahrt ihrer Haus Genossen zu sorgen, und zwar 1.) das Interesse der Hausgenossen. I. 966. & seqq. 2.) Das Interesse GOttes. I. 978. & seqq. 3.) Ihr eigenes Interesse. I. 991. & seqq.

Jobs Leben muß der Satan schonen. I. 49.

Irrthum. Unsere Irrthümer wird GOtt am Jüngsten Gericht entdecken und uns zur Selbst-Erkäntniß bringen. II. 849. bis 862.

Jüngstes Gericht, davon siehe die Predigt auf den 1. Sonntag des Advents.
An demselben wird uns GOtt richten, als Christen nach unserm Glauben, als Menschen nach unserer Vernunfft. I. 5.
GOtt wird alsdenn den Grund unsers Hertzens entdecken und allerley Vorwand zernichten. I. 30.
Davon siehe die Predigt am 24. Sonnt. nach Pfingsten. Man betrachtet dabey
1) die unfehlbare Wahrheit des Gerichts GOttes wider unsere Irrthümer und Heucheley. II. 845. biß 848. GOtt muß endlich die Wahrheit ans Licht bringen. II. 848. Und zu dem Ende ist das Gericht GOttes angesetzt. An demselben wird GOtt 1) unsere Irrthümer entdecken/ und uns zur Selbst-Erkäntniß bringen. II. 849. biß 862. 2) Unserer Heucheley die Larve abziehen, und uns der betrogenen Welt zu erkennen geben. II. 863. 864. & seqq.
2) Die unbewegliche Billigkeit seines Gerichts wider unsere Schwachheiten und Nachläßigkeiten II. 865. 866. Denn 1) wird er uns ohne alle Gnade richten. II. 867. biß 870. 2) Wird er uns ohne Ansehen der Person richten. II. 871. 872. 3) Wird er uns ohne Betrachtung unserer Zärtlichkeit, ja auch wegen derselben richten. II. 873. 874. Nutz-Anwendung. II. 875. 876.

Kinder, werden durch das ärgerliche Leben der Eltern frech und unglaubig gemacht, in ihrem Ubermuth und bösen Affecten gestärcket, und dem Satan aufgeopfert. I. 68. 69. 70.
Ihr Beruff, der Eltern Schuldigkeit in Ansehung desselben. I. 297. 298. & seq. s. Eltern.
Können sich ohne Vorwissen und Consens der Eltern in keine Verpflichtung, noch Heyrath einlassen. I. 326. In solchem Fall aber können sich die Eltern darwider setzen. I. 327. 328.

König, ein solcher ist Christus in Ansehung des jüngsten Gerichts. I. 1. Diesen Namen führet er 1) vor Pilato zur Zeit seines Leidens; weil das Gericht über die Welt ergieng. ibid.
2) In der Beschreibung des jüngsten Gerichts; Weil er alsdenn in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. I. 2.

Krafft des Glaubens, davon siehe Glaube.

Krafft und Heiligkeit des Christlichen Gesetzes, davon s. die 6. Predigt nach Epiphaniæ. I. 507. 508.
1) Das Christliche Gesetz ist ein heiliges Gesetz, 1) nach seinem Urheber. I. 511. 512. 513. 2) nach seinen Grund-Lehren. I. 514. biß 519. 3) nach seinen Einrathungen. I. 520. 4) nach seinen Anhängern. I. 521. 522. 5) nach seinen Geheimnissen. I. 524. 525. Beschaffenheit dieser Heiligkeit. I. 526. 527. Nutz-Anw. I. 528 530. 531.
2) Das Christliche Gesetz ist ein kräfftiges Gesetz, dessen göttliche Krafft sich in der Ausbreitung und Einführung des Christenthums sattsam bewiesen. I. 532. biß 540. Nutz-Anwendung. I. 541. & seqq.

L.

Lästerung, siehe Verläumdung.

Leben, nach diesem Leben ist ein anders Leben zu hoffen, und auch andere Güter. Denn wo wäre sonst GOttes Gerechtigkeit? I. 449. biß 453.

Lehrer und Prediger, machen sich einer schweren Sünde theilhafftig, wenn sie Anlaß zum Aergerniß geben. I. 73. 74. Werden dadurch verächtlich und des göttlichen Straff-Gerichts schuldig. I. 74. 75. Sind zwar Sünder, wie andere Menschen, I. 1041. und wollen deßwegen denen freymüthigen nicht anstehen. Es ist aber nur ein eiteler Vorwand. Denn auch der HErr JEsus selbst hat den Glauben nicht gefunden, der ihme als dem Sohn GOttes gebührte. I. 1042.

Liebe und Furcht der Wahrheit. Davon siehe die Predigt auf den 4. Sonntag nach Ostern. I. 1041. 1042. Der Mensch liebet und hasset, suchet und fliehet die Wahrheit, erfreuet und betrübt sich darüber. Und so scheinet er sich selbsten in seines Hertzens Meinung zu widersprechen. Es giebt aber zwey Gattungen der Wahrheit, wovon die eine uns straffet, und die andere uns schmeichelt, und also zu unserer Liebe und Haß Anlaß giebt. I. 1043. Darum lehret man hier
1) daß keine Wahrheit sey, die wir mehr lieben sollen, als die Wahrheit/ die uns straffet. Denn 1) bringt uns diese Wahrheit zur Selbst-Erkänntniß. I. 1044. 1045. 1046. 2) Ist diese Wahrheit zu unserer Besserung am kräfftigsten. I. 1047. 1048. 3) Ist diese Wahrheit eben diejenige, die man uns nicht gerne sagt, und die man gern vor uns verheelet. I. 1049. biß 1052. 4) Rühret diese Wahrheit von dem reinsten, großmüthigst u. uneigennützigsten Eifer her. I. 1053. 1054. Nutz-Anwendung. I. 1055. biß 1059.
2) Daß keine Wahrheit sey, die wir so sehr befürchten sollen, als die Wahrheit, die uns schmeichelt. I. 1060. 1061. 1) Weil nach der Welt Brauch das, was uns schmeichelt, uns gemeiniglich betrüget. I. 1062. biß 1068. 2) Weil das, was uns schmeichelt, uns gemeiniglich verfälscht und verkehret. I. 1069. biß 1072. Nutz-Anwendung. I. 1073. 1074.

Liebe des Nächsten, davon siehe die Predigt am 12. Sonntag nach Pfingsten. II. 391. 392. Ist

nicht allein mitleidig, sondern auch gutthätig. II. 391. Exempel des barmhertzigen Samariters. II. 391. 392. Es giebt aber unter uns Christen noch viele Juden und Leviten, und jolte man bey unglaubigen Heyden offt mehr Hülffe, als bey Christen finden. II. 293. Wir müssen aber
1) alles eigene Interesse der Liebe des Nächsten aufopfern; Denn sonst ist es unmöglich die Liebe des Nächsten zu erhalten. II. 395. Dieser Satz gründet sich auf vier folgende Beweißthümer, und zwar 1) auf die Natur der Liebe insgemein. II. 396. biß 400. 2) Auf die Christliche Liebe insonderheit, und auf ihre besondere Eigenschafften. II. 401. biß 408. 3) Auf die strengen Pflichten, die uns die Liebe nach dem Unterscheid unsers Standes auferleget. II. 408. biß 412. 4) Auf die Unordnungen, welche in Ermanglung dieser Uneigennützigkeit, die Liebe zu Grund richten. II. 414. 415. 416.
2) Um der Liebe des Nächsten willen das Interesse des Nächsten wohl beobachten und befördern. II. 416. 417. Denn es ist kein Interesse des Nächsten so gering, dessen wir uns nicht hertzlich annehmen sollen, und solches zwar um dreyerley Ursachen willen. II. 418. 1) Weil des Nächsten Interesse das eigentliche Object unserer Liebe ist. II. 419. 420. 2) Weil die Angelegenheiten unsers Nächsten, wie gering sie uns in Ansehung der Liebe vorkommen, in ihren Folgen fast jederzeit von der grösten Wichtigkeit sind. II. 421. 422. 423. 3) Weil keine eintzige Gelegenheit des Nächsten ist, deren Verachtung und Versäumung, um der Schwachheit willen der Menschen, der Liebe nicht schädlich seyn könnte. II. 424. 425. 426. Nutz Anw. II. 426. 427. 428.

Liebe, die Christliche, der kräfftigste Beweg-Grund und das vortrefflichste Muster derselben ist das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit. II. 58.

Lieblichkeit und Weißheit des Christlichen Gesetzes, davon siehe die Predigt am Sonntag der andern Wochen in der Fasten. I. 699. 700.
Denn das Christliche Gesetz ist
1) höchst vernünfftig und weise. I. 702. 703. Wie und warum? I. 704. 705. 1) Ist es ein heiliges Gesetz, welches aber nichts übertriebenes in sich hält. I. 706. biß 714. 2) Ist es ein gemässigtes Gesetz, welches aber bey seiner Mässigung nichts allzugelindes in sich hält. I. 715. biß 718. Nutz-Anwendung. I. 718. biß 722.
2) höchst lieblich und liebens-würdig. I. 722. biß 725. und zwar 1) als ein Gesetz der Gnaden, da GOtt uns Krafft giebt seinen Willen zu erfüllen, oder vielmehr selbigen selber in uns erfüllet. I. 726. biß 730. 2) Als ein Gesetz der Liebe und der Barmhertzigkeit. I. 730. 731. 732. Nutz-Anwendung. I. 733. & seqq.

M.

Mässigkeit, die Thristliche, davon siehe die Predigt am 6sten Sonntag nach Pfingsten. II. 199. 200. & seqq.
Kan zu unserer Heiligung etwas beytragen. II. 200. Sonderlich aber die Mässigkeit im Essen und Trincken, welches sonsten denen grösten Unordnungen unterworffen ist, weil es von der Begierlichkeit, der Quelle aller Laster herrühret. Es gehöret demnach viel dazu, wenn es GOtt gefallen soll. II. 202. Wer nun die Mässigkeit im Essen und Trincken beobachten will, der muß
1) alles was mangelhafft und unordentlich ist, davon abschneiden, dadurch aber aller Unordnuug steuren. II. 202. Er muß abstellen, 1) eine allzugrosse Lust und Affection zu Speiß und Tranck. II. 203. 204. Exempel des Volcks im Evangelio. II. 204. 205. Viele aber sind, deren Bauch ihr Gott ist. II. 206. Darwider muß die Mässigkeit dienen. II. 207. 208. Wie Augustinus. II. 209. 210. 2) Die Ubermaaß im Essen und Trincken. Denn die Natur ist mit wenigem zufrieden, die Begierlichkeit aber schreitet jederzeit zum Excess. II. 210. Man thut weit über die Nothdurfft. II. 211. biß 214. Solches ist eine Schande, sonderlich am Frauenzimmer. II. 214. 215. 216. 3) Die Niedlichkeit und Sinnlichkeit. II. 216. Denn nichts ist gefährlicher und schädlicher. II. 217. biß 220.
2) Die Versorgung des Leibes vollkommen machen, und die Gabe GOttes recht gebrauchen, und zwar 1) den Seegen über die Speisen sprechen. II. 220. 221. 222. 2) Des HErrn Gegenwart bedencken. II. 223. biß 227. 3) Die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit ausüben. II. 228. Exempel St. Ludwigs. II. 229. 230. Gegensatz des Reichen im Evangelio. II. 231. 232.

Menschen, derselben Beruff kan GOtt allein ausmachen. 1) Weil er der Vatter aller Menschen ist. I. 302. & seq. 2) Weil seine göttl. Versehung und Weißheit dazu erfordert wird. I. 307. & seq.
Fürchten sich alle vor dem Tod. II. 498. Diese Furcht ist unvernünfftig, sonderlich an einem Christen, weil der Glaube ihn darwider stärcken soll. II. 516. Exempeln der Heyden. II. 517. 518.
Bringen sich durch das Aergerniß des Creutzes selber ins Verdrrben. I. 644. 645. & seq.

Mißbrauch des Worts GOttes ist die gröste Sünde, die der Mensch begehen kan. I. 838. 839. 1) In Ansehung GOttes. I. 841. 842. 843. 2) In Ansehung unserer selbst. I. 844. biß 850.

Mörder der Seelen sind die ärgerlichen Sünder. I. 45. 46. Siehe Aergerniß.

Mühseeligkeiten des Ehestands, siehe Ehestand.

Müssigang. Davon siehe die Predigt am Sonntag Septuagesima. I. 547. 548. Der Sohn GOttes verweiset uns unsern Müssiggang, und ladet uns zur Arbeit ein. I. 548. Darum sollen wir unsere Unordnung erkennen und unserm Beruff folgen. I. 549. GOttes Rachgerechtigkeit ersetzet die Sünde durch die Arbeit. ibid. Und GOttes gesetzliche Gerechtigkeit erhält die Stände der Welt durch die Arbeit. Darum ist der Müssiggang eine Unordnung, und darum sind wir alle der Arbeit unterworffen.
1) Als Sünder. Denn wir sind alle von Natur Sünder, und also auch alle der Arbeit unterworffen, weil sie eine Straff der Sünde ist. I. 550. 551. Und die Straffe schliesset

set in sich 1) eine Genugthuung. I. 551. biß 563. 2) Eine Artzney wider die Sünde. I. 564. biß 567. Nutz-Anw. I. 567. & seq.
2) Als Leute, die an einen gewissen Stand gebunden. Dann ein jeder Stand ist gewissen Pflichten unterworffen, die Mühe und Arbeit erfordern, und je höher der Stand ist, je grösser ist die Arbeit. I. 570. 571. 572. GOtt hat es also angeordnet, und zwar 1) damit die Würden und Ehren-Stellen uns nicht zur Eitelkeit Anlaß geben. I. 573. 2) Damit wir nicht zum Ehrgeitz angereitzt werden. I. 574. 575. 576. Nutz-Anwendung. I. 577. & seqq.

N.

Nächste, von der Liebe des Nächsten, siehe Liebe des Nächsten.

Nagen des Gewissens, davon s. die Predigt am 9. Sonnt. nach Pfingsten. II. 295. 296. s. Gewissen.

Niedlichkeit im Essen und Trincken soll durch die Mässigkeit als eine Unordnung abgestellt werden. II. 216. Ist gefährlich u. schädlich. II. 217. & seq.

O.

Oesterliche Communion, davon siehe die Predigt am Palm-Sonntag. I. 859. 860.

Hiebey betrachtet man

1) das Bild einer Heil. und vollkommenen Oesterlichen Communion, an dem Exempel der Jünger. I. 862. 863. Der HErr JEsus wird von seinen Jüngern empfangen, die ihm entgegen gehen mit Palm- und Oel-Zweigen, und ihre Kleider auf dem Weg ausbreiten. I. 863. So soll eine würdige Communion auch beschaffen seyn, damit der HErr JEsus in unsere Hertzen einziehe. Und hierbey sind folgende Puncten wohl zu mercken. 1) Muß man ein Jünger JEsu Christi seyn, um ihn im Heil. Abendmahl würdiglich zu empfangen. I. 864. biß 867. 2) Muß man ihm entgegen gehen. I. 867. biß 873. Und zwar 3) mit Palm u. Oel-Zweigen. I. 874. 875. 876. 4) Muß man ihm seine Kleider unterbreiten. I. 876. biß 884.

2) Das Bild einer unwürdigen Communion an dem Exempel der Pharisäer. I. 884. Denn die Sünder machen es wie die Pharisäer, in dem sie 1) der Communion nur zum Schein beywohnen, ohne Vorsatz ihr Leben zu bessern. I. 886. 2) Sich wider den HErrn verschwören. I. 887. 3) Die Wunder GOttes auch nur für ein Blendwerck achten. I. 888. 889. Nutz-Anwendung zur Lehre u. Besserung. I. 889. biß 892.

R.

Recidiv oder widerholter Sünden-Fall, davon siehe die Predigt am 18. Sonntag nach Pfingsten. Derselbe ist

1) in Ansehung des vergangenen, das Merckmahl einer falschen Busse. Wie und warum? II. 596. 597. 598. biß 613. Nutz-Anwendung. II. 614. & seqq.

2) In Ansehung des zukünfftigen, eine mächtige Hinderniß der wahren Busse. II. 617. 618. 619. Weil er 1) GOtt von uns entfernet. II. 620. 621. 2) Die Neigung zum Bösen in uns stärcket. II. 622. 623. 3) Die Krafft der Gnade in uns schwächet. II. 624. & seqq. 4) An sich selbsten und nach seiner Natur der Gnade der Bekehrung wesentlich widerstrebet, in dem er einen Undanck und Verachtung gegen GOtt in sich schliesset, welches GOtt gegen uns unversöhnlich macht. II. 625. 626. Nutz-Anwendung. II. 627. 628.

Reiche, gegen dieselbe hat sich die göttliche Vorsehung sehr wohlthätig erwiesen, in dem sie an dem Allmosen ihnen ein Mittel an die Hand gegeben, GOttes Gnade zu erlangen. II. 268. Sie sind die Haushalter GOttes, und dahero schuldig dem gantzen Haus GOttes den nöthigen Unterhalt zu reichen, wovon die Armen einen Theil ausmachen. II. 272. Wie werden demnach so viele unbarmhertzige Reiche vor GOttes Gericht bestehen? II. 277. 278. 279. Durch Allmosen aber werden sie 1) der Armuth Christi ähnlicher. Machen 2) dadurch ihre Sünde wieder gut, und versichern 3) einiger massen ihre Seeligkeit. II. 285. & seqq. biß 294.

Reichthum, denselben sollen wir dahin anwenden, daß wir den Armen gutes thun, denn was ist wohl vortheilhaffter, als gute Freunde zu haben, die uns aufnehmen in die ewige Hütten? Was ist aber auch zu diesem Ende nothwendiger, als daß wir uns Schätze sammlen, die uns der ewigen Seeligkeit versichern. II. 265. 266.

Reinigkeit die zur Communion erfordert wird, kan uns von der öfftern Communion nicht rechtmässig abhalten. II. 71. Wie und warum? II. 72. biß 84. das kräfftigste Mittel dazu ist die öffters Communion. II. 88. Wie u. warum? II. 88. seq.

Der Sitten/ dadurch sollen wir den Glauben ehren, weil er ein heiliger Glaube ist. II. 692. Wie und warum? II. 693 — 700.

Richten, kommt eigentlich nur denen Monarchen zu. I. 2. GOtt aber richtet die Könige. I. 3.

Romanen, sind eine gefährliche und verdammliche Ergötzlichkeit, weil sie in ihrer Natur unrein und verbotten I. 1006. & seqq. in ihren Umständen übermässig. I. 1019. & seqq. in ihren Wirckungen ärgerlich. I. 1031. & seqq.

Ruchlose, bey denselben folget ein böses Werck aus dem andern, welche ihnen GOtt am jüngsten Tag vorhalten und ihrer spotten wird. I. 27.

Hertzen, verstopfen ihre Ohren vor der Vernunfft, werden sie aber am jüngsten Tag wider ihren Willen anhören müssen, in dem alle Hindernissen werden hinweg fallen, und die Wahrheit an Tag kommen. I. 29. 30.

Ruchlosigkeit des Sinnes, lauffet auf einen Indifferentismum hinaus. I. 21. 22.

des Hertzens, ziehet ein ruchloses Leben nach sich ibid. 22.

Ist die gedoppelte Quelle des menschlichen Verderbens. I. 21.

S.

Satan muß Hiobs Leben schonen. I. 49.

Schande, die denen Sünden der Christen anhanget. Davon siehe II. 588.

Schuldigkeit der Eltern in Ansehung des Beruffs ihrer Kinder, davon siehe die Predigt am ersten Sonntag nach Epiphaniæ. I. 297. 298. & seqq. siehe Eltern.

Schwachheit der Christen in Ansehung der Ehre und Gerechtsamen GOttes, wie schädlich sie sey, siehe I. 1169. & seqq.
Schärffe oder Strengigkeit, die Christliche, ist von der Pharisäischen weit unterschieden. II. 101. biß 104. Sie ist in uns, und nicht ausser uns. II. 104. Die Kennzeichen davon sind
1) Die Willigkeit des Geistes in Unterwerfung seines Urtheils. Wie und warum? II. 105. 106. & seqq. Gegensatz der falschen Strengigkeit. II. 107. 108. 109. Daraus entstehende Unordnungen. II. 110. und gefährliche Folgen. II. 110. 111. Exempel Tertulliani, der Pelagianer, der Waldenser. II. 111. 112. Besondere List des Satans / in Ansehung der falschen Strengigkeit. II. 113. 114. Heilsamer Rath darwider. II. 115. biß 118.
2) Die Züchtigung des Hertzens in Uberwindung der Affecten. II. 120. Augustini Gedancken davon. II. 120. Wir sollen uns selbst verläugnen. II. 121. Das heist aber nichts anders, als seine Affecten überwinden. II. 122. Warum? II. 123. Was eigentlich die Strengigkeit sey. vid. II. 123. 124. Eben diese unterscheidet die Christliche Religion von andern. ibid. 125. 126. Gegensatz der Pharisäischen Strengigkeit, welche voller Affecten war. II. 127. 128. Nutz-Anwendung zur Straffe und Besserung. II. 128. & seqq.
Seele, wenn nur eine bekehrt wird, so ist es Glücks genug. I. 65.
Seelen-Mörder, sind die ärgerlichen Sünder. I. 45. 46. Siehe Aergerniß.
Sitten-Lehre, will man zwar streng haben, doch so daß sie für uns nicht streng sey und uns zu nichts verpflichte, und daher kommt das falsche Gewissen. So lange es andern gilt, ist uns alles recht; wenn es uns aber trifft, so empöret sich alles in uns. I. 98. 99. 100.
Spielen ist eine verdammliche Ergötzlichkeit, weil sonderlich dabey drey Arten der Ubermaaß zu Schulden kommen, nemlich 1.) die Ubermaaß der Zeit, die man darauf wendet. I. 1020. bis 1023. 2.) Die Ubermaaß der Verschwendung welche dabey vorfället. I. 1023. bis 1026. & seqq. 3) Die Ubermaaß der Affecten, die man beym Spielen von sich blicken lässet oder an sich spüret. I. 1030.
Stand und Beruff der Kinder, dazu können die Eltern ihre Kinder nicht zwingen. I. 302. & seqq.
Stand und Beruff der Menschen, desselben Wahl kan auf dreyerley Art böse seyn, und zwar entweder an sich, oder wegen der Unfähigkeit des Subjecti, oder in Ansehung der Mittel. I. 329. & seqq.
Wie wir uns bemühen sollen darinnen vollkommen zu werden, siehe die Predigt am 10. Sonntag nach Pfingsten. II. 329. 330. & seqq. Den Unterscheid der Stände hat GOtt weißlich eingeführet / weil er zu Erhaltung des Friedens und guter Ordnung nothwendig ist: Und darum soll sich ein jeder an seinen Stand halten. II. 331. 332. Dieser göttlichen Ordnung ist der Hochmuth zuwider, indem er uns über unsern Stand erheben will, und macht, daß wir die Pflichten unsers Berufs versäumen, da wir vielmehr darinnen leben und vollkommener werden sollten. II. 332.
1.) Will man seyn, was man nicht ist. Und dieses rühret von der Erb-Sünde her. II. 333. Bescheidenheit der Heiden. ibid. Nach dem Christenthum ist dieses unserm Heil höchst schädlich und gefährlich. II. 334. 1.) Weil es schwer ist sich in die Höhe zu schwingen ohne GOttes und sein selbst zu vergessen. II. 335. 336. 2.) Weil man dabey viel zu verantworten hat. II. 336. 337. 338. 3.) Weil grosse Gaben dazu erfordert werden, deren Abgang alsdenn ein Laster ist. II. 339. 340. 341. 4.) Weil derjenige, welcher nach Ehren, Stellen strebet, derselben nicht mehr würdig ist. II. 342. 343. 5.) Weil der Ehrgeiz die Quelle aller Unordnungen ist, welche die Liebe und Gerechtigkeit unter den Menschen fast aufheben. II. 344. 345. 346.
2.) Will man nicht seyn, was man ist. II. 347. Es kommt des Menschen Klugheit darauf an, daß er 1.) in seinem Stand immer trachte vollkommener zu werden. Warum? II. 348. 349. 350. bis 354. 2.) Alle andere Vollkommenheit meide. II. 354. & seqq.
Strengigkeit der Busse. Siehe Busse.
Der alten Kirche. Streit darüber. I. 129. 130.
Die gröste soll in dem Sünder seyn u. der Priesterl. Strengigkeit zu Hülffe kommen. I. 131.
Die Christliche, siehe Schärffe.
Sünden-Fall vom wiederholten, siehe *Recidiv.*
Kräfftiges Mittel darwider, so wohl in Ansehung des vergangenen, als auch des zukünfftigen. II. 431. & seqq. 449. & seqq. s. Beichr.
Sünder, gegen dieselben ist GOtt so gnädig, daß er auch im Stand der Sünden ihnen mit seiner Gnade zuvorkommt, und zwar durch die heimlichen Vorwürffe ihres Gewissens. II. 296. Siehe Gewissens-Nagen.
Sünden eines Christen, von der Schande die denenselben anhanget. Siehe II. 588.

T.

Tag der Heimsuchung, war Jerusalems-Tag, weil der HErr JEsus an diesem Gnaden-Tag den letzten Versuch that, sie zu erleuchten und zu bekehren. Er sahe Jerusalems Unglück schon zuvor, und hätte demselben gerne vorkommen, und selbige bekehren wollen. II. 295. 296.
Taufe Johannis war eine nöthige Vorbereitung zur Vergebung der Sünden, ohn welche man der Erlösung Christi nit theilhafftig werden kunte. I. 127.
Tertulliani schöne Worte von der Gerechtigkeit GOttes. I. 5.
Teuffel, deren giebt es allerhand, keiner aber ist so gefährlich, als der Geist der Unreinigkeit. I. 737. vor demselben sollen wir den grösten Abscheu tragen, weil er täglich die meisten Menschen ins ewige Verderben stürtzt. I. 738.
Tod, von der Furcht des Todes siehe die Predigt am 15. Sonntag nach Pfingsten. II. 495. 496. Siehe Furcht des Todes.
Tod Christi, ist das Ende des Gesetzes. I. 229. 230.
Trübsalen der Gerechten, ein Bild derselben an dem Schifflein Christi. I. 419. 420.
Dadurch ist die göttliche Vorsehung fast zum Aergerniß worden, weil die Gottlosen dadurch übermüthig und die Frommen kleinmüthig werden. I. 422. Das des Exempel. ibid. Solches wird denen Christen von denen

denen Heyden vorgeworffen I. 423. Und von denen Kirchen-Vättern kräfftigst widerleget. I. 424.
Sind eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung. Und diese hat 1) nichts an sich, das unsern Glauben solle oder könne wanckend machen. I. 425. Warum? I. 426 & seqq. besonders. 434. bis 443.
2.) Etwas an sich, das unsern Glauben stärcken und bekräfftigen soll. Wie und warum? I. 447. 448. & seqq. Daraus lernen wir 1.) daß nach diesem Leben ein anderes Leben und andere Güter zu hoffen. I. 449. Denn, wo wäre sonst GOttes Gerechtigkeit? I. 450. bis 453. 2) Daß der HErr JEsus in seinen Verheissungen treu und in seinen Weissagungen wahrhafftig sey. I 454. 455. 456. 3.) Daß GOtt uns dadurch nach der Ordnung seiner Vorsehung, seelig macht. I. 457. 458. Nutz-Anwendung. I. 458. bis 462.

U.

Ubel, keines ist gröser, als die Sünde. II. 593.
Ubermaaß im Essen und Trincken muß durch die Mäßigkeit abgestellt werden. II. 210. Ist eine Schande, sonderlich am Frauenzimmer. II. 214. 215. 216.
Uberwindung der Affecten ist ein Kennzeichen der wahren Stregigkeit. II. 120.
Umgang der Gerechten mit den Gottlosen, davon siehe die Predigt am 5. Sonntag nach Epiphaniæ. I. 463. 464. Wie dieser müsse beschaffen seyn, sollen wir von GOtt lernen. Er bleibt bey den Sündern nach der Nothwendigkeit seines Wesens und befördert dadurch seine Ehre und ihr Heil. Hieraus folgen zwey Pflichten, und zwar
1.) Daß wir mit den Gottlosen nicht anders umgehen sollen, als in so ferne wir dazu Standes halber genöthiget werden. I. 465. bis 468. 1) Sollen wir sie mit Gedult ertragen und mit ihnen leben, so lange wir dazu verbunden sind. I. 469. 470. 471. 2.) Aber ausser diesem Noth-Fall ihren Umgang meiden I. 472. 473. 474. Darinnen bestehet die Vollkomenheit der Gerechten schon in dieser Welt. I. 475. bis 487
2. Daß wir durch unsern Umgang mit den Gottlosen, so wohl unser, als ihr eigen Heil befördern sollen. Denn 1) bedienet sich GOtt der Sünder zu seiner Verherrlichung. I. 488. bis 491. Darum soll uns der Umgang mit den Gottlosen auch zur Heiligung dienen. I. 492. bis 497. 2.) Indem GOtt sich der Gottlosen zu seiner Verherrlichung bedienet, ist er auch auf ihr Heil bedacht. I. 498 499. 500. So sollen wir auch das Heil der Gottlosen befördern. I. 500. & seqq. bis 506.
Unreinigkeit, davon siehe die Predigt am Sonntag der dritten Wochen in der Fasten. I. 737. 738.
Diese Sünde ist ein Merckmahl der Verdammniß und ein kräfftiger Ursprung derselben. I. 739. 740.
1.) Ein Zeichen der Verdammniß Denn daher entstehet 1.) Blindheit. I 741. bis 754. 2) Unordnung und Schande I. 755. bis 764. 3.) Sclaverey des Teuffels. I. 765. 766 767 4.) Der nagende Gewissens-Wurm. I. 768. bis 774.
2) Ein kräfftiger Ursprung der Verdammniß. I. 774. Denn sie führet den Menschen zur endlichen Unbußfertigkeit I. 775. bis 780. Und schliesset den Sünder von der Barmhertzigkeit GOttes aus Denn 1.) macht keine Sünde den Sünder zum Wiederfall so geneigt, als die Unkeuschheit. I. 780. 781. 2.) Stürtzet keine Sünde den Sünder in eine grössere Verzuchung zur Verzweiffelung. I 782. 783 784 3) Hält keine Sünde den Sünder durch die Gewohnheit so vest gebunden. I 784. Nutz-Anwendung zur Lehre zur Straffe und Besserung. I 785. bis 790
Unwissenheit, in Ansehung des gegebenen Aergernisses, wird uns vor GOttes Gericht nicht entschuldigen. I. 61. 62. Weil 1) zu diesen erleuchteten Zeiten ein irriges Gewissen und ein aufrichtiges Gewissen nicht beysammen præsupponirt werden können. I. 118. & seqq. 2.) Weil GOtt das falsche Gewissen, durch das aufrichtige Gewissen, so in uns bleibet, von Stund an zu Schanden machen wird. I. 121. & seqq.
Urtheil sein eigenes, soll man dem Glauben willig unterwerffen. II 105 106.
Verdammniß, ein Zeichen und Ursprung derselben ist die Sünde der Unreinigkeit. I. 741. & seqq. I 774. & seqq.
Verderbniß des Menschen, dessen gedoppelte Quelle besthet in der Ruchlosigkeit des Sinnes und des Hertzens, welche GOtt am Jüngsten Tag entdecken wird. I. 21. 22.
Vergebung der Beleidigungen, davon siehe die Predigt am 21. Sonntag nach Pfingsten. II. 741. 742. Von derselben ist zu mercken
1.) Daß GOtt berechtiget sey uns die Vergebung der Beleidigungen zum Besten des Nächsten anzubefehlen II. 744. 745. und zwar 1.) als unser HErr. II. 746. 747. 748. 2) Als unser Vatter. II. 749. bis 752. 3.) Als unser Muster. II. 753. bis 758. 4.) Als unser Richter. II. 759. 760. Nutz-Anw. II. 761.
2.) Daß wenn wir dem Nächsten die Vergebung seiner Beleidigungen versagen, wir GOtt dem HErrn dadurch ein besonderes Recht einräumen, uns nimmermehr zu verzeihen. II. 762. Denn dadurch machen wir uns straffwürdig 1) gegen GOtt. II. 763. 764. 2.) Gegen den HErrn JEsum. II. 766. bis 769. 3.) Gegen den Nächsten an GOttes statt. II. 770. 771. 4.) Gegen uns selbsten. II. 771. 772. 773. Nutz-Anwendung. II. 774. 775 776.
Verläugnung der Welt, davon siehe die Predigt am 14. Sonntag nach Pfingsten. II. 459 460. Man kan GOtt und der Welt nicht zugleich dienen, weil der Welt Freundschafft GOttes Feindschafft ist, und Christus mit Belial nicht stimmen kan. Darum haben viele heilige Männer der Welt abgesagt und sich in die Wüsten begeben. II. 459. Und eben darum sollen wir auch die Welt verläugnen. II. 460. Diese Verläugnung der Welt ist denen Welt-Kindern am nöthigsten, weil sie nicht anderst, als durch dieselbe seelig werden können. II. 461. 462. darum ist zu mercken
1.) daß die weltlichen Sorgen und Geschäfften einen Christen niemahls überheben können, sich zuweilen von der Verwirrung der Welt abzusondern und sein Heil zu besorgen. Wie? und warum? II. 463. bis 476. Man kan nicht besser thun, als daß man 1.) seinen Stand verlasse. II. 477. 478. 2) Daß man bedencke, daß wohl andere Leute in solchem Stand an ihr Heil haben dencken können. II. 478. 479. 3) Daß man in Erwegung ziehe, daß da uns unsere Amts-Sorgen, von dem was uns zur Gesundheit, zum Nutzen oder zur Ergötzlichkeit nöthig, keines-weges abhalten, sie uns auch von dem wichtigen Geschäfft unsers Heils nicht abhalten können. II. 480. Nöthiger Unterscheid. Ibid. Nutz-Antwendung II, 481 482.
2.) Daß alle Geschäfften der Welt einen Sünder nicht entschuldigen können, wenn er die Welt, die ihn verkehret, nicht gäntzlich verläugnet, damit er sein Heil versichere. II. 483. Wie? und warum? II. 484. 485. 486. 1) Ist keine Verbindlichkeit der Welt so groß, daß die Angelegenheit unsers Heils sie nicht überwiegen solte II. 487. 488. 489. 2.) Sind die Verbindlichkeiten der Welt nicht eben allemahl nothwendig. II. 490. 491. 492. Nutzanw. II. 493. 494. & seqq.
Verläugnung unserer selbst, ist nichts anders als eine Uberwindung der Affecten. II. 122. 123.
Verläumdung und Lasterung, davon siehe die Predigt am 11. Sonntag nach Pfingsten. II. 357. 358. & seqq. Der HErr JEsus löset zwar dem Stummen die Zunge, kan aber dem Volck die Zunge nicht binden, weil das Schweigen viel schwehrer ist, als das reden. II. 357. Noch wäre es zu wünschen, daß man immer so redete, wie das Volck im Evangelio; Man ist aber allzusehr zur Verläumdung und Lästerung geneigt. II. 358. Dieses ist das schändlichste Ubel. II. 359. Ist darneben verhaßt und ziehet eine schwehre Verantwortung nach sich, Ibid.
1.) Ist keine Sünde schändlicher und verhaßter, als die Verläumdung und Lästerung. Schändlich 1.) in Ansehung der Person, welche man verläumdet und lästert. II. 360. 361. 2.) In Ansehung der Ehre, welche man angreifft. II. 362. 3.) In Ansehung der Zeit, die man dazu erwehlet. II. 363. 364. 4.) In Ansehung eines dreyfachen schändlichen Verfahrens. II. 365. bis 370. Verhaßt vor GOtt und Menschen. II. 370. Warum? II. 371. 372. 373. Nutz-Anwendung. II. 374. bis 377.
2.) Ist die Verläumdung ein solches Laster, so das Gewissen am meisten beschwehret und die gröste Verantwortung nach sich ziehet. II. 378. 1.) Weil es auf die Reputation der Ehre ankommt. II. 379. 380. 381. 2.) Weil hier keine Entschuldigung

digung noch Vorwand der Eigen-Liebe statt findet. II. 382. 383. 384. 385. 3.) Weil die Verläumdung wegen der gefährlichen Folgen eine grosse Verantwortung nach sich ziehet. II 386. 387. Besonders, weñ die Grossen der Welt sich drein mengen. II. 388. Nutz-Anwendung. II. 389. bis 392.

Verlangen nach der H. Communion. Siehe hievon die Predigt am 23. Sonnt. nach Pfingsten. II. 811. 812 & seqq.

Viele tragen ein Verlangen nach der H. Communion. Und solches Verlangen hat eine H. Ursach zum Grunde. II. 814. Ein jeder Christ soll ein Verlangen darnach tragen, und nichts ist nützlicher als dieses Verlangen wenn man nur in den Schrancken bleibt. II. 815. Man betrachtet hierbey

1.) **die Beweg-Ursachen** dieses Verlangens, und diese sind alle in einer begriffen, nemlich in dem Verlangen nach der Vereinigung mit Christo, in welchem wir alle Gnaden-Güter finden. II. 816. Die Communion ist es aber, die uns mit dem HErrn Christo gantz genau vereiniget. Ibid. Kan aber dieses Verlangen, nach der Communion auch bey einem Sünder statt finden? Diese Frage wird mit Ja beantwortet. II. 817. Ursachen warum? II. 817. 818.

2.) **Die Vortheile dieses Verlangens.** Erstlich ist es die erste Disposition zur Communion. II. 819. 820. Fürs andere ist es der Ursprung und Beweg-Grund aller andern nöthigen Vorbereitungen. II. 821. 822 Ja, ein Ursprung der Heiligung. II. 823. 824. 825.

3.) **Die Regeln dieses Verlangens.** Solches muß weder hochmüthig, noch blind, noch übereilt, noch leichtsinnig, noch ungegründet, noch hartnäckig, noch eigensinnig, sondern demüthig, erleuchtet, lehrsam, unterthänig, und mit einem Wort Christlich seyn. II. 826. 827. 828. 829.

Vernunfft, nach derselben wird uns GOtt am Jüngsten Gericht, als Menschen richten. I. 5. Wird uns dahero vor GOtt nichts helffen. Ibid. 23.

Kan uns zwar ohne Gnade und Glauben nicht zur Seeligkeit helffen, ist aber doch hinlänglich uns zu verdammen. I. 24.

Wird die Richtschnur des göttlichen Gerichts seyn, und zwar so, daß GOtt 1.) die gesunde Vernunfft wider uns aufbringen. 2.) Uns sie anzuhören nöthigen. 3.) Den Grund unsers Hertzens entdecken u. allerley Vorwand zernichten wird. I. 25. 26. & seqq.

Auch nach der irrigen Vernunfft wird uns GOtt verdammen, in so ferne sie in gewissen Stücken und zu gewissen Zeiten erleuchtet gewesen. I. 32. 33. 34.

Versorgung des Leibes, wie man sie vollkommen machen könne, siehe II. 220. & seqq.

Versuchungen, davon siehe die Predigt am Sonntag der ersten Wochen in der Fasten. I. 655. 656.

Zu derselben Uberwindung ist die Hülffe der göttlichen Gnade unumgänglich nöthig. I. 658. 659. 660. Es ist aber ein Irrthum unserer Zeiten, daß wir glauben, es müsse uns die Gnade, wenn wir nur wollen, zu Hülffe kommen. I. 661. Denn die Versuchungen sind entweder

1.) freywillig, und dabey haben wir keine Hülffe von GOtt, als in der Flucht, zu hoffen. I. 662. Wie und warum? I. 663. bis 671. Solche Versuchung geschicht auf dreyerley Art. 1.) Wenn wir ohne Noth ein Wunderwerck begehren. 2.) Wenn wir die Allmacht und Barmhertzigkeit GOttes einschrencken. 3.) Wenn wir mit GOtt nicht aufrichtig handeln. I. 672. 673. 674. bis 683. Oder

2.) Nicht freywillig, und dabey ist uns die Gnade GOttes zum Kämpfen vergeblich, wenn wir nicht selber kämpfen und uns züchtigen wollen. Denn ausser der göttlichen Ordnung ist die Gnade ohne Würckung, und aus dieser Grund-Lehre folget 1.) daß auch in denen unvermeidlichen Versuchungen GOtt haben will, daß wir uns seiner Gnade unserm Stand u. Beruff gemäß gebrauchen sollen. I. 683 684. 685. 2.) Die erste Kriegs-Regel ist, daß man seinen Feind schwächen und ermüden soll. I. 686. bis 690. 3.) Daß man das Fleisch durch Fasten zähmen soll. I. 691. 692. 693. Nutz-Anw. I. 694. & seqq.

Vertrauen zu GOtt, der vesteste Grund desselben ist der Glaube an die H. Dreyfaltigkeit. II. 51. 52. 53.

Vorkommende Gnade GOttes gegen die Sünder, durch die heimlichen Vorwürffe ihres Gewissens. II. 296.

Vorsehung GOttes hat sich gegen Arme und Reiche wohlthätig erwiesen. II. 268. & seqq. Siehe Allmosen.

Wird zu Ausmachung des Berufs der Menschen erfordert. I. 307. & seqq.

Eine Fügung derselben sind die Trübsalen der Gerechten. I. 425. & seqq.

Davon siehe die Predigt am Sonntag der vierten Wochen in der Fasten. I. 789. 798. GOttes Wunderwercke zeugen davon. Ibid. Man bemercket hier

1.) daß nichts so lasterhafft und strafflwürdig sey, als ein Mensch, der sich der göttlichen Vorsehung nicht unterwerffen will. Denn ein solcher verläugnet dieselbe 1.) aus einem Geist des Unglaubens. I. 793. bis 799. 2.) Aus blosser Auflehnung und Widerstrebung seines Hertzens, da er zwar eine göttliche Vorsehung glaubet, sich aber derselben nicht unterwerfen will. I. 800. bis 807. Nutzanwendung. I. 808.

2.) Daß nichts unglückseeliger sey, als ein Welt-Mensch, der sich nach der Anleitung der göttlichen Vorsehung nicht richten will. I. 808. 809. Und zwar weil er dadurch 1.) ohne sichere Anleitung bleibet. I. 810. bis 814. 2.) Von GOtt verlassen wird. I. 815. 816. 3.) Keinen Trost mehr hat. I. 817. 818. 4.) Auch wider Willen sich der Vorsehung unterwerffen muß. I. 818. 819. Nutzanw. I. 819. 820.

Vorwand, wird am Jüngsten Gericht nichts helffen, sondern von GOtt zernichtet werden. I. 30. 31.

W.

Wahl eines Standes und Berufs, kan auf dreyerley Art böse seyn, und zwar 1.) an sich selbsten, wenn der Stand, den man erwählet, gefährlich ist. 2.) Wegen der Unfähigkeit des Subjecti. I. 329. 330. 331. 332. 3.) In Ansehung derer dazu gebrauchenden Mittel. I. 336. & seqq.

Wahrheit, von der Liebe und Furcht derselben. Siehe **Liebe und Furcht der Wahrheit.**

Weisen aus Morgenland, ihr Glaube ist ein vollkommenes Muster der wahren Weißheit, Krafft deren wir GOtt suchen und finden können. I. 256. & seqq.

Weißheit GOttes, wird zu Ausmachung des Berufs der Menschen erfordert. I. 307. & seqq.

Des Christlichen Gesetzes, davon siehe **Lieblichkeit und Weißheit des Christlichen Gesetzes.**

Weißheit der Welt, wie verdammlich sie in Ansehung der Gerechtsamen GOttes sey. Davon siehe I. 115. & seqq.

Weißheit die wahre, davon hat man ein vollkommenes Muster an den Weisen aus Morgenland, welche GOtt suchten und fanden. I. 256. Die Eigenschafften ihres Glaubens sind das rechte Muster der wahren Weißheit, Krafft deren wir GOtt suchen und finden können. Ibid. 258. 259. 260. siehe Glaube.

Die falsche, erhellet aus dem Exempel Herodis, der nur sich selbsten suchte. I. 280. 281. Diese erhebt sich wider GOtt und ist eine Feindin GOttes. I. 282. darum suchet Herodes den HErrn JEsum umzubringen. I. 282. 283. So machen es auch falsche Christen. I. 284. 285. 286. Wie sie aber eine Feindin GOttes ist, so ist ihr GOtt nicht weniger feind, und dieses bezeuget der HErr JEsus, indem er 1.) die Staats-Klugheit Herodis verwirret. I. 287. 288. 289. 2.) Die falsche Weißheit Herodis verhaßt macht. I. 290. 291. 3.) Die Eitelkeit und Unnützlichkeit der falschen Weißheit aller Welt zeiget, indem er alle Bemühungen Herodis zu Schanden macht. I. 292. 4.) Die Staats-Klugheit der Welt zu Beförderung der göttlichen Absichten anwendet. I. 293. 294. & seqq.

Weltliche Ergötzlichkeiten, davon siehe die Predigt am dritten Sonntag nach Ostern. Der HErr JEsus hat zwar das Weh über die Freude der Welt ausgeruffen, dessen ohngeachtet gibt es noch einige erlaubte Ergötzlichkeiten. Sie sind aber seltsam, und die meisten verdammlich. I. 1005. Denn

1.) sind sie in ihrer Natur unrein und verbotten. I. 1006. worunter die Comödien und Balls gehören. I. 1007. bis 1013. Ingleichem die Romanen. I. 1014. bis 1018

2.) Sind sie in ihren Umständen übermäßig. I. 1019. Zum Exempel die Ergötzlichkeiten des Spiels, wobey drey Arten der Ubermaaß zu finden kommen

men. Und zwar 1.) die Übermaaß der Zeit die man darauf wendet. I. 1020. Da mancher sein gantzes Leben damit zubringet. I. 1021. 1022. 1023. 2.) Die Übermaaß der Verschwendung welche dabey vorfällt. I. 1023. bis 1026. Wie kan man sich hernach über die kümmerliche Zeiten beschwehren. I. 1027. 1028. 1029. 3.) Die Übermaaß der Affecten, die man beym Spielen von sich mercken lässet oder an sich spüret. I. 1030.

3.) Sind sie in ihren Würckungen ärgerlich. I. 1031. Auch des Augs der Hand und des Fusses, die uns ärgern, soll man nicht schonen, sondern sie ausreissen und abhauen I. 1032. Wie viel mehr alle Ergötzlichkeiten die uns ärgern können. I. 1033. Als zum Exempel das Spatzierengehen. I. ibid. 1034. bis 1037. Nutz-Anwendung. I. 1038. bis 1040.

Welt, hat sich in allen Stucken an Christo geärgert. I. 40.

Ihre Verläugnung, davon siehe Verlaugnung.

Die Absonderung von derselben, s. Absonderung.

Welt-Kinder fürchten sich vor dem Tod, weil sie die Welt lieben. II. 509. 510. & seqq.

Wercke des Glaubens, ohne dieselbe ist der Glaube nichts; Denn es müssen in der Rechtfertigung Glaube und Wercke zusammen seyn. II. 135. 136. Hierbey ist zu mercken, daß der Glaube

1.) durch die Nachläßigkeit in guten Wercken verlohren wird. Wie? und warum? II. 137. bis 142. Wichtige Frage und deren Beantwortung. II. 143. 144. Fernere Ursachen. II. 145. bis 148. Schädliche Folgen. II. 149. 150. Nutz-Anwendung zur Busse und Besserung. II. 150. 151.

2.) Durch fleißige Übung guter Wercke wieder erlangt wird. Wie? und warum? II. 151. 152. Exempel des frommen Cornelii. II. 152. bis 156. Daher nennen die Kirchen-Vätter die guten Wercke, erbauliche Wercke. II. 156. 157. Pauli Ermahnung an Timotheum. II. 157. 178. Wenn ich GOtt finden will, so muß ich ihn suchen; und wenn ich ihn suchen will, so muß ich gute Wercke thun. II. 158. 159. Nutz-Anwendung zur Kehre und Besserung. II. 159. Eiteler Vorwand, wird widerleget. II. 160. 161. 162.

Wiedererstattung, davon siehe die Predigt am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten. II. 775. 776. Davon ist folgendes zu mercken

1.) Nichts ist leichter, als sich vor GOtt der ungerechten Anmassung schuldig zu machen. II. 781. bis 789.

2.) Nichts ist so schwer, als die begangene Ungerechtigkeit wieder gut machen. II. 790. Wie? 791. 792. 993. 794. Warum? 795. 796. 797.

4.) Ist die hierinnen vorschützende Unmöglichkeit gemeiniglich falsch. II. 797. Einwürffe u. deren Beantwortung samt beygefügten Ursachen. II. 797. bis 802. Regeln die dabey zu beobachten sind. II. 802. 803. 804.

4.) Ohne solche Erstattung kan man doch unmöglich seelig werden. Ursach warum? II. 804. 805. 806. Einwurff und dessen Abfertigung. II. 807. 808. Nutz-Anwendung. II. 808. bis 812.

Widerstrebung wider das Wort GOttes, ist die gröste Disposition zur Verstockung und Verdamniß. I. 851. bis 856.

Wohlfahrt und Glück der Gottlosen, dadurch ist die göttliche Vorsehung fast zum Aergerniß worden, weil die Gottlosen dadurch übermüthig und die Frommen kleinmüthig werden. I. 422.

Ist eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung, und diese hat

1.) nichts an sich, das unsern Glauben könne oder solle wanckend machen I. 425. Warum 426. & seqq. bis 443.

2.) Etwas an sich, das unsern Glauben stärcken und bekräfftigen soll. Wie und warum? 447 448. & seqq.

Wort GOttes scheinet fast gantz unfruchtbar zu seyn, ob es schon so reichlich unter uns geprediget wird. I. 583. Die Ursach aber liegt nur an uns. I. 584. Denn

1.) Ist uns das Wort GOttes unnützlich, weil wir es nicht als GOttes Wort annehmen. I. 585. bis 590. Weil die Prediger das Wort GOttes verkündigen, so folget daraus 1.) daß wir ihr Wort, als das Wort GOttes anhören sollen. I. 592. 2.) Daß wenn wir GOttes Wort, als Menschen Wort annehmen, wir unserer Pflicht nicht genug thun. Ibid. 3.) Daß wenn wir GOttes Wort, als Menschen-Wort anhören, wir das Wort GOttes an uns unnützlich machen. Denn 1.) kommt ihme die allmächtige Krafft nicht zu, in so weit es von Menschen, sondern in so weit es von GOtt herrühret. I. 593. 2.) Würcket das Wort GOttes in uns nicht anders, als wir es annehmen. Wer es nun als ein Menschen-Wort annimmt, in dem würcket es als ein Menschen-Wort, und macht es krafftlos und unfruchtbar. I. 594. 595. Wenn demnach das Wort GOttes unter uns wenig fruchtet, so kommt es daher, daß wir es nur als Menschen-Wort annehmen und zwar 1.) aus Gewohnheit und Kurtzweil. I. 596. bis 599. 2.) Aus Boßheit und zum tadeln. I. 600. 601. 3.) Aus purem Fürwitz. I. 602. bis 605.

2.) Wird das Wort GOttes eine Ursach unserer Verdammniß, so bald es uns aus eigener Schuld unnützlich wird. I. 606. Denn sich ein so kräfftiges Wort unnützlich machen ist 1.) eine Sünde I. 607. bis 614. 2.) Benimmt uns diese Sünde alle Entschuldigung in Ansehung der andern Sünden, die wir begehen. I. 615. 616. Wir sind dahero um so weniger zu entschuldigen, weil das Wort GOttes 1.) das kräfftigste Mittel unserer Seeligkeit ist. I. 617. 618. 2.) Das gegenwärtigste. I. 619. 620. 3.) Das unentgeltlichste und allen Vorzugs würdigste Mittel unserer Seeligkeit ist. I. 620. 621. Nutz-Anwendung. I. 622. 623. 624. & seqq.

Wort GOttes, davon siehe die Predigt am Sonntag der 5ten Wochen in der Fasten. I. 821. 822.

Dasselbe ist würckend und kräfftig; darum nennet es Salomo ein allmächtiges Wort, und das mit grossem Fug und Recht, sonderlich in Ansehung seiner wunderbaren Würckungen, sowohl an sich unmittelbar, als auch mittelbar durch die Menschen in der Natur, und noch vielmehr in der Gnaden-Heil-Ordnung I. 821. 822. Daß es aber unter uns so unfruchtbar ist, rühret nicht her von dem Wort GOttes selbsten, noch von denen Predigten, sondern von denen Zuhörern. I. 823. bis 826. Besonders aber von dem Eckel vor dem Wort GOttes, von dem Mißbrauch des Worts GOttes, und von der Widerstrebung wider das Wort GOttes. Ibid. Davon ist zu mercken.

1.) Daß der Eckel vor dem Wort GOttes die erschrecklichste Straff sey, die ein Christ zu befürchten hat. I. 827. Denn GOtt hat die Welt durch sein Wort geheiliget, und will sie noch ferner dadurch heiligen. I. 827. 828. Und darum ist der Eckel vor dem Wort GOttes das gröste Unglück, worein wir fallen und gerathen können. I. 828. 829 830. Weil uns solcher Eckel 1.) von dem Wort GOttes entfernet I. 830. 831. 2.) Uns ausser Stand setzet, aus dem Wort GOttes einigen Nutzen schöpffen zu können. I. 832. bis 838.

2.) Daß der Mißbrauch des Worts GOttes die gröste Sünde sey, die ein Christ begehen kan. I. 833. 839. Dieser Mißbrauch bestehet darinnen, daß wir das Wort GOttes nicht gebührend unterscheiden, indem wir es nicht als GOttes Wort, sondern als ein Menschen-Wort anhören, welches denn eine der grösten Unordnungen ist, worein wir verfallen können. I. 840. und zwar 1.) in Ansehung GOttes. I. 841. 842-843 2.) In Ansehung unserer selbst. I. 844. b. 850.

3.) Daß die Widerstrebung wider das Wort GOttes die gröste Disposition zur Verstockung und Verdammniß sey. I. 851. Das Wort GOttes bleibt nicht ohne Würckung. Ibid. Denn es würcket entweder nach seiner Barmhertzigkeit, wenn wir es gebührend annehmen oder nach seiner Gerechtigkeit, wenn wir ihme widerstreben. I. 852 Nun sind aber die Würckungen seiner Gerechtigkeit 1.) die Verstockung des Sünders. I. 853 854 2.) Die Verdammniß des Sünders. I. 855. 856. Nutz-Anwendung zur Straffe und Besserung I. 856. 857. 858.

Wunderwercke zeigen von der göttl. Vorsehung. I. 789. 790

Z.

Zärtlichkeit. Wir entschuldigen uns offt vor GOtt mit unserer Zärtlichkeit. GOtt wird uns aber am Jüngsten Gericht ohne Betrachtung derselben, ja auch wegen derselben richten. II. 873. 874.

Züchtigung des Hertzens und Überwindung der Affecten, sind ein Kennzeichen der Christlichen Strengigkeit. II. 120.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourdaloue, Louis,

Adm. R. Patris Ludovici Bourdaloue Soc. Jesu, weyland Königlichen Frantzö sischen Hof-Predigers Auserlesene Lehr- und Geistreiche Sonntags-Predigten Welche von ihme in Höchster Anwesenheit Ihro Allerchristlichsten Majestät, Ludovici des XIV. Königs in Franckreich, und anderer gecrönten Häupter, auf öffentlicher Cantzel vorgetragen und gehalten worden ... samt der

Wienn 1738

Bamberg, Staatsbibliothek -- .13 E 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11402072-0
VD18 15234029-001